AUFSTIEG UND NIEDERGANG
DER RÖMISCHEN WELT

II.6

AUFSTIEG UND NIEDERGANG DER RÖMISCHEN WELT

GESCHICHTE UND KULTUR ROMS IM SPIEGEL DER NEUEREN FORSCHUNG

II

HERAUSGEGEBEN
VON
HILDEGARD TEMPORINI
UND
WOLFGANG HAASE

WALTER DE GRUYTER · BERLIN · NEW YORK
1977

PRINCIPAT

SECHSTER BAND

HERAUSGEGEBEN
VON
HILDEGARD TEMPORINI

WALTER DE GRUYTER · BERLIN · NEW YORK
1977

Herausgegeben mit Unterstützung der Robert Bosch Stiftung, Stuttgart

CIP-Kurztitelaufnahme der Deutschen Bibliothek

Aufstieg und Niedergang der römischen Welt:
Geschichte u. Kultur Roms im Spiegel d. neueren Forschung;
hrsg. von Hildegard Temporini u. Wolfgang Haase. — Berlin,
New York : de Gruyter
NE: Temporini, Hildegard [Hrsg.]
2. Principat.
Bd. 6. / Hrsg. von Hildegard Temporini.
— 1977.
ISBN 3 11 006735 8

© 1977 by Walter de Gruyter & Co.,
vormals G.J. Göschen'sche Verlagshandlung · J.Guttentag, Verlagsbuchhandlung · Georg Reimer · Karl J.Trübner
Veit & Comp., Berlin 30 · Alle Rechte, insbesondere das der Übersetzung in fremde Sprachen, vorbehalten. Ohne
ausdrückliche Genehmigung des Verlages ist es auch nicht gestattet, dieses Buch oder Teile daraus auf photomechanischem Wege (Photokopie, Mikrokopie) zu vervielfältigen.
Printed in Germany
Satz und Druck: Walter de Gruyter & Co., Berlin 30
Einbandgestaltung und Schutzumschlag: Rudolf Hübler
Buchbinder: Lüderitz & Bauer, Berlin
Klischees: Union Klischee, Berlin

AUTOREN UND HERAUSGEBER
WIDMEN DIESES WERK
DEM FORSCHER UND LEHRER

JOSEPH VOGT

Vorwort

Mit dem vorliegenden Band II 6 des Gemeinschaftswerkes 'Aufstieg und Niedergang der römischen Welt' (ANRW) wird in direktem Anschluß an den kürzlich in zwei Halbbänden erschienenen Bd. II 5 die Unterabteilung 'Provinzen und Randvölker' innerhalb der Rubrik 'Politische Geschichte' des II. Teils ('Principat') des Werkes fortgesetzt. Auf die Beiträge über das freie Germanien, Germania Superior, die Alpenprokuraturen und Rätien folgen hier die Beiträge über die Provinzen des lateinischen Donau-Balkanraumes Noricum, Pannonien, Dalmatien, Moesia Superior und Dakien. Als nächster Band wird voraussichtlich noch im Herbst dieses Jahres (1977) II 8 erscheinen, der die Beiträge über Syrien, Palästina und Arabien (die Provinz Arabia, nicht Südarabien, das bereits in Bd. II 9 behandelt worden ist) enthalten wird. Erst danach folgt aus der Unterabteilung 'Provinzen und Randvölker' Bd. II 7, der mit den Beiträgen über die griechischen Balkanprovinzen und Kleinasien die Lücke zwischen Dakien (am Ende von Bd. II 6) und Syrien (am Anfang von Bd. II 8) schließt.

Wie bisher haben die Herausgeber mehreren Förderern und Helfern des Werkes zu danken: Ihre materielle und ideelle Unterstützung haben der Präsident der Universität Tübingen, ADOLF THEIS, die Robert Bosch Stiftung, Stuttgart, und die Direktoren des Althistorischen und des Philologischen Seminars der Universität Tübingen, zur Zeit KARL-ERNST PETZOLD und KARL FRIEDRICH STROHEKER bzw. HUBERT CANCIK und RICHARD KANNICHT, aufrecht erhalten. Helfer der Redaktion war und ist in erster Linie FRIEDEMANN ALEXANDER WENSLER, der die Herausgeber stets ebenso umsichtig und sachkundig wie selbstlos einsatzbereit unterstützt und ohne dessen Mitwirkung die Betreuung dieses Werkes kaum mehr zu denken wäre. ELLEN GLÄNZEL, KARIN GRAMER und WILHELM SEIBEL haben freundlicherweise wieder technische Hilfe geleistet. Im Verlag wurde der vorliegende Band von BRIGITTE NEUMANN betreut.

Tübingen, im Juli 1977 H. T.

Inhalt

Vorwort VII

POLITISCHE GESCHICHTE (PROVINZEN UND RANDVÖLKER: LATEINISCHER DONAU-BALKANRAUM)

Band II.6:

VITTINGHOFF, F. (Köln)
Zur römischen Municipalisierung des lateinischen Donau-Balkanraumes. Methodische Bemerkungen . . . . 3—51

DUŠANIĆ, S. (Beograd)
Aspects of Roman Mining in Noricum, Pannonia, Dalmatia and Moesia Superior . . . . 52—94

MROZEK, S. (Gdańsk)
Die Goldbergwerke im römischen Dazien . . . . 95—109

GEROV, B. (Sofia)
Die Einfälle der Nordvölker in den Ostbalkanraum im Lichte der Münzschatzfunde. I. Das II. u. III. Jahrhundert (101—284). . . . . 110—181

WINKLER, G. (Linz/Donau)
Noricum und Rom . . . . 183—262

PICCOTTINI, G. (Klagenfurt)
Die Stadt auf dem Magdalensberg — ein spätkeltisches und frührömisches Zentrum im südlichen Noricum . . . . 263—301

VETTERS, H. (Wien)
Virunum . . . . 302—354

VETTERS, H. (Wien)
Lauriacum . . . . 355—379

ALZINGER, W. (Wien)
Das Municipium Claudium Aguntum. Vom keltischen Oppidum zum frühchristlichen Bischofssitz . . . . 380—413

HUDECZEK, E. (Graz)
Flavia Solva . . . . 414—471

PETRU, P. (Ljubljana)
Die ostalpinen Taurisker und Latobiker . . . . 473—499

PETRU, P. (Ljubljana)
Die provinzialrömische Archäologie in Slowenien . . . . . 500—541

FITZ, J. (Székesfehérvar)
Die Eroberung Pannoniens . . . . 543—556

MÓCSY, A. (Budapest)
Pannonien und die Soldatenkaiser . . . . 557—582

STIGLITZ, H.— KANDLER, M.—JOBST, W. (Wien)
Carnuntum . . . . 583—730

WILKES, J. J. (London)
The Population of Roman Dalmatia . . . . 732—766

ZANINOVIĆ, M. (Zagreb)
The Economy of Roman Dalmatia . . . . 767—809

MIRKOVIĆ, M. (Beograd)
Einheimische Bevölkerung und römische Städte in der Provinz Obermösien . . . . 811—848

GUDEA, N. (Cluj-Napoca)
Der Limes Dakiens und die Verteidigung der obermoesischen Donaulinie von Trajan bis Aurelian . . . . 849—887

DAICOVICIU, C. † (Cluj-Napoca)
Dakien und Rom in der Prinzipatszeit . . . . 889—918

DAICOVICIU, H. (Cluj-Napoca)
Napoca. Geschichte einer römischen Stadt in Dakien . . . 919—949

GLODARIU, I. (Cluj-Napoca)
Die Landwirtschaft im römischen Dakien . . . . 950—989

PROTASE, D. (Cluj-Napoca)
Der Forschungsstand zur Kontinuität der bodenständigen Bevölkerung im römischen Dazien (2.—3. Jh.) . . . . . . 990—1015

POLITISCHE GESCHICHTE

(PROVINZEN UND RANDVÖLKER: LATEINISCHER DONAU-BALKANRAUM)

Zur römischen Municipalisierung des lateinischen Donau-Balkanraumes. Methodische Bemerkungen

von Friedrich Vittinghoff, Köln

Inhalt

I. Erkennungskriterien für römisches (oder latinisches) Stadtrecht 7
II. Datierungskriterien für den Gründungszeitpunkt 9
  A. Beinamen 10
  B. Tribus — das Beispiel Dalmatien 11
    1. Tribus Tromentina (außerhalb der Kolonien Salona, Iader, Aequum) 16
    2. Tribus Sergia (außerhalb der Kolonien Salona, Iader, Aequum) 16
    3. Tribus Claudia und die angeblichen 'Gründungen' des Tiberius und Claudius in Dalmatien 21
  C. Rechtsstellung und 'Gründungszeit' liburnischer Gemeinwesen bei Plinius (n.h. 3,130 und 139/140) 24
  D. Provinzhauptstadt und römisches (latinisches) Stadtrecht. 30
  E. Kaiserbesuch und Verleihung von Municipalrecht 32
  F. Analogieschluß aus dem römischen Stadtrecht benachbarter oder ähnlich entstandener Gemeinden 33
  G. Kaiserliche Gentilnamen als Datierungsanhalt — die onomastisch-statistische Methode der Epigraphik 35
  H. Romanisation und Municipalisierung 50

„Im folgenden werden ... positive Quellenaussagen mit wohl abenteuerlichen Konjekturen eine gleiche Rolle spielen. Wir tun das in der Hoffnung, daß Probleme auch von falschen Hypothesen gefördert werden

Abkürzungen:

ActaMN — Acta Musei Napocensis (Cluj-Klausenburg)
Alföldy, Dalmatien — G. Alföldy, Bevölkerung und Gesellschaft der römischen Provinz Dalmatien, Budapest 1965.
Alföldy, Personennamen — G. Alföldy, Die Personennamen in der römischen Provinz Dalmatia, Heidelberg 1969.
Degrassi, Confine — A. Degrassi, Il confine nord-orientale dell'Italia Romana (Diss. Bernenses 1,6), Bern 1954.
GZMBH — Glasnik Zemaljskog Muzeja u Bosni i Hercegovini (Sarajevo).

können." So schrieb vor kurzem A. MÓCSY in einem Aufsatz über 'Municipale Gemeinden und ihre Territorien in Moesia Superior'[1]. Eine solche Haltung führt jedoch leicht dazu, daß sich Tatsachen und Vermutungen ungeschieden miteinander verquicken, sich Schlüsse auf Hypothesen aufbauen und wie Fakten auftreten. MÓCSY, ein ausgezeichneter Kenner römischer Provinzialgeschichte des Donauraumes, ist wiederum in seinem Buche 'Gesellschaft und Romanisation in der römischen Provinz Moesia Superior' (Budapest–Amsterdam 1970) dieser Gefahr nicht ganz entgangen, weil er oft nicht hinreichend zwischen gesichertem und hypothetischem 'Wissen' trennte. Eine ähnliche Einstellung läßt sich neben anderen auch etwa bei G. ALFÖLDY beobachten, der der gleichen ungarischen Schule entstammt und in den letzten Jahren als hervorragender lateinischer Epigraphiker und kaiserzeitlicher Prosopograph der deutschen Forschung starke Impulse gegeben hat. Die Faszination seiner teilweise äußerst problematischen Thesen über die Urbanisation des römischen Dalmatien war immerhin so stark, daß ihnen fast überall J. J. WILKES in seiner dalmatischen Provinzgeschichte, die sich vornehmlich auch mit dem Städtewesen, den städti-

KUBITSCHEK, Imperium — W. KUBITSCHEK, Imperium Romanum tributim discriptum, Wien 1889.
LADAGE, Priester- und Kultämter — D. LADAGE, Städtische Priester- und Kultämter im Lateinischen Westen des Imperium Romanum zur Kaiserzeit (Diss. Köln), Köln 1971.
LF — Listy Filologicke
MÓCSY, Moesia Superior — A. MÓCSY, Gesellschaft und Romanisation in der römischen Provinz Moesia Superior, Budapest–Amsterdam 1970.
MÓCSY, Pannonien — A. MÓCSY, Die Bevölkerung von Pannonien bis zu den Markomannenkriegen, Budapest 1959.
PAVAN, Dalmazia — M. PAVAN, Ricerche sulla provincia romana di Dalmazia, Venedig 1958.
RLiÖ — Römischer Limes in Österreich.
SARIA, Emona — B. SARIA, Emona als Standlager der legio XV Apollinaris, in: Laureae Aquincenses 1, Budapest 1938, 245—255.
VAHD — Vjesnik za Arheologiju i Historiju Dalmatinsku (Split).
VITTINGHOFF, Kolonisation — F. VITTINGHOFF, Römische Kolonisation und Bürgerrechtspolitik unter Caesar und Augustus (Abhdl. Akad. d. Wiss. u. Lit. Mainz 1951, 14), Wiesbaden 1952.
VITTINGHOFF, Legionslager — F. VITTINGHOFF, Die Bedeutung der Legionslager für die Entstehung der römischen Städte an der Donau und in Dakien, in: Studien zur europäischen Vor- und Frühgeschichte (= Festschr. H. Jankuhn), Neumünster 1968, 132—142.
VITTINGHOFF, Nordafrika — F. VITTINGHOFF, Zur vorcaesarischen Siedlungs- und Städtepolitik in Nordafrika, in: Corolla memoriae E. Swoboda dedicata, Graz 1966, 225—233.
WILKES, Dalmatia — J. J. WILKES, Dalmatia, London 1969.
ZSS — Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte, Romanistische Abteilung.

---

[1] Godišnjak Akademija Nauka i Umjetnosti Bosne i Hercegovine V, Centar za Balkanološka Ispitivanja 3 (Sarajevo) 1967, 151—166; Zitat S. 151.

schen Oberschichten und dem Verhältnis von Stadt und Land beschäftigt (S. 192—406), folgte. Diese überraschende Auswirkung gab den Anstoß zu den folgenden methodischen Bemerkungen. Dabei mögen hier A. Mócsy, G. Alföldy und J. J. Wilkes nur stellvertretend für viele andere genannt sein, die mit ähnlichen Voraussetzungen und Schlüssen operieren; denn mir scheint es im Augenblick eine vordringliche Aufgabe der Municipalforschung zu sein, jene methodischen Prämissen, die scheinbar weittragende neue 'Ergebnisse' gebracht und eindringlicher und anschaulicher den römischen Municipalisierungsprozeß beschrieben haben, zu überprüfen.

Man kann feststellen, daß Probleme der Urbanisation für weite Forschungszweige immer bedeutsamer werden und neue wissenschaftliche und organisatorische Initiativen wachgerufen haben[2]. Die Bemühungen laufen darauf hinaus, mit neuen Fragestellungen und einem neuerprobten Instrumentarium über die Grundlagen, die entscheidend Mommsen und seine CIL-Mitarbeiter gelegt haben, hinauszukommen. Das gilt insbesondere für die stadtrechtliche Stellung eines Gemeinwesens und den Zeitpunkt, in dem eine Siedlung als römische Kolonie angelegt wurde oder römisches bzw. latinisches Kolonial- oder Municipalrecht erhalten hat. Wir sind nämlich nur dann, wenn wir eine Chronologie herstellen können, in der Lage, den historischen 'Prozeß' zu beobachten und nach einer möglichen römischen Politik und ihren Motiven zu fragen. Da unsere Zeugnisse meist spärlich und spröde sind, verleiten sie oft dazu, aus ihnen mehr herauszuholen, als sie eigentlich zulassen. Die Lokalforschung, die das Fundament aufzubereiten hat, arbeitet indes an vielen Stellen, und nicht nur im Donau-Balkanraum, unter schwierigen methodischen Bedingungen. Denn ihr Blickwinkel ist häufig auf die Grenzen einer römischen Provinz oder gar des Territoriums eines modernen Staates eingeengt. Öfters können nicht im nötigen Maße Quellen und vor allem die Sekundärliteratur, was bei der Zersplitterung der Forschung besonders wichtig ist, eingesehen werden, so daß auch kaum Analogieschlüsse aus dem Material anderer Landschaften und Provinzen hinreichend gezogen werden.

Unser 'Realienwissen' weitet sich fast täglich durch Ausgrabungen und archäologisch-epigraphische Neufunde aus. Man braucht dazu nur einmal beispielsweise Mommsens Ausführungen zu Emona (Ljubljana)[3] mit dem neuesten RE-Artikel von J. Šašel zu vergleichen[4]. Wir vermögen heute viele Städte, die früher für uns bloße Namen waren, zu lokalisieren und häufig wesentlich mehr über die Siedlungsgeschichte zu sagen. So lag z. B. Ulpianum in Obermoesien statt in Lipljan bei Gračanica südöstlich von Priština[5] oder Bistue Nova in Vitez im Lasvatal zwischen Travnik und

---

[2] Typisch sind dafür z. B. die Gründung des CICA (Comité international pour l'étude des cités antiques) und die sich ständig mehrenden Symposien und Arbeitskreise.

[3] CIL III p. 489. [4] RE Suppl. 11 (1968), 540—578, s. v. Emona.

[5] Vgl. E. Čerškov, Lj. Popović, Ulpiana, Glas. Muz. Kosova i Metohije, 1, 1956, 326. Mócsy, Moesia Superior 31. Vgl. jedoch B. Saria, RE 9 A, 1 (1961), 564; 566f., s. v. Ulpiana.

Zenica[6] und Acruvium mit ziemlicher Sicherheit auf dem Stadtgebiet des heutigen Kotor[7]. Für die Gründung der trajanischen Deduktionskolonie Sarmizegetusa (h. Sarmisegetuza/Gradişte) hat die Rekonstruktion des Burgensystems in den Karpaten südlich von Oraştie und die Entdeckung der dortigen Königsburg Dekebals mit Namen Sarmizegetusa (Regia) oberhalb von Gradiştea Munceului die Erkenntnis eingebracht, daß Trajan entschlossen war, mit seiner neuen Kolonie Sarmizegetusa die Tradition des dakischen Königssitzes fortzuführen, obwohl die neue Stadt etwa 40 km Luftlinie von dem alten dakischen Zentrum entfernt aufgebaut wurde. Andere Städte müssen wir weiterhin archäologisch suchen, so etwa das ominöse Malva in Dakien[8], das dalmatische Pazinum/Azinum[9] oder das sonst nicht bekannte municipium Volg(...)[10]. Archäologische und epigraphische Untersuchungen haben die Siedlungsgeschichte einiger römischer oder latinischer Städte geklärt. Sie lehrten uns z. B., daß die Municipien und späteren Kolonien an der Donau, die in der Nachbarschaft von Legionslagern entstanden, in der Regel aus den sog. Vici und nicht aus den Canabae hervorgegangen sind[11]. Die Größe und wirtschaftliche Bedeutung eines Gemeinwesens, das zu einem Municipium oder titular zu einer Kolonie erhoben wurde, ihre Vorgeschichte und ihren Zivilisationsgrad können wir meistens allenfalls mit Hilfe der Bodenfunde rekonstruieren.

Wir wollen nunmehr zwei elementare Fragen der Municipalisierung aufgreifen:

1.) Woran läßt sich epigraphisch oder archäologisch erkennen, daß eine Siedlung municipales oder koloniales Stadtrecht besessen hat?

2.) Welche Datierungskriterien haben wir zur Hand, um den Gründungszeitpunkt zu bestimmen? In diesen zwei Problemen hat der Zuwachs unseres Wissens keineswegs die methodische Unsicherheit beseitigt. Man hat zwar versucht, neue, verfeinerte Indizienbeweise zu führen, um Kenntnislücken aufzufüllen. Aber meistens fehlen jene grundlegenden Untersuchungen, in denen erst die vorgebrachten Beweismerkmale begründet werden. Wir beschränken uns dabei exemplarisch auf das Beobachtungsfeld des lateinischen Donau-Balkanraumes, d. h. auf die Provinzen Raetien, Noricum, Dalmatien, Pannonien, Moesien und Dakien. Denn dieser große Raum darf wenigstens (trotz aller Unterschiede im einzelnen) im Vergleich etwa zu Nordafrika, Gallien, Spanien oder erst recht zum griechisch-hellenistischen Ostraum als eine gewisse Einheit genommen werden.

---

[6] Vgl. E. Pašalić, Antička naselja i komunikacije u Bosni i Hercegovini (Sarajevo) 1960, 47—51 bzw. deutsche Zusammenfassung 113; Ders., Römische Straßen in Bosnien und der Herzegowina, ArchJugosl 3, 1959, 66.

[7] Vgl. z. B. P. Mijović, Acruvium—Dekatera—Kotor sous le jour de récentes découvertes archéologiques, Starinar 13/14, 1963/65, 39—47; 48.

[8] Vgl. dazu jetzt F. Vittinghoff, War die Kolonie Malva mit Romula (Reşca) identisch?, ActaMN 6, 1969, 131—147; C. Daicoviciu, Pe marginea cărților, I. Din nou problema Malva, ActaMN 7, 1970, 125—129.

[9] F. Bulić, VAHD 14, 1891, 163, glaubte den Ort in Padjene bei Knin wiederfinden zu können, weil dort eine Heimatangabe *dom[o v]ico A.* gefunden sei; man wird jedoch in CIL III 13251 *dom(o) [Lu]co Au(gusti)* zu ergänzen haben, wie bereits O. Hirschfeld sah. Anders Alföldy, Dalmatien 88 („vielleicht") und Wilkes, Dalmatia 317, Anm. 3 (*"may be located"*).

[10] L. Barkóczi u. a., Intercisa I, Dunapentele-Sztálinváros, Geschichte der Stadt in der Römerzeit, Budapest 1954, 297, n. 124. A. Mócsy, Pannonia-Forschung 1964—1968, AArchHung 21, 1969, 350 lokalisierte das Municipium, freilich hypothetisch, nördlich von Mursella. Als Anhaltspunkte dienten der Fundort der Inschrift, Intercisa, in dessen Nähe darum das Municipium vermutet wird, und ein theoretisch für ein municipales Territorium zur Verfügung stehender Raum, von dem wir — wie so oft — nicht wissen, wozu er administrativ gehört hat.

[11] Vgl. dazu Vittinghoff, Legionslager 132—142.

I. Erkennungskriterien für römisches (oder latinisches) Stadtrecht

Am einfachsten liegt der Fall, wenn epigraphisch (oder numismatisch) mit eindeutiger Identifizierung eine Siedlung mit Namensnennung als Kolonie oder Municipium ausgewiesen ist. Schwieriger kann es schon bei isolierten Zeugnissen, die bloß den Stadttitel (*municipium* oder *colonia*) ohne den Stadtnamen anführen, werden, sofern es sich nicht um einen Fund in situ handelt. Denn theoretisch muß man immer damit rechnen, daß Monumente verschleppt und sekundär verwendet wurden. Im allgemeinen wird man auch die Angaben literarischer Quellen (einschließlich von geographischen Werken und Itineraren), soweit sie überhaupt das Stadtrecht notieren, als zuverlässig hinnehmen, ohne dabei in jedem Fall Irrtümer oder untechnische Verwendung stadtrechtlicher Titel auszuschließen[12]. Problematisch ist indes unsere wichtigste Quelle für die frühe Kaiserzeit, die 'Naturgeschichte' des älteren Plinius. Seine Exzerpiermethode bringt es mit sich, daß er (insbesondere bei seinen Städtelisten) nicht immer die Rechtsstellung einer Siedlung im Augenblick der Veröffentlichung der 'Naturalis historia' im Jahre 77 n. Chr., sondern der jeweiligen Abfassungszeit der benutzten Quelle wiedergibt, ohne diese immer auf den Tagesstand gebracht zu haben[13]. Plinius hat Nachträge, die eine zwischenzeitliche Entwicklung berücksichtigen, willkürlich und mehr zufällig, nicht jedoch systematisch eingearbeitet.

Wenn diese unmittelbaren Bezeugungen fehlen, so läßt sich im Donau-Balkanraum römisches oder latinisches Stadtrecht mit Sicherheit daraus erschließen, daß in einer Siedlung *IIviri* oder *IIIIviri* als Magistrate auftreten. Wieweit beim Quattuorvirat außer der andersartigen titularen Zusammenfassung des Beamtenkollegiums die Kompetenzen der Einzelbeamten anders als beim Duovirat verteilt waren, wissen wir nicht. Alle

---

[12] Vgl. z. B. die bekannte Charakterisierung von Augsburg, Augusta Vindelicorum, als Kolonie bei Tacitus Germ. 41,1. Vgl. jetzt H. J. KELLNER, Augsburg, Provinzhauptstadt Raetiens, ANRW II. 5. 2, hrsg. v. H. TEMPORINI, Berlin-New York 1976, 695ff., bes. 704.

[13] S. u. S. 26ff.; vgl. auch VITTINGHOFF, Nordafrika 225ff.

Versuche aber, aus der unterschiedlichen Nomenklatur auch unterschiedliche Stadtrechtsformen zu postulieren, den Quattuorvirat etwa grundsätzlich auf Municipien, den Duovirat auf Kolonien zu beschränken oder eines der Beamtenkollegien einer bestimmten zeitlichen Epoche (etwa seit Caesar) zuzuweisen, sind gescheitert. Man hat aber den Eindruck, daß überall dort, wo uns aus einer Stadt *IIIIviri* und zugleich *IIviri* überliefert sind, das scheinbare Nebeneinander ein zeitliches Nacheinander bedeutet und im allgemeinen im Laufe der Zeit die Tendenz vorherrscht, zu dem Duovirat überzugehen. Freilich muß man zur Vorsicht mahnen und daran erinnern, daß noch das municipium Septimium, das unter Septimius Severus aus den *canabae* des dakischen Apulum (Alba Iulia) entstand, von *IIIIviri* geleitet war[14]. Im Gegensatz zu dem Auftreten von *IIviri* und *IIIIviri* belegt eine Inschrift, auf der ein Dekurionenrat oder einzelne Dekurionen genannt sind, nicht ohne weiteres, wie Mócsy, Alföldy, Wilkes u. a. ungeprüft unterstellen, ein römisches (oder latinisches) Stadtrecht. Denn wir haben einige gesicherte Zeugnisse, daß auch andere Siedlungen, die in der Rechtsform eines peregrinen *oppidum* oder eines *vicus* organisiert waren, über einen Dekurionenrat verfügen konnten. Das galt z. B. für das oppidum Iulium Scarbantia (Sopron-Ödenburg), das erst unter den Flaviern ein Municipium (Flavium) wurde[15], oder für die regio Montanensium (Mihailovgrad) in Untermoesien. Denn in dieser Rechtsstellung wird Montan(a?) wiederholt genannt[16]. Darum muß *DEC M* in CIL III 7451 nicht als *dec(urio) m(unicipii)*[17], sondern analog zu *dec(urio) Mo(ntanensium)* in AE 1939, 248 aufgelöst werden[18]. Auch die *vici* bei den Legionslagern von Troesmis[19] und Brigetio[20], wie etwa auch die *canabae* von Troesmis[21] und Apulum[22] hatten einen solchen *ordo decurionum*[23]. Man kann mithin nicht ohne weiteres davon ausgehen, daß z. B. in Dalmatien alle Siedlungen, aus denen wir nur Dekurionen kennen, aber keinerlei sonstige sichere Hinweise auf ein römisches (oder latinisches) Stadtrecht haben, Municipien oder Kolonien waren.

---

[14] CIL III 1083; 985. Vgl. Vittinghoff, Legionslager 138.

[15] Vgl. AE 1913, 57: *dec(urioni) Scarbantiae*; 1962, 39: *primo [decur]ion(i) Scarban(tiae)*. Selbst Mócsy, Pannonien 44, und G. Alföldy, Studia Pannonica: 1. Primus decurio in Scarbantia, AÉrt 88, 1961, 31, weisen die Inschrift der vormunizipalen Periode der Stadtgeschichte zu.

[16] CIL III 12385 (ca. 161—163 n. Chr.); AE 1957, 341 (238—44); BIAB 24, 1961, 264.

[17] So z. B. A. v. Domaszewski zur Inschrift; vgl. auch M. Fluss, RE 16 (1933), 201, s. v. Montana u. Montanenses.

[18] So schon z. B. R. Vulpe in: Acta antiqua Philippopolitana, Studia historica et philologica, Serdicae 1963, 150; R. Vulpe, I. Barnea, Din Istoria Dobrogei, II. Romanii la Dunărea de jos, București 1968, 168, Anm. 229. Vgl. auch CIL III 12376 (256 n. Chr.), AE 1927, 95 (hadrianisch).

[19] CIL III 6182; 6183; 6195; AE 1960, 337.

[20] CIL III 4298; 4309; 4355; L. Barkóczi, Brigetio (Diss. Pann. 2,22), Budapest 1944—51, n. 35.

[21] AE 1957, 266. [22] CIL III 1093; 1100.

[23] Vgl. u. a. auch die Dekurionen des vicus Annaeus (ILTun 779) oder den *d(ecurio) c(ivium) R(omanorum) Mog(ontiaci)* in CIL XIII 6733 — den entsprechenden *ordo* in XIII 6769.

Anders muß man wohl das Auftreten von *augures* und *pontifices* bewerten. Denn diese typischen Vertreter einer römischen sakralen Disziplin bzw. des römischen Sakralrechts begegnen nur in römischen Städten[24]. Das gleiche dürfte vermutlich zumindest im Donau-Balkanraum für die kultische Organisation der Augustalen zutreffen, während anderswo möglicherweise auch römische Bürger, die sich in der Rechtsform eines *conventus c. R.* oder von *consistentes* als Kaufleute oder Gewerbetreibende in nicht-römischen Gemeinwesen niedergelassen hatten, ein Augustalenkollegium haben konnten[25]. Aber es war ein Irrtum zu glauben, in Dalmatien sei das Vorkommen von *seviri Augustales* ein zuverlässiges Indiz für den kolonialen Rang einer Siedlung[26]. Denn wir kennen z. B. aus dem municipium Aenona einen Augustalen[27], den man nicht mit einer willkürlichen Begründung eliminieren kann[28]. Auch finden sich zwei Augustalen, die mit den *ornamenta decurionalia* ausgezeichnet wurden, in Senia[29], das nur durch eine nachweisbar falsche Tacitusinterpretation von ALFÖLDY[30] und (allerdings mit starken Zweifeln) von WILKES[31] für eine Kolonie gehalten wird. So ist eindeutig, daß auch in Dalmatien das Auftreten von Augustalen nicht nur den Status einer Kolonie, sondern auch eines Municipiums voraussetzt.

Im Gegensatz zu Augurat und Pontifikat läßt sich aus der Tatsache, daß Einzelpriester — *flamines* und *sacerdotes* — aus einem Gemeinwesen bekannt sind, nicht zwingend auf ein römisches Stadtrecht schließen, da sie auch in peregrinen Gemeinden begegnen[32]. Zu Unrecht macht deshalb, mit irrigen Verweisen auf MÓCSY[33], ALFÖLDY[34] Aquae S . . . (Ilidža) in Dalmatien nur deswegen zu einem Municipium oder einer Kolonie, weil wir von dorther einen *flamen* kennen (ILJug 90) und dieses Priesteramt angeblich „für die autonomen Städte charakteristisch" sein soll[35].

II. Datierungskriterien für den Gründungszeitpunkt

Wenn nun eine Siedlung zwar als Kolonie oder als Municipium nachgewiesen werden kann, so ist es oft noch schwieriger festzustellen, in welchem Zeitpunkt sie dieses Stadtrecht erhalten hat. Diese Frage ist jedoch fundamental für das historische Interesse (s. S. 50f.). Welche methodischen Mittel erlauben nun eine Datierung, sofern nicht eine gesicherte literarische Überlieferung oder eindeutige Inschriften die Frage lösen?

---

[24] Vgl. jetzt LADAGE, Priester- und Kultämter 39f.

[25] Zu sicher m. E. LADAGE, Priester- und Kultämter 35ff.

[26] So WILKES, Dalmatia 234f.; 200; 206 u. a.

[27] CIL III 2978 = 10018.

[28] WILKES, Dalmatia 206: *"presumably belong to the organization at Iader"*.

[29] CIL III 3016; 3017.

[30] Dalmatien 76. Vgl. u. S. 18.

[31] Dalmatia 200.

[32] Vgl. nur AE 1951, 205; 1938, 3; CIL VIII 698; 885; XIII 5064. Vgl. auch LADAGE, Priester- und Kultämter 38—41.

[33] Zur Geschichte der peregrinen Gemeinden in Pannonien, Historia 6, 1957, 498.

[34] Dalmatien 155.

[35] ALFÖLDY, a. O., der mißverständlich und sachlich unzutreffend immer Kolonien und Municipien als „autonome Städte" kennzeichnet.

A. Beinamen

Den wichtigsten Anhalt bieten die städtischen Beinamen, die von kaiserlichen Gentilicien abgeleitet wurden (Iulia, Claudia, Flavia usw.)[36]. Aber man findet sie im Donau-Balkanraum verhältnismäßig selten. Von ungefähr 105—110 Municipien und Kolonien kennen wir solche Beinamen für etwa 40. Ob die anderen Städte überhaupt einen Zunamen gehabt haben und es lediglich nicht üblich war, ihn auf Inschriften dem Stadtnamen beizufügen, läßt sich kaum entscheiden. Die Statistik widerlegt jedenfalls die Meinung, als ob für die Beinamengebung der Zeitpunkt der Gründung maßgeblich gewesen sei. Darum kann man z. B. nicht die Tatsache, daß für Singidunum (Belgrad) der Beiname nicht überliefert ist, als Argument für eine späte Gründung des Municipiums einsetzen[37]. Die schwierigste Provinz ist dabei Dalmatien. Hier sind für etwa 40 Städte nur 7 Beinamen inschriftlich überliefert. Während anderswo, z. B. in Spanien und Nordafrika, den kaiserlichen Namen oft noch weitere kennzeichnende Epitheta beigefügt sind, können wir das in Dalmatien nur in Salona (Martia Iulia, später zusätzlich Victoria Felix) beobachten[38].

Die kaiserlichen Beinamen (außer etwa Traiana oder Hadriana) lassen jedoch einen großen Datierungsspielraum. Iulia (Iulium) z. B. kann von Caesar bis Caligula mit Ausnahme der eigentlich 'augusteischen Zeit' von 27 v. bis 14 n. Chr., Claudia (Claudium) von Claudius oder Nero, Flavia (Flavium) von Vespasian bis Domitian, Aelia (Aelium) von Hadrian und Antoninus Pius, Aurelia (Aurelium) von Marcus und Commodus bis Severus Alexander (mit Ausnahme des Septimius Severus) verliehen worden sein. Mithin sind aus den Beinamen allein nur vage Datierungen, die größere Zeiträume umfassen, zu gewinnen.

Andererseits können die Beinamen täuschen, weil eine Stadt aus irgendeiner dankbaren Verpflichtung einem späteren Kaiser gegenüber dessen Gentilicium in den Stadttitel übernehmen und den früheren auslassen konnte. Wer würde z. B., wenn wir keine anderen Informationen hätten, vermuten, daß sich hinter der colonia Septimia Siscia (Augusta)[39] eine flavische und nicht severische Kolonie verbirgt? Freilich braucht man daraus im Donau-Balkanraum keine allzu große Vorsicht bei der Auswertung isolierter Beinamenszeugnisse, die sich durch keine anderen Überlegungen bestätigen lassen, abzuleiten, weil offensichtlich solche Fälle sonst kaum auftreten und Namenswechsel wie z. B. bei Carnuntum mit der Umwandlung eines Municipiums in eine Kolonie zusammenhängen[40].

---

[36] Zu den Beinamen von Städten vgl. B. Galsterer-Kröll, Untersuchungen zu den Beinamen der Städte des Imperium Romanum, Epigr. Stud. 9, 1972, 44—145.

[37] So Mócsy, Moesia Superior, 34.

[38] Vgl. sonst im lateinischen Donau-Balkanraum für das moesische Scupi: *Col · F · F · D = col(onia) F(lavia) F(elix) D(omitiana)* (AE 1910, 173); für das dakische Sarmizegetusa: Colonia Ulpia Traiana Augusta Dacica — dazu sicher für das 3. Jh.: Metropolis; das zusätzliche Augustum bei Scarbantia (municipium Flavium Augustum) oder bei Margum (municipium Aurelium Augustum) oder die verdeutlichende Ergänzung Traiana bei Ratiaria und Poetovio (colonia Ulpia Traiana) oder Hadrianum bei Napoca und Drobeta (municipium Aelium Hadrianum?). Die Kumulierung mehrerer Gentilnamen, z. B. Septimia Aurelia Antoniniana bei der Kolonie Carnuntum, weist auf Septimius Severus und Caracalla und damit auf mehrere 'Wohltäter' hin, die im Stadtnamen geehrt werden sollen.

B. Tribus — das Beispiel Dalmatien

Neben den Beinamen werden vor allem Tribusangaben als Datierungshilfen ausgewertet. Das neuralgische Gebiet für ein solches Vorgehen im Donau-Balkanraum ist wiederum Dalmatien. Die seit KUBITSCHEK[41] allgemein übernommene Gleichung[42] geht davon aus, daß die Tribus Tromentina ein sicheres Indiz für eine Stadtgründung unter Caesar, die Sergia unter Augustus, die Claudia unter Claudius oder Nero[43] sei.

Die frühesten Kolonien oder Municipien Dalmatiens liegen nun ausnahmslos an der dalmatinischen Küste, auf einer Insel oder in küstennahen Gebieten. Um jedoch überhaupt eine Tribus für die Chronologie ausnutzen zu können, muß man einige Städte kennen, die die gleiche Tribus haben und sich völlig sicher auf den gleichen Gründer zurückführen lassen. In Dalmatien kann aber keine der weit über 20 Städte mit letzter Sicherheit Caesar oder einem bestimmten julisch-claudischen Kaiser zugesprochen werden. Ohne solche Voraussetzungen sind demnach alle Schlüsse aus einer Tribus reine Spekulation und ohne jede Beweiskraft.

Am ehesten könnte man noch Iader als eine augusteische Kolonie ansprechen. Der terminus ante quem ist wohl das Ende des dalmatinischen Aufstandes im Jahre 9 n. Chr. und die wahrscheinlich folgende Teilung des Militärkommandos in die zwei Provinzen Illyricum superius (= Dalmatien) und inferius (= Pannonien)[44]. Die Stiftung von Mauern und Türmen durch Augustus und sein Ehrentitel *parens coloniae*[45] könnten auf ihn als Koloniegründer hinweisen. Aber im Prinzip braucht der Bau einer Stadtmauer nicht in jedem Fall und unmittelbar mit der Verleihung von Kolonialrecht zusammenzuhängen. Auch die Bezeichnung 'Vater der Kolonie' beweist nichts zwingend. Denn sie kann zwar auf diesen Leistungsakt[46], aber ebensogut auch auf andere Gunsterweisungen zurückgehen. Das caesarische Municipium Gades z. B. feierte Agrippa als *patronus* oder *patronus parens*[47], obwohl unbestreitbar Bürgerrecht und Municipalrecht schon von Caesar verliehen worden sind[48]. Im Falle Iader könnte man auch an Caesar als Koloniegründer denken, da die Gemeinde z. B. nach Pharsalus im Jahre 48 v. Chr. den Caesarianern mit einigen Schiffen militärische Hilfe geleistet hat[49]. Jedoch brauchte solche Unterstützung nicht unbedingt mit einer stadtrechtlichen Rangerhöhung, die wohl in dieser Zeit noch mit einer gleichzeitigen Ansiedlung von Kolonisten verbunden war, belohnt zu werden. In Iader begegnet uns (einmalig auf römischen Inschriften) ein *VIvir Iul(ialis)*[50]. Aber dieser Sevir zeigt nicht zwingend einen Caesarkult an. Es könnte hierbei auch eine Vorstufe der späteren *seviri Augustales* vorliegen[51]. Aber selbst wenn das nicht zuträfe, so läßt eine kultische Verehrung Caesars nicht den alleinigen Schluß zu, daß Iader mithin sein Kolonierecht Caesar verdanke. Jedenfalls kann dieser Sevir nicht beweisen, daß der Kult Caesar als Stadtgründer von Iader galt.

---

[39] CIL III 4193; 10836.

[40] Municipium Aelium—Colonia Septimia — bzw. Septimia Aurelia Antoniniana.

[41] Imperium 232.

[42] Mit Einschränkungen auch VITTINGHOFF, Kolonisation 124, Anm. 3.

[43] Nach ALFÖLDY und WILKES auch unter Tiberius; s. u. S. 21—24.

[44] ILS 9389: . . . *colonia Iadestinorum ex [pro]vincia Hilyrico* . . . .

[45] CIL III 2907; 13264.

[46] So z. B. SARIA, Emona 250.

Wenn Illyricum unter den Provinzen, in denen Augustus Kolonien angelegt hat, fehlt[52], so spricht auch dieses Schweigen nicht notwendigerweise für eine Datierung in die caesarische Zeit[53], sondern läßt sich bequem dadurch erklären, daß in Illyricum eben keine *coloniae militum*, von denen die Rede ist, deduziert wurden[54].

Bei der Abwägung der verschiedenen Argumente, von denen keines durchschlägt, darf man es allenfalls für wahrscheinlicher halten, daß Iader eine Kolonie des Augustus war[55]. Eine unbeweisbare Hypothese ist es, wenn man den Gründungsakt um 33 v. Chr. ansetzt[56].

Bei dieser völligen Unsicherheit müßte es eigentlich unzulässig sein, die Tribus von Iader als die typisch augusteische Tribus zu dekretieren und Kolonien oder Municipien mit der gleichen Tribus automatisch als Städte des Augustus hinzustellen. Die Sergia soll diese Tribus gewesen sein[57]. Wir kennen dafür in Iader 11 Belege[58]. Davon betreffen sechs Soldaten[59], je einmal werden ein *decurio*[60] und ein Ritter, der zugleich *pontifex* war[61], genannt. Es überrascht dann aber doch, daß in Iader neben der Tribus Sergia auch viermal die Tromentina vertreten ist. Bei derart wenigen erhaltenen Zeugnissen fällt das Zahlenverhältnis 11:4 kaum ins Gewicht, so daß man nicht gesichert eine Bevölkerungsmehrheit (Sergia) von einer Minderheit (Tromentina) absetzen kann. Alle Inschriften, die die Tribus Tromentina aufweisen, wurden in der Stadt Iader gefunden. Drei nennen hohe städtische Magistrate, von denen einer sogar Ritterrang hatte[62], eine einen ritterlichen Kohortenpraefekten[63]. Sie sind darum als Belege für die städtische Oberschicht besonders gewichtig. Aber sie passen nun einmal nicht in das Schema, das nach anderen Alföldy und Wilkes ausgebaut haben, weil Iader als (angeblich sichere) augusteische Kolonie der Tribus Sergia angehört haben muß. Darum war man geneigt, einfach die Tromentina für Iader mit wenig überzeugenden Gründen zu streichen: Die Träger dieser Tribus sollen aus Salona oder anderen dalmatischen Städten wie Narona, wo diese Tribus begegnet, stammen[64]. Diese ein wenig 'abenteuerliche' Methode erstaunt um so mehr, als G. Alföldy gleichzeitig mit seinen Untersuchungen über die 'Bevölkerung und Gesellschaft der römischen Provinz Dalmatien' die (erst 1969 publizierten) dalmatischen Personennamen überprüft hatte (s. S. 3). Hierbei erweist sich aber, daß die Namen der in die Tribus Tromentina eingeschriebenen Amtsinhaber aus Iader in keiner Weise für Salona, Narona u. a. typisch waren. Das Gentilicium Asisenus bei Q. Asisenus Agrippa[65] treffen wir genauso wie das des C. Arrenus Maximus[66] ausschließlich in Iader[67], (C.) Vettidius (Maximus) zweimal in Iader[68], einmal (wohl für Vater und Sohn) in Tarsatica[69] und einmal bei einer Frau in Salona[70]. Das nomen gentile Geminius[71] trägt ein

---

[47] Vgl. schon SARIA, Emona 250; M. GRANT, From Imperium to Auctoritas, Cambridge 1949, 171ff.

[48] Cass. Dio 41,24,1 und Cic. fam. 10,32,2 (Quattuorvirat des jüngeren Balbus). Vgl. auch VITTINGHOFF, Kolonisation 75f.; H. GALSTERER, Untersuchungen zum römischen Städtewesen auf der iberischen Halbinsel, MadrForsch 8, Berlin 1971, 17ff.

[49] Bell. Alex. 42,3: *paucis navibus Iadestinorum, quorum semper in rem publicam singulare constiterat officium* . . . .

[50] ILJug 211 = AE 1953, 104.

[51] Vgl. auch LADAGE, Priester- und Kultämter 68.

[52] Res gestae 28.

[53] So auch vorsichtig B. SARIA, Emona 250; A. DEGRASSI, Confine 99; zuletzt: DERS., Inscriptiones Iugoslaviae, Latomus 23, 1964, 327. Unentschieden: M. PAVAN, Dalmazia 119.

[54] So schon VITTINGHOFF, Kolonisation 124, Anm. 4.

[55] Vgl. VITTINGHOFF, Kolonisation 125, Anm. 1. So auch ALFÖLDY, Caesarische und augusteische Kolonien in der Provinz Dalmatien, AAntHung 10, 1962, 362; DERS., Dalmatien 78; WILKES, Dalmatia 207; A. J. N. WILSON, Emigration from Italy in the Republican Age of Rome, Manchester 1966, 72.

[56] So ALFÖLDY, Dalmatien 103; 78: „wahrscheinlich bereits im Jahre 33 v. u. Z."; WILKES, Dalmatia 207: *"in 33 B. C. or not long afterwards"*.

[57] ALFÖLDY, Dalmatien 78: „Die Bevölkerung (sc. von Iader) wurde der Tribus Sergia angegliedert." Vgl. 103. WILKES, Dalmatia 207. — ALFÖLDY, Dalmatien 68: „Es wird

---

allgemein anerkannt, daß die Tribus Sergia in Liburnien und im ganzen Dalmatien augusteische Städte andeutet", und Wilkes, Dalmatia 488: " . . . *tribe Sergia, a definite indication that they were founded under Augustus*".

[58] Vgl. Alföldy, Dalmatien 92; 83.

[59] CIL III 1200; 9996a; VI 221; 32519; XIII 6827; JÖAI 29, 1935, Beibl. 317, Nr. 375.

[60] CIL III 2390.

[61] III 9997.

[62] CIL III 2920 (ein Aedil, *IIvir* und *pontifex*); 2932 (ein Ritter, *pontifex, IIvir, IIvir quinquennalis* und Patron); 2919 + 9986 (ein Aedil).

[63] CIL III 2916 + 9984.

[64] G. Alföldy, Caesarische und augusteische Kolonien in der Provinz Dalmatien, AAnt Hung 10, 1962, 361; Ders., Dalmatien 92; 83; Wilkes, Dalmatia 207, Anm. 2. Vgl. Kubitschek, Imperium 234. Index zu CIL III p. 2525 (unter den *incertae domus*) und Mommsen, ibid., p. 375.

[65] CIL III 2920.

[66] CIL III 2919 + 9986.

[67] Vgl. Alföldy, Personennamen 62; 61.

[68] CIL III 2932; dazu noch M. Suić, VAHD 53, 1951, 237.

[69] CIL III 3029; 3028.

[70] CIL III 14871: Vetidia Secunda. Vgl. Alföldy, a. O. 136.

[71] L. Geminius Montanus CIL III 2916 + 9984.

Legionscenturio in Burnum[72] und ein Salonitaner Geminius Felix[73]. Wir dürfen also feststellen, daß die Bürger der augusteischen (oder caesarischen ?) Kolonie Iader die Tribus Sergia — oder Tromentina besessen haben. Mithin fehlt ein Beweis dafür, daß die Tribus Sergia ausschließlich mit Augustus in Verbindung gebracht werden muß.

Ähnliche Beobachtungen macht man bei der colonia Martia Iulia Salona[74], für die man wegen ihres julischen Beinamens, insbesondere auch ihres Epithetons Martia[75], ein Gründungsdatum vor dem Jahre 27 v. Chr. voraussetzen darf. Im umgekehrten Zahlenverhältnis stehen hier die Träger der weit überwiegenden Tribus Tromentina jenen der Sergia gegenüber[76]. Aber auch hier gibt es keinen Anhalt, die Tromentina caesarischen und die Sergia augusteischen Siedlern bzw. ihren Nachkommen zuzusprechen.

Noch problematischer wird diese Zuweisung, wenn man sich die Verhältnisse in Aequum ansieht. Die colonia (Delmatiae) Claudia Aequum[77] war eine Deduktionskolonie des Claudius (oder theoretisch allenfalls Neros). Sie hatte offensichtlich keine Vorläuferin in einer größeren einheimischen Siedlung und war gewiß nicht vorher ein Municipium[78]. Aus der irrigen These, daß die neben den *IIviri* vielleicht einmal aus dem Anfang der Kolonie begegnenden *IIIIviri* in Aequum[79] nicht Magistrate der Kolonie sein könnten, hatte A. DEGRASSI[80] ein vorangehendes Municipium erschlossen[81]. Mit Recht ist diese Meinung von ALFÖLDY[82] und mittelbar von WILKES[83] abgelehnt worden[84]. Aus dieser colonia Claudia kennen wir die zwei gleichen Tribus wie in Iader und Salona, wobei die zahlenmäßig überwiegenden Belege für die Tromentina wohl ausschließlich Soldaten[85], die Zeugnisse für die Sergia gerade Stadtmagistrate nennen[86]. Bei dieser Sachlage kann man schlechterdings nicht feststellen: „Ihre Bewohner (sc. von Aequum) wurden der Tribus Tromentina angegliedert; die Inschriften, die aus Aequum gebürtige Personen erwähnen, führen diese Tribus an"[87] — es sei denn, daß man wiederum, ähnlich wie bei Iader (oben S. 11f.), ohne auch nur die Spur eines Beweises vorzubringen, die Tribus Sergia vorher beseitigt: „Die Personen mit der Tribus Sergia waren wahrscheinlich Ansiedler aus der augusteischen Kolonie Salona, die in Aequum als vornehme und reiche Bürger auch städtische Ämter erhielten"[88]. Der nichtssagende Hinweis, ihre Gentilnamen seien auch in Salona bekannt, ersetzt keine Argumente[89]. Man kann nur davon ausgehen, daß die Bürger der claudischen Kolonie Aequum der Tromentina oder Sergia angehören konnten. Wenn sogar noch das flavische Municipium Scardona, wie auch Alföldy[90] und Wilkes[91] mit der herrschenden Meinung zugestehen, der Tribus Sergia zugeteilt war[92], so ist damit erwiesen, daß die von Alföldy und Wilkes scheinbar endgültig kanonisierten dalmatischen Tribuskriterien (Tromentina = caesarisches, Sergia = augusteisches Stadtrecht) auf unbegründeten und schlechterdings irrigen Prämissen beruhen. Mithin müssen nunmehr alle Kolonien und Municipien Dalmatiens, die ausschließlich über die Tribus chronologisch festgelegt wurden, als undatiert gelten.

---

[72] CIL III 14998.

[73] F. BULIĆ, VAHD 27, 1904, 100. Vgl. ALFÖLDY, a. O. 88; PAVAN, Dalmazia 245.

[74] So CIL III 1933 vom Jahre 137 n. Chr.

[75] Dazu vgl. B. GALSTERER-KRÖLL, Untersuchungen zu den Beinamen der Städte des Imperium Romanum, Epigr. Stud. 9, 1972, 62; 122, Nr. 322.

[76] Vgl. dazu ALFÖLDY, Dalmatien 123, Anm. 53.

[77] CIL III 1323; die Hinzufügung von Delmatia dient der Provinzbestimmung und ist verständlich, weil die Inschrift im dakischen Ampelum von einem Dekurionen, der auch *decurio* der colonia Dacica (Sarmizegetusa) geworden war, gesetzt wurde. — Heimatangabe Claudia Aequum: CIL III 15004; 6415 und 9895.

[78] CIL III 2792 *Aequenses municipes* (frühestens trajanisch) setzt kein Municipium voraus: Vgl. für den Sprachgebrauch nur Gell. n. Att. 16,13,2; Ulp. dig. 50,1,1; CIL III 4457 aus Carnuntum; VIII 2392 aus Thamugadi; 1641 aus Sicca Veneria; XIII 7039 (*municeps* von einem Peregrinen aus der peregrinen Gemeinde der Docleaten für seinen Landsmann).

[79] Vgl. III 2733 und dazu die Hypothese von H. GALSTERER (CIL III 2733 und die Entstehung der Kolonie in Aequum, ZPE 7, 1971, 83f.) über die Bekleidung des Quattuorvirats in Salona.

[80] A. DEGRASSI, Quattuorviri in colonie romane e in municipi retti da duoviri, MAL VIII 2, 1949, 320f.

[81] Vgl. auch u. a. PAVAN, Dalmazia 18.

[82] Dalmatien 119.

[83] Dalmatia 291f.

[84] Die Ergänzung *[municipi] Aeq(ui)* auf einer von D. SERGEJEWSKY, GZMBH 40, 1928, 91 veröffentlichten Inschrift ist durch nichts gerechtfertigt. Vgl. jetzt zu Aequum H. GALSTERER, CIL III 2733 und die Entstehung der Kolonie in Aequum, ZPE 7, 1971, 79—91.

---

[85] CIL XIII 6828; 6830; 6831; 6833 — Angehörige der *legio I adiutrix* aus Mainz; AE 1967, 367 — Veteran der *legio II adiutrix*; RIB 486 — vielleicht Soldat der *legio II adiutrix* in Chester; vgl. auch 487.

[86] CIL III 2730 (ein Aedil und *IIvir iur. dic.*); 9767 (ein Dekurio, Aedil und *IIvir iur. dic.*); A. P. Mišura, Colonia Romana Aequum (Čitluk), Diss. Fribourg 1921, Graz–Wien 1921, S. 50 (ein *Ṃ. Ṿalerius M. f. Ser. Cinna dec. adlectus*). Vgl. auch die Sergia des Cn. Minicius Faustinus Sex. Iulius Severus, des Konsuln vom Jahre 127 n. Chr., der aus Aequum stammte (ILS 1056; zuletzt dazu H. Galsterer, ZPE 7, 1971, 90; G. Alföldy, Senatoren in der römischen Provinz Dalmatia, Epigr. Stud. 5, 1968, 116ff.; Wilkes, Dalmatia 321f.). AE 1925, 135 (= A. Grgin, Trois stèles sépulcrales de Potravlje en Dalmatie, in: Strena Buliciana, Zagreb 1924, 233f., n. 2) ist bislang noch nicht überzeugend gedeutet worden; möglicherweise kann man in Z. 2 *Serg(ia)* lesen. Die Zuweisung des Namens nach Aequum erscheint nicht als gesichert (anders offenbar Alföldy, Dalmatien 132, Anm. 206; Wilkes, Dalmatia 242, Anm. 5; Galsterer, ZPE 7, 1971, 86, Anm. 22).

[87] Alföldy, Dalmatien 119. Ebenso Wilkes, Dalmatia 242.

[88] Alföldy a. O. Ebenso Wilkes a. O. Dagegen schon H. Galsterer, ZPE 7, 1971, 86, Anm. 22.

[89] CIL III 2730: L. Aebutius Celer. Wir kennen Aebutii aus Novigrad, Popović, Bruška, Andetrium und mehrere aus Salona: Alföldy, Personennamen 54. — III 9767: C. Seccius Marcellus und C. Seccius Aper; in Aequum noch eine Seccia Pudentilla (B. Gabričević, VAHD 55, 1952/53, 257, Nr. 4) und mehrere Freigelassene (III 9777; 9778). In Salona allein ein Seccius Corinthus (D. Rendić-Miočević, VAHD 53, 1951, 226): Alföldy, Personennamen 118; Wilkes, Dalmatia 306. — Mišura (s. o. Anm. 86), 50: M. Valerius Cinna; Valerii sind über ganz Dalmatien verbreitet: vgl. Alföldy, Personennamen 131ff. — AE 1925, 136: Die Naevii waren sehr wahrscheinlich in Potravlje ansässig (vgl. Wilkes, Dalmatia 306; Alföldy, Personennamen 101f.).

[90] Dalmatien 86; als „Ausnahme": S. 68.

[91] Dalmatia 218.

[92] Wir haben jedoch nur das einzige Beispiel einer der führenden Familien (CIL III 2810), weshalb man vorsichtiger urteilen sollte.

Eine Überprüfung weiterer Belege für die beiden Tribus in Dalmatien ergibt folgendes Bild:

1. Tribus Tromentina (außerhalb der Kolonien Salona, Iader, Aequum)

a) Colonia Iulia Narona[93]: Unter Augustus (oder spätestens Tiberius) war Narona eine Kolonie[94]. Die Tribus Tromentina ist mehrfach belegt[95], einmal jedoch auch die Aniensis für einen *flamen Augustalis, IIIIvir II quinq., IIIIvir i. dic., praef. i. d. ex dec. dec.* und *pontif.*[96], die Palatina bei zwei Veteranen[97] und die Romulia[98]. Es muß jedoch nach wie vor offen bleiben, ob Narona von Caesar oder Augustus (vor dem Jahre 27 v. Chr.) gegründet wurde. Für Tiberius spricht nichts[99].

b) Colonia Epidaurum[100]: Wir wissen lediglich, daß Bürger von Epidaurum in der Tromentina waren[101]. Nur Analogieschlüsse können darauf führen, in Caesar (oder Augustus) den Koloniegründer anzunehmen.

So stellt sich als Ergebnis dieser Materialvorlage heraus, daß die Tribus Tromentina, z. T. mit der Sergia zusammen, als typische Tribus sämtlicher dalmatischer Kolonien der julisch-claudischen Zeit gelten kann. Kein einziges Municipium gehörte zur Tromentina.

2. Tribus Sergia (außerhalb der Kolonien Salona, Iader, Aequum)

a) Tarsatica: Da Plinius[102] die Stadt (wie die folgende) *oppidum* nennt, wird sie von ALFÖLDY als ein Municipium „zweifellos seit der frühesten Kaiserzeit" angesehen[103] und über die Tribus Sergia[104] als augusteisch deklariert[105].

---

[93] AE 1912, 45: ... / *pro. sa. impe. Helvi / Pertenaci(s) et popul(i) / Ro. Iuliae Naronae /* (statt *Ro.*: *[c]o[l(oniae)]* ?).

[94] AE 1950, 44 = ILJug 114: *Divo Augusto et / Ti. Caesari. Aug. f. Aug. / sacrum / veterani pagi Scunastic(i) / quibus colonia Naronit. / agros dedit* (vgl. ILJug 113).

[95] Vgl. ALFÖLDY, Dalmatien 146, Anm. 15.

[96] CIL III 1822.

[97] CIL III 1813 (der *leg. VII*); 1815.

[98] CIL III 8464. Die Inschrift nennt drei Pullici, offenbar den Vater und zwei Söhne, die möglicherweise Neubürger waren (wegen der Filiation des Vaters *Rufi f.* Er wie sein verstorbener Sohn führen kein Cognomen). Das Gentilnomen kommt nach ALFÖLDY, Personennamen 113, in Dalmatien sonst nicht vor. Sie brauchen keine Stadtbürger gewesen zu sein, da ihre Tribus in Dalmatien ungewöhnlich ist.

[99] Anders als Vermutung RITTERLING, RE 12 (1924), 1243, s. v. legio; DEGRASSI, MAL VIII 2, 1949, 318 — mit der irrigen Annahme, die vorhandenen *IIIIviri* bezeugten ein vorhergehendes Municipium.

[100] Plin. n. h. 3,144. CIL III 12695. Das Problem von G. NOVAK, War Epidaurum colonia oder municipium?, in: Corolla memoriae E. Swoboda dedicata, Graz 1966, 169—72, ist mir nicht recht verständlich.

[101] Vgl. ALFÖLDY, Dalmatien 148, Anm. 63.

[102] n. h. 3,140.

[103] Dalmatien 91, Anm. 50. *IIviri* sind nachweisbar in CIL III 3028; 3029 (nach der Meinung von DEGRASSI, Confine 103, nicht später als aus den ersten Jahrzehnten des 2. Jh.).

[104] Für die Tribus wird ausschließlich CIL III 3027 beansprucht, die Grabinschrift eines in Tarsatica von seinem Freigelassenen bestatteten Praetorianers — sofern hier seine Heimat war: *C. Livio C. f. Serg. Clementi.* Vorsichtig: PAVAN, Dalmazia 284.

[105] ALFÖLDY, Dalmatien 75; WILKES, Dalmatia 195.

b) Vegium[106] „war augusteisches Munizipium mit der Tribus Sergia"[107]. Dabei ist nur eine einzige undatierte Grabinschrift für einen Dekurionen erhalten[108], dessen Heimat auch anderswo sein könnte.

c) Corinium[109] erscheint als angebliches Municipium des Augustus wegen der Tribus Sergia[110]. Wir kennen aus den Inschriften keinerlei municipale Institutionen.

d) Clambetae: Der Name ist (als *statio*) nur aus der Tabula Peutingeriana bekannt; man identifiziert den Ort mit der Ruinenstätte auf der Cvijina Gradina bei Kruševo[111]. „Für die munizipale Autonomie der Siedlung spricht eine Inschrift mit Erwähnung der Tribus Sergia, die zugleich auch auf die augusteische Gründung . . . schließen läßt"[112]. Über den Stadtrechtsstatus sagt jedoch die Grabinschrift CIL III 2884 nichts aus: *T. Caninius T. f. Ser. Maxim. vet. coh. VI pr* . . . . Wilkes[113] ist zu Recht skeptisch, ob es sich in Clambetae überhaupt um eine selbständige Stadt und nicht vielmehr um einen *vicus* von Corinium handelt[114].

e) Aenona[115]: „Die städtische Autonomie und die Tribus Sergia wurden . . . unter Augustus verliehen"[116]. Im Jahre 16 v. Chr. wurde dem Prokonsuln P. Silius Nerva als Patron der Stadt *d(ecreto) d(ecurionum)* eine Statue gesetzt[117]. Wenn der Schluß vom *ordo* auf römisches Stadtrecht überhaupt zulässig ist (s. o. S. 8), so gewänne man doch nur einen terminus ante. Ein Duovir begegnet wohl zuerst unter Tiberius[118].

f) Arba[119]: Aus der Stiftung der Stadtmauer und -türme durch Augustus im Jahre 10 v. Chr.[120] wird die wohl gleichzeitige „Verleihung der munizipalen Autonomie und der Tribus Sergia" gefolgert[121].

---

[106] Plin. n. h. 3,140: *oppidum.*

[107] Alföldy, Dalmatien 77; vgl. Wilkes, Dalmatia 488.

[108] CIL III 10027, gef. in Karlobag: *L. Sestio L. f. Ser. Silvestri decur. annor. XXIII L. Sestius T. f. Ser. Clemens pater t. f. i.*

[109] Plin. n. h. 3,140: *oppidum.*

[110] Vgl. Alföldy, Municipes tibériens et claudiens en Liburnie, Epigraphica 23, 1961, 54f.; Ders., Dalmatien 83; Wilkes, Dalmatia 211. Vorsichtig: Pavan, Dalmazia 76.

[111] Vgl. Alföldy, Dalmatien 83.

[112] Alföldy, Dalmatien 83; vgl. auch 200; Ders., Municipes tibériens et claudiens en Liburnie, Epigraphica 23, 1961, 56 (*«municipe d'Auguste, tribu Sergia»*).

[113] Dalmatia 211.

[114] Vgl. auch Pavan, Dalmazia 73f.

[115] Plin. n. h. 3,140: *oppidum.*

[116] Alföldy, Dalmatien 77; vgl. Wilkes, Dalmatia 205; Pavan, Dalmazia 13.

[117] CIL III 2973 + 10017.

[118] CIL III 3158 gehört anscheinend wegen ILJug 215 (vgl. 214) nach Aenona. Vgl. M. Suić, Novi antikni epigrafički spomenik iz Nina, VAHD 52, 1935—49, 53ff. und Suić bei S. Batavić, I. Belosević, M. Suić, Nin, Problems of Archaeological Excavations, Zadar 1968, 39.

[119] Plin. n. h. 3,140: *oppidum.*

[120] CIL III 3117 + 10117. Neben Augustus ist auch Nero als Erbauer der Stadtmauer denkbar: Mommsen, ad 3117.

[121] Alföldy, Dalmatien 75; vgl. 68; 200. Sergia: III 3115; 10121; 13292. Vgl. Wilkes, Dalmatia 198, der weiterführend vermutet: *"Its Roman status may have been granted during Tiberius' first administration of Illyricum 12—9 B. C."*

g) Senia[122]: „Die Kolonie wurde wahrscheinlich bereits 33 v. u. Z. gegründet; die Tribus Sergia zeugt jedenfalls von augusteischer Gründung"[123]. Für die Tribus gibt es ein einziges Beispiel[124]. Wir kennen auch einen Dekurionenrat[125]. Die Erfindung einer Kolonie Senia, die nach anderen ALFÖLDY wieder aufgriff[126], beruht auf einem Mißverständnis von Tacitus hist. 4,45: Ein Senator beschwerte sich im Senat im Jahre 70 n. Chr., er sei *in colonia Seniensi* schwer belästigt und mit ihm der ganze Senat geschmäht worden. Nach dem Verfahren und der Bestrafung der Beschuldigten folgte ein Senatsbeschluß, *quo Seniensium plebes modestiae admoneretur* (4,45,2). Ohne Angabe von Gründen urteilt ALFÖLDY[127]: „Die colonia Seniensis . . . ist mit der dalmatinischen Stadt Senia identisch." Nun existiert in Etrurien die *(colonia) Seniensis*[128]. MOMMSEN hatte darum schon CIL III p. 387 mit gutem Grund angemerkt: „*Seniensem coloniam Taciti . . . Senam esse Etruriae . . . iam nemo ambigit.*" In der Tat kann daran niemand zweifeln[129]. Selbst WILKES[130] muß zugestehen: "*Much more probable is the Etruscan colony Siena.*" Aber der (sonst nirgends belegbare) Koloniecharakter des dalmatischen Senia kommt andererseits WILKES sehr gelegen, weil in Senia Augustalen begegnen (s. o. Anm. 26) und er von der irrigen Prämisse ausgeht (s. o. S. 9), daß es sie nur in Kolonien gäbe. Immerhin kann keine Stadt, die Plinius (n. h. 3,140) in seiner Liste von 10 *oppida* anführt, als Kolonie nachgewiesen werden[131], und nichts deutet für Senia auch darauf hin. Erst recht ist uns das Gründungsdatum unbekannt. ALFÖLDY ist jedoch[132] durch die unerklärliche Annahme, der beschwerdeführende Senator habe *in colonia Seniensi* im Exil gelebt, zu der Identifizierung mit dem dalmatischen Senia verleitet worden. Dalmatien aber war eine kaiserliche Provinz. Ein Senatsbeschluß, der sich an die Bürgerschaft einer Kolonie in dieser Weise unmittelbar ohne Einschaltung des Kaisers wendet (s. o.), kann indes nur für Italien oder allenfalls eine Senatsprovinz gelten.

h) Risin(i)um[133]: ALFÖLDY[134] hält die Gemeinde wegen der Tribus Sergia für eine augusteische Kolonie (s. ob. S. 12f.), die wegen des Beinamens

---

[122] Plin. n. h. 3,140: *oppidum*.

[123] ALFÖLDY, Dalmatien 76. Ähnlich, aber mit Kautelen, WILKES, Dalmatia 200.

[124] CIL VI 2451. [125] CIL III 3016; 3017.

[126] AAntHung 10, 1962, 362; Dalmatien 76.

[127] Dalmatien 76.

[128] Plin. n. h. 3,51. Vgl. zur Stadtgeschichte BORMANN, CIL XI p. 332s.

[129] Wieso die früher geäußerten Zweifel „über die Lesung nicht mehr aufrechtzuerhalten" sind (AAntHung 10, 1962, 362), weiß ich nicht. Der Hinweis (Anm. 37) auf MOMMSEN, CIL III p. 1642 ist nur ein verrutschter Beleg für die Anm. 36 (Tribus Sergia), während K. MILLER, Itineraria Romana, Stuttgart 1916, 463, auf den sich ALFÖLDY bezieht, doch nur ohne Argumente behauptet, daß Tacitus das dalmatinische Senia meine.

[130] Dalmatia 200, Anm. 4; vgl. J. J. WILKES, BJ 166, 1966, 650.

[131] S. u. S. 24—30; Pasinum nennt Plinius dagegen ausdrücklich eine *civitas*.

[132] Dalmatien 76. Von ihm abhängig WILKES, Dalmatia 200.

[133] Plin. n. h. 3,144: *oppida civium Romanorum Rhizinium . . .* etc.

[134] RE Suppl. 11 (1968), 1216, s. v. 'Ρίζων (Risinium); DERS., Dalmatien 141f.; DERS., AAnt Hung 10, 1962, 364.

Iulium vor dem Jahre 27 v. Chr. gegründet worden sei, Wilkes[135] dagegen mit vollem Recht für ein *(municipium) Iulium*, das wahrscheinlich vor 27 v. Chr. Stadtstatut erhalten habe. Denn in CIL III 12695 spricht die Wiederaufnahme des Titels *colonia* bei Scodra eindeutig dafür, daß Risinium den gleichen Titel nicht hatte[136]. In der Tat scheint jetzt durch eine neue Inschrift[137] auch Risinium als Municipium nachgewiesen: *L. P(aconio?) Barbaro d(ecurioni) m(unicipii) R(isinii)*[138]. In CIL III 8369 + 12748 (aus Rogatica) ist das *C* in *dec. c. Ris.* wohl als *c(oloniae)*[139] aufzulösen und auf unser Risinium zu beziehen[140]. Das würde dann bedeuten, daß das Municipium später in den Rang einer Kolonie aufgestiegen wäre.

i) Acruvium[141]: Bei Alföldy[142] erscheint die Stadt wegen der Tribus Sergia als augusteische Kolonie (s. u. S. 12f.). In CIL III 13829 bezeichnet sich ein *Fl(avius) Urso* als *DC AQR*. Dies wird von Alföldy (s. Anm. 143) als *d(ecurio) c(oloniae) Aqr(uvii)* aufgelöst, jedoch ist m. E. der im CIL gemachte Vorschlag: *d(e)c(urio) Aqr(uvii)* wahrscheinlicher[143]. Wenn Alföldy[144] Risinium und Acruvium unbedingt zu Kolonien erheben will, so liegt dem folgender Beweisgang zugrunde: Beide Städte begegnen nämlich zusammen mit anderen süddalmatischen Küstenstädten in einem Kapitel des Plinius (n. h. 3,144) unter den *oppida civium Romanorum: Rhizinium, Acruium, Butua, Olcinium ... oppidum civium Romanorum Scodra ... Lissum oppidum civium Romanorum.* Dabei geht Alföldy von der Meinung aus, daß die Benennung *oppida c. R.* für Plinius kein zusammengehörender Terminus technicus, der einen bestimmten Stadtrechtstyp darstelle, sei, sondern die verschiedenartigsten (?) „halbstädtischen Siedlungen wie auch Municipien und Kolonien“ umfasse. Der Zusatz *civium Romanorum* solle lediglich „das volle römische Bürgerrecht der Bewohner“ anzeigen[145]. „Nun können wir im Falle von Risinium, Acruvium und Scodra den Kolonierang nachweisen, und es ist kaum zu bezweifeln, daß die drei übrigen Städte, die bei Plinius mit derselben Terminologie angeführt werden, ebenfalls Kolonien waren"[146]. Diese Argumentation, die den 'Begriff' *oppidum c. R.* hier nicht ganz folgerichtig schon wieder einengt, ließe sich an sich schon sehr wohl bezweifeln[147]. Aber die Voraussetzung trifft mit Sicherheit für Risinium und höchstwahrscheinlich für Acruvium nicht zu, so daß der Schluß in der Luft hängt, d. h. schlechterdings falsch ist. Lediglich Scodra war eine Kolonie[148]. Über Butua und Olcinium wissen wir so gut wie nichts. Für Lissus, die südlichste Stadt Dalmatiens, können wir aus einer undatierten Inschrift mit einem *IIvir quinq.* nur allgemein römisches Stadtrecht folgern[149]. Darüberhinaus meine ich nachgewiesen zu haben, daß der Terminus *oppidum civium Romanorum* bei Plinius mit *municipium (c. R.)* identisch ist[150]. Freilich lassen sich, vornehmlich für Nordafrika, einige Irrtümer und Versehen des Plinius aufzeigen. Das mag unterschiedliche Gründe haben, an seiner Exzerpierweise oder an der frühen Abfassungszeit der benutzten Quellen liegen, ohne daß Plinius die zwischenzeitlich geänderte stadtrechtliche Stellung korrigierte oder korrigieren konnte. Auch die Unvollständigkeit seiner Nachträge und Einschübe kommt erschwerend hinzu. Methodisch muß man jedoch zunächst davon ausgehen, daß *oppida c. R.* nach seiner Meinung bzw. nach der seiner exzerpierten Unterlagen römische Municipien sein sollen. In unseren sechs Beispielen traf das jedoch nicht für die Kolonie Scodra zu. Denn man wird kaum, was theoretisch möglich wäre, unterstellen wollen, es handle sich hier um ein früheres Municipium, das später den Kolonietitel geführt habe, wie das als seltene Ausnahme in Dalmatien immerhin bei Domavia und wohl auch Risin(i)um zu beobachten ist[151]. Es bleibt am wahrscheinlichsten, für Scodra anzunehmen, daß sich Plinius (oder schon seine Quelle) geirrt und die Stadt zu Unrecht als Municipium (d. h. *oppidum c. R.*) angeführt hat.

---

[135] Dalmatia 255; vgl. 224.

[136] Ehreninschrift aus Doclea: ... *sacerd. in colonis Naron. et Epidauro IIvir. i. d. Iu[l]io Risin[i]o, IIvir. [q]uinq., [p]on[t.] in co[l.] Sc[o]dr.* ... etc.

[137] A. Cermanović-Kuzmanović, Starinar 18, 1967, 201, n. 1, aus Komine bei Plevlje/Splonum.

[138] Vgl. auch a. O. 202, n. 2: *Pac(oniae) Montanae R(isiniensi?)*. Paconii in Risinium: CIL III 8400. Nach Alföldy, Personennamen 106, sind Paconii innerhalb Dalmatiens sonst nur in Plevlje belegt (zwei Inschriften).

[139] Alföldy, RE Suppl. 11 (1968), 1216, s. v. Ῥίζων (Risinium), gibt irrig die Lesung *dec. col. Ris.*

[140] So auch schon u. a. Alföldy, Die Sklaverei in Dalmatien zur Zeit des Prinzipats, AAnt Hung 9, 1961, 130, Anm. 35; 10, 1962, 364, Anm. 47; Ders., Dalmatien 149, Anm. 78; Wilkes, Dalmatia 255.

[141] Plin. n. h. 3,144: *oppidum civium Romanorum.*

[142] AAntHung 10, 1962, 364; Ders., Dalmatien 141; 142f. Vorsichtiger Wilkes, Dalmatia 256.

[143] So auch Wilkes, Dalmatia 256, Anm. 4. Zu *dc* für *d(e)c(urio)* vgl. z. B. CIL III 1555; 4236. Vittinghoff, ActaMN 6, 1969, 134, Anm. 22.

[144] AAntHung 10, 1962, 363f.; Ders., Dalmatien 141f.

[145] Dalmatien 141; vgl. Ders., AAntHung 10, 1962, 363f.

---

[146] Dalmatien 141.

[147] ALFÖLDY übernimmt eine Definition des Begriffs *oppidum* bei Plinius, die E. SCHÖNBAUER, Municipia und coloniae in der Prinzipatszeit, AAWW 91, 1954, 17ff., gab. SCHÖNBAUER (und unbewußt ihm folgend auch ALFÖLDY) unterstellte Plinius irrigerweise eine konsequente juristische Begriffssprache, kam dabei aber zu dem unbestreitbaren Ergebnis, daß bei diesem Autor *oppidum* allgemein kein eigentlich juristischer Terminus sei. Er hätte jedoch die Stellen, an denen Plinius *oppidum* in einem rechtlich festlegbaren Sinne benutzte, von den anderen, an denen er es nicht tat, unterscheiden müssen. Folglich kann man nicht mit SCHÖNBAUER und ALFÖLDY *oppidum* undifferenziert untersuchen, sondern nur in den spezifischen Anwendungsbereichen. So gilt es u. a. getrennt zu beobachten, welche Gemeindekategorien Plinius mit *oppidum c. R.* bezeichnen wollte. Dabei genügt es nicht, von den Einzelfällen allein auszugehen, nachzuprüfen, welchem Stadtrechtstitel *oppidum c. R.* jeweilig entspricht, und Plinius dabei zu unterstellen, daß er sich nirgendwo habe irren können. Vielmehr muß man zusätzlich die Bedeutung des Begriffs im Vergleich zu den davon abgesetzten übrigen Stadtbezeichnungen (z. B. *coloniae*) untersuchen und aufgrund von Dubletten beim Autor und seiner weit überwiegenden Gleichsetzung mit einer bestimmten offiziellen Gemeindekategorie den Sprachgebrauch ermitteln. Sofern man freilich zu dem Ergebnis kommt, daß Plinius unterschiedliche Städtearten mit *oppidum c. R.* zu umschreiben beabsichtigte, wofür es m. E. keinerlei Anhalt gibt, würde er als einziger Beleg für die Feststellung eines bestimmten Stadtrechts ausscheiden. Selbst dann wären Analogieschlüsse, wie ALFÖLDY sie macht, zu willkürlich.

[148] CIL III 12695: . . . *in co[l.] Sc[o]dr(a)* . . ., s. o. Anm. 137.

[149] CIL III 1704, Mauerbauinschrift: *L. Gavi(us?) Arnn. aug(ur?), IIvir quinq.* — Obwohl Filiation und Cognomen fehlen, war *Arn{n}(ensis)* vielleicht Tribusangabe.

[150] VITTINGHOFF, Nordafrika, 226—232; vgl. schon VITTINGHOFF, Römische Stadtrechtsformen der Kaiserzeit, ZSS 68, 1951, 461f.

3. Tribus Claudia und die angeblichen 'Gründungen' des Tiberius und Claudius in Dalmatien

Während die Forschung bisher glaubte, daß Tiberius im Reich so gut wie keinerlei Kolonien und Municipien neu ins Leben gerufen habe, weisen ihm ALFÖLDY[152] und WILKES[153] gleich sieben (oder acht) Städte allein in Liburnien zu: Apsorus, Crexi, Argyruntum, Alvona, Flanona, Lopsica und Varvaria, vielleicht auch Nedinum. Man tut gut daran, zunächst einmal zweifelhafte Interpretationen von 'Listen' des Plinius[154] außer acht zu lassen und die sonstigen Zeugnisse zu befragen.

Bleibt man in Dalmatien, so gibt es hier eine einzige so gut wie sichere Gründung des Claudius, die Kolonie Aequum. Sie aber war nicht der Tribus Claudia, sondern der Tromentina und Sergia zugeordnet (s. o. S. 14f.). Dagegen bezeugt in Asseria der *flamen divi Claudi* (AE 1908, 192) nicht zuverlässig, daß es sich um den Kult des Stadtgründers handeln muß[155], da Städte auch für einzelne Kaiser ihren Flamen haben[156] und durch Gunsterweise irgendwelche besonderen Bindungen zwischen Asseria und dem Kaiser Claudius vorhanden sein konnten. Mithin ist die Tribus Claudia von Asseria nicht ein gesichertes Indiz dafür, daß Claudius der Stadt ihre römische Rechtsstellung gegeben hat. In Dalmatien können wir das bei keiner Stadt, die der Tribus Claudia angehört, beweisen oder auch nur wahrscheinlich machen. Ebenso klar ist es andererseits, daß in anderen Provinzen claudische Städte die Tribus Claudia führen, so z. B. in Pannonien die colonia Claudia Savaria und in Noricum die Municipien des Claudius Aguntum, Celeia, Iuvavum, Virunum[157]. Dem widersprechen freilich in Dalmatien die Tribus Tromentina und Sergia der claudischen Kolonie Aequum. Von den 7—8 angeblich tiberianischen Städten (s. o.) zählen Alvona, Varvaria und Nedinum (s. u. S. 22), vielleicht auch Apsorus und Flanona[158], zur Claudia, für die anderen ist die Tribus unbekannt.

---

[151] Leider läßt sich CIL III 12695 (s. o. Anm. 136) nicht chronologisch genau festlegen. Wegen des flavischen Namens und der 'flavischen' Tribus des *IIvir quinq.* und *pontifex* von Scodra (*M. Flavio T. f. Quir. Frontoni*) könnte man auf die nachflavische Zeit kommen.

[152] Epigraphica 23, 1961, 65; DERS., Dalmatien 69f. und passim; DERS., La politique provinciale de Tibère, Latomus 24, 1965, 836.

[153] Dalmatia 492 und passim.

[154] N. h. 3, 130; 139; 140 (s. u. S. 24—30). ALFÖLDY, Epigraphica 23, 1961, 53ff.; DERS., Dalmatien 68ff.; WILKES, Dalmatia 487ff.

[155] Anders ALFÖLDY, Dalmatien 84; WILKES, Dalmatia 214.

[156] Vgl. dazu LADAGE, Priester- und Kultämter 13.

[157] Vgl. auch in Germanien colonia Claudia Ara Agrippinensium und in Mauretanien Volubilis.

[158] Hier muß jeweilig eine einzige Inschrift den Beleg abgeben: CIL III 3140 + 10128 (*C. Hostilio L. f. Cla. Celeri* . . .) für Apsorus; III 3036 + AE 1967, 352 (. . . *[L.?] Aquillio Sex. f. [C]la. Longo f., de[c(urioni)* . . . *]*) für Flanona.

Nun glaubt man nachweisen zu können, daß Alvona schon vor Claudius römisches Stadtrecht erhalten habe, weil eine hier gefundene Grabinschrift eines 20jährigen Legionars der *leg. XI*, die mithin ihren Beinamen *Claudia pia fidelis*, den sie im Jahre 42 n. Chr. erworben hatte, noch nicht trage, die Tribus Claudia nenne[159]. „Der Soldat stammt nach dem Zeugnis der Tribus aus Alvona; deshalb wurde er hier bestattet[160].“ Daran kann man jedoch durchaus zweifeln. Allerdings wäre das Fehlen einer domus-Angabe eher verständlich, wenn der Legionar wirklich Alvona zur Heimat hatte. Es gäbe indes auch andere Gründe, die eine Bestattung in einer fremden Stadt erklären könnten[161]. Zum anderen werden vereinzelt auch nach 42 n. Chr. die neuen Beinamen der Legion nicht hinzugesetzt[162], so daß ein terminus ante nur wahrscheinlich ist. Allgemein darf man aber zu der ganzen Argumentation bemerken, daß allein aus dem römischen Bürgerrecht eines Einzelnen noch nicht die privilegierte Rechtsstellung seiner Gemeinde folgt. Die Tribus Claudia des Soldaten zeigt daher nicht eindeutig an, daß „er bereits als Bürger des Munizipiums ausgehoben“ worden war[163]. Denn die Einstellung von Freiwilligen in die Legionen war auch in der frühen Kaiserzeit verbreitet[164], so daß man auch im lateinischen Westen durchaus mit römischen Rekruten aus peregrinen Gemeinden rechnen kann, wenn sie auch im eklatanten Gegensatz zum hellenistischen Ostteil des Reiches selten belegt sind[165]. Mithin läßt sich der Municipalstatus von Alvona nicht mit letzter Sicherheit auf die vorclaudische Zeit festlegen. Andererseits würde dieser terminus ante die Gründungszeit noch nicht auf Tiberius beschränken. Auch Augustus könnte, solange man die Tribus Claudia nicht als unsicheres Argument heranzieht, das Municipium gegründet haben.

Beim Municipium Varvaria läge der einzige Datierungsanhalt in der Tribus Claudia[166] wie auch bei Flanona, wo sie indes nur einmal begegnet (s. o. Anm. 158), und bei Nedinum[167], in dem sie häufiger auftritt.

---

[159] CIL III 3052: ... *L. Veratius L. f. Cla. Otho mil. [l]eg. XI, an. XX.*

[160] Alföldy, Dalmatien 69. Vgl. Wilkes, Dalmatia 488f.

[161] Vgl. z. B. Ritterling, RE 12 (1924), 1693, s. v. legio. Die Vermutung, die Asche oder Leiche des Soldaten sei in seine Heimatstadt überführt worden, läßt sich ebensowenig beweisen wie ein Todesfall während eines Urlaubs.

[162] Vgl. Ritterling, RE 12, 1705.

[163] Alföldy, Dalmatien 69.

[164] Vgl. G. Forni, Il reclutamento delle legioni da Augusto a Diocleziano, Milano–Roma 1953, 22—31. Vgl. auch Ders., Estrazione etnica e sociale dei soldati delle legioni nei primi tre secoli dell'impero, ANRW II. 1, hrsg. v. Temporini, Berlin - New York 1974, 354.

[165] Vgl. für die vorclaudische Zeit AE 1928, 179, ein Soldat aus Arsa. Eine überzeugende Erklärung für die (nur scheinbar?) geringe Zahl von Soldaten aus westlichen Gemeinwesen, die keine römische (oder latinische) Rechtsstellung hatten, vermag ich nicht zu geben. Ob die Heimatangaben möglichst nur auf römische (oder latinische) Städte abgestellt waren und die peregrine Herkunft tunlichst verschleiert werden sollte, bleibt ungewiß.

[166] Als Gründung des Tiberius: Alföldy, Dalmatien 86; als nur wahrscheinlich: Wilkes, Dalmatia 216; 492. Die neben *IIviri* überlieferten *IIIIviri* (M. Suić, Municipium Varvariae, Diadora 2, 1960/61, 179—189 = AE 1969/70, 457) beweisen natürlich nichts.

[167] Alföldy, Dalmatien 72: als Municipium des Tiberius oder Claudius. So auch Wilkes, Dalmatia 212. Ein *ordo* ist zuerst unter Nerva bezeugt: CIL III 2860.

Für Apsorus und Crexi, die zwei eigenständige Municipien auf einer Insel der Apsyrtides (Cres) gewesen sein sollen, werden zwei unterschiedliche 'Belege' durch Analogieschluß miteinander gekoppelt. Aus Crexi (?) hören wir, daß unter Tiberius die Duovirn auf Dekurionenbeschluß eine Porticus und die Kurie errichten ließen[168]. Ob aber der Bau des Rathauses wirklich die Behauptung rechtfertigt, „die städtische Autonomie" sei „an die Gemeinde von Tiberius verliehen" worden[169], läßt sich nicht entscheiden. Da andererseits die zufällig bekannte Tribus Claudia eines einzigen Bürgers von Apsorus (s. o. Anm. 158) zur Tribus der Stadt verallgemeinert und für Crexi neben der gleichen Tribus auch die gleichzeitige Gründung unterstellt wird[170], glaubt man schließen zu können, Tiberius habe auch Apsorus zu einer römischen Stadt erhoben.

„Aus Argyruntum kennen wir die Tribus nicht, die Inschriften lassen aber darauf schließen, daß die Siedlung ihre munizipale Autonomie unter Tiberius erhalten haben muß"[171]. Hier wurde der Iulia Augusta (d. h. der Livia)[172] unter dem Statthalter L. Volusius Saturninus von einem Bürger, der Ratsherr geworden war, eine Ehreninschrift gesetzt. Im Jahre 34/35 hat Tiberius Argyruntum auch wohl ein Repräsentationsgebäude (CIL III 14322) und auch unter dem gleichen Statthalter[173] Stadtmauer und Türme gestiftet[174]. Wenn auch eine gewisse Wahrscheinlichkeit dafür spricht, daß Tiberius der Stadt das Municipalrecht verliehen hat, so läßt sich das doch eben nicht zwingend beweisen. Für eine Tribus Claudia fehlt jedenfalls jeder Beleg. Wir wissen über die Gemeinde so gut wie nichts.

Aus dieser Materialvorlage ergeben sich für die Zuweisung der Tribus Claudia, Sergia oder Tromentina an einzelne Kaiser als 'Stadtgründer' dalmatischer Bürgerstädte interessante Schlüsse.

Das übliche Verfahren, eine bestimmte Tribus mit bestimmten Kaisern zu verbinden, das in der Nachbarprovinz Pannonien in allen überprüfbaren Fällen zuzutreffen scheint[175], führt hier mit Sicherheit in die Irre. Wenn in Dalmatien alle Kolonien, auch die Kolonie Aequum des Claudius, in der Tromentina oder Tromentina und Sergia eingeschrieben waren (s. o. S. 11—16), so kann man daraus nur folgern, daß diese Tribus unabhängig vom Zeitpunkt der Gründung, vielleicht infolge des Prestiges der ältesten römischen Siedlungen, allein den Kolonien vorbehalten waren. Es dürfte kaum ein Zufall sein, daß keine Kolonie allein der Sergia und andererseits überhaupt kein Municipium der Tromentina zugeordnet war. Bei den Municipien finden wir gesichert keine anderen Tribus als die Claudia und die Sergia. Dabei wird gewiß genau so früh und auch wohl gleichzeitig Municipalrecht wie Kolonialrecht von Caesar und Augustus verliehen worden sein. Selbst das flavische Municipium Scardona gehörte nicht der 'flavischen' Tribus Quirina, sondern der Sergia an, sofern wir das mit Recht einer einzigen Tribusangabe eines Dekurionen und höchsten Stadtmagistrats entnehmen dürfen[176]. Der Municipalisierungsprozeß ist aber in Dalmatien im 1. und 2. Jh. n. Chr. weitergegangen und hat auch intensiv die stark romanisierten Küstenlandschaften ergriffen. Wenn sich hier jedoch nur in Doclea die Tribus Quirina[177], nirgends aber die Papiria als Stadttribus findet, so muß man a priori unterstellen, daß in der Reihe der römischen Municipien mit der Tribus Sergia oder Claudia auch Städte, die erst nach den Juliern und Claudiern ihr römisches Stadtrecht erhielten, anzutreffen sind.

---

[168] CIL III 3148.

[169] Alföldy, Dalmatien 73; Ders., Epigraphica 23, 1961, 57. Wilkes, Dalmatia 196; 288: "*probably*".

[170] Alföldy, a. O.; Wilkes, a. O.

[171] Alföldy, Dalmatien 69; vgl. 77; Ders., Epigraphica 23, 1961, 57. Wilkes, Dalmatia 488: "*probably*". A. Colnago—J. Keil, Archäologische Untersuchungen in Norddalmatien, JÖAI 8, 1905, Beibl. 57.

[172] CIL III 9972: . . . *divi Augusti, matri Ti. Caesaris Aug.* . . .

[173] Vor dem Jahre 29 n. Chr. bis etwa 40 n. Chr.: so mit Recht Wilkes, Dalmatia 442, Nr. 4.

[174] M. Abramić—A. Colnago, Untersuchungen in Norddalmatien, JÖAI 12, 1909, Beibl. 50f. Die verstümmelte Inschrift ist wohl richtig ergänzt. Die Zahl der *tribunicia potestas*: *XX [. . .]* ist leider unvollständig erhalten.

[175] Tribus Claudia für die Gründungen der Claudier, Quirina für die Flavier, Papiria für Trajan und Sergia für Hadrian: vgl. dazu G. Forni, Die römischen Tribus in Pannonien, CarnJb 2, 1956, 13—22.

Allgemein bedeutet dieses Ergebnis, daß eine bestimmte Tribus, der die Bürger einer bestimmten Stadt zugeteilt waren, in verschiedenen Provinzen unterschiedlich erklärt werden muß, daß bestimmte Provinzen oder Landschaften ältere Traditionen haben konnten, nach denen Kolonien oder Municipien in festgelegte Tribus eingewiesen wurden, so daß man hierbei an eine reine Verwaltungsmaßnahme denken könnte. Denn der Unterschied von Pannonien und Dalmatien ist frappierend.

C. Rechtsstellung und 'Gründungszeit' liburnischer Gemeinwesen bei Plinius (n. h. 3,130 und 139/140)

Wenn G. Alföldy und nach ihm J. J. Wilkes eine große Zahl von Gemeinden der dalmatischen Küsten- und Insellandschaft Liburnien als Municipien oder Kolonien des Augustus, Tiberius oder Claudius ansehen, ohne daß unser epigraphisches Material sichere Hinweise für eine solche Rechtsstellung oder Datierung erlaubt, so berufen sie sich in einem schwer durchschaubaren 'Beweisverfahren' auf Plinius.

Der Polyhistor führt in der 'Naturalis historia' 3,130 in einer alphabetischen Liste unter den Städten der 10. norditalischen Region offensichtlich auch einige Orte Liburniens an, obwohl ihm bekannt ist, daß die Grenze Italiens zu seiner Zeit der Fluß Arsia auf der histrischen Halbinsel bildete (3,129; 44; 132). Andererseits zählt er diese Gemeinwesen teilweise auch wieder bei seiner Beschreibung Liburniens (3,139 und 140) innerhalb des Konvents von Scardona auf. An den drei Stellen sollen nun angeblich drei verschiedene 'Städtelisten' vorliegen, aus denen man die Gründungsdaten der verschiedenen Gemeinden erschließen könne[178].

---

[176] CIL III 2810.

[177] Vgl. Alföldy, Dalmatien 150, Anm. 109.

Liste 1:

In seiner Darstellung der 10. italischen Region schildert Plinius zuerst den Küstenverlauf mit Flüssen und Städten, sodann die Kolonien des Binnenlandes und die einzelnen Völkerschaften mit den zugehörigen Gemeinden. Anschließend bringt er eine alphabetische Liste[179]: *dein, quos scrupulosius dicere non attineat, Alutrenses, Asseriates, Flamonienses Vanienses*[180] *et alii*[181] *cognomine Culici*[182], *Foroiulienses cognomine Transpadani, Foretani, Nedinates, Quarqueni, Tarvisani*[183], *Togienses*[184], *Varvari.* Es folgt dann eine Aufzählung untergegangener Städte.

Die angebliche Liste 2:

Wenig später stellt Plinius (3,139) nach Bemerkungen über die Ausdehnung Liburniens und seine Völkerschaften die Gemeinwesen des Gerichtsbezirks von Scardona, die italisches Recht oder Immunität besaßen, heraus: *Ius Italicum habent ex eo conventu Alutae, Flanates, a quibus sinus nominatur, Lopsi, Varvarini*[185] *inmunesque Asseriates, et ex insulis Fertinates*[186], *Curictae*[187].

Die angebliche Liste 3:

In unmittelbarem Anschluß fährt Plinius fort: *Cetero per oram oppida a Nesactio Alvona, Flamnona*[188], *Tarsatica, Senia, Lopsica, Ortoplinia,*

---

[178] So z. B. mit gewissen unterschiedlichen Interpretationen nach E. Polaschek (Studi Aquileiesi offerti a G. Brusin, Aquileia 1953, 35—49) vor allem G. Alföldy, Epigraphica 23, 1961, 53—65; Ders., Dalmatien 68—72 und Wilkes, Dalmatia 487—92. Vgl. auch W. Kubitschek, De Romanarum tribuum origine ac propagatione, Diss. Wien 1882, 81; Ders., Dalmatinische Notizen, in: Strena Buliciana, Zagreb 1924, 212ff.; O. Cuntz, Agrippa und Augustus als Quellenschriftsteller des Plinius in den geographischen Büchern der Naturalis Historia, Jb. f. Phil., Suppl. XVII, 1890, 515ff.

[179] 3,130. In der Regel ist der Text von C. Mayhoff (Leipzig 1906) zugrundegelegt; daneben wurde die Ausgabe von D. Detlefsen (Quellen und Forschungen zur alten Geschichte und Geographie 9, Berlin 1904) herangezogen.

[180] *Flamminienses larnienses* A^2 in Rasur.

[181] *Tali* p; *tuli* ADFRdEa; *iuli* A^2 in Rasur, F^2; *tulli* in den alten Editionen. Zur Konjektur *et alii* vgl. A. v. Premerstein, Bevorrechtete Gemeinden Liburniens in den Städtelisten des Plinius, in: Strena Buliciana, Zagreb 1924, 205.

[182] So die Codices außer A^2 (*Curici, ///urici* A^1 nach Mayhoff, *turici* A^1 (?) nach Detlefsen). Vgl. zur Lesung v. Premerstein, a. O. 205f. und u. S. 30.

[183] So A^2; *Tarusani* A^1; *Tarurisani* die übrigen Codices; *ex montibus Tarvisanis* in 3,126.

[184] So A und die Edition des Hermolaus Barbarus; *Cogienses* die übrigen Codices.

[185] *Varvabrini* AE^s; *Barbari* die übrigen Codices; *Varubarini* die alten Editionen; *Varvarini* nach Ptolemaeus 2,16,6: Οὐαρουαρία. Vgl. dazu W. Kubitschek in: Strena Buliciana, Zagreb 1924, 211ff. B. Saria, RE 8A, 1 (1955), 418ff., s. v. Varvaria.

[186] *Festinates* a; vgl. u. S. 30.

[187] So d; *Currictae* R; *Curittae* ADF^1; *Corittae* a; *Curitae* F^2.

[188] So AE^s; *Flamona* die übrigen Codices und fast alle alten Ausgaben; *Flanona* Detlefsen, Mayhoff u. a.

Vegium[189], *Argyruntum, Corinium, Aenona, civitas Pasini, flumen Telavium, quo finitur Iapudia. insulae eius sinus cum oppidis praeter supra significatas Absortium*[190], *Arba, Crexi, Gissa, Portunata. rursus in continente colonia Iader, . . ., inde XXX Colentum insula, XLIII ostium Titii fluminis,* (141) *Liburniae finis et initium Delmatiae Scardona*[191] *in amne eo XII passuum a mari.*

In diesen drei Aufzählungen glauben ALFÖLDY und WILKES wegen der unterschiedlichen Namensformen und der unterschiedlichen alphabetischen bzw. geographischen Reihung drei voneinander unabhängige und aus verschiedenen Quellen stammende Listen liburnischer Gemeinden zu erkennen[192]. Die erste Liste gebe peregrine Gemeinwesen Liburniens, die Steuerfreiheit genossen hätten, wieder, die zweite und angeblich spätere bringe die gleichen Gemeinden, jedoch mit dem Unterschied, daß jetzt bei einigen, die zwischenzeitlich römisches Stadtrecht erhalten hätten, die Immunität zum *ius Italicum* erweitert worden sei. Die dritte Liste der 'Städte' (*oppida*) weise „nur autonome Städte" auf, da „sie die augusteischen Munizipien von Liburnien fast ohne Ausnahme" enthalte. Nur die „Gemeinden iuris Italici" hätten eine Autonomie besessen, die immunen aber nicht, seien also peregrin geblieben[193]. Die erste Liste habe eine augusteische Zusammenstellung[194] zur Quelle, die zweite und dritte sei „nach Augustus, aber unbedingt noch vor Claudius" entstanden[195] und gehe auf eine frühkaiserzeitliche „Provinzialstatistik" zurück[196]. Damit könne man die Gemeinden italischen Rechts der zweiten Liste (Alvona [= Alutae], Flanona [= Flanates], Lopsica [= Lopsi], Varvaria [= Varvarini]) als Gründungen des

---

[189] *Regium* in den Codices.

[190] *Absyrtium* R und die Editionen vor DETLEFSEN.

[191] Natürlich gehört der Hauptort des *conventus Scardonitanus* noch mit zu Liburnien. Die Stadt liegt auf dem nördlichen Ufer der Krka und markiert mithin gemeinsam mit dem Titius die Grenze. Plinius beginnt die Küstenbeschreibung mit *a Nesactio,* obwohl diese Stadt noch in Italien lag; ebenso heißt es 3,144s.: *Lissum oppidum civium Romanorum ab Epidauro $\overline{C}$ p. a Lisso Macedonia provincia.*

[192] Da sich beide Forscher lediglich in Einzelheiten unterscheiden, WILKES stark von ALFÖLDY abhängig ist, ALFÖLDY aber regelmäßig Belege mit angibt, setze ich mich der Einfachheit halber im folgenden nur mit ihm auseinander.

[193] Dalmatien 71. Vgl. DERS., Epigraphica 23, 1961, 63f.

[194] Aus der *discriptio Italiae totius* Plin. n. h. 3,46.

[195] Dalmatien 71.

[196] ALFÖLDY, Dalmatien 70 mit Anm. 12 beruft sich für die Interpretationen der Listen 2 und 3 u. a. auf DETLEFSENS Forschungen, der jedoch die Herkunft aus der *formula provinciae* nur für die alphabetisch geordneten Städte, die in 3,139 „mit dem Ethnicon" aufgeführt sind, beansprucht hatte. Aus der doppelten Nennung von Alvona, Flanona und Lopsica schloß er, daß Plinius „hier zwei völlig verschiedene Quellen vorlagen, die er nicht in Einklang miteinander zu bringen wußte" (Die Geographie Afrikas bei Plinius und Mela und ihre Quellen: Die formulae provinciarum eine Hauptquelle des Plinius, Quellen und Forschungen zur alten Geschichte und Geographie 14, Berlin 1908, 77). Die Küstenbeschreibung in 3,140 führte er „mit großer Wahrscheinlichkeit" auf Varro zurück (Die Anordnung der geographischen Bücher des Plinius und ihre Quellen, Quellen und Forschungen zur alten Geschichte und Geographie 18, Berlin 1909, 46).

Tiberius erweisen. Die Asseriates, Curictae und Fertinates, die in der dritten Liste noch nicht als *oppida* genannt seien, hätten ihr römisches Stadtrecht erst nach Tiberius erhalten. „In Hinsicht auf die Tribus (= Claudia) kann die Gründung dieser Munizipien auf die Zeit des Claudius datiert werden, worauf im Fall von Asseria auch das Priesteramt des *flamen divi Claudii* folgern läßt"[197].

Die Schwierigkeit, daß einzelne liburnische Gemeinwesen in einem alphabetischen Städtekatalog der italischen 10. Region erscheinen, erklärt ALFÖLDY unter Berufung auf v. PREMERSTEIN einfach damit, daß sie als steuerfreie Gemeinden — sie hätten über das *ius Italicum* bzw. die Immunität verfügt — „dem Census nach zu Italien bzw. zur nächsten Regio Italiens" gehörten[198]. Wenn wir in der Tat über Plinius die einzelnen Phasen des frühkaiserzeitlichen Municipalisierungsprozesses in Dalmatien und Liburnien eindringlich verfolgen könnten, so gewännen wir Einsichten, wie sie uns jede andere Provinz verschließt. Aber es handelt sich leider nur um Konstruktionen, die unter wissenschaftlicher Kritik sofort zusammenbrechen. Darum lohnt es sich auch nicht, jedes einzelne 'Argument' zu widerlegen.

Wer unbefangen die Beschreibung Liburniens in 3, 139 und 140 liest, würde nicht auf den Gedanken kommen, daß hier zwei selbständige 'Listen' vorlägen. Die elementare Tatsache, daß in 3,140 überhaupt keine 'Städteliste', wie vergleichsweise in der alphabetischen Form von 3,130, sondern eine Beschreibung der Küste (*per oram*) mit Städten, Flüssen und Inseln gegeben wird, ist merkwürdigerweise übersehen worden. Die Aufzählungen ergänzen sich dabei offensichtlich. Denn Plinius äußert sich zunächst allgemein über die Liburner und gibt dann einen Auszug von liburnischen und japodischen Gemeinden, die genauer zu nennen belanglos sei (3,139). Sie gehören alle dem Konvent von Scardona an. Aus diesem Gerichtsbezirk hebt er dann zunächst die Orte mit italischem Recht und Immunität hervor. Erst daraufhin nennt er nach einem anderen Auswahlkriterium geographisch vergleichend (und wohl nach einer Periplus-Quelle) die Küstenstädte von Nesactium bis zum Titius. Wenn bei dieser Gelegenheit wohl drei Gemeinwesen erneut angeführt werden (Flanates = Flam(n)ona, Lopsi = Lopsica und Alutae = Alvona)[199], so ist das kein hinreichender Grund, zwei voneinander unabhängige Listen von 7 bzw. 19 Städten zu postulieren. Es läßt sich doch auch kaum übersehen, daß die beiden Paragraphen dadurch verklammert sind, daß 139 die Fertinates und Curictae (*ex insulis*) genannt werden und sich 140 auf sie bezieht (*praeter supra*

---

[197] Dalmatien 72. Dazu vgl. jedoch o. S. 21; 9.

[198] Dalmatien 70. Ähnlich auch WILKES, Dalmatia 490. Vgl. A. v. PREMERSTEIN, RE 10, 1 (1917), 1246, s. v. Ius Italicum: „Die Gemeinde *iuris Italici* (scheide) streng genommen (!) aus dem Bereich des provinzialen Census aus und unterliegt eigentlich (!) der italischen Schatzung." Diese Folgerung sei, wenigstens in augusteischer Zeit, bei den liburnischen Gemeinden gezogen worden. Ähnlich auch DEGRASSI, Confine 100.

[199] Man darf für Alutae wohl eine ähnliche Adjektivbildung wie bei Flamnona—Flanates—sinus Flanaticus oder Nedinum—Neditae unterstellen. Vgl. auch H. KRAHE, Die Sprache der Illyrer, 1. Teil, Wiesbaden 1955, 110f.

significatas [*sc. insulas*]). Vielleicht ist Plinius, der seine Exzerpte aus den verschiedensten Quellen machte, die Identität der Städte gar nicht aufgefallen, weil ihre Namensformen jeweils unterschiedlich überliefert waren. So rechnet er vergleichsweise auch in 3,139 die Burnistae zum Gerichtsbezirk von Scardona, in 3,142 aber Burnum zum Konvent von Salona. 3,151 bringt er erneut unter den Inseln der illyrischen Küste Cissa und die Absyrtides. Ebenso erwähnt er etwa 3,103 Larinum und 105 die *Larinates cognomine Frentani*[200].

Um die 'Listen' 2 und 3 überhaupt miteinander vergleichen zu können, vor allem aus dem 'Fehlen' von Gemeinden in der Küstenbeschreibung Schlüsse auf eine unterschiedliche Rechtsstellung zu machen und zur Datierung der zugrundeliegenden Quellen zu verwerten, müßte bewiesen werden, daß in der 2. 'Liste' nicht Gemeinden zweier bestimmter Kategorien (mit *ius Italicum* — *immunitas*) vorweg genannt, sondern daß beide nach demselben Prinzip, etwa wie 3,140 bei der Aufzählung liburnischer Küstenstädte, zusammengestellt waren. Unverkennbar verfolgen beide 'Listen' jedoch nicht die gleichen Zwecke. Aus demselben Grunde kann man auch die 2. 'Liste' nicht mit der 1. vergleichen, weil nach der Absicht des Plinius die eine Gemeinwesen italischen Rechts und mit Steuerfreiheit innerhalb des *conventus Scardonitanus* anführt, die andere jedoch in alphabetischer Abfolge solche der 10. italischen Region (und Liburniens) nach dem Auswahlkriterium, er halte es für belanglos, sie genauer zu bezeichnen (3,130). Hierin wird man doch wohl einen Hinweis dafür sehen dürfen, daß Plinius es bei diesen elf Gemeinden für unnötig hielt, die zugehörigen Stammesnamen wie bei den vorher angeführten Städten (z. B. Carner, Raeter, Volsker) hinzuzufügen. Wahrscheinlich konnte er die 'Städte' auch nicht sicher lokalisieren und einer bestimmten Völkerschaft zuweisen. Andernfalls hätte er wohl auch sein Versehen bei den liburnischen Gemeinwesen bemerken müssen. Wenn die irrig in die 10. Region eingereihten Gemeinden Liburniens (mit Ausnahme der Nedinates) in der 2. 'Liste' als Städte, die im Besitz des italischen Rechts oder der Immunität waren, wiederkehren, so läßt sich daraus allenfalls erkennen, warum Plinius irren konnte.

Die Zahl der identischen Gemeinden dürfte jedoch gemeinhin überschätzt sein. Die Asseriates werden in 3,130 und 139 mit gleichem Namen genannt, und die Varvarini sind wohl mit Varvari gleichzusetzen. Ob aber für Alutrenses — Alutae dasselbe gilt, ist schon sehr fraglich[201]. Das *ius*

---

[200] Unwahrscheinlicher wäre demgegenüber die andere Erklärung, daß er nach dem Aufreihungsprinzip *per oram* nur die Küstenstädte, zu denen Alvona, Flanona und Lopsica gehörten, aber nicht die Inseln und Asseria wie Varvaria genannt habe. Bei einer solchen Sachlage wäre es nämlich auffallend, daß er im Wissen um ihre Identität nicht die Namen in gleichlautender Form gebraucht hat, vor allem aber, daß er im Falle der Inseln anders, d. h. mit Rückverweis, vorgegangen ist.

[201] v. PREMERSTEIN in: Strena Buliciana, Zagreb 1924, 207, hält beide Namen für verderbt und konjiziert (!) Alveritae bzw. Alver(i)enses, die beide Alveria meinten. Zu Alutae = Alvona siehe o. Anm. 199.

Italicum der Alutae besagt natürlich nicht, daß die liburnische Gemeinde zu Italien gehört habe. Plinius zählte jedenfalls sowohl die Alutae zum *conventus Scardonitanus* als auch etwa die spanischen Kolonien italischen Rechts Acci und Libisosa (3,25) zum Konvent von Karthago Nova, aber eben nicht zu Italien. Die Alutrenses werden, wie die übrigen Städte der alphabetischen Liste in 130, von Plinius zu den Binnenorten der 10. Region gerechnet. Das liburnische Alvona (= Alutae) aber lag an der Küste. Wenn die allgemeinen Auffassungen über die Quellengrundlagen des Plinius nicht irrig sind, so müßte er den Gemeindenamen aus dem Periplus, den er neben dem augusteischen Verzeichnis (s. o. S. 26 u. Anm. 196) für die Küstenbeschreibungen als Hauptquelle benutzt hat, notiert haben. Tatsächlich waren die Asseriates, Varvari und Nedinates Binnenstädte und wahrscheinlich die einzigen liburnischen Orte, die Plinius fälschlicherweise in die 10. Region eingeordnet hat. Man kann jedoch kaum Augustus in der offiziellen *discriptio Italiae totius* den Irrtum, liburnische für italische Gemeinden zu halten, zutrauen[202]. Die *formula provinciae* andererseits, die wohl für das Binnenland Liburniens die Hauptquelle war, kann nicht zusätzlich die 10. italische Region einbezogen haben. Plinius könnte diese Liste allenfalls neben anderen Unterlagen für Italien benutzt haben, um ehemals provinziale Gemeinwesen, die durch die Grenzerweiterung Italiens bis zur Arsia hin neu zur 10. Region geschlagen worden waren, einzuarbeiten[203]. Denn das Provinzverzeichnis kann nicht die komplette Liste in 130 geliefert haben, da die aufgeführten Städte Forum Iulii und Tarvisium niemals zu Liburnien bzw. Illyricum gerechnet wurden.

Wie viele Gemeinden der italischen ersten Liste nun tatsächlich mit liburnischen identisch waren, können wir schlechterdings nicht mehr klären. Die Tatsache jedoch, daß wir die sieben aufgezählten nicht in der 10. Region zu lokalisieren imstande sind, beweist noch nicht, daß zumindest ein Teil von ihnen nicht in Italien gelegen haben kann. Denn von den vier Städten, die man heute als italisch ansieht, sind nur die *Foroiulienses cognomine Transpadani* mit dem Municipium Forum Iulii (Cividale del Friuli) und die Tarvisani mit Tarvisium (Treviso) völlig sicher gleichzusetzen. Die Quarqueni und Togienses finden sich ausschließlich bei Plinius. Vorerst wissen wir nichts über sie[204]. In den Flamonienses Culici will man zumeist die Bürger der Inselstadt Curicum, also die Curictae, wiedererkennen, in den Flamonienses Vanienses die Bewohner von Flamnona/Flamona/Flanona, also die Flanates[205]. Obwohl Plinius die Bürger von Flanona *Flanates* (3,139) und nicht *Flamonienses*, und den Meerbusen *sinus Flanaticus* nannte, läßt sich die Namensähnlichkeit nicht übersehen. Das aber bedeutet noch nicht, daß Culici[206] und Curictae dieselbe Gemeinde bezeichnen und Flamona im Stammesgebiet der Flamonienses Vanienses lag, da wir nirgends von diesem unterscheidenden Beinamen und davon, daß die Bewohner der Insel Curicta (Krk), d. h. die Curictae, den Flamonienses zuzuzählen seien, hören[207]. Es läßt sich z. B. auch nicht ausschließen, daß etwa die Flamonienses in der weiteren Nachbarschaft von Flamona im Inneren Istriens, also noch in Italien, gelebt haben. Wenig Anhalt gibt es auch dafür, die von Plinius in die 10. Region eingereihten Foretani mit den *Fertinates (immunes)* in der '2. Liste' gleichzusetzen. MOMMSEN dachte sogar an eine Identifizierung mit dem bei Ptolemaeus (2,16,8) genannten Φουλφίνιον[208]. Die Fertinates begegnen allein bei Plinius. Seine Formulierung: *ex insulis Fertinates, Curictae* (3,139) spricht jedoch eher dafür, daß man an zwei Städte auf zwei Inseln statt auf einer einzigen zu denken hat. Mit den Nedinates könnten in der Tat die Bürger des liburnischen Nedinum gemeint sein, obwohl sie epigraphisch als Neditae oder Neditani begegnen[209]. Aber hier wie bei den anderen 'liburnischen' Gemeinden des italischen Verzeichnisses kann man die Überlegung nicht ausschließen, daß gleiche oder ähnlich klingende Ortsnamen in Norditalien (einschließlich Istriens) und zugleich in Liburnien auftreten können. Die Indices von CIL III oder vor allem VIII bieten eine Fülle von Belegen für gleichnamige Siedlungen in gleichen oder verschiedenen Provinzen.

---

[202] Anders v. PREMERSTEIN, RE 10, 1, 1246f.

[203] Vgl. allgemein zu einer solchen Möglichkeit schon TH. MOMMSEN, Die italischen Regionen, (1898), in: DERS., Gesammelte Schriften 5, Berlin 1908, 276, Anm. 4.

[204] Vgl. B. SARIA, RE 24, 1 (1963), 828f., s. v. Quarqueni bzw. E. POLASCHEK, RE 6A, 2 (1937), 1667f., s. v. Togienses.

[205] Vgl. die Diskussion bei v. PREMERSTEIN in: Strena Buliciana, Zagreb 1924, 205f., auch o. Anm. 199.

Aber unabhängig von der Frage, wie viele Gemeinden Plinius versehentlich gleichzeitig in Italien und Liburnien angesetzt hat, darf man als Fazit feststellen, daß seine Mitteilungen (3,130 und 3,139/140) weder über die stadtrechtliche Stellung liburnischer Gemeinwesen[210] noch über ihre Gründungsdaten eine Information liefern.

Die Forschung verwendet nun noch andersartige Indizien, um die Gründungszeit von Municipien oder Kolonien auf eine bestimmte Epoche festzulegen. Meist sind es indirekte Schlüsse. Sie setzen freilich voraus, daß das jeweilige Kriterium in allen anderen überprüfbaren Fällen eine verbindliche Aussage verbürgt.

D. Provinzhauptstadt und römisches (latinisches) Stadtrecht

Wenn man z. B. unterstellen möchte, daß die dakische Siedlung am Kastell Romula (Reşca) vor der Einrichtung der Provinz Dacia inferior

---

[206] Vgl. dazu die Textvarianten Anm. 182.

[207] Krk liegt unmittelbar vor Senia und ist von Flamona durch Crexa auf Absortium getrennt. Außer Curicum findet man im Norden der Insel noch Fulfinium, so daß nichts die Annahme bestätigt, daß Curicta zu den Flamonienses, die zudem etwa als größerer, übergeordneter Stamm ebenfalls unbekannt sind, gehörte.

[208] CIL III p. 398.

[209] Vgl. v. PREMERSTEIN in: Strena Buliciana, Zagreb 1924, 205, Anm. 3. Wenn sie in der Liste 2 unter den liburnischen Gemeinwesen nicht erscheinen, so ist das darin begründet, daß sie im Binnenland wohnten und offensichtlich auch kein italisches Recht oder die Immunität besaßen.

[210] Das strittige Problem des *ius Italicum* ist hierbei bewußt ausgeklammert.

(im Jahre 118/119 n. Chr.) ein Municipium geworden sei, weil sie mit diesem Rang ihre administrativen Funktionen (besser) ausfüllen könne[211], so müßten eben alle anderen Statthaltersitze des 'lateinischen' Westens, zumindest jedoch des Donauraums, zuvor Municipalrecht erhalten haben. Aber weder Mogontiacum in Germania superior[212] noch Londinium, in dem nicht nur der Finanzprokurator von Britannien, sondern höchstwahrscheinlich auch der Gouverneur für die ungeteilte und später die obere Provinz residierte[213], oder Tomi in Moesia Inferior[214] waren jemals Municipien[215]. Carnuntum (Pannonia superior), Aquincum (inferior) oder Viminacium (Moesia superior) hatten sich die Statthalter schon lange als Hauptstädte ausgesucht, bevor auch nur die Dorfsiedlungen in der weiteren Nachbarschaft der Legionslager *(vici)* von Hadrian zu Municipien erhoben wurden. Beim dakischen Apulum geschah es sogar erst unter Marcus[216]. Wenn schon aus diesen Erwägungen die Annahme einer frühen municipalen Rechtsstellung für Romula willkürlich ist, so beruht sie freilich schon deswegen auf einem Irrtum, weil die Siedlung noch um 160 als *civitas* unter einem Kurator erscheint[217]. Grundsätzlich war also die Wahl des Verwaltungszentrums einer Provinz von der stadtrechtlichen Stellung des Ortes unabhängig. Da wir nun die Statthaltersitze Carnuntum, Aquincum und Viminacium als aelische Municipien nachweisen können, Durostorum wie Troesmis (hier erst nach dem Abzug der Legion) aber erst unter Marcus mit dem gleichen Stadtrecht ausgezeichnet wurden, Brigetio jedoch unter Caracalla[218], so rechtfertigt diese Beobachtung nicht den Schluß, daß bei den Legionslagern die 'Dörfer', deren Gründungszeitpunkt wir nicht kennen (wie bei Vindobona, Singidunum und Novae) und die keine Hauptstädte waren, deswegen erst nach Hadrian municipalisiert worden seien[219].

---

[211] So etwa D. Tudor, Oraşe, tîrguri şi sate în Dacia romană, Bucureşti 1968, 349: „*Prin crearea provinciei Dacia Inferior . . ., era necesar a i se fixa o capitală într-un oraş cu rangul de municipium,*" Vgl. Ders., Oltenia Romană, 3. Aufl. Bucureşti 1968, 196; Romula, Bucureşti 1968, 13. Wir sehen hier davon ab, daß wir für den Status von Romula als Provinzialhauptstadt keine überzeugenden Beweise haben und genausogut an Drobeta (oder gar Malva) denken können und daß die von Tudor gegebene Begründung schwer zu begreifen ist.

[212] Vgl. dazu Vittinghoff, Legionslager 142, Anm. 76.

[213] So wohl richtig J. C. Mann—M. G. Jarrett, The Division of Britain, JRS 57, 1967, 62f. gegen A. J. Gilliam, The Division of Britain, JRS 56, 1966, 97, Anm. 74. Vorsichtiger Sh. Frere, Britannia, London 1967, 195f. oder J. Liversidge, Britain in the Roman Empire, London 1968, 106ff.

[214] Vgl. Mann—Jarrett, JRS 57, 1967, 62. Daß Dedikationen „von dem Statthalter nur an seinem Amtssitze persönlich vorgenommen" wurden und daher Novae wegen CIL III 7591 = ILS 2295 die Hauptstadt sein müsse, wie B. Filow, Die Legionen der Provinz Moesia von Augustus bis Diokletian, Klio Beih. 6, Leipzig 1906, 63, Anm. 11, meinte, läßt sich nicht halten; vgl. dazu z. B. die ähnliche Inschrift III 7474 = ILS 2475 aus Durostorum, ferner III 797; 798; 905; 1377 u. v. a.

[215] Für Londinium fehlt uns jedenfalls bisher ein Zeugnis.

[216] Vgl. dazu Vittinghoff, Legionslager 133f.

[217] CIL II 1180; vgl. Vittinghoff, ActaMN 6, 1969, 147.

[218] Vgl. Vittinghoff, Legionslager 133ff.

[219] So Mócsy, Moesia Superior, 33f. Vgl. schon Godišnjak Akademija Nauka i Umjetnosti Bosne i Hercegovina 5, 1967, 155.

E. Kaiserbesuch und Verleihung von Municipalrecht

Sehr vorsichtig wird man auch aus dem Argument, ein bestimmter Kaiser habe sich zu einer bestimmten Zeit in einer Provinz oder gar in einigen Gemeinwesen aufgehalten, das 'Gründungs'-Datum eines Municipiums (oder die Rangerhöhung zu einer Kolonie) erschließen können, sofern nicht überhaupt erst aus der Vergabe von Municipalrecht der Reiseweg eines Kaisers und seine Anwesenheit in einer Stadt gefolgert worden ist[220]. Hadrians zweiter Besuch der Donauprovinzen darf als ein Musterbeispiel derartiger Interpretationen gelten. Der Kaiser soll auf seiner Route u. a. folgende Municipien eingerichtet haben: Carnuntum[221], Aquincum[222], Drobeta[223], Napoca[224] und Viminacium[225], das freilich üblicherweise mit Hadrians früherem Aufenthalt in Moesien im Jahre 118/119 in Verbindung gebracht wurde[226]. Auch die Abtrennung der Dacia Porolissensis von der Provinz Dacia superior, die zwischen 120 und 133 erfolgt sein muß, verlegte man auf den Kaiserbesuch im Jahre 124(?)[227]. Nun kann man gewiß davon ausgehen, daß die persönliche Vertrautheit mit lokalen und regionalen Problemen und vielerlei Einflüsse manche kaiserliche Maßnahmen bestimmt oder angeregt haben, ohne daß jedoch die Entscheidungen jeweils schon an Ort und Stelle getroffen worden sein müßten. Wir kennen z. B. keinen

---

[220] Typisch dafür z. B. W. Weber, Untersuchungen zur Geschichte des Kaisers Hadrianus, Leipzig 1907, 153: „Vom Unterlauf der Donau wird Hadrian westwärts das Ziel seiner weiteren Reise gesucht haben. Vielleicht kam er über Oescus (C.I.L. III, S. 7427 u. 14414) und Drobeta, das von ihm neu konstituiert wurde (A. 561: C.I.L. III, S. 8017: Munic. Fl(avium) Hadrianum Drobeta ...). Auf einer, vielleicht von hier aus anzunehmenden Reise nach Dacien wurde Napoca zum Municipium erhoben (C.I.L. III, S. 14465: Aelium Hadrianum)." Ähnlich auch S. 155.

[221] W. Kubitschek, Carnuntina, Jahrbuch d. K. K. Zentral-Komm. für Erforsch. u. Erhalt. d. Kunst- u. Histor. Denkmale, 4, 1906, 109f. E. Swoboda, Carnuntum, 4. Auflage, Graz 1964, 119 („möglicherweise").

[222] Vgl. A. Alföldi, Epigraphica III, AÉrt III 1, 1940, 233; J. Szilágy, Aquincum, Budapest–Berlin 1956, 22; Mócsy, Bevölkerung 70; M. Pavan, La provincia romana della Pannonia superior, MAL VIII 6, 1955, 424. L. Barkóczi, The Population of Pannonia from Marcus Aurelius to Diocletian, AArchHung 16, 1964, 279; u. a.

[223] Vgl. z. B. D. Tudor, Drobeta, Bucureşti 1965, 11; Ders., Oltenia Romană, 3. Auflage, Bucureşti 1968, 179; Ders., Oraşe, tîrguri şi sate în Dacia romană, Bucureşti 1968, 292.

[224] Vgl. z. B. M. Macrea, in: Din Istoria Romîniei, 1. Bd., Bucureşti 1960, 363; Ders., Exercitus Daciae Porolissensis et quelques considérations sur l'organisation de la Dacie romaine, Dacia 8, 1964, 151; Ders., L'organisation de la province de Dacie, Dacia 11, 1967, 136; I. Mitrofan, Contributions à la connaissance de la ville de Napoca, ActaMN 1, 1964, 197. Vgl. auch Anm. 220.

[225] A. v. Domaszewski, Archäol.-epigraph. Mittheil. aus Österreich-Ungarn 14, 1891, 56.

[226] M. Pindić, Retrospektiva terenskih radova na ostacima Viminaciuma i novi nalazi, in: Limes u Jugoslaviji, I: Zbornik radova sa simposiuma o limesu 1960 godine, Beograd 1961, 125; M. Mirković, Rimski gradovi na Dunavu u Gornjoj Meziji, Beograd 1968, 63; V. Popović, Introduction à la topographie de Viminacium, Starinar NS 18, 1967, 52 („wahrscheinlich 117").

[227] Vgl. C. Daicoviciu—D. Protase, Un nouveau diplôme militaire de Dacia Porolissensis, JRS 51, 1961, 63—70 = C. Daicoviciu, Dacica, Bucureşti 1970, 354; M. Macrea, Dacia 11, 1967, 136; u. a.

Fall, daß ein Kaiser persönlich die offizielle 'Gründung' eines Municipiums oder einer Kolonie vollzogen oder ihr beigewohnt hätte, und es liegt auch kein Grund dafür vor, seine Anwesenheit irgendwo zu unterstellen. Der Erlaß eines Stadtgesetzes darf dabei als der eigentlich konstitutive Gründungsakt gelten. Selbst wenn der Kaiser in einem uns unbekannten Einzelfall eine Zusage gegeben oder eine wohlwollende Überprüfung versprochen haben sollte, so können die Verleihung des römischen Bürgerrechts an jeden einzelnen Stadtbürger, soweit er noch nicht *civis Romanus* war, die Einrichtung eines Municipiums, die Umstellung der Verfassung und die Neuregelung von Rechtsverhältnissen usw. erst Jahre später erfolgt sein. Obwohl wir mit solchen Folgen eines Kaiserbesuchs zu rechnen haben, so ist es aber eine unbeweisbare Hypothese, die Auszeichnung mit einem privilegierten Stadtrecht, wie z. B. bei Hadrian, auf seine persönliche Anwesenheit in dem jeweiligen Ort oder in der Provinz zurückzuführen, als ob der Kaiser dies nur unter dieser Bedingung hätte tun können. Weder läßt sich der Reiseweg eines Kaisers an den Städten, die irgendwann unter seiner Regierung ein neues Stadtrecht erhielten, nachzeichnen, noch kann ein bekannter Aufenthalt in einer Stadt unmittelbar den Zeitpunkt einer neuen Rechtsstellung anzeigen.

F. Analogieschluß aus dem römischen Stadtrecht benachbarter oder ähnlich entstandener Gemeinden

„Die Schaffung von Bürgerstädten längs der mittleren und unteren Donau ist hauptsächlich eine That des Kaisers Hadrian. Er hat Viminacium, Mursa, Aquincum, Carnuntum, Cetium, Augusta Vindelicorum mit dem Stadtrechte beschenkt. Es wäre unbegreiflich, wenn Brigetio und Vindobona, für die beide das Datum des Gemeindestatuts noch nicht direct bezeugt ist, nicht gleichfalls damals zu Municipien erhoben worden wären" — so folgerte bereits W. KUBITSCHEK[228]. Und doch muß es begriffen werden, weil Brigetio erst unter Caracalla ein Municipium wurde[229], während wir bei Vindobona noch immer keinerlei Anhalt haben. Denn es ist genauso unzulässig, nun wiederum Brigetio als Analogie zu nehmen und Vindobona Caracalla oder dem 3. Jahrhundert zuzuweisen[230]. Ähnliche Datierungsschlüsse werden auch bei anderen Städten römischen Rechts angewandt, so etwa bei Singidunum[231], Ulpianum[232], Tibiscum[233], der Kolonie Romula[234] oder bei dem Municipium (?) Gerd...(?) im bosnischen Skelani[235] und der res publica Aquae S... in Ilidža[236]. Sie können den Prozeß der Municipalisierung des Donauraumes nur verdunkeln und jedes Bemühen, seine Voraussetzungen methodisch gesichert zu klären, erschweren. In Dakien haben z. B. die Siedlungen bei den Auxiliarkastellen, die seit der Eroberung der Provinz bzw. bis spätestens unter Antoninus Pius bezogen worden waren und alle besonders verkehrsgünstig lagen, zu unterschiedlichen Zeiten Municipalrecht bekommen — Drobeta unter Hadrian, Romula unter Marcus, Porolissum unter Septimius Severus, Dierna frühestens unter Severus, Tibiscum spätestens unter Gallienus[237] — andere 'Dörfer' wie z. B. Micia aber niemals. Die 'Vici' bei den Legionslagern an der Donau entstanden unter sehr ähnlichen Bedingungen, wurden aber keineswegs gleichzeitig in den Rang von Municipien erhoben[238]. Während die südnorischen Städte Aguntum, Teurnia, Virunum und Celeia schon unter Claudius Municipien waren, verdankte Solva sein Stadtrecht erst den Flaviern. Die Reihe scheinbarer Ungereimtheiten ließe sich beliebig vermehren. Sie kann nur davor warnen, leichtfertig und ohne hinreichende Gründe auf Analogieschlüsse zurückzugreifen.

---

[228] Xenia Austriaca, Festschrift der österreichischen Mittelschulen z. 42. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner in Wien, 1. Bd., Wien 1893, 30. Vgl. auch A. BETZ, Aus Österreichs römischer Vergangenheit, Wien 1956, 20; DERS., Iuvavum oder Vianiomina? Zu Plinius, nat.hist. III 24, 146, in: Schlern-Schriften 206 (Festschrift R. Heuberger), 1960, 12.

[229] Vgl. VITTINGHOFF, Legionslager 133.

[230] Vgl. z. B. E. POLASCHEK, Wiener Geschichtsblätter 13, 1958, 46; MÓCSY, Bevölkerung 52; L. BARKÓCZI, The Population of Pannonia from Marcus Aurelius to Diocletian, AArchHung 16, 1964, 266f.; A. NEUMANN, Forschungen in Vindobona 1948 bis 1967, II: Zivilstadt und Landbezirk, RLiÖ 24, 1968, 13; DERS., RE 9A, 1 (1961), 78, s. v. Vindobona.

---

[231] Vgl. etwa Mócsy, Moesia Superior 33f.

[232] Mócsy, Moesia Superior 32f.: „Pius kommt kaum in Frage, da er nicht zu den Urbanisatoren der Donauprovinzen gezählt werden kann. Aus dem Namen Ulpianum wurde auf eine traianische Gründung geschlossen, obwohl eine Municipiumgründung kaum in die deduktive Urbanisationspolitik Traians passen würde."

[233] Vgl. u. a. C. Daicoviciu, La Transylvanie dans l'antiquité, Bucarest 1945, 130: «... *c'est probablement Septime Sévère qui en fait un municipe comme de Porolissum*». Daß die Stadt „unter Gallienus selbst" gegründet sei, wie Daicoviciu neuerdings meinte (Einige Probleme der Provinz Dazien während des 3. Jahrhunderts, Studii Clasice 7, 1965, 243 = Dacica, București 1970, 377; vorher schon ähnlich J. Jung, Die romanischen Landschaften des römischen Reiches, Innsbruck 1881, 387; u. a.; dagegen bereits M. Fluss, RE 6A [1936], 813, s. v. Tibisca—Tibiscum), kann jedenfalls aus der einzigen datierten Inschrift, die zu Ehren von Galliens Gattin Salonina gesetzt wurde (CIL III 1550), nicht geschlossen werden, da der erste bekannte (!) Beleg nur einen terminus ante bedeutet.

[234] Vgl. D. Tudor, Orașe, tîrguri și sate în Dacia romană, București 1968, 349f.: „Man weiß ..., daß in Dacien nach Septimius Severus keine neuen Municipien oder Kolonien mehr erscheinen. Es ist gleichfalls ausgeschlossen, daß eine so blühende Stadt wie Romula länger als ein Jahrhundert in dem Status eines *municipium* geblieben sein sollte."

[235] Alföldy, Dalmatien 154.

[236] a. O. 155: „Daß der Badeort den Kolonierang erhalten hatte, ist unwahrscheinlich, und Domavia abgerechnet kennen wir aus Innerdalmatien bloß Munizipien; so können wir an ein Munizipium denken." C. Patsch, Archäologisch-epigraphische Untersuchungen zur Geschichte der römischen Provinz Dalmatien I, Wissenschaftl. Mittheil. aus Bosnien u. d. Hercegovina, 4, 1896, 246 hatte bereits aus CIL III 13858 (*APOLLIN[i] / TADENO / CHARMIDIS / COL D D*) eine Kolonie erschlossen; jedoch kann *col* vielleicht auch als *col(onus)* (so nach Alföldy, a. O. 162, Anm. 53, auch Wilkes, Dalmatia 276, Anm. 4) aufgelöst oder wohl eher noch auf eine andere Kolonie bezogen werden (so D. Sergejewski, Aquae S...., Novitates Musei Sarajevonensis 13, Sarajevo 1936.

[237] Vgl. Vittinghoff, Legionslager 134f.

[238] Vgl. Legionslager 132ff.

G. Kaiserliche Gentilnamen als Datierungsanhalt — die onomastisch-statistische Methode der Epigraphik

Das Unbehagen, den Prozeß der Municipalisierung nur unzureichend und allenfalls punktuell klären zu können, hat dazu verleitet, die dürftige Quellenlage mit dem Zauberwerkzeug einer onomastischen Statistik zu überspielen. Die modern scheinende Methode wird auf vielen Gebieten immer beliebter, und es hat offensichtlich wenig genützt, daß schon mehrfach ihre Unzulänglichkeit und Unanwendbarkeit aufgedeckt wurde[239]. Ich kann in diesem Zusammenhang nur einige allgemeinere Bemerkungen machen und will dann an konkreten Beispielen darlegen, daß der statistische Weg nur ein in die Irre führendes Experiment ist.

1. Jeder weiß, daß wir epigraphisch nur in einem Bruchteil von Prozenten die Gesamtbevölkerung erfassen. Das bedeutet aber nicht dasselbe, als wenn ein Statistiker auch nur Bruchwerte der zu untersuchenden Gesamtmenge als Proben benutzt. Denn er wählt diese Proben nach Regeln aus, die er selbst entsprechend seinem Untersuchungsziel festlegt. Ein Statistiker kann nun einmal nur vorliegendes Material, d. h. hier die inschriftlich vorhandenen Personennamen, klassifizierend auswerten, aber nicht über fehlende Zeugnisse Informationen vermitteln.
2. Es müßte eigentlich unmittelbar einleuchten, daß sich über die Inschriften keine allgemeine Bevölkerungsstatistik für ein Gebiet, sondern allenfalls eine Statistik über jene Bevölkerungsgruppen, die Inschriften zu setzten pflegten, aufstellen läßt. Nun haben aber weite Teile des westlichen Imperiums in vorrömischer Zeit diese Sitte nicht oder kaum gekannt. Darum überrascht es nicht, daß im lateinischen Bereich die Peregrinen selbst in ihrer Oberschicht epigraphisch weit unterrepräsentiert bleiben. Die Mode und das Bedürfnis, sich oder andere auf Inschriften zu verewigen, rechnen mit einer breiten Öffentlichkeit, die den Text zur Kenntnis nehmen kann. Darum stammte auch die große Masse der Denkmäler aus den Städten oder ihrer näheren Umgebung und der Nachbarschaft der Legions- und Auxiliarlager. Die arbeitende Bevölkerung des flachen Landes ist aber auch deshalb nur in einem

---

[239] Vgl. schon F. G. Maier, Römische Bevölkerungsgeschichte und Inschriftenstatistik, Historia 2, 1953—1954, 317ff. E. Swoboda in seiner Rezension von A. Mócsy, Pannonien, Gnomon 34, 1962, 387ff. Mócsys Erwiderung (Provinzbevölkerung und ihre Inschriften [Eine Erwiderung], AArchHung 15, 1963, 427ff.) klärt zwar einige Mißverständnisse der ein wenig polemischen und apodiktischen Kritik, ohne aber die grundsätzlichen methodischen Einwände Swobodas und seine Zweifel entkräften zu können (vgl. jetzt auch seine erneuten prinzipiellen Äußerungen zur Inschriftenstatistik, in: Moesia Superior, 261ff.). Weiterführende und stärker differenzierende Erörterungen in der Richtung von Swoboda bei K. Kurz, Gnoseologische Betrachtungen über die sogenannte statistisch-epigraphische Methode, LF 86, 1963, 207ff. Mit A. Mócsy hat insbesondere auch G. Alföldy (z. B. Dalmatien passim, vgl. auch Ders., Personennamen 9ff.) die statistische Analyse entwickelt.

minimalen Prozentsatz in Inschriften vertreten, weil die Steine Geld kosteten und sie dies im allgemeinen sowenig wie die unbemittelten städtischen Unterschichten (oder gar die privaten Sklaven) aufbringen konnte. Demgegenüber treten das Militär — insbesondere bezeichnenderweise wieder die Offiziere und taktischen Chargen — und Angehörige der Reichsverwaltung überproportional auf[240].

3. Wenn es mithin methodisch unmöglich ist, die Gesamtbevölkerung statistisch zu erfassen, so wäre es immerhin denkbar, das Personennamenmaterial wenigstens für einzelne Gruppen auszuwerten. Hierzu fehlt aber die Grundvoraussetzung, daß die erhaltenen Inschriften den kaiserzeitlichen Bestand für alle sozialen Schichten und alle Inschriftengattungen (Grab-, Votiv-, Ehrensteine) widerspiegelten. Das ist aber im Donauraum äußerst selten der Fall. Die uns vorliegende Auswahl ist nämlich zufällig, nicht repräsentativ, und kann vom Statistiker schlechterdings nicht mehr korrigiert werden. Denn sie hängt nicht nur von der Forschungsintensität ab, die in verschiedenen Gebieten unterschiedlich war, sondern vornehmlich vom späteren historischen Schicksal der einzelnen Landschaften und auch der Größe und Wiederverwendbarkeit der Denkmäler, ob sie nun in Bauten eingemauert oder zu Kalk verbrannt wurden. Die meisten Inschriften wurden bekanntlich nicht an ihrem originalen Platz aufgefunden.

Diese allgemeine Skepsis gegenüber einer scheinbar so ergebnisreichen statistisch-epigraphischen Analyse richtet sich in gleicher Schärfe auch gegen die spezielle Auswertung von Kaisergentilicia für die Festlegung der Gründungsepoche von Municipien und Kolonien. Leider fehlt uns immer noch trotz einiger Einzelstudien eine grundlegende Untersuchung über die römische Namenswahl und Namensvererbung und den Zusammenhang von Namen und Personalrechtsstatus in der Kaiserzeit. Soviel scheint jedoch festzustehen, daß neue römische Bürger (und Latiner) grundsätzlich die Freiheit hatten, sich irgendeinen 'römischen' Namen zuzulegen, auch wenn sich in bestimmten Regionen oder in bestimmten Gruppen gewisse Gewohnheiten durchsetzten[241]. Das hat zur Folge, daß nur jene

---

[240] Vgl. dazu auch A. Mócsy, Moesia Superior, passim. Ähnliche Beobachtungen lassen sich sogar innerhalb der senatorischen Rangstufen machen, vgl. W. Eck, Sozialstruktur des römischen Senatorenstandes der hohen Kaiserzeit und statistische Methode, Chiron 3, 1973, 375ff.

[241] Vgl. zu diesem Problem G. Alföldy, Notes sur la relation entre le droit de cité et la nomenclature dans l'Empire romain, Latomus 25, 1966, 37ff. Ich halte jedoch die teilweise Beschränkung der freien Namenswahl für gewisse Epochen und Landschaften für unbewiesen, weil Alföldy das Argument, die Annahme eines kaiserlichen Gentilnamens sei von regionalen und zeitlichen Moden abhängig gewesen, nicht ausschließen kann und seinerseits zeigen müßte, daß nicht alle römischen Neubürger den gleichen Bestimmungen über die Namengebung unterlegen hätten. Beachtenswert sind auch die neuen Überlegungen A. Mócsys, Das Namensverbot des Kaisers Claudius (Suet. Claud. 25,3), Klio 52, 1970, 287ff., der S. 294 zusammenfassend feststellt: „Der Name ist also nur aus sozialen Gründen ein Zeichen des Bürgerrechts geworden. Gesetzlich geregelt

Neubürger als solche erkennbar sind, die das Kaisergentiliz zur Regierungszeit des betreffenden Kaisers oder wenig später führen bzw. in der Filiation den peregrinen Vatersnamen nennen. Nachkommen von Freigelassenen mit dem kaiserlichen Gentilnamen ihres privaten Patrons vermag schon niemand in der zweiten Generation von einem Nachfahren eines kaiserlichen Neubürgers zu unterscheiden. Nun sind weitaus die meisten Inschriften undatiert. Was bedeutet aber dann schon irgendein Iulius, wenn man beobachtet, daß sich im 2. Jahrhundert n. Chr. von 580 Matrosen der prätorischen Flotte in Misenum 100 Matrosen das Gentilnomen Iulius (59 Valerius und 30 Antonius) beilegten, wie es L. F. FITZHARDINGE an den Grabsteinen misenischer Flottensoldaten ablas[242]?

Die Gentilicia eines bestimmten Municipiums deuten zumeist, soweit überhaupt als Vorbedingung genügend und möglichst datierte Inschriften vorhanden sind, auf mehrere Kaiser hin, die in Verbindung mit der Verleihung von municipalem Stadtrecht eine größere Zahl von Bewohnern in die *civitas Romana* aufgenommen haben könnten. Man hilft sich dann oft einfach damit, daß man die Kaisernamen (wie Ulpius oder Aelius) abzählt, ihr häufigstes oder das erste häufigere Vorkommen als Indiz für eine Bürgerrechtsschenkung postuliert. Um jedoch hier wenigstens einen Wahrscheinlichkeitsschluß zu erreichen, müßten folgende Voraussetzungen erfüllt sein:

1. Die Statistik darf nicht dadurch verfälscht sein, daß zufällig nur einige wenige Familien mit ihren gleichnamigen Angehörigen oder ihren Freigelassenen oder deren Nachkommen bekannt sind. Um zu überzeugen, müßte eine größere Masse von Namen aus allen sozialen Schichten, die aber in der Regel unerkannt bleiben, zur Verfügung stehen, weil nur so die Vergabe des Bürgerrechts an eine große Personengruppe, d. h. an die bisher nicht römischen Bewohner der Stadt und ihres Territoriums, als wahrscheinlich vermutet werden kann.
2. Die geographische Mobilität darf in dem Untersuchungsraum nicht zu stark gewesen und es muß gesichert sein, daß Veteranen und ihre Nachkommen, Kaufleute, Händler u. a., die ein bestimmtes Kaisergentilicium tragen, das statistische Bild nicht verschieben. Möglicherweise könnten gerade Stadtfremde geneigter sein, sich auf Denkmälern zu verewigen, oder aus Gebieten stammen, in denen es in stärkerem Maße als im neuen Domizil üblich war, Inschriften zu setzen.
3. Die Mehrzahl der Neubürger muß bei der Begründung des Municipiums oder der Kolonie den Namen des Kaisers und nicht irgendeinen anderen angenommen haben.

---

waren nur einige privatrechtlich erhebliche Aspekte der Namengebung. Eine gesetzliche Regelung der Nomenklatur in bezug auf das Bürgerrecht, wie sie sich Claudius vorstellte, wäre nur dann möglich gewesen, wenn zugleich Form und Inhalt des Pränomens und des Gentilnamens klar hätten definiert werden können."

[242] Naval Epitaphs from Misenum in the Nicholson Museum, Sydney, JRS 41, 1951, 19.

4. Ein Wechsel des Gentilnomens in einer Familie, wie wir es etwa in der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts in Palmyra u. a. zu Aurelius und später zu Septimius beobachten[243], muß ausgeschlossen werden.

Keine dieser Voraussetzungen ist jeweils bisher zuvor bewiesen worden bzw. überhaupt beweisbar.

Einstweilen mögen diese methodischen Bedenken, die die Unhaltbarkeit der in diesem Bereich üblichen statistisch-onomastischen Analyse aufdecken sollen und sich bequem durch weitere Überlegungen verstärken ließen, genügen. Es scheint mir noch wirksamer zu sein, eine Probe aufs Exempel zu machen und das Namensmaterial einiger Municipien, deren Gründungszeit bekannt ist und sich mithin in den Kaisergentilizien, wenn das onomastische Verfahren brauchbar wäre, widerspiegeln müßte, zu untersuchen. Da ich es für unnötig halte, auf eine solche bloß bestätigende Beweisführung viel Zeit zu verwenden, habe ich einfach die bekannten 'kaiserlichen' Personennamen einiger pannonischer Municipien, die A. Mócsy[244] bis zu den Markomannenkriegen und L. Barkóczi[245] für die spätere Zeit bis Diokletian zusammengestellt haben, in Tabellen zusammengefaßt. Wegen der Schwierigkeit, die städtischen Territorien abzugrenzen, wurden bei den hadrianischen Municipien Aquincum und Carnuntum und beim flavischen Scarbantia nur jene Inschriften, die aus den Zentralorten stammen, ausgewertet, wobei in Aquincum und Carnuntum die Canabae nicht abgetrennt wurden, da fast nie zu entscheiden war, wohin eine Person gehört. Dagegen habe ich wegen der zu geringen Anzahl von epigraphischen Belegen bei den flavischen Municipien Andautonia und Neviodunum die städtischen Territorien, also das obere Savetal (ohne Emona), mitberücksichtigt. Hier könnte sich zeigen, ob die Einbeziehung der städtischen Territorien das statistische Ergebnis verändern würde. Der beigefügte Katalog der Kaisergentilicia[246], der grundsätzlich nur die unmittelbaren Aussagen der Inschriften auswertet, ist bemüht, Stadtfremde, soweit man das erkennen oder vermuten kann, auszuschalten. Das sicherste Argument für das Bürgerrecht in einer Stadt bleibt natürlich eine Origo-Angabe. Aber auch bei municipalen Amtsträgern darf man das gleiche (oder zumindest den Incolat) voraussetzen. Aus dem Fundort einer Inschrift läßt sich im allgemeinen schließen, daß der Personenkreis Bürgerrecht oder wenigstens Domizil in der 'Stadt' besaß, sofern nicht andere Angaben und Überlegungen dem widersprechen. Bei den Soldaten wird man in der Regel mit einer ortsfremden Herkunft rechnen dürfen. Für ihre 'Frauen' trifft das schon viel weniger zu. Sie sind gesondert zur jeweiligen Stadt und nicht als 'Fremde' gezählt, obwohl wir nicht wissen, in welchem Ausmaß sie in der Umgebung der Garnison zu Hause waren. Freigelassene, deren Patron unbekannt ist, erlauben die Vermutung, daß der Freilasser in der Stadt beheimatet war, ohne daß sich naturgemäß im Einzelfall eine Zuwanderung des Libertinen ausschließen ließe. Diese Einschränkung gilt jedoch im strengen Sinn für nahezu alle Fälle, selbst für die Personen mit einer städtischen Origo. Denn ihre Vorfahren oder sie selbst könnten in der Zeit zwischen der Verleihung des Municipalrechtes und der Errichtung der Inschrift in das Municipium zugezogen sein und hier das städtische Bürgerrecht erworben haben.

---

[243] Vgl. D. Schlumberger, Les gentilices Romains des Palmyréniens, Bull. Et. Orient. 9, 1942—1943, 53ff.

[244] Pannonien 1959.

[245] The Population of Pannonia from Marcus Aurelius to Diocletian, AArchHung 16, 1964, 257—356.

[246] Ich danke meinem Schüler Dr. des. Hartmut Wolff für diese Aufstellungen und ihre Analyse, darüber hinaus auch für andere Mitarbeit an dem Beitrag.

Um die Statistik nicht zu verfälschen, wurde jeweils eine Familie nur einmal gezählt, während ihre männlichen und weiblichen namensgleichen Blutsverwandten und ihre nachweisbaren Freigelassenen (beide Gruppen als 'Namensverwandte') in einer eigenen Rubrik erfaßt werden. Als Hauptperson wurde eingereiht, wer vermutlich die Vertretung des Namens am betreffenden Ort verursacht hat, so daß z. B. die Eltern eines Soldaten aus Aquincum als 'Namensverwandte' erscheinen, weil sie möglicherweise ihrem Sohn in den Legionsstandort gefolgt sind[247]. Wenn andererseits zwei Soldaten einer Familie nicht bzw. nicht mehr in dem Ort, in dem die Inschrift gefunden wurde, im Militärdienst standen, wurde eine lokale Herkunft unterstellt[248]. Frauen von Personen, die Amtsträger in auswärtigen Gemeinden waren[249], sind wie die gesondert geführten Frauen von Soldaten bei der jeweiligen Stadt und nicht als 'Fremde' eingetragen[250]. Da in jedem Einzelfall über eine Rubrizierung entschieden werden mußte, war eine gewisse willkürliche Handhabung nicht zu vermeiden. Aber sie verändert durch keinen Fall nennenswert das grundsätzliche Ergebnis.

Zeichenerklärung für nachfolgende Tabellen:

♂ = männlich; ♀ = weiblich; N = Namensverwandte (namensgleiche männliche und weibliche Blutsverwandte und Freigelassene). 'Soldaten' = mit Einschluß der Veteranen. Unter 'Summe' sind die 'Namensverwandten', die die Statistik nur verfälschen können, in Klammern gesetzt. Die 'Aurelii' dürften wohl überwiegend auf Caracalla und die Constitutio Antoniniana zurückgehen.

---

[247] Barkóczi Nr. 105/128.

[248] CIL III 10507.

[249] CIL III 10533; 15166; 10534. Ähnlich 3583; 4497.

[250] In Aquincum habe ich zwei Augustalen als Freigelassene eingestuft, obwohl dieser Status nur als wahrscheinlich erschlossen werden kann (CIL III 3487; 10434). Ein *decurio* der *canabae* von Aquincum, der möglicherweise aus Singidunum stammte (AE 1953, 9), wurde natürlich zu den 'Fremden' gerechnet. Der *princeps* M. Cocceius Matumari f. Florus, seine Frau und sein Sohn dürften wohl nach Aquincum gehören (CIL III 3546). Bei Carnuntum habe ich weder M'. Flavius M'. f. Marcellus (RLiÖ 16, 41 Nr. 40), weil er die Ortstribus von Aquileia Velina führt, noch T. Flavius Celsus, weil er kaiserlicher *lecticarius* war, aufgenommen. Wenn jemand kein Praenomen führt, aber ein Verwandter oder Mitfreigelassener oder eine Frau den Vornamen ihres Vaters, so wurde er unter diesem eingeordnet.

AQUINCUM:

MÓCSY Nr. 185; 186
BARKÓCZI Nr. 105

	Freie								
	Origo-Angabe Aq.			Beamte von Aq.		übrige Freie			
	♂	♀	N		N	♂	N	♀	N
Gaius Iulius				4	1	5			
Tiberius Iulius									
A.									
Cn.									
L.									
M.									
P.									
Q.									
Sex.									
T.									
Iulii	1	1	1	1		9		8	2
Tiberius Claudius						1		1	
C.									
T.									
Claudii				1		5	3	1	
Titus Flavius				2		1			
C.						1			
M'.									
Flavii						5		4	
Marcus Cocceius				1	2				
Cocceii									
Marcus Ulpius				1		3			
C.									
Ulpii						3		2	
Publius Aelius	1			1		1			
Titus Aelius				1		1	1		
Lucius Aelius									
Aelii	1					6	1	5	1
Marcus Aurelius						2	4		
Titus Aurelius									
Lucius Aurelius									
Aurelii		1		1	1	16		2	
Lucius Septimius						1			
Septimii						8	1	5	2

Freigelassene und Nachkommen mit unbekanntem Freilasser			Summe	Soldatenfrauen		Soldaten		Fremde	
Beamte (+N)	♂ (+N)	♀ (+N)	(+N)		N		N	♂+♀	N
2 (0)			11 (1)			7	1	3	5
						1			
						1			
						1			
			20 (3)	1		19	8	1	
			2 (0)			5	4	3	
						1			
			7 (3)			5	2	1	
			3 (0)			2		2	1
			1 (0)						
			9 (0)	4		6	1	1	1
			1 (2)						
			4 (0)			10	3	1	
			5 (0)	2		2			
			3 (0)			11	9	6	
			2 (1)						
			12 (2)	3	1	12	4	3	2
			2 (4)			12	3		
						2			
						1			
			20 (1)	12		24	5		
			1 (0)			4		1	1
			13 (3)	2	1	5			

CARNUNTUM:

Mócsy Nr. 153–156
Barkóczi Nr. 78

	Freie								
	Origo-Angabe C.			Beamte von C.		übrige Freie			
	♂	♀	N		N	♂	N	♀	N
Gaius Iulius	1					6			
Tiberius Iulius									
A.				1					
Cn.						1			
L.						1			
M.									
P.						1			
Q.						1			
Sex.						1			
T.									
Iulii						11		5	1
Tiberius Claudius									
C.									
T.									
Claudii						6		2	
Titus Flavius				1	1	3			
C.									
M'.									
Flavii						9	2	1	
Marcus Cocceius									
Cocceii									
Marcus Ulpius						2			
C.						1			
Ulpii						3	1		
Publius Aelius	1					2			
Titus Aelius									
Lucius Aelius									
Aelii						4		1	
Marcus Aurelius	1					1			
Titus Aurelius									
Lucius Aurelius									
Aurelii				1	1	10	2	1	
Lucius Septimius									
Septimii									

Freigelassene und Nachkommen mit unbekanntem Freilasser			Summe	Soldaten-frauen		Soldaten		Fremde	
Beamte	♂	♀							
(+N)	(+N)	(+N)	(+N)		N		N	♂+♀	N
			7 (0)			7	4	6	3
			1 (0)						
			1 (0)						
			1 (0)						
						1		1	
			1 (0)						
			1 (0)						
			1 (0)					1	
								2	
			16 (1)	3		15			
	1 (0)		9 (0)			6	2	1	
			4 (1)			4	1	5	
								1	1
			10 (2)	1		10	1		
			2 (0)			1	1	1	
			1 (0)						
			3 (1)	1		17			
			3 (0)			1			
						1			
			5 (0)	1		4			
			2 (0)			1		1	2
						1			
			12 (3)	2		15	1		
				1		11	2	1	3

SCARBANTIA:

Mócsy Nr. 111
Barkóczi Nr. 61

	Freie								
	Origo-Angabe S.			Beamte von S.		übrige Freie			
	♂	♀	N		N	♂	N	♀	N
Gaius Iulius									
Tiberius Iulius				1		1	1		
A.									
Cn.									
L.									
M.									
P.									
Q.									
Sex.									
T.								1	
Iulii									
Tiberius Claudius									
C.									
T.									
Claudii									
Titus Flavius						1			
C.									
M'.									
Flavii						1			
Marcus Cocceius									
Cocceii									
Marcus Ulpius									
C.									
Ulpii									
Publius Aelius									
Titus Aelius									
Lucius Aelius									
Aelii									
Marcus Aurelius									
Titus Aurelius									
Lucius Aurelius									
Aurelii									
Lucius Septimius									
Septimii									

Freigelassene und Nachkommen mit unbekanntem Freilasser			Summe	Soldaten-frauen		Soldaten		Fremde	
Beamte (+N)	♂ (+N)	♀ (+N)	(+N)		N		N	♂+♀	N
			2 (1)						
			1 (0)						
			1 (0)						
			1 (0)						
						1			
						1			

SAVETAL (Andautonia/Neviodunum):

Mócsy Nr. 23; 29; 34; 37; 43; 45; 49; 50; 51; 53
Barkóczi Nr. 8–24

	Freie								
	Origo-Angabe A./N.			Beamte von A./N.		übrige Freie			
	♂	♀	N		N	♂	N	♀	N
Gaius Iulius						2		2	
Tiberius Iulius									
A.									
Cn.									
L.									
M.									
P.									
Q.									
Sex.									
T.									
Iulii								2	
Tiberius Claudius									
C.									
T.									
Claudii								1	
Titus Flavius	1					1	1		
C.									
M'.									
Flavii						1			
Marcus Cocceius									
Cocceii									
Marcus Ulpius									
C.									
Ulpii									
Publius Aelius						1			
Titus Aelius									
Lucius Aelius									
Aelii									
Marcus Aurelius									
Titus Aurelius									
Lucius Aurelius									
Aurelii						3			
Lucius Septimius									
Septimii									

Freigelassene und Nachkommen mit unbekanntem Freilasser			Summe	Soldatenfrauen		Soldaten		Fremde	
Beamte (+N)	♂ (+N)	♀ (+N)	(+N)		N		N	♂+♀	N
	1 (0)		5 (0)						
						1			
	1 (0)		1 (0)						
			2 (0)						
			1 (0)						
			2 (1)						
			1 (0)						
			1 (0)						
						2			
			3 (0)			1			
						1			

Auswertung

Wenn man überhaupt versuchen will, aus dem Vorherrschen eines bestimmten Kaisergentiliciums die Gründungsepoche eines Municipiums zu erschließen, so müßten zunächst hinreichend 'kaiserliche' Personennamen bekannt sein. Denn daß man für das flavische Scarbantia aus 7 derartigen Namen, von denen sich sogar noch 2 auf Soldaten beziehen, nicht irgendwelche Folgerungen ziehen kann, dürfte eigentlich nicht bestritten werden, obwohl man das für ähnliche Situationen bei anderen Municipien ohne Bedenken getan hat. Jedoch wenigstens für Aquincum und Carnuntum wird man das Material für unsere mechanische Auswertung verwenden dürfen[251]. Es fällt aber auf, daß wir für das 'Savetal', d. h. für Andautonia und Neviodunum, wo nur 21 derartige Namen überliefert sind, keine grundsätzlich anderen Einsichten gewinnen können, obwohl hier, im Gegensatz zu den anderen Beispielen, die Territorien der municipalen Zentralorte miteingeschlossen sind (s. o. S. 38).

Zählt man nun die 'Namensverwandten', Fremden, Soldaten und Soldatenfrauen nicht mit, so überwiegen in allen vier Municipien uneingeschränkt die Iulii (26,7% in Aquincum; 36,3% in Carnuntum; 50% im 'Savegebiet'. In Scarbantia tragen von 5 Personen mit Kaisernamen 3 das julische Gentilicium). In den Hauptorten der beiden hadrianischen Municipien Aquincum und Carnuntum gibt es außerdem jeweils mehr Aurelii als Aelii (19% zu 14,7% bzw. 17,5% zu 10%). Das ist auch dann noch erstaunlich, wenn man die allgemeine Bürgerrechtsverleihung um 212 berücksichtigt. Denn alle freien Bewohner des 'Vicus' von Aquincum müßten schon durch die Municipalisierung unter Hadrian römische Bürger geworden sein. Allenfalls könnte die Constitutio die Bewohner der Canabae, soweit sie noch nicht Römer waren, betroffen und sich dies in der Statistik niedergeschlagen haben. Während in Aquincum die Aelii mit 14,7% an dritter Stelle stehen und ihnen die Septimii mit 12,1% und die Flavii mit 11,2% folgen (bei den Amtsträgern erscheinen u. a. 5 Iulii, 2 Flavii und 2 Aelii), weist Carnuntum genausoviel Flavier wie Aurelier auf. Nur $^1/_{10}$ der Träger kaiserlicher Gentilizien nennt sich hier Aelier und Claudier, d. h. weniger mithin als Julier, Flavier und Aurelier. Carnuntum wäre also, wenn man das gebräuchliche Abzählverfahren anwendet, wie die anderen drei Municipien ein julisches Municipium, jedenfalls eher ein flavisches, aurelisches oder sogar claudisches (11,2%) als ein aelisches Hadrians, was es in Wirklichkeit war. Die Untauglichkeit der namensstatistischen Methode für die Bestimmung des Zeitpunktes der Bürgerrechtsverleihung und der Municipalisation scheint mir dadurch grundsätzlich bestätigt zu sein. Wenn sich diese 'Skepsis' noch geradezu schockierend steigern ließe, so könnte man für Aquincum und Carnuntum zum Vergleich noch eine

---

[251] Ohne 'Namensverwandte' und Fremde kennen wir in Aquincum 271 Personen mit Kaisergentilizien, darunter 24 Soldatenfrauen und 131 Soldaten und Veteranen, in Carnuntum 184—9—95.

Statistik[252]

	AQUINCUM:								CARNUNTUM:						
	Freie		Soldatenfrauen		Soldaten		Summe		Freie		Soldatenfrauen	Soldaten		Summe	
Iulii	31	26,7%	1		29	22,1%	61	22,5%	29	36,3%	3	23	24,2%	55	29,9%
Claudii	9	7,7%	—		11	8,4%	20	7,4%	9	11,2%	—	6	6,3%	15	8,15%
Flavii	13	11,2%	4		8	6,1%	25	9,2%	14	17,5%	1	14	14,7%	29	15,8%
Cocceii	1	0,9%	—		—	—	1	0,4%	—	—	—	—	—	—	—
Ulpii	9	7,7%	2		12	9,2%	23	8,5%	6	7,5%	1	18	19,0%	25	13,6%
Aelii	17	14,7%	3		23	17,5%	43	15,9%	8	10,0%	1	6	6,3%	15	8,15%
Aurelii	22	19,0%	12	50%	39	29,8%	73	26,9%	14	17,5%	2	17	17,9%	33	17,9%
Septimii	14	12,1%	2		9	6,9%	25	9,2%	—	—	1	11	11,6%	12	6,5%
	116	100,0%	24		131	100,0%	271	100,0%	80	100,0%	9	95	100,0%	184	100,0%

---

[252] Bei Aquincum wirkt sich auf die Prozentzahlen der hohe Anteil der Aurelii unter den Soldaten als stärkster Gruppe — 29,8% —, in Carnuntum derjenige der Septimii — 11,6% — aus und beeinflußt dadurch die anderen Prozentsätze.

Statistik der Soldaten und Veteranen (ohne 'Namensverwandte' und Fremde) aufstellen. Dabei darf man unterstellen, daß sie mit großer Mehrheit nicht in den Garnisonsorten ihre Heimat hatten. Trotzdem weist diese Aufschlüsselung einen ungewöhnlich ähnlichen Proporz auf.

Diese Ähnlichkeit legt die Vermutung nahe, daß vielleicht gerade die nicht erkennbaren Nachkommen von Soldaten und Veteranen das statistische Bild bestimmt haben, weil möglicherweise gerade diese Schichten kaiserliche Gentilnomina führen. Das würde bedeuten, daß die Träger von Kaisergentilicien überwiegend oder teilweise keine ursprünglich Ortsansässigen gewesen sind. Sollte diese Hypothese zutreffen, so wird noch mehr jeder Versuch, die allgemeine Bürgerrechtsschenkung anhand des Namensmaterials zeitlich zu fixieren, ad absurdum geführt.

H. Romanisation und Municipalisierung

Der Grad der Romanisierung einer Landschaft wird oft als Kriterium gewählt, um über den Zeitpunkt der Errichtung eines Municipiums etwas auszusagen. Zweifellos ist es nun ein vordringliches Untersuchungsziel der Municipalisierungsforschung, diesen Zusammenhang zu klären, ob mithin die Verleihung römischen Stadtrechts erst der Abschluß und das Ergebnis eines Romanisierungsprozesses war oder ob fast umgekehrt über das Stadtrecht diese Entwicklung, wenn nicht in Gang gebracht, so doch entscheidend beschleunigt werden sollte. Mit Sicherheit darf man davon ausgehen, daß eine Romanisierung allein keineswegs automatisch die Rangerhöhung zu einem Municipium nach sich gezogen hat[253]. Auch im lateinischen Donau-Balkanraum lassen sich hinreichend Beispiele dafür vorbringen. Es mag hier nur an die Municipien bei den Legionsfestungen erinnert werden, die unter sehr ähnlichen Bedingungen entstanden, aber zu unterschiedlichen Zeiten ihr Stadtrecht erhielten[254], ohne daß der Grund im Ausmaß der Romanisierung liegen könnte. Trotzdem wird häufig mit diesem Argument gearbeitet. „Daß die Bewohner von Arupium bereits unter Augustus die städtische Autonomie erhalten hätten, ist nicht wahrscheinlich; die Gründung des Munizipiums fand eher in der Zeit der Flavier statt, als hier die Romanisation bereits gewisse Erfolge hatte"[255]. Selbstverständlich setzte das Municipalrecht voraus, daß in dem peregrinen Gemeinwesen schon ein größerer Kreis von römischen Bürgern, Einheimischen und Zugewanderten lebte, die römische Sprache und Zivilisationsformen kannten und in der Lage waren, die römische Stadtorganisation und -verwaltung einzurichten. Es muß aber offenbleiben, wann diese Vorbedingung als erfüllt gelten konnte. Noch schwieriger ist es, Romanisierungsgrade erkennen zu wollen. Denn die archäologische Hinterlassenschaft gerade jener Städte, die uns so wenig andere Informationsmittel zur Verfügung stellen, ist meist nur dürftig. Welche Indizien sollen wir aber wählen? Wie will man z. B. anhand der spärlichen und in der Regel undatierten Inschriften die Verbreitung der lateinischen Sprache und Schrift in der vormunicipalen Epoche herausfinden, sofern das überhaupt möglich ist[256]? Aber auch dann fragt es sich noch, ob etwa die Ansprüche an eine vorausgehende Romanisation im 1. Jahrhundert v. Chr. und im 2. Jahrhundert n. Chr. die gleichen waren[257]. Wir verfügen mithin über keine zuverlässigen Mittel, aus dem 'Romanisationsprozeß' die Gründungszeit von Municipien zu bestimmen, d. h. den Punkt festzulegen, von dem an vorgeblich die Voraussetzungen als erfüllt gelten können, um eine Gemeinde in den Rang einer römischen Stadt zu erheben. Da indes die These, die Romanisierung eines Stadtgebietes habe mehr oder weniger automatisch die Municipalisierung nach sich gezogen, irrig ist, sollte man diese Argumentierweise am zweckmäßigsten aufgeben.

---

[253] Vgl. auch schon VITTINGHOFF, Kolonisation 36f.

[254] VITTINGHOFF, Legionslager 132ff. Siehe auch o. S. 33f.

[255] So ALFÖLDY, Dalmatien 160. Vgl. zu Burnum 88: „Das Munizipium entstand aller Wahrscheinlichkeit nach unter Hadrian, als die Bürgerrechtsverleihung abgeschlossen war (Aelii)." Siehe ferner 153 (mun. Malvesatium); 155 (Domavia); 157 (Pelva); 158 (Salvium). ALFÖLDY äußert sich S. 181 allgemein zu diesem Zusammenhang: „Claudius führte im westlichen Teil des Imperiums eine bewußte Politik, um die bereits stärker romanisierten Gebiete rechtlich zu stärken." Zu solchen Feststellungen vgl. z. B. auch WILKES, Dalmatia 284; MÓCSY, Pannonien 57.

Wir haben aus einer Vielzahl von Fragen nur einige aufgegriffen. Aber alle Überlegungen mögen anregen, unser herkömmliches methodisches Instrumentarium zu überprüfen. Denn die Scheinsicherheit bestimmter Resultate täuscht darüber hinweg, wie wenig wir im Augenblick wissen, ja überhaupt wissen können. Der *horror vacui*, der wohl so vielen zu schaffen macht, darf nicht die *ars nesciendi* gewaltsam zur Seite schieben.

---

[256] Interessant ist der Versuch von A. Mócsy, Moesia Superior 212—236, jedoch müßte man bei den epigraphisch zu beobachtenden 'Fehlern' wohl auch lokale Eigentümlichkeiten der Aussprache, Orthographie oder des Inschriftenformulars mitberücksichtigen.

[257] A. Mócsy, Scribae in den Kleinstädten Pannoniens, AÉrt 91, 1964, 17 (vgl. auch RE Suppl. 9 [1962], 602, s. v. Pannonia) hat die fragwürdige Hypothese aufgestellt, daß man in wenig romanisierten Kleinstädten Pannoniens die faktische Leitung der Municipalverwaltung einem *scriba* anvertraut habe, der, „höher qualifiziert als die *scribae* der größeren Städte, die kommunalen Probleme zu überblicken und zu meistern vermochte". Das Bildungsniveau der Mitglieder des *ordo* habe für die Administration der städtischen Angelegenheiten nicht ausgereicht (RE Suppl. 9, 602). Solche Vermutungen lassen sich jedoch nicht hinreichend stützen, wenn man aus dem municipium Faust(inianum? / — ianum?) als 'Amtsträger' überhaupt nur einen einzigen 'Schreiber' (CIL III 3974), aus Mursella (Pannonia superior) einen *scriba* (III 4267) und einen *decurio* (10243) und aus dem municipium Iasorum ebenfalls nur einen *scriba*, der indes später Dekurio und Quattuorvir wurde (AE 1964, 11. Vgl. evtl. noch CIL III 10891), kennt.

[Abschluß des Manuskripts: Dez. 1972.]

Aspects of Roman Mining in Noricum, Pannonia, Dalmatia and Moesia Superior

by Slobodan Dušanić, Beograd

Contents

I. Coins of Mines (Content, Legends, Types, "Anonymous Quadrantes", Purpose) . . 56

II. *Territoria Metallorum* (Noricum, Pannonia, Dalmatia, Dardania, the Rest of Moesia Superior) 63

III. Administration (Fiscus, Districts, Officials, Centralization) 79

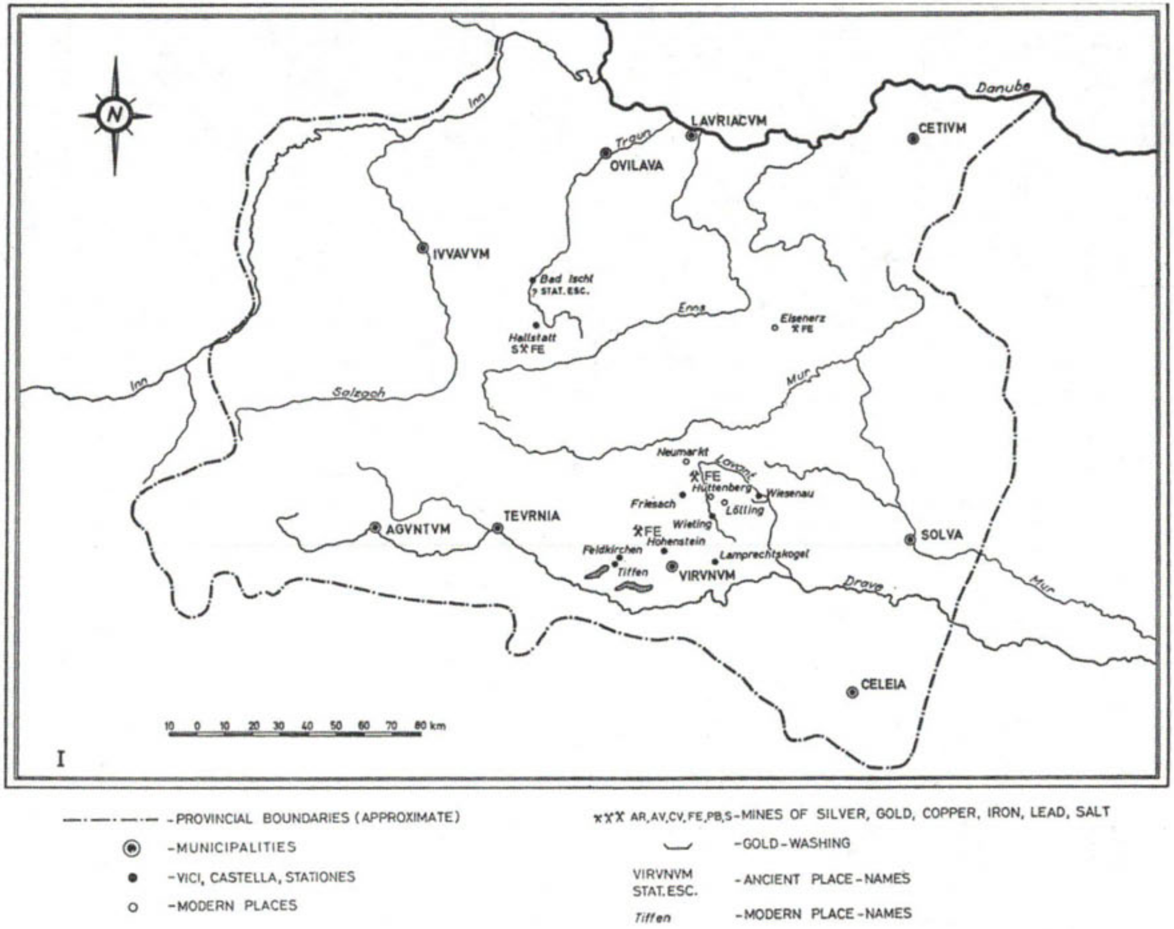
IV. Conclusion 93

List of Illustrations 94

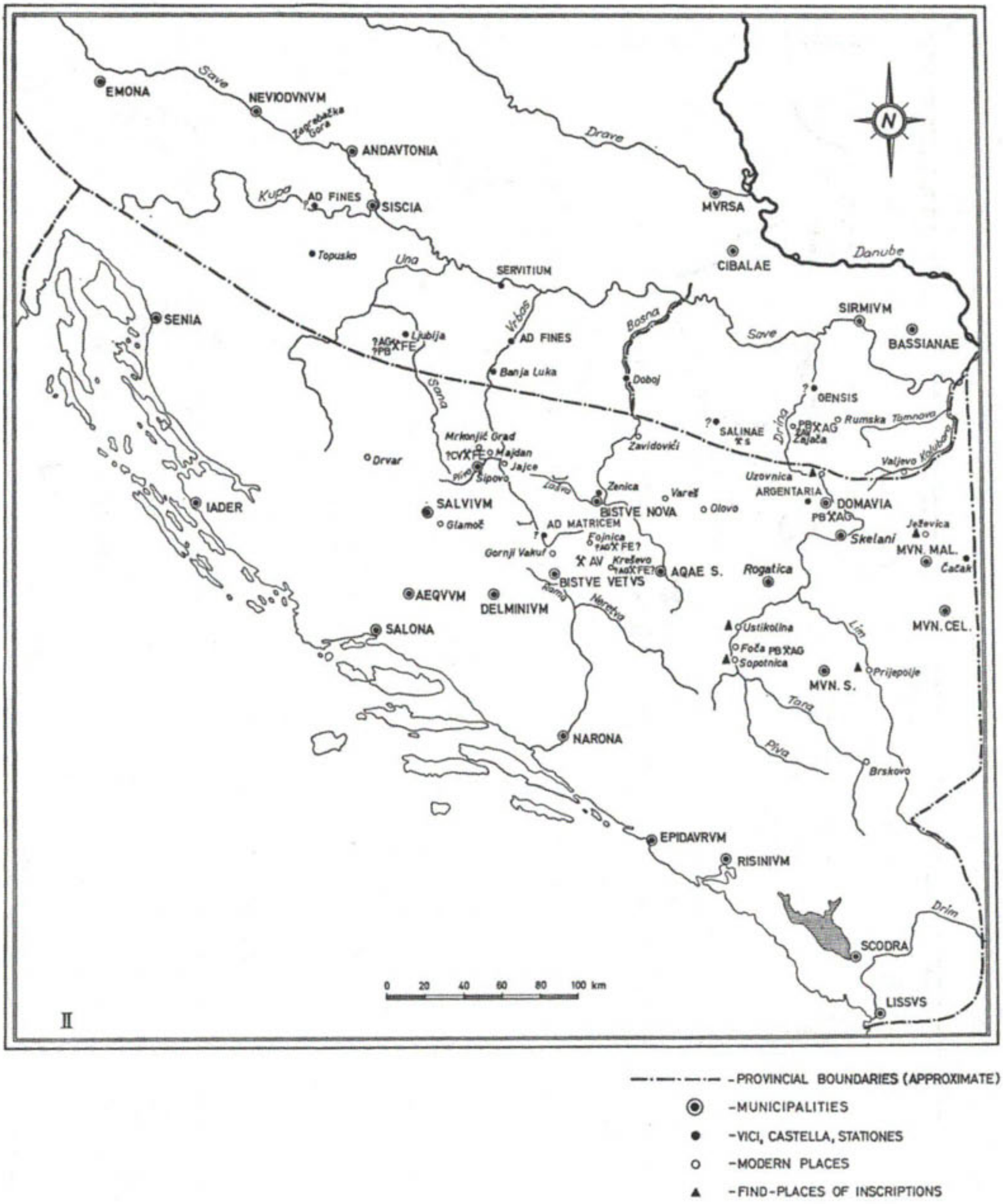
Our knowledge of the organization and life of the Roman mines in the Danubian provinces is strikingly incomplete considering the importance of the subject. Fresh finds and research[1], however, make the picture some-

---

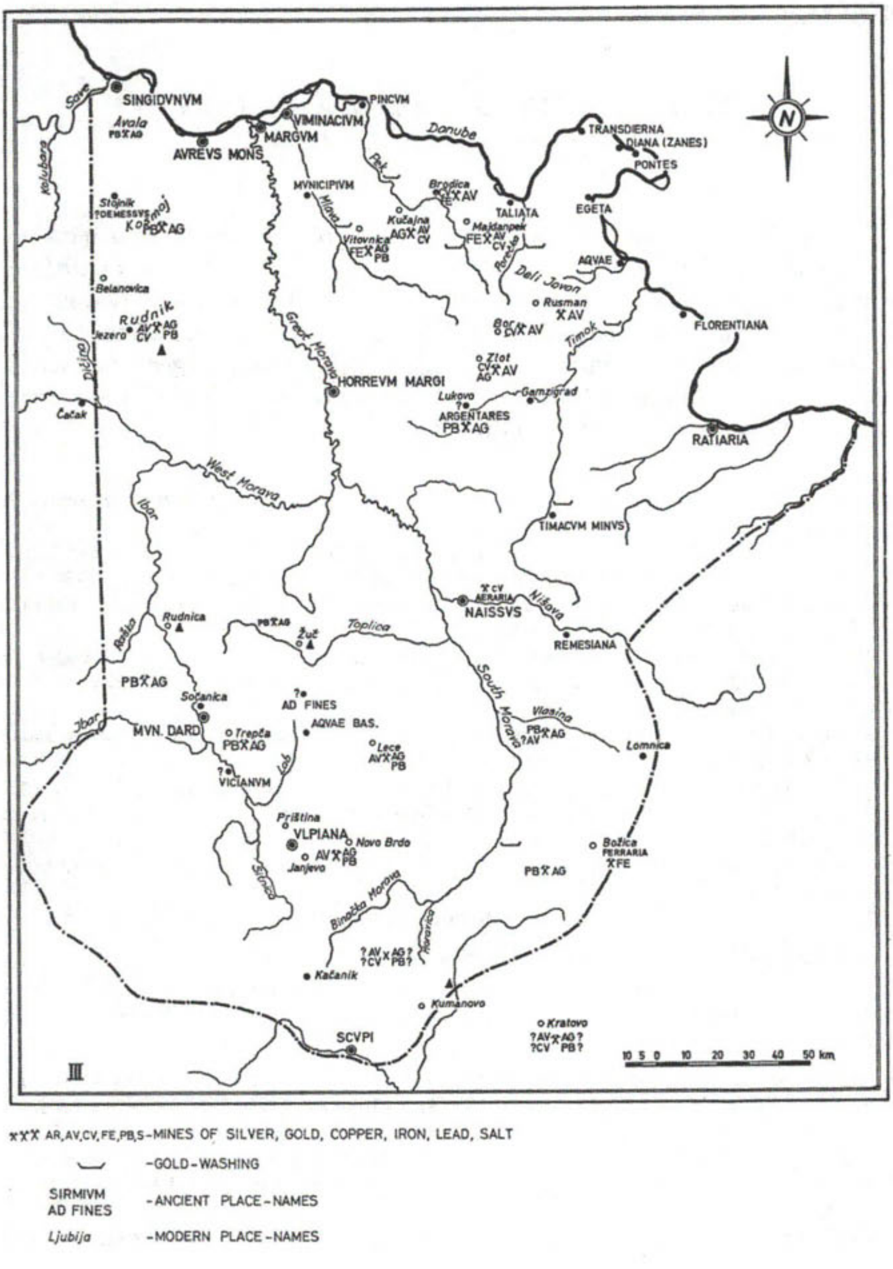
[1] Beside the usual bibliographical abbreviations the following are used:
Alföldy, Dalmatien (G. Alföldy, Bevölkerung und Gesellschaft der römischen Provinz Dalmatien, Budapest 1965);
Alföldy, Noricum (G. Alföldy, Noricum, London–Boston 1974);
Alföldy, Patrimonium Regni Norici (G. Alföldy, Patrimonium Regni Norici, Bonn. Jahrb. 170, 1970, 163—177);
BMC III, IV (H. Mattingly, British Museum Catalogue. Coins of the Roman Empire, III, London 1936; IV, London 1940);
Čerškov, Municipium DD (E. Čerškov, Municipium DD at Sočanica [in Serbian with English summary], Beograd 1970);
Čerškov, Kosovo (E. Čerškov, Les Romains en Kosovo et Metohija [in Serbian with French summary], Beograd 1969);
Davies, Mines (O. Davies, Roman Mines in Europe, Oxford 1935);
Dušanić, Metalla Municipii Dardanorum (S. Dušanić, The Antinous Inscription at Sočanica and the Metalla Municipii Dardanorum [in Serbian with English summary], Ž.A. 21, 1971, 241—261);
Dušanić, Metalli (S. Dušanić, The Heteroclite Metalli on the Roman Mines Coins [in Serbian with English summary], Ž.A. 21, 1971, 535—554);
Head, HN² (B. V. Head, Historia Numorum, New Edition, Oxford 1911);
Hirschfeld, KV (O. Hirschfeld, Die Kaiserlichen Verwaltungsbeamten bis auf Diocletian, ²Berlin 1905);
ILIug (A. et J. Šašel, Inscriptiones Latinae quae in Iugoslavia inter annos MCMXL et MCMLX repertae et editae sunt, Situla V, Ljubljana 1963);


N
I
Danube
Inn
Traun
Enns
Salzach
Mur
Lavant
Drave
LAVRIACVM
CETIVM
OVILAVA
IVVAVVM
Bad Ischl
? STAT. ESC.
Hallstatt
S⚒FE
Eisenerz
⚒FE
Neumarkt
⚒FE
Hüttenberg
Wiesenau
Friesach
Lölling
Wieting
⚒FE
Hohenstein
Feldkirchen
Lamprechtskogel
Tiffen
VIRVNVM
AGVNTVM
TEVRNIA
SOLVA
CELEIA
10 0 10 20 30 40 50 60 70 80 km
-PROVINCIAL BOUNDARIES (APPROXIMATE)
-MUNICIPALITIES
-VICI, CASTELLA, STATIONES
-MODERN PLACES
⚒⚒⚒ AR,AV,CV,FE,PB,S-MINES OF SILVER, GOLD, COPPER, IRON, LEAD, SALT
-GOLD-WASHING
VIRVNVM STAT.ESC. -ANCIENT PLACE-NAMES
Tiffen -MODERN PLACE-NAMES

1. Noricum


EMONA
NEVIODVNVM
Zagrebačka Gora
ANDAVTONIA
Sava
Drava
Kupa
AD FINES
SISCIA
MVRSA
Topusko
Una
SERVITIUM
CIBALAE
Danube
SENIA
Ljubija
AD FINES
Vrbas
Bosna
SIRMIVM
Save
BASSIANAE
Banja Luka
Doboj
Sana
GENSIS
Rumska
Tamnava
SALINAE
Drina
Zajača
Mrkonjić Grad
Majdan
Jajce
Drvar
Zavidovići
Valjevo
Kolubara
Pliva
Šipovo
Lašva
Zenica
Vareš
Uzovnica
ARGENTARIA
DOMAVIA
IADER
SALVIVM
BISTVE NOVA
Olovo
Glamoč
AD MATRICEM
Fojnica
Ježevica
Skelani
Gornji Vakuf
Kreševo
AQAE S.
Rogatica
MVN. MAL.
Čačak
BISTVE VETVS
Rama
AEQVVM
DELMINIVM
Neretva
MVN. CEL.
Ustikolina
Lim
SALONA
Foča
Sopotnica
MVN. S.
Prijepolje
Tara
Piva
NARONA
Brskovo
EPIDAVRVM
RISINIVM
Drim
SCODRA
0 20 40 60 80 100 km
LISSVS
II
-PROVINCIAL BOUNDARIES (APPROXIMATE)
-MUNICIPALITIES
-VICI, CASTELLA, STATIONES
-MODERN PLACES
-FIND-PLACES OF INSCRIPTIONS

2. Pannonia and Dalmatia


N
SINGIDVNVM
Save
Kolubara
Avala
PB ⚒ AG
AVREVS MONS
MARGVM
VIMINACIVM
PINCVM
Danube
Pek
MVNICIPIVM
Mlava
Brodica
CV ⚒ AV
FE
Kučajna
AG ⚒ AV CV
Vitovnica
FE ⚒ AG PB
Majdanpek
FE ⚒ AV CV
Porečka
TALIATA
TRANSDIERNA
DIANA (ZANES)
PONTES
EGETA
AQVAE
Deli Jovan
Rusman
⚒ AV
FLORENTIANA
Bor
CV ⚒ AV
Timok
Zlot
CV ⚒ AV AG
Stojnik
?OEMESSVS
Kosmaj
PB ⚒ AG
Belanovica
Rudnik
Jezero
AV ⚒ AG CV PB
Ljubija
Čačak
Great Morava
HORREVM MARGI
Lukovo
?
ARGENTARES
PB ⚒ AG
Gamzigrad
RATIARIA
West Morava
Ibar
TIMACVM MINVS
⚒ CV
AERARIA
NAISSVS
Nišava
REMESIANA
Rudnica
Raška
PB ⚒ AG
Žuč
Toplica
PB ⚒ AG
Sočanica
MVN. DARD
Ibar
?
AD FINES
AQVAE BAS.
Trepča
PB ⚒ AG
Lece
AV ⚒ AG PB
South Morava
Vlasina
PB ⚒ AG ?AV
Lomnica
?
VICIANVM
Lab
Priština
VLPIANA
Novo Brdo
AV ⚒ AG PB
Janjevo
Sitnica
Binačka Morava
Moravica
?AV ?CV × AG? PB?
Kačanik
Božica
FERRARIA
⚒ FE
PB ⚒ AG
Kumanovo
Kratovo
?AV ?CV ⚒ AG? PB?
SCVPI
III
10 5 0 10 20 30 40 50 km
⚒⚒⚒ AR, AV, CV, FE, PB, S - MINES OF SILVER, GOLD, COPPER, IRON, LEAD, SALT
- GOLD-WASHING
SIRMIVM
AD FINES
- ANCIENT PLACE-NAMES
Ljubija
- MODERN PLACE-NAMES

3. Moesia Superior

what clearer; the following discussion concentrates on several points which, studied primarily on the basis of written sources[2], allow of a certain progress.

I. Coins of Mines (Content, Legends, Types, "Anonymous Quadrantes", Purpose)

A well-known class of small copper coins of the second century shows reverse legends which contain, or imply, the word *metallum* in different forms. Though their connection with the mines was sometimes doubted[3], it is certain that they actually circulated in the mining districts, to judge from rather numerous finds on the soil of the Kosmaj *argentariae* (to the south from Singidunum)[4]. Geographically and chronologically arranged, the class may be summarized as follows[5]:

Mócsy, Moesia Superior (A. Mócsy, Gesellschaft und Romanisation in der römischen Provinz Moesia Superior, Budapest 1970);
Mrozek, Bergwerksprokuratoren (S. Mrozek, Die kaiserlichen Bergwerksprokuratoren in der Zeit des Prinzipats, Historia IV, Uniwersytet M. Kopernika w Toruniu 1968);
Mrozek, Mines d'or de Dacie (S. Mrozek, Les mines d'or de Dacie au II^{e} siècle [in Polish with French summary], Toruń 1966);
Pašalić, Ansiedlungen und Kommunikationen (E. Pašalić, Antike Ansiedlungen und Kommunikationen in Bosnien und der Hercegovina [in Serbo-Croat with German summary], Sarajevo 1960);
Pflaum, Carrières (H. G. Pflaum, Les carrières procuratoriennes équestres sous le Haut-Empire romain, Paris 1960);
RIC II (H. Mattingly—E. A. Sydenham, The Roman Imperial Coinage, II, London 1926);
Simić, Mining (V. Simić, The Historical Development of Mining in Yugoslavia [in Serbian], Beograd 1951);
Täckholm, Studien (U. Täckholm, Studien über den Bergbau der römischen Kaiserzeit, Uppsala 1937);
Wilkes, Dalmatia (J. J. Wilkes, Dalmatia, London 1969).

Three abbreviations of the periodicals' titles should be noted:
GZM (Glasnik Zemaljskog muzeja Bosne i Hercegovine, Sarajevo);
Jahresh. (Jahreshefte des österreichischen archaeologischen Instituts, Vienna);
Ž.A. (Živa Antika, Skoplje).

[2] The reading and/or interpretation of several inscriptions is revised (see below, notes 19, 24, 82f., 87, 97, 99f., 133, 148—150, 156, 162—165, 169, 179, 194, 199—202, 204, 207, 209f., 215f., 218, 224, 227, 232, 241, 250, 255); with the exception of CIL III 8151 and 14217^{6} (below, notes 161 and 179), our revision is not based on a check of the stone.

[3] Recently e.g. by H. Chantraine, Der Kleine Pauly III, Stuttgart 1969, s. v. Metalla no. 1, 1259.

[4] Of the series listed below, (b ?): 1 specimen, (c): 3 specimens, (f ?): 1 specimen, (i): 1 specimen, (m): 1 specimen, (n): 4 specimens, (q): 1 specimen (cf. the article of V. M. Simić and M. R. Vasić cited in n. 6). Two specimens of (i) were unearthed in the mines of Western Dardania, below, n. 107.

[5] The second column shows the name of the deity (emperor) whose head or bust (and names) appear on the obverse, the third the legend of the reverse, the fourth the type of the reverse (left blank when the reverse is occupied by the text only or the text engraved in

(a) Hadrian	MET NOR	—	III, p. 533, nos. 1850—52
(b) Trajan	METALL VLPIANI PANN	Moneta(?)	III, p. 234ǂ
(c) Diana	METAL PANNONICIS	—	Starinar 1956, p. 350
(d) Sol	METAL PANNONICIS	—	III, p. 535, no. 1860
(e) Sol(?)	METALLI PANNONICI	—	III, p. 234∮
(f) Trajan	METALL(I) VLPIANI DELM	Moneta(?)	III, p. 234+, 235✱
(g) Diana	METAL DELM	Stag	III, p. 534, nos. 1854f.
(h) Mars	METAL DELM	Cuirass	III, p. 534, no. 1856
(i) Trajan	DARDANICI	Terra Mater(?)	III, p. 234, nos. 1106—09
(k) Ant.Pius	DARDANICI	Terra Mater(?)	IV, p. 370✱
(l) Roma	DARDANICI	Terra Mater(?)	III, p. 534, nos. 1857—59
(m) Hadrian	AELIANA PINCENSIA	—	III, p. 533, no. 1853
(n) Trajan	METALLI VLPIANI	Moneta(?)	III, p. 234 ‖
(o) Trajan	METALLI VLPIANI/SC	Moneta(?)	III, p. 235+, ǂ
(p) Trajan	METAL VLPIANIS/SC	Moneta(?)	III, p. 235ǂ note
(q) Diana(?)	METAL AVRELIANIS	—	IV, p. 687.

Our understanding of these issues has recently been improved in more than one respect. First, the chemical content of all the series is almost identical and — an important fact — corresponds to that of the contemporary official *aes*[6]. This suggests one common mint, obviously in Rome[7].

Second, the legends. Excluding (a), (g) and (h), they may be divided into three groups according to the case endings. The legend (m) is a nominative plural, with the *metalla* unexpressed. The legends (c), (d), (p) and (q) may represent a dative or ablative plural. The former, as the case of the indirect object, is preferable, with regard i. a. to the conclusion, just mentioned, that these coins were produced in Rome and distributed to various mines. The legends (b), (e), (f), (i)—(k), (n) and (o) are generally treated as a genitive singular[8]. However, such a genitive is unlikely in

---

a wreath) and the fifth the references (III and IV stand for BMC III, IV). The obverse of (e) has been usually identified as Trajan's, but the radiate crown seen on the head rather suggests Sol, all the more since the obverse probably bore no inscription; possibly a Sol with imperial features, analogous to (h), which used to be attributed to Hadrian (cf. RIC II, p. 474, no. 1014 note) and Antoninus Pius. The obverse of (q), previously labelled as a portrait of a young emperor, is in fact a "female bust" (MATTINGLY), which represented Diana, judging by the absence of the legend, and other circumstances. The identification of the deities (g)—(h) is based not only on the details of the (unepigraphical) obverses — as in the case of (c), (d) and (q) — but also on the attributes occurring on the reverses; the obverse of (l) shows both the head of the personification and the legend ROMA.

[6] V. M. SIMIĆ—M. R. VASIĆ, La monnaie des mines romaines dans l'Illyricum, Revue numismatique, Paris (forthcoming).

[7] Cf. K. REGLING, RE XV, 1932, s. v. Metalla no. 3, 1322; BMC III, p. CIX (of (i)—(l): "The style is fine and might be attributed to workmen worthy of the Roman mint").

[8] REGLING and MATTINGLY, locc. citt.; MÓCSY, Moesia Superior, 38, etc.

itself when the legends of the *nummi metallorum* are in question, and is strongly contradicted by the fact that Roman mining complexes tended to be given names in the plural form. The practice is well illustrated by the reverse inscriptions (c), (d), (m), (p) and (q), of which (c), (d), (p) obviously pertain to the same mines as (e) and (n)—(o) respectively. Consequently, (b), (e), (f), (i)—(l), (n) and (o) must be plural nominatives, though of a heteroclite type. If the use of the heteroclite forms was not unintentional — which seems probable — the contrast between the collective *metalla* in (m) and the real plural *metalli* in (b), (e), (f), (i)—(l), (n), (o), and perhaps also in (g) and (h), reveals that the legend (m) referred to one (major) mining district, the legends (b), (e), (f), (i)—(l), (n) and (o) to all the districts of the respective countries[9].

Third, the types. An early conjecture, that the choice of the divinities and attributes represented on some series of the *nummi metallorum* alluded to the kind of metal produced in the mines to which the specific series had been theoretically destined[10], has been reaffirmed[11]. It is almost inevitable considering the character of the coinage, and is supported by the evidence of the cult of Diana in the silver mines of Bosnia and Serbia[12]. Consequently, (d)—(e) pertain to *aurariae,* (c), (g) and (q) to *argentariae,* and (h) to *ferrariae*[13]. The personifications of (b), (f), (i)—(l) and (n)—(p) could not be identified with certainty; among several identifications proposed so far, Moneta is the most plausible for (b), (f), (n)—(p), and Ceres-Terra Mater for (i)—(l)[14]. Though their role must have been different from that played by Sol, Diana and Mars, the occurrence of Moneta and Ceres-

---

[9] DUŠANIĆ, Metalli. The phenomenon has been labelled as a heteroclisis, not heterogenesis, since we cannot be sure that the neutral gender of the word *metallum* was obvious to all in the second century A.D.

[10] R. MOWAT, Eclaircissements sur les monnaies des mines, Rev. num. sér. 3, 12, 1894, 373—413. Criticized e.g. by DAVIES, Mines, 182 n. 1, 229.

[11] DUŠANIĆ, Metalli, 543f., 553.

[12] CIL III 12723 (Domavia); CIL III 14546 (Kosmaj); Starinar 5, 1885, 35 (Kučajna); Ž.A. 12, 1963, 372—375 (Timacum Minus). Cf. the place-names Zanes (= Diana) and Argentares attested in the same mining region of the Timok valley, etc. (below, notes 140f., 187). — It is possible that, in some cases, Diana had for the miners a more general meaning of the goddess of earth (= Artemis-Hecate?), cf. the dedication *[Di]-anae et [Ter]rae Mat[r]i* in the Dacian Salinae, Ann. ép. 1967, 407.

[13] For the ἑπτὰ μετάλλων εἴδη cf. e.g. W. H. ROSCHER, Myth. Lex., III, ²Leipzig 1908, 2532 to 2534. Understandably, the testimony of these types should not be combined with the testimony of the reverse legends in such a way as to interpret them as recording e.g. several districts of *aurariae* in Pannonia; the type illustrates the production of the province's *metalli* in general, and its use, sporadic as it is, does not even imply that the Sol series always reached the district producing gold. Furthermore, the types may have sometimes symbolized, very probably, metals which were not eponymous to the province's districts (cf. below, text to n. 68 on (d)—(e) and n. 89 on (g)).

[14] DUŠANIĆ, Metalli, 545—546, 550, 553f. The personification of (i)—(l) could hardly have been Dardania herself; a Dea Dardanica is represented in a rather different way on a relief from Dacia (D. TUDOR, Inscriptions inédites de la Dacia inférieure, Akten des VI. Kongr. für Gr. und Lat. Epigraphik, München 1972, Vestigia 17, München 1973, 489). On Ceres and Terra Mater, see below, n. 24.

Terra Mater as the goddesses of metals and the metalliferous soil would be quite natural[15].

The case of Roma is less clear. It is difficult to accept the thesis that the issue bearing her head had belonged to the Dardanian mines before they became the private property of the Emperor and, on that account, began to use the series with imperial obverses[16]. The choice of the obverses of our *nummi metallorum* does not seem to have depended on the legal status of the given mine; at any event, Urbs Roma figures together with imperial portraits on a silver ingot, though this, it is true, must be of a considerably later date (probably fourth century)[17]. Roma represents there simply the mint, as some other ingots bearing the marks of Sirmium, Naissus and Thessalonice indirectly prove[18]. It may be that no other meaning should be sought for the obverse of (l), for the whole class of coins was issued in Rome, to judge from its fabric and chemical composition. On the other hand, the miners could perhaps have seen in the Roma on these specimens a more complex symbol. An important series of dedications to Terra Mater made by the officials of the Ljubija *ferrariae* (Northwest Bosnia) are consistently dated 21st of April[19], the birthday of Rome[20]. According to one opinion, the date shows only that these mines were opened (or reorganized) on a 21st of April[21] — but it may also have had some political and religious implications. As to the former, one should not forget that Hadrian has sometimes been credited with systematic legislation concerning the domains and mines, legislation which reflects his centralizing and unifying tendencies[22]; Roma personified on the coins of mines could symbolize, appropriately enough, the nature of these innovations[23]. As to the latter, the connection between the birthday of Rome and Terra Mater attested by the Ljubija dedications may have actually expressed the well-known connection between the Parilia and the Fordicidia, the feast of Tellus[24].

---

[15] The corn-ears on (i)—(l) are a general symbol of the fertility of the soil, which naturally comprised metals too, cf. e.g. the reverse of an interesting issue of Pautalia: HEAD, HN², 287; L. RUZICKA, Die Münzen von Pautalia, Sofia 1933, p. 110 no. 360. The patronage over the mines of some politically defined Terrae Matres, e.g. Noreia (see E. POLASCHEK, RE XVII 1, 1936, s. v. Noreia, 965), should be understood in the same way.

[16] MOWAT, loc. cit. (cf. HIRSCHFELD, KV, 156 n. 2). The opinion that the double use of imperial portraits, on the one hand, and deities like Sol, Diana and Mars, on the other, was administratively distinctive in the same way is even less tenable (cf. (q) with the reverse legend METAL. AVRELIANIS). On the *fiscus–patrimonium–aerarium Saturni* problem see below, III.

[17] H. WILLERS, Num. Zeitschr. 30, 1898, 211f. On the date (A.D. 367—375 ?) see G. ELMER's article cited in the following note.

[18] CIL III 8080; G. ELMER, Exkurs über die röm. Goldbarren aus Sirmium und ihre Datierung, Numizmatičar (Belgrade) 2, 1935, 17—21 etc.

[19] Below, n. 202; all the nine inscriptions contain, for certain, the dedication to Terra Mater, though not complete everywhere. Exceptionally, no. 7 is adressed to [Ceres ?], Liber and Terra Mater, see below, n. 24. The date *XI Kalendas Maias* is preserved on nos. 1, 4, 5, 7, 8, and necessarily restored on no. 2, while the corresponding lines of nos. 3 and 9 are completely lost. However, the last two lines (8—9) of no. 6, as read by SERGEJEVSKI, leave no room for it (to be sought in l. 10, beneath the field of the inscription, as in no. 4 ?). — It may be noted that Septimius Severus restored a temple of Terra Mater in the silver mines of Rudnik in Moesia Superior (below, n. 228), and that some dedications to the same goddess are known from the Dacian Salinae, Ann. ép. 1967, 388 and 407.

[20] The first to note the coincidence was A. DEGRASSI, Latomus 23, 1964, 326. A *sacerdos urbis Romae* was buried at Zenica (CIL III 12767), which belonged to the mining area of central Bosnia.

[21] Thus D. SERGEJEVSKI, Die röm. Eisenbergwerke im nordwestlichen Bosnien, GZM 18, 1963, 97 and 101.

All this raises the question of the relationship of the *nummi metallorum* to the so-called "anonymous *quadrantes*", a class of coins the obverses of which show deities, and the reverses the S.C. accompanied by the attributes corresponding to the deity. That class, comprising several groups (I: Iuppiter, II: Minerva, III: Roma, IV: Neptune, V: Tiber, VI: Mars, VII: Venus, VIII: Apollo, IX: Mercury, X: Bacchus, etc.) is generally dated to the period of Domitian—Antoninus Pius, mainly on stylistic grounds[25]. The purpose of the whole is admittedly enigmatic[26], but at least two types closely resemble some series of the mines, a circumstance which has already provoked the conjecture that they were struck for the *metalla*, too[27]. This conjecture finds indirect support in the fact that three specimens of the Minerva group have been discovered in the district of the Kosmaj *argentariae*[28], and sixteen specimens of something which looks like contemporary imitations of the Neptune group in the iron-mines of Ljubija[29]. It is necessary, therefore, to add here a list of those series of the anonymous

---

[22] Cf. e.g. M. ROSTOWZEW, Studien zur Geschichte des römischen Kolonates, Archiv für Papyrusforschung, Beiheft 1, Leipzig–Berlin 1910, 361.

[23] Cf. J. BEAUJEU, La religion romaine à l'apogée de l'Empire, I, Paris 1955, 131ff.

[24] See e.g. K. LATTE, Römische Religionsgeschichte, München 1960, 68f., 87f., 317. In this respect, the Ljubija dedication (below, n. 202, no. 7) of A.D. 247 or 248 (ll. 1f.: *[ ] deo Liber(o) | [Terrae] Ṃatri)*, is worthy of note. The association of Ceres with Liber (the *natalis* of the temple of Ceres, Liber and Libera fell on the day of the Cerialia, 19th April) and with Tellus (Ovid, Fasti I, 657ff.; cf. the calendric juxtaposition of the Cerialia and the Fordicidia) suggests perhaps the restoration *[Cereri]* in l. 1, instead of *[I.O.M.]* proposed by SERGEJEVSKI and others. Should we ascribe this triple dedication, singular as it is in the group of altars from the Ljubija mines, to the circumstances of the celebration of Rome's thousandth year?

[25] See RIC II, pp. 214—219.

[26] Cf. RIC II, p. 214 ("some special occasion for issue — the Circus Games, for example"); BMC IV, p. XX ("small change at Rome, perhaps something below the *quadrans*").

[27] BMC III, p. 534 n.* (on (l) + (b), (n) — (p) ∼ (u)); RIC II, p. 215 (on (h) ∼ (r)).

[28] DUŠANIĆ, Metalli, 550f., 554. The specimens are preserved in the numismatic collection of the National Museum, Belgrade (inv. nos. VIII 27, 29, 204).

[29] DJ. BASLER, GZM 27/28, 1973, pp. 261—269 nos. 1—16 (Pls. I—II). Due to the somewhat crude fabric of these coins and stratigraphic uncertainties concerning their finds, the editor misidentified them as Hellenistic Illyrian. The letters S.C., though barbarous, are clearly seen on the reverse (BASLER, loc. cit., 263, speaks of "letter-like signs"). Five more specimens of the same provenance may also have belonged to that class, BASLER's nos. 17f. to the Roma group (reverse: Fortune?), no. 19 to the Iupiter group (reverse: eagle?), no. 20 to the Mercury (or Venus) group (reverse: cock or dove?) and no. 21 to the Mars group (reverse: trophy?), but are not inscribed S.C.

quadrantes which, owing to their provenance (Kosmaj, Ljubija) or their typological characteristics, may be connected with the mines[30].

(r)	Mars	SC	Cuirass	RIC,	II,	p. 218, no. 19
(s)	Minerva	SC	Owl	RIC,	II,	p. 216, nos. 7f.
(t)	Neptune	SC	Dolphin	RIC,	II,	p. 217, nos. 14—16
(u)	Roma	SC	Moneta(?)	RIC,	II,	p. 217, no. 12
(x)	Roma	SC	ROMA	BMC,	III,	p. 534, note✱

The occurrence of Minerva (s) and of Neptune (t) is surprising. Having in mind the finds of the first type in the silver mines of Kosmaj, and the fact that no certain obverse of Diana has been so far recorded on the anonymous *quadrantes*, the Minerva on (s) may be thought of as the goddess of silver, the equivalent of Diana[31]. Other interpretations are equally possible, or better: that Athena ᾿Εργάνη, the patron of industry in general[32], is in question, or the personal goddess of Domitian, a pendant to the Roma of (l) and (t)—(u). At any event, Domitian's reign seems the plausible date of the series[33], though the later second century cannot be ruled out[34]. As to the Neptune group, no typological or other numismatic affinity with the *nummi metallorum* can be observed.

The points of similarity between the *nummi metallorum* and the anonymous *quadrantes* allow some speculations about the character of both classes. Though, theoretically, some more groups of the latter may have referred to the *metalla* (of tin, I; of copper, VII; of gold, VIII; of mercury, IX[35]), the attribution does not seem probable and obviously cannot hold for the rest of the groups[36]. On the other hand, the scarcity and comparative uniformity of the production of the two classes indicate that they did not form part of the regular coinage. An attractive solution perhaps is to explain them as series intended for the fiscal domains and services, inter alia the mines and services dealing with the organization of different kinds of spectacles[37]. The introduction of such coinage would seem natural in view of both the specific character of the economy of these territories and services, and their general importance. After all, the economic autonomy of the imperial estates[38] is perhaps the best explanation of the occurrence of customs stations[39] on the *saltus* dealt with below, II. The mines in particular must have needed a currency of their own, as shown by numerous parallels in recent times[40]. Due to the mines' extra-territoriality, not only was the influx of the regular issues less intensive there[41], but also the prices, or some at least, did not coincide with those current *extra fines metalli*[42]. The latter fact indicates that the nominal value of this money may have somewhat exceeded its real value, though its metallic composition and other circumstances show that the two classes did not represent *tesserae* in the strict meaning of the word[43]. The provenance[44] of some specimens from the media for which they were not primarily intended, seems to show that temporary shortages of appropriate issues in the central administration were alleviated by the distribution of some other groups of either class to the needy, a circumstance which tells against the attribution of (r)—(x) to the mine-coins proper[45]. Several other points, however, remain uncertain, notably the ways of distribution of these series[46] and their buying value. The latter will not have been high[47]; beside serving as small change, they probably could purchase only some light food and drink[48], and some minor commodities[49].

---

[30] The second column shows the type of the obverse, the fourth that of the reverse; numeral II in the fifth abbreviates RIC II. All the obverses are unepigraphic, while the reverses bear S.C., save perhaps for some variants ((s), nos. 17—21 of the Ljubija finds, the preceding note). Exceptionally, the reverse of (u) contains the legend ROMA instead of a representation. The groups of Minerva and Mars include some more reverses in addition to those with the owl and the cuirass (RIC II, pp. 217 and 218, nos. 9: olive-tree, 10: club, 20: shield, 21: trophy, 22: *aquila*, 33: *cornucopiae*), but since only the latter have their parallels on the coins which undoubtedly refer to the mines, they alone are listed here. The group of Apollo is wholly omitted, for the appearance of its obverses does not connect it to (d)—(e). The reverse type of (t) is the same as that of (b) and (n)—(p); therefore, Moneta(?) is preferable to Aequitas, the earlier identification. The attribution of (r), (s) and (u) to Mars, Minerva and Roma respectively is unquestionable, judging by their reverses; that of (t) to Roma is very probable, though Minerva is not ruled out (cf. the note ad RIC II, p. 217 no. 12). However, Mars may be labelled perhaps as Mars-Antoninus Pius.

[31] Roscher, Myth. Lex., II 2, 3188. — But see below, text to notes 44f.

[32] Roscher, Myth. Lex., II 2, 2990.

[33] RIC II, p. 214.

[34] Beaujeu, op. cit., 302f.

[35] See above, n. 13.

[36] E. g. V, X and XI. The last group ("Miscellaneous", as labelled by Mattingly and Sydenham) comprises, beside the unidentified no. 35 (a Nymph?), three types: Rhinocerus | S.C., olive branch (no. 36), Rhinocerus | S.C., owl (no. 37) and Hippopotamus | S.C., laurel branch (no. 38). Nos. 36f. are obviously connected in some way with the Minerva group (cf. the following note).

---

[37] Any attempt to attribute a specific group to a specific territory or service is necessarily to a high degree arbitrary, because of the lacunae in our knowledge of these coins in general, and the variety of possible interpretations of a single (unepigraphic) monetary type (some useful parallels, however, are provided by contemporary lead *tesserae*, M. ROSTOVTZEFF, Römische Bleitesserae, Klio, Beiheft 3, 1905). One might for example refer group II to the *opera publica*, IV to the *classes praetoriae*, V to the *portus Ostiensis* (or the *statio alvei Tiberis et cloacarum Urbis?*), VI (except (r), cf. above, n. 30) to the *vigiles*, Urban, and Praetorian cohorts, VII to the *horti* (Sallustian and others), the groups VIII and X (Bacchus-Dionysus: the reverse type is an elephant) to diverse *ludi*, and group IX to the *portoria*, *vectigalia* and *vehicula*. As to group XI (cf. the preceding note), no. 35 may allude to the *statio aquarum*, and nos. 36—38 to the *venationes* (if no. 38 is not to be ascribed to some Egyptian offices); the connection of nos. 36f. to the Minerva group may show that the series had something to do with the service of the technical equipment of the *ludi* (*choragium*). Nothing definite can be said of group I (Iupiter); for group III (Roma) see above.

[38] Cf. e. g. J. BURIAN, Einige Bemerkungen über die Exterritorialität der hispanischen Bergwerke und der afrikanischen Domänen in der Kaiserzeit, Studia antiqua A. Salač . . . oblata, Pragae 1955, 51.

[39] These are not to be qualified as essentially *péage*-(*Passier*-)stations, as it is commonly done after R. CAGNAT.

[40] F. SCHRÖTTER, Wörterbuch der Münzkunde², Berlin 1970, s. v. Bergwerksmarken no. 2, 71.

[41] Cf. DAVIES' observation concerning the numismatic material from the Rio Tinto *metalla* (Mines, 13).

[42] As is illustrated by the prescriptions of the Lex Metalli Vipascensis (FIRA² I 105,ll.19ff.).

[43] For different opinions see REGLING, loc. cit. („*wirkliche reichsrömische Münzen*"); RIC II, p. 214 ("these little pieces, whether strictly coins or not, represented money's worth"); REGLING, in: SCHRÖTTERS 'Wörterbuch' (above, n. 40), 71 („*Münze oder Mark?*").

[44] Rome, Italy (REGLING, loc. cit.), Kosmaj (for (i) and (m) at least, above, n. 4) and the Ljubija mines (the Neptune[?] type, above, n. 29).

A further analysis of the *nummi metallorum* is variously instructive.

II. *Territoria Metallorum (Noricum, Pannonia, Dalmatia, Dardania, the Rest of Moesia Superior)*

The *ferrariae* of Noricum have been subject of an important study[50]. They were situated within a broad territory in the central parts of Noricum which was administratively separated from the rest of the province.

---

[45] The finds mentioned in the previous note may show that the two classes of coins found their way into quite normal circulation, or that some specimens were brought from one *statio* to another, along with the movements of the employees, but the explanation offered in the text seems preferable.

[46] Did they belong only to the imperial personnel (as a part of the *commoda* referred to by the Lex Met. Vip., l. 24) or could some other categories of the population also use them, at least by buying them (four coins from the group discovered at the Ljubija *ferrariae*, above, n. 29, nos. 1—4, formed a little hoard!) ? Further, were they distributed as a part of wages (Mowat, loc. cit., following J. Eckhel; cf. Hirschfeld, KV, 156 n. 2) or as donatives (RIC II, p. 241) ? If the Neptune series from the Ljubija district is really comprised of imitations made in situ, it attests not only to the importance of that coinage for the mines but also to the relative autonomy of the mines' administration in the whole matter.

[47] It is not clear whether the *nummi metallorum* were issued in two modules (*semis* and *quadrans*: Mowat, loc. cit.) or only one, *quadrans* (BMC III, p. 234 and passim); the module of the "anonymous" class seems to be *quadrans* or "something below the *quadrans*" (BMC IV, p. XX). On the other hand, the salaries of the *mercennarii* at Alburnus Maior amounted to 2,3—2,5 *sestertii* a day (CIL III tab. cer. X [A. D. 164]—XI, cf. Mrozek, Mines d'or de Dacie, 67ff., 115), and the price of a lamb to 3.6, that of a pig to 5 *denarii* respectively (CIL III tab. cer. XV); at Vipasca, the cost of a bath was one *semis* for men, one *as* for women (Lex Met. Vip., l.23).

[48] The contrast between the regular coinage and this token money may have corresponded to the formula *denaria . . . cibariaque* regulating the *merces* of miners — a similar formula was valid for the imperial employees too? — at the Alburnus Maior *aurariae*, CIL III tab. cer. X, with J. Carcopino's correction, Rev. Phil. 63, 1937, 101—103.

[49] Perhaps a bath, J. Burian, La direction des mines impériales en Espagne sous le Haut-Empire (in Russian), Vestnik drevnei istorii 69, 1959, 3, p. 147. It may be noted that, while according to the Lex Met. Vip., *liberti et servi [Caes(aris) qui proc(uratoris)] in offi⟨c⟩is erunt vel commoda percipient, item inpuberes et milites* (ll.23f.) are exempted from paying it, no certain *nummi metallorum* are known from Spain in that period.

[50] Alföldy, Patrimonium Regni Norici, with a map and a list of epigraphical testimonies (Anhang III); cf. Id., Noricum, 113—116 and passim. The numerous literary sources mentioning *ferrum Noricum* are cited e. g. in E. Polaschek, RE XVII 1, 1936, s. v. Noricum, 1043.

The well-known area in Northern Carinthia and Upper Styria — Tiffen, Feldkirchen, Hohenstein, Friesach; Neumarkt; Hüttenberg, Lölling — was covered by the fiscal mines of iron (there was also some gold-washing on the Lavant around Wiesenau), the status of which is amply illustrated by the evidence from inscriptions found at Tiffen, Hohenstein and elsewhere (below, III). A point on the boundary between that area, which had a customs post of its own not far from Lambrechtskogel (CIL III 11549), and the municipal *regio* of Virunum is fixed by a dedication to Termunes in the neighbourhood of Friesach (CIL III 5036). Small-scale mines, especially iron ones, are registered also in other parts of the non-municipal territory of central Noricum (e. g. *Eisenerz*) but nothing is known of their status or relationship to the *ferrariae* of the Tiffen-Neumarkt-Hüttenberg district; the exploitation of salt and iron ores around Hallstatt deserves notice here, because of the vicinity of the customs(?) station, at Bad Ischl(?)[51].

In spite of the numismatic ((b)—(e)) and epigraphic[52] testimonies, the existence of the mines in Pannonia was denied[53] until recently. It is obvious, however, that there were in the province[54] more than one mining district — the legends of (b) and (e), probably also of (c)—(d), contain the "real" plural *metalli* — producing silver, iron and gold[55]. They must be sought in the mountains of Northern Bosnia and North-western Serbia, the mineral wealth of which has been exploited since prehistoric times. Such a localization reopens the problem of the Pannonico-Dalmatian frontier between the Una and the Drina, which is generally traced along a line running some 20—25 kilometers south of the Save[56]. In all likelihood, it should be moved considerably more to the south[57]. The only argument for the traditional positing of that frontier was its alleged coincidence with the *mansio* Ad Fines (localized at Laktaši or in the neighbourhood) on the route Salonae—Servitium[58]. Having in mind that the stations of that name could mark the boundaries between different sorts of territories, not only provincial[59], the argument should not be accepted as conclusive. Another *mansio* Ad Fines, 20 or 21 miles to the west or south-west of Siscia, is more difficult to connect with the Pannonico-Dalmatian boundary[60]. Both the toponyms corresponded rather to points on the northern boundary of these fiscal mining regions in Pannonia, more precisely of the Pannonian *ferrariae*.

---

[51] Cf. Alföldy, Noricum, 113f., 255f. — Ib., 113, are mentioned copper, lead and zinc workings in East Tyrol and Carinthia.

[52] Below, notes 199, 213f., 216 and text to n. 207.

[53] A. Mócsy, RE Suppl. IX, 1962, s. v. Pannonia, 594 and 674; cf. A. Dobó, Die Verwaltung der römischen Provinz Pannonien von Augustus bis Diocletianus, Amsterdam 1968, 177, et al.

[54] The adjective *Pannonici* may obviously refer not only to the undivided Pannonia but also to Pannonia Superior and Pannonia Inferior taken together (cf. (b) from A.D. 112 or later).

[55] The Pannonian production of the first two metals is epigraphically attested (cf., for silver, the obverse of (c)); that of gold is to be assumed from the occurrence of Sol on the obverse of (d)—(e).

[56] B. Saria, RE Suppl. VIII, 1956, s. v. Dalmatia, 22; Mócsy, RE Suppl. IX, 1962, s. v. Pannonia, 584; Alföldy, Dalmatien, 27, 30f.; Wilkes, Dalmatia, 79, etc.

[57] K. Patsch, Archäologisch-epigraphische Untersuchungen zur Geschichte der röm. Provinz Dalmatien, II, Wiss. Mitt. aus Bosnien und der Hercegovina 5, 1897, 229f., proposed, but found few adherents, a line on the level of Banja Luka. It is true, the only support he could cite for his thesis was a dedication of a *b(eneficiarius) co(n)s(ularis) P(annoniae) S(uperioris)* unearthed at Banja Luka, CIL III 14221, which cannot be decisive (cf. A. Domaszewski's comment at CIL III 14218; Alföldy, Dalmatien, 31 n. 42). The idea that the southern frontier of the province of Pannonia should be advanced at the cost

These mines belonged to the vast area rich in iron ore deposits, the administration of which is situated at Ljubija now, and was somewhere in its neighbourhood during Roman times[61]. Beside iron, they may have produced some copper, lead[62] and silver, and the Roman remains there — including the inscriptions set up by the officials of the *ferrariae*[63] — are very important. The problem is, whether the whole area formed a part of the Pannonian territory or was divided between Pannonia and Dalmatia, a solution which seems attractive on account of administrative details to be discussed below, III. The centre of the area, though not necessarily Pannonian, certainly had some Pannonian affinities[64]. Excluding the two stations Ad Fines, the district's boundaries are unknown; municipalities are almost lacking in Northern Bosnia, which may well have been covered, to a great extent, by the fiscal territories. On the north-western side, the domain possibly reached as far as Topusko, where some iron mines are reported[65].

---

of Dalmatia has recently been expressed in different ways in articles by Dušanić, Basler, Bojanovski, Nagy, Paškvalin et al. cited in the notes 9, 29, 64, 75, 195 and 209.

[58] TIR, L 33, p. 19; Pašalić, Ansiedlungen und Kommunikationen, 28, 113.

[59] Cf. e. g. the examples collected in RE VI, 1909, 2322—2325, s. v. Fines, Ad Fines, etc.

[60] K. Miller, Itineraria Romana, Stuttgart 1916, 459; TIR, L 33, p. 19 (the assertion „*al confine fra Pannonia e Dalmazia*" is contradicted by the map of the same publication); Mócsy, RE Suppl. IX, 1962, 584 and 662; Wilkes, Dalmatia, 265.

[61] Davies, Mines, 184—186; Simić, Mining, 135—139 (both Davies and Simić point to the fact that the area sporadically spreads to the adjacent parts of Croatia); Pašalić, Ansiedlungen und Kommunikationen, 92f.; Sergejevski, loc. cit.; Wilkes, Dalmatia, 267f., etc. — Two ancient settlements, Clandatae and Bergimum (Geogr. Rav. IV 19, pp. 217,12ff., 218,12ff.), of unknown position, may be placed in this area (A. Mayer, Die Sprache der alten Illyrier, I, Wien 1957, 192). The latter toponym, obviously of Illyrian origin and probably related to IE **bherĝh-*, may have reflected the vicinity of mines (cf. *mons* ~ *fodina*).

[62] Cf. below, n. 69.

[63] See below, notes 202 and 209.

[64] Cf. the dedications to Sedatus, below, n. 209; the occurrence of a *vet(eranus) leg(ionis) X G(eminae) ex b(ene)f(iciario)* (GZM 12, 1957, 117) etc.

[65] TIR, L 33, p. 73. A customs post is supposed at Gorička, CIL III 10821 (cf. the book of De Laet cited below, n. 97, p. 222 n. 4), which would well accord with a mining region.

The position of the Pannonian *aurariae* is a problem[66]. Frequent traces of Roman exploitation of the gold-fields in Central Bosnia between the rivers Vrbas, Lašva, Bosna, Neretva and Rama have been registered[67], but that country, which produced silver, copper, cinnabar and iron in addition to gold, lies far to the south of the traditional frontier of Pannonia and Dalmatia. Should it nevertheless be divided between the two provinces and the boundary in question traced e. g. at the level of Jajce? This is possible, but the Pannonian gold may perhaps have been obtained from ores from the Drina valley as well; though primarily argentiferous, they seem to have contained some gold[68].

To judge from the epigraphical evidence, the *argentariae Pannonicae* were the most important mines in the province. That circumstance suggests their localization in the valley of the lower Drina[69], which is supported by the title *procurator argentariarum Pannoniarum et Delmatiarum*, or *metallorum Pannonicorum et Delmaticorum*, of the official residing at Domavia, and by the finds of coins inscribed METAL. PANNONICIS with Diana's head on the obverse in the neighbouring district of Kosmaj[70]. The working of the argentiferous lead of the lower Drina was well-known during the Middle Ages and after (the mines of Zajača, etc.)[71]; the Roman remains there, if not sufficiently explored, are numerous enough and include slag-heaps and miners' lamps[72]. The course of the Lower Pannonian boundary in the south is uncertain as is that of Upper Pannonia. Its western section should not be sought to the north of Doboj, as usually done[73]; its eastern-most section, however, joined the Save along the rivers Tamnava and Kolubara[74]. A recent proposal to attribute Domavia to that province[75] has its attraction but is contradicted by the find of an inscription mentioning some official of the *arg(entariae) Delmaticae*, not the *argentariae Pannonicae et Delmaticae*, in the neighbourhood of Domavia (ILIug 83). Probably the mining area of the lower Drina valley[76] was shared by the two provinces, with a boundary running not very far to the north of Domavia.

---

[66] Davies, Mines, 182 n. 1. Lead, copper, zinc, iron, silver and other metals (perhaps including gold of the Zagrebačka Gora) were worked in modern times in different parts of Slovenia and Croatia formerly covered by the territory of the province of Pannonia (Simić, Mining, 70—107). This mining was, however, comparatively unimportant and, to all appearances, did not antedate the Middle Ages, with the possible exception of some iron-working (cf. above, n. 65).

[67] Davies, Mines, 186—189; Simić, Mining, 108—134; Pašalić, Ansiedlungen und Kommunikationen, 91f.

[68] Davies, Mines, 190, 194; Simić, Mining, 161.

[69] Dušanić, Metalli, 547, 554. A late Roman alchemist mentions, beside μόλιβδος δελματήσιος (obviously *plumbum Delmaticum*), certain μόλιβδος σαβυήσιος or σαβιήσιος (Berthelot, Anciens Alchimistes grecs, V 17,1, quoted after Davies, Mines, 189 with notes 2f.). If the latter is rendered *plumbum Saviense* (as allowed by Davies), the adjective should probably be understood as meaning simply *Pannonicum* (cf. e. g. *Pannonius potorque Savi* in Claudian, Laud. Stil. II 192) and not referring specifically to Pannonia Savia, the soil of which may have yielded some minor quantities of lead.

[70] Above, n. 4, (c). Not only that series, but probably also (b), were intended for the Zajača mines (cf. below, n. 89).

[71] Simić, Mining, 148ff., 303; M. Dinić, Contributions à l'histoire de l'industrie minière dans la Serbie et la Bosnie du Moyen Age (in Serbian with French summary), I, Beograd 1955, 46f., 71—73, 108. The area is also known for its zinc, antimony, iron and copper ores.

[72] Davies, Mines, 194f.; TIR, L 34, p. 74 (Loznica, IIIg); Dušanić, Two Roman Stelae from Serbia, Zbornik Narodnog muzeja u Beogradu 8 (forthcoming). The settlement of Gensis (Tab. Peut. VI 5) should be sought in that area.

[73] E. g. Alföldy, Dalmatien, 27 and 31 n. 44; Wilkes, Dalmatia, 79, 139, 143. The evidence („*hier lagen dalmatinische Truppenabteilungen, und es kann hier mit einer Grenzstation gerechnet werden*"), however, is not conclusive: CIL III 8376b is the gravestone

Roman mining is registered, or surmised, in many parts of Dalmatia. The *nummi metallorum* attest to *argentariae* (g) and *ferrariae* (h), epigraphic and literary sources to *aurariae*[77], *argentariae*[78] and *ferrariae*[79]. It is difficult — in some cases impossible — to say to what region the specific testimony refers.

The most important gold-fields of Dalmatia were situated in the mining area of Central Bosnia[80]. Its southern part at least belonged to Dalmatia, and it is obviously mostly to this section that the authors mentioning Dalmatian gold allude[81]. The centre of the region is perhaps to be

---

of a veteran, not an active soldier, of the *cohors I Belgarum*, while the dedicator of CIL III 14619 had been the prefect of *I Flavia Hispanorum* before becoming the tribune of an unknown unit garrisoned presumably at the fort near Doboj (cf. K. PATSCH, Archäologisch-epigraphische Untersuchungen zur Geschichte der römischen Provinz Dalmatien, IV, Wiss. Mitt. aus Bosnien und der Hercegovina 7, 1899, 257).

[74] DUŠANIĆ, Archaeologia Iugoslavica 8, 1967, 70f., 78f. n. 83.

[75] I. BOJANOVSKI, Severiana Bosnensia, Članci i gradja za kulturnu istoriju istočne Bosne 9 (Tuzla 1972) 37—52 (on the strength of a dedicatory inscription set up at Domavia by a *b(eneficiarius) co(n)s(ularis) p(rovinciae) P(annoniae) In(ferioris)*, CIL III 12723, but cf. above, n. 57). According to that scholar, the boundary between Pannonia and Dalmatia should be traced (roughly) along the Drvar-Mrkonjić Grad-Zavidovići-Valjevo line.

[76] It probably included the *salinae* of Tuzla (PAŠALIĆ, Ansiedlungen und Kommunikationen, 75, cf. 93) to the west, and the argentiferous deposits around Rumska (SIMIĆ, Mining, 303) to the east.

[77] CIL III 1997 (below, III). Florus, II 25 (*Augustus perdomandos (*sc. *Delmatos) Vibio mandat, qui efferum genus fodere terras coegit aurumque venis repurgare* . . .); Statius, Silvae IV 7,144ff. (*Dalmatae montes, ubi Dite viso pallidus fossor redit erutoque concolor auro*), cf. I 2,153 and III 3,89f.; Martial, Ep. X 78,1,5; Pliny, NH XXXIII 21 (*invenitur (*sc. *aurum) aliquando in summa tellure protinus, rara felicitate, ut nuper in Dalmatia principatu Neronis, singulis diebus etiam quinquagenas libras fundens*).

[78] Below, notes 86, 212, 216.

[79] Cassiodorus, Var. III 25 (*ferrarias venas praedictae Dalmatiae . . . te iubemus inquirere*, Theoderic to Simeonius) and 26 (*Simeonium . . . ad ordinationem siliquatici, nec non ferrariarum, ad provinciam Dalmatiam . . . dereximus*). Below, n. 199.

[80] See above, n. 67.

[81] Some gold mining may possibly be localized in the East and South-east of the province (below, n. 84; HIRSCHFELD, KV, 154 with n. 4). Its importance, however, must have been negligible, and the provenance (Salona) of the gravestone of a *commentariensis aurariarum Dalmatarum* shows perhaps that the export of Dalmatian gold went via Salona, which is understandable for the *metalla* of central Bosnia but would not be for those of Montenegro and Albania.

placed in Ad Matricem, a considerable though unidentified settlement not far from Gornji Vakuf[82].

The case of the *argentariae* is less simple. It has been stated in the foregoing discussion that the district of Domavia (Argentaria)[83] formed a part of Dalmatia. South of it, and therefore certainly Dalmatian, is the region of the important medieval mines of Olovo, Foča, Brskovo and others. They were mainly lead and silver mines, though zinc, copper, iron and perhaps gold may have also been worked there[84]. The ores of the whole area (South-eastern Bosnia and North-western Montenegro) could have been exploited by the Romans too. The archaeological evidence for its mining in that period is meagre[85], but one inscription at least, a dedication made to Silvanus by an *actor argenti* in the neighbourhood of Prijepolje, suggests the existence of the Roman *argentariae*[86]. Geographically, the mining region of South-eastern Bosnia and North-western Montenegro could hardly have continued into the Domavian district, since two municipalities, if not more, lay between it and Domavia (at Skelani and Rogatica). The altars inscribed *TERMINO* at Ustikolina may have marked the region's northern boundary[87]. Administratively, however, all these mines may have been under the procurator with his seat at Domavia; it is probably for them that the series (f) of the *nummi metallorum* was intended[88]. Whether the same is to be presumed for other possible *argentariae* in the eastern half of Dalmatia[89] is doubtful.

---

[82] Tab. Peut. VI 5, between Bistue Nova and Bistue Vetus (for the site see Pašalić, Ansiedlungen und Kommunikationen, 41), „*mit eigentümlichem Bild*" (K. Miller). The name obviously refers to a *matrix* (Celtic etymology proposed by Mayer, op. cit., I, 222, is unnecessary) and consequently may have had different meanings connected to that word. However, in view of its position within an important mining area, one is tempted to interpret the *matrix* (~ *matricula*) as a list of names of lessees of the mines' terrains; such a list must have existed and, in all likelihood, was exhibited in the administrative centre of the district (cf. Lex Malacitana, LXIII).

[83] See on it Davies, Mines, 193f.; Simić, Mining, 163—170; Pašalić, Ansiedlungen und Kommunikationen, 73, 93; Alföldy, Dalmatien, 154f.; Wilkes, Dalmatia, 277—280, etc. (cf. below, n. 246). The boundaries of the district, except those coinciding possibly with the boundaries of the province, are unknown. See below for its relation to the mines of Olovo and others; the dedications Jahresh. 12, 1909, Beibl. 197 no. 64 (*arc(arius) f(isci) D(almatici)* (or perhaps *d(ominici)*), found at Ježevica, and Jahresh. 7, 1904, Beibl. 12 no. 13 (*Genio coll(egii) salutar(is)*; for that *collegium* in the mining regions cf. e. g. CIL III 14540 (Kosmaj); Zephyrus 13, 1962, p. 44 no. 9 (Rio Tinto)), found at Uzovnica (the vicinity of Ljubovija), may have had something to do with the Domavian district.

[84] Davies, Mines, 189—191; Simić, Mining, 139—146; History of Montenegro (in Serbian), I, Titograd 1967, 32—64, 163. Cf. on lead from Olovo D. Kovačević, Le commerce dans la Bosnie médiévale (in Serbian with French sum.), Sarajevo 1961, 139ff.

[85] Cf. Davies, Mines, 189—191, 270.

[86] W. Kubitschek, Aus Dalmatien und seinem Hinterlande, Vjesnik hrv. arh. društva 15, 1932, 37; Alföldy, Dalmatien, 57 with n. 126. Cf. for the office CIL X 1913 (*act. ferr.*) and Dessau, ILS 1634f. (*optio et exactor auri argenti aeris*). — In this respect, the occurrence of a *vilicus* in the neighbourhood of Prijepolje (Spomenik 98, 1948, p. 162 no. 335, cf. J. Kovačević, Notes marginales en regard des problèmes intéressant l'archéologie et l'art du haut Moyen âge (II), Zbornik Fil. fak. u Beogradu VIII 1, 1964, 113f.) is also of interest.

[87] D. Sergejevski, Neue Steindenkmäler aus Ustikolina und Rogatica, GZM 48, 1936, p. 5 nos. 1b, 2. A similar inscription is built into a church at Sopotnica, some 20 kilometres downstream from Ustikolina on the Drina, CIL III 8371 (cf. 13856); its provenance cannot be fixed precisely. The conjecture (Patsch, Archäologisch-epigraphische Unter-

Iron was worked in several parts of the territory of the province of Dalmatia[90], but certain traces of the Roman exploitation have been established only in the West Bosnian area. Some data on Dalmatian iron could relate also to Central Bosnia, rich in mines of that metal (Gornji Vakuf, Fojnica, Kreševo, Vareš etc.), medieval and modern. The whole region yields traces of the intensive life in the Roman epoch, which reflect very probably the mining of iron (and silver?), not only gold[91].

Moesia Superior remains. In a recent hypothesis[92], *metalli Dardanici* ((i)—(l)) pertain to the mines in the neighbourhood of the Municipium D(ar)d(anorum) south of modern Sočanica in the Ibar valley, *metalli Ulpiani* ((n)—(p)) to the mines of the region of Ulpiana in Kosovo, and *metalli Aureliani* (q) to the mines around Aureliana in the valley of the Timok. This cannot be true. The (heteroclite) plural of (i)—(l), (n)—(p) and probably (q) shows that the legends in question covered more than one district. Also, with regard both to their type — Moneta(?), identical to the type of the Dalmatian (Domavia?) and Pannonian (Zajača?) series of (b) and (f) — and to the Kosmaj provenance of four specimens of (n), the issues (n)—(p) are nearer to the north-west than to the south of Moesia Superior. The problem is obviously a more complicated one.

The status and territory of the Dardani and Dardania within Moesia Superior, though probably reflecting the position of pre-Roman Dardania, are largely uncertain[93]. Two authors, Pliny the Elder and Ptolemy, ascribe

---

suchungen zur Geschichte der römischen Provinz Dalmatien, I, Wiss. Mitt. aus Bosnien und der Hercegovina 4, 1896, 244 and others) that these monuments relate to the boundary of a cohort's territory is less plausible.

[88] To judge from its typological affinity to (n)—(o) (referring to Kosmaj ?, see below, text to notes 176ff.) and (b) (referring to the Zajača *argentariae* ?). One specimen of the series (b) and (f) have each been probably found on Kosmaj (above, n. 4), which is not as yet the case with the series (g) referring explicitely to some *argentariae* of Dalmatia. Does this imply that (g) belonged to some silver mines of Dalmatia other than the Domavian ?

[89] E. g. for the medieval and later mines of silver in the central Bosnian mining area (especially Fojnica and Kreševo: Kovačević, op. cit., 139ff.; Simić, Mining, 123—139) and in the south-eastern parts of the province (Hirschfeld, KV, 154 with n. 4); in all these cases the available evidence for ancient silver-mining is slight or none.

[90] See the works cited above, notes 61, 67 and 84.

[91] Cf. Pašalić, Ansiedlungen und Kommunikationen, 40f., 46f., 92.

[92] Mócsy, Moesia Superior, 38f.

[93] F. Papazoglou, Les tribus indigènes de l'intérieur balkanique à l'époque préromaine (in Serbian with French summary), Sarajevo 1969, 143ff.; Mócsy, Moesia Superior, 26f. The Dardania of I—III cent. A.D. naturally covered a much wider territory than the Dardani as a purely ethnical unit. The problem of the late Roman province of Dardania does not interest us here.

to Dardania the south of the province[94]; perhaps all of it except the *limes* and the immediate background[95]. Beside the municipalities, which are comparatively rare, and the *civitates peregrinae*[96], which retained no doubt only the areas of lesser economic interest, the country must have comprised vast fiscal domains. This circumstance provides perhaps the most plausible tentative explanation of the rather special position of Dardania within the province. The administration of fiscal territories, which are met with everywhere in Dardania, judging by the frequency of the mines, demanded a certain centralization; this applies to the organization of the *portorium* too[97], and may have easily made Dardania an administrative entity, though not a province in the epoch of the Principate. The mines of the Middle Ages and modern times situated on the territory of ancient Dardania may be arbitrarily grouped into the regions of (1) the Ibar, (2) Janjevo, (3) the South Morava and its tributaries, and (4) that of the almost continuous complex of mines of the Timok, Pek and Mlava valleys[98]. The last region was probably Dardanian only in its south, the Timok valley as far as Timacum Minus and the neighbourhood. One should not entirely exclude the possibility that two more regions, those of Rudnik[99] and of Kratovo[100], also belonged to Dardania, though the attribution is quite doubtful. In all the four, lead, silver, zinc, gold, copper and iron were produced, but copper and iron are not typical of the first two regions, and the general importance of the third is far beyond that of the others. Roman exploitation seems probable almost everywhere in these areas owing to the varied and, usually, very rich remains of Roman life; the traces of Roman mining and smelting themselves, however, are as a rule difficult to distinguish from the medieval and, in the majority of cases, were disturbed by later workings[101]. The following conspectus of the Dardanian *metalla* relies mostly on written sources. Several data refer to Dardania as a whole (the coin-series (i)—(l)) or to some parts of it which are difficult to fix precisely. *Dardanium*, the gold jewelry mentioned in Pliny, NH XXXIII 39, was probably made from the ore of the second region. The entry *in Dardania ad metella* (!) in the Pridianum of a Trajan's cohort relates presumably to Eastern Dardania[102]. *Procuratores metallorum intra ... Dardaniam*, cited in a constitution of A.D. 386[103] administered the mines of the first and the second region including, in all likelihood, the southernmost area of the third region[104].

---

[94] NH III 149: *In ea* (sc. *Moesia*) *Dardani, Celegeri, Triballi, Timachi, Moesi, Thraces, Pontoque contermini Scythae. Flumina clara e Dardanis Margus, Pingus, Timachus* ... Geogr. III 9, 2: Κατέχουσι δὲ τῆς ἐπαρχίας τὰ μὲν πρὸς τῇ Δαλματίᾳ Τρικορνήσιοι, τὰ δὲ πρὸς τῷ Κιάβρῳ ποταμῷ Μυσοί, τὰ δὲ μεταξὺ Πικήνσιοι, τὰ δὲ πρὸς τῇ Μακεδονίᾳ Δάρδανοι; III 9, 4: τῆς Δαρδανίας δ' πόλεις· Ναϊσσός, 'Αρριβάντιον, Οὐλπιανόν, Σκοῦποι.

[95] According to Pliny (... *Pingus* ... *e Dardanis*), the northern boundary of Dardania may have reached even the River Pek. The value of this testimony has been usually denied (see nevertheless below, text and n. 153) but it is almost certain that Timacum Minus was Dardanian (PAPAZOGLOU, op. cit., 156: the presence of the *cohors II Aurelia Dardanorum*; typological affinities of the stelae of Timacum Minus to the monuments from the Dardanian south-west). Cf. below, n. 99.

[96] A diploma of A.D. 161, Chiron 2, 1972, 450f., was issued to a *Volsingus Gai f. Dard(anus)*. It is improbable that all the Dardani were incorporated into a single *civitas*; the designation *Dardanus* of the diploma is perhaps of a broader type comparable to the designation *Pannonius*. On the other hand, Dardania may have included even some ethnically non-Dardanian *civitates*.

[97] An altar at Kuršumlijska Banja (a spa) was dedicated *Dar(daniae)* by a *ser(vus) vilic(us)* of the customs(?) station Aquae Bas. (cf. below, n. 119) situated obviously in the same place (Spomenik 98, 1948, p. 101 no. 221, A.D. 206). MÓCSY, Moesia Superior, 27, rightly comments that the Dardania of that altar corresponds to the Genius Illyrici (,,*der Genius des Portoriums*") of the dedication of a *tabularius* of the customs-post at Ulpiana (Jahresh. 6, 1903, Beibl. 29f. no. 36, A.D. 227) being perhaps ,,*ein Sondersprengel des illyrischen Zolls*", as ,,*die Bergwerke im Kosovo und im Ibertal dieser Gegend des Reiches eine besondere wirtschaftliche Bedeutung verliehen haben*". No doubt, the presence of the *portorium* stations is one of the characteristics of the mining areas (cf. above, text to notes 38f.) and is remarkably well attested in Moesian, especially Dardanian *metalla*. On the other hand, this hypothesis is supported not only by some evidence on the autonomy of the *ripa* within the Upper Moesian *portorium* (cf. S. J. DE LAET, Portorium, Brugge 1949, 192f., 222 n. 4, on CIL III 10821) but also by the prosopographical connections between the administration of the mines and of the customs duties (PFLAUM, Carrières, 352 no. 150; cf. N. VULIĆ's commentary on Jahresh. 13, 1910, Beibl. 225 no. 43b, and the case of the Sabinii in Noricum [ALFÖLDY, Noricum, 116]). A general administrative independence of the Moesian *ripa* within the province (resulting, at least partly, from the concentration of the troops) and, in consequence, of the Moesian *Hinterland* too, seems to be indicated by DESSAU, ILS 1349 (cf. R. SYME, The Ancestry of Constantine, Historia-Augusta-Coll., 1971, Antiquitas IV 11, Bonn 1974, 238f.).

---

[98] Simić, Mining, 205—225; 228—241; 225—227, 286—291, 349—351; 242—284; 311—349.

[99] See on it below, text to notes 172—174. For the time being, there is only one indication which might induce us to extend Dardanian territory to the north of the West Morava, a heavily damaged inscription found south of Rudnik (Vulić, Jahresh. 8, 1905, Beibl. 18 no. 55). Vulić's marginal note in his exemplar of the Jahreshefte (preserved now in the library of the Ancient History department of the Philosophical Faculty, Belgrade) to l.1 of the inscription reads *Dardaniae* (cf. above, n. 97), while the whole text is not incompatible with a dedication set up by an imperial slave or freedman, e. g. *[Deae] Ḍard(aniae) ṣ[ac(rum)] | [±4]s Aug(usti) [2—3] | [ex vot(o)] posu[it] | [Imp(eratore)] Ạn[t(onino)] e[t] Ver(o) [cos.]*, A.D. 140 (l.4: NT and ET in ligature?). However, Vulić's marginal note probably represents only a conjecture, not a reading based on an inspection of the stone, and the whole matter is quite obscure.

[100] Where the mines of lead, silver, copper and gold are well-known, from Roman till modern times, Simić, Mines, 293—300; cf. TIR, K 34, s. v. The Thracian attribution of these *metalla* is preferable to the Dardanian, though the latter also has its supporters (K. Patsch, Der Kampf um den Donauraum unter Domitian und Trajan, Sitz.-Ber. Ak. Wien 217, 1937, 1, 227), the most recent A. Keramitčiev, New Epigraphical Monuments from the District of Kratovo, Ž.A. 23, 1973, 147—154. The epigraphical material of the region left few traces of ancient mining; a *Iul(ius) Mucianus act(or?)* (Keramitčiev, loc. cit., p. 147 no. 1) deserves to be mentioned in this connection (Keramitčiev read *act(arius)* and thought of a soldier: not an improbable expansion but cf. above, n. 86).

[101] Hence Davies' account (Mines, 217—223, 269f.; Revue int. des ét. balk. 3, 1938, 405—410, below, n. 114) of Roman mining there is more reserved than it should be.

[102] Below, n. 148. Western Dardania does not seem to have belonged to the area of the cohort's main activity.

[103] Below, n. 242.

[104] Dardania means there the late Roman province, which could not embrace the area of Vlasina (below, text to notes 135—137) but probably did incorporate the mines referred

The evidence of Roman mining in the first region is abundant. Its centre lay in the settlement at Sočanica[105]. The *coloni argentariarum* assembled there, and the inscriptions from Sočanica allude in different ways to the mines, including the mention of their procurators[106]. The works are registered on the mountains along both sides of the Ibar, at least from Trepča (where a mine-coin of the series (i) has been unearthed[107]) till Rudnica (the finding-place of the grave-stone of the wife of a *(centurio) officinar(um)*, CIL III 14606). If the customs station of Vicianum[108] was placed at Vučitrn[109] — the localization is still disputed — its purpose may have been to control the commerce of that region; it is not impossible, however, that it belonged to the next complex, that of the Janjevo mines[110], or even elsewhere[111].

As to the second, not much can be stated with certainty. There are strong reasons to believe that some galleries of the Janjevo mines are Roman[112], while the case of Novo Brdo and Lece is similar[113]. According to one opinion, Ulpiana, situated in the neighbourhood of these *metalla*, owed its birth to them[114]. Direct proofs are lacking[115], but several circumstances favour this[116], especially the name of the town, which is best understood if we are dealing with a settlement formed on an imperial estate[117]. The region probably spread to the north-east as far as Ad Fines (= Kuršumlija?)[118], Tab. Peut. VII 3. In that corner of it a customs (?)

---

to below, n. 121. The mines in the north-eastern corner of the second region belonged rather to Dardania than to Dacia Mediterranea, to judge from the (tentative) equation Aquae Bas(...) = Proc. De Aed. IV 4, p. 119,54/p. 120,42 (below, n. 119).

[105] Excavated and uncritically published by Čerškov, Municipium DD (cf. J. Šašel, Arh. Vestnik 21/22, 1971, 307—310). See below, n. 247.

[106] Below, notes 218—222, 224.

[107] R. Marić, Aus der numism. Sammlung des Nationalmuseums in Beograd, Starinar 5/6, 1956, 350. Another specimen of the same series has been discovered at Sočanica, Čerškov, Municipium DD, 32.

[108] Tab. Peut. VII 3 (Viciano); Spomenik 75, 1933, p. 48 (statio Viziana, A.D. 211).

[109] So (the last) M. Mirković, Ž.A. 21, 1971, 268 n. 14.

[110] Čerškov, Kosovo, 45, placed it in the neighbourhood of Priština.

[111] Cf. Mócsy, Moesia Superior, 22.

[112] Simić, Mining, 229; Čerškov, Kosovo, 34, 83 n. 75.

[113] Simić, Mining, 240; Čerškov, Kosovo, 18, 79f., n. 28.

[114] Čerškov, Kosovo, 34; cf. Mócsy, Moesia Superior, 77. Against that: O. Davies, Ancient Mining in the Central Balkans, Revue int. des ét. balk. 3, 1938, 407.

[115] The identification (Mócsy, Moesia Superior, 32 n. 31) of the μέταλλα mentioned in Ann. ép. 1933, 273 with the mines in the eastern neighbourhood of Ulpiana is quite doubtful (cf. e.g. Mrozek, Bergwerksprokuratoren, 53 with n. 38).

[116] E.g. the occurrence of a customs-post (Dessau, ILS 9023 [A.D. 227], cf. CIL III 8170 = 12664; the nature of the *statio* mentioned in CIL III 8173 is not known); the presence of Oriental immigrants (Dušanić, Metalla Municipii Dardanorum, 258f., 261; cf. J. et L. Robert, Bull. ép. 1943, 48; 1973, 269).

[117] Cf. Αὐριλίανα in the Timok valley, below, n. 151.

[118] A localization accepted widely (cf. e.g. Čerškov, Kosovo, 44 with n. 110) but not universally.

station (Aquae Bas.[119]) and an imperial mine (a lead ingot stamped *Metallo Imp(eratoris) Aug(usti)* has been descovered at Žuč[120]) are attested.

Three groups of ancient mines may be ascribed to the South Morava region. Some Roman works have been assumed on archaeological grounds in the valleys of the Binačka Morava and the Moravica[121], and the district could include the north-western part[122] of the Kumanovo plain[123]; whether the customs (?) station of Kačanik[124] depended on it, is uncertain. The mines of the Vlasina valley and the adjacent areas may have been exploited by the Romans, to judge from the indirect evidence[125]; again, a *vilicus* of a customs (?) station is found there (Lomnica)[126]. The lists of place-names in Procopius' 'De Aedificiis' cite a *castellum* 'Εραρία (Aeraria), IV, 4 p. 122,36 HAURY, on the territory of Naissus[127], and a *castellum* Φρερραρία (Ferraria)[128], ib. p. 123, 20, on the territory of Remesiana: both the toponyms may have reflected the existence of mines in our third region[129] though some other explanation of them should be reckoned with (treasury; *taberna ferraria*)[130], as well as a localization more to the north, in the upper valley of the Timok[131]. On the other hand, the status of the Aeraria and the Ferraria was probably different: the forts on the territory of Naissus, and of other municipalities likewise, are listed under a heading ὑπὸ πόλιν, while those on the territory of Remesiana, and some other territories including the Aquaean, which is also of interest to us, are headed ἐν χώρᾳ[132]. The latter lands are perhaps the imperial domains, or originate from imperial domains; Procopius expressly styles Remesiana and Aquae a πολίχνιον, not a πόλις, elsewhere, De Aed. IV 1,32; 6,19[133]. Accordingly, the Aeraria will have represented a private or a municipal mine, and the Ferraria a fiscal, a circumstance which bears on the problem of the localization of the former. It is not probable that the fiscus would have left a mining area of major interest — which is obviously the case of the Timok area in all its parts — to a municipality or a private individual, so that the Aeraria have to be identified with the modest copper-mines in the immediate neighbourhood of Naissus[134]. As to the Ferraria, a localization in the Timok valley is not ruled out but it seems that the χώρα Ἀκυενίσιος covered almost all of the Timok valley so that the χώρα Ῥεμισιανισία has to be sought mainly south of Remesiana[135]; the Ferrariae should consequently be placed in the iron-mine of Božica[136] and the whole mining area of the Vlasina attributed to the χώρα Ῥεμισιανισία[137]. The southern part of the χώρα was, inter alia, auriferous; this finds a welcome corroboration in the data on the activity of Nicetas, the bishop of Remesiana late in the fourth century, among the *auri leguli* of his bishopric[138].

---

[119] Above, n. 97. The name of the station was read by VULIĆ Aquae Bas(sianae ?), perhaps on Proc. De Aed. IV 4, p. 119, 54 or 120, 42 HAURY (on *a>e* cf. V. BEŠEVLIEV, Zur Deutung der Kastellnamen in Prokops Werk 'De Aedificiis', Amsterdam 1970, 11); for another solution see MIRKOVIĆ, Ž.A. 10, 1960, 253 n. 1.

[120] Unpublished, in the Museum of Niš (kindly communicated by P. PETROVIĆ).

[121] SIMIĆ, Mining, 226f.; ČERŠKOV, Kosovo, 32f.

[122] Cf. I. MIKULČIĆ, Das Territorium von Scupi, Ž.A. 21, 1971, 469—472, 481f.; TIR, K 34, s. v. Lojane. A post of the *portorium Illyrici* functioned there (DE LAET, op. cit., 227 n. 3), controlling the traffic over the provincial frontier in its vicinity, or the traffic of the domain.

[123] A boundary stone fixing the *fines Dardani* has been discovered some 10 kilometers to the north-east of Kumanovo (unpublished, kindly communicated by B. DRAGOJEVIĆ-JOSIFOVSKA).

[124] CIL III 8185: *Thallion eorund(em)* (sc. of Septimius Severus, Caracalla and Domna) *v[il(icus)]* (A.D. 209); Thallion is generally taken as a *vilicus* of the *portorium* (DE LAET, op. cit., 225 with n. 3) though theoretically he may have belonged to some other office.

[125] SIMIĆ, Mining, 288—291, 349f.; DAVIES, Revue int. des ét. balk. 3, 1938, 411f. Cf. below, text and notes 136f.

[126] CIL III 8256 (depending on the provincial boundary or on the mines ?); cf. B. GEROV, Godišnik na Sof. Un., Filol. fak. LIV 3, 1961, 317f. Numerous traces of mining in the neighbourhood of Lomnica are on record in TIR, K 34.

[127] The name of the city itself is not transmitted there, but may be restored with confidence, as it has been done after K. JIRIČEK, cf. BEŠEVLIEV, op. cit., 7, 103. — One more *castellum* of the region of Naissus may be of interest to us, Λαύτζονες (= Lavationes), ib. p. 122, 5. BEŠEVLIEV, op. cit., 106f., thought of a „*Badegeschirr*“ or of „*Bewirtung*“ (*lautia*), but *lavatio* "the washing of the ore" is perhaps more natural in this context.

[128] On the superfluous *r* in the first syllable cf. BEŠEVLIEV, op. cit., 12.

[129] *Procuratores metallorum intra* . . . *Daciam Mediterraneam* . . . are referred to in A.D. 386 (below, n. 242) but only the western corner of that province lay on the territory of the former Moesia Superior (Naissus and Remesiana); the datum consequently may relate to the mines of Remesiana and/or to those situated further to the east, on the soil of the former province of Thrace.

[130] BEŠEVLIEV, op. cit., 104, 109.

[131] The territory of Naissus spread to the north till Mutatio Sarmatorum (De Aed. p. 122,3; cf. Itin. Hieros. 565, 7f.), modern Gornji Vidovac (references in BEŠEVLIEV, op. cit., 104).

The complex of the fourth region has to be, it seems, divided into two: the mines of the Pek valley and the adjacent area, and the Timok mines[139].

However, the boundary of the region of Naissus, and, subsequently, of Dacia Mediterranea in general, may easily have expanded much more to the north into the valley of the Morava, along the *via publica* leading to Viminacium, than into the metalliferous area of the Timok.

[132] Beševliev's explanation of this difference in the headings is not tenable (op. cit., 65—67).

[133] Though the question is open, it seems that Remesiana never attained municipal status (cf. Mócsy, Moesia Superior, 92 with n. 22, 169 with n. 28). Three honorary bases (Spomenik 98, 1948, p. 3 no. 4; Jahresh. 3, 1900, Beibl. 136 no. 38; CIL III 1686) were erected there to Septimius Severus and his family by the *Res publica sua Ulp(iana)*, also a mining centre(?) (above, text to notes 114—117).

[134] See on them Simić, Mines, 286f.

[135] Which is also indicated by the toponyms Σκοῦμβρο (related to the oronym Σκόμβρος rather than to the name of a fish) and Βρίπαρο (cf. ib. p. 121, 5), ib. p. 123, 34f. (see Beševliev, op. cit., 57, 59, 111).

[136] The localization propounded by Davies, Mines, 229.

[137] The *castellum* Δάλματας (Dalmatae), ib. p. 123, 18, in the district of Remesiana, deserves mention in so far as it may signify the presence of the Dalmatians transported from their province to Moesia for the sake of the mining, cf. Beševliev, op. cit., 109. Such cases are known not only in Dacia (Mrozek, Mines d'or de Dacie, 37ff., 113f.) but also in the Kosmaj *argentariae* (Spomenik 71, 1931, p. 218 no. 584, et alia) and elsewhere (some gold-washers of Dalmatian origin were active, it seems, around Wiesenau: Alföldy, Noricum, 21).

[138] Paulinus of Nola, Carm. XVII 269: *callidos auri legulos in aurum* | *vertis* (sc. Nicetas) *inque ipsis imitaris ipsos* | *e quibus vivum fodiente verbo* | *eruis aurum.* Cf. Nicetas, De symbolo, frag. 3 (p. 53 Burn).

[139] They are geographically rather well defined, Simić, Mines, 312 (fig. 107); Davies, Revue int. des ét. balk. 3, 1938, 408f.; Mócsy, Moesia Superior, 39.

The latter district probably coincides with the χώρα 'Ακυενίσιος of Procopius, which covered the whole valley of the Timok and its tributaries, and the right bank of the Danube, at least from Pontes to Florentiana[140]. Its main mines which were worked by the Romans — evidence is, again, archaeological and indirect, with the exception of Procopius' 'Αργένταρες, De Aed. IV 4, p. 124,4 — are: Lukovo–Valakonje (= 'Αργένταρες?[141]), Zlot (silver, gold), Bor (copper, gold) and Rusman (gold)[142]. Also, gold was washed along the entire Timok and the streams joining the Danube between Pontes and Egeta[143]. The major settlements of the region, however, involve problems. Though the position of the eponymous place itself is disputed, its traditional identification with the station Aquae on the Danube[144] seems reasonable[145]. Timacum Minus (Ravna) is by far the richest in inscriptions, but they do not as yet provide a clue to the character of the settlement. Several circumstances speak for a *vicus* in a mining area[146], notably its customs (?) station[147], the garrison of the *cohors equitata*[148] and the evidence on the *vicus* connection with the mines of Kosmaj[149] and Domavia[150]. Of another place which has been ascribed to the miners, Αὐριλίανα (Aureliana), nothing can be said[151]. One thing, among others, is somewhat confusing. Timacum Minus is very probably Dardanian[152], but the bank of the Danube with Aquae could not have been so: does this mean that the χώρα ᾿Ακυενίσιος, an entity in the times of Justinian, had been formed from two sections, autonomous in the epoch of the Principate: one centred around Aquae itself, and the other, Dardanian, around Timacum Minus[153]?

---

[140] Cf. M. Mirković, Römische Städte an der Donau in Obermösien (in Serbian with German summary), Beograd 1968, 84—95, 165f. Florentiana: De Aed. IV 4, p. 124, 1; Pontes (?), ib. p. 124, 18; Ζάνες (Diana), ib. p. 124, 31, has been sometimes identified with the fort of the same name on the Danube too, but it seems that it lay rather to the south, in the neighbourhood of the Argentares (cf. above, n. 12). If the eastern boundary of the χώρα is to be identified with the boundary between Moesia Prima and Dacia Ripensis, it ran between Taliata and Transdierna, perhaps along the Porečka Reka (Mócsy, Moesia Superior, 40, 42). In the south the χώρα reached Timacum Minus (= Τιμακίολον, ib. p. 124, 21), probably even a further point (Mirković, op. cit., 95, 166, on Proc. De Aed. IV 4, p. 123, 45).

[141] The identification (Mirković, op. cit., 95, 166) preferable to that with Rgotina (Vulić and others, cf. Mócsy, Moesia Superior, 115). In any case, the Slavic name of Rgotina should not be treated as a phonetical adaptation of the ancient Argentares.

[142] Davies, Mines, 221f.; Id., Revue int. des ét. balk. 3, 1938, 409; Simić, Mining, 340ff.; Id., Zbornik radova Rudarsko-metal. fak. u Boru 8, 1969, 17ff.; Bor and Its Area (in Serbian), Bor 1973, 46—49 (V. Kondić).

[143] Cf. Simić, Mining, 312 (fig. 107).

[144] Modern Vidrovac (TIR, L 34, p. 23) or Prahovo (Mirković, op. cit., 85f., 165).

[145] According to Mócsy, Moesia Superior, 114f., the important fortress at Gamzigrad was also called Aquae and figured as the centre of our χώρα in Procopius; a dubious combination. The nature of the relationship of the Gamzigrad *castrum* to the mining area remains unknown, cf. Kondić, loc. cit., 52.

[146] Dušanić, Zbornik Narodnog muzeja u Beogradu 8 (forthcoming).

[147] Jahresh. 6, 1903, Beibl. 50 no. 59: *Achilleus vil(licus)* (cf. de Laet, op. cit., 225 n. 2, 227 n. 3).

[148] *I Thracum Syriaca* from ca. A.D. 70 till the very beginning of the second century; *II Aurelia Dardanorum* after ca. A.D. 169 (W. Wagner, Die Dislokation der römischen Auxiliarformationen in den Provinzen Noricum, Pannonien, Moesien und Dacien von Augustus bis Gallienus, Berlin 1938, 131ff. 191f.). Mounted cohorts are typical of the garrisons in the mining districts of Moesia Superior: Kosmaj (*II Aurelia nova*: Wagner, op. cit., 91f., cf. below, n. 179); Sočanica (and some other Dardanian mines?) (*I Aurelia Dardanorum*: Čerškov, Municipium DD, p. 65 no. 13, *priceps* (!) *I D[ ];* so far, both the West Dardanian garrison — *I Dardanorum* is more likely at Sočanica than a *cohors Dalmatarum* — and the mounted character — *princeps* means here the *decurio princeps*; *(centurio) princeps*, if not impossible, is improbable — of the cohort have been ignored, Wagner, op. cit., 130f.); *in Dardania ad metella* (!) (*I Hispanorum Veterana*: R. O. Fink, Roman Military Records on Papyrus, Princeton 1971, 217ff. no. 63, col. II 22). See also R. W. Davies, Cohortes equitatae, Historia 20, 1971, 757ff.

As to the Pek (= Pincus) area, the forts of which are not enumerated in Procopius, it constituted one of the most important mining districts of the Danubian provinces: Majdanpek (copper, iron, gold), Kučajna (gold, copper, silver), Vitovnica (lead, silver, iron), Brodica (gold, copper, iron) are the main Roman mines, but the ancient workings are seen along the entire river[154]. The mine-coin series (m) attests both to the district's wealth and administrative independence; it is so far the only written testimony on it[155]. The centre of the district is probably to be situated in Pincum[156], which never received the municipal rank; its position on the Danube corresponds to the position of Aquae within the χώρα ᾿Ακυενίσιος. A point in the boundary between the territories of the *metalla Pincensia* and the city of Viminacium may be fixed at Kalište, where a *mansio* with the characteristic name of Municipium is recorded[157].

---

[149] Vecilia, the wife of a *procurator metallorum* of Kosmaj (CIL III 14536), seems to have been a *liberta* of L. Vecilius C. f. Modestus (CIL III 8261), the praefect of *I Thracum Syriaca* garrisoning Timacum Minus after ca. A.D. 70.

[150] The reading of the closing formula of the epitaph of a certain Dassius at Timacum Minus, Spomenik 71, 1931, p. 82 no. 192, may be improved: . . . *siq* (!, = *sicut*) *test(amento) suo | (Dassius) Ael(io) Ennio pr(imo) h(eredi), | interc(essione) Val(erii) Aqui|lini, def(unctus) Domạ|[viae, del]egav|^{10}[it]*. L. 7 the expansion *interc(essione)* is R. Egger's L. 8 *def(uncti) dom(i)* Vulić.

[151] De Aed. IV 4, p. 124, 5; cf. above, text to n. 117. It is to it that the mine-coin series (q) has been generally ascribed (Mowat et al.), but, as we shall see, the reverse legend METAL. AVRELIANIS of (q) seems to allude to more than one district. Mócsy, Moesia Superior, 38f., 110ff., makes Aureliana a *municipium* and places it at Kostol, both arbitrarily (below, text to n. 180).

[152] Above, n. 95.

[153] A natural boundary between these two would be the ridge of Deli Jovan. Cf. above, n. 95 (the Timacum Minus region included the source of the Pek?).

[154] Davies, Mines, 217—221; Id., Revue int. des ét. balk. 3, 1938, 408f.; Simić, Mining, 242 to 267, 338—340. A summary account of the recent excavations of the fort protecting the Brodice *metalla* (III—IV century) is given by Kondić, loc. cit., 49—53.

[155] Not to mention the constitution of A.D. 386 (below, n. 242) referring to the *procuratores metallorum intra . . . Moesiam* (= Moesia Prima), who managed the Pek mines, or those of Avala-Kosmaj-Rudnik, or those from both the districts.

[156] A Roman private document (a testament?) was found there but was never seen by an epigraphist, Jahresh. 6, 1903, Beibl. 12 no. 14. It, does not, however, reveal the status of Pincum.

[157] Mócsy, Moesia Superior, 36, 158—160, thought that the Pincus territory was administered from the settlement at Kalište named Municipio in the itineraries, which, according to him, became eventually a Municipium Aelianum. This conjecture should be abandoned: there is no sign whatsoever of the municipal status of that Municipium (the Itinerarium

Lastly, the mining fields of north-western Moesia Superior[158]. The most remarkable traces of Roman exploitation are found on the mountains of Kosmaj and Rudnik, but some scattered workings are registered also elsewhere[159], notably on Avala, so that the whole country lying between the northern boundary of the province, the western one (roughly, the line from the mouth of the Save to the mouth of the Dičina, including Singidunum and excluding the Roman fort at Čačak[160]), the Great Morava and the West Morava was probably a single domain[161] with the possible exceptions of some non-fiscal enclaves.

The Roman *metallum* of Avala has so far been virtually ignored in historico-archaeological research, as the relevance to it of the two Roman inscriptions found on Avala has not been recognized: *Deae Orciae sacrum* | *pro salute d(ominorum) n(ostrorum) Diocletiani et* | *Maximiani Aug(ustorum)* | *ordo am(plissimus) s(plendidissimae) col(oniae) Sing(iduni) per* |^{5} *M(arcos) Aur(elios) Cutia(m) et Sosonem* | *II viros curante Sim|plicio v(iro) e(gregio) d(ominis) n(ostris)* | *Deiocletiano* (!) *III et Ma[x]imi|ano Aug(ustis) cos.* (A.D. 287)[162], and (a lost monument known through imperfect copies) *Vo[lcan]o* (?) ---|--- *et [V]al(erius)* | *Varius IIviri et A[u]r(elii) [±4]la et* | *Maximinus edil(es)* (!) *et Aur(elii) Muci*|^{5}*anus et Ingenianus qqtt (quaestores)* | *Queto* (!) *et Veldemiano* (!) | *cos.* (A.D. 272)[163]. Three elements suffice to connect these dedications with a mining medium: the choice of divinities, who may be interpreted as the miners' patrons[164],

---

Hierosolymitanum styles it expressly a *mansio*, p. 565, 1, cf. M. MIRKOVIĆ, Urbanisierung und Romanisierung Obermösiens, Ž.A. 19, 1969, 257), which was obviously given its name as the first station of the *regio Viminacensis* on the Naissus-Viminacium road, and the position of which in relation to the Pincus mines would be unexplicably excentric for a *vicus metalli.*

[158] Cf. above, n. 155.

[159] DAVIES, Mines, 214 n. 2; SIMIĆ, Mining, 188—190: Ljuta Strana (lead, silver, zinc). Cf. Monuments et Stations archéologiques en Serbie (in Serbian and French), II, Belgrade 1956, 38; SIMIĆ, Mining, 190 fig. 50: Kalanjevci–Belanovica–Štovna.

[160] Cf. MÓCSY, Moesia Superior, 15f., with references. The problem of the boundary between Dalmatia and Moesia Superior has been much discussed, and the attribution of the mines of Kosmaj, for instance, has varied widely (Moesia, Pannonia or Dalmatia). The course of the Upper Moesian frontier to the south of the West Morava — with the whole valley of the Ibar on the Moesian side — favours decisively the solution adopted here; as is known from Ptolemy (Geogr. III 9, 1; cf. II 16, 1), the entire boundary between Dalmatia and Moesia was more or less a straight line.

[161] If its South did not form a part of Dardania, cf. above, n. 99. In any case, the Kosmaj mines remained certainly outside of Dardania, as the name of their cohort — *II Aurelia nova* — did not include the ethnic *Dardanorum* characteristic of the two units garrisoning the Dardanian mining districts (above, n. 148; cf. text to n. 179).

[162] CIL III 8151 (1660 + p. 1022) = ILIug 23.

[163] CIL III 1661.

[164] Orcia, a *hapax*, has been generally taken for a non-Roman deity: Celtic, Thracian or another. Whatever her origin may be, the name is obviously Latin, derived from Orcus (R. MARIĆ, The Ancient Cults of Our Country [in Serbian], Beograd 1933, 65), and reveals a chthonian goddess. Such cults are naturally proper to miners: for Terra Mater and Diana cf. above, notes 12, 19; Dis Pater is the god who frightens the Dalmatian *leguli* in Statius (above, n. 77), which accords well with the respect the μεταλλεῖς of Laurium had for

the care of a *vir egregius*, obviously the procurator of the mine[165], noted in the first inscription, and the traces of ancient mine working in the immediate neighbourhood[166]. The occurrence of the dignitaries of the colony of Singidunum, which could seem confusing *intra fines metalli*, is typical of the collaboration between the municipalities and the adjacent *metalla* in the later third and the whole of the fourth century (below, III). Our evidence on the argentiferous lead mines of Kosmaj is of the richest, both archaeologically (i.a. the enormous quantities of the ancient slag amounting to ca. 1,000.000 tons[167]) and epigraphically[168]. *Coloni* and a *proc(urator)* are recorded, and heavy lead ingots (ca. 250 kg each) mention some minor officials, imperial or private (?)[169]. The centre of the Kosmaj area was situated at the fort at Stojnik[170], the ancient name of which might have been Demessus[171]. The Rudnik mines (lead, silver, possibly also copper and gold[172]) were especially famous in the Middle Ages. Archaeologically unexplored, their Roman period is difficult to evaluate. It was probably important, judging by the dimensions (ca. 30 × 20 m) of the temple of Terra Mater unearthed at the entrance of the working zone itself[173]; the temple bore a characteristic dedication dating from the reign of Septimius Severus[174].

The not infrequent finds of the mine-coin series (n), inscribed METALLI VLPIANI, on Kosmaj[175], have recently provoked the conjecture

---

Hades (cf. S. Lauffer, Die Bergwerkssklaven von Laureion, Wiesbaden 1957, 181, 197). — For Sedatus, the Pannonian Vulcanus, in the Ljubija *ferrariae* see below, n. 209.

[165] The omission of the title is quite understandable for a *procurator sexagenarius*, cf. e.g. Cod. Theod. XII 1, 5 (and Hirschfeld, KV, 452 n. 2).

[166] Davies, Mines, 215f.; Simić, Mining, 181—188 (argentiferous lead, possibly also copper, mercury and cinnabar).

[167] Davies, Mines, 214f.; Täckholm, Studien, 159—177; Simić, Mining, 190—195; M. Veličković, Contribution à l'étude du bassin minier romain de Kosmaj, Zbornik radova Narodnog muzeja u Beogradu 1, 1958, 95—118; TIR, L 34, p. 106 (Stojnik); Mócsy, Moesia Superior, 134—142, etc.

[168] The inscriptions of the Kosmaj and Rudnik areas will be published by S. Dušanić, in the first fascicle of the 'Inscriptions de la Mésie Supérieure' (forthcoming). The reasons for the new readings of CIL III 8279, 14217^{6}, 14545 and Jahresh. 13, 1910, Beibl. 225f. no. 43a (see below, notes 179 and 232) are explained there in some detail.

[169] Below, notes 227, 231—233. *Argentariae* (or *argentarius*) seem to be mentioned in ILIug 27, l. 5 (letters transmitted AḄC̣).

[170] Excavated in 1911—1913 by N. Vulić, Arch. Anz. 27, 1912, 555—558; 28, 1913, 339—344; 29, 1914, 412 (consult for numerous finds from that fort and its civil settlement the bibliography given above, n. 150). — The proposal of Mócsy, Moesia Superior, 36, 39, 114, to locate that centre in Aureus Mons (Orešac on the Danube) is wholly unfounded (cf. Dušanić, Mosaic Inscriptions at Stojnik and the Late Roman Mines of Kosmaj, Zbornik Fil. fak. u Beogradu XII 1, 1974, 101).

[171] Cod. Iust. II 12, 20; the place must be sought somewhere between Singidunum and Viminacium, to judge from Diocletian's route in September 294 (cf. W. Ensslin, RE VII A 2, 1948, 2439, s. v. Valerius (Diocletianus)). Nobody has suggested a precise localization; the content of the constitution seems to speak for a settlement resided in by a procurator.

[172] Davies, Mines, 216f.; Simić, Mining, 192—195; TIR, L 34, p. 97.

[173] Spomenik 98, 1948, pp. 259—261 (J. Šafarik's report of 1865).

[174] Below, n. 228.

[175] Above, n. 4.

that this legend pertains specifically to the Kosmaj *metalla*[176]. The conjecture appears more plausible than the previous one interpreting the *metalli Ulpiani* ((n)—(p)) as the common abbreviation for the *metalli Ulpiani Pannonici* (b) and the *metalli Ulpiani Delmatici* (f)[177], for chronological reasons: (n) is anterior to, or contemporary with, (b) and (f), while (o) and (p) follow them, which does not seem a natural sequence of the issues if they all are to be referred to the Zajača–Domavia complex[178]. A neglected fact supports this attribution but suggests a modification. The name of the cohort garrisoning Kosmaj after ca. A.D. 169, *II Aurelia nova*[179], omits its ethnic unlike to the cohorts *I* and *II Aurelia Dardanorum* garrisoning the mines of Dardania after approximately the same date; the contrast between the names of *Aurelia nova* and *Aurelia Dardanorum* seems analogous to the contrast between the legends METALLI VLPIANI and METALLI PANNONICI (DELMATICI) or simple DARDANICI, (i)—(l). The best explanation perhaps is that the legend METALLI VLPIANI MOESIAE SVPERIORIS or the like was held impossible because of the separated position of the Dardanian mines so that the short legends in the heteroclite plural form *Metalli Ulpiani* under Trajan, and the *Metalli Aureliani* (q) under Marcus Aurelius[180], referred to all the Upper Moesian mines other than Dardanian (viz. the districts of Aquae, Timacum Minus, Pincum, Avala–Kosmaj–Rudnik). When one of these deserved a series of its own, the reverse legend changed the form *metalli* into *metalla*, and added the cteticum derived from the specific toponym to the imperial cteticum, *(Metalla) Aeliana Pincensia* (m).

There remains a complex of major problems intimately related to those dealt with in the first two chapters and susceptible therefore of clarification, to some extent, on that basis.

III. Administration (Fiscus, Districts, Officials, Centralization)

In theory, the *dominium* of *solum provinciale* was vested in the Roman State, i.e. the Emperor (the fiscus) when the imperial provinces are in question (Gaius, II 7; cf. 16)[181]. The real ownership of the Emperor (the fiscus), however, was restricted there to the territories which did not go to the peregrine *civitates*, municipalities, military units or private persons; with the negligible exception of the municipal or private *aeraria* in the vicinity of Naissus[182], all the mines we are informed about in Noricum, Pannonia, Dalmatia and Moesia Superior should enter that category[183]. The problem is whether some of our *metalla* belonged, nevertheless, to the patrimony or the senate.

---

[176] SIMIĆ and VASIĆ, locc. citt. (above, n. 6).

[177] Cf. BMC III, p. CIX n. 1.

[178] DUŠANIĆ, Metalli, 549 with n. 102.

[179] Above, n. 148. Two more cohorts bearing similar names, *I Aurelia nova Pasinatum* and *II Aurelia nova Sacorum*, are generally assumed to have served there, on CIL III 14545 and 14217^6 respectively (WAGNER, op. cit., 179f., 182, et al.). These units actually did not exist; the readings of the two inscriptions may be improved.

[180] Cf. above, n. 151. The Diana (?) obverse would accord with such an attribution since all these *metalla* were partly or prevailingly argentiferous.

[181] Cf. e.g. P. A. BRUNT, The Fiscus and Its Development, JRS 56, 1966, 84; J. BLEICKEN, In provinciali solo dominium populi Romani est vel Caesaris, Chiron 4, 1974, 359ff.

This last possibility was conceded only rarely, on the occurrence of S.C. on the reverse of the mine-coins (o) and (p), A.D. 116—117[184]. The legend METALLI VLPIANI on the same series proves that no real ownership of the senate over these mines can be assumed. Two explanations which one could propose along the same line would be that the then officials of these mines were named *ex senatus consulto*[185] or that the mines' revenues were temporarily given to the aerarium Saturni[186]. However, the simplest and most satisfactory explanation is that the letters S.C. refer to the coinage itself as a part of the 'senatorial' *aes*, with no implication as to the status of the *metalla* or the recipient of their products[187].

Patrimonial ownership of the mines is generally considered a normal thing[188]. In the case of our provinces the patrimonial *metalla* are not likely to have been numerous, since the prehistory and history of the Danubian provinces show that the two sources from which the bulk of patrimonial lands is believed to have accrued — βασιλικαὶ χῶραι and vast private estates acquired by the emperors[189] — could not have been rich. Possible

---

[182] Some private mining may have perhaps taken place on large private estates in Moesia Superior, as its soil was metalliferous almost everywhere; such estates, it is true, were of comparatively late date and not very frequent (for the domains of Furii and Pontii see e.g. Mócsy, Moesia Superior, 86f.; for an Aurelius, *clarissimus senator*, whose *colonus* seems to have been the father of the emperor Aurelian see Aur. Vict. Epit. 35, 1, cf. PLRE I, 1971, 130). Municipal and private mining is also assumed in Noricum (G. Winkler, Die Reichsbeamten von Noricum und ihr Personal, Wien 1969, 163; cf. R. Egger's article cited below [n. 201], p. 8), without firm grounds.

[183] It does not seem that a real distinction was made between ownership of the soil and the subsoil, cf. Dig. VII 1, 13. 5 (Ulpian). The right of the *coloni* to the surface of the land they leased is acknowledged explicitly in CIL III 14536, Kosmaj (below, n. 227).

[184] See e.g. BMC III, p. CIX. Cf. also above, text to notes 16f.

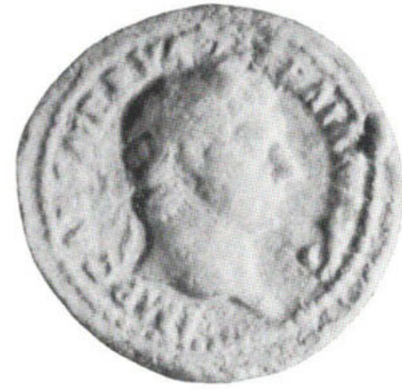
[185] Similarly e.g. to the *praefecti frumenti dandi ex s. c.*

[186] The subventions on the part of the emperors to the *aerarium Saturni* (cf. M. Hammond, The Antonine Monarchy, Rome 1959, 454, 470f. n. 43) may have perhaps taken such a form.

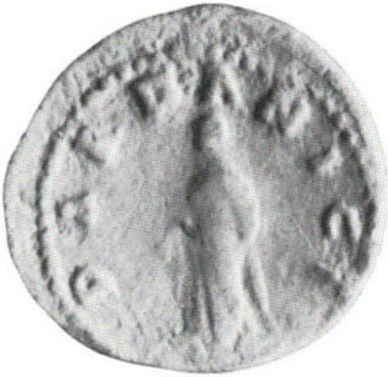
[187] The double S.C. on the anonymous issue (obverse and reverse) circulating in the *argentariae* of Castulo (Spain) — if correctly read *senatus consulto* — points to the same (M. Grant, From Imperium to Auctoritas, Cambridge 1946, 134f., Pl. V 7; the description should be improved: not Augustus / horse but Diana / stag).

[188] Hirschfeld, KV, 175 with n. 3; A. Kränzlein, RE Suppl. X, 1965, 495, s. v. patrimonium. On the *patrimonium* and the *res privata* see H. Nesselhauf, Patrimonium und res privata des römischen Kaisers, Historia-Augusta-Coll. 1963, Antiquitas IV 2, Bonn 1964, 73—97.

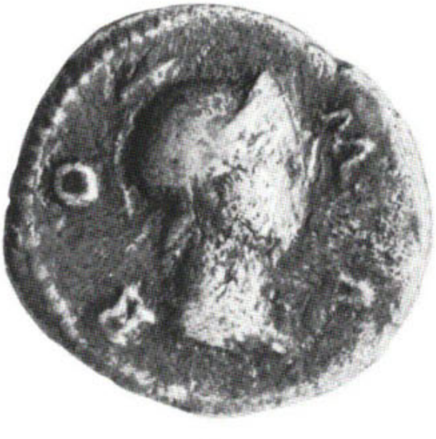
[189] Hirschfeld, KV, 14ff.; Rostowzew, Kolonat, 291f.



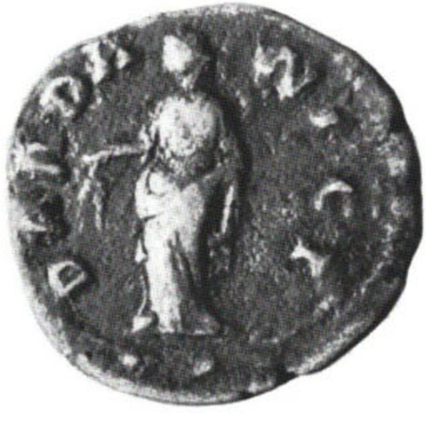
1



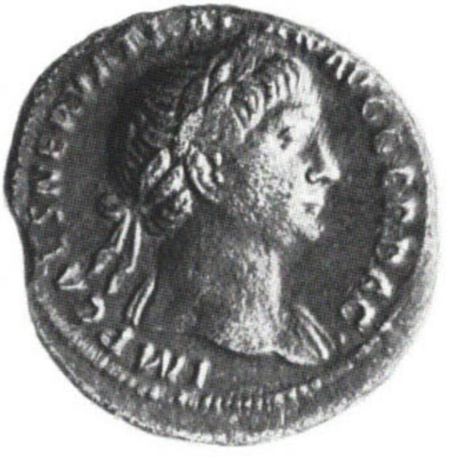
2



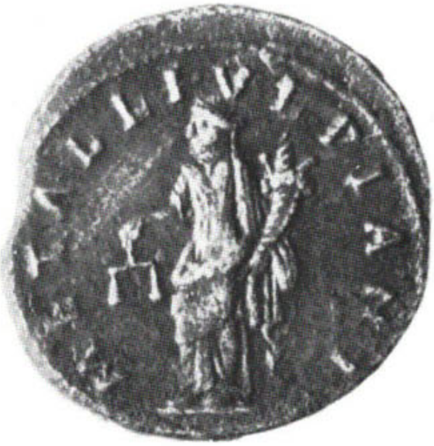
3



4



5

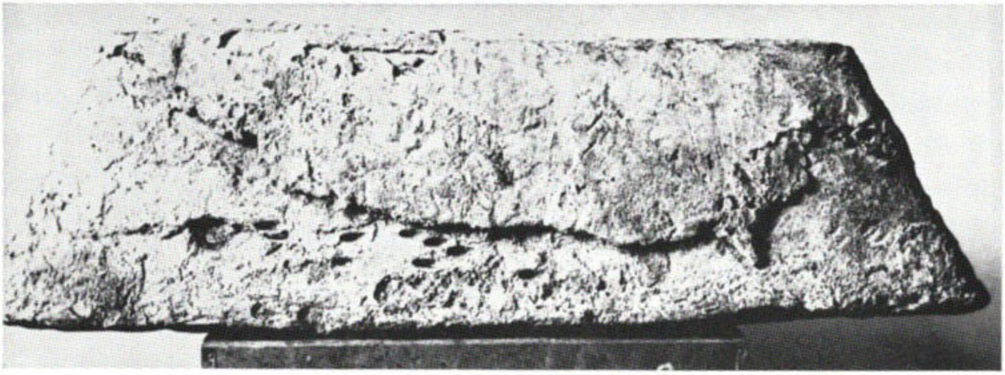


6

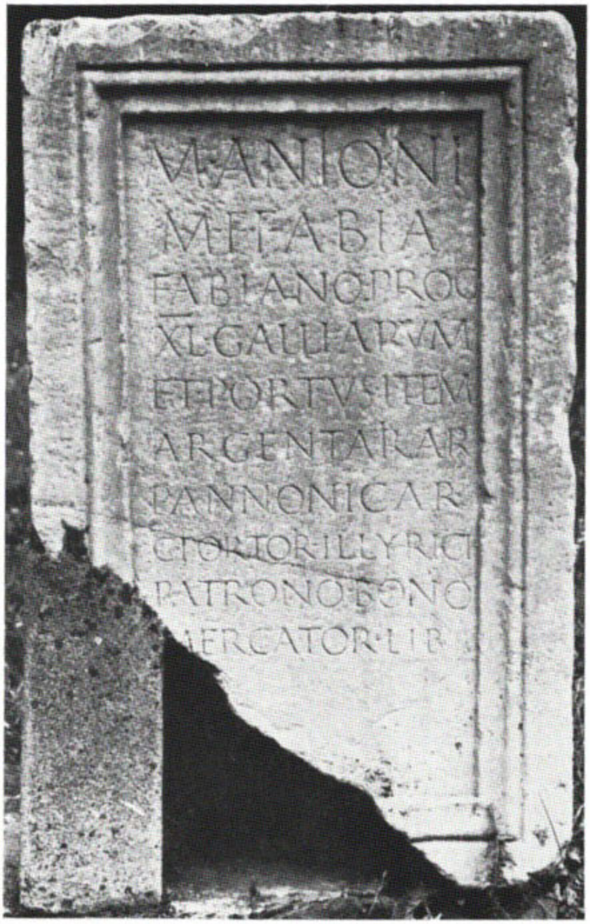
1—2. Mine-coin: Trajan / DARDANICI. BMC III, p. 234, nos. 1106ff.

3—4. Mine-coin: Roma / DARDANICI. BMC III, p. 534, nos. 1857ff.

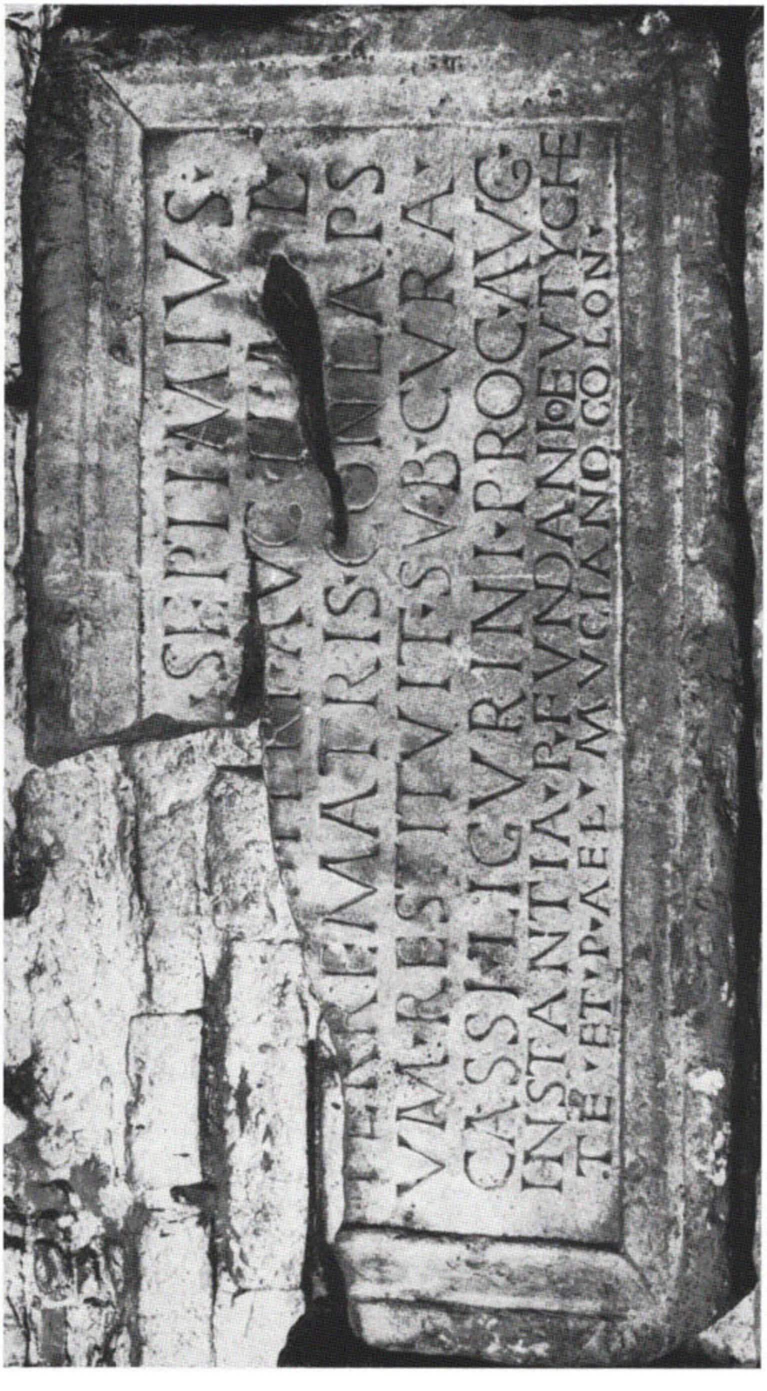
5—6. Mine-coin: Trajan / METALLI VLPIANI. BMC III, p. 234||, pl. 45, 13



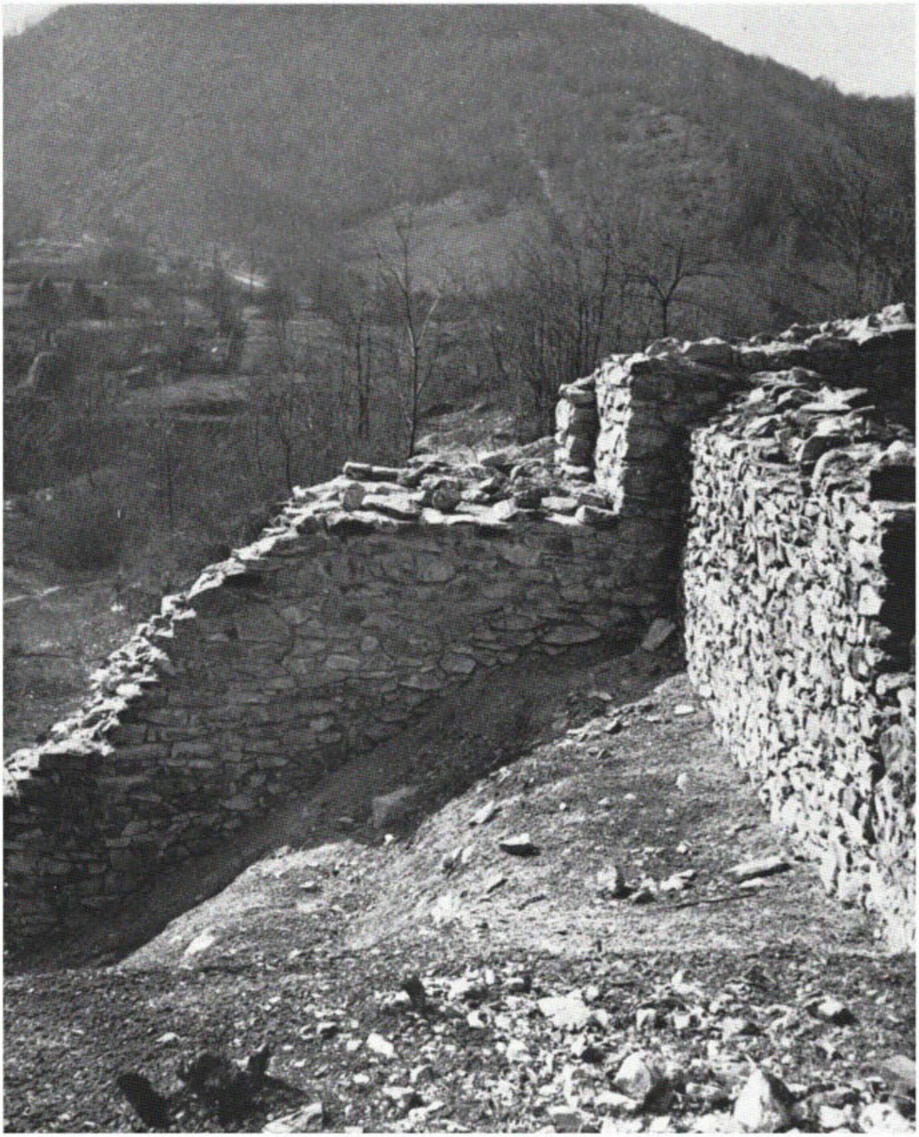
7. Lead ingot, Kosmaj


M·ANTONI
M·F·FABIA
FABIANO·PROC
XL·GALLIARVM
ET·PORTVS·ITEM
ARGENTARIAR
PANNONICAR
C·PORTOR·ILLYRICI
PATRONO·BONO
MERCATOR·LIB

8. Base honouring M. Antonius Fabianus. Dessau, ILS 9019


SEPTIMIVS S
TAVG CON
TERRE MATRIS CONLAPS
VAM RESTITVIT SVB CVRA
CASSI LIGVRINI PROC AVG
INSTANTIA P FVNDANI EVTYCHE
TE ET P AEL MVCIANO COLON

9. Inscription recording the restoration of the temple of Terra Mater, Rudnik. CIL III 8333



10. Fort of the Brodica mines

exceptions are the royal territories of Noricum and Dardania, which were rather important kingdoms before the Roman occupation. It is difficult, however, to distinguish the patrimonial property from the fiscal in many a case, for both their actual owner and their administrative staff were the same[190]. The *ferrariae* of Noricum seem to have really been called the *Patrimonium Regni Norici*[191], but that name alone does not prove that the revenues went to the private treasury of the Emperor[192]. As to the Dardanian *argentariae*, the fact that the temple of Antinous at Sočanica was built by the *coloni* of the mines *[iussu] Imp(eratoris) Caesarịṣ Ṭ[raiani Hadriani Aug(usti)] et L. Aelịị [Caesaris Aug(usti) f(ilii)]*[193] speaks for fiscal rather than patrimonial possession: otherwise, it would not be easy to explain the association of L. Aelius with Hadrian in the inscription. Generally speaking, the State mines in our provinces seem to have all belonged to the fiscus[194], the more so as the *comes metallorum per Illyricum* served under the *comes sacrarum largitionum*, according to the Notitia Dignitatum (Or. XIII 11).

Regrettably, the evidence available for studying the units of the mining organization and their officials in our provinces is far from being abundant or equally distributed[195].

---

[190] Cf. Brunt, loc. cit., 79.

[191] See Alföldy, Patrimonium Regni Norici, 171, on the inscriptions CIL III 4828, 4800, Carinthia 123, 1933, p. 4. That scholar comments, ib. 172: „*Das patrimonium regni Norici ist offenbar nichts anderes als der Patrimonialbesitz des römischen Kaisers in Noricum mit Eisenbergwerken, Salzgruben und Forsten — ein Besitz, den Augustus wohl als rechtlicher Nachfolger der früheren norischen Könige von diesen geerbt hat und der seither als kaiserliches Krongut galt und der deshalb durch seinen Namen — Patrimonium des regnum Noricum — eine letzten Endes antiquarische Bezeichnung führte.*"

[192] In fact, the addition *Regni Norici* indicates that the word *patrimonium* is not used in this connection in its technical meaning of *patrimonium (Caesaris)*; cf. also Kränzlein, loc. cit. (above, n. 188), 494.

[193] Below, n. 220.

[194] So it is understandable that the titles of the procurators of our *metalla* refer only to the emperor or to the emperor and his co-ruler, not alluding to princes and other members of the imperial family: *proc. Augg.* in A.D. 209 (below, n. 202, 2), *proc. Aug. n.* in A.D. 223/235 and 229 (below, n. 202, 6 and n. 216), *pr. Augg. nn.* in A.D. 247 or 248 (below, n. 202, 7) etc. The verses of Statius, Silvae III, 3, 85ff. indicate but cannot prove that the income from the Dalmatian mines went to the fiscus in the strict legal meaning of the word (cf. Hirschfeld, KV, 175 n. 2, and Brunt, loc. cit., 89f.); the usage of the Lex Metallis Dicta (ll. 3, 7, 11 etc.) and the Lex Metalli Vipascensis (ll. 13, 29), however, is probably technical.

[195] The works of reference on the mining officials of our provinces are those by Hirschfeld (KV), Mrozek (Bergwerksprokuratoren), Alföldy (Patrimonium Regni Norici; cf. Winkler, op. cit., 163—167), Dobó (with the corrections by T. Nagy, Acta arch. Hung. 21, 1969, 407, and J. Fitz, A Pannóniai bányák igazgatásam, Alba Regia 11, 1970, 154f.) and Pflaum (Carrières). Their picture of the administration of these mines differs considerably from that offered by the following analysis.

The *ferrariae Noricae* were managed by the large lease-holders, *conductores*[196], with a „*halbbeamtliche*" position[197]. A (private) procurator figures as their highest official[198]. One of the *conductores* leased at the same time the *ferrariae* of Noricum, Pannonia and Dalmatia, an arrangement which becomes the more understandable if we suppose that the iron mines of Pannonia and Dalmatia lay in the immediate neighbourhood[199]. To judge by the Pannonian parallels, at some date early in the third century the system of direct management must have been adopted — which may have functioned in the *officinae ferrariae* even before being introduced into the mines proper — though we have no information on the subject[200]. One inscription of controversial reading may have recorded the imperial procurator of the *ferrariae Noricae*[201], but his rank remains unknown.

[196] Dessau, ILS 1466 (Tiffen): *M. Trebius M. f. Palat(ina tribu) Alfius equo p(ublico) praef(ectus) i(ure) d(icundo) Aquil(eiae) c(onductor) fer(rariarum) N(oricarum)*; ib. 1477 (Hohenstein, see below, n. 199); CIL III 5036 (Friesach): *Q. Calpurnius Phoebianus c. f. N.*; CIL V 810 (Aquileia): *Tiberius Claudius Macro con. fer. Nor.*; Carinthia 157, 1967, pp. 524ff. fig. 7 (Wieting): *Campilius Verus, conduct. ferrar.*

[197] As generally admitted since M. Rostowzew, Geschichte der Staatspacht in der römischen Kaiserzeit bis Diokletian, Leipzig 1904, 447f., 455. The doubts (cf. e.g. de Laet, op. cit., 401ff.) are out of place; the *nummi metallorum* (a) and the numerous signs of the state care of the mines (see Alföldy, Patrimonium Regni Norici, 176, on Carinthia 136/138, 1948, 268ff.; CIL III 4822 = 11505, 4912, 4787, 4861; Carinthia 144, 1954, 151f.; CIL III 4807f.; 14326 + 14363, 4806, 11551), especially, as it seems, of the *officinae ferrariae* (below, text to n. 206), during the epoch of the conductoriate, support Rostowzew's thesis.

[198] Dessau, ILS 1477 (the following note): *Q. Septueius Valens pro(curator) fer(rariarum)*; CIL III 5036: *C. Iul(ius) Hermes proc.*

[199] CIL III 4809 = Dessau, ILS 1477: *Isidi Norei(ae) | v. s. l. m. | pro salute | Q. Septuei | ^{5}Clementis | con(ductoris) fer(rariarum) N(oricarum) P(annonicarum) D(almaticarum) | et Ti. Cl(audii) Heraclae | et Cn. Octa(vii) Secundi | pro(curatorum) fer(rariarum) Q. Septueius | ^{10}Valens pro(curator) fer(rariarum).* L. 6fin. *p(artis) d(imidiae)* R. Egger, Führer durch die Antikensammlung des Landesmuseums in Klagenfurt, Wien 1921, 50 with n. Though Hirschfeld's reading of l. 6fin. tends to be rejected (Fitz, loc. cit., 154; Alföldy, Patrimonium Regni Norici, 176, and Noricum, 319, n. 88), it is the correct one: not only is the addition *p(artis) d(imidiae)* without parallel here, but the occurrence of three procurators — each of whom obviously represented one of the three provincial districts (Hirschfeld, KV, 152 n. 3) — would be unexplicable if only the *pars dimidia* of the *ferrariae Noricae* were in question (cf. CIL III 5036, where only one procurator figures under the *conductor* in charge of obviously the whole district of the *ferrariae Noricae*).

[200] Earlier dates have been suggested (the reign of Marcus Aurelius: Winkler, op. cit., 166; ca. A.D. 160: Alföldy, Patrimonium Regni Norici, 172), on insufficient grounds. The data available so far on the state intervention in the work of these *ferrariae* (above, n. 197) are not incompatible with the conductorial régime, either in the pre-Flavian epoch or in the later second century. Actually, the last of the inscriptions cited above, n. 196, does not seem to have antedated Marcus Aurelius.

[201] R. Egger, Aus röm. Grabinschriften, Sitz.-Ber. Ak. Wien 252, 1967, 3, pp. 8ff. (figs. 1—2): *[. . . . Cres]ç̣ens (?) Gen|[tianus? ad]ses(s)or | [procur(atoris) fe]rrariar(um) | [Norica]rum | ^{5} [domo ad] Cervos(?) et Fl|[avia? . .f .] Ṣenecia m|[emoriam?] | Ạniceto f(ilio) | [obito] anno(rum) XVIII | [de su]ạ p(ecunia) v(ivi) f(ecerunt)*; G. Alföldy, Epigraphica Norica, Ep. Studien 8, Düsseldorf 1969, pp. 23ff. no. 33 (fig. 4): *[Pu]ḍens c(onductoris) f(errariarum) N(oricarum) | [et as]ses⟨s⟩or(is) | [fe]rrariar|rum(!) | ^{5}[s]ervos*(!) *et | Ṣenecia m(ater) | Aniceto f(ilio) | anno(rum) XVIII, | p(arentes) v(ivi) f(ecerunt).* In my

In all probability, the West Bosnian iron-mines represented a composite district constituted by the former *ferrariae Pannonicae* (Ljubija?) and the *ferrariae Dalmaticae* (Majdan?). Several circumstances run against the localization of the *fer(rariae) . . . D(almaticae)*, CIL III 4809, in central Bosnia, notably the name of *aurariae* given apparently to central Bosnian mines, at least the western ones, and the inference just made from the same inscription that the *ferrariae Pannonicae* and the *ferrariae Dalmaticae* were contiguous. Nothing is known of their organization other than that offered by CIL III 4809 (from the early second century?) but the mining centre at Ljubija, which must have belonged to one of these units or, after their fusion, to both, yields important information of a somewhat later date. Its administration passed some time between A.D. 201 and A.D. 209 from the large *conductores* to the imperial procurators[202]. The latter

---

opinion, the original width of the stone was correctly estimated by Egger, but two major modifications of his text (ll. 1f., l. 5) are necessary: *[±7 (gentile* and the beginning of the *cognomen*, with or without the *praenomen)]ḍens cen|[sor et ad]sesor*(!) | *[procur(atoris) fe]rrariar(um)* | *[Norica]rum* | ^{5}*[pater a]c̣ervos*(!) *et* | *[6—7 (gentile)] Ṣenecia m|[ater inf(elix)?] Ạniceto f|[il(io)? obito?] anno(rum) XVIII* | *[±4] p(arentes) v(ivi) f(ecerunt)*. For ll. 1f. cf. CIL II 2129 *(comes et adsessor legati ad [census accip.])* (on the *census* in the mining districts see e.g. CIL III tab. cer. VIII, ll. 15f.), for l. 5 (*acervos* = *acerbus*) cf. e.g. Diehl, ILChV III, pp. 478f. (Ind.).

[202] The main evidence on the organization of these mines consists of nine inscriptions dedicated to Terra Mater on 21st of April (cf. above, notes 19 and 24) of different years. The parts of interest here run: (1) Sergejevski, GZM 18, 1963, pp. 88f. no. 1 (fig. 1); A.D. 201 --- | *pro salut[e]* | ^{5} *C. Iul(ii) Aga|thopi con(ductoris)* | *ferrar(iarum)* | *Callimo[r]|phus vil(icus)* | --- . (2) Sergejevski, GZM 12, 1957, pp. 110f. no. 2 (Pl. II 1) = GZM 18, 1963, p. 89 no. 2 = ILIug 157; A.D. 209 --- | ^{2} *[p]ro salute dd[[d]]. nn[[n]].* | --- (Severus, Caracalla, Geta) | ^{7} *Iuliaẹ Aug(ustae) m(atris) c(astrorum) et Aug|g̣(ustorum) ṇṇ(ostrorum) [V]ẹṛecundus proc(urator)* | *Augg(ustorum) p̣ẹṛ C̣allimorphum* | ^{10} *vil(icum) fer(rariarum)* | --- Ll. 7—9 *m. c. et Aug.* | *Titi(us)?* ("four vertical hastae at the beginning of the line") *[V]erecundus proc.* | *Augg. ed Callimorp(h)u(s) M(aior?)* Sergejevski 1957; *m. c. et Aug.* | *Titi(us?) [V]erecundus proc. Augg.* | *ed Callimorp(h)us M(. . . . . ?)* Sergejevski 1963; *m. c. et Augg.* | *C(?) TT(iti duo) Fll(avii) Verecundus proc.* | *Augg. nn. et Callimorphu(s) vil(icus)* (the Šašels' reading based on Sergejevski's photograph). The reconstruction of the text is complicated, i. a., by the occurrence of numerous ligatures, real or assumed; in my opinion, the critical l.9 contains but one, PHV. It is difficult to conform the vestiges of letters in l.8in. to a *gentile*; in spite of the fact that the modifier *Augg.* follows the title *proc.*, *Verecundus* seems to have been only Severus' freedman (the *Augg.* was probably understood *Augg. nn.*, with the latter abbreviation omitted for stylistic reasons, owing to its occurrence in the beginning of l.8). The contrast of the formulation of nos. 2—4 to that of nos. 5 and 7 (with *v. e.*!), and no. 6 possibly likewise, supports our reading. L. 10 omitted in Sergejevski 1957 and the Šašels. (3) Sergejevski, GZM 18, 1963, pp. 89f., 95 no. 3 (fig. 2); A.D. 211—217 --- | ^{3} *pro salute* | *Imp(eratoris)* --- (Caracalla) | ^{6} . . . . . *Iuli[an(us)]* | *[p]roc(urator) per Ianu|[ari]um et Bas[±2]* | *[3—4] vil(icos) [* . Ll. 7—9 *per Ianu|--um et Bas[sianum?] (saltum? metallum?)* | *[-----] vil(icus) [* Sergejevski, corrected by Paškvalin, on a new inscription of Ianuarius (below, n. 209). (4) Sergejevski, GZM 18, 1963, pp. 90, 95 no. 4 (fig. 3); A.D. 223 --- | ^{3} *[pro] salute Imp(eratoris)* | --- (Severus Alexander) | ^{6} *[[6—7]]*AESIAE AVG | *[s(ub) c(ura) ?Aur]el(ii) Primani(?)* | *[proc(uratoris) ?Ma]rcus Aug(usti)* | *[n(ostri) ser(vus) v]il(icus)* --- L. 6 *[[et Gnae]]ae S(e)iae Aug(ustae)* Sergejevski, but the conjecture is improbable in view of the early date of the inscription; perhaps *[[et Iul(iae) M]]aesiae*(!) *Aug.* Ll. 7—9 *-----L Primu(s)*

seem to have been freedmen in the beginning (A.D. 209, 211—217, 223?), and *equites* at least from A.D. 228. All three categories of officials figure in the series of dedications to Terra Mater in the company of a subordinate styled simply *vilicus*[203] (A.D. 201, 211—217?, 223), or *vilicus ferrariarum* (A.D. 209, 247/248), or *vilicus officinarum ferrariarum* (A.D. 228, 229, 253—268?). Exceptionally, the names of two *vilici* follow the procurator's name in A.D. 211—217. The titles of *vilicus*, *vilicus ferrariarum* and *vilicus officinarum ferrariarum*[204] have up to now been understood as referring to the same posts[205]; actually, it seems that the *vilicus* (= *vilicus ferrariarum?*) controlled the *vectigal ferrariarum*, i.e. the mining area itself, while the *vilicus officinarum ferrariarum* controlled only the metallurgical installations, which could have been exploited directly, and not leased out, even during the epoch of the conductoriate[206]. The distinction between the

---

M|-----rc(h)us (proc?) Aug(usti) | ----- Sergejevski; 1.7 seems to end with a ligature MA (the same ligature is to be assumed in 1.8?) followed by N and I. (5) Sergejevski, GZM 12, 1957, pp. 111f. no. 3 (Pl. II 2) = GZM 18, 1963, p. 90 no. 5 = ILIug 158; A.D. 228 --- | ^{2} *[p]ro sal(ute) d(omini) n(ostri)* --- (Severus Alexander and Iulia Mamaea) | ^{6} .... *s(ub) c(ura) M(arci) I[ul(ii)?] | Macri v(iri) e(gregii) pro[c(uratoris) Aug(usti)] | Heliodorus [vi]l(icus) | [o]ff(icinarum) fer(rariarum)* --- L. 7 *Macri(ni)* --- | *pro[c.]* | Sergejevski, corrected by the Šašels. (6) Sergejevski, GZM 18, 1963, pp. 90f. no. 6 (fig. 4) (cf. above, n. 19); A.D. 229 --- | ^{2} *[. pro s(alute)] Imp(eratoris)* --- (Severus Alexander and Mamaea) | ^{6} *[s(ub) c(ura) ±3]* (?)*Nic[o]ma|[chi] pro- c(uratoris) Aug(usti) n(ostri) | [±6]s vil(icus) off(icinarum) | [* . Ll. 6, 8 Sergejevski's reading of the badly damaged stone should not be accepted as certain; *Nic[o]ma|[chi]* may have been in reality *M. Iul.* (?) *(Ic[.]?) Ma|cri v. e.* of the preceding inscription and even Heliodorus' name may have stood in the lacuna of 1.8 (engraved with ligatures). 8fin. *of(ficinae) f(errariae)* Sergejevski. (7) CIL III 13240 = Sergejevski, GZM 12, 1957, pp. 114f. no. 7 (fig. 2) = GZM 18, 1963, p. 91 no. 7 = ILIug 161; cf. above, n. 24; A.D. 247 or 248 --- | ^{3} *[pro sa]lute dd(ominorum) [nn(ostrorum)]* | --- (the Philippi and Marcia Severa) | ^{7} *[s(ub) c(ura)] Cosstiani*(!) *Fir|ṃi v(iri) e(gregii) pr(ocuratoris) Augg(ustorum) nn(ostrorum) | [I]ucundus vil(icus) fer[r]ar(iarum)* | ^{10} --- L. 7 *Cossi- [ti]an(i)* Hirschfeld, *Co[ss](i)tiani* Sergejevski, *Co[ss]it(i)ani* the Šašels; perhaps a vulgar form of Cossutanus, with the V syncopated. (8) CIL III 13329 = Sergejevski, GZM 12, 1957, pp. 112—114 no. 6 (fig. 1) = GZM 18, 1963, p. 92 no. 8 = ILIug 162; A.D. 253—268(?) *] sup*(!) *cur(a)* | ^{6} *[---] | [p]ro(curatoris) Merc[u]|[r]ius vil(icus) off(icinarum) | [fe]rr(ariarum)* --- . Letter-traces in 1.4 induced Domaszewski and others to date the inscription to the reign of Valerian and Gallienus, or of Gallienus alone; the attribution is quite hypothetical. (9) Sergejevski, GZM 12, 1957, p. 112 no. 4 = GZM 18, 1963, p. 92 no. 9 = ILIug 159. The text is almost obliterated: both its date and the titles of its dedicators (except perhaps for 1.5fin. PP = *pṛ(oc.)* or *pṛ|[oc.]* ?) are unknown.

[203] The exceptional rank of Ti. Claudius Heracla and Cn. Octavius Secundus, who were the private procurators of the Pannonian and Dalmatian *ferrariae* respectively under a conductor holding (in the early second century?) the *ferrariae* of Noricum, Pannonia and Dalmatia together (above, n. 199), was due no doubt to the importance of that composite conductoriate; the iron-mines of Pannonia and Dalmatia alone, or united, would not have demanded a procurator between the *conductor* and his *vilici*.

[204] The plural form is preferable to the singular one, *officina ferraria*, though the latter has commonly been accepted. Cf. Hirschfeld, KV, 153 n. 1, on CIL III 14606 (below, text to n. 223).

[205] Cf. Sergejevski, GZM 17, 1963, 96.

[206] See below, n. 223.

vectigal and the *officinae* seems to explain the words *praepos(itus) splendidissim(i) vect(igalis) ferr(ariarum)* added to the names and title of *Fl(avius) Verus Metrobalanus proc(urator) Aug(usti) n(ostri)* on a monument (CIL III 3953) erected by *Asclepiades ark(arius) stat(ionis) Sisc(ianae)* which probably also belonged to the Ljubija mines[207]. Whether Asclepiades' inscription implies that the division between the *vectigal* and other offices was drawn on the level of the procurators, is uncertain[208]. In any case, the *coloni* of the *ager vectigalis* centred around Ljubija seem to have formed an association of their own, a *collegium* or *corpus*, headed only by the *vilicus*[209].

Only two inscriptions mention the personnel of the mining district of central Bosnia. One is early (first century?), and records a *Thaumastus Aug(usti) (servus) conmentariesis* (!) *aurariarum Delmatar[um]*, and a *Felicissimus dispesator* (!), obviously of the same *aurariae* (CIL III 1997, Salona). The other, the gravestone of a *[proc(urator) m]etalloru[m---]* found not far from Glamoč, may not have antedated the end of the third century[210]. Both suggest that this area was organized in basically the same way as all other imperial mines (save those producing iron, or mainly iron): small lessees (the name of the *vicus* Ad Matricem[211]) and the imperial staff headed by a procurator.

---

[207] Metrobalanus' title of *praepositus* may show that his position was temporary (cf. Fitz, loc. cit., 156), perhaps in the transitional period of A.D. 211—217 (223)/228.

[208] So far as we know it, the organization of the Gallic and (Dacian) *ferrariae* (see e. g. Hirschfeld, KV, 157—159; Täckholm, Studien, 108ff.; Pflaum, Carrières, 105) was, as a whole, different.

[209] V. Paškvalin, GZM 24, 1969, 166f.: *Sedato* | *Aug(usto)* | *pro sa[l(ute)]* | *Aureli* | ^{5} *vilici* | *coleg(ium)* (!) | *v. s. l. m.*; *Sedato* | *Aug(usto)* | *pro sal(ute)* | *Aureli vil(ici)* | ^{5} *collegius*(!) | *v. s. l. m.*; *Nemes(i) Piae* | *in hono[r]|em colle[g](ii)* | *et Ianuari* | *vil(ici) Ianuarius* | *ex corpore* | *possuit*(!). The identical formulation of the first two inscriptions finds its parallel in the group of dedications to Terra Mater (above, n. 202) made in the same district *pro salute* of the *conductor* (no. 1) or the emperors (nos. 2ff.) respectively, which are also formulated almost identically. The two altars of Sedatus will thus have belonged to two years, possibly consecutive. The editor pointed out that Ianuarius must have been the same man mentioned in the third inscription of the Terra Mater series, which dates the Nemesis altar to the reign of Caracalla approximately. *Collegium* (cf. e. g. CIL III 941) and *corpus* in the three inscriptions quoted are obviously synonymous and, with regard to the occurrence of the *vilicus* of the *ferrariae* in these texts, meant the association of the lessees of the mines, cf. Dig. III 4,1 (Gaius) ... *ut ecce vectigalium publicorum sociis permissum est corpus habere vel aurifodinarum vel argentifodinarum et salinarum* (the same holds for the *ferrariae* and other *metalla* too). These *corpora* are not to be confused with the professional or religious associations like *collegia fabrum* (Paškvalin thought that the Ljubija dedications emanated precisely from a *collegium fabrum et centonariorum*, GZM 25, 1970, 26f.) or *collegia salutaria*, which also occurred in the mining districts (e. g. Kosmaj: CIL III 14543; Spomenik 71, 1931, pp. 218f. no. 585; Jahresh. 15, 1912 Beibl. 236 no. 39 (*collegium* of a special Zeus ?)) but united only some of the *coloni*.

[210] *[? Bonit]atis praecipụ|[ae] magneque*(!), *in [m]|[ori]bus equo*(!) *et dilẹ[c(to)],* | *[±3]ntio princ(ipi) m(unicipii) [om]|* ^{5}*[ni]bus honoriḅ[us]* | *[f]uncto ex prọ[t(ectore) pro]|-[c(uratori) m]ẹtallor[um±4]* | *[* (the line-division is not quite certain; the title *procurator* may have been abbreviated *pr.*, cf. above, n. 202,7, or even given in the form *ex prọ-[cur(atore)]* | *[m]ẹtallor[um]*). The inscription has been published by Sergejevski, Römische Steindenkmäler aus Glamoč, GZM 39, 1927, p. 260 no. 9 (Pl. III 9), whose text reckons with a line-length of 25—30 letters (estimated on a false restoration of ll.2f., *] magneque in[nocentiae]* | *[donis militari?]bus (donato) equo (publico ornato) ---*) and consequently does not hold. Sergejevski's restoration of l.7 assumes a *procurator metal-*

The complex of silver mines along the Drina was shared by the two provinces, Pannonia and Dalmatia. Only one official of the Dalmatian district, *arg(entariae) Delmaticae*, is attested so far, at an uncertain date posterior to Hadrian's accession[212]. The earliest data on the administration of the Pannonian district show that it was governed ca. A.D. 130—150 by a *procurator sexagenarius* (two men known[213]), from ca. A.D. 160 by a *centenarius*[214]. After ca. A.D. 161 the two regions were united under a *centenarius* residing at Domavia with the title *procurator argentariarum Pannonicarum et Delmaticarum* or the like[215]. Some eight of these are recorded till A.D. 274[216], not infrequently bearing their title in different

---

lorum Pannoniorum et Dalmatiorum (Alföldy, Dalmatien, 164 n. 84, does not follow that, with good reason) but, with regard to the procurator's career and other circumstances (see below, n. 241), he must have managed some mines in the neighbourhood of his municipium (which seems to have been Salvium; on the site of the latter see I. Bojanovski, Adriatica praehistorica et antiqua, Miscellanea G. Novak dicata, Zagreb 1970, 503—522).

[211] Above, n. 87.

[212] Ann. ép. 1948, 243 = ILIug 83, Domavia (the *gentile* of the anonymous' wife runs Aelia, which provides a terminus post quem). It is usually supposed that a *procurator argentariarum Dalmaticarum* from the period of Hadrian—Antoninus Pius is in question (Pflaum, Carrières, 399, 1063).

[213] L. Crepereius Paulus, *proc(urator) Aug(usti) argenta[riarum P]annonicaru[m]*, Ann. ép. 1915, 46, Attaleia Pamphyliae (Pflaum, Carrières, no. 146); M. Antonius Fabianus, *proc(urator) argentariar(um) Pannonicar(um)*, Dessau, ILS 9019, Viminacium (Pflaum, Carrières, no. 150).

[214] *L. Septi[. . . .] Petro[nianus?], proc(urator) argentariar(um) Pannonicar(um)*, Ann. ép. 1958, 158, Caesarea Mauretaniae (Pflaum, Carrières, Add., no. 146bis).

[215] For the vacillation between the *procurator argentariarum* and *procurator metallorum* cf. below, text to n. 254.

[216] Ti. Claudius Proculus Cornelianus, *proc(urator) metal(lorum) Pannonic(orum) et Dalmaticorum* (A.D. 161/169), Ann. ép., 1956, 123, Lambaesis (Pflaum, Carrières, no. 164bis); Ti. Claudius Xenophon, *proc(urator) argentariarum Pannoniarum et Dalmatiarum* (A.D. 180/192), Dessau, ILS 1421, Ephesus (Pflaum, Carrières, no. 222); *Val(erius) Super, v(ir) e(gregius), proc(urator) argentariarum* (A.D. 218—220), CIL III 12733f., Domavia; *Iul(ius) Tacitianus, v(ir) e(gregius), proc(urator) Aug(usti) n(ostri)* (A.D. 223/235), CIL III 8359f., Domavia; *[ ]tus, v(ir) e(gregius), proc(urator) eius* (of Gordian III) (A.D. 238/244), CIL III 12724, Domavia; *M. Arrius [. .]nianus, proc(urator) Aug(usti)* (early third century ?), CIL III 12725+14219^{1} (cf. K. Patsch, Strena Buliciana, Zagreb–Split 1924, 230 n. 1), Domavia; *L. Domitius Eros, v(ir) e(gregius), procurator metallorum [P]annon(icorum) [et] Delmat(icorum)* (late third century ?), Dessau, ILS 1443, Domavia; *Aur(elius) Verecundus, v(ir) e(gregius), pro(curator) argentariarum* (A.D. 274), CIL III 12736, Domavia; cf. the fragment CIL III 12737, Domavia. C. Iul(ius) Silvanus Melanio is usually assumed to have exercised the same function in the first half of the third century, on CIL III 12732, Domavia (cf. Pflaum, Carrières, no. 276). He seems to have been rather the procurator of the province of Dalmatia, a post which probably belonged also to L. Aur(elius) Ru[s]ticus, *v(ir) e(gregius) ducen(arius)*, dedicator of the monument of L. Domitius Eros. Two more men have been sometimes listed together with the above eight (see e. g. Mrozek, Bergwerksprokuratoren, 47): Cassius Ligurinus, actually

forms of abbreviation with the provincial *ctetica* omitted[217]. Details of the internal organization of the *metalla* around Domavia remain obscure.

At least two procurators appear in the epigraphical material from Sočanica, an imperial freedman in A.D. 216(?)[218] and an *eques* in A.D. 238 to 244[219]. It is almost certain that Telesph[orus] who figures in the official text of A.D. 136/137[220] was also *Augusti libertus* and *procurator*[221]. The *putei* of the district were leased out, as the occurrence of the body of the *coloni* reveals[222], while the *officinae* were worked directly, like those in the *ferrariae* of Ljubija. The inscription of *P. Aelius Aug(usti) lib(ertus)*

---

a procurator of the *metalla* in North-western Moesia Superior (below, n. 228), and Sex. Baius Pudens (CIL XIV 289*d = VI 31870, Roma; Pflaum, Carrières, nos. 173, 214bis), whose procuratorship of the *argentariae Pannonicae et Dalmaticae* is only a free conjecture.

[217] According to one hypothesis (Mrozek, Bergwerksprokuratoren, 48f.), the Domavian *procuratores argentariarum* like Valerius Super or Aurelius Verecundus, whose title did not include the words *Pannonicarum et Dalmaticarum*, were subordinate to those whose title did. In fact, a simple abbreviation is in question (the *procuratores argentariarum Pannonicarum et Dalmaticarum* are as a rule attested in the inscriptions erected outside of their district), as the rank of *vir egregius*, common to both the categories, clearly demonstrates (cf. Fitz, loc. cit., 155).

[218] Čerškov, Municipium DD, p. 64 no. 12: *[Anton]|in(us) Pi[us---] | [t]rib(unicia) po[t(estate) XVIIII co(n)s(ul)] | III p(ater) p(atriae) [proco(n)s(ul)] |* ^{5} *Amandus [Aug(usti)] | l(i)b(ertus) proc(urator) patrono | indulgentissim(o) | s(ua) p(ecunia) p(osuit)* („A.D. 157"). Ll. 1f., which obviously ran in the dative, show almost certainly that we are dealing with an inscription of Caracalla or Elagabalus, not of Antoninus Pius, as Čerškov thought (the place of the attribute). Another fragmentary text published by Čerškov from Sočanica (below, n. 224) indicates that both may owe their origin to the same occasion in A.D. 216; cf. the controversial date of an interesting dedication from the Thracian Sidereia, IGBulg III 2, 1859. In that case, the number in l. 4 of Amandus' inscription, if really preserved complete, refers to Caracalla's imperial salutation.

[219] Čerškov, Municipium DD, p. 64 no. 11 (Pl. XIV 11) (cf. Dušanić, Metalla Municipii Dardanorum, 248ff., 260f.): *Invicto et | super omnes | indulgentis|simo Imp(eratori) Caes(ari) |* ^{5} *M. Ant(onio) Gordiano | nobilissimo prin|cipi* vac. *| dedicante Tiṭ[i]|eno Vero v(iro) e(gregio) |* ^{10} *proc(uratore) m(etallorum) m(unicipii) D(ar)d(anorum) | ordo colonor(um) | devotus numi|ni maiestati|que eius.*

[220] Dušanić, Metalla Municipii Dardanorum, 247, 260 (fig. 1): *Ạṇtinoo he[roi aedem? iussu] | Imp(eratoris) Caesarịṣ Ṭ[raiani Hadriani Aug(usti)] | ẹṭ L. Aelịị [Caesaris Aug(usti) f(ilii)] | coloni arg̣[±12] |* ^{5} *curante Telespḥ[oro proc(uratore) Aug(usti) lib(erto) fec(erunt) ?].* L. 4 *arg̣(entariarum) [Dardanicarum?]* Dušanić 1971; it is possible that the word *argentariae* was less radically abbreviated or even inscribed complete.

[221] Some other inscriptions from Sočanica may have mentioned mining officials (Čerškov, Municipium DD, pp. 62 no. 4; 65 no. 14 [Pl. XV 3]; 67 nos. 20, 24; 68 no. 26, etc.) but the matter is uncertain.

[222] Above, notes 219f. Cf. the ending formula of the gravestone of a son of a *decurio col(oniae) Fl(aviae) Scupinorum et mun(icipii) spl(endidissimi) Ulp(ianae)* set up at Sočanica, Spomenik 71, 1931, p. 93 no. 217: *l(oco) d(ato) d(ecreto) co(lonorum)*; this expansion of the last abbreviation (due to Mócsy, Moesia Superior, 38) is obviously preferable to the previous *co(loniae)*. Rather than a council elected among the lessees, the *ordo colonorum* in the dedication of A.D. 238—244 represented a corporation equivalent to the *populus fundi* in agricultural domains and consequently identical to the *coloni* mentioned in other two inscriptions (Dušanić, Metalla Municipii Dardanorum, 249, 260).

Menander (centurio) officinar(um) confirms the latter point[223]. An interesting fragment seems to record a building(?) granted by Caracalla (in A.D. 216?) *[cor]porib(us) suis* through a certain [ ]tius Tat[ ][224]. He could not have been the *procurator metallorum* at Sočanica, since that post was held at the time by the freedman Amandus. Hence, one should reckon with a more important person, the governor[225] or the procurator of Moesia Superior, rather than with a *procurator metallorum Dardanicorum*, a title not met with as yet. It is not easy to interpret the *[cor]pora sua*: as associations of *coloni* in various mines of Dardania (in that case, analogous inscriptions will have been set up in other mining centres of the province, too), associations of *coloni* in possible subdivisions of the Sočanica district or, if it was administratively homogenous, associations of different types (professional in the first place) and open not only to the lessees, in the same district of Sočanica? The dedications of Ianuarius and Aurelius from the Ljubija *ferrariae*, and the testimony of Gaius, quoted above, make the third possibility unattractive[226].

The only remaining areas providing evidence of interest to us in this context cover Avala, Kosmaj and Rudnik. Kosmaj yields an *Aug(usti) lib(ertus) proc(urator)* not later than the beginning of the second century[227]. The *equites* are *Cassius Ligurinus proc(urator) Aug(usti)* under Septimius Severus (the early years of the reign, according to the titulature) on Rudnik[228], and *Simplicius v(ir) e(gregius)* on Avala in A.D. 287[229]. Did all the three mountains belong to the same district? It is almost indubitable for Avala and Kosmaj, in view of their common dependence on

---

[223] CIL III 14606 (Rudnica), cf. ROSTOWZEW, Kolonat, 408. The post of *(centurio) officinar(um)* reflects the quasi-military organization comparable to the organization of e. g. *familia monetalis (optio)*, cf. the commentary on the inscription in PREMERSTEIN–VULIĆ, Jahresh. 3, 1900, Beibl. 167.

[224] ČERŠKOV, Municipium DD, p. 66 no. 16: *[--- Antoni]nus Pius* | *[---Brit]ann(icus) max(imus)* | *[---trib(unicia)] potest(ate) XVIIII* | *[---co(n)s(ul) III p(ater) p(atriae) pr]oco(n)s(ul)* | [5] *[---tem]porib(us) suis* | *[---Ca]tius(?) Tat[---]* („A.D. 157"). The editor missed both the date of the inscription (above, n. 218; cf. J. ŠAŠEL, Arh. Vestnik 21/22, 1971, 309) and its character, which is comparable e. g. to DESSAU, ILS 5337. Hence, *[cor]porib(us) suis* imposes for 1.5.

[225] Below, n. 248.

[226] Above, n. 209.

[227] CIL III 14536: *Iovi et Herculi* | *templum fecit* | *Vecilia Tyranni Aug(usti)* | *lib(erti) proc(uratoris). Locus datus* | [5] *ab Appaeo Hermete et Fabis* | *tribus*. The early date of the inscription is indicated by both the character of its lettering and the prosopographical connection pointed out above (n. 149); the beginning of the Roman exploitation of the Kosmaj *argentariae* is to be put not later than the Flavians (DUŠANIĆ, Metalli, 549 n. 104). On the status of Appaeus Hermes and the Fabii see e. g. ROSTOWZEW, Kolonat, 408f.

[228] CIL III 8333 = 6313 (Jezero): *Imp(erator) Caes(ar) L. Septimius* | *Severus Pert(inax) Aug(ustus) templ(um)* | *Terre(!) Matris conlaps*|*um restituit sub cura* | [5] *Cassi Ligurini proc(uratoris) Aug(usti)* | *instantia(!) P. Fundanio Eutyche*|*te et P. Ael(io) Muciano colon(is).*

[229] Above, text to n. 162.

Singidunum[230]. As to the Rudnik mines, the comparatively early occurrence of an *eques* in the post of the procurator is remarkable; Sočanica was controlled by a freedman till at least A.D. 216 (?), and the Ljubija *ferrariae* even later. Perhaps the easiest explanation is that Rudnik went together with Kosmaj, where the Roman exploitation was especially intensive. The administration in the whole district was otherwise normal, with the *coloni*[231] and the imperial *officinae*[232]. Some private production may have also taken place[233], perhaps from the resmelting of the slag[234].

Starting from the present analysis one may define approximately the basic units of the mining administration in the provinces we are dealing with: (1) the *ferrariae Noricae* (Northern Carinthia and Upper Styria), (2) the Ljubija *ferrariae* (= *ferrariae Pannonicae et Dalmaticae* ?), (3) the *aurariae Dalmatae* (central Bosnia), (4) the *argentariae Pannonicae et Dalmaticae* (the Drina valley), (5) the *argentariae* in the valley of Ibar; the mines in the χῶραι of (6) Remesiana and (7) Aquae, and in (8) the valley of Pek; (9) the *argentariae* of Avala–Kosmaj–Rudnik. One or two more districts could cover the mines of (10) Janjevo and (11) the Binačka Morava areas. As is well known, e.g. from the Lex Metalli Vipascensis (*fines metalli*, l. 2 and passim), the territory of a fiscal mine was strictly separated from the rest of the province; the evidence collected in our chapter II shows that the same held for the mines in the Danubian provinces (Procopius' data on the χῶραι, the three stations Ad Fines, the special customs posts, etc.). Various indications on close connections between the mines and the cities may be cited, but they do not imply the municipalization, even partial, of the former[235]. If the seat of a mine's administration, or some of its members, were situated in a city[236], that city always lay outside the *fines metallorum*;

---

[230] Below, n. 241.

[231] Four of them are attested on Kosmaj (Appaeus Hermes and the Fabii, above, n. 227) and two on Rudnik (above, n. 228) but no allusion to their *ordo* has been as yet discovered.

[232] The men recorded in the stamps of the Kosmaj lead ingots were, with one exception (the next note), imperial slaves: CIL III 8279a, b (the names accompanied by the abbreviations for *iustum probavit (signavit)*); Jahresh. 13, 1910, Beibl. 225f. no. 43c; an unpublished stamp on the Kosmaj ingot preserved in the Helsingborgs Museum, Sweden, runs (according to the photograph kindly supplied by the Museum authorities): *i(ustum) p(robavit) Aur(elianus?) | pr(obator) Aug(usti) (servus)*. The letters MD found on these specimens (Jahresh. 13, 1910, Beibl. 225f. no. 43a) are generally completed *M(etalla) D(almatiae)* or *D(almatica)* (*D(ardanica)* Mócsy, Moesia Superior, 16), but a completion containing the attribute *dominicus* or the *cteticum* derived from the name of Demessus (above, n. 171) is preferable.

[233] Cf. Jahresh. 13, 1910, Beibl. 225f. no. 43b (the *tria nomina*!).

[234] Cf. Lex Met. Vip., ll. 46ff.

[235] For a different opinion see Mócsy, Moesia Superior, 36, 39, 134, and others. The view propounded here has been explained in greater detail in Dušanić, Metalla Municipii Dardanorum, 249ff., 260f.; Id., Zbornik Fil. fak. u Beogradu XII 1, 1974, 102ff., 105.

[236] Cf. for the mines of Noricum Alföldy, Patrimonium Regni Norici, 171f., 176 (Virunum), for the Ljubija *ferrariae* CIL III 3935 (Siscia), for the *aurariae Dalmatae* CIL III 1997 (Salona). The metals produced in the mines of the Drina valley, of Dardania and of the Pek valley were wrought at Sirmium, Naissus and Viminacium respectively.

the status of the settlements within the *fines* was lower: *vicus, castellum* or the like[237]. The two formulae, *m(etalla) m(unicipii) D(ar)d(anorum)*[238] and *col(onia) m(etallorum) D(omavianorum)*[239], are worthy of notice. They reflect the collaboration between the mines and the neighbouring municipalities, which probably became increasingly useful, and, consequently, compulsory from the epoch of the Severi onward[240]. The duties of the cities or, precisely, of their dignitaries, involved primarily the lease of the *putei*, financial support of the public building activity on the territory of the mines, and participation in the mining administration. It was an old practice that the decurions, like other municipal magistrates, should occupy different posts there[241]; the practice was eventually transformed into an *onus* of the *honestiores* and was enacted in A.D. 386[242]. Even if the Domavian example demonstrates that the municipal component of the alliance formulated *colonia metallorum* or *metalla municipii*[243] could have had some profit from it[244], the data available reveal, naturally enough, the priority of the mines' interests[245]. Since, nevertheless, the real centre of the mine was on its territory, it is no surprise that both Domavia and the Municipium Dardanorum had their counterparts in the non-municipal settlements of Argentaria[246] and that at Sočanica[247].

---

[237] Cf. below, n. 250. Such a status does not of course exclude the bishoprics.

[238] Above, n. 219 (A.D. 238—244).

[239] CIL III 12728f. (A.D. 251—253). For the expansion of the abbreviations cf. DUŠANIĆ, Metalla Municipii Dardanorum, 250 with n. 57.

[240] Cf. Dig. L 6,6,11 (Callistratus): *coloni quoque Caesaris a muneribus liberantur, ut idoniores praediis fiscalibus habeantur.*

[241] Cases of the occurrence of the municipal magistrates within the neighbouring *metalla* of our provinces, or even of the explicit association of a municipal career with a post in the mines, are not rare: above, n. 210 (Salvium[?] — the mines of central Bosnia; fourth century[?]); ILIug 83 (Sirmium — the Drina *argentariae*; second century); CIL III 8297, Spomenik 71, 1931, p. 93, no. 217 (above, n. 222), cf. ČERŠKOV, Municipium DD, p. 66 no. 17 (Municipium Dardanorum, Scupi, Ulpiana — the Ibar *argentariae*; second and third cent.); CIL III 8263+14580, Jahresh. 12, 1909, Beibl. 182 no. 49 (Ratiaria — the Timok mines; second cent.); CIL III 1661, 8151 (above, text to notes 162f.) (Singidunum-Avala; A.D. 272, 287); Zbornik Fil. fak. u Beogradu XII 1, 1974, p. 95c (Singidunum[?] — the *metalla* of Kosmaj; fourth cent.).

[242] Cod. Theod. I 32,5 = Cod. Iust. XI 7,4: *cum procuratores metallorum intra Macedoniam, Daciam Mediterraneam, Moesiam seu Dardaniam soliti ex curialibus ordinari, per quos sollemnis profligetur exactio, simulato hostili metu huic se necessitati subtraxerint, ad implendum munus retrahantur; ac nulli deinceps licentia laxetur prius indebitas expetere dignitates, quam subeundam procurationem fideli sollertique exactione compleverint.*

[243] DUŠANIĆ, Metalla Municipii Dardanorum, 251f., 261, has allowed the possibility that we are dealing with a special case of the *contributio* of the mine and the city.

[244] CIL III 12733f., 12736.

[245] Cf. e. g. CIL III 1661, 8151; Zbornik Fil. fak. u Beogradu XII 1, 1974, p. 95c (the participation of the city's magistrates in the expences of the construction of a public building on the mining territory).

[246] Tab. Peut. VII 1, identified usually, though implausibly, with the whole region of Domavia, not with a specific place. PAŠALIĆ, TIR, L 34, pp. 30 and 54, localized Domavia at Gradina and the Argentaria in its neighbourhood, at Sase. Some solution along this line seems preferable also with regard to the position and nature of the main cemeteries

On the other hand, the ten or eleven districts just enumerated represented both geographically and economically something broader than the mining areas proper. Should we assume that the latter had some autonomy, and territory of their own, within these lands? The fact that some official inscriptions set up in the *vici* of the χῶραι of Remesiana and Aquae cite the cura of the province's governor[248], and not of the *procurator metallorum* or his men[249], may favour the thesis that the mine figured only as administrative and territorial fraction of larger fiscal domains, but nothing can be ascertained or generalized on the basis of these isolated indications. In any case, the mining works and settlements must have been dispersed even within a restricted area — e. g. the nucleus itself of the mining zone of Kosmaj numbered more than one village[250] — so that the problem of the territorial articulation of the administration of a mining district should not be neglected[251]. Our data offer nothing in that connection, though it is obvious that some districts incorporated at least two subsections: the *argentariae* in the Drina valley, for instance, were composed of the former *argentariae Pannonicae* and *argentariae Dalmaticae*[252].

Only three metals figure in the attested names of the fiscal mines of the Danubian provinces: gold, silver and iron. But copper at least was also worked there (e. g. in district (7)), not to mention other metals[253]. Probably the name of a mine was coined according to its most important production

---

of the Domavia complex (cf. D. Srejović, Untersuchungen der röm. Nekropole in Sase bei Srebrenica 1961—1962, Gradja za kulturnu istoriju istočne Bosne [Tuzla] 6, 1965, 26f.); judging by these, it was not until the early third century that Domavia (Gradina) assumed some important characteristics of the mining centre at the expense of the Argentaria.

[247] The Roman settlement at Sočanica is not to be taken, with Čerškov, as the Municipium Dardanorum (which in fact should be sought somewhere in its vicinity) but, for the time being, as an anonymous *vicus metalli*. This is proved i. a. by the note *l(oco) d(ato) d(ecreto) co(lonorum)* inscribed on a monument of that provenance (above, n. 222). Cf. Dušanić, Metalla Municipii Dardanorum, 253f., 261.

[248] Remesiana: Spomenik 98, 1948, p. 3 no. 4 (A.D. 202), Jahresh. 3, 1900, Beibl. 136 no. 38 (A.D. 202 ?), CIL III 1686 (A.D. 202 ?), cf. above, n. 133. Timacum Minus: Spomenik 71, 1931, p. 81 no. 186 (A.D. 199; on the governor see A. Birley, Septimius Severus, London 1971, 331), Spomenik 98, 1948, p. 82 no. 174 (A.D. 242).

[249] As is done in some inscriptions of the same type which refer to the mines proper: above, notes 219f. (Sočanica, A.D. 136—137, 238—244), Dessau, ILS 9125—9131 (Spain, A.D. 163—191).

[250] An analogous situation was that of the *aurariae* of Alburnus Maior (Dacia), with its Immenosum Maius, Deusara, Kartum, Vicus Pirustarum, etc. (CIL III tab. cer. III, VI, VIII, X, XIII). A well-known regulation in the Lex Met. Vip., *conductor frui debeto ita, ne alius in v[ico metalli Vipascensis inve] | territoris eius tonstrinum quaestus causa faciat* (ll.37f.), may have cited the word *vicus* in the plural form.

[251] The plural form *territoris* in the sentence quoted in the foregoing note suggests that a *metallum* could have comprised several areas which were not necessarily contiguous.

[252] The Ljubija *ferrariae* and even the *aurariae* of central Bosnia may have also been composed of a Pannonian and a Dalmatian section. Cf. the case of the χώρα Ἀκυενίσιος (above, text to n. 153).

[253] Lead was obviously considered a cheap by-product of silver; as to metallic zinc, it was obtained very rarely, if at all (Davies, Mines, 60ff.; cf. E. R. Caley, Orichalcum and Related Ancient Alloys, New York 1964, 13ff.).

— copper usually goes in the Timok valley with gold — and the fiscus had no interest in exploiting the areas of lesser economical importance. It is perhaps the circumstance that the same fiscal mining areas actually yielded several metals in addition to the principal one that favoured the substitution of the terms *aurariae* and *argentariae* by the simple *metalla* in the third century and later[254].

The administration was rather uniform. Only *ferrariae* ((1)—(2)) retained the régime of the large lease-holders during the second century, but it differed little from the régime adopted elsewhere, owing to the semi-official position of the *conductores*. As a rule, the *putei* were leased out and the *officinae* exploited directly, while written evidence on various forms of compulsory work is lacking[255]. The chief officials were procurators, freedmen till some date in the late second (9), or early third ((1), (5)), century, and *equites* thereafter. There is no evidence of the simultaneous use of an *eques* and a freedman as associated procurators in the same mine[256]; at least the Ljubija *metalla* seem to have had the *vilici* directly under the procurator. The *equites* who superseded the freedmen were obviously *sexagenarii*. The case of the *procuratores centenarii* in the *argentariae* of the Drina valley will have reflected the mineral wealth of the region and, remarkable as it is, need not have been wholly isolated. It would be interesting to know whether there existed administrative units superior to those ten or eleven enumerated above[257]. Two regions in the neighbourhood could have been united, even if belonging to different provinces[258], but larger agglomerations of the kind are not known, though allowance should be made for union in some administrative aspects (*metalli Dardanici*, for instance[259]). It seems that in the typical pattern a district with its procurator depended directly on the provincial governor or procurator[260], and the reverse legends of the *nummi metallorum* indicate that the province had something to do with the distribution of that currency[261]. The further centralization of our *metalla* has been generally rejected[262], on inadequate grounds. The coins of mines of our four provinces, issued in Rome as a part of considerable official output ("anonymous *quadrantes*"), suggest the existence of an administration comparable to the *Publicum Portorium Illyrici*, without the Ripa Thraciae and the Daciae. Such a centralizing office must have been indispensable for planning and distributing the production of precious metals in general and may be assumed to have functioned on the level of a *tabularium* in the ministry of the *procurator a rationibus* in Rome[263]. The *comes metallorum per Illyricum* of the later Empire (Not. Dign. Or. XIII 11) was perhaps a distant successor of that office.

---

[254] Cf. above, notes 210, 216, 219.

[255] It can be surmised e. g. from the density of cemeteries in the Kosmaj region or from numerous finds of fetters in the Pek and Timok valleys that the share of unfree labourers was important. To be sure, it gradually increased with the decline in mining prosperity so that compulsion was eventually needed for nearly all those who worked in a *territorium metalli* (the lease of *putei* will have become a hereditary obligation as early as the Severi); the attempts the *metallarii* made to evade their duties are constantly referred to in the fourth century (Cod. Theod. X 19,5—7,9,15; Amm. Marc. XXXI 6,6, etc.). An anonymous' tombstone from Timacum Minus (Jahresh. 3, 1900, Beibl. 147f. no. 49) notes *[in]terfectus a [sta]tionaris* (Mócsy's doubt as to the restoration, Moesia Superior, 194 with n. 2, is not justified) *cum Diurpagisa filio suo*; the misdoers were probably charged with the watching of the *fines metalli* (cf., for analogous tasks, Paul. Sent. I 6A3).

[256] Which has been sometimes assumed: Ladek–Premerstein–Vulić, Jahresh. 4, 1901, Beibl. 154; Fitz, loc. cit., 155 (cf. Mrozek, Bergwerksprokuratoren, 52f.), et al.

[257] According to a wide-spread belief, the *procuratores metallorum* controlling all the districts of a province or even of several provinces should be reckoned with (Hirschfeld, KV, 160; Täckholm, Studien, 102ff.; Mrozek, Bergwerksprokuratoren, 50, 57); the evidence available alludes so far only to the procurators controlling one district (it is obvious e. g. that the exploitation of the west Bosnian silver, if there was any, must have depended on the procurator at Ljubija, not that at Domavia), which however may have been the only district of the province in some cases.

[258] Above, text and n. 252.

[259] Mine-coins, (i)—(l); cf. above, text to notes 224—226.

IV. Conclusion

The main conclusion of the present study is that Roman mining in the Danubian provinces — and, no doubt, also elsewhere — was more of a system than is commonly thought. That branch of industry demanded special care which exceeded the means of an area or a province, as illustrated by the transportations of *peregrini* from Dalmatia to Moesia Superior and Dacia[264] for compulsory work in the mines. The hard fact that metals, especially precious ones, were both rare and needed, naturally led to the relative centralization of the mining administration, and to a distinction between the provinces which were rich in minerals and those which were not[265]. Conceivably, such a state of affairs must have had manifold consequences. One of them should be stressed: the gradual municipalization of the provincial territory, which is a process common to all the Empire, was bound to affect the countries of central Noricum, Southern Pannonia, Northern Dalmatia and almost the whole of Moesia Superior in a far lower degree, owing to the occurrence of mines within the vast fiscal domains. This had a bearing on all aspects of the life there, notably on the organization of the *portorium* and on the degree of romanization of the indigenous population.

---

[260] Above, notes 216, 224, 248f. Similarly in Noricum, ALFÖLDY, Patrimonium Regni Norici, 172 with n. 46.

[261] Of the districts which have been shared, or seem to have been shared, by two provinces, (2) pertained obviously to Pannonia (Superior), (3) and (4) to Dalmatia.

[262] E. g. HIRSCHFELD, KV, 175; MROZEK, Bergwerksprokuratoren, 59.

[263] That would be a natural conclusion also from Statius' verses, Silvae III 3,86ff. (cf. above, n. 194).

[264] Above, n. 137.

[265] Cf. Dig. XLVIII 19,8,4 (Ulpian): *metalla autem multa numero sunt et quaedam quidem provinciae habent, quaedam non habent: sed quae non habent, in eas provincias (damnatos) mittunt, quae metalla habent.* Cf. DAVIES, Mines, 10.

List of illustrations

I. Plates

I 1—2 Mine-coin: Trajan / DARDANICI. BMC III, p. 234, nos. 1106ff. The Kunsthistorisches Museum, Münzkabinett, Wien.

3—4 Mine-coin: Roma / DARDANICI. BMC III, p. 534, nos. 1857ff. The National Museum, Belgrade.

5—6 Mine-coin: Trajan/METALLI VLPIANI. BMC III, p. 234||, pl. 45, 13. The National Museum, Belgrade. (The original diameter of coins reproduced in figs. 1—6 is 1.7—1.8 centimeters.)

II 7 Lead ingot, Kosmaj. Täckholm, Studien, p. 173, Abb. 12. By courtesy of the Helsingborgs Museum, Sweden.

8 Base honouring M. Antonius Fabianus. Dessau, ILS 9019. The Museum of Požarevac, Yugoslavia. By courtesy of Professor Miroslava Mirković.

III 9 Inscription recording the restoration of the temple of Terra Mater, Rudnik. CIL III 8333. The Epigraphical Collection, Belgrade. By courtesy of the Centre d'études épigraphiques et numismatiques, Faculté de philosophie de l'Université de Belgrade.

IV 10 Fort of the Brodica mines. By courtesy of the Archaeological Institute, Belgrade.

II. Maps

1. Noricum (p. 53)
2. Pannonia and Dalmatia (p. 54)
3. Moesia Superior (p. 55)

Die Goldbergwerke im römischen Dazien*

von Stanisław Mrozek, Gdańsk

Inhalt

I. Die Bevölkerung in der antiken Gegend von Roşia Montană 98

II. Die freie Arbeit in den Bergwerken 102

III. Die Sklaven in den Bergwerken 107

Es wird sicher mit Recht angenommen, daß die Eroberung der Goldbergwerke Daziens ein nicht unbedeutendes Motiv war, das den Kaiser Trajan zum Angriff auf dieses Land verleitete[1]. Dies wird u. a. auch durch den Eifer, mit welchem die Römer die Bergwerke ausgebeutet haben, bestätigt. Der erste Prokurator der Goldbergwerke ist schon in der Zeit Trajans bezeugt (CIL III 1312). Vieles deutet darauf hin, daß die Veränderung des Goldwertes zur Zeit Trajans im Zusammenhang mit dem Einschalten der Goldbergwerke Daziens in das römische Wirtschaftssystem

Abkürzungen:

AE = Année Epigraphique, Paris.
AISC = Anuarul Institutului de Studii Clasice, Cluj.
CIL = Corpus Inscriptionum Latinarum, Berolini.
Materiale = Materiale şi cercetări arheologice, Bucarest.
SCIV = Studii şi cercetări de istorie veche, Bucarest.
TC = Tabula Cerata.

---

* Dieser Beitrag stellt eine Ergänzung zu dem vorhergehenden Beitrag (oben S. 52—94) von S. Dušanić dar. Aus diesem Grunde ist er von den übrigen Beiträgen zur Provinz Dacia (unten S. 889ff.) getrennt.

[1] Zur neueren Literatur über den römischen Goldbergbau in Dazien vgl. C. Daicoviciu, E. Condurachi, I. Nestor, Gh. Stefan, M. D. Matei, Istoria României, vol. I, Comuna primitivă. Sclavagismul, Perioada de trecere la feudalism, Bucarest 1960; O. Iliescu, Nouvelles informations relatives aux lingots romains d'or trouvés en Transylvanie, Revue des Etudes Sud-Est Européennes 3, 1965, S. 269—281; S. Mrozek, Stosunki społeczne w rzymskich kopalniach złota w Dacji, Toruń 1966; Idem, Aspects sociaux et administratifs des mines d'or romaines de Dacie, Apulum 7, 1968, S. 307—326; N. Maghiar—S. Olteanu, Din Istoria mineritului în România, Bucureşti 1970; vgl. auch die Rezension zum römischen Teil dieses Buches von R. Popa in SCIV 22, 1971, S. 538—540.

steht. Auf dieses Problem haben besonders J. CARCOPINO[2] und J. GUEY[3] aufmerksam gemacht.

Die vorrömische Exploitation des Goldes in Siebenbürgen, welche wahrscheinlich im 2. Jahrtausend v. u. Z. begonnen hatte, war keineswegs ununterbrochen. Sie wurde vielmehr von den jeweilig sich hier aufhaltenden Stämmen oder Völkerschaften betrieben. Im 6. Jh. v. u. Z. sind in Siebenbürgen die Agathyrsen als Goldgräber bekannt. Nennenswert ist auch die Gewinnung des Goldes unter der Herrschaft der dakischen Könige, aber erst die römische Kaiserzeit bringt uns die reichsten Quellen zur Geschichte des Bergbaus in Dazien.

Gold wurde von den Römern vor allem in den Munţii Apuseni gewonnen, wo sich drei Hauptbergwerksgegenden feststellen lassen, und zwar: 1. Baia–Mare, zwischen Tibleş und Rodna, 2. Roşia Montană (röm. Alburnus Maior)–Zlatna, 3. Brad–Secărîmb. Die archäologischen Überreste der römischen Goldgewinnung wurden in folgenden Ortschaften zutage gebracht: Secărîmb, Brad, Boiţa, Ruda, Tebia, Baia de Cris, Roşia Montană (Alburnus Maior), Baia de Arieş, Almaşul Mare; ferner auf den Anhöhen: Boieriţa, Cucumani, Runcu, Haneş, Dorul Negrii, Baba, Piatră Seacă und im Gebirge von Breaza. Außer den Munţii Apuseni kommt eine gewisse Bergwerkstätigkeit im Banat in Frage und besonders in Sasca Montană und Moldova[4].

Die technischen Methoden des Bergbaubetriebes in Dazien waren im allgemeinen dieselben, die auch für andere römische Provinzen nachgewiesen sind[5], das heißt, das Gold wurde sowohl mittels des ausgebauten Stollensystems gewonnen als auch mittels des *corrugus* (Tagebau); nicht unbekannt war ebenfalls das Aufsuchen des Goldes in den Gewässern[6]. Was die Stollen betrifft, sind sie in der Gegend von Roşia Montană besonders sehenswert. Es handelt sich sowohl um römische als auch um vorrömische Stollen im Berg Cetatea Mare, deren Größe im Querschnitt ungefähr 1,6 m beträgt. In diesem Zusammenhang sind auch die Gallerien von Baia Mare und Brad–Secărîmb zu nennen.

---

[2] Un retour à l'impérialisme de conquête: l'or des Daces, in: IDEM, Points de vue sur l'impérialisme romain, Paris 1934, S. 73—86; vgl. zu diesem Problem auch D. BERCIU, Contribuţia elementelor economice la explicarea unor evenimente istorice din Dacia, Independenţa economica 31, 1948, 1, S. 4.

[3] De 'L'or des Daces' (1924) au livre de STURE BOLIN (1958), Guerre et Or. Or et monnaie, in: Mélanges d'archéologie, d'épigraphie et d'histoire offerts à Jérôme Carcopino, Paris 1966, S. 445—475.

[4] Über die technischen Methoden der Ausbeutung der dakischen Goldbergwerke vgl. besonders bei V. CHRISTESCU, Viaţa economică a Daciei romane, Piteşti 1929 und im römischen Teil des Buches von N. MAGHIAR—S. OLTEANU, Din Istoria mineritului in Romania, Bucureşti 1970.

[5] Einige archäologische Parallelen zum römischen Bergbau in Dazien vgl. bei C. DOMERGUE, Les exploitations aurifères du Nord-Ouest de la Péninsule Ibérique sous l'occupation romaine, in: La mineria hispana e iberoamericana, Vol. I, León 1970, S. 164 (über *arrugia*); G. C. BOON, Aperçu sur la production des métaux non ferreux dans la Bretagne romaine, Apulum 9, 1971, S. 487 (über Stollengröße).

[6] Vgl. dazu H. WILSDORF, Georg Agricolas Darlegungen und Illustrationen zum Goldwaschen, Apulum 10, 1972, S. 259.

Direkte schriftliche Quellen über die Goldbergwerke Daziens liegen nur in Roşia Montană (Alburnus Maior) vor. Es sind nämlich die bekannten Wachstafeln, die in den letzten Jahrzehnten des 18. Jhs. und in der ersten Hälfte des 19. Jhs. in römischen Stollen gefunden und im 'Corpus Inscriptionum Latinarum' erstmals vollständig veröffentlicht wurden[7]. Diese Wachstafeln wie auch die Grab- und Altarinschriften aus Roşia Montană liefern uns ein Bild der Verhältnisse in den Goldbergwerken der antiken Gegend von Alburnus Maior aus der Mitte des 2. Jhs., aus der Zeit also, in der das römische Kaiserreich auf der Höhe seiner politischen und ökonomischen Entwicklung stand. Die Bedeutung des Materials aus der Gegend von Alburnus Maior wird besonders dadurch hervorgehoben, daß außer ihm und den Inschriften aus Vipasca im römischen Lusitanien keine aufschlußreichen Hinweise über die Bergwerke für die Zeit des Prinzipats vorhanden sind. Wie weiter gezeigt wird, ist dieses Material nicht ohne Belang auch für die Untersuchung des Problems der ökonomischen Krise, die sich bereits in der zweiten Hälfte des 2. Jhs. anzeigt. Unsere weiteren Ausführungen werden sich zwangsweise auf die historische Auswertung des Quellenmaterials aus der Gegend von Alburnus Maior stützen.

Im Hinblick auf die Verwaltung der Bergwerke lassen sich folgende Tatsachen feststellen: der Sitz der Verwaltung war Ampelum (heute Zlatna). An der Spitze der Verwaltung stand ein *procurator aurariarum*, dem ein umfangreicher Beamtenapparat zur Verfügung stand. In Dazien sind folgende *procuratores aurariarum* bekannt: 1. Marcus Ulpius Hermias, *Augusti libertus* (CIL III 1312), 2. Romanus, *Augusti libertus* (CIL III 1622), 3. Papirius Rufus (CIL III 1311), 4. Aelius Sostratus (CIL III 7836), 5. Caius Aurelius Salvianus (CIL III 1293), 6. Lucius Macrius Macer (CIL III 1310), 7. Maximus (Materiale 6, 1959, 886, nr. 24), 8. Marcus Aurelius Apollinaris (CIL III 7837), 9. Aulus Pontianus (Année Épigraphique 1959, nr. 308), 10. Avianus, *Augusti libertus subprocurator aurariarum* (CIL III 1088). Die verhältnismäßig große Zahl von Prokuratoren läßt vielleicht die Vermutung zu, daß einige von ihnen an der Spitze der einzelnen Bergwerke standen; einen ähnlichen Tatbestand vernehmen wir in Vipasca und vielleicht auch auf der Insel Zypern, wo die Bergwerksdistrikte von einem besonderen Prokurator verwaltet wurden[8]. Auf Grund der

---

[7] CIL III, S. 921—960, Nr. I—XXV. Neueste Ausgabe der Wachstafeln Nr. I, III, V, VI, VIII, X, XII, XIII, in: Fontes iuris Romani anteiustiniani, vol. III, ed. V. Arangio-Ruiz, Florentiae 1943; V. Hanga, Crestomatie pentru studiul istoriei statului şi dreptului R.P.R., t. I, Bucarest 1955; D. Tudor, Istoria sclavajului in Dacia Romana, ed. Acad. R.P.R., Bucarest 1957 (Supplementum epigraphicum).

[8] Vgl. dazu S. Mrozek, Die kaiserlichen Bergwerksprokuratoren in der Zeit des Prinzipats, Zeszyty Naukowe Uniwersytetu Mikołaja Kopernika w Toruniu, Historia 4, Toruń 1968, S. 50; von der Existenz eines solchen kaiserlichen Prokurators zeugt der Bericht des berühmten Arztes Galenos, welcher als sehr junger Mann die Kupferbergwerke in Soloi besucht hatte (ed. Kühn, XII, S. 214, 226, 234; XIV, S. 7; vgl. auch O. Davies, Roman Mines in Europe, Oxford 1935, S. 9). Galenos schreibt, ein gewisser ἐπίτροπος τοῦ μετάλλου habe ihn auf dem Bergwerksgebiet herumgeführt. Wie weiterhin aus dem ausführ-

Interpretation des neuesten Inschriftenmaterials muß betont werden, daß in den Bergwerken von Alburnus Maior auch zu Beginn des 3. Jhs. eine rege Tätigkeit herrschte. Dies ist zuallererst der energischen Politik Caracallas zu verdanken, der große Anstrengungen unternommen hatte, die Grenzen Daziens vor Einfällen der Nachbarvölker zu schützen. Es sei hier zu der bekannten Inschrift[9] aus dem Jahre 215 auch eine von V. WOLLMANN[10] edierte hinzugefügt: *D(is) M(anibus) Aur(elius) Asclepiades vixit ann(is) LX Aur(elia) P[rob?]ina con* ... Laut Kommentar des Herausgebers handelt es sich mit Recht um einen Menschen, der nach 212 das Bürgerrecht erworben hatte.

I. Die Bevölkerung in der antiken Gegend von Roşia Montană

In der älteren Fachliteratur hat man[11] vor allem die Namen der Leute aus den Wachstafeln ausgewertet. Um aber ein volles Bild der ethnischen und rechtlich-sozialen Verhältnisse im Bergwerkdistrikt von Alburnus Maior zu gewinnen, müssen auch die Altar- und Grabinschriften aus dieser Gegend in Betracht gezogen werden. Auf den Zusammenhang dieser Inschriften mit der Tätigkeit der Bergwerke haben schon TH. MOMMSEN[12] und O. HIRSCHFELD[13] hingewiesen. Darauf, daß die Altar- und Grabinschriften ein integrales, untrennbares Quellenmaterial darstellen, deuten zweifellos dieselben Namen, die in beiden Arten der Quellen zum Vorschein kommen, wie z. B. Bato, Dasius, Epicadus, Plator, Verzo und andere. Es wäre natürlicherweise unbegründet, alle Menschen in den erwähnten

---

lichen Bericht ersichtlich ist, hatte dieser Prokurator sehr gute Fachkenntnisse, u. a. war er in der Chemie und Physik bewandert, was in ihm eher einen langjährigen Fachmann vermuten läßt als einen Finanzbeamten, der Karriere auf verschiedenen Verwaltungsgebieten hinter sich hatte. Prokuratoren, die nur ein Bergwerk oder Bergwerksdistrikt verwalteten, sind u. E. nicht nur für Dazien, sondern auch für andere balkanische Bergwerke anzunehmen. Dies wird von J. FITZ, Verwaltung der pannonischen Bergwerke, Klio 54, 1972, S. 217, bestritten. Da jedoch solche Prokuratoren auch in Spanien vorkommen (CIL II 1179; CIL II 2598; AE 1933, 273 u. a.), sind wir der Meinung, daß es nicht anders gewesen ist in der Verwaltung der Bergwerke in Dalmatien oder Pannonien, obwohl gewisse Besonderheiten hinsichtlich der Bergwerksverwaltung in diesen Provinzen Beachtung verdienen.

[9] Vgl. D. TUDOR, op. cit., S. 277: eine Inschrift, in der ein *dispensator aurariarum Suriacus* genannt wird; vgl. auch N. MAGHIAR—S. OLTEANU, op. cit., S. 85.

[10] Două inscripţii romane din Munţii Apuseni, Apulum 5, 1965, S. 591; zu der Kontinuität des Betriebes der römischen Goldbergwerke im III. Jhrt. vgl. auch N. GOSTAR, Situatia Daciei dupa anul 271, e. n., in: Analele Stiinţifice ale Universitaţii "Al. I. Cuza", Jasi 11, secţia III, 1964, S. 62.

[11] A. KERÉNYI, Die Personennamen von Dazien, Diss. Pann., 1, 9, Budapest 1941, S. 269.

[12] CIL III, S. 214.

[13] Dacia, Sitz.-Ber. d. Wien. Akad. 77, 1874, S. 369 = IDEM., Kleine Schriften, Berlin 1913, S. 749.

Quellen als Bergleute zu betrachten. Man wird also Leute, deren Namen in der Gegend von Alburnus Maior vorkommen, nur als Personen bezeichnen müssen, die in engem Zusammenhang mit der Tätigkeit der Bergwerke stehen. Unter diesem Begriff sind sowohl die eigentlichen Bergleute zu verstehen als auch die Büroangestellten, die Arbeitgeber, die Wucherer und andere Personen, deren Namen in der behandelten Bergwerksgegend auftauchen. Nach dem heutigen Stand der Forschung weist das Quellenmaterial aus der Gegend von Alburnus Maior 68 sichere und 5 unsichere illyrische Personennamen auf. Die häufigsten unter ihnen sind Bato, Beusas, Dasius, Epicadus, Panes, Planius, Plator, Scenobarbus und Verzo[14]. Die Anzahl der illyrischen Namen aus Alburnus Maior beträgt 64% aller illyrischen Personennamen aus Dazien, und damit erscheinen diese Bergwerke als der größte ethnische Komplex der Illyrier in dieser Provinz[15]. Die nächsthöhere Anzahl, nämlich 17 Namen, ist in Apulum nachgewiesen. Die Frage der Stammeszugehörigkeit der Illyrier kann nur im allgemeinen erörtert werden. Auf Grund der Wachstafel Nr. VIII, die die Bezeichnung *Alburno Maiori vico Pirustarum*, und der Wachstafel VI, die den Namen *Dasius Verzonis Pirusta ex Kavieretio* enthält, ist zu schließen, daß die Wachstafeln vor allem die Pirusten betreffen. Pirustae[16] stammen allem Anschein nach aus Dardanien, das sich im Altertum des Rufes eines goldreichen Landes erfreute[17]. Wahrscheinlich wurden die Pirusten auf Grund ihrer Fachkenntnisse im Bergbau in die Goldbergwerke Daziens umgesiedelt. Es läßt sich leider kaum ermitteln, was unter dem Begriff *vicus Pirustarum* zu verstehen ist. Offensichtlich handelt es sich hier um einen Siedlungsteil von Alburnus Maior. Aus der Wachstafel Nr. VIII geht hervor, daß in der Zeit, aus der die Wachstafel stammt, also aus dem Jahre 159 u. Z., *vicus Pirustarum* nicht ausschließlich von Pirusten bewohnt gewesen ist. Man darf vermuten, daß es nur zu Beginn der Kolonisation der Bergwerke eine geschlossene Gemeinde der Pirusten gab. Außer den Pirusten kommen auch die Baridusten aus der Stadt Bariduum in der Gegend von Alburnus Maior vor. In der Nähe von Bariduum und Salonae befanden sich Goldbergwerke; es kann also geschlossen werden, daß auch die Baridusten wegen ihrer Kenntnisse im Bergbau nach Dazien umgesiedelt worden sind. In der Gegend von Alburnus Maior scheinen auch die Sardeaten ansässig gewesen zu sein. Dies läßt sich auf Grund der Inschrift CIL III 1266 bestätigen, wo ein gewisser F. Bisius Scenobarbus Sard[ias] hervortritt[18]. Die Bergwerksgegend wird schließlich von Umsiedlern aus Aequum bewohnt, was aus der Inschrift CIL III 1262 zu schließen ist. Diese Inschrift muß offensichtlich mit der Inschrift CIL III 1323 aus Ampelum zusammengestellt werden, die auch auf Menschen aus Aequum hindeutet: *D(is) M(anibus). P(ublio) Celsenio Constanti dec(urioni) col(oniae) Delmatiae Cl(audia tribu) Aequo, item dec(urioni) col(oniae) Daci(cae) v(ixit) a(nnos) XXX. M(arcus) O[p]ellius Adiutor IIvir col(oniae) Daci(cae) h(eres) t(estamento) v(ivus?) p(osuit).*

---

[14] Neuere Literatur zu den Illyriern in den Goldbergwerken Daziens: I. I. Russu, Illirii, București 1969, S. 121—123, 244—245; Idem, Onomasticon Daciae, AISC 4, 1941—1943 (1944), S. 205; S. Mrozek, Aspects sociaux et administratifs . . ., S. 310—312 (detaillierte Aufzählung aller Personennamen in den Quellen aus der Gegend von Roșia Montană); Z. Milea, Sculpturi romane de la Alburnus Maior in Muzeul de Istorie din Turda, Apulum 9, 1971, S. 435—441: Grabsteine aus Roșia Montană, auf welchen illyrische Bergleute dargestellt sind.

[15] Zu den in der angeführten Literatur zusammengestellten illyrischen Namen (vgl. Note 14) möchten wir ebenfalls den Dassius zufügen, welcher in der Inschrift von V. Wollmann, op. cit., S. 593 publiziert worden ist: *Dassius Deanae ei conl . . .*

[16] Livius, 45, 26; Perustae, Velleius Paterculus 2, 115; Πιροῦσται, Ptolemaios 2, 16, 5.

[17] Vgl. Plinius, NH XXXIII, 39: *Dardanium vocabatur (aurum).*

Das Inschriftenmaterial, welches sich auf griechische und orientalische Personennamen bezieht, deutet vorwiegend auf kleinasiatische Abstammung der Griechen hin. Es sind ihrer 34, zwei unsichere Personennamen mit einbegriffen. Diese Personennamen kommen meistens auf Altarinschriften vor (von C. Daicoviciu, J. Berciu und A. Popa veröffentlicht), die von den verschiedenen Kollegien den kleinasiatischen Göttern gewidmet waren[19]. Zum Beispiel nennt eine Inschrift den Zeus aus Nara in Galatien; in einer anderen ist der Zeus κιμιστηνός bezeugt, dessen Spuren in Bithynien nachzuweisen sind. Kleinasiatischer Herkunft ist möglicherweise der Zeus Sardendenos oder Sarnendenos. In einer von N. Gostar veröffentlichten Inschrift kommt der östliche Gott Serapis vor[20]. Eine besondere Beachtung verdient aber die Anwesenheit des Men[21], welcher als Gottheit der Bergleute betrachtet werden darf[22].

Die lateinischen Namen in der Gegend von Alburnus Maior tragen zweifellos das Gepräge der Romanisierung. Unter den 63 diesbezüglichen Namen sind nur 5 vorhanden, deren Praenomen, Nomen gentile und Cognomen keine Spuren der Romanisierung aufweisen, und diese dürften wahrscheinlich Kolonisten aus Italien gehört haben. Ein bedeutender Teil der Personennamen (13) trägt die kaiserlichen Gentilicia, wie Flavii, Aelii, Aurelii, Septimii. Auch die übrigen Personennamen deuten zweifellos auf die nichtrömische Abstammung ihrer Träger. Hierher gehören Namen von Menschen, deren Eltern Illyrier oder Griechen gewesen sind. Auffallend ist das häufige Vorkommen des Namens Maximus, der neunmal notiert ist und ausnahmsweise unter Illyriern[23]. E. PÓLAY ist folgender Ansicht: „Die Romanisierung der illyrischen Bergleute, der Pirusten, in ihrem balkanischen Vaterland, wo sie der Römerherrschaft heftigen Widerstand leisteten (Velleius Paterculus 2, 115, 4) und als Bergleute südöstlich von der Drina-Kurve wohnten . . ., scheint höchst unwahrscheinlich zu sein[24]." Es dürfte allenfalls die Vermutung naheliegen, daß die Griechen eher als die Illyrier geneigt waren, der Romanisierung zu unterliegen. Wir haben zum Beispiel 14 romanisierte Illyriernamen und 12 romanisierte Namen von Griechen. Im Verhältnis zu entsprechenden Zahlen der Personennamen in beiden Gruppen von Namen macht das bei den Griechen ungefähr ein Drittel aller griechischen Personennamen, bei den Illyriern dagegen ein Sechstel aller illyrischen aus.

---

[18] Zum Problem der Kolonisation in den Bergwerken vgl. auch M. Macrea, Organizarea provinciei Dacia, Acta Musei Napocensis 3, 1966, S. 127; D. Tudor—C. Vladescu, Dardanii la Romula-Malva, Apulum 10, 1972, S. 183—189; K. Horedt, Interpretatii arheologice II, SCIV 24, 1973, S. 310.

[19] C. Daicoviciu, Neue Mitteilungen aus Dazien, Dacia 7/8, 1937—1940, S. 300—303; J. Berciu et A. Popa, Jupiter Cimistenus à Apulum, Latomus 22, 1963, S. 68—73.

[20] N. Gostar, Două inscripţii inedite din Dacia, SCIV 1, 1962, S. 129; was hingegen lateinische Götter betrifft, sei hier vor allem das Vorkommen des Silvanus in den Bergwerken in Betracht zu ziehen; vgl. dazu S. Toth, Zur Frage des Ursprungs und des sozialen Hintergrunds des Silvanuskultes in Dazien, Acta Classica Univ. Scient. Debrecen. 3, 1967, S. 79; A. Popa, I. Berciu, R. Pop, Trei monumente epigrafice de la Ampelum, Apulum 7, 1968, S. 405.

[21] Vgl. A. Popa, Date noi cu privire la cultul lui Men şi Jupiter Ammon in Dacia Superioară, Apulum 6, 1967, S. 145. S. demnächst auch E. N. Lane, Men: A Neglected Cult of Roman Asia Minor, ANRW II 17, hrsg. v. W. Haase, Berlin-New York 1978.

[22] Vgl. S. Lauffer, Die Bergwerkssklaven von Laureion, Zweiter Teil: Gesellschaftliche Verhältnisse, Aufstände, Akademie der Wissenschaften und der Literatur in Mainz, Abhandlungen der Geistes- und Sozialwissenschaftlichen Klasse, Jhrg. 1956, Nr. 11, S. 941.

Über die rechtlich-soziale Lage der Bevölkerung im behandelten Bergwerksgebiet möchten wir zunächst auf folgendes verweisen: die Bergleute waren größtenteils Freie. Die Illyrier erscheinen als Besitzer von Sklaven und Häusern (TC VI, VII, VIII). Einige Wachstafeln zeugen von ihrer lebhaften Geschäftstätigkeit[25]. Aus der TC Nr. XI ist ersichtlich, daß sie als Unternehmer auch Arbeiter beschäftigt haben. Es kann jedoch nicht ohne weiteres festgestellt werden, ob diese Situation für alle Illyrier in der Gegend von Alburnus Maior zutrifft. Der rechtliche Status dieser Bevölkerungsgruppe ist nicht genau bekannt. Allem Anschein nach waren es Peregrinen; auf Grund der 'Regulae' des Ulpian (19, 4) konnten sie auch *Latini iuniani* oder *Latini coloniani* sein.

Unter den Griechen sind weder Sklavenbesitzer noch Hausbesitzer bekannt, dagegen aber Arbeitgeber. Bedeutend scheint die Tätigkeit der Griechen im Geldverkehr gewesen zu sein (vgl. TC III, IV, XII und XIII). Die TC Nr. IV wurde in griechischer Sprache abgefaßt. Griechische und hellenistische Einflüsse sind in vielen Dokumenten aus der Gegend von Alburnus Maior ersichtlich.

In der lateinischen Bevölkerungsgruppe, welche in Anbetracht ihrer rechtlichen und sozialen Lage nicht als ein Ganzes angesehen werden kann, haben Menschen, deren Namen keine Anzeichen der Romanisierung aufweisen, eine besondere Stellung in den Bergwerken eingenommen. Wie schon erwähnt, waren es vielleicht Kolonisten aus Italien. Zu ihnen scheint Lucius Vasidius Victor gehört zu haben. In drei Wachstafeln tritt sein Name als erster unter den Unterschriften von Zeugen auf und dabei in der TC VIII im Nominativus, obwohl die übrigen Namen im Genetivus erscheinen; ausschließlich bei seinem Namen steht ausdrücklich *signavit*. In der Wachstafel Nr. V ist bei seinen Namen ein unlesbarer Ausdruck *ctati as* sichtbar, der sich vielleicht auf die Bezeichnung des Berufs oder der amtlichen Funktion des Lucius Vasidius Victor bezieht. Was die allgemeine Lage der romanisierten Bevölkerung betrifft, scheint diese nicht besser gewesen zu sein als die der Illyrier oder Griechen. Dies wird u. a. durch die Tatsache bestätigt, daß ein gewisser Lucius Ulpius Valerius, dem wahrscheinlich zur Zeit Trajans das Bürgerrecht verliehen wurde, als Arbeiter bei dem Griechen Socratio Socratis beschäftigt gewesen ist. Besondere Aufmerksamkeit verdienen die Geldgeschäfte der romanisierten Griechen. Als gutes Beispiel kann hier das Handeln des Iulius Alexander gelten, das sich verhältnismäßig genau verfolgen läßt. Er ist spätestens im Jahre 162 nach Alburnus Maior eingewandert, denn im Juni desselben Jahres nimmt er eine Geldanleihe in Höhe von 140 Denaren auf (TC III). Die weiteren Wachstafeln bezeugen, daß er mit dem Gelde gute Geschäfte gemacht hat. Bereits im Oktober 162 ist er schon Gläubiger eines Alexander Caricci, dem er 60 Denare borgte (TC V). Die Tätigkeit des Iulius Alexander in Geldgeschäften findet ihre Krönung, jedenfalls in den Quellen, in einer *societas danistaria*, einer Wuchergesellschaft (TC XIII), wo sein Geldanteil 500 Denare beträgt.

---

[23] CIL III 1261; CIL III 1268; CIL III 1269; CIL III 1270; TC II; TC VI; TC VI; vermutete illyrische Herkunft: CIL III 1260; TC III.

[24] E. PÓLAY, Die Verträge der siebenbürgischen Wachstafeln, Das Altertum 19, 1973, H. 1, S. 31; anderer Meinung ist K. VISKY, Quelques remarques sur la question des mancipations dans les triptyques de Transylvanie, Revue internationale des droits de l'antiquité, 3e sér., 11, 1964, S. 267—279.

[25] TC I; TC II; TC VI; TC XIV, TC XX.

II. Die freie Arbeit in den Bergwerken

Die drei bekannten Arbeitsverträge, welche in den TC Nr. IX, X und XI vorkommen, wurden gemäß der bestehenden Praxis auf Verlangen der Arbeiter ausgefertigt, was aus dem Ausdruck *scripsi rogatus*, der sich auf den Hersteller der Urkunde bezieht, hervorgeht[26]. Die Kosten für die Anfertigung des Vertrags, welcher zum Typus *locatio-conductio* gehört, hatte wahrscheinlich der Arbeiter zu tragen. Alle drei Arbeiter scheinen des Schreibens unkundig zu sein; in diesem Sinne ist der Satz *quia se litteras*

---

[26] Der Text der TC X aus dem Jahre 164 u. Z. lautet: *Macrino et Celso cos. XIII Kal(endas) Iunias. Flavius Secundinus scripsi rogatus a Memmio Asclepi, quia se lit[ter]as scire negavit, it quod dixsit se locas[se] et locavit operas s[ua]s opere aurario Aurelio Adiutori ex ha[c] die [in] idus Novembres proxsimas [denariis se]ptaginta cibarisque. [Mercede]m per [te]mpora accipere debebit. S[u]as operas sanas valentes [ede]re debebit conductori [s(upra) s(cripto)]. Quod si invito condu[c]tore recedere aut cessare voluer[it, da]re debebit in dies singulos (sestertios) V numeratos de sum[ma m]erced[is. Quod si] fluor impedierit, pro rata conputare debebi[t]. Conduc[to]r si tem[po]re peracto mercedem sol[v]endi moram fecerit, ead[em] p[oena] tenebitur exceptis cessatis tribus. Actum Immenoso Maiori. Titus Beusantis qui et Bradua, Socratio Socrationis. Memmius Asclepi.* Über die Arbeitsverträge aus Dazien vgl. besonders: A. BERGER, A Labor Contract of A.D. 164, Classical Philology 43, 1948, S. 4; E. PÓLAY, Három munkabérszerzödés a római, Daciabol, Acta Universitatis Szegediensis, Acta Iuridica et politica, T. IV, fasc. 5, 1958; G. GIULEI, Acta Musei Napocensis 8, 1971, S. 555—560 (non vidi).

scire negavit aufzufassen[27]. Die Arbeiter sind freie Menschen. Der Name eines von ihnen lautet Lucius Ulpius Valerius (TC IX), ein Name, der wahrscheinlich in der Zeit Trajans verliehen wurde. Der zweite Arbeiter heißt Memmius Asclepi (TC X), der dritte Restitutus agnomine Senioris (TC XI). Es ist zu bemerken, daß in den ägyptischen Arbeitsverträgen, die mit Sklaven abgeschlossen wurden, stets ein κύριος auftritt, der im Namen des Sklaven den Vertrag unterzeichnet. In den Kontrakten aus Dazien fehlt irgendeine ähnliche Form der Vormundschaft. Nach der Ansicht PÓLAYS sind unter den Kontrahenten möglicherweise römische Bürger, *Latini iuniani* oder *peregrini* gewesen[28]. In allen drei Verträgen wurden die Bergleute auf Grund der Formel *dixit se locasse et locavit operas suas* zur Arbeit angenommen. Soweit mir bekannt ist, kommt dieser Ausdruck in anderen römischen rechtlichen Dokumenten nicht vor. In der vorklassischen Zeit des römischen Rechts ist ausschließlich *se locare* in Gebrauch (vgl. D. XXII, 5, 3, 5 *quive ad bestias ut depugnaret se locaverit*). Die Klassiker dagegen sehen den Unterschied zwischen der Arbeitskraft und dem Träger dieser Kraft, das heißt dem Arbeiter, was sich in der folgenden Ausdrucksweise widerspiegelt: *qui operas suas, ut cum bestiis depugnaret, locaverit* (D. III, 1, 1, 6).

Wir wenden uns nun der Höhe der Löhne zu. Der Vertrag aus dem Jahre 164 u. Z. (TC X) wird von Memmius Asclepi mit dem Arbeitgeber *(conductor)* Aurelius Adiutor für die Zeit vom 20. Mai 164 bis 13. November 164 u. Z., also auf die Dauer von 178 Tagen, abgeschlossen. Die Höhe des Lohnes (*merces*) für diese Zeit ist auf 70 Denare festgelegt. Der tägliche Verdienst des Memmius beträgt ungefähr 1,5 Sesterzen. Außer Bargeld bekommt Memmius auch Verpflegung, was aus dem Ausdruck *cibarisque* hervorgeht. Diesen Begriff führte J. CARCOPINO an Stelle des unverständlichen *liberisque* ein[29]. Die Korrektur hat allgemeine Zustimmung gefunden[30]. Der Vertrag vom Jahre 163 (TC IX) läßt infolge der Beschädigung keine näheren Feststellungen im Hinblick auf die Dauer des Vertrages und die Höhe des Lohnes zu. Der Arbeitslohn in TC XI beträgt 105 Denare. Dem Restitutus agnomine Senioris wurde Vorschuß in Höhe von 25 Denaren ausgezahlt. Dieser Umstand verdient besondere Beachtung, denn eine Vorauszahlung kommt in den antiken Dienstverträgen selten vor[31]. Das Datum des Vertragsabschlusses ist leider unbekannt. *Ex hac die in idus Novemb. proximas venturas* bedeutet u. E.: bis zu den nächsten Iden des November. Eine ähnliche Zeitbestimmung finden wir in TC XIII: *ex X Kalendas Ianuarias quae proximae fuerunt Pudente et Polione cos. in pridie idus Apriles proximas venturas.* Dieser Vertrag wurde demnach auf die Dauer vom 23. Dezember 166 bis 12. April 167 u. Z. abgeschlossen; da der Vertrag am 28. März 167 u. Z. unterzeichnet wurde, ist der Ausdruck *in pridie idus Apriles proximas venturas* als „bis zu den nächsten Tagen vor den Iden des Aprils" zu verstehen. Auf Grund von TC X und TC IX darf man annehmen, daß der Beginn der Verträge oder deren Aufhebung auf Ende Mai oder in die Zeit vor den Iden des November fällt. Da der zweite Fall nicht in Frage kommt, weil der Vertrag in der Zeit der Iden des November seine Gültigkeit verliert, bleibt nur der Sommertermin übrig. Es darf daher angenommen werden, daß die Dauer dieses Vertrages ähnlich wie die in TC X ein halbes Jahr betrug. Die Termine der Arbeitsverträge scheinen folglich mit dem Arbeitsrhythmus in den dakischen Bergwerken in Zusammenhang zu stehen. Wie aus zwei Vertragsfristen (TC IX, TC XI) hervorgeht, hat man die Winterzeit für Anwerbung der Arbeiter möglichst gemieden. Der jährliche Verdienst des Restitutus agnomine Senioris betrug also 210 Denare, was pro Tag ungefähr 2,3 Sesterzen ausmacht. Nun bleibt die Frage, ob dieser Lohn eine Bestätigung durch andere Umstände oder Angaben findet. In TC X ist die Rede davon, daß der Bergarbeiter im Falle eines versäumten Arbeitstages eine Geldstrafe in Höhe von 5 Sesterzen zu zahlen hatte. Aus den Vipasca-Inschriften ist ersichtlich, daß alle dort vorkommenden Geldstrafen ein *duplum* der anfangs zu zahlenden Summe betragen[32]. Das *duplum* ist übrigens in der römischen Rechtspraxis als eine der häufigsten Höhen der Geldstrafen bekannt (vgl. Inst. IV, 6, 21). Es ist also höchst wahrscheinlich, daß auch die Geldstrafe aus TC X in der Höhe von 5 Sesterzen ein *duplum*, d. h. den verdoppelten täglichen Verdienst des Bergmannes, darstellt. Dieser angenommene Verdienst in Höhe von 2,5 Sesterzen würde mit den 2,3 Sesterzen des Restitutus agnomine Senioris fast übereinstimmen. Der Arbeiter aus der TC X hatte, wie schon betont wurde, außer Geld auch Verpflegung erhalten: *cibaria.* DE ROBERTIS[33] und BERGER[34] geben jedoch dem Ausdruck *cibaria* einen breiteren Sinn; nach Meinung dieser Gelehrten sind unter *cibaria* auch *vestiaria* und *habitatio* zu verstehen. Diese Erklärung läßt sich aber durch nichts beweisen. Ulpians (D. XXXIV, 1, 21) Ausdrucksweise läßt in dieser Hinsicht keinen Zweifel zu: *cibariis relictis neque habitationem neque vestiarium... deberi palam est.* Auch aus D. XXXIV, 1, 6 geht klar hervor, daß *cibaria* ein gleichgestellter Begriff zu *vestitus* und *habitatio* ist, und alle diese Begriffe können dem der *alimenta* untergeordnet sein: *Legatis alimentis cibaria et vestitus et habitatio debebitur, quia sine his ali corpus non potest.* In den Arbeitsverträgen aus Ägypten ist die Praxis geläufig, alle Teile der Belohnung in natura genau aufzuzählen. Einen ähnlichen Tatbestand muß man auch aus unseren Wachstafeln entnehmen. Es ist hier zu betonen, daß TC IX und XI keine Anweisungen über *cibaria* enthalten. Wenn also Memmius außer Geld und Essen auch noch Wohnung und Bekleidung erhalten hätte, wäre der Unterschied in der Entlohnung der Arbeiter auffallend groß und durch keine Umstände gerechtfertigt. Was die Realhöhe der Löhne betrifft, bietet TC XV den einzigen Anhaltspunkt für Überlegungen dieser Art. Sie enthält eine Aufstellung von Artikeln, die in einem Kollegium zur Feier der Laralien aufgewendet wurden. Gemäß den Angaben kostete ein Lamm 3,6 Denare, ein Ferkel 5 Denare. Memmius Asclepi, dessen täglicher Verdienst ungefähr 0,37 Denare betrug, konnte sich also ein Lamm nach 9 Tagen der Arbeit in den Bergwerken, ein Ferkel erst nach 12 Arbeitstagen kaufen. Der zweite Arbeiter, der ungefähr 0,57 Denare pro Tag verdiente, konnte sich ein Ferkel nach 9 Arbeitstagen in den Bergwerken, ein Lamm dagegen nach 6 Arbeitstagen kaufen. Wenn wir annehmen, daß die Kosten des täglichen Unterhalts des Bergmannes in der Gegend von Alburnus Maior 1,5 Sesterzen betrugen (für diese Summe konnte er $^1/_{12}$ eines Ferkels oder $^1/_9$ eines Lammes kaufen), dann waren ihm, wenn er 210 Denare im Jahre verdiente, 0,8 Sesterzen täglich übriggeblieben. Es ist durchaus interessant, diese Feststellung mit den Quellen aus Vipasca in Zusammenhang zu bringen. Dort kommen ebenfalls Lohnarbeiter (*mercennarii*) vor. Die Löhne der *mercennarii* in Vipasca waren so hoch, daß sie ihnen die Benutzung der Badeanstalt gestattet haben. Das Bad kostete für einen Mann ein halbes As, für die Frau ein ganzes As. Hierbei liegt die Vermutung nahe, daß auch die Bergarbeiter aus der Gegend von Alburnus Maior pro Tag ein halbes As für die Benutzung der Badeanstalt, wenn es dort eine solche gegeben hätte, aufzubringen in der Lage waren.

---

[27] Ein vergleichbarer Ausdruck kommt neulich in einer *tabula cerata* aus Pompei vor: *Quintus Aelius Romanus scripsi rogatu et mandatu Marci Barbati Celeris coram ipso quod is litteras nesciret* . . . (AE, 1971, 92).

[28] Op. cit., S. 37.

[29] J. CARCOPINO, Note sur la tablette de Cluj, CIL III, Nr. X, p. 948, Revue de Philologie 63, 1937, S. 101—103.

[30] V. ARANGIO-RUIZ, Epigrafia giuridica greca e romana, Studia et documenta historiae et iuris 5, 1939, S. 622; C. DAICOVICIU . . ., Istoria României, vol. I, S. 402.

[31] Vgl. R. TAUBENSCHLAG, The Law of Greco-Roman Egypt in the Light of the Papyri, Warszawa 1955, S. 374.

---

[32] Vgl. Fontes iuris Romani anteiustiniani, vol. III, ed. V. ARANGIO-RUIZ, Nr. 105: *Scripturae praeconii; Sutrini; Scripturae scaurariorum*; über *duplum* vgl. auch Inst. IV, 6, 21.

[33] F. M. DE ROBERTIS, La organizzazione e la tecnica produttiva: Le forze di lavoro e i salari nel mondo romano, Napoli 1946, S. 189.

[34] A. BERGER, op. cit., S. 237.

Wie bereits erwähnt wurde, erhielt der Arbeiter aus der TC X eine Entlohnung in natura; ihre Größe ist leider unbekannt. Wahrscheinlich war diese Entlohnung nicht geringer als der Unterschied, der zwischen den Löhnen der beiden Arbeiter existierte, also 210 minus 140 = 70 Denare. Es ist auch nicht ausgeschlossen, daß der Arbeitgeber die Kosten der Verpflegung im ganzen auf sich genommen hat, denn die Pflicht des Arbeitgebers, die Arbeitnehmer zu ernähren, ist in den Digesten bestätigt: *non solum autem libertum, sed etiam alium quemlibet operas edentem alendum aut satis temporis ad quaestum alimentorum relinquendum et in omnibus tempora ad curam corporis necessaria relinquenda* (D. XXXVIII, 1, 50, 1). Die Pflicht der Bezahlung des Arbeiters ruhte auf dem Arbeitgeber auch in dem Falle, wenn der Arbeiter aus einem von ihm nicht zu vertretenden Grunde die Arbeit einstellen mußte[35]. Unsere Verträge aber beachten diese Praxis nicht. Im Falle einer Überflutung wird dem Arbeiter der Lohn abgezogen. Dies ist erklärlich, wenn man berücksichtigt, daß das römische Recht stets den *conductor* vor der *vis maior* schützt: *Vis maior, quam Graeci* θεοῦ βίαν

---

[35] Vgl. D. XIX, 2, 38: *Qui operas suas locavit totius temporis mercedem accipere debebit si per eum non stetit quominus praestet.*

appellant, non debet conductori damnosa esse, si plus, quam tolerabile est, laesi fuerint fructus (D. XIX, 2, 25). Über den Schutz der *conductores* vor den Auswirkungen der *vis maior* finden wir auch eine Erwähnung in der *lex metalli Vipascensis*: *Si vis maior damnumve fatale inpedierit quominus lavare recte possit et temporis pro rata pensionem conductor reputare debeto*[36]. Die Belastung des Arbeiters mit den Folgen der *vis maior* mag zusätzlich dafür sprechen, daß die Arbeiter auch mit Verpflegung versorgt werden mußten. Andernfalls würde die *vis maior* nicht nur die Arbeiter, sondern auch die Arbeitgeber ruinieren. Die Arbeiter, die ihr Deputat verloren hatten, würden sich dann gezwungen sehen, die Arbeit nicht aufzunehmen, sondern sich anderswo die Lebensmittel zu beschaffen.

Für das Problem der sozialen Lage der arbeitenden Bevölkerung in den Bergwerken von Alburnus Maior ist zweifellos die Einwilligung des Staates zu einer lebhaften Tätigkeit der Kollegien von großer Bedeutung. Es ist ja allgemein bekannt, wie gerade die Kollegien oft das Mißtrauen der Staatsbehörden erweckt haben. Das Inschriftenmaterial aus der Gegend von Alburnus Maior deutet auf eine besonders bemerkenswerte Aktivität der Kollegien hin[37]. An erster Stelle sind hier die Kollegien aus Kleinasien zu erwähnen, deren Mitglieder höchstwahrscheinlich nur Griechen waren. Die Illyrier treten seltener als Mitglieder der Kollegien hervor. Die Mehrheit der Kollegien waren sicher religiöse und Begräbniskollegien. Die reichhaltigsten Hinweise sind über das *collegium Iovis Cerneni* erhalten, welches 54 Mitglieder zählte (TC I aus dem Jahre 167 u. Z.). An seiner Spitze stand ein *magister*, dem als Stellvertreter ein *commagister* beigeordnet war. Die Vorsitzenden dieses Kollegiums geben bekannt, daß die Mitgliederzahl auf 17 gesunken sei. Da der *commagister* des Kollegiums Iulius Iuli sich nicht in Alburnus Maior gemeldet hatte, wurde beschlossen, das Kollegium aufzulösen. Die Mitglieder des Kollegiums waren Freie, möglicherweise Lohnarbeiter. Auf Grund der Wachstafel Nr. XV darf man annehmen, daß in den Vereinen der Bergwerksleute ähnlich wie in anderen römischen Vereinen während der Kaiserzeit Gastmähler gefeiert wurden. Auf der Liste der Naturalien, die für ein Gastmahl anläßlich der Laralien bestimmt waren, finden wir fünf Lämmer, ein Ferkel, einen Liter Wein bester Qualität,

---

[36] Fontes iuris Romani anteiustiniani, vol. III, Nr. 105: *Balinei frundei*. Der Umstand, daß die Arbeitgeber gezwungen waren, sich vor der *vis maior* zu schützen, scheint dafür zu sprechen, daß es sich um Kleinbetriebe handelt. Die großen Unternehmer wären nämlich von der Flut in den Stollen nicht so betroffen gewesen angesichts der Möglichkeit, die Arbeiter aus der gefährdeten Stelle in eine andere schicken zu können. Die Arbeitgeber (*conductores*) in Alburnus Maior waren sicherlich Kleinpächter; das System der Kleinpacht war zu dieser Zeit in vielen Bergwerken und namentlich in Goldbergwerken verbreitet.

[37] TC I und TC XV; die Inschriften CIL III 1270, 7822, 7827; C. DAICOVICIU, Neue Mitteilungen aus Dazien, S. 302, Nr. 2, Nr. 3; S. 303, Nr. 4; I. I. RUSSU, Materiale 6, 1959, S. 884, Nr. 21; es ist nicht ausgeschlossen, daß hierher auch die Inschrift von V. WOLLMANN, op. cit., S. 593 gehört: *Dassius Deanae ei conl* ... ; WOLLMANN interpretiert die letzte Zeile im Sinne *et collegi*; eine ähnliche Situation kommt in der Inschrift CIL III 7827 vor: *Silvano Plabaotius* (?) *et colegi d(ono) d(ederunt)*.

52 Liter Wein geringerer Qualität, Weißbrot für zwei Denare, Essig, Salz, Zwiebeln und Weihrauch.

Auf Grund des vorgebrachten Materials hinsichtlich der allgemeinen Lage der Bergarbeiter in der Gegend von Alburnus Maior kann man sicher nicht leugnen, daß der kaiserliche Staat sich bemühte, freie Bergleute in den Bergwerken anzusiedeln und ihnen erträgliche Arbeitsverhältnisse zu schaffen. Davon zeugen sowohl die Arbeitsverträge, welche das Arbeitsverhältnis zwischen dem Arbeiter und dem Arbeitgeber (Kleinpächter) regelten, als auch die Erlaubnis, Kollegien in großen Ausmaßen zu organisieren. Man darf allerdings nicht außer acht lassen, daß diese Bestrebungen einen beschränkten, der Epoche entsprechenden Charakter hatten.

Die allgemeine Lage der arbeitenden Bevölkerung innerhalb der behandelten Bergwerke war allem Anschein nach keine Ausnahme; schon CUQ[38] hat darauf aufmerksam gemacht, daß die Gesetze aus Vipasca sich nicht ausschließlich auf diese Bergwerke beschränkt haben, sondern größere Verwaltungsgebiete umfaßten. Nach Ansicht einiger Forscher waren die Gesetze in jenen Bergwerken des römischen Spaniens verbindlich, in denen nicht *damnati ad metalla* beschäftigt wurden[39]. Diese Anschauung verdient Beachtung, wenn man berücksichtigt, daß sich weder in Vipasca noch in der Gegend von Alburnus Maior Spuren von Strafgefangenen fanden. Ferner läßt der Umstand, daß in beiden Bergwerken die Ausbeutung mittels des Kleinbetriebes erfolgte, die Annahme zu, daß ähnliche Verhältnisse in solchen Bergwerken herrschten, in welchen der Kleinbetrieb dominierend war. Da diese Ausbeutungsweise für die Gold- und Silbergruben vorauszusetzen ist, würde das eben Gesagte vor allem diese Bergwerke betreffen.

III. Die Sklaven in den Bergwerken

Es ist zu gut bekannt, wie spärlich die Quellen zum Thema „Sklavenarbeit in der römischen Wirtschaft" sind. Was in dieser Hinsicht vorhanden ist, betrifft vor allem Sklaven, die in der privaten oder staatlichen Verwaltung, Büros usw. beschäftigt waren. Nicht anders verhalten sich die Dinge in Bezug auf die Bergwerke in Dazien. Außer drei Sklavenverkaufsverträgen sind wir im Besitz einiger Grab- und Altar-Inschriften. Die TC Nr. VI vom Jahre 139 u. Z. betrifft den Verkauf eines sechsjährigen Mädchens namens Passia. Die Transaktion ist unter zwei Illyriern zustande gekommen. Die zweite Urkunde (TC VII) enthält einen Handelsvertrag, durch den der

---

[38] E. CUQ, Un règlement administratif sur l'exploitation des mines au temps d'Hadrien, Mélanges Gérardin, Paris 1907, S. 97.

[39] Zu den Arbeitsverhältnissen im römischen Bergbau vgl. J. BURIAN, Arbeitsbedingungen und Klassenkampf in römischen Erzbergwerken der Kaiserzeit, Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 5, 1957, 1198—1216; S. MROZEK, Über die Arbeitsbedingungen in römischen Bergwerken des 2. Jahrhunderts u. Z., Vipasca, Alburnus maior, Das Altertum 14, 1968, 162, 170.

Illyrier Dasius Breucus einen Jungen namens Apalaustus für 600 Denare aus den *canabae legionis XIII geminae* (heute Apulum) kauft. Das Alter des Apalaustus ist auf ungefähr 10—15 Jahre zu setzen. In der Wachstafel Nr. XXV wird die Kreterin Theodote an einen Soldaten der erwähnten *legio* für 420 Denare verkauft. Die Dokumente liefern über die Beschäftigung dieser Sklaven leider keine näheren Angaben. Apalaustus und Theodote waren vielleicht für die Arbeit in den Goldbergwerken bestimmt. Diodor (III 13) berichtet z. B., daß in den Bergwerken Ägyptens die Erze von jungen Menschen aus den Stollen herausgeschleppt wurde; die Frauen wurden mit Goldwaschen beschäftigt. Die Arbeit der Jugend und der Frauen in den Bergwerken ist auch für die Zeit des Prinzipats u. a. durch die *lex metalli Vipascensis* bestätigt; diese *lex* bestimmt nämlich für die Jugend die freie Benutzung der Badeanstalt, Frauen aber hatten eine Gebühr von einem As zu zahlen. Außer den drei Sklaven sind nur noch zwei in den Quellen aus der Gegend von Alburnus Major nachweisbar: ein Secundus (TC XIII), der als *actor* in der *societas danistariae* hervortritt, und ein Breucus (CIL III 7830), der vielleicht ein Angestellter der Bergwerksverwaltung war. In den Inschriften, die außerhalb von Roşia Montană gefunden wurden, sind ausschließlich Sklaven und Freigelassene erwähnt, die in der Verwaltung der Bergwerke beschäftigt waren. Es seien hier folgende Namen genannt: *Suriacus, Augusti nostri dispensator aurariarum* (Materiale VI, 1959, S. 888, Nr. 25); *Neptunalis, Augusti libertus tabularius aurariarum Dacicarum* (CIL III 1313); *Zmaragdus, Augusti libertus tabularius* (CIL III 1286); *Verus, Augusti nostri verna, villicus (aurariarum?)* (CIL III 7837); *Romanus, Augusti nostri verna, villicus (aurariarum?)* (CIL III 7837); zu diesem Beamtenpersonal möchten wir auch einen gewissen Onesimus hinzurechnen; nach der Meinung von A. Popa, J. Berciu und R. Pop hatte er eine unbekannte Funktion[40] in der Verwaltung der Bergwerke ausgeübt. Eine Inschrift aus Ampelum, wo die Verwaltung der Bergwerke ihren Sitz hatte, spricht von *liberti et familia et leguli aurariarum* (CIL III 1307). Auf Grund der Fundstelle dieser Inschrift ist vielleicht die Annahme richtig, daß die *familia* aus Beamten der Verwaltung der Bergwerke bestanden habe. Unter den *leguli aurariarum* sind offensichtlich die Kleinpächter zu verstehen.

Die direkte Untersuchung des Problems der Sklavenverwendung in den Goldbergwerken Daziens ist durch die geringe Zahl der Quellen sehr erschwert. Dieses Material kann vielmehr als Ausgangspunkt für Überlegungen dienen, die weit über die Grenzen des epigraphischen Materials hinausgehen. Ebenfalls muß auf die Auswertung des gegenwärtig noch unbedeutenden archäologischen Quellenmaterials verzichtet werden. Die Anwesenheit des Militärs[41] gerade in diesen Regionen besagt auch nicht viel, denn es stand dort, um vor allem die Grenzen gegen aggressive Nachbarvölker zu schützen. Um zu einer allgemeinen Anschauung über dieses Problem zu gelangen, werden von den Historikern verschiedene Faktoren berücksichtigt: die Massenverwendung der Sklaven in anderen Provinzen, was für denselben Tatbestand in Dazien sprechen könnte[42]; die hohen Preise der Sklaven, welche ihnen andererseits eine untergeordnete Rolle in der Wirtschaft bestimmen sollteu[43]; schließlich wird auf die politisch gefährdete Lage der Provinz hingedeutet, was mit der Massenverwendung von Sklaven in den Goldbergwerken Daziens nicht zu vereinbaren ist[44]. D. TUDOR ist in seiner 'Geschichte der Sklaverei in Dazien'[45] der Ansicht, daß die Sklavenarbeit eine grundlegende Rolle in der Zeit Trajans gespielt hat. Später aber ist eine ökonomische Krise ausgebrochen, der man durch den Handel mit Sklaven und die Anwendung freier Lohnarbeit Herr werden wollte. Wir haben aber, wie gesagt, nur drei Sklavenverkaufsverträge; dabei handelt es sich in zwei Fällen um den Verkauf von Sklaven aus den Bergwerken an Soldaten der *legio XIII gemina*, die in Apulum ihren Standort hatte. Es sei auch bemerkt, daß der Verkauf der Theodote an einen Soldaten gerade in die Zeit fällt, in der die Arbeitsverträge mit freien Lohnarbeitern geschlossen wurden. U. E. scheint die Schlußfolgerung nahezuliegen, daß in den Goldbergwerken Daziens in der zweiten Hälfte des 2. Jhs. ein Mangel an Sklaven eintrat, dem man nicht durch Sklavenhandel, sondern vielmehr durch Einsatz der freien Lohnarbeit zu begegnen suchte[46]. In vielen Bergwerken zu dieser Zeit hat sich der Staat gezwungen gesehen, zu den Strafgefangenen zu greifen. Für dakische Goldbergwerke liegen allerdings keine Zeugnisse vor, welche auf Verwendung dieser Art von Arbeitskräften hinweisen könnten.

---

[40] A. Popa, I. Berciu, R. Pop, op. cit., S. 405: *Silvano Domestico, On[e]simus P[o]sui.*

[41] Vgl. u. a. V. Moga, Detaşamentele legiunii a XIII-a gemina în Dacia, Apulum 10, 1972, S. 152; N. Maghiar—S. Olteanu, op. cit., S. 91, wo eine unsichere Inschrift: *N⟨umerus⟩ m⟨ilitum⟩ Aur⟨ariarum Dacicarum⟩ Hispanorum Antoninianus* vorhanden ist.

---

[42] V. CHRISTESCU, op. cit., S. 14.

[43] JU. K. KOLOSOVSKAJA, K istorii padienija rimskogo gospodstva w Dakii, Vestnik Drevnej Istorii 35, 1955, 3, S. 67.

[44] O. HUE, Die Bergarbeiter, Vol. I, Stuttgart 1910, S. 44.

[45] D. TUDOR, op. cit., S. 173.

[46] Wir sind im Besitz von Hinweisen, die auf eine beträchtliche Rolle der freien Lohnarbeit auf der Balkanhalbinsel hindeuten, vgl. CIL III 1035; AE 1944, 119; Varro, De re rustic. I, 17, 2.

Die Einfälle der Nordvölker in den Ostbalkanraum im Lichte der Münzschatzfunde

I. Das II. und III. Jahrhundert (101—284)

von Boris Gerov, Sofia

Inhalt

I. Einführung 110

II. Von Traianus bis Maximinus Thrax 115

III. Von Gordianus bis Carinus 126

IV. Schlußfolgerungen 145

V. Verzeichnis der Münzschatzfunde 148

1. Mit Münzen von Nerva bis Antoninus Pius schließend 148
2. Mit Münzen des Marcus Aurelius und Commodus schließend 150
3. Mit Münzen von Septimius Severus bis Maximinus Thrax schließend 151
4. Mit Münzen des Gordianus schließend 154
5. Mit Münzen des Philippus Arabs schließend 157
6. Mit Münzen des Decius Traianus schließend 163
7. Mit Münzen von Trebonianus Gallus bis Carinus schließend 168
8. Aus dem I.—II. und II.—III. Jhdt. ohne nähere Angaben der Prägungszeit . . 172
9. Nachtrag 174

Karten 175

I. Einführung

Neben den Nachrichten der antiken Schriftsteller, den Inschriften und den durch Ausgrabungen gewonnenen Daten sind die Münzschatzfunde eine wichtige Quelle für die Geschichte der Ostbalkanländer im II. und III. Jhdt., besonders während der Invasionen der nördlich der Donau seßhaften freien Völker im III. Jhdt. Die Konfrontierung der Münzschatzfunde nach Zahl, Fundort, Inhalt und Größe mit den literarischen

Quellen ermöglicht einerseits, die Stärke, die Ausbreitung und die Wege der Invasionen näher zu bestimmen, andererseits, die wirtschaftliche,

Abkürzungen:

AA = Archäologischer Anzeiger, zu: Jahrbuch des Deutschen Archäologischen Instituts in Berlin, 1886ff.

AB = Archäologisches Beiblatt zu: Jahreshefte des österreichischen Archäologischen Instituts in Wien, 1898ff.

Acta Ant. Hung. = Acta Antiqua Academiae Scientiarum Hungaricae, Budapest

Alföldi = A. Alföldi, The Invasions of Peoples from the Rhine to the Black Sea; The Crisis of the Empire (A. D. 249—270), in: Cambridge Ancient History, XII (1939) 138—231

AMAPlovdiv = **Годишник на Народния Археологически Музей Пловдив** (Annuaire du Musée National Archéologique de Plovdiv)

AMNSofia = **Годишник на Народния Музей София** (Annuaire du Musée National de Sofia)

Arheologija (Sofia) = **Археология**, Sofia 1959ff.

AUSofia = **Годишник на Софийския Университет** (Annuaire de l'Université de Sofia)

Beševliev, Prinosi = **В. Бешевлиев, Епиграфски приноси** (Epigraphische Beiträge), Sofia 1952.

Besnier = Histoire Ancienne. III partie. Histoire Romaine, t. IV, I partie. L'Empire romain de l'avènement des Sévères au Concile de Nicée, par M. Besnier, Paris 1937

BIABulg = **Известия на Българския Археологнчески Институт** (Bulletin de l'Institut Archéologique Bulgare)

BMBulg = **Известия на Българските Музеи** (Bulletin des Musées Bulgares)

BMNBurgas = **Известия на Народния Музей Бургас** (Bulletin du Musée National de Burgas)

BMNRuse = **Известия на Народния Музей Русе** (Bulletin du Musée National Russe)

BMNVarna = **Известия на Народния Музей Варна** (Bulletin du Musée National Varna)

BMŠumen = **Известия на Окръжния Музей в Шумен** (Bulletin du Musée à Šumen)

BMTărnovo = **Известия на Окръжния Музей в Търново** (Bulletin du Musée à Tărnovo)

BSABulg = **Известия на Бъпгарското археологическо дружество** (Bulletin de la Société Archéologique Bulgare)

BSAVarna = **Известия на Варненското археологическо дружество** (Bulletin de la Société Archéologique à Varna)

Dacia = Dacia, Revue d'Archéologie et d'Histoire Ancienne, Bucarest

Daicoviciu = C. Daicoviciu, La Transylvanie dans l'antiquité, Bucarest 1938

Daicoviciu = C. Daicoviciu, Siebenbürgen im Altertum, Bucarest 1943

Delbrück = R. Delbrück, Die Münzbildnisse von Maximinus bis Carinus, Das Römische Herrscherbild, III 2, Berlin 1940

Fitz, Laufbahn = J. Fitz, Die Laufbahn der Statthalter in der Römischen Provinz Moesia inferior, Weimar 1966

Gerov, Untersuchungen = **Б. ГЕРОВ, Проучвания върху западно-тракийските земи през римско време** (Untersuchungen über die westthrakischen Länder in römischer Zeit), AUSofia, Fac. phil. LIV, 3, 1959/60 (1961), 155—406; LXI, 1, 1967, 1—101; LXII, 2, 1968 (1969), 121—238; LXIII, 1, 1969, 1—54

IGBulg = G. Mihailov, Inscriptiones Graecae in Bulgaria repertae, Serdica 1956sqq.

soziale und kulturelle Entwicklung der betroffenen Länder besser zu kennen[1].

Münzschätze sind in allen Zeiten und aus verschiedenen Anlässen versteckt worden. Doch ist ihre massenhafte Versteckung in einer bestimmten Zeit schon Zeichen von wichtigen Ereignissen, die den normalen Gang des Lebens gestört haben, Ereignissen, bei denen die Besitzer der versteckten Schätze umgekommen sind oder nicht mehr in ihre Heimat zurückkehren konnten. Natürlich ist die Vorbedingung dafür eine Geldwirtschaft, ein bedeutender Geldumlauf, der auch die Landbevölkerung erfaßt haben muß, da sie am meisten bei solchen Ereignissen zu leiden hatte. Dieser Bedingung entspricht in den Ostbalkanländern am besten die Periode

R = Miller, K., Itineraria Romana, Römische Reisewege an der Hand der Tabula Peutingeriana, Stuttgart 1916
Kalinka = E. Kalinka, Antike Denkmäler in Bulgarien, Schr. d. Balkankommission, Antiqu. Abt. IV, Wien 1906
Mócsy = A. Mócsy, Pannonia, RE, Suppl. IX (1962), 516—776
Msb = **Сборник за народни умотворения, наука и книжнина** (Sammelbuch für Volkskunde, Wissenschaft und Literatur), Sofia 1889ff.
Muzei i Pametnici na kulturata (Museen und Kulturdenkmäler), Sofia 1963ff.
Patsch, Beiträge = C. Patsch, Beiträge zur Völkerkunde von Südosteuropa, V 2. Der Kampf um den Donauraum unter Domitian und Trajan, SbAWien, Philos.-hist. Klasse 217, Wien 1937
Rappaport = Br. Rappaport, Die Einfälle der Goten in das Römische Reich bis auf Constantin, Leipzig 1899
SCIV = Studii şi Cercetări de Istorie veche, Bucarest
Schmidt = L. Schmidt, Geschichte der deutschen Stämme bis zum Ausgang der Völkerwanderung. Die Ostgermanen, verbesserter Neudruck der 2. Aufl., München 1941
Spomenik = **Споменик Српске кральевске академије, Београд.**
Stein, Mösien = A. Stein, Die Legaten von Moesien, Dissertationes Pannonicae I 11, Budapest 1940
Stein, Thracia = A. Stein, Die römischen Reichsbeamten der Provinz Thracia, Sarajevo 1920
Studia Dečev = Studia in honorem Acad. D. Dečev **(Изследвания в чест на акад. Д. Дечев)**, Sofia 1958
Studii Clasice, Bucarest
Tudor, Oltenia = D. Tudor, Oltenia Romana, Bucarest ^{2}1958
VDI = **Вестник Древней истории**, Moskau (Zeitschrift für alte Geschichte)
Vulpe, Dobrudža = R. Vulpe, Histoire ancienne de la Dobroudja, Bucarest 1938
Wittig = K. Wittig, RE, XV 1 (1931), 1244—1284, s. v. Messius Nr. 9 (Decius)

---

[1] S. A. Blanchet, Les trésors de monnaies romaines et les invasions germaniques en Gaule, Paris 1900; A. Blanchet, Les rapports entre les dépôts monétaires et les événements militaires, politiques et économiques, Rev. Num., 1936, 1ff.; G. Fabre, Le trésor de Treffieux, Bull. Arch. du Com. des Travaux Historiques, 1953 (1956), 281ff. Die Münzschatzfunde sind bibliographisch bearbeitet von G. Walser—Th. Pekáry, Die Krise des römischen Reiches, Berlin 1962, wo man sie unter den entsprechenden Kaisern finden kann.

von Gordianus bis Decius (238—251), die der Stabilisierung und dem Aufschwung des wirtschaftlichen und kulturellen Lebens in den Balkanprovinzen unter den Severern (193—235) nachfolgt. In der 14jährigen Regierung der Kaiser Gordianus III., Philippus Arabs und Decius, die durch verwüstende Einfälle der Karpen, Goten und anderer freier Völker und durch zwei Pronunziamentos gekennzeichnet ist, sind rund 180 Münzschätze (durchschnittlich 13 pro Jahr), dagegen in den vorangegangenen 137 Jahren (101—237), die außer der Krisis unter der Alleinregierung des Marcus Aurelius fast normal verlaufen sind, nur 78 Münzschätze (durchschnittlich 0,6 pro Jahr) vergraben worden. Die Konfrontierung dieser Zahlen, wiewohl der breitere Geldumlauf in der ersten Hälfte des III. Jhdts. mitgespielt haben mag, zeigt deutlich den Zusammenhang der Versteckung von Münzschätzen mit den Invasionen. Zwar stammen aus den nachfolgenden 34 Jahren, der Periode von Trebonianus Gallus bis Carinus (251—284), in denen die Invasionen an Stärke und Ausbreitung nicht nachgelassen haben, nur 60 Münzschatzfunde (durchschnittlich 1,76 pro Jahr), doch ist diese niedrige Zahl mit der Verarmung und dem Niedergang des Wirtschaftslebens und des Geldumlaufs zu erklären.

Das Interesse der bulgarischen archäologischen Wissenschaft für die Münzschatzfunde datiert seit der Gründung der Mitteilungen der Bulgarischen Archäologischen Gesellschaft im Jahre 1910 (BSABulg, seit 1921 BIABulg). Die vor diesem Jahr gefundenen Münzschätze, deren Zahl unermeßlich groß gewesen sein muß, wenn man nach der Zahl und den Fundumständen der in den letzten 60 Jahren bekannt gewordenen Münzschätze urteilt, sind für die Geschichte der Ostbalkanländer fast spurlos verloren gegangen. Das aber, was jetzt in den Museen aufbewahrt wird, ist nur ein Teil von den bekanntgewordenen oder den Numismatikern angezeigten Münzschätzen. Darunter sind nur wenige wissenschaftlich studiert und publiziert worden. Bei der Bearbeitung des Materials für die vorliegende Untersuchung versuchte ich, persönlich oder brieflich die Umschriften der Münzen, mit denen die unpublizierten Hortfunde abschließen, kennenzulernen. Dies gelang mir jedoch aus verschiedenen Gründen nur zum Teil. Es blieben mehrere, die ich auf dieselbe Weise wie die verschollenen behandeln mußte. Obwohl die vorliegende Arbeit in dieser Beziehung den Charakter einer Voruntersuchung trägt, glaube ich, daß das untersuchte Material eine genügende Basis zur Erforschung des Problems darstellt.

Bei den nicht mehr greifbaren Münzschätzen, die in ihrer Gesamtheit nicht bekannt sind, ist es, wenn es sich um Denare oder Antoniniani handelt und die Namen der Kaiser angegeben werden, ein verhältnismäßig sicheres Zeichen, daß der Münzschatz unter dem letzten Kaiser versteckt worden ist, wenn die Reihe der Kaiser ununterbrochen oder fast ununterbrochen läuft. Größere Lücken in der Reihe der Kaiser machen die Versteckung unter dem letzten Kaiser schon verdächtig. Münzen von Mitgliedern der Familie des letzten Kaisers können den Zeitpunkt der Vergrabung näher bestimmen, wenn man weiß, wann die betreffenden Mitglieder das Ehrenmünzrecht erhalten haben. Bei den nicht mehr greifbaren Hortfunden von Münzen der Städte ist es, wenn die Namen der Kaiser angegeben werden, ein sicheres Zeichen, daß der betreffende Münzschatz unter dem letzten Kaiser vergraben worden ist, falls einerseits die Stadt weiter unter den nachfolgenden Kaisern prägt und andererseits der Fundort des Schatzes unweit von dieser Stadt liegt. So sind z. B. die Münzschätze von Studenica (n. 102), Kapinovo (n. 96), Bez. Tărnovo (n. 95) und Dolec (n. 97), die zwischen Nicopolis ad Istrum und Marcianopolis liegen, sicher unter Gordianus vergraben worden, da die darin enthaltenen Münzen von Marcianopolis nur bis Gordianus reichen, während die Stadt weiter unter Philippus Arabs prägt. Dabei machen die Münzen dieser Stadt und des naheliegenden Nicopolis ad Istrum den größeren Teil dieser vier Hortfunde aus.

Für die Bestimmung der Versteckungszeit eines Münzschatzes sind die letzten Emissionen nicht immer maßgebend. Sie bestimmen lediglich den terminus post quem; die Versteckung selbst könnte je nach den Umständen bald oder später erfolgt sein. Es kommt darauf an, wer der Besitzer war und wo der Münzschatz gefunden wurde. In einem Münzschatz, dessen Besitzer eine Militär- oder Administrationsdienststelle bekleidete oder irgendwelche Beziehungen zum Heer hatte[2], dürfte man neuere Emissionen erwarten als in einem Münzschatz, der von einem Bauern in einem entlegenen Ort verborgen wurde. In den Militärzentren und den Grenzprovinzen sowie in den Siedlungen an den Hauptverkehrsstraßen und in den Mittelpunkten des Handels und der Manufaktur verbreiteten sich die neuen Emissionen schneller als in den inneren Provinzen und in den weit von den Verkehrslinien liegenden Orten. Andererseits konnten Invasionen, Kriege, Aufstände und Pronunziamentos den Eingang der inzwischen geprägten Münzen verhindern. So machten die nacheinander erfolgten Pronunziamentos des Pacatianus und Decius die Verbreitung der letzten Philippusemissionen in den Ostbalkanländern fast unmöglich[3]. Deswegen muß man bei der Beziehung der Münzschatzfunde auf die historischen Ereignisse nicht nur die Münzemissionen des regierenden Kaisers, sondern auch die seines Vorgängers berücksichtigen. Das gilt insbesondere für die schnell nacheinander folgenden Kaiser des III. Jhdts. Man darf jedoch nicht so weit gehen, wie es einige Forscher tun, indem sie annehmen, daß die Hortfunde aus Dakien, die mit Münzen des Gordianus III. oder Philippus Arabs oder Decius schließen, erst viele Jahre nach ihren letzten Emissionen, ja sogar nach Gallienus vergraben worden sind[4]. Ohne an der Richtigkeit der These vom Fortbestehen der römischen Herrschaft in Dakien nach Decius zu zweifeln, für die die rumänische Forschung schon ein wichtiges Beweismaterial zusammengestellt hat[5], ist meines Erachtens eine derartige Annahme nicht stichhaltig, da Münzen, die von den Kaisern nach Decius geprägt worden sind, zusammen mit früheren Münzen auch in Münzschatzfunden aus Dakien vorkommen[6]. Was Mösien und Thrakien anbelangt, so kennen wir aus der Zeit nach Decius bis Carinus 60 Münzschatzfunde, die mit Münzen von Gallus bis Carinus schließen[7]. Darunter bestehen mehrere nur aus nachdecischen Münzen[8], die meisten aber beginnen mit Gordianus III. und den Kaisern vor ihm bis auf Vespasianus. Dazu kommen einzelne Hortfunde aus der Zeit der Tetrarchie und der Konstantinischen Dynastie[9], die Münzen der Kaiser des III. Jhdts. und der Städte enthalten, die, wie bekannt, ihre Prägung um die Mitte des III. Jhdts. eingestellt haben. Die Entwertung des römischen Denars erfolgte mit einer gewissen Verspätung nach der Verminderung seines Silbergehaltes. Sogar in der Periode nach Gallienus bis auf Diocletianus[10], zur Zeit der größten Geldentwertung, sah die Bevölkerung einen Sinn im Horten von Münzen, die fast kein Silber mehr enthielten[11].

---

[2] Es irrt sich m. E. Seure, wenn er den Münzschatz von Nikolaevo (n. 127) einerseits ins J. 251 datiert, andererseits ihn einer Militärperson zuschreibt.

[3] So gibt es unter den publizierten und den mir nachträglich bekanntgewordenen Münzschatzfunden, die mit Emissionen des Philippus Arabs abschließen, ausnahmsweise Münzen, die nach dem 1000jährigen Jubiläum Roms (21. April 248) geprägt worden sind (s. nn. 121, 127, 128, 131, 147, 149, 153, 154, 155, 170, 171, 172, 177, 183, 186, 187, 188, 194, 195). Nur der Schatzfund von Silistra (n. 159) schließt mit 6 Münzen von 249 (TR P VI COS PP), und der von Boljarci (n. 175) enthält Münzen wahrscheinlich von 249 (LIBERALITAS AVGG V). Sogar in dem großen Münzschatzfund von Pleven (n. 225), der mit Deciusmünzen schließt, reichen die Philippusmünzen bis 248 (SAECULARES AVGG, PM TR POT V COS III).

II. Von Traianus bis Maximinus Thrax

Wir beginnen mit dem ersten Dakischen Krieg Trajans (101—102). Die Bilder XXXI—XXXVIII auf der Trajanssäule sind von Cichorius und Patsch als Darstellungen eines Entlastungsangriffs des Decebalus auf Mösien ausgelegt worden, an dem sich auch Roxolanen im Osten an der

---

[4] M. Macrea, Monetele și părăsirea Daciei (Die Preisgabe Daziens im Lichte der Münzen), An. Inst. St. Clas., III, 1936/40 (1941), 276f., 286f.; C. Daicoviciu, Le problème de la continuité en Dacie, Rev. de Transylvanie, VI, 1, 1940, 52, Anm. 5; Ders., Siebenbürgen, 167.

[5] S. zuletzt D. Tudor, La fortificazione delle città romane della Dacia nel sec. III dell'e. n., Historia, XIV, 1965, 368ff.; Ders., Preuves archéologiques attestant la continuité de la domination romaine au nord du Danube après l'abandon de la Dacie sous Aurélien (III^{e}—V^{e} siècles), Dacoromania, I, 1973, 149ff.

[6] S. z. B. M. Macrea, a. O., 283; Tudor, Oltenia 105; SCIV, XXIII, 1972, 145.

[7] Im Verzeichnis nn. 259—316, 344, 345.

[8] Im Verzeichnis nn. 293, 295, 297, 305, 308, 310, 311, 314, 315, 316.

[9] Ovčaga (Bez. Varna), BIABulg., XXX, 1967, 188; Rumanja (Bez. Stara Zagora), BIABulg., XI, 1937, 323.

[10] Fr. Heichelheim, Zur Währungskrise des römischen Imperiums im 3. Jahrhundert n. Chr., Klio, XXVI, 1933, 97f., 106f.; s. noch G. Elmer, Verzeichnis der römischen Reichsprägung von Augustus bis Anastasius, Graz ^{2}1956.

[11] Ähnlich ist der Fall mit der Thesaurierung der Bronze- und Kupfermünzen der Städte.

Donaumündung beteiligt hätten[12]. (Nach anderen Forschern sind die Verbündeten der Daker keine Roxolanen[13].) Es wurde nicht nur das flache Land heimgesucht, sondern es wurden auch römische Truppen geschlagen und selbst größere Kastelle berannt. Daß die Situation ernst war, zeigt Bild XXXIII, wo Trajan selbst sich in Begleitung von Prätorianerabteilungen und anderen Truppen zu Schiff donauabwärts begibt. Daß diese Entlastungsaktion anfänglich Erfolg hatte und die Angreifer das Land weit von der Donau plünderten, beweist noch der Umstand, daß sie Beute mit sich führten, als sie von den römischen Truppen geschlagen wurden.

Die nördlich von Haemus gefundenen Münzhorte mit letzten Münzen von Nerva oder Trajan, die mit dieser Entlastungsaktion vom J. 101 in Verbindung gebracht werden dürfen, stammen aus Orten, die östlich des Flusses Ogosta bis zur Dobrudža liegen[14]. Südlich vom Haemus sind solche Münzhorte nur im Nordostteil Thrakiens gefunden worden[15]. Daraus ist zu schließen, daß die Verbündeten der Daker die Donau in der Umgebung von Durostorum überschritten, tief ins Innere nach Süden und Südwesten vordrangen und über die Pässe des Ostbalkans Thrakien erreichten, wie der sicher datierte Hortfund von Draganci (n. 3) zeigt. Ihr Erfolg ist durch die große Entfernung von dem Kriegsschauplatz im Banat, wo die römischen Streitkräfte konzentriert waren, zu erklären. Dagegen zeigt das Fehlen von Hortfunden aus Zentral- und Westthrakien, daß die Entlastungsaktion der Daker in West- und Zentralmösien wegen des schnellen Einsatzes des römischen Heeres sich nicht mehr südlich des Haemus ausbreiten konnte.

Mit Unruhen unter der einheimischen Bevölkerung im Westteil Untermösiens am Anfang des zweiten Dakischen Krieges (105), die durch die Propaganda und den Angriff des Decebalus auf die römischen Verbindungslinien und Garnisonen in Dakien[16] hervorgerufen wurden, ist der Hortfund von Gradešnica (n. 4) zu verbinden. Natürlich dürften auch manche von den anderen weiter oben erwähnten Hortfunden aus demselben Gebiet, deren Emissionen nicht bekannt sind, damals versteckt worden sein.

Die Invasion der Sarmaten, Jazygen und Roxolanen in Dakien am Anfang der Hadriansregierung (117—119) und der sie begleitende Aufstand der einheimischen Bevölkerung Dakiens[17], die die Römer zum Abzug aus der Großwalachei bewogen, scheinen auch die Länder südlich der Donau gestreift oder wenigstens dort Widerhall gefunden zu haben. Der Verbreitung der nördlich der Donau gefundenen Münzschätze aus der Hadrianszeit im Banat, in der Großwalachei und in Moldawien[18] entsprechen solche aus Untermösien einschließlich der Süddobrudža[19] und ein Schatz aus dem Oberlauf der Struma[20]. An ein tiefes Eindringen der Sarmaten und Roxolanen in Mösien und sogar in Thrakien ist kaum zu denken, doch spricht vielleicht der Hortfund von Slatino für Unruhen unter der thrakischen Bevölkerung in diesem Gebirgsgebiet, in dem später unter den Severern eine Kohorte die Straßen bewachte und den Frieden sicherte[21].

---

[12] Patsch, Beiträge, 66ff., mit Literaturangabe; s. auch L. Rossi, Trajan's Column and the Dacian Wars, London 1971 (non vidi).

[13] S. R. Hanslik, RE, Suppl. X (1965), 1064, s. v. M. Ulpius Traianus.

[14] Im Verzeichnis nn. 5, 6, 7, 8, 9, 1, 2.

[15] Im Verzeichnis nn. 3, 10.

[16] Cass. Dio, LXVIII, 10, 3; 11, 1—3; s. Patsch, Beiträge, 94ff., 98ff.; R. Hanslik, RE, Suppl. X (1965) 1074f.

[17] SHA, v. Hadr., 5, 2; *nam deficientibus his nationibus, quas Traianus subegerat ... Sarmatae bellum inferebant*; 6, 6: *Audito dein tumultu Sarmatarum et Roxolanorum praemissis exercitibus Moesiam petit.* Eus. Chron., II, p. 164—165 (A. Schöne); B. d'Orgeval, L'empereur Hadrien, Paris 1950, 31; C. Daicoviciu, O nouă diplomă militară din Dacia (Un nouveau diplôme militaire de Dacie), SCIV, IV, 1953, 549; B. Mitrea, Contribuţii

Die 23jährige Regierung des Antoninus Pius (138—161), dessen friedliche Politik die Stabilisierung der Reichsgrenzen und den inneren Frieden bezweckte, ist eine Zeit, in der keine feindlichen Einfälle von außen und keine Aufstände der einheimischen Bevölkerung in den Ostbalkanländern von den antiken Autoren ausdrücklich überliefert sind. Der innere Frieden wurde durch Einquartierung von Auxiliartruppen in der Nähe der Balkanpässe[22] und durch Aufstellung von Militärposten beiderseits des Haemus und an der Schwarzmeerküste gegen räuberische Angriffe und feindliche Einfälle gesichert[23]. Diese Maßnahmen jedoch sollen im letzten Jahrzehnt der Piusregierung unter dem Eindruck von Ereignissen, die sich nördlich der Donau und an der Nordküste des Schwarzen Meeres abspiel-

---

numismatice la cunoasterea problemei luptei împotriva stăpînirii romane în Dacia (Contributions numismatiques pour servir à la connaissance des luttes menées en Dacie contre la domination romaine), SCIV, V, 1954, 467ff.; D. Tudor, Oltenia, 103.

[18] B. Mitrea, SCIV, V, 1954, 470ff.; XVIII, 1967, 200, n. 63 (aus Moldavien).

[19] Im Verzeichnis nn. 11, 12, 13, 14, 15, 16.

[20] Im Verzeichnis n. 17.

[21] Kalinka, n. 32, n. 46; T. Ivanov, **Принос към проблема за лагера на** Coh. II Lucensium **в гр. Германия** (Contribution au problème du camp de la Cohors II Lucensium dans la ville de Germania), Arheologija (Sofia), VI, 1, 1964, 20f.

[22] Die *Coh. II Bracaraugustanorum*, IGBulg, III (2), 1741 bis, bewachte den Šipkapaß und die naheliegenden Haemusübergänge. Schon damals wurde vielleicht auch die *Cohors I Bracarum* an den Nordhämusabhang bei dem Iskărdurchbruch einquartiert, die die Hämusübergänge bewacht haben soll; T. Ivanov, **Новооткрит старохристиянски некропол при с. Горна Бешовица, Врачанско** (Neuentdeckte altchristliche Nekropole bei Gorna Bešovica, Bez. Vraca) Arheologija (Sofia), IV, 2, 1962, 38ff. In der Nähe des Trojanpasses stand vielleicht schon damals die *Cohors I Aelia Athoita* (neue Inschrift), die später unter Caracalla in Nordostthrakien bezeugt ist, IGBulg, III (2), 1835 (s. hier Anm. 61).

[23] BIABulg, IV, 1926—27, 107, n. 31 (vom J. 155, Territorium von Deultum); Beševliev, Prinosi, n. 55 (vom J. 152, aus dem nördlich des Haemus liegenden Teil des Territoriums von Serdica); M. Mirčev, BSAVarna, XII, 1961, 15f., n. 14 (vom J. 152, aus dem Territorium von Marcianopolis); Hr. Bujukliev u. L. Getov, **Два нови епиграфски документа относно укрепителните работи на Антонин Пий в Тракия** (Deux nouveaux documents épiraphiques relatifs aux travaux de fortification d'Antonin le Pieux en Thrace), Arheologija (Sofia), VI, 1, 1964, 29f. (vom J. 152, aus dem Territorium von Augusta Traiana); s. G. Mihailov, La fortification de la Thrace par Antonin le Pieux et Marc Aurèle, Studi Urbinati, N.S.B. anno XXXV, No. 2, 1962, 397ff.; s. noch G. Forni, Vortrag beim I. Kongreß für Thrakologie, 1972, Sofia, über 'Die innere Sicherung des Friedens in Thrakien'.

ten[24], getroffen worden sein. Obwohl die Zahl der Münzschatzfunde, die mit Münzen des Antoninus Pius abschließen, im Verhältnis zu seinen Regierungsjahren sehr niedrig ist, scheinen sie auf Ereignisse, die sich nördlich des Haemus in seinen ersten Regierungsjahren abgespielt haben, hinzuweisen[25]. Danach dürfte man annehmen, daß die Aufstände, die in Dakien im J. 139 und 143—144 entstanden sind[26], auch die Gebiete südlich der Donau erfaßt haben. Vita Ant. Pii, 5, 4—5 (s. Anm. 24) berichtet von Aufständen in Dakien und Achaia und bei vielen Völkern, ohne sie ausdrücklich zu nennen.

Am Anfang der Alleinregierung des Marcus Aurelius (169—176) unternahmen die nördlich der Donau seßhaften Stämme eine große Invasion, die die römischen Provinzen von Gallien bis zur Donaumündung erfaßte und tief ins Innere des Reiches eindrang[27]. Unter den in die Ostbalkanländer eingebrochenen Völkern ist am besten der Streifzug der Kostoboken in der Dobrudža, in Makedonien und in Mittelgriechenland durch Inschriften und literarische Nachrichten direkt oder indirekt bezeugt. Nach der gründlichen Untersuchung des Problems durch A. v. PREMERSTEIN[28], dessen Datierung des Kostobokenstreifzuges ins J. 170 fast einstimmig angenommen wird[29], indem man mit Recht zuläßt, daß die

---

[24] SHA, v. Ant. Pii, 5, 4—5; *et Germanos et Dacos et multas gentes atque Iudaeos rebellantes contudit per praesides ac legatos. in Achaia etiam atque apud Aegyptum rebelliones repressit*; 9, 9: *Olbiopolitis contra Tauroscythas in Pontum auxilia misit et Tauroscythas usque ad dandos Olbiopolitis obsides vicit*; s. L. HOMO, Histoire romaine III. L'Haut Empire, Paris 1933, 551f.; W. HÜTTL, Antoninus Pius, I, Prag 1936, 286f.; über die Ereignisse in Dakien s. A. D. DMITREV, **Падение Дакии** (La chute de la Dacie), VDI, 1949, 1, 79f.; B. MITREA, SCIV, V, 1954, 478ff.

[25] Im Verzeichnis nn. 19—26; nn. 24, 26 sind datiert, die anderen enthalten wenige Münzen von Antoninus Pius oder nur Münzen von Faustina-Mutter.

[26] S. A. D. DMITREV, a. O.

[27] SHA, v. M. Aur., 22, 1: *gentes omnes ab Illyrici limite usque in Galliam conspiraverunt, ut Marcomanni, Varistae, Hermunduri et Quadi, Suevi, Sarmatae, Lacringes et Burei hi aliique cum Victualis, Sosibes, Sicobotes, Roxolani, Bastarnae, Halani, Peucini, Costoboci.*

[28] A. v. PREMERSTEIN, Untersuchungen zur Geschichte des Kaisers Marcus, Klio, XII, 1912, 139ff.; DERS., RE, XI, 2 (1922), 1504ff., s. v. Kostoboken; DERS., Zschr. f. deut. Altertum, LX, 1923, 78, 80 (non vidi).

[29] A. PLASSART, Une levée de volontaires thespien sous Marc-Aurèle, Mélanges Gustav Glotz, II, Paris 1932, 734ff.; VULPE, Dobroudja, 246ff.; W. ZWIKKER, Studien zur Marcussäule, I, Amsterdam 1941, 166ff.; A. D. DMITREV, **Падение Дракии,** VDI, 1949, 1, 82f.; O. V. KUDRJAVCEV, **Вторжение костобоков в балканские провинции римской империи,** VDI, 1950, 3, 58—62, der auch andere Beweisgründe für 170 anführt; B. GEROV, **Романизмът между Дунава и Балкана. II. От Хадриан до Константин Велики** (La romanisation entre le Danube et les Balkans. II. De Hadrien à Constantin le Grand), AUSofia, Fac. hist. phil., XLVII, 1953, 26; D. TUDOR, Răscoale si atacuri 'barbare' in Dacia Romana, Bucarest 1957, 74f.; N. GOSTAR, Ramula nordică a Dacilor-Costoboci (La branche nordique des Daces), Bul. Univ. 'V. Babeš' și 'Bolyai', I, nr. 1—2, 1956, ser. șt. soc., 195; I. I. RUSSU, Les Costoboces, Dacia, NS, III, 1959, 349ff.; H.-G. PFLAUM, Les carrières procuratoriennes équestres sous le haut empire romain, I, Paris 1960, 460f.; E. POPESCU, Epigraphische Beiträge zur Geschichte der Stadt Tropaeum Traiani, Studii clasice, VI, 1964, 193, 195.

Bekämpfung der Kostoboken noch im folgenden Jahr andauerte, blieb immer noch die Frage unentschieden, welchen Weg sie selbst und die sie begleitenden Völkerelemente[30] eingeschlagen haben, um Makedonien und Griechenland zu erreichen. Die nachher gefundenen Inschriften haben nichts zur Lösung der Frage beigetragen, da sie wieder aus der Dobrudža[31] und aus Mittelgriechenland[32] stammen. Die Forscher, die sich vor Premerstein mit dem Problem befaßt hatten, waren der Meinung, daß die Invasion auf dem Landwege erfolgte[33]. Premerstein gelangte schließlich zu der Annahme, daß die Invasion sowohl auf dem Land- wie auch auf dem Seeweg vonstatten ging[34]. Nach W. Zwikker[35] seien die Kostoboken durch Mösien auf der Straße Serdica—Stobi, möglicherweise auch auf der Straße Morava—Vardar, nach Makedonien gezogen.

In einer Untersuchung über die Krisis in den Ostbalkanländern während der Alleinregierung des Marcus Aurelius[36] versuchte ich auf Grund des epigraphischen, archäologischen und numismatischen Materials aus dieser Zeit den Weg der Kostoboken von der Donau durch Untermösien, Thrakien und Makedonien nach Griechenland zu verfolgen und die von der Invasion betroffenen Gebiete und die Folgen für ihre weitere Entwicklung zu umreißen. Hier möchte ich die Ergebnisse der Untersuchung kurz zusammenfassen und auf einige von anderen Forschern und von mir bisher meines Erachtens unrichtig verwertete Unterlagen hinweisen.

Das Einbrechen der Kostoboken in die Dobrudža scheint schnell und überraschend gewesen zu sein und am stärksten das Gebiet von Tropaeum Traiani und Durostorum betroffen zu haben. Mit diesem Einfall, der durch zwei Inschriften von Municipium Tropaeum Traiani ausdrücklich bezeugt ist[37], dürfte man die Vergrabung dreier Münzschätze, deren letzte Münzen unter Marcus Aurelius geprägt worden sind, in Verbindung bringen: Silistra—Durostorum (n. 37), Alfatar (n. 38) und Goleš (n. 39). Das Fehlen von damals vergrabenen Münzschätzen aus der Norddobrudža spricht vielleicht dafür, daß die Kostoboken irgendwo bei Durostorum die Donau überschritten, die nahe liegenden Siedlungen angriffen und sich nach Süden und Südwesten wandten[38], ohne alle Siedlungen anzugreifen[39], besonders wenn sie befestigt waren.

---

[30] In der Inschrift von Attica, BCH, XIX, 1895, 119, n. 2 (= IG, II^2, 3411) werden die Angreifer Sauromaten genannt, was die Annahme zuläßt, daß es unter den Kostoboken wirklich Sarmaten gab. In 'v. M. Aur.' (s. oben Anm. 27) werden auch andere im Donaumündungsraum seßhafte Völkerschaften wie Bastarnen, Peucini u. a. genannt.

[31] E. Popescu, Studii Clasice, VI, 1964, 192 ff.

[32] E. Manganaro, Ann. Sc. Ath., XXXVII—XXXVIII, 1959—60, 421f. (cit. nach J. et L. Robert, Bull. ép., 1962, n. 130).

[33] A. v. Premerstein, Klio, XII, 1912, 162f.

[34] A. v. Premerstein, RE, XI, 2 (1922), 1506, s. v. Kostoboken, mit ihm auch Vulpe, a. O. 246.

[35] Zwikker, a. O., 168, 62; mit ihm auch Kudrjavcev, a. O. 66f.

[36] B. Gerov, Die Krisis in den Ostbalkanländern während der Alleinregierung des Marcus Aurelius, Acta Ant. Hung., XVI, 1968, 325—338 = Acta Conventus XI 'Eirene', Warzsawa, 1971, 555—568, mit Nachträgen.

[37] CIL, III, 14214^{12} (= Dessau, ILS, 8051): *D. M. Daizi Comozoi vixit an. L interfectus a C(a)stabocis. Iustus et Val. patri b. m. posuerunt*; Popescu, a. O., 192ff.: *D. M. L.(?) Fufidius Lucianus dec. m. deceptus a Castabocos IIvir(atu) suo, cui merito titul. posuit Ulp. Marcia coiux.* Die Inschrift CIL, III, 14433 (= Dessau, ILS, 9118), die von Premerstein, Klio, XII, 1912, 148f. und mit ihm von anderen Forschern (auch von mir) mit dem Einfall der Kostoboken in Verbindung gebracht wird, lautet nach meiner Revision: *Nept. Aug. sac. vexil. leg. I Ital. et V [M]ac. Tro[pae]i sub curam Eptidi Modesti > leg. V Mac. et Valeri Clementis > leg. I Ital. v. s. l. m.* Die Anführung der Zenturionen der beiden Legionen sichert diese Lesung und schließt die Lesung A. von Premersteins

Der Streifzug der Kostoboken hat die Herstellung oder die Ausbesserung der Stadtmauer der untermösischen und thrakischen Städte hervorgerufen, was bisher epigraphisch für Kallatis[40], Philippopolis[41], Serdica[42], vielleicht für einige Straßenstationen[43] und archäologisch für Pautalia[44] nachgewiesen worden ist. Mit der Alleinregierung des Marcus Aurelius setzt eine Periode ein, die noch bis in die Zeit des Commodus andauert, in der fast keine öffentliche Gebäude gebaut[45], fast keine Straßen[46] ausgebessert wurden, keine Ehrung von Magistraten und verdienten Bürgern und keine öffentlichen Vorführungen bezeugt sind. Nur in den Städten, die von der Invasion nicht gelitten haben, dauert die Ehrung der Kaiser fort[47]. Manche

---

aus, der noch den Namen der *legio VII (Claudia)* sah. Die umgekehrte Reihenfolge bei den Namen der Zenturionen zeigt, daß sie gleichberechtigt waren und folglich die Vexillationen keinem anderen höheren Offizier unterstanden, d. h. sie befanden sich in der Provinz, wo *legio I Italica* und *legio V Macedonica* ihren Standort hatten, s. R. SAXER, Epigraphische Studien I. Untersuchungen zu den Vexillationen des römischen Kaiserheeres von Augustus bis Diokletian, Bonner Jahrb., Beih. XVIII, Köln 1967, 129, 89 n. 265 (Montana). Es handelt sich um zwei Besatzungsvexillationen von etwa 80 Mann, wie die von Montana (CIL, III, 7449). Daraus folgt, daß die Inschrift vor 167 gestellt worden ist, bevor die *legio V Macedonica* nach Dakien abkommandiert wurde.

[38] s. VULPE, a. O., 249.

[39] Die Wiederaufnahme der Aufstellung von Inschriften in den dem Tropaeum Traiani naheliegenden Orten ist schon für 172, 176, 177, 178 bezeugt, VULPE, a. O., 248f.

[40] T. SAUCIUC-SAVEANU, Çernauţi, 1936, 3; 1937, 7 = An. ép., 1937, n. 246; S. LAMBRINO, Valerius Bradua, un nouveau gouverneur de la Mésie inférieure, Revista istorică Română, V—VI, 1935—36, 321f.; GR. G. TOCILESCU, Fouilles et recherches arch. en Roumanie, Bucarest 1900, 229f.; S. LAMBRINO, a. O. = An. ép., 1937, n. 153; s. auch STEIN, Mösien, 79f.

[41] IGBulg, III (1), 878.

[42] IGBulg, IV, 1902; Näheres GEROV, Untersuchungen, III, 23f.

[43] Bautätigkeit im J. 175—176 in der Straßenstation bei Mihilci (bez. Plovdiv), s. D. NIKOLOV, **Нови данни за пътя Филипопол — Ескус** (Nouvelles données sur la grande route de Philippopolis à Oescus), Studia Dečev, Sofia 1958, 285ff.; D. M. TSONTCHEV, La voie romaine Philippopolis—Sub Radice, Latomus, XVIII, 1959, 160ff.; vielleicht auch im J. 172 in Pizos (bez. Stara Zagora), IGBulg, III (2), 1691.

[44] Zuletzt wurde ein Teil der Stadtmauer freigelegt, deren Bauweise auf die Zeit des Marcus Aurelius hinweist, s. auch GEROV, Untersuchungen, I, 128.

[45] In der Stadt Oescus ist laut einer noch nicht publizierten Bauinschrift der Fortunatempel unter Commodus wiederhergestellt worden. Ebenso handelt es sich um irgendeinen Bau unter Commodus in Augusta Traiana, IGBulg, III (2), 1585.

[46] Nur ein Meilenstein mit dem Namen des Commodus aus Nordostbulgarien, gefunden in Pliska (bez. Sumen), IGBulg, II, 781.

[47] Eine Ehreninschrift für M. Aurelius in dem zum Territorium von Augusta Traiana gehörigen Emporium Discoduraterae vom J. 175—180, IGBulg, II, 727. Commodus: Nicopolis

Städte haben damals die Münzprägung für längere oder kürzere Zeit eingestellt[48]. Aus der Zeit der Alleinregierung des M. Aurelius und seiner gemeinsamen Regierung mit Commodus hat man keine sicheren Zeugnisse für Rekrutierung von Soldaten in den Ostbalkanländern[49].

Den jetzt greifbaren Zeugnissen nach scheinen die Angreifer ihren Streifzug von der Dobrudža weiter in zwei Richtungen fortgesetzt zu haben: nach Süden die Schwarzmeerküste entlang und nach Südwesten. Die Küstenstädte haben sie, außer Apollonia, kaum mit Erfolg angegriffen oder überhaupt wegen ihrer Befestigung gemieden[50]. Apollonia scheint damals zerstört worden zu sein[51], und im südlich der Stadt gelegenen Bergbaugebiet scheint es zu Kämpfen mit den Angreifern gekommen zu sein[52]. Der Streifzug der Kostoboken nach Südwesten ist durch den Münzschatzfund von Jaila (n. 36) und weiter im Westen wahrscheinlich durch eine Inschrift von Nicopolis ad Istrum[53] und durch das Fehlen jeglicher Zeichen von städtischem Leben bis zur Alleinregierung des Commodus belegt[54]. Noch westlicher sind die Spuren des Streifzuges durch die großen Münzschatzfunde von Bežanovo (nn. 34, 35) am mittleren Vitlauf nachweisbar[55]. Das Ziel dieses Streifzuges war Serdica am oberen Oescus, das die Kostoboken über die Balkanpässe von Etropole und Botevgrad erreicht haben mögen. Diese Stadt trägt die deutlichsten Spuren einer Zerstörung, deren chronologischer Rahmen bei dem heutigen Inschriftenbefund die Zeit zwischen 161—163[56] und 176—180[57] ist. Das Unglück, das die Stadt betroffen hat, war so schwer, daß sie sich erst etwa nach 20 Jahren erholen konnte[58]. Von Serdica, das den Knotenpunkt bildet, gingen die Angreifer den Weg der

---

ad Istrum, IGBulg, II, 613—615; Philippopolis, IGBulg, III (1), 881; Augusta Traiana, IGBulg, III (2), 1552; Marcianopolis, eine noch nicht veröffentlichte Ehreninschrift des Commodus.

[48] Die Münzprägung Apollonias, die unter Antoninus Pius begonnen hatte, wurde unter Marcus Aurelius eingestellt und erst unter Septimius Severus wieder aufgenommen. Ebenso wurde die Münzprägung Serdicas, die unter der gemeinsamen Regierung der Brüder begann, unter der Alleinregierung des Marcus Aurelius eingestellt und erst unter Septimius Severus wieder aufgenommen. Die Münzprägung von Nicopolis ad Istrum scheint unter Marcus Aurelius eingestellt worden zu sein.

[49] Aus der Zeit der Alleinregierung des Commodus haben wir schon manche Belege für Rekrutierung von Soldaten: CIL, VI, 3314 (im J. 183), 32523 (im J. 183 oder 184); 32533, 31234, 30720 (= 225), 228, wahrscheinlich unter Commodus.

[50] Hortfund aus der nördlichen Umgebung der Stadt Odessos (n. 40). Die Stadt war sonst befestigt, IGBulg, I^2, 57 (unter Tiberius).

[51] IGBulg, I^2, 400, mit Literaturangabe.

[52] IGBulg, III (2), 1868, comm.

[53] IGBulg, II, 686.

[54] IGBulg, II, 609, 610 (von J. 161), 611, 660 (von 161—163) und dann IGBulg, II, 613 (nach 177), 614 (zwischen 176 und 192), 615 (184—185).

[55] Der Hortfund von Nikolaevo (n. 41), der aus 11 Münzen besteht, stammt nicht aus Nikolaevo (Bez. Pleven), sondern aus General Nikolaevo (Bez. Plovdiv).

[56] IGBulg, IV, 1926 (der Bau des Tempels des Zeus-Sarapis).

[57] IGBulg, IV, 1902 (die Befestigung der Stadt).

[58] Näheres und Literaturangabe s. bei Gerov, Untersuchungen, III, 140ff.; s. auch meine weiter oben in Anm. 36 angeführte Untersuchung.

Struma entlang, wo ihr Durchzug durch das Fehlen von Inschriften aus der Zeit 166—172[59] nachweisbar ist. Von der Invasion der Kostoboken in Makedonien hat man ein ausdrückliches epigraphisches Zeugnis[60], von ihrer Stärke und Verbreitung aber zeugt das Fehlen von Inschriften aus dem J. 170 und den nächstfolgenden Jahren[61].

Während die Kostoboken im Osten die untere Donau überquerten und sich nach Süden und Südwesten richteten, scheinen andere in Dakien eingebrochene Völkerschaften[62] die Donau in Obermösien überschritten und sich nach Süden und Südosten gewendet zu haben. Mehrere Münzschätze, die damals im Ostteil Obermösiens und im Westteil Untermösiens vergraben worden sind, zeigen den Weg und die Ausbreitung dieser Invasion[63]. Ihr Ausbreitungsgebiet reicht im Osten bis zum Fluß Oescus, im Süden bis zum Haemus. Vielleicht handelt es sich um dieselben Völkerschaften, die während des Markomannenkrieges Transsilvanien überfluteten[64]. Daß sie in Mösien im J. 170 erschienen und die von der Invasion betroffenen Gebiete schwer heimsuchten, wie die erwähnten Münzschatzvergrabungen bezeugen, beweist auch der Umstand, daß die in Mitleidenschaft gezogenen Gebiete im J. 169 noch fähig waren, große Mengen von Rekruten für das römische Heer zu stellen[65]. Ob diese Angreifer den Haemus passierten und mit den Kostoboken bei der Erstürmung von Serdica gemeinsame Sache machten und an ihrem weiteren Feldzug nach Makedonien teilnahmen, bleibe dahingestellt.

---

[59] IGBulg, IV, 2288 (vom J. 165) und dann 2240 (vom J. 173); die Inschrift stammt jedoch aus einer Stadt, wo zur Bewachung der Strymonstraße eine militärorganisierte Bevölkerung stand. Sonst beginnt die Aufstellung von Inschriften erst im J. 193 (IGBulg, IV, 2311).

[60] CIL, VI, 31856 = Dessau, ILS, 1327; s. A. v. Premerstein, Klio, XII, 1912, 159f.; H.-G. Pflaum, Les carrières procuratoriennes, I, Paris 1960, 460f.

[61] In meiner Untersuchung über 'Die Krisis in den Ostbalkanländern während der Alleinregierung des Marcus Aurelius', Acta Ant. Hung., XVI, 1968, 336, habe ich eine vor etwa 15 Jahren publizierte Inschrift, IGBulg, III, 1835, als Zeugnis der Invasion in Makedonien herangezogen. Die Inschrift ist von einem ἀκτάριος σπείρης α̌ 'Αθοειτῶν 'Αντωνινιανῆς geweiht worden. In meiner Untersuchung habe ich die Meinung ausgesprochen, daß diese Kohorte aus einer Landmiliz des Städtchen "Αθως entstanden sein dürfte, die zur Bekämpfung der Kostoboken gebildet worden sei. Doch kam zuletzt eine neue Inschrift derselben Kohorte, in der sie den Beinamen *Aelia* trägt (bevorstehende Publikation von V. Gerasimova). Daraus folgt, daß die Kohorte unter Hadrian gebildet worden ist und folglich ihre Entstehung nichts mit dem Kostobokeneinfall in Makedonien zu tun hat.

[62] S. weiter oben Anm. 27.

[63] Im Verzeichnis nn. 27—33.

[64] B. Mitrea, SCIV, V, 1954, 482ff.; Ders., Contribuţii numismatice. La istoria triburilor Daco-Getice din Moldova în a doua jumătate a secolului al il-lea E. N. (Contribution numismatique à l'histoire des tribus Géto-Daces de Moldavie dans la seconde moitié du II^e^ siècle de notre ère), ibid. VII, 1956, 159ff.; s. noch SCIV, XXIV, 1, 1973, 148, n. 59 (Münzschatzfunde aus Gostavăc [an Olt], dessen letzte Münzen aus dem J. 167 stammen).

[65] CIL, III, 14507, wo die meisten Soldaten aus dem Territorium von Ratiaria stammen.

Unter Commodus, etwa im J. 184, wie Cassius Dio und die 'Vita Commodi' der Historia Augusta berichten[66], sind Unruhen in Dakien ausgebrochen, die von dem Provinzialheer unterdrückt wurden. Mit diesen Ereignissen oder mit Bewegungen der Völkerschaften in Moldavien infolge der Wanderung der Goten, Gepiden und anderer Ostgermanen[67] nach der Schwarzmeerküste verbindet B. MITREA die Vergrabung zahlreicher Münzschätze in Moldavien[68]. Aus Untermösien stammen nur zwei Hortfunde, die mit Commodusmünzen abschließen[69]. Der zweite Fund, der nur eine Münze der Crispina enthält, könnte mit den Ereignissen jenseits der Donau in Verbindung gebracht werden. Der Münzschatz aus Deultum südlich des Haemus (n. 45), dessen t. p. q. der Versteckung 192 ist, dürfte mit Ereignissen bei dem Thronwechsel nach der Ermordung des Commodus in Verbindung stehen.

Die Regierungszeit der Kaiser der Severerdynastie und des Maximinus Thrax ist eine verhältnismäßig ruhige Zeit an der Unteren Donau.

Die unter der Alleinregierung des Commodus begonnene Stabilisierung und der Wiederaufbau der während der Krisenzeit zerrütteten Wirtschaft und des niedergegangenen Kulturlebens wurden fortgesetzt. Ihr Aufschwung wird schon am Ende des Jahrhunderts fühlbar[70] und ist besonders während der Invasionen unter den Kaisern Gordianus, Philippus Arabs und Decius gut bezeugt. Doch erscheinen die Vorzeichen der um die Mitte des 3. Jhdts herannahenden großen Krisis schon während der Stabilisierungsperiode. Um 196, wie Cassius Dio berichtet[71], sollen die „Skythen" zu einem Krieg gerüstet haben, und nur ein furchtbares Unwetter hielt sie von ihrem Vorhaben ab[72]. Mit Ereignissen, die sich in diesem Jahr an der Ostgrenze Dakiens (nicht auf römischem Boden) abgespielt haben, verbindet B. MITREA die Versteckung von 6 Münzschätzen in Moldavien[73]. Daß aber diese kriegerischen Ereignisse oder andere sonst nicht bezeugte Einfälle während der

---

[66] Cass. Dio, LXXIII, 3, 3: ὁ αὐτὸς Σαβινιανὸς καὶ Δακῶν τῶν προσόρων μυρίους καὶ δισχιλίους ἐκ τῆς οἰκείας ἐκπεσόντας ... ὑπηγάγετο κτλ.; SHA, v. Comm., 13, 5—6: *victi sunt sub eo tamen cum ille sic viveret, per legatos Mauri, victi Daci ... et in Dacia imperium eius recusantibus provincialibus; quae omnia ista per duces sedata sunt*; s. A. D. DMITREV, a. O., 83f.

[67] Die Wanderung ist auch durch die in der Periode von Commodus bis Severus Alexander (180—235) zahlreich vergrabenen Münzschätze in Osteuropa bezeugt, s. V. V. KROPOTKIN, **Топография римских и ранне-византийских монет на территории СССР** (Topographie des trouvailles de monnaies romaines et byzantines anciennes sur le territoire de l'URSS), VDI, 1954, 3, 158ff.

[68] B. MITREA, SCIV, VII, 1956, 159ff.; s. auch SCIV, X, 1959, 158, n. 8; aus Unterdakien zwei Hortfunde (Slatina, TUDOR, Oltenia, 105 und SCIV, XXIII, 1972, 144, n. 69 aus Drăgičeni).

[69] Im Verzeichnis nn. 43, 44.

[70] IGBulg, II, 659 (vom J. 198), die von einer Schenkung von 700,000 Sesterzien (oder Denaren) an die Kaiser seitens der Stadt Nicopolis ad Istrum berichtet.

[71] Cass. Dio, LXXV, 3, 1.

[72] S. RAPPAPORT, 18.

[73] B. MITREA, SCIV, VII, 1956, 159ff.

Auseinandersetzung des Septimius Severus mit Pescennius Niger (193—194)[74] Untermösien betroffen haben sollen, geht daraus hervor, daß Ovinius Tertullus während seiner Statthalterschaft in Untermösien (198—201 oder 202) sich bei den beiden Kaisern um die Rechtsstellung eines in der Gefangenschaft der Eltern geborenen Mädchens befragte, dessen Vater von den Feinden getötet wurde, dessen Mutter jedoch mit dem Kind in ihre Heimat zurückkehrte[75]. Der Name des Mädchens, der Sarmatia ist, weist vielleicht auf das Land hin, wo das Kind geboren wurde und wo die Mutter mit ihm einige Jahre in Gefangenschaft verlebte. Danach müssen die Angreifer von Nordosten her über die Donau gekommen sein. Münzschätze, die bei diesen Ereignissen vergraben worden sein dürften, sind sowohl in der Großwalachei (Celei, gegenüber von Oescus, und Sîmbureşti am linken Oltufer)[76] wie auch in Untermösien (Belene, n. 46, Dolna Orehovica n. 47, Seidol n. 48) gefunden worden.

Unter der Alleinregierung des Caracalla sind uns die Ereignisse vom J. 214 in Dakien, um Tyras und in Dobrudža verhältnismäßig gut bekannt. Den Feldzug nach dem Orient, den Caracalla im Frühjahr 214 unternommen hatte, mußte er in Thrakien unterbrechen und während des größten Teiles des Jahres sich in den Balkanländern aufhalten[77]. Dort hat er die Legionen inspiziert und Maßregeln administrativen und militärischen Charakters getroffen[78]. Von den freien Dakern hat er Geiseln genommen[79]. Daß es damals mit den nördlich der Donau seßhaften Stämmen gelegentlich zu erfolgreichen Kämpfen gekommen ist, wird in der 'Vita Caracallae' berichtet, die sie *Gothi* nennt[80]. Aber das Ausmaß und die Lokalisierung der Kämpfe konnten erst durch eine Inschrift aus Oescus näher bestimmt werden. Darin wird von Kämpfen *adversus hostes C[arpos e]t res prospere Ty[rae ges]tas* berichtet[81]. Daß nicht nur die Hafenstadt Tyras von den Karpen angegriffen wurde, sondern auch die Städte in der Dobrudža, Callatis und Dionysopolis, und das noch südlicher gelegene Marcianopolis in Mitleidenschaft gezogen oder wenigstens bedroht wurden, zeigen die schon angeführte und vielleicht noch eine andere Inschrift, die vor wenigen Jahren in Dionysopolis gefunden wurde[82]. Da die Städte in der Norddobrudža (Tomi, Histria) in den beiden Inschriften nicht genannt werden, dürften die Angreifer die Donau etwa in der Umgebung von Durostorum überquert und sich nach Osten und Südosten gerichtet haben. Ein Münzhortfund von Silistra (n. 53) — doch nicht der im Museum Vraca (Nachtrag zu n. 320) — dürfte mit diesem Einfall in Verbindung gebracht werden. Daß sie aber in die Gegend noch südlich von Marcianopolis, ja sogar bis nach Thrakien und Makedonien gelangt sind, ist kaum denkbar[83].

---

[74] S. darüber zuletzt R. Saxer, Untersuchungen zu den Vexillationen des römischen Kaiserheeres von Augustus bis Diokletian, 1967, 44ff.

[75] Cod. Just., VIII, 50, 1; s. noch Dig., XXXVIII, 17, 1, 3, XLIX, 15, 9; über *ius postliminii* s. H. Kreller, RE, XXII (1953), 863—873, s. v. Postliminium, mit Literaturangabe.

[76] SCIV, XVII, 1966, 421, n. 23, XX, p. 170, n. 59.

[77] SHA, v. Car., 5, 8: *per Thracias cum praef(ecto) praet(orio) it⟨er⟩ fecit*; 5, 4: *dein ad orientem profectionem parans omisso itinere in Dacia resedit*; Cass. Dio, LXXVIII, 16, 7: Ὅτι ἐς τὴν Θράκην ἀφίκετο ὁ Ἀντωνεῖνος μηδὲν ἔτι τῆς Δακίας φροντίσας; s. noch v. Car. 10, 6 (unten Anm. 80). Über den Aufenthalt Caracallas in Philippopolis s. T. Gerasimov, **Бележки върху Питийските, Александрийските и Кендризийските игри в Филипопол** (Les Alexandria, Pythia et Kendreisia à Philippopolis), Studia Dečev, Sofia 1958, 289ff.; vgl. noch IGBulg, III (1), 1075; über den möglichen Aufenthalt in Augusta Traiana s. IGBulg, III (2) 1559, 1560; über das Verweilen Caracallas in Dakien s. M. Macrea, Apărarea graniţei de vest şi nord-est a Daciei pe timpul împăratului Caracalla (La défense des frontières ouest et nord-est de la Dacie au temps de l'empereur Caracalla), SCIV, VIII, 1957, 222, 241ff.

[78] Herodian, IV, 8, 1: ἐπεὶ δὲ τὰ παρὰ τῷ Ἴστρῳ στρατόπεδα διῴκησε κτλ.

[79] Cass. Dio, LXXIX, 27, 5: οἵ τε Δάκοι λυμηνάμενοί τινα τῆς Δακίας καὶ πολεμησείοντες ἐπὶ πλεῖον ἀνέσχον, τοὺς ὁμήρους οὓς ὁ Καράκαλλος ἐν συμμαχίας λόγῳ παρ' αὐτῶν εἰλήφει, κομισάμενοι (ad. a. 218).

[80] SHA, vita Caracallae, 10, 6: "*adde, si placet, etiam Geticus Maximus*", *quod Getam occiderat fratrem et Gothi Getae ducerentur, quos ille, dum ad orientem transit, tumultuariis proelis devicerat*; vgl. noch SHA, v. Getae, 6, 6: "*adde et Geticus Maximus*" *quasi Gothicus*.

Unter der einjährigen Regierung des Macrinus (218) unternahmen die freien Daker einen Einfall in Dakien[84]. Doch berichten die antiken Autoren von keinen Einfällen in Mösien, weder unter Macrinus noch während der 4jährigen Regierung des Elagabal. Nach den Münzschatzfunden aus Unterdakien und Untermösien, die mit Elagabalsmünzen schließen[85], haben wir kein Recht[86], an ernsthafte Ereignisse an der Unteren Donau zu denken. Das einzige Ereignis von Bedeutung, von dem Cassius Dio berichtet[87], ist im J. 221 der friedliche Zug eines bakchischen Thiasos von 400 Mann durch Mösien und Thrakien, der von einem Abenteurer, der sich für Alexander den Großen ausgab, geleitet wurde. Doch kann dieses Ereignis, wenn man Cassius Dio glaubt, kaum zu Unruhen geführt haben, besonders wenn man bedenkt, daß die meisten damals vergrabenen Münzschätze aus Untermösien, das von dem Zug nicht berührt wurde, und nur einer aus Thrakien stammen.

Während der zwölfjährigen Regierung des Severus Alexander sind Einfälle der Barbaren im J. 233 überliefert[88]. Da die Angreifer jedoch als

---

[81] CIL, III, 14416 = DESSAU, ILS, 7178 mit meiner neuen Lesung der Zeile 14; s. B. GEROV, Die Invasion der Carpen im Jahre 214, Acta of the Fifth Epigraphic Congress Cambridge 1967, Oxford 1971, 431—436, wo auch eine neue Inschrift publiziert wird, die von denselben Ereignissen berichtet.

[82] IGBulg, I^2, 24bis; Näheres s. B. GEROV, a. O.

[83] Die anderen aus Untermösien und Thrakien stammenden Hortfunde, die mit Caracallamünzen abschließen (nn. 49, 50, 51, 52, 54, 55, 56), sind wegen ihres kleinen Inhalts oder kleiner bekanntgewordener Teile nicht verwendbar, weil man nicht weiß, ob sie nicht Emissionen nach Caracalla enthalten haben oder aus der Zeit der gemeinsamen Regierung des Septimius Severus und seiner Söhne stammen.

[84] Cass. Dio, LXXIX, 27, 5, s. weiter oben Anm. 79; s. RAPPAPORT, 23.

[85] Aus Unterdakien stammen drei Hortfunde, die mit Elagabalsmünzen abschließen, s. TUDOR, Oltenia, 103f., aus Untermösien und Thrakien 6 (Krivodol n. 57, Burumli n. 58, Opaka n. 59, Sušina n. 60, Bojan n. 61, Dragomir n. 62).

[86] Der kleine Prozentsatz der bekannten Münzen der Hortfunde erlaubt nicht anzunehmen, daß sie unbedingt unter Elagabal vergraben worden sind.

[87] Cass. Dio, LXXX, 18.

[88] Herodian, VI, 7, 2.

Germanen bezeichnet werden und durch ihre Einfälle die nahe Italien seßhaften Illyrier in Angst versetzt wurden, ist kaum anzunehmen, daß auch die Ostbalkanländer in Mitleidenschaft gezogen wurden[89]. Trotzdem scheint es nicht ganz ruhig an der Unteren Donau und in Thrakien gewesen zu sein, da fünf Münzschätze bestimmt unter diesem Kaiser vergraben worden sind[90], während andere fünf wegen der kleinen Zahl der von ihnen bekanntgewordenen Münzen nicht unbedingt mit Ereignissen unter Severus Alexander verbunden werden dürfen[91].

Aus der Zeit des Maximinus Thrax, der drei Jahre regierte, sind keine Einfälle in die Ostbalkanländer überliefert[92]. Von den sechs Münzschätzen, deren bekannter Teil mit Münzen des Maximinus schließt[93], sind nur die von Sanadinovo und Sofia sicher unter diesem Kaiser, und zwar vielleicht schon im J. 236, versteckt worden. Wenn der große Münzschatzfund von Niš, dessen Inhalt mir immer noch unbekannt bleibt, tatsächlich mit Münzen des Maximinus abschließt, muß er bei der Katastrophe des Kaisers[94], wofür auch die Fundumstände sprechen, oder wenigstens bei dem Einfall der Sarmaten und Karpen unter Pupienus und Balbinus vergraben worden sein. Bei den übriggebliebenen drei Münzschatzfunden ist es möglich, daß sie auch Münzen von den nachfolgenden Kaisern enthalten hatten.

III. Von Gordianus bis Carinus

Schon unter den beiden Senatskaisern Pupienus und Balbinus im Frühjahr 238 begannen die Einfälle der freien, nördlich der Donau seßhaften Völker nach Mösien[95]. Es werden Karpen und Skythen genannt. Unter den letzten sind entweder Sarmaten[96] oder die Goten[97] zu verstehen, die schon unter Maximinus die Schwarzmeerküste erreicht und sich der Hafenstädte Olbia und Tyras bemächtigt hatten[98]. Mit der Konsolidierung der Lage in Untermösien wurde der Statthalter Tullius Menophilus beauftragt, der die Angreifer im nächsten Jahr zum Abzug bewog[99].

---

[89] RAPPAPORT, 24.

[90] Aus Unterdakien: SCIV, XX, 1969, n. 51; aus Mösien: Arčar n. 63, Goljama Brestnica n. 64, Blagoevo n. 68, Petko Slaveikovo n. 67; aus Thrakien: Emirovo n. 72.

[91] Kneža n. 65, Letnica n. 66, Goljam Dol n. 71, Goljamo Konare n. 70, Nordostbulgarien n. 69.

[92] Der Einfall der freien Daker und der Sarmaten in Dakien im J. 235, nach dessen Zurückweisung Maximinus den Titel *Sarmaticus maximus* und *Dacicus maximus* erhielt, hat sich im Norden Dakiens abgespielt, s. RAPPAPORT, 27.

[93] Senadinovo n. 73, Niš n. 74, Sofia n. 75, Orjahovo n. 77, unbekannten Ortes n. 78, Plovdiv n. 76.

[94] Über die Ausbreitung des Aufstandes gegen Maximinus in den Provinzen s. G. M. BERSANETTI, Studi sull'imperatore Massimino il Trace, Rom 1940, cap. 4.

[95] SHA, v. Max. et Balb., 16, 3: *sub his pugnatum est a Carpis contra Moesos, fuit et Scythici bellum principium, fuit et Histriae excidium eo tempore, ut autem Dexippus dicit, Histriae civitatis*: Petr. Patr., fr. 8 (FHG, IV, p. 186; Exc. de leg. 392). Was die Zerstörung Histrias anbelangt, so ist die Stadt später, etwa bei einer der Invasionen unter Gallienus, 258—267, gefallen, s. EM. DORUTIU, Zur Frage der Zerstörung Histrias im 3. Jh. u. Z., Studii Clasice, VI, 1964, 247ff.

[96] So BESNIER, 149.

[97] So RAPPAPORT, 28.

Im J. 242 unternahm Gordianus III. einen Feldzug gegen die Perser. Auf dem Weg durch Mösien und Thrakien stieß er auf eingefallene Barbaren, die sogar bis Makedonien gelangt waren. Er besiegte und verjagte sie jenseits der Donau[100]. Daß es sich um Goten, Sarmaten und Alanen handelt, geht daraus hervor, daß Gordianus als Besieger dieser Völkerschaften auf dem nach Vita Gordiani 34 ihm von seinen Soldaten gesetzten Grabdenkmal gepriesen wurde, ungeachtet dessen, daß die Inschrift selbst eine Fälschung des Biographen sein kann[101]. Nach RAPPAPORT[102] sollen auch die Karpen an der Invasion beteiligt gewesen sein, die Unterdakien angegriffen haben. Weitere Einfälle unter Gordian sind nicht anzunehmen[103].

Mit den Ereignissen vom J. 238—239 dürfen die Münzschatzfunde von Čauševo (n. 94), Brjag (n. 101), Edinakovci (n. 103) aus Nordbulgarien und vielleicht Popinci (n. 109) und Tas-tepe (n. 114) aus Südbulgarien in Verbindung gebracht werden, da die vorläufigen Berichte über sie von keinen Münzen der Tranquillina sprechen. Doch ist dies kein sicherer Beweis dafür, daß sie keine nach 239 geprägten Gordianusmünzen enthalten hatten (s. weiter unten). Natürlich dürfen auch einige von den weniger bekannten Münzschätzen damals vergraben worden sein.

Daß es im J. 242 nicht kleinere Räuberbanden waren, die die Einfälle unternahmen[104], sondern daß es sich um eine Invasion von größeren Dimensionen handelt, die Unterdakien (Oltenia)[105] und den ganzen Raum zwischen dem Balkan und der Donau (bis zur Dobrudža) und Thrakien von seiner Westgrenze bis zum Schwarzen Meer erfaßte, zeigen die damals vergrabenen Münzschätze. Bei dieser Invasion sind folgende Münzschätze, die Emissionen vor dem Feldzug im J. 242 enthalten, vergraben worden: Čomakovci (n. 85), Novačene (n. 91), Carevec (n. 93), Kapinovo (n. 96), Dolec (n. 97), Dolna Rosica (n. 100), Studenica (n. 102) aus Nordbulgarien und einige von den anderen, die mit Gordianusmünzen schließen, wie das Beispiel von Judenik (n. 104) zeigt, weiter die meisten aus Südbulgarien[106], obwohl wir Näheres über ihre Datierung nicht besitzen, sondern allein aus dem Umstand, daß die Invasion auch Thrakien erfaßte, unsere Schlüsse ziehen müssen. Wenn man nach der gesamten Zahl der mit Gordianusmünzen schließenden Münzschätze urteilt, sind die Gebiete nördlich des Haemus stärker als die Gebiete südlich von diesem Gebirge von beiden Invasionen betroffen worden (27:11), was daraus zu erklären ist, daß einerseits Thrakien bei der Invasion vom J. 238—239 kaum in Mitleidenschaft gezogen wurde, andererseits Mösien als Grenzprovinz von beiden Invasionen schwerer betroffen worden sein müßte. Da aus der Mittel- und Norddobrudža bisher kein Münzschatzfund bekannt ist, muß man schließen, daß die Angreifer westlich von Sexaginta prista die Donau überschritten haben müssen. Eine der Übergangsstellen dürfte sich in der Nähe von Novae befunden haben (Münzschatzfunde von Carevec n. 93, Svištov n. 92, Čauševo n. 94 und Novačane n. 91). Bei der Invasion im J. 242 soll der Haemus an mehreren Stellen überschritten worden sein: über den Petrohanpaß (Văršec n. 81), den Tetevenpaß (Dermanci n. 87, Popinci n. 109, Veličkovo n. 108), vielleicht auch den Trojanpaß (Goljama Željazna n. 88, Bez. Lovec n. 89, Pleven n. 90 und die Münzschätze aus dem Territorium von Philippopolis)[107], weiter über die Pässe im Zentral- und Ostbalkan, wie die zahlreichen Münzschätze vom Bezirk Tărnovo, Tărgovište und Šumen[108] zeigen, die sich mit den Hortfunden von Tundža- und Maricatal[109] verbinden lassen[110].

---

[98] RAPPAPORT, 27; über Tyras s. E. DIEHL, RE, VII A 2 (1948), 1861f., s. v. Tyras, über Olbia DERS., RE, XVII 2 (1937), 2405 ff., s. v. Olbia, n. 4; ausführliche Bibliographie über beide Städte bei CHR. M. DANOFF, RE, Suppl. IX (1962), 1091—1104, s. v. Pontos Euxeinos.

[99] Über die Statthalterschaft des Tullius Menophilus in Untermösien s. STEIN, Mösien, 98ff.; FITZ, Laufbahn, 31ff.

[100] SHA, v. Gord., 26, 3—4: *Praetextato et Attico conss. Gordianus ... profectus est contra Persas ... fecit iter in Moesiam atque in ipso procinctu quidquid hostium in Thraciis fuit, delevit, fugavit, expulit atque summovit.* Unter *Moesiam* muß Moesia superior und unter *Thraciis* Moesia inferior und die übrigen thrakischen Provinzen nach der dioklezianisch-konstantinischen Reform verstanden werden, s. auch v. Gord., 34.

[101] S. RAPPAPORT, 32.

[102] RAPPAPORT, 32, spricht den Goten die Beteiligung an der Invasion ab; s. auch DAICOVICIU, Siebenbürgen, 161, und D. TUDOR, Historia, XIV, 1965, 374 mit der rumänischen Literatur darüber.

[103] Über die Stelle SHA, v. Gord., 31, 1: *Asiae dum haec agerentur Argunt Scytharum rex finitimorum regna vastabat, maxime quod conpererat Misitheum perisse,* RAPPAPORT, 33f.

[104] So SCHMIDT, 204f.

[105] Aus Oltenia sind 5 Münzschatzfunde, die mit Gordianusmünzen abschließen, bekannt (s. TUDOR, Oltenia, 102ff.; SCIV, XXI, 1970, p. 344, n. 79). Darunter ist der t. p. q. der Vergrabung, nämlich das J. 242, nur bei einem angegeben.

Es erhebt sich nun die Frage, ob einige Hortfunde, die mit Gordianusmünzen abschließen, bei der Invasion der Karpen im J. 245 versteckt worden sein können. Philippus Arabs ist im März 244 zum Kaiser ausgerufen worden. Der Einfall der Karpen in Mösien wird frühestens im Sommer 245 stattgefunden haben. In diesem ersten Jahr seiner Regierung ist kein Ereignis in den Ostbalkanländern bekannt, das die Verbreitung der Philippusmünzen in diesem Raum verhindert haben könnte. Deswegen bin ich der Ansicht, daß die Hortfunde, die mit Gordianusmünzen abschließen, für den Angriff der Karpen auf Mösien im J. 245 kaum berücksichtigt werden dürfen.

---

[106] Im Verzeichnis nn. 106—116.

[107] Im Verzeichnis nn. 110—112.

[108] Im Verzeichnis nn. 95—103.

[109] Im Verzeichnis nn. 113—116.

[110] Die Zerstörung einiger Siedlungen im Territorium von Nicopolis ad Istrum, in welchen die Münzen mit Gordianus abschließen, hat m. E. eher während der Invasion unter Decius stattgefunden, da es sich um Bronzemünzen der Städte und vor allem vielleicht des naheliegenden Nicopolis ad Istrum handelt, dessen Prägung unter Gordianus eingestellt worden ist, s. weiter unten S. 134.

Wie steht es mit dem Vordringen der Karpen ins Innere Mösiens, nach Thrakien und sogar nach Makedonien, wie einige Forscher annehmen[111]? Zwar hatte Dakien während dieser Invasion zu leiden, wie eine Inschrift[112], Münzumschriften und der Titel *Carpicus maximus* des Philippus und *Carpicus* seines Sohnes zeigen. Außerdem begann mit dem J. 246 (Juli oder August) die Provinz Dacia in Dankbarkeit für ihre Befreiung von der Gefahr eine neue Ära[113]. Doch sprechen die antiken Nachrichten von keinem tieferen Eindringen der Karpen ins Innere der Balkanhalbinsel: Zosimus berichtet, daß die Karpen die an der Donau liegenden Gebiete, die nicht näher bestimmt werden, verwüsteten; Zonaras spricht von einem Krieg des Philippus gegen die Skythen, Johannes von Antiochia von einem Sieg des Philippus über die Skythen[114]. Thrakien und Makedonien werden nicht erwähnt. Die Verwüstung des Donaustreifens von Mösien darf man aus Zosimus erschließen.

Von den mit Philippusmünzen abschließenden Hortfunden, an Zahl 87, die sich gleichmäßig auf die Gebiete nördlich und südlich des Haemus verteilen, lassen sich 25 datieren. Bei den übrigen ist der t. p. q. der Versteckung entweder nicht festgestellt oder nicht mehr feststellbar. Unter den 25 ist der früheste t. p. q. bei dreien 244—246 (247) — die Statthalterschaft des Prastina Messallinus auf den Münzen von Marcianopolis —, bei einem 246, bei den anderen 247, 248 und bei zweien 249[115]. Da aber Prastina Messallinus der letzte Statthalter ist, dessen Name auf den Münzen von Marcianopolis angegeben wird, und die Münzprägung der Stadt unter Philippus eingestellt wurde, ist die Versteckung der drei Münzschätze in der Periode 245—246 (247) ganz unsicher. Wenn wir Zosimus glauben (s. Anm. 114), soll die Bekämpfung der Karpen begonnen haben[116], nachdem sie schon die Donaugebiete verwüstet hatten, d. h. als die Münzschätze schon vergraben worden waren. Daher haben wir, nach dem gegenwärtigen Befund- und Forschungsstand der Hortfunde, keinen Grund anzunehmen, daß die Invasion das Innere Mösiens und noch weniger, daß sie Thrakien und Makedonien erfaßte. Immerhin darf man annehmen, daß damals der Donaustreifen Mösiens von den Karpen heimgesucht worden ist[117].

---

[111] Ensslin, CAH, XII (1939), 90; B. Mitrea, L'incursion des Carpes en Dacie sous le règne de Philippe l'Arabe, à la lumière des découvertes de trésors de monnaies, Bucarest 1955, 1—12; s. noch Vulpe, Dobrudža, 257; Daicoviciu, La Transylvanie, Bucarest 1945, 167.

[112] CIL, III, 1054: *a Carpis liberatus*, s. Daicoviciu, a. O., 167.

[113] Über die Invasion der Karpen im J. 245 s. Rappaport, 32f.; E. Stein, RE, X (1917), 761f., s. v. Iulius (Philippus); Schmidt, 205.

[114] Zos., I, 20 (Bonn, p. 22): αὐτὸς ἐπὶ Κάρπους ἐστράτευσεν ἤδη τὰ περὶ τὸν Ἴστρον ληϊσαμένους; Zon., XII, 19 (Dindorf, III, p. 131): πρὸς Σκύθας ἀράμενος πόλεμον; Ioan. Ant., Excerpta de insidiis, 59: ὅτι Φίλιππος βασιλεύσας καὶ τοὺς Σκύθας νικήσας.

[115] Aus Dacia inferior (Oltenia), woher die Karpen in Mösien eingefallen sein sollten, stammen 13 Hortfunde, die mit Philippusmünzen schließen, s. Mitrea, a. O., 4 ff.; Tudor, Oltenia, 102f.; SCIV, XX, 1969, 168, n. 47, 170, n. 62; XXII, 1971, 132, n. 97. Darunter ist der t. p. q. der Versteckung nur bei zwei (von Tunarii Vechi und Slăveni), 247, bzw. 247—8, angegeben. Danach dürfte man an einen vom Osten her über Olt kommenden Einfall im J. 248, etwa zur Zeit des Angriffs auf Marcianopolis (so auch Tudor, a. O., 106), denken. Natürlich dürfte man annehmen, daß darunter auch Münzschätze sind, die mit der Invasion der Karpen im J. 245 oder 250 in Zusammenhang stehen.

[116] Es wird angenommen, daß die Bekämpfung der Karpen im J. 246 begonnen hat und noch im J. 247 andauerte.

In der Periode von 248—251 haben die Goten zusammen mit anderen nördlich der Donau seßhaften Stämmen zwei große Einfälle in die Ostbalkanländer unternommen — den Einfall im J. 248, bei dem die Stadt Marcianopolis belagert wurde[118], und die große Invasion im J. 250—251 unter Decius. Es bestehen Hindernisse archäologischen und historischen Charakters, die nicht erlauben, die mit Philippusmünzen abschließenden Hortfunde ausschließlich mit dem Angriff auf Marcianopolis in Verbindung zu bringen. Vor allem steht im Wege ihr Verbreitungsgebiet, das sowohl Nord- wie auch Südbulgarien erfaßt. Wenn man zuläßt, daß sie überall beiderseits des Haemus im J. 248 vergraben worden sind, müßte man annehmen, daß auch das Gebiet von Philippopolis bei diesem Einfall in Mitleidenschaft gezogen worden sei, was von den antiken Schriftstellern kaum unerwähnt geblieben wäre, weil es sich um die bedeutendste und die bekannteste Stadt Thrakiens handelt[119]. Außerdem blieben dann die wenigen Münzschatzfunde, die mit Deciusmünzen schließen, die einzigen numismatischen Zeugen der gotischen Invasion im Hebrostal, bei der Philippopolis erobert, geplündert und vielleicht zum Teil zerstört wurde. Andererseits haben wir schon gesehen[120], daß die Hortfunde, die mit Philippus- oder Deciusmünzen schließen, sehr selten Münzen enthalten, die nach dem 1000jährigen Jubiläum Roms geprägt worden sind, da ihre Verbreitung durch Ereignisse verhindert wurde, die das letzte Regierungsjahr des Philippus ausfüllen: der Einfall der Goten in den Ostteil der Balkanhalbinsel und die Belagerung von Marcianopolis während der Sommermonate des J. 248, das Pronunziamento des Ti. Cl. Marinus Pacatianus[121] im September—Oktober desselben Jahres, der sich bis etwa April/Mai 249 hielt[122], und die gleich danach (etwa Juni) erfolgte Ausrufung des Decius. Weiter dürfen wir diejenigen Hortfunde, die mit Münzen vom J. 246 oder 247 schließen, von denjenigen, deren letzte Münzen im J. 248 geprägt worden sind, nicht trennen und die ersteren auf den Angriff auf Marcianopolis und die Ereignisse im J. 248 und 249, die letzteren aber auf die Invasion im J. 250 beziehen, weil beide Gruppen am meisten in den Gebieten von Marcianopolis und Philippopolis vertreten sind. Endlich wäre es ebenso unlogisch, die aus Nordbulgarien auf den Angriff auf Marcianopolis, die aus Südbulgarien auf den Angriff auf Philippopolis zu beziehen, da Nordbulgarien von beiden Ereignissen in Mitleidenschaft gezogen wurde.

---

[117] Es ist möglich, daß einige Münzschätze aus dem Donaugebiet, die nicht nach Emissionen bekannt sind, damals vergraben worden sind.

[118] Dexipp, fr. 25 (Jacoby); SHA, v. Gord., 31, 1 (über die Beziehung dieser Stelle auf die Ereignisse im J. 248 s. Rappaport, 33ff.); Jord. Get., 89—94 (Die Datierung der Ereignisse ins J. 248 ist durch die Erwähnung des 1000jährigen Jubiläums Roms gesichert); s. noch E. Stein, RE, X (1917), 762, s. v. Iulius (Philippus); Schönfeld, RE, Suppl. III (1918), 802f., s. v. Goti (Geschichte); Wittig, 1265; Schmidt, 205f.; Besnier, 154; Alföldi, 143.

[119] Rappaport, 35, nimmt an, daß Philippopolis damals angegriffen wurde. Doch beruht seine Annahme auf der schon widerlegten Ansicht, daß damals die Stadt zur Kolonie erhoben wurde.

[120] S. weiter oben Anm. 3.

[121] Zosim,, I, 20 (Bonn, p. 22); Zonar., XII, 19.

[122] Münze des Pacatianus Cohen, V², p. 183, n. 7: ROMAE AETER AN MILL ET PRIMO (21. April 248—20. April 249). Über diese Diskussionsfrage s. Stein, RE, III (1899), 2771, s. v. Claudius, n. 235; X (1917), 762, s. v. Iulius (Philippus); Wittig, 1265f.; Alföldi, 143; Stein, Mösien, 56f.

Obwohl wir nicht imstande sind, die mit Philippusmünzen schließenden Hortfunde aus Nordostbulgarien ausschließlich auf den Angriff auf Marcianopolis zu beziehen, dürfen wir doch annehmen, daß, wegen ihres Vorwiegens gerade in den Tälern von Kamcija und Provadijska reka, die meisten im J. 248 vergraben worden sind[123]. Daß die Angreifer, die damals von Nordosten her durch die Dobrudža kamen[124], nicht nur die Territorien von Marcianopolis und Odessos plünderten, sondern auch Nordostthrakien heimsuchten, zeigen die großen, gänzlich erhaltenen und untersuchten Münzschatzfunde von Ognen (n. 193) und Pirene (n. 194), deren letzte Münzen im J. 247 geprägt worden sind[125]. Beide Münzschätze stehen isoliert von den massenhaft im Hebrostal vergrabenen Philippusmünzschätzen, die ich auf die Invasion im J. 250 beziehe.

Die herannahende große Gefahr, deren Vorzeichen die Einfälle im J. 242, 245 und 248 unter Gordianus und Philippus Arabs waren, veranlaßte den seit dem Herbst 249 vom Senat anerkannten neuen Kaiser Decius zur Ausbesserung der strategisch wichtigen Straßen in den bedrohten mösischen Provinzen und in Thrakien, vielleicht auch zur Befestigung mancher wichtigen Orte. Herbst 249 bis Frühwinter 249/50 sind die Straßen in Dobrudža, die Diagonalstraße Naissus—Serdica—Propontis und die Straße Naissus—Thessalonike ausgebessert worden, wie die Meilensteine bezeugen[126]. Damals oder später nach der Ankunft des Decius aus Italien, als er Maßnahmen traf, um die Invasion zu beschränken[127], scheinen auch die Befestigungen am wichtigen Succipaß (Traianova vrata) ausgebessert worden zu sein[128]. Aus dem Spätherbst 249 stammt auch die einzige Ehreninschrift für Decius aus Oescus[129].

---

[123] Sie sind 27 an Zahl (nn. 132—158) gegenüber 15 aus dem West- und Zentralteil Nordbulgariens. Ihr t. p. q. der Versteckung ist bei 3 247—248, bei 3 244—246 (247), bei 1 246 und bei 1 249.

[124] So VULPE, Dobrudža, 266ff. Damals soll die Stadt Tropaeum Traiani zerstört worden sein. Doch fehlen bisher Münzschatzfunde aus dem rumänischen Teil Dobrudžas.

[125] Vielleicht noch Sliven (n. 191) und Terzijsko (n. 192).

[126] Dobrudža: CIL, III, 12515 (vgl. STEIN, Mösien, 103) und A. RĂDULESCU, Un miliar de la Decius la Rasova, Revista muzeolor, 6, 1969, 349; Thrakien: IGBulg, IV, 2009 (Sofia), und CIG, II, 2023 = Thrakika, II, 1939, 20 (Čorlu im Territorium von Perinthus); Obermösien: Spomenik, XCVI, 1948, nn. 165, 438, 407.

[127] SHA, v. Claud., 16.

Wir kommen zu der großen Invasion der Goten und Karpen im J. 250 und dem Gotenkrieg des Decius in diesem und dem nachfolgenden Jahr[130]. Damals hat eine massenhafte Vergrabung von Münzschätzen stattgefunden, die sowohl mit Decius- wie auch mit Philippusmünzen schließen[131], worüber wir weiter oben S. 130f. gesprochen haben. Das Verstecken der Münzschatzfunde, die mit Deciusmünzen abschließen, zu Anfang der Invasion, was natürlich und logisch ist, da sie unerwartet war und schnell den ganzen Ostbalkanraum erfaßte, macht gewisse Schwierigkeiten, wenn man versucht, einerseits die bisherige Datierung einiger Münzemissionen und andererseits den fast allgemein angenommenen Zeitpunkt der Invasion — Frühjahr 250 — miteinander zu vereinbaren. Zwar läßt sich die Versteckung einiger Deciusmünzschätze[132] einwandfrei ins Frühjahr 250 datieren, da sie nur die ersten Deciusemissionen aufweisen. Doch enthalten die meisten Schätze Münzen mit Inschriften DACIA (FELIX), PANNONIAE, GENIUS EXERCITUS ILLYRICIANI, GENIUS ILLYRICI und ähnliche[133], deren Prägung von den meisten Forschern schon während der Invasion bis zum Sommer 250 angesetzt wird[134]. Dazu kommen noch einige Hortfunde, die daneben Münzen des Herennius Caesar (keine aber des Herennius Augustus) oder noch des Hostilianus Caesar[135] enthalten. Da die Verbreitung der genannten Münzen während der Invasion und der feindlichen Occupation kaum möglich gewesen sein dürfte, muß man entweder ihre Prägung spätestens in die Wintermonate 250 ansetzen[136] oder den Beginn der Invasion später (etwa in den Spätsommer oder Frühherbst) verlegen. Da es sich aber um Münzemissionen handelt, die das illyrische Heer, das Decius zum Kaiser ausgerufen hatte, und die Donauprovinzen, die damals wegen des feindlichen Ansturms im Mittelpunkt des Staatsinteresses standen, verherrlichen und vornehmlich für sie bestimmt waren, bin ich geneigt, ihre Prägung im Winter 249/50 anzunehmen und den Beginn der Invasion etwa im April/Mai 250 anzusetzen. Ebenso steht nichts im Wege anzunehmen, daß die Deciussöhne den Titel *Caesar* und das Münzrecht schon vor dem Frühling 250 mit keinem großen Zeitintervall nacheinander erhalten haben[137].

---

[128] IGBulg, IV, 1989. Über die strategische Lage des Passes s. Amm. Marc., XXI, 10, 1—3; 13, 16; XXVI, 7, 12; 10, 4; XXXI, 10, 21.

[129] CIL, III, 12351.

[130] Die Einbeziehung der Ereignisse in weniger als ein Halbjahr (etwa Winter 250/251 bis Anfang Juni 251), wie F. S. Salisbury und H. Mattingly, The Reign of Trajan Decius, JRS, XIV, 1924, 17f.; A Find of Roman Coins from Plevna in Bulgaria, Num. Chr. 1924, 5th S., IV, 220f., annehmen, ist mindestens aus klimatischen Gründen nicht stichhaltig. Über die Chronologie der Deciusregierung und der damit verbundenen Chronologie seines Gotenkrieges s. noch Wittig, 1252ff.; Besnier, 153f., 168ff.; Alföldi, 143f., 166f.; R. Hanslik, RE, VIII A (1958), 1985f., s. v. Vibius Trebonianus Aug.; s. auch meinen Aufsatz 'Die gotische Invasion in Mösien und Thrakien unter Decius im Lichte der Hortfunde', in: Acta ant. Philipp. Studia hist. et philolog., Sofia, 1963, S. 127—146, den ich hier in manchen Punkten korrigiere.

[131] Bezeichnend sind die Münzschatzfunde von Silistra (n. 159) und Boljarci (n. 175) einerseits, die die letzten Philippusemissionen ausnahmsweise enthalten, und andererseits die Münzschätze nn. 228, 234, 245, 252, 246, die mit den ersten Deciusemissionen schließen.

[132] Sevlievo (n. 228), Ruse (n. 234), Sofia (n. 245), Plovdiv (n. 252), Sădijsko pole (n. 256).

[133] Ugărčin (n. 220), Tărnene (n. 222), Novae (nn. 225, 226), Suhindol (n. 229), Krepča (n. 235), Čestimensko (n. 243), Svoboda (n. 254), Săbranovo (n. 256), Mlekarevo (n. 257), Nova Zagora (n. 258).

[134] S. Wittig, 1248, 1268f.; Schmidt, 226; Delbrück, 216f.

[135] Goljama Brestnica (n. 217), Bez. Pleven (224), Pleven (n. 223), Marcianopolis (n. 242), Drenovec (n. 239), Višovgrad (n. 230).

[136] Ähnlich Rappaport, 38 u. Anm. 4, über die Münzen mit Inschrift GENIUS ILLYRICI, EXERCITUS ILLYRICUS u. ä.

An der Invasion beteiligten sich auch die Karpen[138], indem sie eher von Oltenia her in den Ostteil von Obermösien und den Westteil von Untermösien selbständig einfielen, als daß sie als Kontingent ins gotische Heer des Cniva eingegliedert wurden. Das gotische Heer unter Führung des Cniva überschritt die Donau bei Oescus oder Novae oder an beiden Stellen. Bei Novae hat es sein Anführer zweigeteilt, und während er den einen Teil zur Plünderung der unverteidigten Provinz entsandte, griff er selbst mit 70000 Mann Novae an. Von der römischen Garnison der Stadt unter der Leitung des Statthalters Untermösiens, Trebonianus Gallus, zurückgewiesen, wandte er sich nach Nicopolis ad Istrum[139]. Der Weg der Goten nach der Stadt und ihre Belagerung[140] sind durch Münzschatzfunde[141] und die Zerstörung einiger Siedlungen in dem umliegenden Gebiet belegt. Zwar ist eine systematische Durchforschung der antiken Siedlungen im Territorium von Nicopolis ad Istrum bisher nicht unternommen worden, doch zeigen die Ausgrabungen einzelner Objekte bei Pavlikeni, Višovgrad, Samovodene, Butovo, Prisovo[142], daß die Siedlungen durch Brand zerstört worden sind. Die jüngsten hier gefundenen Münzen, Butovo ausgenommen, sind Bronzemünzen der thrakischen und mösischen Städte, die unter Gordianus (in Prisovo bis Philippus Arabs) geprägt worden sind[143]. Die antike Siedlung bei Butovo, die nach dem epigraphischen und archäologischen Material ein bedeutendes Manufaktur- und Handelszentrum gewesen zu sein scheint, weist auch Deciusmünzen auf, was eher mit dem bedeutenden Geldumlauf als mit ihrer späteren Zerstörung zu erklären ist. Das befestigte Emporium Discoduraterae am oberen Jatrus ist eher erst nach der Schlacht bei Nicopolis bei dem Zug der Goten nach Thrakien als bei der Belagerung der Stadt zerstört worden. Die hier aufgestellten Standbilder mit Ehreninschriften der Kaiser zeigen einen Hiatus zwischen Philippus Arabs und Aurelianus[144].

---

[137] Nach G. Barbieri, L'albo senatorio da Settimio Severo a Carino, Rom 1952, p. 279, n. 1595 und p. 312, n. 1736 (beide Stellen mit einer reichen Bibliographie) erhielt Herennius den Titel *Caesar* (und somit auch das Münzrecht) im April—Juni 250 (er wurde zum Konsul für das nächste Jahr im Juni designiert, s. Wittig, 1263) und nach ihm auch Hostilianus; s. auch Delbrück, 85.

[138] Lact., de mort. pers., 4, 3; s. Rappaport, 38; Wittig, 1269. Damals war der Münzschatz von Bîrca, gegenüber der Cibricamündung, vergraben worden, s. SCIV, XV, 1964, 547, n. 39, s. auch weiter oben Anm. 115.

[139] Jord., Get., 101.

[140] Die Eroberung von Nicopolis ad Istrum, die Amm. Marc., XXXI, 5, 16 erwähnt, bezieht sich auf eine spätere Invasion, wie der Kontext zeigt. Dexipp, fr. 22 (Jacoby) spricht lediglich von Belagerung der Stadt. Nach Seure, a. O., 49f. habe sich die Stadt dem Cniva ohne Widerstand ergeben, was kaum zu glauben ist. Die in den Ausgrabungen des Forums 1907 gefundenen über 500 Münzen verschiedener Art und Zeit sind für den Zweck nicht zu verwerten, T. Gerasimov, **Монети намеренн при разкопките на гр. Никопол на Росица** (Nicopolis ad Istrum) **в** 1907 **год.**, BIABulg, XIII, 1939 (1941), 340f. Die von der Stadt den Kaisern gesetzten Inschriften hören mit Gordianus auf (IGBulg, II, 641—644) und erscheinen erst unter Aurelianus (IGBulg, II, 734, 645 ?) wieder. Die Frage der Eroberung der Stadt wird immer noch offen bleiben.

[141] Novae (nn. 225, 226), Batak (n. 227), Dăskot (n. 231), Polski Senovec (n. 232), Suhindol (n. 229), Višovgrad (n. n. 128, 230), Dolna Orehovica (n. 131), Rodina (n. 129), Gorna Rosica (n. 130), Sevlievo (n. 228).

[142] B. Sultov, **Принос към античната история на Павликенския край** (Beitrag zur alten Geschichte des Bezirks von Pavlikeni), BMTărnovo, I, 1962, 7ff., II, 1964, 49ff.

Ein Teil der Goten, die von Cniva zur Plünderung Mösiens entsandt wurden, hat den Weg nach Philippopolis eingeschlagen und vor der Schlacht bei Nicopolis ad Istrum die Stadt erreicht und belagert[145]. Bei diesem schnellen und unerwarteten Vorstoß der Goten nach Süden dürften die Münzschatzfunde aus dem Vitgebiet, die mit Philippusmünzen[146] — darunter auch der Schatz von Nikolaevo[147] —, und die Münzschätze, die mit Deciusmünzen[148] schließen, vergraben worden sein.

Die Verbreitung der gotischen Invasion nach Osten, sei es, daß eine gotische Gruppe von Novae auf der Uferstraße entsandt wurde, sei es, daß die Donau von neuen gotischen Scharen östlich von Novae überschritten wurde, wird durch die Münzschatzfunde von Ruse (Sexaginta Prista, n.n. 233, 234) und Silistra (Durostorum, n. 159) bezeugt. Da jedoch die untersuchten Deciushortfunde aus Nordostbulgarien mit Münzen aus dem ersten Regierungsjahr des Decius, wie ich sie weiter oben, S. 132f. bestimmt habe, schließen[149], ist es unmöglich festzustellen, welche Münzschätze bei der ersten Phase der Invasion und welche bei dem Rückzug der Goten im Frühjahr 251 versteckt worden sind. Trotzdem bin ich geneigt anzunehmen, daß der Münzschatz von Drenovec (n. 239) wegen seines Inhaltes zur Zeit der Schlacht bei Abrittus vergraben und Marcianopolis ebenso um diese Zeit erstürmt und verbrannt worden ist (s. S. 139). Ebenso müssen damals auch die aus Nordostbulgarien mit einer größeren Zahl von Philippusmünzen schließenden Hortfunde, die nach Emissionen nicht bekannt sind[150], vergraben worden sein[151]. Wie es jedoch scheint, sind die meisten Philippushortfunde mit dem Angriff auf Marcianopolis im J. 248 zu verbinden (s. weiter oben S. 131). In die Dobrudža östlich von Durostorum scheinen die Goten nicht gelangt zu sein, da wir aus der Mittel- und Norddobrudža keine Münzschatzfunde kennen, die mit Philippus- oder Deciusmünzen schließen.

---

[143] S. weiter oben Anm. 110.

[144] IGBulg, II, 727—734; s. noch B. Sultov, BMTărnovo, I, 1962, 21f.

[145] Dies geht aus Dexipp., fr. 26, 9 (Jacoby) hervor; s. Wittig, 1269; Alföldi, 143; Schmidt, 207. Das von Wittig, 1271f. und Schmidt, 207 auf diese Belagerung von Philippopolis bezogene Fragment, Dexipp., fr. 27, weist wegen der Schlußworte καὶ τοῦτο τῇ πολιορκίᾳ τέλος τοῖς Σκύθαις ἐγένετο auf eine andere Belagerung der Stadt, wahrscheinlich unter Gallien, hin, s. Alföldi, 144, Anm. 7; B. Gerov, La carriera militare di Marciano, generale di Gallieno, Athenaeum, XLIII, 1965, 352f., Anm. 77. Über die Belagerung von Philippopolis und seine Eroberung s. noch Dexipp., fr. 22, Jord., Get. 103.

[146] Gigen (n. 124), Trăstenik (n. 125), Kalnik (n. 126), Lukovit (n. 123).

[147] Der Münzschatz von Nikolaevo (n. 127), dessen t. p. q. der Vergrabung das J. 248 ist, ist nach Filov entweder bei dem Angriff auf Marcianopolis im J. 248 oder während der Auseinandersetzung zwischen Philippus Arabs und Decius im J. 249 vergraben worden, s. noch F. S. Salisbury and H. Mattingly, JRS, XIV, 1924, 18, die seine Vergrabung bald nach dem 1000jährigen Jubiläum Roms ansetzen. Doch scheint es mir wenig wahrscheinlich, daß die Jubiläumsmünzen sich unter der Bevölkerung der Provinz vor dem Angriff auf Marcianopolis verbreiten konnten. Andererseits liegt der Fundort ziemlich weit von dem im J. 248 angegriffenen Gebiet. Seinerseits verlegt G. Seure, Trésors de monnaies antiques en Bulgarie, Rev. num., XXVI, 1923, 31ff. die Versteckung des Münzschatzes ins J. 251, indem er sie mit der Schlacht bei Abritus in Zusammenhang bringt. Das Überspringen der ersten Etappe der Invasion im J. 250 ist unlogisch. Das Fehlen von Philippusmünzen aus der zweiten Hälfte des J. 248 und aus dem J. 249 ist m. E. mit der Erhebung des Pacatianus und der Proklamierung des Decius zu erklären, s. weiter oben S. 130.

[148] Lukovit (n. 215), Gorni Dăbnik (n. 219), Ugărčin (n.n. 220, 221), Tărnene (n. 222), Pleven (n. 223); Bez. Pleven (n. 224), Goljama Brestnica (n. 217), Teteven (n. 218).

Die Münzschatzfunde aus Nordwestbulgarien, die mit Philippus-[152] und Deciusmünzen[153] abschließen, sind nach Emissionen nicht bekannt. Man dürfte annehmen, daß es unter den ersteren, besonders denen, die nahe der Donau gefunden worden sind, solche gibt, die bei der Invasion der Karpen im J. 245[154], bei denen, die weit von der Donau gefunden worden sind, dagegen solche, die während der Invasion im J. 250 versteckt worden sind. Die mit Deciusmünzen abschließenden Hortfunde, unter denen besonders ausdrucksvoll die von Gradec (n. 204), Progorelec (n. 209) und General Marinovo (n. 205) sind, müssen im J. 250 versteckt worden sein. Nach der Verbreitung der Münzschatzfunde zu urteilen, muß der Angriff, wahrscheinlich der Karpen[155], von Nordwesten und Norden her über die Donau etwa im Gebiet von Bonnonia (Vidin) und der Cibricamündung unerwartet erfolgt sein und sich nach Südosten, Süden und Osten gerichtet haben.

Eine Reihe von Münzschatzfunden belegt den Weg der Invasion über den Petrohanpaß nach den Obertälern des Oescus und Strymon[156], wo die wenigen in der warmen Quelle Sapareva banja (dem antiken Germania) gefundenen Münzen mit Decius aufhören und erst mit Maximianus Herculius wieder einsetzen, was für die Zerstörung des Badeortes spricht[157]. Vielleicht wurde auch einer von den mehreren Haemusübergängen beiderseits des Oescusdurchbruchs[158] benutzt[159]. Weiter im Osten wird der Weg der Invasion über die Pässe von Zlatica und Teteven[160] nach den Tälern von Topolnica und Luda Jana durch mehrere Münzschatzfunde beiderseits des Haemus bezeugt[161]. Damals scheinen einige Heiligtümer und Siedlungen, die am Weg der Invasion in dieses Gebiet lagen, zerstört worden zu sein. So weisen die Münzen vom Heiligtum bei Djulevo (Bez. Panagjurište) einen Hiatus zwischen Philippus Arabs und Constantius II. auf[162]. Die Münzen vom Heiligtum bei Saladinovo (Bez. Pazardžik) schließen mit Philippus Arabs[163]. Ebenso schließen die Münzen vom Staubecken Topolnica mit Philippus und beginnen erst mit Konstantin[164].

---

[149] Krepča (n. 235), Čestimensko (n. 243), Drenovec (n. 239), Marcianopolis (n. 242) und die Hortfunde von Kardam (n. 236), Sadina (n. 237), Panaijot Hitovo (n. 238), Bez. Razgrad (n. 240), Tăkač (n. 241), die zum Teil nicht nach Emissionen bekannt sind.

[150] Sadina (n. 132), Dolna Kabda (n. 133), Makariapolsko (n. 135), Vărbica (n. 137), Vinica (n. 140).

[151] Unsicher ist, ob die nur aus Bronzemünzen der Städte bestehenden Hortfunde unter Philippus Arabs oder Decius doch kaum später versteckt worden sind, da die naheliegende Stadt Marcianopolis ihre Prägung schon vor dem Angriff im J. 248 einstellte. Andererseits kennen wir keine ausschließlich aus Münzen der Städte bestehenden Hortfunde, die nach Decius geprägte Münzen enthalten, welche einige Städte noch prägten, s. Dăbrava (n. 134), Preslav (n. 136), Riš (n. 141), Krivica (n. 151), Smjadovo (n. 152), Conevo (n. 156), Devnja (n. 158).

[152] Im Verzeichnis nn. 117—122 (außerhalb n. 121), Kneža (n. 347).

[153] Im Verzeichnis nn. 204—214, Sofronievo (n. 346).

[154] S. weiter oben S. 129f.

[155] S. weiter oben S. 133.

[156] Montana (n. 119), Lopušna (n. 118), Berkovica (nn. 207, 208) und südlich vom Haemus Aldomirovci (n. 244), Serdica (n. 245), Dragošinovo (n. 161) und Bobovdol (n. 160).

Natürlich haben die von Cniva entsandten gotischen Scharen nach Philippopolis auch die römische Straße Novae—Melta[165] über Trojanpaß[166] nach Philippopolis eingeschlagen. Ihre Invasion ins Hebrostal ist mit der Vergrabung zahlreicher Münzschätze im Strematal und den nahe bei Philippopolis liegenden Orten bezeugt[167]. Die wenigen in der Warmquelle Hafusa zu Hisar gefundenen Münzen schließen mit Decius und beginnen von neuem erst mit Aurelianus[168]. Vielleicht sind damals auch die Mauern von Hisar zerstört worden. Dieser Teil der Goten, der schon vor der Schlacht bei Nicopolis ad Istrum Philippopolis einschloß — schon damals oder später, nach der Schlacht bei Beroe, zusammen mit den Goten des Cniva —, verbreitete seine Plünderungen nach Osten den Hebros entlang bis Hadrianopolis ,wie die zahlreichen Hortfunde, die mit Philippusmünzen, und die wenigen, die mit Deciusmünzen schließen, zeigen[169]. Ein Unterschied zwischen Münzschätzen, die vor der Schlacht und solchen, die nach der Schlacht bei Beroe vergraben worden sind, läßt sich nicht nachweisen.

---

[157] BIABulg, XVII, 1950, 321.

[158] Eliseina (n. 214).

[159] Gerov, Untersuchungen, II, 90ff.

[160] Über die in der Antike benutzten zwei Übergangsstellen des Haemus von Teteven nach Zlatica s. C. Jireček, Pătuvanija po Bălgarija (Reisen durch Bulgarien), 1899, 295.

[161] Lukovit (n. 215), Giljama Brestnica (n. 217), Kalnik (n. 126) und Teteven (n. 218) nördlich des Haemus und Smolsko (n. 246), Kamenica (nn. 247, 162), Borimečkovo (n. 164), Strelča (n. 165), Saraja (n. 250), Saladinovo (n. 167) und Malko Konare (n. 166) südlich des Haemus.

[162] L. Botušarova, **Тракийското светилище при Дюлево** (Le sanctuaire thrace près du village de Dulévo), AMAPlovdiv, I, 1948, 61ff.

[163] V. Dobruski, Msb, XIII, 1896, 406ff.

[164] Es handelt sich um Münzen, die in den Trümmern von antiken Siedlungen gefunden worden sind, s. T. Gerasimov, BIABulg, XXIX, 1966, 153.

[165] S. weiter oben S. 134.

[166] Die römische Straße Oescus (Novae)-Philippopolis führte über den Haemus zweigeteilt, über Teteven-Ribarica und über den Trojanpaß, s. P. Mutafčiev, Stari gradišta i drumove v dolinite na Strema i Topolnica (Antike Ruinen und Straßen in den Tälern von Strema und Topolnica), Sofia 1915, 17 (bulg.).

[167] Im Verzeichnis nn. 168—179, 181, 250—253.

[168] BIABulg, XI, 1937, 319.

Auf archäologischem Wege wurden die Belagerung und die Eroberung von Philippopolis im J. 1954 und 1955 nachgewiesen. Damals wurde ein außerhalb des Mauerrings liegendes Viertel freigelegt, das durch Brand zerstört worden ist. Die darin gefundenen Münzen reichen bis Philippus Arabs[170]. Die Invasion weit nach Osten ins Hebrostal ist durch die Ausgrabung des Tumulus Deve Bargan bei Tărnovo-Seimen (jetzt Marica) nachweisbar, wo die Münzen einen Hiatus zwischen Philippus Arabs und Gallienus aufweisen[171]. Noch östlicher hören die in der Quelle der antiken Aquae Calidae (jetzt Burgaski bani) gefundenen c. 1000 Münzen mit Philippus Arabs auf und beginnen erst wieder mit Claudius II.[172]. Wie weit ostwärts die Goten gelangten, ist, bei der Unkenntnis des numismatischen Materials aus dem türkischen Teil Thrakiens, mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit aus dem Fehlen von Ehreninschriften für Decius zu schließen. Danach überschwemmten die Goten auch die Territorien von Hadrianopolis, Plotinopolis und Traianopolis. Dort, wie in den Territorien von Philippopolis und Augusta Traiana (Beroe), reichen die Meilensteine und die Ehreninschriften für die Kaiser bis Philippus Arabs[173].

Im Südwesten kamen die Goten den Fluß Mesta (Nestos) entlang bis Nicopolis ad Nestum[174] und drangen noch südwestlicher nach Makedonien ein, wohin sie auch entlang des Strymon gelangen konnten. Doch fehlen bisher, soweit mir bekannt ist, Münzschatzfunde aus den Unterlaufgebieten von Mesta, Struma und Vardar, die dafür sprechen könnten. Trotzdem scheint Thessalonike damals wirklich bedroht worden zu sein, obwohl die von einigen Forschern auf Grund von Amm. Marc. XXXI, 5, 16 angenommene Belagerung der Stadt zu verwerfen ist[175].

---

[169] Im Verzeichnis nn. 182—190, 196—203, 254—258.

[170] L. Botušarova, **Тракийско могилно погребение с колесница** (Enterrement thrace tumulaire avec un char), AMAPlovdiv, II, 1954/55 (1956), 111ff., 130; **Улици на Филипопол от римската епоха** (Rues de Philippopolis de l'époque romaine), ibid. IV, 1960, 79f., 86f. Über andere eventuelle Zerstörungen zu dieser Zeit in Philippopolis s. D. Concev, **Новооткрита римска баня въ Пловпив** (Bain romain nouvellement découvert à Philippopolis), AMAPlovdiv, 1937/39, 129f., und in der Nähe der Stadt bei dem Dorf Komatovo, Hr. Džambov, **Базиликата при Коматево, Пловдивско** (La basilique de Komatevo), AMAPlovdiv, III, 1959, 162f.

[171] R. Popov, **Могилата Деве-Барган** (Le Tell de Dévé-Bargan), AMNSofia, IV, 1922—25, 111.

[172] B. Filov, Archäologische Funde im Jahre 1910 — Bulgarien, AA, XXVI, 1911, 355. Es ist auch möglich, daß die Zerstörung dieses Badeortes bei dem Angriff auf Marcianopolis im J. 248 stattgefunden hat.

[173] IGBulg, III (1), 900, 911, 1511; III (2) 1566, 1591, 1700, 1710; AB XV, 1912, 228, n. 31. Darunter sind die meisten mit dem Namen des Statthalters Sextus Furnius Publianus, c. 247, datiert, s. Stein, Thracia, 68f.

[174] Münzschätze von Rakitovo (n. 163), Velingrad (n. 248), Kočan (n. 249) und Čečko (n. 180).

[175] S. Rappaport, 39, Anm. 2; über die eventuelle Invasion in Makedonien s. noch Wittig, 1270; Geyer, RE, XIV (1928), 768 s. v. Makedonia (Verfassung); Schmidt, 207; Alföldi, 145.

Die Maßnahmen, die Decius nach seiner Ankunft aus Italien im Sommer 250 getroffen hat, um die Invasion zu beschränken[176], scheinen nicht erfolglos geblieben zu sein. Vielleicht wurden die weit westlich nach Mösien und südlich nach Makedonien vorgedrungenen Goten und ihre Verbündeten zum Rückzug nach den belagerten Städten Nicopolis ad Istrum und Philippopolis, wo der Kern des gotischen Heeres stand, gezwungen[177].

Mit der Niederlage der Römer bei Beroe[178] im Spätsommer oder Frühherbst 250 beginnt die zweite Phase des Krieges, die die Eroberung von Philippopolis im Spätherbst 250, die Deciusflucht nach Oescus und die Reorganisierung des römischen Heeres im Winter 250/51, den Rückzug der Goten im Frühjahr 251 und die Schlacht bei Abrittus im Juni desselben Jahres einschließt. Nach den mehreren im Gebiet von Nova Zagora gefundenen Münzschätzen, darunter einem (Nova Zagora n. 258), der ausschließlich aus Deciusmünzen besteht, dürfte man das Schlachtfeld in der Nähe dieser Stadt suchen. Wenn dies zutrifft, muß Decius nach der Schlacht bei Nicopolis ad Istrum den Haemus über einen oder zwei östlich vom Šipkapaß liegende Pässe (etwa Hainboaz und Tvärdica) überschritten haben[179].

Die Vernichtung des römischen Heeres bei Beroe und besonders die Eroberung von Philippopolis[180] gaben den Goten freie Hand über Thrakien südlich des Haemus. Ob die Jahreszeit ihnen noch erlaubte, ihre Plünderungen weit nach Osten und Westen auszudehnen, läßt sich anhand der Schriftquellen[181] und der Münzschatzfunde nicht ermitteln, da keine Hortfunde sich ausdrücklich darauf beziehen lassen. Man dürfte wenigstens annehmen, daß die Goten, die den Winter in Philippopolis und in den naheliegenden Orten verbrachten, einzelne Abteilungen nach den umliegenden Orten zur Proviantierung schickten.

Wahrscheinlich schon im April und nicht später als Anfang Mai, als die Haemuspässe passierbar wurden, begannen die Goten, sich, mit Beute überladen und eine große Menge von Gefangenen und Vieh mitführend[182], nach Norden zurückzuziehen. Auf Grund des Münzschatzfundes von Nikolaevo (n. 127) hat SEURE[183] eine Schlacht zwischen dem römischen Heer und den Goten bei Pleven angenommen, in der Herennius gefallen sei. Nach ALFÖLDI[184] hat Decius sich nach der Donau zurückgezogen, nachdem er nicht vermocht hatte, die von Süden vordringenden Goten von den Balkanpässen zurückzuweisen, doch soll er mit ihnen erfolgreiche Kämpfe in Mösien geführt haben. Oben S. 132f. habe ich die Meinung ausgesprochen, daß die Münzen, die zur Beehrung des illyrischen Heeres und der Donauprovinzen geprägt worden sind, aus dem Winter 249/250, d. h. vor der gotischen Invasion, stammen und daß folglich die Vergrabung nicht nur des Münzschatzes von Pleven (n. 220), sondern auch die zahlreicher anderer, die mit den genannten Emissionen enden und beiderseits des Haemus gefunden worden sind, schon in der ersten Etappe der Invasion anzusetzen ist, da die Verbreitung dieser Emissionen in der Bevölkerung während der Invasion und der feindlichen Okkupation kaum möglich gewesen wäre. Daher darf man kaum an einen Vorstoß der Goten von Philippopolis direkt nach Norden, etwa nach Oescus, denken. Deshalb bin ich geneigt anzunehmen, daß der Rückweg der Goten über den Ostbalken ging und daß eher damals als im J. 250 Marcianopolis erstürmt und zum Teil oder gänzlich zerstört und verbrannt wurde[185]. Der dort gefundene Münzschatz (n. 242), der c. 100000 Münzen enthalten hatte, schließt mit Münzen des Herennius Caesar[186], doch ist nicht ausgeschlossen, daß es unter den c. 17500 Münzen, die bei der Ausgrabung des Schatzes zerstreut worden sind, auch spätere Emissionen gab. Der weitere Weg der Goten mußte entweder direkt von Marcianopolis nach Norden, nach Durostorum[187], oder gen Nordosten durch die Dobrudža nach Noviodunum[188] führen[189]. Wenn es zum entscheidenden Treffen mit den Römern bei Abritus[190], ziemlich weit im Westen von beiden Wegen, gekommen ist, so ist dies dadurch zu erklären, daß die Goten bei der Nachricht von dem auf der Donaustraße herankommenden römischen Heer, das ihnen den Übergang über die Donau verlegen sollte, die Richtung des Rückweges änderten und ihm entgegenzogen. Ein ausdrucksvoller Münzschatz, der in dem bekannten Teil 404 Münzen des Decius und seiner Familie enthält, darunter auch 17 Goldmünzen, wurde bei Drenovec (n. 239), das etwa 15—20 km weit nördlich von Abrittus liegt, gefunden. Es ist, obwohl der Hortfund nach den Emissionen nicht ganz bekannt ist, sehr bestechend, das Schlachtfeld, auf dem Decius und sein Sohn Herennius in den ersten Junitagen fielen[191], dort zu suchen (Forum Sempronianum ?[192]).

---

[176] SHA, v. Claudii, 16, s. WITTIG, 1270.

[177] Ich habe vor Augen die Konzentration der Goten, die vor der Schlacht bei Hadrianopolis im J. 378 Thrakien verwüsteten, s. Amm. Marc. XXXI, 11, 2.

[178] Jord., Get., 102; cf. Dexipp., fr. 22 (JACOBY).

[179] Nach ALFÖLDI, 144, hat Decius den Haemus über den Šipkapaß überschritten.

[180] Jord., Get., 103; Dexipp, fr. 22 (JACOBY); Amm. Marc., XXXI, 5, 17; Zosim. p. 25ff. (BONN); s. WITTIG, 1273f.

[181] Amm. Marc. XXXI, 5, 17: *vagati per Epirum Thessaliamque et omnem Graeciam licentius hostes*, das gleich nach der Mitteilung von der Eroberung von Philippopolis folgt, bezieht sich auf die Invasion unter Gallienus (s. weiter unten S. 142).

[182] Dexipp., fr. 22 (JACOBY).

[183] S. Anm. 147; mit ihm F. S. SALISBURY and H. MATTINGLY, JRS XIV, 1924, 18; s. auch BESNIER, 145.

[184] ALFÖLDI, 145.

---

[185] Das wird sowohl aus den Fundumständen des Münzschatzes (n. 242), s. N. Mušmov, **Разкопките при с. Река Девня (Марцианопол)** (Die Ausgrabungen bei dem Dorf Reka Devnja (Marcianopolis)), BIABulg, VI, 1930/31, 263f., wie auch aus seiner Erhaltung gefolgert, s. Alföldi, 145. Es ist möglich, daß damals oder bei einem der Einfälle unter Gallienus auch die Stadt Odessos in Mitleidenschaft gezogen ist, wie die nicht angeführte Ausarbeitung von vier Skulpturen in einer Werkstatt von Odessos zeigt, s. G. Tončeva, Studia Dečev, 1958, 535ff.

[186] S. weiter oben S. 133. Es handelt sich wahrscheinlich um Staatsgeld, das auf dem Seeweg über Odessos geschickt und für die Führung des Krieges bestimmt war.

[187] Tab. Peut. (Miller, IR, 587sq.); Itin. Ant., 228—229 (Cuntz, p. 33); Cosmogr. Raven., IV, 7 (Schnetz, p. 49).

[188] BSAVarna, IX, 1952, 70sq., n. 2; Kalinka, n. 43, n. 23; der Weg ist nur durch Meilensteine bezeugt.

[189] Die Wohnsitze der Goten waren damals immer noch östlich vom Dnjestrfluß. Sie durften jedoch durch die Große Walachei, die in den Händen der ihnen verbündeten Karpen war, durchziehen, wie der Weg ihrer Invasion zeigt. Über die Wohnsitze beider Völkerschaften s. Alföldi, 143; C. Daicoviciu und J. Nestor, Rapports du XI^e Congrès international des sciences historiques, Stockholm 1960, 130f.

[190] Über die Lokalisierung von Abrittus bei Razgrad s. T. Ivanov, **Два надписа от античния град при Разград** (Zwei Inschriften aus der antiken Stadt in der Nähe von Razgrad), BIABulg, XIX, 1955, 175f.; vgl. noch IGBulg, II, p. 153.

Nach der Katastrophe des Decius und seines Sohnes hielten sich die Goten einige Zeit ruhig, da der auf dem Schlachtfeld ausgerufene Kaiser Trebonianus Gallus ihnen die gemachte Beute und die Gefangenen beließ und sich zur Zahlung von Jahrgeldern unter der Bedingung, das römische Gebiet zu räumen, verpflichtete[193]. Als aber der neue Statthalter von Untermösien (wahrscheinlich von beiden Mösien)[194], M. Aemilius Aemilianus, ihnen die Jahrgelder verkürzte, brachen sie wieder über die Donau ein (Frühjahr 253). Aemilianus gelang es, die Angreifer zurückzuweisen und ihnen eine Niederlage jenseits der Donau beizubringen[195]. Nun wurde er von den Soldaten zum Kaiser ausgerufen. Wenige Monate später jedoch, nachdem er Gallus und seinen Sohn besiegt und getötet hatte, wurde er von seinen eigenen Soldaten ermordet (September 253)[196]. Im Herbst desselben Jahres oder im Frühjahr 254, schon unter Valerian, unternahmen die Goten eine große Invasion an der Unteren Donau, verwüsteten die Balkanländer, gelangten bis nach Thessalonike und gingen mit Beute beladen wieder in ihre Heimat zurück[197]. Während der beiden Invasionen oder eher der zweiten scheinen der Ostteil von Obermösien und der Westteil von Untermösien stark gelitten zu haben, wie mehrere dort gefundene Münzschätze beweisen[198]. Sie zeigen, daß die Invasion von Oltenia her kam, das damals wenigstens zum Teil in den Händen der Karpen und Goten gewesen sein muß[199]. Ihr Weg nach Süden und Südosten nach Thrakien ging über den Petrohanpaß[200] und einen oder zwei Pässe östlich vom Oescusdurchbruch[201]. In Thrakien ist die Invasion, entsprechend ihren Wegen von Nordwesten her, in den Obertälern von Oescus und Topolnica durch Münzschatzfunde bezeugt[202]. Der Münzschatzfund von Peštera (n. 271) belegt ihren Weg über das Rhodopegebirge nach dem Nestostal, während der von Sofia (n. 269) den Weg entlang des Strymon nach Makedonien zeigt. Doch sind mir aus den Unterlaufgebieten der Flüsse Mesta, Struma und Vardar keine hierher bezüglichen Münzschatzfunde bekannt. Zur gleichen Zeit scheint auch ein Einfall in die Dobrudža stattgefunden zu haben (Kamena, n. 268).

---

[191] Ohne das reiche Quellenmaterial über die Schlacht bei Abrittus anzuführen, die der ganzen antiken Welt einen starken Eindruck gemacht hat und von den späteren Chronisten bis tief ins Mittelalter wiederholt erwähnt wird, wollen wir hier der These einer Schlacht bei Abrittus in zwei Phasen den Vorzug geben, s. H. SCHILLER, Geschichte der römischen Kaiserzeit, I, Gotha 1883, 706; WITTIG, 1252f.; SCHMIDT, 208. Über die Chronologie der Schlacht s. außerdem noch A. STEIN, Arch. pap., VII, 1923, 40ff. (non vidi); R. HANSLIK, RE, VIII A 2 (1958), 1986, s. v. Vibius Trebonianus Aug.

[192] Dexipp., fr. 22 (JACOBY).

[193] Zosim., I, 24; Zonar., XII, 21; Jord., Get., 106.

[194] STEIN, Mösien, 104f.; FITZ, Laufbahn, 53.

[195] Zosim., I, 28; Zonar., XII, 21; Jord., Get., 105; Joh. Ant., fr. 150 (FHG, IV, 598).

[196] Über diese Ereignisse s. RAPPAPORT, 46f.; SCHMIDT, 209; BESNIER, 170.

[197] Zosim., I, 29, 2; Sync., p. 716; Zonar., XII, 23; s. RAPPAPORT, 49f.; SCHMIDT, 210f.

[198] Kosovo (n. 259), Belo pole (n. 261), Graničak (n. 260), Maijor Usunovo (n. 262), Sotočino (n. 263), Progorelec (n. 264), Mihailovo (n. 344, n. 345), Gabare (n. 265), Mezdra (n. 266) und Lukovit (n. 267).

[199] s. C. DAICOVICIU, Le problème de la continuité en Dacie, Rev. de Transylvanie, VI, 1 1940, 55. Mit der Invasion in Oltenia dürfen drei Münzschatzfunde in Zusammenhang gebracht werden, s. TUDOR, Oltenia, 105 und SCIV, XXIII, 1972, S. 145, n. 84. Über die Bedrohung Pannoniens damals s. MÓCSY, Pannonia, 565, 568.

Unter Valerian und Gallien, im J. 254 oder eher 255, unternahmen die Goten zusammen mit Boranen, Karpen und Burgunden von Dakien aus[203] einen neuen Einfall in die illyrischen Provinzen[204]. Damals wurden vielleicht auch der Ostteil von Obermösien und der Westteil von Untermösien in Mitleidenschaft gezogen[205]. Im J. 256, als Valerian im Begriff war, den Feldzug gegen die Perser zu unternehmen, sind die Goten in Thrakien eingefallen. Mit dem Kampf gegen sie wurde der spätere Kaiser Aurelian beauftragt. Ihm gelang es, die Goten vom römischen Boden zu vertreiben und ihnen die reiche Beute, die sie gemacht hatten, abzunehmen[206]. Diese zwei Einfälle veranlaßten die Befestigung der Städte im Inneren des Landes, wie zwei Inschriften von Montana im Westteil Untermösiens bezeugen[207]. Im Winter 257/258 unternahmen die Tervingen und Karpen einen Zug zur See und auf dem Landweg nach Kleinasien, wo sie die reichen Städte Bithyniens eroberten und plünderten[208]. Der Landzug ging durch den Ostteil Untermösiens und Thrakiens. Im J. 261 hat sich im Westteil Thrakiens (genauer bei Serdica) das entscheidende Treffen des Gallienus mit dem Gegenkaiser Macrinus und seinem Sohn[209] abgespielt. Vielleicht im selben Jahr überschritten die Goten die Donau und richteten in Illyricum starke Verwüstungen an, die von einem neuen Vorstoß der

---

[200] Sotočino (n. 263).

[201] Mezdra (n. 266) und Lukovit (n. 267).

[202] Sofia (n. 269), Panagjurište (n. 270), Strelča (n. 272) und Peštera (n. 271); etwas abseits liegt Nova Zagora (n. 273).

[203] Vielleicht damals wurde ein Münzschatz in Oltenia vergraben, s. TUDOR, Oltenia, 104.

[204] Zos., I, 31, s. auch Isidor., H. Got., Mon. Germ. IX, 2, p. 269; s. RAPPAPORT, 51; BESNIER, 175.

[205] Münzschatzfund von Tărgovište (n. 274).

[206] Zonar., XII, 24, III p. 143, 5; Zos., I, 30, 2; SHA, v. Aurel., 10, 2—3, 11, 13, 2; s. RAPPAPORT, 53; SCHMIDT, 212.

[207] CIL, III, 12376 (vom J. 256) und 7450 (vom J. 258).

[208] Zos., I, 34—35; SHA, v. Gall., 4, 7; Sync., I, p. 716; s. RAPPAPORT, 57ff.; SCHMIDT, 213f.; BESNIER, 177.

[209] SHA, Tyr. trig., 12, 13, und eine Inschrift, in der vom *bellum Serdicense* die Rede ist, s. J. ŠAŠEL, Situla, IV, 1961, 3—30. Anläßlich dieses Sieges scheinen dem Gallienus Ehreninschriften in Serdica, Philippopolis und Augusta Traiana errichtet worden zu sein, s. IGBulg, IV, 1911, III (1), 883, III (2), 1567.

Pest begleitet wurden[210]. Von diesem Einfall wurde vielleicht Obermösien betroffen. Im J. 262 oder 263 durchquerten die Goten Untermösien, wahrscheinlich seinen Ostteil, überschritten den Hellespont und eroberten und plünderten einige Städte in Kleinasien, darunter auch Ephesos, wo sie den berühmten Artemistempel zerstörten. Ihr Rückzug ging wiederum durch Thrakien und Untermösien[211]. Die letzte und die größte Invasion der Nordvölker in die Ostbalkanländer unter Gallien war die im J. 267—268[212]. Sie wurde von den Herulern und Goten auf dem See- und Landweg unternommen und hat die mösischen Provinzen, Thrakien, Makedonien, die ägäischen Inseln, die kleinasiatische Küste und Griechenland erfaßt, wobei viele Städte erobert und geplündert wurden. Sogar die Stadt Athen wurde von den Herulern eingenommen, doch gelang es der städtischen Miliz, die Heruler in Attika zu besiegen, und der Flotte und dem Heer der Römer endlich, die Angreifer von römischem Boden zu vertreiben.

Ins J. 269, schon unter Claudius II., fällt die größte Invasion der Nordvölker in die Balkanländer im 3. Jhdt. An ihr beteiligten sich Goten, Heruler, Gepiden, Bastarnen, Peukinen und andere Stämme, die nach den antiken Berichten an Zahl 320000 und mit 2000 Schiffen von der Dnjestermündung auf dem Landweg und zur See mit Weibern, Kindern, Wagen, Vieh und Hab und Gut aufbrachen. Ihr Ziel war nicht, wie bei den früheren Einfällen, zu plündern, sondern sich südlich der Donau dauernd niederzulassen[213]. In Untermösien wurden die Städte Tomi und Marcianopolis vom Landheer erfolglos angegriffen, doch wurden die Ostbalkanländer weit und breit durchquert und verwüstet, insoweit sie von den früheren Invasionen verschont geblieben waren. Von der Flotte wurden die Städte Byzantion und Kyzikos ohne Erfolg, weiter die kleinasiatische Küste, die Inseln und Griechenland angegriffen und Kassandreia und Thessalonike belagert. Das entscheidende Treffen mit dem römischen Heer fand bei Naissos statt, wo die Goten und ihre Verbündeten geschlagen wurden, wobei 50000 von ihnen in der Schlacht fielen. In den nachfolgenden Kämpfen sind die Reste der Angreifer entweder vernichtet oder gefangengenommen worden[214].

---

[210] Zos., I, 37, 1; SHA, v. Gall., 55; s. Rappaport, 61; Schmidt, 214.

[211] Jord., Get., 107, 108; Zos., I, 28; Sync., p. 716, 19f.; SHA, v. Gall., 6, 2, 7, 3; s. Rappaport, 64; Schmidt, 214f.

[212] SHA, v. Gall., 5, 6; Aur. Vict., 33, 3; s. Rappaport, 67ff.; Wickert, RE, XIII 1 (1926), 360 s. v. Licinius (Egnatius); Schmidt, 215f.; P. Damerau, Kaiser Claudius II Goticus, Klio, Bh. XXXIII, N.F. 20, 1934, 62ff.; Besnier, 181f.; Alföldi, 149ff., 189, 231, 721f.; J. Straub, Studien zur Historia Augusta, Diss. Bernenses, ser. I, fasc. 4, Bern 1952, 60; B. Gerov, La carriera militare di Marciano, generale di Gallieno, Athenaeum, NS. XLIII, 1965, 333—354.

[213] Anders Schmidt, 217ff.

[214] Die wichtigsten Quellen sind: SHA, v. Claud., 6, 1—2, 5—6; 8, 1—6; 9, 3—9; 11, 9; 12, 1; 12, 4; v. Aurelian., 39, 7; Eutr., IX, 11; 15; Amm. Marc., XXXI, 5, 15—16; Zos., I, 42, 1; 43, 1—2; 45, 1; Zonar., XII, 26 (III. p. 150); Euseb.-Hier. 2287. Über den Verlauf des Gotenkrieges des Glaudius II s. Rappaport, 79ff.; Schmidt, 217ff.; s. auch Besnier, 228f. Über die Hypothese Alföldis, daß es in der Tat nicht zwei Invasionen — eine unter Gallienus, die andere unter Claudius II —, sondern nur eine unter Gallienus im J. 268, unter Claudius jedoch im J. 269 nur sekundäre Einfälle gegeben habe, s. die in Anm. 212 angeführten Stellen von Alföldi, Straub und Gerov.

Die Hortfunde, die mit Gallienusmünzen abschließen, bereiten Schwierigkeiten, wenn man versucht, sie konkret mit der einen oder anderen der zahlreichen, fast jährlich sich wiederholenden Invasionen in Zusammenhang zu bringen. Ein Teil von ihnen, die in die Museen eingegangen sind, sind noch nicht studiert, andere sind nicht mehr studierbar, weil sie in die Hände von Privatleuten gelangt und zerstreut sind. Als Kriterien für die Bestimmung des t. p. q. der Vergrabung dürfen lediglich das Vorhandensein von Münzen der Salonina (254?), Valerianus' II. (Caesar 256) und des Saloninus (Caesar 258)[215] und der Fundort gelten, wenn der Weg der Invasion oder das von ihr betroffene Gebiet aus den literarischen Quellen uns bekannt ist. Doch sind diese Kriterien nur in wenigen Fällen zu verwenden. So sind wir nicht imstande zu bestimmen, welche südlich des Haemus gefundenen Hortfunde bei dem Angriff im J. 256 und welche bei der Invasion im J. 267 vergraben worden sind, weil in beiden Fällen Thrakien heimgesucht wurde. Was aber die Hortfunde aus Ostthrakien anbelangt, so dürften sie auch während des Durchzuges der Tervingen und Karpen im J. 257/58 oder der Goten im J. 262 (263) vergraben worden sein. Noch schwieriger ist die Bestimmung des t. p. q. der Münzschätze, die nördlich des Haemus gefunden worden sind. Hier dürfen wir den Westteil und den Zentralteil als unbetroffen von den Ereignissen im J. 257/58 und 262 (263), dagegen den Westteil von den Ereignissen im J. 255 (254) und 261 als betroffen ansehen. Was aber die Invasion im J. 267/68 anbelangt, wird der ganze Raum zwischen Haemus und Donau, einschließlich der Dobrudža, in Mitleidenschaft gezogen worden sein, wie die Münzschätze von Isakča (n. 287) und Mangalija (n. 285) zeigen. Nach 258, wahrscheinlich im J. 267, werden die Münzschätze von Ignatica (n. 275) und Belkovci (n. 281) versteckt worden sein, weil sie aus dem West- (resp. Zentral-)teil Untermösiens stammen und je eine Münze des Saloninus enthalten. Der Münzschatz von Bebrovo (n. 282) soll vielleicht schon im J. 256 vergraben worden sein, weil er großenteils aus Münzen des Valerianus iunior besteht und keine andere Münzen der Familie des Valerianus senior aufweist. Der Münzschatz von Buhovo (n. 288), von welchem ein kleiner Teil bekannt ist, muß bei den Invasionen der Jahre 256 oder 267 vergraben worden sein, da er eine Münze von Salonina enthält und im Westteil Thrakiens gefunden worden ist. Der Münzschatz von Visoka Mogila (n. 289) muß im J. 267 versteckt worden sein, da er eine Münze des Saloninus enthält und in Westthrakien gefunden worden ist. Für die Vergrabung der Münzschätze aus Nordostbulgarien (Hărsovo n. 283, Nožarevo n. 284) kommen die Invasionen der Jahre 256, 257/58, 262 (263) und 267/68 und für die aus dem zentralen Teil Untermösiens (Mikre, nn. 279, 280, Vasiljovo n. 278 und Teteven nn. 276, 277) die Invasionen von 256 und 267/68 in Betracht.

Von den Balkanpässen, über die die Angreifer in Thrakien eingebrochen sind, sind folgende durch Münzschatzfunde belegt: der Paß von Tvărdica (Bebrovo n. 282, Belkovci n. 281), der Paß von Ribarica (Teteven nn. 276,

---

[215] S. L. Wickert, RE, XIII 1 (1926), 242, 238, s. v. Licinius (Cornelius).

277, Vasiljovo n. 278), eine Übergangsstelle über den Haemus auf der rechten Seite des Oescusdurchbruches (Ignatiza n. 275, Buhovo n. 289) und vielleicht der Paß 'Sveti Nikola' im Westbalkan (Tărgovište n. 274).

Mit der großen Invasion im J. 269 sind vier Hordfunde aus den Gebieten südlich des Haemus und keine nördlich des Haemus in Verbindung zu bringen. Drei von ihnen (Malko Konare n. 292, Bez. Plovdiv, n. 293 und Šehovo n. 295) bestehen größtenteils aus Münzen von Claudius II. Der vierte große (Tiča n. 294) schließt ebenso in dem bekannten Teil (299 Münzen) mit Claudius II. ab. Die Erschöpfung und der Niedergang der Geldwirtschaft erreichten unter Claudius wegen des fast 30 Jahre dauernden Kriegszustandes, begleitet von Verwüstungen, Plünderungen und Seuchen, ihr niedrigstes Niveau. Besonders ist dies für die Gebiete nördlich des Haemus spürbar.

In den nachfolgenden sechs Regierungsjahren des Aurelianus, die sonst eine Stabilisierungszeit des Reiches sind, setzten die freien Nordvölker ihre Einfälle in die Ostbalkanländer fort. Schon im J. 271 überschritten die Goten die Donau und verwüsteten von neuem Thrakien und Illyricum. Aurelian, der im Begriff war, gegen Zenobia zu ziehen, besiegte sie und verfolgte sie über die Donau, wodurch er sich den Beinamen *Goticus maximus* erwarb[216]. Damals wurden die römischen Provinzen nördlich der Donau aufgelassen und die neuen zwei Dakien südlich des Flusses gegründet[217]. Während Aurelian im Kampf mit Zenobia war, fielen die Karpen in Thrakien ein. Nach seiner Rückkehr aus dem Osten besiegte sie Aurelian und siedelte sie auf römischem Boden an. Er bekam den Titel *Carpicus maximus* (273)[218].

Mit diesen zwei Einfällen dürfen 7 Hortfunde aus Nordbulgarien und 4 aus Südbulgarien in Zusammenhang gebracht werden. Die ersteren verteilen sich auf das ganze Gebiet zwischen Timok und der Dobrudža[219], die letzteren reichen von der Westgrenze Thrakiens etwa bis Philippopolis[220]. Leider ist der Inhalt beider Gruppen nicht näher bekannt, um sie auf den ersten oder den zweiten Einfall zu beziehen. Doch scheint das Donaugebiet schwerer als das Innere des Landes betroffen worden zu sein. Südlich des Haemus scheint der Einfall auf der Diagonalstraße und der Straße, die das Hebrostal mit der Via Egnatia verband, sich entfaltet zu haben. Die Vermehrung der Hortfunde, wenn auch unbedeutend, zeigt die allmähliche Stabilisierung des Wirtschaftslebens und der Ruhe unter Aurelian.

---

[216] SHA, v. Aurel., 22, 2; 41, 8; Amm. Marc., XXXI, 5, 17; Eutr. IX, 15, 1; Oros., VII, 23, 4; Jord., Rom., 290; s. Rappaport, 96f.; Schmidt, 217f.; Besnier, 237.

[217] Vielleicht dürfte man mit diesen Ereignissen die Versteckung des Hortfundes von Viişoara in Unterdakien (Tudor, Oltenia, 105) in Verbindung bringen.

[218] SHA, v. Aurel., 30, 4, vgl. 32, 1; Aur. Vict., 39, 43; s. Rappaport, 97; Schmidt, 221.

[219] Im Verzeichnis nn. 296—302.

[220] Im Verzeichnis nn. 303—306.

Unter der Regierung des Probus ist ein Einfall der Sarmaten, Goten, Gepiden, Vandalen und Burgunden in Illyricum und Thrakien bezeugt. Es gelang Probus im J. 278, sie zu besiegen oder durch seine Anwesenheit zum Rückzug oder zur Kapitulation zu bewegen. Es scheint, daß es die Goten waren, die in Thrakien eingefallen sind[221]. Im J. 280 wurden 100000 Bastarnen, die von den Goten aus ihren Wohnsitzen verdrängt wurden, in den thrakischen Provinzen angesiedelt. Als aber Probus auch Elemente aus anderen Stämmen unter ihnen ansiedelte, brachen Unruhen aus, die die Römer nicht leicht niederschlugen[222].

Bei den Ereignissen in den Jahren 278 und 280 dürften 6 Hortfunde aus Nordbulgarien und 3 aus Thrakien vergraben worden sein. Ihre Verteilung umfaßt fast dieselben Gebiete wie die Aurelianushortfunde[223]. Daraus folgt, daß dieselben Gebiete heimgesucht wurden und die Angriffe von Norden und Nordwesten her kamen, wobei Ostthrakien verschont blieb.

Im Herbst 282, schon unter Carus, drangen die Sarmaten in Illyricum vor und bedrohten die thrakischen Provinzen. Sie wurden besiegt und 20000 Gefangene auf römischem Boden angesiedelt[224]. Der einzige, doch bedeutende Hortfund, der mit dieser Invasion in Zusammenhang gebracht werden dürfte, stammt aus dem Mittelteil Thrakiens (Răževo n. 316). Vielleicht darf man daraus schließen, daß damals Thrakien nicht nur bedroht, sondern auch heimgesucht wurde.

Damit sind wir zur Regierung Diokletians gelangt, die außerhalb der vorliegenden Abhandlung fällt (s. die Fortsetzung dieser Arbeit in ANRW III).

IV. *Schlußfolgerungen*

Aus den obigen Ausführungen lassen sich folgende Schlußfolgerungen ziehen:

1. Die Konfrontierung der Schriftquellen, die den Weg irgendeiner Invasion oder die von ihr betroffenen Gebiete angeben, mit den Fundorten der zu derselben Zeit vergrabenen Münzschätze bestätigt im großen und ganzen die schriftlichen Nachrichten. So z. B. hätten nach Jordanes die Goten im Jahre 250 die Donau bei Oescus oder Novae überschritten und sich von dort nach Nicopolis ad Istrum und zur Plünderung Mösiens und Thrakiens gewendet. Diese Nachricht wird durch zahlreiche Münzschätze

---

[221] SHA, v. Probi, 16, 1—3; s. Rappaport, 103; Besnier, 272.

[222] SHA, v. Probi, 18, 1—3; Zosim., I, 71, 1; Rappaport, 104f.; Schmidt, 95, 223.

[223] Aus Nordbulgarien: nn. 307—312; aus Südbulgarien: nn. 313—315.

[224] SHA, v. Cari, 9, 4, vgl. 81; Eutr., IX, 18; Sync., p. 724; Zon., XII, 30; s. Rappaport, 106.

bestätigt, die in Nord- und Südbulgarien, nicht aber im rumänischen Teil der Dobrudža, gefunden worden sind. Dagegen ging den Schriftquellen zufolge die Invasion der Goten und Heruler im J. 267 von der Donaumündung nach Südwesten und Süden. Der Münzschatz von Isakča (n. 287) an der Donaumündung und die Münzschätze von Mangalia (n. 285) und Nožarevo (n. 284) bestätigen die Donauübergangsstelle und den Weg der Invasion durch die Dobrudža. Daraus darf man folgern, daß die in den Schriftquellen ohne nähere zeitliche und räumliche Bestimmung erwähnten Einfälle oder Unruhen unter der einheimischen Bevölkerung anhand der Münzschatzfunde zeitlich und räumlich bestimmt werden können. Und noch etwas: Man dürfte allein auf Grund der Münzschatzfunde in irgendeinem Gebiet solche Ereignisse annehmen, welche in den Nachbargebieten von den Schriftquellen für dieselbe Zeit bezeugt sind. So z. B. lassen sich Unruhen unter Antoninus Pius in beiden Mösien annehmen, da solche damals für Dakien durch die Historia Augusta bezeugt sind.

2. Was die Donauübergangsstellen der Invasionen anbelangt, so verteilen sie sich auf den ganzen Strom von der Timokmündung bis zum Schwarzen Meer (Noviodunum—Isakča, Durostorum—Silistra, Oescus—Novae, Ciabrus-mündung, Timacusmündung). Es hing davon ab, woher die Angreifer kamen und ob sie mit anderen in der Nähe von Dakien seßhaften Stämmen den Angriff mitmachten und ob zur gleichen Zeit Unterdakien angegriffen wurde. So sind die Invasionen von Nordwesten her von seiten der Karpen oder wenigstens im Bündnis mit den Karpen erfolgt, wenn auch die Schriftquellen nicht immer darüber berichten. Am wenigsten wagten die Nordvölker die Donau im Zentralteil Untermösiens, vielleicht aus strategischen Gründen, zu überschreiten. Wenn dies im J. 250 geschah, so wagten es die Goten, weil sie auf ihre große Zahl und auf das Bündnis mit den Karpen vertrauten. Vielleicht ebenso steht der Fall mit der Invasion unter Gordian im J. 242. Den Donauübergangsstellen und dem Ziel der Invasionen entsprechend haben die Nordvölker fast alle Haemuspässe benutzt, um ins Hebrostal oder in die Obertäler von Oescus, Strymon und Nestos und noch weiter nach Süden zu gelangen. Die Münzschatzfunde aus den obersten Tälern der den Utus bildenden Bäche zeigen, daß sich hier im 3. Jhdt. eine wichtige Haemusübergangsstelle befand, die von den Nordvölkern bei ihren Invasionen benutzt wurde[225].

3. Die versteckten Münzschätze bestehen bis zum Ende des 2. Jhdts. ausschließlich aus Staatsprägungen, obwohl die Städte schon einige Jahrzehnte vor dem Ende des Jhdts. Münzen prägten. Erst unter Caracalla erscheinen Münzschatzfunde, die ausschließlich Bronzemünzen der Städte enthalten. Ihre Versteckung endet praktisch mit Philippus Arabs, unter dessen Regierung die meisten Städte ihre Prägungen schon eingestellt hatten. Zwei Drittel dieser Münzschätze, an Zahl 46, schließen mit Münzen des

---

[225] Im Verzeichnis nn. 88, 218, 276, 277, 278, 325.

[226] Im Verzeichnis nn. 136—141, 143—145, 154, 156, 157.

Gordianus und Philippus Arabs, und ebenso viele[227] sind im Ostteil Untermösiens gefunden worden, wo die Städte Marcianopolis und Nicopolis ad Istrum lagen. Dabei machen ihre Münzen den größten Teil des Inhalts dieser Münzschätze aus. Nach Westen vermindert sich ihre Zahl, so daß sie im Ostteil von Obermösien fast fehlen[228]. Seit Severus Alexander beginnt, wenn auch selten, das Verstecken von Münzschätzen, die sowohl aus Bronzemünzen der Städte wie auch aus Denaren (bzw. Antoniniani) bestehen, und dauert bis ins 4. Jhdt.[229]. Daß nach Decius Münzschätze, die nur Münzen der Städte enthalten hatten, vergraben worden waren, ist kaum zu glauben[230].

Daraus ergibt sich, daß die Münzthesaurierung im Ostteil Untermösiens im 3. Jhdt. bis zur Invasion im J. 250 aus Staatsmünzen und Münzen der Städte, im Westteil Untermösiens überwiegend aus Staatsmünzen und im Ostteil Obermösiens fast ausschließlich aus Staatsmünzen bestand. In Thrakien südlich des Haemus ist die Zahl der Hortfunde, die nur aus Städtemünzen[231] oder aus Staats- und Städtemünzen bestehen, klein. Sie stammen überwiegend aus den Territorien von Philippopolis und Augusta Traiana. Diese regionalen Unterschiede in der Münzthesaurierung sind sowohl von den sozialen Verhältnissen der von den Invasionen betroffenen Gebiete wie auch von der Prägung der naheliegenden Städte bedingt, mit denen die Landbevölkerung in Wirtschaftsbeziehungen stand. Denn im Ostteil Untermösiens gab es neben dem Großgrundbesitz eine zahlreiche Bevölkerung von kleinen Bauern und Viehzüchtern, die Kleinhandel mit ihren Produkten trieb und deren Ersparnisse in Städtemünzen bestanden. Besonders zahlreich waren diese Bauern in den weit südlich der Donau gelegenen Wald- und Berggegenden[232]. In dieser Beziehung steht das Hebrostal an zweiter Stelle nach dem Ostteil Untermösiens.

Die Größe der Münzschätze, ungeachtet dessen, ob sie aus Städtemünzen oder aus Denaren und Antoniniani bestehen, variiert von einigen Münzen bis zu einigen Tausenden, wobei es sich auch bei mehreren ganz kleinen Münzschätzen nicht um zufällig verlorenes Geld, sondern um absichtlich versteckte Horte handelt, wie die Fundumstände zeigen[233]. Dieser Umstand ist ein Beweis für die Erwerbs- und Ersparnismöglichkeiten der Bevölkerung und ihre sozialökonomische Abstufung.

---

[227] Im Verzeichnis nn. 51, 52, 68, 92, 93, 95—103, 105, 129, 130, 134, 136, 141, 144, 145, 148, 151, 152, 156—158, 326—331, 333.

[228] Nur Belotinci (n. 117); s. Karte VII.

[229] Aus Nordbulgarien: nn. 63, 98, 147, 228 und 285 (Mangalija); aus Südbulgarian: nn. 112, 113, 172, 178, 289; BIABulg, XXX, 1967, 188; XI, 1, 1937, 323; s. Karte VII.

[230] Die progressive Verminderung des Silbergehalts der Staatsmünzen erhöhte den Wert der Bronzemünzen der Städte und den Sinn ihrer Thesaurierung. So dürfte man sich erklären, daß Münzschätze ausschließlich aus Städtemünzen erst seit Caracalla erscheinen, als das schlechte Metall in den Staatsmünzen schon 50% überschritten hatte (s. FR. HEICHELHEIM, Klio, XXVI, 1933, 97f.). Die weitere Verminderung des Silbergehalts des Denars und des Antoninianus, die unter Gallienus schon schwach versilberte Weißkupfermünzen darstellten, hat sie dem Wert nach mit den Städtemünzen fast gleichgestellt, was zuletzt die Prägung der Städte überflüssig machte, s. L. HOMO, Essai sur l'Empereur Aurélien, Paris 1904, 172; TH. RHODE, Die Münzen des Kaisers Aurelianus, Miskolcz 1881, 369.

[231] Im Verzeichnis nn. 54, 55, 56, 62, 76, 163, 176, 180, 183, 195, 196, 338; s. Karte VII.

[232] S. Karte VII.

Weiter oben S. 113 haben wir die Zahl der in der Periode 238—251 mit der Zahl der in den Perioden 101—238 und 251—284 versteckten Münzschätze verglichen. Aus diesem Vergleich sieht man, welchen Aufschwung der Geldumlauf in der Wirtschaft der Ostbalkanländer während der ersten Hälfte des 3. Jhdts und insbesondere am Vorabend der großen Invasionen genommen hat, und weiter den Niedergang und das allmähliche Übergehen in eine geschlossene Wirtschaft während der zweiten Hälfte des 3. Jhdts, was auch sonst durch die Verminderung des ökonomischen, gesellschaftlichen und kulturellen Lebens der Städte inschriftlich und archäologisch bezeugt ist.

V. Verzeichnis der Münzschatzfunde[234]

1. Münzschatzfunde, die mit Münzen von Nerva bis Antoninus Pius schließen

1. Nikjup (bei Nicopolis ad Istrum, Bez. Tărnovo), BIABulg, XXII, 1959, 358 — unbestimmte Zahl römischer Denare, angezeigt 3 (1 Galba, 1 Vespasianus, 1 Nerva).

2. Juzunlar (jetzt Prelez, Bez. Razgrad), BIABulg, IV, 1926—1927, 325 — c. 600 römische Silbermünzen, angezeigt 388: 86 republikanische, 302 kaiserliche Denare von Nero bis Nerva (205 Vespasianus, 12 Titus, 29 Domitianus, 1 Nerva).

3. Draganci (Bez. Burgas), BIABulg, XXV, 1962, 230, — 336 Denare von Tiberius bis Nerva (153 Vespasianus, 1 Titus, 152 Domitianus, 2 Nerva), t. p. q. Anfang 98 (TRP II COS IIII PP IMP II), s. STEIN, RE, IV (1908), 149f., s. v. Cocceius Nr. 16 (Nerva).

4. Gradešnica (Bez. Vraca), BIABulg, XXIX, 1966, 212, — 435 republikanische und 336 kaiserliche Denare von Claudius bis Traianus (163 Vespasianus, 1 Titus, 90 Domitianus, 16 Nerva, 27 Traianus), 7 Silberarmbänder, t. p. q. 103—111 (COS V PP SPQR OPTIMO ...). Da aber die meisten COS II, COS III, dann überwiegend COS IIII und nur einmal COS V tragen, soll der Münzschatz etwa 105 vergraben worden sein.

5. Altimir (Bez. Vraca), BIABulg, XXII, 1959, 360, — 2 republikanische und 9 kaiserliche Denare (4 Vespasianus, 3 Domitianus, 2 Traianus).

---

[233] S. im Verzeichnis nn. 5, 9, 12, 20, 27, 32, 40, 43, 45 und viele andere, die in Töpfen vergraben gefunden worden sind.

[234] S. die Karten I—VII am Schluß des Beitrags (unten S. 175ff.).

6. Strupen (jetzt Lazarovo, Bez. Vraca), BSABulg, II, 1911, 275, — 11 Bronzemünzen (1 Domitianus, 10 Traianus).

7. Gigen (Oescus, Bez. Pleven), BIABulg, V, 1928/29, 382f., — 400 republikanische und Kaisersilbermünzen, angezeigt 22 Kaisermünzen, Augustus—Traianus.

8. Loveč (Umgebung), BIABulg, XII, 1938 (1939), 450, — 550 Denare vom 1. und 2. Jhdt., angezeigt 67, Nero—Traianus (12 Vespasianus, 7 Titus, 10 Domitianus, 29 Traianus).

9. Belene (Dimum, Bez. Pleven), BIABulg, XVII, 1950, 322, — 60 Sestertii von Traianus.

10. Popovo (Bez. Jambol), XIII, 1939 (1941), 344, — 238 Denare, Nero—Traianus, darunter 1 republikanischer (95 Vespasianus, 78 Domitianus, 23 Nerva, 33 Traianus).

11. Popica (Bez. Vraca), BIABulg, XIII, 1939 (1941), 341, — c. 200 Denare, angezeigt 38, Galba—Hadrianus, die meisten von Traianus.

12. Popica (Bez. Vraca), BIABulg, XVII, 1950, 318, — 40 Denare, angezeigt einige Denare von Hadrianus.

13. Červena voda (Bez. Ruse), BMNRuse, III, 1968, 11ff. = BIABulg, XXXI, 1969, 235, — c. 900 republikanische und Kaiserdenare, Nero—Hadrianus (211 Vespasianus, 45 Titus, 113 Domitianus, 37 Nerva, 327 Traianus, 57 Hadrianus, t. p. q. 119 (COS III), vielleicht wurde der Münzschatz schon im J. 119 vergraben, da die anderen Münzumschriften (FORT RED, PAX, PIETAS, SAL AVG) auf die Jahre 117 und 118 hinweisen.

14. Lipnik (Bez. Ruse), BIABulg, XVIII, 1952, 402 = BIAVarna, VIII, 1941, 124, — c. 800 Denare, angezeigt 274, Nero—Hadrianus (51 Vespasianus, 16 Titus, 33 Domitianus, 7 Nerva, 84 Traianus, 68 Hadrianus).

15. Lesičeri (Bez. Tărnovo), BSABulg, II, 1911, 278, — 31 Bronzemünzen (19 Traianus, 12 Hadrianus).

16. Bazaurt (jetzt Žitnica, Bez. Dobrič), BSABulg, VII, 1919—20, 150, — 1430 Silbermünzen (republikanische und Kaisermünzen bis Hadrianus) und Silbergeschirr.

17. Slatino (Bez. Dupnica, jetzt Stanke Dimitrov), BIABulg, I, 1921 bis 1922, 242, — ca. 600 Silbermünzen, angezeigt 398 republikanische und Kaisermünzen, Nero—Hadrianus (67 Domitianus, 24 Nerva, 202 Traianus, 53 Hadrianus).

18. Tvărdica (Bez. Sliven), BIABulg, XXI, 1957, 325, — 3 Goldmünzen, angezeigt ein Aureus von Hadrianus.

19. Gradec (früher Gărci, Bez. Vidin), BIABulg, XIV, 1940—42, 282, — ca. 3kg Silberdenare, Vespasianus—Antoninus Pius, auch republikanische Denare.

20. Gradec (Bez. Vidin), BIABulg, XX, 1955, 609, — 25 Silbermünzen, Nero—Antoninus Pius (3 Traianus, 6 Hadrianus, 1 Antoninus Pius).

21. Gradec (Bez. Vidin), BIABulg, XXVII, 1964, 237, — unbestimmte Zahl Silbermünzen, angezeigt 102, Vespasianus—Antoninus Pius (62 Traianus, 21 Hadrianus, 4 Antoninus Pius).

22. Gaitanci (Bez. Mihailovgrad), BIABulg, XI, 1937, 317, — unbestimmte Zahl von Münzen, angezeigt 11 (1 Traianus, 2 Hadrianus, 4 Faustina-Mutter).

23. Lucovica (Bez. Mihailovgrad), BIABulg, XXV, 1962, 227, — ca. 100 Denare, angezeigt: 1 Traianus, 1 Faustina-Mutter.

24. Gigen (Oescus, Bez. Pleven), BIABulg, XXIX, 1966, 212, — unbestimmte Zahl Denare, angezeigt 81, Othon—Antoninus Pius (28 Traianus, 26 Hadrianus, 1 Faustina-Mutter); t. p. q. 138 (PIETAS AVG).

25. Razvigorovo (Bez. Šumen), BIABulg, XXIX, 1966, 213, — 514 Denare, Augustus—Antoninus Pius (178 Traianus, 145 Hadrianus, 5 Antoninus Pius).

26. Goljama voda (Bez. Razgrad), BIABulg, XXX, 1967, 187, — 240 Denare, Nero—Antoninus Pius, t. p. q. 140 (1 Münze von Antoninus Pius und M. Aurelius: AURELIUS CAESAR AVG. PII F COS, 4 Münzen von Faustina-Mutter, 2 Münzen von Antoninus Pius: TR P COS II, ANNONA AVG).

2. Münzschatzfunde, die mit Münzen von Marcus Aurelius und Commodus schließen

27. Makreš (Bez. Vidin), BIABulg, V, 1928—29, 383, — ca. 90 Silbermünzen, 7 republikanische, angezeigt 27, Nero—Marcus Aurelius.

28. Medovnica (Bez. Vidin), BIABulg, IV, 1914 (1915), 274, — 27 Silbermünzen, Vespasianus—Marcus Aurelius (5 Antoninus Pius, 7 Marcus Aurelius).

29. Medkovec (Bez. Mihailovgrad), BIABulg, XII, 1938, 451, — 260 Denare, Nero—Marcus Aurelius (33 Hadrianus, 53 Antoninus Pius, 42 Marcus Aurelius, 5 Lucius Verus).

30. Mokreš (Bez. Mihailovgrad), BIABulg, XIII, 1939, 343, — unbestimmte Zahl Denare, Vittelius—Marcus Aurelius, angezeigt 29 (darunter 1 republikanischer Denar, 6 Hadrianus, 7 Antoninus Pius, 2 Marcus Aurelius).

31. Hr. Smirnenski (früher Lucovica, Bez. Mihailovgrad), BIABulg, XXVI, 1963, 265f. — unbestimmte Zahl von Silbermünzen, angezeigt 1480, Nero—Marcus Aurelius (322 Hadrianus, 429 Antoninus Pius, 154 Marcus Aurelius, 4 Lucius Verus).

32. Zemfirovo (früher Sotočino, Bez. Mihailovgrad), BIABulg, XXI, 1957, 323, — 9 Denare, Traianus—Marcus Aurelius (5 Hadrianus, 2 Antoninus Pius, 1 Marcus Aurelius).

33. Malorad (Bez. Vraca), BIABulg, XV, 1946, 239, — unbestimmte Zahl von Silbermünzen und ein Armband, angezeigt 93 republikanische und Kaisermünzen, Nero—Marcus Aurelius (6 Hadrianus, 20 Antoninus Pius, 28 Marcus Aurelius, 13 Lucius Verus).

34. Bežanovo (Bez. Loveč), BIABulg, XV, 1946, 235f., — 3 kg Denare, Marcus Antonius—Marcus Aurelius und Lucius Verus.

35. Bežanovo (Bez. Loveč), BIABulg, XXVI, 1963, 257, — 500 Denare, im Museum Pleven c. 250, Vespasianus—Marcus Aurelius, t. p. q. 166 (TR POT XX IMP IIII COS III).

36. Jaila (jetzt Jagnilo, Bez. Šumen), BSABulg, IV, 1914 (1915), 271, — 5 kg (2500—3000) Silberdenare, angezeigt 250 von Vespasianus bis Marcus Aurelius.

37. Silistra (Durostorum), BIABulg, XXVIII, 1965, 249, — 940 Denare, Germanicus—Marcus Aurelius (145 Hadrianus, 215 Antoninus Pius, 63 Marcus Aurelius); t. p. q. 164 (CONCORD AVG(?), TR P XVIII COS).

38. Alfatar (Bez. Silistra), BIABulg, 1950, 319, — unbestimmte Zahl von Denaren, angezeigt 52 (48 Hadrianus, 3 Antoninus Pius, 1 Faustina Iunior).

39. Goleš (Bez. Silistra), BIABulg, XXVIII, 1965, 247, — unbestimmte Zahl von Denaren, angezeigt 32, Vespasianus—Marcus Aurelius (3 Hadrianus, 18 Antoninus Pius, 2 Marcus Aurelius).

40. Varna (Umgebung), BSABulg, IV, 1914 (1915), 272, — 31 Silbermünzen, Vespasianus—Marcus Aurelius.

41. Nikolaevo (Bez. Plovdiv), AMAPlovdiv, IV, 1960, 214, — 11 Denare, Traianus—Marcus Aurelius.

42. Čirpan (Bez. Stara Zagora), AMAPlovdiv, VII, 1971, 170, — unbestimmte Zahl von Münzen, angezeigt 6 Münzen, von Vespasianus—Marcus Aurelius.

43. Bukjovci (jetzt Misia, Bez. Vraca), BIABulg, XIV, 1940—42 (1943), 282, — 50 Denare, Vespasianus—Commodus.

44. Hasan-fakă (jetzt Palatica, Bez. Kubrat), BSABulg, II, 1911, 281, — ca. 600 Silberdenare, angezeigt 568, Marcus Antonius—Commodus (157 Antoninus Pius, 82 Marcus Aurelius, 22 Lucius Verus, 1 Crispina), t. p. q. 177.

45. Debelt (Deultum, Bez. Burgas), BIABulg, XVIII, 1952, 402, — 80 Bronzemünzen (Sestertii und Dupondii): 33 Antoninus Pius, 4 Lucius Verus, 3 Commodus, 1 Crispina (im Museum Burgas nur die letzten 4, t. p. q. 192 (L AEL AVREL COM ... P FEL/IMP TRI ... P VIII (sic!) COS VII PP).

3. Münzschatzfunde, die mit Prägungen der Kaiser von Septimius Severus bis Maximinus Thrax schließen

46. Belene (Bez. Pleven), BIABulg, XVII, 1950, 319, — 150 Denare, Galba—Septimius Severus (1 Marcus Aurelius, 1 Commodus, 1 Julia Domna).

47. Dolna Orehovica (Bez. Tărnovo), BIABulg, XXVI, 1963, 263, — 115 Silberdenare, Nero—Septimius Severus (27 Antoninus Pius, 8 Marcus Aurelius, 1 Iulia Domna).

48. Seidol (Bez. Razgrad), BIABulg, XXX, 1967, 189, — 102 Denare, Vitellius—Septimius Severus (2 Münzen Septimius Severus: LIBERO PATRI, ANNONAE AVGG).

49. Devene (Bez. Vraca), BIABulg, XXVII, 1964, 238, — unbestimmte Zahl von Denaren und ein Stück von einer silbernen Kette, angezeigt 29 Denare, Vespasianus—Caracalla (13 Marcus Aurelius, 1 Caracalla).

50. Katunec (Bez. Loveč), BIABulg, I, 1921—22, — unbestimmte Zahl von Silbermünzen, Vespasianus—Caracalla, angezeigt 29 (3 Commodus, 7 Septimius Severus, 4 Caracalla).

51. Vărzulica (Bez. Svištov), BIABulg, XXI, 1957, 323, — 10 Bronzemünzen, angezeigt eine von Marcianopolis (Septimius Severus) und eine von Nicopolis ad Istrum (Caracalla).

52. Preslav (Bez. Šumen), BIABulg, XXIX, 1966, 213, — unbestimmte Zahl Bronzemünzen, angezeigt 1 Sestertius von Antoninus Pius und 1 Münze von Marcianopolis mit den Namen des Caracalla und Iulia Domna.

53. Silistra (Durostorum), BIABulg, XXVIII, 1965, 249, — ca. 200 Denare von Vespasianus bis Caracalla (90 Septimius Severus, 15 Caracalla).

54. Prodanovci (Bez. Sofia), BIABulg, XXII, 1959, 362, — unbestimmte Zahl von Bronzemünzen, angezeigt 25: Nicopolis ad Nestum (1 Caracalla), Augusta Traiana (1 Sept. Severus, 1 Caracalla), Serdica (7 Caracalla, 2 Geta), Philippopolis (2 Caracalla) und 7 schwer beschädigt.

55. Akandžievo (Bez. Pazardžik), BIABulg, XXIX, 1966, 211, — 80 Bronzemünzen, angezeigt 15: Serdica (5 Caracalla), Pautalia (7 Sept. Severus und Caracalla), Philippopolis (2 Caracalla), Ankyra (1 Sept. Severus).

56. Izbegli (Bez. Plovdiv), BIABulg, XXV, 1962, 226. — 17 Bronzemünzen von Caracalla (2 Deultum, 1 Philippopolis, 13 Serdica, 1 Pautalia).

57. Krivodol (Bez. Vraca), BIABulg, XII, 1938, 450, — ca. 3 kg Denare, angezeigt 34, Galba—Elagabal (9 Sept. Severus, 9 Caracalla, 11 Elagabal).

58. Burumlii (jetzt Peičinovo, Bez. Ruse), BIABulg, VII, 1934, 469, — 800 Silbermünzen, darunter Münzen von Nerva und Elagabal.

59. Opaka (Bez. Tărgovište), BIABulg, XXV, 1962, 231, — unbestimmte Zahl von Denaren und Antoniniani, angezeigt 36, Vespasianus—Elagabal (7 Sept. Severus, 9 Caracalla, 2 Elagabal).

60. Sušina (Bez. Šumen), BIABulg, XV, 1946, 241, — unbestimmte Zahl von Denaren, angezeigt 23, Traianus—Elagabal (10 Sept. Severus, 10 Caracalla, 1 Paula).

61. Bojan (Bez. Šumen), BIABulg, XV, 1946, 243, — unbestimmte Zahl von Denaren, angezeigt 15, Hadrianus—Elagabal (4 Sept. Severus. 2 Elagabal).

62. Dragomir (Bez. Pazardžik), BIABulg, XVII, 1950, 317, — unbestimmte Zahl von Bronzemünzen, angezeigt 5: Philippopolis (1 Caracalla, 2 Elagabal), Serdica (1 Caracalla), Nicopolis ad Nestum (1 Caracalla).

63. Arčar (Ratiaria, Bez. Vidin), BIABulg, XX, 1955, 605f., — unbestimmte Zahl von Denaren und Bronzemünzen, angezeigt 382: Denare, Galba—Sev. Alexander, Bronzemünzen der Städte Nicaea, Flaviopolis, Nicomedia, Iuliopolis, Alabanda, Corinthos, Stobi, Pautalia, Philippopolis.

64. Goljama Brestnica (Bez. Loveč), BIABulg, XV, 1946, 236, — 26 Bronzemünzen, Sept. Severus—Sev. Alexander: Anchialos (2 Sev. Alexander), Augusta Traiana (2 Caracalla), Nicopolis ad Nestum (1 Geta), Pautalia (9 Caracalla, 1 Geta), Serdica (5 Caracalla, 1 Geta), Traianopolis (1 Caracalla), Philippopolis (4 Elagabal).

65. Kneža (Bez. Vraca), BIABulg, XI, 1937, 320, — unbestimmte Zahl von Denaren, angezeigt 10, Antoninus Pius—Sev. Alexander (4 Sept. Severus, 3 Sev. Alexander).

66. Letnica (Bez. Loveč), BIABulg, I, 1921—22, 240, — ca. 500 Bronzemünzen, angezeigt 6: Marcianopolis (2 Sept. Severus, 1 Macrinus, 1 Elagabal, 1 Sev. Alexander), Nicopolis ad Istrum (1 Macrinus).

67. Petko Slaveikovo (früher Akandžilar, Bez. Tărnovo), BIABulg, I, 1921—22, 241, — 5 kg Silbermünzen, Nero—Sev. Alexander), angezeigt 1350 (233 Sept. Severus, 71 Caracalla, 5 Elagabal, 5 Sev. Alexander).

68. Blagoevo (Bez. Tărnovo), BIABulg, XXII, 1959, 360f., — ca. 100 Bronzemünzen, angezeigt 50: 34 Marcianopolis (Sept. Severus—Sev. Alexander), 13 Nicopolis ad Istrum (Sept. Severus—Elagabal)u. a.

69. Nordostbulgarien, Museum Sofia, inv. CCXVIII, eingegangen 1973, — 22 Münzen, Vespasianus—Severus Alexander (1 Münze von Iulia Mamaea).

70. Goljamo Konare (Bez. Plovdiv), BIABulg, XX, 1955, 609, — 80 Denare, angezeigt einige von Sev. Alexander.

71. Goljam Dol (Bez. Stara Zagora), BIABulg, XXV, 1962, 225, — einige Hunderte Denare, angezeigt 19: 1 republ. Denar, Vespasianus—Severus Alexander (3 Elagabal, 2 Sev. Alexander).

72. Emirovo (Bez. Burgas), BIABulg, XXVI, 1963, 258, — 237 Denare, Vespasianus—Severus Alexander (54 Caracalla, 4 Macrinus, 4 Elagabal, 13 Sev. Alexander) t. p. q. 224 (PM TR P III COS PP, ... SEIA ORBIANA AVG, CONCORDIA AVGG).

73. Senadinovo (Bez. Pleven), BIABulg, XXVI, 1963, 265, — 240 Silbermünzen, Vespasianus—Maximinus Thrax, 204 im Museum zu Pleven (76 Elagabal, 70 Sev. Alexander, 2 Maximinus Thrax); t. p. q. 235 (PONTIF MAX TR P COS PP PAX AVGVSTI).

74. Niš (Naissus), nach T. Gerasimov, **Забележителна находка на римски денари при Ниш**, BIABulg, XII, 1938, 427f. — der größte Münzhortfund aus der Balkanhalbinsel, größer als der Schatz von Devja (n. 242), ein Teil von ihm im Museum von Belgrad, der mit Münzen von Maximinus Thrax schließt.

75. Sofia, BMBulg, I, 1969 (1971), 43ff., — 315 Denare, Vespasianus—Maximinus Thrax. Die meisten von Sept. Severus (96) und Caracalla (60): Maximinus 6, Maximus 1, t. p. q. 236 (PM TR P II COS, Maximus: PRINCIPI IUVENTUTIS).

76. Plovdiv, AMAPlovdiv, VI, 1968, 164f., — 1 Denar von Maximinus Thrax und 16 Bronzemünzen der Städte Augusta Traiana, Deultum, Pautalia, Serdica, Philippopolis von Sept. Severus bis Maximinus Thrax.

77. Orjahovo (Bez. Stara Zagora), BIABulg, XI, 1937, 319, — mehr als 2000 Denare, bekannt 20 von Antoninus Pius bis Maximinus Thrax.

78. Unbekannter Fundort, jetzt im Museum zu Plovdiv, AMAPlovdiv, VI, 1968, 169, — 14 Münzen von Antoninus Pius bis Maximinus Thrax.

4. Münzschatzfunde, die mit Prägungen von Gordianus III. schließen

79. Čuprene (Bez. Vidin), BIABulg, XX, 1955, 611, — unbestimmte Zahl von Denaren, angezeigt 1 von Gordianus.

80. Gušanci (Bez. Mihailovgrad), BIABulg, XVIII, 1952, 402, — 90 Denare und Antoniniani, angezeigt 45 von Hadrianus bis Gordianus (5 Sev. Alexander, 1 Maximinus Thrax, 3 Gordianus).

81. Văršec (Bez. Mihailovgrad), BIABulg, XXXI, 1968, 232, — unbestimmte Zahl von Denaren, angezeigt einige von Marcus Aurelius, Iulia Domna, Caracalla, Iulia Paula, Sev. Alexander und Gordianus.

82. Kravoder (Bez. Vraca), BIABulg, XI, 1937, 320, — große Zahl von Bronzemünzen von Viminacium, angezeigt einige, die unter Gordianus geprägt sind.

83. Trănak (Bez. Vraca), BIABulg, XXXI, 1968, 234, — Bronzemünzen, angezeigt 1 Elagabal, 1 Gordianus III. (beide von Nicopolis ad Istrum).

84. Suhatče (Bez. Vraca), BIABulg, XXII, 1959, 363, — 21 Antoniniani aus dem 3. Jhdt., angezeigt 2 von Gordianus.

85. Čomakovci (Bez. Vraca), BIABulg, XXXI, 1968, 235, — 60 Denare und Antoniniani, angezeigt 1 Denar von Sept. Severus und 1 von Maximinus Thrax und 4 Antoniniani von Gordianus; t. p. q. 242? (PROVIDENCIA AVG. FORTUNA REDUX).

86. Karlukovo (Bez. Loveč), AMNSofia, III, 1921, 300f., — unbestimmte Zahl römischer Münzen, angezeigt 1 Sev. Alexander und 2 Gordianus.

87. Dermanci (Bez. Loveč), BIABulg, XXV, 1962, 226, — unbestimmte Zahl von Denaren und Antoniniani, angezeigt Denare von Faustina-Mutter und Maximinus Thrax und Antoniniani von Gordianus.

88. Goljama Željazna (Bez. Loveč), BIABulg, XVIII, 1950, 320, — unbestimmte Zahl Bronzemünzen, angezeigt 15: Marcianopolis (2 Macrinus, 1 Elagabal), Nicopolis ad Istrum (4 Gordianus), Hadrianopolis (2 Caracalla), Augusta Traiana (1 Sept. Severus).

89. Bez. Loveč, BIABulg, XIII, 1939, 343, — 45 Bronzemünzen: 15 Marcianopolis (Sept. Severus—Gordianus), 17 Nicopolis ad Istrum (Sept. Severus—Gordianus), 1 Tomi (Geta), 7 Hadrianopolis (Sept. Severus—Gordianus), 3 Anchialus (Gordianus), 1 Serdica (Sept. Severus), 1 Augusta Traiana (Caracalla), 2 Philippopolis (Caracalla, Elagabal). Für die Datierung maßgebend sind die Münzen von Marcianopolis, da diese Stadt weiter unter Philippus Arabs prägt.

90. Pleven (Umgebung), BIABulg, XVII, 1950, 318, — unbestimmte Zahl Denare, angezeigt 97, Traianus—Gordianus, darunter 4 Antoniniani von Gordianus.

91. Novačane (Bez. Pleven), BIABulg, XXVII, 1964, 243, — unbestimmte Zahl Silbermünzen, angezeigt 4 Antoniniani: 1 von Gordianus und 3 von Tranquillina; t. p. q. 241.

92. Svištov, BIABulg, XV, 1946, 240, — unbestimmte Zahl Kupfermünzen, angezeigt 15: 3 Nicopolis ad Istrum (Caracalla—Gordianus) usw., 3 Sestertii von Nero und 2 von Traianus.

93. Carevec (Bez. Tărnovo), BIABulg, XXVI, 1963, 266 = BMN-Tărnovo, III, 1966, 45ff., — 53 Bronzemünzen der Städte Marcianopolis, Nicopolis ad Istrum, Odessos, Hadrianopolis, von Sept. Severus bis Gordianus (16 Münzen). Die jüngsten Münzen von Marcianopolis und Nicopolis ad Istrum tragen die Namen der mösischen Statthalter Menophilus (238 bis 241) und Sabinius Modestus (241—242/43); t. p. q. 242/43.

94. Čauševo (jetzt Cenovo, Bez. Tărnovo), BIABulg, VII, 1932—33, 425, s. noch VIII, 1934, 469, — ca. 1200 Silbermünzen, angezeigt mehr als 1000, Nero—Gordianus, auch goldene und silberne Schmucksachen; t. p. q. 238, da keine Münzen von Tranquillina angegeben werden, während von Münzen der Frauen der anderen Kaiser regelmäßig berichtet wird.

95. Bez. Tărnovo, BIABulg, VIII, 1934, 469, — ca. 100 Bronzemünzen, angezeigt 69: (35 Nicopolis ad Istrum: Commodus—Gordianus, 27 Marcianopolis: Sept. Severus—Gordianus) usw., t. p. q. s. n. 89.

96. Kapinovo (Bez. Tărnovo), BIABulg, XXII, 1959, 362, — ca. 150 Bronzemünzen, angezeigt 103: 36 Nicopolis ad Istrum (Sept. Severus—Gordianus), 32 Marcianopolis (Sept. Severus—Gordianus), 2 Tomi (Caracalla und Gordianus mit Tranquillina) usw., t. p. q. 241.

97. Dolec (Bez. Tărgovište). BIABulg, XIV, 1940—42, 282, — 116 Bronzemünzen, bekannt 100: 58 Nicopolis ad Istrum (Sept. Severus—Gordianus), 25 Marcianopolis (Sept. Severus—Gordianus), 5 Anchialos (Caracalla—Gordianus und Tranquillina), t. p. q. 241.

98. Svetlen (Bez. Tărgovište), BIABulg, XVIII, 1952, 403, — 10 Bronzemünzen: 1 Callatis (Gordianus), 4 Nicopolis ad Istrum (Sept. Severus—Gordianus) usw., 11 Denare, Sept. Severus—Sev. Alexander, 6 Antoniniani von Gordianus.

99. Medovina (Bez. Tărgovište), BIABulg, XXVI, 1963, 259, — unbestimmte Zahl von Bronzemünzen, angezeigt 22: 9 Nicopolis ad Istrum (Caracalla — 1 Gordianus, 1 Gordianus und Sarapis); t. p. q. vielleicht 238.

100. Dolna Rosica (Bez. Tărgovište), BIABulg, XXVI, 1963, 258 — mehr als 500 Bronzemünzen, bekannt 36: 14 Marcianopolis (Sept. Severus—Gordianus), 13 Nicopolis ad Istrum (Sept. Severus—Gordianus), 1 Tomi (Gordianus und Tranquillina) usw., t. p. q. 241.

101. Brjag (Bez. Tărgovište), BIABulg, XXVI, 1963, 257, — 34 Bronzemünzen: 18 Marcianopolis (Sept. Severus — 1 Gordianus, 1 Gordianus und Sarapis), 13 Nicopolis ad Istrum (Sept. Severus—Gordianus) u. a.; t. p. q. vielleicht 238.

102. Studenica (Bez. Šumen), BMŠumen, V, 1972, 95ff., s. auch BIABulg, XXIX, 1966, 214, — 772 Bronzemünzen, Sept. Severus—Gordianus (332 Marccianopolis, 366 Nicopolis ad Istrum, die anderen sind von Odessos, Tomi, Hadrianopolis, Serdica, Mesembria u. a.; t. p. q. 242/3—244 (der Name des untermösischen Statthalters Prosius Tertullianus auf den Münzen von Marcianopolis).

103. Edinakovci (Bez. Šumen), BIABulg, XXV, 1962, 230 — unbestimmte Zahl von Bronzemünzen, angezeigt 520: 184 Marcianopolis (Sept. Severus — 10 Gordianus), 227 Nicopolis ad Istrum (Commodus — 31 Gordianus) u. a. t. p. q. 238.

104. Judenik (Bez. Ruse), BIABulg, XXXI, 1968, 235, — unbestimmte Zahl von Denaren, in Museum von Ruse 506, Marcus Antonius—Gordianus (156 Sev. Alexander, 17 Maximinus Thrax, 40 Gordianus), t. p. q. 241 (PM TR P IIII COS II PP, VENUS VICTRIX).

105. Balčik (Dionysopolis), BIABulg, XX, 1955, 602 — unbestimmte Zahl von Münzen, 11 der Stadt Caesarea in Kleinasien (Nerva—Gordianus), t. p. q. 238 (die Stadt prägt bis Valerianus).

106. Pautalia (Kjustendil), Arheologija, VI, 1, 1964, 44 — BIABulg, XXVII, 1964, 238 — 61 Silbermünzen (1 Antoninus Pius, 60 Gordianus).

107. Lešta-han (jetzt Mirovo, Bez. Sofia), BIABulg, XV, 1946, 239, — 25 Silbermünzen, angezeigt 5 (Sept. Severus — 1 Gordianus).

108. Veličkovo (Bez. Pazardžik), BIABulg, XII, 1938, 455, — 15 Denare (Sept. Severus — 1 Gordianus).

109. Popinci (Bez. Pazardžik), BIABulg, XXX, 1967, 189, — 389 Silbermünzen: Denare: Vespasianus—Maximinus Thrax; Antoniniani: Gordianus 13 und 14 schwer beschädigt (wahrscheinlich handelt es sich um denselben Hortfund, der in AMAPlovdiv, IV, 1960, 210, publiziert ist), t. p. q. 238.

110. Goljamo Konare (Bez. Plovdiv), BIABulg, XXVI, 1963, 262; AMAPlovdiv, VI, 1968, — 104 (oder 105), Denare: Sept. Severus—Sev. Alexander, Antoniniani: 1 Caracalla, 4 Gordianus, t. p. q. 238.

111. Radinovo (Bez. Plovdiv), AMAPlovdiv, VI, 1968, 160, — 1 Antoninianus (Caracalla), 13 Denare (Antoninus Pius — 1 Gordianus).

112. Plovdiv (Philippopolis), AMAPlovdiv, VI, 1968, 164f. — 1 Denar (Maximinus Thrax) und 16 Bronzemünzen: 2 Deultum (Maximinus Thrax und Gordianus) u. a.

113. Gavrilovo (Bez. Sliven), BIABulg, XXII, 1959, 357, — unbestimmte Zahl von Bronze- und Silbermünzen, angezeigt 2 Dupondii von Domitianus und 4 Antoniniani von Gordianus.

114. Tas-tepe (Bez. Burgas), BSABulg, I, 1910, 227, — 88 Denare von Vespasianus bis Gordianus (3 Sev. Alexander, 4 Maximinus Thrax, 1 Gordianus). t. p. q. 238.

115. Vălčin (Bez. Burgas), BIABulg, XX, 1955, 606, — 60 Antoniniani des Gordianus.

116. Lozen (Bez. Haskovo), BASBulg, III, 1912 (1913), 339, — von einem größeren Hortfund angezeigt 6 Silbermünzen (2 Sept. Severus, 1 Maximinus, 3 Gordianus).

5. Münzschatzfunde, die mit Prägungen des Philippus Arabs schließen

117. Belotinci (Bez. Vidin), BIABulg, XXV, 1962, 228, — unbestimmte Zahl Bronzemünzen, angezeigt 3: 1 Serdica (Caracalla), 1 Augusta Traiana (Caracalla), 1 Odessos (Philippus Arabs und Sarapis).

118. Lopušna (Bez. Mihailovgrad), BIABulg, XXII, 1959, 358, — ca. 80 Denare und Antoniniani, angezeigt 5 (2 Caracalla, 2 Gordianus, 1 Philippus Arabs).

119. Mihailovgrad (früher Ferdinand), BIABulg, XV, 1946, 238, — 438 Denare von Traianus bis Philippus Arabs.

120. Dolna Gnoinica (Bez. Vraca), BIABulg, XI, 1937, 317, — 50 Denare, angezeigt 10, Antoninus Pius—Philippus Arabs (1 Philippus Arabs).

121. Kravoder (Bez. Vraca), Museum Sofia, inv. CIII et CLXVII (1936 und 1953), 12 Münzen von Viminacium, t. p. q., 246/47 (AN VIII), s. n. 82.

122. Gabare (Bez. Vraca), BIABulg, XXV, 1962, 229, — 140 Antoniniani (Gordianus und Philippus Arabs), 4 Aurei (Gordianus) und 1 Silberfibule.

123. Lukovit (Bez. Loveč), BIABulg, XXXI, 1968, 233, — mehr als 100 Antoniniani (Gordianus und Philippus Arabs).

124. Gigen (Oescus, Bez. Pleven), BIABulg, XII, 1938, 454, — ca. 1000 Denare, angezeigt 87, Antoninus Pius—Philippus Arabs (5 Gordianus, 5 Philippus Arabs).

125. Trăstenik (Bez. Pleven), BIABulg, XV, 1946, 243, — ca. 250 Denare, angezeigt 10, Sept. Severus—Philippus Arabs (3 Gordianus, 4 Philippus Arabs).

126. Kalenik (Bez. Loveč), XXV, 1962, 230, — unbestimmte Zahl von Antoniniani, angezeigt einige von Gordianus und Philippus Arabs.

127. Nikolaevo (Bez. Pleven), B. FILOV, **Римското съкровище от Николаево** (Der römische Schatz von Nikolaevo), BSABulg, IV, 1914, 1ff., s. noch DERS., AA, XXVI, 1911, Beibl. 365; G. SEURE, Trésors de monnaies antiques en Bulgarie, Rev. num., XXVI, 8ss,. 1923, 72ff., — 933 Silbermünzen zusammen mit goldenen Schmucksachen, Titus—Philippus Arabs (294 Gordianus, 250 Philippus Arabs), t. p. q. 248 (SAECULARES AUGG, COS III, SAECULARES AUGG V, SAECULUM NOVUM).

128. Višovgrad (Bez. Tărnovo), BIABulg, XXII, 1959, 361, = BM-Tărnovo, I, 1962, 16ff., — 13 kg Denare, untersucht 9 kg = 1790 Münzen, Sept. Severus—Philippus Arabs (1310 Gordianus, 400 Philippus Arabs), t. p. q. 247 oder 248 (TRP III COS II, VICTORIA AUGG, ROMAE AETERNAE).

129. Rodina (Bez. Tărnovo), BIABulg, XXVI, 1963, 264, — 73 Bronzemünzen: 24 Marcianopolis (Sept. Severus—Sev. Alexander), 24 Nicopolis ad Istrum (Sept. Severus—Gordianus), 1 Mesembria (Philippus und Otacilia) u. a.

130. Gorna Rosica (Bez. Gabrovo), BIABulg, XXVIII, 1965, 247, — 512 Bronzemünzen: 210 Marcianopolis (Sept. Severus—Gordianus), 242 Nicolopis ad Istrum (Sept. Severus—Gordianus), Kallatis (1 Philippus Arabs), u. a.

131. Dolna Orjahovica (Bez. Tărnovo), unpubliziert, — 121 Silbermünzen, Nero—Philippus Arabs, t. p. q. 246 oder 247 (TR P III COS PP, VICTORIA AVG).

132. Sadina (Bez. Tărgovište), BIABulg, V, 1928 (1929), 386, — unbestimmte Zahl Silber- und Weißkupfermünzen, angezeigt 31, Sept. Severus—Philippus Arabs (11 Gordianus, 14 Philippus Arabs).

133. Dolna Kabda (Bez. Tărgovište), BIABulg, XXVII, 1964, 238, — 201 Münzen (21 Denare, Sept. Severus—Gordianus, und 42 Antoniniani: 31 Gordianus, 11 Philippus Arabs, die übrigen unlesbar).

134. Dăbrava (früher Čerkovna, Bez. Tărgovište), BIABulg, XXVI, 1963, 258, — mehr als 700 Bronzemünzen: 264 Marcianopolis (Sept. Severus—Philippus Arabs), 274 Nicopolis ad Istrum (Sept. Severus—Gordianus), 18 Tomi (Sept. Severus—Philippus Arabs), 6 Mesembria (Gordianus—Philippus Arabs) u. a. — einzelne Münzen von Philippus Arabs.

135. Makariopolsko (früher Nasči, Bez. Tărgovište), BIABulg, IV, 1926—27, 321, — 195 Silbermünzen, Marcus Aurelius—Philippus Arabs (111 Gordianus, 40 Philippus Arabs).

136. Preslav, Arheologija, VIII, 2, 1966, 49f., — unbestimmte Zahl Bronzemünzen, angezeigt 365, Antoninus Pius—Philippus Arabs, geprägt von den Städten Tomi, Dionysopolis, Odessos, Marcianopolis, Mesembria, Anchialos — die meisten unter Gordianus.

137. Vărbica (Bez. Šumen), BIABulg, XVII, 1950, 323, — unbestimmte Zahl Denare und Antoniniani, angezeigt ca. 300, Caracalla—Philippus Arabs (die meisten von Gordianus und Philippus Arabs).

138. Staroselska (früher Jukler, Bez. Šumen), BIABulg, IV, 1926—27, 324, — 300—400 Silber- und Weißkupfermünzen, angezeigt ca. 120, Nero—Philippus Arabs.

139. Tušovca (Bez. Šumen), BIABulg, XXVII, 1964, 240, — ein Teil von einem Hortfund, angezeigt 15 Antoniniani (1 Caracalla, 13 Gordianus, 1 Philippus Arabs).

140. Vinica (Bez. Šumen), BIABulg, XXIX, 1966, 211, — 96 Denare und Antoniniani; Denare: Antoninus Pius—Gordianus; Antoniniani: Caracalla—Philippus Arabs (40 Gordianus, 26 Philippus Arabs).

141. Riš (Bez. Šumen), BIABulg, XXX, 1967, 189, — ca. 100 Bronzemünzen der Städte Dionysopolis, Marcianopolis, Nicopolis ad Istrum, Odessos und Tomi (Elagabal—Philippus Arabs).

141a. Ivanovo (Bez. Šumen), unbestimmte Zahl Kaisermünzen, im Museum Varna 35, Caracalla—Philippus Arabs (24 Gordianus, 8 Philippus Arabs: PM TR P III COS PP, LIBERALITAS AUGG II, FIDES MILIT), t. p. q. 247 oder später.

142. Gradište (Bez. Šumen), BIABulg, XVII, 1950, 317, — über 2000 Denare, angezeigt ca. 200, Antoninus Pius—Philippus Arabs.

143. Zlokučan (Bez. Šumen), BSABulg, VI, 1916—18 (1919), 162, — ca. 500 Silbermünzen, angezeigt 10, Commodus—Philippus Arabs (4 Gordianus, 1 Philippus Arabs).

144. Smjadovo (Bez. Šumen), N. MOUCHMOV, Une trouvaille de monnaies de la Mésie inferieure et de la Thrace, Rev. num., XXV, 1922, 1ff. (Sonderabdruck). — 438 Bronzemünzen der Städte von Moesia inferior und Thrakien, Sept. Severus—Philippus Arabs, t. p. q. 244—246/247 (Münzen von Marcianopolis mit dem Namen des Statthalters Prastina Messallinus).

145. Smjadovo (Bez. Šumen), BIABulg, XXX, 1967, 189, — ca. 600 Bronzemünzen, angezeigt 404: 215 Marcianopolis (Sept. Severus—Philippus Arabs 15), 31 Tomi (Gordianus—Philippus Arabs 6), 42 Mesembria (Gordianus—Philippus Arabs 33), Bizya (Philippus Arabs 1).

146. T. Ikonomovo (Bez. Šumen), BIABulg, XXXI, 1969, 234, — 2½ kg Antoniniani, angezeigt einige von Gordianus und Philippus Arabs.

147. Ovčarovo (Bez. Šumen), BIABulg, XXI, 1957, 324 — ca. 150 Silber- und Bronzemünzen, angezeigt 116: Münzen der Städte Viminacium, Marcianopolis, Nicopolis ad Istrum, Odessos, Tomi, Anchialos, Bizya, Mesembria — bis Philippus Arabs; Denare bis Philippus Arabs; t. p. q. 247 oder 248 (IMP IULIUS PHILIPPUS, rev. VIRTUS AUG); Bronzemünzen von Marcianopolis mit dem Namen des Statthalters Prastina Messallinus.

148. Mogila (Bez. Šumen), BMNVarna, II(XVII), 1966, 145, — 143 Bronzemünzen der Städte Nicopolis ad Istrum, Marcianopolis, Odessos, Mesembria, Anchialos, Dionysopolis (Sept. Severus—Philippus Arabs).

149. Mirovci (Bez. Šumen), unpubliziert, (in Museum Šumen) — unbestimmte Zahl Silberdenare, angezeigt 31, Antoninus Pius—Philippus Arabs (18 Gordianus, 3 Philippus Arabs), t. p. q., zweite Hälfte des J. 247 oder 248 (IMP PHILIPPUS, rev. VICTORIA).

150. Bez. Razgrad (unbestimmten Fundortes), BIABulg, XI, 1937, 321, — unbestimmte Zahl Denare, angezeigt 168, Augustus-Philippus Arabs (16 Gordianus, 3 Philippus Arabs). Wahrscheinlich steht fehlerhaft Maximinus (sic) Daza st. Maximinus Thrax, da die chronologische Anordnung der Kaiser sonst richtig ist.

151. Krivica (Bez. Razgrad), BIABulg, XXVI, 1963, 263, — 91 Bronzemünzen: 37 Marcianopolis (Sept. Severus—Gordianus), 27 Nicopolis ad Istrum (Sept. Severus—Gordianus), Mesembria (Gordianus 1, Philippus Arabs 1) u. a. Städte.

152. Snežina (Bez. Varna), Musei i pametnici na kulturata, VII, 4, 1967, 66 = BIABulg, XXXI, 1968, 234 = BMNVarna, VII (XXII), 1971., 199f., — 24 Bronzemünzen: 15 Marcianopolis (Sept. Severus — 2 Philippus Arabs), 6 Mesembria (4 Philippus Arabs) u. a. (die Münzen von Philippus Arabs mit dem Namen des Provinzialstatthalters Prastina Messallinus), t. p. q. 244—146 (247).

153. Bez. Provadia (Karamanite?), BIABulg, XX, 1955, 607, — ca. 400 Silbermünzen, ein Teil im Museum zu Varna, 165 im Museum zu Sofia; 74 Philippus Arabs, t. p. q. der Vergrabung 247 (TP IIII COS II PP, VICTORIA AUG).

154. Asparuhovo (Bet. Varna), BIABulg, XXII, 1959, 356; BMN-Varna, VII (XXII), 1971, 183ff., — über 200 Silbermünzen, untersucht 138, Titus—Philippus Arabs (55 Gordianus, 13 Philippus Arabs), t. p. q. 248 (PAX AETERNA, ROMAE ARTERNAE, TR P V COS II).

155. Ovčaga (Bez. Varna), BMNVarna, VII (XXII), 1971, 189sqq., — unbestimmte Zahl Antoniniani, in Museum von Dălgopol 27, Elagabal—Philippus Arabs (20 Gordianus, 2 Philippus Arabs: TR P II COS PP, M OTACIL SEVERA AUG/ CONCORDIA AUGG), t. p. q. 246.

156. Conevo (Bez. Varna), BIABulg, XXV, 1962, 233 = BMNVarna, III (XVIII), 1967, 217ff., — ca. 240 Bronzemünzen: 126 Marcianopolis, (Sept. Severus—Philippus Arabs 13), 27 Tomi (Gordianus, Philippus Arabs 10), 25 Mesembria (Gordianus, Philippus Arabs 16), u. a., t. p. q. 244—246/247 (Marcianopolis — Münzen mit dem Namen des Statthalters Prastina Messallinus).

157. Conevo (Bez. Varna), BSAVarna, XII, 1961, 141f. — 36 Bronzemünzen: 23 Marcianopolis (Sept. Severus—Philippus Arabs), 3 Tomi (Gordianus—Philippus Arabs), 3 Mesembria (Philippus Arabs) u. a.

158. Devnja (Bez. Varna), BIABulg, XXVIII, 1965, 248 = BMN-Varna, VII (XXII), 1971, 194ff., — 6 Denare (Sept. Severus—Sev. Alexander) und 151 Bronzemünzen der Städte: 90 Marcianopolis (Sept. Severus—Gordianus), 7 Odessos (Sept. Severus—Gordianus), 7 Mesembria (Gordianus 1, Philippus Arabs 6), Bizya (Philippus Arabs 1) u. a., s. auch Musei i pametnici na kulturata, V, 1, 1965, 45.

159. Silistra (Durostorum), BIABulg, XXV, 1962, 232, — 750 Antoniniani, Gordianus und Philippus Arabs (124): t. p. q. 249 (PM TRP VI COS PP).

160. Bobovdol (Bez. Stanke Dimitrov, früher Dupnica), BIABulg, XXI, 1957, 323, — ca. 20 Antoniniani, angezeigt einige von Philippus Arabs.

161. Dragošinovo (Bez. Sofia), BIABulg, XXII, 1959, 357, — 30 Denare und Antoniniani, angezeigt 12, Caracalla—Philippus Arabs (4 Gordianus, 1 Philippus Arabs).

162. Kamenica (Bez. Sofia), BIABulg, XVII, 1950, 321, — 80 Denare und Antoniniani, angezeigt ca. 10, Sept. Severus-Philippus Arabs.

163. Rakitovo (Bez. Pazardžik), BIABulg, XXVI, 1963, 261, — ca. 10 Bronzemünzen, angezeigt 4: Deultum (Sev. Alexander—Philippus Arabs).

164. Borimečkovo (Bez. Pazardžik), BIABulg, XVII, 1950, 316, — 98 Denare, Sept. Severus—Philippus Arabs (28 Gordianus, 22 Philippus Arabs).

165. Strelča (Bez. Pazardžik), AMAPlovdiv, IV, 1960, 212 = BIABulg, XXV, 1962, 232, — 127 Denare (86 von Traianus bis Maximinus Thrax) und Antoniani (Gordianus 32, Philippus Arabs 10).

166. Malko Konare (Bez. Pazardžik), BIABulg, XX, 1955, 607, — unbestimmte Zahl Silbermünzen, bekannt 5 (Gordianus 3, Elagabal 1, Philippus Arabs 1).

167. Saladinovo (jetzt Marica, Bez. Pazardžik), Msb, XIII, 1896, 406sq., — 14 Münzen der römischen Kaiser bis Philippus Arabs.

168. Goljamo Konare (Bez. Plovdiv), BMAPlovdiv, VI, 1968, 162f., — 50 Silbermünzen: Denare (Antoninus Pius—Maximinus Thrax), Antoniniani (18 Gordianus, 1 Philippus Arabs).

169. Calapica (Bez. Plovdiv), Musei i pametnici na kulturata, VII, 4, 1967, 65 = BIABulg, XXXI, 1968, 234f. = AMAPlovdiv, VI, 1968, 163f., — 120 Weißkupfermünzen: Denare (Antoninus Pius—Pupienus), Antoniniani (39 Gordianus, 18 Philippus Arabs).

170. Žitnica (Bez. Plovdiv), BIABulg, XIII, 1939, 343, — 79 Denare, Sept. Severus—Philippus Arabs, t. p. q. 247 (PM TRP IIII COS II PP, VICTORIA AUGG).

171. Žitnica (Bez. Plovdiv), AMAPlovdiv, IV, 1960, 213f. = BIABulg, XXVI, 1963, 258f., — ca. 300 Denare und Weißkupfermünzen: Denare (Claudius Macer—Sept. Severus), Antoniniani (Caracalla—Philippus Arabs: 135 Gordianus, 80 Philippus Arabs), t. p. q. 247 (VICTORIA AUGG).

172. Plovdiv (Philippopolis, Bozukova mandra), AMAPlovdiv, IV, 1960, 209, — 21 Weißkupfer- und 35 Provinzialkupfermünzen, Sept. Severus—Philippus Arabs (9 Gordianus, 7 Philippus Arabs), t. p. q. 247 (VICTORIA AUGG).

173. Răževo Konare (Bez. Plovdiv), BIABulg, XII, 1938, 453, — unbestimmte Zahl Weißkupfermünzen, Sev. Alexander—Philippus Arabs, ein Silberarmband.

174. Nikolaevo (Bez. Plovdiv), BIABulg, XII, 1938, 452, — 109 Denare, Sept. Severus—Philippus Arabs (42 Gordianus, 20 Philippus Arabs), t. p. q. 247 (PM TRP IIII COS II PP).

175. Boljarci (Bez. Plovdiv), AMAPlovdiv, IV, 1960, 311f. = BIABulg, XXV, 1962, 228, — 312 Denare (Vespasianus—Gordianus); Antoniniani: Caracalla—Philippus Arabs (57 Gordianus, 38 Philippus Arabs), 3 Bronzemünzen, 1 Silberring, u. a., t. p. q. 248 oder 249, LIBERALITAS AUGG V, ROMAE AETERNAE.

176. Izbegli (Bez. Plovdiv), AMAPlovdiv, IV, 1960, 210, — unbestimmte Zahl Bronzemünzen der thrakischen Städte, angezeigt 22, Sept. Severus—Philippus Arabs (Deultum 2 Philippus Arabs).

177. Belozem (Bez. Plovdiv), BIABulg, XV, 1946, 238, — 237 Denare, Hadrianus—Philippus Arabs (28 Gordianus, 11 Philippus Arabs), t. p. q. 247 (PM TRP IIII COS PP).

178. Pravište (Bez. Plovdiv), BIABulg, XXVI, 1963, 264; AMAPlovdiv, VI, 1968, 158f., — unbestimmte Zahl Bronzemünzen der thrakischen Städte, angezeigt 87: Commodus—Philippus Arabs), Antoniniani (1 Maximinus, 1 Gordianus).

179. Bez. Plovdiv, AMAPlovdiv, VI, 1968, 162, — unbestimmte Zahl Denare und Antoniniani, angezeigt 17: Denare 7 (2 Sev. Alexander, 3 Maximinus Thrax), Antoniniani (4 Gordianus, 8 Philippus Arabs).

180. Čečkoto (Bez. Blagoevgrad), BIABulg, I, 1921—22, 141, — 350 Bronzemünzen der Städte, angezeigt 2 von Philippus Arabs.

181. Tatarevo (Bez. Plovdiv), BIABulg, IV, 1926—27, 325, — 36 Silber- und Weißkupfermünzen, Domitianus—Philippus Arabs (9 Gordianus, 2 Philippus Arabs), 72 Kupfermünzen der thrakischen Städte (bis Philippus Arabs).

182. Orizovo (Bez. Stara Zagora), AMAPlovdiv, IV, 1960, 208, — 56 Silber- und Weißkupfermünzen, Commodus—Philippus Arabs (19 Gordianus, 22 Philippus Arabs), t. p. q. — 248 (LIBERALITAS AUGG III, ROMAE AETERNAE, PAX AETERNAE).

183. Mihailovo (Bez. Stara Zagora), BIABulg, XV, 1946, 236, — 76 Bronze- und Kupfermünzen der thrakischen Städte, Sept. Severus—Philippus Arabs.

184. Mihailovo (Bez. Stara Zagora), BIABulg, XXVII, 1964, 243, — ein Teil von einem größeren Hortfund, — 6 Denare: Sept. Severus—Sev. Alexander, 19 Antoniniani (11 Gordianus, 8 Philippus Arabs).

185. Brjastovo (Bez. Sliven), im Museum von Nova Zagora, — 40—50 Silbermünzen, untersucht 9 (6 Gordianus, 3 Philippus Arabs), t. p. q. — 247 (LIBERALITAS AUGG II, VICTORIA AUG).

186. Nova Zagora (Bez. Sliven), im Stadtmuseum, — 10 Denare, 1 Gordianus, 1 Philippus Arabs, t. p. q. 248(?) (ROMAE AETERNAE).

187. Sădijsko pole (Bez. Sliven), Arheologija, VI, 2, 1964, 64, — 4 Denare (Sept. Severus, Maximinus Thrax), 14 Antoniniani (8 Gordianus, 6 Philippus Arabs), ein Teil von einem größeren Hortfund, t. p. q. 248 (SAECULARES AUGG).

188. Bratja Daskalovi (Bez. Stara Zagora), BIABulg, XXVII, 1964, 241, — ein Teil von einem Hortfund — 2 Denare (Elagabal und Maximinus Thrax), 15 Antoniniani (6 Gordianus, 9 Philippus Arabs).

189. Sladăk kladenec (Bez. Stara Zagora), BIABulg, XXVII, 1964, 240, — ein Teil von einem größeren Hortfund, 13 Denare (Domitianus—Maximinus Thrax), 37 Antoniniani (18 Gordianus, 19 Philippus Arabs).

190. Sladăk kladenec (Bez. Stara Zagora), BIABulg, XXVII, 1964, 243, — 4 Denare (Sept. Severus—Maximinus Thrax), 8 Antoniniani (2 Gordianus III, 6 Philippus Arabs).

191. Sliven (Umgebung), BIABulg, XXV, 1962, 232, — 26 Silbermünzen: 18 Denare (Antoninus Pius—Gordianus), 6 Antoniniani (4 Gordianus, 1 Philippus Arabs).

192. Terzijsko (Bez. Burgas), BIABulg, XXVII, 1964, 240, — von einem Hortfund im Museum von Karnobat und Museum von Burgas

2 Denare (Sept. Severus und Gordianus) und 12 Antoniniani (8 Gordianus, 4 Philippus Arabs).

193. Ognen-Iskra (Bez. Burgas), BMNBurgas, II, 1965, 157ff., s. noch BIABulg, XXVI, 1963, 263: XXX, 1967, 188, — 4604 Münzen, Nero—Philippus Arabs (2298 Gordianus, darunter 2000 Antoniniani, Philippus Arabs 364), t. p. q. 247 (LIBERALITAS AUGG II).

194. Pirene (Bez. Burgas), BMNBurgas, II, 1965, 160ff. = BIABulg, XXVII, 1964, 239, — 357 Denare und Antoniniani, Hadrianus—Philippus Arabs (129 Gordianus, 73 Philippus Arabs), t. p. q. 247 (PM TRP IIII COS II PP, LIBERALITAS AUG(?) II).

195. Gramatikovo (Bez. Burgas), BIABulg, XIII, 1939, 343, — 16 Bronzemünzen der Stadt Bizya (15 Philippus Arabs, 1 Geta), s. auch BIABulg, XI, 1937 (1938), 318f.

196. Krepost (Bez. Haskovo), BIABulg, XXVIII, 1965, 248f., — 190 Bronzemünzen der thrakischen Städte, Sept. Severus—Philippus Arabs, die meisten von Pautalia und Serdica: Deultum (1) und Nicaea (1) von Philippus Arabs.

197. Kamenec (Rakovski, jetzt Dimitrovgrad, Bez. Haskovo), BIABulg, II, 1923—24, 229, — unbestimmte Zahl Silbermünzen, angezeigt 14, Sept. Severus—Philippus Arabs.

198. Nova Nadežda (Bez. Haskovo), BIABulg, XV, 1946, 237, — 230 Denare, angezeigt 15, Antoninus Pius—Philippus Arabs (4 Gordianus, 3 Philippus Arabs).

199. Šišmanovo (Bez. Haskovo), AMNPlovdiv, II, 1950, 273f. = BIABulg, XVIII, 1952, 402, — ca. 500 Weißkupfermünzen, Marcus Aurelius—Philippus Arabs (329 Gordianus, 9 Philippus Arabs).

200. Dripčevo (Bez. Haskovo), BIABulg, XX, 1955, 603, — unbestimmte Zahl Denare, angezeigt ca. 100, Antoninus Pius—Philippus Arabs (7 Denare und 18 Antoniniani Gordianus, 10 Philippus Arabs).

201. Levka (Bez. Haskovo), BIABulg, XV, 1946, 236, — 66 Silbermünzen, Vespasianus—Philippus Arabs (13 Gordianus, 8 Philippus Arabs).

202. Levka (Bez. Haskovo), AMAPlovdiv, VI, 1971, 169, — ca. 5—6 kg Denare und Antoniniani, angezeigt 16, Sept. Severus—Philippus Arabs (4 Denare und 6 Antoniniani Gordianus, 3 Philippus Arabs).

203. Südbulgarien, AMAPlovdiv, VI, 1968, 164, — 14 Denare und Antoniniani, Commodus—Philippus Arabs (9 Gordianus, 3 Philippus Arabs).

6. Münzschatzfunde, die mit Prägungen des Decius Traianus schließen

204. Gradec (Gărci, Bez. Vidin), BIABulg, V, 1928—29, 384, — unbestimmte Zahl Silber- und Weißkupfermünzen, angezeigt 260, Sept. Severus—Decius Traianus (53 Gordianus, 53 Philippus Arabs, 110 Decius).

205. General Marinovo (Bez. Vidin), BIABulg, XXVII, 1964, 242, — 59 kg Denare vom 2.—3. Jhdt. Nach mündlicher Mitteilung besteht der

Münzschatz aus 20000 Münzen, die mit Herennius Etruscus (*Caesar* oder *Augustus*?) schließen, t. p. q. 250 oder unter Gallus?.

206. Dr. Iosifovo (früher Vălkova Slatina, Bez. Mihailovgrad), BIABulg, XXII, 1959, 358, — unbestimmte Zahl Denare und Antoniniani, angezeigt 12, Sept. Severus—Decius (6 Antoniniani Philippus Arabs, 3 Antoniniani, Decius).

207. Berkovica (Bez. Mihailovgrad), BIABulg, XV, 1946, 235, — ca. 155 Denare und Antoniniani, Vespasianus—Decius (10 Gordianus, 1 Philippus Arabs, 3 Decius).

208. Bercovica (Umgebung, Bez. Mihailovgrad), BIABulg, VI, 1930—31, 318, — 150 Silber- und Weißkupfermünzen, angezeigt 28, Sept. Severus—Decius (6 Gordianus, 10 Philippus Arabs, 1 Decius).

209. Progorelec (jetzt Jakimovo, Bez. Mihailovgrad), BIABulg, XVII, 1950, 318, — mehr als 1250 Denare und Antoniniani, Vespasianus—Decius (Antoniniani: 221 Gordianus, 356 Philippus Arabs, 389 Decius).

210. Černi vrăh (Bez. Mihailovgrad), BIABulg, XXV, 1962, 228, — mehr als 500 Antoniniani (zusammen mit 6 silbernen Armbändern und 3 Ringen), angezeigt 50: Gordianus, Philippus Arabs und Decius.

211. Dolna Gnojnica (jetzt Mihailovo, Bez. Vraca), BIABulg, XIII, 1938 (1939), 342, — 6 Münzen (zusammen mit silbernen Schmucksachen), Sept. Severus—Decius Traianus (1 Philippus Arabs, 1 Decius).

212. Orehovo (Umgebung, Bez. Vraca), BIABulg, XI, 1937, 315, — unbestimmte Zahl Denare, angezeigt 11 (2 Gordianus, 2 Philippus Arabs, 6 Decius).

213. Galovo (Bez. Vraca), BIABulg, I, 1921—22, 240, — unbestimmte Zahl Silber- und Weißkupfermünzen, angezeigt 27, Sept. Severus—Decius Traianus (5 Gordianus, 2 Philippus Arabs, 13 Decius).

214. Eliseina (Bez. Vraca), BSABulg, I, 1910, 223, — 116 Bronzemünzen der mösischen, thrakischen und anderer Städte, Sept. Severus—Decius Traianus (Viminacium: Philippus Arabs 1, Decius 1), die meisten von Marcianopolis und Nicopolis ad Istrum.

215. Lukovit (unbestimmten Fundortes aus dem früheren Bezirk Lukovit, jetzt Bez. Pleven), BIABulg, XI, 1937, 318, — unbestimmte Zahl Silbermünzen, angezeigt 33 Denare (17 Gordianus, 11 Philippus Arabs und 5 Decius).

216. Lazarevo (früher Strupen, Bez. Vraca), BIABulg, XX, 1955, 606, — 110 Antoniniani, angezeigt 13 (6 Gordianus, 3 Philippus Arabs, 4 Decius Traianus).

217. Goljama Brestnica (Bez. Loveč), BIABulg, XXII, 1959, 339, XXV, 1962, 225; Arheologija, II, 1, 1960, 25ff., — 9,5 kg Denare und Antoniniani (zusammen mit silbernen Gefäßen und Landbauinstrumenten), Vitellius—Decius Traianus. Nach Mitteilung des Museum Pleven sind die Münzen 2358 an der Zahl (386 Gordianus, 476 Philippus Arabs, 11 Herennius); t. p. q. 250 (Q HER ETR MES DECIUS NOB C).

218. Teteven (in der Umgebung, Bez. Loveč), BIABulg, I, 1921—22, 240, unbestimmte Zahl Silbermünzen, angezeigt 35 (6 Gordianus, 7 Philippus Arabs, 8 Decius).

219. Gorni Dăbnik (Bez. Pleven), BIABulg, XXVII, 1964, 242, — unbestimmte Zahl Silbermünzen, angezeigt 40, Caracalla—Decius Traianus (15 Gordianus, 12 Philippus Arabs, 8 Decius).

220. Ugărčin (Bez. Loveč), BIABulg, XXII, 1959, 360, — unbestimmte Zahl Silbermünzen, im Museum zu Ruse 12, Caracalla—Decius Traianus (4 Gordianus, 1 Philippus Arabs, 5 Decius), t. p. q. — 250 (VICTORIA AUG, ABUNDANTIA AUG, PANNONIAE).

221. Ugărčin (Bez. Loveč), BIABulg, XXVII, 1964, 241, — unbestimmte Zahl Münzen, angezeigt 2 Denare (Sev. Alexander und Maximinus Thrax) und 6 Antoniniani (2 Gordianus, 2 Philippus Arabs, 2 Decius Traianus).

222. Tărnene (Bez. Pleven), XXVII, 1964, 244, — 1900 Antoniniani: Gordianus, Philippus Arabs, 44 Decius Traianus. Museum zu Pleven; t. p. q. 250 (PANNONIAE, DACIA, GENIUS EXERCITUS ILLYRICIANI, GEN ILLYRICI).

223. Pleven (Näherer Umgebung), F. S. Salisbury and H. Mattingly, A Find of Roman Coins from Plevna, Num. Chron., 5th s., IV, 1924, 210—238; H. Mattingly, The Great Dorchester Hoard of 1936, ibid. 5th s., LXXIII, 1939, 55ff.; vgl. BIABulg, VIII, 1934, 440f., — 4033 Silbermünzen, untersucht 3296, Domitianus—Decius Traianus (588 Gordianus, 464 Philippus Arabs, 1657 Decius und Familie). Nach denselben Autoren, s. auch JRS, XIV, 1924, 17f., ist der Schatz Ende 250 vergraben worden (PANNONIAE, DACIA FELIX, GENIUS EXERCITUS ILLYRICIANI, Herennius und Hostilianus *Caesares*), t. p. q. 250.

224. Bez. Pleven (unbestimmten Fundortes), jetzt im Museum zu Pleven, — 249 römische Münzen, Sept. Severus—Decius Traianus (71 Gordianus, 43 Philippus Arabs, 109 Decius); t. p. q. 250 (Q HER ETR MES DECIUS NOB C).

225. Novae (bei Svištov), — unbestimmte Zahl Silber- und Bronzemünzen, im Museum zu Svištov 47, Elagabal—Decius Traianus; Kaisermünzen: 6 Gordianus, 9 Philippus Arabs, 6 Decius Traianus; t. p. q. 250 (GENIO ILLYRIC).

226. Novae (bei Svištov), — unbestimmte Zahl Bronze- und Silbermünzen, 29 im Museum zu Svištov, Elagabal—Decius Traianus; t. p. q. 250 (PRINCIPI IUVENTUTIS).

227. Batak (Bez. Tărnovo), BIABulg, XVII, 1950, 330, — ca. 100 römische Münzen, angezeigt ca. 50, Maximinus Thrax—Decius Traianus.

228. Sevlievo (Bez. Gabrovo), BIABulg, XXVI, 1963, 265, — 28 Bronzemünzen der Städte Marcianopolis und Nicopolis ad Istrum (Sept. Severus—Gordianus); Denare: Antoninus Pius 1, Sept. Severus 2; Antoniniani: Gordianus 1, Philippus Arabs 2, Decius Traianus 3: t. p. q. Ende 249—Anfang 250 (ABUNDANTIA AUG, UBERITAS AUG).

229. Suhindol (Bez. Tărnovo), — ca. 100 Silbermünzen, in der Schule von Suhindol aufbewahrt 10 (1 Gordianus, ? Philippus Arabs, 3 Decius Traianus), t. p. q. 250 (DACIA, PANNONIA).

230. Višovgrad (Bez. Tărnovo), BSABulg, I, 1910, 225 = AA, XXV, 1910, 403, — 768 Denare, Antoninus Pius—Decius Traianus (220 Gordia-

nus, 166 Philippus Arabs, 195 Decius Traianus), t. p. q. 250 (GENIUS EXERCITUS ILLYRICIANI, DACIA, PANNONIAE). Herennius und Hostilianus tragen noch den Titel *Caesar*.

231. Dăskot (Bez. Tărnovo), BIABulg, VIII, 1934, 469, — unbestimmte Zahl Silbermünzen, angezeigt 50, Antoninus Pius—Decius Traianus.

232. Polski Senovec (Bez. Tărnovo), BIABulg, I, 1921—22, 241, — ca. 50 Weißkupfermünzen, Caracalla—Decius Traianus (10 Gordianus, 9 Philippus Arabs, 25 Decius Traianus).

233. Ruse (Sexaginta Prista), BIABulg, XI, 1937, 315, — 44 Denare, Sept. Severus—Decius Traianus (18 Gordianus, 16 Philippus Arabs, 5 Decius).

234. Ruse (Sexaginta Prista), N. Muschmov, Münzfunde aus Bulgarien, Num. Zeitschrift, LI, 1918, 43ff., s. auch W. Kubitschek, a. O. 42, — 1602 Silbermünzen, Traianus—Decius Traianus (38 Philippus Arabs, 1 Decius), t. p. q.: Ende 249—Anfang 250 (PAX AUGUSTI).

235. Krepča (Bez. Tărgovište), vgl. BIABulg, XI, 1937, 318, — unbestimmte Zahl (1200?) Silberdenare, angezeigt 163 (jetzt im Museum zu Svištov), Maximinus Thrax—Decius Traianus (80 Gordianus, 56 Philippus Arabs, 20 Decius); t. p. q. 250 (PANNONIAE, DACIA, GENIUS EXERC ILLYRICIANI).

236. Kardam (früher Haidar, Bez. Tărgovište), BIABulg, V, 1928—29, 385, — ca. 200 Silber- und Weißkupfermünzen (zusammen mit zwei Bronzearmbändern), angezeigt 162, Antoninus Pius—Decius Traianus (69 Gordianus, 29 Philippus Arabs, 1 Decius).

237. Sadina (Bez. Tărgovište), BIABulg, II, 1923—24, 229, — ca. 2000 Silber- und Weißkupfermünzen, angezeigt 170, Traianus—Decius Traianus (36 Gordianus, 54 Philippus Arabs, 1 Decius).

238. Panaijot Hitovo (Bez. Tărgovište), BIABulg, XXVI, 1963, 260, — 55 Silbermünzen, angezeigt 21 (Denare: Sept. Severus—Gordianus; Antoniniani: 3 Gordianus, 3 Philippus Arabs, 1 Decius).

239. Drenovec (Bez. Razgrad), vgl. BIABulg, XX, 1955, 606, — unbestimmte Zahl Silberdenare, untersucht 537, Sept. Severus—Decius Traianus (44 Gordianus, 53 Philippus Arabs, 404 Decius, darunter 17 Goldmünzen von Decius), t. p. q. 250 (GENIUS EXERC ILLYRICIANI, PANNONIAE, DACIA, PIETAS AUGUSTORUM) (Herennius *Caesar*).

240. Bez. Razgrad, BIABulg, XX, 1955, 604, — unbestimmte Zahl goldener Münzen vom 3. Jhdt., angezeigt 1 Aureus von Gordianus, 2 von Decius.

241. Tăkač (Bez. Šumen), BIABulg, XXVIII, 1965, 250, — unbestimmte Zahl Antoniniani, angezeigt: 3 Gordianus, 2 Philippus Arabs, 1 Decius Traianus.

242. Marcianopolis (Reka Devnja, Bez. Varna), N. Mouchmov, Le trésor numismatique de Réka-Devnja, Suppl. zu AMNSofia, V, 1934; BIABulg, VI, 1930—31, 263, — 350 kg = ca. 100000 silberne Münzen, untersucht 82,428, Marcus Antonius *triumvir*—Decius Traianus (280 Gordianus,

4 Decius Traianus). MIRČEV hat aber einige Münzen von Philippus Arabs in Privatbesitz gesehen. Er meint, daß die betreffenden Münzen wegen ihres guten Zustandes von den Findern des Hortes beibehalten worden sind. Dasselbe gilt für die Deciusmünzen, die in dem bekannten Teil des Hortes nur 4 sind; t. p. q. 250 (Decius: DACIA, PANNONIAE, GENIUS EXERC ILLYRICIANI; Herennius *Caesar*: PIETAS AUGG).

243. Čestimensko (Bez. Dobrič—Tolbuhin), BIABulg, XXII, 1959, 363 = BSAVarna, XII, 1961, 142, — 395 Silbermünzen, Commodus—Decius Traianus (106 Gordianus, 90 Philippus Arabs, 82 Decius), t. p. q. 250 (GENIUS EXERC ILLYRICIANI, DACIA, PANNONIAE).

244. Aldomirovci (Bez. Sofia), BIABulg, XV, 1946, 243, — unbestimmte Zahl Denare, angezeigt 18 (7 Gordianus, 1 Philippus Arabs, 10 Decius).

245. Sofia (in einer *villa rustica* im Viertel Stefan Karadža), BIABulg, XXX, 1967, 190, s. auch Sofia, X, 7, 1967, 29, — 227 Antoniniani, Maximinus Thrax—Decius Traianus (106 Gordianus, 1 Decius — ADVENTUS AUG), t. p. q. Herbst 249.

246. Smolsko (Bez. Sofia), BIABulg, XXI, 1957, 325, — einige Antoniniani von Philippus Arabs und Decius Traianus, vielleicht von einem größeren Münzschatz.

247. Kamenica (Weiler von Smolsko, Bez. Sofia), BMNPlovdiv, IV, 1960, 206f. (wahrscheinlich ein Teil von demselben Hortfund, von dem in BIABulg, XVII, 1950, 321, berichtet wird), — unbestimmte Zahl Weißkupfermünzen, angezeigt 80, Sept. Severus—Decius (20 Gordianus, 24 Philippus Arabs, 3 Decius).

248. Velingrad (Bez. Pazardžik), BIABulg, XXII, 1959, 361, — 10 Antoniniani, Philippus Arabs—Decius.

249. Kočan (in der Nähe von Nicopolis ad Nestum, Bez. Blagoevgrad), BIABulg, II, 1923—24, 231, — unbestimmte Zahl Silbermünzen, angezeigt 120, Nerva—Decius (8 Gordianus, 3 Philippus Arabs, 1 Decius).

250. Saraja (Bez. Pazardžik), BIABulg, V, 1928—29, 386, — unbestimmte Zahl Silber- und Weißkupfermünzen, angezeigt 38, Sept. Severus—Decius Traianus (16 Gordianus, 15 Philippus Arabs, 2 Decius).

251. Hisar (Bez. Plovdiv), BIABulg, I, 1921—22, 242, — 66 Weißkupfermünzen (24 Gordianus, 18 Philippus Arabs, 2 Decius).

252. Plovdiv (Philippopolis), BIABulg, XXXIII, 1972, 195ff. (s. noch XXVIII, 1965, 249, und AMAPlovdiv, VI, 1968, 161), — 21 Münzen: Antoniniani: Sev. Alexander—Decius (4 Gordianus, 9 Philippus Arabs, 5 Decius); Denare (1 Sev. Alexander, 1 Gordianus); 1 Münze Deultum (Gordianus); 4 Bronzemedaillons (1 Caracalla, 3 Elagabal, geprägt in Philippopolis), t. p. q. Ende 249—Anfang 250 (ABUNDANTIA AUG, ADVENTUS AUG, VICTORIA AUG; Etruscilla: PUDICITIA AUG).

253. Plovdiv (Philippopolis), AMAPlovdiv, VI, 1968, 164, — 5 Antoniniani des Decius Traianus.

254. Svoboda (Bez. Stara Zagora), Arheologija (Sofia), IV, 3, 1962, 21ff.; BIABulg, XXVI, 1963, 265, — mehr als 1000 Silbermünzen, unter-

sucht 640, Elagabal—Decius (195 Gordianus, 208 Philippus Arabs, 223 Decius), t. p. q. 250 (PANNONIAE, DACIA, GENIUS EXERC ILLYRICIANI).

255. Săbranovo (Bez. Sliven), im Museum Nova Zagora, — 238 Münzen, untersucht 19, Sev. Alexander—Decius (9 Gordianus, 1 Philippus Arabs, 8 Decius), t. p. q. 250 (GENIUS EXERC ILLYRICIANI).

256. Sădijsko pole (Bez. Sliven), BIABulg, XXVII, 1964, 240; Arheologija (Sofia), VI, 2, 1964, 59ff., — 404 Denare (Antoninus Pius—Maximinus Thrax) und Antoniniani (169 Gordianus, 82 Philippus Arabs, 1 Decius), t. p. q. Ende 249—Anfang 250 (Etruscilla — PUDICITIA AUG).

257. Mlekarevo (Bez. Sliven), in Museum zu Nova Zagora, — 186 Münzen, Antoninus Pius—Decius Traianus (51 Gordianus, 50 Philippus Arabs, 72 Decius), t. p. q. 250 (PANNONIA(?), DACIA, GENIUS EXERC ILLYRICIANI).

258. Nova Zagora (weit von der Stadt, Bez. Sliven), in Museum zu Nova Zagora, — 17 Denare von Decius, t. p. q. 250 (DACIA, PANNONIAE, GENIUS EXERC ILLYRICIANI).

7. Münzschatzfunde, die mit Prägungen der Kaiser von Trebonianus Gallus bis Carinus schließen

259. Kosovo (Bez. Vidin), BIABulg, XXVIII, 1965, 248, — 8 kg Silbermünzen: Denare (Sept. Severus—Gordianus) und Antoniniani (Caracalla—Trebonianus Gallus und Volusianus).

260. Graničak (Bez. Vidin), BIABulg, XXVII, 1964, 242, — 2 Denare (Caracalla und Macrinus) und 40 Antoniniani (15 Gordianus, 14 Philippus Arabs, 9 Decius, 2 Trebonianus Gallus).

261. Belo pole (Bez. Vidin), BIABulg, XXVII, 1964, 237, — 10 Denare (Sept. Severus—Sev. Alexander) und 85 Antoniniani (34 Gordianus, 27 Philippus Arabs, 18 Decius, 6 Trebonianus Gallus).

262. Maijor Uzunovo (Bez. Vidin), im Museum Vidin, — einige Münzen von einem zerstreuten Münzschatzfund: 5 Gordianus, 3 Philippus Arabs, 1 Trebonianus Gallus.

263. Sotočino (Bez. Mihailovgrad), BSABulg, VI, 1916—18 (1919), 163, — 810 Silber- und Weißkupfermünzen, Traianus—Trebonianus Gallus (195 Gordianus, 193 Philippus Arabs, 117 Decius, 1 Hostilianus, 17 Trebonianus Gallus).

264. Progorelec (jetzt Jakimovo, Bez. Mihailovgrad), BIABulg, IV, 1926—27, 323, — 896 Silber- und Weißkupfermünzen, Commodus—Trebonianus Gallus (276 Gordianus, 154 Philippus Arabs, 160 Decius, 4 Hostilianus, 2 Trebonianus Gallus).

265. Gabare (Bez. Vraca), BIABulg, I, 1921—22, 241, s. auch AMN-Sofia, III, 1921, 301, — ca. 18 kg Silber- und Weißkupfermünzen, angezeigt 707, Sept. Severus—Volusianus (172 Gordianus, 149 Philippus Arabs, 467 Decius. 1 Hostilianus, 1 Volusianus).

266. Mezdra (Bez. Vraca), nicht publiziert, — 201 Münzen, Traianus—2 Trebonianus Gallus (CONCORDIA AUGG, FELICITAS PUBLICA), t. p. q. 251.

267. Lukovit (Bez. Loveč), BIABulg, XVIII, 1952, 402f., — 1567 Antoniniani, Caracalla—Trebonianus Gallus (669 Gordianus, 504 Philippus Arabs, 132 Decius, 3 Hostilianus, 50 Trebonianus Gallus, 51 Volusianus).

268. Kamena (Dobrudža), C. Moisil, Creşterea Colecţiilor Academiei Române, 1944, s. 93—101, — ein Hortfund, der mit Münzen von Volusianus abschließt.

269. Sofia (Umgebung), BMBulg, I, 1969 (1971), p.43ff., — 52 Silbermünzen, Caracalla—Trebonianus Gallus (die meisten von Gordianus, 7 Decius, 2 Etruscilla, 1 Trebonianus Gallus — PAX AETERNA), t. p. q. 251.

270. Panagjurište (Bez. Pazardžik), AMAPlovdiv, IV, 1960, 206, s. auch D. Cončev, **Далечното минало на Панагюрския край** (Bez. Panagjurište i. d. Vergangenheit), **Панагюрище и Панагюрско в миналото** (Panagjurište und sein Bez. in Vergangenheit — Sammelband), 1956, 62, — einige kg Weißkupfermünzen, angezeigt 15, Antoninus Pius—Volusiusna (2 Gordianus, 3 Philippus Arabs, 3 Decius Traianus, 1 Trebonianus Gallus, 1 Volusianus).

271. Peštera (Bez. Pazardžik), AMAPlovdiv, IV, 1960, 208, — 50 Weißkupfermünzen, Sept. Severus—Volusianus.

272. Strelča (Bez. Pazardžik), AMAPlovdiv, VI, 1968, 162, — 3 Denare (Caracalla) und 15 Antoniniani (4 Gordianus, 6 Philippus Arabs, 2 Decius, 1 Volusianus und 2 Aemilianus).

273. Nova Zagora (Umgebung), Museum zu Nova Zagora, — 38 Münzen, Vespasianus—Trebonianus Gallus (4 Philippus Arabs, 10 Decius, 1 Gallus).

274. Tărgovište (Bez. Vidin), BIABulg, XXII, 1959, 360, — 4—5 kg Münzen und ein Silberring, angezeigt 75 Denare, Vespasianus—Gordianus, und 209 Antoniniani, Caracalla—Gallienus (48 Decius, 17 Trebonianus Gallus, 8 Volusianus, 2 Aemilianus, 3 Valerianus, 6 Gallienus).

275. Ignatica (Bez. Vraca), BIABulg, XXVIII, 1965, 248, — 45 Denare (Sept. Severus—Maximinus Thrax) und 288 Antoniniani, Caracalla—Gallienus (148 Gordianus, 86 Philippus Arabs, 42 Decius Traianus, 2 Volusianus, 1 Valerianus, 1 Saloninus).

276. Teteven (Bez. Loveč), BIABulg, XII, 1938, 451, — mehr als 1300 Denare (sic!), Antoninus Pius—Gallienus (659 Gordianus, 392 Philippus Arabs, 95 Decius, 2 Hostilianus, 21 Trebonianus Gallus, 3 Volusianus, 6 Valerianus, 1 Gallienus).

277. Teteven (Bez. Loveč), BIABulg, XXVI, 1963, 261, — ca. 1500 Silbermünzen, im Museum von Teteven 1288, Vespasianus—Gallienus, 463 Denare (Vespasianus—Maximinus Thrax), 677 Antoniniani (261 Gordianus, 299 Philippus Arabs, 71 Decius Traianus, 1 Trebonianus Gallus, 7 Volusianus, 34 Valerianus, 3 Gallienus).

278. Vasiljovo (Bez. Loveč), BIABulg, XXV, 1962, 229, — ca. 200 Silbermünzen, im Museum von Teteven 50: 6 Denare (Sept. Severus, Sev.

Alexander) und 21 Antoniniani, Gordianus—Gallienus (Valerianus 1, Gallienus 3).

279. Mikre (Bez. Loveč), BSABulg, VI, 1916—18 (1919), 161, — ca. 700 Silbermünzen und 1 Silberring, angezeigt 162, Traianus—Gallienus (26 Gordianus, 16 Philippus Arabs, 13 Decius, 3 Trebonianus Gallus, 3 Volusianus, 1 Aemilianus, 1 Gallienus).

280. Mikre (Bez. Loveč), BIABulg, XXVI, 1963, 260, — ca. 1000 Denare und Antoniniani, im Museum zu Loveč 980, Vespasianus—Gallienus (8 Denare und 284 Antoniniani Gordianus; Antoniniani: 209 Philippus Arabs, 177 Decius Traianus, 9 Hostilianus, 55 Trebonianus Gallus, 38 Volusianus, 7 Aemilianus, 8 Gallienus).

281. Belkovci (Weiler von Bebrovo, Bez. Tărnovo), BIABulg, III, 1925, 254, — ca. 500 Silber- und Weißkupfermünzen, angezeigt 160, Commodus—Gallienus (47 Gordianus, 25 Philippus Arabs, 33 Decius, 3 Hostilianus, 12 Trebonianus Gallus, 4 Volusianus, 4 Valerianus, 1 Gallienus, 1 Salonina, 1 Saloninus).

282. Bebrovo (Bez. Tărnovo), BIABulg, VIII, 1934, 470, — ca. 1000 Silbermünzen, M. Aurelius—Valerianus iunior, dessen Münzen am reichsten vertreten sein sollen.

283. Hărsovo (Bez. Razgrad), BIABulg, IV, 1926—27, 324, — 34 Weißkupfermünzen, Gordianus—Gallienus.

284. Nožarevo (Bez. Silistra), BIABulg, XX, 1955, 610, — 123 Denare, Sept. Severus—Gallienus (44 Gordianus, 23 Philippus Arabs, 7 Decius, 1 Gallienus).

285. Mangalia (Callatis), C. Preda, Date şi concluzii preliminare asupra tezaurului descoperit la Mangalia în anul 1960 (Données et premières conclusions sur le trésor découvert à Mangalia en 1960), SCIV, XII, 1961, 241ff., s. auch XII, 1, 1961, 151, n. 39, — ca. 6000 Bronzemünzen der linkspontischen Städte (die meisten von Tomi und Kallatis), 2.—3. Jhdt.; ca. 2000 römische Münzen derselben Zeit (die meisten von Valerianus und Gallienus), vergraben 267.

286. Suluč (bei Tulča), C. Preda, SCIV, XII, 1961, 247ff., — Münzen von Hostilianus und Gallienus, Goldschmucksachen.

287. Isakča (Noviodunum), SCIV, XII, 1, 1961, 151, n. 37; XII, 2, 1961, 247; XXIII, 1972, 144, n. 72, — 1071 Münzen, die mit Gallienus abschließen, t. p. q. 267.

288. Buhovo (Bez. Sofia), BIABulg, XXVIII, 1965, 247, — unbestimmte Zahl Denare und Antoniniani, im Stadtmuseum 15 Antoniniani: 3 Gordianus, 4 Philippus Arabs, 2 Decius, 1 Gallienus unlesbar, 1 Salonina (FECUNDITAS AUG); t. p. q. 254(?).

289. Visoka mogila (Bez. Kjustendil), BIABulg, XII, 1938 (1939), 452, — Bronzemünzen mehrerer Städte in Mösien, Thrakien, Makedonien und Kleinasien (Hadrianus—Gallienus); Denare 12 (3 Caracalla, 1 Geta, 3 Gordianus, 2 Valerianus, 3 Gallienus, 1 Saloninus).

290. Knižovnik (Bez. Haskovo), BIABulg, III, 1925, 254, — ca. 200 Silbermünzen, Traianus—Gallienus, angezeigt 56 (1 Gallienus).

291. Straldža (Bez. Burgas), BIABulg, XI, 1937, 319, — unbestimmte Zahl Münzen, angezeigt 34 (Antoninus Pius?—Valerianus 1).

292. Malko Konare (Bez. Pazardžik), BIABulg, XXXI, 1969, 233, — Antoniniani (1 Philippus Arabs) und 11 Weißkupfermünzen des Claudius II.

293. Bez. Plovdiv, AMAPlovdiv, VI, 1968, 161f., — 15 Antoniniani (2 Gallienus, 13 Claudius II.).

294. Tiča (Bez. Sliven), BIABulg, XXVII, 1964, 240, — große Zahl Silbermünzen aus dem 3. Jhdt., im Museum von Kotel ca. 1000, angezeigt 3 Salonina und 2 Claudius II.).

295. Šehovo (Bez. Burgas), BIABulg, XXVIII, 1965, 250, — unbestimmte Zahl römischer Münzen, im Museum zu Burgas 61 (3 Valerianus, 11 Gallienus, 48 Claudius II.), im Museum zu Sliven 3 Claudius II.; t. p. q. der Versteckung 269 (VICTORIA AUG, I O VICTORI, MARS ULTOR).

296. Vidin, BIABulg, XXIX, 1966, 211, — unbestimmte Zahl römischer Münzen, im Museum zu Vidin 10,750 kg, Gordianus—Aurelianus.

297. Sinagovci (Bez. Vidin), BIABulg, XXX, 1967, 189, — 6,700 kg Weißkupfermünzen, Gallienus—Aurelianus; s. weiter unten nn. 307, 308 (vielleicht handelt es sich um denselben Hortfund).

298. Vraca, BIABulg, XXV, 1962, 225, — unbestimmte Zahl Kupfermünzen, angezeigt einige von Aurelianus.

299. Pleven, Umgebung, BIABulg, XI, 1937, 320f., — unbestimmte Zahl Denare, angezeigt 74, Sept. Severus—Aurelianus (20 Decius, 3 Trebonianus Gallus, 1 Volusianus, 5 Aurelianus).

300. Sennik (Bez. Gabrovo), BIABulg, XI, 1937, 318, — unbestimmte Zahl Denare, angezeigt 13, Antoninus Pius—Aurelianus.

301. Červena voda (Bez. Ruse), BIABulg, XVII, 1950, 325f., — unbestimmte Zahl Weißkupfermünzen, angezeigt Münzen von Aurelianus.

302. Malăk Preslavec (Bez. Silistra), BIABulg, XVII, 1950, 324, s. Arheologija (Sofia), 1959, 1—2, 26, — 2669 Weißkupfermünzen, Gordianus—Aurelianus (464 Valerianus, 988 Gallienus, 39 Quintillus, 989 Claudius II., 131 Aurelianus).

303. Kalotino (Bez. Sofia), BIABulg, XXI, 1957, 324, — 17 Silbermünzen, angezeigt: 1 Claudius II., 2 Aurelianus.

304. Kalotino (Bez. Sofia), BIABulg, XXV, 1962, 226, — unbestimmte Zahl Antoniniani, angezeigt 5 von Aurelianus.

305. Kamenica (jetzt Viertel von Velingrad, Bez. Pazardžik), BIABulg, IV, 1926—27, 325, — unbestimmte Zahl Kupfermünzen (sic!), angezeigt 33, Gallienus—Aurelianus (9 Gallienus, 22 Claudius II., 2 Quintillus, 1 Aurelianus).

306. Răzevo (Bez. Plovdiv), BIABulg, XI, 1937, 323, — ca. 400 Denare (sic!), Sept. Severus—Aurelianus (281 Gordianus, 43 Philippus Arabs, 12 Decius usw. bis Aurelianus 1).

307. Sinagovci (Bez. Vidin), BIABulg, XX, 1955, 604, — ca. 8 kg Kupfermünzen des 3. Jhdts, angezeigt einige von Probus; s. weiter oben n. 297.

308. Sinagovci (Bez. Vidin), BIABulg, XXI, 1957, 325, — 290 Kupfermünzen, Gallienus, Aurelianus und Probus; s. weiter oben n. 297.

309. Krivodol (Bez. Mihailovgrad), BIABulg, XXXI, 1969, 233, — 86 Aurei, 2 Goldarmbänder und andere Goldschmucksachen, angezeigt 1 Aureus von Aurelianus, 1 von Tacitus, 2 von Probus.

310. Pleven, BIABulg, I, 1921—22, 239; AMNSofia, IV, 1922—25, 160ff., — ca. 15 kg Weißkupfermünzen, im Museum zu Sofia 1983, Gallienus—Probus (1504 Aurelianus, 68 Tacitus, 46 Florianus, 348 Probus).

311. Vălči trăn (Bez. Pleven), BIABulg, XX, 1955, 602, — 63 Weißkupfermünzen, angezeigt einige von Aurelianus, Tacitus, Probus.

312. Bez. Šumen (Kolarovgrad), BIABulg, XXV, 1962, 226, — Goldene Münzen des Probus, angezeigt 3.

313. Gabrovo (Bez. Blagoevgrad), BIABulg, XI, 1937, 321, — unbestimmte Zahl Denare, angezeigt einige von Gordianus, Philippus Arabs und Probus.

314. Bojana (Sofia), BSABulg, I, 1910, 222f., — 487 Bronzemünzen, Gallienus—Probus (49 Aurelianus, 30 Tacitus, 21 Florianus, 384 Probus).

315. Tjurkmen (Bez. Plovdiv), AMAPlovdiv, IV, 1960, 209, — 71 Weißkupfermünzen, Sev. Alexander—Probus (20 Gallienus, 17 Claudius II., 27 Aurelianus, 1 Probus).

316. Răževo (Bez. Plovdiv), BIABulg, III, 1925, 254f., AMNSofia, VI, 1932—34 (1936), 160ff., — 15 kg = 4455 Bronzemünzen,Aemilianus—Carinus (1595 Gallienus, 2101 Claudius II., 367 Aurelianus, 1 Carinus); t. p. q. Herbst 282 (M. AUR. CARINUS NOB CAES, rev. PIETAS AUGG).

8. Münzschatzfunde aus dem 1.—2. und 2.—3. Jhdt. ohne nähere Angaben der Prägungszeit

317. Petrič (Bez. Pazardžik), BIABulg, XV, 1946, 243, — Silbermünzen vom 2. Jhdt.

318. Belo pole (Bez. Vidin), BIABulg, XXIX, 1966, 211, — 535 Antoniniani vom 3. Jhdt.

319. Krivodol (Bez. Vraca), BIABulg, XVII, 1950, 317, — 300 Denare vom 2.—3. Jhdt.

320. Dărmanci (Bez. Vraca), BIABulg, XXX, 1967, 188, — große Zahl Denare 1.—3. Jhdt., s. den Nachtrag.

321. Brenica (Bez. Vraca), BIABulg, XXVIII, 1965, 247, — 120 Denare vom 2.—3. Jhdt.

321a. Mezdra (Bez. Vraca), BIABulg, XVIII, 1952, 401, — 895 Denare vom 2.—3. Jhdt.; BSABulg, IV, 1913 (1915), 271, — 423 römische Silbermünzen.

322. Gigen (Oescus, Bez. Pleven), BIABulg, XXI, 1957, 323, — 13 Bronzemünzen der mösischen und thrakischen Städte.

323. Todoričane (Bez. Pleven), BIABulg, XXII, 1959, 363, — unbestimmte Zahl von Bronzemünzen, angezeigt 35 Pautalia, 90 Serdica, 25 Augusta Traiana, 11 Philippopolis und 16 von anderen Städten.

324. Pleven, Museum Sofia, inv. LXI eingegangen 1921, — 1966 römische Bronzemünzen vom 3. Jhdt.

325. Slavštica (Bez. Loveč), BIABulg, XIV, 1940—42, 284, — ca. 100 Denare vom 2.—3. Jhdt.

326. Gradnica (Bez. Gabrovo), BIABulg, IV, 1926—27, 324, — 320 Bronzemünzen der untermösischen und thrakischen Städte.

327. Dobri-djal (Bez. Tărnovo), BIABulg, VIII, 1934, 469f., — 2 kg Kupfermünzen der Städte Nicopolis ad Istrum, Marcianopolis und Pautalia.

328. Dobri-djal (Bez. Tărnovo), BIABulg, VIII, 1934, 470, — 4 kg Kupfermünzen der Städte Nicopolis ad Istrum, Marcianopolis, Augusta Traiana, Hadrianopolis.

329. Medovina (Bez. Tărgovište), BIABulg, XIV, 1940—42, 284, — 70 Bronzemünzen der Städte Marcianopolis, Nicopolis ad Istrum, Philippopolis.

330. Opaka (Bez. Tărgovište), BIABulg, VIII, 1934, 470, — große Zahl Bronzemünzen der Städte Nicopolis ad Istrum, Marcianopolis, Anchialos, Hadrianopolis, Tomi (die meisten von Nicopolis ad Istrum).

331. Slavjanovo (Bez. Tărgovište), BIABulg, XXXI, 1968, 234, — ca. 5 kg Bronzemünzen der Städte Marcianopolis, Nicopolis ad Istrum, Anchialos u. a.

332. Novi Pazar (Museum Sofia, inv. X, eingegangen 1910), — 40 römische Denare vom 2.—3. Jhdt.

333. Lipnik (Bez. Razgrad), BIABulg, IV, 1926—27, 324, — 170 Bronzemünzen der Städte Nicopolis ad Istrum (77), Marcianopolis (69), Hadrianopolis (6), Odessos (4), Anchialos (9), Philippopolis (1), Pautalia (1).

334. Razgrad, BIABulg, XVII, 1950, 325, — unbestimmte Zahl Denare vom 2.—3. Jhdt., bekannt 2 Denare von Trajan.

335. Mangalija (Callatis), SCIV, XII, 1, 1961, 151, n. 38, — ca. 100 Antoniniani im Museum Constanca, 78 anderswo, ca. Mitte des 3. Jhdts.

336. Panagjurište (Bez. Pazardžik), BIABulg, XIV, 1940—42, 284, — große Zahl Denare von Kaisern des 3. Jhdts.

337. Carsko (Bez. Pazardžik), BIABulg, XVII, 1950, 319, — ca. 100 Denare vom 2. und 3. Jhdt.

338. Ljubenova mahala (Bez. Sliven), BIABulg, XI, 1937 (1938), 332, — 20 Bronzemünzen von Pautalia.

339. Prevala (Bez. Mihailovgrad), BIABulg, VIII, 1934 (1935), 468, — unbestimmte Zahl Silberdenare (1 Galba).

340. Tărnava (Bez. Vraca), BSABulg, IV, 1914 (1915), 273, — 74 römische Silbermünzen.

341. Lesičevo (Bez. Pazardžik), BSABulg, IV, 1914 (1915), 273, — 645 römische Silbermünzen und ein goldenes Halsband.

342. Svode-Kalugerovo (Bez. Pazardžik), BSABulg, IV, 1914 (1915), 273, — 210 römische Münzen von einem größeren Hortfund.

343. Reka Devnja (Marcianopolis), Museum Sofia, inv. LXXXIII (1931), — 22 Denare vom 2.—3. Jhdt.

9. Nachtrag

Zu 294. Im Museum Sliven 234, Philippus Arabs — Claudius II.

Zu 320. Im Museum Vraca 78 Münzen bis Caracalla, t. p. q. 205 (PONTIF TRP VIII COS II).

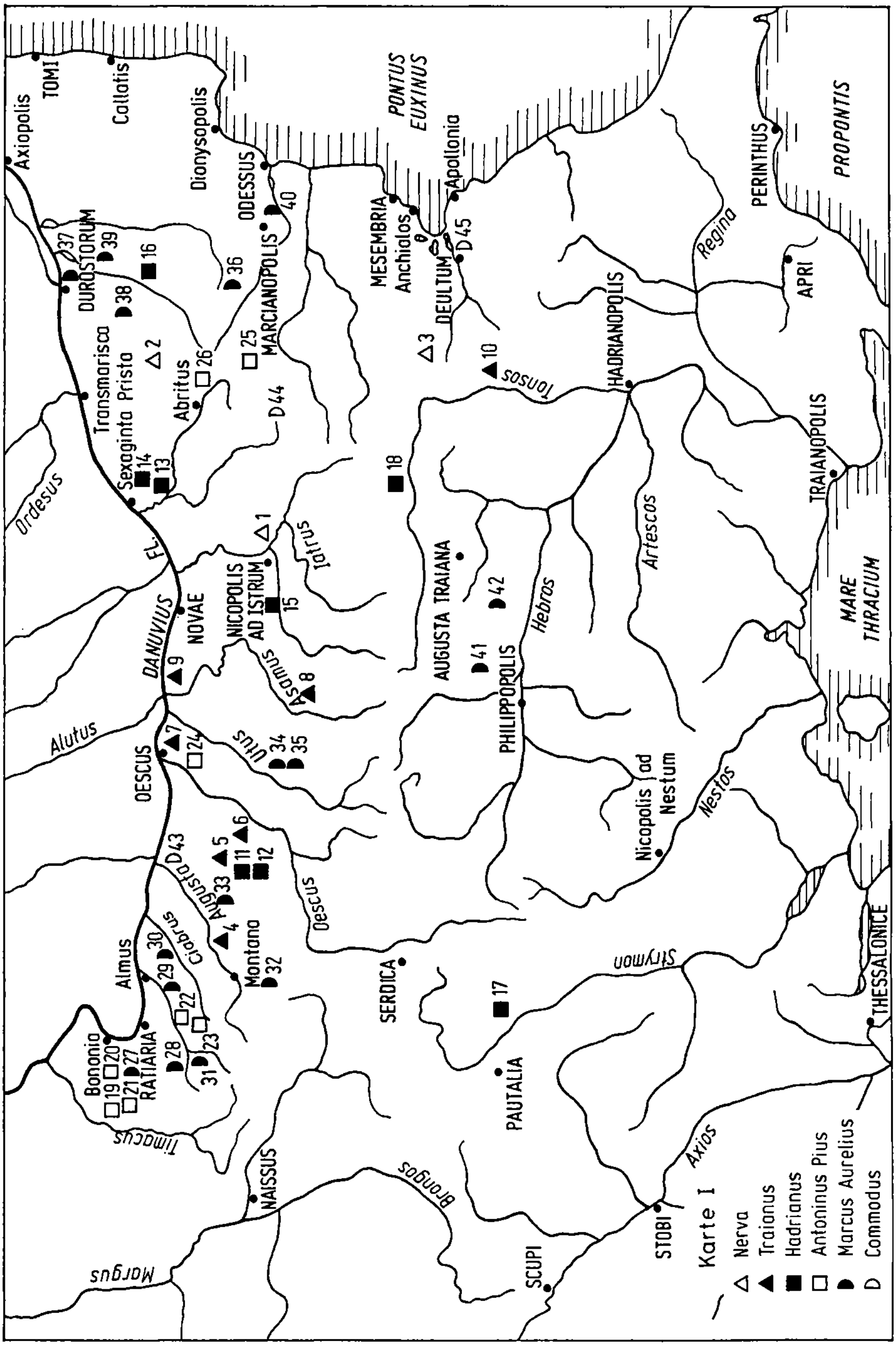
344. Mihailovo (Bez. Vraca), im Museum Vraca, 839 Münzen bis Trebonianus Gallus (MARTI PACIFERO, PAX AUGG, LIBERTAS PVBLICA, CONCORDIA AVGG, IVNONI ARTIALIS).

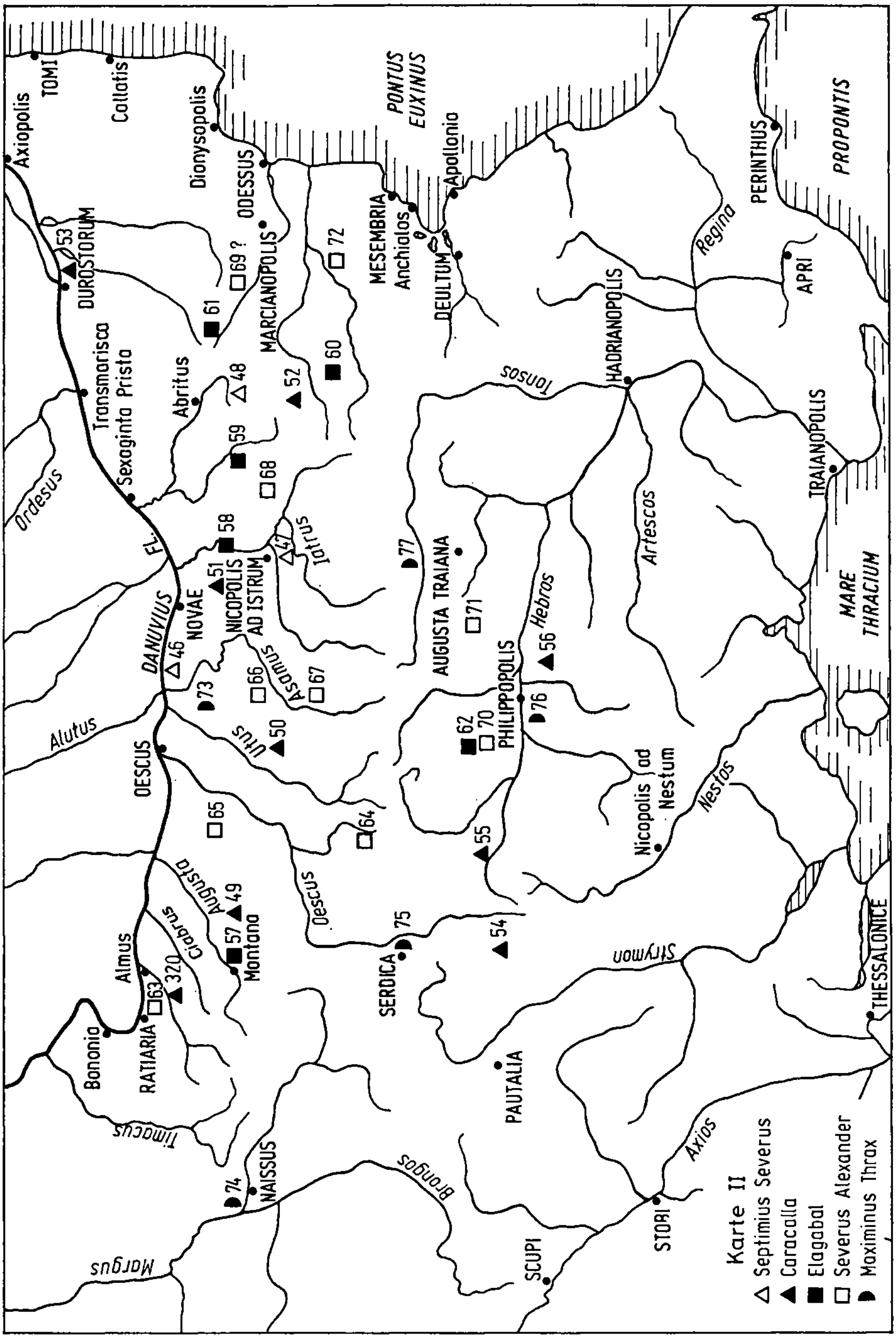
345. Mihailovo (Bez. Vraca), im Museum Vraca, 1098 Münzen bis Valerianus und Gallienus (VIRTUS AUGG, FIDES MILITUM — Valerianus, SALUS AUGG — Gallienus).

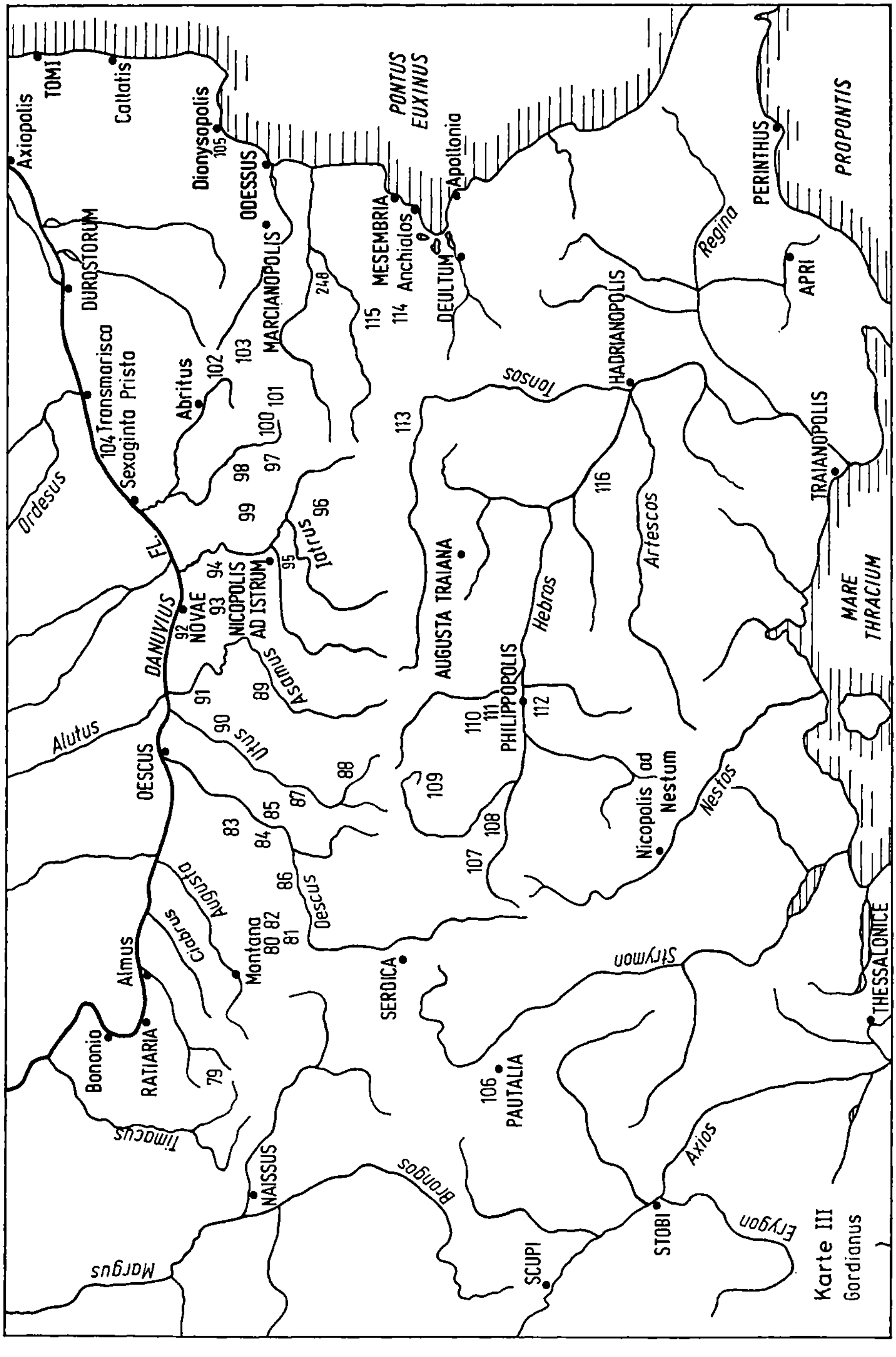
346. Sofronievo (Bez. Vraca), im Museum Vraca 61 Münzen bis Decius (DACIA, PANNONIAE, GENIUS EXERCI), t. p. q. 250.

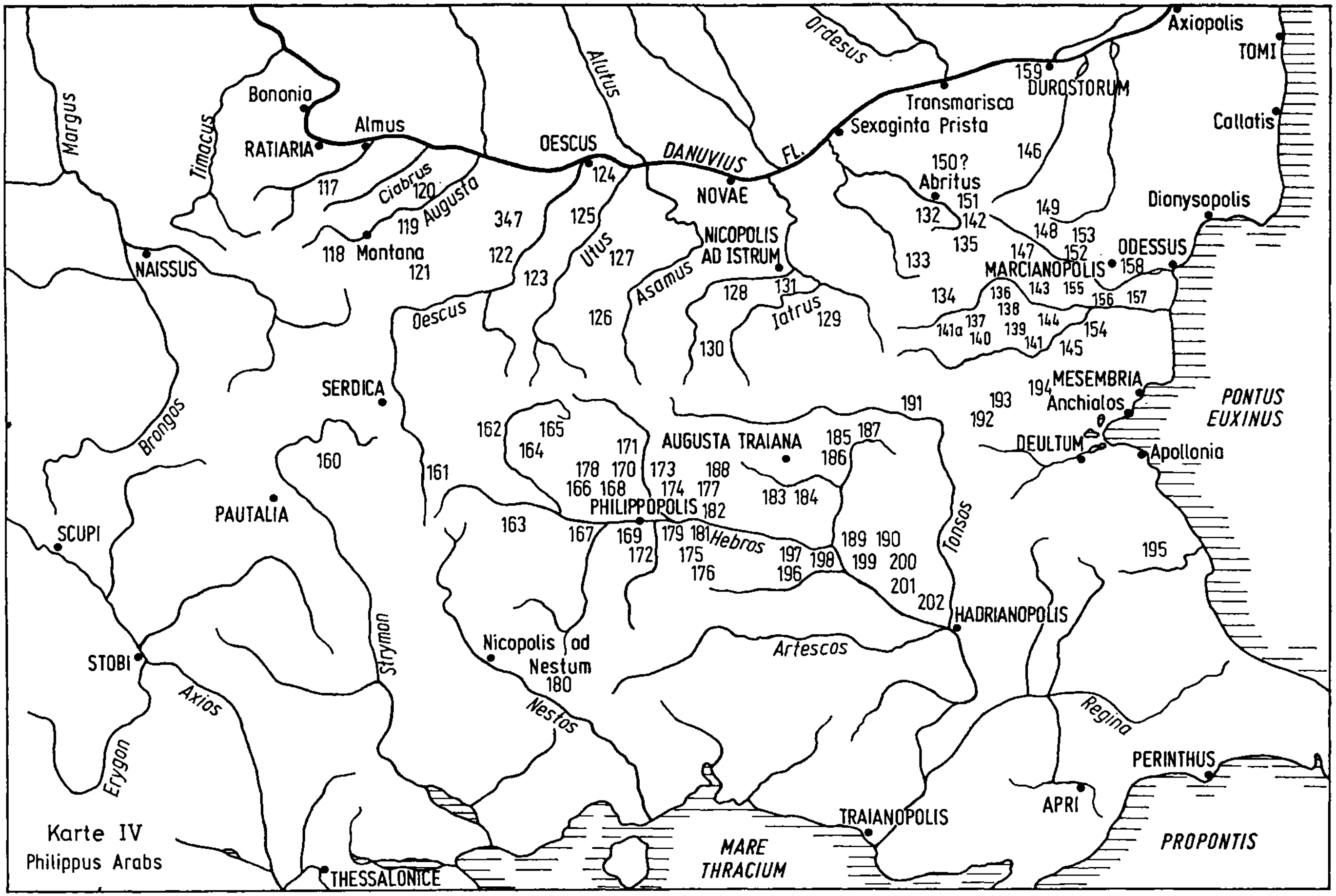
347. Kneža (Bez. Vraca), im Museum Vraca 860 Münzen, ein Teil von einem großen Münzschatz, bis Philippus Arabs (VIRTUS EXERCITUS, PAX AETERNA, LAETIT FUNDATA).

348. Veselinovo (Bez. Šumen), BMŠumen, VI, 1973, 37ff. — 727 Denare von Neron bis Gordianus III, t. p. q. 240.


Karte I
△ Nerva
▲ Traianus
■ Hadrianus
□ Antoninus Pius
◗ Marcus Aurelius
D Commodus
Axiopolis
TOMI
Callatis
Dionysopolis
ODESSUS
MARCIANOPOLIS
PONTUS EUXINUS
MESEMBRIA
Anchialos
Apollonia
DEULTUM
PERINTHUS
PROPONTIS
Regina
APRI
HADRIANOPOLIS
Tonsos
TRAIANOPOLIS
MARE THRACIUM
Artescos
Hebros
AUGUSTA TRAIANA
PHILIPPOPOLIS
Nicopolis ad Nestum
Nestos
THESSALONICE
Strymon
Axios
STOBI
SCUPI
PAUTALIA
SERDICA
NAISSUS
Brongos
Margus
Timacus
Bononia
RATIARIA
Almus
Ciabrus
Augusta
Montana
Oescus
OESCUS
Alutus
Utus
Asamus
NICOPOLIS AD ISTRUM
Iatrus
NOVAE
DANUVIUS FL.
Ordesus
Sexaginta Prista
Transmarisca
Abritus
DUROSTORUM

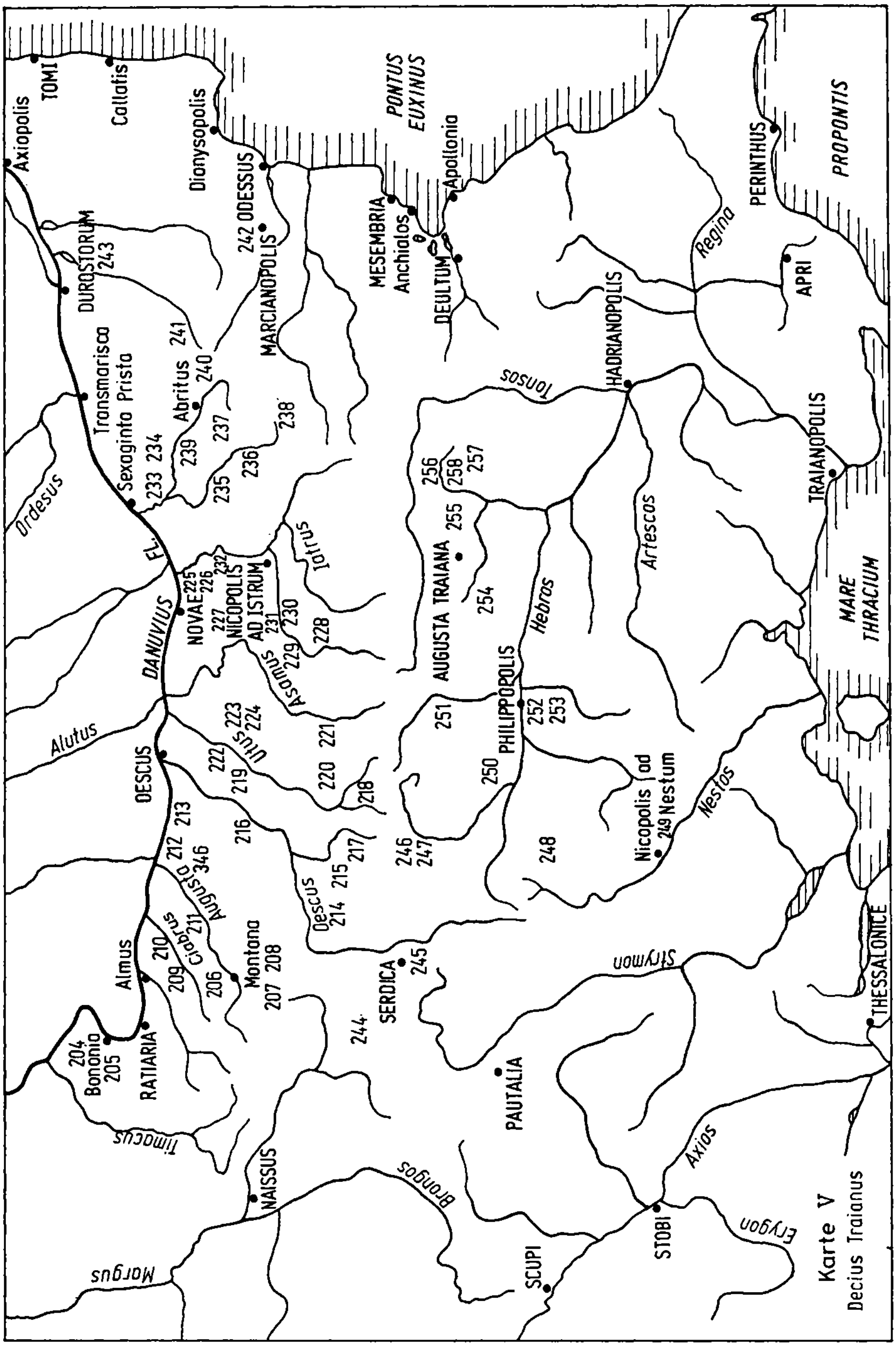

Axiopolis
TOMI
Callatis
Dionysopolis
PONTUS EUXINUS
ODESSUS
MARCIANOPOLIS
MESEMBRIA
Anchialos
Apollonia
DEULTUM
PERINTHUS
PROPONTIS
APRI
Regina
HADRIANOPOLIS
Tonsos
TRAIANOPOLIS
Artescos
MARE THRACIUM
Hebros
PHILIPPOPOLIS
AUGUSTA TRAIANA
Nicopolis ad Nestum
Nestos
THESSALONICE
Strymon
Axios
STOBI
SCUPI
PAUTALIA
SERDICA
NAISSUS
Brongos
Margus
Timacus
Bononia
RATIARIA
Almus
Montana
Ciabrus
Augusta
Oescus
OESCUS
Utus
Alutus
DANUVIUS FL.
NOVAE
NICOPOLIS AD ISTRUM
Iatrus
Asamus
Abritus
Transmarisca
Sexaginta Prista
Ordesus
DUROSTORUM
53
69 ?
61
72
60
52
48
59
68
58
47
51
77
71
46
73
66
67
56
76
62
70
50
65
64
55
49
57
75
54
320
63
74
Karte II
△ Septimius Severus
▲ Caracalla
■ Elagabal
□ Severus Alexander
◗ Maximinus Thrax


Axiopolis
TOMI
Callatis
Dionysopolis
105
ODESSUS
PONTUS EUXINUS
Apollonia
MESEMBRIA
Anchialos
DEULTUM
115
114
248
MARCIANOPOLIS
103
102
Abritus
DUROSTORUM
104 Transmarisca
Sexaginta Prista
101
100
97
98
99
96
Iatrus
95
94
93
92
NOVAE
NICOPOLIS AD ISTRUM
FL.
DANUVIUS
Ordesus
Alutus
Asamus
89
91
90
Utus
OESCUS
88
87
85
84
83
86
Oescus
Augusta
Ciabrus
Almus
Montana
80 82
81
Bononia
RATIARIA
79
Timacus
NAISSUS
Margus
Brongos
SERDICA
106
PAUTALIA
SCUPI
STOBI
Axios
Erigon
Karte III
Gordianus
THESSALONICE
Strymon
Nestos
Nicopolis ad Nestum
107
108
109
110
111
PHILIPPOPOLIS
112
Hebros
AUGUSTA TRAIANA
113
Tonsos
HADRIANOPOLIS
116
Artescos
MARE THRACIUM
TRAIANOPOLIS
APRI
Regina
PERINTHUS
PROPONTIS

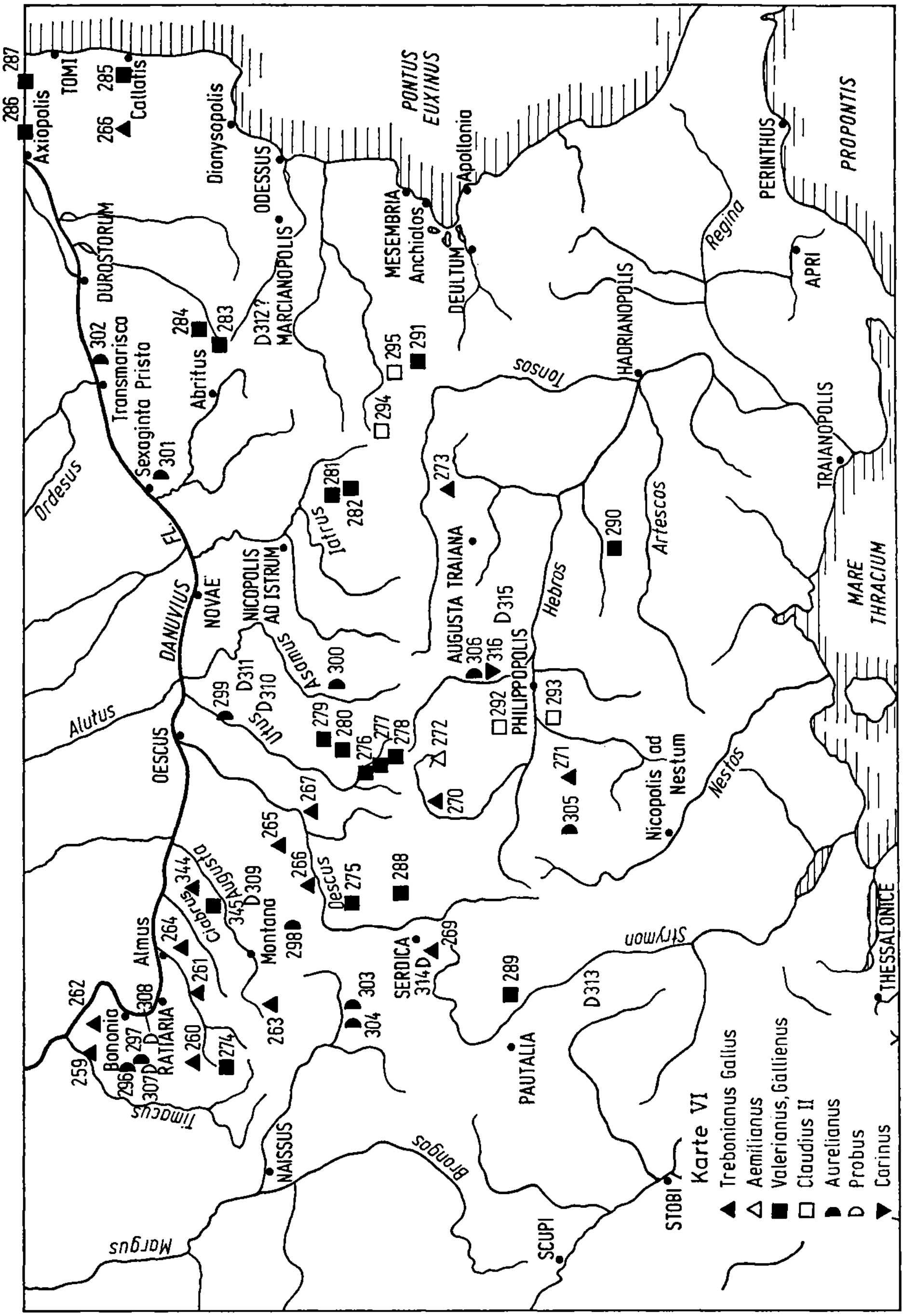


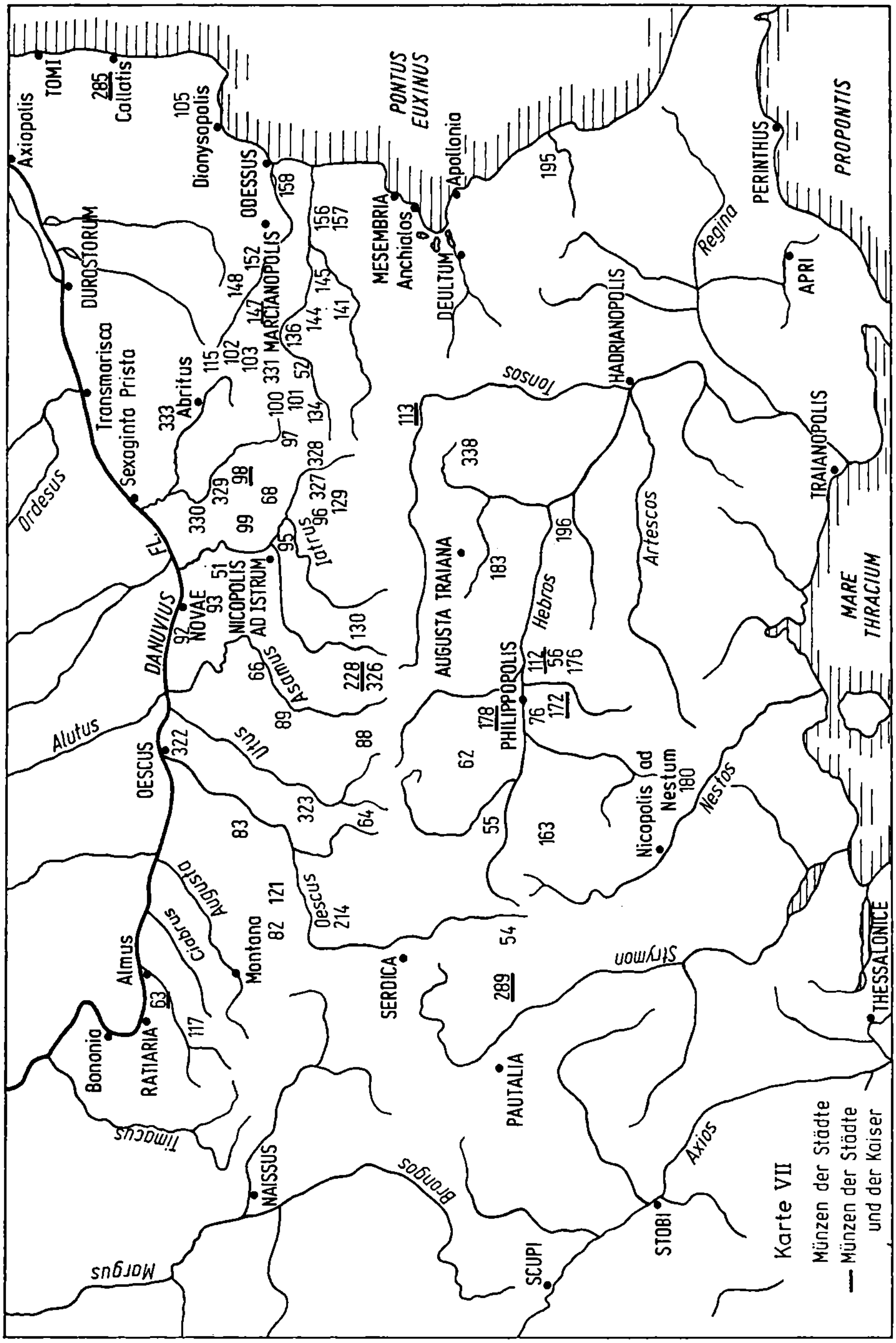
Karte IV
Philippus Arabs

Axiopolis
TOMI
Callatis
Dionysopolis
159
DUROSTORUM
Transmarisca
Sexaginta Prista
Ordesus
FL.
DANUVIUS
Alutus
OESCUS
124
NOVAE
Bononia
Almus
RATIARIA
Margus
Timacus
117
Ciabrus
120
119
Augusta
118
Montana
121
347
122
123
125
Utus
127
126
Asamus
NICOPOLIS
AD ISTRUM
128
131
Iatrus
129
130
150?
Abritus
151
132
142
133
135
146
149
148
153
152
147
ODESSUS
158
MARCIANOPOLIS
134
136
143
155
156
157
138
141a
137
140
139
144
141
154
145
194
MESEMBRIA
193
192
Anchialos
191
PONTUS
EUXINUS
DEULTUM
Apollonia
NAISSUS
Oescus
SERDICA
Brongos
162
165
164
160
161
171
AUGUSTA TRAIANA
185
187
186
178
170
173
188
166
168
174
177
183
184
PHILIPPOPOLIS
182
PAUTALIA
SCUPI
163
167
169
172
179
181
Hebros
175
176
197
198
196
189
190
199
200
201
202
Tonsos
195
HADRIANOPOLIS
Nicopolis ad
Nestum
180
Stryman
STOBI
Axios
Erygon
Nestos
Artescos
Regina
PERINTHUS
APRI
TRAIANOPOLIS
MARE
THRACIUM
PROPONTIS
THESSALONICE


Axiopolis
TOMI
Callatis
Dionysopolis
PONTUS EUXINUS
Apollonia
PERINTHUS
PROPONTIS
242 ODESSUS
MARCIANOPOLIS
MESEMBRIA
Anchialos
DEULTUM
Regina
APRI
HADRIANOPOLIS
DUROSTORUM 243
Transmarisca
Sexaginta Prista
233 234
Abritus
241
240
239
237
238
235
236
Tonsos
256
258
257
TRAIANOPOLIS
Ordesus
FL.
DANUVIUS
NOVAE
225
226
232
227
NICOPOLIS AD ISTRUM
231
230
228
229
Asamus
Iatrus
AUGUSTA TRAIANA
255
254
Hebros
Artescos
MARE THRACIUM
PHILIPPOPOLIS
252
253
251
250
Alutus
OESCUS
Utus
223
224
222
219
221
220
218
212
213
346
Augusta
216
217
246
247
248
Nicopolis ad Nestum
249
Nestos
Oescus
214
215
Almus
210
211
Ciabrus
209
206
Montana
207
208
SERDICA
245
Strymon
THESSALONICE
244
204
205
Bononia
RATIARIA
PAUTALIA
Timacus
NAISSUS
Brongos
Axios
STOBI
Erygon
Morgus
SCUPI

Karte V
Decius Traianus


Karte VI
▲ Trebonianus Gallus
△ Aemilianus
■ Valerianus, Gallienus
□ Claudius II
◗ Aurelianus
D Probus
▼ Carinus
PONTUS EUXINUS
PROPONTIS
MARE THRACIUM
DANUVIUS FL.
Axiopolis
TOMI
Callatis
Dionysopolis
ODESSUS
MARCIANOPOLIS
D312 ?
MESEMBRIA
Anchialos
Apollonia
DEULTUM
PERINTHUS
APRI
Regina
DUROSTORUM
Transmarisca
Sexaginta Prista
Abritus
HADRIANOPOLIS
Tonsos
TRAIANOPOLIS
Ordesus
NOVAE
NICOPOLIS AD ISTRUM
Iatrus
AUGUSTA TRAIANA
Artescos
Hebros
PHILIPPOPOLIS
Asamus
Utus
Alutus
OESCUS
Nicopolis ad Nestum
Nestos
THESSALONICE
Oescus
Augusta
Ciabrus
Montana
Almus
Bononia
RATIARIA
Timacus
SERDICA
Strymon
PAUTALIA
NAISSUS
Brongos
Margus
SCUPI
STOBI
D313
D315
D309
D310
D311
D314
259
260
261
262
263
264
265
266
267
269
270
271
272
273
274
275
276
277
278
279
280
281
282
283
284
285
286
287
288
289
290
291
292
293
294
295
296
297
298
299
300
301
302
303
304
305
306
307
308
316
344
345


Axiopolis
TOMI
285
Callatis
105
Dionysopolis
ODESSUS
158
PONTUS EUXINUS
Apollonia
MESEMBRIA
Anchialos
DEULTUM
195
PERINTHUS
PROPONTIS
Regina
APRI
DUROSTORUM
148
152
MARCIANOPOLIS
156
157
147
145
144
141
136
Transmarisca
Sexaginta Prista
Abritus
333
115
102
103
100
331
101
52
134
97
328
113
Tonsos
HADRIANOPOLIS
TRAIANOPOLIS
338
Ordesus
329
98
68
330
99
327
96
129
Iatrus
95
FL.
DANUVIUS
NOVAE
93
51
NICOPOLIS AD ISTRUM
92
AUGUSTA TRAIANA
183
196
Artescos
Hebros
MARE THRACIUM
130
66
Asamus
228
326
PHILIPPOPOLIS
178
112
56
176
76
172
Alutus
OESCUS
322
Utus
89
88
62
Nicopolis ad Nestum
180
Nestos
323
64
55
163
83
Augusta
Ciabrus
121
82
Oescus
214
54
Montana
Almus
63
SERDICA
289
Strymon
THESSALONICE
117
RATIARIA
Bononia
PAUTALIA
Timacus
NAISSUS
Bregos
Axios
STOBI
SCUPI
Margus

Karte VII
Münzen der Städte
— Münzen der Städte und der Kaiser

Noricum und Rom

von GERHARD WINKLER, Linz/Donau

Inhalt

I. Frühe Berührungen 183
- 1. Die Gründung Aquileias 183
- 2. Weitere Kontakte 188

II. Regnum Noricum 190
- 1. Entstehung und Ausbau 190
- 2. Die Niederlage bei Noreia 192
- 3. Blütezeit 193

III. Die römische Landnahme 197

IV. Die prokuratorische Provinz 203
- 1. Verwaltung 203
- 2. Militär 207
- 3. Bevölkerung 209
- 4. Wirtschaft 215

V. Noricum während der Markomannenkriege 220

VI. Die legatorische Provinz 226
- 1. Verwaltung 226
- 2. Militär 232
- 3. Bevölkerung 234

Bibliographie 235

Abbildungsverzeichnis 262

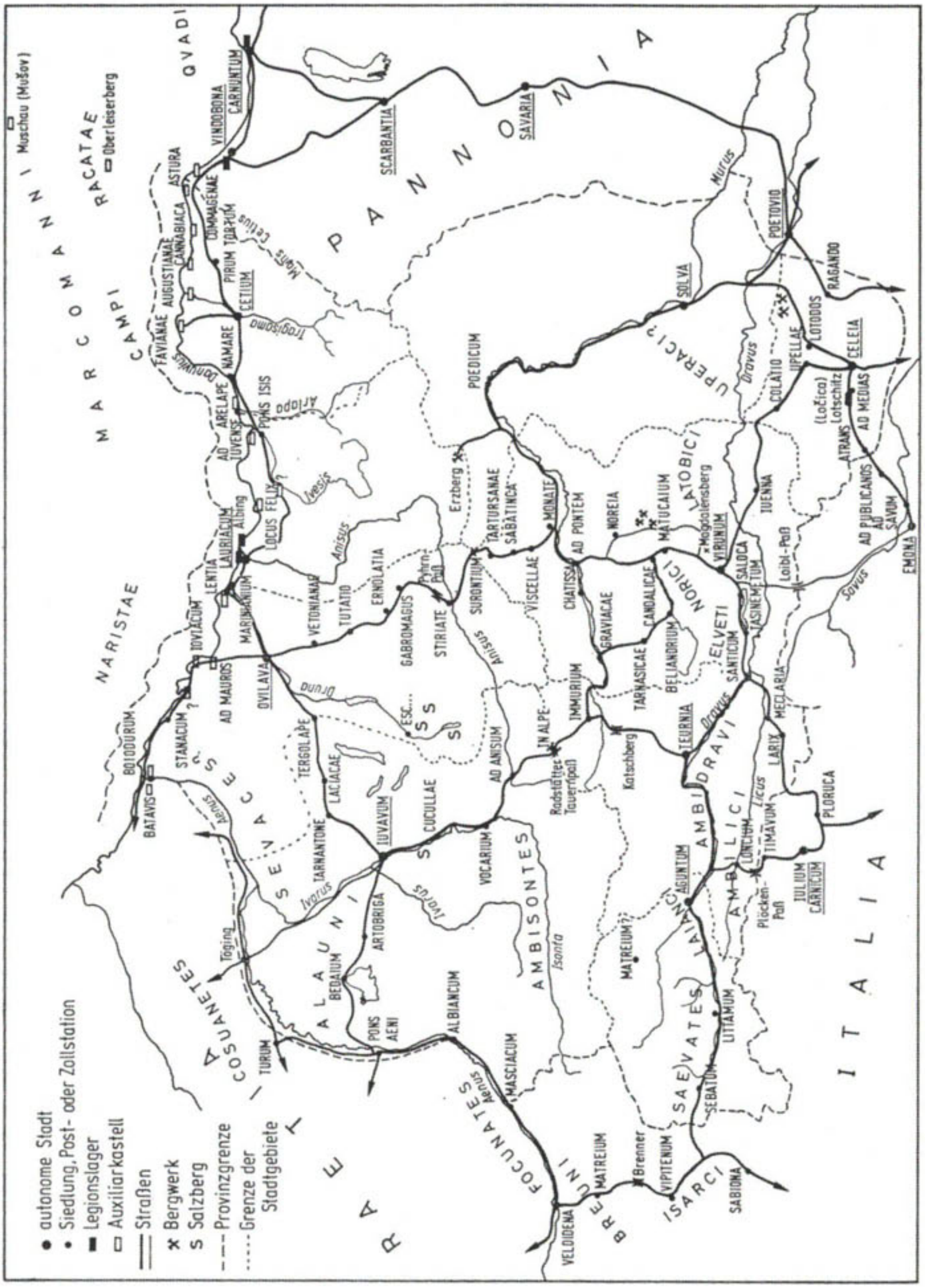
I. Frühe Berührungen

1. Die Gründung Aquileias

Nach der antiken Überlieferung kam Rom mit der Bevölkerung des Ostalpenraumes das erste Mal in direkte Berührung[1], als im Jahre 186

---

[1] Vgl. zum Folgenden zusammenfassend F. SARTORI, Galli Transalpini transgressi in Venetiam, Aquileia nostra 31, 1960, 1—40 und H. VETTERS, Zur ältesten Geschichte der Ost-


● autonome Stadt
• Siedlung, Post- oder Zollstation
▬ Legionslager
□ Auxiliarkastell
═ Straßen
✖ Bergwerk
S Salzberg
--- Provinzgrenze
..... Grenze der Stadtgebiete
MARCOMANNI
NARISTAE
RACATAE
QUADI
CAMPI
PANNONIA
RAETIA
ITALIA
NORICI
ALAUNI
SEVACES
AMBISONTES
AMBIDRAVI
AMBILICI
LAIANCI
SAEVATES
ISARCI
BREUNI
FOCUNATES
COSUANETES
UPERACI
LATOBICI
ELVETI
Muschau (Mušov)
Oberleiserberg
CARNUNTUM
VINDOBONA
ASTURA
COMMAGENAE
CANNABIACA
AUGUSTIANAE
PIRUM TORTUM
CETIUM
FAVIANAE
NAMARE
ARELAPE
AD IUVENSE
PONS ISIS
LOCUS FELIX
Albing
LAURIACUM
LENTIA
MARINIANIUM
IOVIACUM
STANACUM
BOIODURUM
BATAVIS
AD MAUROS
OVILAVA
VETONIANAE
TUTATIO
ERNOLATIA
GABROMAGUS
STIRIATE
SURONTIUM
Pyhrn-Paß
Erzberg
TARTURSANAE
SABATINCA
VISCELLAE
MONATE
AD PONTEM
NOREIA
MATUCAIUM
Magdalensberg
VIRUNUM
SALOCA
TASINEMETUM
Loibl-Paß
IUENNA
CHATISSA
GRAVIACAE
CANDALICAE
TARNASICAE
BELIANDRUM
IMMURIUM
SANTICUM
MECLARIA
LARIX
TEURNIA
Katschberg
IN ALPE
Radstätter Tauern(paß)
AD ANISUM
ESC...
TERGOLAPE
LACIACAE
IUVAVUM
CUCULLAE
VOCARIUM
TARNANTONE
ARTOBRIGA
BEDAIUM
PONS AENI
ALBIANCUM
MASCIACUM
TURUM
Toging
AGUNTUM
MATREIUM?
LITAMUM
SEBATUM
LONCIUM
TIMAVUM
Plöcken-Paß
IULIUM CARNICUM
PLORUCA
VIPITENUM
Brenner
MATREIUM
VELDIDENA
SABIONA
SAVARIA
SCARBANTIA
SOLVA
POEDICUM
POETOVIO
RAGANDO
LOTODOS
UPELLAE
COLATIO
CELEIA
(Ločica) Lotschitz
AD MEDIAS
ATRANS
AD PUBLICANOS
AD SAVUM
EMONA
Danuvius
Aenus
Ivarus
Anisus
Iuvavus
Isonta
Dravus
Murus
Savus
Licus
Mons Cetius
Traisma
Arlapa
Ivesis
Druna

Noricum als Provinz des Imperium Romanum

v. Chr. eine größere Schar Galli Transalpini versuchte, sich in Venetien anzusiedeln, um dort eine feste Stadt (*oppidum*) zu erbauen. Angesichts der politischen Lage knapp nach der Beendigung des 2. Punischen Krieges war der Zeitpunkt für einen solchen Versuch denkbar ungünstig, denn die Römer waren eben darum bemüht, das unverläßliche keltische Element in Oberitalien, das z. T. auf der Seite Hannibals gekämpft hatte, unter ihre Kontrolle zu bringen. Deshalb schickte der Senat sofort eine Gesandtschaft über die Alpen, die die Antwort erhielt, das Vorgehen der Einwanderer sei ohne Wissen und Billigung der in der Heimat verbliebenen Alpenkelten erfolgt[2].

Aus dieser Nachricht kann zwar geschlossen werden, daß die Römer schon damals gewisse lockere Kontakte zu den Alpenvölkern unterhielten; der Umstand aber, daß unsere Quelle keine nähere Stammesbezeichnung angibt, zeigt jedoch deutlich, wie uninteressant und bedeutungslos der Alpensüdrand für die Römer, die noch mit der Konsolidierung ihrer Herrschaft auf der Apenninenhalbinsel beschäftigt waren, eigentlich war[3].

Dennoch hat dieser Ansiedlungsversuch Rom noch mehrere Jahre diplomatisch beschäftigt. Im Jahre 183 v. Chr. erhielt der Prätor L. Iulius (Caesar?)[4], der die Provinz Gallia Cisalpina erlost hatte, den Auftrag, die bereits seit drei Jahren in Venetien siedelnden Kelten ohne Anwendung von Waffengewalt am Weiterbau der bereits begonnenen Stadtbefestigung zu hindern. Sollte der Bau nicht gutwillig eingestellt und eine bewaffnete Auseinandersetzung unvermeidbar werden, habe er sofort die nach Ligurien abgegangenen Konsuln zu verständigen[5]. Die Mission des Prätors schien jedoch erfolglos verlaufen zu sein, denn der Konsul M. Claudius Marcellus[6] beauftragte den Prokonsul L. Porcius Licinus[7], sich mit den Legionen — es müssen daher mindestens zwei gewesen sein — sofort nach Venetien in Marsch zu setzen. Beim Herannahen des römischen Heeres kapitulierten die Kelten, ihre Waffen und ihre gesamte Habe verfielen der Beschlagnahme, die neu erbaute Stadt wurde zerstört[8].

---

alpenländer, ÖJh. 46, 1961—63, 201—228; E. Swoboda, Carnuntum, Römische Forschungen in Niederösterreich 1, Wien 1964⁴, 21ff., 225ff. und G. Alföldy, Noricum, London–Boston 1974, 28ff.

[2] Livius XXXIX 22,6f.: *Eodem anno Galli Transalpini transgressi in Venetiam sine populatione aut bello haud procul inde, ubi nunc Aquileia est, locum oppido condendo ceperunt. legatis Romanis de ea re trans Alpes missis responsum est neque profectos ex auctoritate gentis eos nec, quid in Italia facerent, sese scire.*

[3] Vgl. R. Heuberger, Die Anfänge des Wissens von den Alpen, Zeitschr. f. Schweizerische Geschichte 30, 1950, 337—371 und B. Saria, Die geographischen Kenntnisse der Griechen und Römer vom Ostalpengebiet, Jahrb. d. Ostdeutschen Kulturrates 5, 1958, 89—98.

[4] T. R. S. Broughton, The Magistrates of the Roman Republic, vol. 1, New York 1951, 378.

[5] Livius XXXIX 45,6f.: *Galli Transalpini per saltus ignotae antea viae, ut ante dictum est, in Italiam transgressi oppidum in agro, qui nunc est Aquileiensis, aedificabant. id eos ut prohiberet, quod eius sine bello posset, praetori mandatum est; si armis prohibendi essent, consules certiores faceret; ex his placere alterum adversus Gallos ducere legiones.*

[6] Broughton, a. O. 378. [7] Broughton, a. O. 379.

[8] Livius XXXIX 54,2—4: *Marcellus nuntium praemisit ad L. Porcium proconsulem, ut ad novum Gallorum oppidum legiones admoveret. advenienti consuli Galli sese dediderunt. duo-*

Trotz allem gaben sich die entwaffneten Einwanderer nicht völlig geschlagen; sie beschwerten sich durch Gesandte beim römischen Senat und konnten dort mit Vermittlung des *praetor peregrinus* C. Valerius Flaccus[9] ihre Klage vorbringen. Als Ursache ihrer Auswanderung gaben sie Übervölkerung und Kargheit des Bodens in ihrer Heimat an. Obwohl sie sich, ohne jemandem Schaden zuzufügen, in einer Ödzone niedergelassen hätten, seien sie vom Konsul M. Claudius Marcellus mit Krieg bedroht und zur Aufgabe der von ihnen neu erbauten Stadt gezwungen worden; überdies habe sie das römische Militär entwaffnet und ihrer gesamten Habe beraubt. Aus all diesen Gründen richteten sie an den Senat die Bitte, nicht schlechter behandelt zu werden als im Krieg besiegte Feinde.

Die Antwort des Senates an die Gesandten war geschickt und diplomatisch: Das Verhalten der Einwanderer, die sich ohne Genehmigung der zuständigen römischen Beamten auf dem Boden Italiens niedergelassen und mit dem Bau einer befestigten Stadt begonnen hätten, war falsch und ungehörig; trotzdem billige es der Senat nicht, daß man ihnen neben den Waffen auch ihren persönlichen Besitz abgenommen habe, nachdem sie sich ergeben hatten. Eine Gesandtschaft, bestehend aus den Konsularen L. Furius Purpurio[10] und Q. Minucius Rufus[11] sowie dem Prätorier L. Manlius Acidinus Fulvianus[12], begleitete die Gesandten auf der Rückreise und sorgte für die Rückerstattung der abgenommenen Habe. Diese vom Senat ausdrücklich angeordnete Maßnahme der Wiedergutmachung läßt vermuten, daß es sich bei der Wegnahme tatsächlich um einen eigenmächtigen Übergriff des Militärs gehandelt hat. Widerspruchslos verließen die Eindringlinge Italien und kehrten in ihre Heimat zurück[13]. Die römische Gesandt-

---

decim milia armatorum erant; plerique arma ex agris rapta habebant; ea aegre patientibus iis adempta quaeque alia aut populantes agros rapuerant aut secum attulerant; vgl. auch Plinius, nat. hist. III 131: *ab Aquileia ad XII lapidem deletum oppidum etiam invito senatu a M. Claudio Marcello L. Piso auctor est.*

[9] Broughton, a. O. 379.

[10] Broughton, a. O. 379: *praetor* 200, *cos.* 196 v. Chr.

[11] Broughton, a. O. 379: *praetor* 200, *cos.* 197 v. Chr.

[12] Broughton, a. O. 379: *praetor* 188 v. Chr.

[13] Livius XXXIX 54,5—13: *de his rebus, qui quererentur, legatos Romam miserunt. introducti in senatum a C. Valerio praetore exposuerunt se superante in Gallia multitudine inopia coactos agri et egestate ad querendam sedem Alpes transgressos, quae inculta per solitudines viderent, ibi sine ullius iniuria consedisse; oppidum quoque aedificare coepisse, quod indicium esset nec agro nec urbi ulli vim allaturos venisse. nuper M. Claudium ad se nuntium misisse, bellum se cum iis, ni dederentur, gesturum. se certam, etsi non speciosam pacem quam incerta belli praeoptantes dedisse se prius in fidem quam in potestatem populi Romani. post paucos dies iussos et urbe et agro decedere sese tacitos abire, quo terrarum possent, in animo habuisse. arma deinde sibi et postremo omnia alia, quae ferrent agerentque, adempta. orare se senatum populumque Romanum, ne in se innoxios deditos acerbius quam in hostes saevirent. huic orationi senatus ita responderi iussit: neque illos recte fecisse, cum in Italiam venerint oppidumque in alieno agro, nullius Romani magistratus, qui ei provinciae praeesset, permissu aedificare conati sint, neque senatui placere deditos spoliari. itaque se cum iis legatos ad consulem missuros, qui si redeant, unde venerint, omnia iis sua reddi iubeant, quique protinus eant trans Alpes et denuntient Gallicis populis, multitudinem suam domi contineant: Alpes prope inexsuperabilem finem in medio esse; non utique iis melius fore,*

schaft begleitete sie auch dorthin und versuchte, den Stammesältesten (*seniores*), von denen sie reich beschenkt wurde, klarzumachen, daß die Alpen eine unübersteigbare Grenze gegen Italien hin bilden und die Alpenvölker daher alles unternehmen müßten, ihre Stammesgenossen am Eindringen zu hindern. Die Stammeshäupter tadelten die milde Vorgangsweise der Römer und versicherten, daß die Eindringlinge gegen den ausdrücklichen Willen ihres Stammes gehandelt hätten[14]. Ob es sich dabei um eine Ausrede gehandelt hat, ist bedeutungslos; auf jeden Fall ergibt sich daraus eindeutig, daß es sich um eine Auswanderung aus dem Bereich der Gallia Transalpina und sicher nicht um aus dem Norden frisch angekommene Keltenschwärme gehandelt hat[15].

Um jedoch ähnliche Vorfälle in Hinkunft von vornherein zu vermeiden, wurde in den Jahren 183—181 v. Chr. zwischen den Flüssen Natiso und Alsa an der Küste der Adria die Kolonie Aquileia angelegt[16]. Als *triumviri* für die Koloniegründung fungierten P. Cornelius Scipio Nasica, C. Flaminius und L. Manlius Acidinus Fulvianus[17], der schon seinerzeit an der Gesandtschaft zu den Alpenkelten teilgenommen hatte. Die neue Gründung sollte nicht nur den Schutz des Landes übernehmen und der römischen Herrschaft festen Rückhalt verleihen, sondern sie wuchs als Vermittlungsstation für den wirtschaftlichen und indirekt auch für den kulturellen Verkehr mit dem keltischen Hinterland zu einer der wichtigsten Handelsmetropolen des Mittelmeerraumes empor[18].

---

qui eas primi pervias fecissent. legati missi L. Furius Purpurio, Q. Minucius, L. Manlius Acidinus. Galli, redditis omnibus, quae sine cuiusquam iniuria habebant, Italia excesserunt.

[14] Livius XXXIX 1—4: *Legatis Romanis Transalpini populi benigne responderunt. seniores eorum nimiam lenitatem populi Romani castigaverunt, quod eos homines, qui gentis iniussu profecti occupare agrum imperii Romani et in alieno solo aedificare oppidum conati sint, inpunitos dimiserint; debuisse gravem temeritatis mercedem statui; quod vero etiam sua reddiderint, vereri, ne tanta indulgentia plures ad talia audenda inpellantur. et exceperunt et prosecuti cum donis legatos sunt.*

[15] So R. Egger, Ricerche di storia sul Friuli preromano e romano, Atti dell'accademia di scienze, lettere ed arti di Udine 13, 1954—57, 383—396; in deutscher Übersetzung unter dem Titel 'Forschungen über die Geschichte Friauls in vorrömischer und römischer Zeit', Car. 160, 1970, 596—604.

[16] Livius XXXIX 55,5f.: *Illud agitabant, uti colonia Aquileia deduceretur, nec satis constabat, utrum Latinam an civium Romanorum deduci placeret. postremo Latinam potius coloniam deducendam patres censuerunt. triumviri creati sunt P. Scipio Nasica, C. Flaminius, L. Manlius Acidinus*; vgl. XL 34,2f.: *Aquileia colonia Latina eodem anno in agrum Gallorum est deducta. tria milia peditum quinquagena iugera, centuriones centena, centena quinquagena equites acceperunt. tresviri deduxerunt P. Cornelius Scipio Nasica, C. Flaminius, L. Manlius Acidinus*; sowie per. XL: *colonia Aquileia deducta est.*
Der doppelte Deduktionsbericht läßt darauf schließen, daß die Gründung im Jahre 183 beschlossen und erst im Jahre 181 v. Chr. beendet war. Zum Ganzen vgl. G. Brusin, La fondazione della colonia di Aquileia, Nel XXI° centenario della fondazione di Aquileia 1919, 7ff. — Aquileia ist die letzte deduzierte Kolonie latinischer Ordnung.

[17] Broughton, a. O. 380; vgl. CIL I² 621 = V 873: *L(ucius) Manlius L(ucii) f(ilius) / Acidinus triu(m)vir / Aquileiae colonia[e] / deducundae.*

[18] A. Degrassi, Il confine nord-orientale dell'Italia romana, Diss. Bern. I/6, Bern 1954, 18ff. und S. Panciera, Vita economica di Aquileia in età romana, Aquileia 1957.

2. Weitere Kontakte

Auch in den folgenden Jahrzehnten wurden die friedlichen Beziehungen zu den Alpenkelten weiter gepflegt. Zwar versuchten im Jahre 179 v. Chr. noch einmal 3000 Galli Transalpini ihr Glück im Süden. Sie fragten bei den Konsuln und beim Senat um die Erlaubnis einer Ansiedlung an, erhielten aber eine abschlägige Antwort, und der Konsul Q. Fulvius Flaccus[19] bekam vom Senat den Auftrag, die Initiatoren des Unternehmens in Erfahrung zu bringen[20]. Wie vor einigen Jahren wurde wieder eine Gesandtschaft über die Alpen geschickt, die durch Verhandlungen mit den Stammesfürsten (*principes*) schließlich den Abzug der Eindringlinge bewirkte[21].

Das gute Einvernehmen blieb jedoch weiterhin ungetrübt. Im nächsten Jahr (178 v. Chr.) scheinen sogar erstmals Kelten aus den Alpengebieten als Verbündete und Kampfgefährten der Römer auf. Denn bei den von Aquileia ausgehenden Unternehmungen des C. Furius[22], die die Eroberung und Sicherung des wichtigen Handelsweges über den Birnbaumer Wald zum Ziele hatten, befand sich ein etwa 3000 Mann starkes Hilfskontingent der Alpenkelten unter ihrem König (*regulus*) Catmelus im römischen Truppenaufgebot[23]. Catmelus ist der erste namentlich bekannte Keltenfürst des Ostalpenraumes. Auch im Jahre 171 v. Chr., als der Konsul C. Cassius Longinus[24] die wahnwitzige Absicht hatte, von Norden her nach Makedonien vorzudringen, war Aquileia der Ausgangspunkt des Unternehmens. Die Bewohner der Stadt bezweifelten mit Recht die Durchführbarkeit des Vorhabens und erstatteten nach dem Abzug der Truppen in Rom Meldung, worauf der Senat sofort einen Rückzugsbefehl erließ[25]. Der darüber verärgerte Konsul duldete beim Durchzug durch das Gebiet befreundeter Keltenstämme[26] und anderer Völkerschaften (Iapodes, Istri, Carni) Übergriffe der Soldateska. Deshalb führte im nächsten Jahr (170 v. Chr.) eine Gesandtschaft der Alpenkelten unter Führung des Bruders ihres Königs Cincibilis beim römischen Senat Klage[27]. Der Senat deckte zunächst das Vorgehen des Konsulars, der damals gerade als Militärtribun in Makedonien weilte, und wollte über ihn nicht in Abwesenheit zu Gericht sitzen. Falls sich aber die Berechtigung der Klage erweisen sollte, würde man nach der Bestrafung des Schuldigen für Wiedergutmachung sorgen. Wie sehr es den Senatoren darauf ankam, das gute Verhältnis zu den Keltenstämmen zu erhalten, zeigt die Tatsache, daß zwei der angesehensten Senatsmitglieder abgesandt wurden, um die Antwort an den Keltenkönig Cincibilis zu überbringen: der Konsular C. Laelius[28], der Freund und Kampfgefährte des älteren Scipio, und der Zensorier M. Aemilius Lepidus[29]. Neben einer Reihe von vornehmen Geschenken erhielten die keltischen Gesandten die Erlaubnis, Pferde kaufen zu dürfen[30]. Da der Handel mit Pferden Ausländern streng untersagt war, bedeutete dies ein besonderes Entgegenkommen der Römer.

---

[19] Broughton, a. O. 391f.

[20] Livius XL 53,5f.: *Galli Transalpini, tria milia hominum, in Italiam transgressi, neminem bello lacessentes agrum a consulibus et senatu petebant, ut pacati sub imperio populi Romani essent. eos senatus excedere Italia iussit et consulem Q. Fulvium quaerere et animadvertere in eos, qui principes et auctores transcendendi Alpes fuissent*; vgl. Florus, Epit. I 19,3.

[21] Alföldy, a. O. 30 verweist diesen Ansiedlungsversuch nach Ligurien.

[22] Broughton, a. O. 397.

[23] Livius XLI 1,8: *Catmelus regulus praeerat tribus haud amplius milibus armatorum*; vgl. auch XLI 3,5. Zum Ganzen s. Degrassi, a. O. 15f.

[24] Broughton, a. O. 416.

[25] Livius XLIII 1,4—12: *Alter consul C. Cassius nec in Gallia, quam sortitus erat, memorabile quicquam gessit et per Illyricum ducere legiones in Macedoniam vano incepto est conatus. ingressum hoc iter consulem senatus ex Aquileiensium legatis cognovit, qui querentes coloniam suam novam et infirmam necdum satis munitam inter infestas nationes Histrorum et Illyriorum esse, cum peterent, ut senatus curae haberet, quomodo ea colonia muniretur, interrogati, vellentne eam rem C. Cassio consuli mandari, responderunt Cassium Aquileiam indicto exercitu profectum per Illyricum in Macedoniam esse. ea res primo incredibilis visa, et pro se quisque credere Carnis forsitan aut Histris bellum inlatum. tum Aquileienses: nihil se ultra scire nec audere adfirmare, quam triginta dierum frumentum militi datum et duces, qui ex Italia itinera in Macedoniam nossent, conquisitos abductosque. enimvero senatus indignari tantum consulem ausum, ut suam provinciam relinqueret, in alienam transiret, exercitum novo periculosoque itinere inter exteras gentes duceret, viam tot nationibus in Italiam aperiret. decernunt frequentes, ut C. Sulpicius praetor tris ex senatu nominet legatos, qui eo die proficiscantur ex urbe et, quantum adcelerare possint, Cassium consulem, ubicum-*

Auch im nächsten Jahr (169 v. Chr.), als der Keltenkönig (*regulus Gallorum*) Balanos durch eine Gesandtschaft seine Hilfe im Krieg gegen Makedonien anbot, gingen wieder Gesandte mit reichen Geschenken über die Alpen[31]. Im gleichen Jahr wurde auch die Zahl der Bewohner von Aquileia durch den Zuzug von 1500 Familien von Neusiedlern erhöht[32]; die

---

que sit, persequantur; nuntient, ne bellum cum ulla gente moveat, nisi cum qua senatus gerendum censuerit. legati hi profecti M. Cornelius Cethegus, M. Fulvius, P. Marcius Rex. metus de consule atque exercitu distulit eo tempore muniendae Aquileiae curam; vgl. Degrassi, a. O. 48.

[26] Es handelt sich um keltische Stämme an der Save in Unterkrain; vgl. O.-H. Frey, Zur latènezeitlichen Besiedlung Unterkrains, Festschrift W. Dehn, Bonn 1969, 7ff.

[27] Livius XLIII 5,1f.: *Eodem tempore de C. Cassio, qui consul priore anno fuerat, tum tribunus militum in Macedonia cum A. Hostilio erat, querellae ad senatum delatae sunt, et legati regis Gallorum Cincibilis venerunt. frater eius verba in senatu fecit, questus Alpinorum populorum agros, sociorum suorum, depopulatum C. Cassium esse et inde multa milia hominum in servitutem abripuisse.*

[28] Broughton, a. O. 421: *praetor* 196, *cos.* 190 v. Chr.

[29] Broughton, a. O. 421: *praetor* 191, *cos.* 187, *censor* 179 v. Chr.

[30] Livius XLIII 5,8—10: *munera mitti legatis ex binis milibus aeris censuerunt; fratri reguli haec praecipua, torques duo ex quinque pondo auri facti et vasa argentea quinque ex viginti pondo et duo equi phalerati cum agasonibus et equestria arma et sagula; et comitibus eorum vestimenta, liberis servisque. haec missa; illa petentibus data, ut denorum equorum iis commercium esset educendique ex Italia potestas fieret. legati cum Gallis missi trans Alpes C. Laelius, M. Aemilius Lepidus ...*

[31] Livius XLIV 14,1f.: *Dum bellum in Macedonia geritur, legati Transalpini ab regulo Gallorum — Balanos ipsius traditur nomen; gentis ex qua fuerit, non traditur — Romam venerunt pollicentes ad Macedonicum bellum auxilia. gratiae ab senatu actae muneraque missa, torquis aureus duo pondo et paterae aureae quattuor pondo, equus phaleratus armaque equestria.*

[32] Livius XLIII 17,1: *Eodem anno postulantibus Aquileiensium legatis, ut numerus colonorum augeretur, mille et quingentae familiae ex senatus consulto scriptae, triumvirique, qui eas deducerent, missi sunt T. Annius Luscus, P. Decius Subulo, M. Cornelius Cethegus*; vgl. Degrassi, a. O. 18.

triumviri für diese Nachbesiedlung waren der Konsular M. Cornelius Cethegus, T. Annius Luscus und P. Decius Subulo[33].

II. Regnum Noricum

1. Entstehung und Ausbau

In den nächsten Jahrzehnten wurden die Kontakte zwischen den Römern und den Alpenkelten immer reger und intensiver. Vor allem die reichen Bodenschätze der Alpenregionen waren es, die abenteuerlustige und geschäftstüchtige Händler und Kaufleute aus ganz Italien zur Ausbeutung und Verwertung anlockten.

So wurden in den fünfziger Jahren des 2. Jhdts. v. Chr. die Goldvorkommen im Gebiet der Taurisker[34] auf Betreiben italischer Kaufleute derart rücksichtslos ausgebeutet, daß der Goldpreis in Italien beträchtlich sank. Die um ihre Einkünfte bangenden Einheimischen jagten daraufhin die Fremden aus ihrem Lande[35]. Daß dieses Vorgehen von Rom widerspruchslos hingenommen wurde[36], beweist die hohe Bewertung der kommerziellen Interessen, die man unbedingt weiter verfolgen wollte.

Zu den wirtschaftlichen Beziehungen traten bald auch solche politischer Natur hinzu, als gegen Ende des 2. Jhdts. die Norici, der offenbar bedeutendste und wirtschaftlich stärkste Stamm, die Vormachtstellung über alle anderen im Ostalpenbereich siedelnden Stämme errang und hier das erste staatliche Gebilde von Bedeutung schuf, das locker gefügte *regnum Noricum*[37]. Wie dieses Königreich verwaltungsmäßig organisiert war, wissen wir nicht, doch ist an einen Stammesbund zu denken, dessen wirtschaftliches und politisches Zentrum im Bereich des Zoll- und Krappfeldes in Kärnten gelegen war; dort befand sich auch das Siedlungsgebiet des dominierenden Teilstammes der Norici.

---

[33] Broughton, a. O. 426.

[34] Zur Tauriskerfrage s. H. Müller-Karpe, Zeugnisse der Taurisker in Kärnten, Car. 141, 1951, 594—676; R. Heuberger, Taurisker und Noriker, in: Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft 2 (Amman-Festgabe), Innsbruck 1954, 161—171; G. Alföldy, Taurisci und Norici, Historia 15, 1966, 224—241 und Ders., Noricum 25ff.; R. Egger, Die Taurisker, in: Die Landeshauptstadt Klagenfurt. Aus ihrer Vergangenheit und Gegenwart, Klagenfurt 1970, 9—11.

[35] Polybios XXXIV 10,10 = Strabo IV 6,12: Ἔτι φησὶ Πολύβιος ἐφ' ἑαυτοῦ κατ' Ἀκυληΐαν μάλιστα ἐν τοῖς Ταυρίσκοις τοῖς Νωρικοῖς εὑρεθῆναι χρυσεῖον οὕτως εὐφυές, ὥστ' ἐπὶ δύο πόδας ἀποσύραντι τὴν ἐπιπολῆς γῆν εὐθὺς ὀρυκτὸν εὑρίσκεσθαι χρυσόν, τὸ δ' ὄρυγμα μὴ πλειόνων ὑπάρχειν ἢ πεντεκαίδεκα ποδῶν. εἶναι δὲ τοῦ χρυσοῦ τὸν μὲν αὐτόθεν καθαρόν, κυάμου μέγεθος ἢ θέρμου τοῦ ὀγδόου μέρους μόνον ἀφεψηθέντος, τὸν δὲ δεῖσθαι μὲν χωνείας πλείονος, σφόδρα δὲ λυσιτελοῦς. συνεργασαμένων δὲ τοῖς βαρβάροις τῶν Ἰταλιωτῶν ἐν διμήνῳ παραχρῆμα τὸ χρυσίον εὐωνότερον γενέσθαι τῷ τρίτῳ μέρει καθ' ὅλην τὴν Ἰταλίαν· αἰσθομένους δὲ τοὺς Ταυρίσκους μονοπολεῖν ἐκβαλόντας τοὺς συνεργαζομένους.

[36] Die Strafexpedition des Konsuls C. Sempronius Tuditanus vom Jahre 129 v. Chr. richtete sich gegen den Stamm der Iapodes; vgl. das Elogium CIL I^2 652 = Dessau 8885 und Broughton, a. O. 504.

[37] Vgl. Swoboda, a. O. 21ff. 228 und Alföldy, Noricum 28ff.

Durch inschriftliche und literarische Quellen[38] der frühen Kaiserzeit lernen wir weitere Mitglieder dieses Stammesbundes kennen: die Ambidravi und Ambilici im Tal der Drau (Dravus) und der Gail (Licus), die Laianci in Osttirol, die Saevates im Pustertal, die Alauni im Gebiet rund um den Chiemsee zwischen Inn und Salzach, die Ambisontes[39] wohl am Unterlauf der Salzach (Isonta), die Latobici[40] in der Untersteiermark östlich der Saualpe, die Taurisci[41] an der Save in Slowenien, sowie die nicht näher zu lokalisierenden Stämme der Ambilini und Uperaci. Dazu kommen noch einige namentlich nicht bekannte Stämme im Alpenvorland südlich der Donau.

Das *regnum Noricum* reichte vom Inn bis an den Ostrand des Wiener Beckens, von der Nordgrenze Italiens am Kamm der Karawanken bis zur Donau, umfaßte also etwa das heutige Österreich mit Ausnahme Vorarlbergs, Tirols westlich des Zillertales und des südlichen Burgenlandes und reichte an drei Stellen über das heutige österreichische Staatsgebiet hinaus: in der heute slowenischen Untersteiermark, im italienischen Pustertal und im bayerischen Chiemgau. Die Politik der indirekten Beherrschung, die Rom vor allem im hellenistischen Osten mit Erfolg betrieb, wurde auch gegenüber dem keltischen Königreich Noricum angewandt. Sind schon die diplomatischen Beziehungen zwischen den Alpenstämmen und der aufstrebenden Großmacht während des frühen 2. Jhdts. v. Chr. vom fast ängstlichen Bemühen Roms gekennzeichnet, das gute Verhältnis zwischen beiden Partnern aufrechtzuerhalten und um keinen Preis zu stören, so werden die wirtschaftlichen und politischen Bindungen gegen Ende des 2. Jhdts. immer fester.

Etwa um 115 v. Chr. scheint sogar ein wechselseitiger Freundschaftsvertrag zwischen Rom und Noricum geschlossen worden zu sein, der freilich nichts anderes zu bedeuten hatte, als den Schutz der römischen Interessen im Ostalpenraum zu gewährleisten und den Norikern die Verpflichtung aufzuerlegen, den römischen Kaufleuten und Händlern auf ihrem Territorium Gastfreundschaft zu gewähren. Damit waren solche Vorfälle, wie sie sich noch vor wenigen Jahrzehnten ereignet hatten, ausgeschlossen.

---

[38] Ptolemaios, Geogr. II 13,2; vgl. dazu E. Polaschek, Noricum in Ptolemaios' Geographie, in: Beiträge zur älteren europäischen Kulturgeschichte, Bd. 2, Klagenfurt 1953, 247—256 = Car. 143, 1953, 687—706.

[39] J. Šašel, Zur Erklärung der Inschrift am Tropäum Alpium (Plin. n.h. 3, 136—137, CIL V 7817), Živa antika 22, 1972, 135—144 versucht, ihr Siedlungsgebiet an den Isonzo zu verlegen.

[40] Zu den für diesen Stamm charakteristischen Hausurnen s. P. Petru, Hišaste zare Latobikov (Hausurnen der Latobiker), Situla 11, Ljubljana 1971. Jetzt auch Ders., Die ostalpinen Taurisker und Latobiker, unten in diesem Band (ANRW II 6), 473—499.

[41] Zu den Tauriskern an der Save s. P. Petru, Uzhodnoalpski Taurisci (Die ostalpinen Taurisker), Arheoloski Vestnik 22, 1970, 357—373. Vgl. Ders., hier unten S. 484ff.

Ein solcher römischer Händler und Kaufmann war wohl auch jener Popaius Senator, der in der Nähe des heutigen Matrei/Osttirol seinen Grabstein, eine menhirartige, von einer primitiven Büste gekrönte Stele mit der Angabe seines Namens in der altertümlichen Orthographie des 2. Jhdts. v. Chr. errichten ließ[42].

2. Die Niederlage bei Noreia

Als im Jahre 113 v. Chr. die germanischen Stämme der Kimbern, Teutonen und Ambronen auf ihrer Wanderung nach dem Westen Europas in das norische Königreich eindrangen, bot der kurz vorher geschlossene Freundschaftsvertrag für die Römer die willkommene Handhabe, die Feinde, deren Eindringen nach Italien zu befürchten war, schon außerhalb der Reichsgrenze anzugreifen. Daher bezog der Konsul Cn. Papirius Carbo[43] auf den Paßhöhen zwischen Karnischen Alpen und Karawanken Stellung und ließ die Germanen wissen, daß sie römisches Interessengebiet betreten hätten; er forderte sie daher auf, unverzüglich ohne Belästigung der Einheimischen abzuziehen. Die Germanen waren damit einverstanden; als jedoch der römische Konsul, von Ehrgeiz getrieben, einen billigen Sieg erringen zu können, die arglos rastenden Stämme gegen die Übereinkunft bei Noreia überfiel, erlitt er eine schreckliche Niederlage, und das römische Heer entging nur durch ein plötzlich auftretendes Unwetter der völligen Vernichtung. Die Germanen nützten jedoch ihren Sieg nicht und zogen, statt ungehindert in Italien einzufallen, weiter westwärts[44]. Alle bisherigen Versuche, die Lage des Schlachtortes zu bestimmen, befriedigen nicht[45]. Wir werden uns daher, solange nicht neue archäologische Quellen zur Verfügung stehen, mit der Unlösbarkeit der Lokalisierungsfrage abfinden müssen.

In den Jahren 102/101 v. Chr. wurde Noricum noch einmal von kriegerischen Ereignissen im Zusammenhang mit dem Zug der Kimbern, Teutonen und Ambronen bedroht. Der helvetische Stamm der Tiguriner, der sich den

---

[42] C. Praschniker—R. Egger, Österreichs ältester Römergrabstein, Anz. Akad. Wien 75, 1938, 23 ff.; der Beitrag von R. Egger zur Inschrift wiederholt in: Ders., Römische Antike und Frühes Christentum, Bd. 1, Klagenfurt 1967², 205—207; Bedenken äußerte A. Degrassi, Epigraphica I, Memorie dell' Accademia Nazionale dei Lincei, Classe di science morali, storiche e filologiche, ser. VIII, 9, 1963, 143 ff. = Ders., Scritti vari di antichità 3, Venezia-Trieste 1967, 1 ff.; vgl. auch E. Weber, Zur lateinischen Epigraphik in Österreich 1902—1975, RÖ 3, 281 ff.

[43] Broughton, a. O. 535.

[44] Appian., Celt. 13 (ohne Nennung des Ortes); Strabo V 1,8; vgl. auch Livius, per. LXIII und Iulius Obsequens, lib. prod. 38.

[45] Eine kritische Übersicht über die bisherige Forschung bringt W. Modrijan, Die Forschungen in und um Noreia, Schild von Steier 11, Graz 1973, 21—50 im Anschluß an den Wiederabdruck des Berichtes von W. Schmid, Noreia. Zusammenfassung der Grabungsergebnisse 1929 bis 1932 (Mannus 24, 1932, 183—196) über seine Grabungen in St. Margarethen/Silberberg (Noreia), ebd. 3—19; die antiken Quellen behandelt H. Aigner, Die schriftliche Überlieferung zu Noreia, ebd. 51—66.

Kimbern angeschlossen hatte, besetzte weite Teile von Südnoricum, verließ aber nach der Niederlage der Kimbern bei Vercellae (101 v. Chr.) in Panik das okkupierte Gebiet und kehrte in die alte Heimat zurück[46]. Es wäre gut möglich, daß der auf Inschriften der frühen Kaiserzeit[47] genannte norische Stamm der Elveti, dessen Siedlungsgebiet wir zwischen Wörther- und Ossiachersee vermuten dürfen, mit diesen Tigurinern in Zusammenhang steht[48].

3. Blütezeit

Soweit wir die historischen Quellen kennen, blieb das gute Einvernehmen zwischen Rom und dem *regnum Noricum* trotz dieser kriegerischen Episoden weiterhin ungetrübt bestehen, lediglich die wirtschaftliche Abhängigkeit des Königreiches von der Großmacht wurde immer stärker.

Der römische Export nach Noricum belief sich, und hier können wir nur auf die Befunde der Bodenforschung zurückgreifen, vorwiegend auf keramische Erzeugnisse, Glaswaren, sowie verschiedene Gegenstände des täglichen Bedarfes, Nahrungsmittel wie Getreide, Öl und Wein sowie verfeinerte Eßwaren. Für die römischen Kaufleute waren vor allem die im südnorischen Raum befindlichen Bodenschätze anziehend, in erster Linie Eisen[49], dann Gold[50], vermutlich aber auch Blei und Zinkblende[51]. Neben dem Rohmaterial war es auch eine Unzahl von im Lande erzeugten Fertigprodukten aus Eisen, speziell Werkzeuge, Waffen und Geräte aller Art, sowie Fibeln und verschiedene Gebrauchsgegenstände aus Bronze, die für den Kaufmann von Interesse waren. Von einiger Bedeutung wird sicherlich auch der Salzbergbau im Raume von Hallstatt gewesen sein[52], und die

---

[46] Florus, Epit. I 38,18. — R. HEUBERGER, Die norische Völkertafel des Claudius Ptolemaeus und ihr Zusammenhang mit dem Bericht über die Vertreibung der Tiguriner aus Noricum in Sullas Denkwürdigkeiten, Tiroler Heimat 16, 1952, 18—52 versucht, die Vertreibung der Tiguriner mit einem sonst nicht bezeugten Kriegszug des Diktators Sulla im Ostalpenraum in Verbindung zu bringen.

[47] Vgl. unten S. 199.

[48] Der moderne Ortsname Tigring südlich des Ossiachersees wurde vielfach mit ihnen in Beziehung gebracht; vgl. VETTERS, a. O. 217.

[49] Die Berichte und Erwähnungen über die Vorzüge des norischen Eisens, des *ferrum Noricum*, in der antiken Literatur sind zahlreich; z. B. Strabo V 1,8; Horaz, epod. 17,81 und car. I 16,9; Ovid, Metam. XIV 712; Petronius, Sat. 70; Plinius, nat. hist. XXXIV 145; Martial IV 55,12 u. a. m.; zu den noch heute in Betrieb befindlichen Lagerstätten vgl. W. SCHMID, Norisches Eisen, in: Beiträge zur Geschichte des österr. Eisenwesens I 2, Wien–Berlin–Düsseldorf 1932, 5ff.; zur Erzeugung s. H. VETTERS, Ferrum Noricum, Anz. Akad. Wien 103, 1966, 167ff.

[50] Strabo IV 6,12. V 1,8.

[51] Vgl. H. WIESSNER, Die Kontinuitätsfrage im Lichte der Montangeschichte, Car. 144, 1954, 547ff.

[52] Vgl. dazu die zahlreichen Arbeiten von F. MORTON, zusammengestellt in Archa 47, 1970, 68ff.

Erzeugnisse der Viehwirtschaft wie Leder, Wolle u. a. fanden ebenfalls ihre Abnehmer[53].

Der Warenverkehr wickelte sich über zwei wichtige, von Aquileia ausgehende Handelsstraßen ab, die z. T. bereits in vorgeschichtlicher Zeit begangenen Routen folgten. Während die eine Trasse am Südfuß und Ostrand der Alpen entlang der alten Bernsteinstraße über Emona—Celeia—Poetovio—Savaria—Scarabantia bei Carnuntum die Donau erreichte, führte die andere durch das Kanaltal (= Canale di ferro) über das Zollfeld, den Neumarkter Sattel, die Triebener Tauern und den Pyhrnpaß zum Strom. Von dieser Route, die in ihrem südlichen Teil in sullanischer Zeit ausgebaut worden war[54], zweigten mehrere Querverbindungen ab.

Als Zentrum der Metallproduktion und des Metallhandels entstand bereits um die Wende vom 2. zum 1. Jhdt. v. Chr. auf dem 1058 m hohen Magdalensberg über dem Zollfeld zwischen Klagenfurt und St. Veit/Glan ein Großhandelsplatz[55]. Etwas unterhalb des durch eine dreifache Wallanlage gesicherten Gipfels befand sich die Niederlassung der Händler und Kaufleute mit ihren tabernenartigen Geschäftslokalen. Die einzelnen Tabernen haben ziemlich ähnliche Grundrisse: an einen Vorderraum mit breitem Fenster und rundbogiger Außentüre, der wohl als Geschäftslokal diente, schloß sich ein Wohnzwecken dienendes Hinterzimmer an. Die ganze Anlage erinnert stark an das gleichartige, nur beträchtlich größere Händlerforum auf der Insel Delos, so daß wir auch hier an das Bestehen eines *conventus civium Romanorum, qui consistunt negotiandi causa in regno Norico* denken dürfen.

In diesem Händlerviertel der Stadt, deren Name zwar noch nicht gesichert ist, für den aber wohl eine einheimische Form des für die Nachfolgestadt im Tale gewählten latinisierten Namens Virunum vorauszusetzen sein wird, fanden sich die wichtigsten Hinweise auf den Handel und die Wirtschaft im Ostalpenraum während des 1. Jhdts. v. Chr. In zwei 1960 aufgedeckten Kellermagazinen im östlichen Teil des Händlerviertels wurde an den Mauern noch der antike Verputz angetroffen, der über und über mit einer Vielzahl von Ritzinschriften bedeckt war, von denen 300 noch gelesen werden konnten[56]. Es waren dies die geschäftsbuchartigen Aufzeichnungen eines Metallwarenhändlers, der an die Wand seines Magazins mit dem

---

[53] Die schrecklichen und verheerenden Auswirkungen einer Viehseuche in Noricum schildert Vergil, Georg. III 474—566; vgl. P. Hanozin, L'épizootie du Norique, Les études classiques 2, 1933, 495—502.

[54] R. Egger, Historisch-epigraphische Studien in Venetien, ÖJh. 21/22, 1922—24, Beibl. 309ff. = Ders., Römische Antike und Frühes Christentum, Bd. 1², Klagenfurt 1967, 45ff.; L. Bosio, Itinerari e strade della Venetia romana, Padova 1970, 147ff.

[55] Zu allen auf den Magdalensberg bezüglichen Fragen vgl. G. Piccottini, Die Stadt auf dem Magdalensberg — ein spätkeltisches und frührömisches Zentrum im südlichen Noricum, unten in diesem Band (ANRW II 6), S. 263—301.

[56] R. Egger, Die Stadt auf dem Magdalensberg, ein Großhandelsplatz — Die ältesten Aufzeichnungen über den Metallwarenhandel auf dem Boden Österreichs, Denkschr. Akad. Wien, phil.-hist. Kl. 79, Wien 1961, Nr. 1—300, Taf. I—XXII.

Eisengriffel in lateinischer Kursivschrift Notizen über Bestellungen, Zahlungstermine und Gewicht einzelner Waren gemacht hatte. Die geführten Warengattungen sind zahlreich; an Eisenwaren werden unterschieden: Ambosse (*incudes*), Hacken oder Äxte (*secures*), Klammern oder Haken (*unci*), Ringe (*anuli*), aus Bronze oder Messing verfertigt waren Krüge (*cadi*), Kessel (*cumbae*), Becher (*scifi*), Platten (*disci*). Die hohen Stückzahlen der verkauften Warenposten lassen einen regelrechten Engros-Verkauf erkennen.

Aus den leider nur in 13 Fällen hinzugesetzten Heimatorten der verschiedenen Käufer (zweimal Aquileia, zweimal Bononia, zweimal Rom, zweimal Volubilis in Mauretanien, Anxur, Lanuvium und Verulae in Latium, Vetulonia in Etrurien und Bantia in Lukanien) läßt sich erkennen, wie bekannt und weithin geschätzt die in der norischen Bergstadt erhältlichen Handelswaren im römischen Reiche waren. Durch zahlreiche Inschriften auf den in größerer Zahl auf dem Magdalensberg gefundenen *tesserae nummulariae* und anderen mit dem Geschäftsleben zusammenhängenden Gerätschaften erhalten wir auch Kenntnis von den Namen der Händler, ihrer Freigelassenen und Sklaven. Bezeichnend ist das gehäufte Auftreten von Angehörigen großer Handelsfamilien aus Aquileia, z. B. der Barbii, Cantii, Curii, Fundanii, Postumii u. a.[57].

Ein schönes Zeugnis vom Kunstsinn der Bergbewohner gibt die prachtvolle lebensgroße Bronzestatue eines Jünglings, sehr wahrscheinlich ein griechisches Original aus der Schule des Polyklet, die noch vor der Mitte des 1. Jhdts. v. Chr. als Weihegabe ihren Weg nach Norden gefunden hatte[58].

Als Stifter der Statue, die durch die Hinzufügung eines Helmes und eines Schildes vom jugendlichen Sieger in den norischen Kriegsgott Mars Latobius umfunktioniert wurde, treten uns in einer Inschrift[59] auf dem rechten Oberschenkel des Jünglings zwei Freigelassene von Aquileienser Kaufmannsfamilien entgegen:

> *A(ulus) Poblicius D(ecimi) l(ibertus) Antioc(us)* und
> *Ti(berius) Barbius Q(uinti et) P(ublii) l(ibertus) Tiber(inus)*,

während auf dem Rande des heute verlorenen Rundschildes zu lesen stand:

> *M(arti) Gallicinus Vindili f(ilius) L(ucius) Barbius L(ucii) l(ibertus)*
> *Philotaerus pr(ocurator) Craxsantus Barbi(i) P(ublii) s(ervus).*

---

[57] J. Šašel, Barbii, Eirene 5, 1966, 117ff.; P. Leber, Zur Geschichte der gens Cantia, Car. 160, 1970, 496ff.

[58] R. Egger, Ein Kapitel römischer Wirtschaftsgeschichte, Anz. Akad. Wien 93, 1956, 53ff. = Ders., Römische Antike und Frühes Christentum, Bd. 2, Klagenfurt 1963, 231—245; R. Wünsche, Der Jüngling vom Magdalensberg — Studie zur röm. Idealplastik, Festschr. L. Dussler, München 1972, 45—80.

[59] CIL III 4815. — Der eine der beiden Stifter begegnet auch noch auf einer weiteren Weihinschrift für eine norische Gottheit CIL I² 2217 = V 717 = Dessau 4889.

Der hier erwähnte Gallicinus, *Vindili servus*, der einheimische Geschäftspartner der weitverzweigten Kaufmannsfamilie der Barbii, die durch ihren Beauftragten (*procurator*) mit ihm in geschäftlicher Beziehung stand, ist der älteste namentlich bekannte Privatmann Österreichs.

Die inneren Wirren und die kriegerischen Ereignisse der ausgehenden römischen Republik gingen an Noricum ziemlich spurlos vorüber. So blieben die schweren Auseinandersetzungen des in der 1. Hälfte des 1. Jhdts. v. Chr. in das östliche Niederösterreich, die Westslowakei und die ungarische Tiefebene eingewanderten Stammes der Boier mit dem Dakerkönig Burebista[60] für das *regnum Noricum* ohne schwerwiegendere Folgen. Lediglich eine Schar von 32000 Boiern durchzog um 60 v. Chr. Noricum und belagerte Noreia[61], ehe sie sich in der heutigen Schweiz mit den von Caesar bekriegten Helvetiern vereinigte.

Dennoch scheint es, daß das Eindringen der Boier in einen dem norischen Königreich eng benachbarten Raum die Noriker mit der Notwendigkeit und den Möglichkeiten einer eigenen Münzprägung konfrontiert hat. Jedenfalls setzte knapp nach 60 v. Chr. die Prägung von eigenen norischen Silbermünzen ein[62]. Die Legenden dieser Münzen, die als primitive Nachbildungen der Tetradrachmen Philipps II. von Makedonien (359—336 v. Chr.) mit dem oft kaum mehr kenntlichen Kopf des Apollo auf der einen und einer Reiterfigur auf der anderen Seite anzusehen sind, nennen uns die Namen mehrerer norischer Könige[63]. Da zuerst fünf und später drei dieser Könige gleichzeitig an ein und derselben Münzstätte geprägt haben, kann das *regnum Noricum* nicht der Herrschaftsbereich eines einzigen Königs gewesen sein, es muß sich vielmehr um einen Bund mit mehreren gleichberechtigten Herrschern, die nebeneinander regierten und sicherlich mit den Fürsten der einzelnen Stämme identisch waren, gehandelt haben[64]. Ein solcher König wird uns auch literarisch bezeugt. Freilich dürfen wir aus der Heirat des Germanenfürsten und Caesargegners Ariovistus mit einer Schwester des norischen Königs Voccio[65] ebensowenig auf ein diplomatisches Arrangement im Sinne einer Rückversicherung des Kleinstaates gegenüber der Weltmacht schließen, wie sich auch rund ein Jahrzehnt später hinter der Stellung eines Kontingents von 300 Reitern, das im römischen Bürgerkrieg 49 v. Chr. zu Caesar stieß[66], kein politisches Spiel des norischen Königs vermuten läßt[67].

---

[60] Der bei Strabo VII 3,11 und 5,2 als Widersacher des Burebista genannte Kritasiros war kein norischer König; die Münze, die einen ECRITUSIRUS REX nennt, ist eine Fälschung; vgl. dazu R. Göbl, Die Gesatorix-Ecritusirus-Fälschung, Denkschr. Akad. Wien, phil.-hist. Kl. 113, Wien 1973, 77ff.

[61] Caesar, bell. Gall. I 5,4: . . . *Boiosque, qui trans Rhenum incoluerant et in agrum Noricum transierant Noreiamque oppugnarant, receptos ad se socios sibi adsciscunt.*

[62] R. Göbl, Typologie und Chronologie der keltischen Münzprägung, Denkschr. Akad. Wien, phil.-hist. Kl. 113, Wien 1973 (mit der älteren Literatur).

[63] E. Weber, Epigraphische Zeugnisse für die Königsnamen in Noricum, ebd. 71—76.

[64] R. Göbl, Neue technische Forschungsmethoden in der keltischen Numismatik, Anz. Akad. Wien 1972, 49—63.

[65] Caesar, bell. Gall. I 53,4: *duae fuerunt Ariovisti uxores, una Sueba natione, quam domo secum duxerat, altera Norica regis Voccionis soror, quam in Gallia duxerat a frate missam*; über Voccio jetzt: J. Šašel, Voccio, Historia 19, 1970, 628—630.

Unter Caesar wurden die wirtschaftlichen und politischen Beziehungen zum *regnum Noricum* von seiten Italiens noch weiter vertieft, wie sich aus der Anlage der Handelsniederlassungen von Iulium Carnicum[68] und Forum Iulii[69] sowie des Militärstützpunktes Tergeste[70] im Vorland des Königreiches ergibt.

III. Die römische Landnahme

In Verfolgung seiner Expansionspolitik zur Sicherung und Abrundung des römischen Besitzes beabsichtigte Kaiser Augustus, die weiten Ländermassen zwischen Italien, Illyricum, Makedonien und der Donau einerseits sowie zwischen Rhein und Elbe anderseits zu gewinnen und dem Reiche einzuverleiben, um eine durch Elbe bzw. March und Donau gesicherte Zweistromgrenze erstehen zu lassen.

Während aber die Germanenpläne des Kaisers[71] infolge des Mißlingens der großangelegten Offensive gegen das Markomannenreich Marbods[72], die wegen des pannonischen Aufstandes (6 n. Chr.) abgebrochen werden mußte, und wegen der Katastrophe im Teutoburger Wald[73] (9 n. Chr.) zum Scheitern verurteilt waren, brachten die militärischen Operationen, die die Unterwerfung des Alpen- und Donauraumes zum Ziele hatten, vollen Erfolg.

Im Raume der mittleren Donau hatte Oktavian-Augustus selbst durch seine Feldzüge der Jahre 35—33 v. Chr.[74] den Grund für die späteren Eroberungen gelegt. In den Jahren 16—9 v. Chr. leiteten zuerst Agrippa und dann Tiberius die Unternehmungen, die Erreichung und Sicherung der Donaugrenze bezweckten und die in der Erweiterung und Konsolidierung der seit der Republik bestehenden Provinz Illyricum gipfelten[75].

---

[66] Caesar, bell. civ. I 18,5: ... *equitesque ab rege Norico circiter CCC.*

[67] SWOBODA, a. O. 27.

[68] DEGRASSI, a. O. 36ff.; P. M. MORO, Iulium Carnicum, Roma 1956.

[69] DEGRASSI, a. O. 26ff.

[70] DEGRASSI, a. O. 49ff.

[71] C. M. WELLS, The German Policy of Augustus. An Examination of the Archaeological Evidence, Oxford 1972.

[72] Über ihn und seine Politik s. jetzt J. DOBIAŠ, King Marbod as a Politician, Klio 38, 1960, 155—160.

[73] Darüber zusammenfassend W. JOHN, RE XXIV, 1963, 907ff., s. v. Quinctilius Nr. 20 (P. Quinctilius Varus); vgl. auch A. RENNER, Neue Erkenntnisse über die Hermannsschlacht im Teutoburger Wald, Hamburg 1970.

[74] F. MILTNER, Augustus' Kampf um die Donaugrenze, Klio 29, 1937, 200ff.; W. SCHMITTHENNER, Octavians militärische Unternehmungen in den Jahren 35—33 v. Chr., Historia 7, 1958, 189ff.; SWOBODA, Carnuntum^4 28f.

[75] RGDA 30: *Pannoniorum gentes, quas ante me principem populi Romani exercitus numquam adit, devictas per Ti. Neronem, qui tum erat privignus et legatus meus, imperio populi Romani subieci protulique fines Illyrici ad ripam fluminis Danuvi*

Was den Alpenraum betrifft, so gelang dem älteren Drusus zusammen mit seinem Bruder Tiberius nach blutigen Kämpfen mit den Stämmen Raetiens und Vindelikiens[76] im Jahre 15 v. Chr. die Eingliederung des Zentralalpengebietes und des Alpenvorlandes westlich des Inn bis zur Donau[77].

Während wir also über die Operationen römischer Heere im Raume der Zentralalpen und an der mittleren Donau recht gut informiert sind, fehlen die auf Noricum bezüglichen Nachrichten fast vollkommen. Da alle zeitgenössischen Quellen schweigen, sind wir auf spätere Gewährsmänner angewiesen. Demnach hat P. Silius Nerva, Prokonsul von Illyricum in den Jahren 17/16 v. Chr. und kaiserlicher Sonderbeauftragter gegen die Alpenvölker, im Zuge der Vorbereitungen des Alpenfeldzuges des älteren Drusus und des Tiberius einen Einfall norischer Stämme in Istrien[78] zum Anlaß genommen, die Souveränität des *regnum Noricum* aufzuheben[79].

Auf jeden Fall scheint die Angliederung des norischen Königreiches an das römische Reich ziemlich friedlich vor sich gegangen zu sein. Das vollkommene Aufgehen im *imperium Romanum* bildete nur den Endpunkt einer durch 150 Jahre dauernden wirtschaftlichen und kulturellen Beeinflussung. Für die so gut wie kampflose Einverleibung spricht vor allem der Umstand, daß in der Inschrift des sog. Alpentropäums, das zu Ehren des Kaisers Augustus im Jahre 7/6 v. Chr. von Senat und Volk beim heutigen Orte La Turbie in der Nähe von Monaco errichtet worden war, unter den dort angeführten 46 *gentes Alpinae devictae* lediglich ein norischer Stamm, die Ambisontes, aufscheint[80]. Über den Zeitpunkt der Annexion fehlen alle näheren Hinweise, doch scheint die Angliederung mit großer Wahrscheinlichkeit bald nach 15 v. Chr. erfolgt zu sein[81]. Denn nach der gewaltsamen Niederwerfung der raetischen und vindelikischen Stämme im Westen und dem Vordringen bis zur Donau im Osten war im Rahmen des augusteischen

---

[76] Livius, per. CXXXVIII: *Raeti a Tib. Nerone et Druso, Caesaris privignis, domiti*; vgl. auch Horaz, carm. IV 4, und 14.

[77] R. Heuberger, Die Einführung des Ostalpenraumes ins Römerreich, Schlern-Schriften 150, 1956, 105ff.; K. Christ, Zur römischen Okkupation der Zentralalpen, Historia 6, 1957, 416ff.; H. Lieb, Der Bodenseeraum in frührömischer Zeit, Schriften d. Vereines f. Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung 87, 1969, 143ff.

[78] Cassius Dio LIV 20,2: καὶ οἱ Παννόνιοι τήν τε 'Ιστρίαν μετὰ Νωρίκων κατέδραμον, καὶ αὐτοί τε πρός τε τοῦ Σιλίου καὶ τῶν ὑποστρατήγων αὐτοῦ κακωθέντες αὖθις ὡμολόγησαν, καὶ τοῖς Νωρίκοις αἴτιοι τῆς αὐτῆς δουλείας ἐγένοντο.

[79] E. Swoboda, Die Okkupation Noricums, Klio 27, 1935, 180ff.; M. Pavan, L'Ambiente militare nella provincia del Norico, Athenaeum 34, 1956, 58ff.; Alföldy, Noricum 52ff.

[80] Vgl. Šašel, Anm. 39 a. O.

[81] Miltner, a. O. 209f. meint, daß die Unternehmungen in Raetien und Pannonien eine Angliederung an das römische Reich bereits 16 v. Chr. voraussetzen. Er vermutet, daß schon vor der Offensive gegen die Alpenvölker ein regelrechter Vertrag zwischen Noricum und Rom abgeschlossen worden sei, wodurch militärische Sicherungsmaßnahmen zum Schutze der von Raetern und Pannoniern bedrohten Unabhängigkeit Noricums gewährleistet sein sollten. Diese Abmachungen hätten nicht das Einverständnis aller norischen Stämme gefunden, einzelne Völkerschaften hätten zu den Waffen gegriffen und so die Aktionen des P. Silius Nerva gegen ihr Land ausgelöst.

Konzeptes ein unabhängiges norisches Königreich ja nicht mehr möglich[82].

Einen wichtigen chronologischen Hinweis auf die bereits erfolgte Landnahme geben die bei den Ausgrabungen auf dem Magdalensberg zutage getretenen Dedikationsinschriften acht norischer Stämme für Mitglieder des Kaiserhauses[83]:

1) *Liv[i]ae C[aesaris]*
Augu[sti ux(ori)]
Norici A[m]bilini
Ambidr(avi) Uperaci
Saev[ates] Laia[n]ci
[A]m[bisont(es) E]lv[eti]

2) *[Iuli]ae Ca[esaris]*
Au[g]usti f(iliae) Neron(is uxori)
[N]oric[i Am]bilinei
[A]mbidr(avi) Up[eraci] Saev(ates)
[L]aianc(i) Am[bis]ont(es)
Elveti

3) *Iuliae C[aesaris]*
August[i nepti]
[No]rici Am[bilini]
[A]mbidr(avi) U[peraci Saev(ates)]
[Lai]anci [Ambisontes
Elveti]

Die Datierung dieser Inschriften in die Zeit zwischen 11 und 2 v. Chr. fußt auf der Bezeichnung *Neron(is uxor)* für die Kaisertochter Iulia, die 11 v. Chr. von Augustus mit seinem Stiefsohn Ti. Claudius Nero vermählt, aber schon 2 v. Chr. aus der kaiserlichen Familie ausgestoßen worden war[84]. Wenn die Zuweisung einer der drei Inschriften an die gleichnamige, von Augustus adoptierte (?) Tochter der Iulia stimmt, läßt sich die Datierung vielleicht auf die Jahre 10/9 v. Chr. einengen, während derer die kaiserliche Familie in Aquileia geweilt und der Stadt auf dem Magdalensberg einen Besuch abgestattet hat[85].

---

[82] Wells, a. O. 68ff.

[83] J. Šašel, Huldigung norischer Stämme am Magdalensberg in Kärnten, Historia 16, 1967, 70—74; vgl. auch Leber 151—153.

[84] A. Betz, Der epigraphische Ertrag der Bodenforschung in Österreich seit 1945, in: Bericht über den 3. österr. Historikertag in Graz, Veröffentlichungen des Verbandes Österr. Geschichtsvereine 4, 1954, 221 nr. 1.

[85] Šašel, a. O. 72ff. — Swoboda, Carnuntum^4 235 sieht in den genannten Inschriften lediglich eine Manifestation der Freundschaft zwischen Rom und den südnorischen Stämmen und keinen Beweis für die vollzogene Okkupation, datiert aber schließlich ganz ähnlich, wenn er das Erscheinen der Markomannen an der Nordgrenze des Königreiches, etwa 8 v. Chr., als das gewisseste Datum des Okkupationsbeginnes ansieht.

Nach erfolgter Landnahme kam es im norischen Gebiet ebenso wie im benachbarten Raetien nicht gleich zur Einführung des Provinzialstatus; beide Länder verblieben vorerst im Okkupationszustand. Es läßt sich nicht sagen, ob in Noricum ein Mandatar des pannonischen Militärkommandos als *praefectus civitatium*[86] das Regiment führte oder ob ein einheimischer Vasallenfürst zum Gouverneur bestellt wurde[87].

Der Sitz der Verwaltung während der Okkupationszeit war die Stadt auf dem Magdalensberg, die von der Besatzungsmacht in großzügiger Weise baulich umgestaltet und, nach ihren repräsentativen Profan- und Sakralbauten zu schließen, zum Mittelpunkt des politischen Lebens unter den neuen Herren wurde. Die Mitte der Nordseite des alten Forums nahm jetzt der große, von Tiberius begonnene und von Claudius fortgesetzte Tempelbau ein, der der Verehrung des Divus Augustus und der Dea Roma diente. Westlich an den Tempelbezirk schloß eine Anlage an, die erst unter Claudius ihre endgültige Gestalt erhalten hat und die aus einem rechteckigen Platz und dem sog. Repräsentationshaus, in dem heute das Museum untergebracht ist, bestand.

Hier befand sich während der Okkupationszeit der Amtssitz des Vertreters Roms, das sog. *praetorium*[88]. Den Platz, der von einer auf Pfeilern ruhenden Portikus mit Oberstock umschlossen wurde, begrenzte an der Westseite ein großes, mit Marmorplatten und Gesimsen geschmücktes Podium, das *tribunal*, zu dem an zwei Seiten je sechs Stufen hinaufführten. Von dort betrat man ein großes Zimmer, das mit reicher Wandmalerei des 3. pompeianischen Stiles geschmückt war; hier fanden die Beratungen statt. Südlich daran grenzte der mittlere, der Politik dienende Bauteil des Repräsentationshauses, der ebenfalls erst unter Claudius seine endgültige Gestalt erhielt, nachdem die ältere Anlage aus der Zeit des Augustus bereits von Tiberius erneuert worden war. Die beiden wichtigsten Räume waren der Apsidensaal mit der Nische der heiligen Quelle, in dem sich die Abgesandten der norischen Stämme zu versammeln pflegten[89], und ein Raum mit 13 Wandnischen[90].

---

[86] Für Raetien ist ein Beauftragter des rheinischen Militärkommandos als *praefectus Raetis Vindolicis vallis Poeninae et levis armaturae* bezeugt: CIL IX 3044 = DESSAU 2689; vgl. W. SCHLEIERMACHER, Praefectus Raetis, Vindolicis, vallis Poeninae et levis armaturae, Germania 31, 1953, 200f.

[87] Diese Art der Verwaltung findet sich in den Alpes Cottiae. Die Inschrift des aus augusteischer Zeit stammenden Bogens von Segusio CIL V 7251 = DESSAU 94 nennt als Stifter M. Iulius regis Donni f. Cottius, der als *praefectus ceivitatium* im ehemaligen *regnum* tätig war; vgl. J. PRIEUR, La Province Romaine des Alpes Cottiennes, Villeurbaine 1968, 116ff.

[88] R. EGGER, Das Praetorium als Amtssitz und Quartier römischer Spitzenfunktionäre, SB Akad. Wien, phil.-hist. Klasse 250,4, Wien 1966, 44ff.

[89] Hier befanden sich auch die oben angeführten Ehreninschriften für die Mitglieder der *domus Augusta*.

[90] Der von R. EGGER mehrfach vertretenen Deutung dieses Raumes als Archivraum der 13 norischen Stämme (vgl. Ptolemaios II 13,3) begegnet mit Skepsis J. DEININGER, Die Provinziallandtage der römischen Kaiserzeit, Vestigia 6, München 1965, 25f.

Der Hauptanteil der Verwaltungsarbeit während der ersten Jahrzehnte der Römerherrschaft lag in den Händen einheimischer Funktionäre[91]; erst unter Tiberius wurden diese Posten mit kaiserlichen Sklaven besetzt[92]. Im übrigen ergibt sich aus dem Zeugnis der Inschriften, daß es unter Augustus und Tiberius vor allem in den südlichen und westlichen Teilen des Landes zu zahlreichen Bürgerrechtsverleihungen gekommen ist[93].

Da die norischen Stämme bei der Eingliederung in das *imperium Romanum* nur wenig Widerstand geleistet hatten, scheint es auch nicht notwendig gewesen zu sein, die Wehrkraft des Landes durch ähnlich umfassende Aushebungen von Rekruten zu schwächen, wie dies etwa bei dem in harten Kämpfen unterworfenen Raetien geschah[94]. So begegnen uns im Gegensatz zu den zahlreichen *cohortes Raetorum et Vindelicorum* nur eine einzige *ala Noricorum* und eine *cohors I Noricorum equitata,* die außerhalb ihrer Heimat stationiert wurden[95].

In Noricum selbst stand dem Landesbefehlshaber der Okkupationszeit neben Abteilungen der pannonischen Legionen *VIII Augusta*[96] und *XV Apollinaris*[97] eine im Lande selbst rekrutierte Auxiliareinheit, die *cohors Montanorum prima*[98], deren Angehörige auf dem Magdalensberg Dienst taten, zur Verfügung. In die Frühzeit der Okkupation gehören auch der inschriftlich genannte Ambidrabus, *eques auxsiliarius*[99] einer nicht näher bezeichneten Auxiliareinheit, und der Besitzer eines der 'Negauer Helme', Harigastus, Tei f(ilius)[100].

---

[91] Ein solcher mit Verwaltungsaufgaben betrauter Einheimischer war C. Iulius Vepo, der von Kaiser Augustus mit dem römischen Bürgerrecht bedacht worden war (*donatus civitate Romana viritim et inmunitate ab Divo Aug.*), während seine Gattin Boniata Antoni f. im peregrinen Status verblieb: CIL III 5232 = Dessau 1977; vgl. J. Šašel, C. Iulius Vepo, Živa antika 4, 1954, 346ff.

[92] Mit der Bergwerksverwaltung verbunden waren die beiden kaiserlichen Sklaven Chrysanthus und Cypaerus: CIL III 4808.

[93] Vgl. dazu G. Alföldy, La politique provinciale de Tibère, Latomus 24, 1965, 824ff. und Ders., Notes sur la relation entre le droit de cité et la nomenclature dans l'Empire Romain, ebd. 25, 1966, 44ff., sowie Ders., Ein römischer Familiengrabstein aus Frauenchiemsee, Bayer. Vorgeschichtsbl. 31, 1966, 80ff.

[94] Vgl. A. Betz, Noriker im Verwaltungs- und Heeresdienst des römischen Kaiserreiches, in: Beiträge zur älteren europäischen Kulturgeschichte, Bd. 2, Klagenfurt 1953, 269ff. = Car. 143, 1953, 719ff. — Noricum blieb bis in die Zeit der Severer bevorzugtes Rekrutierungsgebiet für die Prätorianer; vgl. Cassius Dio LXXIV 2,4 und das Militärdiplom (AE 1935, 112 = CIL XVII 98) des aus Aguntum stammenden Gardesoldaten P. Cornelius Crispinus.

[95] Die *ala Noricorum* stand zuerst in Ober- und später in Untergermanien; vgl. G. Alföldy, Die Hilfstruppen der römischen Provinz Germania inferior, Epigr. Studien 6, Düsseldorf 1968, 25ff. — Ein aus Noricum stammender Angehöriger dieser Truppe war C. Romanius Capito aus Celeia: CIL XIII 7029.
Die *cohors I Noricorum* garnisonierte in Pannonien, nach der Teilung in Unterpannonien; vgl. W. Wagner, Die Dislokation der römischen Auxiliarformationen in den Provinzen Noricum, Pannonien, Mösien und Dakien von Augustus bis Gallienus, Berlin 1938, 172.

[96] Eine Inschrift vom Magdalensberg (CIL III 4858) nennt die während ihres aktiven Dienstes verstorbenen Brüder C. Vettius Q. f. Pol. und Q. Vettius Q. f. Pol. sowie ihren Erben M. Metilius als *equites leg(ionis) VIII Aug(ustae).*

[97] Auf zwei Inschriften des frühen 1. Jhdts. aus Rottenmann (CIL III 5636) und Lauriacum (CIL III 5680) werden C. Valerius C. filius Ultinia Pilipis (!) domo und T. Barbius A. f. Quintus als Soldaten der *legio XV Apollinaris* bezeugt.

[98] Durch Inschriften aus der Umgebung des Magdalensberges kennen wir folgende Angehörige dieser Truppe:

Die Grenzen des okkupierten Gebietes lassen sich nicht genau festlegen, zumal kein scharfer bevölkerungsmäßiger Gegensatz zu den Nachbarvölkern bestand und die Grenzziehung aus militärischen und wirtschaftlichen Gründen verändert wurde. So wurden die Stationen der sog. Bernsteinstraße Poetovio, Scarabantia, Savaria und Carnuntum nach Beendigung des pannonischen Aufstandes (6 n. Chr.) zugleich mit Errichtung des Carnuntiner Legionslagers und der Konstituierung der Provinz Pannonien zusammen mit dem strategisch bedeutsamen Wiener Becken von Noricum abgetrennt[101]. Ebenso wurde das frühere, ehemals norische Siedlungsgebiet der Boier, die sog. *deserta Boiorum*[102], zu Pannonien geschlagen.

Die endgültige norische Ostgrenze[103] folgte der Wasserscheide des Wienerwaldes[104] in südwestlicher Richtung bis ins Quellgebiet der Mürz. Von dort wandte sie sich nach Südosten und folgte schließlich der Lafnitz bis zur Mündung in die Raab. Sie überquerte Mur und Drau und erreichte

---

Ti. Iulius Adgelei f. Buccio, *stip.* 40	CIL III 4844 = 11509. 4846;
Ti. Iulius Condolli f. Capatius, *stip.* 30	CIL III 4846 = Leber 91;
Ti. Iulius Venimari f. Fronto, *stip.* 25	AE 1954, 100 = Leber 148;
Ti. Iulius Giamilli f. Sextus, *stip.* 40	CIL III 11554;
Ti. Iulius Adsedi f. Taulus, *stip.* 36	CIL III 4847;
Marius Ructicni f., *stip.* 25	CIL III 4849;
sowie wahrscheinlich auch	
Ti. Iulius Crigalo	CIL III 4846 und
Montanus	CIL III 4849;

E. Ritterling, Die Alpes maritimae als Rekrutierungsbezirk für Truppenteile des römischen Kaiserheeres, Klio 21, 1927, 82ff.; F. Jantsch, Die cohors prima Montanorum, die älteste Truppe auf Kärntner Boden, Car. 123, 1933, 7ff. und K. Kraft, Zur Rekrutierung der Alen und Kohorten an Rhein und Donau, Diss. Bern I/3, Bern 1951, 181, nr. 1660—1665 nehmen an, daß die Truppe im Gebiet der Ligurer rekrutiert wurde; doch vgl. Wagner, a. O. 168f. und Alföldy, Noricum 259f.

[99] CIL III 4753.

[100] AE 1960, 53: *Harigastus Tei f. v(exillationis) III a(larum) Il(lyricarum)*; vgl. R. Egger, Die Inschrift des Harigasthelmes, Anz. Akad. Wien 96, 1959, 79ff. und auch R. Saxer, Untersuchungen zu den Vexillationen des römischen Kaiserheeres von Augustus bis Diokletian, Epigr. Studien 1, Köln-Graz 1967, 6 nr. 2. Demnach wäre der Mann Angehöriger einer aus Reitern dreier in Illyricum stationierten Alen gebildeten Truppenformation gewesen, die im Zusammenhang mit dem illyrischen Aufstand (6—9 n. Chr.) aufgestellt worden war und zeitweilig in Noricum garnisonierte. Einen Überblick über die mehr als 100 Arbeiten zur Inschrift des Harigast-Helmes gibt F. de Tollenaere, De Harigasti-Inskriptie op helm B van Negau, Mededelingen der Koninklijke Nederlandse Akademie van Wetenschappen, Afd. Letterkunde 30, 11, 1967, 257—376.

[101] Carnuntum gehörte noch im Jahre 6 n. Chr. zu Noricum; vgl. Velleius Paterculus II 109,5: *a Carnunto, qui locus Norici regni . . .*

[102] Plinius, nat. hist. III 146: *Noricis iunguntur . . . deserta Boiorum.*

[103] Zum Verlauf der Ostgrenze s. A. Graf, Übersicht der antiken Geographie von Pannonien, Diss. Pann. I 5, Budapest 1935, 21ff. 136.

[104] Ptolemaios II 13,285. 14,289.

die Save, die sie bei Brestanica übersetzte und dann flußaufwärts begleitete. Der Kamm der Karawanken und der Karnischen Alpen bis zum Plöckenpaß bildete die Südgrenze[105], auch das Pustertal war noch norisch. Der Verlauf der Westgrenze[106] ist sehr unsicher. Sie dürfte von der Mittenwalder Klause aus in nordöstlicher Richtung das Ödland der Zillertaler Alpen durchquert und den Durchbruch des Inn bei Kufstein[107] erreicht haben. Dem Inn folgte sie etwa bis Rosenheim und griff dann auf Landstriche am linken Innufer[108] über, ehe sie bei Passau die Donau erreichte, die die Grenze gegen den germanischen Norden bildete.

IV. Die prokuratorische Provinz

1. Verwaltung

Unter Claudius erhielt Noricum nach etwa 60jähriger Okkupationszeit den Provinzialstatus[109]. Als Statthalter fungierte ein kaiserlicher Beamter aus dem Ritterstand mit dem Amtstitel *procurator*. Die offizielle Bezeichnung lautete *procurator Augusti* (oder *Augustorum*) *provinciae Noricae*, doch findet sich auf Denkmälern aus Noricum selbst, auf denen die Nennung der Provinz unterbleiben konnte, die Kurzform *procurator Augusti* (oder *Augustorum*). Bemerkenswerterweise zeigen einige Inschriften[110] aus den sechziger Jahren des 2. Jhdts. die längst überholte Form *procurator regni Norici*, die vielleicht auf eine die alte Tradition betonende 'kaiserliche Geste' zurückgeht[111].

22 dieser Prokuratoren, etwa die Hälfte der vorauszusetzenden Zahl, sind uns durch Inschriften namentlich bekannt geworden[112]:

---

[105] Degrassi, a. O. 36ff.

[106] Vgl. R. Nierhaus, Die Westgrenze von Noricum und die Routenführung der Via Claudia Augusta, Festschrift F. Wahle, Heidelberg 1950, 177—188. Sein Versuch, bis zur Mitte des 2. Jhdts. eine Grenzziehung über den Brenner und das Silltal anzunehmen, wurde von R. Heuberger in seiner Besprechung (Schlern 25, 1951, 189ff.) abgelehnt; vgl. auch Ders., Die Grenzen der Römerprovinzen innerhalb Tirols, Schlern 27, 1953, 517—531 und 28, 1954, 319—325.

[107] Ptolemaios II 12,1. 13,1.

[108] Vgl. G. Ulbert, Zur Grenze zwischen den römischen Provinzen Norikum und Raetien am Inn, Bayer. Vorgeschichtsbl. 36, 1971, 101—123.

[109] Vgl. zum Folgenden Winkler, Noricum 29ff.

[110] CIL III 11543; VI 1599, dazu 31828 = Dessau 1326; VIII 9363 = Dessau 1351; IX 4964.

[111] Es scheint, daß die ebenfalls unter Antoninus Pius vorkommende Bezeichnung der Provinz Raetien als *Raetia Vindelicia* CIL IX 4964 = Dessau 1363, vgl. CIL XI 6221, ähnliche Ursachen hat.

[112] Vgl. die Listen bei H.-G. Pflaum, Les Carrières procuratoriennes équestres sous le Haut-Empire Romain, Paris 1960/61, 1006; Winkler, Noricum 30 und Alföldy, Noricum 242ff. Appendix V.

Name	Datierung
C. Baebius P. f. Atticus	unter Claudius
Petronius Urbicus	Anfang 69
Sextilius Felix	69/70
A. Trebonius	Ende d. 1. Jhdts.
G. Rasinius Silo	Ende d. 1. Jhdts.
T. Prifernius P. f. Paetus Memmius Apollinaris	um 110
Q. Caecilius Redditus	um 115
Claudius Paternus Clementianus	um 120
C. Censorius Niger	zwischen 120 und 130
Plautius Caesianus	um 140
C. Antistius Auspex	zwischen 100 und 160
Drusius Proculus	zwischen 100 und 160
Q. Lisinius Sabinus	zwischen 100 und 160
Egnatius Priscus	zwischen 110 und 160
[C]aecilius [Iu]ventianus	zwischen 138 und 160
T. Flavius Titianus	um 153
Ulpius Victor	um 156
Usienus Secundus	um 158
M. Bassaeus M. f. Rufus	um 160
Sex. Baius Pudens	um 162
[P. ? A]elius Maxim[us]	um 165
Ti. Claudius Ti. fil. Priscianus	um 168

Titel	Zeugnisse
procurator Ti. Claudi Caesaris Aug. Germanici in Norico	CIL V 1838 = Dessau 1349; vgl. CIL V 1839
adversus Petronium Urbicum procuratorem	Tac., hist. 1,70,2; CIL III 11551
—	(Tac., hist. 3,5,2; 4,70,2)
proc. [Aug.]	CIL III 4810 = Dessau 4864 = AE 1936,83 = Leber 138
proc. Aug.	CIL III 5165
proc. prov. Noricae proc. Aug.	CIL IX 4753 = Dessau 1350; CIL III 5179
proc. Aug.	CIL III 5163
proc. Aug. provincia[rum] . . . [et Norici]	CIL III 5776 = Dessau 1369;
proc. Aug.	CIL III 14362 + 14363 = Leber 166b
proc. Aug.	CIL III 5174. 5180
proc. Aug.	CIL III 5177
proc. Aug.	CIL III 5173
proc. Aug.	CIL III 5170
proc. Aug.	CIL III 5167. 5168. 5175. 5176
proc. Aug.	CIL III 11759
proc. Aug.	CIL III 5182
proc. Aug.	CIL III 5164. 5172
proc. Aug.	CIL III 5161. 5169
proc. Aug.	CIL III 5162. 5166. 11826
proc. regni Norici	CIL VI 1599 = 31828 = Dessau 1326;
proc. Aug.	CIL III 5171
proc. Aug. . . . . item [regni] Norici	CIL IX 4964 = Dessau 1363
[p]roc. Augg. n[n.] r(egni) N(orici)	CIL III 11543 = Leber 74a
proc. regni Norici *proc. Aug.*	CIL VIII 9363 = Dessau 1351; Leber 2

Von einer Reihe dieser Prokuratoren läßt sich die Herkunft[113] näher bestimmen: sie stammen entweder aus Oberitalien (Iulium Carnicum, Brixia, Gemona, Mutina) oder der Nachbarprovinz Raetien (Abudiacum) und hatten teilweise im Zuge ihrer Laufbahn als Kohortenpräfekten oder Finanzprokuratoren in den benachbarten Provinzen Oberpannonien bzw. Raetien Dienst getan. Da auch die übrigen Prokuratoren, deren Heimat sich nicht näher bestimmen läßt, aus Italien oder wenigstens aus den westlichen Provinzen des Reiches zu stammen scheinen, ergibt sich der Schluß, daß man bei der Beförderung zum Prokurator von Noricum offenbar Wert darauf gelegt hat, daß der neue Machthaber mit den Gegebenheiten in seiner Provinz durch eigene Anschauung einigermaßen vertraut war und zur einheimischen keltischen Bevölkerung bereits engere Beziehungen gewonnen hatte.

Der Statthalter, der der Rangklasse der *ducenarii* angehörte, residierte nicht mehr in der Stadt auf dem Magdalensberg, sondern in Virunum, das Sitz der Verwaltung wurde und zugleich mit vier anderen norischen Orten von Claudius das munizipale Stadtrecht erhielt[114].

Die neue Hauptstadt Virunum war in der fruchtbaren Ebene des Zollfeldes zwischen Klagenfurt und St. Veit/Glan planmäßig angelegt worden und verfügte neben den nötigen Repräsentativ- und Verwaltungsbauten u. a. auch über ein von Hadrian errichtetes Bühnentheater[115] und einen großen Bäderbezirk[116], aus dem eine Reihe von etwas unterlebensgroßen Götterstatuen[117] stammt. Obwohl anzunehmen ist, daß auch in Noricum der mit dem Provinziallandtag verbundene Kaiserkult bestanden hat, haben wir bis jetzt keine inschriftliche Bestätigung dieser Einrichtung[118].

Die Befugnisse des prokuratorischen Statthalters erstreckten sich auf die oberste richterliche Gewalt, die Verwaltung der Finanzen und das Kommando über das in der Provinz stehende Heer, das allerdings nur aus

---

[113] G. Winkler, Zur Herkunft der Prokuratoren von Noricum, RÖ 1, 1973, 61—66.

[114] Plinius, nat. hist. III 146: *oppida eorum* (scil. *Noricorum*) *Virunum, Celeia, Teurnia, Aguntum, Iuvavum omnia Claudia, Flavium Solvense* (scil. *oppidum*); zur Textkritik dieser Stelle vgl. A. Betz, Iuvavum oder Vianiomina? Zu Plinius, nat. hist. 3,146, in: Festschrift R. Heuberger, Schlern-Schriften 206, 1960, 9ff. — Der Verleiher des Stadtrechtes von Solva war Vespasian. Alle sechs Städte scheinen nur latinisches Recht besessen zu haben; vgl. B. Galsterer-Kröll, Zum ius Latii in den keltischen Provinzen des Imperium Romanum, Chiron 3, 1973, 277ff.

[115] Zur Inschrift eines Schauspielers s. N. Heger, Eine Schauspielerinschrift aus Virunum, PAR 21, 1971, 13f.

[116] C. Praschniker—H. Kenner, Der Bäderbezirk von Virunum, Wien 1949.

[117] C. Praschniker, Der Meister von Virunum, ein Bildhauer der Römerzeit in Kärnten, Car. 140, 1950, 3ff.; H. Kenner, Die Götterstatuen aus dem Bäderbezirk von Virunum, ÖJh. 43, 1956—58, 99ff.

[118] Vgl. Deininger, a. O. 115. — Zu einem in Virunum bestehenden Jugendverein, dem *collegium Manliensium*, vgl. R. Egger, Eine Darstellung des lusus iuvenalis, ÖJh. 18, 1915, 115ff. = Ders., Römische Antike und Frühes Christentum, Bd. 1², Klagenfurt 1967, 22—35; J. Keil, Die Iuventus von Virunum und die ephesische Ephebie, Beiträge zur älteren europäischen Kulturgeschichte, Bd. 2, Klagenfurt 1953, 261—264 = Car. 143, 1953, 715—718.

Auxiliareinheiten bestand, die die Donaugrenze zu schützen hatten. Die Funktion als Oberkommandierender des Heeres brachte es mit sich, daß dem Prokurator neben Virunum auch noch näher an der Donau gelegene Regierungsquartiere zur Verfügung stehen mußten. Dafür drängten sich die an wichtigen Verkehrsknotenpunkten liegenden Siedlungen von Cetium und Ovilava auf, die beide von Hadrian munizipales Stadtrecht erhielten.

2. Militär

Über die in Noricum stehenden Einheiten im 1. Jhdt. n. Chr. sind wir nur spärlich informiert[119]. Für das Jahr 69 n. Chr. ist der *exercitus Noricus* in einer Stärke von mindestens einer Ala und acht Kohorten bezeugt[120]. Damals hatte der norische Prokurator Sextilius Felix den Flankenschutz der aus Pannonien nach Italien marschierenden Flavianer gegen einen eventuellen Angriff von seiten Raetiens, dessen Statthalter Porcius Septiminus „ein unwandelbar treuer Anhänger des Vitellius" war, zu übernehmen. Zu diesem Zwecke nahm er mit der *ala Auriana*, acht Kohorten und dem norischen Landsturm (*Noricorum iuventus*), wie schon im Jahre vorher der dem Otho ergebene Statthalter Petronius Urbicus[121], längs des Ufers des Inn Aufstellung. Wie im Vorjahr kam es aber auch diesmal zu keinem Kampf[122].

Im Jahre 70 n. Chr. hatte Sextilius Felix dann wirklich Gelegenheit, sich an Kampfhandlungen aktiv zu beteiligen. Er zog mit seinen Auxiliareinheiten durch Raetien und nahm an der Niederwerfung des Trevererführers Iulius Tutor teil[123].

Durch zwei Militärdiplome haben wir Kenntnis vom norischen Heer in trajanisch-hadrianischer Zeit: So nennt das Welser Diplom[124] vom Jahre 106 wahrscheinlich drei Alen und sechs Kohorten, das Diplom aus Mautern[125] aus der Zeit Hadrians (zwischen 127/8 und 137) drei Alen und mindestens fünf Kohorten. Auch in der Exercitus-Reihe der sog. Reiseerinnerungsmünzen Hadrians wird der EXERC(*itus*) NORICUS erwähnt[126].

---

[119] Vgl. H. Stiglitz, Militär und Befestigungen am österreichischen Limes, in: Die Römer an der Donau (Ausstellungskatalog), Petronell 1973, 45—57.

[120] Tacitus, hist. III 5,2: *posita in latus auxilia, infesta Raetia, cui Porcius Septiminus procurator erat, incorruptae erga Vitellium fidei. igitur Sextilius Felix cum ala Auriana et octo cohortibus ac Noricorum iuventute ad occupandam ripam Aeni fluminis, quod Raetos Noricosque interfluit, missus. nec his aut illis proelium temptantibus, fortuna partium alibi transacta.*

[121] Tacitus, hist. I 70,2f.: *ipse* (scilicet *Caecina Alienus*) *paulum cunctatus est, num Raeticis iugis in Noricum flecteret adversus Petronium Urbicum procuratorem, qui concitis auxiliis et interruptis fluminum pontibus fidus Othoni putabatur*; vgl. auch CIL III 11551.

[122] Vgl. Pavan, a. O. 65f. und G. Ulbert, Die römischen Donaukastelle Aislingen und Burghöfe, Limesforschungen 1, 1959, 86f.

[123] Tacitus, hist. IV 70,2ff.: . . . *Sextilius Felix cum auxiliaribus cohortibus per Raetiam inrupere* . . . Eine von Sextilius Felix vorausgeschickte Kohorte wurde zwar von den Treverern vernichtet, doch verfolgten die übrigen die zurückweichenden Feinde bis Bingium (Bingen), wo sich diese verschanzten und die Brücke über die Nava (Nahe) abbrachen. Sextilius Felix fand jedoch eine Furt, setzte über den Fluß und bereitete den Treverern eine Niederlage.

[124] CIL XVI 52. Der Empfänger des Diplomes hieß Clemens A[. . . . . f(ilius) und war Angehöriger der in Noricum stationierten *cohors I Astu[rum]*; außer dieser Truppe ist

Eine weitere Quelle zur Militärgeschichte stellen die Soldatengrabsteine[127] dar, auf denen allerdings der Standort der Truppe des Bestatteten nicht angegeben ist, doch bestätigen mehrere Grabsteine von Soldaten der gleichen Einheit die Stationierung der Truppe in der Provinz. Wichtige Hinweise geben auch die Ziegelstempel, da viele Truppen ihre eigenen Ziegeleien betrieben und Stempel mit der Truppenbezeichnung schlugen[128].

Für die Zuweisung der einzelnen Truppenkörper an die verschiedenen Kastelle fehlen fast alle Zeugnisse. Lediglich aus den Gegebenheiten der Spätzeit lassen sich Schlüsse auf die Verhältnisse der ersten beiden Jahrhunderte ziehen. So erfolgt die Aufzählung der römischen Kastelle an der Donau in der 'Notitia dignitatum'[129] von Westen nach Osten, was ein wichtiges Indiz für die Identifizierung der einzelnen Örtlichkeiten bedeutet. Als Auxiliarkastelle kommen demnach in Frage:

Boiodurum (Innstadt bei Passau),
Ad Mauros (Eferding),
Lentia (Linz),
Lauriacum (Lorch),

---

nur noch die *ala [I Co]magenorum* faßbar; vgl. A. Betz, Die beschrifteten römischen Steindenkmäler im Städtischen Museum in Wels, Jahrb. d. Musealvereines Wels [1], 1954, 20 (mit Angabe der älteren Literatur).

[125] CIL XVI 174. Das Diplom ist für Octavius Octa[vi f(ilius)], der in der *coh(ors) II Batavor(um)* diente, bestimmt. Neben der genannten Truppe sind folgende Einheiten bezeugt: *ala I Pann(oniorum) Tam[piana], cohors I Tungr(orum) (milliaria) vex(illatio)* und eine nicht näher bestimmbare *cohors [N]oricorum*; vgl. H. Thaller-Stiglitz, Fragment eines Militärdiploms von Mautern a. d. Donau, ÖJh. 39, 1952, Beibl. 87ff. = AE 1953, 128 und A. Betz, Der epigraphische Ertrag der Bodenforschung in Österreich seit 1945, in: Bericht über den 3. österr. Historikertag in Graz, Veröffentlichungen des Verbandes Österr. Geschichtsvereine 4, 1954, 223 nr. 4; zur *ala Tampiana* vgl. W. Wagner, Zur Geschichte der ala I Pannoniorum victrix, Festschrift d. Röm.-Germ. Zentralmuseums 3, Mainz 1953, 97—101.

[126] Vgl. P. L. Strack, Untersuchungen zur römischen Reichsprägung des 2. Jhdts., Bd. 2: Die Reichsprägung zur Zeit des Hadrian, Stuttgart 1933, 149 Anm. 334, dazu Taf. 15, Abb. 804.

[127] Vgl. die Zusammenstellungen von A. Betz, Die römischen Militärinschriften in Österreich, ÖJh. 29, 1935, Beibl. 287—333; Pavan, a. O. 58ff. und Alföldy, Noricum 257—260, Appendix X.

[128] Durch solche Ziegelstempel sind die *[co]h(ors) I Ael(ia) B(rittonum)*, die *[coh(ors)] I Ast(urum)* und die *coh(ors) V B[reucorum]* in Noricum bezeugt; zur letzteren vgl. J. E. Bogaers, Cohortes Breucorum, Ber. v. d. Rijksdienst voor het Oudheidkundig Bodemonderzoek 19, 1969, 27ff.

[129] Not. dign. Occ. XXXIV 36ff.

Arelape (Pöchlarn),
Faviana (Mautern),
Augustianae (Traismauer),
Cannabiaca (Zwentendorf),
Commagenae (Tulln) und
Astura (Zeiselmauer)[130].

Zu diesen Kastellen, von denen die meisten bereits im 1. Jhdt. in Holz-Erde-Bauweise errichtet wurden, kommen noch das im Gelände bisher noch nicht nachgewiesene Kastell von Ioviacum (Aschach) und ein Kastell im Raum von Ad Iuvense (Ybbs), wo an drei Stellen (Wallsee, Ardagger und Mauer/Url) Fortifikationsreste nachgewiesen werden konnten. Während in allen genannten Kastellen Auxiliareinheiten mit einer Stärke von 500 oder 1000 Mann (*alae* oder *cohortes quingenariae* bzw. *milliariae*) stationiert waren, bestand die Besatzung des namenlosen Kleinkastells von Schlögen[131] nur aus einem Detachement (*vexillatio*) einer Truppe aus einem anderen Kastell.

3. Bevölkerung

Die Romanisierung der einheimischen Bevölkerung begann in den Jahrzehnten nach der Provinzwerdung vorerst nur langsam voranzuschreiten, denn das römische Reich hat am völkischen Bestand des Ostalpenraumes kaum etwas verändert. Das ursprünglich illyrische Element[132] in der Bevölkerung, das durch die keltische Überlagerung nur eine geringfügige Umschichtung erfahren hatte, blieb vor allem in abgelegeneren Gebieten[133] erhalten, ehe im Laufe der Zeit alle Unterschiede verblaßten. Die keltische Bevölkerungsgruppe[134] wiederum, die äußerlich schon romanisiert war, vermochte noch längere Zeit hindurch an der für sie typischen Bestattungsweise in Hügelgräbern (*tumuli*) festzuhalten[135].

---

[130] Über die Kastelle an der niederösterreichischen Donaustrecke zusammenfassend: H. STIGLITZ, Römische Lager und frühmittelalterliche Siedlungen am norischen Limes, ÖJh. 46, 1961—63, Beibl. 143—172.

[131] L. ECKHART, Das römische Donaukastell Schlögen in Oberösterreich (Die Ausgrabungen 1957—1959), RLiÖ 25, Wien 1969.

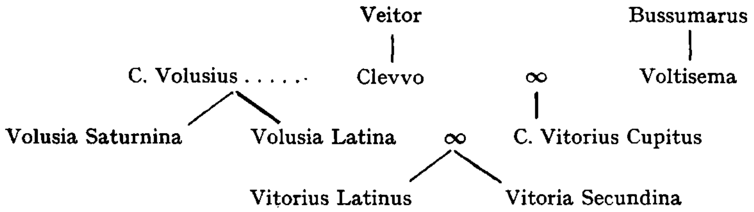
[132] Vgl. die Zusammenstellung der illyrischen Personennamen bei ALFÖLDY, Noricum 230f., Appendix II.

[133] Über die sog. 'ostnorische' Kultur vgl. W. MODRIJAN, Zur Problematik der ostnorischen Kultur, Symposion der Wenner-Gren-Foundation 1958, Oxford 1963, 65ff.

[134] Vgl. die Zusammenstellung der keltischen Personennamen bei ALFÖLDY, Noricum 232ff., Appendix III. Aus dem Namensmaterial mancher Inschriften wird die zunehmende Romanisierung der keltischen Bevölkerung deutlich erkennbar. Während die älteren Angehörigen der Familie noch keltische (oder illyrische) Namen tragen, weisen die jüngeren Familienmitglieder römische Namensformulare auf, wobei oft, wie z. B. bei einer Inschrift aus Lavant (bei Aguntum), das *nomen gentile* aus einem keltischen Namen abgeleitet wird; vgl. F. MILTNER, Die Grabungen in Lavant, ÖJh. 38, 1950, Bbl. 52f. 80ff. Es ergibt sich folgender Stammbaum:

Die zugewanderten Römer ließen sich vor allem in Städten nieder[136], wo sie sich vorwiegend als Händler und Handwerker betätigten und mit der einheimischen Bevölkerung vermischten. Durch eine größere Anzahl von Inschriften haben wir Kenntnis vom Verwaltungsapparat[137] der norischen Städte, die alle der Gruppe der Munizipien zuzurechnen sind. An der Spitze der Verwaltung stand der Gemeinderat (*ordo*), eine Körperschaft von 100 lebenslänglich gewählten Mitgliedern (*decuriones*), deren Befugnisse denen des Senates in Rom entsprachen. Und wie in Rom die beiden Konsuln, so standen auch in den Städten zwei Männer (*IIviri*), am ehesten unseren Bürgermeistern vergleichbar, in jährlichem Wechsel dem Rat und dem ganzen Gemeinwesen vor. Da sie auch in beschränktem Maße die Gerichtsbarkeit ausübten, hießen sie mit vollem Titel *IIviri iure dicundo*. Mit den zwei Bürgermeistern wurden noch zwei Ämterführer (*aediles*) gewählt, die eine mannigfaltige Tätigkeit, vor allem im Polizei- und Bau-

---



vgl. auch E. Weber, Zur lateinischen Epigraphik in Österreich 1902—1975, RÖ 3, 1975, 280f.

[135] Vgl. M. Amand, Les tumulus d'époque romaine dans le Norique et en Pannonie, Latomus 24, 1965, 614—628; sowie K. Gerhardt—R. A. Maier, Norische Gräber bei Hörafing im Chiemgau, Bayer. Vorgeschichtsbl. 29, 1964, 117ff.; F. Felgenhauer—W. Alzinger—Ä. Kloiber, Das Gräberfeld Kapfenstein in der Steiermark (Grabungen 1954—1959), Beiträge zur Kenntnis der norisch-pannonischen Hügelgräberkultur, I, Archaeologia Austriaca, Beih. 7, Wien 1965; H. Kerchler, Die römerzeitlichen Brandbestattungen unter Hügeln in Niederösterreich (norisch-pannonische Hügelgräber), Beiträge zur Kenntnis der norisch-pannonischen Hügelgräberkultur, II, Archaeologia Austriaca, Beih. 8, Wien 1967.

[136] Einen nach Solva zugewanderten ehemaligen *decurio* von Iulium Carnicum nennt die Inschrift CIL III 11793 = Weber 314; s. G. Winkler, Ein decurio von Iulium Carnicum auf einer steirischen Inschrift, Zeitschr. d. Hist. Vereines f. Steiermark 62, 1971, 189f.

[137] Vgl. die Zusammenstellung bei Alföldy, a. O. 264—273, Appendix XIII. Im einzelnen A. Betz, Ein verdienter Bürgermeister von Iuvavum, ÖJh. 43, 1956—58, 52—57; G. Winkler, Beiträge zur Geschichte von Ovilava, 1. Städtische Beamte und Priester im römischen Wels, Jahrb. d. Musealvereines Wels 17, 1970/71, 43—47; E. Weber, Die antike Stadt und ihre Inschriften. Die hohen Beamten; der Gemeinderat, in: 1900 Jahre Flavia Solva, Schild von Steier 11, 1971, 26—31; G. Winkler, Städtische Beamte, Priester und Vereinigungen im römischen St. Pölten, Mitteilungsblatt d. Kulturamtes d. Stadt St. Pölten 20, 1971, Folge 12 und 21, 1972, Folge 1; G. Piccottini, Die städtische Verwaltung von Virunum und Teurnia, Kärntner Museumsschriften 54, Festgabe G. Moro, Klagenfurt 1972, 59—83; P. S. Leber, Die Gemeindebeamten von Virunum und Teurnia, Aus Kärntens römischer Vergangenheit 4, Klagenfurt 1973.

wesen der Stadt, auszuüben hatten; ihnen stand ein Kassenverwalter (*quaestor*) zur Seite. Beide Oberbeamtenkollegien verfügten auch noch über niederes Dienstpersonal aus dem Freigelassenen- und Sklavenstande (*apparitores* und *limocincti*)[138]. Auch die religiösen Angelegenheiten lagen in den Händen der städtischen Oberbeamten, die neben ihren öffentlichen Funktionen oft auch noch die Würde eines Priesters (*flamen*) des städtischen Kaiserkultes oder die eines Oberpriesters (*pontifex*) der kapitolinischen Staatsgottheiten innehatten. In den Belangen des Kaiserkultes wurden sie durch die *sexviri Augustales* unterstützt, deren Mitglieder meist ehemalige Sklaven waren, die Eingeweideschau im Rahmen des Staatskultes besorgten eigene *haruspices*[139].

Ursprünglich war für die Bewerbung um die städtischen Ämter ein Mindestalter von 30 bzw. 25 Jahren erforderlich, doch wurden diese Vorschriften sehr oft umgangen, wie sich überhaupt aus der Tatsache, daß die Söhne der städtischen Funktionäre ebenfalls Mitglieder des Gemeinderates geworden waren, eine gewisse Erblichkeit der Ämter vermuten läßt. Auch verwandtschaftliche Beziehungen zwischen Beamtenfamilien aus verschiedenen Städten lassen sich nachweisen.

Die oft recht ansehnlichen Reste der Grabdenkmäler der städtischen Beamten[140], wie sie in jüngster Zeit in Šempeter westlich von Celeia (Celje)[141] und in der Umgebung von Villach[142] gefunden wurden, zeugen von der guten Vermögenslage dieser Bevölkerungskreise. Das reiche Namensmaterial der Inschriften vermittelt überdies einen interessanten Einblick in die Bevölkerungsstruktur wie z. B. das epigraphische Material aus Šempeter, das sechs Generationen einer Familie umfaßt[143]:

---

[138] Vgl. L. Vidman, Otroci a propuštěnci v Noricu podle nápysných dokladu, Listy filologické 7, 1959, 207—210; 8, 1960, 64—70. 229—243.

[139] G. Winkler, Etruskische Haruspices in den Städten von Noricum, RÖ 2, 1974, 123—126.

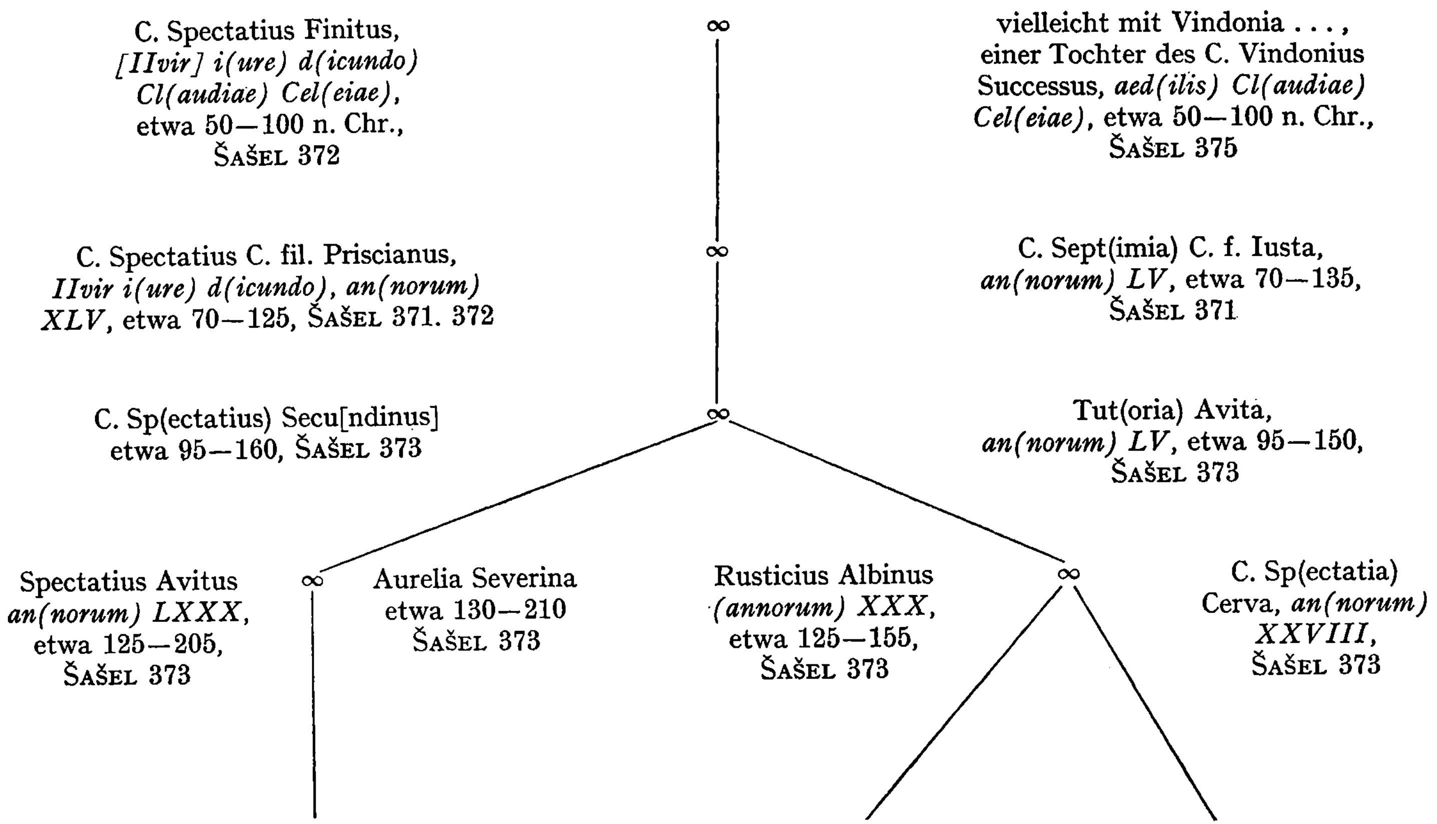
[140] Ein Relief aus Waltersdorf zeigt u. a. die *sella curulis*; vgl. W. Modrijan, Die Römersteinsammlung, in: W. Modrijan—U. Ocherbauer, Waltersdorf in der Oststeiermark, Schild von Steier, Kleine Schriften 6, Graz 1967, 7—65, Abb. 16.

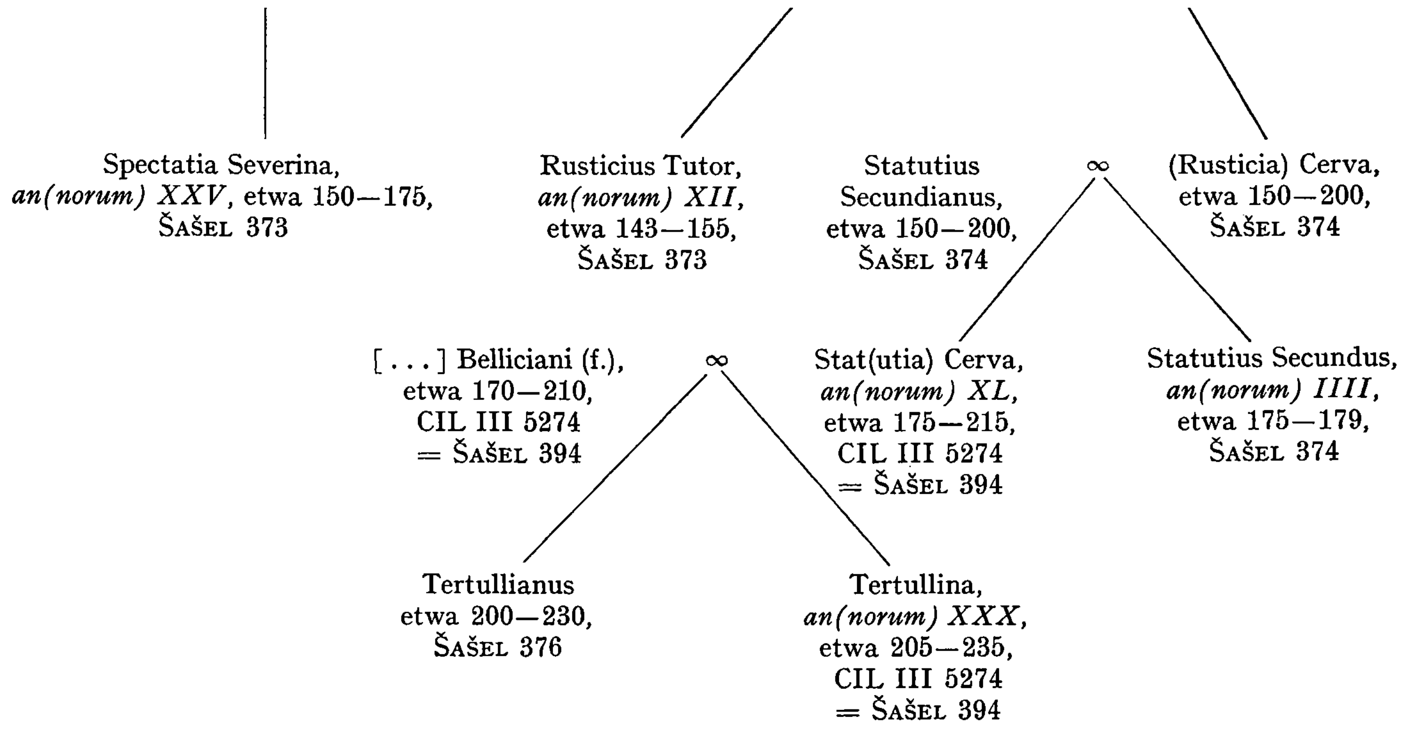
[141] J. Klemenc—V. Kolšek—P. Petru, Anticne Grobnice v Šempetru, Antike Grabmonumente in Šempeter, Ljubljana 1972 (mit einer Bibliographie der älteren Literatur 69).

[142] H. Dolenz, Ein Fund von römerzeitlichen Grabbauten im Flußbett der Drau in Villach, 8. Jahrb. d. Stadt Villach, Neues aus Alt-Villach, 1971, 7—68.

[143] Vgl. den Stammbaum: Alföldy, Noricum 126.

Die Spectatii aus Šempeter


C. Spectatius Finitus, *[IIvir] i(ure) d(icundo) Cl(audiae) Cel(eiae)*, etwa 50—100 n. Chr., Šašel 372
∞
vielleicht mit Vindonia . . . , einer Tochter des C. Vindonius Successus, *aed(ilis) Cl(audiae) Cel(eiae)*, etwa 50—100 n. Chr., Šašel 375
C. Spectatius C. fil. Priscianus, *IIvir i(ure) d(icundo), an(norum) XLV*, etwa 70—125, Šašel 371. 372
∞
C. Sept(imia) C. f. Iusta, *an(norum) LV*, etwa 70—135, Šašel 371
C. Sp(ectatius) Secu[ndinus] etwa 95—160, Šašel 373
∞
Tut(oria) Avita, *an(norum) LV*, etwa 95—150, Šašel 373
Spectatius Avitus *an(norum) LXXX*, etwa 125—205, Šašel 373
∞
Aurelia Severina etwa 130—210 Šašel 373
Rusticius Albinus *(annorum) XXX*, etwa 125—155, Šašel 373
∞
C. Sp(ectatia) Cerva, *an(norum) XXVIII*, Šašel 373


Spectatia Severina,
an(norum) XXV, etwa 150—175,
ŠAŠEL 373
Rusticius Tutor,
an(norum) XII,
etwa 143—155,
ŠAŠEL 373
Statutius
Secundianus,
etwa 150—200,
ŠAŠEL 374
∞
(Rusticia) Cerva,
etwa 150—200,
ŠAŠEL 374
[. . .] Belliciani (f.),
etwa 170—210,
CIL III 5274
= ŠAŠEL 394
∞
Stat(utia) Cerva,
an(norum) XL,
etwa 175—215,
CIL III 5274
= ŠAŠEL 394
Statutius Secundus,
an(norum) IIII,
etwa 175—179,
ŠAŠEL 374
Tertullianus
etwa 200—230,
ŠAŠEL 376
Tertullina,
an(norum) XXX,
etwa 205—235,
CIL III 5274
= ŠAŠEL 394

nach ALFÖLDY, Noricum 126.

Einige Mitglieder dieser städtischen Oberschicht gehörten dem Ritterstand an und bekleideten im Verlaufe ihrer Karriere, die sie kreuz und quer durch das Weltreich führte, höhere Posten bei Militär und Zivilverwaltung. T. Varius Clemens aus Celeia stieg unter Antoninus Pius über mehrere militärische und zivile Stellungen bis zum hohen Amt eines *procurator ab epistulis* auf[144], und P. Aelius Crispinus aus Solva war während der Samtherrschaft des Mark Aurel und Lucius Verus als Statthalter in verschiedenen Provinzen und auf höheren Posten bei Zentralstellen in Rom tätig[145].

Neben diesen Männern, die zu den höheren Ämtern der ritterlichen Laufbahn aufgestiegen sind, haben aber auch noch weitere Männer aus Noricum wenigstens die *tres militiae equestres* ganz oder teilweise absolviert[146]:

P. Aelius Flavus aus Cetium	CIL III 5630 = Dessau 7112
die Brüder P. Aelius Germanus und P. Aelius Sabinianus aus Cetium	CIL III 5652; vgl. Alföldy, Epigraphica 32f., Nr. 44
T. Attius Tutor aus Solva	CIL III 5331 = Dessau 2734 = Weber 178
M. Bellicius Saturninus aus Virunum	CIL III 4811 + 11504
die Brüder L. Cammius Maximus und L. Cammius Secundinus aus Solva	CIL III 5328 = Weber 175; vgl. Alföldy, Epigraphica 7f., Nr. 9
C. Rufius Moderatus Iunianus Iuncinus aus Celeia	CIL III 5202
L. Tapurius ...	CIL III 5702 = 11828
Tauconius Optatus und sein gleichnamiger Sohn aus Aguntum	CIL V 708 = Inscr. It. X/4 325
C. Viato[rius ...] aus Virunum	CIL III 4859

Die Noriker sind aber auch als gewöhnliche Soldaten und Unteroffiziere im römischen Heer nach dem Ausweis der Inschriften zahlreich vertreten[147]. Neben den Legionen und Auxiliarformationen finden wir sie bei den hauptstädtischen Truppen und dort vor allem bei den Prätorianern[148].

---

[144] Vgl. H.-G. Pflaum, Les Carrières procuratoriennes équestres sous le Haut-Empire Romain, Paris 1960, 368—373, Nr. 156.

[145] Vgl. H.-G. Pflaum, a. a. O. 494f., Nr. 182.

[146] Vgl. die Zusammenstellung bei A. Betz, Noriker im Verwaltungs- und Heeresdienst des römischen Kaiserreiches, Beiträge zur älteren europäischen Kulturgeschichte (Festschrift f. R. Egger) 2, Klagenfurt 1953, 269ff. = Car. 143, 1953, 719ff. und Alföldy, Noricum 274—276, Appendix XIV.

[147] Vgl. Betz, a. a. O. 276ff. = 726ff.

[148] Im Hinblick auf das von Septimius Severus neu eingeführte Rekrutierungsprinzip für die Garde heißt es Cassius Dio LXXIV 2,4, daß früher der Grundsatz bestand ἔκ τε τῆς Ἰταλίας καὶ τῆς Ἰβηρίας τῆς τε Μακεδονίας καὶ τοῦ Νορικοῦ μόνον τοὺς σωματοφύλακας εἶναι.

4. Wirtschaft

Nach wie vor war der Eisenbergbau[149] für die Wirtschaft von Noricum von außerordentlicher Bedeutung. Die Eisenbergwerke, die z. T. schon in vorrömischer Zeit in Betrieb standen[150], gingen wohl schon unmittelbar nach der Okkupation, jedenfalls aber mit dem Zeitpunkt der Provinzwerdung, in den direkten Besitz der Kaiser über. Während noch unter Claudius kaiserliche Sklaven mit der Verwaltung der Bergwerke betraut waren[151], wurden sie in späterer Zeit an Pächter (*conductores ferrariarum Noricarum*) verpachtet. Diese Pächter, die als halbamtliche Persönlichkeiten aufzufassen sind, hatten auch für die Bergbauverwaltung zu sorgen und setzten dafür eigene Privatprokuratoren und ihre Sklaven ein[152]. Ihr Amtssitz befand sich in der Provinzhauptstadt Virunum, doch scheinen die Pächter wenigstens vorübergehend ihren Sitz in Aquileia gehabt zu haben, wo sich auch die Lagerhäuser befanden, die den Großteil des in Noricum produzierten Eisens aufgenommen haben[153]. Auch die weitere Verarbeitung des Roh-

---

[149] Vgl. dazu allgemein U. TÄCKHOLM, Studien über den Bergbau der römischen Kaiserzeit, Uppsala 1937, 105ff. und W. SCHMID, Norisches Eisen, in: Beiträge zur Geschichte des österr. Eisenwesens 1/2, Wien–Berlin–Düsseldorf 1932, 5ff. Ferner jetzt S. DUŠANIĆ, Roman Mining in the Danubian Provinces (Noricum, Pannonia, Dalmatia, Moesia Superior): Historial Aspects, oben in diesem Band (ANRW II 6), 52—94.

[150] Die Hauptabbaustellen lagen auf einem Hochplateau parallel zur sog. 'Kärntner Eisenstraße' in Tiffen, Feldkirchen und Hohenstein, sowie im Görtschitztal bei Hüttenberg und in der Umgebung von Friesach und Neumarkt; auf dem steirischen Erzberg wurde erst im 2. Jhdt. mit dem Abbau begonnen; vgl. H. WIESSNER, Die Kontinuitätsfrage im Lichte der Montangeschichte, Car. 144, 1954, 547ff.

[151] CIL III 4808 nennt die kaiserlichen Sklaven Chrysanthus und Cypaerus; vgl. WINKLER, Noricum 166.

[152] Vgl. die Zusammenstellung R. EGGER, Aus römischen Grabinschriften. 1. Österreichs ältester Bergassessor, SB Akad. Wien, phil.-hist. Kl. 253/3, Wien 1967, 6f.; G. WINKLER, Noricum 164ff. und G. ALFÖLDY, Patrimonium Regni Norici, Bonner Jahrb. 170, 1970, 176f., Anhang III.

Conductores:	
Q. Calpurnius Phoebianus	CIL III 5036
Campilius Verus	LEBER 221
Ti. Claudius Macro	CIL V 810
Q. Septueius Clemens	CIL III 4809 = DESSAU 1467
M. Trebius Alfius	CIL III 4788 = DESSAU 1466
Procuratores:	
Ti. Claudius Heracla, Cn. Octavius Secundus und Q. Septueius Valens	CIL III 4809 = DESSAU 1467
C. Iulius Hermes	CIL III 5036
Servi:	
Fortunatus vilicus	LEBER 221
Pudens servos (!)	AE 1957, 108 = LEBER 185 (Neulesung der Inschrift durch ALFÖLDY, Epigraphica 23ff., Nr. 33)
Velox vilicus	CIL V 810

[153] A. CALDERINI, Aquileia romana, Milano 1930, 310ff. und S. PANCIERA, Vita economica di Aquileia in età romana, Aquileia 1957, 27ff.

materials erfolgte in Aquileia, sofern sie nicht gleich in unmittelbarer Nähe der Abbaustätten vorgenommen wurde[154].

Auf Münzen hadrianischer Zeit werden die MET*(alla)* NOR*(ica)*[155] genannt, und es scheint, daß damals die Bergwerksverwaltung wiederum staatlichen Beamten übertragen wurde. Diese Beamten, von denen uns keine Zeugnisse erhalten geblieben sind, wurden in ihren Aufgaben durch abkommandierte Offiziere unterstützt[156].

Außer den Eisenbergwerken gab es in Noricum aber auch noch andere Einnahmequellen für den Kaiser. Der Salzabbau in Hallstatt und auch in den anderen Salinen des Salzkammergutes scheint ebenfalls Staatsmonopol gewesen zu sein[157]. Auch die Steinbrüche des Alpen- und Voralpengebietes dürften in kaiserlichem Besitz gestanden haben. Sie lieferten u. a. das Rohmaterial für die Meilensteine[158] und die oft recht aufwendigen und vielfältigen Grabbauten. Unter den bisher in Noricum nachgewiesenen Formen dominieren die meist rechteckige Inschrifttafel (*titulus*) und die aufrecht stehende Stele, die neben der Inschrift verschiedene Ornamente und Reliefs sowie meist auch die Büste(n) des (der) Verstorbenen trug. Daneben gibt es den sog. Grabaltar, der aus einem Unterbau und einem daraufgestellten kubischen Mittelteil bestand, dessen Vorderteil mit der Inschrift versehen war; oben wurde er durch einen von einem Pinienzapfen bekrönten pyramidenförmigen Aufsatz oder auch durch ein Rundmedaillon[159] mit den Büste(n) des (der) Verstorbenen abgeschlossen. Die aufwendigste Form bildeten die Grabkapellen, die oft eine beträchtliche Höhe erreichten und mit reichornamentierten Bauelementen, wie Giebeln, Säulen, Kapitellen u. a., und einem festen Unterbau mit der Darstellung mythologischer Szenen[160], sehr oft aber auch mit Statuen[161], ausgestattet waren.

---

[154] Mit dem Eisenbergbau unmittelbar in Verbindung stehende Verhüttungsanlagen wurden mehrfach nachgewiesen, u. a. in Baldersdorf im Drautal, vgl. H. Dolenz, Ausgrabungen in Baldersdorf, Car. 132, 1942, 28ff.

[155] P. L. Strack, Untersuchungen zur römischen Reichsprägung des 2. Jahrhunderts, Bd. 2: Die Reichsprägung zur Zeit Hadrians, Stuttgart 1933, 432a.

[156] CIL III 4806 = Dessau 4863 nennt Q. Fabius Modestus aus Rom, *dec(urio) al(ae) I Aug(ustae) Thracum*, der im Noreiatempel von Hohenstein *phialam argent(eam) p(ondo) II (quadrantem)* und *embl(emata) Noreiae aurea uncias duas* weihte.

[157] Vgl. u. a. F. Morton, Hallstatt und die Hallstattzeit, Hallstatt 1953, 109; J. Reitinger, Bad Ischl. Ein Heimatbuch, Bad Ischl 1966, 108f.

[158] Eine Übersicht über die norischen Meilensteine gibt H. Deringer, Die römischen Meilensteine der Provinz Noricum, Beiträge zur älteren europäischen Kulturgeschichte (Festschrift f. R. Egger) 2, Klagenfurt 1953, 286—314 = Car. 143, 1953, 736—764; eine neue Zusammenstellung des inzwischen nicht unbeträchtlich vermehrten Materials bei G. Winkler, Die Meilensteine der römischen Provinz Noricum, Itinera Romana 4, Bern 1976 [im Druck].

[159] G. Piccottini, Die Rundmedaillons und Nischenporträts des Stadtgebietes von Virunum, Corpus signorum imperii Romani, Österreich 2,2, Wien–Graz–Köln 1972; E. Diez, Porträtkunst in Noricum, in: Germania Romana 2, Kunst und Kunsthandwerk im röm. Deutschland, Gymnasium Beiheft 5, Heidelberg 1965, 93—101.

[160] Vgl. die zahlreichen Arbeiten von E. Diez.

[161] G. Piccottini, Die Rundskulpturen des Stadtgebietes von Virunum, Corpus signorum imperii Romani, Österreich 2,1, Wien–Graz–Köln 1968.

Da sich im norischen Alpenraum auch noch ausgedehnte Forste befanden, die an private Pächter verpachtet waren[162], kann man vermuten, „daß das ganze mittelnorische Bergland von Nordkärnten bis zum Salzkammergut und bis zum steirischen Erzgebiet nichts anderes als eine kaiserliche Domäne mit ausgedehntem, zusammenhängendem Territorium war, für dessen Verwaltung keine städtischen Magistrate, sondern staatliche Behörden ... zuständig waren"[163].

Neben der handwerklichen Eisenverarbeitung[164] waren aber auch die anderen Zweige der Landesindustrie in Noricum durchaus bedeutungsvoll: Gold- und Silberschmiedewerkstätten, Bronzegießereien, Drechslereien, Tuchwebereien und Lodenwalkereien sind an verschiedenen Stellen der Provinz nachgewiesen worden. Ihre Erzeugnisse kamen in den Fundkomplexen der einzelnen Ausgrabungen zum Vorschein oder bildeten die Bestandteile der Tracht der norischen Frauen, wie sie uns auf zahlreichen Grabreliefs entgegentritt[165].

Die Landwirtschaft war nur wenig entwickelt und diente wohl nur dem heimischen Bedarf[166]; von einiger Bedeutung war lediglich der Anbau und die Verwertung des wohlriechenden Speiks (*saliunca*)[167]. Bedeutender war die Viehzucht, vor allem die Pferdezucht[168], die auch Rennpferde hervorgebracht hat[169]. Auf dem Gebiet der Rinderzucht konnte sogar auf einen Züchtungserfolg hingewiesen werden, da es gelungen war, das einheimische Kurzhornrind mit dem italischen Langhornrind zu kreuzen[170].

---

[162] Grabrelief aus Duel, Oberkärnten, mit der Darstellung eines Holzarbeiters; vgl. R. EGGER, Teurnia, Die römischen und frühchristlichen Altertümer Oberkärntens, 7. Aufl., Klagenfurt 1973, 41 Nr. 3 und CIL III 5048 Grabinschrift eines *ser(vus) sal⟨t⟩(uarius) Sab(inii) Maxi[mi]*. Zur Pächterfamilie der Sabinii s. ALFÖLDY, Epigraphica 21ff.

[163] G. ALFÖLDY, Patrimonium Regni Norici, Bonner Jahrb. 170, 1970, 163—177 (Zitat 170).

[164] CIL III 5429 mit der Reliefdarstellung eines Schmiedes; anders W. HAID, Nammonius Mussa, ein römerzeitlicher Goldschmied aus Kalsdorf, Schild von Steier 13, 1966/67, 25ff.

[165] Vgl. J. GARBSCH, Die norisch-pannonische Frauentracht im 1. und 2. Jahrhundert, Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte 11, München 1965; L. SCHMIDT, Der norische Polos, Zur Kopfbedeckung der Frauen von Virunum, Beiträge zur älteren europäischen Kulturgeschichte (Festschrift f. R. Egger) 2, Klagenfurt 1953, 198—212 = Car. 143, 1953, 632—646. Demnächst auch J. GARBSCH, Elemente der norisch-pannonischen Tracht, ANRW II, Rubrik 'Künste', hrsg. v. H. TEMPORINI.

[166] H. WERNECK, Ur- und frühgeschichtliche Kultur- und Nutzpflanzen in den Ostalpen und am Rande des Böhmerwaldes, Schriftenreihe d. Oberösterr. Landesbaudirektion 6, Wels 1949, 195ff. und DERS., Der römische Getreidefund in Wels, Jahrb. d. Musealvereines Wels 1955, 103—122. Zu den Formen der bäuerlichen Gehöfte und Villen s. W. MODRIJAN, Römische Bauern und Gutsbesitzer in Noricum, in: Germania Romana 3, Römisches Leben auf germanischem Boden, Gymnasium Beiheft 7, Heidelberg 1970, 120—137 und DERS., Römerzeitliche Villen und Landhäuser in der Steiermark, Schild von Steier, Kleine Schriften 9, Graz 1971.

[167] Vgl. Plinius, nat. hist. XXI 43: *saliunca folio quidem subbrevi et quod necti non possit, radici numerosae cohaeret, herba verius quam flos, densa veluti manu pressa breviterque caespes sui generis. Pannonia hanc gignit et Norici Alpiumque aprica, ... tantae suavitatis, ut metallum esse coeperit. vestibus interponi eam gratissimum ...*

[168] Cassiodorus, var. III 50, berichtet, daß die norischen Pferde *minores quidem membris, sed idonei ad laborem* sind; vgl. H. L. WERNECK, Das norische und spanische Pferd in römischen Tonfiguren aus Ovilava, Jahrb. d. Musealvereines Wels [1] 1954, 21ff.

[169] Grabinschrift eines Zirkusreiters CIL VI 11156^{23} mit Erwähnung eines *Noricus r(ussus)*.

Auch die Jagd wurde in Noricum gepflegt. Einheimische Großunternehmer veranstalteten in den norischen Wäldern Tierhetzen, bei denen u. a. Bären für die Amphitheater Italiens gefangen wurden[171].

Wie schon in früherer Zeit blühte auch in den Jahrhunderten nach der Provinzwerdung der von italischen und einheimischen Kaufleuten[172] betriebene Handel, dessen Auswirkungen sich weit nach Norden hin verfolgen lassen[173], der aber auch bis in die Reichshauptstadt Rom reichte, wo die norischen Städte eine ständige Vertretung unterhielten[174].

Neben den Produkten der oberitalischen Glasbläsereien waren es vor allem die Erzeugnisse der rheinischen und gallischen Keramikfabriken, die sich in allen norischen Städten nachweisen lassen[175], ehe im Verlaufe des 2. Jhdts. in Westerndorf an der raetisch-norischen Grenze eine eigene Keramikfabrik[176] zu produzieren begann und mit ihren Produkten den ganzen Donauraum versorgte.

---

[170] Vgl. J. W. Amschler, Ur- und frühgeschichtliche Haustierfunde aus Österreich, Archaeologia Austriaca 3, 1949, 1ff.

[171] Solche Unternehmer waren wohl der auf einem Relief mit Inschrift (CIL III 4758) aus Spittal/Drau und auf einer Inschrift aus einem Mithräum bei Moosham, Salzburg, genannte L. Albius Atticus; vgl. R. Egger, Bemerkungen zu einem Salzburger Miträum, Wiener Studien 79, 1966, 613ff.; E. Weber, Zum Mithräum von Moosham, ÖJh. 47, 1964/65, Beibl. 187ff. und Alföldy, Epigraphica 27f., Nr. 38 und der auf einer Reihe von Inschriften aus dem Raume Salzburg bezeugte Lollius Honoratus; vgl. R. Egger, Aus römischen Grabinschriften, 2. Weidwerk im Gebiete von Iuvavum-Salzburg, SB Akad. Wien, phil.-hist. Kl. 252/3, Wien 1967, 19ff.

[172] Vgl. O. Schlippschuh, Die Händler im römischen Kaiserreich in Gallien, Germanien und den Donauprovinzen Rätien, Noricum und Pannonien, Amsterdam 1974.

[173] H. J. Eggers, Der römische Import im freien Germanien, Atlas der Urgeschichte 1, Text- und Tafelband, Hamburg 1951; J. Wielowiejski, Kontakty Noricum i Pannonii z ludami Pólnocnymi (Die Beziehungen Noricums und Pannoniens zu den nördlichen Völkern), Instytut Historii Kultury Materialnej, Polskiej Akademii Nauk, Wrocław–Warszawa–Kraków 1970.

[174] Vgl. die Inschrift CIL VI 1569a: *[---] / aed(ili) cur(uli) civitates [Norici Vi]/runenses Celeienses [-- Teur]/nenses Ov[ilavenses ---]*. Da in der Lücke und am Schluß der Inschrift wohl die *civitates* der Aguntenses, Iuvavenses, Solvenses und Cetienses genannt wurden, ergibt sich eine vollständige Liste der autonomen Städte Noricums im 2. Jhdt.; ein gewisser L. Iulius Bassus, der einen Weihealtar für den *genius Noricorum* setzte (CIL VI 250), bezeichnet sich als *stationarius* der Noriker.

[175] Vgl. die Arbeiten von P. Karnitsch, Die verzierte Sigillata von Lauriacum, FiL 3, Linz 1955; Ders., Die Reliefsigillata von Ovilava, Linz 1959 und Ders., Sigillata von Iuvavum. Die reliefverzierte Sigillata im Salzburger Museum Carolino Augusteum, 16. Jahresschrift, Salzburger Museum Carolino Augusteum 1970.

[176] H. J. Kellner, Zur Sigillata-Töpferei von Westerndorf I, Bayerische Vorgeschichtsbl. 26, 1961, 165—203; Ders., Die keramischen Funde aus den Grabungen der 'Römersektion' in und bei Westerndorf. Zur Sigillata-Töpferei von Westerndorf II, Das bayerische Inn-Oberland 33, 1963, 5—50; Ders., Die raetischen Sigillata-Töpfereien und ihr Verhältnis zu Westerndorf. Zur Sigillata-Töpferei von Westerndorf III, Bayerische Vorgeschichtsbl. 27, 1962, 115—129; Ders., Beiträge zum Typenschatz und zur Datierung der Sigillata von Westerndorf und Pfaffenhofen. Zur Sigillata-Töpferei von Westerndorf IV, Das bayerische Inn-Oberland 35, 1968, 5—72.

Der immer stärker werdende Handel machte auch einen Ausbau des bestehenden Straßennetzes nötig; vor allem die sog. 'norische Reichsstraße'[177], die von Aquileia über die Provinzhauptstadt Virunum nach Norden an die Donau führte, wo sich Lauriacum immer mehr zum Brückenkopf des uralten Handelsweges nach Böhmen und ins freie Germanien entwickelte[178], wurde den militärischen und handelspolitischen Erfordernissen entsprechend ausgebaut.

Eine gewisse Beeinträchtigung des Handels in Noricum bedeutete allerdings die Zugehörigkeit der Provinz zum *publicum portorii Illyrici*, unter welchem Titel seit Tiberius der ganze weite Raum von der oberen Donau bis zur Mündung des Stromes zu einem einheitlichen Zollbereich zusammengefaßt war, der im 2. Jhdt. zehn Provinzen (Noricum, beide Pannonien, Dalmatien, beide Moesien, Thrakien und die drei Dakien) sowie die *regio X* Italiens umfaßte[179]. Die Erhebung des 2½ Prozent hohen Zolles erfolgte im 1. Jhdt. durch Verpachtung an eigene *societates publicanorum*, ehe in der Zeit nach Trajan einzelne Pächter (*conductores*) mit der Zolleinhebung betraut wurden. Diese Pächter, die wie die Pächter der Bergwerke als halbamtliche Persönlichkeiten aufzufassen sind, hatten das Zollaufkommen (*vectigal*) für den ganzen Bereich gepachtet; ihr Büro befand sich in Poetovio. Da aber die Geldmittel eines einzelnen für die Zollpacht eines so großen Bereiches oft nicht ausreichten, kam es vor, daß zwei oder drei Pächter mit gemeinsamer Kapitalseinlage und Gewinnbeteiligung für die Pacht des Zolles aufkamen[180]. Das niedrige Personal[181] des Zolldienstes

---

[177] H. DERINGER, Die römische Reichsstraße Aquileia—Lauriacum, Car. 139, 1949, 193ff. 140, 1950, 171ff.

[178] Zu den jüngsten Grabungen im Bereich einer Zivilsiedlung des 1. Jhdts. n. Chr. s. H. UBL, Erster Vorbericht über die Rettungsgrabung auf den 'Plochbergergründen' in Enns, Jahrb. d. Oberösterr. Musealvereines 118, 1973, 43—74; Zusammenstellung verschiedener Fundkomplexe durch H. DERINGER, Römische Lampen aus Lauriacum, FiL 9, 1964 und W. JOBST, Die römischen Fibeln aus Lauriacum, FiL 10, 1975 sowie DERS., Römische Silberfibeln aus Lauriacum, Jahrb. d. Oberösterr. Musealvereines 118/1, 1973, 75—88.

[179] Vgl. Appian, Illyrike 6: Ῥωμαῖοι δὲ καὶ τούσδε καὶ Παίονας ἐπ᾽ αὐτοῖς καὶ Ῥαίτους καὶ Νωρικοὺς καὶ Μυσοὺς τοὺς ἐν Εὐρώπῃ, καὶ ὅσα ἄλλα ὅμορα τούτοις ἐν δεξιᾷ τοῦ Ἴστρου καταπλέοντι ᾤκηται διαιροῦσι μὲν ὁμοίως τοῖς Ἕλλησιν ἀπὸ Ἑλλήνων, καὶ καλοῦσι τοῖς ἰδίοις ἑκάστους ὀνόμασι, κοινῇ δὲ πάντας Ἰλλυρίδα ἡγοῦνται, ὅθεν μὲν ἀρξάμενοι τῆσδε τῆς δόξης, οὐκ ἔσχον εὑρεῖν, χρώμενοι δ᾽ αὐτῇ καὶ νῦν, ὅπου καὶ τὸ τέλος τῶνδε τῶν ἐθνῶν, ἀπὸ ἀνίσχοντος Ἴστρου μέχρι τῆς Ποντικῆς θαλάσσης, ὑφ᾽ ἓν ἐκμισθοῦσι καὶ Ἰλλυρικὸν τέλος προσαγορεύουσιν. Raetien gehörte allerdings nie zum illyrischen Zollbereich.

[180] So hatten unter Antoninus Pius C. Antonius Rufus, T. Iulius Saturninus und Q. Sabinius Veranus, am Beginn der Regierung des Marcus Aurelius die *tres Iulii*, T. Iulius Capito, C. Iulius Epaphroditus und Iulius Ianuarius gemeinsam die illyrische Zollpacht inne.

[181] Vgl. die Liste bei G. WINKLER, Noricum 149ff.:

Abascantus scrut(ator), Antoni(i) Rufi s(ervus)	CIL III 5122
Albinus, Q. Sab(inii) Ver(ani) s(ervus)	CIL III 4875 = LEBER 117
Amandus c(ontra)s(criptor), T. Iul(ii) Saturnini ser(vus)	CIL III 4720
Bellicus c(ontra)sc(riptor) stat(ionis) eiusdem (= Atrantinae), Sabini(i) Verani (servus)	CIL III 5123 = DESSAU 1858; vgl. LEBER 59

rekrutierte sich während dieser Zeit aus Sklaven der einzelnen Pächter und wurde auch manchmal von den Nachfolgern in der Pacht im Amte belassen.

Folgende Zollstationen an den Grenzen Noricums sind bezeugt[182]: die *statio Boiodurensis* (Passau/Innstadt) und die *statio Enensis* (= Pons Aeni, Pfaffenhofen bei Rosenheim) an der Grenze gegen Raetien, eine nicht näher lokalisierte Station im Raum zwischen Brixen und Ehrenburg im Pustertal, die Stationen von Loncium (Mauthen am Plöckenpaß) und Larix (Saifnitz/Camporosso bei Tarvis) an der Grenze gegen Italien und die *statio Atrantina* (Trojane bei St. Oswald zwischen Emona und Celeia) an der Grenze gegen Pannonien; dazu kommen die Binnenstation der *statio Escensis* (Bad Ischl?) und die nicht näher zu lokalisierenden Zollstellen der *statio Bilachiniensis* und der *statio E.* ...

V. Noricum während der Markomannenkriege

Die über ein Jahrhundert andauernde Friedenszeit während des prokuratorischen Regimes erfuhr schon unter Antoninus Pius eine Trübung[183], und verschiedene Anzeichen deuteten darauf hin, daß eine kriegerische Auseinandersetzung mit den Völkern nördlich der Donau bevorstand.

Da größere Abteilungen des Donauheeres nach dem Osten abgezogen waren, um im Partherkrieg eingesetzt zu werden, versuchte Marcus Aurelius die fehlenden Truppen durch Neuaushebungen zu ergänzen. So wurden in Italien zwei neue Legionen ausgehoben, die *legio II Italica* und die *legio III Italica*[184]. Die ursprünglichen Beinamen der beiden neuen Legionen waren *Italica*, doch traten dazu schon sehr früh die zusätzlichen Bezeichnungen *pia* für die *legio II* und *concors* für die *legio III*. Aus den Heimat-

Benignus vil(icus) stat(ionis) Atrantin(ae)	CIL III 5121 = Dessau 1857; vgl. Alföldy, Epigraphica 1f., Nr. 1
Eutyches c(ontra)scr(iptor) stationis Boiodu[r(ensis) ex vik(ario), Iulior(um) c(onductorum) p(ublici) p(ortorii) ser(vus)	
Fructus vilic(us), Q. Sabini(i) Verani c(onductoris) p(ublici) p(ortorii) ser(vus)	CIL III 5146
Maturus vilicus und *Mercator vilicus*	CIL III 4720
[Se]cundianus [c(ontra)]scr(iptor)	CIL III 5124
--- *c(ontra)s(criptor) ex pr[aep(osito)], (servus) [Q.] Sabini(i) [Verani]*	CIL III 4716

[182] Vgl. die Zusammenstellungen bei G. Winkler, Noricum 154ff. und G. Alföldy, Noricum 254ff., Appendix IX.

[183] R. Noll, Zur Vorgeschichte der Markomannenkriege, Archaeologia Austriaca 14, 1954, 43ff. und Ders., Bericht über den 3. österr. Historikertag in Graz, Veröffentlichungen des Verbandes Österr. Geschichtsvereine 4, 1954, 226ff.

[184] Cassius Dio LV 24,4: Ἀντωνῖνος ὁ Μᾶρκος τό τε δεύτερον τὸ ἐν Νωρίκῳ καὶ τὸ τρίτον τὸ ἐν Ῥαιτίᾳ, ἃ καὶ Ἰταλικὰ κέκληται (στρατόπεδον συνέταξεν).

angaben ihrer Offiziere und Mannschaften ergibt sich, wenigstens für die *legio II Italica*, tatsächlich Italien, vor allem aber Oberitalien, als bevorzugtes Rekrutierungsgebiet[185].

Die Aushebungen leiteten der Prätorier M. Claudius Fronto, der bereits erfolgreich am Partherkrieg teilgenommen hatte und später als Statthalter von Obermoesien und der *tres Daciae* in den Kämpfen den Tod fand[186], und der Konsular Cn. Iulius Verus, der sich schon auf verschiedenen Statthalterposten (Untergermanien, Britannien, Syrien) bewährt hatte; letzterer wurde unterstützt vom Ritter Ti. Claudius Proculus Cornelianus, der *ad dilectum cum Iulio Vero per Italiam tironum II (= utriusque) leg(ionis) Italicae* entsandt worden war[187]. Die Laufbahn des M. Claudius Fronto, der höchstwahrscheinlich 165 (oder Anfang 166) zum Suffektkonsulat aufgestiegen ist, weil er am parthischen Triumph (12. Oktober 166) bereits als Konsular teilgenommen hat, macht es möglich, die Aushebungen näher zu datieren. Da er dabei noch als Prätorier tätig war, müssen sie 165 stattgefunden haben[188].

Zweck der Aushebung der beiden neuen Legionen war der Plan einer römischen Offensive, die die Schwierigkeiten mit den Völkern im Norden der Donau endgültig bannen sollte. Leider fehlen fast alle Nachrichten über diese Unternehmungen; wir hören lediglich von einer römischen Niederlage, bei der 20000 oder mehr Opfer zu beklagen waren[189]. Die durch die heimkehrende Orientarmee eingeschleppte Pest[190] sowie Einfälle transdanubischer Völker in die Provinzen Pannonien und Dakien[191] verzögerten jedoch die geplante römische Offensive, die beiden neugegründeten Schwesterlegionen gingen vorerst noch nicht an die Donaugrenze ab[192].

---

[185] Folgende Heimatangaben sind inschriftlich bezeugt:
Ameria CIL XI 4371; Aquileia CIL V 8277; Brixia CIL V 4387; Dertona CIL VI 1636; Emonia CIL V 375 = Inscr. Ital. X/3 54; Firmum CIL III 15208; Luna CIL XI 1322; Ocriculum CIL XI 4085; Pola CIL V 46 = Inscr. Ital. X/1 75; Tarvisium AE 1954, 159; Terventum CIL IX 2593; vgl. G. FORNI, Il reclutamento delle legioni da Augusto a Diocleziano, Milano 1953, 219; M. PAVAN, L'ambiente militare nella provincia di Norico, Athenaeum 34, 1956, 58—90.

[186] CIL VI 1377, vgl. 31640 = DESSAU 1098: --- *missus ad iuventutem per Italiam legendam.*

[187] AE 1956, 23; vgl. auch H.-G. PFLAUM, Deux Carrières équestres de Lambèse et de Zana (Diana Veteranorum), Libyca 3, 1955, 123ff. und DERS., Les Carrières procuratoriennes équestres sous le Haut-Empire Romain, Paris 1960, 397ff., nr. 164bis.

[188] Vgl. J. C. MANN, The Raising of New Legions during the Principate, Hermes 91, 1963, 483—489.

[189] Lukian, Alexander (pseudomantis) 48; vgl. A. R. BIRLEY, The Invasion of Italy in the Reign of Marcus Aurelius, Provincialia (Festschrift f. R. Laur-Belart), Stuttgart 1968, 214—225.

[190] Zur Pest s. jetzt J. F. GILLIAM, The Plague under Marcus Aurelius, American Journal of Philology 82, 1961, 225—251.

[191] Cassius Dio LXXI, 3,1a; vgl. J. FITZ, Der Einfall der Langobarden und Obier in Pannonien im Jahre 166/67, István Király Múzeum Közlemenyei 1960, 63ff.; B. GEROV, Die Krisis in den Ostbalkanländern während der Alleinregierung des Marcus Aurelius, Acta Antiqua Acad. Sc. Hungar. 16, 1968, 325—338.

[192] Die *legio III Italica* dürfte sich kurze Zeit im Raume von Trient aufgehalten haben; vgl. CIL V 5032. 5036.

Als sich im Jahre 168 die beiden Kaiser Marcus Aurelius und Lucius Verus nach Aquileia begaben, wo sie ihr Hauptquartier aufschlugen, hielten sich die beiden Legionen sicher in der Nähe auf. Sie gehörten damals zum Kommandobereich des Konsulars Q. Antistius Adventus Postumius Aquilinus, der als *leg(atus) Aug(usti) at (= ad) praetenturam Italiae et Alpium*[193] tätig war. Dieses Sonderkommando, das sicher im Rahmen der Maßnahmen geschaffen worden war, *quae ad munimen Italiae atque Illyrici pertinebant*[194], umfaßte vor allem das Gebiet von Emona und den norisch-pannonischen Grenzbereich[195]. Das Wiederaufflackern der Pest im Winterquartier von Aquileia sowie der plötzliche Tod des Mitkaisers Lucius Verus zwangen Marcus Aurelius zur Rückkehr nach Rom (169), wo er die letzten Vorbereitungen für die endgültige Offensive traf. Im Rahmen dieser Maßnahmen wurden auch die beiden Legionen nach Norden vorgeschoben; während die *legio III Italica* ihr Lager bei Eining[196] bezog, erbaute die *legio II Italica* bei Albing östlich der Ennsmündung ein festes Lager[197]. Im Jahre 170 beteiligten sich Abteilungen beider Legionen an der Ummauerung der Stadt Salonae in Dalmatien[198].

Alle Maßnahmen zum Schutze Italiens und der Donauprovinzen konnten aber nicht verhindern, daß die Völker im Norden zum entscheidenden Schlag ansetzten. Im Jahre 170 (oder 171)[199] durchbrachen die Markomannen und Quaden die norische Grenzverteidigung und zogen, ohne nennenswerten Widerstand zu finden, über die Alpen bis nach Oberitalien, wo sie Opitergium zerstörten und Aquileia belagerten[200]. Kaiser Marcus Aurelius übernahm persönlich die Kriegsführung und vermochte die zurückflutenden Feinde, die aus ihren Erfolgen keinerlei Nutzen zogen, an der

---

[193] AE 1893,88 = Dessau 8977.

[194] SHA Marcus 9,6.

[195] Vgl. J. Šašel, Über Umfang und Dauer der Militärzone Praetentura Italiae et Alpium zur Zeit Mark Aurels, Museum Helveticum 31, 1974, 225—233.

[196] Vgl. G. Spitzlberger, Zum Lager der III. italischen Legion in Eining-Unterfeld, Bayer. Vorgeschichtsbl. 31, 1966, 94ff.

[197] Vgl. W. Heydendorff, Zur Baugeschichte der römischen Legionslager Albing und Lauriacum, Unsere Heimat 21, 1950, 72ff.

[198] CIL III 1980 = Dessau 2287 und III 8570 vgl. p. 1030. Die beiden fast identischen Inschriften geben an, daß *vexillationes* der beiden italischen Legionen unter dem Kommando eines *(centurio) frumentarius leg(ionis) II Traianae* ein Stück Mauer in der Länge von 200 Fuß errichtet haben. An denselben Bauten waren auch zwei Auxiliarformationen beschäftigt, die *cohors I* und *II milliaria Delmatarum*, die unter dem Kommando ihrer Tribunen Mauerstücke von 800 Fuß Länge mit einem Turm aufführten (CIL III 1979 = Dessau 2616 und III 6374 = 8655 = Dessau 2617); vgl. R. Saxer, Untersuchungen zu den Vexillationen des römischen Kaiserheeres von Augustus bis Diokletian, Epigr. Studien 1, Köln-Graz 1967, 40f., Nr. 71.

[199] Chronologie nach W. Zwikker, Studien zur Markussäule I, Amsterdam 1941, 226ff.; anders J. Fitz, Der markomannisch-quadische Angriff gegen Aquileia und Opitergium, Historia 15, 1966, 336ff. und Šašel, a. a. O. 225ff.

[200] Ammianus Marcellinus XXIX 6,1: *obsessaque ab isdem (= Quadis) et Marcomannis Aquileia Opitergium excisum et cruenta complura perceleri acta procinctu, vix resistente perruptis Alpibus Iuliis ...*

Donau zu schlagen[201]. In den nächsten Jahren schlug er sein Hauptquartier in Carnuntum[202] auf und führte den Krieg offensiv im Lande der Feinde. Die Leitung der Operationen hatte der Schwiegersohn des Kaisers, Claudius Pompeianus, dem der wegen seiner Leistungen sogar in den Senatorenstand erhobene spätere Kaiser Helvius Pertinax zur Seite stand[203]. Ihnen gelang es in kurzer Zeit, die Markomannen und Quaden zu besiegen und von der Donaugrenze fernzuhalten. Bei einem der Züge des Pertinax im Feindesland hat sich auch das vielzitierte ‘Regenwunder’ zugetragen, das etwa ins Jahr 172 zu setzen sein wird[204]. Hauptgegner war das germanische Volk der Naristen, dessen Wohnsitze nördlich der norischen Donau im heutigen Mühlviertel lagen[205]. Auch die Provinzen selbst wurden von versprengten Horden der Feinde gesäubert, eine Aufgabe, der sich ebenfalls Helvius Pertinax mit der ihm unterstellten *legio I adiutrix* aus Aquincum unterzog[205]. Die Verwendung einer Legion aus der Nachbarprovinz Pannonien

---

[201] SHA Marcus 21,10: *in ipso transitu Danuvii delevit.*

[202] Vgl. Zwikker, a. a. O. 186ff. und Swoboda, Carnuntum⁴ 54.

[203] SHA Pertinax 2,4f.: *Per Claudium Pompeianum, generum Marci, quasi adiutor eius futurus vexillis regendis adscitus est* (scil. *Helvius Pertinax*). *in quo munere adprobatus lectus est in senatum*; vgl. auch Cassius Dio LXXI 3,2. Zum Ganzen s. u. a. Zwikker, a. a. O. 150ff. 229f. und Saxer, a. a. O. 40, Nr. 70. Zur Laufbahn des Pertinax vgl. H.-G. Kolbe, Der Pertinaxstein aus Brühl, Bonner Jahrb. 162, 1962, 407ff.

[204] Cassius Dio 71, 8—10: . . . ἐπὶ δὲ τοὺς καλουμένους Κουάδους καὶ πόλεμος αὐτῷ (sc. τῷ Μάρκῳ) συνέστη μέγας καὶ νίκη παράδοξος εὐτυχήθη, μᾶλλον δὲ παρὰ θεοῦ ἐδωρήθη. κινδυνεύσαντας γὰρ ἐν τῇ μάχῃ τοὺς ῾Ρωμαίους παραδοξότατα τὸ θεῖον ἐξέσωσε. κυκλωσάντων γὰρ αὐτοὺς τῶν Κουάδων ἐν τόποις ἐπιτηδείοις συνασπίσαντες οἱ ῾Ρωμαῖοι προθύμως ἠγωνίζοντο καὶ οἱ βάρβαροι τὴν μὲν μάχην ἐπέσχον προσδοκήσαντές σφας ῥᾳδίως ὑπό τε τοῦ καύματος καὶ ὑπὸ τοῦ δίψους αἱρήσειν, πάντα δὲ τὰ πέριξ διαλαβόντες ἀπέφραξαν, ὅπως μηδαμόθεν ὕδωρ λάβωσι· πολὺ γὰρ καὶ τῷ πλήθει περιῆσαν. τῶν οὖν ῾Ρωμαίων ἐν παντὶ κακοῦ καὶ ἐκ τοῦ καμάτου καὶ ἐκ τῶν τραυμάτων τοῦ τε ἡλίου καὶ τοῦ δίψους γενομένων καὶ μήτε μάχεσθαι διὰ ταῦτα μήτε χωρῆσαί πῃ δυναμένων, ἀλλ’ ἔν τε τῇ τάξει καὶ τοῖς τόποις ἑστηκότων καὶ κατακαιομένων νέφη πολλὰ ἐξαίφνης συνέδραμε καὶ ὑετὸς πολὺς οὐκ ἀθεεὶ κατερράγη· . . . κἂν ἔπαθόν τι δεινὸν (sc. οἱ ῾Ρωμαῖοι) ὑπὸ τῶν πολεμίων ἐπικειμένων αὐτοῖς, περὶ τὸ πίνειν οἱ πλείους ἠσχολημένοι, εἰ μὴ χάλαζα ἰσχυρὰ καὶ κεραυνοὶ οὐκ ὀλίγοι τοῖς πολεμίοις ἐνέπεσον. ἦν οὖν δρᾶν ἐν τῷ αὐτῷ χωρίῳ ὕδωρ τε ἅμα καὶ πῦρ ἐκ τοῦ οὐρανοῦ φερόμενα· καὶ οἱ μὲν ὑγραίνοντό τε καὶ ἔπινον, οἱ δὲ ἐπυροῦντο καὶ ἔθνῃσκον. . . . ἠλέησε γοῦν αὐτοὺς (sc. τοὺς βαρβάρους) καὶ ὁ Μᾶρκος. παρὰ δέ τῶν στρατιωτῶν τὸ ἕβδομον αὐτοκράτωρ προσηγορεύθη. . . . ἐδέξατό τε αὐτὸ ὡς καὶ παρὰ θεοῦ λαμβάνων, καὶ τῇ γερουσίᾳ ἐπέστειλεν.
Vgl. Zwikker, a. a. O. 206ff. 240ff. und R. Noll, Frühes Christentum in Österreich, Wien 1954, 19ff. — Eine ausführliche Interpretation bei J. Guey, La date de la pluie miraculeuse (172 après J.C.) et la Colonne Aurélienne, Mélanges d’Archéologie et d’Histoire 60, 1948, 105ff. und 61, 1949, 93ff. sowie Ders., Encore la pluie miraculeuse, mage et dieu, Revue de philologie, d’histoire et de littérature anciennes 22, 1948, 16ff.

[205] CIL III 4310 = 10969 nennt einen *optio* der *legio I adiutrix*, der *desideratus est [in expedit(ione) N]aris(tarum)*. — Neben der Legion beteiligte sich noch die in Arrabona liegende *ala I Hispanorum Aravacorum* an dieser Expedition. Ihr Kommandant M. Valerius Maximianus tötete eigenhändig den Naristenkönig Valao; s. H.-G. Pflaum, Deux Carrières équestres des Lambèse et de Zana (Diana Veteranorum), Libyca 3, 1955, 135ff. und Ders., Les Carrières procuratoriennes équestres sous le Haut-Empire Romain, Paris 1960, 476ff., Nr. 181bis, sowie J. Dobiaš, A propos de l’inscription de M. Valerius Maximianus, Libyca 5, 1957, 107ff. — Zur Naristenfrage s. jetzt vor allem L. Barkóczy, Die Naristen zur Zeit der Markomannenkriege, Folia Archaeologica 9, 1957, 91ff.;

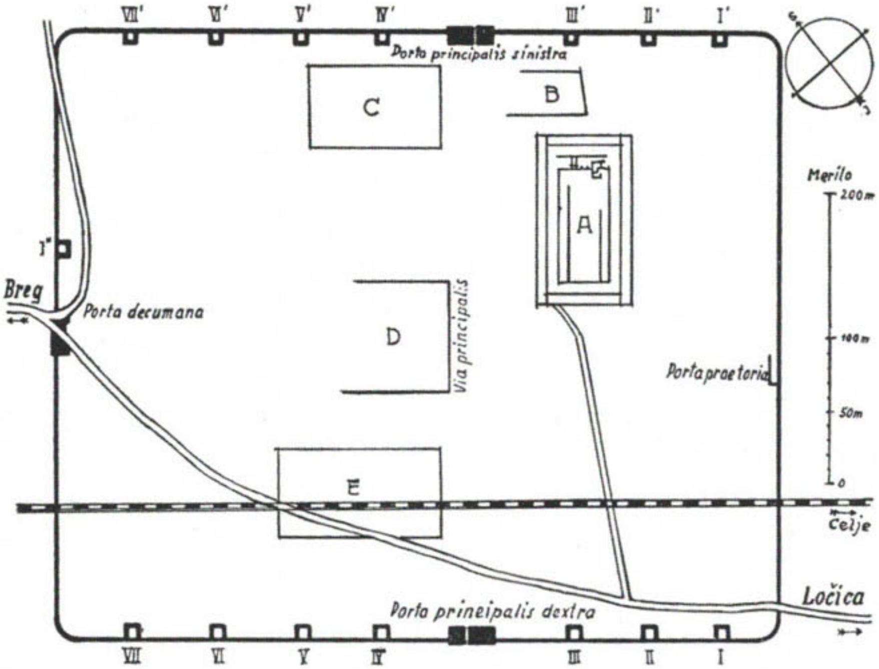

VII'
VI'
V'
IV'
III'
II'
I'
Porta principalis sinistra
C
B
A
Merilo
200m
100m
50m
0
I''
Breg
Porta decumana
D
Via principalis
Porta praetoria
E
Celje
Ločica
Porta principalis dextra
VII
VI
V
IV
III
II
I

Abb. 1. Lager der *legio II Italica* bei Ločica (Lotschitz) westl. von Celje (Cilli)

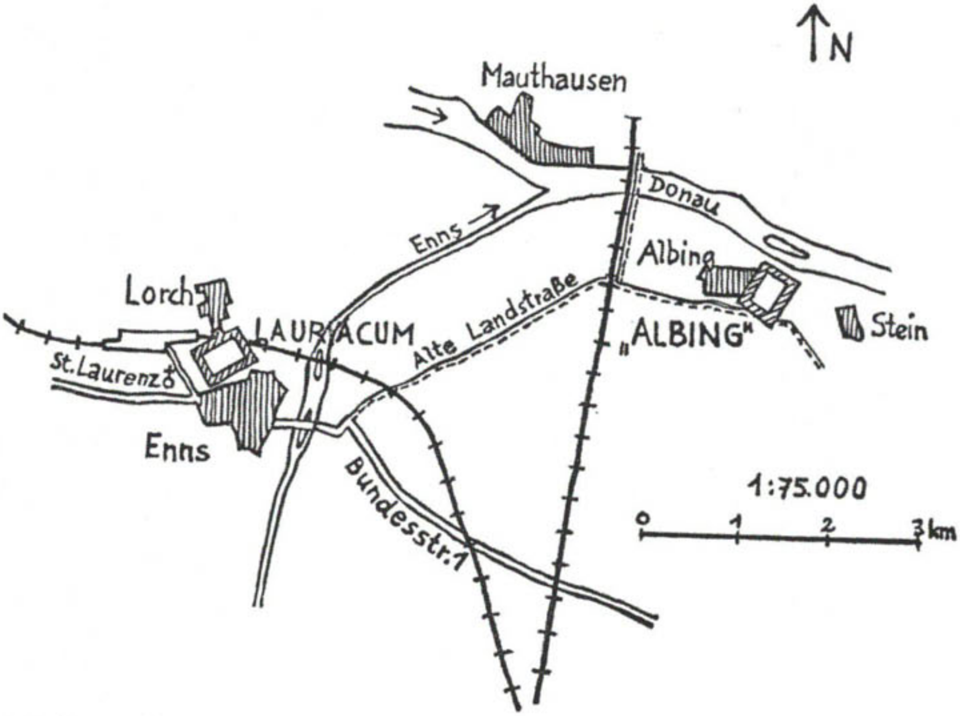
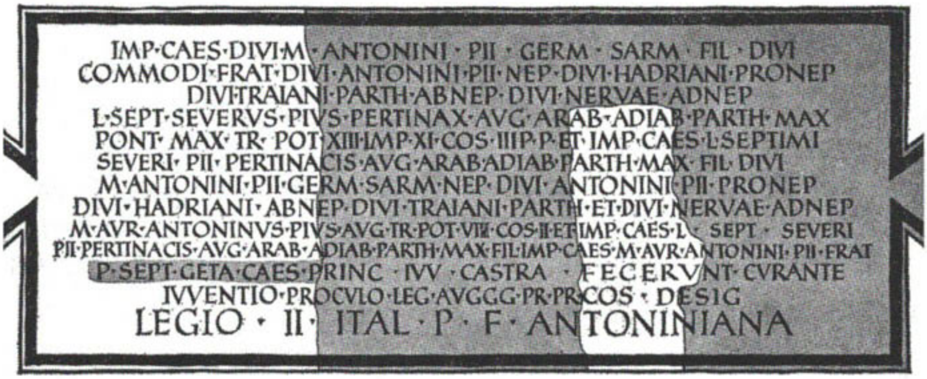

N
Mauthausen
Donau
Enns
Albing
Lorch
LAURIACUM
Alte Landstraße
„ALBING"
Stein
St. Laurenz
Enns
Bundesstr. 1
1:75.000
0
1
2
3 km

Abb. 2. Situationsplan der beiden Lager der *legio II Italica* in Albing und Lorch (Lauriacum)

zeigt, daß die *legio II Italica* um diese Zeit noch nicht wieder an die Donau vorgerückt war. Sie stand damals im neuerbauten Lager von Ločica (Abb. 1), 14 km westlich von Celeia, das die Übergänge über die Iulischen Alpen schützen sollte[206].

In Anbetracht der militärischen Erfolge erwog der Kaiser sogar, auf den augusteischen Plan der Einverleibung des Markomannenreiches zurückzugreifen und ihn noch wesentlich zu erweitern, wenn er an die Schaffung zweier neuer Provinzen nördlich der Donau dachte[207]. Es kam aber nicht dazu, und lediglich die Abwehr an der Donaugrenze wurde durch die ständige Verlegung der beiden italischen Legionen nach Lauriacum bzw. Castra Regina (Abb. 2, 3) entscheidend verstärkt. Für die nähere Datierung der Verlegung an die Donau fehlen alle Nachrichten[208], doch scheint die Zeit von 173/4 am wahrscheinlichsten zu sein.



IMP·CAES·DIVI·M·ANTONINI·PII·GERM·SARM·FIL·DIVI
COMMODI·FRAT·DIVI·ANTONINI·PII·NEP·DIVI·HADRIANI·PRONEP
DIVI·TRAIANI·PARTH·ABNEP·DIVI·NERVAE·ADNEP
L·SEPT·SEVERVS·PIVS·PERTINAX·AVG·ARAB·ADIAB·PARTH·MAX
PONT·MAX·TR·POT·XIII·IMP·XI·COS·III·P·P·ET·IMP·CAES·L·SEPTIMI
SEVERI·PII·PERTINACIS·AVG·ARAB·ADIAB·PARTH·MAX·FIL·DIVI
M·ANTONINI·PII·GERM·SARM·NEP·DIVI·ANTONINI·PII·PRONEP
DIVI·HADRIANI·ABNEP·DIVI·TRAIANI·PARTH·ET·DIVI·NERVAE·ADNEP
M·AVR·ANTONINVS·PIVS·AVG·TR·POT·VIII·COS·II·ET·IMP·CAES·L·SEPT·SEVERI
PII·PERTINACIS·AVG·ARAB·ADIAB·PARTH·MAX·FIL·IMP·CAES·M·AVR·ANTONINI·PII·FRAT
P·SEPT·GETA·CAES·PRINC·IVV·CASTRA·FECERVNT·CVRANTE
IVVENTIO·PROCVLO·LEG·AVGGG·PR·PR·COS·DESIG
LEGIO·II·ITAL·P·F·ANTONINIANA

Abb. 3. 'Bauinschrift' des Lagers von Lorch (Lauriacum)

J. Dobiaš, Expeditio Naristarum, Listy filologické 6, 1958, 63—68; 7, 1959, 22—31; H. Bengtson, Neues zur Geschichte der Naristen, Historia 8, 1959, 213—221; E. Schwarz, Neues und Altes zur Geschichte der Naristen, Jahrb. f. fränkische Landesforschung 22, 1962, 281—289; H.-J. Kellner, Rätien und die Markomannenkriege. Die Frage der Wohnsitze der Naristen, Bayer. Vorgeschichtsbl. 30, 1965, 171ff.; E. Schwarz, Die Naristenfrage in namenkundlicher Sicht, Zeitschr. f. bayerische Landesgeschichte 32, 1969, 397—467.

[206] V. Kolšek, Ločica v okviru rimske vojaške dejavnosti na našem ozemlju, Celjski Zbornik 3, 1958, 165—182.

[207] SHA Marcus 24,5: *voluit Marcomanniam provinciam, voluit etiam Sarmatiam facere*; dagegen vgl. jedoch Swoboda, Carnuntum⁴ 54f.; F. Hampl, Kaiser Mark Aurel und die Völker jenseits der Donaugrenze, Schlern-Schriften 206 (Festschrift f. R. Heuberger), Innsbruck 1960, 33ff. und A. Mócsy, Das Gerücht von neuen Donauprovinzen unter Marcus Aurelius, Acta Classica Debrec. 7, 1971, 63ff. Zur Geschichte der Tschechoslowakei zur Römerzeit s. jetzt zusammenfassend J. Dobiaš, Dějiny československého území před vystoupením slovanů (mit engl. Zusammenfassung), Praha 1964.

[208] Für die nähere Datierung dieser Verlegung wurde oft die Inschrift CIL IX 2593 aus Terventum herangezogen; die von H. van den Weerd, Date de l'arrivée de la legio II Italica dans la province de Norique, Musée Belge 7, 1903, 101f. vorgebrachten Schlüsse sind jedoch nicht zwingend; vgl. A. Betz, Die antiken Zeugnisse für Ovilava, Jahrb. d. Musealvereines Wels [2] 1955, 100, Nr. 6.

VI. Die legatorische Provinz

1. Verwaltung

Name	Datierung	Konsulat
C. Memmius C. f. Fidus Iulius Albius	etwa 188—191	*cos. suff.* 191 (oder 192)
M. Iuventius M. f. Surus Proculus	etwa 199—201	*cos. suff.* ?
Pollienus Sebennus	205/206	—
P. Catius Sabinus	206—208	*cos. suff.* 208 (oder 209) *cos. ord. II* 216
M. Munatius Sulla Cerialis	vor 215	*cos. ord.* 215
P. Cosinius Felix	vor 250	—
C. Macrinius Decianus	vor 260	—

Die militärische Neuordnung brachte auch eine Veränderung der Verwaltung mit sich: Das Regime der Prokuratoren aus dem Ritterstand hatte sein Ende gefunden, und der aus dem Senatorenstand entstammende Legat der *legio II Italica* übernahm, wie dies in den Provinzen mit nur einer Legion Besatzung üblich war, zugleich auch die Agenden des Statthalters. Er war dem Range nach Prätorier und pflegte noch während seiner Amtszeit in Noricum zum Konsul designiert zu werden[209]. Seine offizielle Amtsbezeichnung lautete *legatus Augusti* (oder *Augustorum*) *pro praetore provinciae Noricae* (oder *Norici*), doch konnte auf Inschriften aus Noricum selbst, wie beim Prokurator, die Nennung der Provinz unterbleiben. Uns

---

[209] Was Tacitus, Agricola 9 über Aquitanien schreibt, gilt auch für Noricum: *provincia splendida spe consulatus.*

Titel	Zeugnisse
leg. Aug. pro pr. prov. Noricae	CIL VIII 12442 = Dessau 1110
leg. Aug. pr. pr. cos. des.	CIL III 15208 = Dessau 9082
[leg. Augg. pr. pr.] cos. d[esig.]	AE 1909,248 = AE 1912,293
leg. pr. pr.	zahlreiche Meilensteine s. G. Winkler, Mitt. d. Gesellsch. f. Salzburger Landeskunde 112/113, 1972/73, 233–239
[leg. Augg. pr. pr.]	CIL III 5537; vgl. Cassius Dio LXXVI 9,2f.
[le]g. Augg. pr. pr.	CIL III 5727; vgl. Cassius Dio LXXVI 9,2f.
c. v. op(timus) [pr(a)]es(es)	CIL III 11743 = Weber 26
[leg.] Aug. p[r. pr.]	CIL III 15208^1
v. c. legat. Augg. pr. pr. prov. . . . Norici	CIL VIII 2615 = Dessau 1194

sind nur sieben Legaten namentlich bekannt geworden, über ihre Herkunft läßt sich kaum etwas Sicheres aussagen.

Sitz des Statthalters war jetzt der Standort der Legion, Lauriacum, wo sich eine bedeutende Zivilsiedlung gebildet hatte[210]. Ein Teil der Behörden wurde vom fernen Virunum in das der Residenz nähere Ovilava verlegt, das Caracalla vom Rang eines Munizipiums in den einer Kolonie erhob[211].

---

[210] Grabungsberichte von W. A. Jenny, H. Vetters, Ä. Kloiber und L. Eckhart in: FiL 2 1954 und 6/7, 1960. — Zu den sog. Stadtrechtsfragmenten jetzt zusammenfassend E. Weber, Die rechtliche Stellung der Zivilstadt von Lauriacum, Jahrb. d. Oberösterr. Musealvereines 117/1, 1972, 181—198; vgl. auch A. Betz, Ein neues Fragment der Lex Lauriacensis, ÖJh. 39, 1952, 133ff. = AE 1953, 124; H. Vetters, Ein neues Fragment des Stadtrechtes von Lauriacum, FiL 2, 1954, 68ff.; E. Schönbauer, Die Rechtsordnung des römischen Lauriacum, Anz. Akad. Wien 95, 1958, 298ff. und B. und H. Galsterer, Zum Stadtrecht von Lauriacum, Bonner Jahrb. 171, 1971, 334—348; weitere 11 Fragmente des Stadtrechtes bei E. Weber, Zur lateinischen Epigraphik in Österreich 1902—1975, Röm. Österr. 3, 1975, 263—269. — Zusammenfassend jetzt H. Vetters, Lauriacum, unten in diesem Band (ANRW II 6), 355—379.

Wie dem Prokurator stand auch dem Legaten der *legio II Italica* ein *officium* von rund 100 Personen zur Verfügung. Von den verschiedenen Posten sind uns einige durch inschriftliche Zeugnisse belegt; die Zugehörigkeit zur statthalterlichen Kanzlei ergibt sich durch die Führung des Distinktivs *consularis* mit oder ohne Zusatz *legionis II Italicae*[212].

Gleichzeitig mit der Verwaltungsumstellung wurde die Finanzverwaltung[213] von den Befugnissen des Legaten abgetrennt und eigenen ritterlichen Prokuratoren, den sog. Finanzprokuratoren, übertragen. Diese Prokuratoren, von denen uns zwei durch Inschriften bekannt geworden sind[214], gehörten als *sexagenarii* der niedrigsten Rangklasse der ritterlichen Laufbahn an. Ihre hauptsächlichste Aufgabe war es, die kaiserliche Kasse in der Provinz zu verwalten, für das Aufkommen der Steuerbeträge zu sorgen und die gelegentliche Auszahlung von Geldern in der Provinz zu überwachen. Ihr Amtssitz befand sich in Virunum, wo auch ihre Kanzlei, das *tabularium*, eingerichtet war; verschiedene, meist griechische Sklaven, die als untergeordnete Organe der Finanzverwaltung ihren Dienst versahen, sind uns durch Inschriften aus der Umgebung von Virunum bezeugt[215].

Ebenfalls in Virunum befand sich der Verwaltungssitz der norischen Postverwaltung (*cursus publicus*)[216]. Die Verwaltung lag in den Händen ritterlicher *praefecti vehiculorum* (oder *vehiculationis*), die der Rangklasse der *centenarii* angehörten und als Aufsichtsbeamte über die einzelnen Hauptstraßen fungierten. Ihre Amtssprengel konnten, praktischen Bedürfnissen entsprechend, beliebig kombiniert werden; so kennen wir aus dem Ende des 2. Jhdts. einen *praef(ectus) vehic(ulorum)* für die Transpadana und Noricum[217] und einen *[praef(ectus) vehic]ulationis Panno[niae utriu]sque et Moesiae sup[erioris et N]orici*[218], sowie um die Mitte des 3. Jhdts. einen *f(isci) a(dvocatus) at (= ad) vehicula (per) Transpadum et partem Norici*[219].

Von den Kaisern des 3. Jhdts. wandte Septimius Severus sein besonderes Augenmerk dem Straßenbau zu. Während in anderen Provinzen, z.B.

---

[211] CIL III 5606. 5630 = Dessau 7112. 5652; vgl. G. Alföldy, Epigraphica 32f., Nr. 44. Zusammenfassend G. Winkler, Bürgermeister und Gemeinderäte von Wels im 3. Jh. n. Chr., Jahrb. d. Musealvereines Wels 16, 1969/70, 30ff. — Die neue Aufgabe der Stadt als Verwaltungszentrum fand in einer großzügigen Erweiterung des Siedlungsgebietes und in einer regen Bautätigkeit ihren Niederschlag; vgl. G. Trathnigg, Beiträge zur Topographie des römischen Wels I, ÖJh. 48, 1966/67, Beibl. 118ff.

[212] Vgl. die Liste bei Winkler, Noricum 123ff.

[213] Vgl. Winkler, Noricum 137ff.

[214] AE 1941, 63 und CIL III 5317; vgl. G. Winkler, Noricum 138ff.

[215] Vgl. die Liste bei Winkler, Noricum 141ff.

[216] Vgl. Winkler, Noricum 157ff.

[217] CIL III 4802 = Dessau 4193 und V 5797. Die Fundorte beider Inschriften (Virunum und Mediolanum) lassen auf den Tätigkeitsbereich des Mannes schließen.

[218] CIL III 6075 = Dessau 1366.

[219] CIL VIII 26582 = Dessau 9018.

im benachbarten Raetien, die Anlage eines Straßennetzes überhaupt erst auf diesen Kaiser zurückging[220], erfolgte in Noricum unter dem Statthalter M. Iuventius Surus Proculus, der im Jahre 201 *milliaria vetustate collapsa* neu errichten ließ[221], die planmäßige Erneuerung und Ausgestaltung des bereits bestehenden Straßensystems. Damals scheint die Straße über die Radstädter Tauern erst den gesteigerten militärischen Bedürfnissen nach ausgebaut worden zu sein[222]. Diese außergewöhnlich rege Straßenbautätigkeit geht sicher auf den Besuch des Kaisers in der Nachbarprovinz Pannonien zurück[223], wo der Statthalter von Oberpannonien L. Fabius Cilo im gleichen Jahr *vias et pontes vetustate conruptas* auf verschiedenen Straßenzügen erneuern ließ[224].

Während unter Caracalla im Rahmen der Vorbereitungen für den Alemannenkrieg nur eine neue Straße, die Verbindung von Ovilava nach Boiodurum längs der Donau, neu ausgebaut wurde[225] und man sich im wesentlichen darauf beschränkte, die alten Meilensteine des Septimius Severus aus dem Jahr 201 durch neue zu ersetzen[226], fällt die verhältnismäßig große Zahl von Meilensteinen aus der kurzen Regierungszeit des Macrinus und seines Sohnes Diadumenianus auf. Da erst kurz vorher unter Septimius Severus eine gründliche Renovierung des norischen Straßennetzes erfolgt ist, dürfte eine Neusetzung unter Macrinus sicherlich noch nicht notwendig gewesen sein. Wir können daher mit einiger Wahrscheinlichkeit annehmen, daß der namentlich nicht bekannte Statthalter des Jahres 218 das wirksame Mittel neuer Meilensteine verwendet hat, um den von ihm verehrten Kaiser propagandistisch zu unterstützen, ohne wirklich für den Straßenbau allzuviel getan zu haben. Der Text der Meilensteine, der nur von *providentissimi Augusti* spricht und nicht wie sonst üblich den Inhalt der Bautätigkeit angibt, scheint dafür zu sprechen[227].

Eine Gruppe von Meilensteinen des Maximinus Thrax und seines Sohnes Maximus[228], denen zufolge die *domini indulgentissimi pontes refece-*

---

[220] H.-U. Instinsky, Septimius Severus und der Ausbau des rätischen Straßennetzes, Klio 31, 1933, 33ff.

[221] G. Winkler, Der norische Statthalter M. Iuventius Surus Proculus und die von ihm errichteten Meilensteine, Mitt. d. Gesellsch. f. Salzburger Landeskunde 112/113, 1972/73, 233ff.

[222] F. Narobe, Die Römerstraße über den Radstädter Tauern, Mitt. d. Gesellsch. f. Salzburger Landeskunde 100, 1960, 15ff.

[223] J. Fitz, Der Besuch des Septimius Severus in Pannonien im Jahre 202 u. Z., Acta Archaeologica Acad. Scient. Hung. 11, 1959, 237ff.

[224] Vgl. die Zusammenstellungen der von ihm gesetzten Meilensteine bei W. Reidinger, Die Statthalter des ungeteilten Pannonien und Oberpannoniens von Augustus bis Diokletian, Antiquitas I 2, Bonn 1956, 96ff. und Á. Dobó, Die Verwaltung der römischen Provinz Pannonien von Augustus bis Diocletianus, Amsterdam 1968, 114ff.

[225] G. Winkler, Der römische Meilenstein von Engelhartszell CIL III 5755 = 11846, Oberösterr. Heimatbl. 25, 1971, 3ff.

[226] Vgl. dazu Instinsky, a. a. O. 41f. und Deringer, a. a. O. 305 = 755.

[227] G. Winkler, Kaiser Macrinus und Noricum, Unsere Heimat 41, 1970, 153ff.

[228] G. Winkler, Beiträge zur Geschichte von Ovilava, 4. Meilensteine des Kaisers Maximinus Thrax in Noricum, Jahrh. d. Musealvereines Wels 17, 1970/71, 53ff.

Name	Datierung	Konsulat
Ael(ius) Restutus	zwischen 260 und 300	—
M. Aurelius Marinus	zwischen 260 und 300	—
[M. ?] Aur(elius) [Iu]lius	etwa 276	—

runt, vias munierunt, miliaria restituerunt, gibt Kenntnis von umfangreichen Ausbesserungs- und Wiederherstellungsarbeiten des Straßennetzes im Bereich der gesamten Provinz, was sicherlich mit den Juthungeneinfällen der vergangenen Jahre in Beziehung stand.

Ein einzigartiges Kuriosum, wie es weder bei anderen Kaisern noch in anderen Provinzen vorkommt, stellen die Meilensteine des Philippus Arabs und seines gleichnamigen Sohnes und Mitregenten dar: Anstatt, wie es sonst üblich war, Vater und Sohn auf einem Stein gleichzeitig hintereinander zu nennen, setzte man an ein und demselben Platz zwei Steine nebeneinander, einen für den Vater und einen zweiten für den Sohn. Während die Steine für den Vater, wie es üblicherweise der Regel entspricht, im Nominativ stehen und so sein Bemühen um den Straßenbau dokumentieren, werden die für den Sohn bestimmten Steine dadurch, daß sie im Dativ abgefaßt sind, zu reinen Ehreninschriften[229]. Ähnlichen Bemühungen entspringt auch der für Noricum durchaus nicht einzigartige Fall von mehreren, die gleiche Entfernung angebenden Meilensteinen an der gleichen Stelle[230]. Er kann nur durch das Bestreben der autonomen Städte, die ja als Zählpunkte der Straßenzüge in Erscheinung traten, dem jeweiligen Herrscher ihre Ergebenheit und Verehrung zu bezeugen, erklärt werden. Mit tatsächlichen Straßenarbeiten haben die meisten dieser Inschriftsteine, die mehr der kaiserlichen Propaganda und der städtischen Loyalitätsbezeugung dienten, nichts zu tun.

Im Zuge der Umstellung des Verwaltungssystems unter Marcus Aurelius wurde auch die Verpachtung der Zölle durch unmittelbare staatliche Verwaltung ersetzt. An die Stelle der privaten Pächter traten *procuratores vectigalis Illyrici,* die aber nicht mehr den gesamten Zollbereich, sondern nur mehr einen Teil desselben verwalteten[231]. Sie gehörten der Rangklasse der *centenarii* an und wurden in ihren Verwaltungsaufgaben durch kaiser-

---

[229] E. WEBER, Die neuen Meilensteine von Obertauern, Mitt. d. Gesellschaft f. Salzburger Landeskunde 112/113, 1972/73, 245ff. und G. ALFÖLDY, Epigraphica 33f., Nr. 45 und 46.

[230] G. WINKLER, Die römischen Meilensteine von Ivenca, Arheološki Vestnik 23, 1972, 417ff.

[231] Vgl. die Liste bei G. WINKLER, Noricum 152ff. und G. ALFÖLDY, Noricum 254ff., Appendix IX. Wir haben keine sicheren Zeugnisse über Prokuratoren des illyrischen Zolles, vgl. G. WINKLER, Noricum 152f.

Titel	Zeugnisse
v. p. a. v. p.	AE 1968,413
v. p.	AE 1968,414
[v. p.] a. v. p.	CIL III *259 = AE 1955,119

liche Sklaven unterstützt[232]. Das Büro der norischen Zollverwaltung befand sich in Virunum, die Zollstationen blieben unverändert.

Die von Gallienus vertretene Politik, die Senatoren vom Heereskommando zu entfernen, fand auch auf den Befehl der *legio II Italica* und die damit verbundene Statthalterschaft von Noricum Anwendung. Die nunmehr wieder dem Ritterstand entnommenen Statthalter-Legionskommandanten hießen *agentes vices praesidis* und galten, wie ihre Amtsbezeichnung zeigt, eigentlich nur als Vertreter der senatorischen *praesides (= legati)*; sie trugen das Rangprädikat *vir perfectissimus*. Wir kennen durch Inschriften drei solcher ritterlicher Statthalter[233]: (Siehe oben zweiseitige Tabelle)

Ganz auf der von Gallienus verfolgten Linie liegt auch die Verwendung eines Ritters als *censitor*[234] zur Erstellung eines *census* für die Provinz Noricum.

---

[232] Folgende kaiserliche Sklaven sind als Personal des Zolldienstes bezeugt:

Aquilinus	*(vilicus) Caes(aris) n(ostri)*	CIL III 4712; vgl. CIL V 706
Charidemus	*Aug(usti) n(ostri) vil(icus) stat(ionis) Enensis (= Pons Aeni)*	CIL III 15184^{1}
Chresimus	*Aug(ustorum duorum) [n(ostrorum) . . .]*	CIL III 11673
Ermianus	*Augustorum n(ostrorum duorum servus) scrutator st(ationis) Bilachinie(n)s(is)*	Leber 6
Faustinianus	*vect(igalis) Illyr(ici) vil(icus)* und	CIL III 5691 =
Felix	*c(ontra)sc(riptor) ex vik(ario) eius*	Vollmer, IBR 441
Primigenius	*Aug(ustorum duorum) n(ostrorum) vil(icus) stat(ionis) Atrantin(ae)*	CIL III 11674 = 13522
Salvianus	*eorundum* (= Septimius Severus, Caracalla und Geta) *ser(vus) c(ontra)sc(riptor) stationis Atrantinae*	CIL III 15184^{4}
Secundinus	*Aug(usti) n(ostri) vil(icus) stat(ionis) Esc(ensis)*	CIL III 5620
---	*[A]ug(usti) n(ostri) v[ic(arius)] actor(is) [s]tat(ionis) E. . . .*	CIL III 11549

Die Echtheit bzw. Existenz nachstehender Inschrift konnte bisher trotz umfangreicher Nachforschungen nicht erwiesen werden:

[Olym]piu[s?] A[u]g(usti) n(ostri) v[i]l(icus) stat(ionis) Esc(ensis)

Vollmer, IBR 20A; vgl. E. Schneller, Ein neuer Römerort unfern des Chiemsees, Altbayer. Monatsschrift 1, 1899, 117ff.

[233] Vgl. G. Winkler, Noricum 100ff. und die Liste bei G. Alföldy, Noricum 251, Appendix VII.

[234] AE 1907, 70 = 1915, 74 = Dessau 9478.

2. Militär

Unmittelbar nach ihrer Gründung führte die *legio II Italica* nur den Beinamen *pia*, der Name *Italica*, der sich auf das Gebiet der Rekrutierung bezieht, erscheint erstmals inschriftlich im Jahre 191[235]. Im Jahre 200 treten erstmals beide späteren Beinamen der Legion *pia* und *fidelis* auf. Die Truppe hat sich demnach den Ehrennamen *fidelis* zwischen 191 und 200 erworben. Ihr Eintreten für den 193 in Carnuntum zum Kaiser proklamierten Statthalter von Oberpannonien L. Septimius Severus kann nicht als Ursache angenommen werden, da auch die anderen Legionen der Rhein- und Donauarmee, die sich ebenfalls für Septimius Severus erklärt hatten[236], der gleichen Auszeichnung hätten teilhaftig werden müssen.

Die *legio II Italica* muß vielmehr Gelegenheit gehabt haben, ihre Loyalität gegen den Kaiser in höherem Maße zu bekunden. Mit ziemlicher Sicherheit können wir diese Gelegenheit näher fassen: In den Thronkämpfen des ausgehenden 2. Jhdts. scheinen alle städtischen Gemeinden oder wenigstens ein Teil von ihnen Hinneigung zur Partei des von den gallischen und britannischen Provinzen erhobenen Gegenkaisers Clodius Albinus gezeigt zu haben[237]. Jedenfalls deutet das Kommando des Ti. Claudius Candidus, der als *dux terra marique adversus rebelles h(ostes) p(ublicos) item Asiae item Noricae* nach der Chronologie seiner Laufbahn[238] im Jahre 196 in Noricum ein Sonderkommando innehatte, auf allfällige Strafmaßnahmen hin[239]. Gleichzeitig könnte die Legion, die dem von ihr erkorenen Kaiser die Treue hielt, durch Verleihung der Ehrenbezeichnung *fidelis*, die zum ursprünglichen Beinamen *pia* trat, ausgezeichnet worden sein.

Die Neuorganisation der Prätorianergarde unter Septimius Severus hatte auch für die *legio II Italica* Folgen. Einzelne ihrer Angehörigen wurden nach Rom zur Garde transferiert[240] und die im Laufe der Jahre notwendigen Ergänzungen der Mannschaft aus der Standprovinz selbst vorgenommen[241].

---

[235] CIL III 15208.

[236] Das ist den Münzen zu entnehmen. Auf Silberprägungen des Septimius Severus aus dem Jahre 193 scheinen die Namen der Legionen auf, die ihn anerkannt hatten. Es sind dies alle Legionen, die in den Lagern an der Donau, in Dakien und am Rhein standen, mit Ausnahme der *legio X gemina* aus Vindobona, die sich ablehnend verhalten hatte.

[237] Vgl. jetzt H. Grassl, Noricum im Bürgerkrieg des Jahres 196/197 n. Chr., RÖ 2, 1974, 7ff.

[238] Zur Laufbahn des Ti. Claudius Candidus vgl. J. Fitz, Réflexions sur la carrière de Tib. Claudius Candidus, Latomus 25, 1966, 831ff.; G. Winkler, Noricum 80ff.

[239] CIL III 4037 = Weber 388: Der dort genannte Tribun der X. Prätorianerkohorte (wohl der spätere Prätorianerpräfekt C. Fulvius Plautianus) bezeichnet sich als *proficiscens ad opprimendam factionem Gallicanam iussu principis sui*; vgl. H. Aigner, Bemerkungen zur Inschrift CIL III 4037, Schild von Steier 14, 1974 [im Druck]. Von Strafmaßnahmen mit Einziehung des Vermögens berichtet Herodian III 10,6; ein Fund von Goldmünzen aus dem Jahr 196 steht sicherlich damit in Verbindung; vgl. W. Görlich, Der Münzfund von Villach, Car. 147, 1957, 140ff. und Ders., Der Goldmünzenfund von Villach, in: 900 Jahre Villach, Villach 1960, 55ff.

[240] CIL VI 2672.

[241] G. Forni, Il reclutamento delle legioni da Augusto a Diocleziano, Milano 1953, 193; M. Pavan, L'ambiente militare nella provincia di Norico, Athenaeum 34, 1956, 77f.;

Die Nachrichten über die kriegerischen Unternehmungen der Truppe im Laufe des 3. Jhdts. sind sehr spärlich. Eine Abteilung der Legion dürfte am britannischen Feldzug des Septimius Severus teilgenommen haben[242], auch eine Mitwirkung am Alemannenkrieg Caracallas im Jahre 213 ist denkbar, wenn auch das Kommando des Legaten Q. Herennius Silvius Maximus[243] kaum damit in Verbindung gebracht werden kann.

Da dem Statthalter M. Munatius Sulla Cerialis von zwei Peregrinen im Heiligtum des Hercules und der Victoria auf dem Kugelstein bei Deutsch-Feistritz[244] anläßlich eines Besuches eine Weihung *Erculi et Victoriae* dargebracht wurde, läßt dies auf einen von ihm mit Hilfe der seinem Kommando unterstellten Legion errungenen militärischen Erfolg schließen. Er könnte in den Verwicklungen, die schließlich zum Tod des Quadenkönigs Gaiobomarus führten[245], erfolgreich tätig gewesen sein und dafür mit dem eponymen Konsulat für 215 ausgezeichnet worden sein.

Während der Juthungeneinfälle zwischen 213 und 234 wurde auch die Zivilsiedlung von Lauriacum zerstört[246]. Es scheint, daß sich der Plünderungszug der Juthungen nicht nur auf den Süden der Nachbarprovinz Raetien erstreckt hat, sondern daß ein Teil der Germanen auch weiter nach Osten hin seinen Weg nahm. Der Einfall, der vielleicht durch das Eingreifen der *legio II Italica* zum Stehen gebracht wurde, blieb ohne nachhaltige Folgen für die Provinz, der Wiederaufbau in der Zivilsiedlung setzt sofort nach Zerstörung wieder ein.

Mit nicht mehr näher faßbaren kriegerischen Ereignissen ist der Aufenthalt von Soldaten der Legion in Oberpannonien zu begründen[247], die Teilnahme am Dakerkrieg des Maximinus Thrax[248] ist ebenso inschriftlich gesichert wie die an einem nicht näher datierbaren Zug gegen die Goten[249]. Auf einen vorübergehenden Aufenthalt in Thrakien weisen Inschriften hin,

---

A. Betz, Noriker im Verwaltungs- und Heeresdienst des römischen Kaiserheeres, Beiträge zur älteren europäischen Kulturgeschichte (Festschrift f. R. Egger) 2, Klagenfurt 1953, 269ff. = Car. 143, 1953, 719ff.

[242] CIL III 5300; vgl. E. Birley, Noricum, Britain and the Roman Army, Beiträge zur älteren europäischen Kulturgeschichte (Festschrift f. R. Egger) 1, Klagenfurt 1953, 182f. = Car. 143, 1953, 182f.

[243] CIL IX 2213 = Dessau 1164. — Der Mann war Kommandant des aus der Legion und der *ala Antoniniana* bestehenden Truppenkörpers. Der Beiname der *ala* veranlaßte manchmal, an den von den militärischen Formationen geführten Kaiserbeinamen zu denken und dementsprechend zu datieren; vgl. zuletzt wieder G. Alföldy, Noricum 157f., dagegen G. Winkler, Noricum 69.

[244] Eine rechteckige Tempelanlage wurde 1949/50 ergraben; vgl. W. Modrijan, Neue Ausgrabungen in Steiermark, Zeitschr. d. Hist. Vereines für Steiermark 44, 1953, 18ff. Die Inschrift CIL III 11743 = Weber 26.

[245] Cassius Dio LXXVII 20,3f.

[246] Vgl. H. Vetters, Die Straten der Zivilstadt Lauriacum auf Grund der Ausgrabungen 1951—1959, FiL 10, 1975, 15ff.

[247] CIL III 3270 und 15184^6.

[248] CIL III 4857 und 5218 = 11691.

[249] CIL III 4835.

die von Angehörigen der Legion stammen, die in ihrer thrakischen Heimat rekrutiert wurden[250].

Daß die Legion in den Wirren der 60er Jahre des 3. Jhdts. dem legitimen Kaiser die Treue hielt, ergibt sich aus mit ihrem Namen geprägten Münzen, auf denen ihr die Ehrenbeinamen *pia* und *fidelis* ein 6. und 7. Mal verliehen wurden[251]. Diese Münzen geben uns Aufschluß über das Fahnenbild der *legio II Italica,* das die Romulus und Remus säugende Wölfin zeigt. Diese Darstellung bedeutet das Tierkreiszeichen der Zwillinge, das dem von Apollo beherrschten Monat (22. Mai—22. Juni) entspricht. Der für die Verleihung dieses Zeichens an die Legion bestimmende Grund ist heute nicht mehr faßbar, zu den Geburtstagen der Legionsgründer Marcus Aurelius (26. April) und Lucius Verus (15. Dezember) besteht jedenfalls keine Beziehung.

Abteilungen der *legio II Italica* und ihrer Schwesterlegion *III Italica* aus Castra Regina nahmen am palmyrenischen Feldzug des Kaisers Aurelianus gegen Zenobia teil[252]. Auch im Jahre 282 waren es die raetischen und norischen Truppen, die den Anlaß für die Erhebung gegen Kaiser Probus gaben, indem sie den Gardepräfekten Aurelius Carus zum Kaiser ausriefen[253].

3. Bevölkerung

Die Romanisierung der norischen Bevölkerung war zu Beginn des 3. Jhdts. im wesentlichen abgeschlossen und fand durch die von Caracalla erlassene '*constitutio Antoniniana*' ihren Abschluß[254]. Obwohl das Land vor allem nach der Mitte des Jhdts. von einer schweren Kriegsgefahr heimgesucht wurde[255], blühte das Leben in der Provinz weiter auf, wie der oft großzügige Neu- und Umbau zahlreicher Landhäuser (*villae rusticae*) in den landschaftlich reizvollen Gegenden des Landes beweist[256].

An den Ereignissen der Weltgeschichte nahm die Zivilbevölkerung nur geringen Anteil, vielleicht weil sie durch das scharfe Vorgehen eines Beauftragten des Septimius Severus (s. o.) gewarnt war. Dennoch erregte ein lokaler Korruptionsskandal verhältnismäßig großes Aufsehen. Der norische Statthalter Pollienus Sebennus, der sein Amt Ende 205/Anfang 206 angetreten hatte, ließ sich verschiedene Verfehlungen zuschulden kommen und wurde von Beauftragten der norischen Bevölkerung beim Kaiser in Rom verklagt. Der bereits 206 in Noricum eingetroffene Nachfolger in der Statthalterschaft, P. Catius Sabinus, hätte ihn auch tatsächlich den Norikern zur Bestrafung ausgeliefert, wenn er nicht durch den Einfluß seines Oheims, Pollienus Auspex, gerettet worden wäre[257].

---

[250] IGR I 678 und IG XIV 958 = IGR I 29.

[251] H. Mattingly—E. A. Sydenham, The Roman Imperial Coinage V/1, London 1927, 93, nr. 328f. und 94, nr. 331.

[252] Zosimus I 52,3.

[253] Zosimus I 71,4.

[254] Zur Datierung vgl. jetzt P. Herrmann, Überlegungen zur Datierung der 'Constitutio Antoniniana', Chiron 2, 1972, 519ff.

[255] Vgl. H. Vetters, Die Straten der Zivilstadt Lauriacum, FiL 10, 1975, 16ff.

[256] Vgl. W. Modrijan, Der römische Landsitz von Löffelbach, Schild von Steier, Kleine Schriften 3, Graz 1965² und Ders., Römerzeitliche Villen und Landhäuser in der Steiermark, Schild von Steier, Kleine Schriften 9, Graz 1970. Allerdings führten die unruhigen Zeitläufte auch dazu, daß die durch allerlei Gefahren bedrohte Zivilbevölkerung zu einer Form des Selbstschutzes schritt, wie die weitläufige Ummauerung eines römischen Landhauses zeigt; vgl. dazu H. Vetters, Die villa rustica von Wimsbach, Jahrb. d. Oberösterr. Musealvereines 97, 1952, 87—109.

Wenn Pollienus Sebennus bereits im Herbst 205 in Noricum tätig war, erging das Reskript der Kaiser Septimius Severus und Caracalla bezüglich des *collegium centonariorum*[258] der Stadt Solva, das mit 14. Oktober 205 datiert ist, an ihn[259]. Auch aus anderen autonomen Städten sind uns *collegia*, die den verschiedensten Zwecken dienten, inschriftlich bezeugt[260]. Diese Vereinigungen gaben vor allem den Bewohnern der Städte die sicherlich willkommene und genützte Gelegenheit, sich in irgendeiner Form zusammenzuschließen.

Bibliographie

Jede nähere und eingehendere Beschäftigung mit den Beziehungen des Imperium Romanum zum keltischen Königreich Noricum oder mit der Geschichte, Verwaltung und Kultur der gleichnamigen römischen Provinz hat noch immer von dem vor vierzig Jahren erschienenen RE-Artikel von E. Polaschek (RE XVII, 1936, 971—1048; mit einem Nachtrag [Fasten der Provinz] RE Suppl. VII, 1940, 582—585) auszugehen, obwohl diese an sich verdienstvolle Zusammenstellung vor allem wegen ihrer Unübersichtlichkeit schwer zu benützen und infolge der Fortschritte der Wissenschaft in mehrfacher Hinsicht veraltet und überholt ist.

Einen Forschungsbericht über die Zeit von 1940—1950 bringt B. Saria, Noricum und Pannonien, Historia 1, 1951, 436—486. Die folgende Übersicht beschränkt sich daher im wesentlichen auf die wichtigste nach 1950 erschienene Literatur; vgl. die Bibliographische Beilage zu Pro Austria Romana [PAR]. Nachrichtenblatt für die Forschungsarbeit über die Römerzeit Österreichs. Hg. von der Österreichischen Arbeitsgemeinschaft für Ur- und Frühgeschichte. Schriftleiter R. Noll, 1ff., 1951ff.

---

[257] Cassius Dio LXXVI 9, 2f.: ... τῷ μέντοι τὴν αἰτίαν αὐτῷ τοῦ θανάτου παρασχόντι Πολληνίῳ Σεβεννῷ δίκη τιμωρὸς ἀπήντησεν. ἐνδοθεὶς γὰρ ὑπὸ Σαβίνου τοῖς Νωρικοῖς, ὧν ἄρξας οὐδὲν χρηστὸν ἐπεποιήκει, αἴσχιστα πέπονθε. καὶ εἴδομεν αὐτὸν ἐπί τε τῆς γῆς κείμενον καὶ ἱκετεύοντα οἰκτρῶς, καὶ εἰ μὴ διὰ τὸν Ἄσπακα τὸν θεῖον αὐτοῦ φειδοῦς ἔτυχε, καὶ ἀπωλώλει οἰκτρῶς ....

[258] Weber 149.

[259] G. Alföldy, Zur Inschrift des collegium centonariorum von Solva, Historia 15, 1966, 433ff. und E. Weber, Zur Centonarierinschrift von Solva, Historia 17, 1968, 100ff.

[260] Leber 74. 75. 76. 77; vgl. G. Piccottini, Neue römerzeitliche Funde aus Klagenfurt und Umgebung in: Die Landeshauptstadt Klagenfurt, Klagenfurt 1970, 15—21.

Grundlegende Werke:

G. Alföldy, Noricum. The Provinces of the Roman Empire 3, London-Boston 1974 (mit ausführlicher Bibliographie 352—381).
A. Betz, Aus Österreichs römischer Vergangenheit, Wien 1956 (mit Auswahlbibliographie 47—50).
A. Schober, Die Römerzeit in Österreich und in den angrenzenden Gebieten von Slowenien, 2. Aufl., Wien 1953.
E. Swoboda, Carnuntum. Seine Geschichte und Denkmäler. Römische Forschungen in Niederösterreich 1, 4. Aufl., Wien 1964 (mit reichhaltiger Bibliographie im großen Anmerkungsapparat 221—299).

Kurze Zusammenfassungen geben u. a.

H. Vetters, Zur Geschichte Noricums in der Römerzeit, in: Die Römer an der Donau (Ausstellungskatalog), Petronell 1973, 17—30.
E. Weber, Historischer Überblick, in: Die römerzeitlichen Inschriften der Steiermark, Graz 1969, 27—36.

Zahlreiche Beiträge zur Geschichte und Kultur von Noricum enthält das Sammelwerk

Beiträge zur älteren europäischen Kulturgeschichte Bd. 1—3 (Festschrift R. Egger), Klagenfurt 1952ff.

Eine Auswahl der Schriften von R. Egger bringt:

Römische Antike und frühes Christentum. Ausgewählte Schriften von R. Egger zur Vollendung seines 80. Lebensjahres. Hg. von A. Betz und G. Moro. Bd. 1, 2. Aufl., Klagenfurt 1967, Bd. 2, Klagenfurt 1963.

Die von H. Vetters zusammengestellte Bibliographie R. Eggers s. Alm. Akad. Wien 119, 1969, 373ff. = Car. 160, 1970, 588ff.

Verschiedene ältere Arbeiten von P. Reinecke, die sich auch auf Noricum beziehen, sind wieder abgedruckt in:

P. Reinecke, Kleine Schriften zur vor- und frühgeschichtlichen Topographie Bayerns, Kallmünz 1962.

Regionale Überblicke:

O. Biack, Römische Funde im Tullner Bezirk, in: Heimatkalender des Tullner Bezirkes, Tulln 1952, 122—125.
S. Denk, Vor- und frühgeschichtliche Funde von Wieselburg und Umgebung, Unsere Heimat 21, 1950, 99—111.
S. Denk, Ur- und frühgeschichtliche Funde im Erlaufgebiet, Amstetten 1953, Nachtrag Unsere Heimat 28, 1957, 41—54.
K. Dinklage, Zur Vor- und Frühgeschichte des Gailtales, Car. 145, 1955, 226—244.
H. Dolenz, Die urgeschichtliche und römerzeitliche Besiedlung Spittals und seiner Umgebung, in: Spittal an der Drau — Vom Markt zur Stadt (Festschrift), Spittal/Drau 1960, 67—71.
H. Dolenz, Archäologische Funde aus Stadt und Bezirk Villach, Neues aus Alt-Villach 9/10, 1972/73, 9—56.
M. Grubinger, Das Schöcklgebiet in römischer Zeit, Blätter f. Heimatkunde 24, 1950, 121—125.
N. Heger, Salzburg in römischer Zeit, Jahresschr. d. Salzburger Museums Carolino-Augusteum 19, 1974.
H. Jandaurek, Das Alpenvorland zwischen Alm und Krems. Seine frühmittelalterlichen Bodendenkmäler und die Grundherrschaften, Schriftenreihe d. Oberösterr. Landesbaudirektion 15, Wels 1957, darin: Die Bodendenkmäler 13—60.

S. Karwiese, Der Ager Aguntinus. Eine Bezirkskunde des ältesten Osttirol, Lienz 1975.

H.-J. Kellner, Die Römer in Bayern, 2. Aufl., München 1972, 3. Aufl., ebd. 1976.

P. Leber, Die Gegend von Klagenfurt zur Römerzeit, Car. 140, 1950, 657—678.

R. Lunz, Ur- und Frühgeschichte Südtirols. Rätsel und Deutung, Bozen 1973.

H. Mitscha-Märheim, Ur- und Frühgeschichte des Landes zwischen Enns–Erlauf–Ybbs–Donau bis zum Ende der Ungarnherrschaft, in: E. Stephan, Das Ybbstal 2, Wien–Göstling/Ybbs 1951, 5—26.

W. Modrijan, Das Lavanttal in römischer Zeit, in: Das Lavanttal, Wolfsberg 1951, 8—14.

W. Modrijan, Vor- und frühgeschichtliche Funde aus dem Bezirk Mureck (Stmk.), in: Festschrift f. J. Schütz, Graz-Köln 1954, 394—413.

W. Modrijan, Vor- und frühgeschichtliche Funde aus dem Bezirk Leoben (Stmk.), Schild von Steier 7, 1957, 5—28.

W. Modrijan, Die Vor- und Frühgeschichte, in: Beiträge zur Geschichte von Murau, Graz 1957, 5—34.

W. Modrijan, Das Aichfeld. Vom Steinbeil bis zur römischen Poststation, Judenburger Museumsschriften 3, Judenburg 1962.

W. Modrijan, Die Vor- und Frühgeschichte, in: Weiz. Geschichte und Landschaft in Einzeldarstellungen, 2. Aufl., Weiz 1965.

W. Modrijan, Neue Funde aus Peggau und die Bedeutung des Fundgebietes Peggau und Umgebung für die steirische Ur- und Frühgeschichte, Schild v. Steier 13, 1966/67, 5—19.

W. Modrijan, Aus der Ur- und Frühgeschichte der Steiermark, in: Die Steiermark. Land, Leute, Leistung, 2. Aufl., Graz 1971, 287—312.

W. Modrijan, Vorzeit an der Mur, Schild v. Steier, Kleine Schriften 15, 1974, 3—32.

F. Morton, Salzkammergut. Die Vorgeschichte eines berühmten Landes, Hallstatt 1956.

P. Petru, Einige Probleme der provinzialrömischen Archäologie in Slowenien (slow. mit dt. Zus.), Arheološki Vestnik 15/16, 1964/65, 65—124 = VI. Kongres Arheologa Jugoslavije Ljubljana 1963, Belgrad 1965, 65—124.

F. Pfeffer, Zur geschichtlichen Stellung des Mühlviertels in der Frühzeit, Oberösterr. Heimatbl. 14, 1960, 1—36.

G. Piccottini, Urgeschichtliche, römerzeitliche und frühmittelalterliche Funde im Bezirk Hermagor, in: Hermagor. Geschichte, Natur, Gegenwart, Klagenfurt 1969, 25—50.

G. Piccottini, Neue römerzeitliche Funde aus Klagenfurt und Umgebung, in: Die Landeshauptstadt Klagenfurt. Aus ihrer Vergangenheit und Gegenwart, Klagenfurt 1970, 12—21.

G. Piccottini, Der Raum Millstatt in der Antike, in: Geschichte und Kunst in Millstatt, Klagenfurt 1970, 9—18.

G. Piccottini, Iuenna-Globasnitz-Hemmaberg. Eine antike Kulturlandschaft in Südkärnten, in: Südkärnten. Beiträge zur Geschichte, Kultur und Landschaft, Klagenfurt 1970, 7—12.

G. Piccottini, Neue römerzeitliche Funde aus Kärnten, Festschr. f. F. Koschier, Klagenfurt 1974, 221—245.

J. Reitinger, Bad Ischl in ur- und frühgeschichtlicher Zeit, in: Bad Ischl. Ein Heimatbuch, Linz 1966, 85—140.

J. Reitinger, Oberösterreich in ur- und frühgeschichtlicher Zeit, Linz 1969.

A. Schabes, Die Römerzeit im Bezirk Amstetten. Ur- und frühgeschichtliche Besiedlung, Verkehrswege und militärische Einrichtungen am „Limes“, Leobersdorf 1966.

W. Torbrügge, Vor- und Frühgeschichte in Stadt und Landkreis Rosenheim, Rosenheim 1959.

G. Trathnigg, Die Römerzeit, in: K. Holter—G. Trathnigg, Wels von der Urzeit bis zur Gegenwart, Jahrb. d. Musealvereins Wels 10, 1963/64, 16—41.

F. Tremel, Die Obersteiermark in der Römerzeit, Zeitschr. d. Hist. Vereines f. Steiermark 42, 1951, 158—160.

F. Trupp, Die Römer im Attergau, in: Festschrift anl. d. 25. Bestandsjahres d. Hauptschule Lenzing, Lenzing 1974, 45—75.

H. Vetters, Aus der ältesten Geschichte des Ennstales, Veröffentl. d. Kulturamtes d. Stadt Steyr 1952, 3—10.

E. Weber, Das städtische Zentrum Flavia Solva und seine Beziehungen zum Hartberger Raum, Zeitschr. d. Histor. Vereines f. Steiermark 66, 1975, 31—39.

H. L. Werneck, Grundlagen der Frühgeschichte zwischen Dunkelsteinerwald und Unterlauf der Großen Tulln (Niederösterr.) — Zeit von 16 v. Chr. bis 955 n. Chr., Herzogenburg 1955.

Frühzeit:

H. Aigner, Die schriftliche Überlieferung zu Noreia, Schild v. Steier, Kleine Schriften 13, Graz 1973, 51—66.

G. Alföldy, Taurisci und Norici, Historia 15, 1966, 224—241.

K. Christ, Zur römischen Okkupation der Zentralalpen und des nördlichen Alpenvorlandes, Historia 6, 1957, 416—428.

R. Egger, Ein Kapitel römischer Wirtschaftsgeschichte, Anz. Akad. Wien 93, 1956, 53—58.

R. Egger, Die Taurisker, in: Die Landeshauptstadt Klagenfurt. Aus ihrer Vergangenheit und Gegenwart, Klagenfurt 1970, 9ff.

R. Egger, Forschungen über die Geschichte Friauls in vorrömischer und römischer Zeit, Car. 160, 1970, 596—604 [schon früher ital. Acc. di scienze e arti di Udine 6/13, 1954—57, 5—18].

R. Göbl, Typologie und Chronologie der keltischen Münzprägung in Noricum, Denkschr. Akad. Wien 113, Wien 1973.

R. Heuberger, Zu den Stämmen Noricums. I. Die römischen Straßenstationen des Pustertales und dessen Urzeitstämme. II. Die norische Völkertafel des Claudius Ptolemaeus und ihr Zusammenhang mit dem Bericht über die Vertreibung der Tiguriner aus Norikum in Sullas Denkwürdigkeiten, Tiroler Heimat 16, 1952, 5—32.

R. Heuberger, Taurisker und Noriker, in: Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft 2, (Amman-Festgabe II), Innsbruck 1954, 161—171.

R. Heuberger, Die Einführung des Ostalpenraumes ins Römerreich, Schlern-Schriften 150, Innsbruck 1956, 105—119.

R. Loose, Kimbern am Brenner? Ein Beitrag zur Diskussion des Alpenüberganges der Kimbern 102/101 v. Chr., Chiron 2, 1972, 231—252.

W. Modrijan, Zur Problematik der ostnorischen Kultur. Symposion d. Wenner-Gren-Foundation 1958, Oxford 1963, 65ff.

W. Modrijan, Das Verhältnis von Illyriern und Kelten in den Südostalpen, Bl. f. Heimatk. 35, 1961, 35—40.

W. Modrijan, Die Forschungen in und um Noreia, Schild v. Steier, Kleine Schriften 13, Graz 1973, 21—50.

H. Müller-Karpe, Zeugnisse der Taurisker in Kärnten, Car. 141, 1951, 594—650.

P. Petru, Die ostalpinen Taurisker (slow. mit dt. Zus.), Arheoloski Vestnik 19, 1968, 357—373.

R. Pittioni, Urgeschichte des österreichischen Raumes, Wien 1954, 646ff.

F. Sartori, Galli transalpini transgressi in Venetiam, Aquileia nostra 31, 1960, 1—40.

J. Šašel, Huldigung norischer Stämme am Magdalensberg in Kärnten, Historia 16, 1967, 70—74.

J. Šašel, Voccio, Historia 19, 1970, 629f.

J. Šašel, Zur Erklärung der Inschrift am Tropaeum Alpium (Plin. n. h. 3, 136—137. CIL V 7617), Živa antika 22, 1972, 135—144.

W. Schmid, Noreia. Zusammenfassung der Grabungsergebnisse 1929—1932, Schild v. Steier, Kleine Schriften 13, Graz 1973, 3—19 [Nachdruck aus Mannus 24, 1932, 183—196].

H. Vetters, Zur ältesten Geschichte der Ostalpenländer, Österr. Jahresh. 46, 1961—63, 201—228.

E. Weber, Epigraphische Zeugnisse für die Königsnamen in Noricum, in: R. Göbl, Typologie und Chronologie der keltischen Münzprägung in Noricum, Denkschr. Akad. Wien 113, Wien 1973, 71—76.

K. Willvonseder, Zur keltischen Besiedlung des Ostalpenraumes. Beiträge zur älteren europäischen Kulturgeschichte 2, Klagenfurt 1953, 90—110 = Car. 143, 1953, 586—606.

Historische Ereignisse:

L. Barkóczy, Die Naristen zur Zeit der Markomannenkriege, Folia archaeologica 9, 1957, 92—99.

H. Bengtson, Neues zur Geschichte der Naristen, Historia 8, 1959, 213—221.

A. R. Birley, The invasion of Italy in the reign of M. Aurelius, in: Provincialia (Festschr. f. R. Laur-Belart), Basel-Stuttgart 1968, 214—225.

K. Christ, Zur römischen Okkupation der Zentralalpen und des nördlichen Alpenvorlandes, Historia 6, 1957, 416—428.

J. Dobiaš, King Maroboduus as a Politician, Klio 37, 1959, 155—166.

J. Dobiaš, Expeditio Naristarum, Listy filologické 6, 1958, 63—68 und 7, 1959, 22—31.

J. Dobiaš, The History of the Czechoslovak Territory before the Appearance of the Slaves (tschech. mit engl. Zus.), Praha 1964.

J. Fitz, Der markomannisch-quadische Angriff gegen Aquileia und Opitergium, Historia 15, 1966, 336—367.

J. Fitz, Pertinax in Raetien, Bayer. Vorgeschichtsbl. 32, 1967, 40—51.

J. Fitz, Zu der Geschichte der praetentura Italiae et Alpium im Laufe der Markomannenkriege, Arheološki Vestnik 19, 1968, 43—51.

J. F. Gilliam, The Plague under Marcus Aurelius, Americ. Journ. of Philology 82, 1961, 225—251.

H. Grassl, Noricum im Bürgerkrieg des Jahres 196/197 n. Chr., Röm. Österr. 2, 1974, 7—10.

R. Heuberger, Die Einführung des Ostalpenraumes ins Römerreich, Schlern-Schriften 150, Innsbruck 1956, 105—119.

H.-J. Kellner, Raetien und die Markomannenkriege, Bayer. Vorgeschichtsbl. 30, 1965, 154—171.

H.-J. Kellner, Die Frage der Wohnsitze der Naristen, Bayer. Vorgeschichtsbl. 30, 1965, 171—175.

R. Noll, Zur Vorgeschichte der Markomannenkriege, Archaeologia Austriaca 14, 1954, 43—67; vgl. auch Bericht über den 3. österr. Historikertag in Graz 1953, Wien 1954, 226—229.

P. W. Roth, Ein Kaisertitulus für Claudius II. aus Flavia Solva, Schild v. Steier 13, 1966/67, 21—23.

J. Šašel, Über Umfang und Dauer der Militärzone Praetentura Italiae et Alpium zur Zeit Mark Aurels, Museum Helveticum 31, 1974, 225—233.

E. Schwarz, Neues und Altes zur Geschichte der Naristen, Jahrb. f. fränkische Landesforschung 22, 1962, 281—289.

G. Winkler, Kaiser Macrinus und Noricum, Unsere Heimat 41, 1970, 153—157.

G. Winkler, Römische Kaiser in Lauriacum, Mitt. Museumsverein Lauriacum 82, 1974, 7f.

G. Winkler, Zur Herkunft der Prokuratoren von Noricum, Röm. Österr. 1, 1973, 61—66.

Provinzialverwaltung:

G. Alföldy, Patrimonium regni Norici. Ein Beitrag zur Territorialgeschichte der römischen Provinz Noricum, Bonner Jahrb. 170, 1970, 163—177.

S. J. de Laet, Portorium, Etude sur l'organisation douanière chez les Romains surtout à l'époque du Haut-Empire, Brugge 1949.

R. Egger, Das Praetorium als Amtssitz und Quartier römischer Spitzenfunktionäre, Sitz-Ber. Akad. Wien 250,4, Wien 1966.

R. Heuberger, Die Grenzen der Römerprovinzen innerhalb Tirols, Schlern 27, 1953, 517—531 und 28, 1954, 319—325.

R. Nierhaus, Die Westgrenze von Noricum und die Routenführung der Via Claudia Augusta, in: Festschrift E. Wahle, Heidelberg 1950, 177—188.

G. Ulbert, Zur Grenze zwischen den römischen Provinzen Noricum und Raetien am Inn, Bayer. Vorgeschichtsbl. 36, 1971, 101—123.

G. Winkler, Die Reichsbeamten von Noricum und ihr Personal bis zum Ende der römischen Herrschaft. Sitz.Ber. Akad. Wien 261/2, Wien 1969.

Lokalverwaltung:

G. ALFÖLDY, Zur Inschrift des collegium centonariorum von Solva, Historia 15, 1966, 433—444.

A. BETZ, Ein neues Fragment der Lex Lauriacensis, Österr. Jahresh. 39, 1952, 133—138.

A. BETZ, Ein verdienter Bürgermeister von Iuvavum, Österr. Jahresh. 43, 1956—58, 52—57.

A. BETZ, Ein römischer Inschriftstein aus der Martinskirche in Linz, Hist. Jahrb. d. Stadt Linz 1957, 341—344.

B. und H. GALSTERER, Zum Stadtrecht von Lauriacum, Bonner Jahrb. 171, 1971, 334—348.

B. GALSTERER-KRÖLL, Zum ius Latii in den keltischen Provinzen des Imperium Romanum, Chiron 3, 1973, 277—306.

J. KEIL, Die Iuventus von Virunum und die ephesische Ephebie, in: Beiträge zur älteren europäischen Kulturgeschichte 2, Klagenfurt 1953, 261—264 = Car. 143, 1953, 715—718.

P. S. LEBER, Die Gemeindebeamten von Virunum und Teurnia. Aus Kärntens römischer Vergangenheit 4, Klagenfurt 1973.

G. PICCOTTINI, Die städtische Verwaltung von Virunum und Teurnia, Kärntner Museumsschriften 54 (Festgabe G. Moro), Klagenfurt 1972, 59—83.

J. ŠAŠEL, C. Iulius Vepo, Živa antika 4, 1954, 346—352.

E. SCHÖNBAUER, Die Rechtsordnung des römischen Lauriacum, Anz. Akad. Wien 1958, 298—322.

H. VETTERS, Ein neues Fragment des Stadtrechtes von Lauriacum, Forschungen in Lauriacum 2, 1954, 68—72.

E. WEBER, Zur Centonarierinschrift von Solva, Historia 17, 1968, 106—114.

E. WEBER, Die antike Stadt und ihre Inschriften, in: 1900 Jahre Flavia Solva, Schild v. Steier, Kleine Schriften 11, 1971, 25—42.

E. WEBER, Die rechtliche Stellung der Zivilstadt von Lauriacum, Jahrb. d. Oberösterr. Musealvereins 117/1, 1972, 181—198.

G. WINKLER, Bürgermeister und Gemeinderäte von Wels im 3. Jh. n. Chr., Jahrb. d. Musealvereines Wels 16, 1969/70, 30—32.

G. WINKLER, Städtische Beamte, Priester und Vereinigungen im römischen St. Pölten, Mitteilungsbl. d. Kulturamtes d. Stadt St. Pölten 20, 1971, Folge 12 und 21, 1972, Folge 1.

G. WINKLER, Beiträge zur Geschichte von Ovilava, Jahrb. d. Musealvereines Wels, 17 1970/1971, 43—55.

G. WINKLER, Ein Jugendverein im römischen Lauriacum, Mitt. Museumsverein Lauriacum 80, 1972, 25.

Militär:

E. BIRLEY, Noricum, Britain and the Roman army, in: Beiträge zur älteren europäischen Kulturgeschichte 1, Klagenfurt 1952, 175—188 = Car. 143, 1953, 236—250.

J. E. BOGAERS, Cohortes Breucorum, Ber. v. d. Rijksdienst voor het Oudheidkundig Bodemonderzoek 19, 1969, 27—45.

H. DERINGER, Der Grabstein des Capitonius, Forsch. in Lauriacum 4/5, 1957, 193f.

E. DIEZ, Das Grabmal des Veteranen M. Aurelius Secundinus (CIL III 5409), Schild v. Steier 7, 1957, 33—37.

L. ECKHART, Zwei römische Ziegelöfen am oberösterreichischen Inn, Jahrb. d. Oberösterr. Musealvereines 107, 1962, 107—115.

R. EGGER, Die Inschrift des Harigasthelmes, Anz. Akad. Wien 96, 1959, 79—91.

R. EGGER, Ein Ziegelstempel des norischen Limes, Trierer Zeitschr. 32, 1969, 233—244.

G. FORNI, Il reclutamento delle legioni da Augusto a Diocleziano, Milano 1953.

W. HEYDENDORF, Die römische Flotte auf der norischen und oberpannonischen Donau, Unsere Heimat 23, 1952, 149—157.

F. KAINZ, Ein gestempelter Leistenziegel der ersten Britenkohorte in Mautern, Das Waldviertel 16, 1967, 159f.

P. KARNITSCH, Der Geniusaltar der ala I Pannoniorum Tampiana victrix in Linz, Jahrb. d. Stadt Linz 1951, LXXXV—XCVI.

E. Keller, Zur Datierung des Reitersporns von Seebruck, Bayer. Vorgeschichtsbl. 34, 1969, 201—206.

K. Kraft, Zur Rekrutierung der Alen und Kohorten an Rhein und Donau, Diss. Bern. I/3, Bern 1951.

E. Nischer-Falkenhof, Die niederösterreichische Donaustrecke in der Römerzeit, Revue internat. d'histoire milit. 14, 1955, 133—146.

M. Pavan, L'ambiente militare nella provincia del Norico, Athenaeum 34, 1956, 58—90.

R. Saxer, Untersuchungen zu den Vexillationen des römischen Kaiserheeres von Augustus bis Diokletian, Epigr. Stud. 1, Köln-Graz 1967.

H. (Stiglitz-)Thaller, Fragment eines Militärdiploms von Mautern a. d. D., Österr. Jahresh. 39, 1952, Beibl. 87—98.

H. Stiglitz, Ein neuer Soldatengrabstein aus Pöchlarn, Festschr. f. F. Eichler zum 80. Geburtstag dargebracht vom österr. Arch. Inst., Wien 1967, 132—137.

H. Stiglitz, Ein Ziegelofen an der Erla, Jahrb. d. Oberösterr. Musealvereines 114, 1969, 69—74.

H. Stiglitz, Militär und Befestigungen am österreichischen Limes, in: Die Römer an der Donau (Ausstellungskatalog), Petronell 1973, 45—57.

F. de Tollenaere, De Harigasti-inskriptie op helm B van Negau, Meded. de Kon. Nederl. Akad. v. Wetensch., Afd. Letterk. 30/11, Amsterdam 1967.

H. Ubl, Eine Prunkbeinschiene aus Lauriacum, Röm. Österr. 2, 1974, 81—109.

H. Vetters, Ein neues Denkmal des Sicherheitsdienstes in den Provinzen?, Österr. Jahreshefte 39, 1952, Beibl. 103—106.

W. Wagner, Zur Geschichte der ala I Pannoniorum Tampiana victrix, Festschr. d. Röm.-Germ. Zentralmus. 3, Mainz 1953, 97—101.

G. Winkler, Legio II Italica. Geschichte und Denkmäler, Jahrb. d. Oberösterr. Musealvereines 116, 1971, 85—138.

Antike Geographie:

R. Heuberger, Die Anfänge des Wissens von den Alpen, Zeitschr. f. Schweizerische Geschichte 30, 1950, 337—371.

V. Paschinger, Das Lurnfeld. Geographische Grundlagen einer historischen Landschaft, Car. 144, 1954, 578—586.

E. Polaschek, Noricum in Ptolemaios' Geographie, in: Beiträge zur älteren europäischen Kulturgeschichte 2, Klagenfurt 1953, 247—256 = Car. 143, 1953, 687—706.

B. Saria, Die geographischen Kenntnisse der Griechen und Römer vom Ostalpengebiet, Jahrb. d. Ostdeutschen Kulturrates 5, 1958, 89—98.

A. Scheiblin, Der Mons Cetius und Aelium Cetium, in: Festschrift d. Stadtgemeinde St. Pölten, St. Pölten 1959, 7—25.

Topographie:

F. Ertl, Topographia Norici. Bd. 1: Die römischen Siedlungen, Straßen und Kastelle im Ostalpenraum, 2. Aufl., Kremsmünster 1971. Bd. 2: Von Noreia und Hallstatt zur Stammesheimat der Bayern, Kremsmünster 1969. Bd. 3: Bayerische Landnahme und keltische Rückzugsgebiete, Kremsmünster 1974.

L. Franz—A. R. Neumann, Lexikon der ur- und frühgeschichtlichen Fundstätten Österreichs, Wien 1965.

G. Mansuelli, Topografia storica, Doxa 4, 1951, 97—120.

W. Modrijan, Funde und Fundstätten in Steiermark von der Urzeit bis ins frühe Mittelalter, Mitt. d. Österr. Arbeitsgemeinschaft f. Ur- und Frühgeschichte 10, 1959, 2—16.

R. Noll, Römische Siedlungen und Straßen im Limesgebiet zwischen Inn und Enns (Oberösterreich), Röm. Limes in Österr. 21, Wien 1958.

G. Pascher, Römische Siedlungen und Straßen im Limesgebiet zwischen Enns und Leitha, Röm. Limes in Österr. 19, Wien 1949.

J. Reitinger, Die ur- und frühgeschichtlichen Funde in Oberösterreich, Linz 1968.

Städte:

Magdalensberg

R. Egger (Unter Mitarbeit von H. Dolenz, G. Piccottini und H. Vetters), Führer durch die Ausgrabungen und das Museum auf dem Magdalensberg, 18. Aufl., Klagenfurt 1975.

F. Kretschmer, Die Entwicklungsgeschichte des antiken Bades und das Bad auf dem Magdalensberg, Car. 151, 1961, 213ff.

A. Obermayr, Kelten und Römer am Magdalensberg. Ruinen, Grabungen, Funde, Wien 1971.

Grabungsberichte regelmäßig Car. 139ff., 1949ff. und

H. Vetters—G. Piccottini, Die Ausgrabungen auf dem Magdalensberg 1969—1972, Klagenfurt 1973.

Aguntum

W. Alzinger, Kleinfunde aus Aguntum aus den Jahren 1950—1952, Beiträge zur römerzeitlichen Bodenforschung in Österr. 1, Wien 1955.

W. Alzinger, Stadtmauerprobleme, Österr. Jahresh. 45, 1960, 25—35.

W. Alzinger, Aguntum, Das Altertum 7, 1961, 85—101.

W. Alzinger, Aguntum — Die römische Dolomitenstadt, Antike Welt 3, 1972, 2, 2—12.

W. Alzinger, Aguntum und Lavant. Führer durch die römerzeitlichen Ruinen Osttirols, 3. Aufl., Wien 1974.

W. Alzinger, Der gegenwärtige Forschungsstand der Grabungsstätten Aguntum und Lavant, Bericht über den 11. österr. Historikertag in Innsbruck 1971, Wien 1972, 35—40.

Grabungsberichte regelmäßig Österr. Jahresh. 40ff., 1953ff. und Osttiroler Heimatbl. 18ff., 1951ff.

Celeia

J. Klemenc, Celeia v antiki, Celjski Zbornik 6, 1961, 427—456.

Cetium

R. Büttner, Aelium Cetium. Das Fortleben seines Namens im Mittelalter, Österr. Jahresh. 40, 1953, 185—189.

B. Saria, Ausgrabungen in St. Pölten, Unsere Heimat 22, 1951, 108—114.

B. Saria, Eine antike Bachregulierung in Cetium (St. Pölten), Österr. Jahresh. 41, 1954, Beibl. 89—102.

Iuvavum

N. Heger, Zur Geschichte von Iuvavum, in: P. Karnitsch, Sigillata von Iuvavum, Jahresschr. d. Salzburger Museums Carolino-Augusteum 16, 1970, 11—29.

M. Hell, Reste römischer Wasserleitungen in Salzburg, Mitt. d. Gesellsch. f. Salzburger Landesk. 98, 1958, 261—266.

M. Hell, Ein römischer Tempelbau in Iuvavum/Salzburg, Mitt. d. Gesellsch. f. Salzburger Landesk. 100, 1960, 29—44.

G. E. Thüry, Der Quadrifrons von Iuvavum, Mitt. d. Gesellsch. f. Salzburger Landesk. 107, 1967, 67—70.

Berichte über die Ausgrabungen im Salzburger Dom, Mitt. d. Gesellsch. f. Salzburger Landesk. 98ff., 1958ff.

Lauriacum

L. Eckhart, Die Zivilsiedlungen der Legionslager Lauriacum und Carnuntum, Mitt. d. Vereins d. Freunde v. Carnuntum 7, 1954, 12—18.

L. Eckhart, Die archäologische Vergangenheit der Kaplaneikirche St. Laurentius zu Lorch-Enns in Oberösterreich. Ein erster Überblick über die Grabungsergebnisse 1960—1966, Christl. Kunstbl. 1967, 62—68.

Grabungsberichte Jahrb. d. Oberösterr. Musealvereines 106, 1961, 65—69; 107, 1962, 116—122; 108, 1963, 145—152; 109, 1964, 172—184; 110, 1965, 228—231; 111, 1966, 295—297; 112, 1967, 33f.

L. ECKHART, Zwei kleinere Grabungen an der Peripherie von Enns, Jahrb. d. Oberösterr. Musealvereines 116, 1971, 155—167.

W. A. JENNY—H. VETTERS, Lauriacum-Lorch, Südostforschungen 16, 1957, 1—24.

Berichte über die Grabungen 1951—1958 in der Zivilsiedlung, Forsch. in Lauriacum 1ff., 1953ff.; über die Grabungen 1972ff.

W. PODZEIT, Bericht über eine Notgrabung in Enns (Spattacker), Jahrb. d. Oberösterr. Musealvereines 110, 1965, 170f.

H. UBL, Erster Vorbericht über die Rettungsgrabung auf den „Plochbergergründen" in Enns, Jahrb. d. Oberösterr. Musealvereines 118/1, 1973, 43—74.

Weitere Berichte Mitt. Museumsverein Lauriacum 80ff., 1971ff.

Ovilava

A. BETZ, Die antiken Zeugnisse für Ovilava, Jahrb. d. Musealvereines Wels 2, 1955, 98—102.

G. TRATHNIGG, Rieselmauern in Wels, Oberösterr. Heimatbl. 8, 1954, 326—329.

G. TRATHNIGG, Der Römerwall in Wels, Österr. Zeitschr. f. Kunst und Denkmalpflege 12, 1958, 92—101.

G. TRATHNIGG, Beiträge zur Topographie von Ovilava (Wels) I, Österr. Jahresh. 48, 1966/67, Beibl. 109—166.

Fund- und Grabungsberichte Jahrb. d. Musealvereines Wels 8ff., 1961/62ff.

Solva

E. HUDECZEK, Ausgrabungen im nördlichen Stadtbezirk von Flavia Solva, in: Neue Ausgrabungen in der Steiermark, Schild v. Steier, Kleine Schriften 14, Graz 1973, 33—56.

E. HUDECZEK, Solva zwischen Sulm und Mur, Schild v. Steier, Kleine Schriften 15, Graz 1974, 33—45.

W. MODRIJAN, 150 Jahre Joanneum — 150 Jahre Forschungen in Flavia Solva (Stand und Aufgaben der Forschung in Solva), Schild v. Steier 9, 1959—61, 13—26.

W. MODRIJAN, Flavia Solva und seine Erforschung, in: 1900 Jahre Flavia Solva, Schild v. Steier, Kleine Schriften 11, Graz 1971, 5—24.

E. STAUDINGER, Welche Ausdehnung hatte Flavia Solva?, Schild v. Steier 9, 1959—61, 27—33.

Teurnia

R. EGGER, Teurnia. Die römischen und frühchristlichen Altertümer Ober-Kärntens, 7. Aufl., Klagenfurt 1973.

Virunum

P. S. LEBER, Aus Kärntens römischer Vergangenheit I: Neue Funde, Wolfsberg 1971.

G. PICCOTTINI, Neue römerzeitliche Funde aus Kärnten, Festschr. f. F. Koschier, Klagenfurt 1974, 221—245.

Lager und Kastelle:

A. AIGN, Zeugnisse aus Passaus römischer Zeit, Ostbair. Grenzmarken 15, 1973, 177—191.

L. ECKHART, Linzer Fundkatalog, 1. Vorarbeiten zu einem wissenschaftlichen Katalog der röm. Funde aus dem Großraum Linz (ohne Keramik und Münzen), Linzer Arch. Forsch., Sonderh. 1, Linz 1964.

— Linzer Fundkatalog, 2. Katalog der röm. Funde aus dem Großraum Linz: Münzen, Linzer Arch. Forsch., Sonderh. 2, Linz 1966.

— Linzer Fundkatalog, 3. Katalog der röm. Funde aus dem Großraum Linz: Keramik, Linzer Arch. Forsch., Sonderheft 3, Linz 1968.

L. ECKHART, Das römische Donaukastell Schlögen in Oberösterreich, Röm. Limes in Österr. 25, Wien 1969.

C. EIBNER, Topographie der Fundstellen im Raum Stillfried, NÖ., Forsch. in Stillfried 1, Wien 1974, 32—52.

F. FELGENHAUER, 100 Jahre archäologische Forschung in Stillfried an der March, Unsere Heimat 45, 1974, 73—87.

F. Felgenhauer, Geschichte der prähistorisch-archäologischen Erforschung von Stillfried, Forsch. in Stillfried 1, Wien 1974, 7—31 (mit einer Bibliographie 1874—1974, 21—31).

F. Hampl—H. Stiglitz, Die Ausgrabungen in Zwentendorf, Wien 1961.

W. Heydendorf, Zur Baugeschichte der römischen Legionslager Albing und Lauriacum, Unsere Heimat 21, 1950, 72—76.

F. Kainz, Fundberichte aus Mautern, Unsere Heimat 28, 1957, 67—70.

P. Karnitsch, Die römischen Gebäude auf der Promenade und in der Steingasse, Jahrb. d. Stadt Linz 1951, 420—477.

P. Karnitsch, Das römische Erdkastell und ein spätmerowingisch-frühkarolingisches Kriegergrab in Enns, Forsch. in Lauriacum 2, 1954, 107—127.

P. Karnitsch, Die Wehrgräben des römischen Kastells Lentia, Oberösterr. Heimatbl. 8, 1954, 182—186.

P. Karnitsch, Die Linzer Altstadt in römischer und vorgeschichtlicher Zeit, Linzer Arch. Forsch. 1, Linz 1962.

P. Karnitsch, Die Kastelle von Lentia. Textband und Tafelband, Linzer Arch. Forsch. 4/1 und 4/2, Linz 1970 und 1972.

V. Kolšek, Ločica v okviru rimske vohaske dejavnosti na nasem ozemlju, Celjski Zbornik 3, 1958, 165—182.

F. Křižek, Die römischen Stationen im Vorland des norisch-pannonischen Limes bis zu den Markomannenkriegen, in: Studien zu den Militärgrenzen Roms, Köln–Graz 1967, 131—137.

R. Kux—G. Winkler, Bericht zum Stand der archäologischen Erforschung im Raum von Linz, Kunstjahrb. d. Stadt Linz 1972, 75—79.

H. Mitscha-Märheim, Oberleis, Niederleis, von der Urzeit zum Mittelalter, Jahrb. d. Landesk. v. Niederösterr. 22, 1955/56, 25—47.

H. Mitscha-Märheim, Römische Baureste und Münzen im nördlichen Niederösterreich, Jahrb. f. Landesk. v. Niederösterr. 37, 1967, 1—12.

E. Nischer-Falkenhof, Die niederösterreichische Donaustrecke in der Römerzeit, Rev. intern. d'histoire militaire 14, 1955, 133—146.

E. Polaschek, Tulln in römischer Zeit, in: Heimatkalender des Tullner Bezirkes, Tulln 1952, 108—121.

H. Schönberger, Das Römerkastell Boiodurum-Beiderwies zu Passau-Innstadt, Saalburg-Jahrb. 15, 1956, 42—79.

H. Stiglitz, Hypokaustanlage in Favianis-Mautern a. d. D., Österr. Jahresh. 43, 1956—58, Beibl. 169—180.

H. Stiglitz, Römische Lager und frühmittelalterliche Siedlungen am norischen Limes, Österr. Jahresh. 46, 1961—63, Beibl. 143—172.

H. Stiglitz, Führer durch das römische Mautern, Baden bei Wien 1963.

H. (Stiglitz-)Thaller, Die Befestigungsanlage in Favianis-Mautern a. d. Donau, Österr. Jahresh. 40, 1953, Beibl. 191—204.

G. Winkler, Zur Bauinschrift des Lagers Lauriacum, Jahrb. d. Oberösterr. Musealvereines 116, 1971, 134—137.

O. Wutzel, Eferding, Antlitz einer alten Stadt, Oberösterr. Heimatbl. 2, 1948, 289—309.

Vici und *mansiones*:

A. Bamberger, Tergolape. Eine römische Straßenstation, Linz 1966.

M. Borda, Una mansio nel Norico, Cultura atesina 3, 1949, 1ff.

R. Christlein—H. J. Kellner, Die Ausgrabungen 1967 in Pons Aeni, Bayer. Vorgeschichtsbl. 37, 1969, 76—161.

H. Dolenz, Neue römerzeitliche und mittelalterliche Funde aus Villach–St. Martin, Neues aus Alt-Villach 1, 1964, 27—56.

H. Dolenz, Neue Hinweise auf römerzeitliche Siedlungen in Oberkärnten, Car. 158, 1968, 177—186.

H. Dolenz—W. Neumann, Warmbad Villach und seine Geschichte, Villach 1969.

L. Eckhart, Die Versuchsgrabung 1953 in der Gruft der Stiftskirche von St. Florian (Oberösterreich), Oberösterr. Heimatbl. 8, 1954, 187—200.

L. Eckhart, Siedlungsarchäologie (Römerzeit), in: Atlas von Oberösterreich, Erläuterungsband zur 4. Lieferung, Linz 1971, 108—116.

L. Eckhart, Die „Mutatio" von Mösendorf, OG Vöcklamarkt, BH Vöcklabruck, OÖ. (Eine archäologisch-epigraphische Skizze), Röm. Österr. 3, 1975, 65—72.

R. Egger, Zur Geschichte von Warmbad Villach, Car. 150, 1960, 45—48.

R. Fleischer, Immurium-Moosham, Österr. Jahresh. 47, 1964/65, Beibl. 105—208; 48, 1966/67, Beibl. 165—230; 49, 1968—71, Beibl. 117—228.

R. Fleischer, Die Grabung in Steindorf bei Mauterndorf 1971, Österr. Jahresh. 49, 1968—71, Beibl. 235—250; 50, 1972—74, Beibl. 117—128.

W. Görlich, Bilachinium-Santicum-Villach, Car. 148, 1958, 227—237.

W. Grubinger, Zur römischen Besiedlung des Rabenwaldes (Stmk.), Bl. f. Heimatk. 26, 1952, 23—28.

M. Hell, Römische Ansiedlung in Hallwang bei Salzburg, Österr. Jahresh. 40, 1953, 157—160.

M. Hell, Neue frühgeschichtliche Siedlungsfunde aus Salzburg, Archaeologia Austriaca 19/20, 1956, 216—226.

M. Hell, Liefering in vor- und frühgeschichtlicher Zeit, in: Das Lieferinger Heimatbuch, Salzburg 1957, 3—15.

M. Hell, Zur Ur- und Frühgeschichte von Grödig, in: Festschr. zur Markterhebung von Grödig, Grödig 1968, 36—41.

M. Hell, Römische Baureste aus Goldegg im Pongau, Jahresschr. d. Salzburger Museums Carolino-Augusteum 15, 1969, 95—102.

M. Hell, Siedlungsspuren römischer Frühzeit aus Mauterndorf im salzburgischen Lungau, Archaeologia Austriaca 47, 1970, 49—54.

M. Hell, Zur frühesten Besiedlung des Tales von Langfelden bei Salzburg, Mitt. d. Gesellsch. f. Salzburger Landesk. 112/113, 1972/73, 215—226.

K. Hetzer—G. Mossler, Piro torto, Unsere Heimat 24, 1953, 85—92.

K. Holter—H. Vetters—H. Mitscha-Märheim, Der Georgenberg bei Micheldorf, Oberösterr., Österr. Zeitschr. f. Kunst u. Denkmalpflege 10, 1956, 16—26.

H. Jandaurek, Ein römisches Bauwerk bei Breitenschützing, Oberösterr. Heimatbl. 8, 1954, 81—83.

H. Jandaurek, Römische Spuren bei Kremsmünster, Oberösterr. Heimatbl. 8, 1954, 201f.

H.-J. Kellner, Pocking — ein neuentdeckter Römerort in Niederbayern, Verh. d. Hist. Vereines f. Niederbayern 83, 1957, 11—16.

H.-J. Kellner, Die römische Ansiedlung bei Pocking (Niederbayern) und ihr Ende, Bayer. Vorgeschichtsbl. 25, 1960, 132—164.

H.-J. Kellner, Neue römische Funde aus Seebruck, Ldkr. Traunstein, Bayer. Vorgeschichtsbl. 26, 1961, 135—142.

H.-J. Kellner—G. Ulbert, Das römische Seebruck, Bayer. Vorgeschichtsbl. 23, 1958, 48—82.

V. Kolšek, Rifnik v antiki, Celjski Zbornik 10, 1965, 281—301.

K. Lax, Saifnitz im Kanaltale, Die Kärntner Landsmannschaft 1968, 4—6.

K. M. Mayr, Das Nymphäum von St. Lorenzen im Pustertal (Südtirol), Beiträge zur älteren europäischen Kulturgeschichte 1, Klagenfurt 1952, 294—302 = Car. 143, 1953, 263—271.

D. Mitterkalkgruber, Neue Forschungen aus dem Siedlungsraum Ternberg im Ennstal, Oberösterr. Heimatbl. 22, 1968, 47—50.

W. Modrijan, Grafendorf in ur- und frühgeschichtlicher Zeit, in: Festschr. Markterhebung von Grafendorf bei Hartberg, Grafendorf 1964, 20—27.

W. Modrijan, Kalsdorf, ur- und frühgeschichtliche Funde, Schild v. Steier, Kleine Schriften 8, Graz 1968.

F. Morton, Hallstatt und die Hallstattzeit. Viertausend Jahre Salzkultur, Hallstatt 1953.

F. Morton, Neues aus der römischen Niederlassung an der Lahn bei Hallstadt, Österr. Jahresh. 40, 1953, Beibl. 161—180.

F. Morton, Die römische Niederlassung in Hallstatt, in: Analecta Archaeologica (Festschr. F. Fremersdorf), Köln 1960, 147—151.

F. MORTON, Weitere römische Funde in der „Gaunken" (Hallstatt-Lahn), Jahrb. d. Oberösterr. Musealvereines 109, 1964, 162—165 und 111, 1966, 162—164.

F. MORTON, Die Grabungen in der römischen Niederlassung in der Lahn (Hallstatt) 1954—1956 und 1964, Jahrb. d. Oberösterr. Musealvereines 110, 1965, 172—203.

M. RIGONI, Camporosso in Val Canale: probabile identificazione dell'antica stazione romana sul tracciato Aquileia—Virunum, Aquileia nostra 43, 1972, 21—40.

G. TRATHNIGG, Die Probegrabung bei Breitenschützing, Oberösterr. Heimatbl. 9, 1955, 159—170.

H. VETTERS, Der Georgenberg bei Micheldorf, Oberösterr. Heimatbl. 8, 1954, 23—43

H VETTERS, Der Georgenberg bei Micheldorf, Oberösterr., Österr. Jahresh. 43, 1956, Beibl. 123—146.

H. VETTERS, Neue Ausgrabungen auf dem Georgenberg bei Micheldorf, Jahrb. d. Oberösterr. Musealvereines 102, 1957, 94—96 und 108, 1963, 92f.

F. WALLNER—F. MORTON, Römische Funde in der „Gaunken" (Lahn-Hallstatt), Jahrb. d. Oberösterr. Musealvereines 108, 1963, 135—139.

R. WANNER, Duel bei Paternion, ein uralter Siedlungsboden, Car. 144, 1954, 560—577.

Villen und Gutshöfe:

W. MODRIJAN, Römische Bauern und Gutsbesitzer in Norikum, in: Germania Romana. III. Römisches Leben auf germanischem Boden, Gymnasium-Beiheft 7, Heidelberg 1970, 120—137.

W. ALZINGER, Thalgau. Erster Bericht über die Grabungen bei der Schwabenkapelle, Österr. Jahreshefte 44, 1959, Beibl. 147—162.

R. CHRISTLEIN, Ein römisches Gebäude in Marzoll, Ldkr. Berchtesgaden, Bayer. Vorgeschichtsbl. 28, 1963, 30—57.

S. DENK, Römischer Wohnbau in Purgstall a. d. Erlauf (NÖ.), Unsere Heimat 29, 1958, 17—25.

J. DIRSCHERL, Eine neue römische Siedlungsstelle bei Tacherting, Bayer. Vorgeschichtsbl. 30, 1965, 268—271.

M. GRUBINGER, Die römische Villa „Thalerhof" bei Graz, Bl. f. Heimatk. 33, 1959, 9—19.

M. HELL, Der römische Gutshof von Salzburg-Liefering, Mitt. d. Gesellsch. f. Salzburger Landesk. 108, 1968, 341—366.

M. HELL, Der römische Gutshof in Elsbethen, Mitt. d. Gesellsch. f. Salzburger Landesk. 110/111, 1970/71, 427—444.

H. JANDAUREK, Ein römisches Bauwerk in Leppersdorf, Oberösterr. Heimatbl. 5, 1951, 48—50.

H. JANDAUREK, Ein antiker Rundturm bei Mondsee, Oberösterr. Heimatbl. 6, 1952, 208—212.

J. JANDAUREK, Ein römisches Bauwerk bei Engelhof, Oberösterr. Heimatbl. 10, 1956, 37—50 und 11, 1957, 191—214.

H.-J. KELLNER, Neue Ausgrabungen an Badegebäuden in Nordwest-Noricum, Bayer. Vorgeschichtsbl. 24, 1959, 146—172.

W. MODRIJAN, Neue Ausgrabungen in Steiermark, Zeitschr. d. Hist. Vereines f. Steiermark 44, 1953, 24—27.

W. MODRIJAN, Römerzeitliche Badestuben aus Steiermark, Zeitschr. d. Hist. Vereines f. Steiermark 46, 1955, 68—81.

W. MODRIJAN, Der römische Landsitz von Löffelbach, Schild v. Steier, Kleine Schriften 3, 2. Aufl., Graz 1965.

W. MODRIJAN, Römerzeitliche Villen und Landhäuser in der Steiermark, Schild v. Steier, Kleine Schriften 9, Graz 1969.

W. MODRIJAN, Die Ausgrabungen in der Stadtpfarr- und Dekanatskirche Hl. Martin in Hartberg, in: Neue Ausgrabungen in der Steiermark, Schild v. Steier, Kleine Schriften 14, Graz 1973, 57f.

F. MORTON, Die Villa an der Römerstraße in Hallstatt, Jahrb. d. Oberösterr. Musealvereines 108, 1963, 130, 134.

E. STAUDINGER, Eine zweite Villa suburbana in Flavia Solva, Bl. f. Heimatk. 28, 1954, 79—85.

H. VETTERS, Die Villa rustica von Wimsbach, Jahrb. d. Oberösterr. Musealvereines 97, 1952, 87—109.

Straßen:

L. BOSIO, Itinerari e strade della Venetia Romana, Padova 1970.
H. CÜPPERS, Eine römische Straßenbrücke über die Enns, Bonner Jahrb. 165, 1965, 97—104.
H. DERINGER, Die römische Reichsstraße Aquileia—Lauriacum. Ein Beitrag zur Verkehrsgeschichte Österreichs in der Römerzeit, Car. 139, 1949, 193—221; 140, 1950, 171—228, 1017—1026.
H. DOLENZ, Altstraßen und Altsiedlungen im Stadtgebiet von Villach, Car. 148, 1958, 235—271.
L. FRANZ, Beiträge zur Altstraßenforschung in den Alpenländern, Car. 146, 1956, 465—475.
W. GÖRLICH, Der antike Straßenzug Aquileia—Virunum—Lauriacum und die Brücke in Villach, Beiträge zur älteren europäischen Kulturgeschichte 3, Klagenfurt 1954, 132—134 = Car. 144, 1954, 132—134.
M. HELL, Spuren von Altstraßen am Paß Lueg, Archaeologia Austriaca 51, 1972, 97—103.
M. HELL, Römische Paßstelle bei Goldegg im salzburgischen Pongau, Archaeologia Austriaca 51, 1972, 104—112.
K. HOLTER, Die römische Traunbrücke von Wels und die Anfänge des Welser Bruckamtes, Jahrb. d. Welser Musealvereines 1955, 124—151.
H. JANDAUREK, Die Römerstraße zwischen Wels und Vöcklabruck, Oberösterr. Heimatbl. 3, 1949, 1—20.
H. JANDAUREK, Die Altstraßen zwischen Ebelsberg und St. Florian, Oberösterr. Heimatbl. 3 1949, 347—355.
H. JANDAUREK, Die alte Straße von Steyr nach Wels, Oberösterr. Heimatbl. 5, 1951, 13—24.
H. JANDAUREK, Oberösterreichische Altstraßen. Die Straßen der Römer, Schriftenreihe d. oö. Landesbaudirektion 10, Wels 1951.
H. JANDAUREK, Die Altstraßen an der unteren Enns und im Raume von Steyr, Mitt. d. Oberösterr. Landesarchivs 3, 1954, 103—139.
H. JANDAUREK, Die alte Straße von Vöcklabruck nach Mondsee. A. Die Teilstrecke von Vöcklabruck nach St. Georgen i. Attergau, Jahrb. d. Oberösterr. Musealvereines 106, 1961, 197—201.
J. JOPPICH—F. KAINZ, Beiträge zur Altstraßenforschung im Dunkelsteinerwald, Unsere Heimat 40, 1969, 88—105.
H. KOBAN, Die alten Straßen auf der Südseite des Plöckenpasses, Car. 144, 1954, 126—131.
H. KOBAN, Zur Klärung der Frage über die alten Plöckenpaßstraßen, Car. 147, 1957, 159—162.
H. KOBAN, Ergänzungsbericht über den Verlauf der alten Plöckenpaßstraßen, Car. 155, 1965, 262—265.
H. KRAWARIK, Die historische Bedeutung des Pyhrnpasses, Zeitschr. d. Hist. Vereines f. Steiermark 59, 1968, 65—90.
P. S. LEBER, Der Kärntner Teil der römischen Straße Celeia—Colatio—Virunum, Car. 140, 1950, 642—663.
P. S. LEBER, Eine römische Geleisestraße am Wörthersee, Car. 145, 1955, 210—212.
P. S. LEBER, Die römische Staatsstraße von Villach zum Zollfeld, Aus Kärntens römischer Vergangenheit 2, Klagenfurt 1971.
P. S. LEBER, Die Römerstraßen im Lavanttal, Aus Kärntens römischer Vergangenheit 5, Klagenfurt 1974.
W. MODRIJAN, Verkehrswege der Vorgeschichte und Römerzeit, Bl. f. Heimatkunde 35, 1961, 101—112.
F. NAROBE, Die Römerstraße über den Radstädter Tauern, Mitt. d. Gesellsch. f. Salzburger Landeskunde 100, 1960, 15—27.
F. NEUBACHER, Die alte Straße von Vöcklabruck nach Mondsee. B. Die Teilstrecke von St. Georgen im Attergau nach Mondsee, Jahrb. d. Oberösterr. Musealvereines 106, 1961, 202—218.

S. Pahič, Ein bisher unerforschter Abschnitt der Römerstraße Celeia—Poetovio (slow. mit dt. Zus.), Razprave 6, 1968, 309—364.

F. Pfeffer, Die Linzer Fernstraßen. I. Römerzeit und frühes Mittelalter, Hist. Jahrb. d. Stadt Linz 1953, 515—619.

F. Pfeffer, Oberösterreichs Straßennetz zur Römerzeit, Oberösterr. Heimatbl. 14, 1960, 65—96, 169—180.

F. Steinkellner, Römerstraßen und römische Siedlungen im Bezirk Amstetten, Österreichs Wiege 4, 1970, 28—56.

H. Valent, Aus alter Zeit. Römerstraße und Römerbrücke im Bereiche unserer Stadt [Bruck/Mur], Der eiserne Brunnen 11, 1965, 11f.

J. Viertler, Der Verlauf des antiken Straßenzuges Aquileia—Virunum—Lauriacum im Raume Velden am Wörthersee, Car. 159, 1969, 423—444.

W. Zechner, Römerweg zwischen Bretstein und der Strechau, Ber. d. Museumsvereines Judenburg 7, 1974, 23—25.

Meilensteine:

H. Deringer, Die römischen Meilensteine der Provinz Noricum, in: Beiträge zur älteren europäischen Kulturgeschichte 2, Klagenfurt 1953, 286—314 = Car. 143, 1953, 736—764.

G. Winkler, Die Meilensteine von Noricum, Itinera Romana 4, Bern 1976 [im Druck].

A. Bolta, Zwei römische Meilensteine in Skofja vaš bei Celje (slow. mit dt. Zus.), Arheološki Vestnik 6, 1955, 316—319.

H. Jandaurek, Der römische Meilenstein von Engelhartszell, Mitt. d. Oberösterr. Landesarchivs 6, 1959, 294—304.

V. Kolšek, Zwei Meilensteine aus Celje (slow. mit dt. Zus.), Arheološki Vestnik 11/12, 1960/61, 147—152.

K. Lax, Ein römischer Meilenstein an Kärntens Nordgrenze, Die Kärntner Landsmannschaft 1967, 8f.

K. M. Mayr, Der römische Meilenstein von Kiens im Pustertal, Schlern 22, 1948, 247ff.; 23, 1949, 404f.

K. M. Mayr, Der römische Meilenstein von Niederdorf im Pustertal, Schlern 29, 1955, 464—467.

K. M. Mayr, Der römische Meilenstein von der Goste bei Oberolang im Pustertal, Schlern 32, 1958, 223—229.

K. M. Mayr, Zwei neue Meilensteine aus Aguntum, Schlern 39, 1965, 501—503.

J. Šašel, Ein Meilenstein des Kaisers Elagabalus im Munizipalgebiet von Celeia (slow. mit dt. Zus.), Živa antika 6, 1956, 267—276.

E. Weber, Die neuen Meilensteine von Obertauern, Mitt. d. Gesellsch. f. Salzburger Landesk. 112/113, 1972/73, 245—251.

G. Winkler, Der römische Meilenstein von Engelhaftszell CIL III 5755 = 11846, Oberösterr. Heimatbl. 25, 1971, 3—15.

G. Winkler, Die römischen Meilensteine von Ivenca, Arheološki Vestnik 23, 1972, 417—423.

G. Winkler, Der norische Statthalter M. Iuventius Surus Proculus und die von ihm errichteten Meilensteine, Mitt. d. Gesellsch. f. Salzburger Landesk. 112/113, 1972/73, 233—239.

H. Wurm, Die Meilensteine im Leißnitzgraben bei St. Margarethen im Lungau, Röm. Österr. 3, 1975, 307—319.

Bevölkerung:

G. Alföldy, Ein römischer Grabaltar aus Frauenchiemsee, Bayer. Vorgeschichtsbl. 31, 1966, 80—84.

W. Alzinger, Die römische Provinzialkultur auf österreichischem Boden, Mitt. d. Urgeschichtl. Arbeitsgem. 5, Wien 1954, Heft 3/4, 1—19.

A. Betz, Noriker im Verwaltungs- und Heeresdienst des römischen Kaiserreiches, Beiträge zur älteren europäischen Kulturgeschichte 2, Klagenfurt 1953, 269—285 = Car. 143, 1953, 719—735.

A. Betz, Zwei neue Sklaveninschriften aus Österreich, Festschr. f. A. A. Barb, Eisenstadt 1966, 51—56.

H. Deringer, Die medizinischen Instrumente des Ennser Museums, Forschungen in Lauriacum 2, 1954, 144—155.

E. Diez, Norisches Mädchen in besonderer Tracht, Österr. Jahresh. 41, 1954, Beibl. 107—128.

E. Diez, Ein Medicus in Flavia Solva, Österr. Jahresh. 43, 1956—58, Beibl. 179—188.

L. Eckhart, Die Römersteine des Benediktinerstiftes Kremsmünster in Oberösterreich, Jahrb. d. Oberösterr. Musealvereines 114, 1969, 49—68.

R. Egger, Die Bevölkerung der Ostalpenländer im Altertum, Bericht über den 3. Österr. Historikertag in Graz 1953, Wien 1954, 29—33.

R. Egger, Der römische Grabstein aus Tettelham, Bayer. Vorgeschichtsbl. 29, 1964, 178—182.

H. Friesinger—H. Mitscha-Märheim, Germanen am mittleren Donaulimes, in: Die Römer an der Donau (Ausstellungskatalog), Petronell 1973, 117—127.

J. Garbsch, Die norisch-pannonische Frauentracht im 1. und 2. Jahrhundert, Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte 11, München 1965.

N. Heger, Unveröffentlichte Bildnisse einheimischer Frauen aus Iuvavum, Röm. Österr. 1, 1973, 39—45.

H. Kenner, Grabporträt eines norischen Mädchens, Magdalensberg-Grabungsbericht 13, 1973, 285—291.

Ä. Kloiber, Über die Bevölkerung von Linz in den Jahren 200—450 v. Chr. Geb., Hist. Jahrb. d. Stadt Linz 1951, 478—510.

P. Leber, Zur Geschichte der Gens Cantia. Mit einer Namensliste und Karte im Anhang, Car. 160, 1970, 496—503.

W. Modrijan, Die Römersteinsammlung, in: Waltersdorf in der Oststeiermark, Graz 1967, 7—65.

E. Penninger, Ein ärztliches Instrument der Römerzeit vom Dürnberg bei Hallein, Mitt. d. Gesellsch. f. Salzburger Landesk. 103, 1963, 30f.

J. Roeger, St. Margarethen a. d. Glein bei Knittelfeld. Historisch-philologische Skizze zu den Personennamen auf drei römischen Grabsteinen, Schild v. Steier 2, 1953, 104—122.

J. Šašel, Barbii, Eirene 5, 1966, 117—137.

L. Schmidt, Der norische Polos. Zur Kopfbedeckung der Frauen von Virunum, Beiträge zur älteren europäischen Kulturgeschichte 2, Klagenfurt 1953, 198—211 = Car. 143, 1953, 652—665.

F. Steffan, Zwei römische Grabsteine aus der Gegend von Wasserburg a. Inn, Bayer. Vorgeschichtsbl. 38, 1973, 120—123.

H. Vetters, Die Personennamen vom Magdalensberg, Beiträge zur älteren europäischen Kulturgeschichte 3, Klagenfurt 1954, 32—45 = Car. 144, 1954, 32—45.

L. Vidman, Die Sklaven und Freigelassenen in Noricum nach inschriftlichen Belegen (tschech. mit dt. Zus.), Listy filologické 7, 1959, 207—210 und 8, 1960, 64—70, 229—243.

L. Vidman, Die Sklaven und Freigelassenen der einheimischen Bevölkerung in Noricum, Acta Antiqua Acad. scient. Hung. 9, 1961, 153—157.

G. Winkler, Ein decurio von Iulium Carnicum auf einer steirischen Inschrift, Zeitschr. d. Hist. Vereines f. Steiermark 62, 1971, 189f.

G. Winkler, Etruskische Haruspices in den Städten von Noricum, Röm. Österr. 2, 1974, 123—126.

Sprachliches:

G. Capovilla, Studi sul Noricum, Fontes Ambrosiani 25 (Miscellanea G. Galbiati 1), Milano 1951.

K. Finsterwalder, Romanische Vulgärsprache in Rätien und Norikum von der römischen Kaiserzeit bis zur Karolingerepoche. Historische Belege und sprachliche Folgerungen, in: Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft 12 (Festschr. K. Pivec), Innsbruck 1966, 33—64.

F. Hörburger, Die romanischen und vorrömischen Ortsnamen des Landes Salzburg, Mitt. d. Gesellsch. f. Salzburger Landesk. 107, 1967, 1—48.

R. Katičić, Die keltischen Personennamen im antiken Slowenien (serb.-kroat. mit dt. Zus.), Arheološki Vestnik 17, 1966, 145—168.

E. Kranzmayer, Einige Osttiroler Ortsnamenprobleme, Schlern-Schriften 98, Innsbruck 1952, 199—207.

E. Kranzmayer, Doppelnamen im Kärntner Flußsystem, Car. 144, 1954, 180—192.

E. Kranzmayer, Die Ortsnamen des Bezirkes Wels als siedlungsgeschichtliche Quelle, Jahrb. d. Musealvereines Wels 3, 1956, 49—64.

E. Kranzmayer, Ortsnamenbuch von Kärnten, Bd. 1 und 2, Klagenfurt 1956 und 1958.

A. E. Milz, Das Mühlviertel im „Boiohaemum celticum". Ein Versuch zur Erklärung topographischer Namen, Oberösterr. Heimatbl. 26, 1972, 97—107.

A. E. Milz, Südböhmen und der Böhmerwald im Boiohaemum Celticum, Linz 1974.

G. B. Pellegrini, Die vorrömische Inschrift vom Findenig-Thörl in Kärnten, Neues aus Alt-Villach 7, 1970, 7—21.

J. Roeger, St. Margarethen a. d. Glein bei Knittelfeld. Histor.-philolog. Skizze zu den Personennamen auf drei römischen Grabsteinen, Schild v. Steier 2, 1953, 104—122.

J. Rungg, Ortsnamen der Goten, Römer, Franken in Rätien, Noricum, besonders Tirol, Innsbruck 1963.

E. Schwarz, Die Naristenfrage in namenkundlicher Sicht, Zeitschr. f. Bayer. Landesgeschichte 32, 1969, 397—467.

Inschriften:

G. Alföldy, Epigraphica Norica, Epigr. Stud. 8, 1969, 1—34.

A. Betz, Der epigraphische Ertrag der Bodenforschung in Österreich seit 1945, Bericht über den 3. österr. Historikertag in Graz 1953, Wien 1954, 220—226.

A. Betz, Die beschrifteten römischen Steindenkmäler im Städtischen Museum von Wels, Jahrb. d. Musealvereines Wels 1954, 11—20.

A. Betz, Die griechischen Inschriften aus Österreich, Wiener Studien 79, 1966, 579—613 und 5 (84), 1971, 238—244.

E. Diez, Flavia Solva. Die römischen Steindenkmäler auf Schloß Seggau bei Leibnitz, 2. Aufl., Wien 1959.

R. Egger, Inschriften auf Eß- und Trinkgeschirr vom Magdalensberg, Provincialia (Festschrift f. R. Laur-Belart), Basel-Stuttgart 1968, 269—277.

(R. Egger), Führer durch das Parkmuseum [Klagenfurt], 2. Aufl., Klagenfurt 1968.

V. Kolšek, Celeia — Steindenkmäler, Kultur- und Naturdenkmäler aus Slowenien 7, Ljubljana 1967.

P. S. Leber, Die in Kärnten seit 1902 gefundenen römischen Steininschriften, Aus Kärntens römischer Vergangenheit 3, Klagenfurt 1972.

W. Modrijan—E. Weber, Die Römersteinsammlung im Eggenberger Schloßpark, 1. Teil: Verwaltungsbezirk von Flavia Solva, Schild v. Steier 12, 1964/65, 1—118.

A. Obermayr, Römersteine zwischen Inn und Salzach, Freilassing 1974.

A. und J. Šašel, Inscriptiones Latinae, quae in Iugoslavia inter annos 1940 et 1960 repertae et editae sunt, Laibach 1963.

G. Piccottini, Die römischen Inschriften in Villach, Neues aus Alt-Villach 4, 1967, 161—183.

G. Piccottini, Epigraphische Neufunde aus dem Stadtbereiche von Virunum, Röm. Österr. 2, 1974, 39—45.

G. E. Thüry, Epigraphische Kleinigkeiten aus Iuvavum-Salzburg, Röm. Österr. 2, 1974, 83—90.

G. Trathnigg, Neue Inschriften zur römischen Geschichte von Wels, Jahrb. d. Musealvereines Wels 1957, 187f.

E. Weber, Neue Weihinschriften aus Enns und Umgebung, Jahrb. d. Oberösterr. Musealvereines 110, 1965, 209—216.

E. Weber, Die römischen Inschriften, in: Frühes Graz, Schild v. Steier, Kleine Schriften 7, Graz 1968, 11—20.

E. Weber, Die römerzeitlichen Inschriften der Steiermark, Graz 1969.

G. Winkler, Die römerzeitlichen Steininschriften aus Lauriacum, Enns 1970.

Religion:

H. Kenner, Die Götterwelt der Austria Romana, Österr. Jahresh. 43, 1956—58, 57—100.
H. Kenner, Die Götterwelt der Römerzeit an der mittleren Donau, in: Die Römer an der Donau (Ausstellungskatalog), Petronell 1973, 95—103.
V. Kolšek, Überblick über die antiken Kulte im Gebiet von Slowenien (slow. mit dt. Zus.), Arheološki Vestnik 19, 1968, 275—291.
H. Vetters, Über Glauben und Kulte der Kelten und Römer im österreichischen Raum vor der Christianisierung, in: Religion und Kirche in Österreich, Wien 1972, 5—12.

Einheimische Kulte:

A. A. Barb, Noreia und Rehtia, in: Beiträge zur älteren europäischen Kulturgeschichte 1, Klagenfurt 1952, 159—174 = Car. 143, 1953, 204—220.
A. A. Barb, Zur Deutung des Kahnfahrers vom Magdalensberg, Car. 147, 1957, 90—111.
H. Dolenz, Der Blitzgott von Landskron, Neues aus Alt-Villach 8, 1971, 69—73.
R. Egger, Der Ulrichsberg. Ein heiliger Berg Kärntens, Car. 140, 1950, 29—78.
R. Egger, Der Wettergott der Ostalpenländer, Österr. Jahresh. 43, 1956—58, 41—52.
C. J. Gujonvarc'h, Mars Latobius, der norische Held, Car. 141, 1951, 436—438.
J. Hagenauer, Keltengötter, Österreich in Geschichte und Literatur 11, 1967, 353—363.
H. Kenner, Das Dreihopfbecken vom Magdalensberg, Beiträge zur älteren europäischen Kulturgeschichte 3, Klagenfurt 1954, 11—28 = Car. 144, 1954, 11—28.
H. Kenner, La religion celtique en Carinthie, Ogam 8, 1956, 357—366.
H. Kenner, Zu namenlosen Göttern und einer namenlosen Stadt der Austria Romana, Röm. Österr. 3, 1975, 127—142.
F. Lochner-Hüttenbach, Keltische Gottheit auf norischem Inschriftstein, Veröffentl. d. Schuchardtschen Malwinenstiftung 1972, 4.
K. M. Mayr, Ein bedeutendes Ergebnis der Felsbilderforschung in Oberösterreich: Weihinschriften an Mars Latobius, Oberösterr. Heimatbl. 20, 1966, 65—67.
W. Modrijan, Frauenberg bei Leibnitz — seit alters ein „Heiliger Berg", Blätter f. Heimatk. 27, 1953, 56—68.
W. Modrijan, Frauenberg bei Leibnitz, Schild von Steier 1, Leibnitz 1955.
R. Noll, Telesphoros — Genius cucullatus. Zu Denkmälern von Kapuzengöttern, Beiträge zur älteren europäischen Kulturgeschichte 2, Klagenfurt 1953, 184—197 = Car. 143, 1953, 638—651.
G. Piccottini, Ein römerzeitliches Heiligtum im Ortsgebiet von Globasnitz, Car. 160, 1970, 280—294.
L. Schmidt, Zur Trachten-Ikonographie der Isis-Noreia, Car. 148, 1958, 699—703.
G. Schütte, Der Donnergott Perkunis — Hercules Saxanus, Car. 154, 1964, 38f.
H. Vetters, Vibes, Car. 140, 1950, 140—145.
J. Zając, Bogini Noreia — La déesse Noreia (poln. mit frz. u. russ. Zusammenfassg.), Archeologia 20, 1969, 69—76.

Östliche Kulte:

S. Denk, Ein römerzeitlicher Bildstein aus Zelking [Niederösterr.], Unsere Heimat 26, 1955, 142—144.
H. Deringer, Ein Mithrasrelief aus Lauriacum, Österr. Jahresh. 40, 1953, 179—184.
E. Diez, Fragment eines mithrischen Denkmals aus dem Bezirk von Flavia Solva, Österr. Jahresh. 40, 1953, Beibl. 219—224.
E. Diez, Ein bakchisches Triptychon, Österr. Jahresh. 41, 1954, 90—96.
E. Diez, „Horusknaben" in Noricum, Österr. Jahresh. 49, 1968—71, 114—120.
H. Dolenz, Zur Verehrung des Juppiter Dolichenus in Kärnten, Beiträge zur älteren europäischen Kulturgeschichte 3, Klagenfurt 1954, 139—155 = Car. 144, 1954, 139—155.
L. Eckhart, Attis Pastor. Ein neuer Römerstein aus Ovilava-Wels, seine Probleme und Bedeutung, Jahrb. d. Musealvereines Wels 11, 1964/65, 21—37.

R. Egger, Bescheidene Ex-votos, Bonner Jahrb. 158, 1958, 73—80.

R. Egger, Bemerkungen zu einem Salzburger Mithräum, Wiener Stud. 79, 1966, 613—623.

M. Hell, Das Mithräum von Moosham im Salzburgischen Lungau, Mitt. d. Gesellsch. f. Salzburger Landeskunde 105, 1965, 91—111.

P. Karnitsch, Der heilige Bezirk von Lentia, Hist. Jahrb. d. Stadt Linz 1956, 189—285.

H. Kenner, Isiaca. Antidosis (Festschr. f. W. Kraus), Wien 1972, 198—208.

P. Leber, Der Kult des Juppiter Ammon in Kärnten, Car. 147, 1957, 165—170.

R. Noll, Zu den Silbervotiven aus dem Dolichenusfund von Mauer a. d. Url, Österr. Jahresh. 38, 1950, Beibl. 125—146.

R. Noll, Römerzeitliche Grabsphinx aus Cetium (St. Pölten), Jahrb. f. Landesk. v. Niederösterr. 36, 1964, 61—66.

E. Polaschek, Zwei Steindenkmäler in Tulln bei Wien, Österr. Jahresh. 39, 1952, Beibl. 69—78.

R. M. Swoboda, Zu einer Inschrift aus dem Mithras-Heiligtum in Virunum, CIL III 4796, Car. 160, 1970, 625—630.

I. Toth, Destruction of the Sanctuaries of Iuppiter Dolichenus at the Rhine and in the Danube Region (235—238), Acta arch. Acad. scient. Hung. 25, 1973, 109—116.

H. Vetters, Der Grabstein eines Horusknaben aus Kärnten, Car. 151, 1961, 464—468.

E. Weber, Zum Mithräum von Moosham. Die Inschriften des Steinbalkens, Österr. Jahresh. 47, 1964/65, Beibl. 187—198.

H. L. Werneck, Der Obstweihefund im Vorraum des Mithräums von Linz-Donau, Oberösterr., Naturkundl. Jahrb. d. Stadt Linz 1955, 9—39.

Gräber:

M. Amand, Les tumulus d'époque romaine dans le Norique et en Pannonie, Latomus 24, 1965, 614—628.

A. Bolta, Das römische Gräberfeld „Na Bregu" in Celje (slow. mit dt. Zus.), Arheološki Vestnik 8, 1957, 317—327.

O. Burböck, Das römerzeitliche Grabhügelfeld von Götzendorf, Gem. Schäffern, Oststeiermark, in: Neue Ausgrabungen in der Steiermark, Schild v. Steier, Kleine Schriften 14, Graz 1973, 14—32.

S. Denk, Römerzeitliche Gräber in Gumprechtsfelden a. d. Erlauf (NÖ.), Unsere Heimat 27, 1956, 57—65.

S. Denk, Neuentdeckte römerzeitliche Hügelgräber in Winklarn a. d. Ybbs, Unsere Heimat 29, 1958, 150—155.

H. Dolenz, Fund römerzeitlicher Grabmonumente in Wiesenau im Lavanttal, Car. 149, 1959, 744—774.

H. Dolenz, Die Begräbnisstätten in und um Villach, in: 900 Jahre Villach, Villach 1960, 349—355.

H. Dolenz, Zwei römerzeitliche Gräberfunde aus dem Jauntale in Kärnten, Car. 150, 1960, 625—641.

H. Dolenz, Ein Fund von römerzeitlichen Grabbauten im Flußbett der Drau in Villach, Neues aus Alt-Villach 8, 1971, 7—68.

L. Eckhart, Neue Brandgräber bei der „Kreuzschwestern"-Schule in Linz, Jahrb. d. Oberösterr. Musealvereines 110, 1965, 166—168.

C. Farka, Römerzeitliche Gräber aus Haselbach in Niederösterreich, Röm. Österr. 3, 1975, 73—110.

F. Felgenhauer—W. Alzinger—Ä. Kloiber, Das Gräberfeld Kapfenstein in der Steiermark (Grabungen 1954—1959), Beiträge zur Kenntnis d. norisch-pannonischen Hügelgräberkultur 1, Archaeologia Austriaca Beiheft 7, Wien 1965.

K. Gerhardt—R. A. Maier, Norische Gräber bei Hörafing im Chiemgau, Bayer. Vorgeschichtsbl. 29, 1964, 119—177.

M. Grubinger, Römerzeitliche Grabhügelfelder im mittleren Feistritztale (Steiermark), Schild v. Steier 2, 1953, 86—100.

M. Grubinger, Das provinzialrömische Gräberfeld in Giging (Gemeinde Höf-Präbach, Bezirk Umgebung Graz), Schild v. Steier 8, 1958, 20—31.

M. Hell, Römischer Grabtempel bei Oberndorf an der Salzach, Österr. Jahresh. 39, 1952, Beibl. 35—46.

M. Hell, Keltisch-norisches Kriegergrab aus Salzburg, Germania 34, 1956, 230—236.

M. Hell, Neue Gräberfunde vom Bürglstein in Salzburg, Jahresschr. d. Salzburger Museums Carolino-Augusteum 3, 1957, 32—53.

M. Hell, Neue römische Grabstätte in Salzburg, Jahresschr. d. Salzburger Museums Carolino-Augusteum 4, 1958, 41—46.

M. Hell, Römergräber am Beginn der Hauptstraße von Iuvavum nach Augusta-Vindelicum, Bayer. Vorgeschichtsbl. 26, 1961, 238—247.

M. Hell, Römergräber aus Siezenheim und Liefering, Mitt. d. Gesellsch. f. Salzburger Landesk. 102, 1962, 13—32.

M. Hell, Römische Grabfunde aus Freilassing, Bayer. Vorgeschichtsbl. 29, 1964, 149—152.

M. Hell, Römisches Hügelgrab vom Buchberg bei Mattsee, Jahresschr. d. Salzburger Museums Carolino-Augusteum 14, 1968, 149—160.

M. Hell, Römische Brandgräber aus Salzburg-Gnigl, Jahresschr. d. Salzburger Museums Carolino-Augusteum 17, 1969, 87—94.

M. Hell, Römische Gräberfunde aus Bruck an der Glocknerstraße in Salzburg, Archaeologia Austriaca 52, 1972, 32—42.

W. Jobst, Römische Grabdenkmäler im Stift Melk, Österr. Jahresh. 50, 1972/73, 266—280.

P. Karnitsch, Der römische Urnenfriedhof, Hist. Jahrb. d. Stadt Linz 1952, 385—489.

H. Kerchler, Die römerzeitlichen Brandbestattungen unter Hügeln in Niederösterreich (norisch-pannonische Hügelgräber). Beiträge zur Kenntnis d. norisch-pannonischen Hügelgräberkultur 2, Archaeologia Austriaca Beiheft 8, Wien 1967.

J. Klemenc—V. Kolšek—P. Petru, Antike Grabmonumente in Sempeter (slow. mit dt. Zus.), Katalogi in Monografije 9, Ljubljana 1972 [mit einer Bibliographie der früher erschienenen Arbeiten].

Ä. Kloiber, Die Gräberfelder von Lauriacum, Bd. 1. Das Ziegelfeld, Forschungen in Lauriacum 4/5, Linz 1957.

Ä. Kloiber, Die Gräberfeld-Ausgrabungen in Enns-Lauriacum, Jahrb. d. Oberösterr. Musealvereines 106, 1961, 68—71; 107, 1962, 76; 108, 1963, 140—144.

Ä. Kloiber, Die Gräberfelder von Lauriacum, Bd. 2. Das Espelmayrfeld, Forschungen in Lauriacum 8, Linz 1962.

Ä. Kloiber, Die Ausgrabungen des Jahres 1963 im Gräberfeld Lauriacum-Steinpaß, Jahrb. d. Oberösterr. Musealvereines 109, 1964, 168—171.

A. Mittmannsgruber, Römerfunde bei Kematen, Unsere Heimat 25, 1954, 167f.

S. Pahič, Neues Verzeichnis der norisch-pannonischen Hügelgräber (slow. mit dt. Zus.), Acad. scient. et artium slov., cl. I: hist. et soc., Diss. XV/2, Ljubljana 1972.

S. Pahič, Antiker tumulus mit Grabraum in Miklavz bei Maribor (slow. mit dt. Zus.), Arheološki Vestnik 20, 1969, 35—109.

W. Riess, Die Ustrina des westlichen römischen Gräberfeldes von Ovilava, Oberösterr. Heimatbl. 28, 1974, 154—156.

V. Tovornik, Ein römerzeitliches Brandgrab auf dem Waschenberg, Jahrb. d. Oberösterr. Musealvereines 116, 1971, 81—84.

G. Trathnigg, Das östliche Gräberfeld von Wels, Jahrb. d. Musealvereines Wels 7, 1960/61, 14—32.

G. Trathnigg, Die römischen Gräberfelder von Wels und die Entwicklung der römischen Stadt nach Norden, Jahrb. d. Musealvereines Wels 9, 1962/63, 39—47.

H. Vetters, Felsgräber und Felsinschriften bei Ruprechtshofen, NÖ., Österr. Jahresh. 38, 1950, Beibl. 113—126.

H. Vetters, Römische Hügelgräber im Erlauftal, Österr. Jahresh. 41, 1954, Beibl. 85—90.

H. Vetters, Ein römerzeitlicher Grabaltar bei Leithen (Oberösterr.), Jahrb. d. Oberösterr. Musealvereines 99, 1954, 91—93.

Wirtschaft:

G. PICCOTTINI, Das Wirtschaftsleben der Austria Romana, in: Die Wirtschaftsgeschichte Österreichs, Schriften d. Institutes f. Österreichkunde, Wien 1971, 17—32.

H. L. WERNECK, Ur- und frühgeschichtliche Kultur- und Nutzpflanzen in den Ostalpen und am Rande des Böhmerwaldes, Schriftenreihe d. Oberösterr. Landesbaudirektion 6, Wels 1949.

Landwirtschaft:

J. W. AMSCHLER, Ur- und frühgeschichtliche Haustierfunde aus Österreich, Archaeologia Austriaca 3, 1949, 1—100.

J. BOESSNECK, Die Tierknochenfunde aus dem Kastell Boiodurum, Saalburg-Jahrb. 15, 1956, 79f.

H. DERINGER, Eine Pferdeterrakotte aus Lauriacum, Österr. Jahresh. 43, 1956, Beibl. 147—170.

N. DRÄGER, Tierknochenfunde aus der Stadt auf dem Magdalensberg bei Klagenfurt in Kärnten, 1. Die Vogelknochen, Kärntner Museumsschriften 33 = Naturkundl. Forsch. zu den Grabungen auf dem Magdalensberg 1, Klagenfurt 1964.

R. EGGER, Aus römischen Grabinschriften, 2. Weidwerk im Gebiete von Iuvavum-Salzburg, Sitz. Ber. Akad. Wien 252, 3, Wien 1967, 18—26.

R. EHRET, Tierknochenfunde aus der Stadt auf dem Magdalensberg bei Klagenfurt in Kärnten, 2. Carnivora, Lagomorpha, Rodentia und Equidae, Kärntner Museumsschriften 34 = Naturkundl. Forsch. zu den Grabungen auf dem Magdalensberg 2, Klagenfurt 1964.

M. FRUTH, Tierknochenfunde aus der Stadt auf dem Magdalensberg bei Klagenfurt in Kärnten, 4. Die Wiederkäuer ohne Bovini, Kärntner Museumsschriften 41 = Naturkundl. Forsch. zu den Grabungen auf dem Magdalensberg 6, Klagenfurt 1966.

K. HILDEBRANDT, Tierknochenfunde aus der Stadt auf dem Magdalensberg bei Klagenfurt in Kärnten, 5. Die Rinderknochen, Kärntner Museumsschriften 42 = Naturkundl. Forsch. zu den Grabungen auf dem Magdalensberg 7, Klagenfurt 1966.

M. HORNBERGER, Gesamtbeurteilung der Tierknochenfunde aus der Stadt auf dem Magdalensberg in Kärnten, Kärntner Museumsschriften 49 = Naturkundl. Forsch. zu den Grabungen auf dem Magdalensberg 10, Klagenfurt 1970.

V. LUHMANN, Tierknochenfunde aus der Stadt auf dem Magdalensberg bei Klagenfurt in Kärnten, 3. Die Schweineknochen, Kärntner Museumsschriften 39 = Naturkundl. Forsch. zu den Grabungen auf dem Magdalensberg 4, Klagenfurt 1965.

F. MORTON, Über eine unfertige römische Almglocke aus Hallstatt, Jahrb. d. Oberösterr. Musealvereines 104, 1959, 283f.

L. SCHMIDT, Antike und mittelalterliche Pflugscharen in Österreich, Archaeologia Austriaca 19/20, 1956, 227—238.

H. L. WERNECK, Kulturpflanzen aus Lauriacum-Lorch bei Enns, Forsch. in Lauriacum 2, 1954, 85—96.

H. L. WERNECK, Das norische und spanische Pferd in römischen Tonfiguren aus Ovilava in den Museen von Wels und Linz/Donau, Jahrb. d. Musealvereines Wels 1954, 21—24.

H. L. WERNECK, Das Steinobst vom römischen Erdkastell zu Linz/Donau, Naturkundl. Jahrb. d. Stadt Linz 1955, 41—54.

H. L. WERNECK, Der Obstweihefund im Vorraum des Mithräums zu Linz-Donau, Oberösterr., Naturkundl. Jahrb. d. Stadt Linz 1955, 9—39.

H. L. WERNECK, Römische Getreidefunde in Wels, Jahrb. d. Musealvereines Wels 2, 1955, 103—112; s. auch Österr. Botan. Zeitschr. 86, 1957, 222—226.

H. L. WERNECK, Römischer und vorrömischer Wein- und Obstbau im österreichischen Donautal, Verhandl. d. Zool.-Botan. Gesellsch. 96, 1956, 114—131; s. auch Jahresber. 1955/56 des Bundesgymn. Krems/Donau, 21—31.

H. L. WERNECK, Ur- und frühgeschichtliche sowie mittelalterliche Kulturpflanzen und Hölzer aus den Ostalpen und dem südlichen Böhmerwald, Archaeologia Austriaca 30, 1961, 68—102.

H. L. WERNECK, Pflanzenreste aus der Stadt auf dem Magdalensberg bei Klagenfurt in Kärnten, Naturkundl. Forsch. zu den Grabungen auf dem Magdalensberg 9, Klagenfurt 1969.

J. Wiedner, Eine römerzeitliche Mühle in Tieschen, Bl. f. Heimatk. 26, 1952, 28—30.

E. J. Zirkl, Über die Herkunft eines römischen Mühlsteines vom Magdalensberg in Kärnten, Car. 153, 1963, 287—290.

Bergbau und Metallproduktion:

Beiträge zur Geschichte des Eisens im alpenländischen Raum. Ergebnisse und Folgerungen aus gemeinsamen Untersuchungen deutscher u. österreichischer Archäologen u. Eisenhüttenleute zur Frage der frühgeschichtl. Eisenverhüttung in Kärnten, Düsseldorf 1964, darin:

- H. Malzacher, Der Magdalensberg und seine Beziehung zum norischen Eisenwesen, 2—6.
- H. Vetters, Stand der archäologischen Forschung am Magdalensberg, 6—8.
- F. K. Neumann, Untersuchung alter Fundstücke von den Ausgrabungen am Magdalensberg, 9—16.
- O. Schaber, Metallkundliche Untersuchungen an Fundstücken aus Schweißstahl vom Magdalensberg, 16—20.
- H. Straube, Erzreduktionsversuche in Schachtöfen norischer Bauart am Magdalensberg, 26—34.

R. Egger, Aus römischen Grabinschriften, 1. Österreichs ältester Bergassessor, Sitz.-Ber. Akad. Wien 252, 3, Wien 1967, 5—16.

F. Hampl—R. Mayrhofer, Die ur- und frühgeschichtliche Bergbauforschung in Niederösterreich, in: Studia Palaeo-metallurgica in honorem E. Preuschen, Archaeologia Austriaca Beiheft 3, Wien 1958, 46—69.

H. Hauttmann—F. Morton, Metallographische Untersuchungen von Hallstätter Funden, Oberösterr. Heimatbl. 17, 1963, 33—40.

H. Malzacher, Der Magdalensberg und seine Beziehung zum norischen Eisenwesen, Berg- und Hüttenmännische Monatshefte 108, 1963, 49—59 = Beiträge zur Geschichte des Eisens im alpenländischen Raum, Düsseldorf 1964, 2—12.

H. Malzacher, Der norische Stahl, Car. 160, 1970, 611—622.

W. Modrijan, Die Erforschung des vor- und frühgeschichtlichen Berg- und Hüttenwesens und die Steiermark, in: Der Bergmann, der Hüttenmann, Graz 1968, 41—89.

F. Morton, Analysen von Eisenschlacken aus der römischen Niederlassung in der Lahn bei Hallstatt sowie von Eisenerzen aus der weiteren Umgebung von Hallstatt, Germania 30, 1952, 106—109.

F. Morton, Analysen von Eisenschlacken und Eisenwerkzeugen aus der römischen Niederlassung in der Lahn bei Hallstatt und vom Grabfelde in Hallstatt, Jahrb. d. Oberösterr. Musealvereines 99, 1954, 177—180.

F. Morton—H. Hauttmann, Chemische Analysen und metallographische Untersuchungen von Eisenerzen und Eisengegenständen von der Dammwiese und der römischen Niederlassung in der Lahn, Jahrb. d. Oberösterr. Musealvereines 102, 1957, 133—135.

E. Neuninger—R. Pittioni, Zum ältesten Kupferhandel in Kärnten, Car. 151, 1961, 378—385.

R. Pittioni, Ergebnisse und Probleme des urzeitlichen Metallhandels, Sitz.-Ber. Akad. Wien 244, 5, Wien 1964.

E. Preuschen—R. Pittioni, Osttiroler Bergbaufragen, Beiträge zur älteren europäischen Kulturgeschichte 2, Klagenfurt 1953, 64—74 = Car. 143, 1953, 575—586.

E. Preuschen—R. Pittioni, Neue Beiträge zur Topographie des urzeitlichen Bergbaues auf Kupfererz in den österreichischen Alpen, Archaeologia Austriaca 18, 1955, 45—79.

E. Preuschen—R. Pittioni, Das urzeitliche Bergbaugebiet Wirtsalm bei Viehhofen im Mitterpinzgau, Salzburg, Archaeologia Austriaca 19/20, 1956, 264—275.

W. Schuster, Neue römische Funde auf dem Möselhof bei Hüttenberg, Beiträge zur älteren europäischen Kulturgeschichte 3, Klagenfurt 1954, 114—125 = Car. 144, 1954, 114—125.

H. Straube—B. Tarmann—E. Plöckinger, Erzreduktionsversuche in Rennöfen norischer Bauart, Kärntner Museumsschriften 35 = Naturkundl. Forsch. zu den Grabungen auf dem Magdalensberg 3, Klagenfurt 1964.

H. VETTERS, Ferrum Noricum, Anz. Akad. Wien 103, 1966, 167—185.
H. WIESSNER, Die Kontinuitätsfrage im Lichte der Montangeschichte, Car. 144, 1954, 547—551.

Handel und Industrie:

A. BRUCKNER, Schwarze und rote Teller vom Magdalensberg, Car. 153, 1963, 281—286.
H. DERINGER, Ein römisches Steingewicht aus dem Ennser Museum, Oberösterr. Heimatbl. 12, 1958, 51—53.
H. DERINGER, Runde Tonlampen, Oberösterr. Heimatbl. 13, 1959, 388—395.
H. DERINGER, Hipposandalen, Oberösterr. Heimatbl. 15, 1961, 23—48.
H. DERINGER, Beiträge zur Kulturgeschichte von Lauriacum, Jahrb. d. Oberösterr. Musealvereines 110, 1965, 217—227.
H. DERINGER, Provinzialrömische und germanische Knochenkämme aus Lauriacum, Jahrb. d. Oberösterr. Musealvereines 112, 1967, 57—74.
H. DERINGER, Römische Lampen aus Lauriacum, Forsch. in Lauriacum 9, Linz 1965.
R. EGGER, Ein Kapitel römischer Wirtschaftsgeschichte, Anz. Akad. Wien 93, 1956, 53—65.
R. EGGER, Die Stadt auf dem Magdalensberg, ein Großhandelsplatz. Die ältesten Aufzeichnungen über den Metallwarenhandel auf dem Boden Österreichs, Denkschr. Akad. Wien 79, Wien 1961.
R. EGGER, Fünf Bleietiketten und eine Gußform. Die neuesten Magdalensbergfunde, Anz. Akad. Wien 104, 1967, 195—210.
H. J. EGGERS, Der römische Export im Freien Germanien, Hamburg 1951.
F. EICHLER, Bronzeleisten aus Aguntum, Beiträge zur älteren europäischen Kulturgeschichte 2, Klagenfurt 1953, 233—243 = Car. 143, 1953, 687—697.
C. FARKA-WALKERSDORFER, Die römischen Lampen vom Magdalensberg, Röm. Österr. 1, 1975, 17—30.
C. FARKA(-WALKERSDORFER), Römische Lampen aus Enns-Stadelgasse, Mitt. Museumsverein Lauriacum 84, 1974, 12f.
S. FOLTINY, Interessante vorgeschichtliche und römerzeitliche Funde im Museum der Stadt Villach, Neues aus Alt-Villach 5, 1968, 9—17.
M. GORENC, Steinmetz- und Bildhauermanufakturen in unserem Gebiet und ihr Verhältnis zu anderen norischen und pannonischen Werkstätten z. Zt. des römischen Kaiserreiches (slow. mit dt. Zus.), Arheološki Vestnik 19, 1968, 195—199.
W. HAID, Nammonius Mussa, ein römerzeitlicher Goldschmied aus Kalsdorf, Schild v. Steier 13, 1966/67, 25—31.
H. HAUTTMANN—F. MORTON, Ein römisches Steigeisenfragment aus der Lahn (Hallstatt), Österr. Jahresh. 44, 1959, Beibl. 161—164.
M. HELL, Römische Metallkanne aus Salzburg, Österr. Jahresh. 41, 1955, Beibl. 95—104.
M. HELL, Ein gallo-römischer Eisenschlüssel mit Bronzegriff aus Salzburg, Jahresschr. d. Salzburger Museums Carolino-Augusteum 4, 1958, 47—49.
M. HELL, Zwei römische Ziegelstempel aus Salzburg, Mitt. d. Gesellsch. f. Salzburger Landesk. 102, 1962, 23—26.
M. HELL, Keltisch-römische Hauskeramik aus Salzburg, Archaeologia Austriaca 34, 1963, 32—48.
M. HELL, Römische Töpferei mit Firmenstempel aus Salzburg, Mitt. d. Gesellsch. f. Salzburger Landesk. 105, 1965, 113—115.
M. HELL, Vier römische Kleinfunde aus Salzburg, Jahresschr. d. Salzburger Museums Carolino-Augusteum 14, 1968, 161—164.
E. HUDECZEK, Die Terra-Sigillata, in: 1900 Jahre Flavia Solva, Schild v. Steier, Kleine Schriften 11, Graz 1971, 43—68.
W. JOBST, Römische Silberfibeln aus Lauriacum, Jahrb. d. Oberösterr. Musealvereines 118, 1973, 75—88.
W. JOBST, Die römischen Fibeln aus Lauriacum, Forsch. in Lauriacum 10, Linz 1975.
P. KARNITSCH, Die verzierte Sigillata von Lauriacum, Forsch. in Lauriacum 3, Linz 1955.

P. KARNITSCH, Ein konischer Becher mit eingestempelten Verzierungen aus einer pannonischen Töpferei (Museum Hallstatt), Oberösterr. Heimatbl. 11, 1957, 48—51.

P. KARNITSCH, Die Reliefsigillata von Ovilava, Linz 1959.

P. KARNITSCH, Sigillata von Iuvavum (Salzburg). Die reliefverzierte Sigillata im Salzburger Museum Carolino-Augusteum. Zum Druck vorbereitet von H.-J. KELLNER, Jahresschr. d. Salzburger Museums Carolino-Augusteum 16, Salzburg 1970.

H.-J. KELLNER, Zur Sigillata-Töpferei von Westerndorf I, Bayer. Vorgeschichtsbl. 26, 1961, 165—203.

H.-J. KELLNER, Die keramischen Funde aus den Grabungen der 'Römersektion' in und bei Westerndorf. Zur Sigillata-Töpferei von Westerndorf II, Das bayer. Inn-Oberland 33, 1963, 5—50.

H.-J. KELLNER, Die raetischen Sigillata-Töpfereien und ihr Verhältnis zu Westerndorf. Zur Sigillata-Töpferei von Westerndorf III, Bayer. Vorgeschichtsbl. 27, 1962, 115—129.

H.-J. KELLNER, Die Sigillata-Töpferei in Pfaffenhofen am Inn und ihr Formenschatz, Germania 42, 1964, 80—91.

H.-J. KELLNER, Beiträge zum Typenschatz und zur Datierung der Sigillata von Westerndorf und Pfaffenhofen. Zur Sigillata-Töpferei von Westerndorf IV, Das bayer. Inn-Oberland 35, 1968, 5—72.

H. KENNER, Tonmodel mit Tierszene, Car. 156, 1966, 422—432.

L. KLAFF, Die Cornu-Fragmente von Ovilava, Österr. Jahresh. 39, 1952, Beibl. 55—58.

H. MENKE, Reliefverzierte Sigillata aus Karlstein-Langackertal, Ldkr. Berchtesgaden, Bayer. Vorgeschichtsbl. 39, 1974, 127—160.

F. MORTON, Ritzinschriften und Ritzzeichen auf Terra sigillata und römischer Hauskeramik aus der Lahn (Hallstatt), Jahrb. d. Oberösterr. Musealvereines 101, 1956, 167—171.

F. MORTON, Ein interessantes Werkzeug aus der römischen Niederlassung in Hallstatt, Jahrb. d. Oberösterr. Musealvereines 101, 1956, 173f.

F. MORTON, Eine römische Reiterfibel aus Hallstatt, Germania 36, 1958, 158.

F. MORTON, Über zwei merkwürdige Eisenwerkzeuge aus der römischen Niederlassung in der Lahn (Hallstatt), Jahrb. d. Oberösterr. Musealvereines 104, 1959, 279f.

F. MORTON, Über eine römische Schnellwaage aus der Lahn bei Hallstatt, Jahrb. d. Oberösterr. Musealvereines 104, 1959, 281f.

F. MORTON, Ein Bronzeseiher aus Hallstatt, Jahrb. d. Oberösterr. Musealvereines 106, 1961, 229f.

F. MORTON, Ein neues römisches Werkzeug aus Hallstatt, Jahrb. d. Oberösterr. Musealvereines 109, 1964, 166f.

A. NEUMANN, Keramik und andere Kleinfunde vom Ulrichsberg, Car. 145, 1955, 143—182.

R. NOLL, Ein Tongefäß mit Gewichtsangabe aus Flavia Solva, Schild v. Steier 2, 1953, 101ff.

R. NOLL, Eine Sigillataschüssel mit Eigentumsvermerk und Preisangabe aus Flavia Solva, Germania 50, 1972, 148—151.

S. PANCIERA, Vita economica di Aquileia in età romana, Aquileia 1957.

G. PICCOTTINI, Zwei Bronzebecken vom Magdalensberg, Röm. Österr. 1, 1973, 47—50 = Magdalensberg-Grabungsbericht 13, 1973, 355—360.

E. M. RUPRECHTSBERGER, Frühe Sigillaten des Ennser Museums, Mitt. Museumsverein Lauriacum 82, 1974, 14—21.

E. M. RUPRECHTSBERGER, Eine Bleiphiole mit griechischer Inschrift aus Lauriacum, Röm. Österr. 2, 1974, 55—60.

E. M. RUPRECHTSBERGER, Einige bedeutende Keramikfragmente aus Lauriacum, Mitt. Museumsverein Lauriacum 84, 1975, 14—16.

M. SCHINDLER, Die „schwarze Sigillata" des Magdalensberges, Kärntner Museumsschriften 43 = Archäolog. Forschungen zu den Grabungen auf dem Magdalensberg 1, Klagenfurt 1967.

E. SCHINDLER-KAUDELKA, Die dünnwandige Gebrauchskeramik vom Magdalensberg, Kärntner Museumsschriften 58 = Archäolog. Forschungen zu den Grabungen auf dem Magdalensberg 3, Klagenfurt 1970.

O. SCHLIPPSCHUH, Die Händler im römischen Kaiserreich in Gallien, Germanien und den Donauprovinzen Rätien, Noricum und Pannonien, Amsterdam 1974.

G. STREITBERG, Der Kreis des COMITIALIS. Ein Beitrag zur Sigillata-Töpferei von Westerndorf, Bayer. Vorgeschichtsbl. 36, 1971, 325—331.

G. STREITBERG, Namenstempel und Stempelmarken Westerndorfer Sigillatatöpfer, Bayer. Vorgeschichtsbl. 38, 1973, 132—153.

E. B. THOMAS, Die Gläser des Espelmayrfeldes, in: Ä. KLOIBER, Die Gräberfelder von Lauriacum, Bd. 2. Das Espelmayrfeld, Forsch. in Lauriacum 8, Linz 1962, Anhang.

W. TORBRÜGGE, Die bayerischen Inn-Funde, Bayer. Vorgeschichtsbl. 25, 1960, 16—68.

G. TRATHNIGG, Römische Ziegel und Model im Welser Stadtmuseum, Jahrb. d. Musealvereines Wels 1955, 113—123.

H. UBL, Ein römisches Vorhängeschloß mit Maskendeckel aus dem Legionslager Lauriacum, Mitt. Museumsverein Lauriacum 84, 1975, 7—11.

E. WEBER, Ein Bleietikett aus Immurium-Moosham, Österr. Jahresh. 49, 1968—71, Beibl. 229—234.

J. WIELOWIEJSKI, Die Beziehungen Noricums und Pannoniens zu den nördlichen Völkern (poln. mit dt. Zus.), Instytut Historii Kultury Materialnej, Polskiej Akademii Nauk, Wrocław-Warszawa-Kraków 1970.

R. ZAHLER, Fund einer Hipposandale in Bad Goisern, Oberösterr. Heimatbl. 24, 1970, 33f.

E. ZIRKL—F. MORTON, Untersuchungen zu Magerungsmitteln an römischer Hauskeramik an der Lahn (Hallstatt), Jahrb. d. Oberösterr. Musealvereines 106, 1961, 231f.

Geldverkehr

J.-B. COLBERT DE BEAULIEU, Circulation des monnaies du Norique, Ogam 8, 1956, 93.

W. CASTELIN, Wann endete der keltische Münzumlauf in Österreich? Mitt. d. Österr. Numism. Gesellsch. 17, 1971, 10—13.

G. DEMBSKY, Die Austria Romana im Spiegel der Münzfunde, Bericht über den 11. österr. Historikertag in Innsbruck 1971, Wien 1972, 309f.

R. GÖBL, Der römische Geldverkehr an der Donau, in: Die Römer an der Donau (Ausstellungskatalog), Petronell 1973, 79—84.

Münzen:

H. BANNERT—G. PICCOTTINI, Die Fundmünzen vom Magdalensberg, Kärntner Museumsschriften 52 = Die Fundmünzen römischer Zeit in Österreich. Kärnten, Bd. 1, Klagenfurt 1972.

G. BRUCK, Der Schatzfund römischer Goldmünzen in Villach 1955, Bericht über den 4. österr. Historikertag in Klagenfurt 1956, Wien 1957, 199—204.

G. BRUCK, Münzfund von Lampersberg, Gem. Baldramsdorf (Nähe Sachsenburg, Drautal), Car. 153, 1963, 297f.

G. DEMBSKI, Die keltischen Fundmünzen von Aguntum, Numism. Zeitschr. 86, 1971, 43—50.

G. DEMBSKI, Die keltischen Fundmünzen Österreichs, Numism. Zeitschr. 88/89, 1972, 37—73.

G. DEMBSKI, Fundmünzen aus Lauriacum-Enns, Mitt. Museumsverein Lauriacum 79, 1971, 13—16; 81, 1973, 9—13 und 83, 1975, 17—28.

G. DEMBSKI, Drei neue römische Tonsparbüchsen aus Lauriacum, Mitt. Museumsverein Lauriacum 80, 1972, 21—24.

H. DERINGER, Münzen aus Lauriacum, Jahresber. d. Bundesrealgymn. Steyr 90, 1953, 45—93.

H. DERINGER, Neue römische Münzen aus Lauriacum, Forsch. in Lauriacum 2, 1954, 156—159.

H. DERINGER, Römische Goldmünzen, Oberösterr. Heimatbl. 12, 1958, 125—132.

R. GÖBL, Der Münzfund von Zeiselmauer, Mitt. d. Österr. Numism. Gesellsch. 6, 1950, 133—145.

R. GÖBL, Römischer Münzhort Tulln 1966 (Septimius Severus-Gallienus), Numism. Zeitschr. 83, 1969, 7ff.

W. GÖRLICH, Der Münzfund von Villach, Car. 147, 1957, 140—155.

W. GÖRLICH, Der Goldmünzenfund von Villach, in: 900 Jahre Villach, Villach 1960, 55—65.

M. HELL, Der Münzfund vom Mitterbacherbogen und Iuvavum rechts der Salzach, Mitt. d. Gesellsch. f. Salzburger Landesk. 95, 1955, 51—58.

H. Jungwirth, Der Münzschatzfund von Erla, Numism. Zeitschr. 82, 1967, 26—29 und Arheološki Vestnik 23, 1972, 41—44.

S. Karwiese, Aguntum — Das Ende einer Stadt im Spiegel der Münzfunde. Eine numismatisch-archäologisch-historische Untersuchung, Beiträge zur römerzeitl. Bodenforschung in Österr. 2, Wien 1974.

H.-J. Kellner, Die Fundmünzen der römischen Zeit in Deutschland. Abt. I. Bayern, Bd. 1: Oberbayern, Berlin 1960.

H.-J. Kellner, Ein römischer Münzschatz im Pinzgau?, Mitt. d. Gesellsch. f. Salzburger Landesk. 101, 1961, 173—182.

W. Modrijan, Ein römerzeitlicher Schatzfund aus Oberndorf (St. Kathrein a. d. L.), Schild v. Steier 10, 1962, 9—18.

R. Noll, Ein Verwahrfund aus Seewalchen am Attersee, Oberösterreich, Österr. Jahresh. 39, 1952, Beibl. 59—70.

E. Penninger, Römische Münzen aus Hallein, Mitt. d. Gesellsch. f. Salzburger Landesk. 97, 1957, 167—171.

K. Pink, Einführung in die keltische Münzkunde mit besonderer Berücksichtigung des österreichischen Raumes, 3. Aufl., bearb. v. R. Göbl, Wien 1974.

E. Polaschek, Römischer Münzschatz aus Hochneukirchen, NÖ., Jahrb. f. Landesk. von Niederösterr. 30, 1949/52, 123—150.

J. Roeger, „Alexandriner" in Noricum, Schild v. Steier 5, 1955, 43—46.

P. W. Roth, Münzfunde, in: Frühes Graz, Schild v. Steier, Kleine Schriften 7, Graz 1968, 20—24.

B. Ruth, Der kaiserzeitliche Münzfund von Schloß Dornhof 1964, Car. 157, 1967, 500—516.

L. Springschitz, Ein römischer Münzschatz in Ostriach, Car. 146, 1956, 406—408.

G. E. Thüry, Ein römischer Münzschatz vom Untersberg bei Salzburg, Mitt. d. Österr. Numism. Gesellsch. 17, 1972, 115—117.

H. Winkler, Fund eines römischen Münzschatzes in Globasnitz, Car. 140, 1950, 265—272.

F. Wolf, Ein Münzfund bei Adriach nächst Frohnleiten, Schild v. Steier 6, 1956, 55—79.

F. Wolf, Ein Streufund römischer Münzen aus Seibersdorf bei St. Veit a. V., BH. Radhersburg, Schild v. Steier 7, 1957, 67f.

Kunst:

G. Langmann, Die römische Kunst im norisch-pannonischen Donauraum, in: Die Römer an der Donau (Ausstellungskatalog), Petronell 1973, 69—78.

R. Noll, Kunst der Römerzeit in Österreich, Salzburg 1949.

Stein

M. Abramić, Die „Asiatische Aphrodite" aus Virunum, Beiträge zur älteren europäischen Kulturgeschichte 3, Klagenfurt 1954, 135—138 = Car. 144, 1954, 135—138.

F. Brein, Bücher auf Grabsteinen, Röm. Österr. 1, 1973, 1—5.

A. Cermanović, Die dekorierten Sarkophage in den römischen Provinzen von Jugoslavien, Archaeologia Iugoslavica 6, 1965, 89ff.

E. Diez, Reliefbild eines gefangenen Germanen in Noricum, Germania 29, 1951, 210—214.

E. Diez, Fragment eines mythologischen Reliefs in Linz, Jahrb. d. Oberösterr. Musealvereines 97, 1952, 111—115.

E. Diez, Die Wiedersehensszene zwischen Helena und Menelaos auf provinzialrömischen Reliefs, Österr. Jahresh. 39, 1952, Beibl. 21—36 und 40, 1953, Beibl. 215—218.

E. Diez, Ein hervorragendes Monument norischer Grabmalkunst, Österr. Jahresh. 40, 1953, 83—93.

E. Diez, Librarii auf norischen Reliefsteinen, Schild v. Steier 2, 1953, 123—134.

E. Diez, Perseus und Andromeda, Beiträge zur älteren europäischen Kulturgeschichte 3, Klagenfurt 1954, 156—164 = Car. 144, 1954, 156—164.

E. Diez, Eine Mänade aus Ovilava, Jahrb. d. Oberösterr. Musealvereines 99, 1954, 141—149.

E. Diez, Achill auf Skyros, Car. 145, 1955, 213—220.

E. Diez, Mondfahrt der Seele, Österr. Jahresh. 42, 1955, 74—84.

E. Diez, Ein Herkulesköpfchen, Schild v. Steier 5, 1955, 47—53.

E. Diez, Zwei neue Reliefsteine aus Flavia Solva, Schild v. Steier 8, 1958, 14ff.

E. Diez, Zur Darstellung des Totenopfers auf norischen Grabsteinen, Schild v. Steier 9, 1959—61, 47—57.

E. Diez, Herkules und Hesione. Neuentdeckter Reliefstein in Hallstadt, Österr. Jahresh. 45, 1960, Beibl. 169—180.

E. Diez, Virunenser Bildhauer in Flavia Solva, Car. 151, 1961, 456—463.

E. Diez, Selene und Endymion auf pannonischen und norischen Grabdenkmälern, Österr. Jahresh. 46, 1961—63, 50—60.

E. Diez, Der provinziale Charakter der römischen Skulptur in Norikum, in: Huitième Congr. Intern. d'Arch. Class. Paris 1963, Paris 1965, 207—212.

E. Diez, Porträtkunst in Noricum, in: Germania Romana II. Kunst und Kunstgewerbe im röm. Deutschland, Gymnasium Beiheft 5, Heidelberg 1965, 93—101.

E. Diez, Nochmals: Helena und Menelaos, Österr. Jahresh. 48, 1966/67, Beibl. 93—108.

E. Diez, Ein römerzeitliches Athletenbild in der Steiermark, Festschr. zum 100jährigen Bestehen d. Inst. f. Leibeserziehung d. Univ. Graz 2, Graz 1973, 15—17.

L. Eckhart, Mars Lauriacensis, Österr. Jahresh. 48, 1966/67, 16—39.

L. Eckhart, Römische Bildhauerschulen in Enns, Oberösterreich 22, Winterheft 1972/73, 34—36.

L. Eckhart, Ein Knabentorso der Parthenonzeit aus Lentia-Linz/Donau, Österr. Jahresh. 50, 1972/73, 23—40.

M. Gorenc, Antike Bildhauerarbeiten Südoststeiermarks und die römische Kunst Norikums und Pannoniens (kroat. mit dt. Zus.), Vjesnik arheoloskog muzeja u Zagrebu 5, 1971, 15—46.

M. Hell, Antike Steinsärge in der Abteikirche St. Peter zu Salzburg, Jahresschr. d. Salzburger Museums Carolino-Augusteum 11, 1965, 23—32.

H. Kenner, Zwei Porträtköpfe aus Enns, Forsch. in Lauriacum 2, 1954, 97—106.

H. Kenner, Keltische Züge in römischer und romanischer Kunst, in: Frühmittelalterliche Kunst in den Alpenländern. Akten zum III. Intern. Kongr. f. Frühmittelalterforsch. 1951, Olten-Lausanne 1954, 327—338.

H. Kenner, Die Götterstatuen aus dem Bäderbezirk von Virunum, Österr. Jahresh. 43, 1956—1958, 99—125.

H. Kenner, Zwei Marmorköpfe aus Kärnten, Car. 147, 1957, 60—89; s. auch Bericht über den 4. österr. Historikertag in Klagenfurt 1956, Wien 1957, 52—55.

H. Kenner, Drei antike Sitzstatuen in Kärnten, Car. 151, 1961, 439—455.

H. Kenner, Antike Medaillonschalen, Car. 152, 1962, 25—34.

H. Kenner, Römische Mosaiken aus Österreich, in: La mosaique gréco-romaine. Colloq. Intern. Paris 1963, Paris 1965, 85—94.

H. Kenner, Wandmalerei augusteischer Zeit vom Magdalensberg in Kärnten, Gymnasium 74, 1967, 437—444.

H. Kenner, Römische Fresken vom Magdalensberg, Antike Welt 1, 1970, 3, 42—56.

P. Lebei, Die Kuhdirn von Wutschein, Car. 139, 1949, 182—188.

P. Leber, Altnorische Plastik in Kärnten, Car. 146, 1956, 77—86.

P. Leber, Ein Porträtkopf hadrianischer Zeit aus St. Marein im Lavanttal, Car. 153, 1963, 299—303.

W. Modrijan, Leda-Darstellungen im Latobikergebiet, Beiträge zur älteren europäischen Kulturgeschichte 3, Klagenfurt 1954, 165—179 = Car. 144, 1954, 165—179.

P. Ortmayr, Der Römerstein an der Stadtpfarrkirche zu Eferding, Oberösterr. Heimatbl. 11, 1957, 143—145.

G. Piccottini, Das Bruchstück einer vierten Sitzstatue in Kärnten, Car. 158, 1968, 475—478.

G. Piccottini, Ein römerzeitliches Relief aus Judendorf bei Villach, Neues aus Alt-Villach 6, 1969, 93—103.

G. Piccottini, Die Rundskulpturen des Stadtgebietes von Virunum, Corpus signorum Imperii Romani — Corpus der Skulpturen der römischen Welt, Österreich Bd. 2 Fasz. 1, Wien, 1968.

G. Piccottini, Die Rundmedaillons und Nischenporträts des Stadtgebietes von Virunum, Corpus signorum Imperii Romani — Corpus der Skulpturen der römischen Welt, Österreich Bd. 2, Fasz. 2, Wien 1972.

C. Praschniker, Der Meister von Virunum, ein Bildhauer der Römerzeit in Kärnten, Car. 140, 1950, 3—23.

A. Schober, Das Abenteuer des Adonis, Beiträge zur älteren europäischen Kulturgeschichte 2, Klagenfurt 1953, 179—183 = Car. 143, 1953, 633—637.

H. Ubl, Flabelliter. Eine neue Dienerfigur auf einem Lauriacenser Grabrelief des 3. Jh. n. Chr., Jahrb. d. Oberösterr. Musealvereines 115, 1970, 91—114.

H. Ubl, Ein neues Dienerrelief der Lauriacenser Steinmetzwerkstatt des 3. Jh. n. Chr., Jahrb. d. Oberösterr. Musealvereines 116, 1971, 139—151.

H. Ubl, Nochmals Fahnenfächer, Jahrb. d. Oberösterr. Musealvereines 116, 1971, 152—154.

H. Vetters, Zu den Spolien aus den Steinkistengräbern des Ziegelfeldes, Forsch. in Lauriacum 4/5, Linz 1957, 195—207.

F. de Vischer, Ein archaischer „kouros" von Salzburg-Gnigl, Jahresschr. d. Salzburger Museums Carolino-Augusteum 9, 1963, 19—25.

O. Wessely, Zum neuausgegrabenen Ennser 'Orpheus', Jahrb. d. Oberösterr. Musealvereines 98, 1953, 107—112.

Bronze

H. Deringer, Neue Bronzestatuette einer Fortuna, Oberösterr. Heimatbl. 11, 1957, 220—223.

R. Fleischer, Antike Bronzestatuetten im Salzburger Museum Carolino-Augusteum, Jahresschr. d. Salzburger Museums Carolino-Augusteum 7, 1961, 27—36.

R. Fleischer, Antike Bronzestatuetten österreichischer Fundorte in Linzer Sammlungen, Kunstjahrb. d. Stadt Linz 1962, Linz 1963, 77—89.

R. Fleischer, Zwei neue römische Bronzestatuetten aus Wels, Jahrb. d. Musealvereines Wels 11, 1964/65, 16—20.

R. Fleischer, Die römischen Bronzen aus Österreich, Mainz 1967.

N. Heger, Bronzestatuette eines genius loci aus Salzburg, Jahresschr. d. Salzburger Museums Carolino-Augusteum 6, 1960, 81—86.

M. Hell, Zapfhahn und Handwaschbecken. Zwei neue Bronzefunde aus Salzburg, Jahresschr. d. Salzburger Museums Carolino-Augusteum 6, 1960, 31—38.

M. Hell, Antiker Bronzestier aus Salzburg, Jahresschr. d. Salzburger Museums Carolino-Augusteum 7, 1961, 19—26.

M. Hell, Reliefierter Bronzehenkel aus Oberösterreich, Germania 43, 1965, 163f.

M. Hell, Ein Depotfund mit römischem Bronzegeschirr aus Zell am See in Salzburg, Studien zur vor- und frühgeschichtl. Archäologie (Festschr. J. Werner), München 1974, 185—189.

H. Kenner, Bronzener Caduceus, Car. 156, 1966, 406—421.

G. Winkler, Reiterstandbild eines römischen Kaisers aus Ovilava (Wels), Archäol. Korrespondenzbl. 5, 1975, 81—85.

R. Wünsche, Der Jüngling vom Magdalensberg — Studie zur römischen Idealplastik, in: Festschr. L. Dussler, München 1972, 45—80.

Schmuck

G. Dembski, Neufund eines Ringfragmentes mit Gemme, Mitt. Museumsverein Lauriacum 81, 1973, 13f.

G. Dembski, Römische Ringe und Schmucksteine aus Lauriacum, Mitt. Museumsverein Lauriacum 82, 1974, 22—27.

G. Dembski, Römische Bleisiegel aus Österreich, Röm. Österr. 3, 1957, 49—64.

F. Morton, Die Auffindung eines römischen Schlangenringes in Hallstatt, Germania 29, 1951, 257f.

R. Noll, Ein Armreif aus Flavia Solva mit Weihinschrift an Herkules, Schild v. Steier 9, 1959—61, 35—42.

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1. Lager der *legio II Italica* bei Ločica (Lotschitz) westl. von Celje (Cilli).
Nach F. LORGER, Rapport provisoire sur les résultats des fouilles au camp romain de Ločica dans la vallée de la Savinja en 1918, Časopis za zgodovino in narodopisje 29, 1934, 150.

Abb. 2. Situationsplan der beiden Lager der *legio II Italica* in Albing und Lorch (Lauriacum).
Nach M. v. GROLLER, Die Grabung im Kastell Albing, Röm. Limes in Österr. 8, 1907, 160.

Abb. 3. 'Bauinschrift' des Lagers von Lorch (Lauriacum).
Ergänzung nach E. BORMANN, Die Grabungen im Lager Lauriacum. Epigraphischer Anhang, Röm. Limes in Österr. 11, 1910, 130ff. Abb. 34 = Ann. épigr. 1912, 292; vgl. auch G. WINKLER, Zur Bauinschrift des Lagers Lauriacum, Jahrb. d. Oberösterr. Musealvereines 116, 1971, 134—137 (erhalten sind nur die hellen Teile). Zeichnung von H. FRIDL für: Archäologie in Oberösterreich, Oberösterreich 21, Winterheft 1971/72, 26.

Die Karte auf S. 184 nach R. EGGER—H. VETTERS, Topographie der Römerzeit (mit kleineren Änderungen), aus: Östereich-Atlas, hrg. von der Österr. Akad. d. Wissenschaften, 2. Lieferung, Wien 1963.

Die Stadt auf dem Magdalensberg — ein spätkeltisches und frührömisches Zentrum im südlichen Noricum

von GERNOT PICCOTTINI, Klagenfurt

Inhalt

I. Einleitung 263
II. Die Anlagen auf dem Berggipfel. 267
III. Die Bauten auf dem Südhang. 274
IV. Die Terrassenhäuser im Südwesten. 287
V. Handel und Gewerbe. 289
VI. Kunst und Kultur. 295
Abbildungsverzeichnis 299

I. Einleitung

Aus der bewaldeten Hügelkette, die die fruchtbare Kulturlandschaft Kärntens, das Zollfeld, im Osten begrenzt[1], erhebt sich mit 1058 m Höhe der Magdalensberg. Seine Spitze krönt eine zwischen 1158 und 1262 bereits urkundlich genannte, um 1462 im spätgotischen Stil neu erbaute Kirche, die der heiligen Helena geweiht ist[2] (Abb. 1, Taf. I). Neben ihr wird auch die heilige Magdalena verehrt. Nach der heiligen Helena, der Mutter des Kaisers Konstantin, trug der Berg noch im vorigen Jahrhundert den Namen Helenenberg. Seither wird er nach der im Lande besser bekannten Magdalena benannt[3]. Das Wissen vom Bestand einer antiken Siedlung auf dem Magdalensberg verdankt die Neuzeit einem zufälligen, aber aufsehenerregenden Fund. Im Jahre 1502 stieß ein Bauer beim Pflügen auf einer der südseitigen Terrassen im Bereiche des Berggipfels auf die lebensgroße Statue eines Jünglings aus Bronze[4]. Dabei befand sich nach zeitgenössischen Aufzeichnungen auch ein Schild mit Weihinschrift (Abb. 2, Taf. II). Die Bronzestatue selbst ist die bedeutendste antike Plastik, die diesseits der Alpen je gefunden wurde, und stellt einen in betender Haltung verharrenden Jüngling dar. Der hohe kunsthistorische Wert liegt vor allem darin, daß in der Statue das Werk einer italischen Kopistenwerkstätte des frühen 1. Jahrhunderts v. Chr. erkannt wurde, dessen Vorbild jedoch ein der polykletischen Schule nahestehendes Original des 5. Jahrhunderts v. Chr. darstellt[5] (Abb. 3, Taf. II). Der Anfertigungszeit der Kopie entspricht auch die am rechten Oberschenkel eingeritzte und im 16. Jahrhundert nachgezogene Inschrift, die die Stifter der Figur nennt[6] (Abb. 4, Taf. III):

---

[1] V. PASCHINGER, Landeskunde von Kärnten und Osttirol^2 (Klagenfurt 1948/49), S. 396f.; H. PASCHINGER, Die Standortverlagerung der zentralen Siedlung Mittelkärntens, in: Die Landeshauptstadt Klagenfurt — Aus ihrer Vergangenheit und Gegenwart I (Klagenfurt 1970), S. 22ff.

[2] M. WUTTE, Zur Geschichte der Kirche am Helenenberg, Carinthia I, Zeitschrift für geschichtliche Landeskunde von Kärnten, 127 (1937), S. 74ff.; E. HAMBÖCK, Ein Beitrag zur Baugeschichte der Kirche auf dem Magdalensberg, Carinthia I 144 (1954), S. 62ff.; K. GINHART (Hsg.), Die Kunstdenkmäler Kärntens. V, 2 (Klagenfurt 1932), S. 44ff.; R. MAYER, Die Bergkirchen in den Ostalpen, Kärntner Museumsschriften 16 (Klagenfurt 1956), S. 29.

A(ulus) Poblicius D(ecimi) l(ibertus) Antioc(us) / Ti(berius) Barbius Q(uinti) P(ublii) l(ibertus) Tiber(inus oder *-ianus).*

Nach der Auffindung gelangte die Plastik in den Besitz des damaligen Koadjutors des Gurker Bischofs und Humanisten MATTHÄUS LANG VON WELLENBURG, der sie nach seiner Bestellung zum Erzbischof von Salzburg in die dortige Residenz mitnahm. Dieser überprovinzielle Fund, ferner der eines Bronzegreifen[7] (Abb. 5, Taf. III) und eines Bronzepferdes[8] in späteren Jahren sowie die Tätigkeit von Schatzgräbern haben schon immer die Wissenschaft auf die Bedeutung dieses Berges hingewiesen[9].

Dazu war und ist die Kirche am Berggipfel heute noch Ausgangspunkt des 'Vierbergelaufes', einer Wallfahrt, die jedes Jahr am zweiten Freitag nach Ostern stattfindet. Am Magdalensberg um Mitternacht beginnend, geht die Wallfahrt zu den Kirchen des Ulrichsberges, des Veits- und Laurenziberges, wo sie am Abend desselben Tages beendet wird. Viele dabei geübte Bräuche und die Tatsache, daß auf dreien dieser vier Berge, zum Teil ergraben, zum Teil durch Funde vermutbar, vorchristliche Heiligtümer gestanden haben, deuten darauf hin, daß diese Wallfahrt den Nachvollzug eines antiken Flurumganges darstellen könnte. Der Beginn des Umganges auf dem Magdalensberg würde die zentrale und kultische Stellung dieses Berges in der Antike beweisen und schon dadurch die Annahme einer entsprechend wichtigen Siedlung, verbunden mit einem Sakralzentrum, bedingen[10].

---

[3] G. GUGITZ, Österreichs Gnadenstätten in Kult und Brauch. IV, Kärnten und Steiermark (Wien 1956), S. 39ff.

[4] P. APIANUS, Inscriptiones sacrosanctae vetustatis (Ingolstadt 1534), S. 414; H. MEGISER, Annales Carinthiae (Leipzig 1612), S. 139; M. A. VON NIDECK, Antiquitates sacrae et civiles Romanorum (s'Gravenhage 1726), S. 299f.

[5] G. PICCOTTINI, Die Rundskulpturen des Stadtgebietes von Virunum, CSIR Österreich II/1 (Wien 1968), S. 12f., Nr. 3, Taf. 4f. (mit sämtlicher Literatur).

[6] CIL III 4815 + p. 2328/44; H. VETTERS, Die Personennamen vom Magdalensberg, Carinthia I 144 (1954), S. 33, Nr. 1 — Beiträge zur älteren europäischen Kulturgeschichte III, Festschrift für R. Egger (Klagenfurt 1954), S. 33, Nr. 1; R. EGGER, Ein Kapitel römischer Wirtschaftsgeschichte, Anz. ÖAkad. Wiss. 93 (1956) 4, S. 53ff., auch in: Römische Antike und frühes Christentum, Ausgewählte Schriften von RUDOLF EGGER, hrg. v. A. BETZ und G. MORO, Bd. II (Klagenfurt 1963), S. 231ff.; DERS., Die Ausgrabungen auf dem Magdalensberg 1954 und 1955, Carinthia I 148 (1958), S. 168ff.; A. DEGRASSI, Inscriptiones Latinae liberae rei publicae, 2 (Firenze 1963), S. 372, Nr. 1272.

[7] G. PICCOTTINI, Die Rundskulpturen des Stadtgebietes von Virunum, CSIR Österreich II/1 (Wien 1968), S. 37, Nr. 59, Taf. 42 (mit sämtlicher Literatur); R. FLEISCHER, Die römischen Bronzen aus Österreich (Mainz 1967), S. 176, Nr. 244, Taf. 120ff.

[8] M. F. JABORNEGG-ALTENFELS, Kärntens römische Alterthümer (Klagenfurt 1870), S. 82.

[9] K. B. HAUSER, Fundchronik für prähistorische und altgermanische Alterthümer in Kärnten, Carinthia I 86 (1896), S. 33f., mit Fund- und Literaturübersicht; R. NOLL, Funde vom Magdalensberg in der Wiener Antikensammlung, Carinthia I 147 (1957), S. 112ff.

Um die Mitte des vorigen Jahrhunderts wurden auf dem Berg durch den Geschichtsverein für Kärnten erste Ausgrabungen unternommen, an welche sich vor dem Ersten Weltkrieg weitere anschlossen[11]. Man war damals allerdings noch der Meinung, in den Ruinen des Magdalensberges eine Villenkolonie der späteren römischen Provinzhauptstadt Virunum auf dem Zollfeld gefunden zu haben[12], doch zeigten spätere Untersuchungen dieser Funde sowie dann die seit dem Jahre 1948 vom Landesmuseum für Kärnten in Zusammenarbeit mit dem Österreichischen Archäologischen Institut begonnenen und seither systematisch weitergeführten Grabungen[13],

---

[10] G. Graber, Die Vierberger. Beitrag zur Religions- und Kulturgeschichte Kärntens, Carinthia I 102 (1912), S. 1ff.; H. Gerndt, Vierbergelauf. Gegenwart und Geschichte eines Kärntner Brauches, Aus Forschung und Kunst 20 (Klagenfurt 1973), lehnt allerdings die antike Tradition des 'Vierbergelaufes' ab.

[11] K. B. Hauser, a. a. O., S. 33f.; M. F. Jabornegg-Altenfels, Kärntens römische Alterthümer (Klagenfurt 1870), S. 83.

[12] M. F. Jabornegg-Altenfels, a. a. O., S. 78; E. Nowotny—R. Egger, 6. Ber. Röm. German. Komm. (Frankfurt/M. 1910/11), S. 91f.

[13] Die Berichte über die systematischen Ausgrabungen seit 1948 sind in unregelmäßiger Folge unter dem Titel 'Die Ausgrabungen auf dem Magdalensberg', hgg. von C. Praschniker, ab Bericht 2 von R. Egger, und ab Bericht 12 von H. Vetters und G. Piccottini in der Zeitschrift des Geschichtsvereins für Kärnten, Carinthia I, Zeitschrift für geschichtliche Landeskunde von Kärnten, ab Jahrgang 139 (Klagenfurt 1949) erschienen; der bisher letzte Bericht, umfassend die Grabungskampagnen 1969 bis 1972, erschien als Magdalensberg — Ausgrabungsbericht 13 (Klagenfurt 1973) als selbständige Publikation des Geschichtsvereines für Kärnten; zur besseren Übersicht des Folgenden werden jedoch nachstehend sämtliche Ausgrabungsberichte angeführt und künftig nur mit Bericht 1ff. zitiert.

Bericht 1: C. Praschniker, Die Versuchsgrabung 1948 auf dem Magdalensberg (Klagenfurt 1949); Sa. aus Carinthia I 139 (1949), S. 145—176.

Bericht 2: R. Egger, Die Ausgrabungen auf dem Magdalensberg 1949 (Klagenfurt 1950); Sa. aus Carinthia I 140 (1950), S. 433—510.

Bericht 3: R. Egger, Die Ausgrabungen auf dem Magdalensberg 1950 (Klagenfurt 1951); Sa. aus Carinthia I 142 (1952), S. 81—172.

Bericht 4: R. Egger, Die Ausgrabungen auf dem Magdalensberg 1951 (Klagenfurt 1953); Sa. aus Carinthia I 143 (1953), S. 855—942.

Bericht 5: R. Egger, Die Ausgrabungen auf dem Magdalensberg 1952 (Klagenfurt 1954); Sa. aus Carinthia I 145 (1955), S. 3—76.

Bericht 6: R. Egger, Die Ausgrabungen auf dem Magdalensberg 1953 (Klagenfurt 1955); Sa. aus Carinthia I 146 (1956), S. 1—76.

Bericht 7: R. Egger, Die Ausgrabungen auf dem Magdalensberg 1954 und 1955 (Klagenfurt 1956); Sa. aus Carinthia I 148 (1958), S. 3—173.

(Forts. der Anm. 13)

Bericht 8: R. Egger, Die Ausgrabungen auf dem Magdalensberg 1956 und 1957 (Klagenfurt 1959); Sa. aus Carinthia I 149 (1959), S. 3—143.

Bericht 9: R. Egger, Die Ausgrabungen auf dem Magdalensberg 1958 und 1959 (Klagenfurt 1961); Sa. aus Carinthia I 151 (1961), S. 3—212.

Bericht 10: R. Egger, Die Ausgrabungen auf dem Magdalensberg 1960 und 1961 (Klagenfurt 1963); Sa. aus Carinthia I 153 (1963), S. 3—297.

Bericht 11: R. Egger, Die Ausgrabungen auf dem Magdalensberg 1962 bis 1964 (Klagenfurt 1966); Sa. aus Carinthia I 156 (1966), S. 293—496.

Bericht 12: H. Vetters—G. Piccottini, Die Ausgrabungen auf dem Magdalensberg 1965 bis 1968 (Klagenfurt 1969); Sa. aus Carinthia I 159 (1969), S. 283—422.

Bericht 13: H. Vetters—G. Piccottini, Die Ausgrabungen auf dem Magdalensberg 1969 bis 1972 (Klagenfurt 1973).

Anzuschließen sind nachstehende Einzeluntersuchungen, erschienen in den 'Archäologischen Forschungen zu den Grabungen auf dem Magdalensberg', redigiert von H. Vetters:

Bd. 1: M. Schindler, „Die schwarze Sigillata" des Magdalensberges = Kärntner Museumsschriften 43 (Klagenfurt 1967).

Bd. 2: H. Bannert—G. Piccottini, Die Fundmünzen vom Magdalensberg = Kärntner Museumsschriften 52 (Klagenfurt 1972).

Bd. 3: E. Schindler-Kaudelka, Die dünnwandige Gebrauchskeramik vom Magdalensberg = Kärntner Museumsschriften 58 (Klagenfurt 1975).

Sodann von

R. Egger, Die Stadt auf dem Magdalensberg, ein Großhandelsplatz. Die ältesten Aufzeichnungen des Metallwarenhandels auf dem Boden Österreichs, Denkschriften ÖAkad. Wiss., phil.-hist. Klasse 79 (Wien 1961).

Naturwissenschaftliche Einzeluntersuchungen, erschienen in den 'Naturkundlichen Forschungen zu den Grabungen auf dem Magdalensberg', redigiert von H. Vetters:

Bd. 1: N. Dräger, Tierknochenfunde aus der Stadt auf dem Magdalensberg bei Klagenfurt in Kärnten. I, Die Vogelknochen = Kärntner Museumsschriften 33 (Klagenfurt 1964).

Bd. 2: R. Ehret, Tierknochenfunde aus der Stadt auf dem Magdalensberg bei Klagenfurt in Kärnten. II, Carnivora, Lagomorpha, Rodentia und Equidae = Kärntner Museumsschriften 34 (Klagenfurt 1964).

Bd. 3: H. Straube, B. Tarmann, E. Plöckinger, Erzreduktionsversuche in Rennöfen norischer Bauart = Kärntner Museumsschriften 35 (Klagenfurt 1964).

Bd. 4: F. Luhmann, Tierknochenfunde aus der Stadt auf dem Magdalensberg bei Klagenfurt in Kärnten. III, Die Schweineknochen = Kärntner Museumsschriften 39 (Klagenfurt 1965).

Bd. 5: K. Löhberg, Metallkundliche Untersuchung einer Fibel vom Magdalensberg (Kärnten) — Untersuchung eines Bleirohres vom Magdalensberg (Kärnten) = Kärntner Museumsschriften 40 (Klagenfurt 1966).

Bd. 6: M. Fruht, Tierknochenfunde aus der Stadt auf dem Magdalensberg bei Klagenfurt in Kärnten. IV, Die Wiederkäuer ohne die Bovini = Kärntner Museumsschriften 41 (Klagenfurt 1966).

Bd. 7: K. Hildebrandt, Tierknochenfunde aus der Stadt auf dem Magdalensberg bei Klagenfurt in Kärnten. V, Rinderknochen = Kärntner Museumsschriften 42 (Klagenfurt 1966).

Bd. 8: K. Löhberg, Untersuchung einer Verbundstelle von Bleirohren vom Magdalensberg = Kärntner Museumsschriften 47 (Klagenfurt 1969).

Bd. 9: H. L. Werneck †, Pflanzenreste aus der Stadt auf dem Magdalensberg bei Klagenfurt in Kärnten = Kärntner Museumsschriften 48 (Klagenfurt 1969).

Bd. 10: M. Hornberger, Gesamtbeurteilung der Tierknochenfunde aus der Stadt auf dem Magdalensberg in Kärnten (1948—1966) = Kärntner Museumsschriften 49 (Klagenfurt 1970).

daß sie keinesfalls der Besiedlungsepoche dieser Stadt entsprechen, sondern vielmehr einer Virunum vorausgehenden Siedlung mindestens der Mitte des 1. Jahrhunderts v. Chr. zugehörig sind.

II. Die Anlagen auf dem Berggipfel

Für die Entstehung einer größeren Siedlung auf einem Berg sind stets wichtige Voraussetzungen notwendig gewesen. Die beherrschende, gesicherte Lage des Magdalensberges, die weite Fernsicht von seinem Gipfel und vor allem der Reichtum an Wasser gehören zu den erfüllten Bedingungen für seine Besiedlung schon in vorrömischer Zeit (Abb. 6, Taf. IV). Die Reste solcher Siedlungsanlagen liegen heute unter der Kirche und anderen Baulichkeiten sowie im unverbauten Gelände des Berggipfels. Bereits im Jahre 1948 wurden an der Süd- und Westseite der Hangkante des Gipfelplateaus Suchschnitte angelegt, die damals Reste eines *murus Gallicus*, eines ihn später ersetzenden doppelten Mauerringes und eine darin eingebaute Kasematte zutage brachten[14]. Die sich darauf stützende Annahme einer gleichartigen Befestigungsform des gesamten Gipfels, verbunden mit einer Toranlage an der Stelle des Eintrittes des modernen Weges zum Gipfel selbst, erfuhr durch die Untersuchungen in den Jahren 1973 und 1974, welche sich anfangs vorwiegend auf den Bereich dieser Toranlage er-

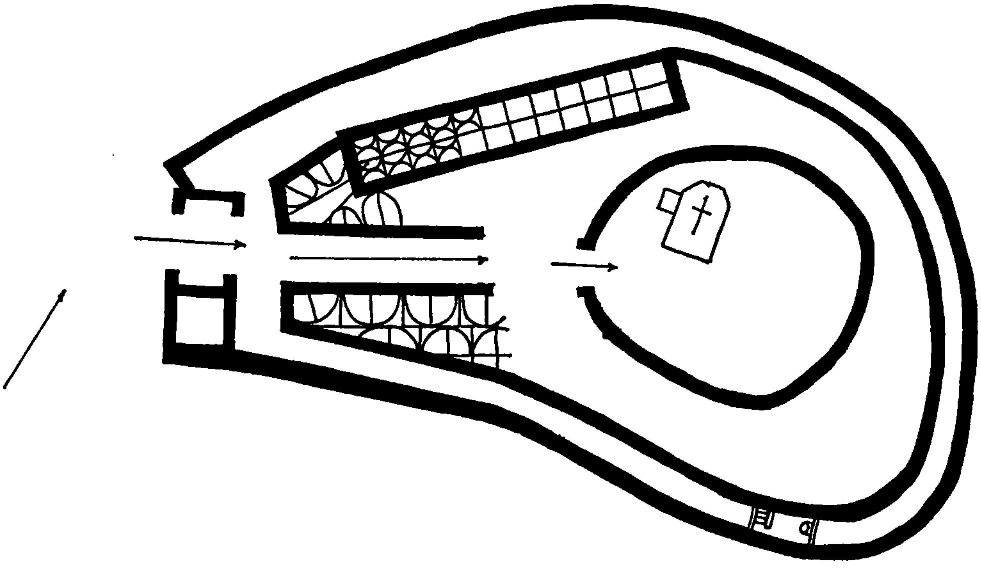


Abb. 7. Schematischer Grundriß der Befestigungsanlagen auf dem Gipfel des Magdalensberges

streckten, eine glänzende Rechtfertigung[15]. Es zeigte sich nämlich, daß die beiden Befestigungsmauern hier in zwei mächtige Bastionen auslaufen, die durch ihre besondere Konstruktionsform auch ein Doppeltor, nämlich ein Schlauchtor und ein diesem vorgelagertes Kastentor bildeten (Abb. 7). An der Nordseite des Berges mußte vor der Errichtung der nördlichen Torbastion dem steilen Berghang vorerst eine künstlich gebaute Terrasse abgewonnen werden, welche nach vorne hin eben die Bastion und weiter nach hinten ein ungefähr 90 m langes und bis zu 30 m breites Glacis vorstellte (Abb. 8, Taf. IV). Die Außenmauern aller dieser Substruktionen erreichten in ihrem Fundament eine Mächtigkeit bis zu 2,10 m und waren verschiedentlich noch bis zu 3,50 m im Aufgehenden, hier dann bis auf 0,60 m rückspringend, erhalten. In dem stellenweise bis zu 3,00 m breiten Raum zwischen den beiden Mauerringen bestand ein Laufgraben, stellenweise unterbrochen durch eingebaute Kasematten, und darüber vermutlich ein durch Holzkonstruktion gebildeter Wehrgang. Das Kastentor selbst war zusätzlich durch einen Torturm an jener Stelle gesichert, an welcher der Angreifer mit der Schwertseite sich dem Tore nähern mußte. Das Schlauchtor wieder wurde gebildet durch die Innenmauern der beiden Bastionen, die im Abstand von 4,20 m voneinander und zueinander parallel 30,00 m lang von der Torfront in das Innere der befestigten Anlage führten (Abb. 9, Taf. V). Zur Substruktion der Bastions- und Glacisbauten wählte man ein Netz von Mauerarmierungen, in deren verbliebene Zwischenräume Erdmaterial eingefüllt wurde. Ähnliche Armierungsformen begegnen im Mantelmauerwerk des Augustusmausoleums auf dem Marsfeld und sind in variierter Art auch bei Vitruv beschrieben. Zusätzlich zu dieser äußeren Befestigungslinie schützte das Innere des Berggipfels ein dritter Mauerring, durch den ein drittes Tor in der Flucht der beiden äußeren hindurch führte. Ausnehmungen und Abdrücke im Mörtel an den Außenfronten der Torlaibungen lassen den Schluß zu, daß sie eine entsprechende architektonische Gliederung und Fassadierung durch Marmorquader und Platten besessen haben müssen. Zusammenfassend läßt sich also feststellen, daß der Berggipfel durch einen dreifachen Mauerring befestigt gewesen war und daß dementsprechend drei Toranlagen in das Innere geführt hatten.

---

[14] H. Vetters, Die Grabung auf dem Gipfelplateau, in: Bericht 1, S. 2ff.; Ders., Die Umfassungsmauer des Gipfelplateaus, in: Bericht 2, S. 456ff.

Nach dem Ausgrabungsbefund ist deutlich feststellbar, daß das gesamte Planungskonzept nicht einheimischen Ursprunges sein kann, sondern durch die Form der Anlagen, die verwendeten Mauermaße, Mauertechniken und Mörtelarten zweifellos auf einen römischen Festungsarchitekten schließen läßt, der mit der Planung und Ausführung der Gipfelbefestigung beauftragt worden sein muß[16] (Abb. 10).

---

[15] G. Piccottini, Die Ausgrabungen auf dem Magdalensberg 1973 und 1974 (Ein Vorbericht), Carinthia I 164 (1974), S. 7ff.

[16] Dies zeigen u. a. die besonderen Armierungssysteme der Bastionen und einzelner Mauerpartien auf, welche in ähnlicher Form bei Vitruv angeführt werden. Bastion- bzw. Glacisarmierungen:

Vitr. de arch. 1,5,7: *Cum autem fundamenta ita distantia inter se fuerint constituta, tunc inter ea alia transversa, coniuncta exteriori et interiori fundamento, pectinatim disposita,*

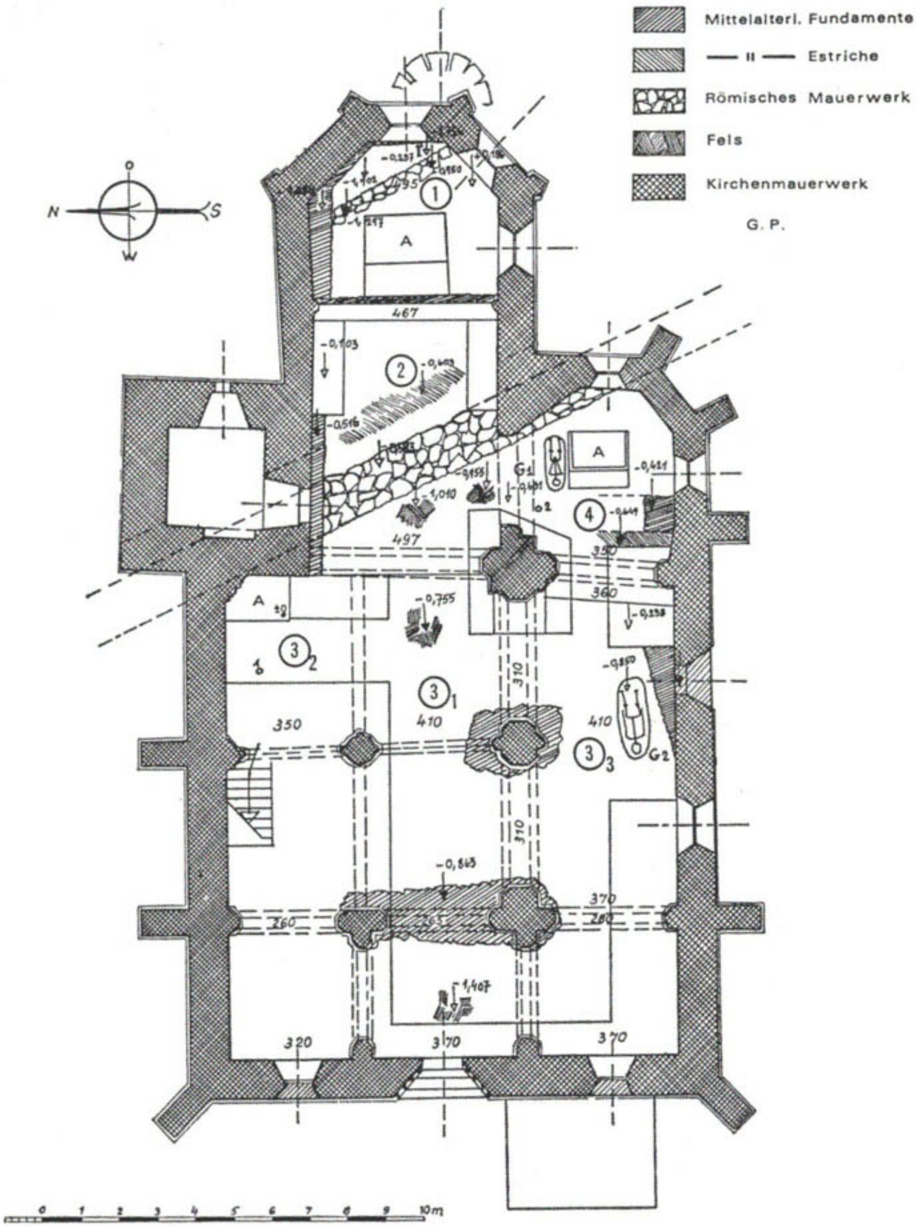

Mittelalterl. Fundamente
— II — Estriche
Römisches Mauerwerk
Fels
Kirchenmauerwerk
G. P.
N
S
O
W
①
②
③₁
③₂
③₃
④
A
G1
G2
467
497
350
360
410
310
370
260
320
-0,103
-0,516
-0,755
-0,865
-1,010
-1,407
-0,411
-0,238
-0,850
0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10m

Abb. 10. Plan der Grabung im Inneren der Kirche St. Helena und Magdalena auf dem Magdalensberg

Als Zeitpunkt dieser Arbeiten ergibt sich aus dem bisher im Einfüllungsmaterial der Armierungskammern geborgenen Keramikmaterial frühestens die Zeit etwa um die Mitte des 1. Jahrhunderts v. Chr.; also dieselbe Zeitstellung, während welcher auch in der Siedlung auf dem Südhang vermehrte römische Bautätigkeit in Hinblick auf die Errichtung des Forums der römischen Händler in Zusammenhang mit dem Entstehen des Großhandelsplatzes zu verzeichnen ist[17].

Wichtig ist die Tatsache, daß die gesamten aufgehenden Mauerpartien der Befestigung bereits in spätaugusteisch-tiberianischer Zeit geschleift beziehungsweise abgetragen worden waren, da über den angeschnittenen Maueroberkanten bereits tiberianische Keramik angetroffen wurde und in den Schnitten quer zu den Mauern nirgends Schuttstraten angetroffen werden konnten. Entweder wurde die Befestigung also gleichzeitig mit der römischen Okkupation 15 v. Chr. geschleift[18] oder in Zusammenhang mit Maßnahmen nach den Aufständen der *legio VIII Aug.* nach dem Tode Augustus', an welchen auch die auf dem Berge stationierte Okkupationstruppe dieser Legion[19] teilgenommen haben könnte, wie aus dem Grabungsbefund im Siedlungsbereich, speziell am Forum, festgestellt wurde[20]. Das Steinmaterial der Festung mag man für den Neubau der Administrations- und Sakralgebäude im Bereiche des Forums verwendet haben[21]. Es stellt sich nun die Frage, welche Bauten man durch diese mächtigen Befestigungsformen schützen wollte. Zweifelsohne ist dabei erstrangig an einen Fürstensitz zu denken, dessen Baureste im Bereiche der modernen Gipfelverbauung liegen müssen, und in zweiter Linie an das Vorhandensein eines Heiligtums, welches man immer schon unter der jetzigen Kirche angenommen hatte[22].

Im Zuge einer Versuchsgrabung im Jahre 1970, die während der Restaurierung der Kirche durchgeführt wurde, war es möglich, den vom

---

quemadmodum serrae dentes solent esse, conlocentur; Mauerarmierungen: Vitr. de arch. 1,5,3: ... *dum in crassitudine perpetuae taleae oleagineae ustilatae quam creberrime instruantur, uti utraeque muri frontes inter se, quemadmodum fibulis, his taleis conligatae aeternam habeant firmitatem.*

[17] G. Piccottini, Die Ausgrabungen auf dem Magdalensberg 1973 und 1974 (Ein Vorbericht), Carinthia I 164 (1974), S. 15.

[18] G. Piccottini, ebda., S. 16.

[19] CIL III 4858 + p. 1046, 1813; H. Vetters, Die Personennamen vom Magdalensberg, Carinthia I 144 (1954), S. 33, Nr. 4 = Beiträge zur älteren europäischen Kulturgeschichte III, Festschrift für R. Egger (Klagenfurt 1954), S. 33, Nr. 4.

[20] H. Vetters, Das Forum der römischen Händler im 1. Jh. v. Chr., in: Bericht 10, S. 42, in Anlehnung an Tac. ann. 1, 23 (s. unten S. 283).

[21] s. unten S. 283f.

[22] C. Praschniker, Die Versuchsgrabung 1948 auf dem Magdalensberg, in: Bericht 1, S. 1f.; R. Egger, Der Herr des Magdalensberges und sein Zeichen, Kärntner Museumsschriften 2 (1954), S. 13f. = Bericht 4, S. 940f.; Ders., Führer durch die Ausgrabungen und das Museum auf dem Magdalensberg, unter Mitarbeit von H. Dolenz, G. Piccottini und H. Vetters[18], (Klagenfurt 1975), S. 7; H. Kenner, Die Götterwelt der Austria Romana, ÖJh. 43 (1956/58), S. 73ff.; H. Vetters, RE IX A 1 (1961), s. v. Virunum, Sp. 264 und 286.

Kirchenbau umschriebenen Bereich näher zu untersuchen[23]. Dabei kamen Mauerreste und ein in einheimischen Heiligtümern, speziell auch im Latobius-Mars-Kult übliches Kultwasserbecken[24] zutage, welche Anzeichen somit auf das Vorhandensein eines vorchristlichen Heiligtums an Stelle der heutigen Kirche hindeuten (Abb. 11, Taf. V). Dies wird noch unterstützt durch verschiedene Funde, wie Fragmente einer Statue aus Marmor, zahlreiche Marmorgesims-, Dachziegelbruchstücke und ein Maskenantefix aus Ton (unpubliziert) sowie Reste von bemaltem Wandverputz, die sich im Schutt, und hier wieder vorwiegend im Einfüllungsmaterial des Kultwasserbeckens, befanden. Sicher stand in diesem Heiligtum auch die vordem erwähnte bronzene Jünglingsstatue, die zwar als Weihegabe im Tempel aufgestellt, von den Bewohnern der Siedlung jedoch weiterhin als Kultstatue verwendet wurde. Eine Reihe von Reliefen, allerdings schon aus dem 2. Jahrhundert n. Chr. stammend und an verschiedenen Plätzen des Landes aufgefunden, gibt die Figur mit Helm, Schild, Schwert und Lanze wieder, wodurch also ihre Interpretation als Kultstatue einer Kriegsgottheit sicher ist[25]. Als solche bietet sich für den südnorischen Raum die keltische Kriegs- und Heilsgottheit Latobius an, die auch in St. Margarethen/Burgstall im Lavanttal in einem Heiligtum verehrt wurde und in römischer Zeit mit dem römischen Mars identifiziert worden war[26]. Daß das Heiligtum auf dem Gipfel des Magdalensberges also derselben Gottheit geweiht war, macht nicht nur die erwähnte Kultstatue verständlich, sondern beweist auch die Weihinschrift auf dem mit der Statue mitgefundenen Schild, die in abgekürzter Form durch die Sigle *M(arti)* ausdrückt, daß er dieser Gottheit zugedacht war. Die Stifter dieser Gabe aber waren Einheimische, wie es durch ihre Namen deutlich zum Ausdruck kommt. Daß auf dem Attribut der Gottheit Einheimische als Stifter auftreten, bezeugt wohl auch gut den Umstand, daß sie in der Weihegabe bereits die interpretierte Kultstatue ihrer Kriegsgottheit Latobius–Mars verstanden haben müssen[27]. Zu diesen Überlegungen paßt fernerhin auch ein Fund, der im ersten Grabungsjahr, 1948, im Gipfelbereich zutage trat, nämlich der sogenannte Kahnfahrer, eine miniaturhafte Tonplastik in Gestalt eines urtümlich geformten Männchens, das in einem einbaumförmigen Boot sitzt, welches es mit Hilfe von an seine

---

[23] G. Piccottini, Die Grabung in der Kirche auf dem Magdalensberg 1970, in: Bericht 13, S. 185ff.

[24] Ders., ebda., S. 203, Anm. 5; H. Kenner, Die Götterwelt der Austria Romana, ÖJh. 43 (1956/58), S. 70ff. (vgl. demnächst dass. in wesentlich ergänzter Neuauflage, unten in diesem Werk, ANRW II 18, hrsg. v. W. Haase, Berlin-New York 1977f.).

[25] R. v. Schneider, Die Erzstatue vom Helenenberg, in: Jahrbuch der Kunsthistorischen Sammlungen (Wien 1894), S. 22f.; C. Praschniker, Die Skulpturen des Heiligtums des Mars-Latobius von St. Margarethen im Lavanttal, ÖJh. 36 (1946), Beibl. Sp. 20ff.

[26] H. Kenner, Die Götterwelt der Austria Romana, ÖJh 43 (1956/58), S. 72f. (vgl. ob. Anm. 24).

[27] R. Egger, Ein Kapitel römischer Wirtschaftsgeschichte, Anz. ÖAkad. Wiss. 93 (1956), S. 53ff., auch in: Ders., Römische Antike und frühes Christentum, Bd. II, S. 231ff. = Bericht 7, S. 168ff.; A. Degrassi, Inscriptiones Latinae liberae rei publicae 2 (Firenze 1963), S. 372, Nr. 1272.

Hände gebundenen Rudertaschen vorwärts bewegt[28] (Abb. 12, Taf. VI). Die Benennung des Latobiusheiligtums in St. Margarethen/Burgstall als *navale* = Bootshaus in der diesbezüglichen Bauinschrift[29] macht darauf aufmerksam, daß im Kult dieser Gottheit Wasser in besonderer Verbindung mit einem Boot eine hervorgehobene Rolle gespielt haben muß. Damit kann auch der Kahnfahrer als Votivgabe, vielleicht sogar als eine urtümliche Darstellungsform der Gottheit selbst, aufgefaßt werden und als solche wiederum als Nachweis für das Latobius-Mars-Heiligtum auf dem Gipfel des Magdalensberges herangezogen werden.

Bezüglich der übrigen Baulichkeiten innerhalb der Ringbefestigung bleiben bis auf weiteres nur Vermutungen, welche man grob in ihrer Bedeutung vielleicht als Fürstensitz in Gestalt einer *arx* umschreiben könnte. Mit den ergrabenen Baulichkeiten ist allerdings gleichzeitig die Frage nach dem Inhaber dieses Sitzes gestellt, der, nach Größe und Umfang der Gesamtanlage zu urteilen, allerdings eine besondere Stellung besessen haben dürfte. Es muß nämlich klar festgestellt werden, daß nur eine Persönlichkeit großer Machtstellung und im Besitze von genügend Kapital in der Lage gewesen sein kann, die Erbauung der geschilderten Befestigungsanlagen in die Tat umzusetzen, wenn man erwägt, daß römische Festungsbaumeister in Auftrag genommen wurden, daß Unmengen von Baumaterial herangeschafft und daß vor allem auch entsprechend hohe Zahlen von Arbeitskräften zur Verfügung gehalten werden mußten. Dies läßt doch eine gewisse Machtbefugnis des Bauherrn vermuten, dessen Wichtigkeit und Stellung andererseits zwingend so groß gewesen sein muß, daß zu seinem Schutz eine dergestaltige Anlage erbaut wurde.

Schließt man also von diesen Überlegungen auf die Person, so bietet sich dafür eigentlich nur der Stammesfürst der Noriker an, in dessen Machtbereich und Besitz sich sicher auch die Abbaugebiete des *ferrum Noricum* sowie dessen Verarbeitungsindustrien befanden, zumal es sich hier um das Herzgebiet ihres Siedlungsraumes handelt[30]. Sie boten ihm die Mittel für die Erbauung eines gesicherten Sitzes und rechtfertigten auch die Errichtung eines solchen. Dieser Schluß erfordert somit auch die Feststellung, in der Siedlung auf dem Magdalensberg beziehungsweise in den Anlagen auf seinem Gipfel das Stammes- und Siedlungszentrum der Noriker zu sehen. Will man in dieser Hypothese noch weitergehen und annehmen, daß der Stamm der Noriker aus der Tatsache heraus, daß die einheimische Bevölkerung beziehungsweise die Römer das seit der Mitte des 2. Jahrhunderts v. Chr. genannte *regnum Noricum* nach ihm benannten[31], er in diesem *regnum* also führend war und seine Fürstenfamilie den König stellte, so wäre verlockend, die Stadt auf dem Magdalensberg überhaupt als den Vorort des *regnum Noricum* schlechthin zu verstehen. Mit dieser Konjektur tritt gleichzeitig die Frage nach dem Namen dieser Stadt in den Vordergrund[32]. Daß hierbei in erster Linie nicht unbedingt an Noreia gedacht werden muß, zeigt die erst unlängst veröffentlichte Studie[33], die nachwies, daß die Behauptung, Noreia sei die norische Königsstadt gewesen, jeglicher antik überlieferter und verbürgter Grundlage entbehrt. Vielleicht liegt diesem Stadtnamen nur die allgemeine Bezeichnung 'Noreia' für die 'norische Stadt' zugrunde[34]. Für eine eventuelle Klärung des Namens der Stadt auf dem Magdalensberg bietet sich bislang nur ein Inschriftfragment, gefunden unter dem claudischen Niveau im Bereiche der Vorhalle des sogenannten Repräsentationshauses auf dem Forum, an[35]. Das Fragment bietet eine nur unvollständig erhaltene Zeile mit den Buchstaben *VIRVN...*, im Ductus der Lettern des 1. Jahrhunderts n. Chr.; also der Anfang eines Wortes wie *Virun[enses]*, *Virun[um]* oder ähnlich (Abb. 13, Taf. VII). Die Tatsache, daß es sich um die letzte Zeile der Inschrift handelt, läßt an eine Weihung o. ä. denken, in welcher die Stifter am Schluß erscheinen. Die Deutung als Name einer Einzelperson ist eher abzulehnen, ebenso die Charakterisierung als Grabinschrift, da schon der Fundort allein einer solchen widerspricht und vor allem durch ihn eher die erstere Annahme wahrscheinlich gemacht wird. Die bisherigen Grabungen auf dem Magdalensberg haben zudem nachgewiesen, daß die Siedlung mit der Provinzialisierung des okkupierten Ostalpenraumes durch Rom und dem anscheinend gleichzeitigen Neubau der neuen Provinzhauptstadt Virunum auf dem Zollfeld in den frühen 40er Jahren n. Chr. rasch zu Ende gegangen war, und andererseits zeigten die Forschungen in Virunum selbst[36], daß vor seiner Neugründung hier keine ältere Vorgängersiedlung bestanden hatte. Dies bedeutet zwingend, daß vor dem Bestande Virunums auf dem Zollfelde diese Bezeichnung auf dem Magdalensberg ein bekannter und feststehender Begriff gewesen sein muß; demnach wohl der Name für die ältere Bergstadt, der nach der Gründung des neuen Municipiums in der Ebene auf dieses übertragen worden war[37]. Beispiele für ein derartiges Vorgehen sind im Bereiche der Austria Romana und im übrigen Imperium nicht selten, weshalb als Stadtbezeichnung für die Magdalensbergsiedlung aus vorgenannten Erwägungen der Name Virunum zutreffender sein wird als die verschiedentlich postulierte Gleichsetzung mit Noreia[38].

---

[28] G. MOSSLER, Die vorgeschichtlichen Funde, in: Bericht 1, S. 22ff., Abb. 10; L. SCHMIDT, Der norische Himmelsbootfahrer, Carinthia I 141 (1951), S. 717ff.; R. EGGER, Der Herr des Magdalensberges und sein Zeichen, Kärntner Museumsschriften 2 (1954), S. 1, Abb. 4 = Bericht 4, S. 929, Abb. 35; A. A. BARB, Zur Deutung des Kahnfahrers vom Magdalensberg, Carinthia I 147 (1957), S. 90ff.

[29] R. EGGER, Der Tempelbezirk des Latobius im Lavanttale (Kärnten), Anz. ÖAkad. Wien, 64 (1927), S. 9, Nr. 1, Abb. 4 = Ann. épigr. 1929, nr. 35, auch in: DERS., Römische Antike und frühes Christentum. Ausgewählte Schriften, Bd. I (Klagenfurt ²1967), S. 98ff.

[30] E. POLASCHEK, RE XVII 1 (1937), s. v. Noricum, Sp. 978, Ptol. geogr. II.13,2: κατέχουσι δὲ τὰ μὲν δυσμικώτερα τῆς ἐπαρχείας ἀπ’ ἄρκτων ἀρχομένοις Σεουάκες καὶ ’Αλαυνοὶ καὶ ’Αμβισόντιοι, τὰ δὲ ἀνατολικώτερα Νωρικοὶ καὶ ’Αμβίδραυοι καὶ ’Αηβίλικοι; H. VETTERS, Zum Problem der Kontinuität von der Antike zum Mittelalter in Österreich, Gymnasium 76 (1969), S. 490f.; G. ALFÖLDY, Noricum (London und Boston 1974), S. 27.

---

[31] E. Polaschek, RE XVII 1 (1937), s. v. Noricum, Sp. 974; H. Vetters, Zur ältesten Geschichte der Ostalpenländer, ÖJh 46 (1961/63), S. 201ff., G. Alföldy, Noricum (London und Boston 1974) S. 31ff.

[32] Zur Gleichsetzung Noreia mit Magdalensberg s. G. Alföldy, Noricum (London u. Boston 1974), S. 47ff. (mit Literatur in Anm. 49); dazu jedoch H. Vetters, Noreia oder Virunum — Taurisci oder Norici, Festschrift für R. Pittioni, ArchA, Beiheft (im Druck).

[33] W. Schmid (†), H. Aigner, W. Modrijan, Noreia, Forschungen—Funde—Fragen, Schild von Steier. Kleine Schriften 13 (Graz 1973), pass.

[34] H. Kenner, Zu namenlosen Göttern und einer namenlosen Stadt der Austria Romana, RÖ 3 (1975), S. 131ff.

[35] R. Egger, Die Inschriften, Bericht 2, S. 493, Nr. 26, Abb. 36,2; die damalige Deutung als Fragment einer Ehreninschrift, gestiftet von der Stadtgemeinde Virunum, hatte ihre Ursache in der inzwischen nicht mehr haltbaren Meinung, die Siedlung bzw. einzelne Gebäude auf dem Magdalensberg wären noch weit über die frühclaudische Zeit hinaus bewohnt gewesen.

[36] H. Vetters, RE IX A 1 (1961), s. v. Virunum, Sp. 246.

III. Die Bauten auf dem Südhang

Die den historischen Siedlungsablauf der Stadt bisher kennzeichnenden und datierenden Baukomplexe wurden am Südhang des Berges ausgegraben. Die dort befindlichen Gebäude sind in einer teils natürlichen, teils künstlich gestalteten Bergmulde, die an ihrem Fuße in eine breite Terrasse ausläuft, errichtet (Abb. 14). Auf der Ebene der Terrasse erscheinen sie in ihrer mittleren und letzten Bauperiode um einen rechteckigen Platz angeordnet, oder sie sind den Berghang hinauf, in Terrassenbauweise gestaffelt, erbaut[39].

---

[37] Erstmals G. Piccottini—H. Vetters, in: R. Egger, unter Mitarbeit von H. Dolenz, G. Piccottini und H. Vetters, Führer durch die Ausgrabungen und das Museum auf dem Magdalensberg^{13} (Klagenfurt 1970), S. 43 und 56; H. Kenner, Zu namenlosen Göttern und einer namenlosen Stadt der Austria Romana, RÖ 3 (1975), S. 134; H. Vetters, Noreia oder Virunum — Taurisci oder Norici, Festschrift für R. Pittioni, ArchA Beiheft (im Druck); E. Weber, Rezension von G. Alföldy, Noricum (1974), ArchA 57 (1975), S. 125f.

[38] s. Anm. 32.

[39] Diesem Siedlungsbereich sind nachstehende Einzeluntersuchungen gewidmet:
C. Praschniker, Das Repräsentationshaus, Bericht 1, S. 4ff.;
H. Vetters, Das Gebäude M, Bericht 1, S. 7ff.;
Ders., Das Repräsentationshaus, Bericht 2, S. 435ff.;
Ders., Der Tempel, Bericht 2, S. 446ff.;
Ders., Der Tempelbezirk, Bericht 3, S. 4ff.;
Ders., und H. Dolenz, Das Terrassensystem zwischen Tempelbezirk und Repräsentationshaus, Bericht 3, S. 14ff.;
H. Vetters, Das Repräsentationshaus, Bericht 3, S. 18ff.;
R. Egger, Zusätzliche Untersuchungen im Mitteltrakte, Räume A—D, Bericht 3, S. 26ff.;
H. Vetters, Das Terrassensystem zwischen Tempelbezirk und Repräsentationshaus, Bericht 4, S. 4ff.;
Ders., Das Repräsentationshaus, Bericht 4, S. 11ff.;
Ders., Zusätzliche Niveauuntersuchungen in den Räumen A und D, Bericht 4, S. 16ff.;
Ders., Die Räume Q, T, S, U, Bericht 4, S. 18ff.;
W. Görlich, Untersuchungen im Raume C und J des Repräsentationshauses, Bericht 4, S. 20ff.;

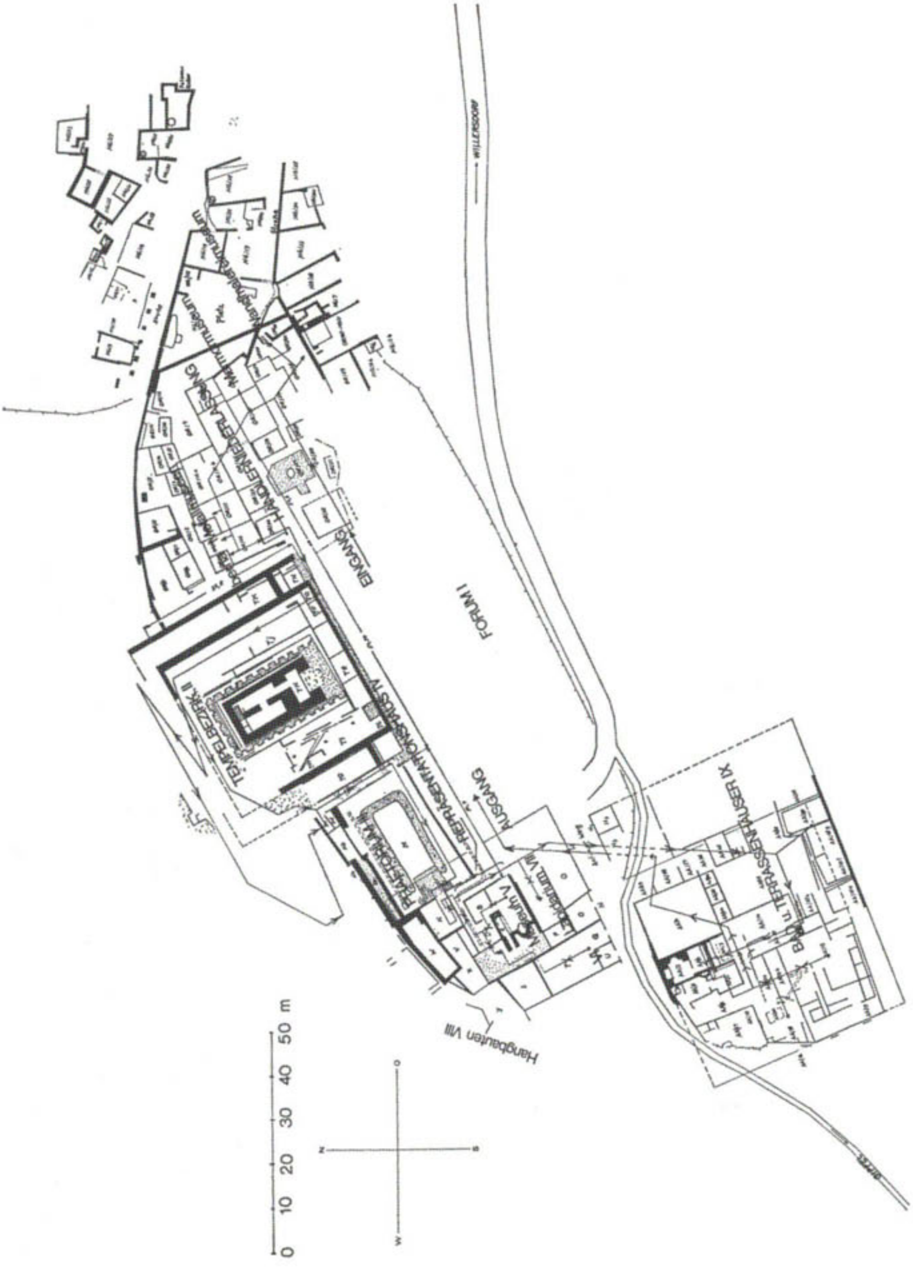

TEMPELBEZIRK II
FORUM I
EINGANG
AUSGANG
WILLERSDORF
Hangbauten VIII
TERRASSENHÄUSER IX
0
10
20
30
40
50 m
N
S
W
O

Abb. 14. Übersichtsplan der Bauten auf dem Südhang (Stand 1972)

Innerhalb der Baulichkeiten auf dem großen Platz lassen sich grob drei große Bauperioden unterscheiden[40] (Abb. 15). Die älteste Bauphase, vor die Mitte des 1. Jahrhunderts v. Chr. zu datieren, zeigt die große Terrasse ohne besondere symmetrische Ordnung mit kellerartigen Gebäuden verbaut, welche teils in Mauertechnik, teils noch in Holzkonstruktionen errichtet, oben mit Pult- oder Satteldächern abgedeckt und manchmal auch mit Kniestöcken versehen waren[41]. Die so mittels Leitern oder Treppen zu betretenden, teilweise unterirdischen Räume dienten als Wohnräume und Magazine zugleich und werden sowohl von den ersten in der Bergsiedlung ansässigen römischen Händlern wie auch von der einheimischen Bevölkerung errichtet worden sein[42]. In manchen Höfen lagen Produktionsstätten für Stahlerzeugung[43]. Zu dieser Periode gehören einfache, nicht in die Erde versenkte Steinholz- bzw. Steinkonstruktionen, welche spätestens in der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts v. Chr. gemeinsam mit den Kellerräumen von einer großräumigen Umbauphase erfaßt wurden[44]. Die einräumigen, in die Erde versenkten Häuser wurden in nunmehr auf dem Niveau errichtete *tabernae* einbezogen und in Kellermagazine umgewandelt, oder sie wurden überhaupt zugeschüttet bzw. geschleift[45]. Zu Ende dieser Umbaumaßnahmen entstand auf der Terrasse in der Bergmulde ein großer rechteckiger Platz, jenes Forum der römischen Händler[46], von deren Anwesenheit gerade in diesen Baukomplexen der Häuser im Bereiche M, in T/B—T/H sowie in allen OR-Räumen eine Vielzahl einschlägiger, den Handel betreffender Funde, wie *tesserae nummulariae* und Ritz-Inschriften an Magazinwänden, Zeugnis ablegen[47]. Die Tabernen, oft mehrgeschossig

---

H. Vetters, Der nördliche Trakt des Repräsentationshauses, Bericht 6, S. 2ff.;
Ders., Der Westteil von Raum M, Bericht 6, S. 24ff.;
Ders., Die ältesten Perioden des Tempelbezirkes, der Raum T/B, Bericht 6, S. 27ff.;
Ders., Die Gebäude zwischen Repräsentationshaus und Tempelbezirk, Bericht 7, S. 8ff.;
H. Dolenz, Der Hof E im Repräsentationshaus, Bericht 7, S. 52ff.;
H. Vetters, Der Tempelbezirk, Bericht 8, S. 7ff.;
Ders., Die Bauten vor der Errichtung des Tempelbezirkes, Bericht 8, S. 30ff.;
Ders., Die Quartiere der römischen Händler, Bericht 9, S. 7ff.;
Ders., Die Räume OR/23—OR/32, Bericht 10, S. 9ff.;
Ders., Das Forum der römischen Händler im 1. Jhdt. v. Chr., Bericht 10, S. 40ff.;
A. Scherbantin, Die Räume Q/1 und O, Bericht 10, S. 79ff.;
H. Vetters, Der Neugrund östlich des Händlerviertels, Bericht 12, S. 289ff.;
G. Piccottini, Die Räume S und T (WR/1—WR/2), Bericht 12, S. 327ff.;
H. Vetters, Der Neugrund östlich des Händlerviertels, Bericht 13, S. 11ff.

[40] H. Vetters, Die Gebäude zwischen Repräsentationshaus und Tempelbezirk, Bericht 7, S. 8ff., 11ff., 24ff., 40ff.

[41] H. Vetters, wie Anm. 40, S. 24ff.

[42] H. Vetters, Das Forum der römischen Händler im 1. Jhdt. v. Chr., Bericht 10, S. 45f.

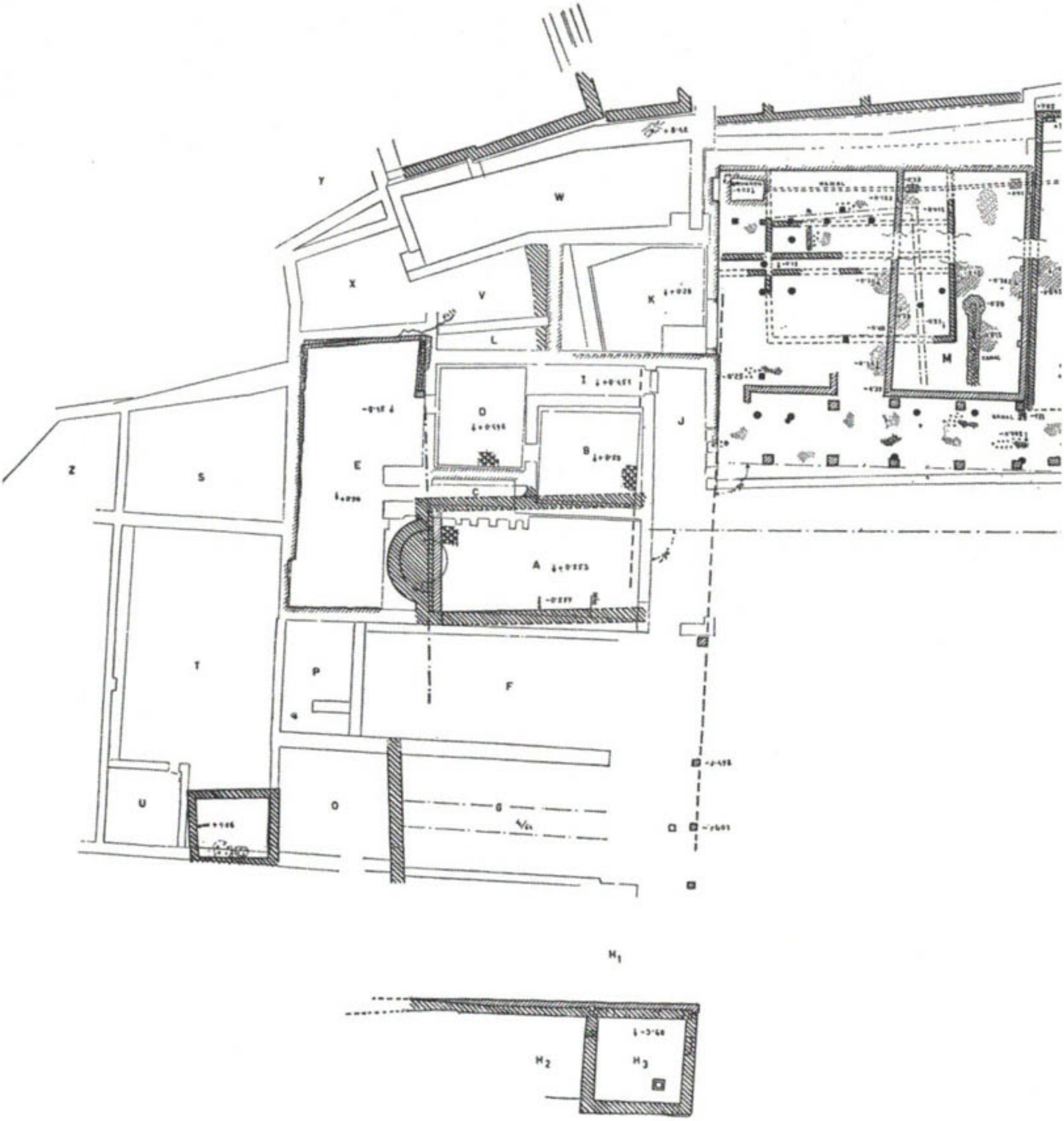
[43] H. Vetters, Die Bauten vor der Errichtung des Tempelbezirkes, Bericht 8, S. 30ff., bes. S. 37ff.; Ders., Ferrum Noricum, Anz. ÖAkad. Wiss. 103, 1966, S. 167ff.

[44] H. Vetters, wie Anm. 40, S. 50f.

[45] H. Vetters, wie Anm. 40, S. 40ff.

[46] H. Vetters, wie Anm. 42, S. 45f.

[47] R. Egger, Die Inschriften, Bericht 7, S. 156ff. (Die Vierkantstäbchen), S. 159f. (Rundmarken mit Namen), S. 160f. (Rundmarken mit Buchstaben, Zahlzeichen, Figuren),


Y
W
X
V
L
K
I
D
B
J
E
C
A
M
Z
S
T
P
F
U
O
G
H1
H2
H3

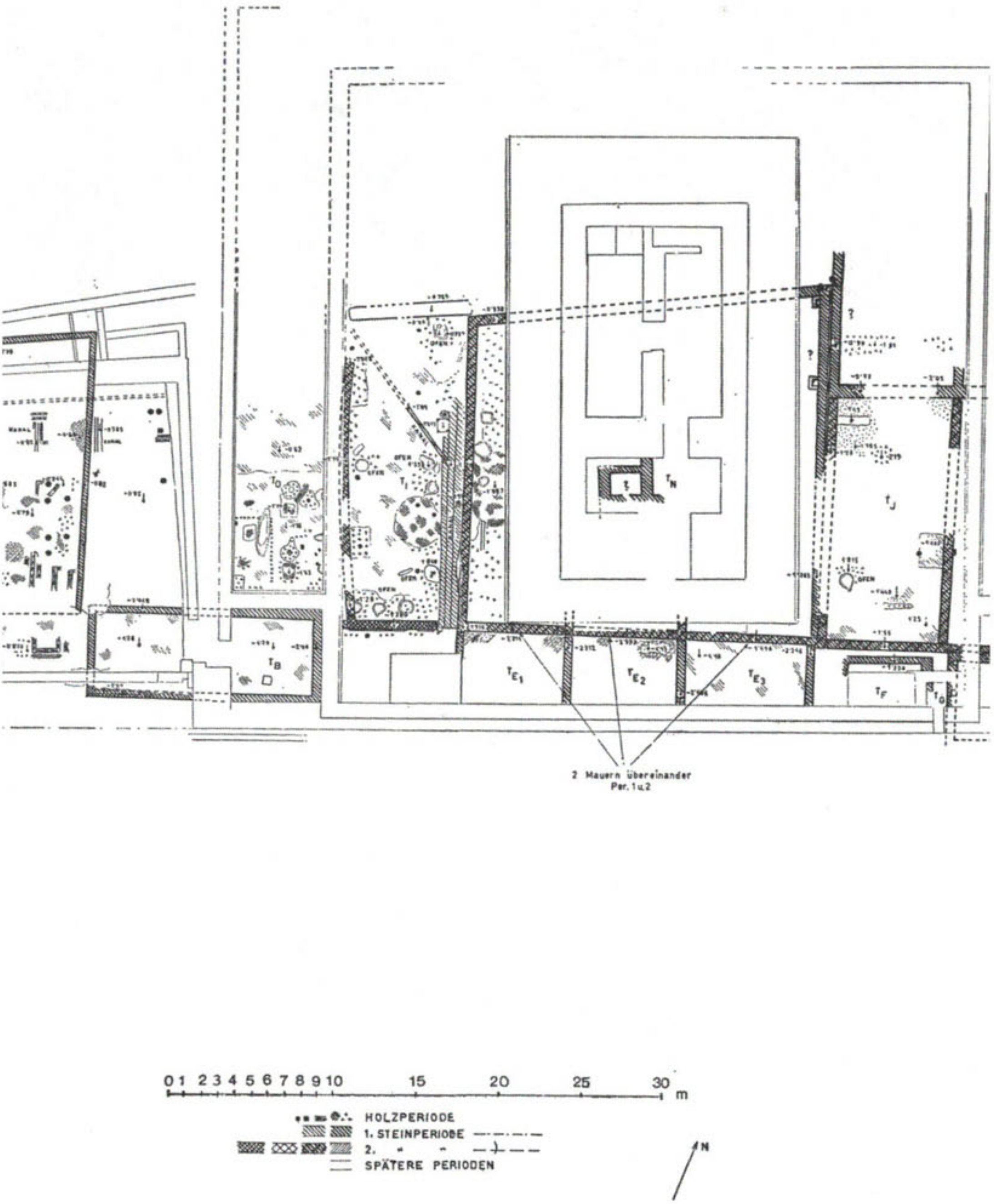
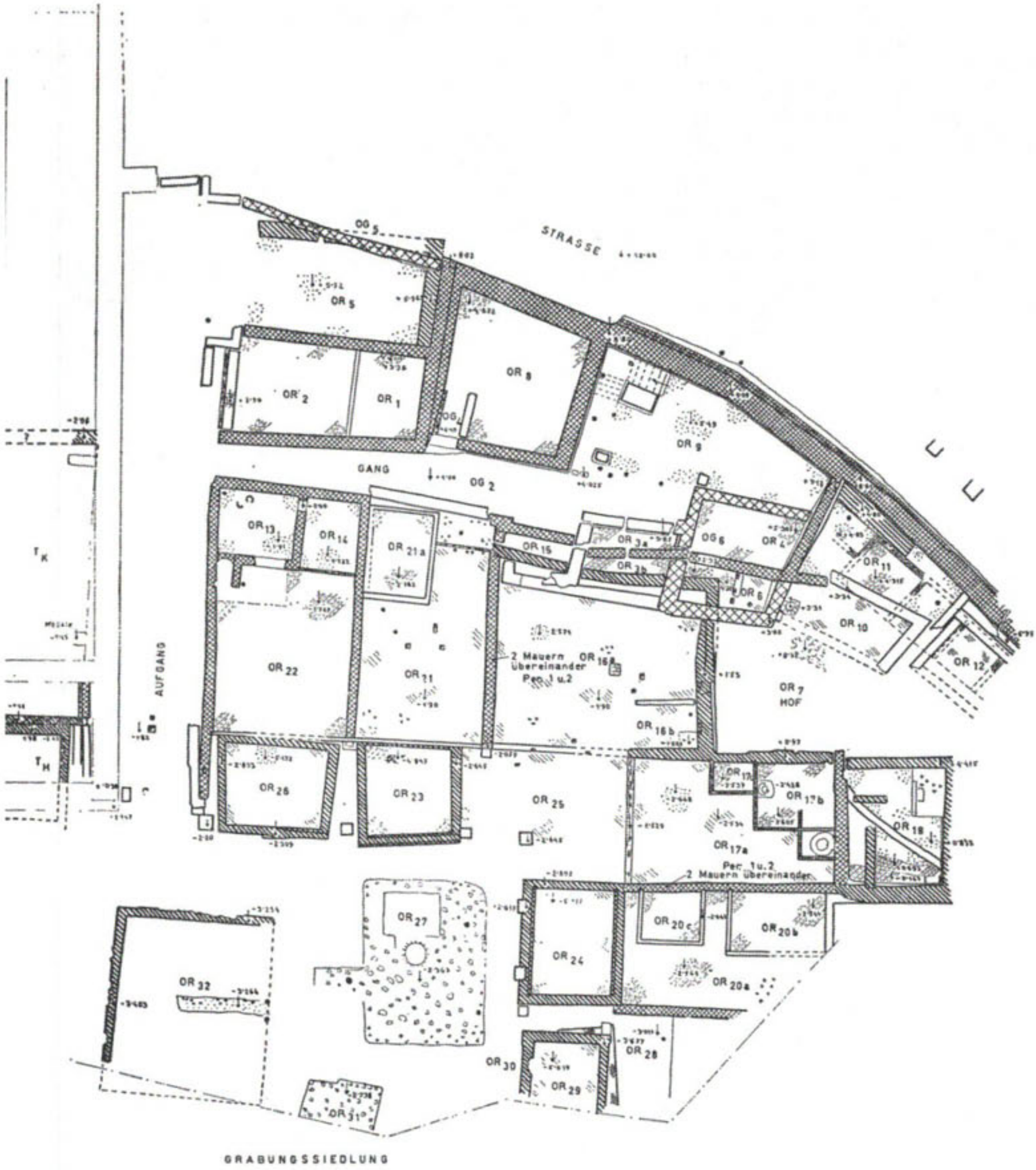

KANAL
OFEN
T_D
T_I
T_N
T_J
T_B
T_E1
T_E2
T_E3
T_F
T_G
?
2 Mauern übereinander
Per. 1 u. 2
0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 15 20 25 30 m
HOLZPERIODE
1. STEINPERIODE
2. " "
SPÄTERE PERIODEN
N

Abb. 15. Plan der einzelnen Bauperioden der Gebäude auf dem Forum der römischen Händler


STRASSE
OG 5
OR 5
OR 2
OR 1
OR 8
OR 9
GANG
OG 2
OR 13
OR 14
OR 21a
OR 15
OR 3a
OR 3b
OG 6
OR 4
OR 6
OR 11
OR 10
OR 12
T K
AUFGANG
OR 22
OR 21
2 Mauern übereinander Per. 1 u.2
OR 16a
OR 7 HOF
OR 16b
T H
OR 26
OR 23
OR 25
OR 17
OR 17b
OR 17a
OR 18
Per. 1 u.2 2 Mauern übereinander
OR 27
OR 24
OR 20c
OR 20b
OR 20a
OR 32
OR 28
OR 30
OR 29
OR 31
GRABUNGSSIEDLUNG

erbaut, umgaben in rechteckiger, mitunter exakt gefluchteter Front den 111,15 m (375 r.F.) langen und, soweit bisher feststellbar, mindestens 45 m (150 r.F.) breiten Platz und waren zu diesem hin durch eine einfache, spätestens in frühaugusteischer Zeit errichtete Pfeilerporticus architektonisch gegliedert[48]. An der Westfront erhob sich eine einschiffige, 6 m breite und mindestens 12 m lange Basilika mit Apsidalschluß im Westen[49]. H. VETTERS vermutet in ihr das Amtslokal der *magistri* für den in der Siedlung vorauszusetzenden *conventus civium Romanorum negotiandi causa*[50] und vergleicht die Gesamtanlage des Forums auf dem Magdalensberg mit dem Markt der Italiker in Delos, dessen plötzliches Ende 88 v. Chr. durch den Aufstand des Mithradates von Pontus herbeigeführt worden war[51]. Mit diesem Datum mag wohl auch das stärkere Engagement des römischen Handels mit dem Alpenraum zusammenhängen, welches sich u. a. auch durch den Ausbau des Großhandelsmarktes auf dem Magdalensberg knapp nach der Mitte des 1. Jahrhunderts v. Chr. äußerte[52].

Die letzte umfassende Bauperiode fällt zeitlich mit der vorwiegend friedlichen Okkupation des Ostalpenraumes zusammen, die 15 v. Chr. im Rahmen der Alpenkriege des Augustus erfolgte[53]. Sie hatte in diesem historischen Ereignis, welches für das *regnum Noricum* das Ende seiner Selbständigkeit bedeutete, auch ihre Hauptursache, und gerade die in dieser Epoche begonnenen Umbauarbeiten, die an verschiedenen Stellen allerdings Jahrzehnte andauerten[54], erlauben den Schluß, daß die nunmehr errichteten Bauten für den römischen Verwaltungsstab bestimmt wurden und die Stadt auf dem Magdalensberg somit zum Zentrum des besetzten Ostalpengebietes aufgestiegen war[55].

An Stelle der Basilika am Westrande des Forums wurde mit Mosaik- bzw. Ziegelböden in der Bauphase I jetzt ein aus drei Räumen und Eingangskorridor bestehendes Gebäude errichtet[56], in der weiterverwendeten Apsis des Raumes A ein Brunnen und im Raume selbst eine Hypokaust-

---

S. 162ff. (Kugelkalotten mit eingebohrten Punkten; Rundmarken und Kugelkalotten ohne Zeichen); DERS., Die Stadt auf dem Magdalensberg — ein Großhandelsplatz. Die ältesten Aufzeichnungen des Metallwarenhandels auf dem Boden Österreichs, Denkschriften ÖAkad. Wiss., phil.-hist. Kl. 79 (Wien 1961), S. 3ff.; H. VETTERS, Die Räume OR/23—OR/32, Bericht 10, S. 9ff.

[48] H. VETTERS, wie Anm. 40, S. 43ff.; DERS., wie Anm. 42, S. 46f.; DERS., Die Porticus, Bericht 10, S. 23.

[49] H. VETTERS, wie Anm. 42, S. 42ff.

[50] H. VETTERS, wie Anm. 42, S. 47.

[51] H. VETTERS, wie Anm. 50; DERS., Zur ältesten Geschichte der Ostalpenländer, ÖJh 46 (1961—63), S. 223ff.

[52] R. EGGER, Die Stadt auf dem Magdalensberg — ein Großhandelsplatz, Denkschriften ÖAkadWiss. phil.-hist. Kl. 79 (Wien 1961), S. 36.

[53] G. ALFÖLDY, Noricum (London u. Boston 1974), S. 52ff., mit sämtlicher älteren Literatur.

[54] H. VETTERS, wie Anm. 40, S. 47f.

[55] R. EGGER, Führer durch die Ausgrabungen und das Museum auf dem Magdalensberg[18] (Klagenfurt 1975), S. 14; H. VETTERS, RE IX A 1 (1961), s. v. Virunum, Sp. 262f.

[56] C. PRASCHNIKER, Das Repräsentationshaus, Bericht 1, S. 4ff.; H. VETTERS, Das Repräsentationshaus, Bericht 2, S. 435ff.; DERS., Das Repräsentationshaus, Bericht 3, S. 18ff.

heizung erbaut[57] sowie in drei Wänden des Raumes B gleichzeitig mit dessen Aufbau dreizehn Nischen eingelassen[58]. R. EGGER bzw. C. PRASCHNIKER deuteten den Nischenraum durch die Übereinstimmung der Nischenanzahl mit den bei Ptolemaeus II, 13, 3 überlieferten dreizehn norischen πόλεις als Archivraum[59] sowie, von dieser Überlegung ausgehend, den Apsidensaal A als Sitzungssaal mit heiligem Brunnen für den *conventus Noricorum* und das gesamte Gebäude somit als Repräsentationshaus und Sitz des norischen Landtages während der Okkupationszeit[60] (Abb. 16). Gestützt wurde diese Interpretation durch die Auffindung mehrerer Bruchstücke von insgesamt drei (vielleicht vier) Ehreninschriften aus Marmor in dem die Bauphase I des Repräsentationshauses bedeckenden Schutt, von welchen R. EGGER annahm, daß sie ursprünglich an den Wänden des Apsidensaales befestigt gewesen seien[61]. Die Inschriften sind gestiftet von

---

[57] H. VETTERS, Das Repräsentationshaus, Bericht 2, S. 440ff.

[58] C. PRASCHNIKER, wie Anm. 56, S. 6f.

[59] C. PRASCHNIKER, wie Anm. 56, S. 7.

[60] R. EGGER, Zusätzliche Untersuchungen im Mitteltrakte, Räume A—D, Bericht 3, S. 26ff.; DERS., Der Magdalensberg, NClio 3 (1951), S. 226f.

[61] R. EGGER, Die Inschriften, Bericht 2, S. 494, Nr. 28, Abb. 39; DERS., Die Inschriften, Bericht 3, S. 91ff., Nr. 55, 56, 57, Abb. 48, 49, 50; DERS., Die Inschriften, Bericht 4, S. 74ff., Nr. 38, 39, Abb. 33; DERS., Die Inschriften, Bericht 5, S. 62, Nr. 26, Abb. 36; DERS., Die Inschriften, Bericht 11, S. 467, Nr. 72, Abb. 126; H. VETTERS, RE IX A 1 (1961), s. v. Virunum, Sp. 263; J. ŠAŠEL, Huldigung norischer Stämme am Magdalensberg in Kärnten — ein Klärungsversuch, Historia 16 (1967), S. 70ff.; G. ALFÖLDY, Noricum (London u. Boston 1974), S. 67ff. — Neben dieser Interpretation der Bauphase II des sogenannten Repräsentationshauses ist man allerdings versucht, bei Berücksichtigung von schwer zu übersehenden Einzelheiten, wie des wasserdichten Wandverputzes mit entsprechender Kehlung an den Mosaikböden, in den Räumen A, B und D, der Bleiröhren, die durch die Trennmauern derselben Räume hindurch bis zum Abflußkanal in D führen sowie bei Annahme der Zugehörigkeit der mosaikverzierten Lehne in der Nische C zu einem diese ausfüllenden wannenförmigen Einbau, zu welchem drei Stufen emporführten (Abdrücke im Verputz sichtbar), eine weitere Deutungsmöglichkeit des gesamten Baues als Bad zu erwägen. Parallelen für die Gesamtanlage im besonderen für den als Caldarium anzusprechenden Raum A mit Becken in der Apsis und Wanne, ergeben die zeitlich sehr naheliegenden Forumsthermen in Pompeji beziehungsweise die dortigen Stabianerthermen und, was besonders die Konstruktionsform der hypokaustierten Wanne betrifft, die Thermen in der Via dei teatri ebenfalls in Pompeji (L. CREMA, L'architettura romana, Enciclopedia classica, sez. III, vol. XII, [Turin 1959] tom. I, S. 48ff. Abb. 74ff.). Zu bedenken sind dabei allerdings jene Inschriftenbruchstücke für die *gens Augusta*, die im Planierschutt zwischen Periode II und III des Repräsentationshauses, aber auch von diesem weit abgelegen, gefunden wurden. Entgegen der Annahme von R. EGGER dürfte hier aber die von J. ŠAŠEL, a. a. O., geäußerte Theorie, die Inschrifttafeln wären an einem Kaisermonument auf dem Forum angebracht gewesen, doch zutreffender sein, womit für das Zerstörungsdatum dieser Inschriften beziehungsweise des gesamten Monumentes zwar keine Korrektur notwendig ist, sich aber die doch etwas starke Verbreitung der Bruchstücke über das Siedlungsgebiet hinweg, leichter erklären läßt. Damit hängt auch die Deutung des Raumes B mit den dreizehn Nischen zusammen, der in Anklang an die bei Ptolemaeus erwähnten dreizehn norischen πόλεις ebenfalls für die zur Diskussion stehende Bauperiode II als Archivraum für diese πόλεις bezeichnet wurde. Stellt man die überlieferte Zahl von norischen Städten beziehungsweise Stämmen bei Ptolemaeus jenen auf den Widmungsinschriften des Magdalensberges genannten gegenüber, so zeigt sich, daß den dreizehn Stämmen bei Ptolemaeus nur acht auf den Tafeln zahlenmäßig ent-

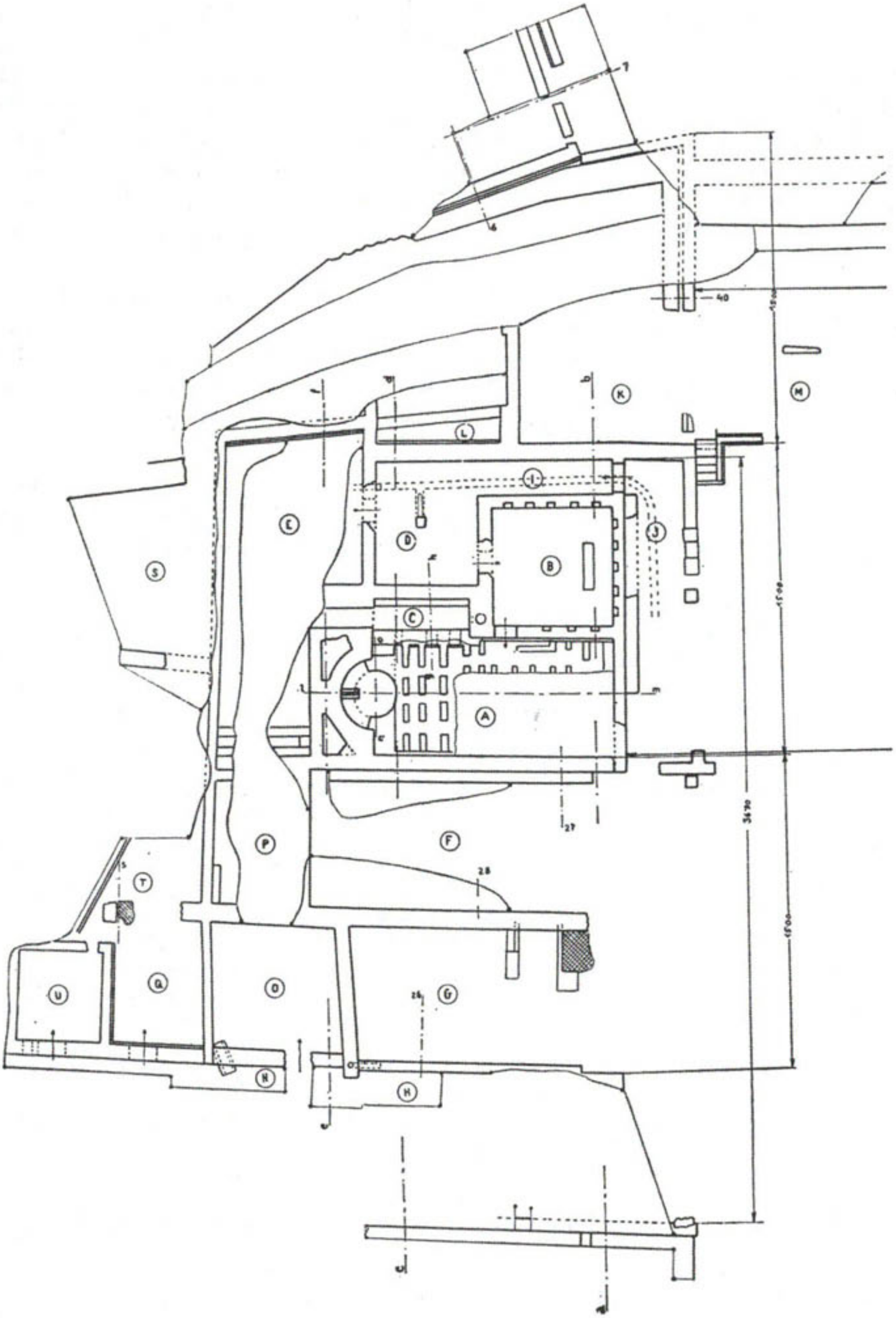

7
6
40
1500
K
M
L
I
E
D
B
J
S
C
A
1500
3470
27
F
P
28
T
1500
Q
U
O
G
26
N
H

Abb. 16. Grundriß des sog. Repräsentationshauses

jeweils acht norischen Stämmen, den Norici, Ambilinei, Ambidravi, Uperaci, Saevates, Laianci, Ambisontes und Elveti für (vermutlich Augustus), Livia, Iulia und Iulia minor; ihre Errichtung ist durch die Bezeichnung der Iulia als *Neronis (uxor)* in die Jahre zwischen 11 und 2 v. Chr. gesichert[62] (Abb. 17a, b, Taf. VII). Diese Inschriften machen also auf entsprechende Huldigungen jener norischen Stämme im angegebenen Zeitraum auf dem Magdalensberg aufmerksam und weisen, da jeglicher Hinweis auf das norische Königreich bzw. den norischen König mangelt, auf das bereits vollzogene Ende der norischen Eigenstaatlichkeit hin[63].

Im Bereiche M folgte auf die dem Handel dienenden Holzgebäude eine Anzahl von nach Süden hin offenen und aus Steinmauerwerk gebauten Hallenkonstruktionen[64]. Auch diese Baukomplexe können bereits für die römische Verwaltung gedient haben, denn sie sind gleichzeitig mit dem Neubau des sogenannten Repräsentationshauses nach 15 n. Chr. errichtet worden (Abb. 18).

Eine Brandkatastrophe, deren Spuren in allen Bereichen des Siedlungszentrums, insbesondere am Forum, deutlich erkennbar sind und die in das Jahr 14 n. Chr. datiert ist, hat das Repräsentationshaus und die umliegenden

---

sprechen, wobei in der letzteren Quelle zwei Stämme erwähnt werden (Uperaci, Elveti), die im Katalog des Ptolemaeus nicht aufscheinen. Diese auffällige Diskrepanz findet am ehesten vielleicht darin ihre Lösung, wenn man bei der Zahl dreizehn der vorhandenen Nischen an eine reine Zufälligkeit denkt. Zweifelsohne jedoch gehören die Nischen bereits der Bauphase II an, während welcher sie in dem vorher postulierten Badegebäude als Ablagenischen gedient haben werden, wie es ebenfalls eine Reihe von Beispielen aus italischen Thermen lehrt. Die Umdeutung der Bauphase II des sogenannten Repräsentationshauses als Badegebäude hat zwingend zur Folge, daß eine Verwendung dieses Baues nach der von R. Egger gegebenen Deutung als Sitz des norischen Landtages für die Zeit bis 14 n. Chr. nicht in Frage kommt. Gleichzeitig soll dies aber nicht ausschließen, daß Elemente römischer Verwaltung zwischen 15 v. und 14 n. Chr. im Bereiche des später großzügig ausgebauten Praetoriums ihren Sitz hatten, während andererseits auch Ansätze für ein Zentrum einheimischer Stammesverbände keineswegs ausgeschlossen werden sollen. Das eine beweisen mit der Verwaltung zusammenhängende Bauformen im Praetorium, errichtet nach 15 v. Chr., die zweite Annahme legen die Huldigungsinschriften nahe. Es unterstützt diese Deutung auch die These von H. Vetters betreffend die Zerstörung des Praetoriums beziehungsweise des angrenzenden Badegebäudes, wie des Monumentes mit den Huldigungsinschriften, im Zusammenhang mit den Revolten im Jahre 14 n. Chr., da nach diesem Datum mit einem bedeutend veränderten und erweiterten Neubau des Praetoriums begonnen wird, der Tempelbau östlich davon seinen Anfang nahm und auch in den jetzt neu ausgestalteten Räumen des älteren Badegebäudes ein Baukonzept verwirklicht wurde, welches nunmehr im Verband mit dem Praetorium und Tribunal eine verwaltungspolitische Einheit gebildet hatte, der ohne weiteres die Bedeutung eines 'Repräsentationshauses' zugemessen werden kann. Alle diese Neubauten sind ein beredtes Zeichen für die nach der Revolte verstärkt und gezielt einsetzende römische Okkupationsverwaltung.

[62] R. Egger, Die Inschriften, Bericht 5, S. 62; da die Weihungen den unmittelbaren Personenkreis um Kaiser Augustus betreffen, ist wohl sicher anzunehmen, daß ursprünglich auch ihm eine Inschrift gewidmet gewesen sein wird.

[63] R. Egger, Die Inschriften, Bericht 3, S. 92; J. Deininger, Die Provinziallandtage der römischen Kaiserzeit von Augustus bis zum Ende des 3. Jahrhunderts, Vestigia 6 (München 1965), S. 26.

[64] H. Vetters, wie Anm. 40, S. 49f.; Ders., RE IX A 1 (1961), s. v. Virunum, Sp. 262f.

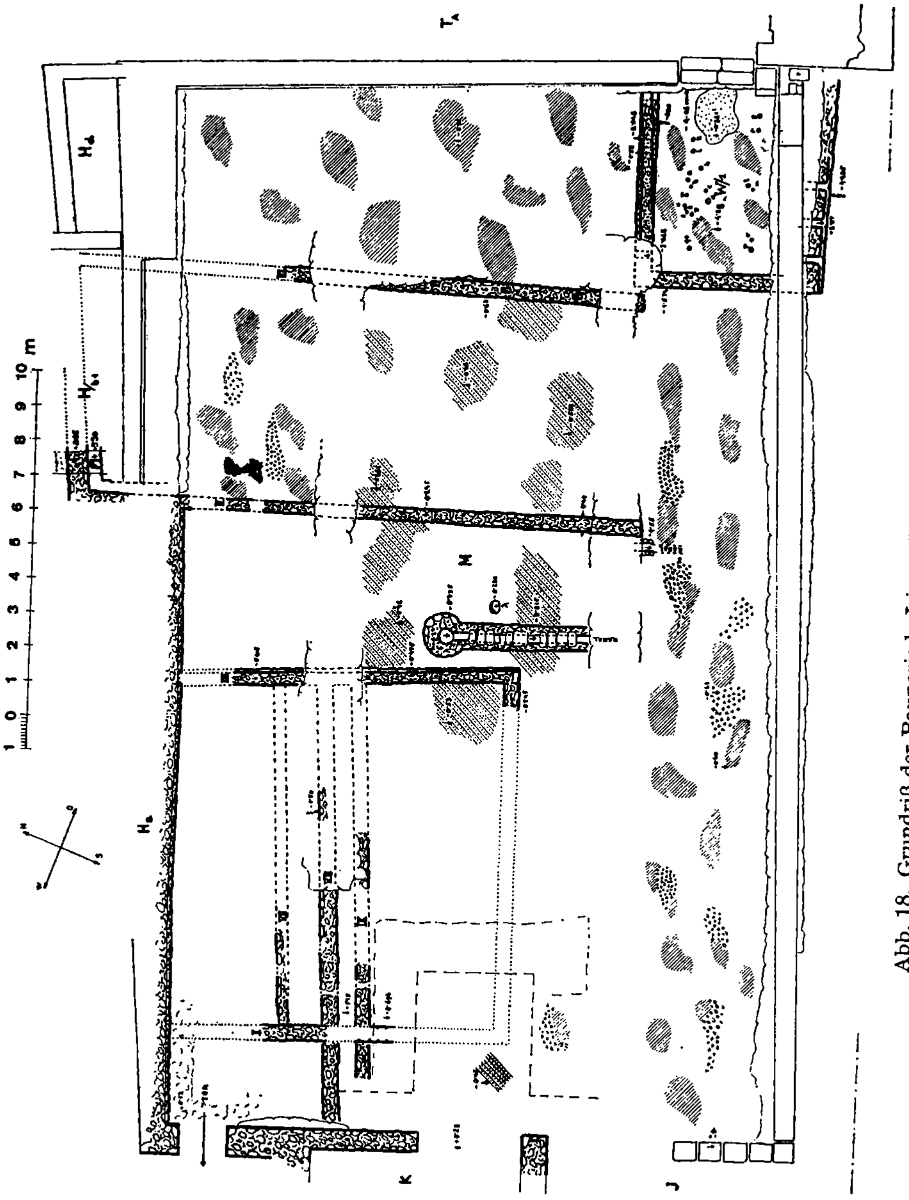

1 0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 m
H4
H/64
H6
M
K
J
T4
N
S
W
O

Abb. 18. Grundriß der Bauperiode I im späteren Praetorium (Raum M)

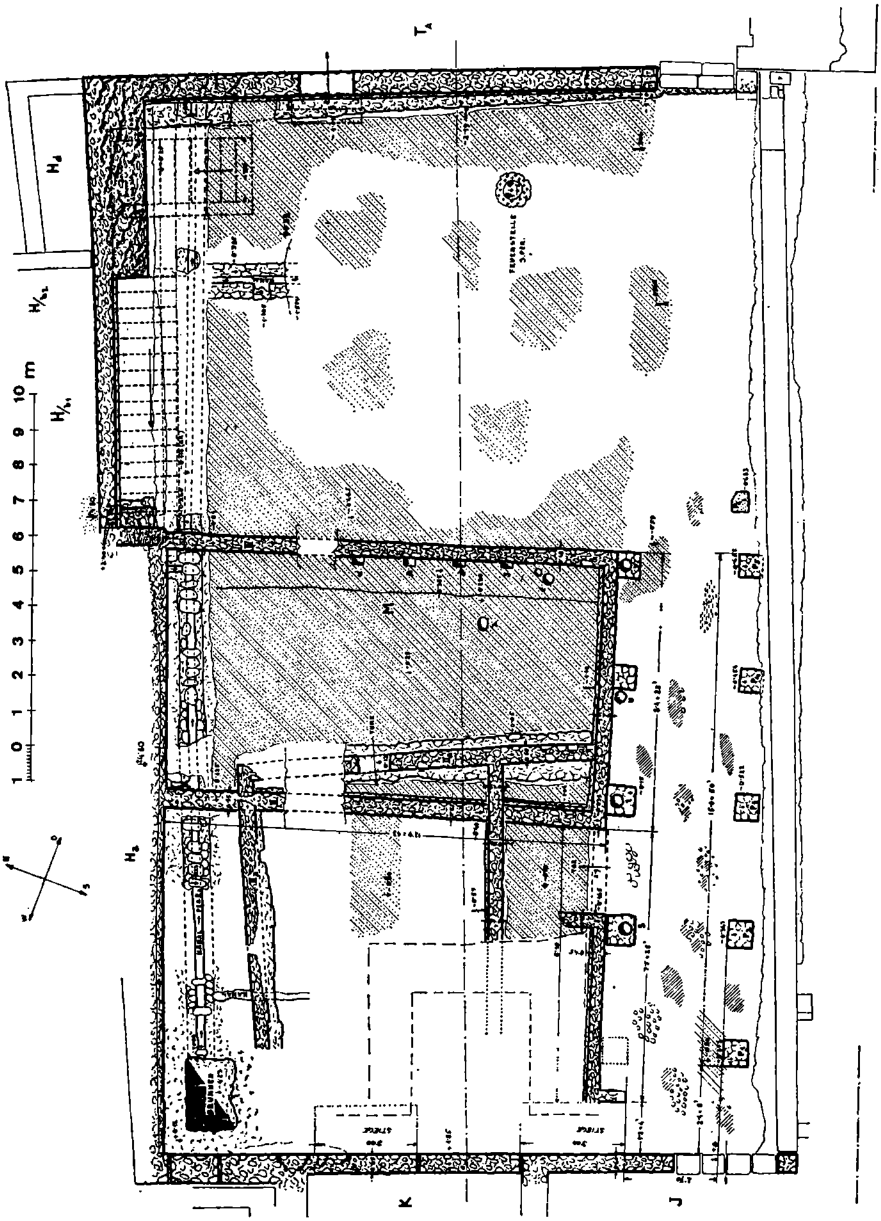

1 0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 m
M
K
J

Abb. 19. Grundriß der Bauperiode II im Praetorium (Raum M)

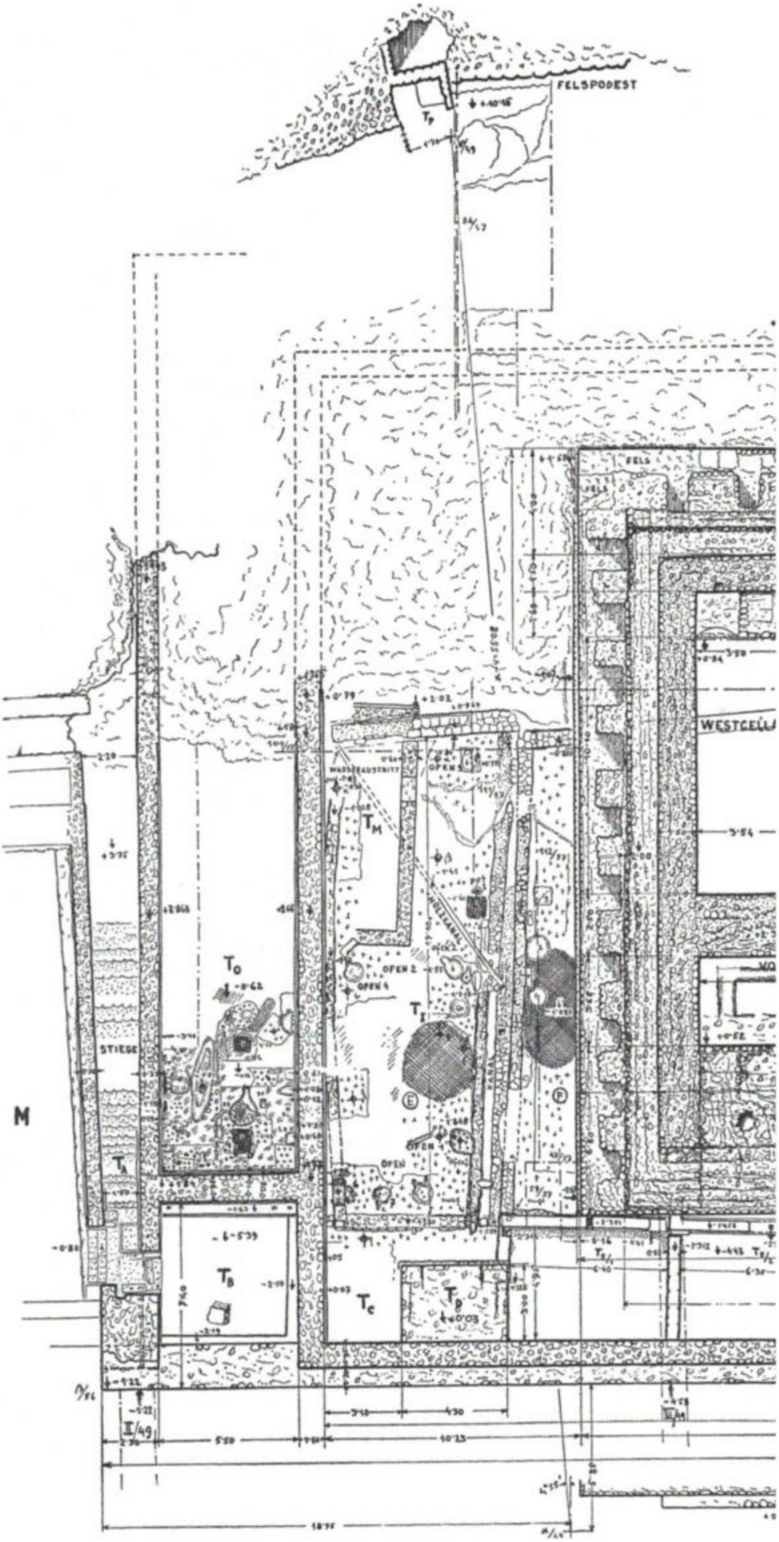
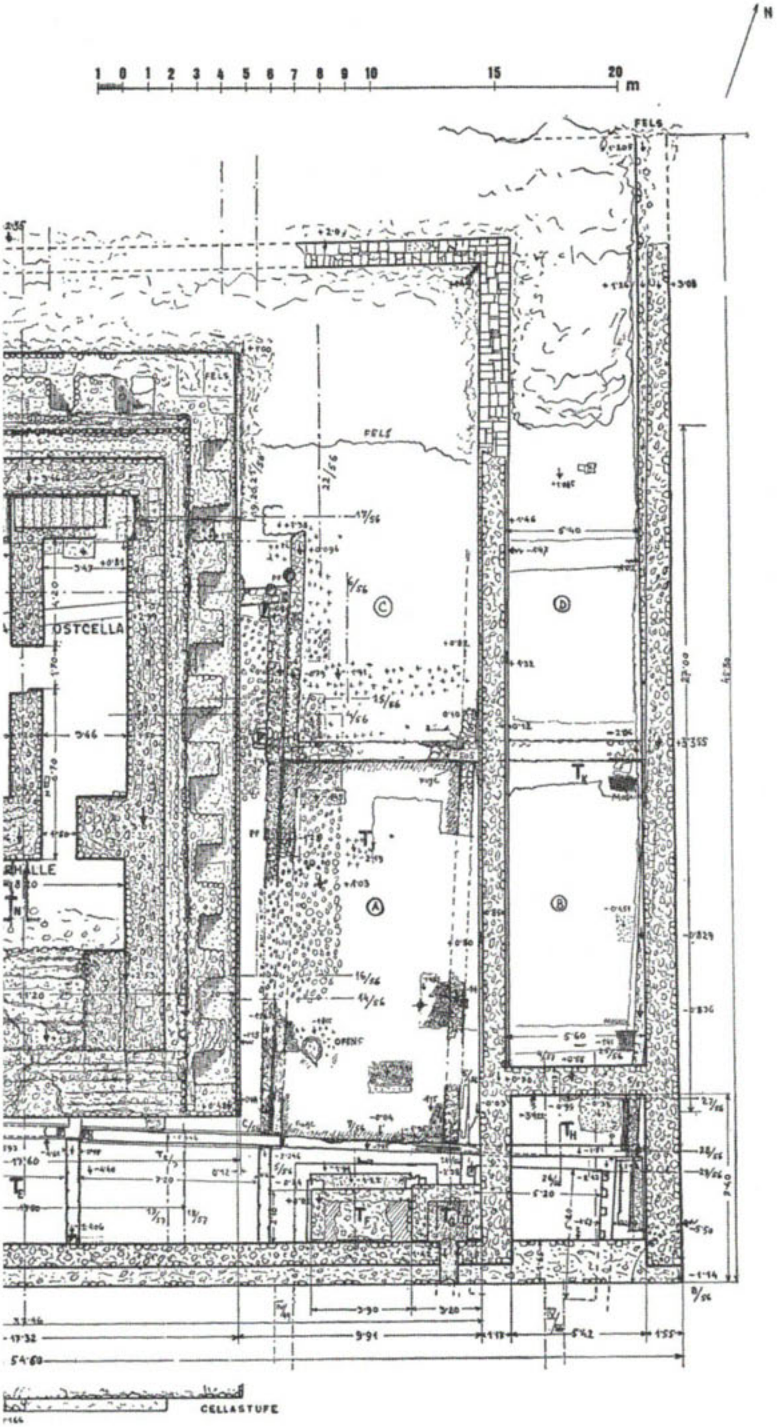

FELSPODEST
T_P
FELS
WESTCELLA
T_M
WASSERAUSTRITT
OFEN 3
OFEN 2
OFEN 4
OFEN 1
OFEN
HOLZKANAL
KANAL
T_O
T_I
E
F
STIEGE
M
T_A
T_B
T_C
T_D
Ⅱ/49
2·20
5·50
10·23
18·75
3·54
3·50
5·40
4·30

Abb. 20. Grundriß des Tempelbezirke


N
1 0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 15 20 m
FELS
FELS
FELS
OSTCELLA
RHALLE
Ⓐ
Ⓑ
Ⓒ
Ⓓ
OFENC
T_K
T_H
T_E
T_F
T_G
17/56
15/56
16/56
14/56
22/56
27/56
28/56
29/56
8/56
5·40
5·60
5·20
5·46
3·90
3·20
9·91
5·42
1·13
1·55
17·60
17·32
33·46
54·80
27·00
42·30
9·40
CELLASTUFE

s mit den beiden Tempelbauperioden

Gebäude arg in Mitleidenschaft gezogen, so daß eine umfassende Neugestaltung um 15 n. Chr. einsetzte[65]. Als Ursache für diesen Brand und die dadurch entstandenen Zerstörungen nimmt H. Vetters berechtigt an, daß das in der Bergsiedlung stationierte Veteranenvexillum der *legio VIII Augusta* sich dem Aufstand der Stammtruppe in Poetovio nach dem Tode des Augustus angeschlossen hatte, was letztlich zu den in der Siedlung festgestellten Zerstörungen geführt habe[66].

Im Zuge der Neugestaltung des Repräsentationshauses, also der Bauphase III, erfolgte im Raum A eine Erhöhung des Hypokaustums, verbunden mit der Zuschüttung des Brunnens in der Apsis sowie, bedingt durch das höhere Bodenniveau in A, die Zuschüttung der Mosaikböden in Raum B und D und die Angleichung ihrer neuen Mörtelestriche an jenen in A[67]. In M wieder wurden die vormaligen Hallenbauten durch eine gleichorientierte, jedoch weiträumigere Anlage mit Pfeilerhalle an der Südseite ersetzt und beide Komplexe wieder ihrer seit 15 v. Chr. gültigen Bestimmung zugeführt[68] (Abb. 19).

Die erwähnte Brandkatastrophe vernichtete auch die östlich des Bereiches M gelegenen Tabernenbauten, an deren Stelle, ebenfalls in tiberianischer Zeit, ein großräumiger Tempelbezirk mit italischem Podiumtempel im Inneren trat[69]. In dieser ersten Bauperiode handelt es sich um einen tetrastylen Tempel, dessen Cella, aus der Anordnung der erhaltenen *favissae* zu erkennen, in zwei Kulträume gegliedert war[70]. Zwei an der Rampe des Tempelbezirkes erbaute Altarfundamente unterstreichen ebenfalls die Funktion des Tempels als Doppelheiligtum, wodurch seine Deutung als Kaiserkulttempel für Divus Augustus und Dea Roma wahrscheinlich gemacht wird[71] (Abb. 20). Die Errichtung des Kaiserkulttempels an dieser Stelle paßt auch gut in das Konzept der Gesamtplanung, das das Repräsentationshaus für den *conventus Noricorum* mit einem der römischen Verwaltung zugeordneten Bau und einem Zentrum für den neueingerichteten Kaiserkult hier an der NW-Seite des Forums entstehen ließ und somit gewisse Vorstufen für einen in Provinzen üblichen Landtag in Verbindung mit Provinzialkult, wie etwa in den *tres Galliae*, erahnen läßt[72].

Der erste Tempelbau erfuhr in nachtiberianischer Epoche gleichzeitig mit dem westlich davon liegenden Hallenbau in M eine tiefgreifende Um-

---

[65] H. Vetters, wie Anm. 40, S. 47f.; Ders., Die Quartiere der römischen Händler, Bericht 9, S. 48f.; Ders., Der Neugrund östlich des Händlerviertels, Bericht 12, S. 316.

[66] H. Vetters, wie Anm. 40, S. 9, Anm. 9; Ders., Die Quartiere der römischen Händler, Bericht 9, S. 48f.; Ders., Das Forum der römischen Händler im 1. Jhdt. v. Chr., Bericht 10, S. 42; in Anlehnung an Tac. ann. I, 23.

[67] H. Vetters, Das Repräsentationshaus, Bericht 2, S. 441ff.

[68] H. Vetters, wie Anm. 40, S. 40ff.

[69] H. Vetters, Der Tempelbezirk, Bericht 8, S. 7ff.; Ders., RE IX A 1 (1961), s. v. Virunum, Sp. 264.

[70] H. Vetters, wie Anm. 69, S. 15ff., Abb. 7ff.

[71] H. Vetters, wie Anm. 69, S. 19f., Abb. 15f.

[72] R. Egger, Der Magdalensberg, NClio 3 (1951), S. 226ff.; H. Vetters, RE IX A 1 (1961), s. v. Virunum, Sp. 262; skeptisch dagegen J. Deininger, a. a. O., S. 26.

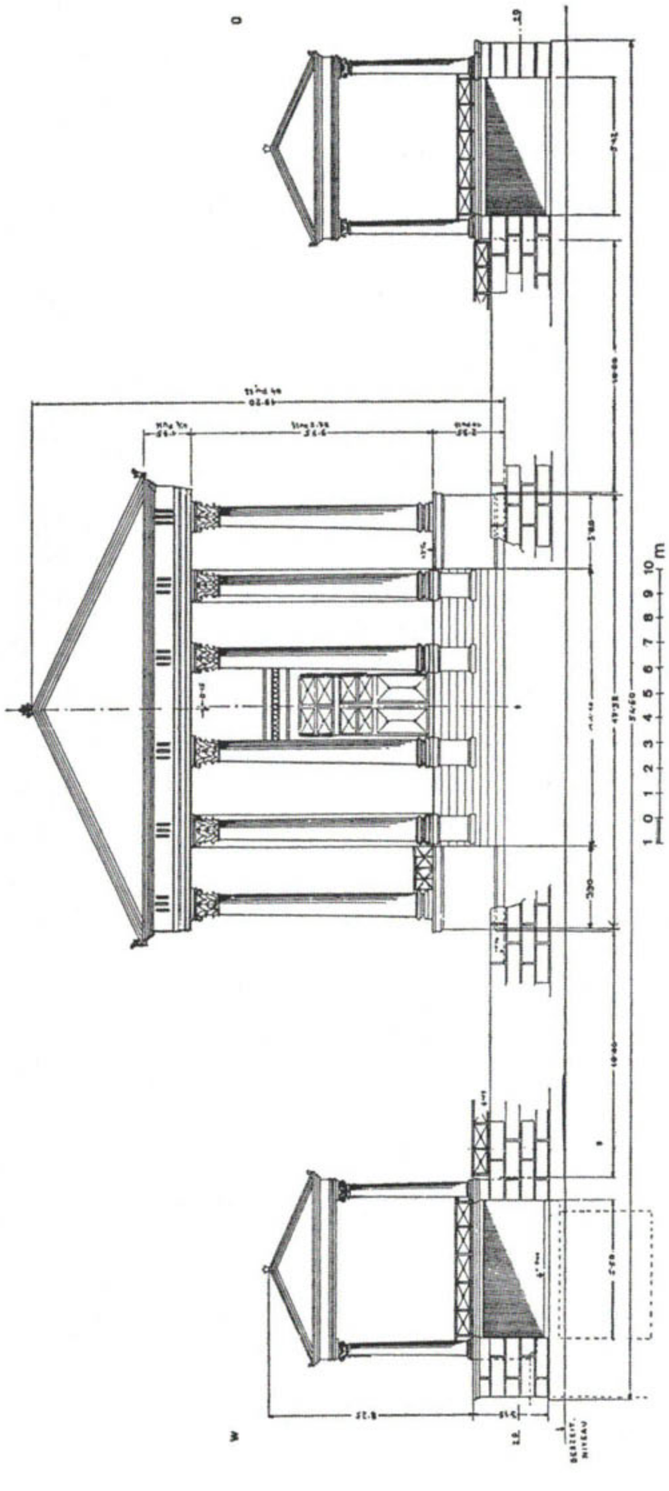

O
W
1 0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 m

Abb. 21. Rekonstruktion der zweiten Bauperiode des Tempels

gestaltung, gleichzeitig die letzte große in der Siedlung feststellbare Bauperiode, welche allerdings nicht mehr zu Ende geführt wurde[73]. Aus dem tetrastylen Tempel sollte ein einfacher Peripteros mit hexastyler Fassadenlösung entstehen[74] (Abb. 21), während in M in großzügiger Planung der Bau einer dreischiffigen, hypaetralen Basilika mit doppelter Pfeilerstellung und gedeckter, vermutlich zweistöckiger Porticus an drei Seiten in Angriff genommen wurde. An der W-Seite errichtete man ein gemauertes, seitlich durch zwei marmorne Stufenreihen betretbares *tribunal* (*suggestus*), welches der Gesamtanlage somit deutlich den Charakter eines Praetoriums, des Amtssitzes für die römische Okkupationsverwaltung, verleiht[75] (Abb. 22, Taf. VIII). Mit dem Tribunal durch ein Tor verbunden war ein sonst streng abgeschlossener Raum (K), der, schon vordem mit Wandmalerei ausgestaltet[76], in den Gesamtkomplex als *secretarium* für die Sitzungen des römischen Beamtenstabes miteinbezogen wurde[77]. Inwieweit diese Verwaltungsagenden von einem *praefectus civitatium* in militärischem oder zivilem Range oder von einer anderen damit beauftragten Persönlichkeit, eventuell auch aus dem Kreise der einheimischen Bevölkerung, wahrgenommen wurden, muß unentschieden bleiben, da jegliche Hinweise dafür fehlen[78]. Eigenartig mutet an, daß alle diese die römische Verwaltung wie den Kult echt charakterisierenden Gebäude erst zu Ende der Okkupationszeit, Anfang der 40er Jahre, zu bauen begonnen wurden. Sie alle blieben unvollendet, als nach der Einrichtung der Provinz Noricum um 45 n. Chr. der Neubau der neuen Provinzhauptstadt[79], des frühen claudischen Municipium Claudium Virunum am Fuße des Magdalensberges, erfolgte und die Bevölkerung sehr rasch in diese Neugründung abwanderte, was zum langsamen Verfall der Bergsiedlung führte[80].

Die östlich des Tempelbezirkes liegenden und noch dem ursprünglichen Forum der römischen Händler zugehörigen Tabernenbauten[81] wurden von den die Nordwestseite des Forums erfassenden Umbauphasen nicht direkt berührt, sondern zeigen nur individuelle Bauperioden, obwohl gewisse Maueransätze am Nordende der Ostmauer des Tempelbezirkes darauf hindeuten, daß auch hier ein das Gesamtbild der Ostseite des Forums verändernder Umbau geplant war[82]; zu diesem ist es allerdings nicht mehr gekommen. In den östlichen OR-Bauten saßen also bis zuletzt die Händler (Abb. 23, Taf. VIII).

---

[73] H. Vetters, wie Anm. 69, S. 62; Ders., wie Anm. 40, S. 48.

[74] H. Vetters, wie Anm. 69, S. 55ff., Abb. 74f.

[75] H. Vetters, wie Anm. 40, S. 11ff., Abb. 6.

[76] H. Kenner, Wandmalerei, Bericht 2, S. 476f.; Dies., Wandmalerei, Bericht 5, S. 45ff.; Dies., Isiaca, Antidosis, Festschrift für W. Kraus, WSt. Beiheft 5 (1972), S. 198ff.

[77] R. Egger, Das Praetorium als Amtssitz und Quartier römischer Spitzenfunktionäre, Sitz. Ber. ÖAkad. Wiss., phil.-hist. Kl. 250 (Wien 1966), S. 46.

[78] R. Egger, wie Anm. 77, S. 45f.; G. Alföldy, Noricum (London u. Boston 1974), S. 62f.

[79] H. Vetters, RE IX A 1 (1961), s. v. Virunum, Sp. 244ff., bes. Sp. 262; Ders., Virunum, hier S. 302ff.

[80] R. Egger, Führer durch die Ausgrabungen und das Museum auf dem Magdalensberg^{18} (Klagenfurt 1975), S. 66; H. Vetters, Zur Frage der keltischen Oppida, Carinthia I 141 (1951), S. 714ff.; Ders., RE IX A 1 (1961), s. v. Virunum, Sp. 264f.

[81] H. Vetters, Die Quartiere der römischen Händler, Bericht 9, S. 7ff., bes. S. 43f. u. 48f.; Ders., Die Räume OR/23—OR/32, Bericht 10, S. 9ff.; Ders., Der Neugrund östlich des Händlerviertels, Bericht 12, S. 289ff., bes. S. 304ff.; Ders., Der Neugrund östlich des Händlerviertels, Bericht 13, S. 11ff., bes. S. 13 bis 33.

Den Gebäuden auf der Ebene folgten weitere auf künstlich geschaffenen Terrassen, die sich den Hang hinauf bis unter den Gipfel erstreckten[83]. Die dort auf diesen Terrassen gebauten Häuser sind meist so angelegt, daß die Rückwand des unteren Gebäudes gleichzeitig die vordere Mauer des Hauses der nächsthöheren Terrasse bildet (Abb. 24). Die Bodenniveaus der einzelnen Räume sind meist verschieden hoch gelagert. Zwischen den einzelnen Terrassen bildeten Stiegenanlagen die notwendige Verbindung, während die Terrassen entlang meist schmale Straßen führten, welche wieder an Stiegenaufgänge, diese oft in gewölbte Stiegenhäuser eingebaut, mündeten und so die Verbindung zur nächsten Terrasse ermöglichten. Innerhalb dieser Gebäude befanden sich zumeist Wohnräume, vermutlich jener Händler, deren *tabernae* ein bis zwei Terrassen tiefer am Forum lagen[84]. Eine Ritzzeichnung, darstellend den Capricornus, das Nativitätsgestirn des Augustus, auf einem Stiegenpfeiler eines dieser Häuser[85] deutet mit anderen datierenden Funden darauf hin, daß diese Gebäude in augusteischer Zeit bereits bestanden haben und vermutlich gleichzeitig mit dem Ausbau des Forums der römischen Händler errichtet worden waren[86].

Auf dem östlich des Händlerforums sich hinziehenden, von Norden nach Süden abfallenden Hang wurden in den letzten Jahren eine Reihe von Gebäuden freigelegt, welche, in ihrer Gesamtheit als NG-Bauten bezeichnet, ein 'Industrieviertel' der Stadt auf dem Magdalensberg darstellen[87]. Wie die Freilegung der einzelnen Gebäude ergeben hat, herrschen in diesen Bauten Werkstätten vor, deren Zahl nur von wenigen Wohnräumen und Einrichtungen technischer Art, wie Brunnenanlagen und dergleichen, unterbrochen wird (Abb. 25). Die Datierung dieser Bauten reicht von jenen in den anstehenden Bergfels gehauenen Räumen der augusteischen Zeit[88] bis in tiberianische und frühclaudische Zeit, während welcher dieser Industriebezirk durch Um- und Neubauten, wie Pfeilerportiken, Straßen- und Platzanlagen, eine entsprechende Gliederung erhielt[89]. Nach dem Fundmaterial kann festgehalten werden, daß der hier vertretene Herstellungszweig vornehmlich der metallverarbeitenden Produktion von Bronze- und Messinggegenständen angehörte. Darauf weisen große Schmelzöfen, Schmelztiegel, Schlackenbrocken, Gußformen und Halbfabrikate von Fibeln und

---

[82] H. Vetters, Die Quartiere der römischen Händler, Bericht 9, S. 12.

[83] H. Vetters u. H. Dolenz, Das Terrassensystem zwischen Tempelbezirk und Repräsentationshaus, Bericht 4, S. 4ff.; H. Vetters, wie Anm. 82, S. 13ff.

[84] H. Vetters, wie Anm. 82, S. 43ff.

[85] H. Kenner, Die Kleinfunde römischer Art, Bericht 7, S. 126ff., Abb. 51; eine weitere Weihung an Capricornus s. R. Egger, Die Inschriften, Bericht 5, S. 70ff., Nr. 51, Abb. 38 u. 41.

[86] H. Vetters, wie Anm. 82, S. 43ff.

[87] G. Piccottini, Obere NG-Bauten — NG/9—17, NG/19—32, Bericht 13, S. 67ff.

[88] G. Piccottini, wie Anm. 87, S. 175.

[89] G. Piccottini, wie Anm. 87, S. 111ff.

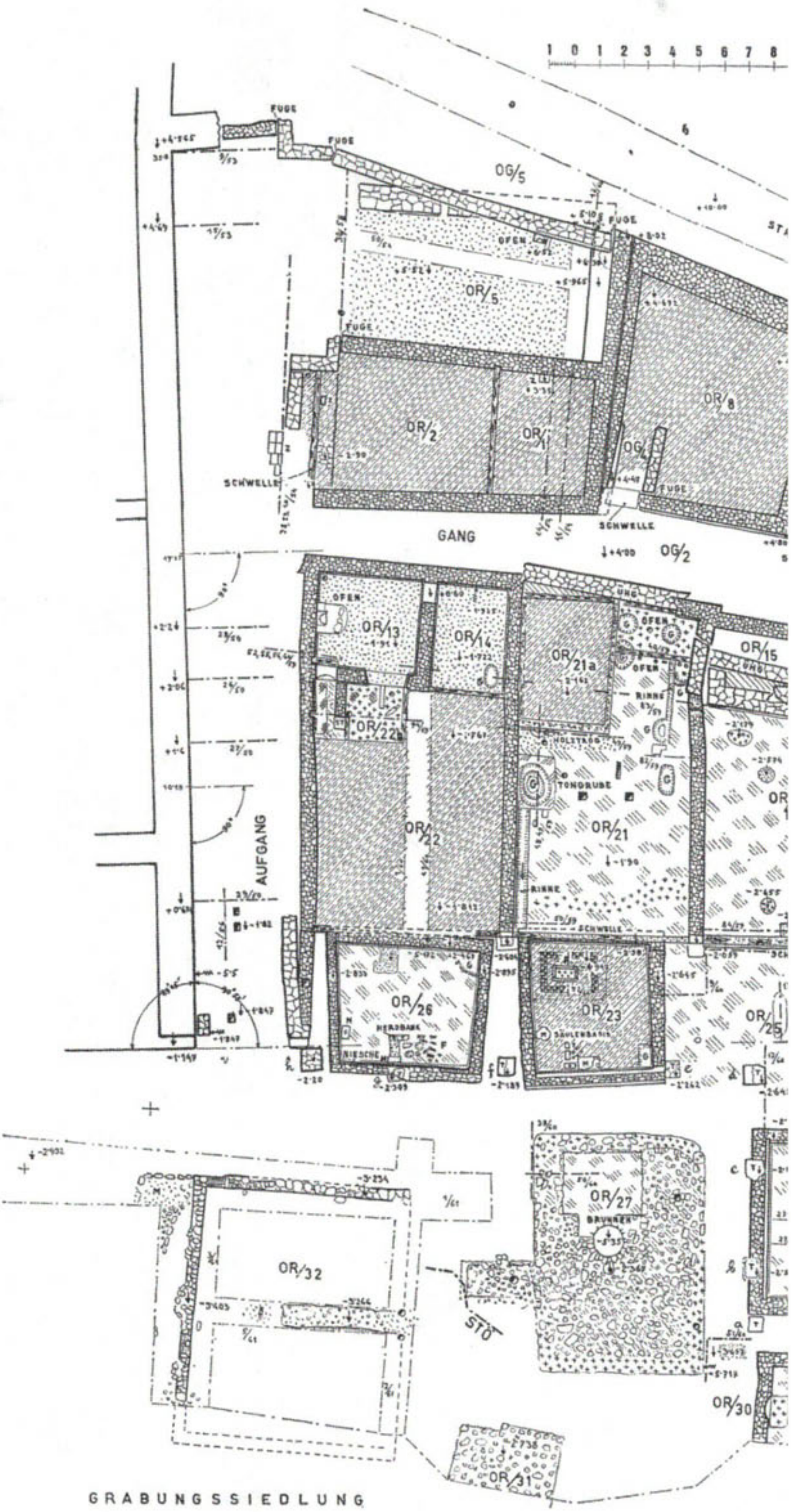
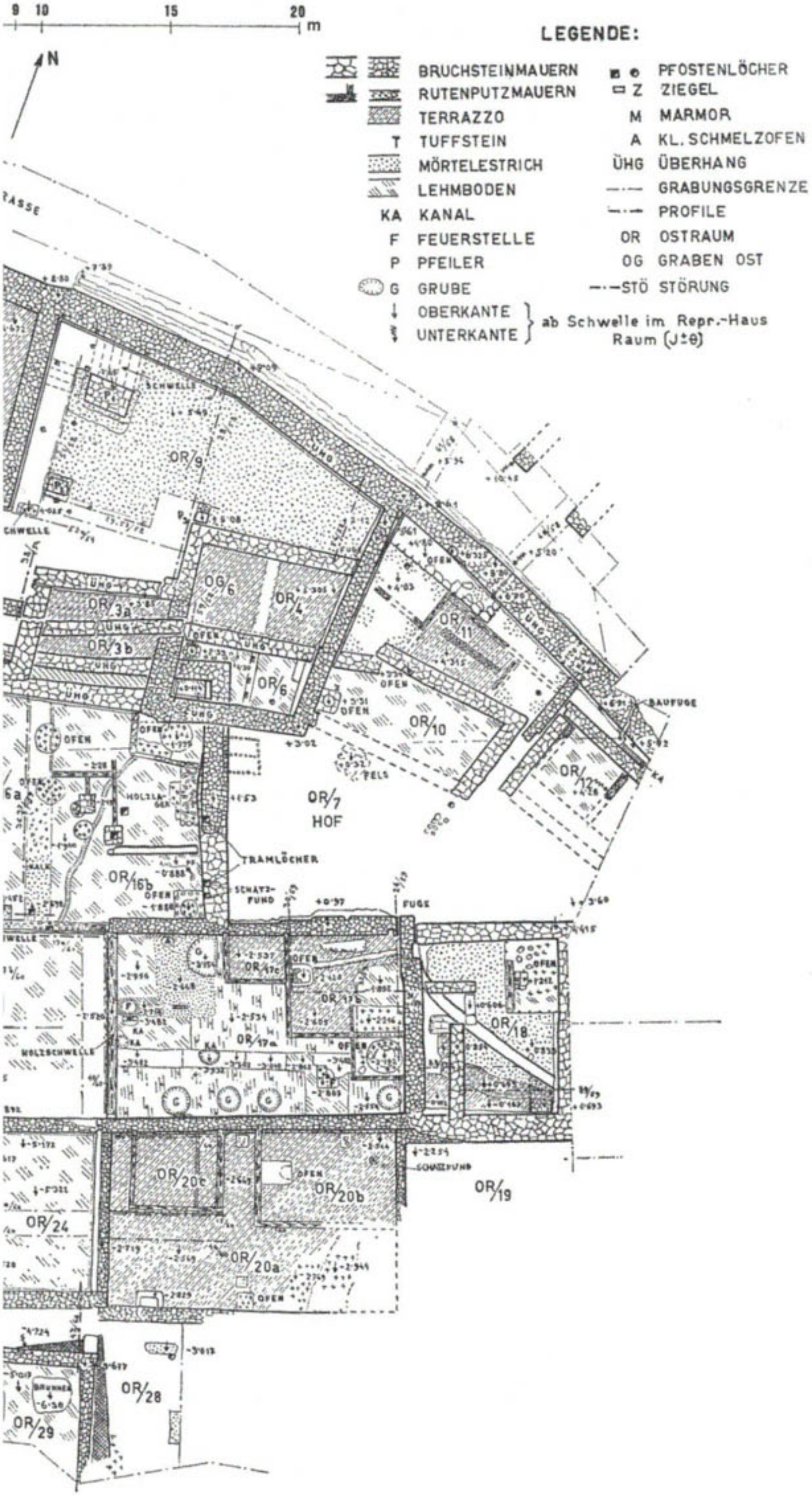

1 0 1 2 3 4 5 6 7 8
FUGE
OG/5
OFEN
OR/5
OR/2
OR/1
OR/8
OG/4
SCHWELLE
GANG
OG/2
OFEN
OR/13
OR/14
OR/21a
OFEN
OR/15
OR/22
RINNE
HOLZTROG
TONGRUBE
OR/21
AUFGANG
OR/26
HERDBANK
NIESCHE
OR/23
SÄULENBASIS
OR/25
OR/27
BRUNNEN
OR/32
STÖ
OR/30
OR/31
GRABUNGSSIEDLUNG

Abb. 24. Grundriß der OR-Bauten und


9 10 15 20 m
N
LEGENDE:
BRUCHSTEINMAUERN
RUTENPUTZMAUERN
TERRAZZO
T TUFFSTEIN
MÖRTELESTRICH
LEHMBODEN
KA KANAL
F FEUERSTELLE
P PFEILER
G GRUBE
OBERKANTE
UNTERKANTE
ab Schwelle im Repr.-Haus Raum (J±0)
PFOSTENLÖCHER
Z ZIEGEL
M MARMOR
A KL. SCHMELZOFEN
ÜHG ÜBERHANG
GRABUNGSGRENZE
PROFILE
OR OSTRAUM
OG GRABEN OST
STÖ STÖRUNG
OR/9
SCHWELLE
OG/6
OR/4
OR/3a
OR/3b
OR/6
OR/11
OR/10
OR/12
BAUFUGE
OR/7
HOF
OFEN
HOLZLAGER
TRAMLÖCHER
OR/16b
SCHATZFUND
FUGE
OR/17c
OR/17b
OR/17a
OR/18
HOLZSCHWELLE
OR/20c
OR/20b
OR/20a
OR/19
SCHATZFUND
OR/24
OR/28
OR/29
BRUNNEN

OR-Hangbauten nordöstl. des Forums

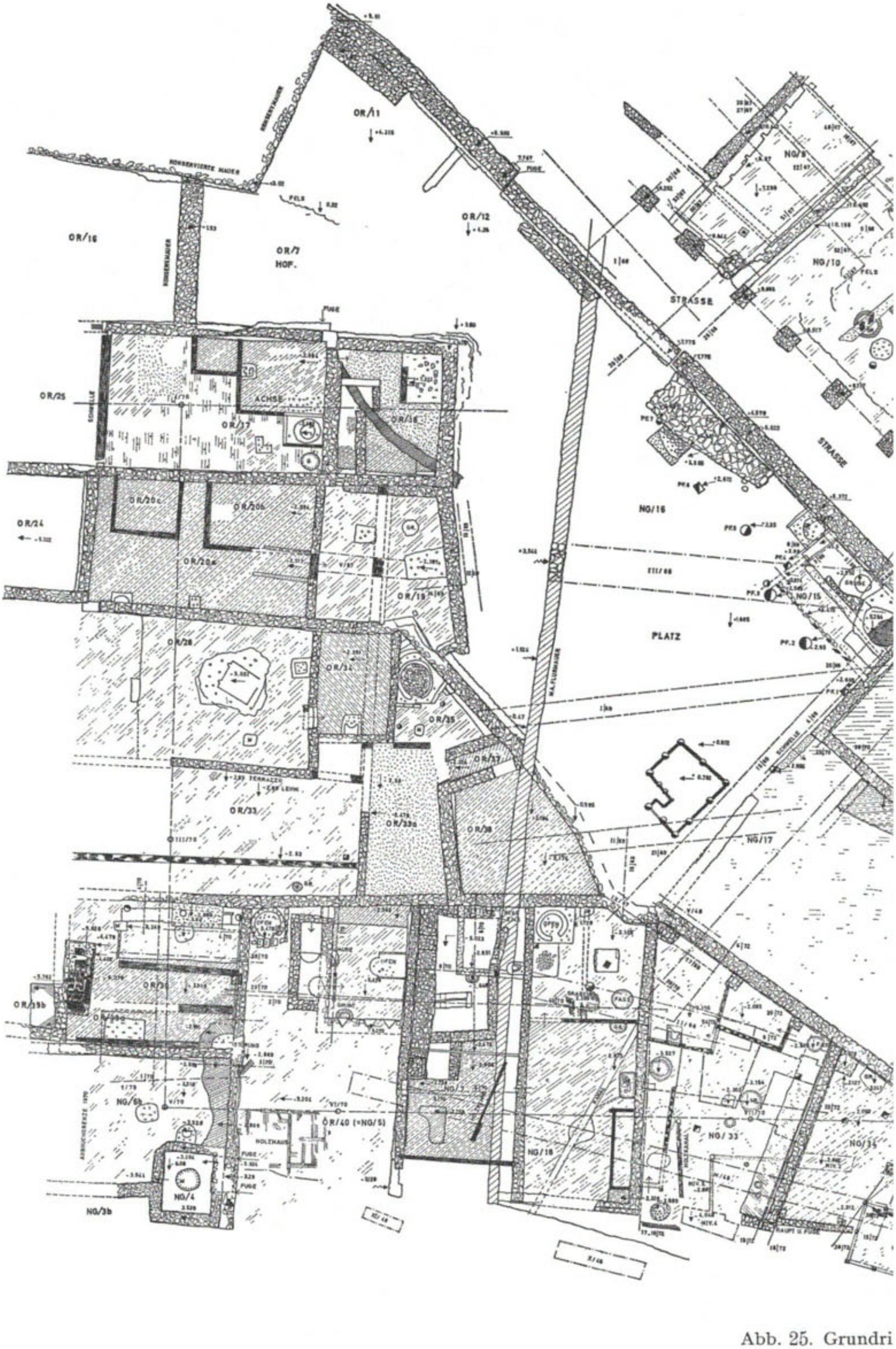
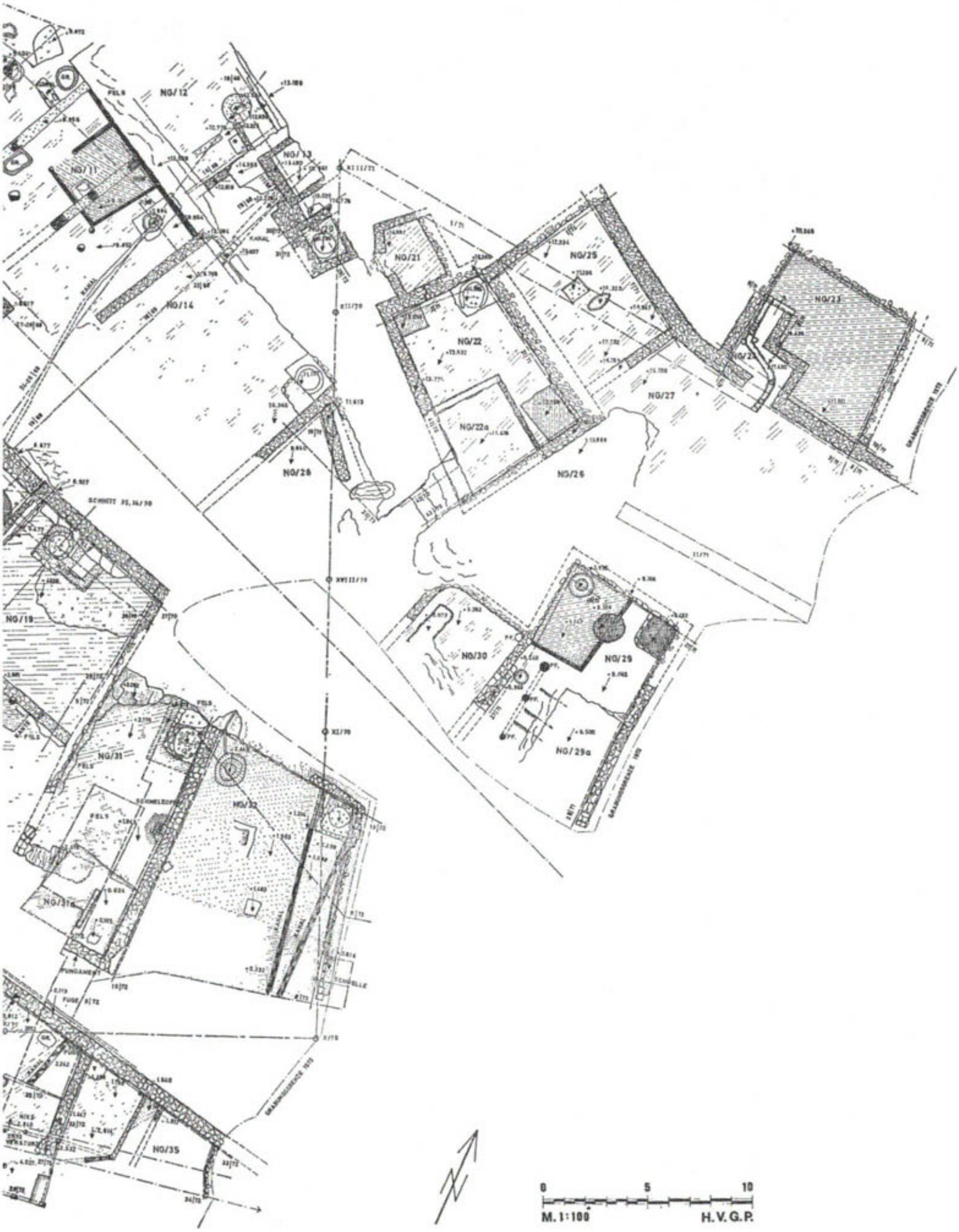

OR/11
KONSERVIERTE MAUER
FELS
OR/16
OR/7
HOF.
OR/12
FUGE
STRASSE
NG/9
NG/10
OR/25
OR/17
ACHSE
OR/18
OR/24
OR/20c
OR/20b
OR/20a
OR/19
NG/16
PLATZ
NG/15
STRASSE
OR/28
OR/34
OR/35
OR/37
TERRAZZO
OR/33
OR/33a
OR/36
NG/17
OR/39
OR/39b
NG/6b
OR/40 (=NG/5)
HOLZHAUS
NG/7
NG/4
NG/3b
NG/18
NG/33
NG/34

Abb. 25. Grundri


NG/12
FELS
NG/11
NG/13
NG/20
NG/21
KANAL
NG/14
NG/22
NG/22a
NG/25
NG/23
NG/24
NG/27
NG/26
NG/28
SCHNITT
NG/19
NG/30
NG/29
NG/29a
NG/31
NG/32
NG/31a
FUNDAMENT
SCHWELLE
NG/35
0
5
10
M. 1:100
H.V.G.P.

ß der NG-Bauten

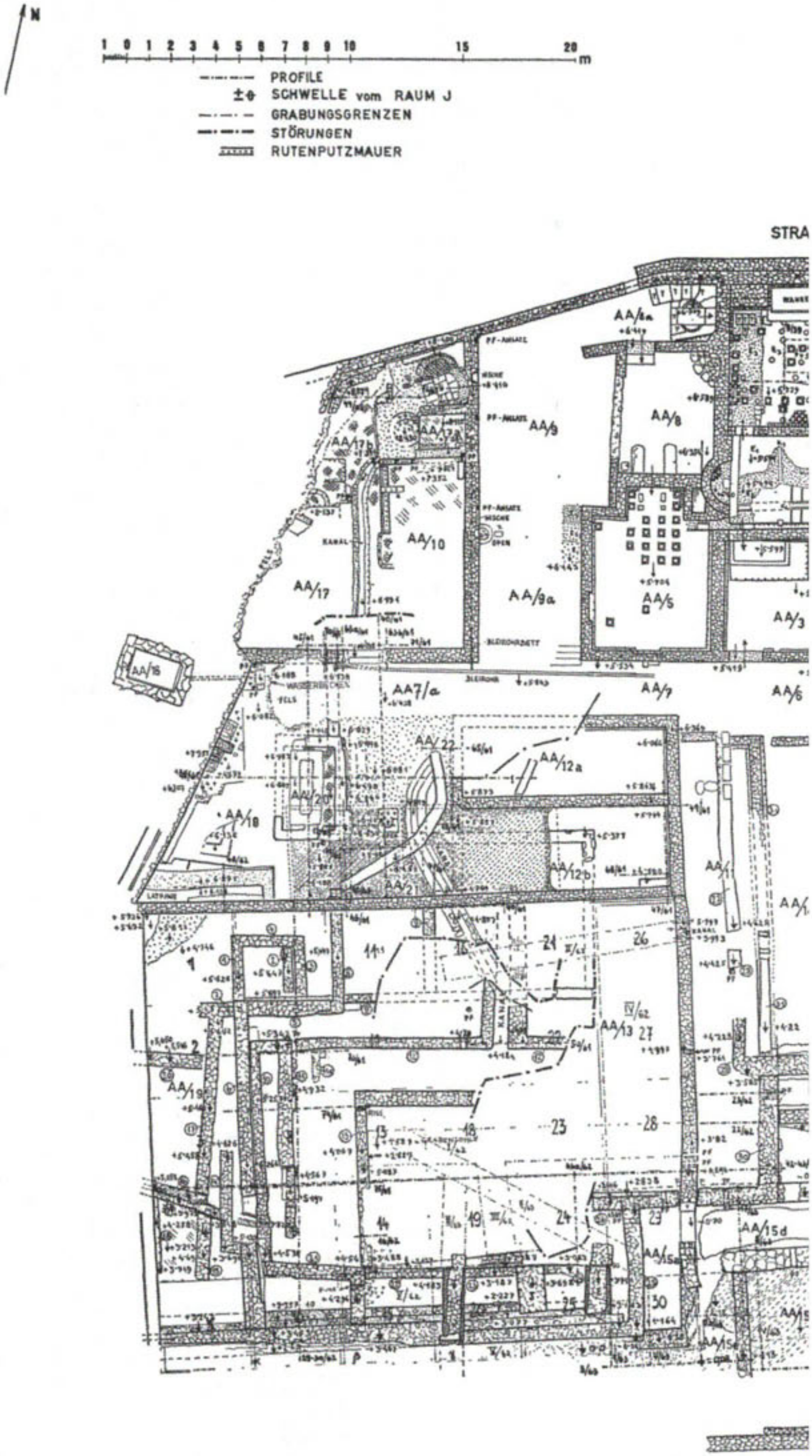
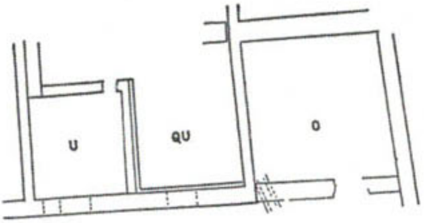
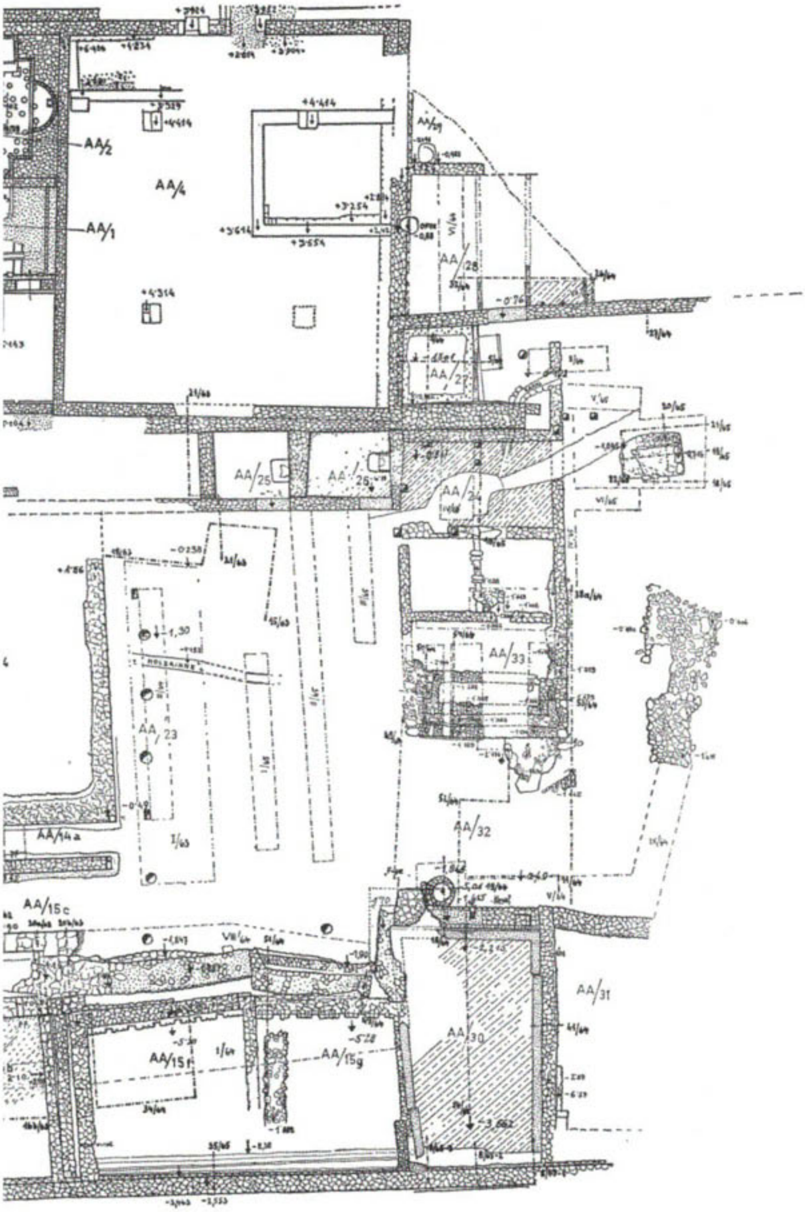

N
1 0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 15 20 m
PROFILE
SCHWELLE vom RAUM J
GRABUNGSGRENZEN
STÖRUNGEN
RUTENPUTZMAUER
STRA
AA/8a
AA/8
AA/9
AA/9a
AA/10
AA/17
AA/17a
AA/17b
AA/5
AA/3
AA/16
AA7/a
AA/7
AA/6
AA/22
AA/12a
AA/12b
AA/20
AA/18
AA/2
AA/11
AA/19
AA/13
AA/15a
AA/15d
KANAL
FELS
OFEN
LATRINE
WASSERBECKEN
1
2
11
21
24
26
27
13
18
23
28
14
19
24
29
30
25

Abb. 27. Grundriß der Terrassenh



SZE


AA/2
AA/4
AA/1
AA/29
AA/28
AA/27
AA/25
AA/26
AA/24
AA/23
AA/33
AA/32
AA/14a
AA/15c
AA/15f
AA/15g
AA/30
AA/31

äuser im Südwesten des Forums

anderen Gegenständen hin[90]. Mit dem Aufschluß dieses Werkstättenbereiches der Stadt konnte im Ostalpenraum nicht nur ein für die frührömische Besiedlungsepoche bisher ohne Beispiel gebliebener Siedlungsteil der Stadt auf dem Magdalensberg freigelegt werden, sondern darüber hinaus auch gezeigt werden, daß neben dem Handel in dieser Siedlung auch Industrie beziehungsweise Produktion geherrscht hatte, die selbstredend wieder eine entsprechende Koppelung mit dem Handel selbst besessen haben wird (Abb. 26, Taf. IX).

IV. Die Terrassenhäuser im Südwesten (Großvilla)

Südwestlich des Forums und südlich des hier auch in der Antike zum Gipfel führenden Weges liegt auf mindestens zwei künstlich geschaffenen Terrassen ein umfangreicher Baukomplex, der ebenfalls eine Reihe von Umbauphasen aufweist und erst in seiner letzten, der spättiberianisch-frühclaudischen Zeit zugehörenden Bauperiode einigermaßen gut deut- und erklärbar ist[91] (Abb. 27).

Auszugehen ist von den etwa gleichzeitig mit der Anlage des Forums der Händler — teilweise mit überaus merkwürdigen Holzarmierungen[92] — gebauten Terrassenstützmauern, welche die Voraussetzung für die Verbauung dieses Geländes bildeten. Unter Forumsniveau entstanden damals die Tiefenhäuser H/1—H/3[93], ähnlich konstruiert wie die frühen Kellerbauten auf dem Forumsgelände; sodann auf der Ebene des Forums, nur südlich des Gipfelweges, zweistöckige und an die Terrassenmauer gebaute Tabernen, denen sich nach Süden hin ein Bau in Holzblocktechnik anschloß[94]. Eine Terrasse höher lagen gemauerte und von Süden her über einen Stiegenaufgang zugängliche gemauerte Wohnbauten, welchen nach Süden zu ein Hof, vermutlich mit gedecktem Umgang, bis zur Südkante der Terrasse reichend, vorgelagert war[95]. An der Nordseite, zur Straße hin, wurde ein in dieser ersten Periode aus drei Räumen — *apodyterium*, *tepidarium* sowie *caldarium* mit Wanne — bestehendes Bad errichtet, dessen Nordmauern gleichzeitig die Südflanke der Straße bildeten[96] (Abb. 28).

---

[90] G. Piccottini, wie Anm. 87, S. 67f. u. S. 175f., sowie pass.

[91] H. Vetters, Die Terrassenhäuser — Das Gebäude südwestlich des Forums, Bericht 11, S. 297ff.

[92] A. Scherbantin, Zur Konstruktion der Nordwände von AA/15f und AA/15g, Bericht 11, S. 297ff.

[93] H. Vetters, wie Anm. 91, S. 354ff.

[94] H. Vetters, wie Anm. 91, S. 332ff., bes. S. 392ff.

[95] H. Vetters, wie Anm. 91, S. 299ff.

[96] H. Vetters, Das Badegebäude, Bericht 5, S. 3ff.; F. Kretzschmer, Die Entwicklungsgeschichte des antiken Bades und das Bad auf dem Magdalensberg, Carinthia I 151 (1961), S. 41ff. = Ders., Bilddokumente römischer Technik, Beiträge zur Technikgeschichte (Düsseldorf 1961), S. 41ff.

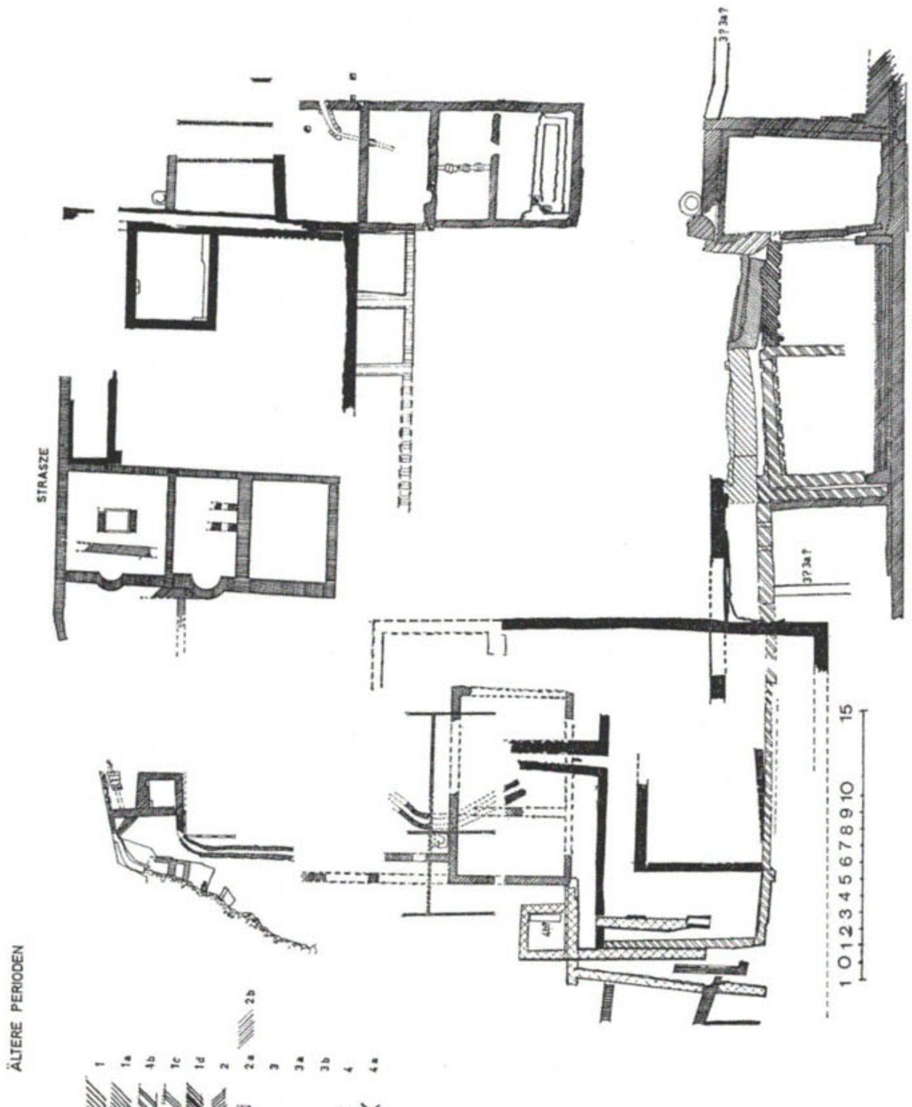
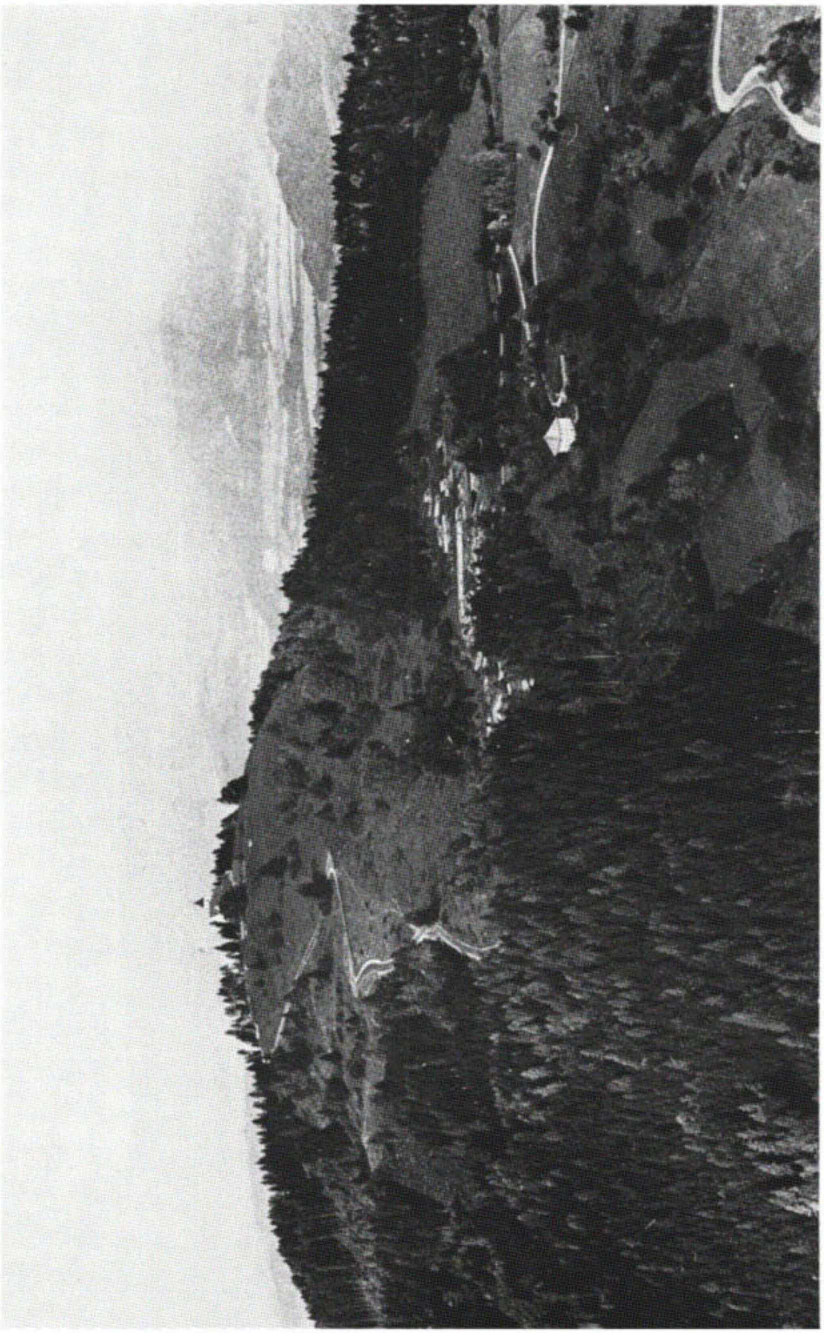
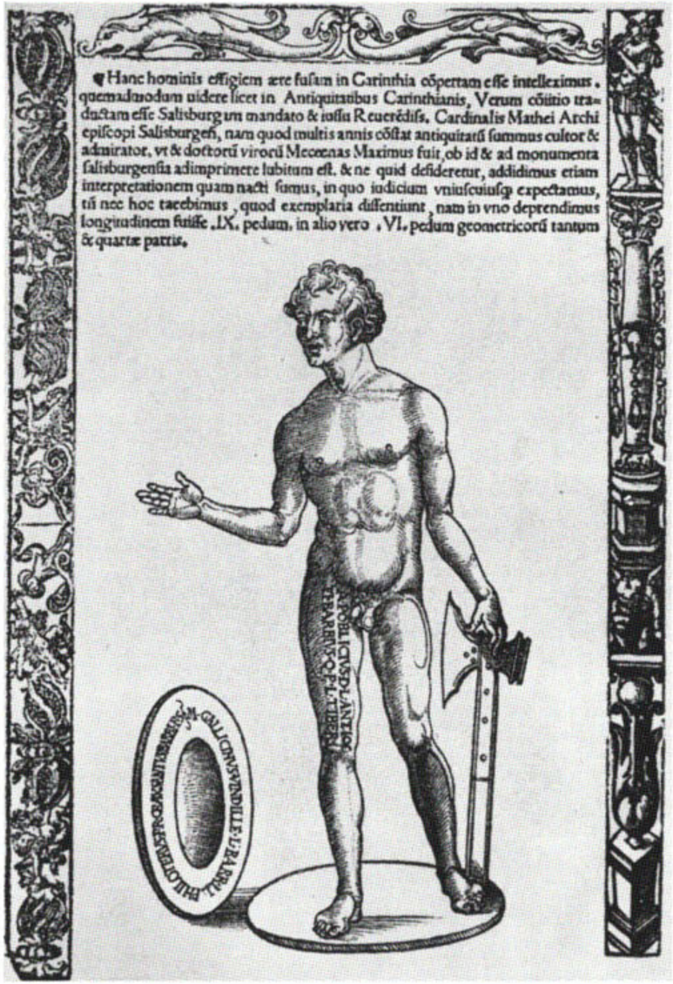

ÄLTERE PERIODEN
1
1a
1b
1c
1d
2
2a
2b
3
3a
3b
4
4a
STRASZE
3?3a?
3?3a?
1 0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 15

Abb. 28. Schematisierter Grundriß der älteren Bauperioden im Bereich der Terrassenhäuser südwestl. des Forums

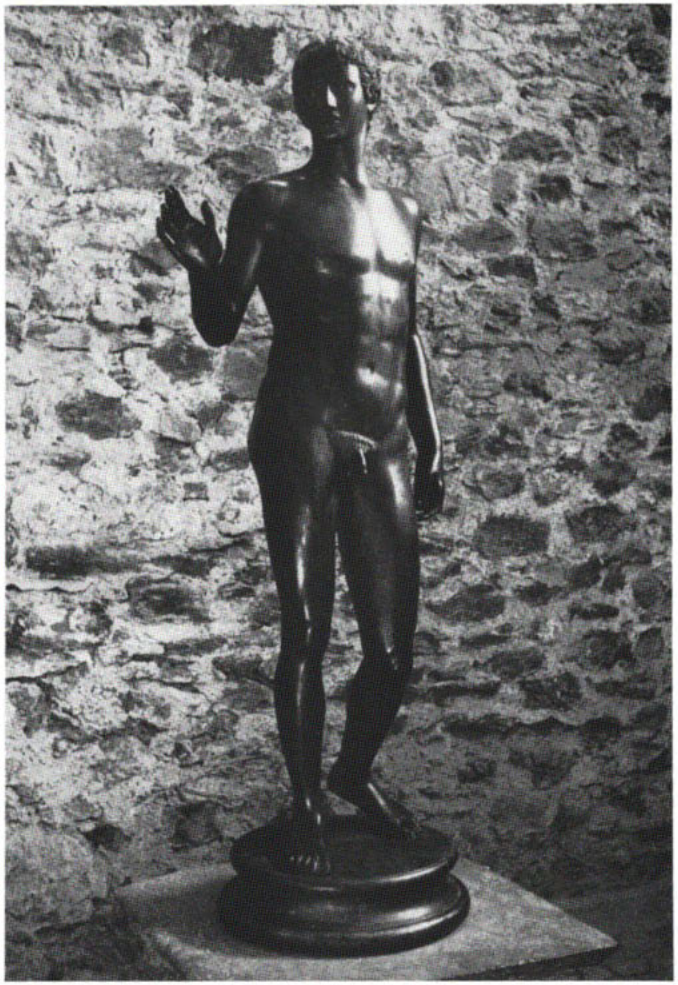


1. Luftaufnahme vom Magdalensberg. Situation des Berggipfels und der auf dem Südhang liegenden Grabungsstelle

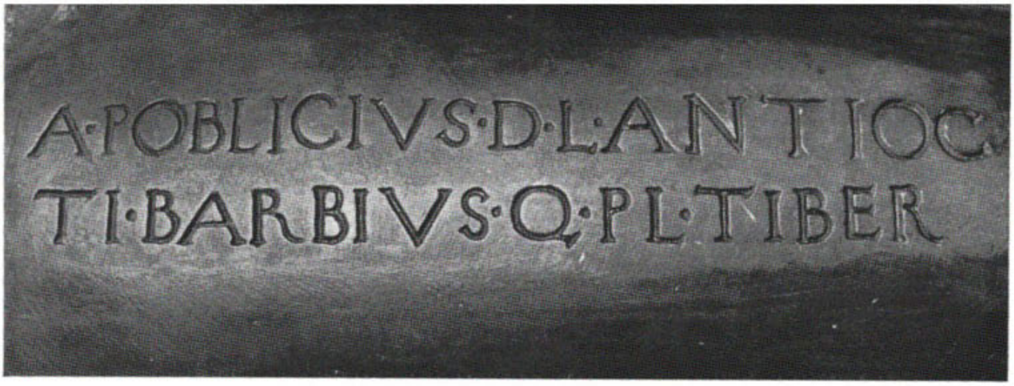


❦Hanc hominis effigiem ære fuſam in Carinthia cōpertam eſſe intelleximus. quemadmodum uidere licet in Antiquitatibus Carinthianis, Verum cōitio traductam eſſe Salisburgum mandato & iuſſu Reuerēdiſs. Cardinalis Mathei Archi epiſcopi Salisburgeñ, nam quod multis annis cōſtat antiquitatū ſummus cultor & admirator, vt & doctorū virorū Mecœnas Maximus fuit, ob id & ad monumenta ſalisburgenſia adimprimere lubitum eſt. & ne quid deſideretur, addidimus etiam interpretationem quam nacti ſumus, in quo iudicium vniuſcuiuſq; expectamus, tū nec hoc tacebimus, quod exemplaria diſſentiunt, nam in vno deprendimus longitudinem fuiſſe .IX. pedum. in alio vero .VI. pedum geometricorū tantum & quartæ partis.

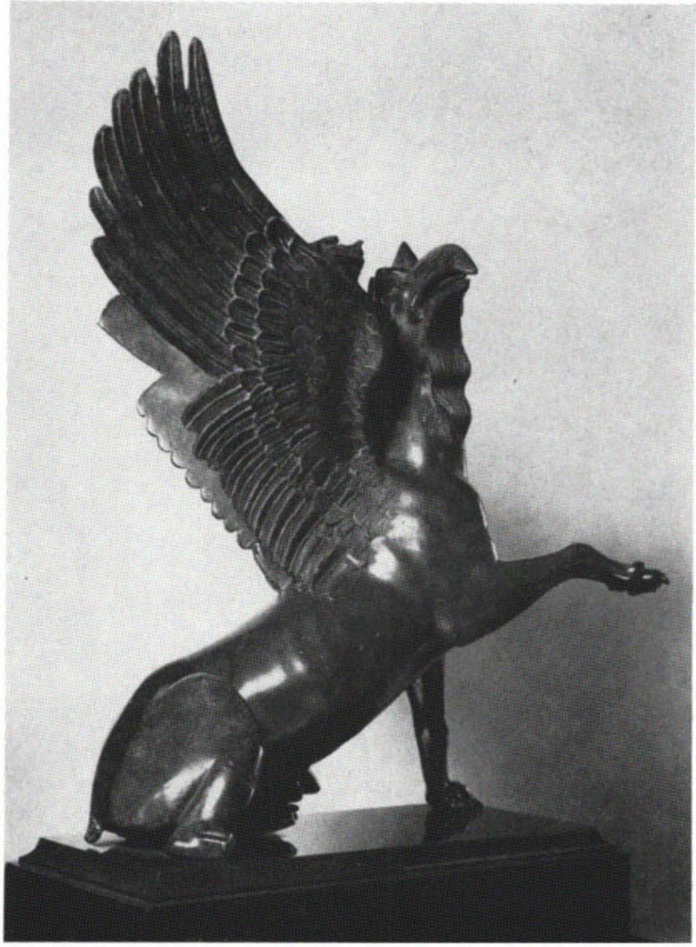
2. Wiedergabe der Statue des 'Jünglings vom Magdalensberg' in P. Apianus, Inscriptiones sacrosanctae vetustatis



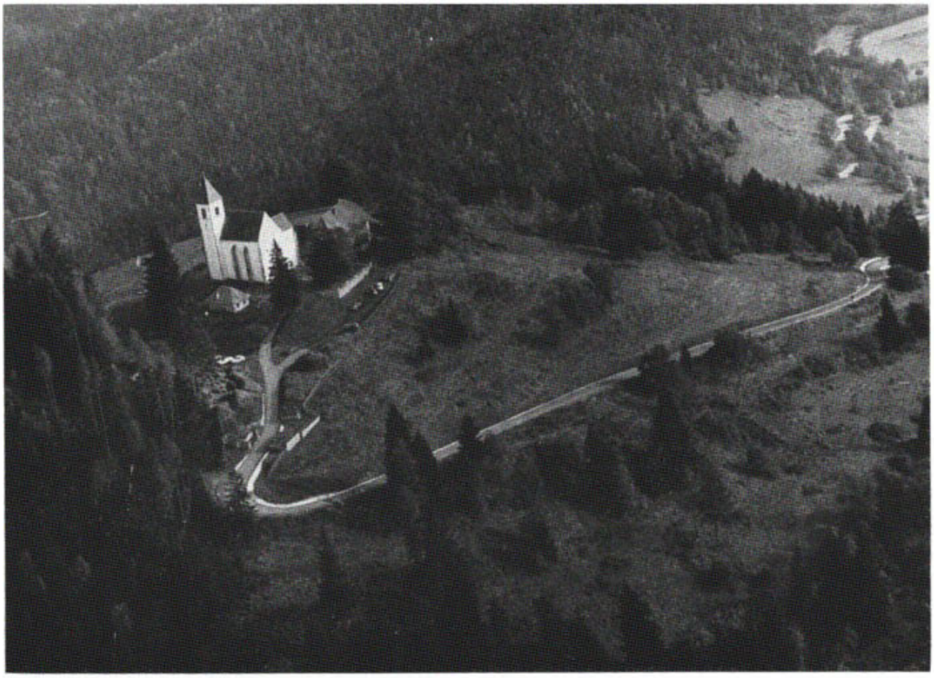
3. Bronzestatue des 'Jünglings vom Magdalensberg'


A·POBLICIVS·D·L·ANTIOC·
TI·BARBIVS·Q·P·L·TIBER

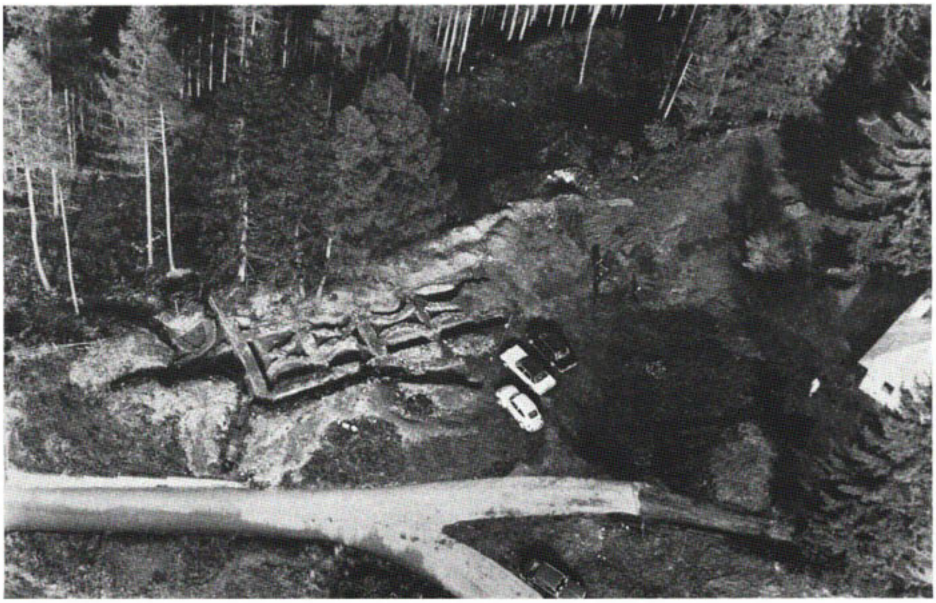
4. Inschrift am rechten Oberschenkel der Statue des 'Jünglings vom Magdalensberg'



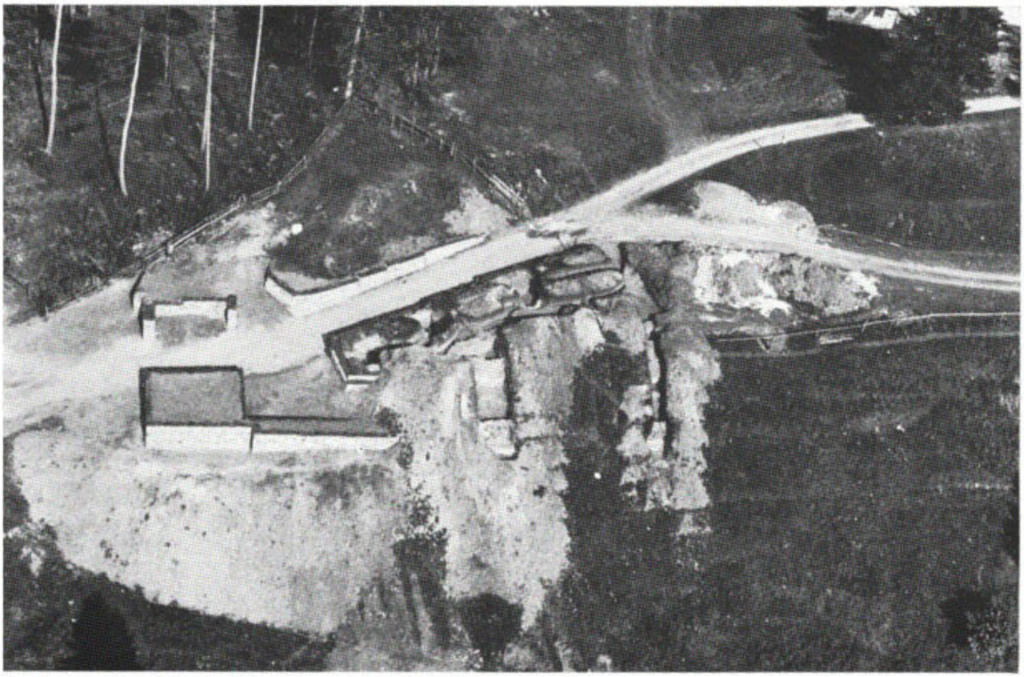
5. Bronzegreif, gefunden auf dem Magdalensberg



6. Luftaufnahme vom Gipfel des Magdalensberges

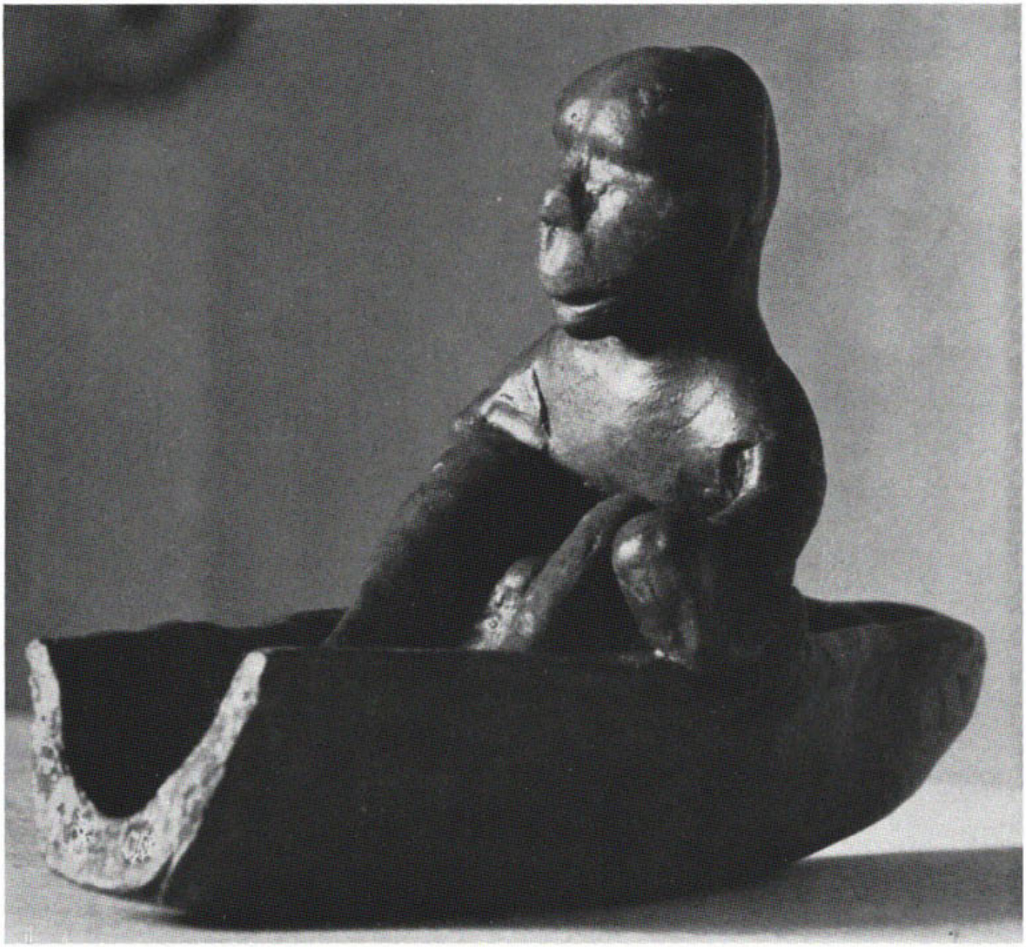


8. Glaciskonstruktion im Bereiche der Befestigungsanlagen auf dem Magdalensberggipfel

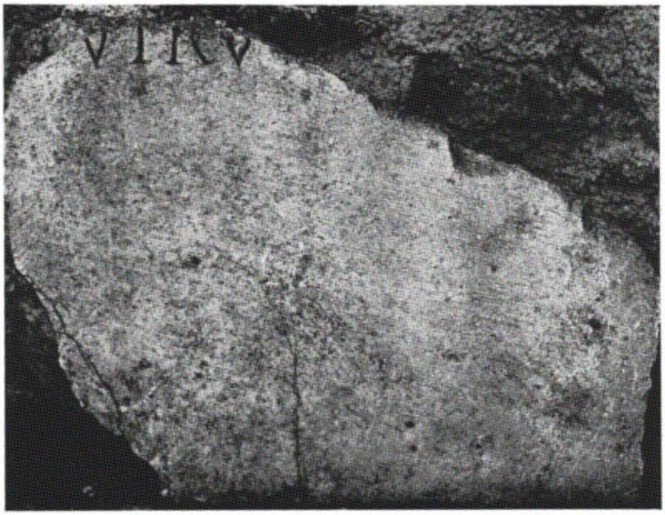


9. Toranlagen der Befestigung auf dem Magdalensberggipfel

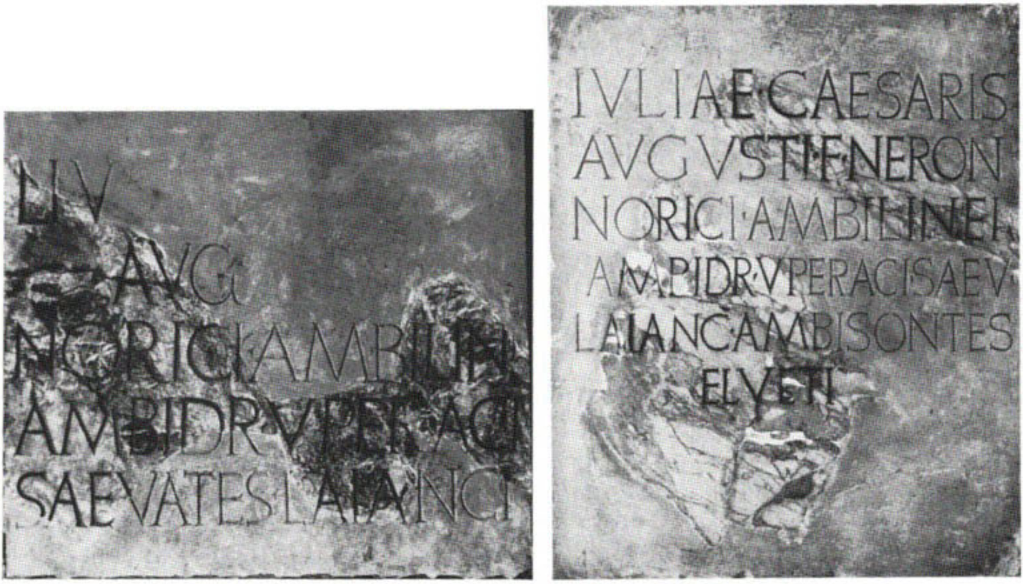
11. Kultwasserbecken unter der Kirche auf dem Magdalensberggipfel



12. Votivplastik des 'Kahnfahrers'

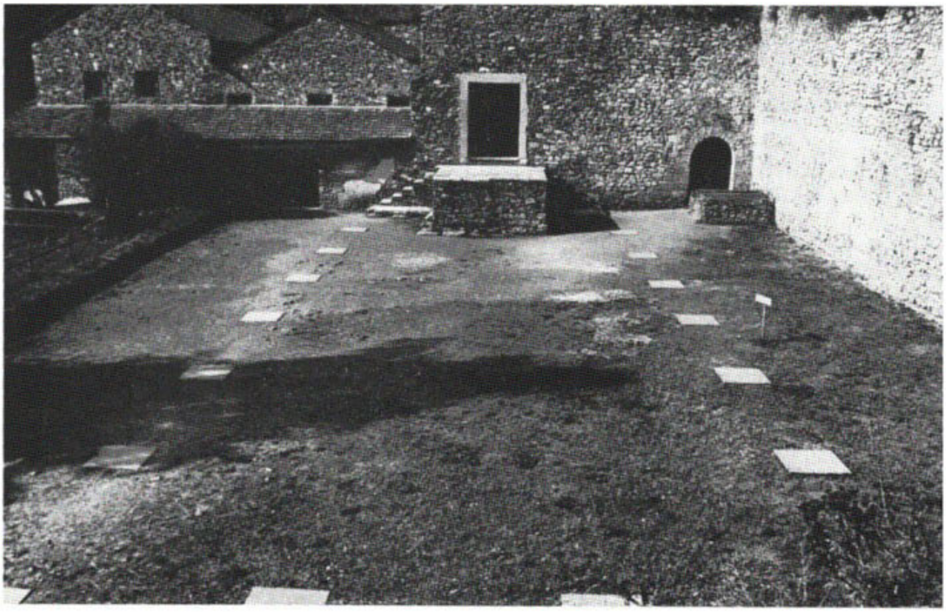


13. Inschriftbruchstück mit dem Inschriftrest *„virun . . .“*

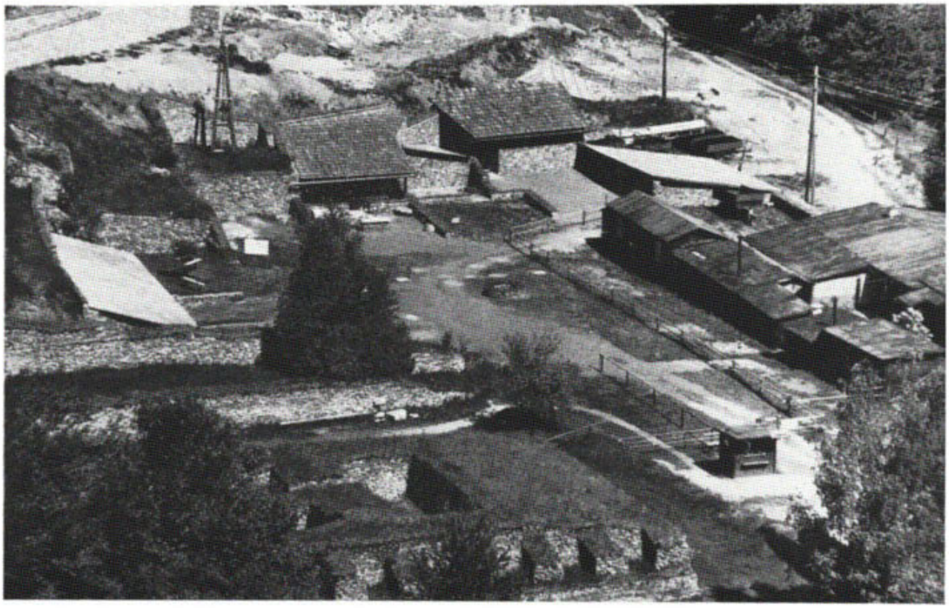

LIV
AVG
NORICI·AMBILIN
AMBIDRVPERACI
SAEVATES·LAIANCI
IVLIAE·CAESARIS
AVGVSTI·F·NERON
NORICI·AMBILINEI
AMBIDRVPERACISAEV
LAIANCAMBISONTES
ELVETI

17a 17b

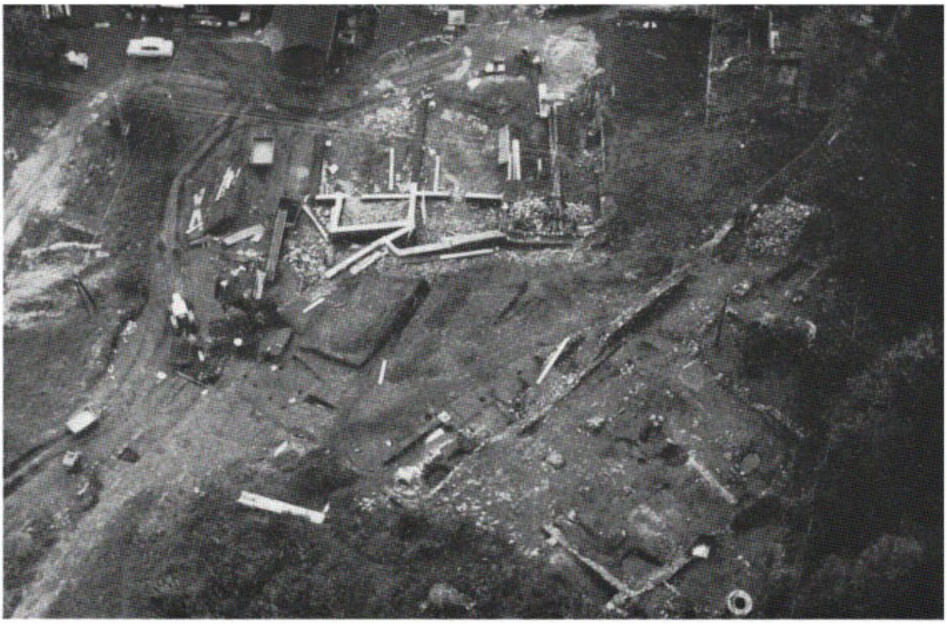
17. Huldigungsinschriften der norischen Stämme für Livia und Iulia



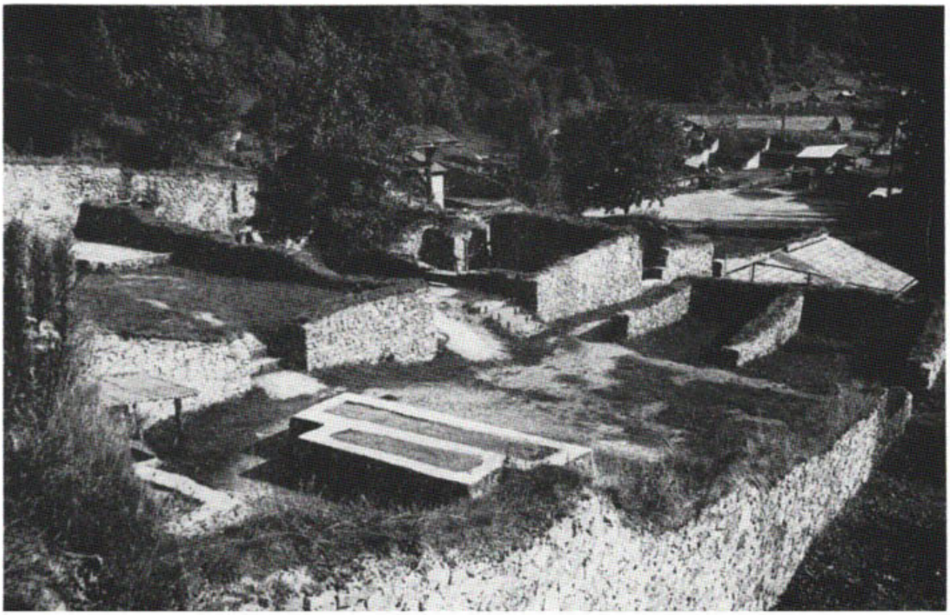
22. Das Prätorium in seiner letzten Bauphase



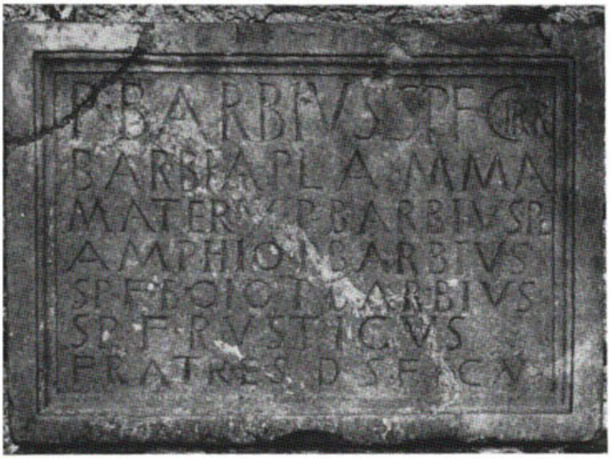
23. Komplex der OR-Bauten auf der Ostseite des Forums



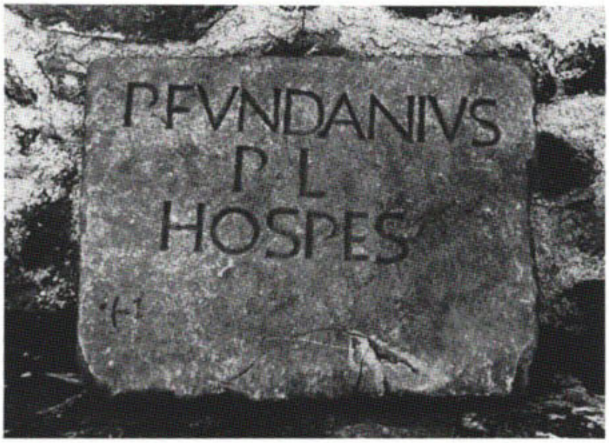
26. Luftaufnahme der NG-Bauten östlich des Händlerviertels



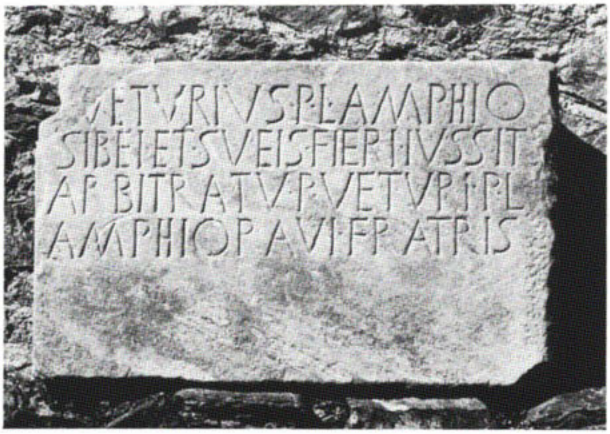
30. Letzte Bauphase der Terrassenhäuser im Südwesten des Forums (Großvilla)


P·BARBIVS·SP·F·C
BARBIA·P·L·AMMA
MATER·P·BARBIVS·SP
AMPHIO·L·BARBIVS
SP·F·BOIO·T·BARBIVS
SP·F·RVSTICVS
FRATRES·D·S·F·C·V

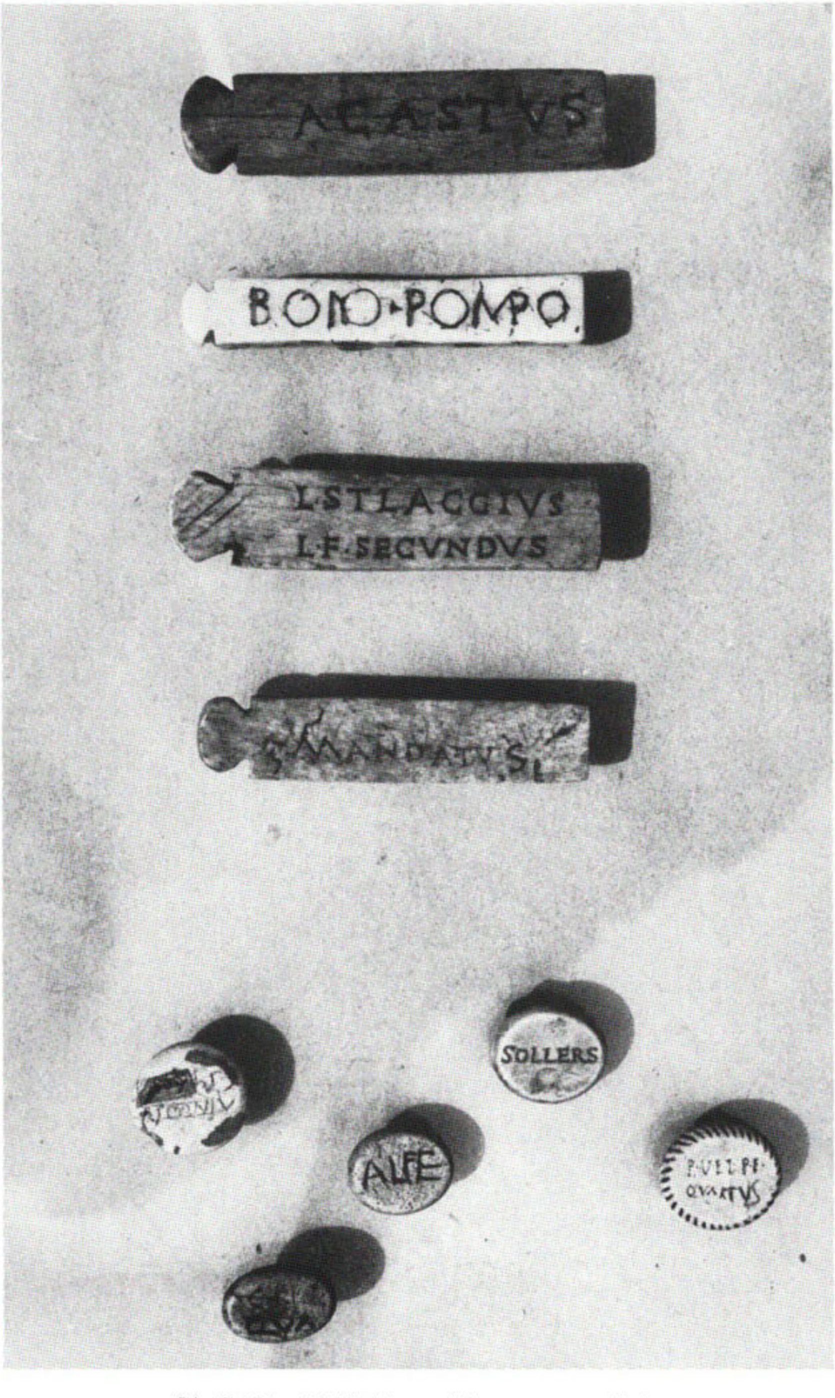
31. Grabinschrift für Mitglieder der Familie der Barbii


P·FVNDANIVS
P·L
HOSPES

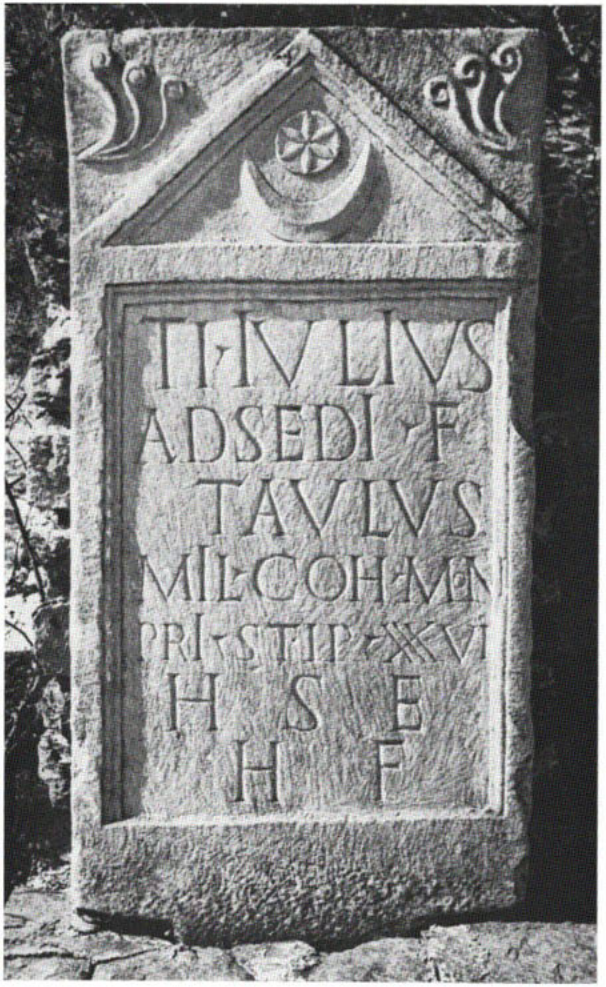
32. Grabinschrift für P. Fundanius Hospes


VETVRIVS·P·L·AMPHIO
SIBEI·ET·SVEIS·FIERI·IVSSIT
ARBITRATV·P·VETVRI·P·L
AMPHIO·PAVI·FRATRIS

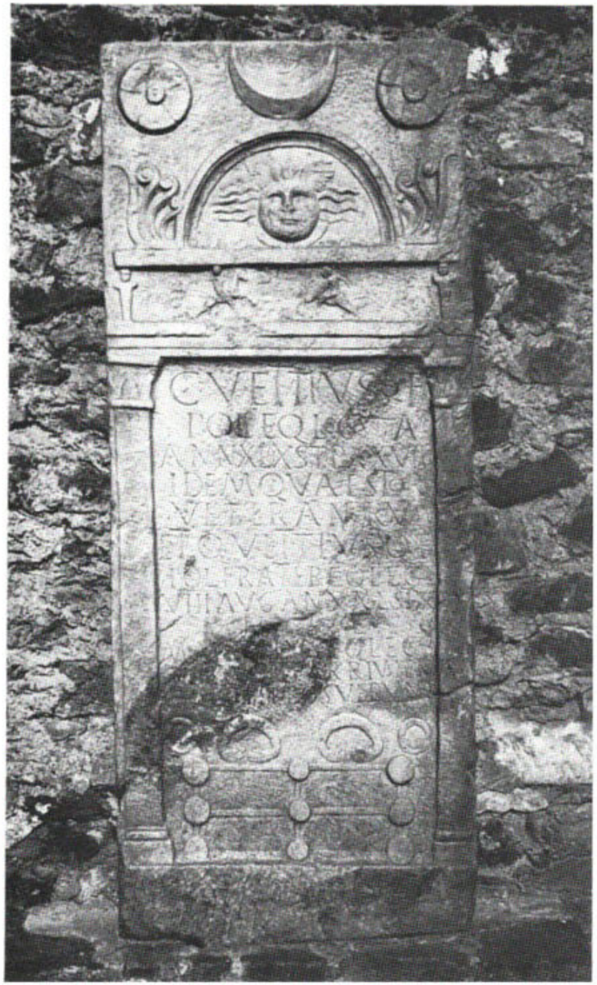
33. Grabinschrift für Mitglieder der Familie der Veturii


ACASTVS
BONO·POMPO
L·STLACCIVS
L·F·SECVNDVS
MANDATVS
SOLLERS
ALFE
P·VILLPF
QVARTVS

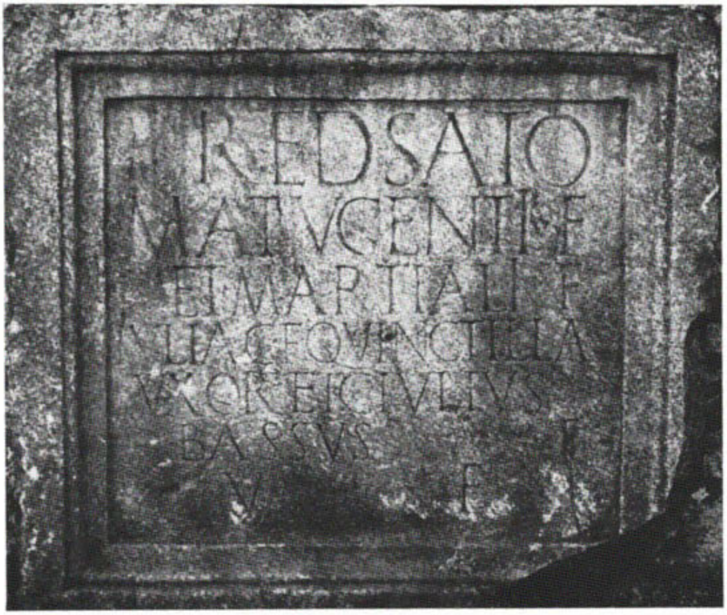
34. Geldbeuteletiketten und *tesserae nummulariae*

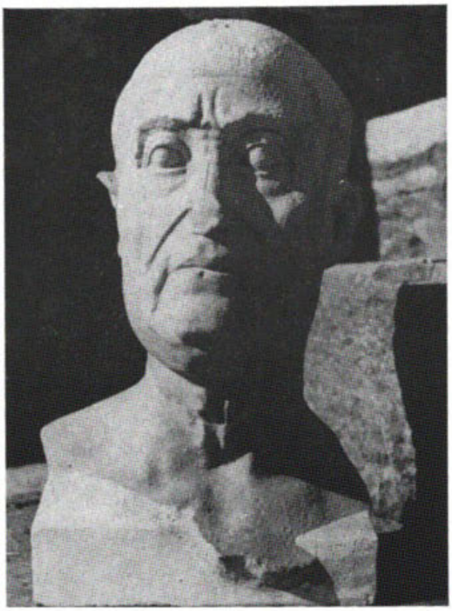

TI·IVLIVS
ADSEDI·F
TAVLVS
MIL·COH·MON
PRI·STIP·XXVI
H S E
H F

35. Grabstele für Ti. Iulius Taulus

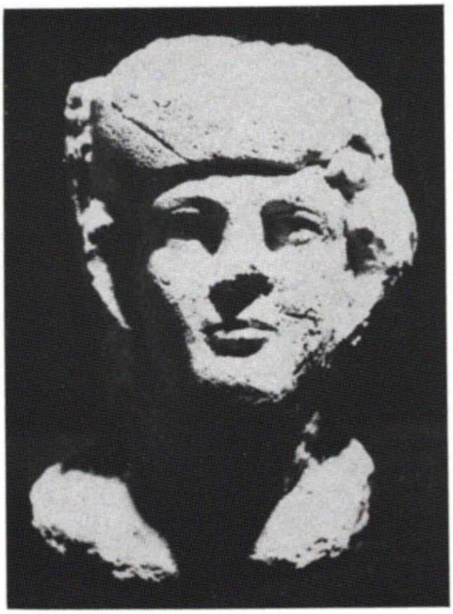


36. Vettier-Grabstele

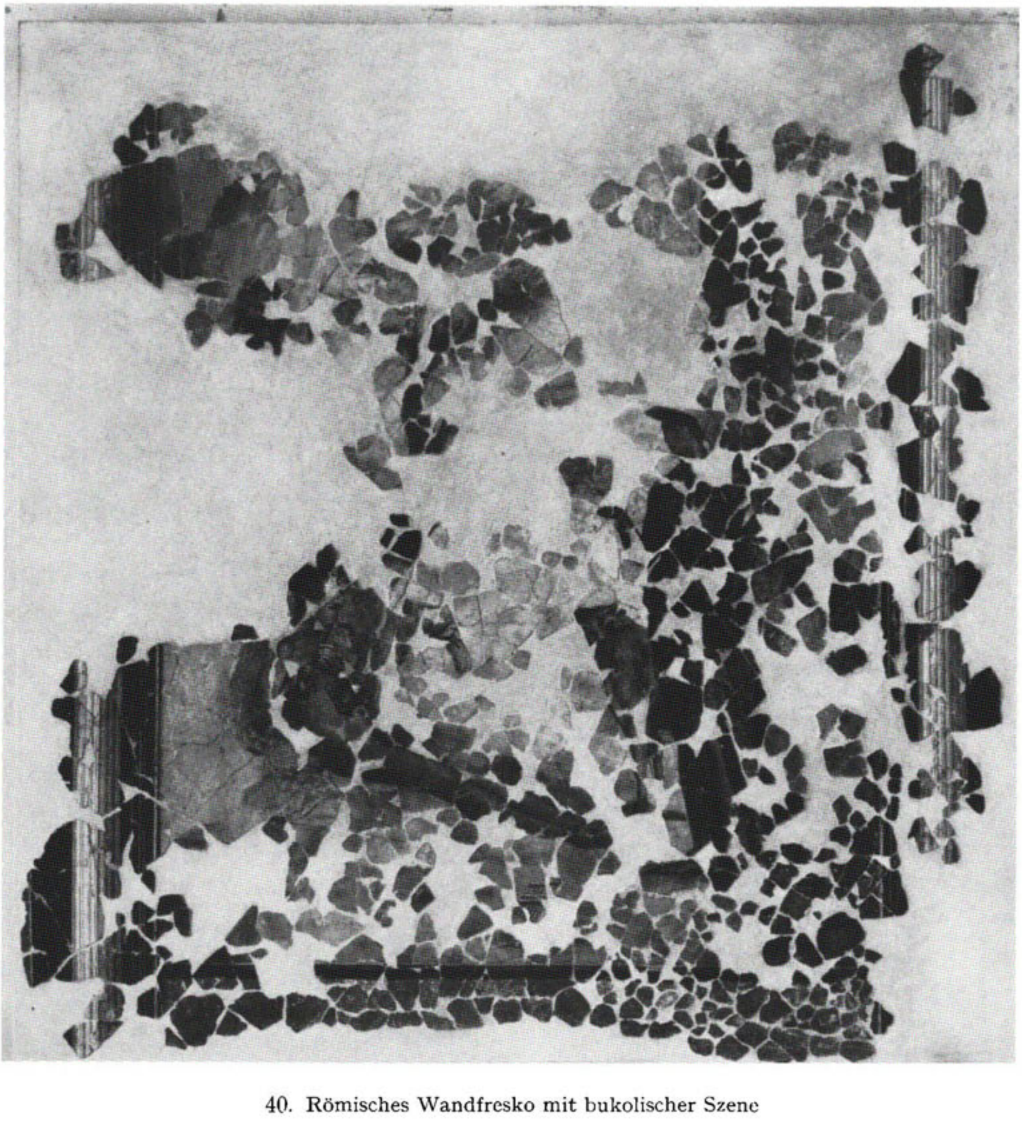

REDSATO
MATVGENTI F
ET MARTIALI F
VLIA C F QVINCTILLA
VXOR ET C IVLIVS
BASSVS F
V F



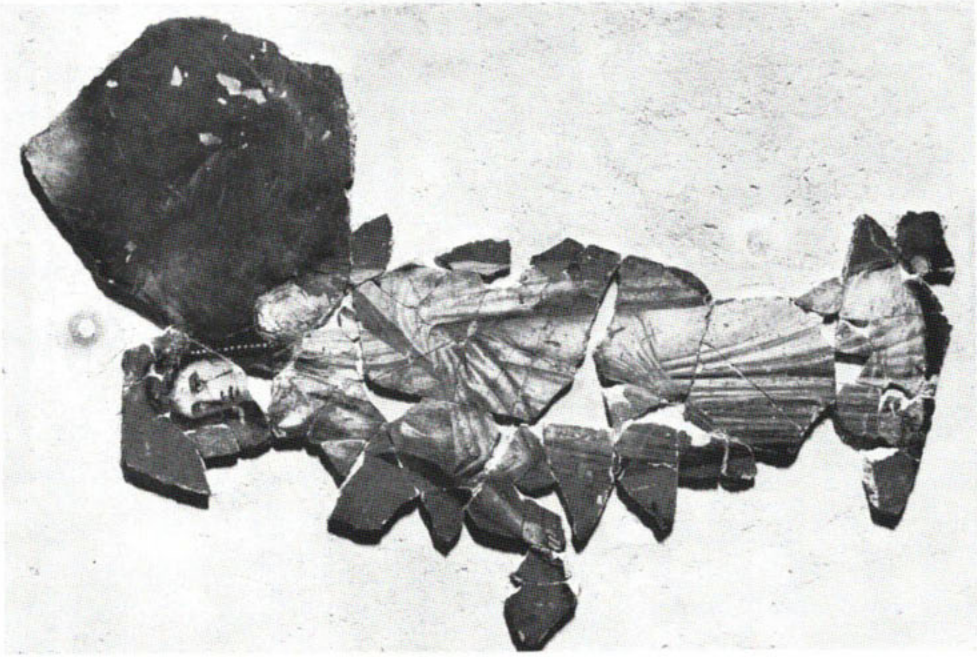
38. Grabporträtbüste eines betagten Römers



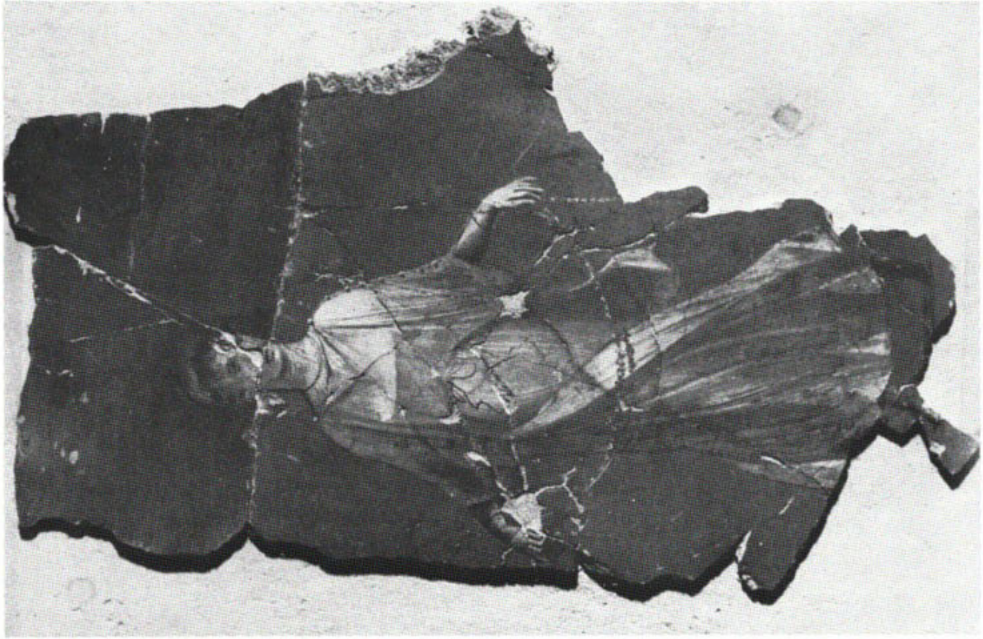
39. Unvollendete Grabporträtbüste einer einheimischen Frau



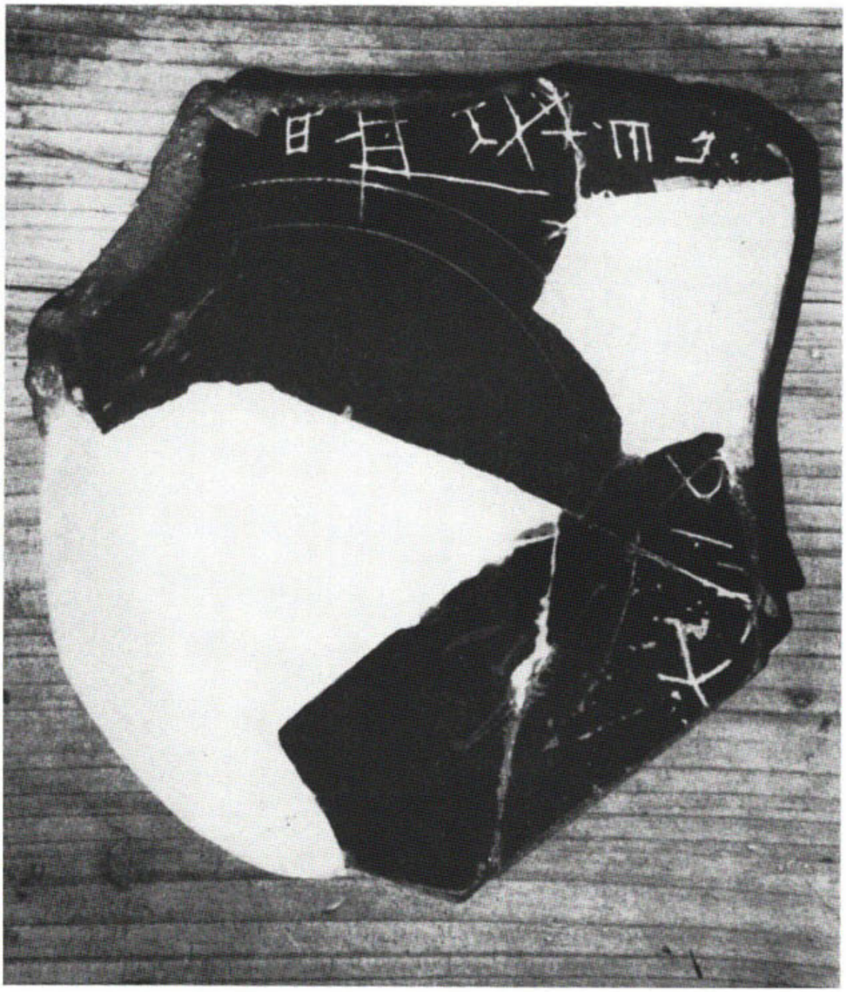
40. Römisches Wandfresko mit bukolischer Szene



41. Römisches Wandfresko mit Darstellung der Iphigenie



42. Römisches Wandfresko mit Darstellung einer Tänzerin



43. Sigillatateller mit eingeritzten Buchstaben in einheimischem Alphabet

In spättiberianisch-frühclaudischer Epoche erfolgte, wie im Bereiche des Forums, auch hier ein vollkommener und nach einem genauen Konzept durchgeführter Um- bzw. Neubau, der beide Terrassen erfaßte und vermutlich auch noch weiter nach Westen hin sich auf eine dritte Terrasse hinaus ausgedehnt haben wird[97]. Einzelne Bereiche allerdings blieben genauso unvollendet, wie dies am Tempel oder am Praetorium festgestellt werden konnte. Vorerst wurden alle älteren Bauteile mit Ausnahme des Bades abgetragen sowie die meisten Terrassenmauern durch neue Konstruktionen ersetzt.

Die neue Planung sah die Errichtung eines — von H. VETTERS als Großvilla gedeuteten — Baublockes vor[98], welcher sowohl vom Südteil des Forums her über ein neues an der Ostseite errichtetes Stiegenhaus wie auch von der Gipfelstraße her durch einen Eingangshof mit gedecktem seitlichem Umgang zugänglich gemacht wurde (Abb. 29). Dem Bade wurde zu den bestehenden Räumen ein *sudatorium* hinzugefügt und unweit desselben, jedoch von diesem durch einen Gang wie einen Arbeitshof getrennt, ein umfangreicher Küchenraum mit großem Bratherd, weiteren kleineren Herden sowie eine Bäckerei und ein Speiseraum erbaut. Nach Süden hin sollte ein dem vorhergegangenen Bauzustand ähnlicher Peristylhof entstehen, der jedoch unvollendet blieb. Die Wasserzufuhr für Küche, Bad und die tabernenähnlichen Wohnräume auf der unteren Terrasse, die sich nun auf einen weiten Hof öffneten, erfolgte von einem Druckausgleichsbecken auf der obersten Terrasse aus durch in den Mauern verlegte Bleirohrleitungen. In dieses Ausgleichsbecken wird eine Leitung gemündet haben, die von einem rund 800 m weiter im Westen befindlichen, großen Reservoir herangeführt wurde[99].

Die weiteren noch zur Gesamtanlage gehörigen Räume müssen sich auf der nächst höheren, ebenfalls verbauten Terrasse befunden haben; allerdings konnten keine Anzeichen für eine dorthinführende Treppenanlage angetroffen werden[100] (Abb. 30, Taf. IX).

V. *Handel und Gewerbe*

Obwohl die direkte Überlieferung mangelt, kann man aus Gründen des sehr vorsichtigen Taktierens der römischen Politik gegenüber jenen inneralpinen Keltenscharen, die 186 v. Chr. in Oberitalien eindrangen[101], um sich

---

[97] H. VETTERS, wie Anm. 91, S. 346ff.

[98] H. VETTERS, Die Großvilla, wie Anm. 91, S. 299ff.

[99] H. VETTERS, wie Anm. 98, S. 349; H. DOLENZ, Über den Wasserhaushalt der keltisch-römischen Bergstadt auf dem Magdalensberg in Kärnten, Durit-Magazin 2 (1960), S. 13, Abb. 2 (2).

[100] H. VETTERS, wie Anm. 98, S. 349 u. 353.

[101] Liv. a.u.c., 39,22 und 39. 45,6 zum Jahre 186 bzw. 183 v. Chr.; H. VETTERS, Zur ältesten Geschichte der Ostalpenländer, ÖJh 46 (1960/63), S. 210ff.

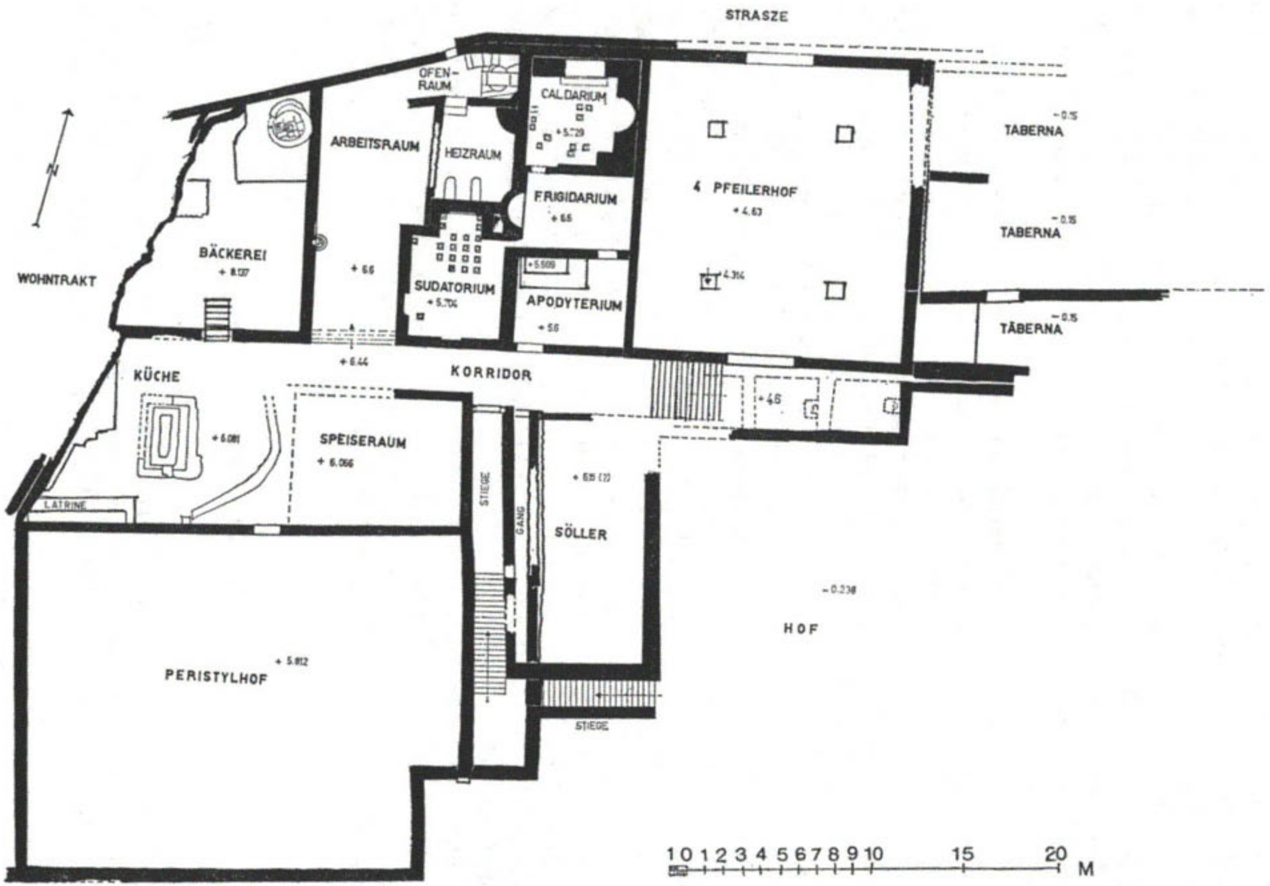

STRASZE
OFEN-
RAUM
CALDARIUM
+ 5.729
ARBEITSRAUM
HEIZRAUM
FRIGIDARIUM
+ 6.6
4 PFEILERHOF
+ 4.63
4.314
TABERNA
- 0.15
TABERNA
- 0.15
TABERNA
- 0.15
N
WOHNTRAKT
BÄCKEREI
+ 8.137
+ 6.6
SUDATORIUM
+ 5.704
+ 5.509
APODYTERIUM
+ 5.6
+ 6.44
KORRIDOR
+ 4.6
KÜCHE
+ 6.081
SPEISERAUM
+ 6.066
STIEGE
GANG
+ 6.15 (?)
SÖLLER
LATRINE
- 0.238
HOF
+ 5.812
PERISTYLHOF
STIEGE
10 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 15 20 M

Abb. 29. Schematisierter Grundriß der letzten Bauperiode (Großvilla) im Bereich der Terrassenhäuser südwestl. des Forums

im Raume des später, 181 v. Chr., gegründeten Aquileia niederzulassen[102], schließen, daß vermutlich schon um diese Zeit und auch früher Beziehungen wohl handelspolitischen Charakters zwischen Italien und den Kelten des Ostalpengebietes bestanden haben werden. Der Schwerpunkt dieser Handelsbeziehungen lag, wie auch später, sicher auf dem Gebiete des Metallwarenhandels[103], besonders auf dem mit Produkten aus norischem Eisen, dem *ferrum Noricum*, welches neben Blei und Zink in Noricum schon sehr früh gefördert wurde. Die Abbaugebiete für norisches Eisen lagen innerhalb der Kärntner Erzvorkommen[104]. Die dortigen Erzvorkommen und die Kenntnisse der Norici in der Verarbeitung derselben machten es damals bereits möglich, guten Naturstahl zu erzeugen — ein in der antiken Welt seltenes Produkt[105]. Diese stahlartige Qualität konnte durch Untersuchungen von Eisenfunden wie auch durch Schmelzversuche mit Kärntner Eisen unter Berücksichtigung der antiken Verfahren auch nachgewiesen werden[106]. Die Lage des Magdalensberges unweit der norischen Eisenvorkommen und der zentrale stammespolitische Charakter der Siedlung auf ihm wird die Ursache der ursprünglichen, ersten Zuwanderung römischer Händler in diese Siedlung und, damit zusammenhängend, auch der Errichtung der ältesten römischen Händlerquartiere in ihrem Bereich gewesen sein[107]. Dazu tritt die archäologisch nachgewiesene Tatsache, daß in der Siedlung selbst auch eisen- und buntmetallverarbeitende Produktionsstätten errichtet waren[108], wodurch der Stadt neben ihrer zunehmenden Bedeutung als

---

[102] G. Brusin, Führer durch Aquileia^{12} (Padova 1972), S. 7f.; A. Calderini, Aquileia Romana (Milano 1930), S. 6ff.

[103] S. Panciera, Vita economica di Aquileia in età Romana (Venezia 1957), pass.

[104] H. Wiesner, Geschichte des Kärntner Bergbaues III, Kärntner Eisen, Archiv für vaterld. Geschichte und Topographie 41/42 (Klagenfurt 1953), S. 13ff. Vgl. auch S. Dušanić, Roman Mining in the Danubian Provinces (Noricum, Pannonia, Dalmatia, Moesia Superior), oben in diesem Band (ANRW II 6), S. 52—94.

[105] *Ferrum Noricum* in der antiken Literatur: Plin., n.h. 34, 145; Strabo, 5.1,8; Horaz, epod. 17,71; carm. 1.16,9; Ovid, met. 14,712; Petronius, satyr. 70; Mart., 4.55,12; Clem. Alex., strom. 1.16,76,2 = Eusebius, praep. ev. 10.6,9; Rutilius Namat., 352; Steph. Byz., s. v. Νώρακος; H. Vetters, Ferrum Noricum, Anz. ÖAkad. Wiss. 103, 1966, S. 167ff.; G. Mossler, Werkzeug und Handwerk. Bemerkungen zu den Eisenfunden vom Magdalensberg, Kärnten, Ann. Naturhist. Mus. Wien 78 (1974), S. 75ff.

[106] H. Straube, B. Tarmann, E. Plöckinger, Erzreduktionsversuche in Rennöfen norischer Bauart, Kärntner Museumsschriften 35 (Klagenfurt 1964) = Naturkundliche Forschungen zu den Grabungen auf dem Magdalensberg 3; O. Schaaber, Beiträge zur Frage des norischen Eisens — Metallkundliche Grundlagen und Untersuchungen an Funden vom Magdalensberg, Carinthia I 153 (1963), S. 129ff.; G. Khevenhüller, Zur Metallurgie der Eisen- und Bronzefunde I, Bericht 7, S. 145ff.; II, Bericht 8, S. 119ff.; III, Bericht 9, S. 173ff.

[107] R. Egger, Die Stadt auf dem Magdalensberg ein Großhandelsplatz, Denkschr. ÖAkad. Wiss. 79 (Wien 1961), S. 36; G. Piccottini, Das Wirtschaftsleben der Austria Romana. Die Wirtschaftsgeschichte Österreichs (Schriften des Institutes für Österreichkunde, Wien 1971), S. 24ff.

[108] Eisen: H. Vetters, Die Bauten vor der Errichtung des Tempelbezirkes, Bericht 8, S. 38ff.; Ders., Ferrum Noricum, wie Anm. 105. Buntmetalle: G. Piccottini, Obere NG-Bauten, Bericht 13, S. 67ff.; K. Löhberg, Metallkundliche Untersuchung einer Fibel vom Magdalensberg, Kärntner Museumsschriften 40 (Klagenfurt 1966) = Naturkundliche Forschungen zu den Grabungen auf dem Magdalensberg 5.

Handelszentrum auch jene hinsichtlich eines solchen der direkten Herstellung zugemessen werden kann.

Begünstigt wurden die anfänglichen Handelsbeziehungen durch das bald nach 120 v. Chr. zwischen Rom und dem *regnum* geschlossene Freundschaftsbündnis, welches den norischen Händlern in Italien (vornehmlich Oberitalien) und den römischen innerhalb des norischen Reiches das Niederlassungsrecht bot[109]. Wenig später, nach 88 v. Chr., kam es sicher auch zu einer stärkeren Verlagerung des römischen Handelspotentials in den Ostalpenraum, nachdem durch Mithradates von Pontus die römischen Handelsstationen in Anatolien und auf Delos zerstört wurden und auf diese Weise dem römischen Osthandel auf längere Zeit empfindliche Verluste zugefügt worden waren[110]. Gerade in diesen Jahren ist ein verstärkter Zuzug römischer Händler auf dem Magdalensberg nachweisbar und, wohl damit zusammenhängend, erfolgte während dieser Epoche der Ausbau des regelmäßigen Forums der Händler im Bereiche des Siedlungszentrums, welches in seiner Anlage nicht von ungefähr starke Ähnlichkeit mit dem Forum der italischen Kaufleute auf Delos aufweist[111].

Beredtester Ausdruck für die Bedeutung der Siedlung für den italischen Handel noch in der Frühzeit, lange vor der Okkupation, ist zweifelsohne die Stiftung der bronzenen Jünglingsstatue als Weihegabe für den Tempel der einheimischen Gottheit Latobius-Mars auf dem Berggipfel, als deren Urheber jene beiden Freigelassenen aus Oberitalien zeichnen[112]. Nach dem epigraphischen Urteil TH. MOMMSENS muß diese Stiftung noch vor den 70er Jahren v. Chr. vollzogen worden sein[113].

Die Anwesenheit der römischen Kaufleute ist vornehmlich durch eine große Zahl von Grabinschriften und beinerne *tesserae nummulariae* nachgewiesen[114] (Abb. 31, 32, 33, 34, Taf. X, XI). Es handelt sich dabei zum größten Teil um Freigelassene oberitalischer Großhandelsfirmen hauptsächlich aus Aquileia, wie Angehörige der Barbii, Poblicii, Veturii, Fundanii, Postumii, Fabricii und Titii; durch die Reihe von *tesserae nummulariae* ist Personal der Tillii, Ummidii, Albii, Pomponii, Cominii, Sabidii und Cascellii bekannt[115]. Sie alle werden zu den ständig anwesenden Vertretern des römischen Großkapitals auf dem Berg gehört und als solche auch die Grundlagen für die Entwicklung einer römischen Händlerniederlassung geschaffen haben[116]. Durch eine Vielzahl von Grafitti, gefunden an den bemalten Wänden der Kellermagazine OR/23 und OR/26 am Händlerforum[117], sind verschiedenste Exportartikel aus Eisen, Stahl und Buntmetall und ihre verkaufte Anzahl, die in En-gros-Mengen geht, aber auch Namen weiterer römischer Unternehmer und ihre Herkunftsorte, die bis Afrika und Kleinasien reichen, überliefert, wodurch der Umfang des norisch-römischen Handels erschlossen und der Siedlung selbst der Charakter eines Großhandelsplatzes zugesprochen werden kann[118]. Aus denselben Inschriften gehen Praktiken des italischen Bankengeschäftes ebenso hervor wie verschiedene Kreditgewährungen und Barvorschüsse an einzelne Personen[119].

---

[109] R. EGGER, wie Anm. 107, S. 36; G. ALFÖLDY, Noricum (London u. Boston 1974), S. 32f.

[110] Vgl. oben S. 277 und Anm. 51 und 52.

[111] Vgl. oben S. 277.

[112] Vgl. oben S. 264.

[113] TH. MOMMSEN, in: R. v. SCHNEIDER, Die bronzene Erzstatue vom Helenenberg, Jb. der kunsthistorischen Sammlungen 12 (Wien 1894), S. 18ff.

[114] H. VETTERS, Die Personennamen vom Magdalensberg, Carinthia I 144 (1954), S. 32ff. = Beiträge zur älteren europäischen Kulturgeschichte (Festschrift f. R. Egger) 3 (Klagenfurt 1954), S. 32ff.; R. EGGER, Zusammenfassung der bis 1955 auf dem Magdalensberg gefundenen *tesserae nummulariae*, Bericht 7, S. 155ff., Abb. 59ff.; DERS., Eine kleine Handelsstation in Oberkärnten, Bericht 9, S. 207f.; DERS., Die Inschriften, Bericht 12, S. 397ff.

[115] Bezeugt sind nachstehende Händlerfamilien: Albii, Barbii, Kanii, Casc(ellii ?), Cominii, Fabii, Fabricii, Fundanii, Gallii, Li(cinii ?), Octavii, Opaii, Poblicii, Pomponii, Postumii, Sempronii, Stlaccii, Tillii, Turpilii, Tusidii, Ummidii, Vetilii, Vettidii, Veturii.

Der römische Import ist bezeugt durch zahlreiche Ritzinschriften und Stempel auf Amphoren, die Hinweise auf den ursprünglichen Inhalt, die Herkunft desselben und Gewichtsangaben enthalten[120]. Darin spiegelt sich ein mannigfaltiges Bild des italischen Lebensmittelimportes in die Siedlung[121], dem eine nicht minder abwechslungsreiche Einfuhr italischer Keramik, wie Gefäße aus Terra sigillata, Terra nigra, sogenannte Feinware[122], Öllampen[123], Erzeugnisse aus Bronze, Glas, Bein und sicher auch Textilien, an die Seite zu stellen ist.

Zur besseren Organisation des Handels und seines ordnungsgemäßen Ablaufes wurde vermutlich, wie schon angedeutet, bereits sehr früh ein *conventus civium Romanorum negotiandi causa in regno Norico* gegründet, für dessen Vorsteher wohl der unter dem Raume A des sogenannten Repräsentationshauses auf der Westfront des Forums angetroffene Apsidenraum als Amtslokal zur Verfügung gehalten wurde[124].

Das bodenständige Gewerbe wieder ist durch vielfältige Erzeugerbetriebe vertreten. Dazu zählt die durch einen Töpferofen und die verschiedensten Gefäße nachgewiesene Herstellung heimischer Keramik[125]. Sie zeigt den Formenschatz spätlatènezeitlicher Gebrauchskeramik der sogenannten Kammstrichware, aber auch Imitationen importierter Gefäße, vornehmlich solcher aus Terra sigillata und sogenannter Feinware. Durch Verschlußetiketten aus Blei ist Färberei und Schneiderei festgestellt[126], daneben die Produktion von Pferdedecken mit entsprechenden Zierknöpfen[127]. Wie bereits erwähnt, kam der Siedlung aber auch besonderes Gewicht im Bereiche der metallverarbeitenden Produktion zu. Man kann wohl sicher annehmen, daß die Verhüttung des Großteiles der Eisenerze unweit der Abbaugebiete durchgeführt wurde und vermutlich in Barrenform in die Bergsiedlung gebracht wurde, um hier zu den verschiedensten Gegenständen verarbeitet zu werden. Dazu dienten eine Reihe bisher freigelegter Werkstätten, in welchen Einrichtungen für diese Tätigkeit festgestellt wurden. Neben das eisenverarbeitende Gewerbe tritt jenes für Buntmetalle[128]. Auch dieses ist durch zahlreiche Belege, vor allem durch entsprechende Werkstätten mit Schmelzöfen und Brunnenanlagen im sogenannten NG-Bereich nachgewiesen. Gußtiegel und Gußformen von Fibeln, Gürtelschnallen, Ringen etc. sowie Gefäße verschiedenster Art und Formgebung weisen auf die Vielschichtigkeit der norischen Produktion hin[129], die auch auf diesem Sektor nicht nur für den heimischen Markt arbeitete, sondern, wie es die Inschriften aufzeigen, auch sehr stark exportorientiert war. Diese letztere Tätigkeit wirft auch ein sehr bezeichnendes Licht auf den eigentlichen Rohmetallhandel in der Siedlung, da der Bedarf an Kupfer und Zinn für Bronze bzw. Zink für die Herstellung von Messing mit Ausnahme des letzteren von weit entfernt gelegenen Vorkommen her gedeckt werden mußte[130]. Dies erforderte eine eigene Handelsorganisation, die wohl zum überwiegenden Teil in nichtrömischen Händen gelegen haben wird. Der aufgezeigte Engroswarenhandel spiegelt sich auch entsprechend im Münzumlauf beziehungsweise in den Münzfunden im Siedlungsbereich[131].

---

[116] R. Egger, wie Anm. 107, S. 33ff.; G. Piccottini, wie Anm. 107, S. 24ff.

[117] H. Vetters, Die Räume OR/23—OR/32, Bericht 10, S. 9ff.; H. Kenner, Die Wandmalereien aus OR/23, ebda., S. 61ff.

[118] R. Egger, wie Anm. 107, S. 3ff.

[119] R. Egger, wie Anm. 107, S. 32ff.

[120] R. Egger, Die Inschriften, Bericht 2, S. 485ff.; Ders., Die Inschriften, Bericht 3, S. 86ff.; Ders., Die Inschriften, Bericht 4, S. 70ff.; Ders., Die Inschriften, Bericht 5, S. 59ff.; Ders., Die Inschriften, Bericht 6, S. 71ff.; Ders., Die Inschriften, Bericht 7, S. 151ff.; Ders., Die Inschriften, Bericht 8, S. 129ff.; Ders., Die Inschriften, Bericht 9, S. 178ff.; Ders., Die Inschriften, Bericht 10, S. 93ff.; Ders., Die Inschriften, Bericht 11, S. 454ff.; Ders., Die Inschriften, Bericht 12, S. 365ff.; W. Jobst—G. Piccottini, Die Inschriften 1969—1971, Bericht 13, S. 293ff.

[121] R. Egger, Der Lebensmittelimport aus Italien auf den Magdalensberg, Bericht 12, S. 410ff.

[122] M. Schindler, Die „schwarze Sigillata" des Magdalensberges, Kärntner Museumsschriften 43 (Klagenfurt 1967) = Archäologische Forschungen zu den Grabungen auf dem Magdalensberg 1; E. Schindler-Kaudelka, Die dünnwandige Gebrauchskeramik vom Magdalensberg, Kärntner Museumsschriften 58 (Klagenfurt 1975) = Archäologische Forschungen zu den Grabungen auf dem Magdalensberg 3; A. Bruckner, Schwarze und rote Teller vom Magdalensberg, Bericht 10, S. 281ff.

[123] Ch. Walkerstorfer, Die römischen Lampen vom Magdalensberg, Ungedr. Diss. (Wien 1968).

[124] Vgl. oben S. 277.

---

[125] G. Mossler, Die vorgeschichtlichen Funde, Bericht 1, S. 20ff.; Dies., Die vorgeschichtlichen Funde, Bericht 2, S. 458ff.; Dies., Die vorgeschichtlichen Funde, Bericht 3, S. 37ff.; H. Kenner, Einheimische Tonware, Bericht 4, S. 53f.; G. Mossler, Einheimische Funde aus der untersten Schicht vom Magdalensberg, Raum OR/20c, Bericht 10, S. 72ff.; Dies., Das Warenmagazin im Händlerquartier, Bericht 12, S. 471ff.

[126] R. Egger, Fünf Bleietiketten und eine Gußform. Die neuesten Magdalensbergfunde, Anz. ÖAkad. Wiss. 104, 1967, S. 195ff. = Bericht 12, S. 401ff. Nr. 184—188, Abb. 67.

[127] R. Egger, wie Anm. 126, = Bericht 12, S. 407, Nr. 197, Abb. 70.

[128] G. Piccottini, wie Anm. 87.

[129] G. Piccottini, wie Anm. 87; Ders., Zwei Bronzebecken vom Magdalensberg, Bericht 13, S. 355ff.

[130] R. Pittioni, Urzeitlicher Bergbau auf Kupfererz und Spurenanalyse, Arch.Austr. Beiheft 1 (Wien 1957); H. Neuninger—R. Pittioni, Frühmetallzeitlicher Kupferhandel im Voralpenland, Arch.Austr. Beiheft 6 (Wien 1963).

[131] H. Bannert—G. Piccottini, Die Fundmünzen vom Magdalensberg, Kärntner Museumsschriften 52 (Klagenfurt 1972) = Archäologische Forschungen zu den Grabungen auf dem Magdalensberg 2 = Die Fundmünzen der römischen Zeit in Österreich, Kärnten 1; G. Piccottini, Die Magdalensberg-Fundmünzen 1969—1972, Bericht 13, S. 329ff.

Die republikanischen römerzeitlichen Fundmünzen heben mit rund 200 v. Chr. an und laufen ziemlich kontinuierlich bis Augustus, woraus allerdings kein sicherer Terminus für den Beginn der Händlerniederlassung zu gewinnen ist, da die Laufzeit republikanischer Denare bis in die frühe Kaiserzeit herein gesichert ist. Die Prägungen der Kaiserzeit reichen in die ersten Regierungsjahre von Claudius I und brechen hernach schlagartig ab. Neben den römischen Nominalien kommt den einheimischen norischen Prägungen besondere Bedeutung zu[132]. Die außer den nicht sehr umfangreichen Großsilberfundmünzen überaus zahlreichen Kleinsilberstücke, früher als Typus Gurina bezeichnet, rechtfertigen durch ihr starkes Vorkommen die Annahme einer eigenen Münzstätte auf dem Berge zur Versorgung des westnorischen Siedlungsraumes, die zur Zeit der Eigenständigkeit des *regnum Noricum* wohl auch Großsilber geprägt haben wird. Diese Stücke sind nach der Okkupation ziemlich rasch aus dem Geldverkehr gezogen worden — worauf auch ihr geringeres Vorkommen schließen läßt —, während die Kleinsilberprägungen noch bis in claudische Zeit angedauert haben.

Es ist verständlich, daß dieser so vielfältige und so expandierte Handel ungemein viel zur schon mehrfach angeführten Romanisierung des südlichen Teiles des Ostalpenraumes beigetragen hatte. Sicher ist auch, daß durch die Okkupation 15 v. Chr. dem Geschäftsleben der Siedlung kein nennenswerter Nachteil erwuchs, sondern nur ihre bisherige Bedeutung als Knotenpunkt des norisch-italischen Handels durch Einrichtung des politischen Verwaltungszentrums in ihrem Bereich eine zusätzliche Erweiterung erfuhr.

VI. Kunst und Kultur

Es versteht sich, daß durch die stetige Zuwanderung und die Anwesenheit römischer Händler — worunter sich auch die Vertreter des italischen Großkapitals befanden — mit der politischen Unterwanderung auch eine Romanisierung in kultureller Hinsicht einherging. Dies ist schon dadurch zu erklären, daß das römische Bevölkerungselement sich hier außerhalb Italiens den Umständen entsprechend jene Umgebung in kultureller und künstlerischer Hinsicht schaffen wollte, die es im Süden gewohnt war. Aus diesem Bestreben heraus läßt sich auch die Anwendung vitruvischer Regeln beim Bau verschiedener Gebäude, bei der Anlage des Tempels auf dem Forum[133] sowie bei der Ausschmückung der äußeren und inneren

---

[132] R. Göbl, Typologie und Chronologie der keltischen Münzprägung in Noricum, Denkschriften ÖAkad. Wiss. 113 (Wien 1973) = Veröffentlichungen der Kommission für Numismatik II, pass. (Vgl. auch Ders., Die Rekonstruktion antiker Prägesysteme und ihre Bedeutung für die historische Forschung, ANRW II 1, hrsg. v. H. Temporini, Berlin–New York 1974, S. 890ff., bes. 906.)

[133] H. Vetters, Der Tempelbezirk, Bericht 8, S. 48ff., und S. 55ff.

Partien mancher Bauten erklären[134]. Um diese Ziele verwirklichen zu können, wird es notwendig gewesen sein, südliche Bauhandwerker und Künstler[135] in die Siedlung auf dem Magdalensberg zu berufen. Diese Vorgänge zeigen die in drei Räumen des sogenannten Repräsentationshauses verlegten Mosaikböden auf, die in ihrer einfachen Schmuckform — weiße Fläche, gerahmt durch schwarze Streifen — sehr eng an die spätrepublikanischen Mosaikböden Aquileias anklingen[136], also die Anwesenheit oberitalischer Mosaizisten hier voraussetzen. Eine Reihe von Grabinschriften, darunter manche noch in der Form der einfachen ungerahmten Platte, weisen deutlich oberitalischen Einfluß auf, der in der Weiterentwicklung der hiesigen Grabmonumente über den gerahmten Titulus und die giebelbekrönte Grabstele stets voll wirksam bleibt[137] (Abb. 35, 36, Taf. XII). Das Fragment eines Nischenporträtgrabsteines auf dem Magdalensberg[138] bringt dieser angedeuteten Entwicklung entsprechend auch das erste Zeugnis für diese später im norischen Raum so zahlreich geübte und weitläufig beliebte Form römerzeitlicher Grabdenkmäler[139]. Die sprachlichen Eigenheiten, erschließbar durch die Inschriften, weisen darauf hin, daß noch in der Zeit der ausgehenden Republik römische Steinmetze beziehungsweise Bildhauer mit der Herstellung von Grabinschriften für die römischen Zuwanderer, wenig später aber auch schon mit solchen für das einheimische Bevölkerungselement befaßt wurden. Dies wird durch die Grabinschrift des P. Veturius Amphio[140], des P. Fundanius Hospes[141] sowie für Redsatus Matugenti f.[142] (Abb. 37, Taf. XIII) oder für Aiu[143] und Botuca[144] deutlich. Skulptierte Arbeiten treten in den ältesten Grabporträts der Austria Romana ebenfalls auf dem Magdalensberg erstmals auf. Dazu gehört ein hervorragend gearbeitetes Männerporträt der Zeit um 20 v. Chr., welches, aus importiertem Marmor gearbeitet, die Grabbüste eines bejahrten Römers vorstellt[145] (Abb. 38, Taf. XIII). Die sehr naturalistisch und realistisch aufgefaßte Arbeit bietet deutlich porträthafte Züge und datiert den Kopf in die angegebene Zeit. Daneben wurden auch Grabbüsten für einheimische Frauen angefertigt, die weniger Sorgfalt hinsichtlich der Porträtierung zeigen[146], dafür aber Wert legen auf individuelle Momente der bodenständigen Frauentracht[147]. Der Fund einer unvollendeten Grabbüste einer einheimischen Frau vor wenigen Jahren in einer antiken Schuttlage beweist das Bestehen einer Bildhauerwerkstätte auf dem Magdalensberg in der Zeit um Christi Geburt[148] (Abb. 39, Taf. XIII). Zahlreich sind die Nachweise für die Übung des Verputzens der Außen- und Innenwände der Häuser nach römischer Art und für die Ausgestaltung der Innenräume durch weitflächige Freskomalereien[149]. Diese treten nicht nur in Bauten öffentlichen Charakters, wie im sogenannten Repräsentationshaus oder im Raume K auf[150], sondern sie dienten auch zur Ausschmückung privater Gebäude, ja sogar von Kellern[151]. Die Stilrichtungen der Freskotechnik finden ihre Parallelen in der Feldermalerei mit einbezogenen Figuren und Szenen des ausgehenden zweiten pompeianischen Stiles der Zeit um 20 bis 15 v. Chr. wie auch in der illusionistischen Dekorationsauffassung des beginnenden dritten Stiles, der, wie im Raume K, durch eine reine Feldermalerei mit illusionistisch ausgestalteten Mittelfeldern vertreten ist. Der im Jahre 1964 im Raume AA/15f aus dem antiken Füllschutt geborgene und nach Zusammensetzung wiedergewonnene Freskenzyklus, bestehend aus mindestens sechs Einzelfiguren und zwei szenischen Darstellungen, entnommen der bukolischen und mythologischen Motivwelt (Abb. 40, Taf. XIV), besitzt Gestalten aus den 'Bakchen' des Euripides als Vorbild (Abb. 41, 42, Taf. XV) und ist von einem Meister, vermutlich dem Bereiche der östlichen Mittelmeerküste entstammend, geschaffen worden[152]. Wie die Mosaike und Skulpturen sind auch diese Wandmalereien die ältesten Zeugnisse römischen Kunstschaffens im Ostalpenraum, wobei ihnen außer ihrem Alter auch eine gewisse künstlerische Hochwertigkeit ohne weiteres zugebilligt werden muß.

---

[134] G. Piccottini, Die Ausgrabungen auf dem Magdalensberg 1973 und 1974 (Ein Vorbericht), Carinthia I 164 (1974), S. 11f.; vgl. oben S. 268, Anm. 16; A. Scherbantin, Die Rutenwände, Bericht 9, S. 49ff.

[135] R. Egger, Eine Künstlersignatur, Bericht 10, S. 111, zu H. Kenner, Die Wandmalereien aus OR/23, Bericht 10, S. 66.

[136] C. Praschniker, Das Repräsentationshaus, Bericht 1, S. 4ff.

[137] G. Piccottini, L'influsso d'Aquileia sull'arte sepolcrale del Norico mediterraneo, Antichità Alto Adriatica 8 (im Druck).

[138] Gefunden 1958 im Einfüllungsmaterial vor der Tempelsüdmauer.

[139] G. Piccottini, Die Rundmedaillons und Nischenporträts des Stadtgebietes von Virunum, CSIR Österreich II/2 (Wien 1972), pass.

[140] CIL III 6507.

[141] CIL III 4915 a.

[142] CIL III 4962 a.

[143] CIL III 14 364.

[144] CIL III 6495.

[145] G. Piccottini, Die Rundskulpturen des Stadtgebietes von Virunum, CSIR Österreich II/1 (Wien 1968), S. 29, Nr. 41, Taf. 33.

Aus dem Süden importiert ist eine Reihe von Bronzestatuetten, vornehmlich Merkur darstellend. Sie schmückten gemeinsam mit Statuetten der Laren manche Lararien der Händlersiedlung[153].

---

[146] G. Piccottini, wie Anm. 145, S. 29, Nr. 41, Taf. 34.

[147] J. Garbsch, Die norisch-pannonische Frauentracht im 1. u. 2. Jahrhundert, Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte 11 (München 1965), pass.; vgl. Ders., Elemente der norisch-pannonischen Tracht, ANRW II, Rubrik 'Künste', hrsg. v. H. Temporini.

[148] H. Kenner, Grabporträt eines norischen Mädchens, Bericht 13, S. 285, Abb. 29ff.

[149] Der jeweilige Ausgrabungsbefund der verschiedenen Gebäude ließ erkennen, daß die meisten Innen- und Außenmauern mit gutem Mörtel in mehreren Schichtfolgen verputzt und zahlreiche Innenwände bemalt und auch mit Stuckgesimsen versehen waren. Die Technik, derer man sich dabei bediente, entspricht den bei Vitr. de arch. 7.4; 7.5 überlieferten Anweisungen.

[150] H. Kenner, Wandmalerei, Bericht 5, S. 45ff., Abb. 22ff.

[151] H. Kenner, Die Wandmalereien aus OR/23, Bericht 10, S. 61ff., Abb. 39ff.

[152] H. Kenner, Wandmalereien aus AA/15 f, Bericht 11, S. 435ff., Taf. I aff.; Dies., Wandmalereien aus AA/15f, Bericht 13, S. 209ff., Abb. 1ff.

[153] R. Egger, Die Inschriften, Bericht 5, S. 62, Nr. 25, Abb. 36 (bronzene Larenbasis); H. Kenner, Bronzener Caduceus, Bericht 11, S. 406ff., Abb. 102; dazu R. Egger, Vom kaufmännischen Frieden, Bericht 11, S. 481ff.; G. Piccottini, Obere NG-Bauten, Bericht 13, S. 81ff., Abb. 11 u. 13 (Merkur- und Heraklesstatuette); R. Fleischer, Die römischen Bronzen aus Österreich (Mainz 1967), S. 128, 176f., 192, 197; Nr. 166, 244, 278b, 292; Taf. 90, 120ff., 130, 132.

Schmuckstücke aus dem Bereiche der Kleinkunst, wie Gemmen, Kameen, Ringe aus Gold und Bronze sowie Perlen, weisen fast ausschließlich italische Herkunft vor, wobei wieder Aquileia als unmittelbarer Lieferant geltend gemacht werden kann[154]. Auf italische Tischkultur und ihren Einfluß auf die heimische Bevölkerung lassen die vielfachen Formen importierter Gefäße aus römischer Sigillata und sogenannter Feinware schließen, zu welcher Reihe in natürlich geringerem Maße solche aus Glas hinzukommen[155], jedoch auch diese in den verschiedensten Erscheinungsformen, die andererseits ihre Abhängigkeit vom Ton- beziehungsweise Metallgefäß nachweisen. Als Herstellungsorte der Sigillatamanufaktur konnten für die Frühzeit die Fabriken Mittelitaliens, für die Blütezeit der Siedlung jene aus Arretium und der Padana erschlossen werden[156]. Aus den Keramikzentren Oberitaliens stammen auch die Fabrikate der dünnwandigen Keramik. Aus dem Raum Aquileia und aus Alexandria wurde Glas importiert.

Durch manche Ritzinschriften und ähnliches ist nachgewiesen, daß der Einheimische sehr bald die Kenntnis der lateinischen Sprache und Schrift erlernt hatte, wenn auch in der Frühzeit der römischen Zuwanderung ein bodenständiges norisches Alphabet in der Bevölkerung verbreitet gewesen zu sein scheint[157] (Abb. 43, Taf. XVI). Letzteres aber muß in zunehmendem Maße mit der römischen Besiedlung sehr rasch abgekommen sein, da nur sehr wenige Texte und Buchstaben dieses Alphabets auf uns gekommen sind. Andererseits machen wiederum die Namen der Grabinschriften darauf aufmerksam, daß in der Siedlung durch das Vorhandensein einheimischer, italischer und griechischer Bevölkerungselemente gleichsam die Kenntnis dieser drei Sprachen notwendig erschienen sein mußte, um allen Geboten des gegebenen Lebensraumes genügen zu können.

Durch die aufgezeigten vielfältigen kulturellen Einflüsse ergab sich für den Bereich des Magdalensberges und den Nahbereich seiner Ausstrahlung bereits im ersten Jahrhundert v. Chr. eine sehr weitflächige Romanisierung, deren Intensität mit stetiger Verstärkung des römischen Elementes sich in zunehmendem Maße vergrößerte. In ihr sind letzten Endes die Wurzeln für die nach der Okkupation und dann vor allem nach der Provinzialisierung des Ostalpenraumes sich vorwiegend im Südteil der Provinz zu so hoher Blüte entfaltenden provinzialrömischen Kunst und Kultur zu sehen[158].

---

[154] H. Kenner, Die Kleinfunde römischer Art, Bericht 1, S. 25ff.; Dies., Die Kleinfunde römischer Art, Bericht 2, S. 462ff.; Dies., Die Kleinfunde römischer Art, Bericht 3, S. 54ff.; Dies., Die Kleinfunde römischer Art, Bericht 4, S. 40ff.; Dies., Die Kleinfunde römischer Art, Bericht 5, S. 25ff.; Dies., Die Kleinfunde römischer Art, Bericht 6, S. 35ff.; Dies., Die Kleinfunde römischer Art, Bericht 7, S. 62ff.; Dies., Die Kleinfunde römischer Art, Bericht 8, S. 63ff.; Dies., Die Kleinfunde römischer Art, Bericht 9, S. 74ff.; Dies., Importware aus der untersten Schichte von Magdalensberg, Raum OR/20 c, Bericht 10, S. 49ff.; Dies., Tonmodel mit Tierszene, Bericht 11, S. 422ff.; Dies., Gemmenfunde 1966 bis 1967, Bericht 12, S. 340ff.

[155] B. Ruth, Die römischen Glasfunde des Magdalensberges, Ungedr. Diss. (Wien 1968).

[156] M. Schindler, Die glatte rote Terra-Sigillata des Magdalensberges — S. Scheffenegger, Die Töpferstempel auf der roten Sigillata des Magdalensberges, Archäologische Forschungen zu den Grabungen auf dem Magdalensberg 4 (in Druckvorbereitung).

[157] R. Egger, Die Inschriften, Bericht 8, S. 135ff., Nr. 65, 66, Abb. 110ff.; Ders., Zum vorlateinischen Alphabet der Noriker, Arheološki Vestnik 19 (1968), S. 37ff.; Ders., Inschriften auf Eß- und Trinkgeschirr vom Magdalensberg, Provincialia. Festschrift für R. Laur-Belart (Basel–Stuttgart 1968), S. 269ff.; vgl. Ders., wie Anm. 120.

Abbildungsverzeichnis

I. Tafeln

Abb. 1. (Taf. I) Luftaufnahme vom Magdalensberg. Situation des Berggipfels und der auf dem Südhang liegenden Grabungsstelle (Foto Landesmuseum für Kärnten);

Abb. 2. (Taf. II) Wiedergabe der Statue des 'Jünglings vom Magdalensberg' in P. Apianus, Inscriptiones sacrosanctae vetustatis (Ingolstadt 1534);

Abb. 3. (Taf. II) Bronzestatue des 'Jünglings vom Magdalensberg' (Foto Landesmuseum für Kärnten);

Abb. 4. (Taf. III) Inschrift am rechten Oberschenkel der Statue des 'Jünglings vom Magdalensberg' (Foto Landesmuseum für Kärnten);

Abb. 5. (Taf. III) Bronzegreif, gefunden auf dem Magdalensberg (Foto Kunsthistorisches Museum Wien);

Abb. 6. (Taf. IV) Luftaufnahme vom Gipfel des Magdalensberges (Foto Landesmuseum für Kärnten);

Abb. 8. (Taf. IV) Glaciskonstruktion im Bereiche der Befestigungsanlagen auf dem Magdalensberggipfel (Foto Landesmuseum für Kärnten);

Abb. 9. (Taf. V) Toranlagen der Befestigung auf dem Magdalensberggipfel (Foto Landesmuseum für Kärnten);

Abb. 11. (Taf. V) Kultwasserbecken unter der Kirche auf dem Magdalensberggipfel (Foto Landesmuseum für Kärnten);

Abb. 12. (Taf. VI) Votivplastik des 'Kahnfahrers' (Foto Landesmuseum für Kärnten);

Abb. 13. (Taf. VII) Inschriftbruchstück mit dem Inschriftrest „*virun* ..." (Foto Landesmuseum für Kärnten);

Abb. 17. (Taf. VII) Huldigungsinschriften der norischen Stämme für Livia und Iulia (Foto Landesmuseum für Kärnten);

Abb. 22. (Taf. VIII) Das Prätorium in seiner letzten Bauphase (Foto Landesmuseum für Kärnten);

Abb. 23. (Taf. VIII) Komplex der OR-Bauten auf der Ostseite des Forums (Foto Landesmuseum für Kärnten);

Abb. 26. (Taf. IX) Luftaufnahme der NG-Bauten östlich des Händlerviertels (Foto Landesmuseum für Kärnten);

Abb. 30. (Taf. IX) Letzte Bauphase der Terrassenhäuser im Südwesten des Forums (Großvilla) (Foto Landesmuseum für Kärnten);

---

[158] A. Schober, Zur Entstehung und Bedeutung der provinzialrömischen Kunst, ÖJh 26 (1936), S. 9ff.; Ders., Die Römerzeit in Österreich und in den angrenzenden Gebieten von Slowenien^2 (Wien 1953), S. 135ff.; R. Noll, Kunst der Römerzeit in Österreich (Salzburg 1949), pass.

Abb. 31. (Taf. X) Grabinschrift für Mitglieder der Familie der Barbii (Foto Landesmuseum für Kärnten);

Abb. 32. (Taf. X) Grabinschrift für P. Fundanius Hospes (Foto Landesmuseum für Kärnten);

Abb. 33. (Taf. X) Grabinschrift für Mitglieder der Familie der Veturii (Foto Landesmuseum für Kärnten);

Abb. 34. (Taf. XI) Geldbeuteletiketten und *tesserae nummulariae* (Foto Landesmuseum für Kärnten);

Abb. 35. (Taf. XII) Grabstele für Ti. Iulius Taulus (Foto Landesmuseum für Kärnten);

Abb. 36. (Taf. XII) Vettier-Grabstele (Foto Landesmuseum für Kärnten);

Abb. 37. (Taf. XIII) Grabinschrift einheimischer und römischer bzw. romanisierter Personen (Foto Landesmuseum für Kärnten);

Abb. 38. (Taf. XIII) Grabporträtbüste eines betagten Römers (Foto Landesmuseum für Kärnten);

Abb. 39. (Taf. XIII) Unvollendete Grabporträtbüste einer einheimischen Frau (Foto Landesmuseum für Kärnten);

Abb. 40. (Taf. XIV) Römisches Wandfresko mit bukolischer Szene (Foto Bundesdenkmalamt, E. MEJCHAR);

Abb. 41. (Taf. XV) Römisches Wandfresko mit Darstellung der Iphigenie (Foto Landesmuseum für Kärnten);

Abb. 42. (Taf. XV) Römisches Wandfresko mit Darstellung einer Tänzerin (Foto Landesmuseum für Kärnten);

Abb. 43. (Taf. XVI) Sigillatateller mit eingeritzten Buchstaben in einheimischem Alphabet (Foto Landesmuseum für Kärnten).

II. Strichzeichnungen

Abb. 7: Schematischer Grundriß der Befestigungsanlagen auf dem Gipfel des Magdalensberges. (Entwurf: G. PICCOTTINI [1974]).

Abb. 10: Plan der Grabung im Inneren der Kirche St. Helena und Magdalena auf dem Magdalensberg. (Aufgen.: G. PICCOTTINI [1970]; aus: Bericht 13, S. 186, Abb. 1).

Abb. 14: Übersichtsplan der Bauten auf dem Südhang (Stand 1972). (Aufgen. Magdalensbergteam [1973]; aus: Bericht 13, Klapplan).

Abb. 15: Plan der einzelnen Bauperioden der Gebäude auf dem Forum der römischen Händler. (Aufgen.: H. VETTERS [1960]; aus: Bericht 10, Blg. XI).

Abb. 16: Grundriß des sog. Repräsentationshauses. (Aufgen.: J. HIERATH [1950]; aus: Bericht 3, Blg. I).

Abb. 18: Grundriß der Bauperiode I im späteren Praetorium (Raum M). (Aufgen.: H. VETTERS [1955]; aus: Bericht 7, Blg. IV).

Abb. 19: Grundriß der Bauperiode II im Praetorium (Raum M). (Aufgen.: H. VETTERS [1955]; aus: Bericht 7, Blg. III).

Abb. 20: Grundriß des Tempelbezirkes mit den beiden Tempelbauperioden. (Aufgen.: H. VETTERS [1956—58]; aus: Bericht 8, Blg. I).

Abb. 21: Rekonstruktion der zweiten Bauperiode des Tempels. (Entwurf: H. VETTERS [1958]; aus Bericht 8, Blg. X).

Abb. 24: Grundriß der OR-Bauten und OR-Hangbauten nordöstl. des Forums. (Aufgen.: H. Dolenz u. H. Vetters [1958—60]; aus: Bericht 10, Blg. I).

Abb. 25: Grundriß der NG-Bauten. (Aufgen.: G. Piccottini u. H. Vetters [1966—72]; aus: Bericht 13, Blg. I).

Abb. 27: Grundriß der Terrassenhäuser im Südwesten des Forums. (Aufgen.: H. Dolenz u. H. Vetters [1951—62]; aus: Bericht 11, Blg. I).

Abb. 28: Schematisierter Grundriß der älteren Bauperioden im Bereich der Terrassenhäuser südwestl. des Forums. (Entwurf: H. Vetters [1966]; aus: Bericht 11, S. 393, Abb. 100).

Abb. 29: Schematisierter Grundriß der letzten Bauperiode (Großvilla) im Bereich der Terrassenhäuser südwestl. des Forums. (Entwurf: H. Vetters [1966]; aus: Bericht 11, S. 348, Abb. 52).

Virunum

von HERMANN VETTERS, Wien

Inhaltsübersicht

I. Stadtgründung und Verkehrslage 303
II. Territorium 305
III. Stadtplan 311
IV. Forum und Kapitol 314
V. *Insula IV* 320
VI. *Insula I* 321
VII. Theater 325
VIII. Die Verwaltung der Stadt 326
IX. Die Provinzialverwaltung 326
X. Das Zollwesen 328
XI. Der Bergbau 329
XII. Die übrige Wirtschaft 331
XIII. Kulte 333
XIV. Das Christentum 349
Abbildungsverzeichnis 354

Im Herzland Kärntens, auf dem sogenannten Zollfeld, das in der ganzen Länge von Norden nach Süden von der Glan durchflossen wird, lag in der südlichen Terrassenlandschaft die antike Hauptstadt Noricums, Virunum[1]. Die Niederungen an der einst ungebärdig strömenden Glan[2] waren für eine Siedlung ungeeignet. Das breite Talbecken begrenzt im Westen der 1015 m hohe Ulrichsberg, der bis in das Mittelalter Mons Carantanus geheißen hat und für die Bezeichnung 'Kärnten' als namengebend anzusehen ist[3]. Im Osten erhebt sich der breite Stock des Magdalensberges, auf dessen Gipfel seit 1948 die Vorläufersiedlung der in der Ebene neugegründeten Stadt freigelegt wird[4]. Der Name Virunum ist keltisch[5], von der idg. Wurzel '*vir*' (= Mann) abgeleitet. Weniger wahrscheinlich sind die Deutungen E. KRANZMAYERS, der eine Namenskette zu Noreia bildet, indem er Noreia mit ἀνηρ in Zusammenhang bringt und '*ner*' gleich '*nor*' setzt[6].

---

[1] Die Literatur bis 1961 im Artikel 'Virunum', H. VETTERS, RE IX A 1 (1961), 244—309 verzeichnet.

[2] Der Name ist keltisch, vgl. E. KRANZMAYER, Ortsnamenbuch von Kärnten, II, Klagenfurt 1958, 82.

[3] KRANZMAYER, a. a. O., I, 22ff.

I. Stadtgründung und Verkehrslage

Die Stadt wurde zu Beginn der Regierung des Kaisers Claudius auf jungfräulichem Boden gegründet, wie der Name sagt, als Nachfolgesiedlung eines älteren keltischen *oppidum*. Die Verlegung einer Stadt entspricht gutem römischen Prinzip, vor allem wenn es sich um ein *oppidum*, also eine befestigte Anlage gehandelt hat[7]. Interessant ist dabei die Formulierung bei Plinius, die, wie ich glaube, bewußt auf diese Tatsache anspielt. Die Stelle lautet: *oppida eorum* (sc. *Noricorum*) *Virunum, Celeia, Teurnia, Aguntum, Iuvavum, omnia Claudia, Flavium Solvense.* Der normale, sagen wir lateinisch korrekte Ausdruck wäre *municipia* gewesen, wie uns die entsprechenden Inschriften lehren[8]. Außerdem ist *oppidum* im lateinischen Sprachgebrauch terminus technicus für die befestigte Siedlung[9]. Nun waren, soweit unsere Kenntnis reicht, alle diese Städte in der römischen Zeit zunächst unbefestigt, einige, wie z. B. Virunum, blieben es bis zum Untergang. Staatsrechtlich werden auch die Landstädte *oppida* genannt[10], allerdings im Gegensatz zu den aufgezählten *municipia, coloniae, praefecturae, fora, vici, conciliabula, castella* und *territoria* der Provinz Gallia Cisalpina. Es scheint also doch so gewesen zu sein, daß unter Claudius alle bedeutenden *oppida* zu *municipia* erhoben wurden[11]. Jedenfalls kann man annehmen, daß die keltischen *oppida* als *civitates* galten und unter Claudius zu *municipia* erhoben wurden[12]. Die Verkehrslage der neuen Stadt in der Ebene des Zollfeldes war besonders günstig, da von hier nach allen Richtungen naturgegebene Verkehrswege vorhanden sind. Dieses wohl schon in vorrömischer Zeit benutzte Wegenetz wurde von den Römern nach der friedlichen Okkupation Noricums (15 v. Chr.) übernommen und ausgebaut. Endpunkt für die nach dem Süden laufenden Straßen war Aquileia, das als Umschlagplatz der norischen Landesprodukte wie Holz, Metalle, vor allem aber Eisen bzw. echter Stahl, seit alters her eine bedeutende Rolle spielte[13]. Diese Handelsroute hat sicher schon in vorrömischer Zeit bestanden. Virunum lag zunächst an der großen N-S-Transversale, die Lauriacum an der Donau (heute Lorch bei Enns, O.-Ö.) mit Aquileia verband[14]. Diese Straße überwand den ersten Alpenkamm über den Pyhrnpaß, dann den Hauptkamm über den Tauernpaß bei St. Johann, führte weiter über den Neumarkter Sattel nach Virunum. Den Übergang nach Italien vermittelte das Fellatal, das zwischen Karnischen Alpen und Karawanken seinen Lauf nimmt[15]. Die Verbindung nach dem Westen gab eine bei Santicum (Villach) abzweigende Straße, welche nach Teurnia (St. Peter in Holz bei Spittal a. d. Drau), Aguntum (Dölsach bei Lienz) und schließlich zur Via Claudia Augusta hinleitete. Meilensteine in Möllbrücke und Ober-Wollanig sichern den Verlauf der Straße[16]. Von diesem Straßenzug zweigte bei Oberdrauburg über den Gailbergsattel ein Strang nach Loncium (heute Mauthen) ab, der dann über den Plöckenpaß nach Iulium Carnicum und letztlich über Tricesimum (Tricesimo) wieder nach Aquileia seinen Lauf nahm[17]. Von Teurnia führte über den Katschberg, die Radstädter Tauern und durch den Paß Lueg eine Route nach Iuvavum—Salzburg und von dort westwärts nach Augusta Vindelicum (Augsburg), ostwärts nach Ovilava-Wels bzw. an die Donau bei Lauriacum[18]. Nach Osten hatte Virunum über Juenna (bei Globasnitz)-Colatio (Altenmarkt bei Windischgraz) Verbindung nach Celeia[19] (Cilli-Celje) und über Racando nach Poetovio (Pettau-Ptuj) und damit zur alten Bernsteinstraße, welche Aquileia über den Birnbaumwald (Ocra) mit Savaria (Steinamanger-Szombathely), Scarabantia (Ödenburg-Sopron) mit Carnuntum[20] (Petronell-Deutsch-Altenburg) an der Donau verband. Diese Straße setzte sich jenseits der Donau fort und führte bis an die Ostsee. Von Poetovio war aber auch eine direkte Verbindung nach Sirmium und weiter an die untere Donau bzw. auf die Balkanhalbinsel gegeben[21]. Nebenstraßen in den Haupttälern schufen gute Nahverbindungen, so eine Straße im Lavanttal, eine Route über den Ossiachersee — Feldkirchen — St. Veit, die dem Glantal folgte. Dieser Straßenzug dürfte den Verlauf der älteren Eisenstraße darstellen, wie der große keltische Münzfund von der Gerlitzen nahelegt[22]. Wichtig waren die Straßen im Gurk- und Murtal, die letztlich nach Iuvavum-Salzburg führten[23]. Auch in den generell N-S fließenden Tälern der Görtschitz und Lavant gab es Straßenverbindungen, welche das Erzgebiet um Hüttenberg dem Verkehr zugänglich machten[24].

---

[4] H. VETTERS, Taurisci oder Norici, Noreia oder Virunum, Festschrift f. Richard Pittioni II, Archaeologia Austriaca, Beih. 14, Wien 1976, 242ff. Nicht überzeugend G. ALFÖLDY, Taurisci und Norici, Historia 15, 1966, 239; DERS., Noricum, London 1973, 47ff. G. PICCOTTINI, Die Stadt auf dem Magdalensberg — Ein spätkeltisches und frührömisches Zentrum im südlichen Noricum, hier oben (ANRW II 6), S. 263—301.

[5] HOLDER, Alt-celt. Sprachschatz, III, Leipzig 1896ff., Neudruck Graz 1961, 399ff.

[6] a. a. O., 23. KRANZMAYERS Ausführungen wurden von mir der Vollständigkeit halber in den RE-Artikel Sp. 295 aufgenommen, ohne mich seiner Meinung anzuschließen. G. ALFÖLDY, a. a. O., 290 Anm. 66 übersah offenbar den Konjunktiv in meiner Wiedergabe von KRANZMAYERS Argumenten. Dazu jetzt H. KENNER zustimmend zu KRANZMAYERS Etymologie in dem Aufsatz: Zu namenlosen Göttern und einer namenlosen Stadt der Austria Romana, in: Festschrift A. Betz, Röm. Österreich 3, 1975, 134.

[7] H. VETTERS, Zur Frage der kelt. oppida, Car. I (u. Anm. 14) 141, 1951, 677—716; DERS., A propos des oppida celtiques, Ogam 8, 1956, 199—242.

[8] Die Inschriften jetzt übersichtlich bei G. ALFÖLDY, 264ff. Zu *municipium* E. KORNEMANN, RE XVI/1 (1933), 598 und E. SCHÖNBAUER, Municipium: Worterklärung und rechtl. Bedeutung, Anz. Akad. Wien 86, 1949, 541ff. Vgl. auch F. VITTINGHOFF, Zur römischen Munizipalisierung des lateinischen Donau-Balkanraumes, hier oben (ANRW II 6), S. 3—51.

[9] VETTERS Car. I 141, 1951, 678f.; DERS., Ogam 8, 1956, 40f., vgl. A. WALDE-HOFMANN, Lat. etym. Lex. Heidelberg 1954, II, 214. E. KORNEMANN, RE XVIII/1 (1939), s. v. oppidum, 709.

[10] z. B. in der *lex de Gallia Cisalpina XXI* bei S.RICCOBONO, Fontes iuris Romani Anteiustiniani, I. Leges, Florenz 1941, 173 vom Jahre 49 v. Chr.; dazu KORNEMANN, municipium, RE XVI/1 (1933), s. v. municipium, Sp. 571f.

---

[11] E. Kornemann, RE XVIII/1 (1939), 716ff.; Ders., RE XVI/1 (1933), 571. Bei Plinius ist der übergeordnete Begriff *oppidum*, der etwa der *civitas* entspricht, RE XVIII/1, 717f., wobei natürlich zu fragen ist, welche Quelle Plinius exzerpierte.

[12] Kornemann, RE XVIII/1, 722f. Zu *municipium* siehe Ders., RE XVI/1, 571f.

[13] H. Vetters, Zur ältesten Geschichte der Ostalpenländer, ÖJh 46, 1961—63, 201ff.

[14] Itin. Ant. 276, Tab. Peut. Seg. IV/V. Dazu H. Deringer, Die röm. Reichsstraße Aquileia–Lauriacum, Car. I (= Carinthia I, Geschichtliche und volkskundliche Beiträge zur Heimatkunde Kärntens) 139, 1949, 193ff.; ebda. 140, 1950, 171ff., 1017ff. (= Index).

[15] Eine weitere Südstraße nahm den Weg über den Loiblpaß und hatte Anschluß an die Route nach Emona. Dazu R. Egger—H. Vetters, Österreich-Atlas der Österr. Akad. d. Wissensch., 1963, Karte V/3. Topographie der Römerzeit.

[16] Beide entstammen der Spätzeit, der erste nennt den Kaiser Macrinus, der zweite Kaiser Decius. Die Texte bei R. Egger, Neues aus Kärntens Römerzeit, Car. I 136—138, 1948, 271ff. Dazu H. Deringer, Die römischen Meilensteine der Provinz Noricum, Beiträge zur älteren europ. Kulturgeschichte, Festschrift für Rudolf Egger, hrg. v. Geschichtsverein für Kärnten d. G. Moro, II, Klagenfurt 1953, 286ff.

[17] Itin. Ant. 279—280.

II. Territorium

Wie jedes *municipium* besaß auch Virunum ein ausgedehntes Territorium. Landschaftlich umfaßte es ein geographisch geschlossenes Gebiet, das am besten mit den modernen Namen Mittel- und Unterkärnten umschrieben werden kann. Maßgebend sind hier zwei große Beckenlandschaften nördlich des Wörthersees: das Zollfeld um Maria-Saal, wo auch die Hauptstadt der römischen Provinz, Virunum, angelegt worden war; noch weiter, nördlich beiderseits der Gurk, erstreckt sich das Krappfeld. Den Süden des Stadtgebietes nahm das breit dahinströmende Drautal mit dem Jaunfeld ein, die Grenze bildete der Kamm der Karawanken[25]. Im Osten gehörte zum Stadtgebiet auch das Einzugsgebiet der Lavant bis zum Kamm der Koralpe. Das Gebiet haben wohl einst die Latobici bewohnt, deren Stammesgott, der Mars Latobius, hier mit mehreren Inschriften und

---

[18] Tab. Peuting. bzw. Itin. Ant. 234—236, 258; R. Egger, RE V A 1 (1934), s. v. Teurnia, 1138; Ders., Teurnia^6, Klagenfurt 1970, 19, 67, 91.

[19] Itin. Ant. 129.

[20] Itin. Ant. 261—263.

[21] Itin. Ant. 256 bzw. 259—261.

[22] Dazu E. Polaschek, RE XVII 1 (1936), s. v. Noricum, 1036, unter Bezug auf Strabon V 214. Der Schatzfund: A. Luschin v. Ebengreuth, Keltenmünzen von der Gerlitzenalpe und aus Moggio, Jhb. d. Z. Komm. 2, 1904, 73, 102. Dazu R. Göbl, Typologie und Chronologie der kelt. Münzprägung in Noricum, Denksch. Akad. Wien, phil.-hist. Kl., 113, 1973, 61f., der an den bei Caesar b. G. I 5, 4 erwähnten Boiereinfall denkt, dazu H. Vetters, Taurisci oder Norici, Noreia oder Virunum (im Druck). Zu weiteren Routen im Klagenfurter Becken Vetters, RE IX A 1, 249.

[23] Deringer, a. a. O., 201ff.

[24] R. Egger—H. Vetters, Karte der Römerzeit (s. Anm. 15).

[25] V. Paschinger, Landeskunde von Kärnten und Osttirol^2, Klagenfurt 1949, 333ff., Abb. 53.

Heiligtümern vertreten ist. Diese Latobici haben vermutlich noch im 1. Jh. v. Chr. ihr Gebiet nach Südosten ausgedehnt oder sind ganz aus dem norischen Königreich ausgewandert und gründeten im Savetal das spätere *municipium Latobicorum*[26], das im keltischen Idiom Neviodunum hieß. Diese Gründung kann erst nach der Beseitigung der vorherrschenden Stellung der Taurisker im Savegebiet durch die Römer erfolgt sein[27]. Unlösbar ist noch die Frage, warum diese Latobici ausgewandert sind und ob sie mit den in

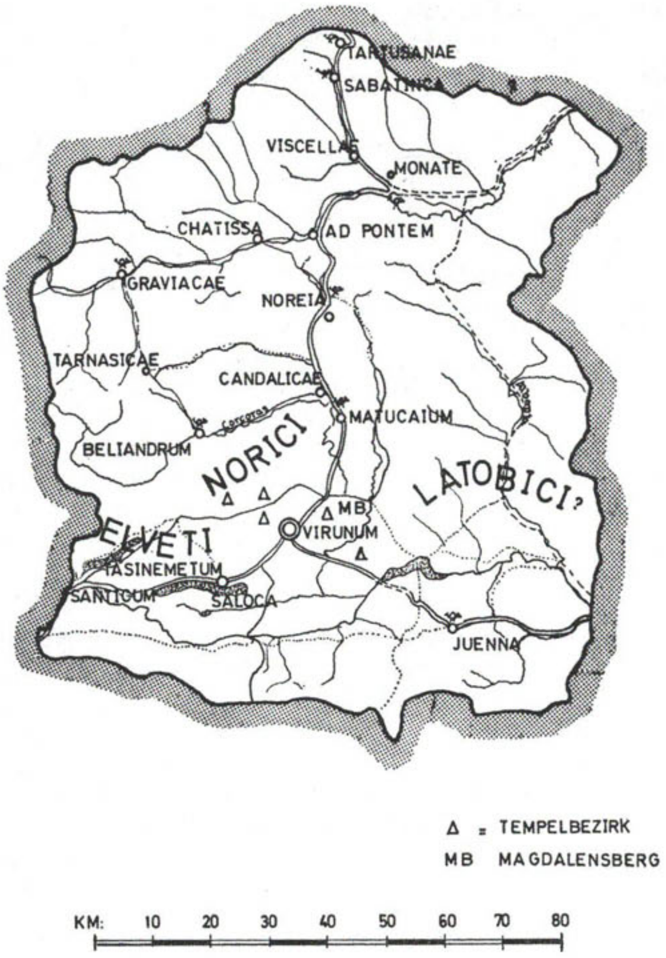

TARTUSANAE
SABATINCA
VISCELLAE
MONATE
CHATISSA
AD PONTEM
GRAVIACAE
NOREIA
TARNASICAE
CANDALICAE
MATUCAIUM
BELIANDRUM
NORICI
LATOBICI?
Δ MB
VIRUNUM
ELVETI
TASINEMETUM
SANTICUM
SALOCA
JUENNA
Δ = TEMPELBEZIRK
MB MAGDALENSBERG
KM: 10 20 30 40 50 60 70 80

Abb. 1. Das Territorium von Virunum, Ausschnitt der Karte: Topographie der Römerzeit, V/3 des Österreichatlas der Österr. Akademie d. Wissenschaften

---

[26] B. Saria, RE XVII 1 (1936), s. v. Neviodunum, 153; Ders., RE XVI 1 (1933), s. v. municipium Latobicorum 3, 638f. Zur Lokalisierung jetzt P. Petru, Die ostalpinen Taurisker, Arheološki Vestnik 19, 1968, Karte 2.

[27] Vetters, Taurisci oder Norici, Noreia oder Virunum (ob. Anm. 4), 242—250. Ders., ÖJh 46, 1961—1963, 212.

Gallien bekannten Latobici, die Caesar *Latobrigi* nennt, verwandt oder gar identisch sind[28]. Das Siedlungsgebiet der Latobici in Noricum wurde in römischer Zeit auf die Stadtgebiete Virunum und Flavia Solva aufgeteilt, erhalten blieb nur die Siedlung im Kolonialland, in der Provinz Pannonia, die *civitas* Neviodunum, die in flavischer Zeit zum *municipium Latobicorum* erhoben wurde[29]. Aufschlußreich ist es jedenfalls, daß die Ehreninschriften für die Familie des Kaisers Augustus, die im Bereich des Repräsentationshauses auf dem Magdalensberg gefunden wurden, den Stamm der Latobici nicht verzeichnen. Das kann wohl so gedeutet werden, daß in augusteischer Zeit dieser Stamm entweder das norische Gebiet bereits verlassen hatte oder politisch keine Rolle mehr spielte[30].

Die Grenze des Stadtgebietes mag folgendermaßen verlaufen sein (vgl. Abb. 1): Im Westen hat wohl die Hauptwasserscheide zwischen Lieser und Gurk die Grenze gebildet. Nahe bei Gummern, dessen bedeutende Marmorbrüche noch zum Stadtgebiet Teurnias gehörten, querte die Grenze die Drau und verlief im Süden über Nötsch im Gailtal nach Meclaria (heute Maglern) und erreichte bei Larix (Saifnitz) den Hauptkamm der Karawanken, der, von West nach Ost verlaufend, die Südgrenze bildete. Im Bereich von Meclaria-Maglern befand sich, wie die Inschriften und Bodenfunde beweisen, eine Benefiziarierstation der Straße Virunum—Larix—Aquileia. Eine weitere bestand an der Straße über den Wurzenpaß, die in das obere Savetal und dann nach Emona führte. Am Loiblpaß ist dann der nächste Benefiziarierposten anzunehmen, wenn auch keine Inschrift davon Kunde gibt[31]. Wohl parallel mit den Benefiziarierposten waren auch die

---

[28] Caes. b. G., ed. O. Seel, I 5, 4; 28, 3; 29, 2. In den Hss. kommt auch die Form *Latobici* bzw. *Latovici* vor. Vgl. den Apparat S. 10, 25; vgl. dazu F. Stähelin, Die Schweiz in röm. Zeit^3, Basel 1948, S. 64. Ihre Nennung zusammen mit den Boiern und Tulingern bei Caesar läßt annehmen, daß es sich bei diesen um 'Wanderstämme' handelt, die von der Peripherie des Keltentums herrühren und zum gemeinsamen Zug von den Helvetiern gerufen wurden.

[29] A. Mocsy, RE Suppl. IX (1962), s. v. Pannonia, 597.

[30] R. Egger, Die Ausgrabungen auf dem Magdalensberg, Car. I 140, 1950, 494; ebda. 142, 1952, 91, 93f.; 143, 1953, 75; 144, 1954, 62; 153, 1963, 103; 156, 1966, 467ff.; dazu J. Šašel, Huldigung norischer Stämme am Magdalensberg in Kärnten, ein Klärungsversuch, Historia 16, 1967, 70ff. und G. Piccottini, wie Anm. 4.

[31] Die Inschriften der Benefiziarier übersichtlich bei A. Betz, Die röm. Militärinschriften in Österreich, ÖJh 29, 1935, Bb. 287ff. Danach die Liste bei G. Alföldy, a. a. O., 252f. Die Lage der Stationen, wie sie Alföldy annimmt, ist nicht überzeugend. Der Hoischhügel trägt eine spätantike Fliehburg, kaum den Benefiziarierposten, der bei Straßfried anzunehmen ist. H. Dolenz, Arch. Mittlg. aus Kärnten, Car. I 145, 1955, 96ff. H. Vetters, Zum Problem der Kontinuität von der Antike bis zum Mittelalter in Österreich, Gymnasium 76, 1969, 506. Aus St. Leonhard bei Siebenbrünn (nicht Sigmontisch) stammt eine Benefiziarierinschrift, die wohl einer *statio* an der Straße über den Wurzenpaß zuzuweisen ist. Zur Straße über den Loiblpaß mit den Weihungen an Belestis Augusta vgl. R. Egger, Neues aus Kärntens Römerzeit, Car. I 136—138, 1948, 277—280 zu CIL III 4773. Die Annahme einer Benefiziarierstation in Windischgarsten durch Alföldy ist rein willkürlich, hier war eher eine spätantike Sperrfeste errichtet. R. Noll, Römische Siedlungen und Straßen im Limesgebiet zwischen Inn und Enns, O.Ö., RLiÖ 21, 1958, 87f.; L. Franz—A. R. Neumann, Lexikon ur- und frühgesch. Fundstätten Österreichs, Wien-Bonn 1965, 138.

Zollstationen angelegt. Virunum als Teil der Provinz Noricum gehörte zum illyrischen Zollgebiet; dort, wo die Straßen in das Land kamen, wurde in den *stationes* das *publicum portorii Illyrici* eingehoben (*conductores*). So bestand in Saifnitz = Larix (CIL III 4716) und wohl auch in Meclaria eine Zollstation, eine weitere ist uns inschriftlich als *statio Bilachiniensis* genannt[32], wo man vermutlich den Zoll an der Straße über den Wurzen- oder Predilpaß einhob. Aus Loncium ist uns der *contrascriptor* Amandus bekannt (CIL III 4720). Vom Loiblpaß sind uns bisher keine Inschriften von Benefiziariern oder von Zollpersonal bekannt. Trotzdem ist eine solche *statio* hier anzunehmen. Der Grenzverlauf des Virunenser Stadtterritoriums im Osten ist durch den Hauptkamm der Koralpe gegeben. Der orographische Aufbau der Landschaft legt nahe, daß sich im Norden das Stadtgebiet über den Neumarkter Sattel ausdehnte. Es gehörte vermutlich also auch das Gebiet der Obersteiermark, das ist das obere Murtal, zum Territorium von Virunum.

Eine völlig andere Lösung versuchte G. ALFÖLDY in seinem Aufsatz 'Patrimonium Noricum'[33]. Er postuliert auf Grund der bekannten Inschriften des 2. Jh., in denen die Sigle *P.R.N.* vorkommt, und die er, wie andere Forscher vor ihm, auf Grund der Inschrift eines *arcarius regni Norici*[34] als *patrimonium regni Norici* auflöst, ein großes weites Gebiet als Krongut des norischen Königs anzusehen, das später ein einziger riesiger *saltus* des Kaisers geworden sei[35]. Um dieses Gebiet näher zu umschreiben, stellt ALFÖLDY Kombinationen an, denen es an Beweiskraft fehlt. Bisher wurde versucht, die Stadtgebiete auf Grund der Meilensteine und der Inschriften, die städtische Beamte nennen, ungefähr zu umreißen, eine Arbeit, die W. SCHAUER, eine Schülerin R. EGGERS, in ihrer leider ungedruckten Dissertation geleistet hat, wobei sie auch die historischen Aspekte und Probleme des Kontinuums vorsorglich in ihre Untersuchungen miteinbezog[36]. Selbstverständlich war, daß auch die nicht zu unterschätzenden morphologischen, orographischen und hydrographischen Komponenten berücksichtigt wurden, Tatsachen, die schon einem H. KIEPERT, dem Verfasser der Karten des 'Corpus Inscriptionum Latinarum', die einen erstaunlichen Grad an Erkenntnis darstellen, und einem G. SMITH bekannt gewesen sind und von jedem Topographen, auch dem der antiken Geo- und Topographie, beachtet werden müssen[37].

---

[32] R. EGGER, Frühchristl. Kirchenbauten im südl. Noricum, Sdschft. öst. arch. Inst. 9, 1916, 95. Die Inschriften übersichtlich bei G. WINKLER, Die Reichsbeamten von Noricum und ihr Personal bis zum Ende der röm. Herrschaft, Sb. Akad. Wien, phil.-hist. Kl., 261, 1969, 147ff. (Literatur). Abgedruckt bei G. ALFÖLDY, a. a. O., 254ff. mit geringfügigen Änderungen.

[33] B.J. 170, 1970, 163ff.; DERS., Noricum, 96ff.

[34] CIL III 4797, 4798 = DESSAU 1506; WINKLER, a. a. O., 142.

[35] Es sind die Inschriften CIL III 4800 = DESSAU 4198, 1506, 4828 und allenfalls die Inschrift Car. I 119, 1929, 29, bei der allerdings nur P. überliefert ist. Zur Sache vgl. E. POLASCHEK, a. a. O., 989; VETTERS, RE IX A 1, 276; G. WINKLER, a. a. O., 137, Anm. 19.

[36] Stadt und Stadtgebiet in Österreich zur Römerzeit, (ungedruckte Dissertation) Wien 1936.

Zunächst meint ALFÖLDY, es träfe zwar für Noricum zu, daß die Entfernungen an den Straßen von den städtischen Zentren gezählt wurden, wobei aber nicht nachweisbar sei, ob der Meilenstein auch auf städtischem Territorium stand[38]. Dazu ist zu sagen, daß dieses System für Noricum nicht nur an der Tauernstraße, die ausgezeichnet durch Meilensteine belegt ist, stimmt, sondern auch in allen anderen Stadtgebieten; einzig an der norischen Hauptstraße, beim Meilenstein von St. Georgen ob Neumarkt, übrigens in der Steiermark, nicht in Oberkärnten gelegen[39], sollte es anders sein?

Als weiteren Beweis zieht ALFÖLDY die Inschriften der römischen Soldaten mit Herkunftsbezeichnung, vor allem der Praetorianer und *equites singulares* heran, wobei er diejenigen, welche nur ... *natione Noricus* angeben, als Bewohner des oben bezeichneten riesigen *saltus* ansieht. Das klingt zunächst recht überzeugend. Allerdings gibt eine Reihe von Militärs, die ihre *domus* (nämlich eines der Munizipien) nennen, daneben auch die *natio* an[40]. Nicht jeder Praetorianer mußte die *domus* angeben, vor allem wenn er vom Lande kam. Bezeichnend ist die von ALFÖLDY[41] nur in der Anmerkung erwähnte Inschrift CIL III, p. 2328, 47 mit der *origo*: *natus in Norico Ragandone.* Zu ALFÖLDYs Liste ist zu sagen, daß die Auswahl willkürlich ist, nicht nur, weil sie auf das 3. Jh. und die Gardetruppen beschränkt wurde. Nach BETZ haben wir 4 Nennungen mit der *domus* Aguntum, 44 aus Celeia, 3 aus Ael. Cetium, zu denen die bei ALFÖLDY genannte Inschrift VI 33036 hinzukommt, also insgesamt 4, aus Iuvavum nennt BETZ 8 Soldaten, Ovilava bringt 2, Flavia Solva 16 Namen. Aus Teurnia nennt BETZ 3 Namen, dazu kommt noch der Stein CIL VI 3786 = 32634a,b, den ALFÖLDY richtig auf *[Te]ur(nia)* ergänzt, also 4 Fälle; Virunum ergibt 36 Soldaten. Insgesamt sind uns also 118 Soldaten mit einer *domus*-Angabe bekannt, von diesen bezeichnen sich darüber hinaus 5 der Genannten als *natione Noricus.* Es war also durchaus möglich, daß der Bewohner eines *municipium* sich daneben auch als Noriker — *natione Noricus* oder *oriundo* (sic!) *ex provincia Norica* (CIL VI 2482) — bezeichnete. Wenn nun zahlreiche Soldaten sich nur als Noriker ausweisen, so ist der Schluß, daß sie außerhalb eines städtischen Territoriums beheimatet waren, genau so wenig beweisbar wie die gegenteilige Behauptung. Daraus dann zu schließen, daß es in Noricum noch im 3. Jh. Gebiete gab, die nicht zu städtischen Territorien gehörten, ist reichlich kühn.

---

[37] Vgl. etwa E. KIRSTEN—W. KRAIKER, Griechenlandkunde I^5, Heidelberg 1967, 1ff.

[38] Dabei beruft er sich auf TH. PEKARY, Untersuchungen zu den römischen Straßen, Bonn 1968, 138ff.

[39] CIL III 5731 = 13533, E. WEBER, Die römerzeitl. Inschriften d. Steiermark, Graz 1969, Nr. 284. Zur norischen Hauptstraße, H. DERINGER, Car I 139, 1949, 193ff.; ebd. 140, 1950, 171ff., der Stein Nr. 60.

[40] Vgl. A. BETZ, Noriker im Verwaltungs- und Heeresdienst des röm. Kaiserreiches, Festschrift f. R. Egger II, Klagenfurt 1953, 276ff. Vgl. die Liste bei ALFÖLDY, a. a. O., 173; warum diese nur das 3. Jh. berücksichtigt (S. 165), bleibt unklar und wirkt nicht beweisend, denn Inschriften mit der Bezeichnung *natione Noricus* oder ähnlich gibt es auch vor dem 3. Jh. n. Chr., wie die vollständige Liste bei BETZ zeigt.

[41] a. a. O., 165, Anm. 8.

Dann versucht ALFÖLDY, das städtische Territorium durch die Inschriften munizipaler Beamter zu bestimmen; wo bisher keine Inschriften zutage kamen, gibt es kein städtisches Territorium[42]. Inschriften, die allerdings nicht recht passen, werden negiert, so CIL III 5060, p. 1047, ein *VI vir Augustalis* der Frühzeit, der in Mariahof im Bezirk Murau gefunden wurde[43], einem Orte, der später zum Territorium von Virunum gehörte. Hier wird ebenso (aus)geschlossen wie bei den Meilensteinen. Wenn sich ALFÖLDY darauf beruft, daß unter den 190 Inschriften dieses Gebietes keine einzige einen städtischen Beamten nennt, so soll dem gegenübergestellt sein, daß auch keine einzige vom *patrimonium regni Norici* bzw. vom kaiserlichen *saltus* spricht. Denn die von ihm herangezogene Inschrift CIL III 5048 nennt einen *servus saltuarius Sabinii Maximi*, womit natürlich kein kaiserlicher Besitz expressis verbis ausgedrückt ist. Daß die Sabinii anderwärts Pächter waren, vor allem beim Zoll, ist sicher richtig, aber deswegen muß der oben genannte *saltus* nicht kaiserlich gewesen sein.

Das gleiche gilt nun auch für die Inschriften der *conductores ferrariarum Noricarum*. Wohl kann man annehmen, daß die *metalla Norica* sich in öffentlicher Hand befanden, wie in anderen Provinzen. Zu lösen ist nur die Frage, ab welcher Zeit das zutraf und wie groß das entsprechende Territorium gewesen ist[44]. Da Noricum auf friedlichem Wege besetzt wurde, ist es nicht ausgeschlossen, daß zunächst noch privater Besitz weiter bestanden hat; in der Folge wurden die Gruben sicher verstaatlicht und verpachtet[45]. Sehr fraglich ist, ob die *metalla* vor der Okkupation durch Rom in der Hand des norischen Königs oder eher der norischen Fürsten waren, denn das *regnum* war vermutlich, nach Aussage der Münzen, ein Bundesstaat mit einem primus inter pares als *rex* oder *regulus*[46]. Vielleicht haben aber alle Stammesfürsten den Titel *regulus* besessen! Nach der Verstaatlichung waren die Territorien der Bergwerke sicher eximiert, aber, soweit sich das bestimmen läßt, nur als kleine Einheiten[47]. Dazu mögen die Erzgänge der Hüttenberger Gruben, auch die Erzausbisse bei Selesen im NO vom Magdalensberg, gerechnet werden. Das gleiche gilt von Blei, Kupfer und Zink am Südhang des Jauken. Bei Baldersdorf gab es ebenfalls Eisenverarbeitung[48]. Ebenso steht es mit den Gruben unweit des Faaker Sees um den Rudnik bzw. vom Vellachtal und vom Föderaumer Sattel oder mit den Goldwäschereien der Kliening im Lavanttal, Gebiete, die sicher innerhalb der Territorien von Teurnia und Virunum lagen[49], auch nach ALFÖLDY. Es ist daher die Annahme eines großen kaiserlichen Besitzes im Herzen Noricums nicht zu beweisen, genauso wie die orographisch unmögliche Grenzziehung im Norden des Stadtgebietes von Virunum[50]. Die Heranziehung der bisher gefundenen Inschriften norischer *conductores ferrariarum* und ihres Personals zur Grenzziehung ist methodisch nicht richtig, vor allem da der Großteil aus Heiligtümern stammt, wobei diese Tempel ja nicht im Produktionsgebiet liegen mußten. Wer das Gelände kennt oder eine gute topographische Karte heranzieht und die Grenzziehung ALFÖLDYs einträgt, sieht, daß durch sie landschaftliche Einheiten zerschnitten werden[51], wobei das Argument, die *metalla* gehörten in den kaiserlichen *saltus*, durch die oben aufgezählten Fundstätten widerlegt wird[52].

---

[42] Lauriacum hätte bei einem derartigen Beweisverfahren überhaupt kein Territorium besessen!

[43] WEBER, a. a. O., Nr. 271, siehe unten.

[44] M. ROSTOWZEW, Geschichte der Staatspacht in der röm. Kaiserzeit, Leipzig 1902, 445, schreibt vorsichtig: „Die Bergwerke und Steinbrüche können ebensogut im staatlichen wie im privaten Besitze sein."

[45] U. TÄCKHOLM, Studien über den Bergbau der röm. Kaiserzeit, Uppsala 1937, 97ff., bes. 108ff. VETTERS, RE IX A 1, 299ff.

[46] R. GÖBL, Typologie und Chronologie der kelt. Münzprägung in Noricum, Denkschr. Akad. Wien, phil.-hist. Kl., 113, 1973, 53ff. Kaum waren die Prägeherren Kaufleute, wie G. ALFÖLDY, Noricum, 42, meint; dazu GÖBL, a. a. O., 53, hier auch die von ALFÖLDY vermißte Prägung des Voccio, S. 24.

[47] H. WIESSNER, Die Kontinuitätsfrage im Lichte der Montangeschichte, Car. I 144, 1954, 547ff. Zu den abbaufähigen Metallen vgl. V. PASCHINGER, Landeskunde v. Kärnten und Osttirol, Klagenfurt 1949, 287ff. (Literatur). R. EGGER, Aus röm. Grabinschriften, Österreichs ältester Bergassessor, Sb. Akad. Wien, phil.-hist. Kl., 252/3, Wien 1967, 5ff.

Die bisher vorgeschlagene Grenzziehung der Territorien scheint die richtige Lösung zu sein, vor allem da unter der großen Anzahl der Virunenser bzw. norischen Inschriften bisher keine einzige einen kaiserlichen *saltus* nennt.

III. Stadtplan

Die örtliche Lage der neugebauten Stadt war hervorragend gewählt. Beim Bau des Straßennetzes hat man genau die von Vitruv (I 6, ed. FENSTERBUSCH, p. 58ff.) geforderten Regeln beobachtet, so daß die heftigen, im Zollfeld wehenden Nordwestwinde nicht durch die Straßen blasen

---

[48] H. DOLENZ, Ausgrabungen in Baldersdorf, Aus dem römischen und german. Kärnten, Festschrift R. Egger gewidmet vom Geschichtsverein Kärnten, Klagenfurt 1942, 56ff. = Car. I 132, 1942, 28—52, bes. 34—38. Ein Gebiet innerhalb des Territoriums von Teurnia.

[49] VETTERS, RE IX A 1, 300; WIESSNER, a. a. O., 47f.
Zum Lavanttal vgl. H. DOLENZ, Fund römerzeitl. Grabmonumente in Wiesenau im Lavanttal, Car. I 149, 1959, 744f.

[50] Man vergleiche die Karte des Österreichatlas V/3 mit dem Kärtchen bei ALFÖLDY, a. a. O., Beil. 1; DERS., Noricum, 98.

[51] Dazu V. PASCHINGER, Landeskunde von Kärnten u. Osttirol, 333. Besonders grotesk die Situation bei Friesach (a. a. O., 169) mit den Inschriften CIL III 5031 = DESSAU 7115 und CIL III 5036.

[52] Sicher gab es Güter, die zum *p(atrimonium) r(egni) N(orici)* gehörten, doch waren diese *fundi excepti* innerhalb der städtischen Territorien der Provinz. Das gleiche gilt für die Bergwerke, so daß die o. e. Termunes-Inschrift (CIL III 5036) durchaus eine lokale Grenze markieren kann.

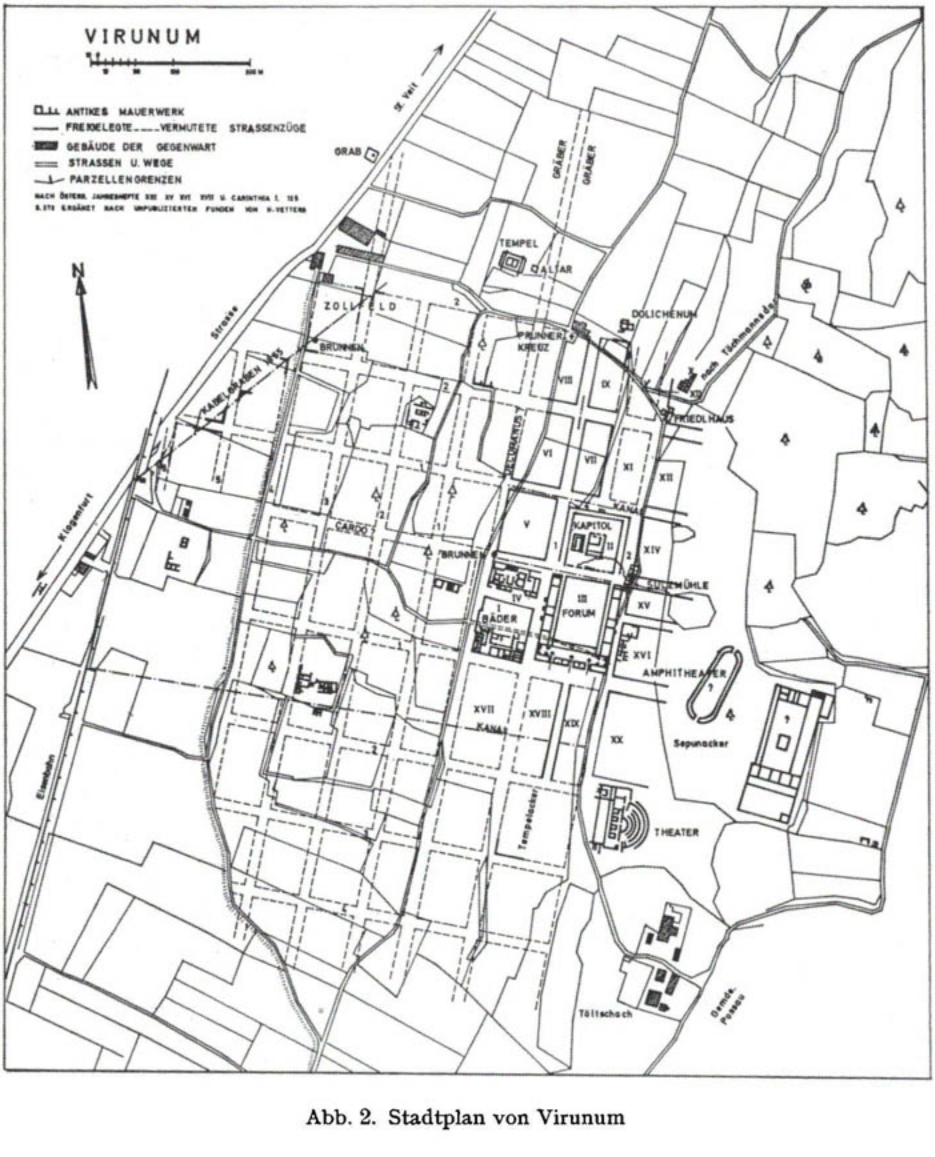

VIRUNUM
500 M
ANTIKES MAUERWERK
FREIGELEGTE ---- VERMUTETE STRASSENZÜGE
GEBÄUDE DER GEGENWART
STRASSEN U. WEGE
PARZELLENGRENZEN
NACH ÖSTERR. JAHRESHEFTE XIII XV XVI XVII U. CARINTHIA I. 155 S. 275 ERGÄNZT NACH UNPUBLIZIERTEN FUNDEN VON H. VETTERS
N
St. Veit
GRAB
GRÄBER
GRÄBER
TEMPEL
ALTAR
ZOLLFELD
BRUNNEN
Strasse
KABELGRABEN
DOLICHENUM
PRUNNERKREUZ
nach Töltschmannsdorf
FRIEDLHAUS
VIII
IX
VI
VII
XI
XII
KANAL
KAPITOL
V
XIV
CARDO
BRUNNEN
DECUMANUS
SAGEMÜHLE
IV
III
FORUM
XV
BÄDER
XVI
AMPHITHEATER
Klagenfurt
XVII
XVIII
XIX
KANAL
XX
Sepunacker
Tempelacker
THEATER
Eisenbahn
Töltschach
Gemde. Possau

Abb. 2. Stadtplan von Virunum

konnten (Abb. 2). Von besonderer Bedeutung war die Wahl der östlich der Glan liegenden Terrasse als Baugrund. Sie brachte mit sich, daß die lästigen Nebel des Wörthersees und des Glantales, unter welchen die heutige Stadt Klagenfurt zu leiden hat, nur selten in das verbaute Stadtgebiet von Virunum reichten. Die Ostlage auf dem Hang des Töltschacher Berges, eines Ausläufers des Maria-Saaler-Berges, gab der Mittags- und Nachmittagssonne ungehinderten Zutritt. Die Schotterterrasse gewährte einen ausgezeichneten, trockenen Baugrund, der nahe Berghang im Osten mit seinen Quellen erleichterte die Wasserversorgung, die reichen Waldungen ergaben Bauholz, im nahen Tentschach und Kraig standen ausgezeichnete Stein- und Marmorbrüche zur Verfügung, in der Ebene gab es Tonlager[53]. Die ungefähre Nord-Süd-Erstreckung der Stadt erreichte 1000 m, fast das gleiche Maß die Ost-West-Ausdehnung (Abb. 2). Der Verbauungsplan zeigt das System senkrecht sich kreuzender Straßen, der *decumanus* wird durch die generell NNO-SSW streichende Reichsstraße gebildet. Insgesamt sind bis jetzt 6 westliche und 3 östliche Parallelstraßen nachgewiesen, nördlich des *cardo* gibt es 3 Straßen, südlich sind mindestens 4 anzunehmen. Die Maße der *insulae* sind nicht gleich, beiderseits des Kapitols die *insulae V* und *XIV* messen 87,75 × 70 m = 292,5 × 233 Fuß, die *insulae VI* und *VIII* nördlich des Kapitols haben das Maß von 95,5 × 70 m = 322 × 233 Fuß. Beiderseits des Forums liegen die *insulae IV* und *XV* mit der Ausdehnung von 37,1 × 70 m = 124 × 233 Fuß, die *insulae I* und *XVI*, nördlich davon, mit 70 × 73 m = 233 × 246 Fuß; die weiter südlich anschließenden *insulae* messen rund 126 × 70 m = 420 × 233 Fuß[53a].

Ungefähr in der Mitte der Stadt liegen einheitlich konzipiert Forum und Kapitol, wobei festzuhalten ist, daß beide nicht am *decumanus* ihren Platz gefunden haben (Abb. 2). Der breite, generell W-O verlaufende *cardo* führt zwischen beiden hindurch. Die Straßen sind durchwegs sehr breit und messen bis zu 14,5 m = rund 48 röm. Fuß. Sie hatten durchwegs gemauerte Kanalisation. Die Hauptkanäle besaßen die beachtlichen Innenmaße von 0,97 × 1,30 m, der große Hauptkanal, der zur Glan hin entwässerte, war sogar 1,80 m hoch gemauert.

Die Fahrbahnbreiten der Straßen betrugen rund 4,8 m (= 16 röm. Fuß). Plattenbelag ist bisher nicht festgestellt, man begnügte sich mit einer verfestigten Schotterdecke (Makadam). Reste einer Wasserleitung wurden bisher nicht ausgegraben, doch wurde am *cardo*, und zwar westlich des Kapitol-Forum-Bereiches, ein Brunnen gefunden, der eine Bleirohrleitung aufwies, also auf eine Wasserleitung schließen läßt[54]. Fachmännisch untersucht wurden nur das Zentrum der Stadt, besonders Forum und Kapitol, und die kleine, westlich des Forums liegende *insula IV*[55]. Die südlich daranstoßende *insula I* hat E. Nowotny ausgegraben, der für sie den nicht völlig zutreffenden Namen 'Bäderbezirk' geprägt hat[56]. Die Durcharbeitung dieser *insula* hat wichtige Erkenntnisse für die Baugeschichte der Stadt ergeben.

Außerhalb des verbauten Stadtgebietes wurden im Norden zwei Kultbauten, ein großer Tempel mit zwei gegenständig liegenden Kulträumen und ein *dolichenum* aufgedeckt. Am Hang des Töltschacher Berges liegt das einzige bisher bekanntgewordene Bühnentheater Noricums[57]. Weiter nördlich ist auf einer Terrasse das Amphitheater zu vermuten. Noch weiter östlich liegt eine Terrasse höher, auf dem Sepun-Acker, ein rund 170 × 70 m großer palastartiger Bau, in dem der Sitz des Provinzialstatthalters vermutet wird[58].

---

[53] Paschinger, a. a. O., 296ff. A. Kieslinger, Die nutzbaren Gesteine Kärntens, Car. II, Sonderheft 17 (Klagenfurt 1956).

[53a] Vetters, RE IX A 1, 250. Zu derartigen Verbauungsplänen vgl. T. Kurent, The Modular Reconstruction of Emona, Situla 1, 1963, Abb. 35—65.

[54] R. Egger, Ausgrabungen in Noricum, ÖJh 17, 1914, Bb. 41f.

[55] R. Egger, ebd. 13, 1910, Bb. 129ff.; 15, 1912, Bb., 24ff.; 17, 1914, Bb., 33ff.

[56] C. Praschniker—H. Kenner, Der Bäderbezirk von Virunum, Wien 1949.

IV. Forum und Kapitol

Forum und Kapitol bilden eine architektonische Einheit, wie sie bei vielen Provinzialstädten des römischen Weltreiches bekannt ist[59]. Beide Anlagen umfassen zwei große *insulae* mit den Maßen 204 × 96 m, das sind rund 680 × 320 Fuß[60]. Nördlich davon erhebt sich das Kapitol. Wie üblich wurde das Niveau des Tempelhofes künstlich erhöht, seine Niveaukote liegt 1,8 m = 6 Fuß höher als der gepflasterte Platz des Forums. Den Tempel umgibt ein an drei Seiten von Hallen eingefaßter, nahezu quadratischer Bezirk von 7.438,50 m² Fläche[61]. Ungefähr in der Mitte des Innenhofes, der 71,4 zu 73,6 m (= 238 zu 248 Fuß) mißt, erhebt sich auf hohem Podium (3 m = 10 Fuß) der Tempel der kapitolinischen Trias. Die Podiummaße betragen 34,6 zu 24,6 m, das sind 115 zu 82 Fuß[62]. Das Verhältnis von Länge zu Breite beträgt etwa 7 zu 5, entspricht also nicht mehr eindeutig vitruvischen Maßen[63], wie der Tempel der Dea Roma und des Augustus auf dem Magdalensberg[64].

Eine 5,75 m breite Säulenhalle umgibt den Hof. An der Nordseite war sie nach Art einer *cryptoporticus* in den Hang gebaut. Der Boden der Halle lag rund 2,50 m tiefer als der Boden des Tempelbezirkes, entsprach also etwa dem Niveau des Forums bzw. des *cardo,* von dem aus man direkt die Hallen betreten konnte (Abb. 3).

In der am Hang gelegenen Nordhalle waren noch an der dem Tempelhof zugewandten Wand, 1,2 m über dem Tempelhof nahe der Nordostecke,

---

[57] Nur in einem Vorbericht von R. Egger publiziert: Aus dem röm. Kärnten, Car. I 128, 1938, 14ff.

[58] F. Jantsch, Arch. Fundbericht, Car. I 125, 1935, 270f.

[59] K. Lehmann-Hartleben, RE III A 2 (1929), s. v. Städtebau, 2115, 2120. L. Crema, Enc. Classica III, Architettura Romana, Turin 1959, 151—170.

[60] Bzw. drei *insulae,* wenn man die erste westl. Insulareihe vergleicht, Abb. 2.

[61] Seitenlänge Nord und Süd 87 m, West 86 m, Ost 85 m, ca. 290 bzw. 287 und 283 röm. Fuß.

[62] Der Fuß zu 0,3 m statt 0,2964 m gerechnet, wie ihn A. Gerkan, Der Tempel von Didyma und sein antikes Baumaß, ÖJh 32, 1940, 127 bestimmt hat. Vetters, RE IX A 1, 253/62, 118 Fuß ist verdruckt für 115 Fuß. Dazu H. Vetters, Die mittelalterlichen Dome in Salzburg, Frühmittelalt. Studien 5, 1971, 419 Anm. 22.

[63] $\frac{34,6}{5} = 6,92$; $\frac{24,6}{5} = 4,92$ bzw. 82 Fuß zu 114,8 Fuß.

[64] Vetters, Der Tempelbezirk, in: R. Egger, Ausgrabungen auf dem Magdalensberg 1956—57, Car. I 149, 1959, 48—62.

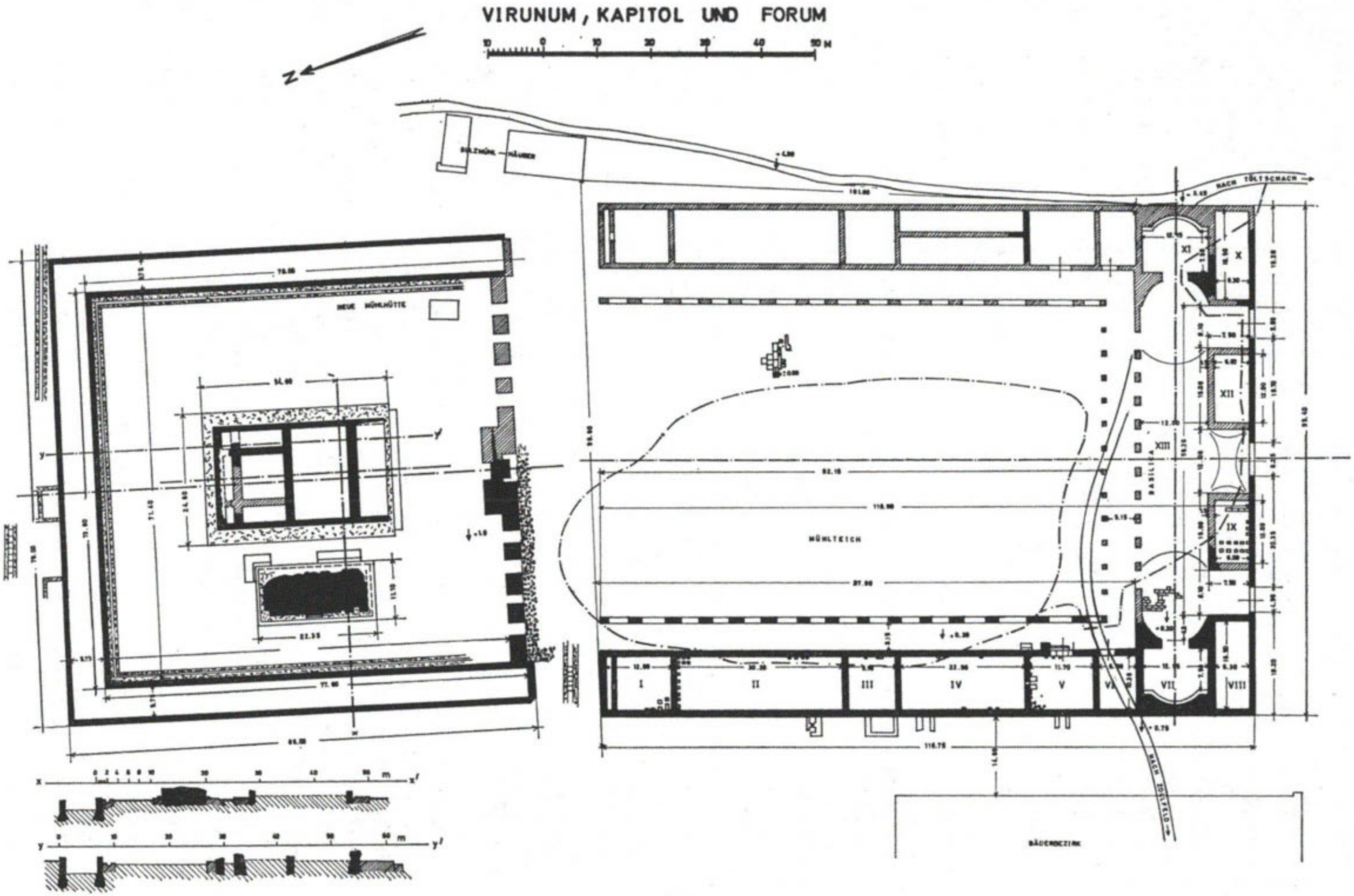

VIRUNUM, KAPITOL UND FORUM
10 0 10 20 30 40 50 M
N
NACH TÖLTSCHACH
NACH ZOLLFELD
NEUE MÜHLHÜTTE
MÜHLTEICH
BASILICA
BÄDERBEZIRK
I
II
III
IV
V
VI
VII
VIII
IX
X
XI
XII
XIII
x
x'
y
y'
m

Abb. 3. Kapitol und Forum von Virunum

drei Fenster erhalten; sie zeigen die typische, schräg nach abwärts geneigte Fensterbank der *cryptoporticus*; auch gegen die nördlich davon vorbeiziehende Straße sind derartige Fenster, allerdings höher gelegen[65], anzunehmen. Da das Gelände anstieg, sind diese Fenster bei der Westhalle rund 3,5 m oberhalb des Straßenniveaus placiert gewesen.

Vom Tempel selbst sind nur mehr die *favissae* im massiven Podium erhalten. Sie waren, den drei Gottheiten entsprechend, dreigeteilt. Der Tempelgrundriß ist wohl als *templum in antis* mit vorgelegter Halle konstruiert gewesen. An der Südfront befand sich eine breite Stiegenanlage, von welcher nur mehr die breite Fundierung erhalten ist. Zum tieferliegenden Forum bildeten mächtige, pfeilerartig gegliederte Substruktionen den Abschluß. In ihrer Mitte gab es einen vermutlich architektonisch reich gegliederten Stiegenaufgang, der auf Grund der Fundierungen mindestens eine Breite von 40 römischen Fuß (= 12 m) und eine Tiefe von 21 Fuß (= 6,3 m) besessen haben muß. Auf den Pfeilern waren noch die Plinthen von Standbildern erhalten.

Vom aufgehenden Mauerwerk ist fast nichts erhalten, auch ist die Osthälfte auf unserem Plane (Abb. 3) nur ergänzt, da dieser Teil wegen des hier befindlichen Mühlteiches nicht untersucht werden konnte. Zwischen Aufgang und Tempelpodium erwartete man eigentlich, den Altar zu finden. Es konnte aber nicht einmal eine Standspur festgestellt werden. Vermutlich war er in die Stiegenkonstruktion des Tempelpodiums einbezogen, wie das beim Noreia-Isistempel auf dem Frauenberg bei Leibnitz der Fall war[66].

Der Aufbau der dreiseitigen *porticus* ist nicht einwandfrei zu rekonstruieren. Das tiefer liegende Niveau, weiters die an der Tempelhofseite gefundenen Fensterbänke, die 1,2 m über dem Hofboden ansetzen, legen nahe, daß eine Säulenstellung nur in einigem Abstand vom Tempelhofboden angebracht gewesen sein konnte. Rechnen wir nach Vitruv die Höhe gleich der Breite der Säulenhalle[67], also rund 5,75 m Höhe der Halle, erhalten wir auf die Mauer gesetzte Säulen von etwa 2,7 m Länge (= 9 Fuß). Wahrscheinlicher ist die Annahme einer zweigeschossigen *porticus*, wobei die *cryptoporticus* mit einer Holzdecke versehen war. Darüber wäre dann erst die Säulenhalle mit rund 3 m Höhe gefolgt. Vom Tempelhof aus, der ja höher lag als die Hallenböden, hätte sich eine solche Halle rund 7 m hoch erhoben und daher den Tempelbau selbst, der mit dem Podium mindestens 15 m hoch war, kaum verdeckt[68]. Interessant und nicht geklärt ist die Tatsache, daß Tempelachse und Hofachse nicht identisch sind, sondern um 1,4 m differieren. Da außerdem auch Kapitol und Forum nicht einheitliche Richtung haben, spricht dies nicht für sehr sorgfältige Bauplanung (vgl. Abb. 3).

---

[65] Rund 3,8 m oberhalb des Hallenbodens, Egger, a. a. O., Abb. 59 bzw. 60.

[66] W. Modrijan, Frauenberg bei Leibnitz, Schild von Steier, Kl. Schriften 1, Graz 1955, Abb. 7 bzw. 12.

[67] V/1, 106 von der Basilika, V/9, 122 von den Säulengängen und Wandelhallen hinter dem Theater.

[68] So R. Egger, ÖJh 13, 1910, 145ff., vgl. Vetters, RE IX A 1, 257.

Westlich des Tempels sind die Fundamente[69] eines 23,35 × 11,10 m messenden, rechteckigen Sockels erhalten. An der Ost- und Nordseite sind noch Reste der profilierten Einfassung erhalten; den Kern bildet äußerst hartes Gußmauerwerk, das mit Platten aus edlem Gestein verkleidet war[70]. Der Ausgräber deutet diese Anlage als großes Denkmal, vermutlich eine Reiterstatue[71]. Da die Basis im Bereiche des Kapitols liegt, kann nur mit einem Kaiserdenkmal gerechnet werden[72].

Im Süden, jenseits des *cardo*, schließt das rechteckige, große Forum an (Abb. 3)[73]. Der Baublock mißt insgesamt 119,75 × 95,4 m. Die Mittelachse der Anlage stimmt nicht mit der Kapitolachse überein. Der Kapitol und Forum trennende *cardo* ist im Osten breiter als im Westen. Der mittlere, freie, mit Platten gepflasterte Platz des Forums mißt 97,8 × 58,2 m (= 326 × 194 Fuß), das entspricht dem Verhältnis von 2:3,36[74]. Im Westen und Osten, vermutlich auch im Süden, begleiten den Platz 5,15 m breite (17 Fuß) Pfeilerhallen, die um eine Stufe höher als das Forum lagen. An diese Hallen schloß sich sowohl im Westen als auch im Osten eine Flucht von Amtsräumen an. Sie besitzen alle die gleiche Breite von 10,36 m. Die an der Ostseite gelegenen sind seinerzeit von R. Egger nur z. T. angeschnitten worden, doch zeigt sein Plan, daß im Osten ungefähr die gleiche Saalaufteilung vorgelegen haben dürfte, wie der Plan Abb. 3 erkennen läßt. Die ebenfalls nur z. T. ausgegrabene Südfront besitzt eine besondere Gliederung, da hier durch drei große Tore (vgl. Abb. 3) der Zugang zum Forum ermöglicht wurde. In der ganzen Breite des Baublockes erstreckt sich eine Halle. Gegen die *porticus* haben sie wohl Pfeiler begrenzt. Die Maße sind beträchtlich, die Breite mißt 12 m (= 40 Fuß), die Länge beträgt 58,2 m (= 194 Fuß). An den Schmalseiten liegen 4,5 m (= 15 Fuß) tiefe Apsiden, den Scheitel derselben durchbrechen 2,10 m (= 7 Fuß) breite Tore, welche zu je einem gleich ausgestatteten Raum (VII und IX auf unserem Plan) Zugang gewährten. Auch hier sind die Maße beträchtlich, 12,15 × 7,50 m (= 40,5 × 25 Fuß). Die Räume sind dadurch ausgezeichnet, daß seichte Apsiden mit Sitzbänken je eine Längsseite begleiten. Auch hier ist reiche Marmorverkleidung nachgewiesen[75].

Diese große, von uns aus den Plänen R. Eggers erschlossene Halle wird man wohl als einschiffige Basilika bezeichnen können[76]. Wie schon gesagt, hat an der Forumseite, vermutlich wie an den Längsseiten, eine

---

[69] Egger, a. a. O., 140.

[70] Darunter fällt vor allem roter Untersberger Marmor auf. Vgl. A. Kieslinger, Die nutzbaren Gesteine Salzburgs, Salzburg 1969 (Mittlg. d. Gesellschaft f. Salzb. Landeskde, Ergänzungsbd. IV).

[71] An den Altar zu denken, verbietet das Fehlen eines Zu- bzw. Aufganges.

[72] Egger, a. a. O.

[73] Egger, ÖJh 15, 1912, Bb., 24ff.

[74] Andere Maße bei R. Egger, a. a. O., 36, Abb. 24, da dieser die im Süden liegenden Bauten, wie Basilika und Vorhalle, mitrechnet, vgl. Abb. 3.

[75] Egger, a. a. O., 31 unter Bezug auf F. Pichler, Virunum, Graz 1888, 37f.

[76] L. Crema, a. a. O., 169. I. Wymer, Marktplatzanlagen der Griechen und Römer, München 1916, 41ff., Abb. 18, mit Bezug auf Calleva (Silchester).

Pfeilerhalle für die Gliederung gesorgt, die natürlich niedriger dimensioniert als die Basilika gewesen sein wird. Die Südwand durchbrechen drei Eingangshallen (vgl. Abb. 3), von welchen die mittlere durch ihre Größe sich als Haupteingang erweist. Die Maße betragen 12 × 7,5 m (= 40 × 25 Fuß), für die mittlere Torhalle, die Seitentore sind 8,10 × 7,5 m (= 27 × 25 Fuß) groß. Die Mauerstärke im Süden der Basilika beträgt 1,5 m (= 5 Fuß), sie ist also für starke Belastung gedacht gewesen, während sonst je nach Beanspruchung die Mauerstärken das normale Maß von 0,6 bis 0,9 m (= 2—3 Fuß) aufweisen[77]. Die Räume VII, IX, XII und X, welche gegen Westen an die Basilika anschließen und zwischen welchen die drei Torhallen angelegt sind, haben paarweise ungefähr die gleichen Dimensionen. Sie entsprechen den Raumfluchten an den beiden Längsseiten. Die den Mitteleingang begleitenden Säle IX und XII sind gleich groß, ihre Fläche beträgt 72 m^2 (= 6 × 12 m = 20 × 40 Fuß). Die Eckräume VIII und X messen 16,50 × 6,30 m (= 55 × 21 Fuß), das sind fast 104 m^2 Fläche[78]. Schwierig ist, die einzelnen Räumlichkeiten in ihrem Zweck zu bestimmen. In den gut heizbaren Sälen IX und XII könnte man die Amtsräume der *duoviri iure dicundo* annehmen, in den Apsidensälen an den Schmalenden der Basilika vermute ich die Amtsstuben der *duoviri aedilicia potestate*. Die nicht heizbaren Säle VIII und X haben, nach der Ausstattung mit Marmorbelag zu schließen, als Repräsentationsräume, vielleicht auch als *thesauroi* gedient. Die an der Westfront angelegten großen Säle und Zimmer haben alle die gleiche Breite von 10,36 m (= ca. 34 Fuß) und weisen beachtliche Größen auf. Raum I, mit gewölbter, 0,90 m (= 3 Fuß) hoher Fußbodenheizung ausgestattet, ist 12,50 m lang, die Fläche beträgt 123,6 m^2. Ein vorgelegter, schmaler Gang (rund 3 Fuß) hat den Zutritt vermittelt[79]. In der Mitte des eingestürzten Estrichbodens, in der Suspensur, wurde ein Votivaltar an den Genius Norecorum (sic!) gefunden. Der Altar ist einst in der Mitte des Raumes aufgestellt gewesen[80]. Der Text lautet: *Genio / Norec/orum / Crispinius / Adiutor / v(otum) s(olvit) l(ibens) m(erito)*. Nach den Schriftzügen gehört der Altar in die Wende vom 2. zum 3. Jh. Eine zweite Weihung wurde nördlich des Tempelbezirkes im Schutt entdeckt[81]. Der Text lautet: *Genio / Nori[c(orum)] / C. Secund[ius ..... v(otum) s(olvit) l(ibens) m(erito) ?]*.

Weitere Weihungen an den Genius wurden ebenfalls auf dem Zollfeld geborgen[82]. Eine Inschrift stammt von der Station der Noriker auf dem Forum der Stadt Rom[83].

---

[77] Vgl. den Plan Abb. 3. [78] Vetters, RE IX A 1, 257f.

[79] Von hier erfolgte auch die Heizung.

[80] Egger, ÖJh 15, 1912, Bb., 25, hier auch die Maße.

[81] Egger, a. a. O., Sp. 28, hier auch die Maße.

[82] CIL III 4781. E. Nowotny, Römerbauten auf dem Grazerkogel, Jhb. d. Zentralkomm. 3, 1905, Sp. 240. Neu die Weihung an Herkules und den Genius Noricorum aus Stift Ossiach. P. Leber, Arch. Kleinigkeiten aus Kärnten, Car. I 147, 1957, 175f.

[83] CIL VI 250 = Dessau 3675. Bekanntlich hatten ja die autonomen Städte *stationes* in Rom, welche die Aufgabe hatten, die Interessen ihrer Heimat bei den Behörden in der Hauptstadt zu vertreten bzw. den *patronus* zu konsultieren. Polaschek, a. a. O., 1045; Alföldy, a. a. O., 102.

Da eine Inschrift in situ gefunden wurde, ist die Hypothese berechtigt, in Saal I ein Amtslokal zu erblicken, in welchem der Kult eine besondere Rolle gespielt haben muß. Da es sich um den Genius der Noriker handelt, der echt römischer Vorstellung entspricht und konkurrierend zur Landesgöttin Noreia ad hoc geschaffen wurde, könnte man am ehesten an den Provinzialpriester denken. Das vor allem auch deswegen, weil dieser Genius in der *statio* in Rom genannt wird, welche ja vermutlich alle norischen Städte gemeinsam unterhielten[84]. Schon R. EGGER[85] fand es auffallend, daß der Genius der Noriker, also der norischen Stämme, genannt wird, und nicht der Genius einer Provinz. Eine Tatsache, die vielleicht darauf hinweist, daß das norische Königreich ursprünglich ein Stämmebund gewesen ist. Da aber dieser Genius der Repräsentant der Provinz ist, glaube ich, daß neben dem Kaiserkult die Verehrung der göttlichen Macht durch die Noriker in die Kompetenz des Provinzialpriesters und nicht etwa eines städtischen Priesters gefallen ist[86].

An diesen Raum I schließt, nach der Zählung EGGERS, ein riesiger Saal an, der eine Fläche von rund 311 m² umfaßt[87]. Wie die Grabung ergab, war er mit einer flachen Suspensur versehen; an der Straßenseite wurde das *praefurnium* freigelegt. Die Mauern sind allem Anschein nach unter Schwellhöhe erhalten, so daß keine Türe festgestellt wurde. Da ein solcher Saal einen entsprechenden Vorraum, eine Garderobe, verlangt, nehme ich an, daß der Zugang über das große Zimmer III erfolgte, das mit seinen 9,10 m Länge und daher über 93 m² Fläche durchaus für den Saal II und den westlich liegenden, 22,90 m langen Saal IV als Vorraum gedient haben kann. Auch er muß einer großen Versammlung als Amtslokal gedient haben, besitzt er doch die beachtliche Bodenfläche von 236 m² [88]. Wie die anderen Säle war er mit einer gewölbten *hypocausis* versehen, ein großes *praefurnium* fand sich, wie bei dem vorher erwähnten Saale, an der Straßenseite. Nach Westen folgt wieder ein Amtsraum mit einer Fläche von ca. 150 m² und einer Länge von 11,70 m. Hier war das Mauerwerk in besserem Zustand, so daß der Zugang von der *porticus* erhalten war. Das Spolienmaterial legt nahe, an eine späte Ausbesserung zu denken. Ob Raum V als Vorraum zu Saal II zu deuten ist, wie ich einst annahm, ist fraglich[89]. Sicher ist nur, daß die beiden Heizungen kommunizierten; doch ist nicht klar, ob es sich um eine spätere Adaptierung handelt. Der kleinste Raum VI mit einer

---

[84] POLASCHEK, a. a. O., 1017; gegen diese Hypothese zurückhaltend J. DEININGER, Die Provinziallandtage der röm. Kaiserzeit von Augustus bis zum Ende des 3. Jh., Vestigia 6, München 1965, 115. ALFÖLDY, a. a. O., 102 Anm. 122, mit der Ergänzung der Inschrift CIL VI 1569.

[85] a. a. O., 26.

[86] Zu dem Problem der unpersönlichen Götter vgl. K. LATTE, Röm. Religionsgeschichte, Hdb. d. Altertumswiss. V 4, München 1960, 331ff. Darauf weist auch ein jüngst gefundener Weihaltar mit der Inschrift: *Genio / municipum / Virun[e]ns[ium]* ... hin, der uns den Schutzgeist der Bürger von Virunum nennt, vgl. G. PICCOTTINI, PAR 25, 1975, 3.

[87] 30,20 m lang und 10,30 m breit.

[88] Hat hier der Gemeinderat getagt?

[89] RE IX A 1, 259.

Fläche von 6,60 × 10,30 m, das sind rund 68 m², wird auch ein Amtslokal gewesen sein, in dem die Schreiber amtierten. Der Zugang erfolgte ebenfalls von der *porticus* aus. Sondagen R. EGGERs haben gezeigt, daß die Ostseite des Forums ungefähr die gleiche Raumanordnung besessen hat, darnach unsere Planrekonstruktion. Inmitten des Forums befand sich einst ein großer Brunnen, dessen gewaltige Steinschale (Durchmesser 2,8 m = ca. 9,5 Fuß) heute auf dem oberen Platz der Stadt St. Veit als Schüsselbrunnen steht[90].

V. Insula IV

Von den Wohngelegenheiten sind zwei *insulae* westlich des Forums freigelegt. Im Norden liegt die kleine *insula IV*[91]. Bei ihr sind zumindest zwei große Bauperioden und mehrere Ausbesserungsstraten nachzuweisen. In der älteren Epoche gab es in der Mitte einen Hof, der vermutlich in der Form eines Peristyls ausgebildet war. Die Maße sind noch mit 24 × 16,5 m bestimmbar. Rund um diesen reihen sich die Raumfluchten der Wohnungen. Im Osten waren die Räume X—XVI zu einer Wohneinheit zusammengeschlossen. Die Eckräume, die beachtlich groß sind[92], waren als *tabernae* ausgebildet und mit großen Holztoren verschließbar. Die Räume XI, XIII und XIV haben keinen Estrich, sind daher nicht direkt als Wohnräume anzusprechen, wohl aber der große Raum X und das anschließende Zimmer XII mit einem Mosaikboden. Fraglich ist, ob diese Einteilung der zweiten Bauphase ursprünglich ist. Für die erste Bauphase könnte der Komplex im Osten mit den Räumen X—XIV als eine Wohneinheit angesehen werden.

An der Südseite sind XVI und XVII sicher ebenfalls in Periode II Geschäftslokale gewesen, wobei es auffällt, daß XVII in Periode I *hypocausis* und Tubulatur aufweist, also wohl Wohnraum war. Auch der Laden XVIII öffnet sich zur Straße mit drei 1,20 m über dem Straßenpflaster liegenden Läden. Zwei Tore führten vom Hof in das Geschäftslokal, eine schmale Türe in den großen (16,5 × 7 m) Raum XVII, der auch zur Straße zu eine Öffnung besaß. In Periode I gab es eine *hypocausis*; damals war der Raum geschlossen und diente, wie die folgenden, zum Wohnen. XIX und XX sind große, in Periode I errichtete, ebenfalls heizbare Wohnzimmer[93], keine Geschäftslokale, wie R. EGGER meinte. Auf Grund des Erhaltungszustandes kann nur mehr vermutet werden, daß sie vom Hofe her zu betreten waren. Zwischen beiden Räumen ermöglichte eine Türe die

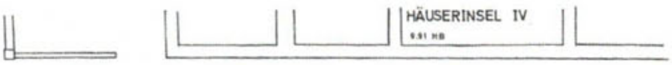
---

[90] K. GINHART, Die Kunstdenkmäler Kärntens VI/2 (St. Veit), Klagenfurt o. J. (1931 ?), 783. Aufgestellt laut Inschrift 1566.

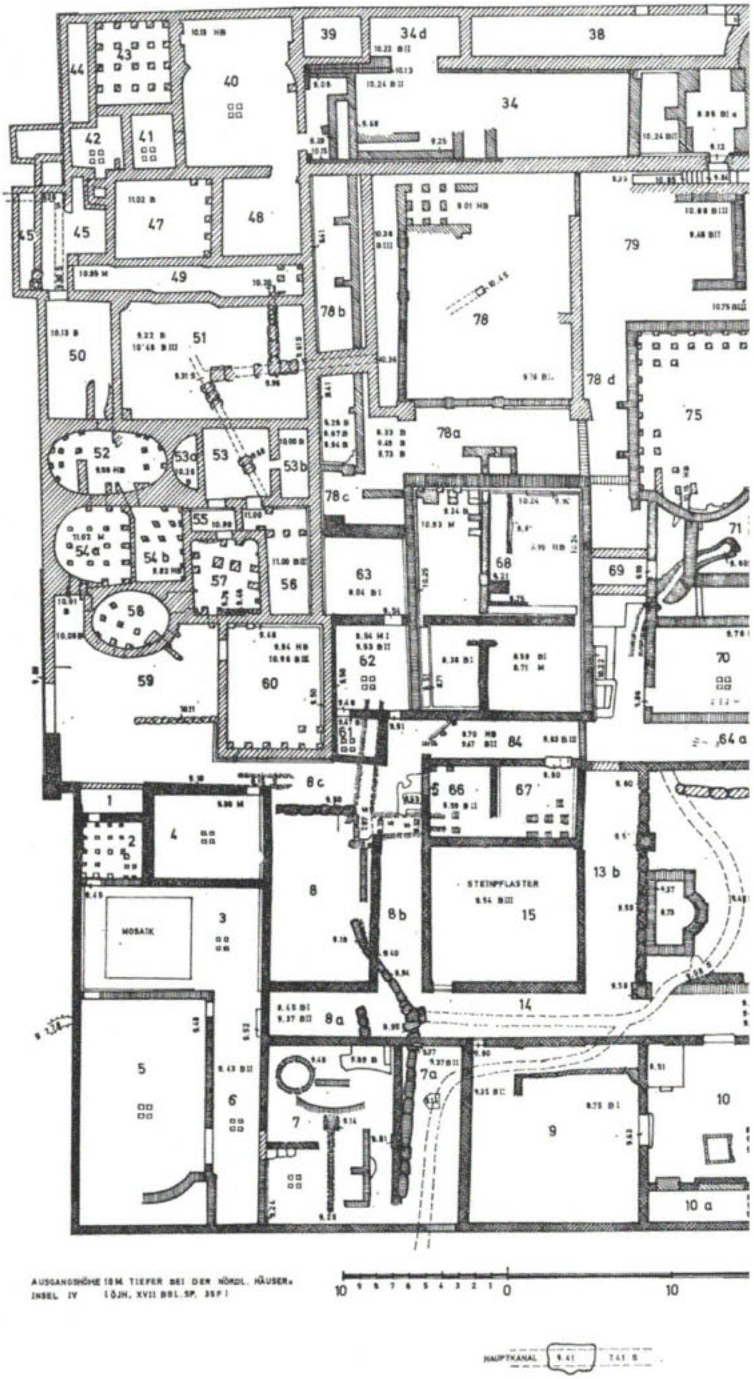
[91] Grabungsbericht bei R. EGGER, Ausgrabungen in Noricum, ÖJh 17, 1914, Bb., 33ff. Plan Abb. 20.

[92] Raum IX = ca. 12 × 7 m, XV = ca. 7 × 5 m.

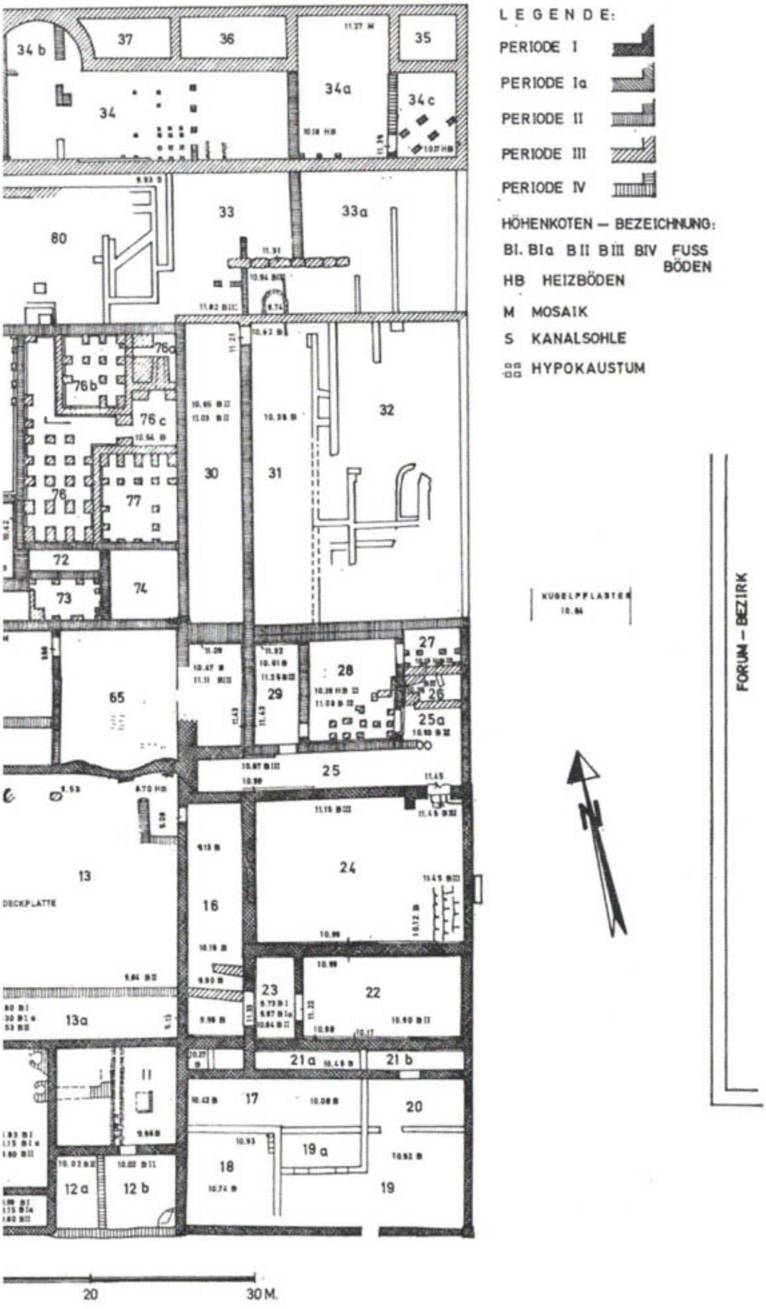
[93] Ca. 55 × 7 m.


HÄUSERINSEL IV
9.91 HB

BÄDERBEZIRK VON


44
43
40
39
34d
38
34
42
41
45
45
47
48
49
78b
78
79
50
51
78d
75
52
53a
53
53b
78a
78c
71
54a
54b
55
57
56
63
68
69
58
59
60
62
70
61
84
64a
1
4
2
8c
66
67
13b
3
MOSAIK
8
8b
STEINPFLASTER
15
14
8a
5
6
7
7a
9
10
10a
AUSGANGSHÖHE 10 M. TIEFER BEI DER NÖRDL. HÄUSER-INSEL IV (ÖJH. XVII BBL.SP. 35F)
10 9 8 7 6 5 4 3 2 1 0 10
HAUPTKANAL 9.41 7.41 S

VIRUNUM


LEGENDE:
PERIODE I
PERIODE Ia
PERIODE II
PERIODE III
PERIODE IV
HÖHENKOTEN – BEZEICHNUNG:
BI. BIa BII BIII BIV FUSSBÖDEN
HB HEIZBÖDEN
M MOSAIK
S KANALSOHLE
HYPOKAUSTUM
KUGELPFLASTER
FORUM – BEZIRK
34 b
37
36
35
34a
34
34 c
33
33a
80
76a
76b
76 c
76
77
72
73
74
30
31
32
65
29
28
27
26
25a
25
13
DECKPLATTE
16
24
23
22
13a
21 a
21 b
11
17
20
19 a
18
19
12 a
12 b
20
30 M.

Verbindung. In der Ecke ist XXI wieder als *taberna* zu bezeichnen, die durch große Bohlentüren verschlossen wurde. Auch die Straßenfront im Westen wurde von Geschäften eingenommen, hier waren vermutlich Werkstätten untergebracht. Zugang gab es über XXVII, wo sich der Kundenverkehr abspielte; der durch ein *opus craticium* abgetrennte Teil XXVIII war die Werkstatt. Der Eckraum I, nur vom Hofe aus erreichbar, war vermutlich ein Magazin. Die im Norden parataktisch angelegten Kammern II—VI, klein und eng, aber heizbar, waren *cubicula*; vielleicht wohnte hier das Gesinde. Wohnräume sind sicher XXIII—XXIV, wobei der mosaikgeschmückte Salon XXIV auffällt. Alle diese Zimmer waren zu heizen. XXVI mag als bescheidenes Triclinium angesprochen werden, mit Blick auf das Peristyl.

Bauperiode II beseitigt den Peristylhof, im Osten desselben entstand eine aufwendige, vierräumige Badeanlage[94]. Alle Räume sind mit *hypocausis* und Tubulatur versehen. Der Zugang erfolgte durch den nur 2,05 m breiten, mosaikgeschmückten Mittelkorridor. Nach Süden ging es in das *apodyterium* (XXX)[95]. Eine Türe im Norden führte in den großen Apsidensaal XXIX; seine Maße sind beträchtlich[96]. Am Westende des Korridors gab es einen Zugang zum kleineren, südlichen Apsidenraum[97]. Vermutlich waren in den Apsiden Wannen angebracht. Das Hauptpraefurnium war im Norden; daher wird man in XXIX das *caldarium* annehmen können. Auffällig ist die Anlage durch ihre Lage. Sie wirft ein bezeichnendes Licht auf den Luxus der Stadt. Ist doch die Privatbadeanlage in der verbauten Stadt eine Seltenheit. Auch in den reich ausgestatteten Insulaehäusern in Ephesos haben wir nur in einer Wohneinheit ein im Verhältnis bescheidenes, zweiräumiges Bad mit kleiner Wanne gefunden[98]. Eine absolute Chronologie kann auf Grund des Befundes nicht gegeben werden.

VI. Insula I

Besser steht es mit der nördlich anschließenden *insula I*[99]. Sie beherbergte zu allen Perioden Raumkomplexe verschiedener Art (Abb. 4). Die Maße der *insula* betragen rund 70,5 × 73,9 m (=rund 235 × 246 Fuß)[100], wobei die Erstreckungen etwas differieren.

---

[94] Maße: 20 × 12 m.

[95] Maße: 4 × 5,50 m.

[96] 9,80 × 10,60 m, dazu die Apsis mit der Spannweite 7,75 m und der Stichhöhe 2,4 m.

[97] Maße: 6 × 5,50 m, Apside: Spannweite 4,50 m und Stichhöhe 1,20 m.

[98] H. VETTERS, Mansel'e Armağan, Mélanges Mansel, hrsg. v. E. AKURGAL und U. BAHADIR ALKİM, I. Zum Stockwerkbau in Ephesos, Ankara 1974, 69ff.; DERS., Grabungen in Ephesos 1960—1969 bzw. 1970, ÖJh 50, Bb. (im Druck).

[99] C. PRASCHNIKER—H. KENNER, Der Bäderbezirk von Virunum, Wien 1949.

[100] PRASCHNIKER—KENNER, a. a. O., 41ff.

Insgesamt sind vier Bauperioden zu unterscheiden, die bis zu weiteren Grabungen auch stellvertretend für die Stadtgeschichte herangezogen werden müssen (Abb. 4). Die erste Anlage, von der noch bedeutende Teile der *insula* in der letzten Periode, vor allem im Süden und Südwesten, in Verwendung standen (vgl. Abb. 4), ist nach den Funden vor der Mitte des 1. Jh. n. Chr. entstanden, während der Regierung des Kaisers Claudius. Die erste Zerstörung fiel vermutlich in die Zeit der Alemanneneinfälle unter den Kaisern Gallien und Aurelian[101], wobei natürlich nur evident ist, daß diese Datierung auf Grund einer in der Unterlage des hier gefundenen Mosaikbodens gehobenen Probusmünze als terminus ante quem erfolgt. Eine genauere Datierung aus dem Fundbestand ist nicht möglich[102].

Eine große Brandkatastrophe zerstörte die Bauten dieser Periode. Parallel damit ging die Vernichtung reichen Statuenschmucks antiker Götter[103]; der Befund spricht eindeutig für eine absichtliche Zerstörung wohl in der zweiten Hälfte des 4. Jh., so daß man das siegreiche Christentum dafür wird verantwortlich machen können. Darnach entstand Periode III und schuf die von NOWOTNY freigelegte Badeanlage im NW der *insula*. Die letzte Bauperiode (IV) ist durch Flickmauerwerk, Verwendung von Spolien und vor allem Restriktion des Baubestandes überhaupt ausgezeichnet. Diese Verfallsperiode ist in das 5. und 6. Jh. zu datieren. Die endgültige Aufgabe der Stadt wird man noch vor den verheerenden Awaren-Slawen-Einfall zu datieren haben[104]. Kurz zu den einzelnen Wohneinheiten in der *insula* selbst. Die Hauptfront lag wohl im Westen am *decumanus*. In der ersten Bauphase gab es hier eine risalitartige Wandfiguration, von der die südliche Ecke noch bei Raum 1 erhalten ist. Bauperiode III beseitigte diese, es entstand das Bad.

Die SW-Ecke nahm in allen Perioden eine Anlage ein, die durch einen großen (10,4 × 7,76 m) Saal (5) ausgezeichnet war; in Periode II erhielt er eine basilikale Gestaltung mit Apsis, entstand im Vorraum jenes Dionysosmosaik, das heute eine Zierde des Landesmuseums von Kärnten bildet (Abb. 4). Wichtig ist hier der Fund jener oben genannten Probusmünze, die eingebacken im niveaugleichen (Kote 9,43 m) Estrich des über Eck führenden, übrigens gleichzeitig entstandenen Korridors (6) gefunden wurde[105]. Sie datiert die Anlage eindeutig in die Zeit nach 276 n. Chr. Östlich schließt daran ein seit dem ersten Bau bestehender Peristylhof an.

Dieser Trakt der *insula* hat vermutlich einem Kultverein des Liber Pater als Versammlungsstätte gedient, wie uns R. EGGER nahegebracht hat[106]. Das Kulthaus wurde nach einer Brandkatastrophe errichtet und durch massive Gewaltanwendung zerstört. Die hier gefundenen Statuen waren wohl im Peristylhof des Mittelbaues (9—16) aufgestellt[107]. Den Hof schmückte eine Brunnenanlage. Der ursprüngliche Zugang erfolgte über das Vestibül 12, das erst in der letzten Periode zugemauert wurde. Auch sonst ist die Verfallszeit durch Ein- und Umbauten, Aufstellen von Kesseln und primitiven Herden gekennzeichnet. Der Eckraum 19 zur Forumstraße ist wieder Altbestand und war in der Spätzeit ein *thermopolium*. An der Ostfront sind drei Wohneinheiten festzustellen, die Räume 17—21 mit dem Barraum 19, weiters 22—29 und schließlich 30—32, die wohl zum Zentralbau der Periode II gehören. Wie hier Bauphase I aussah, ist unbekannt. Der Nordtrakt zeigt einheitliches Bauwollen, allerdings nur in Periode III. Beherrschend ist die Hallenanlage auf den drei Exedren. In der letzten Epoche ist hier viel angebaut worden, waren Teile als Depot von Altmetallsammlern benutzt worden.

---

[101] PRASCHNIKER—KENNER, a. a. O., 46ff.; dazu POLASCHEK, a. a. O., 1011ff.; VETTERS, a. a. O., RE IX A 1, 307ff.

[102] Aus historischen Erwägungen, CIL III 4811, Weihung an Victoria von M. Bell(icus) Saturninus, Tribun der *cohors I Flavia Brittonum* aus dem Jahre 267 n. Chr., plädiert ALFÖLDY, a. a. O., 170, eher für Aurelian.

[103] PRASCHNIKER—KENNER, a. a. O., 47; zum Fundbestand ebd., S. 56ff. Das Material jetzt auch bei G. PICCOTTINI, Die Rundskulpturen des Stadtgebiets von Virunum, im CSIR (= Corpus signorum imperii Romani) (Österreich) II/1, Wien 1968, 12ff. (Literatur).

[104] VETTERS, RE IX A 1, 308f.

[105] PRASCHNIKER, a. a. O., 13

Die NW-Ecke der *insula* nimmt eine öffentliche Badeanlage ein, sie gehört, wie der Nordtrakt, der dritten Bauperiode an. Neben einem Vortragssaal (40) und Geschäftsläden, die zum Badebetrieb selbst zwar nicht gehörten, aber in besseren Anlagen nie fehlten, besteht das eigentliche Bad aus einer im Ringtyp[108] aufgeführten Blockanlage[109]. Das Gesamtmaß beträgt rund 18 × 59 m, also 1062 m². Betreten wurde der Trakt, vgl. Abb. 4, in der Mitte der Westfront durch ein breites Tor, das in den unregelmäßigen Hof 59 führte. Der hypokaustierte, große Saal 60 ist als *apodyterium* zu deuten. Über den Korridor 56 kam man in den mäßig warmen Raum 57 (den bei KRENKER als Raum I benannten Teil), von dort durch den kleinen Raum 55 nach 54 (a und b), der nach seiner Heizung und Lage als *tepidarium* gedient haben mag. 54 war gleichzeitig ein Verteiler. Nach Süden gelangte man einerseits zum runden, stark geheizten (eigenes *praefurnium* im Hof 59!) Schwitzraum, der noch die alte runde Form des *laconicum* zeigt[110], nach Norden konnte man andererseits in das große, ebenfalls von einem in 50 gelegenen *praefurnium* geheizte *caldarium* 52 gehen. Von hier gelangte man, wieder über den Verteilerraum 55, in das *frigidarium* 53, von diesem kam man, nachdem der Kreis geschlossen war, wieder in den Korridor 56 und in das *apodyterium* 60[111]. Wie die älteren

---

[106] Zollfelder Kleinigkeiten, Car. I 139, 1949, 178ff.

[107] Ob sie ursprünglich hier ihren Platz hatten, sei dahingestellt. Sie könnten ohne weiteres in bereits christlicher Zeit von einem Anhänger des alten Kultes hierher gerettet worden sein. Ähnliche Vorgänge sind uns aus Hanghaus II in Ephesos bekannt. Vgl. dazu J. GEFFCKEN, Der Ausgang des griech.-röm. Heidentums², Heidelberg 1929, 181. Auch der Jüngling vom Helenenberg wurde wohl auf diese Weise erhalten.

[108] D. KRENCKER—E. KRÜGER, Die Trierer Kaiserthermen I, Augsburg 1929, 178.

[109] Zur Verteilung der Räume VETTERS, RE IX A 1, 260f. E. PFRETZSCHNER, Die Grundrißentwicklung der römischen Thermen, Straßburg 1909, 25ff.

[110] F. KRETZSCHMER, Die Entwicklungsgeschichte des antiken Bades und das Bad auf dem Magdalensberg, Car. I 151, 1961, 226f.

[111] Eine andere Raumverteilung bei PRASCHNIKER, a. a. O., 32; dazu VETTERS, RE IX A 1, 261.

Bauperioden hier gestaltet waren, ob hier immer eine Badeanlage bestand, wissen wir nicht, da der Ausgräber E. Nowotny nur die beiden letzten Bauperioden freigelegt hatte[112].

Neben dem Zugang im Südteil des Badetraktes muß natürlich auch im Norden (etwa über 46—45) ein solcher vorhanden gewesen sein, um zu dem Saal 40 und seinen Nebenräumen zu gelangen. Über die Höfe 50—51 und den Korridor 49 konnte man ebenfalls zum Bade gelangen, allerdings war dies nicht der Weg der Benutzer. Die Ausstattung der ganzen Anlage war luxuriös, mit Mosaikböden und Marmorverkleidung, wie verhältnismäßig reichliche Überreste erkennen lassen. Den Mittelteil der *insula* füllte eine komplexe Anlage aus, die auf Grund ihrer großen Säle (65—68—75) an ein Vereinshaus denken läßt[113]. Es ist durchaus möglich, daß hier die inschriftlich genannte Virunenser *iuventus, . . ., gentiles, qui consistunt in Manlia,* ihren Sitz hatte. Zu Manlia ist ein Substantiv zu ergänzen, wobei m. E. *schola* am ehesten in Frage kommt, doch sind natürlich auch die anderen, von Egger vorgeschlagenen Bezeichnungen *curia* oder *basilica* möglich[114].

Im besonderen halte ich den geschlossenen Komplex der Räume 65, 70—77 dafür geeignet, wobei wohl 30 als vorgelegte *porticus* anzusprechen sein wird. 31—32 wären dann der dazugehörige kleine Appellplatz[115], dessen Maße, 12,60 × 17,60 m (ca. 42 × 58 Fuß), ausgereicht haben dürften, beträgt die Fläche doch fast 222 m². Der nördlich anschließende Trakt 33—33a kann dabei zur *schola* gehört haben, das gleiche gilt im Süden für die Einheit 25—29. Vielleicht war hier das Personal der *schola* untergebracht, während im Norden in 33a etwa der Amtsraum der Vorstände lag, deren Amtsbezeichnung wir in Virunum nicht kennen. In Lauriacum hießen sie, wie CIL III 5678 lehrt, *aediles collegii iuvenum*, doch kommen auch Titel wie *magistri, praefecti* oder *praepositi* vor, wie aus Dessau III, p. 715 zu entnehmen ist.

---

[112] Er übernahm 1908 die Leitung der Grabungen im Legionslager von Carnuntum.

[113] Praschniker, a. a. O., 33ff. Auch die Räume 76—77 waren ursprünglich ein großer, einheitlicher Saal. Dazu R. Egger, Eine Darstellung des *lusus iuvenalis*, Röm. Antike und frühes Christentum I, Ausgewählte Schriften von R. Egger zur Vollendung seines 80. Lebensjahres, hrsg. v. A. Betz und G. Moro, Klagenfurt 1962, 22ff. Praschniker, a. a. O., Anm. 1. Der Ausgräber dachte hier an ein zweites Badegebäude, doch entsprechen die Raumfolgen kaum. Praschniker, a. a. O. Zur *iuventus* und dem *princeps iuventutis* vgl. W. Beringer, RE XXII 2 (1951), s. v. princeps iuventutis, 2296ff., bes. 2301.

[114] Vgl. Egger a. a. O. (Anm. 113) 28; zur *iuventus*: Res gestae Divi Augusti, ed. H. Volkmann, Kl. Texte für Vorlesungen und Übungen 29/30, ²Berlin 1964, III/14 = S. 28; E. Weber, Augustus, meine Taten, München 1970, 20f.; A. Alföldi, Der frühröm. Reiteradel und seine Ehrenabzeichen, Deutsche Beiträge zur Altertumswiss., H. 2, Baden-Baden 1952, 121ff.

[115] Daß hier ursprünglich keine Verbauung, sondern „weiches Material", um den Wortlaut des Ausgräbers zu zitieren, vorhanden war, bestätigt die Annahme Praschnikers, a. a. O., 24ff. Im Peristylhof 18 fand sich Wandmalerei (goldener Adler!), die Praschniker, a. a. O., 5 Anm. 1, mit Recht auf ähnliche Embleme der *schola iuventutis* von Pompeji bezog. M. della Corte, Iuventus, Arpino 1924, S. 11f. Ziebarth, RE X 2 (1919), s. v. iuvenes, 1357f.

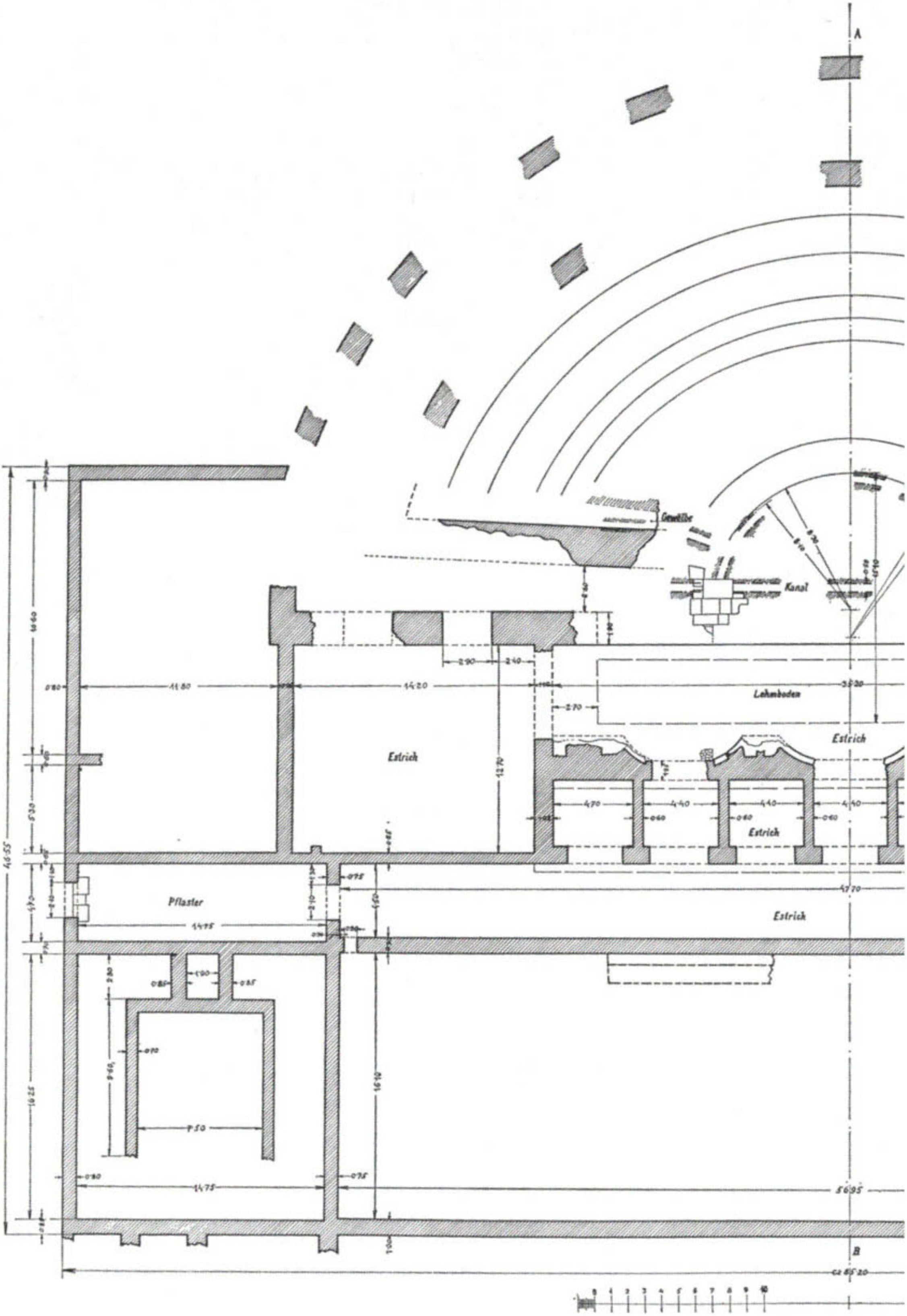
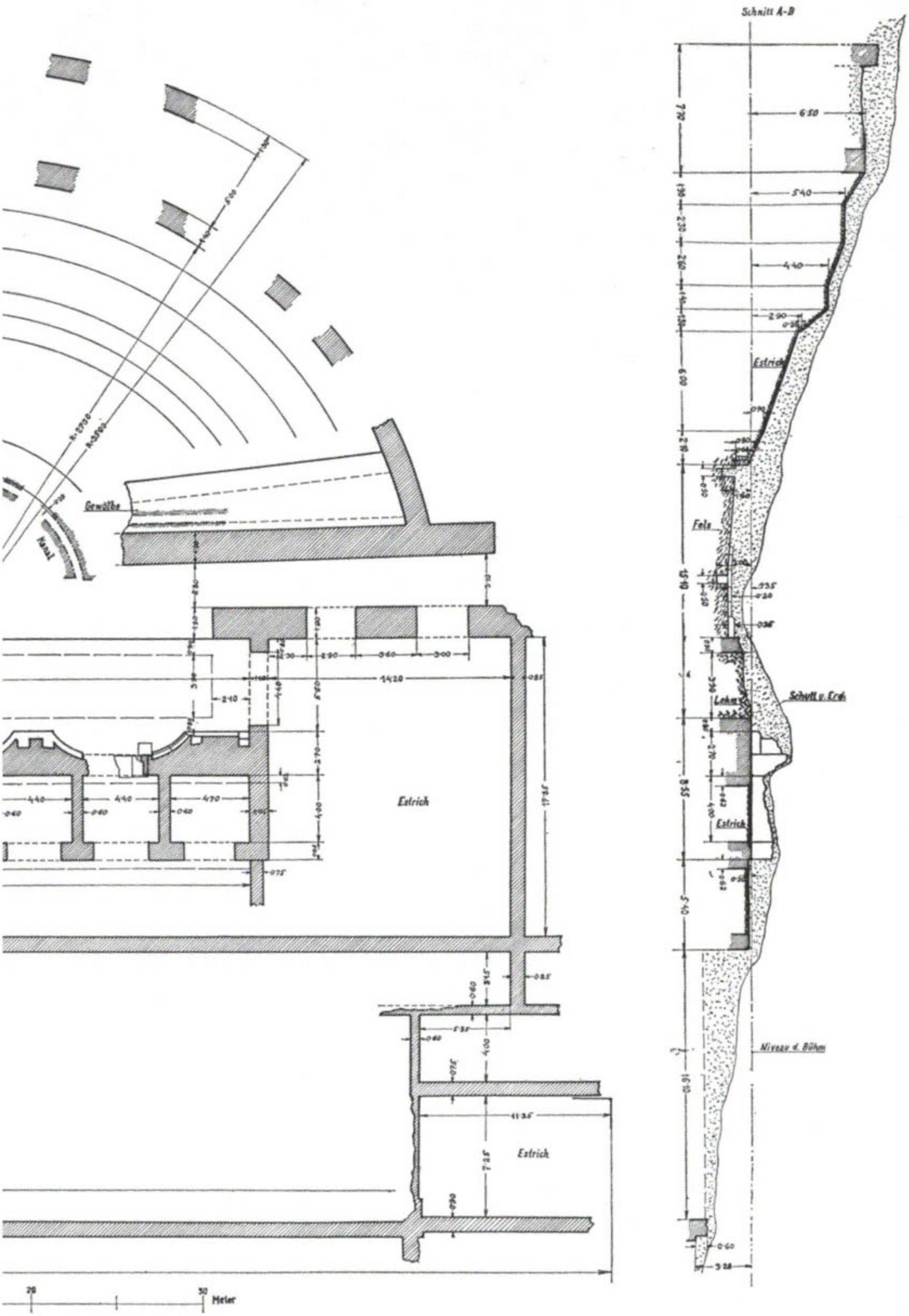

A
Gewölbe
Kanal
Lehmboden
Estrich
Estrich
Estrich
Estrich
Pflaster
B
46·55
18·60
5·30
4·70
16·25
0·80
11·80
14·20
2·90
2·40
2·70
12·70
4·70
4·40
4·40
4·40
0·60
0·60
0·60
14·75
0·75
2·10
2·10
2·80
1·90
0·85
0·85
0·70
9·40
7·50
16·10
14·75
0·80
0·75
56·95
ca 85·20
1·00

Abb. 5. Theater


Schnitt A-B
Gewölbe
Kanal
Estrich
Fels
Lehm
Schutt u. Erde
Niveau d. Bühne
Estrich
Estrich
14.20
17.85
11.35
7.25
6.50
5.40
4.40
2.90
20
30
Meter

von Virunum

VII. Theater

Im Süden am Hang des Töltschacher Hügels, eines Ausläufers des Maria-Saaler-Berges, liegt das einzige bisher bekannte Bühnentheater Noricums (Abb. 2). Es handelt sich um ein typisch römisches Theater. Der Radius der *cavea* (Abb. 5) mißt rund 35 m, der der Orchestra 8,30 m. Die Bühnenwand zeigt den stark gekröpften, italischen Typus des frühen 2. Jh. Drei 4,4 m breite Tore geben Zugang zu dem 5,8 m breiten und 35,20 m langen Bühnenraum. Dahinter liegen 7 rechteckige Kammern, die von W durch breite Türen zugänglich waren. Die drei Tore gliedern an der Frontseite dreifache Bogensegmente (Mittelradius 8,16 m, Seitenradien 7,62 bzw. 7,30 m). Eine Halle (4,50 m breit) schloß im W an, dann folgte eine Terrassenmauer und, tiefer liegend, eine 16,10 m breite Terrasse. Inschriftreste, die keine eindeutige Ergänzung erlauben, empfehlen eine Datierung in das 2. Jh. n. Chr. Eine Restaurierung erfolgte wohl unter Kaiser Elagabal im Jahre 221, wie eine im Schutt des Bühnenhauses gefundene Inschrift lehrt. Vom Theater berichtet auch eine Inschrift, welche uns einen T. Flavius Aelianus als *homerista* nennt[116].

Überblicken wir die bisher untersuchten Teile der Stadt, so ist festzustellen, daß durchaus der Typus des Peristylhauses und der eng verbauten *insula* vorherrschen — Bauformen, die südländischen Bauwillen anzeigen und erkennen lassen, daß die Romanisierung der Stadtbewohner von Virunum und ihres Lebensstiles intensiv war. Das zeigen auch die Funde in den übrigen privilegierten Städten Noricums südlich des Alpenhauptkammes: Celeia, Aguntum, Teurnia, Flavia Solva; nördlich desselben: Iuvavum, Ovilava, Aelium Cetium und als letzte Stadt Lauriacum, die erst um 212 n. Chr. Stadtrecht erhielt[117].

---

[116] E. Reisch, Bericht über die Gesamtsitzung des Institutes, ÖJh 26, 1930, Bb., 282ff.; R. Egger, Aus dem röm. Kärnten, Car. I 128, 1938, 14ff. Zum Typus L. Crema, a. a. O. 75ff. Zum nicht ausgegrabenen Amphitheater F. Jantsch, Arch. Fundbericht, Car. I 125, 1935, 271; N. Heger, Eine Schauspielerinschrift aus Virunum, PAR 21, 1971, 13f. Zu den Inschriften F. Jantsch, Neue Inschriften aus Kärnten, ÖJh 29, 1935, Bb., 264ff. CIL III 4910 = CE 453 nennt eine 12jährige afrikanische Tänzerin.

[117] W. Alzinger, Aguntum³, Wien 1974; St. Karwiese, RE Suppl. XII (1970), s. v. Aguntum, 4ff.; R. Egger, Teurnia⁶, Klagenfurt 1963; E. Diez, Flavia Solva², Wien 1954; W. Modrijan—E. Weber—E. Hudeczek, 1900 Jahre Flavia Solva, Schild von Steier, Kl. Schriften 11, 1971; N. Heger, RE Suppl. 13 (1973), s. v. Iuvavum, 173ff.; K. Holter—G. Trathnigg, Wels von der Urzeit bis zur Gegenwart, JbMVWels 10, 1963/64, 16ff.; H. Vetters, Enns—Lorch—Lauriacum, Linz 1962, 90ff.; Ders., FiL 1—10, 1953—75; G. Winkler, RE Suppl. XIV (1974), s. v. Lauriacum, 221ff.; G. Pascher, Römische Siedlungen und Straßen im Limesgebiet zwischen Enns und Leitha, RLiÖ 19, 1949, 129ff.

Anders urteilt über die Romanisierung E. Swoboda, Zur Frage der Romanisierung, Anz. Akad. Wien, phil.-hist. Kl., 100, 1963, 153ff., der hervorhebt, daß zunächst nur die Stadtbewohner davon erfaßt wurden; doch zeigen die bis in die entferntesten Bergtäler gesetzten lateinisch beschrifteten Grabsteine z. B. des Stadtgebietes von Virunum, wie

VIII. Die Verwaltung der Stadt

Wie alle römerzeitlichen Städte besaß auch Virunum seine eigenständige Verwaltung, die sie anläßlich der Erhebung zum *municipium* unter der Regierung des Kaisers Claudius erhalten hat[118]. Der offizielle Name lautete *municipium Claudium Virunum*, der Tribus Claudia zugeteilt. Die Stadtverwaltung war in dieser Zeit bereits fest fixiert, wie die Fragmente der verschiedenen, auch aus verschiedenen Zeiten stammenden Stadtrechte erkennen lassen[119]. Vom Virunenser Stadtrecht sind nicht einmal Fragmente erhalten. Die Stadtverwaltung zeigt in den überlieferten Ämtertiteln keine Abweichung. An der Spitze des Gemeinwesens stehen als Bürgermeister *duoviri iure dicundo*, daneben nennen uns die Inschriften die *aediles* oder *duoviri aedilicia potestate* und *quaestores*. Der hundertköpfige Gemeinderat, *ordo decurionum*, wird uns ebenfalls inschriftlich angeführt, auch finden wir die untergeordneten Hilfskräfte, das städtische Personal — Freie, Freigelassene und Sklaven — auf den Inschriften genannt[120]. Festzuhalten ist, daß auch das einheimische Element unter den städtischen Honoratioren aufscheint.

IX. Die Provinzialverwaltung

Neben den städtischen Ämtern beherbergte aber die Hauptstadt Noricums auch seit Claudius die staatliche Provinzialverwaltung. So war es Residenz des ritterlichen Präsidialprokurators[121], dessen offizieller Titel *procurator Augusti provinciae Noricae* lautete. Eine Reminiszenz an die Vergangenheit ist wohl der Titel *procurator regni Norici*, der in der Mitte des 2. Jh.

---

stark das Eindringen der lat. Sprache gewesen sein muß. VETTERS, RE IX A 1, 261ff., mit Liste der Inschriften. Dazu auch die Grabaediculen von Lauriacum, VETTERS, Zu den Spolien aus den Steinkistengräbern des Ziegelfeldes, FiL 4/5, 1957, 195 mit ihren religiösen Vorstellungen.

[118] VETTERS, RE IX A 1, 277.

[119] E. KORNEMANN, RE XVI 1, 614f. Deutlich wird dies an den Fragmenten der *lex Lauriacensis*. E. BORMANN, Bronzeinschrift aus Lauriacum, ÖJh 9, 1906, 315—321 = RLiÖ 9, 1908, 114ff. Dazu A. BETZ, Ein neues Fragment der *lex Lauriacensis*, ÖJh 39, 1952, 133ff. H. VETTERS, Ein neues Fragment des Stadtrechtes von Lauriacum, FiL 2, 1954, 68—74. DERS., Lauriacum, hier unten (ANRW II 6), S. 355—379.

[120] Bei ALFÖLDY, a. a. O., 264, eine Liste der bisher bekannten Magistrate.

[121] POLASCHEK, a. a. O., 987ff. G. WINKLER, Die Reichsbeamten von Noricum und ihr Personal, Sb. Akad. Wien, phil.-hist. Kl., 261/2, Wien 1969, mit der gesamten Literatur, danach ALFÖLDY, a. a. O., 242ff., mit z. T. etwas anderer Reihung. Vgl. dazu und zu dem ganzen Kap. IX G. WINKLER, Noricum und Rom, hier oben (ANRW II 6), S. 183—262.

n. Chr. auftaucht[122]. Noricum war eine jener Provinzen, deren Verwaltung 200.000 Sesterzen Jahresgehalt einbrachte. Wie die Nachbarprovinz im Westen, Raetien, hatte Noricum zunächst kein Legionsmilitär als Besatzung. Das vom Prokurator befehligte Heer bestand aus Alen und Kohorten[123]. In der Stadt und an der Grenze gab es die aus der Truppe abkommandierten *officiales*, von denen uns in Noricum nur die *beneficiarii* und *equites singulares* genannt werden[124]. Nach den Markomannenkriegen erhielten Noricum wie auch Raetien je eine Legion als Besatzung; damit änderte sich auch der Rang des Statthalters, der jetzt ein praetorischer *legatus Augusti pro praetore* wurde. Damals verlor auch Virunum den Rang der Provinzialhauptstadt an das nördlich des Alpenhauptkammes liegende Ovilava, da der Legat in der Nähe des Truppenlagers *der legio II Italica*, Lauriacum, seine Residenz aufzuschlagen hatte[125]. Nur der damals neu geschaffene Finanzprokurator der Provinz erhielt seinen Sitz in Virunum. Dieser bezog ein Gehalt von 60.000 Sesterzen, war also ein *sexagenarius*. Nur von zwei Prokuratoren berichten uns die Inschriften. Einer ist namentlich bekannt: M. Porcius Verus, der im Mithraeum von Maria Rast das Kultbild stiftete. Von dem *officium* derselben kennen wir *arcarii*, d. s. subalterne Kassenbeamte der *dispensatores* und *tabularii*, d. s. Rechnungsführer, wobei diese Beamten unter einem Chef, dem *praepositus tabulariorum* oder auch *princeps tabularius*, standen. In den Inschriften nennen sie sich nach ihrem obersten Chef, dem Prokurator, oder, falls sie kaiserliche Freigelassene oder Sklaven sind, auch nach dem Kaiser, wie z. B. jener *Hilarus Augusti libertus tabularius provinciae regni Norici*, welcher mit seinem Mitarbeiter, dem *arcarius Augusti nostri*, das Mithraeum von Virunum auf seine Kosten wiederherstellen und durch den Priester Licinius Marcellus am 24. Juni 239 einweihen ließ[126]. Diese Inschrift zeigt deutlich, daß das subalterne Personal der Finanzverwaltung über recht beträchtliche Mittel verfügte, so daß sogar der Wiederaufbau eines Tempels mit Ausmalung (*cum pictura*) im Bereiche ihres Einkommens lag, wobei besonders hervorgehoben sei, daß dies am Anfang des 3. Jh. n. Chr. erfolgte!

Vermutlich gab es daneben noch eine eigene Verwaltung (*tabularium*) des *patrimonium regni Norici*, doch war dieses — wie wir oben sahen —

---

[122] Winkler, a. a. O., 29.

[123] Polaschek, a. a. O., 1000ff.; A. Betz, Aus Österr. röm. Vergangenheit, Wien 1956, 12ff.; Ders., Die röm. Militärinschriften usw., ÖJh 29, 1935, Bb., 287ff. Alföldy, a. a. O., 257ff. gibt eine nützliche Liste der in Noricum bisher nachgewiesenen Auxiliareinheiten.

[124] Winkler, a. a. O., 120ff. gibt eine Liste derselben.

[125] Vetters, RE IX A 1, 275; Alföldy, a. a. O., S. 163f.; Winkler, a. a. O., 67ff.; Betz, a. a. O., 29. Zu Raetien: H. J. Kellner, Die Römer in Bayern, München 1972, 73.

[126] CIL III 4800 + p. 1813, 2328^{44} = Dessau 4198; F. Cumont, Textes et monuments figurés relatifs aux mystères de Mithra, Paris 1896—99, 405; M. J. Vermaseren, Corpus inscriptionum et monumentorum religionis Mithriacae, Den Haag 1956, 1960, nr. 1438. Bei Winkler, a. a. O., 137, eine Liste der Finanzbeamten von Noricum. Ein neuer *tabularius* Felix bei G. Piccottini, Epigraphische Neufunde aus dem Stadtbereich von Virunum, Röm. Österreich 2, 1974 (ex 1975), 43ff.

niemals ein riesiger, in sich geschlossener Verwaltungsbezirk, wie ALFÖLDY meint. Vielmehr handelte es sich eher um einzelne kleine exempte Distrikte innerhalb des Territoriums der autonomen Städte. Ob es dafür einen eigenen Prokurator gab, sei dahingestellt, da kein einziger namentlich genannt wird[127].

X. Das Zollwesen

Wie alle anderen Provinzen war Noricum auch dem Zoll unterworfen. Es gehörte zur großen Zolleinheit des *publicum portorii Illyrici*, das vom Inn bis zur Donaumündung reichte. Wie so viele andere staatliche Einnahmen wurde auch der Zoll verpachtet. Waren es im 1. Jh. große Gesellschaften, folgten diesen im 2. Jh. kapitalkräftige Einzelpächter. Wie bei allen anderen staatlichen Einnahmen, wurde vom Ende des 2. Jh. die Eigenregie eingeführt. Wurden vorher die halbamtlichen *conductores* von einem Prokurator überwacht, so treten jetzt mehrere *procuratores* an dessen Stelle; zudem ist ein nach Provinzen umschriebener Wirkungskreis zugeteilt. Die Zentrale befand sich in Poetovio[128]. Für das Stadtgebiet von Virunum befanden sich an der südlichen Grenze die nötigen Stationen; Atrans, Loncium, Bilachinium und Larix sind uns als solche bezeugt[129]. Auch im Bergbaugebiet gab es solche Zollstationen, da bereits an Ort und Stelle das Gut verzollt worden ist[130]. In Virunum hatte der Großpächter Q. Sabinius Veranus eine Niederlassung[131]. Ob nach Einführung der staatlichen Eigenverwaltung des Zolles tatsächlich Atrans Sitz der norischen

---

[127] VETTERS, RE IX A 1, 276. Die dafür herangezogene Sigle *p. r. n.* und ihre Auflösung als *p(atrimonii) r(egni) N(orici)* ist nicht eindeutig, sie kann auch als *p(rocuratoris) r(egni) N(orici)* gedeutet werden; dann handelt es sich um Beamte des Finanzprokurators, WINKLER, a. a. O., 137f. (Literatur).

[128] VETTERS, RE IX A 1, 304. WINKLER, a. a. O., 147ff. Raetien gehörte zum gallischen und nicht zum illyrischen Zollbezirk, wie H. G. PFLAUM, Les carrières procuratoriennes équestres sous le Haut-Empire Romain, Paris 1960/61, III, 1059 meint; vgl. ALFÖLDY, a. a. O., 334.

[129] VETTERS, a. a. O., Sp. 304. Bilachinium ist in der Nähe Villachs anzusetzen, siehe oben S. 308. Anders WINKLER, a. a. O., 155. ALFÖLDY, a. a. O., 60, lokalisiert die Station am Saifnitzer Sattel, vgl. auch S. 117 und 255. Dazu jetzt auch M. RIGONI, Camporosso in Val Canale. Probabile identificazione dell' antica stazione romana sul tracciato Aquileia—Virunum, Aquileia nostra 43, 1972, 21—40, die ebenfalls Bilachinium in Saifnitz — Campo rosso lokalisiert, während Larix bei Chiusaforte angenommen wird. Diese Lokalisierung bedeutet allerdings eine Verlegung der Grenze zwischen Noricum und der *decima regio* Italiens weiter nach Süden bis auf die Höhe von Chiusaforte. (Den Hinweis verdanke ich meinem Freunde G. PICCOTTINI.)

[130] So die Inschrift CIL III 11549 vom Lamprechtskogel südlich der Saualpe, VETTERS, RE IX A 1, 305.

[131] VETTERS, ebd. 305. P. LEBER, Aus dem röm. Kärnten, Car. I 145, 1955, 201ff. ALFÖLDY, a. a. O., 254ff.

Zollverwaltung wurde, wage ich zu bezweifeln[132]; auch wenn von diesem Ort acht Inschriften bekannt sind[133], nennen sie uns nur Personalpächter oder *vilici stationis Atrantinae* bzw. kaiserliche Sklaven oder *libertini*, aber keinen leitenden Beamten des norischen Zolls.

XI. Der Bergbau

Der Bergsegen des Landes wurde schon in der vorrömischen Zeit ausgebeutet. Wie ich glaube, war er die Ursache für die intensiven und engen Beziehungen der Noriker mit der Großmacht im Süden[134]. Wie die Funde auf dem Magdalensberg, vor allem die zahlreichen *tesserae nummulariae*, zeigen, waren römische Großkapitalisten neben den Familien aus Aquileia[135] reichlich vorhanden, wie dies die Wandinschriften[136] vom Forum des *conventus civium Romanorum*[137] und die Grabinschriften vom Lugbichl erkennen lassen[138]. Aus diesen Inschriften ist nirgends zu entnehmen, wer der Eigentümer der Bergwerke gewesen ist, ob tatsächlich — wie meist angenommen wird — der norische König auch die reichen Metallgruben des Landes zu eigen hatte[139]. Wie wir oben gehört haben, zeigen die Münzen des Landes, daß mehrere *reguli* gleichzeitig im Lande herrschten, so daß man also auch mit mehreren Gewerken — wohl auch privaten — rechnen muß, solange dieses nicht zur römischen Provinz gemacht worden war. Ab Claudius ist sicher anzunehmen, daß das römische System der Verpachtung an nichteinheimische Bergleute eingeführt worden war und kaiserliche Verwalter, z. T. aus dem Sklavenstande, eingesetzt worden waren[140]. Unter den insgesamt fünf Pächtern werden M. Trebius M. filius Palatina tribu Alfius, ein römischer Ritter und Ratsherr, weiters Ti. Claudius Macro genannt, die aus Aquileia kamen[141] und den Einfluß der Handelsmetropole an der Adria erkennen lassen. Weitere Pächter sind Q. Septueius Clemens und Q. Calpurnius Phoebianus bzw. Campilius Verus[142].

---

[132] So S. J. DE LAET, Portorium, Brügge 1949, 189, und A. DEGRASSI, Il confine nordorientale dell'Italia Romana, Diss. Bern. Ser. I, 6, Bern 1954, 124f.; WINKLER, a. a. O., 151. Vgl. F. VITTINGHOF, RE XXII/1 (1953), s. v. Portorium,Sp. 363f.

[133] Siehe die Texte bei WINKLER!

[134] Zur ältesten Geschichte der Ostalpenländer, ÖJh 46, 1961—63, 201ff. Zu dem ganzen Kap. XI vgl. auch S. DUŠANIĆ, Roman Mining in the Danubian Provinces (Noricum, Pannonia, Dalmatia, Moesia Superior): Historical Aspects, hier oben (ANRW II 6), S. 52—94.

[135] VETTERS, RE IX A 1, 299.

[136] R. EGGER, Die Stadt auf dem Magdalensberg, ein Großhandelsplatz, Denkschriften Akad. Wien, phil.-hist. Kl., 79, Wien 1961. Dazu G. PICCOTTINI (vgl. Anm. 4).

[137] VETTERS, Bericht 1960/61, Car. I 153, 1963, 40ff.

[138] H. VETTERS, Die Personennamen vom Magdalensberg, Beiträge zur älteren europäischen Kulturgeschichte, Festschrift f. R. Egger III, Klagenfurt 1954, 32ff.

[139] So U. TÄCKHOLM, Studien über den Bergbau der röm. Kaiserzeit (s. o. Anm. 45), 112; POLASCHEK, a. a. O., 1043; R. EGGER, Aus römischen Grabinschriften: Österreichs ältester Bergassessor, Sb. Akad. Wien, phil.-hist. Kl., 252/3, Wien 1967, 5.

[140] O. HIRSCHFELD, Die kaiserlichen Verwaltungsbeamten, 145ff.; POLASCHEK, a. a. O., 1042; ROSTOWZEW, a. a. O., 447ff.; TÄCKHOLM, a. a. O., 97ff.; VETTERS, RE IX A 1, 301ff.; ALFÖLDY, a. a. O., 113f.

Diese Großpächter — *conductores* — erlegten im vorhinein den Steuerbetrag für die kaiserlichen Eisengruben und zogen mit ihrem eigenen Personal die Steuern bei den Kleinpächtern ein[143]. Die Ära der Großpächter endete mit den Markomannenkriegen; damals wurde die staatliche Bewirtschaftung eingeführt. An die Stelle der Pächter trat der kaiserliche *procurator* aus dem Ritterstand. Ansonsten hat sich vermutlich wenig geändert, denn auch der kaiserliche *procurator* hat die einzelnen Gruben — *putei* — an kleine Subpächter vergeben, welche den eigentlichen Bergbau mit Hilfsarbeitern — *mercenarii* — oder Sklaven durchführten, wie uns die spanische *lex de metallis dicta* zeigt. Dem Prokurator stand für juristische Fragen ein Assessor zur Seite. Aus Tiffen ist uns Crescens Gentianus *assessor procuratoris ferrariarum Noricarum* überliefert, der aus der Nachbarprovinz Pannonien stammte und in *ad Cervos* (?) zu Hause war[144].

Hauptsächliches Abbaugebiet für Eisen war das Hüttenberger Revier, doch wurden auch kleinere Ausbisse, z. B. im Bereich des Magdalensberges und im Osten des Territoriums im Gebiet der Saualpe, abgebaut. Antike Eisengruben im Bereich von Tiffen sind noch nicht festgestellt worden, doch war dort, wie die Inschriften zeigen, vielleicht ein lokales Zentrum der Verwaltung an der alten Eisenstraße. Im Glantal hat Feldkirchen einen antiken Schmelzofen geliefert. Die Untersuchung der auf dem Magdalensberg gefundenen Eisenwerkzeuge (O. SCHAABER, Bremen) hat ergeben, daß die Noriker imstande waren, in ihren Schachtöfen richtigen, hochgekohlten Stahl herzustellen. Neben Eisen wurde aber auch Blei im Gebiet des Faaker Sees beim Rudnik gewonnen. Dieses Blei zeichnet sich durch das Fehlen jeglicher Silberspuren aus. Die gleiche Zusammensetzung weisen die auf dem Magdalensberg gefundenen Wasserleitungsrohre auf, die übrigens, wie die Untersuchungen ergaben, mit echtem Zinnlot gelötet wurden[145]. Im Bereich des Föderauner Sattels wurde ebenfalls Blei gewonnen. Daneben gab es noch Gruben auf Silber, Kupfer und Zinkblende[146] und Goldwäschereien in der Kliening[147] im Lavanttal. Anlagen zum Messingguß hat ebenfalls der Magdalensberg geliefert. Massenhafte Funde von Gußformen der kräftig profilierten Fibel mit Knopf zeigten, daß das *oppidum* auf dem Magdalensberg auch ein Produktionszentrum dieses Fibeltypus gewesen ist[148]. Vermutlich wurden diese Fibeln auch in anderen Zentren hergestellt.

---

[141] CIL III 4788, CIL V 810; VETTERS, RE IX A 1, 304.

[142] CIL III 4809 = DESSAU 1467; III 5036; Car. I 157, 1967, 524f. (P. LEBER), vgl. dazu WINKLER, a. a. O., 163ff.

[143] Ob der CIL III 4809 genannte Quintus Septueius Clemens tatsächlich die Eisensteuer von Noricum, Pannonien und Dalmatien gepachtet hat, wie ROSTOWZEW, a. a. O., 448, und neuerdings R. EGGER, a. a. O., 6, annehmen, bezweifle ich, da mir das gepachtete Gebiet — es umfaßt die ganze alte, ungeteilte Provinz Illyricum und noch Noricum dazu — als zu groß erscheint. Die alte Auflösung R. EGGERS, Führer durch d. Antikenabteilung d. Klagenfurter Museums, Wien 1921, 50 Nr. 59 = DERS., Führer d. d. Parkmuseum, Klagenfurt 1952, 5 Nr. 2, *partis dimidiae* erscheint mir wahrscheinlicher, VETTERS, RE IX A 1, 301; vgl. auch ALFÖLDY, a. a. O., 319 Anm. 88, und WINKLER, a. a. O., 165.

[144] S. RICCOBONO, Fontes iuris Anteiustiniani, I, Leges, Florenz 1941, 498, Nr. 104, aus den Jahren 117—138.
Zum Assessor R. EGGER, Aus röm. Grabinschriften, Sb. Akad. Wien 252/3, Wien 1967, 9 bzw. 16, und WINKLER, a. a. O., 167. Die stark zerstörte Inschrift bietet manches Problem. Die von EGGER gegebene Ergänzung, mit dem in Zeile 4 hervorgehoben stehenden Epitheton *Noricarum* ist wahrscheinlicher als die von G. ALFÖLDY, Epigraphica Norica, E.S. 8, Düsseldorf 1969, 23, Nr. 33, versuchte Auflösung, bei der die Genetivendung *rum* ohne Sinn eingerückt in der Mitte der Zeile 4 steht (Abb. 4). Außerdem ist es auffällig, daß der 'Sklave' Pudens den *conductor ferrariarum Noricarum* ohne Namensnennung *CFN* abgekürzt schreibt, den ebenfalls namenlosen *asesor* (sic!) ausschreibt, wobei zu bedenken ist, daß *assessores* vermutlich erst mit der kaiserlichen Verwaltung zum normalen Personal der *procuratores* gehören; außerdem zeigte eine Überprüfung von Zeile 1 deutlich *GEN*!

XII. Die übrige Wirtschaft

Im Verhältnis zur Metallproduktion, die auch auf den Scheidemünzen unter Hadrian genannt[149] wurde, haben die übrigen Erzeugnisse von Virunum eine untergeordnete Rolle gespielt. Sicher war das Holz geschätzt, obwohl uns keine *sectores materiarum* inschriftlich genannt werden, wie etwa in Aquileia[150]. Hochentwickelt war die Viehzucht; das beweisen nicht nur die Funde vom Magdalensberg[151], sondern auch Nachrichten der antiken Autoren[152]. Die Aufzucht hochwertigen Rindviehs wie auch der Pferde erfolgte durch Kreuzung mit eingeführtem Zuchtvieh[153]. Auch Rennpferde, der *Noricus russus*, wurden aufgezogen, wie die Inschrift CIL VI 10056, 23 berichtet[154]. Noch Cassiodor (Variae III, 50) lobt 507 n. Chr. die Arbeitskraft der norischen Pferde, berichtet ebenda über den Rindertausch zwischen Alemannen und Norikern[155]. Eine besondere Spezialität des Landes waren die Woll- und Lodenwaren, welche uns der Maximaltarif des Diokletian und die 'Expositio totius mundi' nennen. Funde von Bleietiketten auf dem Magdalensberg[156] berichten uns über den Konfektionsbetrieb und von der Färberei, weiters über die damals üblichen Löhne. Aus dem Maximaltarif kennen wir die *banata*, einen Mantel, den *bedox* aus Loden, das *singilium*, auch *singilio* genannt, eine kurze Jacke, den Wetterfleck mit der Kapuze, den *birrus*. Die Bleietiketten nennen uns die *gausapa*, einen meist bunten, teuren Mantel, der also nicht nur in Patavium erzeugt wurde, dann den kurzen Mantel, *mantus*, und die *paenula*, den Wettermantel mit und ohne Kapuze, dann die Pelerine, *saga*, aus Wollstoff mit dem Zunamen *Ulcisiana*, nach dem Orte Ulcisia bei Aquincum — das spätere Legionslager in Pannonien. Vielleicht gehörte es damals noch zu Noricum!

---

[145] VETTERS, RE IX A 1, 300; H. WIESSNER, Car. I 144, 1954, 547ff.; DERS., Geschichte des Kärntner Bergbaues, I—III = Archiv f. vaterländ. Geschichte, 32, 41, 42. Bd.; H. MALZACHER, Begegnungen auf meinem Lebensweg II, Villach 1971, 13ff.; Zum Stahl: H. STRAUBE, B. TARMANN, E. PLÖCKINGER, Erzreduktionsversuche in Brennöfen norischer Bauart, Naturkundl. Forschungen zu den Grabungen auf dem Magdalensberg 3, Klagenfurt 1964; H. VETTERS, Ferrum Noricum, Anz. Akad. Wien, phil.-hist. Kl., 103, 1967, 167ff. Zum Blei: K. LÖHBERG, Untersuchungen einer Verbundstelle von Bleirohren vom Magdalensberg, Naturkundl. Forschungen . . . 8, 1969.

[146] WIESSNER, a. a. O. (Anm. 145), 548ff.; H. DOLENZ, Arch. Fundberichte aus Kärnten, Car. I 142, 1952, 181ff.

[147] DERS., Fund römerzeitl. Grabmonumente in Wiesenau im Lavanttal, ebd. 149, 1959, 432ff., hier 436ff. die bisher gefundenen Inschriften, die neu gefundenen von R. EGGER, ebd. 463ff.

[148] VETTERS, RE IX A 1, 301; H. KENNER, Die Kleinfunde röm. Art, Car. I 148, 1958, 124ff. G. PICCOTTINI, Obere NGBauten, Magdalensbergbericht 13 (Klagenfurt 1973), 67ff.

[149] *met(alla) Nor(ica)*, P. STRACK, Untersuchungen z. röm. Reichsprägung d. 2. Jhdts. II, Stuttgart 1933, Nr. 432a

[150] CIL V 815 = DESSAU 3547.

[151] M. HORNBERGER, Gesamtbeurteilung der Tierknochenfunde aus der Stadt auf dem Magdalensberg in Kärnten (1948—1966), Naturkundl. Forschg. z. d. Grabungen auf dem Magdalensberg 10, Klagenfurt 1970.

[152] Verg. Georg. III 474.

Eine Gußform gibt uns Kenntnis vom Sattler Icco[156a] und seinem Gewerbe. Schließlich war für die Parfümerie und für die Medizin der gutriechende Speik — *saliunca* — eine begehrte Ware, wie uns Plinius, n. h. 21, 7, berichtet[157].

Die Untersuchungen der auf dem Magdalensberg gefundenen Nutzpflanzen durch H. WERNECK vermittelten einen überraschenden Einblick in die Bodennutzung und -veredelung vor allem auch des Obstes[158]. Die Bearbeitung der bisherigen Funde in Österreich zeigte, daß durch die Besetzung Noricums keine Bereicherung der Artenzahl der Nutzpflanzen eintrat. Dagegen kamen schon früh aus dem Süden die Kulturgüter. Vermittlerin war die 186 v. Chr. gegründete latinische Kolonie Aquileia[159]. Die auf dem Magdalensberg gefundenen Amphoreninschriften geben Auskunft über den vielfältigen Lebensmittelimport. Vor allem waren es feine Öle, edler Wein, Obst- und Fischkonserven, die importiert wurden[160]. Hauptimporteure waren die Barbii, Poblicii und Laecanii, aber auch zahlreiche andere Geschlechter aus Italien, vor allem aus Aquileia, und hier vor allem bei den Metallen[161]; es handelt sich um folgende Familien, die bisher bekanntgeworden sind: Abudii, Aelii, Aemilii (?), Albii, Arrii, Aurelii, Barbii, Billii, Cornelii, Curii, Fabii, Flaminii, Fundanii, Iulii, Iunii, Laecanii, Metilii, Minutii, Octavii, Opaii, Orosii, Poblicii, Pomponii, Pontii, Postumii, Quinctii, Sabinii, Sempronii, Stlaccii, Titii, Vetidii, Veturii, Volusii. 34 Handelshäuser sind uns bisher bekanntgeworden, die bereits vor der Gründung von Neu-Virunum auf der Ebene des Zollfeldes Großhandel betrieben haben und jetzt auch in Virunum ihre Niederlassungen besaßen. Ihre Freigelassenen und deren Nachkommen bildeten den Stock der romanisierten Bevölkerung. Dazu kamen neue Familien; sie nennen uns Namen der hohen Magistrate der Stadt; es sind Grundbesitzer, und daher finden sich bei ihnen als Kaufleute nur die Barbii und Iulii mit Beamten vertreten; vielleicht war auch der Aedil C. Bottius Händler, trägt er doch das Cognomen *mercator*[162]. Vielfach treten uns hier einheimische Namen entgegen, bei denen sogar noch am Gentile, das nicht immer vom Kaiser genommen werden mußte, die peregrine Herkunft zu erkennen ist. Eine derartige Familie sind z. B. die aus dem Norden des Stadtgebietes bekannten Dripponii[163]. Zu vermerken ist außerdem, daß ein Großteil der Frauen der Beamten auf den Grabsteinen keltische Namen besitzt.

---

[153] Vgl. Liv. 43,5; dazu VETTERS, ÖJh 46, 1963, 208.

[154] M. LAMBERTZ, Zur Ausbreitung des Supernomen oder Signum im Römischen Reiche, Glotta 4, 1913, 109.

[155] E. ZÖLLNER, Geschichte der Franken, München 1970, 56f. W. ENSSLIN, Theoderich d. Große², München 1959, 131f.

[156] R. EGGER, Fünf Bleietiketten und eine Gußform, Die neuesten Magdalensbergfunde, Anz. Akad. Wien, phil.-hist. Kl., 104, 1967, 195ff.; ALFÖLDY, a. a. O., 111.

[156a] EGGER (wie Anm. 156), 203.

[157] E. VETTER, RE XIII 1 (1926), s. v. Ligures, 526.

[158] H. L. WERNECK, Die Kulturpflanzen aus den Grabungen auf dem Magdalensberg (1960—1961), Car. I 153, 1963, 112ff.; H. L. WERNECK, Pflanzenreste aus der Stadt auf dem Magdalensberg, Naturkundl. Forschungen zu den Grabungen auf dem Magdalensberg 10, Klagenfurt 1969 = Kärntner Museumsschriften 48. Im allgemeinen vgl. DERS., Ur- und frühgesch. Kultur- und Nutzpflanzen in den Ostalpen und am Rande des Böhmerwaldes, Schriftenreihe der O.Ö. Landesbaudirektion, Wels 1949.

[159] VETTERS, ÖJh 46, 1961—63, 206. S. PANCIERA, Vita economica di Aquileia in età Romana, Aquileia 1957. G. PICCOTTINI, Das Wirtschaftsleben der Austria Romana, in: Wirtschaftsgeschichte Österreichs, Schriften des Instituts f. Österreichkunde, Wien 1971, 17—32 (Literatur).

Die Stadtgesetze für Kolonien schrieben vor, daß die Magistrate und Dekurionen in der Stadt wohnen mußten; das gleiche galt auch von den Munizipien, doch hinderte das nicht, daß man auf eigenem Gute wohnte und suo loco bestattet wurde[164]; notwendig war nur der Besitz einer Stadtwohnung. Im Leben der Stadt spielte der Kult mit seinen mannigfachen Festen eine besondere Rolle.

XIII. Kulte

Die Einführung des Provinzialstatutes und die Schöpfung von Städten mit Statut brachte die Einführung des römischen Staats- und vor allem des Kaiserkultes. Wie in jeder südländischen Stadt wurde auf dem Kapitol die Götterdreiheit Jupiter, Juno und Minerva verehrt, wobei Jupiter Optimus Maximus auch der Gott war, dem die Benefiziarier in ihren Stationen opferten[165]. Auch auf dem Lande finden wir Weihungen an Jupiter, so in Hörzendorf am Fuße des Ulrichsberges[166] eine an Jupiter Depulsor. Bei Tiffen gab es ebenfalls ein Jupiterheiligtum auf der Purpel. Es lag auf einem Hügel, und es könnte hier auch ein keltischer Kultort vorliegen, dessen Gott dem römischen Jupiter gleichgesetzt wurde. Eine Bauinschrift spricht dabei von einem *sacellum*[167], eine weitere von einem *templum*, wie es der Reichsgott verlangt[168]. Von hier stammt auch eine Weihung des Pächters der Eisengruben, M. Trebius Alfius, und der Inschriftstein des Assessors Gentianus[169]. Eine Inschrift wird dem Hercules gesetzt[170]. Auch die auf der Koralpe gefundene Jupiterinschrift wird aus einer einheimischen Kultstätte stammen, die 2070 m hoch gelegen war. Daß Jupiterweihungen auch in Tempeln anderer Gottheiten üblich sind, zeigt der keltische Tempelbezirk von St. Margarethen im Lavanttal, in dem zwei Jupiterweihungen gefunden wurden. Die Göttermutter Juno nennt uns ein kleiner Altar aus Töltschach mit der lapidaren Inschrift *Iunoni v(otum) s(olvit)*[171].

---

[160] R. Egger, in: H. Vetters—G. Piccottini, Ausgrabungen auf dem Magdalensberg 1965—1968, Car. I 159, 1969, 410ff.

[161] Vgl. die Liste bei Vetters, RE IX A 1, 299ff. mit der Literatur und R. Egger, Die Stadt auf dem Magdalensberg, ein Großhandelsplatz, Denkschr. Akad. Wien, phil.-hist. Kl., 79, Wien 1961, 22f.

[162] CIL III 4864 + Car. 117, 1927, 7, und aus dem Steinbruchgebiet von Tentschach CIL III 11565. Zu den Beamten siehe oben S. 326ff.

[163] G. Alföldy, a. a. O., 82ff. mit instruktiven Karten der Kaiser-Gentilicia. Beispiele für peregrine Gentilicia Anm. 35 auf S. 310 unter Bezug auf seine Arbeit 'Notes sur la relation entre le droit de cité et la nomenclature dans l'Empire romain', Latomus 25, 1966, 44ff.

[164] Lex coloniae Genetivae Juliae, c. 91 = Riccobono, a. a. O., 186; Ulpian, Dig. 50,2,1.

Juno Regina ist uns nur aus dem Dolichenuskult mit einer Inschrift genannt. Dem kleinasiatischen Gott sind mehrere Inschriften gewidmet. Am Nordrande der Stadt, schon außerhalb der verbauten Zone, hatten seine Verehrer ihr Kulthaus (*sacrarium*) mit dem dazugehörigen *cenatorium* für die Kultmahlzeiten. Die Bauinschrift aus dem Jahre 189 n. Chr. ist ebenfalls gefunden worden. Von hier stammen Weiheblättchen, die im Dolichenuskult eine besondere Rolle spielten und *emblemata* genannt wurden. Bei diesem Heiligtum[172] wurde zum erstenmal die systematische Zer-

[165] Vetters, RE IX A 1, 289f. (Literatur); Ders., Über Glauben und Kulte der Kelten und Römer im österreichischen Raume vor der Christianisierung, in: Religion und Kirche in Österreich, Schriftenreihe des Instituts für Österreichkunde, Wien 1972, 5ff. Neu ein Altar für I. O. M. gesetzt — *iussus* (sic) vom *tabularius* Felix, G. Piccottini, Röm. Österreich 2, 1974 (ex 1975), 43ff.

[166] RE IX A 1, 290; H. Dolenz, Zur Verehrung des Juppiter Dolichenus zu Kärnten, Festschrift R. Egger, III, Klagenfurt 1954, 141ff. (Die Inschrift wurde zu Unrecht auf Dolichenus bezogen.)

[167] RE IX A 1, 290. P. Leber, Aus dem römischen Kärnten, Car. 145, 1955, 191. Die von Alföldy, E.S. 8, 25, gegebene Auflösung von CIL III 4822 = 11505 ist möglich, aber nicht beweisbar.

[168] R. Egger, Neues aus Kärntens Römerzeit, Car. I 136—138, 1948, 268. Die Reparatur des Tempels fällt in die Jahre 169—175 n. Chr.

[169] CIL III 4788; R. Egger, a. a. O., Anm. 144.

[170] P. Leber, a. a. O., 192; Ders., Fund eines Votivaltares auf der Koralpe, PAR 15, 1965, 25f.

[171] R. Egger, Der Tempelbezirk des Latobius im Lavanttal (Kärnten), Anz. Akad. Wien, phil.-hist. Kl., Klagenfurt 1927, 8 = Ders., Röm. Antike u. frühes Christentum I, Klagenfurt 1962, 102. Zu Juno H. Dolenz, Ein neuer Votivaltar aus Virunum, PAR 7, 1957, 27.

[172] R. Egger, Ausgrabungen in Noricum 1912/13, ÖJh 17, 1914, Bb., 45ff.; A. H. Kan, Juppiter Dolichenus, Leiden 1943, Nr. 104; H. Demircioğlu, Der Gott auf dem Stier, Berlin 1939, Nr. 63; P. Merlat, Repertoire des Inscr. et monum. figurés du culte de

störung eines paganen Kultbaues durch Christen in valentinianischer Zeit erkannt. Weitere Kultstätten sind bei Feldkirchen im Glantal und auf dem Lamprechtskogel anzunehmen[173]. Typisch südländische Götter sind Aesculap und Hygieia. Außerhalb des Stadtgebietes nennt Aesculap allein eine Inschrift von St. Peter am Wallersberg und eine vom Lamprechtskogel[174]. Bei Hercules Augustus wissen wir nicht, ob sich hinter dem Namen nicht eine einheimische Gottheit verbirgt[175]. Apollo, der uns aus den Statuen vom Bäderbezirk bekannt ist[176], nennt nur eine Inschrift (CIL III 5011 = 11528), sie stammt vom Ulrichsberg. Vermutlich ist damit der einheimische Casuontanus gemeint, der Parhedros der Isis Noreia war[177].

Hoch im Gebirge der Saualpe im Lavanttal wurde in St. Peter am Reisberg die einzige Weihungsinschrift für Janus Geminus in Noricum gefunden; der Stifter Januarius hat seinem Gott die Tafel gesetzt[178]. In Döchmannsdorf finden wir Luna. Vermutlich ist es die italische Gottheit, tragen die Stifter doch südländische Namen[179]. Bezeichnend für römisches Denken sind Weihungen an den Genius Mercurii, der gleiche Gott wird auch mit Liber pater genannt, die italische Form des griechischen Dionysos[180]. Dem Genius des Mannes entspricht bei der Frau die Juno, kaum gehören jedoch hierher die Iunones ancillarum aus Radelsdorf[181].

Offiziellen Charakter und weitaus die größte Anzahl an Inschriften hat aber der seit Augustus stets mächtig geförderte Kaiserkult. Sein Zentrum war die Hauptstadt des Landes. Schon in der tiberianischen Zeit hatte man in der Bergstadt (Virunum) auf dem Magdalensberg eine mächtige Tempelanlage für Dea Roma und den Divus Augustus errichtet, die zu den größten Tempelanlagen nördlich der Alpen zu rechnen ist. Fertiggestellt wurde die Anlage jedoch nicht[182]. Auch für die Talstadt Virunum ist ein Kaisertempel anzunehmen, wenn auch bisher keiner freigelegt wurde. Das *collegium Larum*, wobei die des kaiserlichen Hauses zu verstehen sind, könnte in

---

Juppiter Dolichenus, Paris–Rennes 1951, Nr. 128; Vetters, a. a. O., Sp. 294. H. Dolenz, a. a. O., Anm. 166 = Car. I 144, 1954, 139—155; R. Noll, Zu den Silbervotiven aus dem Dolichenusfund von Mauer a. d. Url, ÖJh 38, 1950, Bb., 125—146. Ders., Eine goldene Votivgabe für Sol aus Carnuntum, Röm. Österreich 3, 1975, 167—174.

[173] Vetters, RE IX A 1, 294ff. (Literatur).

[174] Vetters, ebd., 291.

[175] Vetters, RE IX A 1, 291.

[176] Jetzt G. Piccottini, Die Rundskulpturen des Stadtgebietes von Virunum, CSIR (s. Anm. 103), II/1, 1968, mit der gesamten Literatur.

[177] Vetters, RE IX A 1, 291, vgl. unten S. 342.

[178] Vetters, ebd. 292; F. Jantsch, Neue Inschriften aus Kärnten, ÖJh 29, 1935, Bb., 262.

[179] CIL III 4793; Vetters, RE IX A 1, 292.

[180] CIL III 4782. Man vgl. CIL I/2^2 756, 16 = A. Degrassi, I.I.L.R.P. (= Inscriptiones Latinae liberae rei publicae, Florenz 1957), 1963, Nr. 508; K. Latte, Römische Religionsgeschichte, München 1960 (= Handb. d. Altertumswiss. V 4), 103f.; — die Merkurinschrift CIL III 4794 = 11503 irrtümlich als Neufund gemeldet von P. Leber, Eine Merkurinschrift aus Virunum, PAR 22, 1972, 30.

[181] Siehe unten S. 342.

[182] Vetters, RE IX A 1, 264; Ders., Der Tempelbezirk, Car. I 149, 1954, 9—62; Rekonstruktion S. 48 (älterer tetrastyler Bau), S. 55 (großer Peripteraltempel mit *triporticus*).

diesem Heiligtum verehrt worden sein, da die Inschrift eine *porticus* nennt, die *cum omni] apparat[u* ausgestattet war[183]. Die Verhältnisse müssen ähnlich gewesen sein wie im nahen Poetovio (Pettau-Ptui), wo der *decurio* und *duovir iure dicundo* auf seine Kosten das Versammlungshaus errichtete[184]. In diesen Bereich gehören auch die Weihungen an den Genius der regierenden Kaiser, die vor allem das kaiserliche Personal, die *dispensatores* und *servi* bzw. *liberti* oder das Militär setzten[185]. Auch Inschriften an die Victoria oder die Fortuna des Kaisers sind hierher zu rechnen[186], oder die zahlreichen Inschriften mit direkter Namensnennung[187]. Eine besondere Stellung im Leben der Stadt hatte die ritterliche Jugend der herrschenden Schichten. Neben der vormilitärischen Ausbildung im Reiten und Fechten war die Pflege des Kaiserkultes eine der patriotischen Aufgaben dieser Jugendbünde; wie wir oben sahen, könnte das Vereinslokal, die *manlia,* im Bereich der *insula I* gefunden worden sein[188]. Daneben haben diese Jugendbünde auch Gemeinschaftsarbeiten durchgeführt, wie uns z. B. eine Inschrift aus Carnuntum im benachbarten Pannonien berichtet[189].

Neben dem Kaiser wurden auch Silvanus und die Nymphen vom *collegium Manliensum* verehrt.

Minerva nennt uns eine Weihung aus dem Isis-Noreia-Heiligtum von Hohenstein; ob es die römische Gottheit ist oder eine andere Interpretation der Noreia, bleibt fraglich[190].

Über Aquileia kamen die orientalischen Gottheiten, so Magna Mater Idaea, die bei Wieting im Görtschitztal ein Heiligtum besaß. Die Inschrift CIL III 5021 nennt uns sogar die Priester, Aurelius Aquila und Aurelius Florianus[191].

Die ägyptische Isis bringt uns eine auf dem Zollfeld gehobene Inschrift[192]. Die Stifter sind Orientalen, wohl echte Mysten, wie die Grabinschrift eines Knaben aus Pulst zeigt, der eine richtige Horuslocke auf der rechten Kopfseite trägt[193].

Aus Aquileia kam mit dem Personal des Statthalters und den Zoll- und Bergwerkspächtern auch der Kult des persischen Lichtgottes Mithras ins

---

[183] Vetters, RE IX A 1, 291.

[184] V. Skrabar, Denkmäler des Larenkultes in Poetovio, ÖJh 19/20, 1919, Bb., 279ff.

[185] CIL III 4798, 11541. Zu nennen ist hier als Neufund eine Weihung an Aelius Caesar, die wohl auf Befehl des regierenden Kaisers Hadrian nach dem Tod des Aelius (1. I. 138) in Virunum gesetzt wurde, G. Piccottini, wie Anm. 165, 39—43, Tafel 5,2.

[186] CIL III 4811—4813, 15205 = E. Nowotny, Neue norische Inschriften, ÖJh 5, 1902, Bb., 169.

[187] Vetters, RE IX A 1, 291 (Literatur).

[188] Vetters, ebd. 291.

[189] A. Betz, Carnuntum 1885—1935, 28ff.

[190] Vetters, RE IX A 1, 291f.

[191] Ob die vor der Kirche befindliche Sitzstatue, wie ich a. a. O., 292, annahm, als Kultbild anzusehen ist, erscheint mir jetzt fraglich. Vgl. G. Piccottini, CSIR II/1, 1968, 34, Nr. 54.

[192] P. Leber, Aus dem röm. Kärnten, Car. I 145, 1955, 290; Vetters, RE IX A 1, 292.

[193] Vetters, RE IX A 1, 1275, und Ders., Car. I 151, 1961, 464ff.; G. Piccottini, a. a. O., II/2, 32, Nr. 137, Taf. 21. E. Diez, Horusknaben in Noricum, ÖJh. 49, 1971, 114ff.

Land[194]. Die Inschriften nennen vorwiegend Leute aus dem Osten des Reiches. Der *tabularius* Hilarus *Augusti libertus* und der *arcarius* Epictetus restaurierten 239 das Heiligtum, das auf der Inschrift überraschend als *templum* bezeichnet wird (CIL III 4800). Der *praeses* Hermodorus hat den 311 neuerlich erbauten Tempel unter der Regierung des Kaisers Julian wiederherstellen lassen[195]. Der Kult war auch auf dem Lande weit verbreitet; so gibt es Inschriften aus Töschling und südlich von Velden (Tasinemeton) in Schlatten bei Rosenbach, wobei die z. T. keltischen Stifternamen erkennen lassen, daß der Kult auch die Einheimischen angezogen hat. Aus dem Glantal kennen wir zwei Fundstellen, St. Urban, wo das Speläum vielleicht in einer Naturhöhle eingerichtet war; eine Inschrift aus Waggendorf bei Sörg zeigt ebenfalls eine Kultstätte an. Aus Schloß Freudenberg bei Pischelsdorf stammt eine kurze Weihung, die ein Hermes dem unbesiegten Mithras setzte[196]. Auch der *praefectus vehiculorum* Ulbius Gaianus weiht dem Invictus Patrius (CIL III 4802). Einen Mithrasmysten, Juventinus, mit dem hohen Rang eines *leo* nennt uns die Inschrift CIL III 4801. Vom Virunenser Speläum sind nur Reste des Kultbildes erhalten, die uns interessante Einblicke in die Liturgie gestatten. Wo das Speläum lag und ob es etwa mehrere gegeben hat, wissen wir nicht[197]. Wie die Götter in Virunum dargestellt wurden, zeigen vor allem die im Bäderbezirk gefundenen Marmorstatuen und die zahlreichen Bronzestatuetten[198]. Waren dies die Zeugnisse für den offiziellen Kult und die aus dem Süden und Osten eingeströmten Gottheiten, so hat hier im norischen Lande das einheimische Element lange eine ganz besondere Rolle gespielt. Offizielle Inschriften zeigen uns sogar, daß die religiösen Vorstellungen der Landesbewohner selbst vom höchsten Verwaltungsbeamten des Landes, dem Praesidialprokurator, gefördert wurden, indem er der Landesgöttin Noreia seine Reverenz erwies. Wie wir längst wissen, wurden dabei die einheimischen Götter mit solchen des römisch-griechischen Pantheons geglichen und in die offizielle Verehrung des Staates miteinbezogen. Manchmal kann man auch erkennen, daß es entsprechend der Interpretatio Romana auch eine Interpretatio Celtica gegeben hat[199]. Ganz besonders gilt dies für die norische

---

[194] E. POLASCHEK, a. a. O., 1024; VETTERS, RE IX A 1, 293 mit Literatur; F. CUMONT, Textes et monuments, II, 335ff.; A. ALFÖLDI, a. a. O., 195 mit Karte Abb. 33; M. J. VERMASEREN, Corpus Inscriptionum et Monumentorum Religionis Mithriacae, Den Haag 1960, II, 153ff. (unvollständig).

[195] CIL III 4796; zur Datierung WINKLER, a. a. O., 113. Jetzt auch R. M. SWOBODA, Zu einer Inschrift aus dem Mithras-Heiligtum zu Virunum, CIL III 4796, Car. I. 160, 1970, 625—630, mit anderer Datierung!

[196] VETTERS, RE IX A 1, 293f.

[197] VETTERS, ebd., 293 (Literatur); M. J. VERMASEREN, a. a. O., II, 153; ALFÖLDY, ebd., Taf. 53.

[198] Übersichtlich bei G. PICCOTTINI, CSIR II/2, und bei R. FLEISCHER, Die römischen Bronzen aus Österreich, Mainz 1966, 25ff.

[199] H. KENNER, Die Götterwelt der Austria Romana, ÖJh 43, 1958, 57—100 (vgl. dass. in stark überarbeiteter und erweiterter Fassung unten in diesem Werk, ANRW II 18,

Landesgöttin Noreia[200]. Sie wird auf den Inschriften als *regina* bezeichnet und trägt den Namen der ägyptischen Isis. Das tertium comparationis war das im Kult eine Rolle spielende heilige Wasser. Die im Bäderbezirk von Virunum gefundene Statue zeigt uns die Göttin als Tyche-Fortuna mit dem Füllhorn in der Linken. Der Statuentypus ist von der Praxiteles zugeschriebenen Artemis von Dresden herzuleiten. Hinzugefügt wurden der norische Mantel, der Brustschmuck und der typische norische Gürtel mit seinen Beschlägen[201]. Sie vertritt auch nach außen die Provinz Noricum; daher finden wir zahlreiche Weihungen an die Göttin an der Grenze. Aus dem gleichen Grunde weihten ihr auch die norischen *equites singulares* in Rom (CIL VI 31179).

Einzig ist der Fall, daß auf der Grabinschrift eines *eques Romanus*, dessen Mutter Norikerin war, neben der stereotypen Formel *d(is) m(anibus) s(acrum) Norei(ae)* steht (CIL VIII 4882). Diese Inschrift zeigt, daß Noreia auch als Totengöttin aufgefaßt wurde[202]. Vielfach sind Weihungen an Noreia gemeinsam mit anderen Gottheiten. So verbindet sie sich mit Mars, Hercules, Victoria in Celeia (CIL III 5193), auch mit Jupiter Optimus Maximus und Celeia tritt sie auf (CIL III 5188). Dahinter steckt ein Programm: Jupiter ist der Vertreter des Reiches, Noreia die Vertreterin der Provinz, und Celeia schließlich ist die Göttin der Stadt, in welcher der Stifter zu Hause war. Der gleiche Fall liegt bei CIL III 5123 vor, wo an der Grenze die Landesgöttin mit dem Honor Stationis Atrantinae — dem Ortsgott der Benefiziarierstation — gemeinsam verehrt wurde. Wenn in Windisch Feistritz bei Cilli (CIL III 5300) neben Noreia noch Mars Augustus verehrt wird, so ist, wie das Beiwort zeigt, dieser Mars ein keltischer Lokalgott. Das gleiche Phänomen zeigt die oben zitierte Inschrift aus Celeia, in welcher Mars und Herkules neben Victoria und Noreia genannt sind, wobei die Frage offen bleiben muß, ob nicht Victoria als Interpretation der Noreia gemeint ist[203]. Vermutlich wurde die Göttin auch mit der Magna Mater Kybele identifiziert, wie die Funde aus dem Noreiaheiligtum bei Feistritz-Pulst nahelegen[204]. Auch die Gleichung mit Minerva ist im Rahmen der Interpretatio Romana bzw. Celtica möglich, wie das oben genannte Minervarelief zeigt[205].

---

hrsg. v. W. Haase, Berlin–New York 1977f.); H. Vetters, Über Glauben und Kulte ... (s. Anm. 165), 5—11; Alföldy, a. a. O., 135f.; A. Barb, Noreia und Rehtia, Festschrift f. R. Egger, I, 159—174.

[200] H. v. Petrikovits, RE XVII 1 (1936), s. v. Noreia, 964—967; Kenner, a. a. O., 57—66; Vetters, RE IX A 1, 280—285.

[201] Piccottini, a. a. O., 17 Taf. 15 u. 19 mit der gesamten Literatur. Zum norischen Trachtenbild: J. Garbsch, Die norisch-pannonische Frauentracht im 1. u. 2. Jh., Münchn. Beitrg. zur Vor- u. Frühgesch. 11, 1956, 119ff. (vgl. demnächst Ders., Elemente der norisch-pannonischen Tracht, ANRW II, Rubrik 'Künste', hrsg. v. H. Temporini); eine Liste der keltischen Götter bei Alföldy, a. a. O., Appendix IV, 239 mit z. T. anderen ethnischen Zuweisungen.

[202] Vetters, RE IX A 1, 280f.

[203] Kenner, a. a. O., 87.

[204] Kenner, a. a. O., 61f.

[205] Kenner, a. a. O., 63.

Die Göttin als polyvalente Kraft spendete das Wasser, das in ihrem Kulte eine besondere Rolle spielte, vermittelte aber auch, wie die Weihung des Q. Septueius Clemens zeigt, den ersehnten Bergwerkssegen[206].

Aus dem direkten Stadtbereich ist noch kein Heiligtum der Göttin bekanntgeworden. In Noricum kennen wir bis jetzt drei Heiligtümer[207] der Göttin, zwei davon sind im Territorium von Virunum gefunden worden. Im Glantal bei Hohenstein hat H. v. PETRIKOVITS[208] den aus den Inschriften schon lange vermuteten Tempel freigelegt. Es handelt sich um einen kleinen Bau von 12,7 × 7,3 m, dessen *cella* 4,3 × 4,1 m mißt. Die Bauform zeigt einen *prostylos* oder ein *templum in antis*, der von einer 3 m breiten *triporticus* umgeben war. Südlich des Tempels folgt ein großer (800 m²) umfriedeter Bezirk mit Podium und bisher drei freigelegten kleinen Kapellen, ihn begleitet im Osten eine 5 m breite Halle. Wie die Verbindung Tempel und heiliger Bezirk hergestellt war, wissen wir nicht. Die Halle im Osten hatte keine Verbindung mit dem Hof. Östlich der Halle fanden sich zwei Bergegruben mit dem von den Christen hier deponierten, zerschlagenen Kultinventar. Auffällig ist die Weiheinschrift mit eradiertem Stifter. Der Text lautet: *Noreiae / Aug(ustae) / . . . . . . / vot(um) solvit m(erito)*. Unterhalb des Inschriftfeldes durchbricht ein Loch den Stein. Von ihm führt an der Rückseite eine Rinne abwärts. Vor dem Fuß der Statue befand sich einst ein Kultbecken, zu ihm führte durch das Loch ein Wasserleitungsrohr, das den heiligen Brunnen mit Wasser versorgte. Westlich des Heiligtums wurden mindestens drei Bauwerke sondiert, 60 m nordöstlich davon wurde ein verhältnismäßig bescheidener Gutshof freigelegt. Der Tempel hat schon im 1. Jh. bestanden (CIL III 4808) und wurde während der Statthalterschaft des Claudius Paternus Clementianus restauriert (CIL III 14362 + 14363)[209]. Aus dem Bezirk stammt eine Portraitbüste, die nach einer treffenden Vermutung EGGERS den *procurator* Claudius Paternus darstellt[210].

Auf dem 1095 m hohen Ulrichsberg, dem antiken Mons Carantanus, wurde von R. EGGER wohl das zentrale, zumindest das bisher größte Heiligtum der Isis Noreia ausgegraben[211]. Zu unterscheiden sind dabei zwei Fundkomplexe, einer, der zum Heiligtum der Isis Noreia gehört, und einer, der in die späteste Epoche der römischen Antike zu weisen ist; sein Zentrum bildete eine frühchristliche Kirche. In einer flachen Mulde nördlich

---

[206] Oben S. 330; VETTERS, RE IX A 1, 284; KENNER, a. a. O., 58.

[207] Neben den oben behandelten Bezirken von Feistritz-Pulst und vom Ulrichsberg das Heiligtum vom Frauenberg bei Leibnitz, das im Stadtgebiet von Flavia Solva lag. W. MODRIJAN, Frauenberg bei Leibnitz, Schild von Steier, Kl. Schriften 1, 1955. Völlig verfehlt die Zuweisung des Tempels auf dem Georgenberg (O.Ö.) an Noreia bei J. REITINGER, Oberösterreich in ur- und frühgeschichtlicher Zeit, Linz 1969, 233f.

[208] Vorläufiger Bericht über die Ausgrabungen bei Hohenstein im Glantale, ÖJh 28, 1933, Bb., 145ff.; DERS., Car. I 124, 1934, 1ff.; DERS., RE XVII, 966; ALFÖLDY, a. a. O., 138.

[209] VETTERS, RE IX A 1, 281; WINKLER, a. a. O., 43. Die Ergänzung ALFÖLDYS, ES. 8, 1969, 25, Nr. 35, *pro sal(ute)* ... und die Zuweisung des Dedikanten Sabinus zu der bekannten Pächterfamilie ist möglich, aber nicht beweisbar.

[210] G. PICCOTTINI, a. a. O., 31, Nr. 48, Taf. 37.

[211] Der Ulrichsberg — ein heiliger Berg Kärntens, Car. I 140, 1950, 29ff.

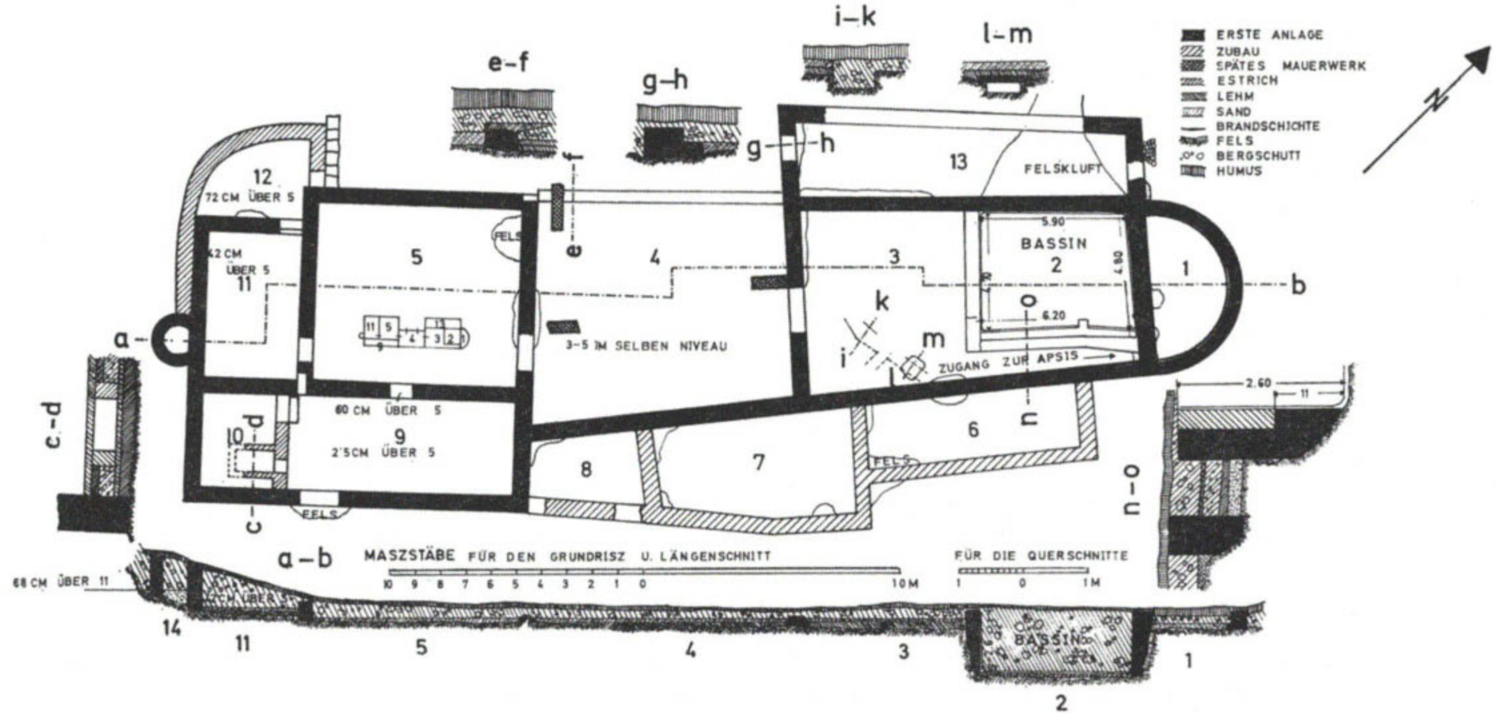
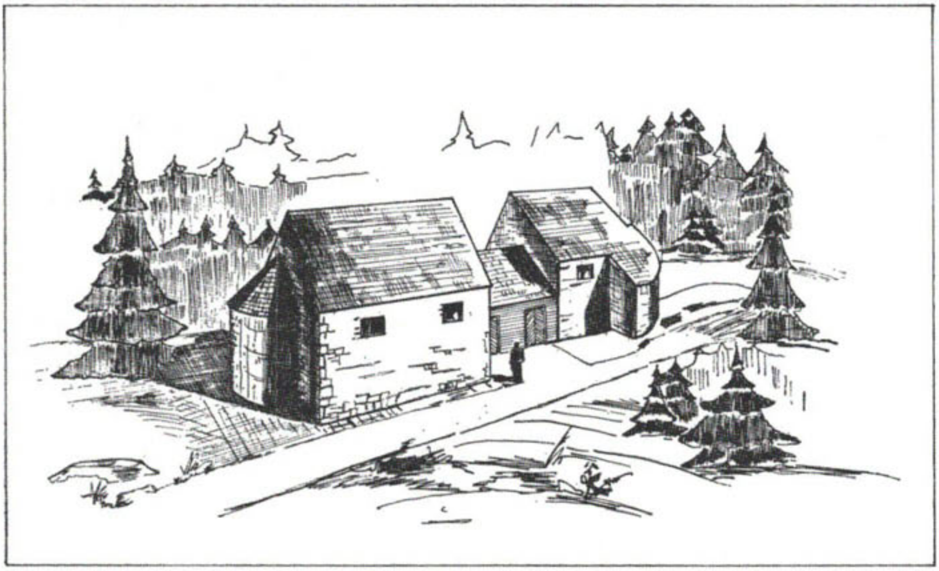

ERSTE ANLAGE
ZUBAU
SPÄTES MAUERWERK
ESTRICH
LEHM
SAND
BRANDSCHICHTE
FELS
BERGSCHUTT
HUMUS
N
e-f
g-h
i-k
l-m
12
72 CM ÜBER 5
42 CM ÜBER 5
11
5
FELS
4
3-5 IM SELBEN NIVEAU
13
FELSKLUFT
3
BASSIN
2
5.90
4.80
6.20
1
a
b
c
d
e
f
g
h
i
k
m
o
u
ZUGANG ZUR APSIS
60 CM ÜBER 5
9
2'5CM ÜBER 5
10
8
7
6
FELS
c-d
o-u
2.60
11
a-b
MASZSTÄBE FÜR DEN GRUNDRISZ U. LÄNGENSCHNITT
10 9 8 7 6 5 4 3 2 1 0
10 M
FÜR DIE QUERSCHNITTE
1 0 1 M
68 CM ÜBER 11
ÜBER 5
14
11
5
4
3
BASSIN
2
1

Abb. 6. Tempel auf dem Ulrichsberg

der mittelalterlichen Kirche des Hl. Ulrich wurde ein seltsamer Kultbau von 43 m Länge aufgedeckt (Abb. 6 u. 6a). Die Hauptfront lag im Norden; hier befand sich auch das große Eingangstor, das gegen die beiden Seitentrakte zurückspringt. Die hier gelegene Raumeinheit ist als Vorhalle zu deuten. Von ihr gelangte man zu den zwei Seitentrakten. An beiden Schmalseiten gliederten zwei ungleich große Apsiden den Bau. Die östliche springt in der ganzen Breite weit aus dem Baukörper, die westliche, nicht genau gegenüberliegende, ist auffallend schmal. Im Osten liegen drei Räume hintereinander, die Apside, dann ein 2,6 m tiefes, aus dem Felsen geschlagenes Wasserbecken, das fast die ganze Apsidenbreite einnimmt. Der Zugang zur Apsis erfolgte über einen schmalen Gang an der Südseite. Dann folgt gegen Westen ein Saal. Die Türe vom Vorraum liegt genau in der Mittelachse, es war also der direkte Blick auf die Apsis beabsichtigt. Ähnlich ist auch der westliche Trakt konzipiert; auch hier die dreifache Raumgliederung mit zwei quergestellten Sälen und daran anschließend der Schacht der nur 1,05 m großen Apside. Sie wirkte nur wie eine hochgelegte, schmale Wandnische. Südlich schließen zwei mit Schlauchheizung versehene Zimmer an. Sie werden als Wohnräume des Tempelwärters anzusprechen sein.



GEBÄUDE XVII, REKONSTRUKTION VON DR. L. KLIMA

Abb. 6a. Rekonstruktion des Tempels auf dem Ulrichsberg

Funde von Fenstersäulchen mit Kämpfern legen nahe, daß dieser Bau noch in der spätesten Antike — etwa im 5. Jh. — restauriert wurde. Die zahlreichen Umbauten und angefügten Räume sprechen für eine lange Benutzung, das Fundmaterial läßt vermuten, daß schon vor der Errichtung des Steinbaues hier ein Kultplatz bestanden haben muß[212]. Der Befund zeigte weiter, daß die Anlage systematisch abgetragen und das Inventar im großen Wasserbecken deponiert wurde. Das Heiligtum hat nach seiner Anlage zwei Gottheiten gedient; nach der in der Ulrichsbergkirche vermauerten Inschrift war die eine Isis Noreia geweiht, ihren Parhedros Casuontanus nennt die im Kultbecken gefundene Inschrift[213].

Der Bau des *fanum* ist singulär, er erinnert an die Kulthäuser der Mysterienreligionen, etwa an das der syrischen Götter auf dem Janiculus, ohne daß aber an eine Beeinflussung gedacht werden kann. Hier liegt echte Konvergenz vor, auf parallelem Kultgebrauch beruhend. Schwierig ist die Frage zu lösen, welchem Volkstum Noreia und Casuontanus zuzuweisen sind; vermutlich werden die religiösen Vorstellungen bis in die illyrisch-venetische Phase zurückreichen[214]. Es scheint, daß diese Göttin in den großen Rahmen der indogermanischen Muttergottheiten zurückreicht. Vielleicht ist mit ihr ein kleines vorrömisches Votiv von St. Michael am Zollfeld zu verbinden, das eine nur mit einem Leibchen bekleidete Frau mit entblößter Scham, die Arme in der Opfergebärde erhoben, darstellt, die der Göttin einen Apfel, Brot oder Käse als Opfer darbringt[215]. Die Ausbildung dieser Muttergottheiten oder, besser gesagt, ihre Abspaltung in verschiedene Göttinnen verschiedener Völker, scheint in die Hallstattzeit zu fallen[216]. Genauso wenig läßt sich die Frage lösen, ob die Göttin nach einem Stammes- oder Ortsnamen heißt oder ob umgekehrt der Gottesname für den Stamm namengebend war. Ein echter Beweis für venetisch, illyrisch oder keltisch ist m. E. nicht zu führen. In der römischen Epoche konkurriert mit Noreia, aber ohne sichtlichen Erfolg, der Genius Norecorum[217].

In den Bereich der lokalen Ortsgottheiten gehören die lokal verehrten Gottheiten der Celeia, Teurnia, Brigantia und Fortuna Viruniensis[218].

Tief in die Urgeschichte zurück führen die Matres Noricae, die Junones mit ihrer Sonderform der Junones ancillarum[219] und die Veica Noriceia. Einheimische Muttergöttinnen haben italische Namen bekommen, Matres, Junones, und sogar die altrömische Vica Pota wurden mit ihnen identifiziert[220]; ihren einheimischen Namen kennen wir nicht. Der Veica Noriceia stiftete das Heiligtum der gleiche Mann, A. Poblicius Decimi libertus Antiocus, der auf dem Magdalensberg die kostbare Bronzestatue aufstellen ließ[221]. Völlig parallel geht damit der Kult der Nutrices Augustae im nahen Poetovio[222]. Ebenso in die Vorgeschichte zurück reichen die Quellgottheiten der Vibes, deren Name 'die Sprudelnden' bedeutet. Nicht nur in Warmbad Villach, auch in Flavia Solva waren diese Göttinnen bekannt[223]. Verhältnismäßig selten tritt uns die gemeinkeltische Epona entgegen. Verehrt wurde sie von der vornehmen Jugend, den *iuvenes collegii Manliensium*, die zum Heile des Kaisers Weihungen an sie richteten[224]. Von männlichen Gottheiten reicht in die vorrömische Sphäre der nur inschriftlich genannte Vocretanus Augustus auf Landskron bei Villach; von hier stammt auch eine Epona-Inschrift. Welchem Volkstum er zugeschrieben werden kann, ist schwierig zu entscheiden. R. EGGER hat an italisch *ocra* = Bergspitze gedacht und in dem Namen einen echten Berg- und Blitzgott gesehen, der keltisch als Uxlemitanus oder dann im Lateinischen als Jupiter Culminalis verehrt wurde[225]. Ebenfalls aus Inschriften ist uns der als Gaugott zu bezeichnende Iovenat bekannt. Er war namengebend für das Dorf Juenna, dessen Name im heutigen Jauntal fortlebt[226].

---

[212] A. NEUMANN, Keramik und andere Kleinfunde vom Ulrichsberg, Car. I 145, 1955, 143ff.

[213] CIL III 4810 = DESSAU 4864. VETTERS, RE IX A 1, 282f.; R. EGGER, a. a. O., 23 u. 43, Die Inschrift des Casuontanus. Zur Deutung des Baues: 70.

[214] VETTERS, RE IX A 1, 284; KENNER, a. a. O., 58.

[215] O. MOSER, Zur Geschichte und Kenntnis volkstümlicher Gebärden, Car. I 144, 1954, 738; VETTERS, RE IX A 1, 284. Die Figur erinnert an die veneto-illyrischen Votive, vgl. G. v. MERHARDT, Veneto-illyrische Relieffigürchen aus Tirol, Mannus 24, 1932, 56ff.; R. PITTIONI, Urgeschichte des österr. Raumes, Wien 1954, 770.

[216] A. BARB, Noreia und Rehtia, Festschrift f. R. Egger, I, 171ff.; PITTIONI, a. a. O., 770. Zu Rehtia auch F. ALTHEIM, Italien und Rom, ³Amsterdam–Leipzig, o. J., I, 41. Für keltisch entscheiden sich PETRIKOVITS, a. a. O., 963, und ALFÖLDY, a. a. O., Appendix IV. Dazu jetzt H. KENNER, Zu namenlosen Göttern . . ., wie Anm. 6, 127—142, welche Noreia als Adjektiv = die norische, sc. Göttin bzw. Stadt, auffaßt.

[217] VETTERS, RE IX A 1, 280 bzw. 289.

[218] VETTERS, ebd., 285 bzw. 289.

[219] H. DOLENZ, Weiheinschrift aus Radelsdorf, PAR 10, 1960, 2f.

Stammesgott der Latobici, von denen wir oben hörten, war der in der Interpretatio Romana als Mars bezeichnete Latobius[227]. Bei ihm fällt die Kontamination zahlreicher Götternamen auf. So heißt er einmal Mars Latobius Marmogius Toutates Sinates Mogetius[228]. Ein Heiligtum des Gottes ist bei St. Margarethen im Lavanttal auf einem Hügel liegend ausgegraben worden. Es zeigt den typischen keltischen Viereckstempel. Die fast quadratische *cella* (drei Seiten messen 9,80 m, eine 9,60 m) wird von einem Umgang (16,00 × 17,10 m Seitenlänge) eingefaßt, der an der Ostseite, entsprechend ähnlichen Funden im Ostalpengebiet, breiter ist[229]. Den Tempel umgab ein durch eine Mauer eingefaßter Hof, der nicht vollständig ausgegraben wurde. Der heilige Brunnen liegt, über eine steile Stiege erreichbar, weit entfernt am Ufer der Lavant[230]. In drei Bergegruben fand sich das zerschlagene Kultinventar, darunter Reste der Kultstatue des Mars Latobius wie auch einer weiblichen Parhedra[231]. Eine der hier gefundenen Inschriften berichtet: *Latobio sacr(um) / C(aius) Speratius Vibius et/ Valeria Avita pro inc/olumitate filior(um) suor(um) / voto suscepto navale ve/tustate conlapsum restitu/er(unt) / v(otum) s(olventes) l(ibentes) m(erito)*. Diese Inschrift bezeugt Mars Latobius als Heilgott, und vor allem gibt sie Nachricht, daß sein Heiligtum den Namen *navale* — Schiffshaus — geführt hat. Auch andere Weihungen sind *pro salute* gesetzt. Die Fragmente der Kultstatue hat C. PRASCHNIKER zusammengesetzt und nach der auf dem Magdalensberg gefundenen Jünglingsstatue aus Bronze ergänzt. Wie die zahlreichen Repliken auf Grabsteinen zeigen, hat die Bronzestatue typenbildend für die Darstellung des Mars Latobius in römischer Zeit gewirkt. In St. Margarethen hielt der Gott statt der Lanze das keltische *pedum*, den Hirtenstab; mit Recht schloß daraus C. PRASCHNIKER, daß Latobius nicht nur Kraft, Heil und Segen gewährte, sondern auch ein Hirten- und, wie die Grabsteine zeigen, ein Totengott gewesen ist. Eines der Hauptheiligtümer, wenn nicht das Heiligtum schlechthin, ist auf dem Gipfel des Magdalens(Helenen-)berges gelegen. Hier wurde bereits 1502 die kostbare, überlebensgroße Kultstatue des Gottes auf einem der höchstgelegenen Äcker geborgen[232]. Da sie fast unversehrt gefunden wurde, spricht alles dafür, daß sie in der spätesten Antike von Anhängern des alten Glaubens vor der Zerstörung durch die Christen (Einschmelzen — Bronze war kostbar) in Sicherheit gebracht wurde. Ein ganz ähnlicher Vorgang konnte erst vor kurzem bei der Freilegung einer Minervastatue in Avenches sachgemäß festgestellt werden[233].

---

[220] Matres Noricae CIL XIII 8813 = DESSAU 4793, Junones CIL III 4766 = St. Georgen am Sternberg, 5030 = Micheldorf-Lorenzenberg, Veica Noriceia = aus der Carnia? CIL I^2 2217; V 717. Insc. Ital. X/3, 1 p. 92 = DESSAU 4889 = DEGRASSI, I.L.L.R.P. Nr. 268, heute verschollen! KENNER (wie Anm. 216) 129f.

[221] VETTERS, RE IX A 1, 285; DEGRASSI, a. a. O., 268; H. VETTERS, Religion . . ., S. 6.

[222] K. WIEGAND, Die Nutrices Augustae von Poetovio, ÖJh 18, 1915, Bb. 189, 218.

[223] VETTERS, RE IX A 1, 288. Auf Grund der venetischen Endungen *-bos* (*vibebos*) halte ich an der venetischen Herkunft fest, anders F. LOCHNER v. HÜTTENBACH, Bemerkungen zu den Namen Vibenus und Vibes, Situla 14/15, 1974, S. 143ff., der sie keltisch deutet, ebenso ALFÖLDY, a. a. O., 241.

[224] VETTERS, RE IX A 1, 286.

[225] Der Wettergott der Ostalpenländer, ÖJh 43, 1956—58, 41—52 = DERS., Röm. Antike und frühes Christentum II, Klagenfurt 1963, 254—267; H. DOLENZ, Der Blitzgott von Landskron, Jahrb. Villach 8, 1971, 69ff. Dazu jetzt H. KENNER (wie Anm. 216) 127.

[226] CIL III 14366^3; VETTERS, RE IX A 1, 285; zu seinem Tempel G. PICCOTTINI, Ein römerzeitl. Heiligtum im Ortsgebiet von Globasnitz, Car. I 160, 1970, 280—299. KENNER, a. a. O., 128, die ihn mit Recht den Kelten zuschreibt.

[227] Eine Liste der Inschriften bei VETTERS, RE IX A 1, 285 und bei ALFÖLDY, a. a. O., 240.

[228] CIL III 5320 = 11721 = DESS. 4566 + add. p. CLXXXIII, CIL III 5321 = E. WEBER, Die römerzeitlichen Inschriften der Steiermark, Graz 1969, 222, Nr. 166; KENNER, a. a. O., 70ff.

Die dem polykletischen Kreise nahestehende Statue entstammt einer italischen Kopistenwerkstatt des 1. Jh. v. Chr. und war das kostbare Geschenk der uns auch sonst aus Inschriften bekannten Handelsleute. Der Text lautet: *A(ulus) Poblicius D(ecimi) l(ibertus) Antioc(us) / Ti(berius) Barbius Q(uinti) P(ublii) l(ibertus) Tiber(inus)*. Neben der Statue war auch ein — heute verlorener — Schild gefunden worden, der den Namen eines weiteren Barbïers bringt. Der Text lautet in der Ergänzung

---

[229] R. EGGER, Der Tempelbezirk des Latobius usw. (s. Anm. 171), 101, die Maße Abb. 3; H. DOLENZ, Ausgrabungen in Baldersdorf, Festschrift Egger, 1942, 56ff. = Car. I 132, 1942, 40ff.

[230] E. SWOBODA, Der hl. Brunnen zum Tempel des Latobius im Lavanttal, Festschrift f. R. Egger, 1942, 86ff. = Car. I 133, 1943, 303ff. Falsch interpretiert bei G. ALFÖLDY, a. a. O., 139. Der Brunnen ist weit entfernt.

[231] C. PRASCHNIKER, Die Skulpturen des Heiligtums des Mars Latobius von St. Margareten im Lavanttal, ÖJh 36, 1946, Bb., 15ff. bzw. Sp. 30; G. PICCOTTINI, a. a. O., 20ff. bzw. 25.

[232] Ebd. S. 21ff. Zum Jüngling vom Helenen(Magdalens-)berg vgl. G. PICCOTTINI, a. a. O., 12 mit der gesamten Literatur. KENNER, a. a. O., 135f.

[233] Mündl. Mitteilung von Prof. H. JUCKER anläßlich eines Besuches in Avenches.

R. Eggers: *M(arti) Gallicinus Vindili f(ilius) L. Barbius L(ucii) l(ibertus) Philotaerus pr(ocurator?) Craxsantus Barbi P. s(ervus)*[234]. Reste des Tempels hat G. Piccottini unter der Kirche auf dem Gipfel des Berges festgestellt. Interessant. daß auch Fragmente einer weiblichen (?) Götterstatue, also wie in St. Margarethen[235], gefunden wurden. In noch ältere Zeit aber führt ein als *apotropaion* in Mosaiktechnik eingelegtes Zeichen eines Pferdes im Boot, das im Apsidensaal des sogenannten Repräsentationshauses gefunden wurde. Seine Form entspricht etwa dem berühmten weißen Pferd von Uffington Castle[236].

Die theriomorphe Form des Gottes reicht sicher in die älteste Sphäre religiöser Vorstellung zurück, in die des tiergestaltigen Gottes. Sie stellt Latobius neben Epona, Rudiobius und andere Pferdegötter der Kelten, denen vielleicht auch solche bei anderen Indogermanen, den Venetern und Illyrern, entsprochen haben werden[237]. Mit dem Symbol des Pferdes im Boot wird der Anschluß an die obengenannte Bauinschrift von St. Margarethen im Lavanttal gefunden, die den Tempel des Mars Latobius als *navale* bezeichnet. Die Anthropomorphisierung des ursprünglich tiergestaltigen Gottes zeigt ein bei den Grabungen auf dem Gipfel gefundenes Votiv aus Ton, das einen prognath gebildeten nackten Mann in einem Boot darstellt. Es hat bisher reichlich viele Hypothesen zur Deutung hervorgebracht[238], ohne daß, abgesehen von den oben angestellten Überlegungen, eine befriedigende Lösung gefunden wurde.

In der Carnia war wohl Belenus zu Hause, der uns von einer Inschrift aus Hochosterwitz bekannt ist. Glaubten wir Tertullian, Apol. adv. gent. 24,7, wäre er der Hauptgott der Noriker. Die spärlichen inschriftlichen Belege — dazu kommen noch die Inschriften der Belestis Augusta vom Loiblpaß — sprechen nicht für diese Behauptung. Belenus war in Aquileia

---

[234] CIL III 4815 + p. 2328/44; Th. Mommsen bei R. v. Schneider, Die Erzstatue vom Helenenberg, Jb. d. Kunsthist. Sammlg. 15, 1893, 23; R. Egger, Die Ausgrabungen auf dem Magdalensberg 1954—1955, Car. I 148, 1958, 167 u. 173; Ders., Anz. Akad. Wien, phil.-hist. Kl., 93, 1956, 53ff.; A. Degrassi, a. a. O., II, 372, Nr. 1272. A. Poblicius stiftete die Weihung an die Veica Noriceia (oben S. 343. Zu den Barbiern oben S. 333 und H. Vetters, Die Personennamen vom Magdalensberg, Festschrift Egger, III, Klagenfurt 1954, 32—45 = Car. I 144, 1954, 32—45; Ders., RE IX A 1, 299 u. S. Panciera, Vita economica di Aquileia . . ., 94ff. Alföldy, a. a. O., 46 denkt überraschend an den Kreis um Praxiteles.

[235] G. Piccottini, a. a. O., 12 mit der gesamten Literatur. Zur Grabung auf dem Gipfel: 13. Bericht der Ausgrabungen auf dem Magdalensberg 1969—1972, Klagenfurt 1973, 185ff. (Ab Bd. 13 erscheinen die Grabungsberichte nicht mehr in d. Zeitschr. 'Carinthia I'.) Ders. (wie Anm. 4).

[236] J. Moreau, Die Welt der Kelten, Stuttgart 1958, Taf. 49; Egger, Car. I 143, 1953, 929ff.; W. Görlich, ebd. 876f.; H. Kenner, a. a. O., 70ff.; Vetters, RE IX A 1, 286.

[237] Egger, a. a. O., 934ff. Anders A. Barb, Zur Deutung des Kahnfahrers vom Magdalensberg, Car. I 147, 1957, 90—111. Für Illyrer Egger, a. a. O., 938. Vgl. J. Moreau, Die Welt d. Kelten, 99f. und Taf. 99.

[238] G. Mossler, in: C. Praschniker, Die Versuchsgrabung 1948 auf dem Magdalensberg, Car. I 139, 1949, 166ff.; R. Egger, Der Herr des Magdalensbergs und sein Zeichen = Car. I 143, 1953, 929—942, bes. 939f.; L. Schmidt, Der norische Himmelsbootfahrer, Car. I 141, 1951, 717—765.

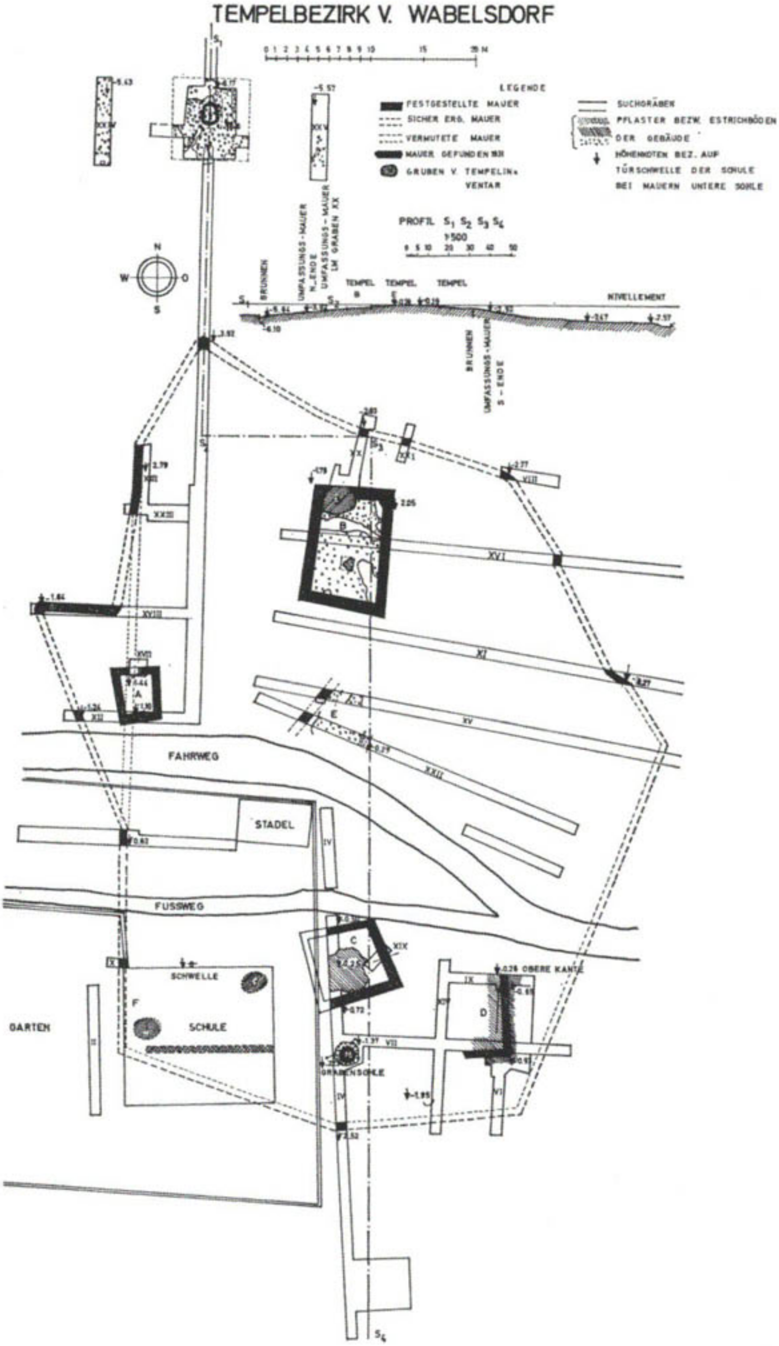

TEMPELBEZIRK V. WABELSDORF
LEGENDE
FESTGESTELLTE MAUER
SICHER ERG. MAUER
VERMUTETE MAUER
MAUER GEFUNDEN 1931
GRUBEN V. TEMPELINVENTAR
SUCHGRÄBEN
PFLASTER BEZW. ESTRICHBÖDEN DER GEBÄUDE
HÖHENKOTEN BEZ. AUF TÜRSCHWELLE DER SCHULE BEI MAUERN UNTERE SOHLE
PROFIL S1 S2 S3 S4 1:500
BRUNNEN
UMFASSUNGS-MAUER N.-ENDE
UMFASSUNGS-MAUER IM GRABEN XX
TEMPEL B
TEMPEL E
TEMPEL
NIVELLEMENT
BRUNNEN
UMFASSUNGS-MAUER S-ENDE
N
W
O
S
A
B
C
D
E
F
XVI
XI
XV
XXII
XVIII
XXIII
XXI
VIII
XIX
IX
VII
VI
IV
X
II
FAHRWEG
STADEL
FUSSWEG
SCHWELLE
SCHULE
GARTEN
GRABENSOHLE
OBERE KANTE

Abb. 7. Tempelbezirk von Wabelsdorf

beheimatet und dort autochthon[239]. Südländisch ist die Vorstellung vom Genius Loci und vom Genius Domesticus, doch wurden mit diesen Inschriften einheimische Ortsgottheiten umschrieben.

Gemeinkeltisch ist der Gott des Reichtums – eigentlich der Fette – Smertrius, der in Großbuch am Fuße des Ulrichsberges auf einer Bauinschrift genannt und mit dem altlateinischen Dis geglichen worden ist[240]. Auch Reste des Kultbaues wurden festgestellt[241]. Smertrius ist nicht nur Gott des Reichtums, sondern auch Heilgott und Herr der Toten, wie die Gleichung mit Dis zeigt.

Ebenfalls als gemeinkeltischer Gott ist der Genius Cucullatus anzusprechen, der dem Kreis der Schutzgeister angehört[242]. In einem großen, bäuerlichen Tempelbezirk bei Wabelsdorf fanden sich in einer Bergegrube zwei Inschriften. Die Texte lauten: *Genio Cucullato sa(crum) C(aius) Iuventius Speratus et Cornelia Secundina v(otum) s(olverunt) l(ibentes) m(erito)*; der zweite, verstümmelte Text ergab nur die Gottheit *Genio Cu/cu[llato]*. Die Freilegung[243] brachte einen unregelmäßigen heiligen Bezirk (Abb. 7 u. 7a).

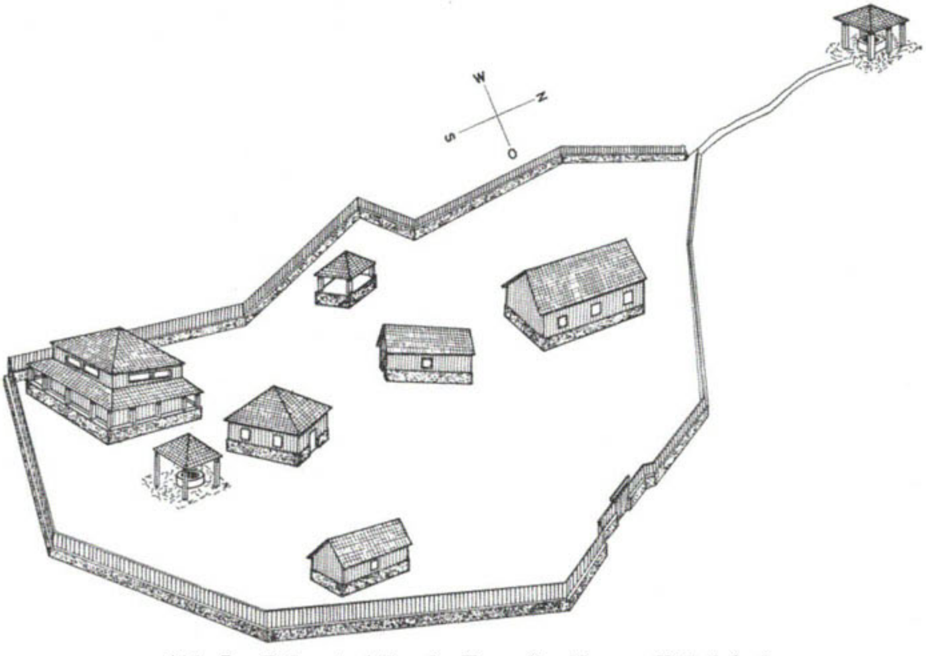


Abb. 7a. Rekonstruktion des Tempelbezirks von Wabelsdorf

---

[239] CIL III 4774 = Dessau 4866. Belestis: R. Egger, Neues aus Kärntens Römerzeit, Car. I 136—138, 1948, 277—280. Zu Aquileia: A. Calderini, Aquileia Romana, Mailand 1930, 95ff. (mit Literatur). A. Barb (wie Anm. 237).

[240] R. Egger, Aus der Unterwelt der Festlandkelten, ÖJh 35, 1943, 99—137 = Ders., Röm. Antike und frühes Christentum I, 1962, 272—312; J. Moreau, a. a. O., 107 kennt die Kärntner Inschrift nicht, wie überhaupt die österreichischen Funde kaum berücksichtigt werden!

[241] P. Leber, Neue arch. Funde in Kärnten, Car. I 140, 1950, 236.

[242] F. Jantsch, Antike Bodenforschung in Kärnten, Car. I 121, 1931, 11—14.

[243] H. Vetters, Der heilige Bezirk von Wabelsdorf, Car. I 136—138, 1948, 280—298 (Literatur).

Innerhalb der Einfassungsmauer lagen, willkürlich verteilt, sechs bescheidene Kapellen, welche aus einem Steinsockel mit darauf errichtetem Holzbau mit Zeltdach aus Schindeln bestanden. Zum Bezirk gehören zwei heilige Brunnen: der eine, aus Stein gemauert, war rund, der zweite, viereckig mit Holzbottich, lag außerhalb des *temenos*. Die religiöse Vorstellung dieses kleinen Kapuzengottes hat R. Egger[244] näher umschrieben. Es handelt sich um einen Helfergott, der als Jüngling aufzufassen ist und den einheimischen Wetterfleck mit der Kapuze trägt, nach welchem er auch benannt wurde. Er bringt den Schlaf, auch den Heilschlaf. Wie R. Egger gezeigt hat, lebt diese Helfergottheit bis in das Mittelalter weiter und ist bis heute als 'Sand-' oder 'Pechmännlein', das den Kindern den Schlaf bringt, in Märchen und Volksglauben lebendig. Der Name lautet im mittelalterlichen Latein 'Geniscus', in Tirol nennt man ihn 'Nörggele', der 'kleine Noriker' (Verballhornung von Noriculus)[245]. Es handelt sich doch um eine gemeinkeltische Gottheit, wie etwa die vielen Statuetten aus dem Tempelbezirk des Lenus Mars zeigen[246]. Dieser Helfergott hat vermutlich auch in die klassische Welt eingewirkt. In Pergamon taucht er als Telesphoros auf und wird Begleiter des Asklepios und der Hygieia, wobei die kleinasiatischen Galater die Vermittler waren[247]. Aus der Transpadana übernehmen den jugendlichen Gott als Beschützer der Fuhrleute und auch als Geleiter in den Todesschlaf die Etrusker[248].

Verhältnismäßig wenig wissen wir über die Organisation des religiösen Lebens in Virunum. Immerhin hören wir aus zwei Inschriften vom *haruspex* der *res publica Virunensium*[249], Lucius Tuccius Campanus, der aus Etrurien stammte, wie die Tribus Pollia und der Name selbst anzeigen[250]. Weiters kennen wir den *sacerdos* und *flamen* Lucius Lydacius Ingenuus; er gehörte der führenden Schicht an, war auch Bürgermeister und Gemeinderat. Der Inschrift CIL III 4814 (+ p. 1046 + p. 1813) können wir entnehmen, daß die Priesterämter durch Wahl (*adlectus* im Text) vergeben wurden[251].

Sexvir Augustalis war einer der frühesten Zuwanderer, Publius Veturius Amphioravus, dessen Familie wir vom Friedhof auf dem Magdalensberg, von Rechenmarken und Graffiti von dort und auch von einer Inschrift aus Maria Saal kennen[252]. Eine Inschrift nennt uns einen Anonymus als *pontifex et sacerdos Deae Romae et Augusti*[253]; er war ebenfalls *duovir iure dicundo.*

---

[244] Genius cucullatus, Wiener praehist. Zeitschrift 19, 1932, 311ff.; Ders., Der hilfreiche Kleine im Kapuzenmantel, ÖJh 37, 1948, 90ff. = Ders., Römische Antike und frühes Christentum, I, Klagenfurt 1967, 159—164, II, Klagenfurt 1963, 1—23.

[245] R. Egger, Der hilfreiche Kleine . . ., 109.

[246] E. Gose, Der Tempelbezirk des Lenus Mars in Trier, Berlin 1955, 51ff. Weitere Nachträge bei R. Noll, Telesphorus — Genius Cucullatus, Festschrift f. R. Egger, II, 1953, 184ff. = Car. I 143, 1953, 638ff.

[247] Egger, a. a. O., 97.

[248] H. Bulle, Keltische Brautfahrt, etruskische Hadesfahrt und der genius cucullatus, ÖJh 35, 1943, 138—156; Egger, a. a. O., 93ff. Bei M. P. Nilsson, Geschichte der griech. Religion, I^3, München 1967, 807ff. und ebenso im Bande II^2, München 1961 (= Hdb. der Altertumswiss. V 2) fehlt Telesphoros gänzlich.

[249] CIL III 4868 und nach R. Eggers scharfsinniger Auflösung, Car. I 140, 1950, 47, siehe oben S. 342, die Weihung an Casuontanus.

[250] Vetters, RE IX A 1, 295.

[251] Ders., ebd. 296.

XIV. Das Christentum

Wie die Funde zeigen, scheinen sich die einheimischen Kulte, der des Mars Latobius auf dem Magdalensberg, dann die Verehrung der Isis Noreia auf dem Ulrichsberg und auch der Kult des Genius Cucullatus, viel länger gegen das immer stärker um sich greifende Christentum gehalten zu haben als die offiziellen Götter des römischen Reiches, die eben doch nicht autochthon waren[254].

Das Christentum kam nach Noricum und damit nach Virunum, wie so viele andere Religionen[255] aus dem Adria-Raum, vornehmlich aus Aquileia[256]. Ob auch wie in Pannonien, aus dem Balkanraum, die Mission eindrang, ist schwer nachzuweisen; sicher hat aber auch die nach dem Reichsschematismus geordnete kirchliche Einteilung eine entsprechende Rolle gespielt[257], doch währte sie in der Diözese Illyricum nur kurz[258]. Die kirchliche Organisation in Noricum entstand sicher erst nach den Toleranzerlässen des Galerius (311), des Konstantin und Licinius (313)[259]. Die erste Nennung von Bischöfen aus Noricum finden wir in der Liste der Teilnehmer an der Synode von Serdica (343 n. Chr.), ohne daß allerdings der Schreiber, kein geringerer als der Bischof Athanasius, die Zahl und Namen der Bischöfe bzw. ihre Residenzen angibt[260]. Interessant ist die Tatsache, daß Athanasius nur von einer Provinz Noricum berichtet, obwohl seit Diokletian zwei Provinzen, nämlich Noricum Ripense und Noricum Mediterraneum, bestanden; vermutlich hat der Autor Noricum noch im Sinne der ungeteilten Provinz verstanden.

---

[252] CIL III 5060 + p. 1047 = E. Weber, a .a. O., 327, Nr. 271; Vetters, RE IX A 1, 296. CIL III 6507, vgl. H. Vetters, Die Personennamen vom Magdalensberg, Festschrift f. R. Egger, III, 1954, 38, Nr. 19 = Car. I 144, 1955, 38, Nr. 19; M. Groesser, Epigraphica Norica, Mitteilungen der Zentralkomm., 1903, 80; dazu G. Alföldy, Epigraphica Norica, ES 8, 1969, 19, Nr. 27. Kaum war aber Amphioravus *VIvir* von Aquileia, wie Alföldy glaubt, sondern eher von Virunum. Die Inschrift von Maria Saal nennt die Gattin des in CIL III 6507 genannten P. Veturius Amphio, dessen Bruder in Mariahof (Bezirk Murau, Stmk.) begraben liegt.

[253] CIL III 6494 = 11529 + Car. I 117, 1927, 8.

[254] Vetters, Über Glauben u. Kulte etc. (s. Anm. 165), 9ff.

[255] Siehe oben S. 336f.; Vetters, RE IX A 1, 296ff.

[256] R. Egger, Frühchristl. Kirchenbauten im südl. Noricum, Sonderschriften öst. arch. Institut 9, 1916, 122ff.

[257] J. Zibermayr, Noricum, Bayern, Österreich², Horn 1956, 35, seit dem Konzil von Nicaea!

[258] R. Noll, Frühes Christentum in Österreich, Wien 1954, 19. Dazu R. Egger, Die Christianisierung der pannon. Provinzen, SOForschungen 22, 1963, 10 und Ders., Der Hl. Hermagoras, Klagenfurt 1948, 44f. = Car. I 134—137, 1947, 16ff. und ebd. 136—138, 1948, 208ff.

[259] J. Moreau, Die Christenverfolgungen im Röm. Reich, Berlin 1961, 112ff.; Noll, a. a. O., 37.

[260] Noll, a. a. O., 43. Das Zitat Athanasius, Apologia contra Arianos c. 1 bzw. c. 36 (= Migne PG. 25, Sp. 249 bzw. 312), Historia Arianorum ad monachos c. 18 (= Migne PG. 25, Sp. 725). Vgl. auch G. Piccottini, Frühes Christentum in Kärnten, Car. I 161, 1971, 3—33.

In Virunum fand sich, aus dieser Zeit stammend, eine Inschriftplatte[261] mit der Darstellung des guten Hirten, die ein Titius seiner Frau Herodiana stiftete[262].

Die Bischofskirche von Virunum ist noch nicht gefunden. Vielleicht stammen von ihr zwei Verkleidungsplatten, die Pilasterkapitelle darstellen und heute im sogenannten Prunnerkreuz eingemauert sind. Derartige Verkleidungsplatten mit ihren bereits stark linearisierten Kapitellen müssen in das späte 5. oder das 6. Jh. n. Chr. datiert werden, wie die dazugehörigen Parallelen zeigen[263].

Die unsicheren Zeiten des 5. bis 6. Jh. und das Versagen der staatlichen Verwaltung und des Militärs haben es mit sich gebracht[264], daß in der Spätzeit, wie sie uns Eugippius in seiner 'Vita Sc. Severini' schildert[265], die Kirche mit ihrer Organisation, an deren Spitze in den Städten der Bischof stand, die einzige funktionierende öffentliche Einrichtung gewesen ist. Wie in anderen Teilen des Reiches besaß auch der Bischof von Virunum im Stadtgebiet seine Kastelle — Fliehburgen —, in denen er in Zeiten der Gefahr amtierte. So liegt nördlich des verbauten Stadtgebietes der 508 m hohe, isolierte Hügel des Grazerkogels, der in der Spätzeit, als vermutlich Virunum schon stark gelitten hatte, mit einer aus Spolien errichteten Festungsmauer umgeben wurde.

Auf seinem Plateau liegen zwei geostete Kirchen, eine Saalkirche mit eingebauter Priesterbank — der Typus kommt direkt aus dem Bereich der Diözese Aquileia[266] — und daneben eine mit gestelzter Apside. Es handelt sich um die zwei für die bischöflichen Funktionen notwendigen Kirchenbauten[267]; das ebenfalls wichtige Baptisterium ist hier noch nicht ausgegraben. Der Grazerkogel war eine der Fliehburgen der Stadt Virunum, die selbst nie befestigt worden ist. Weitere sind in Maria Saal — doch wohl das antike Solium — und in Karnburg, dem antiken Carantum, anzunehmen[268]. Für den *vicus* Juenna, dessen Name auf den indogermanischen Iovenat zurückgeht, hat man auf dem Hemmaberg eine große Fluchtburg angelegt. Hier sind, mit reicher Ausstattung an Mosaiken, die drei typischen Kultbauten für einen Bischofssitz hinter den Mauern einer Fluchtburg erhalten[269] (Abb. 8). Wieder ist die Gemeindekirche ohne Apside (21,30 × 8,90 m), mit der gemauerten Priesterbank, davor der gepflasterte Altarplatz mit dem von einer Säule getragenen Altartisch; seitlich davon standen an der Wand zwei Kredenztische (*oblationaria*). Auch das mit einer Apside ausgezeichnete *consignatorium* besaß eine Priesterbank. Vermutlich hat dieser Bau in der Frühzeit, entsprechend den Verhältnissen von Aquileia, auch als *catechumeneum* gedient[270]. Wenig macht es aus, daß die sonst übliche gemauerte *sedia episcopalis* fehlt. Entweder war sie aus Holz, oder vielleicht hat sie der seinerzeitige Ausgräber — ein begabter Dilettant — übersehen. Zu dem reichen, heute fast völlig zerstörten Mosaikschmuck ist festzuhalten, daß er für Aquileia typische Formen zeigte[271]. Schwierig zu lösen ist die Frage, welcher Bischof hier residierte[272]. Die Akten der Synode von Grado (zwischen 571—575), welche vom Patriarchen Elias einberufen wurde, nennen einen Bischof Leonianus von Teurnia (Tiborniensis), der damals bereits Metropolit von Noricum mediterraneum war, einen Aaron von Aguntum (Avorcensis), Vigilius mit dem Ortsadjektiv *Scarabansiensis*. Egger löste seinerzeit die Frage, indem er Scarabansiensis verschrieben für *Caravaciensis* annahm, während er später die Verschreibung auf *Carantanensis* emendierte unter dem Hinweis, daß damit der Bischof von Virunum gemeint sei, der zu diesem Zeitpunkt in Carantum—Karnburg residierte[273]. Also Vorgänge, wie sie uns die 'Notitia Galliarum' etwa für den Bischof von Aventicum anführt, der sich einmal nach seiner Stadt und ein andermal nach

---

[261] Nicht Sarkophagplatte, wie ich noch, RE IX A 1, 296, auf Grund der bisherigen Literatur schrieb. Die Inschrift CIL III 4921 + p. 1813.

[262] Die Bedenken gegen die Deutung (PICCOTTINI, a. a. O., 10) haben mich nicht überzeugt. Die Formeln *in* oder *ad bonam memoriam* bzw. *bonae memoriae* sind eindeutig christlich, E. DIEHL, Inscr. Lat. Christl. Vet., Berlin 1925—1931, Index, s. v. memoria; dazu EGGER, Kirchenbauten (s. Anm. 256), 105f.; NOLL, a. a. O., 44f. Gute Abbildung bei PICCOTTINI, a. a. O., Abb. 1.

[263] R. EGGER, Zollfelder Kleinigkeiten, Car. I 139, 1949, 181f. = DERS., Röm. Antike und frühes Christentum, II, Klagenfurt 1963, 49f.; PICCOTTINI, a. a. O., 10. Zu den Parallelen H. VETTERS, Ein spätantikes Pilasterkapitell aus Wels, JbOÖMV Wels 8, 1961/62, 44—47.

[264] H. VETTERS, Die Kontinuität v. d. Antike zum Mittelalter im Ostalpenraum, Vorträge u. Forschungen 10, 1965, 37; DERS., Das Problem der Kontinuität v. d. Antike zum Mittelalter in Österreich, Gymnasium 76, 1969, 500; DERS., Von der Spätantike zur frühmittelalterlichen Festungsbaukunst, in: Ordinamenti militari in Occidente nell' Alto medioevo, Settimane di Studio del Centro Italiano di Studi sull'Alto Medioevo 15, Spoleto 1968, 959ff.; DERS., Episcopus in castellis, Anz. Akad. Wien, phil.-hist. Kl., 106, 1969, 75ff.

[265] Eugippius, Das Leben des Hl. Severin, ed. R. NOLL, Berlin 1963.

[266] EGGER, Kirchenbauten, 110; VETTERS, Gymnasium 76, 1959, 500ff.

[267] Nämlich die Gemeindekirche und das Konsignatorium.

---

[268] R. Egger, Die Kirchen in Sabiona-Säben und Maria Saal, in: Frühmittelalt. Kunst in den Alpenländern, Actes du IIIe Congrès internat. p. l'étude du haut moyen âge, 1951, Olten-Lausanne 1954, 29—31; Vetters, Gymnasium 76, 1969, 502.

[269] R. Egger, Kirchenbauten, 76; Noll, a. a. O., 108; Piccottini, a. a. O., 17. Falsch der Grundriß bei Vetters, Gymnasium 76, 1969, Taf. XVII, wo ohne mein Wissen wohl aus Ersparnisgründen, das *baptisterium* südlich des *consignatorium* gesetzt wurde; danach auch Alföldy, a. a. O., 221 mit umgezeichnetem Plan!

[270] Zur Kirchenfamilie, Vetters, Episcopus, 77.

[271] Egger, a. a. O., S. 91.

[272] Egger, Kirchenbauten, 137ff.; Vetters, RE IX A 1, 298.

[273] Ders., Gymnasium 76, 1969, 503; Egger, Die ecclesiae sec. Raetiae, Reineckefestschrift Mainz 1950, 51ff. = Ausgew. Schriften II, Klagenfurt 1963, 83, mit der Konjektur *Carantanensis*. Die Texte bei Piccottini, a. a. O., 6. Da aber Juenna im Stadtgebiet von Virunum liegt, ist auch diese Fliehburg dem Bischof von Virunum unterstanden, und er hat hier, wie die Kirchenfamilie zeigt, regieren können, vgl. Vetters, Episcopus, 77; Ders., Gymnasium 76, 1969, 503. E. Tóth, Vigilius episcopus Scaravaciensis, Acta Arch. acad. scient. Hung. 26, 1974, 269—275, löst Scarabansiensis in Scarabantiensis auf und bezieht ihn auf Scarabantia!

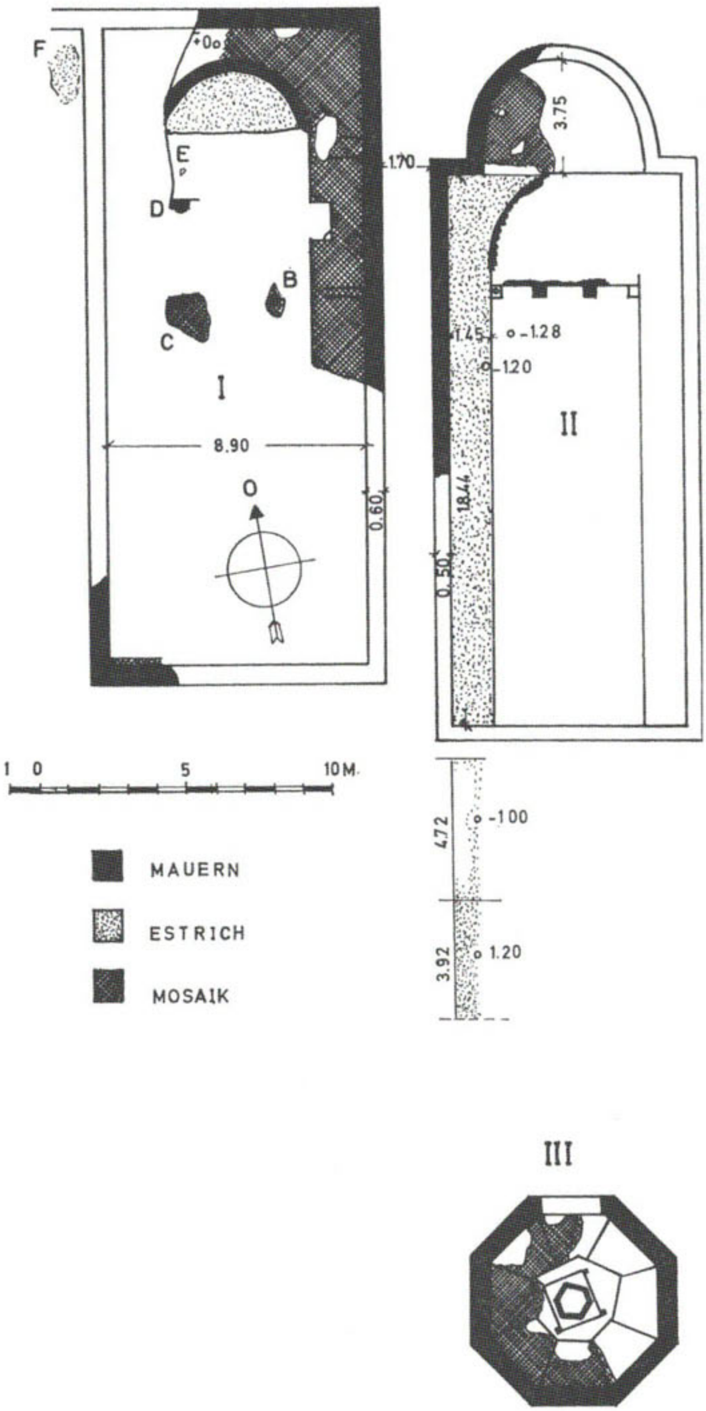
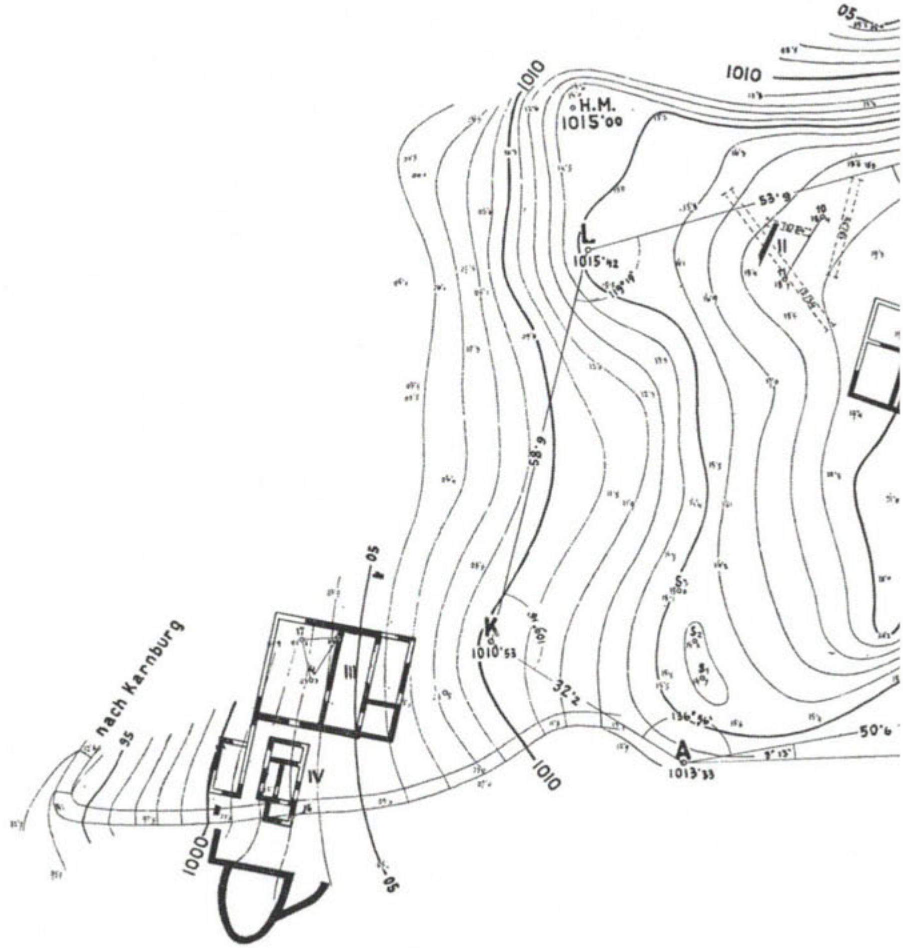

F
+0o
E
D
B
C
I
8.90
O
0.60
1.70
3.75
1.45
o-1.28
o-1.20
II
18.44
0.50
1 0 5 10M.
4.72
o -1.00
3.92
o 1.20
MAUERN
ESTRICH
MOSAIK
III

Abb. 8. Kirchenfamilie auf dem Hemmaberg


05
1010
H.M.
1015'00
L
1015'42
53'9
II
58'9
K
1010'53
32'2
A
1013'33
136°56'
50'6
S3
S2
S1
III
IV
nach Karnburg
95
1000
05
05
1010

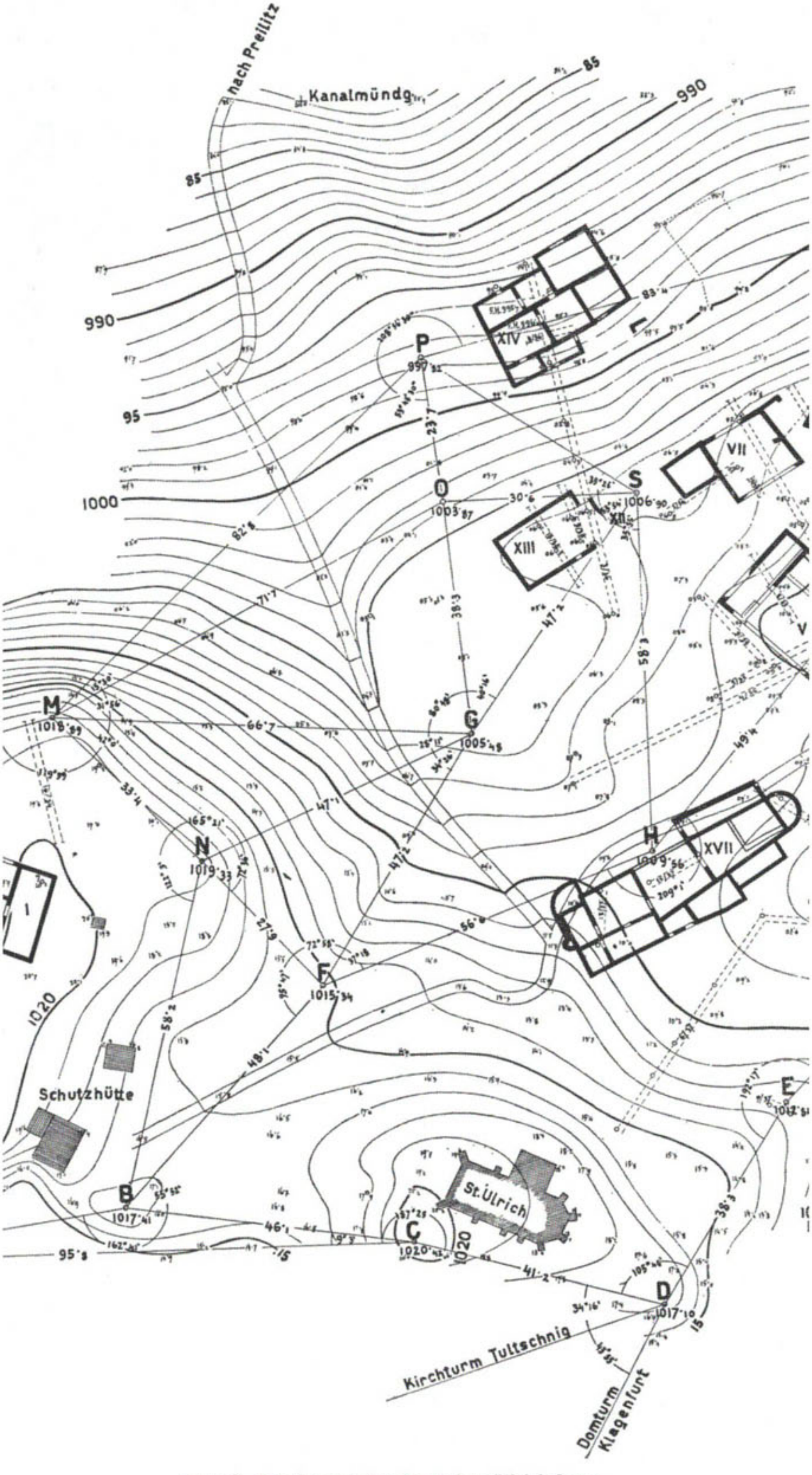
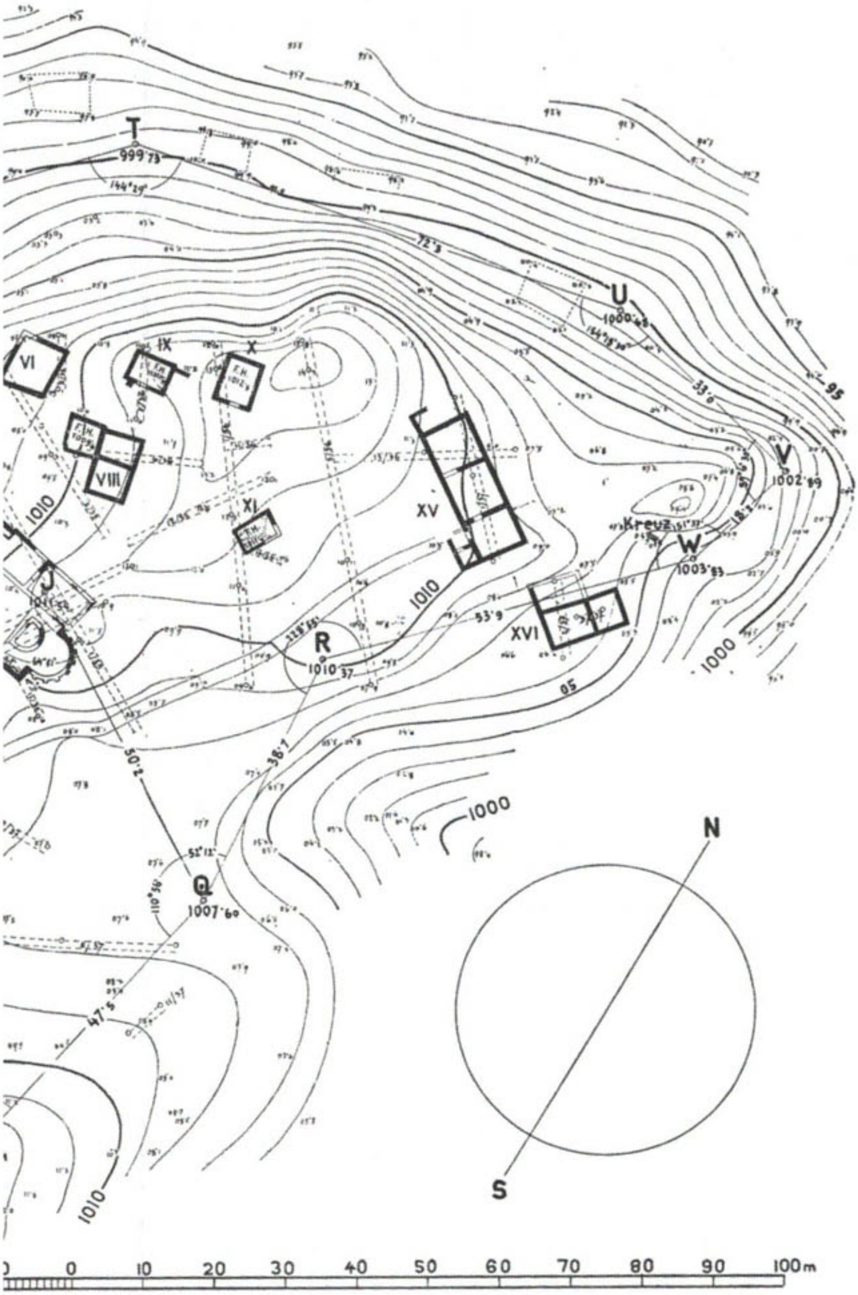

nach Preilitz
Kanalmündg.
85
990
95
1000
1020
15
P
997·82
O
1003·87
S
1006·90
M
1018·99
G
1005·45
N
1019·33
F
1015·34
H
1009·56
B
1017·41
C
1020·42
D
1017·10
E
XIV
XIII
XII
VII
XVII
I
Schutzhütte
St. Ulrich
23·7
30·6
38·3
47·2
58·3
66·7
82·8
71·7
33·4
47·1
56·8
27·9
58·2
48·1
46·1
41·2
95·5
49·4
Kirchturm Tultschnig
Domturm Klagenfurt

Abb. 9. Kirche und Dorf auf dem Ulrichsberg


T
999'73
144°29'
72'3
U
1000'68
33'0
95
V
1002'89
18'2
Kreuz
W
1003'83
VI
IX
X
VIII
XI
XV
XVI
J
1011'52
1010
1010
R
1010'37
228°55'
53'9
05
1000
50'2
36'1
52°12'
Q
1007'60
110°36'
47'5
1000
1010
N
S
0
10
20
30
40
50
60
70
80
90
100m

seinem *castrum* Vindonissa bezeichnet[274]. Beide Lösungen sind möglich. Noch 591 n. Chr. nennt ein Konzil den Bischof von Virunum in verderbter Form; es heißt: *et in tribus ecclesiis nostri concilii id est, Breonensi (= Beronensi = Virunensi), Tiburniensi (Teurniensi) et Augustana (= Aguntinensi)* . . .[275].

Eine höchst eigenartige Siedlung entstand nach 500 n. Chr. auf dem Ulrichsberg (Abb. 9). Nach Zerstörung des Noreia-Heiligtums baute man rings um eine apsidale einschiffige Kirche ein bescheidenes Dorf, das als Dauersiedlung gedacht war[276]. Die Maße der Kirche sind bescheiden. Das Schiff hat eine Ausdehnung von 16,30 × 9,80 m, alles in allem beträgt die Länge 26,50 m, die Breite 16,30 m. Vor der Apsis, nicht innerhalb derselben, liegt die aufgemauerte Priesterbank mit dem Altarplatz im Westen. An der Nordseite des Schiffes sind hintereinander *prothesis* und *diaconicum* angeordnet[277]; dazu zwang die Bodenfiguration. Ein 15 m breiter und 3,90 m tiefer Narthex liegt vor dem Schiff. Auf Grund der Funde im Bereich der Kirche und im zerstörten Noreiatempel[278] können Kirche und das Dorf der bescheidenen neun Häuser frühestens am Ende des 5. Jh. n. Chr. entstanden sein.

Sicher gab es neben den Steinhäusern noch Holzbauten, vor allem auf der tiefer liegenden wasserreichen Alm, die für die Versorgung der Siedlung lebensnotwendig war. Bei der Grabung wurde keine Festungsmauer festgestellt. Ein auffälliger Befund im Vergleich zu den zahlreichen anderen Fluchtburgen in Kärnten. Zerstört wurde das Almdorf in den seit 595 einsetzenden Awaren-Slawen-Stürmen.

Auch auf dem Hoischhügel bei Thörl-Maglern, dem antiken Meclaria[279], befand sich hinter den Mauern der Fliehburg eine geostete Kirche mit gestelzter Apside; beiderseits derselben sind *prothesis* und *diaconicum* angebaut. Parallel zur Apsis verläuft die nicht völlig halbkreisförmige Priesterbank. Der Westteil der Kirche ist abgebrochen, so daß wir nicht wissen, ob ein Narthex angefügt war.

Die Entwicklung des Kirchenbaues in den Diözesen Virunum und Teurnia geht von der apsidenlosen Saalkirche zur Apsidenkirche, doch zeigen die Befunde vom Hemmaberg und vom Grazerkogel, daß beide Typen gleichzeitig vorkommen. Die apsidale, einschiffige Kirche scheint man für die *consignatoria* bevorzugt zu haben[280].

---

[274] Vetters, Episcopus, 89.

[275] Egger, Kirchenbauten, 133ff.; Piccottini, a. a. O.; W. Wopfner, Die Reise des Venantius Fortunatus d. die Ostalpen, Schlern-Schriften 9, 1925, 396f., denkt an einen Bischof der im Inntal wohnenden Breonen; dazu Egger, Ecclesia . . ., (s. Anm. 273), 78.

[276] R. Egger, Der Ulrichsberg, ein hl. Berg Kärntens, Car. I 140, 1950, 3ff.; Vetters, RE IX A 1, 297; Ders., Gymnasium 76, 1969, 503.

[277] R. Egger, Diakonikum, Reallex. z. deutschen Kunstgesch., III, o. J., 1382; Ders., Ulrichsberg, 54ff.

[278] Oben s. 339ff. R. Egger, a. a. O., 58; A. Neumann, Keramik und andere Kleinfunde, Car. I 145, 1955, 143ff.

[279] R. Egger, Kirchenbauten, 103ff.; Noll, a. a. O., 102. Siehe oben S. 307.

[280] G. Piccottini, a. a. O., 9ff. bringt erstmals den Versuch, eine Bauentwicklung aufzustellen, vgl. die Skizze auf S. 11. Die Zahl der bisher im Ostalpenraum gefundenen Kirchen

Wie wir oben bei Behandlung der heidnischen Kulte sahen, brachte es die fortschreitende Missionierung mit sich, daß die heidnischen Tempelanlagen systematisch zerstört wurden; allem Anschein nach haben die Heiligtümer der einheimischen Götter länger bestanden, wie die Befunde auf dem Ulrichsberg in St. Margarethen und Wabelsdorf nahelegen[281]. Das Ende der christlichen Organisation bewirkte der große Awaren-Slawen-Sturm am Ende des 6. Jh. Damals fielen die Fluchtburgen samt ihren Kirchen der Verwüstung anheim. Trotzdem bleibt aber das Wissen um den Zusammenhang mit Aquileia bestehen, vor allem im Süden selbst, wie die Berufung im Streite zwischen den Erzbischöfen von Salzburg und Aquileia im Jahre 811 n. Chr. vor Karl dem Großen beweist[282]. Auch die Salzburger Mission[283] knüpft an die alten Metropolen an, wie die '*conversio Bagoariorum et Carantanorum*' zeigt. St. Peter im Holz knüpft an Teurnia an, St. Maria in Solio wird hinter den Mauern der Fliehburg von Virunum als Chorbistum von Modestus begründet. In Carantum—Karnburg aber nahm der Herzog von Carantanien seinen Sitz, lag später die Pfalz Arnulfs von Kärnten[284].

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1	Das Territorium von Virunum, Ausschnitt der Karte: Topographie der Römerzeit, V/3 des Österreichatlas der Österr. Akademie der Wissenschaften, Inv. Nr. 436 des Österr. Arch. Institutes.
Abb. 2	Stadtplan von Virunum, Inv. Nr. 907 des Österr. Arch. Institutes.
Abb. 3	Kapitol und Forum v. Virunum, Inv. Nr. 908 des Österr. Arch. Institutes.
Abb. 4	Bäderbezirk v. Virunum, Inv. Nr. 918 des Österr. Arch. Institutes.
Abb. 5	Theater von Virunum, Inv. Nr. 920 des Österr. Arch. Institutes.
Abb. 6	Tempel auf dem Ulrichsberg, Inv. Nr. 854 des Österr. Arch. Institutes.
Abb. 6a	Dass., Rekonstruktion, Inv. Nr. 854.
Abb. 7	Tempelbezirk von Wabelsdorf, Inv. Nr. 552 des Österr. Arch. Institutes.
Abb. 7a	Dass., Rekonstruktion, Inv. Nr. 552 des Österr. Arch. Institutes.
Abb. 8	Kirchenfamilie auf dem Hemmaberg, Inv. Nr. 943 des Österr. Arch. Institutes.
Abb. 9	Kirche und Dorf auf dem Ulrichsberg, Inv. Nr. 863 des Österr. Arch. Institutes.

ist noch zu gering, um eine geschlossene Entwicklungsreihe abzuleiten. Dazu auch A. Kottmann, Maßverhältnisse in frühchristlichen Bauten Österreichs, Das Münster 27, 1974, 23ff., 19 Abb.

[281] Noll, a. a. O., 49ff.

[282] Mon. Germ. Dipl. Karol. I, ed. Mühlbacher u. Tangl, Nr. 211, p. 282.

[283] Vetters, Gymnasium 76, 1969, 504.

[284] G. Moro, Neue Arbeiten über den Kärntner Herzogstuhl, Car. 157, 1967, 420—443; W. Fritsch—F. H. Fučik, Der Aufbau des Herzogst. u. sein Gestein, ebd., 444—452; R. Egger, Die Nordwestecke des Herzogstuhls, ebd. 453—459; K. Ginhart, Der Herzogsitz des Kärntner Herzogstuhls, ebd. 460—466; A. Braumüller, Literaturbericht, ebd. 466—468; U. Steinmann, Die älteste Zeremonie der Herzogseinsetzung und ihre Umgestaltung durch die Habsburger, ebd. 469—497.

Lauriacum

von Hermann Vetters, Wien

Inhaltsübersicht

I. Lauriacum bis zum Bau des Lagers der *legio II Italica* 355
II. Das Legionslager 362
III. Die Zivilstadt Lauriacum 367
IV. Das Territorium und der Stadtplan 368
V. Kulte 368
VI. Die Straten der Zivilstadt 370
VII. Öffentliche Bauten 372
VIII. Die Bischofskirche von Lauriacum 374
IX. Der Zusammenbruch der römischen Herrschaft 375
Abbildungsverzeichnis 379

Der Name dieses an der Mündung der Enns in die Donau gelegenen Ortes ist nach Ausweis der Sprachforscher keltisch. Er haftete zunächst vermutlich an einem *oppidum*, dessen Lage bisher noch nicht erschlossen ist[1]. Versuchen wir ihn zu lokalisieren, so scheint der Georgenberg genannte Ausläufer des Ennser Stadtberges dafür geeignet. Bei ihm sind stark verschliffene Verwallungen festgestellt worden. Der Raum von Enns hat jedenfalls Funde seit dem Neolithikum aufzuweisen[2].

I. Lauriacum bis zum Bau des Lagers der legio II Italica

Die Lage des Ortes in der Landschaft des Alpenvorlandes war günstig. Hier schneiden sich mehrere von der Natur vorgezeichnete Straßenzüge, die schon in vorrömischer Zeit entstanden sind und seit der Kelteneinwanderung[3], die wir im Donaugebiet mit dem 4. Jh. anzusetzen in der Lage sind, wohl auch in gewissem Sinne unterhalten wurden.

---

[1] A. Gaheis, Lauriacum, Führer durch die Altertümer von Enns, Wien 1937, 14; W. A. Jenny, Führer durch das Museum d. Stadt Enns, Linz 1950, 18; E. Kranzmayer, Die österr. Bundesländer und deren Hauptstädte in ihren Namen, Wien 1956, 7.

[2] J. Reitinger, Die ur- und frühgeschichtlichen Funde in Oberösterreich, Linz 1968, 72ff.

Nahe legen dies die sicher keltischen Ortsnamen an der großen West-Ost-Transversale, die längs der Donaufurche schon in vorgeschichtlicher Zeit bestanden hat. Entlang dieser Straße sind auch seit etwa 400 v. Chr. die Kelten ins Land gezogen. An allen wichtigen Punkten haben sie ihre *oppida* gebaut. In Boiodurum an der Innmündung, die Traunmündung deckte die Burg bei Lentia, die Ennsmündung Lauriacum, weiter stromabwärts sind Arlapa und Namare zu nennen. Die Wiener Pforte bewachte Vindobona, die Hainburger Carnuntum[4]. Auch die nach Süden zum Salz bei Ischl (Escla) abgehenden Straßen sind keltisch besetzt worden, besonders gilt dies von der Straße, die von Lauriacum über Ovilava nach Virunum und letzten Endes nach Aquileia führte. Wie die im 'Itinerarium Antonini' und auf der 'Tabula Peutingeriana' angegebenen Namen der Poststationen erkennen lassen, tragen sie in Oberösterreich, im alten Stadtgebiet von Ovilava, die Namen Vettonianis (bei Voitsdorf), Tutatio (Micheldorf), Ernolatia (St. Pankraz) und Gabromagus (Windischgarsten) — keltische Namen[5]. Diese Straße wurde dann in der römischen Epoche zu einer Hauptlinie des Ostalpenraumes ausgebaut.

Am Ausläufer des Linzer Beckens bieten im Osten schwere Lehm- und Lößböden auf der Hochterrasse einen ausgezeichneten Ackergrund, der schon in urgeschichtlicher Zeit eine nicht unbedeutende Landwirtschaft ermöglichte. Sichtbar wird dies an den Funden des Gebietes, wie die Fundkarten bei J. Reitinger und R. Noll erkennen lassen[6]. Die Terrassenlandschaft gewährte hochwasserfreie Lage und guten Baugrund. Das hier anstehende Konglomeratgestein lieferte brauchbares, wenn auch nicht hochwertiges Baumaterial, und die reichen Auwälder gaben Bau- und Brennholz. Wie so oft hat auch hier Rom den alten, günstigen Siedlungsplatz weiter verwendet.

---

[3] R. Pittioni, Urgesch. d. österr. Raumes, Wien 1954, 20; K. Willvonseder, Die Kelten in Mitteleuropa, in: Beiträge Österreichs zur Erforschung d. Vergangenheit u. Kulturgeschichte der Menschheit, Horn 1959, 75ff.; J. Reitinger, Oberösterreich in ur- und frühgesch. Zeit, Linz 1969, 222ff.

[4] H. Vetters—W. A. Jenny, Lauriacum — Lorch, SO-Forschungen, 16, 1957, 1ff.; vgl. dazu auch H. Vetters, Enns — Lorch — Lauriacum, Linz 1962, 90ff.; Ders., Zur Geschichte Noricums in der Römerzeit, im Katalog 'Die Römer an der Donau', Wien 1973, 17ff. Zum Namensmaterial: K. Schiffmann, Histor. Ortsnamenlexikon des Landes Oberösterreich, Berlin 1940, und besonders R. Noll, Röm. Siedlungen und Straßen im Limesgebiet zwischen Inn und Enns (Oberösterreich), RLiÖ 21, 1958, der die ersten urkundl. Nennungen bei jedem Ortsnamen angibt. Zu Lentia W. Brandenstein, Der Ortsname Linz, Hist. Jhb. Linz 1960, 331ff.

[5] H. Deringer, Die röm. Reichsstraße Aquileia–Lauriacum, Car. I (= Carinthia I, Geschichtl. und volkskundl. Beiträge zur Heimatkunde Kärntens) 139, 1949, 193ff.; ebd. 140, 1950, 171ff., 1017ff. (Index); H. Jandaurek, Oberösterreichische Altstraßen. Die Straßen der Römer, Schriftenreihe der o.ö. Landesbaudirektion, 10, Wels 1951, 154ff.; H. Vetters u. Mitarbeiter, TUTATIO, der Georgenberg bei Micheldorf, RLiÖ 28 (im Druck); Ders., Der Georgenberg bei Micheldorf, ÖZKD (= Österr. Zeitschr. f. Kunst u. Denkmalpflege) 10, 1956, 25; Ders., Der Georgenberg bei Micheldorf, O.Ö., Öst. Jh. 43, 1956, Bb., 128; Ders., Das Problem der Kontinuität von der Antike zum Mittelalter in Österreich, Gymnasium 76, 1969, 482f.

[6] J. Reitinger, Funde, Karte II, und R. Noll, a. a. O., Karte.

Vermutlich bald nach der Annektierung Noricums entstand hier ein Militärstützpunkt, der die Aufgabe hatte, nicht nur die Donautalstraße zu decken, sondern auch den Zugang ins Ennstal zu schützen. Die Sicherung mag zunächst durch Abteilungen der Besatzungslegionen aus dem benachbarten Pannonien erfolgt sein. Nahelegen dies Ziegelfunde der *legio XV Apollinaris* in Wallsee[7]. Die Annexion Noricums war im Jahre 15 v. Chr. im Zusammenhang mit den Alpenfeldzügen des Drusus und Tiberius zunächst nur bis zur Donau durchgeführt worden, obwohl das Staatsgebiet, wenn man diesen modernen Ausdruck überhaupt verwenden darf, vermutlich über die Donau nach Norden gereicht haben mag. Wahrscheinlich umfaßte es vorher auch das heutige Mühlviertel Oberösterreichs und in Niederösterreich das Wald- und Weinviertel, das Stammesgebiet der Kamper und Rakaten[8], während die Grenze im Osten gegen das spätere römische Pannonien wohl nicht fixiert war. Jedenfalls gehörten Carnuntum und das Stammesgebiet der Boier noch zu Noricum. In einem groß angelegten Feldzug sollte 6 n. Chr. unter dem Kommando des Tiberius der Markomannenkönig Marbod durch einen Zangenangriff von Carnuntum im Süden und von Mogontiacum aus dem Westen in die Knie gezwungen werden[9]. Wie bekannt, scheiterte dieser groß angelegte Plan des Augustus an dem im Rücken des Römerheeres ausgebrochenen pannonischen Aufstand (6—9 n. Chr.). So blieb die Donau die Grenze des römischen Reiches. Das ehemals norische Gebiet nördlich der Donau gelangte in den Strahlungsbereich der Markomannen und Quaden. Hier entstand dann jener Kranz von Satellitenstaaten, deren Funktion als Schutzwehr des Reiches im großen Markomannenkrieg (166—180) zusammenbrach[10].

Aus staatspolitischen Gründen erhält das zwischen den beiden großen Militärbezirken am Rhein und an der mittleren Donau gelegene Alpenvorland, die Provinzen Raetien und Noricum, keine Legionsbesatzungen, sondern bezogen hier Auxiliarformationen, also Hilfstruppen ohne Bürgerrecht, Garnison[11]. Auch für den Raum von Enns wurde stets ein Auxiliarlager postuliert[12] (Abb. 1, unten nach S. 362).

---

[7] Mitteilungen d. Gesellschaft f. vergl. Kunstfschg. 5, 1950, 76, Anm. 3. CIL III 5636, die einen Soldaten der *legio XV Apollinaris* nennt und jetzt in Liezen, im alten Stadtgebiet von Ovilava steht, dürfte aus Wien hierher verschleppt worden sein. Vgl. E. WEBER, Die römerzeitl. Inschriften d. Steiermark, Graz 1969, 29.

[8] R. EGGER, Oberösterreich in röm. Zeit, Jhb. d. o.ö. Musealvereines 95, 1950, 135 unter Bezug auf Velleius Paterculus II, 109: . . . *quippe cum a summis Alpium iugis, quae finem Italiae terminant, initium eius finium haud multo plus ducentis milibus passuum abesset*; vgl. dazu die Karte 'Topographie der Römerzeit' im 'Atlas d. österr. Akademie der Wissenschaften' V/3, 1963, von R. EGGER und H. VETTERS.

[9] R. EGGER, a. a. O., 138f.

[10] R. EGGER, a. a. O., 147; A. BETZ, Aus Österreichs röm. Vergangenheit, Wien 1956, 15ff.; E. POLASCHEK, RE XVII 1 (1963), s. v. Noricum, 1001; G. ALFÖLDY, Noricum, London 1974, 62; R. PITTIONI, Urgesch. (vgl. Anm. 3), 788.

[11] G. WINKLER, Die Reichsbeamten von Noricum und ihr Personal, Sb. Akad. Wien, phil.-hist. Kl. 261/2, Wien 1969, 23f.

[12] E. POLASCHEK, a. a. O., 1000f.; A. GAHEIS, a. a. O., 5.

Es handelt sich um einen Holz-Erde-Bau, der ziemlich genau die Maße von 17,40 m × 124,30 m besitzt, das entspricht 240 × 420 röm. Fuß. Die Anlage erinnert stark an die im Rheingebiet festgestellten Lager tiberianischer Zeit[13]. Auf Grund der Funde hat das Lager bereits in claudischer Zeit bestanden[14]. Diese frühen Kleinkastelle sind für viele Lagerplätze an der Donau anzunehmen. Im nahen westlich von Lauriacum liegenden Lentia hat P. Karnitsch in schwierigen Grabungen ebenfalls diese frühe Lagerform festgestellt[15]. In Linz muß jedoch schon in tiberianischer Zeit ein Kastell bestanden haben.

Neben dem Kastell entwickelten sich auch die üblichen *canabae*, die aber noch nicht freigelegt wurden. Die Annahme, daß sie sich auf den sogenannten Plochbergergründen (wohl fanden sich Reste in dem Gebiet zwischen Mauthausner- und Lagergasse)[16] befanden, haben die Notgrabungen nicht bestätigt. In jener Epoche wurde die Donau zur definitiven Reichsgrenze, und was sie in vor- und nachrömischer Zeit nie gewesen ist, eine tatsächliche Volksgrenze. Es setzte jetzt jener schon vor der römischen Okkupation begonnene Prozeß der Romanisierung der einheimischen Bevölkerung ein. Beträchtliche Zuwanderung hat es allerdings nicht gegeben[17]. So finden wir z. B. das vom Magdalensberg wohlbekannte Aquileienser Handelsgeschlecht der Barbii in Lauriacum mit einem Grabstein vertreten, nach welchem einer der Söhne Dienst bei der *legio XV Apollinaris* leistete[18]. Auch andere, z. T. fragmentierte Grabsteine weisen auf die frühe Besiedlung hin[19]; vielfach zeigen die Frauen die einheimische Tracht[20].

Die im Laufe der Zeit notwendige Verstärkung des Limes, die parallel mit der im norischen Bereich ging, brachte es mit sich, daß vermutlich auch in Lauriacum das Holzkastell von einem Steinbau abgelöst wurde, der wohl schon auf dem Boden des Lagers der *legio II Italica* errichtet worden war. Jedenfalls haben die Untersuchungen KARNITSCHS in Lentia ergeben, daß eine sukzessive Verstärkung und darauffolgende Vergrößerung des Kastells stattfand[21]. In Linz versah die *ala I Thracum victrix* den Dienst, wie die Ziegelstempel und ein Altar aus dem Mithräum nahelegen. Vorher haben *vexillationes* der pannonischen Legionen hier gebaut[22].

---

[13] P. Karnitsch, Das röm. Erdkastell und ein spätmerowingisch-frühkarolingisches Kriegergrab in Enns, FiL. 2, 1954, 107f. und 116f.; zur Lage FiL. 4/5, 1957, Beil. 1; H. Schönberger, Grabungen am obergerm. u. raet. Limes, Limesforschungen 2, Berlin 1962, 70f.

[14] P. Karnitsch, a. a. O., 117; G. Winkler, RE Suppl. XIV (1974), s. v. Lauriacum, 221ff.

[15] P. Karnitsch, Die Kastelle von Lentia, Linzer Arch. Forschg., Sonderheft IV/1 und IV/2, Linz 1970/72, I, 15ff. II, Taf. 113—114; G. Winkler, a. a. O., 225ff.

[16] J. Ubl, Erster Vorbericht über die Rettungsgrabung auf den Plochbergergründen in Enns, Jhb. d. o.ö. Musealvereines 118, 1973, 43ff., bes. Datierung, 72; P. Karnitsch, Neue Sigillatafunde in Enns, FiL. 1, 1953, 54ff.

[17] H. Vetters, Felsgräber u. Felsinschriften bei Ruprechtshofen, N.Ö., Öst. Jh. 38, 1950, Bb., 97; R. Pittioni, a. a. O., 777.

[18] CIL III 5680; A. Gaheis, a. a. O., 41; A. Schober, Die röm. Grabsteine von Noricum und Pannonien, Sdschft. öst. arch. Inst. 10, 1923, 37; zu den Barbii J. Šašel, Barbii, Eirene 5, 1966, 117ff.; H. Vetters, RE IX A (1961), s. v. Virunum, 299; A. Calderini, Aquileia Romana, Mailand 1930, 316 (Liste S. 467); G. Alföldy, Noricum, 1974, 74ff.

[19] A. Gaheis, a. a. O., 43 Nr. 20, 22, 28 (?); J. Schicker, Der spätröm. Christenfriedhof am Legionslager Lauriacum, RLiÖ 17, 1933, 117ff., bes. 124f.

[20] Dazu jetzt J. Garbsch, Die norisch-pannonische Frauentracht im 1. u. 2. Jh., Münchner Beiträge zur Vor- u. Frühgesch. 11, 1965, 137, 165f., das Material für Lauriacum leider unvollständig; demnächst auch Ders., Elemente der norisch-pannonischen Tracht, ANRW II, Rubrik 'Künste', hrsg. v. H. Temporini. Für die Fibeln jetzt W. Jobst, Die römischen Fibeln aus Lauriacum, FiL. 10, 1975, 44ff.

In der Regierungszeit des Antoninus Pius wurde das Holz-Erde-Kastell geschleift, begann in Linz der Bau des großen Steinkastells, das für eine *ala* dimensioniert war[23]. Für das späte 2. Jh. ist uns dort die *ala I Pannoniorum* mit ihrem Kommandanten C. Domitius Montanus Septimius Anius Romanus durch eine Weiheinschrift nachgewiesen. Diese Reiterschwadron war schon von 127—138 n. Chr. in Noricum, wie ein Militärdiplom aus Mautern bezeugt[24].

Für Lauriacum ist uns keine Auxiliarformation inschriftlich bekannt[25]; indirekt versuchte E. POLASCHEK auf Grund der Grabsteine zweier *equites singulares*[26], die aus der *ala Augusta* abkommandiert wurden, diese *ala* für den Standort Lauriacum vorzuschlagen. Aus der Lauriacenser Truppe dürfte auch Verinus, Sohn des Verio, stammen, der als Beneficiarier beim Statthalter Usienus Secundus Dienst gemacht hatte, und den seine Gattin Dubitata, Tochter des Cupitus, in der Heimat Lauriacum begrub[27].

Der Limes, die befestigte Grenze, welche vor allem im Westen von Noricum, in Raetien und Obergermanien stark ausgebaut worden war[28], weiters das System der Kleinstaaten, welche das Imperium von der Rheinmündung bis zum Schwarzen Meer und dann längs der Ostgrenze in Armenien und Syrien umgaben, sicherten den Frieden bis tief in das 2. Jh. n. Chr.[29] Das System der Protektorate bewährte sich, solange der Protektor im Süden stark war. Als es nach dem Tode Neros (68 n. Chr.) zum Bürgerkrieg kam und in den beiden großen Militärbezirken Rheinarmee und Donauarmee für ihre Kandidaten zur Waffe griffen[30], kam es auch zu Unruhen, marschierte der Statthalter von Noricum Sextilius Felix 69 n. Chr. am Inn auf und im folgenden Jahr in Raetien ein, nachdem schon sein Vorgänger die Innlinie gesichert hatte[31]. Der Marsch des *exercitus Noricus* durch Raetien zur Niederringung des Julius Civilis glich eher einem Zug durch Feindesland als dem Aufmarsch zu einem Krieg[32]. In der folgenden Periode wurde auch das Gebiet nördlich der Alpen städtisch organisiert, wurde Ovilava—Wels aelisches *municipium*, dessen Stadtgebiet im Osten vermutlich bis an die Enns gereicht hat, während in Niederösterreich Aelium Cetium (St. Pölten) als Stadt eingerichtet wurde[33].

---

[21] H. VETTERS, Zur Geschichte . . ., 23; G. ALFÖLDY, a. a. O., 257, gibt eine Liste der Truppen; P. KARNITSCH, a. a. O., 31ff.

[22] H. STIGLITZ, Militär und Befestigungen am österr. Limes, im Katalog: 'Die Römer an der Donau', 45ff.; P. KARNITSCH, Der hl. Bezirk v. Lentia, Hist. Jhb. d. Stadt Linz, 1956, 193; L. ECKHART, Linzer Fundkatalog I, Linz 1964, 91 Nr. 281; G. ALFÖLDY, a. a. O., 258; W. WAGNER, Die Dislokation der röm. Auxiliarformationen, Berlin 1938, 71f.

[23] P. KARNITSCH, a.a.O., 59; R. NOLL, a. a. O., 50; G. WINKLER, a. a. O; 228.

[24] P. KARNITSCH, Hist. Jhb. d. Stadt Linz, Linz 1951, 85ff.; DERS., Der Hl. Bezirk . . ., 252; anders E. BIRLEY, An Unrecorded Roman gentilicium, Öst. Jh. 42, 1955, Bb., 103f.; H. THALLER, Fragment eines Militärdiploms von Mautern a. d. D., Öst. Jh. 39, 1952, Bb., 92ff. Grabsteine von Soldaten bei A. BETZ, Die römischen Militärinschriften in Österreich, Öst. Jh. 29, 1935, Bb., 319f. ALFÖLDY, a. a. O., 257.

[25] H. STIGLITZ, a. a. O., 57.

[26] E. POLASCHEK, RE XVI, 1002; vgl. A. BETZ, Die beschrifteten Steindenkmäler im städt. Museum v. Wels, Jhb. d. o.ö. Musealv. Wels, 1, 1954, 14f.; DERS., Öst. Jh. 29, 1935, Bb., 318, Nr. 385—387.

[27] CIL III 11826 + p. 2328/200; A. GAHEIS, a. a. O., 43f.; A. BETZ, a. a. O., 263 Nr. 493; G. WINKLER, a. a. O., 56.

[28] Für Raetien: H. J. KELLNER, Die Römer in Bayern, München 1972, 41ff. Allgemein W. SCHLEIERMACHER, Der röm. Limes in Deutschland², Berlin 1961; J. E. BOGAERS und C. B. RÜGER, Der niedergerm. Limes, Köln 1974.

[29] H. VETTERS, Zur Geschichte Noricums, S. 22f.; G. ALFÖLDY, a. a. O., 107.

Beide Städte erfüllten neben der zivilen auch eine militärische Funktion als Etappenorte für die befestigte Grenze.

Der Zusammenbruch des Klientelsystems kam nicht überraschend, die dauernde Verstärkung des *exercitus Noricus* seit Vespasian spricht eine deutliche Sprache. Die Auswertung der Münzschatzfunde im Gebiet der mittleren Donau zeigt ebenfalls für die Regierung des Antoninus Pius eine gewisse Unsicherheit, vielleicht sogar stattgefundene Kämpfe an[34]. Es kam zur gefürchteten Koalition aller Klientelstaaten nördlich von Donau und Rhein. Roms diplomatische Kunst[35] hat es verstanden, diese solange zu verzögern, bis der von Lucius Verus geführte Orientkrieg beendet war. Nicht vorhergesehen werden konnte der Ausbruch der Pest, die die heimgeholten Truppen nach Europa mitgebracht hatten. Sie lähmte die Wehrkraft Roms durch Jahre. Daß Rom die Gefahr zeitgerecht erkannte, zeigt das Sonderkommando des Cl. Fronto, der bereits 165 n. Chr. — also zwei Jahre vor Ausbruch des Krieges — in Italien zwei neue Legionen, die *II pia* und *III concors*, die später den Beinamen *Italica* erhielten, auszuheben hatte[36]. Im Sommer 167 kam es zum ersten großen Einfall, der die Markomannen und Quaden bis Oberitalien kommen ließ. Sie durchbrachen die Sperre des Limes im Raum Carnuntum-Vindobona, also im Wiener Becken. In Italien zerstörten sie Opitergium (Oderzo) und belagerten Aquileia.

---

[30] Tac. hist. III 5; dazu E. POLASCHEK, a. a. O., 1001.

[31] G. WINKLER, a. a. O., 35, 37f.

[32] H. J. KELLNER, a. a. O., 39f.; W. SCHLEIERMACHER, Cambodunum—Kempten, Bonn 1972, 14f.

[33] E. POLASCHEK, a. a. O., 997; K. HOLTER—G. TRATHNIGG, Wels v. d. Urzeit bis zur Gegenwart, Jhb. d. Musealv. Wels 10, 1963/64, Wels 1964, 16ff.; G. ALFÖLDY, a. a. O., 101; H. VETTERS, a. a. O., 24; R. NOLL, a. a. O., 60 (Literatur).

[34] R. NOLL, Zur Vorgesch. d. Markomannenkriege, Arch. Austriaca 14, 1954, 43ff.; H. BENGTSON, Grundriß d. röm. Gesch., I, München 1967 (Hdb. d. Altertumswiss. III 5, 1) 352ff.

[35] SHA vit. Marc. 12, 13; RITTERLING, RE XII 1 (1924), s. v. Legio, 1300; H. VETTERS, SO-Forschg., 16, 1957, 4f.

[36] CIL VI 1377; E. POLASCHEK, a. a. O., 1003; RITTERLING, RE XII, 1301; G. ALFÖLDY, a. a. O., 152; G. WINKLER, a. a. O., 67ff.; DERS., Legio II Italica. Geschichte und Denkmäler, Jhb. o.ö. Musealvereins 116, 1971, 85ff.; H. VETTERS, Zur Geschichte . . ., 24ff.

Die beiden Kaiser Marc Aurel und Lucius Verus bannten zunächst die Gefahr. Es entstanden im folgenden Jahr (168) eine Reihe von Sonderkommandos[37], welche die Aufgabe hatten, Italien abzuschirmen und weitere Einfälle nach Italien unmöglich zu machen. So entstand unter der Leitung des erfahrenen Legaten Q. Antistius Adventus das Sonderkommando *ad praetenturam Italiae et Alpium*[38]. Für den Nordbalkan wurde eine ähnliche Regelung getroffen[39]; ein weiteres Kommando hatte L. Vitrasius Flamininus, das Oberitalien, Dalmatien und Obermösien umfaßte[40]. Kern des Sonderkommandos des Q. Antistius Adventus waren die neu ausgehobenen Legionen. Die *legio II pia* — damals schon *Italica* genannt — baute bei Celeia (Cilli) in Lotschitz, zusammen mit der mit ihr operierenden *ala Antoniniana*, ein starkes Legionslager, das zum Teil untersucht worden ist[41]. Ihr Kommandeur war Q. Herennius Silvius Maximus (CIL IX 2213). Im Alpenland wurde damals eine Reihe von Sperren errichtet, so im Gailtal eine 1,5 km lange Sperrmauer[42].

169—175 sind die Römer im Angriff; sie kämpfen zunächst das Reichsgebiet frei. Der spätere Kaiser Pertinax operierte mit den Legionen *II* und *III Italica* in Noricum und Raetien. Ab 172 begann die Offensive nördlich der Donau. Die Usurpation des Avidius Cassius (175) unterbrach die Operationen und brachte einen Zwischenfrieden mit schikanösen Bestimmungen, so die der bekannten Verbotszone von 7 bzw. 14 km längs der Donau. Nach zwei Jahren brach der Kampf neuerlich aus, der erst 180 auf der Basis der Bedingungen des Friedens von 175 von Commodus nach dem Tode seines Vaters beendigt wurde[43]. Der Krieg mit seinen vielfältigen Germaneneinfällen nach Raetien[44] und Noricum[45] hatte gezeigt, daß dieser Frontabschnitt längs der Donau mit dem teilweise recht unübersichtlichen Gelände des großen Nordwaldes ohne Legionsmilitär nicht als sicher gelten konnte. Die nur schütter besiedelten Räume der Oberpfalz, des Mühl- und Waldviertels konnten mit ihren weit ins Hinterland führenden Tälern der Flüsse Regen, Nab, Mühl, Aist, Kamp und Krems zu gefährlichen Aufmarschwegen werden. Erschwert wurde die Situation, da südlich des Stromes ausgezeichnete Kunststraßen zur Verfügung standen, die — wie der Krieg gelehrt hatte — auch den Einfall in das italische Mutterland ohne weiteres ermöglichten[46]. Es sind dies die Routen Regensburg–Inntal-Seefelder Sattel–Innsbruck–Brenner, dann die Straßen Passau–Salzburg–Tauernpaß oder Enns–Wels–Pyhrnpaß–Rottenmanner Tauern–Neumarkter Sattel–Kanaltal–Aquileia. Seit Augustus schon war die alte Nord-Süd-Verbindung der Bernsteinstraße durch die an der Wiener- und Hainburger Pforte gelegenen Lager besonders stark geschützt[47]. So sicherte man die Hauptübergänge durch Legionsmilitär. Nach Raetien verlegte man um 172/173 n. Chr. die *legio III Italica,* die zunächst an mehreren Stellen detachierte[48], bis sie nach 175 n. Chr. das Lager Castra Regina — Regensburg — bezog, das nach der Bauinschrift (CIL III 11965) 179 n. Chr. fertiggestellt war[49].

---

[37] Nach A. DEGRASSI, Il confine nordorientale dell'Italia Romana, Diss. Bern I/6, Bern 1954, 116ff.; A. MOćSY, RE Suppl. IX (1962), s. v. Pannonia, 555ff.; DERS., Zur Geschichte Pannoniens in der Römerzeit, im Katalog 'Die Römer an der Donau', Wien 1973, 36ff.; anders W. ZWIKKER, Studien zur Markussäule, Amsterdam 1941, 62, der die Germanen erst 170 nach Italien kommen läßt; ebenso G. WINKLER, a. a. O., 71; G. ALFÖLDY, a. a. O., 152, der die Zerstörungen in Noricum unterschätzt. Die Städte Iuvavum, Cetium, Flavia Solva, auch die Forts an der Donau bis Lauriacum wurden zerstört. Ovilava blieb anscheinend verschont: G. TRATHNIGG, Beiträge zur Topographie d. röm. Wels, Öst. Jh. 48, 1967, Bb., 138.

[38] CIL VIII 18893 = DESSAU 8977; J. ŠAŠEL, Claustra Alpium Iuliarum I, Laibach 1971, 22.

[39] CIL VI 1377.

[40] CIL X 3870.

[41] F. LORGER, Vorl. Bericht über Ausgrabg. nächst Lotschitz bei Cilli, Öst. Jh. 19/20, 1919, Bb., 109; V. KOLŠEK, Das Lager LOČICA bei Celeia im Rahmen der röm. Militärtätigkeit v. Celjski, Sbornik 3, 1958, 165; G. ALFÖLDY, a. a. O., 154f. 170 n. Chr. sind *vexillationes* der Legionen in Salona beim Mauerbau nachzuweisen, RITTERLING, a. a. O., 1301 (CIL III, 1980).

[42] H. DOLENZ, Arch. Fundberichte aus Kärnten, Car. I 142, 1952, 175f.; ŠAŠEL, a. a. O., 88ff.

[43] H. VETTERS, a. a. O., 25; A. MÓCSY, a. a. O., 37.

[44] CIL III 5937; H. J. KELLNER, a. a. O., 74ff.

[45] E. POLASCHEK, a. a. O., 992f.

II. Das Legionslager

In Noricum baute die Schwesterlegion östlich der Enns, im Mündungszwickel dieses Flusses mit der Donau, bei Albing in stark gesicherter Position ihr Lager (Abb. 1). Die Ausmaße desselben zeigen, daß es dem Lager von Lotschitz entspricht, so daß die Vermutung Polascheks, es habe damals die *ala Antoniniana* noch zusammen mit der *legio II Italica* operiert, zu Recht bestehen mag[50]. Der antike Name der Ortschaft ist uns nicht bezeugt. Das Lager ist nur z. T. untersucht worden. Wir wissen nicht, ob es jemals fertiggestellt wurde. Der Grund für die Verlegung war die nicht hochwasserfreie Lage bzw. die Gefahr durch das Steigen des Grundwasserspiegels[51]. Auf alle Fälle hat es nur sehr kurze Zeit bestanden; denn wie die

---

[46] Dazu vgl. man die Karte V/3 des Österreich-Atlas, weiters die histor. Karte des Atlas von Niederösterreich, hrg. v. H. Hassinger—A. Becker, Wien Bl. 34, und die Karten bei J. Reitinger, a. a. O., bzw. R. Noll, RLiÖ 21, 1958, und G. Pascher, Römische Siedlungen und Straßen im Limesgebiet zwischen Enns und Leitha, RLiÖ 19, 1949.

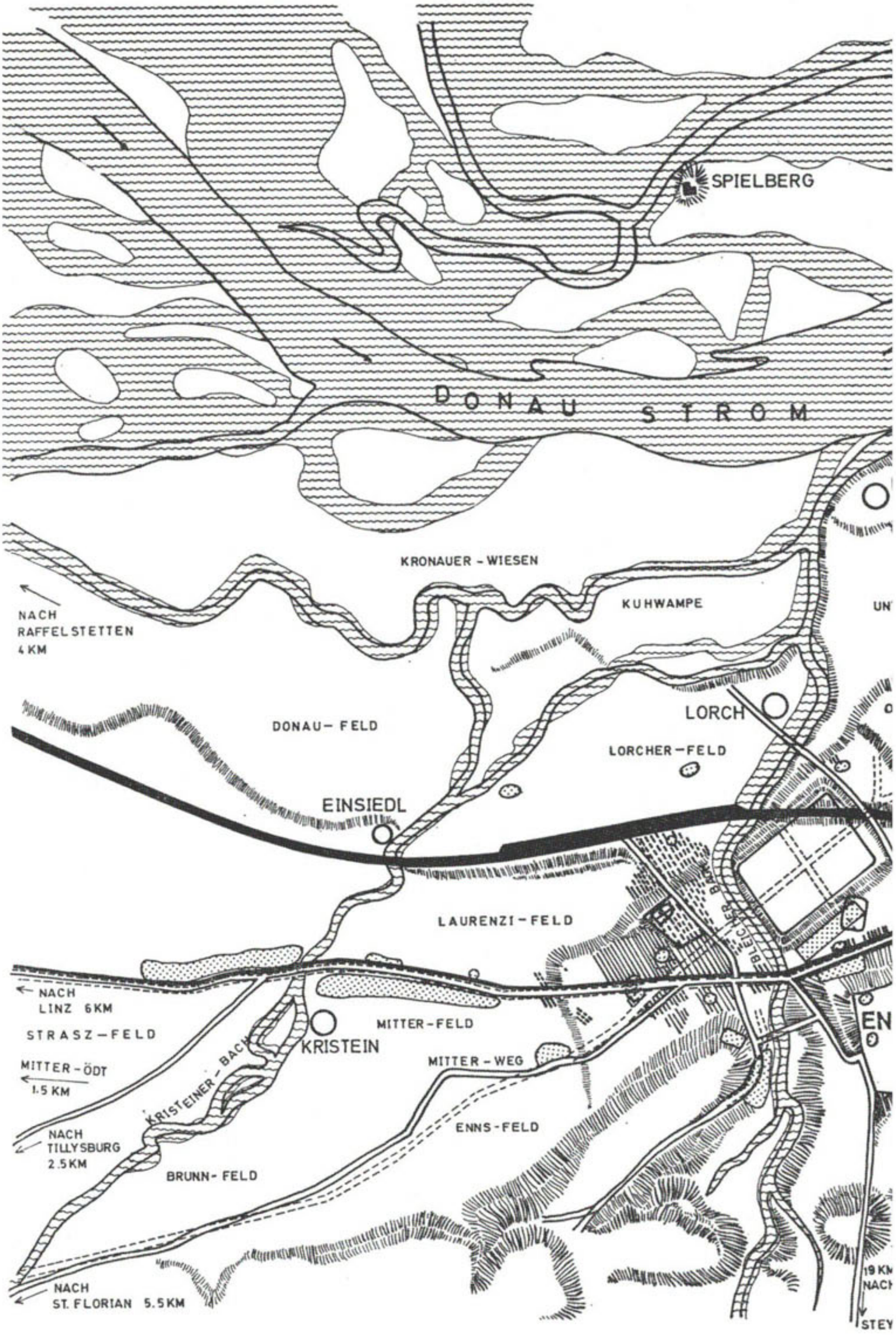
[47] A. Neumann, Vindobona, Wien 1972, 11f.; E. Swoboda, Carnuntum^4, Wien 1964, 32f.

[48] H. J. Kellner, a. a. O., 74, vermutlich in der Nähe des Lagers Eining und in Althofen; Ders., Raetien und die Markomannenkriege, Bayr. Vorgeschbl. 30, 1965, 154ff. In diese Zeit verlegt G. Winkler, Die Statthalter der röm. Provinz Raetien unter dem Prinzipat, BVbl. 36, 1971, 75, ansprechend das Kommando des Caerellius Priscus (CIL XIII 6806).

[49] G. Winkler, a. a. O., 76.

[50] M. Groller, Das Legionslager Lauriacum, RLiÖ 7, 1906, 39ff.; Ders., Die Grabung im Kastell Albing, ebd. 8, 1907, 157ff.; E. Polaschek, a. a. O., 1004; Ritterling, a. a. O., 1468ff.

[51] G. Pascher, a. a. O., 7. Zur Lage vgl. FiL 4/5, Beil. 1, H. Vetters, SO-Forschg. 16, 1957, 7; G. Winkler, Legio II Italica, Geschichte u. Denkmäler, Jhb. o.ö. Musealv. 116, 1971, 98.


SPIELBERG
DONAU STROM
KRONAUER - WIESEN
KUHWAMPE
UN
NACH
RAFFELSTETTEN
4 KM
LORCH
DONAU- FELD
LORCHER-FELD
EINSIEDL
BLEICHER BACH
LAURENZI-FELD
NACH
LINZ 6KM
STRASZ-FELD
MITTER-FELD
KRISTEIN
EN
MITTER-ÖDT
1.5 KM
MITTER-WEG
KRISTEINER-BACH
ENNS-FELD
NACH
TILLYSBURG
2.5KM
BRUNN-FELD
19 KM
NACH
STEY
NACH
ST. FLORIAN 5.5KM

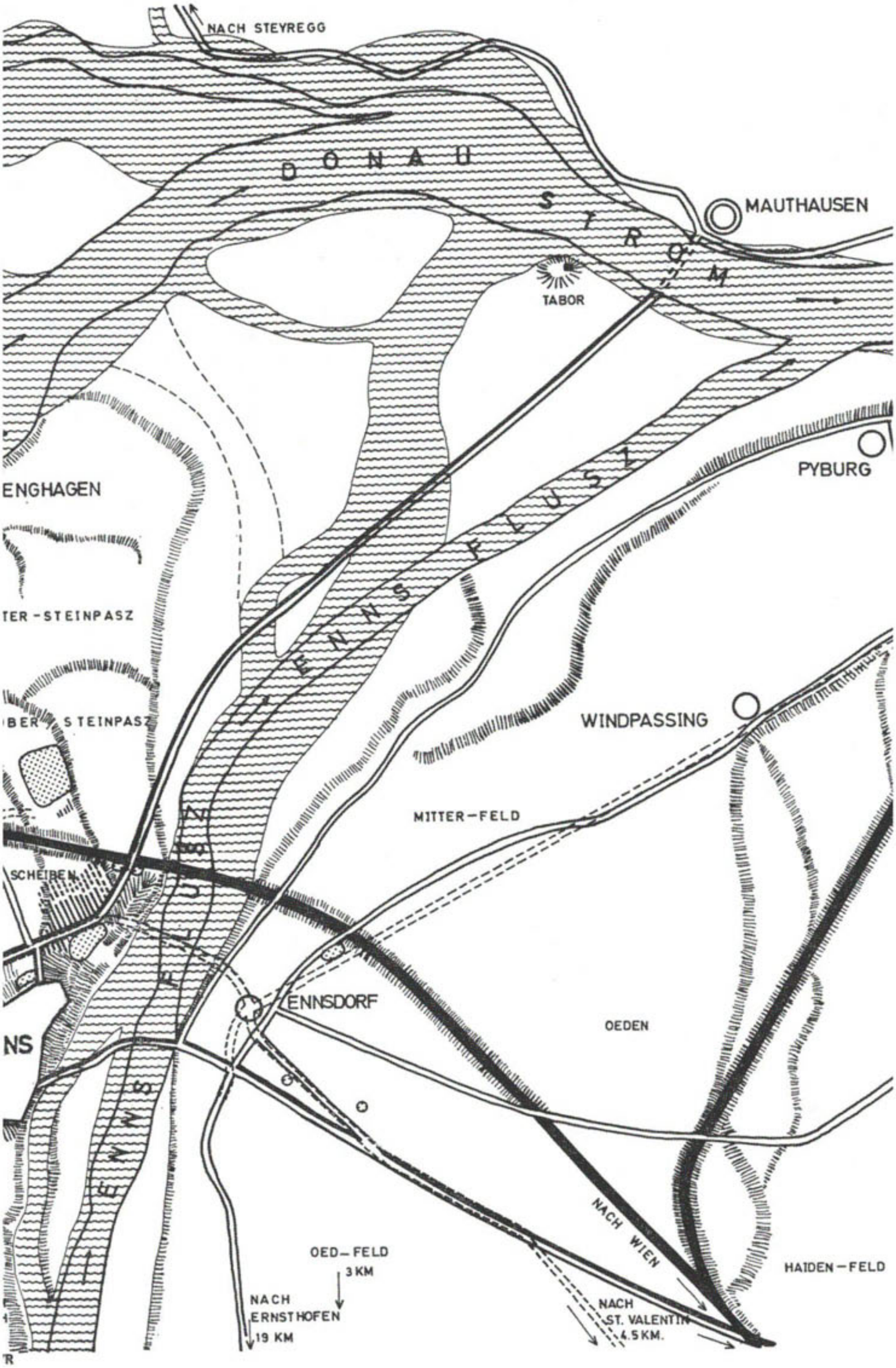
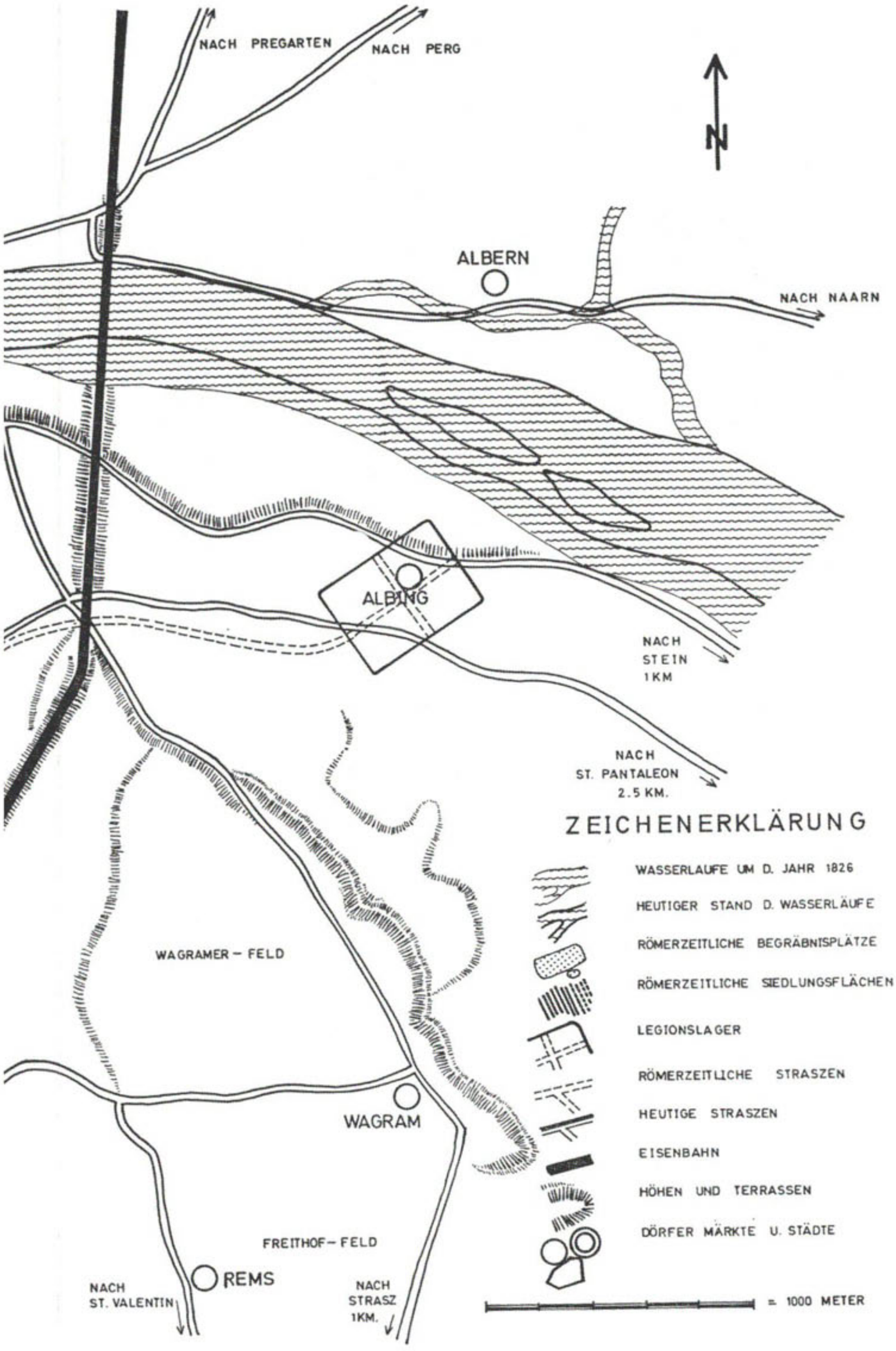

NACH STEYREGG
DONAU STROM
MAUTHAUSEN
TABOR
PYBURG
ENGHAGEN
TER-STEINPASZ
BER STEINPASZ
ENNS FLUSZ
WINDPASSING
MITTER-FELD
SCHEIBEN
ENNSDORF
NS
OEDEN
ENNS FLUSZ
OED-FELD
3 KM
NACH
ERNSTHOFEN
19 KM
NACH WIEN
NACH
ST. VALENTIN
4.5 KM.
HAIDEN-FELD
R

Abb. 1. Lager, Stadt und Gräberfelder von Lauriacum


NACH PREGARTEN
NACH PERG
N
ALBERN
NACH NAARN
ALBING
NACH STEIN 1KM
NACH ST. PANTALEON 2.5 KM.
ZEICHENERKLÄRUNG
WASSERLAUFE UM D. JAHR 1826
HEUTIGER STAND D. WASSERLÄUFE
RÖMERZEITLICHE BEGRÄBNISPLÄTZE
RÖMERZEITLICHE SIEDLUNGSFLÄCHEN
LEGIONSLAGER
RÖMERZEITLICHE STRASZEN
HEUTIGE STRASZEN
EISENBAHN
HÖHEN UND TERRASSEN
DÖRFER MÄRKTE U. STÄDTE
WAGRAMER – FELD
WAGRAM
FREITHOF – FELD
REMS
NACH ST. VALENTIN
NACH STRASZ 1KM.
= 1000 METER

in Lorch gefundene Bauinschrift uns belehrt, sind unter Septimius Severus (205 n. Chr.) die Arbeiten am neuen Lager Lauriacum abgeschlossen worden. Die Lage der beiden Festungen zeigt die Karte Abb. 1[52]. Der bisher für die Datierung des Lagerbaues herangezogene Weihestein[53] an den Genius der *legio II Italica,* der im Jahre 191 aufgestellt wurde, darf meines Erachtens wohl für die Fertigstellung des ersten Lagers verwendet werden. Zunächst ist der Stein recht klein (0,76 × 0,885 × 0,12 m) und wurde sekundär als Abdeckplatte des Reliquiars (antiker Kindersarkophag) in der Mensa des Hochaltares der St. Laurenzkirche 1900 gefunden. Als *res sacra* konnte er auch aus dem Lager Albing mitgenommen worden sein, um im neuen Fahnenheiligtum aufgestellt zu werden[54]. Vielleicht kann man also aus dieser Inschrift auf einen Abschluß der Arbeiten am Albinger Lager schließen! Der größte Teil des Ennser Lagers wurde in den Jahren 1904 bis 1919 von der Limeskommission der österreichischen Akademie der Wissenschaften untersucht[55]. Wenn auch eine differenzierte Stratigraphie vom damaligen Grabungsleiter Oberst v. GROLLER nicht erarbeitet wurde, so kann auf Grund der sehr genauen Münzbeobachtungen von FR. v. KENNER[56] doch eine gewisse grobe Periodisierung erarbeitet werden. Es handelt sich um drei große Bauperioden, die fast in allen bisher freigelegten Teilen erkannt werden konnten[57]. Die militärische Neuordnung in Raetien und Noricum brachte auch eine Änderung der Verwaltung mit sich. In beiden Provinzen trat an die Stelle des ritterlichen Prokurators ein dem Senatorenstand angehörender Offizier, der nicht nur die Legion kommandierte, sondern auch als *legatus Augusti pro praetore* die Verwaltung der Provinz innehatte[58]. Die norische Statthalterschaft war hochgeschätzt, da noch während der Amtszeit in Noricum meist die Ernennung zum Konsul erfolgte. Schon beim ersten Legaten, der hier amtierte, lesen wir auf der oben genannten Inschrift (CIL III 15208), daß C. Memmius Fidus zum Konsul designiert wurde. Die Gründungszeit des Lagers fällt — auch nach den Funden — in den Beginn der Regierungszeit des Septimius Severus, doch ist es durchaus möglich, daß die ersten Arbeiten schon früher, etwa in der Regierungszeit des Commodus, durchgeführt wurden. Die Orientierung des Lagers ist nordöstlich, entsprechend der zweifachen Aufgabe der *castra*, nämlich einerseits Deckung des Donauüberganges, andererseits Schutz der Limesstraße mit der wichtigen Brücke über die Enns nahe beim heutigen Ennsdorf. Die Reste dieses Brückenbaues sind bei Niederwasser deutlich zu erkennen[59]. Der Grundriß des Lagers zeigt ein schiefwinkeliges Rechteck mit rund 539 zu 398 m Seitenlänge[60]. Der von uns hier vorgelegte neuaufgenommene Plan (Abb. 2) stammt von Oberbaurat Dipl.-Ing. R. NERAD, der — noch zu Lebzeiten von J. SCHICKER und A. GAHEIS — sämtliche Nachgrabungen der Zwischenkriegszeit berücksichtigt und eingemessen hat[61]. Das Lagerschema zeigt die übliche Form der sich kreuzenden Hauptstraßen. Die Bewehrung ist stark gewesen; so beträgt die Breite der Lagermauer 2,10 m = 7 röm. Fuß. An den abgerundeten Ecken waren mächtige, innen gelagerte Ecktürme gebaut. Die Lagertore flankierten, wie das einzige ergrabene Südtor (*porta principalis dextra*) zeigt, ebenfalls zwei rechteckige, nach innen und auch etwas nach außen versetzte Türme. Es besaß einen Mittelpfeiler und zwei 3,5 m breite Durchfahrten. Zwischentürme, insgesamt 24 an der Zahl, verstärkten die Verteidigungskraft. Massige Buckelquader aus Mauthausner Granit verkleideten innen und außen Mauer und Türme. Ansätze von Stiegen zeigen die Verbindung in die Obergeschosse der Türme. Die 9 m (= 30 Fuß) breite *via principalis*, die vom Südtor ausging, begleitete an der Ostseite eine Säulenhalle. In der Lagermitte führte sie, ähnlich wie in Lambaesis, durch einen viertorigen Bau. Hier schnitt sie die senkrecht daraufstehende *via praetoria* im feindseitigen Teil der *praetentura*, und im Westen die *via decumana* in der *retentura*, die ebenfalls eine *porticus* besaß. Beide Straßen waren 6,7 m (= ca. 22,5 Fuß) breit. Ein doppelter Spitzgraben, in den der Bleicherbach eingeleitet war, umgab das Lager[62]. In der Mitte der Straßenkreuzung lagen die *principia*. Aus einem Hof (42 × 48 m = 146 × 160 Fuß), den eine Säulenhalle umgab, gelangte man zu einem überdachten basilikalen Raum, den an der Westseite eine Flucht kleinerer Nutzlokale begleiteten. In der Achse derselben lag das Fahnenheiligtum der Legion; ein kleiner Vorbau gliederte seine Frontseite. Der in der letzten Bauphase entstandene Vorbau ergab als Schwellstein des Zuganges die oben zitierte Bauinschrift aus dem Jahre 205 n. Chr. Die langen West-Ost-orientierten Kasernenbauten zeigen das übliche Schema mit Mittelhof; die Maße betragen 70 × 9 m. Die einzelnen Kontubernien

---

[52] Epigraph. Anhang, RLiÖ 11, 1909, 127; A. GAHEIS, a. a. O., 34ff. Die Karte bei AE. KLOIBER, Das Ziegelfeld, FiL 4/5, 1957, Beil. 1, erschienen.

[53] CIL III 15208; RLiÖ 11, 1909, 137ff.; A. GAHEIS, a. a. O., 99f.; RITTERLING, a. a. O., 1470.

[54] H. VETTERS, SO-Forschungen 16, 1957, 7. Der ursprüngliche Platz des kl. Steinsarkophages und der Abdeckplatte wurde bei den Grabungen L. ECKHARTS in der Laurentiuskirche gefunden. Er ist die Vertiefung für das Reliquiar im Apsisscheitel der II. frühchristlichen Kirche, zu der auch ein einfaches *ciborium* gehörte. Vgl. den Plan bei L. ECKHART, Vorbericht über die Grabungsergebnisse 1964 in der St.-Laurentius-Kirche zu Lorch-Enns, Jhb. o.ö. Musealverein 110, 1965, 232f.

[55] Jeweils unter den Titeln 'Das Legionslager Lauriacum', 'Grabungen im Lager Lauriacum', RLiÖ 7, 1906, 5ff.; 8, 1907, 119ff.; 9, 1908, 87ff.; 10, 1909, 79ff.; 11, 1910, 1ff.; 13,1919, 1ff. und 117ff.; 14, 1924, 1ff.; 15, 1925, 1ff. Weitere Literatur bei R. NOLL, a. a. O. 47.

[56] Numismat. Anhang RLiÖ 8, 1907, 207ff.; 9, 1908, 221ff.; 11, 1910, 96ff.; 15, 1925, 137ff.

[57] VETTERS, Das Legionsbad von Lauriacum, FiL 1, 1953, 49ff.

[58] G. WINKLER, a. a. O., 74; G. ALFÖLDY, a. a. O., 159f.; für Raetien: DERS., Die Statthalter d. röm. Provinz Raetien unter dem Prinzipat, Bayr. Vbb. 36, 1971, 69ff.

---

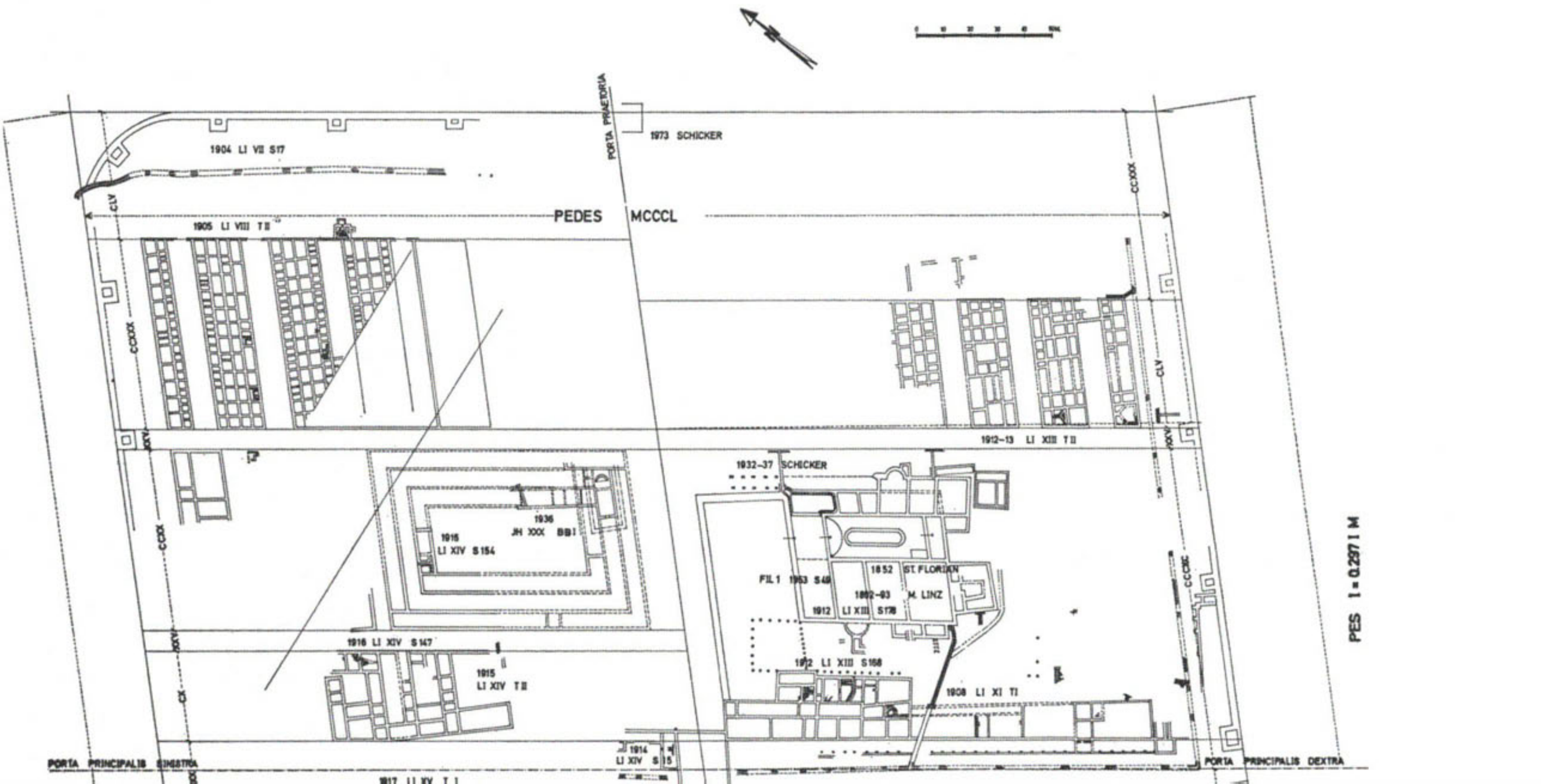
[59] A. KÜPPERS, Eine röm. Straßenbrücke über die Enns, BJ 168, 1965, 97ff. Der Ennsübergang selbst war vermutlich militärisch gesichert.

[60] Die bisher von M. GROLLER publizierten Lagerpläne sind alle sehr schematisch, der letzte von ihm veröffentlichte Plan RLiÖ 15, 1925, Abb. 51 ist, wie schon E. NOWOTNY, Römische Forschung in Österreich, 1912—1927, 16. BRGK 1925/26, 164, mitteilte, unrichtig. Die Erkenntnis verdanken wir J. SCHICKER, der zahllose Nachgrabungen im Bereich des Legionslagers durchführte. Die ganze Nordostecke ist um ungefähr 25 m linear nach Osten zu verschieben.

[61] Nachkontrollen während der Grabungen in der Zivilstadt ergaben eine maximale Fehlerquelle von 0,30—0,50 m auf die Gesamtlängen.

[62] M. v. GROLLER, Grabungen im Lager Lauriacum, RLiÖ 8, 1907, 119—126.

LEGIONSLAGER LAURIACUM
REKONSTRUKTION NACH VORH. PLÄNEN V. OBERBAURAT NERAD


PORTA PRAETORIA
1973 SCHICKER
1904 LI VII S17
CLV
PEDES MCCCL
CCXXX
1905 LI VIII T II
CCXXX
CLV
XXV
1912–13 LI XIII T II
1932–37 SCHICKER
1936
JH XXX BB I
1916
LI XIV S 154
CCXX
FIL 1 1953 S49
1852 ST. FLORIAN
1892–93 M. LINZ
1912 LI XIII S178
CCCXC
1916 LI XIV S 147
XXV
1915
LI XIV T II
1912 LI XIII S168
1908 LI XI T I
CX
PES 1 = 0.2971 M
1914
LI XIV S 15
PORTA PRINCIPALIS SINISTRA
PORTA PRINCIPALIS DEXTRA
1917 LI XV T I

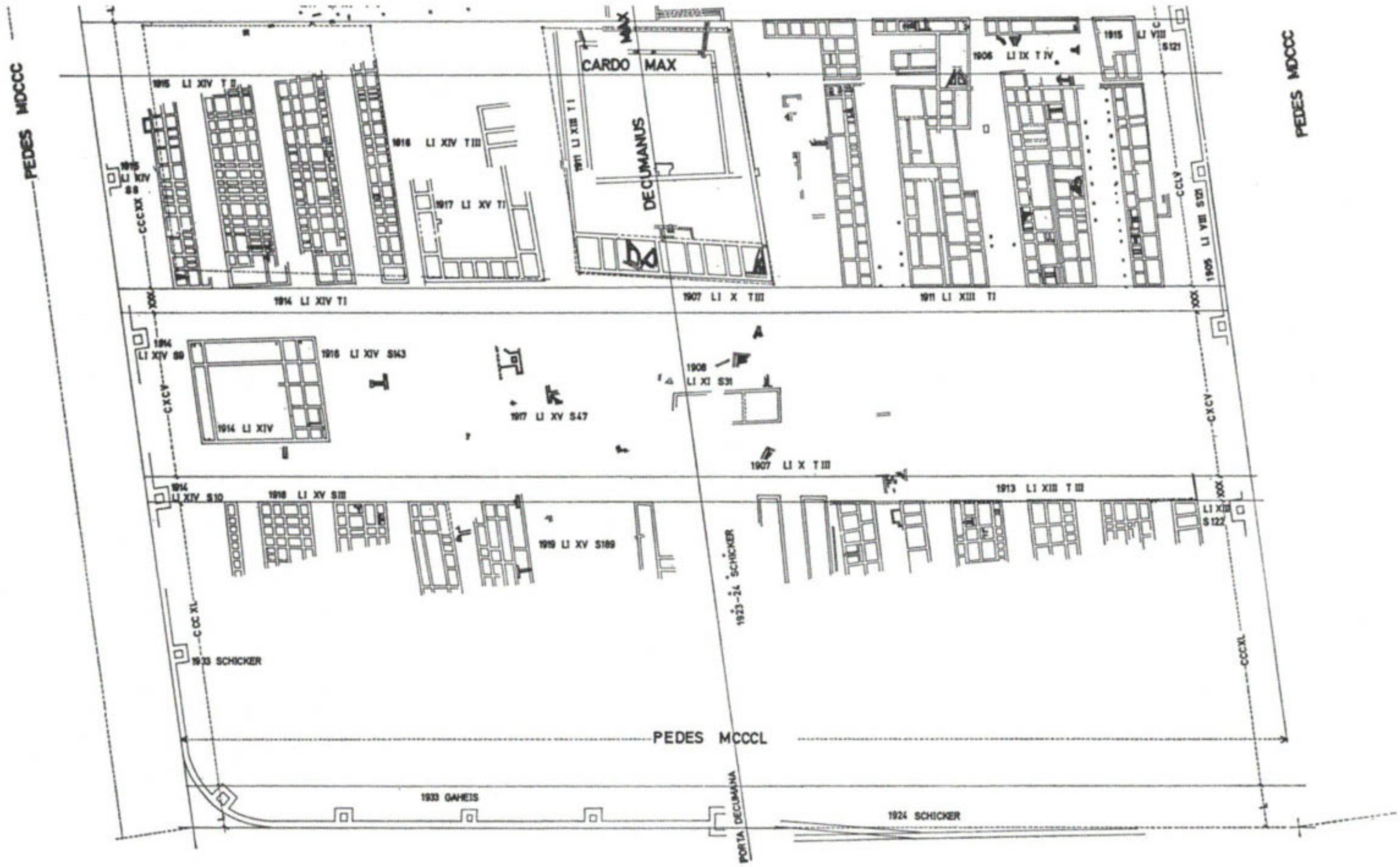

PEDES MDCCC
PEDES MDCCC
CARDO MAX
MAX
DECUMANUS
1915 LI XIV T II
1916 LI XIV T III
1917 LI XV TI
1911 LI XIII T I
1906 LI IX T IV
1915 LI VIII
S121
1905 LI VIII S121
CCLV
1915 LI XIV S8
CCCXX
XXX
1914 LI XIV TI
1907 LI X TIII
1911 LI XIII TI
1914 LI XIV S9
1916 LI XIV S143
1914 LI XIV
1917 LI XV S47
1908 LI XI S31
1907 LI X TIII
CXCV
CXCV
1914 LI XIV S10
1916 LI XV SIII
1919 LI XV S189
1913 LI XIII TIII
LI XIII S122
1923–24 SCHICKER
CCC XL
1933 SCHICKER
CCCXL
PEDES MCCCL
1933 GAHEIS
PORTA DECUMANA
1924 SCHICKER

Abb. 2. Das Legionslager von Lauriacum

bestehen aus 3 Räumen, die in 10 Einheiten angeordnet sind. Neben einem Vorraum mit 3 Türen gab es eine 7,7 m² große Waffen- und Rüstkammer. Die Mannschaftsräume sind rund 19,5 m² groß, haben also nach modernerem militärischem Belag für etwa 6—8 Mann ausgereicht[63]. Zum Unterschied von anderen Lagern[64] fehlen hier die Ubikationen für die Centurionen, die damals vermutlich schon außerhalb gewohnt haben dürften[65]. Die Außenmauern bestanden aus Bruchsteinmauern, die Zwischenwände aus *opus craticium*[66]. Hypokaust- bzw. Schlauchheizungen, waren üblich. Östlich der *via principalis* lagen die Tribunenhäuser (*scamnum tribunorum*) oder besser gesagt die Offiziersquartiere[67]; dann folgte das große Bad[68] und daran anschließend das *valetudinarium*[69]. Nördlich der *principia* lag das sogenannte *quaestorium* und östlich der *via principalis*, westlich des *valetudinarium*, vermutlich der Legatenpalast[70].

In der *retentura* fällt der Komplex der spätantiken *fabrica scutaria* auf. Wichtig sind vier große unverbaute Flächen: eine hinter den Lagermauern der *praetentura*, wo normalerweise die Centurionenwohnungen liegen, eine weitere südlich des Bades, eine dritte an der Südseite der *via decumana* und schließlich das Gelände zwischen dieser Straße und der Fabrik[71]. Die seinerzeitige Durcharbeitung der alten GROLLERschen Aufnahmen[72] und die Einbeziehung der späteren Nachgrabungen[73] ergab zumindest drei Bauperioden, die vermutlich auch in den anderen Teilen des Lagers anzunehmen sein werden[74].

Die erste große durchgehende Zerstörung fällt nach den Münzfunden — Sigillaten hat GROLLER nicht zur Datierung herangezogen — in die Jahre 270/71 n. Chr. Sie ist durch den bekannten Juthungeneinfall der gleichen Jahre herbeigeführt worden[75]. Aus dem gleichen Jahr stammt ein großer Münzschatzfund, der jenseits der Enns in Ennsdorf geborgen wurde. Er schließt mit einem Gepräge des Quintillus[76], der bekanntlich nur 2 Monate des Jahres 270 regierte.

---

[63] Ebd. 126—134.

[64] Ebd. 129.

[65] Ebd. 15, 1925, 14f.; GAHEIS, a. a. O., 18. Zum Lager jetzt mit neuen Ergebnissen H. v. PETRIKOVITS, Die Innenbauten römischer Legionslager während der Principatszeit, Abh. Rhein. Westf. Akad. Opladen 1975, 26, 30, 116, 134, 157; Anm. 67, 163; Taf. 10.

[66] Vgl. dazu aus dem Bereich der Zivilstadt VETTERS, Fachwerkhäuser, FiL 7, 1960, 46.

[67] M. GROLLER, Grabungen im Lager Lauriacum, ebd. 11, 1910, 14—32; GAHEIS, a. a. O., 19f.

[68] Vgl. H. VETTERS, Das Legionsbad von Lauriacum, FiL 1, 1953, 49ff.

[69] E. SWOBODA, Lauriacum, Grabungen in Enns im Jahre 1936, Öst. Jh. 30, 1937, Bb. 255—284.

[70] GAHEIS, a. a. O., 21.

[71] GAHEIS, a. a. O., 21.

[72] M. GROLLER, Grabungen usw., RLiÖ 13, 1919, Taf. II; ebd. 15, 1925, 191—200.

[73] Zu danken habe ich hier dem Museum der Stadt Enns, insbesondere den Leitern, Herrn Schuldirektor J. AMSTLER und Herrn Med.Rat. D. R. KNEIFEL, die mir durch Jahre die schwer lesbaren, z. T. stenographierten Originaltagebücher von Dr. SCHICKER zur Verfügung stellten.

[74] A. a. O., 52.

[75] KENNER, Numismat. Anhang, RLiÖ 11, 1910, 99; H. VETTERS, SO-Forschg. 16, 1957, 8; L. SCHMIDT, Geschichte der deutschen Stämme bis zum Ausgang der Völkerwanderung, II. Die Westgermanen, München ²1938, 19ff.; H. J. KELLNER, a. a. O., 148ff.

[76] FÖ 4, 1952, 96, s. v. Ennsdorf.

Der Neubau setzte wohl sofort unter Aurelian und Probus ein, was auch vom Münzumlauf bestätigt wird[77]. Eine Verstärkung der Bautätigkeit ist dann unter der Regierung Kaiser Diokletians (284—305) festzustellen. Sein Mitkaiser im Westen, Maximian (286—305), hat hier die neue Ordnung geschaffen. Noricum wurde in eine Uferprovinz (Noricum ripense) und die Binnenprovinz (Noricum mediterraneum) geteilt[78]. Die Bautätigkeit hielt auch unter Konstantin und seinen Söhnen an. Soweit die Berichte Grollers erkennen lassen, gab es zum Teil einen neuerlichen Verfall; ob er auf kriegerische Ereignisse zurückzuführen ist, wissen wir nicht. Unter Valentinian wurde die letzte große Instandsetzung der Festung durchgeführt. In der Spätzeit des Lagers baute man im *valetudinarium* des Lagers eine frühchristliche Kirche ein[79]. Es handelt sich um eine einschiffige apsidenlose Saalkirche. Die Maße sind bescheiden, die Länge beträgt 18,2 m, die Breite mißt 7,3 m. Im Osten fand sich die halbkreisförmige gemauerte Priesterbank, vor welcher der einfache Altartisch anzunehmen ist. Die hier gefundene Grube stammt wohl vom geplünderten Reliquiar. Die ungefähr geostete Kirche besaß an der Nordseite zwei nebeneinanderliegende Kammern, die als Sakristei zu deuten sein werden. Schrankenmauern trennten den Altarplatz und die Priesterbank vom Laienraum ab. Es handelt sich um die Spitalskirche, später wohl um den christlichen Kultbau des zur Fluchtburg degradierten Legionslagers. Der *locus sacer* blieb über die Völkerwanderungszeit erhalten. Über die karolingische Epoche und eine romanische und gotische Bauphase bestand die Kirche, welche erst im Zuge der josephinischen Kirchenreform (1792) zerstört wurde[80]. Für sich spricht der Name *S. Maria in palatio*, wie überhaupt das gesamte Lagergebiet im Mittelalter *palatium* bzw. 'in der Pfalz' genannt wurde.

Der Attilazug des Jahres 451 n. Chr. brachte eine schwere Zerstörung des Lagers, die als mächtige Brandschichte durch Groller in allen freigelegten Gebieten konstatiert wurde[81]. Wie im Lager Carnuntum wurde auch in Lauriacum danach noch weitergebaut, nur war vielleicht das große Areal nicht mehr in seiner Gesamtheit in Verwendung. Anläßlich von Hausbauten im Gebiet der Südwestecke des Lagers hat hier L. Eckhart auf den Fundamenten der gänzlich abgetragenen Lagermauer Rieselmauerzüge beobachtet. Das spricht dafür, daß nur ein Teil — vielleicht der östliche — des Lagerareals als Fliehburg in Verwendung gestanden ist, also Verhältnisse, wie wir sie in Ovilava-Wels oder Abusina-Eining kennengelernt haben[82].

---

[77] Kenner, Numismat. Anhang, RLiÖ 14, 1913, 106; Fabricius, RE XIII 1 (1926), s. v. limes 635; H. J. Kellner, a. a. O., 149f.

[78] Kenner, RLiÖ 11, 1910, 57; A. Betz, a. a. O., 32f.

[79] E. Swoboda, Lauriacum usw. (wie o. Anm. 69), Öst. Jh. 30, 1937, Bb., 253ff.; R. Noll, Frühes Christentum in Österr., Wien 1954, 83f. Ähnliche Verhältnisse gab es im Lager, Carnuntum, wo im Hofe des *valetudinarium* wohl eine ähnliche Kirche gebaut wurde. H. Vetters, Zur Spätzeit des Lagers Carnuntum, Ö(st.) Z(eitschrift.) f(ür) K(unst) u(nd) D(enkmalpflege) 17, 1963, 162ff.; Ders., Gymnas. 76, 1969, 490f.; Ders., Enns — Lorch — Lauriacum, 95.

[80] A. Zauner, Lorch und Enns, Enns — Lorch — Lauriacum, 54ff., J. Zibermayr, Noricum — Baiern und Österreich^2, Horn 1956, 99.

[81] Kenner, Numismat. Anhang, RLiÖ 13, 1919, 321, denkt an den Radagaiszug (dazu H. Vetters, Die Straten der Zivilstadt Lauriacum, FiL 9, 1965, 16 und ebd. 10, 1975, 20), der aber Oberösterreich nicht betroffen hat, dazu E. Stein, Gesch. d. spätröm. Reiches I, Wien 1928, 381 und L. Schmidt, a. a. O., I^2, 108, Anm. 3.

III. Die Zivilstadt Lauriacum

Gleichzeitig mit dem Bau des Legionslagers wurde auch rund 200 m westlich davon mit der systematischen Anlage einer Zivilsiedlung begonnen. Bereits unter Caracalla erhielt dieser Ort das Statut einer Freistadt, wurde also zum *municipium* erhoben! Dies wissen wir aus fünf Fragmenten des Stadtrechtes[83]. Die unlängst gegen die Zugehörigkeit der Fragmente zum Lauriacenser Stadtrecht erhobenen Zweifel sind wenig überlegt und ohne Kenntnisse der Fundumstände aufgestellt worden[84].

Die Meinung, daß es sich um Altmaterial handle, trifft nur bei Fragment 3 zu, wie aus der Form erschlossen werden kann. Fragment 4 ist in der Zerstörungsschichte der Basilika des *forum venale*, und zwar unter dem Fußboden des späteren Heizkanales gefunden worden, lag also in situ[85]! Schwierigkeiten machte den beiden Autoren, aber auch E. Schönbauer[86], daß ich von mindestens drei Niederschriften des Stadtrechtes spreche, doch haben diese natürlich nie gleichzeitig bestanden, sondern nach der Zerstörung einer Fassung, etwa durch Feindeinwirkung (Zerstörung der Basilika), mußte eine neue Abschrift besorgt werden. Daher stammt Fragment 4 von der ersten Fassung und kam anläßlich der Erneuerung des Heizkanalbodens 1 unter den Estrich. Die Annahme der beiden Autoren, daß unsere Fragmente nicht von Lauriacum stammen, sondern von anderen Gemeinden, etwa Ovilava, Cetium oder Iuvavum, herrühren, ist mehr als unwahrscheinlich, da diese Städte alle früher ihr Stadtrecht erhielten, während Fragment 1 nach der Kaisertitulatur in der letzten erhaltenen Zeile in das frühe dritte Jahrhundert, nämlich in die Regierungszeit Caracallas zu datieren ist[87]. Der Ort ist eine richtig gegründete Stadt, die nur mit ihrem Namen mit der älteren keltischen Siedlung verbunden war.

---

[82] G. Trathnigg, Öst. Jh. 48, 1967, Bb., 118ff. und für Eining H. J. Kellner, a. a. O., 154f.

[83] Für Fragment 1 und 2 E. Bormann, Bronzeinschrift aus Lauriacum, Öst. Jh. 9, 1906, 315ff. und: Epigraph. Anhang RLiÖ 11, 1910, 137ff. = C. G. Bruns-Gradenwitz, Fontes iuris rom., Tübingen 1909, 159 Nr. 33a = S. Riccobono, Fontes iuris anteiustiniani, I. Leges, Florenz 1941, 220. Fragment 3: A. Betz, Ein neues Fragment der lex Lauriacensis, Öst. Jh. 39, 1952, 133ff. Fragment 4: H. Vetters, Ein neues Fragment des Stadtrechtes von Lauriacum, FiL 2, 1954, 68ff.; Th. Mayer-Maly, Studien zur Frühgeschichte der usucapio, Ztschr. Sav. Stift., Röm. Abt. 77, 1960, 25f. Fragment 5: E. Weber, Die rechtliche Stellung der Zivilstadt Lauriacum, Jhb. o.ö. Musealv. 117, 1972, 196f. Ders., Zur lat. Epigraphik in Österreich 1902—1975, Röm. Österreich 3, 1975, 237—239 (= Festschrift für Artur Betz).

[84] B. u. H. Galsterer, Stadtrecht von Lauriacum, B.J. 171, 1971, 334ff.

[85] H. Vetters, Centuria I, FiL 2, 1954, 14. Zur Datierung ebd. 21 und Ders. (s. Anm. 81), ebd. 9, 1965, 12 und Ders., ebd. 10, 1975, 17f.

[86] Das Stadtrecht von Lauriacum, Anz. Akad. Wien, phil.-hist. Kl., 95, 1958, 309ff.

IV. Das Territorium und der Stadtplan

Das zur Stadt gehörige Territorium (Abb. 3) wurde von den *municipia* Ovilava und Aelium Cetium abgetrennt. Die Westgrenze des Lauriacenser Territoriums verlief etwa zwischen Traun und Enns, im Osten reichte es vermutlich bis an die Erlauf[88]. Natürlich war das Territorium des Lagers vom Stadtgebiet eximiert. Wie alle römischen *municipia* hatte auch Lauriacum *IIviri* als Bürgermeister, wie uns das Fragment 1 des Stadtrechtes lehrt. Sicher gab es den *ordo*, den Gemeinderat, und die *aediles* als Verwalter von Markt und Bauwesen. Ein *quaestor* verwaltete die Kasse.

V. Kulte

Unweit vom Forum, im Bereich der heutigen Laurentiuskirche, stand das Kapitol, in dem die kapitolinische Trias verehrt wurde, wie uns Altäre mit Inschriften, die bei der Laurentiuskirche gefunden wurden, belehren[89]. Die Nymphen verehrte das *collegium iuvenum*, dessen *aediles* Mallius Vicarius und Valerius Crispinus den Altar stifteten (CIL III 5678). Vom Dolichenuskult, dessen zerstörtes Vereinshaus wir fanden, künden zwei Ritzinschriften auf Sigillataschalen. Ein reiches Heiligtum des orientalischen Berggottes lag im Stadtgebiet. Nahe der Mauer des Kastells bei Mauer an der Url[90] fand sich das reiche Kultinventar in zwei Gruben geborgen. Die Vergrabung erfolgte, durch einen Feindeinfall veranlaßt, in der ersten Hälfte des 3. Jhs. Neben dem Baal von Doliche verehrte man auch den persischen Mithras. In Lauria-

---

[87] So richtig G. ALFÖLDY, a. a. O., 273. Vgl. auch E. WEBER, a. a. O., 181; VETTERS, FiL 10, 1975, 17.

[88] Dazu die Karte: Topographie der Römerzeit, Blatt V/3 des Österreich-Atlas der österr. Akad. Wiss. Wien von R. EGGER und H. VETTERS.

[89] A. GAHEIS, a. a. O., 33, Nr. 6—8.

[90] R. NOLL, Der große Dolichenusfund von Mauer a. d. Url, Wien 1938; DERS., Rez. P. MERLAT, Jupiter Dolichenus, Anz. f. Altertumswiss. 16, 1963, 192; E. WEBER, Neue Weiheinschriften aus Enns und Umgebung, Jhb. o.ö. Musealv. 110, 1965, 214; W. OBERLEITNER im Katalog 'Die Römer an der Donau', Wien 1973, 366—378 (Literatur!).

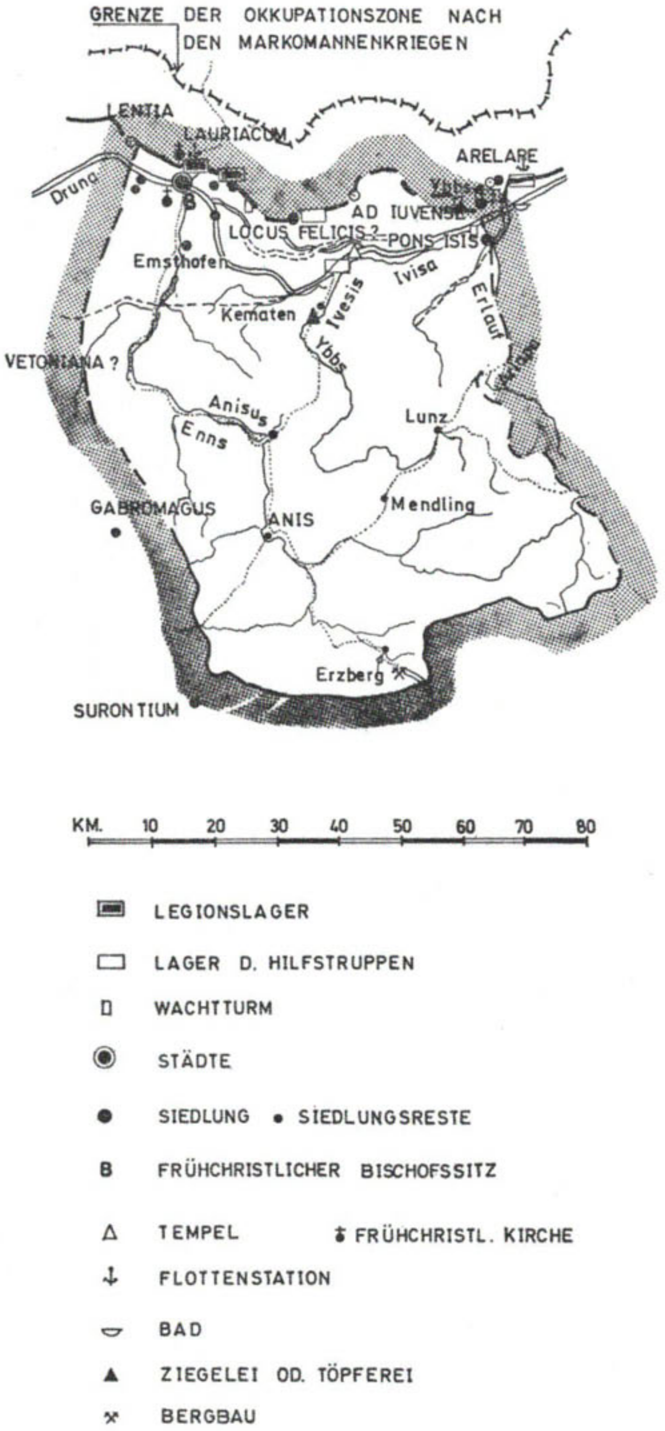

GRENZE DER OKKUPATIONSZONE NACH DEN MARKOMANNENKRIEGEN
LENTIA
LAURIACUM
ARELAPE
Druna
Ybbs
B
AD IUVENSE
LOCUS FELICIS ?
PONS ISIS
Emsthofen
Ivisa
Erlauf
Kematen
Ivesis
Ybbs
VETONIANA ?
Anisus
Enns
Lunz
Mendling
GABROMAGUS
ANIS
Erzberg
SURONTIUM
KM. 10 20 30 40 50 60 70 80
LEGIONSLAGER
LAGER D. HILFSTRUPPEN
WACHTTURM
STÄDTE
SIEDLUNG
SIEDLUNGSRESTE
B FRÜHCHRISTLICHER BISCHOFSSITZ
TEMPEL
FRÜHCHRISTL. KIRCHE
FLOTTENSTATION
BAD
ZIEGELEI OD. TÖPFEREI
BERGBAU

Abb. 3. Territorium von Lauriacum

cum fand sich ein Mithrasrelief[91], das vom Kult des persischen Gottes Kunde gibt. 3 km nördlich von St. Florian fand sich ein von Christen zerstörter heiliger Bezirk. Zwei Altäre mit Inschrift zeigen, daß Victoria Augusta und Herkules hier verehrt worden sind[92], wobei die Frage offen bleiben muß, ob es der klassische Herkules oder ein einheimischer keltischer Gott ist, der verehrt wurde. Herkules als Heros, der schließlich durch seine Taten in den Olymp aufstieg, war auch ein Erlöser vom Tode, genauso wie Dionysos-Liber Pater mit seinem Gefolge ewiges Leben verhieß, wie dies uns die auf den Lauriacenser Grabsteinen dargestellten Reliefs klar erkennen lassen[93]. Sie zeigen die Bildersprache der Mysterien und geben uns Einblick in die religiöse Vorstellungswelt der heidnischen Bevölkerung. Vom Pessimismus des Epikureers bis zur Jenseitshoffnung der Neupythagoreer, Dionysosmysten und Orphiker reichen diese Glaubensbilder. Vom privaten Kult und Glauben berichten die zahlreichen Bronzestatuetten, die im Gebiet von Lauriacum gefunden wurden[94]. Neben dem Reichsgott Jupiter und Minerva finden wir Amor, Bacchus, Herkules, Mars und Fortuna, auch in Form der Panthea. Mehrfach ist Merkur vertreten. Der ägyptische Osiris und Serapis, wie auch Anubis tauchen auf und geben Zeugnis von den religiösen Vorstellungen der Bewohner Lauriacums. Abgesehen von einem kleinen Tempel östlich des *forum venale* und einem kleinen Heiligtum im Westen der Stadt sowie dem zerstörten *dolichenum* ist uns kein Kultbau der Stadt bei den Grabungen bekannt geworden[95].

VI. Die Straten der Zivilstadt

Die in den Jahren 1950—1959 durchgeführten systematischen Grabungen haben einen komplizierten vielschichtigen Befund ergeben. Zu unterscheiden sind im Bereich der Zivilstadt insgesamt sieben Bauperioden, welchen sechs Zerstörungsschichten entsprechen[96] (Abb. 4).

---

[91] H. Deringer, Ein Mithrasrelief aus Lauriacum, Öst. Jh. 40, 1953, Bb., 179—184. Wie lange sich dieser orientalische Kult gehalten hat, zeigte die Ausgrabung des Speläums von Lentia — Linz. Der Münzbefund ergab, daß dieses Heiligtum erst am Beginn des 5. Jh. n. Chr. zerstört worden ist. Lentia lag schon im Stadtgebiet von Ovilava — Wels; P. Karnitsch, Die Linzer Altstadt in römischer und vorrömischer Zeit, Linz. arch. Forschg. 1, 1962, 75ff.; Ders., Der heilige Bezirk von Lentia, Hist. Jhb. Stadt Linz, 1956, 189—285.

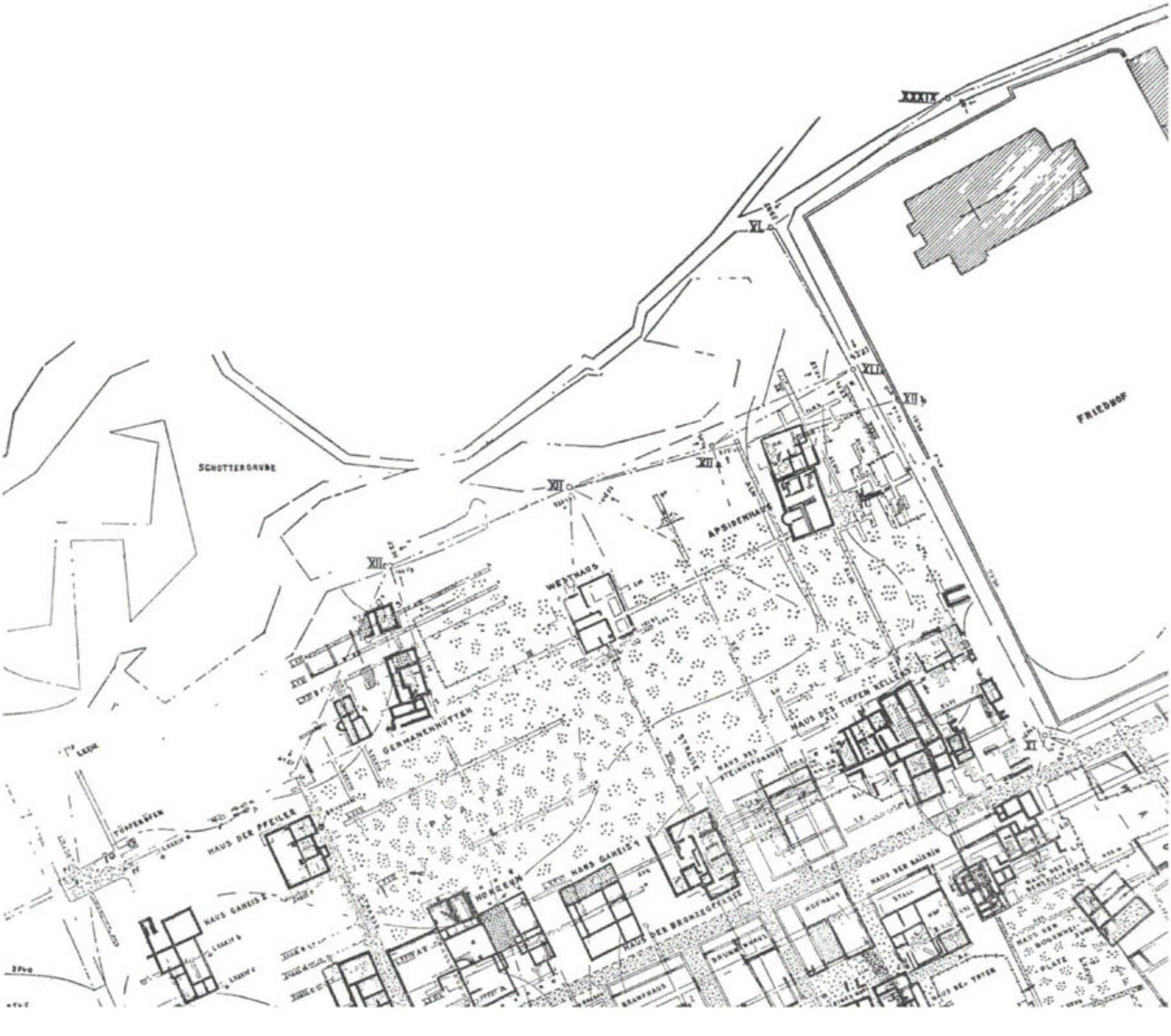
[92] E. Weber, a. a. O., 209—216.

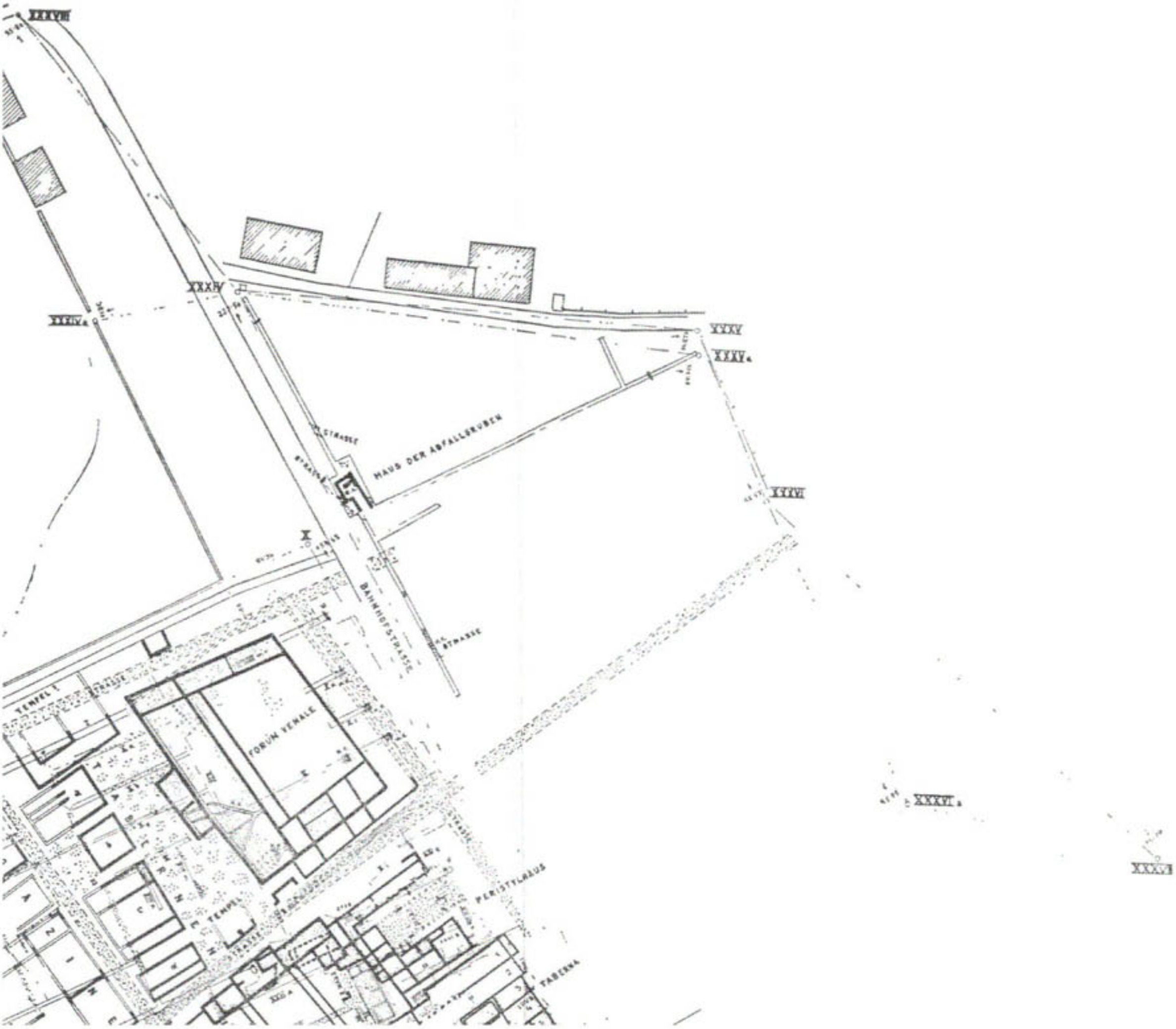
[93] H. Vetters, Zu den Spolien aus den Steinkistengräbern des Ziegelfeldes, FiL 4/5, 1957, 195—207; weitere Steine bei H. Ubl, 'Flabellifer', eine neue Dienerfigur auf einem Lauriazenser Grabrelief des 3. Jhs., Jhb. o.ö. Musealv. 115, 1970, 91ff.; Ders., Ein neues Dienerrelief der Lauriazenser Steinmetzwerkstatt des 3. Jhs. n. Chr., ebd. 116, 1971, 139—154.

[94] Übersichtlich geordnet bei R. Fleischer, Die römischen Bronzen aus Österreich, Mainz 1967, Index: S. 215.

[95] Unten S. 372f.

[96] H. Vetters, Straten der Zivilstadt, FiL 9, 1965, 12ff. und FiL 10, 1975, 16—22.


XXXIX
VI
XII
FRIEDHOF
SCHOTTERGRUBE
XII
XII
XII
APSIDENHAUS
WESTHAUS
GERMANENHÜTTEN
HAUS DES TIEFEN KELLERS
HAUS DES STEINHIPPGRABES
STRASSE
XI
LXXIX
TÖPFERÖFEN
HAUS DER PFEILER
P L A T Z
HAUS GANEIS 2
HAUS GANEIS 1
HORREUM
HAUS DER BRONZEGEFÄSSE
BRUNNENHAUS
BRANDHAUS
HOFHAUS
STALL
HAUS DER BÄCKERIN
HAUS DES BENEFICIARIERS
HAUS DER BODENHEIZUNG
PLATZ
HAUS DES TOTEN
2Fuß


XXXVIII
XXXIV
XXXIVa
XXXV
XXXVa
XXXVI
XXXVIa
XXXVII
X
STRASSE
HAUS DER ABFALLGRUBEN
BAHNHOFSTRASSE
STRASSE
TEMPEL I
STRASSE
FORUM VENALE
TEMPEL
STRASSE
PERISTYLHAUS
TABERNA

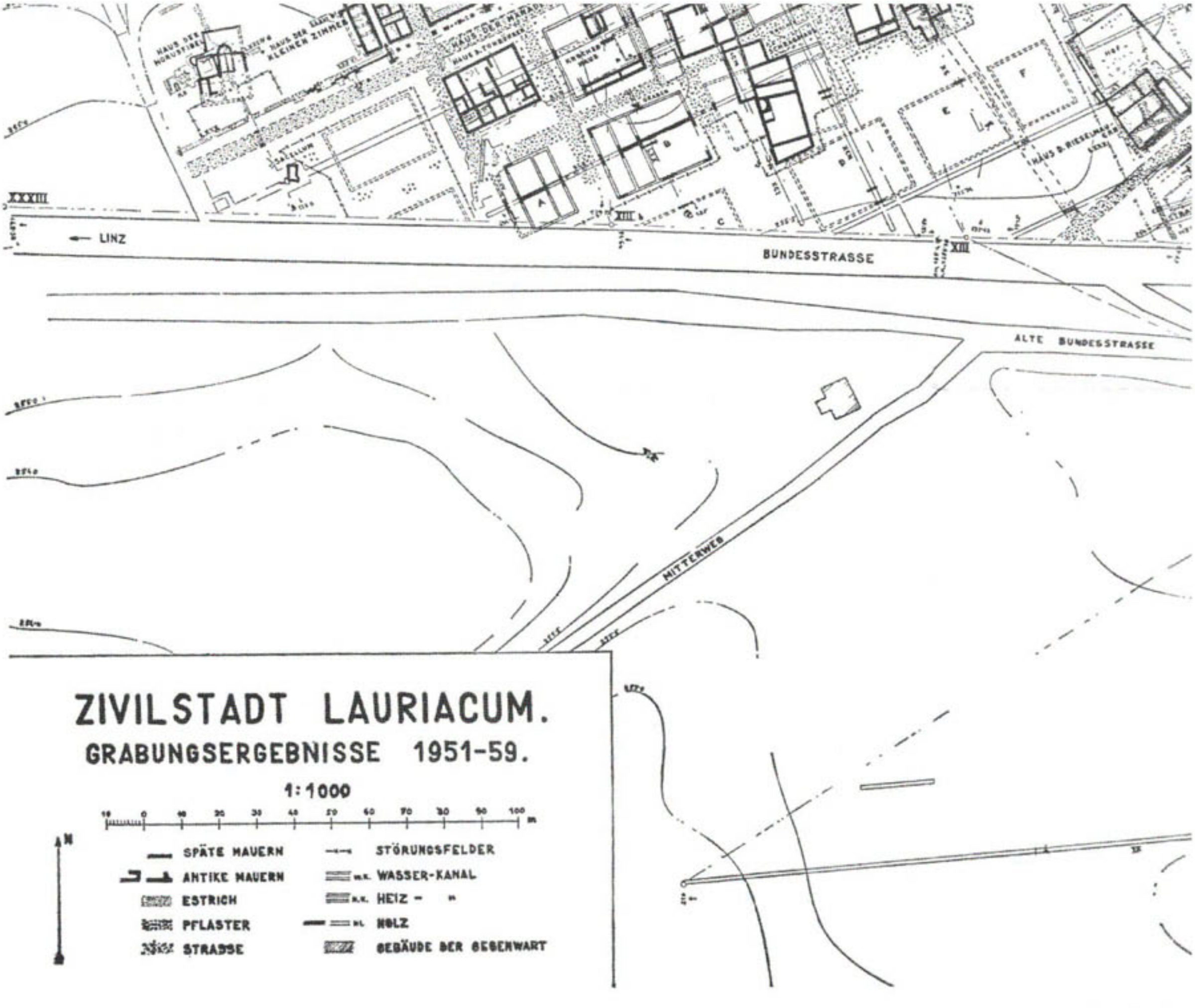
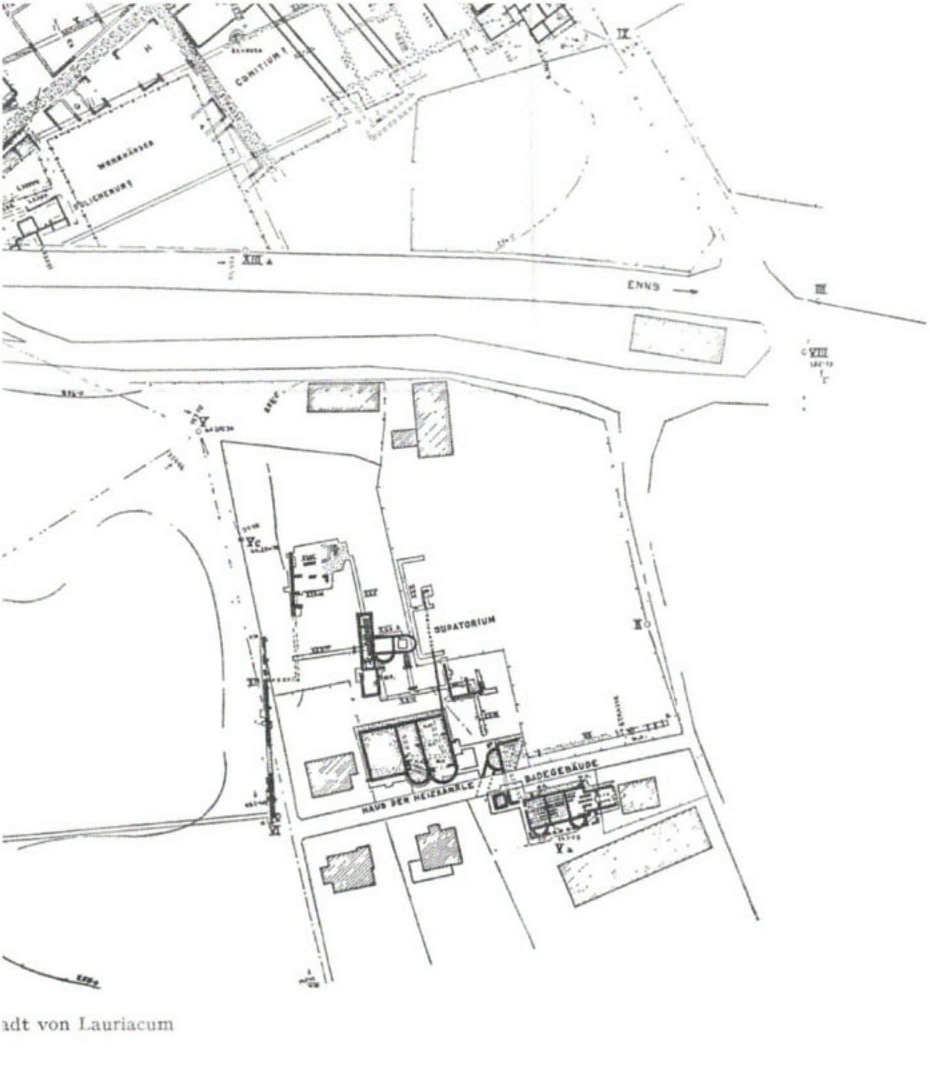

ZIVILSTADT LAURIACUM.
GRABUNGSERGEBNISSE 1951-59.
1:1000
10 0 10 20 30 40 50 60 70 80 90 100 m
N
SPÄTE MAUERN
ANTIKE MAUERN
ESTRICH
PFLASTER
STRASSE
STÖRUNGSFELDER
W.K. WASSER-KANAL
H.K. HEIZ - "
H.L. HOLZ
GEBÄUDE DER GEGENWART
HAUS DER HORUSSTELE
HAUS DER KLEINEN ZIMMER
HAUS DER MÄNADE
HAUS D. TONGEFÄSSE
SACELLUM
HAUS D. RIESELMERGELS
HOF
A
B
C
D
E
F
XXXIII
XIII
LINZ
BUNDESSTRASSE
ALTE BUNDESSTRASSE
MITTERWEG

Abb. 4. Die Zivilst


SCHOLA
COMITIUM ?
WOHNHÄUSER
DOLICHENUM ?
LADEN
XIII a
ENNS
IX
III
VIII
V
Vc
SUDATORIUM
X
XI
STRASSE
BADEGEBÄUDE
HAUS DER HEIZKANÄLE
Va

adt von Lauriacum

Die erste große Bauphase fällt mit dem Bau des Lagers zusammen, die verlängerte *via decumana* bildete auch die Hauptaufmessungslinie der Zivilstadt. Senkrecht darauf (vgl. Abb. 1 u. 4) stehen die parallel verlaufenden *cardines*. Südlich der Bundesstraße setzt sich die antike Straße im Mitterweg fort[97]. Die erste Stadt war mit Ausnahme der öffentlichen Bauten nur aus *opus craticium* errichtet[98].

Bereits beim ersten großen Iuthungeneinfall zwischen 213 und 234 n. Chr. brannte die Stadt nieder[99]. Die einzelnen Wohnblöcke, die von Straßen umgeben sind, messen ziemlich genau und einheitlich 90 × 90 m, das sind fast genau 300 Fuß im Quadrat. Der Aufbau erfolgte unmittelbar danach, fast mit den gleichen Grundrissen wurden neue Holzfachwerkhäuser gebaut. In den wirren Zeiten der Soldatenkaiser unter der Regierung der Kaiser Gallienus bis Aurelianus (268—275) wurde die Stadt vermutlich mehrmals von den einbrechenden Alamannen und Juthungen verheert. In dieser Zeit war das nahe Lager der Zufluchtsort der Bewohner[100]. Unter Aurelian begann schon der Wiederaufbau; die öffentlichen Bauten, so das *forum venale* und der Bäderbezirk, blieben allerdings bis zur Zeit Diokletians als Ruinen liegen. Erst unter Kaiser Diokletian begann hier, wie wir glauben, zögernd der Neuaufbau, wurde doch gleichzeitig das Lager stark ausgebaut. Unter Konstantin und seinen Söhnen war der Höhepunkt erreicht. Die Stadt erhielt eine neue Hauptstraße, die zwischen Kapitol und Forum und dem südlich davon liegenden *forum venale* ihren Lauf nahm. Alle westlich der *centuria III* verlaufenden *cardines* wurden auf die neue, mit einer Laube an der Nordseite ausgestattete Straße ausgerichtet, deren Entstehung vielleicht der Munifizenz des Kaisers verdankt wird, der am 24. Juni 341 in Lauriacum weilte[101]. Ein Brand zerstörte um 350 neuerlich die Stadt; die Ursache könnte in den Wirren liegen, die anläßlich des Magnentiusaufstandes ausbrachen, aber auch ein für 357 bezeugter Juthungeneinfall kommt dafür in Frage. Der Wiederaufbau begann allem Anschein nach sofort[102].

In die Zeit Valentinians fiel eine intensive Bautätigkeit, die, ohne daß eine vorherige Zerstörung festzustellen ist, einsetzte. Diese Regeneration ist am gesamten Donaulimes bis nach Aquincum und weiter nach Osten festzustellen[103]. Vermutlich fällt sie in die Jahre 365—375. Die Funde von Klosterneuburg zeigen ebenfalls die zivile Bautätigkeit, wurde dort doch eine Kirche mit *memoria, consignatorium* und *baptisterium* (?) errichtet[104].

---

[97] H. Vetters, Das Straßensystem der Zivilstadt, FiL 1, 1953, 5f.; H. Vetters, SO-Forschg. 16, 1957, 10.

[98] Ebd. 11.

[99] FiL 9, 1965, 14. Sicher haben damals die Bewohner im nahen Legionslager Zuflucht gesucht und gefunden.

[100] A. a. O., 15 (Zitate!).

[101] Cod. Theodos. VIII 2, 1 = Cod. Just. X, 71 (69) 1.

[102] H. Vetters, Centuria II, FiL 6/7, S. 15, für Ratien: H. J. Kellner, a. a. O., 168ff. nach Amm. Marc. XVII 6, 1.

[103] E. Polaschek, a. a. O., 1006; H. Vetters, Die Straten der Zivilstadt, FiL 9, 1965, 15. Dazu vgl. man auch den Bau einer Burgus bei Ybbs aus dem Jahre 370 n. Chr., CIL III 5670a = Dessau 774; A. Gaheis, a. a. O., 88.

Südlich des *decumanus* wurden die *centuriae II* und *III* durch ein Schadenfeuer beschädigt[105]. Der Wiederaufbau erfolgte unverzüglich. Mitte des 5. Jhs. gibt es die gleiche massive Zerstörung wie im Lager, für die wir schon oben an den Attilazug als Ursache gedacht haben. Im Gebiet südlich des *decumanus maximus* und westlich der modernen Bahnhofsstraße haben wir einen Wiederaufbau festgestellt. Er setzt — z. T. nach einer gründlichen Einplanierung — seine Umbauten ohne Rücksicht auf die alten Baulinien in das Gelände. Wiederverwendung von Altmaterial zeichnet die teilweise noch sehr soliden Häuser aus. Es sind die Bauten der von Eugippius geschilderten Zeit des Heiligen Severin. Auch diese Häuser wurden an der Wende vom 5. zum 6. Jh. zerstört. Notbauten, germanische Holzhäuser und Holzständerbauten, ersetzten z. T. die Steinbauten, bei denen aber auch da und dort Renovierungen zu beobachten sind. Im Awareneinfall um 700 wurden auch diese zerstört, beerdigte man vereinzelt im Bereich der Stadt. Das Grab eines Mädchens mit bairischen Ohrgehängen erlaubt diese Datierung[106]. Ergänzend treten dazu die Erkenntnisse aus den reichen Gräberfeldern[107].

VII. Öffentliche Bauten

Die öffentlichen Bauten wurden südlich des Friedhofes in der *centuria I*, einem großen (57 × 64 m = 190 × 213 Fuß messenden) Baukomplex, freigelegt. Einen freien Platz (40,8 × 24,4 m = 136 × 81 Fuß) umgeben an drei Seiten Hallen, die wohl mit Giebeldächern versehen waren und Geschäftsläden beherbergten. Im Westen liegt eine einschiffige, mit Schlauchheizungen versehene Basilika (59,2 × 13,2 m). Den Bau gliedert eine Exedra mit zwei rechteckigen Räumen (5,2 × 8,9 m bzw. 5,2 × 7,7 m), in denen wir die Amtslokale der *IIviri aedilicia potestate* annehmen können. Die ganze Anlage wird wohl als *forum venale*, als Marktplatz, zu bezeichnen sein. Nach den Funden von Bronzebruchstücken können wir auf dem Platze eine lebensgroße Kaiserstatue aus Bronze annehmen. Längs des im Süden vorbeiziehenden *decumanus maximus*, der 6,5 m breit ist, liegen Tabernen. Die stratigraphische Untersuchung ergab, daß das rechteckige Forum beim Wiederaufbau in konstantinischer Zeit verkleinert wurde. Hervorgerufen hat dies die Anlage der bereits oben erwähnten

---

[104] Vetters, Gymn. 76, 1969, 494f. (Literatur!).

[105] H. Vetters, Centuria II, FiL 6/7, 1960, 15f.

[106] H. Vetters, Straten usw., ebd. 9, 1965, 16ff. und ebd. 10, 1975, 22.

[107] Ae. Kloiber, Das Ziegelfeld, FiL 4/5, 1956/57, 174ff.; Ders., Das Espelmayrfeld, ebd. 8, 1962, 85f.

Pfeilerstraße. Den Grundriß bildete jetzt ein Trapez[108]. Westlich der Basilika gab es einen freien Platz, auf dem sich zwei Monumente befanden. Vielleicht stammen von dem einen die hier gefundenen Porträtköpfe[109]. Senkrecht zum *decumanus* lag ein kleiner Tempel (Breite: 11 m, die Länge hat wohl rund 15 m betragen). Welchem Gotte er geweiht war, wissen wir nicht.

Südlich des *decumanus* in der *centuria II*[110] wurde eine verwirrende Fülle von Bauten festgestellt. In den ersten beiden Bauperioden, also bis in die Zeit des Kaisers Aurelian, lagen hier Geschäftsläden, die in Holzfachwerk gebaut waren[111]. Besonders auffällig ist ein Geschäftsladen für Weinbergschnecken, bei welchem an den Laden anschließend ein eigenes *purgatorium* für die Schnecken angebaut war. Die Zerstörung erfolgte so plötzlich, daß im Heizloch des *hypocaustum* noch ein Becher und ein TS-Teller mit Schnecken von uns gefunden werden konnte[112]. Nach den Verheerungen der Alamanneneinfälle wurde an der Stelle dieser Fachwerkhäuser ein öffentlicher Großbau von 60 × 40,3 m (= 134 × 200 Fuß) Grundfläche errichtet. Zum *decumanus* gliederte ein Mittelrisalit die Anlage. Der quer zum Hauptbau, wie ein Querschiff, angelegte Stirnbau umfaßte mehrere große, z. T. geheizte Säle und den oben genannten Torbau. Gegen Süden schließt dann eine lange, schmale *triporticus* an. Der von den Hallen umschlossene lange Hof besitzt an der Stirnseite ein Podium, wohl das Tribunal, auf dem die *IIviri iure dicundo* bei feierlichen Anlässen, etwa der Beamtenwahl oder bei der Rechtsprechung, Platz nahmen. Der Befund ist außerordentlich wichtig und wirft ein bezeichnendes Licht auf die Stellung des Ortes. Da diese Anlage in konstantinischer Zeit entstand[113], gibt sie Zeugnis für das noch in dieser späten Zeit funktionierende Leben der Zivilstadt.

Das Tribunal an der Nordseite des Hofes läßt für diesen die Bezeichnung *comitium* vermuten. Der Querbau wäre dann als das Amtshaus der *IIviri* zu bezeichnen. Das ist nicht so verwunderlich, werden doch *tribunal* und *comitium* bzw. die Wahl der Beamten auch noch in der Spätzeit wiederholt genannt[114]. Auf alle Fälle muß aber in konstantinischer oder nachkonstantinischer Zeit das Bedürfnis für solch eine Anlage bestanden haben, was ein bemerkenswertes Licht auf die Bedeutung der Stadt wie auch ihre Finanzkraft wirft. In der spätesten Epoche von Lauriacum wurde hier noch ein großes hypokaustiertes Wohnhaus gebaut, das nach Honorius und Gratian entstand und auch noch in der Zeit des Heiligen Severinus bestanden hat[115]. Im Süden des Stadtgebietes, am Fuße des Eichberges, wurde ein großer, durch eine Mauer gegen Westen abgeschlossener Bezirk freigelegt[116]. Hier fanden wir den Südtrakt des Gemeindebades. Es handelt sich um einen Reihentyp mit *frigidarium, tepidarium* und *caldarium.* Vermutlich entsprach dem Südtrakt ein ähnlicher Nordtrakt entsprechend einer Männer- und Frauenabteilung. Ein weiteres Bad mit speziellem Grundriß und ein an Westen anschließender dreiräumiger, doppelapsidaler Großbau mit vorzüglicher Heizung ausgestattet, legen nahe, in diesem Teil der Anlage das Vereinszentrum[117] des *collegium iuvenum* von Lauriacum anzunehmen, das uns inschriftlich genannt ist[118]. Seine Vorstände wurden als *aediles collegii iuvenum* bezeichnet. Im Osten dieser Anlage sind noch eine Reihe von großen Wohnhäusern bei Hausbauten angeschnitten worden, die auch im Süden der Stadt eine dichte Verbauung anzeigen[119]. Der Westen der Stadt ist, wie unser Plan Abb. 2 zeigt, dicht verbaut; in der Mitte liegt ein großer (ca. 145 × 45 m) freier Platz, der nie verbaut gewesen ist. Eine ganze Sigillataschale mit der Inschrift *J(ovi) o(ptimo) m(aximo) Do(licheno) s(acrum)*[120] zeigt uns das Kulthaus des syrischen Gottes aus der Berglandschaft von Doliche an (vgl. Abb. 2).

---

[108] H. Vetters, Die Centuria I, FiL 2, 1954, S. 6f., der Umbau auf S. 13, die Deutung 27ff. Die Bronzestatue: L. Eckhart, Ausgewählte Kleinfunde der Grabung 1952 . . ., ebd. 75f.

[109] H. Vetters, Zwei Portraitköpfe, FiL 1, 1953, 19f.; H. Kenner, Zwei Portraitköpfe aus Enns, ebd. 2, 1954, 97—106.

[110] H. Vetters, Centuria II, ebd. 6/7, 1960, 17ff.

[111] Ebd. 46.

[112] Ebd. 53.

[113] Ebd. 31f.

[114] Ebd. 33.

VIII. Die Bischofskirche von Lauriacum

Unter der Laurentiuskirche hat L. ECKHART gegraben und eine dichte Folge von Schichten aufgedeckt. Das Kapitol liegt nicht unter der Kirche, wie wir vermuteten; es muß im Friedhof gesucht werden, da ja nächst dem Dechanthof Altäre der kapitolinischen Trias und an Jupiter allein gefunden wurden[121]. Diese haben Aelius Restutus und M. Aurelius Marinus, die *agentes vice praesidis* genannt werden, gestiftet[122]. Jedenfalls baute man in der zweiten Hälfte des 4. Jhs. n. Chr. über einen römischen offiziellen Bau die erste, bereits geostete Basilika. Es ist eine geheizte, einschiffige apsidale Kirche. Die Gesamtlänge betrug im Lichten 24,5—24,10 m, insgesamt mit im Osten vorgelegten Räumen 30,15 m (= 100,5 Fuß), die Schiffsbreite mißt innen 12,5 m. Solange der abschließende Grabungsbericht nicht vorliegt, kann zu dem schwer deutbaren Befund nicht näher Stellung genommen werden[123]. Soviel ist allerdings eindeutig, daß die Kultkontinuität von der frühchristlichen Kirche bis zur heute stehenden Laurentiuskirche evident ist, wobei das *patrocinium* des Laurentius vermutlich bis in die Antike zurückzuführen ist.

---

[115] H. VETTERS, a. a. O., 18—22.

[116] H. VETTERS, Ein doppelapsidaler Bau aus der Zivilstadt Lauriacum, FiL 1, 1953, 42—49; L. ECKHART, NW-Teil des Badegebäudes, ebd. 2, 1954, 48—57; DERS., Das Haus der Heizkanäle, ebd. 58—65; DERS., Der Bäderbezirk von Lauriacum, ebd. 6/7, 1960, 55—86.

[117] L. ECKHART, a. a. O., 65f.

[118] CIL III 5678; A. GAHEIS, a. a. O., 45.

[119] L. ECKHART, a. a. O., 81—85.

[120] P. KARNITSCH, Die verzierte Sigillata von Lauriacum, FiL 3, 1955, 250.

[121] A. GAHEIS, a. a. O., 33f.

[122] G. WINKLER, Reichsbeamte . . . 100f. und 202, hier unrichtig der Fundort der Inschrift des Marinus mit Legionslager angegeben, vgl. A. GAHEIS, a. a. O., 34.

In dieser Kirche mag sich das bei Eugippius in seiner 'Vita Sc. Severini' 28 geschilderte Ölwunder ereignet haben. Sicherlich ist es die Bischofskirche von Lauriacum, in der Sc. Constantius als Bischof amtierte, wie uns ebenfalls Eugippius 30 berichtet[124]. Die für Noricum bzw. das Alpenvorland gefährliche Front lag nicht, wie im Wiener Becken, im Norden und allenfalls im Osten, sondern im Westen, wo die andrängenden Alamannen die immer schwächer werdende römische Abwehr überrannten.

IX. Der Zusammenbruch der römischen Herrschaft

Begonnen hat der Zusammenbruch, als der übermächtige *comes* Arbogast den *magister scrinii* und Rhetor Flavius Eugenius 392 zum Gegenkaiser des Theodosius hatte ausrufen lassen. Zwei Jahre später, am 5. September des Jahres 394, standen die Truppen des Westens denen des Ostens am Bache Frigidus, dem heutigen Wippachtal (Vippacco), gegenüber[125]. Das Heidentum der Roma aeterna trat zum letzten Waffengang gegen das Christentum an und verlor in diesem. Parallel damit ging aber eine ständige Infiltration der Armee mit Germanen, aber auch mit Sarmaten und Hunnen. Das Ergebnis war, daß diesseits und jenseits des Stromes Menschen des gleichen Geblütes wohnten. Die sukzessive Entblößung der Grenzen von Truppen wirkte sich verheerend aus. Der Tod Theodosius I. (17. I. 395) verschlimmerte die Situation, da seine bereits zu *Augusti* ernannten Söhne, Honorius (11 Jahre) im Westen und Arcadius (18 Jahre) im Osten, noch viel zu jung für eine Regierung waren. Zwar hatte der Kaiser den germanischen *magister utriusque militiae*, Flavius Stilicho, zum Regenten oder Vormund eingesetzt. Doch der Osten unter dem *praefectus praetorio* Rufinus lehnte eine derartige Stellung des germanischen Offiziers ab[126]. Die ständige Spannung zwischen Ost und West brachte dann im Ostreich die vorübergehende Gotenansiedlung und daraus resultierend den Zug Alarichs nach Westen[127], der bei den Verhandlungen mit Rom unter anderem auch Noricum als Siedlungsland für die Westgoten forderte[128]. Die Ansiedlung von Goten und Alanen in der Pannonia öffnete den Zugang längs der Donau. So ziehen 401 die Vandalen nach Westen, marschiert 451 Attila durch Ufernoricum und zerstört Lager und Stadt[129]. Doch waren diese Züge, so stark auch die Verheerungen gewesen sein mögen, ephemere Erscheinungen und im Vergleich zum steten Druck der Germanen im Westen weitaus weniger gefährlich. Deutlich geht dies aus der 'Vita Sc. Severini' hervor: eine Position nach der anderen wird geräumt. Wie das vor sich ging, schildert Eugipp anschaulich. Ohne staatlichen Auftrag handelte der Heilige, der in Favianae — heute Mautern — seinen Sitz nahm. Kraft seiner überragenden Persönlichkeit organisierte er Umsiedlungen, verhandelte mit dem Rugenkönig, der gegenüber von Favianae jenseits der Donau, im heutigen Orte Stein, seine Burg hatte[130], befreite gefangene Romanen aus den Händen des Alamannenkönigs Gibuld[131]. Gerade diese Stelle zeigt, daß der Hauptantrieb für die Germanenzüge nicht so sehr Plünderungslust war — es gab ja so wenig zu holen —, sondern das Bestreben, sich in den Besitz der Romanen zu setzen, die als Handwerker und geschickte Landwirte geschätzt waren[132]. So werden hintereinander Quintanis[133] (Künzing), Castra Batava (Passau), Boiotro (= Boiodurum-Innstatt) geräumt. Bald folgt Joviacum nach. Zentrum für diese Flüchtlinge war Lauriacum[134]. Festzuhalten ist, daß bei diesen Umsiedlungen stets nur eine gewisse Menge von Romanen dem Rufe des Heiligen folgte[135]. Bis Lauriacum reichte der Einfluß des Rugenkönigs, der eine Art Oberhoheit ausübte, von den Romanen einen Tribut forderte und auch erhielt[136]. Wie sich das Leben hier abgespielt hat, zeigten unsere Grabungen deutlich. Das Lager, das keine Besatzung mehr hatte, diente als Fluchtburg für die Zivilstadt, hat sicher auch den Großteil der Flüchtlinge aufgenommen. Wachen müssen aufgestellt werden, Spähtrupps der Romanen kontrollieren die Straßen. Der heilige Severin mahnt die Bewohner *ut omnem paupertatis suae sufficientiam intra muros concluderent*[137]. Dem Bischof Constantius rät er, Wachen auf die Mauern zu stellen, obwohl die Spähtrupps keine Feindbewegung beobachten konnten. Diese Stelle zeigt eindeutig, daß die Zivilstadt noch normaler Wohnsitz war, das Lager aber als Zufluchtstätte diente. Als auch Lauriacum nicht mehr gehalten werden konnte und der Rugenkönig Feletheus, auch Fewa genannt, die Romanen mit einem Heer donauabwärts ins Stadtgebiet von Favianae transportieren wollte, führte Severin diese freiwillig dorthin[138]. Der Text der 'Vita' sagt dabei deutlich, daß Alamannen und Thüringer die romanischen Städte bedrohten.

---

[123] Vgl. die Vorberichte von L. ECKHART, Ausgrabungen in der Kaplaneikirche St. Laurenz zu Lorch–Enns, Jhb. o.ö. Musealv. 106, 1961, 65—69; ebd. 107, 1962, 116—122; ebd. 108, 1963, 145—152; ebd. 109, 1964, 172—184; ebd. 110, 1965, 228—231 (Plan); ebd. 111, 1966, 295—297; ebd. 112, 1967, 33f.; DERS., St. Laurenz vor den Mauern, Enns—Lorch—Lauriacum, 107—112; E. MARCKHGOTT, ebd. 113—118. Zusammenfassend L. ECKHART, Die frühchristliche Märtyrerkirche von Lauriacum, Akten VII. internat. Kongr. f. christl. Arch. Trier 1965, Città del Vaticano 1969 = Studi di Antichità Cristiane 27, 16ff., und DERS., Die archäologische Vergangenheit der Kaplaneikirche zu St. Laurentius zu Lorch/Enns, O.ö. christl. Kunstbl. 3, 1967, 62ff. Zum Grundriß vgl. A. KOTTMANN, Maßverhältnisse in frühchristl. Bauten Österreichs, Das Münster 27, 1974, 36. Meiner Meinung nach gehört allerdings der massive Turm nicht zum frühchristl. Bau, wie L. ECKHART und KOTTMANN annehmen.

[124] Eugippius, Das Leben des Heiligen Severin, ed. R. NOLL, Berlin 1963, 92 bzw. 97.

[125] E. STEIN, a. a. O., 334. Zu den dort genannten Befestigungen, jetzt Ajdovščina genannt, vgl. J. ŠAŠEL, Claustra Alpium Iuliarum I, Laibach 1971, 77. Für Raetien: H. J. KELLNER, a. a .O., 184.

---

[126] E. Stein, a. a. O., 350; A. Demandt, RE Suppl. XII (1970), s. v. Magister militum, 613.

[127] H. Vetters, Dacia ripensis, Schriften d. Balkankomm. Antiqu. Abtg. d. Österr. Akad. Wiss. XI 1, 1950, 36f.

[128] Zosim. V, 50; R. Egger, Der Alpenraum im Zeitalter des Überganges von der Antike zum Mittelalter, in: Die Alpen in der europäischen Geschichte des Mittelalters, Vorträge und Forschungen 10, Konstanz 1965, 26.

[129] H. Vetters, SO-Forschg., 16, 1957, 9; Ders., FiL 9, 1965, 16; ebd. 10, 1975, 20.

[130] Vita Sc. Severini, c. 3—5.

[131] Ebd., c. 19.

[132] H. Vetters, Enns-Lorch . . ., 98.

[133] Eugipp, Vita . . ., c. 27, H. J. Kellner, a. a. O., 193.

[134] Eugipp, Vita . . ., c. 28; zu Schlögen: L. Eckhart, Das römische Donaukastell Schlögen in Oberösterreich, RLiÖ 25, 1969, 58ff.; H. Stiglitz, Militär und Befestigungen am österr. Limes, im Katalog 'Die Römer an der Donau', Wien 1973, 48.

[135] Ebd. c. 24.

[136] R. Noll in der Einführung seiner Ausgabe (Anm. 124) 22f. bes. c. 40,4, wo Severin über, die Barbarenherrschaft spricht und sie mit der ägyptischen Knechtschaft vergleicht!

Der Vorgang an sich ist bezeichnend; die germanischen Herren sichern sich die Romanen als Untertanen. Severin hat, wenn er die Romanen in die *oppida tributaria* des Feletheus abführt, ohne Zweifel nur das malum minus gewählt, da er persönlich Einfluß auf den rugischen Herrscher ausüben konnte.

Nominell gehörte Noricum ripense nach wie vor zum römischen Reich, zur Praefektur Illyricum, Italia und Africa, also zum Einflußgebiet des Skiren Odoaker. Dieser hatte etwa um 469/70 Severin in Favianae seine Aufwartung gemacht[139], avancierte dann in Italien bei den vorwiegend germanischen Palasttruppen und war seit 476 faktisch Herrscher Italiens[140]. Naturgemäß gab es Spannung genug mit den Rugen, dazu kam noch die Tatsache, daß der oströmische Kaiser Zeno (474—491) den Rugenkönig zu einem Angriff auf Italien warb, dem Odoaker 487 zuvorkam, der die Rugen in offener Feldschlacht niederrang und das Königspaar nach Italien als Gefangene abführte. Als 488 deren Sohn Friederich wieder nach Noricum ripense eindrang, entsandte Odoaker seinen Bruder Hunwulf mit einem Heere an die Donau. Dabei ordnete er die Auswanderung der Romanen an, die der *comes* Piërius durchführte. Die pannonischen Provinzen Illyricums hatten seit der Schlacht an der Leitha (455) die Ostgoten inne[141].

---

[137] Eugipp, Vita . . ., c. 30.

[138] Ebd., c. 31. Hier ist die Nachricht überliefert von den *oppida tributaria* der Rugen. Es kann sich dabei nur um die ehemaligen Kastelle an der Donau handeln, die jetzt von den Romanen bewohnt wurden; dazu H. STIGLITZ, Römische Lager und frühmittelalterliche Siedlungen am norischen Limes, Öst. Jh. 46, 1963, Bb., 143ff., im bes. 148; weiters H. VETTERS, Zum Problem der Kontinuität im niederösterr. Limesgebiet, Festschrift zum 70. Geburtstag von Adalbert Klaar und Herbert Mitscha-Märheim = Jhb. f. Landeskunde von NÖ. 38, 1970, 70—75.

[139] Eugipp, Vita . . ., c. 7.

[140] Procop., bell. Goth., ed. O. VEH, München 1966, I, 1, 3f.; E. STEIN, a. a. O., 589.

[141] Eugipp, Vita . . ., c. 44, 4; dazu R. NOLL, a. a. O., 143. Zur Schlacht am Nedao, verschrieben aus Ledao, J. STEINHAUSER, Der Name Leitha und die Hunnenschlacht am NEDAO, Jhb. f. Landeskunde von NÖ. 36, 1964, 844.

Damit endete die römische Epoche Lauriacums[142]; aber die Funde zeigten eindeutig, daß damit nicht das Ende der Besiedlung eintrat. Notunterkünfte in Ständerbautechnik errichtet, Fachwerkbauten und alamannische Breithäuser geben Zeugnis von der Weiterbesiedlung des Ortes[143]. Diese zuoberst im Schichtbild liegenden Straten sind sehr schlecht erhalten, so daß es nur in wenigen Fällen gelang, vollständige Grundrisse zu ergraben. Ebenso schwierig ist es, eine genaue Datierung zu erstellen. Die meist handgemachte Keramik erlaubt keine eindeutige Datierung, der Münzumlauf war damals schon unterbrochen, wie uns übrigens auch die 'Vita Sc. Severini' berichtet[144]. Im Westen der Stadt wurde von W. A. JENNY im 'Hause der Tonröhren' ein Holzständerbau gefunden, der sicher der spätesten Periode, wohl der Wende vom 5. zum 6. Jh., angehört[145]. Darüber stellte er noch höchst eigenartige rituell niedergelegte Pferdefleischdepots fest, die meines Wissens ohne eindeutige Parallelen dastehen und doch wohl in die Sphäre der östlichen Reiternomaden gehören dürften[146]. Zeitlich wird man sie vielleicht mit dem Awareneinfall von 700 in Verbindung bringen können[147]. Aus der gleichen Notzeit des 7. Jhs. stammen Bestattungen aus dem verbauten Ortsgebiet. So fand W. A. JENNY in der Brandschichte des 'Hauses der Baierin' (vgl. Abb. 2) aus Lehmrutenfachwerk das Grab eines jungen Mädchens, dessen Ohrgehänge — wie schon oben erwähnt — sie als Baierin auswiesen[148]. Besonders deutlich kommt aber dieser Befund in den von AE. KLOIBER freigelegten Gräberfeldern zum Ausdruck. Sie zeigen, daß romanische Grundbevölkerung und germanische Zuwanderer die gleichen Bestattungsplätze verwendeten[149]. 'Auf der Scheiben am Ziegelfeld' — eine alte Flurbezeichnung — hat P. KARNITSCH ein Kriegergrab freigelegt, das nach den Funden in die Mitte des 8. Jhs. zu datieren ist[150]. Da an der rechten Seite ein siebenjähriges Kind nachbestattet wurde, handelt es sich um einen ansässigen Krieger, der wohl in der agilolfingischen Zeit als Soldat Dienst gemacht hat. Da waren Stadt und Lager, die um 700 die Awaren geplündert hatten[151], wieder baierisch, herrschte Tassilo III., der Gegenspieler Karls des Großen.

---

[142] H. VETTERS, Enns–Lorch, ... 99.

[143] W. A. JENNY, Lauriacum—Lorch, SO-Forschg. 16, 1957, 19—24. Ständerbauten: H. VETTERS, Centuria I, FiL 2, 1954, 28f.; W. A. JENNY, Graben VIII und 'Haus d. Bronzegefäße', ebd. 41ff. Alemannisches Breithaus: L. ECKHART, Graben III, ebd. 1, 1953, 25; dazu H. VETTERS, Zur Spätzeit des Lagers Carnuntum, ÖZKD 17, 1963, 157ff.

[144] c. 20: Einige Soldaten aus Batavis—Passau versuchen, den Sold für sich und ihre Kameraden aus Italien zu holen.

[145] H. VETTERS, Das Haus der Tonröhren, FiL 6/7, 1960, 87—98, bes. 93f.

[146] W. A. JENNY, Graben I, ebd. 1, 1953, 14.

[147] H. VETTERS, a. a. O., 98.

[148] W. A. JENNY, AE. KLOIBER, H. VETTERS, Die Ausgrabungen in Lauriacum-Enns, 1956, PAR 7, 1957, 11ff. = Jhb. o.ö. Musealv. 102, 1957, 100f.

[149] AE. KLOIBER, Die Gräberfelder von Lauriacum, in: Enns-Lorch ..., 101; DERS., Das Ziegelfeld, FiL 4/5, 1957; DERS., Das Espelmayrfeld, FiL 8, 1962. Zu den bairischen und frühdeutschen Gräbern die wichtige Arbeit von E. BENNINGER—AE. KLOIBER: Oberösterreichische Bodenfunde aus baierischer und frühdeutscher Zeit, Jhb. o.ö. Musealv. 107, 1962, hier bes. 150—152.

[150] Das römische Erdkastell und ein spätmerowingisch-frühkarolingisches Kriegergrab in Enns, FiL 2, 1954, 117—123; dazu BENNINGER—KLOIBER, a. a. O., 151f. und 202.

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1 Lager, Stadt und Gräberfelder von Lauriacum, umgezeichnet nach FiL 4/5, Beil. 1, ÖAI, Inv. Nr. 2046 A.

Abb. 2 Das Legionslager von Lauriacum, ÖAI, Inv. Nr. 647.

Abb. 3 Territorium von Lauriacum, ÖAI, Inv. Nr. 1087.

Abb. 4 Die Zivilstadt von Lauriacum, ÖAI, Inv. Nr. 1087.

---

[151] J. ZIBERMAYR, a. a. O., 97. Allerdings zeigt der Grabungsbefund eindeutig, daß auch nach diesem Brand ein Wiederaufbau stattfand! Jedenfalls war die Traun in diesem Bereich nie die Ostgrenze der baierischen Siedler; das bezeugen die Funde in Lauriacum zweifelsfrei! Nur im Süden, im Gebirge, hatte die Traun zeitweilig die Funktion einer Grenze. Dazu E. BENNINGER, a. a. O., 198.

Das Municipium Claudium Aguntum.
Vom keltischen Oppidum zum frühchristlichen Bischofssitz

von WILHELM ALZINGER, Wien

Inhalt

I. Urgeschichtliches Vorspiel 380
II. Die ersten Steinbauten im Tal 385
III. Das römische *municipium* in der frühen Kaiserzeit 389
IV. Das religiöse Leben in der frühen Kaiserzeit 390
V. Gräber 392
VI. Bauten der frühen und mittleren Kaiserzeit 395
VII. Der Bau der Stadtmauer 397
VIII. Das Handwerkerviertel 399
IX. Weitere Bauten der mittleren Kaiserzeit 400
X. Krieg und Frieden 402
XI. Synkretismus und Christentum 405
Abbildungsverzeichnis 413

I. Urgeschichtliches Vorspiel

Das Lienzer Becken, wo seit dem Jahre 1912 systematisch die Ruinen Aguntums ausgegraben werden, ist uralter Siedlungsboden. Dies bedingt schon die geographische Situation. Im Osten weitet sich plötzlich das enge Drautal an der Kärntner Pforte bei Oberdrauburg und schließt sich erst wieder hinter Lienz, wo zwei Täler, das Isel- und das Pustertal, den Weg nach Westen frei geben. Im Süden wie im Norden ist das weite Becken von schroffen Bergketten abgeschlossen, im Süden den Lienzer Dolomiten, im Norden der Schobergruppe. Die Drau bot sich als die natürliche Verkehrslinie an. Und hier zogen seit eh und je verschiedenste Völkerschaften den Fluß entlang (Abb. 1, Taf. I)[1].

---

[1] Zur geographischen Situation vgl. E. SWOBODA, Aguntum, RE Suppl. VII (1940), Sp. 15ff.

Die Gebirge aber, die das Land vom feindlichen Zugriff abschirmten, gehören zu jenen unbezwingbaren Alpen, die den Römern schon immer ein anerkennendes *prope inexsuperabile* abrangen[2].

Die frühe Entstehung der Siedlung Aguntum läßt sich allerdings archäologisch vorerst noch nicht fassen. Doch der Name weist auf hohes Alter hin. Hat man doch festgestellt, daß er in eine Gruppe mit jenen Ortsnamen gehört, die auf ganz Europa und den Vorderen Orient verstreut sind und alle, als Zeichen der Gemeinsamkeit, ein Suffix der Buchstaben 'nt' aufweisen[3]. Ursprungsland dieser vorindogermanischen Sprache, die sich schon im dritten Jahrtausend v. Chr. nachweisen läßt, ist das östliche Mittelmeergebiet. Ihre Ausstrahlungen reichen aber, wie Verbreitungskarten erkennen lassen, bis nach Westeuropa, bis Frankreich und Spanien. Unter den römerzeitlichen Siedlungen Österreichs gehört neben Aguntum auch das Municipium Aelium Carnuntum (östlich von Wien) zu dieser Gruppe.

In das Alpengebiet dürfte der Name Aguntum allerdings erst in der frühen Eisenzeit gekommen sein. Vermittler waren möglicherweise die indoeuropäischen Veneter, deren Spuren sich gerade in Osttirol durch Eigennamen in römerzeitlichen Inschriften nachweislich erhalten haben. So kennen wir aus Lavant einen CLEVVO VEITORIS F*(ilius)* und eine VOLTISEMA sowie aus Oberdrum eine VELSONIA. Ebenfalls auf venetische Wurzeln dürfte das Gentilicium VOLUSIA zurückzuführen sein, das sowohl in einer Inschrift aus Lavant als auch in Oberdrum vorkommt[4].

Die Veneter kamen in erster Linie als Kaufleute in die Alpen und erschlossen als erste die für den Handel notwendigen Transportwege. Auf der Gurina im Gailtal und der Würmlacher Alpe sind Siedlungsspuren dieser Leute gefunden worden[5]. Aber alle diese Spekulationen um die früheste Bevölkerung Osttirols sind noch nicht so ausgereift, daß man bereits ein abschließendes Urteil fällen könnte.

Greifbarer als ihre Vorgänger sind für uns die im dritten Jahrhundert v. Chr. in den Ostalpenraum einwandernden Kelten, die im Zuge ihrer historischen Expansion auch das entlegene Osttirol erreichten, wohl aber erst nach dem dritten Jahrhundert v. Chr. Sie überschichteten die Vorbewohner, Träger der Melaun-Fritzener Kultur, und vermischten sich mit ihnen. In unzugänglichere Seitentäler drangen sie überhaupt nicht vor. Aus Inschriften erfahren wir, daß in Osttirol der Stamm der Laianci, östlich anschließend der der Ambidravi und im Pustertal der der Saevates wohnte[6]. An der Spitze dieser Stämme standen Häuptlinge, die von den Römern *reguli* genannt wurden[7].

---

[2] Livius 39, 54, 12: „eine unübersteigbare Grenze zwischen gallischen Völkern und Römern"

[3] F. SCHACHERMEYR, Prähistorische Kulturen, RE XXII (1953), Sp. 1501ff.; DERS., Ägäis und Orient, Österr. Akad. der Wiss., Phil.-Hist. Kl., Denkschr. 93, 1967, S. 12ff.

[4] Vgl. die Zusammenstellung bei G. ALFÖLDY, Noricum, London 1974, S. 229. So scheint sich auch der Name Carnuntum mit dem venetischen Stammesnamen der Carni verbinden zu lassen (ALFÖLDY, a. a. O., S. 19). Anderseits ist er auch durch das 'nt'-Suffix mit Aguntum gekoppelt.

[5] A. B. MEYER, Gurina im oberen Gailtal, Dresden 1885; P. REINECKE, Die Gurina im Gailtal, WPZ 15, 1928, S. 27ff.; E. VETTER, Zu den venetischen Inschriften Kärntens, Car. 140, 1950, S. 130ff.; U. KAHRSTEDT, Studien zur politischen und Wirtschaftsgeschichte der Ost- und Zentralalpen, GGN 1927, phil.-hist. Kl., S. 15f.

Auf Grund der reichen Bodenschätze des Landes brachte es die Bevölkerung bald zu gewissem Wohlstand. War es in Oberkärnten vornehmlich das berühmte *ferrum Noricum*, so war es in Osttirol das nicht minder heiß begehrte Kupfer, das gewonnen wurde[8].

Auf diesen Reichtum wurden bald die Römer aufmerksam. Dem südlichen Nachbarn kam es darauf an, sich diese Schätze der Alpen möglichst nutzbar zu machen. Und wie vormals die Veneter kamen jetzt mehr und mehr römische Händler ins Land, die den Einheimischen gute Geschäfte anboten.

Die Kaufleute aus dem Süden kamen aber nicht etwa in ein unterentwickeltes Barbarenland. Im Gegenteil, sie fanden geordnete Verhältnisse vor, ein regelrechtes Staatsgebilde, das in der lateinischen Literatur als das Regnum Noricum bezeichnet wird. Es war ein lockerer Verband von Einzelstämmen oder Gaufürstentümern, deren Häuptlinge sich fallweise zusammensetzten, um über politische und religiöse Fragen zu beraten. Auch der Vertreter Osttirols, der *regulus* der Laianci, nahm an diesen Versammlungen teil[9]. Hauptstadt dieser lockeren Stammesunion war zumindest im ersten Jahrhundert v. Chr. die Handelsstadt auf dem Magdalensberg, die vermutlich schon damals den Namen ihrer späteren Nachfolgerin Virunum führte[10].

Dieser Zusammenschluß der norischen Stämme muß schon am Ende des zweiten Jahrhunderts v. Chr. erfolgt sein. Und ebenso früh muß es Beziehungen zwischen den Römern und den Völkern nördlich der Alpen gegeben haben, wenn die bekannte Livius-Stelle auf die norischen Stämme bezogen wird, wonach 12000 Bewaffnete im Jahre 186 v. Chr. versuchten, nahe der Stelle, wo später Aquileia entstand, eine Stadt zu gründen[11]. Eine Folge des Ansiedlungsversuches war ja dann die Gründung dieser latinischen Kolonie im Jahre 183 v. Chr. Die neue Stadt Aquileia bildete die Basis für alle Unternehmungen im Ostalpenraum.

Aus allen Berichten, die in irgendeiner Form auf die Alpenländer bezogen werden können, geht hervor, daß Rom immer darauf bedacht war, mit diesen Nachbarn gute Beziehungen zu pflegen. Den ersten Fühlungnahmen folgten bald engere Kontakte und schließlich sogar ein Bündnisvertrag, der gegenseitige Waffenhilfe und Niederlassungsrecht enthielt. Er muß bereits vor der denkwürdigen Schlacht bei Noreia, also vor dem Jahr 113 v. Chr., geschlossen worden sein, denn ein solch massiver Eingriff der römischen Legionen zum Schutz des Regnum Noricum ist nur auf der Basis eines Vertrages vorstellbar. Und das Vorgehen ist wieder nur so zu erklären, daß Rom seine in Noricum ansässigen Bürger vor den Feinden schützen wollte, Händler, die in der Fremde ihre Geschäfte machten. Am Schlachtort selbst soll es ja Goldwäschereien und Eisenverarbeitungsstätten gegeben haben[12].

---

[6] CIL V 1838; R. Egger, Die Ausgrabungen auf dem Magdalensberg 1962—1964, Car. 156, 1966, S. 467. Hingegen werden bei Ptolemaios (Geogr. 11, 13, 2) die Laianci nicht genannt.

[7] Z. B. Livius 43, 5, 1f. oder Livius 44, 14, 1f.

[8] H. Vetters, Ferrum Noricum, Anzeiger der Österr. Akad. der Wissensch. in Wien, philos.-hist. Kl., 103, 1966, S. 167ff.

[9] Egger, a. Anm. 6 a. O.

[10] G. Schreiber, Den Funden nach zu schließen, 1. Aufl. Wien 1960, S. 46; G. Piccottini— H. Vetters in: R. Egger, Führer durch die Ausgrabungen und das Museum auf dem Magdalensberg, Klagenfurt 1973, S. 24.

[11] Livius 39, 22, 6: *eodem anno Galli Transalpini transgressi in Venetiam ...... haud procul inde, ubi nunc Aquileia est* — „im selben Jahr kamen die Galli Transalpini herüber nach Venetien ..... nicht weit von jener Stelle, wo heute Aquileia liegt".

Auf dem Magdalensberg konnten solche Händlerkontore für diese Zeit auch archäologisch nachgewiesen werden. Gewaltiges Kapital war hier eingesetzt, um das norische Eisen nach dem Süden zu bringen[13]. Und was für Kärnten das Eisen war, war für Osttirol das Kupfer.

Den Spuren des Osttiroler Kupferbergbaues gingen R. PREUSCHEN und R. PITTIONI nach[14]. Sie entdeckten bei einer kurzen Erkundungsfahrt immerhin sieben Schmelzplätze in der Umgebung von Matrei, die auf das Bestehen eines alten Bergbaues hinweisen dürften. Ähnliche Gebiete liegen auch im Virgen- und vor allem im Defreggental[15]. Im Virgental ist darüber hinaus durch das Gräberfeld von Welzelach noch eine größere Siedlung für die späte Hallstatt-Zeit belegt[16].

In diesem Zusammenhang muß hier ein eigenartiger Fund genannt werden, der am 20. Oktober 1932 durch den Bauern FLORIAN MATTERSBERGER in Bichl bei Matrei gemacht wurde[17]. Es ist ein mächtiger Pfahl aus Chloritschiefer mit der altertümlichen Inschrift *POPAIUS SENATOR*. Vermutlich gleichzeitig wurde auch ein — offensichtlich zugehöriger — skulpierter Kopf aus gleichem Material gefunden, den man allerdings erst Jahre später in einer sogenannten Klaubmauer, einer aus aufgelesenen Steinen errichteten Mauer, entdeckte (Abb. 2, Taf. II)[18].

Über die Datierung des Fundes herrscht keine einhellige Meinung. Während PRASCHNIKER den Pfahl dem ersten Jahrhundert v. Chr. zuordnet, EGGER einen Zeitraum zwischen dem späten zweiten und der Mitte des ersten Jahrhunderts v. Chr. offenläßt, datieren neuerdings Forscher den Stein in die Spätantike[19], nachdem dies schon kurz nach der Auffindung von dem Bonner Provinzialarchäologen E. SADÉE brieflich vermutet worden war[20]. Stilistisch ließe sich der Kopf noch gut in das zweite Jahrhundert v. Chr. einreihen, etwa in die Zeit der Schlacht bei Noreia (113 v. Chr.)[21], doch wird man die Datierung vorläufig noch offen lassen müssen, um von Seiten der Paläographie eindeutigere Ergebnisse zu erhalten. Jedenfalls sind die Versuche, den Fund als moderne Fälschung hinzustellen, wegen der klaren Fundverhältnisse ausgeschlossen[22].

---

[12] H. VETTERS, Zur ältesten Geschichte der Ostalpenländer, ÖJh 46, 1961—1963, S. 215 (vgl. auch Anm. 23).

[13] R. EGGER, Die Stadt auf dem Magdalensberg, ein Großhandelsplatz, Denkschr. Akad. Wien, phil.-hist. Kl., 79, Wien 1961.

[14] Osttiroler Bergbaufragen, Beitr. zur älteren europäischen Kulturgeschichte, Festschr. f. R. Egger II, Klagenfurt 1953, S. 64ff.

[15] Diese sind noch wenig untersucht. Eine Bearbeitung durch W. POTACS, St. Jacob i. D. — Wien, ist vorgesehen.

[16] A. LIPPERT, Das Gräberfeld von Welzelach (Osttirol), Antiquitas R. 3, 12, Bonn 1972, passim.

[17] C. PRASCHNIKER—R. EGGER, Österreichs ältester Römergrabstein, Anzeiger der Österr. Akad. der Wiss. in Wien, philos.-hist. Kl., 75, 1938, S. 14ff.

[18] W. ALZINGER, Bemerkungen zum Popaius Senator, Archaeologia Austriaca, Beih. 14, Wien 1976, im Druck (Festschrift R. Pittioni II).

Wie dem auch sei, fest steht jedenfalls, daß in Noricum bereits im zweiten Jahrhundert v. Chr. römische Händler ansässig waren. Durch den Bündnisvertrag Roms mit dem Regnum Noricum war dann das Einschreiten des Consuls Cn. Papirius Carbo im Jahre 113 v. Chr. gegen die Kimbern und Teutonen legitimiert[23].

Die Siedlungen dieser Zeit lagen auf Hügeln. Dort konnte man sie besser verteidigen. *Castella Norica in tumulis* heißt es bei Vergil[24]. Es waren befestigte Burgen, wie die mittelalterlichen Dörfer, die sich um die Kirche gruppierten. Und das Zentrum einer solchen keltischen Höhensiedlung war letztlich auch seine Kultstätte, in der eine Naturgottheit wohnte. Auf einigen Hügeln Osttirols lassen sich solche mit gewisser Wahrscheinlichkeit vermuten. Möglicherweise lag ein solches Heiligtum auf dem Hügel von St. Helena, nordwestlich von Lienz[25]. Auf der Flur Menditze oberhalb von Görtschach wurde schon 1813 eine Bauinschrift gefunden, die ein Heiligtum erwähnt[26]. Über die Deutung eines Mauergevierts, das unter der Peterskirche von Lavant entdeckt wurde, herrscht nach wie vor Uneinigkeit. F. MILTNER, der Ausgräber, sieht in ihm das Fundament eines keltischen Vierecktempels, OSM. MENGHIN und andere hingegen die Reste des Bergfrits der mittelalterlichen Burg (Abb. 21)[27]. Möglicherweise gab es auch bei Schloß Bruck westlich von Lienz ein solches keltisches Heiligtum. Dies legt der Fund der sog. Jupiterara nahe, auch wenn, wie E. WALDE neuer-

---

[19] H. SOLIN, Nochmals Popaius Senator, Arctos n. s. 6, 1970, S. 106f. Die von SOLIN vorgebrachten Einwände gegen das 'unciale' U mit Rundung sind nicht ganz stichhaltig. Derartiges findet sich sehr wohl in der Kursivschrift, auch früher Zeit, z. B. bei EGGER, a. Anm. 13 a. O., Taf. II, Nr. 36; Taf. IX, Nr. 121; Taf. XXI, Nr. 33a.

[20] ALZINGER, a. Anm. 18 a. O.

[21] ALZINGER, Die neuesten Ergebnisse der Grabungen in Aguntum und Lavant, Veröff. des Verb. Öst. Geschichtsvereine 19, 1972 (11. Historikertag), S. 36; DERS., Aguntum — die römische Dolomitenstadt, Antike Welt 3, 1972, 2, S. 3.

[22] E. WEBER, Rez. G. ALFÖLDY, Noricum, Archaeologia Austriaca 57, 1975, S. 125; DERS., Römisches Österreich 3, 1975, S. 281ff.; ALZINGER, a. Anm. 18 a. O.

[23] Strabo V 1,8 = A 328.

[24] Georg. III 474f.

[25] ALZINGER, Aguntum und Lavant^3, Wien 1974, S. 10.

[26] Ferdinandeum, Innsbruck: CIL III 2, 4721.

[27] L. FRANZ—A. NEUMANN, Lexikon der ur- und frühgeschichtlichen Fundstätten Österreichs, Wien 1956, S. 168. Dezidiert gegen die Deutung MILTNERS spricht sich neuerdings auch wieder M. PIZZININI, Osttirol, Salzburg 1974, S. 165, aus, allerdings mit der Einschränkung: „Außer Zweifel steht freilich, daß irgendwo auf der Kuppe des Hügels ein keltorömischer Tempel stand." — Vgl. Anm. 55.

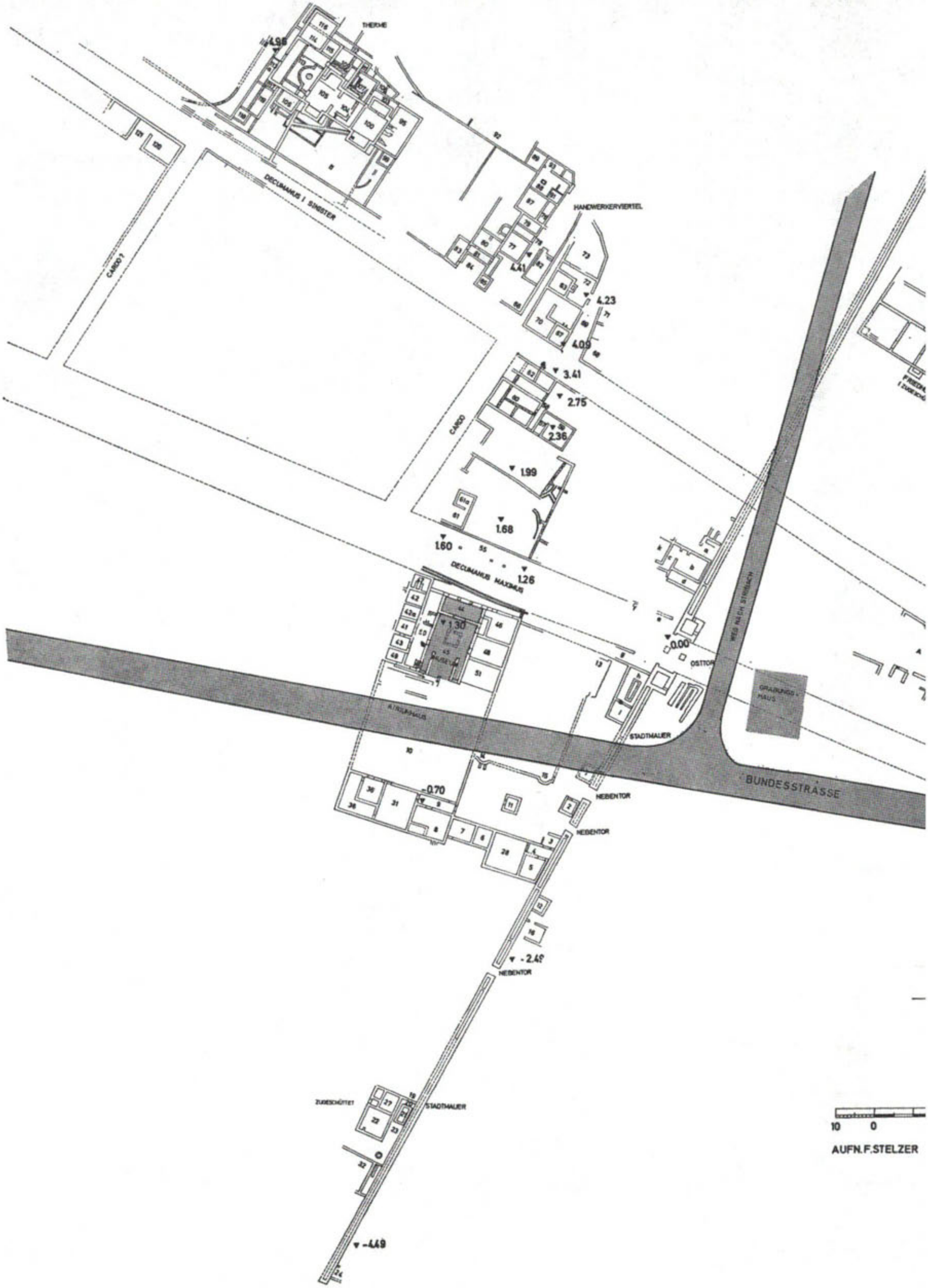
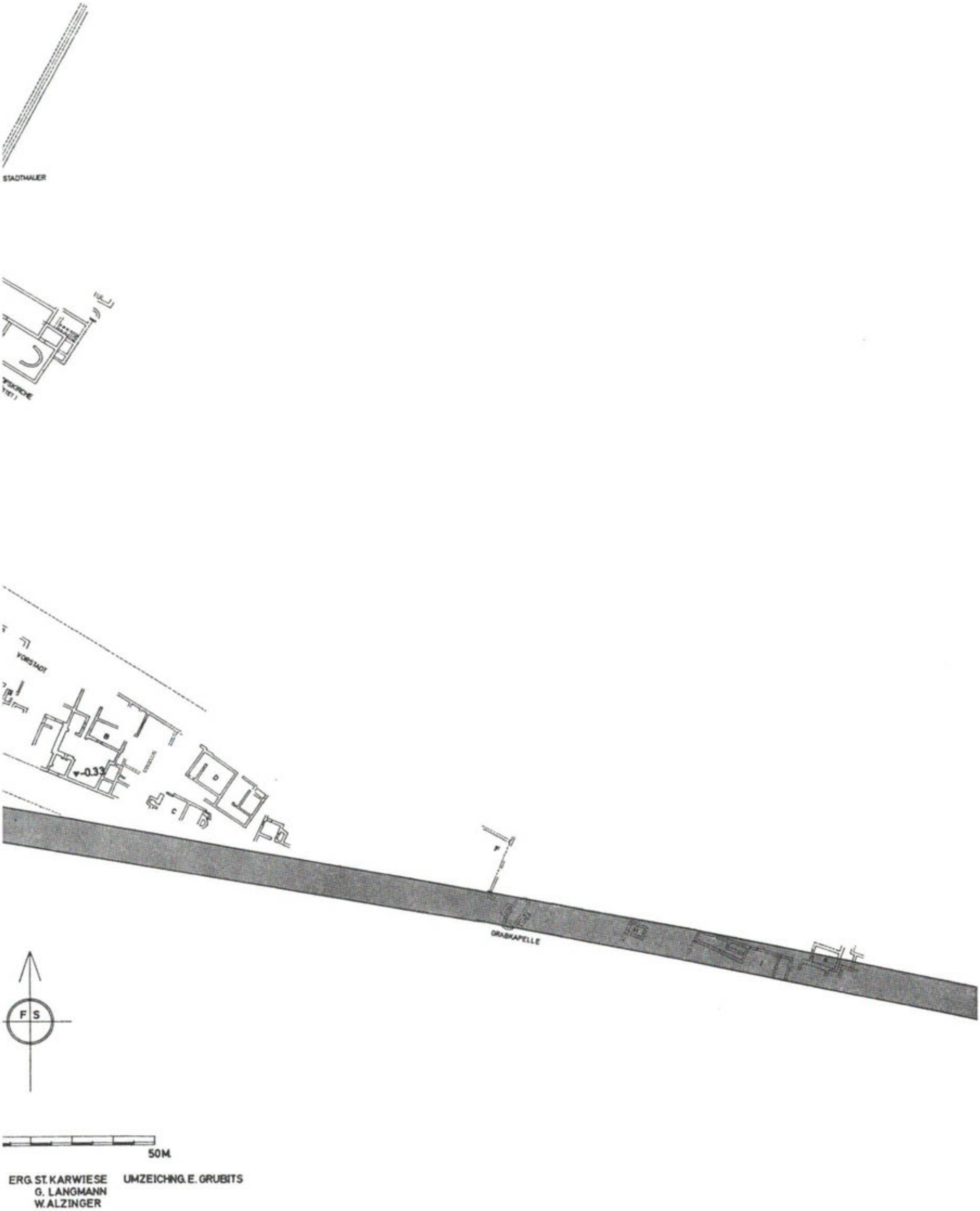

THERME
4.96
DECUMANUS I SINISTER
CARDO?
HANDWERKERVIERTEL
4.41
4.23
4.09
3.41
2.75
2.36
CARDO
1.99
1.68
1.60
1.26
DECUMANUS MAXIMUS
1.30
MUSEUM
ATRIUMHAUS
0.00
OSTTOR
STADTMAUER
WEG NACH STRIBACH
GRABUNGS-HAUS
BUNDESSTRASSE
-0.70
NEBENTOR
NEBENTOR
- 2.49
NEBENTOR
ZUGESCHÜTTET
STADTMAUER
-4.49
10
0
AUFN. F. STELZER

Abb. 3. Übersichtsplan der bisher freigelegten Ruinen von Agunt


STADTMAUER
VORSTADT
B
-0.33
D
C
F
GRABKAPELLE
F S
50M.
ERG. ST. KARWIESE
G. LANGMANN
W. ALZINGER
UMZEICHNG. E. GRUBITS

um (moderne Konstruktionen sind mit dunklem Raster versehen)

dings glaubhaft macht, der reliefierte Stein eher zu einem Grabbau als zu einem Altar gehören dürfte[28]. Denn gerade solche Gräberhügel mit einem Tempel im Zentrum sind für norische Kulte typisch[29].

Der keltische Vorort des Siedlungsgebietes der Laianci, das Oppidum Aguntum, konnte bis heute noch nicht archäologisch nachgewiesen werden. Immerhin gibt es einige topographische Hinweise, wobei sich die Vermutungen jetzt mehr und mehr auf die Rückfallkuppe Breitegg nördlich der Kirche von Unternußdorf verdichten, auf die schon Osw. Menghin aufmerksam gemacht hatte[30]. In diesem *oppidum* dürften, ähnlich wie auf dem Magdalensberg, römische Kontore gewesen sein, über die der Handel nach dem Süden abgewickelt wurde. *Conventus civium Romanorum, qui consistunt negotiandi causa in regno Norico.* Die Arbeitsverhältnisse in den kleinen Büros, in der Enge des befestigten Städtchens mögen nicht gerade die besten gewesen sein.

II. Die ersten Steinbauten im Tal

Um so verständlicher ist es, daß die römischen Siedler sich nach der Weite des Talbodens sehnten. Sobald es die Sicherheitsverhältnisse zuließen, kehrten anscheinend einige Wagemutige der schützenden Burg den Rücken und schlugen nahe der Durchzugstraße im Drautal ihre Zelte auf.

Die Trasse dieser wichtigen Verkehrslinie lag am linken Drauufer. Sie wird kaum anders als später in römischer Zeit verlaufen sein. Aus der Unregelmäßigkeit des Straßennetzes der verbauten römischen Stadt lassen sich Schlüsse auf den älteren Ursprung ziehen (Abb. 3).

Auffällig ist, daß der *decumanus I sinister* nicht parallel zum *decumanus maximus* verläuft. Er zweigt östlich des Stadttores von der Hauptstraße ab. Diese Divergenz ist auch in den modernen Flurgrenzen zu erkennen (Abb. 4, Taf. III). Man kann das folgendermaßen erklären: Der *decumanus I sinister* war einst der Zufahrtsweg zum keltischen *oppidum*, das naturgemäß abseits von der Verkehrsroute lag. Und es ist kein Zufall, daß die Richtung dieser Straße genau auf die Flur Breitegg hinweist, wo das *oppidum* vermutet wird. Es ist kaum anzunehmen, daß der *decumanus maximus*, die naturgegebene Drautallinie, erst in der Kaiserzeit angelegt wurde.

Knapp vor der Einmündung des späteren *decumanus I sinister* in die große Ost-West-Straße wurden nun die ältesten Mauern Aguntums unter

---

[28] Ein Jupiteraltar?, Tiroler Heimatblätter 49, 1974, S. 116. Weniger überzeugend ist die Deutung der weiblichen Figur als Helena (vgl. dazu unten S. 393ff.). Bei einer Bodenuntersuchung an einer kleinen Stelle konnte M. Bitschnau, Innsbruck, allerdings keine römerzeitlichen Straten feststellen.

[29] H. Kenner, Die Götterwelt der Austria Romana, ÖJh 43, 1956—1958, S. 74.

[30] Archäologische Forschungen in Osttirol 1943 und 1944, Der Schlern 23, 1949, S. 237f.

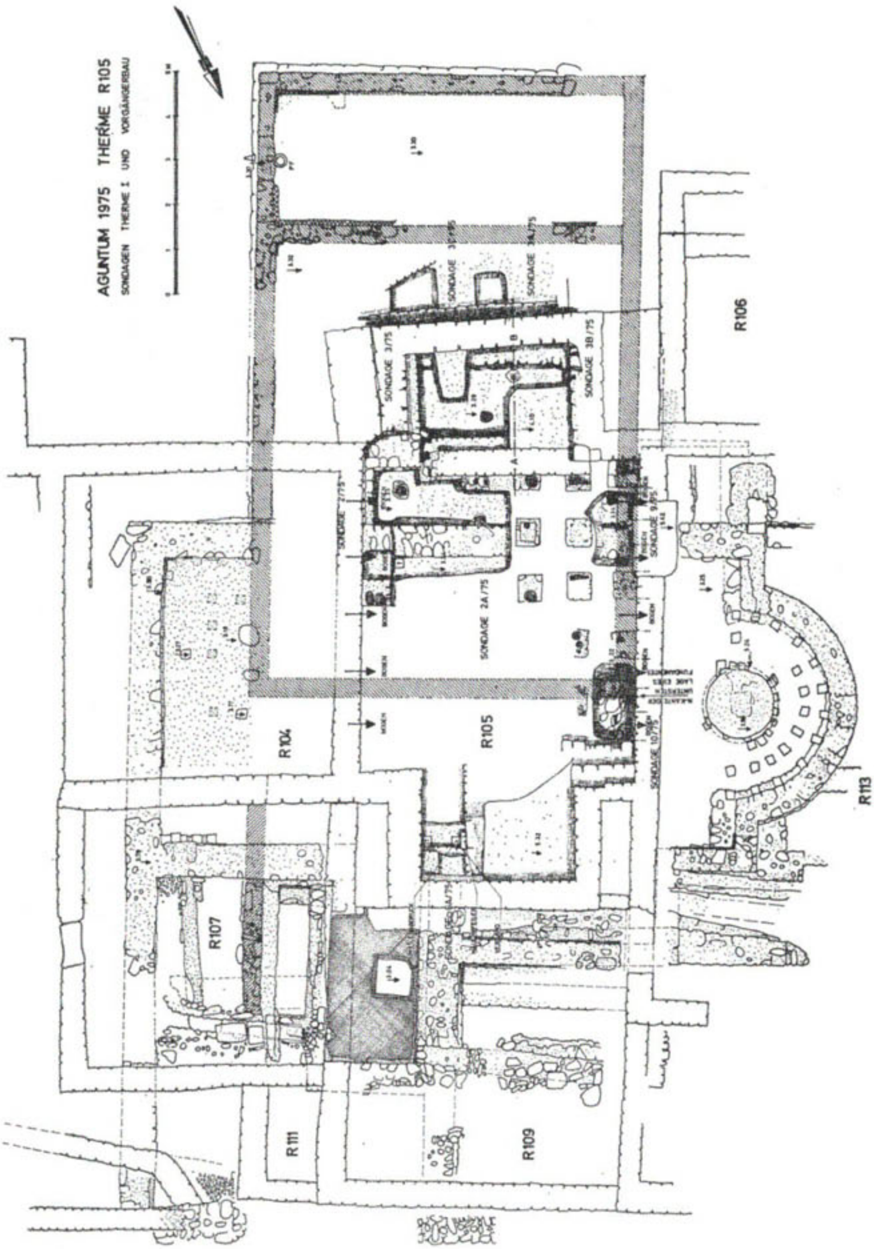

AGUNTUM 1975 THERME R105
SONDAGEN THERME I UND VORGÄNGERBAU
SONDAGE 3/75
SONDAGE 3A/75
SONDAGE 3B/75
SONDAGE 2/75
SONDAGE 2A/75
SONDAGE 9/75
SONDAGE 10/75
R104
R105
R106
R107
R109
R111
R113

Abb. 5. Älteste Baureste im Bereich von Raum 105 (Schrägschraffur: Rekonstruierter Grundriß des ältesten Hauses mit später angebauter Vorhalle im Süden)

einer kaiserzeitlichen Therme gefunden. Am Zufahrtsweg zum *oppidum*, aber auch nahe an der Durchzugstraße!

Diese Mauern gehören zu Häusern, die wahrscheinlich von solchen wagemutigen Händlern gebaut wurden, die im ersten Jahrhundert v. Chr. die Burg verlassen hatten.

Vorläufig läßt sich einer dieser Bauten ungefähr im Grundriß rekonstruieren. Es war ein einfaches, ungefähr nord-südorientiertes Rechteckhaus, dem zu einem späteren Zeitpunkt im Süden noch eine Vorhalle angesetzt wurde (Abb. 5). Die Mauern sind nur noch in sehr zerstörtem Zustand unter jüngeren Konstruktionen erhalten. Manchmal nur noch in Form von Spuren der untersten Mörtellage, die vor der ersten Steinschar aufgebracht worden war. Nördlich dieses Baues wurden noch weitere Konstruktionen angeschnitten.

Über diesen älteren Bauten liegt dann eine besser erhaltene Anlage mit anderem Grundriß. Den Westabschluß bildete eine Apsis, die durch ein Hypokaustum aus Tuffpfeilern auch heizbar war. Sie umschließt einen runden Sockel, der ohne Fundament in den Estrich des Bodens gesetzt ist (Abb. 6). Estrich und Sockel wurden in einem einzigen Arbeitsgang hergestellt. Da dem Sockel die Fundamentierung fehlt, kann es sich nicht um einen Pfeiler in baulichem Zusammenhang handeln, eher um ein Postament oder etwas Ähnliches. Es ist oben mit Mörtel abgedeckt, und in dieser Schicht fand sich ein Republiksdenar des Jahres 42 v. Chr. Ihn hatte der Maurer offensichtlich bei seiner Arbeit verloren[31]. Der Sockel muß also später als dieses Datum errichtet worden sein. Wir gewinnen dadurch einen Terminus post quem für den ganzen Bau, da die untersten Steinscharen des Sockels in den noch feuchten Estrich des Fußbodens gesetzt wurden, der seinerseits wieder, wie die Anschlüsse an den Mauern zeigen, mit dem ganzen Bau in einem Zug errichtet worden war.

Die untere Zeitgrenze für den Bestand dieses Hauses ist wieder durch Münzfunde gegeben, die in die Jahre zwischen 12 und 30 n. Chr. gehören.

Wenn man nun annimmt, daß dieses Gebäude zumindest einige Jahrzehnte bestanden hat, wird man nicht fehlgehen, für seine Errichtung ein Datum in den dreißiger oder zwanziger Jahren zu vermuten. Und der Vorgängerbau muß sogar noch früher entstanden sein! Leider fehlen über diese Überlegungen hinausgehende Belege für eine absolute Datierung. Man kann nur ganz vage einen Zeitraum um die Mitte des ersten Jahrhunderts v. Chr. oder wenig später vorschlagen.

Obwohl diese ersten Bauwerke der späteren Stadt nur wenige Jahrzehnte bestanden, sahen sie schwerwiegende politische Veränderungen. Im Jahre 15 v. Chr. wagten es die norischen Ambisonten, aus der romfreundlichen Politik des norischen Königreiches auszubrechen und gemeinsam mit den Rätern und Vindelikern gegen das mächtige Imperium Romanum die Waffen zu erheben: Der ungleiche Krieg wurde jedoch erst nach harten

---

[31] Die Münze ist, wenn auch nicht stempelfrisch, doch so gut erhalten, daß sie nicht allzu lange im Umlauf gewesen sein kann.

Kämpfen durch Drusus zu Gunsten Roms entschieden. Die Unterwerfung dieser Alpenvölker fand in der Errichtung eines gewaltigen Siegesmonumentes, der Tropaea Augusti (La Turbie bei Monaco), und in der Eingliederung der Provinz Raetia in den Reichsverband ihren effektiven Abschluß[32].

Das Ereignis blieb auch für Noricum nicht ohne Folgen. Es büßte eine weitere Schnitte vom Kuchen seiner Selbständigkeit ein, was einer Annexion, wenn auch friedlichen, gleichkam[33]. Zum Schutz des Gebietes wurde sogar eine Besatzungstruppe in Noricum stationiert, an deren Spitze ein ranghoher *centurio* stand. Trotzdem gab es noch immer einen norischen König, den *rex Noricus,* dessen Funktionen allerdings nur noch auf Fragen der Religion und der internen Verwaltung eingeschränkt gewesen sein dürften. Daher gab es auch neben römischem Geld noch weiter keltische Silbermünzen, die bis in das erste Jahrhundert n. Chr. im Umlauf waren.

Unter einem Kanal, der in dem erwähnten Apsidenhaus in Aguntum sekundär errichtet worden war, wurden beispielsweise neben einem As des Kaisers Augustus aus dem Jahre 11/12 n. Chr. auch keltische Kleinsilbermünzen gefunden, die demnach der gleichen Zeit angehören[34]. Wir sehen daraus, daß keltisches Geld neben römischem noch unter Augustus Kaufkraft hatte.

Dieser Münzfund datiert auch die Zerstörung des ersten Apsidenhauses von Aguntum. Es ist naheliegend, diese mit dem pannonischen Aufstand im Jahre 14 n. Chr. zusammenzubringen, als auch auf dem Magdalensberg marodierende Soldaten nach dem Tod des Kaisers Augustus die Häuser auf dem Forum niederbrannten[35].

Nach dieser Zerstörung schritt man in Aguntum unverzüglich an den Wiederaufbau. Man benützte z. T. den alten Grundriß, veränderte diesen auch durch den Ausbau eines Erkers im Norden. Wahrscheinlich war dieser mit Wannen ausgestattet. Im Westteil des Komplexes fand sich eine weitere Wanne, die mit einem Ziegelmosaik ausgelegt war. Dazu gehörte der genannte Kanal, unter dem die keltischen Münzen gefunden worden waren und durch den man das Becken entwässerte. Der große Apsidalraum im Osten wurde damals mit einer Hypokaustheizung aus Tuffpfeilern ausgestattet.

Der Neubau hatte offensichtlich eine andere Bestimmung als sein Vorgänger. Heizung und Wannen lassen darauf schließen, daß das Gebäude Badezwecken diente, ja es ist mit großer Wahrscheinlichkeit anzunehmen, daß es eine öffentliche Therme war. Das läßt aber wieder vermuten, daß die kleine Händlersiedlung sich in den wenigen Jahren ihres Bestehens bereits zu einer derartigen Größe entwickelt hatte, so daß die Errichtung einer öffentlichen Badeanstalt notwendig geworden war.

---

[32] H. Bengtson, Grundriß der römischen Geschichte, HdA III 5,1, München 1967, S. 269.

[33] Das Datum dieser Annexion wird verschieden festgelegt. Vgl. G. Alföldy, a. Anm. 4 a. O., S. 52ff.

[34] G. Dembski, Die keltischen Fundmünzen von Aguntum, Num. Ztschr. 86, 1971, S. 43ff.

[35] H. Vetters bei R. Egger, Die Ausgrabungen auf dem Magdalensberg 1958—1959, Car. I, 151, 1961, S. 48f.

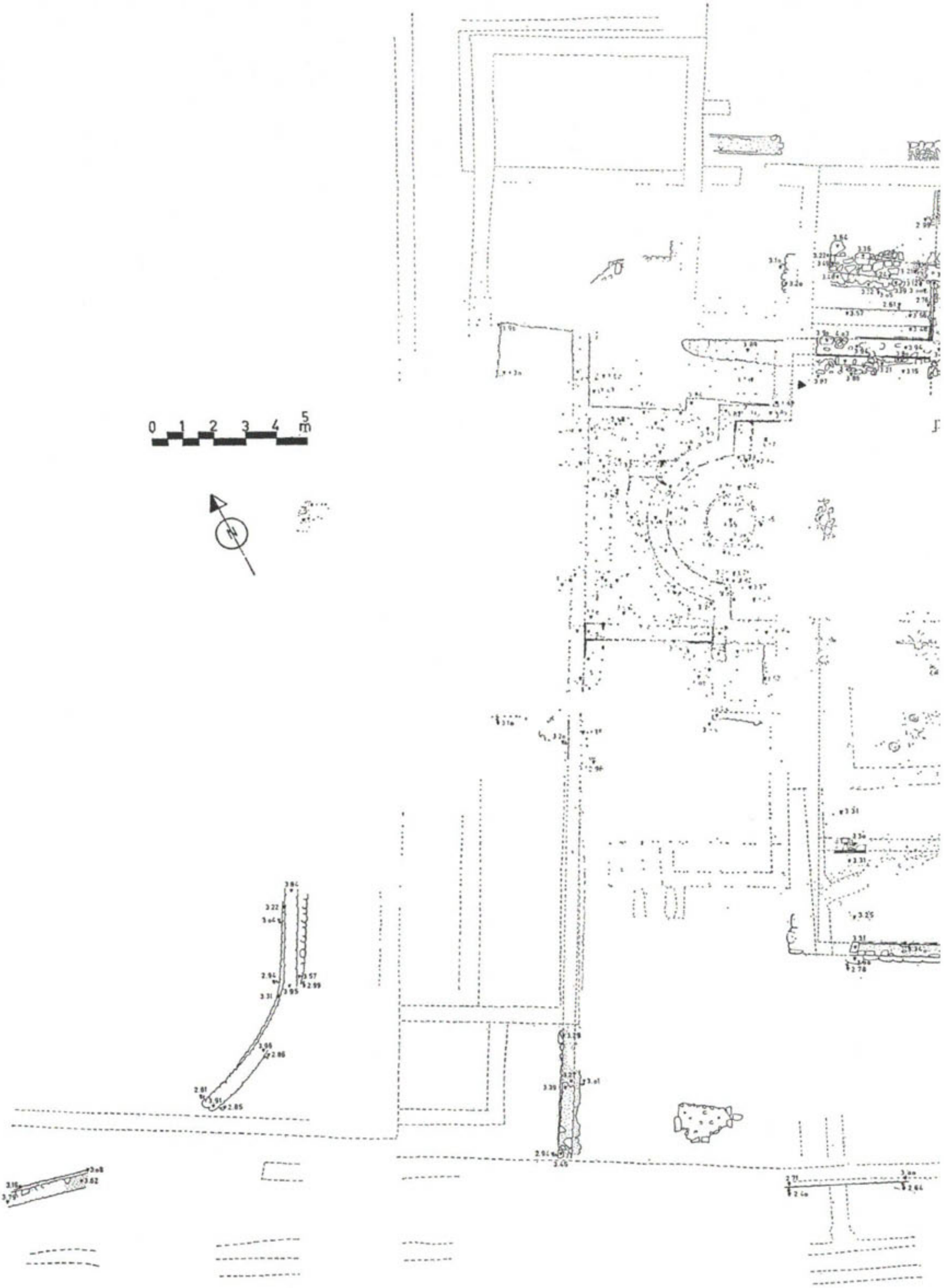
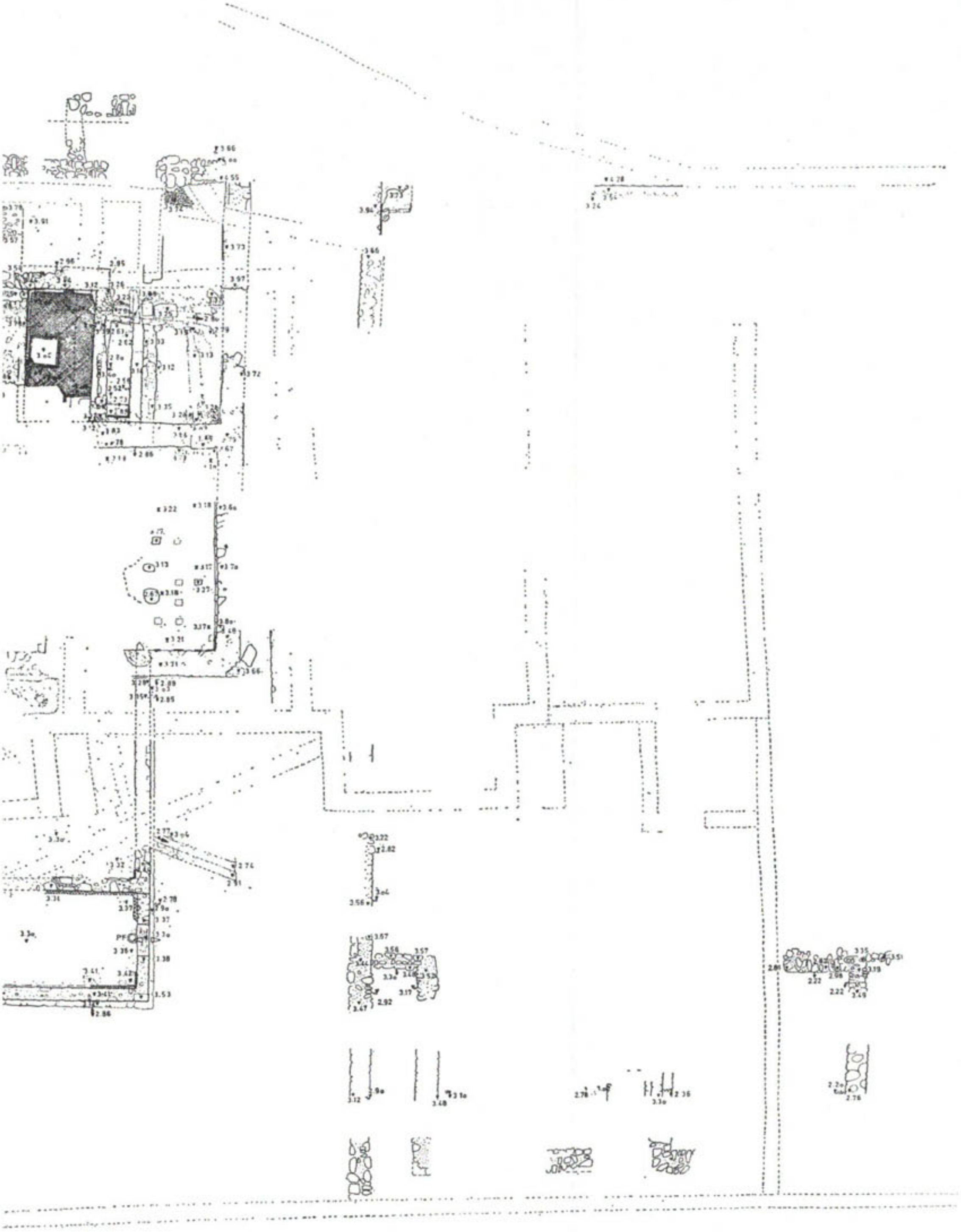


Abb. 6. Thermen


3.66
4.55
3.72
3.91
2.86
3.84
3.12
3.76
2.95
3.73
3.97
3.33
3.12
3.13
3.72
3.35
3.83
2.86
4.28
3.24
3.94
3.66
3.22
3.18
3.13
3.21
2.89
2.85
3.66
2.77
3.04
2.74
2.81
3.32
3.31
2.78
3.37
3.38
3.35
PF
3.41
3.42
3.53
2.86
3.22
2.62
3.04
3.56
3.57
3.58
3.57
3.47
2.92
3.17
3.12
3.48
2.78
2.36
2.80
3.35
3.51
3.19
2.22
2.08
3.49
2.76

anlage, Phase I

Noch kennen wir zu wenig von dieser Siedlung, um uns eine Vorstellung von ihrer Größe zu machen. Nur einige weitere Mauern dieser Phase wurden vorerst im Umkreis der Therme gefunden. Anscheinend entwickelte sich das Dorf entlang der Zufahrtsstraße zum *oppidum.*

III. Das römische municipium *in der frühen Kaiserzeit*

In der ersten Hälfte des ersten Jahrhunderts n. Chr. muß diese Siedlung einen enormen Aufschwung genommen haben. Das kleine Dorf wurde in Windeseile zur Stadt. Die Zunahme an Bedeutung fand in der Erhebung zum autonomen *municipium* unter Kaiser Claudius seinen auffälligsten Ausdruck[36]. Damals bekamen auch die anderen norischen Siedlungen im Drautal, Teurnia (St. Peter im Holz) und Virunum (Zollfeld), sowie Celeia (Cilli) und Iuvavum (Salzburg) ihr Stadtrecht.

Zur gleichen Zeit wurde auch das Regnum Noricum abgeschafft und zur römischen Provinz erklärt. Jetzt erst wurden die alten *oppida* verlassen. Ihre Einwohner siedelten sich in den Talstädten an. Ein langsam vorbereiteter Romanisierungsprozeß hatte damit seinen ersten Höhepunkt gefunden. Alles vollzog sich ohne Säbelgerassel und Geschrei, fand nicht einmal direkten Niederschlag in der antiken Literatur.

Von den municipalen Einrichtungen sind nur einige wenige überliefert. Der *ordo* in seiner Gesamtheit ist in einer Inschrift aus Lavant genannt[37]. Ebenfalls aus Inschriften kennen wir drei Bürgermeister der Stadt (*duoviri iure dicundo*): TAUCONIUS OPTATUS[38], C. TREBONIUS FAUSTUS[39] und VELSONIUS[40]. Ein weiterer ist nur fragmentarisch in einer Bauinschrift aus der Peterskirche in Lavant erhalten. Allerdings verrät uns das Bruchstück nur den Titel: *iur(e) dic(undo)*[41]. Vom Namen könnte ein weiteres Fragment stammen, das in die Außenmauer der Kirche verbaut wurde[42]. Es enthält die Buchstaben *RI.*

In dieser Zeit erfolgte auch der systematische Ausbau der jungen Stadt. Lagen die ersten Häuser noch am Zugangsweg zum alten *oppidum,* also etwas abseits der großen Durchzugstraße im Drautal, so baute man jetzt die Stadt so, daß die große Überlandstraße zur Hauptverkehrsader im verbauten Gebiet wurde, dem *decumanus maximus*, wie das auch bei anderen römischen Städten häufig der Fall ist[43].

---

[36] Plinius, nat. hist. III 146: *oppida eorum Virunum, Celeia, Teurnia, Aguntum, Juvavum, omnia Claudia . . .*

[37] F. Miltner, Die Grabungen auf dem Kirchbichl von Lavant, ÖJh 43, 1956—1958, Sp. 98f.

[38] CIL V 708.

[39] CIL III 5583.

[40] K. Meister, Ein römischer Grabstein in Oberdrum, Osttiroler Heimatblätter 2, 1927, S. 35ff.

[41] Miltner, Die Ausgrabungen in Lavant/Osttirol, ÖJh 40, 1953, Sp. 25.

[42] Beim Abschlagen des Verputzes zutage getreten.

Die verschiedenen Richtungen der beiden Verkehrswege, der Drautalstraße und der Zufahrt zum *oppidum*, die sich in den Straßenzügen des *decumanus maximus* und des *decumanus I sinister* zu erkennen geben, erlaubten keinen exakten regelmäßigen Stadtplan. Daher sind auch, soweit wir es bisher wissen, die Häuserblöcke trapezförmig. Von den Nord-Süd-Straßen, den *cardines*, kennen wir vorerst noch zu wenig, um Genaueres sagen zu können. Soweit man aber jetzt sieht, scheinen sie jedoch parallel verlaufen zu sein.

Die nach dem Tod des Augustus errichtete ältere Therme von Aguntum wurde am Ende des ersten Jahrhunderts n. Chr. ein Raub der Flammen. Dies lehrt uns eine Brandschicht, in der u. a. auch eine Münze flavischer Zeit (69—96 n. Chr.) gefunden wurde. Die Zerstörung erfolgte nicht durch ein kriegerisches Ereignis, sondern war eher lokaler Natur.

In der Brandschicht fand sich auch noch ein Schabeisen (*strigilis*) mit Silbertauschierungen und einer Signatur: *URBANUS*. Eine ebenfalls versilberte Kasserolle diente als Schöpfkelle in dem kleinen Becken mit Ziegelmosaik (Abb. 7, Taf. IV)[44].

Nach dieser Zerstörung erfolgte ein kompletter Neubau, allerdings nicht mehr über dem alten Grundriß, sondern nach völlig neuem Konzept. Offenbar genügte die alte Anordnung der Räume den zusehends anwachsenden Bedürfnissen der groß gewordenen Munizipalstadt nicht mehr. Der neue Status verpflichtete!

IV. Das religiöse Leben in der frühen Kaiserzeit

Das religiöse Leben Aguntums unterschied sich nicht von dem anderer norischer Kleinstädte. Es gab sicher ein Heiligtum der kapitolinischen Trias. Allerdings können wir heute noch nicht sagen, wo dieses gelegen sein könnte. Das *forum* wäre natürlich der prädestinierteste Platz, etwa wie in Virunum[45]. Doch ebenso wäre auch eine andere Stelle möglich[46]. Tempel oder Heiligtümer der Dea Roma, wie am *forum* des Magdalensberges[47], und des übrigen Pantheons der Römer sind selbstverständlich vorauszusetzen.

---

[43] Z. B. Bolsena, das an der Via Cassia liegt, die die Stadt als Hauptachse durchquert: M. L. Rinaldi, Città romane del III secolo a.C. in ambiente etrusco, Studi archeologici Riminesi (estr. Studi Romagnoli 13, 1964), S. 113.

[44] Durch den Fund der Münze ergibt sich auch für die Kasserolle ein Terminus ante quem.

[45] H. Vetters, Virunum, RE IX A 1 (1961), Sp. 253ff.

[46] Z. B. Brigantium. Vgl. A. Schober, Die Römerzeit in Österreich², Baden 1953, S. 71f., Abb. 15.

[47] H. Vetters bei R. Egger, Die Ausgrabungen auf dem Magdalensberg 1956—1957, Car. I, 149, 1959, S. 7ff.

Allerdings fehlen vorerst noch die entsprechenden Funde. Ein Hinweis auf den Kult des Genius des *municipium* ist in einer Grabinschrift erhalten[48].

Die Herkulesstatuette vom Hochtor, die angeblich beim Bau der Großglockner-Hochalpenstraße gefunden wurde, stammt wahrscheinlich aus Lavant, wie neuerdings E. Walde vermutet[49]. Und auf den gleichen Kult weist auch eine flüchtige Ritzzeichnung auf einem Ziegel hin[50].

Die Bronzestatuette eines Bacchusknäbleins (Abb. 8, Taf. IV)[51] und das Köpfchen eines Mercur (?) (Abb. 9, Taf. IV)[52] bieten einen bescheidenen Einblick in das Pantheon einer provinzialen Kleinstadt.

Auf dem Lande gab es natürlich auch Heiligtümer, und zwar der verschiedensten Gottheiten. Eine Victoriastatuette, die in Kals am Großglockner gefunden wurde, ist der dürftige Beleg für derartiges religiöses Leben[53].

Die Stärke des Imperiums lag in der Toleranz, vor allem auf religiösem Gebiet. Und so war es jedem Einwohner freigestellt, jenen Kulten nachzugehen, die ihm von alters her vertraut waren. Vor allem die einheimischen Gottheiten genossen solche Verehrung, auch in der Kaiserzeit. Ja, die alten Heiligtümer und Tempel wurden sogar sorgfältig erneuert und in der moderneren Steinbauweise aufgebaut.

In der Peterskirche von Lavant fanden sich in sekundärer Verwendung die Reste einer großen Bauinschrift, in der ein Bürgermeister genannt ist (vgl. oben S. 389)[54]. Der Entdecker, F. Miltner, versuchte, die Inschrift ungefähr zu ergänzen und errechnete eine Länge von annähernd 30 m. Das Ganze muß im Gebälk gewesen sein, wohl am Architrav. Man fragt sich dabei, wo ein so großes Gebäude gestanden sein mag. Sicher, Aguntum wäre der gegebene Standort für solche Architektur. Vielleicht gehört sie zu einem Tempel. Dann aber zu keinem mit rechteckigem Grundriß, denn in einem solchen Fall hätte die Schmalseite, und solche Inschriften waren ja immer über dem Eingang angebracht, 30 m lang sein müssen! Eher könnte man sich die Inschrift an einer Säulenhalle vorstellen, etwa an einer Basilika. Auch ein quadratischer Bau wäre möglich, der rundherum beschriftet war. Ein solcher hätte dann eine Seitenlänge von 7—8 m gehabt! Aber, ist es wirklich wahrscheinlich, daß dieses Bauwerk überhaupt im Tal gestanden ist? Hätte man die Spolie von so weit und beschwerlich im Mittelalter auf den Berg geschleppt, um sie dann als einfachen Mauerstein zu versetzen? Da hätten es auch andere, bequemer zu beschaffende Steine getan. Viel eher ist anzunehmen, daß das gesuchte Bauwerk von vorneherein auf dem Kirchbichl stand und beim Bau der Kirche abgetragen wurde. Da drängt sich aber dann das mächtige Geviert unter dem Chor auf, dessen Seitenlänge 8 m beträgt! Auf dieser starken Mauer könnte die Inschrift angebracht gewesen sein, an allen vier Seiten, mit 32 m!

---

[48] CIL III 11485.

[49] Zum Fundort des sog. Herkules vom Hochtor, Tiroler Heimatblätter 50, 1975, S. 2ff.

[50] G. Langmann, HERACLES DOMESTICUS, Archaeologia Austriaca, Beih. 14, Wien 1976, im Druck (Festschr. R. Pittioni II).

[51] Alzinger, Aguntum — vorl. Bericht über die Grabungen in den Jahren 1955—1957, ÖJh 49, 1959, Beibl. Sp. 111; R. Fleischer, Die römischen Bronzen aus Österreich, Mainz 1967, S. 71, Nr. 128.

[52] Von einer Mure während der Hochwasserkatastrophe 1966 angeschwemmt (Bronze, unpubliziert).

[53] R. Fleischer, a. Anm. 51 a. O. S. 99, Nr. 120.

[54] Miltner, a. Anm. 41 a. O. — Der von St. Karwiese geäußerten Vermutung, daß es sich auch bei dem als Spolie gefundenen Inschriftrest *D.OPET* um einen zugehörigen Teil handelt, kann ich nicht beipflichten, da die Buchstabenformen und die Interpunktionen nicht übereinstimmen (Lavant — ein Schwerpunkt der Frühgeschichte Osttirols, Osttiroler Heimatblätter 41, 1973, Nr. 7—10).

Diese schon vom Ausgräber geäußerte Vermutung würde für die Gleichsetzung des Mauergevierts mit einem keltorömischen Heiligtum sprechen. Formal wäre aber auch die mehrmals geäußerte Ansicht, es handle sich um den Turm der mittelalterlichen Burg, möglich[55]. Nur müßte dann für die lange Bauinschrift ein passendes Objekt gefunden werden.

Die Inschrift, die auf der Menditze oberhalb von Görtschach gefunden wurde, deutet auch auf einen Ausbau des alten einheimischen Heiligtums hin. Über Schloß Bruck kann diesbezüglich nichts gesagt werden. Der sog. Jupiteraltar gibt uns zu wenig Anhaltspunkte.

Heiligtümer niedriger Gottheiten, die mehr den Charakter von Geistern als von hohen Göttern hatten, muß es allenthalben natürlich auch gegeben haben. Ein Hinweis ist das kleine Inschriftbruchstück mit den Buchstaben *HECATE* und dem Deckprofil eines Statuensockels (Abb. 10, Taf. V)[56]. Auf letzterem wird man sich wohl das dreileibige Standbild der Gottheit vorzustellen haben. Hecate war auch Weggottheit, die besonders dreiseitige Kreuzungen zu beschützen hatte. Und bei einem solchen Dreiweg wurde das Aguntiner Fragment auch gefunden (Raum 120), wo vom *decumanus I sinister* nur nach Süden ein *cardo* abzweigt[57].

V. Gräber

Um die keltischen Heiligtümer lagen oft Friedhöfe. Auf dem Kirchbichl von Lavant läßt sich ein solcher sicher nachweisen. Von diesem stammen die zahlreichen Relief- und Inschriftsteine, die im Umkreis gefunden wurden. Vielleicht sind auch einige der Mauern Grabbauten zuzuweisen.

---

[55] Vgl. Anm. 27. — Auf Grund einer neuerdings gemeinsam mit M. Bitschnau (Innsbruck) und M. Pizzinini (Lienz) durchgeführten Analyse der Miltnerschen Befunde im Vergleich mit den an Ort und Stelle erhaltenen Resten unter der Peterskirche von Lavant verdichtet sich mehr und mehr die Ansicht, daß es sich bei dem von Miltner entdeckten Mauergeviert tatsächlich um einen mittelalterlichen Turm handelt.

[56] St. Karwiese, Die Ausgrabungen in Aguntum im Jahre 1972, Osttiroler Heimatblätter 40, 1972, Nr. 12, Abb. 11, setzt Hecate irrtümlich mit Hecuba gleich. Hecate ist sogar auch für Noricum belegt, wie aus einer Inschrift aus Atrans hervorgeht: *Hecate Augustae* (CIL III 5119).

[57] Vgl. den Übersichtsplan Abb. 3.

Im Altar der Peterskirche ist u. a. auch ein großer Marmorblock vermauert, an dessen einer Seite eine Halbrundnische eingearbeitet ist, in der sich einst ein Kopf befand. Die andere Seite zeigt ein vollkommen abgearbeitetes Relief mit profiliertem Rahmen. Die Spuren der Abmeißelung lassen noch eine weibliche Figur in langem Gewand erkennen (Abb. 11)[58]. Dieser Stein wird wohl als Teil eines Grabbaues zu deuten sein, ebenso wie jener Rest eines Reisewagens, der beim Abschlagen des Verputzes der Kirche zum Vorschein kam[59]. Von einem Grab stammt auch ein Reliefbruchstück mit weiblichem Porträt aus der ersten Hälfte des dritten Jahrhunderts n. Chr., das als Spolie in einem Magazin südlich der frühchristlichen Bischofskirche zum Vorschein kam (Abb. 12, Taf. V)[60].

Als Teil eines Grabes ist höchstwahrscheinlich auch die schon mehrmals erwähnte sog. Jupiterara von Schloß Bruck anzusprechen. Dargestellt ist zweifellos auf der einen Seite ein Dioskur, ein beliebtes Requisit der Grabkunst, der die Seele des Toten in die Unterwelt geleitet. Die Deutung der zweiten, weiblichen Relieffigur ist hingegen problematisch (Abb. 13a, b, Taf. VI). H. **Bulle** dachte seinerzeit an Danae, die mit ihrem Gewand den befruch-

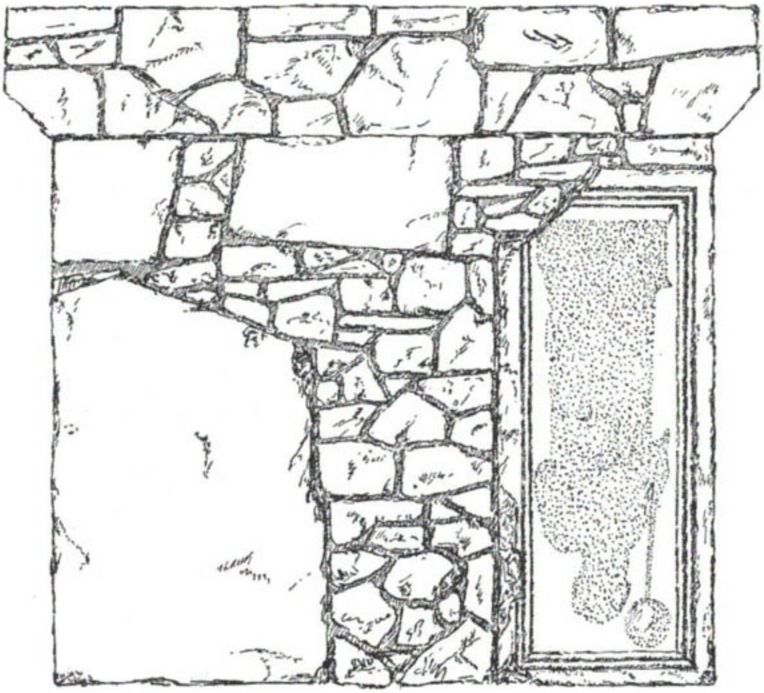


Abb. 11. Grabstein im Altar der Peterskirche auf dem Kirchbichl von Lavant

tenden Goldregen auffängt[61]. Daneben wurden aber auch Venus und neuerdings Helena in Erwägung gezogen[62]. Die Gleichsetzung mit Helena kann allerdings nicht restlos überzeugen. Eher scheint mir ein nackter weiblicher Typus mit einem Tuch zwischen den Beinen ähnlich zu sein, der ikonographisch doch mehr an Venus-Aphrodite erinnert und aus dem Ostalpenbereich in einem Relief in Tulln bekannt ist (Abb. 14, Taf. VII)[63]. Als Helena ist die Figur kaum anzusprechen. Denn bei dem zum Vergleich herangezogenen Relief in Oswaldgraben ist eine bekleidete Gestalt mit zwar ähnlicher, aber doch seitenverkehrter Haltung der Arme und ohne das zwischen die Oberschenkel gepreßte Gewand dargestellt[64]. Und der den Schleier lüftenden Helena fehlt zu guter Letzt noch das Gegenüber: Menelaos! Schon die Isolation der beiden Figuren spricht dafür, daß hier keine mythologische Gruppenszene vorliegt.

---

[58] **Miltner**, a. Anm. 41 a. O., Sp. 17ff., Abb. 11.

[59] Unpubliziert.

[60] **Alzinger**, Lavant — Kirchbichl, ÖJh 49, 1968—1969 (Grabungen 1969), S. 54.

Die Bestattungen der Bewohner des Municipiums Aguntum lagen nicht auf solchen heiligen Hügeln, sondern vor den Toren der Stadt entlang den Ausfallstraßen. Dies entsprach den mediterranen Sitten.

In den Gräberfeldern Aguntums wurde bisher noch nicht systematisch gegraben. Zufallsfunde und Nachrichten über Entdeckungen früherer Zeit geben jedoch einigen Aufschluß[65]. Gräber sind vor allem im Gebiet nördlich der Stadt zu erwarten. Hier wurde der Votivstein mit der Inschrift *locus sepulturae cultorum genii municipii Agunti* im Jahre 1882 von einer Mure angeschwemmt. Das zugehörige Grab muß demnach in diesem Bereich oder nördlich davon zu suchen sein. Aus dem Dorf Stribach selbst sind Gräberfunde erwähnt[66]. Es ist anzunehmen, daß es sich dabei um Körperbestattungen handelt, denn nur Skelettfunde wurden damals als Gräber identifiziert. Etwas genauer sind Hinweise auf zwei Gräber durch R. EGGER[67]. Nach der kurzen Notiz dürften diese aus frührömischer Zeit gewesen sein, da sie Beigaben aus Sigillata enthielten. In den Plan der bis heute ausgegrabenen Ruinen eingepaßt, lagen diese Gräber unmittelbar nördlich des *decumanus maximus*, wenig westlich des Haupttores der Stadtmauer. Die Beisetzungen erfolgten wahrscheinlich noch vor der Errichtung derselben, als hier noch keine genaue Abgrenzung zwischen verbautem Gebiet und freiem Land existierte.

Nordöstlich des Stadttores dürfte jener 'Sarkophagdeckel' aus Marmor gefunden worden sein, der möglicherweise als Aufsatz einer Grabara, vielleicht mit Ossuarium, anzusehen ist[68]. W. ALTMANN datiert das Stück in die frühe Kaiserzeit.

---

[61] Der Jupiteraltar von Schloß Bruck mit Castor und Danae, in: A. B. MEYER—A. UNTERFORCHER, Die Römerstadt Agunt, Berlin 1908, S. 165ff.

[62] Z. B. ALZINGER, Aguntum und Lavant³ (1974), S. 12; E. WALDE, a. Anm. 28 a. O., S. 113ff.

[63] F. LADEK, Altertümer aus Niederösterreich, AEM 18, 1895, S. 49ff., Abb. 15f.; E. POLASCHEK, Zwei Steindenkmäler aus Tulln bei Wien, ÖJh 39, 1952, Sp. 75.

[64] E. DIEZ, Die Wiedersehensszene zwischen Helena und Menelaos auf provinzialrömischen Reliefs, ÖJh 39, 1952, Sp. 21ff.

[65] Zusammenstellung der älteren Funde bei MEYER–UNTERFORCHER, a. Anm. 61 a. O., passim.

[66] R. EGGER, Frühchristliche Kirchenbauten im südlichen Noricum, ÖJh Sonderschr. 9, Wien 1916, S. 64.

[67] EGGER, Ausgrabungen in Noricum 1912/13, ÖJh 17, 1914, Sp. 13.

Entlang der Drautalstraße zogen sich die Gräber aber noch weit nach Osten hin. So kamen durch Zufall bei Baggerarbeiten im Jahre 1971 die Teile einer monumentalen Grabara aus Marmor ans Licht, neben denen auch noch die Reste einer Mauerung angeschnitten wurden, die vermutlich zu einem größeren Grabbau gehören dürfte (Abb. 15, Taf. VII)[69]. Von einem solchen stammt auch das schöne Marmorrelief eines norischen Mädchens mit Spiegel und Kanne, das in dem rechteckigen Raum H östlich des Stadttores verstürzt über der Westmauer ausgegraben wurde. Auch der Fundort dieses Reliefs liegt an der Drautalstraße und beweist, daß hier die monumentalen, also vornehmen Gräber der Stadt lagen. Die Lage des Objektes H an der Straße spricht sogar dafür, daß wir das Relief gar nicht als Spolie ansprechen müssen[70], sondern eher annehmen können, daß die rechteckige Mauerung der Rest des zugehörigen monumentalen Grabes ist.

Versucht man nun, diese spärlichen Hinweise auf die Gräberfelder Aguntums auf einen Nenner zu bringen, so dürften die Friedhöfe der Kaiserzeit, also des ersten und zweiten Jahrhunderts n. Chr., vornehmlich an der Drautalstraße gewesen sein. Der Begräbnisplatz der *cultores genii municipii* lag hingegen wohl nördlich der Siedlung. Andererseits hören wir aber auch von Skelettfunden aus diesem Bereich[71]. Möglicherweise lag in der späteren Kaiserzeit der Schwerpunkt der Bestattungen mehr in jener Gegend. Die christlichen Gräber, etwa die Grabkapelle, die unter der modernen Bundesstraße gefunden wurde, und die Bestattungen um die Friedhofskirche, konzentrierten sich wieder mehr auf das Gebiet westlich des Stadttores (vgl. unten S. 406).

VI. Bauten der frühen und mittleren Kaiserzeit

Jede römische Provinzialstadt, und somit auch Aguntum, war irgendwie ein verkleinertes Abbild Roms, nicht nur in ihrer Verwaltung. Zentrum des öffentlichen Lebens war das Forum. Wo dieses in Aguntum lag, können wir heute noch immer nicht mit Sicherheit sagen. Vielleicht wurde es ganz im Westen des Grabungsgebietes nahe dem Ufer des Debartbaches angeschnitten. Hier liegen die Räume 120 und 121. Westlich von diesen folgt dann ein weiterer Saal, der nur noch ertastet werden konnte, aber in seinen Maßen dem Raum 120 gleichen dürfte. Im Süden könnte ein größerer Platz angeschlossen haben. Ob wir in ihm das Forum vermuten können? Einige

---

[68] MEYER-UNTERFORCHER, a. Anm. 61 a. O., S. 69, Abb. 4. Die Deutung als Knochensarkophag scheint mir unwahrscheinlich. Eher ist an ein Brandgrab zu denken.

[69] ALZINGER, Aguntum, ÖJh 50, 1972—1974, S. 86 (Grabungen 1971/72).

[70] Im Gegensatz zu E. SWOBODA, Aguntum, ÖJh 29, 1935, Sp. 91, Abb. 35.

[71] MEYER-UNTERFORCHER, a. Anm. 61 a. O., S. 68.

Funde sprechen dafür, daß wir uns in offiziellem Gebiet befinden: Etwa die Bekrönung einer Basis mit den Standspuren einer Statue (Abb. 16 a, b, Taf. VIII). Im Sommer 1974 wurden sogar Teile der zugehörigen Bronzestatue gefunden, ein linker beschuhter Fuß und eine rechte Hand. Ob schon früher an verschiedenen Stellen der Grabung gefundene Reste eines Gewandes aus Bronze zur selben Statue gehören, läßt sich allerdings nicht mit Sicherheit sagen[72].

In seinem Grundkonzept gehört der große Gebäudekomplex des Atriumhauses südlich des *decumanus maximus* noch dem ersten Jahrhundert n. Chr. an. Hier wohnte wohl ein Angehöriger der municipalen Oberklasse, ein begüterter Bürger, der in snobistischem Überschwang sich trotz strenger klimatischer Verhältnisse im Schatten der Dolomiten ein Wohnhaus errichten ließ, das mit *atrium Tuscanicum* und großem Peristyl mehr auf

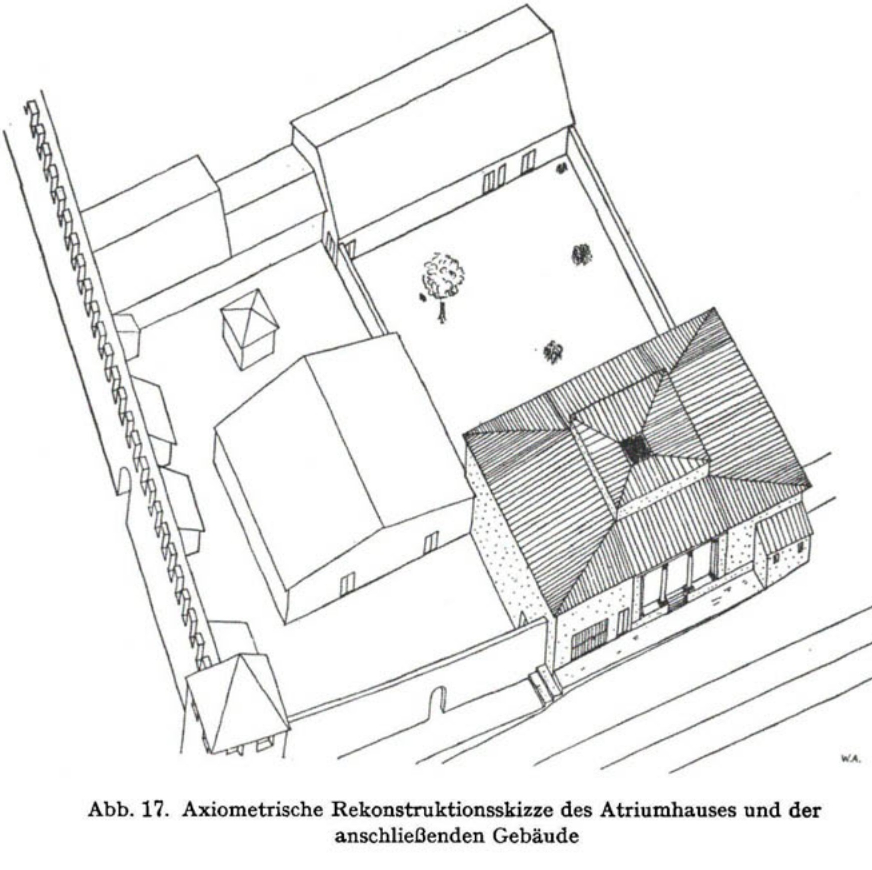


Abb. 17. Axiometrische Rekonstruktionsskizze des Atriumhauses und der anschließenden Gebäude

südliche als auf alpenländische Verhältnisse zugeschnitten war (Abb. 17)[73]. In seiner jetzigen Form stammt das Haus aus dem zweiten Jahrhundert n. Chr. und blieb auch im dritten Jahrhundert im wesentlichen unverändert. Der Bau bestand aus einem großen *atrium*, dem ein breites *vestibulum* vorgelagert ist. Die ganze Anlage folgt auch sonst dem Typus des klassischen pompeianischen Hauses mit *tablinum* und *cubicula* im Westen sowie Depoträumen im Osten. Im Süden schloß ein großes Peristyl an, an dem drei unbeheizbare Zimmer liegen, eines mit Mosaikboden ausgestattet, die als repräsentative Sommerräumlichkeiten anzusehen sind. Der östlichste von diesen mag ein *triclinium* gewesen sein.

---

[72] Sockel: Karwiese, Die Ausgrabungen in Aguntum im Jahre 1972, Osttiroler Heimatblätter 40, 1972, Abb. 9 (dort irrtümlich als Pilasterkapitell bezeichnet). Gewandbruchstücke: Alzinger–Karwiese, Aguntum, ÖJh 49, 1968—1969, S. 49 f., Abb. 37 (Grabungen 1969); Alzinger, Kleinfunde aus Aguntum, Beitr. zur römerzeitl. Bodenforsch. in Österreich 1, 1955, S. 48, Nr. 707; Fuß und Hand: Karwiese, Die Ausgrabungen in Aguntum des Jahres 1974, Osttiroler Heimatblätter 43, 1974, Abb. 11 und 12.

Zwischen den beheizbaren *cubicula* im Westen und dem *atrium* ist, abweichend von der pompeianischen Norm, ein Gangraum eingeschoben, der ebenfalls mit Hypokaustum versehen war. *Vestibulum, atrium* und *tablinum* waren demgegenüber nicht heizbar. Solches wäre wegen des offenen Daches auch sinnlos gewesen. Offensichtlich hatte der erwärmte Gang die Aufgabe, Temperaturunterschiede zwischen *atrium* und Wohngemächern auszugleichen.

Das *atrium* selbst war aufwendig mit marmornem *impluvium*, gemustertem Estrich und Wandmalereien ausgestattet. Auch der Eingang war mit aller in der Provinz zur Verfügung stehender Pracht gestaltet; mit dreiteiligem Portal aus Marmor, das durch Pfeiler und Säulen gegliedert war. Das *tablinum* war nach Süden offen und gab über das 2 m tiefer gelegene Peristyl hinweg den Blick auf die prachtvolle Kulisse der Lienzer Dolomiten frei.

Der im Osten anschließende Komplex ist durch die Führung der modernen Bundesstraße und vorläufig auch noch durch den Damm des einstigen Weges nach Stribach zu unübersichtlich, um ein klares Bild der Anlage zu vermitteln. Südlich der Bundesstraße zeichnet sich die Hinterfront eines Bauwerkes mit zwei Apsiden ab, die sich dadurch als Teil einer Therme erweist. Ob diese Therme allerdings — wie ursprünglich vermutet — als Privatbad zum Atriumhaus gehörte, oder ob sie einem anderen Haus daneben zuzuordnen ist, läßt sich vorerst nicht eindeutig entscheiden. Erst weitere Grabung könnte hier Klarheit schaffen.

Unter diesem Aspekt wäre auch der südlich anschließende Innenhof zu beurteilen. Er entspräche dann dem Peristyl des Atriumhauses, wobei nach wie vor die Frage offenbleibt, ob der quadratische Mittelbau (11) profaner oder gar sakraler Natur war, wie Miltner vermutete[74].

VII. Der Bau der Stadtmauer

Alle diese Bauten südlich des *decumanus maximus* sind durch ihre eigenartige schrägwinkelige Lage zur Stadtmauer auffällig. Dies ergab sich schon nach den Ergebnissen der Grabungen I. Ploners zu Beginn unseres Jahrhunderts. Allerdings konnte man damals noch annehmen, die wenigen bekannten Mauern stammten von kleinen, eher zufällig und ohne große Sorgfalt errichteten Bauten. Demgegenüber zeigten aber die neuesten Untersuchungen, daß der gesamte Komplex des Atriumhauses und des daneben liegenden Platzes vor der Therme dieselbe Orientierung aufweisen. Der Grund dafür ist nur so zu erklären, daß, wie schon MILTNER erkannte, Häuser und Stadtmauer zu verschiedenen Zeiten errichtet wurden. Und zwar so, daß die Häuser schon vorhanden waren, als mit dem Bau der Fortifikation begonnen wurde[75].

---

[73] Alzinger, a. Anm. 51 a. O., Sp. 83ff.

[74] Aguntum — vorl. Bericht über die Ausgrabungen 1950—1952, ÖJh 40, 1953, Sp. 127f.

Dieses große kommunale Bauvorhaben wurde, gewissermaßen ausgemittelt zwischen den beiden Hauptradien der Stadt, dem *decumanus maximus* und dem *decumanus I sinister*, eingeschnitten. Dadurch entstanden die früher nicht erklärbaren Verschiebungen zu einem orthogonalen Planungsraster, den es ja, wie wir gesehen haben, in Aguntum nie gab. Schon aus dieser Überlegung ergibt sich bereits die zeitliche Relation der Anlagen zueinander: Die Stadtmauer muß jünger sein!

Sie ist in zwei Zügen gemauert[76]. Das Mittelstück war mit Erde ausgefüllt. In Abständen von 14,8 m (= 50 röm. Fuß) sind Stege eingezogen, die die beiden Futtermauern miteinander verbanden. Im Bereich des *decumanus maximus* gelangte der Besucher durch ein monumentales Tor in die Stadt, rechts und links von zwei Türmen flankiert (Abb. 18a; 18b, Taf. VIII). In der Mitte der Straße trennten Pfeiler zwei Fahrspuren, die von Bögen überspannt waren. In einer älteren Phase bestand nur eine einspurige Durchfahrt, die dann später erweitert wurde. Funde aus dem Füllmaterial zwischen den beiden Futtermauern reichen bis in die Zeit Hadrians. Dies würde in eine Phase absoluten Friedens in Noricum weisen, in der die Errichtung einer so sorgfältigen Fortifikationsanlage nicht recht verständlich ist. Zumal man noch zur gleichen Zeit daran ging, in anderen Städten lästige Hindernisse dieser Art zu schleifen. Aus

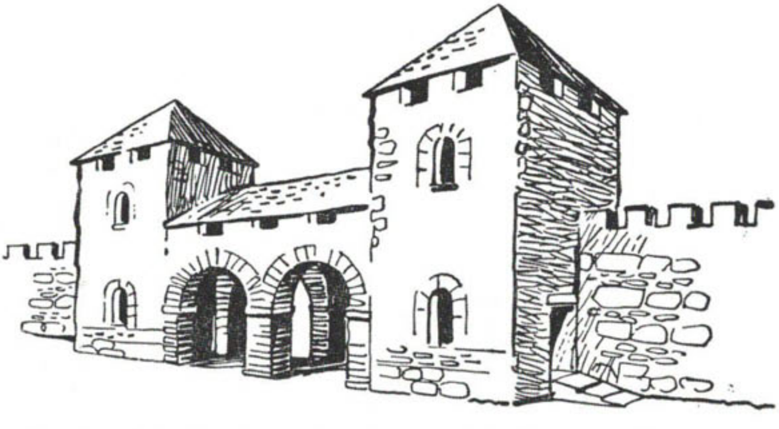


Abb. 18a. Rekonstruktion des Stadttores nach E. SWOBODA—W. ALZINGER

diesem Grund dachte der Ausgräber des Stadttores, E. SWOBODA, daran, den Mauerbau mit einem kriegerischen Ereignis zu verbinden, dem Markomannensturm unter M. Aurel. Nun zeigte sich aber bei der Freilegung nach dem zweiten Weltkrieg, daß die Mauer im Süden nach genau 600 Fuß (= 5 *actus*) gerade abgemauert ist und weder nach Süden noch in eine andere Richtung sich fortsetzt, ja daß auch im Norden die Grabungsbefunde auf eine ähnliche Situation — wenn auch nicht genauso eindeutig — hinweisen. Alles Umstände, die nicht dazu angetan sind, den fortifikatorischen Wert der Stadtmauer glaubhaft zu machen. Dazu kommt noch, daß in den Türmen an der Ostseite des Haupttores Fensteröffnungen und eine Tür ausgespart sind, durch die Angreifer leicht eindringen konnten. SWOBODA meinte daher, daß die Ostseite der Mauer innen gewesen sei, daß sich also die Stadt östlich davon ausgedehnt habe. Aber die Ausgrabungen nach dem zweiten Weltkrieg ergaben eindeutig das Gegenteil: Die Stadt lag im Westen!

---

[75] MILTNER, a. Anm. 74 a. O., Sp. 129.

[76] ALZINGER, Stadtmauerprobleme, ÖJh 45, 1960, S. 29ff.

Für das ganze Problem gab es nur eine Erklärung: Die Stadtmauer wurde nicht aus fortifikatorischen Gründen errichtet. Denn dazu gab es in hadrianischer Zeit auch keinen Anlaß, nicht einmal während der Markomannenkriege, die Aguntum nach dem Ausweis der Funde nie berührten, ebensowenig wie westlichere Gebiete, etwa das unbefestigte Virunum in Kärnten[77].

Die Stadtmauer von Aguntum war also ein Repräsentativbau! Errichtet in einer Zeit des Friedens, um schon von weitem dem Ankömmling protzig kundzutun, daß er sich hier dem gewichtigen Municipium Claudium Aguntum nähert! Nur unter diesem Aspekt sind all die Ungereimtheiten — Ende der Mauer ohne wehrhaften Turm sowie Fenster- und Türöffnungen auf der Feindseite — zu erklären. Auch ein in kurzem Abstand vom Haupttor eingeplantes Nebentor, das auf den Platz um das vermeintliche quadratische Heiligtum führt (11), erklärt sich jetzt leichter: Es war das optische Pendant zu einem Nebentor im Norden, durch das man den *decumans I sinister* betrat. Im Süden wäre eine solche Durchfahrt nicht notwendig gewesen, denn dort gab es keine Straße. Nur den Hinterhof eines Hauses oder einer Thermenanlage! Dennoch wurde dieses Nebentor gebaut, und man riß sich dadurch mutwillig die scheinbar wehrhafte Mauer auf[78].

VIII. Das Handwerkerviertel

Westlich der Stadtmauer entstand in der mittleren und späteren Kaiserzeit ein ausgedehntes Viertel von Handwerkerhäusern, die alle aus einem Wohngemach und einem Arbeitsraum bestanden, der manchmal auch

---

[77] ALFÖLDY, a. Anm. 4 a. O., S. 154.

[78] Gegen die von mir a. Anm. 76 a. O. vorgelegte Theorie hat nur, begreiflicherweise, E. SWOBODA Einspruch erhoben (Carnuntum, seine Geschichte und seine Denkmäler, S. 251f.), ohne allerdings das Problem einer befriedigenden Lösung zuführen zu können: „.... so daß Abschließendes sich derzeit nicht sagen läßt".

Verkaufsraum zur Straße hin war[79]. Größere Anlagen sind in einen Hof gruppiert. Zentrum des Arbeitsplatzes ist stets eine quadratische Feuerstelle, die von hochkant aufgestellten Steinen eingefaßt war. Im wesentlichen lassen sich zwei Haustypen auseinander halten, von denen der eine als Landhaustypus, der andere als Rechtecktypus anzusprechen ist. Ersterer grenzt immer mit der Schmalseite an die Straße, wo auch der Arbeitsraum, bzw. das Geschäftslokal liegt. Beim anderen Typus ist die Grundform ein großer rechteckiger Raum, in den das bescheidene Wohngemach eingesetzt ist.

Der bei den Grabungen vorgefundene Zustand entspricht dem der Spätantike. Terminus ante quem ist ein Zerstörungshorizont der Zeit um 400 n. Chr. In dieser Phase waren die Wohnräume durchwegs mit Hypokausten versehen. Dies läßt darauf schließen, daß noch in dieser Zeit eine solide Bautradition lebendig war, wenn auch die Wohnräume selbst eher bescheidenen Ansprüchen genügen mußten.

Die Betriebe dieses Handwerkerviertels widmeten sich durchwegs der Metallverarbeitung. Dies beweisen die zahlreichen Schlackenreste, die innerhalb der quadratischen Feuerstellen gefunden wurden. Die Funde bezeugen, daß auch im Vorort des Osttiroler Raumes nicht nur in der Urzeit, sondern auch später, ja bis in die Spätantike die wertvollen Bodenschätze des Landes verarbeitet wurden. Aguntum war also nicht nur Verwaltungszentrum seines Hinterlandes, sondern auch wichtiger Umschlagplatz des Bergbaues dieser Gegend.

IX. Weitere Bauten der mittleren Kaiserzeit

Die kleine öffentliche Badeanlage am *decumanus I sinister*, die während der Regierungszeit des Kaisers Tiberius entstanden war, genügte bald nicht mehr den steigenden Ansprüchen des aufstrebenden *municipium*. Man mag schließlich froh darüber gewesen sein, daß die Therme in flavischer Zeit ein Raub der Flammen wurde, wie der erwähnte Münzfund aus einem Wasserbecken beweist. Münzfunde von anderen Stellen des Baues bestätigen diesen Ansatz.

Bald danach wurde mit dem Wiederaufbau des Bades begonnen. Allerdings begnügte man sich nicht mehr mit dem alten Grundriß des umadaptierten Händlerhauses. Man brauchte nun, nachdem inzwischen die Siedlung zur autonomen Stadt avanciert war, ein repräsentativeres Badegebäude, das den gesteigerten Ansprüchen der Bürger genügen mußte.

Der Neubau wurde nach den modernsten Gesichtspunkten errichtet (Abb. 19). Waren die alten Hypokaustheizungen noch aus brüchigen Tuff-

---

[79] G. Langmann, Bericht über die Grabungskampagnen 1958 und 1959 in Aguntum/Osttirol, ÖJh 49, 1968—1971, Beibl., Sp. 143ff.

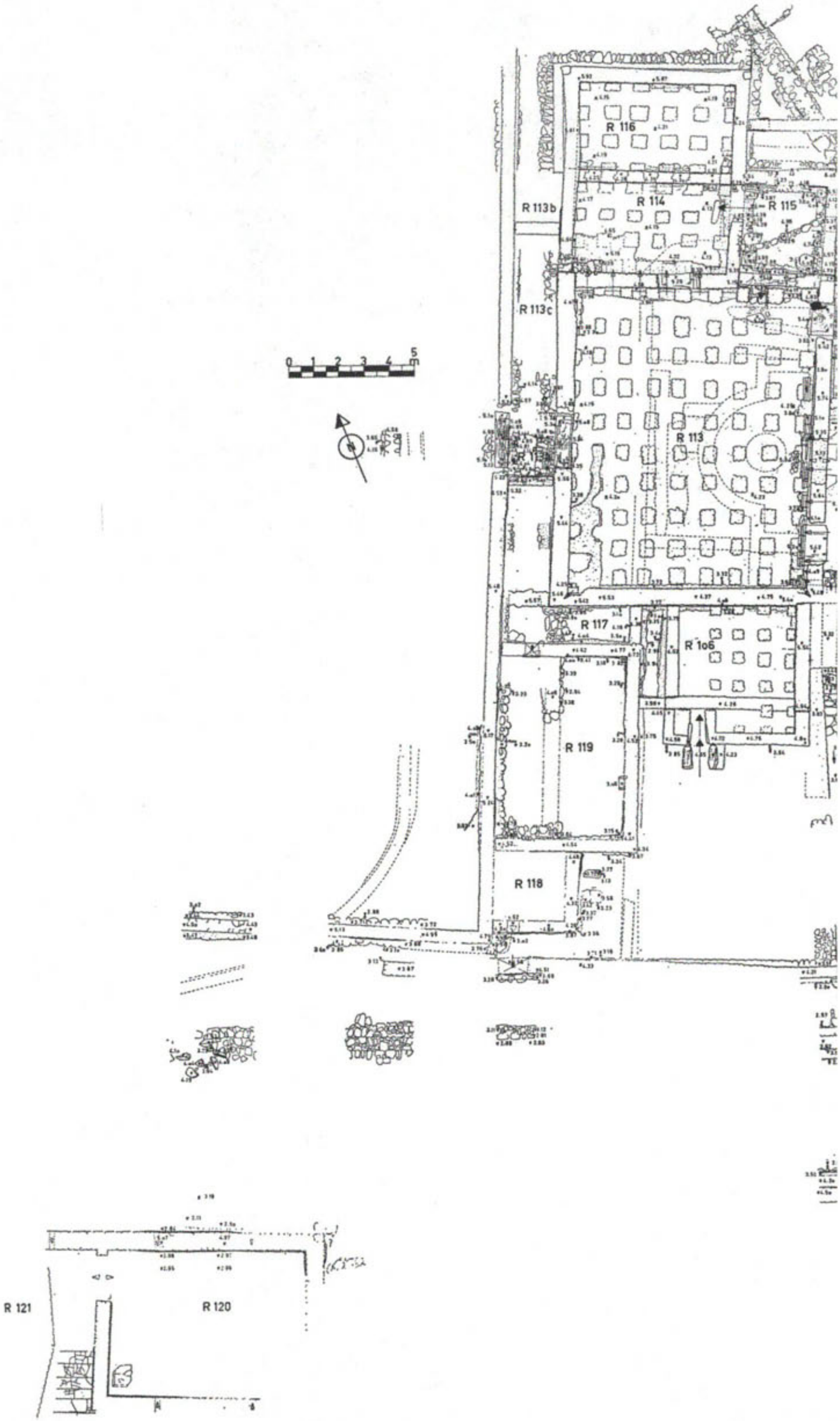
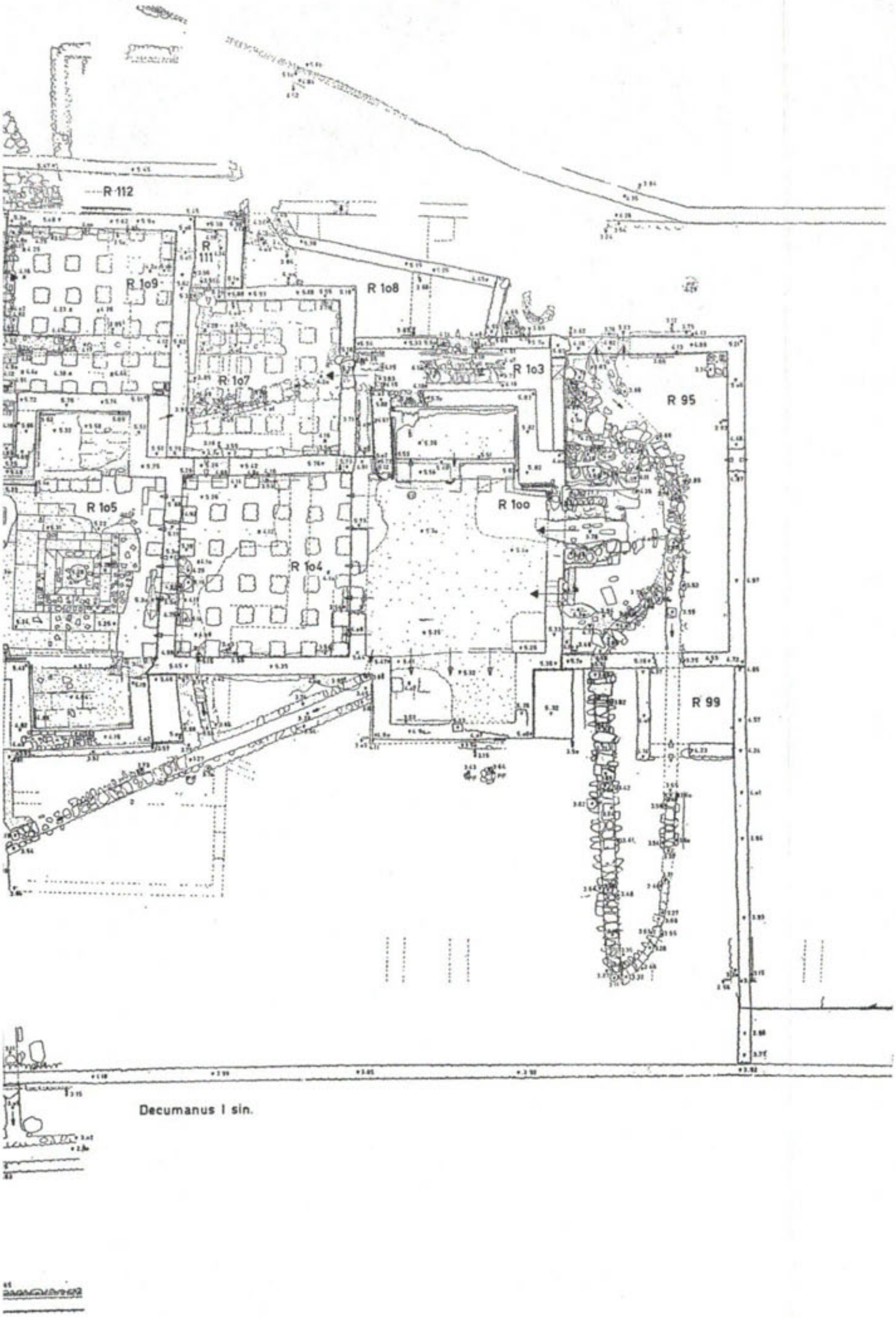
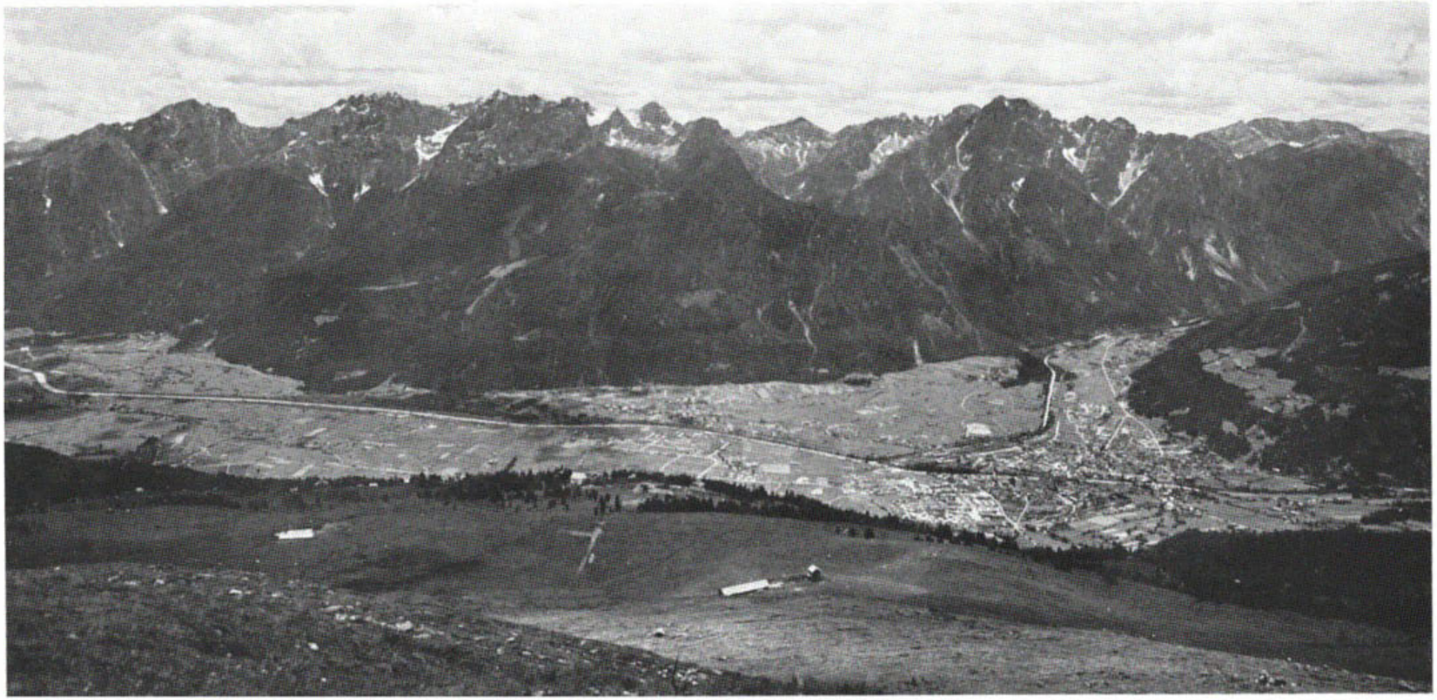

R 116
R 114
R 115
R 113b
R 113c
R 113
R 113a
R 117
R 106
R 119
R 118
R 121
R 120
0 1 2 3 4 5 m

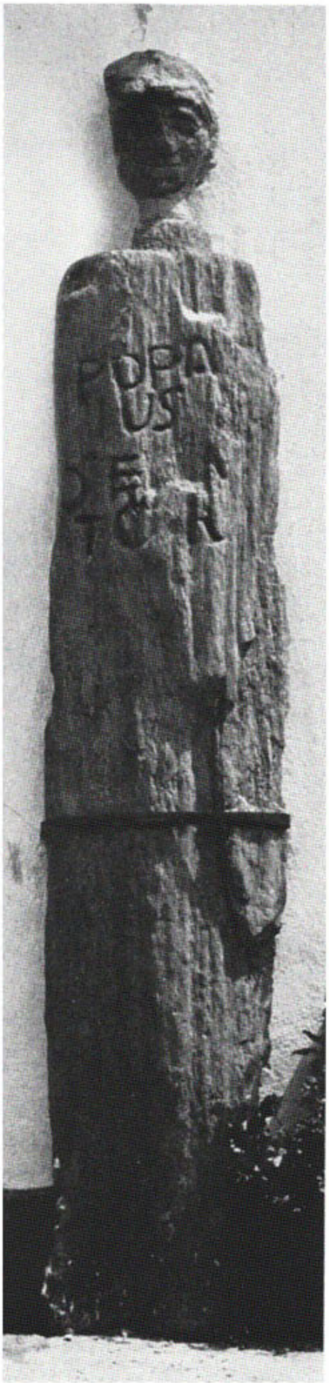
Abb. 19. Thermen


R 112
R 111
R 109
R 108
R 107
R 103
R 95
R 105
R 104
R 100
R 99
Decumanus I sin.

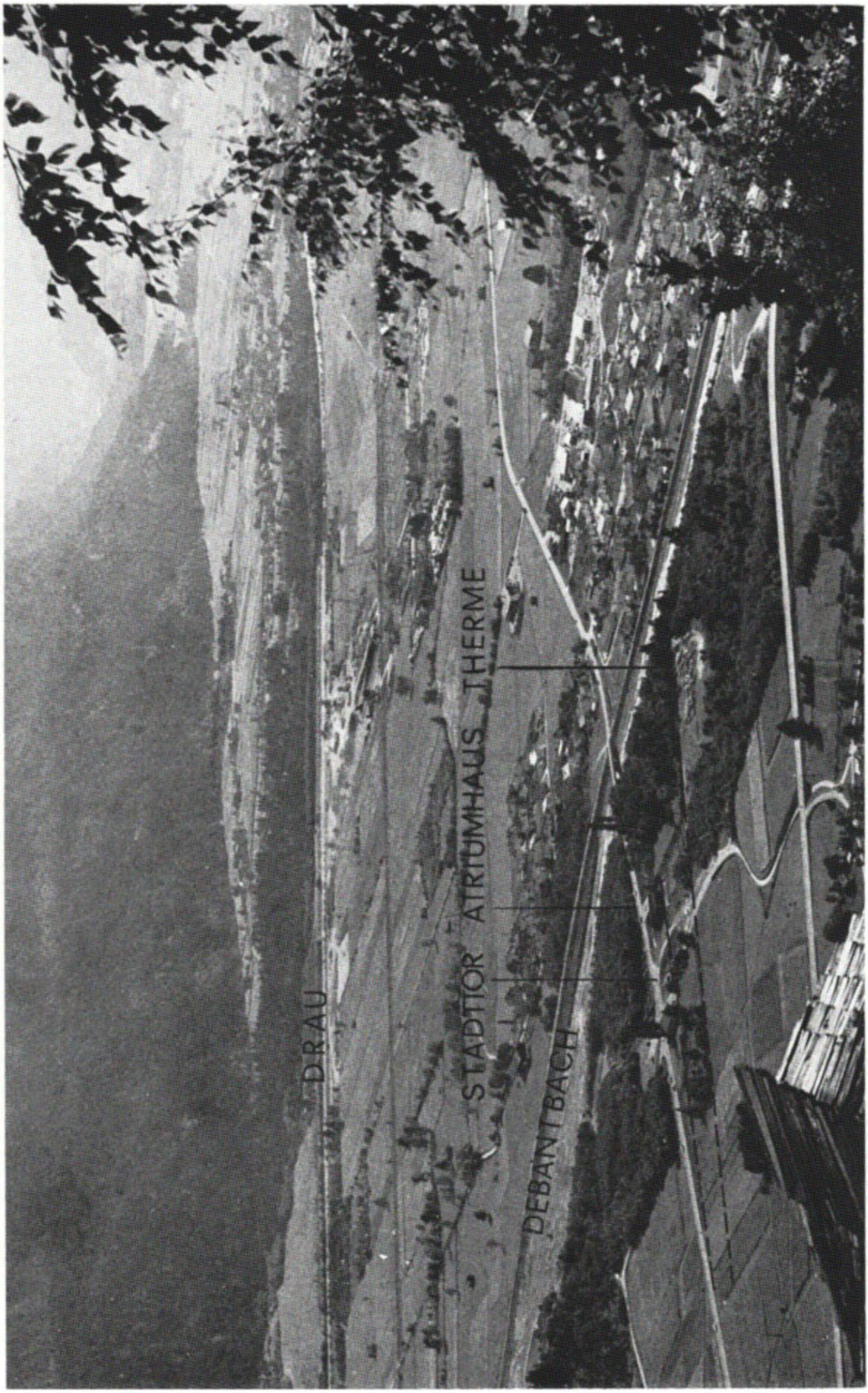
anlage, Phase II



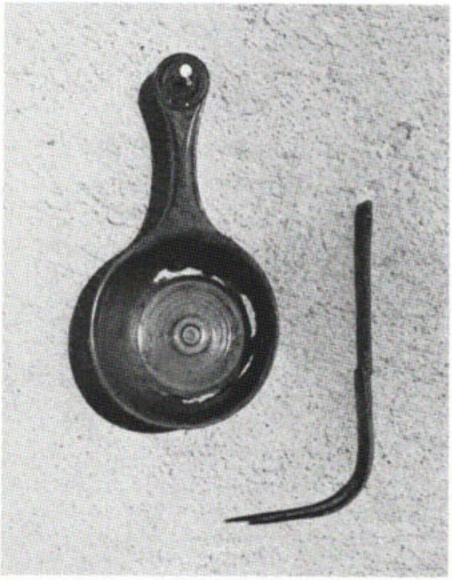
1. Blick auf das Lienzer Becken und die Lienzer Dolomiten von NW



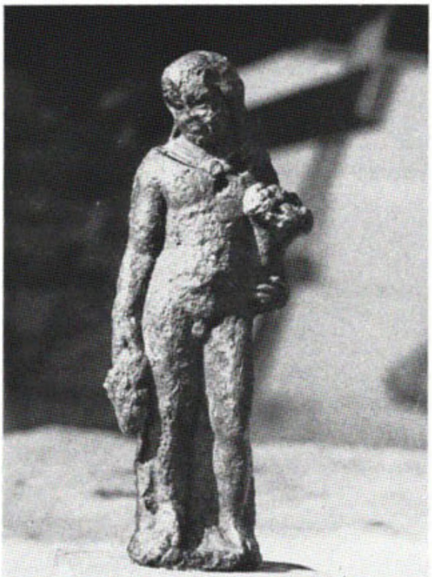
2. Stele des Popaius Senator in Bichl bei Matrei


DRAU
STADTTOR
ATRIUMHAUS
THERME
DEBANTBACH

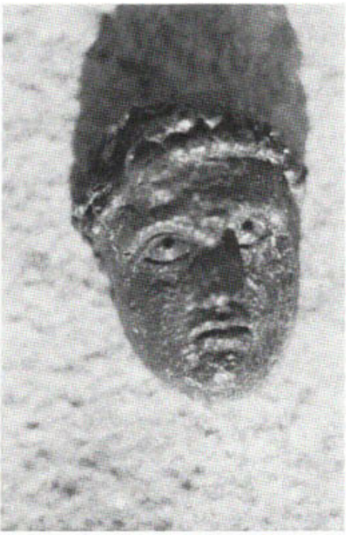
4. Blick vom Iselsberg auf das Grabungsgelände von Aguntum



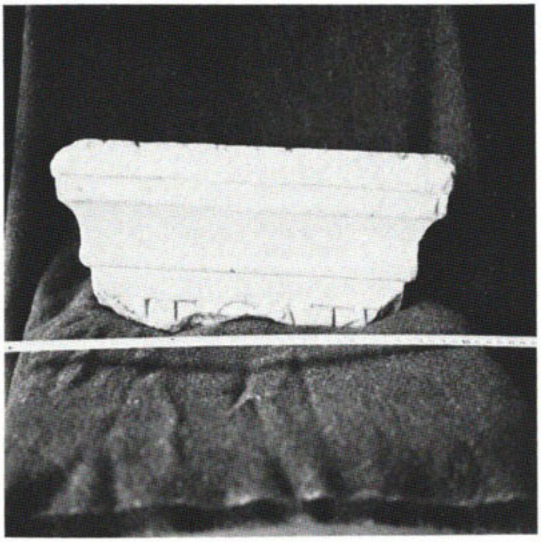
7. Kasserolle und *strigilis*



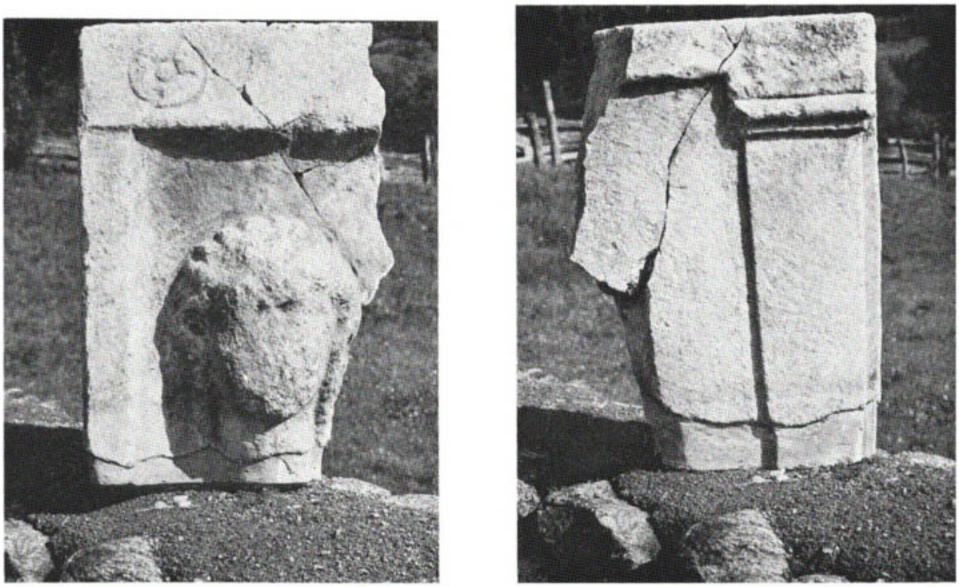
8. Bronzestatuette eines Bacchusknäbleins



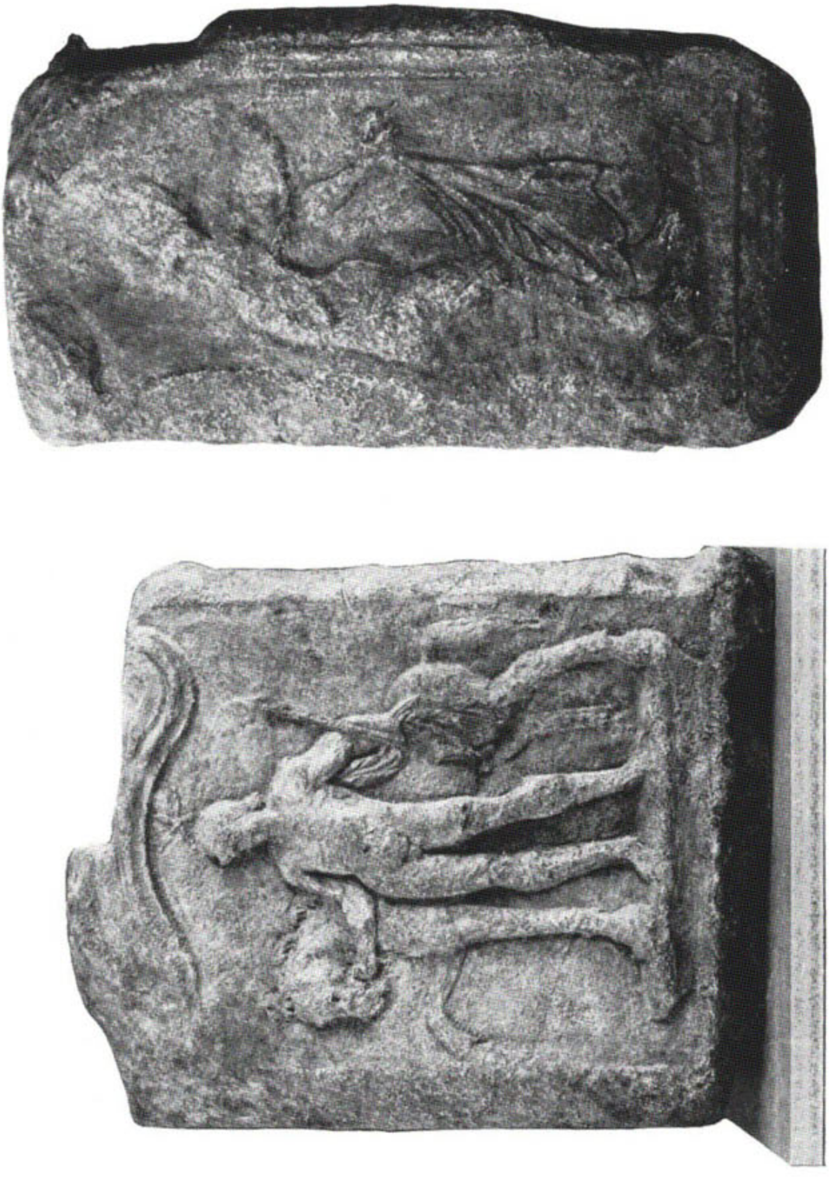
9. Bronzeköpfchen eines Merkur (?)



10. Statuensockel mit der Aufschrift: *HECATE*



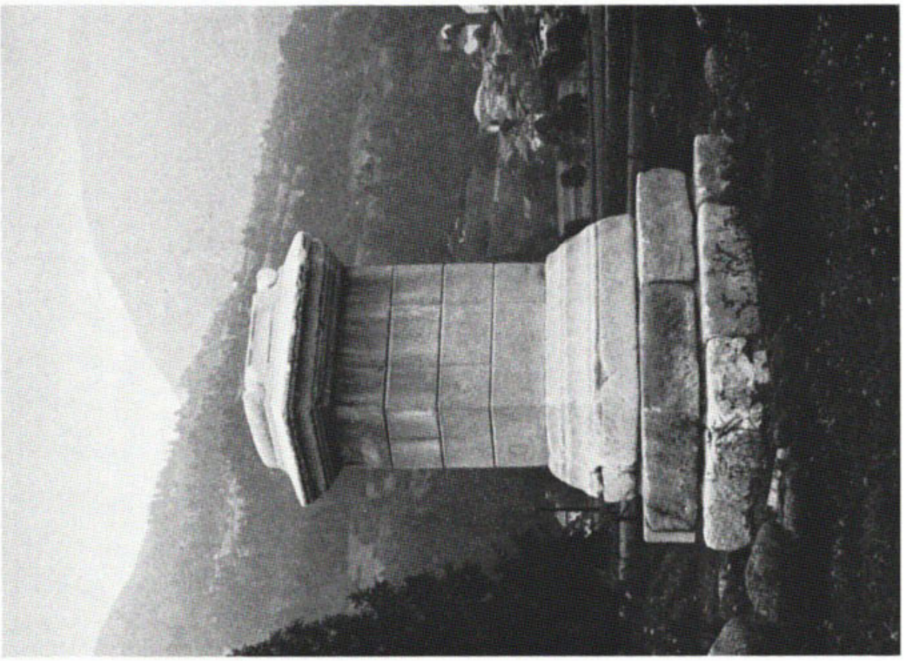
12. Bruchstück eines Grabsteines mit weiblichem Porträt, gefunden als Spolie in einem Magazin frühchristlicher Zeit nördlich der Bischofskirche von Lavant



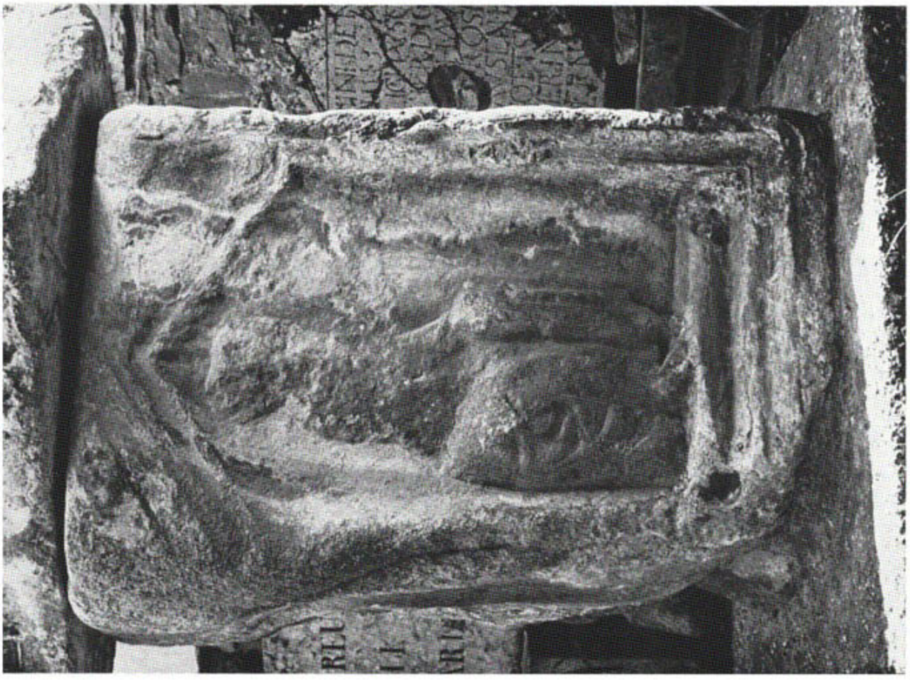
13a

13b

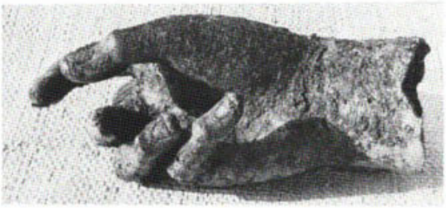
13. Dioskurenrelief von Schloß Bruck



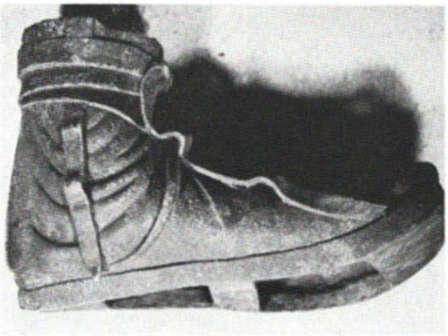
15. Grabara



14. Relief aus Tulln

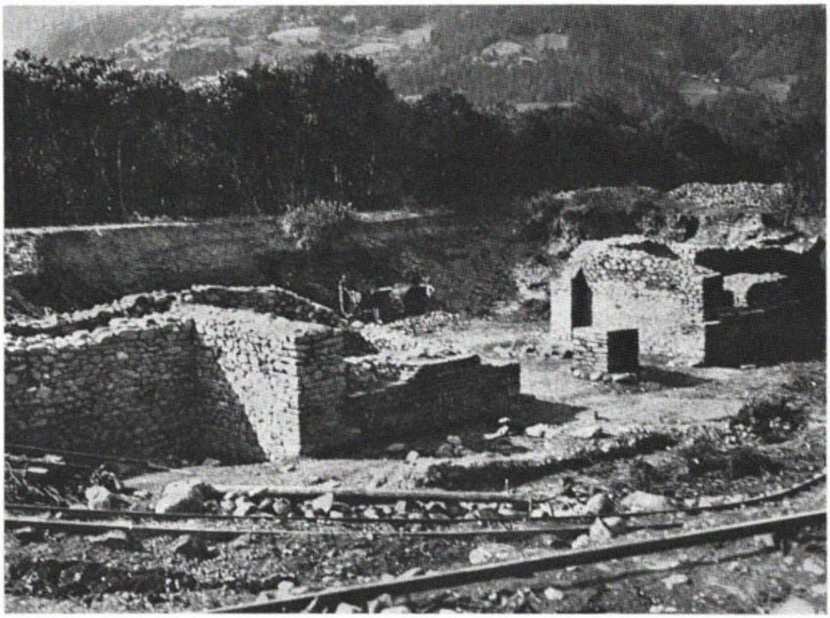


16a

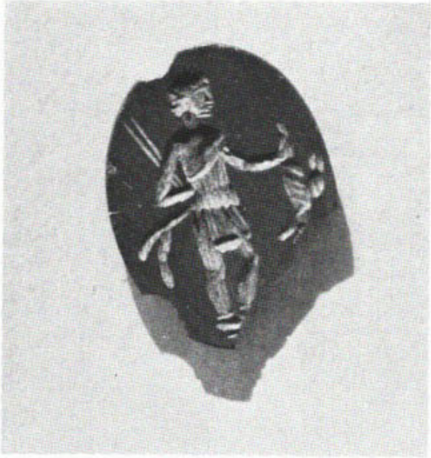


16b

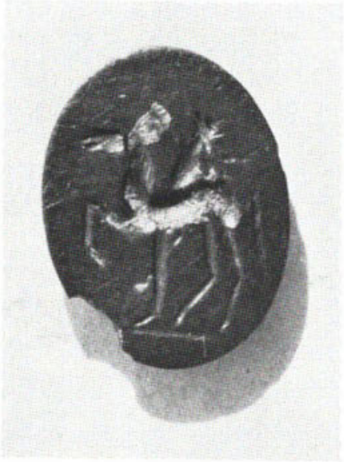
16. Hand und Fuß einer überlebensgroßen Bronzestatue



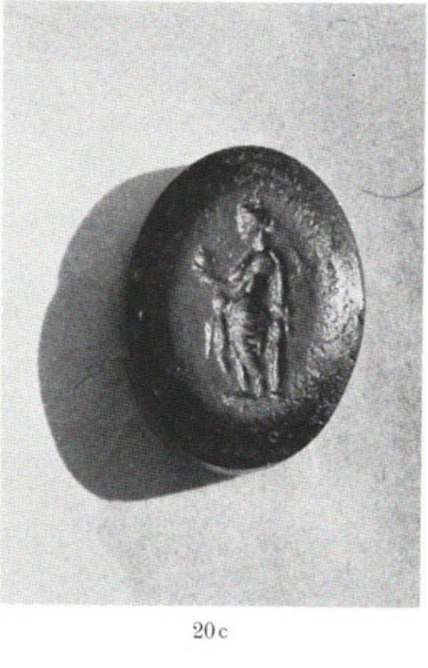
18b. Stadttor nach der Ausgrabung



20a

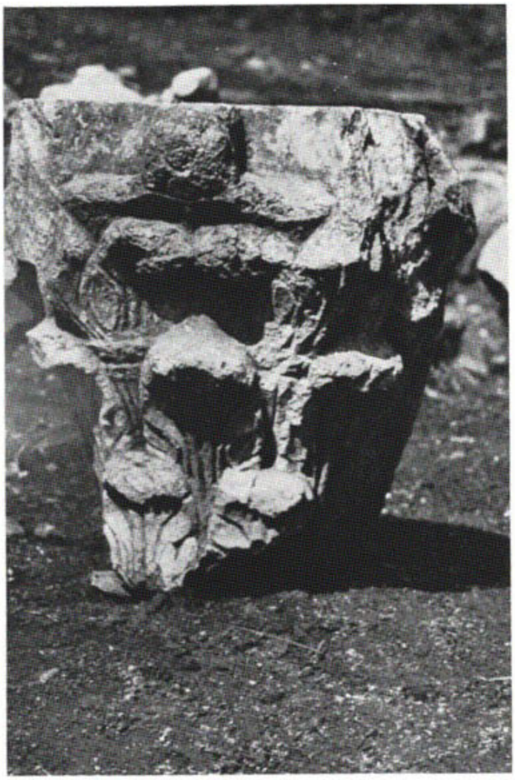


20b

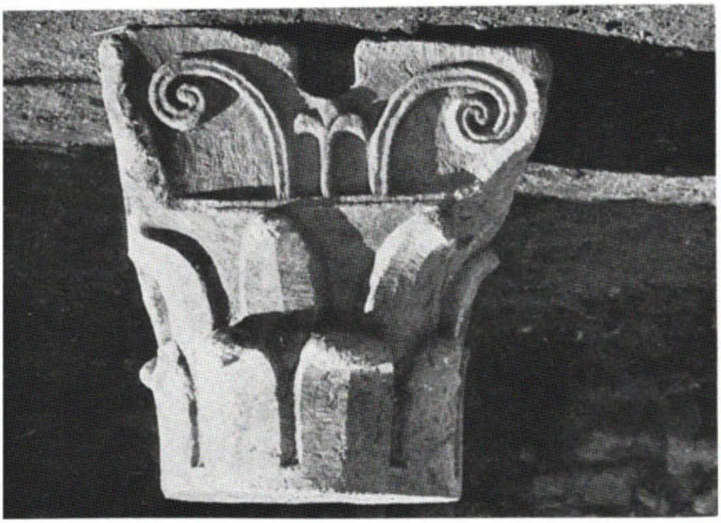


20c

20. Gemmen



23. Kaiserzeitliches Kapitell



24. Frühmittelalterliches Kapitell

pfeilern ausgeführt, mit darüber gelegten Ziegelplatten, auf denen der Estrich aufgebracht war, bediente man sich jetzt der Kreuzgewölbetechnik aus Bachschottersteinen, wodurch dem Fußboden viel größerer Halt gegeben wurde.

Der Eingang der neuen Therme lag im Westen. Hier gelangte man zuerst in den Umkleideraum, das *apodyterium*, von dort dann in das Kaltbad, das *frigidarium*, anschließend in das *tepidarium* und schließlich in das Warmbad, das *caldarium*. *Frigidarium* und *caldarium* sind an der Nord- und Südseite mit je einem Erker ausgestattet, in denen Badewannen untergebracht waren. Alle diese Räume sind mit Hypokaustheizungen versehen, die von einem großen *praefurnium* im Osten beheizt wurden (Raum 95). Das *caldarium* lag unmittelbar daneben. Hier erzielte man auch die größten Temperaturen. Westlich davon waren die weiteren Räume stufenweise mäßiger temperiert, bis zum *frigidarium* und *apodyterium*, wo es am kühlsten war[80].

Zu den Baderäumlichkeiten gehört naturgemäß auch ein sorgfältig ausgeklügeltes System für den Zu- und Abfluß des Wassers. Davon wurden entlang des ganzen Komplexes weitverzweigte Kanäle gefunden, die alle in den Hauptsammler entlang des *decumanus I sinister* mündeten. Solche Abwässerleitungen sind meist Fundgruben für jene Gegenstände, die in den Bädern abhanden kamen. So auch in Aguntum. Beim Ausputzen der Kanäle stieß man auf ein reichhaltiges Sortiment von Schmuckgegenständen, vor allem auf Gemmen, Beinnadeln, Anhänger und Ringe, darunter auch einen Ring mit noch anhaftender Gemme (Abb. 20a, b, c, Taf. IX)[81].

Dieser neue Thermenbau wurde etwa um 100 n. Chr. errichtet. Die Bürger der Stadt fanden eine Zeitlang mit ihm das Auslangen. Doch schon bald genügten die vier großen Räumlichkeiten den verwöhnten Ansprüchen nicht mehr, denn dieses Bad war ja nur zum bloßen Baden da, und baden konnte man allenthalben auch zu Hause. Die Therme war ja mehr, war ein gesellschaftliches Zentrum, wo man sich mit Freunden traf, Probleme des Alltags, aber auch der großen Politik besprechen konnte. Und gerade für solche Begegnungen bedurfte es entsprechender Gesellschaftsräume. Sie wurden im Laufe der Zeit im Norden an die Therme angesetzt. Vor allem zwei große Säle (107 und 109) wurden diesen Bedürfnissen gerecht. Schließlich wurde auch noch dem *apodyterium* ein Gangraum vorgesetzt, der verhindern sollte, daß — vor allem in der kalten Jahreszeit — jeder Eintretende unmittelbar von der frostigen Straße in den beheizten Umkleideraum kam. Gewissermaßen ein Wärmepolster, wie es auch im Atriumhaus zwischen das kalte *atrium* und die warmen *cubicula* gelegt wurde (Raum 50).

---

[80] Geheizte Frigidarien sind in römischen Thermen ungewöhnlich, jedoch in Gegenden, wo die klimatischen Bedingungen streng sind, durchaus gebräuchlich, z. B. in den Thermen des etwa 1000 m hohen Ancyra—Ankara (M. Akok, Ankara Roma Hamamı, Türk Arkeoloji Dergisi 17, 1968, S. 5ff.).

[81] Alzinger, Aguntum — die römische Dolomitenstadt, Antike Welt 3, 1972, 2, S. 8, Abb. 7.

Diese ständigen Ausbesserungen und Veränderungen sind verständlich, wenn man bedenkt, daß die Therme vom Jahre 100 n. Chr. an bis an den Beginn des 5. Jhs. fast ununterbrochen in Betrieb war, runde dreihundert Jahre!

X. Krieg und Frieden

Bis in die zweite Hälfte des dritten Jahrhunderts n. Chr. erlebte Aguntum die glücklichen Zeiten stiller Friedensjahre. Auch die Markomannenkriege berührten die Stadt nicht[82]. Einfälle der Alemannen hinterließen hingegen ihre Spuren. Damals dürfte Aguntum seine erste, zumindest teilweise Brandschatzung erlebt haben. In der Therme läßt sich eine Brandschicht dieser Zeit zuweisen. Und in einer anderen Zerstörungsstrate in einem später angebauten Turm an der Außenseite der Stadtmauer (16) fanden sich an die 100 Münzen, von denen die späteste ein Antoninian des Aurelian aus dem Jahre 275 n. Chr. ist[83].

Durch diese Funde und Beobachtungen wird eine schon von E. Polaschek geäußerte Vermutung bestätigt, wonach die Alemanneneinfälle unter Aurelian bis in das Pustertal ausstrahlten[84]. Die Tatsache, daß man den Fund aus einer Brandschicht barg, sagt aus, daß die Münzen nicht vergraben wurden, sondern bei der Katastrophe in die Erde kamen. Der Anbau muß also schon vor diesem Ereignis bestanden haben, allerdings wegen seines schrägen Winkels zur Stadtmauer muß er später und vor allem sehr flüchtig an diese angesetzt worden sein, vielleicht im frühen dritten Jahrhundert. Er hat an der Südseite einen Eingang.

Unmittelbar nördlich davon liegt ein weiterer Anbau, diesmal im rechten Winkel zur Stadtmauer, der keinerlei ebenerdigen Zugang hat, demnach nur über den Wehrgang der Stadtmauer zu betreten war. Auch dieser Raum wurde sekundär an die Stadtmauer angesetzt. Es ist anzunehmen, daß es sich hier um einen Turm handelt, der errichtet wurde, nachdem die vorhandene Stadtmauer zu einer Verteidigungsanlage umfunktioniert worden war. Die Alemannenstürme könnten der unmittelbare Anlaß für diese Veränderungen gewesen sein. Der Rest eines weiteren Anbaues kurz vor dem Südende der Mauer ist wegen des schlechten Erhaltungszustandes nicht mehr zu deuten[85].

Dieser Einfall der Alemannen blieb aber offenbar ein ephemeres Ereignis. Wenn auch der südliche der beiden Anbauten der Stadtmauer, Raum 16, nicht mehr aufgebaut wurde, so reparierte man die beschädigten

---

[82] Vgl. oben S. 399.

[83] G. Bruck, bei: Alzinger, Kleinfunde, a. Anm. 72 a. O. S. 46ff.

[84] Noricum, RE XVII (1936), Sp. 1012.

[85] Zu den Anbauten der Ostseite der Stadtmauer vgl. den Grabungsbericht: Miltner, a. Anm. 74 a. O., Sp. 103ff.

Gebäude innerhalb der Stadt, auch die Therme. Das Leben kehrte zum Alltag zurück.

Erst in den Jahren um 400 n. Chr. suchten wieder Plünderer Aguntum heim. Überall im Ruinengebiet finden sich die Spuren von verheerenden Verwüstungen dieser Zeit, mächtige Brandschichten mit Münzen, die diese Katastrophe datieren. Gut läßt sich dieses Ereignis in der Therme rekonstruieren. Der Überfall muß ganz überraschend erfolgt sein. Denn neben dem Eingang fand sich in den starken Brandstraten noch die ganze Tageslosung des Bades, und zwar 92 Münzen, deren letzte Prägungen in das Jahr 406 n. Chr. weisen. Dies würde dafür sprechen, daß der Überfall durch Germanenstämme unter Radageis[86], möglicherweise aber auch unter Alarich im Jahre 407 n. Chr. erfolgte[87].

Die Folgen für die Stadt waren grauenhaft. Alle bisher bekannt gewordenen Bauten wurden zerstört, auch das Atriumhaus und das Handwerkerviertel. Aber dennoch schritt man wieder an den Aufbau. Die Bauten entstanden natürlich nicht mehr im alten Glanz. Es waren nur noch notdürftige Quartiere. Aber Kanäle, die über den Brandschichten gefunden wurden, zeugen von einem gewissen Niveau der Zivilisation[88]. Funde aus dem fünften Jahrhundert n. Chr. zeugen vom Fortdauern der Besiedlung[89].

Und über diese Reste legt sich nochmals eine Brandschicht, und zwar in einem Teil der Therme. Hier lagen glücklicherweise 435 Münzen, ein Schatzfund, der sich in die Mitte des fünften Jahrhunderts n. Chr. datieren läßt[90]. Anlaß für diese abermalige Zerstörung könnten Einfälle von Hunnenhorden gewesen sein, die sich nach der Niederlage auf den Katalaunischen Feldern in die Theißebene zurückgezogen hatten und von dort aus im Jahre 452 Oberitalien und den Ostalpenraum durch häufige Raubzüge bedrohten. Wie andere Städte der ehemals blühenden römischen Provinz hatte auch Aguntum in den Wirren der Völkerwanderungszeit bitter zu leiden!

Was nachher geschah, hierüber schweigen die Funde noch. Aber im Jahre 565 n. Chr. bewundert Venantius Fortunatus, Gelegenheitsdichter und späterer Bischof von Poitiers, die Bergstadt Aguntum[91].

Per Dravum itur iter, qua se castella supinant,
Hic montana sedens in colle superbit Aguntus.

„Längs der Drau führt der Weg, wo sich Kastelle erheben.
Hier auf ragendem Hang prangt stolz die Bergstadt Aguntum."

Meint der Dichter überhaupt noch das alte Aguntum am linken Draufer? Der Vers veranlaßte schon E. Swoboda, das Ende der Stadt bereits im vierten Jahrhundert anzunehmen[92]. Nach den Entdeckungen in Lavant, wo die prächtige frühchristliche Basilika ans Licht kam (vgl. unten S. 410f.), aber auch schon vorher, glaubte man, das spätantike Aguntum auf diesem leicht zu verteidigenden Kirchbichl sehen zu können[93]. Dem widersprach F. MILTNER energisch, und zwar mit gewichtigen Argumenten[94]. Ihm scheint aus dem Vers hervorzugehen, daß der Dichter ein nördlich der Drau gelegenes Aguntum meinte. Trotzdem wird neuerdings wieder versucht, der alten Annahme durch weitere Interpretation des Venantiustextes Gehör zu verschaffen[95].

---

[86] St. Karwiese, Aguntum — das Ende einer Stadt im Spiegel der Münzfunde, Beiträge zur römerzeitlichen Bodenforschung in Österreich 2, 1974, S. 75.

[87] Alzinger, Aguntum, ÖJh 47, 1964—1965, S. 65 (Grabungen 1966).

[88] Langmann, a. Anm. 79 a. O., Sp. 165.

[89] Miltner, a. Anm. 74 a. O., Sp. 122f., Abb. 65; Alzinger, a. Anm. 83 a. O., S. 45, Nr. 674, Taf. 20.

[90] Karwiese, a. Anm. 86 a. O., S. 77ff.

[91] De vita St. Martini IV 649f.

Nach E. KRANZMAYER ist der Name Lavant aus *ille Aguntum* entstanden, womit das jenseits der Drau gelegene Aguntum gemeint ist[96], natürlich zum Unterschied von der diesseits, also nördlich der Drau gelegenen Stadt, die demnach auch nördlich des Flusses gelegen sein muß. Wenn aber der Name Aguntums in einem zeitlichen Hintereinander von der diesseitigen auf die jenseitige Siedlung übergegangen wäre, hätte sich das anlautende L noch im romanischen Mund verloren. Hätte Venantius die Fliehburg Lavant gemeint, hätte er nach der Etymologie KRANZMAYERS konsequenterweise von *ille Aguntum* sprechen müssen. Das ist aber nicht der Fall. Weshalb wir daraus schließen können, daß es in dieser Zeit noch eine diesseitige Siedlung nördlich der Drau gegeben hat.

Dem Namen Aguntum begegnen wir auch noch geraume Zeit später am Beginn des siebenten Jahrhunderts. Damals, als es im Ostalpenraum zur großen Auseinandersetzung zwischen Slawen und Bajuwaren kam, wird um 610 eine große Schlacht geschlagen. Paulus Diaconus berichtet davon: *Garibaldus* (der Sohn des Baiernherzogs Tassilo) *in Agunto a Sclavis devictus est*[97]. Gewiß, das Kriegsglück wendete sich in diesen Kämpfen oft, und bald danach hört man wieder von Erfolgen der Bajuwaren. Von der Stadt Aguntum schweigt von nun an die Überlieferung. Sie gerät in Vergessenheit.

---

[92] a. Anm. 70 a. O., Sp. 75ff. und 99 sowie a. Anm. 1 a. O., Sp. 18.

[93] Dazu R. EGGER, Eine spätantike Burg in Osttirol, Osttiroler Heimatblätter 16, 1948, Nr. 4 und Osw. MENGHIN, a. Anm. 30 a. O. S. 238f. Demgegenüber H. WIESFLECKER, Die Lage des spätrömischen Aguont, Osttiroler Heimatblätter 16, 1948, Nr. 12, 13 und 14.

[94] MILTNER, Die Ausgrabungen auf dem Kirchbichl von Lavant in Osttirol, ÖJh 38, 1950, Beibl., Sp. 98ff.

[95] KARWIESE, a. Anm. 54 a. O., wo auch versucht wird, die Gleichsetzung Aguntum—Lavant schon für die Spätantike MILTNER zuzuschreiben, was wohl auf einem Mißverständnis beruht.

[96] Festschrift zur 700-Jahr-Feier der Stadt Lienz (Schlern-Schrift 98, 1952), S. 202ff., Ortsnamenbuch für Kärnten II, Klagenfurt 1958, S. 138. Gegen diese Deutung wurde allerdings von sprachwissenschaftlicher Seite mehrmals begründeter Einspruch erhoben: z. B. W. BRANDENSTEIN, Bespr. von KRANZMAYER, Ortsnamenbuch, DLZ 80, 1959, S. 412 und F. LOCHNER-HÜTTENBACH, Zum Osttiroler Ortsnamen Lauent, Studien zur Sprachwissenschaft und Kulturkunde, Gedenkschr. W. Brandenstein, Graz 1968, S. 369ff.

[97] Historia Langobardorum IV 39. Zum archäologischen Nachweis der Bajuwaren neuerdings: G. PICCOTTINI, Die Ausgrabungen in Teurnia, Pro Austria Romana 23, 1973, S. 9ff.

XI. Synkretismus und Christentum

In den Handwerkervierteln, den Slums von Aguntum, die von den Nobelbezirken durch eine lange Säulenhalle (Übersichtsplan Nr. 55) symbolisch und optisch getrennt waren, mögen sich zuerst jene geistesgeschichtlichen Wandlungen vollzogen haben, die in der Spätantike das Weltbild des Menschen so sehr veränderten. Der Niedergang einstigen Glanzes, der politische und wirtschaftliche Bankrott des Reiches führte die verzweifelten Bürger zu einer Weltanschauung, die ganz auf das Jenseits ausgerichtet war; denn das Diesseits konnte nichts mehr bieten.

Unter den zahlreichen orientalischen monotheistischen Kulten, die ihren Anhängern ein seliges Jenseits versprachen, fanden sich in Aguntum Hinweise auf die persische Lichtgottheit Mithras. Die Scherbe eines Schlangengefäßes hatte schon E. Swoboda dazu veranlaßt, eine solche Kultgemeinde zu vermuten[98].

Im Jahre 1954 fand diese Annahme dann ihre glänzende Bestätigung durch die Entdeckung einer kleinen *ara* mit der Inschrift: *D I S/ M. A G/ V. S. L*[99], die Miltner folgendermaßen ergänzt: *D(eo) i(nvicto) S(oli)/ M(ithrae) Ag(untenses)/ v(otum) s(olverunt) l(ibentes)*. Demnach wäre die nur 19 cm hohe *ara* eine äußerst bescheidene Gabe, die von der gesamten Bürgerschaft gestiftet wurde. Miltner denkt daher an einen Teil einer größeren Stiftung von mehreren solcher Weihaltäre anläßlich eines besonderen Ereignisses, das die gesamte Stadt betraf. Es ist aber viel wahrscheinlicher, daß die *ara* von einer Einzelperson dargebracht wurde, von der die Initialen der Tria Nomina in der zweiten Zeile zu lesen sind. Das Fehlen eines Punktes zwischen *A* und *G* kann, wie die erste Zeile zeigt, dabei nur scheinbar sein. Überhaupt ist der ganze Stein stark verwaschen. Wie immer aber die Inschrift zu lesen ist: Die *ara* ist das erste epigraphische Zeugnis für die Existenz einer Mithrasgemeinde in Aguntum. Wo das Heiligtum lag, ist unbekannt. Der Fund kam in einer Murenstrate südwestlich der Friedhofskirche innerhalb der Stadtmauer zutage, muß also von einem weiter nördlich oder nordwestlich gelegenen Punkt angeschwemmt worden sein. Dies zeigt, daß auch in diesem Bereich mit Verbauung, vor allem in der Spätzeit, zu rechnen ist.

Gewissermaßen symbolhaft mag vielleicht die Tatsache sein, daß gerade in einem der Häuser des Handwerkerviertels eine frühchristliche Lampe mit dem plastischen Christogramm ☧ gefunden wurde. Hier, in den Elendsquartieren lagen die Hoffnungsgebiete dieser neuen, bald das gesamte Imperium und dann die ganze Welt umspannenden Religion.

---

[98] Die Schlange im Mithraskult, ÖJh 30, 1937, S. 1ff.

[99] Miltner, Aguntum — vorläufiger Bericht über die Grabungen in den Jahren 1953 und 1954, ÖJh 42, 1955, Sp. 91ff.

Das Christentum hielt schon im vierten Jahrhundert seinen Einzug in Noricum. Aguntum gehörte seit der Reichsreform Diokletians zu der verkleinerten Provinz Binnennoricum (Noricum Mediterraneum). Schon am Konzil von Serdica (Sofia) im Jahre 343 waren die Bischöfe der Provinz zugegen[100]. Es muß also schon damals solche Episkopate gegeben haben, die alle dem Erzbischof von Aquileia unterstanden. Wahrscheinlich auch schon in Aguntum, denn auf den Synoden von Grado, zwischen 572 und 577, ist ein solcher kirchlicher Würdenträger namentlich als Teilnehmer genannt: Bischof Aaron[101].

Die beiden bekannten christlichen Bauten Aguntums stammen aus den spätesten Jahrhunderten der Stadt: Zuerst einmal die schon von R. Egger untersuchte Basilika östlich der Stadtmauer mit verschiedenen Grabstätten außerhalb des Bauwerkes, die zwar ungestört, aber ohne Beigaben angetroffen wurden. Wie die Kirche von Teurnia war auch dieses Gotteshaus nicht die städtische Basilika, sondern nur die Begräbniskirche Aguntums. Sie liegt außerhalb der Stadtmauer im Gräberfeld[102].

Es handelt sich um eine Saalkirche, die aus einem 29,3 m langen und 4,90 m breiten regelmäßigen Raum besteht, der durch Schranken in Laienraum und Presbyterium unterteilt ist. In das letztere wurde eine freistehende Priesterbank eingesetzt. An die Nordostecke ist eine kleine Sakristei angebaut.

Aus dem Bericht Eggers geht leider nicht klar hervor, in welcher Zeit die Basilika von Aguntum zerstört wurde und ob die festgestellten Brandspuren nur auf ein einziges Ereignis hinweisen. Sollte diese Strate mit der großen Zerstörung Aguntums im frühen fünften Jahrhundert zusammenhängen? Danach wäre die Erbauungszeit der Kirche noch in das vierte Jahrhundert hinaufzurücken[103].

Östlich des Stadttores fand Swoboda noch eine doppelapsidale Grabkapelle mit seitlich angesetzten Kammern, die Bestattungen enthielten[104]. Im Mittelraum waren zwei weitere in einem Plattengrab beigesetzt.

Wegen seiner frühchristlichen Funde ist schließlich der schon mehrmals zitierte Kirchbichl von Lavant besonders aufschlußreich und interessant[105] (Abb. 21).

Hier entstand im frühen fünften Jahrhundert, wohl nach der großen Katastrophe im Germanensturm, auf jenem Hügel, der vordem ein Gräber-

---

[100] Apol. contra Arianos 1 und 36 (Migne, PG XXV 249 und 312), Hist. Arianorum ad monachos 28 (ebd. 725); R. Noll, Frühes Christentum in Österreich von den Anfängen bis um 600 n. Chr., Wien 1954, S. 42ff.

[101] Akten der Synode von Grado: Mon. Germ. hist., legum sectio III concilia II/II, S. 588 (Avorcensis), Chronica patriarcharum Gradensium = Mon. Germ. hist. scriptores rerum Langobardicarum et Italicarum, S. 393.

[102] Egger, a. Anm. 66 a. O., S. 61ff.

[103] So auch G. Alföldy, a. Anm. 4 a. O., S. 280.

[104] Swoboda, a. Anm. 70 a. O., Sp. 81ff.

[105] Vgl. dazu die entsprechende Literatur, zusammengestellt bei Alzinger, a. Anm. 62 a. O., S. 56. Neuerdings auch Pizzinini, a. Anm. 27 a. O., S. 172 und Karwiese, Ager Aguntinus, Wien 1975, S. 50.

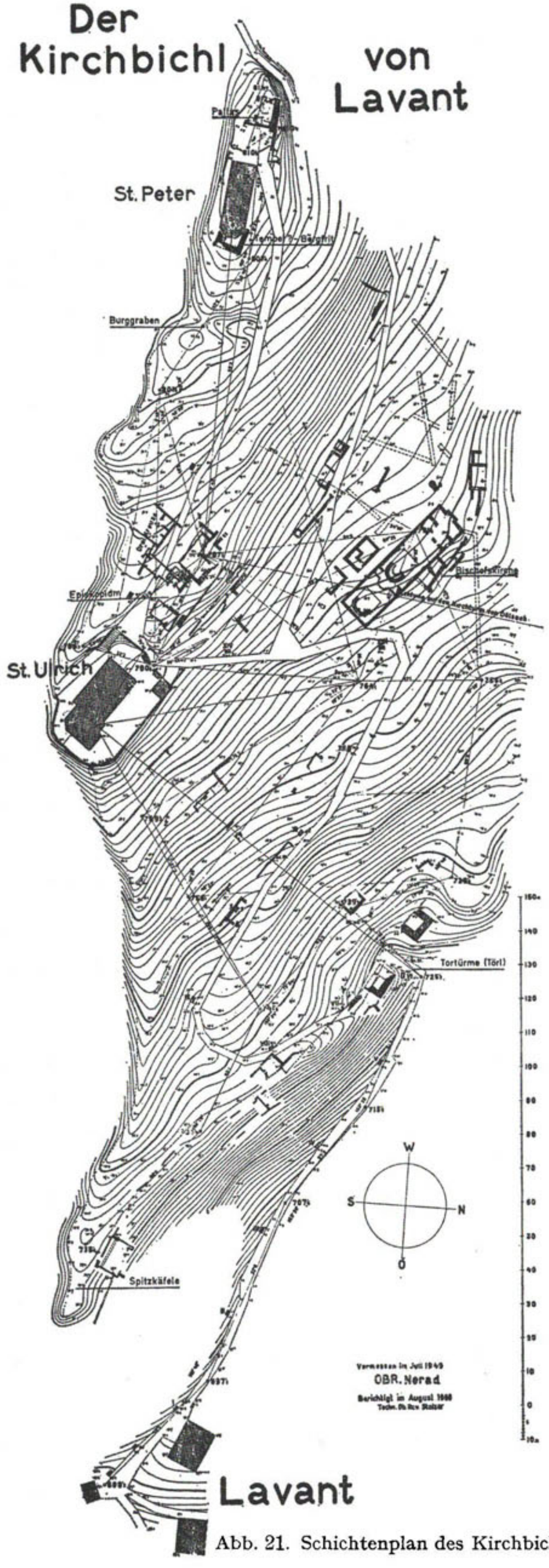

Der Kirchbichl von Lavant
Palas
St. Peter
Tempel ? - Bergfrit
Burggraben
Episkopium
St. Ulrich
Bischofskirche
Tortürme (Törl)
Spitzkäfele
W
S
N
O
150m
140
130
120
110
100
90
80
70
60
50
40
30
20
10
0
10m
Vermessen im Juli 1949
OBR. Nerad
Berichtigt im August 1968
Techn. Ob. Rev. Stoiser
Lavant

Abb. 21. Schichtenplan des Kirchbichls von Lavant

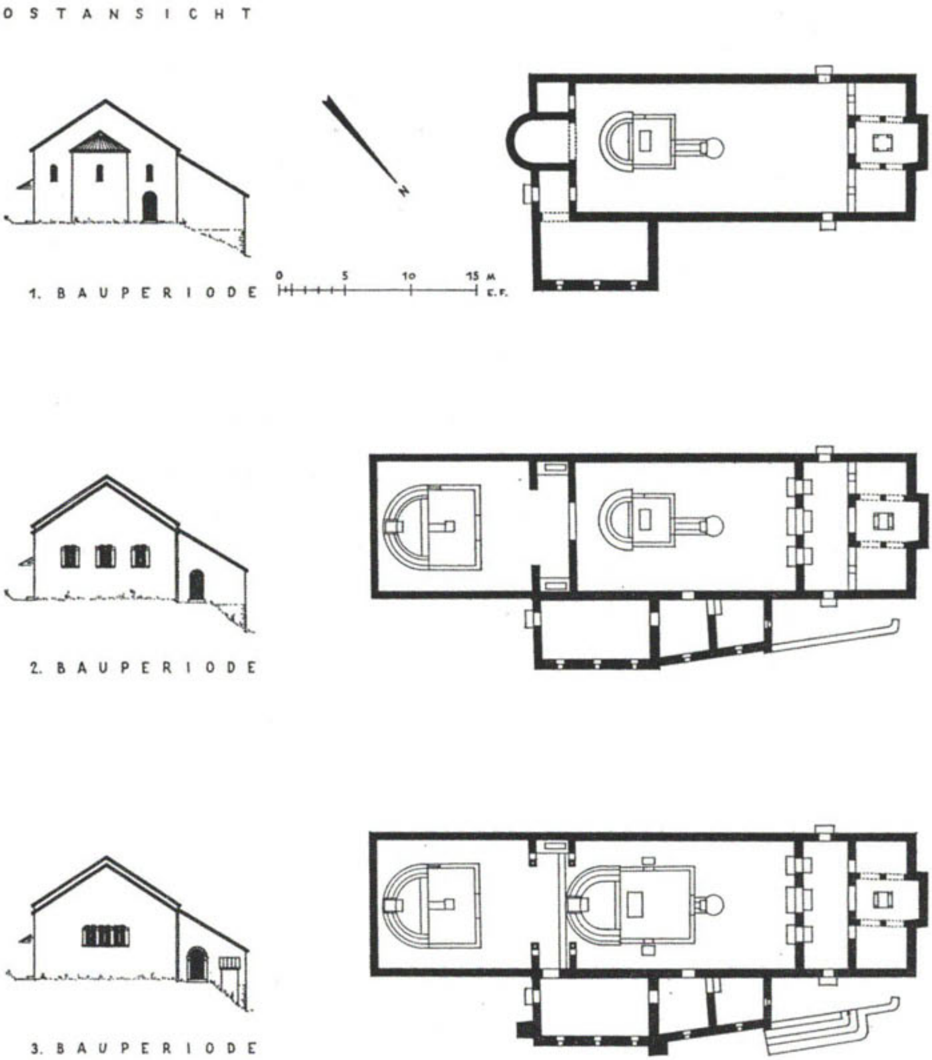
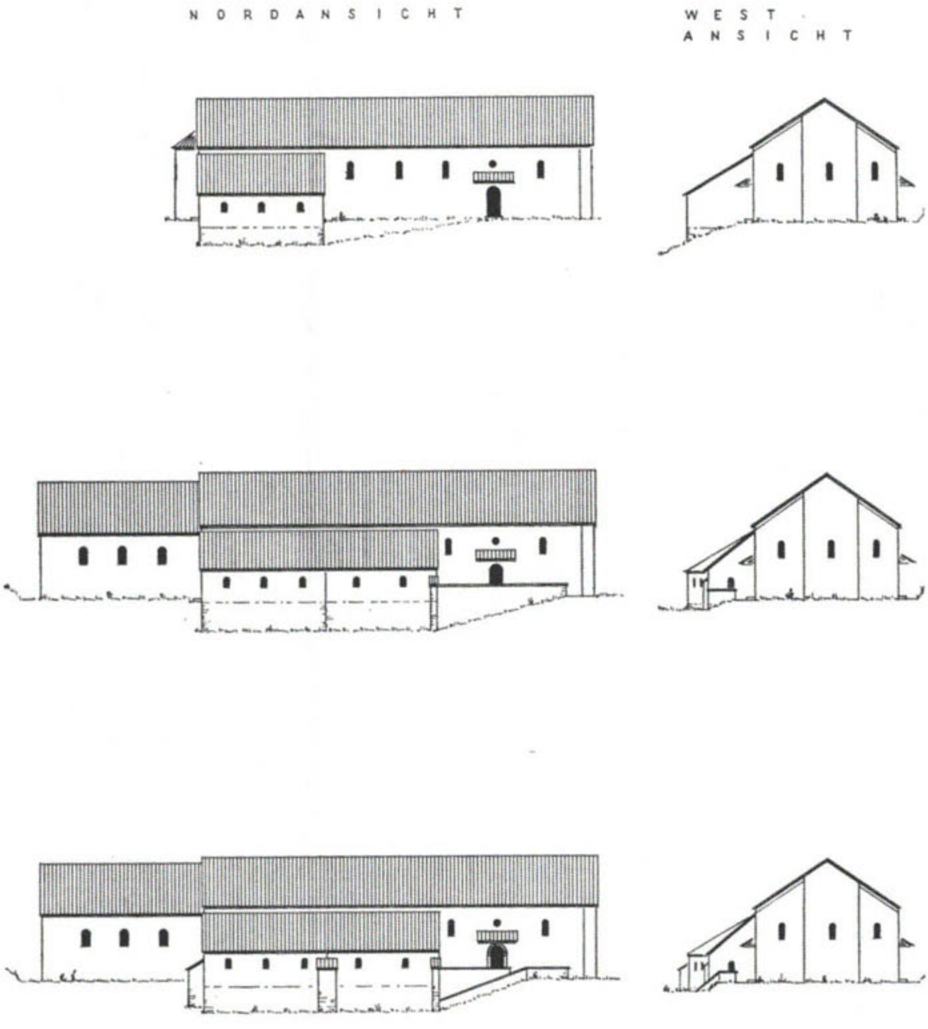

OSTANSICHT
N
0
5
10
15 M
E.F.
1. BAUPERIODE
2. BAUPERIODE
3. BAUPERIODE

Abb. 22. Die älteren Bauphasen


NORDANSICHT
WEST
ANSICHT

der Bischofskirche von Lavant

feld und vielleicht auch einen keltischen Tempel trug, eine ausgedehnte Fliehburg. Ein Mauerring von rund 875 m Länge umschloß eine etwa rhomboide Fläche von ungefähr 27000 m². Eine starke Toranlage schützte jene Stelle an der Nordseite des Hügels, die ein etwaiger Angreifer auf jeden Fall passieren mußte.

Möglicherweise schon vor diesem Zeitpunkt war auf dem Hügel eine erste frühchristliche Kirche vorhanden, die etwa gleichzeitig mit der Aguntiner Friedhofskirche erbaut wurde[106]. Diese älteste Basilika war ein Apsidalbau mit freistehender Priesterbank, Presbyterium, Laienraum und Taufbecken im Westen[107] (Abb. 22). Der Eingang der Kirche lag unmittelbar vor diesem Baptisterium, so daß Ungetaufte noch vor dem Betreten des Laienraumes die Taufe empfangen konnten. In einer zweiten Phase wurde dann im Osten eine Kapelle angebaut, ebenfalls mit einer Priesterbank und einem Reliquienschrein davor. Die beiden Nischen im Westen dieses Anbaues bargen Gräber, von denen das südliche noch vorgefunden wurde, während das nördliche bei einem späteren Umbau zerstört worden war. In einer dritten Phase wurde schließlich der Laienraum der Kirche verändert. Man baute eine vergrößerte Priesterbank ein und gestaltete den Innenraum durch die Aufstellung von Säulen. Zwei davon wurden in Sturzlage wiedergefunden. Ihre Kapitelle gehörten ursprünglich zu einem Bauwerk der früheren Kaiserzeit (Abb. 23, Taf. X)[108].

Die Priesterbank des Erweiterungsbaues zeigt in ihrem Scheitel einen Vorsprung, der auf das Vorhandensein eines Bischofssitzes hindeutet. Hiermit weist sich die Lavanter Kirche als richtige Bischofsbasilika aus. Und dazu passen auch die südöstlich davon gefundenen Mauerzüge eines Großbaues, der als Episkopium gedeutet wird. Hier residierte also, zumindest in Zeiten der Gefahr, der Bischof von Aguntum, ein *episcopus in castellis*[109]. Denn Lavant war eine jener Festungskirchen, die mit Baptisterium und Bischofsitz ausgestattet war. Es sind jene Kastelle, die schon Venantius erwähnt und die sich entlang der Drau erhoben (siehe oben S. 403). Eugippius berichtet[110], daß sich in diese Burgen die Bewohner der Umgebung samt ihrem Bischof zurückzogen, wenn die Zeiten unruhig wurden. Ein solcher Platz mit seinem riesigen unverbauten Areal war auch Lavant.

Die große Lavanter Kirchenanlage wurde von Felsstürzen zerstört. Der größte zerschmetterte einen Teil der östlichsten Priesterbank, ein kleinerer fiel in den Laienraum[111]. Diese Blöcke kamen von höher gelegeneren Stellen des Berges. Noch heute kann man unterhalb der Peterskirche Reste dieser Gesteinsformationen, die auf dem Bichl fremd sind, erkennen. Unter dem östlichsten Block fanden sich glücklicherweise einige Wandmalereireste, die offenbar vom Innenverputz der Kirche stammen und in die Zeit um 600 n. Chr. zu datieren sind. Damit ist für die Katastrophe auch ein Terminus post quem gegeben.

---

[106] Zusammenfassend: Karwiese, a. Anm. 54 a. O., Abschnitt V 3.

[107] Zum letzten Vorschlag einer relativen Chronologie vgl. Alzinger, Lavant, ÖJh 47, 1964—1965, S. 64ff. (Grabungen 1966).

[108] Alzinger, Zur kunstgeschichtlichen Stellung der korinthischen Kapitelle aus der Bischofskirche von Lavant in Osttirol, Festschrift für A. A. Barb (= Wiss. Arbeiten aus dem Burgenland 35, Eisenstadt 1966), S. 38ff.

[109] H. Vetters, Zum Episcopus in castellis, Anz. der Österr. Akad. der Wiss. in Wien, philos.-hist. Kl., 106, 1969, S. 75ff.

[110] Vita St. Severini, cap. 25.

[111] Die Annahme (Karwiese, a. Anm. 54 a. O., VI 2), der Fels vor der östlichen Priesterbank sei ein keltischer Kultstein, ist nicht überzeugend, da in einem solchen Fall die

Das war aber noch nicht das Ende der Kirche. Im Tal kämpften damals die Bajuwaren mit den Slawen, herrschten Not und Totschlag. Aber trotz der unvorhergesehenen Naturkatastrophe ging auf dem Bichl von Lavant das Leben weiter.

Wer diese Notzeiten überlebt hatte und noch immer nicht geflüchtet war, schritt an einen notdürftigen Wiederaufbau des einst prächtigen Gotteshauses. Memorialkirche und Laienraum lagen in Trümmern. Man beließ diesen Zustand. Nur Narthex und Taufbecken waren noch verwendbar. Und so richtete man ganz im Westen einen Raum für den Gottesdienst und das Baptisterium schlecht und recht her, vermauerte da und dort eine Tür, und konnte auf diese Weise den Kultbetrieb aufrechterhalten. Vielleicht stammen aus dieser Phase die Kapitelle der beiden Säulen, die rechts und links vom Taufbecken an ihrer ursprünglichen Stelle wieder aufgestellt wurden, vielleicht aber stammen sie aus der großen Kirche, waren nach dem Felssturz unversehrt geblieben und konnte man sie wieder verwenden. Sie dürften in das siebente Jahrhundert gehören (Abb. 24, Taf. X)[112].

Diese Notkirche blieb noch lange Zeit bestehen. Nach dem Zeugnis des Paolo Santonino, eines Sekretärs des Bischofs von Caorle, der im Jahre 1485 mit seinem Herren in den südlichen Alpengebieten weilte, wo es galt, die von den Türken geschändeten Kirchen wieder einzuweihen, soll die heutige Pfarrkiche St. Ulrich ein sehr altes Gotteshaus sein. Angeblich sei es schon im neunten Jahrhundert gegründet worden. Diese Tradition ist allerdings nicht ganz sicher, wird doch allen Ernstes überliefert, daß Leo IV. die Kirche persönlich geweiht hätte. Dabei wissen wir genau, daß dieser Papst Rom nie verlassen hat! Wie dem auch sei, die erste Nennung von Lavant erfolgte kurz vor 1100.

Ein ähnliches Kontinuum scheint auch auf dem Gipfel des Berges nachweisbar zu sein. Dort, wo vielleicht ein keltischer Tempel, umgeben von Gräbern, stand, steht heute das spätgotische Kirchlein St. Peter. Reste eines römischen Baues müssen noch vorhanden gewesen sein, als das christliche Gotteshaus entstand. Sonst wären die Spolien des Gebälkblockes mit der Inschrift (vgl. oben S. 391) nicht mitverbaut worden. Miltner entdeckte nun zwischen dem Mauergeviert, in dem er den keltischen Tempel

---

jüngere Kirche auf den Block ausgerichtet worden wäre. Darüber hinaus hätte ein solcher „Heiliger Stein" eine viel abgegriffenere Oberfläche. Auch fehlt in diesem Fall eine Erklärung für weitere Felsbrocken, die in der Basilika gefunden wurden.

[112] Miltner, Frühchristliche Kapitelle aus Lavant (Osttirol), Studi Aquileiesi (Festschrift für G. Brusin, Aquileia 1953), S. 299ff.

sieht, und der gotischen Kirche weitere Mauerreste, die er wie folgt deutet[113]:

Mit dem Vordringen der christlichen Lehre und der systematischen Zerstörung heidnischer Heiligtümer fiel auch der keltische Tempel der Spitzhacke zum Opfer und mußte einer kleinen christlichen Kirche weichen, deren Priesterbank noch in einer halbrunden Mauerung zu erkennen wäre. Darüber sieht MILTNER noch die Reste eines romanischen und zweier gotischer Bauten.

Wenn auch zu dieser Chronologie noch immer nicht das letzte Wort gesprochen ist, so haben die Grabungen unter der Peterskirche gezeigt, daß sich hier die einheimische Bevölkerung in schwer zugänglicher Gegend vor slawischem Zugriff wirksam schützen und halten konnte. Uralte Bräuche waren bis in die Neuzeit lebendig. Etwa jene berühmte Widderprozession, die noch bis zum Jahre 1925 alljährlich am Freitag bzw. Samstag nach Ostern stattfand. Dabei wurde ein weißer Widder vom 44 km weit entfernten Virgen über Obermauern nach Lavant geführt, hinauf bis in die Peterskirche und in dieser um den Altar herum. Danach wurde eine Messe gelesen, während der der Widder anwesend sein mußte. Danach wurde das Tier versteigert, gewissermaßen symbolisch geopfert. Der Erlös fiel der Kirche zu. Dieser eigenartige Brauch hat wahrscheinlich heidnischen Hintergrund. Er zeigt, wie sehr bodenständiges Kulturgut in der Bevölkerung verhaftet blieb und die Menschen dieser Alpenländer prägte.

Von der sogenannten Geschichtslosigkeit des frühen Mittelalters blieb dieses Häufchen Bodenverbundener verschont. Es harrte aus und erlebte eine lichtere Zukunft. Nicht nur in Lavant. Auch in anderen Fluchtplätzen der Umgebung. So bestand wahrscheinlich schon im fünften Jahrhundert auch in Lienz eine kleine christliche Gemeinde, und zwar auf dem nördlich der Isel gelegenen Hügel von Patriasdorf[114]. Vorübergehend dürfte auch der Bischof von Aguntum hier residiert haben. Dafür sprechen die Reste eines frühchristlichen Baues unter der Pfarrkirche St. Andreas. In einer bereits bestehenden Anlage wurde in aller Eile eine *sedia episcopalis*, ein Bischofsitz, eingerichtet, der notdürftig den Anforderungen genügte.

Jetzt erst wird verständlich, warum die erste Anlage von Lavant noch keinen solchen Bischofsthron hatte. Denn Lavant war damals noch nicht Sitz des *episcopus*. Erst später wechselte er in die fortifikatorisch günstiger liegende Burg hinüber. Die Kirche wurde ausgebaut und auch der Laienraum mit einem entsprechend repräsentativen Presbyterium versehen (Periode III). Die Befunde von Lienz-Patriasdorf zeigen, daß beileibe noch nicht im fünften Jahrhundert die weltlichen und geistlichen Funktionen von Aguntum auf Lavant übergegangen waren.

---

[113] MILTNER, a. Anm. 94 a. O., Sp. 93ff. Nach den Anm. 55 erwähnten Beobachtungen und der von MILTNER gezeichneten Stratigraphie dürften alle Schichten in diesem Bereich mittelalterlich sein.

[114] L. ZEMMER-PLANK, Die Ausgrabungen in der Pfarrkirche St. Andreas in Lienz, Veröffentlichungen des Museum Ferdinandeum 54, 1974, S. 251ff.

Erst das hohe Mittelalter brachte dann den endgültigen Aufstieg des verkehrstechnisch günstiger gelegenen Platzes: des wichtigsten Verkehrsknotenpunktes im Osttiroler Raum, des am 25. Februar 1242 erstmals urkundlich als *civitas* bezeichneten Vorortes des Bezirkes, Lienz!

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1. (Taf. I) Blick auf das Lienzer Becken und die Lienzer Dolomiten von NW. (Photo A. Baptist, Lienz).

Abb. 2. (Taf. II) Stele des Popaius Senator in Bichl bei Matrei (Photo Österr. Archäol. Institut).

Abb. 3. (nach S. 384) Übersichtsplan der Ruinen von Aguntum (Aufnahme F. Stelzer).

Abb. 4. (Taf. III) Blick vom Iselsberg auf das Grabungsgelände von Aguntum (Photo Ö.A.I.).

Abb. 5. (S. 386) Älteste Baureste im Bereich von Raum 105 (Aufnahme W. Alzinger).

Abb. 6. (nach S. 388) Thermenanlage, Phase I (Aufnahme St. Karwiese).

Abb. 7. (Taf. IV) Kasserolle und *strigilis* (Photo Ö.A.I.).

Abb. 8. (Taf. IV) Bronzestatuette eines Bacchusknäbleins (Photo Ö.A.I.).

Abb. 9. (Taf. IV) Bronzeköpfchen eines Merkur (?) (Photo Ö.A.I.).

Abb. 10. (Taf. V) Statuensockel mit der Aufschrift: *HECATE* (Photo Ö.A.I.).

Abb. 11. (S. 393) Grabstein im Altar der Peterskirche auf dem Kirchbichl von Lavant (Aufnahme F. Miltner).

Abb. 12. (Taf. V) Bruchstück eines Grabsteines mit weiblichem Porträt, gefunden als Spolie in einem Magazin frühchristlicher Zeit nördlich der Bischofskirche von Lavant (Photo A. Baptist, Lienz).

Abb. 13. (Taf. VI) Dioskurenrelief von Schloß Bruck (Photo Ö.A.I. nach Abguß).

Abb. 14. (Taf. VII) Relief aus Tulln (Photo Th. Römer, Wien).

Abb. 15. (Taf. VII) Grabara (Photo Ö.A.I.).

Abb. 16. (Taf. VIII) Hand und Fuß einer überlebensgroßen Bronzestatue (Photo Ö.A.I.).

Abb. 17. (S. 396) Axiometrische Rekonstruktionsskizze des Atriumhauses und der anschließenden Gebäude (Zeichnung W. Alzinger).

Abb. 18a. (S. 398) Rekonstruktion des Stadttores nach E. Swoboda—W. Alzinger (Zeichnung bei: G. Schreiber, Den Funden nach zu schließen[3]).

Abb. 18b. (Taf. VIII) Stadttor nach der Ausgrabung (Photo Ö.A.I.).

Abb. 19. (nach S. 400) Thermenanlage, Phase II (Aufnahme St. Karwiese).

Abb. 20. (Taf. IX) Gemmen (Photo Ö.A.I.).

Abb. 21. (S. 407) Schichtenplan des Kirchbichls von Lavant (Aufnahme A. Nerad—F. Stelzer).

Abb. 22. (S. 408f.) Die älteren Bauphasen der Bischofskirche von Lavant (Zeichnung E. Fossel).

Abb. 23. (Taf. X) Kaiserzeitliches Kapitell (Photo Ö.A.I.).

Abb. 24. (Taf. X) Frühmittelalterliches Kapitell (Photo Ö.A.I.).

Flavia Solva

von Erich Hudeczek, Graz

Inhaltsübersicht

I. Die Lage der Stadt und ihr Territorium 414
  1. Quellenlage und Bedeutung 414
  2. Geographische Lage und Verkehrsverbindungen 415
  3. Grenzen des Territoriums 418
II. Vorgeschichte 420
  1. Der Siedlungsraum während der Hallstatt- und La Tène-Zeit 420
  2. Der Frauenberg bei Leibnitz 423
  3. Zusammensetzung der Bevölkerung 425
III. Die Bevölkerung zur Römerzeit 427
  1. Romanisierung 427
  2. Vorrömische Traditionen zur Römerzeit a) Keramik; b) Tracht; c) Grabformen 431
IV. Kultur 439
  1. Die Solvenser Bildhauerkunst 439
  2. Die Götterwelt 444
V. Die Stadt 447
  1. Anlage und Aufbau 447
    a) Forum und Capitolium; b) Plan und Aufbau der Stadt; c) Hausformen und *insulae*
  2. Wirtschaft und Handel 457
  3. Zeugnisse zur Verwaltung 462
VI. Die Stadtgeschichte auf Grund von Grabungsbefunden 463
Abbildungsverzeichnis 468

I. Die Lage der Stadt und ihr Territorium

1. Quellenlage und Bedeutung

Von den neun autonomen Städten Noricums dürfte Flavia Solva, im Südosten der Provinz gelegen, die für das über die Landesgrenzen hinausreichende historische Geschehen unbedeutendste sein[1]. Seine politisch geringfügige Rolle, in dieser Beziehung immer im Schatten der benachbarten Städte Virunum und Celeia, zeigt sich u. a. darin, daß die Bürger der Stadt kaum einen Anteil an der Reichsbeamtenschaft bzw. den Verwaltungsgeschäften der Provinz hatten[2] und Weihungen u. ä. durch Statthalter oder andere Würdenträger der Provinz in Solva und seinem Territorium ebenso spärlich sind[3]. Flavia Solva lag also offensichtlich außerhalb der Brennpunkte historischen Geschehens in Noricum, und wir können seine Geschichte nur mit wenig bekannten Ereignissen der Geschichte des Imperiums verknüpfen. Die Quellenlage zur Stadt (soweit es sich nicht um archäologische Funde handelt) ist überhaupt sehr dürftig, literarisch ist Solva z. B. nur ein einzigesmal erwähnt. Dieser Nennung bei Plinius d. Ä. verdanken wir aber wenigstens die Kenntnis, daß die Stadt in Noricum lag, und daß die Verleihung des Municipalrechtes unter Kaiser Vespasian erfolgt sein muß[4]. Da aber neben dieser kurzen Erwähnung auch die Tabula Peutingeriana und die Itinerarien als Quelle versagen — in beiden scheint Flavia Solva nicht auf, was weiters dafür spricht, daß die Stadt für Roms Politik, Geschichtsschreibung, Handel usw. von peripherem Interesse war —, konnte die Lokalisierung dieses *oppidum Flavium Solvense* nur auf Grund epigraphischer Indizien erfolgen[5]. Eine gänzlich unbedeutende Landstadt also, sollte man meinen, wenn Solva zwar nicht die am stärksten romanisierte, aber nach Virunum und Celeia vielleicht doch die kultivierteste Stadt von Noricum gewesen wäre, was sich z. T. natürlich auch wieder aus seiner verkehrsgeographischen Lage ergab, genauso, wie seine überregional gesehene Unbedeutendheit aus ihr zu erklären ist.

2. Geographische Lage und Verkehrsverbindungen (Abb. 1)

Die Stadt liegt in Südostnoricum am Westufer der mittleren Mur im Leibnitzer Feld (ca. 40 km südlich von Graz) und damit von vornherein abseits der Hauptverkehrswege, an denen sie nach außen wirkende Bedeutung hätte erlangen können. Nach Norden, Westen, Süden und Nordosten ist das weitere Umland der Stadt von mittlerem Gebirge geschlossen, das einen Kontakt mit Nachbarstädten in diesen Richtungen wesentlich erschwerte. Die eigentlich einzige ungehinderte Verbindung führte die Mur

---

[1] Von geringerer überregionaler Bedeutung sind nur noch Teurnia und Aguntum, die allerdings ab dem 5. Jh., als der Ostteil der Provinz verloren zu gehen begann, größere Wichtigkeit erlangten, und zwar als Verwaltungsort bzw. frühchristlicher Bischofssitz.

[2] Die einzig bekannte Ausnahme ist C. Sempronius Secundinus, der im späten 2. bis Anfang des 3. Jh. *librarius* in der Kanzlei des Statthalters war (CIL III 5435 = E. Weber, Die römerzeitlichen Inschriften der Steiermark [= RISt], Graz 1969. Nr. 9).

[3] Vgl. dazu die Sammlung bei G. Winkler, Die Reichsbeamten von Noricum und ihr Personal, SBAW 261, Nr. 2, Wien 1969.

[4] Plinius n. h. III 24, 146: *oppida eorum* (der Noriker) *Virunum, Celeia, Teurnia, Aguntum, Iuvavum omnia Claudia, Flavium Solvense.*

[5] R. Knabl, Wo stand das „Flavium Solvense" des C. Plinius ?, Schr. d. hist. Ver. f. Inneröster., Hft. 1, Graz 1848.

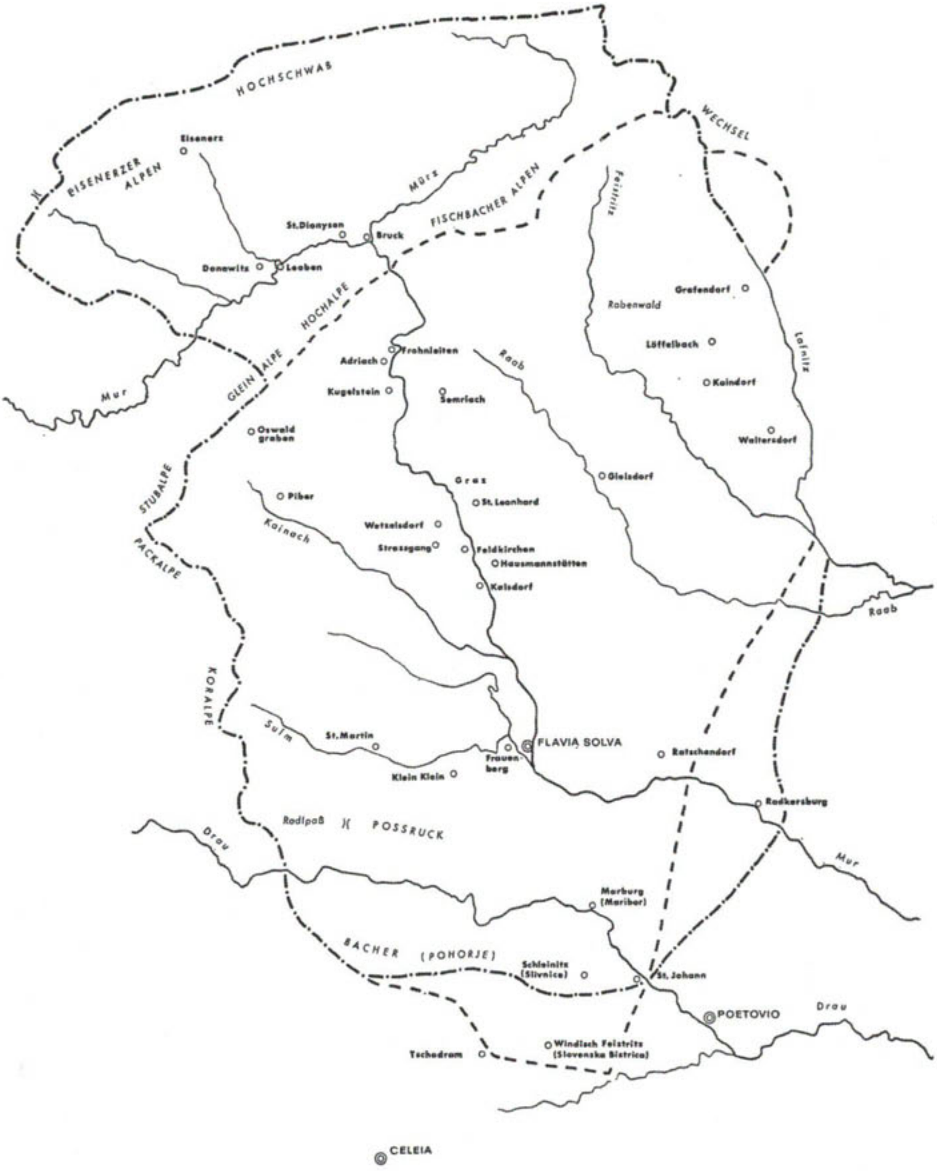

HOCHSCHWAB
Eisenerz
EISENERZER ALPEN
Mürz
St. Dionysen
Bruck
FISCHBACHER ALPEN
Donawitz
Leoben
WECHSEL
Feistritz
Rabenwald
Grafendorf
Löffelbach
Kaindorf
Waltersdorf
Lafnitz
HOCHALPE
GLEIN ALPE
Mur
Frohnleiten
Adriach
Kugelstein
Semriach
Raab
Oswald graben
STUBALPE
Graz
St. Leonhard
Gleisdorf
Piber
Kainach
Wetzelsdorf
Strassgang
Feldkirchen
Hausmannstätten
Kalsdorf
PACKALPE
KORALPE
Raab
Sulm
St. Martin
FLAVIA SOLVA
Frauenberg
Klein Klein
Ratschendorf
Radkersburg
Radlpaß
POSSRUCK
Drau
Mur
Marburg (Maribor)
BACHER (POHORJE)
Schleinitz (Slivnica)
St. Johann
POETOVIO
Drau
Tschadram
Windisch Feistritz (Slovenska Bistrica)
CELEIA

Abb. 1. Territorium von Flavia Solva und seine Grenzen (strichpunktiert –.–.–). Von G. ALFÖLDY vorgeschlagene Abweichungen strichliert (–––––)

abwärts nach Südosten, wo die sogenannte Bernsteinstraße auf der Strecke zwischen Poetovio und Savaria, also pannonisches Territorium, zu erreichen war. Ursprünglich waren ja auch diese Gebiete norisch gewesen, doch wurden sie unter Augustus bzw. kurz danach, Savaria vielleicht sogar erst unter Claudius, zu Pannonien geschlagen[6]. Dadurch wurde das Gebiet von Solva, ehemals im Binnenland von Noricum gelegen und wahrscheinlich wenigstens im kulturellen Einflußgebiet der bedeutenderen Orte Savaria und Poetovio, zum Grenzgebiet der Provinz und war nun zumindest in politischer bzw. verwaltungstechnischer Hinsicht von seinen nun pannonischen nächsten Nachbarn getrennt. Und nach Virunum, der nun unter Claudius entstandenen Hauptstadt der Provinz, konnten die Beziehungen nicht besser sein als die Verkehrsverbindungen, und die waren schlecht. Vielleicht war diese Situation schließlich dafür ausschlaggebend, daß das zur Debatte stehende Gebiet, das geographisch zwischen dem claudischen Municipium Virunum und der Kolonie Savaria lag, unter Vespasian ein städtisches Zentrum mit Selbstverwaltung erhielt, nämlich das flavische Municipium Solva. Die Anlage erfolgte am Hauptfluß dieses Gebietes, eben der Mur, der als Verkehrsweg wenigstens in den letzten vorchristlichen Jahrhunderten an Bedeutung zugenommen hatte und bis auf verschiedene Saumwege praktisch die einzige Verbindungsmöglichkeit nach dem weiteren Norden war[7]. Die Mur aufwärts führte denn auch die wichtigste römerzeitliche Straße des solvensischen Territoriums, durch noch erhaltene Straßentrassenstücke, zwei Brücken, verschiedene archäologische Fundstellen und vor allem durch Meilensteine belegt[8]. Südwärts blieb die schon genannte Verbindung die Mur abwärts sicher auch weiter in Gebrauch, die 'Hauptstraße' aber mußte, durch die territorialen Veränderungen bedingt, einen neuen Weg einschlagen, um die Verbindung mit den norischen Städten Celeia und notwendigerweise Virunum zu verbessern. Ihr genauer Verlauf ist nicht in allen Einzelheiten belegbar, in großen Zügen aber mit aller Wahrscheinlichkeit festzulegen, und dürfte von der Überquerung der Mur bei Solva selbst bis auf kleinere Abweichungen mit der heutigen Straße von Graz über Marburg nach Cilli übereinstimmen, wobei zwischen dem Murtal und Marburg, wo die Drau überschritten wurde, die Kette der 'Windischen Büheln' zu überwinden war. Südlich von Marburg führte die Straße dann am Ostfuße des Bachergebirges vorbei in Richtung Celeia[9], westwärts und ostwärts von Marburg, die Drau entlang, müssen zwei für Flavia Solva ebenso wichtige Verbindungen abgezweigt sein, und zwar nach Virunum bzw. Poetovio[10]. Nach Virunum kürzer, doch geländebedingt bedeutend schwieriger zu befahren, wäre von Solva aus lediglich der schon prähistorisch begangene Weg durch das Sulm- und Saggautal gewesen, der über den Radlpaß ebenfalls ins Drautal führte[11]. Eine weitere Verbindung zwischen Solva und Virunum war noch über die Hauptstraßen möglich, wenn man von Marburg in Richtung Celeia und ab Stranice (dt. Stranitzen) nordwärts auf der von Celeia über Colatio (Stari trg bzw. Altenmarkt) und Iuenna (Globasnitz) führenden auch im Itinerar genannten Straße weiterfuhr. Abgesehen von dem dadurch notwendigen Umweg mußte man hierbei ein großes Stück über das Territorium von Celeia fahren, weshalb wenigstens bei den Einheimischen der kürzere Weg durch das Drautal, das direkt das Solvenser mit dem Virunenser Territorium verband, der üblichere gewesen sein wird.

---

[6] G. Alföldy, Noricum, London 1974, S. 57, Anm. 24; A. Mócsy, RE Suppl. IX (1962) Sp. 583, s. v. Pannonia.

[7] Zur Mur als Verkehrsweg s. W. Modrijan, Vorzeit an der Mur, Schild von Steier (= SchvSt), Kl. Schr. 15, Graz 1974.

[8] Die Meilensteine in RISt 23.24; W. Modrijan—E. Weber, Die Römersteinsammlung des Joanneums im Eggenberger Schloßpark, SchvSt 12, 1964/65, Nr. 200. 201; O. Cuntz, Römische Meilensteine von Deutsch-Feistritz im Murtal, JZK IV, 1906 N. F., S. 93ff.; Zur Brücke am Kugelstein W. Modrijan, Neue Funde aus Peggau, SchvSt 13, 1966/67, S. 16, Abb. 12—14.

[9] Vgl. St. Pahič, Ein bisher unerforschter Abschnitt der Römerstraße Celeia-Poetovio, Razprave VI, Ljubljana 1968, S. 309. A. Serpp, Spuren der Römerstraße im steirischen Drautale, BlHK 6, Graz 1928, S. 81.

3. Grenzen des Territoriums

Das Territorium, das zum Verwaltungsbereich Flavia Solvas gehörte, war zum Teil natürlich vorbestimmt durch die schon festliegenden Grenzen von Virunum und Celeia, die zur Hauptsache natürliche durch Gebirgszüge gebildete waren (im Westen also durch Stubalpe und Koralpe, im Südwesten durch das Bachergebirge), und durch die Provinzgrenze zwischen Noricum und Pannonien im Osten, die gleichzeitig die Grenze zu den Nachbarn Poetovio und Savaria bildete und zur Zeit Vespasians ebenfalls schon fixiert war[12]. Auch hier wird man sich möglichst an natürliche Grenzen gehalten haben, die Grabinschrift eines *duumvir* von Flavia Solva in Grafendorf macht die Lafnitz als Grenzfluß wahrscheinlich[13]. Der weitere Verlauf der Provinzgrenze aber, die von der Lafnitz quer zur Raab, zur Mur und zur Drau südwärts bis zur Save geführt haben muß, ist mangels sich deutlich anbietender natürlicher Grenzen und sicherer epigraphischer Belege nur ungefähr anzugeben. Im allgemeinen nimmt man dafür den Verlauf der Grenze zwischen der heutigen Steiermark und dem Burgenland bzw. Jugoslawien bis an die Mur in der Nähe von Radkersburg an[14]. Als Grenzort an der Drau wird St. Johann an der wohl auch antiken Straße zwischen Marburg (also von Solva kommend) und Poetovio angenommen[15], doch geben die von Alföldy herangezogenen epigraphischen Indizien über eine eventuelle Wahrscheinlichkeit hinaus keine Sicherheit[16]. Wie weit sich hier im Draufeld das Territorium nach Süden erstreckte, ist auch nicht genau festzustellen, doch gehörte jedenfalls der Westrand des Draufeldes am Ostabhang des Bachergebirges mindestens bis Slivnice (dt. Schleinitz) südlich von Marburg dazu, wie durch zwei Inschriftenfragmente zu belegen ist[17]. Ein weiteres wesentliches epigraphisches Indiz für einen Grenzverlauf, eine Weihung an die *termunes*, gefunden bei Čadram etwas westlich von Slovenska Bistrica (dt. Windisch Feistritz), ist in seiner Bedeutung umstritten[18]. Während der Stein seit seiner Auffindung als Weihung an der Grenze zwischen Noricum und Pannonien angesehen wurde, will ihn Alföldy neuerdings an der Grenze zwischen den Municipien Celeia und Solva aufgestellt wissen[19]. Für diese Behauptung spräche die Annahme Polascheks, daß dieses Gebiet (wegen der hier verlaufenden notwendigen Verbindungsstraße zwischen Celeia und Solva) norisch sein müsse, und auch, daß bei dem übrigen von Alföldy angenommenen Grenzverlauf die Westgrenze Pannoniens sonst unmotiviert weit an das Bachergebirge heranrückt. Dagegen spricht, daß eine so große Ausdehnung Flavia Solvas nach Süden zum Nachteil des schon früher festgelegten Territoriums von Celeia unwahrscheinlich ist und eine natürliche Fortsetzung des Bacherhauptkammes eher knapp südlich von Slivnice zu suchen wäre.

---

[10] Alföldy, Noricum S. 12, Anm. 51; V. Hoffiller—B. Saria, Antike Inschriften aus Jugoslawien (= AIJ), Beograd 1938 (Nachdr. 1970) S. 44.

[11] W. Modrijan, Aus der Ur- und Frühgeschichte der Steiermark. Die Steiermark. Land, Leute, Leistung, Graz ^{2}1971, S. 295f.

[12] Zur Problematik der Feststellung der Territoriumsgrenzen in Noricum im allgemeinen vgl. Alföldy, Noricum S. 99.

[13] CIL III 5516 = RISt 76.

[14] Alföldy, Noricum S. 60 nimmt diesen Teil für Pannonien in Anspruch, doch gibt es für die Lokalisierung des pannonischen Ad Vicesimum „am Murübergang östlich von Ratschendorf" keine Belege.

Noch unsicherer und ebenfalls ungeklärt ist der Verlauf der Territoriumsgrenze im Norden, da hier alle epigraphischen Anhaltspunkte aussetzen (die nördlichsten sind, außer dem schon genannten in Grafendorf, die Meilensteine vom Fuß des Kugelsteines, 40 Meilen von Solva entfernt)[20] und wir für die Zeit Vespasians auch noch nicht mit einer Grenze eines im Norden anschließenden Municipiums operieren können, da diese erst alle später datieren. Da Noricum also nicht zu diesem Zeitpunkt einheitlich in Stadtterritorien zerteilt war und auch absolut nichts dafür spricht, daß es ab dem Zeitpunkt der letzten Stadtrechtsverleihung (Lauriacum unter Caracalla) zur Gänze in Stadtterritorien zerfiel, hat die These Alföldys viel für sich, daß das gebirgige Zentralnoricum nicht von den Städten verwaltet wurde, sondern vor allem wegen seiner Erz- und Salzbergwerke zum *patrimonium* der römischen Kaiser zählte[21]. Danach wäre auch Solvas Territorium bedeutend kleiner, als bisher allgemein und unwidersprochen angenommen wurde, und als Nordgrenze hätte nicht mehr der Kamm der Niederen Tauern zu gelten, der allerdings seit Diocletian die Grenze zwischen Noricum ripense und Noricum mediterraneum bildete[22]. Sofern man der These ALFÖLDYS zu folgen gewillt ist[23], bietet sich als natürliche Nordgrenze für Flavia Solva der Zug der Gleinalpe, der Hochalpe und der Fischbacher Alpen an, wobei die Grenze die Mur knapp südlich von Bruck überschritten hätte[24]. Da hier aber eine prinzipielle Frage berührt wird und keineswegs mit Beweisen für eine der beiden vorgeschlagenen Nordgrenzen entschieden werden kann, werden auf der Karte in Abb. 1 beide Thesen zum Vergleich und zur Diskussion gegenübergestellt.

---

[15] E. Polaschek, RE XVII 1 (1936) Sp. 982 s. v. Noricum; Alföldy, Noricum S. 60.

[16] Alföldy, Noricum S. 60, Anm. 55. Der angeführte Meilenstein CIL III 5744 enthält keine Distanzangabe und wird nur wegen seines Formulars für norisch gehalten.

[17] CIL III 5309 (heute verschollen) und CIL III 11714.

[18] ILIug 405; B. Saria, ÖJh 36, 1946, Beibl. Sp. 58f. (Abb. 30).

[19] Alföldy, Noricum S. 99, Anm. 44.

[20] Vgl. o. S. 417, Anm. 8.

[21] Alföldy, Noricum S. 100 und Fig. 11.

II. Vorgeschichte

1. Der Siedlungsraum während der Hallstatt- und La-Tène-Zeit

Das für Flavia Solva als Territorium festgelegte Gebiet scheint in seinen Grenzen bzw. seiner Ausdehnung auf prähistorischer Tradition zu fußen, wobei es allerdings eine Vermutung bleiben muß, daß der beschriebene Bereich „einem der Gaufürstentümer entsprochen haben wird, die sich zu Ende des 2. Jahrhunderts v. Chr. zu jenem zwar historisch, aber weniger der Organisation nach faßbaren Königreich Noricum zusammengeschlossen hatten“[25]. Sicher scheint aber zu sein, daß sich das Territorium von Flavia Solva in seinen prähistorischen Wurzeln in etwa mit dem archäologisch faßbaren Ausdehnungsbereich der sogenannten 'Ostnorischen Kultur' deckt, einer lokalen Spielart der späthallstattzeitlichen alpinen Retentions- oder Beständigkeitskulturen, geprägt durch eine auffallende Beharrungstendenz der alpinen hallstättischen Bevölkerung gegenüber der etwa ab 400 v. Chr. mit den Kelten eindringenden La Tène-Kultur[26]. Ethnische Probleme dürften demnach bei der Beantwortung der Frage nach dem Wesen der 'Ostnorischen Kultur' eine größere Rolle spielen, doch gerade in dieser Hinsicht scheint der Raum keine echte Einheit gewesen zu sein — endgültige Untersuchungen dazu stehen aber noch aus, und die Probleme der Vorgeschichte des Solvenser bzw. Ostnorischen Bereichs und seiner Bevölkerung sind von einer Lösung noch weit entfernt.

Das wesentliche früheisenzeitliche bzw. hallstattzeitliche Siedlungs- und Kulturzentrum lag wenig westlich des Leibnitzer Feldes im Sulmtal auf dem Burgstallkogel bei Klein-Klein, wo wir einen lokalen Fürstensitz vermuten dürfen[27], der uns vor allem durch großartige Grabfunde bekannt wurde. Die Abgrenzung seines Ausstrahlungs- oder Herrschaftsbereiches ist nicht exakt möglich, wir können nur allgemein als Entwicklungsendergebnis das mittel- und südsteirische, also das 'ostnorische' Gebiet dafür in Anspruch nehmen. Kulturell scheinen Beziehungen zu Burgenland—Westungarn und Krain bestanden zu haben[28], während gegenüber den zwei hallstattzeitlichen Zentren im oberen Murtal, Strettweg bei Judenburg und Hinterberg-Leoben, mehr Unterschiede als Gemeinsamkeiten festzustellen sind[29]. Wie lange diese Siedlung im Sulmtal ihre beherrschende Stellung behielt, bzw. wie lange sie bestand, ist auf Grund fehlender Befunde nicht zu sagen. Die dazugehörigen Gräber aber weisen bisher keine Funde auf, die unter 400 v. Chr. zu rücken wären, und es wäre daher vorstellbar, daß die Siedlung ihre Bedeutung um oder ab dieser Zeit an einen anderen günstiger gelegenen Ort abgab. Wir dürfen jedoch aus dem Fehlen jünger datierbarer Gräber im Sulmtal ex silentio noch keine endgültigen Schlüsse ziehen, da späthallstättische oder 'ostnorische' Gräberfunde für unseren ganzen Bereich fehlen[30], und die 'ostnorische Kultur' bis jetzt überhaupt nur an verschiedenen Siedlungsfunden ohne dazu entdeckte Gräber demonstriert werden kann. Und diese Siedlungen liegen hauptsächlich am Ost- und Südostrand des 'Herrschaftsbereiches'[31]. Es fehlen uns also ab etwa der Mitte des ersten vorchristlichen Jahrtausends bis zur Begegnung mit den Kelten, die in unser Gebiet erst in der späteren Mittel-La-Tène-Zeit kamen, etwa 200 v. Chr. oder kurz danach[32], gerade für das ehemalige hallstattzeitliche Zentrum im Sulmtal, aber auch für das benachbart daran anschließende Gebiet des späteren römerzeitlichen Vorortes Flavia Solva, die sicher in einem kausalen entwicklungsgeschichtlichen Zusammenhang stehen, die wesentlichsten historischen, d. h. hier archäologischen Quellen. Und auch für die Zeit danach bis zum Bau Flavia Solvas sind wir größtenteils auf Mutmaßungen angewiesen.

---

[22] Einen anderen Grenzverlauf dieser zwei Provinzen hält ALFÖLDY, Noricum S. 199 für wahrscheinlich.

[23] Es geht dabei um eine prinzipielle Frage, die hier nicht im einzelnen abgehandelt und noch weniger entschieden werden kann, da es weder dafür noch dagegen klare Beweise gibt.

[24] ALFÖLDY, Noricum S. 99 und Fig. 11.

[25] W. MODRIJAN, Zur Problematik der Ostnorischen Kultur, Ber. 1. österr. Symposion d. Wenner-Gren Foundation auf Burg Wartenstein b. Goggnitz, Horn 1959, S. 73.

[26] R. PITTIONI, Urgeschichte des österreichischen Raumes, Wien 1954, S. 605ff., 723f. und v. a. S. 756ff.; DERS., Die urgeschichtlichen Grundlagen der europäischen Kultur, Wien 1949, S. 312ff.

Natürlich war auch das Leibnitzerfeld hallstattzeitlich besiedelt gewesen, wie entsprechende Gräber knapp nördlich von Flavia Solva beweisen[33], doch ist auch hier kein ununterbrochenes Siedlungskontinuum nachzuweisen[34]. Auf jeden Fall war es gerade die hier in der Flußebene hausende Bevölkerung, die als erste der Einheimischen mit den Kelten in Berührung kam, da deren Zuwanderung zumindest in der Mittelsteiermark den Flußlauf, also die Mur aufwärts erfolgte[35]. Ob die Berührung kriegerisch oder friedlich verlief, ist unbekannt[36]; der Bestand an La Tène-Funden in der Steiermark scheint aber anzuzeigen, daß die Zuwanderung nicht sehr intensiv war und sich das keltische Element gegenüber dem einheimischen, das um 200 v. Chr. doch noch auf hallstattzeitlicher Tradition basieren mußte, auf längere Zeit nicht durchsetzen konnte. Der nördlichste La-Tène-Fund im Murtal ist ein La-Tène-C-zeitliches Gräberfeld bei Frohnleiten[37], ungefähr der gleichen Zeit gehört das von Graz-Wetzelsdorf an[38], beide stammen also aus der ersten Zeit nach der Zuwanderung. Aus der späteren La-Tène-Zeit (La-Tène-D) wurde in der Steiermark nurmehr ein rein keltisches Grab aus dem frühen 1. Jahrhundert v. Chr. bekannt[39], und es drängt sich damit, gestützt auch durch verschiedene andere archäologische Beobachtungen, der Schluß auf, daß sich die Kelten im Laufe des letzten vorchristlichen Jahrhunderts sehr stark mit den zumindest zahlenmäßig dominierenden vielleicht illyrischen Einheimischen vermischten[40]. Es entstand eine 'illyrisch'-keltische Mischbevölkerung, sicher natürlich nur in den Landstrichen, in denen sich die Kelten ursprünglich niedergelassen hatten, also überhaupt im Leibnitzerfeld und im Murtal nördlich davon (besonders um Graz)[41], und mit ihr eine ebensolche Mischkultur, in der der hallstättische Formenanteil überwog[42]. Daß aber trotz dieses letzteren Überwiegens nicht von einem Aufgehen oder Untergehen der Kelten im vorkeltischen Volkstum die Rede sein darf, zeigen die vielen einheimischen Namen keltischen Ursprungs auf römerzeitlichen Inschriften[43]; die vorkeltische Bevölkerung nahm offensichtlich im Laufe des Zusammenlebens die ihr überlegene geistige Kultur der Kelten gerne auf, während sie im Materiellen konservativ an der eigenen Tradition festhielt[44]. Wegen dieses fast sicheren Vorganges der Namensübernahme kann man aber andererseits also auch aus dem Umstand, daß im Territorium von Flavia Solva in der römerzeitlich inschriftlichen Überlieferung nur ein einziger illyrischer Name gegen eine überragende Zahl keltischer stehen dürfte, nicht den Schluß ziehen, daß die Kelten in der römerzeitlichen Bevölkerung ethnisch überwogen: sie bildeten nur den kultivierteren Teil. Und gerade die Kerngebiete der hallstättischen 'ostnorischen' Retention, nämlich die Südoststeiermark und das Sulmtal, in denen man am ehesten noch eine sprachliche oder onomastische Dokumentation des 'illyrischen' Bevölkerungsanteiles erwarten könnte, sind trotz nächster Nachbarschaft zu Flavia Solva fast inschriftenleer[45]. Diese eigentlich überraschende Feststellung findet ihre Erklärung darin, daß gerade dort, wo die konservative vorkeltische Bevölkerung sich die damals kulturell überlegenen Kelten aus welchen Gründen immer vom Leib hielt oder mit ihnen von vornherein nicht in Kontakt kam, der Bildungsstand auch noch zur Römerzeit niedriger war als in anderen Teilen des Territoriums. Denn daß die festgestellte Inschriftenlücke nicht auf Unterbesiedlung zurückzuführen ist, zeigen u. a. die zahlreichen und oft großen Hügelgräberfelder in diesen Gebieten[46]. Die hier ansässige wohl größtenteils bäuerliche Bevölkerung war deutlich auch für die mit der Zugehörigkeit zu Rom gekommene überlegene italische Kultur und Zivilisation nicht empfänglich, sei es aus Unvermögen oder aus weiter gepflegtem Konservativismus.

---

[27] J. Szombathy, Urgeschichtliche Forschungen in der Umgegend von Wies in der Mittelsteiermark IV, Mitt. Anthr. Ges. Wien 1890, S. 171; W. Schmid, Die Fürstengräber von Klein-Glein in Steiermark, Prähist. ZS 24, 1933, S. 219ff.

[28] Modrijan, Problematik der Ostnorischen Kultur S. 66.

[29] Modrijan, Vorzeit an der Mur S. 17ff.; unklar ist die Stellung der Kalsdorfer Gruppe, die Modrijan a. O. S. 21 an das mittlere Niederösterreich anschließen möchte.

[30] Modrijan, Problematik der Ostnorischen Kultur S. 67.

[31] Z. B. Ringkogel bei Hartberg, Kulm bei Weiz, Riegersburg, Königsberg bei Tieschen. S. dazu Modrijan, Problematik der Ostnorischen Kultur S. 67ff., Taf. 1.

[32] Pittioni, Urgeschichte S. 646ff.; K. Zeilinger, Das La-Tène-Gräberfeld von Frohnleiten und der Fundbestand der La-Tène-Kultur in Steiermark, SchvSt 2, 1953, S. 63ff.; bes. S. 75; Alföldi, Noricum S. 22.

[33] G. Kossack, Hallstattzeitliches Pferdegeschirr aus Flavia Solva, SchvSt 2, 1953, S. 49ff.

---

[34] Trotzdem hat ein solches sehr wahrscheinlich bestanden.

[35] MODRIJAN, BlHK 35, 1961, S. 35ff.; ALFÖLDY, Noricum S. 23; ZEILINGER, Das La-Tène-Gräberfeld von Frohnleiten S. 82.

[36] MODRIJAN, Problematik der Ostnorischen Kultur S. 72 denkt an wehrhafte Kaufleute.

[37] ZEILINGER, Das La-Tène-zeitliche Gräberfeld von Frohnleiten S. 63ff.

[38] M. GRUBINGER, Keltische Gräber in Graz-Wetzelsdorf, Das Joanneum 6, Graz 1941, S. 272ff.

[39] MODRIJAN, Problematik der Ostnorischen Kultur S. 73; DERS., Ein Grab der La-Tène-Zeit in der Steiermark, SchvSt 8, 1958, S. 7ff.

[40] ZEILINGER, SchvSt 2, 1953, S. 82; zur Frage der Illyrer in bezug auf die vorkeltische Bevölkerung Noricums s. ALFÖLDY, Noricum S. 20, Anm. 24ff.

[41] ALFÖLDY, Noricum S. 24.

[42] ZEILINGER, SchvSt 2, 1953, S. 82.

[43] ALFÖLDY, Noricum S. 18, Fig. 1. S. 24.

[44] ALFÖLDY, Noricum S. 25.

2. Der Frauenberg bei Leibnitz

Eine bedeutende Rolle in diesem Nebeneinander und auch Miteinander von vorkeltischer Bevölkerung und Kelten, das sich nun als so wesentlich auch für die spätere römerzeitliche Entwicklung herausstellt, spielte ohne Zweifel der Frauenberg am Westrand des Leibnitzerfeldes, der wie eine Barriere das ehedem so bedeutende Sulmtal gegen die Ebene im Osten abschirmte. Auch die bereits prähistorische Verbindungsstraße vom Murtal bzw. Leibnitzerfeld in das Sulmtal führte über einen Sattel zwischen ihm und dem Schloß Seggau (Abb. 2, zwischen 1 und 2) und nicht durch das enge und versumpfte Flußtal, das im Norden dem Bergrücken auswich. Die strategische Bedeutung des Berges war sicher schon zur Hallstattzeit sehr groß, hatte man doch auch von seinem Gipfel eine ausgezeichnete Sicht über das Leibnitzer- bis an das Grazerfeld und zu den wichtigsten Siedlungspunkten im Süden und Osten. Mit der Ausdehnung des Einflußbereiches der Sulmtaler Herren nach Osten gewann somit neben der ursprünglichen Schirm- und Verteidigungsfunktion des Berges nun auch diese beherrschende, das ganze 'Herrschaftsgebiet' überblickende Lage an großem Wert. Nun wurde der Berg auch mit einer Befestigung in Form eines Ringwalles ausgestattet, der genaue Zeitpunkt der Errichtung dieser Anlage konnte

---

[45] Vgl. dazu die Fundkarte E. Weber, Die Römerzeitlichen Inschriften der Steiermark (RISt). In den Bezirken Radkersburg, Feldbach und Fürstenfeld zusammen fanden sich 5, im Bezirk Deutschlandsberg 2, das Sulmtal blieb bis jetzt inschriftenleer.

[46] Vgl. die Verbreitungskarte bei St. Pahič, Neues Verzeichnis der norisch-pannonischen Hügelgräber, Razprave VII/2, Ljubljana 1972, Beilage 1 (auch u. S. 437, Abb. 4).

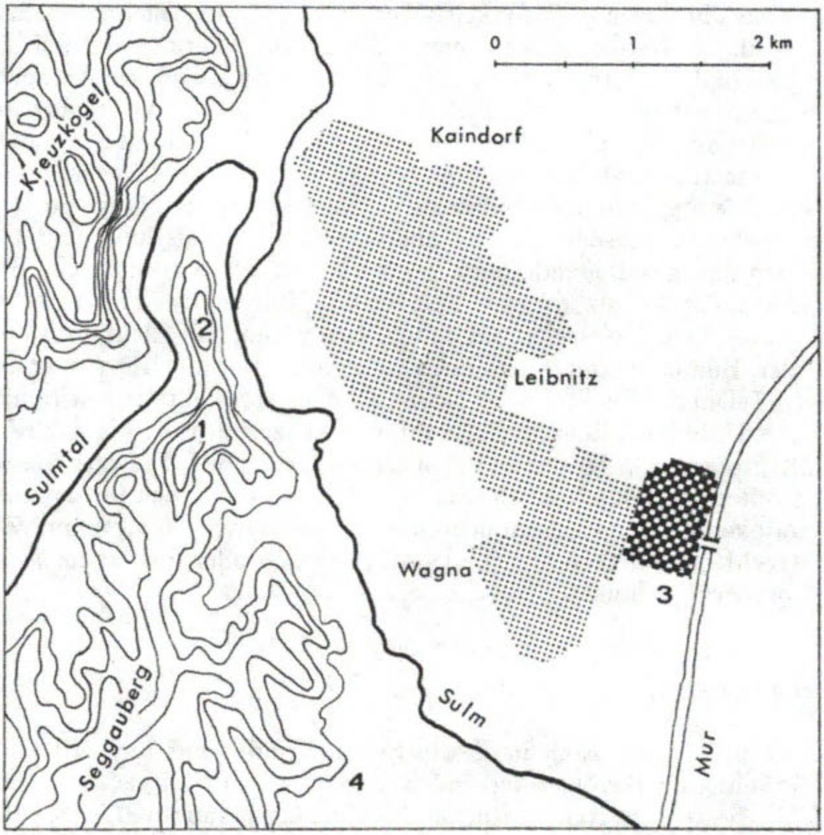


Abb. 2. Die topographische Situation: Frauenberg (1), Schloß Seggau (2), Flavia Solva (3) und die Steinbrüche (4)

allerdings noch nicht festgestellt werden. Wenn die Datierung mit „bald nach 500 v. Chr.“ stimmt[47], könnte man annehmen, daß die wahrscheinlich schon etwas ältere Siedlung auf dem Berg jetzt in Anpassung an die neue Situation die politische Rolle der Siedlung auf dem Burgstallkogel übernahm, also neuer Vorort des Gaues wurde. Diese Annahme ist jedenfalls wahrscheinlicher, als daß der Ringwall erst als Schutz gegen die eindringenden Kelten, also etwa um 200 v. Chr., errichtet wurde. Natürlich wäre es auch möglich, daß der Wall schon im 5. Jahrhundert nicht als Ersatz, sondern als befestigter Vorposten für die Siedlung auf dem Burgstallkogel, zu der ebenfalls ausgezeichnete Sichtverbindung bestand, errichtet wurde, aber erst zum Zeitpunkt des Eintreffens der Kelten die bis dahin im Leibnitzerfeld und auf dem Seggauberg usw. frei siedelnde späthallstattzeitliche Bevölkerung in seinen schützenden Ring aufnahm und damit erst zur größeren Siedlung wurde. Auf jeden Fall muß der Frauenberg spätestens zu diesem Zeitpunkt zum wichtigsten Siedlungspunkt in der Mittelsteiermark geworden sein, sicher war er auch der Brennpunkt der Auseinandersetzungen zwischen vorkeltischer Bevölkerung und den Kelten. Und es hat durchaus den Anschein, daß diese Auseinandersetzung zumindest in ihrem weiteren Verlauf durchaus friedlich verlief, die zwei verschiedenen Parteien spätestens im 1. Jahrhundert v. Chr. wenigstens als Handelspartner auftraten, wie Funde keltischer Münzen auf dem Frauenberg nachweisen[48], wahrscheinlicher noch aber so eng zusammenlebten, daß man bald nicht mehr von zwei verschiedenen Bevölkerungsgruppen sprechen konnte. Von dieser Entwicklung wird sich auch die Frauenberger Bevölkerung nicht ausgeschlossen haben, und wir scheinen bei Berücksichtigung aller Quellen nicht mehr berechtigt zu sein, den Frauenberg als 'ostnorisches' Bollwerk oder Reservat gegenüber den in der Murebene sitzenden Kelten anzusehen[49]. Denn wenn man die keltischen Münzen noch als Ergebnis einer friedlichen Handelsbeziehung oder als Beute nach einem Überfall ansehen könnte[50], legen doch zwei römerzeitliche Votivinschriften an den Mars Latobius ein intensiveres Zusammenleben auf Seggauberg und Frauenberg nahe[51]. Denn Latobius, der in römischer Zeit wahrscheinlich allgemein mit Mars identifiziert wurde, ist ohne Zweifel ein keltischer Gott, also ein Gott der Zuwanderer, und sehr wahrscheinlich lag sein Heiligtum, aus dem die zwei Weihungen stammen, nicht in der Murebene, sondern auf dem Bergrücken von Schloß Seggau oder dem Frauenberg[52]. Es haben also wohl auch Kelten auf diesem Berg gelebt, aber bestimmt wieder nicht als Eroberer und Sieger, denn in diesem Fall wäre sicher auch keltische, also La-Tène-zeitliche Tradition im von hier aus leicht beherrschbaren fruchtbaren Sulmtal zu finden. So integrierten aber wahrscheinlich zwar die kulturell höherstehenden Kelten in die Bevölkerung des Vorortes auf dem Frauenberg, waren aber zahlenmäßig zu schwach, einen weiterreichenden Einfluß auch auf die umwohnende Landbevölkerung auszuüben. Dominierend blieb eben, von der geistigen Kultur einmal abgesehen, doch das vorkeltische Element, sowohl in ethnischer wie auch in politischer Hinsicht.

---

[47] W. Modrijan, Frauenberg bei Leibnitz, SchvSt, Kl. Sch. 1, 1955, S. 11.

3. Zusammensetzung der Bevölkerung

Wenn Verhältnis und Zusammensetzung der einheimischen Bewohner des Gebietes um Solva in etwa geklärt erscheint, muß die Frage, welchem Stamm eigentlich die eingewanderten Kelten angehörten, doch ungeklärt bleiben. Wegen des schon genannten Gottes Latobius, der ursprünglich sicher eine Stammesgottheit der keltischen Latobiker war, versuchte man die ihn ebenfalls verehrenden mittelsteirischen Kelten um Frauenberg und Solva mit diesem Stamm in Verbindung zu bringen, dessen Hauptsiedlungsgebiet allerdings im Bereich um Emona gelegen war[53]. Alföldy setzt diesem Versuch entgegen[54], daß eine *civitas Latobicorum* eben nur in Südwestpannonien bestand und es daher nicht möglich sei, eine solche auch in Ostnoricum anzunehmen. Er räumt allerdings ein, daß ein enger Zusammenhang zwischen den südostnorischen Kelten und den pannonischen Latobici bestanden haben wird, meint aber, daß jene nicht deren Namen getragen haben werden[55]. Er selbst schlägt vor, hier die *civitas* der Uperaci zu lokalisieren[56], deren Existenz uns aus den Huldigungsinschriften norischer Stämme, gefunden im sog. Repräsentantenhaus auf dem Magdalensberg, bekannt ist[57], doch sind seine Argumente dafür keinesfalls zwingend, die von ihm angeführten Anhaltspunkte völlig unzureichend[58]. Da es aber sicher noch eine größere Zahl von Stämmen oder *civitates* in Noricum gab, die uns namentlich nicht bekannt sind (v. a. in Nord- und Ostnoricum)[59] und wir keine weiteren Anhaltspunkte haben, bleibt eine sichere Zuweisung unmöglich, noch dazu, wo wir auch keine genauere Kenntnis über die Wander- bzw. Einwanderungsbewegung der keltischen Stämme in Südostnoricum besitzen. Es bleiben uns also sowohl die zugewanderten Kelten namentlich weiter unbekannt, wie auch der sie aufnehmende vorkeltische Stamm, dessen Hauptort das Oppidum auf dem Frauenberg war, in dem wir die Siedlung zu vermuten haben, an die anschließend unter Vespasian die neue Stadt Flavia Solva gegründet wurde, wobei man den Namen Solva wohl von der Vorgängersiedlung auf dem Frauenberg übernahm[60]. Daß das flavische Municipium Solva als Nachfolgerin des Ortes auf dem Frauenberg anzusehen sein wird, bestärkt die enge Verbindung, die in der Folgezeit zwischen beiden Orten bestand, deutlich gemacht vor allem durch den Umstand, daß der ehemalige Siedlungsplatz, der wohl auch nie zur Gänze verlassen wurde, seine Bedeutung wenigstens als kultisches Zentrum behielt, von dem bisher durch Grabungen zwei Tempel nachgewiesen werden konnten[61]. Dieser Tempelbezirk, in seiner verhältnismäßig aufwendigen Gestaltung nur zu erklären bei einer engen Zugehörigkeit zur Neustadt, der wahrscheinlich auf alter einheimischer Kulttradition aufbaut, zeigt uns bestens, welch wesentliche Bedeutung, sei es kulturell oder politisch, die bisher besprochenen prähistorischen Grundlagen bzw. Voraussetzungen für die gesamte Entwicklung der Stadt Flavia Solva und ihres Territoriums haben.

---

[48] Zeilinger, SchvSt 2, 1953, S. 80f.; Modrijan, Frauenberg S. 11, Abb. 4. Die Münzen sind bis auf die Goldmünze verschollen (Modrijan, Frauenberg S. 34, Anm. 12).

[49] So noch Alföldy, Noricum S. 23.

[50] Modrijan denkt an Handel (Problematik der Ostnorischen Kultur S. 72).

[51] CIL III 5320 = RISt 166; CIL III 5321 = RISt 167. Vgl. u. S. 445, Anm. 153.

[52] Gefunden wurden die zwei Inschriften als Baumaterial im alten Turm des Schlosses Seggau. Bei ihrer bescheidenen Größe (RISt 166 mißt nur 36 × 48 cm) wird man sie für diesen Zweck nicht sehr weit verschleppt haben.

---

[53] Der Hauptort ihres Territoriums war Municipium Latobicorum (s. z. B. CIL III 3925. 10804); vgl. Fluss, RE XII 1 (1925) Sp. 966f. s. v. Latobici.

[54] Alföldy, Noricum S. 69, Anm. 48.

[55] Die Möglichkeit einer Namensgleichheit darf aber nicht außer Acht gelassen werden. Alföldy erwägt sie selbst z. B. bei den Elveti und Helvetii, Belgae und Belgites, Boii usw. (Noricum S. 68f.).

[56] Alföldy, Noricum S. 68.

[57] J. Šašel, Huldigung norischer Stämme am Magdalensberg in Kärnten, Historia 16, 1967, S. 70ff.; R. Egger, Die Ausgrabungen auf dem Magdalensberg 1962—1964, Carinthia 156, 1966, S. 466ff.; Alföldy, Noricum S. 67.

[58] Das Vorhandensein eines Ortes Upellae und der einmal vorkommende Personenname *Uperacus* (CIL III 5390; ES 8, 1969, S. 9f., Nr. 13) genügen nicht für die Lokalisierung dieses Volksstammes. Außerdem fielen die Uperaci bei dieser Lokalisierung als einziger Stamm aus dem Prinzip der Reihung nach topographischen Gesichtspunkten auf den Huldigungsinschriften (o. Anm. 57; Alföldy, Noricum S. 69), die sonst von den Norici ausgehend dem Uhrzeigersinn nach erfolgte.

[59] Alföldy, Noricum S. 69, Anm. 46.

[60] Der Name ist illyrisch oder keltisch. Für illyrisch tritt Polaschek RE XVII 1 Sp. 972 ein, allgemeiner allerdings ist die Annahme von keltisch: Alföldy, Noricum S. 23; L. Wickert RE III A 1 (1927) Sp. 987 s. v. Solva; A. Holder, Alt-Celtischer Sprachschatz II, Leipzig 1904, S. 1613. Zur Frage der Gründung vgl. u. S. 463f.

III. Die Bevölkerung zur Römerzeit

1. Romanisierung

Der weitaus größte Teil der Bevölkerung der Provinz bestand auch in den nachchristlichen Jahrhunderten aus Eingeborenen, also aus direkten Nachkommen der prähistorischen einheimischen Siedler, auch in den Städten, in denen selbstverständlich das italische Element relativ am stärksten vertreten war. In den Städten aber war der Kontakt zwischen Einheimischen und Italikern, die wohl hauptsächlich als Kaufleute in die Provinz gekommen waren, sehr stark[62]. Hier gab es keine Isolation der einzelnen Bevölkerungsgruppen, und durch Heirat zwischen Einheimischen und Zuwanderern wurden allfällige Grenzen bald gänzlich aufgeweicht[63], die keltisch-'illyrische', von uns norisch genannte Bevölkerung nahm ein weiteres Element in sich auf, das zwar zahlenmäßig wieder schwach, kulturell aber haushoch überlegen war. Noch intensiver als vorher die 'Illyrer' die keltische nahmen nun die Noriker die italische bzw. römische Zivilisation und Kultur an und entwickelten durch diesen sicher nicht von außen gelenkten Vorgang der Romanisierung die 'provinzialrömische' Kultur, die in vielem natürlich auch nicht einheitlich ist, deren Formen vielmehr regional verschieden von der jeweiligen Zusammensetzung der 'vorrömischen' Bevölkerung und der ebenfalls variierenden Intensität des römischen ethnischen und kulturellen Zustromes abhängig sind. So ist auch immer ein Kultur- bzw. Romanisierungsgefälle zwischen den Städten und ihrem Umland festzustellen, erkennbar an den verschiedensten Symptomen, wobei die Kenntnis der lateinischen Sprache und der Schreibkunst nicht der einzige, aber einer der wesentlichsten Maßstäbe ist.

---

[61] E. HUDECZEK, Solva zwischen Sulm und Mur, Vorzeit an der Mur, SchvSt, Kl. Sch. 15, Graz 1974, S. 38f. Vgl. u. S. 443.

[62] Zu den meist als Kaufleute zugewanderten Freigelassenen vgl. E. WEBER, Die antike Stadt und ihre Inschriften. 1900 Jahre Flavia Solva, SchvSt, Kl. Sch. 11, Graz 1971, S. 37.

[63] Z. B. zu erkennen in der Grabinschrift für Baebia Suadulla CIL III 5354 = RISt 137. ALFÖLDY, Noricum S. 133, Anm. 211.

Wie schon erwähnt, gehörte Flavia Solva zu den kultiviertesten, also auch romanisiertesten Städten Noricums, dementsprechend groß ist auch die Anzahl der aus der Stadt und ihrer nächsten Umgebung stammenden Inschriften, die zum größten Teil von Grabdenkmälern stammen[64]. Ein weit bedeutenderer Gradmesser für die Beherrschung des Lateinischen zumindest als Schriftsprache als die vielen Grab- und Weihinschriften, denen doch immer ein gewisser offizieller Charakter anhaftet und die nicht unbedingt beweisen, daß der Weihende oder der Verstorbene bzw. der Auftraggeber Latein lesen oder schreiben konnte, sind aber zusätzlich die zahlreichen Graffiti: Ritzinschriften auf Keramik, meistens also auf Gegenständen des täglichen Gebrauchs, von denen wir doch annehmen müssen, daß sie von den Benützern dieser Gegenstände eigenhändig angebracht wurden und wenigstens von einem Teil ihrer Mitbürger auch gelesen werden konnten[65].

Im allgemeinen handelt es sich bei diesen Graffiti einfach um Namen, die in wertvolleres Tafelgeschirr, meist Terra Sigillata, eingeritzt wurden, wohl um den Besitzer auf diese Art gegen Diebstahl abzusichern[66]. Drei Graffiti auf Keramik wurden bisher von Weihgaben bekannt, wobei einmal der *genius Augusti*[67], einmal die Vibes (wohl Quellgöttinnen)[68] genannt sind. Eine Sigillatascherbe weist die ersten vier Buchstaben des Alphabetes auf und ist wohl als 'Übungstafel' eines das Schreiben Lernenden anzusehen[69], ein Belegstück also mitten aus dem Romanisierungsprozeß. Andere wenige Graffiti sind wieder mehr technischen Inhalts, wie etwa Inhalts- oder Gewichtsangaben[70]. Von besonderer Bedeutung ist aber die erst seit wenigen Jahren bekannte umfangreichere Ritzung wieder auf einer Terra Sigillata-Schüssel, die neben dem Namen einer Solvenserin den Kaufpreis der Schüssel nennt und die Schüssel selbst mit dem keltischen Wort *panna* bezeichnet[71]. Sie ist der beste Beweis, daß wenigstens ein Teil der einheimischen Bewohner von Solva schreiben und Latein sprechen konnte, und unter Mitberücksichtigung der wirklich zahlreichen einfachen Namensritzungen darf man mit Wahrscheinlichkeit schließen, daß dies im Laufe des 2. Jahrhunderts für den größten Teil zutrifft[72], wobei man allerdings die untersten Schichten wird ausnehmen müssen. Dieser tiefgreifende Romanisierungsprozeß läßt sich auch im Namenmaterial aus den Inschriften am allmählichen Zurückgehen und der Latinisierung keltischer Namen erkennen[73], v. a. an Hand eines Reskripts von Kaiser Septimius Severus, das trotz der überwiegend keltisch-'illyrischen' Bevölkerung der Stadt im Jahr 205 unter dreiundneunzig namentlich aufgezählten Solvenser Bürgern nurmehr vierzehn mit einem keltischen Namen nennt (auf keltische Wurzeln zurückgehende Gentilnamen, die ja schon ein Romanisierungsergebnis darstellen, wurden dabei nicht gezählt)[74]. Neben dem schon angesprochenen engen Kontakt zwischen Einheimischen und Italikern im Zusammenleben in der Stadt spielte bei diesem Prozeß sicher auch der Dienst Einheimischer im römischen Militär eine große Rolle, und es fällt auf, daß gerade aus den romanisiertesten norischen Städten (also Virunum, Celeia, Solva und mit einigem Abstand Juvavum) die meisten Diensttuenden bekannt sind, besonders bemerkenswert die verhältnismäßig zahlreichen Prätorianer v. a. im 2. Jahrhundert[75]. Solva ist hierbei überall besonders im 2. Jahrhundert auffällig stark vertreten, also zu einer Zeit, wo es eine große kulturelle und auch wirtschaftliche Blüte erlebte. Von insgesamt sieben norischen Legionscenturionen im 2. Jahrhundert stellte die Stadt drei[76] und überraschend etwa um 100 n. Chr., also sehr kurz nach seiner Gründung, zusätzlich zwei[77]. Warum in dieser Beziehung gerade Flavia Solva, das ja, wie schon anfangs angeführt wurde, eine politisch und historisch eher unbedeutende Rolle spielte, eine bevorzugte Stellung einnimmt, ist bis jetzt eigentlich unerklärlich. Diese Stellung aber untermauert ihrerseits den relativ hohen Standard der Solvenser Bevölkerung, und der Umstand, daß zwei seiner Bürger bereits gegen 100 n. Chr. das Amt eines *centurio* bekleideten, zeigt, daß rege Beziehungen zu Italien und Rom schon in flavischer Zeit, also direkt zu und nach der Stadtgründung, und wahrscheinlich auch schon früher bestanden[78]. Es kann also auch nicht von ungefähr kommen, daß von den sieben bekannten norischen *equites*, also Angehörigen des Ritterstandes, aus der Zeit vor den Markomannenkriegen, also vor der ersten Zerstörung der Stadt, nach ALFÖLDY allein fünf aus Flavia Solva bzw. seinem Territorium kamen[79]. Auch dafür ist aber kein durchschaubarer Grund anzugeben, es wäre lediglich möglich, daß Mitglieder von Familien des Solvenser Municipaladels, deren Reichtum und in ihrem Gebiet bedeutende soziale Stellung für diese Karrieren vorausgesetzt werden muß, wegen ihrer Nichtbeteiligung an der Verwaltung der Provinz in Virunum[80] als Ausweg nun über die militärische Laufbahn Karriere zu machen versuchten, was ihnen, wie man sieht, auch überzeugend gelungen ist; und zwar so überzeugend, daß mindestens zwei aus ihrer Reihe das Amt eines Provinzstatthalters erhielten, L. Cammius Secundinus (*proc. Aug.*) in einer nicht genannten Provinz vor 138 n. Chr.[81] und P. Aelius Crispinus unter Marc Aurel in Mauretania Tingitana und Mauretania Caesariensis[82].

---

[64] E. Weber, RISt S. 41ff.; W. Modrijan—E. Weber, SchvSt 12, 1965, S. 3ff.

[65] Bis jetzt wurden die zahlreichen Graffiti aus Solva noch nie geschlossen veröffentlicht, sondern nur wenige Beispiele in Einzelabhandlungen vorgelegt (s. dazu die in den folgenden Anmerkungen zitierte Literatur).

[66] E. Hudeczek, Die Terra-Sigillata. 1900 Jahre Flavia Solva, SchvSt, Kl. Sch. 11, Graz 1971, S. 58.

[67] E. Weber, 1900 Jahre Flavia Solva, Graz 1971, S. 34, Abb. 32 = CIL III 12031^{10}: *Genio Aug(usti) sacrum.*

[68] H. Vetters, RE IX A 1 (1961) Sp. 288, s. v. Virunum: *Vibebos Adtresa.* Vgl. dazu RISt S. 384, Anm. 1; E. Weber, 1900 Jahre Flavia Solva, Graz 1971, S. 34.

[69] E. Hudeczek, 1900 Jahre Flavia Solva, Graz 1971, S. 58, Abb. 36.

[70] R. Noll, Ein Tongefäß mit Gewichtsangabe aus Flavia Solva, SchvSt 2, 1953, S. 101ff.: *TP IIIS.*

[71] R. Noll, Eine Sigillataschüssel mit Eigentumsvermerk und Preisangabe aus Flavia Solva, Germania 50, 1972, S. 148ff. E. Hudeczek, 1900 Jahre Flavia Solva, Graz 1971, S. 56, Abb. 33.

---

[72] Dazu WEBER, RISt S. 41. ALFÖLDY, Noricum S. 134, Anm. 215 gibt Beispiele, die zeigen, daß selbst in offiziellen Inschriften, wahrscheinlich wegen Schreibunkenntnis des ausführenden Steinmetzen, Sprach- und Schreibfehler vorkommen können.

[73] Es ist hier unmöglich der Platz, alle keltischen Namen einzeln anzuführen. Vgl. dazu F. LOCHNER-HÜTTENBACH, Die Personennamen auf den römerzeitlichen Inschriftsteinen der Steiermark (masch. Habil.), Graz 1968; ALFÖLDY, Noricum 232ff. (Appendix III: Celtic personal names) verglichen mit WEBER, RISt S. 450ff. (Register II, Namen nach peregrinem Formular und Cognomina) ermöglicht einen vollständigen Überblick.

[74] RISt 149; O. CUNTZ, ÖJh 18, 1915, S. 98ff.; ALFÖLDY, Noricum S. 269 mit ausführlichen weiteren Literaturangaben. Vgl. auch u. S. 466 und Taf. V 9 und S. 430, Anm. 84.

[75] ALFÖLDY, Noricum S. 261; vgl. dazu die Inschriftenzitate bei E. DIEZ, Flavia Solva. Die römischen Steindenkmäler auf Schloß Seggau bei Leibnitz, Wien ²1959, S. 68f.

[76] ALFÖLDY, Noricum S. 124, Anm. 141; S. 261, 274.

[77] ALFÖLDY, Noricum S. 124, Anm. 141 und S. 261; CIL III 5336; 5334.

[78] Letzteres läßt sich aus den zahlreichen Iulii und Claudii schließen (ALFÖLDY, Noricum S. 262), aber auch aus oberitalischer Terra Sigillata im Landbezirk und aus der Cantius-

Zweifellos war also die einheimische Bevölkerung von Solva (der Name Cammius z. B. ist keltischen Ursprungs[83] und P. Aelius Crispinus muß wegen seines Gentiles[84] als aus einer einheimischen Familie stammend angesehen werden) durchaus bereit und auch in der Lage, sich Roms geistiger Kultur anzupassen, aber auch zivilisatorische Errungenschaften und italische materielle Erzeugnisse, vor allem und am auffälligsten vertreten durch padanische Sigillata[85], aufzunehmen. Trotz ihrer geistigen Aufgeschlossenheit und ihrer Hinwendung zu Rom ist ihr Bild aber gleichzeitig von einem starken Traditionsbewußtsein geprägt, das zum Teil für die ganze norische Bevölkerung kennzeichnend ist, vor allem in manchen Formen der materiellen Kultur aber sicher auch auf den gerade für das Gebiet von Solva festgestellten vorkeltischen Bevölkerungsanteil zurückzuführen sein wird.

---

stele (CIL III 5437. 5438 = RISt 8), die um 100 n. Chr. einen aus Aquileia stammenden Freigelassenen nennt.

[79] ALFÖLDY, Noricum S. 124: Die Brüder L. Cammius Maximus und L. Cammius Secundinus, C. Censorius Niger, P. Aelius Crispinus und T. Attius Tutor. Vgl. auch a. a. O. S. 274f. Strittig davon ist auf jeden Fall C. Censorius Niger, den WINKLER, Die Reichsbeamten S. 48ff. in Africa beheimatet sehen möchte (dazu ALFÖLDY, Noricum S. 244).

[80] Vgl. o. S. 415, Anm. 2. Eine weitere Ausnahme wäre der hier o. Anm. 79 genannte C. Censorius Niger, dessen Herkunft allerdings noch umstritten ist.

[81] CIL III 5328 = ES 8, 1969, S. 7f., Nr. 9. = RISt 175. WINKLER, Die Reichsbeamten S. 64; ALFÖLDY, Noricum S. 274.

[82] AE 1942—43, S. 69; H. G. PFLAUM, Les carrières procuratoriennes équestres sous le Haut-Empire Romain I, Paris 1960, S. 494f., Nr. 182; A. BETZ, Noriker im Verwaltungs- und Heeresdienst des römischen Kaiserreiches, Carinthia 143, Klagenfurt 1953, S. 719ff.

[83] ALFÖLDY, Noricum S. 274.

[84] Nach ALFÖLDY, Noricum S. 133 sind alle Personen Eingeborene, die kaiserliche Gentilicia oder aus Cognomina gebildete Nomina haben, aber auch die, die sich durch das Führen nur eines Personennamens mit dem nachgestellten Vaternamen im Genitiv als Nichtbürger ausweisen. Dazu kommen natürlich noch die, die selbst in der flavischen und der antoninischen Periode (und wie das Reskript RISt 149 — o. S. 429, Anm. 74 — zeigt, auch noch später) keltische Namen hatten.

[85] Vgl. u. S. 460, Anm. 222.

2. Vorrömische Traditionen zur Römerzeit

a) Keramik

Auf aus der Hallstattzeit anscheinend über das 'Ostnorische' tradierte vorkeltische Keramikformen in römerzeitlichem Verband wurde vor allem für abgelegenere Gebiete des Territoriums schon öfters aufmerksam gemacht; hier soll als Nachweis für diese 'hallstättische' Tradition auch im engeren Stadtgebiet als ein besonders sprechendes Beispiel ein Vorratsgefäßtyp herangezogen werden, der bis jetzt nur für die Stadt selbst und ihre engere Umgebung nachgewiesen werden konnte, und, soweit mir bekannt, keine Analogien im übrigen römischen und provinzialrömischen Keramikmaterial findet (Abb. 3a). Die Form ist also sicher lokale Erfindung oder bodenständige Entwicklung. Die zweite Möglichkeit wird auch als richtige Erklärung für diese Erscheinung anzunehmen sein. Formal am nächsten liegend und daher mit großer Wahrscheinlichkeit die Vorläufer unserer Gefäße sind die hallstattzeitlichen Situlen, eimerförmige Gefäße meist aus Bronze in typisch bikonischer Form mit einem scharfen Knick zwischen dem eigentlichen Gefäßkörper und der Schulter und einem mehr oder weniger stark ausgebildeten senkrecht nach oben stehenden bis umgebörtelten Rand (Abb. 3c). Da auch vom hallstattzeitlichen Zentrum des Solvenser Raumes im Sulmtal aus Grabhügeln solche Situlen bekannt sind[86], liegt bei der speziellen siedlungshistorischen Situation gerade dieses Raumes direkte Tradition und Formentwicklung nahe, noch dazu, wo eine Umsetzung von Bronze in Ton nichts Verwunderliches an sich hat, sondern schon aus der Hallstattzeit genügend solcher Beispiele bekannt sind[87] und ein ähnlicher Vorgang auch an einem Beispiel aus Emona festgestellt werden konnte. Dort wurde in der damaliger Tradition offensichtlich noch bekannten Situlaform ein Glasbecher gearbeitet[88]. Natürlich hat das Solvenser Vorratsgefäß im Laufe der Entwicklung auch einen kleinen Formwandel durchgemacht, so wurde der Körper bauchiger, die Schulter etwas steiler und weiter nach innen gezogen, der Saum der dadurch kleiner gewordenen Öffnung ist nun regelmäßig nach außen umgebogen. Die Grundform aber blieb deutlich erkennbar erhalten, der bei der Umsetzung in Keramik bei der Größe der Gefäße technisch ungünstige metallisch scharfe Wandungsknick wurde durch einen an der richtigen Stelle aufgesetzten gratartigen Wulst ersetzt. Soweit feststellbar, waren diese Gefäße in der Stadt während der ganzen Zeit ihres Bestehens bekannt und wurden nie durch einen anderen Typ ersetzt. Weniger langlebig waren daneben La-Tène-zeitlich anmutende Schüsseln, die ihre Entstehung

---

[86] W. Schmid, Die Fürstengräber von Klein Glein in Steiermark, Prähist. ZS 24, 1933, S. 228f.

[87] Z. B. W. Modrijan, Das hallstattzeitliche Gräberfeld von Leoben-Hinterberg, SchvSt 11, 1963, S. 9, Abb. 7.

[88] S. Petru, Emonske Nekropole (odkrite med leti 1635—1960), Catalogi et Monographiae 7, Ljubljana 1972, S. 87, Grab 932, Nr. 10 (bzw. S. 163) und Taf. LXX 10.

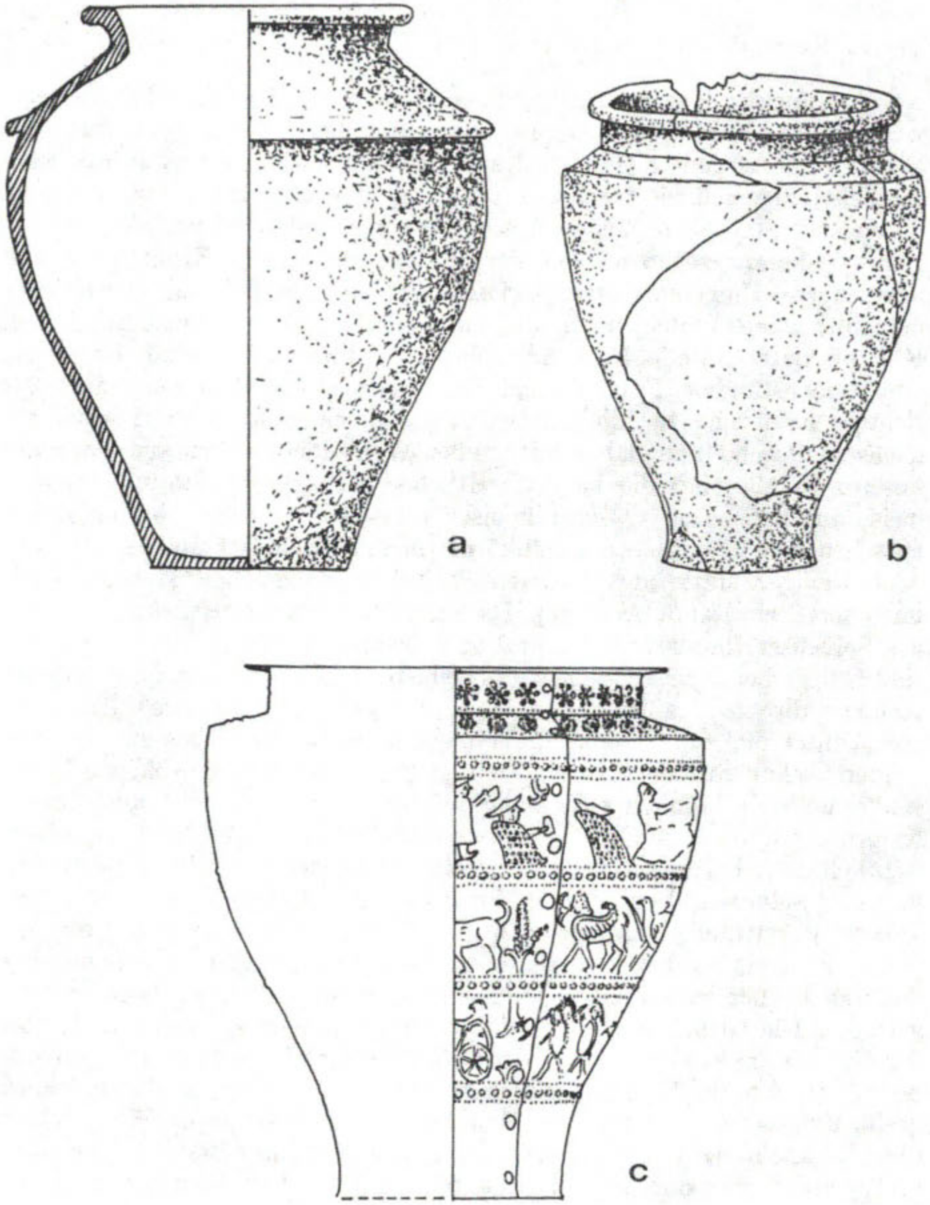


Abb. 3. a) Vorratsgefäß aus Flavia Solva, b) hallstattzeitliches Tongefäß aus Este, c) hallstattzeitliche Bronzesitula aus Este

einer wahrscheinlich im 2. Jahrhundert einsetzenden, zeitlich aber noch nicht genauer abgrenzbaren 'keltischen Renaissance' verdanken und als wichtige materielle Zeugen für die Art der Zusammensetzung der Solvenser Stadtbevölkerung nicht übersehen werden dürfen.

b) Tracht

Ebenfalls und wahrscheinlich viel bewußter wurde einheimische Tradition auf dem Gebiet der Tracht gepflegt, und zwar sowohl in der Kleidung als auch im Schmuck; doch ist dies keine nur für Solva typische Erscheinung, sondern gilt für ganz Noricum und Pannonien, die zusammengenommen die einzige archäologisch belegbare selbständige Trachtenprovinz im Imperium darstellen, wobei sich allerdings teilweise zeitliche und lokale Differenzierungen erkennen lassen[89]. Trotz dieser Differenzierungen und der durch sie ermöglichten Zusammenfassung zu einzelnen Trachtengruppen ist es aber auf Grund der Quellenlage nicht möglich, diese verschiedenen ethnischen Gruppen zuzuweisen, also die typische Tracht von keltischer und vorkeltischer Bevölkerung oder von einzelnen Stämmen auseinanderzuhalten[90]. GARBSCH empfiehlt daher, nicht von Stammes-, sondern besser von lokalen oder Gautrachten zu sprechen[91], und unterscheidet für Noricum drei lokale Trachtengruppen, und zwar um die Zentren Virunum, Solva und Iuvavum gruppiert, wobei für unseren Fall bemerkenswert erscheint, daß die Trachtenlandschaft um Flavia Solva im Nordosten bis weit in das Gebiet von Savaria reicht[92], im Westen aber scharf gegen die von Virunum abgegrenzt erscheint[93]. Typisch für Solva[94] sind dabei im wesentlichen zwei Spielarten der von Frauen getragenen sogenannten norischen Haube (Haube 2 und 3), die aus einem gefaltet um den Kopf gelegten und haubenähnlich geknoteten Tuch besteht, das entweder verhältnismäßig flach auf der Frisur aufsitzt (H. 2) oder fast halbkugelig geformt bis über den Hinterkopf herabgezogen wird (H. 3). In beiden Fällen wird nur ein Teil der halblanggeschnittenen Haare bedeckt, der darunter sichtbare Rest ist zu einer Innenrolle gekämmt, die die Ohren meist verdeckt; Mittelscheitel und freie Stirn scheinen allgemein üblich gewesen zu sein. Bekleidet waren die Frauen und Mädchen mit einem fußlangen, gefälteten Untergewand, eng um den Hals geschlossen und mit halblangen bis langen Ärmeln, das vorne geschlossen wurde. Darüber wurde ein gegürtetes Oberkleid getragen, das etwas kürzer war, häufig als ärmellos zu erkennen ist und an den Schultern nicht genäht, sondern durch paarweise getragene Fibeln zusammengehalten wurde. Zumindest zur Festtracht[95] trug man dazu einen lose von hinten über die Schultern geworfenen Umhang. Die Mädchentracht kennt wenigstens im Obergewand einige Abweichungen, doch muß berücksichtigt werden, daß es sich bei den ganzfigurigen Mädchendarstellungen auf den Seitenflächen von Grabaren usw. wohl um Dienerinnen handelt, die nicht unbedingt in Festtracht und vollem Schmuck abgebildet wurden. Es spricht also durchaus nichts dagegen, in ihren Kleidern wenigstens zum Teil Alltags- und Arbeitskleider auch der reiferen Frau zu sehen, vor allem in den schmuckloseren Formen, die keine Fibeln an den Schultern benötigten und mit dem einfach geknoteten Gürtel und ihren mitgeschnittenen bis zum Ellbogen reichenden Ärmeln weniger festlich, dafür aber dem heimischen Klima entsprechend praktisch wirken. Das gleiche kann für die sogenannte *paenula* gelten, einen ponchoartigen Überwurf aus schwererem filzähnlichem Wollstoff als Wetterschutz, den wir, zusammen mit wahrscheinlich einem Regenschirm, von einem Relief aus Waltersdorf, also dem östlichen Landbezirk von Solva, kennen (Taf. II 3), und der zumindest ab dem 3. und 4. Jahrhundert auch in Italien und Rom allgemein gerne als Reisemantel u. ä. getragen wurde[96]. Ausgesprochen festlich und reich ist dagegen wieder der bei zahlreichen Grabporträts abgebildete Schmuck der offensichtlich begüterten Frau, der in manchem typisch norisch zu sein scheint. Neben den Schulterfibeln (Flügelfibeln oder Doppelknopffibeln) findet sich öfters eine Knie- oder Scheibenfibel als Brosche an der Brust, manchmal sehen wir als Hals- bzw. Brustschmuck Schmuckgehänge mit Ringen, Ketten und Anhängern aus wahrscheinlich vergänglicherem Material als Metall[97]. Als Halsschmuck allgemein üblich galt auf jeden Fall ein Halsreifen mit einem halbmondförmigen Anhänger (Lunula).

---

[89] J. GARBSCH, Die norisch-pannonische Frauentracht im 1. und 2. Jahrhundert, Münch. Beitr. zur Vor- u. Frühgesch. 11, München 1965, S. 134. Vgl. demnächst DERS., Elemente der norisch-pannonischen Tracht, ANRW II, Rubrik 'Künste', hrsg. v. H. TEMPORINI.

[90] GARBSCH, Frauentracht S. 3 denkt nur an keltische Elemente, ein Irrtum, der einer Nichtberücksichtigung der prähistorischen Voraussetzungen entspringt.

[91] GARBSCH, Frauentracht S. 126.

[92] GARBSCH, Frauentracht S. 122, Abb. 59.

[93] GARBSCH, Frauentracht S. 126.

[94] Vgl. zu den folgenden Ausführungen die Abbildungen bei GARBSCH, Frauentracht Tf. 1, 8; 3, 32; 4, 36; 8, 3; 9, 6. 7. 3. 18; 10, 19. 20. 9. 10; 11, 4. 2. 3; 16, 1; weiter MODRIJAN—WEBER, SchvSt 12, 1964/65, die Abbildungen auf Grabsteinen gleich wie die in RISt.

Die für Solva heranziehbaren Trachtenzeugnisse belegen natürlich nur die Tracht ab der flavischen Zeit, da die Kunstproduktion hier keinesfalls vor der Stadtgründung einsetzt; man wird aber ohne weiteres annehmen dürfen, daß die Tracht älter ist, da sie ja aus dem vorrömischen Brauchtum resultiert. Im 2. Jahrhundert ist sie zwar nicht durchwegs[98], aber so gut wie allgemein vertreten, aus dem 3. Jahrhundert kennen wir kaum Beispiele. Das mag natürlich zum großen Teil daran liegen, daß in der Zeit nach den Markomannenkriegen das Kunstschaffen plötzlich und stark nachzulassen scheint und wir auch kaum Datierungskriterien für Reliefs dieser Zeit besitzen, außer in Inschriften, wie etwa in Stallhofen, wo wir ebenfalls Frauen in Tracht abgebildet finden[99]. Zum Teil, wenn auch aus den eben genannten Gründen mit einiger Vorsicht, kann man aber vielleicht auch ein Zurückgehen heimischer Tracht in der Stadt und in Stadtnähe als Folge einer stärkeren Romanisierung in Erwägung ziehen, wogegen sie sich in abgelegenen Landbezirken, wohin ja auch Stallhofen zu rechnen ist, länger gehalten hätte. Auf jeden Fall war die Frauentracht beständiger als die Männertracht, zumindest in den begüterteren Kreisen paßte man sich hier den römischen Bekleidungssitten wenigstens in der Fest- und Amtskleidung, die uns auf den Grabsteinen ja meist überliefert ist, wenigstens so stark an, daß wir kaum Belege für die einheimische Kleidung haben[100]. Hierin einen Ausdruck fortgeschrittener Romanisierung zu sehen, ist selbstverständlich. Daß er gerade bei den Männern zu finden ist, liegt daran, daß diese durch Militärdienst bzw. Ämterübernahme weit stärkeren Kontakt mit den Römern hatten und deren Kleidung z. T. vielleicht schon als 'Amtsuniform' bzw. Statuszeichen trugen[101] und wir eben nur Bildnisse einer verhältnismäßig eng zu begrenzenden sozialen Gruppe besitzen. Es liegt aber auch daran, daß unter den Zuwanderern aus dem Süden sicher überwiegend Männer waren, die zwar norische Frauen ehelichten, ihre eigenen Kleidungssitten aber beibehielten. Ein schönes Beispiel dafür ist z. B. die Cantius-Stele aus Graz, die Lucius Cantius Secundus, in dem wir einen Freigelassenen der Cantii aus Aquileia vermuten dürfen[102], sich, seiner Frau Bonia und Tochter Boniata um 100 n. Chr. errichtete (Taf. I 1). Bonia, in norischer Tracht, stammt ihrerseits sicher aus einer norischen Familie, Alföldy spricht den Namen als keltisch an[103], während Lochner-Hüttenbach in ihm venetisch-illyrisches Sprachgut vermutet[104]. Sehr wahrscheinlich ist die Frau aber keine Solvenserin, sondern eher aus dem Virunenser Raum zugewandert, über den vielleicht auch ihr Mann in das Murtal kam. Denn sie trägt als Kopfbedeckung nicht die Solvenser Haube, sondern die sogenannte Modiusmütze, die allem Anschein nach typisch für die Virunenser Lokaltracht ist, und dazu Flügelfibeln, die in Solva im Gegensatz zu Virunum verhältnismäßig selten sind und stark hinter den Doppelknopffibeln zurücktreten. Auch die Tochter Boniata trägt bezeichnenderweise norische Tracht, statt der Modiusmütze allerdings bereits eine Haube, die ihrer Form nach aber auch eher in Virunum anzusiedeln sein wird[105].

---

[95] Es ist wohl anzunehmen, daß die Frauen sich in ihrer Festtracht porträtieren ließen, worauf auch der oft sehr reiche Schmuck schließen läßt.

[96] E. Diez, Norisches Mädchen in besonderer Tracht, ÖJh 41, 1954, Beibl., Sp. 107ff.; W. Modrijan, Waltersdorf in der Oststeiermark, SchvSt, Kl. Sch. 6, 1967, S. 25, Nr. 3.

[97] Garbsch, Frauentracht S. 12, da in Grabinventaren nicht vertreten.

[98] In anderer Kleidung dargestellt sind die Frauen z. B. auf den Steinen Modrijan—Weber, SchvSt 12, 1964/65, S. 80, Nr. 151; S. 88, Nr. 134; S. 88, Nr. 161.

---

[99] RISt 310. 311; E. Diez, Das Grabmal des Veteranen M. Aurelius Secundinus — CIL III 5409, SchvSt 7, 1957, S. 33ff.; Garbsch, Frauentracht S. 142f., Nr. 68, 2—4.

[100] Ausnahmen bilden manche Dienerfiguren auf Grabaren sowie Grabmalaufsätze: Modrijan—Weber, SchvSt 12, 1964/65, S. 18f., Nr. 160; S. 42, Nr. 128. 222.

[101] Vgl. dazu die Lictoren und Schreiber auf den Grabdenkmälern von Duumviren — u. S. 442, Anm. 138 und Taf. III 5.

[102] Weber, RISt S. 60. Vgl. o. S. 429f., Anm. 78.

[103] Alföldy, Noricum S. 233.

[104] Lochner-Hüttenbach, Die Personennamen auf den römerzeitlichen Inschriftsteinen der Steiermark.

[105] Vgl. dazu Garbsch, Frauentracht S. 137, Nr. 21 und zur Haube 1 a. a. O. S. 13.

c) Grabformen

Besser als in der Tracht, wo ja die Männer aus genannten Gründen ein zu den Frauen fast entgegengesetztes Bild geben, kann man Grad und Verbreitung des römischen Einflusses aber noch an den Grabformen erkennen, die in ihrer Überlieferung im Gegensatz zur Bildniskunst ja auch die unteren Schichten der städtischen und die Landbevölkerung mit einschließen. Das große Gräberfeld von Solva, das sich etwa nördlich der Stadt ausbreitete, wurde leider nicht systematisch erforscht und noch weniger publiziert, so daß genaue Untersuchungen und Aussagen darüber derzeit noch nicht möglich sind. Das Bild, das uns Gräber und Grabdenkmäler liefern, ist aber in groben Zügen in seiner ganzen Vielfalt, im Nebeneinander verschiedenster Grabformen, trotzdem zu umreißen[106].

Die typische römerzeitliche Grabform des Gebietes hauptsächlich des späteren 1. und des 2. Jahrhunderts sind *tumuli*, Grabhügel über Brandbestattung, mit verschiedensten Einbauten von der einfachen Brandschüttung bis zu Trockenmauereinbauten in Kammer- oder Bienenkorbform und sogar gemauerten Grabkammern mit *dromos*[107]. Diese Grabhügel sind nachweislich eine Spezialität Ostnoricums und Westpannoniens und beschränken sich, von einigen Streuungen abgesehen, auf ein verhältnismäßig eng begrenztes Gebiet[108] (Abb. 4). Schon wegen dieser lokalen Begrenztheit liegt es nahe, die Ursprünge dieser kaiserzeitlichen Hügelgräber nicht auf italischen Einfluß, sondern einheimisches vorrömisches Brauchtum zurückzuführen, wobei man an hallstattzeitliche Tradition zu denken hat. Kontinuierliches Weiterleben kann nicht belegt werden, da wir für die letzten vorchristlichen Jahrhunderte außer wenigen La-Tène-zeitlichen Körperflachgräbern keine Gräber kennen, was natürlich besonders in den Kerngebieten der sog. ostnorischen Kultur auffällt, wo eine Unterbrechung der bestehenden Grabsitten unter keltischem Einfluß nach unserem derzeitigen Wissensstand kaum angenommen werden kann. Eine echte unmittelbare Kontinuität darf daher nicht ex silentio ausgeschlossen werden, doch hat immerhin auch der Vorschlag, in den *tumuli* das Ergebnis „eines allmählichen Wiederauflebens nach dem Versiegen der keltischen Beeinflussung bzw. nach dem Anfang der intensiven Romanisierung seit der Mitte des 1. Jahrhunderts“ nach einer La-Tène-zeitlichen Unterbrechung zu sehen, viel für sich[109], zumindest was die Gebiete mit nachweisbar keltischem Zustrom betrifft, im Falle von Flavia Solva also hauptsächlich im Leibnitzer und im Grazer Feld. Voraussetzung aber auch für letztere Annahme

---

[106] W. Schmid, Römische Forschungen in Österreich 1912—1924, II. Die südlichen Ostalpenländer, 15. Ber. RGK 1923/24, S. 230f.

[107] Viele dieser Spielarten sind in dem Gräberfeld von Kapfenstein vertreten, im SO des Territoriums: Felgenhauer-Alzinger-Kloiber, Das Gräberfeld Kapfenstein in der Steiermark. Grabungen 1954—1959, ArchA, Beih. 7, Wien 1965.

[108] Zu den Grabhügeln und ihrer Verbreitung allgemein zuletzt St. Pahič, Norisch-pannonische Hügelgräber (vgl. o. S. 423, Anm. 46).

[109] Pahič, Norisch-pannonische Hügelgräber S. 103.

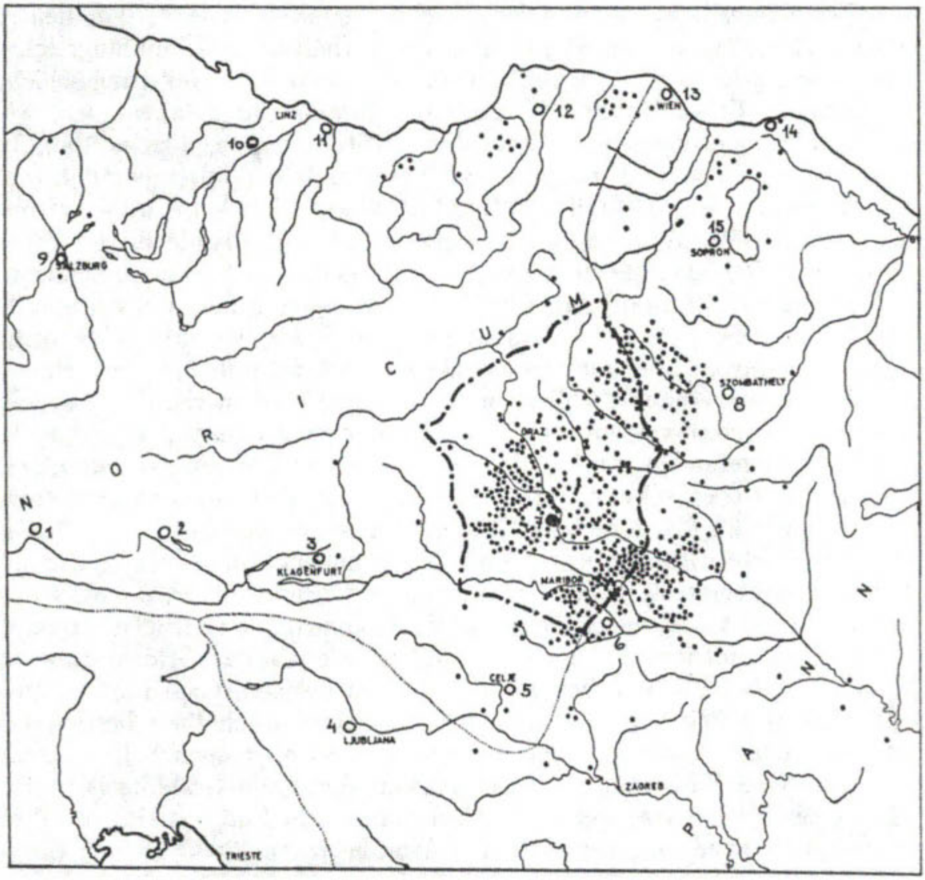

LINZ
WIEN
SOPRON
SZOMBATHELY
SALZBURG
GRAZ
MARIBOR
KLAGENFURT
CELJE
LJUBLJANA
ZAGREB
TRIESTE
N
O
R
I
C
U
M
P
A
N
N
1
2
3
4
5
6
8
9
10
11
12
13
14
15

Abb. 4. Verbreitungskarte der norisch-pannonischen Hügelgräber und das Territorium von Flavia Solva (strichpunktiert -.-.-; Nordgrenze wie G. Alföldy)

(1) Aguntum, (2) Teurnia, (3) Virunum, (4) Emona, (5) Celeia, (6) Poetovio, (7) Flavia Solva, (8) Savaria, (9) Iuvavum, (10) Ovilava, (11) Lauriacum, (12) Cetium, (13) Vindobona, (14) Carnuntum, (15) Scarbantia

ist eine starke späthallstattzeitliche Tradition, und es scheint von hier aus betrachtet auch kein Zufall zu sein, daß sich das Verbreitungsgebiet im wesentlichen mit dem Territorium von Flavia Solva deckt und nur nach dem Osten und Südosten merkbar über dessen Grenzen hinausgreift (Abb. 4)[110], also in Richtung Poetovio und Savaria, wo durch landschaftliche Gegebenheiten bedingt im Kulturellen auch sonst fließende Grenzen bestanden.

Auch das Gräberfeld der Stadt Flavia Solva bestand zu einem sehr großen Teil aus Hügelgräbern, die, wie manche Grabungsbefunde zeigen, keineswegs nur von der armen Bevölkerung errichtet wurden. So barg das ins 2. Jahrhundert zu datierende Grab im sog. 'Kraberkogel' mit drei oder vier Bestattungen in einem falschen Kuppelgewölbe von 1,70 m lichter Höhe und 2,00 m innerer Breite u. a. ein verhältnismäßig umfangreiches Glasservice, wie es als Beigabe nur für die oberste Bevölkerungsschicht der Stadt in Frage kommt[111]. Neben den *tumuli* gab es aber auch, wie jüngste Beobachtungen bei Straßenbauarbeiten zeigten, Flachgräber, in denen öfters Urne und Beigaben in Vorratsgefäßen untergebracht und ganz vergraben waren, ähnlich z. B. den Dolium- oder Amphorabestattungen in Emona[112]. W. SCHMID ging sicher nicht fehl, gerade diese Gräber der ärmeren Bevölkerung zuzuschreiben, und es ist dafür auch bezeichnend, daß sie meist nicht an der Hauptgräberstraße lagen, sondern etwas abseits östlich davon[113]. Neben den Grabhügeln haben wir, wie für Solva nicht anders zu erwarten, aber auch sehr starken italischen Einfluß zu verzeichnen, der sich für uns hauptsächlich in zahlreichen bildhauerisch gestalteten Grabdenkmälern dokumentiert[114]. Da aber nur ganz wenige der Grabdenkmäler in situ gefunden wurden, die meisten kennen wir nur aus sekundärer Verbauung, ist es schwer, ihre Aufstellung an den Gräbern bzw. ihre Zugehörigkeit zu den einzelnen Gräbertypen zu rekonstruieren. *Aediculae* und gemauerte Grabkammern sind nicht anders vorzustellen, wie an italischen Gräberstraßen oder auch in anderen Provinzen[115], die verschiedenen Grabaren, die als Aufsatz häufig Grabmedaillons trugen, standen vielleicht in umfriedeten Bezirken ähnlich wie an der Gräberstraße in Aquileia, doch ist schon dies weder sicher zu belegen, noch muß es ausschließlich der Fall gewesen sein. Eine ähnliche Unsicherheit besteht bei den Grabstelen, denn zumindest bei ihnen, wohl aber auch bei den *arae*, wird man eine Verbindung mit der lokalen Form des Grabhügels in Erwägung ziehen müssen, wobei eine Aufstellung am Fuß des Hügels, etwa am Beginn des *dromos*, aber auch an seinem höchsten Punkt ähnlich einem *cippus* in Frage kommt. In Solva selbst können wir keinen archäologischen Nachweis für eine solche Verbindung erbringen, dafür aber aus einem abgelegenen Teil des Landbezirkes, dem Rabenwald im Feistritztal, wo am Fuße eines Grabhügels die Bruchstücke einer primitivst gearbeiteten Stele mit aus dem Keltischen abzuleitenden Namen zutage kam[116]. Eine zweite gesicherte Verbindung eines *tumulus* mit Inschrift kennen wir noch, und zwar einen Titulus aus dem Giebelfeld über dem am Ende eines *dromos* liegenden Eingang einer überwölbten Grabkammer. Sockelplatten am äußeren Ende des Zugangs, die für Grabwächterlöwen o. ä. bestimmt waren, ergänzen die Anlage zur weitestgehenden uns bekannten Verschmelzung einheimischer und italischer Grabformen, wie sie im Territorium in vielleicht kleineren Dimensionen sicher noch öfters vorkam[117].

---

[110] Diese Übersichtskarte nach Pahič, Norisch-pannonische Hügelgräber Beilage 1.

---

[111] SCHMID, 15. Ber. RGK 1923/24, S. 230f., Abb. 24;. Abgebildet auch in: 1900 Jahre Flavia Solva S. 63, Abb. 40.

[112] S. PETRU, Emonske nekropole, Catalogi et Monographiae 7, Ljubljana 1972, S. 146f. und S. 12, Abb. 1 bzw. S. 14, Abb. 8.

[113] Ein Plan des Gräberfeldes wurde publiziert von W. SCHMID, Flavia Solva, Graz ²1917.

[114] Aufzählung der verschiedenen auf uns gekommenen Grabmalreste E. DIEZ, Flavia Solva S. 21f.

[115] Schöne Beispiele kennen wir für Noricum aus Šempeter westlich von Celeia: J. KLEMENC—V. KOLŠEK—P. PETRU, Antične grobnice v Šempetru (Antike Grabmonumente in Šempeter), Catalogi et Monographiae 9, Ljubljana 1972.

[116] RISt 315; M. GRUBINGER, BlHK 26, Graz 1952, S. 24ff.; ein ähnliches Beispiel vielleicht RISt 74 = CIL III 5520, das am Eingang eines Hügelgrabes aufgefunden worden sein soll: M. L. KRÜGER, Die Reliefs der Stadtgebiete von Scarbantia und Savaria, CSIR Österreich Bd. 1, Fasc. 5, Wien 1974, S. 34, Nr. 5.

Neben diesen Verbindungsformen und den auch im Landbezirk nicht selten vorkommenden rein römisch anmutenden Denkmälern steht aber eine große Zahl völlig schriftloser *tumuli*, aber auch ganzer Grabhügelfelder, die zeigen, daß die Übernahme der geistigen römischen Kultur zwar nicht oberflächlich erfolgte, aber auf dem Land doch nur die obersten sozialen Schichten erfaßte, die hier hauptsächlich in großen Villen und Gutshöfen v. a. im engsten Umkreis um die Stadt, im Murtal und der mittleren Oststeiermark[118] saßen und von sich aus wieder nur in einem sehr beschränkten Umkreis Kultur bzw. Romanisierung ausstrahlten.

IV. Kultur

1. Die Solvenser Bildhauerkunst

Besser als bei den Inschriften steht es mit der Verbreitung skulptierter Steine, doch würde eine Verbreitungskarte letztlich das bei den Inschriften gewonnene Bild bestätigen[119]. Denn gerade in den in Solva so zahlreichen Zeugnissen der Bildhauerkunst, die der bedeutendste Beweis des hohen Standards und kulturellen Niveaus der Stadt sind, müssen wir ja einen Nachweis italischen oder wenigstens romanisierenden Einflusses erblicken, da die Kenntnis dieser Kunst allem Anschein nach erst mit der Zugehörigkeit zum Imperium in das Gebiet kam. Die Solvenser Bevölkerung besaß hier offenbar keine in die La-Tène-Zeit zurückreichende Tradition, wie dies etwa um Carnuntum der Fall war, wo wir in manchen Grabporträts des ersten nachchristlichen Jahrhunderts, die sicher von einheimischen Künstlern gearbeitet wurden, vorrömische keltische Formen erkennen können[120]; oder wie im Gebiet von Virunum, wo wir sogar originale vorrömische Skulpturen erhalten haben dürften[121] und wo, vielleicht auf dieser Tradition aufbauend, aber sicher unter starkem italischen Anstoß oder Einfluß, auf dem Magdalensberg verhältnismäßig früh zu datierende Plastiken entstanden[122]. Nichts dergleichen aber aus Solva, was womöglich auf die späte und nur unbedeutende Keltisierung zurückzuführen ist: Wir haben weder im Leibnitzer Feld, auf dem Frauenberg oder im Sulmtal Hinweise auf ein einheimisches Kunstschaffen während der letzten Jahrhunderte v. Chr., noch lassen sich Nachwirkungen eines solchen in der kaiserzeitlichen Kunst der Stadt erkennen.

---

[117] Vgl. M. Grubinger, BlHK 26, 1952, S. 26 und den Tumulus bei Semriach: W. Modrijan, Römerzeitliche Villen und Landhäuser in der Steiermark, SchvSt, Kl. Sch. 9, 1969, S. 30, Abb. 16.

[118] Im Einzugsgebiet der in Richtung Savaria fließenden Flüsse Raab, Feistritz usw.

[119] An einer systematischen Aufnahme aller im Territorium von Flavia Solva gefundenen bildhauerisch bearbeiteten Steine arbeitet derzeit E. Diez (CSIR). Vgl. demnächst auch Dies., Studien zum provinzialrömischen Kunstschaffen, ANRW II, Rubrik 'Künste', hrsg. v. H. Temporini.

[120] M. L. Krüger, Die Reliefs des Stadtgebietes von Carnuntum, CSIR Österreich I 3, Wien 1970: z. B. Nr. 333. 334. 340. 341. 357. 358.

[121] G. Piccottini, Die Rundskulpturen des Stadtgebietes von Virnunum, CSIR II 1, Wien 1968, S. 11, Nr. 1. 2.

Somit stellt sich die Frage nach Zeitpunkt und Art des Beginns der Solvenser Bildhauerkunst, wobei die nach dem Zeitpunkt leichter zu beantworten ist, und zwar mit einem Ansatz in spätflavischer Zeit bzw. gegen die Jahrhundertwende. Mit Recht nimmt E. Diez als eines der frühesten Werke auf Solvenser Territorium die sog. Cantius-Stele aus Graz an, allgemein mit „um 100 n. Chr.“ datiert[123], die wahrscheinlich für einen Freigelassenen aus Aquileia und dessen möglicherweise aus Virunum stammende Frau und Tochter hergestellt wurde, auf keinen Fall ein vorgefertigtes Stück, sondern sicher als Ganzes eine Auftragsarbeit! (Taf. I 1). Aus Solva kann der ausführende Künstler nicht stammen, denn es ist unwahrscheinlich, daß ein autochthoner Solvenser Steinmetz (innerhalb der ersten Generation nach der Stadtgründung) „bereits jenen Grad des handwerklichen Könnens erlangt . . . hätte“, wie er für diese Arbeit notwendig war[124]. Wenn man also nicht annehmen will, daß der Meister ein zugewanderter Italiker war, liegt Virunum als Herkunftsort nahe, wo schon eine entsprechend lange lokale Tradition bestand, doch läßt sich trotz mancher Indizien kein sicherer Beweis dafür erbringen. Es wäre aber sehr gut möglich, daß der reiche Cantius sich gerade aus dem mutmaßlichen Heimatort seiner Frau, in dem er sich vielleicht selbst einige Zeit aufgehalten hatte, einen Künstler für sein Grabmal hatte kommen lassen. Es ist aber bereits wieder unklar, ob der Künstler nach Erledigung des Auftrages im Lande blieb, da wir außer einem ähnlich gearbeitetet wirkenden Stein in Piber[125], also aus nächster Nähe der Marmorsteinbrüche, an denen römerzeitliche Bildhauerwerkstätten nachgewiesen wurden[126], keine Hinweise auf seines oder seiner Werkstätten direktes Weiterwirken kennen. Andererseits besitzen wir aus der Stadt Solva, ihrer näheren Umgebung und dem östlichen Territorium eine größere Anzahl von Stelen, die typologisch zu einer Gruppe zusammenzufassen sind, die auch in das späte 1. bis frühe 2. Jahrhundert zu setzen ist, und die zum Teil direkt aus einer Werkstätte stammen dürften[127]. Die Gruppe steht in Noricum völlig vereinzelt da, wird daher nicht auf eine ältere Werkstätte in Virunum oder Celeia zurückzuführen sein, und auch ein Zusammenhang mit dem Meister der Cantius-Stele ist ausgeschlossen. Wesentliches Zusammengehörigkeitsmerkmal für diese rechteckigen Stelen ist der Teil über dem mit Spiralsäulen eingefaßten Inschriftenfeld, und zwar das architravähnliche Zwischenfeld mit Giebeldreieck darüber, in dem ein sitzender Adler mit ausgebreiteten Schwingen dargestellt ist[128]. Der Zwischenstreifen variiert, doch erscheinen als charakteristisch Efeuranken mit Herzblättern, wie sie auch öfters raumfüllend neben dem Adler auftauchen, die z. T. von einem blütenähnlichen Blattkelch in der Mitte ausgehen und mit Panthern kombiniert sein können, wobei die Panther auf demselben Stelentyp auch zusammen mit mittleren Spiralranken vorkommen. In den Giebelzwickeln finden wir Delphine oder bereits halbplastisch herausgearbeitete Löwen, wobei letztere eine um weniges jüngere Formausbildung darstellen dürften. Nun gibt es aber in dem im Osten benachbarten Gebiet von Savaria, das immerhin schon unter Claudius als Kolonie gegründet wurde, eine größere Anzahl ganz ähnlicher Stelen, die in das 1. Jahrhundert bis gegen die Jahrhundertwende datiert werden[129]. Sie legen den Gedanken nahe, daß wir es in Solva mit einer kontinuierlichen Weiterentwicklung dieses Typs zu tun haben, möglicherweise so zu sehen, daß er von im späten 1. Jahrhundert aus dem Osten zuziehenden Steinmetzen mitgebracht wurde[130]. Der frühere Ansatz der Stelen von Savaria scheint auch dadurch gerechtfertigt, daß sie in den Giebelzwickeln fast immer in flachem Relief Delphine, Seegreifen oder Seepferde haben. Die spätere Form mit den halbplastischen Löwen kommt nur einmal, und zwar in so naher Nachbarschaft zu Solva, vor[131], daß man deshalb und wegen einiger anderer Entsprechungen fast annehmen könnte, daß diese Arbeit im 2. Jahrhundert von den damals bereits blühenden Werkstätten von Solva hierher geliefert wurde. Am Beispiel dieser Stelen allein sieht man bereits, wie vielschichtig das Problem der Anfänge der Solvenser Bildhauerkunst ist, die keinesfalls nur mit einem Hinweis auf Virunum und den Meister der Cantius-Stele zu erklären sind[132]. Denn wenn letzterer an den Marmorsteinbrüchen im Oswaldgraben gearbeitet haben soll[133], setzt dies eine bereits vorhandene Steinbruch- und Steinmetztätigkeit voraus, die zur Aufschließung des Marmorbruches und zur Werkstättenbildung geführt haben wird, die wir aber derzeit noch nicht fassen können. Natürlich bestanden im 2. Jahrhundert auch engere Verbindungen mit den Künstlern in Virunum, wie manche gemeinsame bildhauerische Besonderheiten nahelegen, etwa die Porträtnischen allgemein und vor allem die freistehenden Rundmedaillons mit Porträts[134] (Taf. I 2), die zu den stärksten Leistungen norischer Bildhauer überhaupt gehören[135] und gerade in den benachbarten Gebieten Pannoniens kaum Parallelen finden und in ihrer Qualität so gut wie nicht erreicht werden[136]. Erstaunlicherweise kommen sie aber auch in Celeia, das ja mit beiden Städten engste Verbindung haben mußte, nicht vor.

---

[122] G. Piccottini, Die Rundmedaillons und Nischenporträts des Stadtgebietes von Virunum, CSIR Österreich II 2, Wien 1972, Nr. 124 („Mitte oder 1. Drittel des 1. Jhs. n. Chr.“). Nr. 165 („Erste Hälfte 1. Jh. n. Chr.“).

[123] RISt 8 (S. 60); A. Schober, Die römischen Grabsteine von Noricum und Pannonien, Sonderschr. d. Österr. Arch. Inst. in Wien, Bd. X, Wien 1923, S. 130; E. Diez, Virunenser Bildhauer in Flavia Solva, Carinthia 151, 1969, S. 456ff.; Dies., Studien zum provinzialrömischen Kunstschaffen (o. Anm. 119) Anm. 25.

[124] Diez, Carinthia 151, 1969, S. 460.

[125] Diez, Carinthia 151, 1969, S. 463, Abb. 2; RISt 304.

[126] W. Schmid, Grabungen im Oswaldgraben bei Kainach, Tagespost Graz vom 6. 12. 1936, S. 17f.

---

[127] RISt 1. 69. 128. 225. 327. WEBER-MODRIJAN, SchvSt 12, 1964/65, S. 47f., Nr. 176; S. 49f., Nr. 174.

[128] SCHOBER setzt diese Art von Grabsteindekoration an die Wende vom 1. zum 2. Jh. (SCHOBER, Grabsteine S. 164).

[129] KRÜGER, CSIR I 5, 1974. Savaria Nr. 16. 17. 18. 20.

[130] Es scheinen aber jedenfalls keine stadtsavarischen gewesen zu sein, da in Savaria selbst diese spezielle Art kaum vertreten zu sein scheint: Vgl. BALLA-BUOCZ-KÁDÁR-MÓCSY-SZENTLÉLEKY, Die römischen Steindenkmäler von Savaria, Budapest 1971. Eine Ausnahme könnte a. a. O. Nr. 138 sein.

[131] M. L. KRÜGER, CSIR I 5, 1974, Savaria Nr. 13.

[132] ALFÖLDY, Noricum S. 111.

[133] DIEZ, Carinthia 151, 1969, S. 462.

Aus Celeia kennen wir eigentlich in dieser Hinsicht nur rechteckige Nischen, manchmal mit giebelförmigem, rundbogigem o. ä. Abschluß[137], und es scheint, daß die Stadt hierin mehr dem über Aquileia kommenden italischen Einfluß verpflichtet war als der Nachbarschaft etwa von Virunum, und daß auf dem Weg über Celeia, das ja auch sehr bedeutende Werkstätten besaß, im 2. Jahrhundert auch starker italischer Einfluß direkt oder mit Celeia als Zwischenstation Flavia Solva erreichte, ohne die Provinzhauptstadt Virunum zu berühren. Schließen kennen wir dies aus zahlreichen Indizien, am deutlichsten aus der Wanderung des Motivs der *sella curulis* auf Grabmälern von *duumviri*, vertreten in Celeia, Poetovio und Flavia Solva, nicht hingegen im Gebiet von Virunum und im übrigen Noricum. Daß das Motiv seinen Ursprung nur in Italien haben kann, ist klar und läßt sich auch ohne Schwierigkeit durch die Existenz ähnlicher Denkmäler in Italien nachweisen[138]. Für Art und Weg dieser Beziehungen von Italien über Aquileia nach Celeia und von hier weiter nach Flavia Solva und für den Weg u. a. der Motivweitergabe gibt es verschiedene Möglichkeiten, unter denen nicht nur für eine entschieden werden kann: Sicher gab es Skizzen- und Musterbücher, die in Italien hergestellt und im Handel oder über Bildhauerwerkstätten in die Provinzen kamen und so auch bei der Ausbildung der 'Norischen Kunst' eine große Rolle spielten[139]. Daneben kann eine Weitergabe auch erfolgt sein durch Ausbildung z. B. eines Solvenser Steinmetzgehilfen in einer Werkstätte von Celeia, der dann als selbständiger Meister in seine Heimat zurückkam, oder natürlich auch durch Künstler, die vielleicht für größere Aufträge aus einer anderen Stadt geholt wurden oder nur wegen besserer Arbeits- und Absatzmöglichkeiten usw. zuwanderten. Selbstverständlich wurden Anregungen oder Vorlagen nicht nur kopiert, sondern in besseren Werkstätten auch weiterverarbeitet, was zur Bildung mancher lokaler Sonderformen geführt haben kann. So sind z. B. die Bildfassungen der *sella curulis* gerade in Flavia Solva bedeutend prächtiger und figurenreicher ausgestattet als die anderen uns bekannten[140] und belegen damit so wie viele andere Reliefs die Entwicklung zur Selbständigkeit und die hohe Qualität der Solvenser Werkstätten im 2. Jahrhundert (Taf. III 5). Natürlich saßen diese Werkstätten jetzt nicht mehr nur an den Orten der Marmorbrüche; bei dem großen Bedarf der städtischen Bevölkerung arbeiteten viele nun direkt in Flavia Solva, und zwar wahrscheinlich bei den Sandsteinbrüchen im Westen der Stadt, wo u. a. auch Baumaterial für die Stadt gebrochen wurde (Abb. 2 [o. S. 424], Nr. 4). Ein unfertig stehengelassener Reliefstein aus Marmor[141], der in sekundärer Verwendung in der Nähe der Steinbrüche gefunden wurde, ermöglichte diese Lokalisierung und zeigt auch einerseits, daß der Marmor in Rohblöcken von den Brüchen zur Weiterbearbeitung in die Stadt geliefert wurde, andererseits, daß in diesen Werkstätten gleichzeitig auch Arbeiten in Sandstein ausgeführt worden sein dürften, selbst wenn unter den uns bekannten Grabdenkmälern und Inschriften nur wenige solche Stücke sind. Ein größerer, erst vor kurzem entdeckter Komplex von Architekturstücken (Konsolgesimse, Architravblöcke usw.) auf dem Frauenberg[142], die alle aus dem in der Nähe gebrochenen Sandstein bestehen, schließt diese Lücke und zeigt uns gleichzeitig, welcher Art hauptsächlich die Aufträge waren, für die auch die Bildhauer die Nähe der Sandsteinbrüche suchen mußten (Taf. IV 6—V 8). Die genannten Architekturstücke stammen von einem größeren Tempelbau, wurden aber, sekundär verwendet, in einer wallähnlichen Steinschichtung gefunden[143]; der ursprüngliche Bau selbst dürfte überbaut und damit derzeit unaufdeckbar sein[144].

---

[134] Die Entstehung dieser für die norische Grabmalkunst so typischen Form ist trotz aller Versuche bis jetzt noch ungeklärt.

[135] E. Diez, Der provinziale Charakter der römischen Skulptur in Noricum, Huitième Congr. Internat. d'Arch. Class. Paris 1963, Paris 1965, S. 211.

[136] Diez, Der provinzielle Charakter S. 208.

[137] V. Kolcek, Celeia — Steindenkmäler, Kultur- und Naturdenkmäler in Slovenien, Führer-Sammlung 7, Ljubljana 1967.

[138] E. Diez, Die sella curulis auf provinzialrömischen Reliefsteinen der Steiermark, ÖJh 36, 1946, S. 97ff. Korrekturzusatz: Vom Autor noch nicht gesehen, soll sich in Noricum, und zwar im Gebiet von Cetium (St. Pölten), das Bruchstück eines ähnlichen Steines gefunden haben.

[139] Dazu zuletzt ausführlich E. Diez, ANRW II (o. Anm. 119) Anm. 37ff.

Die Blütezeit der stadtsolvenser, aber auch der im Landbezirk arbeitenden Werkstätten lag auf jeden Fall im 2. Jahrhundert in hadrianischer bis antoninischer Zeit; hier befanden sie sich auf einem Höhepunkt, den sie später nie mehr erreichen sollten. Möglicherweise ist dies eine indirekte Auswirkung der Markomannenkriege, die durch die ihnen folgende teilweise Verarmung der Bevölkerung und den dadurch bedingten Wegfall vieler Auftraggeber für mittelgroße Arbeiten, wie es die Grabsteine doch meist waren, dem Kunstschaffen eine der wesentlichsten wirtschaftlichen Grundlagen entzogen[145]. So haben wir im Denkmälerschatz aus der Stadt kein

---

[140] E. DIEZ, ÖJh 36, 1946, S. 112.

[141] DIEZ, ANRW II (o. Anm. 119) Anm. 27.

[142] E. HUDECZEK, Vorzeit an der Mur, 1974, S. 36ff.

[143] Vgl. u. S. 467, Anm. 284.

[144] Damit ist leider eine Datierung auf Grund stratigraphischer Beobachtungen ausgeschlossen. Eine Datierung der Stücke nach stilistischen Kriterien wurde noch nicht durchgeführt, daraus resultierende Schlußfolgerungen sind daher noch nicht möglich.

[145] R. NOLL, Kunst der Römerzeit in Österreich, Salzburg 1949, S. 32.

Bildwerk, das wir mit Sicherheit noch in das 3. Jahrhundert setzen könnten[146]. Im nordwestlichen Territorium, in der Nähe der Marmorsteinbrüche im Oswaldgraben, gibt es dagegen sichere Belege für eine allerdings auch qualitativ bescheidenere, weiterreichende Kunsttätigkeit, und zwar durch einen nach seiner Inschrift datierbaren Grabstein eines Veteranen aus der Zeit um 220[147]. Und noch etwas später anzusetzen ist ein Grabporträtrelief aus Piber, das in seiner Starrheit den raschen Niedergang handwerklich-künstlerischen Könnens im Laufe dieser letzten Jahrzehnte im Territorium von Solva aufzeigt. Die große Tradition der Solvenser Bildhauer ist hier schon deutlich abgebrochen, neue Stilmerkmale deuten sich bereits an[148]. Wohin aber die Bildhauermeister und die in jeder Hinsicht gut arbeitenden großen Werkstätten oder Bauhütten, wie sie für die Errichtung und dekorative Ausgestaltung des neugefundenen Tempels notwendig waren, inzwischen abgewandert sind und wann genau sie dies taten, wissen wir nicht.

2. Die Götterwelt

Ein weiterer auf dem Frauenberg gefundener Tempel (Tempel I bzw. sog. Isistempel)[149] lieferte für uns bisher zwar kaum Gebälkstücke o. ä., nach dem einzigen größeren Gesimsblock läßt sich für ihn bloß eine Entstehung vor dem oben genannten Tempel II annehmen, dafür kennen wir aber seinen Grundriß, der im wesentlichen auch eine Rekonstruktion des Aufbaues erlaubt und eigentlich keine keltischen oder anderen provinziellen vorrömischen Eigenheiten aufweist[150]. Wenn der Ausgräber aber diesen rein italisch oder römisch wirkenden Tempel trotzdem einer autochthonen Gottheit zuzuweisen versuchte[151], so lagen die Gründe dafür v. a. in der besonderen Lage des Tempels etwas abseits der antiken Stadt auf einer Berghöhe, in deren prähistorischer Siedlung wir ja den Vorläufer von Flavia Solva vermuten dürfen. Trotzdem aber ist die Zuweisung an Isis Noreia problematisch[152], da selbst die Indizien, die auf Isis schließen lassen, nicht absolut sicher sind und für die Göttin Noreia jeder Hinweis fehlt. Der Annahme, daß es sich bei dem Tempel um den Nachfolger eines prähistorischen Heiligtums handelt, wird man aber trotz dieser Zuweisungsschwierigkeiten folgen können.

Schon zwei Votivinschriften an den keltischen Mars Latobius, die im nahegelegenen Schloß Seggau vermauert sind, ließen auf das Vorhandensein eines auf vorrömischer Tradition fußenden heiligen Bezirks auf den Höhen des Frauenbergs oder Seggaubergs schließen[153], der der Bevölkerung des 'flavischen Solva' und des engeren Umlandes vielleicht in Art eines Wallfahrtsheiligtums gedient hatte. Ob der jüngst entdeckte Tempel II aus diesem Bezirk mit dem auf den Votivtafeln genannten Latobius in Verbindung zu bringen ist, der sicher als einer der einheimischen Hauptgötter zu gelten hat, ist bis jetzt allerdings noch nicht zu entscheiden. Auch die Büste eines Mars (Taf. IV 6), die zu der Architekturplastik dieses Tempels gehört haben dürfte, kann uns in dieser Hinsicht noch keine Gewißheit geben.

---

[146] SCHOBER, Römerzeit S. 154.

[147] Vgl. o. S. 435, Anm. 99.

[148] DIEZ, ANRW II (o. Anm. 119) Anm. 139, Abb. 13.

[149] MODRIJAN, Frauenberg S. 13ff.

[150] MODRIJAN, Frauenberg S. 18f., Abb. 7; S. 20, Abb. 12.

[151] MODRIJAN, Frauenberg S. 23.

[152] MODRIJAN, Frauenberg S. 26; ihm folgt ALFÖLDY, Noricum S. 138.

Neben diesen zwei Tempeln und den Mars-Latobius-Inschriften haben wir für Solva noch einige weitere Belege für die Verehrung eindeutig vorrömischer Gottheiten[154]. Bei Herkules, für den wir eine sehr große Anzahl von Belegen besitzen, die die große Beliebtheit dieses Gottes unterstreichen, sind wir dagegen nicht in der Lage, in jedem Fall zu entscheiden, ob es sich um eine *interpretatio romana* einer einheimischen Gottheit handelt, wie es mit großer Wahrscheinlichkeit bei dem Höhenheiligtum für Herkules und Victoria auf dem Kugelstein anzunehmen ist[155], oder um die römische Göttervorstellung, die bei der stärker romanisierten Stadtbevölkerung, die sehr wahrscheinlich auch ein Herkulesheiligtum besaß, ohne weiteres vermutet werden könnte[156]. Daß ein entsprechender Tempelbau in der Stadt noch nicht gefunden werden konnte, hat nichts zu sagen, da die einzige bisher in der Stadt durch Grabungen einwandfrei nachgewiesene Kultstätte ein kleines Nemesisheiligtum am Nordeingang des Amphitheaters ist[157] (Abb. 8 [u. S. 456] und Taf. II 4). An orientalischen Kulten können wir aus der Stadt und ihrer näheren Umgebung nur wenige belegen, wobei die Isisverehrung noch am sichersten ist[158]. Eine Votiv-Ara kann möglicherweise, aber nur mit sehr vielen Vorbehalten, dem Serapis zugewiesen werden, wäre allerdings das bisher einzige inschriftliche Zeugnis für seine Verehrung in Noricum[159]. Ein kleines Reliefbruchstück weist uns weiter darauf hin, daß auch Mithras in Stadtnähe verehrt wurde, eine Kultstätte selbst wurde aber noch nicht gefunden[160]. Im südlichsten Teil des Landbezirkes von Solva, am Fuß des Bachergebirges, konnten allerdings mehrere Mithräen festgestellt werden, die auf eine intensivere Mithrasverehrung in diesem Celeia und Poetovio benachbarten Gebiet hinweisen[161].

---

[153] Vgl. o. S. 425, Anm. 51. 52. CIL III 5320 = RISt 166 nennt den Gott mit einer Reihe weiterer aus dem Keltischen stammender Beinamen: *Marti Latobio Marmogio Toutati Sinati Mogetio C. Val. Valerianus ex voto.* Dazu zuletzt: F. Lochner-Hüttenbach, Die Beinamen des Mars Latobius in Flavia Solva, Grazer Beiträge 5 (im Druck).

[154] Z. B. Vibes (vgl. o. S. 428, Anm. 68); Quadriviae (RISt 154).

[155] W. Modrijan, Neue Ausgrabungen in der Steiermark, ZS hist. Ver. f. Stmk 44, 1953, S. 20ff.; Modrijan-Weber, SchvSt 12, 1964/65, S. 25ff.; RISt 25—28; Alföldy, Noricum 138; H. Kenner, Die Götterwelt der Austria Romana, ÖJh 43, 1956/58, S. 87 (dass. demnächst in stark erweiterter 2. Auflage in: ANRW II 18, hrsg. v. W. Haase, Berlin-New York 1977f.).

[156] E. Diez, Ein Herkules-Köpfchen, SchvSt 5, 1955, S. 52f.; R. Noll, Ein Armreif aus Flavia Solva mit Weihinschrift an Herkules, SchvSt 9, 1959/61, S. 35ff.

[157] W. Schmid, Flavia Solva bei Leibnitz in Steiermark, ÖJh 19/20, 1919, Beibl., Sp. 149f.; Ders., 15. Ber. RGK, 1923/24, S. 228.

[158] Außer der nicht völlig gesicherten Tempelzuweisung (vgl. o. S. 444, Anm. 151. 152) ein Grabmedaillon nordwestlich der Stadt: E. Diez, ÖJh 49, 1968/71, S. 114ff., Abb. 2.

[159] RISt 156.

[160] E. Diez, Fragment eines mithrischen Denkmals aus dem Bezirk von Flavia Solva, ÖJh 40, 1953, Beibl., Sp. 219ff.; Modrijan-Weber, SchvSt 12, 1964/65, S. 92, Nr. 138.

Mit Sicherheit anzunehmen ist für eine Stadt wie Flavia Solva auch ein offizielles kapitolinisches Heiligtum, dessen Existenz durch die Weihinschrift eines Kultvereines auch belegt wird, die mit größter Wahrscheinlichkeit in diesem Heiligtum zur Aufstellung gelangt war[162]. Überhaupt beziehen sich die verhältnismäßig meisten Weihungen von Flavia Solva auf die offiziellen römischen Staatskulte wie den Kaiserkult und den des *Iupiter optimus maximus*[163], ihnen zuzurechnen wohl auch die Weihungen an die *dii deaeque omnes*[164]. Darin einen Ausdruck individueller Frömmigkeit sehen zu wollen, die sich in übergroßem Maße gerade an die obersten italischen Götter gewandt hätte, wäre aber verfehlt. Es scheint sich vielmehr zur Hauptsache, wenigstens soweit wir für die Weihungen einheimische Dedikanten annehmen dürfen, um Loyalitätskundgebungen im Sinne einer Anerkennung der römischen Herrschaft und des Kaiserhauses zu handeln, so wie auch bei der Weihung *genio Augusti sacrum*, einem Graffito auf einem Tongefäß[165]. Außerhalb der Stadt wird Iupiter bedeutend seltener genannt und scheint fast nur in der verhältnismäßig späten Form eines *Iupiter depulsor* verehrt worden zu sein[166], oder als Interpretation einheimischer Wettergottheiten, deren Kultstätten auf Berghöhen lagen[167]. Eine Ausnahme bildet die übrigens einzige aus dem ganzen Territorium bekannte Weihung an die kapitolinische Trias[168], die aber möglicherweise von dem Landsitz eines Priesters stammt, der in Solva oder vielleicht in Virunum für den Kaiser- bzw. Romakult zuständig war, die also auch einen mehr offiziellen Charakter hatte. Daß dieser *sacerdos urbis Romae* in einer anderen ihn direkt belegenden Inschrift allerdings an Iupiter mit dem Beinamen Arubianus weiht[169], ist für einen so hohen Priester eines offiziellen Kultes erstaunlich. Bedeutung und Herkunft dieses Götternamens sind noch nicht geklärt.

Wo der kapitolinische Tempel in der Stadt zu lokalisieren ist, ist bis jetzt unbekannt, doch werden wir ihn trotz aller Bedenken im engsten

---

[161] Modrijan-Weber, SchvSt 12, 1964/65, S. 97f., Nr. 107—110; AIJ Nr. 115—118; V. Škrabar, Das Mithraeum bei Modric am Bachergebirge, Strena Buliciana, Zagreb 1924, S. 115ff.; W. Schmid, Die Mithräen in Steiermark, eine Zusammenstellung, SchvSt 1, 1945, S. 18ff.

[162] CIL III 5319 = RISt 165.

[163] RISt 154. 155. 156. 157.

[164] Diese gehören zwar nicht unbedingt in den Kreis der Staatsreligion, scheinen aber als echt römische Vorstellung mit dieser verbunden worden zu sein. Vgl. z. B. aus Solva die gemeinsame Weihung an *IOM* und die *DDO* (RISt 155).

[165] Vgl. o. S. 428, Anm. 67.

[166] RISt 11. 331.

[167] RISt 18; W. Schmid, Der heilige Bezirk von Brunn bei Fehring in Steiermark, ÖJh 31, 1939, Beibl., Sp. 83ff.; Modrijan-Weber, SchvSt 12, 1964/65, S. 32, Nr. 252; dazu R. Egger, Der Wettergott der Ostalpenländer, ÖJh 43, 1958, S. 46f.

[168] CIL III 5442 = RISt 51.

[169] CIL III 5443 = RISt 52. Zur Deutung des Namens Arubianus Weber, RISt S. 112; Polaschek RE XVII 1 Sp. 1019.

Umkreis um die *insula V* anzunehmen haben, die der Ausgräber W. Schmid als Forum bezeichnete. Hinweis dafür ist die Häufung von Votiv-Aren für *IOM* (*Iovi optimo maximo*) und die *DDO* (*diis deabusque omnibus*), die bei den Grabungen in diesem Gebiet und bei späteren Notbergungen zutage kamen[170]. Sicher hatten sie ursprünglich in einem Tempel Aufstellung gefunden gehabt, waren aber ihrem Erhaltungszustand nach wahrscheinlich einer Zerstörung zum Opfer gefallen, die möglicherweise auch den Tempelbau selbst betraf. Die ungefähre Datierung der Altäre in das spätere 2. Jahrhundert und die Zerschneidung und Sekundärverwendung zumindest eines von ihnen in einem Hypocaustum der *insula IV* lassen für diese Zerstörung an die aus der Zeit der Markomannenkriege denken, der große Teile der Stadt zum Opfer gefallen sind.

V. Die Stadt

1. Anlage und Aufbau

a) Forum und Capitolium

Ebenso wie vom Capitolium ist uns auch die genaue Lage des Forums unbekannt, das es in einer Stadt wie Flavia Solva sicher gegeben hat. Weist doch die Stadt im übrigen ganz das Bild gegründeter römischer Städte auf, durch ein nach *cardo* und *decumanus* ausgerichtetes Netz sich rechtwinkelig kreuzender Straßen schachbrettartig gegliedert (Abb. 5)[171]. Die Lage des Stadtzentrums ist in etwa gesichert und entspricht der von Schmid angenommenen, erkennbar an der bautechnischen aber auch dekorativen Ausführung der Gebäude, deren Qualität von der *insula*-Gruppe um die *insula V* aus nach allen Seiten hin abzunehmen scheint. Nur für den östlich davon liegenden Stadtteil zum Flußbett der Mur hin gibt es bis jetzt keine Grabungsbefunde, und es wäre daher möglich, daß das Zentrum noch etwas in diese Richtung verschoben liegt, vor allem deshalb, da einwandfrei festgestellt werden konnte, daß der Fluß im Lauf der Zeit wenigstens einen Teil der hier liegenden *insulae* abgegraben hat. So weit nach Osten verschoben werden wir das tatsächliche Stadtzentrum aber wahrscheinlich

---

[170] Vgl. o. S. 446, Anm. 163. 164. Bei Notbergungen wurden aus einem antiken Brunnenschacht zusätzlich noch zwei Votivaren mit den einfachen Aufschriften *IOM* bzw. *DDO* gehoben (noch unpubliziert).

[171] Auf Grund einiger Inkonsequenzen des Ausgräbers W. Schmid bei der Bezeichnung seiner Pläne, auf die auch der heutige Plan der Stadt aufbaut, ergaben sich Diskrepanzen z. B. in den Straßenbezeichnungen (so entsprechen den Straßen H bzw. J im Detailplan der *insula V* im Gesamtplan die Straßen A bzw. H — vgl. bei Alföldy, Noricum S. 94, Fig. 9 und S. 95, Fig. 10). Im neuen Plan wird die Straßenbezeichnung des Gesamtplanes bei Alföldy, der auf die von Schmid publizierte Version zurückgeht (ÖJh 19/20, 1919, Beibl. Sp. 141f., Abb. 61; 15. Ber. RGK 1923/24, S. 226, Abb. 19), übernommen, um für die publizierten Pläne Einheitlichkeit zu erzielen.

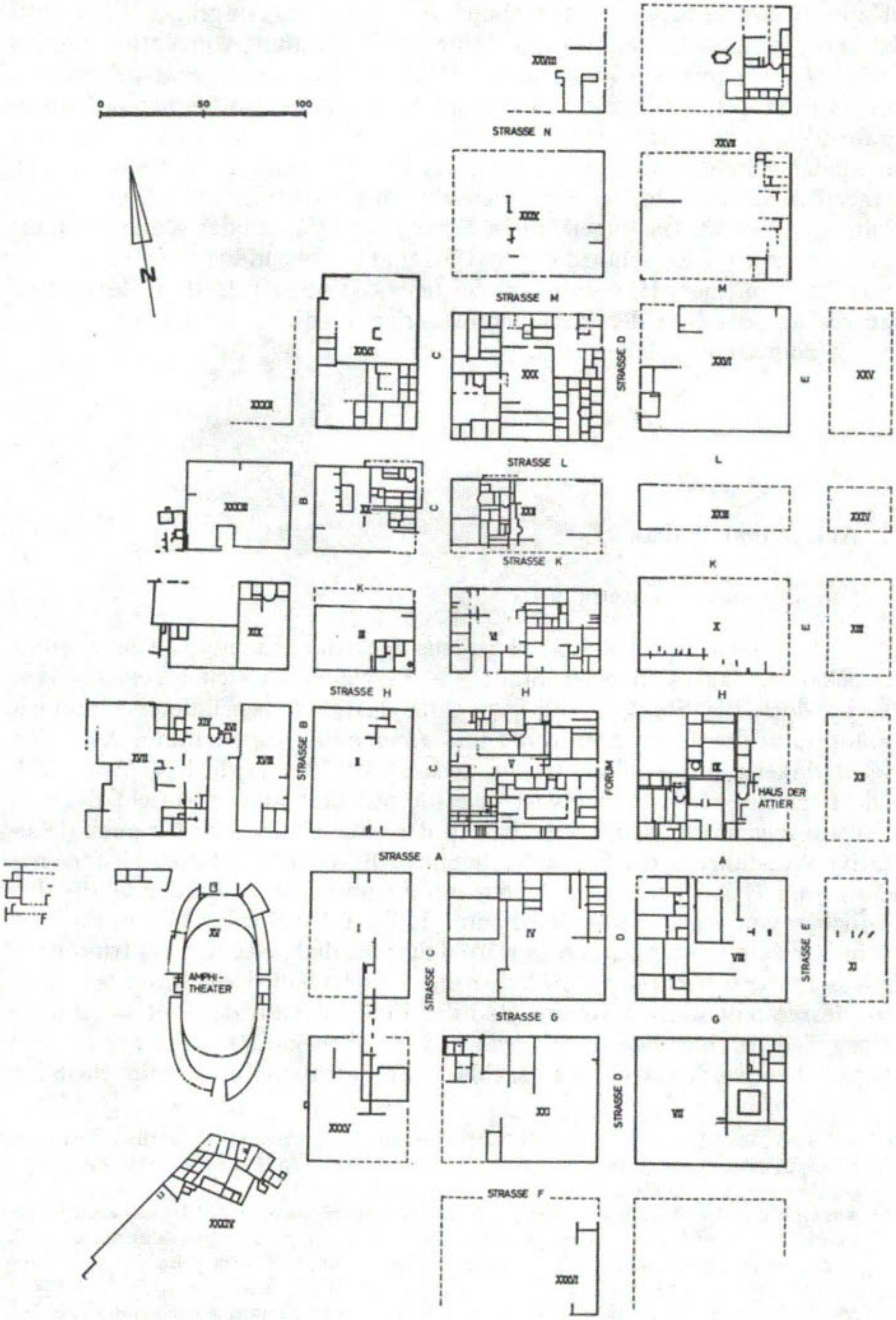

0
50
100
N
XXVIII
STRASSE N
XXVII
XXIX
STRASSE M
M
XXXI
XXXII
C
XXX
STRASSE D
XXVI
E
XXV
STRASSE L
L
XXXIII
B
C
XXII
XXIII
XXIV
STRASSE K
K
XIX
K
III
VI
X
E
XIII
STRASSE H
H
H
XIV
XVI
XVII
XVIII
STRASSE B
II
C
V
FORUM
IX
HAUS DER ATTIER
XII
STRASSE A
A
F
XV
AMPHI-THEATER
I
STRASSE C
IV
D
VIII
STRASSE E
XI
STRASSE G
G
XXXV
XXI
STRASSE D
VII
XXXIV
STRASSE F
XXXVI

Abb. 5. Stadtplan von Flavia Solva

doch nicht annehmen dürfen, daß damit unsere bisherige Unkenntnis eines echten Forums zu erklären wäre. SCHMID versucht, das Problem des Forums dadurch zu lösen, daß er annimmt, das Forum nähme „der Bescheidenheit der ursprünglichen Stadtanlage entsprechend ... nicht die ganze *insula V*, sondern nur das südöstliche Viertel derselben ein"[172] (Abb. 6). Die Stadt hätte also nur ein 'Amtsgebäude' mit einem in der Mitte liegenden ungedeckten Hof von 10 × 18,5 m gehabt, an den ein 'Versammlungssaal' mit einer in späterer Periode angebauten Apsis anschloß. „Dieser Bau in der typischen Form einer Basilika" (?) sollte „das sonst übliche Forumsgebäude" ersetzen[173]. Abgesehen davon, daß SCHMID die Größe auch der ursprünglichen Stadtanlage beträchtlich unterschätzte[174], kann man seiner

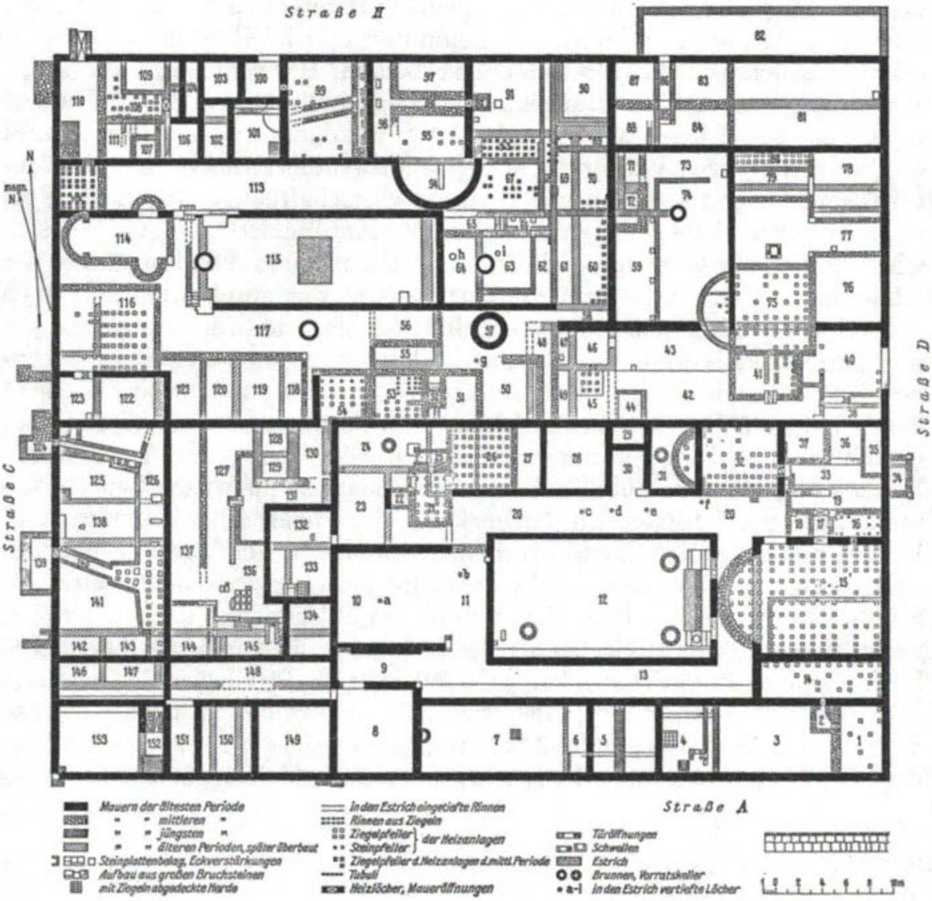

Straße II
Straße C
Straße D
Straße A
N
magn. N
Mauern der ältesten Periode
" " mittleren "
" " jüngsten "
" " älteren Perioden, später überbaut
Steinplattenbelag, Eckverstärkungen
Aufbau aus großen Bruchsteinen
mit Ziegeln abgedeckte Herde
In den Estrich eingetiefte Rinnen
Rinnen aus Ziegeln
Ziegelpfeiler
Steinpfeiler
der Heizanlagen
Ziegelpfeiler d. Heizanlagen d. mittl. Periode
Tubuli
Heizlöcher, Maueröffnungen
Türöffnungen
Schwellen
Estrich
Brunnen, Vorratskeller
In den Estrich vertiefte Löcher
0 2 4 6 8 10m

Abb. 6. *Insula V* (sog. 'Forum')

---

[172] SCHMID, ÖJh 19/20, 1919, Beibl. Sp. 140. 143.

[173] SCHMID, 15. Ber. RGK, 1923/24, S. 227.

[174] Vgl. u. S. 457, Anm. 207. 208.

Erklärung auch sonst in keinem Fall folgen, denn ein Forum so geringer Ausdehnung, in der Grundfläche nur ein Drittel einer *insula*, ist für eine dem römischen Einfluß gegenüber so offene Stadt wie Flavia Solva auf jeden Fall undenkbar. Vielleicht handelt es sich bei diesem Teil der *insula V* nur um ein Vereinsgebäude[175] oder, wie auch bei den restlichen zwei Dritteln, um ein besonders stattliches Wohnhaus[176], wie es hier im mutmaßlichen Stadtzentrum mehrere gab. Selbst der sogenannte 'Versammlungsraum' mit Apsis übertrifft nicht den ebenfalls zur Gänze über Hypocaustum errichteten Apsidensaal von ca. 100 m² etwa in der Mittelachse der *insula XXII*, die sich als zumindest im 3. Jahrhundert reich ausgestattete 'Stadtvilla' herausstellte[177]. Eine Lokalisierung des Forums ist also bis jetzt noch nicht überzeugend gelungen, einen erklärenden Ausweg bietet vielleicht die Annahme, daß die Stadt ursprünglich bei ihrer ersten Anlage ein Forum erhalten hätte, das sich im Stadtzentrum ungefähr im Bereich der *insula V* oder eines der benachbarten Komplexe befand. Bei dem durch die totale Zerstörung während der Markomannenkriege im späteren 2. Jahrhundert notwendig gewordenen Wiederaufbau[178] hätte dann die Bevölkerung auf die Errichtung bzw. Wiedererrichtung so aufwendiger Bauanlagen verzichtet[179] und sie erst später nach erneutem wirtschaftlichen Aufschwung an einer anderen Stelle nachgeholt. Diese Vermutung ist zwar unbewiesen, wird aber wenigstens zum Teil durch Datierung und Fundumstände der schon genannten Votiv-Aren gestützt[180], die zwar direkt nur auf einen Tempel für Iupiter usw. hinweisen, indirekt aber natürlich auch für die ungefähre Lokalisierung des Forums in Anspruch genommen werden können, da anzunehmen ist, daß Anlage von Forum und kapitolinischem Tempel dem üblichen Schema folgte, also Forum und Tempel zu einer einheitlichen Anlage zusammengeschlossen oder wenigstens benachbarte Baukomplexe waren. Für die Zeit der Wiedererrichtung nach den Markomannenkriegen besitzen wir leider keine derartigen Anhaltspunkte und können nur konzedieren, daß nichts dagegen spricht, daß *insula V* oder ein Teil von ihr in dieser Zeit der Not als Amtsgebäude verwendet wurde, als Sitz für die städtischen Behörden, und diese Funktion eine zeitlang erfüllte, wobei einige Räume Kollegien als Vereinslokal gedient haben könnten. Die hier gefundene Inschrift aus dem Jahr 205 über die Privilegien des *collegium centonariorum* (Taf. V 9)[181], die sicher ursprünglich in einem solchen Vereinslokal Aufstellung gefunden hatte, läßt vorsichtig auf letzteres schließen. Die Zweitverwendung der Inschriftentafel als Abdeckplatte eines offensichtlich später errichteten Heizkanals[182] legt aber auch nahe, die Dauer dieser Funktion, falls deren Annahme zu Recht bestehen sollte, nicht zu lange anzusetzen, da die zahlreichen in der *insula* feststellbaren Umbauten, denen auch der Bau der besagten Heizung zuzurechnen ist, wahrscheinlich noch im 3. Jahrhundert erfolgten, zu einem Zeitpunkt allgemein wiederauflebender größerer Bautätigkeit in der Stadt[183]. Möglicherweise erhielt Flavia Solva jetzt an anderer Stelle auch ein neues Verwaltungszentrum, dem eventuell auch wieder die Vereinslokale angeschlossen wurden[184].

---

[175] Vgl. u. Anm. 181.

[176] Schober, Römerzeit S. 68.

[177] E. Hudeczek, Ausgrabungen im nördlichen Stadtbezirk von Flavia Solva. Neue Ausgrabungen in der Steiermark, SchvSt, Kl. Sch. 14, Graz 1973, S. 42ff.

[178] Vgl. u. S. 465, Anm. 267.

[179] Schober, Römerzeit S. 68.

[180] Vgl. o. S. 447, Anm. 170. Weber, RISt S. 211ff. datiert die Steine in das 2. Jh.

[181] Zur Inschrift vgl. o. S. 429, Anm. 74 und u. S. 466, Anm. 271. 272.

b) Plan und Aufbau der Stadt

Unter den prächtigen Wohnhäusern, die sich in den benachbarten *insulae* befanden und als welches SCHOBER auch die *insula V* selbst ansprach, ist besonders die verhältnismäßig gut ergrabene *insula IX* hervorzuheben, in der, ebenfalls allerdings als Baumaterial zweitverwendet, ein Votivaltar für den Genius der Brüder Marcianus und Vitellianus aus dem Geschlecht der Attii gefunden wurde[185], dem auch Titus Attius Tutor entstammte, der nach seiner Zugehörigkeit zum Solvenser Gemeinderat als Angehöriger des Ritterstandes in den Reichsdienst eintrat und verschiedene militärische Kommandostellen bekleidete[186]. Wir erkennen hier, die Bezeichnung 'Haus der Attier' dürfte zu Recht erfolgt sein, daß wir in diesen aufwendig ausgeführten und geschmückten Bauten großteils die Stadtsitze der obersten sozialen Schicht von Solva zu sehen haben, also Wohn- und vielleicht gleichzeitig Repräsentationshäuser, deren straßenseitige Räume zum Teil allerdings als Geschäftsläden und manchmal Werkstätten für Kunsthandwerker vermietet wurden[187], so daß die Straßen hier im von uns angenommenen Stadtzentrum das Bild repräsentativer Geschäftsstraßen boten.

Die ärmere Bevölkerung siedelte in den Randbezirken der Stadt, deren Ausdehnung bis jetzt allerdings nur ungefähr angegeben werden kann, auf jeden Fall aber bedeutend über den bisher bekannten im Plan festgehaltenen Teil der Stadt mit seinen nach SCHMIDs Zählung 36 *insulae* hinausging[188]. Die Ausführung der Häuser dieser Randbezirke unterschied sie jedoch von denen der Innenstadt, und zwar handelte es sich hier im allgemeinen, soweit bisher festgestellt werden konnte, um Fachwerk- oder Holzbauten, die manchmal auf nur ganz niedrige Sockelmäuerchen aufgebaut waren[189]. So heben sie sich heute im Gelände so gut wie nicht ab, und ihre Lage kann ohne genauere Ausgrabungen kaum festgestellt werden, im Gegensatz zu den durch manchmal meterdicke Schuttschichten gekennzeichneten Bauwerken der inneren Stadt. Auch besaß die Stadt zu keiner Zeit ihres Bestehens eine Stadtmauer, an die man sich bei der Frage nach ihrer Ausdehnung halten könnte, unbefestigt lag die Siedlung im Vertrauen auf die *pax Romana* und die Entfernung von der Reichsgrenze in der nach zwei Seiten hin offenen Ebene des Leibnitzer Feldes.

---

[182] SCHMID, 15. Ber. RGK, 1923/24, S. 227; O. CUNTZ, Ein Reskript des Septimius Severus und Caracalla über die centonarii von Solva, ÖJh 18, 1915, S. 98ff.

[183] Vgl. u. S. 466, Anm. 276.

[184] Es muß hier nachdrücklich darauf hingewiesen werden, daß alle oben über die *insula V* bzw. das Forum von Solva angestellten Vermutungen lediglich hypothetischen Charakter haben können.

[185] RISt 148; SCHMID, ÖJh 19/20, 1919, Beibl., Sp. 145.

[186] CIL III 5331 = RISt 178. ALFÖLDY, Noricum S. 275.

[187] SCHMID, 15. Ber. RGK, 1923/24, S. 227; DERS., ÖJh 19/20, 1919, Beibl., Sp. 146.

[188] E. STAUDINGER, Welche Ausdehnung hatte Flavia Solva?, SchvSt 9, 1959/61, S. 27ff.

Ungewöhnlicher als das Fehlen einer Stadtmauer scheint der Umstand, daß die Stadt keine Wasserleitung und kein Kanalsystem besaß. Das notwendige Wasser wurde aus zahlreichen Schöpf- oder Ziehbrunnen aus dem Grundwasser gewonnen, die, wie Grabungen ergaben, außerhalb der *insulae* an den Straßen bzw. Gehsteigrändern lagen oder — wohl nur für den Privatgebrauch — in den den Häusern zugehörigen Höfen und Gärten. Zisternen, die hier ebenfalls öfters gefunden wurden, sie unterscheiden sich von den Brunnen durch geringere Tiefe und größeren Durchmesser, scheinen meist dazu bestimmt gewesen zu sein, Regenwasser in größeren Mengen als Nutzwasser für die Gärten oder für gewerblichen Bedarf zu speichern. Die Wasserversorgung der Stadt war also, v. a. durch das Grundwasser der nahen Mur, ausreichend gesichert, die Notwendigkeit einer aufwendigeren Sammelwasserleitung daher wohl nie gegeben. Die Beseitigung der Abwässer usw. muß aber erheblich schwieriger gewesen sein, da offene Straßengräben, zwischen Fahrbahn und Gehsteig gelegen, für eine Siedlung dieser Größe nur ein sehr schlechter Ersatz für ein Kanalsystem sein konnten. Diese Gräben hatten ja nicht nur das von den mit der Zeit sehr hoch bombierten Fahrbahnen der Straßen abfließende Regenwasser abzuleiten, sondern, wie vereinzelt beobachtete kleine und zum Teil überdeckte Rinnen zeigen, auch Abwässer aus den Häusern, soweit sie nicht durch Sickergruben in den Höfen innerhalb der *insulae* aufgenommen wurden[190].

Die Breite der Straßen, die nicht gepflastert, sondern nur geschottert waren, betrug im allgemeinen 16—22 Meter, wobei die Fahrbahn selbst natürlich erheblich schmäler war. Die übrige Straßenbreite nahmen die schon genannten Gräben und Gehsteige ein und in einigen Straßenzügen an das Haus gelehnte loggiaartige Vorbauten, die oft nur zur Gehsteigüberdachung dienten, häufig aber auch kleine Handwerks- und Verkaufsläden beherbergten und so der Stadt ein ausgesprochen südländisches Gepräge gegeben haben müssen. Auch die Ausmaße der *insulae* sind verschieden und schwanken auch bei den durch Grabungen in ihren Umrissen sicher festgelegten Komplexen (vgl. etwa *insula V* oder *IX* mit *insula VI*) beträchtlich, doch herrscht eine Größe auffällig vor, die man aus diesem Grund als 'Normal-*insula*' von Flavia Solva bezeichnen könnte (z. B. *IV*, *V*, *VII*,

---

[189] HUDECZEK, Neue Ausgrabungen S. 37.

[190] So ein Ausguß z. B. im Plan der sog. *villa suburbana* zu sehen: W. MODRIJAN, Flavia Solva und seine Erforschung, 1900 Jahre Flavia Solva, SchvSt, Kl. Sch. 11, Graz 1971, S. 13, Abb. 6.

VIII, IX, XXI, XXVI, XXIX, XXX). Diese Komplexe messen etwa 59 × 71 Meter und sind, soweit bisher feststellbar, auch alle nach dem gleichen Parzellierungsschema in Insulasechstel gegliedert (in Ostwestrichtung halbiert und quer dazu dreigeteilt), wobei oft Varianten auftreten, wie z. B. die Zusammenziehung zweier Sechstel (*insula V*)[191] oder eine Verschiebung und weitere Aufteilung, wie etwa bei *insula XXX*, wo der große Hof bzw. Garten in der Mitte etwa ein Sechstel einnimmt und jeweils ein halbes Sechstel nördlich und südlich daran anschließend verbaut wurde (Abb. 7)[192]. Besonders deutlich zu erkennen und konsequent eingehalten ist diese *insula*-Einteilung bei Komplex *IX* (Haus der Attier), wobei ein Sechstel zur Gänze von einem Garten eingenommen worden sein dürfte, der dem daran anschließenden Wohnhaus zugehört haben muß[193].

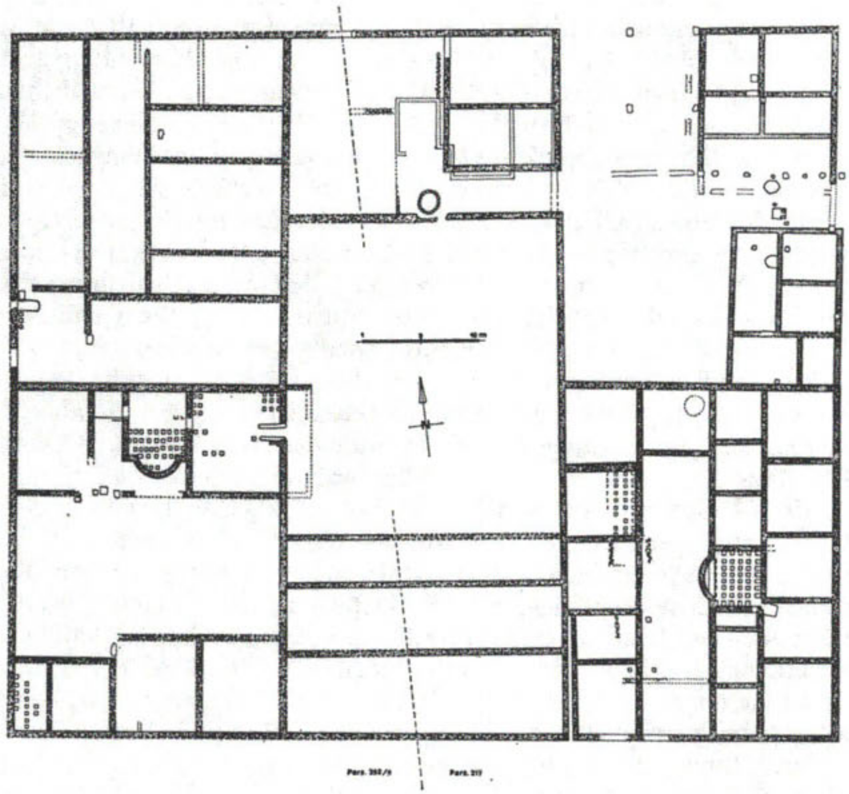


Abb. 7. *Insula XXX*

---

[191] Plan bei ALFÖLDY, Noricum S. 95, Fig. 10; MODRIJAN, 1900 Jahre Flavia Solva S. 12, Abb. 5.

[192] E. HUDECZEK, Pro Austria Romana (= PAR) 22, 1972, S. 25f.; DERS., Neue Ausgrabungen S. 35f.

[193] SCHMID, ÖJh 19/20, 1919, Sp. 144ff.

c) Hausformen und *insulae*

Eine genaue Kenntnis der hier auftretenden Haustypen konnte noch nicht erlangt werden, doch ist auch jetzt schon festzustellen, daß die verschiedensten Formen vertreten waren: vom um einen peristylähnlichen Innenhof streng gruppierten Haus, das in der Innenstadt öfters vertreten gewesen sein dürfte (zwei jeweils Doppelparzellen der *insula V* dürften z. B. so verbaut gewesen sein), über bis jetzt noch nicht in ein bestimmtes Schema einzuordnende prächtige 'Stadtvillen', die mit verschiedenen Innenhöfen und Gärten kombiniert zwanglos innerhalb der *insula*-Außenmauern errichtet worden zu sein scheinen (als schönes Beispiel dafür sei die noch nicht vollständig ergrabene *insula XXII* genannt)[194], bis zum einfachsten kleinen Haus mit nur wenigen Räumen wie etwa in der Nordostparzelle der *insula XXX* (Abb. 7). Hier nahmen zwei solcher Häuser mit dazwischenliegender Bronzegießerwerkstätte zusammen flächenmäßig nur eine Parzellenhälfte ein, während der Rest auf einen verhältnismäßig großen Hof (vielleicht einen Fuhrhof o. ä.) und die dazugehörige breite Einfahrt fällt. Dazwischen liegen formal gesehen die ebenfalls einfacheren Hausformen wie z. B. mit ungedecktem Mittelkorridor (besser zwei langgestreckte Häuser oder Raumzeilen zu beiden Seiten einer ebenfalls schmalen langen Hofstatt) im Südostteil der *insula XXX*, oder das gleiche Schema quer angeordnet (Südwestteil von *XXX*), wobei der ungedeckte Korridor zu einem breiteren und natürlich kürzeren Mittelhof wird. Dem unterschiedlichen Bauaufwand entspricht, wie zu erwarten, auch die Qualität der übrigen Ausstattung, wobei die Qualität wieder vom angenommenen Zentrum nach außen abnimmt. So wurden die schönsten Wandmalereifragmente in den zentral gelegenen Häusern gefunden[195], ebenso die allerdings gegenüber anderen Städten einfach anmutenden Mosaiken (z. B. Taf. VI 10)[196]. Besonders reich an Mosaikböden war die schon erwähnte Villa in *insula XXII*, doch waren diese alle bis auf kleinste Bruchstücke unrekonstruierbar zerstört. Im wesentlichen dürften aber auch sie nur in schwarz-weiß angelegt gewesen sein mit nur wenig zusätzlichen Farbsteinchen für kleine Zwischenbilder[197]. Weiter nach außen nimmt der Baukomfort in jeder Beziehung ab, aufgehendes Mauerwerk wird häufig von Fachwerkkonstruktionen, Rutenputzwänden u. ä. abgelöst, Hypokausten treten meist nurmehr in ein bis zwei Räumen des Hauses auf (in den genannten ganz kleinen Häusern oft überhaupt nicht) und dürften hier als besonderer Luxus angesehen worden sein. Malerei und zum Teil sogar Stuck findet sich zwar auch in diesen Stadtteilen noch verhältnismäßig häufig, doch, wie den meist kleinen Fragmenten entnommen werden kann, viel primitiver und kaum mit figürlichem Schmuck.

---

[194] HUDECZEK, Neue Ausgrabungen S. 42ff., Abb. 21.

[195] Z. B. SCHMID, ÖJh. 19/20, 1919, Sp. 153ff., Abb. 69—71.

[196] 1900 Jahre Flavia Solva Abb. 45; MODRIJAN-WEBER, SchvSt 12, 1964/65, S. 48f.; F. PICHLER, Bericht über die von seiner Majestät dem Kaiser dotierten Archäologischen Grabungen in den Gebieten von Solva und Teurnia, S. Ber. A. W. Wien, 91, 2, Wien 1878.

[197] HUDECZEK, PAR 22, 1972, S. 26; DERS., Neue Ausgrabungen S. 44.

Sicher sind diese qualitativen Unterschiede auf Abstufungen im sozialen Gefüge zurückzuführen, das für uns im einzelnen jedoch noch nicht faßbar ist. In den letzten Jahren aber konnte bei Grabungen im nördlichen Stadtteil dieser zu einem Großteil als echtes Handwerkerviertel mit Werkstätten und Häusern meist von Bronzegießern, aber auch Glasmachern und Schmieden ausgewiesen werden[198]. Auch hier unter den Handwerkern müssen wir noch soziale Unterschiede annehmen, die etwa zwischen Hausbesitzern, Werkstättenpächtern, Arbeitern usw. liegen. Werkstätten befanden sich nachgewiesen in den *insulae XXVII*-Süd und der ihr östlich benachbarten, in *XXIX*, *XXX* und *XXXI*. Südlich daran anschließend, zwischen den Straßen L und K, lagen allem Anschein nach durchlaufend Villen, wahrscheinlich ohne Mietläden und Werkstätten, sicher im Besitz besonders reicher Solvenser Familien so wie die *insulae* des Zentrums (vgl. Haus der Attier), die allerdings zum Teil wieder Geschäftsläden an den Straßenfronten besaßen, in denen jedoch nur begütertere Geschäftsleute und Handwerker zu finden gewesen sein werden.

Über den südlichen Stadtteil, eigentlich bereits ab den Komplexen *I*, *IV* und *VIII*, wissen wir sehr wenig und können auch den gänzlich aus der allgemeinen Richtung fallenden Komplex *XXXIV* südlich des Amphitheaters noch nicht erklären, in dem sich ein kleines Bad und eine Schmiedewerkstätte befunden haben sollen. Schmid nahm hier Wohnungen für Gladiatoren an[199], doch läßt sich diese Deutung bis jetzt nicht belegen[200]. Das Amphitheater selbst (Abb. 8), das einzige sicher bekannte aus Noricum[201], nimmt westlich der Straße B und südlich der als *decumanus* angesprochenen Straße A mit seiner Ausdehnung von ca. 105 × 50 m[202] quer zur Straße G den Platz nicht ganz zweier *insulae* ein und wurde wahrscheinlich in einer natürlichen Geländemulde angelegt. Erhalten ist ein in seinen oberen Teilen meist abgerissenes nicht sehr starkes Sockelmauerwerk, das darauf schließen läßt, daß der aufgehende Teil mit Sitzstufen usw. zur Hauptsache aus Holz bestanden hat. Seine Errichtung wird vom Ausgräber ohne Kommentar in das 3. Jahrhundert datiert[203], doch scheint es von der gesamten Stadtbildentwicklung her schon während der ersten Entwicklungsperiode, also vor den Markomannenkriegen, entstanden zu sein. Denn das verbaute Gebiet der Stadt reichte schon zu dieser Zeit westlich über das Amphitheater

---

[198] Hudeczek, Neue Ausgrabungen S. 39ff., 45f.

[199] Schmid, ÖJh 19/20, 1919, 150f.; Ders., 15. Ber. RGK, 1923/24, S. 228.

[200] Die 'Disken' aus Blei und Eisen sind keine Sportgeräte, sondern Rohmaterial für Schmiede und wurden auch schon im Bereich anderer Werkstätten im Stadtgebiet gefunden.

[201] Vermutet werden Amphitheater noch in Virunum (Alföldy, Noricum S. 88, Fig. 5; S. 89, Anm. 50) und in Gleisdorf in der Oststeiermark (Modrijan, ZS hist. Ver. f. Stmk. 44, 1953, 24ff.; Alföldy, Noricum S. 129).

[202] Die Maße bei Schmid: 80 × 35 m (15. Ber. RGK, 1923/24, S. 228; Ders., ÖJh 19/20, 1919, Sp. 148) gelten nur für das Oval der Arena.

[203] Schmid, ÖJh 19/20, 1919, Sp. 147; Ders., 15. Ber. RGK, 1923/24, S. 228.

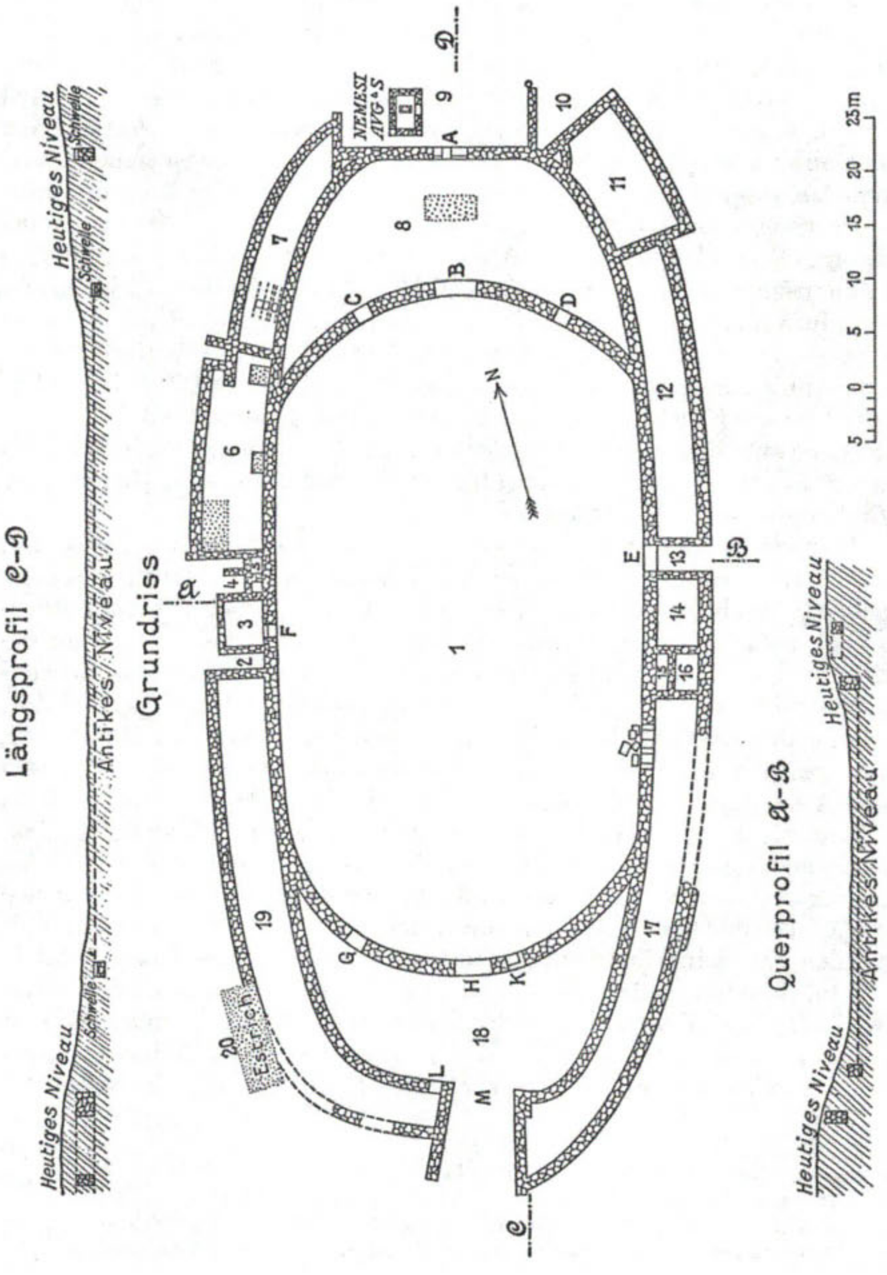

Längsprofil C-D
Heutiges Niveau
Schwelle
Antikes Niveau
Grundriss
NEMESI AVG S
A
B
C
D
E
F
G
H
K
L
M
N
1
2
3
4
5
6
7
8
9
10
11
12
13
14
15
16
17
18
19
20
Estrich
5 0 5 10 15 20 25m
Querprofil A-B

Abb. 8. Amphitheater

hinaus[204], und bei der Annahme der späteren Entstehung des Amphitheaterbaues wäre noch zu erklären, wie seine etwa zwei *insulae* umfassende Fläche innerhalb des verbauten Gebietes in dieser Periode genutzt worden war[205]. Die zwei bisher einzigen direkt auf das Amphitheater zu beziehenden inschriftlichen Denkmäler aus Solva, beides Weihungen an Nemesis, vermögen auch keinen sicheren Aufschluß darüber zu geben, da sie verhältnismäßig spät anzusetzen sind, eventuell sogar beide aus dem frühen 3. Jahrhundert stammen könnten[206]. Wahrscheinlich waren beide Votive im kleinen Nemesisheiligtum am Nordeingang (A) des Amphitheaters aufgestellt gewesen (bei der Inschrift *Nemesi augustae* ... ist diese Aufstellung durch die Fundlage der Ara gesichert, das Relief mit den Inschriftresten *Deae Nemesi* wurde als Spolie verwendet in Schloß Seggau gefunden, Taf. II 4). Die Spätdatierung durch W. Schmid basiert wahrscheinlich auf der Annahme, daß die Stadt in ihrer frühesten Form, also nach der Gründung unter Vespasian, nur die *insulae I—XIII* umfaßte, praktisch also nur den um *insula V* und *insula IX* (Haus der Attier) gescharten Stadtkern. Eine Erweiterung der Siedlung wäre erst während des nachmarkomannischen Wiederaufbaues erfolgt ('mittlere Periode'), und zwar durch die Komplexe *XIV—XXV*, die den zweiten *insula*-Ring um den Kern bilden (das Amphitheater als Komplex *XV* wurde daher wohl aus rein topographischen Überlegungen hier angeschlossen), während die endgültige Ausdehnung erst etwa ab Mitte des 4. Jahrhunderts erreicht worden sein soll ('späteste Periode')[207]. Jüngere Untersuchungen ergaben inzwischen aber, daß die Stadt diese Ausdehnung schon in der ersten Periode erreicht hatte[208] und auch in den folgenden Jahrhunderten, zumindest soweit es die im Plan festgehaltenen Komplexe betrifft, kaum überschritt.

2. Wirtschaft und Handel

Die flächenmäßige Stagnation hat ihren Grund zum Teil in den prähistorischen Siedlungsvoraussetzungen der Stadt, also darin, daß Flavia Solva für einen bestimmten Bevölkerungsstand konzipiert worden war und sich später durch Zuzug in die Innenstadt nur wenig veränderte. Offen bleibt dabei allerdings noch die nurmehr durch weitere Bodenuntersuchungen klärbare Frage, zu welcher Zeit die größtenteils nur aus barackenähnlichen Holzhäusern bestehende Vorstadt entstand, die sich zur Hauptsache nordwestlich der aus gemauerten Gebäuden bestehenden eigentlichen Stadtsiedlung befand, v. a. im Bereich der Ausfallstraße nach Norden[209].

---

[204] Für *insula XXXVII* z. B. Modrijan, PAR 2, 1952, S. 36f.

[205] Leider sind dem Autor die ausführlicheren Grabungstagebücher des Ausgräbers W. Schmid nicht zugänglich, so daß die sehr kursorischen Aussagen über Grabungsbefunde nicht überprüft werden können und also auch auf diese Art nicht Licht in Datierungsprobleme usw. gebracht werden kann.

[206] Schmid, ÖJh 19/20, 1919, Sp. 149f.; Ders., 15. Ber. RGK, 1923/24, S. 228; Modrijan-Weber, SchvSt 12, 1964/65, S. 13, Nr. 250; S. 52, Nr. 255; RISt 153. 168; E. Diez, Ein Nemesisrelief aus Flavia Solva, ÖJh 36, 1946, Beibl. Sp. 5ff.

[207] Vgl. dazu die Legende zur Insulaverteilung auf Schmids Plan und Schmid, ÖJh 19/20, 1919, Sp. 140.

[208] Für *insula XXXVII* westlich des Amphitheaters Modrijan, PAR 2, 1952, S. 36f.; für *insula XXX* Hudeczek PAR 21, 1971, S. 17; Ders., PAR 22, 1972, S. 31 für *insula XXXI*; Ders., PAR 23, 1973, S. 25 für *insula XXVII*; ebenso Hudeczek, Neue Ausgrabungen S. 37. 46f., Anm. 13; S. 55, Anm. 18).

Zum Teil liegt es aber sicher auch an der verkehrsgeographischen und wirtschaftlichen Situation von Flavia Solva[210], daß wenigstens die in ihren ersten Ausmaßen der Ursprungsbevölkerung angepaßte Kernstadt im Verlauf der nächsten Jahrhunderte keine nennenswerte Erweiterung erfuhr. Als Landstadt entwickelte Solva keine so große Industrie, die eine merklich stärkere Bevölkerungskonzentration mit sich gebracht hätte, und als Handelsumschlagplatz, der überregionale Bedeutung hätte erlangen können, wäre die Stadt von vornherein ungeeignet gewesen. Hierfür lagen Celeia und v. a. Poetovio an der sogenannten Bernsteinstraße oder Virunum an der 'norischen Hauptstraße' natürlich bedeutend günstiger, waren diese Straßen doch die wichtigsten Verkehrs- und Handelswege der Provinzen Noricum und Pannonien, während die die Mur aufwärts führende Straße, an der Solva lag[211], nur eine Verbindung von regionaler Bedeutung zwischen diesen beiden Hauptverbindungsstraßen von Italien zur Donau darstellt. Die Wirtschaft von Solva war also nur verhältnismäßig wenig auf Handel, speziell Export ausgerichtet, einzig im Rahmen des Eisenerzabbaues auf dem steirischen Erzberg bei Eisenerz[212] könnte die Stadt eine stärker nach Süden ausstrahlende Rolle gespielt haben, auch wenn anzunehmen ist, daß der größte Teil des dort gewonnenen Roheisens nach Norden an die Donau bzw. nach dem Süden auf der Hauptstraße über Virunum ging[213]. Es wäre aber immerhin gut möglich, daß Eisenlieferungen nach Celeia und Poetovio, zum Teil vielleicht auch nach Savaria, auf dem Weg über Flavia Solva erfolgten. Ob sich dabei in Solva eine kleine eisenverarbeitende Industrie entwickelte, die Fertiggeräte an die anderen Städte weiter verhandelte, ist bis jetzt noch nicht bekannt und eher unwahrscheinlich. Die Schmieden und Eisenschmelzen, die sich hier in den Standtrandgebieten öfters fanden[214], werden eher nur der lokalen Bedarfsdeckung gedient haben, wobei nicht nur der städtische Bedarf, sondern besonders auch der des Landbezirkes gemeint ist. Das Handwerk Solvas dürfte überhaupt wesentlich auf die Bedürfnisse des Landbezirkes zugeschnitten gewesen sein, vor allem was höher qualifizierte Handwerkszweige wie Goldschmiede und Gelbgießerei, Glasmacherei u. ä. anlangt. Ein großer Teil des im Territorium von Solva verwendeten Schmuckes z. B. wird, soweit es sich nicht eventuell um Import handelt, in Werkstätten und von Handwerkern des Vorortes erzeugt worden sein[215]; ähnliches wird wahrscheinlich von den verschiedenen einfachen Glaserzeugnissen zu gelten haben, die allenthalben selbst in den entlegensten Gräberfeldern zu finden sind[216]. Sogar Erzeugnisse der sicher zahlreichen und leistungsfähigen Solvenser Töpfereibetriebe wurden in den Landbezirk geliefert, wenn auch sicher in geringerem Umkreis als die vorhergenannten Produkte, da wir im Land neben Flavia Solva und der verhältnismäßig großen Siedlung bei Gleisdorf im Raabtal, die Töpfereien besaß[217], mit einer Anzahl kleinerer Töpfereien rechnen müssen, die für ihre engste Umgebung arbeiteten. Von den typisch Solvenser Keramikvorratsgefäßen[218] fand sich z. B. eines in Kalsdorf[219] und eines in einem Hügelgrab bei Semriach[220]. Ähnlich wird auch untypische, also nicht so leicht zuschreibbare Keramik aus Solva bezogen worden sein.

---

[209] STAUDINGER, SchvSt 9, 1959/61, S. 27ff.; hier wahrscheinlich wird die Stadt zumindest den innerhalb der ärmeren Bevölkerungsschichten sicher stattfindenden Zuzug vom Land und den natürlichen Bevölkerungszuwachs aufgefangen haben.

[210] S. o. S. 415f.

[211] Zur Straße entlang der Mur vgl. E. HUDECZEK, Vorzeit an der Mur S. 35.

[212] W. SCHMID, Norisches Eisen, Beiträge zur Gesch. d. österr. Eisenwesens, Abt. I, Hft. 2, Düsseldorf 1932, S. 15ff., 33ff.; W. MODRIJAN, Vor- und frühgeschichtliche Funde aus dem Bezirk Leoben, 2. Teil, SchvSt 7, 1957, 14ff.; ALFÖLDY, Noricum S. 114. Wann der Erzabbau und die Verhüttung beginnen, kann nicht klar gesagt werden (vgl. zur Datierung MODRIJAN, a. a. O. S. 17).

[213] Lieferungen nach Norden, zu den Waffenschmieden im Lager von Lauriacum, vermutet ALFÖLDY, Noricum S. 175.

[214] HUDECZEK, Neue Ausgrabungen S. 41 oder die Schmiede beim Amphitheater in *ins. XXXIV* (vgl. o. S. 455, Anm. 199. 200).

Auch für den Import aus den südlichen Provinzen, vor allem natürlich aus Italien, spielte Solva zwar eine regional beschränkte, für diesen Bereich aber wesentliche Rolle, da es als Verwaltungs- und Kulturzentrum selbstverständlich auch Handels- oder Geschäftszentrum seines Territoriums wurde und die schon vor seiner Gründung mit dem Süden bestehenden Handelsbeziehungen übernahm. Eingeführt wurden wahrscheinlich Wein und Öl, wie aus Amphorenresten, die bei verschiedenen Grabungen im Stadtgebiet geborgen werden konnten, geschlossen werden darf. Amphorenstempel waren leider nicht erhalten, so daß die Lieferanten unbekannt sind; es liegt aber nahe, für diese Waren in Solva denselben Ursprung anzunehmen wie für den gleichen Import in Virunum. Danach wäre das Öl hauptsächlich aus Istrien gekommen, der Wein dagegen über Aquileia, über das der gesamte Handel zwischen Italien und Noricum lief[221]. Auf diesem Weg kamen auch die v. a. in den letzten Jahren im nördlichen Stadtviertel zahlreich zutage gekommene oberitalische Terra Sigillata[222] und andere Feinkeramik gleicher Provenienz, Schmuck und ähnliche Luxusartikel. Auch aus Südgallien kam Terra Sigillata nach Solva, allerdings in weit geringerem Maße als aus der Poebene. Dies liegt natürlich an dem bedeutend längeren Transportweg, der die Ware aus La Graufesenque und Banassac entsprechend verteuern mußte und trotz ihrer höheren Qualität gegenüber der billigen padanischen Ware nicht konkurrenzfähig erscheinen ließ. Ob der Handelsweg aus Südgallien so wie für die an der Donau liegenden Städte Noricums und Pannoniens über Rhone und Rhein und dann die Donau flußabwärts führt und danach entweder über Ovilava und die norische Hauptstraße bis ins Murtal, oder über Carnuntum und Savaria auf der Bernsteinstraße nach Solva führte, oder ob er kürzer über Marseille, von dort bis Aquileia und dann die Bernsteinstraße nordostwärts führte, ist noch nicht entschieden[223]. Sicher den Donauweg kam die mittelgallische Ware, fast zur Gänze aus Lezoux, die wegen des wiederum sehr weiten Weges, der Landtransport von der Donau in das Binnenland mußte erheblich verteuernd wirken, in Solva gegenüber z. B. den Siedlungen an der Donau verhältnismäßig selten vertreten ist. Sie scheint aber doch schon intensiver als die aus Südgallien in Solva eingeführt worden zu sein[224], und zwar vor allem etwa ab der Mitte des 2. Jahrhunderts bis zur Zeit der Markomanneneinfälle[225], also in antoninischer Zeit, während der südgallische Import in traianische Zeit fällt. Zur Frage der Kosten der mittelgallischen Terra Sigillata im Binnenland der Donauprovinzen besitzen wir seit kurzer Zeit ein wertvolles Dokument aus Flavia Solva, und zwar eine Schüssel aus der Werkstatt des Cinnamus[226], der bei weitem den größten Anteil am Import dieser Jahre stellt. Eine Ritzinschrift auf der Schüsselunterseite nennt ausdrücklich den Kaufpreis von 20 As[227]. Eine Umrechnung des Preises ist aber gerade für diese Zeit sehr schwierig, und es bedürfte noch ähnlicher Vergleichszahlen aus anderen Städten oder Provinzen, um den Wert dieses Graffitos für die Sigillataforschung im allgemeinen und für den Handel Flavia Solvas im besonderen voll ausschöpfen zu können.

---

[215] Zwei Darstellungen von Schmieden, allerdings aus dem Landbezirk, auf Grabsteinen: MODRIJAN-WEBER, SchvSt 12, 1964/65, S. 16f., Nr. 102; S. 95f., Nr. 181; RISt 65 = CIL III 5429.

[216] O. BURBÖCK, Das römerzeitliche Grabhügelfeld von Götzendorf, Neue Ausgrabungen in der Steiermark, SchvSt, Kl. Sch. 14, Graz 1973, S. 24, Abb. 11; S. 28, Abb. 14; M. GRUBINGER, Römerzeitliche Grabhügelfelder im mittleren Feistritztal, SchvSt 2, 1953, S. 99f.

[217] W. SCHMID, Der Töpferofen in Gleisdorf, ÖJh 25, 1929, Beibl. Sp. 73ff.

[218] Vgl. o. S. 431 und Abb. 3.

[219] W. MODRIJAN, Kalsdorf. Ur- und frühgeschichtliche Funde, SchvSt, Kl. Sch. 8, Graz 1968, S. 24, Abb. 12.

[220] Noch unpubliziert. Zum *tumulus* W. MODRIJAN, Römerzeitliche Villen und Landhäuser in der Steiermark, SchvSt, Kl. Sch. 9, Graz 1969, S. 30, Abb. 16.

[221] H. VETTERS, RE IX A 1 Sp. 303.

Nach den Markomannenkriegen gelangte keine mittelgallische Keramik mehr nach Flavia Solva, doch dürfte dies weniger an der speziellen Situation von Solva liegen als an der allgemeinen wirtschaftlichen Entwicklung. Denn etwa um 170 beginnt die Exportkraft der Lezoux-Töpfereien zu erlahmen[228], sie werden vor allem in den Ostprovinzen fast zur Gänze durch Erzeugnisse der Rheinzaberner Fabriken ersetzt, möglicherweise richtig verdrängt. Rheinzaberner Material wurde bis jetzt in Solva nur in den

---

[222] Hudeczek, Neue Ausgrabungen S. 46f.; 55; Ders., PAR 23, 1973, S. 25; Ders., 1900 Jahre Flavia Solva S. 53.

[223] Hudeczek, 1900 Jahre Flavia Solva S. 54f.

[224] Hudeczek, 1900 Jahre Flavia Solva S. 55f.

[225] Vgl. u. S. 465, Anm. 265.

[226] Vgl. o. S. 428, Anm. 71.

[227] *Panna Verecundaes emta Viges(is)* (Schüssel der Verecunda, gekauft um 20 As).

[228] H. Comfort, RE Suppl. VII (1940) Sp. 1336, s. v. Terra sigillata.

Schichten über der Markomannenzerstörung beobachtet, also kaum früher als etwa 180 n. Chr. Dann tritt es aber in solchen Mengen auf, die einerseits eine erstaunliche Intensität des Solvenser Außenhandels in dieser Zeit des Wiederaufbaues nach der fast völligen Zerstörung der Stadt, also in einer wirtschaftlich doch sicher angespannten Situation zeigt, andererseits aber auch Rückschlüsse auf die Preisgünstigkeit des in Rheinzabern hergestellten Tafelgeschirres erlaubt[229]. Aus Westerndorf am Inn, das ebenfalls im späten 2. Jahrhundert vor allem in die die Donau abwärts zu erreichenden Provinzen Terra Sigillata lieferte, kamen dagegen verhältnismäßig wenig Stücke nach Flavia Solva, sei es, daß Westerndorf an diesem Markt nicht interessiert war, sei es, daß es sich in dem nur auf dem Landweg erreichbaren Binnenland der Provinz gegen die Rheinzaberner Konkurrenz nicht durchsetzen konnte.

Mit dem allgemeinen Zurückgehen der Terra Sigillata-Produktion im frühen 3. Jahrhundert erlischt natürlich auch die Einfuhr dieses Geschirres im Gebiet von Flavia Solva, und wir haben für die folgenden hundert Jahre nur wenig Anhaltspunkte für Art und Intensität der Solvenser Handelsbeziehungen. Für das 4. Jahrhundert (2. Hälfte bis Ende) besitzen wir dann Hinweise auf Handelsbeziehungen mit dem pannonischen Raum in grünbraun glasierter rädchenverzierter Keramik[230], deren genaue Herkunft nicht eruierbar ist, wobei hinzuzufügen ist, daß diese Beziehungen sicher auch die Jahrhunderte zuvor bestanden, mangels typischer Importkeramik aber nicht sicher nachgewiesen werden können.

Eigentliche Grundlage der Wirtschaft von Flavia Solva und damit des Wohlstandes der Bevölkerung, der ja Voraussetzung für alle Importtätigkeit und letztlich auch für das kulturelle Aufblühen war, bildete aller Wahrscheinlichkeit nach aber die Landwirtschaft, für die die fruchtbaren Ebenen und Hügelländer die besten Bedingungen boten. Diese wohl dominierende Wirtschaftsform[231], wir müssen sowohl mit Viehzucht als auch Ackerbau rechnen, beeinflußte wohl auch sehr stark das Sozialgefüge der Landbezirke wie auch der Stadt und sicher auch das Verhältnis zwischen Stadt- und Landbevölkerung, wenigstens was die obersten Schichten anlangt. Deren Mitglieder, meist stammen sie aus der einheimischen vorrömischen Aristokratie, behielten wohl ihre Stellung als Feudalherren mit großen landwirtschaftlichen Besitzungen bei[232], die in verschiedenen Teilen des Territoriums liegen konnten. Aus ihren Reihen kamen auch die Magistrate der Stadt, die *duumviri*, die *aediles*, *decuriones* und wahrscheinlich auch die Priester. Einige von ihnen wurden sogar in den Ritterstand erhoben.

---

[229] HUDECZEK, 1900 Jahre Flavia Solva S. 56.

[230] HUDECZEK, Neue Ausgrabungen S. 54.

[231] Zu Bauernhöfen und Villen im Territorium: W. MODRIJAN, Römische Bauern und Gutsbesitzer in Noricum, Germania Romana III. Römisches Leben auf germanischem Boden, Gymnasium-Beih. 7, Heidelberg 1970, S. 120ff.; MODRIJAN, Römerzeitliche Villen und Landhäuserin der Steiermark, SchvSt, Kl. Sch. 9, Graz 1969; W. SCHMID, Siedlung und Gräberfeld von Chatissa-Katsch in Obersteiermark, ÖJh 25, 1929, Beibl. Sp. 97ff.

[232] ALFÖLDY, Noricum S. 118; ähnlich zu sehen ist wahrscheinlich auch die große Villa von Löffelbach: MODRIJAN, Der römische Landsitz von Löffelbach, SchvSt, Kl. Sch. 3, Graz ^{3}1972.

So gehören die Brüder L. Cammius Maximus und L. Cammius Secundinus, die unter Traian oder Hadrian in den *ordo equester* aufgenommen wurden, einer Familie an, die möglicherweise bei Gleisdorf Landgüter besaß[233].

3. Zeugnisse zur Verwaltung

Auch die Verteilung der Grabmäler ehemaliger Magistrate von Solva, die ja, soweit sie nicht im Stadtgebiet gefunden wurden, auch den Heimatort des Verstorbenen nachweisen dürften, zeigt die Zugehörigkeit von Angehörigen des Solvenser Landadels auch zur städtischen Oberschicht und seine Möglichkeit, zumindest kommunalpolitische Karriere zu machen. So stammt ein *duumvir* aus Grafendorf am Ostrand des Municipiums, von wo seine Familie mehrfach bekannt ist[234]. Sein Gentile Sacretius dürfte keltischen Ursprungs sein[235]. Ein weiterer *duumvir* ist in Adriach im mittleren Murtal belegt[236]. Und in Waltersdorf, wieder in der Oststeiermark, ist ein prachtvolles Relief mit *sella curulis,* Lictoren und Schreibern von einem außergewöhnlich reichen Grabbau eines namentlich unbekannten *duumvir* erhalten (Taf. III 5)[237]. Zwei weitere *duumviri* kennen wir von Inschriften aus dem Stadtgebiet selbst[238], dazu noch eine Reliefplatte mit *sella curulis* usw.[239]. Auch die *aediles* kamen neben zwei bekannten aus der Stadt[240] unter anderem auch aus den Landbezirken, und zwar aus Slivnica (ehem. Schleinitz) südlich der Drau[241], aus Kaindorf in der Oststeiermark (Bezirk Hartberg)[242] und aus Hausmannstätten südlich von Graz[243]. Für *quaestores,* also Beamte der Finanzverwaltung, gibt es aus Solva bis jetzt noch kein Zeugnis, und es ist durchaus möglich, daß die Finanzverwaltung wegen ihres vielleicht geringen Aufwandes von der Kanzlei der *duumviri* miterledigt wurde[244].

---

[233] S. ALFÖLDY, Noricum S. 274.

[234] C. Sacretius Spectatinus (CIL III 5516 = RISt 76); weitere Sacretii aus der Oststeiermark CIL III 5512 = RISt 79; CIL III 5517 = RISt 103.

[235] WEBER, 1900 Jahre Flavia Solva S. 27; ALFÖLDY, Noricum S. 236 gibt *Sacretia* als Keltisch an.

[236] M. . . . Iucundus (CIL III 5457 = RISt 41).

[237] MODRIJAN, Waltersdorf in der Oststeiermark, SchvSt, Kl. Sch. 6, Graz 1967, S. 43, Nr. 8 (vgl. auch o. S. 442, Anm. 138).

[238] Ti. Claudius Secundinus (CIL III 5336 = RISt 181) und C. Castius Avitus (CIL III 5324 = RISt 171).

[239] MODRIJAN-WEBER, SchvSt 12, 1964/65, S. 43, Nr. 175.

[240] Iulius Sabinus (CIL III 5345 = RISt 186) und L. Gautius Finitus (CIL III 5344 = RISt 185).

[241] C. Iust . . . (CIL III 5309).

[242] (Cl. ?) Crispinus (CIL III 5343 = RISt 85). WEBER, RISt nimmt den genannten Fundort „vermutlich" an; DIEZ, Flavia Solva S. 70 dachte an Kaindorf nördlich von Leibnitz.

[243] C. Firminius Castricius (CIL III 5430 = RISt 61).

[244] So vermutet WEBER, 1900 Jahre Flavia Solva S. 29.

Auch Mitglieder des *ordo decurionum* sind inschriftlich genannt, meist als *dec(urio) Fl(avia) Solv(a)*[245], häufiger aber noch der *ordo* als Körperschaft selbst[246]. Er tritt immer nur als *ord(o) Sol(vensium)* auf, erlaubt also aus seinen inschriftlichen Nennungen heraus noch keinen Schluß auf den rechtlichen Status der Stadt Solva. Im allgemeinen kennen wir diese von den Inschriften als *Fl. Sol.*[247], *Fl. Solva*[248] oder ausgeschrieben *Flavia Solva*[249], einmal wird sie *municipium Flavia Solva* genannt[250]. Die Stellung der Stadt als Municipium seit Vespasian ist damit gesichert[251], dementsprechend gehörte die Stadt auch zur *tribus Quirina*[252].

Eine inschriftliche Nennung von Solva als *Aelia Solva*[253], die öfters zur irrtümlichen Auffassung verleitete, Solva sei unter Hadrian oder Antoninus Pius zur Kolonie erhoben worden[254], ist auf einen Schreibfehler zurückzuführen. Dies legen sowohl Nennungen als Flavia Solva aus dem späteren 2. Jahrhundert nahe[255], als auch die Überlegung, daß kein Grund bestand, gerade das Städtchen Solva in den Rang einer Kolonie zu erheben und damit vor bedeutenderen norischen Städten wie etwa Virunum auszuzeichnen[256]. Es hat die Stadt doch politisch und in der Provinzialverwaltung keine große Rolle gespielt, und ihre Beziehungen zu Rom waren sicher nicht derart, daß sie eine solche Sonderbehandlung gegenüber den anderen Städten gerechtfertigt hätten.

VI. Die Stadtgeschichte auf Grund von Grabungsbefunden

Die Verleihung des Stadtrechtes als Municipium sagt von sich aus natürlich nichts über den Entstehungszeitpunkt der Siedlung aus, da diese danach ohne weiters auch älter sein könnte. Dem widersprechen aber die bisherigen Grabungsbefunde, die in den untersten Siedlungsschichten nur Material aus flavischer Zeit erbrachten, damit also keinerlei Hinweise auf eine allfällige ältere Siedlung an der Stelle der späteren Stadt bieten. Die Stadt dürfte also tatsächlich unter Vespasian[257] neu und „auf grünem Waasen"[258] angelegt worden sein und damals bereits im wesentlichen ihre endgültige Gestalt erhalten haben[259]. In *insula XXVII*-Nord z. B.[260], also am Stadtrand, lag auf dem frühesten Bodenniveau des Wohngebäudes ein Dupondius des Titus[261]. Eine weitere Titusmünze, datierbar in die frühen Regierungsjahre des Vespasian[262], wurde in *insula XXVII*-Süd im Fundamentgraben unter der Geröllsteinfüllung gefunden. Weiters kamen gerade in den letzten Grabungsjahren, in denen hauptsächlich Gebäude am nördlichen Stadtrand untersucht wurden, verhältnismäßig viel Bruchstücke padanischer Terra Sigillata, die noch in flavischer bis vielleicht traianischer Zeit importiert wurde, wieder aus der Schicht der ersten Erbauung und knapp darüber zum Vorschein[263].

---

[245] Vgl. Alföldy, Noricum S. 268.

[246] RISt 7; CIL III 5325 = RISt 172; CIL III 5327 = RISt 174; CIL III 5346 = RISt 187.

[247] Vgl. o. S. 462, Anm. 236.

[248] Z. B. CIL III 5331 = RISt 178.

[249] Vgl. o. S. 430, Anm. 82.

[250] CIL III 13707 auf einem Grabstein aus Philippi in Makedonien: *Q. Sen[n]ius [Iun]ius [N]or[i]cus nation[e] municipio [Flav]ie So[l]ve.*

[251] Ungeklärt bleibt aber, ob, wie Weber, 1900 Jahre Flavia Solva S. 41, Anm. 3 vermutet, Solva ein *municipium civium Romanorum* wurde oder nur das *ius Latii* erhielt (Polaschek RE XVII Sp. 996f.; Alföldy, Noricum S. 84ff.; a. o. S. 310, Anm. 34 weitere Literatur). Polaschek a. a. O. Sp. 997 vermutet, auf einen Schreibfehler in CIL VI 2385b gestützt, daß Solva „Vollbürgergemeinde erst unter einem der aelischen Kaiser" geworden sei. Vgl. u. Anm. 253.

[252] Inschriftlich CIL VI 2543. Alföldy, Noricum S. 82.

[253] CIL VI 2385b = 32533b, 9, Z. 18.

[254] Schmid, ÖJh 19/20, 1919, Beibl. Sp. 136; L. Wickert RE III A 1 Sp. 987 u. a.

[255] CIL III 5331 = RISt 178 (T. Attius Tutor) und AE 1942/3, 69 (P. Aelius Crispinus).

[256] Gegen den Status einer Kolonie sprachen sich bereits Polaschek, RE XVII Sp. 997, E. Diez, Flavia Solva S. 69, v. a. A. Betz, Carinthia 143, 1953, 722f. und Alföldy, Noricum S. 309, Anm. 20 aus.

Von den auf die Zeit der Erbauung folgenden etwa hundert Jahren, die eine Zeit friedlicher Entwicklung waren, berichten die Grabungen naturgemäß wenig. Vereinzelte Umbauten usw., die in dieser Zeit sicher auch vorgenommen wurden, sind für uns nur schwer faßbar, vor allem in den stratigraphisch aufschlußreicheren Grabungen der letzten Jahre. Denn in den hier untersuchten Gebäuden ist diese erste Bauperiode nirgends durchgehend erkennbar, da sie hier überall während der zweiten Bauperiode stark gestört wurde[264]. Diese von den möglichen Umbauten während des 2. Jahrhunderts abgesehen für die gesamte Stadt gültige zweite Bauperiode ist eine Periode des Wiederaufbaues nach einer weitgehenden Zerstörung, die durch eine durchgehende Brand- und Schuttschicht in allen bisher untersuchten Stadtteilen dokumentiert wird. SCHMID, der bereits während seiner ersten Grabungen auf diese Zerstörungsschicht stieß, konnte sie durch Münzen etwa in die Zeit 160—170 n. Chr. datieren und brachte sie sicher

---

[257] Nur er kommt nach der Erwähnung des (*oppidum*) *Flavium Solvense* bei Plinius von den Flavischen Kaisern als Gründer in Frage.

[258] Für eine Neugründung sprachen sich u. a. aus: A. SCHOBER, Die Römerzeit in Österreich S. 68; W. MODRIJAN, 150 Jahre Joanneum — 150 Jahre Forschungen in Flavia Solva, SchvSt 9, 1959/61, S. 15.

[259] Vgl. o. S. 457; HUDECZEK, Neue Ausgrabungen S. 56, Anm. 13; ALFÖLDY, Noricum S. 94; anders SCHMID, ÖJh 19/20, 1919, Beibl. Sp. 140.

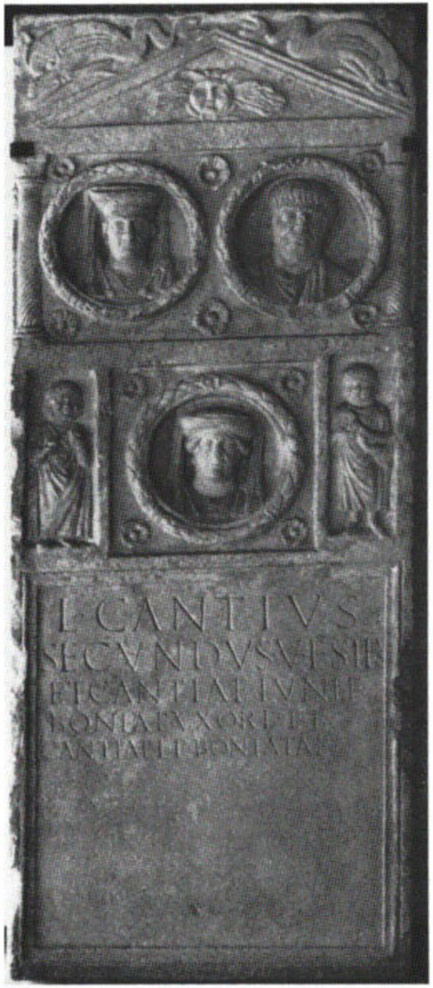
[260] Zur Teilung der *insula XXVII* vgl. HUDECZEK, PAR 23, 1973, S. 24; DERS., Neue Ausgrabungen S. 49.

[261] RIC 117, Kopf aber nach rechts. Vgl. HUDECZEK, Neue Ausgrabungen S. 55, Anm. 18; die Angabe dieser Münze als Sesterz in PAR 23, 1973, S. 25 erfolgte irrtümlich.

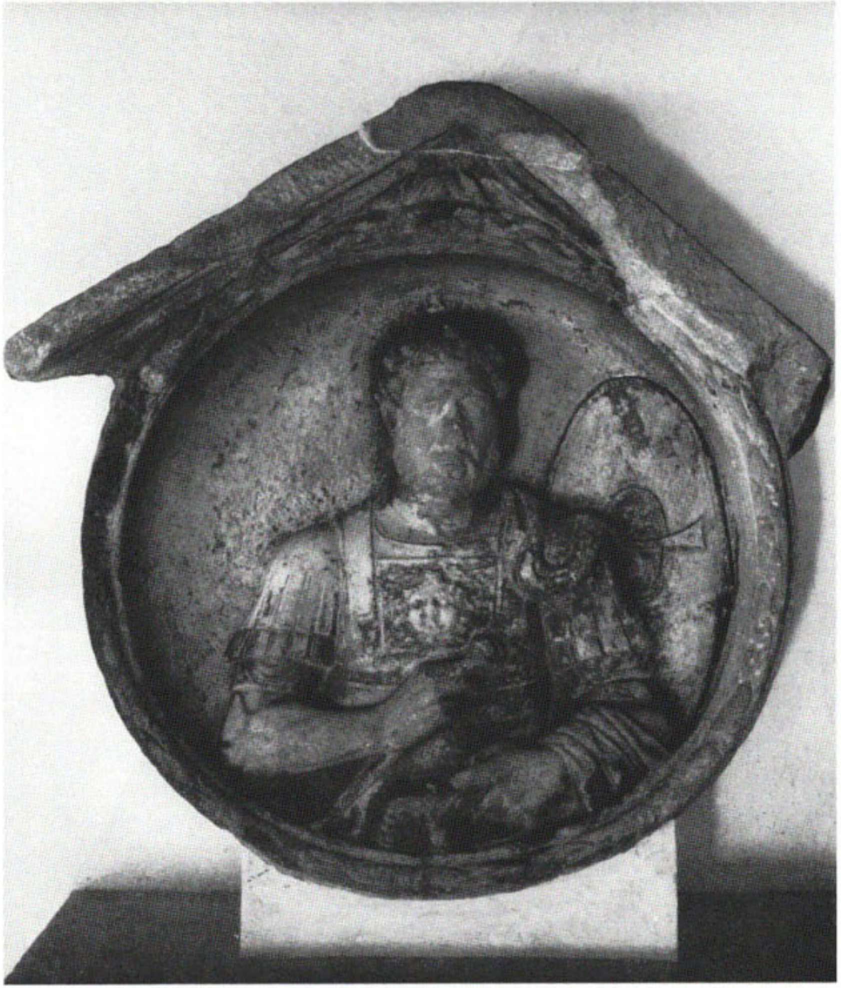
[262] Noch unpubliziert.

[263] HUDECZEK, PAR 23, 1973, S. 25; DERS., Neue Ausgrabungen S. 56, Anm. 13; in größerer Anzahl auch bei der noch unpublizierten Grabung in *insula XXVII*-Süd.

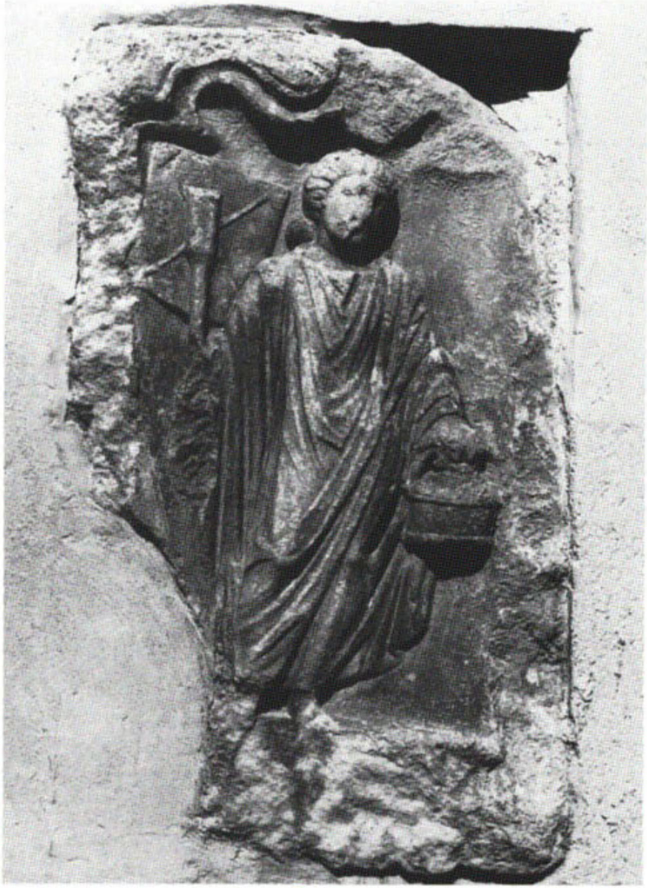
[264] Da in den äußeren Stadtbezirken die Häuser nur zu geringem Teil aus aufgehendem Mauerwerk, sondern meist aus Fachwerk u. ä. bestanden, bildete sich auch bei der Markomannenzerstörung keine dicke, schützende Schuttschicht, so daß bei den Planierungs- und Aufräumungsarbeiten die Baureste häufig zerstört wurden.



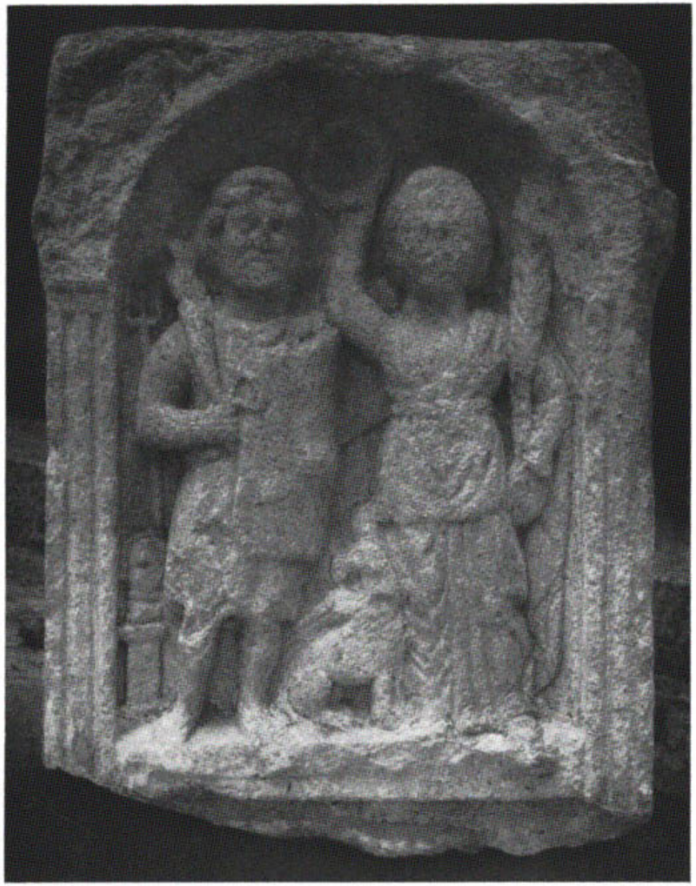
1. Stele des L. Cantius Secundus aus Graz, St. Leonhard; jetzt Steiermärkisches Landesmuseum Joanneum (= StLMJ), Inv. 155



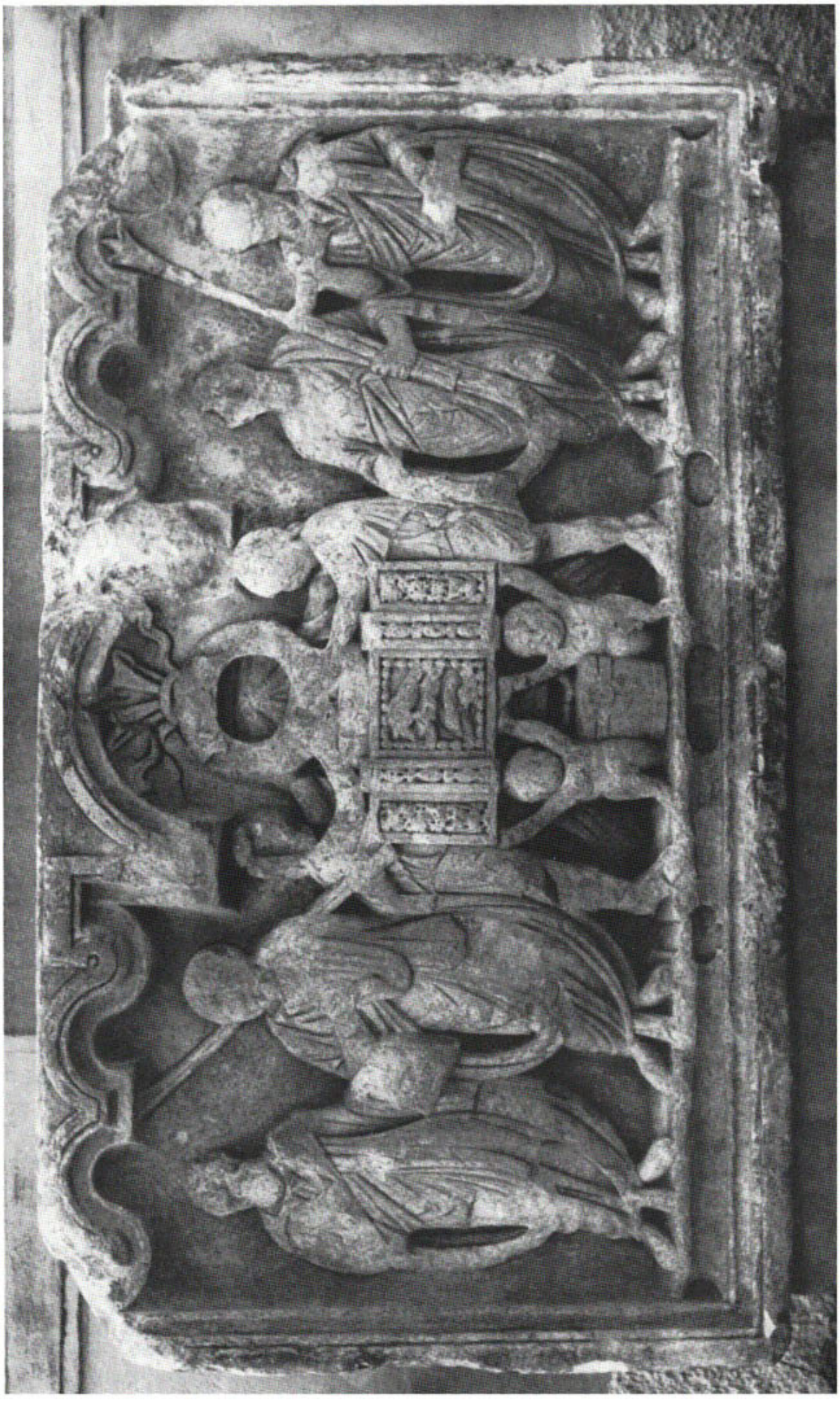
2. Grabmedaillon eines Centurio aus dem Schloß Seggau bei Leibnitz; jetzt StLMJ Inv. 157



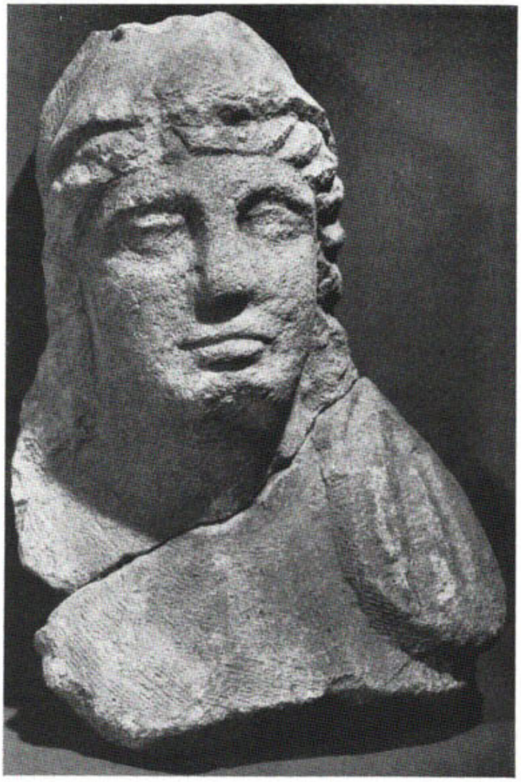
3. Norisches Mädchen. Relief von einem Grabdenkmal aus Waltersdorf



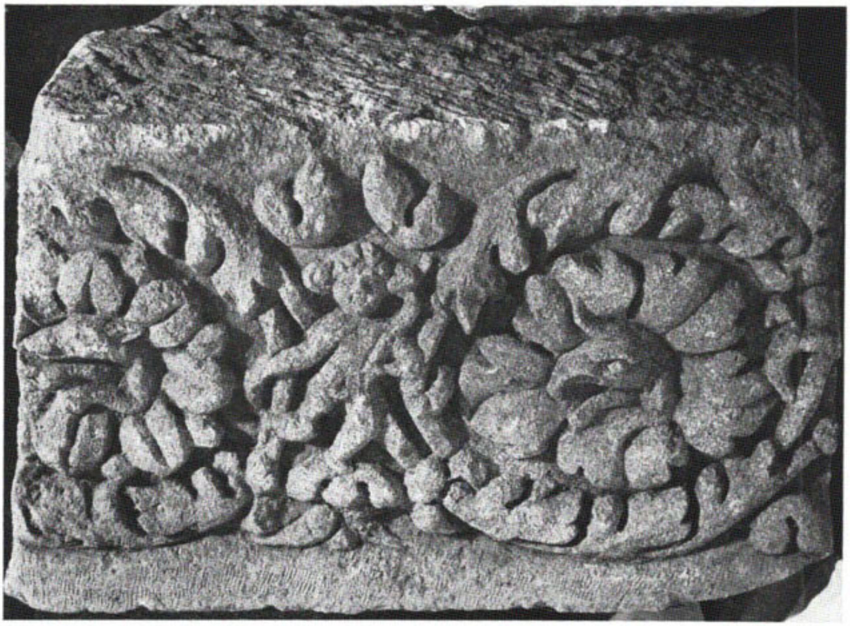
4. Votivrelief an Nemesis aus dem Schloß Seggau; jetzt StLMJ Inv. 250



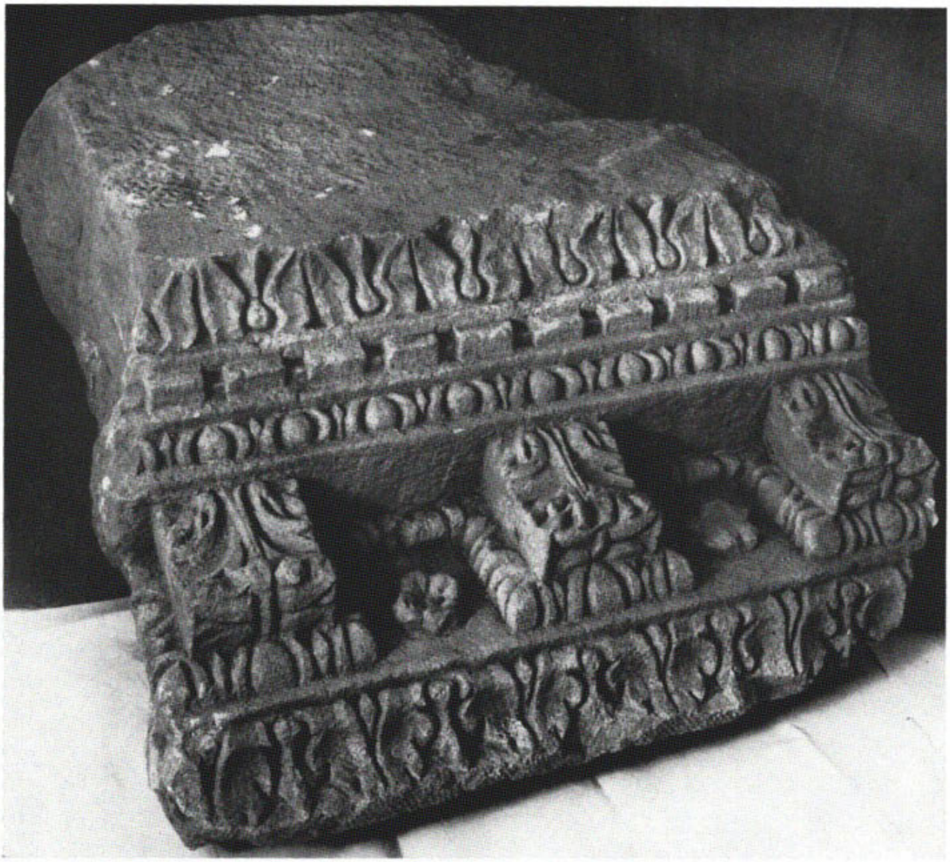
5. Reliefplatte mit *sella curulis* vom Grabdenkmal eines *duumvir* aus Waltersdorf



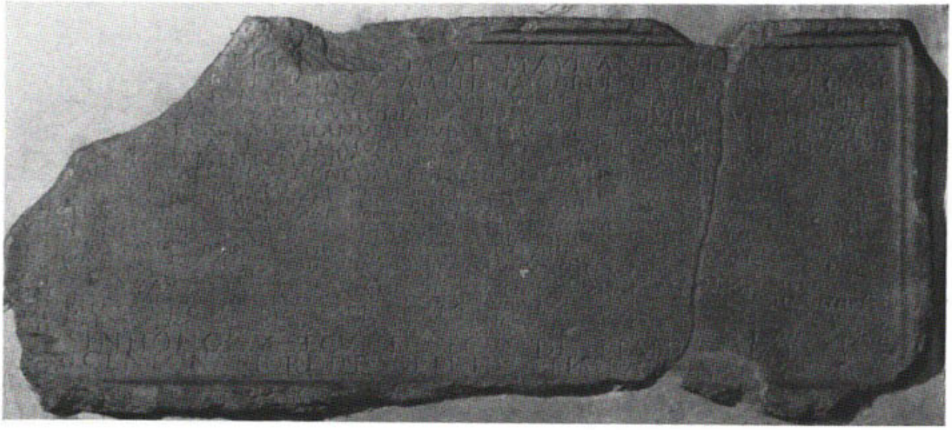
6. Kopf eines Mars (?) von der Architekturplastik des Tempels II auf dem Frauenberg



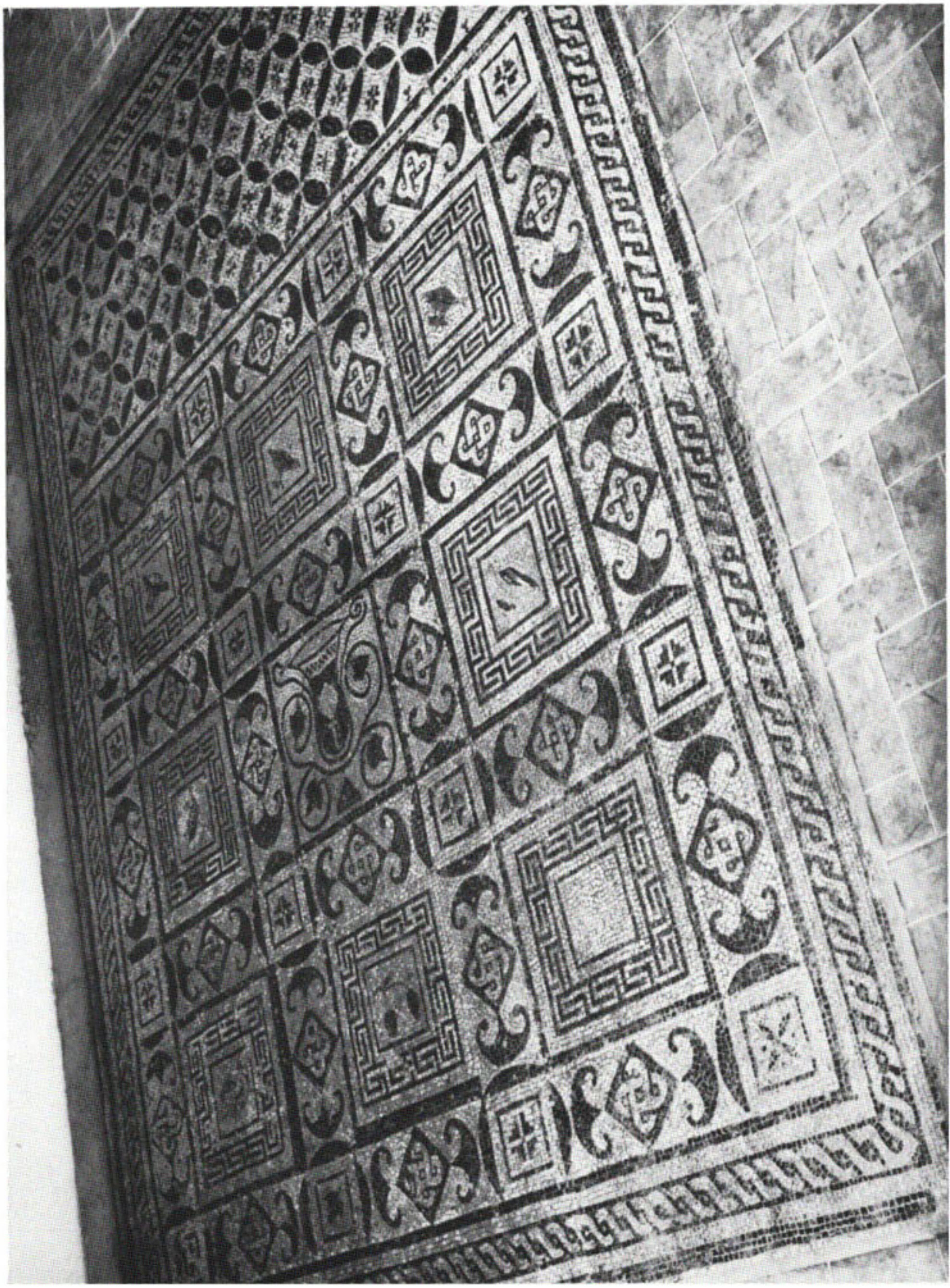
7. Friesblock (?) vom Tempel II



8. Konsolgesims des Tempels II



9. Abschrift eines Reskripts von Septimius Severus (sog. Centonarierinschrift) aus *insula V* von Flavia Solva; jetzt StLMJ Inv. 228



10. Mosaikboden aus *insula IX* ('Haus der Attier') von Flavia Solva; jetzt StLMJ

zu Recht mit den gleichzeitigen Markomanneneinfällen in Verbindung[265]. In etwa die gleiche Zeit weisen auch jüngste Beobachtungen dieser Brandschicht, aus der fast regelmäßig Terra Sigillata aus Mittelgallien geborgen werden kann. Diese Gefäße wurden in antoninischer Zeit hergestellt und standen zur Zeit der Zerstörung in Solva in Verwendung[266]. Ihre verbrannte Oberfläche illustriert gemeinsam mit verkohltem Dachstuhlgebälk und oft dicken Aschenschichten unter dem weiteren Bauschutt, daß Flavia Solva von den südwärts ziehenden Germanen nicht nur überfallen und geplündert, sondern ausgiebig gebrandschatzt und zerstört wurde.

Wann der Wiederaufbau, also die zweite Bauperiode von Solva anzusetzen ist, ist nicht genau feststellbar, es ist aber doch anzunehmen, daß er bald nach der Zerstörung erfolgte, also wohl noch vor der endgültigen Beendigung der auf die Einfälle folgenden Markomannenkriege[267]. Der noch herrschenden Not entsprechend, die Stadt und ihr Umland waren wirtschaftlich sicherlich schwerstens getroffen, erfolgte dieser erste Wiederaufbau, der ja das ganze Stadtareal zu umfassen hatte, etwas flüchtig. Dies konnte sowohl in der Innenstadt, wo es sich um die Häuser der reichsten Familien handelte, als auch — und dort natürlich in weit größerem Ausmaß — in den ärmeren Stadtrandgebäuden beobachtet werden. Die Mauern wurden vor allem in der Innenstadt fast durchwegs schwächer als zuvor errichtet. Natürlich wurde dabei auch Baumaterial aus der ersten Periode wiederverwendet[268]. Der Schutt wurde dort, wo er in größerer Menge anfiel, einfach zwischen den Mauern planiert, zum Teil anscheinend aber auch aus der Innenstadt, wo die Schutthügel bedeutend höher waren, an den Stadtrand geschafft und zur Aufschüttung der Gehsteige beiderseits der Straßen benützt[269]. Dort, wo aus der ersten Periode Mauern oder gemauerte Sockel vorhanden waren, baute man auf ihnen als Fundamenten auf, dort wo es keine dazu brauchbaren Mauerreste gab, etwa weil der Vorgängerbau nur aus Holz bestanden hatte, zog man nur seichte Gräben in den planierten Schutt und füllte sie mit einem aus Bauschutt und Mörtel gebildeten Fundamentstreifen[270]. Hier war man natürlich bis auf die *insula*-Außenmauern auch nicht an die alte Grundrißgestaltung gebunden.

Wenigstens für einen Teil der Bewohner scheinen sich die Verhältnisse aber nach Abschluß der Markomannenkriege bald wieder gebessert zu haben, vor allem natürlich für die oberste Schicht, deren Reichtum zur

---

[265] SCHMID, ÖJh 19/20, 1919, Beibl. Sp. 139; das dort fixierte Datum 169 ist natürlich genauso willkürlich wie das später genannte Jahr 166 (15. Ber. RGK, 1923/24, S. 225). Zur Datierung der Markomanneneinfälle in Noricum s. ALFÖLDY, Noricum S. 152ff. und ebd. Anm. 49ff. mit weiterer Literatur, sowie zu Solva ebd. Anm. 57.

[266] HUDECZEK, Neue Ausgrabungen S. 47, Abb. 23. 24.

[267] ALFÖLDY, Noricum S. 156 nimmt die Zeit nach 174 an.

[268] SCHMID, ÖJh 19/20, 1919, Beibl. Sp. 139; DERS., 15. Ber. RGK, 1923/24, S. 225.

[269] HUDECZEK, PAR 22, 1972, S. 26f.

[270] HUDECZEK, PAR 21, 1971, S. 18. So werden wahrscheinlich auch die von SCHMID erwähnten Reste von aus Schutt aufgeschichteten Mauern zu interpretieren sein (SCHMID, ÖJh 19/20, 1919, Beibl. Sp. 139.

Hauptsache in der Landwirtschaft lag. Um den Steuerforderungen der städtischen Behörden zu entgehen, die diese wohl notwendig zur Wiedererrichtung der verschiedenen öffentlichen Gebäude und Anlagen vorschreiben mußten, traten, wie aus dem bekannten Reskript der Kaiser Septimius Severus und Caracalla zu entnehmen ist[271], reiche Bürger in das *collegium centonariorum* ein, das für seine zum öffentlichen Nutzen ausgeübte Tätigkeit einer 'freiwilligen Feuerwehr' für seine Mitglieder Steuererleichterung und andere Privilegien erhalten hatte. Der empfindliche Steuerentgang führte wohl zu einer Klage beim Statthalter, deren Weitergabe an die Kaiser durch das uns in einer Abschrift vorliegende Reskript (Taf. V 9) beantwortet wurde. Die Streitfrage wird in dem Sinn geregelt, daß Bürger, „die sich ohne finanzielle Belastungen ihrer Reichtümer erfreuen, zur Übernahme von Leistungen für die Öffentlichkeit genötigt werden" sollen[272].

Einen deutlichen Nachweis für die wiedereinsetzende wirtschaftliche Blüte, die im Laufe des 3. Jahrhunderts allmählich alle Bevölkerungsschichten zu erfassen begann, stellt eine in der zweiten Jahrhunderthälfte feststellbare starke Bautätigkeit dar, bei der die Flüchtigkeiten aus dem Wiederaufbau korrigiert, zahlreiche Räume und oft ganze Häuser mit Bodenheizungen ausgestattet und häufig auch wieder durch Malereien und Mosaikböden prächtig dekoriert wurden[273]. Aus dieser Zeit stammt etwa das Mosaik aus dem Haus der Attier (Taf. VI 10)[274], unter dem im Mörtelestrich als „Eckverstärkung" der zerschlagene Altar an den *genius Attiorum* aus dem frühen 2. Jahrhundert gefunden wurde[275]. Durch einen Versteckfund aus der *insula XXII*, in der ebenfalls umfangreiche Umbauarbeiten im oben geschilderten Sinn beobachtet werden konnten, sind wir auch in der Lage, diese Umbautätigkeit für das eine Haus ziemlich genau, für die Stadt im allgemeinen wenigstens ungefähr festzulegen. Im Wandverputz eines durch Heizung und darübergelegten Mosaikboden ziemlich aufwendig umgestalteten Raumes war eine Münzrolle versteckt, die vor oder während des Umbaues dorthin gelangt sein muß, da sie später durch die Heizungsneuanlage verdeckt und vor allem tiefer als der neue Boden lag. Die siebzehn Münzen aus der Zeit von Gallien bis Aurelian machen für die genannten Bauarbeiten die Regierungszeit des Aurelian wahrscheinlich und fixieren die zweite Blüte Flavia Solvas in das späte 3. Jahrhundert[276].

Auch das 4. Jahrhundert dürfte in Solva eine verhältnismäßig ruhige Zeit gewesen sein, in der die Stadt nur indirekt von der allgemeinen Krise im Reich zu spüren bekam. So wie im 3. Jahrhundert[277] dürfte die Stadt auch im 4. Jahrhundert unter den zahlreichen Germaneneinfällen und -streifzügen nur wenig gelitten haben, die von SCHMID beobachteten „reichlichen Brandreste in den obersten Schichten"[278] werden weniger darauf zurückzuführen als vielmehr als gewöhnliche Hausbrände, wie sie immer wieder vorkommen, zu erklären sein. Auch wirtschaftlich war die Stadt noch durchaus auf der Höhe, wie die zahlreichen Handwerksbetriebe in den spätesten Siedlungsstraten und auch die Handelsbeziehungen mit Pannonien beweisen[279]. Um 400 jedoch, oder eher kurz danach, wurde Flavia Solva wieder von in die Provinz eingedrungenen Germanenscharen zerstört[280]. Leider läßt die Störung der obersten Straten durch Ackerbau gerade für diese allerletzte Zeit der Stadt keine genauen Beobachtungen zu. Es hat aber den Anschein, daß nicht die ganze Stadt abgebrannt sei, sondern wenigstens am Stadtrand einige Häuser diese letzte Zerstörung überstanden hätten[281], und es ist durchaus möglich, daß sich hier und an einigen weiteren Stellen innerhalb des Ruinenfeldes eine kleine Restsiedlung hielt, die aber wohl keine allzugroße Rolle mehr gespielt haben kann[282]. Der größte Teil der überlebenden Bevölkerung dürfte sich wieder auf den Seggauberg und den Frauenberg zurückgezogen haben, von wo verschiedene Skelettgräber aus dem 4. und vielleicht auch 5. Jahrhundert bekannt wurden[283]. Jüngste Grabungsfunde, die in der Nähe des Tempels I vom Frauenberg (sog. Isistempel) die Architekturstücke eines weiteren Tempels (Tempel II) in einem an der Kante des Tempelplateaus angelegten Steinwall verbaut erbrachten[284], legen den Gedanken nahe, daß hier nun im 5. Jahrhundert zur Sicherung des Plateaus, auf dem wohl die Rückzugssiedlung lag, eine Befestigungsanlage errichtet wurde, für die man zur Baumaterialgewinnung die noch bestehenden Gebäude im nächsten Umkreis, zur Hauptsache also die Tempelbauten abtrug. Weitere Hinweise auf eine spätantike 'Festung' gibt es derzeit nicht (auch der Spolienwall, der wohl nur das Fundament einer Mauer war, konnte noch nicht datiert werden), da ja der allergrößte Teil aller Architekturtrümmer u. ä. vom Frauenberg für den Bau des naheliegenden Schlosses Seggau abgetragen worden sein dürfte. Auf jeden Fall weist die Errichtung dieses Walles ein über den Fall von Solva hinausgehendes Siedlungskontinuum auf dem Frauenberg nach und erklärt gleichzeitig die Zerstörung der römischen Tempel, die also mehr aus Verteidigungsgründen erfolgte und nicht einem Tempelsturm durch Christen zuzuschreiben sein wird[285]. Und wir haben damit auch keinen Hinweis mehr auf die Existenz von Christen oder gar einer christlichen Gemeinde in Solva oder auf dem Frauenberg. Wir müssen vielmehr bis zum Auftauchen einwandfrei als christlich ansprechbarer Funde[286] mit dem Gegenteil rechnen und dies wieder mit der Lage Solvas fern von allen wichtigen Durchzugsstraßen und damit fast abseits allen Weltgeschehens und mit seinem frühen Untergang zu erklären versuchen.

---

[271] Vgl. o. S. 429, Anm. 74.

[272] Übersetzung Weber, RISt S. 203. . . . *et ii, quos dicis diviti(i)s suis sine onere [uti, publica subire m]unera compellantur, neque enim collegiorum privilegium pro[sit aut iis, qui artem non] exercent, aut iis, qui maiores facultates praefi(ni)to modo possident . . .*

[273] Schmid, ÖJh 19/20, 1919, Beibl. Sp. 139; Ders., 15. Ber. RGK, 1923/24, S. 225.

[274] Vgl. Modrijan-Weber, SchvSt 12, 1964/65, S. 48f. und den dort neu abgedruckten Fundbericht Schmids.

[275] Schmid, ÖJh 19/20, 1919, Beibl. Sp. 145f., Abb. 63; RISt 148.

[276] Hudeczek, Neue Ausgrabungen S. 45, Anm. 11; Ders., PAR 22, 1972, S. 26.

---

[277] ALFÖLDY, Noricum S. 171.

[278] SCHMID, ÖJh 19/20, 1919, Beibl. Sp. 140; DERS., 15. Ber. RGK, 1923/24, S. 225.

[279] Vgl. o. S. 461, Anm. 230 sowie HUDECZEK, Neue Ausgrabungen S. 39ff.; 45f.

[280] Ein genaues Datum ist nicht anzugeben. Die Vermutung SCHMIDS (ÖJh 19/20, 1919, Beibl. 140; 15. Ber. RGK, 1923/24, S. 225), der auch ALFÖLDY, Noricum S. 214 folgt, daß dies im Jahre 405 durch die Scharen des Radagais geschehen sei, hat lediglich fiktiven Charakter.

[281] Für *ins. XXVII*-Nord HUDECZEK, Neue Ausgrabungen S. 53.

[282] Interessant für diese Frage, aber ohne für sich allein eine Aussage zu ermöglichen, ist der Fund zweier Bleibullen des Kaisers Markianos: W. SEIBT, Zwei Bleisiegel des Kaisers Markianos (450—57) aus österreichischem Boden, Römisches Österreich 2, Wien 1974, S. 61ff.

[283] Vgl. HUDECZEK, Vorzeit an der Mur S. 40; W. MODRIJAN, Die Ausgrabungen auf den „Stadläckern" auf dem Frauenberg bei Leibnitz im Jahre 1953, SchvSt 5, 1955, S. 30ff.; Ä. KLOIBER, Spätrömische Skelettgräber von Frauenberg bei Leibnitz, SchvSt 5, 1955, S. 37ff.

[284] HUDECZEK, Vorzeit an der Mur S. 37, Abb. 26.

Nachtrag

Das Manuskript dieses Artikels wurde im Frühsommer 1975 fertiggestellt, die Ergebnisse der Grabungskampagnen 1975 und 1976 konnten also noch nicht berücksichtigt werden. Gerade diese zwei letzten Jahre (v.a. 1976) brachten aber neue Befunde, die wegen ihrer entscheidenden Bedeutung besonders für die Besiedlungsgeschichte an dieser Stelle nicht unerwähnt bleiben dürfen. Einerseits lieferten sie uns völlig neue Erkenntnisse, die unser bisheriges Wissen wesentlich ergänzen, in manchem sogar bedeutend darüber hinausgehen, andererseits lassen sie manche nach dem bisherigen Forschungsstand gültige Aussagen auch in der vorliegenden Arbeit unsicher erscheinen, einigen widersprechen sie sogar. Die Neufunde sind zwar noch nicht entsprechend bearbeitet und ausgewertet, ein kurzer Nachtrag soll aber wenigstens das Wesentlichste bringen und einige Konsequenzen für vorher Gesagtes aufzeigen (eine ausführliche Bearbeitung und Vorlage der Neufunde soll möglichst bald in Angriff genommen werden).

Im Jahre 1975 wurde in der *insula XVII*-Süd gegraben (s. Abb. 5 und o. S. 464, Anm. 260), 1976 in der dieser östlich benachbarten, bisher unbekannten *insula XL* (SW-Teil, Haus A). Die oberste, also jüngste feststellbare Siedlungsschicht wird durch eine an einigen Stellen erkennbare pflasterartige Lage aus Rollsteinen angezeigt, die allerdings wegen starker Pflugeinwirkung keine Details mehr erkennen läßt. Einen klaren terminus ante quem non für dieses Stratum gibt uns eine ins 4.—5. Jahrhundert zu datierende gelb- bis braungrün glasierte Keramik pannonischer Art (vgl. o. S. 461, Anm. 230 und S. 467, Anm. 279) in nach Brandeinwirkung planiertem

---

[285] Diese Auffassung vertritt Modrijan, Frauenberg S. 28f.; ihm folgt Alföldy, Noricum, S. 94 und 209, Fig. 34.

[286] Von der Lampe mit Christogramm (Alföldy, Noricum S. 279; R. Noll, Frühes Christentum in Österreich, Wien 1954, S. 112), die oft für Solva genannt wird, ist der tatsächliche Fundort unbekannt.

Schuttmaterial unter der Pflasterung, deren Datierung — damit korrespondierend mit ähnlichen Befunden an anderen Stellen der Siedlung — in eine Zeit nach der Zerstörung um 400 ziemlich wahrscheinlich erscheint (vgl. o. S. 467).

Weit wesentlicher als die nun doch einigermaßen gesicherte Existenz einer spätantiken Restsiedlung ist die Entdeckung der an dieser Stelle ältesten Siedlungsschicht, die in Pfostengräben, Pfostenlöchern und Gruben greifbar wird. Die durch sie nachzuweisenden Holzbauten waren, soweit bisher festgestellt werden konnte, regelmäßig angelegt und einwandfrei anders orientiert als die bekannte spätere Stadt, die Füllung der Gräben usw. wies neben importierter Feinkeramik und glatter, z. T. gestempelter arretinischer Terra Sigillata Fragmente eines Acobechers und von arretinischer Reliefsigillata (Drag. 11) auf, die etwa in augusteische Zeit zu datieren sind; in Fundgemeinschaft damit einheimische Keramikware (z. T. nicht auf Drehscheibe gefertigt) und etwas höher gelegen eine keltische Silbermünze vom Gurinatyp, der in Noricum bis in claudische Zeit im Umlauf sein konnte.

Eine bisher unerwartet frühe systematische Siedlungstätigkeit an der Stelle der späteren Stadt ist mit diesem Befund einwandfrei nachgewiesen, ihr Beginn zeitlich noch nicht festzulegen, ihr Bestehen bereits kurz nach Chr. Geb. (also in spätaugusteischer Zeit) allerdings anzunehmen (anders noch o. S. 464 und Anm. 258). Das gesamte keramische Material, das der Fundlage nach im Zuge einer durchgehenden Planierung in die Grabenfüllungen gelangte, datiert aber nur die früheste Schicht und eher ihr Ende als ihren Beginn. Eine Bearbeitung des Gesamtmaterials und eine Untersuchung v. a. in Hinblick auf die jüngsten Funde in den Füllungen, die für eine Datierung des Endes der Holzbauten maßgebend wären, konnte allerdings noch nicht vorgenommen werden. Zeitpunkt und Art dieses Endes ist vorderhand also noch nicht sicher eruierbar, so wie der Bestand der Siedlung während der nächsten Jahrzehnte bis zur offiziellen Stadtrechtverleihung unter Vespasian noch nicht geklärt ist.

Auch im 2. Jh. n. Chr. (also auch im eigentlichen Flavia Solva) dürften hier noch Holzbauten gestanden haben. Siedlungs- und v. a. Zerstörungsschichten waren dadurch immer verhältnismäßig dünn, ihre Grenzen wurden bei den mit dem jeweiligen Neubau verbundenen Planierungen (vgl. o.) verwischt, Schichten und Funde vermengt. Eine einwandfreie Stratigraphie und damit Datierung für die Schichten zwischen den augusteischen bis tiberischen Holzhäusern und dem Steinbau des ergrabenen Hauses A der *insula XL* konnte demnach noch nicht erarbeitet werden, für genauere Aufschlüsse bleiben die Grabungsergebnisse der nächsten Jahre abzuwarten.

Neu zu überdenken wird nun sicher das Verhältnis dieser zumindest frühtiberischen Talsiedlung zur schon länger bestehenden Höhensiedlung auf dem Frauenberg sein, die vielleicht im frühen 1. Jh. n. Chr. einige Zeit gleichwertig nebeneinander bestanden. Geklärt werden muß aber auch die Funktion der Talsiedlung. Denn wirkte es bisher doch erstaunlich, daß die Einheimischen erst unter Vespasian ihre Höhensiedlung zugunsten einer

Talsiedlung aufgegeben hätten (im allgemeinen geschah dies in Noricum schon in claudischer Zeit; vgl. dazu etwa das Beispiel Magdalensberg—Virunum)[287], so überrascht uns jetzt wieder der frühe Siedlungsbeginn. Ein hier anzunehmender Flußübergang (vgl. o. S. 417) könnte ein Grund dafür sein, doch erklärt das noch nicht das für eine einheimische Siedlung verhältnismäßig starke Vorkommen früher italischer Importkeramik, da ja Solva bis jetzt noch nicht die Funktion eines größeren Handelsumschlagplatzes gehabt zu haben scheint. Und für eine eventuelle frühe Militärstation fehlt bisher auch jeder weitere Hinweis.

Abbildungsverzeichnis

I. Textabbildungen

1 Karte des Territoriums von Flavia Solva und seinen Grenzen: strichpunktiert (-.-.-) nach E. Polaschek, RE XVII 1 (1936) Sp. 980ff. s. v. Noricum. W. Schauer, Stadt und Stadtgebiet in Österreich zur Römerzeit, Ungedr. Diss. Wien 1936 und R. Egger—H. Vetters, Karte zur Topographie der Römerzeit, Österreich-Atlas, 2. Lieferung, Wien 1963; strichliert (-----) sind die von G. Alföldy, Noricum, London 1974, vorgeschlagenen abweichenden Grenzziehungen. Die eingetragenen Orte sind lediglich die im Text genannten und geben daneben weder Besiedlungsdichte noch Forschungsstand wieder.

2 Die topographische Situation der nächsten Umgebung Flavia Solvas.

3 Formvergleichstafel (nicht in maßstäblich richtigem Größenverhältnis):
   a) Römerzeitliches Vorratsgefäß (Keramik) aus Flavia Solva.
   b) Hallstattzeitliches Tongefäß aus Este (Villa Benvenuti, Grab 122 nach O. H. Frey, Die Entstehung der Situlenkunst. Römisch-germanische Forschungen, Berlin 1969, S. 17, Abb. 5, Nr. 6).
   c) Hallstattzeitliche Situla (Bronze) aus Este (Villa Benvenuti, Grab 126 nach Frey, a. a. O., Taf. 16, Nr. 18).

4 Karte zur Verbreitung der römerzeitlichen Hügelgräber (nach St. Pahič, Neues Verzeichnis der norisch-pannonischen Hügelgräber, Razprave VII/2, Ljubljana 1972, Beilage 1) mit den Grenzen des Territoriums von Flavia Solva (Nordgrenze nach der Version G. Alföldys).

5 Stadtplan von Flavia Solva (Forschungsstand 1972).

6 *Insula V* (sog. 'Forum'), Grabungen W. Schmid (1917).

7 *Insula XXX*, Grabungen E. Hudeczek (1970/71).

8 Amphitheater, Grabungen W. Schmid (1918).

II. Tafelabbildungen

I 1 Stele des L. Cantius Secundus aus Graz, St. Leonhard; jetzt Steiermärkisches Landesmuseum Joanneum (= StLMJ), Inv. 155 (Foto Fürböck, Graz).

I 2 Grabmedaillon eines Centurio aus dem Schloß Seggau bei Leibnitz; jetzt StLMJ Inv. 157 (Foto StLMJ).

---

[287] S. die Beiträge von G. Piccottini, Die Stadt auf dem Magdalensberg — ein spätkeltisches und frührömisches Zentrum im südlichen Noricum, ob. in diesem Band (ANRW II 6) S. 263—301, und von H. Vetters, Virunum, ob. S. 302—354.

II	3	Norisches Mädchen. Relief von einem Grabdenkmal aus Waltersdorf (Foto StLMJ).
II	4	Votivrelief an Nemesis aus dem Schloß Seggau; jetzt StLMJ Inv. 250 (Foto StLMJ).
III	5	Reliefplatte mit *sella curulis* vom Grabdenkmal eines *duumvir* aus Waltersdorf (Foto StLMJ).
IV	6	Kopf eines Mars (?) von der Architekturplastik des Tempels II auf dem Frauenberg (Foto StLMJ).
IV	7	Friesblock (?) vom Tempel II (Foto StLMJ).
V	8	Konsolgesims des Tempels II (Foto StLMJ).
V	9	Abschrift eines Reskripts von Septimius Severus (sog. Centonarierinschrift) aus *insula V* von Flavia Solva; jetzt StLMJ Inv. 228 (Foto StLMJ).
VI	10	Mosaikboden aus *insula IX* ('Haus der Attier') von Flavia Solva; jetzt StLMJ (Foto StLMJ).

Die ostalpinen Taurisker und Latobiker

von PETER PETRU, Ljubljana*

Inhalt

I. Die bisherigen Ansichten und Ausgangspunkte 473
II. Die Siedlungsbereiche der vorgeschichtlichen Stämme im Südostalpenraum 475
III. Der Siedlungsbereich der Taurisker 481
IV. Das historische Auftreten der Taurisker 487
V. Die letzte keltische Besiedlungswelle in den Ostalpen 491
VI. Die Hausurnen als Hinterlassenschaft der ostalpinen Latobiker 496

I. Die bisherigen Ansichten und Ausgangspunkte

In dem antiken Schrifttum finden wir nur sehr karge und unklare Angaben über die einst im Gebiet von Slowenien ansässigen Stämme. So besteht zwischen Herodots Erwähnung der Völker am äußersten Ende der Adria und Plinius' und Ptolemaeus' Verzeichnissen eine Zeitspanne, in der wir von den wandernden und sich niederlassenden Völkern und kleineren Gemeinschaften keine Kunde haben. In der vorrömischen Zeit zählen zu den größeren Begriffen im südöstlichen Alpenraum die Veneter, Karner, Histrier, Iapoden, Liburner, Noriker und Taurisker. Bei der genaueren Bestimmung ihrer Siedlungsgebiete stoßen wir auf schier unlösbare Probleme, da die literarische Überlieferung und die übrigen Zeugnisse die Siedlungsgebiete in nur ganz allgemeinen Umrissen andeuten. Wir wollen nun das Siedlungsgebiet der ostalpinen Taurisker behandeln und ihre Ansiedlung im Raum von Varaždin bis zu den Julischen Alpen beweisen. Diese Frage wurde bisher aus anderen Gesichtspunkten zu lösen versucht; darum bringen wir vorerst eine kurze Übersicht der bisherigen Literatur. Das diesbezügliche Schrifttum führt H. FLUSS unter 'Taurisci' in RE V A 1 (1934) 1ss. an; chronologisch wird es von G. ZIPPEL, Die römische Herrschaft in Illyrien bis auf Augustus, Leipzig (1877) 112ss. und von H. VETTERS, Zur ältesten Geschichte der Ostalpenländer, JÖAI 46 (1961—63) 201ss. gewer-

---

Verzeichnis der Abkürzungen vgl. S. 500f.

* Übersetzt von HANKA ŠTULAR

tet. Die wichtigsten antiken Quellen und einschlägigen Ansichten über die Taurisker hat G. ALFÖLDY, Taurisci und Norici, Historia 15 (1966), 224ff. abermals geprüft und zusammengefaßt. Er vertritt den Standpunkt, daß die Quellen vom 3. Jahrh. v. Chr. an die keltische und keltisierte Bevölkerung Noricums als Taurisker bezeichnen. Einer der Tauriskerstämme wären — nach ihm — die Noriker in Mittelkärnten und in der Obersteiermark. Mit der Entfaltung ihrer Macht hätten die Noriker die Taurisker und ihren Namen verdrängt. Im Gebiet des zentralen Slowenien wurde der Begriff 'Taurisker' mit der Gründung der altsiedlerischen *civitates* unnötig. Die übrigen Ausführungen können wir zu viererlei Ansichten zusammenfassen: Gemäß den älteren Ansichten stehen beide Begriffe für die Benennung ein und desselben Volkes[1]. Die zweite Ansicht vertreten jene Verfasser[2], die in den Norikern die illyrische Urbevölkerung und in den Tauriskern deren keltische Ankömmlinge sehen[3]. Nach der dritten Auslegung bedeuten die beiden Begriffe die Bezeichnungen zweier verschiedener Nachbarvölker[4]. Die vierte Ansicht vertritt R. HEUBERGER, Taurisker und Noriker, Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft 2, Ammann-Festgabe, Innsbruck (1954) 164ss.: Die Taurisker seien ein Sammelbegriff, zu dem auch die Noriker gehören. Unsere eigene Auslegung fußt auf der Feststellung, daß beide Begriffe für zwei verschiedene Völker stehen. Hiermit schließen wir uns der zweiten Meinungsgruppe an. Neu ist allerdings unsere Ansicht, daß ein Unterschied bei den Siedlungsbereichen der Noriker und Taurisker besteht. Getrennt aber sind sie auch als Einheiten mit Staatseigentümlichkeiten, was durch ihre eigenständige politische Geschichte noch bekräftigt wird.

Für uns sind die Noriker die Einwohner der Provinz Noricum, die Taurisker jedoch ihre südöstlichen Nachbarn. Dabei sind die Noriker die Altsiedler, während die Taurisker keltische Neuankömmlinge aus dem Anfang des 2. Jahrh. v. Chr. sind. Diese Feststellung wird durch die Betrachtung der Siedlungsgebiete der Nachbarvölker, die antiken Quellen — die z. B. die Taurisker näher lokalisieren — sowie die Reihenfolge der keltischen Besiedlungsströme ermöglicht.

---

[1] M. FLUSS, RE V A 1 (1934) 1ss., s. v. Taurisci; G. ZIPPEL, Die römische Herrschaft in Illyrien bis auf Augustus, Leipzig (1877) 116ss. (Nachdruck Aalen [1974]); H. MÜLLER-KARPE, Zeugnisse der Taurisker in Kärnten, Carinthia I 141 (1951) 584ss.

[2] A. HOLDER, Altceltischer Sprachschatz II, Leipzig (1914) 1767, meint, daß der Begriff 'Taurisker' ursprünglich einen Namen für die Noriker bedeutet und später nur einen Teil der Noriker bezeichnet. Eine ähnliche Ansicht vertrat auch R. EGGER, Frühchristliche Kirchenbauten im südlichen Noricum, Sonderschriften des österreichischen Archäologischen Instituts 9 (1916) 2ss.

[3] W. SCHMID, Römische Forschungen in Österreich 1912—1924. Die südlichen Ostalpenländer, 15. Ber. RGK, 1923—24 (1924) 189ss.; DERS., Norisches Eisen, Beiträge zur Geschichte des österreichischen Eisenwesens 1, Wien (1932), 169.

[4] E. SWOBODA, Carnuntum, Seine Geschichte und Denkmäler^4, Graz-Köln (1964) 23ss.; R. EGGER, Führer durch die Antikensammlung des Landesmuseums in Klagenfurt, Wien (1921) 1ss.; DERS., Teurnia, Die römischen und frühchristlichen Altertümer Oberkärntens^5, Klagenfurt (1963) 10.

Die Beleuchtung dieser Frage nahmen die Forscher bisher unabhängig von der übrigen bodenständigen Bewohnerschaft vor. Da diese Gemeinschaften im behandelten Zeitabschnitt bereits herausgebildet waren, können wir mit der Übersicht ihrer Siedlungsgebiete (Karte 1) zum Kern der Frage, die uns beschäftigt, vordringen. Denn die Behandlung der ostalpinen Taurisker würde kein abgerundetes Bild bieten, wenn wir nicht auch die Situation in diesem Raum zu der Zeit, als Octavian ihre Macht endgültig gebrochen hatte, berücksichtigen würden. Gerade die Übersicht der vorgeschichtlichen Gemeinschaften in der Zeit der Festigung der römischen Herrschaft im 1. und 2. Jahrh. n. Chr. (Karte 2) ermöglicht es uns, das den Tauriskern vor der römischen Besetzung zugeschriebene Gebiet festzustellen. Da die Fragen über die bodenständige Einwohnerschaft bereits ausführlich bearbeitet sind, werden wir uns auf die allgemeine Lage beschränken.

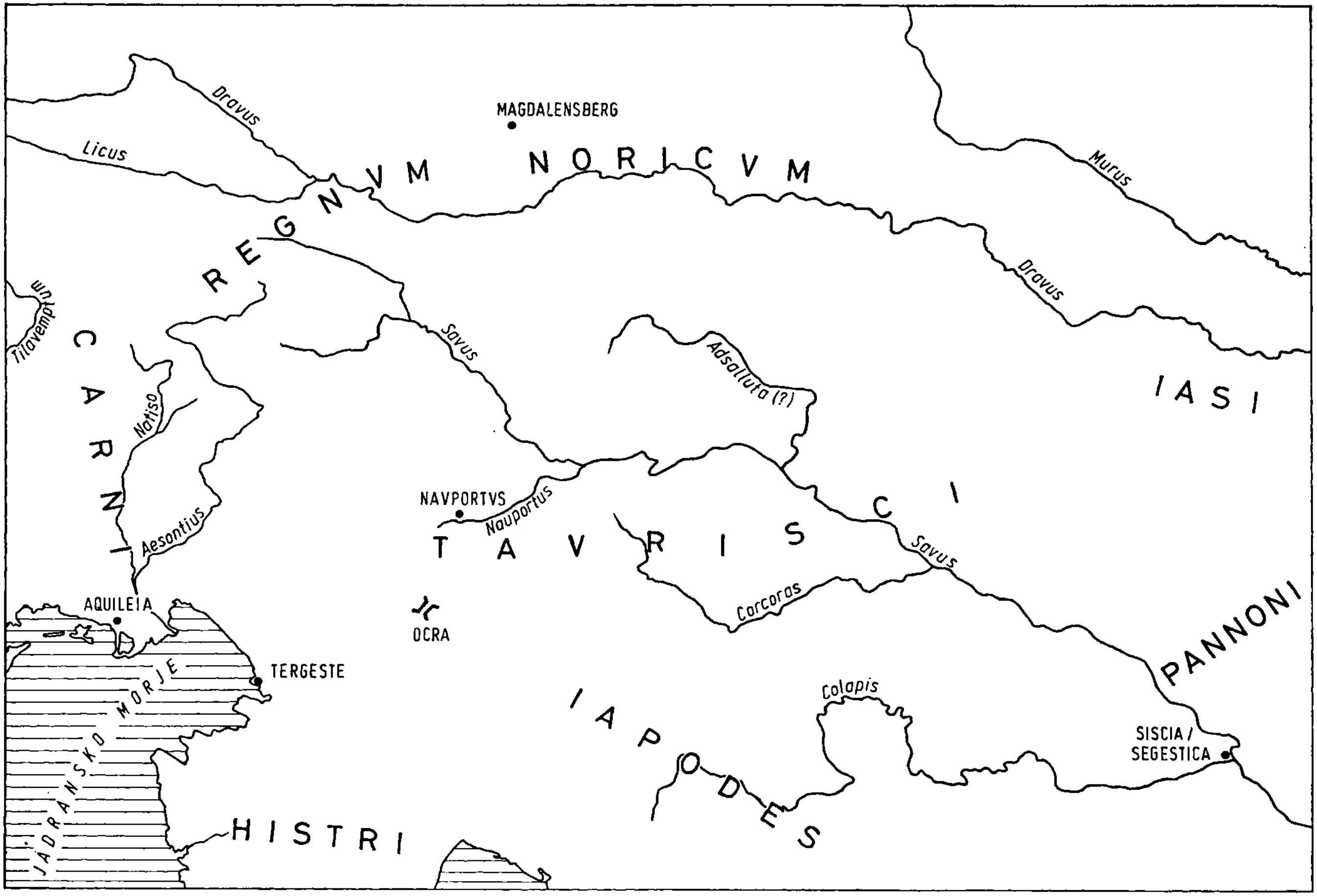
II. Die Siedlungsbereiche der vorgeschichtlichen Stämme im Südostalpenraum

Die Anordnung der pannonischen Stämme finden wir bei Plinius (n. h. III 147—148) und bei Ptolemaeus (II 14,2 = 290,8—291,3 ed. CUNTZ, Berlin [1923]). Plinius schreibt: *Draus per Serretes, Sirapillos, Iasos, Andizetes, Saus per Colapianos Breucosque, populorum haec capita; praeterea Arviates, Azali, Amantini, Belgites, Catari, Cornacates, Eravisci, Hercuniates, Latovici, Oseriates, Varciani, mons Claudius, cuius in fronte Scordisci, in tergo Taurisci.* Ptolemaeus ergänzt dieses alphabetische Verzeichnis mit einer näheren Angabe der geographischen Lage der einzelnen Stämme zueinander: κατέχουσι δὲ τὴν ἐπαρχίαν ἐν μὲν τοῖς πρὸς ἄρκτους μέρεσιν Ἄξαλοι μὲν δυσμικώτεροι, Κύτνοι δ᾽ ἀνατολικώτεροι, ἐν δὲ τοῖς μεσημβρινοῖς Λατόβικοι μὲν ὑπὸ τὸ Νώρικον, Οὐαρκιανοὶ δὲ τὰ πρὸς ἀνατολάς, ἐν δὲ τοῖς μεταξὺ Βοιοὶ μὲν πρὸς δυσμὰς καὶ ὑπ᾽ αὐτοὺς Κολαπιανοί, Ἰάσιοι δὲ πρὸς ἀνατολὰς καὶ ὑπ᾽ αὐτοὺς Ὀσεριάτες.

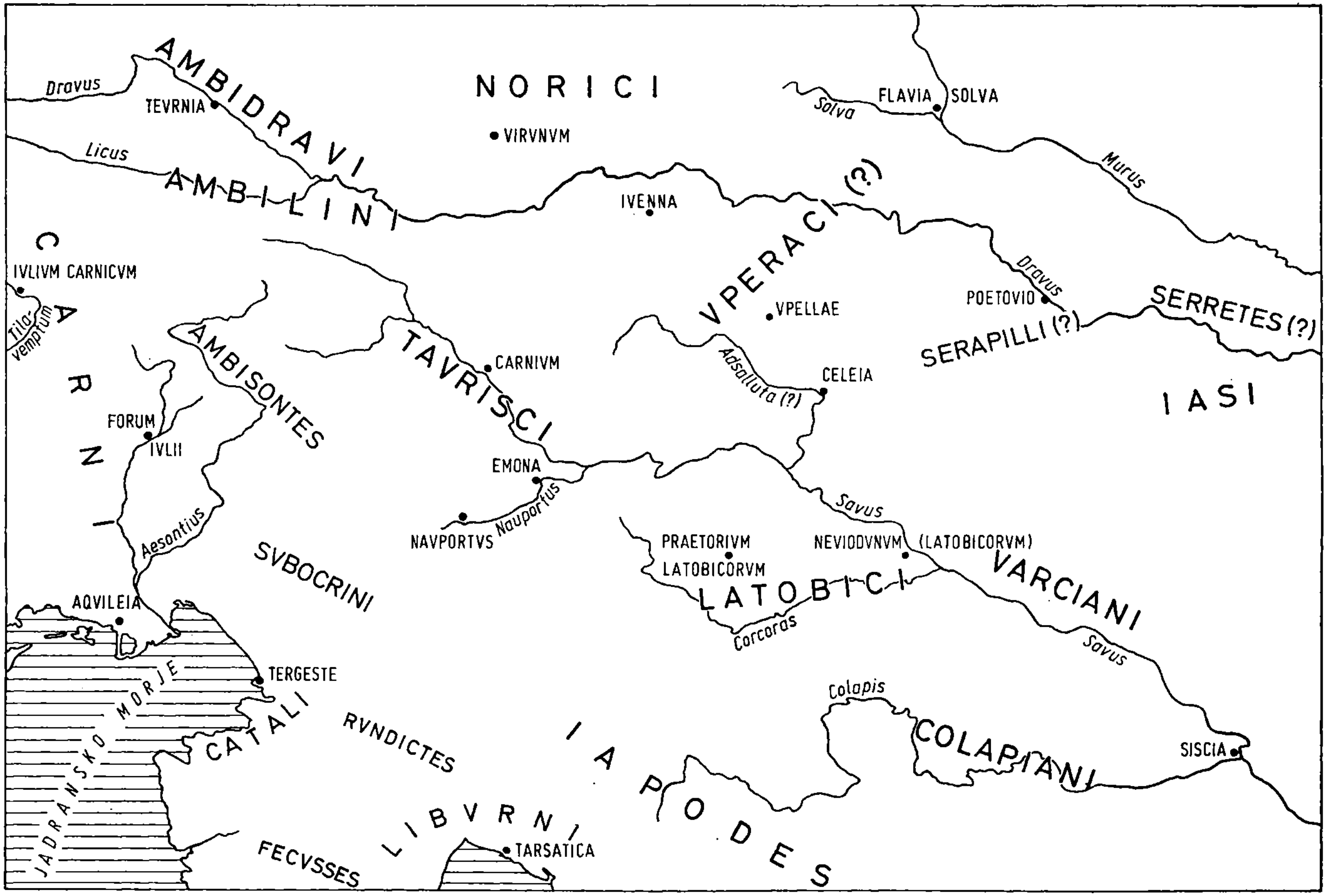
Die norischen Stämme bringen sowohl Ptolemaeus (II 13,2 = 286,2/5 ed. CUNTZ) als auch drei Tafeln auf dem Magdalensberg bei Klagenfurt. Aus dem Gefüge der norischen Stämme bringt Plinius (n. h. III 136) noch die Ambisontes (J. ŠAŠEL, Zur Erklärung der Inschrift am Tropäum Alpium [Plin. n. h. 3,136—137, CIL V 7817], Živa antika 22 [1972] 135). Auf den drei Magdalensberger Tafeln sind folgende Stämme angeführt (nach J. ŠAŠEL, Huldigung norischer Stämme am Magdalensberg in Kärnten — ein Klärungsversuch, Historia 16 [1967] 74):

a) *Liviae Caesaris Augusti uxori Norici Ambilini Ambidr. Uperaci Saevates Laianci Ambisont. Elveti*

b) *Iuliae Caesaris Augusti f. Neron. Norici Ambilinei Ambidr. Uperaci Saev. Laianc. Ambisont. Elveti*


Dravus
MAGDALENSBERG
Licus
REGNVM NORICVM
Murus
Dravus
Tilavemptum
CARNI
Savus
Adsalluta (?)
IASI
Notiso
NAVPORTVS
Nauportus
TAVRISCI
Aesontius
Savus
Corcoras
PANNONI
AQUILEIA
OCRA
TERGESTE
JADRANSKO MORJE
IAPODES
Colapis
SISCIA / SEGESTICA
HISTRI

Karte 1. Prähistorische Völkerschaften im Südostalpenraum zu Beginn des 1. Jahrhunderts v. Chr.


AMBIDRAVI
NORICI
FLAVIA
SOLVA
Dravus
TEVRNIA
VIRVNVM
Salva
Licus
AMBILINI
Murus
IVENNA
VPERACI (?)
C
IVLIVM CARNICVM
Dravus
POETOVIO
SERRETES (?)
Tilavemptum
A
AMBISONTES
TAVRISCI
CARNIVM
VPELLAE
SERAPILLI (?)
R
Adsalluta (?)
CELEIA
IASI
FORUM
IVLII
N
EMONA
Savus
I
Aesontius
NAVPORTVS
Nauportus
PRAETORIVM
LATOBICORVM
NEVIODVNVM
(LATOBICORVM)
SVBOCRINI
VARCIANI
AQVILEIA
LATOBICI
Corcoras
Savus
TERGESTE
JADRANSKO MORJE
Colapis
CATALI
RVNDICTES
IAPODES
COLAPIANI
SISCIA
LIBVRNI
FECVSSES
TARSATICA

Karte 2. Prähistorische Völkerschaften im Südostalpenraum nach der römischen Okkupation

c) *Iuliae Caesaris Augusti nepti Norici Ambilini Ambidravi Uperaci Saev. Laianci Ambisont. Elveti*

Ptolemaeus bringt die norischen Stämme hinsichtlich ihrer geographischen Lage zueinander: κατέχουσι δὲ τὰ μὲν δυσμικώτερα τῆς ἐπαρχίας ἀπ' ἄρκτων ἀρχομένοις Σεούακες καὶ 'Αλαυνοὶ καὶ 'Αμβισόντιοι, τὰ δὲ ἀνατολικώτερα Νώρικοι καὶ 'Αμβίδραυοι καὶ 'Αμβίλικοι.

Aus Plinius' Verzeichnissen und aus der bisher — da wir den Schlüssel und die Gesichtspunkte ihrer Reihung nicht kennen — willkürlich erscheinenden Anführung der Stämme auf den Magdalensberger Tafeln erhalten wir keinen Anhaltspunkt für die Anordnung der Siedlungsbereiche der einzelnen Stammesgemeinschaften. Verwendbar sind hingegen Ptolemaeus' Angaben, die wir mit dem folgenden Schema darstellen können:

Saevates Norici Azali Kitnoi

Alauni Ambidravi
Boii Iasi
Ambisontii Ambilici
Varciani
Colapiani
Latobici Oseriates

Istrien, das Triester Hinterland und den Bereich des östlichen Karstes besiedelten zahlreiche kleinere Stämme. Von den größeren führt Plinius (n. h. III 133) als die bedeutendsten an: *Incolae Alpium multi populi, sed inlustres a Pola ad Tergestis regionem Fecusses, Subocrini, Catali, Menocaleni, iuxtaque Carnos quondam Taurisci appellati, nunc Norici.*

Von den pannonischen Stämmen siedelten — gemäß der in der Quelle angeführten Reihenfolge — die Serretes und Serapilli oder Sirapilli an der Drava (Drau), und zwar knapp hinter der norischen Grenze. Die genauere Lozierung des Siedlungsgebietes der Serretes suchen die Forscher wie Fluss (RE II A 2 [1923] 1745, s. v. Serretes), A. Mayer (Iasi, Vjesnik Hrv. arh. druš. 16 [1935] 72) und A. Mócsy (Die Bevölkerung von Pannonien bis zu den Markomannenkriegen, Budapest [1959] 28ss.) im Raum von Medjimurje. Für den Namen Serapilli vermutet A. Mayer, daß er aus dem Illyrischen hergeleitet sei, denn die Endsilbe *-ap* bedeutet 'Fluß' und *syr-* 'roh, feucht', also die 'an der Mineralquelle siedelnden' im Gegensatz zu den Iasi, den 'an der Thermalquelle siedelnden'. So waren die Serapilli die Bewohner der breiteren Umgebung von Rogaška Slatina. Ihre östlichen Nachbarn sind die Iasi. Die Inschrift CIL III 4121 nennt Varaždinske Toplice Aquae Iasae. Eine andere Inschrift aus Varaždinske Toplice (AIJ 464) könnte nach G. Alföldy (Municipium Iasorum, Epigraphica 26 [1965] 95) mit *decurio municipii Iasorum* enden. Damit könnten wir um so eher die Serapilli und Serretes dem poetovienser *ager* zuordnen.

Die Umgebung von Sisak bevölkerten die Sisciani oder Segestanoi (Mócsy, l. c.). Da auf der Inschrift aus Samaria zusammen *cives Siscii et Varciani et Latobici* erscheinen (Dobo 189; Ann. épigr. 1938, 13; H. von Petrikovits, Die Varciani, Vjesnik za arh. i hist. dalmat. 56—59 [1954—1957], Antidoron M. Abramić, vol. II, Split [1958] 60 und Ders., Ein Stempel der Cohors II Varcianorum aus Gelduba-Gellep, Bonner Jahrbücher 154 [1954] 137), nimmt A. Mócsy an, daß man das Siedlungsgebiet der Varciani im Bereich des späteren Municipium Andautonia suchen sollte.

Wie wir aus Ptolemaeus' Angaben ersehen, besiedelten die Latobiker die Gegend südöstlich von Noricum. Da die Provinzgrenze der Sava folgt, ist hiermit Dolenjsko gemeint. Die Grenze wird zusätzlich noch durch das Verbreitungsgebiet der Hausurnen aufgezeigt sowie durch Inschriften wie z. B. den Meilenstein aus Hudo bei Stična, der das Gebiet der Latobikersiedlung (Municipium Flavium Latobicorum) Neviodunum gegen Westen andeutet. Beweisend sind die Namen der beiden Hauptpunkte dieses Stammes: Praetorium Latobicorum — Trebnje und Municipium Flavium Latobicorum Neviodunum — Drnovo bei Krško (B. Saria, Emona als Standlager der Legio XV Apollinaris, Laureae Aquincenses, memoriae V. Kuszinsky dedicatae, Budapest [1938] 248; T. Knez, P. Petru, S. Škaler, Municipium Flavium Latobicorum Neviodunum, Novo Mesto [1961]; P. Petru, Hišaste žare, dokaz migracije dela plemena Latobici [Résumé: Les urnes-cabanes, preuve de la migration d'une partie de la tribu des Latobici], Arheološki vestnik [AV] 17 [1966] 361).

Unter den Stämmen an der Sava erwähnt Plinius noch die Colapianer, für die allgemein angenommen wird, daß sie iapodischen Ursprungs sind (A. Mócsy, Die Bevölkerung, 24). Angesichts der namentlichen Verbundenheit mit dem Fluß Colapis vermutete schon C. Patsch (RE IV 1 [1900] 361, s. v. Colapiani), daß sie an beiden Ufern der Kolpa ansässig waren.

Südlich der pannonischen Stämme siedelten die Iapoden (A. Degrassi, Ricerche sui limiti della Giapidia, Arch. Triestinò ser. III, 15, Volume del Centenario I [1929/30] 263 = Ders., Scritti vari di antichitá II, Roma [1962] 749; N. Vulić, RE IX 1 [1914] 724, s. v. Iapodes). In der Frühantike verlief die westliche Grenze am Albius und an der Ocra — dem Velebit und Snežnik mit Javorniki und dem Tor von Postojna (B. Saria, RE XVII 2 [1937] 1775, s. v. Ocra). Somit umfaßten die Iapoden von unseren Gebieten Bela Krajina und den östlichen Teil von Notranjsko oder das obere Tal der Kolpa. Gemäß den Feststellungen U. Kahrstedts und M. Suićs kam es im Bereich des Kvarners zu größeren Veränderungen, siedelten ja die Iapoden einige Zeit sogar am Meer (U. Kahrstedt, Studien zur politischen und Wirtschaftsgeschichte der Ost- und Zentralalpen vor Augustus, Nachrichten der Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen, Phil.-hist. Kl. [1927] Heft 1, 28ss.; M. Suić, Istočno jadranska obala u Pseudo-Skilakovu Periplu, Rad JAZU 306 [1955] 606ss.). Später besetzten die Küste die Liburner (*Arsiae gens Liburnorum iungitur usque ad flumen Tityum*, n. h. III 139), die also an der Raša an die italische *X regio* grenzten. So war die Straße von Rijeka an Šapjane und Materija vorüber nach Triest unter liburnischer Aufsicht. Doch dies ist lediglich der Bereich ihres politischen Einflusses, denn die Bevölkerung dieser Gegenden zählte schon zu den Histriern. Im bergigen Hinterland Istriens bis zum Triester Raum lebten laut Plinius die Fekuser, Subocriner, Cataler und Menocalener. Dem Namen nach zu schließen, könnte man die Heimat der Subocriner südöstlich der Hochebene Ocra annehmen. Sie waren wohl in den Tälern der Pivka und Reka ansässig, möglicherweise auch im Osten des Vipava-Tals. Für das Nachbartal zwischen Kozina und Podgrad wissen wir aus der in Rodik entdeckten Inschrift CIL V 698, daß es im Besitz der Rundictes war. Die Angabe vom Bau der dortigen Straße besagt nämlich *translata a Rundictibus*. Daraus schließen wir, daß die Rundictes südlich von Brkini und unter dem Slavnik ansässig waren (E. POLASCHEK, Aquileia und die Nordostgrenze Italiens, Studi Aquileiesi 1953, 43; S. RUTAR, Završniška gospoščina na Krasu, Izvestja Muz. druš. za Kranjsko 5 [1895] 216ss.).

Der zweite istrische Stamm, dessen Heimat indirekt festzustellen ist, sind die Cataler. Aus dem Dekret aus der Zeit des Antoninus Pius CIL V 1,532, col. 2: *Carni Catalique attributi a divo Augusto rei publicae nostrae* folgt, daß sie teilweise den südöstlichen Bereich des Gebietes von Tergeste besiedelten. Nach A. DEGRASSI (Il confine nord-orientale dell'Italia romana, Diss. Bernenses I 6 [1954] 81) kommt die Umgebung von Koper und das Hinterland von Buje bis zur Mirna in Betracht. Es ist nämlich schwierig, in dieser Hinsicht die noch nicht ausgewertete republikanische Inschrift aus Jelerje zu deuten, die ein Municipium in diesem Bereich anführt (R. MIRABELLA, Notiziario archeologico, Atti e memorie della Società Istriana di archeologia e Storia patria, n. s. 2 [1952] 211), und zu klären, inwiefern sich die Inschrift auf den vorhergehenden Municipalstatus der Triester Kolonie bezieht.

Für die Fekuser und Menokalener sagt DEGRASSI (o. c.), daß wir sie den Stadtbereichen von Poreč und Pula anschließen könnten. Hiermit entfallen sämtliche älteren Vermutungen über die Verbundenheit von Monfalcone mit den Menokalenern sowie die Mutmaßungen über die Verbundenheit der Kataler mit einem unbekannten Berg Catalano im Reka-Tal bei Škocjan (P. KANDLER, Indicazioni per riconoscere le cose storiche del Litorale, Triest [1855] 178, zitiert nach DEGRASSI l. c.).

Das nachbarliche nordwestliche Gebiet bis Livenca bevölkerten die Karner. Die Abgrenzungen dieses Volkes können wir an der Linie Livenca–Karnische Alpen–Mangart–Brda–Ocra–Triest annehmen. Die Karner sollten gemäß der Inschrift CIL I 460 keltischen Ursprungs sein.

Nördlich der Karnischen Alpen und der Karawanken liegt das Regnum Noricum, dem südlich der beiden Gebirgszüge noch das Gebiet der Ambisontes im Posočje zugehörte. Seit man auf dem Magdalensberg die Widmungstafeln fand, sind uns die Stämme bekannt, die dieses Königreich bildeten: Norici, Ambilinei, Ambidravi, Uperaci, Saevates, Laianci, Ambisontii, Elveti.

Zusätzlich erwähnt Ptolemaeus im Westen von Noricum von Norden nach Süden die Sevater, Alauner, Ambisontier, im Osten in der gleichen

Reihenfolge die Noriker, Ambidraver und Ambiliker. Während die Noriker, Sevater und Alauner nach der Ptolemaeischen Reihung bei unseren Wertungen nicht in Betracht kommen, weil sie im Westen und im Norden von Noricum ansässig waren, können wir die übrigen Stämme mit den norischen Bereichen unserer Gebiete in Verbindung bringen. Dabei haben wir die uns unbekannten Stämme aus dem Bereich von Iuenna, Flavia Solva und Celeia im Sinne.

Unter den übrigen Stämmen legt R. Egger (Die Ausgrabungen auf dem Magdalensberg 1949, Carinthia I 140 [1950] 49 und Ders., Führer durch die Ausgrabungen auf dem Magdalensberg, Klagenfurt [^{12}1965] 15) die Ambiliner (nach Ptolemaeus die Ambiliker) in das Gebiet der Gail (Zila). Hinsichtlich der Wortteilung (Amb–ilini, Ambi–lini) könnten wir diesen Stamm in der Umgebung der Stadt Ilunum beim Berg Jauken oder bei der Station Bilachium ansetzen, wo dieselbe Wurzel wie bei Zila (Gail) erhalten ist — entstanden aus *Bila. Da bei Ptolemaeus die Ambidravi als die nördlichen Nachbarn der Ambilines bezeichnet werden, können wir sie in das Drau-Tal (Drava-Tal) im Bereich von Teurnia lokalisieren. Ihre nördlichen Nachbarn sind nach R. Egger die Laianker im oberen Drau-Tal um die Stadt Aguntum. Die Uperaker verlegt R. Egger (Die Ausgrabungen auf dem Magdalensberg 1951 und 1952, Carinthia I 143 [1953] 927 und 145 [1955] 62; desgl. B. Saria, RE IX A 1 [1961] 925, s. v. Uperaci) mit allen Vorbehalten in das Salzachtal. Gemäß den Landkarten der humanistischen Epoche nannte man die Salzach Uparus. Der verwandte Name der Station Upellae bei Velenje berechtigt allerdings nicht zur Annahme, daß die Uperaker den Kern einer *civitas* in Iuenna bildeten. Es bleiben noch die Elveter, und von den Bereichen, wo uns das umgebende Volk nicht bekannt ist, wären da noch jene von Flavia Solva und Celeia. Dies allerdings berechtigt keinesfalls die Lokalisierung der Elveter in dieses Gebiet. Gewisse Kulte, so der Kult der Leda und des Mars Latobius im Bereich von Flavia Solva und des Lavanttales, sprechen für eine Gemeinschaft, die um das Jahr 60 v. Chr. gemeinsam mit den Latobikern und Boiern in diese Gegend kam. Noch am ehesten wären die Elveter ein Teil des Stammes der Helvetier, da die Geschichten dieser Völker eng miteinander verbunden sind, obwohl auch dies zu keiner Mutmaßung berechtigt. Es bleibt nach wie vor bei R. Eggers Annahme, daß die Elveter von der Magdalensberger Tafel einen Rest der Tiguriner in der Umgebung von Virunum darstellen, was durch den slowenischen Ortsnamen Tigrče oberhalb des Wörthersees bekräftigt werden könnte (Carinthia I 140 [1950] 49ss.).

III. Der Siedlungsbereich der Taurisker

In den Schriftquellen werden die Taurisker für die vorrömische Zeit bei Polybius und Strabo flüchtig erwähnt. Das einzige Mal, daß sie später im Ostalpenraum erwähnt werden, ist bei Plinius, und zwar als *quondam Taurisci appellati, nunc Norici* (n. h. III 133). Trotz der Nennung bei Plinius finden wir sie nicht in den Widmungsinschriften der norischen Stämme auf dem Magdalensberg und auch nicht im Ptolemaeischen Verzeichnis der norischen Völker. Daher ist die Annahme begründet und auch methodologisch richtig, daß wir die Taurisker aus dem Völkergefüge, das das Regnum Noricum bildet, ausscheiden müssen. Bisher wurden alle Quellen, die sich auf die Taurisker und Noriker beziehen, in einen Topf geworfen, weil man lediglich der äußerst suggestiven Angabe bei Plinius folgte[5].

Die älteste Quelle, in der die ostalpinen Taurisker erwähnt werden, ist Polybius (XXXIV 10, 10; cf. Strabo IV 6, 12), der berichtet, man habe in ihrem Gebiet — in der Nähe von Aquileia — Gold gefunden. Die Nachricht stammt aus der Mitte des 2. Jahrh. v. Chr. Dabei heißt es: ἐν τοῖς Ταυρίσκοις τοῖς Νωρικοῖς. Hiermit bestimmt Polybius die Taurisker jedoch nur geographisch. Dies auch darum, weil er zum größten Teil nur von jenen aus dem Westen der Po-Ebene spricht, nach denen noch heute die Stadt Torino ihren Namen hat. Wenn er ausnahmsweise von den ostalpinen Tauriskern spricht, hält er es für notwendig, ihre geographische Lage zu erwähnen. Für eine eingehendere Begründung dieser Folgerung führen wir eine Stelle bei Strabo (IV 6, 9) an, in der er die Stämme südlich des Rätischen aufzählt: . . . οἱ ἐγγὺς ἤδη τοῦ Ἀδριατικοῦ μυχοῦ καὶ τῶν κατὰ Ἀκυληίαν τόπων οἰκοῦσι, Νωρικῶν τέ τινες καὶ Κάρνοι· τῶν δὲ Νωρικῶν εἰσι καὶ οἱ Ταυρίσκοι. Diese Angabe stellt die Taurisker als einen besonderen Begriff neben die Noriker und deckt sich nicht mit der Angabe bei Plinius. Der partitive Genetiv Νωρικῶν ist in dieser Quelle ein übergeordneter Begriff und beweist nach VETTERS[6], daß die Taurisker zu jener Zeit den Norikern untergeordnet waren, es sei denn, wir hätten einen unklar veränderten Text des Polybios vor uns. Diese Formulierung zeigt, daß die beiden Begriffe 'Taurisci' und 'Norici' nicht identisch sein können. Eine solche Trennung beider Begriffe finden wir bei Strabo auch an allen übrigen Stellen. Er gebraucht nämlich für das Siedlungsgebiet der Noriker strikte den Namen 'Noricum' und erwähnt außerdem die Taurisker als eine getrennte Einheit[7]. Einen derartigen Schluß bestätigt auch die Beschreibung der Strafexpedition des C. Sempronius Tuditanus mit den Worten: *Tauriscos contrivit et Carnos*[8].

---

[5] n. h. III 133; jedoch verlangt die Tatsache, daß die Quellen einen Unterschied bei den beiden Begriffen machen, eine getrennte Behandlung. Als erster definierte derartige Ausgangspunkte — die unser Leitgedanke sind — E. SWOBODA, Carnuntum, seine Geschichte und seine Denkmäler, Köln–Graz (1964) 226: „Zu den Inschriftbruchstücken vom Magdalensberg, welche die Noriker als den führenden Stamm in den Ostalpen zeigen und die Taurisker, die bisher als solche galten, in den Bereich von Nauportus und in die Gemeinschaft mit Boiern . . . verweisen, s. . . .". Unsere Darstellung der ostalpinen Taurisker war auch wegen der gründlichen Vorarbeiten möglich, die wir in den Anmerkungen 1—4 angeführt haben. Daher gab es auch keine Hindernisse, als wir unseren methodologischen Ausgangspunkt aufstellten, da das Problem der ostalpinen Taurisker in diesen Abhandlungen beleuchtet und bearbeitet worden ist, und dies von ganz unterschiedlichen Gesichtspunkten aus. Die Lösung der übrigen Fragen, die mit den Tauriskern in Verbindung stehen, können wir von den weiteren planmäßigen Grabungen zur Erschließung La-Tène-zeitlicher und sonstiger antiker Hinterlassenschaft der heute slowenischen Gebiete und ihrer Umgebung erwarten.

[6] H. VETTERS, Zur ältesten Geschichte der Ostalpenländer, JÖAI 46 (1960—1963) 210, Anm. 60. Wenn die Quelle die Identität beider Begriffe bezeichnen wollte, dann lautete es nach VETTERS: τοῖς Ταυρίσκοις τοῖς καὶ Νωρικοῖς.

Wenn wir uns die Stelle bei Plinius — *quondam Taurisci appellati nunc Norici* — als die Erläuterung eines Zustandes deuten, der die Folge politischer Veränderungen war, gelangen wir eher zu einer Verbindung mit dem ursprünglichen Zitat aus Polybius. Mit der Benennung der ostalpinen Taurisker als norischen sagt uns dieser, daß es sich um einen selbständigen Stamm in der Nachbarschaft der Noriker handelt. Da wir heute anhand der Aussage auf den Magdalensberger Tafeln wissen, daß die Norici lediglich einer der Stämme im norischen Königreich waren, haben wir anhand der Beachtung aller Tatsachen den Eindruck, daß A. Barb[9] eine korrekte Deutung aufzeigte, indem er betonte, daß Noricum eine politisch-rechtliche und nicht eine nationale Staatsbildung war. Obwohl die Taurisker seit der römischen Eroberung nie im Gefüge der norischen Stämme genannt werden (und unserer Meinung nach auch vordem nicht), bringt die unklare Bezeichnung der nationalen bzw. politischen Eigenschaft des norischen Königreiches Unklarheit und Widersprüchlichkeit in die Quellen.

Die vorrömische Siedlung in Vrhnika war der Handelsstützpunkt der Taurisker: Ναύπορτον τῶν Ταυρίσκων οὖσαν κατοικίαν (Strabo VII 5, 2). Nauportus war zu dieser Zeit ein starker Handels- und Verkehrsknotenpunkt[10], wird es doch von Tacitus ann. 20 als *municipii instar* bezeichnet. Die natürlichen Verbindungen dieses Wirtschaftszentrums, die Sava, die Krka, die Bernsteinstraße und der Abstieg vom Tor von Postojna (Ocra) nach Triest müssen im Besitz der Taurisker gewesen sein, was auch durch den wirtschaftlichen Nutzen verständlich wird. Wer Nauportus besaß, mußte auch für Anschluß an die Verkehrsader — den hyperboräischen

---

[7] IV 6, 8; VII 1, 5 und VII 5, 2; IV 6, 10.

[8] A. v. Premerstein, Ein Elogium des C. Sempronius Tuditanus, JÖAI 10 (1907) 264ss.; C. Reisch, Die Statuenbasis des C. Sempronius Tuditanus, JÖAI 11 (1908) 276ss., haben den Text folgendermaßen ergänzt: *[eodemque tempo]re et Tauriscos [Carnos . . . magnis cladi]bus coactos m[anos dare in deditionem accepit]* — CIL I ^{2}2 652; P. Sticotti bringt in Inscriptiones Italiae X, 4 unter 317 die Inschrift aus Monastero, die lautet: *C. Sempronius C. f. Tuditanus cos.* . . . (fünf Zeilen fehlen) *ex itinere et Tauriscos contrivit et Carnos montibus coactos m[. . .] diebus ter quineis quater hostes superavit fausteis signeis consilieis Sempronios Tuditanus ita Romae egit triumphum praidam hic dedit Timavo sacra patriaei restituit atque magistreis tradit.* Für den Feldzug des M. Aemilius Scaurus siehe Ps.-Aurelius Victor, De vir. ill. 72, 7 und Inscr. Ital. XIII, 1 unter XXXVI = CIL I ^{2}1, p. 49: *consul Ligures et Cauriscos domuit atque de his triumphavit* bzw. *de Galleis Karneis V* (*triumphavit*). (Th. Mommsen, Römische Geschichte II, Berlin [1876] 176: *Tauriscos*; Fluss RE V A 1 [1934] 6: *Carniscos*, wie es schon Zippel, o. c. 139 angedeutet hat.)

[9] Ein keltischer Münzfund aus dem Burgenland, Numism. Zeitschr. Wien 61 (NF 21) (1928) 26.

[10] J. Šašel, Keltisches portorium in den Ostalpen (zu Plin. n. h. III 128), Corolla memoriae Erich Swoboda dedicata, Graz (1966) 198ss.

Weg — nach Osten und dem Meer Sorge tragen. Ganz gewiß war das Siedlungsgebiet der Taurisker in der Ebene von Ljubljana und in den Gebieten, die zu diesem Tale gravitierten: in Gorenjsko, Dolenjsko und in den Bereichen bis zu den antiken Julischen Alpen und der Ocra. Nach Ptolemaeus (III 1, 1) verlief die Grenze zwischen Italien und Noricum über Ocra Mons (das Tor von Postojna: J. Šašel, Okra, Kronika 22 [1974] 9ss.). Wie es nach Šašels gründlicher Auslegung (Zur Erklärung der Inschrift am Tropäum Alpium [Plin. n. h. 3, 136—137, CIL V 7817], Živa antika 22 [1972] 135) einzig möglich ist, reichten bis Ocra die Ambisontes; sie sind also die westlichen Nachbarn der Taurisker. Das norische Königreich, dessen Teil die Ambisontes waren, grenzte so an die Taurisker auf der Linie Ocra Mons–Alpes Iuliae–Alpes Carnicae–Caravanca Mons–(Savus fluvius?–östlich von Ljubljana). Da auf Ocra Mons die Interessen der Römer, Noriker, Taurisker und zeitweise wahrscheinlich auch der Japoden aufeinander trafen, müssen wir hier den allergischen Punkt im Wechsel der Macht der ostalpinen vorgeschichtlichen Gemeinschaften suchen. Außerdem waren diese Völkernamen für die antiken Verfasser schwer zu unterscheidende Begriffe. Seit die Taurisker das Flußgebiet der Sava mit dem Berührungspunkt der Bernsteinstraße mit dem hyperboräischen Weg in Nauportus hielten, war den Norikern der günstige Weg zum Meer versperrt. Sie verfügten lediglich über den reichlich unwegsamen Übergang durch das Isonzotal; der Weg durch das Fella-Tal, Tagliamento und Natisone waren in den Händen der Karner. So waren einerseits die Noriker an den wichtigen wirtschaftlichen Verbindungen mit der Adria und mit Italien interessiert, andererseits lag den Tauriskern an einem freien Übergang über den Ocra-Pass. Offensichtlich war von lebenswichtiger Bedeutung für die Taurisker, die das breitere Sava-Gebiet besiedelten, die freie Verkehrsrichtung Ost—West bzw. die Verbindung des Donaugebietes mit der Adria. Gegen Osten kann man das Gebiet der Taurisker nach der Angabe bei Plinius (n. h. III 148) über *mons Claudius, cuius in fronte Scordisci, in tergo Taurisci* begrenzen. Dabei stellt sich die Frage, wo denn der Mons Claudius liegt. In historischer Hinsicht löste die Frage A. Mócsy[11], topographisch K. Klaić[12] und A. Graf[13]; Mons Claudius muß man in der Hügelkette zwischen der Drava und der Sava östlich der heutigen slowenisch-kroatischen Grenze suchen. Den Berg Ivančica oberhalb Varaždin betrachtete man bereits im 16. Jahrhundert als Mons Claudius. Ebenso erwähnen Urkunden aus dem 16. und 17. Jahrhundert die Besitzer der Moslavačka gora nordöstlich von Sisak als *comites perpetui Montis Claudii.*

---

[11] A Mons Claudius, Arch. Ertes. 88 (1961) 178 d und Ders., RE, Suppl. IX (1962), 526, s. v. Pannonia. Daß Mons Claudius in der Umgebung von Varaždin zu suchen ist, meinte bereits R. Rau (Zur Geschichte des pannonisch-dalmatischen Krieges der Jahre 6—9 n. Chr., Klio 19 [1925] 327), der zu dieser Feststellung durch die Analyse anderer Geschehnisse gelangte.

[12] Topografske notice, Vjesnik Hrv. arh. druš. 9, 1906—07 (1907) 186, unter 2 — Gora zaprta — Mons Claudius, wo auch die originalen Anführungen aus Urkunden gebracht werden. Hierzu siehe ferner B. Saria, Bathinus Flumen, Klio 23 (1929) 95, Anm. 2.

[13] Übersicht der antiken Geographie von Pannonien, Diss. Pann. I 5, Budapest–Leipzig (1936) 13ss. mit reichem Material über die Taurisker.

Schon Klaić wies darauf hin, daß der Name aus einer vorrömischen Benennung hervorgeht, die 'schließen' (*claudere*) bedeutet[14]. Moslavačka gora nannte man noch im 15. Jahrhundert 'Zaprta gora' ('Geschlossener Berg'). So bezeichnet Mons Claudius wenigstens zwei Berge, die gemeinsam eine Sperre bilden. Gemäß den angeführten Gründen könnten dies die Bergkämme der Ivančica, des Kalnik und der Medvednica sein. So könnten diese Angaben — insofern sie nicht eine Schöpfung der mittelalterlichen Humanisten sind — auf das Einflußgebiet der Taurisker oder zumindest auf deren schüttere Besiedlung des kroatischen Zagorje hinweisen. Gleichzeitig bestärken sie die Glaubwürdigkeit der Angaben bei Plinius. In diesem Licht wird auch Strabos Angabe (IV 6, 10) vom Frachtverkehr auf der Sava (εἰς τὴν Σεγεστικὴν κατάγεται καὶ τοὺς Παννονίους καὶ Ταυρίσκους) verständlich. Die hier angeführten Taurisker sind der östliche Teil des Stammes, der somit das Flußgebiet der Sotla und Krapina besiedelte. Daß es sich um Taurisker im Hinterland des 'Mons Claudius' handelt, ersehen wir auch aus der aus der Quelle klar hervorgehenden Unterscheidung der Taurisker und Pannonier und ferner aus dem Umstand, daß Siscia der Umschlagplatz für den Handel mit ihnen war. Da Strabo und Dio[15] die Pannonier nur im weiteren Hinterland von Sisak kennen, ist es zulässig, daß wir diese Angabe mit dem östlichen Teil des Stammes der Taurisker, der im Westen des Mons Claudius angesiedelt war, in Verbindung bringen.

Da die Taurisker vom Westen bis zum Gebirge zwischen der Drava und der Sava reichten, ist dies ein Beweis, daß sie möglicherweise auch den *ager* von Celeia und teilweise jenen von Poetovio besiedelten. So könnten die äußersten nordöstlichen Siedlungen der Taurisker in der Zeit vor der Ankunft der Boier[16] auch noch den südlichen Teil des poetovienser Gebietes umfaßt haben. Für die Bestimmung der Ausbreitung der ostalpinen Taurisker in dieser Richtung sprechen nebst der geographischen Angabe[17] noch die Verbreitung der keltischen Münzen von unterschiedlichem Gewicht und Prägung in Celeia[18] und andere Funde, die auf eine gewisse Abgrenzung kultureller und wirtschaftlicher Art hinweisen, die auf der Linie Sisak–Plattensee knapp nördlich unserer tauriskischen Grenze am Mons Claudius verläuft[19].

---

[14] Was auch linguistisch vertretbar ist.

[15] Siehe die Beschreibung bei S. Petru, Nekaj antičnih zemljepisnih pojmov o naših krajih (Résumé: Quelques notions géographiques antiques sur nos lieux), Arheološki vestnik 19 (1968) 375.

[16] A. Mócsy, Die Bevölkerung von Pannonien bis zu den Markomannenkriegen, Budapest (1959) 31ss.

[17] CIL III 4264=10949; siehe die Berichtigungen bei G. Alföldy, o. c. 48; J. Mlinar, Zidani most v zgodovini, Kronika 4 (1956) 67 mit der Erwähnung einer Inschrift, in der eine *cohors Tauriscorum* vorkommt, die den Denkstein ihrem Befehlshaber errichtete, offensichtlich in seinem Heimatort Polje unter Lisca.

[18] K. Pink, Die Münzprägung der Ostkelten und ihrer Nachbarn, Diss. Pann. II 15, Budapest (1939) 112s., der darauf hinweist, daß sich die Münzen norischer Prägung von den Münzen der südlichen und östlichen Nachbarn unterscheiden. Jedoch kommen diese Angaben nach unserer Meinung nicht zur Gänze in Betracht bei der Bearbeitung der tauriskischen Siedlungsbereiche, da das Geldwesen dieser Stämme erst nach der Ankunft der Boier intensiver wird. Pink verneint hier auch die Belagerung Noreias.

In seinem diesen Fragen gewidmeten Aufsatz meint G. ALFÖLDY[20], daß ein Teil der Taurisker den nordöstlichen Teil von Noricum besiedelte. Als Beweis dient ihm die Angabe bei Strabo (V 1, 6) von der Verbundenheit der Boier und der Taurisker zur Zeit der Schlachten mit den Dakern. Die Folgerung, daß beide Stämme Grenznachbarn waren, ist gewiß richtig. Nur gibt es keine Beweise für die Anwesenheit der Taurisker längs der Donau in Noricum. Dagegen reichten sie aber in der Untersteiermark bis zu den Boiern. Lebten doch die Boier im Süden sogar über der Mur[21]; und da waren die Taurisker ihre südlichen Nachbarn. Dies würde indirekt auch die Angabe bei Plinius (n. h. III 146) bestätigen: *Noricis iunguntur lacus Pelso, deserta Boiorum; iam tamen colonia divi Claudi Savaria et oppido Scarabantia Iulia habitantur*, die eine vorgeschichtliche Situation bei der Besiedlung und politischen Verwaltung dieses Territoriums erläutert.

Wenn wir die Ausführungen über die ostalpinen Taurisker zusammenfassen, erkennen wir, daß sie zur Zeit ihrer größten politischen Machtentfaltung im Westen die Karner zu Nachbarn hatten, im Norden an das norische Königreich grenzten und im Osten die Scordisker zu Grenznachbarn hatten. Aus anderen Angaben entnehmen wir ferner, daß ihr Gebiet im Süden von den Iapoden abgegrenzt wurde. Der Siedlungsraum war also beträchtlich. Gewiß bestand zwischen dem Siedlungsgebiet und dem Bereich ihrer politischen Machtentfaltung ein Unterschied, dessen Umfang jedoch nicht näher festzustellen ist.

---

[19] A. MÓCSY, RE Suppl. IX (1962) 532 s. v. Pannonia; E. PETRES, Beziehungen der keltischen und der römerzeitlichen einheimischen Bevölkerung im 1. und 2. Jahrhundert u. Z., Alba Regia 6—7 (1965—1966) 197; K. VINSKI-GASPARINI, Keltski ratnički grob iz Batina (Zusammenfassung: Ein keltisches Kriegergrab aus Batina), Arheološki radovi i rasprave 1 (1959) 281—297; F. PAPAZOGLU, Srednjobalkanska plemena u predrimsko doba, Dijela Akademije nauka i umetnosti Bosne i Hercegovine 30 (1969) 272ss. und Abb. 7.

[20] Taurisci und Norici, Historia 15 (1966) 227 im Gegensatz zu A. MÓCSY, RE Suppl. IX (1962) 530, s. v. Pannonia, der die Besiedlung der Taurisker in den nordwestlichen und unteren Pannonien — mit Ausnahme unserer Gebiete — negiert. A. GRAF, o. c. meint, daß die bei Ptolemaeus fälschlich erwähnte Bononia den Siedlungsbereich der Boier beweist. Daher bringt er auch den Namen Taurunum und Bononia mit den Tauriskern und Boiern in Verbindung. Bononia liegt oberhalb von Sirmium bei Bonošter an der Donau, Taurunum bei Zemun. S. a. F. PAPAZOGLU 220.

[21] A. MÓCSY, Die Bevölkerung von Pannonien bis zu den Markomannenkriegen, Budapest (1959) 31ss. Insofern die provinzialrömischen Hügelgräberfelder ein Beweis für den Siedlungsbereich der Boier sind (K. SÁGI, Császárkori tumulusok Pannóniában [Zusammenfassung: Tumuli dell'età imperiale nella Pannonia], Arch. Ertes. 70 [1943] 113ss.), würde das Siedlungsbild der Slovenske gorice die Verbreitung der Boier auf dieses Gebiet beweisen. (S. PAHIČ, Nov seznam noriško-panonskih gomil, Razprave SAZU 7 [1972] 113ss. und DERS., Antične gomile v Slovenskih goricah, Časopis za zgodovino in narodopisje 1 [1966] 1ss.); dazu noch M. AMAND, Les tumulus d'époque romaine dans le Norique et en Pannonie, Latomus 24 (1965) 614ss.

IV. Das historische Auftreten der Taurisker

Die Rolle und die Ansiedlung der Taurisker werden auch durch historische Ereignisse bewiesen. Seit man in ihrem Gebiet Gold gefunden hatte, verstärkte sich auch ihre politische Macht. In diesem Moment kommt es auch zur Frage nach dem Verhältnis der Taurisker zu den Norikern bzw. zum norischen Königreich sowie zu den Römern[22]. Offensichtlich durchwebt die Ostalpen die ganze Zeit ein politischer Dualismus, den man nur mit dem von uns aufgestellten methodologischen Ausgangspunkt erkennen kann: wir haben zu dieser Zeit in diesem Raum zwei Verwaltungsbegriffe, die einander, entsprechend dem Wechsel der politischen Macht, ablösen[23]. Da also die Taurisker eine eigenständige Gemeinschaft darstellen, entfallen die Mutmaßungen über den illyrischen Ursprung der Noriker oder Taurisker[24], die Annahme der Verbindung der Namen Tauern und Teurnia (St. Peter in Holz) mit den Tauriskern[25] sowie die Identifizierung der ostalpinen Taurisker mit jenen, die 225 v. Chr. bei Telamon besiegt wurden[26]. Nach W. Schmid sollten zu uns gerade jene Teile dieses Stammes gelangen, die sich nach der Schlacht an den Kenomanen und Venetern[27] vorbei zurückgezogen hatten. Die bei Telamon besiegten Taurisker haben sich, wie dies Quellen und der Name erweisen, in der Umgebung von Turin niedergelassen. Zu uns gelangten die Taurisker — gemäß den Beweisen aus der Materialkultur — vom Nordosten und Osten, sollten sie die Träger des mittleren La Tène-Erbes in unseren Gebieten sein[28]. Ptolemaeus II 11, 11, verlegt die Urheimat der Taurisker in den Bereich nördlich der Hercynia Silva. Als erster verband F. Behn[29] jene Taurisker mit den unsrigen. P. Reinecke[30] und nach ihm H. Fluss[31] haben diese Annahme, sei es mit Funden oder aus den Quellen, zu unterstützen versucht. In einer seiner Abhandlungen sieht R. Egger[32] Beweise für den Einbruch der Taurisker in den Ostalpen bei Livius (XXXIX 22), der von einem unbekannten Volk spricht, das in den Jahren 188/186 seine Stadt in der Nähe von Aquileia baute. Wie wir aus der Quelle entnehmen, sagte der Gesandte dieser Gallier vor dem römischen Senat: „Wegen der Übervölkerung in Gallien, wegen des Mangels und der Armut in diesem Lande waren wir gezwungen, jenseits der Alpen eine neue Heimat zu suchen. In Landschaften, die wir, weil schwach besiedelt, unbestellt vorfanden, ließen wir uns — ohne jemandem Leid zuzufügen — nieder. Sie begannen, eine Stadt zu bauen, was ein Beweis ihrer Friedfertigkeit ist[33]." Die römischen Abgeordneten, die zu den Völkern über den Alpen kamen, erhielten die Antwort: *neque profectos ex auctoritate gentis eos, nec quid in Italia facerent, sese scire.* Wenn also die alpinen Völker antworteten, sie wüßten nicht, was die Ankömmlinge in Italien machten, kann dies bedeuten, daß sie für die Altsiedler Fremde waren. Diesen Schluß bekräftigt auch die Tatsache, daß trotz des Auftritts des Gesandten der Neuankömmlinge vor dem römischen Senat römische Gesandte zu den alpinen Völkern reisten. Schon dies weist auf die unklare Lage in den Ostalpen hin und weiters auf den Umstand, daß die Zugewanderten in diesem Land nicht bodenständig waren. So kommen wir zu der angeführten Erklärung R. Eggers: die Taurisker sind die *Galli Transalpini*, von denen es bei Livius XXXIX 22, heißt: *transgressi in Venetiam sine populatione aut bello haud procul inde, ubi nunc Aquileia est, locum*

---

[22] Nach U. Kahrstedt, Studien zur politischen und Wirtschaftsgeschichte der Ost- und Zentralalpen vor Augustus, Nachrichten von der Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen, phil.-hist. Klasse (1927) Heft 1, 28ss., fand man Gold bei den Tauriskern zwischen 122 und 120 v. Chr. Hingegen meint R. Egger (Teurnia^5, Klagenfurt [1963] 10), daß dies um das Jahr 150 v. Chr. geschah, da die Quelle aus der Zeit des Polybius stammt. In der unter Anm. 8 angeführten Arbeiten meinen die Verfasser, daß der Feldzug des C. Sempronius Tuditanus eine Reaktion auf eine Maßnahme der Taurisker war, die aus ihrem Gebiet die italischen Händler vertrieben hatten.

[23] Damit stimmt nur die Angabe über das Goldvorkommen nicht überein, da dies im Gebiet südlich der Karawanken nach mineralogischen Feststellungen nicht annehmbar ist. So konnte sich in der Angabe über die „norischen Taurisker" ihre damalige politische Macht verbergen, die sich zeitweilig auch auf das südliche Noricum erstreckte.

[24] A. Holder, Altceltischer Sprachschatz II, Leipzig (1914) 1767; W. Schmid, Römische Forschung in Österreich 1912—1924, Die südlichen Ostalpenländer, Ber. RGK 15, 1923—24 (1924) 189ss.; P. Reinecke, Örtliche Bestimmung antiker geographischer Namen, Bayer. Vorgeschichtsfreund 4 (1924) 17ss. und 5 (1925) 45ss.; H. Müller-Karpe, Zeugnisse der Taurisker in Kärnten, Carinthia I 141 (1951) 594ss.

[25] F. Miltner, Römerzeit in österreichischen Landen, Brixlegg–Innsbruck (1948) 11; R. Egger, Führer durch die Antikensammlung des Landesmuseums in Klagenfurt, Wien (1921) 1; Ders., Frühchristliche Kirchenbauten im südlichen Noricum, Sonderschrift. d. österr. Arch. Inst. 9 (1916) 2. Schon P. Kretschmer, Die protoindogermanische Schicht, Glotta 14 (1925) 315, lehnte eine Verbindung beider Begriffe ab, da der Name 'Tauern' seiner Meinung nach aus der breiteren indogermanischen Wortwurzel *Taurus*—Berg hervorgeht.

[26] Vor allem W. Schmid, o. c.; Ders., Das Eindringen der römischen Kultur in Noricum, Joanneum 6 (1943) 7ss.

[27] E. Polaschek, RE XVII 1 (1936) 972s., s. v. Noricum.

---

[28] H. Müller-Karpe, o. c. 595; S. Gabrovec, Srednjelatensko obdobje v Sloveniji (Zusammenfassung: Zur Mittellatènezeit in Slowenien), AV 17, 1966 (1967) 169ss.; A. Pahič, Keltske najdbe v Podravju (Zusammenfassung: Keltenfunde im slowenischen Drauland), AV 17, 1966 (1967) 271ss. und andere Beiträge zu dem Kolloquium 'Die Kelten in Slowenien', die in AV 17, 1966 (1967) veröffentlicht sind.

[29] F. Behn, Hausurnen, Vorgeschichtliche Forschungen 1 (1924) 92.

[30] Örtliche Bestimmung antiker geographischer Namen, Bayerischer Vorgeschichtsfreund 6 (1926) 17ss., besonders Seite 39.

[31] M. Fluss, RE V A 1 (1934) 2, s. v. Taurisci; A. Franke, RE V A 1 (1934) 1135s., s. v. Τευριοχαῖμαι.

[32] Ricerche di storia sul Friuli preromano e romano, Atti dell'Accademia di scienze, lettere e arti di Udine 13 (1954—57) 383ss.

[33] Livius XXXIX 22 und 54. Diese Stelle bei Livius analysierte eingehender F. Sartori, Galli Transalpini transgressi in Venetiam, Aquileia Nostra 31 (1960) 1ss. und ergänzte hiermit die Ausführungen von G. Marchetti, Le origini di Aquileia nella narrazione di Tito Livio, Memorie Storiche Forogiuliesi 43, 1958—1959 (1959) 1s. sowie R. Cessi, Da Roma a Bisanzio in Storia di Venezia, Venezia 1 (1957) 195ss. F. Sartoris Verdienst ist auch die Interpretation des vermittelten Textes hinsichtlich des heutigen historisch-archäologischen Wissens um dieses Land.

oppido condendo ceperunt, und XXXIX 45: *Galli Transalpini per saltus ignotae antea viae, ut ante dictum est, in Italiam transgressi oppidum in agro, qui nunc est Aquileiensis, aedificabant.* Zugleich würden *Transalpini populi* (Livius XXXIX 55) einen selbständigen Begriff darstellen, recht wahrscheinlich die Vereinigung der norischen Stämme.

Die ostalpinen Völker verlangten sogar, daß die Römer den gallischen Stamm strafen und dorthin zurückbeordern sollten, von wo er gekommen war. Wäre dieser gallische Stamm ein Teil oder der Nachbar der Noriker, hätten die wohl nicht so gehandelt und die milde Behandlungsweise der Römer nicht gerügt. Zippel nimmt daher an[34], daß in dieser Zeit — in den Jahren 183/171 v. Chr. — die Stammesvereinigung des Regnum Noricum entstand, für die eine durchwegs freundliche Politik gegenüber den Römern kennzeichnend ist. Wenn wir die Entwicklung der Geschehnisse in den Ostalpen im 2. Jahrh. v. Chr. aus dieser Sicht beobachten, kommen wir zu folgendem Bild; Die Ziele der politischen Diplomatie der einzelnen Gemeinschaften wären logischer; verständlich aber würden auch viele Angaben werden, die auf dem Machtdualismus der Noriker und Taurisker im Ostalpenraum fußten. Auf der einen Seite finden wir das Bündnis der Römer mit dem norischen Königreich, auf der anderen die Auflehnung der Taurisker gegen die 'Achsenmächte' und die Verbindung mit den Scordiskern sowie späterhin mit den Boiern.

Am besten beobachtet man die Entwicklung dieser Beziehungen zur Zeit der römischen Besetzung der Ostalpen, als Octavians Hauptschlag auch gegen die Taurisker gerichtet war; die später erfolgte Angliederung des norischen Königreiches an das römische Imperium verlief friedlich[35].

Das Bündnis der Noriker mit den Römern zeigt sich zur Zeit des Vorstoßes der in unserer Quelle (Livius XXXIX 55) angeführten *(Galli) Transalpini*, da *Legatis Romanis Transalpini populi benigne responderunt. Seniores eorum nimiam lenitatem populi Romani castigarunt, quod eos homines, qui gentis iniussu profecti occupare agrum imperii Romani et in alieno solo aedificare oppidum conati sint impunitos, dimiserint... Et exceperunt et prosecuti cum donis legatos sunt.* Das Bündnis wird auch durch die Tatsache bewiesen, daß die Scharen des *regulus* Catmelus den nördlichen Flankenschutz der römischen Kriegsmacht bei dem Einbruch nach Istrien 178 v. Chr. bildeten[36]. Ebenso geht aus Livius' Bericht hervor (XXXXIII 5), daß diese *Alpini populi* ihre Diplomatie ohne Rücksicht auf die Nachbarn führten. Daß es sich wiederum um das Königreich handelt, sehen wir daran, daß vor dem Senat die *legati regis Gallorum* mit der Beschwerde hinsichtlich der Handlungsweise des Konsuls C. Cassius[37] antreten. Daraufhin entschloß sich der Senat, Gesandte zu entsenden *duos ad regulum trans Alpis, tres circa eos populos* (Livius XXXXIII 5). Daraus geht, mit den Augen des römischen Verfassers gesehen, klar hervor, daß die Völker *trans Alpis* jene hinter den Karnischen und Julischen Alpen waren, da die Karner gesondert vor dem Senat antraten. Also sind die im norischen Königreich vereinten Völker gemeint. Tatsächlich tritt auch die gesamte Zeit ihr König Cincibilus auf. Das Bündnis beider Parteien tritt auch im Jahre 169 v. Chr. in Erscheinung, als König Balanos eine Unterstützung gegen Perseus anbot[38]. Auf weitere Beweise stoßen wir später bei dem Einbruch der Kimbern und Teutonen ἐς Νωρικοὺς ... Ῥωμαίων ξένους ὄντας[38a], als Konsul Cn. Papirius Carbo die Teutonen angriff und einen für ihn unangenehmen unentschiedenen Ausgang der Schlacht hinnehmen mußte; ebenso kamen Caesar im Bürgerkrieg *equites ab rege Norico circiter trecenti* zur Hilfe[39]. Auch Octavian erhielt Hilfe von Verbündeten (οἱ ταύτῃ σύμμαχοι), von denen ZIPPEL meint, daß es Noriker waren[39a].

---

[34] G. Zippel, Die römische Herrschaft in Illyrien bis auf Augustus, Leipzig (1877) (Nachdruck Aalen [1974]) 112; hinsichtlich der Angabe bei Appian (Keltika 13) über die Freundschaft des Noricums mit Rom siehe E. Swoboda, Carnuntum, seine Geschichte und seine Denkmäler, Graz–Köln (1964), 232.

[35] E. Swoboda, Zur Okkupation Noricums, Klio 28 (1935) 180ss.; R. Syme, Augustus and the south Slav Lands, Revue internationale des études balkaniques 3 (1937) 33ss.

[36] Livius XXXXI 1: *Ab eadem regione mille ferme passuum castra erant Gallorum: Catmelus pro regulo erat tribus haud amplius milibus armatorum.* Zu *pro regulo erat* in der Editio Frobeniana (Basel 1531) siehe Zippel, o. c. 107.

Fast jedem Hinweis auf das Bündnis der Römer mit dem norischen Königreich entspricht eine Angabe über tauriskische Gegenmaßnahmen. So greifen die Boier Noreia an[40], die Mitkämpfer der Taurisker gegen Burebista waren[41]. Etwas Ähnliches geschah bei dem Einbruch der Kimbern; auch diese wurden von den ostalpinen Tauriskern[42] zu einem Vorstoß gegen Noreia und Noricum bewogen. Nach Polybius' Bericht (bei Strabo IV 6, 12) begann der Einbruch der Kimbern bei den Boiern in der Hercynia Silva, worauf sie bei den Scordiskern und schließlich bei den Tauriskern erschienen[43].

---

[37] Livius XXXXIII 5: *Eodem tempore de C. Cassio — querellae ad senatum delatae sunt, et legati regis Gallorum Cincibili venerunt. Frater eius verba in senatu fecit questus Alpinorum populorum agros, sociorum suorum, depopulatum C. Cassium esse et inde multa milia hominum in servitutem abripuisse. Sub idem tempus Carnorum Histrorumque et Iapydum legati venerunt.*

[38] Livius XXXXIV 14: *legati Transalpini ab regulo Gallorum — Balanos ipsius traditur nomen — Romam venerunt, pollicentes ad Macedonicum bellum auxilia.*

[38a] App. Celt. 13; vgl. ZIPPEL, op. cit., 123.

[39] B. c. I 18; 5; vgl. ZIPPEL, op. cit., 120.

[39a] Cass. Dio 49, 37, 5; ZIPPEL, op. cit., 229s.

[40] B. G. I 5, 4: ... *Boiosque, qui trans Rhenum incoluerant et in agrum Noricum transierant Noreiamque oppugnabant.* Von neueren Werken, die die Geschehnisse um das Jahr 60 v.Chr. beleuchten, möchte ich noch folgende erwähnen: C. J. GUYONVARC'H, Arrabona, Arabo-, Aravisci, Arrabona 5 (1963) 91ss. und die Antwort von J. FITZ, I residenti della Pannonia inferiore durante l'impero di Septimius Severus e di Elagabalus, Alba Regia 4—5, 1963—1964 (1964) 255; E. PETRES, Beziehungen der keltischen und der römerzeitlichen einheimischen Bevölkerung im 1. und 2. Jahrhundert u. Z., Alba Regia 6—7, (1965—66) 197ss.; A. MÓCSY, Der vertuschte Dakerkrieg des M. Licinius Crassus, Historia 15 (1966) 511; DERS., Die Vorgeschichte Obermösiens im hellenistisch-römischen Zeitalter, Acta antiqua 14 (1966) 100s. S. auch Anm. 18!

[41] Strabo V 1, 6: μετὰ Ταυρίσκων ᾤκουν πολεμοῦντες πρὸς Δακούς.

[42] Strabo VII 2, 2.

[43] Dazu siehe die gründliche Abhandlung bei H. VETTERS, Zur ältesten Geschichte der Ostalpenländer, JÖAI 46 (1961—1963) 210ss. und C. PATSCH, Beiträge zur Völkerkunde

Es folgte die Schlacht bei Noreia. Die Kimbern zogen sich zu den Helvetiern zurück. Interessant dabei ist die Erkenntnis — obwohl in zwei verschiedenen Quellen —, daß bei den gleichzeitigen Geschehnissen im Donaugebiet getrennt von Noricum und von den Tauriskern die Rede ist. Nicht weniger aufschlußreich ist die Feststellung, daß zur Zeit eines offensichtlichen Aufschwungs tauriskischer Macht in den Ostalpen — als man in ihrem Gebiet auf Gold stieß — in einer längeren Zeitspanne nichts von den Norikern zu hören ist. Wir wissen um gerade zu dieser Zeit durchgeführte Strafexpeditionen des Konsuls C. Sempronius Tuditanus (129 v. Chr.) gegen die Liburner, Iapoden, Karner und Taurisker sowie des Konsuls M. Aemilius Scaurus (115 v. Chr.) gegen die Karner und Taurisker[44]. Die Niederlage um d. Jahr 60 v. Chr. in der Schlacht mit Burebista, als sie schon dem König der Boier Kritasiros untergeordnet waren, zeigt, daß Macht und Einfluß der Taurisker im Ostalpenraum geschwächt waren. Nach Octavians Vorstoß war die tauriskische Herrschaft zur Gänze vernichtet[45].

V. *Die Latobiker und die letzte keltische Besiedlungswelle in den Ostalpen*

In der ersten Hälfte des 1. Jahrhunderts v. Chr. verminderte sich die Macht der Taurisker, während der Einfluß der Noriker ständig wuchs. Den Hintergrund der Geschehnisse bilden größere kriegspolitische Vorkommnisse in Mitteleuropa. Im Osten entstand 85 v. Chr. mit der Niederlage der Scordisker und dem Aufschwung der Daker unter Burebista eine neue politische Situation; im nachbarlichen Südosten stärkten sich die Iapoden, die zeitweilig bis an die Adria reichten, danach die Liburner, die ihre Macht bis an die Raša ausdehnten (Plinius, n. h. III 139); im Norden und im Westen erscheint Ariovist und, damit verbunden, der Abzug der Kelten aus Böhmen und der Helvetier aus der Schweiz. Die langfristige Politik der Noriker ist abzulesen an ihren besonderen Kontakten mit der volkstümlich monarchischen Partei in Rom und mit einem ihrer Führer mit G. Iulius Caesar sowie in der familiären Bindung an Ariovist (Caesar,

---

von Südosteuropa. Aus 500 Jahren vorrömischer und römischer Geschichte Südosteuropas (Bis zur Festsetzung der Römer in Transdanuvien), Sitzungsberichte der Akademie der Wissenschaften in Wien, Phil.-hist. Klasse 214 (1932) 42ss.

[44] Siehe Anm. 8.

[45] Appian 16; Cass. Dio 49, 34, 2; zur Problematik siehe noch: P. Petru, Vzhodnoalpski Tauriski (Zusammenfassung: Die ostalpinen Taurisker), Arheološki vestnik 19 (Festschrift J. Klemenc) [1968] 359; Ders., Hišaste žare, dokaz migracije dela plemena Latobici (Résumé: Les urnes-cabanes preuve de la migration d'une partie de la tribu des Latobici), Arheološki vestnik 17 (1966) 361; Ders., Hišaste žare Latobikov, (Zusammenfassung: Hausurnen der Latobiker), Situla 11 (1971) 1—189; Ders., Tiberijev portret iz Emone (Summary: Tiberius' Portrait from Emona), in: Adriatica praehistorica et antiqua (Miscellanea G. Novak dicata), Zagreb (1970) 657; J. Šašel, Miniera aurifera nelle Alpi Orientali, Aquileia nostra 45—46 (1974—1975) 148.

Bell. Gall. I 53, 4): *duae fuerunt Ariovisti uxores, una Sueba natione, quam domo secum duxerat, altera Norica regis Voccionis soror, quam in Gallia duxerat a fratre missam.* Bei den Tauriskern aber haben wir schon Gegenzüge in Verbindung mit den Scordiskern und danach mit den Boiern und den sie begleitenden Völkern erwähnt.

Dies sollten auch die historischen Ereignisse in Mitteleuropa in den siebziger Jahren des ersten Jahrhunderts v. Chr. bestätigen, die ja auch den helvetischen Auszug sowie die Einwanderung der Boier, Latobiker, Hercuniates, Erauisci (Eravisci) in den Donau- und Ostalpenraum herbeiführten. Seit nämlich Ariovist im Jahre 72 oder 71 v. Chr. den Rhein überquerte — dabei spielte das Thüringer Tor im Norden[46] eine bedeutende Rolle — und sich im nächsten Jahrzehnt die Kriegsoperationen der Sueben westlich des Rheins bis zu den Sequanern und Helvetiern verbreiteten[47], waren die Helvetier von den nordwestlichen gallischen Stämmen abgeschnitten. Nach Ariovists durchschlagendem Sieg über die Haeduer im Jahre 61 v. Chr. versperrten die Germanen den Helvetiern auch noch den Weg nach Westen. Im Süden und im Südosten standen die Römer: ihre Absicht, das gesamte Gallien zu erobern, wurde mit der Anhäufung der Kriegsmacht entlang der Grenze durch den Prokonsul Caesar offenkundig. So wurden die Helvetier eingekesselt und den weiteren Entwicklungen preisgegeben. Auf einer Stammesversammlung erreichte Orgetorix mehrere Beschlüsse hinsichtlich des weiteren Schicksals des Stammes. Unter diesen Beschlüssen sind vor allem zwei besonders bedeutend: nach drei Jahren — 58 v. Chr. — sollte das gesamte helvetische Volk auf das Gebiet der Santoner abwandern; für diesen Abzug werden sie auch die Rauracer, die Tulinger, die Latobiker und die Boier gewinnen[48].

Dieselbe Gefahr — die germanischen Stämme — bedrohte schon vorher auch die keltischen Stämme, die zu Anfang des 1. Jahrh. v. Chr. im Bereich der Hercynia Silva siedelten. Obwohl wir über keine direkten schriftlichen Quellen verfügen, können wir doch auf einen starken germanischen Druck auf die Boier und andere Stämme schließen, da die Boier ihr altangestammtes Siedlungsgebiet verließen — *Boiohaemi nomen significatque loci veterem memoriam* — und sich auf die ungewisse Suche nach einer neuen Heimat machten. Da Ariovists Sueben ihre Angriffe nach Westen durch das Thüringer Tor richteten — und damit einen Druck auf die im breiteren Gebiet des böhmischen Erzgebirges siedelnden Stämme ausübten —, waren die Boier und die anderen Stämme gezwungen, nach Süden durch das Wiener Tor zu ziehen: *Boii in agrum Noricum transierant* (Caesar, Bell.

---

[46] Caes b. G. I 1,4; I 31,10 und 44; G. Kossack, Archäologisches zur frühen Besiedlung zwischen Main und Nordsee, in: Id., Völker zwischen Germanen und Kelten, Neumünster (1962) 79 — mit weiteren Literaturangaben.

[47] Caes. b. G. I 31,10; G. Veith, Geschichte der Feldzüge des C. Iulius Caesar, Wien (1906) 84; F. Staehelin, Die Schweiz in römischer Zeit, Basel³ (1948), 68: „Für die Helvetier war diese Aussicht äußerst bedrohlich; es stand zu befürchten, daß sie . . . von den übrigen Galliern abgeschnitten und . . . vernichtet werden."

[48] Caes. b. G. I 5,4.

Gall. I 5, 4). Einen indirekten Hinweis darauf, wer die Stämme, die in den *ager Noricus* gekommen waren, bedrohte, gibt Caesar (Bell. Gall. I 53, 4) mit *duae fuerunt Ariovisti uxores, una Sueba natione, altera Norica regis Voccionis soror*[49]. Die schon Jahrzehnte lang ausgebildete Stammesvereinigung — Regnum Noricum — hatte sich teils wegen der Anknüpfung freundschaftlicher Beziehungen mit den Sueben, die den Frieden auf dem Abschnitt vom Rhein bis zur Donau bedrohten — also direkt an der Nordgrenze Noricums —, teils weil Ariovists Sueben Feinde der Boier, die *Noreiam oppugnabant*[50], und der ihnen angeschlossenen Stämme waren, gebildet. Da die Noriker im Krieg sich der Taktik des Rückzuges in die Berge bedienten, wie Florus II 22, 4 berichtet (*Noricis animos Alpes dabant, quasi in rupes et bellum non posset ascendere*), mußten sie sich desto stärker an mächtige Verbündete anlehnen. Ebenso erklären wir uns nur im Zusammenhang mit der allgemeinen Politik der Noriker die Tatsache, daß sie Caesar zu Hilfe kamen, wie er selbst Bell. Civ. I 18, 5 (*equites ab rege Norico*) berichtet. Auch dies erscheint mir in der entstandenen Situation ein politisch wohldurchdachter Zug. Wenn einige Wissenschaftler meinen[51], daß es sich nur um ein übliches Kontingent handelte, das die Noriker als römische Vasallen verpflichtet waren zu entrichten, verzichten sie damit auf die Möglichkeit einer Bewertung der damaligen Politik und der Hintergründe, die das Regnum Noricum zu diesen Maßnahmen veranlaßten.

Leider tritt aus den Quellen zu den damaligen Geschehnissen — vor allem aus Caesars 'Bellum Gallicum' — lediglich das fast biblisch-dramatische Schicksal der Helvetier hervor: ihr Auszug, ihre Niederlage und ihre Rückkehr; im Schatten aber verbleiben die nicht minder tragischen Ereignisse: der Umzug, das Leiden und die Plünderung der nächsten Nachbarn. Gerade darum aber müssen auch diese Geschehnisse ihre Hintergründe haben: den Druck der germanischen Völker auf Mitteleuropa, den schon der Auftritt der Kimbern und Teutonen im Jahre 113 v. Chr. ankündigte. Der Weg, den die neuen Völker nahmen, war der gleiche. Wie das erste Mal überschritten sie das Wiener Tor, die Hauptgeschehnisse wickelten sich dann vor Noreia ab, und das Regnum Noricum suchte dann mit diplomatischen Maßnahmen nach Abhilfe und Unterstützung[52]. Die Römer konnten 113 v. Chr. ihre Truppen nach Noreia entsenden. Im Jahre 60 v. Chr. blieben die Noriker scheinbar ohne Unterstützung, da den Politiker C. Iulius Caesar andere Regungen leiteten: er wollte Gallien erobern. Wenn wir die Geschehnisse in Noricum mit seinen Augen betrachten, ist dies auch verständlich. Das Regnum Noricum war Jahrzehnte von Rom abhängig; es konnte aber offensichtlich auch selbständig die im Osten auftretenden Probleme lösen oder sie wenigstens abwehren und hinschleppen — so müssen wir uns wenigstens den Ausdruck *oppugnabant* deuten. Als sich später die Boier, und mit ihnen ein Teil der Rauraker, Tulinger und Latobiker, dem helvetischen Auszug anschlossen, bot sich Caesar eine ideale Gelegenheit, mit einem Schlag im Westen auch alle gefährlichen Kräfte im Osten abzuwehren. Nur so können wir es uns erklären, daß er nicht mit seinen Streitkräften in die Geschehnisse im östlichen Noricum eingriff, obwohl er im Winter 59/58 v. Chr. hier über drei Legionen verfügte — *tres (legiones) quae circum Aquileiam hiemabant*[53]. Es ist nämlich sehr wahrscheinlich, daß er die Beschlüsse der Helvetier bei Orgetorix' Beratung kannte, die auch mit der Teilnahme der Stämme, die nach Noricum eingefallen waren, rechneten. Ansonsten würde Caesars eigene Definition (Bell. Gall. I 43, 8—9) des Verhältnisses, das die Römer zu ihren Verbündeten und Freunden unterhielten, an Geltung verlieren: *populi Romani hanc esse consuetudinem, ut socios atque amicos non modo sui nihil deperdere, sed gratia dignitate honore auctiores velit esse.* Gerade in dieser Erklärung sahen viele Forscher eine der Hauptschwierigkeiten für Caesars Glaubwürdigkeit in bezug auf die Angabe über den Einbruch der Boier nach Noricum und in bezug auf die Belagerung von Noreia. Wenn wir dies von den bereits angeführten Blickpunkten aus betrachten, entfallen die Zweifel an Caesars Authentizität, gleichzeitig aber werden die Geschehnisse klar, die einen Teil der Völker aus der Hercynia Silva in den Ostalpenraum führten und die Reaktion der Noriker verursachten.

---

[49] J. Šašel, Voccio, Historia 19 (1970) 628.

[50] W. Schmid, Römische Forschungen in Österreich 1912—1924, II. Die südlichen Ostalpenländer, Röm.-Germ. Kommission. Ber. 15, Berlin (1926) 192; das gebräuchlichere *oppugnabant* (nach A. Klotz, Bibl. Teubneriana) ersetzt durch *oppugnarent* bei Swoboda, o. c. 231, Dobiaš, o. c. 50 und G. Alföldy, Noricum, o. c. 295, Anm. 10.

[51] E. Swoboda, Carnuntum, seine Geschichte und seine Denkmäler, 232.

[52] G. Zippel, o. c. 156; W. Schmid, Das Eindringen der römischen Kultur in Noricum, Das Joanneum 6, 1943, 15; E. Polaschek, RE XVII 1 (1936) 974, s. v. Noricum.

Offensichtlich hatten gerade die abwandernden Boier, indem sie die Theiss (Pathissus) überschritten, das dakische Gebiet gestreift, was zur Schlacht der vereinigten Boier, Taurisker und möglicherweise der Scordisker unter Kritasiros mit der Kriegsmacht des Dakerkönigs Burebista führte[54]. Hinsichtlich der allgemeinen politischen Lage mutmaßten NIESE[55], IHM[56], BRANDIS[57] und NOVOTNY[58], daß die Auseinandersetzung in den Jahren von 63 bis 60 v. Chr. stattfand; dies würde auch mit unseren eigenen Feststellungen übereinstimmen. Die von A. ALFÖLDI[59] aufgestellte These, die Schlacht habe erst nach 45 v. Chr. stattfinden können, hat bereits A. MÓCSY[60] überzeugend widerlegt.

---

[53] Caes. b. G. I 10,3.

[54] C. PATSCH, Beiträge zur Völkerkunde von Südosteuropa. Aus 500 Jahren vorrömischer und römischer Geschichte Südosteuropas (Bis zur Festsetzung der Römer in Transdanuvien), Sitzungsberichte der Akademie der Wissenschaften in Wien, Phil.-hist. Klasse, 214 (1932) 48; M. MACREA, Burebista et les Celtes du Moyen-Danube, Studi si cercetari de istorie veche 7 (1956) 119.

[55] Zur Geschichte der keltischen Wanderung, Zeitschrift für deutsches Altertum 42 (1898) 158.

[56] RE III 1 (1897) 631, s. v. Boii. [57] RE IV 2 (1901) 1959, s. v. Dacia.

[58] V. NOVOTNY, České dêjini I, Praha (1912) 36.

[59] A. ALFÖLDI, Zur Geschichte des Karpatenbeckens im I. Jahrhundert vor Christi, Ostmitteleuropäische Bibliothek 38, Budapest (1942) — zit. nach A. MÓCSY, RE, Suppl. IX (1962) 528.

[60] A. MÓCSY, RE, Suppl. IX (1962) 531.

Auf Grund der Niederlage gegen die Daker wandte sich der Strom der wandernden Völker nun zurück nach Westen; vgl. Caesars Bell. Gall. I 5,4: *(Boii) ... in agrum Noricum transierant Noreiamque oppugnabant.* Während der Belagerung von Noreia im Jahre 58 v. Chr.[61] erreichte sie die Aufforderung der Helvetier (*receptos ad se socios sibi adsciscunt*), sie möchten sich doch ihnen auf der Suche nach einer neuen Heimat an der Atlantikküste anschließen[62]. Die Botschaft galt auch noch anderen Stämmen, wie aus dem gleichen Kapitel hervorgeht: *(Helvetii) persuadent Rauracis et Tulingis et Latobicis finitimis uti eodem usi consilio oppidis suis vicisque exustis una cum iis proficiscantur, Boiosque* ... Die Boier erzwangen dann mit ihrem Angriff auf das Gebiet der Stammesvereinigung des Regnum Noricum und ihrem Durchbruch bis zur Hauptstadt Noreia die Besiedlung östlicher Randgebiete von Noricum[63]. Dies dürfte auch Plinius (n.h. III 146) beweisen: *Noricis iunguntur lacus Pelso, deserta Boiorum; iam tamen colonia divi Claudi Savaria et oppido Scarabantia Iulia habitantur,* ebenso Velleius Paterculus II 199, für den Carnuntum ein *locus Norici regni* ist. Die angeführten Stellen lassen eine ältere Situation im Ostalpenraum erkennen, als das Regnum Noricum bis an den Plattensee reichte. Die durch den Kampf mit Burebista geschwächten Taurisker überließen einen Teil ihres Gebietes — das heutige Dolenjsko — den *Latobici* genannten Neuankömmlingen[64]. Erst der Durchbruch der Boier, Latobiker, Hercuniater, Eravisker, Tulinger und Helvetier oder Elveter um 63/60 v. Chr. gab die Grundlage für die teilweise Ansiedlung dieser Völker im Ostalpenraum und für die Grenze der späteren Provinzen Noricum und Pannonia[65].

Warum gerade diese Stämme? Die Verbindungen dieser Völker werden nur als ein Erbe der Urgeschichte verständlich, als diese Stämme in der Umgrenzung durch die Hercynia Silva, Rhein und Main verbunden waren. Das betont auch Tacitus, Germ. 28.2: *Igitur inter Hercyniam silvam Rhenumque et Moenum amnes Helvetii, ulteriora Boii, Gallica utraque gens...*; hinsichtlich des Umsiedlungsbereiches des Stammes der Boier sagt Tacitus an der gleichen Stelle: *Manet adhuc Boiohaemi nomen significatque loci veterem memoriam, quamvis mutatis cultoribus.* Einige der bedeutenderen Nachbarn dieser Stämme in der Hercynia Silva erwähnt Caesar in Bell. Gall. VI 25, 1—3: *Huius Hercyniae silvae quae supra* (VI 24) *demonstrata est, latitudo novem dierum iter expedito patet: non enim aliter finiri potest neque mensuras itinerum noverunt. Oritur ab Helvetiorum et Nemetum et Rauracorum finibus.* ... Aus diesen Angaben geht hervor, daß aus dem Gebiete der Hercynia Silva — nur so dürfen wir *oritur* übersetzen[66] — die Boier, Helvetier und Rauraci hervorgingen, also die Hauptteilnehmer des helvetischen Auszuges. Da aber die helvetische Aufforderung auch an die Latobiker und Tulinger gerichtet war, ist anzunehmen, daß auch diese zwei Stämme zugleich mit den anderen aus diesem Gebiet in den Ostalpenraum kamen.

---

[61] G. Alföldy, Noricum, London–Boston (1974) 33 und 45, mit archäologischen Beweisen für eine Zerstörung der keltischen Siedlung auf dem Magdalensberg dicht vor der Mitte des I. Jahrhunderts v. Chr.; die Verneinung der Belagerung bei K. Pink, Die Goldprägung der Ostkelten, Wiener prähistorische Zeitschrift 23 (1936) 39 wurde von E. Swoboda angenommen (Carnuntum S. 230).

[62] F. Staehelin, Die Schweiz in römischer Zeit, 31.

[63] J. Dobiáš, Ještě jednou k problému starověkého Boiohaema (Zusammenfassung: Nochmals zur Frage des antiken Boiohaemum: Lag Boiohaemum in Mähren?), Listy filologicke 8 (1960) 88; Ders., King Marobouduus as a Politician, Klio 38 (1966) 155 als Antwort an V. Ondrouch, Historische Voraussetzungen für die Limesforschungen in der Tschechoslowakei, Limes Romanus-Konferenz, Nitra 1957, Bratislava (1959) 63; J. Dobiáš, Dějiny československého území před vystoupením Slovanů (Summary: The History of the Czechoslovak Territory before the Appearance of the Slavs), Praha (1964) 29, Anm. 59; B. Saria, Ein neuer Boier-Grabstein aus den Deserta Boiorum, in: Omagiu lui C. Daicoviciu, Bucarest (1960) 495.

[64] P. Petru, Hišaste žare, dokaz migracije dela plemena Latobici, Arheološki vestnik 17 (1966) 361.

[65] B. Saria, Noricum und Pannonien, Historia 1 (1950) 449.

Wenn wir die politischen Ereignisse um das Jahr 60 v. Chr. im Lichte dieser Erkenntnisse und auf Grund dieser Anführungen betrachten, wird auch aus den Quellen verständlich, daß die Boier, Latobiker usw. bei dieser Wanderung in unsere Gebiete kamen. Die Abwanderung dieser Stämme aus dem Gebiet der Hercynia Silva begann wahrscheinlich zur Zeit von Ariovists Vorstoß zum Rhein.

VI. Die Hausurnen als Hinterlassenschaft der ostalpinen Latobiker

Betrachten wir vom Standpunkt der allgemeinen politischen Lage in der ersten Hälfte des 1. Jahrhunderts v. Chr. jene archäologische Hinterlassenschaft, die unsere Gegenden mit dem Gebiet der nördlichen Tschechoslowakei und Mitteldeutschlands verbindet, dann erwecken folgende Phänomene unsere Aufmerksamkeit: Knapp vor der Ankunft der Römer in unseren Gegenden stoßen wir auf einige neue, originelle Formen materieller Zeugnisse. Es sind dies: die Hausurnen[67], die römerzeitlichen Hügelgräberfelder[68], die Bestattungen in Steinkistengräbern[69], die Frauentracht[70], die Formen der spätlatènezeitlichen Schwerter[71], einige Formen und die Ausbreitungsgebiete keltischer Münzen[72] sowie noch einige weitere Elemente[73], deren etwas ältere Entsprechung üblicherweise in der nördlichen Tschechoslowakei und in Mitteldeutschland zu finden ist. Zusätzlich spricht für das fremde Kulturelement auch noch die Tatsache, daß wir diese Formen im älteren latènezeitlichen Fundgut Sloweniens nicht entdecken, ganz zu schweigen von der Möglichkeit, die Wurzeln dieser Elemente im hallstattzeitlichen Material unserer Gegenden aufzuspüren[74]. Trotz ihrer Aussagekraft deutet die große Anzahl der Veränderungen des sehr persönlichen magisch-religiösen Hintergrundes der Bestattungssitten darauf hin, daß sie von Völkern zu uns gebracht wurden, die in den Donauraum und in den Ostalpenraum (in der Endphase des La Tène) eindrangen, und zwar vor den Eroberungen Octavians.

---

[66] B. Horák, Geografický a etnografický obraz českých zemí v době římského císařství, ČSAV 65, Praha (1955).

[67] P. Petru, Hišaste žare Latobikov, Situla 11 (1971).

[68] S. Pahič, Nov seznam noriško-panonskih gomil, Razprave SAZU VII/2 (1972).

[69] T. Knez, Oblike antičnih grobov na Dolenjskem (Zusammenfassung: Antike Grabformen in Dolenjsko, Unterkrain), Arheološki vestnik 19 (1968) (Klemenčev zbornik) 221; S. Petru, Emonske nekropole, Katalogi in monografije 7 (1972), Übersichtstafel auf S. 13; S. Plesničar, Severno emonsko grobišče, Katalogi in monografije 8 (1972) T. CCXV, Formen 7 und 15.

[70] J. Garbsch, Die norisch-pannonische Frauentracht im 1. und 2. Jahrhundert, Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte 11, München (1965).

[71] K. Tackenberg, Ein spätlatènezeitlicher Schwertscheidenbeschlag aus Vrhnika (Nauportus) und seine Parallelen, Adriatica praehistorica et antiqua (Miscellanea Gregorio Novak dicata), Zagreb (1970) 251; F. Stare, Pomemben zaklad z Vrhnike (Nauportus) (Zusammenfassung: Ein bedeutender Depotfund aus Vrhnika, Nauportus), Arheološki vestnik 4 (1953) 94.

Schon F. Behn[75] nahm an, daß die Träger der Kultur der Hausurnen im Rahmen des Totenkults die Taurisker in den Ostalpen, aus dem Gebiet der Hercynia Silva, waren. Die unmittelbare Nachbarschaft zur Hercynia Silva aber lieferte wohl auch den bisher jüngsten Typus der nordischen Hausurne, die Urne aus Luggendorf (Brandenburg), die man auch zeitlich in die späte La Tène-Zeit festlegen kann.

Auch bei uns gehören die Hausurnen zu den genauesten Kündern einer Gemeinschaft, die gewisse einheitliche Glaubensvorstellungen besitzt. Darauf weisen auch zahlreiche Abhandlungen hin, die gezeigt haben, daß gewisse Erscheinungen der Materialkultur auch ethnische Besonderheiten widerspiegeln. Gerade die Eigenheiten, die inhaltlich an eine bestimmte ethnische Gemeinschaft gebunden sind, erlangen Beweiskraft, wenn sie mit der schriftlichen Überlieferung übereinstimmen, was bei dem spätlatènezeitlichen und frühantiken Grabungsgut in Dolenjsko der Fall ist, stimmt doch das Verbreitungsgebiet der antiken Hausurnen mit dem Bereich überein, auf dem zu jener Zeit in Dolenjkso die keltischen Latobiker angesiedelt waren, wie dies die literarischen Quellen[76] und die Inschriften[77] sowie die Namen der bedeutendsten Siedlungen in Dolenjsko, Municipium Flavium Latobicorum Neviodunum[78] und Praetorium Latobicorum[79], beweisen. Angesichts der Annahme BEHNS, daß die Träger dieses Brauches die Taurisker waren, und angesichts unserer Feststellung, daß der Bereich der Hausurnen mit dem Siedlungsgebiet der Latobiker übereinstimmt, erhebt sich die Frage nach der zeitlichen Einreihung des ältesten Beispieles der hiesigen Hausurnen; die tauriskische Überlieferung reicht in das 2. Jh., und somit müßten schon damals die Hausurnen aufgetreten sein[80]. Doch ist die älteste Hausurne jene aus Drnovo, aufbewahrt im Naturhistorischen Museum in Wien[81]. Die Oberfläche dieser Urne ist geglättet und leicht graphitiert, die Faktur des Tones dunkel. Dieser ausgesprochen spätlatènezeitlichen Erscheinung entspricht auch die Form; sie ist betont doppelkegelig. Gleichzeitig bringt sie in den Formenschatz der mitteleuropäischen La Tène-Keramik auch das Schmuckmotiv paralleler Kanneluren am Hals ein; auch das Abdrehen auf der Töpferscheibe besagt, daß die Urne nach spätlatènezeitlichen Vorbildern entstanden ist. Verwandte Kennzeichen finden wir auch an der Urne aus Eitzersdorf bei Sankt Pölten (Cetium)[82], die ebenfalls durch ihre äußere Form an die Hausurnen aus dem Saale-Gebiet erinnert[83]. Gerade deswegen müssen wir den Ursprung all dieser

---

[72] R. Paulsen, Münzprägung der Boier, Leipzig–Wien (1933); Ders., Die Wanderungen der keltischen Stämme in Süddeutschland und in den Ostalpenländern, Blätter für Münzfreunde 78 (1954) 6ss.; K. Pink, Die Boier im Lichte der Numismatik, Forschungen und Fortschritte 13 (1937) 99; Ders., Die Münzprägung der Ostkelten und ihrer Nachbarn, Diss. Pann. II 15, Budapest (1939); P. Kos, Keltski novci v Sloveniji, Situla 18 (1977) 25.

[73] H. Müller-Karpe, Die Zeugnisse der Taurisker in Kärnten, Carinthia I 141 (1951) 622.

[74] P. Petru, Hišaste žare Latobikov, Situla 11 (1971) 108.

[75] F. Behn, Hausurnen, Vorgeschichtliche Forschungen 1 (1924) 92, dessen Anführungen über die nördlich der Hercynia silva siedelnden Teuriochaimi auf Ptol. II 11, 11 beruhen; cfr. Fluss, RE 5 A 1 (1934) 2 und 1135; I. Degmežić, Poraz Boja i Tauriska na Tisi, Rad vojvodjanskih muzeja 8 (1959) 21; F. Papazoglu, Srednjobalkanska plemena u predrimsko doba (Les tribus indigènes de l'intérieur balkanique à l'epoque préromaine), Akademija nauka i umjetnosti Bosne i Hercegovine, Djela knjiga 30 (1969) 255; M. Budimir, Taurunum-Zemun, Glasnik istorijskog drištva u Novom Sadu 4 (1931) 187; A. Graf, Übersicht der antiken Geographie von Pannonien, Diss. Pann. I 5 (1936), 26.

[76] Plinius, n. h. III 148; Ptolemaeus II 14,2.

[77] CIL III 3925, 10804 und die Inschrift aus Samaria (Dobo 189; Ann. épigr. 1938, 13); H. von Petrikovits, Varciani, Vjesnik za arheologiju i historiju dalmatinsku 56—59 (1954—1957) 60 und Ders., Bonner Jahrbücher 154 (1954) 137; A. Mócsy, Zur Geschichte

---

der peregrinen Gemeinden in Pannonien, Historia 6 (1957) 495; siehe auch Ogam 13 (1961) 533; CHR. J. GUYONVARC'H, Mars Latobius, der norische Held, Carinthia I 151 (1961) 436; E. POLASCHEK, RE XVII 1 (1936) 1018, s. v. Noricum; R. EGGER, Der Tempelbezirk des Latobius im Lavanttale, Anzeiger Akad. Wiss. Wien, Phil.-hist. Kl. 64 (1927) 4; W. MODRIJAN, Leda-Darstellungen im Latobikergebiet, Carinthia I 144 (1954) 165; K. MAYR, Ein bedeutendes Ergebnis der Felsbildforschung in Oberösterreich, Weiheinschrift an Mars Latobius, Oberösterreichische Heimatblätter 20 (1966) 6; P. PETRU, K trem novim napisom iz Spodnjega Posavja (Zusammenfassung: Zu drei neuen Inschriften aus dem unteren Savegebiet), Arheološki vestnik 11—12 (1960—1961) 29; M. PAVAN, La provincia Romana della Pannonia Superior, Atti della Accademia nazionale dei Lincei 352, Roma (1955); A. GRAF, Übersicht der antiken Geographie von Pannonien, Diss. Pann. I 5, Budapest–Leipzig (1936) 57; A. MÓCSY, Die Bevölkerung von Pannonien bis zu den Markomannenkriegen, Budapest (1959) 22; G. ALFÖLDY, Noricum, 26ss.; DERS., Epigraphica Norica, Epigraphische Studien 8, Düsseldorf (1969) 15.

[78] T. KNEZ, P. PETRU, S. ŠKALER, Neviodunum, 27; B. SARIA, RE XVII 1 (1936) 152, s. v. Neviodunum und DERS., RE XVII 1 (1936) s. v. Municipium Latobicorum, mit veralteter Gleichsetzung des antiken Ortes mit Velike Malence bei Brežice und Drnovo bei Krško wie bei FLUSS, RE XII 1 (1924) 966 oder A. v. PREMERSTEIN, S. RUTAR, Römische Straßen und Befestigungen in Krain, Wien (1899) 15; A. MÜLLNER, Emona, Laibach (1879) 101.

[79] J. ŠAŠEL, Topografsko-orientacijski leksikon krajevnih imen, ohranjenih v navedenih antičnih virih, Arheološka najdišča Slovenije (1975) 93; B. SARIA, RE XXIII 2 (1954) 1638, s. v. Praetorium Latobicorum.

[80] P. PETRU, Vzhodnoalpski Tauriski, Arheološki vestnik 19 (1968) 359; R. EGGER, Ricerche di storia sul Friuli preromano e romano, Atti dell'Accademia di scienze lettere e arti di Udine 13 (1957) 383; F. SARTORI, Galli transalpini transgressi in Venetiam, Aquileia nostra 31 (1960) 1; S. GABROVEC, Srednjelatensko obdobje v Sloveniji (Zusammenfassung: Zur Mittellatènezeit in Slowenien), Arheološki vestnik 17 (1966) 169.

[81] P. PETRU, Hišaste žare Latobikov, Situla 11 (1971) T. XIV 2.

[82] P. PETRU, Hišaste žare Latobikov, Situla 11 (1971) Abb. 17 auf S. 51.

[83] F. BEHN, Hausurnen, Vorgeschichtliche Forschungen 1 (1924) 25.

Bräuche am nordöstlichen Randgebiet der Hercynia Silva suchen. Somit können wir zeitlich recht genau das erste Auftreten der Hausurnen in unserem Bereich bestimmen. Terminus ante quem non sind die Fundorte der mittleren La-Tène-Zeit, da wir in diesen Fundorten Hausurnen nicht finden, die für das Ende der späten La-Tène-Zeit in unseren Gebieten kennzeichnend sind und ihre Blütezeit in der frühen Kaiserzeit erlebten. Terminus post quem non ist die augusteische Zeit bis zu Octavians Besetzung von Siscia[84]. Also müssen wir den Ursprung der Sonderkultur bei den Trägern suchen, die zwischen dem frühen 1. Jh. v. Chr. und dem Jahre 35 v. Chr. in unsere Gebiete gelangten. So entfällt die Möglichkeit, daß die Taurisker die Träger der Hausurnenkultur waren, weil sie in antiken Quellen schon im 2. Jh. v. Chr. erwähnt werden[85]. Die Tatsache, daß die Hausurnen und auch das andere Erbgut für die hallstatt- und latènezeitliche Epoche von Dolenjsko nicht kennzeichnend sind und wir sie auch nicht mit der von Römern gebrachten Materialkultur in Verbindung bringen können, zeugt wohl für eine Gemeinschaft, die offensichtlich bei der letzten keltischen Besiedlungswelle um die Mitte des 1. Jahrh. v. Chr. in unsere Gegenden gelangte. Unsere Vermutung beruht auf der Voraussetzung der Glaubhaftigkeit der Quellenauslegungen und deren Aussagekraft, die wir im Kapitel V vor Augen führten. Ist die Reihung der Ereignisse annehmbar und die vorgeschlagene Identifizierung der Elemente des Kulturerbes mit ihren Trägern zulässig, so ist die Ansiedlung der neuen Stämme im Ostalpenraum nach jener Erklärung annehmbar, die wir nur flüchtig in Caesars 'Bellum Gallicum' (Bell. Gall. I 5, 4) erwähnt finden, und unsere Annahme, daß die Latobiker die Träger der Hausurnenkultur sind, steht außer Zweifel. An der Grenze eines grellen Lichtes herrscht immer die undurchdringlichste Finsternis, und daraus erklären sich auch unsere Schwierigkeiten bei der Aufzeichnung der Geschehnisse in den Ostalpen im 1. Jahrh. v. Chr. und der Bezeugung dieses letzten keltischen Zuges entlang der Bernsteinstraße.

---

[84] J. Šašel, RE, Suppl. XIV (1974) 702, s. v. Siscia.

[85] P. Petru, Okras antičnih žar v obliki hiš (Zusammenfassung: Die Verzierung der antiken Hausurnen), Arheološki vestnik 13—14 (1962—1963) (Brodarjev zbornik) 497; Ders., Vprašanje izvira predalčne stene, Slovenski etnograf 16—17 (1964) (Orlov zbornik) 277; Ders., Hišaste žare Latobikov, Situla 11 (1971) 131.

Die provinzialrömische Archäologie in Slowenien

von Peter Petru, Ljubljana*

Inhalt

I. Einleitung (Problemstellungen) 500
II. Geographische Gegebenheiten und Kenntnisse 502
III. Einheimische und Römer 506
  1. Siedlungsgebiete vorgeschichtlicher Stämme 506
  2. Vorstoß der Römer in die Ostalpen 509
  3. Verwaltung zur Römerzeit 513
  4. Romanisation 517
IV. Wirtschaft und Handel 520
V. Soziale Struktur der Bevölkerung 527
VI. Materielle Kultur 529
  1. Römerzeitliche Fundkarte 529
  2. Erforschung römischer Siedlungen 530
  3. Die Nekropolen, mit typologischer und chronologischer Ausweitung des Fundgutes 533
  4. Claustra Alpium Iuliarum — Bearbeitung ausgegrabener Komplexe 534
  5. Frühes Christentum 538
VII. Geistige Kultur 538
Abbildungsverzeichnis 541

I. Einleitung (Problemstellungen)

Das früheste Interesse an archäologischen Denkmälern in Slowenien in der Zeit vom 15. bis zum 17. Jahrhundert bekunden die Schriften des

---

* Übersetzt von Hanka Štular.

Verzeichnis der Abkürzungen:

AIJ	Antike Inschriften aus Jugoslawien, hrsg. v. V. Hoffiller, B. Saria, Zagreb 1938
ANRW	Aufstieg und Niedergang der römischen Welt. Geschichte und Kultur Roms im Spiegel der neueren Forschung, hrsg. v. H. Temporini—W. Haase, Berlin–New York 1972ff.

Paolo Santonino, Augustinus Tyffernus, J. L. Schönleben, J. W. Valvasor, I. J. Dolničar usw.[1]. Die spätere Erfassung von neuen Angaben über die römerzeitliche Vergangenheit der slowenischen Gebiete hat insbesondere vom Ende des 19. Jahrhunderts an das Beweismaterial der Grabungsfunde bereichert. Ihre Anzahl hat sich vor allem in jüngster Zeit noch wesentlich vergrößert. Im Zusammenhang damit eröffnen sich dauernd neue Probleme[2].

CIL	Corpus Inscriptionum Latinarum, consilio et auctoritate Academiae Litterarum (Regiae) Borussicae edictum, Leipzig–Berlin 1862—1943, ed. altera, ebd. 1893ff.
Dela SAZU	Dela, Slovenska akademija znanosti in umetnosti (Academia scientiarum et artium Slovenica opera), Ljubljana, 1, 1950ff.
IH	Itinerarium Hierosolymitanum (= Burdigalense), in: Itineraria Romana, I. Itineraria Antonini Augusti et Burdigalense, ed. O. Cuntz, Leipzig 1929
JÖAI	Jahreshefte d. Österreichischen archäologischen Instituts, Wien, 1, 1898ff.
KiM	Katalogi in monografije, Narodni muzej, Ljubljana (von 1, 1953—4, 1970: Arheološki Katalogi Slovenije)
Kronika	Kronica (Časopis za krajevno zgodovino), Ljubljana, 1, 1953ff.
MZK	Mitteilungen der k.k. Zentral-Kommission zur Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale, Wien
Razprave SAZU	Razprave, Slovenska akademija znanosti in umetnosti (Academia scientiarum et artium Slovenica), Class. Hist. et soc., Ljubljana, 1, 1950ff.
RE	Paulys Realenzyclopädie der classischen Altertumswissenschaft. Neue Bearbeitung, begonnen von G. Wissowa, Stuttgart 1893ff.

[1] R. Egger, Die Reisetagebücher des Paolo Santonino 1485—1487, Klagenfurt 1947; J. L. Schönleben, Aemona vindicata sive Labaco metropoli Carnioliae vetus Aemonae nomen jure assertum, Salisburgi 1674, und Ders., Carniolia antiqua et nova, I, Labaci 1681; J. W. Valvasor, Die Ehre des Herzogtums Crain, Ljubljana 1689; V. Steska, Dolničarjeva ljubljanska kronika od leta 1660 do leta 1718, Izvestja Muzejskega društva za Kranjsko 11, 1901, 29; F. Baš, Organizacija spomeniškega varstva v slovenski preteklosti, Varstvo spomenikov 5, 1955, 13; P. Petru, Misli ob stopetdesetletnici Narodnega muzeja, Argo 10, 1971, 3; S. Gabrovec, Sto petdeset let arheologije v Narodnem muzeju, Argo 10, 1971, 35.

[2] R. Ložar, Problemi slovenske arheološke vede, Zbornik za umetnostno zgodovino 19, 1941, 107; J. Kastelic, Narodni muzej in njegovi problemi, Zgodovinski časopis 4, 1950, 195; J. Korošec, Arheologija in nekatere njene naloge, Zgodovinski časopis 4, 1950, 5; J. Šašel, Die Epigraphik in Jugoslavien, Das Altertum 6, 1960, 236; A. Šašel, O rimskem obdobju na Slovenskem, Kronika 2, 1954, 21; J. Klemenc, Antike Inschriften in Yugoslavien, Actes du deuxième congrès international d'épigraphie grecque et latine, Paris 1953, 153; B. Saria, Stand und Aufgaben der Vor- und Frühgeschichtsforschung in Oberkrain, Carinthia 132, 1942, 100.
S. auch: E. Swoboda, Carnuntum^3, Graz–Köln 1958; F. Kenner, Noricum und Pannonien, Schriften des Wiener Altertumsvereines 11, Wien 1901; A. Mócsy, RE, Suppl. IX (1962), 525 s. v. Pannonia; A. Mócsy, Die Bevölkerung von Pannonien bis zu den Markomannenkriegen, Budapest 1959; P. J. Assmann, De coloniis oppidisque Romanis quibus imperatoria nomina vel cognomina imposita sunt, Jena 1905; G. Forni, Le tribù romane in Pannonia, Carnuntina, Vorträge beim internat. Kongreß der Altertumsforscher, Carnuntum 1955, Römische Forschungen in Nieder-Österreich 3, Graz 1956, 40; W. Reidinger, Die Statthalter des ungeteilten Pannoniens und Oberpannoniens von Augustus bis Diokletian, Antiquitas I 2, Bonn 1956; G. Winkler, Die Reichsbeamten von Noricum und ihr Personal, Sitzb. d. Österr. Akademie der Wiss. 261, Wien 1969; G. Alföldy, Bevölkerung und Gesellschaft der römischen Provinz Dalmatien, Budapest 1965; J.

Wir wollen in diesem kurzen Überblick vor allem jene Fragen berühren, die unsere Altertümer betreffen, und so die Problematik auf den provinzialrömischen archäologischen Nachlaß begrenzen. Unser Gebiet weist in der Antike, im Vergleich zu den allgemeinen geistigen und materiellen Überresten, gewisse Besonderheiten auf. Sie stehen im Zusammenhang mit den geographischen Gegebenheiten sowie mit dem Einfluß des Kulturerbes der autochthonen Bevölkerung und mit der Übermittlung von Errungenschaften der benachbarten mediterranen, balkanischen und mitteleuropäischen Kulturen.

Drei geographische Begriffe: die Alpen, der Karst und die letzten Ausläufer der pannonischen Ebene mit den dazugehörenden Hügeln; drei prähistorische ethnische Begriffe: die Illyrer, die Veneter und die Kelten; drei römische Provinzen: Illyricum, später Pannonia, Noricum und X regio Italiae (Venetia et Histria) bezeichnen am besten die Einflußsphären, gleichzeitig aber auch den ausgeprägten Übergangscharakter des heute slowenischen Gebietes (Faltkarte, Abb. 1).

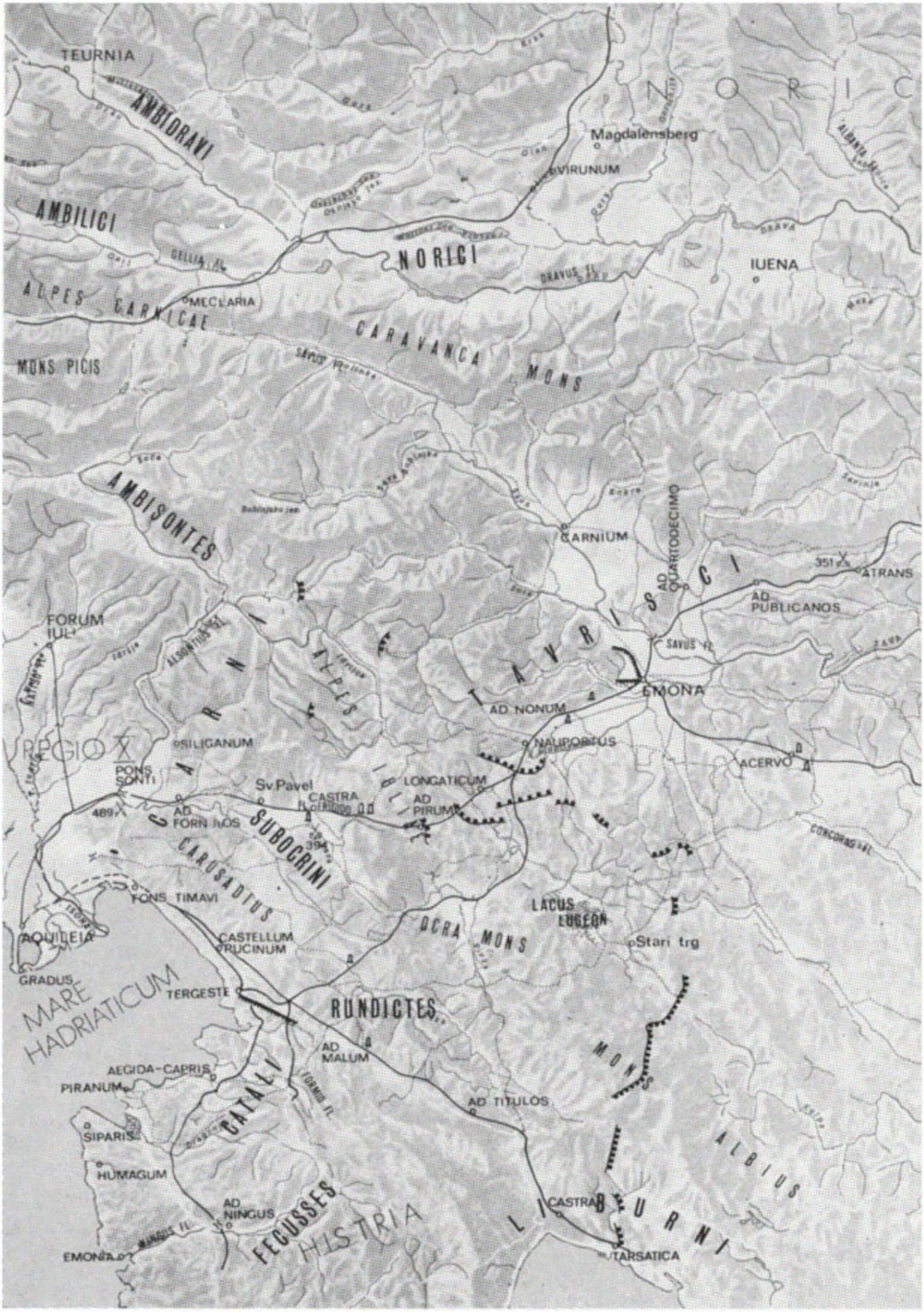
II. Geographische Gegebenheiten und Kenntnisse

Auf die Rolle Sloweniens als eines Durchgangsgebietes in vorgeschichtlicher Zeit sowie eines entwickelten Transits weisen bereits Herodot und Strabo hin, wobei dieser Raum ein Sammelgebiet für den Verkehr aus dem Osten und Norden war. Im Unterschied zu den Gegenden des östlichen Balkanraumes und des zentralen Alpengebietes, deren Bedeutung vor allem in der Verbindung des Nordens mit dem Süden lag, hat Slowenien eine umfassendere verbindende Rolle. Das wird schon durch die Tatsache belegt, daß durch diese Gebiete die Bernsteinstraße führte, die wir bei Plinius erwähnt finden und an die sich bei Nauportus (Vrhnika) der hyperboräische Weg Donau—Sava anschloß. Diesen Weg beschreibt im besonderen die Argonautensage[3]. Der Verkehr verlief ursprünglich über die Ocra — den niedrigsten

---

Wilkes, Dalmatia, London 1973; G. Alföldy, Noricum, London 1974; A. Mócsy, Pannonia and Upper Moesia, London 1974; L. Zotović, Mitraicizam na tlu Jugoslavije, Beograd 1974; M. Pavan, La Provincia Romana della Pannonia superior, Memorie della classe di Scienze morali e storiche dell'Accademia dei Lincei ser. VIII, 6, 5, Roma 1955, 373—514; B. Saria, Noricum und Pannonien, Historia 1, 1950, 442; W. Schmid, Das Eindringen der römischen Kultur in Noricum, Das Joanneum 6, 1943, 7; R. Egger, Die Ostalpen in der Spätantike, Das neue Bild der Antike 2, Leipzig 1942, 395; B. Grafenauer, Zgodovina slovenskega naroda, Ljubljana 1964.

[3] Plinius, n. h. III 128; J. Brandis, RE IV 2 (1901), 2127, s. v. Danuvius; B. Saria, RE XVI 2 (1935), 2009, s. v. Nauportus; A. Graf, Übersicht der antiken Geographie von Pannonien, Diss. Pann. I 5, Leipzig 1936, 43; J. Šašel, Keltisches portorium in den Ostalpen, Corolla memoriae E. Swoboda dedicata, Graz 1966, 198; W. Kubitschek, Die Geographie der Argonautensage, Rheinisches Museum 82, 1933, 289; R. Marić, Spev Apolonija Rodjanina o pohodu Argonauta kao izvor za istoriju Podunavlja, Godišnjak Fil.-fak. Novi Sad 3, 1958, 39.


TEURNIA
AMBIDRAVI
AMBILICI
GELLIA FL.
NORICI
N O R I C
Magdalensberg
VIRUNUM
DRAVA
DRAVUS FL.
IUENA
ALPES CARNICAE
MECLARIA
CARAVANCA MONS
MONS PICIS
SAVUS
AMBISONTES
CARNIUM
AD QUARTODECIMO
TAVRISCI
351
ATRANS
AD PUBLICANOS
SAVUS FL.
SAVA
EMONA
AD NONUM
NAUPORTUS
ACERVO
FORUM IULI
ALSONTIUS FL.
CARNI
ALPES IULIAE
REGIO X
SILIGANUM
PONS SONTI
489
Sv.Pavel
CASTRA
LONGATICUM
AD PIRUM
AD FORNULOS
SUBOCRINI
394
CARUSADIUS
FONS TIMAVI
CONCORDIA FL.
LACUS LUGEON
Stari trg
AQUILEIA
CASTELLUM PUCINUM
OCRA MONS
GRADUS
MARE HADRIATICUM
TERGESTE
RUNDICTES
AD MALUM
AEGIDA-CAPRIS
PIRANUM
FORMIO FL.
CATALI
AD TITULOS
MONS
ALBIUS
SIPARIS
HUMAGUM
AD NINGUS
NINGUS FL.
FECUSSES
HISTRIA
LIBURNI
CASTRA
TARSATICA
EMONIA

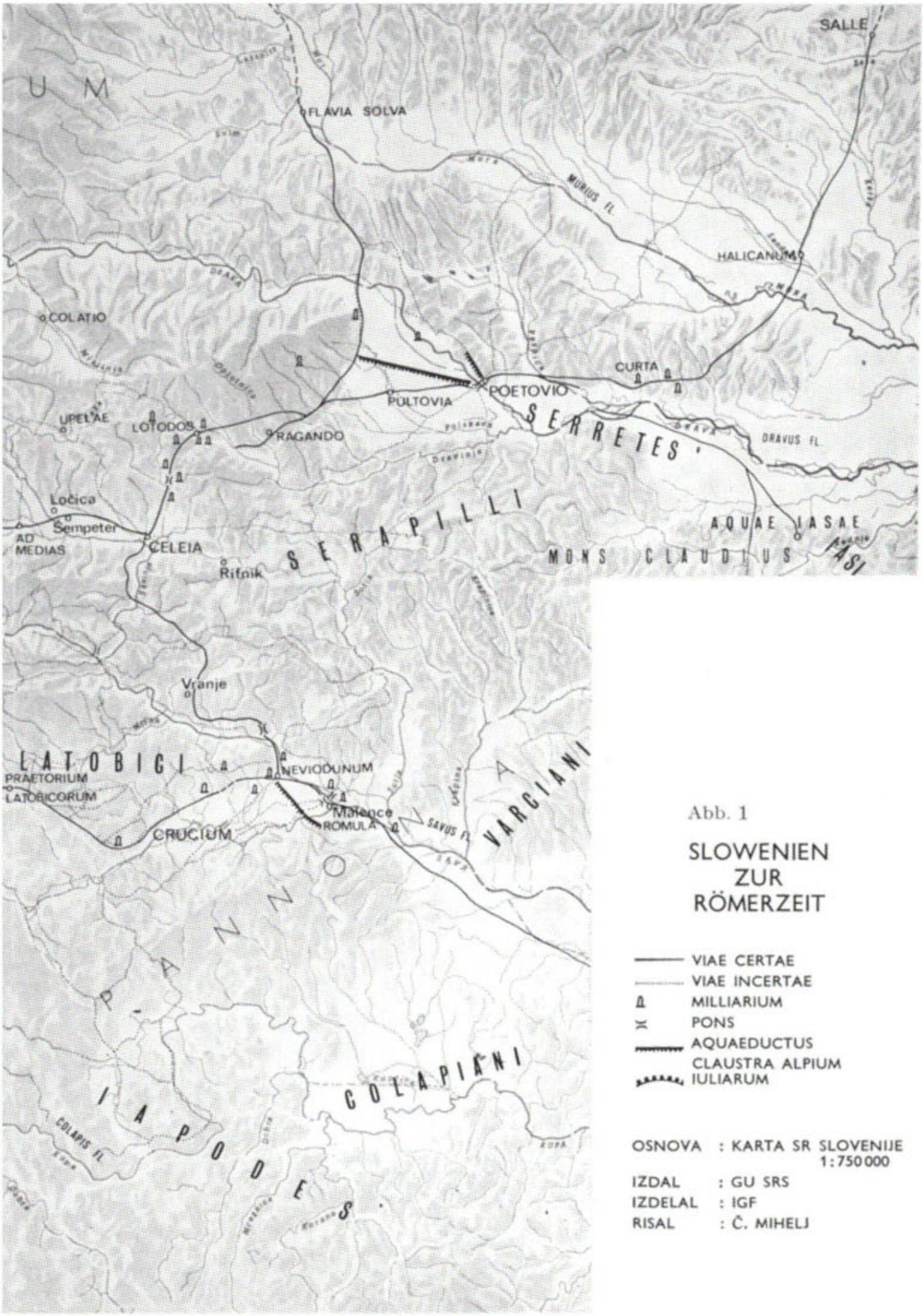

U M
FLAVIA SOLVA
SALLE
MURIUS FL.
HALICANUM
COLATIO
CURTA
POETOVIO
PULTOVIA
SERRETES
DRAVUS FL.
UPELAE
LOTODOS
RAGANDO
Ločica
Šempeter
AD MEDIAS
CELEIA
Rifnik
SERAPILLI
AQUAE IASAE
MONS CLAUDIUS
IASI
Vranje
LATOBICI
PRAETORIUM LATOBICORUM
NEVIODUNUM
Malence
ROMULA
CRUCIUM
SAVUS FL.
VARCIANI
PANNONIA
COLAPIANI
IAPODES
COLAPIS FL.
VIAE CERTAE
VIAE INCERTAE
MILLIARIUM
PONS
AQUAEDUCTUS
CLAUSTRA ALPIUM IULIARUM

Abb. 1

SLOWENIEN
ZUR
RÖMERZEIT

OSNOVA : KARTA SR SLOVENIJE 1:750000
IZDAL : GU SRS
IZDELAL : IGF
RISAL : Č. MIHELJ

Teil der Alpen — an der Grenze der Iapoden, Taurisker, Noriker und Karner. Erst nach dem Bau der Straße verlief er von Aquileia[4] über Hrušica.

Die natürliche Grenze zwischen der fruchtbaren norditalischen Ebene und dem karstigen Hinterland der Adria ist das legendenumwobene Quellgebiet des Timavus, das wir in dem Mythos von Diomedes, der Gottheit der menschenfressenden weißen Pferde, finden. Diesen Raum umreißt Pomponius Mela (II 3,57) entsprechend mit der Feststellung: *Tergeste intumo in sinu Hadriae situm finit Illyricum.* Der Name Pannonia bezeichnete ursprünglich das Gebiet entlang den beiden Ufern der Sava. Später dehnte es sich auf das gesamte Land bis zur Donau aus und nahm die noch im Mittelalter geltende Bedeutung an (Mócsy, RE, Suppl. IX [1962], 520, s. v. Pannonia). Im Gegensatz dazu bezeichnet der Name Noricum vom 3. Jahrhundert v. Chr. an die Vereinigung der ostalpinen Stämme in dem von den Norikern geleiteten Königreich (E. Polaschek, RE XVII 1 [1936], 973, s. v. Noricum). Nach der römischen Besetzung ist es der Name der Provinz. Somit ist Noricum eine politisch-juridische Bezeichnung und nicht eine geographische (A. Barb, Ein keltischer Münzfund aus dem Burgenland, Wiener numismatische Zeitschrift 61 [1921], 26). Dem entspricht die Tatsache, daß die einzelnen Länder im Mittelalter neu benannt wurden oder ihre vorrömischen Namen behielten (Koroška, Štajerska, Kranjska — Kärnten, Steiermark, Krain — Carinthia, Styria, Carniola). Viele Flüsse behielten ihre vorrömischen Benennungen: Natisone (Nadiža, Natiso), Aesontius (Soča, Isonzo), Timavus (Timok, Timav), Formio (Rižana), Colapis (Kolpa), Corcoras (Krka), Savus (Sava), Dravus (Drava, Drau), Murius (Mura, Mur). Nach Stationennamen in der 'Tabula Peutingeriana' (= TP) sind folgende Flüsse benannt:

---

[4] Fest. brev. 7: *sub Iulio Octaviano Caesare Augusto per Alpes Iulias iter factum est, Alpinis omnibus victis* .... A. v. Premerstein, S. Rutar, Römische Straßen und Befestigungen in Krain, Wien 1899; O. Cuntz, Die römische Straße Aquileia–Emona, ihre Stationen und Befestigungen, JÖAI 5, 1902, 139; L. Bosio, La Venetia orientale nella descrizione della Tabula Peutingeriana, Aquileia nostra 44, 1973, 38; B. Saria, in: Archäologische Karte von Jugoslavien, Blatt Ptuj, Beograd 1936, und Blatt Rogatec, Beograd 1938; P. Hitzinger, Über Römerstraßen in Krain, Mitteilungen des Historischen Vereines für Krain 9, 1854, 4; P. Hitzinger, Die Römerstraße über die Julischen Alpen, Mitteilungen des Historischen Vereines für Krain 9, 1854, 81; P. Hitzinger, Rimska cesta od Emone na Celeijo, Novice 13, 1855, 254; A. Müllner, Emona, Laibach 1879; S. Rutar, Rimska cesta Aquileia-Siscija, Izvestja Muzejskega društva za Kranjsko 9, 1899, 27; A. Puschi, La strada romana da Aquileia ad Emona, Archeografo Triestino 1, 1905, 109; A. Stucchi, Il traccato della strada romana da Aquileia a Lubiana nella valle del Vipacco, Ce fastu ? 24, 1948, 19.

S. Pahič, Doslej neraziskan odsek rimske ceste Celeia-Poetovio, Razprave SAZU 6, 1969, 311; S. Pahič, K poteku rimskih cest med Ptujem in Središčem, Arheološki vestnik 15/16, 1964/65, 283; M. Fulir, Topografska istraživanja rimskih cesta na varaždinskom i medjimurskom području, Razprave SAZU 6, 1969, 365; B. Vikič, M. Gorenc, Prilog istraživanju antiknih naselja i putova u sjeverozapadnoj Hrvatskoj, Zagreb 1969; R. Knabl, Der wahre Zug der römischen Militärstraße von Cilli nach Pettau, Archiv für Kunde österreichischer Geschichtsquellen 26, 1861, 47; F. Ferk, Vorläufige Mitteilungen über das römische Straßenwesen in Untersteiermark, Mitteilungen des Historischen Vereines für Steiermark 41, 1893, 212. — Über die Straße nach Flavia Solva und weiter ins Murtal: O. Cuntz, Römische Meilensteine von Deutsch-Freistritz im Murtal, Jahrbuch der k.k. Zentralkommission 4, 1906, 93.

In Imurio (Mura, Mur), Sala (Zala), Arrabo (Raba, Raab), Albanta (Labotnica, Lavant), Gellia (Zila, Gail). Für einige ist die Identität mit den heutigen Namen nicht zu erkennen, z. B.: Fluvius Frigidus (Vipava, bzw. Hubelj), Nauportus (nach Plinius), Corcoras (nach Strabo) und Haemona (nach CIL III 3224) sind drei Namen für den Fluß Ljubljanica. Nach der Meinung der Sprachforscher soll auch die Widmung an die Gottheit Laburus die Ljubljanica bezeichnen. Fraglich ist dagegen, ob man die Widmung *Aequornae* und *Adsallutae* mit den nächstliegenden Flüssen (in diesem Falle Ljubljanica und Savinja) in Verbindung bringen kann. Ebenso ungewiß ist auch — wie es die von Aly durchgeführten Forschungen beweisen — die Identifizierung der bei Strabo in Buch VII erwähnten Flüsse Drabon und Noaron. Wahrscheinlich fand Strabo für diese Stelle Angaben in derselben Quelle wie TP, wonach die Drava in die Sava floß und beide gemeinsam bei der Station Naronia in die Adria mündeten[5].

Die Beschreibung der Berge vermitteln uns Strabo und Herodianus, eine bildliche Wiedergabe bietet die 'Notitia dignitatum' (Abb. 2). Strabo erwähnt bei der Beschreibung der Fracht über die Alpen Albius Mons (Snežnik, Velebit) und Ocra (den Übergang bei Postojna zwischen Nanos und

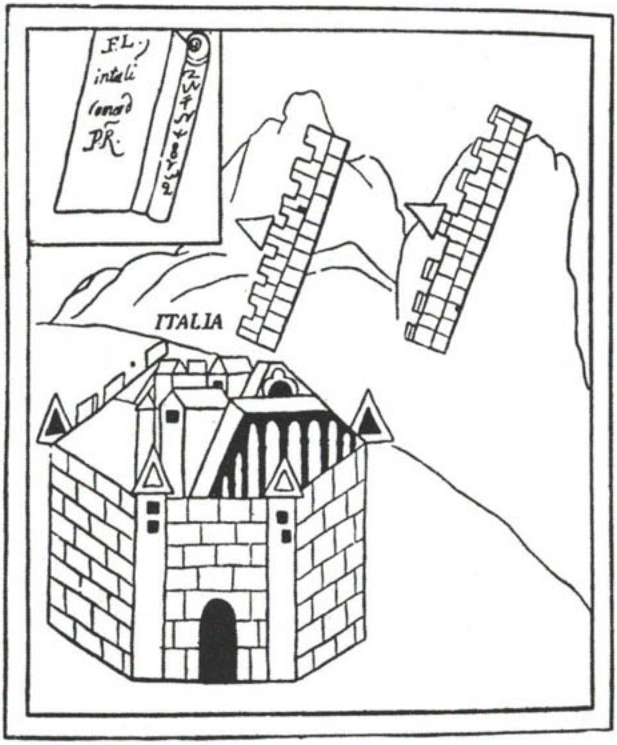


Abb. 2 Tractus Italiae circa Alpes

---

[5] W. Aly, Strabon von Amaseia, Antiquitas I 5, Bonn 1957, 283; S. Petru, Nekaj antičnih zemljepisnih pojmov o naših krajih, Arheološki vestnik 19, 1968, 375.

Javornik): ἡ δ' Ὄκρα τὸ ταπεινότατον μέρος τῶν 'Αλπέων. Somit ist Ocra nach Šašel nur der Übergang zwischen Nanos und Snežnik und nicht Hrušica, da Hrušica gemäß den Quellen schon in den Julischen Alpen liegt. Alpes Iuliae bzw. nach älteren Benennungen Alpes Venetae (Amm. Marc. XXXI 16, 7: *Alpium Iuliarum, quas Venetas appellabat antiquitas*) ist das Gebirge zwischen Soča, Sora, Sava und Ocra. F. Kos war der Meinung, daß Mons Regis, den der langobardische König Alboin bestieg, dem heutigen Nanos entspricht. Ältere Autoren stellen aber fest, daß des Ptolemaeus Karusadius dem Kras (Karst) entspricht und Karuanka für Karawanken steht. Aly erwähnt die Möglichkeit, daß Tullon zwischen Drava und Sava lag, und schließt sich damit der Meinung Schönlebens an, der Tullon in der Nähe von Tolmin vermutet. Mons Claudius ist wahrscheinlich das Gebirge zwischen Kroatien und Slowenien[6]. Herodian VIII 1,1—2 nennt in der Beschreibung des Feldzuges des Maximinus Thrax vom Jahre 238 die Abgrenzungen des Landes: ἐν κοιλάσιν ὀρῶν ἢ λόχμαις ὕλαις τε: von der Station Acervo bis Emona und in die Ebene von Ljubljana: τὸ πεδίον.

Von den vorrömischen und römischen Ortsnamen sind einige in den slowenischen Benennungen erhalten: Tergeste (Trst, Trieste), Iustiaopolis (Žusterna, Giusterna), Siliganum (Solkan), Longaticum (Logatec), Carnium (Kranj), Atrans (Trojane), Celeia (Celje), Poetovio (Ptuj), Ragando (Rogatec ?) oder in der Übersetzung Ad Pirum (Hrušica), Ad Malum (Jablanca), Ad Fornulos (Pečeh), Acervo (Gomilar), In Alpe Iulia (Planina ?), etc.

Eine spätere, noch nicht voll ausgewertete Quelle für die antike Geographie von Slowenien sind die Niederschriften des anonymen Geographen aus Ravenna vom Anfang des 6. Jahrhunderts. Der Anonymus nennt neben den bekannten Stützpunkten Atamine (Emona, Ljubljana), Nomiduni (Neviodunum, Drnovo), Acerbo (Acervo, bei Stična), Cruppi (Crucium, Kronovo bei Bela cerkev), Romula (Ribnica bei Brežice) usw. noch eine Anzahl von Orten, darunter als wichtigsten *Carnium civitas*, — *Carneola sive Carnich* ist wahrscheinlich Krain — und einige Siedlungen und Seen[7].

Eine Eigenheit der antiken Quellen sind die Klagen über die strengen klimatischen Verhältnisse in Pannonien und in Noricum. Gerade dies war einer der Gründe für den Aufstand der Legionen bei Nauportus im Jahre 14 n. Chr. Denselben Eindruck überlieferte aus eigener Erfahrung Cassius Dio (XLIX 36, 2), der Verwalter der Provinz Pannonia Superior in den Jahren 226—228. Bei Isidor von Sevilla (Etymologiae XIV 4, 5) findet sich ein Nachhall dieser übertriebenen Fama in seiner Beschreibung der klimatischen Verhältnisse in Noricum: *inde ager frigidus et parcius fructuosus.* Darum meinte schon Cass. Dio (XLIX 36, 2), daß die Παννόνιοι . . . κακοβιώτατοι δὲ ἀνθρώπων seien[8].

---

[6] V. Klaić, Topografske notice, Zaprta gora = mons Claudius, Vjesnik Hrvatskog arheološkog društva 9, 1906/07, 186; A. Mócsy, A Mons Claudius, Arch. Ertesitö 88, 1961, 178; P. Hitzinger, Über Mons Cetius und Caravancas, Mitt. d. Hist. Ver. f. Krain 10, 1855, 77.

[7] J. Šašel, Alpes Iuliana, Arheološki vestnik 21/22, 1970/71, 33.

[8] B. Saria, Die geographischen Kenntnisse der Griechen und Römer vom Ostalpengebiet, Ostdeutsche Wissenschaft 5, 1958, 89.

Jedoch zeigt die Angabe bei Plinius (n. h. XIV 60): *Pucina vina in saxo coquuntur* und ein Vergleich der Ergebnisse der Holzkohlenforschung, nach der in diesem Gebiet Laubwald vorgeherrscht haben soll, daß die klimatischen Verhältnisse den heutigen ähnlich waren; es mag sogar etwas wärmer gewesen sein[9]. Es ist daher verständlich, daß die Römer den Wald rodeten und die Landwirtschaft durch Entwässerung zu verbessern suchten, wobei die Austrocknung des Moors von Ljubljana gewiß das größte Unterfangen war.

Alle diese Maßnahmen schufen die Gegebenheiten für eine intensive wirtschaftliche Nutzung und für bessere Lebensbedingungen der Einwohner. Die besseren landwirtschaftlichen Voraussetzungen in den pannonischen Landstrichen zeigten sich in der Ausfuhr von Getreide nach Italien (S. Ambrosius, ep. XVIII 21) und in der Notiz über die Qualität und den Wert der pannonischen Nutzflächen: *Certa enim pretia agris constituta sunt, ut in Pannonia arvi primi, arvi secundi, prati, silvae glandiferae, silvae vulgaris, pascuae*[10]. Anhand der Angaben und der errechneten Werte von Wasserversorgungsmöglichkeiten in den größeren Städten, den Daten über die Einwohnerzahl der Pannonier aus dem Gebiet von Siscia sowie der Zahl der Aufständischen im pannonisch-dalmatischen Aufstand (bei Appian und Velleius Paterculus) meint S. PETRU[11], daß man im Gebiet von Slowenien in der Römerzeit mit höchstens 200.000 Einwohnern rechnen könne (8 Menschen auf 1km²).

III. Einheimische und Römer

1. Siedlungsgebiete vorgeschichtlicher Stämme

Die in den Einzelheiten noch immer ungeklärte Besiedlung und die Siedlungsareale einzelner prähistorischer Stämme bleiben weiterhin die Hauptfragen für das Verständnis der späteren Entwicklung der Lokalkulturen. Die in groben Zügen skizzierte Verteilung der Stämme in der Zeit vor der römischen Besetzung läßt die Fragen der Ansiedlung der einzelnen Stämme und der einzelnen ethnischen Gemeinschaften offen — wie auch das Problem der Assimilierung des illyrischen und venetischen Elementes mit dem keltischen und die Frage der Einflußzonen der einzelnen Stämme, was wiederum von den Machtverschiebungen in den prähistorischen Gemeinschaften abhing.

---

[9] A. ŠERCELJ, Staropleistocenska vegetacija v Zalogu pri Novem mestu, Razprave SAZU 6, 1961, 419; E. HOFFMANN, Zogleneli ostanki rastlin v rimskih najdbah iz Poetovije, Časopis za zgodovino in narodopisje 33, 1938, 33.

[10] Hygin., De limit. constit. p. 205 ed. K. LACHMANN, Die Schriften der römischen Feldmesser, I, Berlin 1848; Vegetius, Epitoma rei militaris III 6.

[11] Nekaj antičnih zemljepisnih pojmov o naših krajih, Arheološki vestnik 19, 1968, 388.

Soviel uns heute bekannt ist, verlief die Grenze zwischen den illyrischen und keltischen Stämmen knapp vor der römischen Eroberung auf der Linie Gorjanci—Javorniki—Trst (Tergeste)[12]. Außer den Histri[13] und Iapodes[14] gehören zu den älteren illyrischen und venetischen Siedlern unseres Gebietes noch die unterhalb von Slavnik siedelnden Rundictes[15], die Subocrini im Tal der Pivka und im Vipava-Tal[16], die Catali in Koprsko[17] und die Menocaleni am Nordrande von Istrien[18]; zur nördlichen Gruppe gehören die Carni vom Golf von Triest und dem Carusadius bis zu den Karnischen Alpen und bis Krain[19], während die Ambisontii, die auf dem Tropaeum Alpium[20] erwähnt sind, das Posočje (Isonzogebiet) besiedelten. Die Taurisci siedelten längs der Sava und im zentralen Slowenien[21] mit dem Handelszentrum Nau-

---

[12] G. Zippel, Die römische Herrschaft in Illyrien bis auf Augustus, Leipzig 1877 (Nachdruck Aalen 1974); U. Kahrstedt, Studien zur politischen und Wirtschafts-Geschichte der Ost- und Zentralalpen vor Augustus, Nachrichten von der Gesellschaft der Wiss. zu Göttingen, phil.-hist. Klasse, 1927, 28; A. Bertrand, S. Reinach, Nos origine, III. Les celtes dans les vallées du Pô et du Danube, Paris 1894; H. Jullian, Histoire de la Gaule, Paris 1920, 227; K. Willvonseder, Zur keltischen Besiedlung des Ostalpenraumes, Carinthia 143, 1953, 586; die materielle Hinterlassenschaft der La Tène-Zeit in Slowenien ist umrissen in den Aufsätzen in: Arheološki vestnik 17, 1966.

[13] Weiss, RE VIII 2 (1913), 2113, s. v. Histria.

[14] Vulić, RE IX 1 (1916), 724, s. v. Iapodes; A. Degrassi, Ricerche sui limiti della Giapidia, Archeografo Triestino 43, 1929/30, 271 = Ders., Scritti vari di antichitá, II, Roma 1962, 765.

[15] Philipp, RE I A 1 (1920), 1228, s. v. Rundictes; A. Degrassi, Il confine nord- orientale dell'Italia Romana, Diss. Bern. I 6, Bern 1954, 88 und tav. II.

[16] Fluss, RE IV A 1 (1931), 486, s. v. Subocrini.

[17] Tomaschek, RE III 2 (1899), 1600, s. v. Carniola und Ihm, ebd., 1783, s. v. Catali; R. Egger, Ricerche di storia sul Friuli preromano e romano, Atti dell Accademia di scienze lettere ed arti di Udine 13, 1957, 383; C. Combi, L'Istria, Poreč 1886, 40 bekräftigt seine These über den Sitz der Catali mit einem unbekannten Berg Katalano im Pivkatal; A. Degrassi, Abitati preistorici e romani nell'agro di Capodistria e il sito dell'antica Egida, Annuario del Liceo scientifico G. Oberdan, Triest 1933, 44 = Ders., Scritti vari di antichità, II, 1962, 785.

[18] Plinius, n.h. III 133; P. Kandler, Geograia antica, L'Istria 4, 1849, 8 bestärkt seine Behauptung zur Lokalisierung im NW von Triest mit dem Ortsnamen Monocolano (Monfalcone = slov. Tržič); A. Degrassi, Ricerche sui limiti della Giapidia, Archeografo Triestino 43, 1929/30, 281 = Ders., Scritti vari di antichità II, 1962, 765.

[19] Ihm, RE III 2 (1899), 1598, s. v. Carni, Carnia, Carnicae Alpes; J. Kelemina, Slavistična revija 5, 1951, 177; A. Ive, Quarnàro o Carnàro? Quarnèro o Carnèro, Atti e Memorie della Società Istriana di Archeologia e Storia patria 18, 1902, 161.

[20] J. Šašel, Zur Erklärung der Inschrift am Tropaeum Alpium (Plin. n.h. 3, 136—137, CIL V 7817), Živa antika 22, 1972, 135.

[21] Fluss, RE V A 1 (1934), 1, s. v. Taurisci; Saria, RE XVI 2 (1935), 2008, s. v. Nauportus; H. Müller-Karpe, Die Zeugnisse der Taurisker in Kärnten, Carinthia 141, 1951, 602; R. Heuberger, Taurisker und Noriker, Ammann-Festgabe II, Innsbruck 1954, 169; H. Vetters, Zur ältesten Geschichte der Ostalpenländer, JÖAI 46, 1960—63, 210; I. Degmežić, Poraz Boja i Tauriska na Tisi, Rad vojvodjanskih muzeja 8, 1959, 21; G. Alföldy, Taurisci und Norici, Historia 15, 1966, 230; F. Papazoglu, Srednjobalkanska plemena u predrimsko doba, Akademija nauka i umjetnosti Bosne i Hercegovine, Djela knjiga 30 (Centar za balkanološka ispitivanja, knjiga 1), Sarajevo 1969, 255; P. Petru, Vzhodnoalpski Tauriski, Arheološki vestnik 19, 1968, 357; R. Egger, Taurisker, Festschrift Klagenfurt, Klagenfurt 1970, 5; G. Piccottini, Urge-

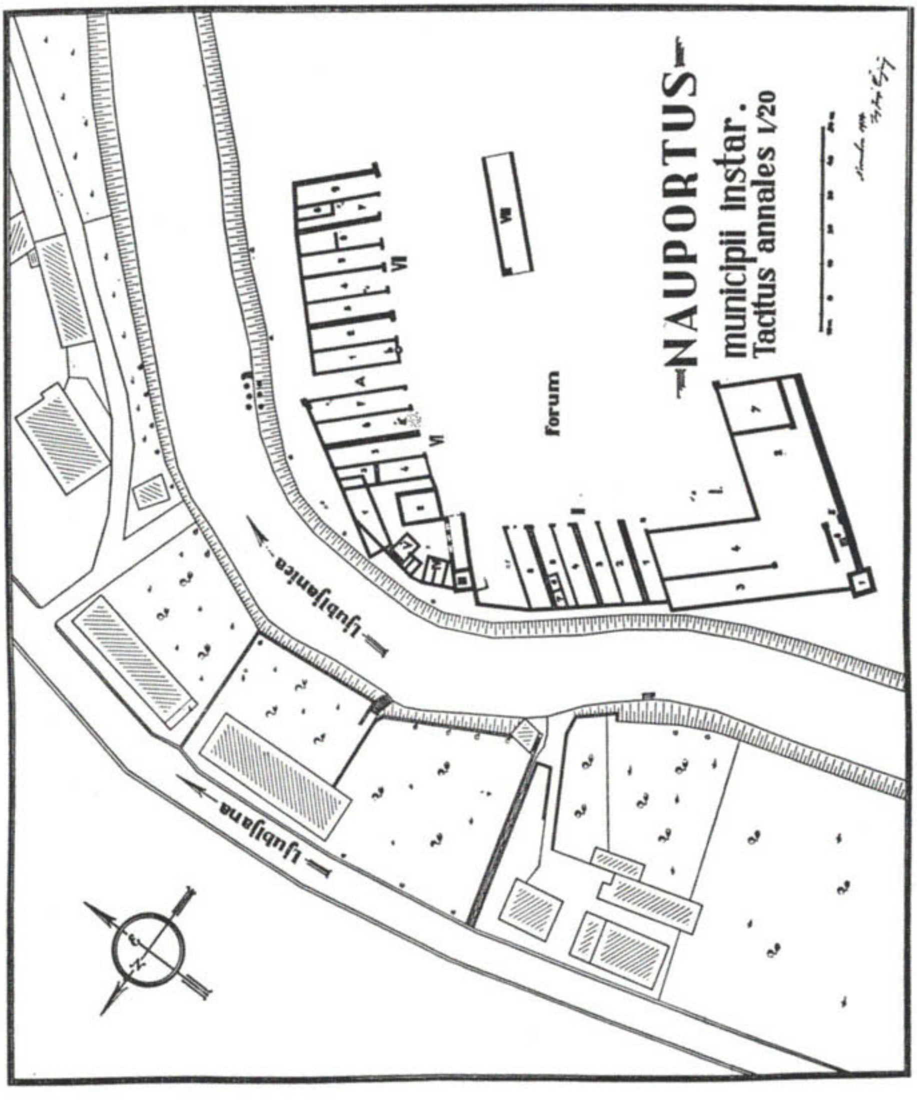

NAUPORTUS
municipii instar.
Tacitus annales I/20
forum
VI
VI
VII
Ljubljanica
Ljubljana

Abb. 3 Grundriß der Zivilsiedlung Nauportus

portus (Abb. 3); die Latobici lebten (nach 60 v. Chr.) in Dolenjsko[22], die Iapodes besiedelten das Flußgebiet der Kolpa und reichten bis zur Ocra[23], und endlich lebten in der Umgebung von Ptuj die Serretes sowie die Serapilli und Iasi, letztere zwischen Aquae Iasae und Aquae Balissae[24]. Die Völkerschaft im verbindenden norischen Raum von Celje ist uns namentlich nicht bekannt.

Die keltische Besiedlung der einzelnen Gebiete südlich der erwähnten Linie ist jedoch so gering, daß sich die ganze Antike hindurch ethnische Eigenheiten der illyrischen und venetischen Bevölkerung bemerkbar machten[25]. Am deutlichsten zeigt sich das im Gebiet der Siedlung von Ig mit dem illyrischen und venetischen Namensgut.

2. Vorstoß der Römer in die Ostalpen

Größere prähistorische Gemeinschaften — Regnum Noricum, histrischer und iapodischer Bund usw. — bildeten in der Zeit des Vorstoßes des italischen Kapitals, vor allem aber nach der Gründung der Kolonie Aquileia im Jahre 181 v. Chr.[26], eine Art Abschirmung eigener Interessen

---

schichtliche, römerzeitliche und frühmittelalterliche Funde im Bezirk Hermagor, Klagenfurt 1969, 38; O. H. Frey, Zur latènezeitlichen Besiedlung Unterkrains, Marburger Beiträge zur Archäologie der Kelten, Festschrift für W. Dehn, Bonn 1969, 7 und Ders., Der Fürstensitz von Stična in Slowenien, Alma mater Phillipina 1968/69, 10; G. Alföldy, Noricum, London 1974, 34.

[22] P. Petru, Hišaste žare Latobikov, Situla 11, 1971; vgl. Ders., Die ostalpinen Taurisker und Latobiker, ob. in diesem Band (ANRW II 6), 496.

[23] B. Čović, La province Japode, im Sammelwerk: Epoque préhistorique et protohistorique en Yougoslavie, Beograd 1971, 334; J. Šašel, Okra, Kronika 22, 1974, 9; Vulić, RE IX 1 (1916), 724, s. v. Iapodes; N. Vulić, Metulum, Glas srpske kraljevske akademije 160, 1934, 59.

[24] A. Mayer, Iasi, Vjesnik Hrvatskoga arheološkoga društva 16, 1935, 72; A. Mócsy, Die Bevölkerung, o. c. 28; G. Alföldy, Municipium Iasorum, Epigraphica 26, 1965, 95; die Varciani und Colapiani konnten nur kleinere Teile Sloweniens besiedeln: Patsch, RE IV 1 (1901), 361, s. v. Colapiani; A. Mayer, Serta Hoffilleriana, Zagreb 1940, 195; H. v. Petrikovits, Die Varciani, Vjesnik za arheologiju i historiju dalmatinsku 56—59 = Antidoron M. Abramić, II, Split 1954—1957, 60 und Ders., Ein Ziegelstempel der Cohors II Varcianorum aus Gelduba–Gellep, Bonner Jahrbücher 154, 1954, 137; C. Patsch, Beiträge zur Völkerkunde von Südosteuropa. Aus 500 Jahren vorrömischer und römischer Geschichte Südosteuropas, Wien 1932, 125.

[25] G. B. Pellegrini, A. L. Prosdocimi, La lingua venetica, Padova 1967; A. Karg, Die Ortsnamen des antiken Venetien und Istrien, Wörter und Sachen 22, 1941/42, 201; B. Lonza, Il villaggio protoveneto presso Cattinara, Trieste 1973, 31; F. Lochner-Hüttenbach, Die antiken Personennamen aus Ig bei Ljubljana, Situla 8, 1965, 15; B. Pellegrini, Panorama di storia linguistica giuliano-carnica, Studi goriziani 29, 1961, 81; A. Mayer, Die Sprache der alten Illyrier, I und II, Schriften der Balkankommission 15, 16, Wien 1957—1959.

[26] Livius XL 34: *Aquileia colonia Latina eodem anno in agro Gallorum est deducta.* G. Brusin, Il r. museo di Aquileia, Roma 1936; B. Benussi, Istria nei suoi due milleni di storia, Trieste 1924; B. Benussi, L'Istria sino ad Augusto, Trieste 1883; A. Degrassi, Aquileia e l'Istria in età romana, Studi Aquileiesi offerti a G. Brusin, Aquileia 1953, 57 = Ders.,

gegen die Fremden. Die Verhältnisse der prähistorischen Bevölkerung[27] sind am besten aus dem Verhalten gegenüber den Römern anläßlich der Entdeckung von Gold im Tauriskergebiet ersichtlich[28]. Unruhen unter den einheimischen Stämmen waren wahrscheinlich die Ursache des Strafzuges unter der Leitung des Konsuls C. Sempronius Tuditanus im Jahre 129: *Tauriscos contrivit et Carnos*[29]. Den Zusammenbruch der Oberherrschaft der Taurisker benützten die Noriker aus dem zentralen Teil von Kärnten zur Gründung der großen Stammesgemeinschaft Regnum Noricum (Plinius, n.h. III 133: *Quondam Taurisci appellati nunc Norici*), in das zeitweilig das Gebiet der Sava (sowie der Ocra) mit eingeschlossen war. Von den auf der Magdalensberger Inschrift genannten Stämmen[30]: Norici, Ambilini, Ambidravi, Uperaci, Saevates, Laianci, Ambisontes, Elveti lebten neben den im Sočatal (Isonzotal) siedelnden Ambisontii im Gailtal die Ambilici; für das Gebiet von Celeia und Flavia Solva blieben somit die Elveti und Uperaci[31]. Den Bund histrischer Stämme[32] bildeten nach Plinius III 133 *a Pola ad Tergestis regionem Fecusses, Subocrini, Catali, Menocaleni.* Außer den norischen Abgesandten kamen vor den Senat noch die Histri, Taurisci und Carni mit eigenen Deputationen.

Während im ganzen zweiten Jahrhundert v. Chr. römische Expansionstendenzen gegen Osten — die dalmatinische Küste entlang — verfolgt werden können, wird am Anfang des ersten Jahrunderts dem Norden — Noricum — mehr Aufmerksamkeit gewidmet, was auch die republikzeitlichen Inschriften der Kaufleute in Nauportus[33] und der gleichzeitige Handel mit Sklaven aus Ig, mit Erz und anderen Gütern bezeugen[34].

Scritti vari di antichità II, 1962, 956; L. Bosio, Itinerari e strade della Venetia romana, Padova 1970, 25; E. Polaschek, Aquileia und die Nordgrenze Istriens, Studi Aquileiesi offerti a G. Brusin, Aquileia 1953, 43; Aquileia e l'arco Alpino Orientale, Antichità Altoadriatiche 9, 1976.

[27] S. Gabrovec, Problem severozahodnega področja Ilirov, Centar za balkanološka ispitivanja, Posebna izdanja, Knjiga 4, 1964, 215; M. Suić, Zapadne granice Ilira u svjetlu historijskih izvora, Centar za balkanološka ispitivanja, Posebna izdanja, Knjiga 5, 1967, 33.

[28] U. Kahrstedt, Studien zur politischen und Wirtschaftsgeschichte der Ost- und Zentralalpen vor Augustus, Nachrichten der Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen, phil.-hist. Kl., 1927, 28; R. Egger, Teurnia^5, Klagenfurt 1963, 10.

[29] A. v. Premerstein, Ein Elogium des C. Sempronius Tuditanus, JÖAI 10, 1907, 264; C. Reisch, Die Statuenbasis des C. Sempronius Tuditanus, JÖAI 11, 1908, 276; F. Sartori, Galli transalpini transgressi in Venetiam, Aquileia Nostra 31, 1960, 1; G. Marchetti, Le origini di Aquileia nella narrazione di Tito Livio, Memorie Storiche Forogiuliesi 43, 1958/59, 1.

[30] J. Šašel, Huldigung norischer Stämme am Magdalensberg in Kärnten, Historia 16, 1967, 70.

[31] P. Petru, Vzhodnalpski Tavriski, Arheološki vestnik 19, 1968, 357; F. Papazoglu, O sedištu Skordiska i Tauriska, Istoriski časopis 7, 1957, 316.

[32] Š. Mlakar, Die Römer in Istrien, Pula 1966, 10; Š. Mlakar, Das antike Pula, Pula 1968, 15.

[33] CIL III 3776, 3777.

[34] J. Šašel, Contributo alla conoscenza del commercio con gli schiavi norici ed illirici alla fine del periodo repubblicano, Atti del III. Congresso Internazionale di Epigrafia Greca e Latina, Roma 1959, 143.

Als Tergeste den Kolonialstatus erlangte[35] und das Karstgebiet in den Jahren 46—32 v. Chr. an den Ager Tergestinus angeschlossen wurde, war dies das erste kontinentalslowenische Gebiet (das Küstenland war schon 177/176 v. Chr. unter die Römer gekommen) und bis zu den iapodischen Kriegen Octavians in den Jahren 35—33[36] das einzige, das an das Imperium Romanum angegliedert wurde. Nach dem Eroberungszug von Senia (Senj) aus in das Zentralgebiet der Iapoder — die Lika — mit der Eroberung und dem Anschluß der Siedlung Siscia wurde aus militärischen Gründen auch die Eroberung der zwischen der Siedlung Siscia und der Po-Ebene liegenden Gebiete notwendig[37]. Den unmittelbaren Anlaß dazu gaben wahrscheinlich die Pannonier und die Noriker mit ihrem Einfall nach Istrien im Jahre 16. Der Konsul P. Silius[38] wehrte den Einfall ab (καὶ τοῖς Νωρίκοις αἴτιοι τῆς αὐτῆς δουλείας ἐγένοντο) und schloß wahrscheinlich zu dieser Zeit auch die Gebiete nördlich der Sava an das Imperium an. Die Vorbereitung zur endgültigen Besetzung aller heute slowenischen Gebiete ist die Reorganisation der Verhältnisse in Illyricum durch Tiberius und Drusus, bei der Emona (Abb. 4) und Dalmatia eine ständige militärische Besatzung erhielten[39]. Somit war spätestens im Jahre 11 v. Chr. das gesamte slowenische Gebiet dem römischen Staate angeschlossen: *Pannoniorum gentes, quas ante me principem populi Romani exercitus nunquam adit, devictas per Tiberium Neronem, qui tum erat privignus et legatus meus, imperio populi Romani subieci protulique fines Illyrici usque ad ripam fluminis Danuvii*[40]. Die Huldigung der Noriker an Tiberius' Gattin Iulia (11—2 v. Chr.) in der Versammlungshalle der norischen Stämme auf dem Magdalensberg[41] in Zentral-

---

[35] A. Degrassi, Insc. Italiae X 4, p. VII; A. Degrassi, Due documenti giuridici dell'Istria romana, Mélanges d'archéologie et d'histoire offerts à A. Piganiol, Paris 1966, 214 = Ders., Scritti vari di antichità III, Roma 1967, 334; V. Scrinari, Tergeste, Roma 1951, 11.

[36] G. Veith, Zu den Kämpfen der Caesarianer in Illyrien, Bulićev zbornik, Split 1924, 267; G. Veith, Die Feldzüge des C. Julius Caesar Octavianus in Illyrien in den Jahren 35—33, Akad. d. Wiss. in Wien, Schriften der Balkankommission I 7, Wien 1914; E. Swoboda, Octavian und Illyricum, Wien 1932; J. Dobiaš, Studie k Appianově knize Illyrske, Praha 1930; W. Schmitthenner, Octavians militärische Unternehmungen in den Jahren 35—33, Historia 7, 1958, 189; A. Betz, Untersuchungen zur Militärgeschichte der römischen Provinz Dalmatien, Wien 1938, 20; J. Kromayer, Die illyrischen Feldzüge Octavians, Hermes 33, 1898, 1; G. Zippel, Römische Herrschaft in Illyrien, Leipzig 1877 (Nachdruck Aalen 1974), 201; J. Wilkes, Dalmatia, London 1969, 15.

[37] P. Petru, Neviodunum, im Führer T. Knez, P. Petru, S. Škaler, Municipium Flavium Latobicorum Neviodunum, Novo mesto 1961, 27.

[38] Cass. Dio LIV 20, LIV 20,2; E. Swoboda, Zur Okkupation Noricums, Klio 28, 1935, 180.

[39] J. Šašel, Die Limes-Entwicklung in Illyricum, Actes du IX^{e} congrès International d'études sur les Frontières Romaines, Bucuresti 1974, 193; J. Šašel, Drusus Ti. f. in Emona, Historia 19, 1970, 122; G. Forni, Die römischen Tribus in Pannonien, Carnuntum-Jahrbuch 1956, 13, bes. 17; G. Alföldy, Die Auxiliartruppen der Provinz Dalmatia, Acta archaeologica Academiae Scientiarum Hungaricae 14, 1962, 259.

[40] Monumentum Ancyranum 30.

[41] R. Egger, Ausgrabungen auf dem Magdalensberg 1950, Carinthia 142, 1952, 171; R. Egger, Führer durch die Ausgrabungen und das Museum auf dem Magdalensberg^{13}, Klagenfurt 1969; R. Egger, Die Bevölkerung der Ostalpenländer im Altertum, Bericht über den 3. österr. Historikertag in Graz, Wien 1954, 29.

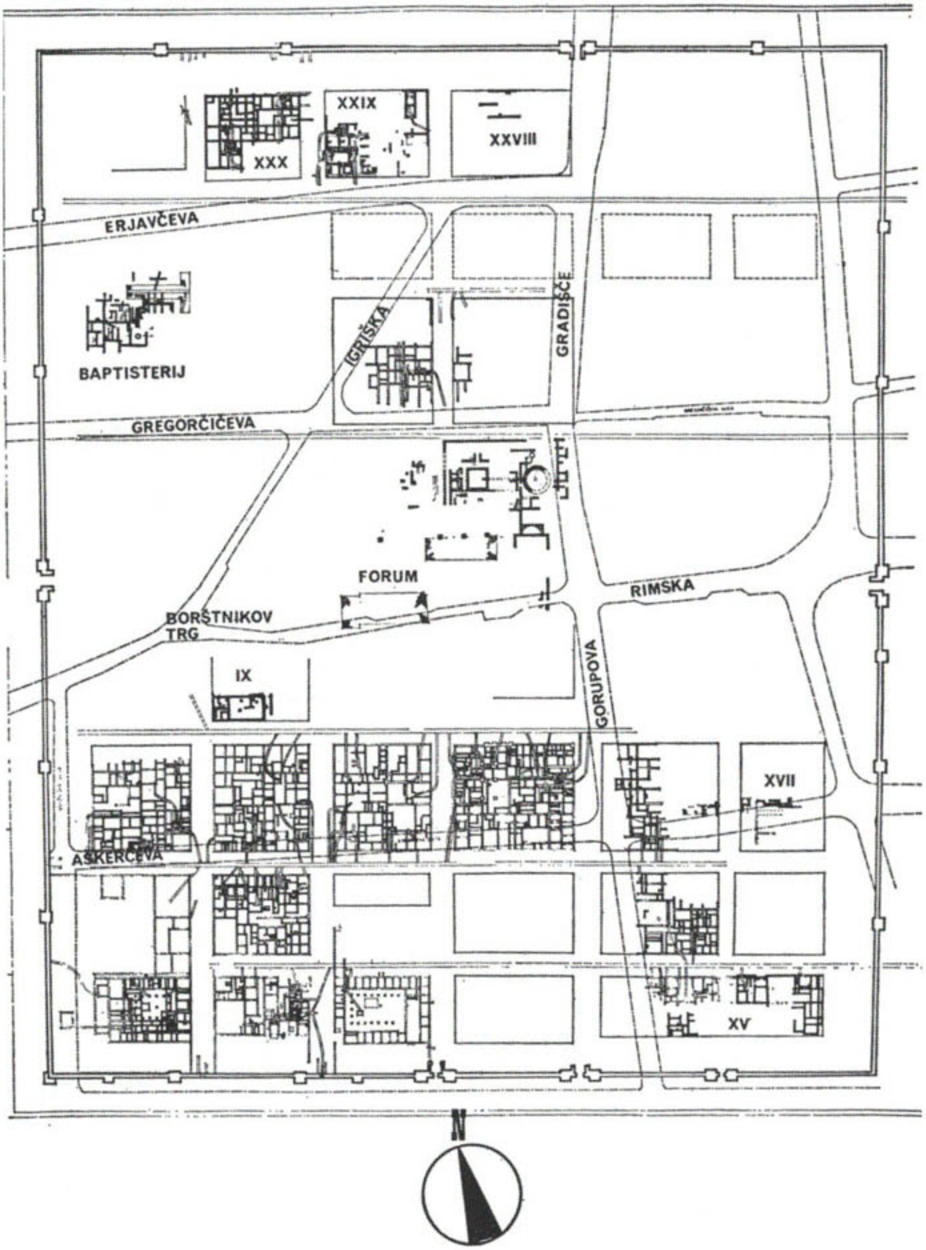

XXIX
XXX
XXVIII
ERJAVČEVA
IGRIŠKA
GRADIŠČE
BAPTISTERIJ
GREGORČIČEVA
FORUM
RIMSKA
BORŠTNIKOV TRG
IX
GORUPOVA
XVII
AŠKERČEVA
XV
N

Abb. 4 Stadtplan von Emona

kärnten bestätigt das Patronat der Römer über den fiktiven Klientelstaat Regnum Noricum zu dieser Zeit[42].

3. Verwaltung zur Römerzeit

Schon zu dieser Zeit zeigte sich die Zugehörigkeit von geographisch geschlossenen Gebieten zu größeren Verwaltungseinheiten. Das Gebiet bis zur Linie Alpes Iuliae—Ocra—Mons Carusadius gehörte zur X regio Italiae (Histria et Venetia)[43], wobei nebst anderen Fragen auch die des ptolemaeischen (II 14,5) μεταξὺ δὲ Ἰταλίας ὑπὸ τὸ Νωρικὸν καὶ Παννονίας πάλιν Ἠμῶνα ungelöst bleibt[44]. Nach Plinius (n.h. III 148) gehören im 1. Jahrhundert Emona, Poetovio und Neviodunum zur Provinz Pannonia[45]; nach der Aufteilung durch Traian zwischen 103 und 107 gehören sie zur Provinz Pannonia Superior. Das Gebiet von Celeia war während der gesamten Antike der Provinz Noricum angeschlossen[46].

Die Städte umfaßten somit folgende Gebiete: Colonia Iulia Tergeste den Golf von Triest mit dem karstigen Hinterland; Forum Iuli zumindestens das Bereich westlich der Soča; Colonia Iulia Emona das zentrale Slowenien (Gorenjsko, Notranjsko und das westliche Dolenjsko); Municipium Flavium Latobicorum Neviodunum Dolenjsko und das Sava-Gebiet; Municipium Claudia Celeia das Savinja-Tal und Savinja-Gebiet; ein in Jugoslawien gelegener Teil Kärntens unterstand möglicherweise Virunum; die Umgebung von Maribor gehörte zum Municipium Flavia Solva, zur Colonia Ulpia Traiana Poetovio das nordöstliche Slowenien und ein Teil des nordwestlichen Kroatiens.

Noch vor Diokletians Reorganisierung wurde die Grenze der italischen X regio auf die Linie Atrans—Acervo—Albius Mons—Arsia fl. (Rāsa) verlegt[47]. Diese Reorganisation steht wahrscheinlich teilweise auch mit der Gründung der sogenannten *praetentura Italiae et Alpium* in den

[42] E. Swoboda, Carnuntum³, Graz–Köln 1958, 27.

[43] Alpes Carnicae (Plinius n.h. III 147) mit den Quellen des Savus; ὁ Καρουσάδιος (Ptol. III 1,1) ist Kars; Alpes Iuliae (Tacitus, Hist. III 8; Amm. Marc. XXXI 9,4; 12,21; XXIX 6,1; Sozomenus, Hist. eccl. VII 22; Niceph. Callist. 12,39; Festus 2,3) sind Übergangsgebirge um Hrušica, wie IH p. 88, ed. O. Cuntz, die Gegend treffend beschreibt: *inde surgunt Alpes Iuliae, ad Pirum, summas Alpes*; Alpes Pannonicae ist wahrscheinlich die Hügellandschaft östlich von Emona.

[44] R. Egger, Ricerche di storia sul Friuli, l.c., 385; J. Šašel, RE, Suppl. XII (1971), 571, s. v. Emona; Polaschek, RE, Suppl. X (1968), 762, s. v. Ptolemaios als Geograph.

[45] Plinius, n.h. III 147: *In ea (Pannonia) coloniae Aemona, Siscia, amnes clari ac navigabiles in Danubium defluunt, Dravus e Noricis violentior, Savus ex Alpibus Carnicis placidior CXV m.p. intervallo. Dravus per Serretes, Serapillos Iasos Andizetes, Savus per Colapianos Breucosque; populorum haec capita; praeterea Arivates, Azali, Amantes, Belgites, Catari, Cornacates, Eravisci, Hercuniates, Latovici, Oseriates, Varciani.*

[46] J. Klemenc, Zgodovina Celja, Celjski zbornik 6, 1961, 427; J. Orožen, Zgodovina Celja, Celje 1972; J. Šašel, RE, Suppl. XII (1971), 139, s. v. Celeia.

[47] P. Petru, K trem novim napisom iz Spodnjega Posavja, Arheološki vestnik 11/12, 1960/61, 27.

ersten Jahren der Markomannenkriege in Verbindung[48]; denn Kaiser Marcus Aurelius mußte sich nach den bitteren Erfahrungen, die das Jahr 166 mit dem Einfall der Quaden und Markomannen brachte, als nach Jahrhunderten wieder Barbaren italischen Boden betraten, mit dem Schutz des Zentrallandes des Imperiums näher befassen. Dabei machte sich die militärisch-politische Rolle der slowenischen Gebiete als eines Übergangsgebietes geltend. Sie zeigte sich schon in den Einfällen ostalpiner Stämme nach Italien oder in den vielen geplanten Invasionen aus Illyricum wie z. B. durch Hannibal, Antiochus III., Philipp V., Perseus usw.[49] Darum zeigt ŠAŠEL[50] die besondere Rolle der slowenischen Gebiete mit der schon bei Ptolemaeus unbestimmten Zugehörigkeit des Bereiches zwischen Emona und Forum Iuli, der *praetentura Italiae et Alpium,* sowie der spätantiken Einheit Alpes Iuliana als eines besonderen militärischen und verwaltungsmäßigen Abwehrkörpers im Osten Italiens auf. In archäologischer Hinsicht sind die beiden ältesten Formen kaum beweisbar. Was die *praetentura* betrifft, ist ihr volles Wirken mangels greifbaren archäologischen Materials unklar, vor allem wären systematische Grabungen im Lager der *legio II Italica* in Ločica bei Celje (Abb. 5) und in der Umgebung der Benefiziarfestung Praetorium Latobicorum (Trebnje) erforderlich. Die Wallüberreste der Claustra Alpium Iuliarum im Gefüge der militärischen Obmacht liegen topographisch sowie hinsichtlich der historischen Quellen vor[51].

Die Aufteilung durch Diokletian bedeutet wenigstens zum Teil eine Rückkehr zur prähistorischen Überlieferung. Poetovio war von da an in das Noricum Mediterraneum einbezogen[52]. Der Raum von Celeia war zugleich ein wichtiges Glied in der römischen Verteidigung der Ostalpen; Celeia, in der 'Expositio totius mundi et gentium'[53] Civitas Noricum genannt, nimmt in dieser Provinz eine Sonderstellung ein. Neviodunum in der neugegründeten Provinz Savia wurde — wie im benachbarten Italien — von einem Korrektor verwaltet[54]. Die Aufteilung durch Diokletian war der letzte große administrative Eingriff; ein Jahrhundert später war in unserem Gebiet die *pax Romana* zu Ende. Mit dem Aufgeben des Limes an der Donau im Jahre 395 beginnt die Völkerwanderung. Von nun an werden die römische Ordnung und die antike Zivilisation von der Kirche aufrechterhalten, die sich dabei nur auf eine schwache Hilfe der byzantinischen, ostgotischen und anderer militärisch-administrativer Einheiten stützen

---

[48] B. SARIA, Doneski k vojaški zgodovini naših krajev v rimski dobi, Glasnik Muzejskega društva Slovenije 20, 1939, 115; A. DEGRASSI, Il confine nord-orientale dell'Italia romana, Diss. Bernenses I 6, Bern 1954, 101; J. ŠAŠEL, Zur Rekrutierung der Prätorianer, Historia 21, 1972, 474.

[49] B. SARIA, l. c.

[50] Alpes Iuliana, Roman Frontier Studies, Tel Aviv 1967, 171; DERS., K zgodovini Julijsko-alpskega obrambnega področja, Situla 14/15, 1974 (Opuscula Kastelic), 255.

[51] Claustra Alpium Iuliarum, Katalogi in monografije 5, 1971.

[52] B. SARIA, RE XXI 1 (1951), 1176, s. v. Poetovio; M. ABRAMIĆ, Poetovio, Ptuj 1925, 15.

[53] Ed. A. RIESE, Geographi Lat. min. p. 121; Procopius, bell. Goth. III 33 nennt sie πόλις Νωρικόν; R. EGGER, Civitas Noricum, Wiener Studien 47, 1929, 146.

[54] CIL III p. 486.

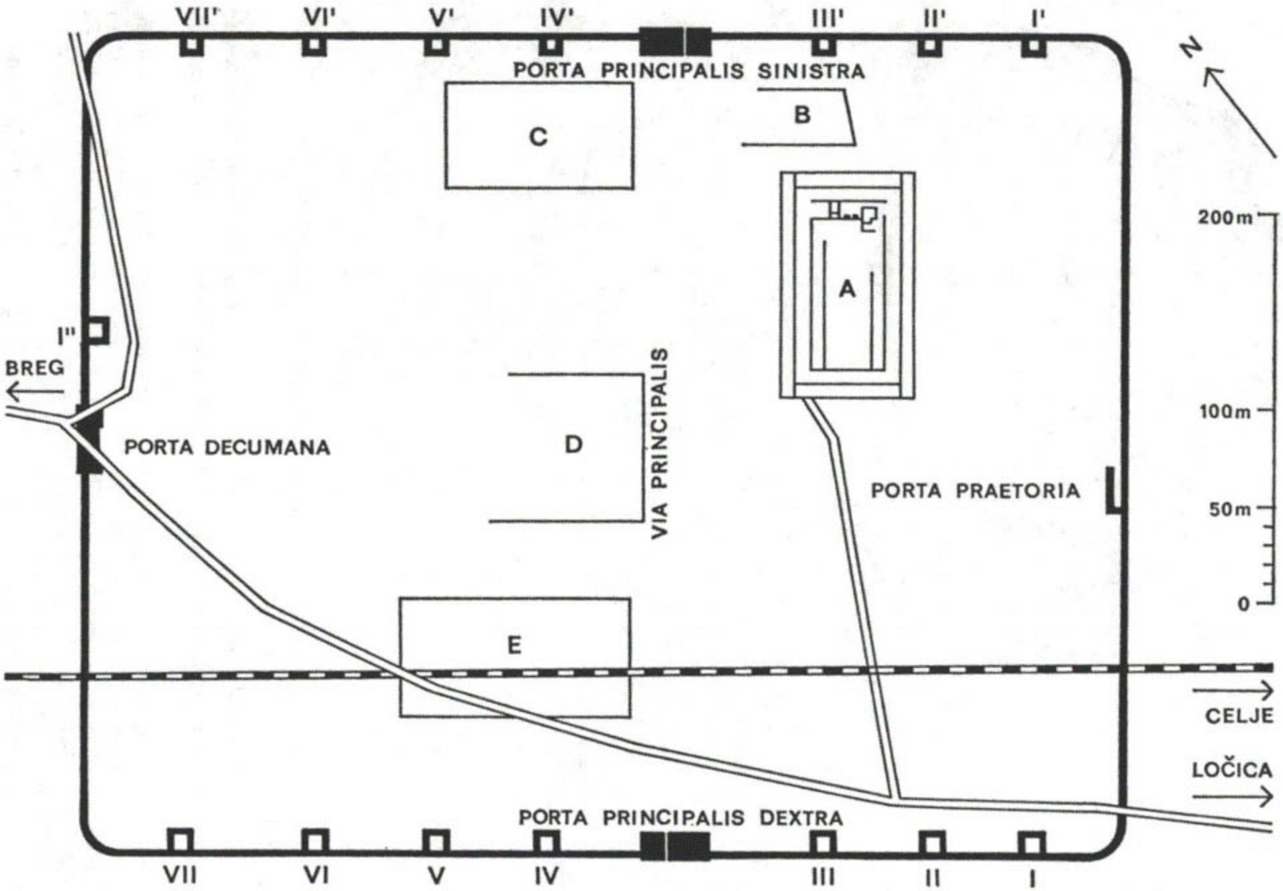

VII'
VI'
V'
IV'
III'
II'
I'
PORTA PRINCIPALIS SINISTRA
C
B
N
A
200m
100m
50m
0
I''
BREG
PORTA DECUMANA
D
VIA PRINCIPALIS
PORTA PRAETORIA
E
CELJE
LOČICA
PORTA PRINCIPALIS DEXTRA
VII
VI
V
IV
III
II
I

Abb. 5 Das Lager der *leg. II Italica* in Ločica

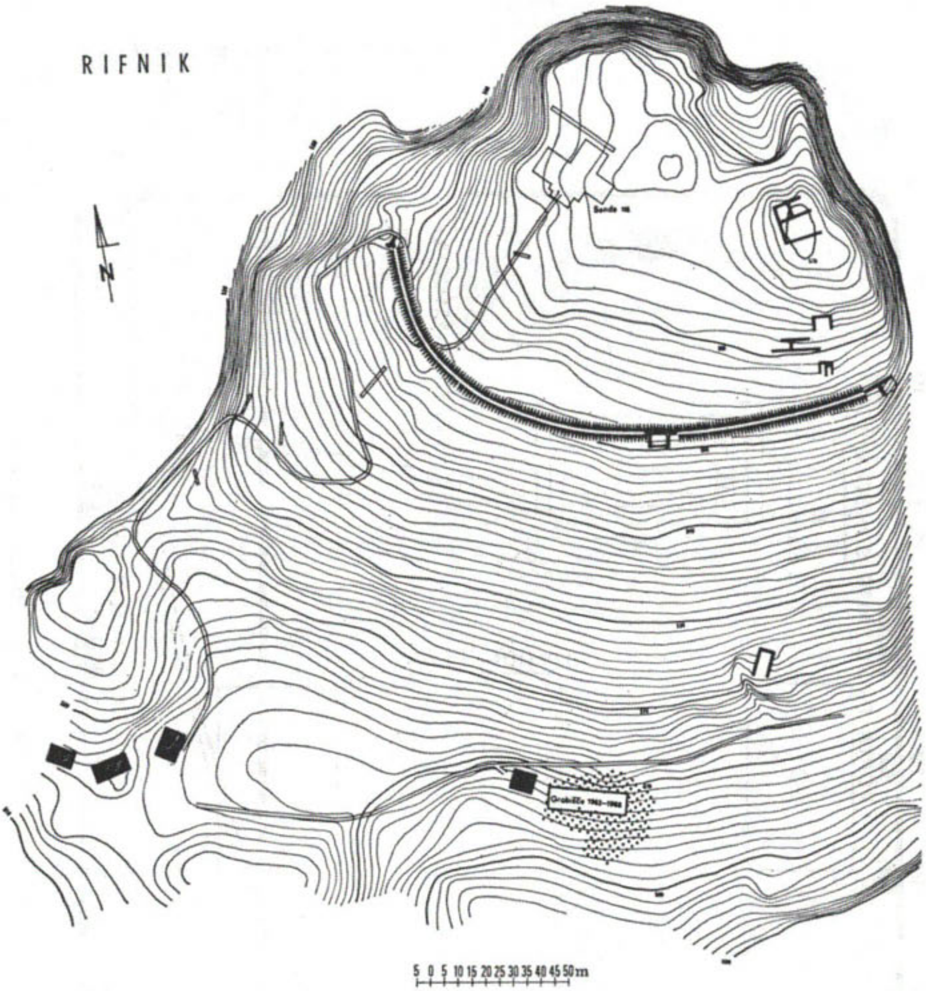

RIFNIK
N
Sonda
Grobišče
5 0 5 10 15 20 25 30 35 40 45 50m

Abb. 6 Spätantike Fliehburg und Gräberfeld auf Rifnik

konnte[55]. Die Bevölkerung zog in höher gelegene Refugien[56], teilweise sogar über die Getreidegrenze (Abb. 6), oder sie wanderte gegen Italien[57] ab, vor allem aber, wie Š. Mlakar[58] bewiesen hat, nach dem ruhigeren Istrien. Die größte Auswanderung erfolgte beim Einbruch der Slowenen in den letzten Jahrzehnten des 6. Jahrhunderts. Mit der Ankunft dieses neuen Volkes kam im Ostalpenraum die antike Zivilisation zu ihrem Ende[59].

---

[55] S. Gabrovec, Najstarejša zgodovina Dolenjske, Novo mesto 1956, 31; Not. dign. occ. I 83.

[56] P. Petru, Najnovija istraživanja klauzura Julijskih alpa, Osiječki zbornik 12, 1969, 5; P. Petru, Novejše arheološke raziskave Claustra Alpium Iuliarum, Arheološki vestnik 23, 1972, 343; M. Slabe, Poskus prikaza materialnih dokazov iz časa preseljevanja narodov (5. in 6. stol.) v SR Sloveniji, Kronika 20, 1972, 76.

[57] P. Petru, Zgodnjesrednjeveška naselbina na Polhograjski gori nad Polhovim gradcem, Arheološki vestnik 18, 1967, 453; S. Petru, Nekaj zgodnjesrednjeveških najdb iz Gorjancev, Arheološki vestnik 18, 1967, 435; L. Bolta, Rifnik, Arheološki vestnik 18, 1967, 397; V. Šribar, Zgodnjesrednjeveško grobišče in naselbina v Podmelcu — Baška Grapa, Arheološki vestnik 18, 1967, 377; S. Pahič, Staroslovanski grobovi v Brezju pri Zrečah, Arheološki vestnik 18, 1967, 357; P. Korošec, Period seobe naroda u Sloveniji, Materijali 9, 1972, 39; I. Mikl-Curk, Predmeti iz obdobja selitve narodov v zbirki ptujskega muzeja,

4. Romanisation

Die Romanisierung kann an der Ansiedlung der Veteranen, der Legionäre und Kaufleute sowie an den Gründungen urbaner Siedlungen — der Brennpunkte der römischen Zivilisation — verfolgt werden[60]. In der frührömischen Zeit, solange die Zahl der Zuwanderer noch gering war, bestan-

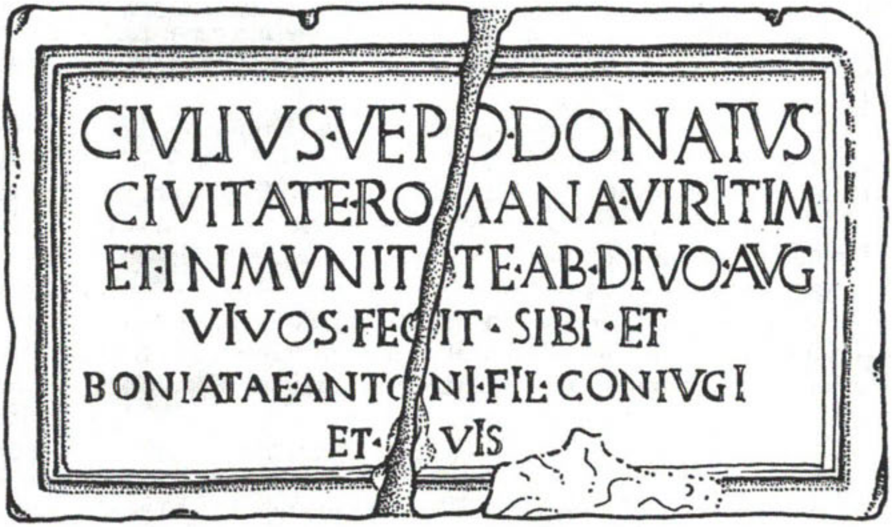


Abb. 7 Grabinschrift des C. Iulius Vepo

Arheološki vestnik 21/22, 1970/71, 123; L. Bolta, Poznoantično grobišče na Rifniku pri Šentjurju, Arheološki vestnik 21/22, 1970/71, 127; M. Slabe, Grobišče iz dobe preseljevanja narodov v Dravljah, Arheološki vestnik 21/22, 1970/71, 141; D. Svoljšak, Posočje v zgodnjem srednjem veku, Arheološki vestnik 21/22, 1970/71, 153.

[58] Antična Pula, Pula 1958; Š. Mlakar, Brioni, Brioni 1971; Ders., Die Römer in Istrien, Pula 1966, 19 mit Angabe der älteren Literatur.

[59] B. Grafenauer, Naselitev Slovanov v vzhodnih Alpah in vprašanje kontinuitete, Arheološki vestnik 21/22, 1970/71, 17; J. Šašel, Problem naseljevanja vzhodno-alpskih Slovanov, Kronika 20, 1972, 3; P. Petru, Topografija in historiat najdišča Vranje, Katalogi in monografije 12, 1975, 17.

[60] A. Mócsy, Die Bevölkerung von Pannonien bis zu den Markomannenkriegen, Budapest 1959; G. Alföldy, Noricum, London 1974, 95; B. Saria, Noricum und Pannonien, Historia 1, 1950, 442; Cambridge Ancient History XI (1954), 545; A. Mócsy, Zur Geschichte der peregrinen Gemeinden in Pannonien, Historia 6, 1957, 495; A. Mócsy, Ubique res publica, Acta antiqua 10, 1962, 367; P. Petru, Evidenca najdišč, dragocen vir za reševanje arheološke spomeniške problematike, Varstvo spomenikov 8, 1960/61, 59.

den im gesamten Donaugebiet Centuriat- oder Dekuriatgemeinden, verwaltet von militärischen Befehlshabern, die von heimischen Führern unterstützt wurden. Deshalb behielten auch in den Ostalpen die Römer die Stammesordnung bei. Mit der weiteren Entwicklung entstanden *coloniae* und *municipia*, doch verblieb bei einem einheitlichen Verwaltungszentrum den Einheimischen eine Art eigenen Territoriums. Es ist interessant, wie die Römer bei der Kolonisierung die prähistorische Besiedlung berücksichtigten und sich vor allem in den unbesiedelten Ebenen niedergelassen haben. In diesem Zusammenhang bemerkt J. Šašel[61] treffend: „Eine der Hauptbeschwerden der Aufständischen von Nauportus und anderer Garnisonspunkte (Emona, Siscia, Poetovio) im Jahre 14 war außer der zu niedrigen Entlohnung und der unerbittlich strengen Disziplin auch die Tatsache, daß die zufällig Überlebenden in Gebiete, *ubi per nomen agrorum uligines paludum vel inculta montium accipiant*, geschickt wurden. Da in diese Zeit gerade die Gründung Emonas und eine intensive Kolonisierung des Raumes um Emona fällt, sind damit zweifellos Slowenien und das Moor von Ljubljana gemeint"[62].

Colonia Iulia Emona ist eine tiberianische Gründung, besiedelt vor allem mit Legionären der *legio XV Apollinaris* und mit italischen Kolonisten, wobei bestimmte politische Absichten verfolgt wurden[63]. Emona muß neben Aquileia der Hauptverteidigungsposten der römischen Zivilisation in diesem empfindlichen Gebiet gewesen sein. Aus diesem Grunde ist die rasche Urbanisierung verständlich. Kaiser Claudius verlieh Celeia die Municipalrechte[64], Vespasian erhob die Siedlungen Neviodunum[65], Flavia Solva[66] und Andautonia[67] in Municipalsiedlungen. Die Kolonisierung beschloß die Gründung der Colonia Ulpia Traiana Poetovio[68], die mit

---

[61] Prispevki za zgodovino rimskega Iga, Kronika 7, 1959, 117.

[62] Tacitus, ann. I 16.

[63] J. Šašel, I. Weiler, Zur Augusteisch-Tiberischen Inschrift von Emona, Carnuntum Jahrbuch 8, 1965, 40; J. Šašel, O najstarejšem napisu iz Emone, Kronika 3, 1955, 110; B. Saria, Novi napisi, Glasnik Muzejskega društva Slovenije 18, 1937, 132; W. Schmid, Emona ni bila vojaški tabor, Glasnik Muzejskega društva Slovenije 22, 1941, 44; B. Saria, Emona ni bila vojaški tabor?, Glasnik Muzejskega društva Slovenije 22, 1941, 55; W. Schmid, Das Gebiet von Emona und seine Zugehörigkeit, Jahrbuch für Altertumskunde 7, 1913, 187; O. Cuntz, Römische Inschriften aus Emona, Jahrbuch für Altertumskunde 7, 1913, 193; J. Klemenc, Zgodovina Emone, Zgodovina Ljubljane, Ljubljana 1956, 331; J. Šašel, Vodnik po Emoni, Ljubljana 1955; L. Plesničar, Arheološka obdobja Ljubljane, Ljubljana 1973; P. Petru, Tiberijev portret iz Emone, Adriatica praehistorica et antiqua, Miscellanea G. Novak dicata, Zagreb 1970, 657.

[64] Plinius, n. h. III, 146; B. Saria, V. Hoffiller, Antike Inschriften aus Jugoslavien, Zagreb 1938, 207; CIL III, p. 613; J. Šašel, C. Iulius Vepo, Živa antika 5, 1955, 129.

[65] W. Kubitschek, Imperium Romanum tributim descriptum, Wien 1889, 227; B. Saria, RE XVII (1936), 152, s. v. Neviodunum.

[66] E. Diez, Flavia Solva², Wien 1959; E. Hudeczek, Ausgrabungen im nördlichen Stadtbezirk von Flavia Solva, Schild von Steier, Kleine Schriften 14, 1973, 33.

[67] W. Kubitschek, l. c., 226; V. Hoffiller, B. Saria, Antike Inschriften aus Jugoslavien, Zagreb 1939, 212; J. Klemenc, Archäologische Karte von Jugoslavien, Blatt Zagreb, Beograd 1938, 65 mit angeführter Literatur.

[68] B. Saria, RE XXI 1 (1951), 1167, s. v. Poetovio.

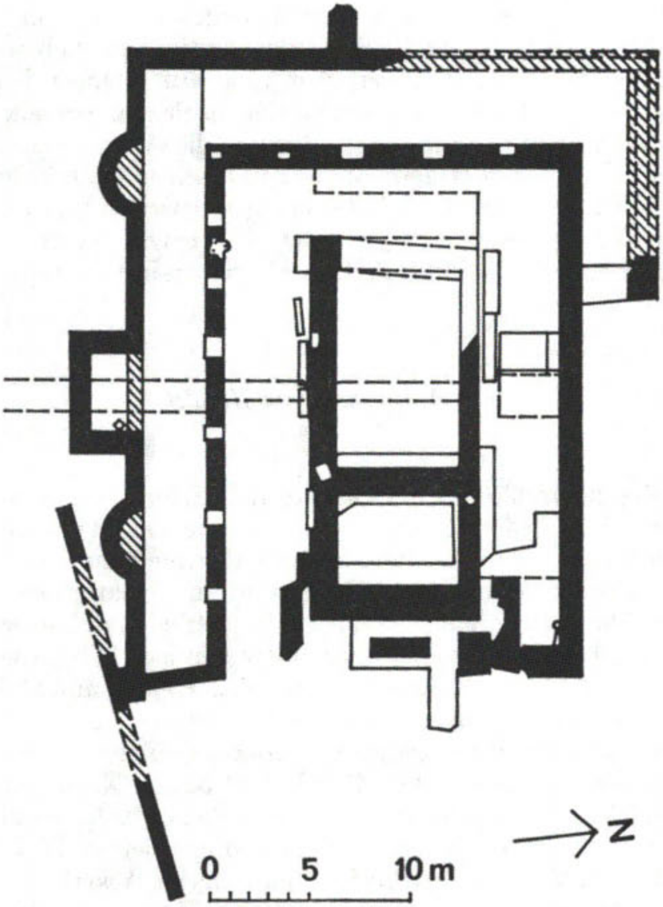


Abb. 8 Heraklestempel in Celeia

Veteranen der Legionen *I adiutrix, II adiutrix* und *IV Flavia* besiedelt war, denen zweimal die *missio agraria*[69] und einmal die *missio nummaria*[70] gewährt wurde. Zur selben Zeit verlieh der Kaiser auch der autochthonen Bevölkerung von Poetovio römisches Bürgerrecht. Die Zuwanderung von italischen Kolonisten dauerte von Augustus bis Traian[71]. Sie kamen als Veteranen, Legionäre, Kaufleute und Unternehmer in verschiedenen Branchen, teilweise auch als Vertreter norditalischer Handelshäuser. Eine zweite, stärkere Einwanderungsgruppe bildeten die gallischen und germanischen Unternehmer. Es ist zu bemerken, daß nach dem Einfall der Markomannen ein Teil der italischen Bevölkerung verschwand[72]. Die von den Markomannen und Quaden verursachten Verwüstungen und die zur selben Zeit wütende Pest haben in großen Gebieten das kontinuierte Leben der Antike unterbrochen[73]. In dieser Zeit verfielen viele auf offenem Feld und im nahen Gebirge gelegene Bauernhöfe; in den nächsten, vor allem für den Ostalpenraum schweren Jahrzehnten heilten die Wunden nur langsam. Die Zahl der verwüsteten Bauernhöfe war wahrscheinlich sehr groß, da wir für den späteren Zeitabschnitt keine Rodungen beweisen können. Am Ende des zweiten Jahrhunderts gab es unter den neuen Siedlern zahlreiche Orientalen, was mit der Ankunft östlicher Legionen in Verbindung gebracht werden kann[74].

---

[69] CIL III 4057.

[70] Antike Inschriften aus Jugoslavien 375.

[71] A. Mócsy, RE, Suppl. IX (1962), 708, s. v. Pannonia.

[72] A. Mócsy, Die Bevölkerung von Pannonien bis zu den Markomannenkriegen, Budapest 1959, 35.

IV. Wirtschaft und Handel

Eines der unerschlossensten Gebiete der Erforschung der Antike in Slowenien ist die Gliederung der Ökonomik und der damit verbundenen Möglichkeiten eines Warenaustausches mit den anderen Provinzen[75]. Im Vergleich mit den dokumentierten Importgütern — darunter ist der Weg der Terra sigillata sowie einiger anderer Industrie- und Landwirtschaftserzeugnisse am besten erforscht — ist unser heutiges Wissen noch immer nicht über die überlieferten Angaben über den Export aus Südpannonien und Noricum hinausgekommen.

Prähistorische Handelsbeziehungen unseres Gebietes zu den Nachbarn im Süden sind bei Strabo (IV 202; 207; V 1, 8) belegt. Nach seiner Aussage soll Aquileia Wein und „Meeresgüter" bezogen haben[76]. Später übernahmen den Wein- und Ölhandel die kapitalistisch organisierten istrischen Latifundien[77]. Die Austauschmöglichkeiten und eigene Ackerbau- und Viehzuchtgrundlagen werden durch ausgegrabene Tier- und Nahrungsreste erwiesen[78]: Knochen von Pferden, Rindern, Eseln, Ziegen, Schweinen, Hunden, Wölfen, Rehen, Bibern, Hasen, Hühnern und Vögeln, Schalen von Hühnereiern, Muscheln (Süßwassermuscheln und Meeresmuscheln — Austern), Schnecken, Datteln und Dörrbirnen, Weizen, Roggen, Gerste, Hirse, Kichererbse usw. Mittelbar ergänzen das Bild auch die übrigen Grabungsfunde[79]: Trensen, Sporen, Hufeisen, Kuhglocken, Wollscheren und Wollkämme, Handmühlen, Schalen (für Sauermilch), Buttersiebe, Pflugschare und Pflüge, Angeln, Dreizacke, Sicheln, Sensen, Krummesser (*falx vineraria*); ferner Darstellungen auf Reliefs: Pferde und Ochsen (als Zugtiere), Adler, Pfauen, Dohlen, Tauben, Gänse und unbestimmbare Vögel, Schakale, Hunde, Stiere (bzw. Bukranien), Schlangen, Skorpione, Hähne, Schildkröten, Widder (auf Mithras-Darstellungen), Gazellen, Stiere, Bären, Wildesel, Elefanten, Hirsche, Löwen, Panther, Kamele, Eber, Krokodile, Affen (auf dem Orpheus-Denkmal), Weinrebe, Immergrün, Blumen, Äpfel, Zypressen, unbestimmbare Früchte, vor allem auf Darstellungen von Totenschmäusen und in kultischen Szenen (Getreide- und Früchteopfer). Plinius und Strabo erwähnen unter dem Wild dieses Gebietes: das Rotwild, Gemsen, Steinböcke, Bären, Siebenschläfer, Wildrind, Wildpferd und Waldvögel sowie Schnecken und Fische in Seen[80]. Angesichts der entwickelten Viehzucht mit teilweise erkennbarem Almbetrieb müssen wir zu den Ausfuhrartikeln auch Molkereierzeugnisse wie Käse und Butter zählen. Unter den für den Export in Frage kommenden Ackerbauprodukten erwähnt Plinius den Kohl *saliunca*; doch erst in der Spätantike wird die pannonische Ebene im allgemeinen als fruchtbar bezeichnet, was zweifellos eine Folge von größeren Rodungen und Entsumpfungen war[81]. Auch Cassius Dio (XLIX 36) erwähnt unter den wichtigsten Produkten des Ackerbaues Gerste und Hirse und das daraus erzeugte Bier *sabaium* (Amm. Marc. XXVI 8,2). Wahrscheinlich nur für den eigenen Gebrauch hat Probus *Galliam Pannoniasque et Moesorum colles vinetis replevit* (Sex. Aur. Victor, De Caesaribus 37,3). Cass. Dio (XLIX 36) erwähnt sauren pannonischen Wein schon in der vorgeschichtlichen Zeit. Die südöstlichen Bereiche Sloweniens — Teil der X regio — bauten schon in der frühen Antike den vorzüglichen und berühmten Puciner Wein: *Iulia Augusta LXXXVI annos vitae Pucino vino rettulit acceptos non alio usa. Gignitur in sinu Hadriatici maris non procul a Timavi fonte, saxoso colle, maritimo adflatu paucas coquente amphoras*[82].

---

[73] B. Saria, Doneski k vojaški zgodovini naših krajev v rimski dobi, Glasnik Muzejskega društva Slovenije 20, 1939, 135; P. Petru, Podoba antičnega podeželja na Dolenjskem in v Spodnjem Posavju v luči najdb na avtomobilski cesti, Dolenjski zbornik 1, 1961, 193; M. Gorenc, B. Vikić, Aquae Iasae — Varaždinske Toplice u antičko doba, Kaj ? 4, 5, 1973, 21.

[74] A. Mócsy, RE, Suppl. IX (1962), 710, s. v. Pannonia.

[75] R. Egger, Die Stadt auf dem Magdalensberg, ein Großhandelsplatz, Denkschriften der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, phil.-hist. Kl., 79,1, Wien 1961; I. Mikl-Curk, Gospodarstvo na ozemlju današnje Slovenije v zgodnji antiki, Arheološki vestnik 19, 1968, 307; R. Egger, Magdalensberg-Ausgrabungen 1954—1955, Carinthia 148, 1958, 154; I. Mikl, Rimske najdbe iz Ptuja po letu 1954, Arheološki vestnik 11/12, 1960/61, 156.

[76] Strabo V 1,8.

[77] S. Panciera, La vita economica di Aquileia, Aquileia 1957; A. Degrassi, L'esplorazione di olio e olive Istriane nell'età romana, Atti e Memorie della Società Istriana di Archeologia e Storia patria, n.s. 4, 1956, 104 = Ders., Scritti vari di antichità II, 1962, 965; L. Vidman, K obchodu s olivovym olejem v staroveké Itálii, Listi Filologicke 8, 1960, 58; J. Šašel, Keltisches portorium in den Ostalpen, Corolla memoriae E. Swoboda dedicata, Römische Forschungen 5, 1966, 198.

---

[78] W. Schmid, Emona, Jahrbuch für Altertumskunde 7, 1913, 159; I. Rakovec, Zgodovina Ljubljane, Ljubljana 1955, 70; V. Skrabar, Jahrbuch der Zentralkommission 2, 1904, 207; J. Korošec, Predjama, Razprave SAZU 4, 1956, 9; E. Hoffmann, Zogleneli ostanki rastlin v rimskih najdbah Poetovije, Časopis za zgodovino in narodopisje 33, 1938, 33.

[79] A. Müllner, Typische Formen aus den archäologischen Sammlungen des krainischen Landesmuseums Rudolfinum in Laibach, Laibach 1900, XLI—XLII; S. Gabrovec, Rala, Slovenski etnograf 8, 1955, 23; Abbildungen in: Antike Inschriften aus Jugoslavien.

[80] Plinius, n. h. III 132, 179, 214, 217; X 56, 133; XI 207; Colum. VI 42; Hist. Aug., Pius 12,4; Martialis XIII 69; Lucan., Phars. VI 220; Strabo IV 207, 208.

[81] Sext. Aurelius Victor, Caes. 40,9—10 (ed. F. Pichlmayr): *cum agrum satis reipublicae commodantem caesis immanibus silvis atque emisso in Danubium lacu Pelsone apud Pannonios fecisset*; A. Mócsy, RE, Suppl. IX (1962), 525, s. v. Pannonia; W. Puttik, Die hydrologischen Geheimnisse des Karstes, Himmel und Erde 2, 1890; S. Rutar, Zur Schiffahrt auf der Laibach, Mitt. d. Musealvereines f. Krain 5, 1892, 65 — worauf als erster P. Hitzinger, Slovenski romar 1858, 59 hingewiesen hat. Siehe auch B. Saria, Ljubljanica pri Strabonu, Glasnik Muzejskega društva Slovenije 14, 1933, 140; A. Melik, Ljubljansko mostiščarsko jezero in dediščina po njem, Dela SAZU 5, 1946, 108; S. Petru, Nekaj antičnih zemljepisnih pojmov o naših krajih, Arheološki vestnik 19, 1968, 385, Fig. 5.

Der Reichtum der weitläufigen Wälder, bei den Autoren *silvae inexplicabiles, silvae glandiferae, silvae vulgaris pascuae*[83] genannt, wurde systematisch wirtschaftlich ausgenützt. Die Lagunenstädte wurden mit unserem Holz gebaut und erwärmt, wofür auch der *saltuarius*[84] in Ajdovščina, am Fuße des weitläufigen Trnovski gozd (Birnbaumer Wald) spricht.

Die wichtigste antike Industrie der westlichen Gebiete Sloweniens, womit vor allem die Umgebung von Bohinj gemeint ist, stand zweifellos in Verbindung mit der Eisengewinnung — *metalla Norica*[85] — und der Gewinnung des berühmten norischen Stahls, aus dem besondere Schwerter geschmiedet wurden, die als *Noricus ensis* besungen wurden[86]. Die Erzgewinnung, das Schmelzen und Schmieden waren wahrscheinlich in den Händen der autochthonen Bevölkerung, während schon früh, wahrscheinlich noch zur Zeit der Republik, der Handel mit den Fertigprodukten in die Hände der Libertinen von Aquileia und der weitverzweigten Familien der Caesernii[87] und Barbii[88] geriet.

---

[82] Plinius, n. h. XIV 60; C. Marchesetti, Del sito dell'antico castello Pucino e del vino che vi cresceva, Archeografo Triestino 5, 1873, 431 (Lokalisation von Pucinum nach Prosecco = Prosek); F. Kos, Gradivo za zgodovino Slovencev 1, 1902, 213 (Lokalisation nach Panzano bei Monfalcone); L. Bosio, Pucinum, Puciolis, Potium, Atti dell'Accademia di scienze, lettere e arti di Udine 9, 1970/72, 359 (lokalisiert Pucinum nach Duino = Devin); B. Saria, RE XXIII 2 (1959), 1938, s. v. Pucinum; L. Bosio, L'Istria nella descrizione della Tabula Peutingeriana, Atti e Memorie della Società Istriana di Archeologia e Storia patria 22, 1974, 19.

[83] Strabo IV 202; Polyb. III 55,9; Salv., de gub. dei VI 10; Plinius, n. h. III 148; XVI 66, 90 und 190; XXXI 43; Vitruvius II 9,16; Portsch, RE I 2 (1894), 1599, s. v. Alpes.

[84] CIL V 715. Pechausnützung erwähnt Strabo IV 207; s. auch G. Alföldy, Patrimonium Regni Norici, Bonner Jahrbücher 170, 1970, 163.

[85] Plinius, n. h. XXXIV 41: A. Müllner, Geschichte des Eisens bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts, Wien–Leipzig 1909; H. Wurmbrandt, Beiträge zur Frage der Gewinnung des Eisens, Correspondenzblatt für Archäologie, Ethnologie und Urgeschichte, Jena 1877; W. Schmid, Norisches Eisen, Beiträge zur Geschichte des österreichischen Eisenwesens, I 2, Wien 1932, 166 (= 3); H. Wiesner, Kärntner Eisen, III, Klagenfurt 1953; H. Pirchegger, Steierisches Eisen, Beiträge zur Geschichte des österreichischen Eisenwesens V, Wien 1937—1939; A. v. Morlot, Über Spuren eines befestigten römischen Eisenwerkes in der Wochein in Oberkrain, Jahrbuch der k.-k. Geologischen Reichsanstalt 1, 1850, 199; A. Rjazancev, Železarski Bohinj, Železar 9, 1960, 54. Die Erzgewinnung in Bosnien bearbeitete E. Pašalić, O antičkom rudarstvu u Bosni i Hercegovini, Glasnik zemaljskog muzeja u Sarajevu 9, 1954, 47; Ders., Sabrano djelo, Sarajevo 1975, 247.

[86] Horatius, C. I 16,9; Ep. 17,71; Ovid, met. XIV 712; CIL III 4788, 4809, 5036; V 810; H. Vetters, Stand der archäologischen Forschung am Magdalensberg, Beiträge zur Geschichte des Eisens im alpenländischen Raum, Anzeiger der Österr. Akad. d. Wiss., phil.-hist. Kl. 103, 1966, 167, mit weiterer Literaturangabe.

[87] J. Šašel, Caesernii, Živa antika 10, 1960, 201.

[88] J. Šašel, Barbii, Eirene 5, 1966, 117.

In vorgeschichtlicher und frührömischer Zeit waren Bodenschätze und Landesprodukte die einzigen Güter, mit denen die Bewohner Sloweniens mit Italien handelten. Wie die seltenen Münzfunde bezeugen, war dieser Austausch nur geringfügig. Ein Aufschwung des Handels und Gewerbes erfolgte erst im 1. Jahrhundert n. Chr., was auch durch reichere Münzfunde bestätigt wird. Die Kaufkraft der Bevölkerung und die mit ihr vergrößerte Nachfrage wurde durch das vordringende und stationierte Militär ermöglicht und gefördert. Als ein finanziell starkes Element unterstützte es jahrzehntelang die Nachfrage und belebte das Gewerbe sowie die Industrie und ermöglichte ferner der Bevölkerung den Weg zur Erlangung von Kapital und somit die Teilnahme am Güteraustausch. Eine bedeutende Einnahmequelle in Slowenien als einem ausgesprochenen Durchgangsgebiet waren der Frachtverkehr und die damit verbundenen Tätigkeiten.

Die vielfältige Industrie der mittleren Kaiserzeit brachte neue Bedürfnisse und neue Nachfrage mit sich. Es ist deshalb kein Wunder, daß erst damals die Erzgewinnung zur vollen Entfaltung kam, wie es die Eisenverarbeitung bestätigt, die durch geringfügige Funde von Steinkohle an der Schiffslände von Neviodunum[89], ferner durch eine mit chemischen Analysen festgestellte Bleiverwertung bei Litija[90] und durch die verlassenen Stollen von Škovec bei Mokronog[91] bezeugt wird. Auffällig ist auch der Aufschwung des Steinmetzgewerbes. Es werden neue Steinbrüche in Podpeč[92], Pijavško[93], Vitanje[94] und Šmartno na Pohorju[95] sowie noch eine Reihe von kleineren Brüchen erschlossen, im Gegensatz zur früheren Zeit, als zu Anfang des ersten Jahrhunderts die Bewohner den Marmor aus Nabrežina (Aurisina) bei Triest bezogen hatten[96].

Relativ spät entwickelt sich das Kunstgewerbe, mit Ausnahme jener Zweige, die auf der reichen toreutischen Tradition unseres Gebietes fußen. So knüpfen an die La Tène-Vorbilder Bronzebeschläge, Gefäße, zahlreiche Fibelvarianten an, ferner sogar die auf dieser Überlieferung basierenden geschmiedeten Paraderüstungen der späten Kaiserzeit[97]. Die provinzielle

---

[89] Steinkohlebrocken fand man unter der Schiffslände in Neviodunum nach den Analysen von A. Šercelj; vergleiche A. Schleicher, Kohazati Lapok 8, 1960, 9.

[90] Analysen des Bleies aus Šempeter im Labor der Eisenhüttenwerke von Ravne.

[91] J. Arneth, Archaeologische Analecten, Wien 1851, 8.

[92] S. Petru, O spomeniku emonskega meščana, Arheološki vestnik 13/14, 1962/63, 521; W. Schleiermacher, Zwei provinzielle Steinmetzarbeiten, Germania 38, 1960, 377; J. Šašel, Prispevki za zgodovino rimskega Iga, Kronika 7, 1959, 117.

[93] A. Müllner, MZK 4, 1878, XCI.

[94] J. Klemenc, Kronologija dveh rimskih napisov iz Sv. Vida nad Vitanjem, Arheološki vestnik 4, 1953, 227; J. Šašel, Upellae—Vitanje?, Zgodovinski časopis 8, 1954, 125.

[95] B. Saria, Saxanu posvečen napisni kamen iz Šmartna na Pohorju, Časopis za zgodovino in narodopisje 30, 1935, 62; V. Skrabar, Ein verschollenes Eponarelief aus Poetovio, Serta Hoffilleriana, Zagreb 1940; V. Skrabar, Strena Buliciana, Split 1924, 158.

[96] Antike Inschriften aus Jugoslavien 123 (Ig), 176 (Ljubljana).

[97] P. Petru, Rimski paradni oklep s Hrušice, Situla 14/15, 1974 (Opuscula Kastelic), 225; V. Hoffiller, Oprema rimskog vojnika u prvo doba carstva, Vjesnik Hrvatskoga arheološkoga društva 12, 1912, 46; V. Hoffiller, Nove rimske vojničke kacige, Časopis za zgodovino in narodopisje 32, 1937, 29; V. Hoffiller, Rimski oklop za konjsku glavu iz

Faktur aller uns bekannten Goldschmiedeerzeugnisse aus unserer engeren Heimat läßt die Vermutung eines Vorhandenseins von Werkstätten in den größeren antiken Zentren zu Ende des dritten und zu Anfang des vierten Jahrhunderts zu[98]. Dies bestätigen vor allem die Funde von Silberbarren mit dem Stempel des Magnentius im Goldschmiedelager in Emona[99]. Im übrigen ist das gesamte erste Jahrhundert der Import von padanischer Sigillata[100], Glas[101], Bernsteingegenständen und Schmuck aus Aquileia vorherrschend. Erst in flavischer Zeit setzt der Import von Sigillaten aus Gallien und Germanien ein[102]. Ende des ersten, vor allem aber Anfang des zweiten Jahr-

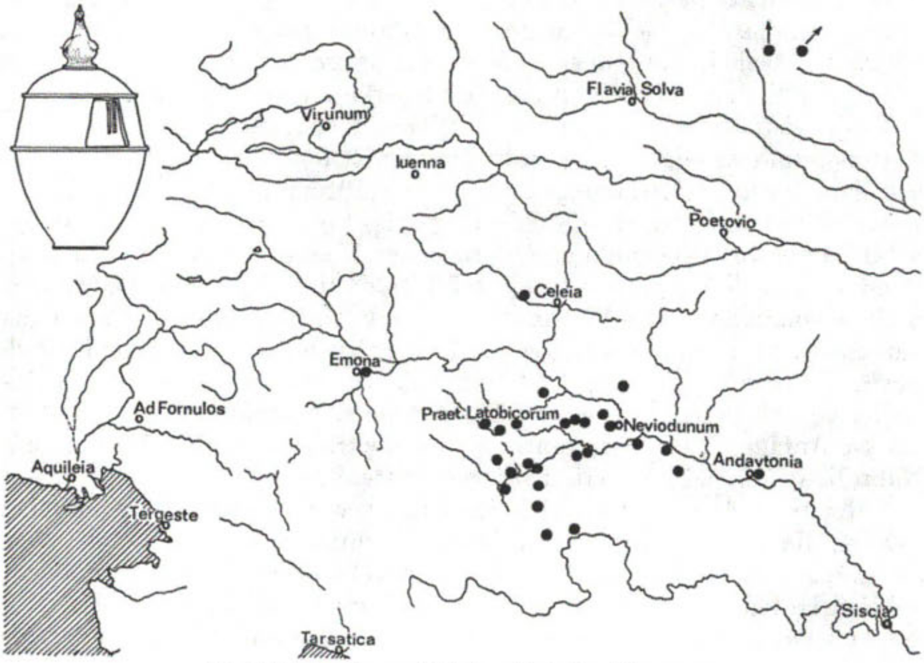


Abb. 9 Verbreitungsgebiet der römischen Hausurnen

Dalja, Zbornik radova, Filozofski fakultet 1, 1951, 93; K. TRAGAU, Eine Dolchscheide aus Poetovio, Jahrbuch für Altertumskunde 3, 1909, 117; F. STARE, Pomemben zaklad z Vrhnike, Arheološki vestnik 4, 1953, 94; F. DREXEL, Römische Paraderüstung, Strena Buliciana, Split 1924, 58; H. KLUMBACH, Teile eines Helmes von S. Giorgio di Nogara, in: Spätrömische Gardehelme, Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte 15, 1973, 85.

[98] R. NOLL, Vom Altertum zum Mittelalter, Wien 1974, 62; S. PETRU, Najdba zlatega nakita v Ribnici pri Jesenicah na Dolenjskem, Dolenjski zbornik 1, 1961, 223; J. MAL, Muzejska kronika, Glasnik Muzejskega društva Slovenije 7/8, 1926/27, 29; M. CVIKL-ZUPANČIČ, Kasnoantični prstan s portretom, Arheološki vestnik 19, 1968, 145.

[99] W. SCHMID, Ein Fund von Goldmünzen und Silberbarren, Jahrbuch für Altertumskunde 7, 1913, 171; W. SCHMID, Zwei Silberbarren aus dem Hause XV, Jahrbuch für Altertumskunde 7, 1913, 177.

[100] D. GABLER, Die Eroberung Pannoniens im Spiegel der Sigillaten, Acta archaeologica 23, 1971, 83; I. MIKL-CURK, Terra sigillata iz Poetovija, Dissertationes 9, Ljubljana 1969, 51.

[101] S. PETRU, Pregled rimskega stekla v Sloveniji, Arheološki vestnik 25, 1974, 11.

[102] GY. JUHÁSZ, A brigetioi terra sigillatak (Die Sigillaten von Brigetio), Diss. Pann. II, Budapest 1935; P. PETRU, I. CURK, Z. ŠUBIC, Rimska keramika v Sloveniji, Ljubljana

hunderts kann ein gleichzeitig einsetzender Aufschwung dieser Gewerbe auch bei uns beobachtet werden. So werden in Töpfereien in Emona[103], Poetovio[104] und Neviodunum[105] einfache Tonwaren hergestellt, die in ihrer Form eine starke Anlehnung an die La Tène-Keramik aufweisen. Sukzessive ging man bei der Erzeugung zu einer rustikalen Imitation der Terra sigillata und sogar zur Erzeugung von glasiertem Geschirr über[106]. Es ist verständlich, daß die Gewerbetreibenden in unseren Gegenden sich wegen der Konkurrenz der übrigen Zentren vor allem auf die Erzeugung billiger Massenware beschränkten, die ja auch leichter Absatz fand. Der billige Flußverkehr förderte die Konkurrenzfähigkeit der Werkstätten im Gebiet von Slowenien, lagen doch die Betriebe an den Oberläufen der Flüsse. So war die Situation im Landesinneren ähnlich jener an der Küste, wo wir die Erzeugnisse der Ziegeleien mit dem Stempel *PANSIANA* und *Q. CLODI AMBROSI* bis nach Lissus (Lješ in Albanien) verfolgen können. Tiefer in das Landesinnere drangen sie jedoch wegen der hohen Frachtkosten nicht[107]. So fand man in Siscia, Sirmium, Singidunum und im Tal der Japra Wasserrohre und Ziegel mit dem Stempel *SIS* aus einer Ziegelei in Neviodunum[108]; in Mursa, Aquae Iasae und Tuhovec die Ziegel der Poetovienser Werkstätte des Marcus Iunius Firminus[109] sowie Reibschalen der Werkstätte *OF IUSTINIANI*[110], in den Städten Savaria[111], Scar(a)bantia[112] und entlang der Sava und Drava Marmordenkmäler, die aus den Steinbrüchen auf dem Pohorje-Gebirge stammten[113]. Zahlreiche

---

1973; siehe die slowenischen Aufsätze zu der RCRF-Tagung, veröffentlicht in: Arheološki vestnik 26, 1975.

[103] W. Schmid, Emona ni bila vojaški tabor, Glasnik Muzejskega društva Slovenije 22, 1941, 52, Anm. 16; M. Pajk, Eine Töpferei vor den Mauern der römischen Stadt Emona, Laibacher Zeitung 130, 1911, Nr. 67; J. Mantuani, Carniola 8, 1917, 249; B. Vikić-Belančić, Beitrag zur Problematik der keramischen Werkstätten in Südpannonien in der römischen Kaiserzeit, Archaeologia Iugoslavica 11, 1970, 29.

[104] B. Saria, Positivmodelle römischer Öllampen aus Poetovio, Germania 19, 1935, 27; A. Smodič, Dve rimski keramični peči iz Ptuja, Arheološki vestnik 9/10, 1958/59, 39; Z. Šubic, Kompleks rimskih opekarskih peči v Ptuju, Arheološki vestnik 19, 1968, 445.

[105] P. Petru, T. Knez, A. Uršič, Poročilo o raziskovanjih suburbanih predelov Neviodunuma v letih 1960—1963, Arheološki vestnik 17, 1966, 469.

[106] P. Petru, Okras antičnih žar v obliki hiš, Arheološki vestnik 13/14, 1962/63, 500; I. Mikl-Curk, Prispevek k proučevanju rimske loščene lončenine v Sloveniji, Razprave SAZU 6, 1969, 185; L. Nagy, Egy Sisciai terra szigilláta-gyar termékei aquincumban, Budapest Régiségei 14, 1945, 303.

[107] B. Slapšak, Tegula Q. Clodi Ambrosi, Situla 14/15, 1974 (Opuscula Kastelic), 173.

[108] P. Petru, T. Knez, A. Uršič, l. c.

[109] A. Milošević, Roman Brick Stamps from Sirmium, Sirmium 1, 1971, 95; J. Szilagyi, Inscriptiones tegularum Pannonicarum, Diss. Pann. II 1, Budapest 1933, 109.

[110] Rimska keramika v Sloveniji, Ljubljana 1973, 23.

[111] I. Mikl-Curk, Gospodarstvo na ozemlju današnje Slovenije v zgodnji antiki, Arheološki vestnik 19, 1968, 312, Fig. 1.

[112] A. Schober, Die römischen Grabsteine von Noricum und Pannonien, Wien 1923, 224.

[113] M. Abramić, Poetovio. Führer durch die Denkmäler der Stadt, Ptuj 1925, 20; E. Ritterling, RE XII 2 (1924), 1752, s. v. legio (XV Apollinaris).

Schiffsländen und Hafenanlagen an der Sava und Drava[114] und die beiden Itinerarstraßen — die Nachfolgerinnen der hyperboräischen Straße und des Bernsteinweges sowie der beiden Randverbindungen Tergeste—Tarsatica (Rijeka, Trsat)[115] und Aquileia—Bilachium (Villach)[116] — sprechen für die außerordentlich große Bedeutung des Schiffs- und Frachtwesens für die Ökonomik und den Lebensstandard einzelner Familien[117].

Die kaiserlichen und andere Erlasse über die Einschränkung des Handels und des Verkehrs bedeuteten für unser auf den Transitverkehr so sehr angewiesenes Land das Ende wirtschaftlicher Prosperität. Es gab also immer weniger Frachtverkehr, und der Handel beschränkte sich auf die Beziehungen mit den Gegenden der nächsten Nachbarschaft. Großgrundbesitzer, Kaufleute und Gewerbetreibende verließen das gefährliche Gebiet und wanderten nach Italien und in das abgelegene, relativ florierende Istrien ab[118]. Dies Bild vervollständigen Diagramme der Münzfunde in Celeia, Colatio und Poetovio[119]. Überall macht sich nach einem außerordentlichen Aufschwung zur Zeit Konstantins nun am Ende des 4. Jahrhunderts ein steiler Niedergang bemerkbar. Im 5. und im 6. Jahrhundert ist der Münzumlauf in den Ostalpen fast zur Gänze versiegt. Die Funde der Kleingegenstände dieser Zeit sprechen dennoch dafür, daß das Leben nicht jäh aufhörte[120].

---

[114] C. Patsch, Saveschiffahrt im Altertum, JÖAI 21, 1912, 318; J. Klemenc, Archäologische Karte von Jugoslavien, Blatt Zagreb, 1938; P. Petru, Cernunnos v Sloveniji, Situla 4, 1961, 35.

[115] Tabula Imperii Romani, Tergeste, Roma 1962; N. Degrassi, La rappresentazione dell'Istria nella Tabula Peutingeriana, Bullettino del Museo dell'Impero Romano 10, 1939, 65; A. Degrassi, Le iscrizioni di Tarsatica. Origine e sito del municipio Romano, Epigraphica 4, 1942, 191 = Ders., Scritti vari di antichità II, 1962, 931; R. Matejčić, Rijeka, Claustra Alpium Iuliarum, Katalogi in monografije 5, 1971, 53; P. Gairinger, Strade romane ed opere di difesa militare al confine Giulio, Alpi Giulie 37, 1936, 1; C. Gregorutti, L'antico Timavo e le vie Gemina e Postumia, Archeografo Triestino 16, 1890, 259; P. Sticotti, Le vie romane della regione Giulia, Atti del III Congresso geografico italiano (Udine) II, Udine 1938, 304; M. Suić, Granice Liburnije kroz stoliječa, Radovi instituta Jugoslavenske akademije znanosti i umjetnosti u Zadru 2, 1955, 273.

[116] L. Bosio, Itinerari e strade della Venetia romana, Padova 1970; H. Deringer, Die römische Reichsstraße Aquileia—Lauriacum, Carinthia 139, 1949, 140; M. Bagnara, Le Alpi orientali in età classica, Problemi di orografia storica, Firenze 1969; S. Stucchi, Forum Iulii, Roma 1951; F. Jantsch, Zur Lage von Loncium, Archiv für vaterländische Geschichte und Topographie 24/25, 1936, 22; S. Rutar, Zgodovina Tolminskega, Gorica 1882 (Nachdruck Nova Gorica 1972).

[117] J. Šašel, Prispevki k zgodovini rimskega Iga, Kronika 7, 1959, 117.

[118] Š. Mlakar, Die Römer in Istrien, Pula 1966, 45; F. Kos, Gradivo za zgodovino Slovencev 1, 1902, 24; Polaschek, RE XXI 1 (1951), 1217, s. v. Pola.

[119] J. Klemenc, Ptujski grad v kasni antiki, Dela SAZU 4, 1950; J. Šašel, K zgodovini ptujskega gradu v arheoloških obdobjih in nekaj novih najdb na zahodnem vznožju, Kronika 9, 1961, 120; J. Šašel, Colatio kot poštna postaja, Zbornik Filozofske fakultete 2, 1955, 73.

[120] A. Alföldi, Der Untergang der Römerherrschaft in Pannonien, Berlin, I, 1923; II, 1926; I. Bona, Beiträge zu den ethnischen Verhältnissen des 6.—7. Jahrhunderts in Westungarn, Alba Regia 2/3, 1963, 25; J. Werner, Die Langobarden in Pannonien, Bayer.

V. Soziale Struktur der Bevölkerung

Die soziale Struktur der Bevölkerung vor der Besetzung wird teilweise von späteren Inschriften widergespiegelt, teilweise läßt die Gründung der Stammesgemeinschaft Regnum Noricum, von *reguli* nach dem Prinzip des *primus inter pares* regiert, auf das Bestehen einer eigenen Aristokratie schließen. Die Mehrschichtigkeit der illyrisch-venetischen Gesellschaft zur Hallstattzeit beweisen die Darstellungen auf den Situlen von Vače und Magdalenska gora vom Ende des 6. Jahrh. v. Chr.[121]. Der Verkauf von Sklaven aus der Umgebung von Ig nach dem republikanischen Rom beweist zusätzlich die Sklavenhalterordnung in der prähistorischen Gemeinschaft[122]. Es dürfte sich allerdings um eine geringzahlige Schicht gehandelt haben. Aus Appians Beschreibung (Illyrike 22) des labilen Stammeslebens in den pannonischen Dörfern ist ersichtlich, daß es in dieser Gegend keine ausgebildete Stammesaristokratie gab. Andererseits ist gerade für diese Gegend das Fehlen der Formulierung *heres ex testamento* charakteristisch, was nach Mócsy[123] unbedingt der Beweis für eine „Unentwickeltheit des Privateigentums" ist. Die Bereiche des südöstlichen Sloweniens im Einflußgebiet der Liburner mögen das Matriarchat gekannt haben[124] bzw. nach Al-

---

Akademie der Wissenschaften, Phil.-hist. Kl., Abh. 55, München 1962; Z. Vinski, Epoha seobe naroda, Umetničko blago Jugoslavije, Beograd 1969; Z. Vinski, Betrachtungen zur Kontinuitätsfrage des autochthonen romanisierten Ethnikons im 6. u. 7. Jahrhundert, Problemi della civilità e dell'economia langobarda, Milano 1964, 156; Z. Vinski, Haut moyen âge, Epoque préhistorique et protohistorique en Yougoslavie, Beograd 1971, 375; M. Slabe, Dravlje, Actes du VIIIe Congrès international des sciences préhistoriques et protohistoriques, III, Beograd 1973, 325; W. Schmid, Die Reihengräber von Krainburg, Jahrbuch für Altertumskunde 1, 1907, 55; J. Žontar, Zgodovina mesta Kranja 1939, 4; J. Kastelic, Slovenska nekropola na Bledu, Dela SAZU 13, 1960; J. Kastelic, Les boucles d'oreilles à corbeille en Slovenie, Archaeologia Iugoslavica 2, 1956, 119; A. Bolta, Nécropole du bas-empire à Rifnik près de Šentjur, Inventaria archaeologica YU 12, 1969, und das Material in: Arheološki vestnik 21/22, 1970/71.

[121] P. Petru, Zahodnoilirska družba po upodobitvah na vaški in magdalenskogorski situli, Arheološki vestnik 24, 1973, 874.

[122] J. Šašel, Contributo alla conoscenza del commercio con gli schiavi norici ed illirici alla fine del periodo repubblicano, Atti del III Congresso internazionale di epigrafia Greca e Latina, Roma 1959, 143; G. Alföldy, Die Sklaverei in Dalmatien zur Zeit des Prinzipats, Acta antiqua 9, 1961, 122; G. Alföldy, Die Gesellschaft der Urbevölkerung Dalmatiens zur Zeit der römischen Eroberung, Annales Universitatis Scientiarum Budapestiensis, Sectio Historica 4, 1962, 17; G. Alföldy, Noricum, London 1974, 85; A. Mócsy, Pannonia and Upper Moesia, London 1974, 28; R. v. Pöhlmann, Geschichte der sozialen Frage und des Sozialismus in der antiken Welt, München 1925; W. L. Westermann, RE, Suppl. VI (1935), 965, s. v. Sklaverei.

[123] A. Mócsy, Die Bevölkerung von Pannonien bis zu den Markomannenkriegen, Budapest 1959, 132; Ders., Die Entwicklung der Sklavenwirtschaft in Pannonien zur Zeit des Principates, Acta antiqua 4, 1956, 225.

[124] M. Suić, Nekoliko etnoloških podataka o antičkim Ilirima u djelima grčkih i rimskih pisaca, Centar za balkanološka ispitivanja, Posebna izdanja, Knjiga 5, 1967, 99 mit weiteren Literaturangaben.

FÖLDY[125] eine voreheliche sexuelle Freiheit der Frauen. Bei den Liburnern kann von einer Klassengesellschaft nicht die Rede sein; sie lebten — wie auch die ihnen benachbarten Histrier — in einer Sippengemeinschaft höherer Form.

In der Anfangsphase der Okkupation — verwaltungsmäßig gesehen in der Zeit der Centuriat- und Dekuriatgemeinden — differenzieren die Römer aus Mangel an Führern die autochthone Bevölkerung künstlich durch Verleihung der Staatsbürgerrechte (Abb. 7) an einzelne[126]. Gleichzeitig werden Libertine in den *ordo decurionum* eingegliedert, einer von ihnen nimmt in Emona sogar die Stellung eines *sexvir* ein[127]. Der Sklave Charito aus Neviodunum leitet noch in der Spätantike den Municipalbesitz[128]. Die Freigelassenen — *libertini* — sind die gesamte Antike hindurch wirtschaftlich die aktivste und gleichzeitig auch durch die zahlreichen Augustalen die angesehenste Schicht der öffentlich Tätigen. Wie es G. ALFÖLDYS[129] Analysen erweisen, sind für die Zeit bis 180 n. Chr. im Bereich von Celeia auf Inschriften 12 Sklaven und 24 Freigelassene erwähnt, in der Zeitspanne von 180 bis 300 aber nur mehr zwei Libertine.

Die obere Schicht bildeten außer dem Militär die Eigentümer größerer Besitze — gewöhnlich betrieben sie auch ein einträgliches Gewerbe — und die Finanzaristokratie, so die aus Šempeter bekannten Familien der Spectatii, Ennii und Vindonii, die als *duumviri iure dicundo* und *aediles* dem *ordo decurionum Claudiae Celeiae* angehörten[130]. Die Gemeinderäte in den pannonischen Städten Emona, Poetovio und Neviodunum rekrutierten sich vor allem aus Kaufleuten und Veteranen, Einheimische kamen als Funktionäre selten vor.

Die oberste Schicht — *amplissimus ordo* — bildeten die jeweiligen Statthalter der Provinz. Die Verwaltung der Provinz Pannonia bzw. Pannonia Superior war einer der angesehensten Senatorenposten, die nur an einstige Konsuln verliehen wurden. Zu dieser Schicht gehören auch die Senatoren und Ritter, die durch die frühesten Inschriften vom Anfang des zweiten Jahrhunderts im Gebiet von Neviodunum belegt sind, so Titus Eppius Latinus[131], vor allem aber der bekannteste Aristokrat unseres Landes, Titus Varius Clemens aus Celeia[132], sowie der erste Pannonier im römischen Senat, der in Poetovio geborene M. Valerius Maximianus, dessen mit dem späteren Kaiser Pertinax[133] gemeinsam begonnene Laufbahn zur Zeit des

---

[125] G. ALFÖLDY, Bevölkerung und Gesellschaft der römischen Provinz Dalmatien, Budapest 1965, 166; M. SUIĆ, Važnost izučavanja etničke stratigrafije naših krajeva u predslavensko doba, Filozofski fakultet u Zadru 1956/57, 1958, 96.

[126] J. ŠAŠEL, C. Iulius Vepo, Živa antika 4, 1954, 125.

[127] CIL III 3836, 3850.

[128] CIL III 3921.

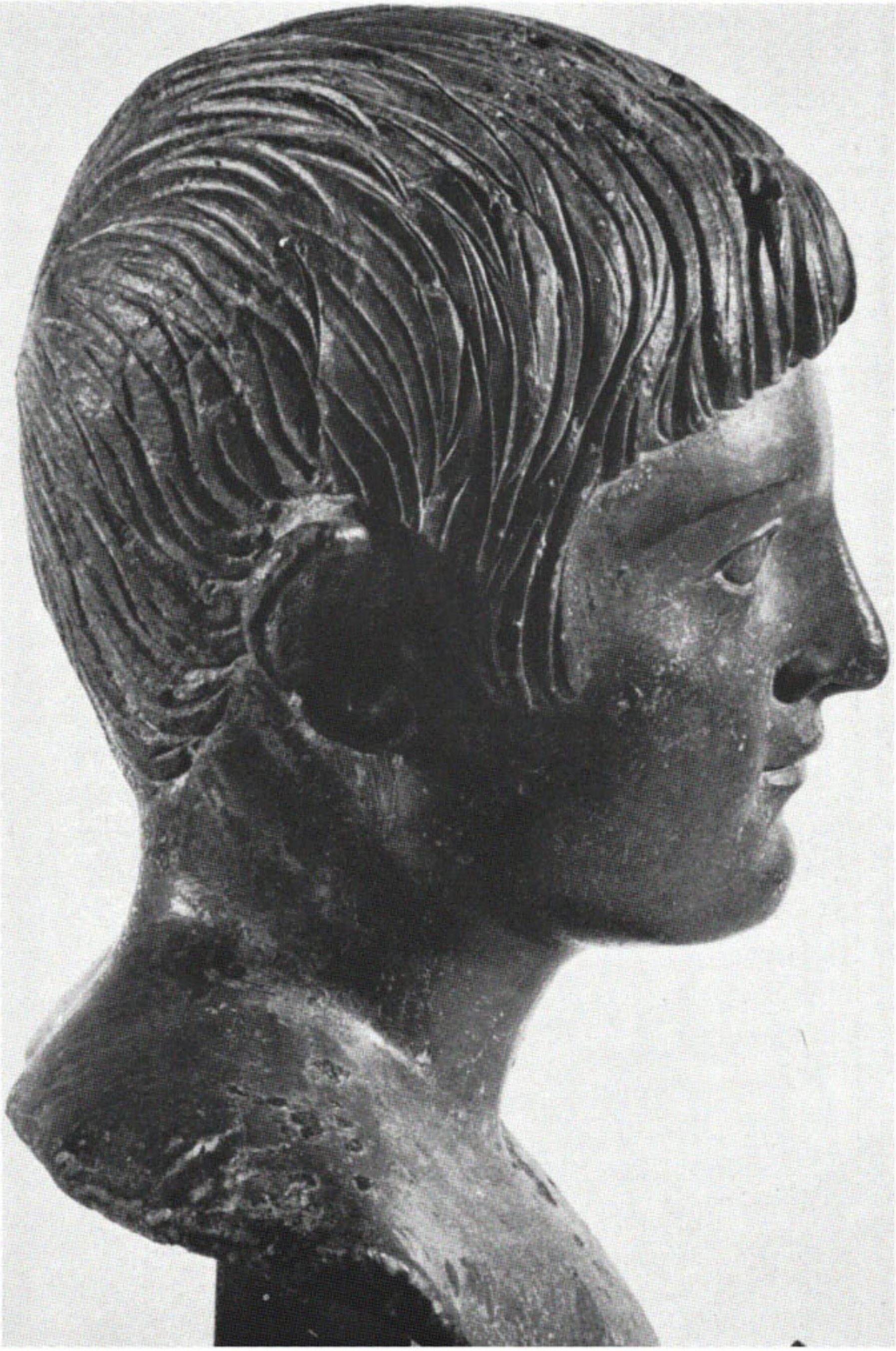
[129] Noricum, London 1974, 138.

[130] J. KLEMENC, V. KOLŠEK, P. PETRU, Antične grobnice v Šempetru, Katalogi in monografije 9, 1972.

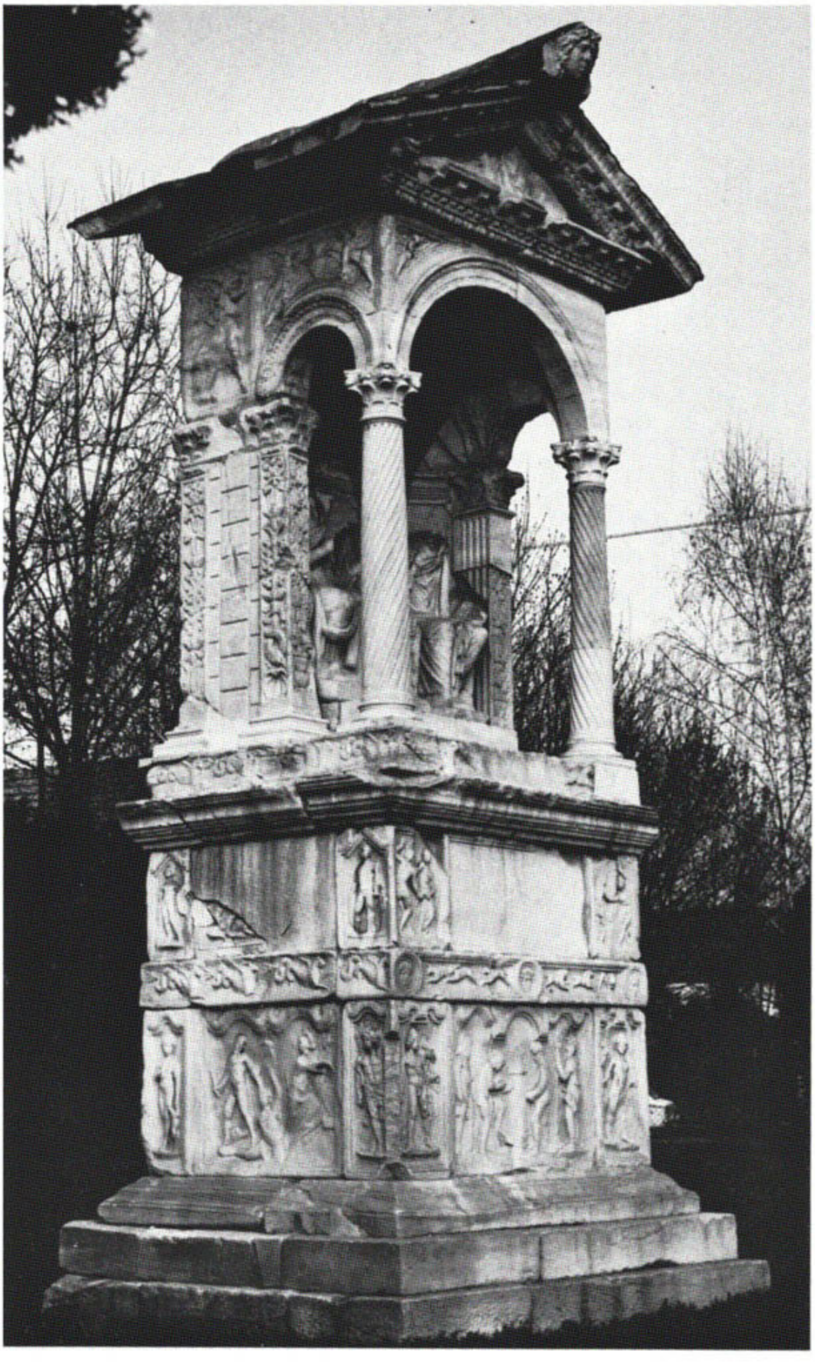
[131] Antike Inschriften aus Jugoslavien 246.

[132] A. BETZ, Aus Österreichs römischer Vergangenheit, Wien 1956, 13 und DERS., Festschrift für R. Egger, III, Klagenfurt 1953, 269, 273.

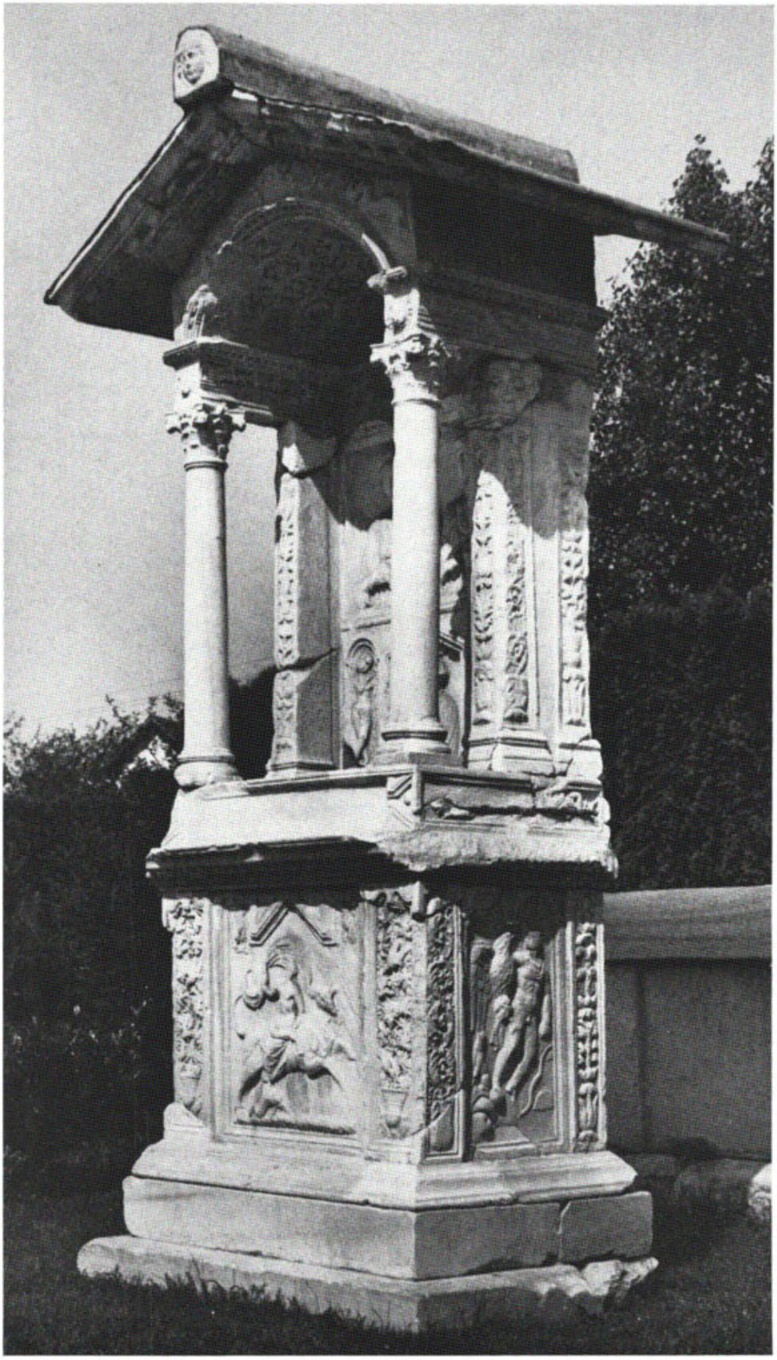
[133] G. ALFÖLDY, P. Helvius Pertinax und M. Valerius Maximianus, Situla 14/15, 1974, 199.



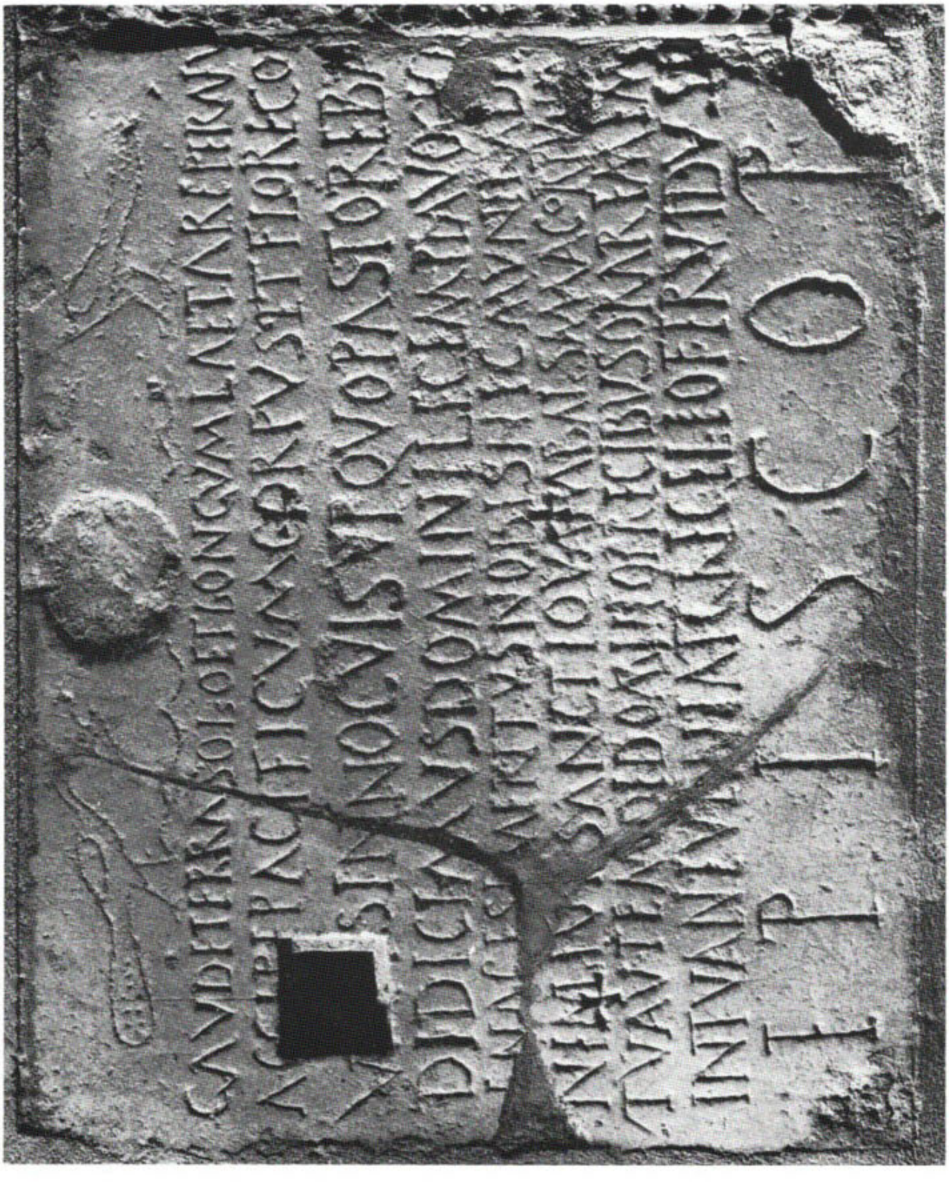
13. Bronzebildnis aus dem Ende des I. Jahrhunderts, sog. 'Germanicus'



14. Grabmal der Spectatii in Šempeter



15. Grabmal der Ennii in Šempeter



16. Inschrift des Bischofs Gaudentius in Šentpavel bei Prebold

Marcus Aurelius einen steilen Aufstieg aus sozial niedrigsten Verhältnissen nahm. In der Spätantike waren zahlreiche pannonische Senatoren Großgrundbesitzer, zu denen auch zwei Ritter aus Poetovio gezählt werden könnten.

VI. Materielle Kultur

Die Darstellung der provinzialrömischen Materialkultur berührt die Frage sowohl der Kleinfunde als auch der übrigen materiellen Überreste, die uns die Antike in Slowenien erläutern[134]. In jüngster Zeit verzeichnen wir auf diesem Gebiet bemerkenswerte Erfolge, nicht nur mit dem durch Grabungen erlangten Fundgut, sondern auch durch die systematische Bearbeitung und Auswertung des umfassenden Bestandes in den Museen[135]. Dabei macht sich endlich ein Bestreben bemerkbar, diese umfangreiche und intensive Tätigkeit koordiniert und systematisch durchzuführen. In erster Linie fordern folgende Fragestellungen ihre Lösung:

1) Die Gesamtdarstellung der römerzeitlichen Besiedlung Sloweniens,
2) Die planmäßige Erforschung der urbanen Zentren,
3) Die Bearbeitung des Grabungsgutes aus den größeren antiken Gräberfeldern,
4) Die systematische Bewertung der Überreste der Claustra Alpium Iuliarum,
5) Glaubensformen und frühes Christentum.

1. Römerzeitliche Fundkarte

Die erste Aufgabe bildet eine organische Einheit mit den Feststellungen in dem eben erschienenen Werk: 'Arheološka najdišča Slovenije' ('Die archäologischen Fundorte Sloweniens')[136]. In dieser Arbeit sind nebst den prähistorischen und frühmittelalterlichen Fundorten auch alle bisher festgestellten römerzeitlichen Fundorte im Gebiete von Slowenien erfaßt.

Im kartographischen Teil sind alle antiken Fundorte samt den antiken Ortsnamen, Straßen, Meilensteine usw. auf einer besonderen Karte, nach dem Vorbild der 'Tabula Imperii Romani', dargestellt. Da alle römerzeitlichen Fundorte auf einer Karte erfaßt sind, wird es notwendig sein, den Besiedlungsverlauf auf besonderen Karten für die einzelnen Zeitabschnitte aufzuschlüsseln. Soweit es heute schon übersehbar ist, verschiebt sich in der Spätantike die Kolonisierung offensichtlich auf wenig oder gar nicht gerodete

---

[134] Das komplette Literaturverzeichnis in der jährlichen Bibliographie im 'Arheološki vestnik'.

[135] S. die Literaturangabe bei P. PETRU, Nekateri problemi provincialno rimske arheologije v Sloveniji, Arheološki vestnik 15/16, 1964, 84.

[136] Ljubljana 1975.

Bereiche; mit dem Ausbau der Claustra Alpium Iuliarum entstehen — zwar eher ungünstige — Möglichkeiten für die Besiedlung von Gebieten, die noch unlängst Urwald waren. Schon heute ist aber auch ersichtlich, daß viele der frühantiken Fundorte in oder an den prähistorischen Fundorten lagen, ein Moment, das dafür spricht, daß die Römer nicht nur neue Siedlungen anlegten, sondern auch die bereits bestehenden kultivierten Gebiete ausnutzten. Somit erhalten wir aus dem Werk 'Arheološka najdišča Slovenije' wertvolle Angaben für ein besseres Verständnis der einzelnen historischen Phasen, der Rolle und des Einflusses äußerlicher Eingriffe und Einbrüche in das antike Leben, wie sie anhand der Schatz- und andersartigen Münzfunde[137] bereits erkennbar waren. Dadurch aber vermindert sich keineswegs das Bedürfnis nach einem besonderen Katalog der bisher entdeckten römischen Münzfunde sowie dessen Bedeutung für ein detailliertes Studium der antiken Besiedlung Sloweniens.

2. Erforschung römischer Siedlungen

Fast alle bisherigen Untersuchungen der antiken Fundorte in unserem Gebiet beschränken sich auf die großen, auch namentlich bekannten Siedlungen wie z. B. Emona, Celeia, Poetovio, Neviodunum, Nauportus, Colatio usw. Nur wenig aber wurde für die Kenntnis des ländlichen Lebens getan. So kennen wir also nur die großen Siedlungen der Römer, infolge mangelnder Systematik aber ist auch dieses Wissen keineswegs lückenlos und umfassend. Verhältnismäßig günstig ist die Lage hinsichtlich Emona, das schon von 1909—1913 W. Schmid zur Hälfte ausgegraben hatte. Seine Arbeit ergänzten weitestgehend die neueren Forschungen von S. Gabrovec[138], J. Šašel[139] und L. Plesničar[140]. Außer den eingehenden Untersuchungen des Forums mit der profanen Basilika und dem neuentdeckten frühchristlichen Baptisterium sollen noch die Untersuchungen des Entstehens und des Konzepts der Stadtbefestigungen erwähnt werden.

---

[137] A. Jeločnik, Čenturska zakladna najdba, Situla 12, 1973; A. Jeločnik, Najdba argenteusov zgodnje tetrarhije v Sisku, Situla 3, 1961; A. Jeločnik, Emonska najdba Magnencijevih multiplih zlatnikov, Arheološki vestnik 19, 1968, 201; E. Pegan, Najdbe novcev v Sloveniji, Arheološki vestnik 18, 1967, 203; 20, 1969, 257; A. Jeločnik, Najdba kasnorimskih novcev iz Jereke v Bohinju, Numizmatični vestnik 3, 1960, 76; V. Kolšek, Keltski novci iz Celja, Arheološki vestnik 17, 1966, 409; B. Saria, Pregled numizmatike v Narodnem muzeju, Vodnik po Narodnem muzeju, Ljubljana 1931; R. Bratanič, Die Entwicklung des römischen Münzwesens, Numizmatični vestnik 1, 1958, 9.

[138] Ljubljana, Mirje 2—4, Varstvo spomenikov 8, 1960/61, 292; Nekaj novih staroslovenskih najdb, Arheološki vestnik 6, 1955, 134.

[139] Nekaj novih momentov na tleh nekdanje Emone, Arheološki vestnik 1, 1950, 204; 1707 let star napis iz Emone, Kronika 9, 1961, 55; Ljubljanski grad v starem veku, Kronika 10, 1962, 112; Prerez severnih emonskih utrdb, Arheološki vestnik 4, 1953, 294; Pogled v emonske plasti, Arheološki vestnik 2, 1951, 221.

[140] Antična Emona v srcu moderne Ljubljane, Ljubljana 1962; Bronasta statueta Venere iz emonske insule XXIX, Kronika 11, 1963, 115; Severna emonska vrata pod traso Titove ceste v Ljubljani, Kronika 12, 1964, 67; Novo odkrita rimska plastika v Emoni, Kronika 13, 1965, 98; Severno emonsko grobišče, Katalogi in monografije 8, 1972; Urban Characteristic of Emona Based on New Discoveries, Archeologia Iugoslavica 13, 1972, 45.

Kennzeichnend für Letzteres ist eine Stadtummauerung mit zweifachem Wallgraben. Die Erforschung des Stadtinneren hat wesentlich zum Verständnis des Bauten- bzw. Straßenrasters und der funktionellen Insula-Kerne beigetragen. Die stellenweise konzentrierte spätantike Besiedlung jedoch fordert — ähnlich wie die Untersuchung der Barackenüberreste aus der primären (Legions?-)Phase — ein detailliertes Studium und die Lösung einiger noch offener Probleme. In erster Linie erwarten wir von den gegenwärtigen systematischen Forschungen, daß sie uns ein eingehenderes Verständnis der städtischen Stratigraphie ermöglichen werden, da diese nach SCHMIDs Angaben eine der schwierigsten Fragen darstellt. Eine zweite ähnliche Aufgabe wäre in Emona die topographische Untersuchung der Umgebung.

Ähnlich wie bei Emona steht auch bei den archäologischen Untersuchungen von Celeia die detaillierte Topographie der Stadtsiedlung im Vordergrund, die durch ein lang andauerndes Fortbestehen gekennzeichnet ist. So war in der Hallstatt-Zeit die Kuppe des Miklavžki hrib[141] besiedelt. Die darauffolgende Spät-La Tène-Besiedlung erfaßte die nördlichen Hänge und die Plateaus des Hügels, wo ein besonderer kultischer Bezirk (Abb. 8) entstand[142]. Das römische Celeia wuchs jedoch in der Talebene[143]. Wenn auch die Untersuchung der angeführten Siedlungsphasen ein langjähriges Studium erfordert, erwarten wir gerade in diesem Forschungsbereich die interessantesten Resultate. Eine weitere — von VERA KOLŠEK schon aufgeworfene — Frage ist das Problem der Stadtmauer und des Umfangs der antiken Besiedlung in der Ebene. Voraussichtlich werden beide Fragen mit der genaueren Topographie der bisherigen Funde ihre Lösung finden.

Die zahlreichen Ausgrabungen in Poetovio haben schon wesentlich zur Kenntnis bestimmter Bereiche beigetragen. Es ist jedoch das besondere Verdienst von R. BRATANIČ[144] und I. CURK[145], daß sich das gesamte

---

[141] A. BOLTA, Gradišče na Miklavževem hribu nad Celjem, Arheološki vestnik 2, 1951, 69.

[142] J. KLEMENC, Izkopavanja na Sadnikovem vrtu v Celju, Celjski zbornik 3, 1957, 230; J. KLEMENC, Figuralni fragment kasnorimskega reliefa iz Celja, Arheološki vestnik 3, 1952, 99.

[143] V. KOLŠEK, Nekaj prispevkov k topografiji rimske Celeje, Celjski zbornik 5, 1959, 230; V. KOLŠEK, Dva nagrobnika iz Brega v Celju, Arheološki vestnik 8, 1957, 399; A. BOLTA, Rimsko grobišče na Bregu v Celju, Arheološki vestnik 8, 1957, 317; A. BOLTA, Nov rimski nagrobnik iz Celja, Arheološki vestnik 4, 1953, 319; A. BOLTA, Rimske in srednjeveške najdbe v Prešernovi ulici v Celju, Arheološki vestnik 4, 1953, 109; B. PERC, Rimske najdbe v Celju od 1941—1951, Arheološki vestnik 2, 1951, 227; V. KOLŠEK, Dolga pot Euhodije, Arheološki vestnik 13/14, 1962/63, 487; V. KOLŠEK, Dva miljnika iz Celja, Arheološki vestnik 11/12, 1960/61, 147; V. KOLŠEK, Celjski lapidarij, Kulturni in naravni spomeniki Slovenije 7, 1967; V. KOLŠEK, Les nécropoles de Celeia et de Šempeter, Inventaria archaeologica YU 16, 1972.

[144] Rimske najdbe iz Poetovione, Arheološki vestnik 3, 1952, 300; Poročilo o najdbah na hajdinskem grobišču, Arheološki vestnik 4, 1953, 105; Nove najdbe iz Ptuja, Arheološki vestnik 4, 1953, 282; 3, 1954, 361; Prilog topografiji Poetovija, Vjesnik za arheologiju i historiju Dalmatinsku 56—59 = Antidoron Abramić, II, Split 1954—1957, 156.

[145] Rimske najdbe iz Ptuja po letu 1954, Arheološki vestnik 11/12, 1960/61, 153; Rimljani na Slovenskem, Ljubljana 1976.

Gebiet der Siedlung Poetovio als ein lebendiger Organismus darstellt, mit dem prächtigen Stadtteil um den Panoramahügel und mit dem umrissenen Umfang der Stadt am rechten Ufer der Drava zwischen Hajdina und Breg. Das von B. SARIA[146] in das Inundationsgebiet der Drava lozierte Legionslager — eine Annahme, die sich auf den Verlauf der Wasserleitung Hoče—Hajdina stützte — erhielt seine Bestätigung durch den Fund des Bronzeplättchens mit der Aufschrift: *M(arci) / L(ucii) Cornelii / Mae(cia) Cilonis / c(enturionis) leg(ionis) XIII Gem(inae)*[147].

Die in den letzten Jahren durchgeführten Ausgrabungen im östlichen Gräberfeld an der Straße nach Savaria ergaben wichtige Angaben über Werkstätten, insbesondere über die Ziegeleien und Töpfereien. Man fand unter anderem auch ein Gefüge dreier Ziegelöfen mit den Stempeln des M. Iunius Firminus und *CCC*[148], dessen Erzeugnisse wir aus Fundorten längs der Drava kennen. Ein besonderes Thema bei der Erforschung der Überreste von Poetovio ist die Rolle dieser Stadt in der späten Antike, zu deren Kenntnis bereits wesentlich die Arbeiten von R. EGGER[149], J. KLEMENC[150] und J. ŠAŠEL[151] beigetragen haben. Gemäß den bisher erlangten Erkenntnissen bestand Poetovio noch bis in das 6. Jahrhundert, was auch die in der späten Antike erbauten Türme auf dem Panoramahügel bezeugen. Die römischen Militäreinheiten in vorgotischer Zeit bezeugt Priscus (frg. 8, p. 84 ed. MÜLLER). Hier wurde auch die Tochter des *comes* Romulus geboren, die später Mutter des letzten weströmischen Kaisers Romulus Augustulus wurde.

Die Ausgrabungen in Neviodunum werfen vor allem drei Probleme auf: Erstens das der genaueren Topographie der Siedlung, zweitens die noch immer offene Frage, ob die Stadt ursprünglich keltisch war. Der Möglichkeit einer keltischen Gründung widerspricht allerdings die Tatsache, daß bisher nicht ein einziger La Tène-zeitlicher Gegenstand gefunden wurde. Die frühesten Funde stammen, gemäß dem bisherigen Wissen, aus den ersten Jahrzehnten v. Chr. Die dritte Frage berührt die Stadtmauer. Allem Anschein nach war Neviodunum als einzige der größeren Siedlungen der

---

[146] Doneski k vojaški zgodovini naših krajev v rimski dobi, Glasnik Muzejskega društva Slovenije 20, 1939, 124.

[147] I. MIKL, Rimske najdbe iz Ptuja po letu 1954, Arheološki vestnik 11/12, 1960/61, 155.

[148] Z. ŠUBIC, Kompleks rimskih opekarskih peči v Ptuju, Arheološki vestnik 19, 1968, 445.

[149] Spomenik iz krščanskega Poetovija, Časopis za zgodovino in narodopisje 29, 1934, 58; Die Zerstörung Pettaus durch die Goten, JÖAI 18, 1915, Bbl., 253; s. auch B. SARIA, Nova raziskovanja po stari Poetovioni, Časopis za zgodovino in narodopisje 28, 1933, 119; DERS., Glavne kultne podobe mitrejev v Poetovioni, Zbornik za umetnostno zgodovino 12, 1934, 63; M. ABRAMIĆ, Opaske o nekim spomenicima starog Ptuja, Časopis za zgodovino in narodopisje 28, 1933, 129; W. SCHMID, Poetovio, Časopis za zgodovino in narodopisje 30, 1935, 129; W. SCHMID, Ptujske krščanske starosvetnosti, Časopis za zgodovino in narodopisje 31, 1936, 97.

[150] Ptujski grad v kasni antiki, Dela SAZU 4, 1950; Izkopavanja na Bregu pri Ptuju, Ptujski zbornik 1953, 37; Starokrščanska svetišča v Sloveniji, Arheološki vestnik 18, 1967, 111.

[151] K zgodovini Ptujskega gradu v arheoloških obdobjih in nekaj novih najdb na zahodnem vznožju, Kronika 9, 1961, 120.

Römerzeit in Slowenien unbefestigt. Möglicherweise wurde dieser Ort als Handelsemporium gegründet — wofür einigermaßen auch der ausgegrabene Flußhafen spricht — und hatte als ein solches wohl niemals die Rolle eines militärischen Stützpunktes inne. Das Diagramm der Münzfunde aus den Grabungsjahren 1960—1964 zeigt, daß das Leben in Neviodunum im Jahre 393 abbrach, was wir mit dem Einbruch der Sarmaten in das Savagebiet sowie mit der Aufgabe des Donau-Limes in Verbindung bringen könnten. Von großer Bedeutung ist auch die neuerliche Befestigung der Festung Velike Malence, die als Zufluchtsort der Einwohner von Neviodunum dienen mochte. Freilich fordern all diese Schlüsse eine abermalige Bestätigung.

3. Die Nekropolen, mit typologischer und chronologischer Auswertung des Fundgutes

Die Untersuchung des Fundgutes der abgeschlossenen Grabeinheiten aus den antiken Gräberfeldern in Slowenien — als Erläuterung mag die Tatsache dienen, daß in Poetovio fast 7000, in Emona über 2500 und in Neviodunum um 2000 Gräber ausgegraben wurden — könnte uns, nebst einer Beantwortung der Fragen um den Begräbnisritus, die Bestattungsweise und die aus diesen beiden Momenten entspringenden gesellschaftlich-ökonomischen Differenzierungen der Toten, auch bei der Erarbeitung der Übersicht der Materialkultur, ihrer Chronologie und Typologie behilflich sein. Um eine Grundlage für eine derartige Bewertung des antiken Erbgutes zu schaffen, wurde die Herausgabe von Katalogen und Monographien im Narodni muzej Ljubljana vorangetrieben[152]. Zugleich mit der Veröffentlichung wurde auch die chronologische und typologische Bewertung der Keramik, der Terra sigillata, der Armspangen, der Schmuckgegenstände und der Nadeln durchgeführt; die Analysen des Glases, der Fibeln, der Öllampen und des Bestattungsrituals sind noch in Arbeit[153]. Wenn in absehbarer Zeit die Kataloge der Gräberfelder aus der Völkerwanderungszeit veröffentlicht sein werden, wird anhand der datierten Grabeinheiten das gesamte antike Material aus einer Zeitspanne von 600 Jahren geordnet vorliegen. Diese Arbeit, die in einigen Jahren beendet sein sollte, wird die Auswertung des deponierten Grabungsgutes aus den Siedlungsschichten sowie des durch neue Grabungen anfallenden Fundgutes ermöglichen und die fachlichen Terrainarbeiten weitestgehend unterstützen.

---

[152] Römerzeitliche Hinterlassenschaft wurde in folgenden Heften bearbeitet: T. Kurent’ Modularna euritmija šempetrskih edikul, KiM 4, 1970; J. Šašel, P. Petru, Claustra Alpium Iuliarum (Fontes), KiM 5, 1971; S. Petru, Emonske nekropole, KiM 7, 1971; L. Plesničar, Severno emonsko grobišče, KiM 8, 1972; J. Klemenc, V. Kolšek, P. Petru, Antične grobnice v Šempetru, KiM 9, 1973; P. Petru, T. Ulbert, Vranje pri Sevnici, KiM 12, 1975. In der Reihe ‘Situla’ sind erschienen: Anna et Jaro Šašel, Inscriptiones Latinae quae in Yugoslavia inter annos MCMXL et MCMLX repertae et editae sunt (5, 1963); I. Pirkovič, Crucium (10, 1968); P. Petru, Hišaste žare Latobikov (11, 1971). Die Akademie gab in den Razprave 7, 1972 das von S. Pahič verfaßte ‘Neues Verzeichnis der norisch-pannonischen Hügelgräber’ heraus, ein Werk, das diese eigenartigen autochthonen Kulturelemente umrissen hat (siehe auch J. Garbsch, Die norisch-pannonische Frauentracht im 1. und 2. Jahrhundert, Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte 11 = Veröffentlichungen der Kommission zur archäologischen Erforschung des spätrömischen Rätien 5, München 1965 und demnächst Ders., Elemente der norisch-pannonischen Tracht, ANRW II, Rubrik ‘Künste’, hrsg. v. H. Temporini, Berlin–New York 1977f.).

[153] Die Veröffentlichung wird im nächsten Heft der Razprave SAZU erscheinen.

Bei den Arbeiten, die die angeführten Gegenstände analysieren werden, ist die bedeutendste die Untersuchung der nur aus unseren Gebieten bekannten Hinterlassenschaften; stellen wir doch bei der Keramik (aber auch bei einigen anderen Güterarten) fest, daß sie lediglich für einen kleineren Bereich kennzeichnend ist. Sehr häufig sind gerade die Unterschiede bei den antiken Municipaleinheiten, die durch Provinzgrenzen getrennt waren. Als Beispiel eines solchen, auf ein engeres Gebiet (Abb. 9) beschränkten Erbgutes erwähnen wir die Hausurnen[154] und die Töpfe mit zylindrischem Hals[155], die fast ausschließlich im Gebiet von Neviodunum aufscheinen. Ferner gehören zu dieser Kategorie die bisher lediglich aus Poetovio bekannten Öllampen, die überdurchschnittlich große Anzahl frei geformter Töpfe mit dem Besenornament aus Celeia sowie die lediglich aus der Umgebung von Praetorium Latobicorum bekannten bombenförmigen, bis zu 90 cm hohen Töpfe, deren Ton mit Häcksel und Spreu untermengt ist, usw. Die Untersuchung dieser lokalen Eigenheiten würde in mancher Hinsicht die Frage nach dem Absatzgebiet der Objekte und nach ihrer Rolle in der Wirtschaft der einzelnen Bereiche klären.

4. Claustra Alpium Iuliarum — Bearbeitung ausgegrabener Komplexe

Zu den historisch bedeutendsten archäologischen Denkmälern in Slowenien zählen wir die spätantiken Sperren am Karst, die Claustra Alpium Iuliarum[156]. Die antiken Quellen und die topographischen Angaben liegen nun in einer selbständigen Schrift vor, mit der wir die bisherigen Erkenntnisse über den Verlauf und die Anlage der gesamten Befestigung ergänzt und auch kartographisch festgelegt haben. So können wir heute endlich die ersten Schlüsse ziehen und einige Probleme im Zusammenhang mit dem strategischen Konzept der Befestigung aufzeigen. Dieses Problem erscheint nun umfassender, da es die gesamte späte Antike betrifft, mit der Reihe von befestigten Landsitzen (z. B. Villa in Stari trg bei Lož [Abb. 10]) oder Refugien, die vor oder hinter der Sperre errichtet wurden und deren Abwehrrolle sich in Justinians kriegs-strategischem Konzept zeigt, der 548 die ὀχυρώματα ἐπὶ Παννονίας und die πόλις Νωρικόν den Langobarden überließ, da sie die Einbrüche der vom Nordosten heranziehenden Völker abwehren sollten.

---

[154] Situla 11, 1971; vgl. auch Ders., Die ostalpinen Taurisker und Latobiker, ob. in diesem Band (ANRW II 6), 496.

[155] P. Petru, Poskus časovne razporeditve lončenine iz rimskih grobov na Dolenjskem in Posavju, Razprave SAZU 6, 1969, 197, Fig. 6.

[156] KiM 5, 1971; P. Petru, Richerche recenti sulle fortificazioni nelle Alpi Orientali, Antichità Altoadriatiche 9, 1976, 229; vgl. Anm. 56.

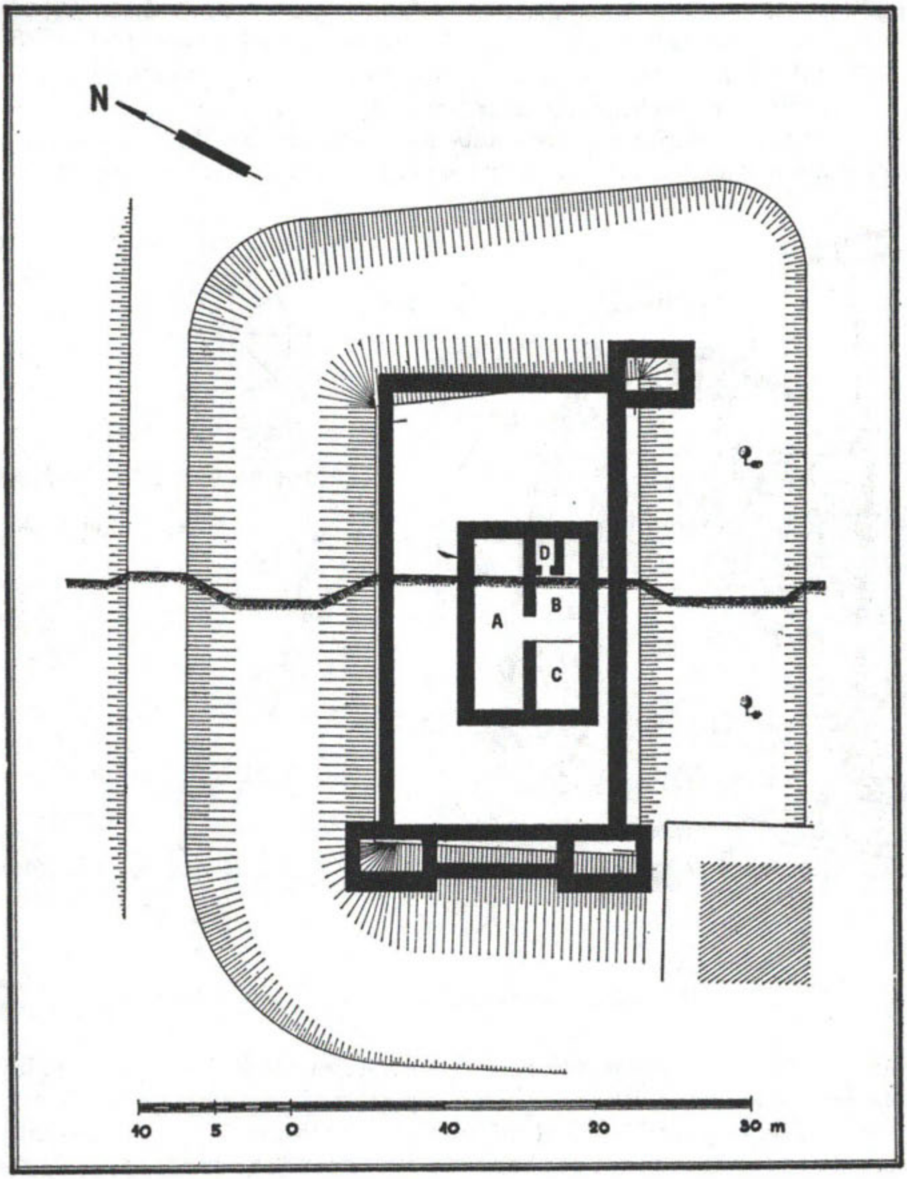

N
D
A
B
C
10
5
0
10
20
30 m

Abb. 10 Befestigte Villa in Stari trg bei Lož

Wir begannen auch schon mit der folgenden Arbeitsphase, den Ausgrabungen der Mauerreste und der Stationen, die mit der Sperre in Verbindung stehen. Die umfangreicheren Grabungen in Ajdovščina (Fluvio Frigido bzw. Castra [Abb. 11]) zeigten, daß die dortige Festung 394 verfiel (zur Zeit der Entscheidungsschlacht zwischen Theodosius und Eugenius). Die Untersuchungen auf Hrušica (Ad Pirum) bestätigten, daß die Festung um 300 erbaut wurde, danach einige Zeit unbenutzt blieb, in der Mitte des 4. Jahrh. erneut ummauert und am Übergang zum 5. Jahrh. zusätzlich befestigt wurde.

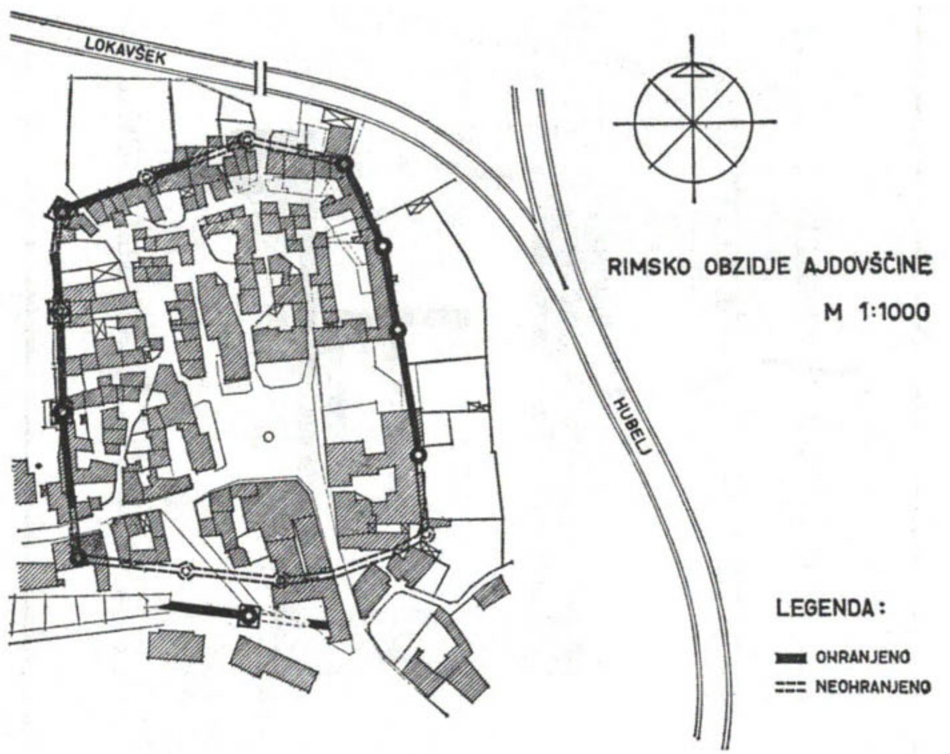


Abb. 11 Stadtplan von Castra-Fluvio Frigido = Ajdovščina

Für das längere Bestehen von Schlüsselfestungen bis in das 5. Jahrhundert sprechen einige Münzfunde, so auf der Festung Martinj hrib, die die Straße nach Tergeste überwachte; der im Jahre 388 erbaute Spähturm auf Lanišče stimmt nach Münzfunden auch mit der Angabe bei Orosius (36,5) überein, nach der die Armee des Maximus unter Andragathius neue Befestigungen im Gefüge der Claustra Alpium Iuliarum baute. Wie diese knappen Angaben zeigen, sind die heutigen Untersuchungen und Problemlösungen mit dem Entstehen und der Rolle der Sperre bei der Verteidigung des Mutterstaates des Imperiums verbunden. Erst durch die Vorlage der archäologischen Beweise und eine Vergleichung mit den Angaben über die spätantiken Stationen im Werk 'Arheološka najdišča Slovenije' wird es möglich sein, zahlreiche

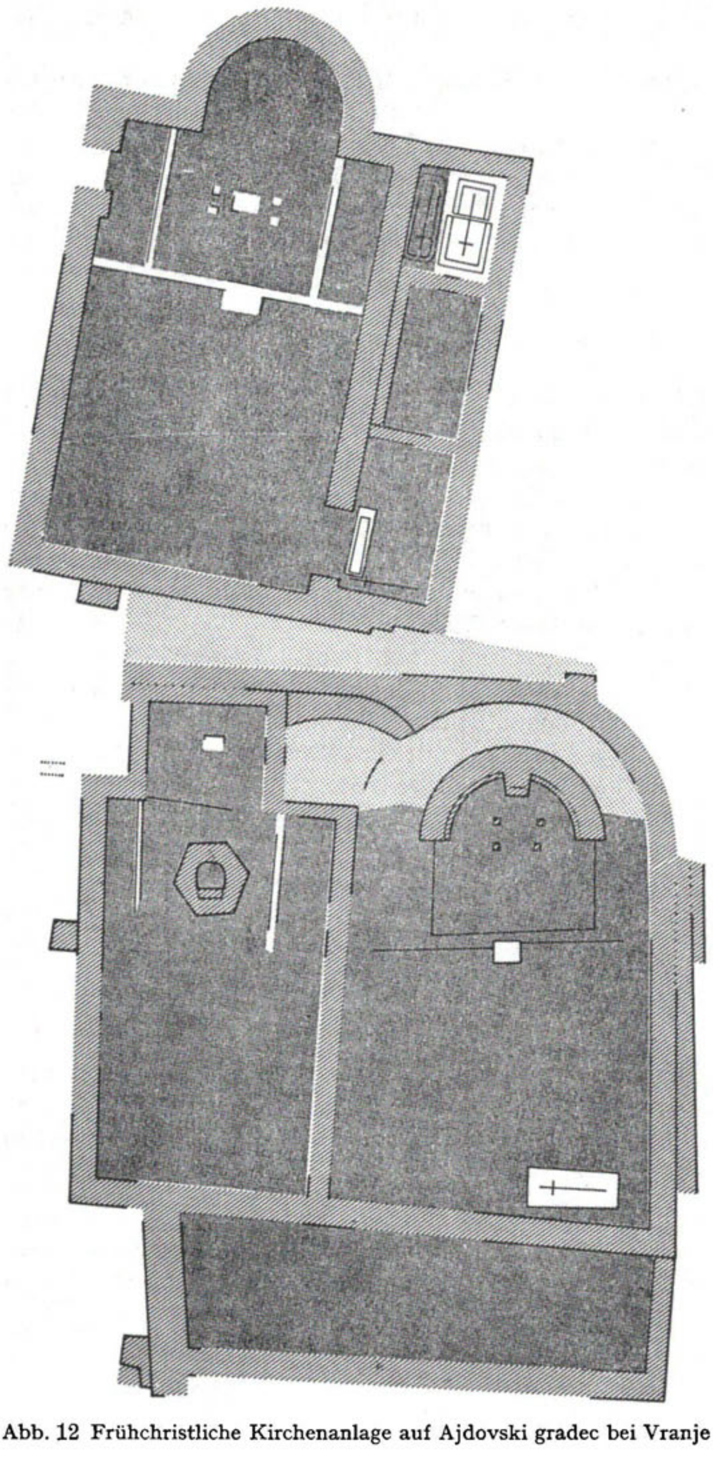


Abb. 12 Frühchristliche Kirchenanlage auf Ajdovski gradec bei Vranje

Fragen, die mit diesem historisch so bewegten Zeitabschnitt in Verbindung stehen, zu lösen.

An das Studium der Lokalgeschichte der Orte längs der Sperre knüpfen sich noch die Fragen über die Stationierung des Militärs, die Mauerdurchgänge, das Straßennetz sowie die Verbindung und Verpflegung der einzelnen Sperrenabschnitte, insbesondere aber über die Legionslager bzw. über die Rolle der größeren Befestigungen wie Aquileia, Tergeste, Tarsatica, Castra, Ad Pirum und sogar der vor der Sperrmauer liegenden Festung Emona[157].

5. Frühes Christentum

Die Zeit des Untergangs der Antike und die frühchristlichen Überreste in Slowenien sind Gegenstand gründlicher Untersuchungen. Den Analysen der Quellen und den älteren Ausgrabungen in Poetovio, Celeia, Emona und am Karst[158] schließen sich nun auch die neueren Grabungen des frühchristlichen Zentrums auf Ajdovski gradec (Abb. 12) ober Vranje bei Sevnica an[159], wo man zwei Kirchen aufgedeckt hat, von denen eine mit einer eingebauten Priesterbank und herausragenden Kathedra ausgestattet ist, ferner ein Baptisterium mit sechseckiger Piscina, Wohn- und Werkbauten, einem Wasserspeicher usw. Zu dieser Gruppe von Fundstätten gehört weiters Rifnik bei Šentjur mit der neuentdeckten Basilika (5.—6. Jahrh.), die Burg in Ptuj mit Überresten frühchristlicher Bauten, Kranj mit einem sechseckigen Baptisterium sowie Ljubljana mit einer *porticus*, die der Archidiakon Antiochus mit Mosaiken ausstatten ließ; im gleichen Fundkomplex liegt auch noch ein Baptisterium mit achteckiger Piscina, ebenfalls mit Votiv-Mosaiken reich geschmückt[160].

VII. Geistige Kultur

Der Bericht des Velleius Paterculus (II 110,5): *in omnibus autem Pannoniis non disciplinae tantummodo, sed linguae quoque notitia Romanae, plerisque etiam litterarum usus et familiaris animorum erat exercitatio*, beweist

[157] G. Veith, Metulum und Fluvius Frigidus, JÖAI 21/22, 1922/24, 479.

[158] A. Degrassi, Le grotte carsiche nell'età romana, Le grotte d'Italia 8, 1929, 3 = Ders., Scritti vari di antichità II, 1962, 723. E. Riedl, Reste einer altchristlichen Basilika im Boden Celeias, MZK 24, 1898, 219; F. Kovačič, Poetovij in Celeia v starokrščanski dobi, Bulićev zbornik, Split 1924, 387; P. Petru, Laton antike, Ljubljana 1976; s. Anm. 149 und 150.

[159] P. Petru, T. Ulbert und Mitarbeiter, Vranje pri Sevnici, KiM 12, 1975.

[160] Rifnik: L. Bolta, Arheološki pregled 14, 1972, T. L; Ptuj: J. Klemenc, Dela SAZU 4, 1950; Kranj: A. Valič, Arheološka dokumentacija pri izkopavanjih staroslovanskega grobišča v Kranju, Varstvo spomenikov 17—19, 1974, 47, Fig. 2; Ljubljana: L. Plesničar, La città di Emona nel tardoantico e suoi ruderi paleocristiani, Arheološki vestnik 23, 1972, 367.

den frühen Gebrauch des Lateinischen im Sava-Gebiet. Doch darf man diese Überlieferung nicht verallgemeinern, berichtet doch der heilige Hieronymus aus der pannonisch-dalmatischen Grenzstadt Stridon, daß noch zu seiner Zeit — um die Wende vom 4. zum 5. Jahrhundert — die Einheimischen in der Umgebung 'barbarisch', d. h. illyrisch, gesprochen haben.

Die Ausgrabungen von J. Klemenc in Šempeter bei Celje[161] brachten einschlägige archäologische Beweise für ein reiches Kulturleben im südlichen Noricum. Ohne dies wäre unser Wissen nicht größer als in obiger Überlieferung, da bei den Grabsteinen von Emona und Neviodunum und im ganzen Primorsko (Küstenland) jedwede plastische Dekoration fehlt. Dieser Mangel an künstlerischen Denkmälern wurde in der Okkupationsphase durch aus Italien eingeführte Statuen, Büsten, Kleinplastik usw. ausgeglichen. Besonders zu erwähnen wären die Porträts des Tiberius aus Emona und Poetovio, des „Germanicus" (Taf. I 13) aus Rifnik bei Šentjur usw. Die Grabmäler von Šempeter (Taf. II 14; III 15) vermitteln uns, außer der Kenntnis des antiken Begräbnisrituals und vieler Fragen über den Aufbau und das Konzept der Pfeilerdenkmäler, vor allem auch das Verständnis der Vorstellungswelt der antiken provinziellen Magnaten. Die Wünsche des Bestellers und seine Lebensauffassung waren bei der Gestaltung des Grabmals ausschlaggebend. Mit dem Symbolismus auf ihren Grabsteinen haben die Magnaten unseres Landes Südnoricum und die benachbarten slowenischen Gegenden mit dem Kulturgut der Griechen und Römer in Verbindung gebracht. Die mythologischen Szenen — der Schatzkammer des hellenischen Geistes, Homers Ilias und anderen Überlieferungen entnommen — zeigen nicht nur eine gute Kenntnis, sondern auch ein intimes Nacherleben dieser Kunstwerke. Die einzelnen mythischen Szenen auf dem Grabmal der Spectatii schildern uns den schweren Weg Iphigeniens bis zu ihrer Rückkehr in den heimischen Kreis mit einer tief empfundenen Ausdruckskraft. Dieselbe Symbolik und das gleiche Erlebnis vermitteln auch die Szenen des Satyrs mit der Nymphe, des Herakles und der Alkestis, des Ganymedes, die Personifikation der Jahreszeiten und das künstlerisch vollendete Relief der Europa auf dem Stier. Die orphische Lehre von der *resurrectio* ist somit erwiesen. Das prägnanteste Denkmal dieser Anschauung ist das Orpheus-Denkmal in Ptuj[162].

[161] J. Klemenc, Vodnik po Šempetru, Spomeniški vodniki 1, 1961.

[162] M. Abramić, Poetovio, Ptuj 1925, 136; E. Diez, Selene-Endymion auf pannonischen und norischen Grabdenkmälern, JÖAI 46, 1961/63, 50; I. Mikl-Curk, Römische Porträtplastik in Ptuj, Das Altertum 14, 1968, 86. M. Abramić, Bronsano poprsje iz okolice sv. Jurja, Vjesnik Hrvatskoga arheološkoga društva 15, 1928, 49; R. Bratanič, Rimske najdbe iz Poetovione, Arheološki vestnik 3, 1952, 300; E. Diez, Ein neuer Porträtkopf des Tiberius, Arhäologischer Anzeiger 31, 1953, 105; Dies., Die Hadriansbüste in Ptuj, Situla 4, 1961, 49; S. Petru, O spomeniku emonskega meščana, Arheološki vestnik 13/14, 1962/1963, 513; Dies., Nenavadna pot Germanika med leti 1941—1945, Argo 9, 1970, 43; H. Jucker, Das Bildnis im Blätterkelch, Lausanne 1961, 57; Z. Kiss, L'iconographie des princes julio-claudiens au temps d'Auguste et de Tibère, Travaux du centre d'archéologie mediterranéenne de l'Académie Polonaise des sciences 17, 1975, 119; J. Šašel, Kipi in reliefi

Dieses Bild ergänzen die vergilischen Reminiszenzen der in die Ziegel (CIL III 10717 und 10064) der nahen pannonischen Töpfereien eingeritzten Texte. Sie sprechen dafür, daß in den Schulen Werke der antiken Dichter gelesen wurden und daß sie auch den Arbeitern zugänglich waren. Das dürfte auch die Inschrift für den Lehrer in Neviodunum (CIL III 10805): *C(aius) Marci/us C(ai) f(ilius) / Celler / praec(eptor) Gr(aecus)* u. a. bestätigen. Ein indirekter Beweis für den alltäglichen Gebrauch der lateinischen Sprache bei der Einwohnerschaft in den Städten ist auch die Öllampe aus Poetovio mit der Aufschrift: *pauperis cena pane vinu radic*[163]. Andrerseits beweisen mittelgroße Gräberfelder in abgelegenen Orten durch den Mangel an beschrifteten Steinen, daß es sich um eine des Lesens und des Schreibens unkundige Schicht handelte. Einen relativ hohen Grad von Bildung bezeugen z. B. der Grabstein der Sklavin Urbana in Emona aus dem 1. Jahrhundert[164] und das Grabmal des Bischofs Gaudentius von Celeia[165] aus dem 6. Jahrhundert (Taf. IV, 16), auf denen die Inschriften in Versen abgefaßt sind. Die enge Verbundenheit unseres Landes mit den antiken Geistesgrößen beweisen zwei an die Emonenser gerichtete Briefe des heiligen Hieronymus. Ein weiterer Brief, an seinen Freund Heliodor gerichtet, beschließt die Beschreibung des Verfalls der antiken Kultur in unserem Land: *Viginti et eo amplius anni sunt, quod inter Constantinopolim et alpes Iulias quotidie Romanus sanguis effunditur. Scythiam, Thraciam, Macedoniam, Dardaniam, Daciam, Thessaliam, Achaiam, Epiros, Dalmatiam cunctasque Pannonias Gothus, Sarmata, Quadus, Alanus, Hunni, Vandali, Marcomanni vastant, trahunt, rapiunt. Quot matronae, quot virgines Dei et ingenua nobiliaque corpora his beluis fuere ludibrio? Capti episcopi, interfecti presbyteri et diversorum officia clericorum. Subversae ecclesiae, ad altaria Christi stabulati equi, martyrum effossae reliquiae: ubique luctus ubique gemitus pavor et plurima mortis imago. Romanus orbis ruit.*

---

iz Emone, Kronika 6, 1958, 1; J. Kastelic, Figuralna dediščina arheoloških dob Slovenije, Likovni svet 1, 1951, 191; R. Ložar, Ornamenti noriško-panonske kamnoseške industrije, Časopis za zgodovino in narodonisje 29, 1934, 99; Ders., Poznoantična portretna glava, Zbornik za umetnostno zgodovino 13, 1935, 75.

[163] O. Fischbach, Römische Lampen aus Poetovio, Mitteilungen des Historischen Vereines für Steiermark 44, 1896, Taf. I.; Rimska keramika v Sloveniji, Ljubljana 1973, sl. 25.

[164] CIL III 6475 + 10726 = *Urbana Iuli / Salvi (serva) h(ic) s(ita), / Atimetus conserv(us) fecit. / Coniuge direpta meo direpta(que) natis, / ei mihi, fatales cur rapuere dei? / nam ter denos egi natales dum vita remansit, / nunc tumulus cineres ossaq(ue) lecta tegit. / vade age nunc, hospes, qua te via ducit euntem! / huc omnis fatis turba relicta ruit.* J. Šašel, Vodnik po Emoni, Ljubljana 1955, sl. 8.

[165] Antike Inschriften aus Jugoslavien 16: *Gaude terra solo et longum laetare per aevum, / Accipe pacificum corpus et flore corona / Vatis innocui, sup quo pastore beato / Didicimus domini legem pia voce canente. / En age, si meritus nobis haec munera dedit, / Ne aliud sancti quam balsama corpus inundent. / Tu autem de domino precibus orare memento, / In tua ne veniat grege leo fervidus intro. / Episcopi.* F. Lukman, K nagrobnemu napisu škofa Gaudencija v Št. Pavlu, Časopis za zgodovino in narodopisje 21, 1926, 112; R. Egger, Eine altchristliche Bischofsinschrift, Mitteilungen des Vereines klassischer Philologen in Wien 4, 1927, 3; J. Rus, Johannes — zadnji škof panonske, a prvi istrske Emone, Glasnik Muzejskega društva Slovenije 20, 1939, 152.

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1 Slowenien in römischer Zeit, Übersichtskarte

Abb. 2 Tractus Italiae circa Alpes (Not. dign. XXIV, ed. O. Seeck)

Abb. 3 Grundriß der Zivilsiedlung Nauportus (nach W. Schmid, Das Joanneum 6, 1943, Abb. 1)

Abb. 4 Stadtplan von Emona (nach L. Plesničar, Emonske freske, Ljubljana 1973, sl. 1)

Abb. 5 Das Lager der *leg. II Italica* in Ločica (nach F. Lorger, JÖAI 19/20, 1919, 107; gez. Č. Mihelj)

Abb. 6 Spätantike Fliehburg und Gräberfeld auf Rifnik (nach L. Bolta, Arheološki vestnik 21/22, 1970/71, 128, Abb. 1)

Abb. 7 Grabinschrift des C. Iulius Vepo (CIL III 5232 = ILS 1977; J. Šašel, Živa antika 4, 1954, 346)

Abb. 8 Heraklestempel in Celeia (nach J. Klemenc, Celjski zbornik 2, 1957; gez. Č. Mihelj)

Abb. 9 Verbreitungsgebiet der römischen Hausurnen (nach P. Petru, Situla 11, 1971, sl. 40)

Abb. 10 Befestigte Villa in Stari trg bei Lož (nach P. Petru, Arheološki vestnik 20, 1969, 117 Abb. 1; gez. J. Črnjač)

Abb. 11 Stadtplan von Castra-Fluvio Frigido = Ajdovščina (P. Petru, Arheološki vestnik 23, 1972, 349 sl. 4; gez. J. Jurčič)

Abb. 12 Frühchristliche Kirchenanlage auf Ajdovski gradec bei Vranje (P. Petru, T. Ulbert, KiM 12, 1975, Abb. 4)

Abb. 13 (= Tafel I) Bronzebildnis aus dem Ende des I. Jahrhunderts, s. g. 'Germanicus' (M. Abramić, Vjesnik Hrvatskoga arheološkoga društva 15, 1928, 49; S. Petru, Argo 10, 1971, 99; Photo S. Habič)

Abb. 14 (= Tafel II) Grabmal der Spectatii in Šempeter (nach J. Klemenc, Rimske izkopanine v Šempetru, sl. 11; Photo S. Habič)

Abb. 15 (= Tafel III) Grabmal der Ennii in Šempeter (J. Klemenc, sl. 34)

Abb. 16 (= Tafel IV) Inschrift des Bischofs Gaudentius in Šentpavel bei Prebold (Photo S. Habič)

Die Eroberung Pannoniens

von Jenö Fitz, Székesfehérvár

Inhaltsübersicht

I. Einleitung 543
II. Die Einwanderung der Markomannen und Quaden 545
III. Die Teilung Illyricums 547
IV. Der Einzug der Sarmaten 551
V. Schluß 555

I. Einleitung

In der Geschichte wird anläßlich der Eroberung Illyriens immer nur über die Kämpfe südlich der Drau geschrieben — das ist auch der Schauplatz des großen pannonisch-dalmatischen Aufstandes —; aufgrund des 'Monumentum Ancyranum'[1] nehmen die Historiker jedoch im allgemeinen an, daß das römische Reich von 13—9 v. Chr. über die Gebiete nördlich der Drau bis zur Donau herrscht[2]. Diese Feststellung wurde noch durch eine Inschrift des Ala-Lagers von Aquincum bestätigt, die auf den Aufenthalt Drusus' des Jüngeren in Illyrien zu deuten schien[3]. Neuere Forschungen verwarfen aber dieses Datum mit der Begründung, die Inschrift stamme aus der Zeit des Vespasian[4]. Damit verlieren wir auch das einzige Beweisstück, daß Transdanubien zur Zeit des Augustus von den Römern besetzt gewesen wäre. Intensive archäologische Forschungen nach dem zweiten Weltkrieg konnten nur Militärlager aus der Zeit nach Claudius freilegen. Wir haben auch keine Kenntnis, daß Truppeneinheiten vor den 40er Jahren des ersten Jahrhunderts östlich der Raab stationiert gewesen wären. Auch die Funde aus der ersten Hälfte des Jahrhunderts der vermuteten Eroberung erbringen keine Beweise für eine römische Besetzung. Die bekannten frühen Sigillaten (Aretium, L. Gellius) stammen aus Gebieten südlich der Drau (Siscia, Emona, Poetovio), bzw. entlang der Bernstein-Straße (Savaria, Carnuntum)[5]. Die Münzenfunde aus dem 1. Jh. von Aquincum und Gorsium sind unbedeutend, nicht größer als die aus dem Barbaricum, im Gegensatz zum blühenden Verkehr in Carnuntum, Scarbantia, Savaria oder Arrabona[6]. Die Verleihung des Bürgerrechts unter Augustus, wie z. B. an den Eravisker C. Iulius Magimarus[7], war wahrscheinlich eine Auszeichnung für die dem römischen Reich treuen Barbarenfürsten[8]. Entgegen bisherigen Behauptungen, zu denen jegliche Beweise fehlten, spricht ein

---

[1] Mon. Anc. 30: *Pannoniorum gentes, quas ante me principem populi Romani exercitus nunquam adit, devictas per Tiberium Neronem, qui tum erat privignus et legatus meus, imperio populi Romani subieci protulique fines Illyrici usque ad ripam fluminis Danui.*

[2] Literaturangaben früherer Auffassungen: J. Szilágyi, Die römische Okkupation von Aquincum und Nordostpannonien, Laureae Aquincenses 1, 1938, 305—306; Aus der wichtigsten neueren Literatur: A. Alföldi, Budapest im Altertum (Budapest az ókorban), Budapest 1942, 152—153; Id., Zur Geschichte des Karpatenbeckens im 1. Jahrhundert v. Chr., Archivum Europae Centro-Orientalis 8, 1942, 35; R. Syme, The Northern Frontiers under Augustus, in: Cambridge Ancient History 10, Cambridge 1952, 356; A. Mócsy, Die Bevölkerung von Pannonien bis zu den Markomannenkriegen, Budapest 1959, 127; Id., s. v. Pannonia, RE Suppl. 9, 1962, col. 541; T. Nagy, Kunstdenkmäler von Budapest, Budapest müemlékei 2, 1962, 34—35; L. Barkóczi—I. Bóna—A. Mócsy, Die Geschichte Pannoniens (Pannónia története), Budapest 1963, 31; E. Swoboda, Carnuntum. Seine Geschichte und seine Denkmäler, 4. Aufl., Röm. Forschungen in Niederösterreich 1, Graz-Köln 1964, 28.; Á. Dobó, Die Verwaltung der römischen Provinz Pannonien von Augustus bis Diocletianus, Budapest-Amsterdam 1968, 10; J. J. Wilkes, Dalmatia, London 1969, 66; J. Szilágyi, s. v. Aquincum, RE Suppl. 11, 1968, col. 66. —

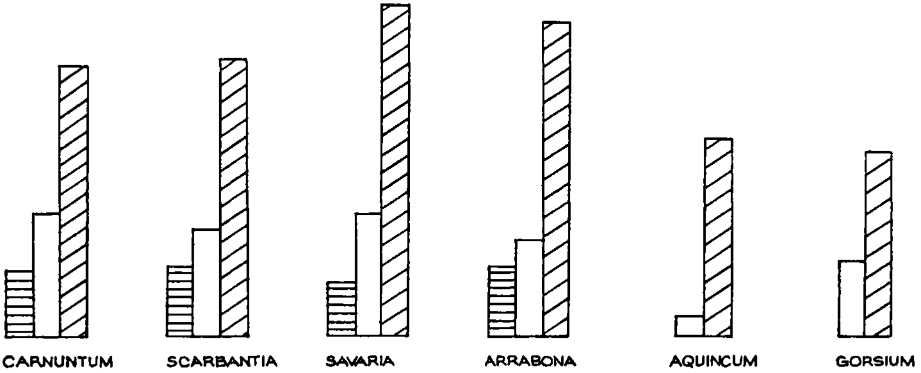


Abb. 1 (s. Anm. 6)

Die angeführte neuere Literatur legt die Eroberung Transdanubiens einheitlich auf die Jahre 13—9 v. Chr. Es wurde kein Widerstand geleistet, die Bevölkerung empfing die Eroberer mit Jubel. So J. J. Wilkes, o. c.

[3] J. Szilágyi, Laureae Aquincenses 1, 1938, 287—311.

[4] E. Tóth—G. Vékony, Beiträge zu Pannoniens Geschichte im Zeitalter des Vespasianus, Acta Arch. Hung. 22, 1970, 133—161.

[5] D. Gabler, Angaben zur Verbreitung der Sigillaten in Pannonien (ungar., dt. Zusammenf.), Arch. Ért. 91, 1964, 94—110.

[6] Der Geldverkehr der angeführten Städte in den Epochen Augustus–Caligula, Claudius–Nero, Vespasianus–Titus wird durch die obige Zusammenstellung illustriert (Abb. 1).

[7] C.I.L., III, 3377.

[8] A. Mócsy, Die Bevölkerung . . . 113.

gewichtiges Argument dafür, daß die Besetzung Transdanubiens 13—9 v. Chr. nicht stattfand: Die Münzprägung der Eravisker-Stämme wurde auch nach Illyriens Eroberung ununterbrochen fortgesetzt, wie das auch noch 3—4 Jahrzehnte später nachzuweisen ist[9].

Die Eroberung der Gebiete nördlich der Drau war wahrscheinlich ein Teil des großangelegten Planes, wonach die Grenze des Reiches sich entlang der Elbe—March—Donau erstrecken sollte[10]. In den Jahren 13—9 war dieser Vorstoß aber noch nicht notwendig. Die Eroberung Illyriens südlich der Drau war neben der Sicherung des wichtigen Weges auf den Balkan durch die Unterwerfung der kriegerischen pannonisch-dalmatischen Völker motiviert. Die Völker Transdanubiens lebten früher unter der Oberhoheit der Bojer, dann vorübergehend der Daker, und erreichten auch dann keine politische oder militärische Bedeutsamkeit, als Dakiens Macht nach Burebistas Tod jahrzehntelang geschwächt war. Kein einziges Volk am linken Ufer der Donau, des Tieflandes oder des Gebietes zwischen Donau und Theiß, wo kleinere Kelten- oder Daker-Stämme lebten, bedrohte die Interessen und die Sicherheit des Reiches. Aus strategischen Überlegungen mußte sich also um 9 v. Chr. die Eroberung Illyriens nicht über die Drau hinaus erstrecken. Wirtschaftliche Interessen kamen noch weniger in Frage[11]. Pannonien gehörte auch später nicht zu den für Rom wirtschaftlich wichtigen Provinzen.

Außer dem 'Monumentum Ancyranum' spricht also nichts für die frühe (9 v. Chr.) Eroberung Transdanubiens. Es ist auch nicht sicher, daß Augustus, als er von den Grenzen Illyriens sprach, an diese Gebiete dachte und nicht nur an das von der Donau begrenzte der Breuci und Scordisci.

Die Ereignisse, die sich in Illyrien und dem Donaugebiet in den Jahren 9 v. Chr.—50 n. Chr. abspielten, bedürfen in vieler Beziehung einer anderen Auslegung, wenn im Gegensatz zu früher angenommenen Meinungen die Eroberung Transdanubiens einige Jahrzehnte später unter Claudius stattgefunden haben sollte. Solche Modifikationen knüpfen sich vor allem an die drei wichtigsten Ereignisse dieser fast 60jährigen Epoche: an die Einwanderung der Markomannen und Quaden und das Verhältnis zu ihnen, an die Trennung Illyriens in zwei Teile und schließlich an den Einzug der sarmatischen Jazygen.

II. Die Einwanderung der Markomannen und Quaden

Die vorteilhafte Machtstellung Roms im Donaubecken änderte sich nach 9 v. Chr. grundlegend, als die vor Drusus dem Älteren nach Osten wandernden Markomannen Boiochaemum, das böhmische Becken, in Besitz nahmen und die Quaden das östlich bis zur March sich erstreckende Mähren[12]. Maroboduus, der neue, von Rom erzogene König der Markomannen, schloß, kurz nachdem sie sich wieder ansässig gemacht hatten, einesteils mit den benachbarten verwandten Völkern Bündnisse und unterwarf andernteils die Gebiete bis nach Schlesien und Brandenburg. Das erste große germanische Reich, das auch über ein beträchtliches permanentes Heer verfügte, erweckte mit Recht das Mißtrauen der Römer, die sich eben zu jener Zeit rüsteten, auch Germanien zu unterwerfen. Die gewaltigen Expansionspläne des Augustus waren unvereinbar mit einem starken Markomannenreich, das Italien bedrohte und den gegen Rom kämpfenden germanischen Völkern Unterstützung oder gegebenenfalls Zuflucht bot. Es sind auch zwei Feldzüge aus der Zeit um die Jahrhundertwende bekannt, die tief in das Barbaricum eindrangen. Der eine wurde von L. Domitius Ahenobarbus zu den westlich von den Markomannen lebenden, Rom freundschaftlich gesinnten Hermunduri geführt[13]. Der zweite war der sog. Vinicius-Feldzug[14], der das Gebiet der östlichen Nachbarn (Bastarnae, Cotini, Anartii) der Markomannen und Quaden berührte. Vermutlich sind in beiden Aktionen die politischen Vorbereitungen für einen Heereszug gegen die Markomannen zu sehen, die Geltendmachung des römischen Einflusses auf die westlichen und östlichen Nachbarn des großen Gegners und dessen Isolierung von seinen eventuellen Verbündeten, einerseits den Cheruskern und Chatten, andererseits den Dakern[15]. Der umsichtig und ausgezeichnet organisierte Kampf gegen das Reich des Maroboduus begann unter Tiberius' Leitung im Jahre 6 n. Chr., aber der Ausbruch des großen pannonischen Aufstandes brachte ihn schon am Anfang zum Stocken. Tiberius konnte sich mit Maroboduus einigen, der daraufhin auch die schwierige Lage Roms während des Aufstandes nicht ausnützte[16].

---

[9] E. B. Bónis, Die spätkeltische Siedlung Gellérthegy-Tabán in Budapest, Arch. Hung. 47, 1969, 226.

[10] A. Betz, Aus Österreichs römischer Vergangenheit, Wien 1956, 8.

[11] A. Mócsy, s. v. Pannonia, RE Suppl. 9, 1962, col. 541—542.

---

[12] J. DOBIÁŠ, Wo lagen die Wohnsitze der Markomannen?, Historica 2, 1960, 37—74; ID., Dějiny Československého územi před vystoupenim Slovanu, Praha 1964, 357. — Im Gegensatz dazu lokalisiert V. ONDROUCH die Markomannen in die Gebiete des heutigen nordöstlichen Österreich und Südmähren. (V. ONDROUCH, Historische Voraussetzungen für die Limesforschung in der Tschechoslowakei, Limes Romanus Konferenz Nitra, Bratislava 1959, 93—106.) Die Markomannen verbreiteten sich später tatsächlich ost- und südwärts, indem sie vermutlich den Bewegungen der Quaden nach Osten folgten. In den Jahrzehnten nach der Umsiedlung kann davon kaum die Rede gewesen sein. — A. ALFÖLDI nimmt an, daß die Markomannen vor ihrer Ansiedlung in Böhmen in Transdanubien einbrachen. A. ALFÖLDI, Budapest im Altertum [Budapest az ókorban], Budapest 1942, 154. 170, 135; ID., Zur Geschichte des Karpatenbeckens im 1. Jh. v. Chr., Archivum Europae Centro-Orientalis 8, 1942, 39). Die Annahme beruht auf Festus Breviarium 8: *Marcomanni et Quadi de locis Valeriae, quae sunt inter Danuvium et Dravum, pulsi sunt et limes inter Romanos ac barbaros ab Augusta Vindelicum per Noricum Pannonias ac Moesiam est constitutus.* Das Zitat bezieht sich jedoch auf die Kämpfe unter Domitian und auf die Limes-Bauten. J. DOBIÁŠ, Zwei mißverstandene Quellen zur Geschichte der Donausweben, Historica 3, 1961, 45—46.

[13] Tac. ann. IV 44.

[14] DESSAU 8965. — Bezüglich dieses Feldzuges ist statt 10/9 v. Chr. der Zeitpunkt 2 v. Chr. bis 1 n. Chr. wahrscheinlicher. T. NAGY, Ein neues Buch über die Verwaltung Pannoniens, Acta Arch. Hung. 21, 1969, 398.

[15] R. SYME, o. c., 365—367.

Es ist möglich, daß Augustus dieses Abkommen für die Zeit als verbindlich betrachtete, solange seine Legionen in Illyrien kämpften. Nach den schweren Kämpfen gegen die Pannonier und Dalmater folgte aber die Katastrophe des Varus, die Roms Außenpolitik für lange Zeit grundlegend änderte. Die Eroberungszüge, um vorteilhafte Grenzen zu sichern, wurden unterbrochen, und statt dessen traten die Probleme des Schutzes und der Befestigung von schon eroberten Stellungen in den Vordergrund. Um die drei vernichteten Legionen zu ersetzen, wurden die Streitkräfte umgruppiert. Tiberius führte bei seinem Abzug aus Illyrien drei Legionen, die bis dahin in der Provinz stationiert waren, mit sich: Die Legionen *XIII* und *XIV Gemina* sowie *XX Valeria Victrix*. Sie wurden durch die Legionen *VII*, *VIII* und *IX* aus Moesien ersetzt. In Moesien blieben die Legionen *IV Scythica* und *V Macedonica*[17].

III. Die Teilung Illyricums

Zur Umorganisierung im Jahre 9 n. Chr. gehörte auch die Zweiteilung Illyriens[18]. Vielleicht wollte man mit dieser Teilung auch die pannonischen und dalmatischen Stämme voneinander trennen. Der wahre Grund war aber der, Italiens Verteidigung gegen die Markomannen zu festigen. Illyrien spielte früher als Grenzschutz für Rom keine Rolle. Drei seiner Legionen zogen gegen die in blutigen Schlachten wiederholt niedergeschlagenen kriegerischen pannonisch-dalmatischen Stämme. Noricum — 5—10 Tage Weges von Maroboduus' Reich entfernt —, das sich bis zur Donau erstreckte[19], besaß keine nennenswerte Heeresmacht. Rom beschränkte sich aber nicht nur auf die Teilung Illyriens südlich der Sau. Der nördlichen Provinz (*Illyricum inferius) wurde damals das östliche Grenzgebiet Noricums mit der strategisch wichtigen Bernsteinstraße angeschlossen. Es handelte sich nicht nur um eine einfache Grenzabänderung, noch weniger um eine in mehreren Phasen durchgeführte Grenzregelung[20]. Schon deshalb nicht, weil, wie schon früher dargelegt wurde, Transdanubien damals noch nicht zu Illyrien gehörte. Es gehörte weder zur römischen Provinz noch, nach geographischen Begriffen, zu Illyrien. Die Völker Transdanubiens nahmen an den Kämpfen der Illyrier (Pannonier und Dalmater) gegen Rom nicht teil, weil sie nicht zu ihnen, sondern zu ihren westlichen Nachbarn und verwandten Stämmen in politischen und kulturellen Verbindungen standen[21]. Die Grenzen des Regnum Noricum reichten um 15 v. Chr. ungefähr bis zur Raab[22], die übrigen Völker Transdanubiens, hauptsächlich Kelten, standen im Abhängigkeitsverhältnis zu ihnen. Die Umorganisierung im Jahre 9 n. Chr. trennte also aus strategischen Überlegungen alte Zusammenhänge und dehnte Illyriens Grenzen absichtlich auf ein solches Gebiet aus, das ihm bis dahin weder geographisch noch ethnisch angehörte.

---

[16] J. Szilágyi glaubt, daß in dieser Zeit mit dem Einbruch der Quaden gerechnet werden muß. Er gründet seine Vermutung auf die zitierten Worte des Rufius Festus (J. Szilágyi, s. v. Aquincum, RE Suppl. 11, 1968, 66.). Dieser Hinweis des 'Breviarium', bezieht sich aber, worauf wir in Anm. 12 hingewiesen haben, auf die Zeit des Domitian. Die Quaden lebten dagegen um 6 n. Chr. noch westlich des Marus, im heutigen Mähren; so ist es unwahrscheinlich, daß sie die spätere Provinz Valeria — die unserer Meinung nach damals noch nicht zu Illyrien gehörte — ausgeraubt hätten.

[17] R. Syme, Some Notes on the Legions under Augustus, JRS 23, 1933, 23.

[18] T. Nagy, Acta Arch. Hung. 21, 1969, 395—396.

[19] Tiberius zog im Jahre 6 n. Chr. von Carnuntum aus gegen die Markomannen: *Non plus quam quinque dierum iter a primis hostium aberat* (Vell. Pat. II 110, 1), als er wegen des pannonisch-dalmatischen Aufstandes umkehren mußte. J. Dobiáš schätzt die Entfernung des von den Markomannen bewohnten Gebietes auf zehn Tage Weges von der Donau (J. Dobiáš, Historica 2, 1960, 54.).

---

[20] So E. Swoboda, o. c., 30—31. — Die Historiker setzen demgegenüber im allgemeinen eine Umgruppierung in mehreren Phasen voraus. Demnach wurden bei der Organisierung der Provinz Illyrien Emona, Nauportus, die Gebiete der Latobici und Poetovio der neuen Provinz angeschlossen. Nach dem pannonisch-dalmatischen Aufstand, also nach der Teilung der Provinz, oder unter Tiberius (während der vermutlichen Aufstellung des Legionslagers von Carnuntum) hätte *Illyricum inferius das Wiener Becken und Carnuntum erhalten. Auch die *deserta Boiorum* wurden durch diese Umgruppierung von Noricum getrennt. Savarias Anschluß könnte unter Claudius stattgefunden haben, als es in den Rang einer Kolonie erhoben wurde. E. Polaschek, s. v. Noricum, RE 17, 1936, col. 980 bis 981; A. Mócsy, Die Bevölkerung ... 31; Id., s. v. Pannonia, RE Suppl. 9, 1962, col. 583; G. Winkler, Die Reichsbeamten von Noricum und ihr Personal, Wien 1969, 25—26; L. Balla, Die römischen Steindenkmäler von Savaria, Budapest 1971, 22—23.

[21] Die pannonischen Völker — Breuci, Andizetes, Ditiones, Pirustae, Maezaei, Daesiates und mehrere kleinere Völker (Strab. VII 5, 3) — außer den Andizeten, deren Gebiete bis zum Mecsek-Gebirge reichten (A. Mócsy, Die Bevölkerung ... 74), wohnten südlich der Drau. Möglicherweise erstreckte sich ihre Herrschaft vorübergehend nach Niederschlagung der Bojer auch auf das Gebiet nördlich der Drau (Strab. VII 5, 2. 10), doch sind weder ethnische noch kulturelle Beziehungen oder Auswirkungen bekannt.

In Transdanubien ist eine ganz anders zusammengesetzte Population bekannt. Hier waren die Kelten im Übergewicht. Schon im Zeitalter La Tène C lebten Kelten in großen Massen an der Donau und ihren Nebenflüssen, besonders im heutigen Komitat Tolna. Die letzten keltischen Wanderungen des Zeitalters La Tène D festigten besonders am Donauknie — mit der Ansiedlung der Eravisker — das Übergewicht der Kelten. (Über die Fundorte La Tène D: É. F. Petres, Beziehungen der keltischen und der römerzeitlichen einheimischen Bevölkerung im 1. und 2. Jahrhundert u. Z., Alba Regia 6/7, 1965/66, 197—200; É. B. Bónis, Beiträge zur Rolle der LT-D-Siedlungen in Pannonien, Arch. Rozledy 23, 1971, 521—528.) Die Eravisker unterhielten enge Beziehungen zu den Bojern und Tauriskern. Ihre Benennungen (A. Mócsy, Die Bevölkerung ... 59—61), ihre Vorstellungen über das Jenseits und ihre Trachten (J. Fitz, Herkunft und Ethnikum der Eravisker, Acta Ant. Hung. 6, 1958, 395—406) knüpften sich an das Leithagebiet und Noricum, während ihre Keramiken den Funden der Bojer aus der südwestlichen Slowakei ähnlich sind (É. B. Bónis, o. c., 228). Zwischen den illyrisch-pannonischen Völkern, die südlich der Drau und an beiden Ufern der Sau wohnten, und den nördlich der Drau lebenden Kelten bestand wahrscheinlich zur Zeit der römischen Eroberungen keinerlei Schicksalsgemeinschaft oder Zusammengehörigkeit — was auch in ihrem verschiedenartigen Verhalten dem Imperium gegenüber zum Ausdruck kam.

[22] Plin. n.h. III 147: ... *Noricis iunguntur lacus Pelso, deserta Boiorum, iam tamen colonia divi Claudii Savaria et oppido Scarbantia Iulia habitantur.* — Vell. Pat. II 109, 5: *(Carnuntum) locus Norici regni* (6 n. Chr.). — An dieser Stelle ist unter *lacus Pelso* sinngemäß eher der Neusiedlersee und nicht der Balaton zu verstehen (A. Graf, Übersicht der antiken Geographie von Pannonien, Diss. Pann. I/5, Budapest–Leipzig 1936, 26; A. Mócsy, s. v. Pannonia, RE Suppl. 9, 1962, col. 525—526; Id., s. v. Pelso lacus, RE Suppl. 11,

Strategische Gesichtspunkte kamen auch bei der Stationierung der Militärlager zum Ausdruck. Bei der Aufteilung der Provinz — nach der erwähnten Umgruppierung der Legionen — befanden sich drei Legionen in *Illyricum inferius (oder als Analogie des Namens der südlichen Provinz vermutlich Inferior provincia Illyricum[23]), die *legio IX Hispana* wahrscheinlich in Siscia, dessen strategische Bedeutung in den Kämpfen um die Besetzung Illyriens ebenso wie bei dem großen pannonisch-dalmatischen Aufstand hervortrat[24]. Die *legio VIII Augusta* lag in Poetovio an der Bernsteinstraße, offensichtlich zur Überwachung dieses wichtigen nach Rom führenden Weges[25]. Die dritte Legion, *XV Apollinaris*, hielt nach Feststellungen breit angelegter Forschungen bis zum Jahre 14 das Lager Emonas besetzt und marschierte dann nach Carnuntum an der Donau[26]. Der Anschluß Ost-Noricums an Illyrien wäre sinnlos gewesen, wenn er nicht mit der Besetzung des strategisch wichtigen, den Weg nach Italien sichernden Carnuntum verknüpft gewesen wäre. Die neuesten Forschungen bestätigen nicht, daß sich vor 14 in Emona ein Militärlager befunden hätte[27]; so ist es also naheliegend, daß die *legio XV Apollinaris* schon im Jahre 9 bei der Umorganisierung der Provinz (und dem Anschluß Ost-Noricums) nach Carnuntum verlegt wurde. Die Placierung der drei Legionen weist klar darauf hin, daß Rom nach der Niederschlagung des panno-

---

1968, col. 1049), da die geringfügigen Funde in dieser Gegend nicht auf eine frühe Eroberung schließen lassen (*Ti. Iulii*) (A. Mócsy, Die Bevölkerung ... 39—40). Es scheint, daß ein Teil der östlichen Grenze Noricums an die östliche Grenze des Siedlungsgebietes der Bojer stieß. A. Mócsy gab sie früher mit der Linie Győr—Pápa—Nagykanizsa an (Die Bevölkerung ... 32). Seitdem es gelang, den Wohnort der Arabiates am mittleren und oberen Abschnitt der Raab zu lokalisieren (A. Mócsy, Pannonia-Forschung 1964 bis 1968, Acta Arch. Hung. 21, 1969, 348), scheint A. Radnótis Ansicht annehmbar, der als östliche Grenze der Bojer die Raab bezeichnete (A. Radnóti, Archäologische Funde Soprons und seiner Umgebung [Sopron és környéke régészeti emlékei], in: E. Csatkai—D. Dercsényi, Sopron és környéke müemlékei, Budapest 1953, 23). Demnach lebten die Arabiates östlich der Raab in der Gegend des Balaton.

[23] C.I.L., III, 1741. — Dessau 938 (Epidaurum): *civitates superioris provinciae Hillyrici.*

[24] A. Mócsy, s. v. Pannonia, RE Suppl. 9, 1962, col. 612. Die Stationierung der Legion an diesem strategisch wichtigen Ort ist nur eine Mutmaßung, da keine diesbezüglichen Funde freigelegt werden konnten.

[25] B. Saria, s. v. Poetovio, RE 21, 1, 1951, col. 1170—1171.

[26] B. Saria, Emona als Standlager der Legio XV Apollinaris, Laureae Aquincenses 1, 1938, 245—255; E. Swoboda, o. c., 35.

[27] Aufgrund einer Inschrift an der Stadtmauer von Emona kann als sicher angenommen werden, daß zwischen dem Herbst 14 und dem Frühling 15 dort kein Militär stationiert war (J. Šašel—I. Weiler, Zur Augusteisch-Tiberischen Inschrift von Emona, Carnuntum-Jahrbuch 1963/64, Röm. Forschungen in Niederösterreich, Beiheft 8, Köln–Graz 1965, 40—42). Weder der Typ der Stadt noch die Inschriften oder Funde zeugen davon, daß sich unter Augustus in Emona ein ständiges Militärlager befunden hätte. So J. Šašel, s. v. Emona, RE 11, 1968, col. 562—563.

nisch-dalmatischen Aufstandes nicht die Überwachung der Bevölkerung auf diesem Gebiet für eine erstrangige Aufgabe hielt[28], sondern die Verteidigung gegen die Markomannen und vor allem die Festigung der Sicherheit Italiens.

Infolge der vorsichtigen Politik Maroboduus' kam es zu keinen kriegerischen Zusammenstößen mit den Markomannen[29], doch die Existenz dieses großen germanischen Staates an der Grenze des Reiches bedeutete für Rom eine dauernde Gefahr und Drohung[30]. Tiberius aber behob das Problem nicht durch Waffen, sondern auf diplomatischem Wege. Während sich Drusus der Jüngere in Illyrien aufhielt, wurde Maroboduus gestürzt und wegen der unter den Markomannen geschürten Unzufriedenheit und ihrer offenen Empörung zur Flucht gezwungen. Bald danach erhielt sein Nachfolger Catualda ebenfalls von Tiberius Asyl. Dem zahlreichen Gefolge der beiden Könige, das mit den Herrschern zusammen fliehen mußte, wurde dagegen kein Einlaß in das Reich gewährt. Drusus siedelte sie an das jenseitige Ufer der Donau an, ein Gebiet, das offensichtlich nicht von den Sueben besetzt war. Der so entstandene Staat, der von dem quadischen Fürsten Vannius regiert wurde, erstreckte sich — nach antiken Quellen — zwischen den Flüssen Marus und Cusus[31]. Die Forscher sind sich darüber einig, daß der Fluß Marus mit der heutigen March identisch ist. Der Fluß Cusus wird von einigen westlich, von anderen dagegen östlich der March vermutet. Bei der Entscheidung dieser Frage ergibt sich der reale Ausgangspunkt wohl nicht aus dem Fortleben des Namens Cusus[32] noch aus der nacheinanderfolgenden Erwähnung der beiden Flüsse[33] oder gar aus der Verbreitung der frühen Quaden-Funde[34], sondern aus den römischen Interessen. Die Ansiedlung der — den Nachfolgern des Maroboduus feindlich gesinnten — Markomannen war für Tiberius eine diplomatische Möglichkeit, um zwischen der Grenze der weiterhin eine drohende Macht bedeutenden Sueben und Noricum-Illyrien und der Straße nach Italien einen von Rom abhängigen Klienten-Staat zu gründen. Vannius' Reich müßte deshalb sinngemäß Carnuntum gegenüberliegen, am Donauabschnitt gegenüber dem Wiener Becken. Der Raum zwischen March und Waag, der in den folgenden Jahrzehnten von Quaden bewohnt war, grenzte nur zum Teil an Illyrien, und zwar mit dem strategisch weniger bedeutenden, durch die Sümpfe des Neusiedlersees und der Donau verhältnismäßig geschützten Abschnitt (die östliche Grenze von *Illyricum inferius reichte nicht über die Raab). Hätte Drusus die Anhänger von Maroboduus und Catualda auf dem Gebiet östlich der Marus angesiedelt, so hätte der 'Pufferstaat' keinerlei Schutz gegen die Markomannen im böhmischen Becken geboten.

---

[28] Dagegen: A. Mócsy, Die Bevölkerung ... 18, Anm. 10.

[29] J. Dobiáš, King Maroboduus as a Politician, Klio 38, 1960, 155—166.

[30] Charakteristisch dafür ist die Tiberius-Rede vor dem Senat anläßlich des Sturzes des Maroboduus, Tac. ann. II 63, 3: *(Tiberius) ceterum apud senatum disseruit non Philippum Atheniensibus, non Pyrrhum aut Antiochum populo Romano perinde metuendos fuisse. extat oratio, qua magnitudinem viri, violentiam subiectarum ei gentium et quam propinquus Italiae hostis, suaque in destruendo eo consilia extulit.*

[31] Tac. ann. II 63, 6: *Barbari utrumque comitati, ne quietas provincias immixti turbarent, Danuvium ultra inter flumina Marum et Cusum locantur, dato rege Vannio gentis Quadorum*; Plin. n.h. IV 80—81: ... *superiora autem inter Danuvium et Hercynium saltum usque ad Pannonica hiberna Carnunti Germanorumque ibi confinium, campos et plana Iazyges Sarmatae, montes vero et saltus pulsi ab iis Daci ad Pathissum amnem a Maro sive Duria est a Suebis regnoque Vanniano dirimens eos.* — Bezüglich des Klientel-Staates besteht ein tiefgreifender Unterschied. Tacitus erwähnt als Grenzen des Vannius-Staates die Flüsse Marus und Cusus. Plinius spricht von keinerlei Ausdehnung des Vannius-Staates, nur von der gemeinsamen Grenze der Jazygen und Daker sowie der Germanen. Marus oder Duria markiert also nur eine Grenze, für Vannius offensichtlich die östliche. Vgl. A. Alföldi, Budapest im Altertum (Budapest az ókorban), Budapest 1942, 210—212, Anm. 84.

[32] V. Ondrouch, o. c., 85.

[33] E. Swoboda, o. c., 240, Anm. 5.

[34] I. Bóna, Beiträge zur Archäologie und Geschichte der Quaden, Acta Arch. Hung. 15, 1963, 303.

IV. Der Einzug der Sarmaten

Die Tätigkeit Drusus des Jüngeren in Illyrien und die Gründung des neuen Staates mit Vannius an der Spitze regelten für Jahrzehnte die Verhältnisse des Donaugebietes[35]. Erst unter Claudius' Herrschaft änderte sich die Lage. Die Quaden, die nach dem Zerfall des Bündnisses mit Maroboduus ständig gegen die Karpaten zogen, eroberten bis Mitte des 1. Jahrhunderts das Tiefland bis zur Dudva. Die Kräfteverhältnisse verschoben sich aber in diesen Gebieten nicht wesentlich. Eine um so größere Wendung brachte das Auftauchen der Jazygen im Tiefland. Aufgrund der vermutlich aus den Jahren um 20 datierten Inschrift des Ala-Kastells von Aquincum nahm man an, daß die Sarmaten schon damals am anderen Ufer der Donau erschienen[36]. Der angenommene Einzug der Jazygen war also verfrüht angesetzt. Nach Ovid befinden sie sich in den Jahren 18/19 noch an der unteren Donau[37]. In ihrer neuen Heimat werden sie zum erstenmal um 50 erwähnt[38], da hatten sie aber in der Umgebung der mittleren Theiß schon seit geraumer Zeit ihre Stellung befestigt. Zwischen 18/19 und 50 bleiben nur aus der Zeit des Claudius Angaben, die mit dem Einzug der Sarmaten in Verbindung gebracht werden könnten. Es gibt einen fast sicheren Beleg über die Besetzung eines Teiles Transdanubiens, das nicht *Illyricum inferius angehörte: die *ala Scubulorum* tauchte zwischen 46 und 49 auf und errichtete ihr Lager an der Übergangsstelle des Flusses Sárviz[39]. Vermutlich entstanden auch um dieselbe Zeit die Lager von Aquincum und Albertfalva[40]. Bestimmt wurde Claudius nicht von der Absicht geleitet, das Reich noch weiter auszubreiten, als er Truppen ans Donauknie sandte; nur die dortigen veränderten Verhältnisse und die Interessen Roms zwangen ihn dazu. Die Jazygen erschienen daraufhin wahrscheinlich kurz vor der Errichtung der Militärlager, also Mitte oder Ende der 40er Jahre, am linken Ufer der Donau. Es ist nicht ausgeschlossen, daß wir durch einen anderen Fund noch den Einzug der Jazygen auf einen genaueren Zeitpunkt festlegen können. Die *legio IX Hispana* verließ um 43—45 endgültig Siscia, womit die Heeresmacht der Provinz auf zwei Legionen vermindert wurde. Durch den Klientel-Staat des Vannius und das friedliche Verhalten der Sueben wurde diese Verringerung der Militärkräfte motiviert. Wäre aber die Legion abkommandiert worden, wenn sich zu dieser Zeit die Sarmaten in der Interessensphäre des Reiches niedergelassen hätten? Es ist anzunehmen, daß Rom die an die Donau entsandten Hilfstruppen als ausreichende Schutzmaßnahme angesehen hat. Die Sarmaten, schon von der unteren Donau her bekannt, waren dagegen viel zu unzuverlässige Nachbarn, als daß Roms militärische Präsenz gerade nach ihrem Einzug in solchem Maße geschwächt worden wäre. Sind die Sarmaten nach dem Abzug der *legio IX Hispana* in das Karpatenbecken eingedrungen — was eine Vermutung ist und nicht mehr —, so kann dies um 43—49, wahrscheinlich um 45, erfolgt sein[41].

---

[35] Die allgemein verbreitete Auffassung ist unbegründet, wonach Drusus zur Zeit seines Aufenthaltes in Illyrien auch am Donauknie die Grenzverteidigung verstärkt hätte und ihm daher die frühe Ansiedlung der Sarmaten und Jazygen zugeschrieben werden könnte; zuletzt J. Szilágyi, s. v. Aquincum, RE Suppl. II, 1968, 66.

[36] A. Alföldi, Budapest im Altertum (Budapest az ókorban), Budapest 1942, 181; A. Mócsy, Zur Periodisierung der frühen Sarmatenzeit in Ungarn, Acta Arch. Hung. 4, 1954, 124—125; E. Swoboda, l. c., 240, Anm. 5.

[37] Ovid. Trist. II 191; ex Ponto I 2, 79; IV 7, 9.

[38] Tacitus über Vannius' Sturz (50 n. Chr.) ann. XII. 29,3: *ipsi manus propria pedites, eques e Sarmatis Iazugibus erat.*

Zwei weitere Feststellungen der bisherigen Forschung über den Einzug der Sarmaten bedürfen der Revision. Die ungarischen Archäologen vertraten wiederholt die Meinung, daß die Jazygen von der unteren Donau über die Walachei, über Oltenien und den Banat in ihre neue Heimat wanderten[42]. Das bedeutet, daß die Sarmaten durch die, wenn auch geteilten, doch viel stärkeren Daker vorgestoßen wären und die spärlich bewohnten dakischen Gebiete in Besitz genommen hätten. Die Besetzung erfolgte jedenfalls auf Kosten der Daker, und so ist kaum anzunehmen, daß sie die westwärts

---

[39] B. Gerov, Epigraphische Beiträge zur Geschichte des mösischen Limes in vorclaudischer Zeit, Acta Ant. Hung. 15, 1967, 99.

[40] E. Tóth—G. Vékony, o. c., 158. Auf Albertfalva bezogen: T. Nagy, Kunstdenkmäler in Budapest, Budapest müemlékei 2, 1962, 519.

[41] Der Einzug der Sarmaten soll zur Zeit des Caligula oder in den ersten Jahren der Regierung des Claudius stattgefunden haben: C. Patsch, Beiträge zur Völkerkunde von Südosteuropa, V/1, Bis zur Festsetzung der Römer in Transdanuvien, Sitz. Ber. Akad. Wien, phil.-hist. Klasse 214, 1, Wien 1932, 142.

[42] M. Párducz, Les trouvailles Sarmatiques les plus anciennes du Bánság, Arch. Ért. III/3, 1942, 327; J. Harmatta, Studies in the History and Language of the Sarmatians, Szeged 1970, 41.

Wandernden freiwillig durchließen. Diese erzwungene Wanderung, die ganz im Gegensatz zu den Bräuchen der Nomadenvölker stand, könnte nur so erklärt werden, daß die Jazygen von den Römern in das Karpatenbecken umgesiedelt wurden[43]. Dadurch wollte Rom, ähnlich wie im Staat des Vannius, zwischen den Dakern und den römischen Provinzen dem Reich untertänige Barbaren ansiedeln. Diese Theorie könnte eventuell durch die Ansiedlung der südöstlichen Stämme belegt werden; in diesem Fall müßten wir aber frühe sarmatische Kolonien im Banat finden, gegenüber dem *Illyricum inferius am Donauabschnitt von Mursa bis Taurunum. Dementgegen wurden frühe jazygische Funde nördlich der Maros-Mündung freigelegt, zwischen der Donau und der Theiß und vereinzelt über die

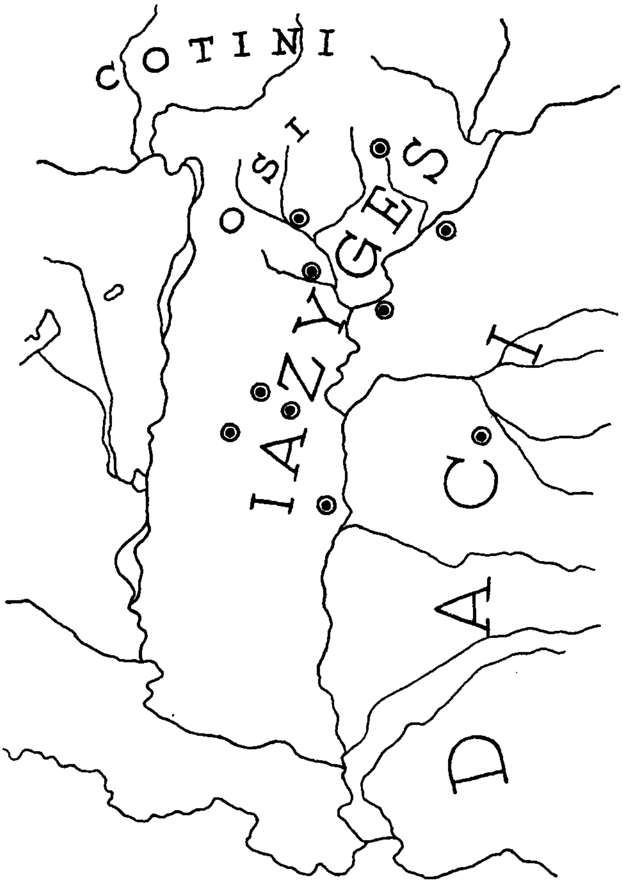


Abb. 2

---

[43] A. Alföldi, Budapest im Altertum (Budapest az ókorban), Budapest 1942, 181; L. Barkóczi—I. Bóna—A. Mócsy, o. c., 35; E. Swoboda, o. c., 39; J. Harmatta, o. c., 41.

Theiß hinaus in nördlicher Richtung bis Eger (Abb. 2)[44]. Die römische Besetzung Ost-Transdanubiens sowie die in das Dreieck Aquincum-Albertfalva-Gorsium abkommandierten Truppeneinheiten lassen darauf schließen, daß sich der Schwerpunkt der Sarmaten am Mittelabschnitt der Theiß befand. Diese Placierung der Jazygen kann sich an keinerlei römisches Interesse geknüpft haben; es ist auch nicht anzunehmen, daß bei der Auswahl der Wohnstätte irgendwelche Initiative oder Druck römischerseits mitgewirkt hätte. Sicherlich wurden die Jazygen durch einen von Osten ausgehenden Zwang bewegt, ihre bisherige Heimat zu verlassen[45]; sie erreichten das spärlich bewohnte Gebiet an der Theiß über die Moldau und die nördlich von Dakien gelegenen Pässe[46].

Das Auftauchen der Sarmaten veränderte die Machtverhältnisse im Karpatenbecken zu Ungunsten der römischen Interessen, konnte also nicht von römischer Initiative ausgehen. Die Streitmacht von *Illyricum inferius hielt seit der Umorganisierung durch Augustus die markomannische Front zum Schutze Italiens unter Kontrolle. Jede Bewegung der Daker sollte von den in Moesien stationierten Truppen abgewehrt werden. Jetzt erstand eine neue Kraft, die von Nordosten ausgehend, hauptsächlich in Richtung der am rechten Ufer der Donau lebenden, Rom ergebenen, aber militärisch unbedeutenden Völker wirkte. Claudius' Hauptziel war zwar die Eroberung und Pazifizierung Britanniens, wofür er auch seine Hauptstreitkräfte einsetzen mußte, die Besetzung Transdanubiens konnte aber trotzdem nicht mehr verzögert werden: Rom konnte es sich nicht leisten, daß die Sarmaten am westlichen Ufer der Donau festen Fuß faßten. So erschienen kurz nach dem Einzug der Jazygen römische Auxiliareinheiten an den strategisch wichtigsten Punkten des Donauknies, in Aquincum[47],

---

[44] A. Mócsy, Acta Arch. Hung. 4, 1954, 124. — Nach Plinius l. c. (ob. Anm. 31) erstreckten sich die Grenzen der Jazygen bis zur Marus. J. Dobiaš ist der Ansicht, diese Eroberung sei nicht von Dauer gewesen, die Jazygen hätten sich vor den vordringenden Quaden in das Zwischenstromgebiet von Donau und Theiß zurückziehen müssen (Dejiny . . . . 365—366). Der Aufenthalt der Jazygen in der Kleinen Ungarischen Tiefebene kann aber durch keinerlei Funde nachgewiesen werden (A. Mócsy, Acta Arch. Hung. 4, 1954, 124—125.; Id., s. v. Pannonia, RE Suppl. 9, 1962, col. 549; I. Bóna, o. c., 303; E. Swoboda, o. c., 240, Anm. 5).
Dem Auftauchen des kleinen Sarmatenvolkes in der Westslowakei widersprechen auch die frühen Quadenfunde, die im 1. Jh. bis zur Dudva nachzuweisen sind (I. Bóna, o. c., 303). Wahrscheinlich sind die Jazygen nicht einmal vorübergehend bis Carnuntum vorgedrungen. Plinius meint vermutlich nicht sie, sondern die Daker, die sich tatsächlich im 1. Jh. v. Chr. in diesem Gebiet festsetzten.

[45] J. Harmatta, o. c., 41. Der Autor denkt an den Druck der Alanen in den ersten Jahrzehnten des 1. Jahrhunderts.

[46] C. Daicoviciu, Dacica, Cluj 1970, 91.

[47] Das frühe Lager von Aquincum wurde auf dem Terrain von Viziváros (Wasserstadt) erbaut, in der Nähe des Eravisker-Stammeszentrums (A. Radnóti, Archäologische Funde in Buda [Buda régészeti emlékei], Budapest müemlékei 1, 1955, 25.). Das Lager wurde von der *ala I Hispanorum* erbaut, die 45 vom Rhein ins dalmatische Burnum verlegt wurde (E. Tóth—G. Vékony, o. c., 140—141). Von hier gelangte sie einige Jahre später

Albertfalva[48] und in Gorsium[49], das den Binnenverkehr sicherte. Wahrscheinlich wurden damals zur Überwachung der Sarmaten neben der Donau auch an anderen Orten — zumindest in Lussonium[50] — Feldlager aufgestellt. Durch die Ausbreitung der Provinz östlich bis zur Donau wurde auch die Befestigung der neuen Nordfront nötig. Außer dem wahrscheinlich schon damals bestehenden Lager[51] bei Arrabona wurde das Auxiliar-Lager[52] von Brigetio mit der Überwachung der nach Osten ziehenden Quaden betraut.

V. Schluß

Die dritte Phase der Besetzung des späteren Pannonien begann also als Folgeerscheinung des Sarmateneinzuges zwischen 46 und 49. Weder historische noch archäologische oder numismatische Angaben deuten darauf, daß der Einmarsch der römischen Truppen bei der lokalen Bevölkerung auf Widerstand gestoßen wäre. Diese Völker standen früher unter der Oberherrschaft des Regnum Noricum, und Rom übernahm um 15. v. Chr. dessen Rolle. Die Errichtung der ersten Lager an strategisch wichtigen Punk-

---

nach Aquincum, als wegen des Auftauchens der Sarmaten die Besetzung Transdanubiens erforderlich wurde.

[48] Die Garnison des Lagers ist unbekannt (T. Nagy, Budapest müemlékei 2, 1962, 91, Anm. 3).

[49] Das Lager hielt die Übergangsstelle der Sárviz und einen wichtigen Knotenpunkt besetzt. Zur Zeit der Besetzung führte der wichtigste Binnenweg von Poetovio, wo die Legion stationiert war, entlang des Südufers des Balaton über Gorsium nach Albertfalva und Aquincum. Das gewaltige Lager wurde von der *ala Scubulorum* erbaut, die aus Moesien dorthin versetzt wurde (J. Fitz, The Excavations in Gorsium, Acta Arch. Hung. 24, 1972, 42—43).

[50] C.I.L., III, aufgrund von 3322 frühen Inschriften. A. Mócsy, s. v. Pannonia, RE Suppl. 9, 1962, col. 648.

[51] Nach D. Gabler fand die Besetzung Arrabonas unter Caligula oder Claudius statt (D. Gabler, s. v. Arrabona, RE Suppl. 12, 1970, col. 91—92). Frühere Forschungen reihten Arrabona unter die frühesten besetzten Lager ein (A. Mócsy, Die Bevölkerung . . . 129, 135). Mehrere Inschriften der *ala I Augusta Ituraeorum* (C.I.L., III, 4367, 4371, 11083) stammen aus der Mitte des 1. Jh. oder früher (W. Wagner, Die Dislokation der römischen Auxiliarformationen, Berlin 1938, 52; K. Kraft, Zur Rekrutierung der Alen und Kohorten an Rhein und Donau, Bern 1951, 153—154; A. Mócsy, s. v. Pannonia, RE Suppl. 9, 1962, col. 619). Auch nach D. Gabler kam dieser Einheit in Arrabona die *ala [I] Pannoniorum* (C.I.L., III, 4227, 4228, 4372) zuvor, was folglich auf die erste Hälfte des 1. Jahrhunderts datiert werden kann. Für die Zeitbestimmung dieser frühen militärischen Besetzung spricht noch, daß sich Noricum zur Zeit der Besetzung wahrscheinlich bis zur Grenze des Imperiums, der Mündung der Raab, also Arrabona erstreckte. Beweis für die Besetzung bis zur Raab kann auch das bei Ságvár erschlossene Feldlager sein.

[52] L. Barkóczi, Brigetio, Diss. Pann II/22, Budapest 1951, 8—9; A. Radnóti, Silver Bust of Trebonianus Gallus from Brigetio, Fol. Arch. 6, 1954, 49; D. Gabler, Arch. Ért. 91, 1964, 98.

ten unter Claudius änderte noch nicht viel am Leben der eingeborenen Stämme[53]. Erst unter Vespasian richteten sich die Römer gänzlich in Pannonien ein[54].

[53] Der Beweis für einen dauernden Aufenthalt der Römer war der Beginn der Rekrutierungen gleich nach der Besetzung. *Veturius Teutomi f[ilius]* wurde mit einem Diplom vom 24. Mai 74 (C.I.L., XVI, 20) entlassen, er wurde also spätestens 49 zur *ala Scubulorum*, die in Gorsium stationiert war, eingezogen. Gleichzeitig fand auch die Rekrutierung zur Flotte statt (A. Mócsy, Pannonici nelle flotte di Ravenna e di Miseno, Atti del Convegno Internazionale di Studi sulle Antichità di Classe, Faenza 1968, 305). Wahrscheinlich ist auch die Organisierung der *civitas* auf das Jahr 50 anzusetzen, obwohl darüber keine Dokumente erhalten geblieben sind.

[54] E. Tóth—G. Vékony, o. c.

Pannonien und die Soldatenkaiser

von ANDRÁS MÓCSY, Budapest

Inhalt

Vorbemerkung 557

I. Strategie und Taktik der Illyriciani 558
  1. Die Severer 558
  2. Sirmium 561
  3. Der Teufelskreis der Jahre 247—253 563
  4. Gallienus und die Krise der alten Taktik 564
  5. Die großen Illyriciani und die neue Taktik 568

II. Die Provinz Pannonien 571
  1. Die Vorzugspolitik der Severer und das Städtewesen 571
  2. Lokale Wirtschaft und Konjunktur 573
  3. Zäsuren in der Kultur Pannoniens 579

Vorbemerkung

Das rund ein Jahrhundert von der Ausrufung des Septimius Severus durch die Truppen Pannoniens bis zur ersten Tetrarchie war für Pannonien das Zeitalter nicht nur der Teilnahme am politischen Geschehen, sondern auch der Blüte und des Verfalls. Manche Züge des sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Wandels in dieser Provinz, die am Ende ihrer großen Zeit als *gentium domina virtute* gepriesen wurde[1], wurden von der provinzialrömischen Lokalforschung festgestellt, und ebenso klar erarbeitet sind die wesentlichsten Züge der politischen Haltung und der Taktik Illyricums in dem Zeitraum, als einer der treibenden Faktoren des Geschehens das

Abkürzungen:

Pann. = A. Mócsy, Pannonia. PW-RE Suppl.-Bd. IX (1962) col. 516ff.
Eir. = A. Mócsy, Pannonia-Forschung 1961—1963. Eirene 4 (1965) 133ff.
Acta = A. Mócsy, Pannonia-Forschung 1964—1968. Acta Archaeologica Acad. Scient. Hung. 21 (1969) 340ff.

---

[1] Mamert. paneg. X 2,2 (BAEHRENS).

Heer Illyricums war. Weniger klar ist der Zusammenhang zwischen der lokalen Entwicklung in Pannonien und der historischen Rolle Pannoniens; daß die ursächlichen Zusammenhänge zwischen Provinzgeschichte und Reichsgeschichte auch im Falle Pannoniens noch eine Forschungsaufgabe bilden, will dieser skizzenhafte Überblick zeigen, der den Anspruch auf Vollständigkeit keineswegs erheben kann.

I. Strategie und Taktik der Illyriciani

1. Die Severer

Die geographische Lage Pannoniens hat dieses Land von vornherein dazu bestimmt, strategisch ein Vorland Italiens zu werden. *Validior per Germaniam exercitus, propior apud Pannoniam, ille Galliarum opibus subnixus, hic Italiae imminens* — schreibt Tacitus[2] in bezug auf das Jahr 14, als das germanische Heer in der Tat noch die stärkste militärische Potenz des Reiches war. Die Nachbarschaft Italiens war dagegen vom Anfang an ein Umstand, worauf stets zu achten war: *perquam vicinum*[3], *vicinus et praevalens hostis*[4]. Die Lage hat sich jedoch in der flavisch-traianischen Zeit auf einen Schlag geändert. In bezug auf die eigene Zeit hätte Tacitus mit Recht schreiben können, daß *validissimus per Pannoniam exercitus et Italiae imminens*, hatte doch Pannonien von den letzten Jahren Domitians an ständig vier Legionen gehabt. Und wenn sich die germanischen Legionen im Jahre 14 rühmen konnten, *sua in manu sitam rem Romanam*[5], so hat das Vierkaiserjahr schon den Beweis erbracht, daß selbst ein kleineres, damals nur noch zwei Legionen starkes Heer von Pannonien aus entscheidend in Italien auftreten konnte. Die Nachbarschaft Italiens, die als Gemeinplatz oft wiederholt wurde[6], ist besonders unter Marcus klar geworden, als die Donau-Sueben bis Norditalien vordrangen, ein Geschehen, das auch in der spätrömischen Geschichtsschreibung einen Widerhall fand[7]. Marcus wird wohl diesen Umstand in seinen *adlocutiones* während der Markomannenkriege nicht verschwiegen haben, und nicht viel später kam das Heer Pannoniens bereits als die politisch entscheidende militärische Potenz in Betracht, insofern Perennis seine Söhne nicht zufällig wird zum Heer Pannoniens entsandt haben[8].

---

[2] Tac. Ann. I 47.

[3] Vell. Pat. II 96,2.

[4] Suet. Tib. 16,1, vgl. Vell. Pat. II 110,3: *vacuam tam vicino hosti relinquere Italiam.*

[5] Tac. Ann. I 31.

[6] z. B. Herodian VI 7,3: τὰ ’Ιλλυρικὰ ἔθνη ὁμοροῦντα καὶ γειτνιῶντα ’Ιταλίᾳ.

[7] Amm. Marc. XXIX 6,1: . . . *properata quondam raptim proclivia obsessaque ab isdem Marcomannisque Aquileia Opitergiumque excisum.*

[8] Herodian I 9,1: καὶ τοῖς τε υἱοῖς αὐτοῦ νεανίαις οὖσιν ἐγχειρίσαι πείθει τὸν Κόμοδον πρόνοιαν τῶν ’Ιλλυρικῶν στρατευμάτων.

Was dem Tigidius Perennis nicht gelungen ist, ist dem neuen Komplott des Jahres 193 gelungen. Neue Einsichten haben nahegelegt, daß Septimius Severus nicht zufällig zum Statthalter Pannoniens ernannt wurde[9]. Die Verschwörer haben jedoch in ihren Kombinationen auch den Faktor nicht außer acht lassen können, wie die pannonischen Truppen gestimmt waren. Ein nicht ganz eindeutiger Ausdruck in der 'Historia Augusta'[10] läßt darauf schließen, daß Commodus mit Unruhebewegungen zu tun hatte. Der Sturz des Perennis hat auch den Statthalter von Pannonia Inferior, L. Cornelius Felix Plotianus, mitgerissen[11]. Die Gründe der Unzufriedenheit in Pannonien lassen sich nicht eindeutig feststellen. Man könnte daran denken, daß für den Wiederaufbau des von den langen Markomannenkriegen arg heimgesuchten Pannonien unter Commodus sehr wenig getan worden war. Eine neue Blüteperiode setzte in der Tat erst unter den Severern ein; die Donaupolitik des Commodus scheint einseitig außenpolitisch orientiert gewesen zu sein.

Die Unzufriedenheit der pannonischen Truppen muß vorausgesetzt werden, denn 193 fanden sich Rom und das Reich einem Heer gegenüber, das imponierend selbstbewußt hinter seinem Kandidaten marschierte. Diesem Heer fiel dann die Aufgabe zu, an allen inneren und äußeren Fronten für Septimius Severus zu kämpfen. Der fast ständige Einsatz des Heeres, das ἔθνη ὁμοροῦντα καὶ γειτνιῶντα 'Ιταλίᾳ[12] zu schützen hatte, war indessen nur unter besonderen außenpolitischen Umständen möglich. Der von Marcus und Commodus geschaffene Frieden an der Donau mußte um jeden Preis aufrechterhalten werden. Die Grundsätze der eigentlich von Augustus an funktionierenden Außenpolitik wurden von Tacitus prägnant mit den Worten *raro armis saepius pecunia* zusammengefaßt[13]. Daran hat sich auch das neue Klientelsystem nach den Markomannenkriegen gehalten. Das Donauheer hätte dem Donaulimes nicht so oft entzogen werden können, wenn nicht regelmäßig den Grenznachbarn ein *stipendium* bezahlt und wenn die römische Diplomatie nicht auf der nötigen Höhe gehalten worden wäre. Vor dem Abzug der pannonischen Legionen im Vierkaiserjahr mußten ganz besondere und umsichtige Maßnahmen getroffen werden. Septimius Severus hat ebenfalls mit den Grenznachbarn verhandelt, bevor er mit seinen Truppen den Marsch auf Italien und auf Rom antrat[14]. Der 'Germanenfreund' Caracalla in der romanhaften Schilderung des Herodianos[15] gehört ebenfalls hierher. Wieviel Wert die severische Regierung auf die diplomatischen Beziehungen an der Donau legte, beweisen die gerade damals eigens für diesen Zweck im Statthalterofficium angestellten Dolmetscher; der Statthalter Unterpannoniens verfügte sogar über drei, dakische, germanische und sarmatische *interpretes*[16].

---

[9] J. Fitz, Die Personalpolitik des Septimius Severus im Bürgerkrieg von 193—197. Alba Regia 10 (1969), 69ff., cf. Acta of the 5th Internat. Congress of Greek & Latin Epigraphy Cambridge 1967 (Oxford 1971) 425ff. G. Alföldy, Septimius Severus und der Senat. Bonner Jahrb. 168 (1968) 112ff. A. R. Birley, The Coup d'État of the Year 193. Bonner Jahrb. 169 (1969) 247ff.

[10] Comm. 13,5: *Pannoniae quoque compositae*, vgl. R. Egger, Die Wachstafel von Rottweil. Germania 36 (1958) 379f. = Id., Ausgewählte Schriften. Römische Antike und Frühes Christentum II (Klagenfurt 1963) 285.

[11] J. Fitz, PW-RE Suppl.-Bd. IX (1962) col. 21f., s. v. Cornelius Nr. 284.

[12] Herodian. VI 7,3.

[13] Germ. 42.

[14] Herodian II 9,12: διέπεμπε καὶ ἐς τὰ γειτνιῶντα ἔθνη.

Indessen scheint das Heer Illyricums unter den Severern ein Werkzeug in der Hand fremder Interessen gewesen zu sein, das sich bloß aus dem Grunde als Werkzeug anbot, weil es dadurch von den wirtschaftlichen Quellen des Reiches besser schöpfen konnte. Wie gesagt, deckten sich die Interessen Pannoniens und der Severer zumindest in der Außenpolitik; die wohl nicht unerhebliche Summe der den Barbarenfürsten gezahlten Jahresgelder belastete jedoch die Staatskasse, nicht aber die Wirtschaft Pannoniens. Dasselbe gilt für die militärische Politik. Im Gegensatz zum germanischen Heer, das *Galliarum opibus subnixus* nicht darauf angewiesen war, entweder weitgehend loyal zu sein oder aber seine Interessen im Reichsmaßstab durchzusetzen, mußte das Heer Pannoniens, man könnte sagen *totius imperii opibus subnixus*, ständig an der Reichspolitik interessiert sein. In dieser Hinsicht kamen die Severer und das pannonische Militär ebenfalls einander entgegen. In den ersten Jahren der severischen Dynastie war die Furcht vor Illyricum ein Mittel der Machtpolitik, dem Septimius Severus oft Ausdruck gab. Als er 196 gegen Clodius Albinus zog, hat er seinen Sohn dem Donauheer anvertraut. Die Siegesnachricht erhielt Caracalla in Pannonien[17]. 202 bereisten die Kaiser die Limeslager Illyricums[18], wobei vielleicht auch darauf geachtet wurde, daß diese Reise einen Jubiläumscharakter habe; die kaiserliche Familie war am *dies imperii* (9. April)[19] wahrscheinlich in Carnuntum und betrat Rom vielleicht am gleichen Tag wie vor neun Jahren. Die in und um Rom dienenden Tausende von donauländischen Soldaten konnten auf die stadtrömische politische Atmosphäre einen nicht unerheblichen Druck ausüben. Sie benahmen sich in der Tat als Vertreter ihrer Heimat, was sie zuweilen auch drastisch zum Ausdruck brachten. Am bekanntesten ist der Fall des Geschichtsschreibers Cassius Dio, der 229 deshalb nicht bei seinem Konsulatsantritt anwesend sein konnte, weil die Drohungen der Prätorianer ihn daran gehindert hatten[20].

---

[15] Herodian IV 7: . . . πάντας τοὺς ἐπέκεινα Γερμανοὺς ἔς τε φιλίαν ὑπηγάγετο . . . πολλάκις δὲ καὶ τὴν ῾Ρωμαικὴν ἀποθέμενος χλαμύδα ἠμφιέννυτο τὰ Γερμανῶν περιβλήματα . . . κόμας τε τῇ κεφαλῇ ἐπετίθετο ξανθάς κτλ.

[16] CIL III 10505. 14349^5. L. Barkóczi, Brigetio (Budapest 1951) Nr. 91.

[17] SHA Sev. 10,3: *et cum iret contra Albinum, in itinere apud Viminacium filium suum maiorem . . . Caesarem appellavit*, vgl. ILS 1143: *legatus . . . ad Antoninum Caes. imp. destinatum in Pannoniam missus.*

[18] Herodian III 10,1: τά τε ἐν Μυσοῖς καὶ Παίοσι στρατόπεδα ἐπελθών. J. Fitz, Der Besuch des Septimius Severus in Pannonien im Jahre 202. Acta Archaeol. Hung. 11 (1959) 237ff.

[19] P. Dura 54, col. II 3.

[20] Cass. Dio LXXX 4—5: . . . ἐκέλευσεν ἔξω τῆς ῾Ρώμης ἐν τῇ ᾿Ιταλίᾳ που διατρίψαι τὸν τῆς ὑπατείας χρόνον.

Ähnliche Vorkommnisse haben in den senatorischen Kreisen und in den Vertretern anderer Reichsteile früh eine ablehnende Haltung gegen die Illyriciani hervorgerufen, die in der mangelhaften *humanitas*, das heißt in der bäuerlichen Urwüchsigkeit und in dem niedrigen Bildungsniveau dieser Soldaten ein willkommenes Argument fand. Bereits Fronto hat die *inscitia Pannoniorum* der *munditia* der Syrer gegenübergestellt[21], und die Machtergreifung des Septimius Severus hat Herodian der Dummheit der pannonischen Soldaten auf die Rechnung gesetzt[22]. Die stadtrömische Bevölkerung, Senatoren und Volk gleichermaßen, haben mit Schaudern dem Umherziehen dieser nicht einmal das Latein gut verstehenden Barbaren zugesehen[23].

Die Bevorzugung Illyricums kam freilich dem Heer Illyricums und mittelbar dem ganzen Reichsteil Illyricum, vor allem wirtschaftlich, zugute. Auf die auch für uns sehr gut erfaßbaren Folgen dieser Konjunktur kommen wir noch zurück. Die anfänglich noch politisch begründete und vielleicht auch absichtlich erweckte Furcht vor Illyricum hat das Selbstbewußtsein der Illyriciani gesteigert, das jedoch gerade aus machtpolitischen Gründen immer weniger willkommen war. Der letzte Severer fand sich schon manchen Schwierigkeiten in bezug auf die Illyriciani gegenüber[24], die zum Schluß auch seinen Sturz herbeigeführt haben.

Illyricum hörte jedoch nicht einfach aus innenpolitischen Gründen auf, Werkzeug der kaiserlichen Macht zu sein. Nach dem Gesagten beruhte die Interessengemeinschaft der Illyriciani und der severischen Dynastie darauf, daß die Regierung große Summen für Illyricum aufzubringen geneigt und imstande war. Die außenpolitische Lage hat sich aber in den 230er Jahren schnell und unerwartet geändert. Durch das Erscheinen der Goten an der unteren Donau sind die alten Grenznachbarn Roms in Bewegung geraten, und die altbewährten Methoden des Klientelsystems erwiesen sich immer mehr als unzureichend. Bereits die am Perserkrieg Alexanders teilnehmenden Donautruppen haben das energische Auftreten des Kaisers gefordert[25], und mit Maximinus Thrax, dem ersten Illyricianus auf dem Kaiserthron, beginnt die neue und erst recht eigentliche Taktik der Illyriciani[26].

2. Sirmium

Thrax schlug sein Hauptquartier in Sirmium auf[27]. Bei diesem Punkt müssen wir ein wenig verweilen. Sirmium ist 236 nicht zum ersten Mal für längere Zeit der Aufenthaltsort eines Kaisers geworden; es wurde bereits von Marcus 174—175 für das Hauptquartier im Feldzug gegen die Jazygen gewählt[28]. Bereits der Keltenstamm der Skordisker hatte seine zeitweilige Hegemonie im mittleren Balkangebiet dem Umstand zu verdanken, daß er im Besitz Syrmiens war, eines Landes, das am Sammelpunkt aller Wege lag, die Italien und den Westen mit der Balkanhalbinsel und mit dem Osten verbanden. Die Besitznahme der Donaugrenze durch die Römer beginnt eigentlich mit dem Skordiskerfeldzug des Tiberius im Jahre 15 v. Chr.[29], und die ersten großangelegten Straßenbauten in den neueroberten Donauprovinzen unter der Führung des Drusus 17—20 n. Chr. hatten zum Ziel, die Adriatische Küste mit dem Zusammenfluß der Save und der Donau zu verbinden[30]. Nachdem die Goten an der unteren Donau erschienen waren, und nachdem die Rhein- und Donaulegionen immer wieder gegen die Parther und die Perser eingesetzt werden mußten, sind Aufmärsche durch Pannonien und die Balkanhalbinsel auf dem auch heute hochwichtigen Weg Belgrad–Stambul notwendig geworden. Das hat bereits Marcus erkannt, der in dem bis dahin kaum munizipalisierten Morawatal die Städtegründungen begann[31]. Sirmium ist im 3. Jh. eines der großen Hauptquartiere des Reiches geworden[32], das einerseits einen Aufschwung für das Land Syrmien nach sich zog, andererseits aber eine Clique von Sirmiensern hervorbrachte, der es dann oft auch gelang, ans Ruder zu kommen. Alle pannonischen Kaiser von Decius bis Valentinian (mittelbar sogar bis Romulus) waren aus Sirmium oder aus den Nachbarstädten Sirmiums gebürtig, und sogar einige andere Kaiser werden in den Quellen irrtümlich oder absichtlich für Sirmienser gehalten[33]. Es war auch 236—238 für Thrax nicht taktisch begründet, Sirmium als sein Hauptquartier zu wählen, denn die Feinde, gegen die er in seinem *bellum Sarmaticum* zu kämpfen hatte, übten nicht auf die Donaustrecke Syrmiens Druck aus[34].

---

[21] Fronto princ. hist. 13.

[22] Herodian II 9,11: τὰς διανοίας παχεῖς καὶ μὴ ῥᾳδίως συνεῖναι δυνάμενοι, εἴ τι μετὰ πανουργίας ἢ δόλου λέγοιτο ἢ πράττοιτο.

[23] Cass. Dio LXXV 2,6: καὶ τὸ ἄστυ ὄχλου στρατιωτῶν συμμίκτου καὶ ἰδεῖν ἀγριωτάτων καὶ ἀκοῦσαι φοβερωτάτων ὁμιλῆσαί τε ἀγροικοτάτων ἐπλήρωσε.

[24] G. Alföldy, Collegium-Organisationen in Intercisa. Acta Antiqua Acad. Sc. Hung. 6 (1958) 192.

[25] Herodian. VI 7.

[26] Die Pannonier als die treuesten Anhänger des Maximius Thrax: Herodian. VII 8. VIII 6.

[27] Herodian. VII 2, 9. SHA Max. 13,3.

---

[28] Philostr. v. soph. II 1,26 (560): ἐκάθητο ἐς τὰ Παιόνια ἔθνη ὁρμητηρίῳ τῷ Σιρμίῳ χρώμενος.

[29] A. von Premerstein, Die Anfänge der Provinz Mösien. Jahreshefte des Österr. Archäol. Inst. 1 (1898) Beibl. 158f.; vgl. J. J. Wilkes, Dalmatia. History of the Provinces of the Roman Empire II (London 1969) 61.

[30] G. Alföldy, Eine Straßenbauinschrift aus Salona. Acta Archaeol. Acad. Sc. Hung. 16 (1964) 247ff.

[31] Margum, Horreum Margi und Naissus, s. A. Mócsy, Gesellschaft und Romanisation in der römischen Provinz Moesia Superior (Budapest–Amsterdam 1970) 33ff.

[32] Bereits Herodian. VII 2,9: ἡ μεγίστη ἐκεῖ πόλις. Ein in dieser Hinsicht bezeichnender Irrtum Tertullians: *Marco Aurelio apud Sirmium subito interempto* Apol. 25, 5; Marcus starb in Vindobona: Aur. Victor Caes. 16,14. Epit. 16,12.

[33] Aurelian: SHA Aur. 3,1: *ortus, ut plures legunt, Sirmii*, vgl. hier Anm. 54. Über Carus SHA Car. 4,3: *neque Romae, sed in Illyrico genitum neque Pannoniis sed Poenis parentibus.*

[34] Zwei Münzfunde in Nordost-Pannonien werden wohl auf diesen Krieg zu beziehen sein; s. S. Soproni, Der Münzfund von Ercsi. Acta Archaeol. Acad. Sc. Hung. 17 (1965) 275ff., vgl. A. Mócsy, Pann. 565 und T. Nagy, in: Budapest Müemlékei II. hg. M. Horler (Budapest 1962) 102.

3. Der Teufelskreis der Jahre 247—253

Der lange Aufenthalt des Thrax in Sirmium galt der allgemeinen Lage in Illyricum, dessen natürliches Zentrum Sirmium war. Erst auf die Nachricht der Usurpation in Italien brach der Kaiser der Illyriciani auf und zog durch das Savetal nach Italien: ein Aufmarsch, der von den illyricianischen Kaisern in den folgenden Jahrzehnten fast regelmäßig unternommen wurde. Die bedrohte Lage Illyricums forderte in den Augen der Illyriciani die Anwesenheit des Kaisers, der jedoch nur dann ein erfolgreicher Exponent illyricianischer Interessen werden konnte, wenn er über die Kräfte des Reiches verfügte. Der Kandidat der Illyriciani mußte daher gegen die Usurpatoren nach Italien marschieren. Konnte er sich als Kaiser in Rom behaupten, so löste eine neue Krise an der Donaugrenze eine neue Usurpation aus, und der teuflische Kreis des recht brutalen Gebrauchs des *arcanum imperii* setzte sich fort.

Dieser Kreislauf begann 247 oder Anfang 248, nachdem Philippus am schweren Karpenkrieg in Dakien persönlich teilnahm und sich leicht überzeugen konnte, daß der drohenden Gefahr mit außerordentlichen Maßnahmen vorzubeugen sei. Es lag auf der Hand, und die Illyriciani werden dies wohl auch gefordert haben, daß die Streitkräfte Illyricums unter einem eigenen Oberkommando vereinigt wurden. An sich war diese Lösung keinesfalls neu, nicht nur deshalb, weil sich Maximinus Thrax in Sirmium faktisch als Oberkommandant Illyricums benommen hatte, sondern vor allem, weil einige benachbarte Donauprovinzen in kritischen außenpolitischen Situationen schon gelegentlich unter einen Oberkommandanten gestellt worden waren (117—119: Marcius Turbo, 168—170: Claudius Fronto). Spätestens Anfang 248 wurde Ti. Claudius Marinus Pacatianus zum Oberkommandanten Illyricums ernannt[35].

Die staatsrechtlichen Umstände dieses Sonderauftrags, der fortan öfters, vielleicht sogar eine Zeitlang ununterbrochen erneuert wurde, sind noch nicht ganz klar[36]. Es ist wahrscheinlich, daß der Oberkommandant nicht zugleich Statthalter aller betreffenden Provinzen, sondern nur ein militärischer Befehlshaber ohne administrative Befugnisse im zivilen Bereich war. Sein Sitz, Sirmium, war auch von diesem Gesichtspunkt betrachtet geeignet, denn es war weder Sitz eines Statthalters noch ein Legionslager.

Es hat den Anschein, daß die Soldateska Illyricums nur darauf gewartet hatte, einen eigenen Oberkommandanten zu erhalten, um diesen als ihren Exponenten zum Kaiser auszurufen. Nicht zu vergessen ist dabei, daß sie auf die Hilfe der Prätorianer und der übrigen Illyriciani in Rom rechnen konnten, und so allen Grund hatten zu glauben, den Einmarsch des Septimius Severus in Rom wiederholen zu können. Im gescheiterten Aufmarsch des Thrax gegen Italien hatte wohl ebenfalls diese taktische Konzeption mitgespielt. Der verheerende Angriff der Goten und anderer Völker auf Untermösien hat Pacatianus daran verhindert, sich gegen Philippus zu wenden, und seine Truppen fühlten sich bald, wohl gerade wegen seiner Mißerfolge oder seiner Unfähigkeit, auch veranlaßt, ihn loszuwerden. Dabei war jedoch vor allem die Entsendung des Decius nach Illyricum entscheidend. Dafür, daß die Wahl des Philippus gerade auf Decius gefallen ist, war wohl die Annahme maßgebend, der Sirmienser Decius würde den Illyriciani willkommen sein. Decius, der seine Landsleute kannte und wohl auch besser über die Absichten und über die Taktik der Illyriciani unterrichtet war, hatte zwar den Kaiser davor gewarnt, ihm das Oberkommando Illyricums anzuvertrauen, schließlich mußte er jedoch gegen Pacatianus ziehen[37]. Pacatianus wurde wahrscheinlich gerade auf die Nachricht, der Sirmienser Decius sei als neuer Oberkommandant entsandt, beseitigt. Die Erfolge des Decius gegen die Goten haben in der Soldateska Illyricums die Hoffnung erweckt, den richtigen Mann gefunden zu haben. Decius wurde wider seinen Willen zum Kaiser ausgerufen und mußte gegen Philippus marschieren.

---

[35] Zos. I 21,2.

[36] J. Fitz, Die Vereinigung der Donauprovinzen in der Mitte des 3. Jahrh. in: Studien zu den Militärgrenzen Roms. Beihefte der Bonner Jahrbücher IX (Köln–Graz 1967) 113ff.

Dieser Vorgang legt nahe, daß es den Illyriciani darauf ankam, einen geeigneten Vertreter zu finden, der gegen die zunehmende Gotengefahr nicht nur die Kräfte Illyricums, sondern auch die Kräfte des ganzen Reiches mobilisieren könnte. Die Hauptfrage, die ein jeder Oberkommandant zu lösen hatte, war freilich der Sieg über die Goten, und der Kaiserthron war nur ein Mittel dazu. In diesen Bahnen verlief es auch nach dem Heldentod des Decius. Als Nachfolger des Decius wurde Trebonianus Gallus, der Statthalter der am meisten bedrohten Provinz Moesia Inferior, ausgerufen; sobald sich aber in der Person des Oberkommandanten Illyricums, Aemilianus, ein Feldherr meldete, der gegen die Goten mit Erfolg vorzugehen imstande war, wurde ihm der Purpur verliehen. Aemilianus mußte nach Italien marschieren, es gelang ihm aber nicht, sich dort zu behaupten, und, nachdem er den Kaiser Trebonianus besiegt hatte, erlag er vor Valerianus.

4. Gallienus und die Krise der alten Taktik

Nach 253 trat plötzlich Ruhe in Hinsicht auf die Soldateska Illyricums ein; der teuflische Kreis der Jahre 247—253 wurde durchbrochen. Da die Regierung des Valerianus und später des Gallienus in der Tat antiillyricianisch gestimmt war, ist es nicht ausgeschlossen, daß sie die Vertreter der illyricianischen Soldateska von den wichtigsten Posten entfernt hatte. Es ist auf jeden Fall merkwürdig, daß nach 253 kein Oberkommandant in Illyricum bezeugt ist. Von größeren Barbarenangriffen wird für diese Zeit auch nichts berichtet; es bestand daher kein unmittelbarer Anlaß dazu, einen Kaiser gegen die Barbaren auszurufen. Daß dies auch in der Tat so war, wird durch die Ereignisse von etwa 256 an bestätigt. Um 256, spätestens aber 257, wurde der Sohn des Gallienus, der jüngere Valerianus, zum Oberkommandanten Illyricums ernannt[38], was darauf schließen läßt, daß wegen der verschärften Situation an den Grenzen die Ernennung eines Oberkommandanten unumgänglich geworden war. Als Oberkommandant wurde jedoch ein Jüngling hierher gesandt, der sich zwar des Vertrauens des Kaisers erfreuen durfte, aber als Feldherr und potentieller Gegenkaiser nicht in Frage kam.

---

[37] Zos. I 21.

Die Chronologie der Ereignisse von 257 bis 260 ist alles andere als klar und quellenmäßig gut beweisbar. Man tut wohl besser daran, wenn man die Einzelangaben aufzählt, ohne sie unbedingt miteinander in ein zeitliches Verhältnis bringen zu wollen.

Gallienus ist 257 Dacicus Maximus geworden[39]; die seit Philippus ständig bedrängte Provinz Dakien wurde offenbar auch dieses Mal zuerst von den Angriffen betroffen. Pannonien trafen die Angriffe wahrscheinlich erst ein wenig später, dann aber um so stärker und mit einer Folge, die durch die mehr als ein Dutzend Münzschatzfunde aus den Jahren 258/260 klar genug charakterisiert werden kann. Die Münzschätze verteilen sich auf dem Gebiet der ganzen Provinz gleichmäßig[40], und dementsprechend sind Sueben- und Sarmatenangriffe gleichermaßen bezeugt[41].

In dieser kritischen Lage haben sich wiederum Thronprätendenten gemeldet, die wahrscheinlich ebenso Oberkommandanten von Illyricum waren wie Pacatianus, Decius und Aemilianus. Der erste war Ingenuus[42], der vielleicht an die Stelle des getöteten oder gestorbenen jüngeren Valerianus getreten ist. Er wurde in Sirmium ausgerufen. Ingenuus wurde von pannonischen und mösischen Truppen unterstützt, aber bald darauf bei Mursa von Aureolus geschlagen[43]. Der zweite Usurpator, der Senator P. C. Regalianus, wurde ebenfalls in Sirmium und ebenfalls von pannonischen und mösischen Truppen ausgerufen[44]. Von diesem Mann wissen wir mehr als von seinem Vorgänger, woraus vielleicht ein Schluß auf eine etwas längere Herrschaft gezogen werden kann. Es wird zunächst berichtet, daß er mit Erfolg gegen die Sarmaten gekämpft hatte. Er ließ am Ende auch Münzen prägen, die in dem nordwestlichen Teil Pannoniens, vor allem aber in Carnuntum, in Umlauf waren[45]. Diese Münzen wurden in aller Hast und in Ermangelung von Rohmetall aus älteren Münzen geprägt, eigentlich überprägt. Eng zu dieser Gruppe numismatischer Raritären gehören die ebenfalls überprägten Denare einer senatorischen Dame, Sulpicia Dryantilla, die demnach entweder die Mutter oder die Frau des Regalianus war. Aus der Verbreitung dieser Münzen könnte der Schluß gezogen werden, daß Regalianus sich am Ende seiner Herrschaft in die Nordwestecke Pannoniens zurückziehen mußte, wo er dann auch Notmünzen — vielleicht aus bloßen propagandistischen Gründen — prägen ließ.

---

[38] Dazu und zu den folgenden J. Fitz, Ingenuus et Régalien. Coll. Latomus LXXXI (Bruxelles-Berchem 1970).

[39] CIL II 2220. VIII 1430.

[40] Aufgezählt bei K. B. Sey, A kistormási éremlelet. Folia Archaeologica 15 (1963) 55ff., außerdem ein neuer Fund angezeigt in: Archaeologiai Értesitö 91 (1964) 254.

[41] Eutrop. IX 8,2. SHA trig. tyr. 10,1. Paneg. VIII 10, 2 (Baehrens) usw.

[42] SHA trig. tyr. 9. Chron. Min. I, p. 521. Aur. Victor Caes. 33,2.

[43] Zonar. XII 24. Eutrop. IX 8,1.

[44] SHA trig. tyr. 10. Aur. Victor Caes. 33,2. Epit. 32,3.

[45] R. Göbl, Der römische Schatzfund von Apetlon. Wiss. Arbeiten aus dem Burgenland V (Eisenstadt 1954), vgl. A. Mócsy, Pann. 569. Die Verbreitungskarte der Regalianus- bzw. Dryantilla-Münzen s. in A. Mócsy, Pannonia and Upper Moesia. A History of the Middle Danube Provinces of the Roman Empire. Ed. S. Frere. History of the Provinces of the Roman Empire IV (London-Bosten 1974) Fig. 33.

Gallienus mußte sich während dieser Unruhen wenigstens einmal nach Pannonien begeben[46]. Für die weiteren Geschehnisse war vielleicht am wichtigsten, daß Gallienus — wohl durch seinen Feldherrn Aureolus — ein wahrscheinlich starkes Truppenkontingent aus Vexillationen des britannischen und germanischen Heeres nach Pannonien brachte und in Sirmium stationieren ließ[47]. Diese Truppen nahmen an der Bekämpfung des Macrianus bei Serdica teil (*bellum Serdicense*) und kehrten vom Balkan wieder nach Sirmium zurück[48]. Sie konnten ja wegen des gallischen Kaisertums auch nicht nach Hause geschickt werden. Durch ihre Anwesenheit in Sirmium haben sie jedoch die Illyriciani, deren führende Clique in Sirmium residierte, in Schach halten können und haben zugleich gerade den Schlüsselpunkt des Donauraumes besetzt.

Regalianus wurde von seinen Soldaten getötet, wenn der 'Historia Augusta' Glauben geschenkt werden kann. An sich war eine solche Mordtat keineswegs ungewohnt, denn die Kaiser, die von den Illyriciani ausgerufen worden waren, wurden als Werkzeuge einer Junta behandelt, deren politische Bestrebungen nicht von persönlichen Gesichtspunkten — etwa nach Art einer Gefolgschaft — bestimmt waren. Das Aufhören der Usurpation in Illyricum fällt indessen auffallenderweise mit den militärpolitischen Reformen des Gallienus zeitlich zusammen. Die britannisch-germanischen Vexillationen waren vielleicht einer der Gründe, die Gallienus zur Errichtung eines Zentralheeres bewogen hatten. Gallienus war weise genug, in dem neuorganisierten Zentralheere auch die Illyriciani vertreten sein zu lassen; wenigstens lassen die sogenannten Legionsmünzen dieses Kaisers darauf schließen, daß die Legionen Illyricums ebenfalls Abteilungen gestellt haben[49]. Unter diesen Umständen blieb aber der Junta der Illyriciani nichts übrig, als ihre Interessen in diesem neuen Machtfaktor zur Geltung zu bringen, und so gaben sie die Taktik der lokalen Usurpationen auf. Der Untergang Regalians gehört vielleicht in den Rahmen dieser Vorgänge.

Die weiteren Jahre des Gallienus vergingen in Illyricum im Zeichen einer relativen Ruhe. Pannonien hat aber in den Jahren 258—260 so viel gelitten, daß diese vorübergehende Ruhe unter einer Herrschaft, die sich den größten außen- und innenpolitischen Schwierigkeiten gegenüber fand, keinen Aufbau und keine Konsolidation ermöglichte. Hierzu kam noch ein weiterer, nicht zu unterschätzender Umstand. Der gallienischen Regierung war es aus naheliegenden Gründen keine zentrale Aufgabe, die Kräfte des Reiches für den Wiederaufbau Pannoniens in Anspruch zu nehmen. Erstens, weil diese Kräfte sowieso nicht ausreichen konnten, zweitens, weil einige andere Provinzen, vor allem Moesia Inferior und Dakien, ebensogut hätten wiederaufgebaut werden müssen, und drittens, weil die Erfahrungen der letzten zwei Jahrzehnte reichlich Argumente geliefert hatten, um die Forderungen der Illyriciani besser nicht zu berücksichtigen. Eine wichtige Maßnahme muß indessen doch genannt werden. Die größte Münzstätte Illyricums wurde in Siscia errichtet; die Wahl fiel wohl deshalb auf diese Stadt, weil sie mit den dalmatischen Bergwerken gute Verbindungen hatte und am Wege von Italien zur Donau lag.

---

[46] Aur. Victor Caes. 33, 1. Epit. 33, 1.

[47] CIL III 3228 cf. p. 2382[182].

[48] J. ŠAŠEL, Bellum Serdicense. Situla 4 (Ljubljana 1961).

[49] Zuletzt J. FITZ, Les Antoniniani des légions de Gallien. in: Mélanges Carcopino (Paris 1966) 353ff. Unerklärt ist freilich das Fehlen einiger Donaulegionen in der Reihe mit *VII P(ia)VII F(idelis)*.

Die relative Ruhe an der Donau nach 260 geht wohl darauf zurück, daß die Gepiden, die Vandalen und die Sarmaten in Kämpfe gegeneinander verwickelt waren. Nach 260 spielten sich im Karpatenbecken, außerhalb der Provinzen Pannonien und Dakien, wahrscheinlich schwere kriegerische Auseinandersetzungen zwischen diesen Völkern ab. Die Gepiden, die etwa nach der Mitte des 3. Jhs. in das Karpatenbecken eingedrungen waren[50], wollten die seit Marcus am Nordrand Dakiens seßhaften Vandalen vertreiben, während vom Süden die Roxolanen in die Donau-Theiß-Ebene eindrangen[51]. Andererseits wollten die Goten immer mehr auf See ins Mittelmeer eindringen. Diese Gotenangriffe auf die kleinasiatische Küste, auf Thrakien und auf Makedonien haben früher oder später klargestellt, daß die Erhaltung Dakiens, in dessen Vorland die germanisch-sarmatischen Kämpfe sich abgespielt hatten, weshalb der größte barbarische Druck auf dem dakischen Limes lastete, für das Reich nicht nur keine strategischen Vorteile hatte, sondern auch eine Last für die Reichsverteidigung geworden war. Dakien war vielleicht schon früher Gegenstand von Verhandlungen zwischen Goten und Römern und wurde bereits am Anfang der 250er Jahre zum Teil geräumt[52]. Unter Gallienus wurden beide dakischen Legionen nach Poetovio verlegt[53].

Den endgültigen Beweis, daß Dakien als ein Bollwerk und ein vorgeschobener Posten für den Schutz Illyricums keine Rolle mehr spielte, hat der große Gotenangriff des Jahres 268 erbracht. Die Balkanhalbinsel wurde vom Süden her überrannt. Die Goten konnten erst bei Naissus von Gallienus geschlagen werden.

---

[50] Iord. Get. XVII. vgl. I. Bóna, in: Orosháza Története I. hg. G. Nagy (Orosháza 1965) 114.

[51] J. Harmatta, Studies in the History and Language of the Sarmatians. Acta Univ. de Attila József nominatae, Acta Antiqua et Archaeol. XIII (Szeged 1970) 55 zu SHA trig. tyr. 9: *auctoribus Roxolanis . . . interemptus est.*

[52] C. Daicoviciu, La Transilvanie dans l'Antiquité (Cluj 1945) 184f.; Ders., Dacia (Cluj 1970) 378. D. Tudor, La fortificazione delle città romane della Dacia nel sec. III dell' e. n. Historia 14 (1965) 369f. und Id., Historica 1 (București 1970) 67ff.

[53] V. Hoffiller—B. Saria, Die Antiken Inschriften von Jugoslavien (Zagreb 1938) p. 144ff.

5. Die großen Illyriciani und die neue Taktik

Nun war der große Augenblick der Illyriciani gekommen. Sie hatten als *protectores* in der Umgebung des Kaisers und im Oberkommando des Zentralheeres in den vergangenen Jahren allmählich Oberhand gewonnen. Es gelang ihnen bald, sowohl Gallienus als auch Aureolus loszuwerden und ihren Kandidaten, den Dardaner M. Aurelius Claudius, zum Kaiser auszurufen. Die führenden Männer der illyricianischen Junta waren damals der Prätorianerpräfekt Heraclianus, der spätere Kaiser L. Domitius Aurelianus und der Kaiser Claudius II., wahrscheinlich alle aus Obermösien gebürtig[54]. Ob darin die lokalen Interessen der gerade von den Goten arg bedrängten Provinz Moesia Superior zum Ausdruck kamen, mag dahingestellt bleiben. Auf jeden Fall ging Claudius bald auf das Schlachtfeld und blieb auch dort bis zu seinem Tod in Sirmium im Frühjahr 270. Die in Sirmium versammelten Führer der Illyriciani riefen den zweitgrößten Mann ihrer Junta, Aurelianus, aus. Es kam daher auch dieses Mal darauf an, daß der Kaiser in Illyricum selbst anwesend sein sollte; der abwesende Bruder des Claudius wurde in Sirmium nicht anerkannt.

Die Säuberung Illyricums von den Goten wurde wahrscheinlich erst 270 beendet. Aurelianus, der inzwischen nach Italien ging, mußte jedoch bald zurückkehren, um einen gefährlichen Angriff der Vandalen auf Pannonien zurückzuschlagen[55]. Die Vandalen wollten sich vielleicht auf Reichsboden niederlassen, nachdem sie von den Gepiden verdrängt worden waren. Dieser Einfall, der dem Kaiser eine schwere Schlacht und für die sich zurückziehenden Vandalen Aufwand an Verpflegung kostete, traf gerade diejenige Provinz Illyricums, die sich in dem letzten Jahrzehnt schon eines Friedens hatte erfreuen können und die am Ende der Regierung des Gallienus auch Anzeichen der Konsolidation aufwies[56]. Im nächsten Jahr, als Aurelianus durch Pannonien und den Balkan nach Osten zog, mußte er mit den Goten, die in Illyricum und Thrakien eingefallen waren, kämpfen. Er hat einen glänzenden Sieg davongetragen[57], sich aber wohl auch endgültig überzeugen können, daß den von den Goten und Gepiden verursachten Unruhen im Barbracium nur durch eine radikale Maßnahme ein Ende gesetzt werden konnte. Er hat sich nun zu der schweren Operation entschlossen, das Bollwerk Dakien den Germanen preiszugeben. Das war kein Opfer, das die Illyriciani am Altar des Reiches dargebracht hätten. Die Aufgabe dieser Provinz wurde schon seit längerer Zeit im Ernst erwogen, und als Aurelian die Evakuierung angeordnet hatte, waren wohl nicht viele Truppen und nur eine stark dezimierte romanisierte Zivilbevölkerung auf das rechte Donauufer zu bringen. Illyricum hat sich für eine Zeit vom großen Barbarendruck befreien können; das Reich hat nur mittelbar daraus einen Nutzen gezogen. Es war in der Tat Zeit, das Problem der Donaugrenze zu lösen. Pannonien hat besonders 258—260 und 270, Obermösien 268—270, Untermösien und Thrakien aber eigentlich seit den 40er Jahren bis 270 so viel gelitten, daß die Gefahr bestand, Illyricum samt seinem unersetzlichen Menschenreservoir ein für allemal zu verlieren. Die Aufgabe Dakiens hat den Druck, der bisher auf den Donauprovinzen lastete, abgelenkt. Die Goten und Gepiden begannen, um das geräumte Dakien zu streiten, woraus die Goten und einige ihrer Verbündeten siegreich hervorgingen[58].

---

[54] Claudius: SHA 11,9: *alii Dardanum . . . dicerent*, vgl. 13,2. Aurelian: SHA 3, 2: *ortus . . . Dacia Ripensi*, Eutrop. IX 13,1: *Dacia Ripensi oriundus*. Die aus Hercules (Herakles) gebildeten Personennamen sind gerade in Obermösien häufig, s. A. MÓCSY, Vorarbeiten zu einem Onomasticon von Moesia Superior. Godišnjak centara za balkanološka ispitivanja VIII/6 (Sarajevo 1970) 175, zum Herculeskult in Obermösien s. A. MÓCSY, Gesellschaft und Romanisation (s. hier Anm. 31) 245, und den Omphale-Altar P. PETROVIĆ, Epigrafska saopštena, Starinar 19 (1969) 225.

[55] A. ALFÖLDI, Über die Juthungeneinfälle unter Aurelian. Izvestija na bălgarsk. arheol. inst. 16 = Serta Kazaroviana I (Sofia 1950) 21ff.

[56] Z. B. wurde das Bad des Legionslagers in Aquincum wiederhergestellt: CIL III 3525 = 10492, das III. Mithräum von Poetovio erbaut und eingerichtet (s. Anm. 53) usw.

[57] Amm. Marc. XXXI 5,17: *per Aurelianum . . . pulsi per longa saecula siluerunt immobiles*, vgl. SHA Aur. 22,2: *magna bellorum genera confecit: nam in Thraciis et in Illyrico occurrentes barbaros vicit, Gothorum etiam ducem . . . interemit.*

Als Aurelianus einem wahrscheinlich wenig bedeutenden Hofkomplott zum Opfer fiel, schien es, als ob die Illyriciani ihre Ziele erreicht hätten und die Führung des wiedervereinigten Reiches dem Senat zu überlassen geneigt wären. In der Tat scheinen die Illyriciani damals die einzigen von den regional gruppierten Junten gewesen zu sein, die einen Sinn für die Reichseinheit hatten. Als Kinder eines strategisch wichtigen und daher militärisch stark besetzten, jedoch wirtschaftlich wenig entwickelten Reichsteils, der weder sein riesiges Heer unterhalten noch die riesigen Summen der den Barbarenfürsten gezahlten *stipendia* selbst aufbringen konnte, waren sie daran interessiert, daß der Reichtum der wirtschaftlich stärkeren Provinzen für Illyricum in Anspruch genommen werde.

Der Sirmienser Probus, dem die Herrschaft nach der kurzen Regierung des Tacitus übertragen worden war, war ebenso universalistisch eingestellt wie Aurelianus, aus dessen engerem Kreis er hervorging. Dieser Kreis schlug einen neuen Weg ein, dem die großen Massen des illyricianischen Militärs nicht gewachsen waren. Es war nämlich nicht nur die persönliche Tragödie des Probus, daß er von seinen Soldaten unweit von Sirmium ermordet wurde. Die Illyriciani wurden vom Verlauf der Dinge allmählich ausgeschaltet; bereits nach der Ermordung des Probus ging die Initiative der Kaiserwahl vom Heere Rätiens aus, und die Wahl fiel auf einen Mann, der selbst von der 'Historia Augusta' nur mit Mühe für einen Illyricianus gehalten werden konnte. Als Carus, dieser 'Sirmienser ehrenhalber' bzw. seine Söhne bald von der illyricianischen Junta ermordet worden waren, stützte sich das neue Regime der Iovii und Herculii nicht mehr auf das donauländische Militär. Die Kaiser der ersten Tetrarchie waren zwar lauter Illyriciani, zwischen ihrer Politik und der alten Linie der Illyriciani war jedoch eine Kluft, die zu überbrücken nicht mehr möglich war.

---

[58] Paneg. XI (BAEHRENS) 17: *pars alia Gothorum ... adversum Vandalos Gipedesque concurrunt*, vgl. Iord. Get. 116—120.

Die Tetrarchie gab sich dennoch als die Vertretung Illyricums aus. Es ist wohl kein Zufall, daß die vier Kaiser aus je einer Provinz Illyricums stammten, so als ob der Reichsteil, der die *satis optimi rei publicae* hervorbrachte, gleichmäßig an der Herrschaft beteiligt werden sollte. Durch die vier Kaiser waren Dalmatien (Diocletianus aus Salona), Pannonien (Maximianus aus Sirmium), Mösien (Constantius aus Naissus) und das neue Dakien (Galerius aus Romuliana) an der Spitze des Reiches vertreten. Dennoch wurde Illyricum als eine Einheit gerade unter der Tetrarchie aufgelöst, selbst die vier zentralen Provinzen, die im Kaiserkollegium vertreten waren, kamen zu zwei verschiedenen Diözesen. Nur Sirmium hat seine Rolle als Residenzstadt des Galerius und des Licinius bewahren können. Es geschah aber wohl nicht aus bloßem Zufall, daß für den Ort der Kaiserkonferenz des Jahres 308 nicht Sirmium, sondern eine damals schon recht unbedeutende andere pannonische Stadt, Carnuntum, ausgewählt wurde[59]. Die letzte Chance von Sirmium wurde ausgespielt, als nach der Vertreibung des Licinius Konstantin eine Zeitlang in Sirmium residieren mußte. Das waren die Jahre, als Licinius noch eine heftige Propaganda in seinem verlorenen Herrschaftsgebiet betrieb[60] und Konstantin in Sirmium wohl schwere Auseinandersetzungen mit den Illyriciani hatte. Sein langer Aufenthalt in Sirmium (mit Unterbrechungen von 315—324)[61] galt wahrscheinlich diesem Umstand, denn außenpolitisch war dieser Aufenthalt nicht notwendig. Auch die angebliche Absicht Konstantins, Sirmium als die Hauptstadt des Reiches auszuwählen[62], war nur ein aus taktischen Gründen, mit einem Seitenblick auf die Illyriciani verbreitetes Gerücht. Nach der Beseitigung des Licinius wurden die kaiserlichen Aufenthalte in Sirmium immer seltener und kürzer. Die Stadt hatte ja auch ihre zentrale Lage verloren; sie ist ein Treffpunkt an der Grenze der *partes Occidentis* und der *partes Orientis* geworden.

In diesem Überblick über den Wandel der illyricianischen Taktik von einem bloßen Werkzeug über den Egoismus einer landsmannschaftlichen Clique bis zum Protagonistentum der Reichseinheit durch Überwindung der eigenen partikularistischen Tendenzen haben wir das in der modernen Literatur übliche Wort 'illyrisch' absichtlich vermieden. Die für nationale und rassische Unterschiede allzu empfindliche neuzeitliche Geschichtsschreibung wollte die Rolle des donauländischen Militärs oft auf ein nationales Selbstbewußtsein der 'illyrischen Nation', ja sogar einer 'illyrischen Rasse', oder auf gewisse ethnische Eigenschaften eines präsumtiven Illyrertums zurückführen. Obwohl die robusten Illyriciani weder für Vertreter eines revolutionären Bauerntums noch für selbstlose, von der römischen Staatsidee durchdrungene Retter des Reiches mehr gehalten werden, hält man noch allzuoft an ihrem Illyrertum fest, obwohl diese Illyriciani aus Kelten, Illyriern, Pannoniern, Thrakern, aus romanisierten Stadtbewohnern gemischter Herkunft und aus nach Illyricum eingewanderten allerlei Reichsangehörigen bestanden. In bezug auf die Donauprovinzen oder auf ihre Vertreter wird in der späteren Kaiserzeit das Wort 'Illyrier' nicht gebraucht, um so mehr der Sammelbegriff *Illyricum* und das daraus gebildete Beiwort *Illyricianus*. Illyricum wird bereits bei Cassius Dio[63] und bei Herodian[64] als Sammelbegriff für die Donauprovinzen gebraucht; das Wort wurde wahrscheinlich der Terminologie der Finanzverwaltung entlehnt; denn die Donauprovinzen wurden bis auf die Severer nur in der Zollverwaltung unter diesem Namen zusammengefaßt[65].

---

[59] J. Moreau, Zur Datierung des Kaisertreffens von Carnuntum. Carnuntum-Jahrb. 1960 (1962) 7ff.

[60] S. unten Anm. 104.

[61] O. Seeck, Regesten der Kaiser und Päpste (Stuttgart 1919) 162ff.

[62] A. Alföldi, Die Vorherrschaft der Pannonier im Römerreiche und die Reaktion des Hellenentums unter Gallienus. 25 Jahre Röm.-Germ. Kommission (Berlin 1930) 13 mit Anm. 21 (= Ders., Studien zur Geschichte der Weltkrise des 3. Jahrhunderts nach Christus [Darmstadt 1967] 232 mit Anm. 21).

II. Die Provinz Pannonien

Richten wir nun unser Augenmerk auf die Lage der Provinz, die das Zentrum der Illyriciani und die Heimat der meisten illyricianischen Kaiser war, so muß vorausgeschickt werden, daß die mannigfaltigen Ergebnisse der Lokalforschung[66] hier nur zusammengefaßt, nicht aber auch durch das Quellenmaterial und durch lückenlose Beweisführungen untermauert werden können.

1. Die Vorzugspolitik der Severer und das Städtewesen

Daß Septimius Severus eine Ausnahmepolitik nicht nur gegenüber den Truppen, die ihm auf den Thron geholfen hatten, sondern auch gegenüber der Heimat dieser Truppen verfolgen würde, kam bereits in seinem ersten Regierungsjahr zum Ausdruck. Im Jahre 194 erhielt das Municipium Aquincum den Rang einer *colonia*[67], woraus wir den Schluß ziehen müssen, daß auch Carnuntum, der Sitz des einstigen Statthalters L. Septimius Severus, ebenfalls in diesem Jahr *colonia* geworden ist[68]. Unter den Severern haben auch die Nachbarstädte Sirmiums, Bassiana und Cibalae, den Rang einer *colonia* erhalten[69]. Rechnet man noch Brigetio hinzu, das spätestens gegen Mitte des 3. Jh. *colonia* geworden ist[70], dann läßt sich in diesen Rangerhöhungen eine gewisse Regel bemerken; Kolonien sind nur die Städte neben den Legionslagern und die Städte Syrmiens geworden, was keinesfalls ein Zufall sein konnte.

---

[63] Zonaras 8,19: τὸ δ' Ἰλλυρικὸν ὄνομα ... ὕστερον ... ἐς τὴν ἄνω μεταβέβηκεν ἤπειρον καὶ ὑπὲρ τὴν Μακεδονίαν τήν τε Θρᾴκην κτλ.

[64] I 9. II 8—11; 13—15 usw.

[65] Appian. Illyr. 6: ... κοινῇ δὲ πάντας Ἰλλυρίδα ἡγοῦνται. Ὅθεν μὲν ἀρξάμενοι τῆσδε τῆς δόξης, οὐκ ἔσχον εὑρεῖν ... ὅπου καὶ τὸ τέλος τῶνδε τῶν ἐθνῶν ... Ἰλλυρικὸν τέλος προσαγορεύουσιν.

[66] Forschungsberichte A. Mócsy, Eir., Ders., Acta, Ders., Pannonia-Forschung 1969—1972. Acta Archaeol. Acad. Sc. Hung. 25 (1973) 375ff.

[67] Als *colonia* zum erstenmal 198 bezeugt: CIL III 14347. Das Gründungsjahr der *colonia* errechnet von A. Alföldi, in: Budapest Története I (Budapest 1942) 274, vgl. T. Nagy, in: Budapest Müemlékei II. hg. M. Horler (Budapest 1962) 100, Anm. 270.

Die severischen Städtegründungen lassen sich nicht so gut verfolgen, erstens, weil die kaiserlichen Beinamen und die *tribus* der neugegründeten Städte nach der Mitte des 2. Jh. immer seltener ausgeschrieben wurden, und zweitens, weil die Städte später Gründung in Pannonien völlig unbedeutende kleine Siedlungen waren, die oft nicht einmal lokalisiert werden können. Auf jeden Fall scheint die Schlußfolgerung nicht übereilt zu sein, daß am Ende der Severerzeit Pannonien ein munizipalisiertes Land geworden war, das heißt, daß der überwiegende Teil des Provinzbodens zu munizipalen Territorien gehörte[71]. Indessen wird man die severischen und die eventuellen späteren Städtegründungen zahlenmäßig nicht allzu hoch einschätzen müssen, weil die Territorien der nachweisbar hadrianischen oder noch früheren Munizipien bereits den größeren Teil der Provinz einnahmen. Die severischen Städtegründungen hatten anscheinend den Zweck gehabt, die Lücken der früheren Munizipalisationen auszufüllen. Diese Bestrebung verdient um so mehr unsere Aufmerksamkeit, als nicht einmal alle früheren Munizipien der Provinz für Städte im wahren Sinn des Wortes gehalten werden können. Es fehlten ihnen oft nicht nur die geographischen Voraussetzungen, die für das Entstehen eines städtischen Lebens unerläßlich sind, sondern demzufolge auch der Charakter eines Verkehrszentrums, eine wohlhabende und opferlustige munizipale Aristokratie und wohl auch die urbanen Äußerlichkeiten der Siedlungen, die nur Verwaltungszentren großer Territorien waren[72]. Es gab sogar 'Städte' dieser Art, deren Existenz erst dadurch für uns erfaßbar wird, daß einige von ihren *scribae* Inschriften gesetzt haben; diese *scribae*, die praktisch wohl den gesamten Aufgabenkreis der munizipalen Verwaltung in ihrer Hand hatten, waren einigemal zugleich Dekurionen oder Augustalen. Die Mitglieder des *ordo decurionum* waren allem Anschein nach weder wirtschaftlich noch kulturell auf der notwendigen Höhe[73].

---

[68] Diese Beweisführung halte ich für zwingender als den Beinamen Antoniniana, vgl. A. Betz, Das Weihedenkmal des Faustinianus. Carnuntum-Jahrb. 1960 (1962) 31.

[69] Bassiana: CIL III 10197, vgl. A. Mócsy, Pann. 600. Cibalae: CIL III 14038, vgl. CIL VI 32542b v. 9. 17 (Pseudotribus Aurelia).

[70] CIL III 4335.

[71] S. meinen Versuch in: Acta 349ff. Ein dort noch nicht registriertes hadrianisches Munizipium ist Sala (= Zalalövö?), das auf einem unpublizierten Votivstein aus Aquae Iasae (Varaždinske Toplice) genannt ist (briefliche Mitteilung von M. Gorenc, Zagreb).

[72] Bezeichnend genug fallen die innerpannonischen munizipalen Zentren späterer Gründung nur selten mit den mittelalterlichen und neuzeitlichen städtischen Zentren zusammen: Mursella, Mogentiana, Sala, das Municipium Iasorum und das Municipium Faustinianum haben keine Nachfolgerstädte.

Die Munizipalisierungen beschränkten sich auf die inneren Gebiete der Provinz, während in der Severerzeit die Zentren des Wohlstands und der Prosperität in dem Grenzgebiet an der Donau waren. Im Inneren der Provinz setzte sich die Güterkonzentration und die Entstehung der Großgrundbesitze fort[74]. Vielleicht wollten die Severer gerade diesem Prozeß, richtiger: den Folgen dieses Prozesses entgegenarbeiten, indem sie die Städte, die Zeichen des Rückgangs aufwiesen, mit Stiftungen unterstützen wollten und den Rahmen für eine munizipale Entwicklung auch dort schaffen wollten, wo Voraussetzungen für diese Entwicklung nicht gegeben waren. Eine kaiserliche Stiftung dürfte das *Kalendarium Septimianum* in Savaria gewesen sein[75]. Die flavische Colonia Siscia erhielt den Beinamen Septimia[76], der auf wohl bedeutende, wenn auch für uns einstweilen unerfaßbare Maßnahmen im Interesse dieser Stadt hinweist. In der Mitte des 3. Jh. gab es nach unseren heutigen Kenntnissen mehr als zwanzig Städte mit munizipaler Autonomie in den beiden verhältnismäßig kleinen Provinzen von Pannonien[77], obwohl diese Provinzen keine nennenswerte Rolle in der wirtschaftlichen Produktion des Reiches spielten.

2. Lokale Wirtschaft und Konjunktur

Das ist vielleicht der wichtigste Umstand bei der Beurteilung der Verhältnisse in Pannonien unter den Soldatenkaisern. Pannonien gehörte zumindest in der Prinzipatszeit zu den rein konsumierenden Provinzen des Reiches[78]. Das Land hatte nicht nur keine landwirtschaftlichen oder industriellen Spezialitäten für den Reichsmarkt zu bieten und steuerte dafür auch keine Produkte bei, es besaß auch keine Naturschätze. Die kaiserzeitliche Literatur tut zwar gelegentlich der Waren Erwähnung, die Pannonien geliefert hatte, diese fielen jedoch in der Handelsbilanz der Provinz kaum ins Gewicht[79]; wir lesen von Wild für amphitheatralische Spiele[80], von Jagdhunden[81] und von einem Heilkraut, *saliunca* genannt[82]. Im archäologischen Fundmaterial anderer Provinzen konnten nur ausnahmsweise Fundobjekte nachgewiesen werden, deren Erzeugungsort in Pannonien vermutet werden kann; diese Gegenstände sind zum größten Teil als Habseligkeiten von Soldaten und Reisenden in andere Reichsteile gelangt[83]. Die traditionellen Methoden der provinzialrömischen Bodenforschung sind allerdings nur dazu geeignet, den Handel mit industriellen Erzeugnissen zu verfolgen, während der Handel mit Agrarprodukten und Rohmaterial nur selten auch archäologisch nachgewiesen werden kann. Hätte jedoch Pannonien Getreide, Wein, Vieh, Leder u. ä. Agrarprodukte regelmäßig und in einem nennenswerten Maße exportiert, so hätte diese Ausfuhr in der schriftlichen Überlieferung einen Niederschlag gefunden. Die Ausfuhr pannonischer Naturprodukte ist jedoch nur für die vorrömische[84] und für die spätantike Zeit[85] bewiesen; selbst die sehr allgemeine Behauptung, Pannonien sei ein fruchtbares Land, kommt erst im 4. Jh. auf[86].

---

[73] A. Mócsy, Scribák a pannoniai kisvárosokban. Archaeologiai Értesitö 91 (1964) 16ff.

[74] S. zuletzt L. Balla, Gesellschaft und Geschichte von Savaria, in: Die römischen Steindenkmäler von Savaria. hg. A. Mócsy und T. Szentléleky (Budapest–Amsterdam 1971) 31ff., ferner A. Mócsy, Pann. 672f. Ausführlicher in meinem in Anm. 45 zitierten Buch, Kapitel VII.

[75] CIL III 4152, vgl. A. Mócsy, Pann. 602.

[76] CIL III 3973. 3976. 4193. 10836.

[77] S. oben Anm. 71.

[78] Vgl. A. Mócsy, Die Expansionsfrage im 1. und 2. Jh. und die Ertragfähigkeit der Grenzprovinzen. Annales Univ. Sc. Budapestiensis, Sectio Historica 5 (1963) 3ff.

[79] Die Ausfuhr nach dem Barbaricum war für Pannonien ein Transithandel. Den wirtschaftlichen Gewinn, den die Reichswirtschaft daraus zog, haben die den Barbaren gezahlten *stipendia* wohl fragwürdig gemacht. Zum Handel mit dem Barbaricum s. Pann. 686ff. und Acta 359 mit Lit.

[80] Lucan. Phars. VI 220: *Pannonis haud aliter post ictum saevior ursa.* Martial. XIII 69: *Pannonicas nobis nunquam dedit Umbria cattas.*

Es gab allem Anschein nach nur ein industrielles Produkt, das eine Zeitlang auch in Pannonien für die Ausfuhr erzeugt wurde. Eine südpannonische und eine Aquincenser Werkstatt haben in der zweiten Hälfte des 2. Jhs. Sigillaten hergestellt und, wenn man aus den bisherigen dürftigen Angaben einen Schluß ziehen kann, nach Mösien exportiert. Die Produktion und demzufolge auch die Ausfuhr haben jedoch die Markomannenkriege nicht überdauert; die Aquincenser Werkstatt stellte ihre Sigillatenproduktion sogar früher ein[87]. Die beiden pannonischen Werkstätten, die nach den bisherigen Forschungen überhaupt am Handel auf der Donau teilgenommen hatten, arbeiteten gerade zur Zeit der größten Blüte an der Donau nicht mehr.

---

[81] Nemes. Cyneg. 126: *nec tibi Pannonicae stirpis temnatur origo* (sc. *catulorum*).

[82] Plin. nat. hist. XXI 7, 43—44: . . . *Pannonia hanc gignit.*

[83] J. Fromols, Découverte d'une plaque danubienne à Port sur Saône. Jahrb. d. Röm.-Germ. Zentralmus. Mainz 5 (1958) 259ff. J. M. C. Toynbee, Art in Britain under the Romans (Oxford 1964) 167f. S. auch Pann. 687 und Acta 359.

[84] Strabon V 1,8: ἀνεῖται δ' ἐμπόριον (Aquileia) τοῖς περὶ τὸν Ἴστρον τῶν Ἰλλυριῶν ἔθνεσι· κομίζουσι . . . ἐκεῖνοι δ' ἀνδράποδα καὶ βοσκήματα καὶ δέρματα.

[85] Expos. tot. mundi 57: *dives in . . . fructibus quoque et iumentis et negotiis*. Ambros. epist. XVIII, 21 (Migne PL 16, p. 1019): *frumentum Pannoniae quod severant vendiderunt*, s. dazu A. Chastagnol, La préfecture urbaine à Rome sous le Bas-Empire. Publ de la Faculté des lettres et sciences humaines d'Alger XXXIV (Paris 1963) 301 und A. Mócsy, Acta Archaeol. Hung. 23 (1971) 353.

[86] Expos. tot. mundi 57: *terra dives in omnibus*. Avienus descr. orbis 456—457: *immodicae . . . loca pinguia glebae*. Isid. orig. XIV 4,16: *regio . . . solo laeta*, vgl. Solin. 21,2: *solo plano uberique*.

[87] Über die südpannonische (sog. Siscia-)Werkstatt zuletzt mit Lit. B. Rutkowski, A Fragment of a Mould for Decorated Sigillata from Margum. Acta Rei Cretariae Romanae Fautorum 10 (1968) 18ff., vgl. Ders., Archaeologia 19 (Warszawa 1968) 145ff. Die Aquincenser (sog. Pacatus-)Werkstatt s. K. Kiss, Die chronologische Reihenfolge der Fabrikate des Töpfers Pacatus in Aquincum. Laureae Aquincenses I (Budapest 1938) 212ff. K. Sz. Póczy, Die Töpferwerkstätten von Aquincum. Acta Archaeol. Acad. Sc. Hung. 7 (1958) 102ff. T. Nagy, in: Budapest Müemlékei II. hg. M. Horler (Budapest 1962) 97, Anm. 170.

Die severische Prosperität in der Provinz beruhte daher nicht auf dem Aufschwung der lokalen Landwirtschaft oder der lokalen Industrie. Sie schöpfte aus finanziellen Quellen außerhalb der Provinz, was jedoch besondere Umstände voraussetzt. Die Bevorzugung des pannonischen Militärs und dadurch mittelbar der ganzen Provinz durch die Severer kann zur Klärung dieser Umstände ohne weiteres herangezogen werden; wir sind aber darüber hinaus in der Lage, die Folgen dieser Bevorzugung in mancher Hinsicht auch handgreiflich und dadurch die militärpolitischen Gründe der severischen Blüte wahrscheinlich machen zu können.

Trotz der wirtschaftlichen Passivität der Provinz wurden Sigillaten und andere keramische Luxuswaren aus dem Rheinland und aus Rätien in großer Menge importiert[88]; Bronzegefäße kamen aus dem Westen und aus den toreutischen Werkstätten des Ostens, die auch kunstgewerbliche Produkte — Statuetten, Elfenbeinschnitzereien, Textilien usw. — lieferten[89]; die gesteigerte Nachfrage hat lokale Manufakturen ins Leben gerufen, die jedoch den Import nicht völlig verdrängen konnten. Mosaikfußböden in Privathäusern sind erst in der Severerzeit Mode geworden[90], und erst damals hat sich die Steinarchitektur in einigen Städten und ländlichen Gebieten der Provinz verbreitet[91]. Der Luxus der Gräber ist ein auffallendes Symptom dieser Blüte, die der Lokalforschung vor allem anhand der großen Zahl der severerzeitlichen Inschriften seit langem bekannt ist. Das Inschriftenmaterial der Provinz Pannonien verteilt sich in der Tat äußerst ungleichmäßig. Im allgemeinen stammt zumindest die relative Mehrheit aller römerzeitlichen Inschriften Pannoniens aus dem rund einen halben Jahrhundert der Severerzeit; es gibt jedoch Städte und Gebiete, wo die absolute Mehrheit der Inschriften in die Severerzeit datiert werden kann. Auf die kulturellen Aspekte dieses Symptoms kommen wir noch zurück; in bezug auf die wirtschaftliche Lage der Bevölkerung ist es jedoch ebenfalls von großer Wichtigkeit.

Die Gebiete, wo die severerzeitlichen Inschriften die absolute Mehrheit des Inschriftenmaterials ausmachen, sind gerade die Gebiete, wo die soeben aufgezählten archäologischen Beweise der Blüte am markantesten hervortreten. Die Hauptrichtungen des Verkehrs und die Schwerpunkte des Wirtschaftslebens haben sich in Pannonien in der flavisch-trajanischen Zeit von Westpannonien, das heißt vom oberen Savetal und von der sog. Bernsteinstraße, an die Donaugrenze verlegt, und dabei ist es auch bis zur Mitte des 3. Jh. geblieben[92]. Die Grenzzone war freilich zugleich auch die Zone, deren sozialer Charakter weitgehend vom Militär bestimmt war. Während nun nach der Verlegung des wirtschaftlichen Schwergewichts auf die Donaugrenze zunächst nur von einem Aufschwung des Handels gesprochen werden kann, hat die Severerzeit eine Blüte hervorgebracht, die nicht nur auf verkehrsgeographische Faktoren zurückgeführt werden kann. Ein wesentlicher Zug der severischen Blüte ist nämlich der Wohlstand breiter Schichten und ein sowohl beim Militär wie auch bei der Zivilbevölkerung gleichermaßen fühlbares Teilnehmen am öffentlichen Leben, an der kommunalen Opferbereitschaft und überhaupt am Luxus des privaten und des öffentlichen Lebens[93].

---

[88] D. Gabler, Az importált sigillaták forgalma Pannoniában. Archaeologiai Értesitö 91 (1964) 94ff. Ders., Westerndorfer und später-römische Sigillata in Nordpannonien. Bayer. Vorgesch.-Bl. 31 (1966) 123ff. Ders., Westerndorfer Sigillata im Barbaricum ostwärts von Pannonien. ebendort 33 (1968) 100ff. Vgl. die Sigillatafunde von Süd-Pannonien, wo die rheinischen und rätischen Manufakturen sehr selten sind: B. Vikić-Belančić, Keramika i njen udio u trgovinskom prometu juzne Panonije. Arheol. Vestnik 19 (1968) 509ff. I. Mikl-Curk, Terra Sigillata in sorodne vrste keramike iz Poetovija (Beograd-Ljubljana 1969). Dies., Gospodarstvo na ozemlja današnje Slovenije v zgodni antiki. Arh. Vestnik 19 (1968) 307ff.

[89] Statt eines notwendigerweise umfangreichen Schrifttums verweise ich nur auf Pann. 684—686.

[90] Einen Überblick über die Mosaiken von Pannonien gewinnt man im Sammelband 'La Mosaïque Gréco-Romaine' (Paris 1965), s. die Beiträge von H. Kenner für Österreich (S. 86ff.), Á. Kiss für Ungarn (S. 297ff.) und D. Mano-Zisi für Jugoslawien (S. 290ff.). Neulich s. I. Wellner, The Hercules-Villa in Aquincum. Acta Archaeol. Acad. Sc. Hung. 21 (1969) 235ff.

[91] S. die Aufzählung der neulich ergrabenen Siedlungsspuren Eir. 148. Acta 365.

Diese Prosperität gibt eine Erklärung für die unter Septimius Severus plötzlich beginnende Immigration orientalischer Elemente nach Pannonien[94]. Syrer und Kleinasiaten sind ab und zu auch in der vorseverischen Zeit in Pannonien erschienen, darunter auch sehr reiche oder in Pannonien reich gewordene Leute wie der Antiochener Domitius Zmaragdus, der das Zivilamphitheater von Carnuntum auf eigene Kosten erbauen ließ[95]. Aber durch die severische Immigration von Syrern sind syrische Enklaven in den größten Zentren der Provinz entstanden, die oft auch in dem *ordo decurionum* sehr stark vertreten waren. Es ist indessen äußerst charakteristisch, daß die Syrer und die sonstigen Orientalen nur in der Grenzzone und in den größten Zentren nachgewiesen werden können; sie haben sich daher nur dort niedergelassen, wo sie sich in den bereits bestehenden Rahmen des Wirtschaftslebens ohne Schwierigkeiten einschalten konnten. Das steht in Gegensatz zur Verbreitung der Italiker im 1. Jh., in der ersten großen Immigrationsperiode der Provinz, als die Italiker an weniger bedeutenden Knotenpunkten erschienen waren und die Verkehrswege und die Handelszentren durch ihre Niederlassungen erst errichtet worden waren[96]. Die zivilen Orientalen wurden in der Severerzeit von der Konjunktur angezogen und ließen sich in den bereits bestehenden Zentren der Konjunktur nieder, dagegen nie in den Siedlungen, die nur Zentren von munizipalen Territorien, aber keine Städte im wahren Sinn des Wortes waren.

---

[92] S. Anm. 88.

[93] Über die severerzeitliche Munifizenz D. GABLER, Munera Pannonica. Archaeologiai Értesitö 93 (1966) 20ff.

[94] Pann. 709f. Acta 366. L. BALLA, Östliche Elemente in Savaria. Acta Archaeol. Acad. Sc. Hung. 15 (1963) 225ff. DERS., in: Röm. Steindenkm. von Savaria (s. Anm. 74) S. 29f. D. PINTEROVIĆ, Da li je u rimsko koloniji Mursi postojala sinagoga? Osječki Zbornik 9—10 (1965) 72ff. I. TÓTH, A savariai Iuppiter-Dolichenusszentély feliratos emlékeiröl. Archaeol. Értesitö 98 (1971) 80ff. Das Namenmaterial Pannoniens in der von uns hier behandelten Periode stellte L. BARKÓCZI zusammen: The Population of Pannonia from Marcus Aurelius to Diocletianus. Acta Archaeol. Acad. Sc. Hung. 16 (1964) 257ff.

[95] CIL III 14359^2.

[96] A. MÓCSY, Die Bevölkerung von Pannonien bis zu den Markomannenkriegen (Budapest 1959) passim, besonders 94ff.

Diese severische Konjunktur hatte eine wichtige Folge auch für die Gesellschaft der Provinz. Wie gesagt, war bereits im 2. Jh. eine Güterkonzentration im Inneren der Provinz im Gange, die zum Entstehen von Großgrundbesitzen und zum Niedergang mancher städtischen Zentren führte. Dieser Prozeß begann in der Grenzzone erst gegen Ende des 3. Jhs., obwohl gerade der Aufschwung des Donauhandels leicht zur sozialen Polarisation durch die Konzentration von Gütern in der Hand der erfolgreichsten Unternehmer hätte führen können, ebenso, wie die italischen, vor allem Aquileienser Unternehmer in Westpannonien bald Gutsbesitzer geworden sind. Dem Prozeß der Güterkonzentration trat daher in der Grenzzone eine Kraft entgegen, die auf diesen Prozeß hemmend wirken konnte.

Diese Kraft war offensichtlich das Militär, das über finanzielle Quellen außerhalb der Provinzwirtschaft verfügte und das nicht nur in der Grenzzone stand, sondern größtenteils auch dort rekrutiert wurde. Den kleinbäuerlichen Charakter des Militärs im 3. Jh. haben schon die spätantiken Historiker betont — *ruris ac militiae miseriis imbuti*[97] —, und in der modernen Geschichtsschreibung wurde diese soziale Eigenschaft auch zur Klärung der Ursachen der Reichskrise herangezogen. Es wäre jedoch verfehlt, das Militär einfach mit einem revolutionären Bauerntum gleichzusetzen, zumal gerade dort, wo dieses Militär beheimatet war, die munizipale Aristokratie nicht nur stark mit Militär durchsetzt war, sondern ihren Wohlstand gerade dem militärischen Charakter der lokalen Gesellschaft zu verdanken hatte.

Das Donauheer setzte sich im 2. und 3. Jh. aus zwei Komponenten zusammen. Dem Grundsatz der örtlichen Ergänzung der Truppen entsprechend stammte ein Teil aus der vorwiegend bäuerlichen Bevölkerung der Grenzzone; diesem autochthonen Bauerntum haben gerade die durch den Militärdienst ihrer Mitglieder zufließenden Einkünfte ermöglicht, ihre kleinbäuerlichen Güter konkurrenzfähig zu halten; es hat sich oft selbst für den Sohn eines Dekurionen gelohnt, in eine Legion der Provinz einzutreten[98]. Das Militär sicherte dagegen einen Nachschub für den *ordo decurionum*, der zum Teil aus Veteranen bestand[99]. Den anderen Teil des Militärs bildeten die in den *canabae* wohnenden Soldatensöhne, deren personenrechtliche Verhältnisse gerade von Septimius Severus geregelt worden sind, insofern die *canabae*-Siedlungen bei den Legionslagern des Donaulimes damals Munizipalstatus erhalten haben[100]. Beide Komponenten des donauländischen

---

[97] Aur. Victor Caes. 39, 26.

[98] z. B. CIL III 10521. 10536.

[99] z. B. CIL III 11076. 12659. 14217^4. L. Barkóczi, Brigetio Diss. Pannonicae II, 22 (Budapest 1951) Nr. 114.

[100] A. Mócsy, Das Territorium Legionis und die Canabae in Pannonien. Acta Archaeol. Acad. Sc. Hung. 3 (1953) 179ff. L. Barkóczi, Beiträge zum Rang der Lagerstädte.

Militärs können gewissermaßen als ein erblicher Soldatenstand betrachtet werden; beide waren weitgehend daran interessiert, Berufsmilitär zu bleiben. Der Wohlstand dieses Berufsmilitärs hing freilich entschieden davon ab, ob die Zentralmacht die notwendigen Summen regelmäßig flüssig machen konnte; darüber hinaus hing auch die wirtschaftliche Prosperität der ganzen Grenzzone von der Politik der Zentralmacht ab; das ständige Interesse Illyricums an der Zentralmacht muß letzten Endes so begründet gewesen sein. Das Militär Pannoniens war wirtschaftlich auf die Zentralmacht, und demzufolge darauf angewiesen, daß die Einheit des Reiches bewahrt wurde.

In diesem Zusammenhang betrachtet, wird man die Einheitspolitik der Illyriciani von Aurelian bis zur Tetrarchie auf die besondere Lage und auf die wirtschaftlichen Gegebenheiten Illyricums zurückführen können. Die Ermordung des Probus läßt indessen darauf schließen, daß die neue politische Linie der im Zentralheer des Gallienus entstandenen illyricianischen Junta von der Linie der Illyriciani alten Schlags in wesentlichen Punkten abwich. Die illyricianischen Mitglieder des Oberkommandos haben wohl erkannt, daß das Zentralheer zwar ein gutes Werkzeug in der Hand der illyricianischen Politik werden kann, aber zugleich ein Machtfaktor ist, der auch gegen die Illyriciani mit Erfolg eingesetzt werden könnte. Illyricum mußte daher von anderen Reichsteilen wirtschaftlich unabhängig gemacht werden. Diese neue Linie schlug Probus auch ein, insofern er die Wirtschaftspotenz Illyricums steigern wollte[101]. Nach seinem Tod wurde diese neue Wirtschaftspolitik in Illyricum energisch fortgesetzt[102]. Die Rodungen, Bonifikationen und Pflanzungen wurden im 4. Jh. für so wichtig gehalten, daß sie in beinahe allen Breviarien der Kaisergeschichte mit Nachdruck hervorgehoben wurden. Zu gleicher Zeit wurden wohl auch Private aufgefordert, an diesem Wirtschaftsplan mitzuarbeiten; ein Großgrundbesitzer hat seine ansehnlichen Weinpflanzungen auf einem Liber-Altar verewigt[103].

Der Name dieses Gutsbesitzers wurde getilgt; er fiel wohl in Ungnade, und seine Güter wurden daher vielleicht beschlagnahmt. Dieser Vorfall dürfte gewissermaßen als Illustration für die Tendenzen der landwirtschaftlichen Entwicklung angesehen werden. Der durch die großangelegten Arbeiten des Galerius erschlossene neue Ackerboden ist offenbar kaiserlicher Besitz

---

ebendort 201ff. Zuletzt A. Mócsy, Das Problem der militärischen Territorien im Donauraum. Acta Antiqua Acad. Sc. Hung. 20 (1972) 133—168 und Ders., Il problema delle condizioni del suolo attribuito alle unità militari. in: Atti del Convegno Internazionale sui Diritti Locali nelle province Romane Roma 1971 (im Druck).

[101] Aur. Victor Caes. 37,4: . . . *cum ad siccandam lacunis ac fossa urbem ipsi patriam adigerentur, quae palustri solo hiemalibus aquis corrumpitur.* Epit. 37,3: *opere militari Almam montem apud Sirmium . . . vineis conseruit* (vgl. Eutrop. IX 17,2). SHA Prob. 18,8: *Almam montem . . . circa Sirmium militari manu fossum vite conseruit,* 21,2: *cum Sirmium venisset ac solum patrium effecundari cuperet et dilatari,* s. auch Euseb. chron. 224a (Helm).

[102] Aur. Victor Caes. 40, 9—10: . . ., *cum agrum satis reipublicae commodantem caesis immanibus silvis atque emisso in Danubium lacu Pelsone apud Pannonios fecisset.*

[102] Aur. Victor Caes. 40, 9—10.

[103] CIL III 10275 = Vjesnik hrvatskog arheološkog društva 9 (1906—1907) 112, Nr. 233.

geworden, ebenso wie die Güter mancher politisch exponierter Illyriciani, nicht zuletzt freilich der Kaiser von Decius bis Maximianus. Die bedeutendsten lokalen Vertreter der illyricianischen Politik schlossen sich dem Licinius an und fielen daher zumeist in Ungnade. Die vergrabenen Silberschalen aus dem Jahre 318, die von Licinius in den bereits von Konstantin eroberten Teil Illyricums entsandt worden waren[104], lassen darauf schließen, daß ihre Empfänger ums Leben kamen.

Die typische landwirtschaftliche Form der spätantiken Zeit in Pannonien war der Großgrundbesitz. Dies hat auch eine gesteigerte Agrarproduktion ermöglicht. Um 350 wird Pannonien als ein Getreide exportierendes Land in der 'Expositio totius mundi' angeführt; wie gesagt, wird Pannonien erst in der Spätantike für ein fruchtbares Land angesehen.

Hand in Hand mit dieser Entwicklung erfolgte eine nochmalige Verlegung der wirtschaftlichen Schwerpunkte in Pannonien. Die neuen Zentren des Wohlstandes sind die Städte Innerpannoniens geworden, die zugleich administrative Zentren der neugeschaffenen Provinzen waren: Savaria, Sopianae, Siscia und Sirmium. Die Nachbarstädte Sirmiums konnten sich freilich auch in der Spätantike einer Blüte erfreuen. Dagegen haben die Siedlungen in der Grenzzone ihren Wohlstand und ihre Bedeutung ein für allemal eingebüßt, und das einst so aktive und blühende Militär in der Grenzzone sank allmählich auf das Niveau eines zweitrangigen Grenzheeres herab.

3. Zäsuren in der Kultur Pannoniens

Die Kultur Pannoniens weist Züge auf, die ebenfalls nur in der Beziehung dieser Provinz zur Reichskrise gedeutet werden können. Zum Schluß wenden wir uns nun zu den Fragen der pannonischen Kultur der Zeit der Soldatenkaiser. Das Problem ist schon deshalb von Interesse, weil die mangelhafte Bildung der Illyriciani auch in den Äußerungen betont wird, die sonst das Verdienst dieser ungebildeten Soldaten anerkennen: *his sane omnibus Illyricum patria fuit, qui quanquam humanitatis parum, ruris tamen ac militiae miseriis imbuti satis optimi rei publicae fuere*[105].

Es gibt in der kulturellen Entwicklung der Provinz zwei Zäsuren, die zeitlich mit den Markomannenkriegen bzw. mit den Wirren der Militäranarchie zusammenfallen. Zwischen diese, in mancher Hinsicht recht tiefen Zäsuren fällt die Zeit der politischen Aktivität Pannoniens; man wird daher die Zäsuren mit der politischen Rolle der Provinz in Zusammenhang bringen können.

---

[104] Z. Kádár, Adatok a dunavidéki késöantik ezüstedények problémáihoz. Folia Archaeologica 12 (1960) 132ff. Neues Material in: Arheologija 3 (Sofia 1961) 1, 47ff.

[105] Aur. Victor Caes. 39,26. Zu *satis optimi* vgl. SHA Aur. 37,1: *necessarius magis quam bonus*. Die merkwürdige Verbindung von *satis* mit einem Superlativ wird gegen J. Straub, Vom Kaiserideal der Spätantike. Forschungen zur Kirchen- und Geistesgeschichte XVIII (Berlin 1938) 209 damit zu erklären sein, daß *satis* im Spätlatein auch 'möglichst' bedeuten kann (frdl. Hinweis von I. Borzsák). S. z. B. *satis clarus* Aur. Victor Caes. 38,3 = *splendidissimus* Epit. 32,1.

Die Zäsur am Ende des 2. Jhs. äußert sich vor allem in der Aufgabe der lokalen, zumeist autochthonen Züge der Kultur. Pannonien nahm an der sog. keltischen Renaissance des 2. Jhs., zum Teil auch infolge der engen Handelsbeziehungen mit den gallisch-germanischen Provinzen, teil[106]. Darüber hinaus gibt es einige ausgesprochen pannonische oder pannonisch-norische Züge, die im 2. Jh. bewahrt oder sogar wieder einmal stark betont wurden. Hierher zu zählen sind: die norisch-pannonische Frauentracht, die nicht nur auf den Grabsteinen dargestellt wurde, sondern deren Requisiten — Fibeln, Schnallen und sonstige Schmucksachen — auch archäologisch nachgewiesen werden können[107]; gewisse Bestattungsriten wie die Hügelgräber[108] und die Wagengräber[109]; gewisse lokale Züge und Motive der Steinplastik[110]; das Fehlen lokaler Kulte, genauer gesagt: das Fehlen ihres Ausdrucks nach römischer Art auf Altären und Kultbildern[111]; und endlich die nichtlateinische Namengebung, die im 1. und im 2. Jh. in gewissen Kreisen so zäh und bewußt bewahrt wurde, daß sie nicht einmal nach der Verleihung des Bürgerrechts bzw. nach dem Übergang zum Dreinamensystem aufgegeben wurde[112].

Dies alles ist auffallend schnell am Ende des 2. Jhs. verschwunden. Auf einigen Grabsteinen kann nachgewiesen werden, wie eine einheimische Familie zur recht farblosen lateinischen Namengebung überging[113], aber im allgemeinen läßt sich nur soviel sagen, daß die keltische und illyrischpannonische Namengebung beinahe spurlos aus der Mode kam[114]. Wagen- und Hügelgräber aus dem 3. Jh. hat die Forschung noch nicht nachweisen können, die datierbaren Stücke einheimischen Schmuckes und die überwiegende Mehrheit der Trachtendarstellungen stammen aus dem 2. Jh., die Steinplastik hat ein mittelmäßig gutes Durchschnittsniveau erreicht, und dadurch sind die lokalen Züge und Motive verdrängt worden, und im Kultleben gibt es auch fortan keine markanten lokalen Kulte, besonders keine lokalen Götternamen und keine ikonographischen Besonderheiten.

---

[106] Das gehört zu den längst festgestellten und erarbeiteten Zügen der Kultur Pannoniens, s. A. Hekler, Kunst und Kultur Pannoniens in ihren Hauptströmungen. Strena Buliciana (Split 1924) 107ff. A. Alföldi, Pannonia rómaiságának kialakulása és történeti kerete. Századok 70 (1936) 11ff. L. Nagy, Budapest Története I (Budapest 1942) 613ff. 660ff. usw.

[107] J. Garbsch, Die norisch-pannonische Frauentracht im 1. und 2. Jahrhundert. Veröffentlichungen der Kommission zur Archäolog. Erforschung des spätrömischen Rätien V = Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte XI (München 1965), s. auch G. Langmann, Ein Boierstein aus dem Gemeindegebiet Nickelsdorf. Festschrift für A. A. Barb. Wiss. Arbeiten aus dem Burgenland XXXV (Eisenstadt 1966) 94ff.

[108] Über Hügelgräber neuerlich H. Kerchler, Die römerzeitlichen Brandbestattungen unter Hügeln in Niederösterreich. Beiträge zur Kenntnis der norisch-pannonischen Hügelgräberkultur II = Archaeologia Austriaca Beiheft VIII (Wien 1967), vgl. M. Amand, Les tumulus d'époque romaine dans le Norique et en Pannonie. Latomus 24 (1965) 618ff. A. Barb, Gnomon 40 (1968) 501. S. Pahič, Uničena antična gomila z grobnica v Dvogožah pri Mariboru. Arheol. Vestnik 19 (1968) 312ff., ferner Eir. 150, Acta 368.

[109] Pann. 723. M. Šeper, Rimska kola iz Poljanca kod Ludbrega. Arheološki Radovi i Rasprave 2 (1962) 335ff. A. Radnóti, Der Fund von Geinsheim-Böbingen. Mitteil. d. Histor. Ver. der Pfalz 67 (1969) 87ff.

[110] Z. B. die sog. astralen Symbole L. Nagy, Les symboles astraux. Laureae Aquincenses II (Budapest 1942) 232ff. Im allgemeinen Pann. 724. 759f.

[111] Pann. 740ff; neuerlich I. Mikl-Curk, Keltski sledovi v duhovni in materialni kulturi antičnego Poetovija. Arheol. Vestnik 17 (1966 [1967]) 419f.

[112] Das einschlägige Material in A. Mócsy, Die Bevölkerung von Pannonien (s. Anm. 96).

[113] Z. B. CIL III 3349. 3628. 3659. 4146. 4282. 10347. 15188^4 usw.

Was als Neues hinzukam, das heißt, was die lokalen Züge so plötzlich verdrängt hatte, kann folgendermaßen zusammengefaßt werden: Die Kultur Pannoniens im 3. Jh. ist bei weitem mehr allgemein-römisch als die Kultur anderer Reichsteile. Gewiß, diese Kultur ist ziemlich farblos, und selbst dort, wo sie etwas Originelles hervorbrachte, wie im Silvanuskult[115], ist alles römisch-italisch, ohne lokale Spezialitäten, aber in dieser Farblosigkeit fühlt man eine bewußte Betonung des Römertums auch auf Kosten der eigenen lokalen Kultur. Diese Betonung ging vielleicht einen Schritt weiter als die Wirklichkeit. Die in der Grenzzone überaus häufige Sitte, Grab- und Votivinschriften zu setzen, entsprach nicht der Verbreitung der lateinischen Sprache[116]; die Vielfalt der mythologischen Szenen[117] auf den Grabdenkmälern entsprach den Kenntnissen der Stifter wohl nicht, obwohl die höhere Schulung ebenfalls in der Severerzeit oft auf den Grabinschriften betont wurde[118]. Es gibt aber sonst keine Beweise dafür, daß es in Pannonien höhere Schulen gab[119], und auch gegen Ende des 4. Jhs. hebt noch Ammian das *mediocre studium* eines Pannoniers hervor[120]; ein anderer Pannonier hält sich in Italien für einen Halbbarbaren[121].

Dieses Bestreben, mehr zu scheinen, als man ist, geht wohl darauf zurück, daß Pannonien unter Septimius Severus plötzlich eine Rolle zufiel, die bis dahin tiefer romanisierte Provinzen gespielt hatten, später aber gerade im Interesse der illyricianischen Politik das echte Römertum Pannoniens betont werden mußte. Im severerzeitlichen Inschriftenmaterial ist auch die gesteigerte Teilnahme am öffentlichen — sowohl am munizipalen wie auch am reichspolitischen — Leben erfaßbar: Bauinschriften zeugen von einer regen Bautätigkeit seitens der Privatleute und Soldaten[122], kleine Leute stifteten Altäre den sonst kaum innerlich verehrten Staatsgöttern oder dem Wohl des Kaisers.

---

[114] S. die Statistik bei A. Mócsy, Gesellschaft und Romanisation in der röm. Provinz Moesia Superior (Budapest–Amsterdam 1970) 193.

[115] Pann. 741. Zs. Bánki, A táci Iuppiter-Silvanus Domesticus oltár. Alba Regia 6—7 (1967) 165ff.

[116] Das steht wegen der großen Zahl der fehlerhaften Inschriften fest, s. Pann. 767, einen positiven Beweis liefert Cass. Dio LXXV 2.

[117] Die große Literatur s. Pann. 768f., neuerlich E. Diez, Mythologisches aus Carnuntum. Carnuntum-Jahrb. 1963—64 (1965) 43ff. G. Erdélyi, Heracles and Alcestis. Acta Archaeol. Acad. Sc. Hung. 13 (1961) 89ff. Dies., A Hippolytus Relief from Szöny. Acta Antiqua Acad. Sc. Hung. 14 (1966) 211ff.

[118] Z. B. CIL III 13354. *scolastici*: CIL III 15166. Archaeol. Értesitö 45 (1931) 266. Eine unpublizierte Inschrift aus Brigetio nennt die *artes liberales*.

[119] Pann. 768.

[120] Amm. Marc. XXVIII 1, 5.

[121] A. Alföldi, A Conflict of Ideas in the late Roman Empire. The Clash between the Senate and Valentinian I (Oxford 1952) 103.

Daß diese in mancher Hinsicht nur scheinbare Kultur und dieses überbetonte Römertum unter und nach der Tetrarchie keine ideologische Waffe in der Hand Illyricums sein konnte, wird man nicht verwunderlich finden. Andere Provinzen, die nicht auf die Reichswirtschaft derart angewiesen waren wie Pannonien, konnten es sich leisten, ihre lokale Kultur in aller Hinsicht zu bewahren und auch entwickeln zu lassen; wollte aber Pannonien an der Zentralmacht beteiligt werden, so mußte es seine lokale Kultur zugunsten eines allgemeinen Römertums aufgeben. Aber gerade dadurch, daß es der illyricianischen Politik schließlich gelang, die Reichseinheit herzustellen und an die Spitze des wiedervereinigten Reiches zu treten, hat diese politische Richtung sich selbst überflüssig gemacht. Die zweite Zäsur in der Kultur Pannoniens geht darauf zurück, daß diese politische Linie neuen Kräften und Gruppen den Platz räumen mußte.

---

[122] S. Anm. 93.

Carnuntum

von HERMA STIGLITZ, MANFRED KANDLER, WERNER JOBST (Wien)

Inhaltsübersicht

I. Die Zivilstadt Carnuntum (H. STIGLITZ) 585

1. Einleitung 585

2. Historischer Befund 586
   - a) Der Name Carnuntum und die früheste literarische Überlieferung 586
   - b) Lokalisierung 588
   - c) Geschichte der Siedlung und der autonomen Stadt 588
   - d) Lage und Ausdehnung der Stadt 592
   - e) Bevölkerung 594
   - f) Verwaltung 594
   - g) Carnuntum als Sitz des Statthalters 595
   - h) Diplomatischer Verkehr mit den Germanen 596
   - i) Vereinswesen 596

3. *Religio* 597
   - a) Staatsreligion 598
   - b) Orientalische Kulte 598
   - c) Nemesis 599
   - d) Einheimische Gottheiten in der Interpretatio Romana. *Numina* 599
   - e) Nymphen 600
   - f) Magie 600
   - g) Kultbeamte 600
   - h) Christentum 600
   - i) Begräbnisstätten 602

4. Archäologischer Befund, Bauwerke, Gesamtplan 604
   - a) Kultstätten: Dolichenum, Mithräen 605
   - b) Heiligtum des Silvanus (Silvanae) und der Quadriviae 608
   - c) Profanbauten 608
     - α) Große Therme, sog. Palastruine 608
     - β) *Insulae* im Spaziergarten 611
     - γ) Amphitheater II (Zivilamphitheater) 613
     - δ) Heidentor 615
     - ε) Zivilstadtgrabung 1892, 1901, 1902 618
     - ξ) Wasserleitungen, Wasserversorgung 621
     - η) Kanalisierung 622

5. Künstlerwerkstätten . . . 622
  a) Bildhauer u. Steinmetz . . . 622
  b) Münzwesen . . . 623
6. Geschichte der Forschung im Überblick . . . 623
7. Die Nachfolgesiedlung — Petronell . . . 624

II. Legionslager und *canabae* von Carnuntum (M. Kandler) . . . 626
1. Das Legionslager . . . 626
  a) Lage und Abmessungen . . . 626
  b) Befestigungsanlagen . . . 627
    α) Lagertore . . . 627
    β) Lagermauer, Türme und Gräben . . . 629
  c) Innenauten . . . 632
    α) *Principia* . . . 632
    β) *Praetorium* . . . 636
    γ) *Valetudinarium* . . . 637
    δ) *Carcer* . . . 641
    ε) *Armamentaria* . . . 642
    ξ) *Horrea* und *Fabrica* . . . 643
    η) *Scamnum tribunorum* . . . 646
    θ) Kasernen . . . 648
      αα) Westlich *principia* . . . 648
      ββ) Östlich *principia* . . . 649
      γγ) An der Decumanfront . . . 650
      δδ) Westliche *praetentura* . . . 654
      εε) Östliche *praetentura* . . . 656
  d) Zusammenfassung . . . 658
2. *Canabae* . . . 660
  a) Bauten östlich des Legionslagers . . . 660
    α) Amphitheater I (51) . . . 660
    β) Bauten in der Umgebung des Amphitheaters . . . 664
    γ) Bauten südlich der Bundesstraße . . . 668
    δ) Therme (42) . . . 673
    ε) Bauten an der östlichen Siedlungsgrenze . . . 676
  b) Bauten westlich des Legionslagers . . . 678
    α) *Forum* (66) . . . 678
    β) *Praetorium* (54) . . . 681
    γ) Sonstige Bauten . . . 683
  c) Sonstige militärische Anlagen . . . 688
    α) Wachtürme . . . 688
    β) Erde-Holz-Lager . . . 689
    γ) Kastell (?) 'Am Stein' . . . 689
    δ) Brückenkopf 'Ödes Schloß' . . . 690
  d) Heiligtümer . . . 691
  c) Straßen . . . 691
  f) Gräber . . . 693
  g) Zusammenfassung . . . 697

III. Der Pfaffenberg als Sacer Mons Karnuntinus (W. Jobst) . . . 701
1. Topograhie und bisherige Forschungen . . . 701
2. Tempelbauten . . . 709
3. Kaiserkult . . . 716

Bibliographie: Literatur zu Carnuntum seit 1945 . . . 721

Abbildungsverzeichnisse . . . 727

I. Die Zivilstadt Carnuntum

(von HERMA STIGLITZ)

1. Einleitung

Carnuntum, an einem seit Urzeiten frequentierten Donauübergang und damit exponiert an der Reichsgrenze gelegen, gehört zu den wenigen antiken Großstädten, die nicht vollständig unter modernen Siedlungen verborgen sind. Dies erklärt sich aus der geographischen Lage, die für antike Verhältnisse, im Gegensatz zu denen des Mittelalters, wirtschaftlich und politisch äußerst günstig war. Die Feinde und damit die Gefahren für das römische Reich befanden sich jenseits, also nördlich der Donau, die die Grenze bildete; die Eroberung des ehemaligen pannonischen Raumes im frühen Mittelalter erfolgte dagegen von Westen, die Abwehr mußte sich gegen Feinde aus dem Osten richten, und dafür sind die strategisch wichtigen Positionen der Wienerwald und als nächstes die Berge bei Hainburg. Um 1020 wurde vorerst wahrscheinlich eine Burg am ehemaligen Donauübergang im späteren Deutsch-Altenburg vom Vogt des Klosters Tegernsee, Haimo, gebaut, die um 1042 zerstört und wenig später als Grenzfeste des Reiches an der Stelle des späteren Hainburg neu errichtet wurde[1]. Damit

Abkürzungsverzeichnis:

ActaArchHung.	Acta Archaeologica Academiae Scientiarum Hungaricae. Budapest
AEM	Archäologisch-epigraphische Mittheilungen aus Österreich. Wien
ANRW	Aufstieg und Niedergang der römischen Welt
AnzWien	Anzeiger der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Wien, phil.-hist. Klasse
BerRGK	Berichte der römisch-germanischen Kommission
BJb.	Bonner Jahrbücher
BVC	Berichte des Vereins Carnuntum. Wien
CarnuntumJb.	Carnuntum-Jahrbuch. Graz-Köln
CIL	Corpus Inscriptionum Latinarum
CMRED	Corpus Monumentorum Religionis Equitum Danuvinorum
CSIR	Corpus Signorum Imperii Romani
FÖ	Fundberichte aus Österreich. Wien
JbAK	Jahrbuch für Altertumskunde. Wien
JbOÖMV	Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines. Linz
JbVLKNÖ	Jahrbuch des Vereins für Landeskunde von Niederösterreich. Wien
ÖJh	Jahreshefte des Österreichischen Archäologischen Institutes. Wien
ORL	Der obergermanisch-rätische Limes
PAR	Pro Austria Romana. Wien
RE	Real-Encyklopädie der classischen Altertumswissenschaften
RLÖ	Der Römische Limes in Österreich
RÖ	Römisches Österreich. Wien

---

[1] Handbuch der historischen Stätten: Österreich, 1. Bd., Donauländer und Burgenland, hg. v. K. LECHNER, Stuttgart 1966, s. v. Hainburg, Deutsch-Altenburg.

gewann Hainburg an Bedeutung, nicht aber das in den Ruinen der Stadt Carnuntum entstandene Petronell (vgl. dazu unten S. 624).

Der Bedeutungsabfall zeichnete sich allerdings schon in der Spätantike ab, als der West-Ost-Verkehr an Carnuntum vorbeiging. Dadurch begann der Entvölkerungsprozeß bereits in der römischen Epoche, und die nicht durch Katastrophen zerstörten Gebäude der Stadt, deren Ruinen bis in das vergangene Jahrhundert aufrecht standen, dienten als Steinbruch. So konnte die Erinnerung an die Existenz der Stadt nicht untergehen, und es ist interessant festzustellen, daß das unbedeutende Petronell früher Marktrecht erhielt als Hainburg[2].

Im Hinblick auf die zahlreichen epigraphischen Denkmäler, die in der Gründungszeit der neuen Siedlung, sichtbar gewesen sein müssen, fällt es daher auf, daß der Name Carnuntum am Ort nicht überliefert wurde.

2. Historischer Befund

a) Der Name Carnuntum und die früheste literarische Überlieferung

Das Wort Carnuntum, das auf epigraphischen Denkmälern zumeist mit K, nicht mit C geschrieben wird, entstammt nicht dem lateinischen, sondern dem vorrömischen, illyrischen Sprachgut und wird von der Wurzel *KAR* abgeleitet. Diese bedeutet soviel wie hart, rauh, ferner Felsen und Klippe. Worauf sich die Bezeichnung bezog, läßt sich nur vermuten, doch wird sie mit dem ehemals bis zur Donau reichenden Hundsheimer Berg und dem Braunsberg zusammenhängen, wobei der Steilabfall des Pfaffenberges ein markanter, weithin sichtbarer Punkt gewesen sein wird (vgl. Abb. 1). Eine andere Erklärung des Namens bezieht sich auf eine Nachricht in den geographischen Kommentaren des Agrippa, derzufolge das Gebiet von Boi und Carni bewohnt gewesen war. Danach wäre Carnuntum der Vorort der Carni gewesen, die damit die Bernsteinstraße kontrolliert hätten.

Für eine autonome *civitas Boiorum* noch am Beginn des 2. Jhs. im späteren Stadtgebiet von Carnuntum spricht die Inschrift aus Bruckneudorf: *M. Cocceius Caupianus pr(aefectus) c(ivitatis) B(oiorum) v(ivus) f(ecit) sibi et Cocceiae Dagovassae coniugi annorum LV*[3].

---

[2] M. Mitterauer, Jahrmärkte in Nachfolge antiker Zentralorte. Mitt. des Inst. f. Österr. Geschichtsforschung 75, 1967, S. 237ff.

[3] Vgl. Walde-Hofmann, Lateinisches etymologisches Wörterbuch, Heidelberg 1938³, S. 531f.; A. Holder, Alt-Celtischer Sprachschatz I, Leipzig 1896, Sp. 794ff.; P. Kretschmer, Das nt Suffix, Glotta 14, 1925, S. 87ff.; H. Krahe, Die Sprache der Illyrier I, Wiesbaden 1955, S. 102; E. J. Höring, Die geographischen Namen des antiken Pannonien, Diss. Heidelberg 1950; A. Mayer, Die Sprache der alten Illyrier, Öst. Ak. d. Wiss., Schriften der Balkankommission XV, Wien 1957, S. 180. Vgl. dazu auch E. Swoboda, Carnuntum, Graz–Köln 1964⁴, S. 200 (= Röm. Forsch. in Niederösterreich 1); A. Mócsy, RE Suppl. IX, 1962, s. v. Pannonia, Sp. 529; A. Mócsy, Die Bevölkerung von Pannonien bis zu den Markomannenkriegen, Budapest 1959, S. 15, 22, 33. Dazu R. Pittioni, Urge-

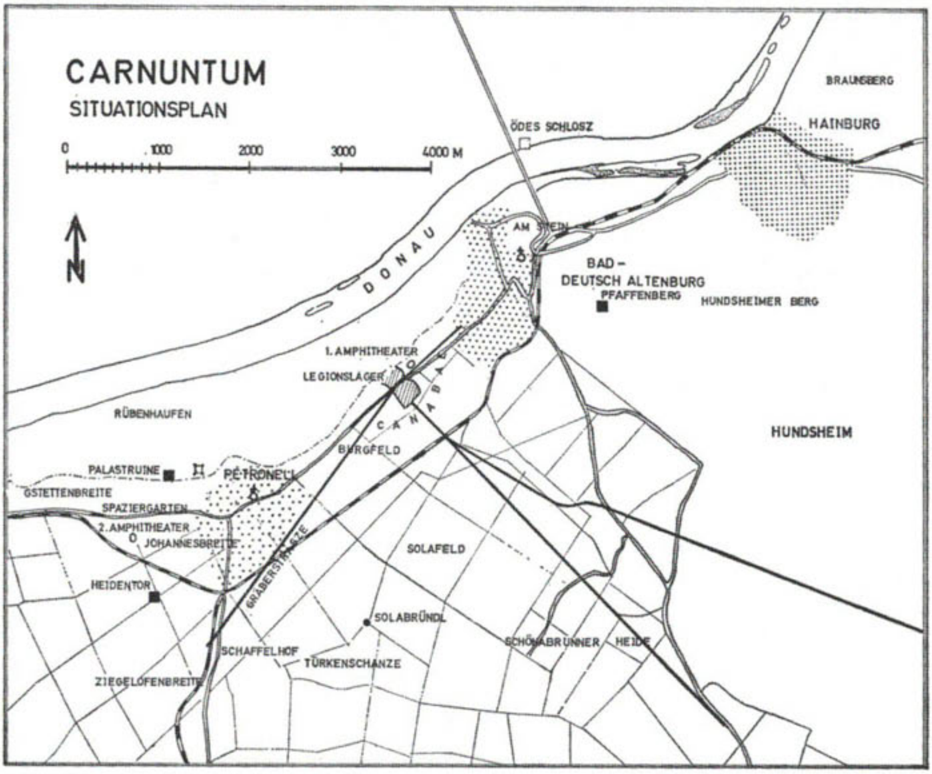

CARNUNTUM
SITUATIONSPLAN
0
1000
2000
3000
4000 M
N
DONAU
ÖDES SCHLOSZ
BRAUNSBERG
HAINBURG
AM STEIN
BAD-
DEUTSCH ALTENBURG
PFAFFENBERG
HUNDSHEIMER BERG
1. AMPHITHEATER
LEGIONSLAGER
CANABAE
RÜBENHAUFEN
HUNDSHEIM
BURGFELD
PALASTRUINE
PETRONELL
GSTETTENBREITE
SPAZIERGARTEN
2. AMPHITHEATER
JOHANNESBREITE
GRÄBERSTRASZE
SOLAFELD
HEIDENTOR
SOLABRÜNDL
SCHÖNABRUNNER HEIDE
SCHAFFELHOF
TÜRKENSCHANZE
ZIEGELOFENBREITE

Abb. 1. Carnuntum, Situationsplan

Aus dem Namen geht bereits hervor, daß die römische Siedlung einer prähistorischen, wahrscheinlich bedeutenden Niederlassung folgte, deren Lage nur, allerdings mit großer Wahrscheinlichkeit, angenommen werden kann. Sie befand sich, den Gepflogenheiten der vorrömischen Bevölkerung folgend, wohl auf einem der benachbarten Berge, vermutlich auf dem Braunsberg, auf dessen Plateau auch eine hallstatt- und latènezeitliche Siedlung gefunden wurde. Nach den Fundumständen war die Siedlung durch Feuer, offensichtlich im Kampf zerstört worden, und es ist naheliegend, diese Zerstörung mit der römischen Eroberung des Gebietes in Verbindung zu bringen.

Die früheste Überlieferung des Ortes steht im Zusammenhang mit den Kriegsvorbereitungen des Tiberius 6 n. Chr. gegen Marbod. Velleius Paterculus[4] berichtet darüber, daß Tiberius von Carnuntum aus, das er als

---

schichte des österreichischen Raumes, Wien 1954, S. 789, 791; A. Klotz, Die geographischen Commentarii des Agrippa und ihre Überreste, Klio 24, 1931, S. 412. GLM, ed. A. Riese, Heilbronn 1878, Frgmt 13 . . . *ab occidente desertis in quibus habitant Boi et Carni.* Zur Inschrift: B. Saria, Burgenl. Heimatblätter 14, 1952, S. 100.

[4] Velleius Paterculus II 109, 5: *ipse (Tiberius) a Carnunto qui locus Norici regni proximus ab hac parte erat* . . . und 110, 1—2: *praeparaverat iam hiberna Caesar ad Danubium.* Zum Königreich Noricum vgl. R. Pittioni a. a. O.

Ort des norischen Königreiches bezeichnet, den Krieg führen wollte und ein Winterlager an der Donau, womit nur Carnuntum gemeint sein kann, vorbereitet hätte. Plinius erwähnt später im Zusammenhang mit dem Sitz der Jazygen zur Zeit des Übertrittes Marbods ins röm. Reich *pannonica hiberna* in Carnuntum[5].

Zosimus[6] nennt Carnuntum eine πόλις Κελτική, während Ammianus Marcellinus[7] die Stadt als illyrisch bezeichnet, doch ist diesen Nennungen kaum viel Bedeutung hinsichtlich der Stammeszugehörigkeit oder der Sprachen beizumessen, da eine Trennung der völkischen Überlagerungen nicht möglich war.

b) Lokalisierung

Carnuntum ist durch die epigraphische und literarische Überlieferung seit langem eindeutig lokalisiert. Trotz der vielen im Mittelalter noch aufrecht stehenden Ruinen, den zahlreichen Grabfunden mit Inschriftsteinen wurde aber noch im 15. Jh. Petronell mit Celeia geglichen. Doch bereits im 16. Jh. setzte sich durch Lazius im Zuge des aufblühenden Humanismus die Identifizierung mit Carnuntum durch.

Carnuntum ist in der 'Tabula Peutingeriana' mit zwei Türmen eingezeichnet, wobei die Entfernung von der nächsten westlich gelegenen Ortschaft Aequinoctio (heute Fischamend) mit 14 Meilen angegeben ist. Nach der in Anm. 5 zitierten Pliniusstelle lag Carnuntum etwa 1500 Meilen von der Bernsteinküste entfernt und, wie aus dieser Angabe wohl hervorgeht, an der Bernsteinstraße selbst. Im 'Itinerarium Antonini'[8] scheint die Stadt mehrmals auf, wo u. a. die Entfernung von Pettau mit 164 Meilen und die von Sirmium mit 311 Meilen angegeben wird. Ptolemäus erwähnt Carnuntum als Stadt an der Donau[9].

c) Geschichte der Siedlung und der autonomen Stadt

Aus den Anfängen der römischen Siedlung ist nichts Konkretes bekannt. Es ist anzunehmen, daß die Entstehung mit dem Militärlager in Verbindung stand und die Ursprünge daher in die Zeit der Errichtung des Lagers bzw. der Eroberung des Gebiets fallen. Vermutlich bildete die einheimische Bevölkerung, die aus der Bergfestung in die Nachbarschaft des Lagers zwangsweise übersiedelt sein dürfte, neben den im Zuge des Militärs aus dem italienischen Raum Angekommenen den Grundstock der neuen Siedlung, wobei ich eine prähistorische Dependence am Donauufer aus Handelsgründen nicht ausschließen möchte. In Tiefenschnitten in der sog. Palastruine fanden sich auch einige prähistorische Keramikfragmente, doch fehlen noch ausgedehntere Untersuchungen.

---

[5] Plinius nat. hist. IV,80: *usque ad pannonica hiberna Carnunti Germanorumque ibi confinium*, und XXXVII,45: *DC m. p. fere a Carnunto* mit Bezug auf die Bernsteinküste.

[6] Zosimus II 10.

[7] Ammianus Marcellinus XXX 5 1—2: *Carnuntum Illyriorum oppidum.*

[8] Itinerarium Antonini (ed. Cuntz, p. 35): *Carnunto . . . m. p. XXX Aequinoctio et Ala nova in medio Vindobona*, p. 38 *item a Poetovione Carnunto m. p. CLXIIII . . . Savaria . . .*, p. 40 *item a Sirmio Carnunto m. p. CCCXI.*

[9] Bei Ptolemaeus II 14,3 (ed. Cuntz, p. 73): Πόλεις δὲ εἰσὶν ὑπὸ μὲν τὸν Δανούβιον ποταμὸν Οὐινδόβονα . . . λεγίων ι' Γερμανική, Καρνοῦς . . .

Wenn das vorrömische Carnuntum tatsächlich noch zum norischen Königreich gehörte, wie Paterculus (s. Anm. 4) berichtet, müssen die Grenzen Norikums gegen Osten weit über die der späteren Provinz Noricum hinausgegangen sein. Allerdings sind wir auch über dieses Königreich, das eher ein loser Verband einzelner Stämme als ein straff organisiertes Staatsgebilde, wie es später das markomannische Reich war, gewesen sein muß, nur wenig informiert. Unter römischer Herrschaft wurde aus strategischen und verwaltungsmäßigen Gründen aber das Gebiet bis zum Wienerwald losgelöst und zu Illyrien geschlagen[10]. Wann dies erfolgte, ist nicht bekannt, spätestens mit der Installierung der Provinz Noricum unter Claudius, wahrscheinlicher aber bereits unter Tiberius[11], möglicherweise auch während der Anwesenheit des jungen Drusus im Grenzgebiet, als Marbod im Reich Aufnahme fand.

Unter Claudius wurde als zweite Stadt des pannonischen Raumes nach der Colonia Julia Emona (Laibach), die Colonia Savaria (Szombathely-Steinamanger) durch Deduktion von Veteranen der *legio XV Apollinaris* gegründet, eine Stadt, die immer in engem Zusammenhang mit Carnuntum stand, wobei das Verhältnis der beiden zueinander und ihre Stellung zur Provinz nicht immer ganz geklärt erscheint. Zur Zeit der Koloniegründung Savarias muß aber Carnuntum bereits eine bedeutende Siedlung gewesen sein, weil nach A. Alföldi jun.[12] etliche Veteranen Savaria wieder verlassen haben, um nach Carnuntum zurückzukehren. Trotz dieser Entwicklung wurde im Zuge der flavischen Städtegründungen nicht Carnuntum, sondern Scarabantia *municipium*, wo bereits unter Tiberius Veteranen angesiedelt worden waren[13]. Die Stadterhebung erfolgte erst unter Hadrian, wie der Name Municipium Aelium Carnuntum mit der Tribus Sergia besagt. Eine genauere Datierung ist auf Grund der Inschriften z. Zt. nicht möglich; es ist aber wahrscheinlich, daß diese Stadtrechtverleihungen — darunter auch Virunum, Ovilava, Juvavum — während der Inspektionsreise Hadrians durch die Provinzen erfolgten, und dann müßten sie zwischen 125 und 128 n. Chr. datiert werden[14].

---

[10] A. Mócsy, RE Suppl. IX, 1962, s. v. Pannonia, Sp. 583.

[11] G. Alföldy, Noricum, London 1971, S. 57.

[12] A. Alföldi jun., Archaeol. Èrtesitö 1943, 71ff.

[13] A. Mócsy, RE Suppl. IX, 1962, Sp. 597 (Scarabantia — Ödenburg).

[14] CIL III 4554 aus Muthmannsdorf *M. Ulpius M. f. Verus dec(urio) m(unicipii) A(elii) K(arnunti) IIIIvir i(ure) d(icundo). . . .*
CIL III 4495, ara Hainburgensis, *T. Fl(avius) T. fi[l. S]erg(ia) Probus dec(urio) munic(ipii) Car(nunti) ex V dec(uriis) ob honorem auguratus T. Fl(avi) Probi fil(i) sui decur(ionis) munic(ipii) eiusd(em) equo publ(ico) d(onum) d(at.) L(ocus) d(atus) d(ecreto) d(ecurionum) Orfito et Rufo cos. k. Sept.* 1. Sept. 178.
Ferner CIL III 11019, VIII 2675.

Die Stadt durchlief eine rasche Entwicklung, die durch ihre geographische Lage am Donauübergang der Nord-Süd-Route von der Ostsee nach Rom und den daraus resultierenden Handel stark gefördert wurde. Diese Entwicklung erfuhr durch den Einbruch der Markomannen in den 60er Jahren des 2. Jhs. eine jähe Zäsur, bei der die Zerstörungen im Stadtgebiet sehr umfangreich gewesen sein müssen, wie die starke Brandschicht unter der sog. Palastruine (s. u.) und die Neuanlage des Stadtviertels im Spaziergarten anzeigen. Es war dies übrigens die einzige nachweisbar durch Feindeinwirkung erfolgte Katastrophe. Die für den Handel günstige Situation zeigte dabei ihre strategische Schwäche für eine unbefestigte und weit ausgedehnte Grenzsiedlung. Nach der Zurückwerfung der eingedrungenen Markomannen weilte Mark Aurel zweimal insgesamt 3 Jahre in Carnuntum und leitete als Oberbefehlshaber wie einstens Tiberius die Operationen im Feindesland. Der Unterschied aber war schwerwiegend: einst geplanter Einmarsch zur Eroberung des böhmischen Raumes, nun Zurückwerfung eines starken Gegners unter Aufbietung aller Kräfte. Einst ein genialer Feldherr an der Spitze des Heeres, nun ein wohl pflichtbewußter, den Erfordernissen aber im Innersten fremd gegenüberstehender Philosoph, der seine Mußestunden mit der Abfassung eines philosophischen Werkes verbrachte, dessen III. Buch 'Τὰ ἐν Καρνούντῳ' unterschrieben ist. Über den Aufenthalt des Kaisers in Carnuntum, der bestimmt nicht ohne Einfluß auf die neue Entwicklung der Stadt blieb, berichten mit Betonung der schwierigen Kriegslage Eutrop[15], Orosius[16], Hieronymus[17] und Aurelius Viktor[18], doch wird dabei nirgends auf die Geschichte oder besondere Ereignisse der Stadt eingegangen. Von ausschlaggebendem Einfluß für das Wiederaufblühen der Stadt erwies sich, wie archäologisch belegt werden kann, das Wirken der severischen Dynastie. Am 13. August 193 wurde im Legionslager bei Carnuntum Septimius Severus, der Statthalter der Pannonia Superior, zum Kaiser ausgerufen[19], und der Dank für die Treue der Stadt manifestierte sich in der Erhebung zur Colonia Septimia Aurelia Antoniniana und in einer regen offiziellen Bautätigkeit. Diese Erhebung datiert Mócsy noch in das Jahr 194[20].

---

[15] Über den Aufenthalt des Kaisers berichten Eutrop, brev. ab u. c. VIII 13, 1: *Ingenti ergo labore et moderatione, cum apud Carnuntum iugi triennio perseverasset, bellum Marcomannicum confecit.*

[16] Orosius, hist. adv. pag. VII 15,6: ... *ut Marcomannicum bellum, quod continuo exortum est, non nisi novo dilectu militum, quem triennio iugiter apud Carnuntium Marcus Antoninus habuit, gestum fuisse referatur.*

[17] Im Zusammenhang mit dem Triumph nach Beendigung des Krieges wird die Stadt namentlich von Hieronymus, Chronik (ed. Fotheringham, p. 289) erwähnt: *Antoninus cum filio de hostibus triumphavit, quos per triennium apud Carnuntum habens stativa castra vastaverat.*

[18] Aurelius Victor, lib. de Caes. 16,13: *triumphi acti ex nationibus, quae regi Marcomaro ab usque urbe Pannoniae, cui Carnuto nomen est, ad media Gallorum protendebantur.*

[19] SHA Severus 5: *a Germanicis legionibus, ubi auditum est Commodum occisum, Iulianum autem cum odio cunctorum imperare, multis hortantibus repugnans imperator est appellatus apud Carnuntum idibus Augustis.*

[20] Mócsy, RE Suppl. IX, 1962, Sp. 595.

Über die Geschichte der Stadt im 3. Jh. ist wenig bekannt. Ein Ereignis, das die Weltgeschichte keineswegs beeinflußte, hat Carnuntum bewegt. Es ist dies die Usurpation Regalians (260/61), dessen wenige Monate währende Herrschaft sich nur auf das Gebiet von Carnuntum bis Brigetium erstreckt haben dürfte. Seine einzige faßbare Hinterlassenschaft sind seine und seiner Gattin Dryantilla Bild tragende Münzen, die ausnahmslos nur in diesem Bereich gefunden werden (s. S. 623).

Carnuntum tritt erst wieder in das Licht der Geschichte durch die Abhaltung der Kaiserkonferenz 308 n. Chr. (oder 307)[21]. Bei dieser Konferenz waren die gewesenen Augusti Diokletian und Maximian, der Augustus des Ostens Galerius, die Caesaren Constantin und Maximinus Daja sowie der neue Augustus des Westens Licinianus Licinius anwesend[22]. Die Wahl des Ortes dürfte wahrscheinlich wegen der unmittelbaren Nähe des Legionslagers und der zentralen Lage zwischen Ost und West auf Carnuntum gefallen sein. Es bedeutet aber auch, daß in der Stadt genügend entsprechende Objekte für die Zusammenkünfte mit den dabei benötigten Kanzleien vorhanden waren. Außerdem mußten in der Stadt oder ihrer näheren Umgebung auch passende Unterkünfte für die Kaiser und deren Hofstaat gefunden werden können; es wurde in diesem Zusammenhang auch an die nahegelegene große *villa* in Bruck Neudorf/Burgenland — Stadtterritorium Carnuntum — als mögliche Unterkunft des Licinius mit seinem Gefolge gedacht. Direkte Beweise dafür haben die Untersuchungen der *villa*, deren erste Bauperiode in das 2. Jh. zurückreicht, noch nicht gebracht, wenn man von der prunkvollen Ausstattung des Gebäudes absehen will.

Als unmittelbares Zeugnis der Konferenz kann ein eher einfacher Altar an Mithras gelten, dessen Heiligtum von den Augusti und Caesares als dem *fautor imperii* wieder hergestellt worden ist. Leider ist der Fundort nicht genau bekannt und daher auch die Zuweisung zu einem der bekannten Mithräen nicht möglich. Der Altar stand in zweiter Verwendung, wobei die ursprüngliche Inschrift getilgt wurde[23].

Daß dieser Konferenz kein wirklicher Erfolg, welchen man durch die Autorität Diokletians erwartet hatte, beschieden sein konnte, lag bereits an den Persönlichkeiten der Teilnehmer; die fortschreitende Auflösung des

---

[21] W. SESTON, La Conférence de Carnuntum et le 'Dies Imperii' de Licinius, Carnuntina, Röm. Forsch. in Niederösterreich 3, 1956, S. 175. Dagegen J. MOREAU, Zur Datierung des Kaisertreffens von Carnuntum, Carnuntum Jb. 1960, 7ff.

[22] Die schriftliche Überlieferung findet sich bei Zosimus, Historia nova II 10,4: Μαξιμιανὸς ὁ Ἑρκούλιος .... πρὸς Διοκλήτιανον ἀφικνεῖται τηνικαῦτα ἐν Καρνούτῳ πόλει Κελτικῇ διατρίβοντα, καὶ πείθειν ἐπιχειρεῖ τὴν βασιλείαν ἀναλαβεῖν im Chronikon paschale (MOMMSEN, Chron. min. I 231) Λικίννιος ἀνηγορεύθη εἰς Καρνοῦντα πρὸ γ' ἰδῶν νοεμβρίων, in der Chronik des Hieronymus (ed. FOTHERINGHAM, p. 311) *Licinius a Galerio Carnunti imperator factus*, in den 'Consularia Constantinopolitana' (MOMMSEN) *levatus Licinius Carnunto III id. Nov.*

[23] CIL 4413 *Deo Soli Invicto Mithrae Fautori Imperii sui Herculii religiosissimi Augusti et Caesares sacrarium restituerunt*. Die Wiederverwendung eines Altares muß eher in antiken Religionsvorstellungen als in Sparsamkeit zu suchen sein.

Reiches war nicht mehr aufzuhalten, und dieser Niedergang mußte gerade an einer so exponiert liegenden Metropole sehr bald fühlbar werden.

Über die Zeit vom Carnuntiner Kongreß bis Valentinian ist keine literarische Quelle erhalten. Erst 375 wird die Stadt wieder genannt, als Valentinian I. noch einmal den Versuch unternimmt, die Reichsgrenzen neu zu befestigen. Die Spannungen im Reich, die Unsicherheit an der Grenze, die allgemeine Verarmung beeinträchtigten den Handel, eine der Hauptgrundlagen der Blüte Carnuntums, überaus.

Ammianus Marcellinus[24] berichtet, daß sich der Kaiser drei Monate in oder bei (*apud* kann beides bedeuten) Carnuntum aufgehalten hat, wahrscheinlich wohl im Militärlager bei der Stadt. Ammian nennt die Stadt im Gegensatz zu Zosimus ein *oppidum* der Illyrer, und bezeichnet dieses als verlassen und schmutzig. Das bedeutet, daß innerhalb von zwei Generationen eine enorme Abnahme der Bevölkerung stattgefunden haben muß, die sich nicht allein durch die Unsicherheit der Grenzlage erklären läßt. Eine Rolle spielte bei dem Abstieg auch die Entwicklung Sirmiums zur kaiserlichen Residenz und der Umstand, daß die Verbindung von Sirmium zur Westresidenz nicht über Carnuntum verlief. Mit dieser Überlieferung versinkt Carnuntum in literarisches Dunkel, wenn auch die Besiedlung nicht vollständig aufhörte; einzelne Funde später Keramik und primitive Adaptierungen älterer Bauwerke zeugen von Bewohnern der Ruinen im 5., vielleicht sogar noch im 6. Jh.

Den letzten Schlag hatte die Niederlage Roms in der Schlacht von Adrianopel bedeutet, nach der ein Festhalten an der Grenze nicht mehr möglich war. Die Konsequenz wurde mit dem Abzug der Truppen und der Überlassung Pannoniens vorerst an die Goten gezogen, deren Aufenthalt durch Kleinfunde gut belegt ist. In der 'Notitia dignitatum' ist zwar Carnuntum noch als Station geführt, doch entspricht dies nicht mehr ganz den militärischen Tatsachen, wohl aber verblieben Teile der Bevölkerung, die sich teils innerhalb der Lagermauern, teils in die großen Gebäude der ebenfalls ummauerten Zivilstadt zurückzogen.

d) Lage und Ausdehnung der Stadt

Die Stadt lag westlich des Legionslagers und der Canabae, die unmittelbar zwar anschlossen, aber rechtlich und verwaltungsmäßig zum Lagerterritorium gehörten.

Die genauen Grenzen des Stadtterritoriums sind nicht bekannt, sie werden ursprünglich ungefähr durch das Leithagebirge, den Neusiedlersee, das Steinfeld und den Wiener Wald gebildet worden sein. Durch die Stadterhebung Vindobonas, über deren Datierung noch divergierende Meinungen bestehen, wurde das Gebiet eingeschränkt, so daß die neue Westgrenze durch die Schwechat gegeben war. Dieses Territorium war in *vici* und *pagi* unterteilt, von denen einer, der *pagus Aelenus* durch eine Sektorenaufschrift des Zivilamphitheaters (Amphitheater II) und der *vicus Gallorum* durch eine Grabinschrift überliefert sind[25].

---

[24] Amm. Marcellinus XXX, 5,1: *agens itaque apud Carnuntum imperator per continuos tres menses aestivos* . . ., doch wie hatte sich die Stadt verändert! Aus der Weltstadt der Kaiserkonferenz ist innerhalb von zwei Generationen eine schmutzige und verödete Siedlung geworden. Ammianus Marcellinus XXX 5,1—2: . . . *cumque exinde Carnuntum Illyriorum oppidum introisset, desertum quidem nunc et squalens.*

Über die Ausdehnung der geschlossenen Stadt geben einerseits die nachgewiesenen Gräberfelder, die außerhalb der Stadt angelegt sein mußten, und die in den letzten Jahren angefertigten ausgezeichneten Luftaufnahmen Aufschluß. Da im Bereich der Pfarrkirche und des Friedhofes eine größere Anzahl Sarkophage zutage gekommen ist, muß die Ostbegrenzung der Stadt durch Petronell, vermutlich östlich der Langen Gasse, verlaufen sein. Die Nordgrenze ist nicht mehr erhalten, da hier ein Teil der Stadt der nach Süden arbeitenden Donau zum Opfer fiel. Die ungefähre Südbegrenzung ist etwa durch den Verlauf der Bundesstraße gegeben, da die Johannisbreite, d. i. die Flur bei der Rundkapelle, wieder ein Gräberfeld birgt. Das Luftbild zeigt zwar, daß das II. Amphitheater von Gebäuden umgeben ist, doch läßt sich nicht feststellen, wieweit es sich dabei um tatsächliche Wohngebäude der Bevölkerung handelte, oder vielleicht um Objekte, die im weiten Sinn zum Betrieb des Amphitheaters gehörten. Ein weiteres großes, zweiapsidales Gebäude im Luftbild südlich des Amphitheaters und südlich der Bahn könnte ein Tempel, Teil einer Villa außerhalb der Stadt oder, wie auch vermutet wird, eine frühmittelalterliche Kirche gewesen sein (s. S. 601), doch wird diese Frage nur durch eine Grabung zu klären sein. Das sog. Heidentor (s. S. 615ff.) steht weit außerhalb des Stadtareales im Bereich der Gräberfelder.

Hinsichtlich der Westausdehnung galt die Meinung, daß die Mauer des sog. Tiergartens (Abb. 1, zwischen Palastruine und Gstettenbreite) auch die Begrenzung der Stadt darstelle. Diese Ansicht schien durch die Luftaufnahmen korrigiert, denen zufolge ein deutlich sichtbarer Straßenzug mit direkter Verbauung über den Tiergarten hinaus in Richtung Wildungsmauer zieht und eine bezeichnenderweise 'Gstettenbreite' genannte Flur bedeckt. Eine genaue Begrenzung erlaubt allerdings auch hier die Luftaufnahme nicht, da eine mittelalterliche, später verödete Ortschaft in diesem Bereich zu suchen ist.

Die Anlage einer das antike Stadtareal durchschneidenden Ringwasserleitung im Jahr 1976 und die damit verbundenen Notgrabungen ergaben nun durch die Auffindung einer Stadtmauer reale Hinweise auf die Westbegrenzung der Zivilstadt von Carnuntum. Man war auf Grund der bisherigen Forschungen zu der Ansicht gekommen, daß Carnuntum trotz der unmittelbaren Grenzlage überraschenderweise keine eigene Befestigung gehabt habe, und versuchte dies durch die Nähe des Legionslagers, das notfalls in der Spätantike als Fliehburg gedient haben könnte, zu erklären. Die Wasserleitungskünette durchschnitt nun sowohl im Süden als auch im Westen eine rund 2,70 m starke Mauer aus mächtigen Quadern, die nur als

---

[25] *Loca pagi Aeleni*, F. Miltner, RLÖ 17, 1933, Sp. 36; CIL III 4407: *Servilius Emeritus mil(es) leg(ionis) XIII G Vico Gal[l]orum*, dazu Swoboda, a. a. O. S. 281.

Stadtmauer angesprochen werden kann; eine genaue Datierung war noch nicht möglich, doch kann die Mauer nicht vor dem 3. Jh. errichtet worden sein. Während durch die Errichtung der Mauer im Süden vermutlich ein schmaler Streifen der ehemals verbauten Stadt abgetrennt wurde, deckte sich die alte Westgrenze offenbar mit dem Verlauf der Mauer, da westlich von ihr mit Ausnahme eines Gebäudes nur Gräber angetroffen wurden; das Ende der Stadt lag danach noch innerhalb des Tiergartens, nahe dessen Westmauer. Die im Luftbild sichtbare Siedlung auf der Gstettenbreite muß daher eine Vorstadt gewesen sein, vielleicht der auf der Platzinschrift des II. Amphitheaters genannte *pagus Aelenus*.

Dieses Areal soll nach E. Swoboda nicht gleichzeitig, sondern in verschiedenen Perioden verbaut bzw. besiedelt gewesen sein. Ich würde allerdings eher an eine Gesamtbesiedlung zumindest in der Zeit der größten Blüte denken. Über die Einwohnerzahl wage ich keine Angabe zu machen, die ja außerdem nur für einen beschränkten Zeitraum gültig wäre. E. Swoboda[26] drückt sich ebenfalls mit „einige Zehntausend", die er mit Berücksichtigung der Stadtgröße und des Fassungsvermögens des Amphitheaters vermutet, sehr vorsichtig aus.

e) Bevölkerung

Einen dominierenden Faktor bildete eindeutig das einheimische Element, was sich besonders in den Inschriften des 1. Jhs. ausdrückt. Dazu kam eine Zuwanderung aus dem italischen und auch aus dem orientalischen Bereich im Gefolge des Militärs. Außerdem übte der wichtige Handelsplatz eine starke Anziehung auf die Kaufleute aus dem Osten aus. Diese beiden Gruppen hatten den geringeren Einfluß auf die ethnische Zusammensetzung, einen ausschlaggebenden in kultureller Hinsicht. Von großer Bedeutung war eindeutig die Infiltration und offizielle Aufnahme von Volksgruppen aus dem Germanicum (vgl. S. 596).

f) Verwaltung

Diese folgte, wie aus den inschriftlichen Quellen hervorgeht, den im Gesamtreich üblichen Normen, wobei die oberste Behörde allerdings von *IIIIviri iure dicundo*[27] gebildet wurde; eine Reihe von *decuriones*[28] sind inschriftlich überliefert, ferner *aediles*[29], *quaestores*[30] und *curatores thermarum*[31], die auch zu den städtischen Beamten zu zählen sind. Der Fundort der letztgenannten Inschrift ist nicht genau bekannt, sondern nur 'Tiergarten Petronell'. Da sich dort auch die große Thermenanlage, sog. Palastruine, befindet, könnte sich die Inschrift auf dieses Objekt beziehen. Weitere offizielle Funktionäre, *seviri* und *augustales*, sind eher dem religiösen Bereich zuzuordnen.

---

[26] E. Swoboda, Carnuntum, S. 137f.

[27] *IIIIviri iure dicundo* (üblicher wären *IIviri*) vgl. CIL III 11253 *IIIIviri* aus dem I. Amphitheater: CIL III 4554, hier Anm. 14.

[28] *Decuriones*: CIL III 4495, 4236, 4554, 4567, 14359. R. Egger, RLÖ 16, 1926, 117ff. A. Betz, Carnuntum Jb. 1960, 29.

[29] *Aediles*: E. Bormann, RLÖ V, 1904, Sp. 127ff.

[30] *Quaestores*: E. Polaschek, RLÖ 18, 1937, Sp. 121.

[31] *Curatores thermarum*: CIL III 4447. *Volcano Aug(usto) M. Mucius Frontinus et L. Valer(ius) Cyrillus Augustal(es) curator(es) thermar(um).*

Auch in Carnuntum wurden die Ämter im wesentlichen immer von den gleichen Familien auf Grund ihres Vermögens besetzt, wie aus der Ara Hainburgensis deutlich hervorgeht[32]. T. Flavius Probus, *decurio municipii Carnunti*, widmet den Altar anläßlich der Ernennung seines Sohnes, ebenfalls *decurio* von Carnuntum, zum *augur*. Diese Ernennung dürfte mit einem besonderen Anlaß verbunden gewesen sein, nämlich der Ankunft Mark Aurels zu seinem zweiten Aufenthalt in der Stadt. Der Stein trägt das Datum des 1. September 178, die Abreise des Kaisers mit Commodus aus Rom wird für den 3. VIII. 178[33] überliefert, woraus sich eine durchaus wahrscheinliche Reisedauer von vier Wochen ergibt (Taf. I, Abb. 1).

T. Flavius Probus dürfte einer einheimischen, aristokratischen Familie entstammen, die bereits unter den Flaviern das Bürgerrecht erhalten hatte.

Daß auch Fremde mit entsprechendem Vermögen die Dekurionenwürde erlangen konnten, zeigt die Inschrift des *decurio* C. Domitius Zmaragdus *domo Antiochia*[34], der aus eigenen Mitteln *solo publico* ein Amphitheater (I, Militäramphitheater) errichtete. Die Bauinschrift wurde im Legionslager gefunden und deshalb dem benachbarten Militäramphitheater zugeschrieben. Ein Problem stellte dabei die Bezeichnung *solo publico* dar, die mit 'öffentlichem', also 'städtischem' Grund übersetzt wurde, das Amphitheater befindet sich aber eindeutig auf militärischem, also Staatsgrund. Die Erklärung gab R. Egger mit der Interpretation des Ausdrucks als Staatsgrund. Die Inschrift verursachte umfangreiche Diskussionen und letzten Endes die Suche nach einem zweiten, zivilen Amphitheater. Vgl. Abschnitt 'Militär'.

Nicht belegbar ist bisher eine Zollstation, die man annehmen möchte. Eine solche befindet sich in Savaria.

g) Carnuntum als Sitz des Statthalters

Carnuntum gilt als Hauptstadt und Sitz des Statthalters der Pannonia Superior, nach der Neuordnung der Provinzen unter Diokletian der Pannonia I. Inschriftliche Belege für die Residenz des Statthalters fehlen mit Ausnahme des bilinguen Weihaltars an die Aequitas, den der Statthalter T. Pomponius Protomachus im großen Saal einer *villa*, der deshalb sogenannten Statthaltervilla, aufstellen ließ. Diese befindet sich übrigens im Bereich der *canabae*.

---

[32] Ara Hainburgensis vgl. Anm. 14.

[33] Vita des Commodus SHA 12, 6: *iterum profectus III non. Commodus Orfito et Rufo cons.* (178 n. Chr.).

[34] CIL III 14359 *C. Domitius Zmaragdus domo Antiochia dec(urio) municipi Ael(ii) Carnunt(i) Amphitheatrum impensa s(ua) solo publico fec(it).*

Nach W. Reidinger dürfte im 1. Jh. der Sitz in Poetovio gewesen sein, nach W. Kubitschek in Savaria. Nach Ansicht Mócsys konnte im Jahr 69 n. Chr. allerdings nicht Savaria, sondern nur Poetovio oder Carnuntum Statthalterresidenz gewesen sein, weil in Savaria kein Militär stationiert war.

Geringe Beweiskraft besitzen die in Carnuntum gefundenen *pro salute*-Inschriften für P. Alfius Maximus und für C. Calpetanus Rautius Quirinalis Valerius Festus, eher die des Nymphicus, Freigelassenen des C. Vettius Sabinianus, *legatus pro praetore*, an *Silvano Augusto Genio loci*.

Sicher verblieb ein Teil der religiösen Funktionen einer Provinzmetropole in Savaria, so das Zentrum des Kaiserkultes und der *sacerdos provinciae*. Möglicherweise war deshalb Faustinianus als *sacerdos* auch *decurio* von Savaria (s. S. 597).

h) Diplomatischer Verkehr mit den Germanen

Carnuntum dürfte dank seiner exponierten Grenzlage eine größere Rolle in der Germanenpolitik gespielt haben, als durch die Überlieferung erfaßt werden kann. So könnte der Übergang Marbods und dann Vannius' ins römische Exil im Bereich von Carnuntum erfolgt sein[36].

In welchem Verhältnis ein Septimius Aistomodius, der auf einer Grabinschrift[36a] *rex Germanorum* genannt wird, und seine Brüder Septimius Philippus und Septimius Heliodorus zu Rom standen, geht aus der Inschrift nicht hervor. Das Gentile der drei Brüder und zwei Cognomina zeigen, daß sie das Bürgerrecht unter den Severern erhalten haben (Taf. I, Abb. 2).

i) Vereinswesen

In Carnuntum ist wie in jeder autonomen Stadt ein umfangreiches Vereinswesen vorauszusetzen, wenngleich nur wenig inschriftlich überliefert ist: ein *collegium conveteranorum*[37], ein *collegium iuvenum*[38] mit besonderer

---

[35] W. Reidinger, Die Statthalter des ungeteilten Pannonien und Oberpannoniens von Augustus bis Diokletian, Antiquitas I 2, Bonn 1956, S. 20f.; für Savaria W. Kubitschek, RE III, 1899, Sp. 1603, s. v. Carnuntum; Mócsy, RE Suppl. IX, 1962, Sp. 589, s. v. Pannonia; C. Calpetanus CIL III 11194—11197; P. Alfius Maximus CIL III 14356^4; C. Vettius Sabinianus CIL III 4426; T. Pomponius Protomachus Dessau 9257.

[36] Tacitus ann. II 63 *Maroboduo . . . transgressus Danuvium, qua Noricam provinciam praefluit.* Demzufolge müßte der Übertritt weiter Donau aufwärts erfolgt sein, wenn Tacitus hier nicht noch auf die alten Verhältnisse zurückgreift; das ist in Anbetracht des in Bereitschaft stehenden Heeres aber unwahrscheinlich.

[36a] CIL III 4453.

[37] CIL III 11189.

[38] Zum *collegium iuvenum*: A. Betz, Eine Inschrift vom Pfaffenberg, Carnuntum 1885 bis 1935, Zum 50jährigen Bestande des Vereines 'Carnuntum', Wien 1935, S. 28ff. *Pro salu(te) imp(eratoris) Caes(aris) Tra(iani) Hadri(ani) Aug(usti) p(atris) p(atriae) porta(m) et muru(m) per pedes lon(gum) C altu(m) p(edes) VII iuvent(us) colen(s) Jove(m) Dolichen(um) inpe(n)sa sua fec(it).*

Verehrung des Jupiter Dolichenus, und die Vereine zur Brandbekämpfung, ein *collegium veteranorum centonariorum*[39] und ein *collegium fabrum*[40].

Die letzte Inschrift, publiziert im Carnuntum-Jahrbuch, ist besonders aufschlußreich, weil sie den *cursus honorum* eines Faustinianus angibt, der *decurio* von Savaria, *decurio* von Carnuntum und *sacerdos* der Provinz Pannonia Superior war. Er stiftete die Statue eines Genius dem *collegium fabrum* von Carnuntum. Auf der Rückseite des Inschriftsteines ist die genaue Datierung, 23. August 219, angeführt, ebenso sind die zur Zeit agierenden Funktionäre der Feuerwehr, der *praefectus* T. Aelius Constantinus und die *magistri* Aelius Herculanus und Ulpius Marcellinus genannt. Das Datum fällt zusammen mit den zu dieser Zeit allerdings verbotenen Volkanalien, und es scheint, als sollte mit der Weihung am Tage des Patrons der Feuerwehr das Verbot umgangen werden. Darüber hinaus gibt die Inschrift durch ihren Fundort im Südtrakt der sog. Palastruine Hinweise auf das Objekt selbst (s. u.).

3. *Religio*[40a]

Die hinsichtlich der Geschichte und der Verwaltung der Stadt eher dürftige Quellenlage wird, soweit es den religiösen Bereich betrifft, durch das epigraphische Material und durch die Grabungsergebnisse wesentlich erweitert. Doch können gerade die vom Zufall abhängigen Funde und auch Forschungen zu einem falschen Bild der Kultsituation führen. Da bisher nur ein relativ geringer Teil der Stadt ergraben ist und vor allem das Zentrum noch nicht nachgewiesen werden konnte — wenn man dafür auch die Umgebung vom Meierhof mit großer Wahrscheinlichkeit annehmen kann —, fehlen bisher die Tempel bzw. Heiligtümer der Hauptgottheiten, so z. B. das Heiligtum der capitolinischen Trias (s. dazu u.), der Fortuna Karnuntina usw. Letztere dürfte eine besondere Rolle als Beschützerin der Stadt gespielt haben.

In den zahlreichen, durch Inschriften und Funde bisher nachgewiesenen Kulten zeichnet sich ebenso deutlich wie auf den Grabsteinen das Völkergemisch der Großstadt Pannoniens ab.

Wie schon gesagt, bestand in kultischen Belangen eine Verbindung mit Savaria, wo das Zentrum des Provinzialkultes verblieben war. Nach Inschriften befand sich dort die Provinzara[41], der Kaiserkult[42] und ein *collegium Genii provinciae*[43].

---

[39] CIL III 4496a. 11097.

[40] A. Betz, Carnuntum Jb., 1960, S. 29ff.

[40a] Vgl. dazu allgemein H. Kenner, Die Götterwelt der Austria Romana, ANRW II 18, hrsg. v. W. Haase, Berlin—New York ca. 1978.

[41] CIL III 4170.

[42] CIL III 4183 *T. Cnorius Sabinianus ex praef(ecto) alae contariorum v(ir) e(gregius) et L. Val(erius) Verus dec(urio) c(oloniae) C(laudiae) Savar(iae) sacerdotalis p(rovinciae) P(annoniae) s(uperioris)* . . .

[43] CIL III 4168 *Sign(um) Victo(riae) Q. Gav(ius) Maximus Q. Tor(ius) Priscianus mag(istri) col(legii) gen(ii) p(rovinciae) P(annoniae) s(uperioris)* . . .

Im folgenden kann nur auf jene Kulte bzw. Gottheiten eingegangen werden, die nach dem derzeitigen Forschungsstand für Carnuntum größere Bedeutung besaßen.

a) Staatsreligion

Unter den offiziellen Weihungen überwiegen solche an Jupiter Optimus Maximus, und nur zwei fragmentierte Altäre galten der capitolinischen Trias, Jupiter, Juno, Minerva[44]. Weitere Weihungen sind an Jupiter, gemeinsam mit allen Göttern und Göttinnen[45], gerichtet.

b) Orientalische Kulte

Sie gelangten vor allem im Gefolge des Heeres in die westlichen Provinzen, wo sie, wie in Carnuntum, eine starke Verbreitung fanden; es ist dabei schwer zu entscheiden, wie groß der Einfluß auf die einheimische Bevölkerung tatsächlich war. Im Fall von Carnuntum kommt eine Förderung dieser Kulte durch die severische Dynastie hinzu.

Als bedeutendster Kult ist der des Mithras anzuführen[45a], der in Carnuntum mehrere Heiligtümer hatte. Von ihnen wurden bisher drei aufgedeckt, eines in Deutsch-Altenburg und zwei in Petronell, dabei einmal in Verbindung mit einem Dolichenum (vgl. dazu S. 600). Mithras wird *comes Augusti*[46], *genius luminis*[47] und *fautor imperii* genannt (s. u. S. 591). Ferner finden sich die üblichen Weihungen an *petra genetrix*[48] und *transitu*[49]. Der Kult ist bereits Ende des 1. Jhs. in Carnuntum nachzuweisen, hat aber in den Zeiten des Niederganges einen besonderen Aufschwung genommen. Dies beweisen auch die Wiederherstellungen der durch Alter verfallenen Heiligtümer, die z. B. die Inschrift im Mithräum von Stix Neusiedl bezeugt[50].

Ebenfalls große Verehrung hat Jupiter Dolichenus[51], auch in Verbindung mit Venus Genetrix[52], gefunden, von dem ein Heiligtum in Petronell und mehrere Altäre zutage gekommen sind (s. u.). Mit ihm oder in ihm wird auch Heliopolitanus angerufen[53].

Durch Kleinfunde und Inschriften sind noch weitere orientale Kulte in Carnuntum nachgewiesen, doch dürften sie weniger allgemeinen Anklang gefunden haben und spielten kaum eine Rolle im öffentlichen Leben; darunter Jupiter Optimus Maximus Tavianus[54] aus Galatien und Brimo aus dem eleusinischen Bereich[55].

---

[44] CIL III 4410.

[45] CIL III 11125, 11126.

[45a] Vgl. L. Zotović, Die Ausbreitung des Mithraskultes in Südosteuropa, ANRW 18, hrsg. v. W. Haase, Berlin—New York ca. 1978.

[46] CIL III 3920. [47] CIL III 4414. [48] CIL III 4424.

[49] CIL III 4444, 11092.

[50] CIL III 4540.

[51] CIL III 11129—11136. Vgl. L. Balla, Der Kult des Iuppiter Dolichenus in den Donauprovinzen, ANRW II 18.

[52] Venus Genetrix: A. Betz, Carinthia I, 1950, S. 228ff.

[53] CIL III 1131, 11139.

Selbstverständlich waren auch ägyptische Elemente vertreten[55a]: Jupiter Sarapis[56], Jupiter Optimus Maximus Ammon[57], Sarapis Conservator, Sarapis in Verbindung mit Isis[58].

c) Nemesis

In Carnuntum ist ihre Verehrung in den beiden Amphitheatern nachgewiesen, wobei das Nemeseum des Militäramphitheaters und dessen Funde im Rahmen des Militärs behandelt werden. Auch das Zivilamphitheater besaß ein Nemeseum, welches vielleicht in dem kleinen Gelaß neben dem Südeingang untergebracht war, dem späteren Baptisterium (?) (s. u. S. 613, 601). Von den drei dort gefundenen Inschriften sind zwei der Nemesis — Nemesis Augusta und Nemesis Fortuna Karnuntina — und eine der Fortuna Karnuntina[59], der Stadtgöttin, geweiht (Taf. II, Abb. 3).

d) Einheimische Gottheiten in der Interpretatio Romana. *Numina*

Einheimische Gottheiten sind zwar nicht unter ihrem Namen faßbar, sondern nur in der römischen Umschreibung, ihr Vorhandensein aber ist unverkennbar. Es handelt sich dabei durchwegs um Flurgottheiten oder besser *numina*, die aber eine intensive Verehrung fanden.

Sehr zahlreich sind die Weihungen an Silvanus und seine Begleiterinnen, Silvanae. Die Gottheit ist in Pannonien allgemein weit verbreitet und geht offenbar auf eine vorrömische Vorstellung zurück. Silvanus wird auch in bäuerlicher Kleidung mit dem Winzermesser in der Hand und dem Hund zur Seite dargestellt. Sehr oft führt er in Carnuntum den Beinamen *domesticus*, einmal *Augustus* (s. o. S. 596).

Die Weihaltäre sind vorwiegend klein, sehr einfach und primitiv und zeigen schon dadurch den wesentlichen Kreis seiner Verehrer an.

Gemeinsam mit ihm und den Silvanae — die Mehrzahl zeigt die Gottheiten als *numina* an — wurden die Quadriviae verehrt. Ein Heiligtum dieser *numina*[60] soll 1892 im Tiergarten von Petronell innerhalb der Stadt gefunden worden sein, doch blieb die damalige Grabung mit Ausnahme der Inschriften leider vollkommen unpubliziert. Aus den noch erhaltenen Photos und dem Plan kann der Fundort der Altäre eindeutig lokalisiert werden;

---

[54] Jupiter Tavianus: E. BORMANN, RLÖ V, 1904, Sp. 131f.

[55] RLÖ 8, 1907, Sp. 118.

[55a] Vgl. L. VIDMAN, Der ägyptische Kult in den Donauprovinzen, ANRW II 18 (ob Anm. 45a).

[56] CIL III 11141. [57] CIL III 11128.

[58] CIL III 11157. Ein großes Isisheiligtum befand sich in Savaria.

[59] RLÖ 16, 1926, Sp. 125.

[60] Silvanus CIL III 13468—13475, Quadriviae CIL III 13463—67, 13475 Dii Nocturni CIL III 13461, vermutlich vorrömische Nachtkobolde. Vgl. dazu A. BETZ, Inschriften aus Carnuntum, ÖJH 37, 1948, Sp. 261.

es ist ein kleiner Raum direkt an der Straße, es könnte auch der Torraum eines Gebäudes gewesen sein. Weitere Einzelheiten oder Kleinfunde sind außer einigen Bleivotivtäfelchen der Trivien leider nicht bekannt.

Drei noch in situ gefundene Altäre östlich der Zivilstadt auf freiem Feld weisen auf ein kleines Flurheiligtum hin, nähere Angaben fehlen wieder.

e) Nymphen

In einem Gebiet, dessen Heilquellen seit alters her bekannt waren und benützt wurden, fanden die Nymphen ebenfalls Verehrung. Bezeichnenderweise führen sie die Beinamen *medicae*[61] und *salutares*[62].

Den Nymphen verwandt sind die *fontes*[63], ebenfalls Quellgottheiten, deren Altar in der Badeanlage im Spaziergarten (Freilichtmuseum) gefunden wurde.

f) Magie

Eine negative Abart antiker Religiosität stellt die Magie und hier besonders der unter Todesstrafe gestellte Schadenzauber dar. Eine im Zivilamphitheater gefundene Fluchtafel aus der Wende vom 2. zum 3. Jh. wendet sich an Dispater, Eracura und Cerberus[64].

g) Kultbeamte

Wie schon gesagt sind in die religiöse Sphäre das *collegium* der *augustales* und die *VI viri epulonum*[65] einzureihen. Die *augustales* sind inschriftlich mehrfach vertreten und dürften vorwiegend unter den reichen Kaufleuten und Händlern, z. T. auch Freigelassenen, zu finden gewesen sein. So ist auch Eudemus[66], *augustalis coloniae Carnuntesium*, der einen auf der Johannisbreite in Petronell gefundenen Altar geweiht hatte, diesem Kreis zuzuzählen, wenn er nicht sogar ein reich gewordener Freigelassener war, worauf sein Name hinweisen könnte. Auch die schon zitierten *curatores* bezeichnen sich als *augustales*.

Den *augustales* war im Zivilamphitheater ein eigener Sektor reserviert, wie die Zugangsaufschrift *loca Augustalium*[67] beweist. (Taf. II, Abb. 4).

h) Christentum

Als das Christentum Staatsreligion wurde, befand sich Carnuntum bereits am absteigenden Cursus seines Bestandes. Man kann davon überzeugt sein, daß eine Stadt mit so vielfältiger Bevölkerung und starken

[61] CIL III 10595.

[62] CIL III 10891.

[63] E. Swoboda, Carnuntum, S. 282, S. 167.

[64] CIL III 4395 = 11/87; R. Egger, RLiÖ 16, 1926, 136ff.

[65] CIL III 4539. Vgl. R. Duthoy, Les Augustales, ANRW II 16, hrsg. v. W. Haase, Berlin—New York 1977.

[66] E. Swoboda, Carnuntum, S. 282. *Eudemus auggusta[lis] coloni[ae] Carnuntesiu[m].*

[67] F. Miltner, RLÖ 17, 1933, S. 226.

Verbindungen mit dem Osten bereits früh auch eine christliche Gemeinschaft besaß[67a]. Die Art der christlichen Religionsausübung in der Verbotszeit macht es durchaus verständlich, daß aus dieser Zeit keine Überlieferung vorhanden ist. Unter der Inschrift des Grabsteines der elfjährigen Freigelassenen Vibia Citheris[68], die ausdrücklich als *virgo* und *fida puella* gerühmt wird, könnte sich vielleicht eine christliche Auffassung verbergen, doch ist der Grabstein noch in das ausgehende 1. Jh. zu datieren und damit die Verbindung mit dem Christentum zu hypothetisch. Aus Carnuntum sind keine Verfolgungen überliefert und auch keine Märtyrer bekannt. Zerstörungen heidnischer Kultstätten durch Christen, wie sie nach dem Verbot der Kultausübung sehr häufig vorkamen, sind im 3. Mithräum nachweisbar. Die meisten Heiligtümer aber sind verfallen, nicht zerstört.

Bisher sind nur wenige christliche Relikte zutage gekommen, Kleinfunde, die wenig besagen. Als einziges Bauobjekt gilt bisher die Taufkapelle, die im Südeingang des Zivilamphitheaters gefunden worden ist[69]. Der kleine Raum enthielt drei heidnische Altäre, die mit der Inschrift zur Wand zu einem Altartisch zusammengestellt worden sind, und ein sechseckiges, 48 cm tiefes, aus Spolien gebautes Becken mit einer Abflußöffnung in der Mitte. Dabei fällt auf, daß die heidnischen Weihinschriften nicht zerstört, sondern nur verborgen worden sind. Um fanatische Christen kann es sich also bei den Bauleuten nicht gehandelt haben (Taf. III, Abb. 5).

Dieser Raum konnte erst nach dem Aufhören der Zirkusspiele[70] in Verwendung genommen worden sein und setzt eine Bischofskirche in nächster Nähe voraus. Diese aber wurde bisher noch nicht gefunden und wird ebenfalls in der Toranlage oder der Arena des Theaters vermutet. Neuere Luftaufnahmen haben nun ein südlich des Theaters gelegenes Gebäude mit zwei Apsiden (s. S. 593) in die Suche nach einer Basilika einbezogen; allerdings ist die Entfernung zum Baptisterium relativ groß, und außerdem erhebt sich die Frage, warum man eine große Kirche gebaut, den Taufraum aber entfernt im Theater belassen hätte. Der Apsidenbau ist noch nicht ausgegraben, und weitere Vermutungen anzustellen ist daher müßig. Es wäre möglich, an eine Notkirche in der Arena während der Erbauung der Basilika zu denken, allerdings befindet sich das Apsidalgebäude außerhalb des geschlossenen Siedlungsraumes. Es muß aber innerhalb der Siedlung eine Kirche bestanden haben, deren Lage z. Zt. nicht einmal erschlossen

[67a] Vgl. E. Tóth, Das frühe Christentum in den Donauprovinzen I. Bis zum Ende des Prinzipats, ANRW II 25, hrsg. v. W. Haase, Berlin—New York ca. 1978.

[68] CIL III 11281. *Vibia C. l(iberta) Citheris an(norum) XI h(ic) s(ita) e(st). Virgo hic sepulta fida puella iacet ante quidem tempus fata rapuerunt mala scripsi ego per lacrimas miserabilis morte puellae p(atronus) p(osuit).*

[69] R. Egger, RLÖ 16, 1926, S. 105ff.; F. Miltner, Das zweite Amphitheater von Carnuntum, Wien 1949^5, S. 15f.

[70] Erlaß Constantins gegen Gladiatoren- (nicht Circus-)spiele: Cod. Theod. XV 12,1 vom 1. X. 325; Verwendung des Circus als Kirche: Salvian de guber. Dei XII 69: *ecclesia Carthaginiensis insaniebat in circis*;
Spätes Gedicht aus Gallien: De Rossi, Insc. christ. II, p. 46.
Ende der Zirkusspiele in Carnuntum nicht datierbar.

werden kann. Darüber hinaus ist eine weitere Kirche innerhalb des Friedhofes vorauszusetzen, und ich vermute, daß die Pfarrkirche St. Petronilla deren direkte Nachfolgerin wurde. Die Pfarrkirche befindet sich nämlich im Bereich des antiken Gräberfeldes neben, und nicht inmitten, der mittelalterlichen Siedlung, und es ist durchaus möglich, daß bei der Neugründung der Siedlung eine noch bestehende Kirche weiter verwendet und ausgebaut worden ist.

i) Begräbnisstätten

Bekannte Gräberfelder oder Gräberstraßen werden und wurden seit Jahrhunderten von Raubgräbern besonders heimgesucht. Wie viele Gräber im Laufe der Jahrhunderte in Carnuntum dadurch zerstört worden sind, um mehr oder weniger wertvolle Beigaben oder Inschriftsteine zu erbeuten, läßt sich nicht einmal erahnen. Viele Grabanlagen fielen außerdem dem Ackerbau zum Opfer, und am Rande frischgepflügter Felder finden sich immer wieder Trümmer von Sarkophagen, die ohne wissenschaftliche Aufnahme zerstört werden.

In Carnuntum sind mehrere Begräbnisstätten bekannt. An erster Stelle wäre hier die Gräberstraße zu nennen, das ist die Hauptstraße, die vom Westtor des Legionslagers nach Scarabantia führt, an der aber vorwiegend, doch nicht ausschließlich, Militärs und deren Angehörige bzw. die Bewohner der *canabae* bestattet worden waren.

Ein ausgedehnter Friedhof der Zivilstadt befindet sich auf der Johannisbreite bei der für Petronell charakteristischen, dem hl. Johannis geweihten Rundkapelle (heute Gruft der Grafen Abensperg-Traun). Ein weiterer Friedhof wurde im Bereich des Pfarrgartens, des Petroneller Friedhofs und der Schule gefunden. Gräber fanden sich ferner in der Umgebung des Heidentores und südlich der Johannesbreite in der Nähe der Bahnlinie. Sie grenzen, wie oben dargelegt, den Raum der Zivilstadt ein. In den Friedhöfen lagen sowohl Brand- als auch Körperbestattungen. Die Beisetzung erfolgte vielfach in meist aus einem Stein gehauenen Sarkophagen, die entweder vollkommen glatt und ziemlich dünnwandig hergestellt waren, oder — seltener — mit Verzierungen und Inschriften versehen waren. Etliche Sarkophage sind im Museum Carnuntinum, einige im Freilichtmuseum ausgestellt, eine ungezählte Reihe fand eine neue Verwendung als Wassertröge. Wieweit sie von Erde bedeckt waren, steht nicht fest; von den Inschriftsarkophagen muß man annehmen, daß sie frei standen; die glatten könnten eine gemalte Inschrift getragen haben, doch lassen Grabenprofile, die bei der Bergung von Sarkophagen in jüngster Zeit aufgenommen wurden, auf eine Versenkung bis zum Deckel schließen (Taf. IV, Abb. 6).

Daneben gab es einfache Körperbestattungen (vielleicht in Holzsärgen) und solche in Ziegelgräbern, ferner aus Spolien zusammengesetzte Steinkisten.

Die Beisetzung des Leichenbrandes erfolgte in steinernen Aschenkisten, Tonurnen oder ebenfalls in Ziegelgräbern. An der Gräberstraße wurden

Grabhäuser verschiedener Größe und Formen gefunden; Reste von drei solcher Grabhäuser wurden während der jüngsten Notgrabungen an der Gräberstraße im Bereich südlich der Stadt freigelegt. Bei einem davon zeichneten sich in der Mitte der der Straße zugewandten Front Reste der Eingangsschwelle ab. An dieses Grabhaus schloß außerdem ein kleiner, von einer einfachen Mauer umgebener Garten an, in welchem Scherben von mindestens sechs Räucherschalen verschiedener Größen und Reste einer Opfergrube zutage kamen. In der Umfassungsmauer war auch ehemals der Grabstein eingelassen, dessen in der Erde eingetiefter Teil noch erhalten ist. Der Garten stellt ein *viridiarium* dar, wie es auf einem Grabstein im Museum von Eisenstadt genannt wird[71]. Das Grabhaus selbst war leider völlig leer (Taf. IV, Abb. 7).

Die Grabsteine waren fast durchwegs aus dem einheimischen Sandstein angefertigt, der stark verwittert; geringfügige Farbspuren beweisen die einstige Bemalung. Die Ausführung der Steine zeigt eine sehr unterschiedliche Qualität und läßt die Hand einheimischer Steinmetze deutlich erkennen. In einzelnen Fällen ist die Primitivkunst das Ergebnis wenig geschickter Hände, sehr oft aber zeugt sie nicht von Unvermögen, sondern drückt ein bestimmtes Kunstwollen aus, dessen Quellen in der einheimischen Kunst zu suchen sind. Vor allem die starren, in strenger Vorderansicht gegebenen Köpfe mit langem Hals lassen die Verbindung mit der keltischen Porträtkunst erkennen. Es sind dies die eigentlich interessanten Zeugnisse, die am deutlichsten die starke einheimische Komponente in der Stadt vor Augen führen. Als Beispiel für einen typisch einheimischen Grabstein sei hier die aus manchen Gründen bemerkenswerte Stele des Atpomarus[72] angeführt, dessen Familie sehr wohlhabend gewesen sein muß, um ein so großes Denkmal setzen zu lassen. Die Buchstaben der Inschrift sind groß und sorgfältig ausgeführt, doch kam der Steinmetz mit der Anordnung und Verteilung der Buchstaben im Inschriftfeld nicht zurecht. Die Namen sind durchwegs rein keltisch, Atpomarus, Sohn des Ilo, verstorben im Alter von 25 Jahren; die Stele setzte der Bruder Brogimarus. Form des Steines und die Formel *HIES* weisen den Stein noch dem 1. Jh. zu. Im Feld über der Inschrift ist in einer runden Nische der Kopf des Toten mit dem typischen langen Hals und den starren, schematischen Gesichtszügen dargestellt; nur die Haare scheinen individualistischer gebildet. Das Medaillon ist flankiert von den Windgöttern, die mit vollen Backen blasen. Im darunterliegenden Hauptfeld, das von Spiralsäulen, einem dem römischen Musterkatalog entnommenen Motiv, eingerahmt wird, findet sich eine Jagdszene: der Tote zu Pferd, die Saufeder schwingend mit seinem Hund, und einem flüchtenden Eber. Das ist wieder ein typisch keltisches Motiv, das den Toten als erfolgreichen Jäger darstellt. Der römische Einfluß liegt hier in dem Wunsch, eine beschriftete Stele wie die römische oder romanisierte Oberschicht zu setzen. Die Ausführung bringt aber die keltischen Vorstellungen in der Form des Kopfes, den Windgottheiten und der keltischen Jagdszene zur Darstellung (Taf. V, Abb. 8).

---

[71] G. Langmann, Ein Viridiarium in Winden, Burgl. Heimatblätter, 29. Jg., Heft 2, 1967, S. 50ff.

[72] Atpomarus CIL III 4580.

Aus der Masse der Grabsteine seien hier noch drei wegen der sozialen Stellung der Toten angeführt. Der erste ist dem C. Vallius Scribonianus[73], Sohn des Caius, gesetzt, einem besonders angesehenen Bürger der Stadt, die mit vollem Namen zitiert wird. Er war Gemeinderat, römischer Ritter, Angehöriger des Geschworenengerichtes, *flamen* und hatte sämtliche Gemeindeämter inne.

Die beiden anderen Steine wurden Sklaven gesetzt, einem jungen Mann und einem Mädchen. Florus[74], Sklave des P. Vedius Germanus, verstorben mit 26 Jahren. Wegen seiner Verdienste ließ ihm sein Herr den Inschriftstein mit einem griechischen Epigramm setzen. Das Grab befand sich, wie im Epigramm erwähnt, an der Straße. Die Inschrift schließt nach griechischer Sitte mit dem Gruß an den Toten und dessen Antwortgruß (Taf. V, Abb. 9).

Auch die 20jährige Primigenia[75], Magd des C. Petronius, hat ein, diesmal lateinisches, Grabepigramm erhalten, in dem sie die Kürze ihres Lebens beklagt und betont, ein reines Leben geführt zu haben. Sie wünscht dem Besucher ein langes Leben, ihr aber möge die Erde leicht sein. Die beiden Steine aus einer Reihe ähnlicher werfen ein Licht auf die Anerkennung und Liebe, die auch dem Sklaven entgegengebracht werden konnte. Sie gehören, wie der Stein des Atpomarus, dem 1. Jh. an, zeigen aber keine typisch keltischen Elemente. Die Darstellung ist hier vom Können des Steinmetzen beeinflußt (Taf. V, Abb. 10).

Die in den Carnuntiner Gräbern gefundenen Totenbeigaben entsprechen durchaus den auch anderswo üblichen, ohne lokale Sonderheiten. Wertvoller Schmuck ist relativ selten; eine der Ausnahmen bildet der Sarkophag eines etwa 16jährigen Mädchens, das Goldschmuck und ein Haarnetz mit Goldperlen trug.

4. Archäologischer Befund, Bauwerke (Gesamtplan, s. Beilage am Schluß des Bandes)

Im Laufe von über hundert Jahren archäologischer Forschungstätigkeit wurde eine große Zahl von Objekten freigelegt und untersucht; ein Teil davon wurde und wird laufend restauriert und bildet das Freilichtmuseum.

---

[73] CIL III 14359³. *C. Vallio C. f(ilio) Sergia Scriboniano. dec(urioni) c(oloniae) S(eptimiae) Aur(eliae) Ant(oninianae) Karn(unti) adl(ecto) inter V dec(uriones) inter select(os) flam(ines) omn(ibus) honorib(us) perfuncto.* Die Grabinschrift wurde als Spolie im Militärlager gefunden, könnte also von der Gräberstraße stammen, wo eben auch Nichtmilitärs bestattet wurden.

[74] Florusstein CSIR I/3 Nr. 341, Taf. 71. Sein Grab wurde ebenfalls an der Gräberstraße gefunden.

[75] Primigenia CSIR I/3 Nr. 349, Taf. 75.

Zu den wieder zugeschütteten Teilen Carnuntums gehört das Legionslager, dessen Bearbeitung im zweiten Abschnitt durch M. Kandler erfolgt, ebenso die *canabae* und das große, forumartige Gebäude südwestlich des Lagers, in dem unter militärischer Aufsicht fallweise Handel mit der Bevölkerung jenseits der Donau betrieben werden konnte. Letzteres ist nur insofern interessant, weil damit im Grunde das sehr frühe Marktrecht der Gemeinde Petronell verbunden sein könnte. Auch die bereits erwähnte *villa* des Statthalters wird in jenem Zusammenhang erörtert werden.

a) Kultstätten: Dolichenum, Mithräen

Bisher wurden drei Mithräen freigelegt, davon eines in Deutsch-Altenburg und zwei in Petronell. Das Deuschaltenburger Mithräum wurde 1853 zufällig entdeckt und von Freiherrn v. Sacken[75a] ausgegraben. Der Beschreibung nach dürfte es ausgezeichnet erhalten gewesen sein, und seine Zerstörung durch den Steinbruch ist überaus zu bedauern; die Ausgrabung war übrigens die erste wissenschaftliche Bodenuntersuchung in Carnuntum. Das Heiligtum war tatsächlich eine Felsenhöhle und befand sich im ehemaligen nordwestlichen Abhang des Kirchenhügels von Deutsch-Altenburg.

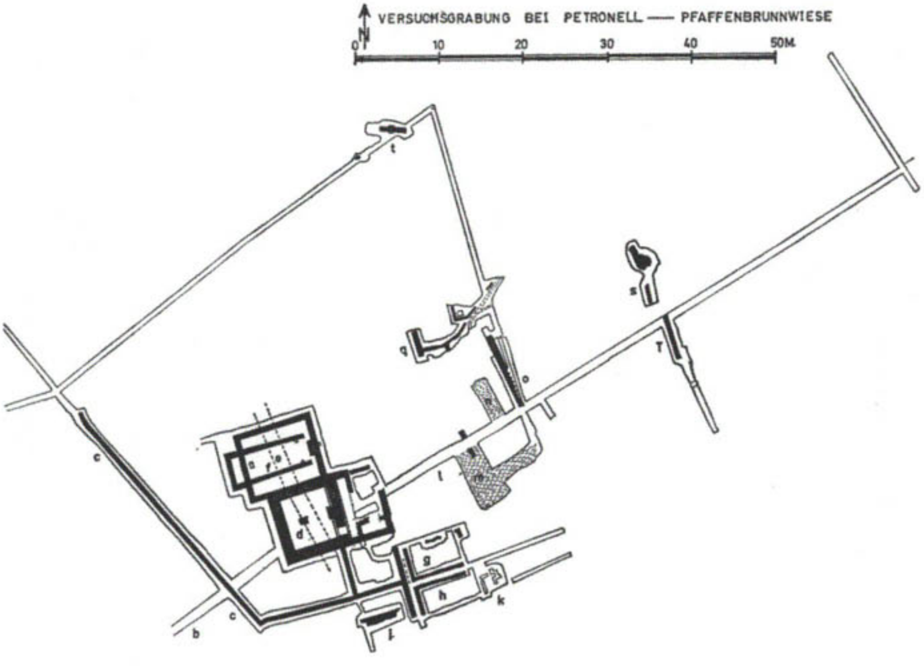


Abb. 2. Versuchsgrabung bei Petronell-Pfaffenbrunnwiese. Dolichenum und Mithräum

---

[75a] Freiherr v. Sacken, Über die neuesten Funde zu Carnuntum, besonders über die Reste eines Mithraeums und ein Militär-Diplom von Kaiser Trajan, Sitzungsber. d. k. Akademie d. W., philos.-hist. Cl. XI. 2. Heft 1852, S. 336ff.

In der Grotte fanden sich sechs Altäre, dem Mithras und der Petra Genetrix geweiht, auch eine Statue der Felsgeburt, eines Löwen, der ja im Kult eine gewisse Rolle spielt, Reste von Tongefäßen, Kohle, Asche und Tierknochen von den Opfermahlzeiten. Das Kultbild oder Reste eines solchen werden nicht erwähnt, möglicherweise war es an die Wand der Höhle gemalt. Da die Stifter der Altäre der X. und XIV. Legion angehörten, darf man annehmen, daß die Kultgemeinde sich vorwiegend aus Militärs zusammensetzte.

Das zweite Mithräum (Plan Abb. 2)[76] wurde auf der Pfaffenbrunnwiese östlich von Petronell gefunden. Die Pfaffenbrunnwiese war eine Hutweide, die den Namen nach einem Brunnen trug, der von einer römischen Wasserleitung gespeist wurde. Dieses Heiligtum ist insofern interessant, als es an ein Dolichenum angebaut worden ist. Neben den Kulträumen fanden sich heizbare Zimmer, vermutlich Wohnungen der Priesterschaft und Räume zur Abhaltung der Kultmahlzeiten; die gesamte Anlage umschloß eine lange Mauer zu einem heiligen Bezirk. Der Kultraum selbst war, wie üblich, durch zwei Längsmauern in drei Schiffe geteilt, davon an beiden Seiten die Podien für die Kultgemeinde. Abmessungen 9.5 (bzw. 11) × 8 m.

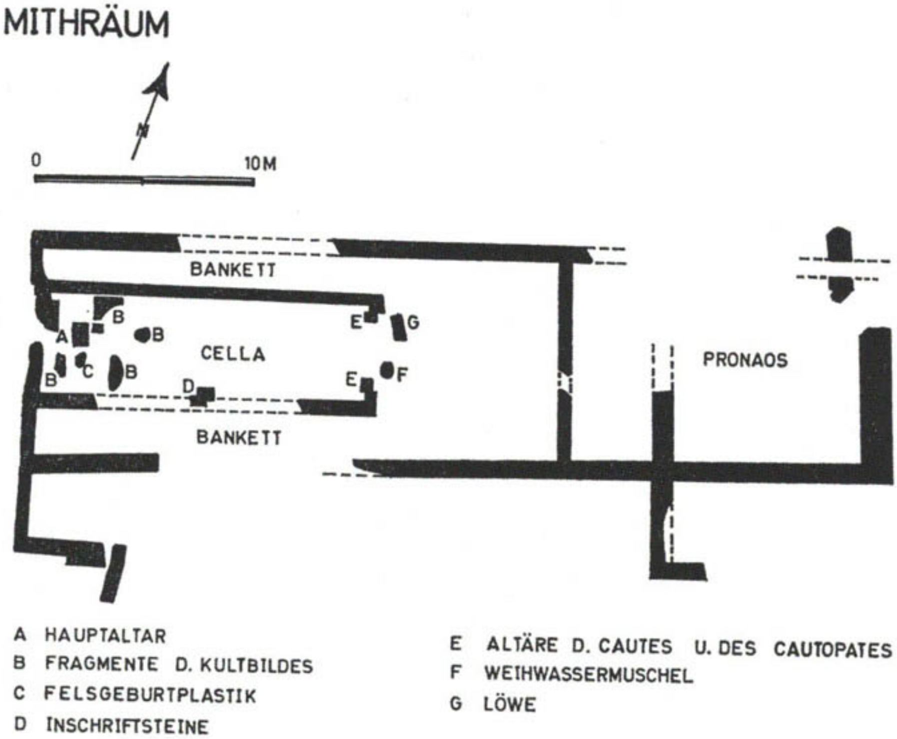

MITHRÄUM
0
10M
BANKETT
A
B
B
CELLA
E
G
B
C
B
D
E
F
BANKETT
PRONAOS
A HAUPTALTAR
B FRAGMENTE D. KULTBILDES
C FELSGEBURTPLASTIK
D INSCHRIFTSTEINE
E ALTÄRE D. CAUTES U. DES CAUTOPATES
F WEIHWASSERMUSCHEL
G LÖWE

Abb. 3. Mithräum in der Langen Gasse

[76] J. Dell, Ausgrabungen in Carnuntum, AEM 16, 1893, S. 184f.

Bemerkenswert an diesem Mithräum ist allerdings, daß keine Weihinschriften, Reliefs oder Reste des Kultinventares gefunden wurden, während im Dolichenum diese Zeugnisse ja vorhanden waren. Das könnte dadurch begründet sein, daß man nach dem Einsturz des Dolichenums das Mithräum aufließ und das Inventar an eine andere Kultstelle brachte. Es wäre aber auch möglich, daß dieser Raum ebenfalls zum Dolichenum gehörte, und etwa für Versammlungen oder offizielle Mahlzeiten der Kultgemeinde diente und irrtümlich als Mithräum angesprochen wurde.

Als drittes wurde 1894 das Mithräum[77] in der Langen Gasse Nr. 80 angeschnitten und von J. Dell ausgegraben (Plan Abb. 3); es ist bisher das größte seiner Art in Carnuntum, 4 × 10 m, bestehend aus einem Vorraum und der um 1 m tiefer liegenden Zelle. Diese wurde wieder bis zu zwei Drittel Länge von zwei Längsmauern in drei Schiffe geteilt, Mittelschiff und die beiden Podien. Am Eingang standen ein Steinlöwe, noch mit Resten der einstigen Bemalung, und eine als Weihwassergefäß dienende Muschel aus Sandstein. An den Podien waren Altäre der Begleiter Mithras, Cautes und Cautopates. Im Hintergrund des Raumes kamen die Trümmer des 2.40 × 3.60 m messenden Kultbildes zutage mit dem Namen des Stifters T. Flavius Viator. Die Reliefs des aus mehreren Teilen wieder zusammengesetzten Hauptaltares, laut Inschrift von Magnius Heracla gespendet, stellen die vier Jahreszeiten und die vier Hauptwinde dar. Teile von Krügen, eines hohen Kraters mit Schlangensymbol und eine siebenflammige Lampe bilden die Überreste des Kultinventars. Man nimmt an, daß der anläßlich der Kaiserkonferenz (s. S. 591) gestiftete Weihaltar aus dem Mithräum in der Langen Gasse stammt und sich die auf dem Altar genannte Renovierung auf eben dieses Heiligtum bezog. Leider ist der Fundort des Altares, der bereits 1795 im Petroneller Schloßhof stand, nicht bekann (Taf. VI, Abb. 11, 12, 13).

Von den weiteren Heiligtümern der Stadt ist nur das bereits erwähnte und mit dem Mithräum II verbundene Dolichenum (s. Plan) ausgegraben. Es war ein viereckiger Bau von 9 m Seitenlänge mit gepflastertem Boden und mit Wandmalerei geschmückt. Im Inneren fanden sich drei[78] dem Jupiter Dolichenus geweihte Altäre, eine Marmorstatue des Gottes mit dem Doppelbeil, ein Bronzearm mit Blitz und als schönster Fund ein Relief des Gottes aus Kalkstein. Der Gott ist dabei als römischer Soldat gekleidet, trägt das Blitzbündel und steht auf dem Stier. In der Rechten wäre das Doppelbeil zu ergänzen. Auch die Gläubigen dieses Dolichenums dürften sich vorwiegend aus Soldaten rekrutiert haben, da auch dieses Bild von einem *centurio* geweiht ist.

Dem Ausgrabungsbefund nach ist das Kultgebäude durch einen Deckeneinsturz zerstört worden und nicht etwa durch christliche Demolierung (Erdbeben?). Es ist dies ein Beweis für die Entvölkerung und den Niedergang einer Stadt, in der Heiligtümer einfach verfallen konnten.

---

[77] W. Reichel, C. Tragau, J. Dell, Das dritte Mithräum, AEM 18, 1895, S. 169ff.

[78] E. Bormann, AEM 16, 1893, S. 209ff.

b) Heiligtum des Silvanus (Silvanae) und der Quadriviae[79]

Innerhalb des von J. Dell 1892 im Tiergarten ausgegrabenen Stadtteiles fanden sich in einem kleinen Raum unmittelbar an der Straße eine Reihe von Altären der genannten *numina*. Die Grabung ist nicht publiziert, doch kann auf Grund des erhaltenen Planes die Größe des Raumes mit etwa 3.5 × 3 m angenommen werden. Sollte das Photo die tatsächliche Fundsituation wiedergeben, so war der Raum einem Depot ähnlicher als einem Heiligtum. Außerdem fanden sich neben den acht Silvanus- und fünf Quadrivienweihungen je ein Altar für Magna Mater, Diana, Minerva und Jupiter Optimus Maximus gemeinsam und zwei für Dii Nocturni. Interessant ist das gesamte Gebäude M, an das der mit S bezeichnete Fundplatz der Altäre anschloß. Er gleicht einer dreischiffigen Basilika mit einem Vorraum, doch läßt sich an Hand des Planes weder eine Periodisierung noch ein Zusammenhang mit Raum S gewinnen. Es soll aber darauf hingewiesen werden, daß das ohne Vorhalle rund 11 × 7 m (mit Vorhalle 13.5 × 7 m) messende Gebäude M den Ausmaßen des Mithräums der Pfaffenbrunnwiese entspricht. Damit will ich das Objekt keineswegs als Mithräum ansprechen, doch die Möglichkeit eines Heiligtums festhalten[80] (vgl. S. 619).

c) Profanbauten

Im 17. Jahrhundert waren auch von den Gebäuden der Zivilstadt noch bedeutende Ruinen erhalten. Das geht einerseits aus Reiseberichten hervor, und andererseits sind auf der Karte Merians eine ganze Reihe von „Fundamenta der alten Stadt Carnuntum" unmittelbar vor dem Schloß Traun zu sehen. Ein rund 8600 m² großes Areal der Stadt wurde 1892 von J. Dell ausgegraben, der auch 1896 Untersuchungen an der sog. Palastruine anstellte; einige Objekte innerhalb der Zivilstadt legte auch Oberst Groller frei, doch wurden diese Grabungen wieder zugeschüttet[81].

Ich möchte deshalb zuerst auf die in den letzten Jahrzehnten erforschten und als Freilichtmuseum ausgestalteten Gebäude eingehen.

Den interessantesten Gebäudekomplex stellt dabei die schon erwähnte Palastruine dar, die auffallenderweise von Merian nicht beachtet worden ist, obwohl gerade von ihr noch Mauern aufrecht gestanden sein müssen.

α) Große Therme, sogenannte Palastruine (Plan Abb. 4)

Die ersten Untersuchungen wurden nicht publiziert und sind daher bedauerlicherweise nicht zu lokalisieren[82].

---

[79] W. Kubitschek, Bilderatlas der Carnuntinischen Altertümer, Wien 1900, Abb. 43—51.

[80] Vielleicht hatte Dell einen ähnlichen Gedanken und deshalb diesen Raum mit M bezeichnet, wie den Fundplatz der Altäre mit S (= Sanctuarium).

[81] Dazu Bericht des Vereines Carnuntum 1897/98 (1899), Sp. 9: Einleitung. Publikation früherer Grabungen muß zurückgestellt werden.

[82] W. Kubitschek—S. Frankfurter, Führer durch Carnuntum, Wien 1904⁵, S. 109.

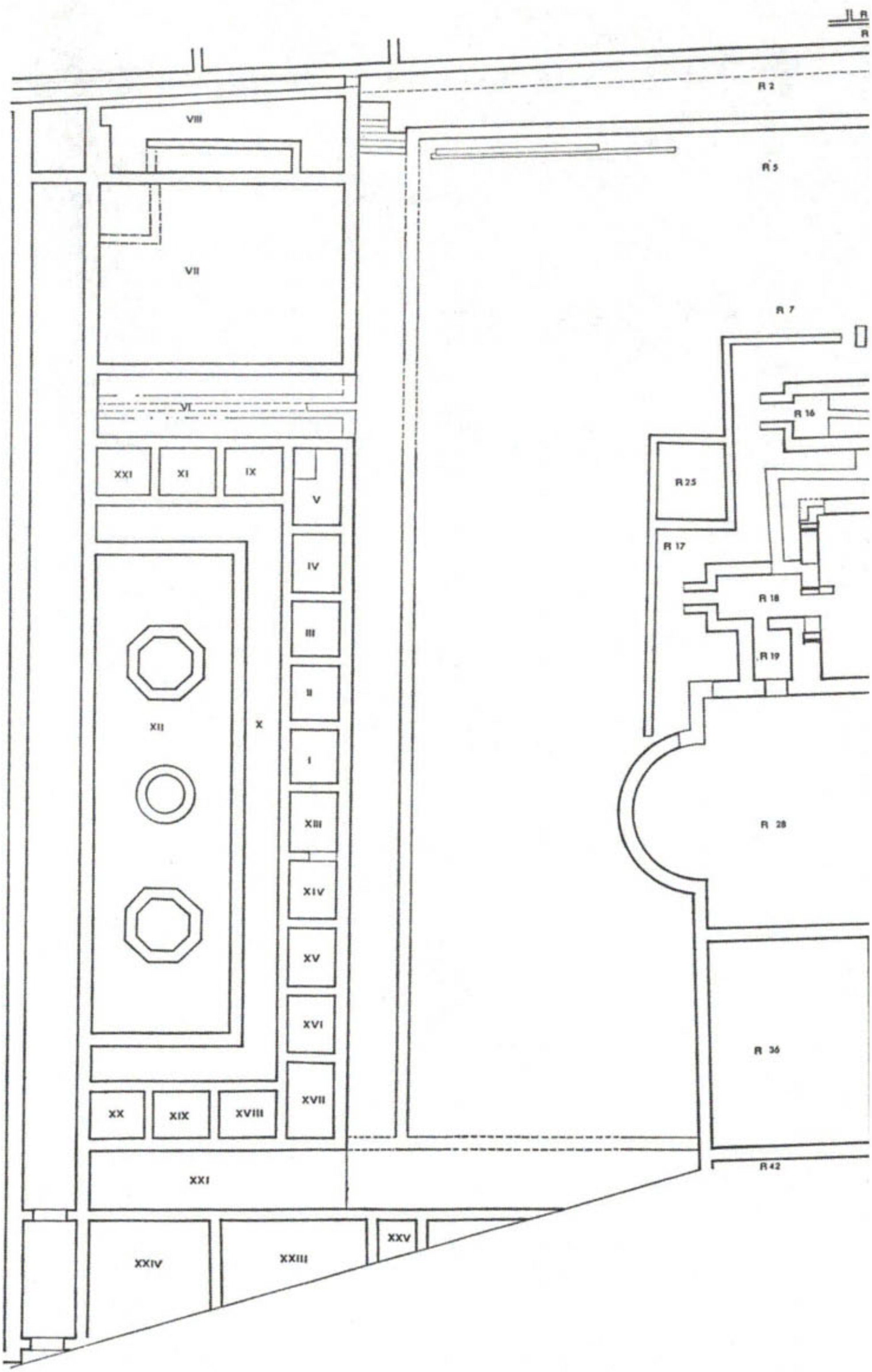
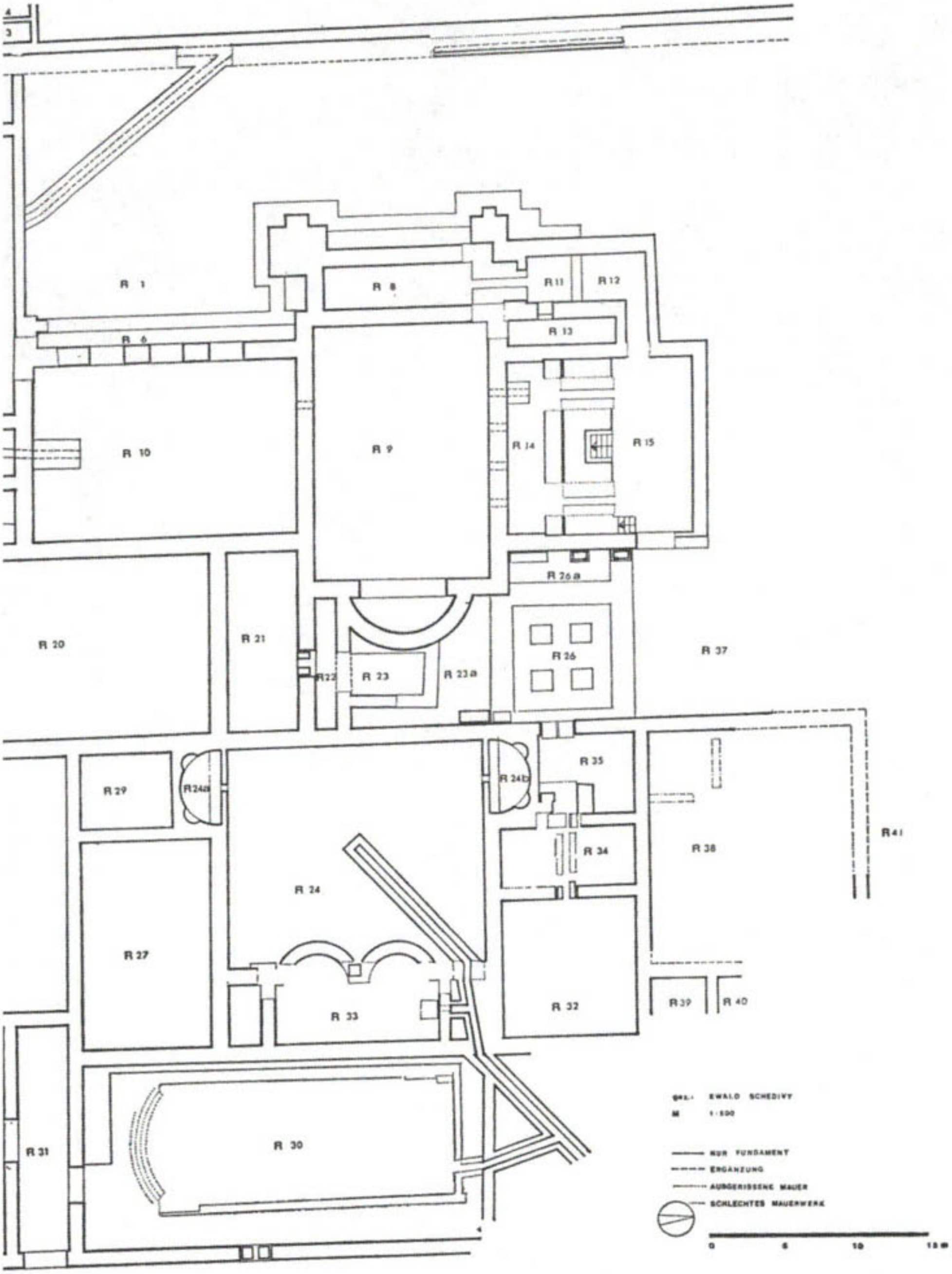
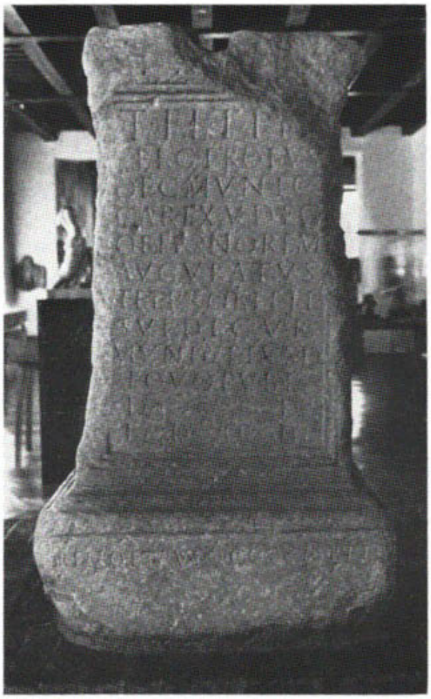

R
R
R 2
VIII
R 5
VII
R 7
VI
R 16
XXI
XI
IX
V
R 25
R 17
IV
R 18
III
R 19
II
XII
X
I
XIII
R 28
XIV
XV
XVI
R 36
XVII
XX
XIX
XVIII
R 42
XXI
XXV
XXIV
XXIII

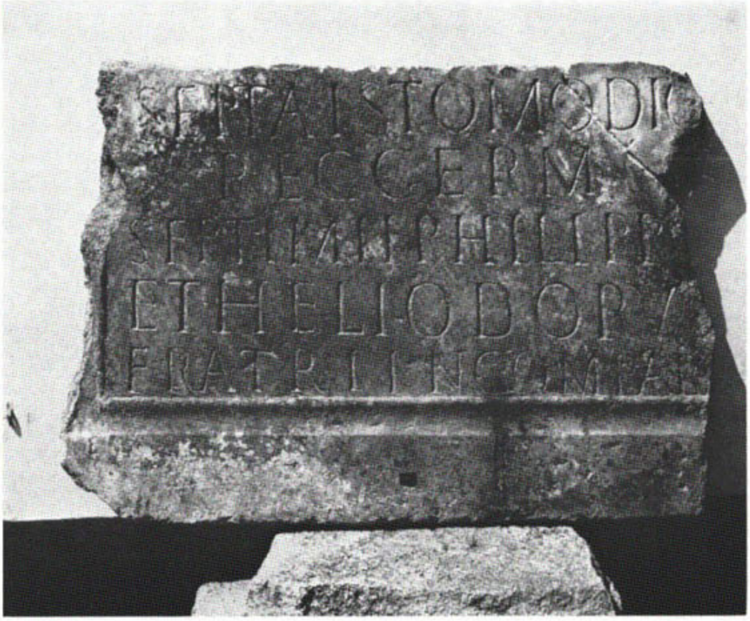
Abb. 4. Große Th


4
3
R 1
R 8
R 11
R 12
R 6
R 13
R 10
R 9
R 14
R 15
R 20
R 21
R 26a
R 26
R 37
R 22
R 23
R 23a
R 35
R 29
R 24a
R 24b
R 34
R 38
R 41
R 24
R 27
R 33
R 32
R 39
R 40
R 31
R 30
GEZ.: EWALD SCHEDIVY
M 1:500
NUR FUNDAMENT
ERGÄNZUNG
AUSGERISSENE MAUER
SCHLECHTES MAUERWERK
0
5
10
15 m

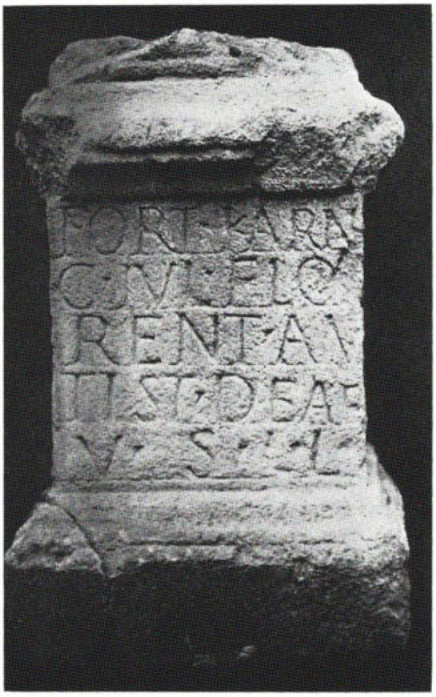
erme (Palastruine)



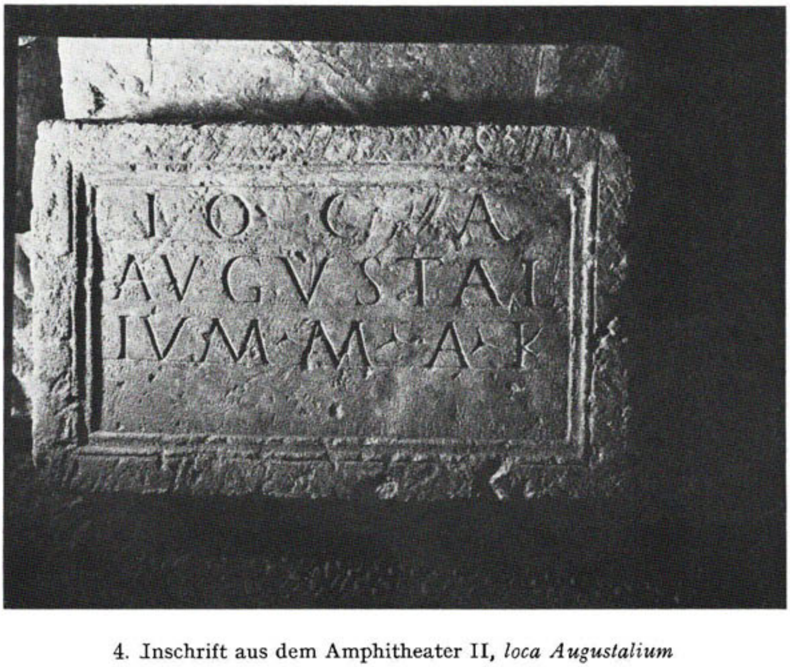
1. Ara Hainburgensis



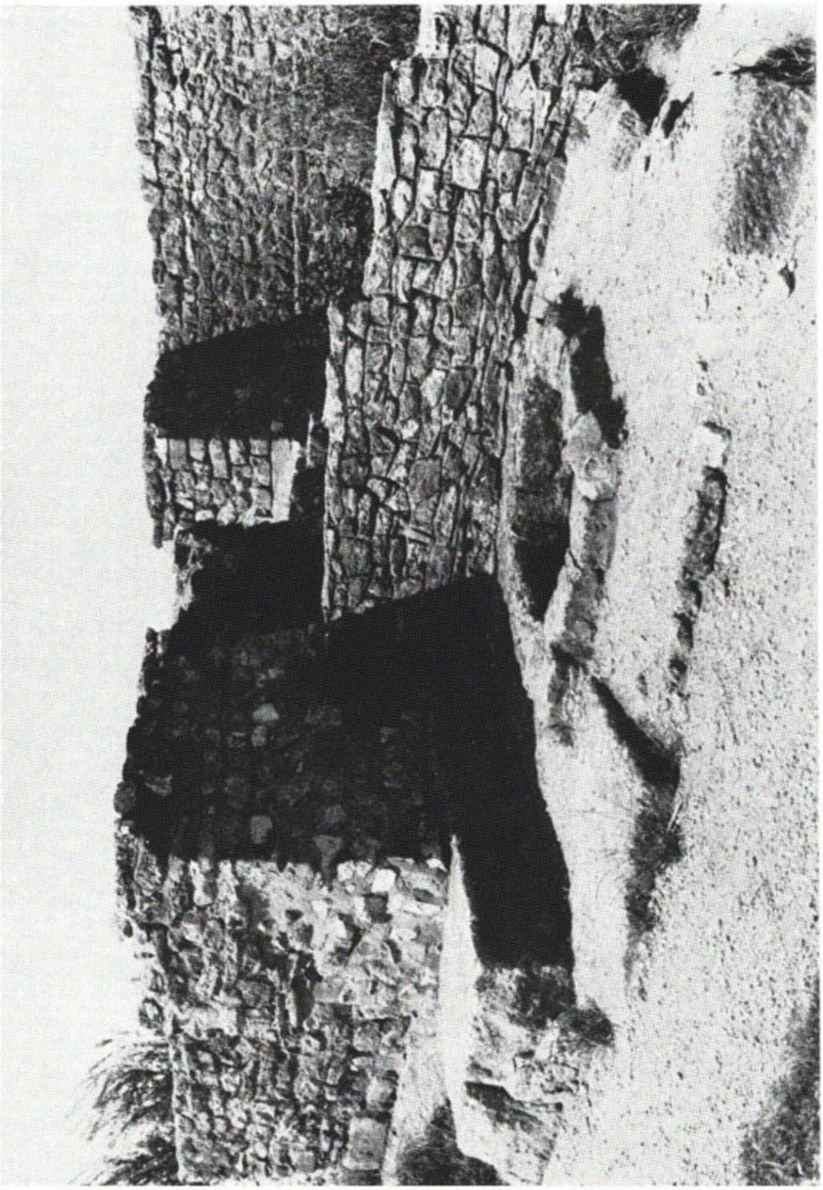
2. Grabstein des Septimius Aistomodius


FORT KARN
C IVL FLO
RENT AV
V S L L

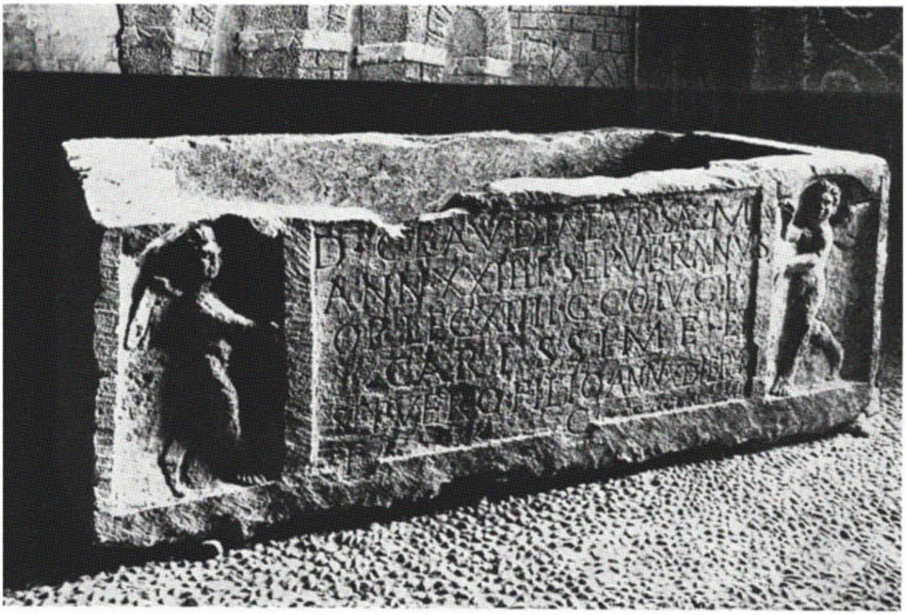
3. Altar der Fortuna Karnuntina

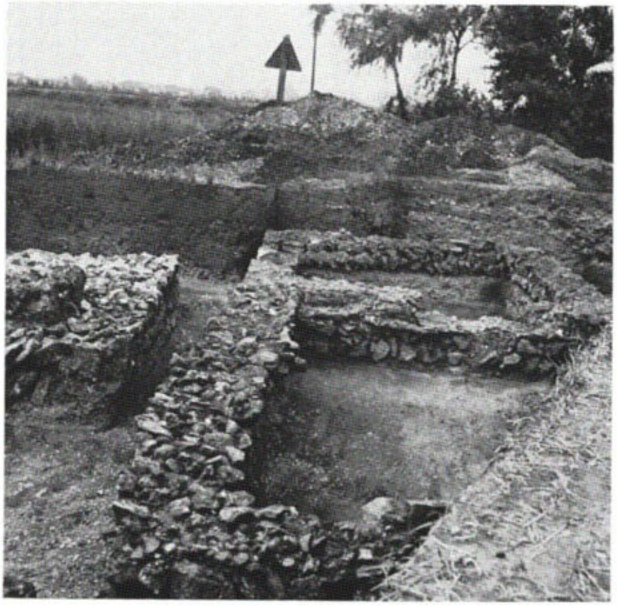

LOCA
AVGVSTAL
IVM M A K

4. Inschrift aus dem Amphitheater II, *loca Augustalium*

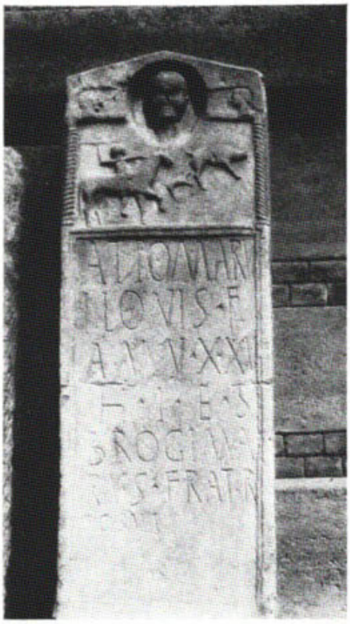


5. *Baptisterium* im Amphitheater II

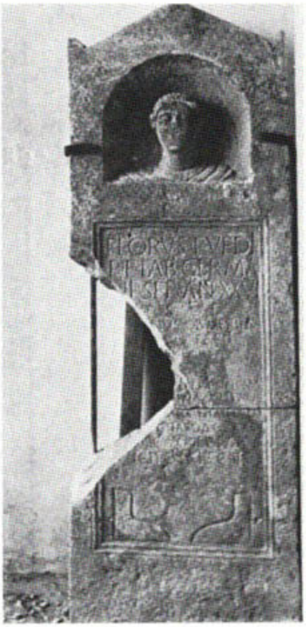




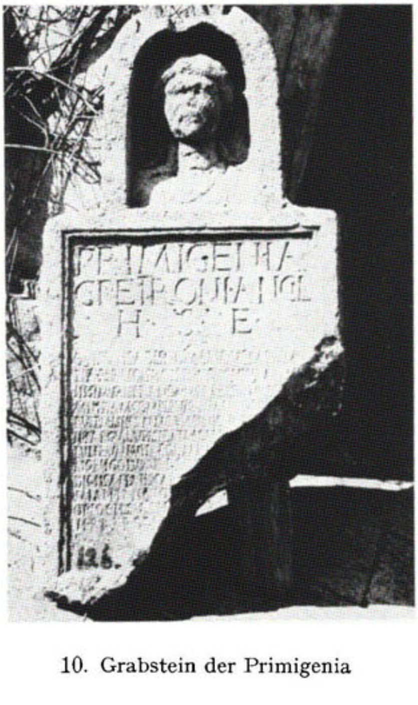
7. Grabbauten von der Gräberstraße



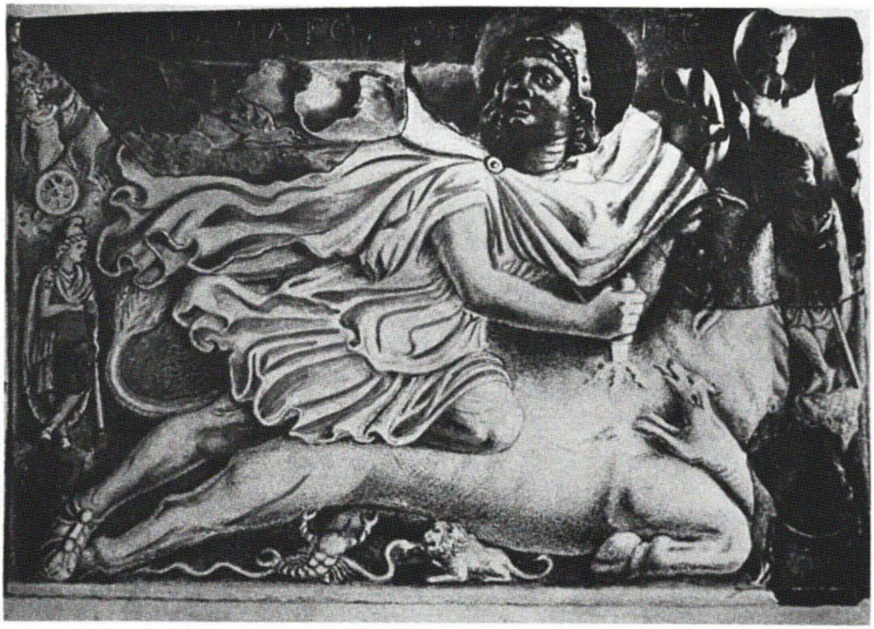
8. Grabstein des Atpomarus



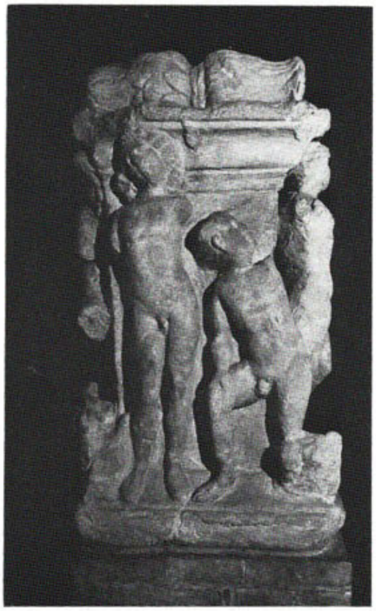
9. Grabstein des Florus



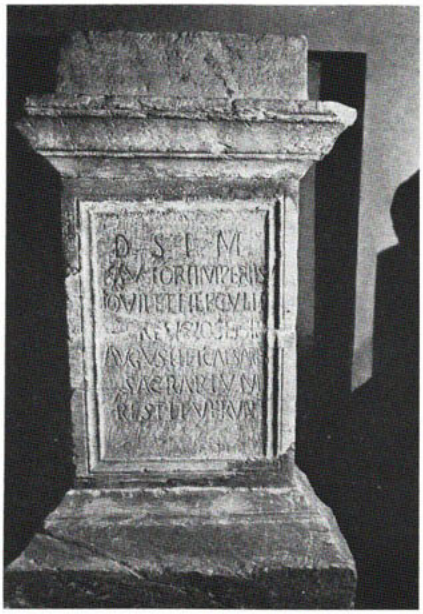
10. Grabstein der Primigenia



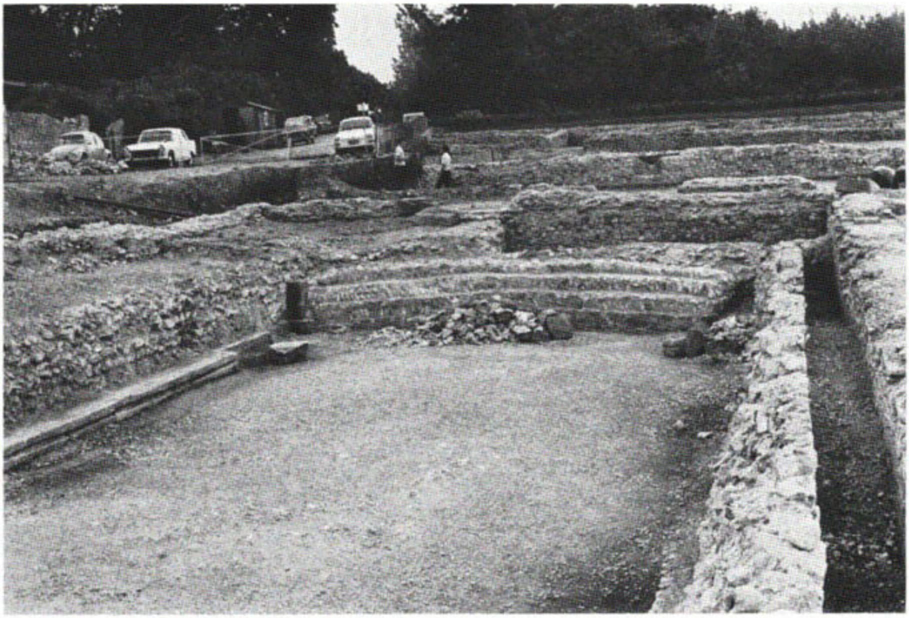
11. Kultbild aus dem 3. Mithräum



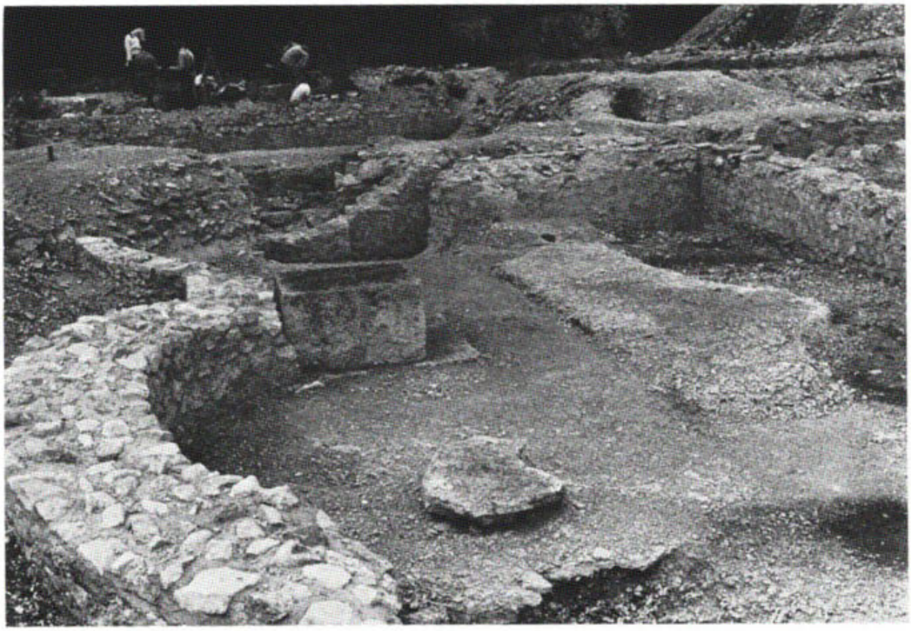
12. Jahreszeitenaltar aus dem 3. Mithräum


D S I M
SACRARIVM

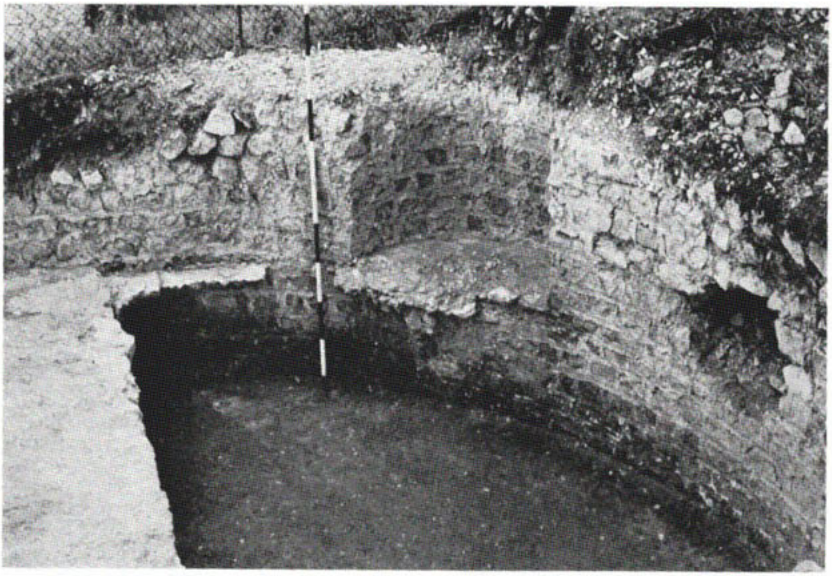
13. Mithrasaltar der Kaiserkonferenz



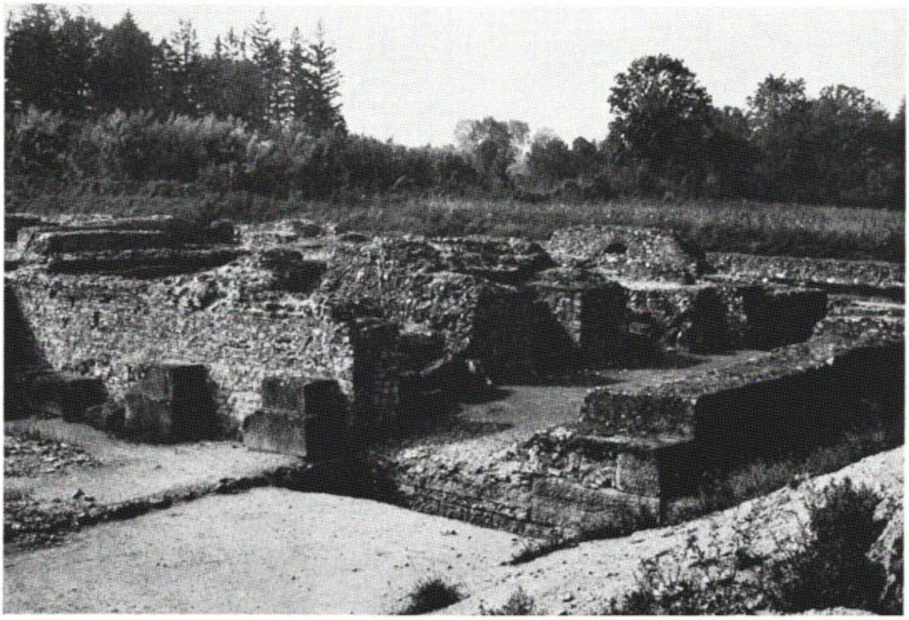
14. Schwimmbecken der großen Therme R 30 (Palastruine)



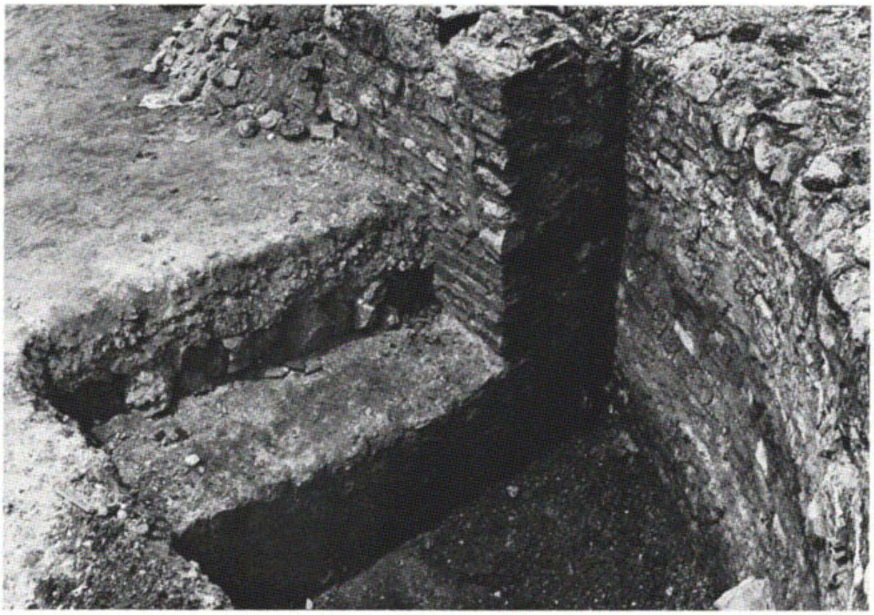
15. 2. Badebecken der großen Therme R 33 (Palastruine)



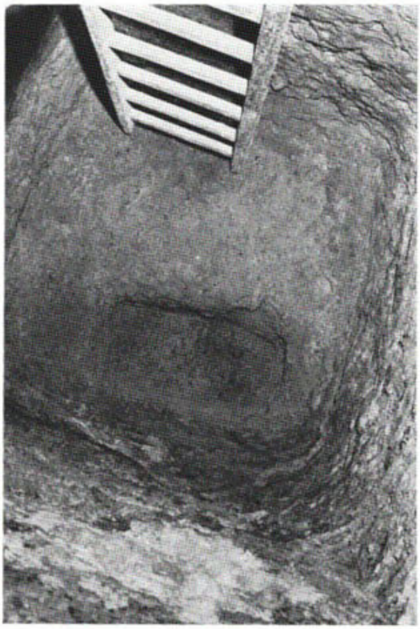
16. Nymphäum R 24 der großen Therme (Palastruine)



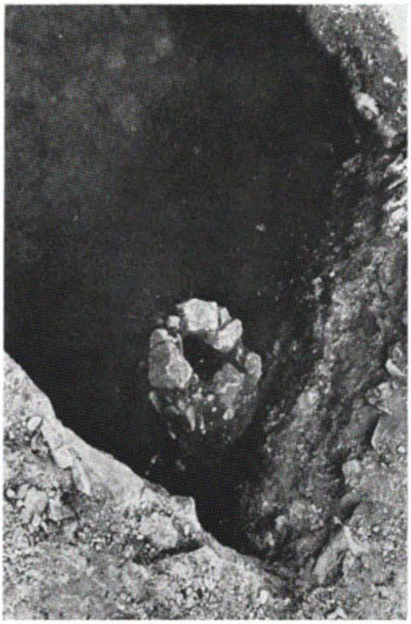
17. Heizungsanlagen R 15 der großen Therme (Palastruine)



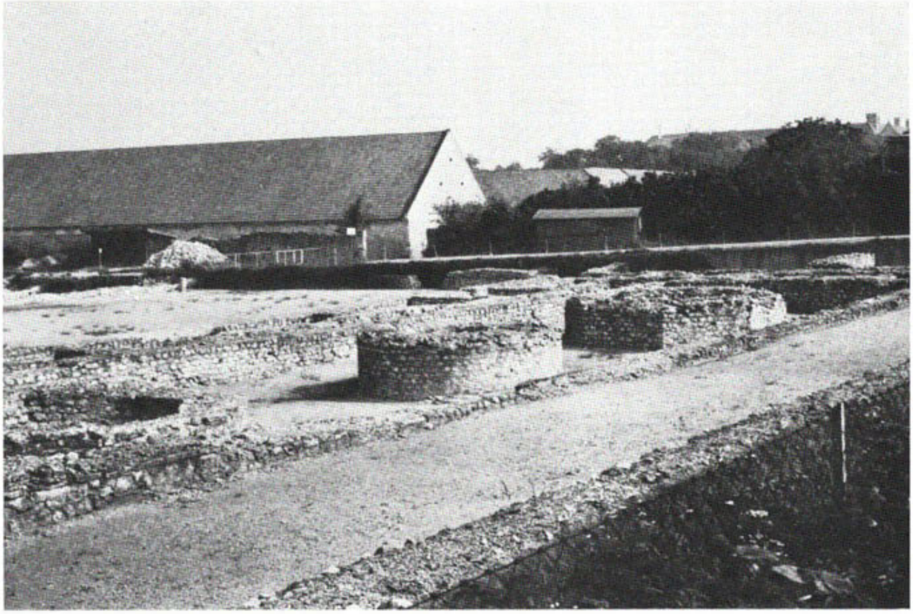
18. R 9 Apsis, Umbau unter Entfernung der Apsisabmauerung der großen Therme (Palastruine)



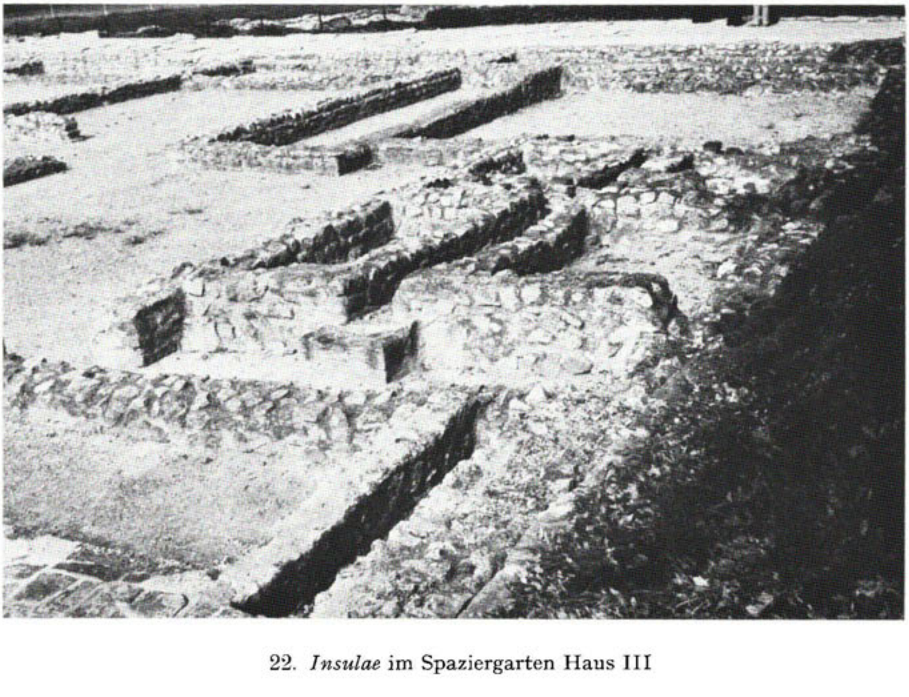
19. Brunnen der vormarkomannischen Siedlung



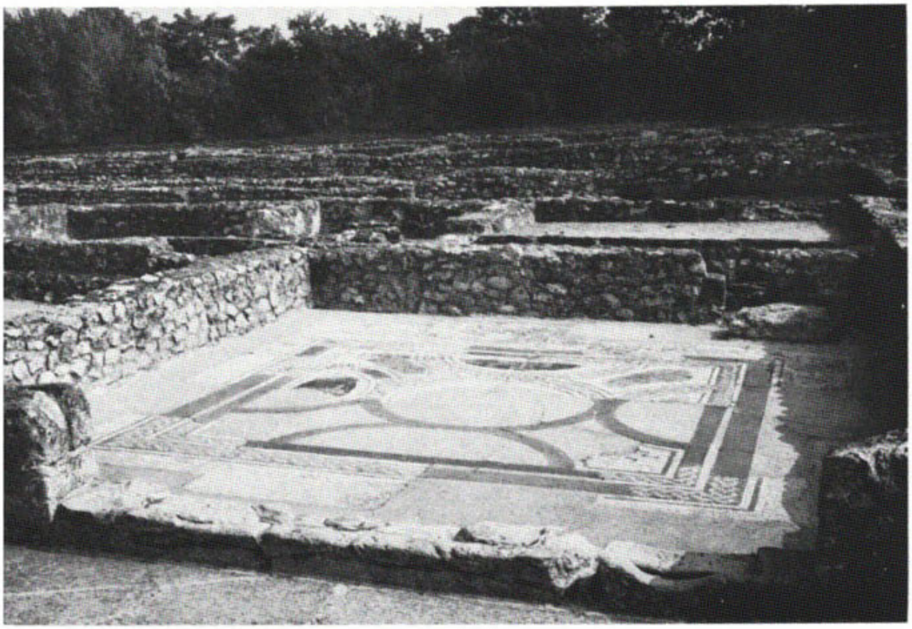
20. Ummauertes Pfostenloch der vormarkomannischen Siedlung



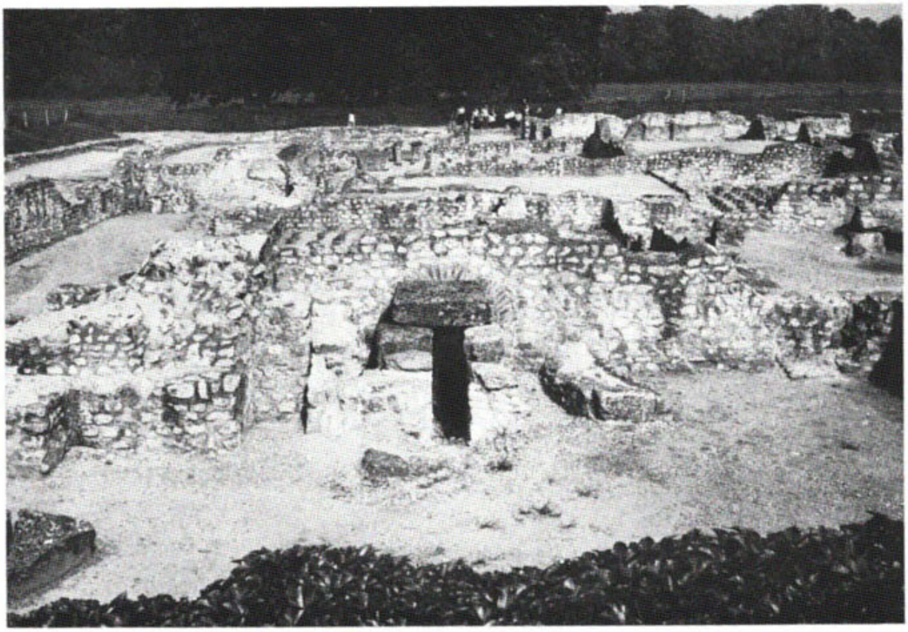
21. R XII der großen Therme (Palastruine)



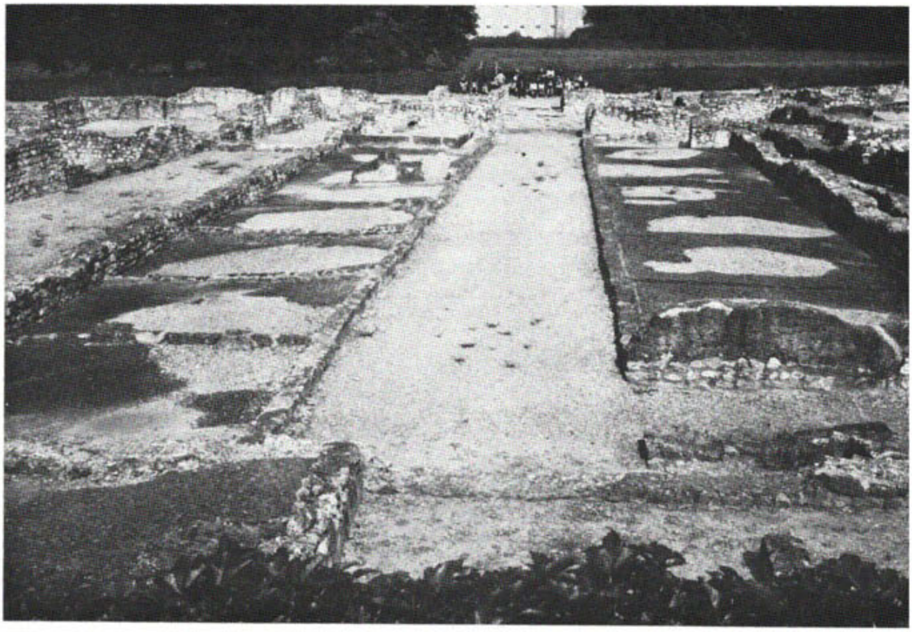
22. *Insulae* im Spaziergarten Haus III



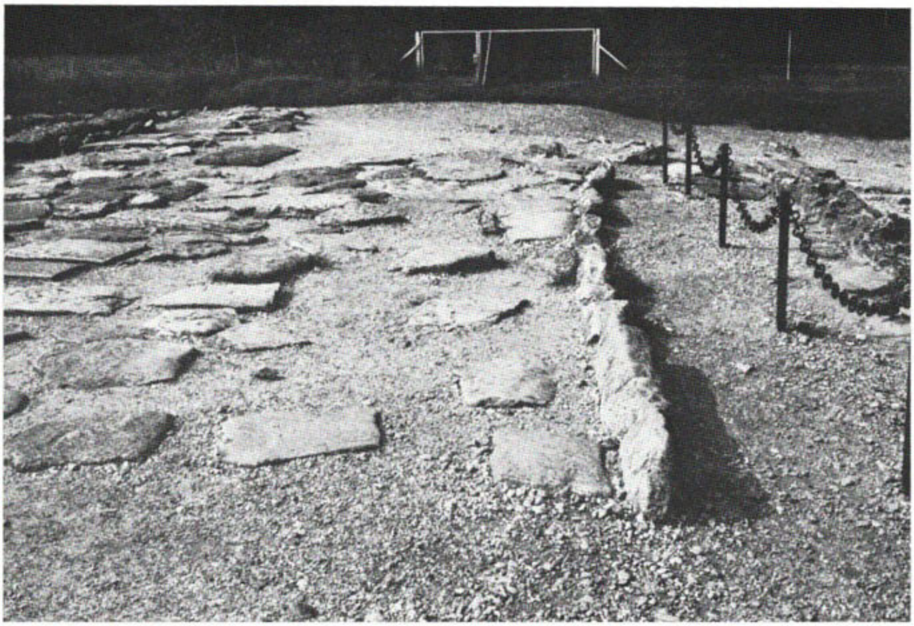
23. *Insulae* im Spaziergarten Haus IV



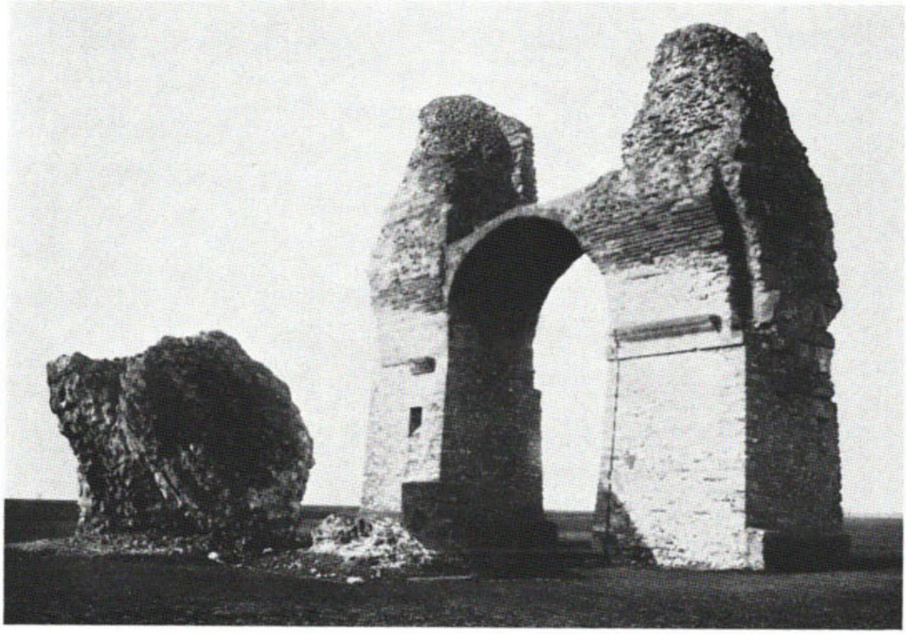
24. *Insulae* im Spaziergarten Haus VI



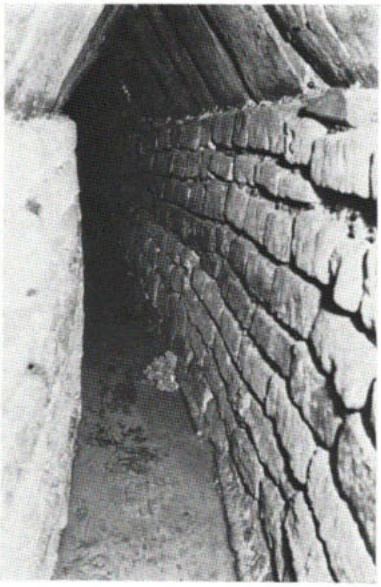
25. *Insulae* im Spaziergarten Haus VI



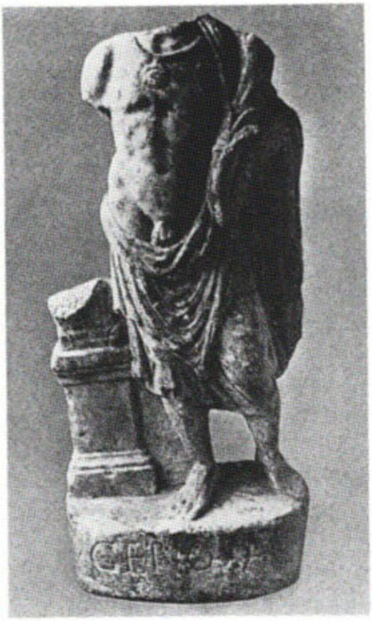
26. Straße im Spaziergarten



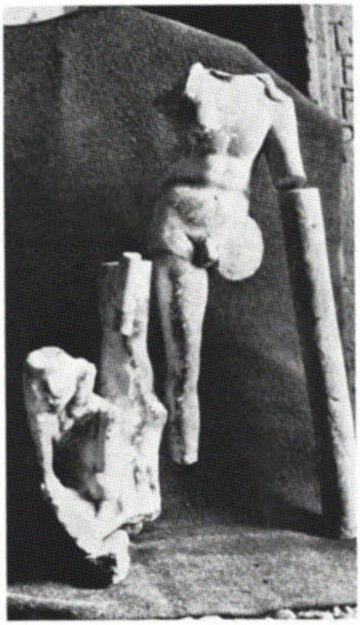
27. Heidentor



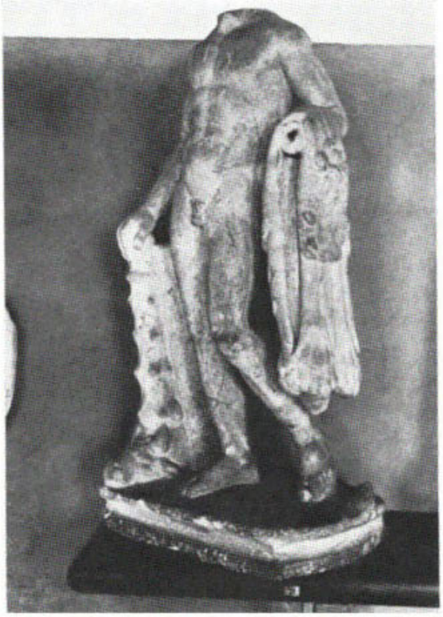
28. Wasserleitung



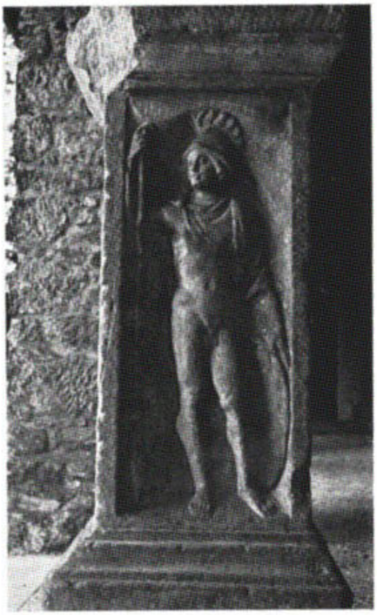
29. Genius aus R VII der großen Therme (Palastruine)



30. Dionysos aus der großen Therme (Palastruine)



31. Herkules aus dem Lager



32. Faustinianus-Altar aus R VII der großen Therme (Palastruine)

1939 sollte eine Grabung ganz großen Stiles den Komplex freilegen, doch wurde die auf Jahre programmierte Untersuchung nach einem Jahr großer Erfolge durch den Krieg wieder unterbrochen und erst in den 50er Jahren von E. SWOBODA wieder aufgenommen, der auch 1939 die Grabung geleitet hatte. Immerhin aber war es gelungen, die Ausdehnung des Objektes mit rund 104 × 143 m festzustellen. 1964 starb E. SWOBODA, ohne die genaue Datierung des Bauwerkes oder dessen Bestimmung trotz Freilegung bedeutender Teile der Anlage nachweisen zu können[83]. Die seit 1967 wieder aufgenommenen Grabungen haben diese beiden wichtigsten Fragen nun geklärt. Darüber hinaus wurden ältere Schichten angeschnitten, die später genau untersucht werden sollen, aber immerhin eine Datierung post quem für die Erbauung erbrachten.

Hier die Ergebnisse in einer kurzen Zusammenfassung: Der große, reich mit Marmor (Wandverkleidungen, Tür- und Fenstergewände) ausgestattete Komplex wurde erst nach den Markomannenkriegen errichtet. Es ist daher die Annahme berechtigt, daß der Bau in die Zeit der Severer fällt und mit dem Ausbau der Stadt und deren Erhebung zur *colonia* in Zusammenhang steht. Das Objekt wurde durch einen großen Hof in einen Nord- und einen Südteil getrennt; der größere Nordtrakt war eindeutig als Therme geplant und gebaut worden, dagegen bietet die Erklärung des von E. SWOBODA ergrabenen Südteiles noch viele Probleme.

Schon früher war die Ansicht, es läge eine Therme vor, geäußert worden, doch hatte das Fehlen großer Kanalanlagen dagegen gesprochen; nun ist eine solche Kanalisierung, die die Abwässer zur Donau leitete, gefunden worden. Der im Plan mit R 30 bezeichnete Raum, 20 m lang, 9 m breit, war ein Schwimmbecken mit einer errechneten Wassertiefe von 1.60 m. Der Zufluß ist nicht sicher erwiesen, an der Ostfront befindet sich ein Quader in situ mit Ausnehmungen für eine Verriegelung, vielleicht zur Wasserabsperrung. Der Abfluß befand sich in der Mitte der Nordfront. Das Becken wurde an drei Seiten von einem ziegelgepflasterten Gang umschlossen. Im Westen folgte unmittelbar ein zweites großes Wasserbassin mit zwei Apsiden. Seine Tiefe war wesentlich geringer als die von R 30 und kann mit rund 60 cm errechnet werden (Taf. VII, Abb. 14, 15). Auch dieses Becken besaß im Norden einen Anschluß an den Hauptkanal. Der westlich davon gelegene R 24 war offensichtlich der Erholung vorbehalten und wahrscheinlich auch nicht überdeckt, sondern ein Hof.

An der Nord- und an der Südfront dieses Hofes befanden sich zwei einander vollkommen entsprechende, vorne abgemauerte Apsiden mit je zwei Konchen, in denen man sich Statuen denken muß. Wasserabflüsse erweisen den Charakter der Anlagen als Nymphäen. In der Mitte von R 24 liegt der Anfang eines großen Kanales, über dem wohl ein Zierbrunnen anzunehmen ist. Dieser Hof weist deutlich zwei Bauperioden auf, wobei der Mittelbrunnen der späteren, die Nymphäen der früheren angehören (Taf. VIII, Abb. 16).

---

[83] E. SWOBODA, Carnuntum S. 146ff.

In den mit besonders starken Heizungen (Taf. VIII, Abb. 17) versehenen Räumen, die bereits 1939 ausgegraben worden sind, waren das *sudatorium* und *caldarium*, Schwitz- und Warmwasserbäder, untergebracht. Der in R 26 eingezeichnete quadratische Bauteil mit vier mächtigen Pfeilerfundamenten dürfte ein Wasserreservoir getragen haben, von dem aus die Kessel zur Heißwasserbereitung gespeist wurden. Um 300 n. Chr. wurde das Objekt einem vollkommenen Umbau unterzogen und dabei wahrscheinlich der gesamte Badebetrieb, sicher aber der der Heißwasserräume eingestellt. Sämtliche Säle sind neu adaptiert, Fußböden ausgebessert oder erneuert worden. Die Apsis in R 9, einst eine Wanne(?), wurde umgebaut (Taf. IX, Abb. 12). Vermutlich hatte der Bevölkerungsrückgang eine so große Badeanlage, an der außerdem umfangreiche Restaurierungen nötig gewesen sein dürften, unrentabel gemacht. Die großen Säle wurden jedoch in ihrer Monumentalität belassen, d. h., daß sie für Repräsentationszwecke hervorragend geeignet waren. Es wäre durchaus möglich, daß diese Adaptierungen für die Konferenzen des Kaiserkongresses durchgeführt worden sind. Erst später, nach Keramikfunden im 5. Jh., vielleicht auch noch im 6. Jh., wurden die Räume mittels primitiver Mauern unterteilt, in einem Raum sogar ein Backofen eingebaut. Die ehemalige Therme und spätere Palast, der sich offenbar noch in einem relativ guten Bauzustand befand, wurde von einer anderen Bevölkerung wieder bewohnt, bis er schließlich dem vollständigen Verfall preisgegeben wurde, eine gewaltsame Zerstörung, die auf eine Katastrophe hinweisen könnte, fand nicht statt (Taf. IX, Abb. 18). Die Therme war über den verbrannten Resten einer Siedlung des 1./2. Jhs. erbaut worden. Die dicke Brandschicht, deren Keramik nicht über das zweite Jahrhundert hinausgeht, weist auf eine Zerstörung im Gefolge der Markomanneneinbrüche hin. Unter einer tragenden Mauer der Therme wurde ein einfacher, quadratischer, ehemals mit Holz verkleideter Brunnen freigelegt, aus dem ebenfalls Keramik aus dem 1. und vorwiegend aus dem 2. Jh. geborgen wurde. In der obersten Schicht des mit Holzbalken abgedeckten Schachtes lag eine Münze des Antoninus Pius (Taf. IX, Abb. 19). Sondagen haben außerdem gezeigt, daß das Gelände ursprünglich steiler zur Donau zu abgefallen war und deshalb zur Errichtung der Therme Terrassierungen bzw. Einplanierungen großen Stils vorgenommen werden mußten (Taf. IX, Abb. 20).

Dabei wurden die Fundamente im abfallenden Gelände 60 cm in den Boden eingetieft, die Mauern hochgeführt, aber mit Schuttmaterial der Planierung des höher gelegenen Teiles aufgefüllt, so daß eine große, ebene Fläche entstand. So kommt es, daß die markomannische Brandschicht im Norden stärker als im Süden ist, und daß Scherben eines Gefäßes aus dem Schutt verschiedener Räume geborgen wurden.

Im Gegensatz zu dem eben beschriebenen Nordtrakt ist der durch einen Hof getrennte Südtrakt in vieler Hinsicht noch ungeklärt. Der hervorstechendste Bauteil daran ist ein rechteckiger Hof mit zwei Oktogonen und einem Rundbau. Diesen Hof umschließt an drei Seiten ein Gang, an den 16 Räume (14 kleinere, 2 größere, aber jeweils gleich groß) angegliedert sind. Da nur mehr die Fundamente erhalten sind, fehlen auch die Schwellen und damit die Lokalisierung der Eingänge. Aus den Berichten geht hervor, daß die Oktogone mindestens drei Bauperioden aufwiesen. Durch die Restaurierungsarbeiten wurde das antike Niveau verwischt, der Boden des Hofes tiefer gelegt, wodurch der optische Eindruck der Ruine vergrößert wurde, aber ein falsches Bild des antiken Bauzustandes gegeben und damit auch die Deutung erschwert wird. Jedenfalls liegen für die Oktogone verschiedene Erklärungsversuche vor, die vom römisch-keltischen Heiligtum über Wasserspeicher bis zum Getreidesilo reichen (Taf. X, Abb. 21).

Nur der große Raum VII kann durch den Weihestein des Faustinianus (s. S. 597) und eine Geniusstatue für die Feuerwehr mit einer großen Wahrscheinlichkeit gedeutet werden. Es ist naheliegend, daß der Raum Versammlungs- und Zunftlokal der Feuerwehr war. Analog dazu würde ich annehmen, daß der vorher beschriebene Bauteil ein „*foro degli corporazioni*“ ähnlich dem von Ostia Antica darstellte.

β) *Insulae* im Spaziergarten[84] (s. Plan Abb. 5; Taf. X—XII, Abb. 22—26)

Vor dem Schloß Traun ist ein weiterer Abschnitt der Zivilstadt freigelegt und als Freilichtmuseum restauriert worden. Auch diese Gebäude wurden nach E. Swoboda erst nach den Markomannenkriegen etwa gleichzeitig mit der Therme im Tiergarten über der zerstörten älteren Siedlung erbaut. Die Häuser zeigen im Prinzip gleichen Grundriß: im Süden ein Garten bzw. Hof, von dem man über eine Vorhalle den die Mitte des Hauses durchziehenden Korridor betrat, an dessen Seiten sich die Wohnräume befanden. Im Norden schlossen dann noch Arbeits- oder Verkaufsräume an. Die Häuser I—III bildeten einen Block, der von Haus IV durch einen schmalen, dem Feuerschutz dienenden Gang getrennt wurde. Haus IV umfaßt eine gesamte Insula, ist etwa gleich groß wie I—III und besaß auch ein eigenes Bad. Die Häuser lagen direkt an der Straße, die mit großen Steinen gepflastert und mit Randsteinen versehen war. Jenseits der Straße gegenüber Haus I und Haus II befindet sich tiefer als die südlich der Straße liegenden Gebäude Haus VI. Es wird von Straßen umschlossen und nimmt somit eine ganze *insula* ein. Die beiden Eingänge lagen an der Nordseite, wo eine Säulenhalle das Gebäude von der Straße trennte. Es handelt sich um eine Badeanlage mit zwei Eingängen für Männer und Frauen, wobei offenbar der etwas kleinere Osttrakt von Frauen benützt worden ist. Die interessantesten Baudetails stammen aus dem Westtrakt, wo in Raum 7 eine Nische mit einem kleinen Altar, geweiht dem Silvanus Silvester von Septimius Florus, vielleicht dem Pächter des Bades, gefunden wurde, und in Raum 15, wo ein Holzfaß von Kanälen umgeben neben der Abortanlage auf Grund der Rückstände ebenfalls zur Klosettanlage gehörend, stand.

---

[84] E. Swoboda, Carnuntum S. 154ff. Haustypus nach E. Swoboda eine pannonische Sonderform (durch Korridor geteiltes Rechteck mit vorgelagerter Säulenhalle). Ich habe die gleiche Hausform auch in Ostia Antica gesehen.

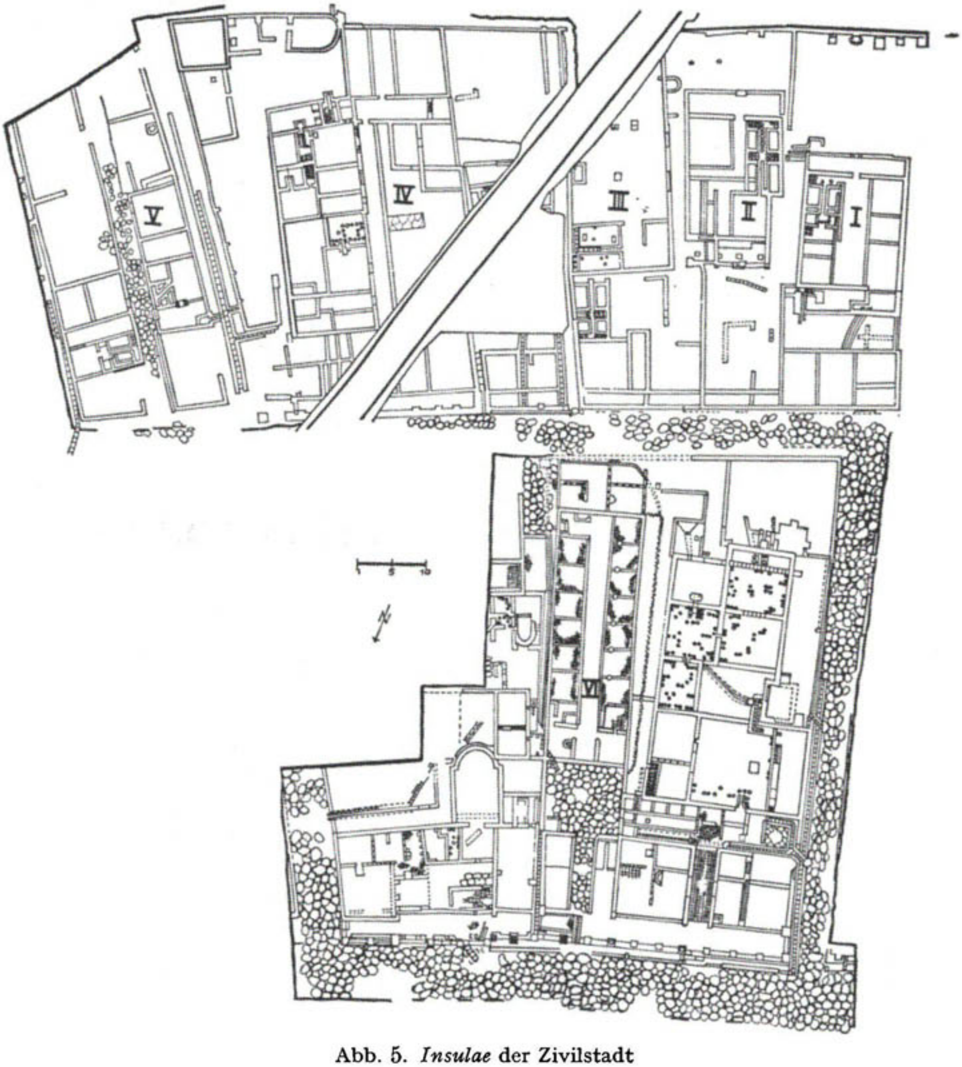


Abb. 5. *Insulae* der Zivilstadt

Aus Raum 63 kam ein Altar für die kapitolinische Trias und alle Götter und Göttinnen zutage.

Die Badeanlage, die mit Wandmalerei und Mosaikschmuck ausgestattet war, weist mehrere Bauperioden auf; so fand sich in Raum 64 ein apsidales Becken einer älteren Periode, wie auch bereits der Nivellementunterschied zur Südstraße auf frühere Bauperioden hinweist. Im Mitteltrakt zwischen den beiden Abteilungen sind verschiedene, gleichgroße Räume entlang eines Korridors angeordnet, die offenbar Geschäftslokale, in denen alle für das Bad nötigen Dinge erworben werden konnten, also eine Art Geschäftsstraße darstellen. Die gesamten Häuser wiesen eine ausgezeichnete Kanalisierung auf, deren Hauptkanäle unter der Straße verlegt waren und die

Abwässer zur Donau brachten. Die Kanäle sind heute noch teilweise zur Entwässerung des Freilichtmuseums nach starken Regenfällen in Betrieb.

Zahlreiche Kleinfunde des täglichen Lebens konnten geborgen werden: Fibeln und verschiedener Bronzeschmuck, Spielmarken, Salbgefäße, Kosmetikutensilien wie Ohrlöffelchen, Haarnadeln, daneben Schlüssel, Messer, Lanzenspitzen, Pferdetrense, Kästchenbeschläge, Spinnwirtel u. a.

Die Gebäude, vor allem VI, haben etliche Umbauten erfahren, wie schon oben erwähnt. Dabei wurden verschiedene Heizkanäle vermauert und die große Vorhalle durch eine Mauer verschlossen. Diese Umbauten fallen nach den Kleinfunden bereits in die Spätzeit, also in das 4. Jh., in welchem offenbar kein Bedarf mehr an einer größeren Badeanlage alten Stiles bestand und auch die Erhaltungskosten zu teuer kamen.

γ) Amphitheater II (Zivilamphitheater)[85] (s. Plan Abb. 6)

Das Theater befand sich am Ende der Stadt und hatte einen größeren Fassungsraum, etwa für 13000 Personen, als das des Militärs. Sein Grundriß weist starke Unregelmäßigkeiten auf und weicht von der üblichen Ellipsenform ab; auch fallen die Achsen der Arena mit dem Eingang nicht zusammen. Eine Begründung für die Unregelmäßigkeit der Anlage ließ sich bisher nicht mit Sicherheit angeben, sie könnte in der natürlichen Form einer vorhandenen Mulde zu suchen sein, aber auch auf Abänderungen des Bauplanes während der Bauzeit. Beide Begründungen befriedigen ebensowenig wie die etwas einfache Erklärung einer fehlerhaften Bauausführung durch gleichzeitigen Baubeginn von beiden Seiten. Theoretisch könnte die auffallende Abweichung mit einem zur Zeit nicht datierbaren Umbau oder einer Renovierung — es wäre verwunderlich, hätte das Theater während der Markomannenkriege nicht gelitten, — begründet sein, wobei auf ein neues Straßensystem oder besondere Bauwerke Rücksicht genommen werden mußte. Das könnte eine alte Luftaufnahme bestätigen, auf der sich anscheinend ein anderes Straßensystem abzeichnet. In der Mitte der Arena befindet sich das Wasserbassin, wesentlich kleiner als im Amphitheater I, zu dem sich der Boden hin senkt; es diente zur Entwässerung der Arena und hielt auch das zur Reinigung nötige Wasser bereit. Die Tierzwinger waren einander gegenüberliegend in den Längsfronten untergebracht. Die Leichenkammer dürfte das Gelaß östlich neben dem Nordtor gewesen sein.

Ebenso wie das Militäramphitheater mußte auch das der Zivilstadt ein Nemeseum besessen haben. Vermutlich ist es im Bereich des Südtores, im späteren Baptisterium, zu suchen, wo zwei Nemesisweihungen, allerdings als Tisch zusammengestellt neben einem Taufbecken, gefunden wurden (vgl. dazu S. 599).

Das Luftbild läßt vor dem Nordtor, das durch zwei Säulenreihen in drei Schiffe gegliedert ist, eine Reihe von Gebäuden erkennen, die offen-

---

[85] F. Miltner, Das zweite Amphitheater von Carnuntum, Wien 1949^5.

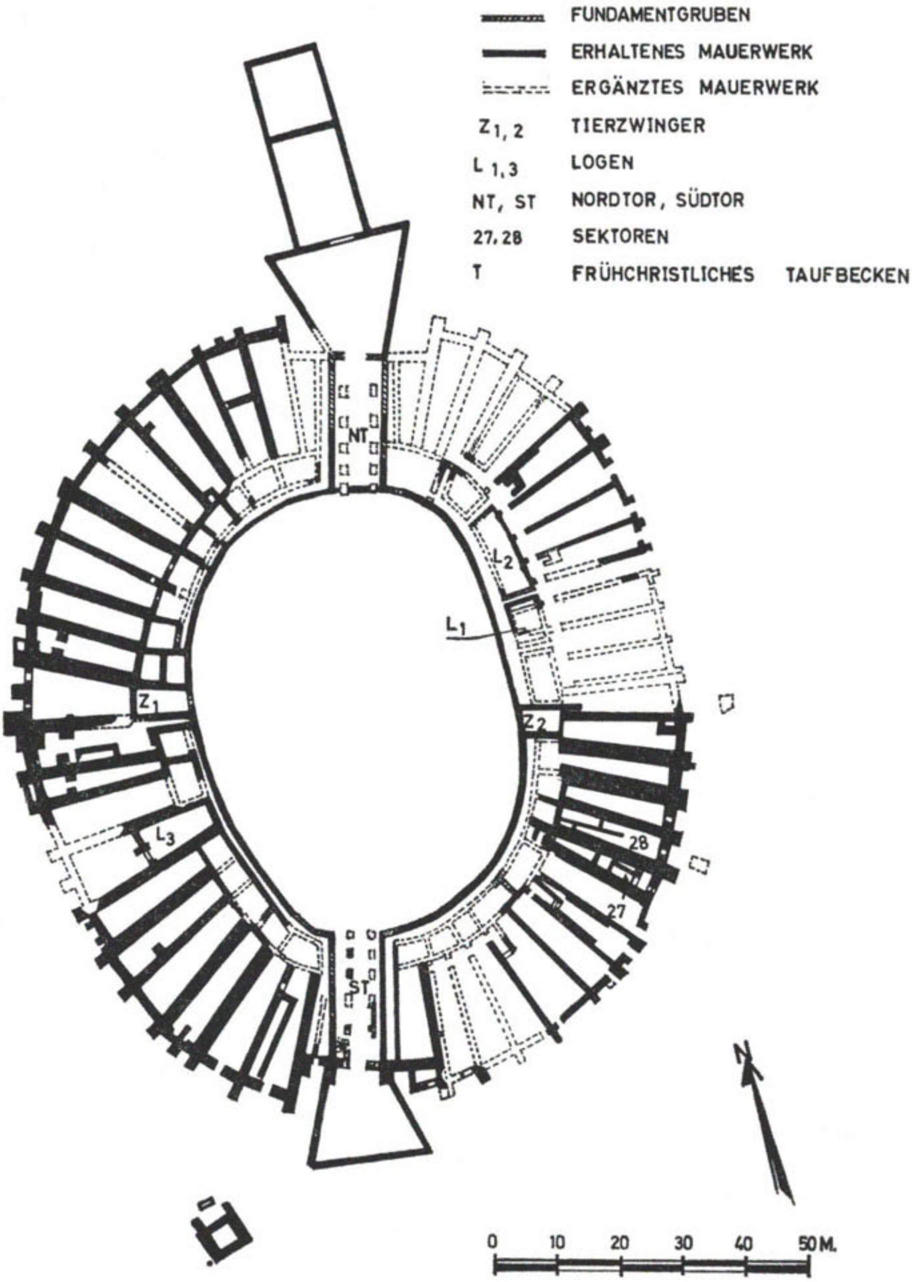

FUNDAMENTGRUBEN
ERHALTENES MAUERWERK
ERGÄNZTES MAUERWERK
Z 1, 2 TIERZWINGER
L 1, 3 LOGEN
NT, ST NORDTOR, SÜDTOR
27, 28 SEKTOREN
T FRÜHCHRISTLICHES TAUFBECKEN
NT
L2
L1
Z1
Z2
L3
28
27
ST
N
0 10 20 30 40 50 M.

Abb. 6. Grundriß des II. Amphitheaters

sichtlich mit dem Theaterbetrieb in Verbindung standen, aber noch nicht untersucht wurden.

Die Zeit der Errichtung ist durch die oben bereits erwähnte Platztafel '*Loca Augustalium municipii Aeli Karnunti*' grob in die Munizipalzeit Carnuntums datiert. Das muß sich allerdings keineswegs auf das vorliegende Theater beziehen, das wahrscheinlich sogar einer späteren Bauperiode nach den Markomannenkriegen angehört.

Während das I. Amphitheater bereits im vergangenen Jahrhundert aufgedeckt worden war, fand die Freilegung des II. erst in den Jahren 1923, 1926—1931 unter der Leitung von R. EGGER und dann von F. MILTNER statt.

Die Gegend stellte sich damals als eine von Gestrüpp überwachsene und immer feuchte Mulde dar, doch müssen die Ruinen noch im 18. Jh. bedeutend gewesen sein, weil der 1737 Petronell besuchende Engländer MILLES Ruinen ovaler Form eindeutig in der Nähe des Heidentores beschrieb.

δ) Das Heidentor (Abb. 7; Taf. XIII, Abb. 27)

Das bekannteste Denkmal und zugleich das Wahrzeichen von Petronell und Umgebung befindet sich südlich des II. Amphitheaters und steht als einziges Carnuntiner Bauwerk noch seit der Antike aufrecht. An das nach seiner weithin sichtbaren Form benannte Heidentor knüpft sich die Sage von einem Hirtenjungen, der, durch ein blaues Licht aufmerksam gemacht, einen Sarkophag fand und den darin vermuteten Schatz heben wollte. Ein riesiger Fremder in unbekannter Tracht vertrieb ihn, indem er ein großes Mauerstück nach ihm schleuderte, womit der Gewölbeteil östlich der beiden Pfeiler gemeint ist[86]. Um das Heidentor dürfte es sich auch bei dem Anfang des 13. Jhs. erwähnten Grabmal des Riesen Teuto handeln.

Obwohl das Bauwerk also immer bekannt war und die Phantasie und später die Forschung beschäftigte, ist doch seine ursprüngliche Bedeutung noch immer nicht geklärt.

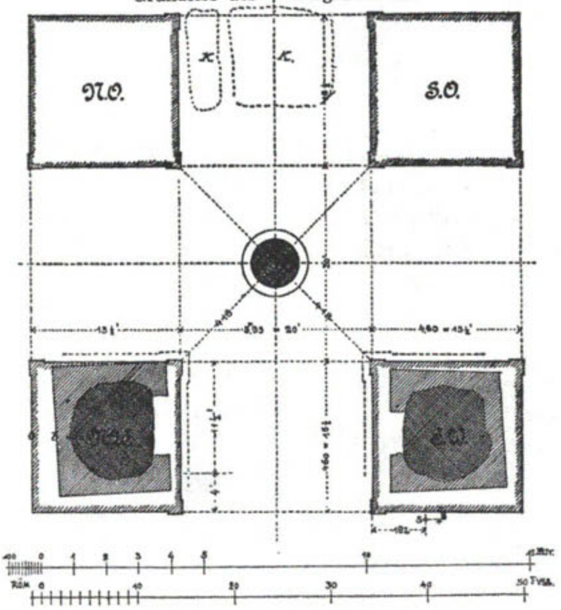
Festzuhalten sind vorerst die Tatsachen, die der Vermessung J. DELLS[87], 1891, zu verdanken sind. Seit seiner ersten Aufnahme und Nachgrabung sind keine neuen Fakten dazugekommen: es handelt sich um einen zweistöckigen Vierpfeilerbau, etwa 15.15 m im Quadrat, Pfeilerlänge 4.60 m, größte noch erhaltene Höhe 12.50 m, ungefähre, errechnete Höhe 22 m, Scheitelhöhe der Wölbung 9 m, aus Gußmauerwerk mit Spolien. In der Mitte stand auf einer Rundbasis von 2.04 m Durchmesser ehemals eine Statue, von der allerdings nichts mehr gefunden wurde. Für die Datierung geben die als Spolien verbauten Inschriften und Werkstücke aus dem beginnenden 3. Jh. nur einen terminus post quem. Der Boden ist mit einem

---

[86] R. NOLL, Das „Heidentor" von Carnuntum im Mittelalter. Unsere Heimat 21, 1950, S. 147ff.

[87] J. DELL, Ausgrabungen in Carnuntum, AEM 16, 1893, S. 156ff.

Grundriss des Erdgeschosses.


K
K
N.O.
S.O.
S.W.
S.O.
20'
13½'
5,93 = 20'
4,60 = 13½'
4,60 = 13½'
5,93
4'
0 1 2 3 4 5 10 Mtr.
Röm. 0 10 20 30 40 50 Fuss.

Grundriss des Obergeschosses.

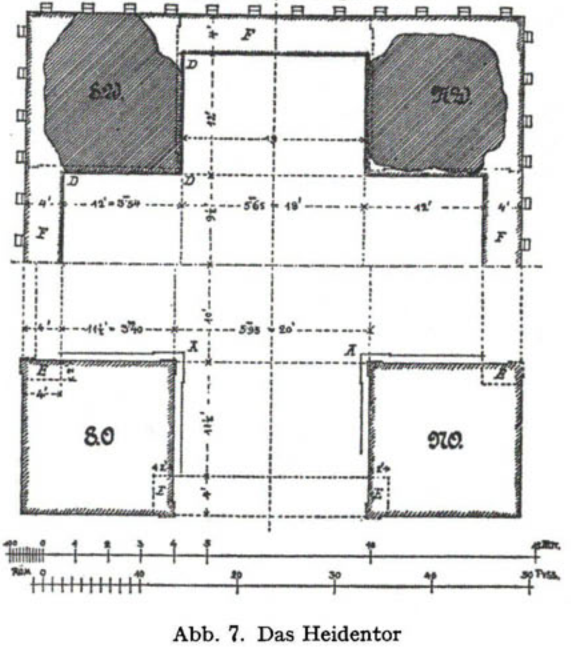
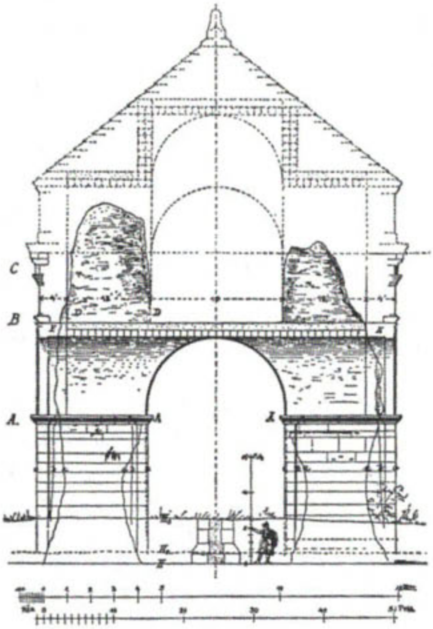
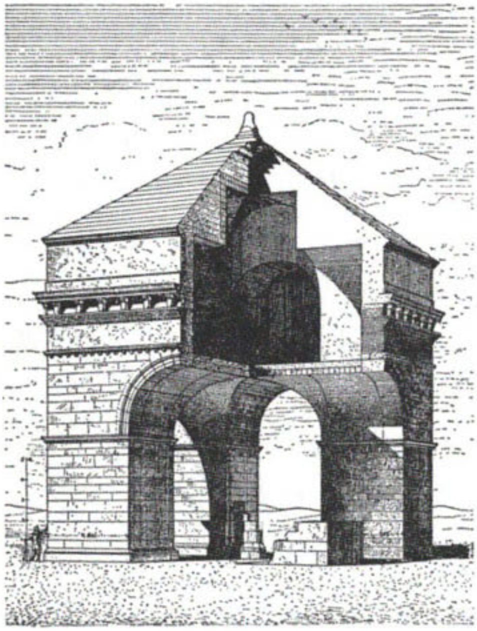

F
D
D
D
S.W.
N.W.
12'
19
4'
12' = 3,54
5,65 = 19'
12'
4'
F
F
9½'
10'
4'
11½' = 3,40
5,93 = 20'
A
A
E
E
E
E
4'
S.O
N.O.
11½'
4'
0 1 2 3 4 5 10 Mtr.
Röm. 0 10 20 30 40 50 Fuss.

Abb. 7. Das Heidentor


C
B
A.
D
D
E
E
A
A
10
20
30
40



Kieselpflaster versehen, auf dem nach DELLS Bericht eine etwa 40 cm starke Schicht mit vielen Schädel- und anderen Knochenresten lag.

Das Heidentor steht am Südrand, aber bereits außerhalb der verbauten Stadt, das Luftbild ergab keine weiteren Bauten von Bedeutung in seiner näheren Umgebung, und auch bei Sondagen angeschnittene Mauern stehen in keiner Beziehung dazu.

Eine allgemein anerkannte Hypothese sieht in dem Bauwerk ein Grabmal, dessen Form aus dem Osten gekommen ist; dabei lag die Grabkammer über der Wölbung im Obergeschoß, die Statue des Bestatteten hätte im Zentrum auf der Basis gestanden. Dafür könnte auch die Sage des Grabmals des Riesen Teuto sprechen, in der noch die Erinnerung an ein Grab lebendig wäre.

Eine andere, durchaus glaubwürdige Deutung bezieht sich auf die Überlieferung von Triumph- oder Ehrenbögen, die Kaiser Constantius in Pannonien errichtet hätte. Dazu kommt, daß Stiche aus dem 18. Jh. noch einen 5. Pfeiler zeigen, der dann aber einen 6. voraussetzt und eher auf einen Ehrenbogen als auf ein Grab hinweist, dessen Monumentalität im 4. Jh. in Carnuntum fast unmöglich erscheint[88].

Die ältere Annahme, es handle sich um einen wichtigen Straßenknotenpunkt, wird durch die Statuenbasis und überhaupt durch die Lage außerhalb der Stadt widerlegt.

Im folgenden sollen die nicht mehr sichtbaren, z. T. nur in dürftigen Belegen überlieferten Grabungsergebnisse behandelt werden.

ε) Zivilstadtgrabung 1892, 1901, 1902

Einen weiteren Teil der Zivilstadt ergrub J. DELL 1892 im Traun'schen Tiergarten südlich der großen Therme (Plan Abb. 8). Von dieser Grabung, die jahrelang offen blieb, existieren nur ein Plan und zwei Photos[89], durch die der Fundplatz der Silvanusinschriften (vgl. S. 599) eruiert werden konnte. Der Beschreibung von Oberst GROLLER nach waren die Ruinen sehr gut erhalten, ein kleiner Raum sogar noch überwölbt. Leider wurde die Grabung nie publiziert, obgleich offenbar ein Manuskript existierte, die Unterlagen dazu sind verlorengegangen. Ebensowenig sind Funde außer den Altären und zwei bleiernen Votivtäfelchen der Trivien in Raum S bekannt. Aus diesen Gründen ist eine Deutung, Datierung bzw. Periodisierung kaum möglich.

Der etwas unregelmäßige Straßenverlauf und die Art der Verbauung sprechen gegen einen Neubau des Viertels nach den Markomannenkriegen. Die Verbauung unterscheidet sich damit wesentlich von der des Viertels

---

[88] Ammianus Marcellinus 16,15 *triumphalis arcus ex clade provinciarum sumptibus magnis erexit in Gallis et Pannoniis titulis gestorum adfixis, quoad stare poterunt, monumenta lecturis.*
Vgl. E. SWOBODA, Carnuntum S. 289; H. GOLLOB, Das Heidentor von Petronell in seinen alten Abbildungen. Unsere Heimat 13, 1940.

[89] W. KUBITSCHEK, Bilderatlas, Abb. 50.

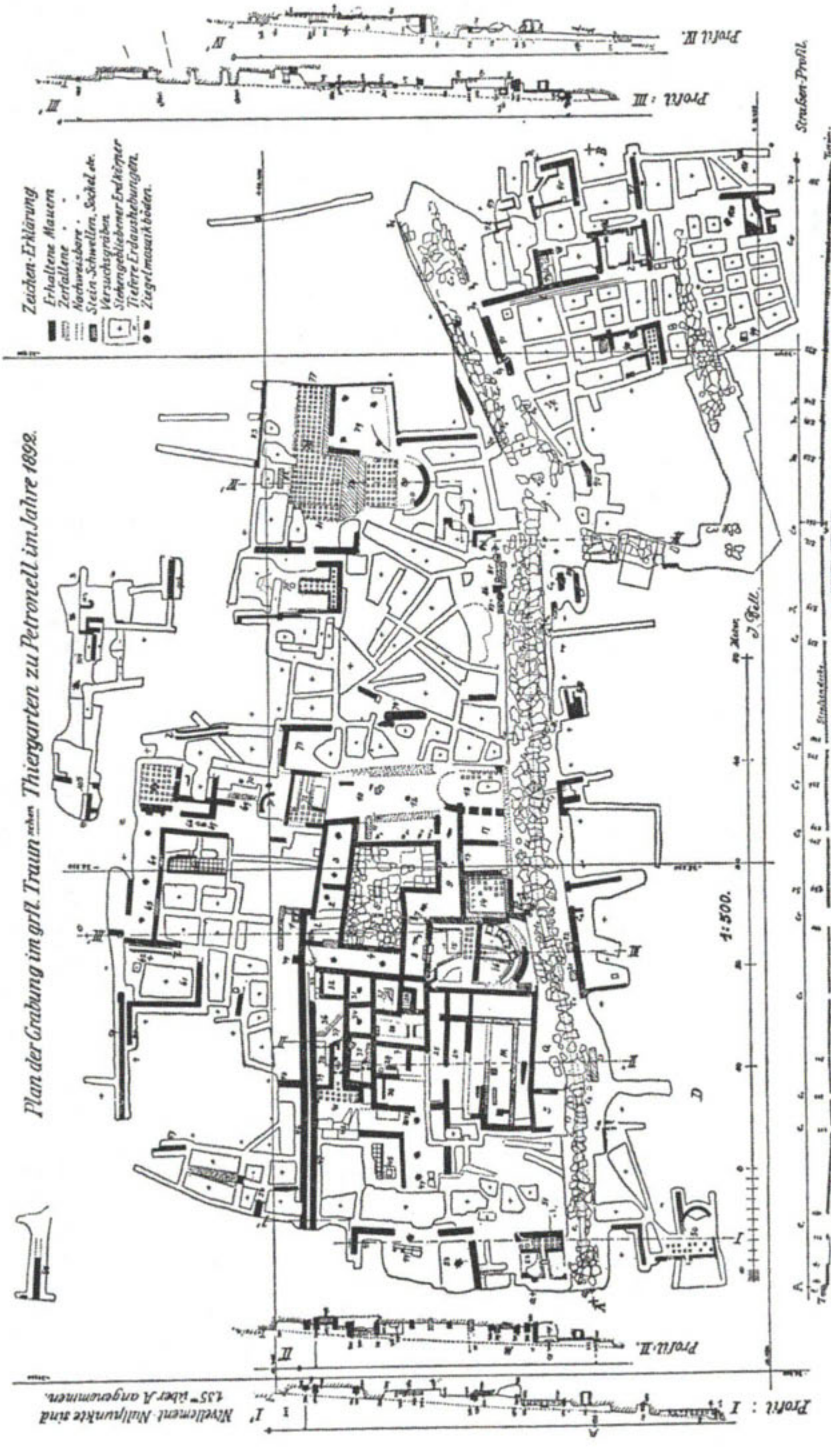

Plan der Grabung im gräfl. Traun schen Thiergarten zu Petronell im Jahre 1892.
Zeichen-Erklärung.
Erhaltene Mauern
Zerfallene "
Nachweisbare "
Stein-Schwellen, Sockel etc.
Versuchsgräben.
Stehengebliebener Erdkörper
Tiefere Erdaushebungen.
Ziegelmosaikböden.
1:500.
J. Bell.
D
Straßen-Profil.
Profil IV.
Profil : III
Profil II.
Profil : I
Nivellement-Nullpunkte sind 1.55 m über A angenommen.

Abb. 8. Grabung 1892

im Freilichtmuseum, das nachmarkomannisch wiederaufgebaut wurde. Andererseits aber könnten die „zerfallenen Mauern" des Planes bei dem angeblich so guten Ruinenzustand auf eine ältere Periode hinweisen. Der nördlich der Straße liegende Teil dürfte aus drei Objekten bestehen, wobei die Parallelmauern 46, 47 eine Gebäudetrennung anzeigen dürften. Eine Nord-Süd-Trennung stellt vielleicht die Mauer 74 dar.

Der Zugang von der Straße könnte im Bereich von 51 oder 13 gelegen haben. Jedenfalls gelangte man von 13 in einen ziegelgepflasterten Korridor, von diesem in den Hof 5, der offenbar ein grobes Steinpflaster besaß. Von ihm führt wieder eine Tür in den Korridor 4 und von diesem eine weitere in Raum 2. Der Hauptraum dürfte M gewesen sein, den ich mit Vorbehalt als Kultraum ansprechen möchte. Er ist offenbar dreischiffig und besitzt fast die gleichen Abmessungen wie das Mithräum der Pfaffenbrunnwiese. Der Zugang zu M ist aus dem Plan nicht ersichtlich, ebenso wenig eine Verbindung mit dem benachbarten Raum S, dem Fundort der Altäre (vgl. S. 608). Soweit Bodenbeläge erhalten waren, bestanden sie aus Ziegelmosaik, auffallend viele Räume waren mit Bodenheizungen ausgestattet, die Apsis 16 neben M sogar mit einer beheizten Sitzbank. Ein Kanal mit den ungefähren Abmessungen 50 × 90 cm verlief unter der Straßenmitte.

1901 führte Oberst Groller „in der Nähe der Dellschen Grabung" eine Untersuchung durch und fand vorerst nur einige Mauerzüge, die zu einem vollständig zerstörten Gebäude gehörten. Dann aber stieß er auf ein isoliert stehendes Objekt aus drei Räumen (Skizze Abb. 9)[90] (11,80 × 6,60 m) mit sehr starken Mauern, das er mit einem Turm des rätischen Limes vergleicht. Nach seinem Grabungsbefund ist Raum C später angebaut wor-

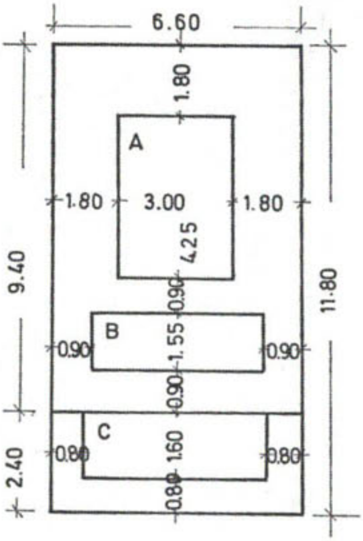


Abb. 9. Objekt im Tiergarten

---

[90] M. v. Groller, RLÖ 4, 1903, Sp. 123.

den. An Kleinfunden kamen zahlreiche Scherben, auch von Sigillata, Fensterglas, Ziegelstempel und eine Kleinbronze Constantin junior zutage. Ein wichtiger Fund scheint mir das Bruchstück eines bronzenen Dodekaeders zu sein, also eines Vermessungsgerätes. Es ist sehr bedauerlich, daß GROLLER die genaue Lage des Hauses, das nichts mit einem Limesturm zu tun haben kann, verschweigt, denn es muß eine besondere Bedeutung gehabt haben auf Grund des auch einem Heiligtum ähnlichen Grundrisses[91].

1902 untersuchte GROLLER einen Hügel im Tiergarten und legte dort einen Rundtempel (?) von 12 m Durchmesser mit acht quadratischen Pfeilern und einer Opfergrube frei[92]. Hinweise auf die Gottheit fehlen, ebenso eine Datierung. Der Rundbau befand sich an der Peripherie der Stadt, das Zentrum wird allgemein im näheren Umkreis oder unter dem Schloß Traun gesucht, in dessen Hof VON SACKEN ein schönes, leider verlorengegangenes Mosaik gefunden hatte. Nach den neuesten Forschungen könnte das Zentrum südlich der großen Therme/sog. Palastruine zu suchen sein; auf dem westlich an sie anschließenden Feld könnten weitere öffentliche Gebäude verborgen sein.

ζ) Wasserleitungen, Wasserversorgung (Taf. XIII, Abb. 28)

Wasserleitungen sind zwar noch über weite Strecken hin erhalten und liefern ausgezeichnetes, kaltes Wasser, sind aber erst zum Teil erforscht. Wir unterscheiden Haupt- und Seitenkanäle, die vorwiegend aus Bruchsteinen erbaut sind; sie wurden entweder dachförmig mit Ziegeln oder gerade mit Platten abgedeckt, an manchen Stellen sind Ziegelgewölbe anzutreffen, deren Datierung aber noch nicht gesichert ist. Die Hauptleitungen (1,20—1,80 m hoch) waren für Wartungsarbeiten begehbar und durch sorgfältig angelegte Einstiegschächte erreichbar.

Eine der Leitungen für die Zivilstadt führt von Westen über die Gstettenbreiten in die Stadt und wurde erst kürzlich wieder angeschnitten. Eine weitere Leitung speist einen Fischteich im Tiergarten. Ein Strang mündet beim Solabründl[93] südlich des Militärlagers und konnte auf eine Strecke von 700 m begangen werden.

Eine Leitung der Zivilstadt wurde in der Langen Gasse in Petronell angeschnitten (1,80 m hoch, 0,80 m breit), sie verläuft nach Osten durch den Pfarrgarten zum Pfaffenbründl.

Neben den Leitungen gab es einzelne Zisternen und Hausbrunnen, von denen einer unter der Palastruine aus der Siedlung des 1. und 2. Jhs. gefunden wurde.

In Carnuntum spielte neben dem normalen Trinkwasser auch das schwefelhaltige Thermalwasser eine große Rolle und wurde wie heute in den Bädern von Deutsch-Altenburg für Heilzwecke verwendet. Die modernen Quellen besagen nichts über die Austrittsstellen in der Antike, und es soll auch Petronell eine Heilquelle besessen haben. So halte ich es für durchaus möglich, daß die Freibecken der großen Therme im Tiergarten von einer Thermalquelle gespeist wurden. Sollte die bereits zitierte *curator thermarum*-Weihung an Volcanus als Gott der Thermalquelle tatsächlich aus der großen Therme stammen, wäre dies eine weitere Unterstützung meiner These. Den endgültigen Beweis wird erst die chemische Untersuchung erbringen.

---

[91] Vielleicht, als These nur angeführt, stand es in Verbindung mit dem Städt. Vermessungsamt.

[92] M. v. GROLLER, RLÖ 5, 1904, Sp. 93ff.

[93] J. DELL, Das Solabründl von Deutsch-Altenburg, AEM 18, 1895, S. 202ff.

η) Kanalisierung

Ebenso vorzüglich wie die Wasserversorgung der Stadt war deren Kanalisierung. Jedes Haus war durch kleinere Kanäle an die meist unter der Mitte der gepflasterten Straßen angelegten Hauptkanäle angeschlossen, die die Abwässer direkt in die Donau leiteten. Diese Kanäle sind sowohl im Freilichtmuseum 'Zivilstadt' als auch westlich der sog. Palastruine konserviert und zu sehen; der Hauptkanal bei der Palastruine hat eine Scheitelhöhe des echten Gewölbes von 1.30 m und eine Bodenbreite von 0.62 m (Gefälle 2,9 cm pro m). Die große Therme (Palastruine) besitzt einen eigenen zur Donau führenden Kanal von 1.12 m Scheitelhöhe und 0.51 m Bodenbreite, doch waren vermutlich noch weitere, nördlich gelegene Gebäude angeschlossen. Das Gefälle dieses Kanals betrug 1.5 cm pro m.

5. Künstlerwerkstätten in Carnuntum

a) Bildhauer und Steinmetz (Taf. XIV, Abb. 29–32)

In Carnuntum sind einige Steinmetz- und Bildhauerwerkstätten vorauszusetzen, wie schon aus der sehr unterschiedlichen Qualität von Altären und Grabsteinen gleicher Epoche hervorgeht.

Unter den Statuen läßt sich eine Gruppe qualitativ hochstehender Arbeiten herauslösen, die offenbar einer bestimmten Bildhauerwerkstätte entstammen. Dabei tritt eine deutliche Beziehung zur Werkstätte des Bäderbezirkes von Virunum/Kärnten zutage, wenn die Statuen auch eine gewisse Gedrungenheit und geringere Eleganz als jene aufweisen. Dazu gehört z. B. die Geniusstatuette aus der Therme (Palastruine) R VIII. Eine Dionysosstatuette, ebenfalls aus der großen Therme, und ein Hercules mit dem Löwenfell gleichen den Virunenser Arbeiten besonders und sind wahrscheinlich auch dort entstanden[94].

Die künstlerische Verbindung mit Virunum zeigt auch die Darstellung des Mars auf dem Faustinianusstein; Mars ist genau in der Haltung dem

---

[94] C. Praschniker, Eine Dionysosstatuette aus Carnuntum, Carnuntum 1885—1935, S. 14.

Jüngling vom Magdalensberg nachgebildet, so daß man an die Verwendung von Musterbüchern denken muß.

Die Kleinbronzen, ebenfalls von sehr unterschiedlicher Qualität, geben nach R. FLEISCHER[95] keinen Hinweis auf eine eigene Carnuntiner Produktion. Anläßlich der Römerausstellung in Petronell aber wurde aus Privatbesitz eine Salusdarstellung als Aplik vorgelegt, die dem ebenfalls ausgestellten Exemplar Nr. 42 Katalog R. FLEISCHER völlig glich und demselben Model entstammt, so daß auch eine solche Werkstatt als bewiesen gelten kann.

Wieweit und welche Schmuckstücke, vor allem Gemmen, aus Carnuntiner Erzeugung stammen, läßt sich nicht erweisen.

b) Münzwesen

In Carnuntum gab es keine Münzstätte; während der kurzen Herrschaft Regalians wurden ältere Münzen mit dem Bild Regalians oder dem von Dryantilla überprägt.

6. Geschichte der Forschung im Überblick

Im Grunde genommen begann die wissenschaftliche Erforschung Carnuntums bereits im 16. Jh., als der Wiener Gelehrte WOLFGANG LAZIUS die Inschriften in Petronell studierte, sie aufnahm und die These, die antike Siedlung sei Carnuntum gewesen, zu beweisen suchte. Im Auftrag des Erzherzogs Maximilian führte der Historiker UNVERZAGT 1599/1600 die ersten Ausgrabungen durch, freilich vorwiegend mit der Absicht, Fundgegenstände für die Sammlungen seines Auftraggebers zu erhalten. Mitte des 17. Jhs. erschienen in der Topographie MERIANS zwei Kupferstiche CLEMENS BEUTLERS, die den Bereich des Schlosses Traun zeigen und auf denen römische Ruinen, Brunnen und auch das Heidentor eingezeichnet bzw. abgebildet waren.

Mitte des 17. Jhs. besuchte der englische Wissenschaftler EDUARD BRAUN Carnuntum und konnte noch zahlreiche Ruinen, Hausfundamente und Straßen im freien Feld erkennen. Zwei weitere Engländer, RICHARD POCOKE und RICHARD MILLES, berührten ein Jahrhundert später auf einer Reise nach Ungarn Petronell und Deutsch-Altenburg und beschrieben mit Skizzen die noch sichtbaren Ruinen Carnuntums. Sie erwähnen auch die Überreste eines Gebäudes, das sie als Amphitheater deuteten und bei dem es sich tatsächlich um das erst nach dem zweiten Weltkrieg aufgefundene II. Amphitheater handelte.

Nach der Mitte des 18. Jhs. befand sich der preußische Oberst FRIEDRICH JULIUS VON BELOW in Kriegsgefangenschaft in Hainburg, durfte sich aber frei bewegen und sammelte und nahm aus Langeweise Altertümer auf.

---

[95] R. FLEISCHER, Antike Bronzestatuetten aus Carnuntum, Graz–Köln 1966 (= Röm. Forschungen in Niederösterreich 4).

1852 begannen die von der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften inaugurierten Grabungen unter Freiherr VON SACKEN, als man bei Sprengungen auf ein Mithräum gestoßen war. 1877 wurden die Ausgrabungen des Lagers unter Baurat Prof. A. HAUSER aufgenommen. Es folgten J. DELL . . . TRAGAU und dann Oberst MAX GROLLER VON MILDENSEE, dessen Arbeiten sich aber vorwiegend auf das Legionslager und dann auch auf den Pfaffenberg konzentrierten. Nach dem ersten Weltkrieg führten R. EGGER und dann F. MILTNER die Ausgrabung des II. Amphitheaters durch. 1939 sollten dann die Forschungsarbeiten in dem „Pompeji an der Donau" — ein Vergleich, der mir nicht ganz passend erscheint, — in ganz großem Stil wieder aufgenommen und zu Ende geführt werden. Der Krieg unterbrach wieder die Arbeiten, aber sobald die ärgsten Notzeiten vorbei waren, nahm ERICH SWOBODA, Professor in Graz, der bereits 1939 unter den Professoren R. EGGER und C. PRASCHNIKER als Grabungsleiter am Platz tätig war, die Bodenforschung wieder auf. Es war ihm nicht beschieden, die sog. Palastruine vollständig freizulegen und ihre Probleme zu lösen, er starb 1964. Seit 1967 gehen die Arbeiten unter Leitung der Unterzeichneten fort.

Es ist nicht möglich, in diesem Rahmen alle Gelehrten namentlich anzuführen, die an der Erforschung und Deutung der Überreste Carnuntums beteiligt waren, und es sollte auch keinerlei Wertung durch die Nennung einiger erfolgen. Ihnen allen wird stets ein ehrendes Andenken gewiß sein.

7. Die Nachfolgesiedlung — Petronell

Zum Abschluß mögen noch einige Sätze über die Entstehung des Marktes Petronell angeführt werden, die ebenfalls noch nicht vollständig geklärt erscheint. Mir ist es nicht möglich, für diese Zeit eigene Forschungen vorzulegen, ich kann nur referieren. Im gegenwärtigen Stand der archäologischen Forschung sind die Geschicke Carnuntums bis in das 6. Jh. zu verfolgen. Die letzte Nennung des Namens liegt in der 'Vita Caroli Magni' des Einhardt vor, der berichtet, daß der Chan der Charazen, die später nicht mehr überliefert werden, von Karl d. Gr. das Gebiet von Carnuntum und Savaria als Lehen erhielt. Da später der Name nicht mehr vorkommt, muß er in der Zeit der Magyarenherrschaft untergegangen sein. Die Witwe Kaiser Heinrichs III., Agnes, die von 1056 bis 1062 die Regentschaft führte, erhielt von ihrem Sohn Heinrich IV. große Schenkungen in diesem Gebiet. Kaiserin Agnes war eine besondere Verehrerin der hl. Petronilla, in deren Kirche in Rom sie auch bestattet ist. Das Land an der Donau zwischen Fischamend und Hainburg hatten die Vohburger erhalten, und man vermutet, daß sie auf Veranlassung der Kaiserinwitwe die Kirche in Petronell der hl. Petronilla weihten.Dabei fällt aber auf, daß diese Kirche außerhalb der mittelalterlichen Siedlung inmitten eines römischen Gräberfeldes stand, und ich halte es deshalb, wie schon gesagt, für wahrscheinlich, daß sich an ihrer Stelle bereits in der Spätantike eine Kirche, vermutlich eine Friedhofskirche, befand.

K. LECHNER vermutet weiter, daß die ursprüngliche Burg an der Straße lag und daß die Johanniskapelle ein Teil davon gewesen sei. Es fragt sich aber, warum die spätere Burg und dann das Schloß nach Norden verlegt worden wäre, dazu inmitten des Ruinenfeldes der antiken Stadt. Da zu Zeiten der Vohburger bestimmt bedeutende Ruinen aufrecht standen, möchte ich eher annehmen, daß man feste Gebäude weiter verwendete.

Die Weihung der Kirche an Petronilla in Verbindung mit Kaiserin Agnes kann ein immerhin merkwürdiger Zufall sein, da Petronilla als Schutzheilige bei Fieber, aber auch Rheuma angerufen wird, ein überaus passendes Patrozinium in der Nähe der Schwefelquellen. Es könnte aber schon früher eine Beziehung zu Petronilla etwa durch eine schlecht gelesene Inschrift mit einem Namen Petronia bestanden haben und der Kaiserin Agnes bei ihrer Reise zur Vermählung ihrer Tochter in Ungarn aufgefallen sein.

II. Legionslager und canabae *von Carnuntum*

(von Manfred Kandler)

1. Das Legionslager (Plan 2, in Lasche am Ende des Bandes)

a) Lage und Abmessungen

Das durch Ausgrabungen zum Großteil erforschte Lager liegt ungefähr 1 km westlich von Bad Deutsch-Altenburg knapp am Donauabbruch, dem die nördlichsten Teile der Anlage zum Opfer gefallen sind (s. den Übersichtsplan S. 587 sowie Plan 1). Es wird von der Bundesstraße Wien—Hainburg durchschnitten, die sich fast genau mit der *via principalis* deckt.

Das Lager liegt auf einem flachen, sich von der Umgebung im allgemeinen kaum abhebenden Plateau[1]. Von Süden und Südosten steigt das Gelände zunächst aus der Senke des Altenburger Baches allmählich an, verläuft aber schließlich gegen das Lager zu fast horizontal. In diesen Richtungen und nach Südwesten hebt sich das Lager gegen die Umgebung nur dadurch ab, daß das Niveau im Inneren infolge der vielen übereinander liegenden Kulturschichten stärker angewachsen ist als außen (Abb. 1, 2,

Vorbemerkung: Die Fertigstellung dieses Aufsatzes hat sich infolge einer mehrmonatigen schweren Krankheit des Verfassers stark verzögert. Dies ist auch der Grund dafür, daß auf den nachfolgenden Seiten das Hauptaugenmerk auf die Auseinandersetzung mit dem archäologischen Befund gerichtet wird, während die Ergebnisse der historischen Forschung etwas zu kurz kommen und einer späteren ausführlicheren Behandlung des Themas vorbehalten bleiben müssen. Doch kann die Beschränkung insofern gerechtfertigt werden, als das reiche Material, das durch die langjährigen Grabungen im Lager und den *canabae* gesammelt und auch publiziert worden ist, bis jetzt einer Zusammenfassung entbehrte, wenn man von A. Obermayr, Römerstadt Carnuntum, Wien–München 1967, absieht. Dieses Buch richtet sich aber in erster Linie an den interessierten Laien, sein Wert soll durch diese Feststellung jedoch keineswegs gemindert werden. Swoboda geht in seiner in Anm. 1 genannten Publikation auf die Forschungsergebnisse in Lager und *canabae* nur in geringem Umfang ein.

Für diese Arbeit wurden die bisher publizierten Detailpläne zusammengezeichnet. So entstand der Übersichtsplan M 1: 2500, in dem alle bis 1974 bekannt gewordenen Baureste im Bereich des Lagers und der *canabae* eingetragen wurden. Fehler müssen trotz aller Vorsorge in Kauf genommen werden, sind doch die veröffentlichten Pläne in den verschiedensten Maßstäben, ja manchmal sogar ohne Angabe eines Maßstabes gedruckt worden. Originalpläne sind heute keine mehr vorhanden. Der neue Plan des Lagers brachte einige Korrekturen des Grundrisses, vor allem im Bereich der Umfassung (Süd- und Ostfront), aber auch bei den Innenbauten.

Es ist das Verdienst des Verlages und soll daher an dieser Stelle mit gebührendem Dank vermerkt werden, daß beide für die Erforschung Carnuntums so wichtigen Pläne annähernd in Originalgröße der Öffentlichkeit vorgelegt werden können.

---

[1] W. Kubitschek, s. v. Carnuntum, RE III 2, 1899, 1602; W. Kubitschek—S. Frankfurter, Führer durch Carnuntum^6, Wien 1923, 132; E. Swoboda, Carnuntum. Seine Geschichte und seine Denkmäler^4, Wien–Köln 1964, 35; H. Stiglitz, s. v. Carnuntum, RE suppl. XII, 1970, 1580: Hier auch eine Zusammenfassung der historischen Entwicklung.

Taf. I). Zum Teil zeichnen sich hier nicht einmal mehr die Mulden der Lagergräben im Gelände ab. Nach Nordwesten und Nordosten hingegen bildet die Landschaft eine tiefere Senke[2], wodurch das Lager deutlich über seine Umgebung herausgehoben wird (Abb. 3, 4, Taf. II).

Das Ergebnis der vorwiegend in den Jahrzehnten vor dem ersten Weltkrieg durchgeführten Ausgrabungen ist ein Grundriß, der ein unregelmäßiges Vieleck darstellt[3]. Die Westfront ist gegen die *porta principalis sinistra* hin eingezogen[4]. Die südliche Ecke ist spitzwinkelig, die Decumanfront verläuft gerade. Hingegen ist die Ostseite des Lagers sowohl in der *praetentura* als auch in der *retentura* ausgebuchtet, so daß gegen die *porta principalis dextra* ein großer Zwinger entsteht.

Die bisherigen Angaben über die Abmessungen des Lagers schwanken auf Grund des unregelmäßigen Grundrisses beträchtlich[5]. Nach den Grabungsplänen können folgende Maße angenommen werden: Die Nordsüd-Achse der *retentura* mißt 310 m, jene der *praetentura* ist nicht mehr genau feststellbar. Das längste hier abzunehmende Maß ist 180 m, das ergibt eine Gesamtlänge von 490 m. Die *via principalis* hat eine Länge von 334 m[6]. Doch sind sowohl die *praetentura* mit max. 397 m als auch die *retentura* mit max. 381 m wesentlich breiter. Auch die Decumanfront ist mit 344 m noch länger als die Lagerstraße[7].

b) Befestigungsanlagen

α) Lagertore

Von den Lagertoren sind drei bekannt. Die Frage, ob auch an der Prätorialfront ein Tor existiert hat, ist zwar aufgeworfen worden[8], doch ist eine Diskussion darüber müßig, da infolge des Donauabbruches eine Überprüfung nicht mehr möglich ist[9]. Die anderen drei Tore[10] zeigen einen einheitlichen Grundriß. Sie besitzen zwei Durchfahrten, die zu beiden Seiten von rechteckigen Türmen flankiert werden. West- und Südtor weisen mindestens zwei Bauperioden auf[11].

---

[2] Am tiefsten Punkt der an der NO-Flanke verlaufenden Mulde liegt das Amphitheater I, s. unten S. 660ff.

[3] Der letzte, allerdings nicht richtig zusammengezeichnete Gesamtplan bei E. Nowotny, RLÖ 12, 1914, Taf. I. Vgl. hierzu H. v. Petrikovits, Das römische Rheinland. Archäologische Forschungen seit 1945, Köln-Opladen 1960, 24, Abb. 5/8. Die hier angenommene Datierung des polygonalen Grundrisses in das frühe 1. Jh. n. Chr. ist nicht mehr aufrecht zu halten, s. unten S. 629ff., 659.

[4] Die Mauern treffen mit einem Winkel von 99° (an der Innenseite gemessen) an die Tortürme, M. v. Groller, RLÖ 2, 1901, 54.

[5] Kubitschek-Frankfurter, Führer, 143: 470—480 × 335—400 m; Swoboda, Carnuntum, 36: 500 × 400 m; Stiglitz, Carnuntum, 1580: 400 × 350 m.

[6] Dies dürfte wohl das Grundmaß für die Breite des Lagers gewesen sein, denn dadurch ergibt sich für die beiden Maße ein Verhältnis von etwa 3 : 2, vgl. Hyginus, mun. castr., c. 21.

[7] Ursprünglich muß die Decumanfront noch länger gewesen sein. Die Mittelachse der *porta decumana* liegt nämlich von der S-Ecke 183 m entfernt, die Verdoppelung dieses Maßes ergibt 366 m. Die von diesem theoretischen Punkt gegen die *porta principalis dextra* gezogene Verbindung verläuft genau parallel zu den Lagerinnenbauten! Zur Verkürzung der Decumanfront s. Anm. 45.

[8] E. Nowotny, Römische Forschungen in Österreich. I. Die Donaugegenden, 15. BerRGK 1923/24, 159, bestreitet die Existenz dieses Tores.

Die Datierung ist bis heute nicht gesichert. GROLLER hat sich mit der Trennung der Perioden begnügt. Dabei bleibt das Problem, ob seine Trennung auch zu Recht besteht. Dies scheint z. B. für die *porta decumana* fraglich. Betrachtet man hier die Anlage des Mittelpfeilers, so erscheint eine umgekehrte Reihenfolge der Bauperioden wahrscheinlicher[12]. NOWOTNY[13] datiert die erste Anlage der *porta principalis sinistra* in vespasianische, die zweite in trajanische Zeit. Dagegen nimmt BECHERT[14] zu Recht Stellung. Doch halten auch seine Datierungen einer Prüfung nicht stand. Sein Versuch, die vespasianischen Bauinschriften auf die Lagertore zu beziehen[15], ist unmöglich, da diese infolge ihres Fundortes nicht mit der *porta decumana* in Zusammenhang gebracht werden können[16]. Die Datierung der älteren Toranlagen in die Zeit nach den Markomannenkriegen ist wahrscheinlich[17], doch ist die von BECHERT hierfür ins Treffen geführte

---

[9] Die Ansicht, daß unmittelbar nördlich des Lagers ein Steilhang zur Donau hinabgeführt hat, vgl. A. SCHOBER, Die Römerzeit in Österreich, Wien 1953, 36; SWOBODA, Carnuntum, 36, ist nur bedingt richtig. Ursprünglich hat das Flußbett wohl weiter nördlich gelegen, doch muß es bereits im Laufe der Antike zu einer Erosionstätigkeit des Stromes gekommen sein, die eine Zurücknahme der Lagermauer und deren Anpassung an das Gelände, s. S. 630, notwendig gemacht hat.

[10] *Porta principalis sinistra*: M. v. GROLLER, RLÖ 1, 1900, 35ff., Taf. III/1; DERS., RLÖ 2, 1901, 53ff., Taf. X. Hier der mittlere Pfeiler zwar nicht ausgegraben, in Analogie zu den anderen Toren jedoch angenommen. *Porta principalis dextra*: C. TRAGAU, AEM 20, 1897, 190f., Taf. I, II/1; M. v. GROLLER, RLÖ 1, 1900, 33ff., Taf. III/2; DERS., RLÖ 8, 1907, 5ff., Fig. 1, 2, Taf. I. *Porta decumana*: M. v. GROLLER, RLÖ 3, 1902, 40ff., Fig. 5, Taf. III/12, V/6—8; DERS., RLÖ 5, 1904, 35ff., Taf. II. Vgl. A. MÓCSY, s. v. Pannonia, RE suppl. IX, 1962, 633.

[11] Die zweite Periode des W-Tores hat einen abweichenden Grundriß, vgl. RLÖ 2, 1901, Taf. X. Die der Einfahrt zugekehrten äußeren Ecken der Türme sind viertelkreisförmig eingezogen, so daß vor dem Tor eine Art Zwinger entsteht.

[12] RLÖ 5, 1904, 39f., Fig. 19, 20. Der Mittelpfeiler besteht aus zwei Teilen: 1. einem ca. 5 m langen und 1 m breiten Fundament und 2. einem 0.90 × 1.00 m messenden regelmäßig gemauerten Block, der ungefähr in der Mitte des Fundamentes auf diesem aufsitzt. GROLLER setzt den Mauerblock in die Periode 1, das Fundament in die Periode 2. Bei der Zerstörung der Anlage hätte also der jüngere Teil bis auf das Fundament abgetragen werden müssen, während vom älteren Teil ein Rest des Pfeilers stehengeblieben wäre. Wahrscheinlicher ist aber doch wohl der umgekehrte Bauvorgang, d. h. Periode 1 das Fundament, Periode 2 der gemauerte Pfeiler. T. BECHERT, Römische Lagertore und ihre Bauinschriften, BJb 171, 1971, 243 Abb. 13/3, 4 übernimmt unkritisch die Analysen GROLLERS.

[13] AnzWien 51, 1914, 134f.

[14] BJb 171, 1971, 252.

[15] A. a. O. 253.

[16] Im Bereich des *praetorium*, s. S. 637.

[17] Sie würden der dritten der in der *praetentura* festgestellten Bauperioden entsprechen, vgl. M. KANDLER, AnzWien 111, 1974, 34.

Begründung nicht stichhaltig[18]. Bislang sind nämlich im Lager keine Spuren einer kriegerischen Zerstörung nachweisbar[19]. Die Datierung der zweiten Periode nach 188[20] erscheint aus den gleichen Gründen nicht möglich[21]. Als Datierungshilfe dient BECHERT weiters der stratigraphische Befund GROLLERS, der in den Höfen der Kasernen und bei den Straßen zwei übereinander liegende Straten festgestellt hat[22]. BECHERT datiert die Anhebung auf Grund des im Hof der Kaserne 5 verschütteten Altars[23] in die Jahre bald nach 188. Abgesehen davon, daß es unwahrscheinlich ist, einen Altar kurz nach seiner Aufstellung wieder zu vernichten, ist es auch nicht sicher, ob die drei Altäre überhaupt in situ stehen[24]. Auf Grund der weiter unten angeführten Analysen[25] läßt sich sagen, daß das jüngere Stratum zum letzten Neubau der Kasernen gehört, der an die Wende vom 3. zum 4. Jh. zu datieren ist.

β) Lagermauer, Türme und Gräben

Reste der Lagerbefestigung sind an allen vier Seiten gefunden worden. Die Lagermauer zeigt jedoch mehrmals unterschiedliche Bautechnik und Mauerstärke, so daß ihre Entstehung verschiedenen Bauphasen zuzuweisen ist. Ein einheitliches Bild zeigt der Befund an der Ostseite der *retentura*[26], südlich der *porta principalis sinistra*[27] und an der Prätorialfront[28]. An diesen Stellen liegt nur eine Bauperiode vor. Die übrigen Strecken weisen zwei Perioden auf. Im Durchschnitt ist für die ältere Bruchsteinmauer eine Breite von 0.95—1.20 m festgestellt worden[29]. An der Südost-Ecke weist die Mauer im Kern ebenfalls eine Stärke von 0.95 m auf, doch ist hier eine Quaderverkleidung vorgeblendet[30]. 1.20 m mißt die ältere Mauer auch an der Ostseite der *praetentura*[31]. Durch die jüngere Bauperiode, die im allgemeinen aus einem Mörtelgußkern und einer Quaderverblendung besteht, wächst die Mauer im Aufgehenden auf eine Stärke von 1.70 m und mehr an[32]. Diese Breite erreicht die Lagermauer auch an der Ostseite der *retentura*, hier wurden Breiten von 1.80 und 1.90 m gemessen[33]. Südlich des Westtores ist die Mauer 1.70 m stark. Etwa in der Mitte der Westfront der *retentura* verläuft die Mauer nicht mehr gerade, sondern ist leicht nach innen gebogen[34], was wohl mit den Bauvorgängen unmittelbar östlich davon zusammenhängt[35]. An der Ostseite der *praetentura* ist eine massive Verstärkung der älteren Mauer feststellbar (vielleicht handelt es sich hier überhaupt um einen Neubau, der die ältere Mauer ersetzen sollte?), die im Fundament bis zu 3.30 m stark ist[36].

---

[18] BJb 171, 1971, 253 nach J. FITZ, Der markomannisch-quadische Angriff gegen Aquileia und Opitergium, Historia 15, 1966, 336ff.: Zerstörung des Lagers während der Markomannenkriege.

[19] NOWOTNY, RLÖ 12, 1914, 176; KANDLER, AnzWien 111, 1974, 34.

[20] BECHERT, a. a. O. 254, 284 in Verbindung mit einem neuerlichen Germaneneinfall im Jahre 189.

[21] Die inschriftlich erwähnten Restaurierungen oder Neubauten, BECHERT a. a. O. 254, müssen nicht unbedingt auf Kriegseinwirkungen zurückgeführt werden.

[22] s. S. 653.

[23] Zuletzt F. HILD, Supplementum epigraphicum zu CIL III. Das pannonische Niederösterreich, Burgenland und Wien 1902—1968, ungedr. Diss. Wien 1968, 22 Nr. 30. Kollegen HILD bin ich für manche wichtige Hinweise zu Dank verpflichtet.

[24] H. VETTERS, Zum Problem der Kontinuität im niederösterreichischen Limesgebiet, JbVLKNÖ 38, 1968—1970, 56.

[25] S. 653f.

[26] M. v. GROLLER, RLÖ 10, 1909, 9ff., doch sind auch hier kleinere Ausbesserungen beobachtet worden, a. a. O. Fig. 1.

[27] M. v. GROLLER, RLÖ 2, 1901, 16ff.

[28] M. v. GROLLER, RLÖ 2, 1901, 65ff.

[29] An der Decumanfront das erste Maß RLÖ 5, 1904, 42, das zweite Maß RLÖ 3, 1902, 32 belegt.

[30] GROLLER, RLÖ 1, 1900, 40.

Bei der bis zu 1.20 m breiten Mauer handelt es sich um die ältere Lagermauer. Nach den Befunden an der östlichen Prätorialfront ist sie frühestens an den Anfang des 2. Jhs. zu datieren[37]. Zu einem späteren Zeitpunkt wurde die Mauer zum Teil verstärkt, zum Teil überhaupt neu gebaut[38].

An der der Donau zugewandten Seite sind an zwei Stellen je 2 m starke Mauerreste aufgedeckt worden: der eine als nordwestlicher Abschluß des Gebäudes G und der zweite direkt an der nördlichen Begrenzung der Kaserne 1[39]. Diese massiven Mauerreste können nur zu einer Lagermauer gehört haben. Sicher ist es nicht die alte, deren Breite geringer war. Dagegen spricht auch die Lage, welche für den Westteil der *praetentura* eine *via sagularis* ausschließt. Die Mauerstärke weist auf eine Entstehung in der Spätantike. Es ist nicht von der Hand zu weisen, daß infolge der Erosionstätigkeit die Donau schon in der Antike immer näher an das Lager herangekommen ist. Deshalb mußte die Lagerbegrenzung zurückgenommen werden. Die neue Führung der Lagermauer ist dabei der neu entstandenen Geländeformation angepaßt worden.

Älter als die Steinmauern sind die Reste eines Erdwalles, den Nowotny an der Westseite der *praetentura* im Bereich des Intervallums festgestellt hat[40]. Die Existenz eines solchen Walles wurde nun auch durch die Grabungen an der Ostseite bestätigt[41]. An beiden Seiten sind weiters noch große bis zu 0.50 m im Durchmesser aufweisende Pfostenlöcher der Holzkonstruktionen gefunden worden[42]. Zeitlich hängt der Erdwall mit den in der östlichen *praetentura* aufgefundenen Holzbauten zusammen und ist in die Mitte des 1. Jhs. n. Chr. zu datieren[43].

---

[31] Kandler, AnzWien 111, 1974, 32.

[32] Z. B. an der *porta decumana*, RLÖ 3, 1902, 33 oder östlich davon, RLÖ 5, 1904, 41f. In der Mitte der linken Decumanfront bis zu 2.75 m! Vgl. RLÖ 3, 1902, 33.

[33] Anm. 26.

[34] Groller, RLÖ 2, 1901, 17ff.

[35] H. Vetters, Zur Spätzeit des Lagers Carnuntum, Österr. Zeitschrift f. Kunst und Denkmalpflege 17, 1963/64, 159ff. Vgl. unten S. 642.

[36] Groller, RLÖ 2, 1901, 69f.; Kandler, PAR 23, 1973, 2. Das Aufgehende war hier mindestens 1.50 m stark. Doch handelt es sich dabei nicht, wie Groller angenommen hat, um zwei Bauvorgänge, sondern nur um einen. An der Außenseite waren, wie Mörtelabdrücke zeigten, große Quaderblöcke verlegt.

[37] Kandler, AnzWien 111, 1974, 32: 2. Periode.

[38] Die Datierungen Nowotnys, AnzWien 51, 1914, 134f., denen sich Kubitschek–Frankfurter, Führer, 143, anschlossen, können nicht aufrechterhalten werden.

[39] Anm. 28. Letztere Mauer wird von Nowotny, RLÖ 12, 1914, 9ff., 157ff. weder bei der Besprechung der Kasernen noch bei der Rekonstruktion der Prätorialfront erwähnt. Auch die schräge Führung der Mauer bei G ist von ihm nicht berücksichtigt worden.

An die Innenseite der Lagermauer sind Zwischentürme angebaut, die nicht über die äußere Mauerfront vorkragen. Sie sind unregelmäßig über alle drei bekannten Lagerfronten verteilt, lediglich an der Westseite der *retentura* sind keine gefunden worden. Möglicherweise wurden sie hier durch die intensive Bautätigkeit in der Spätantike zerstört. Ein regelmäßiges Schema bilden die Zwischentürme an der Decumanseite, wo beiderseits der *porta decumana* je drei Türme liegen[44]. Dabei lassen sich zwei Bauphasen unterscheiden. Ursprünglich standen auf jeder Seite nur zwei Türme derart, daß beide Strecken dadurch in drei Teile zerlegt worden sind[45]. Die ungefähr in der Mitte der beiden Strecken liegenden Türme II und V[46] unterscheiden sich von den anderen durch ihren Grundriß[47] und dadurch, daß sie die parallel zur Lagermauer verlaufende Wehrgangstützmauer, die in der hinteren Flucht der übrigen Türme liegt, durchbrechen. Sie sind also erst später eingefügt. Es läßt sich heute allerdings nicht mehr feststellen, ob dadurch die anderen Türme außer Funktion gesetzt oder die neuen zusätzlich eingefügt worden sind.

An der Ostseite der *retentura* sind im südlichen Bereich weitere drei Türme aufgedeckt worden[48]. Ein Zwischenturm fand sich an der Westseite der *praetentura*, der vom Lagertor 57 m entfernt liegt[49]. Des weiteren sind zwei Türme an der östlichen Prätorialseite ausgegraben worden[50]. Der nördliche ist 1974 wieder angeschnitten worden, wobei sich herausstellte, daß der Turm nicht mit der älteren, sondern der jüngeren Lagermauer korrespondiert. Der südliche ist heute noch im Pflanzenwuchs deutlich erkennbar (Abb. 5, Taf. III).

---

[40] AnzWien 51, 1914, 133, 139. Dagegen R. M. Swoboda-Milenović, Carnuntum Jb. 1957, 36f.; Swoboda, Carnuntum, 238f.; Mócsy, Pannonia, 633. Vgl. hierzu Kandler, AnzWien 111, 1974, 28f.

[41] Kandler, a. a. O. 31, Taf. II/1.

[42] Nowotny, 15. BerRGK 1923/24, 157, Anm. 32.

[43] S. 657. Vgl. Kandler, a. a. O. 32.

[44] Linke Seite: Groller, RLÖ 3, 1902, 35ff. Rechte Seite: Groller, RLÖ 6, 1905, 67f.; RLÖ 9, 1908, 9ff.

[45] Der Abstand zwischen ihnen untereinander und dem Lagertor bzw. der Lagerecke beträgt im Durchschnitt 50 m. Geringer ist er nur vom östlichsten Turm bis zur SO-Ecke, weil diese in ihrer ursprünglichen Form nicht mehr vorhanden ist, vgl. Anm. 7. Bei der späteren Erweiterung der *retentura* nach O wurde die Ecke um etwa 20 m nach W verschoben, weshalb auch die der Lagermauer zugewandte Ecke der östlichsten Kaserne infolge der Verlegung der *via sagularis* nachträglich abgerundet werden mußte. Vgl. zur Abrundung Groller, RLÖ 9, 1908, 26, Taf. II, zu den Kasernen unten S. 650ff.

[46] Turm II: Groller, RLÖ 3, 1902, 36, Fig. 6, Taf. III/11 und Turm V: Ders., RLÖ 9, 1908, 10, Fig. 2.

[47] Sie weisen an den dem Lager zugekehrten Ecken vorspringende Risalite auf.

[48] Groller, RLÖ 9, 1908, 10f. Die Bemerkung Mócsys, Pannonia, 633 trifft nur auf den nördlichen Teil dieser Strecke zu. Ein weiterer Turm muß gegen die Lagerecke noch angenommen werden.

[49] Groller, RLÖ 2, 1901, 59. Die Entfernung entspricht etwa der Hälfte der für die *praetentura* zu rekonstruierenden Breite.

Der in der Südost-Ecke ausgegrabene Turm[51] ist nicht ursprünglich, sondern erst bei der Erweiterung der *retentura* entstanden. An der Süd-Ecke ist kein Turm ergraben worden[52], doch ist hier ein solcher anzunehmen (Abb. 9, Taf. VII)[53].

Außerhalb der Mauer ist das Lager von einem Grabensystem umgeben, das lediglich die Toröffnungen frei läßt. In der Regel handelt es sich dabei um einen Doppelgraben. Innen liegt ein schmaler Graben mit steilen Böschungen, außen ein breiter flach gehaltener[54]. Östlich der *retentura* ist nur ein breiter flacher Graben gefunden worden, dessen Sohle im Gegensatz zu den anderen nicht spitz, sondern horizontal ausgebildet ist[55]. An der Westseite der *praetentura* wurde von GROLLER ebenfalls ein Doppelgrabensystem aufgedeckt, allerdings schien die Reihenfolge der Gräben hier umgekehrt zu sein. NOWOTNY stellte in diesem Bereich drei Gräben fest[56]. Beim Vergleich stellt sich heraus, daß auch hier ursprünglich das übliche Doppelgrabensystem vorhanden gewesen ist, nur wurde der innere Graben von GROLLER nicht gefunden. Später ist der Anlage noch ein dritter Graben vorgelegt worden.

c) Innenbauten[56a]

α) *Principia*

Mit der Freilegung der in der Mitte des Lagers liegenden *principia* (A auf Plan 2) begann im Jahre 1877 die systematische Erforschung des Carnuntiner Legionslagers[57]. Der längsrechteckige Bau (rekonstruierbares

---

[50] TRAGAU, AEM 20, 1897, 193ff.

[51] GROLLER, RLÖ 1, 1900, 40ff.

[52] GROLLER, RLÖ 2, 1901, Taf. V.

[53] Hier ist in der Ecke rechts unten deutlich ein turmähnlicher Grundriß zu erkennen.

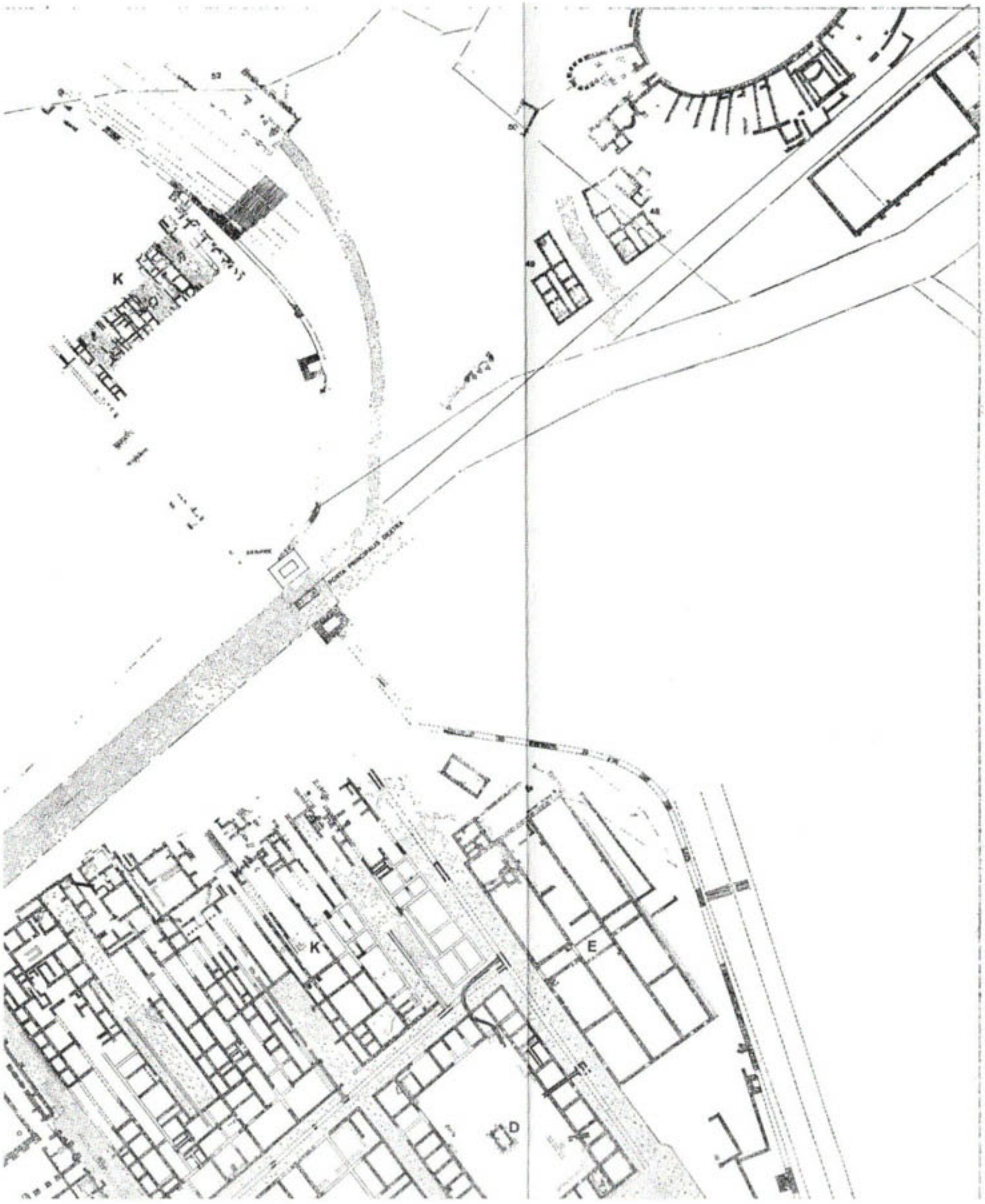
[54] An der Decumanfront ist der innere Graben später z. T. verschüttet worden, GROLLER, RLÖ 3, 1902, 48. An der Ostseite der *praetentura* orientieren sich beide Gräben am Verlauf der jüngeren Lagermauer.

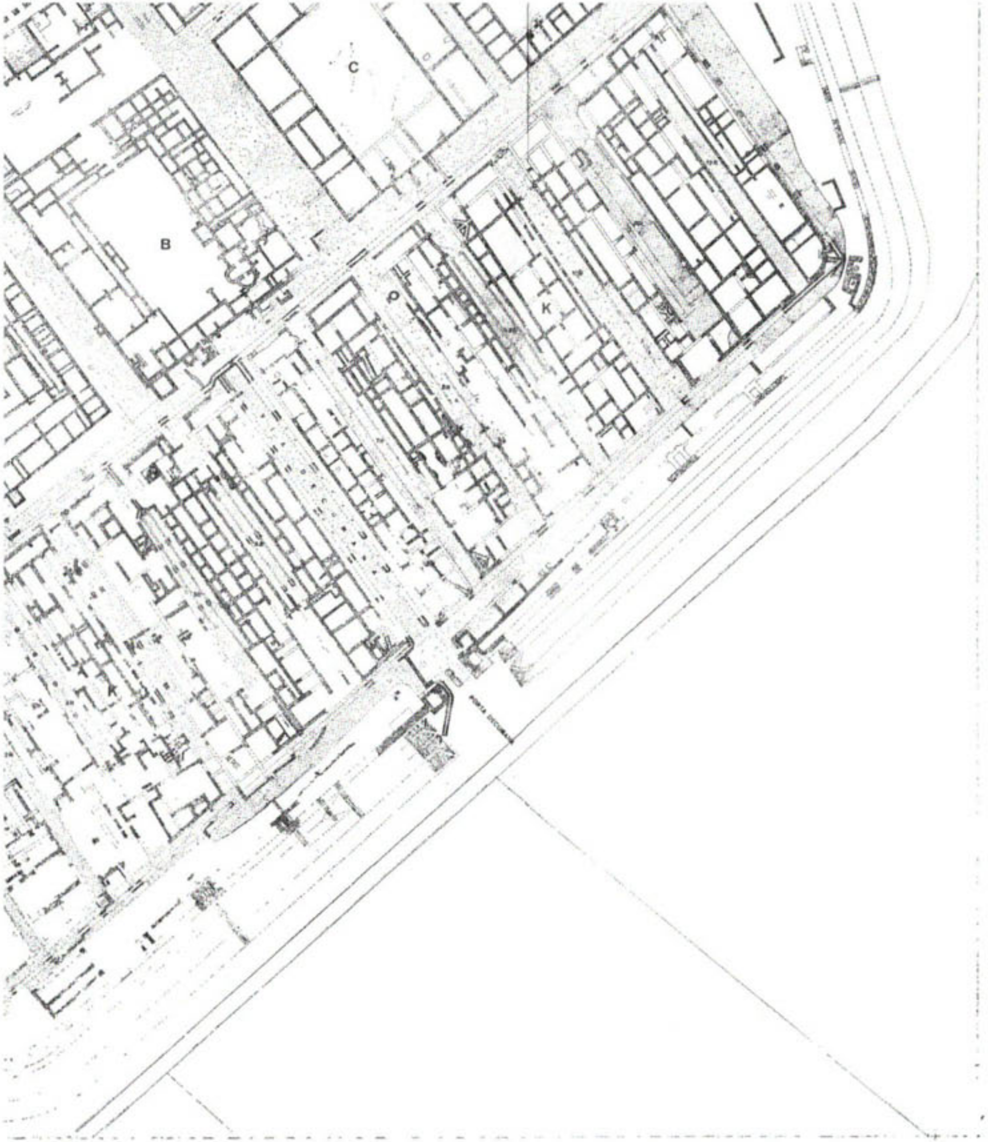
[55] GROLLER, RLÖ 9, 1908, 5f.; DERS., RLÖ 10, 1909, 13f.

[56] GROLLER, RLÖ 2, 1901, 54, 60, Taf.X; NOWOTNY, AnzWien 51, 1914, Taf. III.

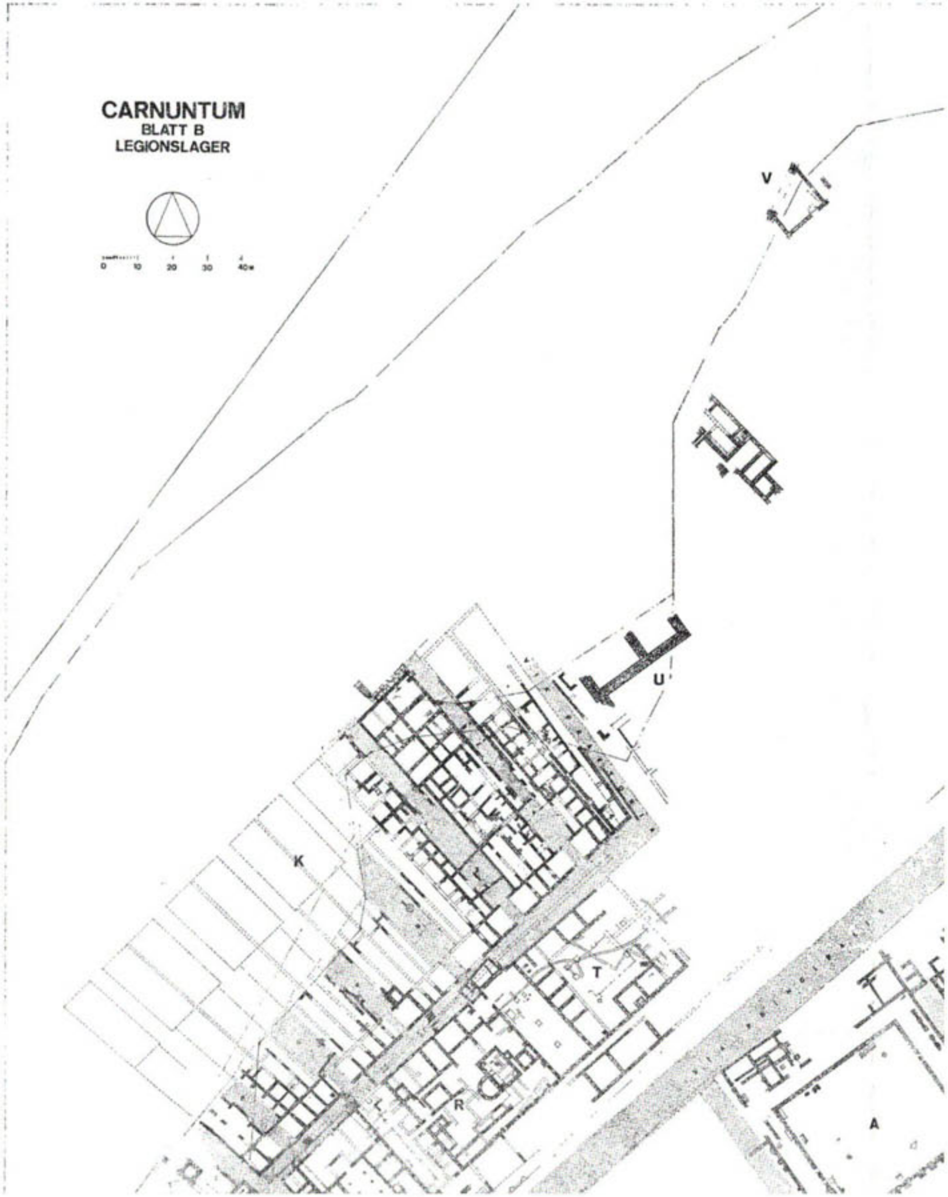
[56a] Zur Bestimmung der einzelnen Baukörper ist jetzt heranzuziehen H. v. PETRIKOVITS, Die Innenbauten römischer Legionslager während der Prinzipatszeit. Abhandlungen der rheinisch-westfälischen Akademie der Wissenschaften 56, Opladen 1975.

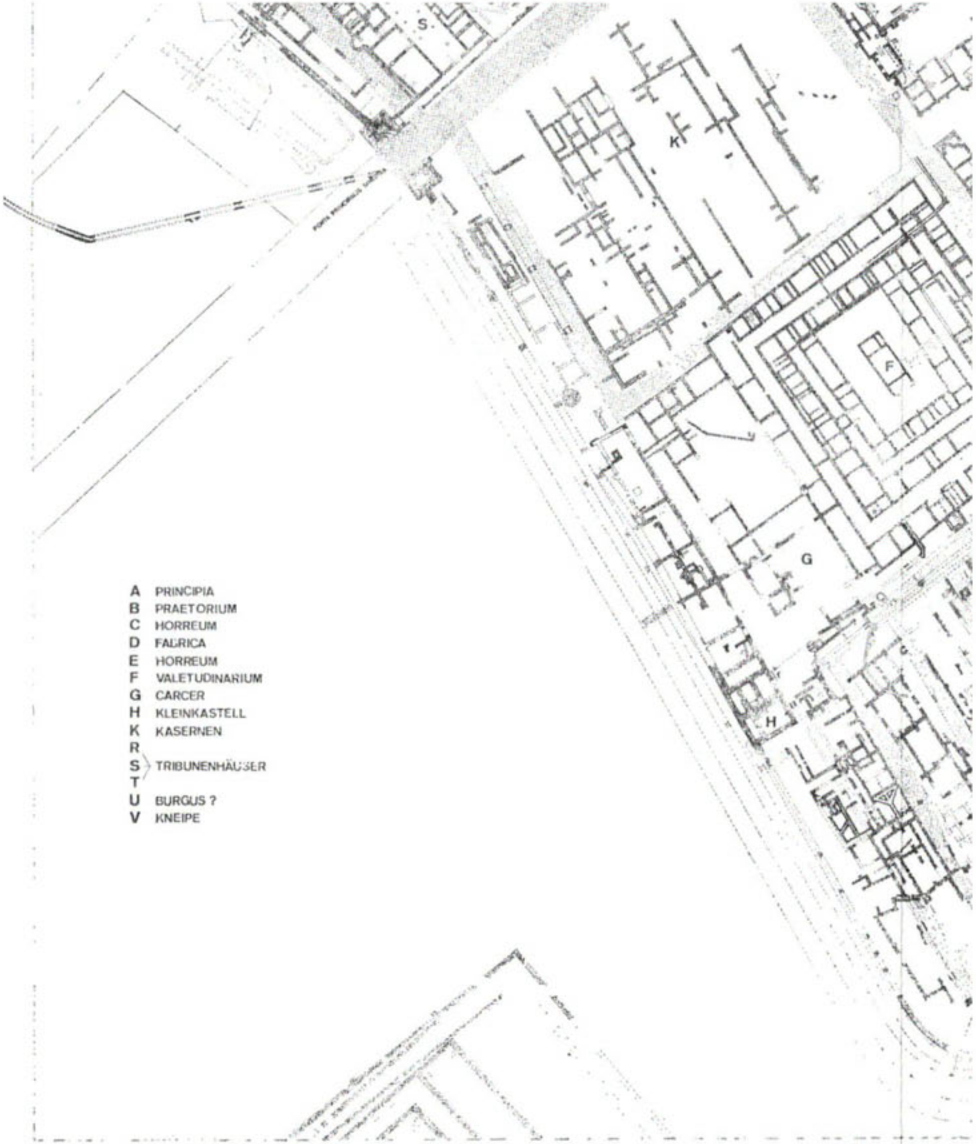
[57] Grabungsberichte O. HIRSCHFELD, AEM 1, 1877, 130ff.; A. HAUSER, AEM 8, 1884, 55ff., Taf. III; DERS., AEM 10, 1886, 33f., Taf. II. Eine falsche Zusammenzeichnung (Verschiebung des Lagerheiligtums aus der Mittelachse nach W) AEM 11, 1887, Taf. II. Dieser Fehler ist in allen weiteren Gesamtplänen beibehalten worden. H. LORENZ, Untersuchungen zum Prätorium, Diss. Halle 1936, 70f. vermerkt dies als Anomalie. Der Fehler wurde bereits von E. REISCH, ÖJh 16, 1913, Bbl. 125, Anm. 4 bemerkt, doch erst durch R. FELLMANN, Das Zentralgebäude der römischen Legionslager und Kastelle, JbGesellschaft


53
K
PORTA PRINCIPALIS DEXTRA
K
E
D


C
B
Q
K
A
PORTA DECUMANA

um. Legionslager


CARNUNTUM
BLATT B
LEGIONSLAGER
0
10
20
30
40m
V
U
K
T
R
A


S
K
F
G
H
A PRINCIPIA
B PRAETORIUM
C HORREUM
D FABRICA
E HORREUM
F VALETUDINARIUM
G CARCER
H KLEINKASTELL
K KASERNEN
R, S, T TRIBUNENHÄUSER
U BURGUS ?
V KNEIPE

Plan 2. Carnunt

Grundmaß 90 × 60 m) war ursprünglich an allen Seiten von Straßen eingefaßt. Mit Ausnahme der *via principalis*, wo entsprechende Untersuchungen fehlen, zeigen aber alle anderen Verbindungswege an die *principia* angeschlossene Zubauten, die einer späteren Zeit entstammen und die einen ungehinderten Verkehr unterbanden. Besonders ist davon die südöstlich liegende Straße betroffen: es hat hier den Anschein, als ob die *principia* mit dem *praetorium* zu einem Baukomplex zusammengelegt worden wären.

Der Carnuntiner Bau gehört nach FELLMANN[58] zu jenen Anlagen, die aus einem großen Hof, der auf drei Seiten von Portiken mit oder ohne Kammern umgeben ist, und einem kleineren Hof mit dem Fahnenheiligtum und anderen Räumlichkeiten bestehen. Der zentrale Hof in Carnuntum hat einen leicht querrechteckigen Grundriß mit den Maßen 41.85 × 37.85 m. Er ist auf allen Seiten von einer 1 m starken Mauer umgeben. Ihr Erhaltungszustand läßt keine Schlüsse über das Aussehen des Aufgehenden zu[59]. Der Hof war nicht gedeckt und mit Steinplatten ausgelegt, die entlang der Mauer mit einer Wasserrinne versehen waren. In der östlichen Ecke fand sich eine Zisterne[60]. Um den Hof läuft auf drei Seiten ein unterschiedlich breiter Gang. Dieser hat an der nordöstlichen Außenseite zwei parallel zueinander verlaufende Begrenzungsmauern, die sicher nicht gleichzeitig bestanden haben[61]. Die äußere Mauer zeigt etwa in der Mittelachse des Hofes an der Außenseite zwei in einem Abstand von 7 m voneinander liegende Pfeilervorlagen. Zwei ähnlich gelagerte fanden sich auch an der Südwestfront[62], woraus möglicherweise auf seitliche Toranlagen mit architektonischer Gestaltung geschlossen werden kann.

Im nordöstlichen Gang verläuft in einem Abstand von 1.50 m zur Außenmauer eine zweite. Sie ist teilweise unterbrochen und bildet in regelmäßigen Abständen von 1.50 m vorspringende Blöcke, die etwa 1.20 mal 1.20 m messen und wohl als Pfeilerfundamente anzusprechen sind. Die Pfeiler haben sicher nicht als Zwischenstütze für die Decke fungiert, da sie zu diesem Zwecke wohl in der Mittelachse des Ganges errichtet worden wären. Sie stellen vielmehr eine ältere Bauphase dar, in welcher der äußere Abschluß der *principia* durch eine offene Arkadenreihe(?) gebildet worden ist[62a].

Pro Vindonissa 1957/58, 132f. korrigiert, vgl. den Plan Abb. 55. Trotzdem noch falscher Plan bei PETRIKOVITS, Innenbauten, Abb. 14/16. Allgemeine Literatur F. LAMMERT, s. v. praetorium, RE 22,2, 1954, 2535ff.; W. SCHLEIERMACHER, s. v. principia, RE suppl. IX, 1962, 1221f.; H. v. PETRIKOVITS, Die Spezialgebäude römischer Lager, Legio VII gemina, León 1970, 229ff.; DERS., Innenbauten, 68ff.

[58] A. a. O. 165, Variante II.

[59] HAUSER, AEM 8, 1884, 56f.

[60] ⌀ 0.90 m, bis auf eine Tiefe von 4 m ausgehoben, HAUSER, AEM 10, 1886, 33.

[61] FELLMANN spricht a. a. O. 149 von zwei Perioden, die letztere sei durch das Fehlen der seitlichen Kammern gekennzeichnet. Doch kann man solche wohl auch für die erste Periode nicht annehmen, da sich in den Gängen nur eine einzige sicher späte Quermauer gefunden hat. S. unten Anm. 83.

[62] AEM 11, 1887, Taf. II. Etwas nach S verschoben, Abstand 6 m.

[62a] Unter den bekannten Anlagen zeigen nur die *principia* des claudisch-neronischen Lagers von Vetera ein vergleichbares Fundamentmauerwerk. Auch hier sind an den Längsseiten

Gegen die *via principalis* zu liegen nur teilweise ausgegrabene und schlecht erhaltene Räumlichkeiten, deren Bestimmung nicht mehr festgestellt werden kann[63].

Nach Südosten folgt ein zweiter kleiner Hof, der ebenfalls mit Steinplatten belegt war[64]. Seine Nordwestfront zeigt eine reiche architektonische Gliederung: der Trennmauer sind zwölf Fundamente vorgelegt, auf welchen die Basen für Dreiviertelsäulen ruhten[65]. Die Höhe der Schaufront rekonstruiert HAUSER mit mindestens 11 m[66]. Auf der ihr gegenüberliegenden Seite sind Reste einer freistehenden Arkadenreihe ausgegraben worden[67]. Ihr Abstand zur hinteren Zimmerflucht beträgt 3 m[68]. Die Lage der einzelnen Fundamente korrespondiert aber nicht mit den Säulen an der Nordwestfront und scheint auch nicht auf die dahinter liegenden Räume Bezug zu nehmen, da das westlichste erhaltene Fundament den Eingang zum Fahnenheiligtum zur Hälfte verdeckt. Möglicherweise sind sie älteren Ursprunges und gehören dem gleichen Grundriß an wie die Arkaden an der Nordostseite.

Drei der um den zweiten Hof liegenden Räume waren dem Kult vorbehalten. In einem kleinen Raum an der Nordostseite[69] fand sich eine Herkulesstatue[70]. Ein weiterer Raum auf der gegenüberliegenden Seite war nach dem darin aufgestellten Altar dem Lagergenius geweiht[71]. Sein beheizbarer Boden lag tiefer als die Umgebung, einige Stufen überwanden den Niveauunterschied. Die Westwand war von zwei nachträglich eingefügten Fenstern durchbrochen. Die Wände zeigten einen mit figuralen Szenen

---

in regelmäßigen Abständen breitere über die Mauerflucht auf beiden Seiten vorspringende Fundamentblöcke angeordnet, vgl. H. LEHNER, Vetera. Römisch-Germanische Forschungen 4, 1930, Abb. 29—31; PETRIKOVITS, Innenbauten, Abb. 14/6. Doch werden diese von R. SCHULTZE bei LEHNER, a. a. O. 71ff. und Abb. 53 für die Rekonstruktion des Aufgehenden nicht berücksichtigt. Lediglich die größeren an der Außenseite im Bereich der *basilica* angeordneten Pfeilervorsprünge werden a. a. O. 76 für die Fassadengliederung herangezogen. Ob es sich in Carnuntum bei dem betreffenden Mauerzug um eine Trennmauer zwischen zwei Zimmerfluchten wie in Vetera gehandelt hat, kann nach dem bisherigen Befund nicht entschieden werden, ist aber unwahrscheinlich, da ansonsten die an den Längsseiten vorbeiführenden Straßen zu schmal gewesen wären. So spricht alles dafür, daß es sich dabei um eine Außenmauer handelt.

[63] HAUSER, AEM 10, 1886, 33.

[64] Breite 16 m. PETRIKOVITS, Innenbauten 68, 73 rekonstruiert ihn als *basilica*. S. auch Anm. 67.

[65] Davon waren noch drei in situ erhalten. Ihr Durchmesser beträgt 0.95 m, HAUSER, AEM 8, 1884, 57. Die Interkolumnien betragen mit Ausnahme des mittleren (3 m) 1.30 m, HAUSER, a. a. O. 56.

[66] HAUSER, AEM 8, 1884, 57; FELLMANN, a. a. O. 168.

[67] Erhalten noch 6 Fundamente. LORENZ, a. a. O. 93, rekonstruiert den Hof als gedeckte Halle und sieht in den Pfeilern Träger für die Decke.

[68] Bei FELLMANN, a. a. O. 133, irrtümlich 4 m.

[69] Raum D, HAUSER, AEM 8, 1884, 58, Taf. III.

[70] M. L. KRÜGER, CSIR Österreich I/2. Die Rundskulpturen des Stadtgebietes von Carnuntum, Graz-Wien-Köln 1967, 11 Nr. 3, datiert sie in das 2. Jh. Zur Interpretation vgl. H. KENNER, Die Götterwelt der Austria Romana, ÖJh 43, 1956—1958, 87.

[71] Raum C, HAUSER, AEM 8, 1884, 58. Inschrift CIL III 11111. Diese beiden Räume von PETRIKOVITS, Innenbauten, 176, Anm. 90 als *scholae* interpretiert.

bemalten Verputz (Abb. 6, Taf. IV)[72]. Das von E. Diez[73] erkannte und rekonstruierte Giebelrelief mit Darstellung des Capricorn könnte als Fassadenschmuck dieses Raumes gedient haben[74]. Das zentrale Heiligtum lag in der Mitte der die *principia* an der Südostfront abschließenden Zimmerflucht[75]. Dieser Raum war beheizbar. In der Mitte der dem Eingang gegenüberliegenden Seite stand auf einem gemauerten Postament ein unbeschrifteter Altar[76]. Aus dem *hypocaustum*, dessen Decke eingestürzt war, wurden die Reste mehrerer Statuen geborgen[77].

Mit Ausnahme der drei erwähnten Säulenbasen von der Nordwestfront des kleinen Hofes sind keine Architekturreste in situ erhalten geblieben[78]. Ein nördlich der Bundesstraße vor wenigen Jahren bei Ackerarbeiten gefundenes Blattkapitell eines Wandpfeilers[79] wird man auf Grund seiner Maße wohl der Ausstattung der *principia* zuweisen können[80].

Die Baugeschichte der Anlage kann auf Grund der mangelhaften Befunde derzeit nicht geklärt werden[81]. An Hand des Grundrisses kann man mit Sicherheit lediglich zwei Perioden ablesen[82], vermutlich wurden aber mehr Umbauten durchgeführt[83]. Aus dem 1. Jh. n. Chr. sind weder Kleinfunde noch Inschriften auf uns gekommen. Die erwähnte Weihung CIL III 11111 wird in das 3. Jh. datiert. Ein Fragment einer Bauinschrift (?)[84]

---

[72] Heute nicht mehr erhalten. Die Abbildung nach einem nach der Ausgrabung von Haunold angefertigten Gemälde, Kubitschek–Frankfurter, Führer, Abb. 106, das heute verschollen ist. Studniczka, AEM 8, 1884, 74, spricht von Speisenträgern.

[73] Der Giebel des Carnuntiner Fahnenheiligtums, Corolla Memoriae Erich Swoboda dedicata, Graz–Köln 1966, 105ff. Das Relief bei Krüger, CSIR Österreich I/3. Die Reliefs des Stadtgebietes von Carnuntum. I. Die figürlichen Reliefs, Wien–Köln–Graz 1970, 11 Nr. 153.

[74] Diez errechnete a. a. O. 110 eine Basislänge von 5.10—5.20 m. Die innere Lichte des Raumes mißt an der NW-Seite nach Hauser AEM 8, 1884, 58, Taf. III 4.90 m. Die übrigen beiden in Frage kommenden Räume sind zu breit. Petrikovits, Innenbauten, 175, Anm. 82, weist das Relief dennoch dem in der Mittelachse liegenden Fahnenheiligtum zu.

[75] Maße des fast quadratischen Raumes 9.60 × 9.45 m, Hauser, AEM 8, 1884, 57, Taf. III. Das Maß 9.75 m in AEM 2, 1878, 177 ist falsch. Zur Lage des Raumes vgl. Anm. 57. Die an der SO-Seite außen angebaute kleine Kammer steht mit diesem Raum nicht in Verbindung. Der Zweck der übrigen Räume, die zum Teil beheizbar und mit Estrichböden versehen waren, ist nicht bekannt. Sie werden der Verwaltung und als Versammlungsort verschiedener *collegia* gedient haben, vgl. Petrikovits, Spezialgebäude, 235, 239f.

[76] Hauser, AEM 8, 1884, 57.

[77] 1. sitzender Jupiter: Krüger, CSIR Österreich I/2, 11 Nr. 2. 2. Genius: Krüger, a. a. O. 26 Nr. 62. 3. Amor und Venus: Hirschfeld, AEM 2, 1878, 179 Nr. 3, bei Krüger a. a. O. nicht erwähnt.

[78] Hauser, AEM 10, 1886, 33.

[79] Maße 0.98 × 0.72 × 0.72 m. Kandler, PAR 21, 1971, 30.

[80] Die Verschleppung solcher Stücke ist nichts Außergewöhnliches. Das oben erwähnte Giebelrelief ist z. B. in der westlichen *praetentura* gefunden worden, Kubitschek, Das Lapidarium des Hieronymus Beck von Leopoldsdorf, JbAK 6, 1912, 140.

[81] Lorenz, a. a. O. 71; Fellmann, a. a. O. 166.

[82] Anm. 61.

[83] Die Einbauten im südwestlichen Seitengang gehören keiner der zwei besprochenen Perioden an, sondern sind sicher späteren Ursprunges. Vgl. auch Anm. 61.

[84] CIL III 11200.

nennt Septimius Severus. Ziegelstempel der *legio I adiutrix* stammen frühestens aus dem 2. Jh., solche der privaten Ziegelei des C. Valerius Constans sind sicher nicht vor dem 3. Jh. entstanden[85]. Die wenigen erhaltenen Reste von Plastiken werden ebenfalls nicht vor das 2. Jh. datiert[86], während die malerische Ausstattung des *sacellum* an der Südwestseite (Abb. 6, Taf. IV) sicher nicht vor dem 3. Jh. entstanden ist, wenn auch die mangelhafte Abbildung eine genauere Datierung kaum zuläßt. Noch später ist die Durchbrechung der Westwand mit Fensteröffnungen anzusetzen: durch sie werden, wie die Abbildung deutlich zeigt, die Wandmalereien gestört.

β) *Praetorium* (B auf Plan 2)

Der sich in Richtung *porta decumana* an die *principia* anschließende Bau wurde im allgemeinen als *quaestorium* bezeichnet[87]. Doch kann er nicht nur dessen Funktionen erfüllt haben[88], sondern vor allem jene des *praetorium*, da nur dieses in den Standlagern weiter existiert hat[88a]. Nach FELLMANN[89] und PETRIKOVITS[90] ist dieser Bau normalerweise aus der Mittelachse nach einer Seite hin verschoben. In Carnuntum ist dies nicht der Fall, da zu beiden Seiten der *principia* Kasernen anschließen[91]. Somit kann nur der südöstlich liegende Bau Funktionen des *praetorium* erfüllt haben. Daß es sich dabei um einen Wohnbau handelt, zeigt auch der Grundriß[92], der den Typus eines Peristylhauses darstellt. Der leider äußerst kurze Grabungsbericht gibt nur wenig Auskunft über diese Anlage[93]. Die Außenmaße des Baues betragen 58 × 70 m, der in der Mitte angeordnete Hof ist 27.60 × 48.70 m groß. Er ist an drei Seiten von einem 2.00—2.40 m breiten Gang umgeben, von welchem aus die dahinter liegenden Räume betreten werden konnten. Der Gang selbst ist mehrmals mittels Quermauern abgeteilt, besonders an der nordöstlichen Seite entstanden dadurch schmale regelmäßige Kammern. An der Nordwestfront sind die quer zur Achse führenden Mauern etwas östlich der Mitte unterbrochen: hier könnte sich der Eingang in das Gebäude befunden haben. Der Abschluß des Hofes an der Südostseite ist nicht mehr erhalten.

---

[85] HAUSER, AEM 8, 1884, 80. Dort falsche Lesung des Stempels mit . . . *IST KAR*. Die auffällige Verwendung von Ziegeln privater Fabrikation wird durch einen Fund in der Kaserne 8 an der O-Seite der *praetentura* bestätigt. Dort wurde ein Ziegel mit gleichem Stempel über dem Hofniveau des beginnenden 4. Jhs. gefunden.

[86] Herkules 2. Jh. (vgl. Anm. 70), Genius nach KRÜGER 2./3. Jh. Aus der 1. Hälfte des 3. Jhs. stammt nach DIEZ das Giebelrelief, a. a. O. 111. In diese Zeit sind auch die beiden lebensgroßen Statuen zu datieren, die im kleineren Hof der *principia* nahe der südwestlichen Ecke gefunden worden sind, HAUSER, AEM 8, 1884, 58. Zu den Statuen KRÜGER, CSIR Österreich I/2, 30f. Nr. 82, 83 mit Lit.

[87] HAUSER, AEM 11, 1887, 4; GROLLER, RLÖ 1, 1900, 27; SWOBODA, Carnuntum, 37, Abb. 2.

[88] Vgl. PETRIKOVITS, Spezialgebäude, 237.

[88a] Vgl. PETRIKOVITS, Innenbauten, 126.

[89] A. a. O. 90.

[90] A. a. O. 237; DERS., Innenbauten, 67.

[91] S. 648ff.

[92] AEM 11, 1887, Taf. II; PETRIKOVITS, Innenbauten, Abb. 13/9.

[93] HAUSER, AEM 11, 1887, 4.

Umbauten haben anscheinend besonders den östlichen Teil der Anlage verändert. Der Grundriß zeigt eine Vielzahl von kleinen Kammern, die wohl kaum nur einer einzigen Periode zugehören werden. An die Ostecke des Hofes grenzt eine mehrräumige Anlage mit zwei senkrecht zueinander stehenden Apsiden, vielleicht eine kleine Badeanlage, die wohl später erst eingebaut worden ist. Durch Zubauten sind auch die Außenfassaden verändert worden. Es fällt vor allem der große rechteckige Zubau mit eingeschriebener Apsis an der westlichen Ecke auf, der die zwischen *praetorium* und *principia* liegende Straße überbaut. Auch an der südöstlichen Front sind Veränderungen durchgeführt worden, die durch eine spätere Grabung[94] etwas besser bekanntgeworden sind. Dabei wurde vor allem festgestellt, daß hier ein Portal mit einer Freitreppe den Zugang zum Gebäude direkt von der *via decumana* aus ermöglichte[95]. Dieser Eingang liegt nicht in der Mittelachse, sondern ist etwas nach Westen verschoben. Direkt daneben liegt ein zu einer kleinen Kammer ausgebautes *praefurnium*. An der Südecke ist die Frontmauer ebenfalls durchbrochen, hier ist an einen größeren Saal eine quadratische Apsis angebaut.

Im Bereich dieses Gebäudes wurden schon vor den systematischen Grabungen Fragmente von zwei Bauinschriften aus vespasianischer Zeit als Oberflächenfund geborgen[96]. Aus den Fundumständen läßt sich leider nicht auf die genaue Beziehung der Inschriften zum Gebäude schließen.

γ) *Valetudinarium* (F auf Plan 2)

Westlich des *praetorium* liegt das Lazarett[97]. Groller hat insgesamt vier Bauperioden festgestellt[98], von denen die beiden ältesten grundrißbildend waren, während die beiden jüngeren lediglich Veränderungen bzw. Anbauten an die Periode 2 darstellen[99].

---

[94] Groller, RLÖ 5, 1904, 69ff.

[95] Bei der Zusammenzeichnung der verschiedenen Grabungspläne machen sich immer wieder störend die Fehler der früheren Vermessungen bemerkbar. So auch hier: der eigentlich in der Verlängerung der *via decumana* liegende Eingang wird nach O verschoben. Wie die Vermessung Grollers RLÖ 5, 1904, Taf. II, zeigt, war das Gebäude keineswegs eine rechtwinkelige Anlage, sondern wie die angrenzenden Gebäude verzogen. Östlich des Einganges fand sich eine spätantike bzw. völkerwanderungszeitliche Kinderbestattung, Groller, a. a. O. 71.

[96] CIL III 11194, 11195. Nach Hirschfeld, AEM 5, 1881, 209 kamen sie 100—120 Schritte vom Lagerheiligtum entfernt zutage. Wenn man den Schritt nach F. Hultsch, Griechische und römische Metrologie, Berlin 1882, 52, Anm. 1, mit 0.80 m rechnet, sind das max. 96 m (= südöstliche Raumflucht). Demnach kann die Fundortangabe im Corpus *prope portam decumanam* nicht stimmen. Damit läßt sich auch die These Becherts, a. a. O. 253f., wonach die Inschriften in der *porta decumana* eingemauert gewesen seien, nicht halten, vgl. S. 628.

[97] Groller, RLÖ 7, 1906, 47ff., Gesamtplan Taf. II. Zur Interpretation Groller, a. a. O. 51: Amtsgebäude, a. a. O. 70, Anm. 1: für ein Spital nicht zweckmäßig. Dagegen schon Bormann auf Grund der Inschrift mit Nennung der *capsarii*, ebd. 135. Zur Inschrift zuletzt Hild, Suppl. epigr. 63, Nr. 106 (3. Jh.). Der Deutung Bormanns folgt H. Lehner, Vetera, Römisch-Germanische Forschungen 4, 1930, 23. R. Schultze, Die römischen

Für die Periode 1[100] nimmt GROLLER vier selbständig nebeneinander existierende Gebäude an. Die Mitte dieses Komplexes nimmt der Bau IV ein, der aus einem Hof und einer ihn umgebenden Zimmerflucht besteht[101]. Die Räume haben verschiedene Größe: die kleinsten Kammern, z. B. im Südtrakt, sind nur 1.20 m breit, während der größte Raum auf der Westseite eine Länge von 13 m aufweist. In einem einzigen Raum war noch ein Estrichboden erhalten, mehrfach fanden sich Türschwellen aus Steinplatten, die den Zugang einerseits zum Hof, andererseits nach außen vermittelten. Von den schmalen Kammern, die als Korridore zu interpretieren sind, gelangte man in die daran grenzenden größeren Zimmer. Westlich von IV liegt in einem Abstand von 3.30 m parallel dazu das Gebäude III (6 × 30 m), das aus vier verschieden großen hintereinander liegenden Zimmern besteht. Ungefähr in der Mitte der nördlichen Außenmauer verbindet eine mit einer Türöffnung versehene Quermauer den Bau IV mit einem an der Nordseite gelegenen Bau, von dem nur wenige Mauern ergraben sind. Östlich von IV liegen direkt an der Lagerstraße die beiden ebenfalls längsrechteckigen Zimmerfluchten I[102] und II[103]. Beide trennt ein 3.30 m breiter Korridor, der von der Lagerstraße nach Westen führt. Zwischen den beiden Gebäuden und IV verlaufen zwei lange, nicht parallel zueinander liegende Mauerzüge, die durch eine Quermauer im Norden mit IV, im Süden mit II verbunden sind. In dem schmalen korridorartigen Zwischenraum liegt ein *praefurnium*, von dem aus ein westlich davon liegender nicht mehr erhal-

---

Legionslazarette in Vetera und anderen Legionslagern, BJb 139, 1934, 62 schließt sich dagegen wieder GROLLER an. Heute ist die Interpretation als *valetudinarium* allgemein, vgl. E. SWOBODA, Lauriacum, ÖJh 30, 1937, Bbl. 268ff. und zuletzt PETRIKOVITS, Spezialgebäude, 252; DERS., Innenbauten, 98ff., Abb. 27/12 (nur Periode 2). Diese Bestimmung wird auch durch mehrere Funde erhärtet, GROLLER, a. a. O. 82: Bruchstück eines Schlangenstabes aus Marmor (bei KRÜGER, a. a. O. nicht erwähnt, vermutlich verloren); Inschrift mit Weihung an Silvanus, BORMANN, RLÖ 7, 1906, 131f.; zuletzt HILD, Suppl. epigr. 48, Nr. 76: zu Silvanus als Heilgott vgl. ROSCHER, Mythologisches Lexikon IV, Leipzig 1909—1915, 861f. (R. PETER); Bruchstück eines Reliefs mit Darstellung der donauländischen Reiter, D. TUDOR, CMRED 86, Nr. 148; KRÜGER, CSIR Österreich I/3, 23 Nr. 195. Es mag eine Anrufung an die beiden Götter in ihrer Eigenschaft als Nothelfer gewesen sein, vgl. H. KENNER, Die Götterwelt der Austria Romana, ANRW II 13, hrsg. v. W. HAASE, Berlin—New York 1977f., bei Anm. 195.

[98] A. a. O. 59.

[99] Vor allem im Hof, weitere Mauerzüge in den südlichen und nördlichen Kammern der Periode 2. Sie sind auf dem Plan a. a. O., Taf. II mit einer anderen Signatur versehen. Im Text werden sie nicht besprochen, da sie aber die gleiche Signatur aufweisen wie die späteren Mauern in dem westlich vom *valetudinarium* gelegenen Gebäude, vgl. unten S. 641, werden auch sie später entstanden sein.

[100] GROLLER, a. a. O. 63ff., Fig. 31.

[101] Hof 22.30 × 36.00 m, Außenmaße 47.40 × 34.20 m nach GROLLER. Tatsächlich betragen aber die Maße für den Hof 22.30—23.00 × 36.50—37.00 m, außen 34.20—35.00 × 48.50—49.00 m.

[102] Im N: 32.10 × 6.00 m.

[103] Im S: 46.50 × 6.00 m.

tener Raum beheizt werden konnte. Vergleicht man die beschriebenen Einzelbauten mit dem erhaltenen Gesamtgrundriß der Periode 2[104], wird sogleich ersichtlich, daß die Annahme GROLLERS, es handle sich um vier unabhängige Gebäude, nicht richtig ist. Tatsächlich haben wir eine der Periode 2 ähnliche Anlage vor uns, sie ist nur etwas kleiner, und manche Teile fehlen. Der Bau IV bildet den zentralen Hof mit einer umliegenden Zimmerflucht, III ist die westliche äußere Kammerreihe, dazwischen liegt der auch aus Periode 2 bekannte Gang[105]. Der nördliche Gang ist durch die erwähnte Quermauer in seiner Breite mit 4.50 m ebenfalls gegeben. Von der nördlichen Kammerreihe sind allerdings nur zwei Mauern erhalten. Nicht mehr erhalten sind die äußeren Kammern an der Süd- und Ostseite. Zu einem Raum der letzteren führte die erwähnte Heizungsanlage. Die Gesamtgröße der Anlage aus der Periode 1 (Außenmaße) läßt sich mit 67—69 × 54 m rekonstruieren. Die im Osten liegenden Gebäude I und II gehören nicht mehr unmittelbar zum *valetudinarium*, in ihnen waren vielleicht Tabernen untergebracht[106].

Die größere Anlage der Bauperiode 2[107] ist unter teilweiser Verwendung des älteren Mauerwerkes errichtet worden. Vergrößert wurde der Bau nach drei Seiten, nur die Nordflucht ist gleich geblieben. Der Eingang ist an der Ostseite anzunehmen, wo schon in der Periode 1 eine Einfahrt bestanden hat[108]. Für diese Lösung spricht die auffallende Gliederung des Mittelganges, der ungefähr in der Mittelachse der Front durch zwei Quermauern, die mit Türen versehen sind, so abgeteilt wurde, daß ein eigener Raum entstanden ist[109]. Auch hier finden sich zwischen den Krankenzimmern wieder die schmalen Korridore, die zusätzlich noch den Zugang zum Hof vermittelten[110]. In sieben Räumen fanden sich noch Reste von Heizanlagen, in einigen waren auch noch die Fußböden erhalten. Vom südwestlichen Eckraum führte eine Tür nach außen. Sie dürfte aber einer späteren Zeit entstammen, als im Zuge eines Umbaues im Bereiche dieses Zimmers die Südfront des Gebäudes weiter nach Norden zurückgenommen wurde. Vom nordwestlichen Eckraum gelangte man durch eine später vermauerte Tür nach Westen[111]. In einem Raum der östlichen äußeren Kammerreihe wurde eine Küche mit Herd ergraben, während in einem Zimmer der inneren

---

[104] GROLLER, a. a. O., Fig. 24.

[105] Gesamtbreite des Flügels 15.40 m. Die Türen in den Räumen 1, 3, 6 und 10, GROLLER, a. a. O. 67, führen demnach nicht nach außen, sondern in den Mittelgang.

[106] Sie entsprechen jenen Räumen, die dem *valetudinarium* in Vetera I aus neronischer Zeit an der N-Front vorgelegt sind, vgl. SCHULTZE, a. a. O. 54, Taf. I.

[107] GROLLER, a. a. O. 47ff., Fig. 24. Tatsächliche Maße 76.80—79.50 × 82.20—83.50 m.

[108] Zwischen I und II.

[109] Auch von GROLLER, a. a. O. 52 mit Vorbehalt angenommen, für ihn jedoch wahrscheinlicher ein Eingang an der SO-Front in dem vorgelegten Raum 38, a. a. O. 61.

[110] Sie finden sich in der gleichen Form auch in Vetera, nur sind sie dort gegen den Mittelkorridor offen, während in Carnuntum hier eine Mauer gezogen ist, die von einer Tür durchbrochen wird.

[111] Hier in der NO-Ecke eine Kinderbestattung in einem Ziegelgrab, GROLLER, a. a. O. 54, mit Ziegelstempel *ATILIAE FIRMAE*. Leider ohne Beigaben.

Flucht an der Westseite Reste von Mörsern gefunden worden sind (Apotheke?).

Der Hof war mit einer Kiesschüttung versehen. Von den Zugängen war noch je einer an der Nord- und Südseite erhalten. Etwa in der Mitte der Westfront führte eine Freitreppe zu einem quadratischen Podium. In der Umgebung fanden sich vorwiegend Architekturreste[112]. Die Frage, ob es sich bei dem Bau um einen weiteren, prunkvoller gestalteten, Eingang oder um eine Ädikula handelt, läßt GROLLER offen. H. VETTERS[113] nimmt beides an. Reste einer Asklepiosstatue[114] lassen jedoch den Schluß zu, daß hier ein kleines Heiligtum untergebracht war.

In der Mitte des Hofes erhob sich ein rechteckiges Gebäude mit mehreren Räumen (18.60 × 7.50 m). Einem großen Mittelraum sind im Norden und Süden je ein kleinerer Raum vorgelagert, von denen der nördliche teilweise beheizbar war[115]. Über dem nördlichen Teil dieses Gebäudes wurde noch späteres Mauerwerk gefunden, das erst nach der Demolierung des älteren Baues aufgeführt worden sein kann. Zwischen dem Bau und dem östlichen Trakt des *valetudinarium* liegt eine 4 m breite Steinpflasterung, die jeweils an den Mauern endet, ohne daß hier Eingänge zu erkennen waren. GROLLER setzt den Mittelbau und die Pflasterung in die gleiche Zeit, aber später als Periode 2, da das Pflaster 35 cm über der Kiesschüttung des Hofes liegt. In diesem nicht zu datierenden Einbau will VETTERS eine frühchristliche Kirche erkennen[116].

Die Mauern der Periode 2 sind unter teilweiser Verwendung von *opus spicatum* errichtet[117]. Nach unseren bisherigen Kenntnissen der römischen Bautechnik in Carnuntum spricht dies für eine späte Entstehung der Periode 2, wohl nicht vor dem 3. Jh.[118]. VETTERS[119] datiert den im Hof liegenden Bau in das 4. Jh., für Periode 1 nimmt er eine Zerstörung während der Markomannenkriege an. Diese Annahme ist zwar nicht mehr gültig, da bisher keine solche Zerstörungsschichte gefunden worden ist[120], die Chronologie wird aber trotzdem richtig sein. Ein weiterer Hinweis auf die Existenz der Periode 2 im 3. Jh. sind nämlich die in diesem

---

[112] GROLLER, a. a. O. 55, 57, Fig. 26—28.

[113] Spätzeit, 162.

[114] Vgl. Schlangenstab Anm. 97.

[115] GROLLER, a. a. O. 58; VETTERS, a. a. O. 162f.

[116] A. a. O. 163; DERS., Das Problem der Kontinuität von der Antike zum Mittelalter in Österreich, Gymnasium 76, 1969, 490; DERS., Zum Christentum in den Donauländern, Ausst. Kat. Die Römer an der Donau, Petronell 1973, 106. Dagegen R. NOLL, Neuere Funde und Forschungen zum frühen Christentum in Österreich (1954—1974), Mitteilungen der Österr. Arbeitsgemeinschaft f. Ur- und Frühgeschichte 25, 1974—1975, 203.

[117] GROLLER, a. a. O. 61.

[118] Diese Technik kommt in den späten Kasernenbauten im östlichen Teil der *praetentura* vor. Vgl. auch die Ausbesserungen des Mauerwerkes der Periode 2 des Amphitheaters I, die nur nach 200 stattgefunden haben können, L. KLIMA—H. VETTERS, Das Lageramphitheater von Carnuntum, RLÖ 20, 1953, 12. PETRIKOVITS, Innenbauten, 182, Anm. 129 datiert „wohl nicht vor Ende des 2. Jhs.“

[119] Spätzeit, 162f.

[120] S. 659f.

Bau geborgenen Funde, die vorwiegend in dieses Jahrhundert zu datieren sind[121]. Der Zeitpunkt der Errichtung des Baues der Periode 1 bleibt aber ungeklärt. Zeitlich nicht gesichert ist auch der letzte Bauvorgang über dem nördlichen Teil des Hofgebäudes, doch wird er nicht vor dem Ausgang des 4. Jhs. anzusetzen sein.

Westlich des *valetudinarium* liegt ein in seinem Zweck noch nicht erkannter Bau[122]. Er ähnelt in seinem Grundriß den nordöstlich vom *praetorium* liegenden Gebäuden[123]. Um einen direkt an das *valetudinarium* anschließenden rechteckigen Hof (39 × 19 m) liegen an drei Seiten große Kammern. Die Außenmaße des Gebäudes betragen ungefähr 56 × 27 m. Seine Stellung zum *valetudinarium* läßt sich nicht mehr klären, da bei der Ausgrabung eventuell vorhandene Baunähte nicht berücksichtigt worden sind. Eine aus einem Raum des Lazarettes nach Westen führende Tür ist nur vermauert ausgegraben worden. Zu welchem Zeitpunkt die Vermauerung stattgefunden hat, kann nicht mehr gesagt werden. In den nordwestlichen Räumen fanden sich spätere Mauerzüge[124], die sich allerdings nicht zu einem Grundriß rekonstruieren lassen. Die Westfront des Gebäudes grenzt an die *via sagularis*, deren freier Durchgang durch Mauern an der West- und Südecke sowie durch einen von Mauern begrenzten Korridor gesperrt ist. Diese Mauern leiten zu Einbauten über, die im Bereich des Wehrganges errichtet sind.

δ) *Carcer* (G auf Plan 2)

Südöstlich schließt an das zuletzt besprochene Gebäude der nur mehr fragmentarisch erhaltene *carcer* an[125]. Die Identifikation war auf Grund mehrerer in einem Raum gefundener Weihaltäre möglich[126]. Diese waren mit Ausnahme eines einzigen, der zerschlagen war, ungestört auf einem Estrich stehend angetroffen worden[127]. Eine spätere Anhebung des Bodens um fast einen Meter verdeckte sie zwar, ließ sie aber ansonsten unberührt. Die Inschrift CIL III 15191 gibt den Hinweis, daß der *carcer* im Jahre 201 n. Chr. bereits in Benützung gewesen ist. Das Mauerwerk dieser

---

[121] Vor allem das Relief mit der Darstellung der donauländischen Reiter, vgl. Anm. 97.

[122] Groller, RLÖ 7, 1906, 59ff., Taf. II. Von Petrikovits, Innenbauten, 81 als Magazin angesprochen.

[123] S. 643ff.

[124] Groller, a. a. O. 61: Quermauer im nordwestlichen Trakt, zwei Parallelmauern an der westlichen Hofseite sowie eine von der Mitte der östlichen Hoffront in die nordwestliche Ecke des Hofes streichende Mauer.

[125] Groller, RLÖ 3, 1902, 84ff., Taf. VI: Gebäude XX, bei Petrikovits, Spezialgebäude, 237, nicht angeführt, besprochen aber jetzt in Innenbauten, 81f. mit Abb. 18.

[126] CIL III 15190—15192. Erstere für Merkur, die anderen für Nemesis. Die Inschrift 15191, datiert 201 n. Chr., ist von einem *optio custodiarum* geweiht, die anderen stammen von *clavicularii*, vgl. A. Betz, Die römischen Militärinschriften in Österreich, ÖJh 29, 1935, Bbl. 304, Nr. 178—180. Neuere Literatur dazu bei Hild, Suppl. epigr. 346f. Zur Nemesis Swoboda, Carnuntum, 185.

[127] Groller, a. a. O., Fig. 13.

Periode, dessen Errichtung demnach vor 200 anzusetzen ist, hat ein auffälliges Aussehen: die Bruchsteinlagen wechseln mit Ausgleichsscharen aus Ziegelbruch[128]. Diese Technik findet sich im Lager nur noch in einem Gebäude der *praetentura*[129], das aber einer wesentlich späteren Zeit angehört. Bei einem späteren Umbau wurde der Boden um fast einen Meter angehoben. Noch später — zu diesem Zeitpunkt hat der Bau nicht mehr als *carcer* gedient und war zum Teil bereits demoliert — wurde im Bereich der Trennmauer *carcer* und nördlicher Bau ein Töpferofen errichtet[130].

ε) *Armamentaria*

Im allgemeinen sind die Waffenkammern eines Lagers an die *principia* angeschlossen[131]. Dies kann jedoch in Carnuntum nicht der Fall gewesen sein, da hier der nötige Platz fehlte[132]. Daher müssen sie in Carnuntum anderswo gesucht werden.

Ein bisher so bezeichneter Bau (H auf Plan 2), in dem auch zahlreiche Waffen in situ gefunden worden sind, liegt an der Westseite der *retentura* und ist dort in den Wehrgang eingebaut[133]. Er ist durch besonders massives Mauerwerk gekennzeichnet. Der Bau besteht aus sieben Räumen, von denen der nördlichste beheizt werden konnte. In den übrigen fanden sich zahlreiche Waffen- und Rüstungsgegenstände, aber auch Getreide. Die Türschwellen liegen jedoch nur 0.40—0.60 m unter der Ackerkrume, wesentlich höher als in den angrenzenden Lagergebäuden[134], woraus auf eine späte Entstehung des Baues geschlossen werden kann. Durch dieses Gebäude wird auch der südlich davon noch erhaltene, zur Lagermauer gehörige Wehrgang gestört. Mit der zeitlichen Einordnung hat sich H. VETTERS beschäftigt[135]. Nach ihm ist der Bau nicht vor dem Anfang des 5. Jhs. entstanden. Er gehört also bereits in die Zeit nach der Aufgabe des Legionslagers und hat einer kleinen militärischen Besatzung als Kastell gedient[135a].

---

[128] GROLLER, a. a. O. 86, Taf. VII/12.

[129] S. 658.

[130] GROLLER, a. a. O. 87f., Fig. 14. Weiters DERS., RLÖ 7, 1906, 61.

[131] PETRIKOVITS, Spezialgebäude, 235.

[132] Es fehlen hier die den Hof begrenzenden Kammern, wie sie z. B. die Lager von Vetera oder Lambaesis zeigen.

[133] GROLLER, RLÖ 2, 1901, 39ff., Taf. V/1, zu den Waffen a. a. O. 85ff., weiters RLÖ 3, 1902, 96ff.

[134] Der Estrich in einem Raum des *carcer*, auf welchem die Weihaltäre aufgestellt waren, Anm. 126, liegt 0.50 m tiefer.

[135] VETTERS, Spätzeit, 159ff.; DERS., Limesgebiet, 48f., 64f. Nach freundlicher Mitteilung H. J. UBL ist der Großteil der hier gefundenen Waffen nicht spätantik. Der beginnenden Völkerwanderungszeit können nur die dreiflügeligen Pfeilspitzen sowie die Beinversteifungen für Reflexbogen zugewiesen werden. Möglicherweise wurde in diesen Räumen alles das gesammelt, was irgendwie aus dem Lager zusammenzutragen war.

[135a] PETRIKOVITS, Innenbauten, 87 bezeichnet ihn als Magazin.

ζ) *Horrea* und *fabrica* (C—E auf Plan 2)

Nordöstlich des *praetorium* liegen drei große Gebäudekomplexe, von denen die zwei westlichen ungefähr einen quadratischen Grundriß zeigen, während der dritte längsrechteckig ist. Die beiden ersten zeigen auch eine ähnliche Anordnung der Räume um einen zentralen Hof. Sie werden im allgemeinen als Werkstätten und Magazine gedeutet[136].

Das westliche Gebäude C[137] hat aber vielleicht auch zum Teil als Waffenarsenal Verwendung gefunden, da in einem der Räume der Südwestseite noch ein gestapelter Stoß von 54 Schleuderkugeln gefunden worden ist[138]. Der späteste Grundriß dieses Gebäudes zeigt einen Hof, der auf drei Seiten von ziemlich großen nicht beheizbaren Räumen umgeben ist (Außenmaße 65.70 × 56.20 m). An der Südostfront wird er nur durch eine Mauer begrenzt[139]. Die Koten dieser Bauperiode liegen bei 1.30. Eindeutig hierher gehört der Raum mit den Schleuderkugeln (Kote 1.32), des weiteren auch ein an der Südwestseite des Hofes errichtetes Postament aus großen Quaderblöcken[140]. Später ist der Boden noch zweimal angehoben worden, anscheinend wurde aber dabei keine neue Raumeinteilung getroffen. Zunächst erfolgte die Erhöhung um 0.45 m: in dieser Periode ist in der nordwestlichen Außenmauer ungefähr in der Mitte ein breites Einfahrtstor mit einer daneben angeordneten kleinen Schlupfpforte angelegt worden[141]. Beide Perioden zeigen sich auch in Form von Estrichböden im nordöstlichen Eckraum[142]. Im Bereich des Postamentes schließlich wurde das Niveau noch ein weiteres Mal um ca. 30 cm erhöht und hier ein Ziegelpflaster verlegt[143]. Älter sind die Mauern im Bereich der Südostfront. Sie sind viel tiefer fundamentiert und wurden beim Bau der späteren Anlage abgetragen[144]. Noch früher ist die westlich des Baues im Bereich der hier vorbeiführenden Straße gefundene Rutenputzmauer aus Lehm. Das hiezu gehörige Kiesniveau liegt bei 0.43, also 0.90 m tiefer als das eigentliche Gebäude

---

[136] Petrikovits, Römisches Militärhandwerk. Archäologische Forschungen der letzten Jahre, AnzWien 111, 1974, 16; Ders., Innenbauten, 85, 94f.

[137] Groller, RLÖ 10, 1909, 32ff., Taf. II. Von G. E. Rickman, Roman Granaries and Store Buildings, Cambridge 1971, 260 als *fabrica* bezeichnet.

[138] Groller, a. a. O. 38.

[139] Die auf dem Plan Groller, a. a. O. Taf. II eingezeichneten Mauern sind älteren Ursprunges und gehören nicht zu dieser Periode, vgl. Anm. 144. Dementsprechend ist der bei Petrikovits, Militärhandwerk, 3, Abb. 1/5 abgebildete Plan zu ändern, desgl. Ders., Innenbauten, Abb. 20/6. Typus eher Wirtschaftsbau mit doppelhakenförmigem Grundriß, a. a. O. Abb. 25.

[140] Groller, a. a. O. 32f., Fig. 6. Zweck unbekannt.

[141] Weder von der Einfahrt noch von der Tür kann die Breite eindeutig bestimmt werden. Die Maße auf dem Plan Groller, a. a. O. Taf. II bzw. auf Fig. 8 stimmen nicht überein.

[142] Koten 1.49 und 1.90.

[143] Auch im südöstlichen Eckraum vorhanden (Brandschichte), Groller, a. a. O. Fig. 7.

[144] Die Bemerkung Grollers, a. a. O. 38, an der S-Seite sei ursprünglich ebenfalls eine Kammerreihe vorhanden gewesen, ist insofern irreführend, als daraus der Schluß gezogen werden könnte, diese Räume hätten zur obigen Bauperiode gehört und seien dann demoliert worden, während der übrige Bau weiter bestanden hätte. Das Profil, a. a. O. Fig. 6, zeigt aber, daß die Mauern mit der späteren Periode nicht zusammenhängen.

C[145]. Insgesamt können also hier fünf aufeinanderfolgende Bauperioden getrennt werden, deren älteste dem ausgehenden 1. Jh. angehört[146].

Östlich von C liegt das im Grundriß ähnliche Gebäude D[147]. Es unterscheidet sich von diesem dadurch, daß die Räume den Hof auf allen vier Seiten umgeben und daß sie wesentlich kleiner gehalten sind. Der große rechteckige Hof (31.10—32.40 × 49.00—49.50 m) wird von 8—8.50 m breiten Zimmertrakten eingefaßt. Die Außenmaße betragen daher 48.10—49.00 × 66.30 m. Die Eckräume haben ungefähr quadratischen Grundriß, alle übrigen sind rechteckig und weisen mit Ausnahme jener des nordöstlichen Flügels fast die gleiche Größe auf (im Durchschnitt 6.60 × 3.90—4.50 m lichte Weite). Ein Haupteingang ist nicht bekannt, lediglich an der Südostfront befindet sich in der Nähe der Ecke ein Zugang zu einem Zimmer, der über zwei Stufen erreichbar war. Gegen den Hof zu sind hingegen mehrere Türen festgestellt worden. Drei der Zimmer konnten beheizt werden[148].

Das in diesem Bau geborgene Kleinfundmaterial deutet darauf hin, daß in ihm verschiedene Handwerker untergebracht gewesen sind[149].

Etwa in der Mitte des Hofes, der von drei Kanälen entwässert worden ist, wurde erst nachträglich ein kleines Heiligtum installiert[150], dessen Mauern unter reichlicher Verwendung von Dachziegelbruch aufgeführt worden sind. Das Innere besitzt einen Estrich, an der hinteren Wand — der Eingang liegt an der Südostseite — ist ein 30 cm hoher Sockel, der wohl zur Aufstellung von Opfergaben gedient hat. Am Boden davor fand sich der Rest eines Mithrasreliefs mit Inschrift[151]. Hier gefundene Münzen zeigen, daß der Bau noch am Ende des 4. Jhs. in Benützung gewesen ist[152].

---

[145] Groller, a. a. O. 31f., Fig. 5.

[146] Neben der Fachwerkmauer wurden im Bereich einer Herdstelle zwei Bildlampen gefunden (Satyr mit Thyrsos und Syrinx). Nach S. Loeschke, Lampen aus Vindonissa, Zürich 1919, 27, Taf. VI/50: Typ I C, letztes Drittel 1. Jh. Vgl. auch D. Iványi, Die pannonischen Lampen, Dissertationes Pannonicae 2,2, Budapest 1935, 43 Nr. 96ff. (die beiden Carnuntiner Exemplare nicht angeführt) und Taf. V/2, 3.

[147] Groller, RLÖ 10, 1909, 39ff., Taf. II.

[148] Ein Raum des Osttraktes konnte vom Nebenraum aus beheizt werden, die beiden anderen vom Hof. Es hat den Anschein, als wären die Heizungen erst nachträglich eingebaut worden. Zwei Kinderbestattungen, eine in einem Ziegelgrab, die zweite in einer Steinkiste, weisen darauf hin, daß in der Spätantike hier Familien gewohnt haben. In einem Grab fanden sich neben einer unbestimmbaren Münze auch Glasperlen als Beigaben, vgl. Groller, RLÖ 10, 1909, 41: Raum 14 und 17; die Funde abgebildet a. a. O. 64, Fig. 22/1—4. Vetters, Limesgebiet, 67 datiert die Gräber auf Grund der Perlen erst in das 9. oder 10. Jh.

[149] Groller, a. a. O. 40f.: in Raum 1 fanden sich über dem Estrich zahlreiche Fragmente von Bronzeblech, Nieten und Draht, in Raum 5 über 100 Stücke von zersägten Hirschgeweihen. Vgl. Petrikovits, Militärhandwerk, 16.

[150] 4.50 × 6.60 m, Groller, a. a. O. 42, Fig. 10.

[151] Groller, a. a. O. 43, 63. Weder Text noch Relief publiziert. Vielleicht handelt es sich dabei um das bei Krüger, CSIR Österreich I/3, 18 Nr. 175 wiedergegebene Relief mit der Darstellung einer Mithrasgeburt, für das ein genauer Fundort fehlt. Das Stück stammt aus der Sammlung Ludwigstorff, in welcher ursprünglich auch alle anderen Funde aus dem Lagergebiet aufbewahrt worden sind. Datierung nach Krüger in das 3. Jh.

Die ähnliche Konzeption mit dem Gebäude C und die dort erarbeitete Stratigraphie lassen für D den Schluß zu, daß es sich bei dem erhaltenen Bau um die späteste Anlage handelt. In dieser Ausbildung ist er sicher zur gleichen Zeit entstanden wie sein Nachbar, doch ist derzeit eine genauere Datierung nicht möglich. Ob es darunter noch ältere Anlagen gegeben hat, kann erst bei Nachuntersuchungen, die auch im übrigen Lagerareal unbedingt notwendig sein werden, festgestellt werden.

Auf der Ostseite der *retentura* liegt in einer Ausbuchtung der Lagermauer (Abb. 7, Taf. V), von den übrigen Lagerbauten durch die *via sagularis* getrennt, ein längsrechteckiges Gebäude[153]. Dieser Bau repräsentiert die späteste Verbauung, denn bei der Ausgrabung sind auch ältere Mauerzüge angeschnitten worden, deren Grundriß bislang aber nicht rekonstruierbar ist. Der späte Bau E hat die Abmessungen 86.00 × 38.50 m[154]. Im Grundriß wird der Bau nach HAUSER rechtwinkelig wiedergegeben, doch hat GROLLER bei einer Nachgrabung festgestellt, daß der Bau zumindest an der Südostseite schiefwinkelig war[155].

Der späteste Bau E hat einen regelmäßigen symmetrischen Grundriß und hebt sich durch seine Mauerstärke von 1 m und mehr von den anderen hier aufgedeckten Mauerzügen ab. Er ist in der Längsachse in drei Teile gegliedert. Die Mitte wird durch eine querliegende Achse betont, so daß das gesamte Gebäude in zwei Teile geschnitten wird. Auf der Westseite dieser Achse befand sich ein 3.20 m breiter Eingang, der auf die *via sagularis* führte[156]. Der hierauf anschließende Gang ist 4 m breit, im mittleren 'Schiff' verbreitert er sich auf 14 m und verengt sich im östlichen wieder auf 4 m. Nach Nordwesten zu bildet jedes 'Schiff' nur einen großen Raum, während nach Südosten zu die beiden seitlichen noch durch eine Quermauer halbiert werden.

---

[152] F. v. KENNER, RLÖ 10, 1909, 149f.: Valentinian I — Theodosius. Leider können die von GROLLER, a. a. O. 51ff., vorgelegten Funde zum Großteil nicht zur Datierung herangezogen werden, da nur in wenigen Fällen genaue Fundortangaben vorhanden sind. Dies ist um so bedauerlicher, als sich darunter charakteristische Funde für die Spätzeit finden, wie etwa der mit einem breitausladenden halbkreisförmigen Griff versehene Beinkamm a. a. O. 58, Fig. 17/1, der frühestens aus dem späten 4. Jh. stammen kann. Eine ähnliche Form aus Enns wird von H. DERINGER, Provinzialrömische und germanische Knochenkämme aus Lauriacum, JbOÖMV 112, 1967, 60f. Nr. 3, Abb. 2 sogar in die 2. Hälfte des 5. Jhs. datiert. Zu den spätzeitlichen Funden VETTERS, Limesgebiet, 67.

[153] Bau E: GROLLER, RLÖ 10, 1909, Taf. II. Zur Führung der Lagermauer S. 627.

[154] HAUSER, AEM 12, 1888, 148ff., Taf. VI (Grundriß), VII (Profile); KUBITSCHEK–FRANKFURTER, Führer, 149f.

[155] GROLLER, a. a. O. 43f., Taf. II.

[156] Vermutlich der Symmetrie wegen ist der Eingang nicht, wie zu erwarten, an der Kreuzung *via sagularis* — Querstraße angelegt, sondern nach S verschoben. Der von HAUSER, a. a. O. 149 angenommene Haupteingang an der N-Seite ist äußerst unwahrscheinlich. Die übrigen dem Plan zu entnehmenden Durchbrüche der Außenmauer sind nicht zu identifizieren.

Bereits HAUSER dachte bei diesem Bau an ein Magazin[157]. Diese Interpretation ist bis heute gültig[158], obwohl sie sich auf keine diesbezüglichen Funde stützen kann. Auch für die Datierung können keine Funde herangezogen werden. Lediglich die besondere Lage deutet darauf hin, daß dieses Areal nicht zum ursprünglichen Lager gehört hat, sondern erst später in dieses einbezogen worden ist. Diese Erweiterung des Lagers, die wohl irgendwann in der Spätantike stattgefunden hat, kann zeitlich derzeit noch nicht eingegrenzt werden. Eine Datierung in valentinianische Zeit, von VETTERS vorgeschlagen[159], erscheint jedoch etwas spät. Einen Hinweis auf die Entstehungszeit von E bietet der Vergleich der Höhenkoten. Der Haupteingang an der Südwestfront hat bei HAUSER die Kote 2.15, das Straßenpflaster der *via sagularis* davor liegt bei 1.90[160]. Eine im westlich davon liegenden Gebäude D bereits von HAUSER freigelegte Tür hat ebenfalls diese Höhenkote. Der Bau E liegt also etwas über der *via sagularis*, er wird demnach später als dieses Stratum der Straße entstanden sein[161].

Die übrigen auf dem HAUSERschen Plan wiedergegebenen Mauerzüge sind älter als E, sie können aber noch zu keinem Grundriß zusammengefügt werden. Zu den älteren Bauten ist auch der kleine vor der nordwestlichen Front von E liegende einräumige Bau zu zählen, der von einem zu E gehörigen Kanal durchschnitten wird. Stratigraphisch wäre es durchaus möglich, daß diese älteren Bauten zur gleichen Zeit wie die westlich der *via sagularis* liegenden entstanden sind.

η) *Scamnum tribunorum* (R—T auf Plan 2)

Von den Gebäuden des *scamnum tribunorum* sind nur drei in der westlichen Hälfte der *praetentura* aufgedeckt worden[162]. Die beiden östlichen sind querrechteckig und weisen einen ähnlichen Grundriß auf[163]. Sie sind von der *via principalis* durch eine einfache Reihe von Tabernen getrennt[164], die wiederum so angeordnet sind, daß zwischen ihnen und den Offiziershäusern eine schmale Gasse von 2 m Breite frei bleibt. Das westlichste Gebäude S hingegen reicht bis an die *via principalis* heran[165]. Das Kennzeichen aller drei Bauten ist ein zentraler Hof, der in den beiden östlichen Häusern auf allen vier Seiten, im westlichen nur auf drei Seiten von Räumen umgeben ist[166]. Ursprünglich standen die Häuser wohl isoliert, später wurden sie jedoch durch Mauern miteinander verbunden, wodurch zwischen ihnen geschlossene Höfe entstanden. Allerdings wissen wir nicht, wie diese zugänglich waren, da kein Eingang erhalten geblieben ist. Der östliche Hof I[167] hat zwei übereinanderliegende Estrichböden. Zum späteren gehören drei in der Mittelachse liegende quadratische Zisternen. Im westlichen Hof L wurden verschiedene Mauerzüge aufgedeckt[168], doch wird über sie nichts Genaueres berichtet.

---

[157] HAUSER, a. a. O. 150.

[158] Zuletzt PETRIKOVITS, Spezialgebäude, 243, dagegen jetzt DERS., Innenbauten, 90, Abb. 23/6 (die beiden Perioden nicht getrennt!) als *fabrica*.

[159] VETTERS, Limesgebiet, 51.

[160] AEM 12, 1888, Taf. VII.

[161] Zu einem späteren Zeitpunkt muß es noch eine Anhebung des Bodens im Inneren gegeben haben, denn die dem Eingang gegenüberliegende Tür liegt wie eine weitere, die vom Gang in den nach S anschließenden Raum führt, um 28 bzw. 38 cm höher.

[162] Von den Bauten des östlichen Teiles sind durch einen 1957 gezogenen Suchschnitt einige Mauern nachgewiesen, R. M. SWOBODA-MILENOVIĆ, Carnuntum Jb. 1957, 27ff. Teile des östlichsten und westlichsten Hauses auf der W-Seite der *praetentura* wurden bereits von GROLLER angeschnitten, vgl. RLÖ 2, 1901, 78ff., Taf. II, mit N und L bezeichnet. Vollständig ausgegraben wurden sie von E. NOWOTNY. Eine endgültige Publikation, obschon mehrfach angekündigt (zuletzt RLÖ 12, 1914, 8), ist nicht erschienen. Vorläufige Berichte über die einzelnen Grabungsjahre in AnzWien 45, 1908, 169ff.; ebd. 47, 1910, 6ff.; ebd. 48, 1911, 53ff.; ebd. 50, 1913, 75ff.; ebd. 51, 1914, 124ff. Eine Zusammenfassung in RLÖ 12, 1914, 1ff., Taf. III.

[163] Bau T 36.00 × 34.00 m, Bau R 38.50 × 34.00 m. Von PETRIKOVITS, Innenbauten, 67 und Abb. 12/7, werden nur diese beiden als Offiziershäuser bezeichnet, während der dritte Bau S a. a. O. 80f. und Abb. 17/3 als *schola* gedeutet wird.

Der Innenhof des östlichen Hauses T[169] ist mit einem Boden aus großen Steinplatten belegt (Abb. 8, Taf. VI), darunter finden sich bereits Spolien[170]. Am Rand wird er von Pfeilerstellungen eingesäumt. Unter dem Boden des umlaufenden Ganges fand sich eine Prägung des Tetricus Pater[171], die eine Anlage des Hofes vor dem letzten Viertel des 3. Jhs. ausschließt. Reste einer nicht datierbaren älteren Anlage fanden sich westlich des Hofes und unter den nördlichen Räumen. In valentinianischer Zeit wurde der gesamte Bau niedergelegt[172] und über den Resten einen halben Meter höher ein Mörtelestrich vergossen[173]. Der geplante Neubau ist aber anscheinend nicht zur Ausführung gekommen, da sich keinerlei Spuren gefunden haben. Hingegen deuten unregelmäßig geführte Mauern in Trockentechnik an, daß zu Beginn des 5. Jhs. hier eine Bautätigkeit geherrscht hat[174]. Insgesamt lassen sich für diesen Bau also vier Perioden rekonstruieren[175], drei davon gehören der Zeit vom 3. bis 5. Jh. an.

---

[164] Nowotny, RLÖ 12, 1914, 2, 8. Zu ihnen jetzt Petrikovits, Innenbauten, 96f. Nach ihm sind hier auch Teile der Legionsreiterei untergebracht gewesen, a. a. O. 50ff.

[165] 28.40—30.00 × 45.00 m, nach AnzWien 48, 1911, 53 29.50 × 44.00 m.

[166] Die gegen die *via principalis* gerichtete Front wird mit einer Mauer abgeschlossen, die wohl von einer Tür durchbrochen gewesen ist.

[167] 12 m breit. Nowotny, AnzWien 48, 1911, 55; Ders., RLÖ 12, 1914, 7.

[168] Nowotny, AnzWien 51, 1914, Taf. I.

[169] Zu diesem Bau Nowotny, AnzWien 45, 1908, 169ff.; 47, 1910, 6ff.; RLÖ 12, 1914, 4f. Aus diesem Bau stammt das von D. Tudor, CMRED 87 Nr. 151 abgebildete Relief mit Darstellung der donauländischen Reiter, vgl. Nowotny, AnzWien 45, 1908, 172. In der O-Ecke des Hofes ein Körpergrab aus nachrömischer Zeit, nach Nowotny, RLÖ 12, 1914, 194f. „aus nachrömischer Zeit, vielleicht awarisch". Ein Ziegelgrab im südwestlichen Eckraum, a. a. O. 197ff., Fig. 34 mit später, nicht genau bestimmbarer Münze (zw. 383—422).

[170] Nowotny, RLÖ 12, 1914, 4.

[171] Nowotny, a. a. O. 4, 247 Nr. 55.

[172] Nowotny, a. a. O. 5, Münzen Nr. 177, 183, 190, 201.

[173] Darauf waren angeblich Pfeilerabdrücke sichtbar, Nowotny, AnzWien 45, 1908, 171, die jedoch im Plan nicht ersichtlich sind.

[174] Das Anm. 169 erwähnte in den Mörtelguß eingelassene Körpergrab muß deshalb später sein.

[175] Nach Nowotny sind es fünf, doch erscheint es fraglich, ob der RLÖ 12, 1914, 4 beschriebene, nach O führende Abwasserkanal eine eigene Periode repräsentiert, da ihm keine Bauten zugehörig erscheinen.

Der westlich davon liegende Bau R[176] zeigt ursprünglich einen ähnlichen Grundriß wie T, doch ist hier vieles durch Um- und Zubauten verändert worden. Der Eingang scheint an der südwestlichen Front gelegen zu haben, denn hier führt ein schmaler Korridor bis in den Innenhof. In diesem liegt ein einräumiger, mit einer seitlich angesetzten Apsis versehener Bau. Er ist mit einer Heizung ausgestattet, die von einem außerhalb der Nordostfront gelegenen *praefurnium* betrieben werden konnte. Reste von wasserdichtem Mörtel lassen darauf schließen, daß wir hier eine kleine Badeanlage vor uns haben, die vermutlich in valentinianischer Zeit in Betrieb gewesen ist[177]. Die ältesten Spuren fanden sich in diesem Haus im nordwestlichen Eckraum. Sie sind mit einer Planierschichte[178] abgedeckt, darüber ist der oben besprochene Neubau nicht vor der 2. Hälfte des 3. Jhs. entstanden.

Im westlichsten Bau S[179] sind überhaupt keine frühen Baustraten ergraben worden. Die letzte Anlage weist einen durch Säulen dreigeteilten länglichen Hof auf[180], der an drei Seiten von Räumen umschlossen ist. Die südwestliche Außenfront wird in der Mitte durch eine halbkreisförmige Apsis unterbrochen, die zu einer kleinen Badeanlage gehört[181]. Auf Grund einer in der Mörtelunterlage eines Ziegelplattenbodens gefundenen Münze datiert NOWOTNY die Badeanlage nicht vor 337[182], der Bau ist also nicht vor dem 4. Jh. entstanden. Es wäre zeitlich das späteste der drei Häuser, doch wird man nicht fehlgehen, ihrer aller Entstehung um die gleiche Zeit, also ungefähr am Anfang des 4. Jhs., anzunehmen. Eine zeitliche Einordnung der Vorläuferbauten kann noch nicht durchgeführt werden.

θ) Kasernen (K auf Plan 2)

αα) Westlich *principia*

Der Befund westlich der *principia* ist äußerst fragmentarisch[183]. Am besten erhalten bzw. ausgegraben sind die Bauten an der Westseite gegen die *via sagularis*, obwohl auch hier der Grundriß nicht vollständig ist und daher eine Trennung verschiedener Bauperioden nicht durchgeführt werden kann. Die gesamte verbaute Fläche in Form eines verzogenen Rechteckes mißt 98.40—106.50 × 88.00—91.90 m, sie ist um ca. 11 m schmäler als das östlich der *principia* liegende Areal. Auf Grund der dortigen Einteilung kann geschlossen werden, daß sich auch hier drei Kasernen mit einer Breite zwischen 30 und 40 m befunden haben[184].

---

[176] NOWOTNY, AnzWien 47, 1910, 10f.; DERS., RLÖ 12, 1914, 6f.

[177] Münzfunde am Boden des Hypokaustums nach Einsturz der Decke, RLÖ 12, 1914, 274 Nr. 220: Arcadius als spätestes Stück.

[178] Münzdatiert, NOWOTNY, a. a. O. 6, 246, Nr. 46: Gallienus.

[179] NOWOTNY, AnzWien 48, 1911, 53ff.; 50, 1913, 77ff., Taf. I, II; RLÖ 12, 1914, 8. Zur Interpretation vgl. Anm. 163.

[180] Mittlerer Teil 4.50 m, seitliche Gänge je 2.40 m breit.

[181] Hier wurde ein Schatzfund mit 436 Münzen, darunter hauptsächlich Gepräge aus der Zeit des Valentinian und Valens, geborgen. Schlußmünze Honorius. Alle Münzen zeigen Feuereinwirkung, der Bau dürfte durch einen Brand vernichtet worden sein, F. v. KENNER, RLÖ 12, 1914, 223ff.; dazu W. HAHN, FMRÖ III, 1, 1976, 204ff. mit Lit.

[182] RLÖ 12, 1914, 8. Die Datierung wird aber in AnzWien 51, 1914, Taf. II ohne Angabe von Gründen in konstantinische Zeit vorverlegt.

[183] A. HAUSER, AEM 11, 1887, 5, Taf. II. Vgl. KUBITSCHEK–FRANKFURTER, Führer, 154.

An der südlichen Front stehen die Mauern nicht im rechten Winkel zu den Längsmauern, sondern orientieren sich an der schräg verlaufenden Lagerstraße. Ansonsten sind aber nur rechte Winkel im Plan eingetragen. Es läßt sich heute nicht mehr entscheiden, ob diese Unterschiede mit verschiedenen Bauperioden zusammenhängen oder ihre Ursache in einer falschen Vermessung haben.

ββ) Östlich *principia*

Dieser Komplex wurde zu zwei verschiedenen Zeiten ausgegraben[185]. Auch hier war der Erhaltungszustand nicht sehr gut. Zum Großteil war nur mehr das Fundamentmauerwerk vorhanden, gegen Osten zu war auch dieses zerstört und die Mauerzüge nur mehr in Form der Ausrißgruben zu fixieren[186]. Auf Grund des Planes von GROLLER können aber mit Sicherheit drei Kasernentrakte ausgemacht werden, die verschiedene Breiten aufweisen. Nach Westen gegen die *principia* zu ist der Anlage noch ein ca. 14 m breiter Block vorgelegt, der aus zwei Reihen von Räumen besteht. Auf zwei kleine an der Straße gelegene Räume kommt ein großer in der hinteren Reihe.

Im mehr oder weniger regelmäßigen Schema der Kasernen fallen einige Bauten wegen ihres Grundrisses auf. Im nordwestlichen Teil liegt ein kleiner Raum (Innenmaße 1.80 × 2.50 m), der an der Nordseite über eine Stiege zugänglich war. Sein Boden ist — wie HAUSER ausdrücklich vermerkt[187] — wesentlich tiefer als die Umgebung. Es handelt sich dabei wohl um einen Keller, der älter ist als die Kasernen[188]. Weiter östlich zeichnet sich in der mittleren Kaserne ein querliegender rechteckiger Raum ab, dessen Eingang an der Südfront liegt. Davor ist eine siebensäulige Vorhalle angelegt. Sicher gehört dieser Bau nicht zu den ursprünglichen Kasernen, sondern ist erst später erbaut worden. Der Zweck ist nicht bekannt, vielleicht hat es sich um ein kleines Heiligtum gehandelt[189]. Über dem rechten Trakt der westlichen Kaserne wieder ist ein kleiner zweiräumiger Bau errichtet, der nach Südosten offen ist (4.60 × 3.30 m). Er ist später als die Kasernen entstanden[190]. Bei seiner Erbauung können die Kasernenmauern der Umgebung nicht mehr aufrecht gestanden sein. Vielleicht ist er mit der in das 5. Jh. zu setzenden Bautätigkeit in Zusammenhang zu bringen. Möglicherweise in das 4. Jh. gehören mehrfach vorkommende Kinderbestattungen[191], von denen hier vier gefunden worden sind[192]. Älteren Ursprunges hingegen sind Mauerzüge, die Groller in der mittleren Kaserne gefunden hat[193]. Dabei wird es sich um Vorläuferbauten der Kasernen handeln. Aus diesen sporadischen Angaben kann auf mindestens fünf Bauperioden geschlossen werden. Auf die älteste, von der der Keller erhalten ist, folgt der erste Kasernenbau. Dieser wird von einem Neubau abgelöst, der wiederum später zum Teil außer Funktion gesetzt wird (Errichtung des Heiligtumes?). Die letzte Bautätigkeit zeigt sich in dem zweiräumigen Bau. Leider ist keine der Perioden datierbar.

---

[184] Es ist demnach nicht möglich, mit KUBITSCHEK–FRANKFURTER, a. a. O. 153 an der Ostseite des Blockes zusätzlich noch Quartiere für einen Teil der Legionsreiterei anzunehmen.

[185] Es ist daher schwierig, die beiden Grabungspläne aneinander anzuschließen, vgl. RLÖ 12, 1914, Taf. I. Zum nördl. Teil HAUSER, AEM 10, 1886, 34f., Taf. II; zum südlichen GROLLER, RLÖ 10, 1909, 44ff., Taf. II. Verbaute Fläche 118.00 × 98.70 m.

[186] GROLLER, a. a. O. 46f., Taf. II, O-Trakt. Der Komplex wird von PETRIKOVITS, Innenbauten, 38, Abb. 3/7, als Unterkunft der 1. Kohorte angesprochen.

[187] A. a. O. 34.

[188] Der Grundriß erinnert u. a. an die in den *canabae* der Saalburg freigelegten etwas größeren Kellergelasse, H. JACOBI, Das Kastell Saalburg, ORL B II 1 Nr. 11, 1937, 57f., Taf. VI. Auf österreichischem Boden fanden sich solche Keller vor allem in Mautern, vgl. H. STIGLITZ, Führer durch das römische Mautern, Wien 1963, 11, Taf. II Abb. 3.

γγ) An der Decumanfront

Das letzte Drittel der *retentura* südlich der *via quintana* wird von insgesamt 12 Kasernen ausgefüllt. Die Achse bildet die *via decumana*, die diesen Streifen in zwei nicht gleich große Teile schneidet[194]. Die nicht rechtwinkelige Führung der Lagermauer[195] bedingt auch einen verzogenen Grundriß der Kasernen, sie sind durchwegs schiefwinkelig. Hinzu kommt auch noch, daß ihre Nordsüderstreckung von Westen nach Osten abnimmt, und zwar um 10 m. Der westlich der *via decumana* liegende Block bedeckt eine Fläche von 91.50—97.80 × 139.00—144.00 m, das sind 13325 m², der östliche mißt 87.90—92.70 × 150.80—151.80 m, das sind 13575 m². Die östlichen Kasernen sind zwar kürzer, dafür sind aber die Räume breiter[196].

---

[189] In diesem Gebäudekomplex sind einige interessante Weihinschriften gefunden worden: CIL III 11130, 11135 (datiert 235—238, an Iupiter Optimus Maximus Dolichenus); CIL III 11139 (Iupiter Optimus Maximus Heliopolitanus und Venus Victrix); CIL III 11163 (Silvanus), vgl. A. v. Domaszewski, AEM 10, 1886, 18ff. Leider sind weder genauer Fundort noch Fundumstände bekannt. Vielleicht könnte man sie mit dem angenommenen Heiligtum in Verbindung bringen?

[190] Groller, a. a. O. 47.

[191] Vgl. Anm. 111, 148 und S. 656.

[192] Groller, a. a. O. 47.

[193] Groller, a. a. O. 47, Taf. II (schwarz).

[194] Groller, RLÖ 3, 1902, 55ff., Taf. VI; 4, 1903, 55ff., Taf. III; 5, 1904, 43ff., 57ff., Taf. II; 6, 1905, 72ff., Taf. II; 9, 1908, 17ff., Taf. II. Sie werden von Groller mit *via prima* bis *via sexta* bzw. Erste bis Sechste Straße benannt. Sie tragen hier die fortlaufenden Nummern 1 R—12 R (von W nach O). Entlang der *via decumana*, die auf beiden Seiten von einer über der Eindeckung der Abwasserkanäle errichteten Säulenhalle begleitet wird, liegt je eine Reihe von Kammern, die sich gegen die Straße zu geöffnet haben.

[195] s. S. 627.

[196] Die lichte Breite der Kasernen beträgt westlich der *via decumana* 21.90—23.40 m, östlich davon jedoch 23.00—25.00 m.

Der Grundriß der Kasernen zeigt drei aufeinanderfolgende Bereiche, doch sind besonders im Westen starke Veränderungen durchgeführt worden, die die ursprüngliche Anlage nur schwer erkennen lassen. Auf der der Decumanfront zugekehrten Seite liegen die Ubikationen der Centurionen. Zwischen je zwei solcher Unterkünfte läuft ein Korridor, der von der *via sagularis* ausgeht und in den Kasernenhof mündet. Diese Gebäudeteile sind in allen Kasernen zwischen 27 und 29 m lang[197]. Die nördlich anschließenden Höfe sind zwischen 7 und 8 m breit, sie werden von zwei Gossen aus Dachziegeln nach Norden entwässert. Diese liegen 2—2.40 m vor den Fronten der Mannschaftsunterkünfte. Auf der diesen zugewendeten Seite standen Pfosten, die das bis hierher vorgezogene Dach trugen, so daß darunter ein gedeckter Gang entstand[198]. Die Länge der Mannschaftstrakte beträgt im Westen 53.70 m, im Osten 43.00 m. Auf der Nordseite waren die Höfe mittels eines Doppeltores zu schließen, davon haben sich noch die Quaderblöcke mit den Torpfannen erhalten[199]. An der Südseite sind ähnliche Tore anzunehmen[200]. Die ursprüngliche Einteilung der Mannschaftstrakte ist nur mehr an einigen Stellen klar erkennbar. Bei späteren Umbauten sind vor allem die Zwischenmauern entfernt worden, doch wurden besonders in den Centurionenwohnungen auch die Kasernentrennwände niedergelegt und aus zwei Wohnungen eine Hausanlage gemacht. Jeder Trakt der Mannschaftsunterkünfte bestand aus zwei Kammerreihen. Gegen den Hof zu lag ein schmaler Vorraum[200a], dessen Breite durchschnittlich 2 m betrug, dahinter lag der ungefähr doppelt so große Schlafraum. Diese Einteilung ist z. B. noch im Ostteil der Kaserne 1 R erkennbar: der Vorraum mißt ca. 2.10 × 4.00 m, der Schlafraum 3.80 m im Quadrat[201]. Im Osttrakt der Kaserne 5 R ist noch eine Reihe von 10 aufeinanderfolgenden Vorräumen in der Größe 2.20 × 3.60 m erhalten[202]. Gut erkennbar sind wieder die Schlafräume in der auf der Ostseite anschließenden Kaserne 6 R: sie sind drei Meter breit und verschieden lang[203].

---

[197] Da auch der nördliche Abschluß der Kasernen gleichbleibende Maße zeigt, fällt die Verkürzung nur auf die Mannschaftsunterkünfte.

[198] Solche Pfostenlager waren noch auf der westlichen Seite des Hofes der Kaserne 10 R in situ erhalten. Sie lagen in einem Abstand von 4 m, GROLLER, RLÖ 9, 1908, 24.

[199] Kaserne 7 R: GROLLER, RLÖ 6, 1905, 73; Kasernen 9—11 R: GROLLER, RLÖ 9, 1908, 17f.

[200] Kaserne 8 R: GROLLER, RLÖ 6, 1905, 73.

[200a] Aus einem der Vorräume (Raum 25 im Osttrakt der Kaserne 7 R) stammt ein kleiner Silberdepotfund, bestehend aus zwei Löffeln und einem Stilus, vgl. M. v. GROLLER, RLÖ 6, 1905, 93, 103, Fig. 59/1, 2. Zu den spätantiken Löffeln s. H. VETTERS, Drei Silberlöffel aus Carnuntum, 49. BerRGK 1968 (1970) 149ff., Taf. 22f. mit Lesung der Ritzinschriften, von denen besonders eine mit Nennung des slawischen Namens VOUKIT für die nachrömische Besiedlung des Lagerareals von Bedeutung ist (a. a. O. 150f.). Die Lesung wird allerdings von A. BETZ, Die griechischen Inschriften aus Österreich, Wiener Studien NF 5, 1971, 240 n. 4 in Zweifel gezogen. Der zweite Löffel trägt ein Christogramm (a. a. O. 151): einer der wenigen Hinweise auf eine christliche Bevölkerung in Carnuntum. Zu dieser Frage vgl. R. NOLL, Frühes Christentum in Österreich, Wien 1954, 75ff.

[201] RLÖ 3, 1902, Taf. VI: Räume XIh, XIIi,k,l,n.

[202] Hier sind auch noch die Eingänge zu den einzelnen Contubernien vorhanden. Sie liegen jeweils in der nordwestlichen Ecke des Vorraumes, RLÖ 5, 1904, Taf. II, Komplex XXXII.

Die an die Mannschaftsräume nach Norden anschließenden Gebäudeteile nehmen mehr Platz ein als die analogen Teile in den Kasernen der westlichen *praetentura*[204]. Hier sind die Räume deutlich zweigeteilt: auf die Unterkünfte der Mannschaften folgen zunächst größere nordsüdorientierte Räumlichkeiten, denen gegen die *via quintana* eine große quergelegte rechteckige Halle vorgelagert ist, die jeweils von einem Kasereneingang zum anderen reicht. Die Kasernentrennmauer ist in diesen Räumen nicht durchgezogen[205].

Wie schon angedeutet, sind die Kasernengrundrisse durch spätere Adaptierungen sehr stark verändert worden. Davon ist besonders die Kaserne 1 R betroffen. Über ihrem westlichen Trakt sind Wohnräume mit Heizanlagen errichtet worden, deren Schwellen durchschnittlich ca. 1 m über dem Kasernenniveau liegen. Diese Bauten greifen auch auf die *via sagularis* und den Wehrgang über[206]. Umbauten geringeren Ausmaßes lassen sich auch in allen anderen Kasernen feststellen[207]. Auf Grund der Untersuchungen von VETTERS lassen sich Umbauten valentinianischer Zeit, aber auch noch eine Bauphase aus dem Beginn des 5. Jhs. beobachten[208]. An die von VETTERS besprochenen Anlagen sind noch einige anzuschließen. Mehrfach finden sich kreisförmige Bauten, die alle über den spätesten römischen Straten liegen. Sie zeigen Brandspuren und sind wohl als Backöfen zu interpretieren[209]. Zwei solcher Öfen liegen über den nördlichen Ausgängen der Kasernen 3 R und 8 R[210]. Weitere zwei fanden sich im Bereich der Mannschaftsunterkünfte im westlichen Trakt der Kaserne 3 R und im östlichen Trakt der Kaserne 12 R über einer älteren Mauer[211]. Ein Rundbau anderer Bestimmung liegt an der Nordseite der Kaserne 1 R[212]: die Sohle durchbricht zwei römische Straten, die Wandung ist schräg gebaut, so daß sich der Durchmesser von unten nach oben erweitert. GROLLER suchte nach Stützen für die Mauer, konnte aber keine finden, da die Grube in das anstehende Material eingetieft worden ist. Vermutlich handelt es sich dabei um eine ausgemauerte Zisterne, die genau im Mittelpunkt einer kreisförmigen Anlage liegt, von der noch die westliche Außenmauer erhalten geblieben ist[213]. Letztere stellte vielleicht eine Viehhürde dar. Bei ihrer

---

[203] RLÖ 5, 1904, Taf. II, westl. der „*via sexta*".

[204] NOWOTNY, RLÖ 12, 1914, Taf. IV (Wachlokale).

[205] Die Breite beträgt überall 5 m, die Länge schwankt zwischen 14 und 21 m. Eine ähnliche Konzeption dieser Räume findet sich sonst nur noch in Noviomagus bei den Kasernen, die PETRIKOVITS, Innenbauten, Abb. 3/4 bzw. Taf. 4a, der 1. Kohorte zuweist.

[206] GROLLER, RLÖ 3, 1902, 62ff., Taf. VI: Gebäude VII; vgl. VETTERS, Limesgebiet, 52.

[207] VETTERS, a. a. O. 52ff.

[208] VETTERS, a. a. O. 64.

[209] Ähnliche Anlagen auf der O-Seite der *praetentura*, S. 657.

[210] GROLLER, RLÖ 4, 1903, 57f., Fig. 25B, 26; RLÖ 6, 1905, 74f.

[211] RLÖ 4, 1903, 70; RLÖ 9, 1908, 26.

[212] RLÖ 3, 1902, Taf. VI, sowie Taf. V/19.

[213] GROLLER, RLÖ 3, 1902, 74f.; VETTERS, Spätzeit, 160.

Errichtung müssen jedenfalls die Mauern der Kasernen bereits geschliffen gewesen sein[214]. Zur späten Bautätigkeit zählt auch noch der Rest einer Schlauchheizung, die über einer Mauer im Westtrakt der Kaserne 5 R errichtet worden ist[215].

So übersichtlich nun das späteste Baugeschehen im Bereich dieser Kasernen geklärt ist, so wenig wissen wir über die Baugeschichte der früheren Anlagen, also der Kasernen selbst. Eine zeitliche Einordnung stößt auf erhebliche Schwierigkeiten, da bei den Ausgrabungen nur wenige stratigraphische Beobachtungen gemacht worden sind. Auch die Kleinfunde sind nicht nach genauen Fundorten aufgeschlüsselt publiziert worden, so daß bei einer Trennung in verschiedene Bauperioden lediglich die Höhenkoten als Grundlage herangezogen werden können. Mit Sicherheit kann festgestellt werden, daß der teilweise erhaltene Grundriß der Kasernen den letzten Bauzustand widerspiegelt, bevor die valentinianischen Adaptionen durchgeführt worden sind. Die Trennung in mehrere Perioden, die GROLLER versucht hat[216], muß mit Vorsicht aufgenommen werden, da ihm dabei manche Fehler unterlaufen sind, die das Bild zusätzlich verwirren[217].

Beim Vergleich der Höhenkoten wird ersichtlich, daß die Schwellen in den Mannschaftsgebäuden mit wenigen Ausnahmen etwa in gleicher Höhe liegen[218]. Die geringen Differenzen sind auf die Bodenunebenheiten zurückzuführen. Die Koten zeigen, daß das Niveau sich nach Norden zu senkt, weshalb die Höfe nicht nach der *via sagularis*, sondern in die *via quintana* entwässert worden sind. Die Bauten mit den gleichen Koten gehören einer Bauperiode an. In den Höfen hat GROLLER zwei übereinanderliegende Straten festgestellt[219]. Von diesen entspricht das jüngere, höher liegende Niveau den Schwellen[220]. Dem älteren Niveau, das um 0.40 bis 1.00 m tiefer liegt, sind zwei Zisternen zuzuzählen[221]. Nur eine Schwelle liegt in gleicher Höhe mit ihm[222].

Hinsichtlich der zeitlichen Einordnung können jetzt die Ergebnisse der Grabungen in der *praetentura*[223] mit aller gebotenen Vorsicht herangezogen werden. Dort wurden nämlich ebenfalls zu einem älteren Hofstratum gehörige Zisternen aufgedeckt, deren Füllmaterial eine Verschüttung in der Zeit um 200 wahrscheinlich macht[224]. Demnach würde die ältere Periode auch hier etwa der Zeit um 200 zuzuschreiben sein, während die jüngere in Analogie zur *praetentura* etwa ein Jahrhundert später entstanden sein wird. Ein weiteres Hilfsmittel für diese Datierung bietet sich in dem reichen Münzmaterial, das zwar nicht stratigraphisch gehoben worden ist, auf Grund der Verteilung nach Prägezeiten aber doch eine eindeutige Aussage zuläßt. Von 75 bekannten Münzen stammen nur sieben aus dem 1. und 2. Jh., alle übrigen aus den beiden folgenden Jahrhunderten[225], woraus zu schließen ist, daß die Gebäude während dieser Zeitspanne in Benützung gestanden sind.

---

[214] Hier auch die Lagermauer, VETTERS, a. a. O. 160 und Limesgebiet, 49.

[215] GROLLER, RLÖ 4, 1903, 89: Raum XIXk.

[216] Z. B. RLÖ 3, 1902, 76: Trennung von 4 Bauperioden im Gebäude XIII.

[217] Als Beispiel: die RLÖ 3, 1902, 62 angeführte Trennmauer des Raumes 5 im Gebäude VII ist nicht später als die valentinianischen Umbauten, sondern im Gegenteil älter. Es handelt sich bei ihr nämlich eindeutig um eine den ursprünglichen Kasernen zugehörige Mauer.

[218] Kaserne 1 R: 2.16 — Kaserne 7 R: 2.67.

[219] RLÖ 4, 1903, 56, Kaserne 3 R. Hier überdeckt das spätere Gehniveau eine ältere Mauer! Weiters Kaserne 7 R (RLÖ 6, 1905, 72), Kaserne 8 R (a. a. O. Taf. II) und Kaserne 11 R (RLÖ 9, 1908, 18).

[220] Ausnahmen bilden die Kaserne 1 R, wo das spätere Niveau 2.93 eindeutig über den anderen Böden liegt und wohl mit den valentinianischen Umbauten zusammengeht, falls es nicht noch ein drittes, von GROLLER nicht erkanntes Hofniveau gegeben hat, und die Kaserne 12 R, wo der festgestellte Kiesboden tiefer als die erhaltene Schwelle liegt (Boden 1.62, Schwelle 2.34), der spätere Hofbelag ist nicht erkannt worden.

[221] RLÖ 4, 1903, 61 sowie 6, 1905, 73.

[222] Kaserne 8 R: Hofniveau 1.62—1.98, Schwelle 1.86, vgl. RLÖ 6, 1905, Taf. II.

[223] Kaserne 7 und 8, S. 656ff.

δδ) Westliche *praetentura*

Im westlichen kleineren Teil der *praetentura* sind sechs Kasernen untergebracht[226]. Sie bedecken eine trapezförmige Fläche mit den Maßen 141.00 bzw. 154.00 × 74.50 m = 10989 m² [227]. Fast vollständig erhalten waren aber nur der Osttrakt der Kaserne 2 sowie der anschließende Westtrakt der Kaserne 1. Die übrigen Gebäude sind an der Nordseite zum Großteil zur Donau hin abgestürzt. Der Grundriß entspricht jenem der Kasernen in der *retentura*, nur fehlen hier an der dem Lagerinneren zugekehrten Seite die großen saalartigen Räume. Ihre Nordsüderstreckung ist um 13—23 m kürzer, die Breite mit 24 m ist gleich. Die Mannschaftstrakte weisen eine Länge von nur 40 m auf. Auf jeder Seite des Kasernenhofes sind zehn Contubernien angeordnet, die aus Vor- und Schlafraum bestehen[228]. Die etwas über 8 m breiten Höfe werden wieder mit Ziegelplattengossen entwässert, und zwar nach Norden. Entlang der Kanäle hat der Ausgräber niedrige Mauerfundamente gefunden, die er als Basis für Pfostenstellungen wie bei den Bauten der *retentura* interpretierte. Rechts und links vom Haupteingang an der Südseite[229] lagen vermutlich die Wachlokale[230], die aus einem kleinen gepflasterten Platz und einem überdeckten Raum bestanden[231]. Sowohl der Eingang von der Gasse als auch die Durchfahrt in den Hof konnten mit Doppeltüren verschlossen werden.

---

[224] Kandler, Anz Wien 111, 1974, 34.

[225] Bis Theodosius I. RLÖ 3, 1902, 103; 4, 1903, 101; 9, 1908, 32. Zweimal werden zwar keine genauen Zahlen angegeben, doch wird auch hier betont, daß der überwiegende Teil dem 3. und 4. Jh. angehört, RLÖ 5, 1906, 73 und 6, 1907, 99.

[226] Groller, RLÖ 2, 1901, 72f., Taf. XI/11; Nowotny, RLÖ 12, 1914, 9ff., Taf. III, IV.

[227] Nicht mitgerechnet ist eine Kammerreihe, die an die Kaserne 1 gegen die *via praetoria* ähnlich den Kammern an der *via decumana* anschließt.

[228] Die Einteilung gut ersichtlich im O-Trakt der Kaserne 1. Größe des Vorraumes 2,10 mal 3,30 m, des Schlafraumes 3,80 × 3,30 m.

[229] Breite 3.50 m. Die Einfahrt mündet in eine Lagergasse G, die von O nach W von einem Kanal durchzogen wird. Dieser durchbricht in gerader Verlängerung die Lagermauer. Die Öffnung wurde von Nowotny, RLÖ 12, 1914, 201ff. als Ausfallstor interpretiert. Diese Ansicht ist bis heute unwidersprochen geblieben, vgl. noch Stiglitz, Carnuntum, 1577 (Plan), zuletzt noch bei D. Wortmann, Rheinische Ausgrabungen 3, 1968, 329 trotz ähnlicher Konstruktion mit einem Abwasserkanal im Legionslager Bonna so bezeichnet. Trotz der Vehemenz, mit der Nowotny seine Ansicht vertreten und begründet

Auf Grund stratigraphischer Beobachtungen gelang es NOWOTNY, in der südlich an den Kasernen vorbeiführenden Gasse sieben[232], in den Kasernenhöfen hingegen bis zu acht[233] übereinanderliegende Straten zu trennen. Die ältesten Schichten, von denen NOWOTNY geringe Reste unter den Kasernen gefunden hatte, datierte er in tiberianische Zeit[234]. Doch ist diese Datierung zu früh; sie können frühestens in der 2. Hälfte des 1. Jhs. entstanden sein[235]. Die weiteren Perioden datierte NOWOTNY in das frühe 2., an die Wende vom 3. zum 4. Jh., in valentinianische Zeit sowie an den Beginn des 5. Jhs.[236]. Alle diese Bauvorgänge beziehen sich — wie der erwähnte Plan zeigt — lediglich auf Adaptierungen des Vorhandenen. Der einheitliche Grundriß der Kasernenanlage wird vage verschiedenen Bauvorgängen zugewiesen, die nicht weiter erläutert werden, obwohl doch offensichtlich ist, daß ein solcher Komplex nach einem einheitlichen Gesamtkonzept in einem Bauvorgang entstanden sein muß. Erhalten ist nur der letzte Zustand vor den Restaurierungen unter Valentinian, wie bei den Kasernen der *retentura*. Einer älteren Anlage zugehörig ist die Zisterne im Hof der Kaserne 3[237], die eine Datierung des letzten Kasernenneubaues für die Wende vom 3. zum 4. Jh. wahrscheinlich macht[238].

Wichtig war der Nachweis der spätantiken Bautätigkeit, die sich im wesentlichen auf Restaurierungen bzw. Adaptationen beschränkt hat[239], sowie der Besiedlung des Lagerareals noch zu Beginn des 5. Jhs., von welcher zahlreiche Spuren erhalten geblieben sind[240]. Mehrfach fanden sich im Kasernenbereich Körperbestattungen[241]. Sämtliche sind ostwestorientiert und dürften etwa zur gleichen Zeit angelegt worden sein. Doch wird, da

---

hat, ist sie doch abzulehnen. Es handelt sich ganz einfach um eine größere Entwässerungsanlage, die an dieser Stelle die Lagermauer durchbricht, da die sonst übliche sich mit der *via sagularis* deckende Kanalisation hier nicht vorhanden ist.

[230] NOWOTNY, RLÖ 12, 1914, 13.

[231] NOWOTNY, a. a. O. 12.

[232] NOWOTNY, a. a. O. 67ff., Fig. 11.

[233] NOWOTNY, a. a. O. 59ff., Fig. 8.

[234] NOWOTNY, a. a. O. 58ff., 171ff.

[235] KANDLER, AnzWien 111, 1974, Anm. 12.

[236] NOWOTNY, a. a. O. Taf. IV. Auf einige Widersprüchlichkeiten wurde vom Verfasser bereits aufmerksam gemacht, a. a. O., Anm. 14.

[237] NOWOTNY, a. a. O. 65. Nach ihm dem 5. Stratum zugehörig, das vor 280 datiert wird. Demnach müßte die letzte Kasernenperiode nach 280 entstanden sein. Vgl. den letzten Neubau der Kasernen an der Ostseite der *praetentura*, unten S. 657.

[238] KANDLER, a. a. O. 35.

[239] NOWOTNY, a. a. O. 55, 182f.

[240] Haus Q südlich der Einfahrt von Kaserne 3, NOWOTNY, a. a. O. 170ff., sowie verschiedene Mauerzüge in allen Kasernen, die aber kaum zu Grundrissen ergänzt werden können, a. a. O. 53ff., 115ff.

[241] NOWOTNY, a. a. O. 195ff.: 3 nebeneinanderliegende in einem Raum westlich der *via praetoria*; 2 im Hof der Kaserne 1, von denen die nördliche über einer ausgebrochenen Mauerecke liegt.

die Gräber z. T. über aufgehenden Mauern angelegt worden sind, die Bestattung erst geraume Zeit nach der Benützung der Bauten durchgeführt worden sein. Die Lage der Bestatteten sowie die Beigabenlosigkeit erinnern an das östlich des Lagers angeschnittene Gräberfeld[242] sowie an eine Reihe von ähnlichen Gräbern, die im Bereich der *retentura* südlich der *principia* ausgegraben worden sind[243]. Mit großer Wahrscheinlichkeit gehören sie dem Frühmittelalter an[244]. Früher anzusetzen sind hingegen drei Ziegelkisten mit Kinderbestattungen an der Südseite der Kaserne 5[245]. Sie gehören, wie die ähnlichen Bestattungen in der *retentura*[246] und im Bau T[247], wohl noch dem 4. Jh. an[248].

εε) Östliche *praetentura*

Abgesehen von drei nicht zusammengehörigen Gebäudekomplexen war dies der einzige Teil des Lagers, der bei den alten Grabungen nicht untersucht worden ist. Von diesen dreien wiederum gehört nur einer zu den Kasernenanlagen. Dieser Gebäudeteil[249], aus mehreren Räumen bestehend, gehört zu einer Centurionenwohnung. Es scheint sich dabei um Räume des rechten Traktes einer Kaserne zu handeln, da westlich der Zimmer eine Steinpflasterung des daran vorbeiführenden Korridors zutage gekommen ist. An der Südseite sind noch zwei Räume des Mannschaftstraktes angeschnitten worden. Für die Spätzeit des Lagers ist der Befund im nördlichsten Raum von Bedeutung[250], aus dem eindeutig hervorgeht, daß der Bau nicht zerstört worden, sondern allmählich in sich zusammengefallen ist.

An der Ostseite der *praetentura* wurden im Jahre 1968 die Grabungen neu aufgenommen (Abb. 5, Taf. III)[251]. Dabei wurden Teile der beiden zunächst der *via sagularis* liegenden Kasernen freigelegt, wodurch auch für diesen Teil des Lagers eine regelmäßige Verbauung mit solchen Bauten belegt ist. Der späteste Grundriß dieser Anlagen entspricht dem schon wiederholt erwähnten Schema. Nur beträgt hier die Breite einer Kaserne lediglich 21 m. Auf Grund dieses Maßes lassen sich für den östlichen Teil der *praetentura* neun Kasernen rekonstruieren[251a]. Insgesamt konnten fünf übereinanderliegende römerzeitliche Bauperioden beobachtet werden[252], deren früheste aus Holzbauten bestanden hat und um die Mitte des 1. Jhs. n. Chr. entstanden ist[253]. Die Umwandlung der Holzbauten in Stein hat nicht vor dem 2. Jh. stattgefunden. Diese Gebäude wurden um die Wende zum 3. Jh. vollständig niedergelegt und durch einen etwas anders orientierten Neubau ersetzt. Bei diesem Neubau sind zwei Zisternen verschüttet worden. Der letzte Kasernenneubau ist am Ende des 3. bzw. Anfang des 4. Jhs. entstanden. Unter Valentinian schließlich wurden innerhalb der Kasernen Umbauten durchgeführt, bei welchen Teile der Mannschaftsunterkünfte anderen Zwecken zugeführt worden sind[254].

---

[242] S. 697.

[243] 1877 gefunden, vgl. C. TRAGAU, AEM 20, 1897, 182.

[244] Dies ergibt sich aus den stratigraphischen Beobachtungen, KANDLER, PAR 26, 1976, 15.

[245] NOWOTNY, RLÖ 12, 1914, 197.

[246] S. 639, 644, 650.

[247] s. Anm. 169.

[248] NOWOTNY hingegen datiert sie in die Völkerwanderungszeit.

[249] GROLLER, RLÖ 2, 1901, 74ff., Taf. XI/12, 14: Gebäude F.

[250] GROLLER, a. a. O. 75.

[251] Durch die Limes-Kommission der Österreichischen Akademie der Wissenschaften. Kurzberichte über die jährlichen Grabungen vom Verfasser in PAR 19, 1969, 4; 20, 1970, 9f.; 21, 1971, 8ff., 28ff.; 23, 1973, 2f.; 24, 1974, 16ff. Weiters eine Zusammenfassung VETTERS, AnzWien 106, 1969, 269ff. und KANDLER, AnzWien 111, 1974, 27ff.; DERS., Die Ausgrabungen 1968—1972 im Legionslager Carnuntum, Kultur und Natur in Niederösterreich 1, 1976, 53ff. Die Auswertung der Kleinfunde, vor allem der Keramik, durch welche eine zeitliche Einordnung der Bauperioden ermöglicht wird, besorgt M. GRÜNEWALD, die ihre Ergebnisse in einem Band des RLÖ vorlegen wird. Ihr bin ich für das Mitlesen der Korrekturen zu Dank verpflichtet.

Darüber hinaus konnten noch zwei nachrömische Perioden festgestellt werden. Die eine ist an den Anfang des 5. Jhs. zu datieren. Sie besteht aus vier Wohnhäusern mit zum Teil beheizbaren Räumen, deren Mauern im erhaltenen unteren Teil in Trockentechnik errichtet worden sind[255]. Zwischen den Häusern fanden sich zwei Backöfen[256]. Die späteste Besiedlungsphase gehört dem Frühmittelalter (9./10. Jh.) an[257]. Von ihr sind derzeit noch keine Bauten faßbar, lediglich zahlreiche Keramikbruchstücke weisen auf diese Bevölkerung, die vermutlich von den alten Bauten Besitz ergriffen hat, hin.

Die beiden anderen Gebäudereste, die bei den älteren Grabungen gefunden worden sind und nicht zu den Kasernen gehören, seien der Vollständigkeit halber hier angeschlossen. Der eine Bau (V auf Plan 2)[258] ist bereits bei der Besprechung der Lagermauer[259] erwähnt worden, da er direkt an die Mauer anschließt. Von ihm wurde nur ein Raum vollständig aufgedeckt, dessen Eingang an der Südseite gelegen ist. Einige Stufen führten in das tiefer gelegene Innere. Maueransätze an den Ecken zeigen jedoch, daß das Gebäude sich nach Südosten und Nordosten fortgesetzt hat. Im Inneren fanden sich zwei Votivaltäre[260], die E. Bormann bewogen, den Bau als Weinschenke zu interpretieren[261]. Auffallend ist die Lage des Gebäudes. Es überdeckt nämlich sowohl die hier anzunehmende *via sagularis* als auch den Wehrgang. Schon dadurch wird ersichtlich, daß es nicht zum ursprünglichen Lagerbestand gehören kann. Seine Errichtung kann erst nachträglich durchgeführt worden sein. Da es gleichzeitig mit der Lagermauer in Benützung gewesen ist, wird man es der Spätantike zuweisen[262].

[251a] Dabei bleibt an der *via praetoria* noch Platz für eine Reihe von Tabernen, entsprechend jenen auf der westlichen Seite dieser Straße. Dazu gehören vermutlich jene Mauerreste, die bei NOWOTNY, RLÖ 12, 1914, Taf. III unter M abgebildet sind. PETRIKOVITS, Innenbauten, Abb. 32/2 hingegen nimmt für diesen Teil der *praetentura* wie auf der W-Seite nur 6 Kasernen an und kommt damit auf einen Gesamtbelag des Lagers mit 10 Kohorten, nach unserer Berechnung aber wäre es durchaus möglich, daß zumindest in der Spätzeit Platz für 11 Kohorten vorhanden war.

[252] KANDLER, a. a. O. 31ff., Abb. 2, Perioden 1—5.

[253] KANDLER, a. a. O. 32, Abb. 3, Taf. I.

[254] Der Einbau von Wasserbecken deutet vielleicht auf Werkstätten hin.

[255] KANDLER, a. a. O. 35ff., Taf. IV, Abb. 2, Periode 6. Dazu ausführlicher jetzt DERS., Die Ausgrabungen 1968—1972 im Legionslager Carnuntum. Kultur und Natur in Niederösterreich — Studien und Forschungen 1: Neue Forschungen in Carnuntum, Wien 1976, 60ff. mit Abb. 5 und Plan 6 im Anhang.

[256] KANDLER, a. a. O. 35f., Taf. V.

[257] KANDLER, a. a. O. 36f. Auf dem Plan a. a. O., Abb. 2 nicht ersichtlich.

[258] GROLLER, RLÖ 2, 1901, 76f., Taf. XI/14: Bau G.

[259] S. 630.

Das zweite Gebäude (U auf Plan 2)[263] liegt im Bereich der *via praetoria*. Es fällt durch seine massiven Mauern, deren Stärke bis zu 3 m beträgt, auf. Erhalten ist eine südwest-nordöstlich gerichtete Quermauer mit einer Länge von 33 m. Sie bildet an den Enden Ecken nach Nordwesten, an welche noch kurze Mauerstümpfe anschließen. In die gleiche Richtung führt eine Zwischenmauer. Die ursprüngliche Länge dieser Mauern läßt sich nicht mehr feststellen, da sie dem Donauabbruch zum Opfer gefallen sind. Nach Südosten streicht ebenfalls eine Mauer, die knapp am westlichen Ende der Quermauer ansetzt. Auch sie ist nur in einem kurzen Stück erhalten. Böden wurden keine mehr gefunden[264], im Mauerfundament sind große Quaderblöcke verarbeitet. Auch von älteren Anlagen (Kasernen) wurde bei der Freilegung anscheinend nichts gefunden, obwohl bis zu 2 m tief gegraben worden ist. Vermutlich wurden die älteren Bauten beim Neubau vollkommen vernichtet. Die immense Mauerstärke läßt den Schluß zu, daß der Bau in der Spätantike entstanden ist. Darauf weist noch ein Detail: das Aufgehende der Mauern besteht nämlich aus Bruchsteinlagen, die von Ziegelausgleichsscharen unterbrochen werden[265]. Am wahrscheinlichsten ist eine Errichtung in nachvalentinianischer Zeit.

d) Zusammenfassung

Jeder Versuch einer Rekonstruktion der Baugeschichte des Lagers bleibt nach wie vor hypothetisch. Besonders hinsichtlich der Frühzeit sind die archäologischen Belege der früheren Grabungen außerordentlich gering. Ob die Ergebnisse der Untersuchungen in der *praetentura* auch auf das übrige Lagerareal übertragen werden können, wird erst die Zukunft, in welcher die äußerst notwendigen Nachuntersuchungen in den alten Grabungsgebieten durchzuführen sein werden, erweisen. Trotzdem soll das bis jetzt einigermaßen Gesicherte noch einmal kurz zusammengefaßt werden.

Zum ältesten Bestand gehören die Holzbauten an der Ostseite der *praetentura* sowie die Erdwälle auf dieser und der gegenüberliegenden

---

[260] CIL III 14356^{5a}, 14356^{5b}.

[261] RLÖ 2, 1901, 148f. Als unsicher bei Petrikovits, Innenbauten, 108 mit Abb. 31/2.

[262] Was auch A. Alföldi, Epigraphica III, Archaeologiai Értesitö, 1940, 231ff. wahrscheinlich macht.

[263] Groller, RLÖ 2, 1901, 74: Bau E.

[264] Beim Bau eines neuzeitlichen — heute aber nicht mehr existierenden — Hauses sollen Heizanlagen und Estriche zerstört worden sein.

[265] A. Mócsy, Pannonia, 702.

Seite[266]. Diese Reste belegen eindeutig die Existenz eines Erde-Holz-Lagers[267], das aber erst um die Mitte des 1. Jhs. n. Chr. entstanden ist[268]. Das Problem des tiberianischen Lagers bleibt weiter ungeklärt. An dieser Stelle jedenfalls kann es nicht gelegen haben. Für die *retentura* fehlen uns überhaupt Hinweise auf Bauten dieser Zeit. Die ältesten Reste, die sicher datierbar sind, liegen westlich des Gebäudes C[269], wo eine Fachwerkwand mit einer Herdstelle gefunden worden ist. Ob diese Reste zu einer Kaserne gehört haben, läßt sich nicht feststellen. In Benützung stand der Bau im letzten Drittel des 1. Jhs. Auffallend ist auch der Befund in einer der Kasernen östlich der *principia*, wo in den tiefen Schichten ein Keller ergraben worden ist, wie er sich oft in den Lagersiedlungen gefunden hat[270]. Dieser zwar nicht datierbare, auf Grund seiner Lage aber sicher frühe Bau legt den Gedanken nahe, für das 1. Jh. hier noch nicht das Lager, sondern die zugehörigen *canabae* anzunehmen. Das eigentliche Lager wäre dann weiter nördlich gelegen, und die in der *praetentura* gefundenen Holzbauten hätten zu den Kasernen der *retentura* gehört. Diese hier versuchsweise vorgelegte Deutung bedarf natürlich noch des archäologischen Beweises[271].

In trajanischer Zeit ist an der Ostseite der *praetentura* der Erdwall durch eine Steinmauer ersetzt worden. Gleichzeitig damit wird wohl auch die Mauer auf der gegenüberliegenden Seite entstanden sein[272]. In gleicher Stärke findet sich die Mauer in der älteren Periode auch an der Decumanseite[273]. Außer dieser Gemeinsamkeit gibt es aber keinen Beleg, der eine gleichzeitige Entstehung beweist. Von den Innenbauten wird nur die Periode 1 des *valetudinarium* von VETTERS in die Zeit vor den Markomannenkriegen datiert[274], die Datierung ist aber keineswegs gesichert. Zu den übrigen Bauten dieser Zeit im Bereich der *retentura* können wir überhaupt keine Aussage machen. In der *praetentura* hingegen sind die Holzbauten der Kasernen in Stein umgewandelt worden.

Der nächste Neubau, bei dem die Kasernen an der Ostseite der *praetentura* eine andere Orientierung erhielten, ist in die Zeit um 200 zu datieren[275]. Hierzu muß festgehalten werden, daß dieser Vorgang nicht mit Zerstörungen während der Markomannenkriege zusammenhängt, da solche, zwar mehrfach angenommen, bis jetzt archäologisch nicht nachweisbar sind[276]. Diesem Bau können auch die älteren Straten in der *retentura* zugewiesen werden.

---

[266] S. 630f., 657. Die Frage nach dem tiberianischen Lager (STIGLITZ, Carnuntum, 1576) kann nicht beantwortet werden. Sollte tatsächlich ein solches Lager bestanden haben, muß es an einer anderen Stelle gesucht werden. Sicher einer frühen Befestigungsanlage zugehörig sind die S. 689 besprochenen Reste, doch kann derzeit noch kein Schluß auf das Aussehen dieser Anlage gezogen werden.

[267] Die von SWOBODA, Carnuntum, 238f. vertretene Ansicht, daß bereits das älteste Lager mit einer Steinmauer versehen war, läßt sich nicht mehr aufrechterhalten.

[268] Anm. 253. Demnach ist die Führung der Lagermauer an diesem Teil der O-Flanke nicht auf eine spätantike Erweiterung zurückzuführen, wie STIGLITZ, Carnuntum, 1580, annimmt.

[269] S. 643f. [270] S. 649.

[271] Zu welchen Bauten die vespasianischen Bauinschriften CIL III 11194—11196 sowie jene aus der Zeit des Titus CIL III 11198 gehört haben, muß derzeit ebenso unbeantwortet bleiben wie die Frage nach der Lage dieser Bauten.

[272] NOWOTNY, RLÖ 12, 1914, 143f., vgl. GROLLER, RLÖ 2, 1901, 59ff.

[273] S. 629. [274] S. 640.

[275] KANDLER, AnzWien 111, 1974, 33f.

Der letzte grundlegende Neubau erfolgte ein Jahrhundert später, an der Wende zum 4. Jh., vielleicht auch unter Konstantin. Die Anlagen dieser Zeit sind unter Valentinian[277] wesentlich verändert worden. In den Kasernen wurden vorwiegend Wohnungen mit Heizungen eingebaut. Das Ende des 4. Jhs. bedeutet keinen Endpunkt für das Lager. Wohl entbehrte es jetzt der ehemaligen Besatzung, doch lassen sich im gesamten Lagerbereich die Spuren der Bautätigkeit einer zivilen Bevölkerung nachweisen[278]. Militärischen Zwecken diente das Kleinkastell auf der Westseite der *retentura*[279]. Ähnliche Aufgaben hatte vermutlich der große Bau im Bereich des Donauabbruches zu erfüllen, von dem aus der freie Blick über den Fluß und sein nördliches Vorland gewährleistet war[280]. Bei der Errichtung dieser Bauten wurden die römerzeitlichen Mauern zum Teil vollkommen niedergelegt, zum Teil aber auch in die neuen Hausanlagen einbezogen[281]. Nach den letzten Untersuchungen ist nun auch eine Nachbesiedlung des Lagers für das frühe Mittelalter, das 9. und 10. Jh., gesichert. Die Jahrhunderte dazwischen sind bis jetzt durch Funde[281a] nur sehr gering vertreten, doch wird eine Restbevölkerung diesen Platz auch in dieser Zeit nicht verlassen haben, wodurch die Kenntnis des antiken Namens noch in karolingischer Zeit verständlich wird[282].

2. Die *canabae* (Plan 1)

a) Bauten östlich des Lagers

α) Amphitheater I (51 auf Plan 1; Fig. 1)

Die Freilegung dieses Gebäudes, das in einer sich gegen die Donau zu senkenden Mulde östlich des Lagers und nördlich der römischen Straße

---

[276] Diese Zerstörung nimmt u. a. auch SWOBODA, Carnuntum, 250 an. Zum mangelnden archäologischen Nachweis KANDLER, Anz Wien 111, 1974, 34.

[277] Bauinschrift CIL III 14358^{11}.

[278] s. S. 652f., 655, 657.

[279] S. 642.

[280] S. 658.

[281] Der Befund ist am besten ablesbar bei den in den Kasernen 7 und 8 der östlichen *praetentura* eingebauten Häusern 1—3, KANDLER, a. a. O. 35.

[281a] Das bei E. BENINGER, Prähistorische, germanische und mittelalterliche Funde von Carnuntum und Umgebung, Wien 1930, 37ff. vorgelegte Material aus dem späten 5. und 6. Jh. kann leider nicht genau lokalisiert werden. Zu awarenzeitlichen Funden vgl. das Grab oben Anm. 169 sowie die Bestattung im Amphitheater I, unten S. 697, Anm. 549.

[282] Annales Fuldenses, ed. F. KURZE, MGH. SS. Rer. German., 1891, 16 (in us. schol.) zum Jahr 805: *Capcanus princeps Hunorum Aquis ad imperatorem venit, ut postulavit, inter Sabariam et Carnontum* (sic!) *habitandi locum accepit* . . . Anders P. UIBLEIN, Mitt. d. Institutes f. Österreichische Geschichtsforschung 49, 1951, 96: nicht tatsächliche Kenntnis, sondern bereits historisch-gelehrte Rekonstruktion des antiken Stadtnamens.

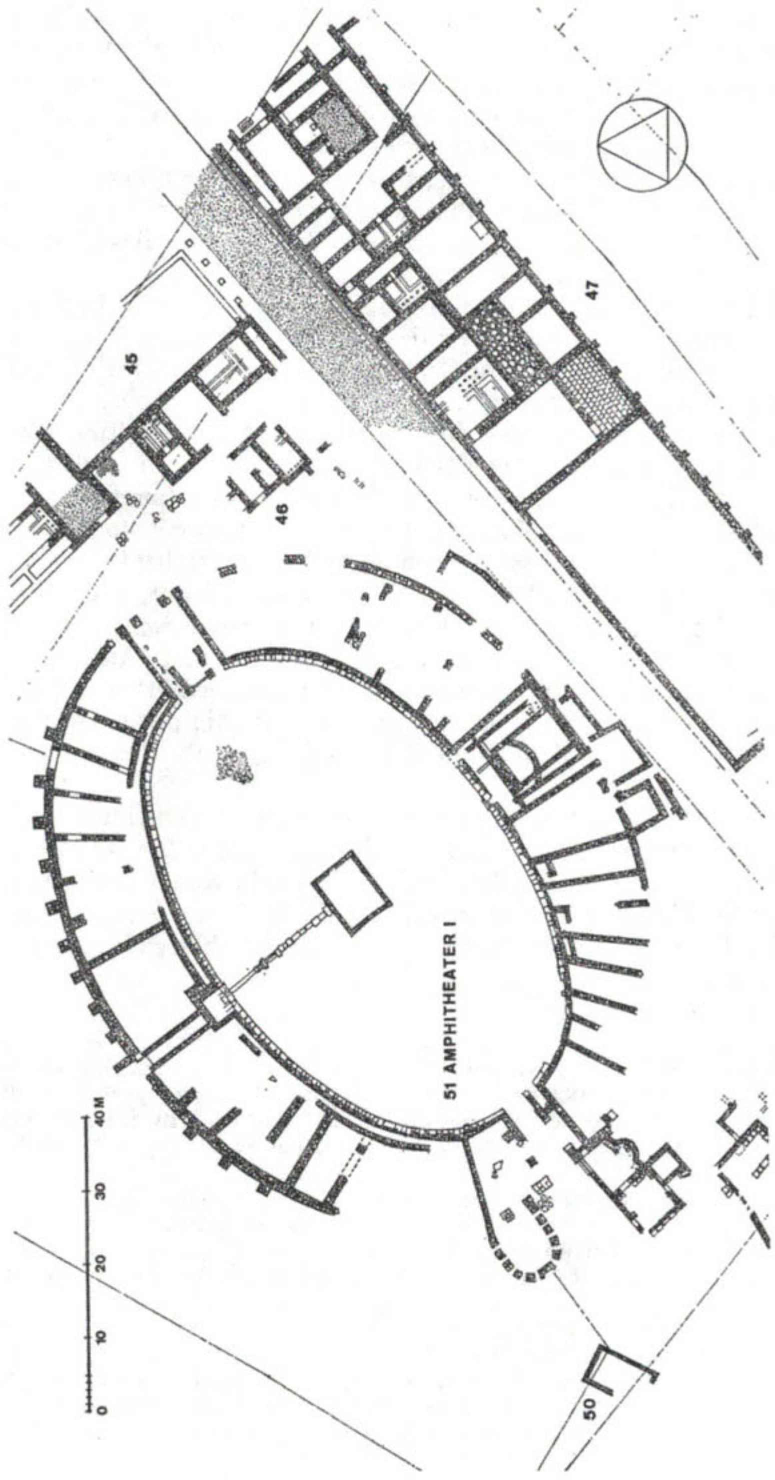

45
46
47
50
51 AMPHITHEATER I
0
10
20
30
40M

Fig. 1. Amphitheater I und Umgebung

errichtet worden ist, begann im Jahre 1886[283]. Nach seiner vollständigen Aufdeckung und teilweisen Konservierung wurde in den Jahren 1946—1947 durch L. KLIMA und H. VETTERS eine Nachuntersuchung vorgenommen, die eine sichere Rekonstruktion des Gebäudes ermöglichte[284]. Es ist heute das einzige sichtbare Baudenkmal der *canabae.*

Im Rahmen der alten Grabungen wurden schließlich auch die an das Amphitheater anschließenden ihm zugehörigen Bauten untersucht, zu welchen vor allem die westlich davon liegenden Gebäude des Tierzwingers und des Nemeseums zu zählen sind[285].

Das Theater liegt in einer Entfernung von 110 m vom Legionslager, gemessen vom äußeren Durchgang des Westtores. Trotz der Nähe bildete es aber auf Grund seiner tiefen Lage kein Sichthindernis für die auf dem Wehrgang stehende Besatzung[286].

Bei der Betrachtung des Grundrisses ist das Verhältnis zwischen Arena und der verhältnismäßig kleinen *cavea* auffällig[287]. Die Außenmauern der *cavea* sind durch speichenförmig angeordnete Radialmauern miteinander verbunden. Die an der Nordseite liegende Außenmauer stand ursprünglich frei, daher ist sie zusätzlich durch schwere Strebepfeiler gestützt, während die Südseite, welche sich an das Gelände anlehnt, solche Bauteile nicht aufweist. Die Mauern bestehen durchwegs aus Bruchstein, lediglich beim Bau des Nemeseums sind auch Ziegel verwendet. Ausbesserungen wurden z. T. in der Technik des *opus spicatum* durchgeführt. Die der Arena zugekehrte Seite der inneren Caveamauer ist sorgfältig mit Quaderblöcken verkleidet[288], solche sind auch in den Toranlagen als Baumaterial verwendet.

In der Mitte der Arena, die wenigstens zu einem Teil einmal mit einer Steinpflasterung versehen gewesen ist, liegt ein großes Wasserbecken, das ein unregelmäßiges Viereck bildet und von dem ein Kanal durch das nördliche Tor in Richtung Donau zieht. Die Sohle dieses Kanals liegt aber wesentlich höher als der Boden des Beckens, so daß dieses nie ganz entleert werden konnte.

---

[283] A. HAUSER, AEM 12, 1888, 151ff.; 14, 1891, 162ff. Allgemein KUBITSCHEK, Carnuntum, 1603; KUBITSCHEK—FRANKFURTER, Führer, 114ff.; G. PASCHER, Römische Siedlungen und Straßen im Limesgebiet zwischen Enns und Leitha, RLÖ 19, 1949, 24; STIGLITZ, Carnuntum, 1586; MÓCSY, Pannonia, 772; DERS., Pannonia and Upper Moesia, London 1975, 168f.

[284] H. VETTERS, Untersuchungen im I. Amphitheater, Mitteilungen des Vereines der Freunde Carnuntums 1, 1948, 3; DERS., Neue Grabungen des Österreichischen Archäologischen Institutes in Niederösterreich. Das Holzamphitheater von Carnuntum, Unsere Heimat 20, 1949, 52ff.; L. KLIMA—H. VETTERS, Das Lageramphitheater von Carnuntum, RLÖ 20, 1953.

[285] C. TRAGAU, AEM 20, 1897, 205ff.

[286] KLIMA—VETTERS, a. a. O., Abb. 1.

[287] Achsen 72.20 zu 44,25 m (Arena). Die Breite der *cavea* in der Längsachse beträgt 25.35 m, in der Querachse 32.13 m. Das ergibt folgende Gesamtmaße: Längsachse 97.55 m, Querachse 76.38 m. Angegebene Maße nach KLIMA—VETTERS, a. a. O. 10.

[288] Mit roter Bemalung, KLIMA—VETTERS, a. a. O. 35.

Nördlich der zum Westtor[289] führenden Einfahrt liegt der an seiner Westseite halbrund geschlossene Tierzwinger (Abb. 5, Taf. III)[290]. Der Aufriß der Anlage zeigt rechteckige Mauerblöcke mit etwa gleich großen Öffnungen dazwischen, die mit in Nuten laufenden Gittern verschlossen werden konnten. Ihm gegenüber liegt auf der Südseite ein kleines Heiligtum, das in erster Linie der Nemesis geweiht war. Es bestand ursprünglich nur aus einem Raum, wurde aber im Laufe der Zeit auf insgesamt drei Räume vergrößert[291]. Die *cella* zeigt eine schräg geführte Rückwand, wo in einer halbrunden Apsis das erhaltene Kultbild aufgestellt war[292]. Die schräge Führung der Abschlußwand sollte wohl von den beiden Eingängen, von denen einer an der Einfahrt zur Arena und der zweite in der Westwand der *cella* angeordnet war, einen ungehinderten Blick auf das Kultbild ermöglichen. An die *cella* wurde später nach Westen eine an der Westfront offene Vorhalle angeschlossen, von welcher aus ein an der Südseite zugebauter kleiner Raum zugänglich war. Alle diese Räume dienten nur zur Unterbringung der vielen Kultgeschenke, von denen in der *cella* eine große Menge noch in situ gefunden worden ist[293].

Über dem nördlichen Arenator befand sich die Loge für die *IIIIviri*[294], ihr gegenüber war auf der Südseite die reich ausgestattete und mehrmals umgebaute Loge des Legionskommandanten angeordnet[295]. Der Zugang zu ihr erfolgte durch zwei an ihren Seiten entlang führende Korridore von dem vor dem Theater liegenden Platz.

In der äußeren Caveamauer sind westlich der Loge ebenerdig noch zwei Eingänge erhalten, die in einen Gang, der unter den Sitzreihen lief, führten[296].

Vor dem Steinbau hat bereits ein ungefähr gleich großes Amphitheater aus Holz bestanden, von dem schon Hauser große Pfostenlöcher gefunden hat[297]. Bei den Untersuchungen durch Klima und Vetters wurden überall verbrannte Reste von Holzbalken gefunden[298]. Die Errichtung des Holzbaues wird in die 2. Hälfte des 1. Jhs. datiert[299]. Die Brandspuren lassen darauf schließen, daß der Bau durch Feuer vernichtet worden ist. Die Zerstörung wird mit den Markomannenkriegen in Zusammenhang gebracht[300].

---

[289] Klima—Vetters, a. a. O. 15f., 37ff., 46ff. Zum O-Tor a. a. O. 22.

[290] Klima—Vetters, a. a. O. 16, 39f.

[291] Tragau, a. a. O. 212ff.; Klima—Vetters, a. a. O. 17f., 39f. Drei Bauperioden.

[292] Krüger, CSIR Österreich I/2, 19 Nr. 37, vgl. H. Kenner, Götterwelt, 69.

[293] Tragau, a. a. O. 208, Abb. 18.

[294] Inschrift CIL III 11253 auf einer Sitzstufe. Klima—Vetters, a. a. O. 24.

[295] Klima—Vetters, a. a. O. 18ff., 42ff.

[296] Klima—Vetters, a. a. O. 21, Abb. 38. Die Zubauten an der südlichen Außenfront sind wohl nicht vor dem 4. Jh. entstanden.

[297] Hauser, AEM 14, 1891, 166.

[298] Klima—Vetters, a. a. O. 26ff.

[299] Klima—Vetters, a. a. O. 55. Zu den frühen Münzen E. Schmiedel, AEM 12, 1888, 162ff.

[300] Die Annahme, das Lager sei ebenfalls zerstört worden, entbehrt des archäologischen Nachweises; vgl. S. 660 mit Anm. 276.

Der Neubau läßt sich auf Grund mehrerer Inschriften ziemlich gut zeitlich einordnen. Zunächst ist die als Spolie im Lager (Abdeckung eines Heizkanales) verarbeitete Bauinschrift heranzuziehen, die als Stifter einen C. Domitius Zmaragdus, *decurio* des Municipium Aelium Carnuntum, nennt[301]. Der früheste der im Nemeseum gefundenen datierbaren Altäre stammt aus dem Jahre 184[302]. Nach Tilgung des Kaisernamens Commodus wurde der Stein mit seiner Inschrift gegen die Wand gekehrt aufgestellt, doch besteht kein Zweifel, daß der Altar auch in seiner ursprünglichen Form in diesem Heiligtum aufgestellt gewesen ist.

Der Bau hat also zum Zeitpunkt der Weihung schon existiert. Auf Grund des großen Aufwandes, mit dem die südliche Loge ausgestattet worden ist, vermuten Klima–Vetters, daß diese nicht nur für den Legionskommandanten allein, sondern für den Kaiser selbst gedacht gewesen ist[303]. Damit würde die Errichtung des Steinbaues in die Jahre 170—180 fallen.

Die Zubauten an das Nemeseum werden wohl im Laufe des 3. Jhs. erfolgt sein. Einen Hinweis darauf gibt der in der Mauer der Vorhalle vermauerte Altar CIL III 14357 aus den Jahren 222—235[304].

Ansonsten ist die Anlage wohl unverändert bis ins 4. Jh. in Benützung gewesen[305]. Vermutlich in valentinianischer Zeit dürfte mit der Verschleppung von Baumaterial begonnen worden sein, in diese Zeit ist nämlich der Bau an der Westfront der *retentura* zu datieren, wo die Bauinschrift des Amphitheaters als Spolie verbaut worden ist[306].

β) Die Bauten in der Umgebung des Amphitheaters

Südwestlich des Nemeseums liegen zu beiden Seiten einer vier Meter breiten Straße, welche die Verbindung von der Limesstraße zur West-Einfahrt des Amphitheaters herstellt, zwei einzeln stehende Häuser, die einen ähnlichen Grundriß zeigen (Gebäude 48 und 49, Plan 1). Die Straße zeigt in ihrem Verlauf einen leichten Knick, an welchem sich die Abschlußmauer des östlich von ihr liegenden Hauses 48 ausrichtet. Der Bau ist also gleichzeitig oder später errichtet worden. Die beiden Bauten[307] sind symmetrisch zu beiden Seiten der Straße ausgerichtet. Ihre Längsachsen verlaufen parallel zu dem Verkehrsweg. Sie werden von einem Korridor gebildet, von dem aus die zu beiden Seiten angeordneten Räume zugänglich waren. Die Querachse wird von kleineren Zimmern gebildet, die gleichzeitig als *praefurnia* gedient haben. Beheizbar waren die südlichen Zimmer, die auch noch zusätzlich mit einer Wandheizung versehen waren[308]. Der isoliert liegende nördlichste Raum von 49 hat in einer Ecke eingebaut einen kreisrunden Ofen.

---

[301] CIL III 14359². Vgl. Bormann, RLÖ 2, 1901, 154ff., R. Egger, Zum Territorium pannonischer Festungen, AnzWien 88, 1951, 231, neuere Literatur bei Hild, Suppl. epigr. 342. Zum Fundort Nowotny, RLÖ 16, 1926, 158f. Die Inschrift stammt noch aus der Zeit vor der Erhebung der Zivilstadt zur *colonia* unter Septimius Severus.

[302] CIL III 14071 und p. 2328/32, vgl. Bormann, AEM 20, 1897, 227f. Weitere Inschriften (Altäre) CIL III 14076 aus dem Jahr 199 und 14077 aus dem Jahr 187.

[303] A. a. O. 60.

[304] Tragau, a. a. O. 215.

[305] Klima—Vetters, a. a. O. 60 bis in diokletianische Zeit.

[306] Zum dortigen Bau vgl. Groller, RLÖ 2, 1901, 44.

[307] Tragau, AEM 20, 1897, 225ff., Taf. IV. Haus 48 besteht aus den Räumen G—Q, Haus 49 aus S—X.

Die nordöstlichen Zimmer von 48 weisen eine andere Orientierung auf: sie folgen der naheliegenden Außenmauer des Amphitheaters.

Die unmittelbare Nähe zum Amphitheater legt den Schluß nahe, die beiden Gebäude mit ihm in Verbindung zu bringen. Auf eine besondere Stellung weisen auf jeden Fall die Funde, unter denen mehrere Marmorplastiken besonders hervorragen[309]. Reste von Marmorplatten[310] deuten auf eine kostbare Innenausstattung hin. Hier wurde auch das Fragment einer Weihinschrift an Marcus Aurelius gefunden[311]. In der Nordmauer des Raumes H, der zu jenen dem Amphitheater zunächst gelegenen gehört, fand sich ein Altar aus dem Jahre 213 eingemauert[312], der einen Hinweis auf die zeitliche Einordnung zumindest dieser Räume gibt. Dieser Teil des Gebäudes scheint jedoch auf Grund seiner Orientierung späteren Ursprungs zu sein. Es liegt nahe, die Errichtung der beiden Gebäude in die gleiche Zeitspanne zu datieren wie den Bau des Amphitheaters.

An der südöstlichen Front des Amphitheaters führt die aus der *porta principalis dextra* des Lagers austretende Straße in gerader Linie vorbei. Direkt vor dem Theater mündet sie in einen kleinen Platz, aus dem sich ursprünglich frei das Amphitheater erhoben hat, doch wurde im Laufe der Zeit dieser Platz immer mehr verbaut. Gegenüber der Front des Amphitheaters liegt parallel zur Straße ein langes rechteckiges Gebäude (47, Fig. 1), das auf eine Länge von 112 m aufgedeckt worden ist. Seine östliche Begrenzung ist jedoch nicht ergraben worden[313]. Die Breite beträgt 22 m. Die südöstliche Begrenzungsmauer zeigt an der Außenseite in regelmäßigen Abständen, die sich auf etwa 5 m belaufen, Pfeilervorlagen. Besonders hervorgehoben sind der dritte und vierte Pfeiler von Westen, die größer als die übrigen gehalten sind. Möglicherweise bestand hier der Zugang zu dem großen nördlich davon liegenden Raum, der wohl als Hof zu deuten sein wird. Ob die mit Pfeilern gegliederte Wand tatsächlich als Begrenzung des Gebäudes anzusprechen ist, bleibt ungeklärt, da eine im Osten von ihr abzweigende Mauer nicht weiter verfolgt worden ist. Eventuelle nach Südosten anschließende Bauanlagen sind nicht ausgegraben worden. Von dem oben erwähnten Hof[314] gelangt man durch einen Vorraum, der gleichzeitig auch als *praefurnium* gedient hat, in die nach Osten anschließenden Räumlichkeiten. In einem der mit Heizungsanlagen versehenen Räume ist die Bodenheizung erst nachträglich über einem Ziegelplattenboden errichtet worden.

---

[308] Tragau, a. a. O. 226. Auffällig ist die Beobachtung Tragaus, der in den Räumen vorgefundene Estrich hätte das gleiche Aussehen wie die Mörtelarmierung der vor den Häusern liegenden Böschung.

[309] Krüger, CSIR Österreich I/2, 35f. Nr. 90, 91, 94: Porträtbüsten, mit falschem Fundort Amphitheater. Zum Fundort vgl. Tragau, a. a. O. 227. Datierung in die 2. Hälfte des 2. bzw. 3. Jh.

[310] Tragau, a. a. O. 226.

[311] CIL III 14358^5.

[312] CIL III 14358^2.

[313] Groller, RLÖ 10, 1909, 71ff., Fig. 24 (Gebäude IV).

Auch im östlichen Teil des Gebäudes finden sich mehrere Zimmer, die mit Heizanlagen ausgestattet sind. In einem davon sind zusätzlich auch noch alle vier Wände mit *tubuli* versehen[315]. In einem in der Nachbarschaft gelegenen Raum gibt es eine in den Boden versenkte gemörtelte Wanne. Mehrere Abwasserkanäle führen aus diesen Räumen zur Gosse, die entlang der Südseite der Straße verläuft. Vielleicht war hier eine kleine Badeanlage installiert? Der Zugang zu diesen Räumen erfolgte direkt von der Straße aus, von wo man zunächst in einen schmalen Korridor gelangte.

Der Grundriß des Gebäudes zeigt ein einheitliches Aussehen, so daß anzunehmen ist, daß wir es hier nur mit einer einzigen Bauperiode zu tun haben. Innerhalb dieser wird es im Inneren zu einigen Umbauten gekommen sein, zu welchen der schon erwähnte Einbau einer Heizung sowie die Teilung eines großen Raumes an der nordwestlichen Front in zwei Zimmer zu zählen sind.

Das keramische Fundmaterial, darunter Ts-Stempel und Faltenbecher[316], reichen nicht in das 1. Jh. Ring- und Zwiebelknopffibeln[317] erweisen eine Benützung des Hauses noch im 4. Jh.

Eine Interpretation ist bis jetzt noch nicht versucht worden. Auf Grund der Lage gegenüber dem Amphitheater und seiner gegenüber den übrigen Gebäuden auffallenden Größe ist der Gedanke an eine Gladiatorenkaserne nicht von der Hand zu weisen, obwohl kein diesbezüglicher Fund bezeugt ist[318].

Auch an der Ostseite war das Amphitheater von Gebäuden eingeschlossen, die besonders im Falle der beiden Häuser 44 und 46 (Fig. 1) den Blick auf die Fassade sehr beeinträchtigen mußten. Keines dieser Gebäude ist vollständig ausgegraben, ihr Zweck läßt sich daher kaum bestimmen. Es ist aber anzunehmen, daß es sich bei ihnen in erster Linie um Wohnhäuser handeln wird. Das Gebäude 45 (Fig. 1)[319] liegt unmittelbar an der Straße. Ausgegraben wurde nur der westliche Teil, dessen Räume z. T. mit Heizungen ausgestattet sind. Sie umrahmen einen Hof, dem gegen die Straße zu eine *porticus* vorgelagert ist. In deren westlichstem *intercolumnium* ist ein Schwellstein in situ erhalten. Die gegen das Amphitheater gerichtete Front des Hauses ist nur fragmentarisch erhalten. Hier ist z. B. die Stellung des Raumes f[320] nicht ganz klar: eine Abschlußmauer ist hier überhaupt nicht vorhanden. Auf der Ostseite sind Teile eines Ziegelbodens aufgedeckt worden, nach Westen zu aber fanden sich Reste eines Steinpflasters, das auch auf dem Platz vor dem Theater gefunden worden ist[321]. Auch die Beziehung der Raumgruppe 46[322] zu 45 ist nicht mehr zu klären.

---

[314] 45 × 20.50 m.

[315] GROLLER, a. a. O. 73, Raum n.

[316] GROLLER, a. a. O. 74ff.

[317] GROLLER, a. a. O. 78.

[318] Den Hinweis verdanke ich Prof. H. VETTERS.

[319] GROLLER, a. a. O. Fig. 24, Gebäude III. Bezüglich Datierung vgl. Bau 47.

[320] GROLLER, a. a. O. 68.

Nordöstlich des Amphitheaters liegen die Baureste 43 und 44[323], deren fragmentarische Grundrisse keine Angaben über ihr ursprüngliches Aussehen ermöglichen. Beim letzteren Gebäude ist lediglich eine mit einer Heizung ausgestattete Apsis erwähnenswert.

Im Jahre 1905 wurde etwa 80 m östlich des Amphitheaters eine Ackerparzelle untersucht und dabei die Gebäude 3—11 (Plan 1) angeschnitten und teilweise untersucht[324]. Damit wurde der Nachweis erbracht, daß die dichte Verbauung sich auch noch weiter nach Osten fortsetzt. Dies wurde in jüngster Zeit durch Luftaufnahmen bestätigt (Abb. 10, Taf. VIII). Die Verbauung zieht sich bis zum heutigen Donauabbruch, es ist hier allerdings nicht so wie westlich des Lagers erkennbar, ob durch den Abbruch Häuser vernichtet worden sind. Von den hier aufgedeckten Hausanlagen ist der Bau 4[325] von besonderer Bedeutung. Es handelt sich dabei wohl um ein Gehöft, das an der Südostseite Wohn- oder Wirtschaftsräume aufweist, an welche sich nach Norden zu ein großer Hof anschließt, der von einer Mauer umfaßt wird. Die zur Gänze aufgedeckte Nordostfront der Anlage ist 55 m lang[326]. In diesem Hof ist gegen die nördliche Ecke zu ein Begräbnisplatz eingerichtet, der zur selben Zeit entstanden ist, als das Gehöft bewohnt wurde. In einem kleinen isoliert stehenden Grabbau[327] fand sich eine Kinderbestattung. Um den Bau gruppieren sich weitere Grablegen, die aus zu Kisten zusammengestellten Ziegeln errichtet worden sind. Nur ein Grab liegt isoliert an der nordwestlichen Hofmauer. Insgesamt wurden hier sechs Erwachsene und vier Kinder bestattet. In unmittelbarer Nähe des Grabbaues fand sich ein umgestürzter Grabstein, dessen Inschrift einen Knaben Refius Marcellus nennt, dem das Grab von seinen Eltern errichtet worden ist[328]. Der Vater des Kindes war *centurio* in der *legio XIV gemina victrix*. Text und Fundstelle weisen auf eine Entstehung des Grabsteines nach der Heiratsreform des Septimius Severus. Eine Datierung in das 3. Jh. wird durch die in den Gräbern gefundenen Münzen weiter bestätigt[329]. Auch die Beisetzung eines Soldaten läßt sich belegen: in einem der Gräber wurden Bronzeschuppen eines Panzers gefunden[330]. Aus all dem wird ersichtlich, daß das Gebäude 4 während des 3. Jhs. in Benützung gewesen ist.

---

[321] Groller, a. a. O. 67f.

[322] In den Jahren 1889/90 ausgegraben. Hauser, AEM 14, 1891, 167.

[323] 43 wurde wahrscheinlich in den Jahren 1895/96 ausgegraben, 44 erst 1907, zu beiden Groller, a. a. O. 67.

[324] Groller, RLÖ 8, 1907, 7ff., Fig. 3, Taf. I: Parzelle A, Gebäude I—IX.

[325] Groller, a. a. O. 8ff. Haus II.

[326] Die Mehrzahl der östlich des Lagers aufgedeckten Gebäude repräsentiert diesen Typus, der, vollständig freigelegt, in Gebäude 1, S. 676ff., von Groller als *villa rustica* bezeichnet, vorliegt.

[327] Innenmaße 3.80 × 3.70 m.

[328] Zuletzt Hild, Suppl. epigr. 158, Nr. 231 mit Lit.

[329] Groller, a. a. O. 17, 20. In Grab b eine Münze des Maximinus I, in Grab c Münzen von Severus Alexander bis Gallienus.

Als Gehöfte sind auch die Gebäude 8 und 9 anzusprechen. Von 8 ist nur die südwestliche Begrenzungsmauer aufgedeckt[331], von 9 hingegen nur die nordöstliche[332].

Zwischen diesen Gebäudekomplexen liegt im südlichen Teil ein Weg, der von der Limesstraße abzweigt. Nach etwa 55 m stößt er an eine vorspringende Ecke von 8. Ab hier ändern die Mauern von 8 und 9 ihre Orientierung, der auch 4 entspricht. Die Gasse macht infolgedessen einen Knick[333]. Vielleicht kann man daraus schließen, daß der südliche Teil der Gasse älteren Ursprunges ist?

Am nordwestlichen Ende der Parzelle ist ein einzeln stehendes Haus vollständig ausgegraben worden. Dieses Gebäude 3[334] sowie der ähnliche Bau 11[335], die aus mehreren z. T. beheizbaren Räumen bestehen, sind als Wohnhäuser anzusprechen. Besonders gut erhalten war der letztere Bau: er liegt südlich der vom Lager kommenden Straße und besteht aus vier Räumen. Der von der Straße zugängliche Vorraum diente gleichzeitig auch als Heizraum. Von ihm aus wurden die drei übrigen Räume, deren Böden um 0.70 m höher lagen, erwärmt.

γ) Bauten südlich der Bundesstraße

Ebenfalls im Jahre 1905 wurden südlich der Bundesstraße weitere Ackerparzellen untersucht, die alle Reste von Häusern bzw. Gehöften erbrachten und den Hinweis lieferten, daß auch dieses Areal zum Teil sehr dicht verbaut gewesen ist (Abb. 11, Taf. IX; Plan 1). Leider sind auch hier die meisten der Gebäude nicht vollständig ausgegraben, so daß keine endgültigen Aussagen über Aussehen, Grundriß und Chronologie gemacht werden können.

Die Fortsetzung der Parzelle A bildet auf der gegenüberliegenden Seite der Straße die Parzelle B[336]. Im nördlichen Teil der Parzelle wurden zwei Abwasserkanäle aufgedeckt[337], die zur antiken Straße führen und dort in die entlang der Straße führende Gosse einmünden. Diese Kanäle besitzen jedoch aus keinem der angrenzenden Gebäude einen Zulauf. Lediglich der Raum 15[338] erweckt den Eindruck, als sei er mit dem System in Zusammenhang zu bringen, doch wird ein solcher von GROLLER bestritten[339]. Er deutet diesen Raum als Keller, da die Mauern tief bis zum Grundwasser reichen. Auf Grund von Balkenlöchern rekonstruiert er eine dreigeschossige Anlage, doch ist eine Geschoßhöhe von 1.40 m doch wohl zu niedrig, als daß man dieser Ansicht folgen könnte. Bei den Öffnungen wird es sich vielmehr um Rüstlöcher handeln. Die tiefe Lage würde auch für einen Zusammenhang mit den Kanälen sprechen, da es sich dabei wohl um Reste von älteren Bauanlagen handelt. Daß die Kanäle älter als die übrigen umliegenden Bauten sind, zeigt deutlich die Südecke von Gebäude 13[340], die den Kanal überbaut. Die Abdeckplatten der Kanäle sind zum Teil noch in situ erhalten gewesen, darunter fand sich als Spolie das Fragment einer Grabinschrift[341], die in das 2. Jh. datiert wird. Sowohl der Kanal als auch das noch später anzusetzende Gebäude 13 gehören also einer jüngeren Zeit an. In diesem und dem Gebäude 18[342] wurden übrigens zwei Zisternen aufgedeckt. Im Füllmaterial der letzteren fand sich der Torso einer Dionysosstatue aus Marmor[343].

---

[330] GROLLER, a. a. O. 19 aus Grab c.

[331] GROLLER, a. a. O. 11, Gebäude VI. Mauerlänge 95 m.

[332] GROLLER, a. a. O. 11, Gebäude VII. Mauerlänge 65 m.

[333] Der weitere Verlauf bei GROLLER, a. a. O. 11 erwähnt, auf dem Plan Fig. 3 aber nicht eingezeichnet.

[334] GROLLER, a. a. O. 7, Gebäude I.

[335] GROLLER, a. a. O. 11, Gebäude IX.

[336] GROLLER, a. a. O. 24ff., Fig. 12.

[337] GROLLER, a. a. O. 24f.

[338] GROLLER, a. a. O. 25, Gebäude IV.

Von den Gebäuden der Parzelle D[344], die B weiter nach Südosten verlängert, ist nur das Haus 19[345] vollständig ausgegraben worden. Es besteht aus vier Räumen, von denen der im nördlichen Teil befindliche quergelegte Raum unschwer als Gang sich zu erkennen gibt. Er teilt die Anlage in zwei verschieden große Bereiche: nördlich davon liegen zwei kleine Kammern, deren westliche von der anderen aus beheizt werden konnte. Im Heizraum fand sich ein Ziegelboden, der Estrich des beheizten Raumes lag um 0.60 m höher. Ebenfalls höher lag der Boden des großen, südlich des Ganges anschließenden Zimmers, der durch eine Tür in der Nord-Ecke zu betreten war. Der Niveauunterschied wird mit zwei Stufen überwunden. In diesem Raum sind zahlreiche Eisenwerkzeuge gefunden worden, was darauf hindeutet, daß das Haus einem Handwerker als Wohnung und Werkstätte gedient hat[346].

Südöstlich des Gebäudes schneidet eine Straße die Parzelle, die bei den Grabungen wiederholt beobachtet werden konnte[347] und deren Verlauf auch heute noch deutlich zu erkennen ist (Abb. 11, Taf. IX). Jenseits setzt sich die Verbauung weiter fort. Hier liegen zunächst die beiden Gebäude 21 und 22, die wiederum durch einen schmalen Weg getrennt werden. Genauer untersucht ist nur das östlich des Weges liegende Haus 22[348], das aus mindestens zehn Räumen besteht. Auffallend ist der Verlauf der südwestlichen Frontmauer, die sich nach dem Weg und nicht nach den im Inneren liegenden Mauerzügen orientiert. Der dritte Raum von Norden diente vermutlich als Eingang, da hier die Kiesschüttung des Weges endet[349]. Einige Räume waren mit Bodenheizungen ausgestattet, die Heizanlage für den westlichen Eckraum lag außerhalb des Gebäudes. Die südöstlichen Mauerzüge sind durch Grablegen gestört. Insgesamt wurden fünf Bestattungen gefunden. Alle Skelette lagen einheitlich mit dem Kopf nach Nordwesten parallel zueinander. Beigaben wurden keine gefunden, so daß die Datierung auf Schwierigkeiten stößt. Sicher sind sie aber erst angelegt worden, als das Haus nicht mehr benützt worden ist. Das Mauerwerk muß hier sogar schon zum Großteil abgetragen gewesen sein, so daß zwischen Benützung des Gebäudes und Anlage der Gräber ein ziemlich großer zeitlicher Abstand anzunehmen sein wird[350]. Die parallele Ausrichtung läßt auf eine systematische Anlage schließen und erinnert an das 1974 angeschnittene Gräberfeld östlich der *praetentura*[351]. Eine Datierung in das Frühmittelalter wäre daher nicht ausgeschlossen.

---

[339] GROLLER, a. a. O. 25.

[340] GROLLER, a. a. O. 24, Gebäude II. Ungefähr aus dieser Gegend stammen die bei Feldarbeiten aufgefundenen Weihinschriften aus dem 2. und 3. Jh., die E. WEBER, Weihinschriften aus Carnuntum, RÖ 2, 1974, 111ff. vorgelegt hat.

[341] GROLLER, a .a. O. 30; BORMANN, ebd. 116f., Fig. 53. Zuletzt HILD, Suppl. epigr. 137, Nr. 201.

[342] GROLLER, a. a. O. 26, Gebäude VII. Roh bearbeitete Knochenfragmente lassen darauf schließen, daß hier die Werkstatt eines Beinschnitzers untergebracht war.

[343] KRÜGER, CSIR Österreich I/2, 13, Nr. 8. Zu den Brunnen GROLLER, RLÖ 2, 1901, 137ff. Dort ist die Entfernung zwischen Zisterne A und B mit 32 m falsch angegeben. Laut Plan beträgt sie nämlich 67 m.

[344] GROLLER, RLÖ 8, 1907, 36ff., Fig. 19, 20, Gebäude I—V.

[345] GROLLER, a. a. O. 38, Gebäude I.

[346] GROLLER, a. a. O. 41, Fig. 22.

[347] Vgl. weiter unten.

Die Verbauung ist nun nicht mehr so dicht wie weiter nördlich. Das nächste Gebäude 23[352] folgt erst nach einem unverbauten Zwischenraum von 26 m. Mit seiner südöstlichen Front liegt es ebenfalls an einer kleinen Gasse, die in spitzem Winkel auf die oben erwähnte Straße zuläuft. Das Haus selbst ist gekennzeichnet durch einen außerordentlich großen Vorraum, der sich, im hinteren Teil enger werdend, über die ganze Haustiefe von 18 m erstreckt.

Das auf der gegenüberliegenden Seite des Weges liegende Gehöft 24[353] ist nur sehr fragmentarisch erhalten. Es ist deshalb von Bedeutung, da ein Teil, vielleicht aber auch die ganze Anlage, am Ausgang der Antike nicht mehr in Verwendung gewesen ist. Zu diesem Zeitpunkt wurde hier nämlich ein Gräberfeld angelegt, von dem einige Bestattungen aufgedeckt worden sind[354].

In einem Abstand von etwa 43 m wurde südwestlich dieser Gebäudegruppe eine weitere schmale Parzelle untersucht[355]. Ein schmaler Weg zweigt hier von der bereits erwähnten Straße nach Süden ab und führt zwischen zwei nur bruchstückhaft erhaltenen Bauten hindurch[356]. Weiter südöstlich liegt abseits dieses Weges mit abweichender Orientierung das ziemlich vollständig freigelegte Haus 30[357]. Seine westliche Front besteht aus fünf hintereinanderliegenden Räumen, die alle mit einem Estrichboden versehen sind. Das nördlichste Zimmer war von einem an der Außenseite errichteten *praefurnium* zu beheizen. An diese Heizung war ursprünglich auch noch der nächste Raum angeschlossen, doch wurde hier später der Unterboden verschüttet und darüber ein neuer Estrich vergossen. An der Südostseite schließt ein kleiner, etwa quadratischer Raum an, dessen Plattenboden um 0.90 m tiefer liegt als die Böden der anderen Räumlichkeiten. In diese Kammer münden zwei Wasserkanäle, ein Abzugkanal durchbricht die Ostmauer und führt an der Außenseite entlang nach Südwesten. GROLLER deutet den Raum als Badekammer[358].

---

[348] GROLLER, a. a. O. 36, Gebäude IV.

[349] GROLLER faßt diese drei Räume zu einer Wohneinheit zusammen, aus den übrigen bildet er eine zweite. Die kleinen nördlich liegenden Räume 8—10 scheinen auf einen späteren Umbau zurückzugehen.

[350] GROLLER, a. a. O. 38f. setzt sie noch in römische Zeit.

[351] S. 697.

[352] GROLLER, a. a. O. 40, Gebäude V.

[353] GROLLER, a. a. O. 40, Gebäude VI. Wohl zum gleichen Baukomplex sind die Mauerzüge von 25 zu zählen. Zu diesen vgl. GROLLER, RLÖ 2, 1901, 1ff., Taf. II.

[354] S. 696.

[355] GROLLER, a. a. O. 44ff., Fig. 23, 24, Gebäude I—VI auf der Parzelle E.

Von Bedeutung ist ein nördlich dieses Raumes gefundenes, ungefähr ein Quadrat bildendes Mauerwerk, das in seiner westlichen Hälfte von den Mauern des Gebäudes 30 überbaut wird. Es ist also älter[359]. GROLLER will darin einen im Vorfeld des Legionslagers errichteten Wachturm erkennen[360].

Wieder mit geänderter Orientierung schließt an den Bau 30 das Gehöft 31[361]. Aus dem Schutt eines sich an die Hofmauer anschmiegenden Wohnraumes wurden zahlreiche Mauerstücke mit anhaftendem Verputz und Malereiresten[362] sowie Bruchstücke von reliefierten Stuckgesimsen[363] geborgen. Die zur Gänze freigelegte Hofmauer mit einer Länge von 68 m zeigt in der südlichen Hälfte einen Bruch: sie ist hier etwas nach Osten verschoben und weist auch eine andere Orientierung auf. Dabei handelt es sich wohl um zwei verschiedene Bauvorgänge. In dem nördlich an diese Mauer anschließenden Hof wurde in einer Steinkiste eine Kinderbestattung gefunden, die auf Grund der beigegebenen Münze nicht vor dem letzten Viertel des 3. Jhs. entstanden sein kann[364].

Reste der Verbauung wurden schließlich noch in einer 110 m weiter nach Südwesten liegenden Parzelle gefunden[365]. Südöstlich der hier nach einem Knick etwas anders orientierten Straße liegt jedoch nur mehr eine Reihe von Häusern (33 und 34). Weiter gegen die Talsohle scheint im großen und ganzen unverbautes Gelände gewesen zu sein[366]. Erst nach etwa

---

[356] GROLLER, a. a. O. 44, Gebäude IV.

[357] GROLLER, a. a. O. 44ff., Gebäude V.

[358] GROLLER, a. a. O. 45.

[359] GROLLER, a. a. O. 46, Raum 10.

[360] S. 688.

[361] GROLLER, a. a. O. 47, Gebäude VI.

[362] GROLLER, a. a. O. 48, Raum f. Geometrische Muster in verschiedenen Farben, a. a. O., Fig. 22.

[363] Elefanten, Palmzweige, Ranken- und Blattornamente, GROLLER, a. a. O. 49, Fig. 27.

[364] GROLLER, a. a. O. 48ff. Als Beigabe eine Münze des Probus.

[365] GROLLER, a. a. O. 51ff., Fig. 29, 31, Parzelle F.

[366] Die auf dem Übersichtsplan a. a. O., Taf. I eingetragenen parallel zueinander verlaufenden Mauern südöstlich davon werden im Bericht nicht erwähnt und sind auch im Detailplan nicht vorhanden.

150 m liegen in der näheren Umgebung der Bäderanlage wieder einige Gebäude.

Interessant ist das nördlich der Straße gelegene Haus 32[367], dessen Begrenzung nur an der Straßenfront gegeben ist. Das Mauerwerk war hier noch bis zu 1 m hoch erhalten. Da jedoch keine Schwellen vorgefunden worden sind, kann es sich dabei nur um das Fundament gehandelt haben. Im nordwestlichen Teil sind die Mauern wieder wie beim Bau 22[368] durch Grablegen gestört. Mit Ausnahme zweier bronzener Armreifen[369] waren auch diese drei Gräber beigabenlos. Auffällig ist die gleiche Orientierung der Körper wie bei den Bestattungen in 22. Sie sind gleichfalls in nachrömische Zeit zu datieren.

Die südöstlich der Straße liegenden Gebäude 33 und 34 sind wesentlich schlechter erhalten[370].

Ungefähr 150 m südöstlich liegt das in seiner Orientierung dem Bau 30 entsprechende ungefähr quadratische Gebäude 35[371]. An seiner Frontseite liegt ein langer Gang. Die beiden Längsmauern sind durch 3 m breite Tore unterbrochen, die den Zugang zum großen Hof vermitteln. Erst von diesem gelangt man in die an der Westseite angeordneten Wohnräume. Von dem in unmittelbarer Nachbarschaft gelegenen Gehöft 36[372] ist nur der südliche Abschluß bekannt. An die ca. 60 m lange Begrenzungsmauer schließen im westlichen Teil sechs Räume an, von denen die drei westlichsten frei stehen. Eine weiter nach Norden führende Mauer trennt sie von den drei nach Osten anschließenden, die bereits im Hof liegen.

Südlich dieser Gebäude liegt der große Komplex der Bäderanlage 42, zu welcher wahrscheinlich noch die Baugruppen 37 und 40 auf Grund der gleichen Orientierung zu zählen sein werden. Nach Westen schließen die Gebäude 38, 39[373] und 41 an. Fraglich ist die Stellung des letzteren[374]. Der Bau unterscheidet sich in seiner Orientierung sowohl von der Therme als auch den übrigen Bauten der Parzelle G. Nach Norden zu liegen nur zum Teil angeschnittene Räume, denen nach Süden ein offener Gang vorgelegt ist. Dieser überdachte Gang öffnet sich auf einen kiesbestreuten Platz, dessen südliche Begrenzung nicht bekannt ist. Auffällig ist, daß sowohl von Gebäude 39 als auch von 40 Mauern in den Hofbereich einschneiden, was eine regelmäßige Gestaltung, wie sie an der Nordseite vorhanden ist, ausschließt. Ob es sich um zwei verschiedene Bauperioden handelt, ist bei der Grabung nicht geklärt worden.

---

[367] GROLLER, a. a. O. 51f., Gebäude I.

[368] S. 670.

[369] GROLLER, a. a. O. 52, 81, Fig. 36.

[370] GROLLER, a. a. O. 52f., Gebäude II und III. Die a. a. O. 53 in Gebäude 34 vermauert angeführte *ara* für Silvanus, vgl. zuletzt HILD, Suppl. epigr. 50, Nr. 80, wird bei BORMANN, RLÖ 8, 1907, 116, Fig. 52 mit Fundort Gebäude 32 angegeben. Zu den südöstlich von 33 aufgedeckten Sarkophagen vgl. S. 696.

[371] GROLLER, a. a. O. 54ff., Gebäude V.

[372] GROLLER, a. a. O. 56, Gebäude VI.

[373] GROLLER, a. a. O. 81ff., Gebäude I und II auf Parzelle G.

[374] GROLLER, RLÖ 9, 1908, 60.

δ) Therme (42 auf Plan 1; Fig. 2)

Die außerordentlich komplizierte Anlage besteht aus einer Vielzahl von Räumen[375]. Verwickelt ist auch die Ausgrabungsgeschichte, die auch heute noch nicht als abgeschlossen betrachtet werden kann, obwohl seit der letzten Grabungskampagne in diesem Areal 70 Jahre vergangen sind. Bereits um die Mitte des vorigen Jahrhunderts wurden hier Teile einer Badeanlage ausgegraben[376]. Nach neuerlichen Zufallsfunden[377] wurde schließlich von A. HAUSER mit der Freilegung des Komplexes begonnen[378]. Er glaubte, eine geschlossene Anlage, die er in Männer- und Frauenbad teilte, ausgegraben zu haben. Einige Jahre später wurde von ihm am gleichen Hang etwas weiter westlich eine neuerliche Grabung veranstaltet, wobei eine Vielzahl zusammenhängender Räume aufgedeckt worden ist[379]. Eine Begrenzung dieses Baukomplexes wurde nach keiner Seite gefunden, der Zweck der Räume war nicht klar. Hierauf ruhte für längere Zeit die Grabungstätigkeit, erst nach der Jahrhundertwende wurde sie von GROLLER wieder aufgenommen. Er stellte zunächst im alten Bäderkomplex Nachuntersuchungen an und grub westlich davon weitere bisher unbekannte Räume aus[380]. Doch erst die letzte Grabung GROLLERS[381] brachte den Nachweis, daß alle bisher freigelegten Gebäudegruppen einer einzigen Anlage zugehörten.

Dieser große Bau liegt etwa 400 m vom Lager entfernt auf einer sich gegen den Altenburger Bach zu senkenden flachen Abdachung (Abb. 12, Taf. X). Die bisher bekannte Anlage zeigt einen dreiseitigen Grundriß, doch muß hierzu bemerkt werden, daß noch nicht auf allen Seiten ein klarer Abschluß erkennbar ist. Dieser ist nur für die Ostfront, die sich gegen das Tal zu richtet, gegeben, obwohl hier die Front einen außerordentlich unregelmäßigen Verlauf zeigt. Nach Norden zu liegt zwar ein gerader Abschluß vor, die Front zeigt hier eine Länge von ungefähr 110 m, doch ist es durchaus möglich, daß die nur teilweise ergrabene Gebäudegruppe 37[382] noch zu den Bädern zu rechnen ist. Nach Südwesten schließlich ist noch kein Abschluß ergraben. Auffällig an der ganzen Anlage ist der Grundriß, der keineswegs den geläufigen Typen entspricht[383], sondern besonders im westlichen und südlichen Teil ein unregelmäßiges Neben-

---

[375] Nach Zählung GROLLERS sind es 104, vgl. RLÖ 9, 1908, Taf. III. Tatsächlich sind aber nicht alle Räume mit einer Zahl versehen, so daß die Gesamtzahl noch größer ist.

[376] E. v. SACKEN, Die römische Stadt Carnuntum, Sitzungsberichte der k. Akademie der Wissenschaften Wien 9, 1852, 689f., Taf. I.

[377] DERS., Neueste Funde zu Carnuntum, Mitt. d. kk. Central-Kommission 18, 1873, 27.

[378] A. HAUSER—F. KENNER, Römisches Militärbad in Deutsch-Altenburg, Mitt. d. kk. Central-Kommission, N.F. 2, 1876, 35ff.

[379] A. HAUSER, AEM 11, 1887, 7; 12, 1888, 46f., Taf. V.

[380] GROLLER, RLÖ 8, 1907, 58ff., Fig. 34, Gebäude VIII; 84ff., Parzelle G, Gebäude III—VI.

[381] RLÖ 9, 1908, 43ff., Taf. III.

[382] GROLLER, RLÖ 8, 1907, 53, Gebäude VII.

[383] D. KRENCKER, Die Trierer Kaiserthermen, Trierer Ausgrabungen und Forschungen I, 1, Augsburg 1929, 177ff. Die Carnuntiner Bäder hier nicht erwähnt.

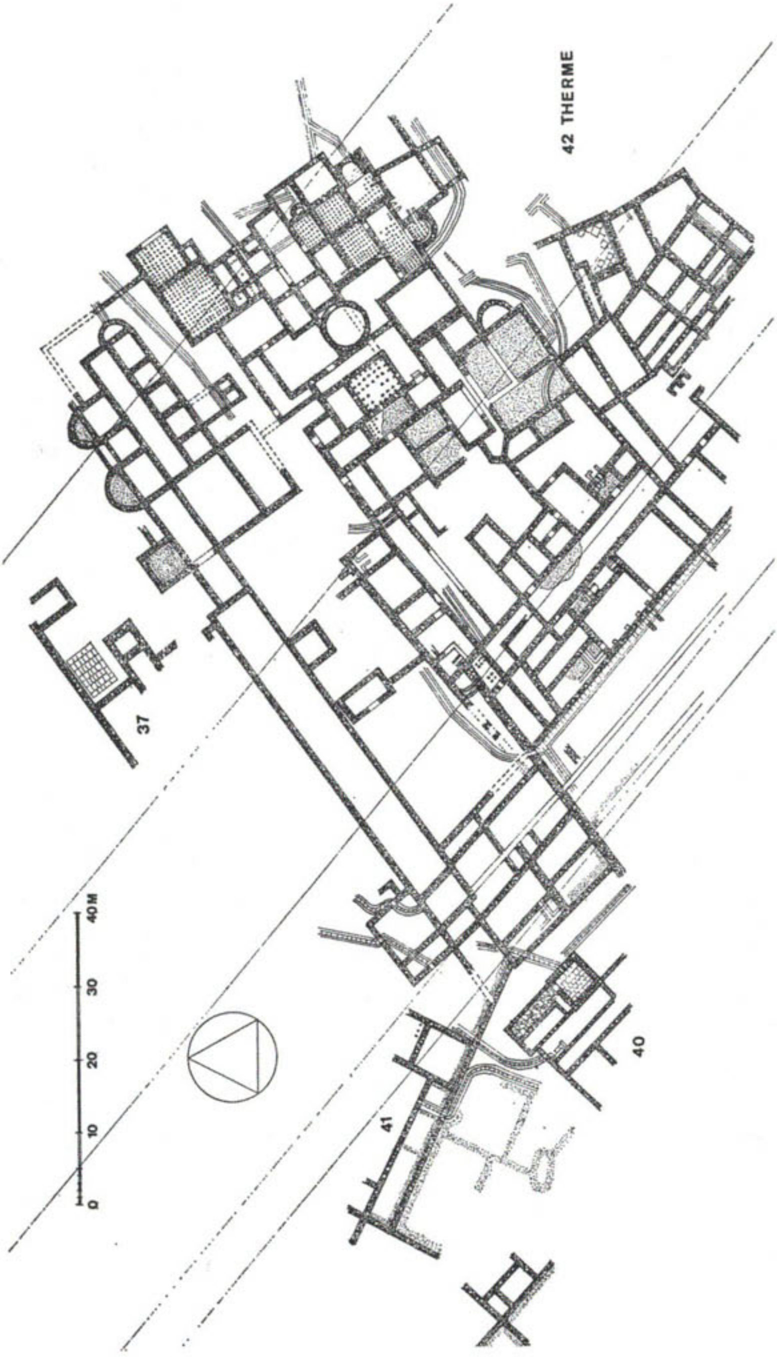

42 THERME
37
40
41
0
10
20
30
40M

Fig. 2. Therme

einander von Räumen und einzelnen Baugruppen mit unterschiedlicher Orientierung aufweist, die den Schluß nahelegen, daß der Bau nicht nach einem einheitlichen Konzept entstanden, sondern je nach Bedarf vergrößert worden ist.

Das Mauerwerk besteht zum Großteil aus Bruchsteinen, doch finden sich auch Partien, wo Bruchsteine mit Ziegeln vermischt vorkommen. Die meisten Räume der östlichen Hälfte sind beheizbar, sie sind auch mit Wandheizungen ausgestattet. Gemörtelte Wasserbecken und ein verzweigtes System von Abwasserkanälen erweisen diesen Teil des Baues als eigentliche Badeanlage[384], während an der Nord- und Westseite hauptsächlich Wandelgänge und große Höfe angelegt sind. Die Räume im Süden entziehen sich einer Deutung. Bemerkenswert ist ein etwa 25 m südlich der derzeitigen Abschlußmauer parallel zu ihr verlaufender, 1.50 m starker Mauerzug, der wohl als Terrassenstützmauer zu interpretieren sein wird[385].

Von der Ausstattung ist nicht mehr sehr viel erhalten geblieben, doch weisen die spärlichen Reste darauf hin, daß die Anlage eines gewissen Prunkes nicht entbehrte. Nach den Fundorten konzentrierte sich die Ausschmückung aber nur auf die eigentlichen Baderäume. Hier kamen verschiedene Statuenfragmente zutage[386]. In einem Raum an der Südseite wurden noch Reste der Verkleidung aus Marmorplatten freigelegt[387].

Eine Rekonstruktion der Baugeschichte ist bei den alten Grabungen nicht versucht worden und heute auf Grund fehlender Angaben nur schwer möglich. Des öfteren finden sich jedoch in der Baubeschreibung Hinweise auf ältere Mauerzüge oder Räumlichkeiten, die auf verschiedenzeitliche Bauvorgänge hindeuten. Hier seien nur wenige erwähnt, da ein Eingehen auf genaue Details den Rahmen sprengen würde[388]. In einem der Baderäume an der Ostseite hat HAUSER unter dem Boden die Reste einer älteren gemauerten Badewanne mit mehreren zu ihr hinabführenden Stufen freigelegt[389]. In einem anderen Raum wurde über dem älteren Grundriß später eine kreisrunde *natatio* errichtet[390]. Unter dem Raum 45 an der Südseite finden sich ebenfalls ältere Anlagen. Von diesen größeren Veränderungen sind kleinere Adaptierungen zu unterscheiden. Hierzu gehört z. B. die Vermauerung einer Tür, durch welche der Raum XXII ursprünglich zugänglich gewesen ist. Später wurde hier ein Heißwasserbad eingebaut[391].

---

[384] Es sind dies die Räume I—XXIII, welche bei der Grabung HAUSERS, vgl. Anm. 378, freigelegt worden sind. Als Baderäume haben sicher auch die Räume an der N-Ecke gedient. Sie bilden einen eigenen abgeschlossenen Komplex (bezeichnet mit den Zahlen 1—12, 49—51, vgl. RLÖ 8, 1907, Fig. 34 bzw. RLÖ 9, 1908, Taf. III). Die zwischen diesen und den südlichen Baderäumen liegenden zwei Kammern 13, von denen ein Kanal nach NO wegführt, sind wohl als Latrine zu interpretieren.

[385] Diese Mauer wurde schon von HAUSER angeschnitten. Er deutete sie als Stadtmauer, AEM 12, 1888, 147.

[386] KRÜGER, CSIR Österreich I/2, 13 Nr. 9 (Iupiter Dolichenus, 3. Jh.), 18, Nr. 30 (Minervakopf, ebenfalls 3. Jh.). Die bei KENNER, Mitt. d. kk. Central-Kommission N.F. 2, 1876, 58ff. unter Nr. 4 angegebene Statue einer Fortuna Balnearis (in Wirklichkeit handelte es sich dabei um einen Genius) scheint bei KRÜGER nicht auf und ist nach freundlicher Mitteilung von E. VORBECK, Museum Carnuntinum, nicht mehr vorhanden.

[387] GROLLER, RLÖ 9, 1908, 62, Raum 79.

[388] Der Versuch einer ausführlicheren Analyse der alten Grabungsberichte soll an anderer Stelle gegeben werden.

[389] HAUSER, Mitt. d. kk. Central-Kommission N.F. 2, 1876, 37.

[390] GROLLER, RLÖ 9, 1908, 56, Raum 33.

Datierungen für alle diese Bauvorgänge sowie auch für die Errichtung der Anlage lassen sich nicht geben. GROLLER[392] datiert den ersten Bau nicht vor das 2. Jh., nachdem KENNER[393] auf Grund falscher Indizien eine Errichtung der Anlage in der 2. Hälfte des 1. Jhs. ins Auge gefaßt hatte. Auf jeden Fall wurde im 3. Jh. an der Anlage gebaut: in der Mauer von Raum XIV nach Raum XX ist ein Altar des *strator* L. Vitalis eingemauert[394]. Die *legio XIV* wird hier mit dem Beinamen *Severiana* bezeichnet, der Altar kann daher nicht vor dem Jahr 222 n. Chr. geweiht worden sein. Für seine Vermauerung kann also frühestens die Mitte dieses Jahrhunderts in Frage kommen. Auch der plastische Schmuck wird in dieses Jahrhundert datiert[395]. Münzfunde weisen darauf hin, daß die Therme noch im 4. Jh. bestanden hat.

ε) Bauten an der östlichen Siedlungsgrenze

650 m von der *porta principalis dextra* entfernt senkt sich das bis hierher ebene Gelände in das Tal des Altenburger Baches, wo der Kern des Ortes Bad Deutsch-Altenburg liegt. Heute haben die Ausläufer der modernen Bebauung bereits die Hügelkuppe erreicht und überdecken den östlichsten hier aufgedeckten Bau der *canabae*. Es ist dies das Gehöft 1[396] (Fig. 3), das als einziges zur Gänze ausgegraben worden ist. Die Baulichkeiten werden an allen Seiten von einer Mauer eingefaßt, die an der Südost- bzw. an der Südwestfront gerade verläuft[397] und einen rechten Winkel einschließt. Die nördliche Begrenzung bildet keine Ecke, sondern ist abgerundet. Innerhalb dieser Umgrenzung finden sich zwei Baukomplexe, die sich an die geraden Teile der Umfassung anlehnen. Sie schließen ihrerseits einen kleinen Hof, vielleicht einen Garten, ein. Der nördliche größere Teil ist, abgesehen von einigen Bauspuren, unverbaut. Die Gebäudekomplexe sind in verschiedene Räume unterteilt, die z. T. auch beheizbar waren. GROLLER interpretiert den westlichen als eigentlichen Wohntrakt, den östlichen Bau als für das Gesinde bestimmt. In der nördlichen Hoffläche fand sich ein runder Brunnenschacht sowie weiter nördlich eine größere kreisrunde Grube mit

---

[391] GROLLER, a. a. O. 46f.

[392] GROLLER, RLÖ 8, 1907, 70.

[393] A. a. O. 65.

[394] CIL III 11108.

[395] Anm. 386. An den Anfang des 3. Jhs. datiert F. BREIN, Antefixe, RÖ 3, 1975, 27f., Nr. 9 ein Tonantefix, das als Streufund im Bereich der Bäderanlage gefunden worden ist. Seine Angabe „westsüdwestlich von der westlichen Lagerecke" ist falsch, da die als Fundort bezeichneten Parzellen östlich des Lagers liegen.

[396] GROLLER, RLÖ 8, 1907, 31ff., Fig. 16, Parzelle C.

[397] Länge 67 bzw. 59 m.

einem ∅ von 5.80 m, die mit Brandlehm ausgeschmiert war. GROLLER[398] deutete sie als *piscina*. Tatsächlich handelt es sich dabei aber um den Rest eines Töpferofens. Zwei weitere wurden auf demselben Gelände im Jahre 1973 bei einer Notgrabung aufgenommen[399]. Außerhalb der Umfassung liegt ein rechteckiges Gebäude, dessen Mauern nicht parallel zur Einfassungsmauer verlaufen[400]. GROLLER deutet es als Wirtschaftsgebäude, doch wird man ein solches wohl innerhalb der Mauer im Bereich des Hofes zu suchen haben. Zwischen diesem Bau und dem Gehöft liegen Mauerzüge, die älteren Ursprungs sind.

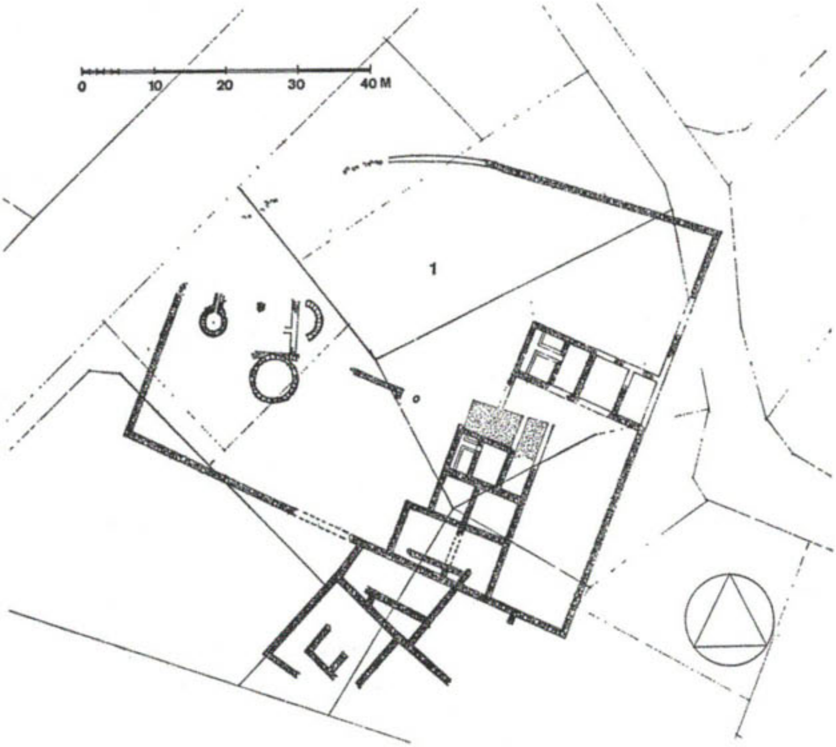


Fig. 3. Gehöft 1 mit Töpferöfen

Etwa 30 m südlich von 1 liegt ein isoliert stehendes Gebäude 2[401]. Etwas abseits steht ein Wirtschaftsraum, der mit dem Hauptbau durch eine Mauer verbunden ist. Das Wohnhaus besteht aus mehreren Räumen und stellt einen mehrfach wiederkehrenden Typus dar[402], der durch eine an der Front quer liegende Halle oder *porticus* gekennzeichnet ist. Von diesem Raum aus sind die dahinterliegenden Räumlichkeiten zu betreten. Der Boden des nördlichen Eckraumes liegt 2.20 m unter den Estrichen der anderen Zimmer: er diente als Keller. Das Licht erhielt er durch ein in der Nordostmauer eingelassenes Fenster.

---

[398] A. a. O. 33.

[399] M. KANDLER, PAR 23, 1973, 14; DERS., FÖ 11, 1972, 89f. Ofen 1 hat einen Durchmesser von 3,50 m sowie einen an der NO-Seite ansetzenden Feuerungskanal. Ofen 2 ist nur mehr sehr fragmentarisch erhalten, sein Durchmesser kann mit ca. 5 m rekonstruiert werden. Ein weiterer Töpferofen westl. des Lagers s. unten S. 687. Allgemein zu Töpferöfen in den *canabae* MÓCSY, Pannonia, 678.

[400] GROLLER, a. a. O. 34, Gebäude IX.

[401] GROLLER, a. a. O. 35f., Fig. 17, Gebäude X; A. SCHOBER, Die Römerzeit in Österreich, Wien 1953, 119, Abb. 46.

Nördlich der Bundesstraße sind in diesem Bereich bis jetzt keine Bauspuren gefunden worden. Allerdings haben hier auch noch keine systematischen Untersuchungen stattgefunden[403].

b) Bauten westlich des Legionslagers

α) *Forum* (66 auf Plan 1; Fig. 4)[404]

Das auf allen Seiten von Hallen eingefaßte *forum* (Fig. 4) liegt südwestlich des Legionslagers. Es wurde in den Jahren 1902–1904 ausgegraben, wobei zwei Bauperioden festgestellt wurden, die einen ähnlichen Grundriß aufweisen, der Lage nach aber divergieren. Die Achsen beider Anlagen entsprechen aber nicht der *retentura* des Lagers. Bau I ist an der schmalsten Stelle ca. 75 m, Bau II ca. 102 m vom Lager entfernt.

Periode II wurde so ausgegraben, daß der Grundriß vollständig rekonstruierbar ist, Periode I hingegen ist nur in der nördlichen Hälfte ergraben. Die Nordwestfront dieses Baues mißt 128.40 m[405]. Der Hof bedeckt eine Fläche von 139 × 115 m[406]. Auffallend schmale Gänge umgaben den Hof auf drei Seiten (Breite 5.80 m), auch die südliche Querhalle ist mit 7.30 m lichter Weite nicht viel breiter. Der nordwestlichen Frontmauer sind drei Pfeiler vorgelagert, von denen die beiden äußeren jeweils 29 m von der Gebäudeecke entfernt sind. Bei einem späteren Umbau ist im westlichen Teil der Front ein massiver Pfeilerblock eingesetzt worden.

---

[402] Schober bezeichnet diese Form als „Tiefhaus".

[403] Bei Krüger, CSIR Österreich I/2, 21, Nr. 44 wird eine Grabung nördlich der Bundesstraße im Bereich der heute nicht mehr stehenden Windmühle erwähnt. Über diese Grabung ist sonst nichts bekannt.

[404] Grabungsberichte: Groller, RLÖ 5, 1904, 103ff.; Ders., RLÖ 6, 1905, 138ff.; Ders., RLÖ 7, 1906, 83ff. Weitere Literatur: F. Drexel, Die sog. Gladiatorenkaserne von Vindonissa, Anzeiger f. schweizerische Altertumskunde NF 23, 1921, 33ff.; R. Egger, Bemerkungen zum Territorium pannonischer Festungen, Anz Wien 88, 1951, 222f. (= Ders., Römische Antike und Frühes Christentum II, Klagenfurt 1963, 146); Swoboda, Carnuntum, 142, 177f., 290f.; Stiglitz, Carnuntum, 1586; Mócsy, Pannonia, 690; Ders., Pannonia and Upper Moesia, 126, 168. Einen genauen Gesamtplan der Anlage gibt es nicht, maßstäblich genau sind nur die zwei Detailpläne RLÖ 5, 1904, Fig. 58 (Nordecke mit Periode 1) und RLÖ 6, 1905, Fig. 94 (Ostecke). Der Gesamtgrundriß RLÖ 7, 1906, Fig. 47 ist ohne Maßstab, nur mit Längenangaben, gleichfalls maßstablos ist eine Detailskizze der Südecke mit dem Wasserschloß (RLÖ 7, 1906, Fig. 48).

[405] Groller, RLÖ 5, 1904, 107. In RLÖ 7, 1906, 91 wird die Länge mit nur 120 m angegeben.

[406] Nicht wie RLÖ 7, 1906, 91 100 m.

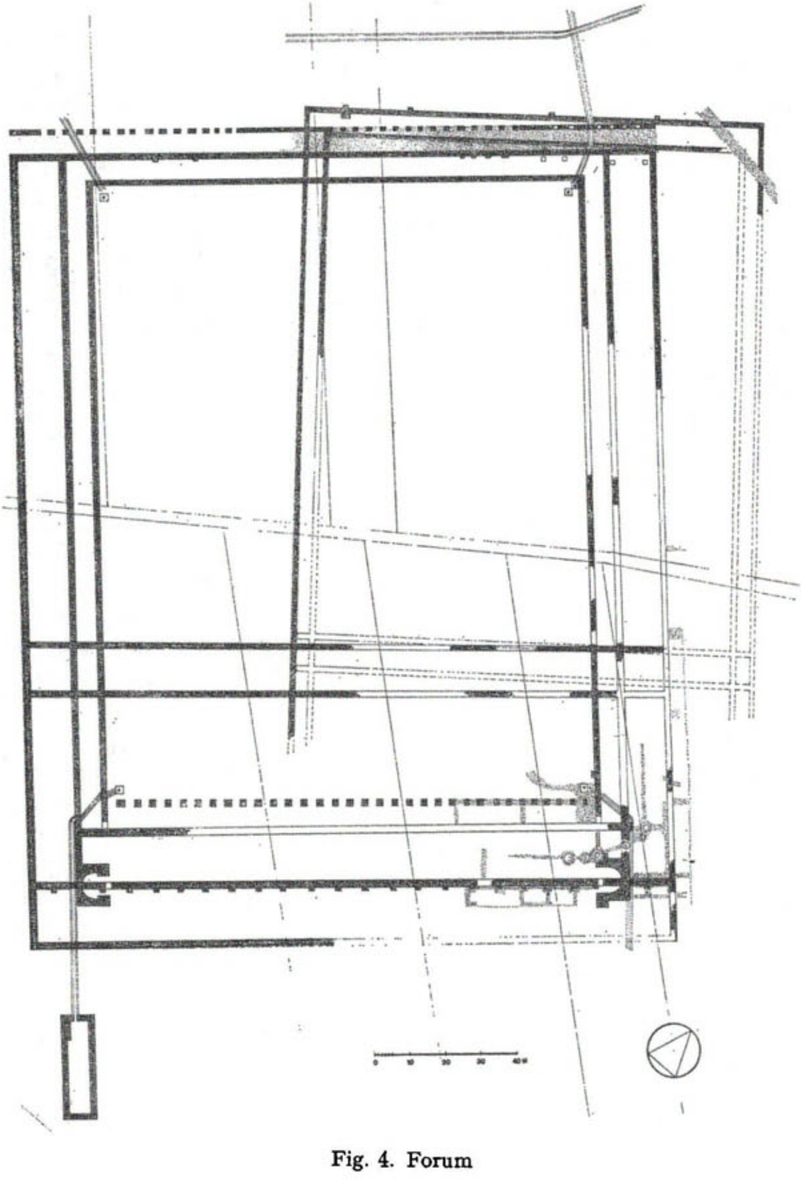

0
10
20
30
40 m

Fig. 4. Forum

Wesentlich besser erhalten ist der Bau der Periode II, der gegenüber I etwas nach Westen verschoben ist[407]. An der Nordwestfront ist der Anlage eine Säulen-*porticus* vorgelagert, von der sich am östlichen Ende noch sechs Basen in situ erhalten haben. Ihr Abstand zueinander betrug 2.40 m[408]. Die Breite der Vorhalle beträgt 6.20 m, der Boden ist mit einem groben Estrich versehen[409], der wohl als Unterboden für einen Plattenbelag gedient hat.

Die beiden verschieden großen Höfe[410] sind auf allen Seiten von Gängen umgeben. Das direkt den Hof begrenzende Mauerwerk weist eine Stärke von 2.15 m auf, die Annahme eines Obergeschosses ist daher sehr wahrscheinlich. An der Südostseite sind Fundamentblöcke für Säulen oder Pfeiler erhalten geblieben[411]. Dieser offene Gang war einerseits direkt vom Hof aus zugänglich, andererseits führten aus den beiden seitlichen Gängen Türen zu ihm. An den Längsseiten schließt an die Gänge auf beiden Seiten noch eine Halle an. Im nördlichen Gang und in der östlichen Halle wurden mehrere teils freistehende, teils an die Mauer gerückte Postamente gefunden[412]. Ein in der Nähe eines solchen Postamentes gefundener lebensgroßer Unterschenkel[413] weist darauf hin, daß sie zur Aufstellung von Statuen gedient haben.

Die seitlichen Gänge und Hallen bilden nur an den Schnitten mit der die beiden Höfe trennenden Halle abgeteilte Räume, die mit Holzfußböden ausgestattet waren[414]. Die Höfe waren nicht gedeckt, auch sind in ihnen keine Reste eines Belages gefunden worden. An den Außenecken jedes Hofes wurden die Mundlöcher von Brunnen aufgedeckt[415]. Aus den gleichen Ecken führen Abwasserkanäle unter den Mauern nach außen[416]. Diese stehen aber nicht mit den Brunnen in Verbindung[417]. Aus dem Befund in der nördlichen Ecke wird ersichtlich, daß neben dem Brunnen noch eine zweite quadratische mit einer runden gitterförmig durchbrochenen Öffnung versehene Steinplatte liegt. Auf die Öffnung führt eine Rinne zu, die ursprünglich wohl um den ganzen Hof verlegt war. Durch sie und die Kanäle wurde das Regenwasser aus dem Hof nach außen abgeleitet.

---

[407] Gesamtmaße 182.00 × 225.60 m, falsch bei Mócsy, Pannonia, 690. Der Grundriß mit den beiden durch eine Halle getrennten Höfen ist besonders in England vertreten, vgl. Fellmann, Zentralgebäude, 161f. mit Abb. 73 (Wroxeter, datiert in hadrianische Zeit).

[408] Das Maß ist nur aus dem Plan zu entnehmen. Die Abmessungen der Basen betragen nach RLÖ 5, 1904, 111 0,85 × 0,83 m, demnach lassen sich für die gesamte Front 56 Säulen rekonstruieren. Von Kapitellen sind einige Reste gefunden worden, RLÖ 5, 1904, 114, Nr. 6.

[409] Groller, RLÖ 5, 1904, 110.

[410] Hof 1: 129 × 133 m, Hof 2: 35 × 133 m nach RLÖ 7, 1906, 88f. Nach den Plänen sind aber folgende Maße anzunehmen: Hof 1: 128 × 137.50 m, Hof 2: 34.50 × 137.50 m.

[411] Groller rekonstruiert 29 Säulen, RLÖ 7, 1906, 87.

[412] Groller, RLÖ 5, 1904, 113.

[413] Groller, a. a. O. 114, Nr. 9. Bei Krüger, CSIR Österreich I/2, nicht erwähnt, vermutlich nicht mehr vorhanden.

[414] Groller, RLÖ 6, 1905, 139; Ders., RLÖ 7, 1906, 85.

[415] Diese bestanden aus massiven Quaderplatten mit einem kreisrunden Loch in der Mitte, vgl. RLÖ 5, 1904, Fig. 60. Aus der Anordnung der Brunnen könnte man schließen, daß in der ursprünglichen Anlage nur ein einziger Hof existiert hat, der später mit der Errichtung der Querhalle unterteilt worden ist.

[416] Während bei drei dieser Kanäle das Ende nicht bekannt ist, mündet der aus der S-Ecke nach außen führende in ein großes Wasserschloß, das 15.60 m lang und 6,00 m breit ist, RLÖ 7, 1906, 85f., Fig. 48.

[417] Dies ist klar ersichtlich an den Kanälen in der N- und O-Ecke, vgl. RLÖ 5, 1904, Fig. 58 und 6, 1905, Fig. 94. Für die beiden übrigen Kanäle wird eine Verbindung angenommen, RLÖ 7, 1906, 85, Fig. 48. Zum Befund in der N-Ecke vgl. RLÖ 5, 1904, 113, Fig. 60.

An der Südostfront war der Bau ursprünglich durch eine rechteckige, 27 m breite Halle abgeschlossen, die direkt mit den beiden seitlichen Hallen in Zusammenhang stand. Später wurden symmetrisch zwei einander zugewandte Apsiden eingebaut. Die hintere Wand der Apsiden entspricht der Verlängerung der Trennwand zwischen Gang und seitlicher Halle. Die Apsiden sind genau in der Mittelachse der Halle erbaut. Jene auf der Ostseite[418] zeigt nach außen vorspringende Antenpfeiler, jene auf der Westseite hat eingezogene Anten[419]. Der gesamte Raum war mit einem Estrichboden versehen. Bei einem späteren Umbau wurden die Apsiden bis unter den Boden abgetragen und die Halle durch eine in der Mittelachse geführte Mauer, die an der südlichen Front Pfeilervorlagen besitzt, in zwei gleich große Säle unterteilt[420]. Noch später wurde im östlichen Teil eine Schmelzwerkstätte eingerichtet, von der mehrere Gruben und Öfen ausgegraben worden sind[421].

Schon der Ausgräber vermutete in der Anlage ein öffentliches Bauwerk, das auf Grund seiner Lage zwischen Lager und Zivilstadt beiden Bereichen zur Verfügung gestanden hat[422]. Die richtige Deutung gelang F. DREXEL[423]. Eine zeitliche Einordnung der einzelnen Bauperioden ist mangels charakteristischer Funde bis heute nicht möglich.

β) *Praetorium* (54 auf Plan 1; Fig. 5)

Die Reste dieses Baues, die infolge der Lage unmittelbar am Donauabbruch nur sehr gering sind, liegen vom Lager 330 m entfernt[424]. Daher ist nur ein einziger Raum vollständig ausgegraben, alle anderen sind zum Großteil zerstört und konnten nur in Resten untersucht werden. Alle durchforschten Räumlichkeiten sind mit Bodenheizungen und Mörtelestrichen ausgestattet. Vom Dekor sind lediglich geringe Fragmente von vegetabilischen Wandmalereien auf uns gekommen[425]. Eine Rekonstruktion hat EGGER gegeben[426]. Die nicht mehr erhaltene Front, von EGGER mit einer Länge von 37 m rekonstruiert, war gegen die Limesstraße gerichtet, wo auch der Haupteingang anzunehmen ist. Unter den erhaltenen Räumen stechen zwei parallel zur Straße liegende heraus, die saalartigen Charakter zeigen. In beiden Fällen ist nur die Länge bekannt, die ungefähr das gleiche Maß aufweist. Der nördliche Saal A mit einer Länge von 21.80 m[427] ist etwas nach Osten verschoben, der südliche, D, hat eine Länge von ca. 22 m[428]. Beide Säle waren mit einer breiten Tür verbunden, die später ver-

---

[418] RLÖ 6, 1905, 141, Fig. 94.

[419] RLÖ 7, 1906, Fig. 48.

[420] GROLLER, RLÖ 6, 1904, 142.

[421] GROLLER, a. a. O. 143ff. R. FLEISCHER, Die römischen Bronzen aus Österreich, Mainz 1967, 20 will darin eine noch römerzeitliche Werkstatt für figürliche und nichtfigürliche Bronzen sehen, doch scheint mir die Datierung der Anlagen in nachrömische Zeit durch H. VETTERS, Limesgebiet, 61 wahrscheinlicher.

[422] GROLLER, RLÖ 7, 1906, 92.

[423] Vgl. Anm. 404. Auf Grund der Brunnen glaubt EGGER annehmen zu können, daß in dem Gebäude auch eine Fleischverwertung untergebracht war. Ihm folgt PETRIKOVITS, Spezialgebäude, 243.

[424] Grabungsberichte: GROLLER, RLÖ 5, 1904, 97ff.; DERS., RLÖ 6, 1905, 113ff. Zur Interpretation E. BORMANN, RLÖ 5, 1904, 134ff.; R. EGGER, Das Praetorium als Amtssitz und Quartier römischer Spitzenfunktionäre, Sitzungsbericht der Österr. Akademie d. Wissenschaften Wien 250/4, 1966. Zum Namen vgl. F. LAMMERT, s. v. Praetorium, RE 22, 2, 1954, 2536. Die Lage des Bauwerkes ist sowohl bei BORMANN, a. a. O. 134 mit 80 m Entfernung vom Lager als auch bei EGGER, a. a. O. 5, mit 130 m falsch angegeben.

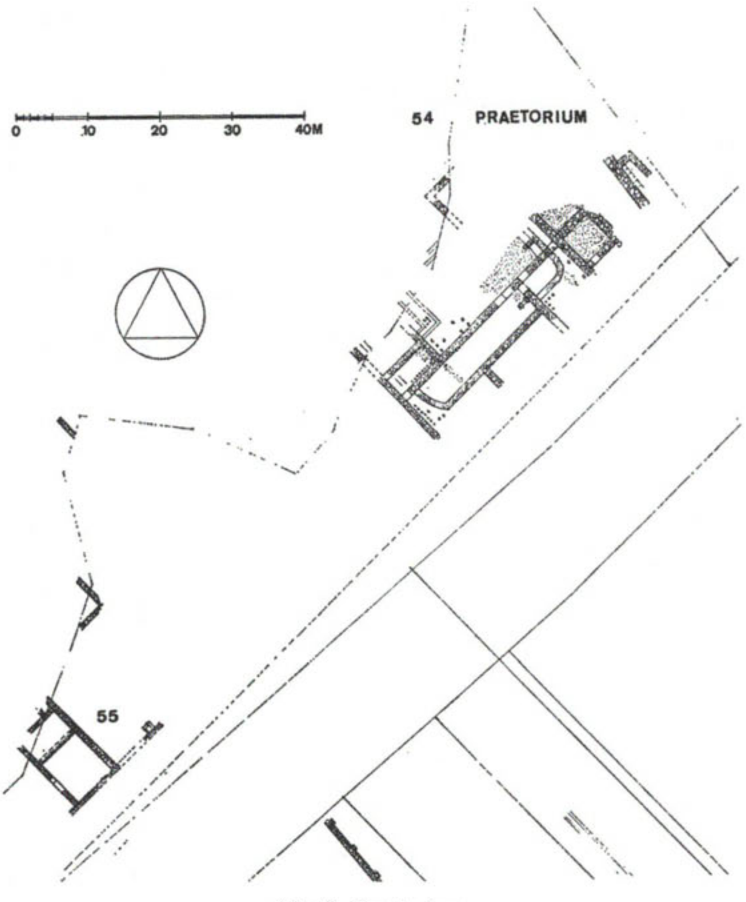


Fig. 5. Praetorium

---

[425] GROLLER, RLÖ 5, 1904, 102. Bei H. BRANDENSTEIN, Wandmalerei aus Carnuntum, I: Carnuntum Jb. 1958, 10ff., II: Carnuntum Jb. 1961/62, 5ff. nicht erwähnt.

[426] EGGER, a. a. O. 8, 11, Abb. 5.

[427] Nach EGGER, a. a. O. 6, GROLLER, a. a. O. 100 nur 20.20 m.

[428] EGGER, a. a. O. 7.

mauert worden ist[429]. Im Saal D fand sich an der Ostwand ein umgestürzter Altar mit dem Namen des Statthalters T. Pomponius Protomachus[430], der schon BORMANN[431] veranlaßt hat, das Gebäude als Amtssitz des Statthalters der Provinz Pannonia zu interpretieren. Diese Deutung hat EGGER[432] weiter untermauert.

Stratigraphische Befunde wurden bei der Grabung durch GROLLER nicht gemacht. Der Zeitpunkt der Errichtung des Gebäudes läßt sich daher nicht feststellen. Den einzigen Hinweis auf die Benützung bietet die Inschrift: die Amtszeit des Statthalters ist nach W. REIDINGER in die Jahre 246—248 zu setzen[433].

γ) Sonstige Bauten

Ungefähr 60 m westlich des *praetorium* liegen ebenfalls am Donauabbruch die Reste des Hauses 55 (Fig. 5), von dem allerdings nur ein Raum zur Gänze aufgedeckt worden ist[434]. In diesem fanden sich Reste eines Mosaikbodens[435] über einer Hypokaustanlage. Die südliche Innenwand war zusätzlich mit einer Tubulatur ausgestattet. In situ waren noch drei übereinanderliegende Schichten von Wandmalerei erhalten[436].

Südlich der Bundesstraße wurde ein Teil der *canabae* flächenmäßig aufgedeckt[437]. Hier findet sich, soweit man dies auf Grund der bisherigen Ergebnisse beurteilen kann, eine andere Art der Verbauung als östlich des Lagers. War dort die Bebauung in Form von Einzelgebäuden oder Gehöften recht locker, so scheint sie hier in Form von *insulae* durchgeführt worden zu sein. Allerdings ist bis heute nur eine einzige *insula* (Fig. 6), und auch diese nicht vollständig, ausgegraben worden. Sie wird im Süden von der Gräberstraße[438], im Norden von der Limesstraße und im Westen von einer die beiden verbindenden Gasse[439] begrenzt. Die Straßen stehen aber nicht im rechten Winkel zueinander, daher zeigt auch die Hausanlage einen verzogenen Grundriß. Die Räume an der Südseite richten sich nach der Gräberstraße und stehen daher nicht parallel zur westlichen Begrenzung. Von der westlichen Gasse schneiden zwei Sackgassen, durch welche die Häuser betreten werden konnten, in die Flucht ein.

---

[429] GROLLER, a. a. O. 101.

[430] Zuletzt HILD, Suppl. epigr. 14, Nr. 17.

[431] RLÖ 5, 1904, 137f.

[432] A. a. O. 10. Dagegen als *villa* des Statthalters u. a. SWOBODA, Carnuntum, 176; STIGLITZ, Carnuntum, 1586. EGGER führt als Stützung seiner Interpretation die zahlreichen Funde von Ziegeln mit militärischen Stempeln ins Treffen. Zu diesen Ziegeln RLÖ 5, 1904, 103f. und 6, 1905, 117f.

[433] Die Statthalter des ungeteilten Pannonien und Oberpannoniens von Augustus bis Diokletian, Bonn 1956, 110f.

[434] Ausgegraben 1954. U. TRINKS, Carnuntum Jb. 1958, 64ff.

[435] TRINKS, a. a. O. 69f.; H. LATIN, Römische Mosaiken aus Österreich, ungedr. Diss. Wien 1966, 160f. Datierung nach TRINKS, a. a. O. 70 severisch, nach LATIN, a. a. O., 1. Hälfte 3. Jh.

[436] TRINKS, a. a. O. 69; BRANDENSTEIN, Carnuntum Jb. 1961/62, 5ff., Anfang 3. Jh.

[437] Es handelt sich dabei um die Bauten 56—67 des Übersichtsplanes. Grabungsberichte GROLLER, RLÖ 6, 1905, 117ff., Fig. 74; DERS., RLÖ 7, 1906, 95ff., Fig. 51.

[438] S. 693ff.

[439] In einer Tiefe von 1 m fand sich hier eine Bronzestatuette (Gladiator), RLÖ 7, 1906, 127f., Fig. 68. Bei R. FLEISCHER, Antike Bronzestatuetten aus Carnuntum, Römische Forschungen in Niederösterreich IV, Graz–Köln 1966, 43, Nr. 65 ist als Fundort irrtümlich das Lager angegeben.

An der südlichen Ecke liegt Haus 63[440]. Einige seiner Räume waren beheizbar, in einem waren Reste eines Ziegelparketts erhalten. Unter den westlichen Zimmern läuft ein von Süden kommender Kanal, der schließlich nach einem Knick unter der Westmauer in die Gasse austritt, wo er einen aus dem nördlich anschließenden Bau kommenden zweiten Kanal aufnimmt. Die Mündungsstelle liegt 3 m tief!

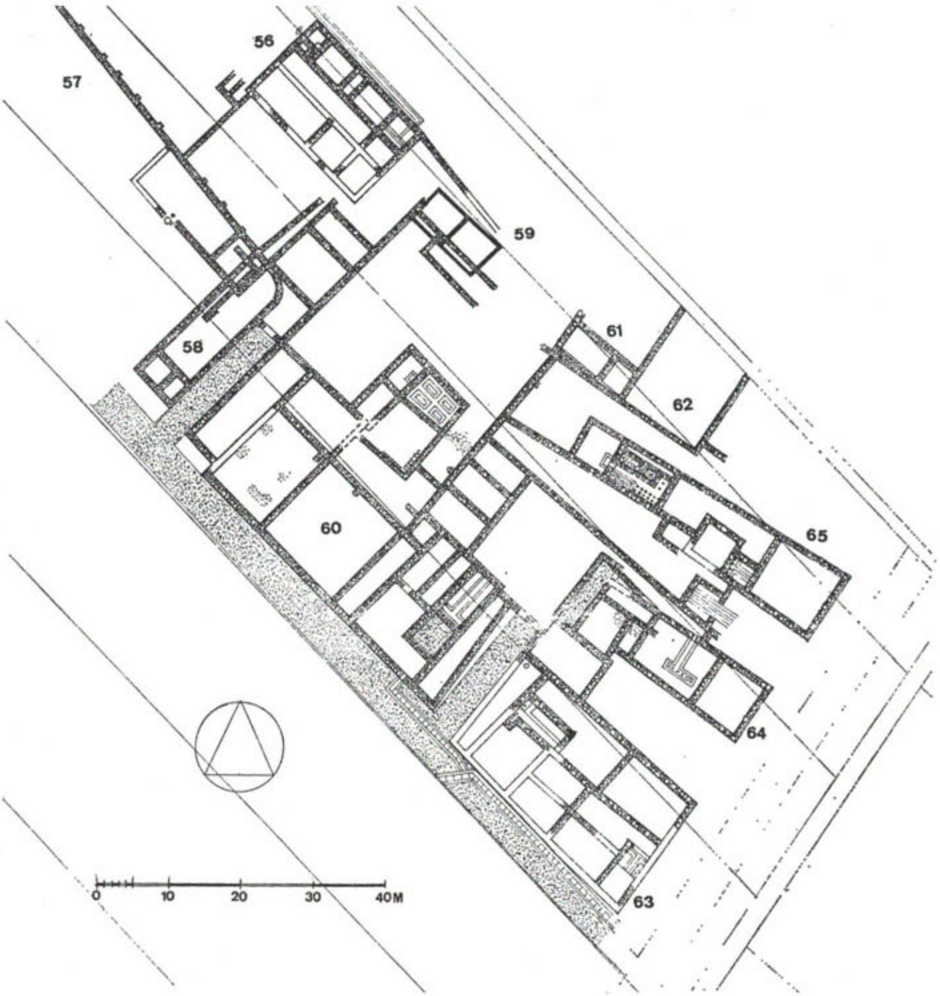


Fig. 6. *Insula* zwischen Forum und Praetorium

---

[440] Groller, RLÖ 6, 1905, 121f.; 7, 1906, 99. Gebäude A. Die Einteilung der *insula* erfolgt noch nach Groller, obwohl sie ziemlich willkürlich ist.

Nach Osten schließen nach GROLLER zwei weitere Wohneinheiten an[441]. Bei ihnen liegt jeweils im Westen ein nach Süden offener Hof, während an der Nord- und Ostseite Wohnräume anschließen. Als Begrenzung des Hofes gegen die Straße zu wird man — da sich keine Mauerspuren gefunden haben — einen Holzzaun zu denken haben. Nördlich von 64 liegt ein Hof, der von einer der Sackgassen aus zugänglich war. Wieder an der Nordseite dieses Hofes liegen Wohnräume. Es ist fraglich, ob alle hier vorhandenen Mauerzüge einer Bauperiode angehören. Auf Grund der anderen Orientierung wird man vielleicht die Bauten 64 und 65 aussondern und sie einer späteren Phase zuweisen. Doch ist eine sichere Trennung nach dem derzeitigen Stand unseres Wissens noch nicht möglich. Ein Hinweis auf mehrere Perioden ist durch den Befund im nördlichen Eckraum von 64 gegeben[442], wo unter dem Boden Reste eines älteren Gebäudes mit einem Estrich angeschnitten worden sind. Auch unter den Mauern des Gebäudes 62[443] wurde älteres Mauerwerk angefahren.

Den größten Teil der westlichen Front nimmt nach GROLLER der Bau 60 ein, dessen Begrenzung nach Osten nicht klar ersichtlich ist[444]. Der hinter den Räumen an der Ostseite liegende Hof wird anscheinend noch hinzugezählt, während die im Osten liegenden Teile ohne Grund als eigene Anlage besprochen werden[445]. Er wird von GROLLER als Wirtshaus gedeutet, da sich in einem Raum an der Westfront zahlreiche Fragmente von Keramikgefäßen, die deutliche Spuren intensiver Benutzung zeigten, gefunden haben[446]. An den Wänden waren noch Reste der Wandmalerei mit Pflanzenmotiven erhalten[447]. Unter den Räumen an der Ostseite gibt es wieder ältere Bauspuren: hier wurde ein zweiräumiger Bau 59[448] aufgedeckt, der insofern von Bedeutung ist, als es sich bei ihm um den einzigen bisher in den *canabae* nachgewiesenen Holzbau handelt.

Weiter nach Norden zu liegt auf der anderen Seite der zweiten Sackgasse ein nur teilweise aufgedeckter Bau[449], in dem ebenfalls viele Keramikbruchstücke gefunden wurden. Östlich des Vorraumes beginnt eine nach Nordwesten orientierte Mauer mit Pfeilervorlagen an der Nordostseite, die ursprünglich wohl bis zur Limesstraße durchgezogen war. Dieser

---

[441] Gebäude 64 und 65. GROLLER, RLÖ 7, 1906, 100ff., D und E.

[442] GROLLER, a. a. O. 100.

[443] GROLLER, a. a. O. 102, Gebäude F.

[444] GROLLER, RLÖ 6, 1905, 123f.; 7, 1906, 103ff., Gebäude B.

[445] GROLLER, a. a. O. 105, Gebäude H.

[446] GROLLER, RLÖ 6, 1905, 129ff.

[447] GROLLER, RLÖ 7, 1906, 124, Fig. 65; BRANDENSTEIN, a. a. O. 6.

[448] GROLLER, a. a. O. 105, Gebäude J.

[449] Bau 58. GROLLER, RLÖ 6, 1905, 125; 7, 1906, 106, Gebäude C. Aus einem der drei an der Gasse gelegenen Komplexe stammen Bleivotive an die Triviae und ein fragmentierter Bleiguß mit der Legende *CASM(VA)*, RLÖ 6, 1905, 128, Fig. 81. Zum letzteren vgl. W. KUBITSCHEK, Römerfunde aus Eisenstadt, Sonderschriften des Österr. Archäologischen Institutes 11, Wien 1926, 85, mit falschem Fundort und HILD, Suppl. epigr. 229, Nr. 357. Zu den Triviae KUBITSCHEK, Votivtäfelchen aus Blei, Jb. d. kk. Central-Kommission NF 1, 1903, 294; SWOBODA, Carnuntum, 184; STIGLITZ, Carnuntum, 1584; KENNER, ANRW II 18 (ob. Anm. 97), bei Anm. 431.

Bau 57[450] wird wohl nicht selbständig gewesen sein, sondern zu 58 gehört haben. Auch hier sind sicher nicht alle Mauern einer einzigen Bauperiode zuzuzählen. Eine zu 57 gehörige Mauer, nämlich die an der Westseite liegende, zeigt sogar drei Perioden: an der Mauer selbst sind zwei Phasen zu erkennen. Als dritte Phase liegt darüber eine Gießerwerkstätte mit Schmelzgruben[451]. Östlich der mit Pfeilervorlagen versehenen Trennmauer liegt zunächst wieder ein Hof[452], an den das Gebäude 56[453] stößt, das nach Groller einem Handwerker gedient hat. In seiner Mittelachse liegt ein langer schmaler Gang, von dem aus die zu beiden Seiten liegenden Räume zugänglich sind.

Aus den Grollerschen Grabungsberichten[454] geht hervor, daß sich in dem gesamten verbauten Areal zusätzlich zu den schon erwähnten noch weitere Spuren älterer Bautätigkeit gefunden haben. Daraus kann geschlossen werden, daß der größte Teil der *insula* vor dem bekannten Grundriß bereits verbaut gewesen ist.

Für die zeitliche Reihung gibt es einen guten Terminus. Unter den Mauern eines Raumes des Gebäudes 63 wurde ein ungestörter Sarkophag mit einer Körperbestattung angetroffen[455]. Auf Grund der beigegebenen Münze der Lucilla kann die Bestattung frühestens im 3. Viertel des 2. Jhs. erfolgt sein. Da man eine unmittelbare Nachbarschaft von Bestattung und Wohngebäuden wohl nicht annehmen wird, wird man nicht fehlgehen, die ältere im Grundriß nicht faßbare Verbauung dementsprechend später anzunehmen. Noch später ist dann die letzte und endgültige Verbauung anzusetzen. Auf Grund der hier gefundenen zahlreichen Terra Sigillata, die vorwiegend aus der Rheinzaberner Manufaktur[456] stammt, ist eine Datierung in die 1. Hälfte des 3. Jhs. gut möglich[457]. Eine Benützung der Häuser kann an Hand der Münzfunde bis in valentinianische Zeit nachgewiesen werden.

Weiter westlich sind bei verschiedenen Grabungen weitere Gebäudereste zutage gekommen, ein Verbauungsschema kann daraus aber nicht abgelesen werden. Etwa 120 m westlich der Verbindungsgasse zwischen Gräberstraße und Limesstraße liegen die Reste der Gebäude 67—70[458], noch weiter westlich das Haus 71[459]. Wenige Mauerspuren sind auch etwa 20 m westlich der Gasse zum Vorschein gekommen[460]. Letztere sind deshalb interessant, weil in ihrer unmittelbaren Nähe der anscheinend in situ liegende Grabstein des L. Gavidius[461] gefunden worden ist, was GROLLER zu der Annahme bewogen hat, Gebäude und Bestattung in die gleiche Zeit zu datieren. Dieser Folgerung kann man nach den späteren Grabungsergebnissen nicht folgen. Die Baureste werden der gleichen Zeit angehören wie die Gebäude der *insula* oder der Bau 71, aus welchem ein Mosaikboden mit Darstellung von Göttern und Kentauren aus der 1. Hälfte des 3. Jhs. stammt[462].

---

[450] Groller, RLÖ 7, 1906, 106, Gebäude L.

[451] RLÖ 7, 1906, Fig. 51.

[452] Hier wurde eine Bronzestatuette eines geflügelten Genius gefunden, Groller, a. a. O. 126f., Fig. 67, heute verschollen. Sie fehlt bei Fleischer, Antike Bronzestatuetten.

[453] Groller, a. a. O. 105f, Gebäude K.

[454] RLÖ 6, 1905, 121: Mauern „in beträchtlicher Tiefe", welche aber auf dem Plan Fig. 74 nicht eingetragen sind, da sie keinen Zusammenhang ergaben. Mauerzüge verschiedener Perioden auch auf dem Plan RLÖ 7, 1906, Fig. 51 (z. B. bei C) eingetragen.

[455] Groller, RLÖ 6, 1905, 122, Fig. 77.

[456] Groller, a. a. O. 132f., Fig. 85. Das Material harrt bis heute einer eingehenden Behandlung.

[457] Einige wenige frühe Stücke, wie z. B. zwei Relieflampen aus dem 1. Jh. (RLÖ 6, 1905, 133f., Fig. 86, dazu D. Iványi, Pannonische Lampen Nr. 720, Taf. XXVI, 5) können die Chronologie nicht ändern.

[458] Ausgegraben im Jahre 1900, Groller, RLÖ 3, 1902, 115ff.

Untersuchungen aus den Jahren nach dem zweiten Weltkrieg und der jüngsten Vergangenheit haben ergeben, daß die Verbauung der *canabae* bis an die östliche Ortsgrenze von Petronell reichte. Noch 760 m westlich der Verbindungsgasse sind zwei nur fragmentarisch erhaltene Wohnbauten gefunden und untersucht worden. Von dem Bau 74, der 220 m südlich der Bundesstraße liegt, sind nur einige Mauerzüge mit dem Ansatz einer Apsis bekannt[463]. Für die Chronologie wichtiger ist der zweite Bau 75[464], der nur etwa 20 m nördlich der Gräberstraße errichtet worden ist. Der Bau, der auch mit einer Bodenheizung ausgestattet ist, ist münzdatiert in die zweite Hälfte des 3. Jhs.

Etwas nach Osten zu wurde etwa 30 m nördlich der Gräberstraße und 530 m westlich der Verbindungsgasse ein weiterer Gebäuderest angeschnitten. Es handelt sich dabei um einen zu einem Haus gehörigen Mauerzug 73[465] sowie einen daneben liegenden nicht publizierten Töpferofen[466]. Diese Bauten sind, wie die Inschriftspolie zeigt, sicher nicht vor dem 2. Jh. entstanden. Ursprünglich gehörte dieses Areal nämlich zum Gräberfeld des 1. Jhs.[467], wie der Fund einer Urne, die vom Töpferofen nur 1.20 m entfernt lag, bezeugt. 140 m nordwestlich dieser Funde sind auf der gleichen Ackerparzelle ebenfalls Reste eines Wohngebäudes zutage gekommen[468]. In dieser Gegend südlich der Bundesstraße ist weiters ein größeres Gebäude zu lokalisieren, das bereits im Jahre 1887 ausgegraben worden ist[469].

---

[459] Aufgedeckt 1891, nicht publiziert.

[460] RLÖ 1, 1900, 58, Taf. V und RLÖ 3, 1902, Taf. XIII.

[461] CIL III 13482a, vgl. A. BETZ, Militärinschriften, 317, Nr. 370.

[462] LATIN, Mosaiken, 142ff.

[463] R. M. SWOBODA-MILENOVIĆ, Carnuntum Jb. 1956, 60f.

[464] G. REINFUSS, Carnuntum Jb. 1957, 81f., dazu SWOBODA, Carnuntum, 291 mit falscher Lokalisierung.

[465] Darin als Spolie die Inschrift des Eucrates aus dem 1. Jh., HILD, Suppl. epigr. 111, Nr. 167.

[466] E. BORTLIK, Neue Inschriften vom Gräberfelde westlich des Lagers, RLÖ 16, 1926, 48. Der Ofen auf dem Plan Abb. 2 nicht eingetragen.

[467] S. 693ff.

[468] I. WEILER, Gräberstraße, Carnuntum Jb. 1961/62, 69f., Abb. 1.

[469] A. HAUSER, AEM 11, 1887, 6, Taf. IV.: „auf einem Acker des Grafen Traun, rechts der Straße nach Deutsch-Altenburg, unmittelbar an der Ostseite des Marktes".

Nördlich der modernen Straße sind unmittelbar am Donauabbruch mehrere Häuser untersucht worden[470]. Im Westen wurde die Ecke eines mit Heizung und Wandmalerei ausgestatteten Wohnhauses angeschnitten, das mehrere Bauperioden aufweist. Solche wurden auch bei den übrigen Bauten beobachtet. Außerhalb des Hauses 72 fanden sich zahlreiche Fragmente von militärischen Ausrüstungsgegenständen, die auch im östlich anschließenden Gebäude 76 geborgen wurden, das der Ausgräber als Wirtschaftsgebäude deutet. Unter diesem wie unter dem Haus 77 fanden sich die Gräbchen von Holzbauten. Die Funde lassen darauf schließen, daß ein Teil dieser Gebäude als militärische Werkstätten gedient hat[471]. Die Masse der hier gefundenen Münzen stammt aus dem 2. und 3. Jh., die späteste Münze ist ein Aurelianus[472]. Das 4. Jh. ist stratigraphisch nicht mehr greifbar, anscheinend waren die Bauten nicht mehr in Benützung. UBL nimmt sogar an, daß sie spätestens unter Valentinian gänzlich niedergelegt worden sind[473].

c) Sonstige militärische Anlagen

α) Wachtürme

In den *canabae* östlich des Lagers hat GROLLER an zwei Stellen unter Häusern älteres Mauerwerk gefunden, das jeweils einen quadratischen Grundriß bildet[474]. Beim Bau 30 ist das Mauerwerk doppelt so stark wie das des jüngeren Baues und von „ungewöhnlicher Härte", der zweite Bau ist aus Quadern gefügt. Infolge ihrer Lage an einer Geländestufe — der erste Bau ist 350, der zweite 400 m vom Lager entfernt — sieht GROLLER in ihnen Wachtürme, die als vorgeschobene Posten die Mulde des Altenburger Baches zu überwachen hatten. Zeitlich müssen sie früh angesetzt werden, da sie der späteren Erweiterung der *canabae* zum Opfer gefallen sind.

Ein dritter Turm ist südwestlich des Lagers — 600 m von diesem entfernt — ausgegraben worden[475]. Er unterscheidet sich aber wesentlich von den beiden anderen: er besteht nämlich aus einem Gußmauerkern, der in regelmäßigen Abständen außen und innen senkrechte Nuten aufweist, die wohl von der Holzverschalung stammen. Die an der Außenseite vorgelegte Verkleidung ist nicht mehr erhalten. Mit den Maßen 9.00 × 9.10 m bei einer Mauerstärke von 2.50—2.80 m ist er auch wesentlich größer und massiver. Da hier aber keine Geländestufe existiert (Abb. 13, Taf. X), die einer Überwachung bedürfte, reiht ihn KUBITSCHEK[476] unter die Signaltürme ein, die an der Straße nach Scarbantia bestanden haben. Solche Türme existierten auch an der nach Gerulata bzw. Ad Flexum führenden Straße[477].

---

[470] H. J. UBL, FÖ 10, 1971, 72ff.; 11, 1972, 100f.

[471] H. v. PETRIKOVITS, Militärhandwerk, Anm. 12.

[472] G. DEMBSKI, FÖ 10, 1971, 164; 11, 1972, 178.

[473] FÖ 11, 1972, 101.

[474] RLÖ 8, 1907, 46f., 84ff.

[475] A. HAUSER, AEM 10, 1886, 35f., Taf. IV. Dazu GROLLER, RLÖ 8, 1907, 86. Abgebildet bei C. TRAGAU, AEM 20, 1897, Abb. 1.

[476] Römische Straßentürme südlich von Carnuntum ?, JbAK 6, 1912, 202b.

β) Erde-Holzlager

Bei der Freilegung der Gebäude 72, 76 und 77 am östlichen Ortsrand von Petronell[478] wurden zwischen den Gebäuden 72 und 76 zwei parallel zueinander verlaufende Spitzgräben angeschnitten, die bis zu 1.50 m in den gewachsenen Boden eingetieft sind[479]. Sie verlaufen in Nordwest-Südostrichtung. Ihre Einfüllung ergab zwar kein datierendes Fundmaterial, doch müssen sie auf Grund der stratigraphischen Lage in das 1. Jh. datiert werden. Sie werden wohl zu einem Holzlager, von dem sonst noch keine Spuren gefunden worden sind, gehören[480].

γ) Kastell (?) 'Am Stein'

Auf dem letzten Ausläufer des Pfaffenberges[481] wurden im Jahre 1874 Reste einer mit einem Wall befestigten Anlage entdeckt[482]. Unter dem Fundmaterial befanden sich zahlreiche Ziegel mit Stempeln der *legio X*, Bauten fanden sich jedoch nicht. Später wurden im Zuge der Abbauarbeiten des Steinbruches verschiedene Quaderblöcke geborgen[483]. Besonders interessant ist eine Inschrift der *legio XIV* mit dem Beinamen *Antoniniana*[484]. Diese wird von KUBITSCHEK—FRANKFURTER einem dreitorigen Bogen zugeordnet, von dem auch zahlreiche architektonische Reste vorhanden gewesen sein sollen[485]. Daraus wird auf die Existenz eines Kastells geschlossen[486], das von diesem strategisch günstigen Platz aus den Donauübergang überwachen sollte. Es erscheint jedoch merkwürdig, daß Groller, der den Befund sicher kannte, die Existenz dieses Kastells in Zweifel zieht[487]. Die Baureste können, da sie heute nicht mehr vorhanden und seinerzeit nicht veröffentlicht worden sind, nicht mehr beurteilt werden, doch müssen sie nicht unbedingt militärischer Art gewesen sein. Es gibt keine Hinweise auf eine Kastellmauer oder zugehörige Gräben. Der oben erwähnte Wall kann dafür nicht herangezogen werden, da er die römischen Reste überlagert und sicher nicht römisch ist[488]. Vermutlich gehört er in die gleiche Zeit wie das nach dem zweiten Weltkrieg hier entdeckte und untersuchte Gräberfeld, das dem 10. und 11. Jh. zuzuweisen ist[489]. Über einen militärischen Charakter der römerzeitlichen Anlage geben auch die Inschriften keine befriedigende Auskunft, da sie nicht in situ, sondern nur als Streufunde geborgen worden sind[490].

---

[477] GROLLER, RLÖ 1, 1900, 52ff.; 3, 1902, Taf. I, vgl. dazu PASCHER, RLÖ 19, 1949, 22f. KUBITSCHEK, a. a. O. 187f., 189ff. lehnt jedoch diese Interpretation ab.

[478] S. 688.

[479] UBL, FÖ 10, 1971, 72; 11, 1972, 101.

[480] Die Zugehörigkeit der östlich davon gefundenen Holzbauten, vgl. UBL, FÖ 11, 1972, 101, möchte ich aus zwei Gründen bezweifeln: 1. ihre Orientierung entspricht nicht den Gräben, 2. sie reichen so nahe an die Gräben heran, daß für Wall und *via sagularis* kein Platz mehr bleibt.

[481] Der Berg bildete, ehe er in einem Steilabfall zur Donau abbrach, ein ebenes Plateau, von dem heute nur mehr der südlichste Teil mit der Pfarrkirche von Bad Deutsch-Altenburg erhalten ist. Alles übrige wurde durch einen Steinbruch vernichtet. Dieser ist nicht zu verwechseln mit dem südlich der Bundesstraße liegenden, dem die Tempelanlagen auf dem Gipfel des Pfaffenberges zum Opfer fallen werden. Zu diesem Tempelbezirk vgl. W. JOBST in diesem Band, S. 701ff.

[482] M. MUCH, Blätter des Vereines f. Landeskunde von Niederösterreich 10, 1876, 43ff.

[483] Mit Nennung der *legio X*: CIL III 11245 a, b, der *legio XIV*: CIL III 11245c. Ausführlicher bei E. BORMANN, AEM 16, 1893, 219.

[484] CIL III 11204, dazu E. RITTERLING, s. v. Legio, RE XII, 1925, 1747.

[485] Führer, 133. Sie berichten von Ausgrabungen, bei welchen Substruktionen und römerzeitliche Gebäude freigelegt worden sein sollen. Eine angekündigte Rekonstruktion der Toranlage ist nie vorgelegt worden. Danach STIGLITZ, Carnuntum, 1579.

[486] TRAGAU, AEM 20, 1897, 173; KUBITSCHEK, Carnuntum, 1603; KUBITSCHEK—FRANKFURTER, Führer, 133; PASCHER, RLÖ 19, 1949, 22; STIGLITZ, a. a. O.

δ) Brückenkopf 'Ödes Schloß'

Auf dem nördlichen Donauufer liegt westlich der neuen Donaubrücke (s. Übersichtsplan S. 587) die im Gelände nur mehr schwer erkennbare Ruine des sogenannten 'Öden Schlosses'. Als erster hatte bereits E. v. Sacken[491] darauf aufmerksam gemacht und sie als Reste eines römischen Brückenkopfes interpretiert. Diese Deutung ist im allgemeinen bis heute gültig geblieben, es ist nur nicht klar, auf welchem Ufer die Anlage ursprünglich gelegen hat, da der römerzeitliche Lauf des Flusses nicht bekannt ist[492]. Die Lage im Überschwemmungsgebiet hat die Untersuchungen wesentlich gehemmt[493], erst Groller verdanken wir eine genauere Beschreibung der Reste[494]. Von ihm wurde das nordwestliche abgerundete Eck einer rechteckigen Anlage freigelegt, an das sich nach beiden Seiten gerade Mauerzüge anschlossen[495]. Eine Datierung kann nicht gegeben werden.

---

[487] Groller, RLÖ 3, 1902, 30, Anm. 1.

[488] Kubitschek—Frankfurter, Führer, 134.

[489] H. Mitscha-Märheim, Gräberfunde am Kirchenberg in Bad Deutsch-Altenburg NÖ, Archaeologia Austriaca 18, 1955, 32ff.; Ders., Archäologische Anmerkungen zur Frage der slawischen Besiedlung Niederösterreichs, JbVLKNÖ 35, 1958—60, 47f.

[490] Trotzdem ist aus ihnen auf eine Bautätigkeit der genannten Legionen geschlossen worden, vgl. Kubitschek, Carnuntum, 1602; Bormann a. a. O. Aus den vorhandenen Berichten geht jedoch nicht hervor, ob die Inschriften in Zusammenhang mit irgendwelchen Bauten zutage gekommen sind. Hingegen hat schon Much a. a. O. richtig bemerkt, daß solches Material, vor allem Ziegel, später leicht verschleppt werden konnte. Sicher auf diese Weise hierhergekommen ist der Grabstein CIL III 11226.

[491] Sitzungsberichte d. k. Akademie der Wissenschaften Wien, phil.-hist. Kl. 11, 1853, 337f.

[492] Nur Groller, RLÖ 1, 1900, 92 ist sich in der Deutung nicht ganz sicher, da er die römische Brücke lieber im unmittelbaren Bereich des Lagers lokalisieren möchte. Zunächst wurden die Baureste ihrem Fundort entsprechend nördlich der Donau fixiert. Auf Grund geologischer Angaben verlegte Nowotny den Brückenkopf auf das südliche Ufer, RLÖ 12, 1914, 163f.; Ders., Römerspuren nördlich der Donau, Sitzungsberichte der k. Akademie der Wissenschaften, phil.-hist. Kl. 187/2, 1918, 36f. Wieder nördlich bei Pascher, RLÖ 19, 1949, 22. Vgl. dazu Swoboda, Carnuntum, 253.

[493] Tragau, AEM 20, 1897, 174; Kubitschek, Carnuntum, 1605.

[494] RLÖ 1, 1900, 87ff., Taf. XII; Kubitschek-Frankfurter, Führer, 133.

d) Heiligtümer

Das untersuchte Areal der *canabae* erbrachte mit Ausnahme des Nemeseums beim Amphitheater I[496] keinen Hinweis auf Tempelanlagen oder Heiligtümer. Lediglich an den Randbezirken sind solche gefunden worden. So lag östlich von Bad Deutsch-Altenburg am Fuße des bereits erwähnten Felsplateaus 'Am Stein' ein Mithrasheiligtum[497]. Die Stellung des Tempelbezirkes auf dem Pfaffenberg[498] ist derzeit noch ungeklärt, während das auf der sog. 'Pfaffenbrunnenwiese' am östlichen Ortsrand von Petronell gefundene Dolichenum[499] wohl noch zum militärischen Bereich zu zählen sein wird.

e) Straßen (Übersichtsplan S. 587)

Das Straßensystem im Bereich der *canabae* wurde bis jetzt nur teilweise untersucht, und die Ergebnisse gehen im großen und ganzen auf die Forschungen Grollers[500] zurück. Die Schmalseite des Lagers wird von der Limesstraße durchschnitten, die sich im Lager mit dem Lauf der *via principalis* deckt. Sowohl nach Westen als auch nach Osten setzt sich die Straße in gerader Richtung fort, so daß sich in Richtung Petronell der antike Straßenzug weitgehend mit dem modernen Straßenverlauf deckt (Abb. 3; Taf. II). Der Straßenkörper besteht hier aus einem festen Mörtelguß[501]. Die Breite beträgt beim Lager 14 m, nimmt aber gegen Westen immer mehr ab[502]. Östlich des Lagers weist die Straße zunächst ebenfalls eine Breite von 14 m auf und wird mit zunehmender Entfernung schmaler, die geringste Breite beträgt 6.50 m. Sie deckt sich hier nicht mit der modernen Straße, daher ist ihr Verlauf deutlich in den nördlich davon liegenden Ackerparzellen erkennbar (Abb. 10, Taf. VIII)[503]. Der Belag besteht hier nur aus einer Schotterlage. Im Ortsgebiet von Bad Deutsch-Altenburg sind keine Spuren gefunden worden. Daher ist eine mögliche Verbindung mit der angenommenen Donaubrücke beim 'Öden Schloß' nicht beweisbar. Straßenspuren fand GROLLER hingegen im Bereich des Bahneinschnittes östlich der Pfarrkirche in Richtung Hainburg[504], die vielleicht als direkte Fortsetzung des aus dem Lager kommenden Straßenzuges anzusprechen sind. PASCHER bezweifelt ohne Grund die Fortsetzung dieser Straße entlang des Donauufers nach Gerulata[505]. Doch scheint mir schon aus strategischen Gründen und auf Grund der geographischen Gegebenheiten — Durchbruch der Donau durch die Ausläufer der Karpaten, Einmündung der March, Übergang der Bernsteinstraße — ein solcher Straßenzug wahrscheinlich.

---

[495] Erhaltene Länge auf der einen Seite noch 19 m, auf der anderen 25 m. Die Mauerstärke beläuft sich im Bereich der Ecke auf 0.90—1.20 m, ansonsten auf 1.40 m.

[496] S. 663.

[497] H. Stiglitz, Carnuntum, 1585, sowie in diesem Band S. 598.

[498] W. Jobst in diesem Band S. 701 ff.

[499] Stiglitz, a. a. O. 605.

[500] RLÖ 1, 1900, 47ff.; 2, 1901, 133ff.; 3, 1902, 3ff.; 4, 1903, 1ff., dazu vgl. Pascher, a. a. O. 190f.; Mócsy, Pannonia, 658. Zu den literarischen Quellen E. Polaschek, Die Tabula Peutingeriana und das Itinerarium Antonini als topographische Quellen für Niederösterreich, JbVLKNÖ 26, 1936, 39ff.

[501] Groller glaubt hier zwei Perioden unterscheiden zu können, RLÖ 2, 1901, 133f.

[502] In einem Schnitt, der 850 m vom Lager entfernt angelegt wurde, ist die Straße nur mehr 9.50 m breit. Dieses Maß ist gesichert, da die Straße zu beiden Seiten von Mauern angrenzender, aber nicht ausgegrabener Gebäude begleitet wird, RLÖ 1, 1900, 51.

[503] Groller, RLÖ 8, 1907, 93ff., vgl. oben S. 665.

GROLLER zählt den östlich aus dem Lager austretenden Straßenzug nicht mehr zur Limesstraße, sondern nennt ihn Donauuferstraße[506]. Nach ihm setzt sich die Limesstraße in der durch die *porta decumana* das Lager verlassenden Straße fort (Abb. 14, 16, Taf. XI, XIII)[507]. Nach GROLLER führt die Straße direkt nach Ad Flexum, nach PASCHER zunächst noch nach Gerulata. Der gerade in Richtung des Ortes Prellenkirchen verlaufende Straßenzug überwindet eine flache Senke, wo große Quaderblöcke gefunden worden sind, die GROLLER einem Brückenbau zuweist[508]. Ungefähr 150 m südlich der Bahnlinie gabelt sich die Straße in zwei Äste. Der eine führt weiter geradeaus, der zweite führt in spitzem Winkel nach Osten und überschreitet südöstlich des Ortes Hundsheim einen flachen Sattel zwischen Hundsheimer und Spitzerberg (vgl. den Übersichtsplan). Die anfangs mit einer Pflasterung versehene Straße weist nach der Gabelung auf beiden Ästen eine Mörtelarmierung auf. Interessant ist, daß der Hauptarm, der sich mehr oder weniger an der Längsachse der *retentura* des Lagers orientiert, die heute vorhandene Flureinteilung willkürlich durchschneidet, während der zweite Ast genau parallel zu diesen Flurgrenzen verläuft[509]. Verlängert man seinen Lauf weiter nach Nordwesten, ergibt sich mit der hier nach Südwesten verlaufenden Gräberstraße ungefähr ein rechtwinkeliger Schnittpunkt. Dieser theoretische Schnittpunkt liegt etwa 50 m südlich der *porta principalis sinistra*. In dieses System passen fast alle modernen Flurgrenzen im unmittelbar an das Lager angrenzenden Territorium. Nach Südosten kann diese Einteilung bis in die Gegend von Prellenkirchen verfolgt werden. Da die Gräberstraße als einzig datierbarer Straßenzug mit Sicherheit der Frühzeit des Lagers, nämlich dem 1. Jh. n. Chr., angehört, wird man in diesem System die Überreste der ältesten Vermessung zu erblicken haben[509a].

Der Verlauf der Gräberstraße (Abb. 13, Taf. X), die gleichzeitig die Verbindung nach Scarbantia hergestellt hat, ist am besten bekannt, da er durch vielfache Grabungen festgestellt worden ist[510]. Nur das letzte Stück westlich des Lagers ist bis jetzt nicht untersucht worden, die ersten sicheren Reste liegen 410 m südwestlich des Lagertores. Nach zunächst geradem Verlauf zeigt sie nach GROLLER einige Krümmungen, die aber nach den letzten Untersuchungen WEILERS[511] in Frage zu stellen sind. Da die Häuser 63 bis 65[512] mit ihrer Südostfront Rücksicht auf die Straße nehmen, ist sie zum Zeitpunkt ihres Bestehens noch in Benützung gewesen. Entstanden ist der Straßenzug, wie die an ihm errichteten Grabdenkmäler bezeugen[513], im 1. Jh. Er muß auch älter als die *retentura* des Lagers sein, da seine Verlängerung nicht bei der *porta principalis sinistra* in das Lager eingemündet sein kann, sondern weiter südlich auf die Lagerfront trifft. Verfolgt man diese Linie weiter nach Nordosten, so erreicht man genau gegenüber dem 'Öden Schloß' die Donau. Weiters zeigt sich, daß beide seitlichen Fronten der *praetentura*, die zu den ältesten Lagerteilen gehören[514], mit dieser Linie fast einen rechten Winkel bilden. Ob wir daraus einen Schluß auf die ältesten Lageranlagen ziehen dürfen, werden erst die zukünftigen Bodenuntersuchungen ergeben.

---

[504] GROLLER, RLÖ 1, 1900, 52.

[505] PASCHER, a. a. O. 197.

[506] RLÖ 1, 1900, 50.

[507] RLÖ 1, 1900, 52ff.

[508] RLÖ 1, 1900, 52.

[509] M. KANDLER, AnzWien 111, 1974, 40.

[509a] Dazu ausführlicher KANDLER, Zum *territorium legionis* von Carnuntum, Akten des 11. int. Limeskongresses, Székesfehérvár 1976, im Druck.

Westlich des Lagers zweigt ein Weg von der Limesstraße nach Südosten ab. Er überschneidet die nordöstliche Ecke der Periode I des *forum*[515], womit seine spätere Entstehung gesichert ist, und mündet dort in die nach Gerulata führende Straße ein, wo die dichte Verbauung der *canabae* beginnt (Abb. 15, Taf. XII). Östlich davon ist der mit einer Schotterung versehene Weg mehrfach festgestellt worden (Abb. 11, Taf. IX)[516].

f) Gräber

Die wichtigsten und zahlenmäßig bedeutendsten Grabanlagen sind entlang der Gräberstraße aufgefunden worden. Sie stammen aus dem 1. und dem Beginn des 2. Jhs. Angetroffen wurden fast durchwegs Brandgräber, wo der Knochenbrand in Urnen beigesetzt worden ist[517]. Die Urnen wurden in Verbindung mit Grabsteinen sowohl einzeln als auch in Grabhäusern bestattet. Die zahlreichen Inschriften sind in den Bänden des CIL III bis 1902 gesammelt. Für die Jahre 1902 bis 1968 ist die ungedruckte Dissertation von F. HILD heranzuziehen[518]. Der figürliche und ornamentale Schmuck der

---

[510] GROLLER, RLÖ 1, 1900, 57, Taf. I; 2, 1901, 134f.; 3, 1902, 4f.; E. BORTLIK, a. a. O. Abb. 1; A. BETZ, Ausgrabungen und Funde im Lagerfriedhof von Carnuntum, RLÖ 18, 1937, 23ff., Abb. 8 und 9; I. WEILER, Carnuntum Jb. 1961/62, 61ff., Abb. 1.

[511] A. a. O. 67f., Abb. 1. Die Trasse liegt hier weiter südlich. Damit wäre auch hier ein gerader Verlauf der Straße gegeben.

[512] S. 684f.

[513] S. 693ff.

[514] S. 658.

[515] GROLLER, RLÖ 5, 1904, 53f., 108, Fig. 58.

[516] S. 669. GROLLER, RLÖ 8, 1907, 96f. Er ist verschieden breit und weist auch mehrfach Knicke auf.

[517] Eine frühe Körperbestattung ist das Grab des L. Gavidius, RLÖ 1, 1900, 101.

[518] Anm. 23. Dort auch die gesamte Literatur bis 1968. Einen Überblick über die epigraphische Forschung in ganz Österreich seit 1902, darunter auch die Arbeiten über Carnun-

Grabsteine wurde verschiedentlich ausführlich behandelt[519]. Die ersten meist zufällig zutage gekommenen Funde hat BORMANN[520] vorgelegt, der als erster die Bedeutung dieser Straße als Begräbnisplatz erkannte. GROLLER begann mit einigen Grabungen[521], die erste größere systematische Untersuchung, bedingt durch die stets anwachsende Zahl der Funde, wurde jedoch erst von E. BORTLIK in den Jahren vor dem ersten Weltkrieg durchgeführt[522]. In der Zwischenkriegszeit folgten Grabungen von E. BRAUN[523] und A. BETZ[524]. Auch nach dem zweiten Weltkrieg wurden die Grabungen weitergeführt[525]. Ab 1975 werden durch H. STIGLITZ im Zuge einer Notgrabung, bedingt durch ein Schnellstraßenprojekt, neuerliche Untersuchungen im westlichen Teil der Gräberstraße südlich der Bahnlinie durchgeführt[525a]. Mit den zum Teil erhaltenen Grabinventaren beschäftigen sich vor allem H. KENNER[526] und G. REINFUSS[527].

Der größte Teil der Grabinschriften stammt von Soldaten der verschiedenen in der Frühzeit in Carnuntum garnisonierenden Legionen, in erster Linie finden sich Angehörige der 15. Legion. Doch sind hier auch Zivilpersonen, die ihren Wohnsitz in den *canabae* hatten, bestattet[528].

Ob sich in unmittelbarer Nähe des Lagers auch Gräber befunden haben, ist nicht bekannt. Das dem Lager nächste Grab liegt 480 m von ihm entfernt. Es ist das bereits erwähnte des L. Gavidius. Eine besondere Dichte der Bestattungen — zurückzuführen auf die hier sehr intensiven Grabungen — ist zwischen 700 und 1400 m, gemessen vom Lager, zu beobachten. Doch sind auch noch viel weiter westlich bis in die Gegend der modernen Straße Petronell–Rohrau Grabbauten vorhanden[529].

---

tum, bei E. WEBER, Zur lateinischen Epigraphik in Österreich 1902—1975, RÖ 3, 1975, 237ff. Eine vom üblichen Schema abweichende Grabinschrift jüngeren Funddatums (HILD, Suppl. epigr. 210 Nr. 309) behandelt ausführlicher H. VETTERS, Ein Grabgedicht aus Carnuntum, Antidosis, Festschrift f. W. Kraus, Wien 1972, 437ff.

[519] H. HOFMANN, Römische Militärgrabsteine der Donauländer, Sonderschriften des Österr. Archäologischen Institutes Wien 5, 1905; A. SCHOBER, Die römischen Grabsteine in Noricum und Pannonien, Sonderschriften des Österr. Archäologischen Institutes Wien 10, 1923; M. L. KRÜGER, Die figürlichen Reliefs des Stadtgebietes von Carnuntum, CSIR Österreich I/3, Wien 1970; DIES., Die dekorativen Reliefs des Stadtgebietes von Carnuntum, CSIR Österreich I/4, Wien 1972. Das militärische Material ist auch beschrieben bei H. J. UBL, Waffen und Uniform des römischen Heeres der Prinzipatsepoche nach den Grabreliefs Noricums und Pannoniens, ungedr. Diss. Wien 1969.

[520] AEM 18, 1895, 208ff.; RLÖ 1, 1900, 129ff.

[521] RLÖ 1, 1900, 101ff.; 4, 1903, 34f., 51f.; 5, 1904, 95ff.

[522] Kurze Fundnotiz in Mitt. der kk. Central-Kommission 3. Folge 13, 1914, 32ff. Ausführlich publiziert in RLÖ 16, 1926, 1ff.

[523] Neue Gräberfunde in Carnuntum, RLÖ 17, 1933, 73ff.

[524] Anm. 510.

[525] R. M. SWOBODA-MILENOVIĆ, Carnuntum Jb. 1956, 60ff.; G. REINFUSS, Carnuntum Jb. 1957, 81ff.; I. WEILER, Carnuntum Jb. 1961/62, 61ff.

[525a] Kurze Erwähnung durch H. VETTERS, Almanach der österr. Akademie d. Wissenschaften 125, 1976, 285.

[526] RLÖ 18, 1937, 81ff.

[527] Carnuntum Jb. 1957, 84ff., 90ff.; 1961/62, 71ff. In kursorischer Form auch erwähnt bei SWOBODA, Carnuntum, 112f.

[528] SWOBODA, Carnuntum, 129f.

[529] E. VORBECK—L. BECKEL, Carnuntum, Rom an der Donau, Salzburg 1973, Taf. 65.

An der Gräberstraße fanden aber auch in späterer Zeit noch Bestattungen statt, wenn auch nicht mehr in dem Ausmaß wie in der Frühzeit. Verschiedentlich sind Sarkophage und Ziegelkisten ausgegraben worden[530]. Zwei davon sind datierbar: der von Barb publizierte Sarkophag stammt aus dem 3. Jh., in welche Zeit auch das von Betz[531] vorgelegte Ziegelgrab auf Grund seiner Beigaben zu setzen ist. Späten Erdbestattungen gehören möglicherweise 1971 beim Ackern zerstörte und nur mehr in Bruchstücken geborgene Skelette an[532], die etwa 250 m südwestlich der Häuser 63—65 neben dem Feldweg zutage gekommen sind.

Südlich der Limesstraße sind bis jetzt nur zwei Bestattungen gefunden worden, die ebenfalls der Frühzeit angehören und daher wohl als nördlichste Ausläufer des an der Gräberstraße liegenden Begräbnisplatzes anzusprechen sind[533].

Die Straße nach Gerulata bzw. Ad Flexum scheint im allgemeinen nicht als Begräbnisstätte benützt worden zu sein. Hier sind nämlich bis jetzt nur zwei Gräber bekannt geworden[534].

An Stelle des Bestattungsplatzes an der Gräberstraße treten ab dem späten 2. Jh. Gräberfelder, die abseits der Verkehrswege liegen[534a]. Von ihnen sind bis heute zwei bekannt geworden und auch zum Teil untersucht. Die Brandbestattung wird durch die Körperbestattung verdrängt. Der Tote wird in Sarkophagen, Steinkisten[535] oder Ziegelgräbern beigesetzt. Seltener sind reine Erdbestattungen, deren Datierung in die Spätantike nicht sicher ist, möglicherweise sind sie bereits der Völkerwanderungszeit zuzuweisen, doch fehlen diesbezügliche Beigaben. Gegen den Ausgang der Antike breiten sich die Gräberfelder immer mehr aus und dringen in die Randzonen der *canabae* ein, wo bereits verlassene Häuser als Begräbnisplatz verwendet werden[536].

---

[530] Groller, RLÖ 4, 1903, 35: Sarkophag in einem Grabbau; Ders., RLÖ 5, 1904, 95 und Bormann, ebd. 139f.: Fragmentierte Inschrift eines Sarkophages, dazu Hild, Suppl. epigr. 107 Nr. 162; E. Bortlik, a. a. O. 45ff.: Nr. 13, 14 Sarkophage, Nr. 82: Kindersarkophag; R. M. Swoboda-Milenović, Carnuntum Jb. 1956, 63: Sarkophag; H. Gollub, Mitt. d. Vereins d. Freunde Carnuntums 2, 1949, 2: Sarkophag. Ziegelgräber bei Groller, RLÖ 1, 1900, 102; Bortlik, a. a. O. 45ff., Nr. 3, 27; Betz, a. a. O. 28, 31. Zu den Sarkophagen ist noch jener zu zählen, der von A. Barb, RLÖ 16, 1926, 53ff. publiziert wurde (er enthielt einen Zaubertext).

[531] A. a. O. 28.

[532] Kandler, FÖ 10, 1971, 62f.

[533] 1. Grabstein des Schusters Peregrinus: Bortlik, a. a. O. 43f. Nr. 43; Hild, Suppl. epigr. 150 Nr. 221 (1. Jh.); 2. Grabstein des Soldaten M. Matius Maximus der *legio XIV*: Bormann, RLÖ 7, 1906, 138ff., Abb. 74; Hild, Suppl. epigr. 143 Nr. 211 (um die Wende zum 2. Jh.). Ersterer liegt 940 m westlich der *porta principalis sinistra* südlich der Limesstraße.

[534] 1. Groller, RLÖ 1, 1900, 52 ohne genaue Angabe des Fundortes; 2. Braun, RLÖ 17, 1933, 83f. Es liegt etwa 1 km von der *porta decumana* entfernt westlich der nach Gerulata führenden Straße. Die Inschrift bei Hild, Suppl. epigr. 78 Nr. 127, dort Fundort „Umgebung des Lagerfriedhofes" falsch.

[534a] Diese Beobachtung steht im Gegensatz zu der von E. Keller, Die spätrömischen Grabfunde in Südbayern. Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte 14, 1971, 17 für die dortigen Gräberfelder getroffenen Feststellung. Gleich ist aber die Lage auf einem mäßig geneigten Talhang.

[535] Diese werden häufig unter Verwendung von Spolien, vor allem älterer Grabsteine, angelegt. Zu solch einer Bestattung gehört die von E. Vorbeck, PAR 23, 1973, 2 publizierte Inschrift (zu ihr zuletzt E. Weber, RÖ 3, 1975, 256). Die aus dem Kontext gerissene allein publizierte Inschrift vermittelt den Eindruck, es handle sich dabei um ein Grab des 1. Jhs. Tatsächlich haben wir es aber mit einer Bestattung des 4. Jhs. zu tun. Den Hinweis auf die Datierung an Hand von Beigaben verdanke ich M. Grünewald.

Eines dieser Gräberfelder liegt südwestlich des *forum* ca. 350 m vom Lager entfernt[537]. Insgesamt sind hier 96 Gräber gefunden worden, die fast alle in den Ruinen älterer Gebäude angelegt worden sind. Die meisten Gräber waren bereits geplündert, die wenigen Beigaben sind leider nicht publiziert. Hinweise auf die zeitliche Stellung ergeben sich deshalb nur durch die bei der Errichtung von Steinkisten verwendeten Spolien[538].

Das zweite Gräberfeld liegt am südöstlichen Rand der *canabae*[539]. Eine bestimmte Orientierung der Bestattungen ist wie bei dem ersten auch hier nicht gegeben. Bei den Ziegelgräbern finden sich vorwiegend Ziegel mit Stempeln der *legio XIV*. Beigaben sind im allgemeinen nur spärlich vertreten und erlauben keine Datierung. Eine Ausnahme bildet hier lediglich ein bereits im Jahre 1895 gefundener Sarkophag mit der Leiche eines jungen Mädchens, dem als Beigaben zahlreiche Goldschmuckstücke, Ohrgehänge und eine Halskette mitgegeben worden sind[540]. Diese sind wohl kaum vor dem 4. Jh. entstanden. 1974 wurden beim Ackern weitere Reste dieses Gräberfeldes angeschnitten und leider auch zerstört[541]. Dieser Bestattungsplatz zieht sich auch weit nach Westen: im Hof des Gebäudes 31 wurde eine Kinderbestattung aufgedeckt[542], die nach der beigegebenen Münze (Probus) frühestens im letzten Viertel des 3. Jhs. entstanden sein kann. Noch 150 m weiter südwestlich wurden mit drei nebeneinander liegenden Sarkophagen bzw. Steinkisten[543] Ausläufer dieses Gräberfeldes gefunden, die nach den Beigaben erst in das 4. Jh. zu datieren sind.

Ein im Bereich des Friedhofes und der angrenzenden Schule von Petronell angeschnittenes Gräberfeld[544] wird wohl schon der Zivilstadt zuzuweisen sein.

---

[536] H. Vetters, Limesgebiet, 67.

[537] A. Hauser, AEM 10, 1886, 36f., Taf. V; 11, 1887, 5f., Taf. III. Die genaue Lage konnte noch nicht rekonstruiert werden, daher im Übersichtsplan nur angedeutet.

[538] Grabstein mit Porträt: R. Schneider, AEM 10, 1886, 38, Nr. 1; Krüger, CSIR Österreich I/3, 53 Nr. 317 aus dem 1. Jh. Nereidendarstellung: Schneider, a. a. O. 39; Krüger, a. a. O. 29 Nr. 223. Des weiteren einige Grabinschriften: CIL III 11214 aus dem 1. Jh., 11222 und 11239 aus dem Anfang des 2. Jhs. Alle wohl von der nahegelegenen Gräberstraße hierher verschleppt.

[539] Groller, RLÖ 2, 1901, 1ff., Taf. II.

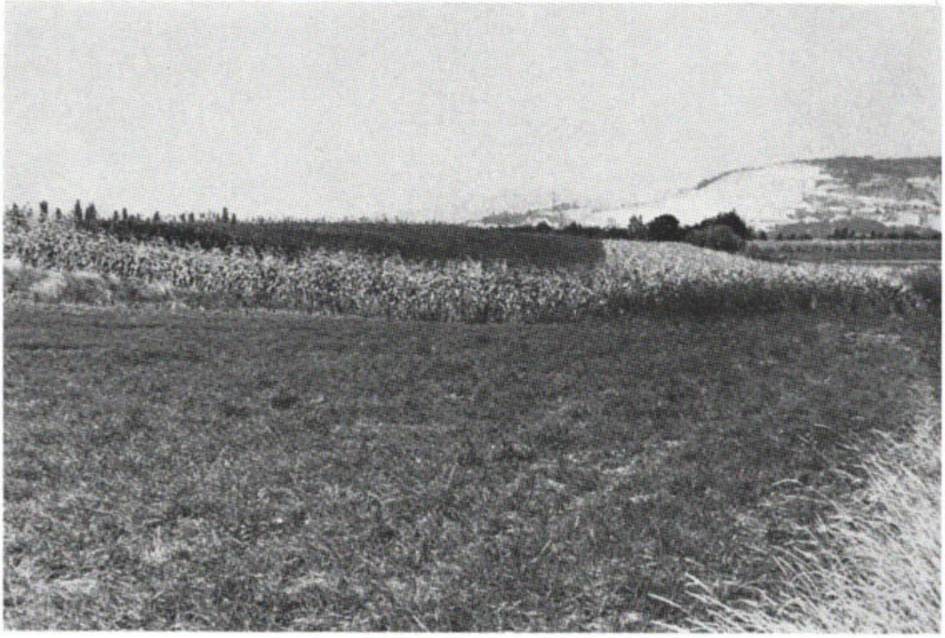
[540] J. Nowalski de Lilia, AEM 18, 1895, 225ff. Vom Gewandschmuck sind zahlreiche Goldplättchen erhalten geblieben.

[541] Darunter ein bereits geplünderter Sarkophag und mehrere Skelette nach Mitteilung von F. Fink.

[542] Groller, RLÖ 8, 1907, 48. Zum Haus S. 671.

[543] Groller, a. a. O. 53f.

[544] Swoboda, Carnuntum, 85, 270. Nach den Beigaben ist es frühestens im 3. Jh. angelegt worden. Zu diesem Gräberfeld gehört wohl auch der weiter östlich gefundene Kindersarkophag, den H. J. Ubl, FÖ 11, 1972, 161 erwähnt.

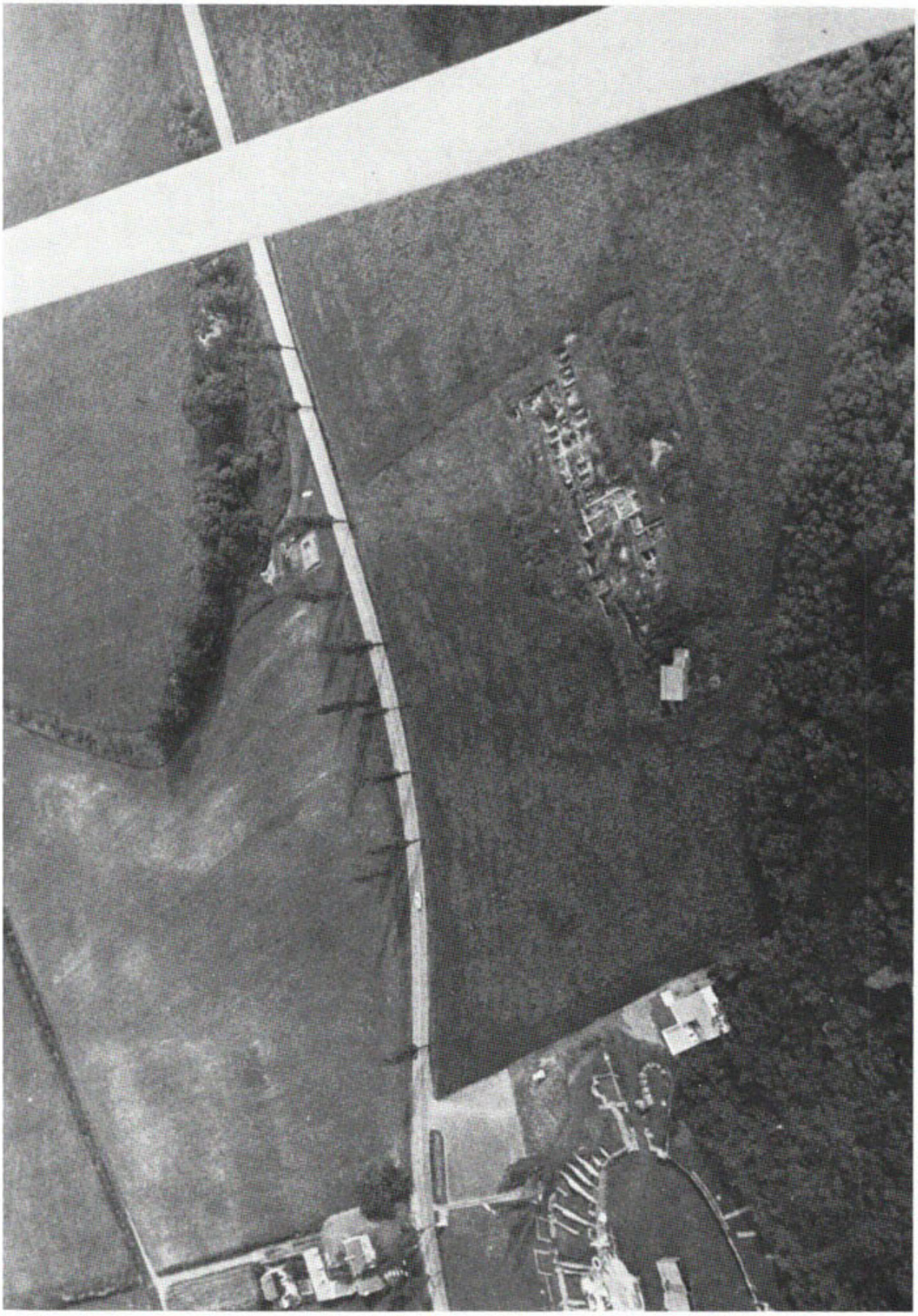


1. Blick von W gegen die S-Ecke des Lagers mit dem Pfaffenberg im Hintergrund

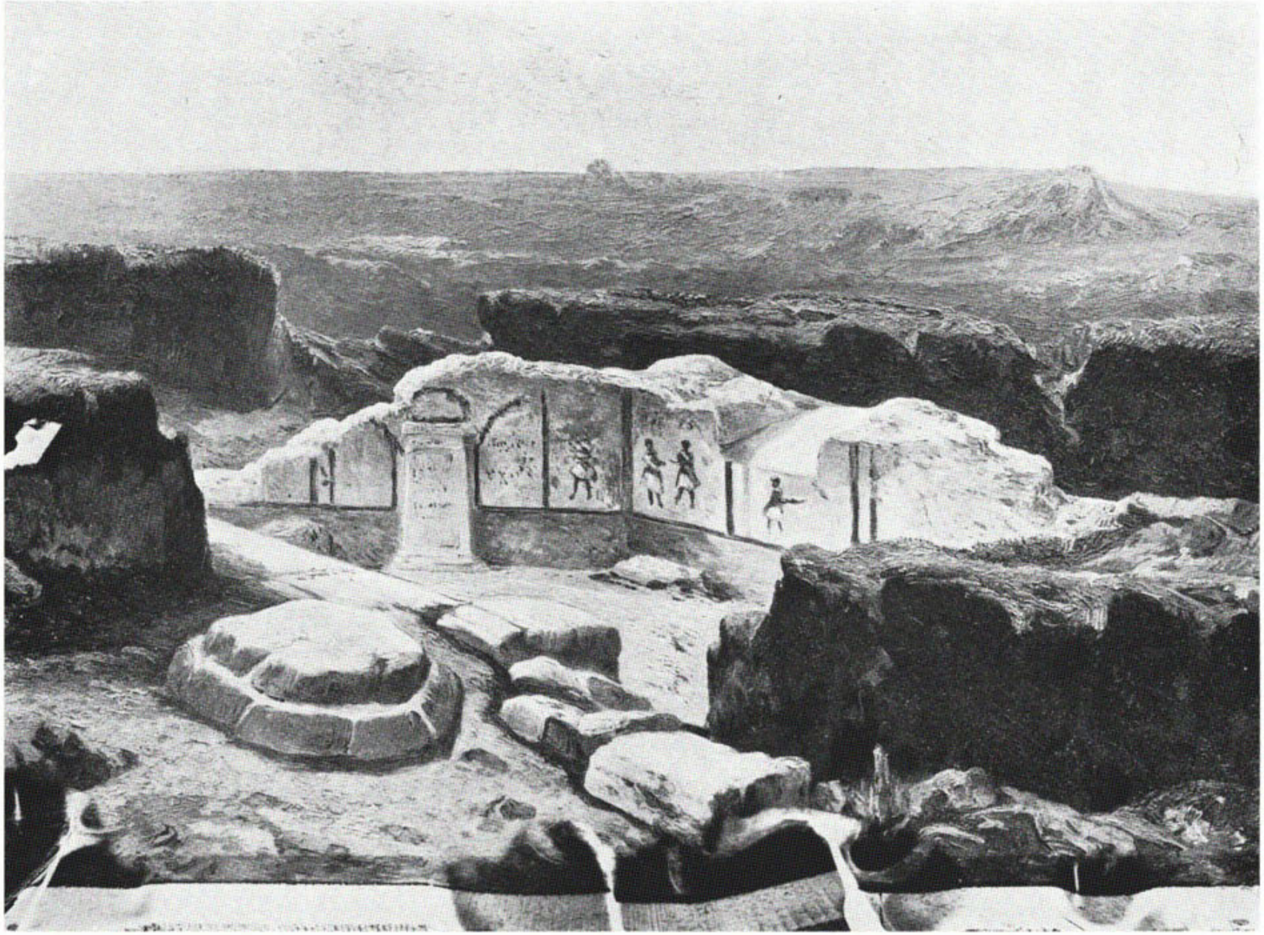
2. W-Front der *retentura* von SW gesehen. Links der Einschnitt der *porta principalis sinistra*

3. Blick von W entlang der modernen Straße = Limesstraße gegen das Lager. Im Hintergrund der Einschnitt des Lagertores, rechts das Plateau der *retentura*

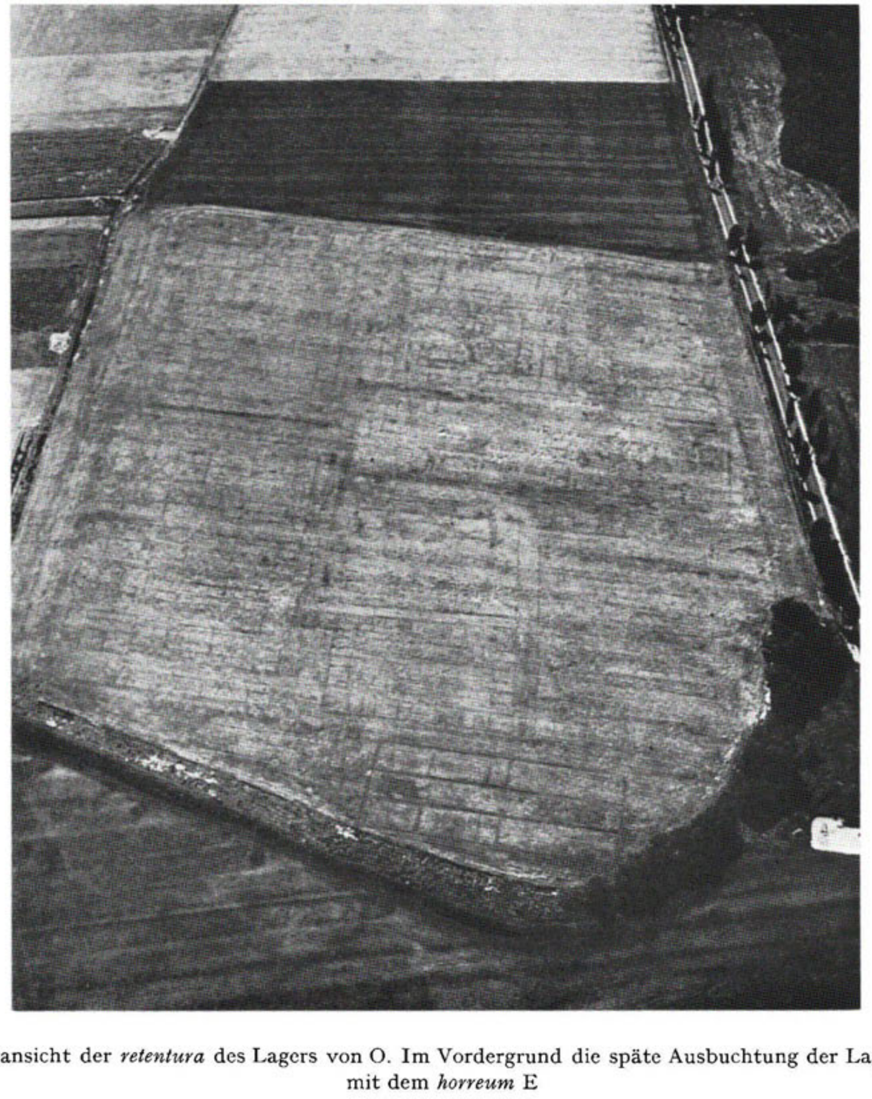
4. Blick über das Amphitheater I gegen die östliche Praetorialfront des Lagers



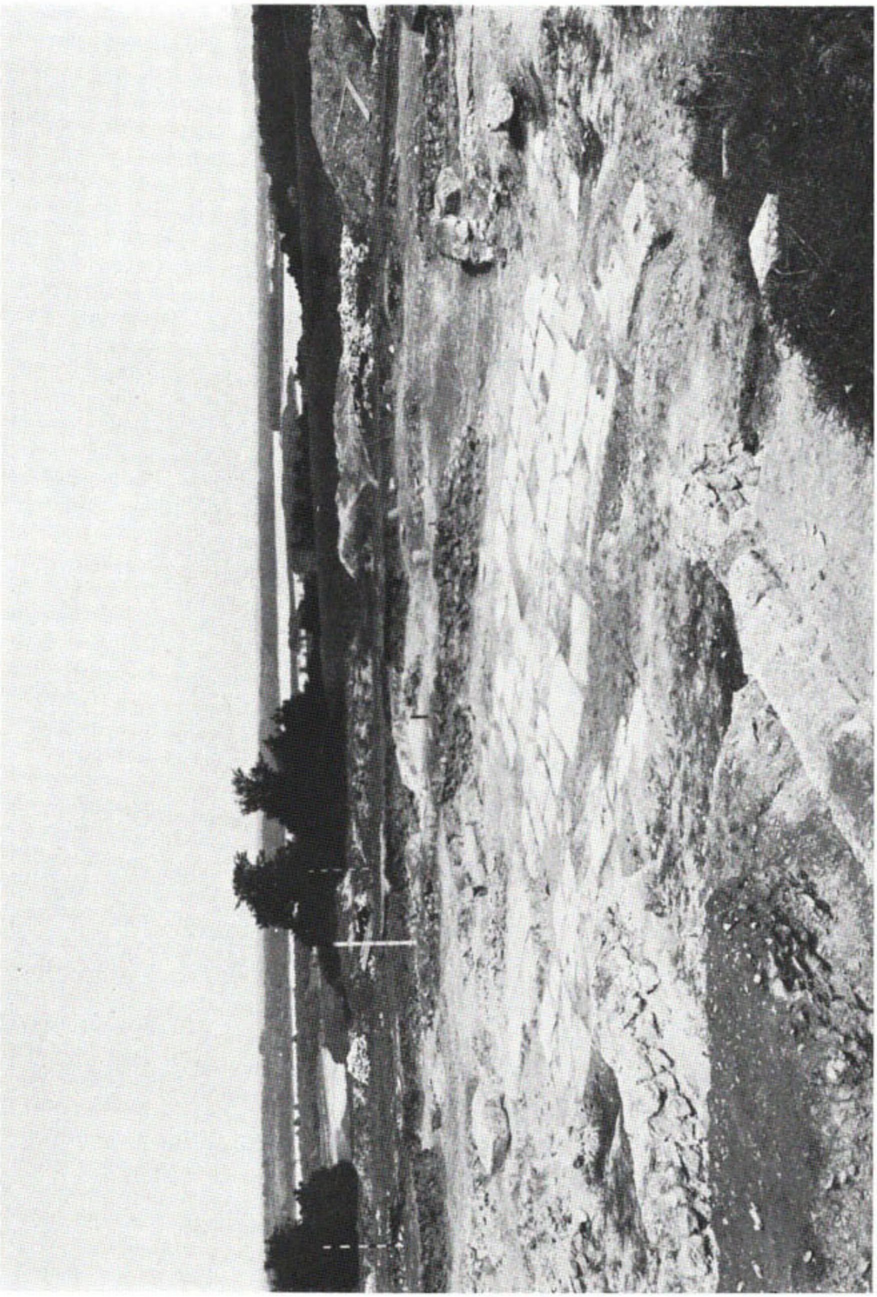
5. Luftansicht der Grabung im O-Teil der *praetentura*. Südlich der Straße das Fundament des südlichen Torturmes der *porta principalis dextra*. Links im Bild das Amphitheater I



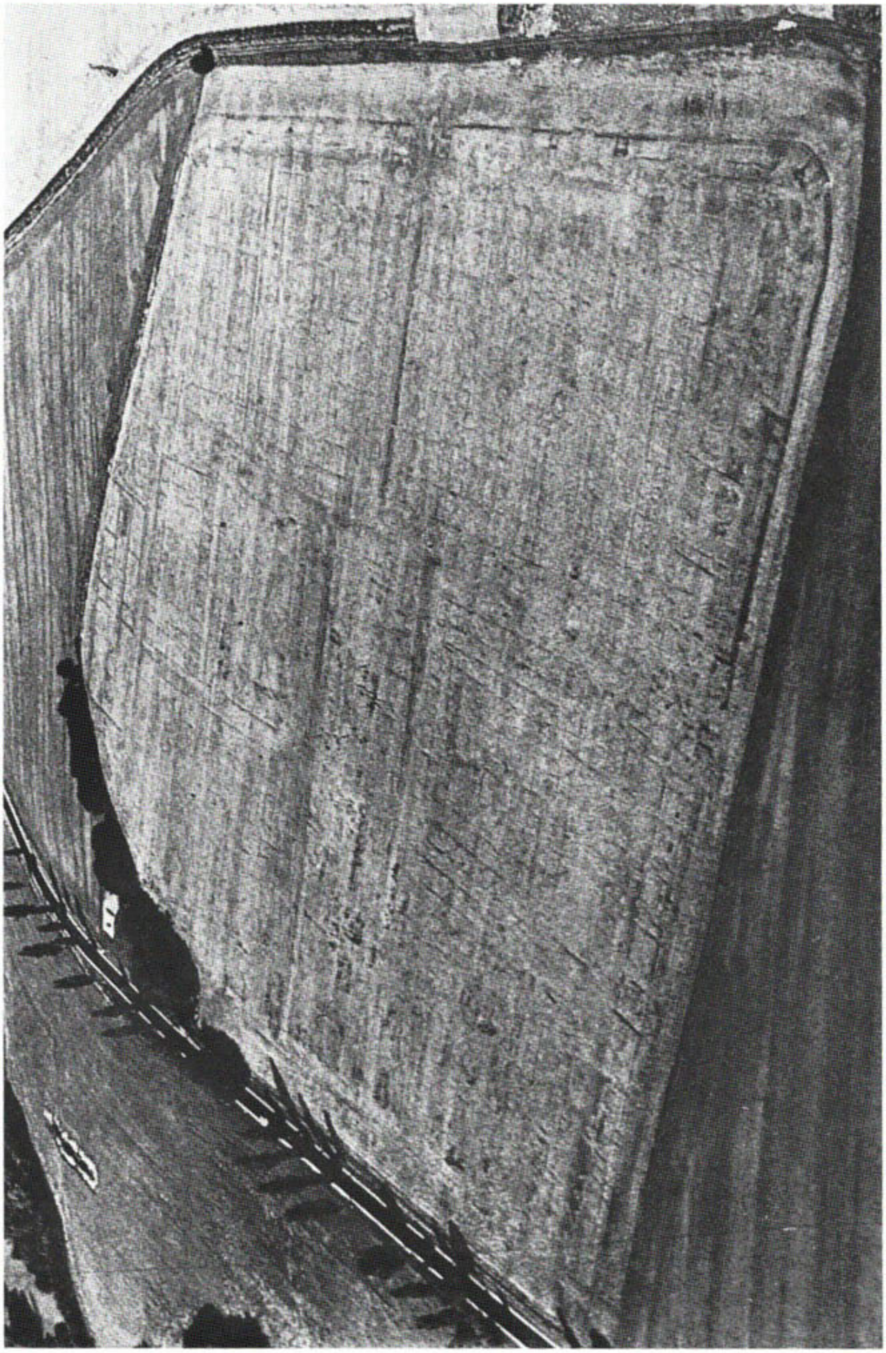
6. Ansicht des Raumes C der *principia* nach einem Ölgemälde von **Haunold**



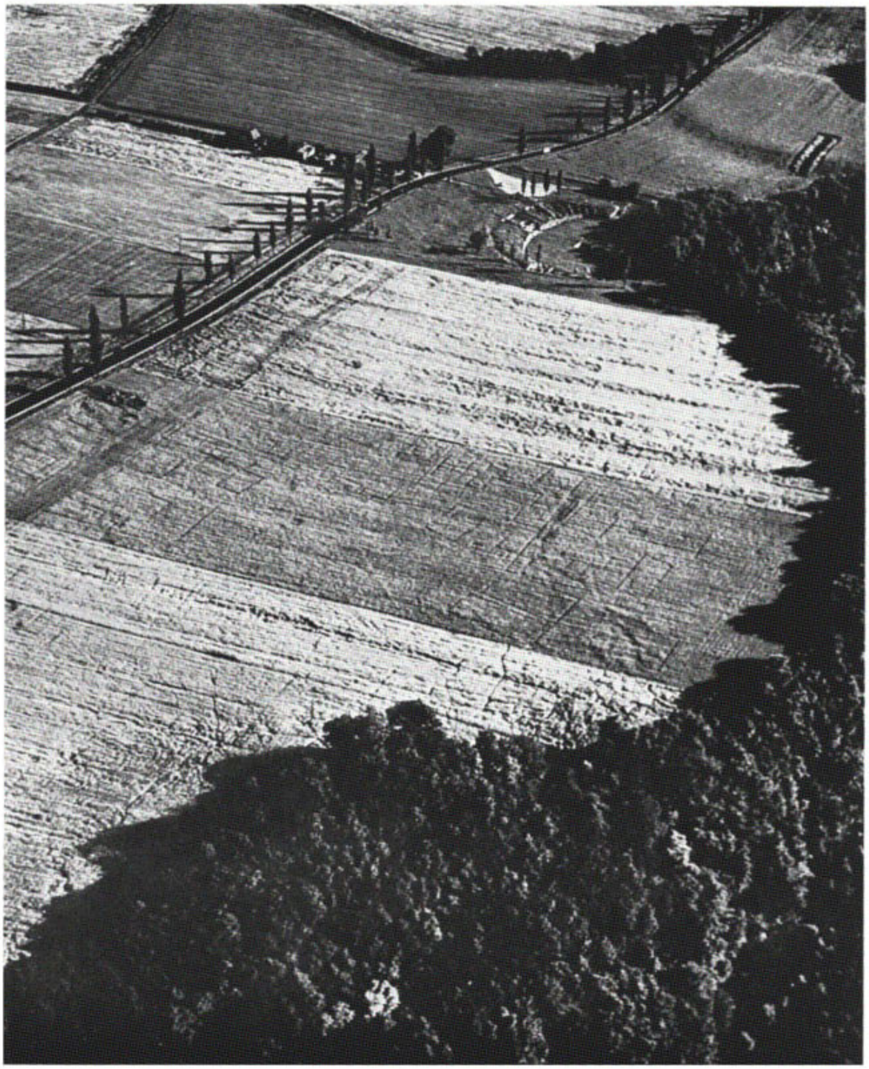
7. Luftansicht der *retentura* des Lagers von O. Im Vordergrund die späte Ausbuchtung der Lagerfront mit dem *horreum* E



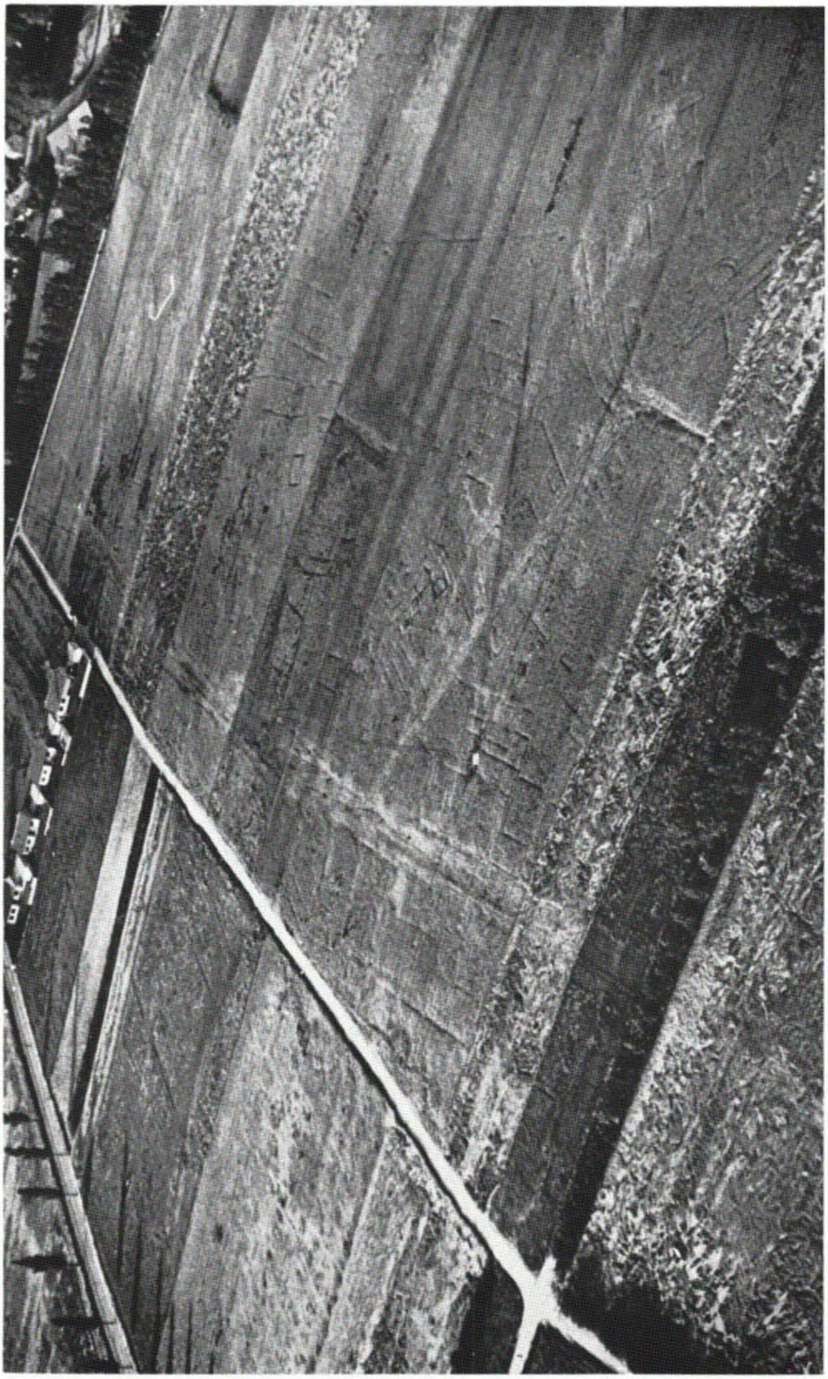
8. Gebäude T des *scamnum tribunorum*. Der mit Platten belegte Hof von SW



9. Luftansicht des Lagers von SW. Deutlich erkennbar der Zug der Lagermauer mit den Innentürmen an der Decumanfront. In der S-Ecke (rechts unten) ein turmähnlicher Grundriß sichtbar



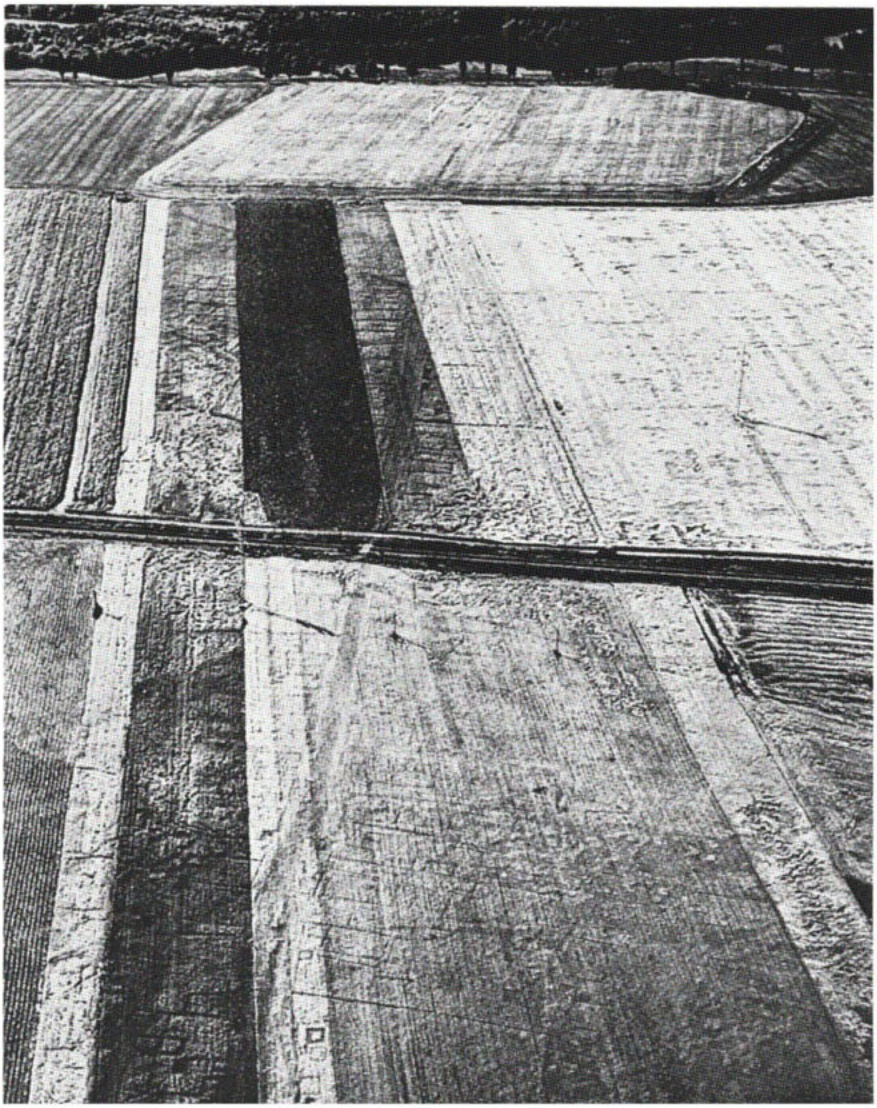
10. Luftaufnahme des Geländes östlich vom Legionslager zwischen Straße und Donauabbruch. Im Vordergrund im Bewuchs die dichte Verbauung erkennbar. Parallel zur modernen Straße zeichnet sich der Zug der antiken Straße ab. Im Hintergrund das Amphitheater I



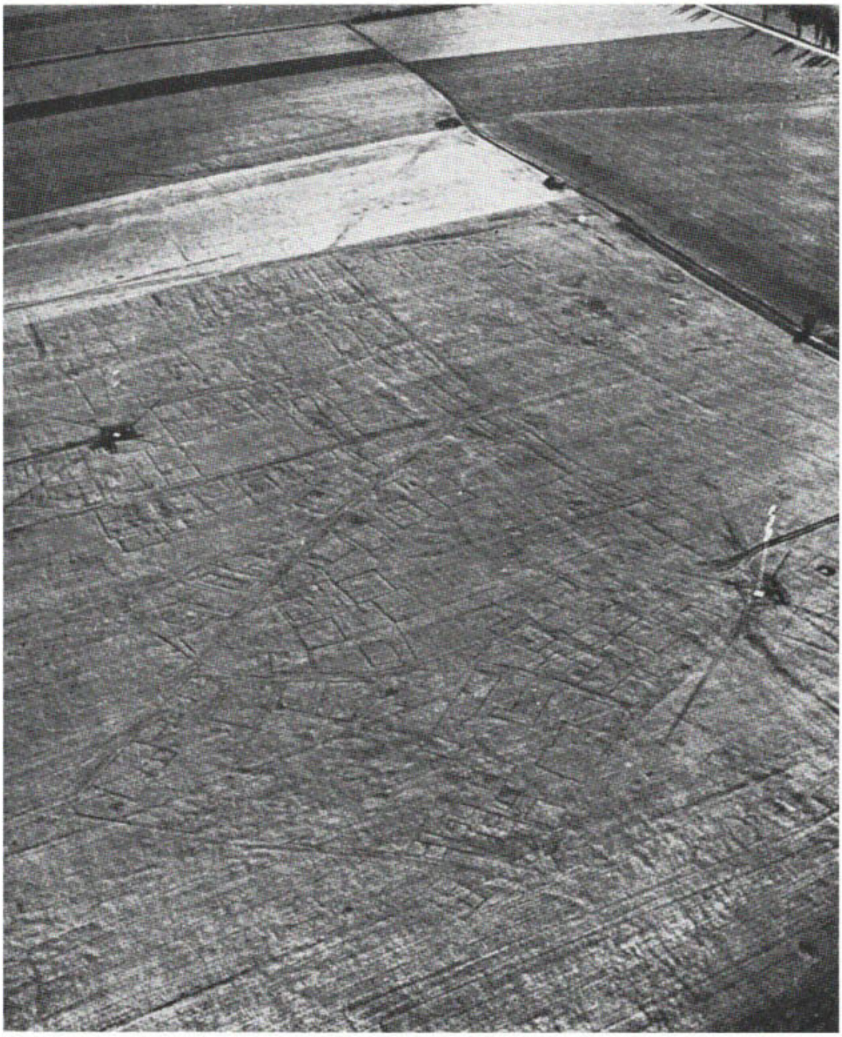
11. Verbauung der *canabae* östlich des Lagers und südlich der modernen Straße. Erkennbar ein antiker Straßenzug sowie eine großräumige Verbauung in Form von Gehöften

12. Gelände der *canabae* östlich des Lagers von der Bundesstraße gegen S. Im Hintergrund rechts hinter der Telegraphenstange das Areal der Bäderanlage

13. Blick von der Gräberstraße in Richtung Legionslager, das sich im Hintergrund als flaches Plateau aus der Ebene erhebt

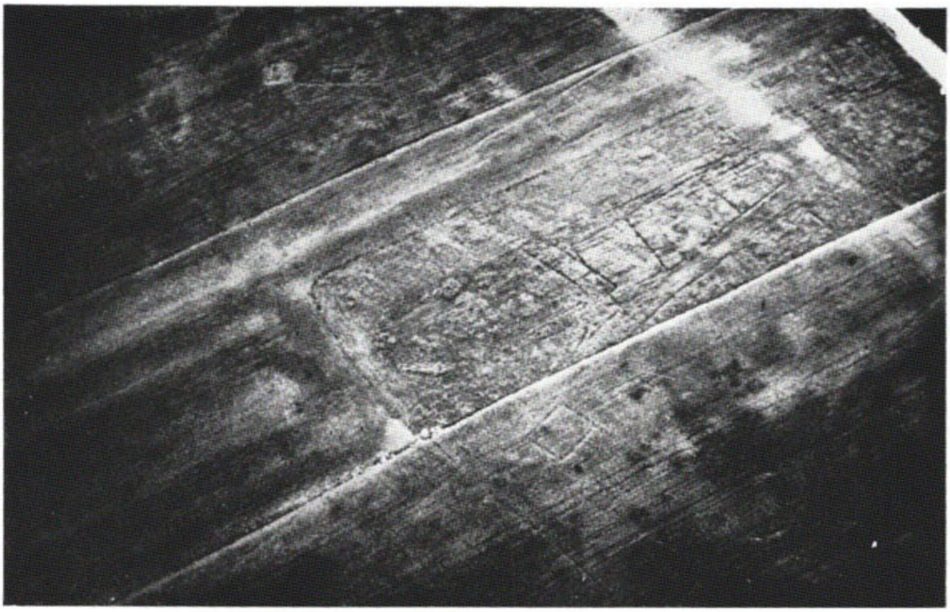


14. *Canabae* südlich des Legionslagers, das im Hintergrund erkennbar ist. Deutlich zeichnet sich der Verlauf der Straße nach Gerulata ab

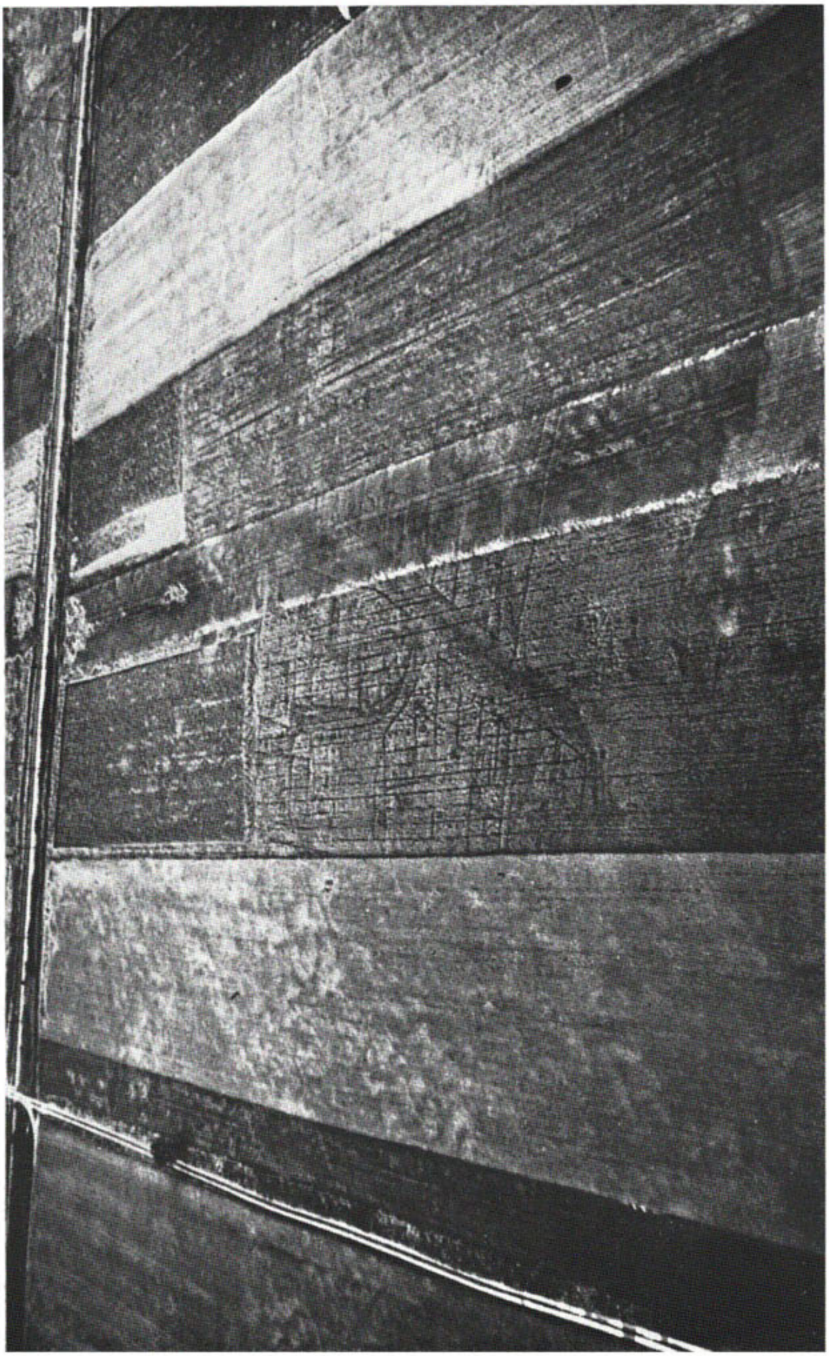


15. Luftansicht der *canabae* südlich des Lagers von SO. Am rechten Bildrand ist im Anschluß an das Lager der fast nicht verbaute Streifen des Glacis erkennbar, des weiteren zeichnet sich die um das Lager führende antike Straße ab

16. Schnittpunkt der Straße nach Gerulata–Ad Flexum mit der modernen Bahnlinie. Südlich davon durch Tiefackern zerstörte Gebäude der *canabae*



17. Detailansicht eines Gehöftes auf den Äckern östlich des Legionslagers



18. Verbauung der *canabae* südlich der Bahnlinie und westlich der Straße Gerulata–Ad Flexum

Im Bereich des südöstlichen Gräberfeldes sowie in zwei in der Nähe liegenden Gebäuden sind auch reine Erdbestattungen gefunden worden[545]. Einige liegen genau NW–SO orientiert parallel zueinander, andere liegen jedoch ohne jede Ordnung. Auffallend ist, daß sich darunter auch eine Pferdebestattung gefunden hat[546]. Sämtliche Bestattungen sind ohne Beigaben, eine sichere Datierung ist daher nicht möglich[546a]. Mit Sicherheit frühmittelalterlich sind Körpergräber mit gleicher Orientierung, die nördlich der Bundesstraße zwischen Lager und Amphitheater im Jahre 1974 aufgedeckt worden sind[547]. Schon früher sind hier nach dem Ackern einige dem Frühmittelalter zugehörige Kleinfunde aufgelesen worden[548]. Beobachtungen haben ergeben, daß dieses Gräberfeld sich auch noch südlich der Straße weiter fortgesetzt hat. Einer früheren Zeit, nämlich dem 6./7. Jh., wird ein Grab mit Beigaben aus dem Amphitheater I zugewiesen[549].

g) Zusammenfassung

Die bisherigen archäologischen Forschungen erlauben zwar nicht sehr viele, aber doch einige wesentliche Rückschlüsse über Aussehen und Ausdehnung der *canabae*. An der Nordostflanke des Lagers erstreckte sich das verbaute Gebiet bis zu jener Geländestufe, von der sich das ebene Plateau in das Tal des Altenburger Baches senkt. Die Bebauung ist nicht nur südlich der Straße erwiesen, sondern zeigt sich auch in den Äckern nördlich davon (Abb. 10, Taf. VIII). An der Talböschung gegen den heutigen Ort zu sind keine Gebäudereste mehr gefunden worden[550]. So verläuft die östliche Siedlungsgrenze ungefähr in einer Linie, die vom Lager 750 m entfernt ist.

---

[545] Zum Gräberfeld s. oben. Die beiden Gebäude werden S. 670 bzw. 672 besprochen.

[546] Groller, RLÖ 2, 1901, 1ff., Grab 7.

[546a] Die Pferdebestattung kann leider nicht als ein Indiz für eine Datierung in die Völkerwanderungszeit herangezogen werden, da solche Bestattungen bereits in der Spätantike vorkommen, von denen einige auch für den österreichischen Raum belegt sind, vgl. die Aufstellung bei M. Müller-Wille, Pferdegrab und Pferdeopfer im frühen Mittelalter, BerROB 20—21, 1970—71, 228 (vor allem die Nr. 19 Kuffern und Nr. 22 Rust). Dazu kommt jetzt eine weitere in Stillfried, H. Friesinger, Eine römische 'Pferdebestattung' aus Stillfried an der March, Forschungen in Stillfried 1, 1974, 88ff. Die Carnuntiner Bestattung wird bei Müller-Wille weder auf der oben zitierten Liste noch auf der der völkerwanderungszeitlichen Bestattungen, a. a. O. 214f., angeführt.

[547] Ebenfalls zu diesem Gräberfeld gehören 10 Skelette, die 1895/96 südwestlich des Nemeseums ausgegraben worden sind, C. Tragau, AEM 20, 1897, 182. Für eine in unmittelbarer Nähe liegende Siedlung spricht ein als Streufund geborgenes Gußmodel, das auf Grund der kufischen Umschrift nach der Wende vom 9. zum 10. Jh. zu datieren ist.

[548] Kandler, AnzWien 111, 1974, 38, Abb. 6.

[549] H. Kurtz bei E. Beninger, Prähistorische, germanische und mittelalterliche Funde von Carnuntum und Umgebung, Materialien zur Urgeschichte Österreichs 4, Wien 1930, 39, Taf. XVIII/1. Vgl. H. Vetters, Limesgebiet, 67 als späteste Bestattung. Diese Annahme ist auf Grund der neuen Ergebnisse zu korrigieren.

[550] Im Ortsgebiet sind auf Grund von Aussagen der Bewohner beim Bau der Häuser immer nur Gräber angeschnitten worden. Nur ein einziges davon ist kurz bekannt gemacht worden, E. Vorbeck, Ein Ziegelgrab in Deutsch-Altenburg, Mitt. d. Vereins d. Freunde Carnuntums, 2, 1949, 3.

Auf den südlich der Bundesstraße liegenden sog. Mühläckern hat bereits GROLLER den Rand der Verbauung feststellen können[551]. Eine Bestätigung dieser Beobachtung liefern Luftaufnahmen (Abb. 11, 17, Taf. IX, XIII). Die große Bäderanlage scheint somit am Rand des Siedlungsgebietes errichtet worden zu sein.

Südwestlich des Lagers hat sich die Besiedlung über das *forum* hinaus erstreckt. Hier liegen Gebäude, die in der Spätantike von einem Gräberfeld überlagert worden sind[552]. Das Gelände unmittelbar nördlich des *forum* war ebenfalls mit Bauten bedeckt[553]. Entlang der Limesstraße reichen die Baureste bis weit nach Westen an den Ortsrand von Petronell. Das entfernteste Gebäude liegt vom Lagertor über 1 km weit weg[554]. Nach Süden zu wird dieser verbaute Streifen von der Gräberstraße begrenzt, die, da auch noch in der Spätzeit gelegentlich hier Bestattungen durchgeführt worden sind, zu keinem Zeitpunkt überbaut war. Die westliche Grenze der *canabae* läßt sich nicht genau festlegen. Vermutlich hat das am Ostrand von Petronell gefundene Dolichenum noch zu den *canabae* gehört. Daraus könnte man schließen, daß das westlich davon liegende Gräberfeld im Bereich des Friedhofes an der Grenze zur Zivilstadt liegt[555]. Mit Sicherheit kann lediglich festgestellt werden, daß *canabae* und Zivilstadt nie zu einem Siedlungsbereich zusammengewachsen sind. Eine geographische Trennung zwischen diesen beiden Gebieten hat auch noch in der Spätantike existiert.

Südlich des Lagers an der Straße nach Gerulata bzw. Ad Flexum haben bis jetzt noch keine Grabungen stattgefunden. Bei Aussagen über diesen Teil der *canabae* sind wir auf Luftaufnahmen (Abb. 14, 15, 18, Taf. XI, XII, XIV) angewiesen, die in letzter Zeit einen wesentlichen Fortschritt in dieser Richtung erbracht haben[556]. Hier zeigt sich zunächst an das Lager anschließend ein breiter nicht verbauter Streifen[557]. Die Verbauung beginnt erst in einer Entfernung von etwa 150 m von der *porta decumana* und zieht sich in dichter Folge weit nach Süden. Die letzten noch feststellbaren Gebäude liegen etwa 650 m vom Lager entfernt. Am dichtesten ist die Verbauung zu beiden Seiten der Straße.

---

[551] GROLLER, RLÖ 8, 1907, 48, Parzelle E: östlich des Gebäudes 31 folgt eine unverbaute Schwemmsandzone, a. a. O. 51, Parzelle F: Verbauung bereits sehr aufgelockert.

[552] Vgl. Anm. 537.

[553] GROLLER, RLÖ 7, 1906, 6. Die Mauerzüge zeigten sich in den Äckern ganz deutlich in Form von Hitzeriegeln.

[554] Es ist daher nicht richtig, wenn EGGER, Praetorium 6,, diesen Teil des verbauten Gebietes nicht mehr zu den *canabae* zählt.

[555] Aussagen darüber zu machen, wird immer schwieriger, da die antiken Schichten durch die zunehmende Verbauung mit Wohnhäusern immer mehr zerstört werden. Systematische Untersuchungen wurden hier nie durchgeführt, nicht einmal die Bauvorhaben sind entsprechend überwacht worden.

[556] Erste Ergebnisse sind bei E. VORBECK—L. BECKEL, a. a. O. Taf. 34ff. vorgelegt worden. Neue Aufnahmen verdanke ich W. JOBST, der in den vergangenen Jahren einige Male das Gelände abgeflogen hat. Er war mir auch bei der topographischen Bestimmung der Aufnahmen behilflich, wofür ich ihm zu danken habe.

[557] Einige wenige innerhalb dieser Zone errichtete Bauten sind wohl erst späteren Ursprunges.

Geht man von den angenommenen Siedlungsgrenzen aus, so läßt sich für die *canabae* eine maximale Bebauungsfläche von ca. 130 ha errechnen. Allerdings reichte die Besiedlung nicht bis dicht an das Lager heran, sondern an allen drei Seiten blieben verschieden breite Zonen als Glacis unverbaut. Westlich des Lagers hat GROLLER festgestellt, daß am Donauabbruch die Bauten erst in einer Entfernung von 180 m vom Lager beginnen[558]. An der Südecke des Lagers ist dieser Streifen nur mehr 100 m breit. Der ca. 150 m breite Streifen unverbauten Gebietes an der Decumanfront ist schon erwähnt worden.

Für die Ostseite des Lagers fehlen uns genaue Angaben. Weder Grabungen noch Luftaufnahmen können uns für den südlichen Teil dieser Front Auskunft geben. Nördlich der Bundesstraße ist das Glacis jedenfalls nicht mehr in seiner ursprünglichen Form erhalten, da einige Bauten bis an das Lager heranreichen, so vor allem der Werkstättenbau 52 (Plan 1, 2)[559], der direkt an die Lagergräben anschließt.

Auf den unverbauten Streifen des Glacis folgen in den *canabae* allem Anschein nach zunächst die offiziellen Bauten, wie *forum* und *praetorium* an der Westseite und Amphitheater östlich des Lagers. Erst dahinter schließen die Privatbauten an.

Der Versuch, die Gebäude der *canabae* zeitlich einzuordnen, kommt zu dem Ergebnis, daß kein einziger Bau sich mit Sicherheit dem 1. Jh. zuordnen läßt. Für die auf jeden Fall für diese Zeit anzunehmende Lagersiedlung, deren Existenz archäologisch nachzuweisen eine Aufgabe der Zukunft bleibt, bleiben uns bis jetzt als einziges Zeugnis die Inschriften der Gräberstraße, in denen *canabenses* erwähnt werden[560]. Nicht alle später verbauten Gebiete der *canabae* kommen für die frühen Anlagen in Betracht: nördlich der Gräberstraße lag irgendwann ein Erde-Holzlager und auf der Abdachung gegen den Altenburger Bach im Osten waren zwei Wachtürme errichtet, die ihre Funktion nur erfüllen konnten, wenn das Gelände um sie unverbaut gewesen ist. Vielleicht gehören die wenigen Spuren der ältesten Bauten unter der *retentura* des Lagers zu diesen gesuchten *canabae*?

Der einzige Bau, der in die zweite Hälfte des 1. Jhs. datiert wird, ist das Amphitheater mit seiner ersten Periode[561], doch ist auch hier eine eindeutige zeitliche Stellung nicht gegeben. Für die Datierung der ersten Periode des *forum*[562] gibt es keinen ausreichenden archäologischen Befund. Der Zeitpunkt der Errichtung der Therme sowie des *praetorium* ist ebensowenig zu fixieren.

---

[558] GROLLER, RLÖ 5, 1904, 97.

[559] GROLLER, RLÖ 2, 1901, 77f., Taf. XI/13, Gebäude K. Auch hier fanden sich Körperbestattungen. Ein ähnlicher Bau in Aquincum, vgl. S. SZILÁGYI, Aquincum, Budapest—Berlin 1956, 67.

[560] SWOBODA, Carnuntum, 179f.; MÓCSY, Die Bevölkerung von Pannonien bis zu den Markomannenkriegen, Budapest 1959, 49ff.

[561] KLIMA-VETTERS, a. a. O. 55 auf Grund von gallischer und arretinischer Sigillata.

[562] S. 678ff. Vgl. E. NOWOTNY, RLÖ 18, 1937, 132 noch in vespasianische Zeit.

Die hauptsächlichste Bautätigkeit beginnt mit der zweiten Hälfte des 2. Jhs. Zu diesem Zeitpunkt wird das Holzamphitheater in Stein umgewandelt, auch die Bauten in seiner Umgebung, wie die Gebäude 47—49, werden zu diesem Zeitpunkt entstanden sein. Auch westlich des Lagers sind die frühesten Gebäude der *insula* erst in diese Zeit zu datieren (gegen 200). Die ältesten Perioden der Gebäude 72, 76 und 77 stammen ebenfalls aus dem 2. Jh. Diese Bautätigkeit hält durch das ganze 3. Jh. an[563]. Während dieser Zeit ist eine Bautätigkeit in den Bädern nachweisbar, Umbauten des Nemeseums werden durchgeführt, das östlich des Amphitheaters liegende Gehöft 4 steht in Benützung. Auch das *praetorium* ist in diesem Jahrhundert in Verwendung. Die wenigen Mosaikböden, die in Gebäuden westlich des Lagers gefunden worden sind, werden in diese Zeit datiert[564]. Die bereits erwähnten Häuser 72, 76 und 77 am Donauabbruch werden in diesem Jahrhundert umgebaut bzw. überhaupt neu aufgeführt. Das Haus 75 in der Nähe der Gräberstraße ist überhaupt erst in der zweiten Hälfte des 3. Jhs. errichtet worden.

Gleichzeitig scheinen aber die Randbezirke als Wohngebiete zum Teil schon wieder aufgegeben worden zu sein, da in ihnen ab dem 3. Jh. Gräberfelder angelegt wurden. An vielen Bauten jedoch läßt sich eine Benützung auch noch während des 4. Jhs. annehmen, so vor allem an den Thermen. Auch das Amphitheater war noch intakt[565]. Das gleiche gilt für den Bau 47 ebenso wie für die Gebäude 57—65 westlich des Lagers. Verlassen waren die Häuser südlich des *forum*, in diesem Jahrhundert aufgegeben wurden auch die Bauten 72, 76 und 77.

Zusammengefaßt läßt sich kurz sagen, daß die Wohnstätten der aus den Inschriften des 1. Jhs. bekannten *canabenses* archäologisch noch nicht greifbar sind. Die uns bekannte Siedlung nimmt ihren Aufschwung im 2. Jh., der bis in das 3. Jh. anhält. In dieser Zeit haben die *canabae* ihre größte Ausdehnung, während im Laufe des 4. Jhs. bereits ein deutlicher Schrumpfungsprozeß zu bemerken ist. Ob wir wie für das Lager noch eine nachrömische Besiedlung annehmen müssen, kann derzeit noch nicht gesagt werden, da spezifische Funde fehlen. Die Einrichtung einer Gießerwerkstätte im *forum*[566] macht eine solche Annahme jedoch wahrscheinlich.

---

[563] Ähnliche Befunde brachten die Untersuchungen in den *canabae* von Brigetio und Aquincum, L. Barkóczi, Beiträge zum Rang der Lagerstadt am Ende des 2. und Anfang des 3. Jhs., ActaArchHung. 3, 1953, 201ff. In Carnuntum hat jedoch keine einseitige Entwicklung der *canabae* auf Kosten der Zivilsiedlung stattgefunden, vgl. Stiglitz, in diesem Band S. 590. Die von Swoboda in der ersten Auflage seines Carnuntum-Buches, Wien 1949, 27 noch angenommene Niederlegung der Carnuntiner *canabae* wurde von ihm selbst später revidiert, vgl. die letzte Auflage 1964, 181. Im zuerst zitierten Werk wird an gleicher Stelle die Entfernung zwischen *canabae* und Zivilsiedlung noch mit 1.5 km angegeben. Die westlichsten bisher bekannt gewordenen Häuser der *canabae* (Gebäude 72, 76, 77 vgl. S. 688) liegen jedoch nur etwa 500 m von dem bereits zur Zivilsiedlung zählenden Gräberfeld im Bereich der Petroneller Pfarrkirche entfernt.

[564] S. 685, 687.

[565] Klima-Vetters, a. a. O. 60.

[566] S. 681.

III. *Der Pfaffenberg als Sacer Mons Karnuntinus*

(von Werner Jobst)

1. Topographie und bisherige Forschungen

An den topographischen Verhältnissen der Colonia Septimia A(urelia) A(ntoniniana) Carnuntum fällt die unbegrenzte Erweiterungsmöglichkeit nach Süden und Westen auf, während im Norden die Donau, im Osten die Erhebungen des Hainburger Gebirges (Hundsheimer Berge) der Stadt natürlichen Schutz boten und in gleicher Weise limitierend wirkten. Die langgestreckten Kuppen des genannten Gebirges liegen geographisch an einer Stelle, deren strategische, verkehrs- und handelspolitische Vorzüge man seit urgeschichtlicher Zeit wohl kannte, kreuzte hier doch der von West nach Ost zum Schwarzen Meer führende Wasserweg der Donau den von der Ostsee zur Adria und nach Italien führenden Landweg, die östlichste der sog. Bernsteinstraßen. Hier versuchten daher Jahrhunderte hindurch

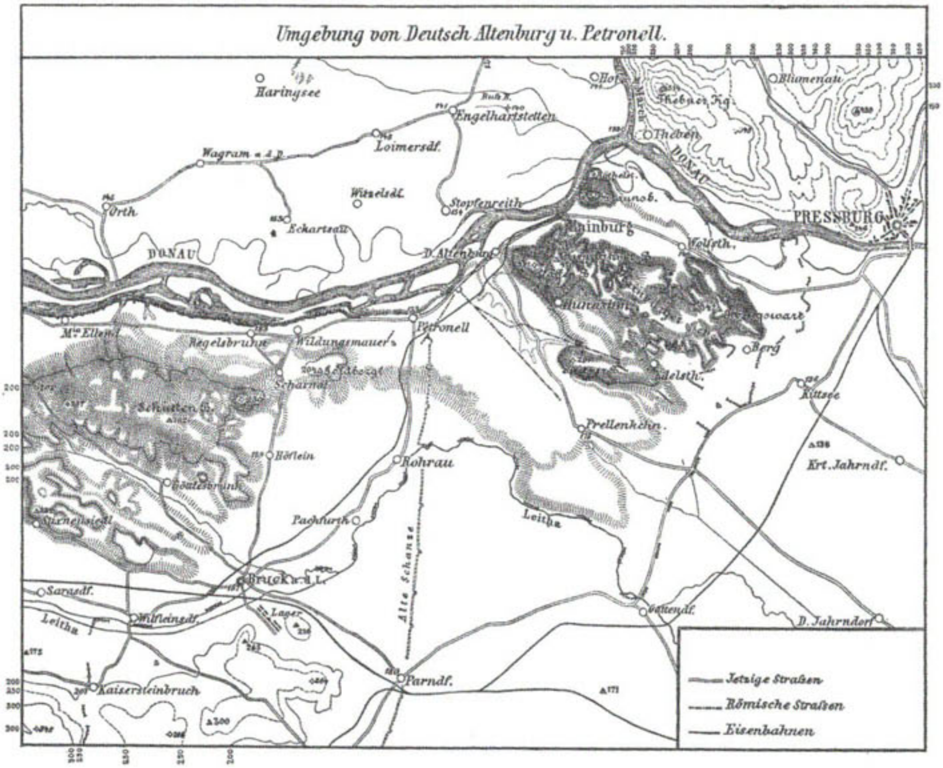

Umgebung von Deutsch Altenburg u. Petronell.
Haringsee
Engelhartstetten
Loimersdf.
Wagram a. d. D.
Hof
March
Thebner Kg.
Blumenau
Theben
DONAU
Witzelsdf.
Orth
Eckartsau
Stopfenreith
Hainburg
PRESSBURG
DONAU
D. Altenburg
Wolfsth.
Petronell
Mᵗᵉ Ellend
Regelsbrunn
Wildungsmauer
Scharndf.
Berg
Kittsee
Schutzen B.
Prellenkchn.
Höflein
Rohrau
Krt. Jahrndf.
Pachfurth
Leitha
Alte Schanze
Bruck a. d. L.
Sarasdf.
Wilfleinsdf.
Leitha
Lager
Gattendf.
D. Jahrndorf
Parndf.
Kaisersteinbruch
Jetzige Straßen
Römische Straßen
Eisenbahnen

Abb. 1. Carnuntum und Umgebung

aus dem Norden und Osten kommende germanische Völkerschaften, stets gefährliche Gegner für das römische Imperium, über die als Reichsgrenze fungierende Donau nach dem italischen Mutterland zu gelangen, zumeist auf der Suche nach größerem Lebensraum, und es liegt zweifellos an der wie auf eine Achilleusferse wirkenden Verletzlichkeit dieses Grenzabschnittes, die Carnuntum seinen festen Platz in der Geschichte des Imperium Romanum eingetragen hat (Abb. 1).

Den östlichen und westlichen Abschluß der Hainburger Berge stellen die Kuppen des 346 m hohen Brauns- und des 330 m hohen Pfaffenberges dar (Abb. 1–2), die den Blick ringsum freigeben und daher für militärische Zwecke besonders geeignet erscheinen mußten. Konnten auf der Anhöhe des der Marchmündung in die Donau gegenüber gelegenen Braunsberges eine lange vor der römischen Landnahme errichtete 'illyrische' Befestigungsanlage und dieser folgend ein keltisches *oppidum* nachgewiesen werden[1], so bot das flache, etwa 400 m lange Plateau des vormals bis an den Donaustrom heranreichenden Pfaffenberges (Taf. I, Abb. 2) mit seinen Ruinen oft genug Anlaß zu wissenschaftlicher Überlegung[2], zumal da die Nord–Süd gelagerte Gebirgsformation wie schon erwähnt der Stadt Carnuntum als natürliche Grenze gegenüberstand. Infolgedessen hätte man auch diesen Platz zur Sicherung der römischen Reichsgrenze für militärische Zwecke heranziehen können. Man überblickt von der Plateaufläche nicht nur die Stadt und einen größeren Abschnitt des transdanubischen Grenzgebietes (Marchfeld), sondern genießt an klaren Tagen die weite Aussicht bis zum Neusiedler See und in das Alpenvorland. Dennoch war die strategische Bedeutung dieses Berges gering, deshalb, weil er den Einblick in das nordwärts führende Marchtal nicht ermöglichte.

---

[1] R. Pittioni, Urgeschichte des österreichischen Raumes, Wien 1954, S. 235, 590, 653, 720f., 779, 789; E. Swoboda, Carnuntum. Seine Denkmäler und seine Geschichte^4, Graz–Köln 1964, 20f., 225f., 302. Der immer bedrohlicher voranschreitende industrielle Eingriff in die Natur hat auch den Pfaffenberg in Mitleidenschaft gezogen und sein einstiges Aussehen bereits erheblich verändert. Er wird heute als Steinbruch benützt, dem bedauerlicherweise auch die archäologischen Denkmäler zum Opfer fallen werden. Die ehemalige topographische Situation ist nur mehr alten Aufnahmen zu entnehmen.

[2] Literaturnachweis zum Pfaffenberg bis 1975:
Gedenkbuch der Pfarre Hainburg/Donau (W. Kubitschek, AEM 15, 1892, S. 193); CIL III 11123, 11241; A. v. Domaszewski, Ausgrabungen in Carnuntum II: Inschriften, AEM 11, 1887, S. 12, Nr. 16; M. Groller, Limesstation und Tempelanlage auf dem Pfaffenberg bei Bad Deutsch-Altenburg, RLÖ 1, 1900, Sp. 65ff. = BVC 1897—1898, Sp. 51ff.; E. Bormann, Epigraphischer Anhang, RLÖ 1, 1900, Sp. 119ff. = BVC 1897—1898, Sp. 97ff.; W. Kubitschek, Bilder-Atlas der Carnuntinischen Alterthümer, Wien 1900, Nr. 87—89; W. Kubitschek—S. Frankfurter, Führer durch Carnuntum^5, Wien 1904, S. 133f.; E. Hoffmann, Bilder aus Carnuntum, Wien 1921, S. 49ff.; R. Egger, Aus der Unterwelt der Festlandkelten, ÖJh 35, 1943, S. 135; A. Betz, Die römischen Militärinschriften in Österreich, ÖJh 29, 1935, Bbl. Sp. 304, 182; Ders., Eine Inschrift vom Pfaffenberg, Carnuntum 1885—1935. Zum 50jährigen Bestande des Vereines Carnuntum, Wien 1935, S. 28ff.; A. Schober, Die Römerzeit in Österreich^2, Wien 1954, S. 86f.; A. H. Kan, Jupiter Dolichenus, Sammlung der Inschriften und Bildwerke, Leiden 1943, S. 69f., Nr. 85; P. Merlat, Jupiter Dolichenus, Paris 1960, S. 136; E. Beninger, Prähistorische, germanische und mittelalterliche Funde aus Carnuntum und Umgebung, Materialien zur Urgeschichte Österreichs, H. 4, Wien 1930, S. 19; R. Pittioni, a. a. O., S. 312; E. Vorbeck, Militärinschriften aus Carnuntum, Römische Forschungen in N.Ö. 4, Wien 1954, S. 47, Nr. 125; A. Betz, Epigraphischer Anhang, BHBl. 23, 1961, S. 167ff.; E. Swoboda, a. a. O., S. 221f.; A. Obermayr, Römerstadt Carnuntum, Wien 1967, S. 227f.; A. Mócsy, RE Suppl. IX, 1962, Sp. 746, s. v. Pannonia; F. Hild, Supplementum Epigraphicum zu CIL III. Das pannonische Niederösterreich, Burgenland und Wien 1902—1968, ungedr. Diss. Wien 1968, S. 5, Nr. 6; W. Jobst, Carnuntum-Pfaffenberg: Grabungen 1970 und 1971, ÖJh 49, 1968—1971, Sp. 251ff.; Ders., Ausgrabungen auf dem Pfaffenberg (Carnuntum), Arch. Korrespondenzblatt 1, 1972, S. 41ff.; Ders., Der Pfaffenberg — Ein Zentrum der römischen Staatsreligion in Carnuntum, Kultur und Natur in Niederösterreich Bd. 1: Neue For-

Die Existenz eines ausgedehnten Ruinenfeldes auf dem Plateau des Pfaffenberges ist nach den skizzierten topographischen Verhältnissen durchaus verständlich, und schon lange weiß man über die dort verborgenen antiken Überreste Bescheid. Um die Erforschung derselben hat sich, abgesehen von zwei 1848 gefundenen Inschriftsteinen und einer 1877 veranstalteten Ausgrabung des Hainburgers F. Huber, erstmals Oberst M. Groller v. Mildensee bemüht, der 1898 im Rahmen der Freilegung des römischen Legionslagers und anderer Regionen Carnuntums auch hier eine Testgrabung veranstaltete. Diese und eine kurzfristige, 1935 von E. Swoboda „ergebnislos“ durchgeführte Untersuchung blieben bis in die Gegenwart die einzigen Grabungsunternehmen, auf deren unvollständigem Gesamtbild alle weiteren hierzu geäußerten wissenschaftlichen Erklärungen fußten. Groller stieß im Verlaufe der damaligen Arbeiten auf insgesamt 20 Bauobjekte (Abb. 3 auf S. 704), unter denen sich neben einer Reihe „isolierter Fundamente“ mehrere Gebäude befanden[3]. Unter den Einzelfunden (Abb. 4a, 4b auf S. 706—707) hätte die große Anzahl zerschlagener Statuen, Reliefs und Inschriften aus Sandstein und Marmor größere Aufmerksamkeit verdient und wohl die Fortsetzung der Untersuchungen zur Folge gehabt. Besondere Erwähnung kommt dabei einem in knapp dreiviertel Lebensgröße gearbeiteten Minervakopf vom Ende des 2. Jhs. n. Chr. zu, der unweit eines großen Gebäudes zum Vorschein gekommen war[4], und einem lebensgroßen Porträtkopf (Taf. II, Abb. 5), in welchem E. Bormann, der einzige, der die Bedeutung des Pfaffenberges für Carnuntum damals richtig einzuschätzen schien, die Wiedergabe eines Kaiserbildes sah[5]. In diesem, heute als verschollen geltenden und nur mehr in einer Photographie erhaltenen Bild erkennen wir nach einer genauen Untersuchung der noch erkennbaren Gesichtszüge[6] deutlich den für Carnuntum so bedeutsam gewordenen Kaiser Mar-

---

schungen in Carnuntum (1976), S. 34ff.; Ders., Kapitolium Coloniae Karnunti (?) — Der römische Tempelbezirk auf dem Pfaffenberg, Antike Welt 7, 1976, H. 2, S. 19ff.; Ders., Lehrgrabung Carnuntum-Pfaffenberg 1975, PAR 25, 1975, S. 24ff.

[3] M. Groller, a. a. O., RLÖ 1, 1900, Sp. 65ff.; W. Jobst, Carnuntum-Pfaffenberg: Grabungen 1970 und 1971, ÖJh 49, 1968—1971, Sp. 251ff.

[4] E. Bormann, a. a. O., RLÖ 1, 1900, Sp. 126, Fig. 21; W. Jobst, a. a. O., ÖJh 49, 1968—1971, Bbl. Sp. 262.

[5] E. Bormann, a. a. O., RLÖ 1, 1900, Sp. 127f., Fig. 22.

[6] W. Jobst, Kapitolium Coloniae Karnunti?, Antike Welt 7, 1976, H. 2, S. 19ff. Eine eigens diesem Porträtkopf gewidmete Studie, in welcher ich die Identifizierung mit M. Aurel nachweisen und den Typus des Kopfes festlegen kann, befindet sich in Vorbereitung.

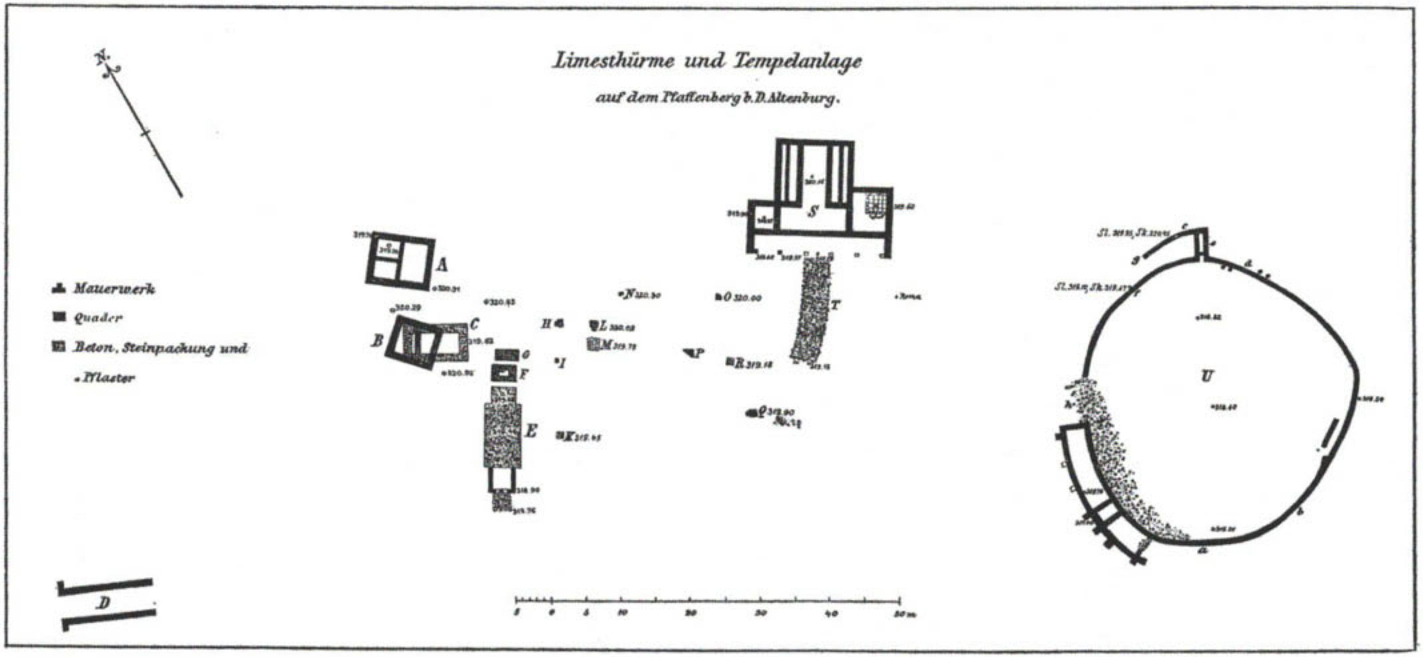

Limesthürme und Tempelanlage
auf dem Pfaffenberg b. D. Altenburg.
N.
Mauerwerk
Quader
Beton, Steinpackung und
Pflaster
A
B
C
D
E
F
G
H
I
K
L
M
N
O
P
Q
R
S
T
U
0
5
10
20
30
40
50 m

Abb. 3. Plan der Grabungen M. v. GROLLERS nach RLÖ 1, 1900, Taf. VIII

cus Aurelius Antoninus. Der Vergleich mit entsprechenden Bildwerken, z.B. mit den Reliefs im Konservatorenpalast in Rom, mit einem Porträt im Thermenmuseum in Rom, Inv.-Nr. 688, mit den beiden aus Athen, N.M., Inv. 572, und aus Jerusalem, Dominikanerkloster, bekannten Porträtköpfen, mit einem Kopf in Stuttgart, Württ. Landesmuseum, oder mit den Darstellungen des Kaisers auf seiner Triumph-Säule bestätigt eine Identifizierung in diesem Sinne allenthalben und schließt wegen des Erhaltungszustandes aufkommende Zweifel aus[7]. Ferner ist noch auf ein Inschriftfragment zu verweisen, welches BORMANN[8] richtig als Teil einer umfangreichen, monumentalen Kaiserinschrift aus trajanischer oder hadrianischer Zeit identifiziert hat.

Der Grabungsbefund führte im Verein mit dem Fundmaterial die Deutung der Ruinen als „Limesstation und Tempelanlage auf dem Pfaffenberg" herbei. Daß die Bestimmung dieses Fundplatzes indessen mehr im kultischen als im militärischen Bereich zu liegen scheint, hat nicht nur das von GROLLER gehobene Inschriftenmaterial schon um die Jahrhundertwende vermuten lassen, sondern auch eine 1912 gefundene Bauinschrift erwiesen, welche die Stiftung eines Tores und einer 100 römische Fuß langen, 7 römische Fuß hohen Mauer durch den Jugendbund von Carnuntum nennt, dem die Pflege des Dolichenuskultes oblag. Der von A. BETZ[9] zuerst veröffentlichte Text bezieht sich auf ein zwischen 128 und 138 n. Chr. vom Jugendbund gestiftetes Bauwerk und lautet:

> *Pro sal(ute) imp(eratoris) C/aes(aris) Tra(iani) Hadri(ani) Aug(usti) / p(atris) p(atriae) porta(m) et muru(m) per / pedes lon(gum) C altu(m) p(edes) VII/*[5] *iuvent(us) colen(s) Iove(m) Doli/chen(um) inpe(n)sa sua fecit.*

Der aus Nordsyrien stammende, auch Deus Commagenorum genannte Soldatengott Jupiter Dolichenus besaß hier demnach seit Hadrian fest organisierte Kulteinrichtungen[10], deren Anhänger und Priesterschaft die auf dem Pfaffenberg ansässigen Gottheiten in gleicher Weise verehrten, ohne hier jedoch ein Heiligtum zu besitzen oder zu betreuen. Vielmehr wollte man mit der erfolgten Stiftung die Loyalität und die Anerkennung der zwar untergeordneten, aber dennoch von einem weiten Kreis der Bevölkerung bevorzugten Religionsgemeinschaft gegenüber dem Kaiser und gegenüber der Staatsreligion zum Ausdruck bringen[11].

In dem ungefähr in der Mitte des Pfaffenbergplateaus gelegenen großen Gebäude hat E. BORMANN das „bedeutendste Heiligtum" gesehen und dieses feinsinnigerweise als „Capitol" bezeichnet. Die Errichtung eines so weit

---

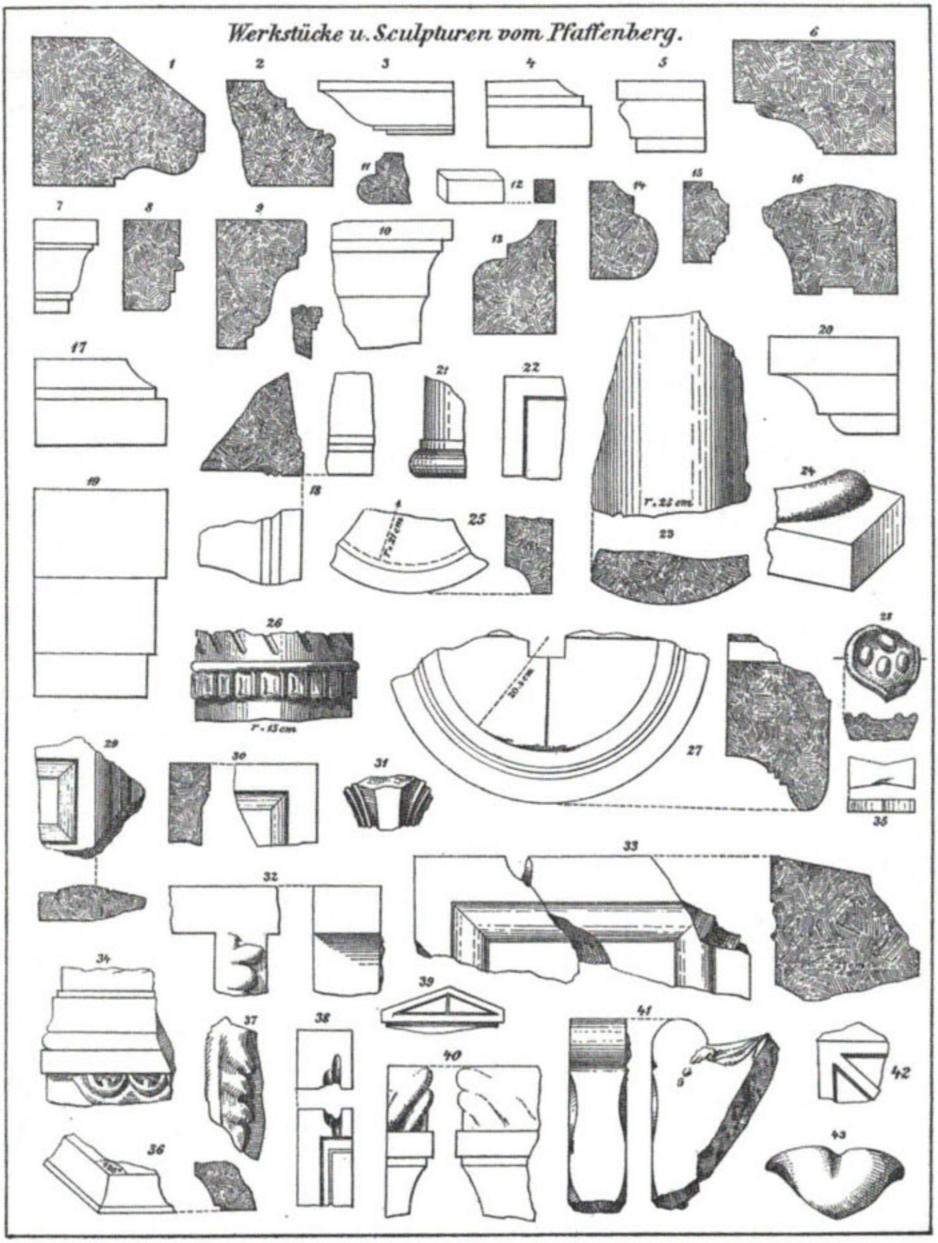
[7] Die Kinnpartie und die Nase sind abgebrochen. Die stufenförmig um den Schädel laufende Abarbeitung über der Stirn hat eine vergoldete *corona civica* aus Bronze getragen, von der bisher ein Blatt gefunden werden konnte.

[8] RLÖ 1, 1900, Sp. 122, Fig. 14; W. JOBST, a. a. O., ÖJh 49, 1968—1971, Bbl. Sp. 260, 292.

[9] A. BETZ, a. a. O., Carnuntum 1885—1935, S. 28ff.

[10] Vgl. E. SWOBODA, a. a. O., S. 195.

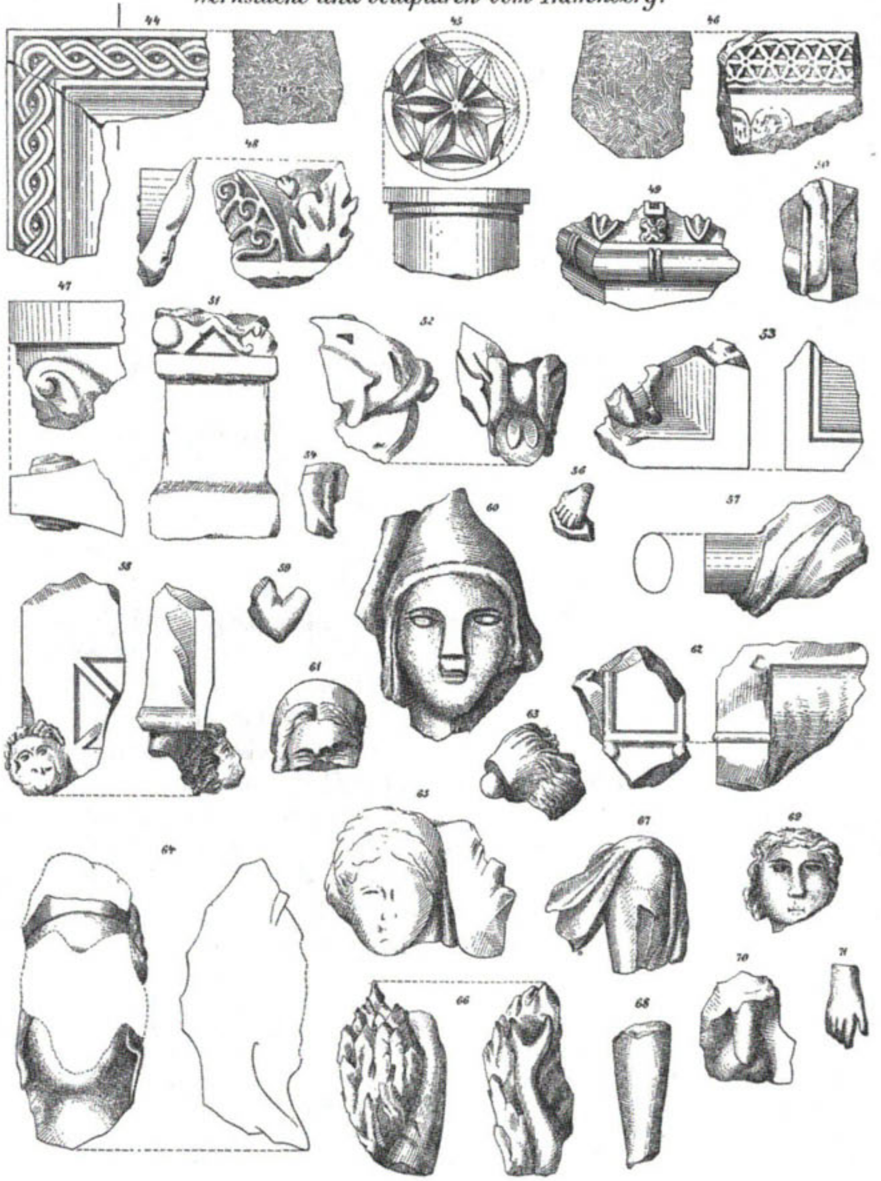
[11] Vgl. H. KENNER, Die Götterwelt der Austria Romana, ÖJh 43, 1956—1958, S. 90ff.; jetzt DIESELBE stark ergänzt und erweitert unter dem gleichen Titel in ANRW 18, hrsg. v. W. HAASE, Berlin—New York 1977f.


Werkstücke u. Sculpturen vom Pfaffenberg.
1
2
3
4
5
6
7
8
9
10
11
12
13
14
15
16
17
18
19
20
21
22
23
24
25
26
27
28
29
30
31
32
33
34
35
36
37
38
39
40
41
42
43
r. 21 cm
r. 25 cm
r. 15 cm
20.5 cm

4a

Abb. 4 a und b. Funde der Grabungen von 1898

Werkstücke und Sculpturen vom Pfaffenberg.


44
45
46
48
49
50
47
51
52
53
54
56
57
58
59
60
61
62
63
65
64
67
69
70
71
66
68

4b

vom Lager und von der Zivilstadt entfernten Capitols auf Bergeshöhe scheine zwar römischer Sitte zu widersprechen, doch liege die Erklärung nahe, daß „hier in vorrömischer Zeit ein Heiligtum war, dessen Inhaber durch die römischen Gottheiten ersetzt wurde"[12]. Für eine Deutung als Capitol, meinte BORMANN, spreche außer dem Grundriß des Gebäudes selbst ein dem Jupiter Optimus Maximus geweihter Altar (Taf. II, Abb. 6), ein lebensgroßer männlicher Torso und der schon genannte Minervakopf.

Ziehen wir zum Vergleich heran, was der im caesarischen Heer dienende und dort wohl als Baumeister tätige Vitruv in seinem Augustus gewidmeten Architekturhandbuch über die Anlage der Göttertempel einer römischen Stadt vorschreibt[13], dann müßte BORMANNS Interpretation schon nach diesen vorläufigen Grabungsergebnissen das Richtige getroffen haben. Es heißt nämlich, daß der Bauplatz für den Kapitolstempel an der höchstgelegenen Stelle ausgesucht werden müsse, von wo aus der größte Teil der Stadt überschaubar sei.

Die kapitolinische Götterdreiheit fehlte natürlich nirgends, wo sich die römische Zivilisation mit ihrem Pantheon festgesetzt hatte. Wie jede andere autonome Stadt mußte daher auch Carnuntum der römischen Staatsreligion einen entsprechend ehrwürdigen und für jedermann sichtbaren Platz einräumen[14]. Natürlich lebte die vorrömisch-einheimische Götterwelt in unverminderter Stärke fort[15], und die von offizieller römischer Seite stets tolerierte Religionsfreiheit ließ das Eigenleben einheimischer Religionsvorstellungen selbstverständlich zu, sei es unter Anwendung eines neuen lateinischen oder unter Bewahrung des alten Namens. Das Verhältnis des römischen Provinzbürgers zu seiner einheimischen Gottheit und zum verehrungspflichtigen Staatskult kommt in Carnuntum bei einer Gegenüberstellung der Weihungen für Silvanus[16], den pannonischen Landespatron, und jener für Jupiter Optimus Maximus am deutlichsten zum Ausdruck, dem nach den bisherigen Kenntnissen nur etwa halb so viele Altäre gestiftet worden sind. Die Verehrung der kapitolinischen Trias in Carnuntum ist aus einigen wenigen Denkmälern bekannt[17], die jedoch keinen Schluß auf die Lage und den Umfang des auch hier vorauszusetzenden Kapitols zulassen.

---

[12] E. BORMANN, a. a. O., RLÖ 1, 1900, Sp. 125ff.

[13] Vitruv, de arch. I 7,1 (= 30 ed. FENSTERBUSCH): *Aedibus vero sacris, quorum deorum maxime in tutela civitas videtur esse, et Iovi et Iunoni et Minervae, in excelsissimo loco, unde moenium maxima pars conspiciatur, areae distribuantur.* Vgl. dazu J. E. STAMBAUGH, The Function of Roman Temples, ANRW II 16, hrsg. v. W. HAASE, Berlin—New York 1977.

[14] Von den in Österreich bekannten autonomen Städten kennen wir nur das Kapitol von Virunum (vgl. H. VETTERS, Virunum, ob. S. 302ff.). An einigen Plätzen, wie z. B. Teurnia, Flavia Solva, Juvavum, könnte man sich unter Anpassung an die topographischen Verhältnisse die Verehrung der Staatsgötter durchaus in erhöhter Lage auf einem Hügel vorstellen, womit man ja dem Vorbild Roms möglichst nahekommen konnte (vgl. A. GRENIER, Manuel d'archéologie gallo-romaine VII/1, Paris 1958, S. 265ff.). Zu den Capitolia in Pannonien vgl. A. MÓCSY, Pannonia and Upper Moesia, London 1974, S. 181, 324.

[15] Vgl. H. KENNER, a. a. O. (im Druck).

[16] E. SWOBODA, a. a. O., S. 182ff. Das Verhältnis der Denkmäler betrug zu dieser Zeit 66 (Silvanus) : 35 (IOM).

[17] Vgl. E. SWOBODA, a. a. O., S. 182ff., 292f.

Die Deutung der von GROLLER freigelegten Bergheiligtümer konnte man andererseits ebensogut im Rahmen der keltischen Religion suchen, zumal da in Österreich eine ganze Reihe von Keltentempeln in ähnlicher Lage bekannt ist. Deshalb versuchte man, den bisher noch nicht untersuchten Rundbau U[18] als keltisches Kulttheater[19] zu identifizieren und aus einem Fundstück[20] die Verehrung der keltischen Pferdegöttin Sirona nachzuweisen.

Um der Gefahr eines Abbaues durch einen Steinbruch zuvorzukommen, bemüht sich das Österreichische Archäologische Institut nun seit 1970 um die systematische Freilegung des römischen Tempelbezirkes auf dem Pfaffenberg und hat mit den bisherigen Ergebnissen einen großen Kreis für Carnuntum wichtiger religionsgeschichtlicher Fragen angeschnitten. Die in sechs Grabungskampagnen geborgenen Funde gestatten nunmehr einen, wiewohl unvollständigen, so doch instruktiven Überblick über den bisher umfangreichsten und in seiner Bestimmung auf österreichischem Boden singulären Sakralbezirk, indem sie die ersten historischen Rekonstruktionen erlauben. Die untersuchten Bauwerke bieten, um es vorwegzunehmen, einen höchst aufschlußreichen und erfreulich vermehrenden Beitrag zur römischen Religionsgeschichte der Provinz Oberpannonien und scheinen überdies unmittelbar in ein großes Geschehen der römischen Reichspolitik eines bestimmten, für Carnuntum besonders folgenreichen Zeitabschnittes zu führen.

2. Tempelbauten (Abb. 7—10)

Als erste Korrektur haben die neuen Grabungen ergeben, daß der Pfaffenberg keine Militäranlage getragen hat, sondern in seiner Gesamtheit einen ausgedehnten Heiligen Kultbezirk darstellt. Demgemäß richtet sich nun jede weitere Frage nach der Art, dem Umfang und nach der Bedeutung der Tempelanlagen. Waren es Kultbauten einheimischer Götter, welche nach der Romanisierung im Sinne der Interpretatio Romana weiterverehrt worden sind, oder aber steht die Gründung des Temenos überhaupt erst mit dem Werden einer römischen Munizipalstadt in ursächlichem Zusammenhang? Die bisherigen Ergebnisse weisen jedenfalls die in der Vergangenheit geäußerte Annahme eines keltisch-römischen Tempelbezirkes, wie sie in Gallien und Germanien bekannt geworden sind, entschieden zurück, weil wenigstens inhaltlich rein italisch-römische, vielleicht auch orientalisch-römische Sakralbauten vorliegen.

Bisher sind drei Tempelgebäude vollständig ausgegraben und untersucht worden (vgl. Plan Abb. 8: Tempel I—III). Die Tempel I und III haben langrechteckigen Grundriß mit den Maßen 9,15 × 5,20 m und 8,25 × 4,60 m. Beide Bauten sind in äußerst schlechtem Erhaltungszustand aufgefunden worden und nur mehr in ihren Fundamenten zu sehen. Tempel I wurde überdies bei seiner bereits 1877 erfolgten Freilegung so stark beschädigt, daß eine zufriedenstellende Deutung aussichtslos ist.

---

[18] M. GROLLER, a. a. O., RLÖ 1, 1900, Sp. 78ff.; W. JOBST, a. a. O., ÖJh 49, 1968—1971, Bbl. Sp. 256ff.

[19] R. EGGER, a. a. O., ÖJh 35, 1943, S. 135.

[20] M. GROLLER, a. a. O., RLÖ 1, 1900, Taf. X,28. H. DOLENZ, Car. I 132, 1942, S. 51f., A. 25.

Der erst vor kurzem bloßgelegte Tempel III (Abb. 8; Taf. IV, Abb. 9) hingegen — ebenfalls bis auf das Fundamentbett der Grundmauern abgetragen — läßt immerhin eine ungefähre Vorstellung von seinem Aufbau zu. Er hatte eine annähernd quadratische *cella* von ca. 4,90 × 4,70 m sowie einen vermutlich ebenerdigen Vorbau, der mit zwei, höchstens mit vier Säulen versehen war[21]. Von diesen sind noch zahlreiche Bruchstücke aufgefunden worden. Um der Bestimmung dieses Heiligtums auf die Spur zu kommen, müssen die im Umkreis gefundenen Fragmente zweier lebensgroßer Sitzstatuen, einer weiblichen aus feinkörnigem, weißem Marmor und einer bunt bemalten männlichen aus Sandstein, erst näher untersucht und weitere Stücke abgewartet werden. Von den zahllosen Fragmenten der weiblichen Marmorstatue können das linke Knie, drei Finger der linken Hand, mehrere Gewandfragmente identifiziert werden. Die Sitzstatue des Mannes ist mit einem Stuhl (*thronus* oder *solium*) in Zusammenhang zu bringen, von dem eine Armlehne in unmittelbarer Nähe der Beine und des linken, stark abgewinkelten Unterarmes gefunden wurde[22]. Überdies gehört zu diesen Fundstücken ein braun bemalter Adler in sitzender Stellung. Eben derselbe läßt den Gedanken an eine Sitzstatue des Jupiter aufkommen.

Fest steht jedenfalls, daß nach der Größe der *cella* nur für eine einzige Statue Platz vorhanden war, für den Inhaber daher eine weibliche oder eine männliche Gottheit in Frage kommt.

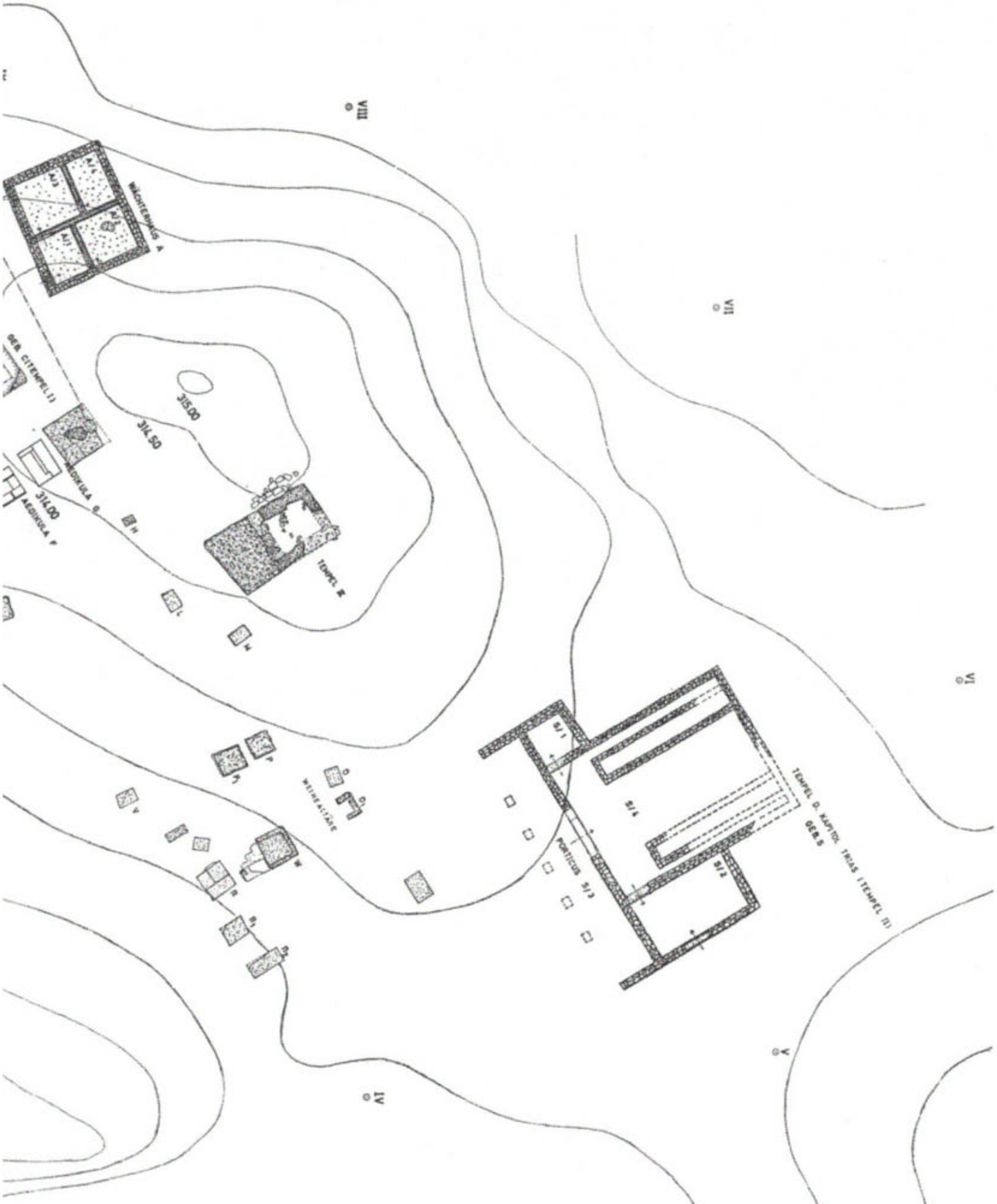
Ungefähr in der Mitte des Pfaffenbergplateaus liegt in einer flachen Senke am Fuß der Gipfelkuppe der ehemals als Capitolbau angesprochene Tempel II, die flächenmäßig umfangreichste der bisher untersuchten Ruinen (Abb. 8; Taf. IV, Abb. 10). Dieses Ost-West gerichtete Gebäude ist noch so weit erhalten, daß sich sein ursprünglicher Aufbau und seine einstige Zweckbestimmung weitgehend rekonstruieren lassen. Den Hauptanteil der Baufläche hat ein 13,45 × 10,40 m großer Mittelraum (S 4), in welchem an der Nord- und an der Südseite je zwei U-förmige, unter dem Fußbodenniveau stehende Mauerpaare liegen. Der Raum darf als großer Kultsaal angesprochen werden. Er wird seitlich von einem kleineren (S 1) und einem größeren (S 2) Zimmer flügelartig flankiert und im Westen von einer 19 m langen, 3,50 m tiefen *porticus* mit mindestens vier frei stehenden Säulen abgeschlossen, die den monumentalen Rahmen für die drei Räume bildeten. Diese Konstruktion verlieh dem Bauwerk das zwar gedrungene und stark in die Breite geschobene, aber deshalb nicht weniger repräsentative Aussehen nach Westen[23], also nach der Stadt

---

[21] Um die Bearbeitung der Architekturdenkmäler auf dem Pfaffenberg wird sich Frau Dipl.-Ing. H. THÜR im Rahmen einer archäologischen Dissertation bemühen.

[22] Vgl. W. JOBST, Grabungen 1971/72, ÖJh 50, 1972—1974, Abb. 82—83.

[23] Die hier abgebildete Rekonstruktion (Abb. 11) wurde einvernehmlich mit Dipl.-Ing. THÜR ausgearbeitet und gilt als vorläufige Arbeitsgrundlage.


VIII
WÄCHTERHAUS A
A/1
A/2
A/3
A/4
GEB. C (TEMPEL I)
AEDIKULA G
AEDIKULA F
314.00
314.50
315.00
TEMPEL III
H
L
K
VII
P
P1
O
O1
WEIHEALTÄRE
M
R
B1
B2
V
S/1
S/2
S/4
PORTICUS S/3
TEMPEL D. KAPITOL. TRIAS (TEMPEL II)
GEB. S
VI
V
IV

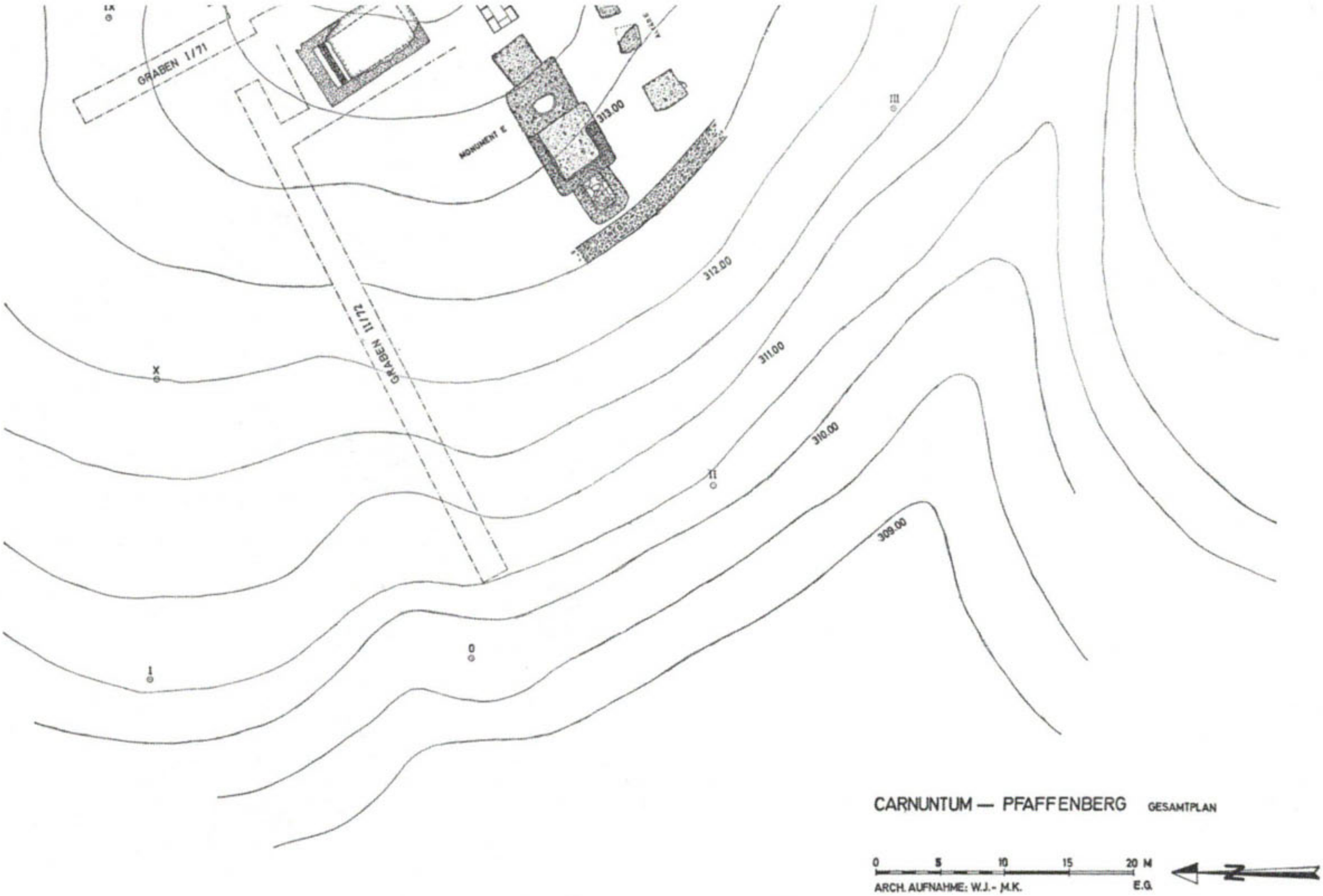

IX
GRABEN I/71
GRABEN II/72
MONUMENT E
ALTARE
313.00
312.00
311.00
310.00
309.00
III
II
X
0
I
CARNUNTUM — PFAFFENBERG
GESAMTPLAN
0
5
10
15
20 M
ARCH. AUFNAHME: W.J.- M.K.
E.G.
N

Abb. 8. Stand der Grabung 1975

Carnuntum hin. Der in der *porticus*-Rückwand liegende Haupteingang (B = ca. 1,50—1,80 m) führte zunächst in einen Vorraum, über den man ohne sichtbare Unterbrechung den großen Kultsaal betreten konnte und auch in den nördlich und südlich angrenzenden Flügelraum gelangte. Ein zweiter Eingang lag in der Südmauer des Flügelraumes S 2. Der Zweck dieser beiden Räumlichkeiten war vermutlich die Aufbewahrung von Gerätschaften für den Tempel. Sie gehörten also der Priesterschaft. Das durchschnittlich 0,60 m starke, bis zu 1 m hoch erhaltene und aus großen Bruchsteinen bestehende Mauerwerk in der Technik des *opus spicatum* erlaubt zusammen mit den Architekturteilen nach dem Beispiel des sog. Jupitertempels im Bezirk des Lenus Mars im Trierer Altbachtal[24] oder des Tempels II von Elst (Niederlande)[25] die Annahme eines hochgezogenen Mittelbaues mit Fenstern an der West-, Nord- und Südseite (Abb. 11a, 11b auf S. 712), dem eine breite Säulenhalle vorgelegt war. In der Rekonstruktion gewinnen wir also das Bild eines wuchtigen, stark in die Breite geschobenen Bauwerkes und werden unvermittelt an eine der fünf von Vitruv beschriebenen Tempelformen erinnert. Araeostyle Heiligtümer nämlich werden in ihrer Bauweise als *varicae, barycephalae, humiles, latae* charakterisiert, mußten also niedrig und sehr breit erschienen sein[26]. Anstelle von Steingebälken verwendete man hierbei hölzerne Architrave, und Vitruv nennt als bekannte Beispiele den Cerestempel beim Circus Maximus, den Heraklestempel und eben den Kapitolstempel in Rom.

Auch auf unseren Tempel II vom Pfaffenberg treffen diese Merkmale zu und zeigen an, daß man selbst in den von der Hauptstadt weit entfernten Grenzprovinzen, wo ja gerade in der Bauweise das einheimische Element seinen bleibenden Einfluß behauptete, die allgemein üblichen römischen Architekturformen nach Möglichkeit zu berücksichtigen versuchte.

Entscheidend für die Bestimmung des Heiligtumes war das Fundmaterial dieses Grabungsplatzes, in welchem die Vielzahl absichtlich zerschlagener Skulpturen aus Sandstein besondere Aufmerksamkeit erregte. Zu dem oben genannten, an der südlichen Antenmauer (vgl. Plan Abb. 8) gefundenen Minervakopf trat zu Beginn der neuen Grabungen überraschend ein lebensgroßer Jupiterkopf aus Sandstein, der an der Innenseite der Nordmauer des Kultsaales S 4 lag und dem zunächst ein Teil der linken Gesichtshälfte fehlte. Dieses Stück war indessen schon von GROLLER gefunden und als eine Art von Blitz- oder Strahlenbündel abgebildet wor-

---

[24] E. GOSE, Der Tempelbezirk des Lenus Mars in Trier, Trierer Grabungen und Forschungen II, Berlin 1956, Taf. 57.

[25] J. E. A. TH. BOGAERS, De Gallo-Romeinse Tempels te Elst in de Over-Betuwe, Diss. Nijmegen 1955.

[26] Vitruv, de arch. III 3,5 (= 71 ed. FENSTERBUSCH): *In araeostylis autem nec lapideis nec marmoreis epistyliis uti datur, sed inponendae de materia trabes perpetuae. Et ipsarum aedium species sunt varicae, barycephalae, humiles, latae etc.*

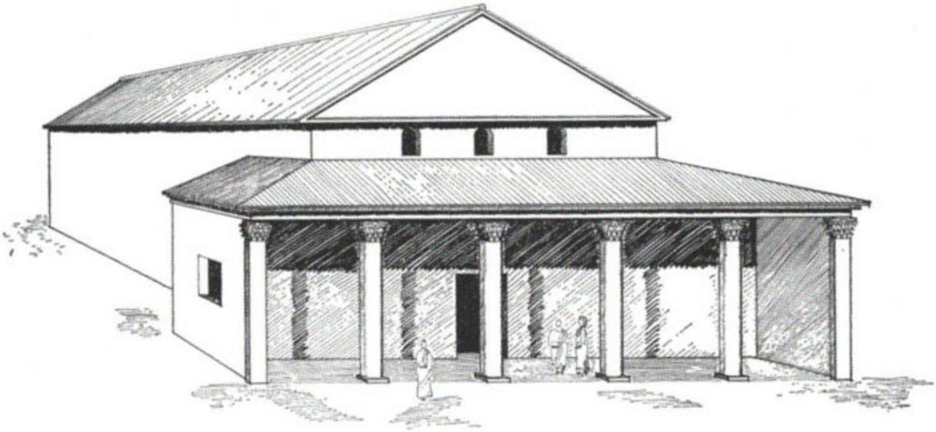


Abb. 11a. Tempel der Kapitolinischen Trias, vorläufige Rekonstruktion

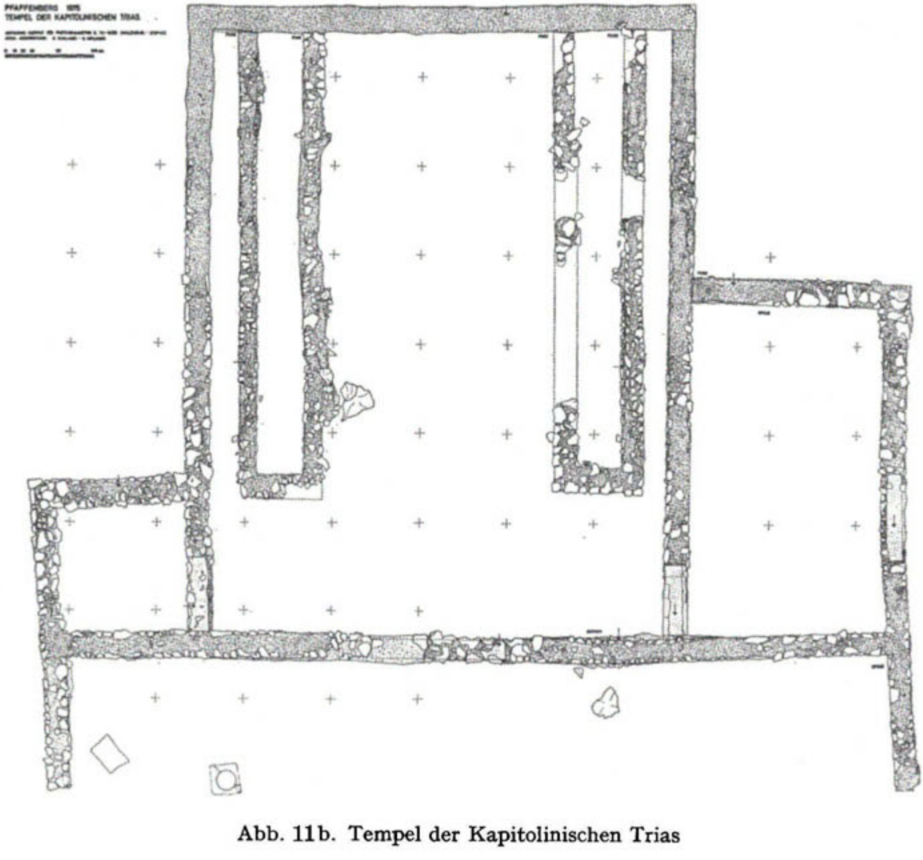

PFAFFENBERG 1975
TEMPEL DER KAPITOLINISCHEN TRIAS

Abb. 11b. Tempel der Kapitolinischen Trias

den[27]. Durch einen glücklichen Zufall konnte das unscheinbare Stück im Depot des Museum Carnuntinum noch aufgefunden werden, so daß wir heute den Jupiterkopf in ganzer Vollständigkeit besitzen (Taf. V, Abb. 12). Sowohl Jupiter- wie auch Minervakopf setzen die Existenz zweier in dem Gebäude aufgestellter Statuen voraus. Stilistisch kann man ihre Entstehung nach anderen aus den westlichen und donauländischen Provinzen des Imperiums bekannten Darstellungen der Wende vom 2. zum 3. Jh. n. Chr. oder dem Beginn des 3. Jhs. n. Chr. zuweisen. Die religionsgeschichtliche Bedeutung der beiden Köpfe erhöhte sich noch, als im Laufe der weiteren Grabungen im zweiten Interkolumnium der vor dem Eingang liegenden Säulenhalle ein Kopf der Juno und im Kultsaal S 4 ein dem Jupiter Optimus Maximus gestifteter Weihaltar zum Vorschein kamen. Der Junokopf kommt mit einer Höhe von 0.26 m dem Minervakopf gleich und entspricht diesem auch in stilistischer Hinsicht. Er ist nach der linken Schulter geneigt, so daß man die Göttin zur Rechten der Jupiterstatue lokalisieren darf.

Die drei Köpfe zeigen deutlich genug, daß der Hauptraum des Tempels II eine statuarische Gruppe der Götterdreiheit Jupiter, Juno und Minerva enthalten hat und deshalb als Heiligtum der kapitolinischen Trias angesehen werden muß. In allen drei Fällen liegen Kunstwerke vor, die in der Provinz selbst entstanden und wahrscheinlich sogar von einem einheimischen Bildhauer gefertigt worden sind. Kunsthistorisch setzen sie die hadrianisch-antoninische Zeit voraus, wobei für Carnuntum wiederum die in der Mitte des 2. Jhs. n. Chr. entstandenen Gruppen der kapitolinischen Trias von Scarbantia (Ödenburg-Sopron)[28] und Savaria (Steinamanger)[29] anregend und als Vorbild gedient haben werden. Es erscheint ja durchaus naheliegend, daß sich die Neufunde aus der Provinzhauptstadt in die Reihe der bisher bekannten Kultbilder aus den anderen Munizipalstädten fügen lassen. Soweit Vergleiche mit Marmorbildwerken überhaupt am Platze sind, muß für die Carnuntiner Gruppe als Entstehungszeit das Ende des 2. Jhs. n. Chr., spätestens jedoch der unmittelbare Beginn des 3. Jhs. n. Chr. angenommen werden.

Da sich nunmehr drei Standbilder mit Sicherheit rekonstruieren lassen, kann als Inhaber des Bauwerkes als Tempel nur die kapitolinische Trias in Frage kommen, so daß die einst von Bormann getroffene Vermutung ihre volle Bestätigung erhält.

An dieses Resultat reiht sich die selbstverständliche Frage, ob dieser Tempel der kapitolinischen Trias vom Pfaffenberg mit dem bisher noch unbekannten, aber sicher unter den Ruinen vorhandenen Carnuntiner Kapitol identisch ist oder ob wir es hier mit einem unabhängig davon errichteten heiligen Bezirk des Kaiserkultes und des Jupiter Optimus Maximus zu tun haben, in dem die Trias das Hauptheiligtum besaß.

---

[27] RLÖ 1, 1900, Taf. XI,63; W. Jobst, Zu einem Skulpturbruchstück aus Carnuntum, PAR 21, 1971, 22.

[28] C. Praschniker, Die kapitolinische Trias von Ödenburg-Sopron, ÖJh 30, 1937, S. 111ff.

[29] I. Paulovics, Savaria Capitoliuma, Arch. Ért. 1940, S. 34ff.; zum Stil vgl. G. Rodenwaldt, Über den Stilwandel in der antoninischen Kunst, AbhBerlin 1935, passim.

Wenngleich die Aufklärung dieses Problems gegenwärtig noch nicht befriedigend zu bewerkstelligen ist, so gewinnen wir aus den Überresten der bisher 14 westlich und nordwestlich des Tempels II bloßgelegten Weihedenkmäler (Abb. 8, 13) ganz bestimmte Vorstellungen von den Pfaffenberger Göttern. Denn diese Stiftungen vermitteln uns bisher den besten Einblick in den religiösen Inhalt. Der trümmerhafte Erhaltungszustand dieser Monumente ist auf eine bisher noch nicht genauer datierbare gewaltsame und geplante Zerstörung zurückzuführen, die sich über das gesamte verbaute Areal erstreckt. Unter hunderten von bearbeiteten Bruchstücken aus Sandstein[30], seltener auch aus Marmor, befinden sich häufig Skulptur-, Relief- und Inschriftfragmente (Taf. VI—VII, Abb. 14), teils zusammenfügbar, teils noch als loser Einzelfund rangierend, woraus man deutlich entnehmen kann, daß zwischen den Tempelbauten entlang eines bisher nur stückweise aufgedeckten Weges Steinaltäre mit Inschriften und mit Reliefdekoration sowie Weihestatuen und -statuetten gestanden haben. Die Gründlichkeit der Zerstörung und die an vielen Bruchstücken sichtbaren Spuren von Hiebgeräten aus Eisen lassen auf gezieltes, von einem gewissen Fanatismus begleitetes Vorgehen schließen, das darauf ausgerichtet war, keinen Stein unbeschädigt zurückzulassen. Dieser Umstand deutet immerhin den offiziellen Charakter der hier verehrten Gottheiten an.

Die inschriftlichen Zeugnisse bestätigen in geradezu stereotyper Regelmäßigkeit das, was die Untersuchung des Tempels II ergeben hat, nämlich die besondere Akzentuierung des Jupiterkultes. Nicht weniger als 24 der bisher gefundenen Altaraufsätze beinhalten die allgemein bekannte Formel I(upiter) O(ptimus) M(aximus), 8 unter ihnen sind noch durch ein K erweitert und präsentieren sich als Weihungen an einen I(upiter) O(ptimus) M(aximus) K(   ) (Taf. VII, Abb. 15). Welcher Jupiter sollte aber hiermit angesprochen sein?

Angesichts der unmittelbaren Nähe eines Heiligtumes der kapitolinischen Trias fällt der erste Gedanke natürlich auf Jupiter Optimus Maximus Kapitolinus, der in den genannten Fällen nicht bloß mit I.O.M. als höchster Reichsgott, sondern mit I.O.M.K. eben als der kapitolinische Jupiter angesprochen worden wäre. Wenn also K mit K(apitolinus) aufzulösen ist, muß man den Pfaffenberg wohl mit dem Kapitol der Stadt identifizieren. Die Carnuntiner hätten sich in diesem Falle streng an die vorhin aus Vitruv zitierten Bauvorschriften gehalten.

So einfach löst sich indessen dieses Problem keineswegs, weil der Name des kapitolinischen Jupiter stets entweder einfach als I.O.M. oder als I.O.M.CAP(ITOLINUS), aber nicht gekürzt in der vorliegenden Form anzutreffen ist. Die Epiklese K(   ) muß also vielleicht auf eine andere Jupiterform bezogen werden, auch wenn grammatikalisch und sprachlich die Formulierung K(apitolinus) durchaus möglich wäre.

---

[30] Die Zusammensetzung der Bruchstücke und die Rekonstruktion der Denkmäler gestaltet sich deshalb besonders mühevoll, weil sie zumeist schräg gebrochen und oft zersplittert sind.

Neben K(apitolinus) muß ferner unbedingt K(arnuntinus) als bisher völlig unbekannte Jupiterepiklese in Erwägung gezogen werden, aber auch an K(asius) bzw. K(assius) nach dem gleichnamigen Bergheiligtum bei Seleukeia a. Orontos (Türkei) oder an Keraunius ist zu denken. Diese Form der Jupiterverehrung könnte wie Jupiter Dolichenus durch das Militär nach Carnuntum gelangt sein[31].

In den inschriftlichen Zeugnissen lautet auffallenderweise die häufigste Abkürzung für Carnuntum, vor allem im Falle offizieller Texte, K(arnuntum), seltener Kar(nuntum) oder Karn(untum). Demzufolge käme für die Pfaffenberger Weihungen K(arnuntinus) als Auflösung durchaus in Betracht. Mit der Neuschaffung eines I(upiter) O(ptimus) M(aximus) K(arnuntinus), dessen Verehrung in Zusammenhang mit dem Kaiserkult aus politischen Gründen in einem durchaus möglichen Vorstellungsbereich liegt, soll im Augenblick aber noch vorsichtig umgegangen werden, da ja die Untersuchungen noch unvollendet sind. Es kommen selbstverständlich auch andere Epiklesen in Frage, wenn man die Bevorzugung des K gegenüber dem C vor dem Vokal a im Lateinischen bedenkt. Mit der bekannten Abkürzung I.O.M.C. für I(upiter) O(ptimus) M(aximus) C(onservator) dürfen die neuen Karnuntiner Inschriften jedoch keinesfalls identifiziert werden, da der Wechsel von C zu K vor -o sehr selten ist. Wenn K(apitolinus) ausscheidet — und das scheint mangels entsprechender Belege der Fall zu sein —, dann möchte man I.O.M.K. am ehesten mit einem Jupiter als Wetter- und Berggott in Zusammenhang bringen, ohne daß es aber bisher Anzeichen für eine von der einheimisch-keltischen Religion beeinflußte Verehrungsform gäbe.

Eine klare Entscheidung ist vor dem endgültigen Abschluß der Grabungen und vor der geschlossenen wissenschaftlichen Bearbeitung des gesamten Fundmaterials in dieser Frage noch nicht zulässig. Da die Epiklese Kapitolinus offensichtlich ausscheidet, der Haupttempel auf dem Pfaffenberg jedoch für die kapitolinische Trias bestimmt ist, muß auch der *canabae legionis* gedacht werden, die sich ja, wie wir aus zahlreichen Beispielen wissen, neben den 'Zivilstädten' im Laufe der Kaiserzeit zunehmend verselbständigt und als eigene, fest organisierte Siedlungen bestanden haben, ohne jedoch staatsrechtlich den gleichen Rang einzunehmen. Gerade für Carnuntum wäre allerdings auch die Loslösung der *canabae* von der militärischen Kontrolle und in Anbetracht der respektablen Größe die Erhebung in den Rang eines *municipium* unter den Severern möglich. Dazu würde die vorgeschlagene Datierung des Tempels der Kapitolinischen Trias in die Severerzeit passen. Die Existenz zweier autonomer Stadtsiedlungen wäre hier im 3. Jh. n. Chr. kein Einzelfall, wenn man an die Beispiele aus Dakien denkt.

---

[31] Zu Zeus Kasios vgl. H. SCHWABL, RE XA, 1972, Sp. 320f., s. v. Zeus I. Epiklesen. Als Analogie zu K(arnuntinus) vgl. eine aus Lillebonne (Juliobona) stammende Mosaikinschrift aus dem Tempel des Apollon und der Artemis, CIL XIII 3225: *T. Sen(nius) Felix c(ivis) Puteolanus fec(it) et Amor c(ivitatis) K(aletorum)* oder *K(arthaginiensis,* sc. *servus) discipulus.* Vgl. auch den Altar der Fort(una) Karn(untina), RLÖ 16, 1926, Sp. 125.

Für die Anwesenheit einer solchen Berggottheit im Gewande des Jupiter auf dem Pfaffenberg unabhängig von der kapitolinischen Trias haben die neuesten Grabungen zwei besonders wertvolle Hinweise geliefert.

In unmittelbarer Nähe eines neben dem zum Tempel der Trias führenden Weg errichteten Fundamentes (= Fundament R 2, vgl. Plan Abb. 8) sind mehrere Teile einer weiteren nahezu lebensgroßen Statue aus Sandstein zum Vorschein gekommen, womit wir auf dem Pfaffenberg nicht weniger als fünf monumentale Standbilder nachweisen können. Unter den Bruchstücken befindet sich neben der linken, einen Stab umfassenden Hand und einer von der Rechten gehaltenen Kugel der völlig unbeschädigt gebliebene Kopf (Taf. VIII, Abb. 16). In diesem (H = 27,6 cm) wird das Bild eines vollbärtigen Mannes mit gewelltem Lockenkranz und einer Haarrolle über dem Scheitel, mit stark himmelwärts gerichtetem Blick und leicht geöffnetem Mund präsentiert. Am Kinn stehen zwei Korkzieherlocken. Die Gesichtsoberfläche ist glatt poliert und war einst mit Stuck überzogen. Insbesondere die Haarbehandlung legt eine Datierung des Kopfes in die frühe Severerzeit, vielleicht in das 1. Jahrzehnt des 3. Jh. nahe. Eine am Halsansatz sichtbare keilförmige Beschädigung zeigt an, daß er gewaltsam mit einem eisernen Gegenstand vom Körper getrennt worden sein muß. Als besonderes Charakteristikum dieser Darstellung gilt die mittels eines Bleizapfens in die Schädelkalotte eingelassene dreizinkige Gabel aus Eisen, welche der im Freien aufgestellten Statue nicht nur als eine Art Meniskus den entsprechenden Schutz vor der Beschmutzung durch Vögel gab, sondern auch mit ihrem Inhalt zusammenhängen muß. Aus allen bisher gefundenen Teilen kann man unschwer ein weiteres Jupiterstandbild rekonstruieren, das sich freilich von dem Jupiter des Kapitolstempels formal wie inhaltlich unterscheidet. Die vergleichsweise Zusammenstellung der beiden Köpfe (Abb. 12, 16) läßt unschwer die Arbeit zweier verschiedener Hände erkennen, einer geübteren und einer weniger gut geschulten. Identifiziert man nun die dreiteilige Gabel mit einem Blitzbündel oder mit einer anderen Art von Kopfschmuck, z. B. mit jener vom Kultbild des Zeus Kasios[32] bekannten 'Halbkrone', so mag man versucht sein, an Jupiter in seiner ursprünglichen Form als Blitz- und Wettergott zu denken. Die besondere Stellung der Jupiterverehrung unter den Pfaffenberger Göttern kommt nicht allein in den Tempelbauten und in den monumentalen Bildwerken, sondern auch in den Reliefdarstellungen der eben besprochenen Weihedenkmäler und -altäre zum Ausdruck, wo uns das Bild des stehenden Jupiter mit Szepter und Blitz ständig begegnet.

3. Kaiserkult

Zu den Neufunden vom Pfaffenberg gehören ca. 600 Inschriftbruchstücke (vgl. Abb. 14), von denen eine Gruppe die Teile zweier umfangreicher

---

[32] C. Bonner, Harpokrates of Pelusium, Hesperia 15, 1946, S. 51ff.

Kaiserinschriften enthält. Die eine nennt uns Kaiser Hadrian, der Carnuntum in den Rang einer autonomen Stadt erhoben hat, die andere M. Aurel, der während seines annähernd dreijährigen Aufenthaltes hierselbst ein Buch seiner philosophischen Selbstbetrachtungen niedergeschrieben hat.

Spätestens in hadrianischer Zeit sind auf dem Pfaffenberg, wie schon die eingangs erwähnte Inschrift des Carnuntiner Jugendbundes gezeigt hat, Weihungen zu Ehren des Kaisers gestiftet worden. Der hadrianischen Zeit gehört ferner Tempel III an, wie der Fund eines Denars der Sabina Augusta im Fundamentbett gezeigt hat. Der Kaiserkult muß hier, wenn man die Fragmente der einen Inschrift betrachtet[33], bereits unter Hadrian ein entsprechend ehrwürdig aufgeführtes Denkmal etwa in Form eines Monumentalaltares besessen haben. Das ist in Anbetracht der Verehrung des Jupiter Optimus Maximus durchaus verständlich, und auch die bisher gefundenen Weihegegenstände legen nahe, am Ostrand der Stadt über der Ebene ein staatliches Kultzentrum anzunehmen, in welchem die tragenden Elemente der römischen Reichsreligion, Jupiter, die kapitolinische Trias und der göttliche Herrscher den Vorrang genossen. Das ersehen wir z. B. aus vergoldeten, langrechteckig geschnittenen Bronzeplättchen, einer Bronzescheibe mit der Darstellung des Reichsadlers und aus drei ebenfalls aus Bronze gefertigten *bullae*, deren eine mit dem 1,9 cm großen Bronzefigürchen einer in ein Lorbeerblatt eingehüllten Angerona[34] (Taf. IX, Abb. 17) gefüllt war. Eben diese *bullae* wurden ja anläßlich des Eintritts in das Mannesalter mit dem Anlegen der *toga virilis* von der römischen Jugend entweder den Laren, den Reichsgöttern oder dem Kaiser selbst zum Schutze des weiteren Lebens geweiht.

Soweit die bisherigen Grabungen ergeben haben, war der Umfang des Tempelbezirkes um die Mitte des 2. Jhs. n. Chr. noch recht bescheiden und beschränkte sich auf einen Tempel für Jupiter (Tempel III, vgl. Plan Abb. 8) und ein größeres Denkmal. Der weitere Ausbau und der große Umfang basieren auf dem Lauf der weiteren geschichtlichen Ereignisse an der Donau im Rahmen der römischen Reichspolitik. Die Errichtung des Tempels II für die kapitolinische Trias kann zu dieser Zeit, d.h. von den Markomannenkriegen, jedenfalls noch nicht erfolgt sein.

Unter den im Umkreis der vorauf genannten Weihedenkmäler (vgl. Plan Abb. 8) geborgenen Inschriften befinden sich ferner fünf Fragmente, in denen regelmäßig der gleiche Text wiederkehrt (Abb. 18). Er enthält als Datum den 11. Juni. Diesem Tag folgen jedesmal die Jahreszahlen in Form der Konsulnamen, allerdings nicht der gleichen, sondern verschiedener Personen. Die Inschriften müssen sich demnach auf ein Ereignis oder auf einen Festtag beziehen, der jeweils am 11. Juni d. J. wiederkehrte. Für die

---

[33] W. Jobst, a. a. O., ÖJh 49, 1968—1971, Bbl. Sp. 292.

[34] Ein 2,1 cm großes Bronzefigürchen der Angerona mit einer Öse auf dem Rücken (also wohl zum Umhängen bestimmt) wurde in Metropolis (Asia) nordöstlich von Ephesos gefunden; vgl. R. Meric, Forschungen und Untersuchungen in Metropolis (Ionien), ungedr. Diss. Wien 1976, 87, Taf. 42.

Ermittlung der ersten Jahreszahl scheint die Basis einer Weiheinschrift maßgebend zu sein (Taf. X, Abb. 19), die man mit der Inschrift CIL III 3347 aus Alba Regia (Székesfehérvár) in Zusammenhang bringen muß[35]. Bei dieser Inschrift kommt es auf den eradierten Text an, in welchem A. Alföldi[36] *Imp(eratoris) Commodi* zu erkennen glaubte. Er gelangt damit in das Jahr 178 n. Chr. Ganz sicher scheint diese Identifizierung indessen doch nicht zu sein, wenn man die getreue Abschrift[37] und das Photo (Taf. X, Abb. 20) vergleicht, so daß die zuerst im CIL gegebene Bestimmung auf das Jahr 172 n. Chr. gültig bleibt. Auf jeden Fall scheinen die Pfaffenberger Funde über die Lokalhistorie hinaus auf einen wichtigen Abschnitt der römischen Reichsgeschichte Bezug zu nehmen. Die Konsuln des Jahres 172 n. Chr., Orfitus und Maximus, könnte nach dem Namensfragment *Qui]ntilio (Maximo)* in der Schlußzeile auch die zweite monumentale Kaiserinschrift mit den Namen des Marcus Aurelius Antoninus und des L. Aurelius Commodus enthalten.

Die politischen Vorgänge jenseits der römischen Nordgrenze in den späten 60er und frühen 70er Jahren des 2. Jhs.n.Chr. haben die Grenzfestung Carnuntum als militärische Schlüsselstellung durch mehrere Jahre zum Schauplatz der Außenpolitik Roms werden lassen. Der Stoiker unter den Kaisern, dessen philosophische Interessen insbesondere im Laufe seiner Regierungszeit durch eine Kette von Kriegen im Osten und im Norden des Reiches stets dem Wohle und der Erhaltung des Staates weichen mußten, hat der Stadt durch seinen fast drei Jahre dauernden Aufenthalt von 171 bis 173 n. Chr. zu hohem Ansehen verholfen und ihr für die kulturelle und wirtschaftliche Entwicklung zweifellos einen Markstein gesetzt. Abgesehen von den allgemein bekannten politischen Vorgängen wissen wir mangels entsprechender literarischer Quellen noch nicht, welche Spuren der lange Besuch des Herrschers hinterlassen hat. Diesbezüglich kann man besonders nach den auf dem Pfaffenberg erzielten Ergebnissen auf weitere Aufschlüsse durch die archäologische Bodenforschung hoffen.

---

[35] J. Fitz, Römische Inschriften im Komitat Fejér, Alba Regia 8—9, 1967—1968, S. 210, Nr. 48. Herrn Dr. Z. Farkas, Museum Alba Regia (Székesfehérvár) danke ich herzlich für die Übersendung einer Photoabbildung dieser Inschrift. Die Inschrift habe ich 1975 mit den Studenten der Lehrgrabung Pfaffenberg und mit Dr. Z. Farkas (Székesfehérvár) kontrolliert und neuerlich gelesen. Im August 1976 hatte Herr Dir. Dr. H.-G. Kolbe (DAI, Rom) die Güte, den neu erarbeiteten Text zu prüfen, wofür ich auch an dieser Stelle meinen herzlichen Dank aussprechen möchte. Die richtige Lesung des Inschrifttextes lautet also:

[I(ovi) O(ptimo) M(aximo) K(   )] / pro salute / Imp(eratoris) M(arci) Aur(elii) / Antonini et L(ucii) / [Ạụṛ(ẹḷịị) C̣ọṃṃọḍị] / et ordinis Aq(uincensis) / T(itus) Fla(vius) Macer / et P(ublius) Ael(imius) Ianuarius / II vir(i) m(unicipii) eiusdem / posuerunt III / idus Iun(ias) Orfito / [et Maximo co(n)s(ulibus)].

Das gleiche Datum wie auf dem Pfaffenberg beweist, daß der 11. Juni auch außerhalb des Stadtgebietes von Carnuntum als denkwürdiger Tag gegolten hat. Zur Behandlung der Inschrift, ihrer Korrektur und Interpretation sowie zu den daraus resultierenden Ergebnissen im Verein mit den Neufunden vom Pfaffenberg bereite ich einen Beitrag für 'Alba Regia' 1977 vor (Titel: Die Datierung des Blitz- und Regenwunders auf der Marcus-Säule).

[36] A. Alföldi, Epigraphica III, Arch. Ért. 1940, S. 200, 220, Taf. XXVIII,3.

[37] J. Fitz, a. a. O., Alba Regia 8—9, 1967—1968, Abb. 34.

Kaiser Markus hat Carnuntum zur Operationsbasis für die römische Offensive gegen die gefährlichsten Gegner unter den Germanen während der Kriege im Norden — Markomannen, Quaden, Jazygen — gewählt und von hier aus im Jahre 172 n. Chr.[38] nördlich und nordöstlich der Reichsgrenze den Quadenkrieg geführt. Über den Ablauf des römischen Vorstoßes, dessen Ziel nicht nur die endgültige Unterwerfung dieses ständigen Unruheherdes, sondern auch die Schaffung zweier neuer römischer Provinzen, Marcomannia und Sarmatia, war, sind wir durch die historische Überlieferung zwar ausführlich unterrichtet, können aber den zeitlichen Hergang der Ereignisse dennoch nur vermutungsweise rekonstruieren.

Wiewohl die Neufunde vom Pfaffenberg erst eingehend studiert werden müssen, um sie befriedigend interpretieren zu können, so scheinen sie schon jetzt unmittelbar weiterzuhelfen, einmal mit den auf den 11. Juni 172 n. Chr. bezogenen Weihinschriften (Taf. IX, Abb. 18), zum anderen mit einem in den letzten Jahren am Nordrand des Tempelbezirkes untersuchten Denkmal (vgl. Plan Abb. 8), in dessen unmittelbarer Nähe ehemals der nun als M. Aurel identifizierte Porträtkopf (Abb. 5) gefunden worden war. An der gleichen Stelle sind noch weitere Bruchstücke der Kaiserstatue, darunter ein Arm und ein Fuß, sowie der Unterbau eines stufenförmig aufgebauten, von Groller als Tempel angesprochenen Monumentes gefunden worden, so daß wir mit Sicherheit ein für Kaiser Markus erbautes Denkmal mit einer Statue des Monarchen und einer Reihe von drei Opferaltären nachweisen können.

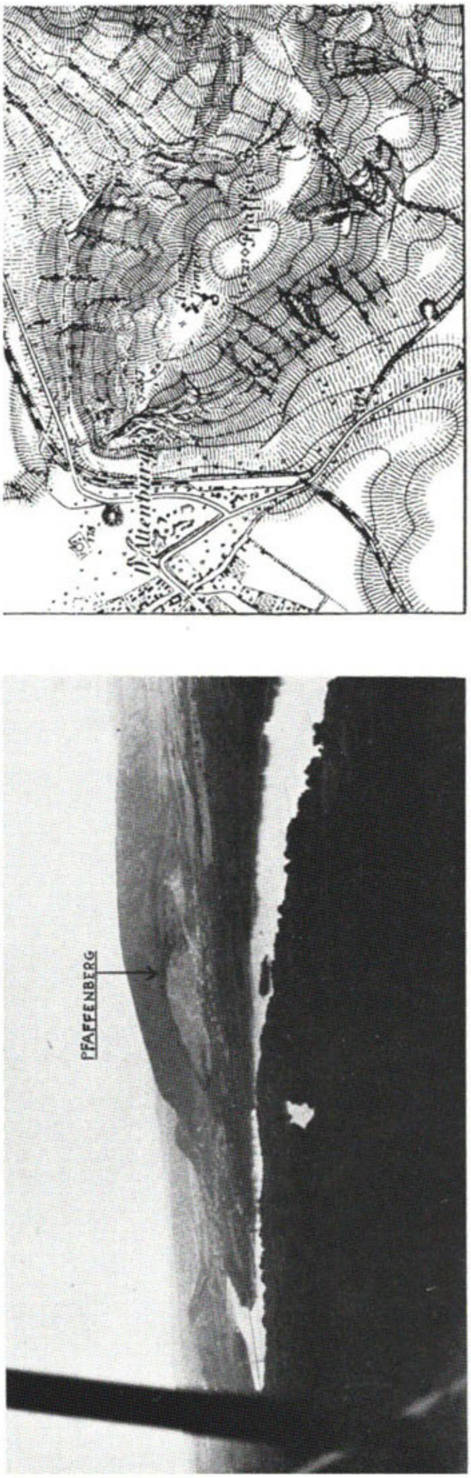
Was die genannten Inschriften betrifft, so scheinen sie mit der römischen Quadenoffensive bzw. mit der siegreichen Beendigung des Kampfes in Zusammenhang zu stehen und vielleicht sogar auf ein viel diskutiertes und bisher immer noch nicht befriedigend datiertes Ereignis des Krieges Bezug zu nehmen. Die literarischen Quellen berichten übereinstimmend von der Rettung der im Feindesland operierenden Heeresabteilung durch den plötzlichen, mit Gebeten erwirkten Eintritt zweier Wunder, des sog. Blitz- und des Regenwunders, deren Nachhall wir in den Darstellungen der Markussäule[39] in Rom wiederfinden. Wie es heißt, sollen die Römer, von den Quaden völlig umzingelt, einmal durch die Vernichtung einer feindlichen Kriegsmaschine, die in Anwesenheit des Markus vom Blitz getroffen worden war, ein andermal bei der Abteilung des Pertinax durch ein heftig niederbrechendes Gewitter mit Blitz- und Hagelschlag vor der Niederlage bewahrt worden sein. Die militärischen Operationen und damit die beiden

---

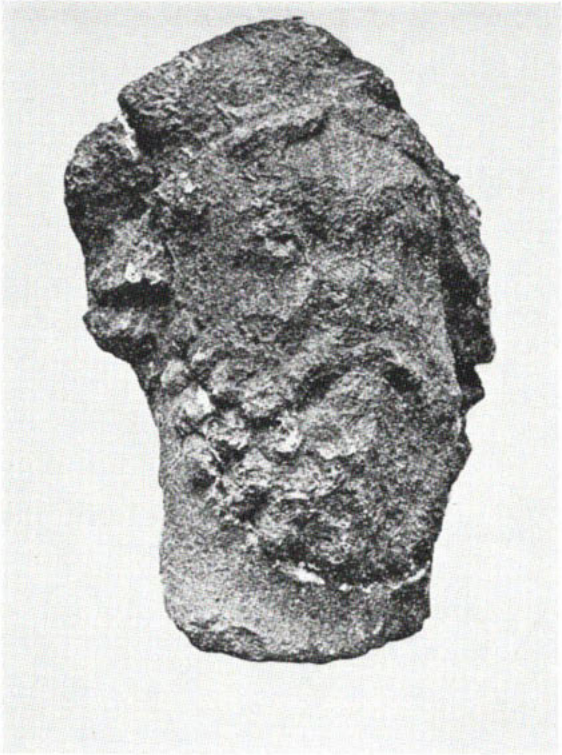
[38] Vgl. A. Mócsy, RE Suppl. IX, 1962, Sp. 555ff., s. v. Pannonia; A. Gnirs, Beiträge zur Geschichte und Geographie Böhmens und Mährens in der Zeit des Imperium Romanum, Reihe Argo 1, 1976, 116ff., 120ff.

[39] W. Zwikker, Studien zur Markussäule, Amsterdam 1941, S. 206ff., 240ff. Zum Blitz- und Regenwunder im Quadenlande muß hier einer Begebenheit gedacht werden, die sich unter Hadrian auf dem Casius Mons bei Antiochia ereignet hat (vgl. W. Weber, Untersuchungen zur Geschichte des Kaisers Hadrianus, Leipzig 1907 [Nachdr. Hildesheim–New York 1973], S. 235ff.).

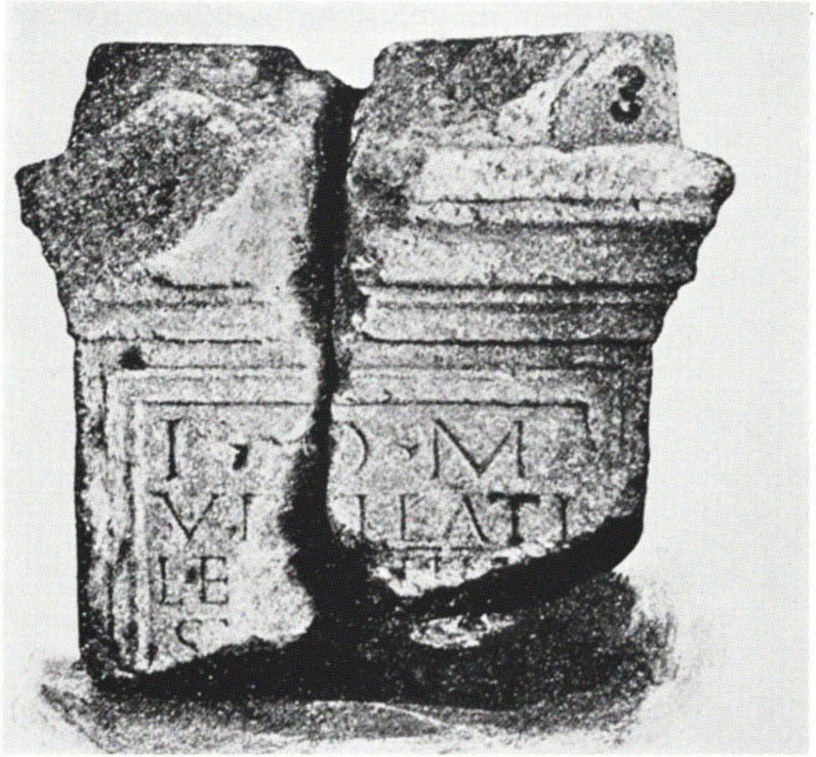
Wundergeschehen können wegen der in der Überlieferung genannten Hitze- und Dürreperiode nur im späten Frühling oder im Sommer stattgefunden haben. Die Quelleninterpretation hat das Geschehen mit großer Wahrscheinlichkeit in das Jahr 172 n. Chr. datieren können, und dieses Resultat dürften nun auch die neuesten Inschriftfunde vom Pfaffenberg bestätigen. Die Existenz eines Denkmales für M. Aurel und mehrerer, zu verschiedenen Zeiten nach dem 11. Juni 172 n. Chr. aufgestellter Weihemonumente, die regelmäßig auf ein und dasselbe Datum hinweisen, lassen den berechtigten Schluß zu, daß in den neu entdeckten Carnuntiner Denkmälern der erfolgreiche Abschluß der römischen Offensive gegen die Quaden und speziell die im Laufe der militärischen Ereignisse als heilig empfundenen Rettungswunder religiöse Verehrungsform gefunden haben. Wenn sich die bisher getroffenen Überlegungen durch weitere Funde bestätigen lassen, wird die Datierung der militärischen Ereignisse in das Frühjahr 172 n. Chr. möglich sein. Die Vielzahl der Weihungen für Jupiter, die Errichtung von Tempelbauten, darunter eines Heiligtumes für die kapitolinische Trias, gelten dann als religiöse Folgeerscheinungen der von den Römern auf Jupiter (Fulgurator) zurückgeführten Wunder im Quadenlande. Daß auf diese Weise der Pfaffenberg zu einem kultischen Zentrum staatlicher Repräsentation und politischer Propaganda werden mußte, erscheint durchaus verständlich. Fest steht die Etablierung verschiedener Gottheiten, insbesondere aber Jupiters im Gewande des Staats- und Kaiserkultes auf der aussichtsreichen Anhöhe am Ostrand der Stadt. Was die weiteren Grabungen und die Interpretation des bisher überreichen Fundinventars noch klären sollen, ist die Zusammensetzung der auf dem Pfaffenberg verehrten Götterwelt im einzelnen, die Gesamtausdehnung des Kultareales, die Interpretation der Inschriften und die Frage nach der religionsgeschichtlichen Stellung des Pfaffenberges in Carnuntum und am mittleren Donaulimes.


PFAFFENBERG

2. Topographische Lage des Pfaffenberges

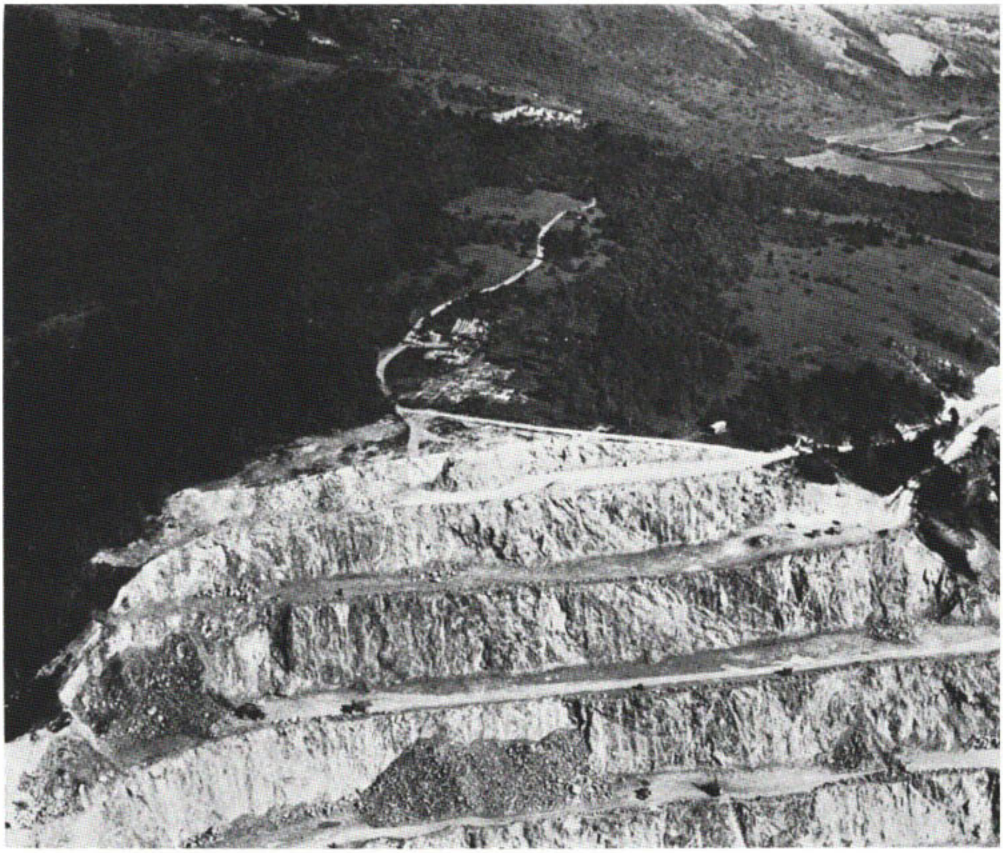


5. Verschollener Porträtkopf einer Statue des M. Aurel

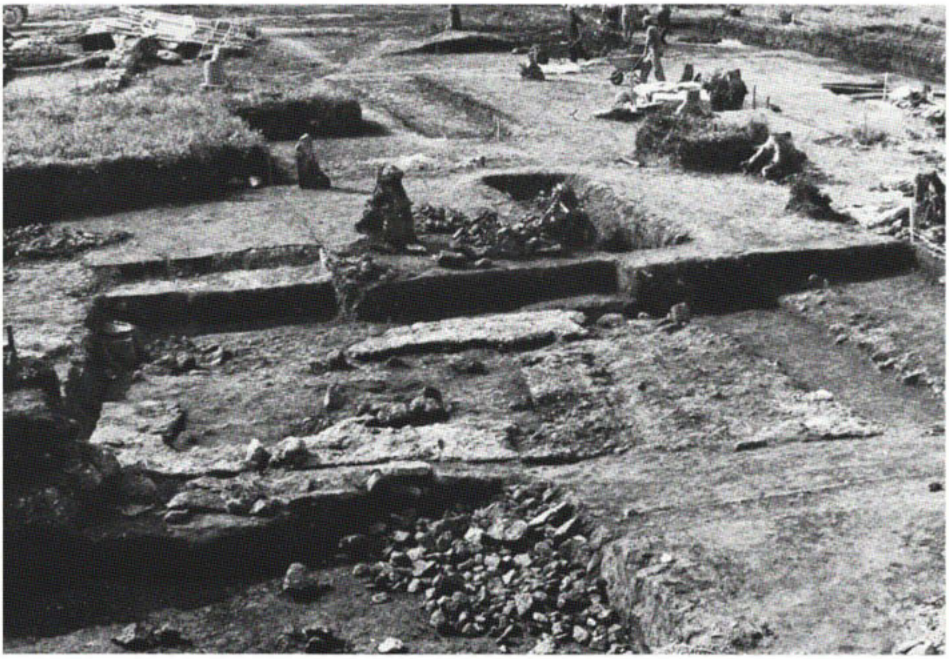


3
I O M
VI LATI
LE
S

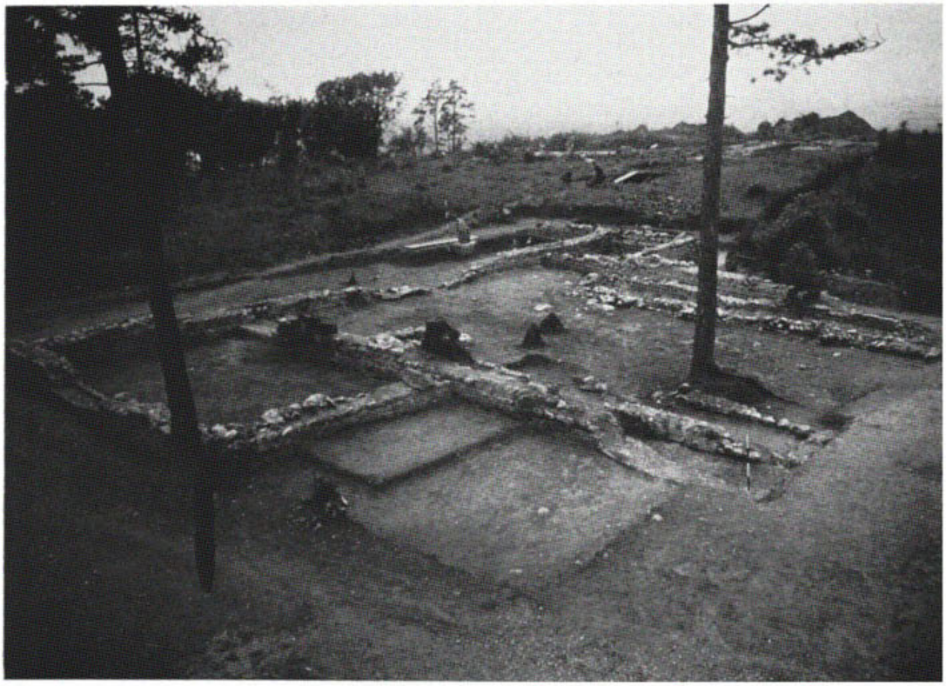
6. Altar für Jupiter Optimus Maximus



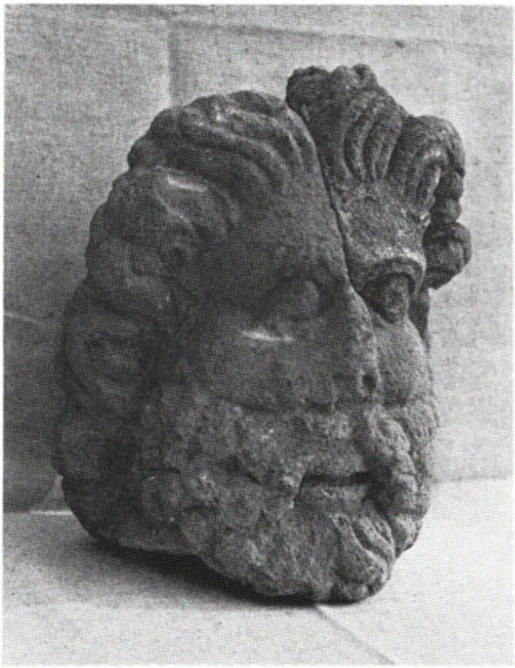
7. Plateau des Pfaffenberges mit Steinbruch und Tempelbezirk



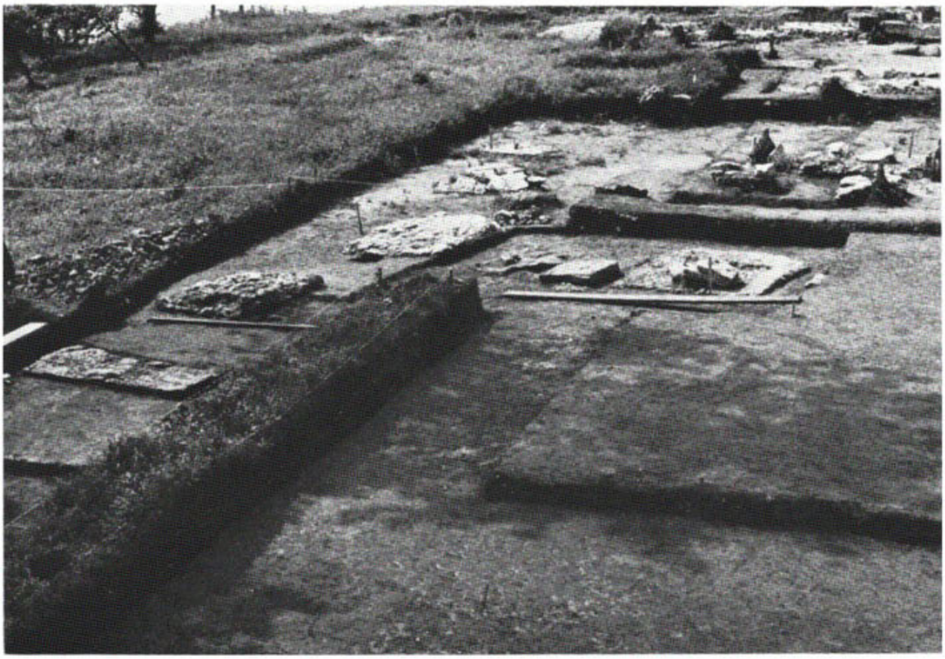
9. Fundament des Tempels III (Jupitertempel)



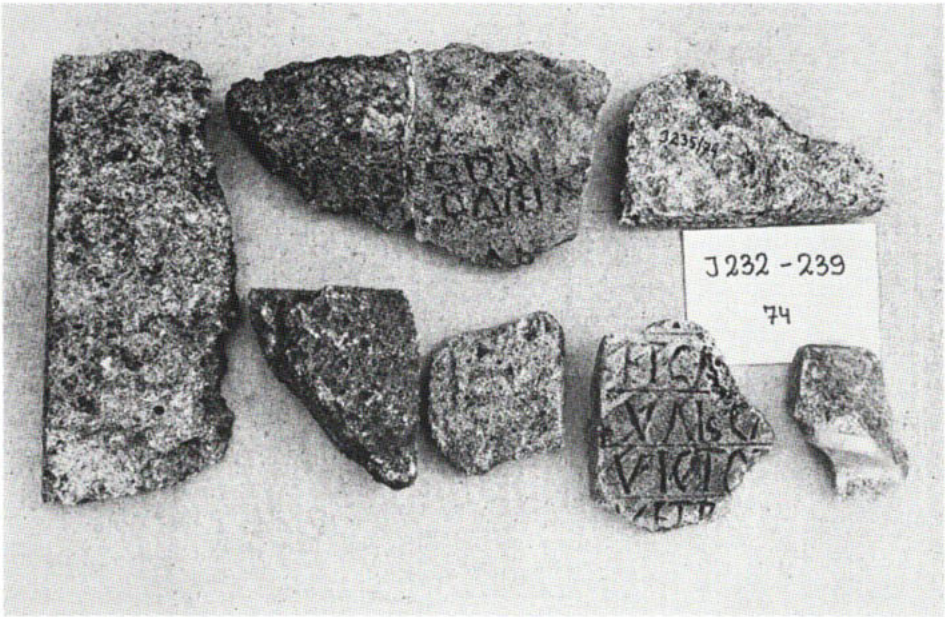
10. Tempel der Kapitolinischen Trias (Tempel II)



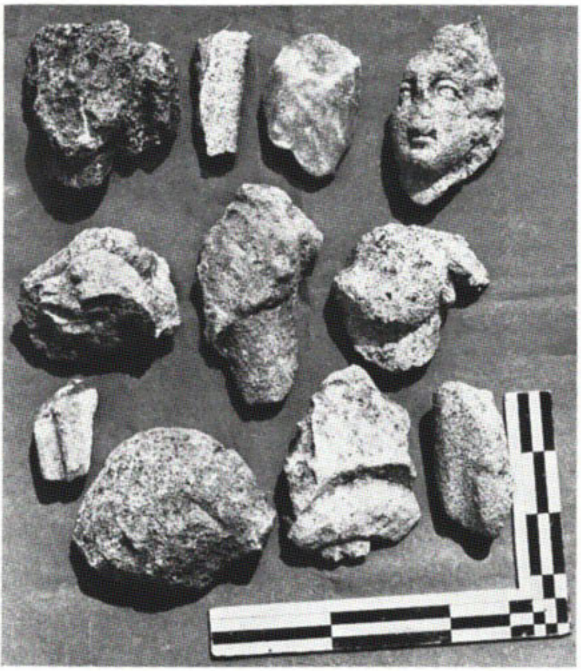
12. Jupiterkopf aus der Statuengruppe im Tempel der Trias



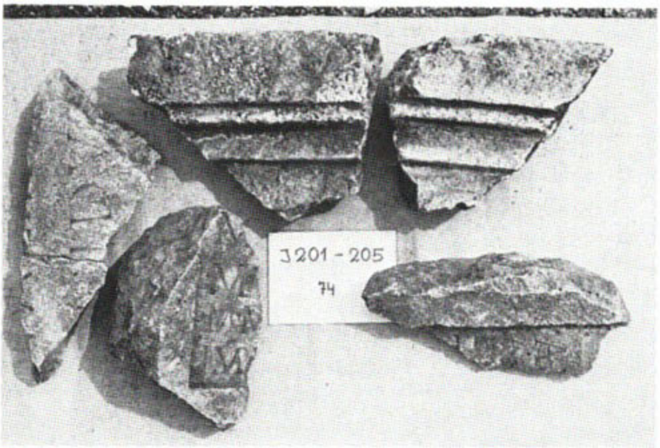
13. Fundamente von Weihaltären und Ädikulen


J235/74
J232 - 239
74

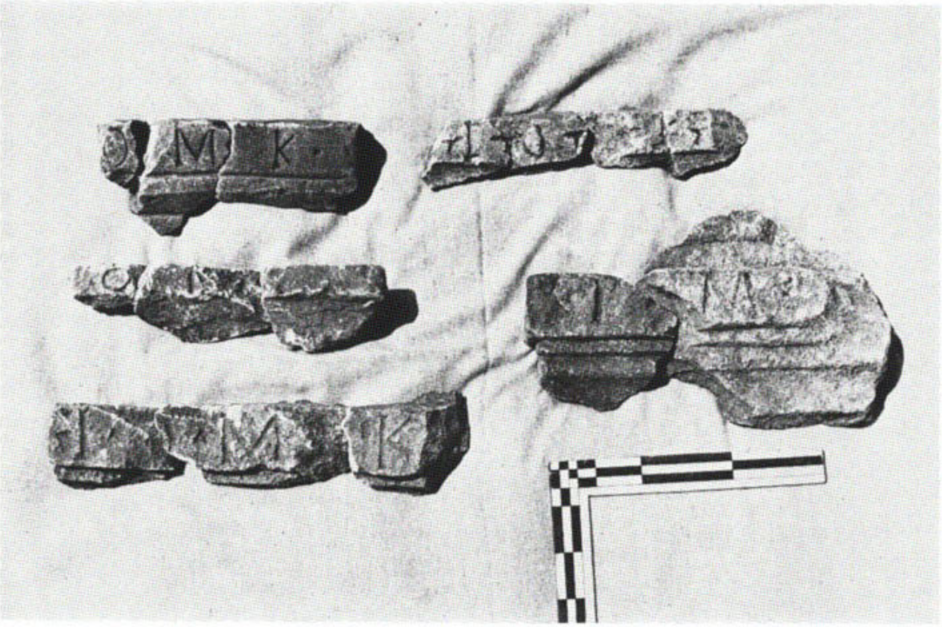
14a. Zerschlagene Inschriften



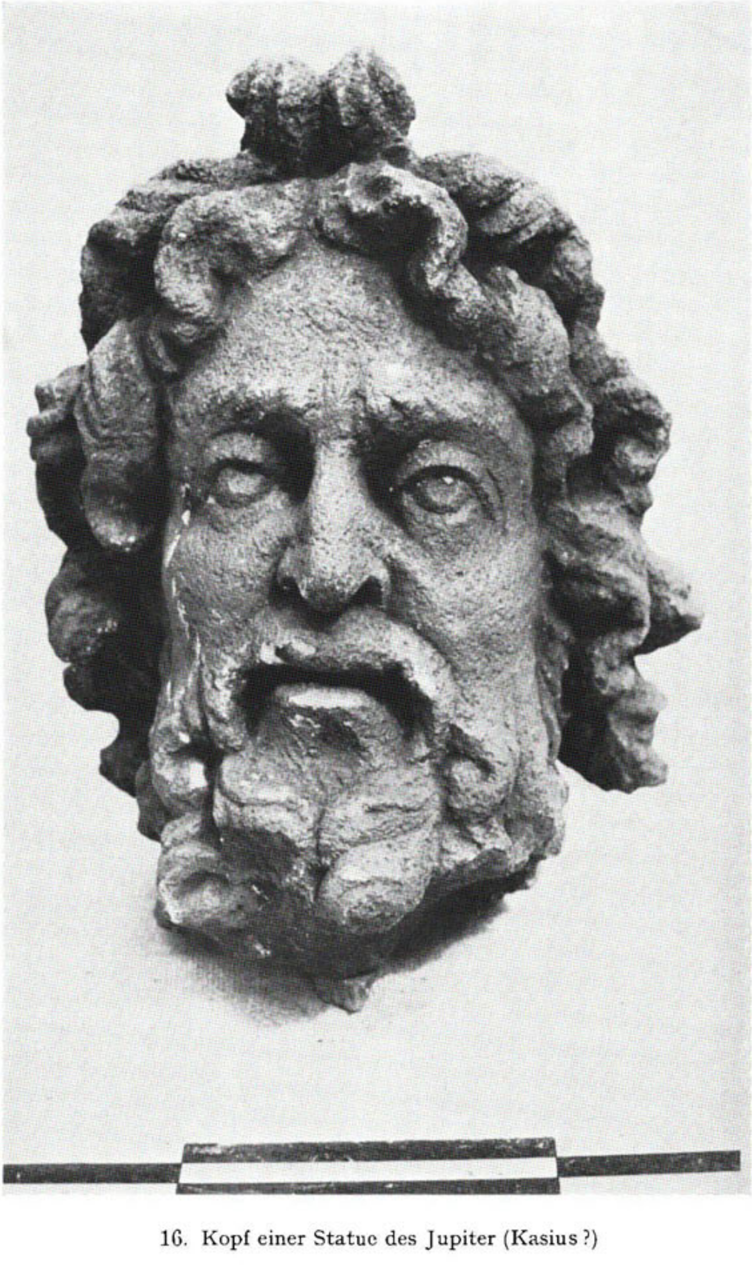
14b. Zerschlagene Skulpturen



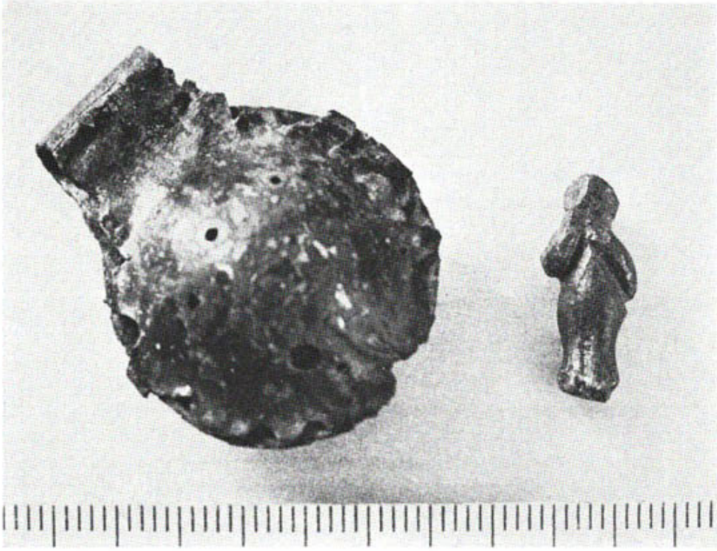
14c. Zerschlagene Inschriften



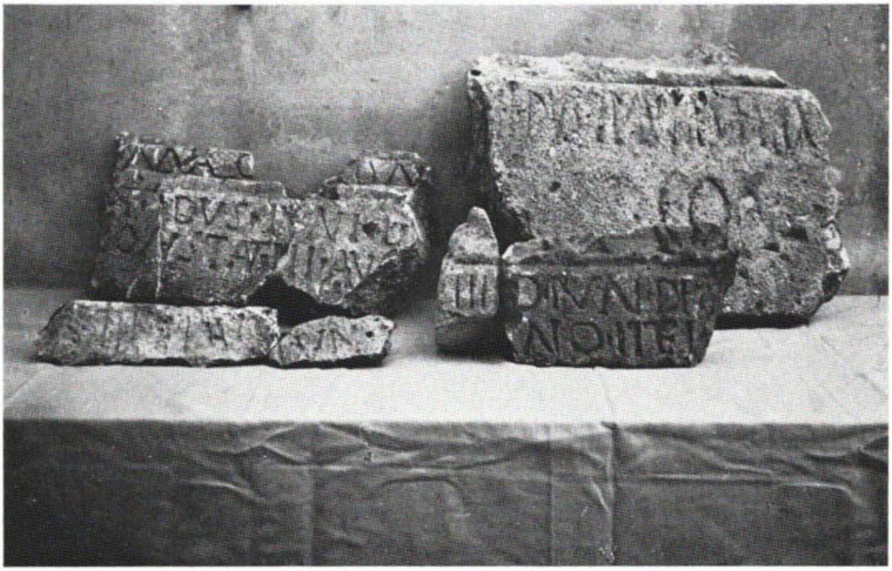
15. Bekrönungen von Weihaltären



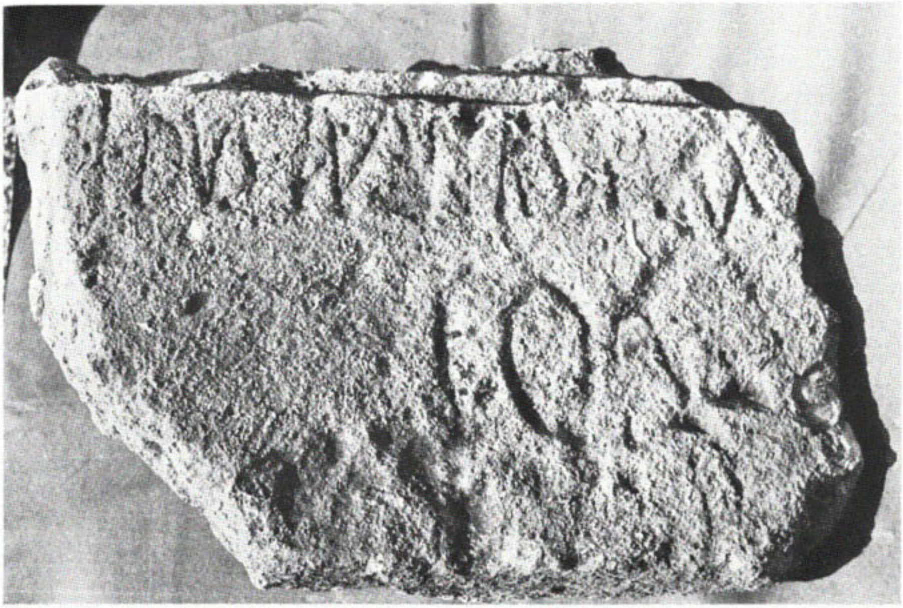
16. Kopf einer Statue des Jupiter (Kasius ?)



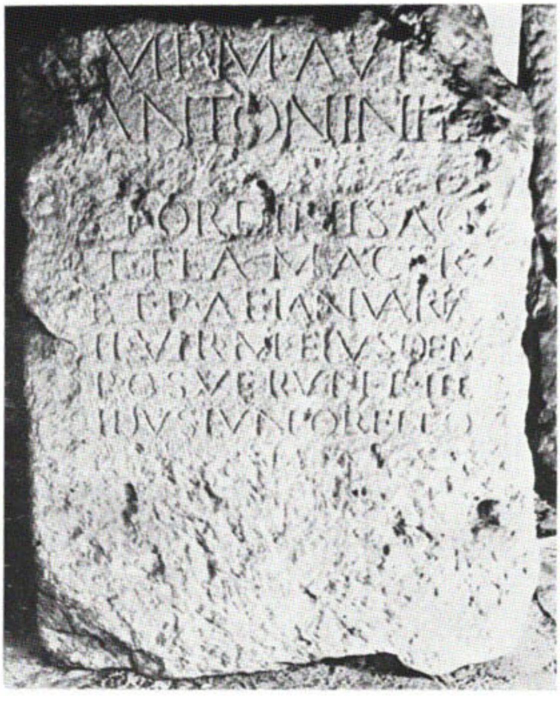
17. Bronzebulla mit Inhalt



18. Weihinschriften vom 11. Juni



19. Inschrift vom 11. Juni 172 n. Chr.



20. Weihinschrift vom 11. Juni 172 n. Chr. aus Aquincum

Bibliographie: Literatur zu Carnuntum seit 1945

Als Grundlage dient die von Rudolf Noll herausgegebene bibliographische Beilage zu P(ro) A(ustria) R(omana) 1, 1951ff.

Balla, Ludwig, Zwei epigraphische Beiträge zur Geschichte der Städte von Nordwestpannonien in der Regierungszeit der Severi. Acta classica universitatis scientiarum Debreceniensis 2, 1966, 89ff.

Bannert, Herbert, Eine bemerkenswerte Fundmünze aus Carnuntum. Jb. f. Numismatik und Geldgeschichte 24, 1974, 65ff.

Barb, Alphons A., Eine rätselhafte Emailscheibe aus Carnuntum, CarnuntumJb. 1959, 7ff.

Ders., Der „Hütelberg" bei Carnuntum (Deutsch-Altenburg). Corolla memoriae Erich Swoboda dedicata. Graz–Köln 1966, 23ff.

Barkóczi, Lajos, The Population of Pannonia from Marcus Aurelius to Diocletian. Acta ArchHung. 16, 1964, 267ff.

Bechert, Tilman, Römische Lagertore und ihre Bauinschriften. BJb. 171, 1971, 201ff.

Betz, Artur, Inschriften aus Carnuntum. ÖJh. 37, 1948, Bbl. 239ff.

Ders., Aus dem Museum Carnuntinum. ÖJh. 40, 1953, Bbl. 207ff.

Ders., Carnuntum in der antiken Überlieferung. Litterae Latinae Annus VII, 1953, Fol. VI, 1ff.

Ders., Zu CIL III 11140 aus Carnuntum. Carinthia I 140, 1950, 228ff.

Ders., Epigraphisches aus Pannonien und Noricum. Carinthia I 146, 1956, 434ff.

Ders., Epigraphischer Anhang. CarnuntumJb. 1956, 65ff.

Ders., Das Weihdenkmal des Faustinianus. CarnuntumJb. 1960, 29ff.

Ders., Nachtrag zum Weihdenkmal des Faustinianus. CarnuntumJb. 1961/62, 86f.

Ders., Das Grabmal des Optatus medicus. CarnuntumJb. 1961/62, 84ff.

Ders., Zwei neue Sklaveninschriften aus Österreich. Festschrift für Alphons A. Barb. Eisenstadt 1966, 51ff.

Blümel, Otto W.—Horn, Herwig, Der Aufbau des Mörtels der Palastruine. Carnuntum Jb. 1963/64, 92ff.

Brandenstein, Henriette, Wandmalerei aus Carnuntum I. Teil: CarnuntumJb. 1958, 10ff.; II. Teil: CarnuntumJb. 1961/62, 5ff.

Brein, Friedrich, Antefixe. R(ömisches) Ö(sterreich) 3, 1975, 17ff.

Ders., Bronzestampiglie einer Carnuntiner Ziegelei. RÖ 3, 1975, 47f.

Bullinger, Hermann, Kleinbronzen aus Carnuntum. Mitt. d. Gesellschaft der Freunde Carnuntums, Heft 3, 1973, 6ff.

Carnuntum Jahrbuch 1955—1963/64.

Dembski, Günther, Römerzeitliche Gemmen und Kameen aus Carnuntum. Ungedr. Dissertation Wien 1969.

Ders., Zwei römische Bleitesserae aus Carnuntum. Mitt. d. Österr. Numismatischen Gesellschaft 18, 1973, 13f.

Ders., Zu einigen nichtreichsrömischen Münzen aus Carnuntum. Mitt. d. Österr. Numismatischen Gesellschaft 18, 1973, 43ff.

Ders., Ein boischer Muschelstater aus Carnuntum. Mitt. d. Österr. Numismatischen Gesellschaft 19, 1976, 67.

Ders., Die antiken Fundmünzen aus der ehemaligen Sammlung Dr. Walter Heydendorff. Mitt. d. Österr. Numismatischen Gesellschaft 19, 1976, 93ff.

Diez, Erna, Ein Bildniskopf aus claudischer Zeit. CarnuntumJb. 1958, 5ff.

Dies., Mythologisches aus Carnuntum. CarnuntumJb. 1963/64, 43ff.

Dies., Der Giebel des Carnuntiner Fahnenheiligtumes. Corolla memoriae Erich Swoboda dedicata. Graz–Köln 1966, 105ff.

Eckhart, Lothar, Die Zivilsiedlungen der Legionslager Lauriacum und Carnuntum. Mitt. d. Vereins d. Freunde Carnuntums 7, 1954, 12ff.

EGGER, RUDOLF, Bemerkungen zum Territorium pannonischer Festungen. AnzWien 88, 1951, 206ff.

DERS., Das Praetorium als Amtssitz und Quartier römischer Spitzenfunktionäre. Sitzungsberichte d. Österr. Akademie der Wissenschaften Wien, phil.-hist. Kl. 250/4. Wien 1966.

FELGENHAUER, FRITZ, Ein verziertes Elchgeweihbruchstück aus Carnuntum. Archaeologia Austriaca 35, 1964, 119ff.

FELLMANN, RUDOLF, Das Zentralgebäude der römischen Legionslager und Kastelle. Jb. Gesellschaft Pro Vindonissa 1957/58, 75ff.

FLEISCHER, ROBERT, Antike Bronzestatuetten aus Carnuntum. Römische Forschungen in Niederösterreich 4. Graz–Köln 1966.

GAMBER, EMIL, Das Amphitheater bei Bad Deutsch-Altenburg. Unsere Heimat 18, 1947, 135ff.

GÖBL, ROBERT, Ein neuer Regalianus aus Carnuntum. PAR 5, 1955, 41.

DERS., Spätantike Bleibulle eines Maximinus aus Carnuntum. Mitt. d. Österr. Numismatischen Gesellschaft 16, 1969, 58f.

DERS., Regalianus und Dryantilla. Denkschriften d. Österr. Akademie d. Wissenschaften Wien, phil.-hist. Kl. 101, 1970.

GÖRNER, OTTO, Stempel des Töpfers Iustinianus aus Carnuntum, Virunum und Poetovio. Mitt. d. Vereins d. Freunde Carnuntums 5, 1952, 10ff.

GOLLUB, HERMINE, Gräberfunde in Petronell. Mitt. d. Vereins d. Freunde Carnuntums 2, 1949, 2f.

GRÜNEWALD, MATHILDE, Drei neue Fibeln aus Carnuntum. RÖ 2, 1974, 11ff.

DIES., Schuttdeponie des Legionslagers von Carnuntum. PAR 26, 1976, 29ff.

HAHN, WOLFGANG, Die Fundmünzen der römischen Zeit in Carnuntum. Ungedr. Dissertation Wien 1969.

DERS., Die Fundmünzen der römischen Zeit in Österreich (FMRÖ) III/1: Die Fundmünzen der römischen Zeit von Carnuntum. Wien 1976.

DERS., Ein gefütterter slawischer (?) Semissis aus Carnuntum, Mitt. d. Österr. Numismatischen Gesellschaft 16, 1970, 103f.

DERS., Zu den in Carnuntum gefundenen Goldmünzen der Attila-Zeit. Mitt. d. Gesellschaft d. Freunde Carnuntums 1974/2, 8ff.

HEYDENDORFF, WALTHER, Carnuntum. Geschichte und Probleme der Legionsfeste und der Zivilstadt. Velden—Wien 1947.

DERS., Ein Ziegel der Legio XI Claudia aus Carnuntum. Mitt. d. Vereins d. Freunde Carnuntums 2, 1949, 4f.

DERS., Töpferstempel aus Carnuntum. Mitt. d. Vereins d. Freunde Carnuntums 2, 1949, 5f.

DERS., Töpferstempel aus Carnuntum. Mitt. d. Vereins d. Freunde Carnuntums 3, 1950, 8f.

DERS., Der römische Donauhafen von Carnuntum. Mitt. d. Vereins d. Freunde Carnuntums 4, 1951, 3ff.

DERS., Töpferstempel auf Terra sigillata aus Carnuntum. Mitt. d. Vereins d. Freunde Carnuntums 4, 1951, 7f.

DERS., Carnuntum im römischen Straßennetz. Mitt. d. Vereins d. Freunde Carnuntums 5, 1952, 6ff.

DERS., Töpferstempel auf Terra sigillata aus Carnuntum. Mitt. d. Vereins d. Freunde Carnuntums 5, 1952, 11f.

HÖLZL, FRANZ, Chemische Untersuchungen der Reste aus dem Holzbottich. CarnuntumJb. 1958, 59ff.

HILD, FRIEDRICH, Supplementum epigraphicum zu CIL III: Das pannonische Niederösterreich, Burgenland und Wien 1902—1968. Ungedr. Dissertation Wien 1969.

HUDECZEK, ERICH, Die Terra sigillata-Funde des Jahres 1963. CarnuntumJb. 1963/64, 74ff.

JOBST, WERNER, Zu einem Skulpturbruchstück aus Carnuntum. PAR 21, 1971, 22.

DERS., Lehrgrabungen im römischen Tempelbezirk auf dem Pfaffenberg bei Carnuntum. Antike Welt 3, 1972, 55.

DERS., Carnuntum-Pfaffenberg. ÖJh. 49, 1968—1971, Grabungen 1970, 34ff.

Ders., Carnuntum-Pfaffenberg. Grabungen 1970 und 1971. ÖJh. 49, 1968—1971, Bbl. 251ff.

Ders., Die Grabungen auf dem Pfaffenberg in Deutsch-Altenburg 1971. PAR 22, 1972, 5.

Ders., Die Grabung auf dem Pfaffenberg in Deutsch-Altenburg 1972. PAR 22, 1972, 30.

Ders., Ausgrabungen auf dem Pfaffenberg (Carnuntum). Archäologisches Korrespondenzblatt 2, 1972, 41ff.

Ders., Carnuntum-Pfaffenberg. ÖJh. 50, 1972—1974, Grabungen 1971/72, 73ff.

Ders., Carnuntum-Pfaffenberg 1973. PAR 23, 1973, 27f.

Ders., Pfaffenberg 1974. PAR 24, 1974, 22.

Ders., Ausgrabung Carnuntum/Pfaffenberg 1975. PAR 25, 1975, 24ff.

Ders., Eine „Agoranomen"-Inschrift aus Carnuntum. RÖ 3, 1975, 121ff.

Ders., Der Pfaffenberg — ein Zentrum römischer Staatsreligion in Carnuntum. Kultur und Natur in Niederösterreich — Studien und Forschungen 1: Neue Forschungen in Carnuntum. Wien 1976, 34ff.

Ders., Kapitolium Coloniae Karnunti? Antike Welt 7, 1976, 2, 19ff.

Jüngling, Hans, Teil eines römischen Gebäudes beim Heidentor. CarnuntumJb. 1955, 29ff.

K., Antike Schachfiguren im Museum Carnuntinum. Kulturberichte aus Niederösterreich 15. 2. 1951, 14.

Kandler, Manfred, Die Versuchsgrabung 1968 der „Limeskommission" im Legionslager Carnuntum. PAR 19, 1969, 4.

Ders., Die Grabung 1969 der „Limeskommission" im Legionslager Carnuntum. PAR 20, 1970, 9f.

Ders., Die Grabung 1970 im Legionslager Carnuntum. PAR 21, 1971, 8ff.

Ders., Die Grabung 1971 im Legionslager Carnuntum. PAR 21, 1971, 28ff.

Ders., Untersuchungen im Legionslager Carnuntum. Antike Welt 3, 1972, 1, 54.

Ders., Die Grabung 1972 im Legionslager Carnuntum. PAR 23, 1973, 2f.

Ders., Zwei Töpferöfen in Bad Deutsch-Altenburg. PAR 23, 1973, 14.

Ders., Die Grabung 1973 im Legionslager Carnuntum. PAR 24, 1974, 16ff.

Ders., Die Ausgrabungen im Legionslager Carnuntum 1968—1973. Eine vorläufige Zusammenfassung. AnzWien 111, 1974, 27ff.

Ders., Die Ausgrabungen 1968—1972 im Legionslager Carnuntum. Kultur und Natur in Niederösterreich — Studien und Forschungen 1: Neue Forschungen in Carnuntum. Wien 1976, 53ff.

Ders., Legionslager Carnuntum 1974. PAR 26, 1976, 14f.

Ders., Neue Bronzestatuetten aus Carnuntum und Umgebung. RÖ 4, 1976, 127ff.

Ders., Zum *territorium legionis* von Carnuntum. Akten des 11. int. Limeskongresses, im Druck.

Kenner, Hedwig, Carnuntum. Enciclopedia dell'arte antica 2, 1959, 354f.

Klima, Leopold—Vetters, Hermann Das Lageramphitheater von Carnuntum. (Der) R(ömische) L(imes in) Ö(sterreich) 20. Wien/Graz 1953.

Kolbe, Hans-Georg, Die Laufbahn des Faustinianus aus Carnuntum. CarnuntumJb. 1963/64, 48ff.

Křížek, František, Zum carnuntinischen Relief im städtischen Museum in Bratislava. Slovenska Archeológia 6, 1958, 239f.

Krüger, Marie-Louise, Die Rundskulpturen des Stadtgebietes von Carnuntum. CSIR Österreich I/2, Wien 1967.

Dies., Die Reliefs des Stadtgebietes von Carnuntum. I. Die figürlichen Reliefs. CSIR Österreich I/3. Wien 1970.

Dies., Die Reliefs des Stadtgebietes von Carnuntum. II. Die dekorativen Reliefs. CSIR Österreich I/4. Wien 1972.

Kurzweil, Friedrich, Das Pentagondodekaeder des Museum Carnuntinum und seine Zweckbestimmung. CarnuntumJb. 1956, 23ff.

Langmann, Gerhard, Ein Keltenname aus Carnuntum. ÖJh. 49, 1968—1971, Bbl. 175f.

Latin, Heide, Römische Mosaiken aus Österreich. Ungedr. Dissertation Wien 1966.

Milenović, Roksanda Maria, Die Grabung in Carnuntum 1951. Mitt. d. Vereins d. Freunde Carnuntums 4, 1951, 1f.

Dies., Die Grabung in Carnuntum 1952. Mitt. d. Vereins d. Freunde Carnuntums 5, 1952, 1ff.

DIES., Die Grabung in Carnuntum 1953. Mitt. d. Vereins d. Freunde Carnuntums 6, 1953, 1ff.
DIES., Ein Überblick über die Funde der Grabung 1953. Mitt. d. Vereins d. Freunde Carnuntums 6, 1953, 3ff.
DIES., Ausgrabungen in Carnuntum 1953. Kulturberichte aus Niederösterreich 1953, 95.
DIES., Ausgrabungen in Carnuntum 1953. PAR 3, 1953, 38ff.
MILTNER, FRANZ, Das zweite Amphitheater von Carnuntum. 5. Aufl. Wien 1949.
MITSCHA-MÄRHEIM, HERBERT, Die vorgeschichtliche Wallburg auf dem Braunsberg bei Hainburg. Mitt. d. Vereins d. Freunde Carnuntums 3, 1950, 2ff.
DERS., Zwei neue Kleinfunde germanischer Herkunft aus Carnuntum. Mitt. d. Vereins d. Freunde Carnuntums 5, 1952, 3ff.
DERS., Gräberfunde am Kirchenberg in Bad Deutsch-Altenburg, NÖ., Archaeologia Austriaca 18, 1955, 32ff.
DERS., Archäologische Anmerkungen zur Frage der slawischen Besiedlung Niederösterreichs. Jb. Verein f. Landeskunde von Niederösterreich 34, 1958—1960, 47f.
DERS., Bad Deutsch-Altenburg, in: L. FRANZ–A. NEUMANN, Lexikon ur- und frühgeschichtlicher Fundstätten Österreichs, Wien 1965, 76.
Mitteilungen des Vereins der Freunde Carnuntums 1, 1948 — 9, 1956.
MITTERAUER, MICHAEL, Jahrmärkte in Nachfolge antiker Zentralorte. Mitt. d. Institutes f. Österr. Geschichtsforschung 75, 1967, 237ff.
MÓCSY, ANDRÁS, Die Bevölkerung von Pannonien bis zu den Markomannenkriegen. Budapest 1959.
DERS., Pannonia. RE Suppl. IX, 1962, 633.
DERS., Pannonia and Upper Moesia, London 1974.

NAUER, G.—KREJSA, P. Beitrag zur Kenntnis einiger Farben römischer Wandmalerei aus dem Gebiet der „Therme" (Palastruine) von Carnuntum. Kultur und Natur in Niederösterreich — Studien und Forschungen 1: Neue Forschungen in Carnuntum. Wien 1976, 66f.
NEMETSCHKE, ROBERT, Ein Antoninian des römischen „Kaisers" Regalianus. Mitt. d. Österr. Numismatischen Gesellschaft 17, 1972, 121.
NOLL, RUDOLF, Das „Heidentor" von Carnuntum. Unsere Heimat 21, 1950, 147ff.
DERS., Eine goldene Votivgabe für Sol aus Carnuntum. RÖ 3, 1975, 167ff.
DERS., Carnuntum. The Princeton Encyclopedia of Classical Sites. Princeton 1976, 198f.

OBERMAYER, AUGUST, Römerstadt Carnuntum. Ruinen, Grabungen, Funde. Wien 1967.

PACHER, HELGA MARIA, Ein Skelett aus Carnuntum und der Versuch einer anthropologischen Deutung. Archaeologia Austriaca 4, 1949, 5ff.
PASCHER, GERTRUD, Römische Siedlungen und Straßen im Limesgebiet zwischen Enns und Leitha. RLÖ 19. Wien–Graz 1949.
PFLAUM, HANS GEORG, Un soldat de la legio XV Apollinaris originaire des Alpes maritimes. CarnuntumJb. 1961/62, 88.
PELIKAN, OLDŘICH, Carnuntinisches Relief im Städtischen Museum zu Bratislava. Slovenska Archeológia 4, 1956, 316f.
PETRIKOVITS, HARALD VON, Die Spezialgebäude römischer Legionslager. Legio VII gemina. León 1970, 229ff.
DERS., Römisches Militärhandwerk. Archäologische Forschungen der letzten Jahre. AnzWien 111, 1974, 1ff.
DERS., Die Innenbauten römischer Legionslager während der Prinzipatszeit. Wiss. Abhandlungen der rheinisch-westfälischen Akademie der Wissenschaften 56. Opladen 1975.

REINFUSS, GUDRUN, Gräberstraße 1957. CarnuntumJb. 1957, 81ff.
DIES., Die Keramik der Jahre 1958/59. CarnuntumJb. 1959, 74ff.
DIES., Funde 1960. CarnuntumJb. 1960, 36ff.
DIES., Keramik der Jahre 1953/54. CarnuntumJb. 1960, 54ff.
DIES., Funde Gräberstraße 1961. CarnuntumJb. 1961, 71ff.
DIES., Funde Palastruine 1961/62. CarnuntumJb. 1961/62, 39ff.

Schaffran, Emerich, Germanische Kleinkunstwerke aus Carnuntum. Unsere Heimat 25, 1954, 25ff.

Schober, Arnold, Die Römerzeit in Österreich und in den angrenzenden Gebieten von Slowenien. 2. Aufl. Wien o. J. (1953).

Schroll, Erich, Spektrochemische und mineralogische Untersuchung von Farben römischer Fresken aus Carnuntum. CarnuntumJb. 1961/62, 22ff.

Schwarzenberg, Erkinger, Palastruine 1956. CarnuntumJb. 1956, 69ff.

Seston, W., La conférence de Carnuntum et le «Dies Imperii» de Licinius. Römische Forschungen in Niederösterreich 3, 1956, 175ff.

Soproni, Sándor, Militär und Befestigungen am pannonischen Limes. Ausstellungs-Katalog „Die Römer an der Donau. Noricum und Pannonien". Petronell 1973, 59ff.

Stiglitz, Herma, Carnuntum, in: L. Franz–A. Neumann, Lexikon ur- und frühgeschichtlicher Fundstätten Österreichs. Wien 1965, 79f.

Dies., Zum Weihestein des Faustinianus aus Carnuntum. Unsere Heimat 37, 1966, 168ff.

Dies., Die Grabung in Carnuntum 1967. PAR 17, 1967, 30ff.

Dies., Bericht über die Grabung 1967 in Carnuntum. Kulturberichte aus Niederösterreich 12, 1967, 92f.

Dies., Carnuntum. ÖJh. 48, 1966—1967, Grabungen 1967, 26ff.

Dies., Carnuntum. ÖJh. 49, 1968—1969, Grabungen 1968, 34ff.

Dies., Grabung Carnuntum 1968. PAR 19, 1969, 10f.

Dies., Grabung 1969 in der „Palastruine" von Carnuntum. PAR 20, 1970, 2f.

Dies., Carnuntum. RE Suppl. XII, 1970, 1575ff.

Dies., Die Grabungsjahre 1970 und 1971 in der „Palastruine" zu Carnuntum. PAR 22, 1972, 10.

Dies., Militär und Befestigungen am österreichischen Limes. Ausstellungs-Katalog „Die Römer an der Donau. Noricum und Pannonien". Petronell 1973, 45ff.

Dies., Die Grabungen 1972 und 1973 in der sog. Palastruine von Carnuntum. PAR 24, 1974, 15f.

Dies., Untersuchungen an der sog. Palastruine im Tiergarten von Petronell. Kultur und Natur in Niederösterreich — Studien und Forschungen 1: Neue Forschungen in Carnuntum. Wien 1976, 11ff.

Stucchi, Sandro, Le due statue del Praetorium di Carnuntum ed altri monumenti del Museo di Deutsch-Altenburg. Bull. Comm. Arch. Com. di Roma 73, 1949/50, 15ff.

Sunkowsky, Rudolf, Goldring mit Heraklesknoten aus Carnuntum. Mitt. d. Vereins d. Freunde Carnuntums 7, 1954, 4ff.

Ders., Importgläser in Carnuntum. Mitt. d. Vereins d. Freunde Carnuntums 7, 1954, 9ff.

Ders., Ein Löwenkameo aus Petronell. Mitt. d. Vereins d. Freunde Carnuntums 8, 1955, 23.

Ders., Antike Gläser aus Carnuntum und Wien. Wien 1956.

Ders., Ein Schlangenring aus Carnuntum. Mitt. d. Vereins d. Freunde Carnuntums 9, 1956, 1ff.

Swoboda, Erich, Die Ausgrabungen in Petronell 1938—1948. Mitt. d. Vereins d. Freunde Carnuntums 1, 1948, 2.

Ders., Die Ausgrabungen in Carnuntum 1949. Mitt. d. Vereins d. Freunde Carnuntums 2, 1949, 1f.

Ders., Lebendiges Altertum. Studies presented to David Moore Robinson I. St. Louis 1951, 462ff.

Ders., Wissenschaftliche Probleme um Carnuntum. Kulturberichte aus Niederösterreich 1955, 57f.

Ders., Carnuntum. Seine Geschichte und seine Denkmäler. Graz–Köln. 1. Aufl. 1949; 2. Aufl. 1953; 3. Aufl. 1958; 4. Aufl. 1964.

Swoboda-Milenović, Roksanda Maria, Grabungen in Carnuntum 1954. Mitt. d. Vereins d. Freunde Carnuntums 8, 1955, 1f.

Dies., Ausgrabungen in Carnuntum 1954. Kulturberichte aus Niederösterreich 1954, 91f.

Dies., Ausgrabungen in Carnuntum 1954. PAR 5, 1955, 2f.

Dies., Ausgrabungen in Carnuntum 1955. PAR 6, 1956, 8f.

Dies., Grabungen in Carnuntum 1956. PAR 7, 1957, 1ff.

Dies., Grabung 1957. CarnuntumJb. 1957, 21ff.

DIES., Ausgrabungen in der Zivilstadt 1953/54 und 1958. CarnuntumJb. 1958, 30ff.
DIES., Die Ausgrabungen in Carnuntum. Kulturberichte aus Niederösterreich 1959, 73f.
DIES., Grabungsbericht 1959. CarnuntumJb. 1959, 31ff.
DIES., Grabungsbericht 1960. CarnuntumJb. 1960, 16ff.
DIES., Ausgrabungen 1961/62. CarnuntumJb. 1961/62, 25ff.
DIES., Funde 1963. CarnuntumJb. 1963/64, 66ff.
DIES., Ausgrabungen 1963/64. CarnuntumJb. 1963/64, 55ff.
DIES., Die Ruinen von Carnuntum. Kurzführer. 4. Aufl. Wien 1973.
DIES., Funde aus Carnuntum in der Prähistorischen Staatssammlung. Bayer. Vorgeschichtsblätter 38, 1973, 80ff.
DIES., Carnuntum. Enciclopedia dell' arte antica, Supplemento 1970, 183ff.

TOLDE, EVA, Die Ausgrabungen in Carnuntum 1948/49. Gnomon 22, 1950, 314f.
TRINKS, ULRICH, Fundbericht Palastruine 1957. CarnuntumJb. 1957, 49ff.
DERS., Versuchsgrabung am Donauabbruch 1954. CarnuntumJb. 1958, 64ff.
DERS., Fundbericht Palastruine 1958/59. CarnuntumJb. 1959, 40ff.
DERS., Münzfunde der Jahre 1953—1955. CarnuntumJb. 1960, 96ff.

UBL, HANSJÖRG, Waffen und Uniform des römischen Heeres der Prinzipatsepoche nach den Grabreliefs Noricums und Pannoniens. Ungedr. Dissertation Wien 1969.
DERS., Fundber. Petronell. FÖ 10, 1971, 72ff.
DERS., Fundber. Petronell. FÖ 11, 1972, 100f.
DERS., Ein spätrömischer Gardehelm (Typus Kammhelm) aus Carnuntum. PAR 23, 1973, 29.
UIBLEIN, PAUL, Die Anfänge der Erforschung Carnuntums. Mitt. d. Institutes f. Österr. Geschichtsforschung 59, 1951, 95ff.

VETTERS, HERMANN, Untersuchungen im I. Amphitheater. Mitt. d. Vereins d. Freunde Carnuntums 1, 1948, 3.
DERS., Neue Grabungen des Österr. Archäolog. Institutes in Niederösterreich. Das Holzamphitheater von Carnuntum. Unsere Heimat 20, 1949, 52ff.
DERS., Das Lageramphitheater von Carnuntum. Mitt. d. Vereins d. Freunde Carnuntums 6, 1953, 8f.
DERS., Zur Spätzeit des Lagers Carnuntum. Österr. Zeitschrift f. Kunst u. Denkmalpflege 17, 1963, 157ff.
DERS., Drei Silberlöffel aus Carnuntum. 49. BerRGK 1968 (1970), 149ff.
DERS., Zum Problem der Kontinuität im niederösterreichischen Limesgebiet. Jb. d. Vereins f. Landeskunde von Niederösterreich 38, 1968—1970, 48ff.
DERS., Die Grabungen der Limeskommission im Legionslager von Carnuntum. AnzWien 106, 1969, 369ff.
DERS., Ein Grabgedicht aus Carnuntum. Antidosis, Festschrift f. W. Kraus. Wien 1972, 437ff. (=Wiener Studien, Beih. 5).
VORBECK, EDUARD, Ein Ziegelgrab in Deutsch-Altenburg. Mitt. d. Vereins d. Freunde Carnuntums 2, 1949, 3.
DERS., Die römischen Funde bei der Petroneller Rundkapelle. Mitt. d. Vereins d. Freunde Carnuntums 3, 1950, 7f.
DERS., Ein neuer Gräberfund in Petronell. Mitt. d. Vereins d. Freunde Carnuntums 3, 1950, 10.
DERS., Die Münzfunde der Grabungskampagne 1951. Mitt. d. Vereins d. Freunde Carnuntums 4, 1951, 2f.
DERS., Die Grabungen in Carnuntum 1951. PAR 1, 1951, 40f.
DERS., Grabung in Carnuntum 1952. PAR 2, 1952, 52f.
DERS., Auffindung von Steinsarkophagen in Carnuntum. PAR 3, 1953, 1.
DERS., Das Museum Carnuntinum und das Freilichtmuseum in Petronell. Mitt. d. Vereins d. Freunde Carnuntums 6, 1953, 5ff.
DERS., Militärinschriften aus Carnuntum. Wien 1954.
DERS., Die epigraphischen Funde der Grabungen in der Zivilstadt Carnuntum 1949—1955. Carnuntum Jb. 1955, 23ff.
DERS., Carnuntum. Wien 1965.
DERS., Freilichtmuseum Carnuntum: Lapidarium. Wien 1971.

DERS., Museum Carnuntinum, Bad Deutsch-Altenburg. Führer. Wien 1972.

DERS., Zwei bemerkenswerte Neufunde aus Carnuntum. PAR 22, 1972, 15.

VORBECK, EDUARD—BECKEL, LOTHAR, Carnuntum. Rom an der Donau. Salzburg 1973.

WALTER, HANS G., Ein Votivstein aus Petronell. Mitt. d. Vereins d. Freunde Carnuntums 3, 1950, 9f.

DERS., Ein weiterer Angehöriger des Geschlechtes der „Barbii" aus Carnuntum. Mitt. d. Vereins d. Freunde Carnuntums 6, 1953, 9f.

DERS., Die Versuchsgrabung bei der Petroneller Rundkapelle. Mitt. d. Vereins d. Freunde Carnuntums 4, 1951, 6f.

DERS., Ein neuer Regalianus aus Carnuntum. PAR 4, 1954, 17f.

DERS., Römische Münzen aus dem „Ager Carnuntinus". Mitt. d. Vereins d. Freunde Carnuntums 8, 1955, 6ff.

DERS., Ein neuer Antoninian des Regalianus aus Carnuntum. Mitt. d. Österr. Numismatischen Gesellschaft 9, 1955, 26f.

DERS., Römische Funde in Stopfenreuth. PAR 6, 1956, 23.

DERS., Beziehungen zwischen dem römischen Vicus vom Haidhof bei Bruck-Neudorf und den römischen Lagern von Carnuntum bzw. Vindobona. Burgenländische Heimatblätter 20, 1958, 146ff.

WEBER, EKKEHARD, Ein Benefiziarieraltar aus Carnuntum. PAR 23, 1973, 11.

DERS., Ein neuer Benefiziarieraltar aus Carnuntum. RÖ 1, 1973, 57ff.

DERS., Weihinschriften aus Carnuntum. RÖ 2, 1974, 111ff.

DERS., Neue Inschriftenfunde aus Carnuntum. Kultur und Natur in Niederösterreich — Studien und Forschungen 1: Neue Forschungen in Carnuntum, Wien 1976, 71ff.

WEILER, INGOMAR, Gräberstraße 1961. CarnuntumJb. 1961/62, 61ff.

DERS., Münzfunde 1963/64. CarnuntumJb. 1963/64, 73.

WEINMANN, JOSEPH, Das Geschlecht der Barbier aus Aquileia in Carnuntum? Mitt. d. Vereins d. Freunde Carnuntums 5, 1952, 9f.

WINTERMAYR, FELIX, Carnuntumforschung vor 300 Jahren. Kulturberichte aus Niederösterreich 1952, 49f.

Abbildungsverzeichnisse

I. Die Zivilstadt Carnuntum (H. STIGLITZ)

A. Tafeln

I	1	Ara Hainburgensis. CSIRÖ 1/3 Nr. 193
	2	Grabstein des Septimius Aistomodius
II	3	Altar der Fortuna Karnuntina
	4	Inschrift aus dem Amphitheater II, *loca Augustalium*
III	5	*Baptisterium* im Amphitheater II
IV	6	Sarkophag der Claudia Ursa. CSIRÖ 1/3 Nr. 213
	7	Grabbauten von der Gräberstraße
V	8	Grabstein des Atpomarus. CSIRÖ I/3, Nr. 341a
	9	Grabstein des Florus. CSIRÖ 1/3 Nr. 341
	10	Grabstein der Primigenia. CSIRÖ 1/3 Nr. 349
VI	11	Kultbild aus dem 3. Mithräum. CSIRÖ 1/3 Nr. 167
	12	Jahreszeitenaltar aus dem 3. Mithräum. CSIRÖ 1/3 Nr. 181
	13	Mithrasaltar der Kaiserkonferenz. CSIRÖ 1/3 Nr. 176

VII	14	Schwimmbecken der großen Therme R 30 (Palastruine)
	15	2. Badebecken der großen Therme R 33 (Palastruine)
VIII	16	Nymphäum R 24 der großen Therme (Palastruine)
	17	Heizungsanlagen R 15 der großen Therme (Palastruine)
IX	18	R 9 Apsis, Umbau unter Entfernung der Apsisabmauerung der großen Therme (Palastruine)
	19	Brunnen der vormarkomannischen Siedlung
	20	Ummauertes Pfostenloch der vormarkomannischen Siedlung
X	21	R XII der großen Therme (Palastruine)
	22	*Insulae* im Spaziergarten Haus III
XI	23	*Insulae* im Spaziergarten Haus IV
	24	*Insulae* im Spaziergarten Haus VI
XII	25	*Insulae* im Spaziergarten Haus VI
	26	Straße im Spaziergarten
XIII	27	Heidentor
	28	Wasserleitung auf der Gstettenbreite
XIV	29	Genius aus R VII der großen Therme (Palastruine). CSIRÖ 1/2 Nr. 68
	30	Dionysos aus der großen Therme (Palastruine). CSIRÖ 1/2 Nr. 7
	31	Herkules aus dem Lager. CSIRÖ 1/2 Nr. 3
	32	Faustinianus-Altar aus R VII der großen Therme (Palastruine). CSIRÖ 1/3 Nr. 152

Photonachweis:

Archiv des ÖAI: 2, 3, 4, 5, 6, 9, 10, 27, 30, 31

CSIRÖ, Aufnahme Dr. F. Hild: 1, 8, 12, 13, 32 (Kommissionsverlag der Österr. Akademie der Wissenschaften)

AEM 18, 1895: 11

E. Swoboda, Carnuntum^{4} Abb. LI, 2:29

Eigene Aufnahmen: 7, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 28.

B. Strichzeichnungen

1. (S. 587) Carnuntum, Situationsplan
2. (S. 605) Versuchsgrabung bei Petronell-Pfaffenbrunnwiese. Dolichenum und Mithräum. Aus AEM 16, 1893
3. (S. 606) Mithräum in der Langen Gasse. Aus AEM 18, 1895
4. (nach S. 608) Große Therme (Palastruine)
5. (S. 612) *Insulae* der Zivilstadt. Aus E. Swoboda, Carnuntum^{4}
6. (S. 614) Grundriß des II. Amphitheaters. Aus dem Führer von F. Miltner
7. (S. 616/617) Das Heidentor. Plan und Rekonstruktion von J. Dell. Aus AEM 16, 1893
8. (S. 619) Grabung 1892. Aus W. Kubitschek, Bilderatlas
9. (S. 620) Objekt im Tiergarten. Aus RLÖ 4, 1903.

Gesamtplan (in Lasche am Ende des Bandes) Carnuntum. Lageplan von F. Nerad (1941), ergänzt von E. Schedivy (1975).

II. Legionslager und *canabae* von Carnuntum (M. Kandler)

A. Tafeln*

I	1	Blick von W gegen die S-Ecke des Lagers mit dem Pfaffenberg im Hintergrund. Aufnahme M. Kandler
	2	W-Front der *retentura* von SW gesehen. Links der Einschnitt der *porta principalis sinistra.* Aufnahme M. Kandler
II	3	Blick von W entlang der modernen Straße = Limesstraße gegen das Lager. Im Hintergrund der Einschnitt des Lagertores, rechts das Plateau der *retentura.* Aufnahme M. Kandler
	4	Blick über das Amphitheater I gegen die östliche Praetorialfront des Lagers. Aufnahme M. Kandler
III	5	Luftansicht der Grabung im O-Teil der *praetentura.* Südlich der Straße das Fundament des südlichen Torturmes der *porta principalis dextra.* Links im Bild das Amphitheater I. Aufnahme W. Jobst
IV	6	Ansicht des Raumes C der *principia* nach einem Ölgemälde von Haunold. Aufnahme ÖAI
V	7	Luftansicht der *retentura* des Lagers von O. Im Vordergrund die späte Ausbuchtung der Lagerfront mit dem *horreum* E. Aufnahme nach E. Vorbeck—L. Beckel, Carnuntum, Taf. 39
VI	8	Gebäude T des *scamnum tribunorum.* Der mit Platten belegte Hof von SW. Aufnahme E. Nowotny aus der Zeit der Freilegung
VII	9	Luftansicht des Lagers von SW. Deutlich erkennbar der Zug der Lagermauer mit den Innentürmen an der Decumanfront. In der S-Ecke (rechts unten) ein turmähnlicher Grundriß sichtbar. Aufnahme nach E. Vorbeck—L. Beckel, Carnuntum, Taf. 33
VIII	10	Luftaufnahme des Geländes östlich vom Legionslager zwischen Straße und Donauabbruch. Im Vordergrund im Bewuchs die dichte Verbauung erkennbar. Parallel zur modernen Straße zeichnet sich der Zug der antiken Straße ab. Im Hintergrund das Amphitheater I. Aufnahme nach E. Vorbeck—L. Beckel, Carnuntum, Taf. 60
IX	11	Verbauung der *canabae* östlich des Lagers und südlich der modernen Straße. Erkennbar ein antiker Straßenzug sowie eine großräumige Verbauung in Form von Gehöften. Aufnahme W. Jobst
X	12	Gelände der *canabae* östlich des Lagers von der Bundesstraße gegen S. Im Hintergrund rechts hinter der Telegraphenstange das Areal der Bäderanlage. Aufnahme M. Kandler
	13	Blick von der Gräberstraße in Richtung Legionslager, das sich im Hintergrund als flaches Plateau aus der Ebene erhebt. Aufnahme M. Kandler
XI	14	*Canabae* südlich des Legionslagers, das im Hintergrund erkennbar ist. Deutlich zeichnet sich der Verlauf der Straße nach Gerulata ab. Aufnahme nach E. Vorbeck—L. Beckel, Carnuntum, Taf. 34
XII	15	Luftansicht der *canabae* südlich des Lagers von SO. Am rechten Bildrand ist im Anschluß an das Lager der fast nicht verbaute Streifen des Glacis erkennbar, des weiteren zeichnet sich die um das Lager führende antike Straße ab. Aufnahme nach E. Vorbeck—L. Beckel, Carnuntum, Taf. 35

---

* Die Wiedergabe der Abbildungen 7 (Taf. V), 9 (Taf. VII), 10 (Taf. VIII), 14 (Taf. XI) und 15 (Taf. XII) erfolgt mit freundlicher Genehmigung des Otto Müller Verlages, Salzburg, aus dem Buch E. Vorbeck—L. Beckel, Carnuntum.

XIII 16 Schnittpunkt der Straße nach Gerulata–Ad Flexum mit der modernen Bahnlinie. Südlich davon durch Tiefackern zerstörte Gebäude der *canabae*. Aufnahme M. Kandler
17 Detailansicht eines Gehöftes auf den Äckern östlich des Legionslagers. Aufnahme W. Jobst
XIV 18 Verbauung der *canabae* südlich der Bahnlinie und westlich der Straße Gerulata–Ad Flexum. Aufnahme W. Jobst

B. Strichzeichnungen

Fig. 1. (S. 661) Amphitheater I und Umgebung (nach Klima-Vetters und Groller)
Fig. 2. (S. 674) Therme (nach Groller)
Fig. 3. (S. 677) Gehöft 1 mit Töpferöfen (nach Groller und Kandler)
Fig. 4. (S. 679) Forum (nach Groller)
Fig. 5. (S. 682) Praetorium (nach Groller)
Fig. 6. (S. 684) *Insula* zwischen Forum und Praetorium (nach Groller)
Plan 1. (in Lasche am Ende des Bandes) Carnuntum. Legionslager und *canabae*. Übersichtsplan der Grabungen 1877—1974
Plan 2. (hinter S. 632) Carnuntum. Legionslager.

III. Der Pfaffenberg als Sacer Mons Karnuntinus (W. Jobst)

Abb. 1: (S. 701) Carnuntum und Umgebung
Abb. 2: (Taf. I) Topographische Lage des Pfaffenberges
Abb. 3: (S. 704) Plan der Grabungen M. v. Grollers nach RLÖ 1, 1900
Abb. 4a, b: (S. 706/707) Funde der Grabungen von 1898
Abb. 5: (Taf. II) Verschollener Porträtkopf einer Statue des M. Aurel
Abb. 6: (Taf. II) Altar für Jupiter Optimus Maximus
Abb. 7: (Taf. III) Plateau des Pfaffenberges mit Steinbruch und Tempelbezirk
Abb. 8: (nach S. 710) Stand der Grabung 1975
Abb. 9: (Taf. IV) Fundament des Tempels III (Jupitertempel)
Abb. 10: (Taf. IV) Tempel der Kapitolinischen Trias (Tempel II)
Abb. 11a: (S. 712) Tempel der Kapitolinischen Trias, vorläufige Rekonstruktion
Abb. 11b: (S. 712) Tempel der Kapitolinischen Trias
Abb. 12: (Taf. V) Jupiterkopf aus der Statuengruppe im Tempel der Trias
Abb. 13: (Taf. V) Fundamente von Weihaltären und Ädikulen
Abb. 14a: (Taf. VI) Zerschlagene Inschriften
Abb. 14b: (Taf. VI) Zerschlagene Skulpturen
Abb. 14c: (Taf. VII) Zerschlagene Inschriften
Abb. 15: (Taf. VII) Bekrönungen von Weihaltären
Abb. 16: (Taf. VIII) Kopf einer Statue des Jupiter (Kasius ?)
Abb. 17: (Taf. IX) Bronzebulla mit Inhalt
Abb. 18: (Taf. IX) Weihinschriften vom 11. Juni
Abb. 19: (Taf. X) Inschrift vom 11. Juni 172 n. Chr.
Abb. 20: (Taf. X) Weihinschrift vom 11. Juni 172 n. Chr. aus Aquincum.

The Population of Roman Dalmatia

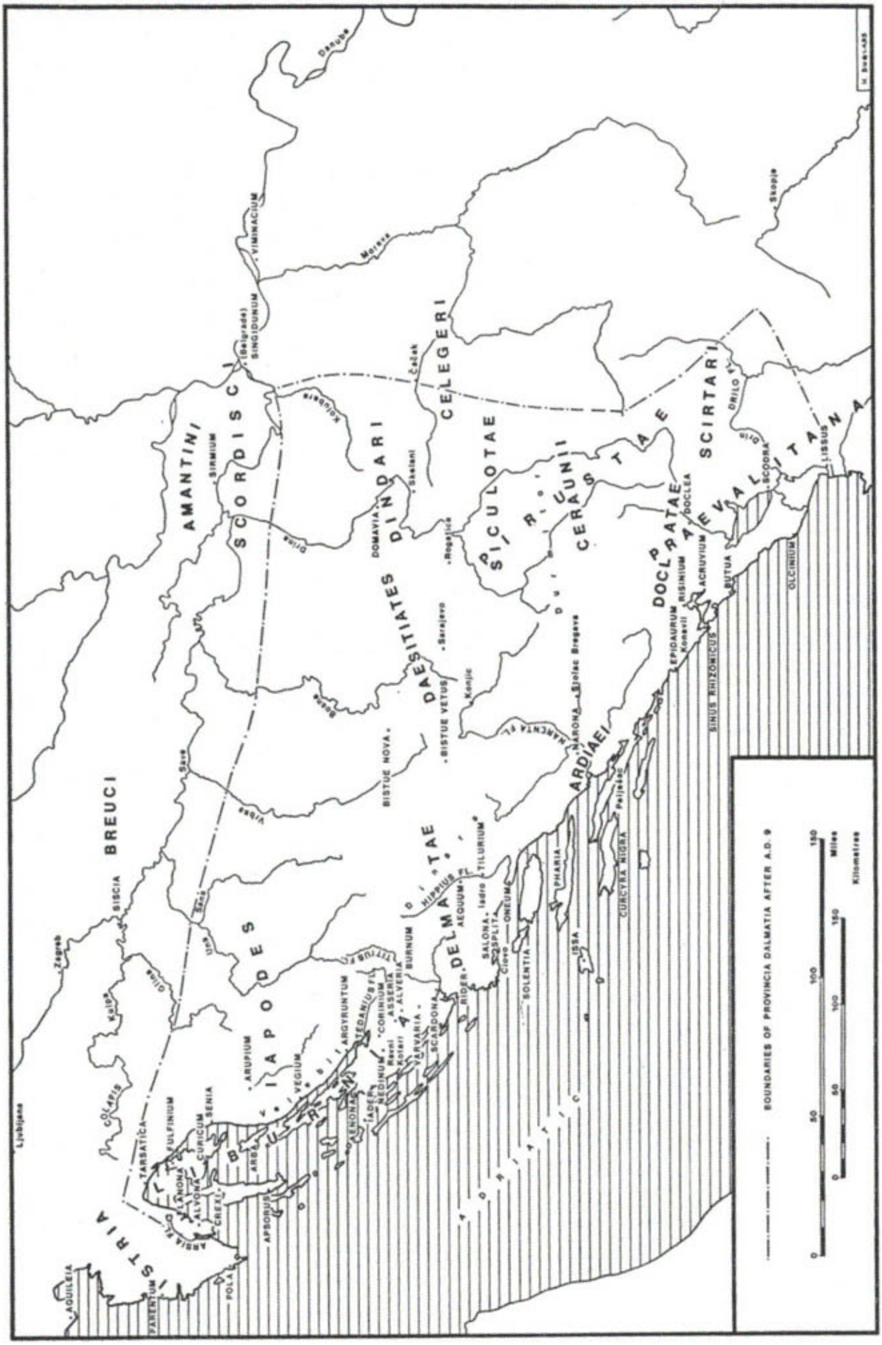
by J. J. WILKES, London

Contents

I. The Geographical Background 732
II. The Creation of Roman Dalmatia. 736
III. The 'External' History of Dalmatia from Augustus to Theodosius I.. 739
IV. The Literary and Epigraphic Evidence 744
V. Estimates of the Provincial Population 751
VI. The Use of Epigraphic Evidence. 754
VII. Romans and Dalmatians. 760

I. The Geographical Background

Few stretches of the Mediterranean coast appear so daunting to the explorer and colonist as the eastern shore of the Adriatic. The Italian shore, although devoid of cliffs and ravines, is harbourless between Ancona and Brundisium. By contrast, the Dalmatian coast from Tarsatica (Rijeka) at the head of the Adriatic to northern Albania is mountainous and affords virtually no access routes to the interior. In the northern part, from Tarsatica to the river Tedanius (Zrmanja), the ridge of the Velebit is a mountain wall which falls sheer into the sea, with only Senia (Senj) able to claim any status as a city and port. Between the Tedanius and the river Titius (Krka) the mountains retreat inland and there is a coastal plain thirty miles wide. This 'level corner' (Ravni kotari) is divided by a series of low rocky ridges parallel to the coast, which diminish considerably the area of cultivable land. Similarly, few of the numerous islands off this part of the coast have land to support more than a few villages. On the seaward side the Bora, a winter wind from the north, has kept all the exposed coastlines stripped of vegetation. The principal settlement in this region was, and still remains, Iader (Zadar) which began as a Liburnian community in the pre-Roman period. South of the Titius the central sector of the Dalmatian coast is the most attractive to settlers. The islands, fewer than off the


BOUNDARIES OF PROVINCIA DALMATIA AFTER A.D. 9
Miles
Kilometres
0
50
100
150
ISTRIA
LIBURNI
IAPODES
DELMATAE
DAESITIATES
DINDARI
SCORDISCI
AMANTINI
BREUCI
CELEGERI
SICULOTAE
CERAUNII
DOCLEATAE
SCIRTARI
PIRUSTAE
ARDIAEI
PROVINCIA
PRAEVALITANA
ADRIATIC
SALONA
SPLIT
NARONA
EPIDAURUM
SCODRA
LISSUS
DOCLEA
RISINIUM
ACRUVIUM
BUTUA
OLCINIUM
SINUS RHIZONICUS
ISSA
PHARIA
CURCYRA NIGRA
SOLENTIA
IADER
SCARDONA
BURNUM
ASSERIA
CORINIUM
NEDINUM
ARGYRUNTUM
SENIA
TARSATICA
POLA
PARENTIUM
AQUILEIA
SISCIA
SIRMIUM
SINGIDUNUM
VIMINACIUM
DOMAVIA
BISTUE NOVA
BISTUE VETUS
TILURIUM
AEQUUM
ARUPIUM
Zagreb
Ljubljana
Sarajevo
Konjic
Skopje
Danube
Sava
Drina
Bosna
Vrbas
Una
Kupa
Morava
Kolubara
NARENTA FL.
HIPPIUS FL.
TITIUS FL.

Ravni kotari and sheltered from the Bora, are comparatively well provided with fertile land. Islands such as Issa (Vis), Pharia or Pharos (Hvar), and Corcyra Nigra (Korčula), enjoy the mildest climate of the region. On the mainland opposite is a large bay screened by the island Čiovo, at the head of which lay Salona (Solin), capital of Roman Dalmatia. Its mediaeval and modern successor is Split (Spalato) which grew up on the coast around the nucleus of Diocletian's Palace, built at the beginning of the fourth century, which became a refuge from the pagan Slavs in the sixth century and in a later age from the Turks. From the Bay of Salona to the mouth of the river Narenta (Neretva), which is screened from the open sea by the long northward facing peninsula Pelješac, the coast appears to be almost as precipitous as the Velebit in the north and is broken only by the gorge of the river Hippius which reaches the sea at Oneum (Omiš). The Narenta valley contains an area of fertile land, now the heart of Hercegovina, from which a difficult route leads across the mountains to Sarajevo in Bosnia. South of the Narenta there are few places to attract settlers. The Roman colony Epidaurum (Cavtat, predecessor of mediaeval Ragusa and modern Dubrovnik) drew sustinence from the valley Konavle which runs for a dozen miles parallel to the coast behind a range of hills. In Montenegro the sea penetrates deeply among the mountains to form an impressive group of fiords, the ancient Sinus Rhizonicus (Boka Kotorska). The climate is moister and there is barely sufficient land for the small communities which survive around the shore, with the exception of Acruvium (Kotor). Further south the coast remains steep and rocky, gradually levelling out around the river Drin, which formed the boundary between Roman Dalmatia and Macedonia. The mountains along the coast and in the hinterland (Velebit, Dinara, Durmitor, and others) close off the interior from the Adriatic almost completely. It is a fact that no effective penetration, either military or economic, has ever been achieved from the coast into the interior except where, in the case of military ventures, such a movement was linked with an advance along the more natural approaches to the area, that is from the opposite direction southwards along the Bosnian valleys. The Dalmatian coast forms the southern limit of a large triangle of mountainuns territory. On the north it is bounded by the Save valley along the line Ljubljana–Zagreb–Belgrade and, on the east, the Morava and Vardar (Axios) corridor formed by the line Belgrade–Niš–Skopje–Salonica. Thus along the north and east edges of this territory runs the most direct land route from Germany and northern Italy in the west to Greece and the Lower Danube in the east, the line followed by the railway across Yugoslavia. This line also formed the limits of Roman Dalmatia, an area which comprised southern Croatia, Bosnia, the old Sandjak of Novipazar, and western Serbia. Between trackless ranges of hills there flow out of this area the rivers Glina, Kulpa, Una, Vrbas, Bosna, Drina (all tributaries of the Save), and the Morava which flows into the Danube below Belgrade. It is difficult to pass from one part of this region to another unless one follows the north-south lines of the valleys. This area north of the mountains is rich in timber, pastures, and minerals, but, due largely to its physical character, it was never a land for the growth of large cities or for the creation of a central political authority. It belongs to the central Danube basin and the river valleys lead the population towards natural centres at Zagreb, Belgrade, and Niš, or, in the Roman period, Siscia, Sirmium, and Naissus. By contrast, the Adriatic has always seemed remote across the mountains. It seems hardly credible that such a practical power as the Roman Empire would have contemplated ruling these Bosnian and other valleys from centres such as Salona and other places on the Adriatic. Yet this was the case and it remained a reality for four centuries, an historical anomaly in the experience of the lands to the east of the Adriatic. Except for this period the Adriatic–Danube watershed has always formed a boundary, between Greek and Illyrian, Byzantine and Slav, and later between Christendom and Islam. Even today, in the Federal Republic of Yugoslavia, a thin strip of Dalmatian coast adheres to Croatia in the north-west, screening almost entirely Hercegovina and Bosnia from the Adriatic. Before the long wars under Augustus achieved a final pacification and the province was demarcated, the Greeks had explored the coast from the seventh century B.C.[1], and had established colonies on the islands by the early decades of the fourth. It was apparently these settlements and the activities of Italian traders which first drew the Romans across the Adriatic as early as 229 B.C., but it was many years before they penetrated inland any distance from the coast. This slow progress was not entirely due to the implacable character of the native population — even of the Delmatae around Salona who bluntly informed an inquisitive Roman consular in the second century B.C. that affairs in the region were 'no business of the Romans' (Pol. xxxii. 13) — but much more to the fact that Dalmatia was never an attraction to ambitious Roman commanders and their greedy armies.

For reasons of space annotation has been kept to a minimum.
The following abbreviations are employed:

AAnt. Hung.	Acta Antiqua Academiae Scientiarum Hungaricae, Budapest
AArch. Hung.	Acta Archaeologica Academiae Scientiarum Hungaricae, Budapest
Arch. Iug.	Archaeologica Iugoslavica, Beograd
BzN	Beiträge zur Namenforschung, Heidelberg
CQ	Classical Quarterly, London
GZMS	Glasnik zemaljskog muzeja u Sarajevu, Sarajevo
JÖAI	Jahreshefte des österreichischen archäologischen Instituts, Wien
MRR	T. R. S. Broughton, Magistrates of the Roman Republic 1—2, New York 1952—55
VAHD	Vjesnik za arheologiju i historiju Dalmatinsku, Split
WMBH	Wissenschaftliche Mitteilungen aus Bosnien und der Hercegovina, Wien

Roman capital numerals without prefix refer to volumes of the Corpus Inscriptionum Latinarum, Berlin.

---

[1] The earliest items occur among the fragments of Hecataeus of Miletus, frgs. 93—97.

II. The Creation of Roman Dalmatia

The Roman conquest and organisation of Dalmatia falls into two phases. The first lasted for two hundred years, during which the Romans established control of the Adriatic coast through a haphazard series of military ventures and a gradual growth of Italian settlements during the second and early first centuries B.C. The second phase was much briefer and is represented by systematic pacification of the hinterland and the interior under Augustus.

The earlier phase of Roman conquest was preceded by Greek exploration and settlement on a small scale. It was the Phocaeans of Asia Minor who first explored the Adriatic and as early as the late sixth century B.C. the writer Hecataeus of Miletus knew the names of the principal peoples who inhabited the coast. In the early fourth century Greek settlements had been established on Pharia, earlier Pharos (Hvar), Issa (Vis), and Corcyra Nigra (Korčula). By this period also the Greeks had named many places as they became more familiar with the coast and established trading posts on the mainland.

By the middle of the third century the situation of the Greek settlements had deteriorated and, as happened with many more remote cities in Magna Graecia, they faced dangers from the native population. In Dalmatia the threat came from a rising Illyrian power, the kingdom of king Agron (d. 230), based on strongholds in the south at Rhizon (Risinium, Risan in the Boka Kotorska), Lissus (Ljesh) and Scodra (Shkodër). In 229 B.C. Agron's widow and successor Teuta drew a Roman land and naval expedition under both consuls of the year across the Adriatic, after complaints by Italian traders and her treatment of Roman ambassadors sent to discuss the matter. The queen was replaced in Illyria by one of her chief supporters, the dynast Demetrius of Pharos, and the Romans made some vague commitments towards Greek cities, including Epidamnus, Apollonia, and Corcyra (Corfu), which later writers tended to regard as permanent and effective conquest. In 219 Demetrius was removed by the Romans on the pretext of his being involved in a raid on Greeks down the coast, while paradoxically the instigator of that raid, the dynast Scerdilaidas, was allowed to take over Demetrius' position in Illyria. After 212 the Romans became involved in hostilities in Greece after their alliance with the Aetolian League against Philip of Macedon. Between 216 and 212 Illyria had been watched carefully by the Romans after Philip had shown an eagerness to join forces with Hannibal and share in the fruits of a Roman surrender in Italy. Philip had even seized Lissus as a preliminary to crossing the Adriatic but he does not seem to have had the nerve to commit his fleet in such a remote area. In 200 B.C. the Romans attacked Philip on the issue of Greek freedom and Illyria could only survive in alliance with one or other of the major powers. Under Pleuratus Illyria was a loyal ally of the Romans but his successor Gentius was persuaded to join Perseus, successor of Philip in Macedon, against the Romans. In the same season (168) that L. Aemilius Paullus removed Perseus, the praetor L. Anicius Gallus defeated Gentius and extinguished the Illyrian power.

For more than a century after this war Roman forces never ventured far inland from the Adriatic, and among those commanders who led armies across the Adriatic few did so in the interests of the Romans and their allies. Most of the recorded campaigns were against the Delmatae, in 156—155 B.C., 119—117 B.C., and 45—44 B.C., and were undertaken to benefit the military and political reputation of the commanders. Three of these wars produced triumphs on the Capitol at Rome. For as long as there was no military necessity to attack peoples who dwelt across the mountains, the political needs of the Roman commanders appear to have been satisfied by modest operations along the coast and in the immediate hinterland. The situation in the late Republic may be illustrated by contrasting the campaigns of Caesar Octavianus in 35—33 B.C. with those conducted by that same man's legates in the years when he was Augustus, and had assumed overall responsibility for the organisation and protection of Roman territory from the Atlantic to the Black Sea. In 35 he marched through the Iapodes, who dwelt in the Lika behind the Velebit, and reached Pannonians around Siscia. It is true that by this Octavianus had succeeded in passing across the mountains between the Adriatic and the Save valley, but he had followed the shortest passage of the Julian Alps, leaving the coast at Senia and marching down the Colapis (Kulpa) valley. In the two following years Octavianus attacked the Delmatae behind Salona, who had been particularly troublesome during the previous decade. Competent but inconclusive operations did not extend beyond the watershed, but the recovery of lost Roman standards (captured from one of Caesar's legates in the civil war) and a moderate quantity of booty was well publicised at Rome. At the same time, to judge from the account which the historian Appian copied from Augustus' memoirs, the general magnified the dangers and described the many hazardous incidents in which he exposed his person. In addition his army will have benefited from some fighting in difficult country against a brave but not very numerous enemy[2].

The differences between these partisan campaigns and the great wars of conquest and repression undertaken by Tiberius as Augustus' legate in 12—9 B.C. and A.D. 6—9 are great. Some modern writers have treated the operations in 35—33 B.C. as the first stage of the final conquest, but this is wrong[3]. The objects in 35—33 B.C. were political and quite extraneous to the scope and achievement of the campaigns. On the other hand, the purpose in the *Bellum Pannonicum* of 12—9 B.C. was to secure the Save valley route through the territory of the Breuci which would join up the Roman armies in the north, and link the northern frontier to Asia and the east[4]. To secure the Save and the Morava—Vardar corridor it was necessary to assert some control over the peoples between the Save and the Adriatic. Such operations were costly and unrewarding. In the first series of campaigns (12—9 B.C.), which were matched in Germany by a similar advance under Drusus across the lands between the Rhine and the Elbe, Tiberius seems to have achieved his object by co-ordinating the operations of small but highly mobile armies on the Save and Adriatic fronts[5]. The speed of Drusus and Tiberius in bringing their operations to a conclusion encouraged Augustus and his generals to plan an ambitious advance into Central Europe and take in all the lands up to the Elbe, and also Bohemia and Transylvania. In A.D. 6 all these schemes had to be abandoned when most of the peoples between the Save and the Adriatic rebelled and the overland route was cut. Now submission from the natives was not sufficent and Roman armies began to work their way up the Bosnian valley and into the Dalmatian hinterland to achieve a ruthless pacification. The dangerous and unrewarding nature of these campaigns brought the Roman army near to mutiny. A similar crisis occurred in Germany in A.D. 9 with the disaster to the army of Varus. Tiberius restored the situation in the immediate aftermath and, after Germanicus had restored some of Rome's lost prestige, as emperor decided that there would be no advance to annex territory beyond the Rhine and Danube.

---

[2] This view of Octavianus' activities in 35—33 B.C. was set out in detail by W. SCHMITTHENNER, Octavians militärische Unternehmungen in den Jahren 35—33 v. Chr., Historia 7 (1958) 189ff.

[3] That Octavianus conquered large areas between the Save and the Adriatic was argued by E. SWOBODA, Octavian und Illyricum, Wien 1932. In spite of a detailed refutation by R. SYME, JRS 23 (1933) 63ff., and later in 'The Northern Frontiers under Augustus', Camb. Anc. Hist. 10, Cambridge 1934, 340ff., scholars still repeat the notion, for example

Italy was still vulnerable to attack from the northeast. The Danube above the Iron Gates was not a tenable line of defence unless the well protected lands of Transylvania were also controlled. It was from this area that the Dacians threatened the Romans for more than one hundred and fifty years. Threats that Perseus of Macedon would send the Bastarnae over the Julian Alps to attack the Romans in northern Italy, and the terror of the Cimbri, reminded the Romans of the dangers from that quarter[6]. When the Dacian threat under Burebista materialised there was a real fear in Italy of invasion from the northeast, when most people were distracted by the civil war between Caesar and Pompey[7]. Octavianus was aware

N. VULIĆ, The Illyrian War of Octavian, JRS 24 (1934) 163ff. and more recently W. REIDINGER, Die Statthalter des ungeteilten Pannonien und Oberpannoniens von Augustus bis Diokletian, Bonn 1956, 12f. See also RONALD SYME, Danubian Papers, Bucharest 1971, 143—144.

[4] The vital clue to Tiberius' activities against the Breuci in 12 B.C. is Suetonius, Tiberius 9: *Pannonico (bello) Breucos et Dalmatos subegit.*

[5] See J. J. WILKES, Σπλαῦνον—Splonum again, AAnt. Hung. 13 (1965) 111ff.

[6] Liv. xliv. 26f. Diod. xxx. 24. Plut. Aem. Paull. 9. 12. 13. Appian Maced. 18 (deriving from Polybius).

[7] In a letter dated 18 March 49 B.C. (Ad Att. ix. 10.3 cf. viii. 11.2; xi. 6.2) Cicero refers to Getae, Armenians, and Colchians, being led against Rome by his own side. When Pompeius was moving from his victory at Dyrrachium towards Thessaly, Burebista sent a citizen of

of such fears. He represented his advance beyond Siscia as a preliminary to attacking the Dacians, and at the same time Antonius may have reminded Italians that Octavianus was suspected of offering an alliance to them[8]. Although the historical record implies that the pacification of the Danubian lands was completed in A.D. 9, it cannot be assumed that disturbances did not take place after this date. Nevertheless decisions about the organisation and administration of provinces in this area were to remain in force for more than four hundred years. When the war was over Tiberius' command in Illyricum extended from the middle Danube between Vienna and Budapest to the mountains of northern Greece and Albania. Clearly it was necessary to divide this vast territory into more manageable areas. A division was made along the southern fringes of the Save valley. The northern part became Pannonia, controlled from military bases along the Danube in the north, while the southern half became Dalmatia, administered from cities on the Adriatic. In the case of the latter it is remarkable that such an ill-conceived entity should have survived throughout the Empire. More logically, there should perhaps have been two provinces, the interior controlled from the Save and the old coastal settlements administered separately or linked to northeast Italy.

III. The 'External' History of Dalmatia from Augustus to Theodosius I.

From A.D. 9 until the reign of Gallienus in the middle of the third century Dalmatia was administered by a Roman senator of consular rank serving as legate of the emperor (*legatus Augusti pro praetore*)[9]. From then until the major reorganisation under Diocletian the task was entrusted to a *praeses* of equestrian rank after the senatorial order had contracted out of governing the Empire. In the fourth century we have the names of one or two *praesides*, but much less is known about these than the legates of the principate[9a]. As a rule the emperor would only appoint consular legates to a province which held a standing army of at least two legions. After A.D. 9 two legions were stationed at Burnum and Tilurium, fortresses in the coastal hinterland. One of the legions was withdrawn under Claudius and the other left under Domitian, but Dalmatia remained a consular governorship, probably because of the special difficulties which the adminis-

Dionysopolis on the Black Sea to convey his regards to Pompeius, DITTENBERGER, SIG³ 762 21—36; cf. G. MIHAILOV, Inscriptiones Graecae in Bulgaria repertae I², Sofia 1970, no. 13.

[8] Suetonius' story of a marriage alliance offered by Octavianus to Cotiso (Divus Augustus 63) may have been put about by Antonian propagandists, M. P. CHARLESWORTH, Some Fragments of the Propaganda of Mark Antony, CQ 27 (1933) 173ff.

[9] For a list of governors see J. J. WILKES, Dalmatia, London 1969, 442ff., also RONALD SYME, Danubian Papers, Bucharest 1971, 202—203.

[9a] See A. H. M. JONES—J. R. MARTINDALE—J. MORRIS, Prosopography of the Later Roman Empire, I, A.D. 260—395, Cambridge 1971, p. 1091—1092.

tration of such a large area involved. Few of the governors recorded are more than names on boundary settlements or milestones from within Dalmatia, although we do have detailed information about some of the early governors. They include a would-be emperor, L. Arruntius Camillus Scribonianus (cos. 32), who rebelled unsuccessfully against Claudius in 42. His predecessors, P. Cornelius Dolabella (cos. 10) and L. Volusius Saturninus (cos. 3), were senators with great prestige: between them they held Dalmatia throughout the reign of Tiberius when there grew up a new generation of the native population which might attempt to begin once again the rebellion which Tiberius had ended in A.D. 9. Later legates include the historian Cassius Dio Cocceianus and, in an earlier generation, his father M. Cassius Apronianus. Obviously those who governed Dalmatia when it held legions had greater responsibilities than did those who held the appointment after the provincial garrison had been reduced to a nominal three cohorts of auxiliaries stationed in the hinterland. Compared with the earlier governors the later legates were obscure persons. Most held office for about three years (the long tenures under Tiberius were, as elsewhere in his reign, quite exceptional).

The legates exercised virtually unlimited authority over the province and its people. A corrupt governor might expect to face an investigation or even a prosecution on his return to Rome, but nothing of this kind is known to have happened to a Dalmatian governor. Obviously this does not indicate that the standard of administration was markedly higher than was the case elsewhere. In fact we have few records at all of the governors and their administration at work. There is a series of boundary settlements carried out on their orders, most of which belong to the Julio-Claudian period and concern the territories of Liburnian communities in the Ravni kotari, and Delmatae in the vicinity of Salona[9b]. One or two cities are known to have enjoyed the patronage of individual governors, but that is the total of their attested connections with the provincial cities and other communities by virtue of their office. The two principal forms of contact between the Roman government and the provincial population were the administration of justice and the collection of taxes. Normally the latter was the particular responsibility of the procurator, a senior equestrian appointed by the emperor to act independently of the legate in controlling the collection of tribute from the entire province, except for those very few cities to whom exemption from the general provincial tax (*tributum*) had been granted. The names of only a few Dalmatian procurators are recorded. In the first century the Dalmatian and Pannonian offices were held by the same person: in 69 it offered a chance to participate in high politics to Cornelius Fuscus, a partisan of the Flavians and later to become Domitian's praetorian prefect[10]. At the local level the collection of the imperial revenue was the responsibility of the cities and the great mass of the population would not come into direct contact with such imperial agents. There were local exceptions to this within Dalmatia. The organised working of minerals was a government monopoly and the activities of mining contractors were carefully regulated. In Dalmatia iron was worked in the northwest in the hills around the Sana valley and argentiferous lead in the Drina valley. The two areas of the workings and the thriving mining towns which grew up in late second century were supervised by specially appointed procurators. Their presence seems in some areas to have inhibited the growth of autonomous cities (although the Drina town did become *municipium Domavianum*), and they will have continued in direct control of the local population[11].

[9b] See J. J. Wilkes, Arheološki Vestnik (Ljubljana) vol. XXV, 1976, 258—74.

[10] The known procurators of Dalmatia are listed by H.-G. Pflaum, Les carrières procuratoriennes équestres sous le haut-empire romain 3, Paris 1961, 1061. On Cornelius Fuscus see Tac. Hist. ii. 86 and PIR^2 C 1365 (A. Stein).

If it was a ruthless exaction of tribute which provoked the rebellion in A.D. 6[12], the main preoccupation of the legate, apart from any residual military duties, will have been the dispensing of justice to Romans and natives. The Elder Pliny, whose Natural History was completed in the reign of Vespasian, furnishes information about the organisation of judicial assize circuits (*conventus*) for the non-Roman peoples[13]. Under this system the provincial population, apart from the Roman *coloniae* and *municipia* which stood outside it, was divided into three *conventus*. The smallest was in the north and included the Iapodes in the northwest and a few small Liburnian communities which retained their non-Roman status (*civitates peregrinae*). This *conventus* was centered on Scardona on the Titius, which did not obtain the status of chartered town (*municipium*) until the Flavian period. The two other *conventus* were centered on Salona and Narona, both Roman colonies established probably by Caesar, and they included the entire native population up to the northern and eastern boundaries of the province. Each people was registered and its population was recorded in units called *decuriae*. In his *conventus* lists Pliny gives a number of *decuriae* for each people (*viribus descriptis*) ranging from the Delmatae with 342 to insignificant peoples with less than 20. However this system worked in practice, it is clear that the government intended even the remotest northern peoples to be administered from Salona and Narona. There is no evidence how long this system endured, but it must have been modified as more and more native communities in the interior qualified for the status of Roman cities (*municipia*).

During the Julio-Claudian era there were few cities in the province, and all these were on or near the Adriatic. In Dalmatia south of the Titius they were all settler communities, Roman colonies at Salona, Narona, and

---

[11] At Stari Majdan in the Sana valley altars were set up by the officials (*procurator ferrariarum*) on 21 April. Nine are known, dating from 201 to Gallienus, see D. SERGEJEVSKI, Rimski rudnici željeza u sjeverozapadnoj Bosni, GZMS 18 (1963) 88—92. On the silver-lead mines at Domavia see WILKES, Dalmatia 279f.

[12] The cause given in Cassius Dio lv. 29.1.

[13] See G. ALFÖLDY, Bevölkerung und Gesellschaft in der römischen Provinz Dalmatien, Budapest 1965, 36ff. and WILKES, Dalmatia 484ff.

Epidaurum, and smaller settlements with similar populations at Acruvium, Risinium, Butua, Olcinium, Scodra, and Lissus. Liburnia, that is the coast from the Titius to Istria and including the Ravni kotari, exhibits a different pattern of development. Iader was a settled Roman colony but the large number of other cities were predominantly Liburnian communities, strengthened by some settler families from northern Italy. Liburnian *municipia* included Albona, Flanona, Tarsatica, Senia, Vegium, Argyruntum, and, on the islands, Crexi, Apsorus, Curicum, Fulfinium, and Arba. In the Ravni kotari behind Iader were Aenona, Nedinum, Asseria, Varvaria, Alveria, Corinium, cities which developed rapidly from the pre-Roman hill settlements. Elsewhere in the province no centres of the native population were raised to municipal status in the Julio-Claudian era. During and after the wars of conquest Roman officers (*praefectus civitatis*) controlled many native peoples. The Daesitiates around Sarajevo, instigators of rebellion in A.D. 6, and the Maezaei were still under supervision of this kind in the reign of Nero[14]. When the native aristocracy was judged reliable they were allowed to resume their traditional role at the head of their peoples. This seems to have happened in the Flavian era and was probably carried through before the end of the first century. When the time was right these same families could be transformed into city councillors (*decuriones*) after the Roman fashion. New cities began to be organised in the interior under the Flavians, at Arupium in the Lika, Bistue Nova and Rogatica among the Daesitiates, Skelani out of the Dindari, and Bistue Vetus in the Rama valley. In the south Doclea became a Flavian *municipium*, as did Scardona in Liburnia. Rider appears to have been the chief centre of the Delmatae south of the Dinaric ridge and the Riditae may have received a grant of Latin status under the same dynasty. Under Hadrian and the Antonines many more cities were organised, and by the end of the second century Dalmatia possessed more than sixty cities organised in the Roman manner[15].

In the late Empire Dalmatia was not involved directly in frontier warfare and even less in the civil wars, which tended to be fought along the main military route through Pannonia. It is not known how Dalmatia fared in the long military crisis of the third century. The Danubian provinces' contribution to the manpower of the army in the third century is well known, and was the background from which the 'soldier emperors' of the late third and fourth centuries rose through the army from humble origins. After what has been observed about the strange way in which Augustus decided to divide Illyricum, it is especially curious that Dalmatia was the only major province not subdivided in the re-drawing of provincial boundaries under Diocletian. A small area in the south, including Lissus and Doclea, was detached to form part of a new province called Praevalitana, not very different in extent from the old kingdom of Illyria[16]. Otherwise the province survived intact with its capital at Salona.

---

[14] IX 2564 (Bovianum Vetus): *. . .]Marcelli C. leg. XI Cl. [p.f. pr]aef. civitatis Maeze[iorum item Daesit]iatum.*

[15] Wilkes, Dalmatia 286ff.

The strain imposed on the middle Danube frontier became more severe during the fourth century, and the problems of the Roman defenders had been increased by the withdrawal from Dacia under Aurelian in the third century. The crisis became especially serious during the reign of Valentinian I, the son of a Pannonian peasant, who died at the frontier fortress Brigetio in 375. In 378 the Visigoths, who had been admitted to the empire by Valens a few years before, inflicted a serious defeat on the eastern army at Adrianople. Some of the Visigoths moved westwards to occupy part of eastern Pannonia, where their 'settlement' was soon acknowledged by the authorities[17]. The defensive line of the Danube, especially in Pannonia, became a heavy burden for the Empire. If the line was not held, however, the route along the Save valley would immediately become untenable. So it happened. When Theodosius I, who for a few months had reunited the Empire under his authority, died in January 395 the Danube frontier in Pannonia seems to have collapsed altogether as the result of invasion. The last emperor to travel the route along the Save valley was Theodosius I, in 394. The division of the Empire between Theodosius' sons Arcadius and Honorius was underwritten by the military disasters in Illyricum, although it was not possible to fix the boundary between east and west for some years. The weakness of the West in the early fifth century enabled Theodosius II to extort all Illyricum when in 425 he agreed to send an expedition to the west, in order to remove the usurper John and establish his infant relative Valentinian III at Ravenna[18]. The East managed to hold the eastern part of Illyricum for a few years in the fifth century, and even maintained a praetorian prefect at Sirmium, but he was soon forced to flee south to Thessalonica from the advancing Huns of Attila[19]. Effective control over the Dalmatian coast and interior was difficult to maintain from the east. As a result the independent power of Marcellinus emerged about the middle of the century. This supporter of Aetius ruled the Adriatic with a fleet from Salona and other bases along the coast, secure from invasion behind the mountains of the hinterland[20]. By the fifth century, therefore, the Roman entity of Dalmatia had ceased to exist. The natural division formed by the mountains of Montenegro and northern Albania once more asserted itself, an inevitable consequence of losing the Save valley route. It is difficult to be sure that the unity of Dalmatia, at least for the population of the province, survived the upheavals of the third and the new order of the fourth century, but it must certainly have ceased at the death of Theodosius I in 395. After this year there followed the gradual adjustment by the two halves of Empire to the loss of Augustus' conquests and the end of his organisation of the Danubian frontier, which had lasted for four hundred years.

---

[16] On Praevalitana see B. SARIA, RE 22,2 (1954) 1673—80, s. v.

[17] Zosimus iv. 34. Jordanes Getica 139—42. Amm. Marc. xxv. 10.9. Pan. Pacati 32. 4 (ed. MYNORS p. 107).

[18] O. SEECK, Geschichte des Untergangs der antiken Welt 6, Stuttgart 1920, 90ff. also J. J. WILKES, A Pannonian Refugee of Quality at Salona, Phoenix 26 (1972) 377—393.

[19] Just. Nov. XI (issued 535).

[20] WILKES, Dalmatia 420ff.

It may not be proper to search for the distinction between the 'internal' and 'external' history of a Roman province. Enclosed by Roman territory on all sides Dalmatia would certainly appear to have enjoyed the *Pax Romana* for four centuries. Roman governors came and went. Settlers arrived and natives left for other areas in the Empire. In the time which elapsed between the reigns of Augustus and Theodosius I the population will have passed through thirteen generations. What evidence survives for them, as communities and as individuals, and, more important, how should it be interpreted?

IV. The Literary and Epigraphic Evidence

Ancient writers can be sifted for information on the inhabitants of Dalmatia, but the meagre total yielded by this process derives on the whole from only two types of source, the stories circulated by explorers and traders, and the narratives of Roman wars against peoples in the area. It is hardly surprising, therefore, that we have no clear picture of the society and economy of the Dalmatian population before the Roman conquest, nor is it to be wondered that the sources are, almost without exception, hostile[21].

The antiquarian M. Terentius Varro had visited areas of Liburnia and Dalmatia, probably while serving as legate to C. Cosconius, who campaigned against the Delmatae in 78—6 B.C. Varro refers to the sheep-rearing economy of the Liburnians; and he is cited by the Elder Pliny about the very large number of native communities who were wont to come to Narona, when that place was the centre of the Roman administration in the first century B.C.[22]. Caesar tells that he took the trouble to acquaint himself with the area, but we have much more information from his adopted son Octavianus. His autobiographical account of the operations in 35—33 B.C. was used by Appian in the second century. Another Roman who wrote about the area from first-hand knowledge was

---

[21] See the references in WILKES, Dalmatia 177 note 1. On the native society in general there is the important study of G. ALFÖLDY, Die Gesellschaft der Urbevölkerung Dalmatiens in der Zeit der römischen Eroberung, Annales Univ. Scient. Sect. Hist. Budapest. 4 (1962) 17—26. An exception is the source of Ps.-Scymnus 422ff. (GGM 1 p. 214), which found them "hospitable and friendly".

[22] Varro De Re Rust. ii. 10. 6—10. Plin. HN iii. 142. On Varro's connections with the area see C. CICHORIUS, Zu Varros Lebensgeschichte, in: ID., Römische Studien, Leipzig und Berlin 1922, 191f.

C. Velleius Paterculus, a legate of Tiberius in Illyricum during the years A.D. 6—8. Unfortunately he deliberately excluded information about the native peoples from his account of the war, as he was planning to write a separate monograph about them[23].

In spite of this, there is a fair quantity of information about the peoples of the coast down to the Augustan conquest, from the Greek geographers of the fourth century B.C. to the Elder Pliny in the first century A.D. The hostility which is exhibited by most of the writers was probably the result of the organised piracy along the coast. Almost every reference to them seems to mention their ferocity and their habits of brigandage. There is information about the unusual status enjoyed by women among the Liburnians, where existed a society organised for naval warfare during most months of the year. We are told also that the peoples did not use coined money, and that they exacted tribute in kind from their subjects. The generally primitive condition of the people, and the lack of cities or similar settlements in the remote hinterland and in the interior, is commented on by later writers such as Appian and Cassius Dio. The standard of agriculture is described as very poor, and most of the peoples are described as living off their flocks[24].

Compared with what we possess for the pre-Roman period, there is virtually no information in written sources about the population of Dalmatia during the four centuries when it was a province of the Empire. When passing from writing the history of the Republic to that of the Principate, Cassius Dio remarks how difficult it was to compose a history of the latter[25]. In the Republic affairs were decided in public, but in the Empire, as power became concentrated within an increasingly restricted group, all tended to be decided in secret, and the writings of historians were propaganda or fabrication. This superficial tranquillity reflected by the absence of written history gives many provinces of the Roman Empire and inert and lifeless character, where people at all levels of society lived out their lives as monotonously and as predictably as the epitaphs of tombstones composed to record their passing. The only literary figure known to have originated from Dalmatia was St. Jerome, the great Christian writer of the late fourth century. He mentions his birthplace Stridon, a city as yet unidentified in northern Dalmatia near the Pannonian border, and he writes about the vitality of rural life in his native country. Most of his remarks, however, refer to the terrible devastation caused by invasions during the years after 378, and it is clear that the northern part of Dalmatia suffered much from the loss of effective control of the Save valley route through Illyricum[26]. Both from this area and from Pannonia many refugees must have fled southwards to the safety of the Adriatic coast[27]. The major source, however, is epigraphy, and any study of the provincial population must be based almost exclusively on the evidence of inscriptions.

---

[23] Vell. Pat. ii. 114. 4.

[24] Wilkes, Dalmatia 177ff.

[25] liii. 19. 1—6.

[26] Jerome, De Viris Illustr. 135: *Hieronymus, natus patre Eusebio, oppido Stridonensis, quod a Gothis eversum, Dalmatiae quondam Pannoniaeque confinium fuit.* Also Marc. com. ad a. 392 (MGH Chron. Min. 2 p. 63): *quem (Hieronymum) Stridon oppidum genuit.* A bishop

In recent years there has been some dispute about the validity and the desirability of studying the population and society of individual Roman provinces by assembling and classifying the epigraphic evidence which survives for their inhabitants. Such studies have produced conclusions based both on the detailed analysis of a provincial collection and a comparison of it with that from other areas. The provinces which have been investigated in this manner, for the most part by Hungarian scholars, comprise some of the larger Europaean provinces. These include Pannonia, examined by A. MÓCSY for the period up to the Marcomannic wars and by L. BARKÓCSI for the late second and third centuries. MÓCSY has also published a study of Moesia superior, although the quantity of evidence from that province is considerably smaller. To the south Dalmatia has been studied by M. PAVAN, and more fully by G. ALFÖLDY. The works of MÓCSY and BARKÓCSI were accompanied by substantial appendices setting out the epigraphic evidence in full. ALFÖLDY has recently published the much larger quantity of evidence from Dalmatia, prefaced by a discussion of the uses to which such a catalogue of epigraphic evidence can be put. A catalogue of the personal names from Dacia was assembled by A. KERÉNYI, but without any detailed analysis, nearly thirty years ago under the inspiration of ANDREW ALFÖLDI[28]. Works of this kind are neither the first nor the only attempts to study the population of the Graeco-Roman world through the aid of large collections of inscriptions. Since Greek and Roman inscriptions began to be published systematically in the late nineteenth century, the methods of using the evidence in this form have become highly developed, and numerous philologists have exploited the precious linguistic

---

from the city attended the council at Nicaea in 325 (*provinciae Pannoniae Domnus Stridonensis*). The reading of a late third-century boundary settlement from between Glamoč and Grahovo in Dalmatia mentioning the *Stridonenses* is very uncertain, III 9860. For the devasted condition of Jerome's homeland see Comm. in Sophon. I 2.3. (ed. M. ADRIAEN, Corp. Christ. ser. lat. LXXVI A p. 658), Comm. in Isaiah III vii. 21.25 (ibid. LXXIII p. 109f.), Epistulae LXVI. 14 (ed. I. HILBERG, CSEL LIV p. 665), CXXIII. 15 (ibid. LVI p. 92). See now J. N. KELLY, Jerome: His Life, Writings, and Controversies, London 1975, 3—5.

[27] III 9515 from Salona should be read in line 1: *clarissima fem[i]na civis Pannonia*, see note 18 above. ANDRÁS MÓCSY, Pannonia and Upper Moesia, London 1974, 347—348.

[28] A. MÓCSY, Die Bevölkerung von Pannonien bis zu den Markomannenkriegen, Budapest 1959. L. BARKÓCSI, The Population of Pannonia from Marcus Aurelius to Diocletian, AArch. Hung. 16 (1964) 257ff. A. MÓCSY, Untersuchungen zur Geschichte der römischen Provinz Moesia Superior, AArch.Hung. 11 (1959) 283ff. ID., Gesellschaft und Romanisation in der römischen Provinz Moesia Superior, Amsterdam 1970. M. PAVAN, Ricerche sulla provincia romana di Dalmazia, Venezia 1958. G. ALFÖLDY, Bevölkerung, etc., and ID., Die Personennamen in der römischen Provinz Dalmatien (BzN Beiheft 4), Heidelberg 1969. A. KERÉNYI, Die Personennamen von Dazien (Diss. Pann. ser. I fasc. 9), Budapest 1941.

evidence which personal names offer for the various languages submerged beneath the Latin and Greek of the Empire. In spite of this, the number of studies which have attempted to examine in detail all the evidence for a population of an area as large as a province remains small. Forty years ago ARISTIDE CALDERINI published an important study of Aquileia in which the cosmopolitan population of this major port, and its origins in Italy and elsewhere, was studied through the many names attested there on tombstones[29]. Philologists have classified and identified the large number of personal names recorded and related them to the languages spoken by peoples incorporated within the Empire. For Latin and Etruscan names there is the monumental work of W. SCHULZE on *gentilicia*, and more recently I. KAJANTO's study of the Latin *cognomina*. The study of Celtic personal and place names must still be based on the great compilation by ALFRED HOLDER. For the Illyrian of the Danubian provinces the initial work was done by H. KRAHE with his studies of Illyrian personal and place names published during the nineteen twenties, supported later by a general study of the Illyrian language. A similar compilation and analysis was published by the Croatian scholar A. MAYER, and for the Thracian names there is the work of D. DETSCHEW in Sofia. The personal names of the Veneti and Liburni around the north shores of the Adriatic have been analysed by J. UNTERMANN[30].

It is these compilations, along with others on Greek and Semitic names[31], which have enabled MÓCSY and his colleagues to identify the various linguistic groups represented within the nomenclature of provincial populations. Having achieved this classification, they have proceeded to produce an historical survey of provincial population and society during the three centuries of the Principate for which epigraphic evidence is available.

The works of MÓCSY and ALFÖLDY have been severely criticised both for their methods and their conclusions. The former's study of Pannonia received a strongly critical review from the Austrian scholar ERICH SWOBODA[32]. The Czech scholar KAREL KURZ, who has himself contributed studies of the native peoples in the Danubian area at the time of the Roman conquest, has attacked both Mócsy's Pannonia and an early paper of Alföldy on slavery in Dalmatia in a study of 'the so-called epigraphic-statistical method'. He has returned to the attack with a study of the ethnic character of the Iapodes, who dwelt in northwest Dalmatia, and, very recently, through a lengthy analysis of Alföldy's 'Dalmatien'[33]. By contrast, Swoboda's criticisms, as befits a specialist in Pannonian history and archaeology, deal with specific points which emerged from Mócsy's study (who adopted the same approach in his lengthy reply to Swoboda)[34].

---

[29] A. CALDERINI, Aquileia Romana, Milan 1930.

[30] W. SCHULZE, Zur Geschichte lateinischer Eigennamen (Abh. d. kgl. Ges. d. Wiss. zu Göttingen, phil.-hist. Kl. NF V, Bd. N. 5), Berlin 1904. I. KAJANTO, The Latin Cognomina, Helsinki 1965. A. HOLDER, Altceltischer Sprachschatz 1—3, Leipzig 1896—1914. H. KRAHE, Die alten Balkanillyrischen geographischen Namen, Heidelberg 1925. ID., Lexicon altillyrischer Personennamen, Heidelberg 1929. ID., Die Sprache der alten Illyrier 1—2, Wiesbaden 1955—58. A. MAYER, Die Sprache der alten Illyrier 1—2, Wien 1957—58. D. DETSCHEW, Die thrakischen Sprachreste, Wien 1957. J. UNTERMANN, Die venetischen Personennamen, Wiesbaden 1961 and G. B. PELLEGRINI, and A. L. PROSDOCIMI, La Lingua Venetica 1—2, Padova 1967.

[31] W. PAPE, Wörterbuch der griechischen Eigennamen, Braunschweig 1884. F. PREISIGKE, Namenbuch, Heidelberg 1922. H. WUTHNOW, Die semitischen Menschennamen in griechischen Inschriften und Papyri des Vorderen Orients, Leipzig 1930. L. ZGUSTA, Die kleinasiatischen Personennamen, Prague 1964.

[32] Gnomon 34 (1962) 387ff.

Kurz declares that in the first place these scholars rely too much on their confidence in their dating of individual inscriptions and chronological separation into groups which results. After lengthy analysis and comparison, which Kurz maintains consists often of arranging the evidence in pseudo-scientific tables and adding up columns of figures, they present a picture of a provincial population and attempt to describe its character and composition over the three centuries of the Principate. Kurz is right to stress that, without specific information from the text or some similar external evidence, the dating of simple tombstones on stylistic grounds (language, standard formulae, epithets and abbreviations) can never be more than an approximation; and, in many instances, such as with the dating evidence of imperial *gentilicia*, Iulius, Flavius, Cocceius, Ulpius, Aelius, Aurelius, can rarely supply more than a terminus post quem. He is also quite right to draw attention to the difficulty of dating a stone on art historical grounds, that is from the fashion of lettering and forms of decoration. The study of provincial variations in the lettering on Latin inscriptions has yet hardly been commenced (the pioneer work of A. E. and J. S. Gordon in compiling a corpus of dated examples of inscriptions is confined to Rome and its immediate neighbourhood)[35], and studies of provincial styles — Rhineland, Africa, and the Danubian provinces — are needed for Latin epigraphy alone. What work has been done on local lapidary techniques is disconnected and on a small scale. In Britain an excellent study of the lettering on some official texts of the second century from Hadrian's Wall was published by L. C. Evetts[36]. The problem of dating simple tombstones on sculptural and decorative grounds is suggested by the long but uneven persistence of older traditions among the sculptors working at Salona. This was demonstrated in studies by two Yugoslav scholars, by K. Prijatelj on the Hellenistic features in Salona sculptures, and by B. Gabričević on the artistic influences which can be detected in Dalmatian Mithraic sculpture[37].

---

[33] K. Kurz, Gnoseologische Betrachtungen über die sog. statistisch-epigraphische Methode, Listy Filologické 86 (1963) 207ff. Id., Zur Ethnizität der Iapoden, ibid. 90 (1967) 259ff. Id., „Bevölkerung und Gesellschaft" oder „Geschichte" einer römischen Provinz, ibid. 92 (1969) 74ff.

[34] A. Mócsy, Provinzbevölkerung und ihre Inschriften (eine Erwiderung), AArch. Hung. 14 (1962) 427ff.

[35] A. E. with J. S. Gordon, Album of Dated Latin Inscriptions, Rome and the Neighbourhood 1—4, Berkeley–Los Angeles 1958—65.

[36] L. C. Evetts, The Lettering of Romano-British Inscribed Stones, Archaeologia Aeliana (4th series) 26 (1948) 153ff.

In spite of these objections, which he puts forward with great vigour, Kurz does not succeed in casting serious doubts on the dating methods used by Mócsy, Alföldy, and other scholars. Few tombstones are dated by less than two or three indications while the labours of many epigraphists have demonstrated that certain changes in nomenclature, forms of expression, and use of epithets, reflect changes over the years which can be seen throughout the Empire (although not necessarily simultaneously). In addition it must be stressed that neither Mócsy nor his colleagues seek to date their evidence from such criteria within narrower limits than 'early Principate', that is about up to the middle of the second century, and 'late Principate', from the second half of the second century to the end of the third.

Kurz questions the results obtained by these scholars because he maintains that they treat epigraphic evidence in improper isolation from the archaeological data. There is certainly archaeological evidence for the settlements and the general economy of Roman Pannonia, and many of Swoboda's specific objections to Mócsy's conclusions stem from the way in which they appear to be contradicted directly by the archaeological evidence. In the case of Dalmatia and Moesia superior the archaeological evidence is rather meagre and likely to remain so for many years to come. Nevertheless it is difficult to see how even a very substantial quantity of archaeological evidence, even that recovered by methods which are euphemistically labelled scientific, can be brought to bear on the more intelligible evidence of inscriptions. A single example will suffice to illustrate Kurz's argument, the ethnic character of the Iapodes.

This large people occupied lands to the northeast of the Adriatic and were known to Hecataeus in the sixth century B.C.[38]. At one time they controlled the coast between Istria and the river Tedanius, but later the expanding power of the Liburnians pushed them inland across the Velebit and occupied the small coastal settlements. When Dalmatia was organised as a province they were one of its largest peoples and inhabited the large tract of land roughly within the triangle formed by the modern cities Ljubljana, Zagreb, and Zadar. The principal evidence for their ethnic character comes from Strabo: "They are indeed a war-mad people, ... their lands are poor, the people living for the most part on spelt and millet; their armour is Celtic, while they are tattoed like the rest of the Illyrians and Thracians" (vii, 5, 4): in another place he calls them "a mixed people of Celts and Illyrians" (iv. 6, 10). Dionysius of Halicarnassus calls the Iapodes a Celtic people (frg. 16). After defining the limits of their territory, Alföldy analyses the non-Latin names attested on tombstones from their territory. Twelve may be identified as Illyrian, from their distribution among the Delmatae and peoples in the interior of Dalmatia. Three names are of Liburnian-Venetic origin, but the largest group consists of the sixteen names which can be identified as Celtic. Combining the evidence of Strabo quoted above, and the statistics of personal names, ALFÖLDY concluded that they were an ethnically mixed people composed of Illyrian and Celtic elements[39]. Against this, the archaeological evidence, which is greater in quantity and considerably more intelligible than is usual in this quarter of the Roman world, appears to point to a different situation and, in the view of KURZ, seriously undermines the value of conclusions from the small quantity of epigraphic evidence. The Iapodian cemeteries and scattered settlements which have been excavated reveal a definite cultural continuity from the earliest phase of the Iron Age, beginning around the opening of the first millennium B.C.[40]. The signs of Celtic influence, which are not apparent everywhere in their territory, appear in the form of imported objects manufactured in and brought from Celtic centres to the north, and also by the very old trade route across the north Adriatic from Picenum and the Po valley. The appearance of Celtic symbols on tombstones, identified and collected by I. ČREMOŠNIK[41], are, argues KURZ, further examples of borrowings from the Celtic world rather than indications of ethnic origin. The picture created by the archaeologists, and supported by KURZ, is that of an Illyrian people, some of whom acquired many Celtic characteristics, including apparently the use of Celtic names, but whose 'ethnic' character remained unchanged by the adoption of motifs on tombstones, and by the use of numerous implements imported from the Celtic world. As another example of what he maintains is ALFÖLDY's imprudent use of inscriptions, KURZ cites his discussion of the evidence from a remote area in northern Hercegovina[42]. In the upper valley of the Narenta (Neretva), which may have formed part of the territory of the Roman colony Narona, much of the good land was worked from a series of small farms identified at intervals of about 300 metres alongside the river, some of which have been carefully excavated[43]. The dedication to Mithras by L. Antonius Menander, from Aphrodisias probably in Caria, along with a well appointed Mithraeum nearby at Konjic[44], led ALFÖLDY to conclude that the area, presumably along with the farms, was occupied by easterners. KURZ argues, in this instance it seems with good reason, that a Mithraeum is far from being a sure indication of the presence of easterners, while a link between Antonius Menander from Asia and the farms along the Narenta is not suggested by the traditional pattern of life lived in them which has been revealed in the excavation reports published by I. ČREMOŠNIK.

---

[37] K. Prijatelj, Einige hellenistische Elemente in der Skulptur des antiken Salona, Arch. Iug. 1 (1954) 29ff. B. Gabričević, Iconographie de Mithra tauroctone dans la province romaine de Dalmatie, Arch. Iug. 1 (1954) 37ff.

[38] See Alföldy, Bevölkerung 40f.

---

[39] Illyrian names: *Ditius, Ditueio, Ditus, Pantadienus, Plator, Platurius, Sestenius, Sestus, Tatonia, Teuda, Tritus, Vendes.* Liburnian-Venetic: *Turrianus, Turrinius, Turus.*

[40] See now Z. MARIĆ, Japodske nekropole u dolini Une, GZMS XXIII (1968) 5—79.

[41] I. ČREMOŠNIK, Narodna simbolika na rimskim spomenicima u našim krajevima, GZMS 12 (1957) 217ff.

[42] ALFÖLDY, Bevölkerung 139.

[43] I. ČREMOŠNIK, Nova antička istraživanja kod Konjica i Travnika, GZMS 10 (1955) 132ff., ID., Dalja istraživanja na rimskom naselju u Lisičićima, 12 (1957) 143ff.

[44] III 13859: *L. Antonius Menander Aphrodisieus invicto Aug. v.f.* (on the base of Mithraic sculpture). On the Konjic Mithraeum see C. PATSCH, Archäologisch-epigraphische Untersuchungen zur Geschichte der römischen Provinz Dalmatien III, WMBH 6 (1899) 186f. ID., Archäologisch-epigraphische Untersuchungen zur Geschichte der römischen Provinz Dalmatien VI, ibid. 9 (1904) 243f.

V. Estimates of the Provincial Population

About 4,600 inscriptions are known from Dalmatia, most of which record the name of at least one inhabitant. The 500 or so which do not are for the most part official monuments and dedications, milestones, boundary settlements, and so forth. The remaining 4,100 record about 7,400 persons, denoted by 731 *gentilicia* of the Roman type, and 2030 *cognomina*, including the names of many *peregrini*[45]. Before passing on to consider this evidence for the provincial population, it might prove useful to seek some estimate for the actual population of this province under the Principate, since there appears to be rather more evidence than is perhaps available for similar provinces. Athenaeus (x. 60) preserves a statement of Theopompus that the Ardiaei (from which people emerged the Illyrian power destroyed by the Romans in 168 B.C.) had three hundred bondsmen which they held down in the condition of Helots. If this is a real figure, it probably represents the total population of the Dalmatian seabord and islands as far north as Liburnia and much of the southeast hinterland including modern Hercegovina, Montenegro, and northern Albania. Late in the reign of Augustus the historian C. Velleius Paterculus (see above p. 744—5) served on the staff of Tiberius in A.D. 6—8 in Illyricum. In his account of the fighting he notes (ii. 110. 3) that the combined forces of the rebelling Pannonians and Dalmatians was 800,000, out of which 200,000 fought as infantry and 9,000 as cavalry. One cannot be certain about the accuracy of these figures. On the other hand, it is worth remembering that, according to Cassius Dio, the rebellion began when contingents of Dalmatians assembled to join the expedition of Tiberius against Maroboduus (lv. 29. 2); and therefore it is not improbable that an officer on the staff of Tiberius might come to hear of some fairly reliable figure for the military strength of the rebels. Some part of this total will refer to those peoples who joined the rebellion living in and north of the Save valley, and who were later incorporated in Pannonia. At the same time, it is clear from the course of the fighting that most of the peoples involved dwelt south of the Save in the Bosnian valleys around Sarajevo, all of whom were later part of

---

[45] For these totals see ALFÖLDY, Personennamen 10.

Dalmatia. Alföldy chooses to divide Velleius' figure for the rebels equally between Pannonia and Dalmatia, and suggests a total of 200,000 to 300,000 for the native peoples who did not rebel (the Iapodes and Liburnians in the northwest) and the settlers in the Dalmatian coastal cities. Accordingly he offers an estimate of the total population in Dalmatia at the time of the conquest at between 600,000 and 700,000[46]. The statistics recorded by the Elder Pliny were first exploited by J. Beloch nearly a century ago in a study of the population of the Graeco-Roman world[47]. In his section on Dalmatia Pliny lists the native *civitates* grouped into judicial *conventus*, and his information obviously derives from some official source (above p. 741). For the Salona and Narona *conventus* the peoples are listed along with their numbers of *decuriae* (*viribus descriptis in decurias*). The Delmatae were easily the largest with 342 *decuriae*, and there are one or two peoples with more than one or two hundred, but the majority have only between 20 and 100. The aggregate for the lists (which comprise the entire native population of the province except for the Iapodes and the few Liburnian *civitates peregrinae*) is 1467 *decuriae*. One problem is to determine what the *decuria* of Pliny's lists means. In Pannonia we know that *gentes*, apparently a kinship group rather than an entire *civitas peregrina*, were subdivided into *centuriae*, from the tombstone of a native of the Amantini in southeast Pannonia, who belonged to the second *centuria* of the *gens Undia*[48]. There is little doubt that the Dalmatian *decuria* was a Roman term for an existing subdivision within the native peoples, probably the kinship groups. Beloch argued that it must be a numerical unit and suggested 100 adult males. On this basis Beloch suggests a total of 400,000 for the entire population of Pliny's lists, from a population of 146,700 adult males. To this must be added the smaller total for the Iapodes and the few Liburnian *civitates*, perhaps 50,000. Using Alföldy's suggestion of 200,000 to 300,000 for the provincial cities (including also the Iapodes and the Liburni), we reach an estimate of between 600,000 to 700,000.

In the karst hinterland of the Dalmatian coast the terrain is divided sharply into barren limestone hills and fertile polje, which are inundated seasonally. From the amount of cultivable land, and its yield by traditional farming methods, within the well defined boundaries of the ancient Delmatae B. Gabričević estimated their population at between 80,000 and 100,000[49]. If the 342 *decuriae* for the Delmatae are registering a population around this mark, then the grand total for Pliny's lists will be around 450,000, which is fairly close to Beloch's figure. We may, therefore, accept 700,000 as a very rough approximation for the population of Dalmatia in the first century A.D. There is some evidence also for the coastal cities. The capacity of the Salona amphitheatre was calculated by EINAR DYGGVE to have been 15,400 with standing room filled, and W. GERBER deduced that the water supply of the Salona aqueduct (the only source of water in the vicinity of the city) was sufficient for about 40,000 persons, on the allowance of 300 litres per person every twenty-four hours[50]. One must allow for an additional supply from cisterns and other systems of water storage in and around the city. There do not seem to have been many systems of this sort, judging from the surface remains of the city visible today, while the quality and abundance of the Iadro river which supplies the aqueduct (as it also supplies much of Split's needs today) will have deterred people from making such arrangements. In addition, the reasonably complete statistics for the centuriated agricultural land around Roman colonies in Istria, Liburnia, and Dalmatia, which have been set out by M. SUIĆ, furnish some indication at least of the relative sizes of those in Liburnia and Dalmatia, if not for their population totals[51]. The Salona land was marked out for at least 280 allotments, that at Epidaurum and Iader for about 180 each. With the Salona population at about 40,000 this would suggest figures for the other two around 26,000. A problem is posed by the very large figures for the Istrian colonies Pola (2,500 allotments) and Parentium (1,600 allotments), and compared with them the Dalmatian totals seem insignificant. The land in the Istrian *centuriae* is greatly inferior to that in the small plains around the Dalmatian colonies, which are completely included in the systems of *centuriae*, and this may account for the difference.

---

[46] Alföldy, Bevölkerung 29 note 17.

[47] J. Beloch, Die Bevölkerung der griechisch-römischen Welt, Leipzig 1886, 463ff.

[48] III 3224 (Putince near Sirmium): *...]CEMAES Liccav[i] f. Amantinus HO[.]SEF annorum de[ce]m gente Undius centuria secunda in flumen perit Hemona posuere Liccaus pater Loriqus et Licaios cognati.*

[49] B. Gabričević, Dvije ilirske općine s područja Vrlika, VAHD 55 (1953) 103ff. His figure of 60,000 has been enlarged to account for those areas which he did not reckon in the lands of the Delmatae, Glamoč, Livno, and Grahovo poljes.

If we proceed, therefore, from an estimate of 700,000 for the population of Dalmatia the aggregate for the ten generations of the Principate will be 7,000,000, taking no account, of course, of any fluctuations of population during that period. For the Principate the total of inscriptions is about 3,900, which altogether record 7,000 persons. This represents a proportion of about 0.1 percent of the estimated population, while the incidence of inscriptions is roughly one to 1,900 persons. This figure is comparable with the more precise ratio of epigraphic evidence surviving for the manpower of the legions and *auxilia* of the Roman army during the same period, which is 0.1 to 0.2 percent for the former and about 0.1 percent for the latter.

It is obvious that the quantity of evidence which survives for the population of the coastal cities is much greater than is the case for the interior. The estimate of the Salona population for the whole Principate will be about 400,000, a period for which something like 3,100 persons are attested on 1675 inscriptions, which gives a proportion of something like one inscription for 250 people, and one person for about 125 people who actually lived. By contrast the evidence for Iader (119 inscriptions naming 214 people) and Epidaurum (25 inscriptions naming 47 people) is small[52]. The figures for Salona may be compared with those estimated for the city of Rome, discussed by F. G. MAIER in a paper published nearly twenty years ago[53]. Reviewing the various estimates for the freedman and slave class (omitting *peregrini*) he notes that VON GERKAN's estimate of 455,000[54], when multiplied by ten for the ten generations of the Principate, produces a ratio of one inscription for about 550 people (8,500 inscriptions to 4,550,000 people). One must bear in mind that as a figure for one stratum of society only it is not directly comparable with that for the whole population of Salona throughout the same period.

---

[50] E. DYGGVE, Recherches à Salona 2, Copenhagen 1933, 132. W. GERBER, Forschungen in Salona 1. Wien 1917, 139ff.

[51] M. SUIĆ, Limitation of Roman Colonies on the Eastern Adriatic Coast, Zbornik instituta za historijske nauke u Zadru, Zadar 1955, 29.

VI. The Use of Epigraphic Evidence

It is now necessary to consider what methods it is proper to employ in using a provincial corpus of inscriptions to study the population that it represents. The object is to examine the origins, changes in composition, including the movements of people in and out of the area, the role played by the settlers, and the degree to which the native population was influenced by these peoples. In addition, it is possible to examine the social structure and the relationship of provincials at all levels to life outside the province. Past investigations of this type have on the whole been restricted to smaller areas within provinces, although it must not be assumed that the geographic entity of a Roman province is necessarily the most suitable framework for such investigations. Indeed after what has been said earlier about the disjointed character of Dalmatia, it might be argued that the Adriatic coast should be treated along with Venetia and Istria, while the interior should be treated in studies of Pannonia or Moesia, as an integral part of the middle Danube region. Nevertheless Dalmatia does seem to have achieved some unity, and in some respects the population of the interior did gravitate towards the Adriatic coast.

H.-G. PFLAUM has examined the onomastic evidence from two areas in North Africa, Castellum Celtianum and Cirta in Numidia; HERMA THALLER the population of Virunum; and J. L. WEISGERBER the Ubii of the Rhineland[55]. Because the impetus of the Corpus of Latin Inscriptions and similar works has been lost, the lack of up to date indices and statistics for the distribution of inscriptions in different areas of the Empire means that much labour is necessary to assemble the evidence for a whole province. For general comparisons of a particular region with other parts of the Empire, it is still necessary to refer to the indices of the Corpus, along with supplements published (alas, until recently, often unsatisfactorily) in 'L'Année Épigraphique'. All too often it is possible to offer only general comments about the distribution of names, for example: 'Antonii and Cassii are especially common in the eastern provinces', when one needs a ready reference to the detailed contexts and exact distribution within specific areas. Rarely is it possible to make any deductions from the relative density of inscriptions within a province. In the case of Pannonia, it was suggested on the basis of the absence of inscriptions from a large area of central Pannonia, when contrasted with the population which archaeological discoveries suggest for the area in the Roman period, that the people who dwelt in that area were not in general susceptible to Roman influences. Such a conclusion was dismissed by SWOBODA as absurd, a typical example of epigraphic fantasy. In his later reply MÓCSY argued that the lack of inscriptions is too clear cut to be due entirely to the chance of discovery.

---

[52] The totals are based on the tables in ALFÖLDY, Bevölkerung, 20.

[53] F. G. MAIER, Römische Bevölkerungsgeschichte und Inschriftenstatistik, Historia 2 (1953/54) 318ff.

[54] A. VON GERKAN, Die Einwohnerzahl Roms in der Kaiserzeit, Mitt. Arch. Inst. Röm. Abt. 55 (1940) 149ff.

[55] H.-G. PFLAUM, Remarques sur l'onomastique de Castellum Celtianum, Carnuntina, Graz–Köln 1956, 126ff., ID., Remarques sur l'onomastique de Cirta, Limes-Studien,

Unlike many of the coherent literary sources, which depict affairs in the Graeco-Roman world usually at the highest social level, the great quantity of incidental and disconnected information, which inscriptions supply for the middle and lower orders of society, is incontrovertible in character. When we read on a tombstone that a man with certain names had died at a stated age; that he had been a decurion, trader, freedman, soldier, and so on; that his family and household consisted of people mentioned by name, or alluded to in the text, we have no grounds for disbelief. It may be that the precise figures for the age of death are not as reliable as one might assume, but suspicions of this nature hardly lead us to doubt the evidence of individual tombstones. It is true that ages seem to be stated in round numbers more frequently than apparently should be the case in a true cross-section of this nature. Nevertheless, when a monument in Dalmatia states that a deceased's origin was Asia, Africa, or Dacia, that fact is accepted and one assumes that his life really did begin in the area mentioned. On the other hand, reliance on the wording of epitaphs for more technical information has its dangers. The precise form in which a city or community is named as a place of origin has often been exploited for the information it appears to convey about its juridical and administrative status. Many provincial cities and communities appear as places of origin on the tombstones of soldiers. It was a bureaucratic necessity that a legionary recruit should, as a full Roman citizen, have a proper *origo* which could be entered on the legionary roll, but the variations which

---

Basel 1959, 96ff., HERMA THALLER, Die Bevölkerung von Virunum, Carinthia I 140 (1950) 145—149, J. L. WEISGERBER, Die Namen der Ubier, Köln–Opladen 1968.

appear on the monuments of soldiers from the same town or area suggest that little attention was paid to the exact form in which the birthplace was written down, a point emphasised by J. C. MANN in a paper on city names in the western Empire[56].

The first step in studying a provincial corpus is to classify the names recorded according to linguistic origins. Amongst the evidence from Dalmatia the chief categories are the names of Latin (including those of Etruscan) origin, the Liburnian-Venetic group, Celtic and Thracian, and Greek and Semitic from the east. Lastly there are the many Illyrian names which originated from within the province, the ethnic group to which virtually the whole of the native population belonged. Naturally the determination of a name's linguistic origin does not invariably indicate the origin or ethnic background of the person who bore it. In this respect, the grounds upon which KURZ criticised the conclusions of ALFÖLDY about the ethnic character of the Iapodes seem reasonable, even if the evidence of Strabo seems to support the notion that they were a mixture of Celtic and Thracian (see above p. 749).

The linguistic origin for almost all the personal names can be established without great difficulty within the main groups named above, with the aid of the philological reference works mentioned earlier. Those which cause real difficulty fall into two groups. The first consists of those names for which only a single record survives, and which often appear to be names of non-Roman origin adapted to form Roman *gentilicia*, but whose origin does not necessarily lie within the areas where they are recorded. In MÓCSY's list of the names attested in Pannonia up to the reign of Marcus Aurelius, out of a total of about 300 *gentilicia* some 22 are single records of names nowhere else attested, although an origin can be suggested for about half of these[57]. In Dalmatia the number is much greater, including names not only of native origin but also many which are patently of Latin or Etruscan origin. The second group which causes difficulty are those which appear to have their origins in more than one linguistic group. As ALFÖLDY has emphasised, the name *Sextus* or *Sexta* appears to have not only an Italian origin, but appears also in the nomenclature of native Delmatae (with variants *Sestus* and feminine *Sesto*). Thus Caeionia Sexta or Laelia Sexta (both at Salona) have Latin names, but on the other hand Sextus, son of Cliticus, at Alvona in western Istria is a native Liburnian. In the later Principate one of the Delmatae is called Aurelius Sextus, son of Ledrus, on his tombstone at Vinalić in the upper Cetina valley[58]. Another difficulty arises in the case of those Liburnian or Illyrian names adapted to form

---

[56] J. C. MANN, City Names in the Western Empire, Latomus 22 (1963) 777ff.

[57] MÓCSY, Pannonien 150ff. The names include: *Alfianus, Babonius* (?Italic), *Bun[. . . .], Caereius, Caestidius, Diligius, Dubius, Ecetius, Erbulius, Fenius, Helbonius, Laebus (?Laecus), Notrius, Ogel[lius], Oginius* (cf. *?Ogius*), *Pollitius, Potamilius, Singeius, Tannius, Ticinius, Vadius, Vincaius* (?Celtic).

[58] ALFÖLDY, Personennamen 15.

gentilicia in the Roman style. Rider, an important settlement of the Delmatae not twenty miles from Salona, has yielded records of more than two hundred persons. The majority have native names and are *peregrini*, but some have *gentilicia* formed from Illyrian names. Two of the commonest names of this area are *Bato* and *Panes*, the latter being especially characteristic of the Delmatae. Fourteen examples are known from their territory, as well as variations such as *Panias*, *Panico*, *Panius*, *Pantus*, and *Panto*. *Gentilicia* formed in the Roman fashion include *Lavincia*, formed from the root *Lavus -Lavo*, and *Statanius*, formed from *Status* and *Stato*. In the case of *Staticus* the termination *-icus* is of Liburnian-Venetic origin, but the root of the name comes from the native Stato. *Gentilicia* formed from native roots adapted to a Liburnian-Venetic form, which have been noted by ALFÖLDY, include *Acenica*, *Lunnicus*, and *Melandrica*. Rider was a Liburnian settlement until the time of Caesar when the Delmatae advanced northwards to occupy it, and it remained part of their territory after the Roman province was organised[59].

A vital question is the relationship between the linguistic origin of a name and the geographic or ethnic origin of a person who bears it. Conclusions relating to the population of an area such as Dalmatia, where the quantity of evidence for settlers and for the native population is sufficiently great, and which are derived from a study of all the evidence from that and adjacent areas, must surely increase our understanding of the history and development of that area during the three centuries of the Principate. It should also help us to recognize the background from which the natives of the area came when they moved elsewhere in the Empire, serving in the fleets or the army, travelling as traders, or even, in the case of some from the eastern interior of Dalmatia, when transported to labour in the gold and silver mines in Dacia. A *peregrinus* with a single name such as Bato, Panes, Dasas, Liccaeus, Pinnes, buried and honoured by his family in a remote area of Dalmatia, is without any doubt a native, with native Illyrian ancestors. The same conclusion can be reached about those persons with a similar form of name buried in a major settlement such as Ravenna, where the fleet manpower seems to have recruited largely from the backward areas of Pannonia and Dalmatia, or the great port Aquileia, which had close ties with the Dalmatian coast. With some obvious and important exceptions, the large number of Italian *gentilicia* recorded within the province is the result of people settling there and their descendents surviving in the province. At the same time, along with the gradual spread of citizenship, and the imposition of Roman municipal forms on even some of the smallest and remotest communities of the interior during the late first and second centuries, the native population assimilated the Roman form and style of nomenclature, usually abandoning their ancestral names within one generation of receiving Roman citizenship. It is this process which makes the detection of origins particularly difficult. The most practical method is to examine the geographical and social distribution of individual *gentilicia* and *cognomina* in the province as a whole, and we may note some of the examples furnished by ALFÖLDY in the introduction to his Dalmatian 'Personennamen'.

---

[59] ALFÖLDY, Personennamen 15f.

At Iader two inscriptions record the equestrian M. Autronius D. f. Atratinus (*eques Romanus*). Neither monument exists today, and they were recorded by two antiquaries in the nineteenth century (there seems indeed to be the reasonable possibility that both refer to the same monument)[60]. The variation in *praenomen* from that of the father generally indicates a date in the early Principate. The name Autronius is not uncommon in Italy (note the consul of 65 B.C.), but there is no other record of it in Dalmatia. His *cognomen* Atratinus recalls the old senatorial family of the Sempronii at Rome in the fifth and fourth centuries B.C. (six examples between 497 and 380 B.C., and there is the suffect consul of 34 B.C.), and its ultimate origin may be connected with the river Atratus in the neighbourhood of Rome. The *gentilicium* of Campatia Felicitas buried at Salona is not recorded around the shores of the Adriatic or anywhere else in Dalmatia. Examples are known at Rome, Brundisium, and in Africa, but there is a concentration at Caere in southern Etruria, where at least seven persons are recorded[61]. Similarly, as ALFÖLDY points out, there can be little doubt that the tombstone at Salona of Theodotus, son of Theodotus, his wife and freedwoman Theodote Galene, and their children Theodotus and Lupulus, records a family which came to Dalmatia from the east[62]. The possession of an eastern name, as contrasted with the transmission of Greek names through three generations of a peregrine family illustrated by the family of Theodotus, does not indicate an eastern origin, as is shown by D. Cornelius Herma whose tombstone at Salona shows that his origin was Ravenna[63]. On the other hand, the consistent use of eastern names by families, which was common practice in many of the larger ports of Italy, would, according to H. THYLANDER, indicate a family of eastern origin which had retained their native language while adopting Latin on their epitaphs[64]. It is not difficult to follow the spread of Latin names through the grants of citizenship at the period when such grants are taking place. At Nedinum in Liburnia C. Iulius Ceunus, son of Picusus, in the first generation of his family to receive the citizenship, retained his Liburnian name as *cognomen*[65]. In Istria the name Gavillius is fairly common, probably as the result of the leading role played by persons with that name in the early history of the colony Aquileia in the early second century B.C. At Alvona in western Istria Ti. Gavillius C. f. Claud(ia tribu) Lambicus was from his voting tribe a Roman citizen, while his *cognomen* demonstrates that he was a Liburnian[66].

---

[60] III 9999, 10000.

[61] Bull. Dalm. 27 (1904) 100. At Caere: XI 3610, 3611, 3644, 7618, 7619, 7669, 7702. Also at Rome: VI 10293, 14307 (2 ex.), 32903. 16, and in Africa: VIII 17740.

[62] III 9360.

[63] III 2120.

[64] H. THYLANDER, Étude sur l'Épigraphie latine, Lund 1952, 178f.

[65] III 2859: *C. Iulius Picusi f. Ceunus Latrae v.s.l.m.*

As Roman citizenship became widespread, *cognomina* of native origin went out of fashion, as can be seen with the Raecii, one of the leading families of Liburnia. Although found elsewhere, Raecius seems to be a name of native origin. At Crexi the magistrate Q. Fonteius Raeci f(ilius) was married to Volsouna Oplica Plaetoris f(ilia), showing that some Raecii held a leading position early in the first century A.D. In Dalmatia, on the island Solentia (Šolta), there is P. Raecius [. . . . . .] Liccaius, and at Salona the lady Raecia Maria was married to the native Alpus Karus[67]. In the second century they had reached the Equestrian Order and by the middle of the century had entered the Roman Senate. They married another equestrian family, the Liburnian Trebii, who may have arrived in the area as settlers from Italy[68]. In the case of other groups the adoption of Roman forms of nomenclature can be traced. Generally the names of native origin disappear and are replaced by rather colourless names of Latin origin, usually in the generation following that which receives the citizenship. Thus C. Iulius Ceunus was a Liburnian who had probably received citizenship under Augustus. His father was simply Picusus, as he himself had been born Ceunus Picusi filius. However, the latter would bestow on their children common Roman names such as Maximus, Rufus, or Secundus. Consequently, if his son moved outside Liburnia there would be nothing to indicate his origin, and one could merely note that he came from one of the many areas of the Empire in which Caesar and Augustus had made grants of citizenship to the native population. At the same time there is a strong presumption that Iulii attested in Liburnia during the first and second centuries were enfranchised natives, unless, as with the two Iulii who were centurions of the legion stationed at Burnum, there is a clear indication that they came from outside the area. However, if Iulii appear to reflect grants of citizenship to natives in Liburnia, the picture is quite different in the rest of the province. Out of a total of 96 Iulii attested in the early Principate (of which all but 20 are found at Salona), there is not a single record of a native Dalmatian who had received the citizenship; and it seems likely that these Iulii were probably not native Dalmatians but settlers and immigrants from elsewhere, including Liburnia[69].

---

[66] At Aquileia in the second century B.C.: Liv. xli. 5.1, cf. A. CALDERINI, Aquileia 503. At Alvona: III 3047, cf. ALFÖLDY, Personennamen 87: *Sex. Gavillius Sex. f. Germus, Gavillia Maxima, Sex. f. Claud. Priscus, P. Gavillius P. f. Cla. Maximus, L. Gavil(l)ius Rufus,* see also WILKES, Dalmatia 312.

[67] III 3149 (Crexi). III 2501 (Salona).

[68] WILKES, Dalmatia 309. 332f.

[69] For the Iulii of Liburnia compared with those in the rest of Liburnia, see ALFÖLDY, Personennamen 19f.

VII. Romans and Dalmatians

The quantity of native names on tombstones of the Roman period has enabled scholars to point out divisions and links between the peoples in different areas of the province. Naturally the Roman government did not examine the ethnic and linguistic relationships between the different peoples before creating Roman Dalmatia, and this is shown to be the case by the many links which are apparent between Dalmatian peoples and those of adjoining provinces. Indeed it seems that hardly a single stretch of the provincial boundary coincided with major ethnic or political divisions which existed within the population of the area at the time[70].

In the northwest the boundary followed the river Arsia (Raša), which flows into the sea halfway down the east side of the Istrian peninsula, as far as its source. This was towards Jelšane where met the frontiers of Italy, Pannonia, and Dalmatia, near the ridge of the Julian Alps. From there the boundary of Dalmatia ran eastwards, probably along the line of the river Colapis (Kulpa), which was Octavianus' route in 35 B.C. from the Iapodes to the Pannonians around Siscia (Segestica, mod. Sisak), where it flows into the Save. The fixing of this boundary between Regio X of Italy and Liburnia was not achieved without some difficulty. The Arsia line, resulting in the attachement of almost all Istria to Italy, was probably a decision made in or shortly after 11 B.C., when Tiberius' campaigns against the Pannonian Breuci in the Save valley led to the establishment of the imperial province Illyricum. Until that time the old proconsular command, with its constant risk of serious fighting, had remained in being[71]. In 16 B.C. P. Silius Nerva (cos. 20 B.C.) held the command and, although successful in chastising Alpine peoples across the northeast of Italy, was unable to make headway on such a wide front[72]. It is not known where the boundary of Italy was fixed before this date, but most likely it ran along the western fringe of the karst plateau where now lies the modern Italian-Yugoslav frontier. The foundation of Aquileia in 181 B.C. had involved the Romans in recurring warfare against the peoples of Istria and the Julian Alps, but, with one alarming exception[73], proconsuls of the Republic did not see their ambitions being fulfilled in such a remote quarter. Nevertheless, if the interior was neglected the Liburnian coast was not: on a monument at

---

[70] For the line of boundaries of the Dalmatia, see ALFÖLDY, Bevölkerung 25ff. and WILKES, Dalmatia 78ff.

[71] Cassius Dio liv. 31.4.

[72] Cassius Dio liv. 20. 1—2. Silius is recorded as patron and proconsul at Aenona, III 2973.

[73] In 171 B.C. the consul L. Cassius Longinus entertained the plan of attacking Perseus of Macedon overland from northeast Italy and began to move against the Iapodes. He was recalled and a delegation was sent by the Senate to apologize to the Iapodes and other peoples in the area, Liv. xli. 1—5. 6.1—3. 7.4—10. xliii. 1. 4—12 and 5.7—10. cf. MRR 1 416.

Aquileia P. Sempronius Tuditanus, consul in 129 B.C., recorded the distance from that colony to the southern boundary of Liburnia on the river Titius (Krka). This campaign, which earned the consul a triumph over the Iapodes, resulted in Roman influence being extended far down the east shore of the Adriatic, and may have been regarded as a natural extension of Italy. Before the boundary was fixed on the river Arsia and Liburnia excluded, some steps may have been taken towards assimilating Liburnian communities to the privileged status of Italy. This seems the most likely explanation why Pliny lists some Liburnian communities on the mainland and among the islands of the Quarnerno in his section on Regio X of Italy, as well as listing them in their proper place in the descriptive survey of Liburnia[74]. In the latter they are described as enjoying special status (full Italian status or exemption from tribute) after they had been included in Illyricum[75]. Throughout the Principate Liburnia, although always part of Dalmatia, seems to have remained a region apart, with its own imperial cult organisation[76], and, for a short period in the late second century, was even detached as a separate command for an equestrian governor. This impression of Liburnian separation has been supported by studies of personal names in the area. The Liburnians were linked most closely to the population of northeast Italy and with them form a distinct Liburnian-Venetic linguistic group, a link severed by the organisation of Illyricum.

These were not the only group divided by the boundaries of Dalmatia. The distance from Siscia to Sirmium is more than two hundred miles and in this sector the boundary follows the Save valley, crossing the Bosnian rivers at the point where they flow from the hills into the open valley. Historians who wrote after the division of Illyricum in A.D. 9 tend to use the terms 'Dalmatian' and 'Pannonian' to mean peoples of the provinces, but there are statements in earlier sources which show that some at least knew where the real divisions among the population existed. Passages in Strabo and Appian indicate that the watershed between the coast and the interior was the real frontier[77]. When later writers repeated descriptions of the wars in 12—9 B.C. and A.D. 6—9 as *Bellum Pannonicum* and the Pannonian Rebellion, they were strictly correct, even though most of the fighting in these wars took place against peoples and in territory that after A.D. 9 were entirely enclosed in Dalmatia. The peoples were the Maezaei, Ditiones, Daesitiates, and Pirustae, all of whom were later part of Dalmatia and all described as Pannonians by Strabo. The personal names from their lands reveal some contacts with the Delmatae across the mountains to the south, but the closest and most obvious links are with the other Pannonian peoples in the Save valley and beyond[78].

---

[74] Plin. HN. iii, 129, cf. WILKES, Dalmatia 32f.

[75] The problem was treated by G. ALFÖLDY, Municipes Tibériens et Claudiens en Liburnie, Epigraphica 23 (1961, publ. 1962) 53ff., also WILKES, Dalmatia 487ff.

[76] III 2802 cf. 9897 (lost and republished as a new discovery, AE 1938, 68), also III 2810; cf. J. ŠAŠEL, Zur Rekrutierung der Prätorianer, Historia 21 (1972) 479

[77] Strabo vii. 5.3 Appian Ill. 14; cf. WILKES, Dalmatia 167ff. On the division of Illyricum see now T. NAGY, Adriatica et Praehistorica (Miscellanea Gregorio Novak dicata), Zagreb 1972, 459—466.

The northeast boundary of Dalmatia appears to have been the result of a deliberate policy to break down a powerful and dangerous people. As far as can be established, the line followed the south edge of the Save as far east as the river Kolubara, a tributary to the Save from the south between Sirmium and Singidunum (Belgrade). It followed the Kolubara southward and crossed the hills south of Belgrade to a frontier post on the western Morava near Čačak. Around this area there is a striking concentration of Celtic personal names and symbols on tombstones. The Dalmatian people in the area were called Dindari, listed by Pliny (with 33 *decuriae*) in the Narona *conventus* and located by the record of a native *princeps* at Skelani on the river Drina, but they are not heard of before the Roman period[79]. This region around the confluence of the Save and Danube was of great strategic importance, as illustrated by the history of Sirmium in the later Empire. The people of this area were the Scordisci. They fought many battles against Roman commanders in Macedonia, but are last heard of as allies of Tiberius against the Breuci in 12 B.C. They were a predominantly Celtic people and ALFÖLDY has suggested that the provincial boundaries of Pannonia, Dalmatia, and Moesia, resulted in a triple division of that famous people. A *civitas* of the Scordisci in Pannonia perpetuated their name in the territory around Sirmium, but those who fell within Moesia were the Celegeri, also unknown before the Roman period, who later became a *municipium* at Ivanjica, in the same way that those in Dalmatia are the later *civitas* of the Dindari[80]. If this was deliberate policy then it continued the practice which Rome had followed towards other former enemies in the area, the Macedonian monarchy and the Illyrian kingdom in 167 B.C. A similar division into smaller groups was suggested by ALFÖLDY as an explanation for the apparent disappearance of the Pirustae from the records of the provincial population[81]. They had raided Roman allies when Caesar was proconsul in the area and were among the last of the rebels to lay down their arms in A.D. 9[82]. Although they are named in Ptolemy's list of provincial communities, their absence from Pliny's list of peoples is curious and not easily accounted for. Some of them appear to have been moved to Dacia to work in the gold mines which flourished in the second century, when a *vicus Pirustarum* is attested at Alburnus Maior[83], but in the first century they were probably divided into the three large and hitherto unknown communities, listed by Pliny among the *civitates* of the eastern interior in the Narona *conventus*, the Siculotae and Ceraunii (each with 24 *decuriae*), and the Scirtari (74). Unlike the Scordisci all the Pirustae seem to have been within the same province.

---

[78] ALFÖLDY, Die Namengebung der Urbevölkerung in der römischen Provinz Dalmatia, BzN 15 (1964) 92ff.

[79] Celtic symbols: I. ČREMOŠNIK, Totenmahldarstellungen auf römischen Denkmälern in Jugoslawien, JÖAI 44 (1957, publ. 1959) Beibl. 207ff. GZMS 12 (1957) 232ff.; on dress: ID., Reljef Silvana: Nimfa iz Založja (Bihać), GZMS 11 (1956) 111ff. Plin. HN iii. 143. *pri[nceps civ(itatis)] Dinda[riorum]*: C. PATSCH, Archäologisch-epigraphische Untersuchungen zur Geschichte der römischen Provinz Dalmatien VII, WMBH 11 (1909) 156 fig. 66. He was a P. Aelius, indicating Hadrianic citizenship.

[80] G. ALFÖLDY, Des territoires occupés par les Scordisques, AAnt. Hung. 12 (1964) 107ff. On the *civitas Scordiscorum* in Pannonia, A. MÓCSY, Zur Geschichte der peregrinen Gemeinden in Pannonien, Historia 6 (1957) 488ff., and ID., Pannonia and Upper Moesia, London 1974, 68.

[81] ALFÖLDY, Bevölkerung 57f.

[82] Caesar BG v. 1.5. Vell. Pat. ii. 115.

In the south the frontier line with Macedonia along the Drilo (Albanian Drin) seems to have been long established as a boundary, perhaps ever since the time when, after the war of 229 B.C., the Romans ordered the Illyrians not to sail south of Lissus, which lies near the mouth of the river, with more than two ships. For a few years it seems to have been the boundary since in 40 B.C. Antonius and Caesar Octavianus fixed the division of the Roman world between them at Scodra[84].

The movement of Italians to settle on the eastern shore of the Adriatic began long before the end of the Republic. Centres such as Salona and Narona were already flourishing communities of traders and colonists years before either place was raised to the rank of colony, probably in the time of Caesar[85]. In spite of the considerable quantity of epigraphic evidence from both places it is not possible to define the various stages of growth and decline. Certainly there are some settlers recorded at Narona before the place became a colony, while the size of Salona as a *conventus civium Romanorum* is obvious from the role it played for Caesar during the civil war[86]. No doubt the creation of colonies along the coast accelerated the movement, but it seems to have ceased before the end of the Julio-Claudian era.

Unless the epigraphic evidence presents a completely distorted picture for the population of the major cities in the first century A.D., the movement of people across the Adriatic appears to have been spontaneous and not the result of officially inspired settlement, such as happened with military colonists in other areas of the Mediterranean during the years following the battle of Actium. The colonies established at Iader, Salona, Narona, and Epidaurum, did not bring large numbers of discharged soldiers into the area. The few veterans attested in these places seem to have arrived some time after the colonies were established, most in the years after the war of A.D. 6—9. Colonial status for the Dalmatian *conventus* was a privileged status, as it may have been for the much smaller settler communities at Risinium, Acruvium, Butua, Olcinium, Lissus, and Scodra.

---

[83] *Vicus Pirustarum*: III p. 944f. tab. viii. On the *castella* in Dacia see C. Daicoviciu, Les «castella Dalmatarum» de Dacie, Dacia 2 (1958) 259ff. reprinted in: Id., Dacica, Cluj 1970, 325—333.

[84] Pol. ii. 12.3. Appian BC v. 65.

[85] There is no conclusive evidence for when the Dalmatian *coloniae* were founded, G. Alföldy, Caesarische und augusteische Kolonien in der Provinz Dalmatien, AAnt. Hung. 10 (1962) 357ff.; cf. Wilkes, Dalmatia 221ff.

[86] Early settlers at Narona: III 8423 (1820) *magistri* and *quaestores* of the *conventus* before the settlement of the *colonia*. III 14265: settlers at Narona in or soon after 36 B.C. One of Cicero's slaves managed to escape (perhaps from Dyrrachium) and hid himself among the throng some time before 45 B.C. Ad Fam. xiii. 77, and v. 9 (P. Vatinius promises that the search will continue). For the rapid growth of Narona, see Wilkes, Dalmatia 41f.

Relations between the newcomers and the native population can never have been good, especially at the time of the civil wars. The Delmatae had supported the Pompeians against the *conventus* at Salona and elsewhere[87]. Years later under Augustus the immediate hinterland of Salona and Narona contained the last centres of resistance to Tiberius in A.D. 9. Consequently, it is not surprising that the native population appears to have played little or no part in the growth of the coastal cities in the Julio-Claudian era. There is hardly a single record of a native Dalmatian, enfranchised or otherwise, recorded among the populations of the cities which can be dated before the early years of the second century A.D. This is quite different from the situation in Liburnia, where none of the cities established under the Julio-Claudians (with the exception of the colony Iader) was dominated in the same way by settler families. Most of the upper classes were of Liburnian origin, many families with Roman citizenship from Caesar or Augustus. In Dalmatia even the smallest of the settler communities, and some of those in the south can never have grown to anything larger than a flourishing village, will have exercised great control, more probably tyrannical than benevolent, over the native population in the surrounding country. The inscriptions furnish most information about the ruling classes in these cities during the first and early second centuries A.D. Easily the greatest quantity comes from Salona (313 inscriptions recording 647 persons). During this period are attested at least 188 *gentilicia* of Italian origin, many of which can be traced to particular areas of the peninsula, some even to individual towns. The areas best represented are Etruria, Umbria, and southern Central Italy[88]. The highest stratum of this municipal aristocracy were those who had been admitted to the Equestrian Order. This advancement came to those who had held the leading magistracies in their own city and is signified by appointment to a legionary tribunate or auxiliary prefecture. Promotions at this level were usually made on the recommendation of senators, including those who governed the province, and members of families with patronage connections within the province. At Salona half a dozen or so *honestiores* (men of city council status distinguished in Roman law from the *humiliores*, or rest of the population) are recorded holding appointments of this type[89]. Generally they seem to have served only one or two tours of duty with the army, and they were not seeking permanent employment in the emperor's service as either soldiers or administrators. Nevertheless to hold such posts brought distinction to the family both inside and outside the province. As well as at Salona the families at the head of other coastal cities held appointments in the same manner, yet it was not this class that produced the Dalmatians who rose highest in the imperial hierarchy. The consulars Sex. Iulius Severus (cos. 127) and Cn. Iulius Verus (cos. 151?) were descended from a military colonist at Aequum, the Claudian colony created after legion VII Claudia was moved from Tilurium on the Cetina to Viminacium in Moesia superior; while the famous praetorian prefect of Hadrian, Q. Marcius Turbo, although his ancestors may have been *honestiores* in his native Epidaurum, reached his rank after a long career as legionary centurion and a succession of equestrian procuratorships[90].

---

[87] Especially during the last campaign fought by A. Gabinius (cos. 48 B.C.) from Salona: Bell. Alex. 43. Appian Ill. 12. cf. 25. 27. B.C. ii. 58—59. Cassius Dio xlii. 11. Plut. Ant. 7. Cicero Ad Att. xi. 16.1 (2 June 47 B.C.), later commemorated by the *via Gabiniana* from Salona to Andetrium, III 3198a = 10156, 3200.

[88] ALFÖLDY, Bevölkerung 109; cf. WILKES, Dalmatia 232 note 1. It should soon be possible to examine the spread of Italian families in different areas through studies which collect and analyse all the records of individual *gentilicia*. So far in this category one may note J. ŠAŠEL on Calpurnii, 'Probleme und Möglichkeiten onomastischer Forschung', Akte des IV. internationalen Kongresses für griechische u. lateinische Epigraphik (Wien, 17.—22. Sept. 1962), Wien 1964, 352ff., connected with the senatorial Calpurnii Pisones. Also the same author on Caesernii, who spread from northern Italy to southern Pannonia, 'Caesernii', Živa Antika 10 (1960) 201ff., and the more famous Barbii, who spread from Aquileia into Illyricum, ID., Barbii, Eirene 5 (1966) 117ff. ALFÖLDY has examined the Caetennii of Volsinii, 'Caetennii', Eirene 4 (1965) 43f., and Obultronii of Casinum, 'Zur italischen Gentilnamenforschung. Die Obultronii', BzN n.F. 1 (1966) 145ff. Note Aeronii at Salona, WILKES, Dalmatia 329f., also Maltinii, ID., JRS 60 (1970) 249, perhaps from southern Italy.

Outside Liburnia the native Dalmatians remained a foreign people in subjection probably until the beginning of the Flavian period. A *princeps* of the Delmatae who received Roman citizenship under either Claudius or Nero, and one or two among the Dindari around Skelani with the same status, seem to be exceptions[91]. By contrast, under the Flavians and their immediate successors native Dalmatians seem to enter the ruling classes of some coastal cities very soon after citizenship was conferred and native centres raised to the level of *municipia*. The change is seen most clearly at Narona. At Stolac in the Bregava valley T. Flavius Laedio, son of T. Flavius Blodi f(ilius), belonged to a recently franchised family but nevertheless held magistracies (*IIIIvir* and aedile) in the colony[92]. A similar change took place in the south at Epidaurum, where a leading position was held by the Flavii of Doclea. In the first century the *principes* of the Docleatae remained in their mountain strongholds (*castella*) until under Titus when the organisation of a city at Doclea must have imposed upon them a different pattern of life[93]. Most of the recorded *honestiores* are

---

[89] For equestrians in Dalmatia see J. J. WILKES, Equestrian Rank in Roman Dalmatia, Adriatica et Praehistorica (Miscellanea Gregorio Novak dicata), Zagreb 1971, 529—551.

[90] WILKES, Dalmatia 318ff.

[91] Claudii at Rider: III 2776, also Diadora 1 (1959) 233 n. 9 fig. 9. At Skelani: PATSCH, WMBH 11 (1909) 158 fig. 69, ibid. 148 fig. 52.

[92] D. SERGEJEVSKI, Nove akvizicije odjeljenja klasične arheologije Zemaljskog muzeja u Sarajevu, GZMS 3 (1948) 168 pl. I.

[93] D. SERGEJEVSKI, Rimska cesta od Epidauruma do Anderbe, GZMS 17 (1962) 100f. [improving N. VULIĆ, Antike Denkmäler in Serbien, JÖAI 12 (1909) Bb. 201 n. 73—74. Spomenik 71 (1931) 241—242] from *castellum Salthua*, probably at Riječani.

Flavii. Among these one family seems to have enjoyed a spectacular preeminence. Along with his wife Flavia Tertulla, Flavius Fronto paid for the building of the forum basilica in memory of their fifteen-year old son Flavius Balbinus. In addition they paid for a gilded equestrian statue of the unfortunate youth to add to a pedestrian statue paid for by the council. There seems to be little doubt that this was the native ruling family of the Docleatae barely disguised behind the titles and other trapping of city organisation[94]. Outside Doclea Flavius Fronto held an impressive series of municipal offices: he was priest (*sacerdos*) in the colonies Narona and Epidaurus, *IIvir quinquennalis* in Colonia Iulia Scodra, *IIvir* in the Municipium Iulium Risinium, in addition to *IIvir quinquennalis*, prefect of the craftsmen's guild, and priest of the city's founder Titus, in his native Doclea[95]. Even his son Flavius Balbinus who died aged fifteen had held 'every office which the laws permitted'. Fronto, who was probably a second- or third-generation citizen, reveals through these offices, many of which will have been expensive to undertake, connections with all the cities in the south of the province, and is the most striking example of a native family rapidly claiming the leading position in a city, not long before the exclusive preserve of settlers. Similar examples of Dalmatians entering the coastal cities are found at Salona. For example, Flavius Agricola was councillor at the colonies Salona and Aequum, *IIvir quinquennalis* and auditor (*dispunctor*) at Rider, and *curator* of Splonum. Others can be cited. The case of P. Aelius Rastorianus shows that some of the native upper classes remained *peregrini* well into the second century. Nevertheless he held a number of offices, including magistrate at Salona, Bistue Vetus and Bistue Nova, auditor (*dispunctor*) at Narona, and *quaestor* of the cities Azina, Splonum, and Arupium[96].

Epigraphic evidence, in spite of all its weaknesses, can furnish a surprisingly detailed account of a provincial population when the evidence is assembled as a corpus and examined in the most rigorous manner. The example of Dalmatia shows how the gap between 'Roman' and 'native' can be studied, both when it is at its greatest and at the time when, at least among certain strata of the population, the distinctions were disappearing. The assimilation of the native aristocracy to the Roman hierarchy of Dalmatia was in its final stages when lawyers were beginning to reflect the widening class differences within the provincial population as a whole.

---

[94] III 12692 cf. 13819, also P. STICOTTI, Die römische Stadt Doclea in Montenegro (Schriften der Balkankommission, Antiqu. Abt. 6), Wien 1913 no. 22.

[95] III 12695 cf. p. 2253 (now lost).

[96] T. Flavius Agricola: III 2026 cf. p. 1030. T. Flavius Herennius Iaso: VAHD 53 (1952) 227 n. 36. P. Aelius Rastorianus: III 8783 cf. p. 2136, 2326 (Sućurac), also WILKES, Dalmatia p. 317 n. 3.

The Economy of Roman Dalmatia*

Marin Zaninović, Zagreb

Table of Contents

I. The province and its frontiers 767
II. Illyro-Greek contacts 770
III. The coins 771
IV. The Illyrian tribal economy 772
V. Issaean foundations 774
VI. Slavery 776
VII. Roman penetration in Illyricum 777
VIII. Salona and Narona as Roman strongholds 777
IX. The road-building in Dalmatia 778
X. The land surveying (*limitatio*) 779
XI. The colony of Iader 779
XII. The territory of Salona 780
XIII. Other colonies and settlements 781
XIV. The boundaries between the various tribes and *civitates* 783
XV. Legionary veterans 784
XVI. *Villae rusticae* 785
XVII. *Villae* on the islands 787
XVIII. *Villae* and estates in the interior of the province 791
XIX. Livestock and cattle 794
XX. Craftsmen 795
XXI. Mining 796
XXII. Maritime traffic and commerce 798
Select bibliography 801
List of illustrations 808

I. The Province and its Frontiers

The large territory of Roman Dalmatia extended from the Istrian peninsula and the Iulian Alps on the west to the Drim and Mat rivers in Albania and the Ibar river in Serbia on the east. On the north the fron-

---

* The editors wish to thank Mr. Peter Bing for his unflagging help with stylistic corrections.

tier was the valley of the Sava. The frontiers of the province on the south included the entire eastern Adriatic seaboard, i. e. the longest part of the present day Croatian, and smaller parts of the Montenegrin and Albanian coastline[1].

As a province, Dalmatia was organized relatively late. After the Augustan conquest and suppression of the great Dalmatian and Pannonian rebellion A.D. 6—9, Illyricum was divided into the provinces of Dalmatia and Pannonia. A peaceful exploitation of the natural resources of these vast regions could have begun only then. Before this, the Roman power engaged in the numerous and prolonged battles and campaigns which lasted nearly two and a half centuries (from 229 B.C. — A.D. 9), had never completely controlled the territory beyond the first coastal ranges.

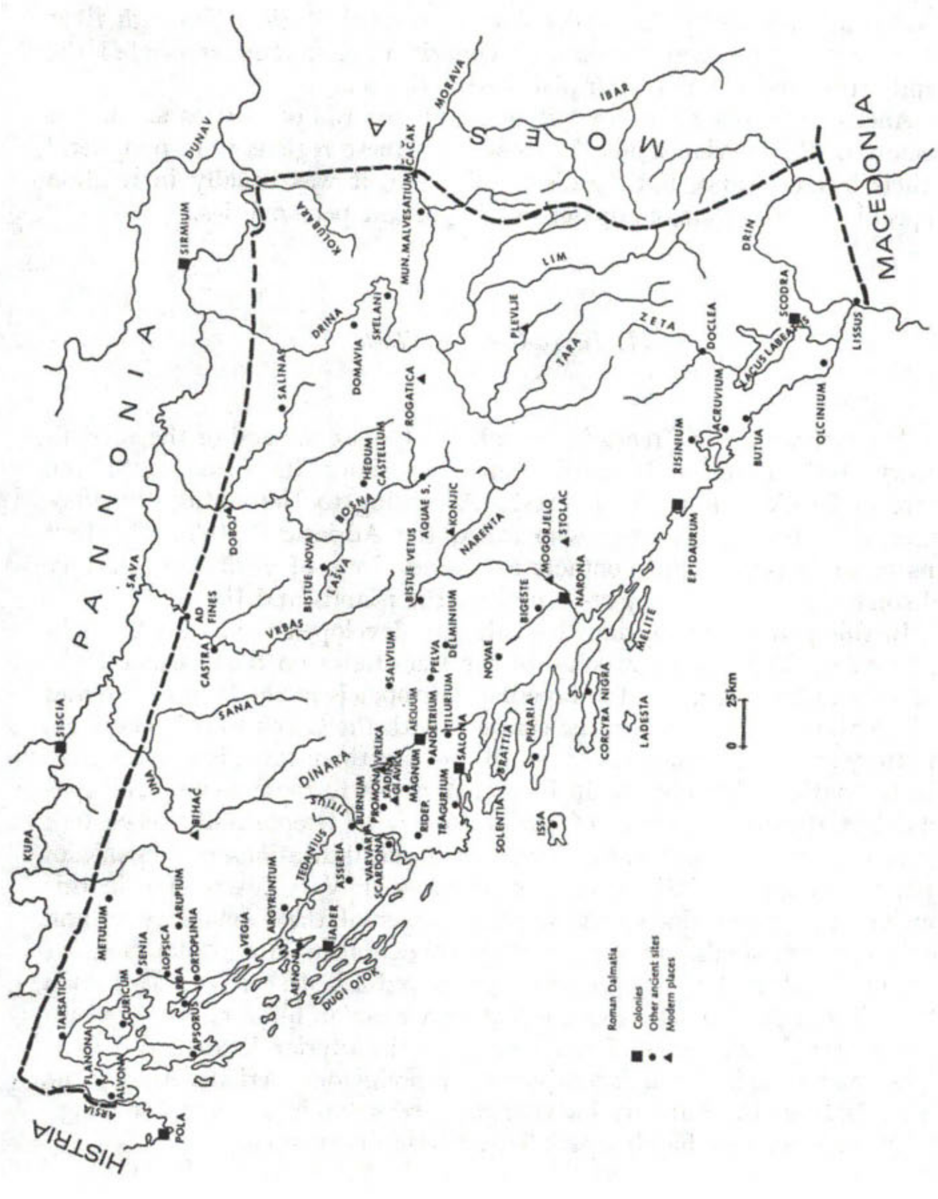
The province can be divided into two sharply differing geographical regions. The one along the coast having all the characteristics of the Mediterranean seaboard with its mild climate and corresponding influences on the economy and agriculture; the other region, a craggy and mountainous interior with high and broken ranges, deep valleys and rivers. Vast primeval forests covered the majority of these mountains. Dalmatia provided the passage towards the Danubian frontier and towards the east. It played an important part in supplying the garrisons along this frontier in Pannonia. For this reason Augustus' first step after the pacification of the province in 9 A.D. was the construction of the road system, begin-

Abbreviations:

AI	Archaeologia Iugoslavica, Beograd
ARR	Arheološki radovi i rasprave, Zagreb (Acta et dissertationes archaeologicae)
BD	Bullettino di archeologia e storia dalmata, Split (after 1918 Vjesnik za arheologiju i historiju dalmatinsku)
CIL	Corpus Inscriptionum Latinarum, Berlin
Godišnjak	Godišnjak Akademije Nauka Bosne i Hercegovine, Sarajevo
GZM	Glasnik Zemaljskog Muzeja Bosne i Hercegovine (after 1945 Glasnik Zemaljskog Muzeja u Sarajevu, Nova serija, Arheologija), Sarajevo
ILIug	Inscriptiones Latinae quae in Iugoslavia inter annos MCMXL et MCMLX repertae et editae sunt, ed. A. et J. Šašel, Situla 5, Ljubljana 1963.
Pašalić, Naselja	E. Pašalić, Antička naselja i komunikacije u Bosni i Hercegovini, Sarajevo 1960
Patsch, Herzegowina	C. Patsch, Historische Wanderungen im Karst und an der Adria, I. Teil: Die Herzegowina einst und jetzt, Wien 1922
VAHD	Vjesnik za arheologiju i historiju dalmatinsku, Split
Wilkes, Dalmatia	J. J. Wilkes, Dalmatia, History of the Provinces of the Roman Empire, London 1969
WMBH	Wissenschaftliche Mitteilungen aus Bosnien und der Herzegowina, Wien

---

[1] G. Alföldy, Bevölkerung und Gesellschaft der römischen Provinz Dalmatien, Budapest 1965, 25—28; Wilkes, Dalmatia, XXI and for the general conditions of the geography of this karst area: Patsch, Herzegowina, 1—40.


PANNONIA
MOESIA
MACEDONIA
HISTRIA
DUNAV
SAVA
DRINA
KOLUBARA
MORAVA
IBAR
LIM
DRIN
ZETA
TARA
BOSNA
LAŠVA
VRBAS
SANA
UNA
KUPA
NARENTA
DINARA
TEDANIUS
TITIUS
ARSIA
SIRMIUM
SISCIA
SALINAE
DOBOJ
AD FINES
CASTRA
BIHAĆ
MUN. MALVESATIUM
ČAČAK
SKELANI
DOMAVIA
ROGATICA
HEDUM CASTELLUM
BISTUE NOVA
BISTUE VETUS
AQUAE S.
KONJIC
SALVIUM
PELVA
DELMINIUM
NOVAE
BIGESTE
MOGORJELO
STOLAC
NARONA
PLEVLJE
DOCLEA
SCODRA
LACUS LABEATIS
LISSUS
OLCINIUM
BUTUA
ACRUVIUM
RISINIUM
EPIDAURUM
MELITE
CORCYRA NIGRA
LADESTA
PHARIA
BRATTIA
SOLENTIA
ISSA
SALONA
TRAGURIUM
TILURIUM
ANDETRIUM
AEQUUM
MAGNUM
VERLIKA
PROMONA
BURNUM
VADIN
AGLAVIA
RIDER
SCARDONA
VARVARIA
ASSERIA
IADER
AENONA
DUGI OTOK
ARGYRUNTUM
VEGIA
ORTOPLINIA
ARUPIUM
LOPSICA
SENIA
METULUM
ARBA
CURICUM
APSORUS
TARSATICA
FLANONA
ALVONA
POLA
0 25km
Roman Dalmatia
■ Colonies
● Other ancient sites
▲ Modern places

1. Roman Dalmatia

ning in Salona, the capital of the province[2]. From here five roads were built between 9 and 21 A.D. These roads opened the unexplored interior between the Pannonian plains and Adriatic coast, a land of forests and mineral resources. In this way the economic development in the Roman period continued along the earlier lines of communication. Through river valleys, cutting through the craggy Dinaric ranges, they connected the inland forest and the northern plains with the sea.

Ancient authors have not left us many records or notices about the economy of the Illyrian lands. In most cases these regions were peripheral to their interests and, if they discussed them, it was usually in relation to specific events, wars, campaigns or important personalities.

II. Illyro-Greek Contacts

The arrival of the Greeks in Adriatic waters at the end of the seventh century B.C. brought Dalmatia, and especially its coast, into the sphere of Greek commercial interests. According to Herodotus, the Phocaeans were the first Greeks who sailed the Adriatic (I, 163). The first signs of these commercial contacts are some pieces of Corinthian pottery and some other archaic objects found on the islands and the coast.

In this period the Illyrians had already developed their own flourishing Iron Age. The rich necropoleis of the Daesitiates on the Glasinac highland, east of Sarajevo, like the Iapodian necropoleis in the Lika region and the Una river valley, confirm the contacts with the Greek world. The finds of pottery and several helmets of the Illyro-Corinthian type, in several places in Dalmatia and lately also in Pannonia, attest to these commercial contacts. But the first contacts of our regions with Greece and the eastern Mediterranean are much earlier, recently some indications of Phoenician commerce in the Adriatic have been discovered. Very instructive in this sense are the recent finds of a Minoan dagger of the Cumasa type, and golden earrings similar to some Syrian types dating from 2000 B.C., at Tivat in the Bay of Kotor. Some as yet unpublished sherds of Mycenean pottery in the Sarajevo Museum, found on a Bosnian hill-fort, also confirm the fact that the exchange of goods between the Illyrian lands and distant Mediterranean regions was intensive in the prehistoric periods. Among the rich finds from the barrows on Glasinac are metallic artefacts of a high quality, produced by highly specialized Illyrian craftsmen.

---

[2] M. Abramić, O novim miljokazima i rimskim cestama Dalmacije, VAHD, 49, 1926—27, 139—55; E. Pašalić, Naselja; A. Budrovich, Per la lettura di alcune importanti iscrizioni salonitane, VAHD, 56—59/2, 1954—57, 91—93; G. Alföldy, Eine römische Straßenbauinschrift aus Salona, Acta archaeologica hungarica, 16, 1964, 247—56; Wilkes, Dalmatia, 452—55.

Agriculture was well developed in the plains and karst valleys. The latter depressions between the hills are the so-called "polje". Some ancient authors write about the fertility and products of the Adriatic islands and the coast (Theophr. ap. Athen., X, 443 and XV, 681; Pseudo-Scymnus, 378; Strab. VII, 317). They describe the drinking manners of the Illyrians, in a wine and beer-loving people. The Celts exploited this love for drinking, deceiving the Illyrians with a poisoned drink and consequently winning a battle against them. In the second century B.C. Agatharchides of Cnidus writes (ap. Athen. I, 52) that the wine from Issa is the best in the world. Vineyards were already flourishing on the Dalmatian islands in the fifth century B.C. especially, on Pharos (Hvar), the afore-mentioned Issa (Vis) and Corcyra Melaina (Korčula). On the coins of Pharos and Issa there are a wine grape, a kantharos and amphora, the emblems of winegrowing. On the older series of coins dating from the fourth century B.C. there is a goat, indicating the prevalence of a pastoral economy among the native inhabitants and the first Greek colonists. Pharos had sufficient economic strength to mint silver coins. It was, as far as we know, the only Greek settlement on the eastern Adriatic coast which minted silver pieces[3]. We cannot be certain that the Illyrians practiced viticulture before the arrival of the Greeks, but, knowing their love for drinking, we can suppose that they had already planted vineyards before that time. Later, when the Greek settlers on the coast were producing wine in greater quantities, they exported it to the interior, especially through the Neretva valley route; Pseudo-Scylax speaks of the Naron river as being suitable for triremes and merchant ships to sail upstream to an emporion situated eighty stades from the sea. The pottery from Chios and Thasos arrived near the mouth of the river already in the sixth century B.C.[4]. There, the goods were exchanged between the Illyrians and the Greeks, and a settlement named Narona[5] (modern Vid near Metkovic) developed.

III. The Coins

The close commercial relations of Narona and its hinterland with southern Greece and Italy are attested by the numerous finds of Greek and Roman republican coins. At Humac, near Ljubuški, northwest of Narona, a drachma of Euboean Histiaea was found, dating from the first half of the second century B.C.[6]. Further inland, in the region of the Duvanjsko polje, a fourth century bronze coin of Eleusis was found[7]. In the territory of Narona itself were found some copper coins of Melos, Sidon, Alexandria and Thasos, dating from the third century B.C.[8]. Numerous coins from the city of Scodra have been found, and also of king Balaios, a local ruler otherwise unknown. At Pasičina, northwest of Narona, a hoard of nearly 500 coins of this king was found[9]. But the most frequent discoveries over the large regions of Roman Dalmatia are of coins from Apollonia and Dyrrhachium (Epidamnus). It seems that, from the third century on, these coins were a major currency in these regions. In the period of the early principate, they are found with the Roman *denarii* and *quinarii*. Not only drachmes and hemidrachmes but also a large quantity of smaller copper coins were widely circulated and have been found[10].

---

[3] J. Brunšmid, Die Inschriften und Münzen der griechischen Städte Dalmatiens, Wien 1898; G. Novak, Stari Grci na Jadranskom moru, Rad, 322, Zagreb 1961, 145—221; P. Lisičar, Crna Korkira i kolonije antičkih Grka na Jadranu, Skopje 1951, 39—59. For the find of the Minoan dagger: M. Parović-Pešikan, Mala Gruda, Tivat — tumul ranog bronzanog doba, Arheološki pregled, 13, Beograd 1971, 21—23. The traces of Phoenician commerce in Adriatic: G. A. Mansuelli, Rotte marittime e penetrazione, VAHD, 68, 1966, 174.

[4] Pseudo-Scylax, 24; Strab., VII, 5, 9; cf. Patsch, Herzegowina, 3, 122.

[5] C. Patsch, Zur Geschichte und Topographie von Narona (Schriften der Balkankommission, Antiquar. Abt., Heft 3), Wien 1907; Id., Kleinere Untersuchungen in und um Narona, Jahrbuch für Altertumskunde, 2, 1908, 87—117.

IV. The Illyrian Tribal Economy

In the interior, some distance up the Naron river, lived the Daorsi, the only Illyrian tribe which, as far as we know, minted its own coins. On these coins is represented a ship (*lembos*), a reflection of their trading activity. It is very interesting that only the Daorsi developed this higher form of economy, founded on coinage. Their position about halfway down the Naron river made them mediators between the Illyrian interior and the coast which was open to the Greek and, later, the Roman influence. They built their strong centre with megalithic walls at Ošanići near the present-day town of Stolac in Hercegovina. So the Daorsi were the most mercantile among the Illyrian tribes. For their merchant activities they needed a peaceful and ordered situation. This they were able to enjoy, and develop economically, especially during the third century, in the flourishing period of the Illyrian kingdom of Agron and Pleuratus. But after the fall of this kingdom, the Daorsi were exposed to the continuous attacks of their western neighbours, the powerful tribe of the Delmatae. This pastoral tribe (Delmatae = "the shepherds") had grown in strength after the fall of the Illyrian kingdom in 167 B.C. They penetrated as far as the coast harassing the Issaean settlements of Tragurion and Epetion in the Manios bay. They made the Daorsi, and other neighbours, which they had conquered, pay them a tribute of corn and cattle[11]. This indicates that corn agriculture was developed in some karst valleys of the interior. The Delmatae, according to Strabo, did not use coinage. They bartered for their trade and had a peculiar custom of the redistribution of land every eighth year[12]. Strabo's notice is very important because it shows that arable land among the Delmatae, and possibly some other Illyrian tribes, was, in some older period, common property. But there is also the possibility that only the pastures were divided and not the arable land. As a prevalently pastoral tribe, they needed many pastures[13]. It is, therefore, very possible that Strabo's notice is valid for pastures only. It is hard to believe that in the period of the Roman conquest the landowners were not among the tribal aristocracy. In the medieval statutes of some Dalmatian towns there were rules concerning the distribution of pastures every eighth year, as in the statute of the town of Pag[14]. Goats and sheep were the main livestock. As said, a goat was depicted on the coins of Issa and Pharos. The island of Brač was known for its herds of goats (*capris laudata Brattia*, Plin., N.H., III, 152). The center of the Delmatae, Delminium, was also well known for its sheep pasture (πεδίον μηλόβοτον, Strab., VII, 5, 5). On the Delmatian hill-forts, small cattle bells and scissors for cutting wool were found[15]. The Delmatian women produced textiles at home while grazing their flocks. A native woman, spinning wool, is shown on the relief found in the central Delmatian area of Vašarovine in Livanjsko polje, another fertile valley of their region[16]. Round pottery spindle whorls were found in many Illyrian hill-forts. Thus, textile production was self-sufficient among the mountainous tribes. They dyed their textiles in natural colours from vegetables, but it seems that they also used dyes from sea-shells, at least in the regions near the coast[17].

---

[6] Patsch, Herzegowina, 82.

[7] C. Patsch, Untersuchungen der römischen Provinz Dalmatien VI, WMBH, 9, 1904, 222—226. M. H. Crawford, Roman Republican Coin Hoards (London 1969) for hoards in Dalmatia.

[8] C. Patsch, Narona, 52, 101.

[9] F. Bulić, BD, 32, 1908, 187; DB, 33, 1910, 112; D. Rendić-Miočević, Balaios et Pharos, AI, 5, 1964, 83—92.

[10] Patsch, Herzegowina, 83.

West of the Delmatae, beyond the river Titius (Krka), lived the Liburnians. They occupied the coast up to the river Arsia (Raša) on the Istrian peninsula, and the interior to the river Tedanius (Zrmanja) and the first ranges of the Dinaric Alps. The maritime capabilities of this tribe made them, at some period in the 9—8 centuries B.C., masters of the Adriatic sea[18]. Their penetration overseas to the Italian peninsula is attested to by the Liburnian traces in Picenum[19]. With their ships they plundered the enemies, and, because of their piracy the name *liburna* was given to a type of fast Roman sea-vessel. Many examples of Apulian and Attic pottery from the seventh century onwards, found in the Liburnian necropoleis of Nin and on some of their hill-forts, confirm these strong trading and piratical activities on the Adriatic. The richness of the finds in the necropoleis of Aenona (Nin) can be partly explained by the large salterns around the town. These were already exploited in prehistorical times, making the place important as early as the ninth century B.C.[20]. The Liburnians first developed proto-urban centres from their hill-forts. These they encompassed as early as the hellenistic period with walls of the highest quality and strength[21]. The fertile plain of Liburnia, modern-day Ravni Kotari, is the largest plain on the eastern Adriatic coast. It could have supported a large population. Thus Liburnia became the most urbanized part of the later province of Dalmatia, with an early municipalization, according to the Roman law, in the Augustan and Julio-Claudian period. It is interesting to note that Greek colonization never penetrated into Liburnia proper. This can be partly explained by their traditional hostility toward the Greeks, but also by their well-established maritime economy. They did not need the Greeks as mediators for their naval and trading relations with other parts of the Adriatic. This is true also later from the fourth century onwards, when the Greeks established themselves securely on southern Delmatian islands such as Issa, Pharos and Corcyra Nigra.

---

[11] Polyb., XXXII, 9, 4. Later they themselves had to pay the same tribute put on them by Asinius Pollio; Florus, II, 25: *hos* (sc. *Delmatas*) ... *Asinius Pollio gregibus, armis, agris multaverat.*

[12] Strab., VII, 5, 5; M. Budimir, Iliri i Prailiri, VAHD, 53, 1950—51, 12.

[13] Florus, II, 25: *Delmatae plerumque sub silvis agebant...*

[14] M. Suić, Quelques données ethnologiques sur les Illyriens anciens dans les œuvres des écrivains grecs et romains, Simpozijum o Ilirima u antičko doba, Posebna izdanja Akademije Nauka Bosne i Hercegovine, Sarajevo 1967, 104, 109; M. Zaninović, Ilirsko pleme Delmati, Godišnjak, 5, 1967, 92.

[15] Patsch, Herzegowina, 141; Id., WMBH, 11, 1909, 118, fig. 9.

[16] C. Patsch, Archäologisch-epigraphische Untersuchungen zur Geschichte der römischen Provinz Dalmatien, WMBH, 4, 1896, 255. On the relief there is an inscription: CIL III 9858; cf. I. Čremošnik, GZM, 18, 1963, 105, fig. 2.

[17] Patsch, Herzegowina, 142—143.

V. Issaean Foundations

On the eastern part of the island of Corcyra Nigra (Korčula), around the village of Lumbarda, there is a large and most fertile plain of reddish soil. It is of the best quality for winegrowing. A first rate wine called "Grk" — "The Greek", most probably descending from the *vitis vinifera* already planted during the Greek settlement, which probably existed there in the fourth or third century B.C., is still produced there. From this Issaean settlement we possess one of the very important documents of Greek colonization in general, the so called 'Psephisma' from Lumbarda[22]. It illustrates the agrarian economy of this settlement and most probably the relations between local Illyrian rulers and landowners, and newly arrived colonists who bought land from them. The first settlers got the larger and better parts of the plain in quantities of three plethrons. They also received a parcel of land between the walls to build on, as well as "another part", which was probably pasture and forest. The agrarian character of this settlement is clear. The Greek colonists introduced an agriculture more intensive and diversified than the one formerly practiced by the native Illyrian inhabitants.

---

[18] M. Fluss, Liburni, PWRE, Suppl. V, 1931, 583—591; Wilkes, Dalmatia, 159—162.

[19] Plin., H.N., III, 110, 112; M. Suić, Prilog poznavanju odnosa Liburnije i Picenuma u starije željezno doba, VAHD, 55, 1953, 71—101, for the archaeological and toponymic concordances.

[20] M. Suić, Š. Batović, J. Belošević, Nin, Problems of Archaeological Excavations, Zadar 1968.

[21] M. Suić, Prolegomena urbanizmu antičke Liburnije, Radovi Filozofskog fakulteta u Zadru, 2, 1963, 82—93.

When Issa was firmly established in the region, it secured its relations with the Illyrian mainland by the founding of two settlements, Tragurion and Epetion, on either side of the Manios bay, later called Salona bay. This happened most probably in the first half of the third century B.C.[23]. We do not know if, in this period, there was a settlement on the site of the later town of Salona. It is first mentioned in 119 B.C. when L. Caecilius Metellus wintered there after his conquest of Segestica (Siscia)[23a] in Pannonia. Salona was already then the main harbour of the Delmatae. It is obvious that Tragurion and Epetion were Issaean footholds on the Illyrian coast, but they were also important agricultural settlements on both ends of the fertile plain which extended under Mt. Kozjak (Tragos oros) They served as the points where goods could be exchanged with the native population. After the fall of the Ardiaean kingdom, these Delmatae from the interior attracted by the rich plain and prosperous Issaean settlements were free to operate in the region. Issa was forced to send an embassy to Rome asking the senate for help and intervention. In 158 B.C. the senate decided to intervene. With this intervention began a series of campaigns against the Delmatae which ended only in A.D. 9 after the final repression of the great Illyrian rebellion. In these events we can see a typical conflict of interests between a prevalently pastoral Illyrian economy and the more developed Graeco-Roman trading and agricultural economy.

A continuing thread, throughout the history of the eastern Adriatic coast, is the conflict of interests between the maritime seaboard with its newly arrived settlers from the other side of the sea, and the native population in the interior. What, from time to time, united them in the peaceful periods was a common economic interest in an exchange of various goods needed by both sides. Because of traffic conditions, high mountains and dense forests, these contacts could penetrate deeper into the interior only to a lesser extent. Here the population was small. They lived along the river valleys with their flocks, with a seasonal exchange of pastures. They practiced hunting and fishing, which always supplemented their economic situation. Knives and spears for hunting are the usual finds in protohistoric Illyrian tombs in the interior of Dalmatia.

---

[22] J. Brunšmid, Die Inschriften und Münzen der griechischen Städte Dalmatiens, 2—14; P. Lisičar, Crna Korkira, 94—114; D. Rendić-Miočević, Zur Frage der Datierung des Psephisma aus Lumbarda (Syll^3. 141), AI, 6, 1965, 77—80; L. Margetić, Psefizma o osnivanju grčke kolonije na otoku Korčuli, Živa antika, 21, 1971, 189—204.

[23] G. Novak, Stari Grci na Jadranskom moru, Rad 322, 1961, 203; Wilkes, Dalmatia, 30.

[23a] Metellus maybe did not capture Segestica: see M. G. Morgan, Lucius Cotta and Metellus. Roman Campaigns in Illyria during the Late Second Century, Athenaeum, 49, 1971, 271—301.

VI. Slavery

Slavery, as a source of economic support, was also known among the Illyrians. Theopompus has left us a report that the Ardiaeans owned three hundred thousand clients and used them as helots[24]. As a ruling people, they probably forced their conquered neighbours to work for them. Then, as well-known pirates they also took many slaves. We know from Polybius that queen Teuta brought back slaves from her expedition to Greece[25]. The other famous pirates, the Liburnians, also used slave labour. Pseudo-Scylax records that Liburnian women ruled over their own men. They were women of free men, but also had sexual relations with their own slaves as well as men from the neighbouring districts[26]. The Illyrian society and economy did not differ much from the neighbouring peoples. Theirs was the simple economy of a prevalently pastoral society, self — sufficient on their own production of food and textiles. Agriculture was also well developed in those regions where it was possible to practice it successfully i. e. where the soil was fertile for growing wheat and other crops. This, as is well known is less often the case in the karst and rocky Dinaric mountains. Only the fertile valleys of a "polje" type could have supported a fairly large population. For this reason, we find a great number, and strong concentration, of hill-forts around these areas. They are a basic settlement of their primarily pastoral but also agricultural economy. Trade with the seaboard consisted of the barter of salt for meat and animal skins. The more refined imported goods bought from Greeks and their colonies on the coast, were reserved for tribal chieftains and landowners. The agriculture on the seaboard and on the islands was of mediterranean type, based on the production of wine and the fruits, which can be grown in the mild climate of these regions. But large flocks of sheep and goats grazed and on the islands too, so we can affirm that, in fact, this was also a pastoral economy. The arrival of the Greeks brought them the new type of economy based on coinage. But some strong tribes, such as the Delmatae, kept for a long time to a simple economy of barter and periodic redistribution of land or pastures. The Illyrians organized in tribes lived in a close and conservative society.

---

[24] Jacoby, FGrH, II, Berlin 1929, 40, s. 544: 'Αρδιαῖοι δὲ — φησί — κέκτηνται προσπελάτων ὥσπερ εἱλώτων τρίακοντα μυριάδας.

[25] Polyb., II, 6,6; III, 8,2.

[26] Pseudo-Scylax, 21: Οὗτοι γιναικοκρατοῦνται, καὶ εἰσὶν αἱ γιναῖκες ἀνδρῶν ἐλευθέρων μίσγονται δὲ τοῖς ἑαυτῶν δούλοις καὶ τοῖς πλησιοχώροις ἀνδράσι. Cf. M. Suić, Istočna jadranska obala u Pseudo-Skilakovu Periplu, Rad, 306, 1955, 149—163.

VII. Roman Penetration in Illyricum

When the Romans first intervened in Illyrian events, it was with regard to Illyrian piracy, which interfered very much with, and did great damage to, the trade of the Roman allies from Italy and Sicily on the Ionian and Adriatic seas. Some Italian traders were killed by Illyrians during their blockade of Phoenice, and some others were captured and held for ransom. In 230 B.C. the Romans sent an embassy to the Illyrian queen Teuta to protest at these attacks[27]. But the embassy left without success and in 229 the Roman army was sent overseas to intervene in Illyria. They defeated Teuta and freed her subjects. On the northwest they freed Issa of the danger of Illyrian conquest. Thus Issa could continue to fortify its possessions on the Illyrian mainland. The history of the Roman conquest of the Illyrian coast and land is a long and very troubled one. It is not the aim of this work to discuss it. These events were protracted by battles and campaigns through two and a half centuries and are treated in every standard history of Rome. What concerns us here is how far these events influenced the economic development of these lands. The prolonged wars and blockades naturally did not help development; they weakened and destroyed not only the economy but every other aspect of the Illyrian life and society as well. The defeat of the Illyrian kingdom in 167 B.C. was rewarded by rich booty from the plundering of the whole Illyrian royal treasury. But freedom and immunity from tribute were granted to some tribes, who took part on the Roman side, or had stayed neutral, in the war. Other tribes continued to till their fields and graze their flocks between campaigns, because the Roman power did not penetrate beyond the first coastal ranges. The main base for some campaigns was Narona, the ancient trading post on the mouth of the Naron river. From this point, natural routes made it easier to penetrate into the middle of the Dalmatian territory. As Narona had been a foreign enclave in the Illyrian land for a long time, it is logical that the Romans used it as a safe base for operations.

VIII. Salona and Narona as Roman Strongholds

C. Cosconius captured Salona, the chief port of the Delmatae, after a two year campaign from C. 78—76 B. C. This reveals how superficially Roman power was established in the area. Only now Salona became a permanent Roman possession, and only now a larger influx of Roman citizens, many of them traders, arrived there and at other places on the coast. But Narona may have been settled by an Italian community already many years before. In the earlier periods it was much more important than Salona, whose growth took place later. Narona attracted settlers and traders from Italy during the late second and first centuries B.C. and many Greeks and Orientals also settled there[28]. Under Caesar's dictatorship, Narona was still a main Roman stronghold, and P. Vatinius had his base there for the campaigns against the Delmatae in 45—44 B.C. It was organized and governed as a city under the republican proconsuls (CIL III 8423 (1820)), and was the seat of the judicial circuit (*conventus iuridicus*) for a large part of the province[29]. It became a colony most probably in the last years of Caesar's reign, or after Octavianus' campaign in 35—33 B.C. A similar development took place in Salona, where a large group of loyal supporters of Caesar (*conventus civium Romanorum*) fought valiantly against the siege of Pompeys' legate, M. Octavius, in 47 B.C.[30]. After the repression of the Illyrian rebellion, Colonia Martia Iulia Salona became the capital of the province and the seat of the Roman governor.

---

[27] Polyb., II, 8; cf. WILKES, Dalmatia, 16.

IX. The Road-building in Dalmatia

The construction of roads, already begun by Augustus, was continued and finished in Tiberius' reign by the governor P. Cornelius Dolabella (A.D. 14—20). In the years A.D. 16—20 three roads from Salona to the borders of the province were completed. 1. *a colonia Salonitan(a) [ad f]in[e]s provinciae Illyrici.* 2. *a Salonis ad Hedum castel(lum) Daesitiatium.* 3. *ad Bathinum flumen quod dividit Breuc[o]s Osseriatibus a Salonis.* Two shorter roads went into the interior: 4. *viam Gabinianam ab Salonis Andetrium aperuit.* 5. *viam [. . .] munit ad imum montem Ditionum Ulcirum.* Of the three longer roads, the first went through the Vrbas river valley, the second towards the Sarajevsko polje to the Drina river valley and farther to the Pannonian and Danubian north-east, and the third along the Bosna river valley. Andetrium (probably Gornji Muć) was only about 22 km from Salona. The point of *mons Ulcirus* is probably the present-day Strmica pass north of Knin, which leads to the upper part of the river Una. With these roads the whole interior of the province, rich in cattle, mines and forests was opened for traffic[31].

---

[28] Patsch, Herzegowina, 85—86; G. Alföldy, Bevölkerung, 134—139; Wilkes, Dalmatia, 245—252.

[29] Plin., H.N., III, 142; G. Alföldy, Bevölkerung, 134; Wilkes, Dalmatia, 247, 485.

[30] M. Suić, O municipalitetu antičke Salone, VAH, 60, 1958, 11—42; G. Alföldy, Bevölkerung, 103; Wilkes, Dalmatia, 42, 220; M. Zaninović, Decurions at Salona, Vestigia, 17, München 1973, 499—502.

The builders of these roads were soldiers of the VIIth and XIth legions which, with smaller auxiliary units, made up the garrison of the province. The main camp of the XIth legion was Burnum (Šupljaja by Ivoševci) on the river Titius (Krka) in northern Dalmatia, and, that of the VIIth legion, Tilurium (Gardun by Trilj) on the river Hippus (Cetina) near the present-day Sinj in central Dalmatia. Between these two camps were stationed some cohorts[32]. These units formed a sort of *limes* which divided the territory of the most rebellious tribe the Delmatae into two halves.

X. The Land Surveying (limitatio)

The army surveyors (*agrimensores*) made one of the most conspicuous changes in the agricultural landscape around the coastal colonies. They established the limitation, a grid-pattern of surveyed land (*ager centuriatus*), taken from the native population after the conquest (*ager publicus)* and allotted to the new settlers civilians and veterans in the colonies[33]. The finely preserved boundaries and track lines of these *limites* of the *centuriae* are best seen on the aerial photographs. In Dalmatia, as in Istria, which for the most part was included in the *regio X* of Italy, the best plains and most fertile lands were centuriated.

XI. The Colony of Iader

The colony of Iader (Zadar) was situated on a small peninsula. The city was second only to Salona. It developed on the site of an important Liburnian settlement indicated by numerous pre-Roman finds. The colony was most probably founded by Octavianus Augustus, called the

---

[31] See note 2. [32] WILKES, Dalmatia, 88—152.

[33] M. SUIĆ, Limitacija agera rimskih kolonija na istočnoj jadranskoj obali, Zbornik Instituta za historijske nauke u Zadru, 1, 1955, 1—36; ID., Ostaci limitacije naših primorskih gradova u ranom srednjem vijeku, Starohrvatska prosvjeta, III ser., vol. 5, Zagreb 1956, 5—19; J. BRADFORD, Ancient Landscapes, Studies in Field Archaeology, London 1957, 175—193; R. CHEVALLIER, La centuriazione romana dell'Istria e della Dalmazia, Bollettino di geodesia e scienze affini, 16, 1957, 167 = Atti e memorie della Società istriana di archeologia e storia patria, N.S., IX (LXI della raccolta), Venezia 1961, 11; N. DUBOKOVIĆ-NADALINI, Centurijacija hvarskoga agera, Bilten Historijskoga arhiva Hvar, 1, 1959, 10; ID., Ager pharensis, arheološke bilješke, VAHD, 63—64, 1961—62, 91; E. CONDURACHI, Hotărnicii in provincia romana Dalmaţiei, Studii şi cercetări de istorie veche, 19, 1968, 587—95; M. ZANINOVIĆ, Limitacija Stonskog polja, (Limitation of the Ston Valley), Adriatica praehistorica et antiqua — Miscellanea Gregorio Novak dicata, Zagreb 1970, 489—500.

parens coloniae who gave "the wall and towers to the colony", CIL III 13264. In this period, the centuriation of the fertile plain north of the town was organized and distributed in individual lots. The squares of land (*centuriae*) measured 20 by 20 *actus* (760 × 760 m); the centuriae in the *ager centuriatus* of Salona and Epidaurum are of the same size. The *ager* of Iader had 50 *centuriae* i. e. 1000 *iugera*. If every family was alloted *heredia* of 50 *iugera*, then the *ager* could have received about 200 families. The lines of the grid, the *decumani* and *cardines* of original limitation, are preserved in many modern roads and tracks in the plain north of Aenona and to the northeast. Across from Iader lies the island of Ugljan (*praedium Gellianum*), where traces of *centuriae* have also been discovered. So this island like some others to the north and south formed a part of the colonial territory. To the south, its territory extended to Biograd and near lake Vrana, where an inscription was found recording the artisans guild from Iader (*collegium fabrum et centonariorum*, CIL III 9942 Biograd).

The rich landowners lived in Iader. They were a dominating upper-class of Italian settler origin. Some of them probably arrived before the founding of the colony[34]. Iader developed as an important centre with good communications by land to its densely settled Liburnian interior, and by sea with northern and central Italy. All traffic along the eastern Adriatic coast, especially from Aquileia and Pola, put into Iader's fine harbour as a port of call. At this time there was intensive local traffic between Iader and other Dalmatian harbours along the coast, such as Tarsatica, Senia, Salona, Narona, and, naturally, with the islands north of it such as Arba (Rab), Apsorus (Osor), Crexa (Cres), Curicta (Krk) and those towards the south as well. All these islands attracted the Italian settlers, whose estates there provided wine and oil for Iader and other towns and settlements along the coast.

XII. The Territory of Salona

The development of Salona as an economic centre was very rapid after being chosen as the capital of the province of Dalmatia. Its administrative and urban development is most interesting but is still not fully understood in all its aspects. It is a fine example of a town, which exploited to full advantage its geographical, geopolitical and economic position. From this position its influence radiated far into the interior of the province. It was most probably Caesar who gave the rank of colony to Salona sometime between 47 and 44 B.C. He did this to reward the *conventus* of his loyal supporters after the victory against Pompey's forces in the civil war[35]. This colony had the largest territory in the southern area of the province, with a coastline of nearly 60 km, from Tragurium (Trogir) to the mouth of the river Hippus at Oneum (Omiš). The most fertile and cultivatable plain from Tragurium to Epetium (Stobreč) was divided up by centuriation. The square of the *centuria* enclosed an area of 20 × 20 *actus* i. e. the same size as those in the *ager* of the colony of Iader. They can be seen very well on the aerial photographs. As in the plain of Iader, here too many modern routes and boundaries have the same orientation as ancient *limites*. The divided territory had 80 *centuriae* i. e. 16.000 *iugera*, that could have been alloted to 320 colonial families, each with 50 *iugera*[36]. In the first phase, the centuriation of the *ager Salonitanus* did not include the territory of the one-time Greek settlement of Tragurium. It was done under Claudius who, after 42 A.D., settled the veterans at Siculi (Bijaći), the site east of Tragurium. The territory of Salona was then extended westward beyond this town[37]. The same was done for the territory east of Epetium to Oneum[38] in the late second century when many new families appeared in this area[39]. In this way, all the best land in this central part of the seaboard of the province was divided among the settlers. The flourishing city with its busy harbour and good roads to distant places in the province, and still farther towards the north and east, attracted many Italian, Greek, Oriental and other settlers. Thus Salona rivalled Aquileia in the second and third centuries.

---

[34] Wilkes, Dalmatia, 109; M. Suić, Nekoliko pitanja u vezi s municipalitetom antičkog Zadra, Zbornik Zadar, Zagreb 1964, 117—128.

[35] M. Suić, VAHD, 60, 1958, 24; Wilkes, Dalmatia, 221.

The territory of Salona also included the large islands of Brattia (Brač), Pharia (Hvar) and Issa (Vis). The fertile plain on the island of Hvar between Stari Grad (ancient Pharos) and Jelsa, was divided by centuriation (fig. 2). It is interesting that these *centuriae* are smaller than those in the *ager Salonitanus*. They measure only 5 × 5 *actus*. The reason is not clear, but perhaps a larger number of the settlers took possession of the land, and thus the lots had to be smaller.

XIII. Other Colonies and Settlements

About 50 km north of Salona the only Roman colony in the interior of Dalmatia was founded, colonia Claudia Aequum (Čitluk)[40]. It was settled by the veterans of the *legio VII Claudia pia fidelis* and the *legio XI Claudia pia fidelis*, who were rewarded by Claudius for their loyalty in the rebellion of the governor L. Arruntius M. Camillus Scribonianus. Some

---

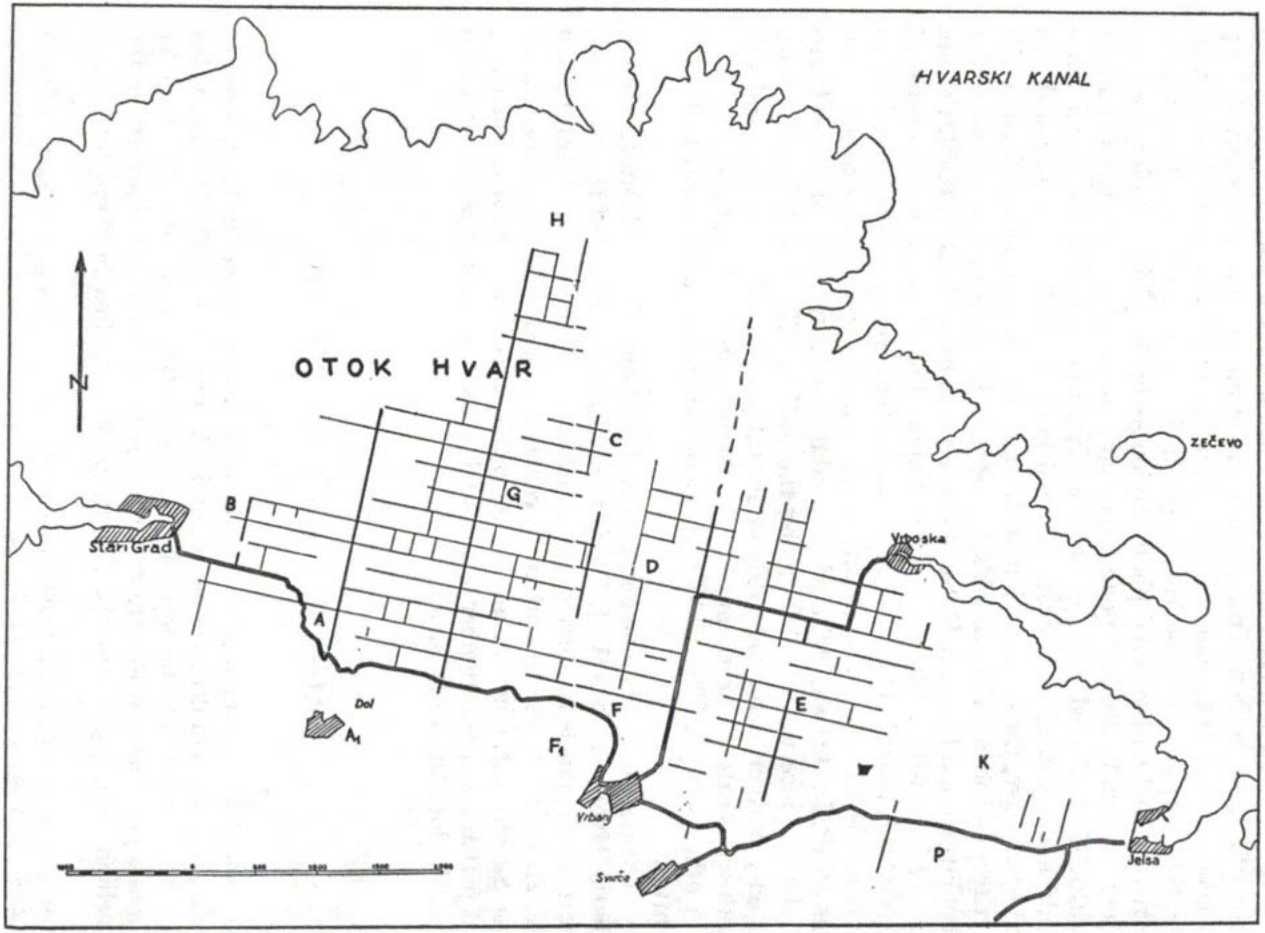
[36] M. Suić, Limitacija agera rimskih kolonija, Zbornik Instituta za hist, nauke, Zadar, 1 1955, 29; Wilkes, Dalmatia, 226.

[37] Plin., H.N., III, 141: *Siculi in quem locum divus Claudius veteranos misit.*

[38] M. Suić, Limitacija agera rimskih kolonija, 19, fig. 9; cf. CIL III 8663 (3157), 14239^4.

[39] G. Alföldy, Die Bevölkerung und Gesellschaft der römischen Provinz Dalmatien, Budapest 1965, 118.

[40] A. P. Mišura, Colonia romana Claudium Aequum, Graz–Wien, 1921; Wilkes, Dalmatia, 114, 242.


HVARSKI KANAL
OTOK HVAR
N
ZEČEVO
H
C
G
B
D
Stari Grad
Vrboska
A
Dol
A_1
F
F_1
E
K
Vrbanj
P
Svirče
Jelsa

2. Centuriation of the large island plain of Stari Grad, island Hvar

settlers arrived from Salona as well. Here, traces of centuriation have so far not been found.

The same is true for the colony of Narona, probably because of the silting of the mouth of the Naron river and the resulting spread of marshes. The centuriated Ston valley, like the whole Pelješac peninsula, formed a part of colonial territory[41], as did large areas in the interior where fertile land was scarce.

Another large plain on the southern part of the coast is the Konavosko polje (the Konavle valley) which made up part of the territory of the colony of Epidaurum (the present-day town of Cavtat). The traces of centuriation have been almost obliterated by subsequent intensive cultivation in the period of the medieval republic of Dubrovnik. To the south, along the coast, were several harbours and settlements such as Risinium (Risan), Acruvium (Kotor), Butua (Budva), Olcinium (Ulcinj), Scodra (Skadar). But these were of lesser economic and political importance. Lissus, however, the most southerly coastal city of the province, had most impressive hellenistic towers and walls. Through all these settlements the current of Mediterranean Graeco-Roman civilization penetrated steadily, flowing into the Illyrian interior, bringing goods and products unknown before, and thereby stimulating the appearance and rise of new forms of agricultural and artisan productivity.

XIV. The Boundaries Between the Various Tribes and civitates

After the turmoils and battles of the great Illyrian rebellion, and the destruction and relocation of the settlements and manpower among the conquered tribes, many territories were almost uninhabited, at least in the first decade after the conquest. Later, as the boundaries between tribal territories and pastures were lost or changed by the arrival of new settlers, there was a great need to correct these boundaries and so remove the cause of much friction between the various territorial communities i. e. *civitates*. There were always people who tried to exploit these by means of economically ruinous irregularities. There was possibly, then, a need for the provincial government to break off further cooperation between the larger ethnic groups, especially among the most rebellious tribes, like the Delmatae.

These boundary settlements were inscribed on stones and set in visible places in the landscape or the centres of the communities involved. These inscriptions are very important monuments for our knowledge of provincial administration and native communities[42]. It was a matter for military men to solve these problems. As a rule, the governor appointed an *arbitrator* (*iudex datus*), usually some centurion from the legionary garrison of the province. This man passed judgment (*sententia*) and settled disputes in the name of governor. This judgement was always final as far as we know. The boundaries were originally fixed under the governor Publius Cornelius Dolabella. Some inscriptions mention an original map, *forma Dolabelliana*[43]. The majority of these inscriptions belong to the first half of the first century A.D., to the Julio-Claudian period. The communities involved are mainly in the area of the Liburni and the Delmatae, not far from the coast. It is characteristic that these disputes arose just in the territories of these tribes. We have spoken of the specific social and economic situation of these strong tribes in the pre-Roman period and their redistribution of land or pastures every eighth year. Must we conclude, on the basis of these inscriptions, that even after establishment of the Roman power in Dalmatia, most of the fertile soil remained common property, as in the pre-Roman period? Or only in those areas, which were distant from the urban communities? It is also possible that it was, from the start, a problem of pastures and forests, which were still more important for a prevalently pastoral tribe like the Delmatae. Perhaps these areas were common property, and arable soil had already become the private property of the members, or more prominent members, of the tribe. An interesting example of the adjustment of boundaries of military territory and private property, was made under the procurator Ti. Claudius Augustanus (Alpinus L. Bellicus Sollers) in the first years of Trajan's principate. In this case the property belonged to a Delmatian landowner, Flavius Marcius. From this inscription it is clear that a large territory taken from the local population for the needs of the legionary camp at Burnum (*prata legionis*) was not necessarily returned to the native population[44] even though already more than twenty years had passed since the legions had left the camp.

---

[41] See n. 33.

[42] For these inscriptions: A. Betz, Untersuchungen zur Militärgeschichte der römischen Provinz Dalmatien, (Abhandlungen des arch.-epigr. Seminars der Universität Wien,

XV. Legionary Veterans

Many legionary veterans stayed in the province. Aequum was made a veteran colony, with a planned removal of the *legio VII Cl. p. f.* from Tilurium to Moesia Superior. Not many veterans were settled near their

---

N.F. Heft 3), Baden bei Wien, 1938, 30ff.; B. Gabričević, Dvije ilirske općine s područja Vrlike, VAHD, 55, 1953, 104; D. Sergejevski, Borne frontière romaine de Kosijerevo, AI, 5, 1964, 93f.; D. Rendić-Miočević, Novi Dolabelin "terminacijski" natpis iz okolice Jablanca, Vjesnik Arheološkog muzeja u Zagrebu, 3 serija, vol. III, Zagreb 1968, 63—74; Wilkes, Dalmatia, 212, 456 and Id., Boundary Stones in Roman Dalmatia, I. The Inscrrptions, Archeološki Vestnik (Ljubljana), 25, 1974, 258—274.

[43] A. Betz, o. c., 34, n. 11.

[44] CIL III 13250; cf. p. 2328/13, Vedropolje near Uzdolje. For *prata legionis*: A. Mocsy, Zu den prata legionis, Studien zu den Militärgrenzen Roms, Köln-Graz, 1967, 211.

stations. Augustus settled them near the Roški slap (Roški waterfall) on the Krka (Titius) river, between the territory of the legionary *castrum Burnum* to the north and the later Flavian settlement of Scardona, down the river, where it flows into a large sea-bay. Some of them settled at Salona and Iader before A.D. 42. A large group settled in the territory of Narona, in the valley of the small river Trebižat, north-west of the colony. An interesting inscription attests to this *missio agraria* made in A.D. 14[45]. After 42 A.D. Claudius settled some veterans at Siculi near Tragurium, in the territory of Salona. Here, large tracts of fertile soil had been allotted to them. Some of these people did not live on their land. We have to suppose that many of them sold their land and moved to the cities of Narona and Salona, thereby strengthening the existing Roman element in the city. Many of these people served in the city administration as *duumviri, quattuorviri, aediles, decuriones* etc.[46]. But many kept their estates while living in the pleasant coastal cities and towns.

XVI. Villae rusticae

On their estates, the landowners built the *villae rusticae* as centres of their properties, and from these villas radiated a new life-style and a new type of more intensive and diversified agricultural economy[47]. The importance of the *villae* for the Roman economy and way of life is well known, so I shall enumerate some of these monuments and sites in the province. The numerous sites and remains of the *villae rusticae* are found all along the Adriatic coast, especially on the islands[48]. It is well known that the large *villa* in the Verige bay on the Brijuni islands (ancient *Pullariae insulae*) is one of the best examples of such architecture in the whole Roman world[49].

---

[45] *Divo Augusto et Ti(berio) Caesari Aug(usti) f(ilio) Aug(usto) sacrum veterani pagi Scunastic(i) quibus colon(ia) Naroni(tana) agros dedit.* M. Abramić, Dva historijska natpisa iz antikne Dalmacije, Ephemeridis Instituti Archaeologici Bulgarici, (Serta Kazaroviana), vol. XVI, Sofija 1950, 236 (= AE 1950, 44); A. Betz, o. c., 11; G. Alföldy, o. c., 134—136; Wilkes, Dalmatia, 112.

[46] CIL III 12815a Jesenice, Poljica, CIL III 2066 Salona, CIL III 3158, Salona incertae, CIL III 1914 Runovići, CIL III 2026 Salona, CIL III 2028 Salona, CIL III 2049 Salona, CIL III 9733 Salona, CIL III 8737 Salona, CIL III 8721 Salona.

[47] G. A. Mansuelli, Le ville del mondo romano, Milano 1958.

[48] M. Zaninović, Neki primjeri smještaja antičkih gospodarskih zgrada u obalsko-otočkom području Dalmacije, ARR IV—V, 1967, 357—371.

[49] Although just outside of the province of Dalmatia, being part of the X region of Italy, geographically and otherwise it belongs to Illyrian lands, for this reason I mention it here. It was excavated and published by A. Gnirs, Istrische Beispiele für Formen der antiken römischen Villa rustica, Jahrbuch für Altertumskunde, 2, 1908, 124—143; Id., Forschungen über antiken Villenbau im Südistrien, JÖAI, 18, 1915, 101; cf. M. Rostovtzeff, The Social and Economic History of The Roman Empire, sec. ed. rev. by P. M. Fraser, Oxford 1957, 237, pl. XLI.

It can easily be compared with the large imperial *villae* at Baiae in the Bay of Naples.

On the northern Adriatic islands like Krk, Cres, Osor and Rab there are traces of many still unexplored *villae.* On nearly every island with good harbours, bays and inlets, and fertile land for vineyards, we shall find the remains of the *villae rusticae.* These *villae* are characterized by large quantities of broken tiles and jars on the surface of a soil. They were the centres of their estates. Their owners usually lived in Senia, Iader, Salona and Epidaurum etc. Many of these sites were badly destroyed by a continuously intensive agriculture in later epochs. The peaceful and organized life of the province in the first and second centuries A.D. prompted landowners to build their *villae* near the sea. From there the surplus of their wine, oil and other crops was easily exported to the markets of the flourishing coastal towns and to the interior. Wine and oil presses are always found on these sites. A fine example of a large *villa* was recently excavated on the island of Ugljan (*praedium Gellianum*) just opposite the town of Zadar[50] (pl. I, 1). The rectangular plan of a large building included living rooms, storehouses, an oil press and, by the side of the main building, a large rainwater cistern with a mosaic on the bottom. Later, in the vicinity of this *villa*, some Early Christian buildings including a basilica and a small mausoleum were built. In fact, churches and chapels were built on many of these sites in the Christian period. In the early Croatian medieval period, they were replaced by Palaeocroatian churches and monasteries. Being a part of the *ager* of the colony of Iader this western part of the island of Ugljan was centuriated.

Some ancient remains have been covered by the Adriatic Sea, among these some walls of the *villa* at Muline. The same phenomenon also occurs at some other sites along the coast. Some walls may be remains of *vivaria* which these coastal *villae* usually had, but some undersea walls are there, without doubt, as a result of the rising sea-level. This can be proved on some medieval buildings as well, whose foundations are known to have once been on dry land while today they are washed by the sea.

Of particular interest is the location of the first-century *villa* on the northeast side of the island Dugi otok, in the bay of Proversa. It was built on an isthmus which now lies under water. A small channel now divides Dugi otok from the neighbouring island Katina. The thick walls of the cistern and small channels for exchange of water, the position of the *villa* itself, can best be explained as a large *vivarium.* It is significant that the surrounding sea is well known for its abundance of fish.

The remains of several *villae* were found in the territory behind Zadar[51]. West of the town on the Oštri rat (Puntamika) is an interesting monument: the early medieval Croatian church of St. Stošija which was remodeled from an ancient cistern of a Roman *villa rustica.* Over this church was built, in turn, another medieval church[52]. The cistern was probably used long after the fall of the Roman empire and, when destroyed, was then re-used as a church.

---

[50] M. Suić, Arheološka istraživanja u Mulinama na otoku Ugljanu, Ljetopis JAZU, 64, Zagreb 1960, 230.

[51] M. Suić, Novija arheološko-topografska istraživanja antičkog Jadera, Zbornik Instituta za hist. nauke u Zadru, 2, 1956—57, Zadar 1958, 15—20. For the villa on the Dugi Otok: M. Suić, Iskapanja rimske villae u Maloj Proversi, VAHD, 54, 1952, 174.

After Zadar we come to the region of the city of Šibenik. Here, about 20 km northeast of Šibenik, is a well-known Illyro-Roman site on which is the Roman Municipium Rider. The site is famous for the numerous inscriptions with native Illyrian names which have been found there. This is the most abundant body of onomastic material for study of the Illyrian language. Here, in a long fertile valley the remains of a large *villa* have been excavated. What its relation to the ancient *municipium* was is not yet established. Further excavations are still needed. Perhaps it was a sort of *villa urbana* in this important station on the road from Salona to Scardona[53]. In the neighborhood of Šibenik are the remains of other ancient *villae rusticae,* such as those in the bay of Morinj, east of the town.

Round the bay of Stari Trogir are also remains of the walls of a *villa* near the sea.

XVII. Villae *on the Islands*

The remains of many *villae rusticae* are to be found also on the central Dalmatian islands of Brač, Hvar, Vis and Korčula. The mild climate and the proximity of a ready market in the capital of the province, Salona, and the trading colony, Narona, as well as the possibility of further export to the interior of the province, made the ancient oil and wine-growing agricultures of these islands very intensive and prosperous. The island of Brač was famous for its goats and marble. On the southern side of the island, near the town of Bol, is the Rat, one of the most beautiful sand and pebble beaches on the whole eastern Adriatic coast. Here are the remains of the *piscina* of a Roman *villa rustica*[54]. A similar water reservoir is preserved on the site of Bunje northeast of Novo Selo.

The island of Hvar, the longest Dalmatian island, has a long and rich history. It also has many monuments and ancient remains[55]. East of the present-day town of Hvar (the ancient name is uncertain), on the southwestern coast of the island, is a long, narrow strip of unusually fertile land with a sunny southern exposure. It has been the agricultural foundation for the long sequence of settlements on the site of the town of Hvar from prehistory onwards. It is, therefore, not surprising that the area of the town itself has yielded as many finds as its immediate surroundings. The bay of Hvar has always been an obligatory port of call for all ships sailing along the eastern Adriatic coast. The inscriptions, coins and tombs, confirm a rich and intensive economic life, founded on agriculture and sea trade. The coins of nearly all major ancient Mediterranean centres have been found in the greater area of the town and its fertile field[56]. The perennially intensive agricultural activity on these sunny islands is very damaging to their archaeological exploration. Vineyard planting which through the centuries was a main occupation of the island population, destroys, as a rule, all that is left within a certain depth of soil. But the *villa rustica* here, too, was the main centre of the Roman way of life. This was not only the case on the bigger islands but also on the smaller ones. Before the town of Hvar is scattered the small archipelago of Pakleni islands. Wherever there is a small bay, soil suitable for agriculture, vineyards and olive plantations, there we shall find the characteristic red tiles, pottery and walls, of some *villae rusticae*. A rather large *villa* with 2m. high walls still stands on the beautiful Soline bay on the Pakleni islands. The name Soline ("the salterns") indicates the possible use of shallower parts of the bay for the production of salt.

---

[52] M. Suić—I. Petricioli, Starohrvatska crkvica Sv. Stošije kod Zadra, Starohrvatska prosvjeta, III serija, vol. 4, 1950, 20.

[53] D. Rendić-Miočević, "Princeps municipi Riditarum", ARR, 2, 1962, 315—334.

[54] This and other sites are registered by D. Vrsalović, Kulturni spomenici otoka Brača, Brački zbornik, 4, 1960, 72—77.

[55] M. Zaninović, O naseljenosti otoka Hvara u antičko doba, VAHD, 68, 1966, 195—213.

In the central part of the island is the largest plain in all the Dalmatian islands. It has an area of 11 by 5 km. The water springs (so rare on the Dalmatian islands) and excellent quality of the soil attracted Greek colonists from Paros in the Aegean sea. In 385/84 B.C., with the help of the tyrant Dionysius of Syracuse, they founded Pharos (Stari Grad) in the deep and elongated bay. The remains of the city walls still stand in the wine-cellar of a private house. Lower parts of the walls are visible in some gardens in the city. We have already mentioned the coins of Pharos with their pastoral and agricultural symbols: the goat, the vine-grape, and *kantharos*. Pharos also minted silver coins which attests to the economic prosperity it enjoyed from its fertile and arable plain and its trade relations with the Illyrian mainland. It is not strange that the Romans entered early into the affairs of this autonomous *polis* whose richness attracted them as well as the Illyrians from the mainland. The turmoils of the Illyrio-Roman wars in the third and second centuries B.C. resulted in the disappearance of political and economic autonomy for this once flourishing *polis*. In the first century A.D. the fertile valley was divided by centuriation. The remains of several *villae rusticae*, the centres of the estates of the Roman landowners, have been found in this beautiful valley[57]. There are also traces of Roman agricultural estates on the eastern part of the island and on the neighbouring island of Šćedro (ancient Tauris) and on the southern central part of the island of Hvar.

---

[56] G. Novak, Dim(os) i Herakleja, Strena Buliciana, Zagreb–Split 1924, 656.

[57] N. Duboković-Nadalini, Ager Pharensis, VAHD, 68—69, 1961—62, 91—96. See also n. 55.

The island of Korčula, the ancient Greek Korkyra Melaina, as distinguished from Korkyra—Corfu (Pseudo-Scyl., 23; Ptol., II, 16, 9; Strab., II, 5, 20), was very well settled in the Roman period. There are ancient remains in the surroundings of Vela Luka on the western end of the island. A fertile valley on a deep and elongated bay made an intensive agricultural and fishing economy possible. The same is true for the valley of Blato in the central part of the island[58]. One of the most fertile soils can be found in the aforementioned plain of Lumbarda. It was colonized in the Greek period and worked intensively in the Roman. In the rich vineyards in the middle of this plain are still visible the surviving walls of a large *villa rustica* (pl. I 2). It belongs, most probably, to the first century A.D. and has a long wall built in the manner of the *opus reticulatum* construction (pl. II 3). Remains of other *villae rusticae* are found on the small islands of Lučnjak, Majsan, Sutvara, Vrnik and Gubavac in the channel between the Pelješac peninsula and the island of Korčula as well as on the Pelješac peninsula itself[59]. On some of these islands such as Vrnik, Sutvara and Kamenjak, a very good quality stone was quarried in the Roman period[60]. In late antiquity small Early Christian churches were built on these islands. The same economic reasons which made the existence of the *villae* possible also supported the building of these churches[61].

South of Korčula is the beautiful island of Lastovo, the ancient Ladesta (Steph. Byz., s. v.). There, on the large bay of Ubli, sizable remains of a Roman *villa rustica* have been found[62]. The attractiveness of our islands with their blue skies and wide horizons is attested by the find of a Roman *villa* on the small island of Sušac, far out in the open sea, 30 km west of Lastovo[63].

We pass over to the island of Mljet, the ancient Melite (Pseudo-Scyl., 23; App., Illyr. 16; Plin., III 152), situated to the south of the Pelješac peninsula. On this island, at the beautiful Polače bay and village, are remains of a large *villa* which most probably served as a hunting residence (fig. 3). It was built, according to some recent opinions, in late antiquity about A.D. 490. With its high stone walls (pl. II 4) it is, together with the palace of Diocletian at Split, the most important survival of this type of architecture on the eastern Adriatic coast[64]. Mljet, which was devastated by Octavianus in 35 B.C., later revived its economy, and the population supported itself through agriculture and fishing. Traces of Roman farm buildings are present also on the smaller islands off the Dubrovnik riviera. In 1971, while the new luxury hotel "Croatia" was being built on the bay of ancient Epidaurum (present-day Cavtat), 15 km east of Dubrovnik, the remains of a seaside *villa rustica* were found near the outskirts of the ancient city area. Further southwest of Cavtat, at Molunat, similar remains with an interesting system of water-supply were recently found.

---

[58] F. Oreb, Pregled arheoloških lokaliteta i nalaza na području Vele Luke, Zbornik otoka Korčule, 2, Zagreb 1972, 123; G. Novak, Arheološka istraživanja na otocima Hvaru i Korčuli 1951—52, Ljetopis JAZU, 59, Zagreb 1954, 41—56; P. Lisičar, Crna Korkira, Skopje 1951.

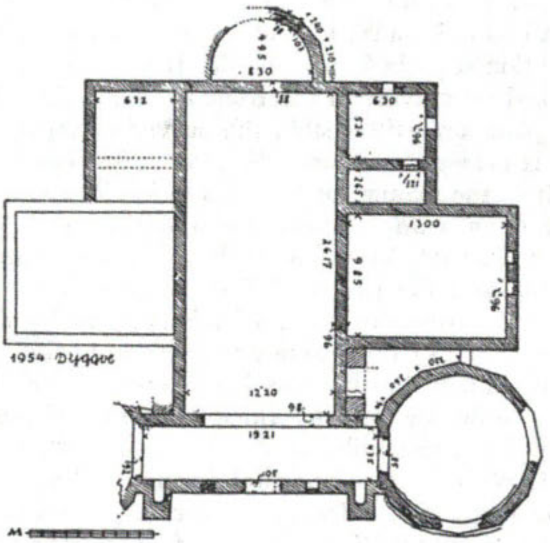
[59] C. Fisković, Arheološke bilješke s Pelješca, VAHD, 55, 1953, 218—237.

[60] M. Gjivoje, Otok Korčula, Zagreb 1969, 130—133.

[61] I. Fisković, Ranokršćanske crkvice na Sutvari, Gubavcu i Lučnjaku kraj Majsana u Pelješkom kanalu, VAHD, 65—67, 1963—65, 141—165.

[62] C. Fisković, Lastovski spomenici, Split 1966, 7.

[63] C. Fisković, ibid.



3. Palace at Polače, in late Antiquith, island Mljet

Along the coast to the south, towards Albania, i. e. towards the border of the ancient province of Dalmatia, many sites from the Roman period are known, among which are some *villae rusticae* with walls and mosaics at Prevlaka and Risan in the bay of Kotor and at Petrovac on the sea[65].

---

[64] Lj. Karaman, O rimskom zaseoku u Polačama na otoku Mljetu, VAHD, 55—59, 1954—57, 102; B. Gušić—C. Fisković, Otok Mljet, Zagreb 1958, 9, 40; E. Dyggve, Palača na otoku Mljetu s novoga gledišta, Zbornik za umetnostno zgodovino, V—VI, 1959, 79—90; M. Cagiano de Azevedo, Il Palatium di Porto Palazzo a Meleda, Atti del Convegno „Tardo antico e alto medioevo", Roma, ANL 1968, 273—283.

[65] I. Nikolajević-Stojković, Kasnoantički mozaik iz Petrovca na moru, Zbornik radova Bizantološkog instituta, 3, 1959, 159; M. Garašanin, Crna Gora u doba rimskog carstva, Istorija Crne Gore, vol. 1, Titograd 1967, 161, 214.

XVIII. Villae *and Estates in the Interior of the Province*

In the interior of the province the agrarian population continued to live in small settlements. But gradually, as the road system opened new areas for exploitation, a more progressive agricultural economy took over, with *villae rusticae* as the centres of the large estates '*fundi*'. These now appear even in the remote areas of the province. Many of these sites have been found and their locations fixed, but not many have been systematically explored and excavated. Those explored are in the present-day territory of Bosnia and Hercegovina. They were usually located along the important communication routes and in the fertile valleys along the rivers. These estates are especially numerous in the valley of Neretva in the hinterland of the colony of Narona. The centre of a large estate was excavated at the beginning of this century at Mogorjelo, the ancient Turres, near Čapljina. There are divergent opinions about the function of this sizeable monument. Was it a military camp for the defence of Narona or a post on the interdalmatian *limes* of the first century A.D.[66]? Or was it a centre of a large estate (*palatium*)[67]? Most likely it was a *villa rustica* from the first century A.D., a period when the area attracted many veterans and settlers from Italy. Then, in the second century, it was fortified with walls and towers, and served as a post for the defence of Narona. Square in plan, it enclosed an area of 102 by 86 m. (fig. 4). Its northern part served as a *pars fructuaria*, and there are remains of the oil-press[68]. It also served as housing for the farm workers. In the southern part were the masters living quarters with mosaics, painted walls, and Corinthian columns. In the fifth century two basilicas were built there. The building was destroyed most probably by the Visigoths in 396—398.

In the neighbouring valleys of the Trebižat and Bregava rivers, tributaries of the river Neretva, there were also several country houses, such as the one at Dračevica near Ljubuški. It consisted of rooms ranged around three sides of an open courtyard. It lasted from the first century A.D. until the end of the fourth[69]. There was a *villa* on a well-chosen site at Proboj by Ljubuški. Many fragments of agricultural implements have been found there[70]. Similar country houses were found at Kutac and Hrušljani in the same area. The building tiles, stamped with the names *Pansiana*, *C. Titius Hermeros* and *L Maltinius Abascantus* from Salona, date these farms to the first century A.D., but their greatest prosperity was in the second century A.D.[71]. We find intensive land exploitation in the Stolac (ancient Diluntum, Tab. Peut.) area. Farmhouses were excavated here which were not large but had baths and fine mosaic floors[72]. The imported Italian building-tiles belong to the first century and the latest coins from the site are from the fourth century. Upstream of the Neretva valley, at Lisičići in the Konjic area, were found the remains of three *villae*, spread 300 m. apart along the north bank of Neretva. The largest one was an eight-room building, about 30 by 20 m. in length. The other two were smaller[73].

---

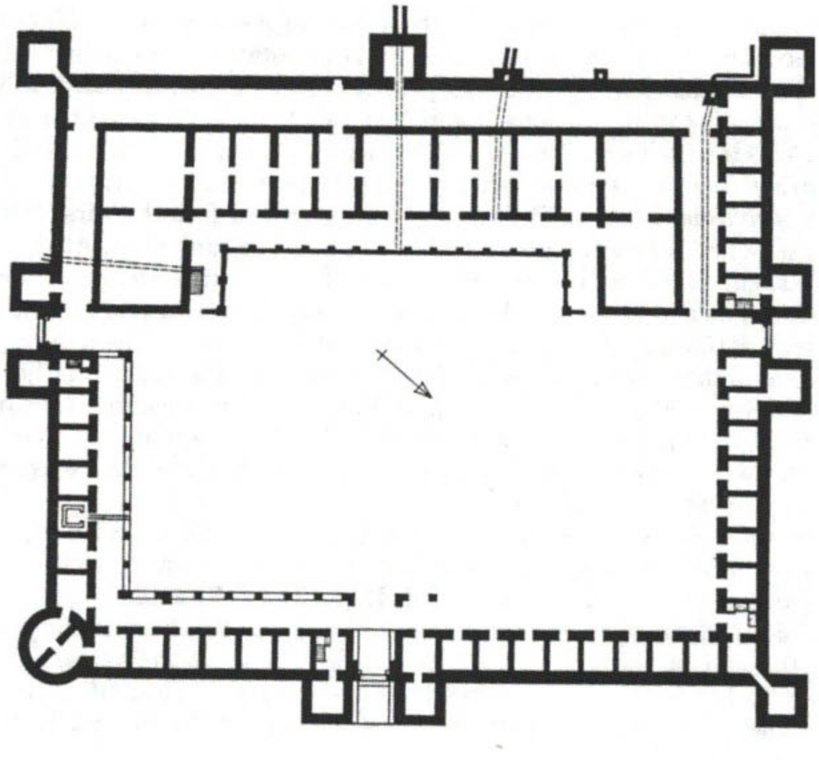
[66] C. Patsch, Bosnien und Herzegowina in römischer Zeit (Zur Kunde der Balkanhalbinsel, Heft 15), Wien 1911, 15; I. Bojanovski, Mogorjelo — Das römische Turres, WMBH, Bd. II, Heft A — Archäologie, Sarajevo 1972, 185—214.

[67] E. Dyggve—H. Vetters, Mogorjelo, ein spätantiker Herrensitz in Dalmatien, (Schriften der Balkankomm., Antiq. Abt., Bd. XIII), Wien 1966; cf. recension: I. Bojanovski, Mogorjelo, Naše starine, 12, Sarajevo 1969, 191—196; D. Basler, Kasnoantičko doba, Kulturna istorija Bosne i Hercegovine, Sarajevo 1966, 315—320.

[68] I. Bojanovski, L'huilerie antique a Mogorjelo et la reconstruction de sa presse (torcular), Naše starine, 12, 1969, 27—54.

[69] F. Fiala, Beiträge zur römischen Archäologie der Herzegowina, WMBH, 5, 1897, 163—172.

[70] Ibid.



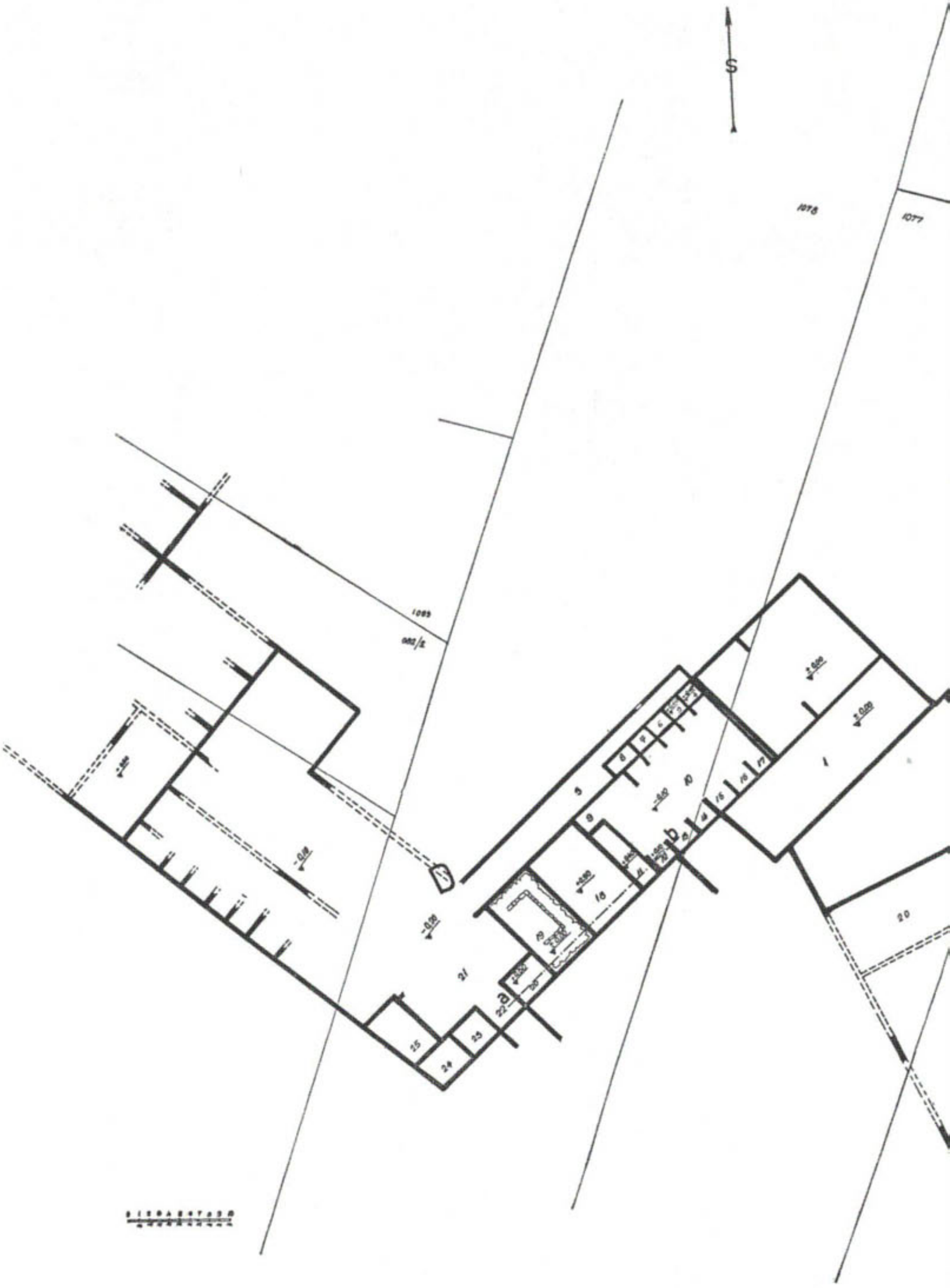
4. Plan of Mogorjelo

---

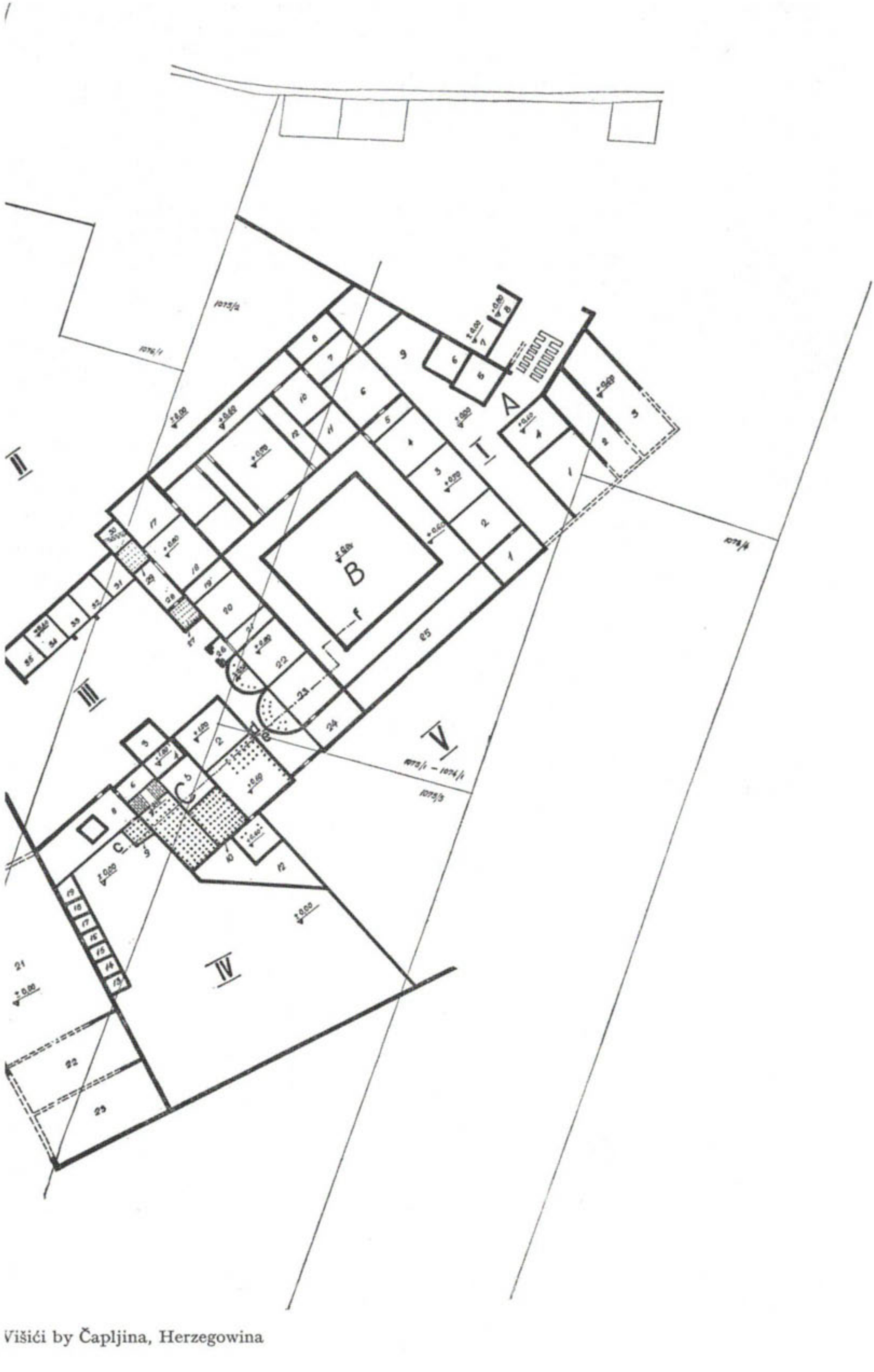
[71] Wilkes, Dalmatia, 398.

[72] F. Fiala, WMBH, 1, 1893, 284 ff.; F. Fiala—C. Patsch, Untersuchungen römischer Fundorte in der Herzoegwina, WMBH, 3, 1894, 272 ff.; WMBH, 5, 1897, 168.

[73] I. Čremošnik, Nouvelles recherches de l'antiquité près de Konjic et Travnik, GZM, 10, 1955, 107, 132; Id., Dalja istraživanja na rimskom naselju u Lisičićima, GZM, 12, 1957, 134—162.


S
1078
1077
1085
1082/2
±0.00
±0.00
1
5
8
9
10
14
15
16
17
18
19
20
21
a
22
b
23
24
25
-0.18
-0.35

5. Large Roman *villa rustica* at V


A
B
C
I
II
III
IV
V
1075/2
1076/1
1075/4
1075/1 – 1074/1
1075/3
f

Višići by Čapljina, Herzegowina

One of the most recently excavated sites is a large *villa* at Višići by Čapljina, north-east of Narona[74]. The *villa* belongs to the type of large buildings which served as the centres of big estates (*fundus*) (fig. 5). Within the long walls of an enclosure were the luxurious habitations of the owners. Here, the building with a peristyle was given a central location. The second building had hypocaust installations and the third one, possibly a bath, was a long building with a *porticus*. According to pottery finds, the building had its beginnings at the end of the first century A.D. All the central buildings were finished about the middle of the second century. The pottery was produced in the workshops of the *villa* itself. The mosaics with geometric patterns are from the same period as the wall paintings. The villa survived until the end of the fourth century when it was destroyed like the one at Mogorjelo. The architectural, mosaic, and other decorative finds reveal a central-Italian influence. We must, therefore, presume that the owners of this *villa* were settlers from overseas. The prosperity of this estate lasted long in the mild mediterranean climate of the lower Naretva valley. Such a fertile site attracted Slavic settlers as well. They founded their village upon the ruins of the *villa*. The finds of golden earrings and some pottery belong to the early Croatian population.

In the central part of the province of Dalmatia (the present-day Bosnian region) some *villae* were found at Stup in Sarajevsko polje, others in the agglomeration around Ilidža, ancient Aquae S . . . [75] and at Rankovići near Travnik[76]. At Ljusina by Otoka near Bosanska Krupa[77] was excavated a large house with twenty rooms, dating from the later antiquity. With it were numerous finds of home-made pottery and farm implements.

The plain around the town of Bihać, in the Una river-valley, has also produced archaeological evidence for the Roman type of agriculture. The farm building at Založje with its own baths is representative for this new approach to agriculture[78]. At Strupnići in Livanjsko polje, well known for its remains from the Roman period, a *villa* with more than thirteen rooms survived to the fourth century A.D.[79]. There were also large estates in the plains near the boundary between Dalmatia and Pannonia. Thus, at Laktaši, the ancient ad Fines, the remains of a large Roman building with hypocaust have been found. Notable here is the find of a gilded statue, probably of some emperor[80]. At Laktaši there is a thermal spring. Besides the Roman remains in the Lijevče polje (a very important agricultural area in the northwest of the province) there are also remains of large estates along the ancient road that came from the capital Salona, especially at Donji Podgradci[81].

---

[74] I. Čremošnik, Rimska vila u Višićima — Die römische Villa in Višići, GZM, 20, 1965, 147—221; on the production of pottery in this villa: Id., Nalazi bojene keramike iz BIH u rimsko doba, GZM, 17, 1962, 115—140.

[75] E. Pašalić, Rimsko naselje u Ilidi kod Sarajeva, GZM, 14, 1959, 113—135.

[76] I. Čremošnik, GZM, 10, 1955, 122—132.

[77] I. Čremošnik, Iskopavanje u Ljusini 1957 godine, GZM, 14, 1959, 137—147.

[78] I. Čremošnik, Arheološka istraživanja n okolici Bihaca, GZM, 13, 1958, 121—123.

[79] D. Sergejevski, Kulturna istorija Bosne i Herecegovine, Sarajevo 1955, 84.

[80] Pašalić, Naselja, 25; J. Kellner, Römische Ruine in Laktaši, WMBH, 1, 1893, 254—261.

There are also several sites with *villae rusticae* built in stone in the fertile plain of northeast Bosnia, in the area of the towns of Brodac[82] and Tutnjevac near Bijeljina[83].

All these *villae* were built along or near the main roads through the province, and near urbanized centres or larger settlements. Their primary function was to supply these centres with agricultural products, and the roads made this supplying easier and faster. Although large quantities of building tiles and pottery were imported[84], many of the *fundi* produced their own ware such as tiles and various other implements. The surplus was sold outside the estates. The influence of the *villae* and *fundi* must not be underestimated. The period in which the estates flourished most was from the second to the third century. The fourth century already brought the destruction of most of these sites. In this and the following two centuries the population began to retreat to the fortified *refugia*, often former prehistoric forts on the hilltops near the existing settlements[85].

XIX. Livestock and Cattle

For a large part of the native Illyrian population, however, livestock breeding was throughout the Roman period as important an economic asset as it had been in the period before the Roman conquest. The herds and flocks of cattle, goats and sheep grazed in the *polje*s and karst upland pastures. Seasonal migrations were the rule. On every excavated site of Roman *villae* in the interior of the province are found the bones of cattle, sheep and goats. There are numerous finds of ancient cowbells[86]. The enclosures around some *villae* were made for herds. Interesting is the find of an inscription concerning a boundary settlement, dating between 78 and 84 A.D., carved on a rock in the village Kosijerevo in the commune of Nikšić, Crna Gora (Montenegro). It mentions the *fundus Vesius*. This large estate was the property of the Vesii, an Italian family living in Dalmatia. As the karst soil in this area is not suitable for agriculture, we can conclude that this *fundus* served primarily for the raising of livestock. Most probably this was done by the local Illyrian (Deramistae?) free tenants (*coloni*)[87].

---

[81] Pašalić, Naselja, 26; C. Patsch thought that the owner was from Sirmium and that the villa belongs to the early principate. Cf. Id., Zur Geschichte von Sirmium, Strena Buliciana, Zagreb-Split, 1924, 229—230.

[82] I. Čremošnik, Arheološka istraživanja u Brodcu, Članci i građa za kulturnu istoriju istočne Bosne, 1, 1957, 127—150.

[83] I. Čremošnik, Članci i građa . . ., 2, 1958, 37—53.

[84] J. J. Wilkes, Imports of Building Tiles, Amphorae and Terra Sigillata, Dalmatia, London 1969, 499—504; I. Čremošnik, Nalazi obojene keramike u Bosni i Hercegovini u rimsko doba, GZM, 15—16, 1961, 189—202; B. Slapšak, Tegula Q. Clodi Ambrosi, Situla, 14—15 (Opuscula J. Kastelić dicata), Ljubljana 1974, 173—181.

[85] D. Basler, Kasnoantičko doba, Kulturna istorija Bosne i Hercegovine, Sarajevo 1966, 324—329.

[86] Patsch, Herzegowina, 141, fig. 78—81.

XX. Craftsmen

The craftsmen were concentrated in the towns on the coast, especially at the capital Salona. Here, trade guilds (*collegia*) are attested to for each particular craft. The inscriptions mention the general craftsmen and clothworkers (*collegium fabrum et centonariorum*)[88], the woodcarvers (*collegium tignariorum fabrum*)[89], the woodworkers (*collegium dendrophorum*)[90], the stonemasons (*collegium lapidariorum*)[91], the stevedores (*collegium saccariorum*)[92]. On some inscriptions merchants are mentioned: the wine merchant (*negotiator vinarius*, CIL III 2131 Salona), the timber merchant (*negotiator materiarius*, CIL III 12924 Salona), and the oil merchant (*negotiator olearius*, CIL III 2936 Iader). The important timber region was the present-day Lika region behind Mt. Velebit where a specialized product was the barrel. This was manufactured and exported as early as the middle of the first century B.C.[93]. In several places on the coast there were salterns which were used already in the pre-Roman period. In the interior, the most important salt-producing area was the present-day Tuzla region, in northeast Bosnia (Salinae, ad Salinas)[94].

---

[87] D. SERGEJEVSKI, Borne frontière romaine de Kosijerevo, AI, 5, 1964, 93—95.

[88] CIL III 8824, 2107; BD, 37, 1914, 53; CIL III 8837 *patronus et vexillarius*; CIL III 8819 *magister*; CIL III 14231 Klis; BD, 28, 1905, 153 *magister quinquennalis*; VAHD 53, 1950, 226, n. 36; CIL III 8829; BD, 29, 1906, 18, 3339A. Cf. G. NOVAK, Prilike radnih slojeva u rimskoj provinciji Dalmaciji, Historijski zbornik, 1, 1948, 137—140; WILKES, Dalmatia, 236. We find the same *collegium* at Albamaris (Biograd na moru): BD, 12, 1889, 82, 100; *Collegium fabrum* at Iader: GZM, 12, 1957, 127; A. i. ILIug, n. 95 = GZM, 18, 1963, 85.

[89] CIL III 8841 Salona.

[90] CIL III 8823, 8824; BD, 5, 49, 10.

[91] CIL III 8840: *iuventutis lapidariorum*; BD, 12, 1889, 13, 17: *lapidariorum*. Limestone and marble were exported from Corcyra Nigra. They were used e. g. in the early military buildings at Gradac near Posušje (WMBH, 3, 1895, 259). The columns from Škrip on the island of Brač (Brattia) were made for the new imperial baths at Sirmium (CIL III 10107 Splitska, Brač). The limestone was quarried for the palace of Diocletian at Split. The stone was also cut at Seget near Trogir.

[92] *D. M. Aurelio Iovino ex collegio saccariorum*, BD, 24, 1901, 35 = CIL III 14642—43, Žrnovnica, Stobreč (Epetium); VAHD, 45, 1922, 7, 4801A Salona.

[93] C. PATSCH, Lika, Die Lika in römischer Zeit, Schriften der Balkankomm., Ant. Abt., 1, Wien 1900, 103.

[94] G. NOVAK, Prilike radnih slojeva u rimskoj provinciji Dalmaciji, Historijski zbornik, 1, 1948, 136; E. PAŠALIĆ, Naselja, 75.

XXI. Mining

Mining in Illyria, which is rich in minerals such as iron, copper and gold ore was well developed in the prehistoric period[95]. The Romans were attracted to this province because of these important natural riches. They continued the mining activity immediately after the conquest. Some ancient authors such as Florus attest to this interest. He writes that Vibius Postumus, the governor of Dalmatia A.D. 9(?)—12, was ordered by Augustus to mine the gold in the conquered province, forcing the native people to dig and melt it[96]. According to Pliny, gold was found in great quantities even on the surface of the earth[97]. We have to conclude, therefore, that a great number of miners were engaged in this project. The poet Statius speaks of gold as the Dalmatian metal[98]. Martial also mentions Dalmatia as the land of gold[99]. From the finds, and by the characteristics of the particular region which the Roman writers depict in their descriptions of gold mining in Dalmatia, it is possible to identify the location as the central Bosnian mining region (Vranica Mt., Zec Mt., Čemernica, Vlašić, Zahor). In this region the gold was obtained primarily by panning from the Vrbas, Lašva, and Fojnica rivers, but it was dug as well[100]. The imperial administration of the gold mines was probably at Salona where a slave secretary, *commentariensis* (CIL III 1997 Salona), is mentioned[101]. This gold went primarily to the state and imperial treasury at Rome.

The same region was important for its iron mines, especially in the valley of Lašva river and in the districts of Fojnica, Kreševo and Vareš[102]. Rich iron ore, lead and copper mines were exploited in the west Bosnian mining region[103], especially in the valleys of the Sana and Japra rivers in the district Majdan-Sinjakovo near Mrkonjić Grad. Prehistoric and Roman iron-smelting workshops were discovered mostly at Šehovići near Sanski, but also at Vracar-grad by Briševo. Inscriptions from Briševo and Ljubija mention the managers (*procurator Augusti* and *vilicus*) of iron mines in the third century A.D.: *[sup* (sic) *cur(a)...] [p]ro(curatoris) Merc[ur]ius vil-*

---

[95] E. Pašalić, Naselja, 91.

[96] Florus, Epit., II, 25: *Sed Augustus perdomandos Vibio mandat, qui efferum genus fodere terras coegit aurumque repurgare; quod alioquin gens omnium cupidissima eo studio, ea diligentia anquirit, ut illud in usus eruere videantur.*

[97] Plin., HN, XXXIII, 67: *Invenitur* (sc. *aurum*) *aliquando in summa tellure protinus rara felicitate, ut nuper in Dalmatia principatu Neronis, singulis diebus etiam quinquagenas libras fundens.*

[98] Statius, Silvae, I, 2, 153: *Robora Dalmatico lucent satiata metallo*! III, 3, 90: . . . *Delmatico quod monte nitet . . .*

[99] Martial, Epigr., X, 78, 1—5: *Ibis litoreas Macer Salonas . . ., Felix auriferae colone terrae.*

[100] E. Pašalić, ibid.; O. Davies, Roman Mines in Europe, Oxford 1935, 186ff.

[101] Wilkes, Dalmatia, 272.

[102] Pašalić, Naselja, 92.

[103] E. Pašalić, Production of Roman Mines and Iron-works in West Bosnia, AI, 6, 1965, 81—88.

(icus) off(icinae) [fe]rr(ariae), CIL III 13239 Briševo = GZM, 12, 1957, 113 = ILIug, n. 162 = GZM, 18, 1963, 92, *M. Iul(ii) Macri v(iri) e(gregii) pro[c(uratoris) Aug(usti) Heliodorus vil(icus) [o]ff(icinae) fer(rariae)*, GZM, 12, 1957, 112 = ILIug, n. 158 = GZM, 18, 1963, 90, Ljubija-Brdo. *Co[ss]it(i)ani Fir[m]i v(iri) e(gregii) pr(ocuratoris) Aug(ustorum) n(ostrorum duorum) [I]ucundus vil(icus) fer[r]ar(iarum)*, CIL III 13240 = GZM, 12, 1957, 11 = ILIug, n. 161 = GZM, 18, 1963, 91, Briševo. We can, therefore, conclude that the Roman direction and administration of this mining region was at Ljubija or Briševo[104]. Since the coins which were found there belong mostly to the third and fourth centuries A.D., we can see that the mines flourished in this period. We know, however, that they were also used in a later period, for Cassiodorus Senator was most probably thinking of this Sana and Japra region when he wrote of Theoderic's attempt to get these old iron mines into production again. Theoderic sent Simeon to Dalmatia with the mission to organize a collection of the *siliquaticum* or sales tax, and to enquire into the workings of these iron mines[105]. The existence of the numerous hill-forts, some of which continued to exist even in the Roman period, is characteristic for the settlements in this region. Many settlements and melting-shops were developed by the mines themselves.

The eastern Bosnian mining region was very well known and important mostly because of the argentiferous lead mines at Domavia [Gradina near Srebrnica (srebro = silver in Croatian) and Sase] in the central part of the Drina river valley. Excavations have discovered the main buildings of the settlement: a basilica and a thermal complex[106]. The inscriptions confirm that Domavia flourished in the second century and the first half of the third century A.D. Here was the mining administration and the centre of the mining district of Argentaria (Tab. Peut.), most probably identical with Domavia. The administration of the mines was held by *procuratores*, thus: *L. Domitius Eros procurator metallorum Pannoniarum et Dalmatiarum*, CIL III 17271 = 8361. His office, however, was connected only with a silver mine in his district. The iron mining in the Sana valley was administered separately. In 220 A.D. *Valerius Super vir egregius procurator argentariorum balneo publico aquam sufficientem induxit*, CIL III 12734. In 274 A.D., the dilapidated baths were restored by *Aur. Verecundus vir egregius procurator argentariorum*, CIL III 12736. The *procurator* was also *Iulius Tacitianus*, CIL III 8359 and 8360 = 12720, from the dedication to Alexander Severus and Iulia Mammaea. On this inscription the town was for the first time mentioned as *municipium Domav* . . . Under Trebonianus Gallus it had *ordo decurionum coloniae metalli Domaviani*, CIL

---

[104] Pašalić, Naselja, 93.

[105] Cassiod., Variae, III, 25: *Praeterea ferrarias venas praedictae Dalmatiae cuniculo te veritatis iubemus inquirere, ubi rigorem ferri parturit terrena molities, et igne decoquitur, ut in duritiem transferratur*; III, 26: *Simeonem itaque virum clarissimum . . ., ad ordinationem siliquatici, nec non ferrariarum, ad provinciam Dalmatiam nostra ordinatione direximus.*

[106] Pašalić, Naselja, 73.

III 12728, 12729. The greater area of Domavia was the most densely populated part of Bosnia and Hercegovina in the Roman period. The mining activity needed various specialists, and thus attracted people from far-away. On the inscriptions, along with the names of people from the western half of the Empire, we find the names of Greeks and Orientals as the mining managers and merchants[107]. A Roman *castellum* protected the settlement of Domavia. Fortified *castella* and *refugia* are found near all mining centres. A highly-developed road system connected the mining areas and their settlements.

The Bosnian mines were the sources of iron and silver for the arms workshops and mints in the centres of Pannonia, such as Siscia, Sirmium[108] and others more towards the north, or on near the Danube. The mines were not far from the border of the provinces of Dalmatia and Pannonia, but far enough away from the dangers of the Danubian frontier and possible enemy incursions to be able to produce in security. In supplying the army on the Danube frontier, the Dalmatian mines played the same role as the mines in Gallia supplying the army of the Rhine[109].

The roads which linked the Pannonian plains with the Adriatic and led still farther to Italy passed by the mining districts of Sana and Argentaria (the valley of Drina). The shortest connection between Italy, the Danube frontier and Dacia went from Aternum to Salona—Argentaria—Sirmium. The refugees from Sirmium and Pannonia fled this way after the collapse of the Danubian frontier, and the Gothic invasion of Dalmatia in 395 followed the same routes[110]. The textile workshop — *gynaecium* — of Bassianae in Pannonia Inferior had moved already been before this event to Salona. We find the same workshops between the walls of the palace of Diocletian[111]. This is one of the few economic activities known to us in this period of destruction in Dalmatia.

XXII. Maritime Traffic and Commerce

Something must be said about maritime traffic and commerce. The eastern Adriatic coast with its hundreds of islands, bays, and inlets was very safe for maritime traffic, εὔλιμενος, as Strabo says[112]. The capital of Dalmatia, Salona, and the other most important centres on the coast, such as Senia, Iader, Scardona, Narona, Epidaurum, Risinium, Acruvium, Butua, and Olcinium were with their fine harbours the centres for the exchange of peoples and goods throughout the centuries. The main overseas routes from Italy to Dalmatia were: from Ancona to Iader (105 miles), from Aternum to Salona (185 miles), from Sipontum to Salona (185 miles)[113]. The same routes are used still today by modern ferry-boats.

---

[107] Ibid., 96; WILKES, Dalmatia, 279—280; the bronze votive hand of the eastern cult of Sabazius was found at Sase. Cf. V. PAŠKVALIN, Bronzana votivna ruka iz Sasa, GZM, 15—16, 1961, 203—209.

[108] CIL III 12739 Lutvin Han + CIL III 12740 Tegare (*Argentaria*) cf.: C. PATSCH, Zur Geschichte von Sirmium, Strena Buliciana, Zagreb-Split 1924, 230.

[109] E. PAŠALIĆ, Die Wirtschaftsbeziehungen zwischen dem Hinterland der Adria und dem römischen Limes an der Donau, Quintus Congressus Internationalis Limitis Romani Studiosorum, Jugoslavia 1961, ARR, 3, Zagreb, 1963, 167—176.

[110] C. PATSCH, Zur Geschichte von Sirmium, 232.

[111] Not. dign. Occ., XI, 46: *procurator gynaecii Bassianensis, Pannoniae Secundae translati Salonis.* Ibid., XI, 48: *procurator gynaecii Jovensis, Dalmatiae, Aspalato.*

The major part of the traffic and commerce passed through the ports of Salona and Iader. Many Delmatae served in the fleets of Ravenna and Misenum[114]. Every *villa* on our coast had at least small harbour facilities for export of its wine, oil, and other goods.

Many wrecked and sunken ancient ships have been found on the bottom of eastern Adriatic. Up to now, there are more than 390 established underwater sites[115] in our waters alone. But what a pity that so many of these sites have already been plundered and thus lost to science before archaeologists get to them. Naturally not all of these sites are ancient, but some are medieval or later. The finds up to now have produced most promising results for the study of the ancient ship building, sea traffic, and commerce, and thus for ancient history as a whole. In many places along the eastern coast, the remains of ancient mocaics and architecture are under water, as a result of a slow sinking of the Dalmatian coast[116]. The metal parts of ancient anchors found on the bottom are of lead or iron[117]. Some of them are inscribed, such as the lead anchor found in the Molo Garška bay (The Little Greece bay!) near the town and on the island of Hvar[118]. Wine, oil and some other products, such as the garum and salt-fish, were imported and exported. In the large, safe, and well protected bay of Issa, a navy, which sunk in the second century B.C., was partly explored during 1971—72. About two hundred amphoras were retrieved from the cargo, which most probably consisted of the splendid Issaean wine. As I write (October 1974) the exploration is not yet finished. Along the southern coast of the island of Hvar, and in the waters around the Pakleni islands by the town of Hvar, there are several very interesting underwater sites[119]. There are also wrecked ships on the bottom of the channel, between the island of Korčula and the Pelješac peninsula[120], as there are in the aquatorium of Dubrovnik[121]. A very interesting cargo from Hispania Baetica was found in the Bay of Salona[122]. Some ports such as Aenona, and their installations have been explored (Nin)[123]. There are also many underwater sites off the northern parts of the Croatian Coast in the waters of the islands of Krk and Rab, the harbours of Senia, Pola and other places as well[124]. In general, not much of the hydroarchaeology has been explored and published. This is a very difficult and expensive business, and more time is needed to achieve the results which, no doubt will be great. What has been done up to now is full of promise for science as well as for museums.

---

[112] Strab., VII, 5, 10, for difference of the *importuosa Italiae litora*, Liv., X, 2, 4.

[113] Itinerarium Maritimum, 497, 2, 3, 8 (p. 78, ed. Cuntz).

[114] M. Zaninović, Ilirsko pleme Delmati, Godišnjak, 5, 1967, 74—78.

[115] Oral communication from prof. Dasen Vrsalović, scientific consultant in the Institute for the preservation of monuments of the Republic of Croatia, Zagreb. My thanks are due to him. Cf. D. Vrsalović, Istraživanja i zaštita podmorskih arheoloških spomenika u SR Hrvatskoj (Exploration and Preservation of the Underwater Archaeological Sites and Finds in SR Croatia), Zagreb 1974.

[116] M. Šeper and N. Cambi, Pomorska enciklopedija, vol. 1, Zagreb 1972^2, s. v. Arheologija i more; Z. Brusić, Problemi povidbe Jadranom u prethistoriji i antici, Pomorski zbornik, 8, 1970, 549—568.

[117] M. Nikolanci, Neki podmorski predmeti i spomenici iz srednje Dalmacije, VAHD, 55, 1953, 166—180.

[118] N. Duboković-Nadalini, Važni arheološki podvodni nalaz kod Hvara, Bilten Historijskog arhiva komune hvarske, 5—6, Hvar 1963, 60—63.

In any case, all these underwater sites are the proof of an intensive sea traffic along our coast. At this point there are also two *portorium* stations attested to on the coast at Senia and Salona[125]. Traffic was well developed between Salona and Aquileia[126], and with the opposite Italian peninsula: with Sipontum CIL III 2083; VAHD 53, 1950—51, 221, n. 26 (*Siponto defunctus*); Croton, Not. d. sc., 1932, 373 (*Salonitanus*); with Aternum CIL III 14641 (*defunctus Aterno*); BD 39, 1916, 112, n. 446A, Salona (*natus Salonis, defunctus monte Gargano*); with Ravenna CIL III 8821 Salona (*defunctus Ravennae*). At Ostia there was an Adriatic shipping guild (*corpus maris Hadriatici*)[127]. All these sea merchants and sailors brought

---

[119] B. Ilakovac, Keramika iz antičkog broda potonulog kod Paklenih otoka, Diadora, 4, 1968, 183—201.

[120] Ž. Rapanić, Antički brod s teretom keramike kod Vignja, Zbornik otoka Korčule, 2, Zagreb 1972, 141—147; J. Gjivoje, Podmorski nalazi u Pelješkom kanalu, Zbornik otoka Korčule, 2, Zagreb 1972, 148—156.

[121] A. Kisić, O rasprostranjenosti podmorskih nalazišta na dubrovačkom području, Pitanja zaštite hidroarheoloških spomenika SR Hrvatske, Rijeka-Zagreb 1971, 90—96; J. Martinović, Lokaliteti podmorske arheologije na Crnogorskom primorju i u Boki Kotorskoj, Godišnjak Pomorskog muzeja u Kotoru, 11, 1963, 53—71.

[122] N. Cambi, Brodolom rimskog broda s teretom španjolskih amfora u Splitu, Pitanja zaštite hidroarheoloških spomenika kulture na području SR Hrvatske, published by Republički zavod za zaštitu spomenika kulture Zagreb, Pula 1972, 46—47. The seals on the handles of jars indicate that the ship's cargo was most probably imported from Hispania Baetica, in the second century A.D.

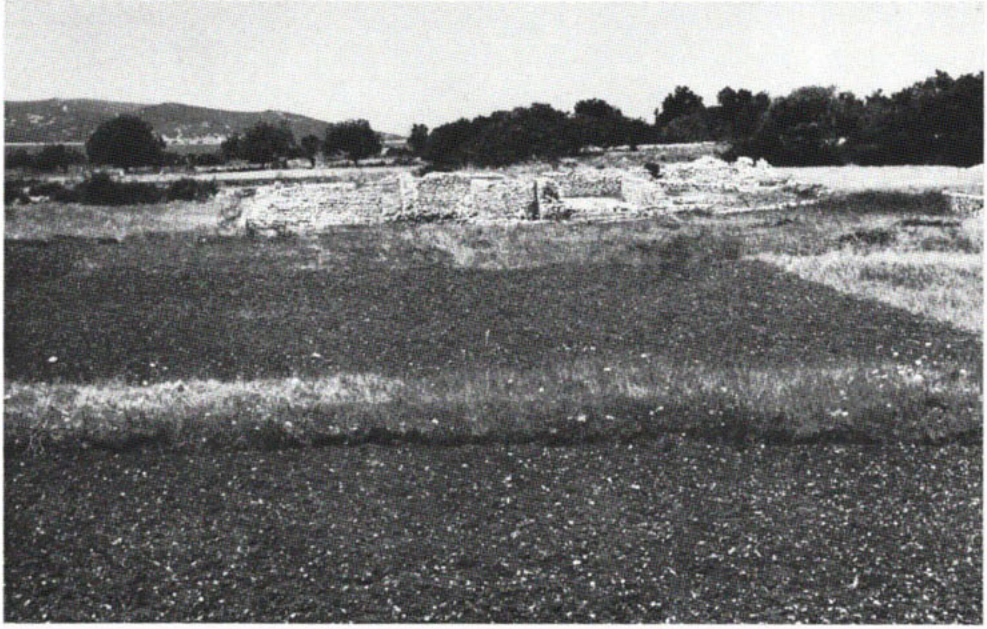
[123] Z. Brusić, Istraživanja antičke luke kod Nina, Diadora, 4, 1968, 203—210.

[124] V. Dautovska-Ruševljanin, Glavica-Rab, hidroarheološki nalaz amfore, Arheološki pregled, 12, 1970, 101—103; R. Matejčić—V. Dautovska-Ruševljanin, Dosadašnji načini podvodnih rekognosciranja na području Kvarnera, Pitanja zaštite hidroarheoloških spomenika kulture na području SR Hrvatske, Rijeka 1971, 96—104.

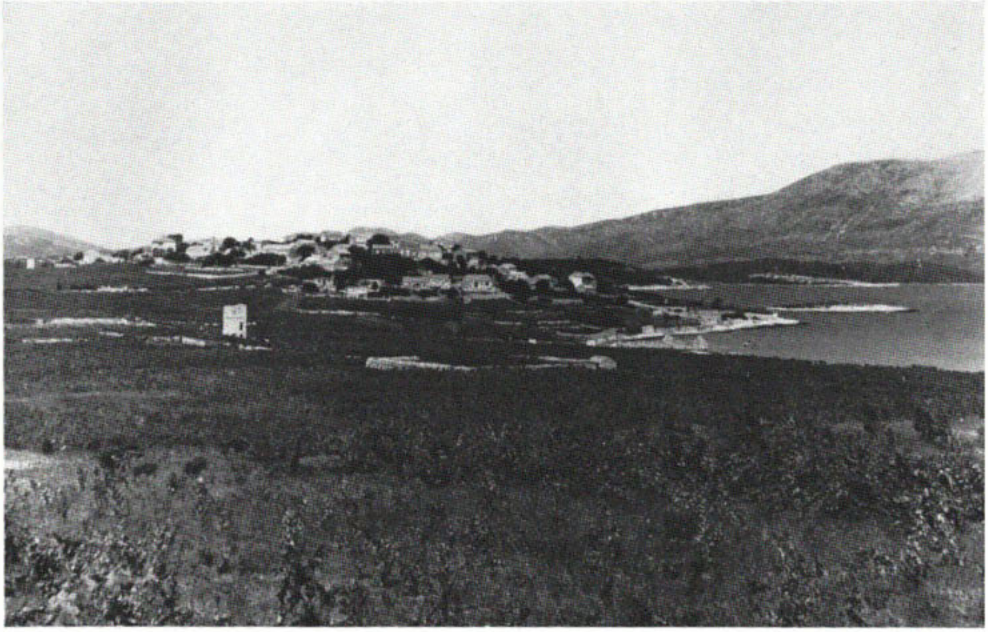
[125] Salona: BD, 31, 1908, 142, n. 3983A. Senia: CIL III 13238, cf. p. 2328/175 Vratnik near Melnice; M. Abramić, Časopis za zgodovino in narodopisje, 28, 1933, 140. Cf. S. J. de Laet, Portorium, Etude sur l'organisation douanière chez les Romains, Bruges 1948, 180.

[126] CIL III 2133 Salona; Forschungen in Salona, 2, 1926, 67; D. Rendić-Miočević, Ricordi aquileiesi nelle epigrafi di Salona, Studi aquileiesi in honorem G. Brusin, Aquileia 1953, 67—81; Wilkes, Dalmatia, 237.

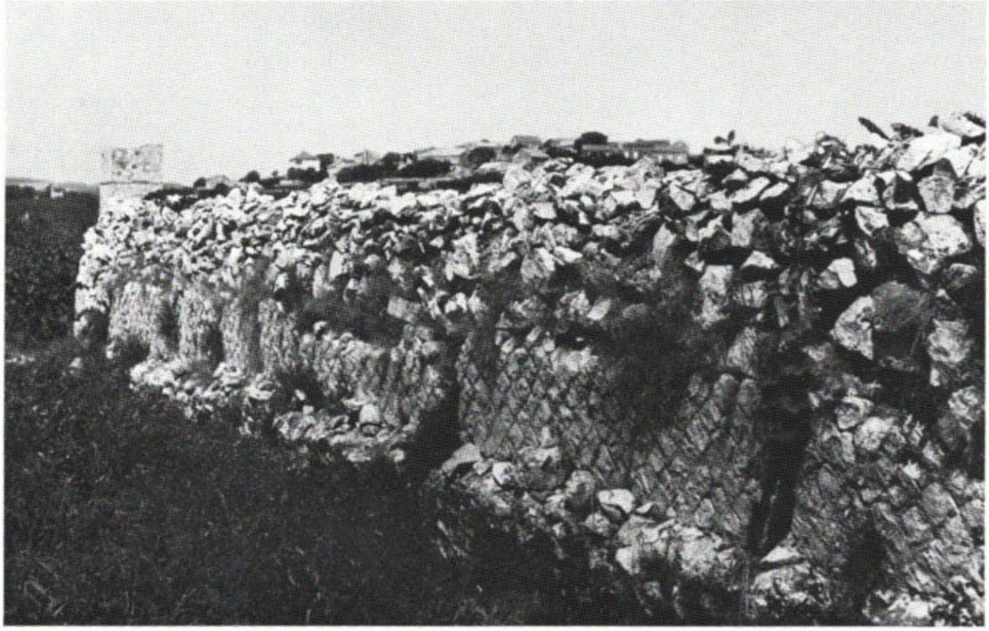
[127] CIL VI 9682 Ostia, cf. XVI, 409; Wilkes, Dalmatia, 255.



1. Remains of *villa rustica* at Muline, island Ugljan before Zadar



2. Vineyards in fertile plain of Lumbarda, island Korčula. In the centre remains of *villa rustica*



3. Wall of *opus reticulatum* of *villa rustica* at Lumbarda, island Korčula

4. Walls of late antiquity palace (right) at Polače, island Mljet

home goods from all parts of the Mediterranean and with them a flavour of distant lands, a sense of the adventure and the way of life which always attracted those brave people who were happy to live it. To end with, we shall mention Caius Utius, who, at the end of a life spent on the sea, was humbly conscious of the disappearance of all things. On his funerary stele, found in fragments as *spolia* in the wall from the Byzantine period at Salona, he wrote about his many travels by land and sea and of his return to the fatherland to be buried. All that is left, he said, is the tombstone, the name, and nothing more[128].

The sea of Dalmatia, its sailors and merchants, the farmers, shepherds and miners, made the economy of their land rich and flourishing. As the roads from Salona once opened this country out to the ancient world, so the fall of this once proud and famous capital in A.D. 614 signified the end of the ancient history and economy of the province. From the blue waters of Adriatic to the vast green plains of Pannonia, a new period of history began.

Select Bibliography

ABRAMIĆ, M., O novim miljokazima i rimskim cestama Dalmacije, VAHD, 49, 1926—27, 139—155.
— Dva historijska natpisa iz Dalmacije, Ephemerides Instituti Archaeologici Bulgarici, (Bulletin de l'Institut Archéologique Bulgare), (Serta Kazaroviana I), 16, Sofia 1950, 236.
ALFÖLDY, G., Die Sklaverei in Dalmatien zur Zeit des Prinzipats, Acta antiqua Academiae Scientiarum Hungaricae, 9, 1961, 307—319.
— Die Auxiliartruppen der römischen Provinz Dalmatien, Acta archaeologica Academiae Scientiarum Hungaricae, 14, 1962, 259—296.
— Das Leben der dalmatinischen Städte in der Zeit des Prinzipates, Živa antika, 12, Skopje 1963, 323—337.
— Eine römische Straßenbauinschrift aus Salona, Acta Archaeologica Acad. Scient. Hung., 16, 1964, 247—256.
— Veteranendeduktionen in der Provinz Dalmatien, Historia, 13, 1964, 167—179.
— Bevölkerung und Gesellschaft der römischen Provinz Dalmatien, Budapest 1965.
— Die Verbreitung militärischer Ziegelstempel in Dalmatien, Epigraphische Studien, 4, 1967, 44—51.

BATOVIĆ, Š., Die Eisenzeit auf dem Gebiet des Illyrischen Stammes der Liburnen, AI, 6, 1965, 55—70.
— Nin in Prehistory, Nin, Problems of Archaeological Excavations, Zadar 1968, 7—33.

---

[128] *C. Utius Sp(uri) f(ilius) testament(o) / fieri iussit sibi et / P(ublio) Utio [f]ratri suo et Clodia(e) / F[a]ustae concubinae suae. / Mult[a per]agratus ego terraque marique / debit[um re]ddidi in patria, nunc situs hic iaceo. / Stat l[apis e]t nomen vestigia nulla.*
M. ABRAMIĆ, Spomenici iz bedema stare Salone, VAHD ,50, 1928—1929, 56ff., pl. V; AE, 1933, n. 74; K. PRIJATELJ, Nekoliko rimskih nadgrobnih portreta u Arheološkom muzeju u Splitu, VAHD, 53, 1950—1951, 142, pl. VIII; M. ROSTOVTZEFF, The Social and Economic History of the Roman Empire, II ed. rev. by P. M. FRASER, Oxford 1957, 241, pl. XLIV; SERGIO R. TUFI, Stele funerarie con ritratti di età romana nel Museo Archeologico di Spalato. Saggio di una tipologia strutturale, Atti della Accad. Naz. d. Linc., anno CCCLXVIII—1971, Memorie, Classe di Scienze morali, storiche e filologiche, ser. VIII, vol. XVI, Roma 1971, 94—95.

BEAUMONT, R. L., Greek Influence in the Adriatic Before the Fourth Century B.C., JHS, 61, 1936, 159—204.

BENAC, A. et al., Kulturna istorija Bosne i Hercegovine, Sarajevo 1966.

— O ishrani prethistorijskih stanovnika Bosne i Hercegovine (La nourriture des habitants préhistoriques de Bosnie et Herzégovine), GZM, 6, 1951, 271—279.

BETZ, A., Untersuchungen zur Militärgeschichte der römischen Provinz Dalmatien, (Abhandl. des arch.-epigr. Seminares der Univ. Wien, N.F. Heft 3), Baden bei Wien 1938.

BOJANOVSKI, I., Novi ilirsko-grčki šljem iz Crvenice, Naše starine, 11, 1967, 181—185.

— L'huilerie antique a Mogorjelo et la reconstruction de sa presse (torcular), Naše starine, 12, 1969, 27—54.

— Mogorjelo — Das römische Turres, WMBH, 2, 1972, 185—214.

— Dolabelin sistem cesta u rimskoj provinciji Dalmatciji (Dolabellae systema viarum in provincia romana Dalmatia), Sarajevo 1974.

BRACCESI, L., Grecità adriatica, Bologna 1971.

BRADFORD, J. P., Ancient Landscapes, Studies in Field Archaeology, London 1957, 148—216.

BRUNŠMID, J., Die Inschriften und Münzen der griechischen Städte Dalmatiens, (Abhandl. des arch.-epigr. Seminares der Univ. Wien, Heft 13), Wien 1898.

BULIĆ, F., For his numerous articles see: Bibliografija rasprava i članaka, IV, Historija I, 64—83, Zagreb 1965.

BUTTLER, W., Burgwälle in Norddalmatien, 21. Bericht RGK, 1931, 183—198.

CAGIANO DE AZEVEDO, M., Il Palatium di Porto Palazzo a Meleda, Atti del Convegno intern. sul tema: Tardo antico e alto medioevo, Roma, 4—7 aprile 1967, Roma, ANL, 1968 274—283.

CERMANOVIĆ-KUZMANOVIĆ, A., Municipium S i njegova problematika u svetlu arheloških i epigrafskih spomenika, Starinar, 19, 1968, 101—109.

— Late Roman Glass from Doclea, AI, IX, 1968, 31—47.

— Sitni nalazi iz Dokleje, Živa antika, 18, 1968, 279—294.

CONS, H., La province romaine de Dalmatie, Paris 1882.

ČREMOŠNIK, I., Nešto o antičkim naseljima u okolini Konjica, GZM, 9, 1954, 179—188.

— Arheološka istraživanja u Brodcu, Članci i gradja za kulturnu istoriju istočne Bosne, 1, 1957, 127—149.

— Dalja istraživanja na rimskom naselju u Lisičićima, GZM, 12, 1957, 143—162.

— Iskopavanje u Ljusini 1957. godine, GZM, 14, 1959, 137—147.

— Nalazi bojene keramike iz BiH u rimsko doba, GZM, 15—16, 1961, 189—202.

— Rimska vila u Višićima (Die römische Villa in Višići), GZM, 20, 1965, 147—219.

DAVIES, O., Ancient Mining in the Central Balkans, Revue internationale des études balkaniques, 1938, 405.

DOMASZEWSKI, A. v., Die Beneficiarierposten und die römischen Straßennetze, Westdeutsche Zeitschrift für Geschichte und Kunst, Trier, 1902, 21, vol. II, 158 = Le stazioni dei beneficiarii e le reti stradali romane nell'Illyricum, BD, 27, 1904, suppl. 1.

DYGGVE, E., Palača na otoku Mljetu s novoga gledišta, Zbornik za umetnostno zgodovino, Laureae F. Stelè oblatae, 5—6, 1959, 79.

— Intorno al palazzo nell'isola di Meleda, Palladio, 9, 1959, 19ff.

— History of Salonitan Christianity, Oslo 1951.

FIALA, F., Untersuchungen römischer Fundorte in der Herzegowina, WMBH, 3, 1895, 257.

— Beiträge zur römischen Archäologie der Herzegowina, WMBH, 5, 1897, 163—172.

FISKOVIĆ, C., Arheološke bilješke s Pelješca, VAHD, 55, 1953, 217—237.

GABRIČEVIĆ, B., Dvije ilirske općine s područja Vrlike, VAHD, 55, 1953, 103—119.

— Antički spomenici otoka Visa, Viški spomenici, Split 1968, 5—60.

— Pristupna razmatranja o urbanizmu grčkih naseobina na istočnoj obali Jadrana, VAHD, 68, 1966, 147—168.

HAMMOND, N. G. L., The Kingdoms in Illyria circa 400—167 B.C., Annual of the British School at Athens, 61, 1966, 239—253.

Holleaux, M., The Romans in Illyria, Cambridge Ancient History, vol. 7, 1928, 822—857.

Hormann, O.—Radimsky, W., Die Alterthümer von Ošanići bei Stolac, WMBH, 2, 1894, 35—44.

Ilakovac, B., Keramika iz antičkog broda potonulog kod Paklenih otoka, Diadora, 4, 1968, 183—201.

— Aquaeductus Aenonae, Radovi Instituta Jugoslavenske Akademije Znanosti i Umjetnosti u Zadru, 16—17, 1969, 265—297.

Jagenteufel, A., Die Statthalter der römischen Provinz Dalmatia von Augustus bis Diocletian, (Schriften der Balkankommission, Antiquar. Abteil. 12), Wien 1958.

Jelić, L., Das älteste kartographische Denkmal über die römische Provinz Dalmatien, WMBH, 7, 1900, 167—214.

— Die Halbinsel Bosoljina, Jahrbuch für Altertumskunde, 7, 1913—18, 227—235.

Karaman, Lj., O rimskom zaseoku u Polačama na otoku Mljetu, VAHD, 55—59, 1954—57, (Antidoron M. Abramić), 102.

Katičić, R., Podunavlje i Jadran u epu Apolonija Rođanina, Godišnjak, 7, 1970, 71—131.

Kilian, K., Beziehungen zwischen Unteritalien und der westlichen Balkanhalbinsel während der frühen Eisenzeit, VAHD, 68, 1966, 75—88.

Krahe, H., Die Sprache der alten Illyrier, I, Die Quellen, Wiesbaden 1955.

Kubitschek, W., Dalmatinische Notizen, Strena Buliciana, Zagreb-Split 1924, 209—219.

Kurz, K., Zu den sogenannten treibenden Kräften in der wirtschaftlichen Entwicklung des antiken Dalmatiens, Živa antika, 17, 1967, 185—194.

— Illyrské zemědělstvi v předřimském obdobi, Sbornik historicky, 16, Praha 1968, 148—171.

— Die sog. illyro-keltische Renaissance, Godišnjak, 5, 1967, 167—187.

— Zur Landwirtschaftsstruktur im römischen Dalmatien, Živa antika, 18, 1968, 249—259.

Laet, S. J. de, Portorium, Etude sur l'organisation douanière chez les Romains, Bruges 1949.

Lisičar, P., Crna Korkira i kolonije antičkih Grka na Jadranu, Skopje 1951.

— O prethistorijskim i grčkim vazama nađenim u Dalmaciji, VAHD, 52, 1935—49, 38.

— Histijejski tetrobol nađen u gradu Korčuli, VAHD, 61, 1959, 152—153.

— Grčki i helenistički novci s otoka Korčule, Radovi Filozofskog fakulteta u Zadru, Zadar, 2, 1960—61, 74—81.

— Bilješke o grčkim natpisima u Dalmaciji, Radovi Fil. fak. u Zadru, 4, 1962—63, 5—12.

Mano-Zisi, Dj.—Popović, Lj., Iliri i Grci, Catalogue of Exposition, Beograd 1959.

Mansuelli, A. G., Rotte marittime e penetrazione, Appunti sulla circolazione culturale nell'alto e medio Adriatico durante l'età classica, VAHD, 68, 1966, 171—176.

Marasović, J. and T., Diocletian Palace, Zagreb 1970.

Marasović, J. and T.—McNally, S.—Wilkes, J., Dioklecijanova palača, istraživanje jugoistočnog dijela, Urbs, Split 1972.

Marić, Z., Problem sjevernog graničnog područja Ilira, (Problème des limites septentrionales du territoire illyrien), Simpozijum o teritorijalnom i hronološkom razgraničenju Ilira u praistorisko doba, Sarajevo 1964, 177—214.

— Donja Dolina, GZM, 19, 1964, 5—128.

— Gradina a Ošanići, Stolac, site illyrien, VIII^{e} Congrès de l'UISPP, Epoque préhistorique et protohistorique en Yougoslavie, Recherches et résultats, Beograd 1971, 58—70.

— Daorsi, Godišnjak 10, 1973, 109—134.

Marović, I., Novi i neobjavljeni nalazi iz Narone, VAHD, 54, 1952, 153—173.

— Arheološka istraživanja u okolici Dubrovnika, Anali Historijskog instituta JAZU u Dubrovniku, 4—5, 1955—56, 9—30.

Mayer, A., Doprinosi poznavanju rimskih cesta u Dalmaciji, VAHD, 51, 1930—31, 125—150.

— De Iapodibus populo illyrico Celtis commixto, Serta Hoffilleriana, (=Vjesnik Hrvatskog arheol. društva, N. S., 18—21, 1937—40), Zagreb 1940, 189—199.

— Bosna u ilirsko doba (Bosnien in der illyrischen Zeit), Poviest hrvatskih zemalja Bosne i Hercegovine od najstarijih vremena do godine 1943, Sarajevo 1942, 103—120.

— Die Sprache der alten Illyrier, 2 Bde., (Österr. Akad. d. Wiss., Schriften der Balkankomm., Linguist. Abteil., XV/VI), Wien 1957/1959.

MIROSAVLJEVIĆ, V., Central and Peripheral Finding Sites of Material Culture on the Territory of the Iapodians, AI, 3, 1959, 47—53.

— Gradine i gradinski sistemi u prethistorijsko i protohistorijsko doba, ARR, 7, 1974, 259—297.

MIŠURA, A. P., Colonia Romana Aequum Claudium, Graz-Wien 1921.

MLADIN, J., Umjetnički spomenici prahistorijskog Nezakcija, Pula 1964.

MLAKAR, Š., Die Römer in Istrien, Pula 1966.

MÓCSY, A., Das territorium legionis und die canabae in Pannonien, Acta Archaeol. Acad. Scient. Hung., 3, 1953, 179—200.

— Die Bevölkerung von Pannonien bis zu den Markomannenkriegen, Budapest 1959.

— Zu den prata legionis, Studien zu den Militärgrenzen Roms, Köln-Graz 1967, 211—214.

MOHOROVIČIĆ, A., Analiza razvoja urbanističke strukture naselja na otocima zapadnog Kvarnera, Ljetopis JAZU, 61, 1956, 461—493.

NAVA, M. L., Appunti per un controllo con dati archeologici della tradizione mitografica altoadriatica, Padusa, Rovigo, anno VIII, 1972, 1—2, 1—11 (reprint).

NEGRONI-CATACCHIO, N., La problematica dell'ambra nella protostoria italiana: le ambre intagliate di Fratta Polesine e le rotte mercantili nell'Alto Adriatico, Padusa, Rovigo, anno VIII, 1972, 1—2 (reprint), 1—18.

NESSELHAUF, H., Publicum portorii Illyrici utriusque et ripae Thraciae, Epigraphica, 1, 1939, 331—338.

NIKOLANCI, M., Neki pomorski predmeti i spomenici iz srednje Dalmacije, VAHD, 55, 1953, 166—180.

— Pharos, — Rimljani i Polibije, VAHD, 56—59², 1954—57, 52—59.

— Nove grčke kacige i knemide u Dalmaciji, VAHD, 61, 1959, 81—93. Cf. VAHD, 62, 1960, 31—34.

— Contacts gréco-illyriens sur la côte est de l'Adriatique, AI, 5, 1964, 49—60.

— Arhajski import u Dalmaciji, VAHD, 68, 1966, 89—118.

— O kontroverzi Lissos—Issa, Adriatica praehistorica et antiqua, Miscellanea Gregorio Novak dicata, Zagreb 1970, 377—384.

— Otok Faros prije dolaska Parana, Hvarski zbornik, 1, 1973, 105—124.

NOVAK, G., Topografija i etnografija rimske provincije Dalmacije, BD, 38, 1915, Suppl. 2.

— Dimos i Herakleja, Strena Buliciana, Zagreb-Split, 1924, 655—658.

— Kolonizatorsko djelovanje Dionizija Starijega na Jadranu, Serta Hoffilleriana, Zagreb 1940, 111—128.

— Isejska i rimska Salona, Rad JAZU, 270, 1949, 67—92.

— Issa i isejska država (Issa et son empire), VAHD, 54, 1952, 5—40; II, VAHD, 55, 1953, 37—70.

— Das griechische Element in Dalmatiens Städten, Carnuntina, 3, 1956, 117.

— Prethistorijski Hvar, Grapčeva špilja, Zagreb 1955, 297—306 (a large English summary on the Greek colonization of the Eastern Adriatic).

— Povijest Splita, I, Split 1957.

— Kada i kako je propala antička Issa, Radovi Filozofskog fakulteta I, Historijska grupa, Zadar, 1959, 1—13.

— Hvar im Verlaufe der Jahrhunderte, Zagreb 1960.

— Vis, vol. I, Zagreb, 1961.

— Stari Grci na Jadranskom moru (I Greci antichi nell'Adriatico), Rad JAZU, 322, 1961, 145—222.

— Pogled na prilike radnih slojeva u rimskoj provinciji Dalmaciji, Historijski zbornik, 1, 1948, 129—152.

— Quaestiones epidauritanae, Rad JAZU, 339, 1965, 97—140.

— L'histoire de Dubrovnik, I^{ère} partie, Dubrovnik 1967, (Suppl. aux Annales de l'Institut d'histoire de Dubrovnik, tome X—XI, 1962—63).

— Hvar kroz stoljeća, 3rd edit., Zagreb, 1972.

— For a complete bibliography of prof. NOVAK see: Adriatica praehistorica et antiqua, Miscellanea Gregorio Novak dicata, Zagreb 1970, XI—XIX.

PAPAZOGLU, F., O teritoriji ilirskog plemena Ardieja, Zbornik Filozofskog fakulteta Beograd, 7, 1963, 71—86.
— Les origines et la destinée de l'Etat illyrien: Illyrii proprie dicti, Historia, 14, Wiesbaden, 1965, 143—179 (= Poreklo i razvoj ilirske države, Godišnjak, 5, Sarajevo 1967, 123—144).
— Srednjobalkanska plemena u predrimsko doba, Akademija nauka i umjetnosti BiH, Djela, knj. XXX, Sarajevo 1969.
PAROVIĆ-PEŠIKAN, M., Objets importés de Grèce à Glasinac, Bulletin de l'Académie Serbe des sciences, 28, 1961, 1—5.
— Les Illyriens au contact des Grecs, AI, 5, 1964, 61—81.
— Mala Gruda, Tivat — tumul ranog bronzanog doba, Arheološki pregled, 13, Beograd 1971, 21—23.
PAŠALIĆ, E., O antičkom rudarstvu u Bosni i Herecegovini, GZM, 9, 1954, 47—75.
— Pogledi na ekonomiku u unutrašnjosti rimske provincije Dalmacije, Godišnjak Istorijskog društva Bosne i Hercegovine, 9, 1957, 139—175.
— Römische Straßen in Bosnien und der Hercegovina, AI, 3, 1959, 61—73.
— Antička naselja i komunikacije u Bosni i Hercegovini, Sarajevo 1960.
— Die Wirtschaftsbeziehungen zwischen dem Hinterland der Adria und dem römischen Limes an der Donau, Quintus Congressus internationalis Limitis romani studiosorum, Jugoslavia 1961, ARR, 3, 1963, 167—176.
— Production of Roman Mines and Iron-works in West Bosnia, AI, 6, 1965, 81—88.
PAŠKVALIN, V., Kultovi u antičko doba na području Bosne i Hercegovine, GZM, 18, 1963, 127—153.
— Bronzana votivna ruka iz Sasa, GZM, 15—16, 1961, 203—209.
PATSCH, C., Die griechischen Münzen des bosnisch-herzegowinischen Landesmuseums, WMBH, 5, 1896, 113—128.
— Archaeologisch-epigraphische Untersuchungen zur Geschichte der römischen Provinz Dalmatien I, WMBH, 4, 1896, 243ff.
— Arch.-epigr. Untersuchungen zur Geschichte der römischen Provinz Dalmatien II, WMBH, 5, 1897, 177—241.
— Arch.-epigr. Untersuch. d. röm. Prov. Dalmatien III, WMBH, 6, 1899, 154ff.
— Arch.-epigr. Untersuch. d. röm. Prov. Dalmatien IV, WMBH, 7, 1900, 33—166.
— Arch.-epigr. Untersuch. d. röm. Prov. Dalmatien V, WMBH, 8, 1902, 61—130.
— Arch.-epigr. Untersuch. d. röm. Prov. Dalmatien VI, WMBH, 9, 1904, 171ff.
— Arch.-epigr. Untersuch. d. röm. Prov. Dalmatien VII, WMBH, 11, 1909, 104—183.
— Arch.-epigr. Untersuch. d. röm. Prov. Dalmatien VIII, WMBH, 12, 1912, 68—167.
— Die Lika in der Römerzeit, (Schriften der Balkankomm., Antiq. Abt., 1), Wien 1900.
— Zur Geschichte und Topographie von Narona, (Schriften der Balkankomm., Antiq. Abt., Heft 3), Wien 1904.
— Bosnien und Herzegowina in römischer Zeit, (Zur Kunde der Balkanhalbinsel I, Reisen und Beobachtungen, Heft 15), Sarajevo 1911.
— Der illyrische Zoll und die Provinzialgrenzen, Römische Mitteilungen, 20, 1905, 223ff.
— Kleinere Untersuchungen in und um Narona, Jahrbuch für Altertumskunde, 2, 1908, 87—117.
— Zbirke rimskih i grčkih starina u Bos.-hercegov. Zemaljskom muzeju (Sammlungen der röm. und griech. Altertümer im Landesmuseum), GZM, 26, 1914. 141—219. [Printed also as a book: Sarajevo 1915].
— Historische Wanderungen im Karst und an der Adria, Die Herzegowina einst und jetzt, Wien 1922.
— Beiträge zur Völkerkunde von Südosteuropa, VI. Die einstige Siedlungsgeschichte des illyrischen Karstes (Sitzungsber. Akad. d. Wiss. Wien, Phil.-hist. Klasse, 215, Abhandl. 3), Wien 1933.
PAVAN, M., Ricerche sulla provincia romana di Dalmazia, Venezia 1958.
PRASCHNIKER, C.—SCHOBER, A., Archäologische Forschungen in Albanien und Montenegro, (Schriften der Balkankomm., Antiq. Abt., 8), Wien 1919.

Radimsky, W., Prähistorische und römische Ruinen und Bauwerke im Flußgebiet der Sana, WMBH, 1, 1893, 203—217.

— Archaeologische Tagebuchblätter, WMBH, 2, 1894, 61—70.

— Archaeologische Tagebuchblätter, WMBH, 3, 1895, 284—297.

— Die vorgeschichtlichen und römischen Alterthümer des Bez. Županjac in Bosnien, WMBH, 4, 1896, 139—169.

— Archaeologische Tagebuchblätter, WMBH, 5, 1897, 263—275.

Reisch, E., Das Standlager von Burnum, JÖAI, 16, 1913, Beibl., 112—135.

Rendić-Miočević, D., Ilirska onomastika na latinskim natpisima Dalmacije,. VAHD, 52, 1935—49, Suppl. III, Split 1950.

— Prilozi topografiji i etnografiji naše obale u staro doba — Iadastini, VAHD, 52, 1935—49, 19—34.

— Iliri u natpisima grčkih kolonija u Dalmaciji, VAHD, 53, 1950—51, 25—55

— Quelques remarques sur les monnaies de Dalmatie, First Congress of Numismatics, Paris 1953 (publ. 1957), t. 2, 83—87.

— K pitanju historiciteta nekih grčkih kovnica na našoj obali, Herakleja i Korkyra Melaina, Numizmatika, 5, 1953, 3—9.

— Ilirske predstave Silvana na kultnim slikama s područja Dalmata, GZM, 10, 1955, 5—40.

— Ricordi aquileiesi nelle epigrafi di Salona, Studi aquileiesi in honorem G. Brusin, Aquileia 1953, 67—81.

— Zlatni nakit iz helenističko-ilirske nekropole u Budvi, Opuscula archaeologica, 4, Zagreb 1959, 5—48.

— "Princeps municipi Riditarum", ARR, 2, 1962, 315—334.

— Balaios et Pharos, Contributions à la typologie et à la iconographie des monnaies grécoillyriennes, AI, 5, 1964, 83—92.

— Prolegomena ilirskoj numografiji, Godišnjak, 3, 1965, 77—95.

— Zur Frage der Datierung des Psephisma aus Lumbarda (Syll.^{3}, 141), AI, 6, 1965, 77—80.

— I Greci in Adriatico, Studi romagnoli, XIII, 1962, 40—56.

— Issejska naseobina u Lumbardi u svjetlu novih istraživanja, VAHD, 68, 1966, 133—139.

— Some new Fragments of the Greek Inscription from Lumbarda, Vjesnik Arheološkog muzeja u Zagrebu, 4, 1970, 31—43.

— Novi Dolabelin terminacijski natpis iz okolice Jablanca, Vjesnik Arheol. muzeja u Zagrebu, 3, 1968, 63—74.

— „’Ιόνιος τὸ γένος ’Ιλλυριός“ and the Graeco-Illyrian coinage, Adriatica praehistorica et antiqua, Miscell. G. Novak dicata, Zagreb 1970, 347—376.

— Ilirski vladarski novci u Arheološkom muzeju u Zagrebu (Monnaies des rois illyriens au Musée archéologique de Zagreb), Vjesnik Arheološkog muzeja u Zagrebu, 6—7, 1972—73, 253—265.

Robert, L., Inscription hellénistique de Dalmatie, Hellenica, 11—12, Paris 1960, 505—541.

Rostovtzeff, M., The Social and Economic History of the Roman Empire, Second edit., rev. by P. M. Fraser, Oxford, 1957 (1963), 233—245.

Saria, B., Dalmatia (als spätantike Provinz), PWRE, Suppl. VIII, 1956, 21—59.

Šašel, A. et J., Inscriptiones Latinae quae in Iugoslavia inter annos MCMXL et MCMLX repertae et editae sunt, Situla, Dissertationes Musei nationalis Labacensis, 5, Ljubljana 1963.

Šašel, J.—Petru, P. et al., Clavstra Alpium Iuliarum I, Fontes, Ljubljana 1971.

Selem, P., Egipatski bogovi u rimskom Iliriku (Divinités égyptiennes dans l'Illyricum romain), Godišnjak, 9, 1972, 5—104.

Sergejevski, D., Rimski kameni spomenici s Glamočkog polja, GZM, 39, 1927, 255—267.

— Kasno-antički spomenici iz Zenice, GZM, 44, 1932, 35—56.

— Rimska groblja na Drini, GZM, 46, 1934, 11—41.

— Neue Aschenkiste aus Ribić, Praehist. Zeitschrift, 27, 1936, 211—226.

— Arheološki nalazi u Sarajevu i okolici, GZM, 2, 1947, 13—50.

— Rimska cesta na Nevesinjskom polju, GZM, 3, 1948, 43—62.

— Japodske urne, GZM, 4—5, 1950, 45—92.
— Rimski miljokaz s ceste Narona—Salona, GZM, 10, 1955, 149—150.
— Rimska cesta od Epidauruma do Anderbe, GZM, 17, 1962, 73—109.
— Rimski rudnici željeza u sjeverozapadnoj Bosni, GZM, 18, 1963, 85—102.
— Borne frontière romaine de Kosijerevo, AI, 5, 1964, 93—95.
Simpozijum o teritorijalnom i hronološkom razgraničenju Ilira u praistorijsko doba, Sarajevo 1964.
Simpozijum o Ilirima u antičko doba, Sarajevo 1967.
Šišić, F., Povijest Hrvata u vrijeme narodnih vladara, Zagreb 1925, 72—235.
Stein, E., Geschichte des spätrömischen Reiches, I, Wien 1928.
— Histoire du Bas-Empire, 2, Paris, Bruxelles, Amsterdam, 1949.
Sticotti, P., Die römische Stadt Doclea in Montenegro, (Schriften der Balkankomm., Antiqu. Abt. 6), Wien 1913.
Stipčević, A., Gli effetti economici dell'invasione celta nella regione degli Illiri, Živa antika, 10, 1960, 183—190.
— Arte degli Illiri, Milano 1963.
— Gli Illiri, Milano 1966.
— Bibliographia illyrica, Sarajevo 1967.
— Bibliographia illyrica (Supplementum 1967—1972), Sarajevo 1974.
— Iliri, Školska knjiga, Zagreb 1973.
Stockert, K., Zur Münzkunde der dalmatinisch-griechischen Kolonien, Numismatische Zeitschrift, 52, 1919, 125—127.
Suić, M., Liburnski nadgrobni spomenik, (Liburnski cippus), VAHD, 53, 1950—51, 59—95.
— Prilog poznavanju odnosa Liburnije i Picenuma u starije željezno doba, (Contribution à la connaissance des relations entre la Liburnie et le Picenum, pendant le premier âge de fer), VAHD, 55, 1953, 71—101.
— Istočna jadranska obala u Pseudo Skilakovu Periplu, Rad, 306, 1955, 121—181.
— Limitacija agera rimskih kolonija na istočnoj jadranskoj obali, Zbornik Instituta za historijske nauke u Zadru, 1, 1955, 1—36.
— Ostaci limitacije naših primorskih gradova u ranom Srednjem vijeku, Starohrvatska prosvjeta, III^{e} sér., vol. 5, 1956, 7—19.
— Pravni položaj grčkih gradova u Manijskom zaljevu za rimske vladavine, Diadora, 1, 1959, 147—173.
— Granice Liburnije kroz stoljeća, Radovi Instituta JAZU u Zadru, 2, 1955, 273—296.
— O municipalitetu antičke Salone, VAHD, 60, 1958, 11—42.
— O granicama Autarijata, Istorijski zapisi, 10, Cetinje 1957, 115—124.
— Municipium Varvariae, Diadora, 2, 1960—61, 179—196.
— Orijentalni kultovi u antičkom Zadru, Diadora, 3, 1965, 91—128.
— Prolegomena urbanizmu antičke Liburnije, Radovi Filozofskog fakulteta u Zadru, 2, 1960—61, 82—94.
— Arheološka istraživanja u Mulinama na otoku Ugljanu, Ljetopis JAZU, 64, Zagreb 1960, 230ff.
— Iskapanje rimske villae u Maloj Proversi, VAHD, 54, 1952, 174—187.
— Nekoliko pitanja u vezi s municipalitetom antičkog Zadra, Zbornik Zadar, Publish. Matica Hrvatska, Zagreb 1964, 117—128.
— Autohtoni elementi u urbanizmu antičkih gradova našega Primorja, Godišnjak, 3, 1965, 163—178.
— Nin in Classical Antiquity, Nin — Problems of Archaeological Excavations, Zadar 1968, 35—52.
— Notes marginales sur la délégation d'Issa auprès de César, VAHD, 68, 1966, 181—193.
— Liburnia Tarsaticensis, Adriatica praehistorica et antiqua, Miscell. G. Novak dicata, Zagreb 1970, 705—716.
— Iz mediteranske baštine jadranskih Ilira, Radovi Filozofskog fakulteta u Zadru, 2, 1966, 44—58.
— Problèmes de paléogénèse et d'urbanisation des centres illyriens, Studia albanica, 2, 1973, 105—116.

Swoboda, E., Octavian und Illyricum, Wien 1932.
Syme, R., Augustus and the South Slav Lands, Revue internat. des études balkaniques, 4, 1937, 33—46.
— Roman Senators from Dalmatia, Serta Hoffilleriana, Zagreb 1940, 225—232.

Truhelka, Ć., Depotfund afrikanischer und anderer Bronzemünzen von Vrankamen bei Krupa, WMBH, 1, 1893, 184—188.
— Die römische Drinathalstraße im Bez. Srebrnica, WMBH, 1, 1893, 308—314.

Vasić, M., Römische Villen vom Typus der Villa rustica auf jugoslawischem Boden, AI, XI. 1970, 45—81.
Vrsalović, D., Istraživanja i zaštita podmorskih arheoloških spomenika u SR Hrvatskoj (Exploration and preservation of the underwater archaeological sites and finds in SR Croatia), Zagreb 1974.
Vulić, N., Nekoliko pitanja iz antičke istorije naše zemlje i rimske starine, Beograd 1961.
Vulpe, R., Gli Illiri dell'Italia romana, Ephemeris Dacoromana, 3, 1925, 129—258.

Weigand, E., Die Stellung Dalmatiens in der römischen Reichskunst, Strena Buliciana' Zagreb-Split, 1924, 77—105.
Wilkes, J. J., Σπλαῦνον — Splonum again, Acta Antiqua Acad. Scient. Hung., 13, 1965, 111—125.
— A New Governor of Dalmatia, Epigraphische Studien, 4, 1967, 119—121.
— Dalmatia, History of the Provinces of the Roman Empire, London 1969.
— A Pannonian Refugee of Quality at Salona, Phoenix, The Classical Association of Canada, vol. 26, 1972, 377—393.
— Equestrian Rank in Dalmatia Under the Principate, Adriatica praehistorica et antiqua, Miscell. G. Novak dicata, Zagreb 1970, 529—552.

Zaninović, M., O naseljenosti otoka Hvara u antičko doba (Sur le peuplement de l'île de Hvar dans l'antiquité), VAHD, 68, 1966, 195—213.
— Ilirsko pleme Delmati (The Illyrian Tribe of the Delmatae), I, Godišnjak, 4, 1966, 27—92; II, Godišnjak, 5, 1967, 5—101.
— Neki primjeri smještaja antičkih gospodarskih zgrada u obalno-otočnom području Dalmacije (Locations of villae rusticae in the Coastal-islands Area of Dalmatia), ARR, 4—5, 1967, 357—371.
— Burnum — Castellum, municipium, Diadora, 4, 1968, 119—129.
— Limitacija Stonskog polja (Limitation of the Ston Valley), Adriatica praehistorica et antiqua, Miscell. G. Novak dicata, Zagreb, 1970, 489—502.
— The Continuation of Autochthonous Settlements in the Graeco-Roman Period in Dalmatia, Actes du VIII^{e} Congrès Intern. des sciences préhistoriques et protohistoriques, tome III, Beograd 1973, 185—194.
— Decuriones at Salona, Akten des VI. Internationalen Kongresses für griechische und lateinische Epigraphik, München 1972, Vestigia, 17, 1973, 499—502.
— Antička osmatračnica kod Stona, Situla, 14—15, (Opuscula J. Kastelic sexagenario dicata), Ljubljana 1974, 163—172.
— Kninsko područje u antici (Knin Area in Antiquity), ARR, VII, 1974, 301—319.
Žganjer, B., Kelti u Iliriku, VAHD, 53, 1950—51, 13—23.
Zippel, G., Die römische Herrschaft in Illyrien bis auf Augustus, Leipzig 1877.

List of Illustrations

I. Plates

I 1 Remains of *villa rustica* at Muline, island Ugljan before Zadar.
2 Vineyards in fertile plain of Lumbarda, island Korčula. In the centre remains of *villa rustica.*

II 3 Wall of *opus reticulatum* of *villa rustica* at Lumbarda, island Korčula.
4 Walls of late antiquity palace (right) at Polače, island Mljet.
(Photos: M. ZANINOVIĆ).

II. Figures

1. Roman Dalmatia
2. Centuriation of the large island plain of Stari Grad, island Hvar (from: N. DUBOKOVIĆ-NADALINI, VAHD, 63—64, 1961—62).
3. Palace at Polače, in late Antiquity, island Mljet (from: E. DYGGVE, Zbornik za umetnostno zgodovino, 5—6, 1959).
4. Plan of Mogorjelo (from: I. BOJANOVSKI, WMBH, 2, 1972).
5. Large Roman *villa rustica* at Višići by Čapljina, Herzegowina (from: I. ČREMOŠNIK, GZM, 20, 1965).

Einheimische Bevölkerung und römische Städte in der Provinz Obermösien

von Miroslava Mirković, Beograd

Inhalt

I. Einleitung 811

II. Donaugebiet 815
  1. Das Gebiet der Skordisker und die Städte Singidunum und Viminacium 815
  2. Die Möser und die Colonia Ratiaria 823

III. Dardanien 828
  1. Die Städte 831
    a) Scupi und Umgebung 831
    b) Ulpiana und Municipium Dardanorum 835
    c) Naissus und Umgebung 837
  2. Das nicht urbanisierte Gebiet Mittel- und Südwestdardaniens 840

IV. Zusammenfassung 843

I. Einleitung

Die römischen Städte und die einheimische Bevölkerung in der Provinz Obermösien sind zwei getrennte und ungleich bekannte Begriffe. Die Einwohnerschaft der Städte bestand zum größten Teil aus Einwanderern.

Abkürzungen:

Acta ant. hung.	Acta antiqua Academiae scientiarum hungaricae, Budapest.
Acta arch. hung.	Acta archaeologica Academiae scientiarum hungaricae, Budapest.
AEM	Archaeologisch-epigraphische Mittheilungen aus Oesterreich, Wien.
AE	L'année épigraphique.
Arh. pregled	Arheološki pregled, Beograd.
Dessau, ILS	H. Dessau, Inscriptiones Latinae Selectae.
Eph. DR	Ephemeris Dacoromana, Roma.
Glas	Glas Srpske Akademije nauka.
Glasnik MKiM	Glasnik Muzeja Kosova i Metohije, Priština.

Die Inschriften, die das wichtigste Quellenmaterial darstellen, stammen überwiegend von ihnen. Die autochthone Bevölkerung bewohnte — soweit sie die römische Eroberung überlebt hatte — die Dörfer in der Umgebung der Städte und die nichturbanisierten Gegenden und hat nur wenige Spuren über sich selbst in den Inschriften hinterlassen.

Die Erforschung der Bevölkerung Obermösiens ist neueren Datums. In älteren Arbeiten über Mösien wird sie vernachlässigt[1]. Neuere, auf epigraphische Quellen und onomastische Analysen gestützte Untersuchungen haben mehrere wichtige Fragen aufgeworfen: die Urbanisierung, die Zusammensetzung der Einwohnerschaft in den einzelnen Städten und die Romanisierung[2]. Außerdem wurde der Versuch unternommen, mit

Godišen zbornik FFS	Godišen zbornik na Filozofskiot fakultet vo Skopje.
GSUIFF	Godišnik na Sofijskija Universitet, Istoriko-filologičeski fakultet.
Godišnjak CBI	Godišnjak Centra za balkanološka ispitivanja, Sarajevo.
Godišnjak MGB	Godišnjak Muzeja grada Beograda.
IBAI	Izvestija na Balgarskija arheologičeski institut, Sofia.
IGRR	Inscriptiones graecae ad res romanas pertinentes.
ILJug.	A. et J. ŠAŠEL, Inscriptiones latinae quae in Iugoslavia inter annos MCMXL et MCMLX repertae et editae sunt, Situla 5, Ljubljana, 1963.
JALABERT, IGLS	L. JALABERT—R. MOUTERDE, Inscriptions grecques et latines de la Syrie.
JOEAI	Jahreshefte des österreichischen archäologischen Instituts, Wien.
JRS	Journal of Roman Studies.
Laur. Aquinc.	Laureae Aquincenses memoriae Valentini Kuzsinsky dicatae, Dissertationes pannonicae II 10, Budapest, 1938.
RhM	Rheinisches Museum für Philologie.
SCIV	Studi și cercetari de istorie veche, Bucureşti.
Spomenik	Spomenik Srpske kraljevske Akademije nauka, Beograd.
Zbornik FFB	Zbornik Filozofskog fakulteta, Beograd.
ŽA	Živa antika, Skoplje.

---

[1] Die Mehrzahl dieser Werke ist der römischen Eroberung und der Militärgeschichte gewidmet: A. v. PREMERSTEIN, Die Anfänge der Provinz Moesien, JOEAI 1, 1898, 146ff.; C. PATSCH, Beiträge zur Völkerkunde von Südosteuropa, Akad. der Wiss., phil.-hist. Klasse, Wien, V/1: Aus 500 Jahren vorrömischer und römischer Geschichte Südosteuropas, Sitz.-Ber. 214, 1932; V/2: Der Kampf um den Donauraum unter Domitian und Trajan, Sitz.-Ber. 217, 1937. TH. MOMMSEN, Römische Geschichte V, Leipzig 1894^{4}, 194; A. VON DOMASZEWSKI, Zur Geschichte der römischen Provinzialverwaltung I: Moesia und Hispania Citerior, RhM N.F. XLV, 1890, 1—10; XLVI, 1891, 603; DERS., Studien zur Geschichte der Donauprovinzen I: Die Grenzen von Moesia Superior und der illyrische Grenzzoll, AEM 13, 1890, 129ff.; B. FILOW, Die Legionen der Provinz Moesia von Augustus bis auf Diokletian, Leipzig 1906; E. RITTERLING, RE XII (1924) 1186ff., s. v. Legio; R. SYME, Lentulus and the Origin of Moesia, JRS 24, 1934, 113ff.; DERS., Some Notes on the Legions under Augustus, JRS 23, 1933, 14ff., DERS., The First Garrison of Trajan's Dacia, Laur. Aquinc. I, Diss. pann. II 10, Budapest 1938 (vgl. DERS., Danubian Papers, Bucuresti 1971, 41, 84, 104ff.).

[2] A. MÓCSY, Untersuchungen zur Geschichte der römischen Provinz Moesia Superior, Acta arch. 11, 1959, 283ff.; DERS., Gesellschaft und Romanisation in der römischen Provinz Moesia Superior, Budapest 1970; M. MIRKOVIĆ, Rimski gradovi na Dunavu u Gornjoj Meziji, Beograd 1968; DIES., Urbanisierung und Romanisierung Obermösiens, ŽA 19, 1969, 239ff.; S. DUŠANIĆ, Novi Antinojev natpis i metalla municipii Dardanorum, ŽA 21, 1971, 241ff.

Hilfe der sogenannten statistisch-epigraphischen Methode über die Herkunft und die soziale Struktur der städtischen Bevölkerung sowie über das zahlenmäßige Verhältnis zwischen ihren einzelnen Gruppen Näheres in Erfahrung zu bringen[3].

Onomastische Studien sind von großer Bedeutung, vor allem wenn es darum geht, die Kontinuität einzelner ethnischer Gruppen in römischer Zeit und den Grad ihrer Romanisierung festzustellen. Eine erhebliche Zahl von Personen- und Ortsnamen ist erhalten geblieben. Auftreten oder Fehlen epichorischer Namen ist ein Indiz, das Rückschlüsse darüber erlaubt, ob sich die ältere Bevölkerung auch in römischer Zeit weiterhin halten konnte; eine Häufung einheimischer Namen in einem geschlossenen geographischen Ganzen spricht für die zahlenmäßige Stärke der Einheimischen. Die Möglichkeiten für statistische Analysen allerdings sind angesichts der ungenügenden Anzahl von Inschriften gering. Mit jeder neuen Inschrift ändert sich das zahlenmäßige Verhältnis zwischen den einzelnen Bevölkerungsgruppen[4].

Die vorliegende Arbeit ist ein Versuch festzustellen — soweit es die epigraphischen und, in geringerem Maße, auch andere Quellenangaben gestatten —, wo sich die Einheimischen in römischer Zeit gehalten haben, ob sie sich in den römischen Städten niedergelassen haben und ob sie an der Verwaltung der Städte teilnahmen. Auf die Probleme der ethnischen Situation in vorrömischer Zeit und die Fragen der römischen Eroberung braucht hier nicht im einzelnen eingegangen zu werden; sie sind im Rahmen des vorhandenen Quellenmaterials erforscht[5]. Ein kurzes Résumé der vorrömischen Verhältnisse wird in den Fällen gegeben, in denen frühere Ereignisse die Situation der älteren Bevölkerung in römischer Zeit erhellen können.

---

[3] Mócsy, op. cit., besonders Acta arch. hung. 11, 1959, 283ff.

[4] Mócsy's methodologisches Verfahren wurde erstmals von E. Swoboda, Gnomon 34, 1962, 387 (Besprechung des Buches A. Mócsy, Die Bevölkerung von Pannonien bis zu den Markomannenkriegen, Budapest 1959) kritisiert. Vgl. weiter K. Kurz, Gnoseologische Betrachtungen über die sog. statistisch-epigraphische Methode, Listy filologické 86, 1963, 207ff.; M. Mirković, ŽA 19, 1969, 239ff. Der Grundmangel jeglicher Statistik ist die ungenügende Anzahl von Inschriften. Man glaubt, daß auf Grund epigraphischer Angaben 2,5% der Bevölkerung einer Generation in einer antiken Stadt von 2000 Einwohnern erforscht werden können, wenn 500 Inschriften erhalten geblieben sind (E. Swoboda, op. cit. 388; J. Šašel, Probleme und Möglichkeiten onomastischer Forschung, Akte des IV. Internat. Kongr. für griech. und lat. Epigraphik [Wien 1962], Wien 1964, 354ff.).

[5] Angaben über Obermösien sind bei antiken Schriftstellern selten; in den archäologischen Untersuchungen wird das Leben der Urbevölkerung in römischer Zeit vernachlässigt. Was die Onomastik betrifft, ist sie systematisch nur für Dardanien untersucht (F. Papazoglu, Dardanska onomastika, Zbornik FFB 8-1, 1964, 49ff.; Dies., Srednjobalkanska plemena u predrimsko doba, Sarajevo 1969, 272ff.). Mócsy hat eine Liste obermösischer Namen vorgelegt (Godišnjak CBI 6, 1970, 139ff.), die sich an mehreren Punkten revidieren läßt (vgl. S. Dušanić, Istorijski glasnik 1972, 132f.). In Obermösien lebten Stämme verschiedener Herkunft: keltische Skordisker, thrakische Möser und illyrische Dardaner, die sich im Norden und im Osten mit den Thrakern mischten. Für die keltischen Namen ist noch immer das jetzt schon veraltete Werk von A. Holder, Altceltischer Sprachschatz, I—III, Leipzig 1896—1914, verwendbar. Vgl. Ergänzungen bei G. Dottin, La langue gauloise, Paris 1920, und L. Weisgerber, Die Sprache der Festlandkelten, Bericht RGK 20, 1930, 147ff.; altillyrische Namen wurden von H. Krahe, Lexicon altillyrischer Personennamen, Heidelberg 1929 und: Die alten balkanillyrischen geographischen Namen,

In Obermösien zeichnen sich zwei Gebiete ab, die sich in ihrer vorrömischen Entwicklung, ihrer Stellung innerhalb der römischen Provinz und im Grad ihrer Romanisierung unterscheiden: die Limeszone an der Donau und Dardanien, das ohne ständige Besatzung war. Im Donaugebiet besteht ein Unterschied zwischen den Städten Singidunum und Viminacium, die sich im Umkreis von Legionslagern auf dem Territorium eines Stammes entwickelten, der zu Beginn unserer Zeitrechnung aus Obermösien nahezu ganz verschwunden war, einerseits und Ratiaria, einer *colonia* auf dem Territorium der Möser, die die römische Eroberung in größerer Zahl überlebten, andererseits. In der Umgebung von Ratiaria bestand kein Legionslager.

Im weiträumigen Dardanien, das mehr als die Hälfte der Provinz Obermösien umfaßte, sind nur vier Städte bezeugt: Scupi, Ulpiana, Naissus und Municipium Dardanorum. Sie werden hier mit ihrer Umgebung betrachtet, doch ohne Rücksicht auf die Grenzen ihres Stadtterritoriums, die sich ohnehin nicht genau bestimmen lassen[6]. Der Bereich Mittel- und Südwestdardaniens, wo auf größerem Raum keine einzige städtische Siedlung belegt ist, wird gesondert behandelt.

Außerhalb des Rahmens dieser Untersuchung bleiben Municipium Margum an der Donau und die Städte zwischen dem Donaugebiet und Dardanien. Ptolemaeus, III 9,4, erwähnt hier vier Städte: Timacum, Vindenis, Velanis und Horreum Margi, von denen nur die Lage der letzteren bekannt ist. Die wenigen Inschriften und archäologischen Funde bieten keine ausreichende Grundlage zur Erforschung des Verhältnisses zwischen der einheimischen Bevölkerung und den städtischen Siedlungen.

Heidelberg 1925, sowie von A. Mayer, Die Sprache der alten Illyrier, Wien 1957, gesammelt und untersucht; zu thrakischen Namen vgl. D. Detschew, Die thrakischen Sprachreste, Wien 1957. — Ethnische Situation und die römischen Kriege auf der Balkanhalbinsel werden besonders von G. Zippel, Die römische Herrschaft in Illyrien bis auf Augustus, Leipzig 1877, und F. Papazoglu, Srednjobalkanska plemena u predrimsko doba, Sarajevo 1969, untersucht. Vgl. auch C. Patsch, op. cit. (Anm. 1.).

[6] Die Einteilung Obermösiens in municipale Gemeinden bei Mócsy, Municipale Gemeinden und ihre Territorien in Moesia Superior, Godišnjak CBI 5, 1967, 151ff., scheint nicht immer ausreichend begründet zu sein. Auf die Problematik der Grenzen der Städteterritorien möchte ich hier nicht eingehen; es wäre jedoch nötig, hier zwei Bemerkungen zu machen: 1. Von den 12 bei Mócsy angeführten municipalen Gemeinden sind in Obermösien nur 9 sicher belegt: Scupi, Ratiaria, Ulpiana, Margum, Singidunum, Viminacium, Municipium Dardanorum, Naissus und Horreum Margi. Municipium Cel(egerorum) lag in Dalmatien; Municipium bei Kalište und Aureus Mons waren keine municipalen Siedlungen. Mutatio Municipium lag im Stadtgebiet von Viminacium (vgl. Anm. 45); 2. In Obermösien muß man neben municipalen auch mit Bergwerksterritorien und kaiserlichen Domänen rechnen.

II. Donaugebiet

1. Das Gebiet der Skordisker und die Städte Singidunum und Viminacium

Die Städte Singidunum und Viminacium lagen in einem Gebiet, wo zu römischer Zeit nur noch geringe Reste des Keltenstammes der Skordisker, vermischt mit anderen ethnischen Gruppen, vorhanden gewesen sein dürften. Die Skordisker besaßen seit dem 3. Jahrhundert v. u. Ztr. die politische Suprematie im mittleren Donaugebiet. Ihre Niederlassung an der Savemündung verknüpft die antike Überlieferung mit dem Jahre 279 und der Rückkehr von einem Feldzug gegen Delphi[7]. Eine Zeitlang bewohnten die Skordisker auch das Gebiet am Unterlauf der Morava und weiter östlich[8]. Keltische *oppida* befanden sich bei Singidunum an der Savemündung, bei Tricornium und wahrscheinlich auch bei Viminacium, in der Nähe von Kostolac. In ihrem Umkreis entstanden später die gleichnamigen römischen Siedlungen. In römischen Inschriften erscheinen keltische Namen jedoch selten; von römischen Schriftstellern des 1. und 2. Jahrhunderts unserer Zeitrechnung, Plinius und Ptolemaeus, werden Skordisker in Mösien nicht mehr erwähnt.

Das Verschwinden der Skordisker aus den Ländern südlich der Donau bringt Appian mit einer Unternehmung des Lucius Scipio in Zusammenhang: Σκιπίωνα δὲ Σκορδίσκους μὲν διαφθεῖραι, καὶ εἴ τι λοιπὸν αὐτῶν ἦν, ἐς τὸν Ἴστρον καὶ τὰς νήσους τοῦ ποταμοῦ μετοικῆσαι φυγόντας[9]. Dieser Lucius Scipio, identisch mit L. Cornelius Scipio Asiagenus, führte in den 80er Jahren des 1. Jahrhunderts Krieg gegen die Skordisker[10]. Er untersagte den Skordiskern, die Donau zu überschreiten; doch scheint es diesem Verbot an Wirkungskraft gefehlt zu haben, wie zwei Ereignisse aus späterer Zeit zeigen: 1. Als Burebista, der dakische Herrscher, um die Mitte des 1. Jahrhunderts in die Länder südlich der Donau eindrang, stieß er dort auf die mit Thrakern und Illyriern vermischten Kelten[11]; 2. im Jahre 16 v. u. Ztr. sind die Skordisker noch einmal, gemeinsam mit den Dentheleten, in Makedonien eingefallen[12]. Das war allem Anschein nach ein Teil des Stammes, der im mittleren Donaugebiet lebte.

---

[7] Iust. XXXII 3, 6—8: *Namque Galli bello adversus Delphos infeliciter gesto, in quo maiorem vim numinis quam hostium senserant, amisso Brenno duce pars in Asiam pars in Thraciam extorres fugerant. Inde per eadem vestigia qua venerant antiquam patriam repetivere. Ex his manus quaedam in confluente Danubii et Savi consedit Scordiscosque se appellari voluit.*

[8] Strab. VII 5, 11—12: Ὤκησαν δ' οὗτοι παρὰ τὸν Ἴστρον διῃρημένοι δίχα, οἱ μὲν μεγάλοι Σκορδίσκοι καλούμενοι, οἱ δὲ μικροί, οἱ μὲν μεταξὺ δυεῖν ποταμῶν ἐμβαλλόντων εἰς τὸν Ἴστρον, τοῦ τε Νοάρου τοῦ παρὰ τὴν Σεγεστικὴν ῥέοντος καὶ τοῦ Μάργου (τινὲς δὲ Βάργον φασίν) οἱ δὲ μικροὶ τούτου πέραν, συνάπτοντες Τριβαλλοῖς καὶ Μυσοῖς. εἶχον δὲ καὶ τῶν νήσων τινὰς οἱ Σκορδίσκοι. ἐπὶ τοσοῦτον δ' ηὐξήθησαν, ὥστε καὶ μέχρι τῶν Ἰλλυρικῶν καὶ τῶν Παιονικῶν καὶ Θρᾳκίων προῆλθον ὀρῶν. — Dazu vgl. G. ZIPPEL, Die römische Herrschaft in Illyrien, 115f.; MÓCSY, RE Suppl. IX (1962) s. v. Pannonia, 527; PAPAZOGLU, Plemena, 272ff.

[9] Appian. Illyr. 5. Vgl. Illyr. 3.

[10] Über Datierung seines Krieges gegen die Skordisker vgl. ZIPPEL, op. cit. 176; MÜNZER, RE IV 1 (1901) 1484, s. v. Cornelius n. 338; B. NIESE, Römische Geschichte, München 1923^{5}, 215; N. VULIĆ, Glas SKA 72, 1906, 32; PAPAZOGLU, op. cit. 248.

Die Niederlage, die Lucius Scipio den Skordiskern beibrachte, hatte eine Schwächung ihrer Macht zur Folge. Ihre endgültige Unterwerfung soll Tiberius in dem Krieg erreicht haben, den er als Legat des Augustus im Jahre 11 oder 10 v. u. Ztr. gegen sie führte[13]. Ein Teil des Stammes wurde wahrscheinlich im Laufe des Krieges vernichtet, viele wurden in die Sklaverei verkauft[14]. Einige überlebten dennoch, und später sind Reste des Stammes im südöstlichen Pannonien sowie an der Save-Mündung und östlich davon anzunehmen. Ihre Befestigungen hatten die Skordisker jedoch räumen müssen.

Anhaltspunkte für das weitere Geschick der Skordisker, die an der Save-Mündung lebten, bieten die archäologischen Ausgrabungen in der Nähe des römischen Singidunum, bei Rospi Ćuprija und in Karaburma, Vorstädten des heutigen Belgrad. Die Siedlung wurde nicht entdeckt, aber Material aus den Nekropolen zeigt, daß sie ab Anfang des 1. Jahrhunderts unserer Zeitrechnung nicht mehr bewohnt war[15]. Etwa um diese Zeit entstanden die ersten römischen militärischen Befestigungen an der mittleren Donau[16]. Daß das Leben in der keltischen Siedlung bei Singidunum

---

[11] Strab. VII 3, 11: (Βοιρεβίστας) ἤδη δὲ καὶ Ῥωμαίοις φοβερὸς ἦν, διαβαίνων ἀδεῶς τὸν Ἴστρον καὶ τὴν Θρᾴκην λεηλατῶν μέχρι Μακεδονίας καὶ τῆς Ἰλλυρίδος, τούς τε Κελτοὺς τοὺς ἀναμεμιγμένους τοῖς τε Θρᾳξὶ καὶ τοῖς Ἰλλυριοῖς ἐξεπόρθησε. — Vgl. M. Garašanin, Istorijski glasnik 3—4, 1954, 6. G. Alföldy, Des territoires occupés par les Scordisques, Acta arch. hung. 12, 1964, 107f. vermutete, daß in dem von Lucius Scipio geführten Kriege nur sog. Kleine Skordisker aus dem späteren Mösien vertrieben worden sind.

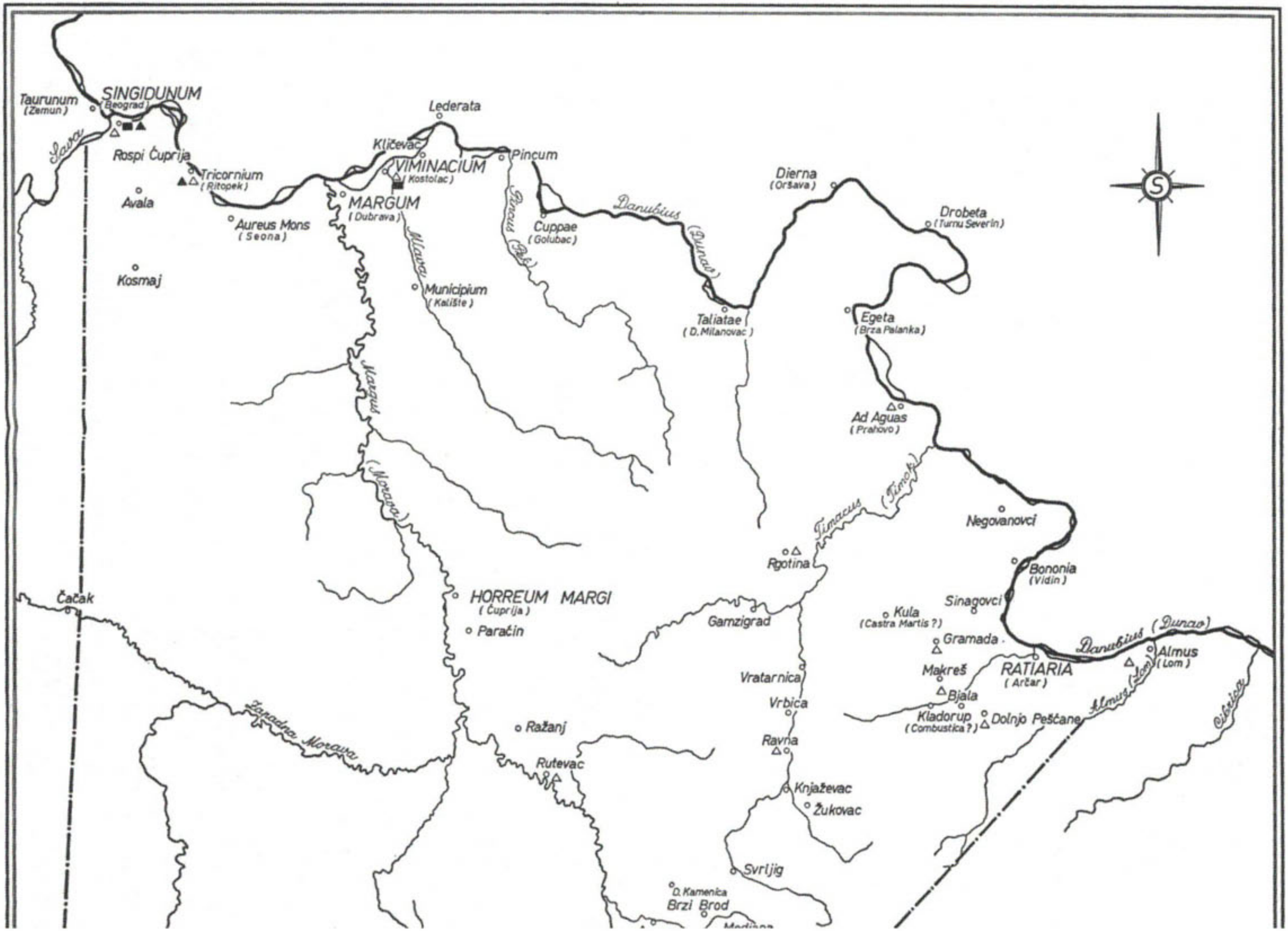
[12] Cass. Dio LIV 20, 3: καὶ ἡ Μακεδονία ὑπό τε τῶν Δενθελητῶν καὶ ὑπὸ τῶν Σκορδίσκων ἐπορθήθη.

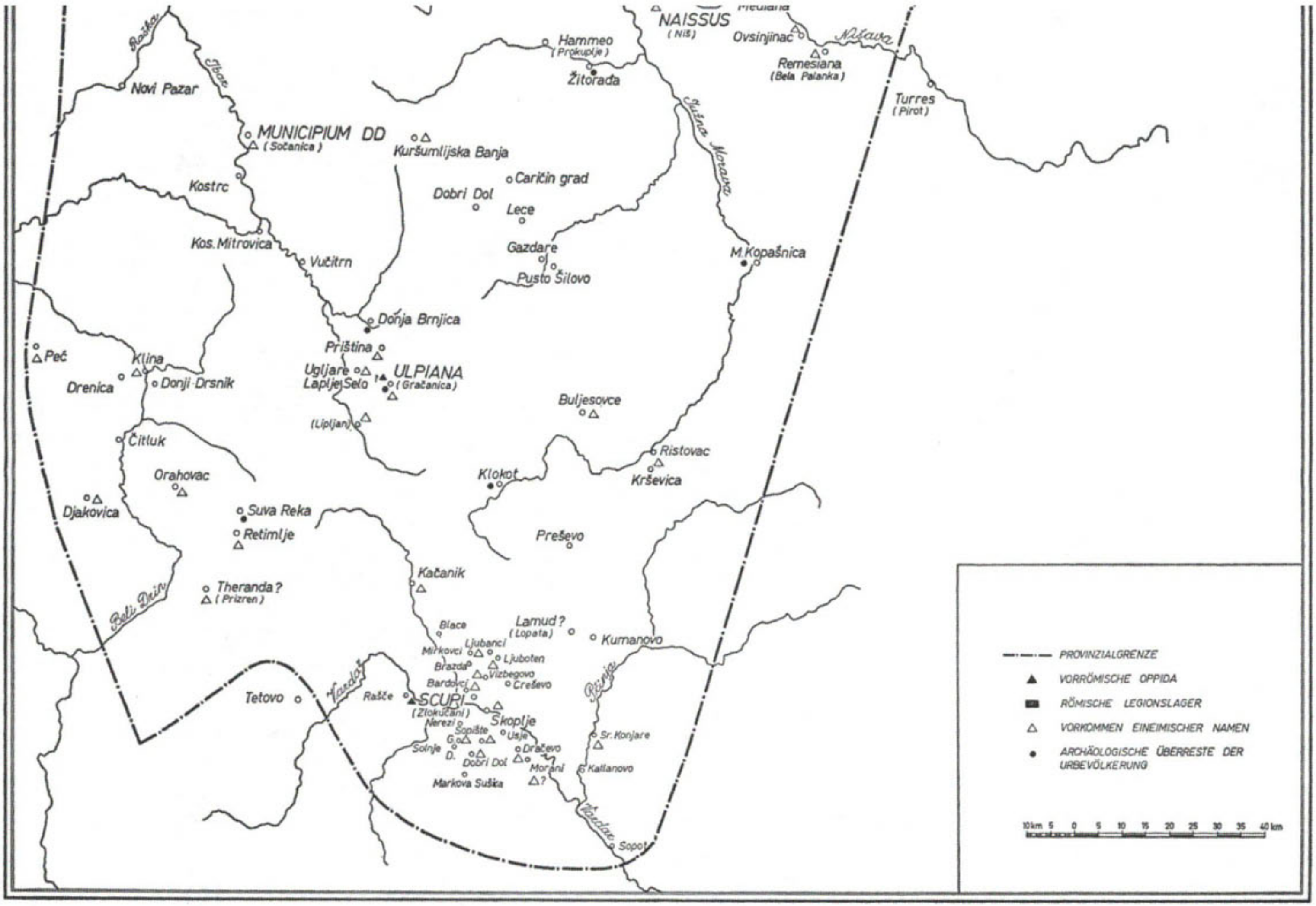
[13] A. v. Premerstein, JOEAI 1, 1898, Beibl. 158ff., datiert den Krieg in das Jahr 15 vor unserer Zeitrechnung. Vgl. auch C. Patsch, Beiträge V/1, 84. Papazoglu, Plemena 261ff. nimmt die Jahre 11 und 10 als mögliche Zeit der Unterwerfung der Skordisker an.

[14] Die keltische Jugend wurde aller Wahrscheinlichkeit nach in die Sklaverei verkauft, wie es in jener Zeit üblich war. Vgl. die Schilderung des Schicksals der Pannonier in dem Krieg, den Tiberius etwa um das Jahr 12 vor unserer Zeitrechnung führte, Cass. Dio LIV 31, 3: καί σφας ὁ Τιβέριος, πολλὰ μὲν τῆς χώρας πορθήσας πολλὰ δὲ καὶ τοὺς ἀνθρώπους κακώσας, ἐχειρώσατο . . . καὶ τά τε ὅπλα σφῶν ἀφείλετο καὶ τῆς ἡλικίας τὸ πλεῖον ἐπ' ἐξαγωγῇ ἀπέδοτο. — Dazu vgl. J. Šašel, Atti del III Congresso intern. di epigr. greca e latina, Roma 1959, 144, Anm. 8 und H. Volkmann, Die Massenversklavungen der Einwohner in der hellenistisch-römischen Zeit, Abhandl. der Akad. d. Wiss. und Liter., geist. und sozialwiss. Klasse 3, Mainz 1961, 34.

[15] J. Todorović, Kelti u jugoistočnoj Evropi, Beograd 1968, 110; Ders., Starinar 18, 1965, 198.

[16] Die erste römische Militärbesatzung blieb an der Donau nach dem Kriege des Lentulus (siehe Flor. II 28: *Daci montibus inhaerent. Inde Cotisonis regis imperio quotiens concretus gelu Danuvius iunxerat ripas decurrere solebant et vicina populari. Visum est Caesari Augusto gentem aditu difficillimam summovere. Misso igitur Lentulo ultra ulteriorem reppulit ripam; citra praesidia constituta*), wahrscheinlich in Singidunum, Viminacium, Ratiaria und Oescus (vgl. Premerstein, JOEAI 1, Beibl. 167). Über die genaue Zeit der Errichtung der *praesidia* gehen die Meinungen der modernen Forscher auseinander (vgl.


S
Taurunum
(Zemun)
SINGIDUNUM
(Beograd)
Sava
Rospi Ćuprija
Tricornium
(Ritopek)
Avala
Aureus Mons
(Seona)
Kosmaj
Lederata
Kličevac
VIMINACIUM
(Kostolac)
MARGUM
(Dubrava)
Pincum
Pincus (Pek)
Cuppae
(Golubac)
Mlava
Municipium
(Kalište)
Danubius (Dunav)
Taliatae
(D. Milanovac)
Dierna
(Oršava)
Drobeta
(Turnu Severin)
Egeta
(Brza Palanka)
Ad Aquas
(Prahovo)
Margus
(Morava)
Timacus (Timok)
Negovanovci
Rgotina
Bononia
(Vidin)
HORREUM MARGI
(Ćuprija)
Paraćin
Čačak
Gamzigrad
Kula
(Castra Martis ?)
Sinagovci
Gramada
Danubius (Dunav)
Almus
(Lom)
Makreš
RATIARIA
(Arčar)
Bjala
Vratarnica
Vrbica
Kladorup
(Combustica ?)
Dolnjo Pešćane
Almus (Lom)
Ciabrus
Zapadna Morava
Ražanj
Ravna
Rutevac
Knjaževac
Žukovac
Svrljig
D. Kamenica
Brzi Brod


NAISSUS
(Niš)
Ovsinjinac
Nišava
Remesiana
(Bela Palanka)
Turres
(Pirot)
Hammeo
(Prokuplje)
Žitorađa
Južna Morava
Novi Pazar
Raška
Ibar
MUNICIPIUM DD
(Sočanica)
Kuršumlijska Banja
Caričin grad
Dobri Dol
Lece
Kostrc
Kos. Mitrovica
Vučitrn
Gazdare
Pusto Šilovo
M. Kopašnica
Donja Brnjica
Priština
Ugljare
Lapljej Selo
ULPIANA
(Gračanica)
(Lipljan)
Peč
Klina
Drenica
Donji Drsnik
Buljesovce
Ristovac
Krševica
Čitluk
Orahovac
Klokot
Djakovica
Suva Reka
Retimlje
Preševo
Kačanik
Theranda?
(Prizren)
Beli Drin
Blace
Lamud?
(Lopata)
Kumanovo
Ljubanci
Mirkovci
Ljuboten
Brazda
Vizbegovo
Bardovci
Creševo
Tetovo
Vardar
Rašče
SCUPI
(Zlokućani)
Skoplje
Pčinja
Nerezi
Sopište
G.
Usje
Sr. Konjare
Solnje
D.
Dračevo
Dobri Dol
Morani
Kallanovo
Markova Suška
Sopot
PROVINZIALGRENZE
VORRÖMISCHE OPPIDA
RÖMISCHE LEGIONSLAGER
VORKOMMEN EINEIMISCHER NAMEN
ARCHÄOLOGISCHE ÜBERRESTE DER URBEVÖLKERUNG
10km 5 0 5 10 15 20 25 30 35 40 km

Die Provinz Obermösien

aufgehört hatte, braucht nicht zu bedeuten, daß die Skordisker vernichtet worden waren. Wie in vielen anderen Fällen wurden die Besiegten von den Römern zur Aufgabe ihrer Befestigung gezwungen und vertrieben. Ein Teil des Stammes zog sich nach Pannonien zurück; einige wenige Skordisker blieben an der Donau oder zogen fort in das Innere der Provinz[17].

Zu der Zeit, als die römischen Städte entstanden, müssen in diesem Teil des Donaugebietes auch noch andere, wahrscheinlich vorkeltische, ethnische Komponenten bestanden haben. Nach Angaben in literarischen Quellen lebten die Skordisker vermischt mit Thrakern und Illyriern[18]. Das bestätigt auch das archäologische Material, das im Umkreis von Singidunum gefunden wurde.

Von der Mündung der Save in die Donau bis Pek im Osten, in dem Gebiet, das einst die Skordisker bewohnt hatten, werden im 2. Jahrhundert n. u. Ztr. die Tricornenses erwähnt[19]. Nach onomastischen Untersuchungen von Inschriften aus römischer Zeit scheinen sie ein Mischvolk gewesen zu sein, in dem vielleicht das thrakische Element überwog. Vermutlich handelt es sich um die vorkeltische Bevölkerung und Reste der Kelten[20].

Th. Mommsen, Res gestae divi Augusti, Berlin 1883², 132: im Jahre 6; Premerstein, op. cit. 167: im Jahre 9; Ritterling, RE XII 1 (1924) 1229: zwischen den Jahren 11 und 9; Patsch, Beiträge V/1, 1934, 89: 14/13 vor unserer Zeitrechnung; R. Syme, JRS 24, 1934, 113 (Danubian Papers, 49): zwischen dem Jahre 1 vor unserer Zeitrechnung und dem Jahre 4 unserer Zeitrechnung.

[17] Die schriftlichen Zeugnisse beziehen sich auf die Skordisker im südöstlichen Teil Pannoniens: Plin. n. h. III 149; Ptol. II 15,1; Appian., Illyr. 3. *Civitas Scordiscorum* ist durch die Inschrift aus Slankamen (südöstliches Pannonien) belegt (Mócsy, Zur Geschichte der peregrinen Gemeinden in Pannonien, Historia 6, 1957, 488ff.). Keltische Spuren sind im Donauraum in Personennamen und einigen geographischen Namen erhalten geblieben. Für die keltischen archäologischen Funde südlich der Donau, in Saraorci bei Smederevo, siehe M. Garašanin, Zbornik Matice srpske 18, 1957, 2ff. und Ders., Starinar 11, 1960, 238.

[18] Strab. VII 5, 11 und VII 3, 11. Dazu siehe Anm. 8 und 11. Archäologische Funde bestätigen diese Mitteilungen für das Gebiet der Savemündung (siehe J. Todorović, Praistoriska nekropola na Rospi Ćupriji kod Beograda, Godišnjak MGB 3, 1956, 27ff.; Ders., Kelti u jugoistočnoj Evropi, 16). — Aus der dako-getischen Sprache stammt vermutlich der erste Teil des Namens *Singi-dunum* (Holder, II, 1570).

[19] Ptol. III 9, 2: Κατέχουσι δὲ τῆς ἐπαρχίας τὰ μὲν πρὸς τῇ Δαλματίᾳ Τρικορνήνσιοι, τὰ δὲ πρὸς τῷ Κιάβρῳ ποταμῷ Μυσοί, τὰ δὲ μεταξὺ Πικήνσιοι, τὰ δὲ πρὸς τῇ Μακεδονίᾳ Δάρδανοι.

[20] A. Mócsy, Acta arch. hung. 11, 298ff., will in den Tricornenses und Picenses die neuen Bewohner des rechten Donauufers sehen, mit denen die Römer die durch die Vertreibung der Skordisker im nordwestlichen Mösien entstandene Lücke ausgefüllt haben. Tricornenses und Picenses, nach Gauen benannt, sind seiner Meinung nach die Geten vom linken Donauufer, die Aelius Catus am Anfang des 1. Jahrhunderts umsiedelte (Strab. VII 3,10), und die Transdanubier, die Plautius Silvanus zur Zeit Neros auf das rechte Donauufer transportierte, CIL XIV 3608 = Dessau, ILS 986. Vgl. auch M. Garašanin, Zbornik FFB 7-1, 1963, 45ff. und Ders., Mélanges Bosch-Gimpera, Mexico 1963, 173f. — Man weiß nicht, wo diese Umsiedlung stattfand. Es scheint am wenigsten wahrscheinlich, daß die Geten im nordwestlichen Mösien einen neuen Sitz gefunden haben. Archäologische Spuren der Umsiedlung hat man nicht hier, sondern vielmehr an der unteren Donau gefunden (vgl. V. Pârvan, Getica, Bucarest 1926, 94; D. M. Pippidi, Ti. Plautius Aelianus et la frontière du bas-Danube au Ier siècle de notre ère, SCIV 6, 1955, 357;

Die römischen Städte wurden in der Nähe älterer Siedlungen errichtet. Das einheimische *oppidum* bildete jedoch nicht den Kern, aus dem heraus sich die Stadt entwickelte. Das kann in Singidunum archäologisch bewiesen werden. Die keltische Siedlung muß auf den Hängen gelegen haben, die sich zur Donau senken, bei Karaburma, etwa 4 km südöstlich von der Mündung der Save in die Donau[21]. Sie hörte ungefähr in der Zeit auf zu bestehen, in die die Anfänge des römischen Singidunum gelegt werden können. Die römische Stadt entstand in der Nähe des Lagers der *legio IV Flavia*, auf einer Anhöhe oberhalb der Save-Mündung[22]. Es bestehen keinerlei Indizien, aus denen man schließen könnte, daß die ältere Bevölkerung in die römische Siedlung umgesiedelt wurde[23]. Indessen zeigt das Auftreten keltischer Namen auf römischen Denkmälern Ende des 3. Jahrhunderts, daß die Urbevölkerung während der römischen Eroberung nicht vernichtet worden war. Wahrscheinlich führte sie ihr eigenes Leben im weiteren Territorium der Stadt.

Wie sich aus den erhaltenen Inschriften schließen läßt, lebten im römischen Singidunum Zugewanderte, entlassene Legionssoldaten mit ihren Familien und Kaufleute, die das Heer begleiteten. Unmittelbare Angaben über die Heimat der Zuwanderer gibt es kaum[24]. Analog zu

---

R. Vulpe, Les Gètes de la rive gauche du Bas-Danube et les Romains, Dacia 4, 1960, 317 u. a.). Dako-getische Namen in Nikopolis und am Fluß Cibrica beweisen auch, daß die Geten außerhalb der späteren Provinz Obermösien umgesiedelt wurden (vgl. A. Alföldi, Dacians on the Southern Bank of the Danube, JRS 29, 1939, 29ff.).

[21] J. Todorović, op. cit. 16. Siehe Anm. 18.

[22] Über die Anfänge der römischen Städte im Limesgebiet weiß man wenig. Man darf annehmen, daß sie zur gleichen Zeit, in der Legionsfestungen errichtet wurden, entstanden, nicht aber aus *canabae legionis*, wie Mommsen, Die römischen Lagerstädte, Ges. Schr. VI, Berlin 1910, 197ff., angenommen hat, sondern als von ihnen rechtlich und räumlich getrennte Gemeinden (vgl. O. Bohn, Rheinische Lagerstädte, Germania 10, 1926, 25ff.; F. Vittinghoff, Die Bedeutung der Legionslager für die Entstehung der römischen Städte an der Donau und in Dakien, Studien zur europäischen Vor- und Frühgeschichte, Neumünster 1968, 132ff.). — Singidunum war vielleicht eins von den zwei frühesten Legionslagern Mösiens (vgl. Mommsen, Röm. Gesch. V,193, Anm. 1; Premerstein, JOEAI 1, Beibl. 165). Die *legio IV Flavia*, die als Besatzung in Singidunum bei Ptolemaeus erwähnt ist, wurde wahrscheinlich erst nach Trajans Dakerkriegen an die Mündung der Save in die Donau versetzt (Ritterling, RE XII 2 [1925] 1543; R. Syme, Danubian Papers, 106). Der Municipalstatus wurde der Niederlassung wahrscheinlich gegen Mitte des 2. Jahrhunderts verliehen (Kornemann, RE XVI 1 [1933] 604, s. v. Municipium: „vielleicht nachhadrianische Zeit". Vgl. M. Mirković, Gradovi, 43, gegen die herrschende Meinung, daß Singidunum erst nach dem Jahre 169 *municipium* geworden sei; Premerstein—Vulić ,JOEAI 4, Beibl. 91; M. Fluss, RE III A 1 [1927] 235). Als *colonia* ist Singidunum inschriftlich im Jahre 287 belegt (CIL III 8151, siehe weiter, Anm. 28).

[23] Es gibt nur wenige keltische Funde aus dem römischen Singidunum: ein Schwert (Godišnjak MGB 1, 1954, 55) und Keramik, deren keltischer Ursprung umstritten ist (J. Todorović, Kelti u jugoistočnoj Evropi, 23). Eine Urne aus der La-Tène-Zeit, die in der Nähe römischer Gräber aus dem 3. oder 4. Jahrhundert gefunden wurde, blieb bisher unbeachtet und unerforscht (Muzeji 1, 1948, 125f.).

[24] Als Heimat von Soldaten der *legio IV Flavia* nennen Inschriften aus Singidunum die Städte Scupi und Sirmium (Spomenik 71, 1 und 624).

besser bekannten Städten darf man annehmen, daß sie aus Norditalien, Spanien, Gallien sowie aus Kleinasien und anderen Gegenden des Orients stammten. Das sind die Gebiete, in denen in den ersten beiden Jahrhunderten der Kaiserzeit hauptsächlich Rekrutierungen für die römischen Legionen vorgenommen wurden. Durch den Militärdienst in den Legionen gelangten Ende des 2. und während des 3. Jahrhunderts vermutlich auch zahlreiche Personen aus anderen Städten Obermösiens und aus den Nachbarprovinzen nach Singidunum[25].

Die bisher bestätigten Dekurionen des Municipium Singidunum tragen lateinische Namen und gehörten wahrscheinlich der Schicht der Ansiedler und ihrer Nachkommen an[26]. Zu gewissen Veränderungen in der Oberschicht der Stadtbevölkerung kam es, als Singidunum zur *colonia* erklärt wurde, in der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts. Neben den städtischen Magistraten mit lateinischen Namen finden sich nun auch solche mit keltischen[27]. Ein Opferaltar aus dem Jahre 287, der auf dem Avala-Hügel, etwa 18 km von der antiken Stadt entfernt, gefunden wurde, war der Göttin Orcia von den *duoviri* der *colonia*, Aurelius Cutia und Aurelius Soso, gestiftet worden[28]. Der kaiserliche Gentilname Aurelius kann in diesem Fall bedeuten, daß es sich um Personen aus der Schicht derer handelte, die das römische

---

[25] Über die Rekrutierung der Legionen siehe Th. Mommsen, Ges. Schr. VI,26ff.; H. Dessau, Die Herkunft der Offiziere und Beamten des römischen Kaiserreiches während der ersten zwei Jahrhunderte seines Bestehens, Hermes 15, 1910, 55; G. Forni, Il reclutamento delle legioni da Augusto a Diocleziano, Milano–Roma 1953, 119; Ders., Estrazione etnica e sociale dei soldati delle legioni nei primi tre secoli dell'impero, in: ANRW II 1, hrsg. v. H. Temporini, Berlin–New York 1974, 339ff. Als Heimat der Soldaten der *legio IV Flavia* bestätigt sind auf den Inschriften außerhalb Singidunum folgende Städte: Lucus in Italien (CIL III 8141), Viminacium (CIL III 195, 10250), Ancyra (AE 1962, 112), Apamea Cibotis (CIL III 13663), Caesaraugusta (sic!) (JOEAI 4, Beibl. 104, 10 = CIL III 14511) u. a.

[26] CIL III 8159 = JOEAI 13, Beibl. 213,27 (Cassii); CIL III 10495, aus Aquincum (C. Tit. Sergia Antonius Peculiaris). Es ist nicht wahrscheinlich, daß sich unter ihnen Ureinwohner befanden, wie Mócsy, Acta arch. hung. 11, 1959, 293, schließt, weil „die Dekurionen des Municipiums größtenteils Aurelii waren".

[27] Einen lateinischen Namen trägt Nunnius Priscianus, *dec(urio) col(oniae) Sing(iduni)*, Spomenik 77, 73. Sein Gentilname könnte keltischen Ursprungs sein (vgl. Nunnio, -onis, Holder, II 808).

[28] CIL III 8151 + p. 1022: *Deae Orciae sacrum pro salute d(ominorum) n(ostrorum duorum) Diocletiani et Maximiani Aug(ustorum duorum) ordo am(plissimus) s(plendidissimae) col(oniae) Sing(iduni) per M(arcos) Aur(elios) Cutiam et Sosonem IIviros curante Simplicio v(iro) e(gregio) d(ominis) n(ostris) Deiocletiano* (!) *III et Ma[x]imiano Aug(ustis) co(n)s(ulibus)*. — Für die Namen siehe Holder, I 1207 und II 1619, dazu auch Dottin, La langue gauloise, Coll. pour l'Étude des Antiquités nationales II, Paris, 1920, 288; L. Weisgerber, Bericht RGK 20, 1930, 152. Thrakischen Ursprungs könnte der Name Mucianus auf einer teilweise erhaltenen Inschrift aus dem Jahre 272, CIL III 1661, sein: *Vo[lcan]o (?) [e]t ... et [V]al(erius) Varius IIviri et A[u]r(elii) ... la et Maximinus [a]edil(es) et Aur(elii) Mucianus et Ingenianus [q(uaes)]t(ores) Queto et Veldemiano (!) co(n)s(ulibus)*. Den thrakischen Ursprung bestreitet Detschew, Thrak. Sprachreste, 312, weil ihn W. Schulze, Zur Geschichte lateinischer Eigennamen, Berlin 1904, 194—195, zu den etruskischen Namen rechnet. Dagegen Mateescu, Eph. DR 1, 1923, 276.

Bürgerrecht durch die *constitutio Antoniniana* von 212 erlangt hatten. Mit Rücksicht auf den Umstand, daß die Stifter keltische Namen tragen und die autochthone Bevölkerung keltischer Abstammung war, darf man annehmen, daß die sonst unbekannte Dea Orcia eine keltische Göttin war[29].

Der thrakische Name Daizo ist in einer stark beschädigten und schlecht überlieferten Inschrift aus Singidunum belegt[30]. Einheimische Namen erscheinen im weiteren Stadtgebiet in Tricornium, 14 Meilen stromabwärts von Singidunum[31]. Das war der Hauptort des Stammes der Tricornenses, deren ethnische Zugehörigkeit sich schwer feststellen läßt. Zufällig entdecktes archäologisches Material wird als keltisch bestimmt[32]; in einem Militärdiplom aus dem Jahre 120 erscheint eine *Doroturma Dotochae filia*, deren Name allem Anschein nach dem thrakischen Onomastikon angehört[33]; in einer Inschrift aus Viminacium erscheint Tricornium in Zusammenhang mit dem einheimischen Namen Strambus, der als keltisch gilt[34]. Daraus kann man folgern, daß sich in der Onomastik die Vermischung der verschiedenen ethnischen Gruppen, von denen Strabo berichtet, in diesem Teil des Donaugebiets noch zu römischer Zeit widerspiegelt[35].

In Viminacium ist das räumliche Verhältnis zwischen der älteren Siedlung und der römischen Stadt unbekannt. Man nimmt an, daß sich die vorrömische Siedlung am linken Ufer der Mlava[36], nahe ihrer Mündung in die Donau, befand; das erscheint auch glaubwürdig angesichts der Lage der Anhöhe. Das bisher einzige bekannte und zuverlässig datierte keltische Material stammt aus einem Kriegergrab auf der Insel zwischen Donauarm und rechtem Ufer[37]. Die römische Siedlung entwickelte sich in der Ebene am rechten Ufer der Mlava unweit des Lagers der *legio VII Claudia*[38]. Die

---

[29] Holder, II 808 rechnet Orcia zu den keltischen Gottheiten; dagegen ist G. Kazarow, RE XVIII 1 (1942) 906 s. v. Orcia, der Meinung, daß sie die chthonische Göttin der Thraker war. R. Marić, Antički kultovi naše zemlje (Die antiken Kulte in unserem Lande), Diss. Belgrad 1933, 65, hält den Zusammenhang dieses Namens mit dem lateinischen Wort *orcus* für wahrscheinlich.

[30] CIL III 1666. In dieser unvollendet überlieferten Inschrift (Marsilius, Danubius II, tab. 49) sind vielleicht noch zwei einheimische Namen erhalten: Buba und Dotus (I. I. Russu, Granița etnica intre Traci și Illiri, Annuarul inst. de studii clasice 4, 1941—1943, 132). Zu den Namen Daizo oder Daizis siehe Detschew, op. cit. 110; Mayer, Illyr. Sprache, 105, der ihn zu den illyrischen Namen rechnet.

[31] Itin. Hieros. 563,14; Tabula VII; Ptol. III 9,4; Not. dign. XLI 14,22,28; Hierocl. Synecd. 657,1. Vgl. Polaschek, RE VII A 1 (1939) 153 s. v. Trikornion. Der Name wird als keltisch (Holder, II 1950) oder illyrisch (Mayer, Illyr. Sprache, 529) betrachtet.

[32] J. Todorović, Kelti u jugoistočnoj Evropi, 28.

[33] CIL XVI 67. Dazu Detschew, Thrak. Sprachreste, 150.

[34] CIL III 14528. Holder, II 1639.

[35] Strab. VII 5,11—12 und 5,2. Vgl. Anm. 8 und 11.

[36] B. Saria, RE VIII A 2 (1958) 2171, s. v. Viminacium.

[37] M. Kosorić, Humka kod Kostolca, Starinar 11, 1960, 197ff.

[38] Die Entstehungszeit der römischen Siedlung ist nicht bekannt. Die *legio VII Claudia* wurde in den Jahren nach 57 aus Dalmatien nach Viminacium verlegt (Ritterling, RE XII 2 [1925] 1619).

Einwohnerschaft der römischen Stadt bildeten, wie in Singidunum, vornehmlich Fremde: die Kaufleute, die die Legion begleiteten, und entlassene Soldaten mit ihren Familien. Die Angaben über die Herkunft der Soldaten sind zahlreicher als in Singidunum; ihnen ist zu entnehmen, daß sie aus den westlichen Provinzen sowie aus Makedonien, Kleinasien und Afrika stammten, später auch aus Städten Obermösiens und anderer balkanischer Provinzen[39]. Die thrakischen Namen einiger Soldaten der *legio VII Claudia*, zum Beispiel Aur(elius) Aulutralis und Aur(elius) Dizo[40], brauchen nicht mit der Schicht der Autochthonen in der Umgebung Viminaciums in Zusammenhang gebracht zu werden; wie ein *laterculus* aus dem Jahre 196 zeigt, war eine beträchtliche Anzahl von Soldaten in thrakischen Ländern für diese Legion rekrutiert worden[41].

Die Oberschicht des zur Zeit Hadrians gegründeten Viminacium bildeten sowohl im anfänglichen *municipium* als auch, nachdem es 239 *colonia* geworden war[42], die Ansiedler aus Italien und den früh romanisierten Provinzen und ihre Nachkommen. Alle bisher bekannten Magistrate dieser Stadt tragen lateinische Namen[43]. Einheimische Namen treten auch bei der übrigen Bevölkerung selten auf. Es scheint, daß nur wenige Autochthone die römische Eroberung überlebten und die Überlebenden später, wie in Singidunum, aus dem militärischen Territorium vertrieben wurden. Nur von einigen wenigen Soldaten, die in Viminacium rekrutiert wurden, kann man annehmen, daß sie der Schicht der vorrömischen Bevölkerung entstammten[44]. In der Toponomastik in der Umgebung Viminaciums finden sich keine Spuren vorrömischer Sprachen. Die Stationen an der Straße, die über Viminacium weiter nach Süden führte, tragen lateinische Namen: Municipium und Mutatio ad Nonum[45]. Von den Zivilpersonen mit einheimischen Namen war Strambus ein Tricorniensis[46]; die übrigen — Valerius Giti[47], Gesullacu (?) Bitus[48] und die Frau eines Soldaten der *legio VII Claudia* auf einer Inschrift aus dem Jahre 270, Aurelia Cutia[49], — waren entweder Ansiedler aus thrakischen Gebieten oder Nachkommen der wenigen Einheimischen, die in der weiteren Umgebung der Stadt mit dem Leben davongekommen waren. Ihr Wiederaufleben wie in der Inschrift, in der die Aurelia Cutia erwähnt wird, fällt in die gleiche Zeit wie das Auftreten einheimischer Namen unter den städtischen Magistraten in Singidunum.

---

[39] CIL III 14513 (Isaura); 14514 (Varvaria); JOEAI 6, Beibl. 17,20 (Hispanus); JOEAI 12, Beibl. 158, 22 (Heraclea Sentica); JOEAI 12, Beibl. 150, 5 (Carthago). Auf dem *laterculus* aus dem Jahre 196, CIL III 14507, werden als Heimat von Soldaten Städte Obermösiens und anderer Balkanprovinzen angeführt; siehe dazu JOEAI 4, Beibl. 95.

[40] CIL III 8118 (*AVLVTRAC* tradiert) = JOEAI 6, Beibl. 16, 18: *Aurel(ius) Aulutralis*; JOEAI 12, Beibl. 157,21: *M. Aur(elius) Dizo*. Der Gentilname der Mutter in diesem letzten Fall, Flavia, zeigt auch, daß sie in Viminacium eine Fremde war, weil in diesem Teil Obermösiens die Bürgerrechtsverleihung unter den Flaviern kaum zu erwarten ist. Für die Namen Aulutralis und Dizo siehe Detschew, Thrak. Sprachreste, 38 und 110.

[41] Zu den Soldaten mit thrakischen Namen, die in den obermösischen Städten Rat(iaria) und R(emesiana) rekrutiert wurden (siehe unten, unter diesen Städten), kommen jene hinzu, die Städte der Provinz Thrakien als ihre Heimat angeben (vgl. Premerstein—Vulić, JOEAI 4, Beibl. 81ff., besonders 95).

[42] Siehe dazu B. Saria, RE VIII A 2 (1958) 2171f.; Mirković, Gradovi, 65ff.

[43] CIL III 8102: *C. Severius Valens dec(urio) et quaest(or) II munic(ipi) Ael(i) Vim(inaci)*; 8127: *L. Lucil(ius) L. fil(ius) Herculanus dec(urio) aedil(is) mun(icipi) Ae[l(i)] Vim(inaci)*; 8128: *Sex(tus) Val(erius) Val(ens) dec(urio) mun(icipi) Ael(i) Vim(inaci)*; 8129: *L. Quaesidius C. filius dec(urio) mun(icipi) Vim(inaci)* und *Aurel(ius) Fl[o]rus q(uin)q(uennalis) mu[n]i(cipi) Vim(inaci)*; 12659: *M. Val(erius) Speratus vet(eranus) leg(ionis) VII Cl(audiae) ex b(ene)f(iciario) co(n)s(ularis) dec(urio) m(unicipi) A(eli) V(iminaci)*; 13805: *M. Anton(ius) Ponticus dec(urio) flamen m(unicipi) A(eli) V(iminaci)*; 14217^2: *M. Petr(onius) Pierio dec(urio) q(uondam) m(unicipi) A(eli) V(iminaci) ob honorem flam(onii)*; 14217^4: *C. Iul(ius) Val(ens) vet(eranus) leg(ionis) VII Cl(audiae) ex b(ene)f(iciario) co(n)s(ularis) dec(urio) Vim(inaci)*; 1655: *...ATI Restituti de[c(urioni) et ponti]fici mun(icipi) Ael(i) Vim(inaci)*; Spomenik 71, 308: *C. Cassius Niger dec(urio) mun(icipi) Ael(i) Vim(inaci)*; ibid., 311: *C. Cornelius Rufus dec(urio) augur mun(icipi) Ael(i) Vim(inaci)* und *C. Corn(elius) Pacatus dec(urio) fl(amen)*. — In zwei Inschriften aus der Zeit, als Viminacium Kolonie war, sind die Namen nicht lesbar (CIL III 8109 und 8130).

Das weitere Territorium von Viminacium blieb dünn besiedelt auch zu römischer Zeit. Die Zuwanderung von Fremden dauerte noch in spätrömischer Zeit an. Die letzten Angaben darüber stammen aus dem 5. Jahrhundert[50].

---

[44] Vgl. CIL III 10250, aus Sotin in Pannonia Inferior: *Domitius*; CIL III 195, aus Cyrus (= Jalabert, IGLS I 150): *Ulp(ius) Victor*. Aus der Umgebung der Stadt könnten die Prätorianer *Aurelius Gallus Aelia Viminacio*, CIL VI 2525 und *Aurelius Tharsa*, CIL VI 2386, stammen. Tharsa wird zu den thrakischen Namen gerechnet (Detschew, Thrak. Sprachreste 492).

[45] Itin. Hieros. 565, 1 und 2. Premerstein und Vulić, JOEAI 4, Beibl. 130, vermuteten in dem bei dem heutigen Kalište, südlich von Viminacium lokalisierten Mutatio Municipium (Kiepert, FOA XVII) das von Hadrian gegründete Municipium Aelium Viminacium. Dagegen mit Recht B. Saria, RE XVI 1 (1933), 638, s. v. Municipium.

[46] Vgl. Anm. 34.

[47] CIL III 8133. Detschew, op. cit. 104.

[48] JOEAI 13, Beibl. 211, 22 (auf einem Ziegel): *Gesullacu ? Bitus exibit* (!) *latece[s* (!) *nu]meru[m] CCCII*. Für den Namen Bitus vgl. Detschew, op. cit. 66.

[49] CIL III 8117: *D(is) M(anibus) Aur(elius) Marcia(n)us sta(tor) leg(ati) leg(ionis) VII Cl(audiae) st(ipendiorum) XXVI Cutius an(norum) XIII Aprilis an(norum) XII et G. Iul(ius) P. f(ilius) Roscriani ? ar[mo]r(um) [le]g(ionis) st(ipendiorum) X Aurelia Cutia coiug(i) et filis et nepot(i) et Hel(vius) Octavianus nepos her[es] av(u)ncul(o) et con[t]ub(ernalibus) pos(uerunt) Antioch(i)ano et Orfito co(n)s(ulibus).* — Die Namen Cutia und Cutius sind keltisch (Holder, I 1207). Cuties ist auf dem Kalender von Coligny der Name eines Monats (vgl. G. Dottin, La langue gauloise, 250; L. Weisgerber, Berichte RGK 20, 152). Einen Monatsnamen trug laut dieser Inschrift auch Aprilis.

[50] Auf eine Übersiedlung aus Kommagene weist eine Gruppe von drei Denkmälern hin: JOEAI 6, Beibl. 21, 28: Οὐάρνι χώρα Δολιχέον κόμες Χαιρουμοῦτα; ibid., Beibl. 57, 91: Εὐγένις κώ(μης) Σίγων (κώ(μης) meine Ergänzung; Premerstein—Vulić: Εὐγενίσκω); JOEAI 13, Beibl. 206, 16: Μνημῖον Ἡρώδου κώμης Ἰαβάντων. Die Buchstaben auf dem ersten Denkmal sind nach Premerstein und Vulić aus byzantinischer Zeit. — Über eine planmäßige Ansiedlung von Orientalen im Donaugebiet zur Zeit des Marcus Aurelius, wie Mócsy vermutete (Acta arch. hung. 11, 289), fehlen Daten (vgl. Mirković, ŽA 19, 1969, 249). — Zu den Fremden, die in spätrömischer Zeit nach Viminacium zuwanderten, gehört auch *Sabinianus pro(tec)tor ortus in provincia Dardania reg(ione) Ulpiane* (!) *[vico] Dasa( )*, JOEAI 13, Beibl. 203,13. Die Angabe bei Priscus, fr. 8 (Müller, FHG IV

2. Die Möser und die Colonia Ratiaria

Bei Strabo werden die Möser zusammen mit den Triballern als östliche Nachbarn der Skordisker erwähnt[51]. Als im Jahre 30 v. u. Ztr. die Bastarner in die Länder südlich der Donau eindrangen, waren die Triballer aus dem alten Gebiet, der späteren Provinz Obermösien, verschwunden; in ihrem Lande lebten die Dardaner. Die Möser bewohnten ein Gebiet an der mittleren Donau bis zum Timok im Westen[52].

Im Zusammenstoß mit den Römern kamen die Möser anscheinend glimpflicher davon als die übrigen mittelbalkanischen Stämme. Sie wurden in dem Kriege unterworfen, den in den Jahren 29 und 28 v. d. Ztr. M. Licinius Crassus gegen die Stämme nördlich Makedoniens führte. Hauptgegner in diesem Krieg waren die Bastarner. Im Feldzug gegen sie stieß Crassus nördlich von Segetike auf die feindlich gestimmten Möser und eroberte die Befestigung, in der sie sich verschanzt hatten[53]. Im gleichen Jahr, nach dem Sieg über die Bastarner, wandte sich Crassus erneut gegen die Möser und unterwarf die Mehrheit mit verschiedensten Mitteln — Überredung (πείθων), Einschüchterung (ἐκφοβῶν) und Gewaltanwendung (βιαζόμενος); im darauffolgenden Jahr setzte er den Krieg gegen die Bastarner und die aufständischen Möser fort[54].

In den Kämpfen mit den Mösern, die sich heftig zur Wehr setzten, verzichteten die Römer auf Grausamkeiten wie Verstümmelungen, die sie bei der Unterwerfung der Thraker angewandt hatten, als diese die Truppen des Crassus bei deren Rückkehr vom ersten Feldzug im Jahre 29 angriffen[55]. Sie benutzten auch diplomatische Mittel, um die Möser zu gewinnen. In römischer Zeit müssen die Möser ein recht großer Stamm gewesen sein. Sie bildeten in der ersten Hälfte des 1. Jahrhunderts unserer Zeitrechnung zusammen mit den Triballern eine peregrine *civitas*, die weite Gebiete

---

p. 86), bezieht sich auf einen Griechen, der sich um die Mitte des 5. Jahrhunderts in Viminacium niederließ, um Handel zu treiben.

[51] Strab. VII 5, 12. Vgl. Anm. 8.

[52] Cass. Dio LI 23, 2: Βαστάρναι δὲ Σκύθαι τε ἀκριβῶς νενομίδαται, καὶ τότε τὸν Ἴστρον διαβάντες τήν τε Μυσίαν τὴν κατ' ἀντιπέρας σφῶν καὶ μετὰ τοῦτο καὶ Τριβαλλοὺς ὁμόρους αὐτῇ ὄντας τούς τε Δαρδάνους ἐν τῇ χώρᾳ τῇ ἐκείνων οἰκοῦντας ἐχειρώσαντο. — Über das Territorium, das Möser bewohnten, siehe Patsch, Beiträge V, 35: „die Möser, die beiderseits des Timok saßen"; A. Stein, Die Legaten von Moesien 11; Premerstein, JOEAI 1, 147; Fluss, RE XV 2 (1932) 2352, s. v. Moesia; Papazoglu, Plemena, 328 und 142—143.

[53] Cass. Dio LI 23, 2—27. Segetike ist als die Stadt Serdica, das heutige Sofia (Mommsen, Röm. Gesch. V 12), oder als ein Land (Patsch, Beiträge V/1, 71; Papazoglu, Plemena, 321, Anm. 101, mit Literatur) identifiziert.

[54] Cass. Dio LI 25, 1.

[55] Crassus ließ den kriegsgefangenen Thrakern die Hände abhacken (Cass. Dio LI 25, 4). Über diesen Feldzug siehe Zippel, Die römische Herrschaft in Illyrien, 235; Premerstein, JOEAI 1, 149; Papazoglu, op. cit. 318. Crassus triumphierte für den Sieg über die Geten und Thraker, Fasti triumph. a. 27: *Ex Thraecia et Geteis*. Der Umstand, daß die Möser nicht erwähnt sind, ist vielleicht damit zu erklären, daß die Anzahl der getöteten Möser unter 5000 lag.

im Nordosten der späteren Provinz Obermösien und im Nordwesten Niedermösiens einnahm[56].

Als Colonia Moesorum wird Ratiaria bei Ptolemaeus, III 9, 4 genannt. Anscheinend hat sich diese römische Stadt nicht an der Stelle der älteren mösischen Befestigung entwickelt, wie man früher angenommen hatte[57]. Bei den archäologischen Forschungen, die in den letzten Jahren in Arčar, wo Ratiaria gelegen hat, durchgeführt wurden, wurde keine vorrömische Siedlung gefunden[58]. Der Name Ratiaria ist aller Wahrscheinlichkeit nach lateinischen Ursprungs[59]. Die älteste römische Siedlung scheint eine Handelsniederlassung gewesen zu sein[60]. In den Inschriften des 2. und 3. Jahrhunderts erscheinen zahlreiche Personen griechischer und kleinasiatischer Abstammung und Freigelassene[61]. Die Annahme, daß in Ratiaria in den ersten Jahrzehnten des 1. Jahrhunderts und zur Zeit Domitians ein Legionslager bestanden habe, ist nicht bestätigt[62]. Ob eine Deduktion von Veteranen erfolgte, als die Siedlung zur Zeit Trajans zur *colonia* erklärt wurde, weiß man nicht. Die bisher gefundenen Inschriften von Soldaten sind gering an Zahl und stammen hauptsächlich von Angehörigen der obermösischen Legionen[63]. Einige dieser Soldaten können aus dem Gebiet von Ratiaria gebürtig sein. Der Einfluß des militärischen Elements auf die Herausbildung der städtischen Einwohnerschaft ist in Ratiaria jedenfalls geringer als in den Städten im westlichen Teil des obermösischen Limes.

---

[56] Die *civitas* ist inschriftlich belegt, CIL V 1838 = Dessau, ILS 1349: *C. Baebio P. f. Cla. Attico IIviro i. d. primipil. leg. V Macedonic. praef. civitatium Moesiae et Trebalia[e]* . . . etc. Ihrem Umfang nach könnte die *civitas* etwa so groß wie die spätrömische Provinz Dacia Ripensis gewesen sein (Premerstein, JOEAI 1, 149. Anders Domaszewski, Die Entwicklung der Provinz Moesia, Neue Heidelb. Jahrb. 1, 1891, 197, der sie mit der späteren Provinz Moesia Inferior gleichsetzt).

[57] Premerstein, JOEAI 1, 149: „Die bei Dio LI 23, 5 erwähnte Festung der Μυσοί, welche Crassus im J. 725/29 einnahm, wird wohl mit ihrem bei Ptolemaeus genannten Hauptort Ratiaria, dem nachmaligen Lager identisch sein." Dagegen Patsch, Beiträge V/1, 73.

[58] Vgl. V. Velkow, Eirene 5, 1966, 165.

[59] Für Holder, II 1075, ist der Name Ratiaria keltischen Ursprungs, für Krahe, Geogr. Namen 112, illyrisch. W. Tomaschek, Die alten Thraker II 2, Wien 1893, 69, erklärt den Namen Ratiaria für lateinisch, abgeleitet von *ratiarius* = Flößer. Bei Detschew, Thrak. Sprachreste, 391, ist Ratiaria als „angeblich thrakisch" angeführt. Dazu auch V. Beševliev, Sbornik G. Kazarowa II, 1955, 282.

[60] Über die Funde aus der flavischen Zeit siehe Velkov, op. cit. 156.

[61] Über die Bevölkerung von Ratiaria vgl. B. Gerov, Romanizmat meždu Dunava i Balkana I und II, GSUIFF 45 (1948/49); 47 (1950/1952); 48 (1952/53); Mirković, Gradovi, 78ff.; V. Velkov, op. cit. 158.

[62] Domaszewski, Neue Heidelb. Jahrb. 1, 1891, 198 vermutete, daß in Ratiaria schon im Jahre 15 ein Legionslager entstand. Vgl. auch Ders., in: Westd. Zeitschr. 21, 1902, 175. B. Filow, Die Legionen der Provinz Moesia, 1906, 63, war der Meinung, daß die *legio IV Flavia*, bevor sie unter Trajan nach Singidunum verlegt wurde, in Ratiaria ihr Standlager hatte. Vgl. auch R. Syme, JRS 18, 1928, 49, 55. Dagegen Patsch, Beiträge V/2, 46, der das Lager dieser Legion vor Trajans Dakerkriegen in Pannonia sucht. Eine Legion ist in Ratiaria sicher erst in der Zeit des Abzugs der Römer aus Dakien, im Jahre 272, bezeugt: *XIII Gemina* Not. dign. or. XLII 38; Itin. Anton. 219, *XIIII*, anstatt *XIII Gemina*.

[63] Die Kolonie wurde nach Trajans dakischen Kriegen gegründet (Kornemann, RE IV 1 [1901] 547, s. v. Colonia; Vulić, RE I A 1 [1914] 261 s. v. Ratiaria). Die Soldaten der obermösischen Legionen sind in folgenden Inschriften erwähnt: IBAI 14, 1940—1942, 272, aus Sinagovci (*IV Flavia*); JOEAI 31, Beibl. 106, 11, Godišnik Narod. Muzej Sofia 6, 1932, 34, CIL III 7421 (*VII Claudia*). Soldaten der Auxiliareinheiten sind inschriftlich in Ratiaria und Umgebung belegt: CIL III 14270 (*ala Claudia nova*); Eunomia 2, 1955,

Wenngleich sich die Einwohnerschaft in Ratiaria in etwas anderer Weise herausbildete als in Singidunum oder Viminacium, war doch die Lage der autochthonen Bevölkerung in allen drei Fällen etwa die gleiche. Die Möser wurden aus der römischen Colonia Ratiaria ebenso verdrängt wie die Reste der Skordisker aus Singidunum und Viminacium. Einheimische Namen sind in Inschriften aus Ratiaria nicht belegt[64]; sie sind auch im weiteren Territorium der Stadt selten. Aus den Gebieten östlich und südlich von Ratiaria sind bisher ein keltischer und ein thrakischer Name bekannt[65]. Die fruchtbare Ebene in der Umgebung der Stadt besaßen wahrscheinlich die römischen Bürger und Ansiedler aus Kleinasien[66]. Die Möser könnten sich an einigen Orten am Westrand des Stadtgebietes und in den Bergen der Timočka Krajina gehalten haben[67]. Eine interessante Gruppe bilden die Denkmäler aus dem 3. oder vom Anfang des 4. Jahrhunderts in dem westlich von Ratiaria gelegenen Makreš. Die in den Inschriften auftretenden Namen Atadis Dorani f(ilius), Aurelius Bili und Ronele[68] sowie der auf dem Denkmal aus Gromada bei Makreš belegte Meruzanus[69] sind sonst unbekannt. Die Namen, die sich ethnisch bestimmen lassen, sind verschiedener Herkunft: Mundo gilt als germanischer Name, Sura aus der gleichen Inschrift erscheint häufig bei den Illyriern und Thrakern[70]. Wahrscheinlich waren

---

33 (*ala Gallica*). Siehe auch das Militärdiplom eines Soldaten der *cohors I Cisipadensium*, CIL XVI 39, aus Negovanovci. Die erwähnten Einheiten könnten vorübergehend in Ratiaria gewesen sein.

[64] Aur(elius) Bessus in der Inschrift JOEAI 31, Beibl. 113, 16 ist die einzige Person aus der Stadt Ratiaria, deren Name als einheimisch gelten könnte. Der Name Bessus weist aber darauf hin, daß es sich nicht um einen Möser handelte, sondern um einen aus Thrakien zugewanderten Besser.

[65] Der in der Inschrift CIL III 6129c belegte Name *Dinilianus* ist keltisch (HOLDER, I 1283). Ein Einheimischer könnte jener Dudis gewesen sein, der in der Inschrift aus Mokreš, Lomsko, erwähnt wird (KALINKA, Antike Denkmäler in Bulgarien, 394). Sein Name ist thrakisch (DETSCHEW, Thrak. Sprachreste, 151). Der Name seines Bruders, der in der *legio VII Claudia* diente, ist lateinisch (C. Iul(ius) Aemilianus).

[66] Lateinische Inschriften wurden überall im Stadtgebiet von Ratiaria gefunden. Vgl. GEROV, op. cit. I 69 und II 21; MIRKOVIĆ, Gradovi, 81ff. Zu den kleinasiatischen Namen gehörten Caca (JOEAI 30, Beibl. 101, 2, aus Kula), Pecta (CIL III 14502^1, aus Bjala), u. a.

[67] Die von Plin. n. h. III 149 erwähnten in diesen Gegenden lebenden Timachi sind wahrscheinlich ein Zweig des großen mösischen Stammes.

[68] JOEAI 31, Beibl. 108,13: *D(is) M(anibus) Atadis Dorani filius qui militat n(umero) D(almatarum)* (!) *[ce]nturia Calvi[ni] vixit anno[s] XX Romus qui militait* (!) *in numerum Dalmata[rum] (centuria) ...vi.* — Für Datierung und Namen siehe CH. M. DANOFF, ibid., 110—111; IBAI 5, 1928/29, 332: *D(is) M(anibus) Aur(elio) Titio v(ixit) a(nnis) XL Aur(eliae) Severae et Aur(elio) Aproniano b(ene)m(erentibus) posuit Aur(elio) Bili v(ixit) a(nnis) LX et Ronele v(ixit) a(nnis) III.*

[69] IBAI 30, 1967, 151, 7: *D(is) M(anibus) Victorinus Victoris vix(it) ann(is) XXX et Severina vix(it) ann(is) XVI Victor Meruzani et Severa filibus pos(uerunt) et sibi se vivo fecerunt.*

[70] JOEAI 31, Beibl. 110, 14: *D(is) M(anibus) Aur(elio) Mund(o) exarc(ho) n(umeri) D(almatarum) v(ixit) a(nnis) XXX et Aureliae Surae v(ixit) a(nnis) XX Aureliae*

auch ihre Träger unterschiedlicher Abstammung: einige kamen aus der Schicht der Urbevölkerung; andere waren vielleicht nach der Preisgabe Dakiens im Jahre 272 vom linken Donauufer zugewandert.

In der Timočka Krajina stößt man selten auf Inschriften. In größerer Anzahl sind sie in Ravna am Timok (Timacum minus?) erhalten, doch sagen sie wenig über die ältere Bevölkerung aus. In Ravna befand sich seit der Zeit der Flavier ein ständiges Auxiliarlager. Zunächst waren hier die *cohors I Montanorum* und *I Thracum Syriaca* stationiert, später die *cohors II Aurelia Dardanorum*[71]; die Inschriften stammen zumeist von Soldaten und Fremden. Unter den Angehörigen der Auxiliareinheiten waren nur wenige, die einheimische Namen trugen. Bei einem Veteranen ist der weit verbreitete illyrische Name Dassius bezeugt; den Namen Bithus aus dem thrakischen Onomastikon trägt ein Soldat der *cohors II Aurelia Dardanorum*[72]. Keiner der beiden kann indessen der autochthonen Bevölkerung des Timok-Tals entstammen. Dassius wurde wahrscheinlich in den illyrischen Gebieten rekrutiert; auf eine Verbindung des Soldaten Bithus mit dem hellenisierten Teil Thrakiens verweist der Umstand, daß ein Hermogenes den Stein errichtete.

In Ravna sind einheimische Namen auch bei Zivilpersonen selten, und sie dürfen nicht immer als Zeichen für das Fortbestehen der vorrömischen Bevölkerung angesehen werden. Auf Autochthone ist vielleicht der thrakische Name Dinentilla zurückzuführen; ein Masclus Licconis mag dagegen ein Ansiedler aus den dalmatischen Gebieten gewesen sein, wo der Name Licco belegt ist[73].

Träger illyrischer Namen dürfen auch an anderen Orten der Timočka Krajina nicht als Angehörige der autochthonen Bevölkerung betrachtet werden. Sie gelangten in dieses thrakische Siedlungsgebiet entweder als Soldaten oder wurden aus Dalmatien umgesiedelt, um hier in den Bergwerken zu arbeiten. Einen Beweis für letztere Behauptung können zwei Opferaltäre bieten, die in Rgotina gefunden wurden, dem Ort, an dem sich die Bergarbeitersiedlung Argentares befunden hat[74]. Beide sind dem

---

Augustae v(ixit) a(nnis) VIII Aur(elius) Myrcianus parentib(u)s b(ene) m(erentibus) p(osuit). Die Inschrift ist dem 3. Jahrhundert zugewiesen (Danoff, ibid., 111). Für den Namen Mundo siehe M. Schönfeld, Wörterbuch der altgermanischen Personen- und Völkernamen, Heidelberg 1911, 169. Zum Vorkommen des Namens Surus in thrakischen Gebieten vgl. Detschew, Thrak. Sprachreste 471. In den illyrischen Ländern sind die Namen Surus, Sura, Surila u. a. auch nicht selten (siehe Mayer, Illyr. Sprache 326).

[71] Dazu Wagner, Dislokation, 170 (*cohors I Montanorum*), 191 (*cohors I Thracum Syriaca*), 131 (*cohors II Aurelia Dardanorum*).

[72] Spomenik 71, 192 (Dassius), dazu Krahe, Personenn. 37. Zum illyrischen Onomastikon gehört auch Ennius in derselben Inschrift (Krahe, op. cit. 47); ŽA 12, 1963, 377 = AE 1964, 268 (Bithus); dazu Detschew, op. cit. 66.

[73] JOEAI 6, Beibl. 51,60 (Dinetilla, nach Detschew, op. cit. 137, Erweiterung von thrak. Dinens); JOEAI 7, Beibl. 5, 5 (Masclus Licconis). Der Name Licco tritt in den illyrischen Ländern auf (Katičić, ŽA 12, 1963, 284). Zu den einheimischen Namen in Ravna sind vielleicht auch Surus und Surila zu rechnen (CIL III 14584; JOEAI 6, Beibl. 49, 52. Vgl. Anm. 70).

[74] ŽA 15, 1966, 391ff. Über Argentares siehe Premerstein und Vulić, JOEAI 3, Beibl. 148.

Iuppiter optimus maximus cohortalis geweiht. Iuppiter mit diesem Beinamen findet man sehr selten außerhalb der zentralen illyrischen Gebiete Bosniens und Metochiens[75]; der illyrische Name Catandio, wie einer der Stifter hieß, wurde bisher lediglich in Salona bestätigt[76]. So ist der Schluß erlaubt, daß es sich hier um aus Dalmatien umgesiedelte Personen handelt. Ihre Umsiedlung erfolgte wahrscheinlich auf kaiserlichen Befehl und in Zusammenhang mit der Arbeit in den Bergwerken[77]. Auf eine Umsiedlung aus Dalmatien in den Osten Obermösiens weist auch die geographische Bezeichnung Dalmatae hin, die Procopius in seiner Liste der Kastelle im Gebiet von Remesiana erwähnt[78].

Die gesamte Anzahl einheimischer Namen im Territorium von Ratiaria und im Timok-Gebiet ist gering. Die eingesessene Bevölkerung konnte sich jedoch in größerem Maße halten, als sich aus einzelnen erhaltenen Inschriften schließen läßt. Einen gewissen Beweis in dieser Hinsicht bietet der *laterculus* von 196 aus Viminacium, auf dem einige aus Ratiaria stammende Soldaten einheimische Namen tragen[79]. In der Umgebung von Ratiaria haben sich Spuren älterer Sprachen auch in der Toponomastik erhalten. Dorticon, Remetodia und Ad Malum sind alte Ortsnamen[80]. In der Umgebung der Stadt lebten jedoch auch zahlreiche römische Bürger. Wir finden aus den Dörfern im Territorium von Ratiaria gebürtige Personen mit lateinischen Namen[81].

In der Timočka Krajina zog sich ein Teil der eingesessenen Bevölkerung in die Berge zurück und unternahm von dort aus Raubüberfälle. Um die Straßen zu sichern und die Bergwerke zu schützen, errichteten die Römer eine Reihe von Befestigungen am Timok und an seinen Nebenflüssen[82]. Von den *latrones* in diesem Gebiet sind zwei epigraphische Zeugnisse erhalten[83]. Die Romanisierung mochte im Umkreis des Auxiliarlagers in Ravna und in den Siedlungen an der Donau einigen Erfolg gehabt haben. Das römische Bürgerrecht war durch Dienst in den Auxiliareinheiten zu erwerben. In Aquae bei dem heutigen Prahovo ist ein Soldat der *cohors III Campestris* mit dem thrakischen Namen Tara bezeugt[84]. In dieser Siedlung, von der sonst wenig bekannt ist[85], finden sich auch andere thrakische sowie illyrische Namen[86]. Während die Träger illyrischer Namen wahrscheinlich Ansiedler waren, sollte man die thrakischen Namen vielleicht mit der autochthonen Schicht in Zusammenhang bringen.

---

[75] Vgl. Mirković, ŽA 15, 1966, 393. Die Inschrift AE 1960, 360, aus Drobeta wurde von einem Soldaten, *Lupus tribunus*, gestiftet, der hier ein Fremder sein könnte.

[76] CIL III 2425. Krahe, Personenn. 29.

[77] Dazu siehe S. Dušanić, in diesem Band.

[78] Procop. De aedif. IV 4. Vgl. V. Beševliev, Zur Deutung der Kastellnamen in Prokop's Werk De aedificiis, Amsterdam 1970, 109, mit Literatur.

[79] CIL III 14507 = JOEAI 4, Beibl. 86ff. Die Abkürzung *Rat.* bedeutet Ratiaria. Thrakische Namen trugen folgende Soldaten der *legio VII Claudia*: Dolens (Detschew, Thrak. Sprachreste 146), T. Aur. Drigissa (Detschew, op. cit. 157). Andere nichtrömische Namen gehören dem illyrischen und keltischen Onomastikon an: P. Ael. Dassius (Krahe, Personenn. 37), wahrscheinlich T. Aur. Thithi (vgl. Thitha, Krahe, op. cit. 116), M. Cutius Strambon (Holder, II 1204 und II 1634) und M. Aur. Curia (Holder, I 1202). Die Mehrzahl der Soldaten wurde unter den römischen Bürgern in Ratiaria rekrutiert. Lateinische Namen trifft man auch bei den Prätorianern, die aus Ratiaria stammten (vgl. CIL VI 2730, 32624), wie auch Soldaten anderer Legionen (CIL VIII 2871, *legio III Augusta*).

[80] Remetodia: Tabula; Geogr. Rav. 190, 5. Eine Station östlich von Ratiaria, nach Detschew, op. cit. 391, thrakischen Ursprungs. Dorticon: an der Mündung des Timok, Ptol. III 9, 4; Tabula; Itin. Anton, 219, 1; Not. dign. or. XLII 3 und 14; Geogr. Rav. 190, 8; Procop. De aedif. IV 20. Dazu Detschew, op. cit. 151. Ad Malum in Tabula, wurde später aus abergläubischen Gründen von den Römern Bononia umbenannt (Itin. Anton. 219, 2). Ad Malum stammt vom dako-getischen *mal* = Ufer (Jokl in Ebert, Reallexikon der Vorgeschichte XIII, Berlin 1929, 285; Grauer, Studii clasice 3, 1961, 21; Beševliev, Sbornik G. Kazarowa II, 283.

[81] Z. B. CIL VI 2730: *Antonius Paterio m(iles) coh(ortis) X pr(aetoriae)* ... etc. *nat(us) Mysia Superiore reg(ione) Ratiare(n)se vico G[.]nisco.*

III. Dardanien

Die Dardaner waren in vorrömischer Zeit ein zahlreiches Volk, das das Gebiet am Oberlauf des Vardar, das Tal des Beli Drim, das Tal der Westlichen (Zapadna) und der Südlichen (Južna) Morava sowie im Norden ein Gebiet über Naissus hinaus besiedelte[87]. In römischer Zeit bewohnten sie einen großen Teil der Provinz Obermösien. Nach einer Mitteilung bei Ptolemaeus lebten die Dardaner südlich von den Tricornenses und Picenses, und ihr Gebiet erstreckte sich im Süden bis an die Grenzen Makedoniens[88].

---

[82] Ein Verzeichnis der Kastelle in diesem Gebiet ist bei Procop. De aedif. IV 4, unter χώρα Ἀκυενισία erhalten. Viele Festungen im Timoktal sind archäologisch festgestellt (vgl. F. Kanitz, Römische Studien in Serbien, Wien 1892; Mirković, Gradovi, 88ff., mit Lit.).

[83] CIL III 14574 = JOEAI 3, Beibl. 147, 49: *][...v]ix(it) an(nis) [... in]terfectus a [sta]tionaris cum Diurpagisa* (?) *filio suo qui vix(it) ann(is) XVIII b(ene) m(erentibus) p(osuit)*. Unter dem teilweise beschädigten Wort ...*tionaris*, das von Premerstein und Vulić, JOEAI loc. cit., zu *[sta]tionaris* ergänzt wurde, versteht Mócsy, Moesia Superior, 194, Anm. 2, eine lokale Benennung der Latrones („In ---*tionaris* muß daher eine lokale Benennung der Latrones erkannt werden"), ohne irgendwelche Beweise dafür zu bringen. Der Name Diurpagisa ist thrakisch (Detschew, op. cit. 142, Diurpagissa). Die Inschrift aus Ravna, CIL III 14587 = JOEAI 3, Beibl. 144, 45 (in Spomenik 98, 186 ist nur der obere Teil angeführt) lautet: *D(is) M(anibus) Val(erius) Marcus vixit annis XVIIII a latronibus interfectus Val(erius) Eutychus et Sextilia Frontina filio b(ene) m(erenti) p(osuerunt).*

[84] ŽA 15, 1966, 387. Detschew, op. cit. 489.

[85] Die Quellenangaben über Aquae sind spärlich (Tabula; Itin. Anton. 218, 1; Procop. De aedif. IV 4). Vgl. Tomaschek, RE II 1 (1896) 294 s. v. Aquae; Premerstein—Vulić, JOEAI 4, Beibl. 74; H. Vetters, Dacia Ripensis, 1951, 11. Die bei Prokop. erwähnte χώρα Ἀκυενισία umfaßte eine große Zahl der Festungen im Timoktal.

[86] CIL III 8095 = JOEAI 3, Beibl. 106, 1: *Bitus Biti* (vgl. Detschew, Thrak. Sprachreste, 66), *Tato Postumi* (Mayer, Illyr. Sprache, 330; der Name Tato ist auch in Dakien, bei den umgesiedelten Dalmaten, belegt, CIL III 843); JOEAI 13, Beibl. 199, 3: Dassius (Mayer, op. cit., 111). Der Name Thaperna ist nur hier belegt, CIL III 8096.

[87] Über die Grenzen des dardanischen Siedlungsraums siehe Patsch, RE IV 2 (1901) 2155f., s. v. Dardani; Papazoglu, Plemena, 143ff. Die Angabe bei Ptolemaeus, III 9, 4, daß Naissus in Dardania gelegen habe, betrachtet Mócsy, Moesia Superior, 27, zu Unrecht als einen Irrtum.

Wie zahlreich die Dardaner in vorrömischer Zeit waren, läßt sich nach Angaben über das Heer, das sie auszurüsten vermochten, und über die Anzahl der Unfreien, der *douloi*, beurteilen. Während ihrer politischen Selbständigkeit konnten die Dardaner 20.000 Mann bewaffnen; nach Athenaeus hielten manche Dardaner tausend und mehr *douloi*, die in Friedenszeiten die Felder bestellten und in Kriegszeiten mit ihren Herren in den Kampf zogen[89]. Auf Grund dieser Angaben nimmt man an, daß Dardanien 200.000 bis 250.000 Einwohner gehabt hat[90]. Von der dichten Besiedlung des Landes zeugen auch die zahlreichen Befestigungsanlagen im Gebiet von Skoplje und Kumanovo und in Kosovo[91].

Viele Dardaner fielen im Krieg mit den Römern. Lange Zeit unangenehme Nachbarn Makedoniens, gerieten die Dardaner relativ spät in Konflikt mit den Römern. Unter dem Jahr 96 verzeichnet Obsequens eine Niederlage der Dardaner; Sulla bekriegte die Dardaner, und der Statthalter Makedoniens, Appius Claudius, konnte ihnen 76 einen Tribut aufzwingen[92]. Die Unterwerfung der Dardaner gelang C. Scribonius Curio in einem dreijährigen Krieg 75—72, in dem fünf Legionen eingesetzt waren und den er mit einer Härte führte, die historisches Beispiel geworden ist[93]. Das letzte

---

[88] Ptol. III 9, 2. Vgl. Anm. 19.

[89] Rund 20000 Soldaten bot der dardanische König dem Ptolemaios Keraunos im Kriege gegen die Kelten im Jahre 279 vor unserer Zeitrechnung an (Iust. XXIV, 43, 1). Mitteilungen über die *douloi* bei den Dardanern finden sich bei Agatharch. fr. 17 J. (= Athen. IV 272d).

[90] Papazoglu, op. cit. 372. Sie schätzt, daß die Dardaner ein Territorium von ungefähr 25000 bis 30000 km² bewohnten.

[91] Unsere Kenntnisse über die dardanischen Festungen und Siedlungen in der Umgebung von Skoplje und auf dem Gebiet von Kosovo wurden durch neue archäologische Untersuchungen erweitert. Vgl. das Büchlein von dem früh gestorbenen E. Čerškov, Rimljani na Kosovu, Beograd 1969, und die Arbeit von I. Mikulčić, Teritorija Skupa, ŽA 21, 1971, 463ff., wo die Daten über die dardanischen und römischen Siedlungen im Becken von Scupi und Kumanovo gesammelt sind.

[92] Obsequens, c. 48. Die Zahlung einer gewissen Summe erwähnt Sallust, Hist. II 80 (ed. Maurenbrecher, Leipzig 1967², 92): *eodem anno in Macedonia C. Curio principio veris cum omni exercitu profectus in Dardaniam a quibus potuit pecunias Appio dictas coegit.* Vgl. dazu Münzer, RE III 2 (1897) 2849, s. v. Claudius; Zippel, Römische Herrschaft in Illyrien, 157ff.; 162; Patsch, Beiträge V/1, 35; Papazoglu, Plemena, 133ff.

[93] Siehe Amm. Marc. XXIX 5, 22: . . . *sagittariorum vero primoribus manus incidit, residuos supplicio capitali multavit, ad aemulationem Curionis acerrimi illius ducis, qui Dardanorum ferociam in modum Lernaeae serpentis aliquotiens renascentem hoc genere poenarum extinxit.* — Vgl. auch Liv. Epit. LXXXXII: *praeterea res ab Curione proconsule in Thracia gestas adversus Dardanos et Q. Sertorii multa crudelia in suos facta continet*; Iord. Rom. 216: *Dardanos Mysosque Curion primum proconsul edomuit primusque omnium Romanorum Danubium amnem usque profectus cuncta eius loca vastavit.* Dazu Münzer, RE II A 1 (1921) 864, s. v. Scribonius (Curio); Zippel, op. cit. 164f.; Patsch, Beiträge V/1, 35ff.; Papazoglu, op. cit. 137.

Mal wehrten sich die Dardaner gegen die Römer ein Jahrzehnt später, als Antonius Hybrida einen Raubzug in ihr Land unternahm[94].

Die Römer zwangen die Dardaner, ihre Festungen zu räumen und sich in den Ebenen anzusiedeln[95]. Einige Teile Dardaniens verwüsteten sie[96], und die Bevölkerung zog sich in abgelegene Gebiete Mittel- und Südwestdardaniens zurück. Im Süden Dardaniens wurde zur Regierungszeit Domitians die Colonia Scupi gegründet. Zur Zeit Trajans wurde ein Teil der dardanischen Bevölkerung in dakische Bergwerksorte umgesiedelt[97].

Trotz den Vernichtungen während der Kriege und der Umsiedlung in römischer Zeit hielten sich die Dardaner in ihrem alten Gebiet. Den Stammesnamen Dardanus findet man bei Soldaten und Zivilen bis in die Spätantike. Erhalten ist eine beträchtliche Anzahl von Personen- und Ortsnamen dardanischen Ursprungs[98]. Mehrere Auxiliareinheiten wurden auf dardanischem Boden rekrutiert[99].

In Dardanien stationierten die Römer keine großen Truppenverbände, außer eventuell zu Beginn des 1. Jahrhunderts, als ein besonderes Militärkommando für Mösien geschaffen wurde[100]. Später lagen in Naissus Auxiliareinheiten, Ende des 2. und Anfang des 3. Jahrhunderts auch kleinere Abteilungen der Legionen *IV Flavia* und *VII Claudia*[101]. Im übrigen Dardanien dürfte es nur Benefiziarierstationen gegeben haben, deren Aufgabe es war, über die Sicherheit der Straßen zu wachen[102]. Außer in Naissus hatte das militärische Element wenig Einfluß auf die Zusammensetzung der Bevölkerung.

In Dardanien nennt Ptolemaeus vier Städte: Scupi, Ulpiana, Naissus und Arribantion[103]. Die Lage der letzteren ist nicht bekannt. Im Zuge archäologischer Ausgrabungen wurde eine andere Stadt bei dem heutigen Dorf Sočanice am Ibar entdeckt, deren Name in Inschriften als Abkürzung

---

[94] Cass. Dio XXXVIII 10, 1. Dazu KLEBS, RE I 2 (1894) 2577, s. v. Antonius.

[95] E. ČERŠKOV, Rimljani na Kosovu, 10 und passim; MIKULČIĆ, ŽA 21, 1971, 464ff. Solche Maßnahmen trafen die Römer nach der Unterwerfung anderer Völker. Vgl. Florus II 35, über Spanien: *cum consilio Caesaris, qui fiduciam montium timens in quos se recipiebant, castra sua quia in plano erant habitare et incolere iussit.* Für Gallien siehe C. JULLIAN, Histoire de la Gaule IV, Paris 1921, 74, Anm. 2 und J. J. HATT, Histoire de la Gaule romaine, 1970, 91.

[96] Siehe Dimens. provinc. 11 (ed. RIESE): *Deserta Dardaniae.*

[97] Vgl. D. TUDOR—GR. VLADESCU, Dardani la Romula-Malva, Apulum 10, 1972, 183ff.

[98] Vgl. PAPAZOGLU, Dardanska onomastika, Zbornik, FFB 8-1, 1964, 49ff.; DIES., Plemena, 172ff.

[99] Zur Zeit Vespasians wurde die *ala I Vespasiana Dardanorum* geschaffen (WAGNER, Dislokation, 33); später, in der Regierungszeit des Marcus Aurelius, wurden in Dardanien zwei Kohorten, *I* und *II Aurelia Dardanorum*, ausgehoben (WAGNER, op. cit. 130ff.). Ein Soldat der *cohors V Hispanorum* ist in dem kürzlich entdeckten Militärdiplom als *Dard(anus)* bezeichnet (B. OVERBECK, Ein neues Militärdiplom von Moesia Superior, Chiron 2, 1972, 449ff.). Sein Name Volsingus ist sonst unbekannt.

[100] PREMERSTEIN, JOEAI 1, 162.

[101] Vgl. Anm. 161.

[102] DOMASZEWSKI, Westd. Zeitschr. 21, 1902, 206ff.; MIRKOVIĆ, ŽA 21, 1971, 265ff.

[103] Ptol. III 9, 4: καὶ τῆς Δαρδανίας δ' πόλεις Ναϊσσός, 'Αρριβάντιον, Οὐλπιανόν, Σκοῦποι.

Mun(icipium) DD erscheint[104]. Das Tal der Südlichen Morava sowie Mittel- und Südwestdardanien wurden von der Urbanisierung nicht berührt.

1. Die Städte

a) Scupi und Umgebung

Scupi ist die älteste Stadt in der Provinz Obermösien und wurde durch Deduktion von Veteranen in den frühen Jahren der Regierung Domitians gegründet[105]. Die erste Einwohnerschaft der Stadt bildeten entlassene Soldaten der Legionen *I Italica, III Augusta, IV* und *V Macedonica, V Alaudae,* ferner der *IV Flavia* und der *VII Claudia,* die in den Städten Italiens, Galliens, Dalmatiens, Makedoniens, Kleinasiens usw. rekrutiert worden waren[106]. In der *colonia,* die am Vardar-Ufer bei dem heutigen Ort Zlokućani unterhalb der älteren dardanischen Festung auf dem Zajčev Rid lag[107], bildeten die Ansiedler die Mehrheit und die Oberschicht[108]. Die alte Bevölkerung mußte, soweit sie die römische Eroberung überlebt hatte, ihr *oppidum* verlassen und sich in der Ebene am Vardar ansiedeln. Ihre Spuren finden wir in der östlichen Nekropole von Scupi mit Bestattungssitten, die die Hallstatt-Tradition noch im 1. und 2. Jahrhundert unserer Zeitrechnung fortsetzen[109]. In Inschriften aus der Stadt erscheinen Dardaner nicht, wohl deshalb, weil sie sozial und wirtschaftlich die Unterschicht darstellten. Im weiteren Stadtgebiet treten aber dardanische Namen auf, woraus man schließen darf, daß ein beträchtlicher Teil der eingesessenen Bevölkerung die Kriege mit den Römern überlebte. Ihr Land wurde ihnen zum Teil genommen und angesiedelten Veteranen zugewiesen. Die Besitze der Veteranen lagen in der Nähe dardanischer Dörfer. In einer Inschrift aus Vizbegovo, nördlich von Scupi, ist ein *vicus Cavadinus* bezeugt; unweit davon, in Bardovci, stößt man auf Inschriften von Veteranen[110]. In Sopište, südlich von Scupi, in der Nähe einer vorrömischen Befestigung, haben sich einheimische Namen in einer Familie drei Generationen hindurch erhalten[111]; aus dem gleichen Ort stammt die Inschrift eines Soldaten der *legio III Macedonica*, der aus der Stadt Lucus in Spanien gebürtig und im 1. Jahrhundert auf das Territorium von Scupi deduziert worden war[112], sowie die Inschrift einer Familie mit lateinischen Namen[113]. Auf einem Denkmal in Dobri Dol werden Frauen mit dardanischen Namen erwähnt; die übrigen Inschriften aus diesem Ort stammen von angesiedelten Veteranen und Zivilpersonen mit lateinischen Namen[114]. Autochthone und zugewanderte römische Bürger begegnen auf Denkmälern in Sredno Konjare, Gorno Solnje und Dračevo[115].

---

[104] A. J. Evans, Antiquarian Researches in Illyricum III, Westminster 1885, 56f. Resultate neuerer Ausgrabungen wurden von E. Čerškov, Municipium DD, 1970, veröffentlicht. Vgl. J. Šašel, Arheološki vesnik 21/22, 1970/71, 307f. (Besprechung des Buches von Čerškov).

[105] M. Fluss, RE II A 1 (1921) 910; Mócsy, Godišnjak CBI 5, 1967. 151f.; Ders., Moesia Superior, 62.

[106] Die Heimatangabe findet sich häufig: *M. Licinius M. f. Volt(inia) Luco Optatus vet. leg. I Italicae,* CIL III 8198; *L. Valerius L. f. Gal(eria) Galenus Luc(o),* ŽA 4, 1954, 196 = ILIug. 39; *C. Iulius C. f. Volt(inia) Velox dom(o) Luc(o) Vocontiorum vet. leg. V Alaudae,* Spomenik 98, 441; *M. Octavius M. f. Aemil(ia) Valens Stobis mil. leg. V Macedo(nicae),* JOEAI 13, Beibl. 216, 29 = AE 1910, 173; *L. Apuleius L. f. Scaptia Valens Berua vet. leg. V Mac.,* ŽA 5, 1955, 402 = ILIug. 29; *T. Abudius T. f. Val. Priscus Aquileia vet. leg. VII Cl(audiae) p.f.,* Godišen Zbornik FFS 23, 1971, 265; *P. Caetennius P. f. Clemens Salon(is) vet. leg. VII Cl.,* Starinar 7/8, 1956/57, 293 = ILIug. 34; *C. Cornelius C. f. Fabia Magno Beryto, mil. leg. VII Cl. p. f.,* Spomenik 71, 560; *M. Petronius M. f. Veturia Placentia Severus vet. leg. VII Cl. p. f.,* Spomenik 71, 534; *... onius M. f. Maecia Pelagonia Marius vet. coh. II praet.,* Starinar 7/8, 291 = ILIug. 38.

[107] Evans, op. cit. 87; Mikulčić, ŽA 21, 465, der neben den dardanischen Festungen Skopsko Kale bei Skoplje und Gradište bei Dolni Nerezi, das *oppidum* Zajčev Rid zu den größten in diesem Teil Dardaniens rechnet.

[108] In einigen Fällen, besonders wenn es sich um ausgediente Soldaten handelt, wird der Heimatort angeführt: *C. Cornelius C. f. Fabia Magno Beryto ... militavit annis XXI in leg. VII C. p. f. beneficiarius et immunis, dec. et IIvir col. Scupinorum,* Spomenik 71, 560; *Sex. Caelidius Secundus, Stobis,* CIL III 8203; *M. Octavius M. f. Aemil. Stobis Valens mil. leg. V Mac. dec. pontifex,* JOEAI 13, Beibl. 216, 29 = AE 1910, 173; *... ndus domo Salona, vet. leg. VII Cl. quaest(or) duovir,* Spomenik 71, 650.

[109] Mikulčić, Arh. pregled 13, 1971, 43f.; Ders., ŽA 21, 1971, 479.

[110] B. Josifovska, ŽA 16, 1966, 266ff.: *D(is) M(anibus) Annaea Clementilla vix(it) ann(is) XL h(ic) s(ita) e(st) vicus Cavadinus f(aciendum) c(uravit).* Das Denkmal wurde etwa 1,2 km nördlich von Bardovci gefunden; die Veteranen in den Inschriften aus Bardovci: JOEAI 13, Beibl. 216, 29; ibid., Beibl. 216—217, 31; Spomenik 71, 232 + 545.

[111] B. Josifovska, Godišen zbornik FFS 16, 1964, 139ff.: *Mesta Didae Sit⟨a⟩e f(ilia) vixit anni(s) XX h(ic) s(ita) e(st). Lucius Dicconius f(ilius) coniunx et Dida Sit⟨a⟩e pater et Mescena mater et Sita Mesti avius et Mania avia p(iae) f(aciendum) c(uraverunt).* — Mesta, mit Mestus, Mestylas u. a. verwandt, hält Papazoglu, Plemena 178, für dardanisch. Zum dardanischen Onomasticon gehören Dico (Papazoglu, op. cit. 176), Dida, bei Liv. XL 21. 22. 24 als Name eines vornehmen Paeoniers belegt (Dies., 176), Sita, ein auch im südwestlichen Dardanien verbreiteter Name (Papazoglu, op. cit. 180), der sonst unbekannte Name Mescena (Papazoglu, 178) und der bei den kleinasiatischen Dardanern ebenfalls festgestellte Name Mania (Papazoglu, 178). Dida gilt als thrakischer, illyrischer oder keltischer Name (Detschew, Thrak. Sprachreste, 131; Mayer, Illyr. Sprache, 121; Holder, I 1282), Sita als thrakischer und illyrischer (Detschew, op. cit. 457; Mayer, op. cit. 308), Mesta als thrakischer Name (Detschew, op. cit. 297).

[112] ŽA 4, 1954, 196 = ILIug. 39. [113] ŽA 4, 1954, 198 = ILIug. 40.

[114] Starinar 7/8, 1956/57, 291 = ILIug. 35: Drutia Mestula zusammen mit Maema Dioscuridi. Vgl. Papazoglu, Plemena, 177. Aus der Schicht der Einheimischen in Dobri Dol stammte auch *Iul(ius) Vanno missicius ex ala Flavia*, Starinar 7/8, 290 = ILIug. 37; dazu Papazoglu, op. cit. 182. Veteraneninschriften: Starinar 7/8, 293 = ILIug. 34 (*P. Caetennius P.f. Clemens Salon(a) vet. leg. VII Cl. p. f.*) und ibid., 294 = ILIug. 36 (*C. Val. Pudens vet. ex praet., C. Iul. Celer, q. mil. praetor.* und *C. Val. Maximus aug(ustalis) col(oniae) Seup(inorum)* (!).

[115] Sredno Konjare: Spomenik 98, 448: Mestylas und Momonia. Vgl. Papazoglu, Plemena, 178 und 179. Momonia war im thrakischen Teil Makedoniens verbreitet; einige Belege stammen auch aus Kleinasien (vgl. J. Sundwall, Die einheimischen Namen der Lykier, 1913 [= Klio Beiheft 11], 140); Gorno Solnje: Spomenik 71, 557 + ŽA 21, 513: Posis Mestylu und seine Frau Delus Mucati, deren Heimat Albanopolis war (diesen Teil der Inschrift, der sich unter dem Mörtel befand, hat B. Josifovska, ŽA loc. cit., entdeckt); zu Dračevo vgl. Anm. 118 und 119. Vielleicht dardanischer Herkunft ist der Name Turannis (vom illyr. Turo), in der Inschrift aus Morani, Spomenik 98, 442. Zu diesen und anderen Namen vgl. Papazoglu, op. cit. 172ff.

Über die soziale und wirtschaftliche Lage der Dardaner auf dem Territorium von Scupi weiß man wenig. Von einzelnen kann man annehmen, daß die sich an die römische Herrschaft anpaßten und ihren Landbesitz behielten. In einigen Fällen kann man darauf schließen, daß die autochthone Bevölkerung eine niedere soziale Schicht darstellte. Einheimische Namen finden wir bei Freigelassenen, häufig ehemaligen Sklaven der Veteranen: Petronius Teres war ein *libertus* eines Veteranen der *legio VII Claudia* aus Placentia, der in Bardovci lebte[116]; Teres Macrinus war der Freigelassene eines *centurio*, der sich im gleichen Ort angesiedelt hatte[117]. Im Besitz von Privatpersonen sind Dardaner als *liberti* in Inschriften aus Dračevo, Ljuboten und Skopje bezeugt[118]. Wahrscheinlich niedriger sozialer Abkunft war auch eine Claudia Tuta, die als Frau des Tiberius Claudius Crispus in einer Inschrift aus Dračevo bezeugt ist[119]. Daß sie den gleichen Gentilnamen führte wie ihr Ehemann, kann bedeuten, daß sie eine Freigelassene war.

Die Träger nichtrömischer Namen entstammten nicht immer der Schicht der Autochthonen in der Umgebung von Scupi. Die in einer Inschrift aus Gorno Solnje genannte Delus Mucati war aus Albanopolis gebürtig; ihr Ehemann, Posis Mestulu, war vermutlich ein Dardaner aus der Umgebung von Scupi[120]. Aus Thrakien oder Kleinasien stammten auch einige andere, zum Beispiel Momonia und Maema Dioscuridi[121]. Der Name Dardanus, der sich in der Familie eines auf das Territorium von Scupi deduzierten Soldaten findet, ist ebenfalls kein Zeichen einheimischer Abstammung. Er wurde wahrscheinlich nach dem Gebiet gegeben, in dem der Vater angesiedelt worden war[122].

---

[116] Spomenik 71, 534: *M. Petronius M. f. Veturia Placentia Severus vet. leg. VII Cl. p. f. meruit annos XXVIIII vixit annis LXXXX h. s. e. Petronius Teres patrono bene merenti de suo f. c.*

[117] Spomenik 71, 535: *D(is) M(anibus) M. Terentio Terentiano (centurioni) legionum qui vixit annis LII h. s. e. Iulia Didyme coniugi b. m. f. c. curante [T]erente Macrino libert(o).* Zu dem Namen Teres vgl. PAPAZOGLU, op. cit. 181.

[118] ŽA 6, 1956, 283 = ILIug. 45, Dračevo: Maria Maxima und L. Marius Blicities *l(ibertus)*. Den Namen Blicities, sonst unbekannt, hält PAPAZOGLU, op. cit. 174, für dardanisch; Spomenik 71, 562: *Mar(cus) Ulp(ius) Iulianus* und *Marcianus* und *Varidius l(i)b(erti)*. Varidius ist nur hier bezeugt (PAPAZOGLU, 182); CIL III 8218, Skoplje: *Muc[a . . . .] Neri lib(erta)* und ihr Mann und *patronus Q. Nerius Fortunatus*. Zu Muca vgl. PAPAZOGLU, op. cit. 179.

[119] ŽA 6, 1956, 279 = ILIug. 44: *Ti. Claudius Cl. Crispi f(ilius) Quir(ina) Germanus vix(it) ann(is) LXV h(ic) s(itus) e(st) Cl(audia) Tuta uxor et Cl(audius) Crispus et Cl(audia) Vera fili f(aciendum) c(uraverunt).* Dazu PAPAZOGLU, op. cit. 182. — Nach MÓCSYS Meinung, Acta arch. hung. 11, 286, gehörten alle Claudii in Scupi den niederen Bevölkerungsschichten an, weil es unter ihnen keine Dekurionen gab. Das obengenannte Beispiel ist das einzige, das einen niedrigen Sozialstatus vermuten läßt.

[120] Vgl. Anm. 115. PAPAZOGLU, Plemena, 180 vermutete, daß diese aus Makedonien stammten.

[121] Spomenik 98, 448, Sredno Konjare; Spomenik 75, 212, Dimci; Starinar 7/8, 291, Dobri Dol.

[122] CIL III 8197: *C. Iul(ius) Longinus [vet.] leg. VII [Cl. p. f.] mi[l. ann. . . . deductus in col(oniam) S]cup(inorum) h[onesta] missio[ne miss.] ann. LI. Iulii: Dard[anus], Long[inus] et Lon[gus] filii.*

Romanisierte Dardaner im Territorium von Scupi waren nicht zahlreich. Darauf weist auch der Umstand hin, daß sie unter den Legionssoldaten kaum vertreten sind. Außer den sieben Soldaten der *legio VII Claudia* auf dem *laterculus* aus Viminacium von den 29 insgesamt im Jahre 169 auf dem Territorium von Scupi Rekrutierten[123] können zu den romanisierten Autochthonen noch Aur(elius) Mestrius aus Markova Sušica[124] mit seinem in Süddardanien häufigen Beinamen und sein Sohn Aur(elius) Mestrianus, der in Scupi lebte[125], gezählt werden. Die aus Scupi gebürtigen Prätorianer tragen — mit einer Ausnahme — lateinische Namen[126].

Dardaner aus der Umgebung von Scupi dienten in Auxiliartruppen. Zu ihnen gehört ein Iulius Vanno, *missicius ex ala Flavia*, in einer Inschrift aus Dobri Dol, wo noch weitere Zeugnisse von der Existenz der älteren Bevölkerung gefunden wurden[127].

Nördlich von Scupi, in Ljubanci und in Kačanik, das wahrscheinlich nicht mehr zum Stadtterritorium von Scupi gehörte, erscheinen in Inschriften zwei nichtrömische Gottheiten: Deus Zbeltiurdus und Deus Andinus[128]. Ersterer ist auch in Thrakien bezeugt[129], weshalb anzunehmen ist, daß er mit Ansiedlern nach Dardanien gelangte. Deus Andinus, vermutlich illyrischer Herkunft[130], dürfte bei den Dardanern als einheimische Gottheit gegolten haben.

In weiterer Entfernung vom Stadtzentrum schritt die Entwicklung langsamer voran, und ältere Lebensformen konnten in größerem Maße auch noch in römischer Zeit bewahrt werden. In einigen Siedlungen im Becken von Kumanovo, nordöstlich von Scupi, war einheimische Keramik noch in den ersten zwei Jahrhunderten der Kaiserzeit in Gebrauch[131]. In den wenigen Inschriften aus der Umgebung von Kumanovo wird neben der lateinischen auch die griechische Sprache benutzt, zuweilen sogar bei Personen mit lateinischen Namen[132]. Es handelt sich hier wohl um den hellenistischen Einfluß, der sich in diesem Gebiet schon ein paar Jahrhunderte vor dem Auftreten der Römer ausgebreitet hatte[133]. Obwohl die autochthone Bevölkerung zahlreicher gewesen sein kann als auf dem Territorium von Scupi, haben wir über sie nur wenige Angaben[134]. Reste von Befestigungen und Siedlungen sind an mehreren Orten erhalten. Eine der größten Siedlungen aus römischer Zeit ist in Inschriften aus dem Jahre 212 als *statio Lamud( )* verzeichnet, dieser Name dürfte aus der Sprache der Dardaner stammen. Der Ort lag bei dem heutigen Dorf Lopate, in der Nähe einer älteren dardanischen Befestigung[135].

---

[123] CIL III 14507 = JOEAI 4, Beibl. 86ff.: ... *Bit[h]us, Aur. Mestula, M. Aur. Dassius, M. Aur. Mestrius, M. Aur. Daizo, M. Aur. Dassius, M. Aur. Mestrius.*

[124] Spomenik 71, 563: *M. Aureliu[s] Mestrius ve[t.] leg. VII Cl. v[i]xit annis LXX M. Aurel. M[es]trianus f. patri et fil[i]o posuit.*

[125] Spomenik 98, 435: *D(is) M(anibus) Aurelius Mestrianus vet. leg. IIII Flavie* (!).

[126] Vgl. R. Vulpe, Eph. DR 3, 1925, 164. Dardanischen Ursprungs könnte der Soldat Ettela sein, in der Inschrift CIL VI 32624.

[127] Starinar 7/8, 290 = ILIug. 37. Vgl. Anm. 114.

[128] CIL III 8191, Ljubanci; Spomenik 71, 179, Kačanik; CIL III 8184, Kačanik. In dem letztgenannten Fall war der Stifter ein Soldat der *legio VII Claudia.*

[129] Vgl. Kazarow, RE VI A1 (1936) 515, s. v. Thrake; K. Ziegler, RE IX A2 (1967) 2332, s. v. Zbelsurdos; siehe auch Klio 17, 1921, 283.

[130] Als Personenname ist Andinus in Dardanien mehrmals belegt (Papazoglu, op. cit. 173), einmal auch in Kačanik, Spomenik 71, 182 (Ulpius). Andia, Andes u. a. sind für das mitteldalmatische Namengebiet charakteristisch (R. Katičić, ŽA 12, 1963, 261f.).

[131] Mikulčić, ŽA 21, 1971, 427.

[132] Siehe Spomenik 77, 32: Αἰλία Φρόντυλλα; ibid., 157: Κ. Μάριος Λουγεῖνος. Beide Inschriften sind in der Umgebung von Kumanovo gefunden.

b) Ulpiana und Municipium Dardanorum

Die Städte Ulpiana, unweit des heutigen Gračanica in Kosovo, und Municipium Dardanorum (wie die Abkürzung *MVN DD* in Inschriften wohl zu ergänzen ist)[136] bei dem heutigen Sočanica am Ibar lagen zwischen zwei nicht urbanisierten Gebieten Dardaniens: Metochien im Südwesten und Mitteldardanien im Osten. Der Umstand, daß beide Städte inmitten dardanischen Landes lagen, kann gewisse Auswirkungen auf die Zusammensetzung ihrer Einwohnerschaft gehabt haben. Dafür besitzen wir jedoch nur wenige Anhaltspunkte. Wie auch in anderen obermösischen Städten, gab es in Ulpiana eine Anzahl von Einwohnern, die aus den westlichen Provinzen stammten[137] oder aus kleinasiatischen Ländern umgesiedelt worden waren, in manchen Fällen sogar auf kaiserlichen Befehl wegen der umliegenden Bergwerke[138]. Der Schicht der Ansiedler entstammte die Familie der Furier, die große Landgüter in Metochien und auf dem Territorium von Scupi besaß[139]. Unter den Magistraten der Stadt erscheinen neben den Fremden auch Personen mit kaiserlichen Gentilnamen, von denen man annehmen darf, daß sie zu den romanisierten Dardanern gehörten[140]. Hinweise auf den Fortbestand der älteren Bevölkerung in römischer Zeit sind Funde grober einheimischer, nach römischem Muster gearbeiteter Keramik und die Brandgräber in einem Teil der Nekropole[141]. Einheimische Namen erscheinen nur einmal, und zwar in der Familie eines ehemaligen Ädils, in einer unveröffentlichten Inschrift, die bei Ausgrabungen in Ulpiana gefunden wurde. Der Name Aurelia besagt, daß die Inschrift nach dem Ende des 2. Jahrhunderts entstand[142].

---

[133] Vgl. I. Mikulčić—M. Jovanović, Vranjski glasnik 4, 1968, 370. Das bei Krševica in der Nähe von Ristovac entdeckte hellenistische *oppidum* datieren sie in das 5. Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung.

[134] Der einzige bisher bekannte einheimische Name ist Andia (Ulpia) in der Inschrift aus Ristovac, JOEAI 6, Beibl. 40, 46. Ihre Tochter trug den lateinischen Namen Rufria Amabilis.

[135] Über die Siedlungen im Becken von Kumanovo vgl. Mikulčić, ŽA 21, 470ff. Die römische *statio Lamud( )* ist in der Inschrift Spomenik 75, 155 bezeugt. Das dardanische *oppidum* lag etwa 5 km weiter entfernt, bei dem heutigen Dorf Lipkovo (Mikulčić, op. cit. 470). Der Name Lamud. ist bei Mayer, Illyr. Sprache, 204 als illyrisch angeführt. Vgl. Papazoglu, Plemena, 191.

[136] Čerškov, Municipium DD, 76; Mócsy, Godišnjak CBI 5, 1967, 155: *municipium Dard(anorum)* oder *Dard(anicum)*. Vgl. Ders., Moesia Superior, 38f.; S. Dušanić, ŽA 21, 1971, 246. Eine Analogie zu einer solchen Ergänzung bietet die Abkürzung *II AVR DD* für den Namen der *cohors II Aurelia Dardanorum* (Spomenik 98, 179, aus Ravna).

[137] In einer unpublizierten Inschrift aus Ulpiana ist Salona als Heimatort angeführt: *Aur(elius) Caianus Sal(ona) Macarius.*

[138] S. Dušanić, ŽA 21, 1971, 258f., der eine Widmung an Θεῷ Διὶ Ἐζζαίῳ aus Ulpiana mit der Zuwanderung aus Bithynien in Zusammenhang bringt. Dagegen hält Mócsy, Moesia Superior 244, diese Gottheit für eine thrakische. — Über Ulpiana als Bergwerkszentrum vgl. Mócsy, op. cit. 77.

[139] Dazu Premerstein—Vulić, JOEAI 6, Beibl. 26f.

Einige vorrömische Siedlungen in der Umgebung von Ulpiana blieben auch in römischer Zeit bewohnt. Dort sind jedoch auch gewisse Veränderungen zu verzeichnen. Neben der einheimischen erscheint auch römische Keramik[143]; Inschriften aus mehreren Orten bei Ulpiana — u. a. Priština, Ugljari, Kostrc, Lipljan, Klina — zeigen einheimische und römische Namen[144]. Zur Zeit Trajans und Hadrians drang die Romanisierung auch in diese Gebiete vor, doch gibt es keine Anzeichen für eine massenhafte Verleihung des römischen Bürgerrechts[145]. Einzelne erwarben die römische

---

[140] Von den städtischen Magistraten sind wenige Inschriften erhalten. *P. Licinius Aelianus, dec(urio)* in Ulpiana und Viminacium (unpublizierte Inschrift aus Ulpiana, Čerškov, Rimljani na Kosovu, 86, Anm. 101) soll ein Fremder sein. Als Heimatangabe führt er nur *tribus Papiria* an. Romanisierte Ureinwohner könnten *M. Aur(elius) Silvester, decurio quinquennalis* und *Ulp(ius) Castinus aedilicius* sein (unveröffentlichte Inschriften, von denen eine bei Čerškov, op. cit. 85, Anm. 99 erwähnt ist). Zu diesen gehörten auch die *decuriones* in den Inschriften aus Drsnik (Spomenik 75, 160: *T. Ael(ius) Celsinus*) und Studenica bei Istok (ibid., 161: *M. Ul[p(ius)] . . .*).

[141] Čerškov, Rimljani na Kosovu, 70. Ders. vermutete, Glasnik MKiM 4—5, 1959/60, 375, daß die vorrömische Siedlung auf dem ansteigenden Ufer des Flüßchens Gračanica lag.

[142] Die Inschrift lautet: *D(is) M(anibus) Aurelia Iusta se viva posuit Ulp(io) Castino aedilicio v(ixi) annis VLX* (!) *fil(ii) Castus vius* (!) *XIII Iovius an(norum) X Aurelianus an(norum) XI Ninis an(norum) IIII Utinadius an(norum) III Ulpia Castina coniugi bene merito o.s.t.l.* Für die Namen siehe Papazoglu, op. cit. 179, 182.

[143] Römische Gegenstände wurden in den vorrömischen Siedlungen in Cernica, Belaćevac, Kosovska Kamenica u. a. gefunden (Čerškov, Glasnik MKiM 2, 1957, 80); zu römischer Keramik in Donja Brnjica bei Priština vgl. D. Srejović, Prethodni izveštaj o zaštitno-sistematskom iskopavanju u Donjoj Brnjici, Glasnik MKiM 3, 1958, 271.

[144] Hier sind nur die Inschriften aus der Stadt Ulpiana bei dem heutigen Gračanica und ihrer näheren Umgebung in Betracht gezogen. Mócsy untersucht unter Ulpianum (sic!) das ganze südwestliche Dardanien, von dem man nicht behaupten kann, daß es zum Stadtterritorium von Ulpiana gehörte (vgl. Mócsy, Moesia Superior, 75ff.). Einheimische Namen sind in folgenden Orten bekundet: Priština: unpublizierte Inschrift, erwähnt bei Čerškov, Rimljani na Kosovu, 87, Anm. 115 (Septimius Dassius, Aelia Nanea, Aelia Romna, Annius Timenti); Ugljari: JOEAI 6, Beibl. 33, 40 (C. Val. Varanus, Nanea Galli); Lipljan: CIL III 8174 (Eburnianus Gaurus, Ael. Bona); CIL III 8175 = Spomenik 98, 393 (Tato); Klina: Spomenik 98, 272 (Valens Tureli, P. Ael. Turelius). Zu den Namen siehe Papazoglu, op. cit. 173ff. Lateinische Namen trifft man auch häufig, in Donja Gušterica, CIL III 8170, 7171; Laplje Selo, JOEAI 6, Beibl. 36, 37; Kosovska Mitrovica, Spomenik 71, 208—211: *beneficiarii consulares leg(ionis) IIII Flaviae;* Vučitrn, Spomenik 71, 96: *beneficiarius consularis legionis VII Claudiae*; Rudnik bei Kosovska Mitrovica, Spomenik 71, 213 und 214, die letztgenannte in griechischer Sprache.

[145] Mócsy, Moesia Superior, 83—84. Sein Urteil stützt sich darauf, daß die Gentilnamen Ulpius und Aelius häufiger als die übrigen kaiserlichen Gentilnamen vorkommen. Zu den Ulpii und Aelii wurden auch diejenigen aus Metochien hinzugerechnet.

Bürgerschaft durch Dienst in Auxilien, blieben aber ihrer Herkunft treu. So behielt zum Beispiel ein Soldat der *cohors I Montanorum*, der zur Zeit Hadrians aus dem Heeresdienst entlassen wurde, seinen alten Namen Dassius als Beinamen; seine Frau, die gleichzeitig mit ihm, als seine Dienstzeit abgelaufen war, das römische Bürgerrecht erhielt (Aelia), trug den Namen Nanea, der in diesem Teil Dardaniens häufig bezeugt ist. Neben ihnen wird in der Inschrift auch ihr *adfinis* Annius Timenti erwähnt[146].

Durch das Territorium von Ulpiana führte die Straße, die Naissus mit Lissos verband[147], und so drang römischer Einfluß in die an ihr gelegenen Orte vor. Die Dörfer behielten ihre alten Namen auch in spätrömischer Zeit, doch trugen die aus ihnen gebürtigen Personen lateinische Namen[148].

Angaben über die Einwohnerschaft des Municipium Dardanorum, das in der Nähe des Bergwerks entstand, sind spärlich[149]. Die Gruppe von Ansiedlern aus Kleinasien, besonders aus Bithynien, muß zahlreich gewesen sein. Auf sie wird die Errichtung eines Antinoos-Tempels 137/138 und das Auftreten mehrerer griechischer Namen in Inschriften zurückgeführt[150]. Außer den Colonisten arbeiteten in dem Bergwerk wahrscheinlich auch Dardaner. In den Inschriften erscheinen jedoch einheimische Namen selten[151].

c) Naissus und Umgebung

Als dardanische Stadt ist Naissus bei Ptolemaeus und in einer Inschrift aus Rom bestätigt[152]. Die Stadt lag am Rande Dardaniens, in einem Gebiet, in dem die Thraker eine starke ethnische Komponente bildeten. Die Zeugnisse von autochthonen Einwohnern der Stadt sind gering an Zahl:

---

[146] Čerškov, Rimljani na Kosovu, 87, Anm. 115: *D(is) M(anibus) Septimius Dassius vetera(nus) co(h)ortis primae Montanorum et Aelia Naea* (wahrscheinlich *Nanea,* m. E.) *coniux eius (iae)* (!) [wahrscheinlich *Ael(iae)*], *Celsinae qui vixit annis XXX et Aelia Romna que* (!) *vixit annis XXV filiabus pientissimis et sibi vivi faciendum curarunt* (!) *et Annio Timenti adfini nostro.* Zu den Namen Papazoglu, op. cit. 176, 179.

[147] Tabula VII. Vgl. verschiedene Meinungen über die Stationen auf dieser Strecke: Domaszewski, AEM 13, 1890, 146ff.; K. Miller, Itineraria Romana, 1916, 557; N. Vulić, Glasnik skopskog naučnog društva 1, 1925, 3f.; Mirković, ŽA 10, 1960, 254ff.; Čerškov, Rimljani na Kosovu, 44, Anm. 116. Noch immer bleibt ungewiß, ob die Stationen Vindenis und Vellanis in diesem Teil Dardaniens lagen. Ihre Namen sind dardanisch (Papazoglu, op. cit. 193).

[148] Vgl. die Inschrift JOEAI 13, Beibl. 203, 13, aus Viminacium: *Sabinianus pro(tec)tor ortus in provincia Dardania reg(ione) Ulpiane* (!) *[vico] Dasa( ).*

[149] Čerškov, Municipium DD, 10ff.

[150] Čerškov, op. cit. 65; Dušanić, Novi Antinojev natpis i metalla municipii Dardanorum, ŽA 21, 1971, 241f.

[151] Spomenik 71, 219 (Aurelia Nanea). Zu den Einheimischen aus diesem *municipium* kann man auch Titia Ligridis in der unveröffentlichten Inschrift rechnen (Čerškov, op. cit. 67).

[152] Ptol. III 9,4; CIL VI 32937: *[Nai]ssus Darda[niae].* Der Name Naissus ist bei Detschew, Thrak. Sprachreste, als thrakisch angeführt. Wann die Siedlung ein *municipium* wurde, bleibt ungewiß. Kornemann, RE XVI 1 (1933) 605, s. v. Municipium, vermutet die Zeit der Severer. Vgl. Fluss, RE XVI 2 (1935) 1597, s. v. Naissus.

den thrakischen Namen Tzitzis trägt eine Freigelassene, die dem Veteranen Iulius Vindex gehört hatte[153]; der bei einem aus Naissus gebürtigen Prätorianer bezeugte Name Dizo ist ebenfalls thrakisch[154].

In manchen Fällen waren die Träger einheimischer Namen Fremde in Naissus, umgesiedelt aus anderen Gegenden Dardaniens oder aus Thrakien. Aus Westdardanien stammte wahrscheinlich ein Iulius Varanus, Vater eines Soldaten der *cohors I Dardanorum*[155]. Darauf verweisen zwei Umstände: der Name Varanus ist bisher mehrmals in Ulpiana und Umgebung bezeugt[156]; in Metochien wurde eine Rekrutierung für die angegebene Kohorte durchgeführt[157]. Aus illyrischen Gebieten ist höchstwahrscheinlich eine Familie zugewandert, in der die illyrischen Namen Dassius, Andia und Annus auftreten[158].

Die Thraker, die im Gebiet von Naissus ansässig waren, sind schwer zu unterscheiden von denen, die aus thrakischen Ländern stammten. Daß es thrakische Einwanderer in Naissus gegeben hat, läßt sich aus einer Widmung an den Deus Mundritus erkennen, von dem man bisher nur weiß, daß er im Gebiet von Philippi in Thrakien verehrt wurde[159]. Ein weiteres

---

[153] CIL III 1682. Dazu Papazoglu, Plemena, 182.

[154] CIL VI 32937. Der Name ist auch in der Umgebung von Niš, in dem heutigen Dorf Suvodol, das schon in Thrakien lag, bekundet (Spomenik 98, 280).

[155] CIL III 8251: *C. Iul(ius) Severus mil(es) coh(ortis) I Dard(anorum) Iul(ius) Varanus pater.*

[156] Vgl. JOEAI 6, Beibl. 33, 40 und ibid., Beibl. 26, 33 (Varanus); CIL III 8169 = JOEAI 6, Beibl. 28, 35 mit Čerškovs Ergänzung, Municipium DD, Anm. 155 (Varanilla). Dazu Papazoglu, op. cit. 182.

[157] Spomenik 71, 253. Vgl. Anm. 187.

[158] Spomenik 75, 166: *Rufus Anni vix(it) ann(is) XXV Annus Dasi pater fil(io) pos(uit)*; ibid., 167, auf der anderen Seite desselben Denkmals: *D(is) M(anibus) C. Iul(ius) Annus vix(it) an(nis) XX* (?) *Pi Annius* (Papazoglu, Plemena 179: *Plannius*) *p(ater) f(ilio) b(ene) m(erenti) et sibi [e]t Licinio f(ilio) Andie.* — Dassius und Andia sind in Dardanien häufig belegt (Papazoglu, op. cit. 173, 176); der Name Plannius, verwandt mit Plana, Planus, ist für das mitteldalmatische Gebiet charakteristisch (Katičić, ŽA 12, 1963, 273). — Mócsys Schluß, daß die Ureinwohner die Hauptrolle in Naissus in der städtischen Verwaltung spielten (Acta arch. hung. 11, 297), scheint übertrieben. Er stützt sich auf die Tatsache, daß die *decuriones* in Naissus den kaiserlichen Gentilnamen Aurelius trugen. Bisher sind insgesamt drei bekannt: CIL III 8247, Spomenik 71, 248 und 75, 168, von denen der letztgenannte ein Fremder sein muß, wie sein Cognomen Posidonius zeigt.

[159] Starinar 15/16, 1964/65, 247 = AE 1968, 452: *Deo MVND*, von P. Petrović zu *Mund(rito)* ergänzt. Über Myndritus in Thrakien siehe Kazarow, RE XVI 1 (1933) 1079, s. v. Myndry[tus ?]. Mócsy, Moesia Superior, 244 rechnet irrtümlich auch Ἥρα Σουκητηνή in der Inschrift IGRRP I 677 zu den thrakischen in der Umgebung von Naissus bezeugten Gottheiten. Die Inschrift stammt aber aus Serdica. Als denjenigen Gott, der „irgendwelche lokale Beziehung“ hat, führt er, unter anderen, den Iuppiter Aepilofius an, dem ein Altar in Naissus gewidmet ist (CIL III 14565). In Aepilofius sahen schon Premerstein und Vulić, JOEAI 3, Beibl. 131, eine Übersetzung der epichorischen (thrakischen oder dardanischen) Benennung, in Beziehung zu Λοφείτης = lat. *culminalis*, wie man Iuppiter in einer Inschrift aus Constantinopel (Kalinka, AEM 19, 1896, 67) nennt. Es ist auch möglich, daß Aepilofius orientalischen Ursprungs war. Λοφείτης ist als pergamenischer Personenname bezeugt (vgl. Ziegler in Roscher, Ausführliches Lexikon der griechischen und römischen Mythologie, VI, Leipzig 1924—1937, 638, mit Lit.). Auf die

Zeugnis für Einwanderung aus Thrakien sind auch die kürzlich entdeckten Statuen der Hygia und des Asclepios aus Mediana, deren Stifter thrakische Namen tragen[160].

Gewissen Einfluß auf die Zusammensetzung der Einwohnerschaft von Naissus hatten die Auxiliartruppen, die auf dem Territorium der Stadt stationiert waren, später — Ende des 2. und Anfang des 3. Jahrhunderts — auch Abteilungen der Legionen *IV Flavia* und *VII Claudia*. Zwei der insgesamt vier bezeugten Kohorten, *I Cretum* und *I Cilicum*[161], waren zum Teil in Kleinasien rekrutiert worden, so daß über sie das orientalische Element nach Naissus gelangte[162]. Orientalen finden wir auch unter den Soldaten der *legio VII Claudia*, die sich als Veteranen auf dem Territorium von Naissus niederließen[163].

In der weiteren Umgebung der Stadt hatten sich ziemlich viele römische Bürger angesiedelt, wie wir aus Inschriften sehen, die an vielen Orten gefunden wurden[164]. Im Grunde blieb die Umgebung aber thrakisch, und als solche wird sie auch von Schriftstellern des 6. Jahrhunderts behandelt[165]. Die Mehrheit der Bevölkerung lebte auch nach der römischen Eroberung weiter nach ihren eigenen Sitten und Gebräuchen. Eindeutige Beweise dafür liefert das archäologische Material aus Mala Kopašnica, südlich von Niš. Die an diesem Ort entdeckten Gräber zeigen, daß die alte Bestattungsweise auch noch in den ersten Jahrhunderten der Kaiserzeit beibehalten wurde[166]. Lateinische Namen in einer Inschrift[167] besagen in diesem Fall, daß die Romanisierung auf Einzelne beschränkt blieb.

Beziehung zum Orient weist das Wort *Oriens* in der Inschrift aus Naissus hin, das man als Attribut von Iuppiter oder als Personennamen betrachten könnte (vgl. Premerstein—Vulić, JOEAI 3, Beibl. 131, 30: *I(ovi) o(ptimo) m(aximo) paterno aepilofio Sanc(tinius?) Oriens, Cor(nelia) Mide, P. Ael(ius) Coccaius vet. leg. VII Cl. Sev.* etc., oder, m. E.: *I(ovi) o(ptimo) m(aximo) paterno aepilofio sanc(to) Orien⟨t⟩(ali) ...* etc.).

[160] Die Inschriften werden im nächsten Band des Starinars (XXIV—XXV) veröffentlicht.

[161] Neben den Kohorten *I Cretum* und *I Cilicum* sind in Naissus auch Soldaten der Kohorten *V Raetorum* und *I Aurelia Dardanorum* inschriftlich bekundet (JOEAI 13, Beibl. 13, 220, CIL III 8250, 8251). Vgl. Fluss, RE XVI 2 (1935), 1597; Wagner, Dislokation, 119, 131, 181.

[162] ŽA 12, 365, 1: *Ti. Cla⟨u⟩dius Valerius vet(eranus) coh⟨o⟩r(tis) I Cretum do(mo) H⟨i⟩erab(ytna?).*

[163] Soldaten der obermösischen Legionen *IV Flavia* und *VII Claudia* sind in Naissus am Ende des 2. und am Anfang des 3. Jahrhunderts als *stratores* bekundet (CIL III 1675, 1676, 8244, 8245, 12672, 14565, JOEAI 3, Beibl. 129, 28, ibid., 132, 32. Vgl. dazu Ladek—Premerstein—Vulić, JOEAI 4, Beibl. 130).

[164] Z. B. Spomenik 98, 233, Brzi Brod; CIL III 8246, Donja Kamenica; Spomenik 98, 254, Koprivnica; CIL III 8252, Čukljenik; Spomenik 98, 262, Ovsinjinac; JOEAI 15, Beibl. 227, 28, Rutevac.

[165] Vgl. die Angaben über die Herkunft des Kaisers Justinian: Malal. Chr. XVII (ed. Bonn, 410): Ἰουστῖνος ἀπὸ Βεδεριάνας ὢν Θρᾷξ; Euagr. Hist. Ecc. IV 1, 153 (ed. Bidez-Parmentier): Ἰουστῖνος Θρᾷξ γένος; Joh. Antioch. Fr. (Hermes 6, 1872, 339): ... Ἰουστῖνος ἐκ Βεδεριανοῦ φρουρίου πλησιάζοντος Ναϊσσῷ τῇ Ἰλλυρίδι.

[166] Dazu M. Garašanin, Razmatranja o nekropolama tipa Mala Kopašnica—Sase, Godišnjak CBI 6, 1968, 5ff.

[167] In der unpublizierten Inschrift sind nur zwei lateinische Namen erhalten.

Spuren der älteren Bevölkerung haben sich in der Onomastik an zwei Stellen erhalten: in Rutevac, nördlich von Naissus[168], und in Ovsinjinac, östlich der Stadt[169]; in der Toponomastik sind ebenfalls ältere Bezeichnungen erhalten. Viele der von Procopius in Dardanien genannten Kastelle sind im Gebiet von Naissus zu lokalisieren, u. a. Bederiana und Tauresion in der Gegend, in der Justinian geboren wurde[170].

Östlich von Nassius erstreckte sich die *regio Remisianae*, die vorwiegend von Thrakern besiedelt war. Das einzige Dokument, aus dem sich das schließen läßt, ist der *laterculus* aus Viminacium, wo unter den Rekruten aus Remesiana auch Thraker erscheinen: Aur. Mucco, Aur. Mucatra, M. Aur. Auluzon[171].

2. Das nicht urbanisierte Gebiet Mittel- und Südwestdardaniens

In Mittel- und Südwestdardanien sowie ferner im Tal der Südlichen (Južna) Morava ist keine einzige städtische Siedlung bezeugt. In welcher Form dieses Gebiet verwaltet wurde, ist nicht bekannt. Ein Teil war vermutlich den Stadtterritorien von Ulpiana und Naissus eingegliedert. Innerhalb und außerhalb der Stadtterritorien hat es private Landgüter gegeben[172]. Man darf annehmen, daß in Dardanien auch kaiserliche Domänen bestanden haben; ein Teil Metochiens und Mitteldardaniens gehörte zu den Bergwerksterritorien[173].

Mitteldardanien stellte in geographischer Hinsicht ein Ganzes dar, das zwischen dem Gebirge Kopaonik und den Flüssen Toplica im Norden und Südliche Morava im Osten und Süden eingeschlossen war. Römische Inschriften sind in diesem Gebiet gering an Zahl. Außer in einigen Orten an der römischen Straße, die dem Nordrand des Gebietes folgte, ehe sie sich über Kuršumlijska Banja und Podujevo gegen Ulpiana senkte, fand man

---

[168] CIL III 14557: *Aur(elius) Bitus pater, Aur(elia) Candida ma(ter)*. Andere in diesem Ort inschriftlich bezeugte Namen sind lateinisch (vgl. JOEAI 15, Beibl. 227, 28; JOEAI 4, Beibl. 162, 2).

[169] Spomenik 98, 262. Den Fundort nennt Vulić einmal Ovsenica (Spomenik 75, 172), einmal Ovsinjinac (Spomenik 98, 262).

[170] Procop. De aedif. IV 1,31. Tauresion erwähnt er De aedif. IV 1,17 als ein Kastell in Dardanien, Bederiana als ein Dorf. Nach der Angabe bei Joh. Antioch. Fr., Hermes 6, 1872, 339, lag Bederiana in der Nähe von Naissus. Zu den dardanischen Namen bei Procopius vgl. Papazoglu, op. cit. 195.

[171] CIL III 14507. Unter der Abkürzung *R* ist Remesiana zu verstehen (Premerstein—Vulić, JOEAI 4, Beibl. 86ff. Anders Mócsy, Acta arch. hung. 11, 289, Anm. 62, der *R*, ebenso wie *RAT*, als Abkürzung für Ratiaria betrachtet). Folgende Soldaten aus R(emesiana) trugen thrakische Namen: Aur. Mucco, Aur. Andio, M. Aur. Surus, M. Aur. Auluzon, Aur. Mucatra.

[172] Vgl. Anm. 139. Der Landsitz der Familie Furii lag in der Umgebung von Ulpiana, bei Prizren und auf dem Territorium von Scupi (CIL III 8240 = Spomenik 71, 326; CIL III 8238; Spomenik 98, 450).

[173] Über die Bergwerke siehe S. Dušanić, ob. in diesem Band (ANRW II 6), 52ff.

Inschriften in den Dörfern Lece und Pusto Šilovo, wo sich ein *vicus* befunden hatte[174].

In diesem Gebiet, das in archäologischer Hinsicht unerforscht ist, zeigen einige zufällige Funde das Weiterbestehen der autochthonen Bevölkerung auch in römischer Zeit an[175]; Spuren der alten Religion finden sich in den römischen Inschriften. Eine einheimische Gottheit mag der Deus Tato gewesen sein, der auf einem Relief des „Thrakischen Reiters" in Buljesovci, im Süden Mitteldardaniens bezeugt ist[176]; in Mitteldardanien, bei dem heutigen Ort Kuršumlijska Banja, gab es ferner eine Kultstätte mit einer der Dea Dardania geweihten Ara. Stifter war ein Fremder: *Philoxenus Aug(ustorum) n(ostrorum trium) ser(vus) vilic(us) stat(ionis) Aquar(um) Bas( )*[177]. Die Dea Dardania ist auch in Dakien bezeugt, wohin sie mit umgesiedelten Dardanern gelangte[178].

Im Süden Mitteldardaniens, im Quellgebiet der Südlichen Morava, befand sich eine große Anzahl von *oppida* aus vorrömischer Zeit. Eine der größten Siedlungen, die auch in römischer Zeit bewohnt war, befand sich bei Klokot. Der Einfluß des autochthonen Elements zeigt sich in der Skulptur des 2. und 3. Jahrhunderts[179].

Die vorrömische Bevölkerung muß sich in größerem Maße auch in Südwestdardanien, dem heutigen Metochien, gehalten haben. Dazu haben zum Teil auch die geographische Abgeschlossenheit dieses Gebiets zwischen hohen Gebirgen — Šar planina im Süden, Prokletije im Westen und Mokra Gora im Norden — sowie die weite Entfernung von der Straße beigetragen, die sowohl die Eroberer in vorrömischer Zeit als auch die römischen Truppen während der Unterwerfung der Dardaner benutzt hatten. Das Morava-Vardar-Tal in Südostdardanien war der Verwüstung durch Kriege viel stärker ausgesetzt[180]. Mit Mitteldardanien war Metochien in römischer Zeit durch die Straße verbunden, die von Naissus zum Adriatischen Meer führte.

Viele dardanische Festungen in Metochien wurden in römischer Zeit verlassen[181]: Neue Siedlungen entwickelten sich in der Ebene, und die größten unter ihnen sind am Rande des Tals des Beli Drim zu suchen, in der Nähe der heutigen Städte Prizren, Djakovica und Peć.

---

[174] Starinar 15/16, 1964/65, 245 = AE 1968, 449: *Flavius Lucius et Fla⟨vi⟩us Lucillus deo sancto Laeto Lib⟨e⟩ro patri pro salutes suas* (!) *et vicanorum posuit.* Siehe auch Starinar 19, 1968, 225.

[175] Siehe z. B. Urnen aus römischer Zeit bei Žitoradja, westlich von Naissus, D. Srejović, Starinar 13/14, 1962/63, 70.

[176] Starinar 7/8, 1956/57, 159, dazu M. Suić, Starinar 11, 1960, 93 = ILIug. 23: *Deo Tatoni pa(trio) L. Pet(ilius) Aurelianus mil(es) leg(ionis) VII Cl(audiae).* Der Soldat könnte aus dieser Gegend stammen. Tato ist als Personenname bei den Illyriern bezeugt (Mayer, Illyr. Sprache, 330).

[177] Spomenik 98, 22, aus dem Jahre 206.

[178] D. Tudor—Gr. Vladescu, Apulum 10, 1972, 187ff.

[179] Siehe dazu Čerškov, Antička bista žene iz Klokota, Glasnik MKiM 3, 1958, 187ff.

[180] C. Scribonius Curio hatte z. B. als Hauptvormarschlinie das Vardar-Morava-Tal benutzt (vgl. Patsch, Beiträge V/1, 35). Daß das römische Heer damals nach Nordosten eingedrungen ist, dafür spricht auch eine Angabe bei Liv. Epit. LXXXXII: *praeterea res ab Curione proconsule in Thracia gestas adversus Dardanos.*

[181] Vgl. Čerškov, Rimljani na Kosovu, 15ff.

Bei Prizren lag Theranda, eine der Stationen an der Straße Naissus–Lissos[182]. Der Name ist höchstwahrscheinlich dardanisch[183]. Soweit man aus den wenigen erhaltenen Inschriften schließen kann, gab es hier Ansiedler aus kleinasiatischen Ländern, was mit der Arbeit in den Bergwerken der Umgebung in Zusammenhang gebracht wird[184]. Die Namen Andia, Pitta (Septimia) und Dunnus deuten auf Dardaner[185]. Daß Dardaner auch in der Umgebung von Prizren gelebt haben, ist mehr als wahrscheinlich. Eine der größten vorrömischen Siedlungen in diesem Teil Dardaniens lag auf dem Hügel Široko, bei Suva Reka[186]. Sie war auch in römischer Zeit bewohnt. Inschriften mit einheimischen Namen wurden unweit von dort gefunden, in Retimlja (Sita Sumi) und in Orahovac (Scerviaedus Sitaes, Sita Dasi und Caia Dasi; Aur. Catulla)[187]. Von Veränderungen der Lebensweise zeugt der Fund römischen Ackergeräts auf dem Hügel Široko; Sita Sumi, der in der Inschrift von Retimlja erwähnt wird, diente in einer römischen Auxiliareinheit, der *cohors I Dardanorum.*

Eine größere römische Siedlung, die eine Fläche von rund 20 ha bedeckte, lag in der Nähe von Peć, bei Donji Drsnik. Die Dekurionen, die in den Inschriften erwähnt werden, welche man in der Umgebung gefunden hat, stammten wahrscheinlich aus Ulpiana[188]. Einheimische Namen finden wir bei Frauen: Cittuna und Passades sind in Inschriften aus Peć bezeugt[189].

Ein Zeugnis von der älteren Bevölkerung stammt aus Djakovica: die Frau eines Soldaten der *legio IV Flavia* trägt den dardanischen Namen Nanea Prudentis[190]. Aus dem gleichen Milieu stammte wahrscheinlich auch

---

[182] Tabula VII; Geogr. Rav. p. 206. Nach MILLER, Itin. Romana 557, lag Theranda bei dem heutigen Dorf Dulje; N. VULIĆ, Glasnik skopskog naučnog društva 19, 1938, 11, hat diese *mansio* bei Suva Reka, nordwestlich von Prizren, lokalisiert. Das Vorkommen von Benefiziarierposten in Prizren und Umgebung spricht dafür, daß hier eine *statio* zu suchen ist (vgl. MIRKOVIĆ, ŽA 21, 1971, 268).

[183] Nach PAPAZOGLUS Meinung, Plemena 193, ist der Name dardanisch.

[184] S. DUŠANIĆ, ŽA 21, 1971, 254ff. Vgl. auch eine Weihung für Dolichenus und andere Gottheiten in Prizren, Spomenik 71, 322.

[185] Spomenik 71, 323 (Andia); ibid., 324 (Sept. Pitta, Dunnus pater). Dazu PAPAZOGLU, op. cit. 173, 179.

[186] LJ. DAŠIĆ, Preistorisko naselje Široko, Glasnik MKiM 2, 1957, 249ff.; N. SLAVKOVIĆ-DJURIĆ, Glasnik MKiM 9, 1964, 548ff.

[187] Sita Sumi: Spomenik 71, 253; Scerviaedus Sitaes, Sita Dasi und Caia Dasi: ibid., 254 (= CIL III 8242); Aur(elia) Catulla und Popar.: ibid., 252 (= CIL III 8241). Vgl. PAPAZOGLU, op. cit. 174, 176, 180.

[188] ČERŠKOV, Rimljani na Kosovu, 39, vermutete, daß hier eine Municipalsiedlung lag, und bezieht auf sie die Altäre aus Donji Drsnik und Podgradje (Spomenik 71, 204 und 75, 160), auf denen Dekurionen erwähnt sind. Diese Dekurionen stammten aber eher aus Ulpiana.

[189] Spomenik 98, 266 (*Cittuni suae superstiti*); Spomenik 71, 276 (Pasades). Dazu PAPAZOGLU, op. cit. 174, 179.

[190] CIL III 8289 = Spomenik 71, 117. Der Name Nanea kommt im südwestlichen Dardanien häufig vor und kann als charakteristisch für dieses Gebiet gelten. Vgl. PAPAZOGLU, op. cit. 179.

Cinna, die Mutter zweier Freigelassener mit Namen Ulpius Aelius und Ulpius Cassius[191].

Die Römersiedlung bei Čitluk in der Nähe von Djakovica[192] könnte mit einer der Stationen an der Straße nach Lissos — Gabuleum oder Creveni — identisch sein. Beide Ortsnamen gelten als illyrisch[193].

Obgleich lateinische Inschriften an vielen Orten in Metochien gefunden wurden[194], könnte man nicht sagen, daß der Romanisierung der Autochthonen großer Erfolg beschieden war. Einheimische Namen finden wir bei Soldaten der Auxiliartruppen Ende des 2. und Anfang des 3. Jahrhunderts noch immer[195]; die *latrones*, die ihre Raubzüge Ende des 2. und Anfang des 3. Jahrhunderts verstärkten, entstammten der Schicht der vorrömischen Bevölkerung[196].

IV. Zusammenfassung

Wenn wir von der Analyse der Situation in den einzelnen Städten samt Umgebung und in den einzelnen Regionen zum Ganzen zurückkehren, können wir zusammenfassend sagen, daß die Lage der Einheimischen überall etwa die gleiche war. In der deduzierten Kolonie Scupi, in den Städten Singidunum und Viminacium, die in der Nähe von Legionslagern entstanden, wie auch in den Städten in bäuerlichen Gegenden und Bergwerksgebieten, Naissus, Ulpiana und Municipium Dardanorum, sind die autochthonen Einwohner, Skordisker, Dardaner und Möser, entweder ganz verschwunden, oder sie stellten eine zahlenmäßig kleine Bevölkerungsgruppe und in den ersten Jahrhunderten eine niedere soziale Schicht dar. In größerer Zahl überlebten sie in der Umgebung der Städte und in den nichturbanisierten Gebieten Mittel- und Südwestdardaniens.

Als Freigelassene sind Einheimische in Scupi im 1. und 2. Jahrhundert sowie in Naissus bestätigt; Legionssoldaten, die in der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts illyrische, thrakische oder keltische Namen trugen, waren vor allem im Gebiet von Ratiaria, Scupi und Remesiana rekrutiert worden; als Soldaten von Auxiliartruppen begegnen wir Dardanern aus der Umgebung von Scupi, in Naissus und in Metochien vom 1. bis zum 3. Jahrhundert. Keltische Namen tragen städtische Duoviri in Singidunum im Jahre 287. Wahrscheinlich aus dem 3. Jahrhundert stammt ferner eine Inschrift aus Ulpiana, in der einheimische Namen in der Familie eines *aedilicius* belegt sind.

---

[191] Spomenik 71, 116.

[192] Čerškov, Rimljani na Kosovu, 40 und 85, Anm. 92. Den *decurio* Aur(elius) Cas(sinus), der in einer unveröffentlichten Inschrift aus Čitluk erwähnt ist, betrachtet Čerškov als *decurio* aus dem unbenannten *municipium* bei Donji Drsnik.

[193] Tabula VII; Geogr. Rav. IV 15. Dazu Patsch, RE VII 1 (1910) 433, s. v. Gabuleum; K. Miller, Itin. romana, 557. Gabuleum wird bei Djakovica, Creveni zwischen Djakovica und Prizren lokalisiert. Vgl. Papazoglu, op. cit. 190f.

[194] Spomenik 71, 279 und 77, 50 (Bistrica); 77, 47 und 98, 271 (Zlokućani bei Peć); 98, 279 (Suvi Lukavac); 77, 48 und 181 (Donji Drsnik); Arh. pregled 9, 1967, 121 (Banjica bei Peć). Zu den Inschriften, die in Djakovica gefunden wurden, vgl. Anm. 190; zu denen, die in Prizren und Umgebung entdeckt wurden, vgl. Anm. 185—187.

[195] Siehe Anm. 187. Einen einheimischen Namen trägt auch die Frau eines Soldaten, dessen Gentilname Aelius zeigt, daß die Inschrift nach der Mitte des 2. Jahrhunderts zu datieren ist.

[196] Vgl. Anm. 202. Aus der Umgebung von Prizren stammt das Denkmal CIL III 8242 = Spomenik 71, 254.

Die geringe Zahl einheimischer Namen in römischen Inschriften ist nicht in allen Städten auf die gleiche Weise zu erklären. Im Westen des obermösischen Limes ist dies darauf zurückzuführen, daß nur wenige Angehörige des Stammes der Skordisker am Leben geblieben waren und zudem die Überlebenden aus dem militärischen Territorium vertrieben wurden. Die Städte waren hier römische Schöpfungen und entstanden gewöhnlich in einigen Kilometern Entfernung von den vorrömischen *oppida*, deren Namen sie tragen. Die Fremden, die den Hauptteil der Bevölkerung in diesen Städten bildeten, waren zahlreich, solange die Verbindungsstraßen zu anderen Provinzen sicher waren. Unruhen Ende des 2. und während des 3. Jahrhunderts gefährdeten die Sicherheit der Straßen, und so verringerte sich die Stadtbevölkerung. Durch den Militärdienst in den Legionen gelangten nun nicht mehr Einwohner der westlichen Provinzen und Kleinasiens in das Donaugebiet, sondern Menschen aus balkanischen Ländern. Ende des 3. Jahrhunderts verstärkte sich vermutlich die Zuwanderung aus der weiteren Umgebung und von den Dörfern, und um diese Zeit erscheinen auch Einheimische unter den Duoviren.

In der Umgebung der Städte Ratiaria, Scupi, Ulpiana und Naissus überlebte die autochthone Bevölkerung die römische Eroberung in größerer Anzahl als im Donaugebiet. Scupi und Ulpiana lagen in der Nähe dardanischer Festungen. In Scupi verdrängten die Kolonisten die ältere Bevölkerung aus der Stadt und zum Teil auch von dem umliegenden Grund und Boden. Im weiteren Gebiet des Stadtterritoriums konnten sich die Dardaner in größerer Zahl behaupten, auch im Umkreis von Kumanovo.

Die Möser erscheinen nicht in den Inschriften aus dem römischen Ratiaria; auch die Zeugnisse aus dem weiteren Territorium der Stadt sind selten. Ihre zögernde Anpassung an die neuen Verhältnisse kann wenigstens zum Teil mit der außerordentlich niedrigen Entwicklungsstufe in vorrömischer Zeit erklärt werden.

In Ulpiana und Municipium Dardanorum, die in zentralen Gegenden Dardaniens entstanden, waren die Autochthonen vielleicht zahlreicher, als es sich aus den erhaltenen Inschriften ersehen läßt. Dardaner wurden vermutlich auch dazu gezwungen, in den umliegenden Bergwerken zu arbeiten.

Die einheimische Bevölkerung Dardaniens, wie auch einiger Teile des Donaugebietes, führte ihr Leben in den Dörfern fort und behielt auch ihre alte Lebensweise bei. Die bisher bekannten Ortsnamen sind zum großen Teil noch die alten Namen aus vorrömischer Zeit, zum Beispiel Vicus Cavadinus in der Nähe von Scupi, Vicus G[.]niscus im Territorium von

Ratiaria, Vicus Dasa( ) im Gebiet von Ulpiana, Bederiana und Tauresion bei Naissus, Theranda, Gabuleum und Creveni in Metochien. Aus den dardanischen Dörfern Vicus Titis, Vicus Zatidis und Vicus Perdica kamen Soldaten der Prätorianerkohorten und der Legionen[197]. Die dardanische Toponomastik überdauerte die Zeit bis zur Spätantike, und wir finden die alten Namen auch noch in dem Verzeichnis der Festungen in Dardanien und an der Donau bei Procopius[198]. Das gleichzeitige Auftreten älterer geographischer Namen und einheimischer Personennamen in Inschriften an vielen Orten (Singidunum, Viminacium, Metochien) zeigt uns, daß sich nicht nur Ortsnamen erhalten hatten, sondern auch ein Teil der autochthonen Bevölkerung.

Über Veränderungen in der Lebensweise der bäuerlichen Bevölkerung weiß man wenig. Mit den Römern ist die Sklaverei in größerem Maße eingedrungen. Die Römer hatten aber keine neuen Wirtschaftsformen mitgebracht. Die Skordisker und Dardaner trieben Ackerbau und Viehzucht schon bevor die Römer kamen[199]. Bei den Dardanern sind auch Sklaven (*douloi*) bezeugt. Eine Veränderung konnte in der Verwendung besserer Gerätschaften bestehen. Einen wirklichen Wandel könnten die Möser erlebt haben, die sich in vorrömischer Zeit wohl noch kaum auf Ackerbau verstanden[200]. Die Mehrheit der Einwohner der Gebiete, in denen keine Städte gegründet wurden, blieb von der Romanisierung unberührt. Über die Romanisierungsbemühungen der römischen Behörden liegen keine Mitteilungen vor, die auch nicht über die Massenverleihung des römischen Bürgerrechts vor der constitutio Antoniniana. Der Einfluß des Militärs und der angesiedelten Veteranen auf die Autochthonen war geringer, als gewöhnlich angenommen wird, und zur Vermischung kam es selten[201]. Teile der einheimischen Bevölkerung lebten außerhalb römischen Einflusses, und aus dieser Schicht stammten *latrones*[202].

---

[197] ŽA 16, 1966, 266 (Cavadinus); CIL VI 2730 (G[.]niscus); JOEAI 13, Beibl. 203, 13 (Dasa ...); Procop. De aedif. IV 1, 17 (Tauresion und Bederiana); Tabula VII (Theranda, Gabuleum, Creveni); CIL VI 32605 (Titis, Perdica); CIL V 898 (Zatidis).

[198] Procop. De aedif. IV.

[199] Papazoglu, Plemena, 366.

[200] Papazoglu, op. cit. 364. In römischer Zeit ist Ackerbau vor allem auf dem Territorium von Ratiaria zu erwarten. Siehe die Weihungen für die Agrargottheiten: CIL III 8085; 12646; Kalinka, Antike Denkmäler in Bulgarien, 181.

[201] Ehen zwischen Legionssoldaten am obermösischen Limes und Frauen aus der Umgebung des Lagers sind selten bezeugt (Mirković, Gradovi, 122ff.). Einige Beispiele sind aus spätrömischer Zeit bekannt (vgl. Anm. 49, die Inschrift aus Viminacium, in der eine Frau des Soldaten der *legio VII Claudia* mit einheimischem Namen erwähnt ist).

[202] Die *latrones* stellten schon Anfang des 2. Jahrhunderts eine Gefahr für die römische Besatzung in Mösien dar. Nach einer Angabe in dem Papyrus Hunt's *pridianum* aus trajanischer Zeit (vgl. G. Cantacuzène, Un papyrus latin relatif à la défense du Bas-Danube, Aegyptus 9, 1928, 64. Über Datierung sind verschiedene Meinungen geäußert: R. O. Fink, Hunt's *Pridianum*: British Museum Papyrus 2851, JRS 48, 1958, 102ff. — das Jahr 99; R. Syme, The Lower Danube under Trajan, JRS 49, 1959, 26 — das Jahr 105; R. O. Fink, Roman Military Records on Papyrus, Philol. Monogr. of the Amer. Philol. Assoc. 26, 1971, 217 — das Jahr 100. Vgl. auch J. F. Gilliam, Hommage à

Bibliographie

G. ALFÖLDY, Des territoires occupés par les Scordisques, Acta arch. hung. 12, 1964, 107ff.

V. BEŠEVLIEV, Zur Deutung der Kastellnamen in Prokops Werk De aedificiis, Amsterdam 1970, 109.

DERS., Latinskite mestni imena v Mizija i Trakija, Sbornik G. Kacarova II, Sofija 1955, 287f.

E. ČERŠKOV, Rimljani na Kosovu i Metohiji, Beograd 1969.

DERS., Municipium DD, Priština — Beograd 1970.

DERS., Antička bista zene iz Klokota, Glasnik MKiM 3, 1958, 187ff.

DERS., Ulpiana — kratak izveštaj o arheološkim istraživanjima u 1957 godini, Glasnik MKiM 4—5, 1959/60, 375ff.

CH. DANOFF, Lateinische Inschriften aus Nordwestbulgarien, JOEAI 31, 1938, Beibl. 102ff.

LJ. DAŠIĆ, Preistorijsko naselje Široko, Glasnik MKiM 2, 1957, 249ff.

D. DETSCHEW, Antike Denkmäler aus Bulgarien, JOEAI 31, 1939, Beibl. 127ff.

DERS., Thrak. Sprachreste = Die thrakischen Sprachreste, Wien 1957.

A. v. DOMASZEWSKI, Studien zur Geschichte der Donauprovinzen I: Die Grenzen von Moesia Superior und der illyrische Grenzzoll, AEM 13, 1890, 126ff.

DERS., Zur Geschichte der römischen Provinzialverwaltung I: Moesia und Hispania Citerior, RhM N.F. 45, 1890, 1ff.; 46, 1891, 599ff.

DERS., Die Beneficiarierposten und die römischen Straßennetze, Westd. Zeitschr. für Geschichte und Kunst 21, 1902, 158ff.

S. DUŠANIĆ, Novi Antinojev natpis i metalla municipii Dardanorum, ŽA 21, 1971, 241ff.

A. J. EVANS, Antiquarian Researches in Illyricum III, Westminster 1885, 67.

B. FILOW, Die Legionen der Provinz Moesia von Augustus bis auf Diokletian, Leipzig 1906 (Klio Beiheft 6).

Albert Grenier, 1962, 747f.) wurde ein Soldat der *cohors I Hispanorum* von *latrones* getötet, *occisus a latronibus* (I 10). Die *latrones* wurden besonders am Ende des 2. und Anfang des 3. Jahrhunderts gefährlich (dazu M. ROSTOVTZEFF, Social and Economic History of the Roman Empire, Oxford 1926, 524; R. MACMULLEN, Enemies of the Roman Order, Cambridge 1966, 261ff.; MÓCSY, Moesia Superior, 194ff., mit neuerer Lit.), und deshalb wurde in Dardanien eine Kette Benefiziarierposten eingerichtet (DOMASZEWSKI, Westd. Zeitschr. 21, 158ff.; MIRKOVIĆ, ŽA 21, 263ff.). MÓCSY erklärt das Auftreten der *latrones* als Folge des Gegensatzes zwischen den Dardanern, die als Hirten Bergbewohner waren, und denjenigen, die in den Tälern Ackerbau trieben und „ihre Interessen an die der provinzialen Oberschicht angepaßt haben" (Moesia Superior, 198; siehe auch Acta ant. hung. 16, 1968, 251ff.). Für diese wie auch für andere neuere Erklärungen der Latronenbewegung (vgl. MÓCSY, loc. cit.) fehlen Angaben. Zum Beweis zitiert MÓCSY zwei Inschriften, in denen, seiner Ansicht nach, Einheimische als Opfer der *latrones* genannt werden: CIL III 8266 = 14574 aus Vrbica bei Ravna (vgl. Anm. 83) und CIL III 8242 = Spomenik 71, 254 aus Orahovac bei Prizren. Die letztgenannte lautet: *D(is) M(anibus) Scerviaedus Sitaes vix(it) an(nis) XXX interfectus a latronibus Sita Dasi p(ater) f(ilio) p(ientissimo) et sibi et Caiae Dasi coniugi b(ene) m(erentibus) vius f(aciendum) c(uravit)*. In der ersten Inschrift aus Vrbica sieht MÓCSY in dem teilweisen erhaltene Wort ... *tionaris* eine lokale Benennung der *latrones*; Scerviaedus in der zweiten Inschrift gehörte seiner Meinung nach „der lokalen Oberschicht von Ulpianum an, die im 2. Jh. allmählich das Bürgerrecht erhielt". Diese neue Interpretation bedarf einer Begründung. Das Wort ... *tionaris* wurde von PREMERSTEIN und VULIĆ, JOEAI 3, Beibl. 147, 49 zu *[sta]tionaris* ergänzt, was wahrscheinlicher wäre; für die Vermutung, daß Scerviaedus der lokalen Oberschicht zugehörte, gibt es keinen Anhaltspunkt.

M. FLUSS, RE III A 1 (1927) 235f., s. v. Singidunum.
DERS., RE XVI 2 (1935) 1589ff., s. v. Naissus.
DERS., RE XV 2 (1932) 2350ff., s. v. Moesia.

M. GARAŠANIN, Iz istorije Kelta u Srbiji, Istorijski glasnik 3—4, 1954, 3ff.
DERS., Contributions à l'archéologie et l'histoire des Scordisques, Mélanges Bosch-Gimpera, Mexico 1963, 173.
DERS., Ka imenu Singidunum, Zbornik FFB 7-1, 1963, 45ff.
DERS., Razmatranja o nekropolama tipa Mala Kopašnica — Sase, Godišnjak CBI 6, 1968, 3ff.
GEROV, Romanizmat = B. GEROV, Romanizmat meždu Dunava i Balkana, GSUIFF 45 (1948/49), 47 (1950/52), 48 (1952/53).

HOLDER, I, II = A. HOLDER, Altceltischer Sprachschatz I—III, Leipzig 1896—1914.

B. JOSIFOVSKA, Jedan neobjavljen epigrafski spomenik iz Sopišta, Godišen zbornik FFS 16, 1964, 139ff.
DIES., Dva latinska natpisa iz Kavgalije, ŽA 16, 1966, 266ff.

E. KALINKA, Antike Denkmäler in Bulgarien, Wien 1906.
F. KANITZ, Römische Studien in Serbien, Wien 1892.
R. KATIČIĆ, Das mitteldalmatische Namengebiet, ŽA 12, 1963, 255ff.
KIEPERT, FOA XVII = KIEPERT, Formae orbis antiqui XVII.
KRAHE, Personenn. = H. KRAHE, Lexicon altillyrischer Personennamen, Heidelberg 1925.
DERS., Die alten balkanillyrischen geographischen Namen, Heidelberg 1925.
K. KURZ, Gnoseologische Betrachtungen über die sog. statistisch-epigraphische Methode, Listy filologické 86, 1963, 207ff.

MARSILIUS, Danubius II = L. F. MARSILIUS, Danubius pannonico—mysicus, Amsterdam 1726.
G. G. MATEESCU, I Traci nelle epigrafi di Roma, Eph. DR 1, 1923, 57ff.
A. MAYER, Illyr. Sprache = A. MAYER, Die Sprache der alten Illyrier, I, II, Wien 1957.
I. MIKULČIĆ, Teritorija Skupa, ŽA 21, 1971, 463ff.
K. MILLER, Itineraria romana, Stuttgart 1916.
M. MIRKOVIĆ, Rimski gradovi na Dunavu u Gornjoj Meziji, Beograd 1968.
DIES., Urbanisierung und Romanisierung Obermösiens, ŽA 19, 1969, 239ff.
DIES., Rimski put Naissus — Scupi i stanice Ad Fines, ŽA 10, 1960, 249ff.
DIES., Beneficiarna stanica kod Novog Pazara, ŽA 21, 1971, 263ff.
MÓCSY, Moesia Superior = A. MÓCSY, Gesellschaft und Romanisation in der römischen Provinz Moesia Superior, Budapest 1970.
DERS., Untersuchungen zur Geschichte der römischen Provinz Moesia Superior, Acta arch. hung. 11, 1959, 283ff.
DERS., Latrones Dardaniae, Acta ant. hung. 16, 1968, 351ff.

PAPAZOGLU, Plemena = F. PAPAZOGLU, Srednjobalkanska plemena u predrimsko doba, Sarajevo 1969.
DIES., Dardanska onomastika, Zbornik FFB 8-1, 1964, 272ff.
PATSCH, Beiträge = C. PATSCH, Beiträge zur Völkerkunde von Südosteuropa, Akad. der Wiss., phil.-hist. Klasse, V/1: Aus 500 Jahren vorrömischer und römischer Geschichte Südosteuropas, Sitz.-Ber. 214, Wien 1932; V/2: Der Kampf um den Donauraum unter Domitian und Trajan, Sitz.-Ber. 217, Wien 1937.
POLASCHEK, RE XV A 1 (1935) 152ff. s. v. Tricornium.
A. v. PREMERSTEIN, Die Anfänge der Provinz Moesien, JOEAI 1, 1898, 146ff.
A. v. PREMERSTEIN—N. VULIĆ, Antike Denkmäler in Serbien, JOEAI 3 (1900); 4 (1901); 6 (1903); 7 (1904); 8 (1905); 12 (1909); 13 (1910); 15 (1912).

I. I. RUSSU, Granița etnica intre Traci și Illiri, Annuarul Instit. de studii clasice 4, 1941—43, 182ff.

B. SARIA, RE VIII A 2 (1958) 2171ff. s. v. Viminacium.
D. SREJOVIĆ, Rimske nekropole Ranog carstva u Jugoslaviji, Starinar 13/14, 1962/63, 70ff.

STEIN, Legaten von Moesien = A. STEIN, Die Legaten von Moesien, Diss. pann. ser. I, 11, Budapest 1940.
R. SYME, Rhine and Danube Legions under Domitian, JRS 18, 1928, 41ff.
DERS., Some Notes on the Legions under Augustus, JRS 23, 1933, 14ff.
DERS., Lentulus and the Origin of Moesia, JRS 24, 1934, 113ff. (= Danubian Papers, Bucharest 1971, 40ff.).
DERS., The First Garrison of Trajan's Dacia, Laur. Aquinc. I, Diss. pann. ser. 2, 10, Budapest 1938, 267ff. (= Danubian Papers, 84ff.).

J. TODOROVIĆ, Praistorijske nekropole na Rospi Cupriji u Beogradu, Starinar 18, 1965, 193ff.
DERS., Kelti u jugoistočnoj Evropi, Beograd 1968.
D. TUDOR—GR. VLADESCU, Dardani la Romula — Malva, Apulum 10, 1972, 183ff.

V. VELKOV, Ratiaria, eine römische Stadt in Bulgarien, Eirene 5, 1966, 155ff.
F. VITTINGHOFF, Die Bedeutung der Legionslager für die Entstehung der römischen Städte an der Donau und in Dakien, Studien zur europäischen Vor- und Frühgeschichte, Neumünster 1968, 132ff.
H. VETTERS, Dacia Ripensis, Wien 1951.
N. VULIĆ, Oktanijanov ilirski rat i izgnanje Skordiska iz Gornje Mezije, Glas SKA 72, 1906, 82ff.
DERS., Geografija Južne Srbije u antičko doba, Glasnik skopskog naučnog društva 19, 1938, 11ff.
DERS., RE I A 1 (1914) 261, s. v. Ratiaria.
DERS., Antički spomenici naše zemlje, Spomenik 71, 1931; 75, 1933; 77, 1935; 98, 1941—1948.
R. VULPE, Gli Illiri dell'Italia imperiale Romana, Eph. DR 3, 1925, 164ff.

WAGNER, Dislokation = W. WAGNER, Die Dislokation der römischen Auxiliarformationen in den Provinzen Noricum, Pannonien, Moesien und Dakien von Augustus bis Gallienus, Berlin 1938.

G. ZIPPEL, Die römische Herrschaft in Illyrien bis auf Augustus, Leipzig 1877 (Nachdr. Aalen 1974).

Der Limes Dakiens und die Verteidigung der obermoesischen Donaulinie von Trajan bis Aurelian

von NICOLAE GUDEA, Cluj-Napoca

Inhalt

I. Der Limes des römischen Dakien von Trajan (106 u. Z.) bis Aurelian (275 u. Z.) 851

- 1. Ort und Rolle von Dakiens Abwehrsystem in der Verteidigung des Römerreichs 852
- 2. Die Organisierung des Abwehrsystems 853
- 3. Die Stellung des Limes im Abwehrsystem 854
- 4. Die Limesstrecke 855
- 5. Der gegenwärtige Wissens- und Forschungsstand 858
- 6. Forschungs- und Darstellungsmethode 860
- 7. Die Elemente des Limes 862
  - a) Straßen 862
  - b) Wacht- und Meldetürme 863
  - c) Militärlager 863
- 8. Die Phasen des Limes 865
  - a) Erdwall und Wehrgraben 865
  - b) Steinumwallung 865
  - c) Instandsetzungsperiode 867
- 9. Die Truppen 867
- 10. Abschließende Bemerkungen im Sinne von Schlußfolgerungen 868
- 11. Übersicht: Das Abwehrsystem des römischen Dakien (Abschnitte, Ortschaften) 869
- 12. Liste der Militärlager 871

II. Die Militärorganisation an der Nordgrenze von Obermoesien während der Römerherrschaft in Dakien 876

- 1. Der gegenwärtige Wissens- und Forschungsstand 876
- 2. Die Forschungsmethode 878
- 3. Geschichtlicher Überblick 879
- 4. Die Grenzorganisation im 2. und 3. Jh. 880
- 5. Die Truppen 881
- 6. Abschließende Bemerkungen, nicht im Sinne von Schlußfolgerungen 883
- 7. Liste der Militärlager 884

Verzeichnis der Abbildungen 887

Verzeichnis der Abkürzungen:

AE	Année Epigraphique
AEM	Archäologisch-Epigraphische Mitteilungen, Wien
AErt	Archaeologiai Értesitö, Budapest
AISC	Anuarul Institutului de Studii Clasice, Cluj.
AP	Arheološki Pregled, Belgrad
Apulum	Apulum. Zeitschrift des Muzeul Unirii in Alba Iulia
ArchJug	Archaeologia Jugoslavica, Belgrad
ArhSofia	Arheologia, Sofia
Banatica	Banatica. Zeitschrift des Muzeul Județean Caraș-Severin in Reșița
BCMI	Buletinul Comisiunii Monumentelor Istorice
BMI	Buletinul Monumentelor Istorice, București
Bulletin AIESEE	Bulletin. Association Internationale d'Études du Sud-Est Européen, București
Chiron	Chiron. Mitteilungen der Kommission für Alte Geschichte und Epigraphik des Deutschen Archäologischen Instituts
CIL	Corpus Inscriptionum Latinarum
Cohen^2 II	Description historique des monnaies frappées sous l'empire Romain^2, II (Paris, 1880), Leipzig 1930
Cumidava	Zeitschrift des Muzeul Județean in Brașov
Dacia	Dacia. Recherches et découvertes archéologiques en Roumanie, Bucarest I (1924)—XII (1948); N.S. Revue d'archéologie et d'histoire ancienne. Bucarest, I (1957)
Daremberg—Saglio	Ch. Daremberg—E. Saglio, Dictionnaire des Antiquités Grècques et Romaines, Paris
DélmR	B. Milleker, Délmagyarország Régiségleletei, Timișoara, I—IV, 1897—1906
ES	Epigraphische Studien, Bonn
Forni Limes	G. Forni, Limes, in: E. de Ruggiero, Dizionario epigrafico di antichità Romane, Rom, 1960, 1263—1267
Germania	Germania. Anzeiger der röm.-germ. Kommission des Dt. Arch. Instituts, Berlin
Hyginus	Hygini Gromatici liber de munitionibus castrorum
ILS	Inscriptiones Latinae Selectae, ed. H. Dessau
JÖAI	Jahreshefte des Österreichischen Archäologischen Instituts, Wien
JRS	Journal of Roman Studies, London
Klio	Klio. Beiträge zur Alten Geschichte, Leipzig
Közlemények	Közlemények oz Erdély Nemzeti Múzeum érem-és régiségtárobol, Cluj
Limes 3 Basel	Limes-Studien. Vorträge des 3. Internationalen Limes-Kongresses (Rheinfelden/Basel 1957), Basel, 1959
Limes 5 Zagreb	Quintus Congressus Limitis Romanae Studiosorum (Zagreb 1961), Arheoloski Radovi i Razprave, 3, Zagreb, 1963
Limes 6 Stuttgart	Vorträge des 6. Internationalen Limes-Kongresses in Süddeutschland. Studien zu den Militärgrenzen Roms (Stuttgart, 1964), Beih. d. Bonner Jbb., Bd. 19, Köln/Graz, 1967
Limes 9 Mamaia	Actes du IX^e Congrès International d'Études sur les frontières Romaines (Mamaia 1972), Köln/Wien, 1974
Macrea 1960	M. Macrea, Dacia în epoca stăpînirii romane, in: Istoria României, I, București 1960
Macrea 1969	M. Macrea, Viața în Dacia romană, București 1969
Marisia	Zeitschrift des Muzeul Județean Mureș in Tg. Mureș
Materiale	Materiale și Cercetări arheologice, București
Milosević 1971	A. Milosević, The bricks from Sirmium, in: Sirmium, I, Belgrad 1971
Mirković 1970	M. Mirković, Rimski gradovi u Gornjoj Mezii, Belgrad, 1970

I. Der Limes des römischen Dakien von Trajan (106 u. Z.) bis Aurelian (275 u. Z.)

Zu Ende des 1. Jhs. u. Z. waren alle Vorsichtsmaßregeln des Testaments Kaiser Augustus hinsichtlich der Reichsgrenzen erfüllt[1] und sogar übertroffen worden[2]. Rhein und Donau mit den ihnen vorgelagerten Gebieten bildeten die Nordgrenze in Europa, Gebirge und Wüste begrenzten das Römerreich gegen O und S, der Ozean aber gegen W. In Mittel- und Osteuropa war aber, wiewohl die Donau für das Reich eine verhältnismäßig sichere Grenzlinie darstellte, ein verwundbarer Punkt verblieben, der Roms Strategen viel Sorge bereitete: es war dies der dakische Staat auf der siebenbürgischen Hochebene und die angrenzenden Gebiete an den Ausläufern

Mócsy 1970	A. Mócsy, Gesellschaft und Romanisierung in der römischen Provinz Moesia Superior, Budapest, 1970
Mócsy 1974	A. Mócsy, Pannonia and Upper Moesia. A History of the Middle Danube Provinces, Oxford, 1974
OZ	Oszjecki Zbornik. Muzej Slavonje Osijek
RE	Pauly—Wissowa, Realencyclopädie der Klassischen Altertumswissenschaft, Stuttgart
Sargetia	Sargetia. Zeitschrift des Muzeul Judeţean Hunedoara in Deva
Saxer	R. Saxer, Untersuchungen zu den Vexillationen des römischen Kaiserheeres von Augustus bis Diocletianus, ES, 1, 1967
SKuD	Stari Kulturi u Derdap, Belgrad, 1969
Spom	Spomenik Akademia Nauka, Belgrad
Starinar	Starinar. Organ Srpskog arheoloskog drustva, Belgrad
Swoboda	E. Swoboda, Forschungen am Obermoesischen Limes, Wien, 1939
Tab. Peut.	K. Müller, Itineraria romana, Römische Reisewege an der Hand der Tabula Pentingeriana dargestellt, Stuttgart, 1916.
Tibiscus	Tibiscus. Zeitschrift des Muzeul Banatului in Timişoara
T.I.R. L 34	Tabula Imperii Romani, L 34 (Aquincum — Sarmizegetusa — Sirmium), Budapest, 1968
T.I.R. L 35	Tabula Imperii Romani, L 35 (Romula — Durostorum — Tomis), Bucarest, 1969
Tudor 1968	D. Tudor, Oltenia romană, Bukarest, 1968
Vlădescu 1972	C. Vlădescu—Gh. Poenaru-Bordea, Les fortifications romaines dans la zone du masif de Cozia, in: Actes du IX^e Congrès International d'études sur les frontières romaines (Mamaia 1972), Köln–Wien, 1974, 247—258.
Wagner, Dislokation	R. Wagner, Die Dislokation der römischen Auxiliarformationen in den Provinzen Noricum, Pannonien, Moesien und Dakien von Augustus bis Gallienus, Berlin, 1938

---

[1] L. Homo, L'Empire romain, Paris, 1925, 180—182.

[2] Um die von Augustus geforderten Grenzen sicherzustellen, waren seine Nachfolger genötigt, eine Reihe 'strategischer' Gebiete zu erobern: Britannien im Westen, die *agri Decumates* am Oberrhein und dem Oberlauf der Donau, Dakien an der Mittleren und Unteren Donau, Mesopotamien im Orient.

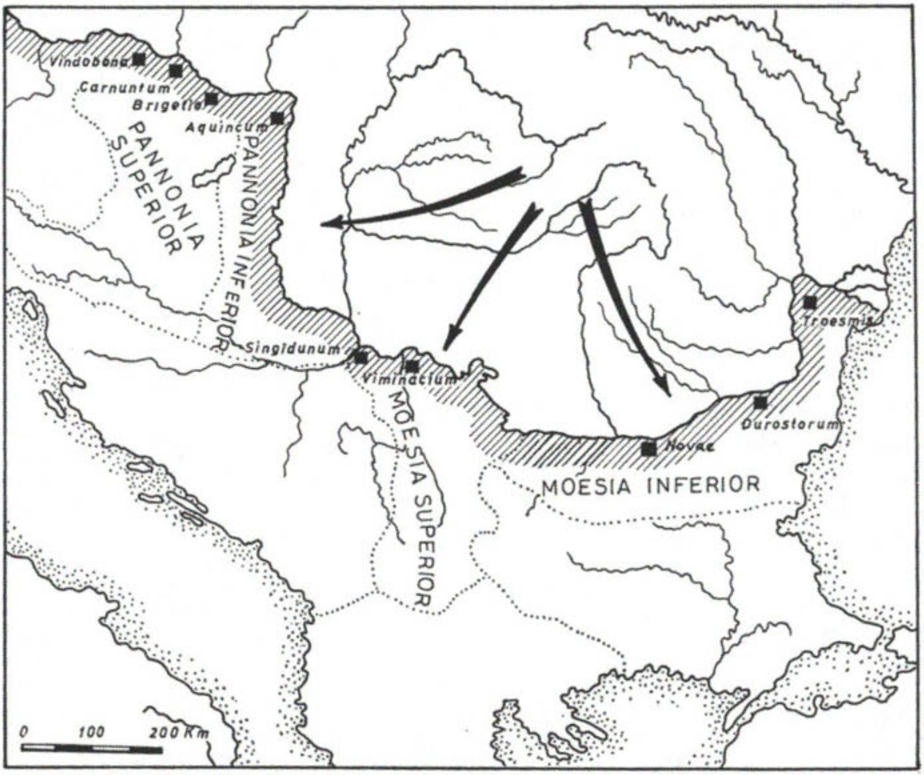

Vindobona
Carnuntum
Brigetio
Aquincum
PANNONIA SUPERIOR
PANNONIA INFERIOR
Singidunum
Viminacium
MOESIA SUPERIOR
MOESIA INFERIOR
Troesmis
Durostorum
Novae
0
100
200 Km

Abb. 1. Nordgrenze des Römerreichs an der Unteren Donau vor der Eroberung Dakiens

der Karpaten[3] (Abb. 1). Die Eroberung Dakiens bedeutete für Rom die Beseitigung der letzten Gefahrenzone in Europa; daher wurden zur Erfüllung dieser Aufgabe alle Kräfte angespannt[4].

1. Ort und Rolle von Dakiens Abwehrsystem in der Verteidigung des Römerreichs

Die im Jahre 106 u. Z. von Trajan nördlich der Donau eroberten Gebiete waren dazu bestimmt, in Roms Strategie eine bedeutende Rolle zu spielen[5]. Durch die Schaffung der Provinz Dacia wurde ein vorgeschobenes Bollwerk in der barbarischen Welt errichtet, die Einheitlichkeit der feindlichen Front gesprengt und die Sicherheit aller Provinzen längs der

---

[3] H. Daicoviciu, Dacia de la Burebista la cucerirea romană, Cluj, 1972.

[4] V. Christescu, Istoria militară a Daciei romane, București, 1937; C. Daicoviciu, La Transylvanie dans l'antiquité, Bucarest, 1945, 81—84; F. Lot, Les invasions germaniques, Paris, 1945, 29.

[5] R. Paribeni, Optimus Princeps, 1, Messina, 1926, 191; L. Homo, Le Haut Empire, Paris, 1930, 445—449, 453; V. Christescu, a. a. O., 9—10; C. Daicoviciu, a. a. O., 85—88.

Donau von ihrem Knie bei Aquincum bis zu ihrer Mündung ins Schwarze Meer gewährleistet. Dakien stellte eine sichere natürliche Grenze dar, ein vom militärischen Gesichtspunkt fast unüberwindliches *propugnaculum*, das einen weiten Raum beherrschte und Angriffe auf den Feind von den Flanken und von rückwärts gestattete. Man ist der Meinung, daß Dakien durch seine Lage eine wichtige Rolle sogar für die Sicherheit Italiens innehatte[6]. Das Abwehrsystem Dakiens gliederte sich in das allgemeine Defensivsystem ein und stellte den transdanubischen Verteidigungsabschnitt von der Mittleren und Unteren Donau dar[7].

Das militärische Interesse des Römerreichs war hier eng mit dem wirtschaftlichen verflochten. Dakien war ungemein reich an Metallen, Mineralen und fruchtbarem Land. Daher war dieses Gebiet schon von der Bronzezeit an die Wiege von Kulturen einheitlichen und kontinuierlichen Charakters, die in der dakischen Kultur einen hohen Entwicklungsgrad erreichten. Das wirtschaftliche Interesse hatte besondere Anstrengungen zur Verteidigung Dakiens mit Hilfe eines starken Abwehrsystems und die Aufrechterhaltung einer starken Armee zur Folge sowie die Organisierung und Ausbeutung der eroberten Gebiete und ihre Kolonisation. Die römische Eroberung bedeutete nicht eine Unterbrechung der aufsteigenden Entwicklungslinie, sondern im Gegenteil einen Ansporn. Roms Tätigkeit führte zur Bildung einer starken Romanität, die bis heute besteht.

Die Geschichte der fast zwei Jahrhunderte, die auf Dakiens Eroberung folgten, zeigt deutlich die Richtigkeit der von Trajan gewählten Lösung[8]. Die Rolle des Verteidigungssystems Dakiens war in erster Linie eine strategische; vom taktischen Gesichtspunkt handelt es sich um die Konzentrierung starker Kräfte auf einen verhältnismäßig kleinen Raum. Dieses System wurde erst aufgegeben, als die Strategie und besonders die Taktik wesentliche Änderungen erfuhren. Die Räumung der Provinz war nicht eine Folge der Schwächung oder Zerstörung von Dakiens Abwehrsystem, sondern erfolgte aufgrund der allgemeinen Lage, besonders von außerhalb, als seine Rolle bereits ausgespielt war.

2. Die Organisierung des Abwehrsystems

Die Organisierung des Abwehrsystems wurde in engem Zusammenhang mit den Bedingungen des Geländes durchgeführt. Man kann sogar behaupten, daß sie ganz und gar davon ausging. Daher weist das System Eigentümlichkeiten auf, die teils der geographischen Lage der Provinz, teils der Geländebeschaffenheit zuzuschreiben sind. Die Hochebene Siebenbürgens, wo die Provinz Dacia errichtet wurde, ist allseits von Bergen eingeschlossen[9]. Der Übergang vom Gebirge zum Plateau ist vom Westen,

---

[6] L. Homo, L'Empire romain, 187—189; Ders., Le Haut Empire, 469.

[7] L. Homo, L'Empire romain, 209, teilt den Donaulimes in vier Abschnitte.

[8] R. P. Longden, in: Cambridge Ancient History, XI, 1938, 193, 223—236.

[9] Monografia geografică a R. P. România, I, București, 1960, 95—96.

Osten und Süden nach innen steil abfallend; nach außen gehen die Berge in Stufen in die Ebene über. Man kann wohl behaupten, die Berge selbst hätten eine Abwehr gebildet. Die Alten erkannten diese charakteristischen Eigentümlichkeiten: Jordanes sagt (Getica, 74): *Quae patria (Dacia) in conspectu Moesiae sita transdanubium corona montium cingitur, duos tantum habens accessus, unum per Boutas, alterum per Tapas*; denselben Gedanken wiederholt er (Getica, 34): *introrsus illis Dacia ad corona speciem arduis Alpibus emunita.* Die Berge zusammen mit der Hochebene bildeten eine natürliche erhöhte Festung inmitten von Tiefebenen, die sich nach W, N, O und teilweise auch nach S erstrecken. Das Südende der Südkarpaten und die anschließenden Vorberge lehnen sich an die Donau und sichern eine natürliche Verbindung zu den Gebieten südlich des Flusses. Zwischen der Hochebene und den außerhalb liegenden Niederungen hatten sich durch Bergpässe oder Flußläufe Übergänge gebildet. Die breitesten liegen im SW und NW durch das Mureş-Tal und über die Meseş-Pforte (*porta mesesina*).

Es können einige 'Prinzipien' festgestellt werden, nach denen das Abwehrsystem angelegt war[10]: a) Organisierung eines Netzes aufgrund der Verbindungswege, in den Richtungen der Abwehr gegen W, N und O; b) Absperrung aller Zugänge am Rande der Hochebene durch einen Befestigungsgürtel (Limes); c) Schaffung einer zentralen Abwehr durch Verlegung einer Legion (später zweier Legionen) in den Mittelpunkt der Provinz an Stellen mit großen Manövriermöglichkeiten; d) Errichtung einer Sicherungs- und Kontrollinie, bestehend aus Befestigungen zwischen Zentrum und Limes auf den hauptsächlichen Verbindungsstraßen; e) Einrichtung von Befestigungen an einigen Verkehrsadern im S, SW und SO zwecks Aufrechterhaltung der Verbindung mit dem Reich. In enger Verknüpfung damit waren die taktischen Einheiten angeordnet: im Mittelpunkt waren die Legionen stationiert, auf der Zwischenlinie die Kavallerietruppen, gegen außen hingegen gemischte Einheiten. Die Existenz dieser 'Prinzipien' verlieh dem Abwehrsystem einen besonderen Aspekt. Die Abänderungen im Verlauf des Limes (siehe weiter unten) brachten keinerlei Änderung an den Prinzipien mit sich.

Dakiens Abwehrsystem wurde größtenteils von Trajan erdacht und durchgeführt[11]. Hadrian legte seinen endgültigen Rahmen fest[12].

Die nachfolgenden Kaiser brachten nur Verbesserungen einzelner Teile. Es wird erachtet, daß der Höchststand des Abwehrsystems im 3. Jh. erreicht wurde[13].

3. Die Stellung des Limes im Abwehrsystem

So wie überall bildete der Limes die äußere Verteidigungslinie, die erste Kontaktlinie mit dem Feind. Das Prinzip, auf dem die Funktion des

---

[10] Vgl. M. Macrea, 1969, 219.

[11] Ders., 218.

[12] Ders., 222—223.

[13] Ders., 233—234.

Limes beruhte, bestand in der Möglichkeit, eine rasche Truppenkonzentration in jedem bedrohten oder angegriffenen Punkt zu sichern. Dies wurde durch das Straßennetz ermöglicht. Dakiens Limes bildete keine einfache Verteidigungslinie, sondern bestand aus mehreren, in die Tiefe angeordneten Elementen: Wege — Militärlager — vorgeschobene Linie von Wacht- und Beobachtungsposten. Rein theoretisch versteht man — von den Straßen abgesehen — unter der Bezeichnung Limes zwei verschiedene, doch unlösbar miteinander verknüpfte Grenzverteidigungselemente: die Militärlager und die vorgeschobene Linie der Türme als feststehende sowie die darin stationierten Truppen als bewegliche Elemente.

Infolge der charakteristischen Merkmale des Geländes weist Dakiens Limes Eigentümlichkeiten auf, die ihn als Aspekt von dem unterscheiden, was man gewöhnlich als Limes bezeichnet. Dabei denken wir an den 'klassischen' Limes in Britannien oder Germanien. Das Spezifikum des Limes in Dakien erscheint hauptsächlich auf Siebenbürgens Hochebene, wo 'klassische' Elemente in einen neuen, von der Beschaffenheit des Geländes bedingten Kontext eingebaut wurden[14]. Die Hauptelemente des Limes, die Lager, sind hier im Inneren vor die Pässe oder auf Beobachtungspunkte gesetzt worden, um jede Möglichkeit eines Eindringens zu verhindern. Türme wurden hauptsächlich vor den Lagern auf Anhöhen, manchmal aber auch zwischen den Lagern errichtet. Dakiens Limes besitzt aber keinerlei neue oder unbekannte Elemente. Es wurden bloß die 'klassischen' Elemente in einem neuen Kontext untergebracht. In manchen Abschnitten, so in denjenigen, die gegen S die Verbindungen zum Reich herstellten, wiederholten sich schon bekannte, untereinander analoge Situationen. Die Militärlager waren längs der Flüsse (Mureş, Olt)[15] oder an Straßen[16] errichtet; sogar ein 235 km langer, von Lagern begleiteter Wall wurde erbaut[17]. Das Verteidigungssystem Dakiens im SW ist mit dem im SO sehr ähnlich. Die Römer hielten es vermutlich für notwendig, die Verteidigungslinie von dem Hügelland nach außen vorzuschieben und auch die Ebene miteinzuschließen, um Raum zum Manövrieren zu schaffen.

4. Die Limesstrecke

Die Limesstrecke ist außerordentlich lang und war zum größten Teil von Anfang an festgelegt worden. Die wenigen Änderungen konnten noch nicht genau bestimmt werden, sind aber unwesentlich. Die von Trajan nördlich der Donau eroberten Gebiete waren anfangs größer als die Provinz

---

[14] A. VON DOMASZEWSKI, Zur Geschichte der römischen Provinzverwaltung, IV. Dacia, Rheinisches Museum, 48, 1893, 240f.; seine Bezeichnung 'Talsperre' wurde von der Fachliteratur übernommen.

[15] T.I.R. L 34, 43, 30, 45, 87; TUDOR 1968, 245f.

[16] Tab. Peut. Segm. VIII/1.

[17] TUDOR 1968, 250.

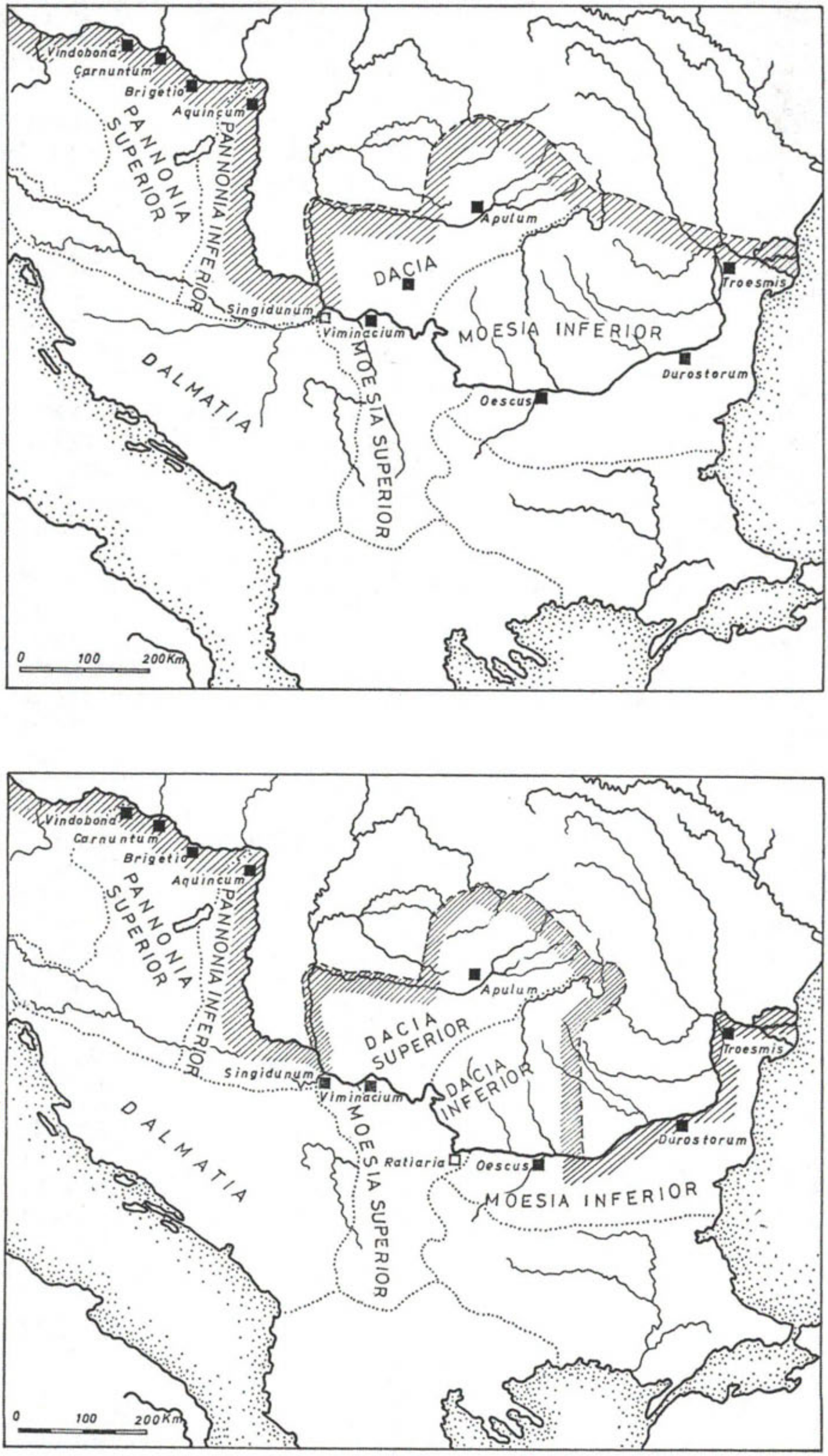

Vindobona
Carnuntum
Brigetio
Aquincum
PANNONIA SUPERIOR
PANNONIA INFERIOR
Apulum
DACIA
Troesmis
Singidunum
Viminacium
MOESIA INFERIOR
Durostorum
Oescus
DALMATIA
MOESIA SUPERIOR
0
100
200Km
Vindobona
Carnuntum
Brigetio
Aquincum
PANNONIA SUPERIOR
PANNONIA INFERIOR
Apulum
DACIA SUPERIOR
DACIA INFERIOR
Troesmis
Singidunum
Viminacium
Durostorum
Ratiaria
Oescus
MOESIA INFERIOR
DALMATIA
MOESIA SUPERIOR
0
100
200Km

Abb. 3. Grenzen Dakiens nach den Reformen Hadrians

Dacia[18], die nur Siebenbürgen und den Banat umfaßte. Der im Süden besetzte Rest Dakiens wurde an Untermoesien angeschlossen[19]. In dieser Phase verlief die Limesstrecke von der Theiß über den Mureş, die West-, Nord- und Ostkarpaten bis zum Oituz-Paß (Abb. 2). Die Linie zwischen den Ostkarpaten und dem Meer gehörte zu Untermoesien[20]. Diese Situation dauerte nur kurz, ist auch archäologisch noch nicht genau erfaßt. Hadrian gab die im SO Dakiens eroberten Gebiete auf[21] und zog die Grenze auf die Linie des Walls oder den Oltfluß zurück. Der Limes verlief jetzt von Siebenbürgen hinunter teils längs des Walls, teils am Olt (Abb. 3). Für den Fall, daß der mit Wall versehene Abschnitt jünger wäre, würde dies einen Vorstoß der Verteidigung darstellen. Dies wäre demnach die erste und letzte bedeutende Änderung der Limesstrecke. Eine weitere Änderung wird für die Kreuzung der Abschnitte VI—VII angenommen[22], doch ist sie nur

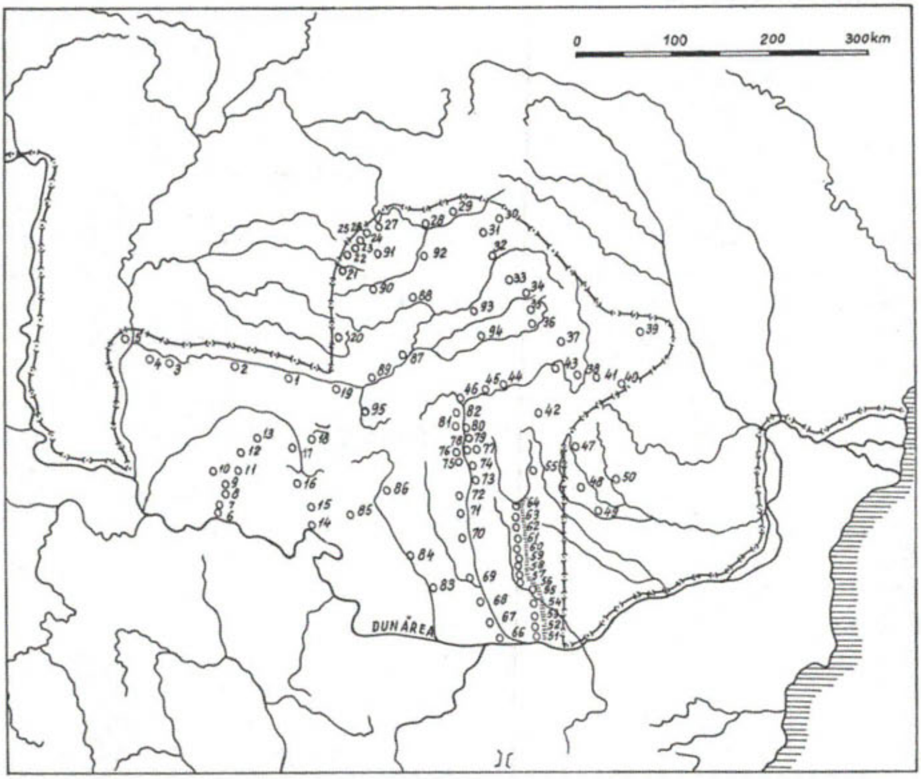

0
100
200
300km
DUNĂREA
1
2
3
4
5
6
7
8
9
10
11
12
13
14
15
16
17
18
19
20
21
22
23
24
25
26
27
28
29
30
31
32
33
34
35
36
37
38
39
40
41
42
43
44
45
46
47
48
49
50
51
52
53
54
55
56
57
58
59
60
61
62
63
64
65
66
67
68
69
70
71
72
73
74
75
76
77
78
79
80
81
82
83
84
85
86
87
88
89
90
91
92
93
94
95

Abb. 4. Das Verteidigungssystem Dakiens

---

[18] Macrea 1969, 35—42.

[19] Ders., 27.

[20] R. Vulpe, Valul din Moldova de Jos, Studii şi Cercetări de Istorie Veche, 3, 1952, 218—220.

[21] Macrea 1969, 43.

[22] D. Protase—St. Dănilă, Un castru roman de pămînt la Livezile pe graniţa de N a Daciei, in: Studii şi Cercetări de Istorie Veche, 19, 1958, 531—540.

geringfügig. Die von Hadrian gemachte Anordnung blieb endgültig bestehen, denn die Ankunft der V. Makedonischen Legion änderte nichts an den Grundlagen des Verteidigungssystems (Abb. 4). Gegen Mitte des 3. Jhs. scheint es, daß die Verteidigung des mit Wall bewehrten Abschnitts aufgegeben wurde[23]. Nach diesem Zeitpunkt wiederstand auch der Abschnitt am Olt nicht mehr lange[24]. Für die letzten zwei Jahrzehnte der Römerherrschaft fehlen Angaben über den Limes, doch nehmen wir an, daß nichts mehr geändert wurde.

5. Der gegenwärtige Wissens- und Forschungsstand

Literarische oder epigraphische Quellen betreffend den Limes und das Verteidigungssystem fehlen fast vollständig; fast sagen wir, denn es gibt wohl eine vage, von zwei antiken Autoren (Eutropius, VIII, 2, 2 und Festus, VIII, 2) wiedergegebene Nachricht, die Länge von Dakiens Grenzen betrage *decies centena milia passum in circuitu*, also fast 1479 km. Beide gebrauchen annähernd die gleichen Ausdrücke. Beim gegenwärtigen Stand der Forschung läßt sich schwer abschätzen, welcher Strecke des Limes diese Länge entspricht. Die 'Tabula Peutingeriana' bringt noch eine Reihe von Informationen, die sich aber in erster Linie auf Ortsnamen beziehen. Unter diesen Umständen konnte der Verlauf des Limes in der Form, die wir heute kennen, „nur aufgrund der Anordnung der Lager im Gelände", wie sie durch archäologische Untersuchungen identifiziert wurden, festgestellt werden und auch dies nur „annähernd, weil die Grenzlinie fast immer in einer gewissen Entfernung von ihnen verlief"[25].

Der Verlauf und die Elemente des Limes konnten durch Forschungen festgestellt werden, die, mehr oder weniger systematisch, um die Mitte des vorigen Jahrhunderts begannen und bis heute andauern[26]. Die Limesforschung nahm aber erst 1949 nach Gründung des Archäologischen Instituts der Akademie der SRR einen organisierten Charakter an. Auf dieser Grundlage konnte der Verlauf der Grenze genauer bestimmt werden. Trotz augenscheinlicher Fortschritte befinden wir uns aber erst in einem Anfangsstadium, denn die Limesforschung ist noch weit von ihrem Abschluß entfernt. Sie steht in voller Entwicklung und muß noch langfristig fortgesetzt werden.

Versuche, den Limes zu beschreiben, wurden jedoch in diesem ganzen Zeitraum unternommen[27]. Viele davon waren aber unvollständig und konfus, sei es wegen des Forschungsstandes, sei es wegen politischer Anschauungen. Die vollständigste Darstellung gelang M. Macrea[28].

---

[23] Tudor 1968, 38.

[24] D. Tudor, Distrugerea castrului de la Slăveni, in: Historica, I, 1970, Craiova, 67—84.

[25] C. Daicoviciu, a. a. O., 107; Macrea 1960, 350—351, 375.

[26] M. Macrea, Forschungen zur Römerzeit in Transylvanien von Anbeginn bis heute, in: Acta Musei Napocensis, II, 1965, 141—160.

[27] J. Jung, Fasten der Provinz Dacien, Innsbruck, 1894, 130—140; A. v. Domaszewski, a. a. O.; E. Fabricius, limes, RE, XIII 1, 1926, 641—642; C. Daicoviciu, a. a. O., 46f.; V. Christescu, a. a. O., 130—157; Tudor 1968, 264—317.

Die große Anzahl von Befestigungen und die Länge der Strecke gestatteten keine kurzfristige Lösung der durch die Limesforschung aufgeworfenen Probleme. Es verblieben noch genügend ungelöste Fragen, sowohl betreffs der Organisationsprinzipien des Verteidigungssystems als auch besonders bezüglich des Verlaufs und der einzelnen Elemente des Limes sowie ihrer Datierung. Im Südwestteil vermutet man die Grenze an der Theiß (Abschnitt II), doch kennt man ihre Elemente nicht näher[29]; unbekannt sind auch nähere Einzelheiten bezüglich des (I.) Abschnittes am Mureş[30] sowie die Beziehung zwischen Abschnitt III (von der Außenseite der Hügel)[31] und IV (Timiş-Cerna-Korridor)[32]. Für Abschnitt V vermutet man als Limesstrecke die Linie der Westkarpaten[33], die tatsächlich nicht überquert werden können. Im Südostteil von Dakien kann das Zeitverhältnis zwischen den drei Verteidigungsabschnitten, dem äußeren gegen Osten (IX)[34], dem Abschnitt mit Wall (X)[35] und demjenigen am Oltfluß (XI)[36], nicht bestimmt werden. Nichts weiß man über den Zweck des Walles im SO Siebenbürgens[37]. Es wurde die Hypothese aufgestellt, der *transalutanus* sei bis nach Siebenbürgen verlaufen (!)[38]. Demnach ist es ungewiß, welche dieser Linien tatsächlich die Grenze darstellte, oder ob sie nicht vielleicht alle drei gleichzeitig funktionierten. Die Limeslager sind nur in geringem Maße bekannt. Größtenteils blieb die Forschung auf Geländebeobachtungen oder Probegrabungen zur Identifizierung beschränkt. Ihre innere Anordnung, die Ausrichtung und besonders der archäologische Fundstoff sind nur wenig bekannt. Es gibt große Unterschiede im Ausmaß der Erforschung für die verschiedenen Abschnitte.

---

[28] Macrea 1969, 219—235; von den Teildarstellungen erwähnen wir: St. Ferenczi, Cercetări și rezultate noi pe limesul Daciei intracarpatice, in: Apulum, XI, 1973, 191—222; Ders., Neue Forschungsergebnisse über die Linie des innerkarpatischen Limes, in: Dacia, XVIII, 1974, 127—136.

[29] Fast sicher verlief ein Handelsweg längs der Theiß, was den Gedanken einer Grenze aufdrängt: C. Daicoviciu, Neue Mitteilungen aus Dazien, in: Dacia, VII—VIII, 1937 bis 1940, 457—458; vgl. auch St. Ferenczi, Dacia, XVIII, 1974, 129.

[30] St. Ferenczi, Opinii vechi și noi în legătură cu drumurile între Dacia, Pannonia . . ., Tibiscus, 3, 1974, 111—127.

[31] Die Befestigungen sind nicht erforscht, vgl. T.I.R. L 34, 33, 57, 70, 121, 36, 26.

[32] A. v. Domaszewski, Studien zur Geschichte der Donauprovinzen, AEM, XIII, 1889, 142; St. Ferenczi, in: Dacia, XVIII, 1974, 160. Die Befestigungen sind nicht erforscht, daher auch nicht genau datiert, T.I.R. L 34, 53, 93, 25, 111, 26: St. Ferenczi, in: Dacia, XVIII, 1974, 130.

[33] Man hielt es für natürlich, daß die Grenze westlich des Bergwerksgebiets verlief: C. Daicoviciu, AISC, IV, 1941—43, 319; S. Dumitrașcu, Contribuții la cunoașterea graniței de V a Daciei, Acta Musei Napocensis, VI, 1969, 483—491 ist der Meinung, daß es am westlichen Außenrand der Berge Talsperren mit Wällen gab.

[34] R. Vulpe, Istoria României, I, București, 1960, 517—530.

[35] Tudor 1968, 263.

[36] Tudor 1968, 259—260.

[37] K. Horedt, Interpretări arheologice, in: Studii și Cercetări de Istorie Veche și Arheologie, XXV, 1974, 557—558.

[38] Tudor 1968, 260

Dakiens Militärgeschichte und Verteidigungssystem sind außerhalb Rumäniens recht wenig bekannt, ebenso wie die Ansichten der heimischen Geschichtsforschung. Für gewöhnlich sind ältere, überholte Arbeiten im Umlauf, mit Behauptungen, die im besten Fall naiv, wenn nicht sogar falsch sind. Aus diesem Grund verblieb eine ganze Reihe wichtiger Fragen über das römische Dakien ohne Erklärung oder erscheint unerklärlich. Vorliegende Arbeit soll eine Ehrenschuld gegenüber dem römischen Dakien und der Militärgeschichte des Römerreichs abtragen.

Die Erforschung des Limes im Rahmen des Verteidigungssystems ist für Dakiens Geschichte von großem Interesse und besonderer Bedeutung. Der Limes als Hauptgarant der *pax Romana* verbürgte den gesicherten Ablauf des wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Lebens der Provinz; seine Militärlager waren wichtige Produktionszentren und Mittelpunkte römischen Lebens; ihre Soldaten gehörten mit zu den wichtigsten Trägern der Romanisierung. Die Kenntnis von Dakiens Limes ist aber auch für die römische Allgemeingeschichte von Bedeutung, denn er stammt aus einer Zeit, da sich die taktische Konzeption zu ändern beginnt; seine Elemente aber bieten verhältnismäßig sichere Anhaltspunkte zur Zeitbestimmung. Dakiens Abwehrsystem stellt ein Beispiel des militärischen Erfindungsgeistes der Römer dar.

6. Forschungs- und Darstellungsmethode

In Funktion der obenerwähnten Lage soll der Verlauf des Limes, wie wir ihn hier vorlegen, als Ergebnis des gegenwärtigen Standes der Forschung angesehen werden. Bis zu genauer begründeten Untersuchungen, die für Spekulationen keinen Raum lassen, erscheint uns seine Annahme als beste, wenn auch nicht als einzig mögliche und letzte Lösung. Vor einigen Jahren haben wir versucht, das Verteidigungssystem Dakiens in neuer Manier vorzulegen[39]. Doch sind wir durchaus nicht sicher, die damals angewandte Arbeitsmethode und Art der Darstellung seien die besten gewesen. Jedenfalls bildete die Darstellung eine Arbeitsgrundlage, durch die Kenntnis und Vorlage des Verteidigungssystems in eine gewisse Ordnung gebracht wurde. Die gleiche Methode wenden wir auch in vorliegender Arbeit an[40].

Da wir versuchten, den Limes in einheitlicher Sicht zu zeigen und ihn als Ganzes darzustellen, vernachlässigten wir bewußt die territoriellen

---

[39] N. Gudea, Das Verteidigungssystem des römischen Dazien, in: Saalburg-Jahrbuch, XXXI, 1974, 41—49.

[40] Ganz allgemein zirkuliert in Westeuropa über Dakien eine überholte und veraltete Bibliographie. Sie führt auch heute zu groben Fehlern hinsichtlich des Verteidigungssystems des römischen Dakien, siehe H. G. Pflaum, in: Propyläen Weltgeschichte, IV, Frankfurt a. M., 1963, 35.

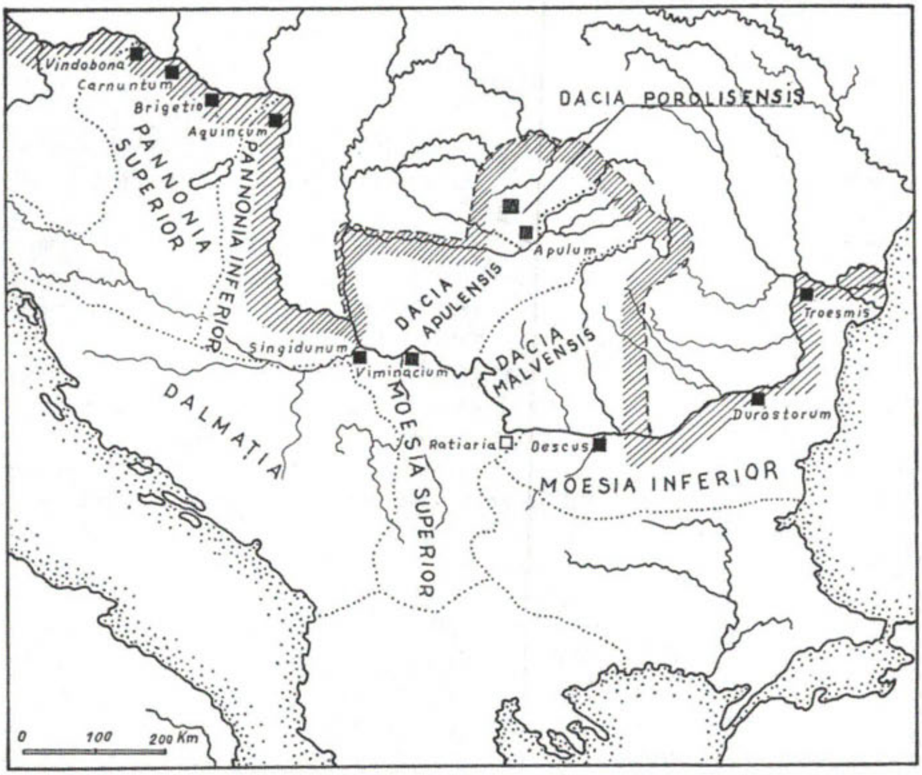

Vindobona
Carnuntum
Brigetio
Aquincum
PANNONIA SUPERIOR
PANNONIA INFERIOR
DACIA POROLISENSIS
Apulum
DACIA APULENSIS
DACIA MALVENSIS
Troesmis
Singidunum
Viminacium
DALMATIA
MOESIA SUPERIOR
Ratiaria
Descus
Durostorum
MOESIA INFERIOR
0
100
200 Km

Abb. 5. Das römische Dakien: die Grenzen der drei Provinzen

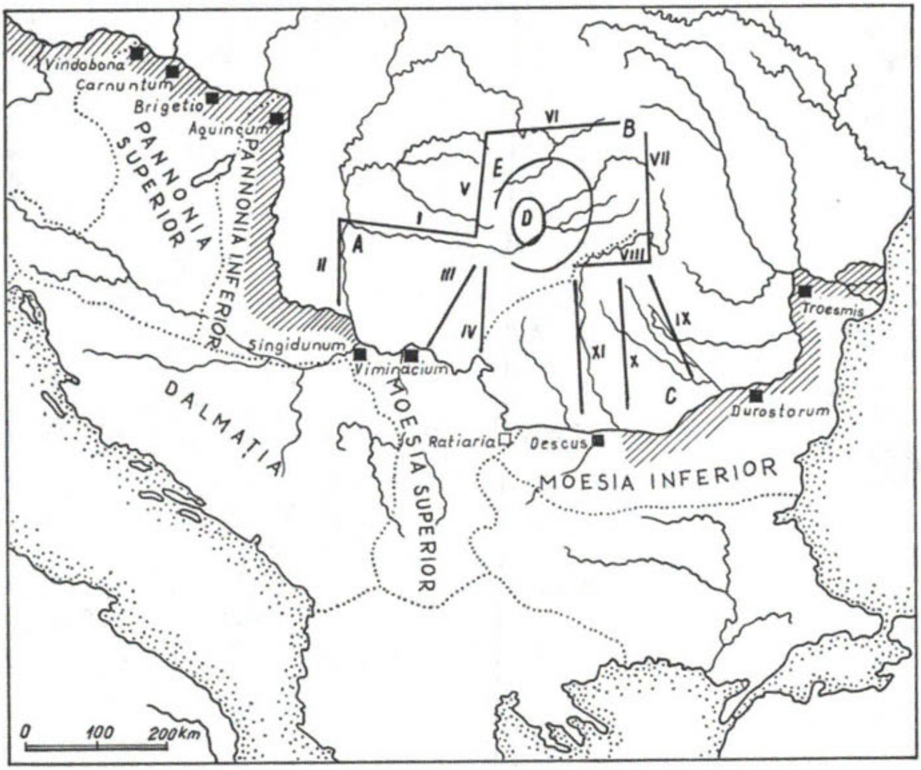

Vindobona
Carnuntum
Brigetio
Aquincum
PANNONIA SUPERIOR
PANNONIA INFERIOR
VI
B
VII
E
V
D
I
A
II
III
IV
VIII
IX
XI
X
C
Troesmis
Singidunum
Viminacium
DALMATIA
MOESIA SUPERIOR
Ratiaria
Descus
Durostorum
MOESIA INFERIOR
0
100
200Km

Abb. 6. Das Verteidigungssystem mit den Limesabschnitten

Einteilungen Dakiens, die zugleich Militärdistrikte darstellten[41]. Praktisch teilten sich die drei dakischen Provinzen in die Limesverteidigung: die Dacia Porolissensis übernahm den Nordteil des Westabschnitts, den ganzen Nordabschnitt und den Nordteil des Ostabschnitts. Die Dacia Apulensis hatte den Rest des West- und Ostsektors, die Dacia Malvensis hingegen den Südostabschnitt zu überwachen. Zum besseren Verständnis teilten wir das Abwehrsystem in drei Hauptteile (Abb. 5): Limes — Zwischenlinie — Zentralverteidigung[42]. In engem Zusammenhang mit den Geländeformen und den hauptsächlichen möglichen Angriffsrichtungen stellten wir fünf große Verteidigungszonen auf: A. Dakiens südwestliche Verteidigung (Banat); B. äußere Verteidigung der siebenbürgischen Hochebene; C. Dakiens Südost-Verteidigung; D. zentrale Verteidigungsanlage; E. Zwischenlinie. Jede dieser Zonen wurde in geographisch deutlich begrenzte Abschnitte, die gewisse gemeinsame Züge aufweisen, aufgeteilt. Der Limes wird in laufender Folge von SW über N nach SO bearbeitet (Abb. 6). Die Abschnitte wurden nach Elementen vorgelegt. In den Gebieten mit stufenweiser Abfolge (SW und SO) werden die Abschnitte von außen gegen innen aufgerollt. Die Limestruppen werden nicht eingehend behandelt, da dies eine gesonderte Arbeit erfordern würde. Es werden nur die Garnisonstruppen erwähnt, und diese nur insoweit, als ihre Anwesenheit und Gattung zur Datierung oder Feststellung des Zwecks der Befestigungen verhilft.

Diese theoretische Einteilung wird — so hoffen wir — zur Klärung einiger Limesprobleme beitragen. Die Einteilung wurde nur gemacht, um eine Analyse zu ermöglichen, tatsächlich aber funktionierte das Abwehrsystem und der Limes als ein Ganzes. Da die Arbeit eine Allgemeindarstellung beabsichtigt, enthält sie nur die unumgänglich notwendige Literatur. Hier sei noch gesagt, daß wir persönlich besonders die Limesabschnitte im Banat und auf dem Plateau Siebenbürgens kennen; die südlich der Karpaten gelegenen Abschnitte sind uns nur teilweise und hauptsächlich aus der Literatur bekannt.

7. Die Elemente des Limes

Durchaus auf theoretische Art wird Dakiens Limes hier in seine Bestandteile: Straßen — Lager — vorgeschobene Wacht- und Beobachtungslinie — zerlegt.

a) Straßen

Über die Straßen in Dakien weiß man recht wenig[43], noch weniger aber über die Straßen in der Limeszone. Die Quellen erwähnen drei Straßen von der Donau in das Innere der Provinz (Tab. Peut., Abschnitt VII) oder zwecks Verbindung mit anderen Provinzen. Meilensteine bestätigen teilweise diese Verkehrswege (CIL III, 1627) und bringen wichtige Andeutungen über seitliche Abzweigungen. Archäologisch wurde nur wenig festgestellt. Bedenkt man aber, daß Straßen eine wichtige Rolle in der Taktik spielten, muß man ein dichtes Straßennetz zwischen den Limesbefestigungen und dem Zentrum annehmen.

---

[41] Macrea 1969, 29—53.

[42] Macrea 1960, 375.

[43] V. Christescu, a. a. O., 106—109; Macrea 1969, 149—158.

b) Wacht- und Meldetürme

Die vorgeschobene Linie von Wacht- und Meldetürmen wurde im Westsektor schon vor längerer Zeit festgestellt[44]. Neuerdings begann man sie auch im Nord-[45] und Ostabschnitt[46] zu identifizieren. Seit einigen Jahren werden im Nordteil des Westabschnitts archäologische Grabungen durchgeführt[47]. Hier konnte man nun feststellen, daß die vorgeschobene Linie aus Steintürmen, *burgi*, mit Erdwall und sogar Absperrwällen bestand. Diese Elemente sind netzartig vor den Lagern angeordnet, manchmal in einer Entfernung von 10—15 km. Für den Westabschnitt versuchte man, die vorgeschobene Linie auf die betreffenden Lager aufzuteilen[48] (Abb. 7), die Rolle der Türme zu bestimmen und sie sogar zu datieren. Aufgrund der bis heute erarbeiteten Kenntnisse nimmt man an, daß die Linie der vorgeschobenen Posten für die gesamte Limesstrecke bestand.

c) Militärlager

Die Hauptelemente des Limes waren die Militärlager, Garnisonen der Hilfstruppen. Aufgrund unserer gegenwärtigen Kenntnisse kann eine Reihe von Beobachtungen hinsichtlich ihrer Lage, Rolle, Größe und Organisation gemacht werden. In vielen Fällen lassen sich aber mangels Untersuchungen keine näheren Bestimmungen machen. Es konnten einige Gruppen von Lagern in Funktion ihrer Anlage im Gelände festgestellt werden: 1. auf ebenen Hochplateaus am Zusammenfluß von Gewässern (Nr. 21, 23, 27, 29, 80); 2. auf abfallenden Hochplateaus am Zusammenfluß von Gewässern (Nr. 22); 3. auf abfallenden Hochplateaus über oder neben Pässen (Nr. 25, 26, 39); 4. auf hohen Flußufern (Nr. 32, 38, 40, 43, 50, 73, 78, 79); 5. in Auen am Zusammenfluß von Gewässern (Nr. 15, 16); 6. in Flußauen

---

[44] C. Torma, A limes dacicus felsö része, Budapest, 1880.

[45] St. Ferenczi, Cu privire la apărarea hotarului de N al provinciei Dacia, in: Satu Mare. Studii şi comunicări, 1969, 91—110; Ders., Contribuţii la cunoaşterea limesului roman de la Nordul Someşului Mare, in: Sargetia, X, 1973, 79—104.

[46] St. Ferenczi—G. Ferenczi, in: Studii şi Materiale Muzeul Tg. Mureş, II, 1969, 55—56, 60—61.

[47] N. Gudea, Limesul roman în zona castrului de la Bologa, in: Acta Musei Napocensis, VIII, 1971, (Karte) 507—530.

[48] St. Ferenczi, Observaţii cu privire la sistemul şi caracterul aşa-zisului 'limes dacicus', in: Acta Musei Napocensis, V, 1968, 75—99; N. Gudea, a. a. O.

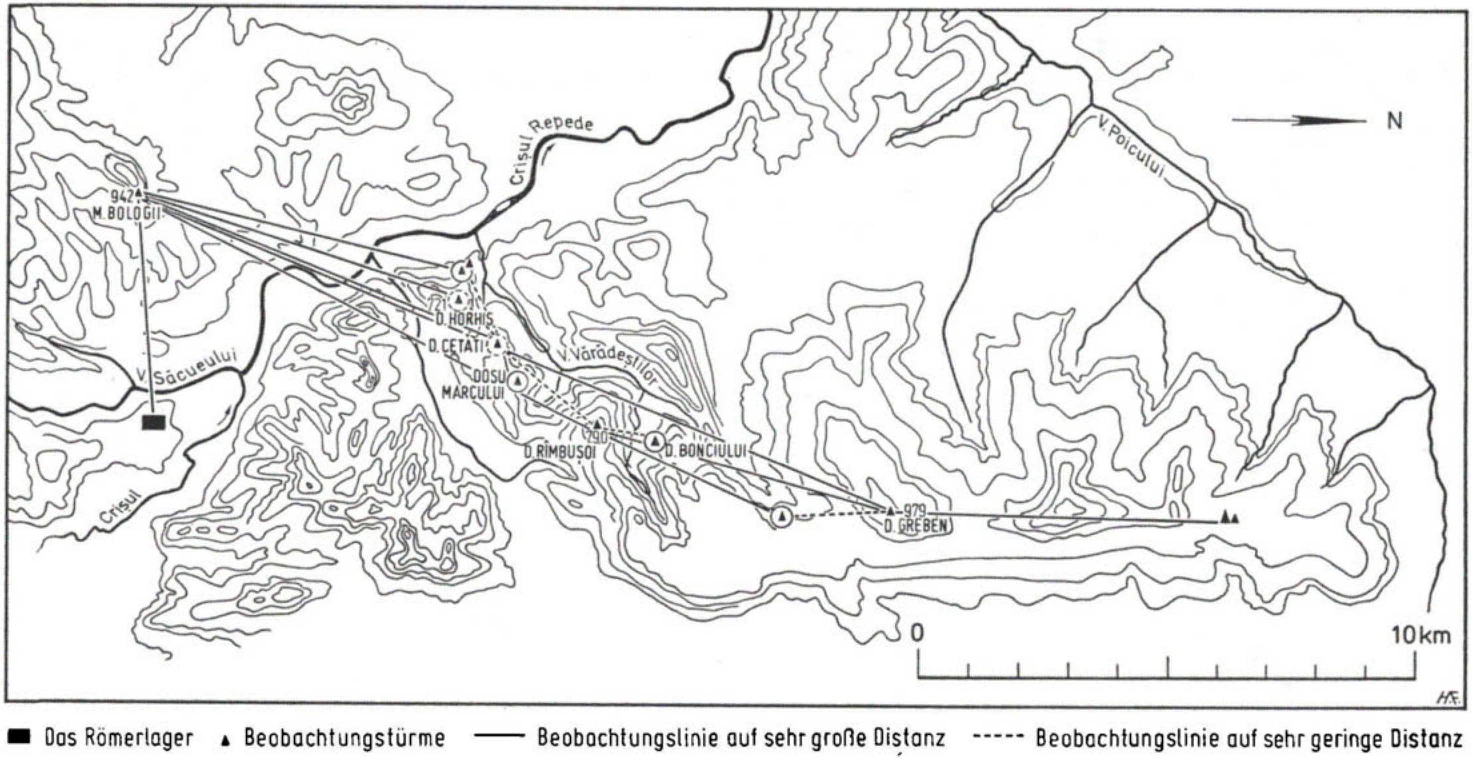

N
942
M. BOLOGII
Crişul Repede
V. Săcueului
Crişul
D. HORHIŞ
D. CETĂŢII
DOSU MARCULUI
V. Vărădeştilor
790
D. RÎMBUŞOI
D. BONCIULUI
979
D. GREBEN
V. Poicului
0
10 km
HF.
■ Das Römerlager
▲ Beobachtungstürme
—— Beobachtungslinie auf sehr große Distanz
----- Beobachtungslinie auf sehr geringe Distanz

Abb. 7. Das Römerlager von Bologa und seine vorgeschobenen Türme

(Nr. 17, 24, 28, 42, 45, 65, 65a, 66, 72); 7. auf hohen abfallenden Flußufern (Nr. 44, 46); 8. auf Hügeln, von Steilhängen umgeben (Nr. 41, 60, 63).

Alle Lager in den Abschnitten der Siebenbürger Hochebene (V—VIII) bewachen einen kleineren oder größeren Paß. Ausnahmen bilden Nr. 35, das eine Zone zwischen zwei Lagern kontrolliert, und Nr. 41, an einer Wegkreuzung gelegen. Die Lager der Abschnitte I, III, IV und X, XI waren längs von Straßen errichtet und erfüllten gleichzeitig die Rolle der Verkehrskontrolle und Bewachung.

8. Die Phasen des Limes

a) Erdwall und Wehrgraben

Einige Bemerkungen zu der I. Phase werden uns von der Liste der Militärlager geliefert. Dakiens Limes hat nämlich eine erste Phase, in der die Umfassung der Lager aus Erdwall und Wehrgraben bestand[49]. Der aufgrund von Befestigungen mit Erdwall festgestellte Verlauf des Limes blieb grundlegend für die ganze Dauer des Bestehens der Provinz. Aus einer Gesamtzahl von 82 Militärlagern konnte diese Phase bei 40 festgestellt werden; 15 davon haben überhaupt nur die Erdphase. Die Erdlager wurden in den ersten Jahren nach der Eroberung, manche sogar während der Eroberung errichtet[50]. Die Datierung wurde teils aufgrund logischer Überlegungen, teils im Zusammenhang mit der dort stationierten Einheit gemacht oder — seltener — mit Hilfe archäologischer Funde. Ganz sichere Daten besitzen wir nur für die Lager 12 und 18. Das System der Erdlager erhielt sich lange. Der Umstand, daß die meisten Hilfstruppen schon frühzeitig belegt sind und daß sich ihr Stand weder zahlen- noch ortsmäßig änderte, bestätigt die Hypothesen bezüglich der Stabilität der ersten Phase. Einzelheiten über die Bauart und Ausrichtung sowie die innere Anordnung dieser Lager sind nur sehr wenige bekannt[51]. Sicher ist, daß in den meisten Fällen der Erdwall so fest und dicht wurde, daß er in der folgenden Phase als Fundament für die Steinmauer verwendet werden konnte.

b) Steinumwallung

Einige Beobachtungen über die II. Phase liefert uns die gleiche Liste der Militärlager. Als zweite Phase im Bestehen der Lager wird die Etappe angesehen, in der sie eine Steinumwallung erhielten. Die meisten Lager erreichten diese Phase, ausgenommen Nr. 11, 18, 20, 30 und fast alle Lager des X. Abschnitts (Nr. 51—59, 61—64, 65a). Der Verlauf des Limes ändert sich in dieser Phase nicht. Die Ausnahmen, die sich durch eine gewisse Bewegung zwischen dem X. und XI. Abschnitt oder bei den Lagern Nr. 30—31 ergeben, sind unwesentlich. Einige Steinlager sollen — wie man glaubt — schon unter Trajan erbaut worden sein (Nr. 15, 17, 73)[52]. Ein Teil wurde sicher unter Hadrian und Antoninus Pius (Abschnitt XI und andere) errichtet[53]. Es wäre wohl möglich, daß nach genauer Untersuchung gewisse gemeinsame Züge für die Lager dieser Zeitspanne gefunden werden. Eine weitere Reihe von Lagern wurde zu Anfang des 3. Jhs. erbaut (Nr. 21, 22, 26, 29, 35, 69)[54]. Auch diese weisen gewisse gemeinsame Züge auf. Datierungsmöglichkeiten ergeben sich teils aus den Bauelementen (Grundriß, Tor- und Ecktürme), teils aus der inneren Anordnung, aus Inschriften oder — seltener — aus dem archäologischen Fundstoff.

---

[49] N. Gudea, Sistemul defensiv al Daciei. Cîteva observaţii în legătură cu faza de pămînt a castrelor, in: Anuarul Institutului de Istorie şi Arheologie, Cluj, XVIII, 1975, 71—87.

[50] Macrea 1969, 220.

[51] N. Gudea, a. a. O.

Meist wurden die allgemeinen Bauprinzipien eingehalten. Die Mehrzahl aller Lager sind von rechteckiger, fast quadratischer Form, einige sogar quadratisch; bei anderen gibt es große Unterschiede zwischen den Seitenlängen. Ein Lager stand auf einem Grundriß in Form eines Parallelogramms (Nr. 23), ein anderes auf dem eines unregelmäßigen Vierecks (Nr. 41) oder mit Abweichungen von der Viereckform (Nr. 35). Die Dimensionen der Lager sind mittelgroß: die meisten liegen zwischen 100 und 150 m. Es gibt aber auch große (Nr. 19, 21, 26, 43, 68) oder ungewöhnlich kleine Lager (besonders im Abschnitt XI). Nur der Umstand, daß die letzteren in einer Inschrift (CIL III, 13796) so genannt wurden, veranlaßte uns, sie ebenfalls als solche anzusehen.

Die Bauweise ist stets die gleiche: *opus incertum*. Die Ecken sind abgerundet. Lager Nr. 39 hat runde, stark vorspringende Ecktürme. Für gewöhnlich haben die Ecktürme trapezförmigen Grundriß, doch gibt es auch solche quadratischer Form. Manche Lager (Nr. 35) haben keine Ecktürme. Bei manchen Lagern springen die Ecktürme aus der Umfassungsmauer vor. Es wurden auch Lager mit Zwischentürmen an den Mauerseiten (Nr. 22, 28) festgestellt. Der Grundriß der Tortürme ist meist rechteckig, mit einem Vorsprung nach außen. Es gibt aber auch Lager, deren Tortürme nicht aus der Umfassungsmauer vorspringen (Nr. 34, 39); eine Reihe von Lagern hat Tortürme mit halbrundem Vorsprung nach außen (Nr. 21, 22, 26, 29).

Die Ausrichtung der Lager berücksichtigt im allgemeinen die Vorschriften des Hyginus bezüglich der Anlage der *porta praetoria*. Es gibt aber viele Ausnahmen (Nr. 22, 26, 29, 35, 42), bei denen jedoch andere Vorschriften des gleichen Autors eingehalten wurden. Dieser Umstand läßt den Gedanken aufkommen, die Anweisungen aus 'De munitionibus castrorum' seien als Prinzip von Bedeutung gewesen; für den Fall aber, daß praktische Überlegungen es verlangten, wurden sie außer acht gelassen.

---

[52] Macrea 1969, 220.

[53] Macrea 1969, 223; Tudor 1968, 259f.

[54] Macrea 1969, 223.

Grundrisse des Kommandanturgebäudes (*principia*) kennt man verhältnismäßig zu wenige (Nr. 21, 22, 28, 35, 42, 47, 65, 68), um den Versuch einer Typologisierung zu unternehmen[55]. Die Anordnung im Lagerinneren ist meist die übliche, doch kommen auch Fälle vor, wo die Gebäude anders angeordnet sind als sonst gebräuchlich (Nr. 35, 42). Es gibt Lager, deren Tore unsymmetrisch angelegt waren (Nr. 35, 42), was vermutlich auch die innere Anordnung bestimmte. Von den Innenbauten lassen sich am leichtesten die *horrea* erkennen, da bei ihrer Anlage für gewöhnlich der Plan und die Position zu den *principia* gewahrt wurde.

Bei einigen Lagern stellte man eine Anhäufung von Gebäuden fest, was zu einer Verletzung der für die Innenorganisation gültigen Regeln führte (Nr. 21, 22). Diese Anhäufung datiert aus dem 3. Jh., da scheinbar der bewohnbare Raum nicht mehr ausreichte.

c) Instandsetzungsperiode

Beobachtungen zur Periode der Instandsetzung oder Wiederherstellung lassen sich an mehreren Lagern (Nr. 26, 35, 42) aufgrund archäologischer Gegebenheiten[56], aber auch auf anderen Grundlagen machen[57]. Den Zeitpunkt für diese Wiederherstellungen kann man etwa um oder nach 250 ansetzen, als die allgemeine Lage sich zu verschlechtern begann[58]. Die Reparaturen bestanden gewöhnlich in Verstärkung der Tore oder ihrer gänzlichen Blockierung, in Ausbesserung der Umfassung; meist läßt sich erkennen, daß die Arbeiten in Eile ausgeführt wurden.

9. Die Truppen

Bemerkungen über die Truppen werden wegen des von uns angewandten Systems nur wenige gemacht. Diese 'Ausschaltung' der Truppen mag forciert erscheinen, doch geschah dies aus Gründen der Methode. Dakiens Limes wurde ausschließlich von Hilfstruppen verteidigt. Listen der in der Provinz Dakien oder ihren Unterteilungen stationierten Truppen wurden mehrmals veröffentlicht[59]. Art und manchmal Zusammensetzung der Militäreinheiten hängen von dem Zweck der Lager ab. Die meisten Einheiten kommen aus den keltischen oder keltisch-germanischen Gebieten nach Dakien[60], doch darf auch der Beitrag des Orients nicht vernachlässigt werden. Begonnen von der Mitte des 2. Jhs. ging man zu der lokalen Rekrutierung von Truppen über, eine Tatsache, die archäologisch bezeugt ist[61]. Im allgemeinen waren die Befestigungen von je einer Auxiliareinheit besetzt. Man kennt jedoch Fälle, wo gleichzeitig zwei (Nr. 21, 28, 39) oder drei (Nr. 19, 26, 68) Einheiten in einem Lager stationierten. Umgekehrt gibt es Fälle, wo für zwei Lager die gleiche Einheit belegt ist (Nr. 33, 34). Die Verteilung der Truppen auf die Limesabschnitte wurde gemäß der Bestimmung und Position der Lager durchgeführt. So herrschte für die Abschnitte VI und VII Kavallerie vor. Leider ist für zahlreiche Lager die dort stationierte Einheit nicht belegt. Dieser Mangel ist besonders für die Abschnitte I, II, III, IX, X, XI bemerkbar, was einen hohen Prozentsatz darstellt.

---

[55] Macrea 1969, 227.

[56] Macrea 1969, 443.

[57] Ebda.

[58] Macrea 1969, 434—444.

[59] J. Jung, Fasten der Provinz Dacien, Innsbruck, 1894, 104f.; V. Christescu, a. a. O., 43—47, 177—202; Wagner Dislokation; I. I. Rusu, Auxilia provinciae Daciae, in: Studii şi Cercetări de Istorie Veche, XXIII, 1972, 65f.

[60] Macrea 1969, 211.

10. Abschließende Bemerkungen im Sinne von Schlußfolgerungen

Dakiens Abwehrsystem wurde mehr als Verteidigung an sich als für sich erdacht und ausgeführt. Seine Bedeutung und Rolle waren in erster Linie strategisch. Die Militärgeschichte des Gebietes bestätigt diese Behauptung. Der Limes stellte den wichtigsten Teil des Verteidigungssystems dar. Fehlen beim heutigen Stand der Forschung auch noch viele Daten bezüglich des Limes, läßt sich doch ermessen, daß er gut organisiert und in Stand gehalten und daß sein Verlauf keinen großen Änderungen unterworfen war. Die Elemente des Limes weisen mindestens zwei Bauphasen auf. Die erste Phase fällt in die Zeit während und unmittelbar nach der Eroberung. Die zweite Phase wurde in mehreren Etappen angelegt, von denen sich jetzt drei abzeichnen: die erste datiert vom Beginn der Römerherrschaft in Dakien; die zweite vom Ende der Regierung Hadrians und der Zeit des Antoninus Pius; die dritte endlich vom Beginn des 3. Jhs. Für die meisten Befestigungen bestand die erste Phase eine lange Zeit hindurch, ein Beweis mehr, daß an den Grenzen Dakiens echter Friede herrschte. Die II. Phase begann in Dakien in einer Periode, da überall im Römerreich auf diese Art gebaut wurde. Steinlager wurden demnach nicht vor und wegen einer Gefahr errichtet, sondern als ein Ausdruck der Vermehrung des Wohlstands und der Baumöglichkeiten. Doch stellt die II. Phase trotzdem auch eine Verstärkung des Abwehrsystems dar.

Unsere gegenwärtige Kenntnis der Lager läßt noch nicht alle Einzelheiten des Baues, die genaue Datierung und besonders die Auslegung des archäologischen Fundstoffs durchblicken. In den wenigen Fällen ausgedehnterer Untersuchungen läßt sich aber doch bereits feststellen, daß die Anordnung im Lagerinneren die typische ist; die Anlage der Gebäude und Ausrichtung der Lager halten sich im Rahmen der allgemeinen Regeln. Der aus den genauer untersuchten Lagern gewonnene Fundstoff erweist, daß jedes dieser Lager ein eigenes Gesicht hatte, was darauf zurückzuführen ist, daß jedes ein Produktionszentrum war.

---

[61] N. Gudea, Ceramica dacică din castrul roman de la Buciumi, in: Studii şi Cercetări de Istorie Veche, XXI, 1970, 299—311 mit dem gesamten Literaturnachweis über das Problem.

Die Limesarmee war sehr zahlreich, gut organisiert und bestens versorgt. Die Reichhaltigkeit und Vielfalt des Fundstoffs aus den Lagern sowie der Münzumlauf am Limes sind Beweise dafür.

Die Ruhe an Dakiens Limes wurde während des ganzen 2. und der ersten Hälfte des 3. Jhs. nicht gestört. Von einer Gefahr an den Grenzen der Provinz kann man erst gegen Mitte des 3. Jhs. sprechen. Für diese Zeit stellte man auch Reparaturen und Wiederherstellungen an den Lagern fest. Demnach darf man annehmen, der Limes und das Verteidigungssystem habe — mit gewissen Ausnahmen — bis zum Ende (im J. 275) standgehalten.

Die Lager und die um sie herum gewachsenen Zivilniederlassungen unterhielten ein reges wirtschaftliches Leben. Sie waren bedeutende Produktionszentren für Baumaterial, Tonware, Geräte und Werkzeug aus Eisen und Bronze u. a. Sie zogen infolgedessen dauernd die umlaufenden Werte, also Geld, an. Aus diesem Grunde waren die Limeslager ständige Mittelpunkte römischen Lebens.

11. Übersicht: Abwehrsystem des römischen Dakien (Abschnitte, Ortschaften)

Limes

A. Dakiens Abwehr im SW

Abschnitt I

1. Bulci
2. Aradul Nou
3. Sînicolaul Mare
4. Cenad
5. Szeged (Partiscum)

Abschnitt II

Abschnitt III

6. Banatska Palanka (?)
7. Duplijaja
8. Grebenac
9. Vărădia (Arcidava)
10. Vršac
11. Surduc (Centum Putei)
12. Berzovia (Bersobis)
13. Fîrliug (Aizizis)

Abschnitt IV

14. Orşova (Dierna)
15. Mehadia (Praetorium)
16. Teregova (Ad Pannonios)
17. Jupa (Tibiscum)
18. Zăvoi

B. Verteidigung des siebenbürgischen Plateaus

Abschnitt V

19. Veţel (Micia)
20. Abrud
21. Bologa (Resculum)
22. Buciumi
23. Românaş (Largiana)
24. Romita (Certie)
25. Moigrad-Citera (Porolissum)
26. Moigrad-Pomet (Porolissum)

Abschnitt VI

27. Tihău

28. Căşeiu (Samum)
29. Ilişua
30. Livezile
31. Orheiul Bistriţei

Abschnitt VII

32. Brîncoveneşti
33. Călugăreni
34. Sărăţeni
35. Inlăceni
36. Odorheiul Secuiesc
37. Sînpaul
38. Olteni

Abschnitt VIII

39. Breţcu (Angustia)
40. Boroşneul Mare
41. Comalău
42. Rîşnov (Cumidava)
43. Hoghiz
44. Cincşor
45. Feldioara
46. Boiţa (Caput Stenarum)

C. Dakiens Abwehr im SO

Abschnitt IX

47. Drajna de Sus
48. Mălăieşti
49. Tîrgşor
50. Pietroasele

Abschnitt X

51. Flămînda
52. Putineiu
53. Băneasa
54. Băneasa
55. Roşiorii de Vede
56. Gresia
57. Ghioca
58. Urluieni
59. Urluieni
60. Fîlfani-Izbăşeşti
61. Săpata de Jos
62. Săpata de Jos
63. Albota
64. Purcăreni
65. Cîmpulung Muscel

65a. Rucăr

Abschnitt XI

66. Islaz-Racoviţa
67. Tia Mare
68. Slăveni
69. Enoşeşti (Acidava)
70. Momoteşti (Rusidava)
71. Ioneştii Govorii (Pons Aluti)
72. Stolniceni (Buridava)
73. Sîmbotin (Castra Traiana)
74. Rădăcineşti
75. Jiblea
76. Bivolari (Arutela)
77. Perişani
78. Titeşti
79. Copăceni
80. Racoviţa (Praetorium)
81. Rîul Vadului
82. Cîineni (Pons Vetus)

Abschnitt XII

83. Răcari
84. Craiova (Pelendava)
85. Cătunele
86. Bumbeşti-Vîrtop

D. Zentrales Verteidigungssystem

87. Alba Iulia (Apulum)
88. Turda (Potaissa)

E. Zwischenlinie von Lagern

89. Cigmău
90. Gilău
91. Zutor (Optatiana)
92. Gherla
93. Cristeşti
94. Sighişoara
95. Orăştioara de Sus
96. Războieni

12. Liste der Militärlager

Jedes einzelne Limeslager wird kurz in der hier angegebenen Reihenfolge vorgelegt:

1. Heutige Ortschaft;
2. Antiker Name der Ortschaft;
3. Forschungen;
4. Bauphasen der Umwallung und technische Angaben: Maße, Ausrichtung, Innenanordnung usw.;
5. Garnisonseinheit;
6. Literatur.

Das Fehlen von Punkten der Abfolge bedeutet Fehlen der betreffenden Daten.

1. Bulci; vermutliches Lager; nicht erforscht; Ziegel mit dem Stempel der *legio XIII Gemina*; T.I.R. L 34, 43.
2. Aradul Nou; vermutliches Lager; nicht identifiziert; Ziegel der *legio IIII Flavia*; T.I.R. L 34, 30.
3. Sînicolaul Mare; vermutliches Lager; nicht erforscht; Ziegel der *legio XIII Gemina*; T.I.R. L 34, 103.
4. Cenad; vermutliches Lager; nicht erforscht; Stempelziegel der *legio XIII Gemina*; T.I.R. L 34, 45.
5. Szeged; Partiscum; vermutliches Lager; nicht identifiziert; T.I.R. L 34, 87.
6. Banatska Palanka; vermutliches Lager; nicht erforscht; nicht sicher, ob es zu Dakien gehörte; T.I.R. L 34, 33.
7. Duplijaja; vermutliches Lager; nicht erforscht; T.I.R. L 34, 57.
8. Grebenac; vermutliches Lager; nicht erforscht; T.I.R. L 34, 64.
9. Vărădia; Arcidava; Lager; Ausgrabungen 1901, 1932; Erdwall; Steinmauer: 154 × 172 m, nach N orientiert, viereckige, nach außen vorspringende Tore, *principia*; *cohors I Vindelicorum c.R.* (?); T.I.R. L 34, 70.
10. Vršac; vermutliches Lager; unerforscht; Ehreninschriften: *cohors II Hispanorum, ala I Tungrorum Frontoniana*; Ziegel der *legio VII Claudia*; T.I.R. L 34, 121.
11. Surduc; Centum Putei; Lager; Suchgrabung 1960; Erdwall: 128 × 132 m, Stempelziegel der *legio IIII Flavia*; D. PROTASE, Castrul roman de la Surducul Mare, Banatica, III, 1975, 345—348.
12. Berzovia; Bersobis; Lager; Suchgrabungen 1960, 1970; Bauphasen nicht genau angegeben; *legio IIII Flavia* von 106—118; T.I.R. L 34, 36.
13. Fîrliug; Aizizis; vermutliches Lager; unerforscht; T.I.R. L 34, 26.
14. Orşova; Dierna; vermutliches Lager; nicht identifiziert; T.I.R. L 34, 53.

15. Mehadia; Praetorium; Lager; Ausgrabungen 1942; Erdwall; Steinmauer: 116 × 142 m, gegen N ausgerichtet, viereckige vorspringende Tore, trapezförmige Ecktürme; *cohors III Dalmatarum mil. eq.p.f. Alexandriana* (AE, 1912, 5), *Galliena* (CIL III, Solo); T.I.R. L 34, 93.
16. Teregova; Ad Pannonios; Lager, teilweise zerstört; Suchgrabung 1970; Erdwall; Steinmauer; *cohors VIII Raetorum mil.eq.c.R.*; N. Gudea, Sondajul arheologic de la Teregova (jud. Caraş-Severin), Banatica, II, 1973, 97—101.
17. Jupa; Tibiscum; Lager; Ausgrabungen 1965; Erdwall; Steinmauer: 140 × 160 m, trapezförmige Ecktürme, viereckige vorspringende Tore, *principia*, Speicher; *cohors I Vindelicorum, cohors I Sagittariorum, numerus Maurorum Tibiscensium, numerus Palmyrenorum Tibiscensium*; T.I.R. L 34, 111, M. Moga, Tibiscum, in: BMI, XL, 1971, 55; M. Moga—I. I. Russu, Lapidarul Muzeului Banatului, Timişoara, 1975.
18. Zăvoi; Agnaviae; Lager; unveröffentlichte Suchgrabungen; T.I.R. L 34, 26.
19. Veţel; Micia; Lager; Untersuchungen 1929, 1967—1968; Erdwall; Steinmauer: 180 × 360 m, gegen W ausgerichtet, viereckige vorspringende Tore, trapezförmige Ecktürme; *ala I Hispanorum Campagonum, cohors II Flavia Commagenorum, numerus Maurorum Miciensium*; Ziegel der *legio XIII Gemina*, Inschriften erwähnen auch andere Einheiten; T.I.R. L 34, 79—80.
20. Abrud; vermutliches Lager; unerforscht; T.I.R. L 34, 23.
21. Bologa; Resculum; Lager; Ausgrabungen 1936, 1967—1976; drei Phasen der Umwallung, zwei mit Erdwall: 130 × 130 m; 130 × 209 m; Steinmauer: 133 × 213 m, Ausrichtung gegen N, halbrund vorspringende Tore, trapezförmige Ecktürme, *principia, horreum, praetorium*, Baracken in der *praetentura* und *retentura*; *cohors II Hispanorum eq., cohors I Aelia Gaesatorum miliaria*; N. Gudea, Castrul roman de la Bologa. Cercetările arheologice din anul 1970, Studii şi Materiale Muzeul Militar Central, VI, 1973, 27—57.
22. Buciumi; Lager; Ausgrabungen 1963—1976; Erdwall: 128 × 160 m; Steinmauer: 134 × 167 m, südwärts ausgerichtet, halbrund vorspringende Tore, trapezförmige Ecktürme, *principia, horrea, praetorium*, Baracken in der *praetentura* und *retentura*; *cohors I Augusta Ituraeorum*, später *cohors II Nervia Brittonum miliaria Pacensis*; E. Chirila, N. Gudea, V. Lucacel, C. Pop, Das Römerlager von Buciumi, Cluj, 1972.
23. Românaş; Largiana; Lager; Ausgrabungen 1959; Erdwall; Steinmauer: 130 × 158 m, viereckige vorspringende Tore, keine Ecktürme; *cohors I Hispanorum eq. quingenaria*; T.I.R. L 34, 73.
24. Romita; Certie; Lager; unerforscht; *cohors II Britannica*; T.I.R. L 34, 46.
25. Moigrad-Citera; Porolissum; Lager; Ausgrabungen 1959; Erdwall, Steinmauer: 66 × 101 m, viereckige vorspringende Tore, trapezförmige Ecktürme; T.I.R. L 34, 92—93.

26. Moigrad-Pomet; Porolissum; Lager; Ausgrabungen 1939, 1943, 1958 bis 1959; Erdwall; Steinmauer: 256 × 294 m; *cohors V Lingonum*; Stempelziegel der Legionen *III Gallica, VII Gemina, XIII Gemina* und der Kohorten *III* (?), *I Hispanorum*; T.I.R. L 34, 92—93.
27. Tihău; Lager; Ausgrabungen 1958; Erdwall; Steinmauer: 129 × 144 m; *cohors I Cannanefatium*; Bauinschrift der *legio XIII Gemina*; V. Wollmann—Gh. Bot, Despre castrul şi garnizoana romană de la Tihău, In memoriam C. Daicoviciu, Cluj, 1974, 429—438.
28. Căşeiu; Samum; Lager; Ausgrabungen 1925; Erdwall; Steinmauer: 165 × 165 m, nordwärts ausgerichtet, halbrund vorspringende Tore, trapezförmige Ecktürme, *principia*; *cohors I Britannica mil. eq. c.R., ala Electorum*; T.I.R. L 34, 99.
29. Ilişua; Lager; Ausgrabungen 1847; Steinmauer: 182 × 182 m, viereckige vorspringende Tore, *principia, praetorium*; *ala I Tungrorum Frontoniana*; T.I.R. L 34, 46.
30. Livezile; Lager; Ausgrabungen 1962; Erdwall: 120 × 166 m; T.I.R. L 35, 49.
31. Orheiul Bistriţei; Lager; Ausgrabungen 1960; Erdwall; Steinmauer: 144 × 203 m, nach N ausgerichtet; *cohors I Flavia Ulpia Hispanorum mil. c.R. eq.*; T.I.R. L 35, 55.
32. Brîncoveneşti; Lager; Ausgrabungen 1970, 1973; Erdwall; Steinmauer: 144 × 177 m; *ala I Illyricorum*; D. Protase—A. Zrinyi, Castrul roman de la Brîncoveneşti, in: Marisia, V, 1975, 57—68.
33. Călugăreni; Lager; Ausgrabungen 1878, 1961; Erdwall; Steinmauer: 141 × 163 m; *cohors I Alpinorum eq.*; T.I.R. L 35, 31.
34. Sărăţeni; Lager; Ausgrabungen 1959; Erdwall; Steinmauer: 140 × 146 m; *cohors I Alpinorum eq.*; T.I.R. L 35, 64.
35. Inlăceni; Lager; Ausgrabungen 1947—1950; zwei Phasen: Erdwall; Steinmauer: 142 × 146 m, nach W ausgerichtet, viereckige, vorspringende Tore, keine Ecktürme, *principia*, Innengebäude; *cohors VIII Raetorum c. R. mil.*, gefolgt von *cohors IIII Hispanorum eq.*; T.I.R. L 35, 47.
36. Odorheiul Secuiesc; mutmaßliches Lager; nicht identifiziert; *cohors I Ubiorum;* G. Ferenczi—St. Ferenczi, Cercetări de topografie arheologică în bazinul Tîrnavei Mari, Materiale, X, 1973, 346—348.
37. Sînpaul; Lager; Ausgrabungen 1957—1958; Erdwall; Steinmauer: 133 × 150 m; *numerus M(aurorum?)*; T.I.R. L 35, 67.
38. Olteni; Lager; Ausgrabungen 1947, 1970; Steinmauer: 100 × 140 m, viereckige vorspringende Tore, keine Ecktürme; *cohors IIII Betasiorum*; T.I.R. L 35, 55.
39. Breţcu; Augustia; Lager; Ausgrabungen 1925, 1950; Erdwall; 135 × 172 m; Steinmauer: 141 × 178 m, nach S orientiert, viereckige Tore, runde vorspringende Ecktürme; *cohors I Hispanorum Veterana eq. quingenaria* und *cohors I Bracaraugustanorum*; T.I.R. L 35, 23.
40. Boroşneul Mare; Lager; Ausgrabungen 1947, 1972; Steinmauer: 130 × 198 m, vorspringende viereckige Tore; *ala I Gallorum*; Stempelziegel

der *ala I Asturum, ala Palmyrenorum, cohors I Bracaraugustanorum*; T.I.R. L 35, 28.

41. Comalău; Lager; Ausgrabungen 1912, 1942; Steinmauer: 140 × 140 m, ungleichmäßiger Plan, viereckige vorspringende Tore, viereckige vorspringende Ecktürme; Stempelziegel der *cohors I Hispanorum Veterana*; T.I.R. L 35, 34.
42. Rîşnov; Cumidava; Lager; Ausgrabungen 1939, 1969, 1974; zwei Phasen: Erdwall: 110 × 114 m; Steinmauer: 118 × 124 m, nach O ausgerichtet, vorspringende viereckige Tore, trapezförmige Ecktürme, *principia, praetorium, horreum*; *cohors VI Nova Cumidavensium* oder *cohors I Vindelicorum Cumidavensium*; N. Gudea—I. Pop, Das Römerlager von Rosenau (Cumidava), Braşov, 1971.
43. Hoghiz; Lager; Ausgrabungen 1950, 1965—1967; Erdwall: 212 × 157 m; Steinmauer: 220 × 165 m, vorspringende viereckige Tore, keine Ecktürme; *cohors III Gallorum*; Stempelziegel der *ala I Asturum*; T.I.R. L 35, 46.
44. Cincşor; Lager; nicht erforscht; *cohors II Flavia Bessorum*; T.I.R. L 35, 32.
45. Feldioara; teilweise zerstörtes Lager; Ausgrabungen 1973—1976; Erdwall; Steinmauer; vorspringende viereckige Tore, trapezförmige Ecktürme; *cohors II Flavia Numidarum Antoniniana*; N. Gudea—I. Pop, Castrul roman de la Feldioara, in: Cumidava, VIII, 1976 (im Druck).
46. Boiţa; Caput Stenarum; vermutliches Lager; nicht identifiziert; Stempelziegel der *legio XIII Gemina*; T.I.R. L 35, 30.
47. Drajna de Sus; Lager; doppelte Steinmauer: 176 × 200 m, *principia*; Stempelziegel der Legionen *I Italica, V Macedonia, XI Claudia* und der *cohors I Commagenorum*; T.I.R. L 35, 50.
48. Tîrgşorul Vechi; mutmaßliches Lager; Stempelziegel der *legio XI Claudia*; T.I.R. L 35, 72.
49. Mălăieşti; Lager; Erdwall; Stempelziegel der *legio V Macedonica*; T.I.R. L 35, 50.
50. Pietroasele; Lager; Ausgrabungen 1951; Steinmauer: 140 × 180 m; T.I.R. L 35, 41.
51. Flămînda; teilweise zerstörtes Lager; 330 × 350 Schritt, nicht erforscht; Tudor 1968, 287.
52. Putineiu; Lager; nicht erforscht; 52 × 52 Schritt; Tudor 1968, 297.
53. Băneasa; Lager; Ausgrabungen 1943; 126 × 130 Schritt; Tudor 1968, 265—266.
54. Băneasa; Lager; Ausgrabungen 1943; 60 × 84 Schritt; Tudor 1968, 265—266.
55. Roşiorii de Vede; Lager; nicht erforscht; 64 × 66 Schritt; T.I.R. L 35, 62.
56. Gresia; Lager; unerforscht; 66 × 80 Schritt; T.I.R. L 35, 44.
57. Ghioca; Lager; nicht erforscht; 100 × 136 Schritt; T.I.R. L 35, 43.
58. Urluieni; Lager; nicht erforscht; 140 × 164 Schritt; T.I.R. L 35, 76.

59. Urluieni; Lager; nicht erforscht; 114 × 150 Schritt; T.I.R. L 35, 76.
60. Fîlfani-Izbăşeşti; Lager; nicht erforscht; 84 × 124 Schritt; T.I.R. L 35, 42.
61. Săpata de Jos; Lager; Ausgrabungen 1929—1930; Ziegelmauer: 90 × 125 m, viereckige Ecktürme; T.I.R. L 35, 64.
62. Săpata de Jos; Lager; 35 × 45 Schritt; T.I.R. L 35, 64.
63. Albota; Lager; nicht erforscht; 95 × 108 Schritt; T.I.R. L 35, 22.
64. Purcăreni; Lager; nicht erforscht; 33 × 160 m; T.I.R. L 35, 60.
65. Cîmpulung Muscel; Lager; Ausgrabungen 1962—1974; Steinmauer: 98 × 132 m, viereckige Tore, viereckige vorspringende Ecktürme, *principia*, Speicher; EM. POPESCU—EUG. POPESCU, Raport preliminar asupra săpăturilor efectuate în anii 1962—1967 în castrul roman de lîngă Cîmpulung Muscel, Materiale, 9, 1970, 250f.

65a. Rucăr; Lager; Ausgrabungen 1970, 1973—1974; Erdwall: 60 × 40 m (I. B. CATANICIU).

66. Islaz; Lager; nicht erforscht; 75 × 105 m; TUDOR 1968, 291.
67. Tia Mare; Lager; nicht erforscht; 30 × 30 m; TUDOR 1968, 314.
68. Slăveni; Lager; Erdwall; Steinmauer: 169 × 190 m, vorspringende viereckige Tore, vorspringende trapezförmige Ecktürme, *principia*, Speicher; *ala I Hispanorum*, Stempelziegel der Legionen: *V Macedonica, VII Claudia, XI Claudia, XIII Gemina* und der *ala I Claudia, cohors I Commagenorum, numerus Syrorum*; D. TUDOR, Recentele săpături arheologice de pe valea Oltului inferior, Apulum, XI, 1973, 117—128.
69. Enoşeşti; Acidava; Lager; nicht erforscht; 40 × 40 m; Stempelziegel der *cohors I Commagenorum*; T.I.R. L 35, 41.
70. Momoteşti; Rusidava; Lager; nicht erforscht; T.I.R. L 35, 51.
71. Ioneştii Govorii; Pons Aluti; Lager; nicht erforscht; Stempelziegel der *cohors III Gallorum*; T.I.R. L 35, 47.
72. Stolniceni; Buridava; Lager; nicht erforscht; 60 × 60 m; Stempelziegel der Legionen *I Italica, V Macedonica, XI Claudia* und der Kohorten *I Hispanorum, II Flavia Bessorum, I Brittonum, I Batavorum* und *pedites singulares*; T.I.R. L 35, 68—69.
73. Sîmbotin; Castra Traiana; teilweise zerstörtes Lager; Ausgrabungen 1966; 60 × 60 m (?); T.I.R. L 35, 66.
74. Rădăcineşti; Lager; Ausgrabungen 1970—1971; Steinmauer: 56 × 63 m, viereckige vorspringende Tore, trapezförmige vorspringende Ecktürme; *surii sagittarii*; T.I.R. L 35, 60.
75. Jiblea; vermutliches Lager: 60 × 100 Schritt; noch nicht durch Ausgrabungen bestätigt; VLĂDESCU 1972, 255.
76. Bivolari; Arutela; teilweise zerstörtes Lager; Ausgrabungen 1888 bis 1889, 1967—1970; Steinmauer: 60 × 60 m, viereckige vorspringende Tore, trapezförmige vorspringende Ecktürme; VLĂDESCU 1972, 247 bis 250.
77. Perişani; mutmaßliches Lager; nicht erforscht. T.I.R. L 35, 57, 59.

78. Titeşti; Lager; Ausgrabungen 1894, 1970; Steinmauer: 41 × 57 m, Tore auf zwei Seiten, Ecktürme nicht vorhanden; VLĂDESCU 1972, 253.
79. Copăceni; Praetorium; teilweise zerstörtes Lager; Ausgrabungen 1894, 1970; Steinmauer: 64 × 64 m, vorspringende viereckige Tore, trapezförmige vorspringende Ecktürme, *principia*, Speicher; T.I.R. L 35, 35; VLĂDESCU 1972, 254.
80. Racoviţa; Lager; Ausgrabungen 1894, 1970; Steinmauer: 101 × 112 m, viereckige vorspringende Tore, trapezförmige vorspringende Ecktürme, *principia*, Speicher; T.I.R. L 35, 60.
81. Rîul Vadului; mutmaßliches, vom Oltfluß zerstörtes Lager; nicht erforscht; T.I.R. L 35, 61.
82. Cîineni; Pons Vetus; mutmaßliches, vom Oltfluß zerstörtes Lager; nicht erforscht; T.I.R. L 35, 33.

II. Die Militärorganisation an der Nordgrenze von Obermoesien während der Römerherrschaft in Dakien

Im Rücken der Provinz Dakien, im Donauabschnitt zwischen der Theiß- und der Oltmündung, der Stütze und Verbindung Dakiens mit dem übrigen Römerreich, wurde die Aufrechterhaltung einer Militärorganisation festgestellt. Diese Tatsache wirft eines der wohl interessantesten Probleme der Militärgeschichte des Imperiums auf. Den größten Teil dieses Abschnitts bildet die Nordgrenze von Obermoesien, die sich von der Save- bis zur Lommündung erstreckt (Abb. 8). Im folgenden soll die Nordgrenze der Provinz Moesia Superior dargestellt werden.

1. Der gegenwärtige Wissens- und Forschungsstand

Schriftquellen gibt es nur wenige. Das epigraphische Stein- und Ziegelmaterial ist zum größten Teil nicht datierbar, kann daher nur in sehr geringem Maße verwendet werden[1]. Recht unbestimmte Informationen bieten die zwei Quellenwerke geographischen Charakters: die 'Tabula Peutingeriana' und das 'Itinerarium Antonini', wie auch die späteren, die darauf fußten[2]. Die archäologischen Forschungen sind noch nicht weit gediehen. Sie befinden sich erst im Anfangsstadium und gestatten keine ins einzelne gehende und genaue Kenntnis der Grenzbefestigungen[3]. Systematisch und

---

[1] M. MIRKOVIĆ—S. DUSANIĆ, Inscriptions de la Moesie Supérieure, Belgrad, 1976.

[2] K. MILLER, Itineraria romana. Römische Reisewege an der Hand der Tabula Peutingeriana dargestellt, Stuttgart, 1916; KUBITSCHEK, Itineraria, in: RE, IX, 2, 1916, Sp. 2308—2366; DERS., Karten, in: RE, X, 2, 1919, Sp. 2022—2149.

[3] Wichtigere Verzeichnisse der längs des Stromes in diesem Abschnitt gelegenen Befestigungen machten: SWOBODA; T.I.R. L 34; MIRKOVIĆ 1970; MÓCSY 1970.

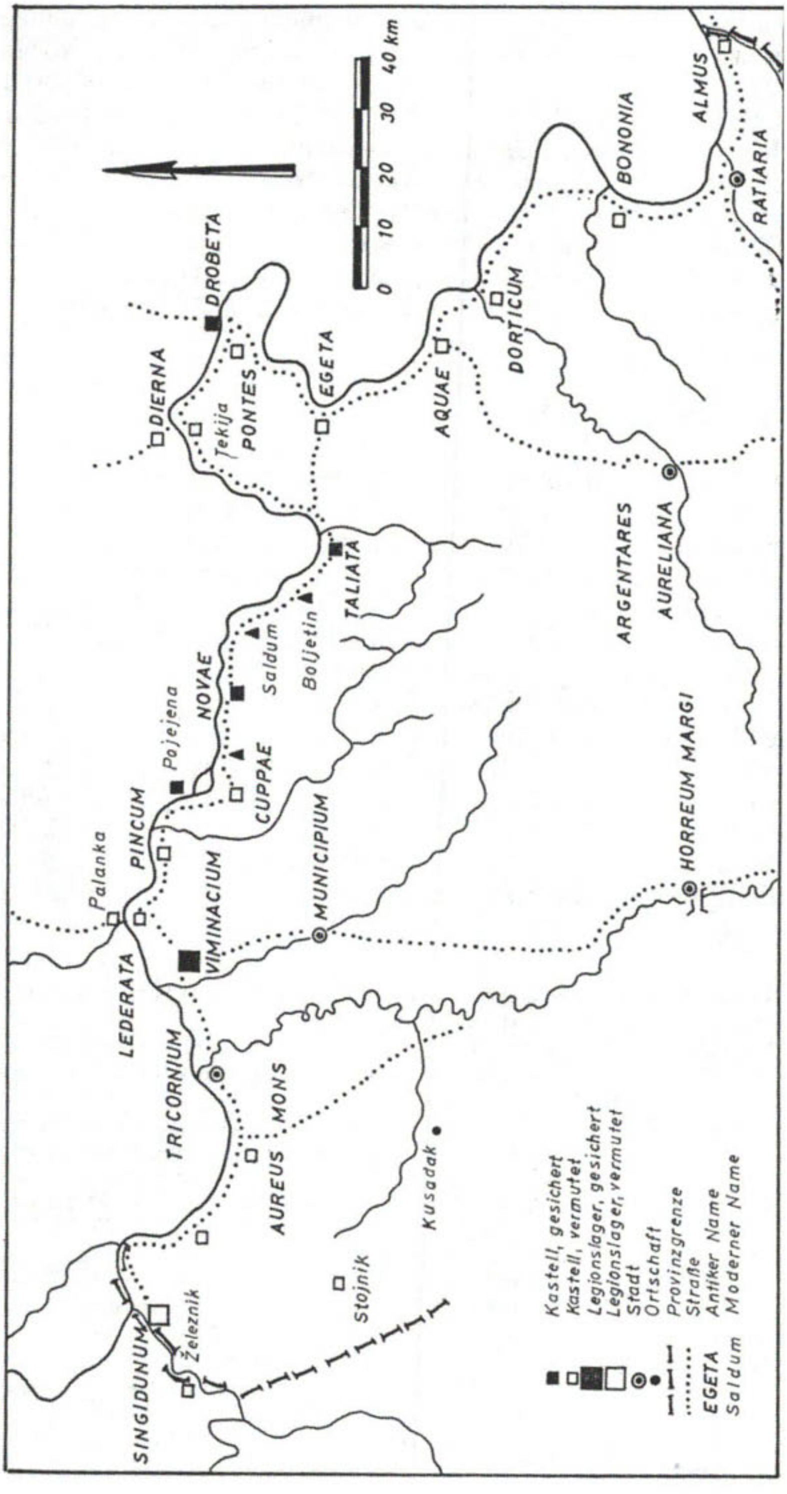

0
10
20
30
40 km
DROBETA
DIERNA
Tekija
PONTES
EGETA
AQUAE
DORTICUM
BONONIA
ALMUS
RATIARIA
TALIATA
Boljetin
Saldum
NOVAE
Pojejena
CUPPAE
PINCUM
Palanka
VIMINACIUM
MUNICIPIUM
LEDERATA
TRICORNIUM
AUREUS MONS
SINGIDUNUM
Železnik
Stojnik
Kusadak
ARGENTARES
AURELIANA
HORREUM MARGI
■ Kastell, gesichert
□ Kastell, vermutet
■ Legionslager, gesichert
□ Legionslager, vermutet
◎ Stadt
● Ortschaft
Provinzgrenze
Straße
EGETA Antiker Name
Saldum Moderner Name

Abb. 8. Nordgrenze der Provinz Moesia Superior

genau wurde ein einziges Militärlager (Drobeta) untersucht, einige sind identifiziert und teilweise bestimmt (Viminacium, Pojejena, Novae, Taliata). Die übrigen hält man für *castra* nur aufgrund von Oberflächenbeobachtungen, beschränkten Probegrabngen oder Zufallsfunden von archäologischem Material. Es fehlen Ausgrabungsberichte[4], monographische Darstellungen von Siedlungen oder von archäologischem Fundstoff. Sichere Angaben über Truppen bieten die Militärdiplome[5]. Die wenigen Versuche einer Gesamtdarstellung der Nordgrenze von Obermoesien sind einseitig und stützen sich meist nicht auf genaue Kenntnis und strenge Auswahl der Befestigungen nach ihrem Zweck und der Zeit ihres Bestandes[6].

2. Die Forschungsmethode

Die Forschungsmethode ist durch den Mangel an technischen Details sowie durch die Unmöglichkeit einer genauen zeitlichen Einstufung der Befestigungen bestimmt. Zur Klärung der Lage teilten wir die Militärgeschichte des in Frage stehenden Abschnittes in vier große Zeiträume ein: I. zwischen Augustus und der Eroberung Dakiens; II. Zeit der Römerherrschaft in Dakien; III. von Aurelian bis Ende des 4. Jhs.; IV. Ende des 5. und 6. Jhs. Jeder einzelne Zeitabschnitt kann natürlich in Unterabteilungen aufgespalten werden. Die Grenze der Provinz umfaßte — unserer Meinung nach — Befestigungen an beiden Donauufern[7]. Das Bestehen einer Militärorganisation hier während fast 500 Jahren macht eine Selektion der Elemente für eine gewisse Zeitspanne ziemlich schwierig. Um nur bekannte Elemente der Grenze vorzulegen, gingen wir an eine verhältnismäßig strenge Auswahl der Befestigungen. Ihre Liste umfaßt nur diejenigen, die genügend groß waren, um eine Hilfstruppeneinheit zu beherbergen[8]. Nicht darin aufgenommen wurden kleinere Befestigungen wie *burgi* und *turres*[9]. Außerdem kommen nur diejenigen Lager in Betracht, für die es genügend Beweise gibt, daß sie zwischen 106 bis 275 in Gebrauch standen. Als ausschlaggebende Beweise zur Bestimmung des Standortes einer Militäreinheit berücksichtigten wir nur Ehreninschriften und das Vorkommen von Stempelziegeln in großer Zahl. Votiv- und Grabinschriften sowie isoliert und selten auftretende Stempelziegel können die von den ersteren gebotenen Angaben bloß bestätigen und zu genaueren Feststellungen beitragen. Sie allein dürfen aber nicht als ausschlaggebend für die Bestimmung eines Standortes angesehen werden. Auch wurden nur diejenigen Militäreinheiten in Betracht gezogen, deren Anwesenheit an dem betreffenden Ort in der genannten Zeit bewiesen werden kann. In Anbetracht des informierenden Charakters vorliegender Arbeit wurde die wichtigste Literatur dazu vorgelegt.

---

[4] Die kurzgefaßten Darstellungen in AP 1964—1970 oder SKuD können ordnungsmäßige Ausgrabungsberichte nicht ersetzen.

[5] CIL XVI, 39, 46, 54, 111, 114; B. Overbeck, Ein neues Militärdiplom von Moesia superior, in: Chiron, 2, 1972, 450f. Militärdiplome allein, ohne Ergänzung durch andere Dokumente, vermögen die wirkliche Lage nicht wiederzugeben.

[6] Fabricius, RE, XIII, 1, 1926, Sp. 641, s. v. Limes, erwähnt dies überhaupt nicht; Cagnat, Limes, in: Daremberg–Saglio, III, 1904, 1257 erwähnt nur die Legionslager; Forni, Limes, 1263—1267; Radnóti, Zur Dislokation der Auxiliartruppen in den Donauprovinzen, in: Limes 3 Basel, 143—145; D. Vuković-Todorović, Recherches sur le limes danubien en Serbie, in: Limes 5 Zagreb, 105; Mirković 1970, Mócsy 1970, 50—61; Mócsy 1974, 95—98. Der gelungenste all dieser Versuche ist der von Mócsy 1970.

[7] In der rumänischen Geschichtsforschung bestand und besteht noch die Tendenz, die Lager von Drobeta und Pojejena sowie ganz allgemein die Befestigungen vom linken Donauufer zu Dakien zu rechnen. Die serbischen Forscher Mirković und Dusanić sind ebenfalls der Meinung, diese Lager gehörten nicht zu Obermoesien! Forni und Radnóti hingegen bemerkten, daß sie doch zu Obermoesien gehörten. Daran schließt sich auch die interessante, von R. Florescu gemachte Beobachtung, wonach in Drobeta eine aus dem letzten Virtel des 1. Jhs. u. Z. stammende Erdphase existiert habe. Vom strategischen Gesichtspunkt brauchte Dakien diese zwei befestigten Punkte hier gar nicht.

3. Geschichtlicher Überblick

Die nördliche Militärgrenze des Römerreichs in dieser Zone wurde unter Augustus zu Beginn des 1. Jhs. u. Z. festgesetzt[10]. Als erstes begann man mit dem Bau einer Straße nach Osten, in Richtung des Schwarzen Meeres[11], und mit dem Einsatz von Legionen in die Schlüsselstellungen[12]. Ein Limes bildete sich hier erst unter den Flaviern heraus, und zwar besonders nach der Teilung Moesiens in zwei Provinzen[13]. Die Legionen verblieben noch aus der Zeit der einheitlichen Verwaltung Moesiens. Dazu wurden aber nun zahlreiche Hilfstruppen gebracht. Drei Kohorten (die *V Gallorum, I Montanorum, I Antiochensium*) waren von der Armee der gesamten ungeteilten Provinz übriggeblieben. Die *ala I Claudia* und die *cohors V Hispanorum* wurden aus Germanien her verlegt[14]. Für die übrigen Auxiliartruppen kennt man die Herkunfts-Standorte nicht. Vorläufig wurden nur bei einigen Lagern (Pojejena, Novae, Taliata, Drobeta) Bauphasen festgestellt, die in das 1. Jh. datiert werden könnten.

---

[8] Im allgemeinen läßt man als Sitz einer Hilfstruppeneinheit eine Befestigung gelten, deren Ausmaße 100 m Seitenlänge überschreiten.

[9] Die sogenannten *burgi*, die wahrscheinlich in diese Zeit angesetzt werden können, sind: Turski Potok: 20 × 16 m; Saldum, 43 × 31 m; Malk Livadica: 28 × 28 m; Velika Livadica: 64 × 32 m; Boljetin: 18 × 18 m. D. Vuković-Todorović, in: Limes 5 Zagreb, 146; V. Kondić, Ergebnisse der neuen Forschungen auf dem obermoesischen Donaulimes, in: Limes 9 Mamaia, 45—47.

[10] Festus, VIII, 1: *et limites inter Romanos et barbaros ab Augusta Vindelicorum per Noricum, Pannonia et Moesia constitutus.*

[11] CIL III, 13813 b = ILS, 57; 1968; Klio, 35, 1942, 177; J. Šašel, Inscriptiones Latinae Iugoslaviae, 31—39; CIL III, 2251 = 13813 a = 9373. Über die Straße durch das Eiserne Tor: Swoboda, 62—91.

[12] N. Vulić, Il limes romano in Iugoslavia, Roma, 1938, 8.

[13] Mócsy 1974, 81 versucht als erster, die Militärlager aus dem 1. Jh. u. Z. auszusondern; D. Vuković-Todorović, Le diplome militaire du castrum Taliatae (frz. Résumé), in: Starinar, XVIII, 1967, 21—28; A. Petre, Organizarea limesului dunărean în provincia Moesia, in: BMI, 1974, 34 unterscheidet mehrere Entwicklungsstufen des Limes im 1. Jh.

[14] Wagner, Dislokation, 28—29, 155—156.

4. Die Grenzorganisation im 2. und 3. Jh.

Es leuchtet ein, daß nach der Eroberung Dakiens ein Limes hier vom strategischen Gesichtspunkt überflüssig wurde. Theoretisch hätte die neugeschaffene Situation bedeutende Veränderungen hervorrufen müssen, die bis zu der völligen Aufgabe einer Militärorganisation in diesem Abschnitt gehen mochten. Es wurde die Hypothese aufgestellt, die Befestigungen seien aufgelassen[15] und die Hilfstruppen verlegt worden[16]. Die Hypothese hinsichtlich der Aufgabe der Befestigungen konnte aber archäologisch noch nicht bewiesen werden. Die Zahl der Hilfstruppen sank natürlich, doch nur im Vergleich zu ihrer Kriegsstärke (CIL, XVI, 46, 54). Verglichen mit der Situation vor den Dakerkriegen (CIL, XVI, 39), ist die Zahl der Hilfstruppen fast unverändert (CIL, XVI, 111; Chiron, II, 1972, 450f.). Die beigefügte Liste erlaubt einige Feststellungen. Man vermutet, daß in dem hier behandelten Zeitabschnitt an der Grenze 20 Befestigungen (?) in Betrieb waren. Die tatsächliche Gesamtzahl läßt sich gegenwärtig nicht bestimmen. Von der obenerwähnten angenommenen Zahl wurden aber nur fünf (!) Befestigungen identifiziert und bestimmt: ein Legionslager in Viminacium und vier Hilfstruppenlager in Pojejena, Novae, Taliata und Drobeta. Die übrigen 15 Festungen werden nur aufgrund von Geländebeobachtungen und Zufallsfunden gemutmaßt. Das Prinzip für die Anlage der Befestigungen bleibt das lineare; die Lager sind längs der Donau in strategischen Punkten errichtet, sei es an Einfallsstraßen gegen das Innere der Provinz (Singidunum, Tricornium, Viminacium, Taliata, Bononia), sei es an den wichtigeren Stromübergängen oder dort, wo der Übergang erzwungen werden konnte (Lederata, Pontes bzw. Pojejena, Cuppae, Novae). Vielerorts, besonders an Übergängen, scheinen die Lager verdoppelt, also an beiden Flußufern angelegt worden zu sein.

Grundlage für die Organisation verblieb der wichtige, im 1. Jh. angelegte strategische Verkehrsweg[17]. Er wurde unter Trajan wiederhergestellt (CIL III, 1699 = 8267 = ILS 58, 63; SkuD, 155), der auch einen schiffbaren Kanal graben ließ (ArchJug, IX, 1971, 83; Starinar, XXI, 1970,

---

[15] Die Aufgabe der Lager wurde aufgrund logischer Überlegungen behauptet, ohne dies aber beweisen zu können: Forni Limes, 1266; V. Kondić, a. a. O., 53; L. Zotović—V. Kondić, Rimski i ranovizontiski turdave u Džerdap, in: Materiali VII Congressa Arheologa Jugoslavii, Bor, 1969, 37—54; M. Garaşanin, Recherches archéologiques dans la région de Džerdap (Portes de Fèr), Bulletin AIESEE, 2, 1971, 163—166. Vorderhand wurde ein 'Verlassen' nur des *burgus* von Boljetin beobachtet (V. Kondić, SKuD, 106). Der gleiche Verfasser nimmt aber (in: Limes 9 Mamaia, 41, 53) diese Behauptung zurück und erklärt, der *burgus* sei unter den Severern wiederhergestellt worden.

[16] Siehe das Verhältnis der Daten aus CIL XVI, 46 und CIL XVI, 57.

[17] Siehe Anm. 11.

31—39). Von diesem Hauptweg zweigten nach Süden Straßen längs der Save, Morava, Mlava und Porečka ab. Nordwärts führten nach Dakien drei Straßen längs des Caraş, der Cerna und bei Drobeta[18].

Die Ausmaße sind die für Hilfstruppenlager üblichen. Leider sind die meisten nur annähernd und ungenau. Die Lager haben rechteckige oder quadratische Form, mit abgerundeten Ecken. In Drobeta, Novae und Pojejena stellte man trapezförmige Ecktürme fest. Die Tortürme sind quadratisch (Drobeta), viereckig und vorspringend (Pojejena, Taliata) oder mit halbrunden Vorsprüngen (Novae). Die Lager von Novae und Drobeta hatten auch Zwischentürme an den Mauern. Nur für Drobeta kennt man die Ausrichtung des Lagers sowie Anordnung und Bestimmung der Innenbauten.

Angaben betreffend die Errichtung von Steinmauern um die Lager besitzen wir nur wenige und nicht völlig sichere. Von dem Lager in Drobeta nimmt man an, es sei unter Trajan erbaut worden[19]. Die Lager von Pojejena[20] und Taliata[21] scheinen um die Mitte des 2. Jhs. angelegt worden zu sein. Das Lager von Novae wurde in Stein zu Beginn des 3. Jhs. errichtet[22].

5. Die Truppen

Das Minimum der an der Grenze stehenden Einheiten ist durch die Militärdiplome belegt (CIL XVI, 46, 54, 111, 114, 120; Chiron, II, 1972, 450f.). Es ist nur teilweise durch epigraphische Stein- und Ziegelfunde bestätigt. Diese Einheiten bildeten vermutlich, zusammen mit den im Inneren stationierten Legionen und anderen Truppen, den EXERCITUS MOESIACUS (COHEN² II, Nr. 554). In der ersten Hälfte des 2. Jhs. standen hier zwei Legionen, zwei Alen, zehn Kohorten, ein Numerus.

Die *ala I Claudia* und sieben Kohorten: die *I Montanorum, I Antiochensium, I Cretum, I Lusitanorum, II Gallorum, V Gallorum, V Hispanorum* waren von der Armee verblieben, die hier vor Beginn der Dakerkriege stationiert war. Die *ala I Gallorum* wurde aus der Moesia Inferior her verlegt[23]. Es ist unbekannt, woher die Kohorten *I Pannoniorum, III Brittonum* und *III Campestris* gebracht wurden[24]. Der Standort ist sicher für die Legionen (Singidunum, Viminacium) und für die *cohors I Antio-*

---

[18] Tab. Peut., Segm. VII; siehe Anm. 2.

[19] R. FLORESCU, Les phases de construction du castrum Drobeta (Turnu Severin), in: Limes 6 Stuttgart, 146; D. TUDOR, Drobeta, Bucureşti, 1965, 35.

[20] N. GUDEA, Castrulroman de la Pojejena, in: Banatica, III, 1975, 339—340.

[21] V. KONDIĆ, a. a. O., 42, 53.

[22] Ebda.

[23] WAGNER, Dislokation, 37—38.

[24] DERS., 112—113, 116, 176—177.

chensium (Drobeta). Aufgrund vieler Daten vermutet man in Pojejena den Standort für die *cohors V Gallorum*. Für die übrigen Hilfstruppen suggerieren die gegenwärtigen dokumentarischen Unterlagen folgende Verteilung[25]: Tricornium — *cohors I Pannoniorum*, Cuppae — *cohors V Hispanorum*, Novae — *cohors I Montanorum*, Taliata — *cohors I Lusitanorum*, Pontes — *cohors III Brittonum*, Egeta oder Bononia — *cohors I Cretum*. Man nimmt an, daß die *ala I Claudia* irgendwo östlich von Drobeta stationiert war. Über die Standorte der Kohorten *II Gallorum* und *III Campestris* sowie des Numerus ist nichts bekannt[26]. Die Anordnung der Truppen scheint sich auch im 3. Jh. nicht zu ändern, doch fehlen genaue Angaben, um diese Behauptung beweisen zu können. Die Legionen bleiben an ihrem Standort, die *cohors I Antiochensium* ist unter dem Beinamen *Antoniniana* belegt.

Die Legionen oder Vexillationen daraus wurden im Laufe des 2. und 3. Jhs. an verschiedene, weit von ihren Standorten entfernte Kampffronten geschickt. Vexillationen, die im Illyricum aufgestellt und in die vielleicht auch Einheiten aus dem Heer der Moesia Superior einverleibt worden waren, sind bei verschiedenen militärischen Aktionen im Orient, in Italien, Gallien usw. belegt[27].

Von den Hilfstruppen wurden einige im neueroberten Dakien zurückgelassen: die *ala I Claudia* und die Kohorten *I Montanorum*, *I Cretum*, *I Pannoniorum*, *II Gallorum*, *V Gallorum* (CIL, XVI, 163). Die Dauer ihres Verbleibens und ihre Standorte hier können nicht bestimmt werden. Die *ala I Claudia* ist später im Orient bezeugt (CIL III, 13635). Die *cohors I Lusitanorum* erscheint in Ägypten (ES, 8, 1969, 91), die *cohors I Montanorum* in Judäa (CIL, XVI, 87). Die *cohors I Antiochensium* ist in Dakien belegt[28]. Die Kohorten *I Montanorum* und *V Gallorum* werden gleichzeitig oder zu sehr nahen Zeitpunkten in den Militärdiplomen der Provinzen Pannonia Inferior (CIL XVI, 112, 123, 131 und 112, 164) bzw. Moesia Inferior (CIL XVI, 45, 50, 83) erwähnt. Es ist uns nicht bekannt, ob es sich um die gleichen Einheiten handelt oder um Einheiten gleichen Namens, die in verschiedenen Provinzen stationierten.

Auch Einheiten aus anderen Provinzen sind hier belegt, in Viminacium die *legio III Gallorum* und die *cohors VII Breucorum*; in Drobeta die *legio V Macedonica*, *XIII Gemina* und die *cohors VII Breucorum*.

Rechnet man nur den geringsten Effektivbestand der Hilfstruppen an der Nordgrenze von Obermoesien, so betrug dieser um die Mitte des 2. Jh. 11000 Mann.

---

[25] Versuche, die Kantonnements der Truppen festzustellen: FORNI, a. a. O.; RADNÓTI, a. a. O., MÓCSY, a. a. O., S. DUSANIĆ, Fragment of a Military Diploma from Moesia Superior, in: Germania LII, 1974, 421.

[26] WAGNER, a. a. O., 37—38, 135—136, 116, 207.

[27] CIL VI, 1408 = ILS, 1141; CIL VI, 1409 = ILS, 1142; CIL V, 1450 = ILS, 2935; SAXER, 44, 48, 52, 73, 75—76, 79; ES, 8, 1969, 67.

[28] M. MOGA—I. I. RUSSU, Lapidarul Muzeului Banatului, Timişoara, 1974, 9—10, Nr. 2.

6. Abschließende Bemerkungen, nicht im Sinne von Schlußfolgerungen

Am Ende dieses Überblicks über die militärische Situation an der Nordgrenze von Obermoesien können einige Feststellungen gemacht werden. Der größte Teil unserer Kenntnisse beruht vorläufig noch auf Geländebeobachtungen und Zufallsfunden. Systematische und fortgesetzte Untersuchungen gibt es nur wenige, auch erfolgte keine zeitgemäße Veröffentlichung der Ergebnisse. Die Befestigungen, die weiter in gebrauchsfähigem Zustand verblieben, können nicht genau bestimmt werden — der heutige Forschungsstand läßt keine sicheren Behauptungen zu. An der Grenze verbleiben aber zwei Legionen, zwei Alen und zehn Kohorten, die ihre alten Standorte längs der Grenze beibehalten. Eine Massierung von Truppen an gewissen Grenzabschnitten läßt sich nicht feststellen. Die Hypothesen hinsichtlich der Existenz eines teilweise oder zur Gänze hier verbliebenen Limes bestätigen sich nicht, weil ja das gesamte Gebiet den Charakter einer Grenze vor dem Feind verloren hatte[29].

Die Nordgrenze von Obermoesien blieb eine Demarkationslinie zwischen den beiden Provinzen Dacia und Moesia Superior. Sie ist militärisch organisiert. Die Lager durchlaufen die gleichen Bauphasen wie im allgemeinen die Limeskastelle. Truppen sind in genügender Anzahl vorhanden. Die Lage bleibt sich gleich während der ganzen Bestandsdauer des römischen Dakien.

Die Existenz einer Militärorganisation muß anders als bisher erklärt werden. Die Moesia Superior bildete vom strategischen Gesichtspunkt eine Brücke zwischen dem Osten und dem Westen des Reiches. Die Möglichkeiten zum raschen Eingreifen geboten die Schaffung einer strategischen Reserve, die in erster Linie dazu bestimmt war, die gesamte Donaufront zu stützen, aber nötigenfalls auch auf anderen Kriegsschauplätzen eingesetzt zu werden. Die zahlreichen dokumentarisch belegten Truppenverschiebungen und ihr Charakter unterstützen diese Hypothese. Jedenfalls aber erscheint diese Organisation als ein Vorläufer der Militärorganisation der Spätzeit.

Die hier versuchten Abgrenzungen sind natürlich von dem gegenwärtigen Stand der Geschichtsforschung weitgehend beeinflußt. Daher ist auch unser Versuch vorläufig eine Arbeitshypothese.

---

[29] Hier denken wir an die Hypothesen, wonach auf der Strecke Singidunum–Viminacium ein Limesabschnitt auch nach der Eroberung Dakiens verblieben sei, während die übrige Grenze nicht mehr verteidigt wurde (J. Szilágyi, Dacia nyugati határának első védelmi vonala és helyörségei, in: Közlemények, III, 1943, 90—91; Mócsy 1970, 50—61; Mócsy 1974, 95—98). Andere Hypothesen behaupten, nur der Abschnitt Singidunum–Dierna sei Limes geblieben (Forni, a. a. O., Radnóti, a. a. O.), während die Grenze von Dierna nach Almus ohne Verteidigung gelassen wurde. Zur Unterstützung dieser Annahmen wurde als Argument die Anwesenheit der Sarmaten im Banat herangezogen. Die Forschungen hinsichtlich der Sarmaten (M. Párducz, Einige Probleme der Sarmatenforschung, in: Actes du VIII^{e} Congrès International des Sciences Pré- et Protohistoriques, I, Belgrad, 1971, 267—278) erbrachten aber den Beweis, daß diese nördlich des Mureş siedelten. Neuerdings gibt selbst Mócsy 1974, 99, zu, es sei möglich, daß Moesiens Legionen gar nicht in Kontakt mit den Sarmaten gekommen waren und das Banat unter Dakiens Gerichtsbarkeit gestanden habe.

Sicher ist aber, daß die Militärorganisation viel komplizierter war, als es scheinen mag. Sie bildet ein Ganzes mit der Verteidigung Dakiens. In diesem zonalen Verteidigungssystem, das sich in Wahrheit auf den Donaustrom stützte und von dort stufenweise gegen Süden abfiel, stellte die Nordgrenze der Moesia Superior eine Stufe der Verteidigung dar. Das Gesamtbild dieser einheitlichen Verteidigung wird — glauben wir — durch künftige Forschungen geklärt werden.

7. Liste der Militärlager

Jedes einzelne Limeslager wird kurz in der hier angegebenen Reihenfolge vorgelegt:

1. Heutige Ortschaft
2. Antiker Name der Ortschaft
3. Forschungen
4. Bauphasen der Umwallung und technische Angaben: Maße, Ausrichtung, Innenanordnung usw.
5. Garnisonseinheit
6. Literatur

Das Fehlen von Punkten der Abfolge bedeutet Fehlen der betreffenden Daten.

1. Belgrad; Singidunum; vermutliches Legionslager; nicht erforscht; *legio IIII Flavia Felix* (RE, XII, 1924, Sp. 1540—1549, Ritterling). Sie führt die Beinamen *Antoniniana* (ArchJug, I, 1954, 59), *Severiana* (CIL III, 8173), *Severiana Antoniniana* (CIL III, 14555), *Maximiana* (Spom, XCVIII, 1941, 4, Nr. 17), *Gordiana* (CIL III, 154) und *Galliena* (CIL III, 8184).
   Ziegelstempel der Legion erscheinen auch in Pancevo (Acta Musei Napocensis, III, 1966, 131, IV, 1967, 57, Nr. 13), Cuvin (CIL III, 8176), Tricornium (Spom, LXXV, 1931, 31, Nr. 4), Viminacium (RE, XII, 1924, Sp. 1543), Pincum (JÖAI, IV, 190, 77, Nr. 55, 148), B Palanka (DelmR, II, 1899, 55), Pojejena (CIL III, 8070d, 14496), Cuppae (CIL III, 8779), Bosman (CIL III, 13815, 7), Ravna (Swoboda, 36—37), Drobeta (Tudor 1968, 491, Nr. 50).
   Die Legion steht zwischen 106 bis 118 in Dakien (Acta Musei Napocensis, III, 1966, 429—435, IV, 1967, 47—72); nimmt an dem Feldzug im Orient teil (RE XII, 1924, Sp. 1545—1547); um die Mitte des 2. Jhs. wird sie in die Pannonia Inferior verlegt (Mócsy 1974, 183), nimmt an den Markomannenkriegen teil; zieht mit Lucius Verus nach Osten (RE, XII, 1924, Sp. 1545); zu Beginn des 3. Jhs. wird sie nach Germanien (ILS, 2310) und in die Dacia Inferior versetzt (CIL III, 1201 = ILS,

1111); T.I.R. L 34, 102; Forni, Limes, 1264; Mirković 1970, 41; Mócsy 1970, 50.

2. Ritopek; Tricornium; mutmaßliches Lager; nicht untersucht; *cohors I Pannoniorum equitata veterana*; Ehreninschrift der *legio IIII Flavia*; T.I.R. L 34, 34; Wagner, Dislokation, 176; Mirković 1970, 96—97; Mócsy 1970, 51.
3. Seona; Aureus Mons; vermutliches Lager; nicht erforscht; T.I.R. L 34, 31; Mirković 1970, 83—85; Mócsy 1974, 51.
4. Kostolać; Viminacium; Lager; Steinmauer: 442,70 × 385,60 m, Innenbauten; *legio VII Claudia* (RE, XII, 1924, Sp. 1615—1929) trägt die Beinamen: *Antoniniana* (CIL III, 6291), *Antoniniana Pia Fidelis* (CIL III, 14509), *Severiana* (CIL III, 1676), *Pia Severiana* (AE, 1934, 181), *Severiana Alexandriana* (CIL III, 8122, 8224, 14564), *Philippiana* (CIL III, 8047).
   Stempelziegel der Legion erscheinen auch in: Aquincum (AErt, 1959, 118, 31), Mursa (ArchJug, IX, 1971, 71), Sirmium (Milosević 1971, 100), Aureus Mons (OZ, XII, 1969, 124), Cuvin (DelmR, III, 231), Lederata (CIL III, 8275), Pincum (CIL III, 6234), Sapaja (CIL III, 8071d), B. Palanka (CIL III, 8071c), Pojejena (Banatica, III, 1975, 335), Bosman (CIL III, 13815), Kladovo (AEM, XIX, 1896, 219), Drobeta (AEM, XIX, 1896, 219), Egeta (CIL III, 12676), Ratiaria (ArhSofia, V, 1963, 30, Nr. 14—17), Bononia (JÖAI, XXXI, 1939, 118, Nr. 27—30).
   Die Legion oder Abteilungen daraus nehmen an den Daker- und Partherkriegen teil (JÖAI, VII, 1905, 20c), an dem Feldzug gegen die Judäer (CIL X, 3733) und in Cypern (CIL III, 14507); unter Marc Aurel geht sie in den Orient (CIL III, 192, 194, 195); auch in den Markomannenkriegen ist sie beteiligt (ILS, 9491); unter Maximinus Thrax wird sie nach Italien versetzt (Saxer, 51), und unter Philippus Arabs in die Dacia Inferior (Tudor 1968, 342).
   In Viminacium kamen noch Stempelziegel folgender Truppen ans Licht: *legio III Gallica Severiana Alexandriana* (JÖAI, VIII, 1905, Bbl. 6, 14), *legio III Flavia, legio XI Claudia* (CIL III, 14216), *cohors III Campestris* (JÖAI, VI, 1903, Bbl. 55, Nr. 79), *cohors I Cretum* (JÖAI, VI, 1903, Bbl. 55, Nr. 7), *cohors VII Breucorum* (JÖAI, VIII, 1905,9, Nr. 28); T.I.R. L 34, 34; Mirković 1970, 30; Mócsy 1970, 145.
5. Ram; Lederata; vermutliches Lager; unerforscht; 200 × 140 m; Stempelziegel der *legio VII Claudia*; Weihinschrift (CIL III, 1643); T.I.R. L 34, 119; SKuD, 43, 79; Mirković 1970, 98; Mócsy 1970, 51.
   Banatska Palanka; vermutliches Lager; gehörte vielleicht zu Dakien; unerforscht; Stempelziegel der *cohors I Cretum* (Wagner, Dislokation, 116), der Legionen *IIII Flavia* und *VII Claudia*; T.I.R. L 34, 33; Mirković 1970, 100.
6. Veliko Gradiste; Pincum; vermutliches Lager; nicht erforscht; Stempelziegel der Legionen *IIII Flavia* und *VII Claudia*; T.I.R. L 34, 90; Mirković 1970, 101—102; Mócsy 1970, 51.

7. Pojejena; Lager; Ausgrabungen 1970, 1973, 1976; Erdwall: 142 × 179 m; Steinmauer: 148 × 185 m, vorspringende viereckige Tore, trapezförmige Ecktürme; *cohors V Gallorum*; Stempelziegel der Legionen *IIII Flavia* und *VII Claudia*; T.I.R. L 34, 91; Banatica, II, 1973, 86—96; III, 1975, 333—343.
8. Golubac; Cuppae; vermutliches Lager; unerforscht; *cohors V Hispanorum* (?); Stempelziegel der Legionen *IIII Flavia* und *VII Claudia*; T.I.R. L 34, 51; WAGNER, Dislokation, 155—156; MIRKOVIĆ 1970, 103; MÓCSY 1970, 51.
9. Cesava; Novae; Lager; Ausgrabungen 1964—1970; Steinmauer: 140 × 150 m, Innenbauten, halbkreisförmig vorspringende Tore, trapezförmige Ecktürme; *cohors I Montanorum*; Stempelziegel der *legio VII Claudia*; T.I.R. L 34, 84; MIRKOVIĆ 1970, 105—106; MÓCSY 1970, 52.
10. Donji Milanovac; Taliata; Lager; Ausgrabungen 1967—1970; 126 × 134 m; viereckige vorspringende Tore, trapezförmige Ecktürme; *cohors I Lusitanorum*, deren Stempelziegel auch in dem nahegelegenen Ravna (Spom, XCVIII, 1941, 195) und Boljetin (SWOBODA, 34) vorkommen; T.I.R. L 34, 109; WAGNER, Dislokation, 163; MIRKOVIĆ 1970, 108—109; MÓCSY 1970, 52.
11. Tekija; Transdierna; vermutliches Lager; unerforscht; 84 × 100 m; T.I.R. L 34, 113; MIRKOVIĆ 1970, 110—111; MÓCSY 1970, 52.
12. Karatas; Lager; teilweise erforscht, 122 × 180 m; T.I.R. L 34, 92; MÓCSY 1970, 53.
13. Kladovo; Pontes; vermutliches Lager; unerforscht, 120 × 120 m; *cohors III Brittonum*, Stempelziegel der *legio VII Claudia*; T.I.R. L 34, 92; WAGNER, Dislokation, 112—113; MIRKOVIĆ 1970, 112.
14. Drobeta-Turnu Severin; Drobeta (Drubeta); Lager; Ausgrabungen 1930, 1964; Steinmauer: 129 × 137 m, viereckige vorspringende Tore, trapezförmige Ecktürme, *principia*, Speicher, *praetorium*; *cohors I Sagittariorum = I Antiochensium Sagittariorum* (WAGNER, Dislokation, 86—87) *equitata* (CIL III, 6279) *Gordiana* (TUDOR 1968, 482—483), Stempelziegel der Legionen: *I Italica* (CIL III, 8072), *IIII Flavia, V Macedonica* (CIL III, 8066a), *VII Claudia, XIII Gemina* (CIL III, 8062) und der Hilfstruppen: *cohors I Cretum* (CIL III, 1702, 2), *cohors III Campestris* (CIL III, 14216, 8, 10), *cohors III Brittonum* (CIL III 1703, 3); *ala Gallorum* (TUDOR 1968, 491, 55); Grabinschriften der *legio V Macedonica* (CIL III, 1584, 14216, 4—6), *cohors III Campestris* (BCMI, 1939, 160), *cohors V Gallorum* (CIL III, 14216, 4), *ala Claudia* (CIL III, 14216, 7); T.I.R. L 34, 56.
15. Brza Palanka: Egeta; vermutliches Lager; unerforscht; 140 × 150 m; *cohors I Cretum*, Stempelziegel der *legio VII Claudia*; T.I.R. L 34, 57; MIRKOVIĆ 1970, 114—116; MÓCSY 1970, 53.
16. Prahovo; Aquae; vermutliches Lager; nicht erforscht; T.I.R. L 34, 93.
17. Vrav; Dorticum; vermutliches Lager; nicht erforscht; Stempelziegel der *cohors I Cretum*; T.I.R. L 34, 55.

18. Vidin; Bononia; vermutliches Lager; unerforscht; *cohors I Cretum*; Mócsy 1970, 55.
19. Arcar; Ratiaria; vermutliches Lager; unerforscht; Stempelziegel der *legio VII Claudia*; Grabinschrift der *ala I Claudia* (CIL III, 14217); Mirković 1970, 76–79; Mócsy 1970, 54.
20. Lom; Almus; vermutliches Lager; unerforscht; Mócsy 1970, 54.

Verzeichnis der Abbildungen

Abb. 1 (S. 852) Nordgrenze des Römerreichs an der Unteren Donau vor der Eroberung Dakiens.
Abb. 2 (S. 856) Grenze des Römerreichs nördlich der Donau zu Trajans Zeiten
Abb. 3 (S. 856) Grenzen Dakiens nach den Reformen Hadrians.
Abb. 4 (S. 857) Das Verteidigungssystem Dakiens.
Abb. 5 (S. 861) Das römische Dakien: die Grenzen der drei Provinzen.
Abb. 6 (S. 861) Das Verteidigungssystem mit den Limesabschnitten.
Abb. 7 (S. 864) Das Römerlager von Bologa und seine vorgeschobenen Türme.
Abb. 8 (S. 877) Nordgrenze der Provinz Moesia Superior.

Dakien und Rom in der Prinzipatszeit

von CONSTANTIN DAICOVICIU †, Cluj-Napoca

Inhalt

Einleitung 889

I. Dakische Burgen und Siedlungen in den Bergen von Orăştie 890

II. Das archäologische Inventar der Siedlungen 894

III. Der Handel 895
  1. Binnenhandel 895
  2. Außenhandel 895

IV. Geisteskultur 897
  1. Religion 897
  2. Grabbräuche 898
  3. Kunst 899
    a) Skulptur in Stein 899
    b) Kunst der Metallverarbeitung 899
    c) Verzierung der Tonware 900
    d) Tonplastik 900
  4. Die Schrift bei den Dakern 900
  5. Wissenschaftliche Kenntnisse 901

V. Der dakische Staat 902
  1. Burebista 902
  2. Von Burebista bis zur römischen Eroberung 908

Abbildungsverzeichnis 918

Einleitung

Die höchste Entwicklung der dakisch-getischen Gesellschaft fällt mit der Agonie des römisch-republikanischen Regimes und dem ersten Jahrhundert des Prinzipats zusammen, dessen Festigung eine der letzten Manifestationen der römischen Expansionspolitik ermöglichte: Trajans Feldzüge, die eben zur Vernichtung des dakischen Staates geplant und ausgeführt wurden. Diese zeitliche Symmetrie, dazu die Nachbarschaft der beiden Mächte an der Trennungslinie der Unteren Donau mußten sich in den dakisch-römischen Beziehungen fühlbar machen.

Das letzte Jahrhundert der alten Ära und das erste unserer Zeit stellen, von dreifachem Standpunkt — dem sozial-wirtschaftlichen, dem kulturellen und dem politisch-militärischen — den Höhepunkt der dakischen Entwicklung dar[1]. Da der zweite und dritte Aspekt (welch letzterer hier besonders interessiert) in hohem Maße vom ersten bedingt ist, scheint mir ein kurzer Überblick über das, was dakische Sachkultur in den letzten zwei Jahrhunderten der Unabhängigkeit des Landes bedeutete, durchaus angebracht. Ihr inneres Wesen und ihr Niveau können am besten aufgrund der Forschungsergebnisse in den Bergen von Orăştie[2] aufgezeigt werden.

I. Dakische Burgen und Siedlungen in den Bergen von Orăştie (Taf. I 1, 2; II 3)

Hier, in den Südkarpaten, südlich vom breiten, fruchtbaren Tal des Mittleren Mureş, erstreckt sich ein hügelig-bergiges Gebiet von ungefähr 200 km², das von der Mitte des 2. Jhs. v. u. Z. bis zur Eroberung Dakiens dicht von dakischer Bevölkerung besiedelt war. Längs der Apa Grădiştii (des Grădişte-Bachs) aufgereiht oder verstreut in den vielen Seitentälern dieses Gebiets kam in den letzten 25 Jahren eine ganze Reihe von offenen oder befestigten Siedlungen ans Licht. Das auffallendste Bild aber bieten gewiß die auf den Hochplateaus und oberen Terrassen der beherrschenden Höhen gelegenen Burgen. Ihre Gesamtheit bildet ein strategisches Verteidigungssystem zum Schutz der Hauptsiedlung — Sarmizegetusa τὸ βασίλειον —, die nahe den Quellen der Apa Grădiştii (die antike Sargetia?) auf den Höhen des Dealul Grădiştii (Grădişte-Berg), 1200 m über dem Meeresspiegel liegt (Karte, Abb. 1).

Dieses *oppidum,* das eine Befestigung aus Steinmauern, eine ausgedehnte Zivilniederlassung und einen heiligen Bezirk umfaßte, war gegen Norden durch die Burgen von Costeşti, Blidaru und — wie es scheint — Vîrful lui Hulpe geschützt; feindliches Eindringen von Westen her wurde durch die stark befestigte Burg von Piatra Roşie und den Stein- und Erdwall zwischen Cioclovina und Ponorici aufgehalten. Im Süden versperrte die Befestigung von Băniţa die vom Jiu-Tal ausgehenden Höhenwege, während die Ostflanke — wie es scheint — durch eine entferntere

---

[1] H. Daicoviciu, Dacia de la Burebista la cucerirea romană (Dakien von Burebista bis zur römischen Eroberung), Cluj, 1972, S. 336.

[2] Siehe D. M. Teodorescu, Cercetări arheologice în Munţii Hunedoarei (Archäologische Forschungen in den Bergen von Hunedoara), Cluj, 1923; Ders., Cetatea dacă de la Costeşti (Die dakische Burg von Costeşti), Anuarul Comisiunii Monumentelor Istorice. Secţia pentru Transilvania (ACMIT), 1929, S. 265—292; C. Daicoviciu, Aşezările dacice din Munţii Orăştiei. Studiu topografic al aşezărilor (Die dakischen Ansiedlungen in den Bergen von Orăştie. Topografische Studie der Ansiedlungen), Bucureşti, 1951; Ders., Cetatea dacică de la Piatra Roşie (Die dakische Burg von Piatra Roşie), Bucureşti, 1954; Rapoartele de săpături (Ausgrabungsberichte), veröffentlicht bis 1955 in Studii şi Cercetări de Istorie Veche (SCIV), von da an in 'Materiale'.

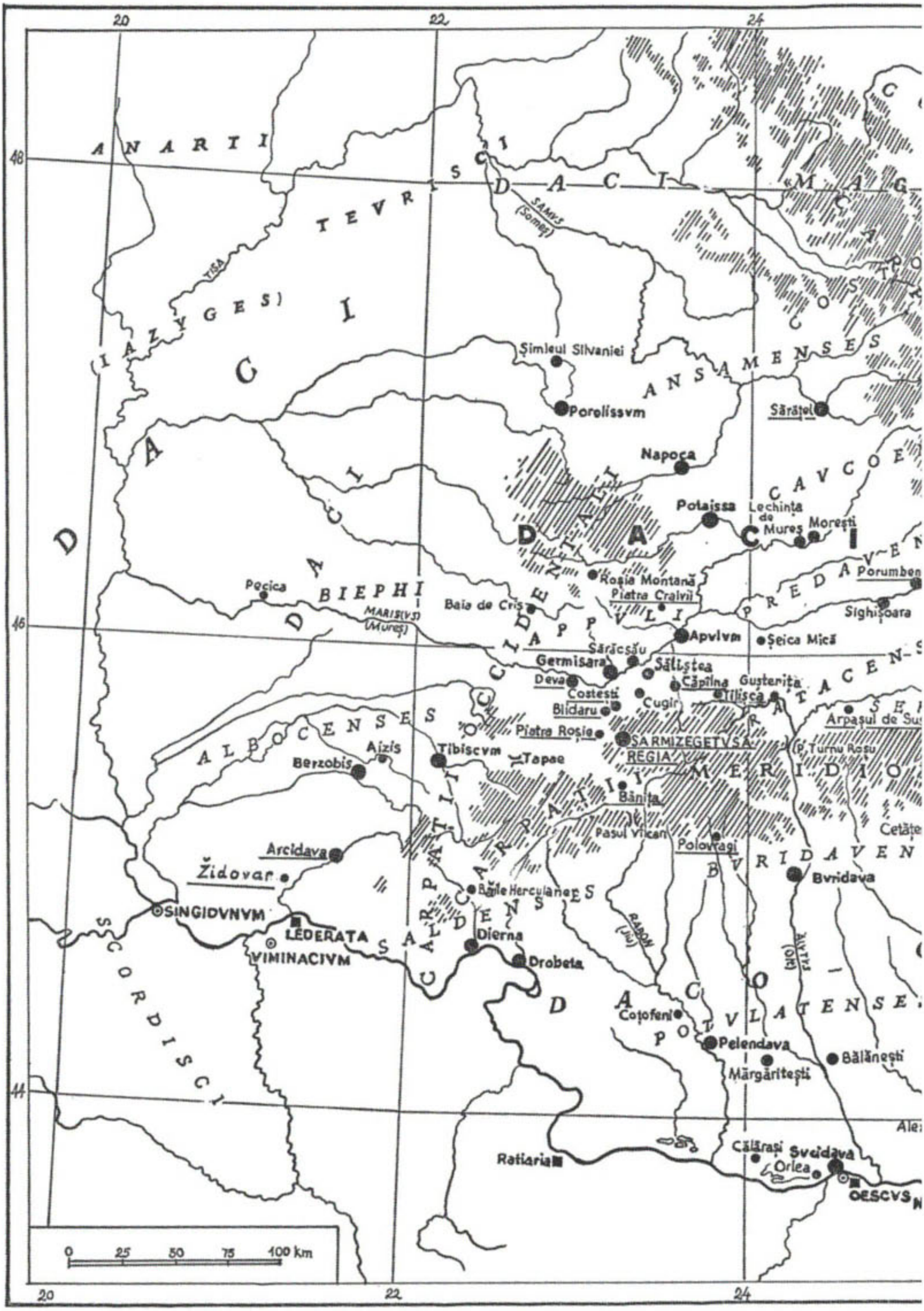
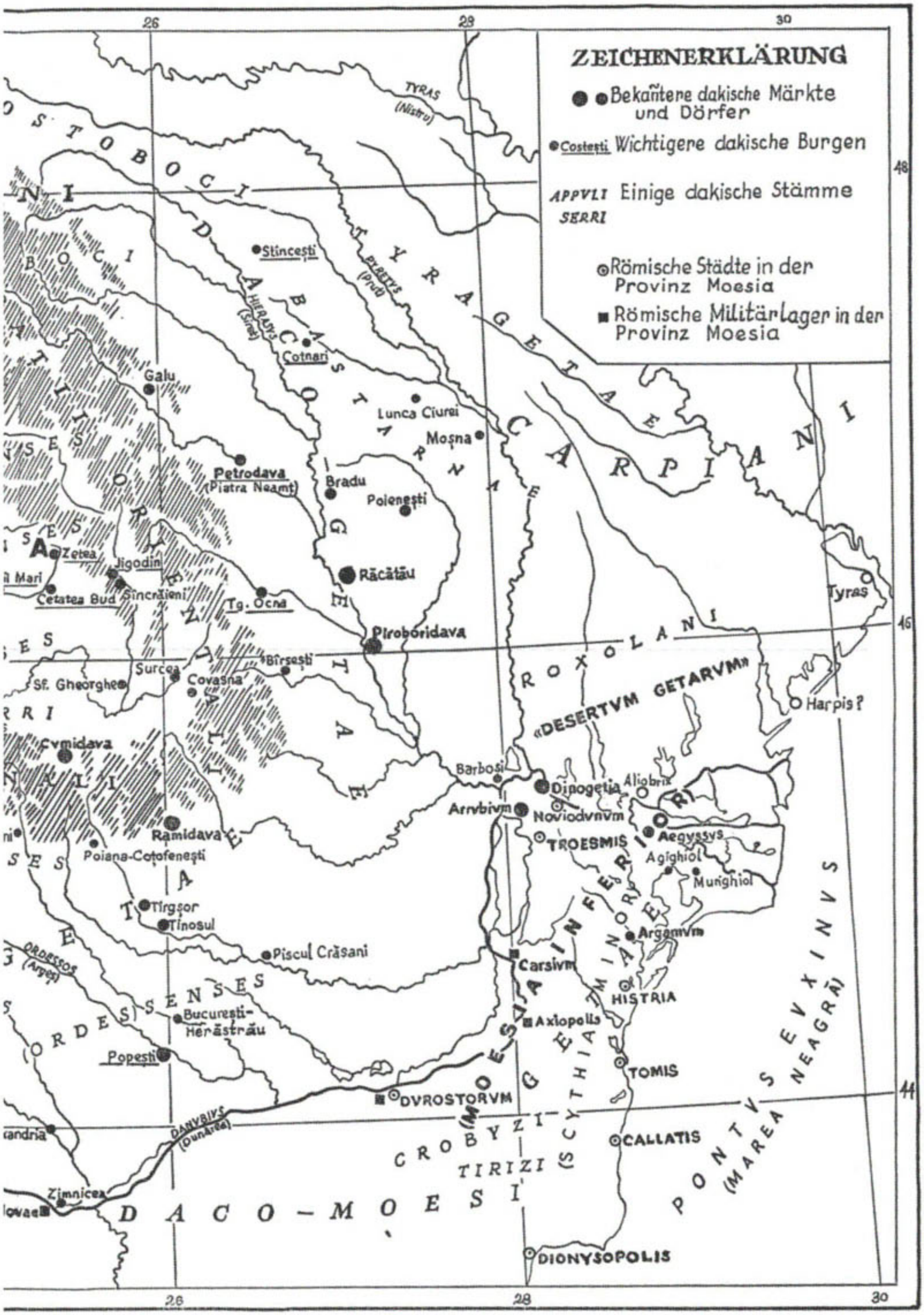
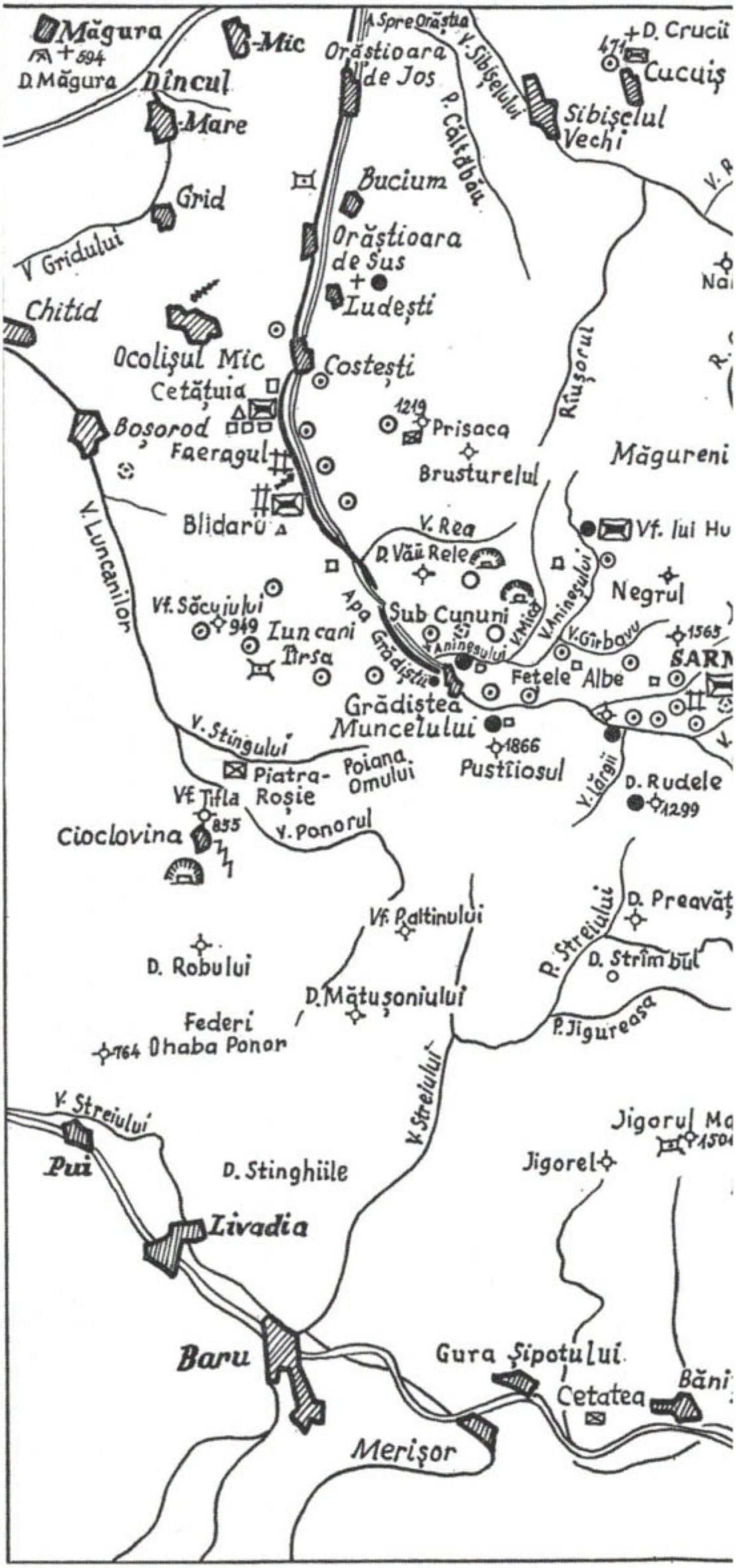

20
22
24
48
46
44
A N A R T I
T E V R I S C I
D A C I
SAMVS (Someș)
TISA
(I A Z Y G E S)
D A C I
C O S T O
A N S A M E N S E S
Șimleul Silvaniei
Porolissvm
Sărățel
Napoca
C A V C O E
Potaissa
Lechința de Mureș
Morești
D A C I
P R E D A V E N
Porumbeni
Sighișoara
D A C I
Pecica
B I E P H I
MARIS(VS) (Mureș)
Baia de Criș
D A C I O C C I D E N T A L I
Roșia Montană
Piatra Craivii
A P P V L I
Apvlvm
Șeica Mică
Sărăcsău
Germisara
Sălistea
Deva
Costești
Căpîlna
Gușterița
Tilișca
R A T A C E N S
Blidaru
Cugir
Arpașul de Sus
Piatra Roșie
SARMIZEGETVSA REGIA
Turnu Roșu
A L B O C E N S E S
Aizis
Tibiscvm
Tapae
Berzobis
M E R I D I O
Bănița
C A R P A T I I
Pasul Vîlcan
Polovragi
Cetățe
B V R I D A V E N
Arcidava
Židovar
Bvridava
Băile Herculane
SINGIDVNVM
LEDERATA
VIMINACIVM
S A L D E N S E S
Dierna
Drobeta
RABON (Jiu)
ALVTVS (Olt)
S C O R D I S C I
D A C
Coțofeni
P O T V L A T E N S E
Pelendava
Bălănești
Mărgăritești
Alex
Ratiaria
Călărași
Sveidava
Orlea
OESCVS
0 25 50 75 100 km

Abb. 1. Dakien bi

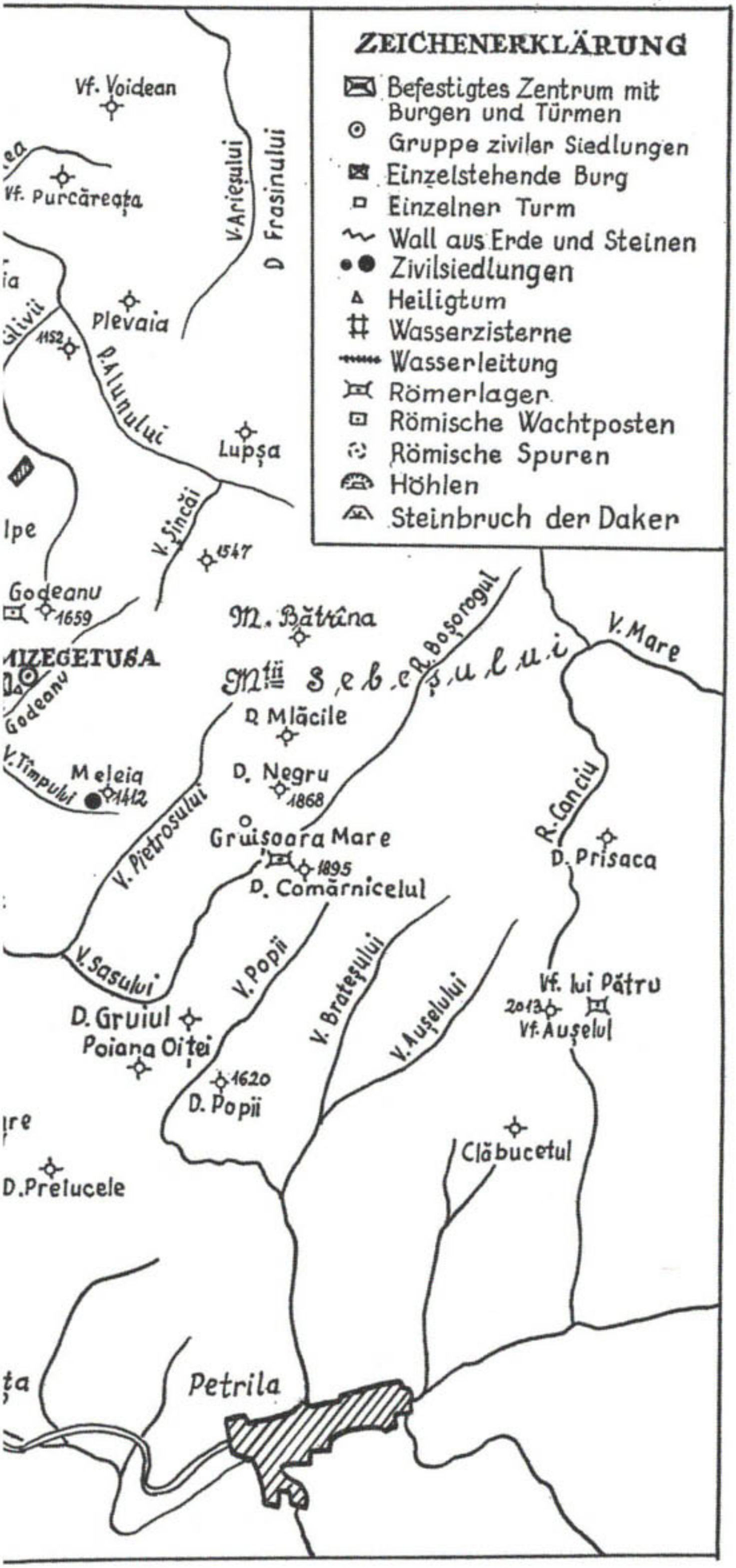

ZEICHENERKLÄRUNG
Bekanntere dakische Märkte und Dörfer
Costești Wichtigere dakische Burgen
APPVLI SERRI Einige dakische Stämme
Römische Städte in der Provinz Moesia
Römische Militärlager in der Provinz Moesia
26
28
30
48
46
44
TYRAS (Nistru)
COSTOBOCI
HIERASVS (Siret)
PYRETVS (Prut)
TYRAGETAE
CARPIANI
ROXOLANI
«DESERTVM GETARVM»
Stîncești
Cotnari
Galu
Lunca Ciurei
Moșna
Petrodava (Piatra Neamț)
Bradu
Polenești
Zetea
Jigodin
Sîncrăieni
Cetatea Bud
Tg. Ocna
Răcătău
Piroboridava
Tyras
Bîrsești
Surcea
Covasna
Sf. Gheorghe
Cumidava
Ramidava
Poiana-Coțofenești
Tîrgșor
Tinosul
Piscul Crăsani
Harpis?
Barboși
Dinogetia
Aliobrix
Arrubium
Noviodunum
TROESMIS
Aegyssus
Agighiol
Murighiol
Argamum
Carsium
HISTRIA
Axiopolis
TOMIS
DUROSTORUM
CALLATIS
DIONYSOPOLIS
ORDESSOS (Argeș)
ORDESSENSES
București-Herăstrău
Popești
DANUBIUS (Dunărea)
Zimnicea
DACO-MOESI
CROBYZI
TIRIZI
MOESIA INFERIOR
SCYTHIA MINOR
PONTUS EUXINUS (MAREA NEAGRĂ)
BOCI
Galu
Petrodava
Zetea
Mari
Oescus
Novae
Alexandria

s zum 1. Jh. u. Z.



Măgura
594
D. Măgura
-Mic
Dîncul
-Mare
Spre Orăştie
Orăştioara de Jos
V. Sibişelului
P. Căltăbău
D. Crucii
471
Cucuiş
Sibişelul Vechi
Grid
V. Gridului
Bucium
Orăştioara de Sus
Ludeşti
Chitid
Ocolişul Mic
Costeşti
Cetăţuia
Boşorod
Faeragul
1219
Prisaca
Brusturelul
Rîuşorul
Măgureni
Blidaru
V. Luncanilor
V. Rea
D. Văii Rele
Vf. lui Hu
Negrul
Vf. Săcuiului
949
Luncani
Tîrsa
Apa Grădiştii
Sub Cununi
V. Anineşului
V. Mică
V. Anineşului
V. Gîrbavu
1565
SARM
Fetele Albe
Grădiştea Muncelului
1866
Pustîiosul
V. Stîngului
Piatra Roşie
Poiana Omului
V. Lărgii
D. Rudele
1299
Vf. Ţifla
855
Cioclovina
V. Ponorul
Vf. Păltinului
D. Preavăţ
D. Robului
P. Streiului
D. Strîmbul
D. Mătuşoniului
Federi
764
Ohaba Ponor
P. Jigureasa
V. Streiului
V. Streiului
Jigorul Ma
1504
Jigorel
Pui
D. Stinghiile
Livadia
Baru
Gura Şipotului
Cetatea
Băni
Merişor

Abb. 2. Die dakischen Burgen und S


ZEICHENERKLÄRUNG
Befestigtes Zentrum mit Burgen und Türmen
Gruppe ziviler Siedlungen
Einzelstehende Burg
Einzelner Turm
Wall aus Erde und Steinen
Zivilsiedlungen
Heiligtum
Wasserzisterne
Wasserleitung
Römerlager
Römische Wachtposten
Römische Spuren
Höhlen
Steinbruch der Daker
Vf. Voidean
Vf. Purcăreața
V. Arieșului
D. Frasinului
Plevaia
1152
P. Alunului
Lupșa
V. Șincăi
1547
Godeanu
1659
M. Bătrâna
R. Boșorogul
V. Mare
IZEGETUSA
Godeanu
Mții Sebeșului
D. Mlăcile
D. Negru
1868
V. Timpului
Meleia
1412
V. Pietrosului
Gruișoara Mare
1895
D. Comărnicelul
R. Canciu
D. Prisaca
V. Sasului
V. Popii
V. Brateșului
V. Aușelului
Vf. lui Pătru
2013
Vf. Aușelul
D. Gruiul
Poiana Oiței
1620
D. Popii
D. Prelucele
Clăbucetul
Petrila

iedlungen in den Bergen von Orăştie

Burg, die von Căpîlna, im Sebeş-Tal, gedeckt war. Es soll noch erwähnt werden, daß diese Burgen oft von kleineren Befestigungen umgeben waren, besonders von Türmen zur Überwachung und Abriegelung der unmittelbaren Zugangswege (Karte, Abb. 2).

Grundriß und Größe der dakischen Burgen in den Bergen von Orăştie unterscheiden sich je nach den Gegebenheiten des Geländes und nach Notwendigkeiten. Verschieden mögen auch gewisse Befestigungselemente sein, doch das Hauptelement, die Steinmauer, zeigt eine bedeutsame Einheitlichkeit der Bauweise.

Von der hellenistischen Militärarchitektur inspiriert, war die Bautechnik der Steinmauer von den Dakern den spezifischen Bedingungen der Gebirgsgegenden angeglichen worden; das Ergebnis war, was die Archäologen *murus Dacicus* nennen. Gewöhnlich 3 m breit, hat die Mauer zwei Teile (einen inneren und einen äußeren), die aus behauenen Steinblöcken aufgeführt wurden (*opus quadratum*); der Zwischenraum wurde mit einem Gemisch von Erde und unbehauenen Steinen (*emplecton*) ausgefüllt. Da bei diesem Mauertyp kein Mörtel verwendet wurde, bestand die Gefahr, daß die zwei, mindestens 3—4 m hohen Mauerteile durch das ungleichmäßige Füllmaterial auseinandergedrückt und zum Einsturz gebracht würden. Das Problem wurde durch ein Gerüst von dicken Holzbalken gelöst, welche — das *emplecton* durchquerend — die Blöcke der entgegengesetzten Mauerteile miteinander verbanden. Die Enden dieser Balken waren in Schwalbenschwanzform zugeschnitten, wurden in passende, aus den Blöcken ausgehauene Einschnitte verkeilt, wodurch ein Rutschen der Blöcke verhindert wurde. Sicherlich vermorschten die Balken nach einer gewissen Zeit, doch hatte sich inzwischen die Mauer genügend gesetzt, so daß keine Einsturzgefahr mehr bestand. Oben hatte sie ein 'Schutzdach' aus gespaltenen Holzstämmen.

Allgemein gebräuchlich in den Bergen von Orăştie, kommt die dakische Mauer hier, aber auch in anderen Gebieten, in gewissen Abarten vor. In Piatra Roşie z. B. wird die Befestigung in *opus quadratum* durch ein Vorwerk in *opus incertum* vervollständigt, dessen unbehauene Steine durch Erde zusammengehalten wurden. In Bănița[3], wo es keine richtige Umfassungsmauer gibt, sondern nur Mauern, die den einzigen Zugang zur Burg sperrten, wurde eine Mauer in *opus incertum* aus örtlichem, unbehauenem Kalkstein mit Mörtelbindung festgestellt, während in Căpîlna bloß die Stirnseite der Umfassungsmauer in *opus quadratum* aufgeführt war; die in den Einschnitten der Kalksteinblöcke verkeilten Balken waren in der dahintergelegenen Erd- und Steinmasse verankert[4]. Auf dem Blidaru fand man Mauern, wo Flächen aus Kalksteinblöcken schachbrettartig mit solchen aus dort gebrochenem Glimmerschiefer abwechseln (*opus mixtum*) (Abb. 3). Die

---

[3] OCT. FLOCA, Cetatea dacică de la Bănița (Die dakische Burg von Bănița), in: M. MACREA, OCT. FLOCA, N. LUPU, I. BERCIU, Cetăți dacice din sudul Transilvaniei (Dakische Burgen in Südsiebenbürgen), București, 1966, S. 23—33.

[4] Information H. DAICOVICIU und I. GLODARIU.

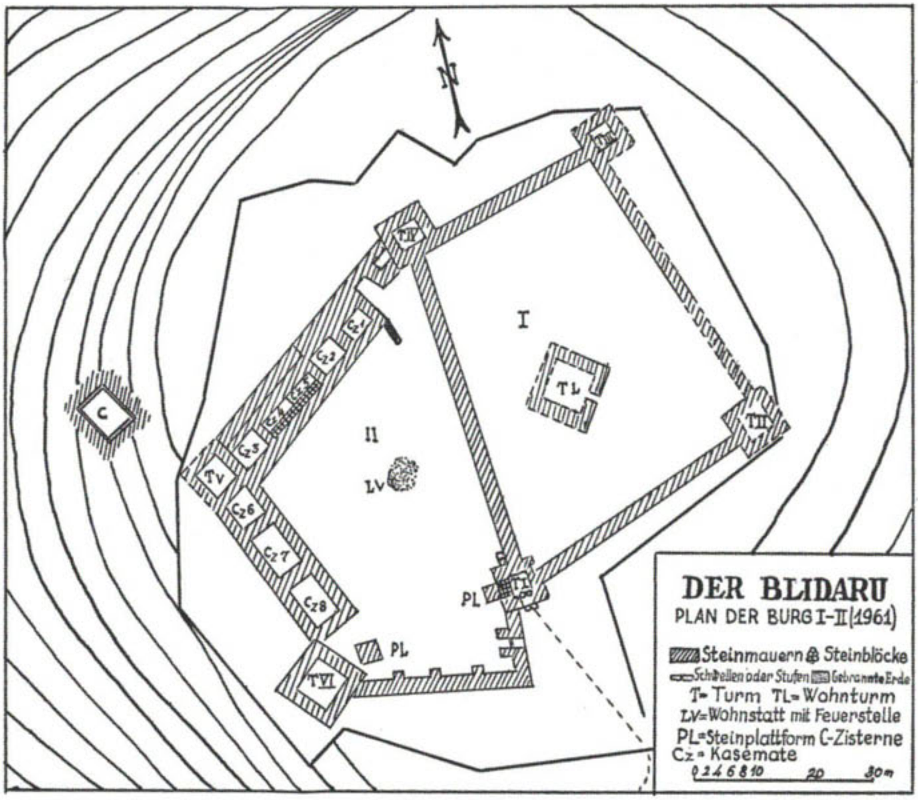

N
I
TL
II
LV
TI
TII
TIII
TIV
TV
TVI
Cz1
Cz2
Cz3
Cz4
Cz5
Cz6
Cz7
Cz8
C
PL
PL
DER BLIDARU
PLAN DER BURG I-II (1961)
▨ Steinmauern & Steinblöcke
Schwellen oder Stufen
Gebrannte Erde
T = Turm TL = Wohnturm
LV = Wohnstatt mit Feuerstelle
PL = Steinplattform C-Zisterne
Cz = Kasemate
0 2 4 6 8 10 20 30 m

Abb. 3. Grundriß der dakischen Befestigung auf dem Blidara

Burg von Piatra Craivii (vermutlich das antike Ἄπουλον) hatte, wahrscheinlich wegen des sehr steilen Hanges, eine Mauer, in der die Blöcke in Abständen nicht nur quer (also über die Breite der Mauer hinweg), sondern auch längsseitig durch Balken zusammengehalten wurden[5]. Jenseits der Karpaten, in der Moldau, hatte die auf der Höhe Bîtca Doamnei (bei Piatra Neamţ) gelegene Burg während einer in die erste Hälfte des 1. Jhs. v. u. Z. datierten Phase eine Mauer, deren Stirnseite aus roh behauenen Blöcken ohne Einschnitte bestand, die Rückseite aber aus unbehauenen Steinen[6]. In Sărăţel, in Nordsiebenbürgen, scheint die Befestigung aus einer Art Gerüst von Holzbalken bestanden zu haben, das dann mit behauenen Brocken mittlerer Größe aus örtlichem Felsgestein ausgefüllt war[7].

Der Erdwall mit Palisade, ein aus der Hallstattzeit überkommenes Verteidigungselement, ist eine seltene Ausnahme in den Bergen von Orăştie, wo er bis jetzt nur in Costeşti festgestellt wurde, doch die Regel bei anderen Befestigungen in Dakien (Popeşti in der Walachei, Răcătău in der Moldau, Arpaşul de Sus in Siebenbürgen u. a.).

---

[5] I. Berciu, Cetatea dacică de la Piatra Craivii (Die dakische Burg von Piatra Craivii), in: M. Macrea, Oct. Floca, N. Lupu, I. Berciu, a.a.O., S. 45—57.

[6] N. Gostar, Cetăţi dacice din Moldova (Dakische Burgen in der Moldau), Bucureşti, 1969, S. 12/13.

[7] H. Daicoviciu, Dacii (Die Daker), Bucureşti, 1972, S. 216/217.

Die Mauern der dakischen Burgen haben, in Abständen, doch besonders an den Ecken, viereckige, in der gleichen Bautechnik (*opus quadratum*) aufgeführte Türme. Häufig verlief auch der Eingang durch einen dieser Türme, für den Feind erschwert entweder durch Treppen (Piatra Roşie) oder durch ein System 'à chicane' (auf dem Blidaru festgestellt).

Die meisten dakischen zivilen Siedlungen, ob sie nun dichter beisammen lagen, wie in der Ebene, oder verstreuter, wie in den Gebirgsgegenden, sind alle vom ländlichen Typ. In einigen Fällen (Sarmizegetusa, Feţele Albe, Faţa Cetei) aber handelt es sich um Siedlungen eines fortgeschrittenen Typs, die als Wirtschaftszentren und möglicherweise Sitze von Häuptlingen gewissermaßen die Rolle der Städte aus der klassischen Welt innehatten. In solchen Siedlungen fand man Werkstätten zur Metallverarbeitung, Töpferöfen, Systeme der Wasserversorgung durch Leitungen aus gebranntem Ton; auf dem Blidaru gibt es sogar eine nach fortschrittlichen Methoden hellenistisch-römischer Technik, in ausgezeichnetem *opus signinum*, erbaute Zisterne. Die dakischen Häuser (Wohngruben aus dieser Zeit begegnen seltener und nur in der Ebene) waren aus Holz auf Steinfundamenten errichtet. Vier-, vieleckig oder rund, hatten sie einen oder zwei Räume,

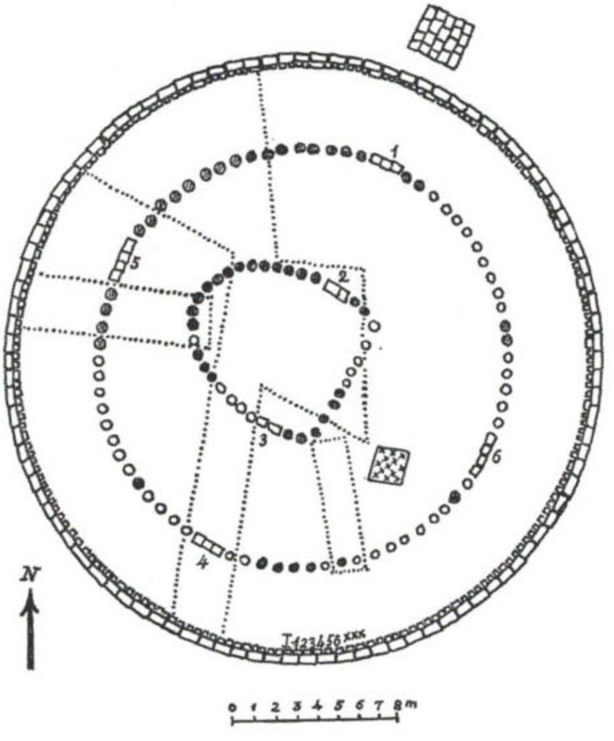


Abb. 4. Grundriß des dakischen Kalenderheiligtums von Dealul Grădiştii (Sarmizegetusa)

manchmal vielleicht auch ein Stockwerk, häufig einen gedeckten Gang rundherum. Der Fußboden war aus gestampftem Lehm, manchmal geglättet; gedeckt waren sie mit Ziegeln von griechischem Typ, mit Schindeln oder Stroh. Die besten Wohnungen finden wir wieder in den Hügel- und Berggegenden in Südsiebenbürgen, in den Burgen von Costeşti, Blidaru, Căpîlna, Tilişca: es handelt sich um die sogenannten Wohntürme mit 3 m breiten Mauern; in ihrem unteren Teil waren sie aus behauenen Steinblöcken, oben aus Ziegeln aufgeführt.

II. Das archäologische Inventar der Siedlungen

Das Inventar der dakischen Siedlungen ist reichhaltig und vielfältig. Ein blühendes Wirtschaftsleben ist nicht allein durch die zahlreichen Getreidespeicher belegt, sondern auch durch Werkstätten (zur Eisen- und Bronzegewinnung, für Eisenbearbeitung, Töpferei, Feinschmiedekunst usw.) und durch ungemein große Mengen von Werkzeugen und Gegenständen aus Metall. In allen Niederlassungen, doch besonders in den Orăştier Bergen, wurden Tausende von Eisenwerkzeugen gefunden: Pflugscharen und -messer, Schaufeln und Hacken, Sensen, Rechen, Winzermesser, Hämmer, Ambosse, Zangen, Feilen, Äxte, Sägen, Dechsel, Ziehmesser, neben Gebrauchsgegenständen (Nägel, Mauerhaken und -klammern, Türangeln, Sporen, Krampen zum Gehen auf Eis und Schnee), Waffen (Schwerter, Messer, Speer-, Lanzen- und Pfeilspitzen, Bruchstücke eines Schildes u. a.). In dieser Entwicklungsphase erweist sich die dakische Sachkultur als eine blühende und fortgeschrittene Kultur des Eisens.

Zahlreich sind auch die Funde von Bronze- und Silbergegenständen und von steinernen Handmühlen zum Mahlen des Getreides.

Am typischsten und am reichhaltigsten vertreten ist aber in allen dakischen Siedlungen die Keramik. Vielfältig in Form und Verzierung, manchmal von unbestreitbarer Eleganz, wurden die dakischen Gefäße dieser Zeit nach zwei Herstellungsmethoden angefertigt: mit der Hand, aus grobem Ton nach alter Hallstattüberlieferung, und auf der Scheibe, in typischer Latène-Technik aus feinem Ton. Die erstere ist gewöhnlich mit Knubben, Tupfen- oder Kerbenleisten, manchmal in Girlandenform, oder mit Ritzlinien verziert; bei der scheibengedrehten Ware begegnen meist wellenförmig eingeritzte Ornamente, aufgesetzte Henkel und Stempel (Kreuze in Kreisen, Rosetten u. a.).

Erwähnenswert ist die bemalte dakische Keramik. In einer Reihe von Ansiedlungen kamen mit geometrischen Motiven nach griechischem Muster bemalte Gefäße ans Licht[8], doch in den Bergen von Orăştie (besonders in

---

[8] I. H. Crişan, Mit geometrischen Mustern bemalte dakische Keramik aus Transsilvanien, Dacia, N.S., X, 1966, S. 329—338.

Sarmizegetusa) fand man in ziemlich großen Mengen Tonware, die in originellem Stil mit geometrischen Pflanzen- oder Tierornamenten (mit Bildern wirklicher oder phantastischer Tiere) bemalt ist.

III. Der Handel

1. Binnenhandel

Der in seinen wesentlichen Teilen einheitliche Charakter der dakischen Zivilisation setzt einen intensiven und regelmäßigen Warenaustausch zwischen den einzelnen Teilen des ausgedehnten, von Dako-Geten bewohnten Gebietes voraus. Ein solcher Austausch — zu ausgedehnt und verzweigt für einen Handel 'in natura' (Truck) — erklärt die bereits im 5. Jh. v. u. Z. beginnende Verwendung fremder Münzen und das Erscheinen der getisch-dakischen Münze im 3. Jh. v. u. Z. Dieser relativ hochentwickelte Binnenhandel hat zur Folge, daß die thasischen Tetradrachmen und die Drachmen aus Dyrrhachium und Apollonia in Dakien noch lange Zeit nach Aufhören ihrer Prägung im Umlauf blieben. Wenn auch eine umfassende Untersuchung des Binnenhandels in dem hier besprochenen Zeitraum noch aussteht, zeichnen sich doch Niederlassungen wie die von Cetăţeni[9] und Răcătău[10] als bedeutende Umschlagplätze ab. Auf einen hochentwickelten Handel weisen auch die Funde von Amphorenhenkeln getischer Machart mit anepigraphischen Stempeln hin[11].

2. Außenhandel

Besser bekannt — und interessanter für das Thema dieses Beitrags — ist der dakisch-getische Außenhandel, in erster Linie mit Griechenland (worunter der gesamte ägäische Raum zu verstehen ist) und mit Rom (d. i. die weströmische Welt und besonders die italische Halbinsel)[12]. Lange Zeit, vom 6.—2. Jh., beherrschten die griechischen Händler den dakischen 'Platz', doch um das 2. Jh. v. u. Z. macht sich die Konkurrenz der römischen Kaufleute bemerkbar, um in den folgenden zwei Jahrhunderten immer mehr anzusteigen. Nach und nach wendet sich der Hauptteil des dakisch-getischen Handels in Richtung Italien.

---

[9] D. V. ROSETTI, Un depozit de unelte, cîteva ştampile anepigrafice şi o monedă din a două epocă a fierului (Ein Gerätedepot, einige anepigraphische Stempel und eine Münze aus dem 2. eisernen Zeitalter), SCIV, XI, 2, 1960, S. 391—403.

[10] Information V. CĂPITANU.

[11] D. TUDOR, Răspîndirea amforelor greceşti ştampilate în Moldova, Muntenia şi Oltenia (Die Verbreitung von griechischen gestempelten Amphoren in der Moldau, Muntenien und Oltenien), Arheologia Moldovei, V, 1967, S. 74—78.

[12] I. GLODARIU, Relaţii comerciale ale Daciei cu lumea elenistică şi romană (sec. II î.e.n.— I e.n.) (Dakiens Handelsbeziehungen mit der hellenistischen und römischen Welt [2. Jh. v. u. Z. bis 1. Jh. u. Z.]), im Druck.

Das heißt aber nicht, daß die Griechen nun vom getisch-dakischen 'Platz' ausgeschlossen sind: griechische Erzeugnisse und Münzen kommen auch weiterhin nach Dakien, und die Verwendung hellenistischer Vorbilder und ihrer Technik bei einigen dakischen Bauten in den Orăştier Bergen ist kaum denkbar ohne die effektive Teilnahme griechischer Meister aus Histria oder anderen Städten an den Arbeiten; diese Meister waren vielleicht vom König Burebista nach Eroberung der pontischen Küste (siehe weiter unten) mitgebracht worden. Doch neben den alten Handelswegen längs des Siret-Flusses, über den Oituz-Paß, längs der Täler des Argeş und der Dîmboviţa gewannen die nach Italien gerichteten Wege eine immer größere Bedeutung. Es handelt sich dabei um die Straße im Save-Tal; man muß sich vorstellen, daß diese — an der Donau angelangt — sich teilte: Ein Weg ging durch das Banat über den Siebenbürgischen Eisernen-Tor-Paß gegen das Mureş-Tal, ein zweiter durchquerte Oltenien, und ein dritter lief noch ein Stück längs der Donau und führte dann durch das Olt-Tal gegen den Rotenturmpaß.

Auch der dakisch-römische Handel ist durch zahlreiche Funde belegt. Ein Gutteil der in den Burgen der Orăştier Berge entdeckten Bronzegegenstände (besonders Gefäße oder Bruchstücke von Gefäßen) sind in Süditalien angefertigt. Drei römische Gefäße (zwei aus Bronze, eines aus Eisen) wurden vor über 100 Jahren in Guşteriţa[13] gefunden. Bemerkenswert scheint mir der Fund eines eisernen Messers mit dem Stempel *HERENNI* in Sarmizegetusa[14]: dieser Herennius war ein bekannter *faber sicarius* und Händler mit Eisengegenständen aus Aquileja[15], dem großen norditalischen Handelszentrum für die Donaugebiete. Der Fund beweist, daß nicht nur Luxusgegenstände (Bronze- und Glasgefäße, Schmuck, Wein, Öl usw.) von den Dakern eingehandelt wurden, sondern auch Werkzeuge, vielleicht sogar viel mehr, als man heute annimmt.

Viel schwerer zu erfassen sind, mangels archäologischer Funde, die dakisch-getischen in die römische Welt geschickten Exportartikel. Natürlich kann von Handwerkserzeugnissen nicht die Rede sein, hingegen waren Holz, Honig, Wachs, Pelze, Viehstücke, Salz, vielleicht auch Getreide, Fisch, möglicherweise auch Sklaven die von den römischen Kaufleuten gesuchten Handelsartikel. Jedenfalls muß der dakische Export beträchtlich gewesen sein, denn anders ließe sich die große Menge römischer, bei den Dakern umlaufender Münzen nicht erklären.

In der Tat, obwohl in Dakien auch andere Münzen im Umlauf verblieben, setzte sich der römische Denar als Münze guter Qualität, als

---

[13] K. Horedt, Un depozit de vase de metal diu epoca dacică de la Guşteriţa-Sibiu (Ein dakerzeitlicher Verwahrfund von Metallgefäßen aus Suşteriţa-Sibiu), Studii şi Comunicări, XII, Sibiu, 1965, S. 35—45.

[14] C. Daicoviciu, Şantierul Grădiştea Muncelului (Die Ausgrabung von Grădiştea Muncelului), in SCIV, IV, 1—2, 1953, S. 182—183.

[15] G. Brusin, Aquileia e Grado, Padova, 1956, S. 201.

Münze des mächtigsten Staates durch und eroberte den dakischen 'Markt'. Seine Vorherrschaft ist so absolut und unangreifbar, daß sie die Einstellung der alten dakischen Münzprägungen bedingt. Selbst wenn sie nachahmen, dann ahmen die Daker jetzt den römischen Denar nach, wie die in der Burg von Tilişca gefundenen Stempel[16] und einige Münzen aus gewissen Horten beweisen[17].

Endlich soll auch hervorgehoben werden, daß trotz der zahlreichen, zu jener Zeit zwischen den Dakern und dem römischen Staat herrschenden Konflikte der Handel anscheinend dauernd im Anstieg begriffen war und so eine wirkliche Konstante in den dakisch-römischen Beziehungen darstellte.

IV. Geisteskultur

Die Seltenheit der literarischen und die natürliche Beschränkung der archäologischen Quellen lassen es nicht zu, bezüglich des Geisteslebens der Daker ein ebenso vollständiges und vielfältiges Bild zu umreißen wie für ihre Sachkultur. Doch erlauben die Daten, über die wir verfügen, immerhin den Schluß, daß ihre kulturelle Entwicklung nicht hinter der wirtschaftlichen zurückstand.

1. Religion

Aus Texten weiß man, daß die Religion der Dako-Geten eine polytheistische war[18], deren Hauptgottheiten Zamolxis (ein Erdgott), Gebeleizis (ein Himmelsgott), Bendis (eine der griechischen Artemis verwandte Göttin) und ein namenloser, dem Ares-Mars entsprechender Gott waren. Der Kultus, der Menschenopfer nicht ausschloß[19], wurde in Formen ausgeübt, die wir leider nicht kennen, in Heiligtümern, deren Entdeckung eines der wichtigsten archäologischen Ereignisse des letzten Vierteljahrhunderts darstellt. Abgesehen von dem Raum mit Apsis im sogenannten 'Palast' von Popeşti[20], dessen sakraler Charakter mir keineswegs sicher erscheint, fanden sich Heiligtümer in Sarmizegetusa, Costeşti, Piatra Roşie, Feţele Albe, Blidaru (bekannt, aber noch nicht ausgegraben), Piatra Craivii, Pecica (alle in Siebenbürgen), Bîtca Doamnei und Barboşi (in der Moldau) (vgl. Taf. II 4).

---

[16] N. Lupu, Aspekte des Münzumlaufs im vorrömischen Dakien, JNG, XVII, 1967, S.101—121.

[17] z. B. der von Poroschia in der Walachei: M. Chiteşcu, Notă asupra tezaurului de monede romane republicane de la Poroschia, r. Alexandria (Notiz über den römischen republikanischen Münzschatz von Poroschia, R. Alexandria), SCIV, I, 1965, S. 171.

[18] C. Daicoviciu, Herodot şi pretinsul monotheism al geţilor (Herodot und der angebliche Monotheismus der Geten), Apulum, II, 1943—1945, S. 91—94.

[19] Herodot, IV, 94; Jordanes, Getica, 41: *Quem Martem Gothi* (sc. *Getae*) *semper asperrima placavere cultura (nam victimae eius mortes fuere captorum), opinantes bellorum praesulem apte humani sanguinis effusione placandum.*

[20] R. Vulpe, Aşezări getice din Muntenia (Getische Siedlungen in der Walachei), Bucureşti, 1966, S. 31—34.

Die dakischen Heiligtümer sind von zweierlei Typ: viereckige und runde. Die ersteren, in der Mehrheit, bestehen aus Reihen (drei bis sechs) steinerner Säulenfundamente, auf denen Säulen aus Holz oder, seltener, auch aus Stein errichtet waren. Die bis jetzt entdeckten Rundheiligtümer (zwei in Sarmizegetusa und je eines in Feţele Albe[21] und Pecica[22]) bestehen aus Stein- oder Holzsäulen (Pecica), die kreisförmig angeordnet und in einer bestimmten Weise gruppiert sind, über die weiter unten noch die Rede sein wird.

In Sarmizegetusa, im heiligen Bezirk, wurde ein ganz besonders interessantes Denkmal aufgedeckt: ein Pflaster aus zehn Andesit-Fliesen, die strahlenförmig um eine runde Fliese aus demselben Gestein angeordnet sind. Wegen ihrer Form erhielt diese runde Pflasterung mit einem Durchmesser von fast 7 m, die auf einem Fundament von Kalksteinblöcken aufliegt, den Namen 'Andesit-Sonne'. Sie diente als Opferaltar: darunter befindet sich ein in Form einer Schüssel ausgehöhlter Block, der mit einem steinernen Kanal in Verbindung ist. Hier floß das bei Zeremonien verwendete Wasser oder gar das Opferblut ab.

Die Tatsache, daß bei keinem der bis jetzt untersuchten Heiligtümer auch nur eine Spur von Bedachung gefunden wurde, unterstützt, wie ich glaube, eine von mir schon früher ausgesprochene Meinung[23] über den vorwiegend urano-solaren Charakter der dakisch-getischen Religion, zumindest für den hier behandelten Zeitraum.

2. Grabbräuche

Eng verbunden mit der Religion und besonders mit dem das Schicksal des Menschen nach dem Tode betreffenden Glauben, ist der Begräbnisritus. Bei den Dakern dieser Spätzeit überwiegt kategorisch der Verbrennungsritus. Das Körperbegräbnis begegnet selten und dann bei Kindern. Üblich sind Flachgräber, obwohl manchmal auch Hügelgräber festgestellt wurden (Popeşti, Bradu), was nicht unbedingt durch gesellschaftliche und Rangunterschiede erklärt werden muß. Bei den Begräbnisfeierlichkeiten wurden — wie es scheint — Weihgaben und Opfer dargebracht. Durch das Fehlen bezeichnenderer Einzelheiten können aber — wenigstens zur Zeit — Begräbnisritus und -rituale nicht durch einen bestimmten religiösen Glauben erklärt werden.

---

[21] H. Daicoviciu, Un sanctuar circular dacic la Feţele Albe (Ein dakisches Rundheiligtum in Feţele Albe). Apulum, IX, 1971, S. 257—262.

[22] I. H. Crişan, Sanctuarul dacic de la Pecica (Das dakische Heiligtum von Pecica), Acta Musei Napocensis, Cluj (ActaMN), III, 1966, S. 91—101.

[23] C. Dacoviciu, La Transylvanie dans l'Antiquité, Bucarest, 1938, S. 72.

3. Kunst

a) Skulptur in Stein

Die dakisch-getische Kunst ist wenig bekannt. Die Bildnerei in Stein ist, wenn man von den älteren Menhir-Statuen von Baia de Criş[24] absieht, durch wenig zahlreiche und äußerst einfache Elemente vertreten: Säulenfundamente und zylindrische Säulen in den viereckigen Heiligtümern, Zapfen an den Säulen, die andere Heiligtümer bildeten oder umgaben, gemeißelte Ränder auf Blöcken (besonders Ecken) verschiedener Bauwerke, die kleinen halbovalen Blöcke von der Brüstung einer Stützmauer im heiligen Bezirk von Sarmizegetusa, die auf einer Seite oder sogar auf beiden je einen stilisierten Vogelkopf zeigen.

b) Kunst der Metallverarbeitung

Ein besser bekannter Aspekt der dakischen Kunst in dem Zeitraum vom 1. Jh. v. u. Z. bis zum 1. Jh. u. Z. betrifft die Metallbearbeitung, besonders die des Silbers (in Pecica[25], Surcea und Costeşti wurden sogar Spuren von — stabilen oder umherziehenden — Feinschmiedewerkstätten entdeckt). Zahlreich und vielfältig sind die, manchmal vergoldeten, Fibeln: Knotenfibeln und solche mit rhombischer Platte sowie Maskenfibeln. Die beiden ersten Kategorien weisen häufig ein feines eingeritztes Muster aus kleinen Kreisen, Punkten, Dreiecken, Strichelchen auf; bei einigen Exemplaren der dritten Kategorie (bei denen von Bălăneşti) läßt sich ein weibliches Antlitz, vielleicht Bendis[26], erkennen, bei anderen (von Herăstrău z. B.) ist schwer zu sagen, ob das Bildnis einen Mann oder eine Frau darstellt. Dakische Schmuckgegenstände sind weiters Ringe, einfache und vielspiralige Armreifen, *torques* mit konischen Enden, Appliken, Ketten mit Anhängern usw. Die Verzierung all dieser Stücke ist im allgemeinen geometrisch oder geometrisierend (stilisierte Palmetten, stilisierte Tierköpfe); seltener erscheinen Menschendarstellungen, wie auf der Applike von Surcea oder der vergoldeten Silberplatte von Săliştea (früher Cioara).

Bei manchen dieser Gegenstände lassen sich späthellenistische Einflüsse erkennen, wodurch sie sich den Schmuckstücken anderer Gebiete, vor allem von Spanien[27], annähern. Sichtbar werden die genannten Einflüsse besonders bei den Silbergefäßen von Sîncrăieni: kegelförmig oder mit abgerundetem Boden, mit elegant geformtem Fuß und Henkeln sind diese Gefäße mit Punkten, Palmetten, Blättern, Stengeln, Flecht- und Wellenmustern verziert.

---

[24] Oct. Floca, Statuile primitive antropomorfe de la Baia de Criş (Die primitiven anthropomorphen Statuen von Baia de Criş), Sargetia, IV, 1966, S. 41—49.

[25] I. H. Crişan, Contribuţii la problema lucrării podoabelor dacice (Beiträge zur Frage der Herstellung dakischer Schmuckgegenstände), ActaMN, VI, 1969, S. 93—97.

[26] R. Florescu, L'art des Daces, Bucarest, 1968, S. 45.

[27] Siehe K. Raddatz, Die Schatzfunde der iberischen Halbinsel vom Ende des dritten bis zur Mitte des ersten Jahrhunderts vor Chr. Geb.. Untersuchungen zur hispanischen Toreutik, Madrider Forschungen, V, Berlin, 1969.

Die Herstellung von Bronzegegenständen in Dakien ist gewiß, doch ist es nicht immer leicht, zwischen einheimischen und importierten Erzeugnissen zu unterscheiden. In jedem Fall bietet uns die Bronzeplastik eine der so seltenen Menschendarstellungen in der dakischen Kunst: die in der Burg von Piatra Roşie aufgefundene Maskenbüste einer weiblichen Gottheit (vermutlich Bendis).

Die Beispiele aus der Eisenbearbeitung sind — wenn auch seltener — doch sehr bezeichnend: eingeritzte Tannennadelmuster schmücken hie und da selbst die Schmiedezangen. Die in den Burgen und Siedlungen der Orăştier Berge gefundenen Schmucknägel zeigen ein reiches geometrisches und pflanzliches Ornament, das auf dem bekannten Eisenüberzug des Prunkschildes von Piatra Roşie durch Tierdarstellungen bereichert wurde, unter denen in der Mitte das Bild eines Auerochsen besonders hervortritt.

c) Verzierung der Tonware

Reich ist auch, wie man oben sah, die Ornamentik der dakisch-getischen Tonware. Hinzuzufügen wäre noch, daß die Tierdarstellungen gewisse Ähnlichkeit mit der Malerei der griechischen archaischen Keramik aufweisen (doch gestattet der allzu große Zeitunterschied selbstverständlich nicht die Annahme einer genetischen Beziehung); auch sind sie in realistischerer Manier ausgeführt als das oft bis zum äußersten stilisierte Bild des Pferdes auf den älteren dakischen Münzen.

d) Tonplastik

Es gibt auch eine nicht sehr reichhaltige Tonplastik. In Poiana wurde eine Reihe kleiner primitiver Menschen- und Tierplastiken aus Ton gefunden[28], auf dem Blidaru das Bruchstück eines Gefäßes (Rhyton?) mit dem teilweise erhaltenen Kopf eines Rindes; eine anthropomorphe Protome, gleichfalls von einem Tongefäß, wurde in Bucureşti entdeckt[29]. Ein Objekt von großer Bedeutung ist das in einem der Heiligtümer von Sarmizegetusa gefundene Medaillon aus gebranntem Ton mit der (nach einem römisch-republikanischen Denar des Jahres 80 v. u. Z. nachgeahmten) Darstellung der Diana-Bendis.

4. Die Schrift bei den Dakern

Dank der archäologischen Forschung erhielt eine der Hauptfragen bezüglich der Geisteskultur der Dako-Geten eine bejahende Antwort: die

---

[28] R. Vulpe, Activitatea şantierului arheologic Poiana-Tecuci 1950 (Die archäologischen Ausgrabungsarbeiten in Poiana-Tecuci 1950), SCIV, II, 1, 1951, S. 207 und Ders., La civilisation dace et ses problèmes à la lumière des dernières fouilles de Poiana, en Basse-Moldavie, Dacia, N.S., I, 1957, S. 158.

[29] M. Turcu, Iliri şi daci. Illyriens et Daces, Cluj, 1972, Stück D_{84}.

Frage nämlich, ob dieses Volk die Schrift kannte oder nicht. Die im heiligen Bezirk von Sarmizegetusa gefundenen Steinblöcke mit je zwei bis drei griechischen Buchstaben sind ein Beweis dafür, daß die Daker das griechische Alphabet kannten und es zur Wiedergabe von Wörtern ihrer Sprache (vermutlich Namen von Königen, Hohepriestern u. a.) verwendeten[30]. Auch wurde, etwas später, eine Nachricht aus den Schriftquellen über Kenntnis und Verwendung des lateinischen Alphabets bestätigt: es wurde nämlich, ebenfalls in Sarmizegetusa, in der Zivilniederlassung, ein großes kegelförmiges Kultgefäß gefunden, das übereinander und vier- oder fünfmal wiederholt, in lateinischen, für die zweite Hälfte des 1. Jhs. u. Z. typischen Lettern zwei Stempel trug: der erste — den Namen *DECEBALVS*, der zweite — die Angabe *PER SCORILO*. Da das dakische Wort *per*, verwandt mit dem lateinischen *puer*, 'Sohn' bedeutete[31], kann die Inschrift mit „Decebalus, Sohn des Scorilo"[32] übersetzt werden.

5. Wissenschaftliche Kenntnisse

Wie in vielen archaischen Lebensgemeinschaften gab es auch in der dakischen Gesellschaft eine Kategorie von Menschen — die Priester —, die ein Minimum wissenschaftlicher Kenntnisse besaßen und anwendeten; die Kenntnisse gründeten sich auf jahrhundertealte Volkserfahrung sowie auf ihre eigene Beobachtung. Schon Plato sprach über eine der modernen Medizin angemessene Idee, nämlich gleichzeitig mit dem kranken Körper auch die Psyche zu behandeln. Diese Idee schrieb er dem Zamolxis zu und wußte, daß sie bei den Dakern zur Anwendung kam[33]. Dakische Namen von Heilpflanzen bei Dioscorides[34] und Pseudo-Apulejus[35] geben Zeugnis von einer auf uralte Überlieferung zurückgehenden Heilpflanzenkunde bei den Dakern. Auch waren ihnen die Heilquellen von Geoagiu (dakisch Germisara), Călan und Băile Herculane (Herkulesbad) ganz gewiß bekannt. Ein in Poiana gefundener Schädel zeigt deutliche Spuren einer verheilten Trepanation[36], und in einer Wohnung in Sarmizegetusa wurde ein medizinisches Besteck gefunden.

---

[30] C. Daicoviciu, Apariţia şi formarea relaţiilor sclavagiste în Dacia (Auftauchen und Entwicklung der Sklavenhalterbeziehungen in Dakien), in: Istoria României, Bucureşti, 1960, I, S. 327.

[31] D. Detschew, Charakteristik der thrakischen Sprache, Sofia, 1952, S. 101.

[32] C. Daicoviciu, Şantierul arheologic Grădiştea Muncelului — Blidarul. Rezultatul săpăturilor din campania anului 1954 (Die archäologische Ausgrabung von Grădiştea Muncelului und Blidarul. Das Ergebnis der Kampagne von 1954), SCIV, VI, 1—2, 1955, S. 201—204.

[33] Plato, Charmides, 5.

[34] Dioscorides, De materia medica, hrsg. M. Wellmann, Berlin, I, 1907; II, 1906; III, 1914; vgl. I. I. Russu, Limba traco-dacilor (Die Sprache der Thrako-Daker), 2. Aufl., Bucureşti, 1967, S. 43—47.

[35] Pseudo-Apuleius, Herbarius, in: Corpus Medicorum Latinorum, Bd. IV, hrsg. E. Howald und H. E. Sigerist, Leipzig, 1937, S. 15—225; vgl. I. I. Russu, a. a. O.

[36] R. Vulpe, SCIV, II, 1, 1951, S. 205.

Über die Kenntnisse der Daker in verschiedenen Wissenszweigen spricht mit Begeisterung Jordanes[37], und was er sagt, wird — zumindest für die Astronomie — durch das große Rundheiligtum in Sarmizegetusa bestätigt. Dieses stellt den dakischen Kalender dar, einen originellen Kalender, wonach das Jahr 360, auf 12 gleichlange Monate aufgeteilte Tage hatte. Jeder Monat wieder zerfiel in fünf Abschnitte von je sechs Tagen[38]. Die Ungenauigkeit dieses Kalenders wurde ebenfalls auf originelle, bei keinem anderen Volk der Antike beobachtete Art immer am Ende eines Zyklus von 34 Jahren ausgeglichen[39]. Auch die übrigen dakischen Rundheiligtümer mit ihren nach gewissen Rhythmen angeordneten Säulen dürften astronomische Beobachtungen widerspiegeln (vgl. Abb. 4, oben S. 893).

Aus obigen Darlegungen gehen — wie ich glaube — zwei Haupteigenheiten der dakischen Sach- und Geisteskultur vom spätlatènezeitlichen Typ hervor:

Erstens handelt es sich um eine eigenständige Kultur, die mit anderen, zeitgleichen, nicht verwechselt werden kann, die aber trotzdem fortschrittlichen Einflüssen von außen ganz besonders aufgeschlossen war. Die Originalität der dakischen Kultur liegt auf keinen Fall in lokaler oder regionaler (um nicht zu sagen: nationaler) enger, in Traditionen verkapselter Eigenbrödelei, die allen fremden Kulturelementen abhold ist, sondern in ihrer Fähigkeit, sich diese Elemente schöpferisch anzueignen, sie mit den eigenen Errungenschaften zu verschmelzen und so zu einem neuen, von den örtlichen alten, aber auch von den fremden beeinflussenden Elementen verschiedenen Ergebnis zu gelangen.

Zweitens hatte die dakische Kultur in der Periode vom 1. Jh. v. u. Z. bis zum 1. Jh. u. Z. die ländliche Stufe der patriarchalischen Stammeswirtschaft bereits überschritten und begann, sich in eine oppidane, fast städtische Kultur zu verwandeln. Diese nannte man klassisch, in doppeltem Sinne: einerseits im Vergleich zu ihren vorangehenden und nachfolgenden Phasen, andererseits wegen ihrer Zugehörigkeit — im Wesen, nicht als Entwicklungsgrad — zur klassischen Welt[40]. Wie man weiter unten sehen wird, war dieser Umstand von besonderer Wichtigkeit.

V. Der dakische Staat

1. Burebista

Politisch-militärisch findet die Entwicklung der dakisch-getischen Gesellschaft einen Ausdruck höheren Grades in der Staatsgründung des

---

[37] Jordanes, Getica, 69/70.

[38] H. Daicoviciu, Il tempio-calendario dacico di Sarmizegetusa, Dacia, N.S., IV, 1960, S. 231—254.

[39] G. Charrière, Le comput et le monument calendaire des Daces à Sarmizegetusa, Bulletin de la Société Préhistorique de France, LX, 1963, Nr. 7—8, S. 410.

[40] H. Daicoviciu, Dacia de la Burebista la cucerirea romană, Cluj, 1972, S. 340/41.

Burebista, der alle dakisch-getischen Stämme — freiwillig oder mit Gewalt — unter seinem Szepter vereinigte. Um 80 v. u. Z. im innerkarpatischen Raum[41] mit dem Zentrum in den Bergen von Orăştie entstanden, wo sich die Residenz des Königs (Costeşti) und der heilige Berg Kogaionon[42] (Dealul Grădiştii) befanden, wird dieser Staat ununterbrochen bis zu Decebals Tod und zur Umwandlung Dakiens in eine römische Provinz bestehen. In eben diesen Zeitraum fällt auch der Höhepunkt der Beziehungen zu Rom.

So weit sie uns — seit dem Zug des Darius gegen die Skythen[43] — bekannt ist, erscheint die Geschichte der dakisch-getischen Außen'politik' als eine dauernde Kraftanspannung mit dem Ziel, die Verletzung des dakischen Gebiets abzuwehren und sogar offensiv den Gefahren zu begegnen, die sich am Horizont abzeichneten. In diesem Sinne geht der anonyme *rex Histrianorum* 339 v. u. Z. gegen den Skythen Atheas vor[44], daher leisten die Geten von der Unteren Donau den Stammesgenossen des Syrmos Hilfe und versuchen, ohne Erfolg, Alexander d. Gr. (335 v. u. Z.)[45] Widerstand zu leisten, so erklärt sich die Teilnahme der Geto-Daker an der Vernichtung des Zopyrion[46] sowie der erbitterte, erfolgreiche Kampf des Dromichaites gegen Lysimachos[47] (etwa zwischen 300—292) und des Oroles gegen die Bastarner[48] um das Jahr 200 v. u. Z. Es erscheint nicht ausgeschlossen, daß der gleiche Versuch, den Feind so fern als möglich von den Grenzen Dakiens zu halten (was aber den Wunsch nicht ausschließt, die süddonauländischen Gebiete zu plündern), auch das Vorgehen der Daker zwischen 109 und 106 beeinflußte, da sie über den Strom setzten, aber vom Gouverneur Makedoniens M. Minucius Rufus zurückgeschlagen wurden[49].

Neben der fortwährenden Sorge um ihre eigene Sicherheit trachteten die Geto-Daker danach, die griechischen Kolonien in der Dobrudscha zu beschützen, also sie gewissermaßen zu kontrollieren. Die wichtige Tatsache des Schutzes der pontischen Städte geht ganz klar aus einigen bisher bekanntgewordenen Dekreten dieser Städte, besonders aus Histria, hervor. Dies ist der Fall des einheimischen Chefs Zalmodegikos um die Mitte des

---

[41] Siehe die Diskussion bei H. Daicoviciu, a. a. O., S. 30—54.

[42] Strabo, VII, 3, 5.

[43] Herodot, IV, 93, 96.

[44] Pompeius Trogus, IX, 2: *erat eo tempore rex Scytharum Atheas, qui, cum bello Histrianorum premeretur, auxilium a Philippo per Apollonienses petit, in successionem eum regni Scythiae adoptaturus; cum interim Histrianorum rex decedens et metu belli et auxiliorum necessitate Scythas solvit.*

[45] Arrian, Anabasis, I, 3—4.

[46] Q. Curtius Rufus, Hist. Alexandri, X, 1, 43; *Zopyrio, Thraciae praepositus, cum expeditionem in Getas faceret, tempestatibus procellisque subito coortis, cum toto exercitu oppressus erat.*

[47] Diodorus Siculus, Bibliotheca Historica, XXI, 11—12; Pausanias, Descriptio Graeciae, I, 9, 5.

[48] Pompeius Trogus, XXXII, 3, 16: *Daci quoque suboles Getarum sunt qui, cum, Orole rege, adversus Bastarnas male pugnassent, ad ultionem segnitiae, capturi somnum capita loco pedum ponere iussu regis cogebantur ministeriaque uxoribus, quae ipsis ante fieri solebant, facere. Neque haec ante mutata sunt quam ignominiam bello acceptam virtute delerent.*

[49] Frontinus, Strategemata, II, 4, 3.

3. Jhs. v. u. Z.[50] und des rätselhaften Rhemaxos[51] vom Anfang des folgenden Jahrhunderts. Es ist erwiesen, daß sowohl der eine als auch der andere eine politische Autorität, und zwar eine recht harte (Zalmodegikos), ausübten, nicht nur über Histria, sondern sogar über mehrere Städte (Rhemaxos), die einheimischen Schutz gegen die Raubzüge eines thrakischen Häuptlings aus dem Süden erbeten hatten. Es ist selbstverständlich — und die Inschriften aus Histria, die über die Beziehungen der milesischen Kolonie zu den genannten 'Königen' sprechen, beweisen es — daß dieser Schutz von den griechischen Städten teuer bezahlt wurde.

Ich habe diese älteren Umstände und Ereignisse erwähnt, da — obzwar die Bildung des dakischen Staates durch Burebista die dakischen Könige vor neue Aufgaben und weitgesteckte Ziele stellt — die allgemeine Richtlinie der dakischen Außenpolitik unverändert bleibt: die Verteidigung des gesamten dakischen Territoriums gegen jeglichen Überfall, die Sicherung der Unabhängigkeit gegenüber jeder fremden Macht und der interessierte und gewinnbringende Schutz, der den griechischen Städten am Schwarzen Meer und einigen kleinen barbarischen Stämmen gewährt wurde, die in der Nachbarschaft der bis zum äußersten ausgedehnten Grenzen des Landes lebten[52].

Blieb das allgemeine Ziel der Außenpolitik auch dasselbe, war es nicht so mit ihren unmittelbaren Richtlinien und Objektiven. Diese vermehren sich. Der klug und energisch — nach dem Muster der hellenistischen Staaten — eben zum Zweck einer wirksameren Verteidigung gegen die Gefahren von Überfällen aus Nord und Süd gegründete Staat wird zu einem gewissen Zeitpunkt, im letzten Abschnitt der Regierung Burebistas, in seinen Grenzen die von den Dako-Geten und den ihnen verwandten Stämmen bewohnten Gebiete von der Slowakei bis zum Balkangebirge und von der Mittleren (pannonischen) Donau bis zu den Wassern des Dniester umfassen. Die Daker waren in kurzer Zeit zu einer großen Macht geworden[53] und hatten auf höherer Ebene hier im Südosten Europas eine Einheit und einen Staat hervorgebracht, wie es im Westen weder den Kelten noch den Germanen gelungen war. Die Wechselwirkung zwischen den inneren Bestrebungen und den durch die Außenpolitik gegebenen Notwendigkeiten ist, wie ich glaube, ganz offenbar.

---

[50] D. M. Pippidi, Nouvelles informations sur les relations d'Histria avec les Gètes à l'époque hellénistique, SCIV, XI, 1, 1960, S. 39—54.

[51] Deshalb rätselhaft, weil man nicht weiß, wo sein Herrschaftsgebiet lag. Nördlich des Donaudeltas oder in der Walachei ? Auch gibt es keine Übereinstimmung hinsichtlich des Volkes, über das er herrschte: Skythen oder Geto-Daker ? S. Lambrino, Décret d'Histria en l'honneur d'Agathoclès, Revue des Études Roumaines, V—VI, 1960, S. 180—217, und D. M. Pippidi, Histria et les Gètes au IIe siècle av. notre ère. Remarques sur le décret en l'honneur d'Agathoclès, fils d'Antiphilos, StCl, V, 1963, S. 137—163 halten ihn für einen getischen König der walachischen Ebene, während I. I. Russu, Zoltes şi Rhemaxos. Tracii, sciţii şi Istria în sec. III—II î.e.n., (Zoltes und Rhemaxos, Thraker, Skythen und Istria im 3.—2. Jh. vor unserer Zeit), Apulum, VI, 1967, S. 123—143 glaubt, es handle sich um ein skythisches Oberhaupt aus dem Süden Bessarabiens. Der Umstand, daß der Name skythische Herkunft anzeigt, ist kein Hindernis dafür, daß er als König über Geten und mögliche skythische Bevölkerungsreste herrschte. In Entsprechung zu vorausgegangenen Umständen dürfte das Gebiet, über das er herrschte, eher in der Walachei und Dobrudscha als anderswo gewesen sein.

[52] C. Daicoviciu, La politique étrangère des «rois» daces, Revue Roumaine d'Études Internationales, I—II, 1967, S. 146.

Diesem neuen Staat fallen alle Sorgen der Verteidigung gegen die drohenden Nachbarn zu. Vor allem gegen Rom, das — nachdem es nach und nach den Westen, das Zentrum und den Süden der Balkanhalbinsel besetzt hatte — sich gefährlich dem Unterlauf der Donau und den griechischen Städten der Dobrudscha näherte. Gegen diese Expansion gebraucht Burebista nicht nur Gewalt durch defensive Einfälle in die römischen Besitzungen auf dem Balkan (Makedonien und Illyrien), sondern auch die Waffe der subversiven Politik, indem er, wie es scheint, in den Jahren 50—48[54] die Dalmater zum Aufstand gegen Rom aufwiegelte. Zur gleichen Zeit führt Burebista Verhandlungen mit Caesars Gegner, Pompejus, durch seinen griechischen Botschafter — Akornion aus Dionysopolis. Mit besonderem politischen Scharfblick erkannte der Dakerkönig das zu verfolgende Ziel und den Mann, durch den er es erreichen konnte. Dieses Vorgehen erweist Burebistas politisches Talent ersten Ranges. Sowohl durch die Macht seiner Waffen, als auch durch staatsmännische Geschicklichkeit wurde Burebista — nach dem Zeugnis Strabos — zum „Schrecken der Römer"[55]. Gegen diese suchte Burebista wohl Bundesgenossen in den Reihen derer, die gleichfalls antirömische Interessen hatten. Man könnte annehmen, daß sich auch Mithridates VI. Eupator, ein unerbittlicher Gegner Roms, unter diesen befand, wenn wir dafür auch keinerlei Belege haben und andererseits das Hinüberwechseln der griechischen Städte unter den Schutz des pontischen Königs eine Annäherung zwischen den beiden nicht sehr glaubhaft macht. Noch weniger kann eine Annäherung zwischen Burebista und Ariovistus belegt werden, wenn sie auch gemeinsame politische Interessen (gegen die Römer und die Kelten) gehabt hätten. Zeitweilige Bundesgenossen dürfte Burebista in den benachbarten barbarischen Völkerschaften, etwa den Skordiskern und Bastarnern[56], gehabt haben.

---

[53] C. Patsch, Aus 500 Jahren vorrömischer und römischer Geschichte Südosteuropas, in: Beiträge zur Völkerkunde von Südosteuropa, V/1, 1932, S. 44.

[54] Em. Condurachi, Burebista şi oraşele pontice (Burebista nnd die pontischen Städte), SCIV, IV, 3—4, 1953, S. 521.

[55] Siehe Burebistas von Strabo gezeichnete Persönlichkeit, V, 3, 11—13.

[56] Über Burebistas Politik und Unternehmungen während seiner langen Herrschaft gehen die Meinungen nur hinsichtlich der Einzelheiten auseinander. Siehe einen kurzen Überblick über seine Tätigkeit in IstRom (s. o. Anm. 30), I, S. 286, die umfangreichen Betrachtungen von R. Vulpe, Histoire ancienne de la Dobroudja, Bucarest, 1938, von D. M. Pippidi, in: D. M. Pippidi / D. Berciu, Din Istoria Dobrogei (Aus der Geschichte der Dobrudscha), I, Bibl. hist. Romaniae II, Bucureşti, 1965, S. 282ff. und in allerletzter Zeit auch von H. Daicoviciu, Burebista şi Dobrogea (Burebista und die Dobrudscha), Pontica, IV, 1971, S. 89—96. Vgl. auch Em. Condurachi, SCIV, IV, 3—4, 1953, S. 513—523. Nach C. Patsch a. a. O., S. 43, schließt Burebista ein Bündnis mit den Bastarnern gegen die Kelten, was natürlich falsch ist.

Wenn auch das Hauptziel der Politik Burebistas die Abwehr der römischen Gefahr darstellte, so war es doch nicht das einzige. In den Nordwestgebieten des Karpatenbeckens kommt es zu einem akuten Konflikt zwischen Burebista und den Kelten (Bojern), sowie den Kelten-Norikern (Tauriskern), die gerade in diese Gebiete eingebrochen waren. Die Abwehr ihrer Angriffe und die Sicherung dieses Grenzabschnittes von Großdakien raubten Jahre von Burebistas Herrschaft. Der erbitterte Kampf gegen die Kelten im Süden der heutigen Slowakei war — wie fast allgemein angenommen wird — um das Jahr 60 v. u. Z. zu Ende[57]. Auch mit den Skordiskern, die das Land von Südwesten her bedrohten, wurde er noch vor diesem Jahr fertig[58]. Erst jetzt kann Burebista seine ganze Aufmerksamkeit und seine gesamten Kräfte der Unteren Donau und den griechischen Städten zuwenden, ein Ziel, das mit dem siegreichen Vorgehen der Römer eng verknüpft war.

---

[57] M. Macrea, Burebista şi Celţii de la Dunărea de mijloc (Burebista und die Kelten der mittleren Donau), SCIV, VII, 1—2, 1956, S. 124—132. So glaubte schon Brandis, RE, IV, 2, 1901, 1959f.; Suppl. I, 1902, 262. Über die Taurisker siehe jetzt G. Alföldy, Taurisci und Norici, Historia, XV, 2, 1966, S. 224—241; zu beachten ist aber, daß hier nicht von einer Expansion der Daker in der Südslowakei als Folge der Kriege Burebistas gegen hier eingedrungene Bojer und Taurisker die Rede sein kann, sondern von einem Einbruch dieser in ein schon lange von Dakern besiedeltes Gebiet (siehe Brandis, RE, Suppl. I, 263 und C. Daicoviciu, IstRom [s. o. Anm. 30], I, S. 263/64). Auch die Daker vom Nordostzipfel Pannoniens sind nicht erst seit diesem Zeitpunkt dort, sondern siedelten schon vorher in besagtem Gebiet, wohin sie vom Norden und Osten der Donau gekommen waren. Aufmerksam beobachtet widersprechen die neuesten von slowakischen und ungarischen Forschern unternommenen Untersuchungen (siehe St. Foltiny, Eine dakische Henkelschale aus Müllendorf in der Wolf-Sammlung des Burgenländischen Landesmuseums, in: Festschrift für A. A. Barb, Wissenschaftliche Arbeiten aus dem Burgenland, 35, Eisenstadt 1966, S. 79—88) nicht dieser aus Schriftquellen und der Ortsnamenkunde gefolgerten Wahrheit. A. László, Dacii pe teritoriul Slovaciei (Die Daker auf dem Gebiet der Slowakei), Analele Ştiinţifice ale Universităţii din Iaşi, III. Sektion, Bd. XI, 1965, S. 111—116 unterstützt mit unbegründeten Argumenten eine späte Datierung (1. bzw. 2. Jh. v. u. Z.) für die Daker aus der West- und Ostslowakei, obzwar einige Stellen bei Strabo (V, 1, 6 und VII, 5, 2) dazu kategorisch im Widerspruch stehen. Nicht überzeugend ist auch die Arbeit von B. Benadik, Die spätlatènezeitliche Siedlung von Zemplin in der Ostslowakei, Germania, 43, 1965, S. 63—91, denn die Nachahmungen der Tetradrachmen Philipps II. können nicht aus dem 1. Jh. v. u. Z. sein (vgl. auch Eva Kolniková, Einige Bemerkungen zu neuen keltischen Münzfunden in der Slowakei, Studijné Zvesti, 11, Nitra, 1963, S. 41). Die Arbeit von M. Dušek, Thrakisches Gräberfeld der Hallstattzeit in Chotin, Bratislava, 1966, beweist hingegen — neben einer Reihe von Behauptungen, mit denen ich nicht übereinstimmen kann — das hohe Alter (5.—4. Jh.) des dakischen Elements in der Slowakei (vom Verfasser unrichtig 'Thraker' genannt). Gleichfalls muß zugegeben werden, daß Burebistas Krieg gegen die Bojer und Taurisker früher als 55—50 stattfand, als der König mit den schwerwiegenden Problemen der Unteren Donau beschäftigt war. Wir wissen nichts über die Beziehungen zwischen Sueben und Dakern, mit denen diese — nach Caesars Zeugnis im 1. Jh. u. Z. und gewiß nicht nur damals — benachbart waren. Es ist nicht ohne Interesse, bei dieser Gelegenheit hervorzuheben, daß die Theorie einiger älterer Gelehrter (V. Pârvan, I. Andrieşescu u. a.) über eine Ausbreitung der Daker auch im Norden der Nordwestkarpaten oder über eine Eroberung Pannoniens durch Burebista — eine Theorie, die wir vor 40 Jahren bekämpften — heute von niemandem mehr bestätigt oder aufrechterhalten wird.

[58] Strabo VII, 3, 11 und 5, 2.

Die — vorübergehende — Abwendung der römischen Gefahr durch die Vernichtung des C. Antonius Hybrida im Jahre 61 gibt dem Dakerkönig Gelegenheit, sich mit der Donaufront und dem Schicksal der griechischen Städte zu beschäftigen, die, wie man zu Recht annehmen kann, sich schon vom Beginn des Jahrhunderts an in sehr bedrängter Lage befunden haben müssen, indem sie zwischen den drei Anwärtern zu ihrer 'Beschützung' hin und her schwankten: den getisch-dakischen Häuptlingen, Mithridates und den Römern. Deren Ringen um die Herrschaft über die pontischen Städte muß erbittert gewesen sein. Als sicher erscheint es mir, daß sowohl das Eingreifen des Lucullus 72/71 als auch das des Hybrida 62/61 Gegenangriffe der Römer gegen den getisch-dakischen Druck darstellten. Ich glaube nicht zu irren, wenn ich behaupte, daß unter diesen Umständen die von den Römern und Mithridates bedrängten griechischen Städte sich von ihren bisherigen Beschützern, den Geto-Dakern, lossagten.

Burebista, unbestrittener Herrscher über die innerkarpatischen Gebiete, richtet nun, nach dem Jahre 60, seine ganze Macht nach der Donau und den griechischen Städten, gegen die römische Gefahr, besonders da der dritte Rivale, Mithridates, aus dem Spiel ausgeschieden war. Die vernichtende Niederlage der Römer unter ihrem Führer, General C. Antonius Hybrida, im Jahre 61 unmittelbar unter den Mauern der Stadt Histria läßt dem Burebista gewissermaßen freie Hand, die griechischen Städte vom West- und sogar die vom Nordufer des Schwarzen Meeres nach und nach, mit Waffengewalt oder auf diplomatischem Wege, zu unterwerfen. Damit dürfte auch eine Art Strafaktion gegen die Städte verbunden gewesen sein, die sich als nicht loyal erwiesen hatten[59]. Im Zeitraum einiger Jahre, vielleicht sogar weniger, erlangt Burebista die vollkommene Herrschaft über die Dobrudscha und die pontischen Städte von Olbia (das er zerstört) bis Apollonia. Doch damit bekommt er nicht nur die Dobrudscha in seine Hand, sondern auch das Gebiet zwischen Donau und dem Balkan. Jetzt kann er — in bemerkenswerter Voraussicht — es sich erlauben, Verhandlungen mit Pompejus für eine Allianz gegen Caesar (Frühjahr 48 v. u. Z.) anzuknüpfen. In dieser Eigenschaft, als großer Herrscher, feiert ihn die Inschrift des Akornion: „der erste und größte unter Thrakiens Königen". Der Konflikt mit Caesar verschärft sich bis aufs äußerste, und dieser plant einen Vernichtungskrieg gegen den mächtigen Dakerkönig. Durch den Tod des Diktators wird dieser Krieg für lange Zeit hinausgeschoben. Doch auch

---

[59] Für Burebistas Politik gegenüber den pontischen Städten siehe D. M. Pippidi, Les rois gètes et les colonies grecques de Scythie Mineure, Mélanges Carcopino, Paris, 1966, S. 767/68, mit dessen Meinungen ich im allgemeinen übereinstimme. Auch weiterhin aber bleibt die Frage offen, ob es sich im Dekret des Aristagoras, Sohn des Apaturios (Syll.^{3}, 708) um Zerstörungen handelt, die in Histria (per analogiam mit Olbia) von den Heeren des Burebista oder eines anderen dakischen Oberhaupts verursacht wurden, der vielleicht im Sinne der Politik des großen Königs vorgeht. Unerklärlich erscheint mir die Nichterwähnung von Burebistas Namen in dieser Inschrift. Den Übergang der pontischen Städte auf Roms Seite erfaßt auch Brandis, in RE, IV, 2, 1960 und Suppl. I, 263, doch versteht er den Grund nicht, weshalb sie von Burebista angegriffen wurden.

Burebista wird — vielleicht noch vor Caesars Tod — durch einen Aufstand gewaltsam gestürzt, und es würde mich nicht wundern, wenn Rom dabei die Hand im Spiel gehabt hätte.

Der Sturz Burebistas bedeutete Zerfall seines 'Imperiums'. Aufgeteilt in vier, später in fünf und vermutlich noch mehr kleine Länder kann das dakische Volk seine antirömischen Aktionen nicht mehr mit den militärischen und diplomatischen Mitteln von früher unternehmen. Die kleinen 'Könige' (*reguli*) aus der walachischen Ebene und der Dobrudscha greifen auf ihre alte Strategie der Einfälle in die römischen Besitzungen südlich der Donau zurück und werden häufig von Rom mit Waffengewalt, durch Strafexpeditionen oder mit Hilfe von Ränken und Intrigen in ihre Schranken gewiesen. Die kleinen dakisch-getischen Ländchen verfolgen jetzt eine Politik des Moments, je nach Umständen, trotz aller Gefahren, die mit einer derartigen Politik verbunden sind. Rom hingegen wendet meisterhaft das Prinzip *divide et impera* an[60].

2. Von Burebista bis zur römischen Eroberung

Das Hauptmerkmal für den Zeitraum zwischen 44 v. u. Z. und 85 u. Z., also von Burebistas Tod bis zum Beginn des entscheidenden Konfliktes, der binnen zwei Jahrzehnten zur Vernichtung des dakischen Staates führen sollte, ist auf politischer Ebene der Kampf zwischen Dakern und Römern, der mit wechselndem Erfolg geführt wurde, aber eine deutliche Verstärkung des Druckes von seiten des Römerreiches auf die Grenzen Dakiens und sogar die Eroberung von dakisch-getischen Gebieten ergab. Der Widerhall dieses Konfliktes macht sich im lateinischen Schrifttum und in der römischen Geschichtsschreibung vom Ende des 1. Jhs. v. u. Z. und das ganze folgende Jahrhundert hindurch bemerkbar. Die Furcht vor den Dakern scheint in vielen Versen des Lucanus[61] auf, der — obwohl er den Kampf zwischen Caesar und Pompejus beschreibt — sich von den Vorkommnissen des 1. Jhs. u. Z. inspirieren läßt. Vorher schon, zur Zeit des Augustus, waren — nach dem Zeugnis des Horaz — Nachrichten über Kämpfe mit den Dakern ein häufiges Stadtgespräch in Rom[62], und Ovid klagt oft über die getische Gefahr[63]. Zu den Dichtern gesellt sich der Geschichtsschreiber

---

[60] Über diesen Grundsatz und die Vorsicht, mit der wir ihn den Römern zuschreiben können, siehe J. Vogt, Divide et impera — die angebliche Maxime des römischen Imperialismus, in: Das Reich, Idee und Gestalt. Festschrift für Johannes Haller, Stuttgart, 1940, S. 21—44 (wieder abgedruckt in: Vom Reichsgedanken der Römer, Leipzig, 1942, S. 83—117; in: Orbis. Ausgewählte Schriften zur Geschichte des Altertums, Freiburg-Basel-Wien, 1960, S. 199—218; in: Das Staatsdenken der Römer, hrsg. R. Klein, Wege der Forschung 46, Darmstadt, 1966, S. 15—38).

[61] Pharsalia, II, 52—54, 295—297; III, 93—95.

[62] Horaz, Satirae, II, 6, 51—53: *Quicumque obvius est me consulit: 'O bone (nam te scire, deos quoniam propius contingis, oportet), numquid de Dacis audisti?'*.

[63] Tristia, II, 191—192; III, 14, 41—42; Epistulae ex Ponto, I, 8, 5—6. 11—20; II, 7, 1—2; III, 4, 91—92; IV, 9, 75—80.

Tacitus, der den Dakern vorwirft, sie seien eine *gens nunquam fida*[64], natürlich Rom gegenüber. Leider bleibt aber die häufige Nennung der Daker in zeitgenössischen römischen Quellen meist anonym: die Texte sprechen über dakische 'Stämme', über 'Könige' und 'Häuptlinge', doch ohne deren Namen zu nennen. Hie und da scheint durch den Schleier des Anonymats eine historische Persönlichkeit durch.

Eine dieser Persönlichkeiten ist König Coson, bekannt durch seine Goldmünzen und durch eine Stelle bei Suetonius[65], die von den Herausgebern unrichtig durch die Auswechslung des Namens Coson mit dem des Cotiso[66] verbessert wurde. Wie es scheint, gelangte Coson 44 v. u. Z. zur Herrschaft über einen Teil des von Burebista hinterlassenen Gebiets und versuchte, in kleinem Maßstab das zu erreichen, was der große König, gestützt auf seine Macht, im großen versucht hatte: Einmischung in die inneren Angelegenheiten Roms. Coson tritt mit Brutus in Verbindung, der sich in Makedonien für den Kampf gegen die Triumvirn vorbereitete. Vermutlich gab der getische König ihm Krieger und erhielt dafür Goldmünzen mit seinem (Cosons) Namen, doch mit den Darstellungen von den Münzen des römischen Generals. Nach der Niederlage und dem Selbstmord des Brutus erlangt Coson die Verzeihung des Octavianus für seine schlecht inspirierte Allianz mit dessen Feind und tritt in so gute Beziehungen zu Octavianus, daß um 32/31 in Rom sogar Gerüchte über ein Heiratsprojekt zwischen ihren Familien umlaufen konnten.

Als Feind der Römer wird hingegen zu Beginn der Regierungszeit des Augustus der König Cotiso erwähnt, über den der Historiker Florus berichtet, daß er im Winter die vereiste Donau zu überqueren, in die Gebiete südlich des Flusses einzufallen und sie zu verwüsten pflegte[67]. Man weiß nicht, wann Cotiso mit diesen Angriffen begonnen hatte, doch ist es nicht ausgeschlossen, daß der Gedanke einer Expedition gegen die Daker, den Octavianus um 35 v. u. Z. faßte[68], eben durch diese Einfälle ausgelöst wurde, die erst 29 v. u. Z. aufhörten; damals sagte Horaz in einer Ode „das Heer des Dakers Cotiso ging zugrunde“[69].

Während des Bürgerkrieges zwischen Octavianus und Antonius versuchen die Dako-Geten wieder einzugreifen. Plutarch behauptet, Antonius sei von Dicomes, einem Häuptling aus der walachischen Ebene, unterstützt worden[70], und Cassius Dio spricht über Daker, die dem Octavianus ihre Dienste angetragen hatten, dann aber, als sie von ihm nicht erhielten, was sie verlangt hatten, zu Antonius übergegangen waren. Doch brachten sie, infolge ihrer inneren Uneinigkeit, dem römischen General keinen großen

---

[64] Tacitus, Hist., III, 46.

[65] Suetonius, Aug., LXIII, 4.

[66] Siehe H. Daicoviciu, Dacii, București, 1972, S. 178—181.

[67] Florus, Epitome, II, 28, 18: *Daci montibus inhaerent. Inde Cotisonis regis imperio, quoties concretus gelu Danuvius iunxerat ripas, decurrere solebant et vicina populari.*

[68] Appian, Illyrica, 22, 65—66.

[69] Horaz, Oden, III, 8, 17/18: *Mitte civiles super urbe curas. / Occidit Daci Corisonis agmen.*

[70] Plutarch, Antonius, 63.

Nutzen: von Octavianus gefangen genommen, wurden die dakischen Soldaten aus dem Lager des Antonius gezwungen, in der Arena gegen suebische Gefangene zu kämpfen[71]. Schwer zu sagen, ob es sich hier wieder um die Krieger des Dicomes handelt oder um Angehörige eines anderen dakischen Stammes, der sich auch in diesen Kampf eingemischt hatte.

Die Expedition des Jahres 29 v. u. Z., die Cotisos Niederlage und sein Verschwinden aus den zeitgenössischen Quellen zur Folge hatte, wurde von M. Licinius Crassus angeführt, von dem Cassius Dio ganz kurz berichtet, er habe in Makedonien gegen die Daker und Bastarner gekämpft[72]. Den Endsieg über die letzteren gewann Crassus mit der Hilfe des getischen Königs Rholes, dessen Gebiet, wie meist angenommen wird, in der Süddobrudscha gelegen war. Nach dem Sieg wurde Rholes in Korinth von Octavianus empfangen und mit dem Titel 'Freund und Bundesgenosse' ausgezeichnet[73]. Im Hinblick darauf erbat Rholes im nächsten Jahr die Hilfe des Crassus gegen einen anderen getischen König, Dapyx, seinen Nachbarn im Norden (in der Mitteldobrudscha), mit dem er in Konflikt geraten war. Der römische General greift ohne zu zögern ein, und in kurzer Zeit ist Dapyx besiegt und kommt ums Leben. In der unverhohlenen Absicht, die ganze Dobrudscha zu erobern, greift Crassus ohne triftigen Grund Zyraxes an[74], dessen Herrschaft sich über das Gebiet zwischen Unterer Donau und dem Pontus erstreckte. Da Zyraxes sich Rechenschaft gab, daß er allein nicht würde standhalten können, ging er auf das linke Donauufer über und erbat Hilfe von den Skythen. In seiner Abwesenheit erobern die Römer seine Hauptstadt nach kurzer aber schwieriger Belagerung. Die ganze Dobrudscha fällt damit in ihre Hand.

Die Römer machten aus den neuerworbenen Gebieten nicht sofort eine Provinz; wahrscheinlich ist es Rholes, der in ihrem Namen und zu ihrem Vorteil die Dobrudscha beherrscht. Nach seinem Tod gelangt das von Crassus eroberte Gebiet unter das Protektorat des odrysischen Königreichs, eines Klienten Roms, während in der Küstengegend ein römisches Militärkommando — *praefectura orae maritimae* — geschaffen wurde, das von der Provinz Macedonia abhängig war[75].

Durch die Eroberung der Dobrudscha wurden aber die dakischen Angriffe nicht aufgehalten. Man weiß nicht genau, ob die Daker in den 16 v. u. Z. in Dalmatien ausgebrochenen Unruhen eine Rolle spielten, doch im nächsten Jahr, wenn die Datierung richtig ist, machten die Appuler einen Einfall, dessen Ziel eben die Dobrudscha ist[76]. Doch waren die dakischen Angriffe immer mehr gegen Westen und Südwesten gerichtet. Es wäre wohl möglich, daß schon im J. 13 v. u. Z. eine dakische Invasion in Pannonien stattgefunden hatte, die von Agrippa abgeschlagen wurde[77]; kaum beruhigte sich aber der von den Pannoniern 13—11 geführte Krieg, als die Daker in Pannonien eindrangen; deshalb und wegen einer gleichzeitigen Revolte der Dalmater gegen zu hohe Steuern konnte der Janustempel nicht geschlossen werden[78]. Die Antwort auf diese Invasion ist ein Feldzug des Generals Marcus Vinicius, der die Angreifer besiegt und sie, den Lauf des Mureş hinauf, bis ins Innere Dakiens verfolgt[79].

---

[71] Cassius Dio, LI, 22.

[72] Cassius Dio, LI, 23/24.

[73] Cassius Dio, LI, 24.

[74] Siehe die Beschreibung von Crassus' Feldzug in der Dobrudscha bei Cassius Dio, LI, 26.

[75] D. M. Pippidi, IstRom, I, S. 481.

[76] Consolatio ad Liviam, 387/88: ... *et Dacius orbe remoto / Appulus (huic hosti perbreve Pontus iter)* ...

Von da an antwortet Rom auf die dakischen Angriffe mit Vergeltungsexpeditionen, die in das Gebiet nördlich der Donau vordrangen. Im Jahre 6 u. Z. wird ein Kommando von Moesien (das später in eine Provinz umgewandelt wird) im Angesicht des Banats und Olteniens errichtet[80]. *Legatus Augusti pro praetore exercitus* ist hier A. Caecina Severus, der einen südlich des Flusses gerichteten Angriff der Daker abschlägt[81]. Einige Jahre später, um 11/12, finden die gemeinsam geplanten militärischen Operationen des Cn. Cornelius Lentulus, Gouverneur von Pannonien, und des Sex. Aelius Catus, Kommandant des moesischen Militärdistrikts, statt[82]. Der erste ging im Westen, durch das Banat und Oltenien vor[83], der zweite in der walachischen Ebene, von wo er 50000 Geten nach Thrakien umsiedelt[84]. Wenn auch diese Maßnahmen das Gebiet links der Donau nicht direkt verödeten[85], so entvölkerten sie doch die walachische Ebene und schwächten die in unmittelbarer Nähe des Flusses lebenden Geten merklich. Vermutlich waren es eben diese Expeditionen, die Augustus zu dem übertriebenen Ausspruch veranlaßten[86], die dakischen Stämme nördlich des Flusses wären unter das römische Joch gezwungen worden[87].

Beweis dafür, daß es sich nicht um eine wirkliche Herrschaft handelte, waren die — wenn auch selteneren — doch noch weiter andauernden Angriffe der Daker. Kaum hatte Catus die Umsiedlung der Geten aus der Walachei beendet, als die Stadt Aegyssus, die unter dem Schutz des odryschen Königs Cotys[88] stand, blitzartig von den Dakern angegriffen und eingenommen wurde. Die gesamte Handels- und Militärschiffahrt im Gebiet der Donaumündungen war gefährdet, und nur durch das Eingreifen einer von Vitellius, dem Onkel des künftigen Kaisers, geführten Legion gelang es, nach schwieriger Belagerung und mit großen Verlusten die Feinde über den Ister zurückzutreiben; am Kampf nimmt in wichtiger Rolle auch Vestalis, damals Praefect der Meeresküste, teil[89].

---

[77] E. Chirilă, Un pasaj din Scholia Bernensia despre daci ⟨ad Georg. II, 497⟩ (Eine Stelle aus den Scholia Bernensia über die Daker), ActaMN, I, 1964, S. 465—467.

[78] Cassius Dio, LIV, 36.

[79] A. Alföldi, Zur Geschichte des Karpatenbeckens im I. Jahrhundert, Budapest, 1942, S. 38/39.

[80] R. Vulpe, Les Gètes de la rive gauche du Bas-Danube et les Romains, Dacia, N.S., IV, 1960, S. 316.

[81] Cassius Dio, LV, 30.

[82] C. Daicoviciu, IstRom, I, S. 289.

[83] Florus, Epitome, II, 28, 18: *Misso igitur Lentulo ultra ulteriorem perpulit ripam; citra praesidia constituta.*

[84] Strabo, VII, 3, 10.

[85] So glaubt R. Vulpe, a. a. O., S. 318.

[86] H. Daicoviciu informiert mich, daß E. Paratore in dem in Rom von der Accademia dei Lincei organisierten Kolloquium 'Romania romana' in seiner am 10. Mai 1973 vorgelegten Mitteilung 'La Romania al tempo di Augusto', den Widerspruch zwischen den Behauptungen des Kaisers und der prekären Lage an der Donau unterstrich.

[87] RgDA, V, 30: *Citra quod Dacorum transgressus exercitus meis auspiciis victus profligatusque est et postea trans Danuvium ductus exercitus meus Dacorum gentes imperia populi Romani perferre coegit.*

Drei Jahre später aber wird Troesmis unverhofft von den Dakern überfallen und erobert, und wieder müssen die Römer eingreifen: L. Pomponius Flaccus, Praefect der pontischen Meeresküste, nimmt die Festung wieder ein und fügt den Feinden große Verluste zu[90].

Im allgemeinen ist die Regierungszeit des Augustus voll von Konflikten mit den Dako-Geten, und ihr Widerhall kommt immer wieder in den Quellen zu Wort. Allerdings sind wir weit davon entfernt, alle Zusammenstöße zu kennen und besonders, sie räumlich und zeitlich festzusetzen, doch die zeitgenössischen Schriftsteller — Geschichtsschreiber oder Dichter — zeichnen uns ein deutliches Bild von dem Zustand der Unsicherheit an der Donaugrenze. Vergil spricht über die „vom Ister herunterkommenden Daker, welche gegen uns konspirieren"[91] und an anderer Stelle über den „Krieg, der den Geten Tränen bringt"[92]. Suetonius berichtet, Augustus habe die Einfälle der Daker zurückgeschlagen, die drei Häuptlinge und viele Krieger verloren hätten[93]. Möglich, daß auch die Nachricht in Suidas' Lexikon über die 3000 Geten, die sich römischen Generälen unterwarfen[94], auf diese Zeit Bezug hat; die Jahre, die Ovid in Tomis im Exil verbrachte (8—17 u. Z.), sind voll von (allerdings nicht nur von Geten organisierten) Angriffen auf die Dobrudscha, über die sich der Dichter bitter beklagt[95].

Zur Zeit der Herrschaft des Tiberius werden neue Maßnahmen zur Verteidigung der Donaugrenze getroffen. Das moesische Militärkommando wird im Jahre 15 u. Z. in eine Provinz (Moesia) umgewandelt. Im Westen erhalten die sarmatischen Jazygen um 20 u. Z. von den Römern die Erlaubnis (wenn nicht gar die Aufforderung), sich in der Theiß-Ebene niederzulassen. So wurde der Weg dakischer Angriffe gegen Pannonien ziemlich abgeriegelt; doch im östlichen Teil der Balkanhalbinsel dauern die Einfälle auch weiterhin an. Suetonius beschuldigt sogar den Tiberius, daß er die

---

[88] Die Ereignisse trugen sich im Jahre 12 u. Z. zu, da Cotys in den Besitz eines Teils der territorialen Hinterlassenschaft seines Vaters Rhoemetalces gelangte.

[89] Ovid, Epistulae ex Ponto, I, 8, 11—20; IV, 7, 19—30, 47—54.

[90] Ders., a. a. O., IV, 9, 75—80.

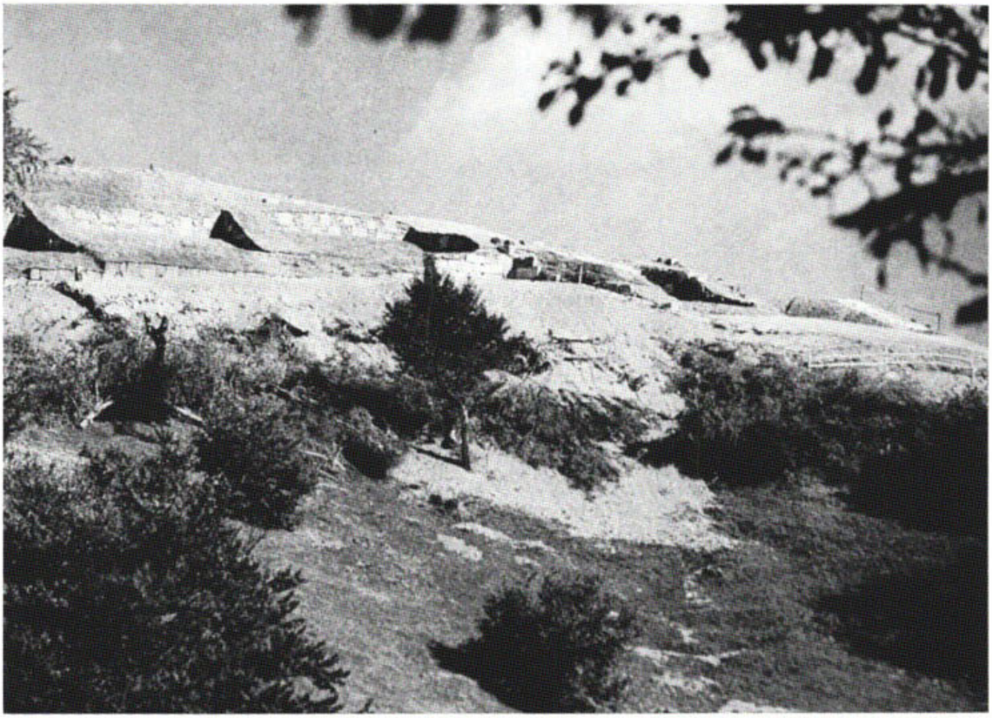
[91] Vergil, Georgica, II, 497: *coniurato descendens Dacus ab Histro.*

[92] Vergil, Aeneis, VII, 604: *Getis inferre manu lacrimabile bellum.*

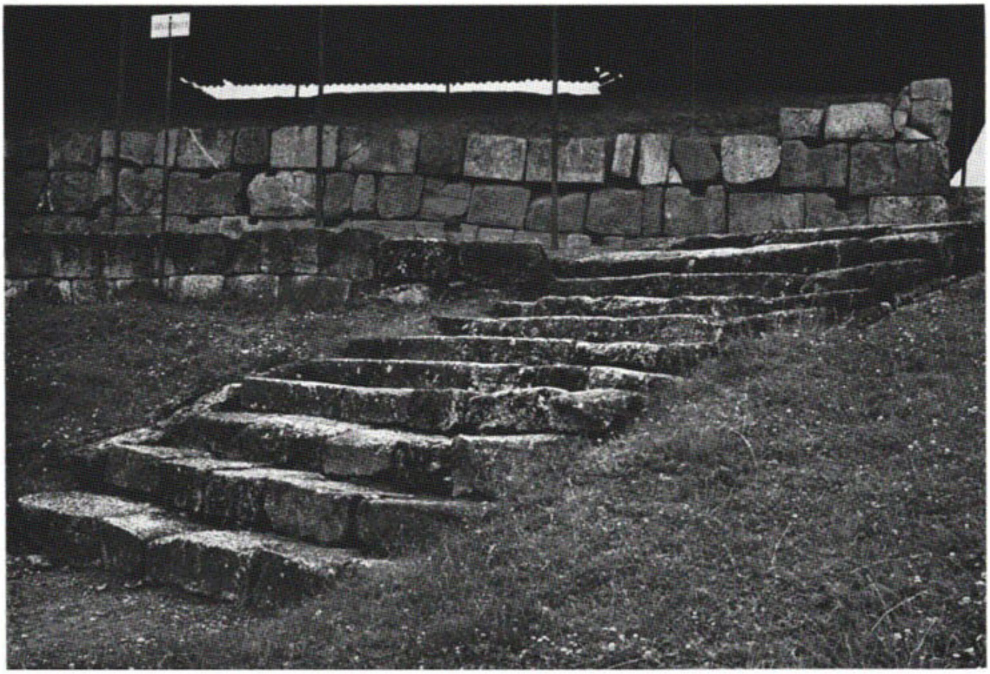
[93] Suetonius, Aug., XXI, 2: *Coercuit et Dacorum incursiones, tribus eorum ducibus cum magna copia caesis.*

[94] Suidas, unter Hypedexanto.

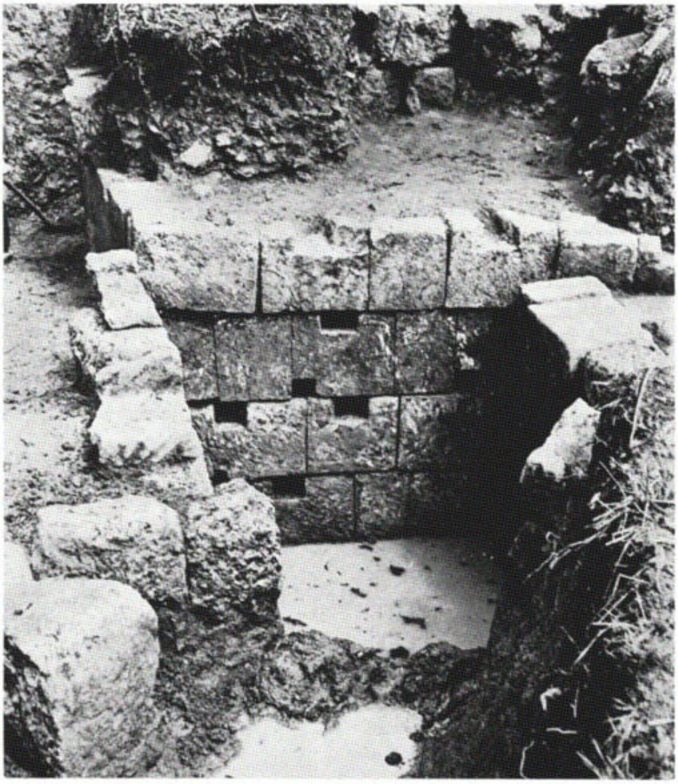
[95] Ovid, Tristia, II, 191/92; III, 10, 7—10, 51—66; III, 14, 41/42; IV, 1, 67—80; Epistulae ex Ponto, I, 8, 5/6; II, 7, 1/2; III, 4, 91/92.



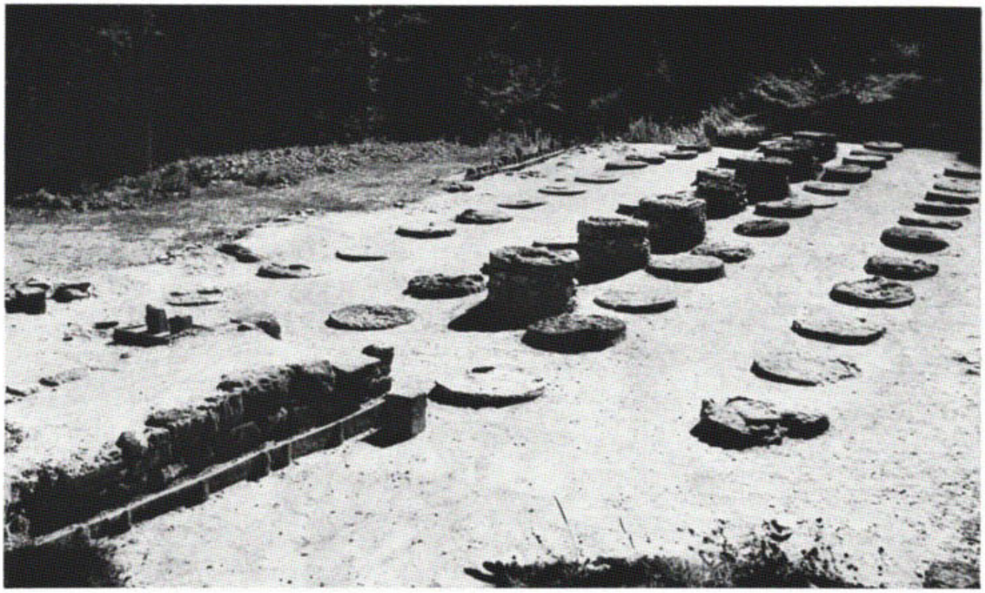
1. Blidaru: Westseite der Festung mit Mauer in *opus mixtum*



2. Costești: Wohnturm und monumentale Treppe



3. Fețele Albe: Teil der Stützmauer (*opus quadratum*) der bewohnten Terrassen



4. Grădiștea Muncelului (Sarmizegetusa): Das alte Heiligtum, Rechteck mit Säulenfüßen aus Kalkstein

Besetzung (!) Moesiens durch Daker und Sarmaten zugelassen habe[96]. Wie dem auch sei, jedenfalls erwies sich die schwache odrysische Herrschaft als unfähig, die Dobrudscha zu verteidigen. Unter Kaiser Claudius, als dieses Klientelkönigreich in eine neue Provinz mit Namen Thracia umgewandelt wird, kam das Gebiet der Dobrudscha zu Moesien.

Eine Maßnahme, die an die Expedition des Sex. Aelius Catus erinnert, wird unter Neros Herrschaft durchgeführt. Zwischen 62 und 66 siedelt der Gouverneur von Moesien, Ti. Plautius Silvanus Aelianus über 100000 Transdanubier aus dem Gebiet nördlich der Donaumündungen um. Es war dies eine Mischbevölkerung von Geten, Bastarnern, Sarmaten. Der Zweck dieses, durch verschiedene (vielleicht eher diplomatische als militärische) Methoden erreichten Unternehmens war ein doppelter: einerseits wurde durch die Deportation dieser Menschen aus ihren Wohnsitzen der barbarische Druck auf die Donaugrenze verringert; andererseits konnten durch ihre Ansiedlung in einer Provinz weite Strecken des Landes mit Hilfe unterjochter Landleute bebaut werden. Im übrigen ist die dem Plautius Silvanus[97] gesetzte Inschrift in dieser Hinsicht ganz deutlich; es wird darin gesagt, die Umsiedlung dieser Transdanubier *cum coniugibus ac liberis et principibus aut regibus* sei *ad praestanda tributa* gemacht worden.

Solche Maßnahmen befriedeten die Grenzen aber nur teilweise. Nach Neros Tod fängt eine Zeitspanne an, in der — laut Tacitus — die Daker durch ihre Siege und Niederlagen berühmt werden[98]. Jetzt aber beginnt wieder der dakische Staat, eine Hauptrolle zu übernehmen, so daß es notwendig erscheint, seine Entwicklung nach Burebistas Tod zu verfolgen.

Der Zerfall des dakischen Staates bedeutete nicht seinen Untergang, nur eine beträchtliche Verringerung seines Territoriums. Jetzt umfaßt der dakische Staat nur noch den innerkarpatischen Raum; durch Jordanes[99], Cassius Dio[100] und die Bodenfunde (das Kultgefäß mit der Inschrift *DECEBALVS PER SCORILO*) sind wir in der Lage, wenigstens teilweise die Reihe seiner Herrscher zu verfolgen. Diese ist: Decaeneus, Comosicus (beide hatten die Königs- zusammen mit der Hohepriesterwürde inne), Coryllus, mehrere unbekannt gebliebe Könige, Scorilo (Decebals Vater), Duras-Diurpaneus (vermutlich Decebals Bruder), Decebal[101].

Lange Zeit fehlen Belege für die politischen Beziehungen des innerkarpatischen dakischen Staates zu Rom, doch ist die Fortdauer der Tauschbeziehungen durch den ununterbrochenen Zustrom von römischen Münzen und Erzeugnissen bewiesen. Wir müssen das Ende des siebten Jahrzehnts des 1. Jhs. u. Z. abwarten, um zu erfahren, daß König Scorilo es ablehnt, sich in einen Bürgerkrieg (*arma civilia*) des Römerreichs, ohne Zweifel vor und nach dem Tode Neros[102], einzumischen. Frontinus zeigt uns den König, wie er zwei Hunde miteinander kämpfen läßt, worauf er einen Wolf dorthin bringt; ihren Kampf vergessend werfen sich die Hunde auf das Raubtier; durch dieses Beispiel zeigt Scorilo seinen Leuten, daß ein Angriff auf römische Besitzungen eine Einigung der feindlichen Lager des Römerreichs gegen die Daker zur Folge haben würde[103]. Trotzdem fallen die Daker in den ersten Monaten des Jahres 69 u. Z. in Moesien ein[104], sei es, daß der vorsichtige Scorilo gestorben war, sei es, daß er seine anfängliche Meinung geändert hatte. Der dakische Angriff ist ernst, denn die Angreifer erobern die Winterlager der Hilfstruppen und machen sich, für eine gewisse Zeit, zu Herren beider Donauufer; vom rechten Ufer werden sie aber durch Mucianus zurückgeworfen, der gegen sie die VI. Legion einsetzt.

---

[96] Suetonius, Tib., XLI, 1.

[97] CIL, XIV, 3608.

[98] Tacitus, Hist., I, 2, 1: *nobilitatus cladibus mutuis Dacus.*

[99] Jordanes, Getica, 73/74, 76; Romana, 217.

[100] Cassius Dio, LXVII, 6.

[101] C. Daicoviciu, in: IstRom, I, S. 294/95 (s. o. Anm. 30); J. Trynkowski, La liste des souverains de la Dacie chez Jordanès, Getica, ch. 67—78, in: Przegląd Historyczny, LIX, 3, 1968, S. 442—445; H. Daicoviciu, Dacii, București, 1972, S. 168—177.

Nicht alle Angriffe dürften so groß angelegt gewesen sein, doch waren die Einfälle ziemlich häufig, wie Flavius Josephus zu verstehen gibt. Die Römer antworteten mit Strafexpeditionen, mit einer Verstärkung der Donaugrenze und — unter anderem — mit Schaffung einer besonderen Flotte — *classis Flavia Moesica* — zur Überwachung des Flusses. Es scheint, daß Vespasian sogar ein Abkommen mit den Dakern schloß, das diese aber etwas später, aus Furcht vor der Habgier des Domitian, brachen[105]. Im Winter 85/86 fielen dakische Scharen in Moesien ein und lösten damit den ersten großen Krieg mit Rom aus.

Die Zeitspanne 44 v. u. Z. bis 85 u. Z. charakterisiert sich also durch den zähen Kampf der dakisch-getischen politischen Gebilde gegen die römische Expansion (mit Ausnahme von Episoden wie der des Rholes). Dieser Kampf hatte aber nur teilweise Erfolg. Es ist wahr, daß keine große und entscheidende Expedition von seiten Roms zur Eroberung Dakiens organisiert worden war, doch ist es ebenso wahr, daß der römische Druck auf Dakien sich immer fühlbarer machte. Die Dobrudscha war erobert worden, ein großes Gebiet der walachischen Ebene war entvölkert und stand unter der militärischen Kontrolle Roms, und auf der Donau fuhren römische Kriegsschiffe. Dakien stand noch aufrecht da, doch zog es von einer schwächeren Stellung aus in die künftigen Kämpfe, als zur Zeit Burebistas.. Es wäre nicht ausgeschlossen, daß gerade das Bewußtsein der dakischen militärischen Inferiorität in diesem Abnutzungskampf Duras-Diurpaneus bewog, den großen Angriff vom Winter 85/86 zu befehlen.

---

[102] H. Daicoviciu, a. a. O., S. 175/76.

[103] Frontinus, Strategemata, I, 10, 4.

[104] Tacitus, Hist., III, 46: *Mota et Dacorum gens nunquam fida, tunc sine metu, abducto e Moesia exercitu. Sed prima rerum quieti speculabantur: ubi flagrare Italiam bello, cuncta in vicem hostilia accepere, expugnatis cohortium alarumque hibernis utraque Danuvii ripa potiebantur. Iamque castra legionum excindere parabant, ni Mucianus sextam legionem opposuisset . . .*

[105] Jordanes, Getica, 76: *Domitiano imperatore regnante eiusque avaritiam metuentes foedus, quod dudum cum aliis principibus pepigerant, Gothi solventes, ripam Danubii . . . vastaverunt.*

Gleichzeitig brachte das Anwachsen der römischen Bedrohung von neuem die Notwendigkeit einer Vereinigung aller Dako-Geten zu einem einzigen Staat in den Vordergrund. König Scorilos beispielgebende Fabel paßte nicht nur auf die Römer, sie sollte auch die Daker lehren, daß jetzt der Augenblick einer Einigung einem gemeinsamen Feind gegenüber gekommen sei. Es ist möglich, daß der Vorgang einer Vereinigung aller Dako-Geten unter einer einzigen Herrschaft schon unter Scorilo begonnen hatte, unter Duras-Diurpaneus fortgesetzt und von Decebal zu Ende gebracht wurde.

Der dakische Angriff vom Winter 85/86 war außerordentlich heftig und gefährlich: der Gouverneur von Moesien Oppius Sabinus wurde in der Schlacht getötet, und die befestigten Legionslager, ja selbst die Herrschaft Roms im Süden der Donau, waren in Frage gestellt, wie sich Tacitus ausdrückt[106]. Den Ernst der Lage kann man aus dem Umstand entnehmen, daß Domitian Rom verläßt und an die Donaufront kommt. Wahrscheinlich schlägt er sein Hauptquartier in Naissus auf, von wo er rasche und wirksame Maßnahmen trifft: die Provinz Moesien wird zweigeteilt (Moesia Superior und Moesia Inferior) und der Oberbefehl über die Donautruppen dem Cornelius Fuscus, Praetorianerpraefekt, anvertraut, der die Daker über den Fluß zurücktreibt, und endlich beschließt Domitian, selbst die Offensive zu ergreifen, und dringt in das dakische Gebiet ein.

Die Zukunft zeigte sich bedrohlich für die Daker, und der alte Duras-Diurpaneus fühlte sich einer Führung des Kampfes nicht mehr gewachsen. So überläßt er den Thron Decebal, den uns Cassius Dio in einer enthusiastischen literarischen Beschreibung als einen geschickten Diplomaten und talentierten Heerführer darstellt[107]. Da seine Friedensvorschläge bei Domitian keinen Anklang fanden, trifft der dakische König seine Vorbereitungen, standzuhalten; im Jahre 87 u. Z. gelingt es ihm, das römische Heer unter Fuscus in eine Falle zu locken. In der Schlacht, die bei Turnu Roşu (Rotenturmpaß) ausgetragen wurde, erlitten die Römer eine schwere Niederlage: Fuscus wird getötet, und mehrere römische Standarten, darunter die der dezimierten *Legio V Alaudae*, fallen den Dakern zugleich mit zahlreichen Gefangenen in die Hände[108].

Mit diesem Sieg gewann Decebal einen Aufschub von einem Jahr: erst 88 u. Z. nehmen die Römer ihre Offensive wieder auf. Zum Oberbefehlshaber wurde der vorsichtige Tettius Iulianus ernannt, der seinen Angriff durch das Banat führte. Decebal wendet dieselbe Taktik an, die ihm mit Fuscus so gut gelungen war, indem er die Römer zuerst unbehelligt vorgehen ließ, während er seine Truppen in der Enge von Tapae (das Eiserne Tor von Siebenbürgen) zusammengezogen hatte. Hier wurde die Schlacht ausgetragen, doch fiel diesmal der Sieg den Römern zu. Doch Tettius Iulianus, wahrscheinlich eine Falle fürchtend, wertet den durch den Sieg erzielten Vorteil nicht aus und verzichtet, vorläufig wenigstens, bis Sarmizegetusa vorzudringen. Der Dakerkönig richtet mehrmals die Bitte um Frieden an Domitian, der Kaiser aber lehnt ab; doch macht er den Fehler, die Quaden und Markomannen anzugreifen, die Rom im Krieg gegen Decebal keine Hilfe hatten leisten wollen und die vielleicht Flanke und Rücken der kaiserlichen Armee bedrohten. Von diesen germanischen Stämmen besiegt, muß Domitian dem Decebal den erbetenen Frieden gewähren (89 u. Z.)[109]. Es war, nach seinem Wortlaut, ein den Römern günstiger Frieden, denn Decebal wurde Klient des Reiches, mußte den kaiserlichen Truppen aus Moesien den Durchzug durch sein Land zur markomannischen Front gewähren und dürfte dem Kaiser auch gewisse Brückenköpfe links der Donau, im Banat und Oltenien, überlassen haben. Der dakische König erfüllte aber seine Verpflichtungen nicht zur Gänze (z. B. gab er nicht alle Gefangenen heraus) und benützte die römischen Unterstützungen (Geld, Handwerker, Militärinstruktoren), die er als Klient erhielt, dazu, einen neuen Krieg gegen Rom vorzubereiten. So erklärt sich, warum der von Domitian geschlossene Friede allgemein als schändlich angesehen wurde[110].

---

[106] Tacitus, Agricola, 41: *Nec iam de limite Imperii et ripa, sed de hibernis legionum et possessione dubitatum.*

[107] Cassius Dio, LXVII, 6.

[108] Jordanes, Getica, 78: *Tum Gothi haud segnes reperti arma capessunt primogene conflictu mox Romanos devincunt, Fuscoque duce extincto divitias de castris militum spoliant . . .*

Trotzdem war, als 12 Jahre später Trajan den Krieg gegen die Daker begann, nicht der Wunsch, diese 'Schande' zu tilgen, ausschlaggebend für seinen Entschluß (keine einzige Quelle erwähnt so etwas), sondern die wachsende Gefahr, welche der dakische Staat für das Kaiserreich darstellte. Decebal erbaute nicht nur Festungen und verstärkte sein Heer, sondern durch ein Netz von Bündnissen, die er zu schließen begonnen hatte[111], drohte er auch, alle 'barbarischen' Kräfte von der Unteren Donau um sich zusammenzuschließen. Zu den Hauptgründen politisch-militärischer Art kamen auch die wirtschaftlichen Interessen des Imperiums, nämlich die Möglichkeit der Ausbeutung des Goldes und der übrigen Reichtümer Dakiens.

Es ist hier nicht der Ort, den Verlauf der beiden Dakerkriege Trajans (101/102 und 105/106) zu erörtern. Übrigens gestatten der Mangel an Schriftquellen[112] und die Unmöglichkeit, sie durch Auslegung der Szenen von der Trajanssäule[113] zu ersetzen, nur eine ganz allgemeine Wiedergabe der Kampfhandlungen[114]. Für die Frage der dakisch-römischen Beziehungen

[109] Cassius Dio, LXVII, 7.

[110] H. Daicoviciu, a. a. O., S. 325—327.

[111] Über Decebals Verbündete s. Cassius Dio, LXVIII, 8.

[112] Die einzige besser informierte, aber gleichfalls sehr lückenhafte Quelle ist das LXVIII. Buch aus dem Werk des Cassius Dio, das nur in späten Zusammenfassungen des Xiphilinos und Zonaras erhalten ist.

[113] H. Daicoviciu, Osservazioni intorno alla Colonna Traiana, Dacia, N.S., III, 1959, S. 311—323.

[114] C. Patsch, Der Kampf um den Donauraum unter Domitian und Trajan, in: Beiträge zur Völkerkunde von Südosteuropa, V/2, Wien-Leipzig, 1937, S. 62—134; C. Daicoviciu, in:

sollen aber einige Aspekte unterstrichen werden: die häufigen Versuche Decebals, durch falsche Friedensvorschläge Zeit zu gewinnen, je schlechter sich die militärische Lage Dakiens gestaltete[115], weiters ein von den Dakern und den ihnen verbündeten Sarmaten und Bastarnern unternommenes Ablenkungsmanöver in der Moesia Inferior, ein archäologisch bewiesenes Eindringen der Römer bis in die Nähe von Sarmizegetusa im Sommer 102[116] und — ganz besonders — der Umstand, daß durch den Frieden von 102 den Römern weite dakische Gebiete (die Walachei, die Südmoldau, ein Teil von Oltenien und vom Banat sowie das Haţeg-Land) überlassen werden. Es scheint, daß Trajan gar nicht daran dachte, sich mit der Umwandlung Dakiens in einen echten und gehorsamen Klientelstaat zufrieden zu geben, daß er die ganze Zeit den Wunsch hegte, es zu erobern, und daß der Friede des Jahres 102 nichts Anderes war als ein Atemholen für seine durch Kämpfe und Strapazen geschwächte Armee.

Hinsichtlich des zweiten dakischen Krieges muß an Decebals Versuch erinnert werden, ihn durch die dringende Bitte um Frieden zu verhindern, und an seinen Entschluß, Widerstand zu leisten, als ihm unannehmbare Bedingungen gestellt wurden; an seine erfolglosen Bemühungen, Verbündete zu gewinnen, an den nicht gelungenen Versuch, Trajan zu ermorden, oder den ebenfalls mißlungenen Versuch, durch Gefangennahme des Generals Longinus ihn dahin zu bringen, auf Weiterführung des Krieges zu verzichten[117]. Der Krieg endete mit Decebals Selbstmord, der Auflösung des dakischen Staates und der Einverleibung eines großen Teils von Dakien in das Römerreich. Die Gebiete, welche die neuerrichtete Provinz Dacia umfaßt (das Banat, das eigentliche Siebenbürgen ohne seinen südöstlichen Zipfel und Westoltenien), wozu unter Hadrian Ostoltenien und der Südostzipfel Siebenbürgens kamen (die anfänglich an Moesia Inferior angeschlossen waren), werden von den Römern systematisch und massiv mit lateinsprechenden, aus allen Teilen des Imperiums gebrachten Elementen kolonisiert.

Von diesem Augenblick an erhält das Problem der dakisch-römischen Beziehungen zwei von Grund auf verschiedene Aspekte. Die freien Daker (die außerhalb der Grenzen der neuen Provinz verblieben waren) werden in Zukunft in ihren Beziehungen zu Rom lange Perioden des Friedens und intensiven Handels kennenlernen, aber auch bewaffnete Konflikte, dies besonders im 3. Jh., da die Carpen auf den Plan treten. In der Provinz aber bilden sich ganz andere Beziehungen heraus. Die bodenständige Kontinuität,

---

IstRom, I, S. 300—314; H. Daicoviciu, Dacia de la Burebista la cucerirea romană, Cluj, 1972, S. 303—335.

[115] Cassius Dio, LXVIII, 9.

[116] Tatsächlich bestätigten die Ausgrabungen der dakischen Burg von Costeşti deren Fall zu diesem Zeitpunkt. Für die Siedlung von Feţele Albe in unmittelbarer Nähe von Sarmizegetusa siehe H. Daicoviciu, I. Glodariu und I. Piso, Un complex de construcţii în terase din aşezarea dacica de la Feţele Albe (Ein Komplex in Terrassenkonstruktion der dakischen Siedlung von Feţele Albe), ActaMN, X, 1973, S. 65—96.

[117] Cassius Dio, LXVIII, 11/12.

die ich auch archäologisch schon vor rund 40 Jahren bewiesen habe[118] und die durch neuere Entdeckungen und Arbeiten immer wieder bestätigt wurde, ergab hier die Vorbedingungen für ein Zusammenleben der Daker mit Roms Kolonisten. Dieses Zusammenleben wieder stellt eine conditio sine qua non für die Romanisierung Dakiens dar, so wie die Aufnahmefähigkeit der bodenständigen Kultur und ihr klassischer Charakter, von denen oben die Rede war, die Aneignung der höheren römischen Kulturformen erleichterte.

Abbildungsverzeichnis

Tafeln:

I 1. Blidaru: Westseite der Festung mit Mauer in *opus mixtum*
2. Costeşti: Wohnturm und monumentale Treppe

II 3. Feţele Albe: Teil der Stützmauer (*opus quadratum*) der bewohnten Terrassen
4. Grădiştea Muncelului (Sarmizegetusa): Das alte Heiligtum, Rechteck mit Säulenfüßen aus Kalkstein

Textabbildungen:

1. (nach S. 890) Dakien bis zum 1. Jh. u. Z.
2. (nach S. 890) Die dakischen Burgen und Siedlungen in den Bergen von Orăştie
3. (S. 892) Grundriß der dakischen Befestigung auf dem Blidaru
4. (S. 893) Grundriß des dakischen Kalenderheiligtums von Dealul Grădiştii (Sarmizegetusa)

---

[118] C. Daicoviciu, Le problème de la continuité en Dacie, Bucarest, 1940, S. 24—35.

Napoca.
Geschichte einer römischen Stadt in Dakien

von HADRIAN DAICOVICIU, Cluj-Napoca

Inhaltsverzeichnis

I. Entstehung und Entwicklung der Stadt 921
II. Das Weichbild der Stadt 928
III. Bevölkerung und sozial-wirtschaftliches Leben 930
IV. Die Gräberfelder der Stadt 935
V. Religiöse Kulte 937
VI. Bau- und Kunstdenkmäler 941
VII. Napoca nach Aufgabe der Provinz 944

Abbildungsverzeichnis 949

Der erste schriftliche Beleg über das römische Napoca datiert aus der Zeit unmittelbar nach Trajans dakischen Eroberungskriegen. Damals — zwischen 107 und 108 — bauten die römischen Truppen im Norden der Provinz einen strategischen Weg, Teil der großen Reichsstraße, die von der Donau im Banat ausgehend die Provinz bis Porolissum durchqueren

Bibliographische Abkürzungen:

ACMIT	Anuarul Comisiunii Monumentelor Istorice, secţia pentru Transilvania. Cluj, I (1926—1928) — IV (1936—1938)
ActaArchBp	Acta Archaeologica. Budapest, I (1951) sqq.
ActaMN	Acta Musei Napocensis. Cluj, I (1964) sqq.
ActMuz	Din activitatea muzeelor. Cluj, 1955, 1956
AISC	Anuarul Institutului de Studii Clasice. Cluj, I (1928—1932) — V (1945—1948)
AnnÉp	Année épigraphique. Paris
Apulum	Apulum. Buletinul Muzeului Regional Alba Iulia. I (1939—1943), II (1943—1945), III (1947—1949), IV (1957), V (1965) sqq.
ArchÉrt	Archaeologiai Értesitö. Budapest, 1869sqq.
ArchKözl	Archaeologiai Közlemények. Budapest, I (1859) — XXII (1899)
CIL	Corpus Inscriptionum Latinarum. Berlin
Civiltà	Civiltà romana in Romania. Roma, 1970
DA	CH. DAREMBERG et EDM. SAGLIO, Dictionnaire des Antiquités. Paris, I—V (1877—1919)

sollte. Eine Truppeneinheit, *cohors I Flavia Ulpia Hispanorum milliaria civium Romanorum equitata,* war für den Bau der Wegstrecke zwischen Potaissa und Napoca eingesetzt; dies geht aus dem Meilenstein hervor, der bei dem Dorf Aiton gefunden wurde[1].

Der in der Inschrift vorkommende Ausdruck *a Potaissa Napocae* verleitete TH. MOMMSEN[2], der *Napocae* für den Genitiv hielt, zu der Behauptung, Potaissa sei in den ersten Jahren der Römerherrschaft in Dakien ein von der *res publica* Napoca abhängiger *vicus* gewesen. Diese Auslegung, die bereits zehn Jahre später von C. MÜLLER verworfen wurde[3], kommt

Dacia	Dacia, recherches et découvertes archéologiques en Roumanie. București, I (1924) — XII (1948); N.S., Revue d'archéologie et d'histoire ancienne. Nouvelle Série. București, I (1957) sqq.
DissPann	Dissertationes Pannonicae. Budapest
DolgCluj	Dolgozatok az Erdélyi Nemzeti Múzeum Érem — és Régiségtárából. Cluj, I (1910) — X (1919)
DolgSzeged	Dolgozatok a Magyar Királyi Ferenc József Tudomány — egyetem Archaeologiai Intézetéböl. Szeged, I (1925) — XIV (1943)
EDR	Ephemeris Daco-Romana. Roma, I (1923) — X (1945)
IstRom	Istoria României. Ed. Acad. R.P.R., București, I (1960), II (1962), III (1964), IV (1964)
JahrbMainz	Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums Mainz. I (1954) sqq.
JÖAI	Jahreshefte des Österreichischen Archaeologischen Instituts. Wien, I (1898) sqq.
JRS	Journal of Roman Studies. London, I (1911) sqq.
Közl	Közlemények az Erdélyi Nemzeti Múzeum Érem — és Régiségtárából. Cluj, I (1941) — IV (1944)
Materiale	Materiale și cercetări arheologice. București, I (1953) sqq.
OmD	Omagiu lui Constantin Daicoviciu cu prilejul împlinirii a 60 de ani. București, 1960
RE	Realencyclopädie der classischen Altertumswissenschaft (PAULY–WISSOWA). Stuttgart, 1893 sqq.
RevEtAnc	Revue des Études Anciennes. Paris, I (1899) sqq.
RevMuz	Revista Muzeelor. București, I (1964) sqq.
RevRoumHist	Revue Roumaine d'Histoire, București, I (1962) sqq.
Sargetia	Sargetia. Buletinul Muzeului Regional Hunedoara. Deva, I (1937), II (1941), III (1956), IV (1966) sqq.
SCIV	Studii și cercetări de istorie veche. București, I (1950) sqq.
SCN	Studii și cercetări de numismatică. București, I (1958) sqq.
SHA	Scriptores Historiae Augustae
Studia	Studia Universitatis Babeș-Bolyai, series IV, Historia. Cluj, I (1956) sqq.
TransAnt	C. DAICOVICIU, La Transylvanie dans l'antiquité. București, 1945

---

[1] CIL III 1627: *Imp(erator) Caesar Nerva Traianus Aug(ustus) Germ(anicus) Dacicus, pontif(ex) maxim(us) (tribunicia) pot(estate) XII, co(n)s(ul) V, imp(erator) VI, p(ater) p(atriae) fecit per coh(ortem) I Fl(aviam) Ulp(iam) Hisp(anorum) mil(liariam) c(ivium) R(omanorum) eq(uitatam) a Potaissa Napocae m(ilia) p(assuum) X.* TH. MOMMSEN datierte erstaunlicherweise die Inschrift auf 109—110; A. STEIN, Die Reichsbeamten von Dazien, Budapest 1944, S. 5 mit Anm. 4, verbesserte die Datierung auf den 10. Dezember 107—10. Dezember 108.

[2] CIL III, S. 172.

[3] CAROLUS MÜLLER, hrsg. Ptolem., Geographia I, Paris, 1883, S. 446, Comm.

heute nicht mehr in Frage[4]. Der betreffende Ausdruck bedeutete, trotz seiner ungewöhnlichen Formulierung, nichts anderes als die Entfernung von Potaissa nach Aiton auf dem Wege, der nach Napoca führte.

I. Entstehung und Entwicklung der Stadt

Demnach war in den Jahren 107—108 Napoca selbst nur ein einfacher *vicus*. Stadt wird es erst unter Hadrian, denn der offizielle, durch Inschriften belegte Name[5] lautet *Municipium Aelium Hadrianum Napocense* (oder *Napoca*). Der Aufstieg der Niederlassung auf die erste Stufe der städtischen Organisation, nämlich zum *municipium*, erfolgte anläßlich des Besuches des neuen Kaisers in Dakien, Ende 117 oder in der ersten Hälfte des Jahres 118[6]. Etwa nach einem halben Jahrhundert bringt die fortschreitende Entwicklung und wachsende Bedeutung der Niederlassung ihr den Rang einer *colonia* ein; dieser wurde ihr von Marcus Aurelius oder von Commodus, eher aber vom ersteren verliehen, was durch die offizielle Benennung *colonia Aurelia Napoca* belegt ist. Die Stadt besaß das *ius Italicum*, wodurch ihre Bürger gewisse Steuererleichterungen genossen[7].

Wie alle römischen Städte vom Rang eines *municipium* oder einer *colonia* hatte Napoca eine gewisse Autonomie, die übrigens ziemlich begrenzt und immer mehr durch das Eingreifen der Zentralmacht eingeschränkt war. Diese Selbstverwaltung der städtischen Belange setzte natürlich Behörden und Beamte voraus, in Nachahmung der alten Organisation der Stadt Rom selbst. Mit geringen Unterschieden war die Organisation ungefähr die gleiche in der Zeit, da die Stadt *municipium* und da sie *colonia* war. Wenn auch anfänglich die Munizipien und die Kolonien verschiedene

---

[4] I. I. RUSSU, Localitatea dacică şi romană de la Turda: Potaissa (Patavissa), im Manuskript, das einzusehen ich durch Freundlichkeit des Verfassers Gelegenheit hatte.

[5] CIL III 6254, 14465.

[6] C. DAICOVICIU, Die Romanisierung Daziens (rumän., dt. Zusammenfassg.), in: Apulum, VII, 1, 1968, S. 266, Anm. 30. In der Tat, die Inschrift CIL III 1100 aus Apulum erwähnt Napocas Rang eines Munizipiums, während die Hauptstadt der Provinz den einfachen, bei ihrer Gründung erhaltenen Namen: *colonia Dacia* beibehält; siehe H. DAICOVICIU, Le nom de Ulpia Traiana (rumän., französ. Résumé), in: Tibiscus, III, 1974, Timişoara, S. 101—104. Hingegen enthält die Inschrift CIL III 1445 von Sarmizegetusa, die aufgrund der tribunizischen Gewalt, mit der Kaiser Hadrian zum zweitenmal bekleidet wurde, sicher in das Jahr 118 u. Z. datiert, den vollständigen Namen der Hauptstadt: *colonia Ulpia Traiana Augusta Dacia Sarmizegetusa*. Daraus geht demnach hervor, daß die Inschrift CIL III 1100 früher angesetzt werden muß als CIL III 1445, also an das Ende von 117 oder in die erste Hälfte von 118.

[7] CIL III 963 (= 7726); VI 269; V. BEŠEVLIEV, Epigrafski prinosi, Sofia, 1952, S. 59, Nr. 101 (= AnnÉp, 1956, Nr. 230). Bezüglich der Verleihung des *ius Italicum* an die Kolonie siehe Ulpianus, Digesta, 50, 15; A. BODOR, in: Emlékkönyv Kelemen Lajos, Cluj, 1957, S. 87.

Formen städtischer Niederlassungen darstellten[8], verwischte sich dieser Unterschied in der Kaiserzeit zu einer Angelegenheit des Ranges und Ansehens, die im Falle der Kolonien größer waren[9].

Der vermutlich aus 30—50 Mitgliedern bestehende Stadtrat (*ordo decurionum*) hatte die gesamte Führung der Stadt in Händen und erließ Verfügungen (*decreta decurionum*) ähnlich wie der römische Senat. Er verlieh Titel, Ehrungen, Steuererlaß, bestimmte die Plätze für Denkmäler und Inschriften, vertrat die Stadt vor dem Gouverneur, haftete gemeinschaftlich für das Eintreiben der Steuern, schickte Abgesandte zum Kaiser. Die angesehensten Dekurionen wurden zu Patronen der Stadt erklärt, wie jener T. Flavius (?) Ianuarius, *patronus coloniae*, genannt in einer dem Kaiser Commodus gewidmeten Inschrift aus Napoca[10], oder mit dem Ehrentitel *quinquennalis* oder *duumvir* (*ornamenta quinquennalia, ornamenta duumviralia*) ausgezeichnet, ohne daß sie die betreffende Funktion tatsächlich ausgeübt hätten.

Nicht alle obengenannten Möglichkeiten sind in Napoca epigraphisch belegt, doch liegt kein Grund zu der Annahme vor, daß sich hier die Dinge anders zugetragen hätten als in anderen Städten Dakiens. Die Inschriften erwähnen jedenfalls sowohl den Rat der Dekurionen als solchen[11] wie auch verschiedene Dekurionen von Napoca[12].

Die höchste Behörde (*magistratus*) im Munizipium waren in der Regel die *quattuorviri*, ein Viererkollegium von Magistratspersonen, die etwa die Rolle von Bürgermeistern hatten. Es gibt aber keinen sicheren Beleg für die *quattuorviri* in Napoca[13]; hingegen wird eine vom Munizipium dem Iuppiter Optimus Maximus Conservator geweihte Inschrift[14] durch C. Numerius Decianus und Iulius Ingenuus, *duumviri quinquennales*, gesetzt. Daraus könnte man schließen, Napoca habe schon in seiner Munizipal-Phase an der Spitze *duumviri*, die für Kolonien charakteristischen Magistratspersonen, gehabt. Dies wäre nicht ausgeschlossen, doch scheint uns der Beweis nicht schlüssig, denn auch für den Fall der Existenz eines Viermännerkollegiums waren doch immer nur zwei aus dem hohen Magistrat des Munizipiums mit besonderen Befugnissen ausgestattet. So wäre es möglich, daß die Bezeichnung *duumviri quinquennales* aus der besagten

---

[8] Siehe J. Toutain, in: DA, III, 2, unter: *municipium*; F. Lenormant, in: DA, I, 2, unter: *colonia*, S. 1303—1321.

[9] M. Macrea, in: IstRom, I, S. 362.

[10] CIL III 865.

[11] CIL III 865, für die durch ein Dekret der Dekurionen der Platz bestimmt wurde. C. Daicoviciu, Ein neuer sacerdos arae Augusti in Dazien (rumän., dt. Zusammenfassg.), in ActaMN, IV, 1967, S. 469—470, verbessert die Lesart M. Macreas, Les cultes germaniques en Dacie (rumän., französ. Résumé), in: AISC, V, 1944—1948, S. 249—254.

[12] Z. B. CIL III 854 (= 7657), 858, 865, 867; J. Novák, De ara votiva Napocensi recentiore (ungar., lat. Summa) in: Közl, I, 1941, S. 111; V. Beševliev, ebd.

[13] Es wäre möglich, wie uns I. Piso freundlicherweise mitteilt, in den Zeilen 4—5 der von I. Mitrofan, Contributions à la connaissance de la ville de Napoca (rumän., französ. Résumé), in: ActaMN, I, 1964, S. 208 und Abb. 10 veröffentlichten Inschrift: *IIII[vir mun(icipii) Napo]ca[e]* zu lesen.

[14] CIL III 14465.

Inschrift einfach nur auf die Tatsache hinweisen sollte, daß jeweils zwei der städtischen *quattuorviri* den Beinamen *quinquennalis* trugen.

Wie dem auch sei, jedenfalls unterschieden sich die Befugnisse der *quattuorviri* nicht wesentlich von denen der *duumviri*, die eine zur *colonia* erhobene Stadt leiteten.

Der Zufall will es, daß bis jetzt einfache *duumviri* in Napoca nicht epigraphisch belegt sind. Hingegen sind die *duumviri quinquennales* C. Numerius Decianus und Iulius Ingenuus, die bereits oben erwähnt wurden, sowie P. Aelius Maximus belegt[15]. Der letztere ist eine bedeutende Persönlichkeit gegen Mitte des 3. Jhs. u. Z., denn neben dem obengenannten Dienst war er auch noch *flamen* der Kolonie Napoca und Priester des kaiserlichen Altars, *coronatus Daciarum III*. Wie man sieht, wurden auch in Napoca die Duumvirn aus den vermögendsten und einflußreichsten Bürgern gewählt. Manchmal nahm sogar der Kaiser als besondere Ehrung für die Stadt die Wahl als *duumvir quinquennalis* an und übte dieses Amt durch seinen aus den angesehensten Bürgern ernannten Vertreter (*praefectus quinquennalis*) aus. Ein solcher Fall ist in Dakien aus Sarmizegetusa bekannt, wo M. Cominius Quintus, *pontifex coloniae*, einen Kaiser Antoninus (eher Caracalla als Antoninus Pius) als *praefectus quinquennalis* vertritt[16].

Es könnte sein, daß auch für Napoca eine ähnliche Situation bestanden hat, wiewohl auch andere Auslegungen möglich sind. Es handelt sich nämlich um eine dem Iuppiter Optimus Maximus, der Iuno Regina und der Minerva für die Gesundheit Kaiser Gordianus III. (238—244) und seiner Gemahlin geweihte Inschrift[17], die in der Stadt am Samus von L. Laelius Terentianus gesetzt wurde, der sich *decurio coloniae, aedilis, praefectus* nennt. Es wurde behauptet, der Widmer dieser Inschrift trage den Titel *praefectus*, weil er zeitweilig einen der *duumviri* vertritt[18]. Dies ist wohl möglich, doch der Umstand, daß die Inschrift anscheinend keinen Schluß hat (es fehlt jede Art von Schlußformel wie *posuit, locus datus decurionum decreto* usw.) läßt auch die Möglichkeit offen, daß es sich hier um einen den Kaiser vertretenden *praefectus quinquennalis* handelt. Selbst die Widmung an die kapitolinische Dreiheit für die Gesundheit des Kaisers unterstützt — unserer Meinung nach — eben diese Auslegung.

Die nach den Duumvirn rangnächsten Beamten waren die *aediles*. Ihnen oblag die Pflege der öffentlichen Bauten, die Aufrechterhaltung der Ordnung in der Stadt, die öffentliche Versorgung, die Organisierung der Schauspiele, Instandhaltung der Straßen usw. Außer dem bereits genannten L. Laelius Terentianus sind aus Napoca noch die Aedilen M. Valerius Valentinus[19] und P. Aelius Dacianus (?)[20] bekannt. Hingegen sind keine

---

[15] Siehe Anm. 11, die Arbeiten von C. Daicoviciu und M. Macrea.

[16] CIL III 1497; siehe auch C. Daicoviciu und H. Daicoviciu, Ulpia Traiana (Sarmizegetusa romană), 2. Aufl. București 1966, S. 14—15.

[17] CIL III 858.

[18] A. Bodor, in: Emlékkönyv Kelemen Lajos, S. 90; M. Macrea, Viața în Dacia romană, București, 1969, S. 138—139.

[19] CIL III 827 (= 7633).

quaestores belegt, Beamte, die mit der Verwaltung der Güter und der städtischen Geldgebahrung betraut waren.

Die ehrenamtlichen Magistratspersonen wurden von einem ganzen Stab bezahlter Angestellter in ihrer Arbeit unterstützt. Solche Unterbeamte sind in Inschriften aus Napoca nicht belegt. Da waren die Schreiber (*scribae*), Buchhalter (*librarii*), Kuriere (*viatores*), Ausrufer (*praecopes*); manche davon waren aus den Reihen der öffentlichen Sklaven aufgenommen. Die Wache und den Ordnungsdienst in der Stadt versahen die Liktoren und eine den Ädilen untergeordnete Stadtpolizei (*vigiles, nocturni*), auf dem Land aber die *beneficiarii* (eine Art Gendarmerie) im Verein mit den Wächtern der betreffenden Siedlungen.

Wie die anderen Städte in Dakien (und im ganzen Römerreich) verfügte Napoca gewiß über ein weites Landgebiet mit Dörfern (*vici* und *pagi*), die dem städtischen Rat der Dekurionen unterstanden; sie dürften (in Entsprechung dessen, was wir über Micia und Aquae wissen) unter der Leitung eines *praefectus* oder zweier *magistri*, vermutlich Mitglieder des Rats der Dekurionen in Napoca, gestanden haben. Leider besitzen wir keine epigraphischen Belege solcher Beamten für das Landgebiet; ebensowenig kann — trotz aller von C. TORMA unternommenen Forschungen[22] — das zum römischen Napoca gehörende weite Gebiet abgegrenzt werden.

Es ist selbstverständlich, daß Napoca — während der Regierungszeit Hadrians die einzige Stadt im Norden Dakiens — zur Hauptstadt der von Hadrian zwischen 120 und 123 nördlich vom Oberlauf des Mureş- und Arieş-Flusses errichteten Provinz Dacia Porolissensis[23] gemacht wird. Die neue Provinz steht bis 168/169 unter der Führung eines *procurator Augusti vice praesidis* im Rang eines *ducenarius*[24].

---

[20] CIL III 867. Der Name ist verdächtig und könnte einer falschen Lesung oder — vielleicht — der Phantasie des MEZERZIUS zugeschrieben werden. Dies ist aber kein Grund, den Rang eines *aedilis* in der Inschrift anzuzweifeln.

[21] Ein Aedile (oder ehemaliger Aedile) der Kolonie Napoca, M. Valerius Valentinus (CIL III 827 = 7633), ist im J. 238 u. Z. *beneficiarius consularis* und *miles legionis XIII Geminae, agens sub signis Samum cum regione Ansamensium* (siehe V. PÂRVAN, Getica, Bucureşti, 1926, S. 275). Wir erwähnen dies hier wegen der Beziehung dieser Persönlichkeit zu der Stadt, denn das Gebiet, in dem er seine militärische Tätigkeit entfaltete, unterstand nicht der Stadt Napoca, sondern war als Grenzgebiet dem Militärlager von Căşei unterstellt, siehe I. I. RUSSU, Materiale epigrafice în Muzeul raional Dej, in: ActMuz, 1956, S. 121—122; C. DAICOVICIU, Severus Alexander und die Provinz Dazien (rumän., dt. Zusammenfassg.), in: ActaMN, III, 1966, S. 164—170.

[22] TORMA KÁROLY, A Limes Dacius felsö része, Budapest, 1880, S. 17.

[23] C. DAICOVICIU und D. PROTASE, Un nouveau diplôme militaire de Dacia Porolissensis, in: JRS, LI, 1961, S. 63—70, und DIESS., Ein Militärdiplom aus Dacia Porolissensis. Neue Angaben zur Organisation des römischen Daziens (rumän., dt. Zusammenfassg.), in: ActaMN, I, 1964, S. 163—180, hatten die Gründung der Dacia Porolissensis zwischen 120 und 133 angesetzt und hatten besonders das J. 124 im Auge, da Hadrian dem Gebiet nördlich der Donau einen Besuch abstattete. Die Verkürzung der Zeitspanne auf nur drei Jahre (120—123) verdankt man dem Fund eines weiteren Militärdiploms (I. I. RUSSU, Dacia si Pannonia inferior în lumina diplomei militare din anul 123, Bukarest, 1973.

[24] H.-G. PFLAUM, Les carrières procuratoriennes équestres sous le Haut-Empire romain, I. Bd., Paris, 1960, S. 388.

In den über 40 Jahren des Bestehens der Dacia Porolissensis als gesonderte Provinz (also nicht dem einheitlichen Kommando der drei Dakien unterstellt) sind nur fünf Präsidialprokuratoren bekannt. Der erste, Livius Grapus, ist in einem Militärdiplom von 123 u. Z. erwähnt[25]. Der zweite, Flavius Italicus, ist in dem ebenfalls in die Zeit Hadrians, nämlich auf den 2. Juli 133 datierten Diplom von Gherla genannt[26]. Zwei andere leiteten die Provinz während der Regierungszeit des Antoninus Pius: Tib. Claudius Quintilianus im J. 157[27] und M. Macrinius Vindex im J. 158[28]. Der fünfte endlich, L. Sempronius Ingenuus, wird gar in drei Militärdiplomen vom 21. Juli 164 genannt (aus Palatovo in Bulgarien[29], aus Gilău[30] und aus Căşei, von denen eines (das von Gilău) an einem Punkt gefunden wurde, der zweifellos in das Gebiet von Napoca fiel.

Von keinem einzigen dieser Präsidialprokuratoren blieb in Napoca selbst ein epigraphisches Zeugnis erhalten. Dennoch ist es sicher, daß hier die Hauptstadt der Dacia Porolissensis war, obzwar die Benennung der Provinz von dem Namen einer anderen Niederlassung herrührte. Porolissum, das erst unter Septimius Severus zum Rang eines Munizipiums erhoben wurde[32], konnte die Hauptstadt nicht sein zu einer Zeit, da Napoca in den Nordgebieten Dakiens die einzige Stadt war. Mehrere in Cluj gefundene Dach- und Mauerziegel tragen den Stempel *EX D P* (Abb. 1, Taf. I), richtig ergänzt in *Exercitus Daciae Porolissensis*, ein Zeichen dafür, daß hier das General-Militärkommando für die Dacia Porolissensis und für die dem Gouverneur beigegebenen Truppen stand[33].

Die administrativ-territoriale und militärische Reorganisation der dakischen Provinzen unter Marcus Aurelius (168—169)[34] stellte die Dacia Porolissensis zusammen mit den beiden norddanubischen Provinzen

---

[25] I. I. Russu, Dacia şi Pannonia Inferior, Bucureşti, 1973, S. 22—23, 28, 62: Tavius Grapus; G. Forni (bei I. I. Russu, ebd., S. 63): T. Iulius Gratus; M. Bărbulescu, in: SCIV, XXV, 4, 1974, S. 605: Livius Grapus.

[26] Siehe Anm. 23.

[27] CIL III 836.

[28] CIL XVI 110. Bezüglich der Datierung, siehe C. Daicoviciu, a. a. O., S. 98, Anm. 1.

[29] CIL XVI 185.

[30] I. I. Russu, in: M. Rusu, Cercetări Arheologice la Gilău. Anexă: Diploma militară romană de la Gilău, in: Materiale, II, 1956, S. 703—713.

[31] G. Forni, Contributo alla storia della Dacia romana, in: Athenaeum, N.S., XXXVI, 1958, S. 31—39.

[32] C. Daicoviciu, Neue Mitteilungen aus Dazien, in: Dacia, VII—VIII, 1937—1940, S. 326—327, b, c, d.

[33] I. Mitrofan, a. a. O., in: ActaMN, I, 1964, S. 206—207; M. Macrea, 'Exercitus Daciae Porolissensis' et quelques considérations sur l'organisation de la Dacie romaine, in: Dacia, N.S., VIII, 1964, S. 145—160.

[34] M. Macrea, Die Organisation der Provinz Dazien (rumän., dt. Zusammenfassg.), in: ActaMN, III, 1966, S. 145—150; C. Daicoviciu und H. Daicoviciu, Nouvelles considérations sur Dacia Malvensis (rumän., französ. Résumé), in: ActaMN, IV, 1967, S. 73—83. Die Tatsache, daß für einen gewissen Aspekt dieser Reorganisation (die gebietsmäßige Abgrenzung der Provinzen Dacia Apulensis und Dacia Malvensis) noch Zweifel und Meinungsverschiedenheiten bestehen, wird hier nicht berücksichtigt, weil das Gebiet der Dacia Porolissensis keine Veränderungen erleidet.

(jetzt Dacia Apulensis und Dacia Malvensis genannt) unter die Oberhoheit eines *legatus Augusti pro praetore Daciarum trium* von Konsularrang[35]. Mehr noch, nach Potaissa in der Dacia Porolissensis wurde aus Troesmis (*Moesia Inferior*) die *legio V Macedonica* verlegt, deren Kommandant wahrscheinlich eine gewisse Autorität auch über die Hilfstruppen der Provinz, zumindest im Kriegsfalle hatte. Unter diesen Umständen hatte die Anwesenheit eines Präsidialprokurators in der Dacia Porolissensis keinen Sinn mehr. An die Stelle dieses *cum iure gladii* (also 'mit dem Recht des Schwertes', nämlich der Kriminalgerichtsbarkeit über die Bürger und dem Oberkommando über alle Truppen[36]) ausgestatteten Gouverneurs kam ein einfacher Finanzprokurator[37], der gleichfalls in Napoca residierte.

Zeitlich der erste dieser Beamten, deren Tätigkeit mit der Stadt am Samus eng verbunden ist, war C. Aurelius Atilianus[38]. Ehemaliger Kommandant (*praefectus*) der in Gilău stationierten *ala Siliana*, übernimmt er die Prokuratur um 170[39].

Nicht viel später, zur Zeit der Doppelherrschaft des Marcus Aurelius und Commodus, vermutlich um 178—179, ist als Prokurator der Dacia Porolissensis M. Valerius Maximianus belegt[40], ein Mann großer Karriere, der vor 180 in den Senatorenstand aufgenommen wurde; er kehrte noch zweimal nach Dakien zurück, einmal als *legatus* der V. makedonischen Legion und nachher der *XIII Gemina*. Vielleicht unter Commodus, jedenfalls kurz vor der Thronbesteigung des Septimius Severus in Rom, bekleidete C. (?) Valerius Catullinus die Stelle eines Finanzprokurators der Dacia Porolissensis[41]. Sicher unter Commodus ist Prokurator Aelius Constans, der in einer Inschrift aus Napoca erwähnt wird[42], deren unterer, im 18. Jh. noch vorhandener Teil heute verloren ist. Im 'Corpus Inscriptionum Latinarum' ist der Titel der zweiten in der Inschrift genannten Person, Iulius Pacatianus, in *quondam [pro]c(uratoris?)* ergänzt, während A. STEIN[43] die Lesung *[praefe]cti* vorschlägt. Wie die Inschrift im 'Corpus' wiedergegeben ist, scheint sie STEINS Annahme zu unterstützen, doch kann man diese schwer gelten lassen, denn das würde bedeuten, daß für den ersten Widmer — Ianuarius — sowohl *praenomen* als auch *gentilicium* fehlen. Für den Patron der Kolonie Napoca wäre dieses Fehlen zumindest merkwürdig und unverständlicher noch durch den Umstand, daß die *tria nomina* des zweiten Dedikanten, [T.] Fl(avius) Germanus, von niedrigerem Rang (er war nur Dekurio), vorhanden sind. Doch wäre auch die Ergänzung *praefecti* möglich, wenn sie in der Form *[prae(fecti)]* gemacht wird; nehmen wir sie an, dann wäre Iulius Pacatianus ein *praefectus* des Munizipiums (zeitweiliger Vertreter eines *duumvir* oder *praefectus quinquennalis*, wie L. Laelius Terentianus aus einer oben besprochenen Inschrift[44]) gewesen. Auch die Ergänzung *[pro]c(uratoris)* ist nicht ganz von der Hand zu weisen, in welchem Falle Iulius Pacatianus ein weiterer Prokurator wäre, vor Aelius Constans, aber sicher auch während der Herrschaft des Commodus.

---

[35] I. PISO, Certains aspects de l'organisation de la Dacie romaine, in: RevRoumHist, XII, 6, 1973, S. 1008—1014.

[36] Mit der Verlegung der V. makedonischen Legion nach Potaissa verschwindet wahrscheinlich der Begriff *exercitus Daciae Porolissensis* (C. DAICOVICIU und D. PROTASE, a. a. O., in: ActaMN, I, 1964, S. 176, Anm. 115). Jedenfalls hatte dieser Begriff nach der Errichtung eines einheitlichen Kommandos der drei Dakien keinen Sinn mehr.

[37] A. STEIN, a. a. O., S. 83.

[38] CIL III 853.

[39] I. I. RUSSU, a. a. O., in: Materiale, II, 1956, S. 711. Die Erwähnung des C. Aurelius Atilianus im Diplom von Gilău ändert A. STEINS Datierung (a. a. O., S. 84), der seine Ansetzung in die Regierungszeit Caracallas für wahrscheinlich hält.

[40] H.-G. PFLAUM, Deux carrières équestres de Lambèse et de Zana (Diana Veteranorum), in: Lybica, III, 1955, S. 135—154.

[31] CIL III 857; A. STEIN, a. a. O., S. 83—84.

[42] CIL III 865. A. STEIN, a. a. O., S. 84 datiert seine Prokuratur in das J. 191 oder 192.

[43] a. a. O., S. 84.

P. Aelius Sempronius Lycinus, eine in mehreren Inschriften genannte Persönlichkeit[45], ist der erste aus der Zeit der Severer — etwa 198—209 — bekannte Prokurator[46]. In die gleiche Zeitspanne, also während der gemeinsamen Regierung des Septimius Severus und Caracallas, fällt — möglicherweise — die Anwesenheit eines anderen Prokurators, M. Cocceius Genialis[47], in der Dacia Porolissensis.

Eine offene Frage bleibt vorläufig das Zeitverhältnis zwischen zwei weiteren, epigraphisch belegten Finanzprokuratoren der Dacia Porolissensis: Ulpius Victor[48] und M. Aurelius Apollinaris[49]. Der erstere, der seine Karriere als *procurator Augusti provinciae Daciae Apulensis agens vice praesidis* beschloß, amtierte in der Dacia Porolissensis, nach A. Stein, unter Kaiser Caracalla zwischen 212 und 217[50]; in diesem Fall kommt er vor M. Aurelius Apollinaris, der hypothetisch, aber — wie wir glauben — mit Recht von M. Bărbulescu in die Regierungszeit des Macrinus (217 bis 218) angesetzt wird[51]. Schließen wir uns aber der Meinung von H.-G. Pflaum an, daß die Prokuratur des Ulpius Victor zur Zeit des Kaisers Heliogabalus (218—222) statthatte[52], dann geht ihm Marcus Aurelius Apollinaris voran.

Die Amtszeit des C. Publius Antonius Probus endlich, der dem Iuppiter Optimus Maximus in Napoca einen Altar errichtet[53], kann nicht näher bestimmt werden. Er selbst nennt sich in der Inschrift Prokurator der zwei *Augusti*, was entweder auf die gemeinsame Herrschaft des Marcus Aurelius und Commodus oder auf die Jahre hinweist, da Septimius Severus und Caracalla gemeinsam regierten.

---

[44] CIL III 858.

[45] CIL III 244, 6756, 6757, 7659.

[46] A. Stein, a. a. O., S. 84—85.

[47] CIL III 7662; A. Stein, a. a. O., S. 85.

[48] CIL III 1464; A. Stein, Dacien nach dem Bruderkrieg im Hause des Severus, Sibiu, 1942, S. 3—4, Abb. 1.

[49] M. Bărbulescu, Marcus Aurelius Apollinaris procurator Augusti Daciae Porolissensis (rumän., französ. Résumé), in: ActaMN, X, 1973, S. 171—180.

[50] A. Stein, Die Reichsbeamten von Dazien, Budapest, 1944, S. 85.

[51] M. Bărbulescu, a. a. O., S. 175.

[52] H.-G. Pflaum, Les carrières procuratoriennes équestres sous le Haut-Empire romain, II. Bd., Paris, 1960, S. 691—694. M. Macrea, Viața în Dacia romană, București, 1969, S. 89—90, meint, daß die Hypothese des französischen Gelehrten wahrscheinlicher ist als die A. Steins.

[53] CIL III 856.

Spielte Napoca vom politischen und administrativen Standpunkt über eineinhalb Jahrhunderte eine bedeutende Rolle als Provinzhauptstadt, so war es militärisch ganz unwichtig. Von der in Gilău liegenden *Ala Siliana* beschützt[54], hatte die Stadt keine eigene Garnison; hier gab es nur die dem Präsidialprokurator der Provinz beigegebenen Militärpersonen, und auch diese bloß bis zu der von Marc Aurel durchgeführten Reorganisierung der Provinz.

Aufgrund einer in Napoca von einem *tubicen* der *cohors III Campestris*[55] gesetzten Inschrift glaubte man, daß Napoca zumindest in den ersten Jahren der Römerherrschaft in Dakien der Standort dieser Truppeneinheit gewesen sei[56]. Die Tatsache aber, daß diese Truppe in Drobeta bezeugt ist[57] und daß in Cluj keinerlei Spuren eines Römerlagers gefunden wurden, läßt an ihrer tatsächlichen Anwesenheit in Napoca zweifeln. Kam die Kohorte während Trajans zweiten Dakerkrieges wirklich bis Napoca, mußte sie aber sehr bald nachher an die Donau verlegt worden sein. Ebensowenig dürfte in Napoca die *cohors I Alpinorum* stationiert gewesen sein, deren Stempel auf zwei vor dem Ungarischen Opernhaus gefundenen Ziegeln erscheint[58], noch die *legio I Adiutrix* oder vielmehr Abteilungen aus dieser Legion, deren Stempelziegel hier von ZAMOSIUS[59] erwähnt werden. Für die Zeit der Römerherrschaft in ihrer Gesamtheit kann demnach behauptet werden, daß Napoca niemals eine eigene Garnison gehabt hat.

II. Das Weichbild der Stadt

Der Umstand, daß über dem römischen Napoca die mittelalterliche und neuzeitliche Stadt Cluj errichtet wurde, verhinderte systematische archäologische Untersuchungen der antiken Stadt. Nicht nur, daß hier die Situation nicht im mindesten mit der von — sagen wir — Ulpia Traiana

---

[54] I. I. RUSSU, a. a. O., in: Materiale, II, 1956, S. 703—713.

[55] C. DAICOVICIU, Notiziario archeologico ed epigrafico (rumän., ital. Zusammenfassung), in: AISC, I, 2, 1928—1932, S. 59—60 und Abb. 1.

[56] DERS., a. a. O., S. 60; J. SZILÁGYI, Die Besatzungen des Verteidigungssystems von Dazien und ihre Ziegelstempel (ungar., dt. Zus.fassg.), in: Diss. Pann., II, 21, Budapest 1946, S. 36; A. BODOR, Napoca a feliratok tükrében, in: Emlékkönyv Kelemen Lajos, Cluj, 1957, S. 80.

[57] CIL III 14216^{8}, ^{10}.

[58] N. VLASSA, Archäologische Forschungen in den Regionen Mureş-Autonomă Maghiară und Cluj (rumän., dt. Zusammenfassg.), in: ActaMN, II, 1965, S. 34.

[59] Siehe I. I. RUSSU, La contribution de Zamosius à l'épigraphie de la Dacie (rumän., französ. Résumé), in: ActaMN, III, 1966, S. 448.

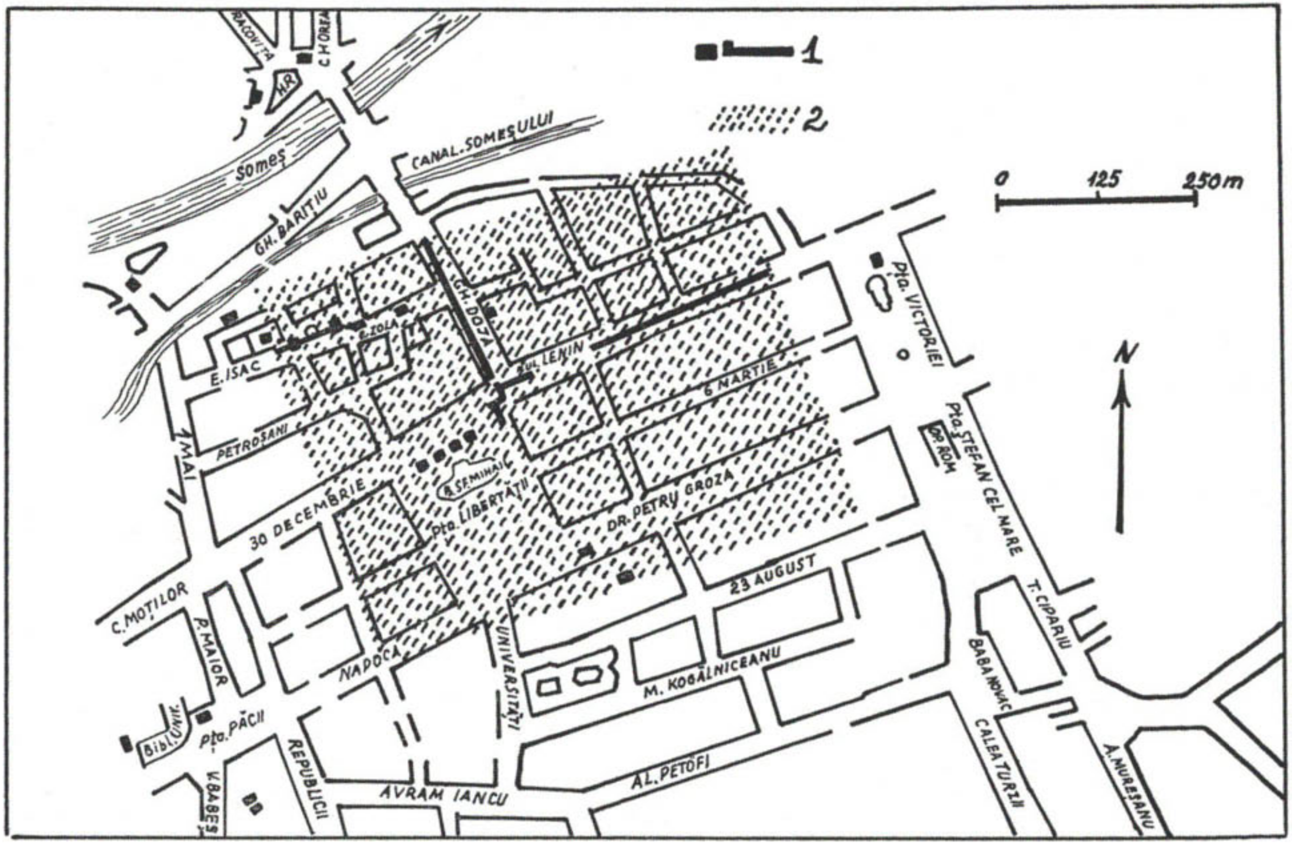

1
2
0
125
250m
N
RACOVIȚA
C. HOREA
HR
Someș
CANAL. SOMEȘULUI
GH. BARIȚIU
GH. DOZA
E. ZOLA
E. ISAC
BUL. LENIN
6 MARTIE
PETROȘANI
1 MAI
30 DECEMBRIE
B. SF. MIHAIL
Pța. LIBERTĂȚII
DR. PETRU GROZA
23 AUGUST
Pța. VICTORIEI
Pța. ȘTEFAN CEL MARE
OP. ROM
T. CIPARIU
BABA NOVAC
CALEA TURZII
A. MUREȘANU
C. MOȚILOR
P. MAIOR
NAPOCA
UNIVERSITĂȚII
M. KOGĂLNICEANU
AL. PETŐFI
AVRAM IANCU
REPUBLICII
Pța. PĂCII
Bibl. Univ.
V. BABEȘ

Abb. 2. Zentrum der Stadt Cluj-Napoca (Klausenburg) mit der Umfassung der römischenStadt Napoca: 1: Römische Fundstellen (1958—1962); 2: Umfassung der römischen Stadt

vergleichbar ist, — es besteht sogar eine gewisse Unsicherheit hinsichtlich der Stadtgrenzen. Diese können nur aufgrund größerer Anhäufung archäologischer Entdeckungen provinzialrömischer Art in einer gewissen Zone und der Aufdeckung eines kleinen Abschnittes von dem, was die Stadtmauer von Napoca gewesen sein mochte, umrissen werden.

Die Ausgrabungen von I. Mitrofan deckten in einem zwischen der Dr.-P.-Groza-Straße (Nr. 6—8) und der Straße des 23. August gelegenen Keller, etwa 35 m von der ersteren entfernt, in ungefähr 3 m Tiefe eine römische Mauer von 2,20 m Breite auf. In einem Stück von 4,50 m Länge und 0,75 m Höhe blieb das Fundament und eine Reihe Steinblöcke der eigentlichen Mauer erhalten. Das etwas breitere Fundament besteht aus zertrümmerten Blöcken und wenigen Flußsteinen. Die Blöcke der ersten erhaltenen Reihe sind groß und ungleichmäßig; nur einige davon sind auf beiden Mauerseiten behauen. Die Steinbrocken des Fundaments wie auch die Blöcke der eigentlichen Mauer sind durch Mörtel gebunden[60]. Ein ganz kurzes Stück der Mauer wurde auch noch im Hof des Gebäudes aufgedeckt.

In dem — wahrscheinlich gerechtfertigten — Glauben, hier die römische Stadtmauer vor sich zu haben, und mit Hilfe älterer Funde schließt I. Mitrofan darauf, daß die antike Stadt dem heutigen Stadtzentrum entsprach. Im Nordosten reichte sie bis ungefähr zum Hause Bul. Lenin Nr. 29, im Nordwesten bis in die Nähe der Hauptpost, südwestlich bis zum Anfang der Emil-Isac-Straße und im Süden bis zu dem oben beschriebenen Mauerteil (Abb. 2). Die Form eines Rechtecks vorausgesetzt, dürfte die Römerstadt eine Oberfläche von 650 × 500 m (32,5 ha) bedeckt haben[61]. Die in einer Ecke des Libertăţii-Platzes gefundenen Steinplatten scheinen die Stelle des Forums der Stadt anzuzeigen[62].

III. Bevölkerung und sozial-wirtschaftliches Leben

Die Bevölkerung der antiken Stadt setzte sich zweifellos in erster Linie aus römischen Kolonisten, Bürgern oder Peregrinen zusammen. Uns scheint es gewiß, daß selbst die Erhebung Napocas zum Rang eines Munizipiums unter Hadrian einerseits von dem Überschreiten einer demographischen 'Stufe' (einer Mindestzahl von Einwohnern), andererseits von einem großen Prozentsatz römischer Bürger bedingt war. Die meisten Inschriften aus Napoca wurden von Trägern römischer Namen gesetzt. Eine von A. Bodor zusammengestellte Statistik zeigt, daß in Napoca 21 Aelii,

---

[60] I. Mitrofan, a. a. O., in: ActaMN, I, 1964, S. 206 und Abb. 7.

[61] Ders., a. a. O., S. 209 und Abb. 12.

[62] Ders., a. a. O., S. 200—211; Ders., Date vechi şi noi despre oraşul Napoca, in: Tribuna, Cluj, VII, Nr. 20 (328) vom 16. Mai 1963, S. 8.

19 Aurelii, 8 Ulpii, 8 Iulii und 4 Flavii belegt sind, hauptsächlich (aber wohl nicht ausschließlich) Veteranen der Provinztruppen[63].

Kolonisten wurden — nach Aussage des Eutropius — *ex toto orbe Romano* nach Dakien gebracht[64]. Napoca bildete keine Ausnahme, und die inschriftlichen Zeugnisse beweisen es. Zwischen 138 und 161 wurde dem Iuppiter Optimus Maximus Tavianus (einer Gottheit orientalischen Ursprungs[65]) zur Erhaltung der Gesundheit des Kaisers Antoninus Pius und seines Thronerben Marcus Aurelius Caesar eine Inschrift von den *Galatae consistentes municipio*[66] gesetzt; diese aus Kleinasien gebrachten *Galatae* trieben meist Handel und vereinigten sich manchmal in *collegia*[67]. Kolonisten kamen auch aus der Provinz Asia (dem ehemaligen hellenistischen Reich von Pergamon), wie einer Inschrift mit den *nomina Asianorum*[68], die sich 235 u. Z. zu einer dionysischen religiösen Gesellschaft vereinigten[69], zu entnehmen ist. Vielleicht stammte auch Aurelius Babus, der seiner Frau und seinem Sohn einen Grabstein setzte[70], aus Kleinasien. Die ethnische Abstammung dieser, aus der gleichen geographischen Zone kommenden Menschen ist aber verschieden. Unter den obenerwähnten *Asiani* gibt es auch thrakische Namen (Dizo, Eptala, Tzinta, Tzinto[71]). Thraker könnte auch Aurelius Duda, in einer anderen Inschrift aus Napoca belegt[72], gewesen sein.

Zweifellos war ein Teil der Stadt- und Stadtrandbewohner einheimisch. Selbst wenn wir den P. Aelius Dacianus[73] nicht mitrechnen, dessen (wie schon oben gesagt) zweifelhafter Name nicht mehr nachkontrolliert werden kann (die schon vor langer Zeit verschollene Inschrift ist nur aus einem Manuskript bekannt), kann man auf mehrere aus Napoca oder dem dazugehörigen Gebiet stammende Aelii verweisen, die in der *legio III Augusta* in Lambaesis (Numidien) dienten: Aelius Bitus, P. Aelius Iunio, P. Aelius Nigrinus, P. Aelius Donatus[74]. Diese Soldaten waren gewiß die

---

[63] Ders., a. a. O., S. 96.

[64] Eutropius, VIII, 6, 1.

[65] Vgl. Strabo, XII, 5, 2.

[66] CIL III 860.

[67] z. B. in Germisara (CIL III 1394).

[68] CIL III 870.

[69] Siehe A. Bodor, Der Liber- und Libera-Kult, in: Dacia N.S., VII, 1963, S. 229—230. Ein anderer Kolonist, Aurelius Alexander, kommt aus einer noch viel entfernteren Gegend, nämlich der Stadt Eriza im östlichen Armenien (CIL III 859).

[70] CIL III 886. Der Name kann bithynisch oder phrygisch, aber auch thrakisch sein (I. I. Russu, Les Thraces en Dacie romaine (rumän., französ. Résumé), in: ActaMN, IV, 1967, S. 89).

[71] I. I. Russu, a. a. O., S. 90—93.

[72] CIL III 874; I. I. Russu, a. a. O., S. 91. Das thrakische Element ist aber weder in Dakien im allgemeinen noch in Napoca im besonderen stark vertreten (siehe C. Daicoviciu, Încă o legendă risipită . . ., in: Steaua, XIX. Jhg., Nr. 1, 1968, S. 90—93).

[73] CIL III 867.

[74] CIL VIII 18085. Mit Recht sieht R. Syme, Notes sur la légion III a Augusta, in: RevÉtAnc, 38, 1936, S. 185, in ihnen bodenständige Daker und nicht thrakische Kolonisten oder Einwanderer aus dem Balkan.

Söhne angesehener Einheimischer vom Gebiet Napocas, die von Hadrian die römische Staatsbürgerschaft erhalten hatten; die Rekrutierung der Söhne in die römische Armee aus Afrika war nicht nur eine Ehrung, sondern auch eine Gewähr für die Loyalität der Eltern[75]. Die Anwesenheit Einheimischer in der Vorstadt von Napoca ist auch durch den Zufallsfund vor dem Hotel Astoria einer dakischen Schale-Tonlampe (Abb. 3) belegt[76].

Wichtig ist der Umstand, daß die von Trajan und seinen Nachfolgern gebrachten oder aus eigener Initiative eingewanderten Kolonisten (gleichgültig woher sie kommen und welches ihre ethnische Abstammung ist) Träger der Romanität sind. Viele der *Asiani* des dionysischen Kollegiums von Napoca führen römische Namen: Gaius, Valerius, Crescens, Ulpius, Carus, Longinianus, Agrippina, Valentina, Tiberina, Cornelia usw. Die Inschriften sind immer in lateinischer Sprache abgefaßt, selbst diejenigen, die orientalischen Gottheiten (IOM Tavianus, IOM Dolichenus, Mithras) geweiht sind. Man kann demnach behaupten, daß die Kolonisten in Napoca eine römische oder stark romanisierte Bevölkerung darstellten. In bezug auf die bodenständigen Daker wirkten alle Kolonisten, woher sie auch immer gewesen sein mögen, als Faktoren der Romanisierung.

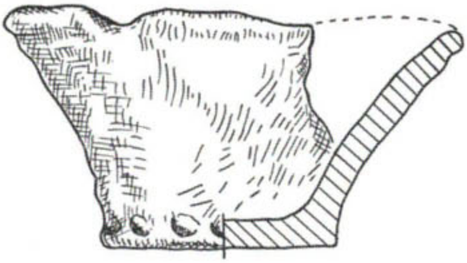


Abb. 3. Dakische Schale, vor dem Astoria-Hotel entdeckt

In einer fruchtbaren Gegend gelegen, wurde Napoca bald ein blühendes und ziemlich bedeutendes Wirtschaftszentrum. Wenn auch epigraphische Zeugnisse für eine handwerkliche Tätigkeit fast vollkommen fehlen, füllen die archäologischen Entdeckungen in gewissem Maße diese Lücken aus.

Der Stein für Bauten und Denkmäler wurde aus nahen Steinbrüchen herangeschafft: aus Gura Baciului, Suceag und Gilău[77]. Die Anwesenheit von Steinmetzen und Schmieden kann nicht angezweifelt werden; man darf wohl auch das Bestehen von Handwerkerkollegien annehmen, wenn sie auch vorderhand nicht durch Inschriften belegt sind.

---

[75] C. Daicoviciu, a. a. O., in: Apulum, VII, 1, 1968, S. 266.

[76] I. Mitrofan, a. a. O., in: ActaMN, I, 1964, S. 206 und Abb. 9.

[77] C. Pop, Monuments sculpturaux romains de Napoca (rumän., französ. Résumé), in: ActaMN, V, 1968, S. 486 und Anm. 30—32 mit einschlägigem Literaturnachweis. Der Verfasser bemerkt mit Recht, entgegen der Annahme von V. Christescu (Viaţa economică a Daciei romane, Piteşti, 1929, S. 42), es sei nicht wahrscheinlich, daß der Stein ausgerechnet von Potaissa herangeschafft worden wäre.

Recht zahlreiche Funde bezeugen das Töpferhandwerk. Im Mănăştur-Viertel wurde schon vor längerer Zeit ein Töpferofen, daneben eine bescheidene Wohnstätte, wahrscheinlich des betreffenden Töpfers, entdeckt[78]. Eine Form für den Unterteil einer runden *lucerna* mit abgerundetem Schnabel (Historisches Museum Siebenbürgens, Inv.Nr. 4384) spricht für eine Tonlampenwerkstatt[79], während zwei andere Formen (im gleichen Museum, Inv.Nr. 7485, 7486) wahrscheinlich zur Verzierung des bei religiösen Feiern gereichten Backwerks dienten[80].

Mit gewissem Vorbehalt mag die Nachricht über eine städtische Ziegelei aufgenommen werden; sie beruht bloß auf einem nur von MARTIN OPITZ gesehenen Ziegel, der angeblich den Stempel *COL(onia) NAP(oca)* trug[81].

Ohne über genaue Angaben zu verfügen, kann man annehmen, daß in Napoca, wie in jeder anderen römischen Stadt, eine Menge verschiedener Handwerke von rein lokalem Interesse ausgeübt wurden. Tatsächlich wäre es schwer vorstellbar, daß die handwerkliche Produktion der Stadt in der allgemeinen Wirtschaft des Römerreichs eine Rolle gespielt hätte. Sie war hauptsächlich, wenn nicht ausschließlich, für den Bedarf der Stadt selbst und der Bevölkerung des weiten, unter städtischer Gerichtsbarkeit stehenden Landgebiets bestimmt. Auf dem Markt von Napoca verhandelte man hauptsächlich handwerkliche Erzeugnisse der Stadt gegen landwirtschaftliche Produkte aus der Umgebung.

Auf dem Landgebiet von Napoca wurden, neben bescheidenen Überresten kleiner und mittlerer Bauernhöfe, auch Spuren von landwirtschaftlicher Tätigkeit größeren Ausmaßes, nämlich von Großfarmen für den Getreideanbau, gefunden. Derartige *villae rusticae* befanden sich in Apahida[82], Chinteni[83] und Dezmir (auf der Flur Crişeni[84]), von wo es auch eine Inschrift gibt[85].

Die Römerstadt Napoca verdankte ihr Aufblühen zu einem großen Teil auch dem Handel, der durch ihre günstige Lage an der Kreuzung mehrerer Straßen gefördert wurde[86]. Hier kam die große Reichsstraße vorbei, die ganz Dakien durchquerte; sie führte von Potaissa nach Porolissum. Weiters war Napoca durch eine Straße mit den Militärlagern von Gilău und Bologa (am Crişul Repede) verbunden und durch eine andere entlang des Kleinen Someş mit dem Lager von Gherla und weiter mit den nördlichen Grenzkastellen. Unter diesen Umständen ist es nur natürlich, daß sich die erwähnten Gruppen der *Galatae* und *Asiani*, hauptsächlich Handeltreibende, hier niederließen. Ein Handelsmann war vielleicht auch Aurelius Alexander, Kolonist aus Eriza (Ostarmenien), der dem Iuppiter Optimus Maximus Erusenus einen Altar setzte[87].

---

[78] V. CHRISTESCU, a. a. O., S. 66—67, aufgrund einer Information von dem Entdecker des Töpferofens, ST. KOVÁCS. Es handelt sich wahrscheinlich um einen der Öfen aus dem 4. (oder 3.—4. ?) Jh., von denen weiter unten die Rede ist.

[79] V. CHRISTESCU, a. a. O., S. 73.

[80] Es ist dies die Meinung, die — nach A. ALFÖLDI — M. MACREA, Viaţa în Dacia romană, Bucureşti, 1969, S. 314 übernimmt.

[81] CIL III 1633^{10} (= 8075^{26}).

[82] A. BUDAY, Villas romaines en Transylvania (ungar., französ. Abrégé), in: DolgCluj, IV, 1913, S. 128—154. Die *villa* könnte anscheinend in die erste Hälfte des 3. Jhs. u. Z. angesetzt werden.

[83] I. MITROFAN, Découvertes archéologiques à Cluj et aux alentours (rumän., französ. Résumé), in: ActaMN, II, 1965, S. 666; DERS., Villae rusticae în Dacia Superioară (Manuskript).

[84] K. TORMA, Római feliratok Evdélyböl, in: ArchKözl, V, 1865, S. 13; A. BUDAY, a. a. O., S. 106.

[85] CIL III 863 (= 7661).

[86] M. MACREA, in: IstRom, I, S. 363.

Inwieweit die Stadt auch mit anderen Provinzen des Römerreichs oder gar mit Italien Handel trieb, wissen wir nicht. Es ist möglich, daß Getreide aus dem fruchtbaren Landgebiet von Napoca in die Garnisonen der Nachbarprovinzen geschickt wurde, und es ist sicher, daß gewisse Erzeugnisse für die Wohlhabenden von anderswo hierhergebracht wurden. Dies waren teuere Weine, Bronzestatuetten, Terrasigillaten, Stoffe, Schmuckgegenstände. Es wurden aber auch nötigere Konsumgüter wie Öl und Tonlampen eingeführt; vor nicht langer Zeit fand man im zentralen Stadtgebiet zwei *lucernae*, eine aus der norditalischen Werkstatt des Atimetis, die andere aus der *officina* des Fortis in Mutina[88].

Wenig zahlreich sind die epigraphischen Belege für die gesellschaftliche Struktur von Napoca, doch können wir nicht bezweifeln, daß hier, wie überall in der römischen Welt, die Gesellschaft in die zwei grundlegenden Stände geteilt war: in Freie und Sklaven. Es soll aber betont werden, daß keine dieser beiden Kategorien homogen war.

Aus den Freien hebt sich eine führende Schicht ab, die *honestiores*, die sich aus angesehenen Männern des öffentlichen, wirtschaftlichen und politischen Lebens zusammensetzte: hohe Provinzbeamte, städtische Magistratspersonen, Großgrundbesitzer, Bankiers, Pächter u. a. Besitzen wir auch keine unmittelbaren Beweise für die tatsächliche Lage dieser Führerschicht, so gibt es doch hinlänglich Zeugnisse für ihre Existenz. Verschiedene Provinzfunktionäre, Magistratspersonen und Dekurionen aus Napoca erscheinen — wie bereits gesagt — in Inschriften. T. Flavius (?) Ianuarius muß ein angesehener Mann gewesen sein, da er in einer Inschrift Patron der Kolonie genannt wird[89]. Reichen Leuten aus Napoca haben wohl auch die obengenannten *villae rusticae* und die Gebäude von Dezmir (am Punkt Sub Berc)[90] und Apahida[91], die I. MITROFAN für Reste von *villae suburbanae* hält[92], gehört. Eine Inschrift aus Napoca kann in dem Sinne ausgelegt werden, daß ein Tempel der Astarte (Dea Syria) auf einem von

---

[87] CIL III 859.

[88] I. MITROFAN, a. a. O., in: ActaMN, I, 1964, S. 211.

[89] CIL III 865.

[90] M. ROSKA, Villa de l'époque romain sur le territoire de Dezmér (ungar., französ. Abrégé), in: DolgCluj, II, 1911, S. 106—108.

[91] G. FINÁLY, Levelezés (ungar.), in: ArchÉrt, XXI, 1901, S. 239—250.

[92] Mündliche Information.

Aurelius Claudius Nepotianus und einem seiner Brüder gekauftem Grundstück errichtet wurde[93].

Zahlreicher, wirtschaftlich gewichtig, doch ohne Glanz in Gesellschaft und öffentlichen Belangen, war der Mittelstand, bestehend aus Grund- und Werkstättenbesitzern, Händlern, Wucherern, Advokaten, Unterbeamten usw.[94] Unter diesen gibt es gewesene Sklaven (*liberti*), die mit Geld ihre Freiheit erkauft und sich bereichert hatten. Einer der Wege des Eindringens dieser Freigelassenen in die höhere Gesellschaft, die ihnen gegenüber auch weiter Abstand hielt, war die Aufnahme als Mitglied in die politisch-religiöse Vereinigung der *augustales* (siehe weiter unten).

Zum Mittelstand gehörten auch die Veteranen, von denen einige epigraphische Zeugnisse hinterlassen haben: Ulpius Masculinus, *veteranus ex signifero legionis V Macedonicae*[95], Aurelius Valerianus, *veteranus ex decurione*[96], Aurelius Babus[97] und T. Aelius Longinus[98].

Die wohl zahlreichen Armen (*humiliores*) hatten keine Möglichkeit, sich durch Inschriften zu verewigen, daher fehlen die auf diese Gesellschaftsschicht bezüglichen Dokumente.

An der Existenz von Sklaven läßt sich nicht zweifeln, obwohl sie nur in einer einzigen Inschrift belegt sind[99]; diese stammt aus Dezmir, wohl aus der obengenannten *villa rustica*, und ist dem Silvanus für die Gesundheit seines Herrn, Aelius Iulianus, von dem Sklaven Securus geweiht.

IV. Die Gräberfelder der Stadt

Wie die Stadt selbst, so sind auch die Grabfelder von Napoca meist nur aus Zufallsfunden bekannt geworden. Aufgrund der aufgedeckten Grabstätten muß im Bereich der Straßen Mihai Kogîlniceanu und Avram Iancu ein Gräberfeld gewesen sein, denn von dort stammen acht Sarkophage[100]. Bedenkt man, daß in den letzten Jahren zwei Sarkophage auf der Stelle des jetzigen Kulturhauses der Studenten (Piaţa Păcii-Str. Republicii) aufgefunden wurden[101], kann man annehmen, daß sich entweder das Grabfeld gegen Westen bis hierher erstreckte, oder aber, daß es sich um zwei Gräberstraßen handelte, die aus der Stadt gegen Süden führten.

---

[93] A. Buday, a. a. O., in: DolgCluj, IV, 1913, S. 255.

[94] Solch ein Beamter, vielleicht *dispensator* (Kassier), war möglicherweise Ianuarius Hilaris (CIL III 36).

[95] CIL III 854 (= 7657).

[96] CIL III 864 (= 7663).

[97] CIL III 866.

[98] Siehe I. Novák, Römisches Grabsteinbruchstück aus Napoca (ungar., dt. Zusammenfassg.), in: Közl, IV, 1944, S. 88—89.

[99] CIL III 861.

[100] N. D. Covaciu, Descoperiri arheologice in Cluj, in: ACMIT, I, 1926—1928, S. 220—221; Oct. Floca, Gräberarten im Oberen römischen Dacien (rumän., dt. Auszug), in: Sargetia, II, 1941, S. 11—12, 16—18.

[101] Information I. Mitrofan.

Eine andere Begräbnisstätte muß im unteren Teil der Gheorgheni-(früher Oaşani-)Straße gelegen haben (wo fünf Sarkophage aufgedeckt wurden[102]) und in den Straßen Plugarilor und Muncitorilor. Oct. Floca fand fünf Gräber in der Plugarilor-Straße[103] und meldete Gräber aus Mauer- und Dachziegeln in unbestimmter Zahl in der Muncitorilor-Straße[104].

Funde römischer Sarkophage wurden auch aus der Emil-Racoviţa-(ehemalige Elisabeta-)Straße gemeldet[105].

Die in Cluj entdeckten Steinsarkophage sind aus ziemlich minderwertigem, in den Steinbrüchen von Baciu gebrochenem Stein[106] angefertigt. Die Ausführung ist im ganzen meist recht rudimentär. Der Stein wurde nur ausgemeißelt, ohne daß etwa ein Teil zur Aufnahme einer Inschrift geglättet worden wäre; die grobe Ausführung spricht für die Annahme, die Sarkophage seien eingegraben und mit Erde bedeckt gewesen.

Mit Ausnahme eines einzigen Steinsarkophags (von dem noch die Rede sein wird) und eines in der Avram-Iancu-Straße gefundenen Ziegelsarkophags gehören alle anderen (die in den Straßen Kogîlniceanu, Avram Iancu und Gheorgheni aufgedeckt wurden) dem gleichen Typ an: die Kiste (*arca*) ist aus einem einzigen Steinblock ausgehauen und hat an einem Ende eine leichte Erhöhung — den Kopfteil; der dachförmige Deckel (*operculum*) mit dreieckigem Giebel hat vier Akrotherien (ein bekanntes Zierelement aus dem Orient) und war manchmal an der Kiste mit zwei an den Enden angebrachten Eisenklammern befestigt. Bei den Sarkophagen aus der Avram-Iancu- und der Gheorgheni-Straße ist das Dach nicht höher als die Akrotherien, bei denen aus der Kogălniceanu-Straße überschreitet es diese Höhe beträchtlich. Außerdem sind die letzteren im ganzen viel höher als die anderen[107]. All diese Besonderheiten könnten vielleicht auf verschiedene Werkstätten hindeuten.

Die Sarkophage aus der Plugarilor-Straße gehören zu einem anderen Typ; sie werden weiter unten noch erörtert werden.

Leider waren fast alle in Napoca gefundenen Sarkophage schon im Altertum beraubt worden, so daß sie nur sehr ärmliche oder oft gar keine Beigaben enthielten. In den Sarkophagen aus der Kogîlniceanu-Straße wurde kein einziger Gegenstand gefunden. In der Avram-Iancu-Straße fand man in einem Sarkophag, neben dem Skelett eines kleinen Mädchens, zwei Goldohrringe, in den anderen gar nichts. Doch fand man etwa 10 m von einem Sarkophag (Nr. 6 nach der Numerierung von N. D. Covaciu) entfernt ein Relief (94 × 42 × 14 cm) mit einer bewegten, doch ungelenk ausgeführten Jagdszene (zwei Hunde fallen über einen Hasen her, Abb. 4, Taf. II). Das Stück, das vielleicht in der Einfriedung des erwähnten Grabes stand, kann in das 3. Jh. u. Z. angesetzt werden[108]. Vier Sarkophage aus der Gheorgheni-Straße haben überhaupt keine Beigaben, im fünften, der gleichfalls ausgeraubt war, fand sich noch eine beinerne Haarnadel und neben dem Sarkophag eine zerbrochene Tonlampe[109].

---

[102] N. D. Covaciu, a. a. O., S. 221—223, der aber, vermutlich irregeführt von undeutlicher Schreibung des Namens auf der Karte, die Straße Casianu nennt.

[103] Oct. Floca, a. a. O., S. 13—15, 47—48. Dazu kommen noch sechs Ziegelgräber, die Ioana Hica im Rahmen von Ausgrabungen unter der Leitung von C. Daicoviciu im J. 1972 aufdeckte.

[104] Oct. Floca, a. a. O., S. 14.

[105] N. D. Covaciu, a. a. O., S. 223.

[106] Ders., a. a. O., S. 219—223.

[107] Ders., a. a. O., S. 223.

Unter diesen widrigen Umständen sind fast alle Gräber unbrauchbar für ihre chronologische Einreihung oder für die Bestimmung der Gesellschaftsklasse der Verstorbenen. Natürlich kann man annehmen, daß die in Steinsarkophagen mit Akrotherien Begrabenen wohlhabende Leute waren, was übrigens auch die Beraubung der Gräber erklärt. Viel bescheidener in jeder Hinsicht waren die nicht ausgeraubten Gräber in der Plugarilor-Straße, was zu der Annahme führen könnte, daß sie einer ärmeren Bevölkerungsklasse angehörten; doch — wie man weiter unten aus der Beschreibung der Gräber ersehen wird — könnte ihre Besonderheit einen Zeitunterschied gegenüber den anderen Grabfeldern widerspiegeln.

V. Religiöse Kulte

Wie die gesamte römische Welt des 2.—3. Jhs. zeigt auch Napoca dem Forscher eine große Mannigfaltigkeit religiöser Kulte und Gottheiten, die entweder in Inschriften oder durch Bildwerke bezeugt sind. An erster Stelle erscheinen, wie auch natürlich, die Götter des klassischen griechisch-römischen Pantheons, worin sich die Stadt am Samus in nichts von dem übrigen Dakien unterscheidet[110].

Daß die am häufigsten angerufene Gottheit Iuppiter Optimus Maximus ist, wird niemanden wundernehmen. Dem höchsten Gott des römischen Pantheons weihen Inschriften so bedeutende Persönlichkeiten wie P. Aelius Maximus, *decurio*, *flamen* und *duumvir quinquennalis* der Kolonie Napoca, Hohepriester des Kaiserkults in Dakien[111], die Prokuratoren Probus[112] und Catullinus[113] wie auch C. Iulius Marcus, dessen Rang wir nicht kennen, der aber eine Inschrift für die Gesundheit eines *pontifex*, C. Iulius Constans[114], weiht. Den gleichen Gott mit dem schmückenden Beinamen Conservator verehrt auch ein *tubicen cohortis III Campestris*[115] und die Bürgerschaft der Stadt Napoca selbst[116]. Der Rang der meisten Dedikanten bringt deutlich den offiziellen Charakter des Juppiterkults zum Ausdruck, so daß die ihm gewidmeten Inschriften eher eine Kundgebung politischer Loyalität als wahren Glaubens darstellten. Das gleiche muß auch von dem Kultus der kapitolinischen Dreiheit (Iuppiter Optimus Maximus, Iuno Regina und Minerva) angenommen werden; er ist durch eine von L. Laelius Terentianus, *decurio*, *aedilis* und *praefectus* (*quinquennalis*?) der Kolonie Napoca für das Wohlergehen Kaiser Gordian III. und seiner Gemahlin gesetzte Inschrift belegt[117].

---

[108] Ders., a. a. O., S. 221 und Abb. 3; H. Daicoviciu, Rilievo con scena di caccia, in: Civiltà, S. 256, G143 und Taf. LXVI.

[109] N. D. Covaciu, a. a. O., S. 222—223.

[110] Vgl. D. Tudor, in: IstRom, I, S. 438—439. — Zum folgenden vgl. allgemein A. Bodor, Die griechisch-römischen Kulte in der Provinz Dazien und das Nachwirken einheimischer Traditionen, ANRW II 18, hrsg. v. W. Haase, Berlin–New York 1977f.

[111] CIL III 855; vgl. M. Macrea, a. a. O., in: AISC, V, 1944—1948, S. 249—254; C. Daicoviciu, a. a. O., in: ActaMN, IV, 1967, S. 469—470.

[112] CIL III 856.

[113] CIL III 875.

Juppiter, der Größte und Beste, begegnet noch in mehreren Fällen in Synkretismus mit orientalischen Gottheiten. Unter dem Namen IOM Erusenus verehrt ihn ein ostarmenischer Kolonist[118], mit dem Beinamen Tavianus ehren ihn die Kaufleute aus Galatia[119], und als IOM Dolichenus erscheint er in zwei Inschriften: eine wurde von einem (oder mehreren) Unbekannten für die Gesundheit des Prokurators Aelius Lycinus gewidmet[120], die andere ist von Ulpius (?), Paternus (?) und Iustinus gesetzt, Männer, deren Rang nicht festgestellt werden kann[121].

Auch der Kultus anderer römischer Gottheiten hatte, wenn man den Rang der Dedikanten in Betracht zieht, gewiß offiziellen Charakter. So wird Fortuna Augusta von C. Aurelius Atilianus, Finanzprokurator der Dacia Porolissensis um 170 u. Z.[122], und von Ulpius Masculinus, ehemaliger *signifer* in der *legio V Macedonica*, dann *decurio* der Kolonie Napoca[123], angebetet. Ein anderer Veteran, Aurelius Valerianus, widmet der Venus Victrix eine Inschrift[124]. Es scheint, daß auch Mithras (Sol Invictus), eine Gottheit persischer Herkunft, deren Kultus im Römerreich sehr verbreitet war, in Napoca gewissermaßen 'offizialisiert' worden war: ein Finanzprokurator der Dacia Porolissensis setzt ihm eine Inschrift[125], eine andere wieder wurde für das Wohlergehen der *Augustales* gewidmet[126]. Der Göttin Syria weiht eine Inschrift für die Gesundheit des Kaisers Caracalla und seiner Mutter Iulia Domna der Gouverneur der drei Dakien — Lucius Marius Perpetuus; aus der Inschrift könnte man schließen, sie sei in einem

---

[114] CIL III 6253 a (= 7658).

[115] C. Daicoviciu, a. a. O., in: AISC, I, 2, 1928—1932, S. 59—60.

[116] CIL III 14465.

[117] CIL III 858.

[118] CIL III 859.

[119] CIL III 860.

[120] CIL III 7659.

[121] CIL III 7660.

[122] CIL III 853.

[123] CIL III 854. (= 7657).

[124] CIL III 864 (= 7663).

[125] CIL III 7662.

[126] CIL III 14466.

Tempel dieser Göttin gesetzt worden, der auf einem von Aurelius Claudius Nepotianus und dessen Bruder gekauften Grundstück erbaut worden war[127].

Durch Inschriften belegt sind in Napoca oder Umgebung noch andere Götter: Liber Pater[128], Hercules[129], Azizus (Deus Bonus Puer Phosphorus)[130], Ceres Augusta[131], Silvanus[132] (Abb. 5, Taf. III) und Mercurius[133]. Wenn auch eine dem Liber Pater gewidmete Inschrift von P. Aelius Marcianus, *decurio* der Kolonie, Besitzer einer *villa suburbana* unter dem Hügel Cetăţuie, gesetzt worden war, so waren seine Anbeter doch meist einfache Leute: Freigelassene und sogar Sklaven.

Mehrere der genannten Gottheiten, aber auch andere sind in Napoca und Umgebung durch Denkmäler bezeugt. Im Park hinter der Hauptpost von Cluj fand man z. B. das Bruchstück einer Statuengruppe, zweifellos Liber Pater mit seinen Begleitern[134]. Gelegentlich der Restaurierung der Franziskanerkirche im J. 1959 wurde auch noch ein bacchischer Kopf gefunden[135]. An der Stelle der Blumenbeete vor dem Standbild König Matthias Corvinus (Piaţa Libertăţii) fand man eine bruchstückhafte Kalksteinstatue des Hercules[136]. Ebenfalls aus Cluj kennt man ein Basrelief mit Priapusdarstellung[137], aus Gilău hingegen stammt ein sehr interessantes Denkmal[138] (Abb. 6, Taf. III), das entweder den Apollo unter der Gestalt des thrakischen Reiters oder den verherrlichten Toten in Gestalt Apollos darstellt[139].

---

[127] A. BUDAY, a. a. O., in: DolgCluj, IV, 1913, S. 255; I. I. RUSSU, Inscriptions de Dacie, in: Materiale, VI, 1959, S. 876—877; DERS., Les éléments syriens en Dacie Carpatique et leur rôle dans la «colonisation» et la romanisation (rumän., französ. Résumé), in: ActaMN, VI, 1969, S. 183.

[128] I. NOVÁK, a. a. O., in: Közl. I, 1941, S. 111.

[129] CIL III 6253; A. BODOR, a. a. O., S. 102 glaubt, daß er den Beinamen Genitor führte.

[130] CIL III 7652 (eine in Suceag gefundene Widmung) und ein Altar, der hinter dem Hotel Astoria in Cluj entdeckt wurde (I. MITROFAN, a. a. O., in: ActaMN, I, 1964, S. 207).

[131] CIL III 36. I. I. RUSSU, Epigraphische Miszellen (rumän., dt. Zusammenfassg.), in: ActaMN, I, 1964, S. 477—478, hält die Inschrift nicht für eine Fälschung, sondern nur die Lesung für unrichtig; er glaubt, Ianuarius Hilaris sei ein Freigelassener gewesen und habe eine Stelle als kleiner Beamter in Napoca gehabt.

[132] C. DAICOVICIU, a. a. O., in: AISC, I, 2, 1928—1932, S. 60 (ein von Aurelius Titus gespendeter Altar); ein dem Silvanus Domesticus von einem nicht genannten Dedikanten geweihter Altar wurde in Cluj auf dem Museumsplatz gefunden (siehe I. MITROFAN, a. a. O., in: ActaMN, I, 1964, S. 203—204).

[133] CIL III 861.

[134] C. POP und Z. MILEA, Darstellungen aus dem römischen Dazien zum Liber-Pater-Kult (rumän., dt. Zusammenfassg.), in: ActaMN, II, 1965, S. 202.

[135] A. BODOR, Der Liber- und Libera-Kult. Ein Beitrag zur Fortdauer der bodenständigen Bevölkerung im römerzeitlichen Dazien, in: Dacia, N.S., VII, 1963, S. 211—213, Abb. 1—3, ist der Meinung, es handle sich um die Darstellung der Göttin Libera. C. POP und Z. MILEA, a. a. O., S. 205, Anm. 55, halten die Skulptur aufgrund ihrer kraftvollen Ausführung für eine Darstellung des Liber Pater.

[136] C. POP, a. a. O., in: ActaMN, V, 1968, S. 485 und Abb. 10.

[137] A. BUDAY, Quelques monuments de pierre de l'époque romaine (ungar., französ. Abrégé), in: DolgCluj, VII, 1916, S. 67—68, Abb. 14. Der Erhaltungszustand des Denkmals zum Zeitpunkt seiner Auffindung, bei weitem schlechter geworden zum Zeitpunkt seiner Veröffentlichung durch A. BUDAY, konnte von C. POP, Précisions sur quelques pièces sculpturelles antiques du Musée d'histoire de Cluj (rumän., französ. Résumé), in: ActaMN, IV, 1967, S. 491—493, aufgrund einer Zeichnung in einem Manuskript des LUGOSI FODOR ANDRÁS, wiederhergestellt werden.

Auch einige Priester aus Napoca sind uns bekannt. C. Iulius Constans, für dessen Gesundheit C. Iulius Marcus dem besten und größten Juppiter eine Inschrift weiht, ist *pontifex* der Stadt[140], während Aelius Probus in einer Inschrift als *flamen municipii*[141] belegt ist. *Flamen,* diesmal der Kolonie Napoca, ist auch P. Aelius Maximus, doch verbindet er diesen Dienst mit administrativen Ämtern (*decurio, duumvir quinquennalis*) sowie mit einer noch viel wichtigeren religiösen Funktion[142], von der gleich die Rede sein wird.

Unter allen Kulten hatte den offiziellsten Charakter der in allen Provinzen des Römerreichs verbreitete Kaiserkult. Über seine Ausübung wachte eine eben zu diesem Zweck geschaffene Vereinigung — *ordo Augustalium*; die Mitgliedschaft darin zeigte politische Loyalität an, war demnach eine Kundgebung der Anhänglichkeit gegenüber dem kaiserlichen Regime und seinem Träger. Mit der Zeit bedeutet die Aufnahme in den *ordo* der *Augustales* für viele Männer einfacher Herkunft (*peregrini,* reichgewordene Freigelassene u. a.) einen ersten Schritt auf der gesellschaftlichen Stufenleiter und eine Möglichkeit, aus dem Anonymat hervorzutreten[143]. In Dakien gibt es zahlreiche Belege für die *Augustales,* und die Hauptstadt der Provinz ist die erste römische Stadt überhaupt, wo die Ruinen des Vereinshauses (*aedes Augustalium*) aufgedeckt wurden[144].

Auch in Napoca gibt es Inschriften, welche die *Augustales* und ihre Vereinigung erwähnen. M. Aurelius Papia ist *Augustalis* der Kolonie[145], während zwei andere Persönlichkeiten, M. Ulpius Caecilius Bassinus und . . . Callisthenes, die eine Inschrift dem Genius des Kaisers (*numen Augusti*) widmen, *magistri Augustales* der Kolonie genannt werden[146]. Die Vereinigung als solche wird in einer Mithras-Weihinschrift genannt[147].

Unter Severus Alexander (222—235), nach der Errichtung des *concilium trium Daciarum*[148], erhält der Kaiserkult in Dakien einen unvergleichlichen Glanz; an seine Spitze wird ein Hohepriester gesetzt, der den Titel *sacerdos arae Augusti* oder, noch pompöser, *coronatus Daciarum*

---

[138] A. Buday, Das Problem des sog. Thrakischen Reiters (ungar., dt. Zusammenfassg.), in: DolgSzeged, II, 1926, S. 9—10, Abb. 2.

[139] Es ist dies die Meinung von L. Robert, zitiert von I. I. Russu, a. a. O., in: ActaMN, IV, 1967, S. 101.

[140] CIL III 6253 a (= 7658).

[141] CIL III 7664.

[142] Siehe C. Daicoviciu, a. a. O., in: ActaMN, IV, 1967, S. 469—470.

[143] Siehe C. Daicoviciu und H. Daicoviciu, Ulpia Traiana (Sarmizegetusa romană), II. Aufl., București, 1966, S. 23—24 und 53.

[144] C. Daicoviciu, Fouilles et recherches à Sarmizegetusa, in: Dacia, I, 1924, S. 242—249.

[145] CIL III 869 (= 7665).

[146] CIL III 862.

[147] CIL III 14466.

[148] Siehe C. Daicoviciu, a. a. O., in: ActaMN, III, 1966, S. 153—163.

trium trägt. Auch in Napoca ist solch eine hohe Persönlichkeit belegt; es ist P. Aelius Maximus, der in seinem Namen und dem seiner Familie dem Genius des Augustalordens eine Inschrift setzt. Er bekleidete neben den obengenannten städtischen (administrativen und religiösen) Ämtern auch dasjenige des *sacerdos arae Augusti nostri* oder *coronatus Daciarum trium*[149].

In dem heterogenen und vielgestaltigen Bild der religiösen Kulte in der Dacia Romana fehlen Spuren des Christentums. Es wurde zwar versucht, das Bestehen christlicher Gemeinden in der Provinz nachzuweisen[150], wobei auch Denkmäler aus Napoca herangezogen wurden; Constantin Daicoviciu hat aber bewiesen, daß die ersten christlichen Denkmäler in Dakien erst im 4. Jh. nachweisbar sind[151], was man verstehen kann, wenn man sich die Lage der Provinz als *propugnaculum* inmitten einer 'barbarischen' Welt vor Augen hält.

Über eine von den zwei zu Unrecht für christlich angesehenen Inschriften aus Napoca wird weiter unten die Rede sein; die andere[152] ist eine gewöhnliche römische Grabinschrift, die mit einem Monogramm der üblichen heidnischen Formel *opto sit tibi terra levis* endet[153].

VI. Bau- und Kunstdenkmäler

Das Wachstum der mittelalterlichen und neuzeitlichen Stadt Cluj auf dem Platz des antiken Napoca machte eine Freilegung römischer Bauwerke unmöglich. Nichts wissen wir über das Forum der Stadt, über ihre Tempel und *thermae*, über andere öffentliche oder private Gebäude. Der Zufall brachte aber immerhin manche Bauteile ans Licht: Säulen, Kapitelle u. a., darunter zwei Torpfeiler[154]. Der eine (280 × 58,8 × 15,5 cm) zeigt ein Weinrankenornament, das im oberen Register aus einem Büschel Akanthusblätter hervorgeht, im unteren aber aus einem Kantharos[155]. Der zweite Pfeiler (246 × 59 × 51 cm) ist mit mythologischen Darstellungen geschmückt: im oberen Register Dionysos Bacchus mit Panther und Weinlaub, im unteren Hercules und Mercurius[156].

---

[149] Ders., a. a. O., in: ActaMN, IV, 1967, S. 469—470. M. Macrea, a. a. O., in: AISC, V, 1944 bis 1948, S. 252—254, glaubte, die Inschrift sei den *Matronis Gesahenis* geweiht, A. Bodor, a. a. O., hingegen ergänzte den Anfang in *Dis Magnis*; der gleiche Autor wies auf den Rang eines *sacerdos arae Augusti* des Dedikanten hin, doch setzte er anstelle von *coronatus Daciarum III* den Namen eines Kaisers ein.

[150] V. Pârvan, Contribuţii epigrafice la istoria creştinismului daco-roman, Bucureşti, 1911, S. 74—85.

[151] C. Daicoviciu, Gibt es christliche Denkmäler aus dem II.—III. Jahrhundert im trajanischen Dacien? (rumän., dt. Zusammenfassg.), in: AISC, II, 1932—1935, S. 192—209.

[152] CIL III 866.

[153] C. Daicoviciu, a. a. O., S. 195—198.

[154] Aufbewahrt im Lapidarium des Historischen Museums Siebenbürgens in Cluj.

[155] C. Pop, a. a. O., in: ActaMN, V, S. 479—480 und Abb. 1.

Durch städtische Bauarbeiten und einige systematische Grabungen wurden aber auch verschiedene Denkmäler entdeckt: Götterstatuen, Weihreliefs, Grabdenkmäler, Altäre, von denen viele im Historischen Museum Siebenbürgens in Cluj aufbewahrt werden.

Unter den Votivdenkmälern ist die bereits erwähnte bruchstückhafte Statue des Hercules bemerkenswert. Der Held stützt sich mit dem linken Arm auf die Keule, die seitlich von dem Fell des nemeischen Löwen bedeckt ist; der rechte ruhende Arm ist nach rückwärts gezogen, in der Faust hält er einen runden Gegenstand, vielleicht einen Apfel. Wenn auch nur als Bruchstück erhalten, verrät die Skulptur doch einen kräftigen Realismus.

Ein kleines, ziemlich gut erhaltenes Relief (32 × 26,5 × 6,5 cm) stellt Silvanus dar. Der bärtige, zwischen Bäumen stehende Gott trägt die phrygische Mütze, eine kurz gefaltete Tunika und einen Lederumhang. In der Rechten hält er ein Pfropfmesser, in der Linken einen langen Stab. Links unten im Relief läßt sich ein Tier, vermutlich ein Hund erkennen[157].

Hervorragend, sowohl durch Vorwurf als durch künstlerische Ausführung, ist das Basrelief aus Gilău (Abb. 6, Taf. III). Es hat die Form einer *aedicula* mit Fries und stellt Apollo, nach rechts reitend, dar. Bekleidet ist er mit drapierter Tunika und kurzem flatterndem Mantel. Mit der Rechten hält er die Zügel, in der Linken eine Leier. Auf dem Mantel sitzt ein Rabe. Das Pferd scheint einen gefallenen Feind unter die Hufe zu nehmen. Das Denkmal stellt anscheinend eine interessante Verschmelzung des Apollokults mit dem des thrakischen Reiters dar[158].

Durch seine Naivität und primitive Ausführung fällt ein bruchstückhaftes Votivrelief auf, das in Stolna (Kr. Cluj) gefunden wurde. Auf einer gelblichen Kalksteinplatte (45 × 50 × 12 cm) ist eine Gruppe von fünf Mädchen dargestellt, denen das Haar in zwei Locken auf die Schultern fällt; sie sind mit langen, um die Mitte gegürteten Gewändern bekleidet und halten sich an den Händen. Nach Entsprechungen aus Bulgarien scheint es sich um die Darstellung eines rituellen Tanzes zu handeln[159].

Reichhaltiger und vielfältiger aber ist die Grabplastik in Stein. Aus allen in Napoca entdeckten Grabmälern (von denen einige unten kurz beschrieben werden) ist eine *aedicula* hervorzuheben, mit der Darstellung eines jungen Paares[160] (Abb. 7, Taf. IV). Rechts die Frau, bekleidet mit langer faltiger Tunika, hält in der linken Hand eine *patera*, in der rechten einen Becher. Das in der Mitte gescheitelte Haar bedeckt die Ohren und ist im Nacken zu einem Knoten aufgesteckt. Links der Mann, barfuß, bekleidet mit kurzer Tunika, hält in der Rechten eine Kanne, mit der Linken ein über die Schulter geworfenes Tuch. Das lockige Haar fällt ihm auf Stirn und Nacken. Zwischen den beiden ein bedecktes Faß. Die Schmalseite des Denkmals ist mit Weinranken verziert.

---

[156] A. Buday, a. a. O., in: DolgCluj, VII, 1916, S. 81ff., Abb. 22. Das Inventar des Historischen Museums Siebenbürgens nennt nicht den Fundort dieses Stückes, aber C. Pop, a. a. O., S. 488, nimmt mit Recht an, daß es gleichfalls aus Napoca stammen muß.

[157] A. Buday, a. a. O., S. 71—72, Abb. 16.

[158] Für eine etwaige andere Auslegung, siehe Anm. 139.

[159] C. Pop, ebd. und Abb. 11.

[160] R. Münsterberg und J. Oehler, Antike Denkmäler in Siebenbürgen, in: JÖAI, V, 1902, Beibl. Sp. 96.

Eine in Sîncraiu (Kr. Cluj) entdeckte Grabstele gehört zu einem in Dakien verhältnismäßig seltenen Stelentyp; sie zeigt die Verstorbenen in ganzer Figur[161] (Abb. 8, Taf. IV). Der Mann mit Bart und Schnurrbart ist mit einer Tunika und einem an der rechten Schulter von einer runden Fibel gehaltenen Umhang bekleidet. In seiner Linken, an deren kleinem Finger ein Ring mit Stein steckt, hält er ein *volumen*; am Gürtel ist ein Tintenfaß befestigt. Die Frau zu seiner Rechten scheint den Kopf bedeckt zu haben und trägt Ohrgehänge; sie ist mit langer Tunika und darüber mit einer *palla* bekleidet. In der Linken hält sie eine Frucht (?), mit der abgewinkelten Rechten faßt sie den Rand des Obergewandes.

Gebräuchlicher sind Grabstelen mit den Büsten der Verstorbenen in einer muschelförmigen Nische[162] oder in einem Medaillon[163].

In die gleiche Serie von Grabdenkmälern gehört auch ein schöner apotropaischer Löwe aus gelbem Kalkstein; er wurde an der Kreuzung der Gheorgheni- mit der Amurgului-Straße gefunden (also in der Zone eines der städtischen Grabfelder). Das Tier sitzt auf einem geneigten Sockel und dreht den Kopf dem Beschauer zu; das Maul ist weit geöffnet, die mit Minium gefärbte Zunge hängt heraus. Unter der rechten Vorderpranke sieht man einen Rinderkopf[164].

Nicht leicht einzuordnen ist das Fragment eines Denkmals aus Kalkstein, auf dessen rechter Seite eine weibliche Büste dargestellt ist. Von dem halbzerstörten Gesicht sind noch die großen Augen, die runden Wangen und die Nasenwurzel erhalten. Am Hals trägt sie eine dicke Kette. Die Kleidung besteht aus einem drapierten Gewand und einem dicken gesäumten Schleier, der den Kopf bedeckt und auf die Schultern fällt. Das Stück könnte die Bekrönung eines Denkmals oder eine Art Metope darstellen; die anscheinend nicht römische Kleidung könnte als Hinweis der autochthonen Herkunft der Dargestellten angesehen werden[165].

Aus dem weiten Bereich der Kleinplastik nennen wir zwei Antefixe aus Terrakotta: das eine zeigt einen männlichen Kopf mit Bart, Schnurrbart und langem lockigem Haar[166], das zweite, vom typologischen und stilistischen Gesichtspunkt dem ersten verwandte Stück stellt ein jugendliches (wahrscheinlich weibliches) Gesicht mit großen Augen, gerader Nase, vollem Mund und lockigem, in der Mitte gescheiteltem Haar dar[167]. Endlich soll noch die kleine Bronzestatuette eines Rindes, vielleicht des Apis erwähnt werden[168]. Das Tier hebt das rechte Vorderbein und wendet den Kopf nach rechts, der Schwanz ist über den Rücken erhoben.

---

[161] L. David und V. Pintea, Ein Grabdenkmal aus Dacia Porolissensis (rumän., dt. Zusammenfassg.), in: ActaMN, III, 1966, S. 459—463.

[162] R. Münsterberg und J. Oehler, a. a. O., Sp. 94—95.

[163] A. Schober, Pierres funéraires de l'époque romaine de la Dacie (ungar. und französ.), in: DolgCluj, II, 1911, S. 282—283; Gr. Florescu, I monumenti funerari romani della Dacia Superior, in: EDR, IV, S. 99—100.

[164] C. Pop, a. a. O., S. 482, Abb. 5.

[165] Ders., a. a. O., S. 484, Abb. 8.

[166] S. Ferri, Arte romana sul Danubio, Milano, 1933, S. 352, Abb. 477.

Die Annahme, daß eine Stadt wie Napoca ihre eigenen Steinmetzwerkstätten gehabt haben muß, ist nur natürlich. Die Angelegenheit wurde schon früher berührt[169] und in letzter Zeit etwas ausführlicher von C. Pop behandelt[170]. Er bringt Denkmäler in Diskussion, die eine (in Napoca befindliche) Steinmetzwerkstatt (oder mehrere) bezeugen. Es handelt sich um einen Grabaltar, auf dem nur die Buchstaben *DM* (*Dis Manibus*) eingraviert sind, während die Namen des Verstorbenen und des Dedikanten fehlen, weiters die inschriftlosen, von I. Mitrofan[171] veröffentlichten Altäre und Bruchstücke halbbearbeiteter Sarkophage, die 1967 im Fundament der mittelalterlichen Stadtmauer von Cluj gefunden wurden. C. Pop geht noch weiter und vermutet das Bestehen eines *collegium lapicidarum* in Napoca; er hofft, daß ein aufmerksames Studium der technischen, stilistischen und ornamentalen Merkmale an Denkmälern aus Napoca zu interessanten Schlußfolgerungen hinsichtlich der Arbeitsmethoden in den Steinmetzwerkstätten und sogar einer Bildhauerschule in der Hauptstadt der Dacia Porolissensis führen könnte.

VII. Napoca nach Aufgabe der Provinz

Napocas Geschichte, vom *vicus* begonnen und bis zum Ende der Römerherrschaft in Dakien, ist uns leider nur allzuwenig bekannt. Die epigraphischen Denkmäler bezeugen allerdings gewisse Situationen (im Bereich der inneren Organisation, der Kulte, der ethnischen und sozialen Zusammensetzung usw.), doch helfen sie gar nicht (oder nur in ganz unzureichender Weise), dynamische Vorgänge im Leben der Stadt zu erfassen. Wohl können wir z. B. den Aufstieg Napocas vom *vicus* zum *municipium* und weiter zur *colonia* verfolgen, doch fehlen uns Daten über die wirtschaftliche Entwicklung, über das Wachstum der Bevölkerung; ebensowenig vermögen wir das Eigenleben der Stadt in die allgemeine politische Geschichte des römischen Dakien zufriedenstellend einzugliedern. So wissen wir z. B. nicht, was in Napoca zur Zeit der äußeren Angriffe und inneren Aufstände von 117—118

---

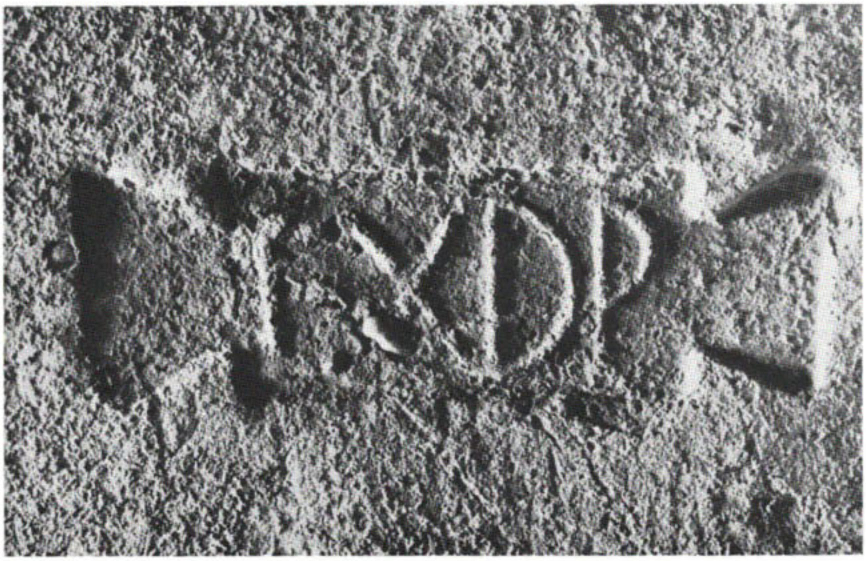
[167] H. Daicoviciu, Antefissa, in: Civiltà, S. 235, G 37.

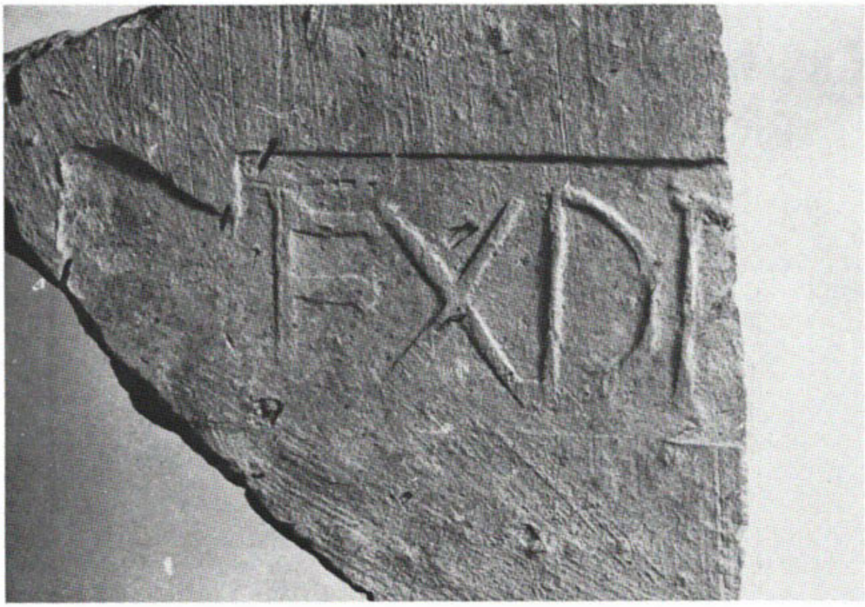
[168] C. PoP, Apis, in: Civiltà, S. 219, F 103.

[169] z. B. von A. Bodor, Un nouveau monument funéraire de Gilau répresentant le banquet funèbre (rumän., französ. Résumé), in: OmD, S. 44 und 47.

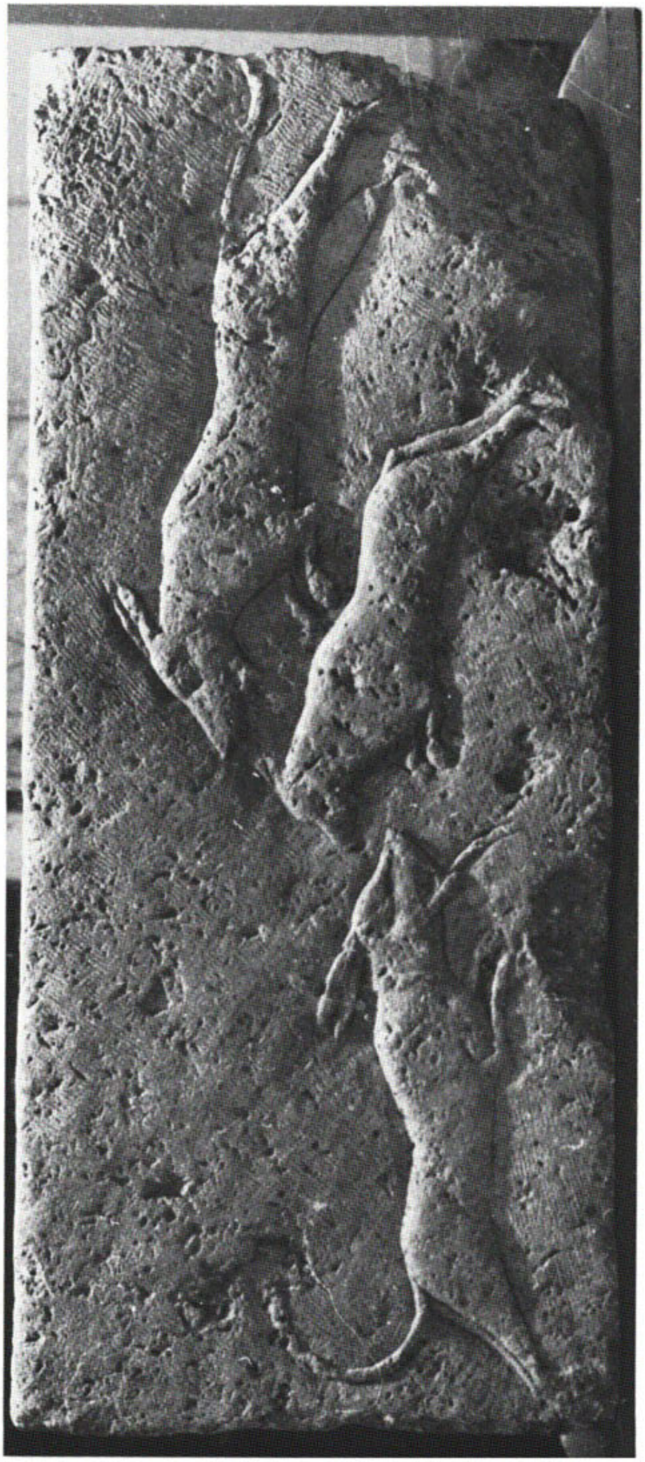
[170] a. a. O., in: ActaMN, V, 1968, S. 479—489.

[171] a. a. O., in: ActaMN, I, 1964, S. 199f., Abb. 2 und S. 207.

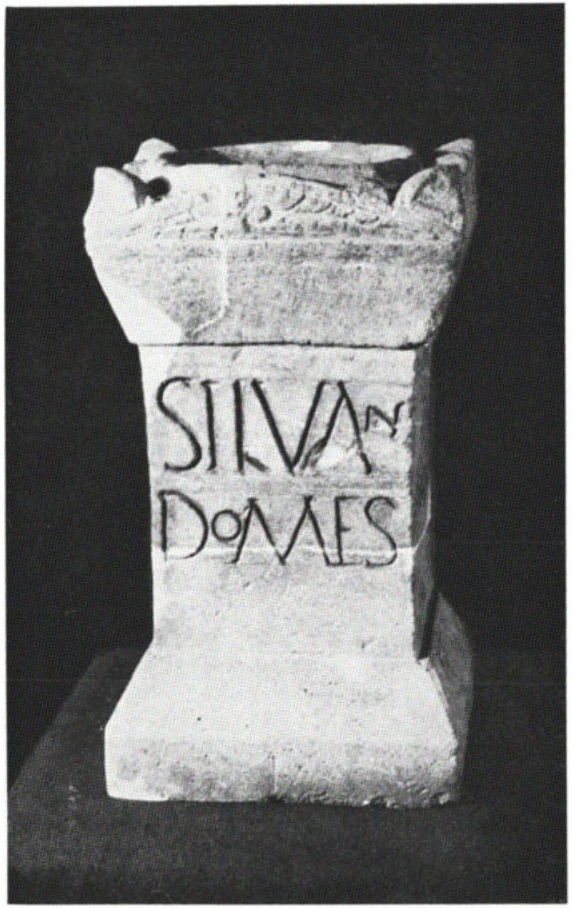




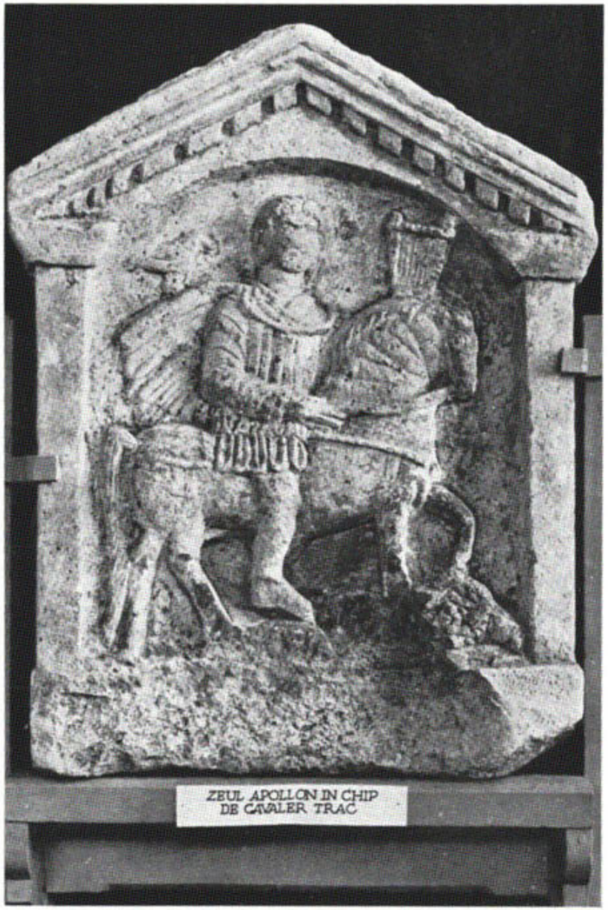
1. Stempel mit der Inschrift: *EX(ercitus) D(aciae) P(orolissensis)*



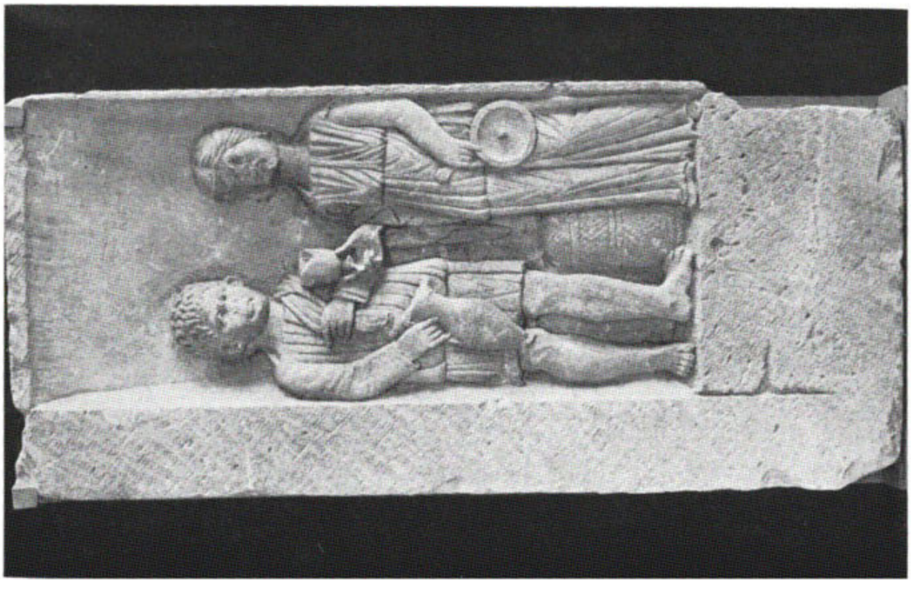
4. Römisches Relief mit Jagd-Szene (Cluj-Napoca)


SILVAN
DOMES

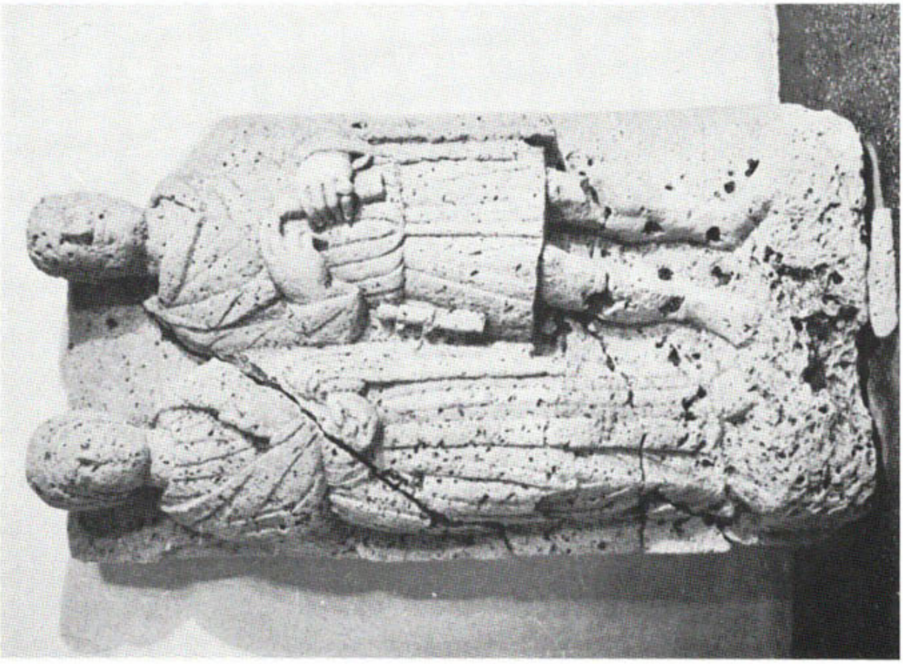
5. Altar, dem Silvanus-Domesticus gewidmet
(Cluj-Napoca)


ZEUL APOLLON IN CHIP
DE CAVALER TRAC

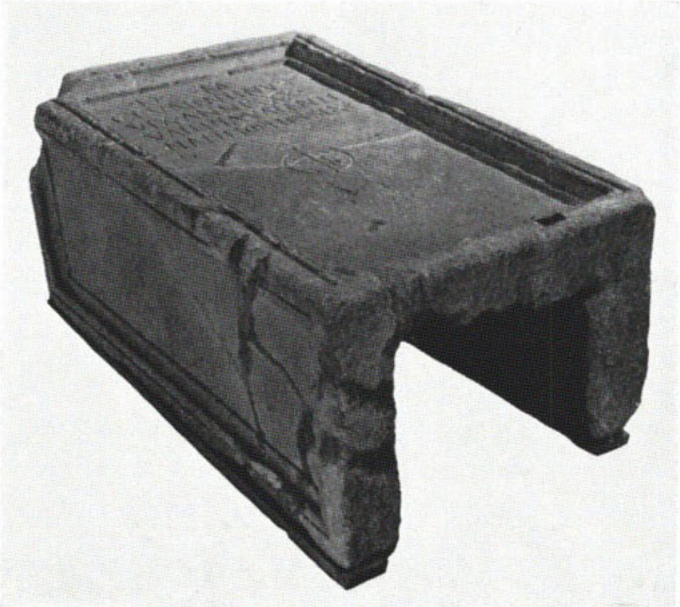
6. Apollo, als thrakischer Reiter dargestellt (Gilău)



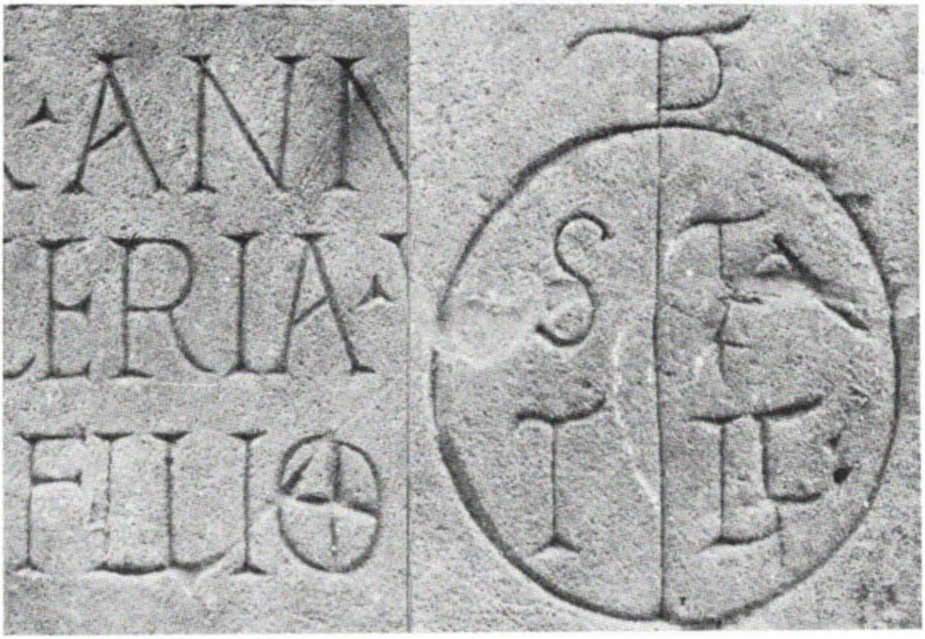
7. Wand einer *aedicula* mit Darstellung eines jungen Paares (Cluj-Napoca)



8. Familiengrabstele (Sincraiu)



9/1



ANN
ERIA
FILIO

9/2

9. Römisches Grabdenkmal, in christlichen Sarkophag umgestaltet (Cluj-Napoca)

geschah oder wie sich die Markomannenkriege hier auswirkten. Die im Vergleich zum 2. Jh. größere Häufigkeit der Widmungen, die von Privat- und Amtspersonen und sogar von Napocas Bürgerschaft den Kaisern des 3. Jhs. dargebracht worden waren, könnte auf Nachwirkungen der Krisenzeiten in der Stadt hindeuten, aber ebensogut auf die fortschreitende Tendenz, die kaiserliche Macht zu mehren und gleichzeitig die Autorität und das Ansehen des Senats zu untergraben[172].

Trotz fehlender literarischer Quellen und lückenhafter epigraphischer und archäologischer Dokumentation kann das Allgemeinbild der Stadt Napoca recht klar umrissen werden. Es ist eine römische Stadt, eine der Sphäre der westlichen Romanität angehörende Stadt, so wie ganz Dakien eine Provinz der lateinischen Welt ist, nicht der griechischen und nicht der orientalischen[173]. Für die Romanität sprechen in Napoca in erster Linie die Inschriften, die alle in lateinischer Sprache abgefaßt sind. Römisch ist die Organisation der Stadt mit Einrichtungen und Behörden, wie sie für Italien und die Westprovinzen typisch sind. Latinität bezeugen die römischen, von den Kolonisten verschiedener Herkunft und von den Einheimischen angenommenen Namen. Römische Geistigkeit verrät die bevorzugte Verehrung der Götter des römischen Pantheons, verraten die für den Westen charakteristischen Grabdenkmäler. Das Zugehörigkeitsgefühl zum Römerreich spiegelt sich in den Inschriften wider, die entweder dem jeweiligen Kaiser selbst oder für sein Wohlergehen gesetzt wurden.

Selbst die juridische Entwicklung Napocas bezeugt, unserer Meinung nach, den Romanisierungsprozeß der Ansiedlung. In der Tat, der Übergang vom *vicus* zum *municipium* erforderte nicht nur die Überschreitung der schon erwähnten demographischen 'Stufe', also eine vorgeschriebene Einwohnerzahl; es war auch ein besonderes Schwergewicht der römischen Bürger in der Ansiedlung nötig. Außerdem darf man nicht vergessen, daß Napoca eine der vier Städte der Provinz Dakien mit *ius Italicum* war[174].

---

[172] Es gibt in Napoca eine Inschrift (CIL III 860), dem Kaiser Antoninus Pius und seinem Adoptivsohn Marcus Aurelius von den *Galatae consistentes municipio* gewidmet, sowie die von T. Flavius (?) Ianuarius, Patron der Kolonie, und von T. Flavius Germanus, Dekurio der Kolonie, dem Commodus (180—192) gewidmete Inschrift (CIL III 865). Im 3. Jh. sind derartige Inschriften häufiger: eine ist der Göttin Syria für die Gesundheit des Caracalla und der Iulia Domna gewidmet (A. Buday, a. a. O., in: DolgCluj, IV, 1913, S. 255; I. I. Russu, a. a. O., in: Materiale, VI, 1959, S. 876—877); eine andere wurde der kapitolinischen Trias von Lucius Laelius Terentianus, einer in Napoca hochangesehenen Persönlichkeit, für die Gesundheit Gordianus III. und seiner Gemahlin (CIL III 858) geweiht; die dritte, für denselben Kaiser, war vermutlich von der *res publica Napocensis* selbst gesetzt (CIL III 37; M. Macrea, Une inscription qui n'est pas fausse (rumän., französ. Résumé), in: AISC, V, 1944—1948, S. 297—301, hat bewiesen, daß die Inschrift keine Fälschung ist); weiters weiht die *res publica coloniae Napocensis* je eine Inschrift dem Philippus Arabs und seiner Gemahlin Marcia Otacilia (C. Daicoviciu, Neue Mitteilungen aus Dazien. XII: Napoca (Cluj), in: Dacia, VII—VIII, 1937—1940, S. 313, Nr. 1 und 2).

[173] Siehe C. Daicoviciu, TransAnt, S. 139—165.

[174] Für die Beziehung zwischen Urbanisation und Romanisation siehe C. Daicoviciu und H. Daicoviciu, Urbanisation et romanisation dans la Dacie trajane. Mitteilung, vorgelegt

Die offizielle Räumung Dakiens unter Aurelian hatte die ernstesten Folgen für das Leben der ehemaligen Provinz. Die Römerlager hören auf zu bestehen, die ganze Armee wird auf die Donaulinie zurückgenommen. Literarische Quellen lassen deutlich erkennen, daß auch ein Teil der Zivilbevölkerung die Provinz verließ und sich in Moesien ansiedelte[175]. Zu diesem Schluß führen auch die archäologischen Untersuchungen. In Ulpia Traiana z. B. blockiert eine zahlenmäßig bedeutend zurückgegangene Bevölkerung die Eingänge des Amphitheaters, um es in eine Festung zu verwandeln, die leichter zu verteidigen war als die langen Stadtmauern, und teilt die großen Säle des Augustalenpalastes in bescheidene Wohnräume ab[176]. In Apulum verfallen die römischen Thermen zu Ruinen und werden in einen Friedhof umgewandelt[177]. Es besteht kein Zweifel darüber, daß die Wirtschaft und das städtische Leben verfällt, daß die Gesellschaft verbauert und daß die zusammengeschmolzene Bevölkerung ein weit bescheideneres Leben führt als zur Zeit der Provinz. Wichtig ist aber der heute zur Genüge bewiesene Umstand, daß diese Bevölkerung ihre Romanität beibehält, daß viele der früheren römischen Siedlungen das ganze 4. Jh. hindurch weiter bestehen[178], ohne den Eindruck zu hinterlassen, als wären dort ethnisch fremde Elemente eingedrungen.

Napoca macht, wie wir gleich sehen werden, keine Ausnahme, und dieser Umstand veranlaßte uns, auch das 4. Jh. in die Geschichte der römischen Niederlassung miteinzuschließen.

Gewisse archäologische Beweise für die römische Kontinuität in Napoca wurden schon vor langer Zeit entdeckt, blieben aber bis unlängst zum größten Teil unbekannt. Es handelt sich um die von St. Kovács in seinen Untersuchungen von 1911—1912 im Mănăştur-Viertel gewonnenen Ergebnisse. Hier wurden nämlich zwei Töpferöfen und eine Menge Gefäßscherben entdeckt[179]. Wenn auch die Brennöfen vom Entdecker nicht veröffentlicht wurden und seine Aufzeichnungen über den Gang der Ausgrabungen verloren gingen, erlaubt doch das Modell eines der Öfen, das erhalten blieb, seine typologische Eingliederung. Ganz aus Lehm erbaut, von runder Form, besaß der Töpferofen zwei, durch eine Mittelwand getrennte Feuerkanäle. Die Plattform des Ofens wies eine Eigentümlichkeit

dem VI. Internationalen Kongreß für griechische und lateinische Epigraphik, München, 18.—24. September 1972.

[175] Der Versuch, den Vl. Iliescu, L'évacuation de la Dacie à la lumière des sources littéraires (rumän., französ. Résumé), in: SCIV, XXII, 3, 1971, S. 425—442 macht, um aufgrund des Jordanes zu beweisen, daß nur die Armee zurückgenommen wurde, ist nicht überzeugend, da er einer fälschlichen Auslegung des Textes des gotischen Geschichtsschreibers entspringt (siehe H. Daicoviciu, În legătură cu retragerea aureliană, in: Steaua, XXIII. Jg., Neue Serie, Nr. 6, 16.—31. März 1972, S. 22 und Nr. 8, 16—30. April 1972, S. 23).

[176] Siehe C. Daicoviciu und H. Daicoviciu, Ulpia Traiana (Sarmizegetusa romană), II. Aufl., Bucureşti, 1958, S. 49—70.

[177] M. Macrea, in: IstRom, I, S. 618.

[178] C. Daicoviciu, Problema continuităţii în Dacia, in: AISC, III, 1936—1940, S. 264—265; M. Macrea, Viaţa în Dacia romană, Bucureşti, 1969, S. 470—472.

[179] Siehe Ioana Hica, Wohnspuren aus dem 1. u. 2. Jh. in Cluj-Mănăstur (rumän., dt. Zusammenfassg.), in: In memoriam Constantini Daicoviciu, Cluj, 1974, S. 165—171.

auf: sie hatte nur vier Öffnungen. Es gibt keinen Grund, anzunehmen, daß der zweite von anderem Typ gewesen sei.

Die Gefäßscherben wurden hauptsächlich in und um den Ofen gefunden, dessen Modell erhalten blieb. Es handelt sich zum größten Teil um scheibengedrehte Ware, meist grau (manchmal poliert), selten rot oder gelblich-ziegelrot. Die Scherben stammen von verschiedenen henkellosen Töpfen, von großen Krausengefäßen und Schüsseln. Die wenigen Scherben aus grobem, dunkelgrauem Ton stammen von handgearbeiteten Gefäßen mit leicht ausgeschwungenem Rand. Zwischen den Keramikbruchstücken von der Plattform des Ofens befand sich auch ein zerbrochener Beinkamm mit zwei Reihen Zähnen.

Der Kamm wie auch die Tonware gehören chronologisch dem 4. Jh. an und setzen ohne Unterbrechung die im Jahrhundert vorher übliche Ware fort.

Eine sehr bedeutungsvolle Entdeckung ist der in der Avram-Iancu-Straße gefundene, weiter oben als Besonderheit erwähnte Sarkophag. Tatsächlich ist es kein richtiger, sondern ein improvisierter Sarkophag, in dem Sinne, daß er aus älteren römischen Denkmälern zusammengestellt ist. Die *arca* besteht aus zwei Stücken: aus einem *cippus* mit Inschrift (Abb. 9/1, Taf. V), der auf der unbeschriebenen Seite ausgehöhlt wurde, und aus dem Dach einer *aedicula*. Der Deckel des Sarkophags ist ebenfalls improvisiert.

Die Inschrift auf dem *cippus* ist eine typisch römische Grabinschrift: *D(is) M(anibus). Cl(audius) Valentinus vix(it) annis XX. Valeria Valentina filio piissim(o).* Sie endet mit einem Monogramm, das die heidnische Formel *opt(o) s(it) t(ibi) t(erra) l(evis)* bedeutet.

C. Daicoviciu hat bewiesen, daß dieses Denkmal anläßlich seiner Wiederverwendung als Sarkophag 'christianisiert' wurde, und zwar durch Einritzen eines Kreuzes in das *O* des Wortes *FILIO* (Abb. 9/2, Taf. V) und durch zwei in das Monogramm eingeritzte Zeichen (wahrscheinlich die griechischen Buchstaben A und Ω, ein bekanntes christliches Symbol, Abb. 9/3). Die Beigaben (vier Schmucknadeln) weisen das Grab in das 4. Jh. ein. Demnach handelt es sich um ein christliches Grab des 4. Jhs., zu dessen Errichtung aber heidnische Denkmäler der Provinzzeit verwendet wurden. Dieser Fund unterstützt in hohem Maße die Annahme einer nach-aurelianischen Kontinuität[180].

Weitere Beweise für das Fortbestehen der Siedlung im 4. Jh. werden durch eine Reihe von Funden aus Cluj und Umgebung erbracht: ein Tongefäß von sicher römischer Tradition, das in einem der Gräber aus der 30 Decembrie-Straße gefunden wurde[181], ein graues Krausengefäß, ein

---

[180] Der Sarkophag wurde von N. D. Covaciu, a. a. O., in: ACMIT, I, 1926—1928, S. 221 erwähnt. C. Daicoviciu, a. a. O., in: AISC, II, 1933—1935, S. 198—200, 204—206, datierte ihn und hob seine historische Bedeutung hervor. Vgl. auch Oct. Floca, a. a. O., in: Sargetia, II, 1941, S. 11—12.

[181] N. Vlassa, Découverts archéologiques à Cluj (rumän., französ. Résumé), in: Materiale, IX, 1970, S. 530—531, Abb. 3/6.

Zufallsfund auf der Flur des Dorfes Pata, von wo auch ein provinzialrömisches Grabrelief stammt[182], sowie mehrere Münzen der unmittelbar nach Aurelian und bis in die zweite Hälfte des 4. Jhs. regierenden Kaiser[183].

Erwähnenswert sind auch die in Cluj, Plugarilor-Straße gefundenen, Gräber. Bei 1933 durchgeführten Kanalisationsarbeiten kamen dort fünf Gräber ans Licht. Vier in Steinsarkophagen, eines in Ziegelkiste. Drei Sarkophage hatten eine aus einem einzigen Block gehauene Steinkiste; eine davon war breiter am Kopf- und schmäler am Fußende. Die *arca* des vierten Sarkophags bestand aus sechs Kalksteinplatten. Alle Sarkophage hatten eine Steinplatte als Bedeckung.

Diese Gräber unterscheiden sich durch besondere Merkmale von den übrigen Grabkomplexen aus Napoca. Alle fünf sind west-östlich ausgerichtet; die Toten waren also mit dem Gesicht nach Osten beigesetzt. In den Gräbern fehlten die Beigaben vollkommen, und die Skelette lagen auf einer 5—10 cm dicken Kalkschicht[184].

Diese Eigentümlichkeiten veranlaßten ihre Datierung ins 4. Jh.[185]. Vollkommen bewiesen scheint diese Schlußfolgerung noch nicht, doch macht die Ausrichtung der Gräber sowie das Fehlen der Beigaben ihre Ansetzung in das 4. Jh. und ihren christlichen Charakter glaubhaft.

Die Körpergräber aus der Plugarilor-Straße sind aber nicht die einzigen, die in die nachaurelianische Zeit angesetzt werden können. In der Nähe von Cluj, im Dorfe Baciu, wurden durch Zufall drei Brandgräber entdeckt[186].

Charakteristische Merkmale des Inventars führen zu ihrer sicheren Ansetzung in das 4. Jh., während der Grabritus (Einäscherung) uns verpflichtet, sie der bodenständigen, auch nach Aurelians Rückzug an Ort und Stelle verbliebenen Bevölkerung zuzuweisen.

Inmitten und neben dieser Bevölkerung beginnen, vom 5. Jh. an, sich im Gebiet von Cluj-Napoca wie auch in anderen Gegenden Teile der auf der großen Wanderung begriffenen Völker niederzulassen.

---

[182] V. Vasiliev, Ein römisches Grabrelief im Historischen Museum in Cluj (rumän., dt. Zusammenfassg.), in: ActaMN, IV, 1967, S. 477—480.

[183] M. Macrea, Die Preisgabe Daziens im Lichte der Münzen (rumän., dt. Zusammenfassg.), in: AISC, III, 1936—1940, S. 300; K. Horedt, Contribuţii la istoria Transilvaniei în secolele IV—XIII, Bucureşti, 1958, S. 39; I. Winkler, Despre activitatea numismatică a lui Michael Pap Szathmári (1737—1812), in: SCN, III, 1960, S. 442; N. Vlassa, Două descoperiri monetare post-aureliene în Transilvania, in: SCIV, XV, 1, 1964, S. 139—141; I. Mitrofan, a. a. O., in: ActaMN, II, 1965, S. 666; D. Radu, Une monnaie du IV^{e} siècle de n.è. découverte à Cluj (rumän., französ. Résumé), in: ActaMN, IV, 1967, S. 495—497.

[184] Oct. Floca, a. a. O., S. 13—16, 47—48.

[185] Wanda Wolski, Sur la datation des tombes romaines de Cluj, Strada Plugarilor, in: Apulum, IX, 1971, S. 585—597. Die Ergebnisse der vor nicht langer Zeit unter Leitung con C. Daicoviciu durchgeführten Ausgrabungen sind noch nicht veröffentlicht, doch meint die Ausgräberin Ioana Hica (a. a. O. 171), daß die hier aufgedeckten Gräber „wahrscheinlich auch in das 4. Jh. u. Z. anzusetzen sind".

[186] Siehe H. Daicoviciu und N. Vlassa, Considérations sur certaines découvertes archéologiques de la zone de Cluj-Napoca (rumän., französ. Résumé), in: ActaMN, XI, 1974, S. 14—18.

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1 (Tafel I) Stempel mit der Inschrift: *EX(ercitus) D(aciae) P(orolissensis).*

Abb. 2 (S. 929) Zentrum der Stadt Cluj-Napoca (Klausenburg) mit der Umfassung der römischen Stadt Napoca. 1: Römische Fundstellen (1958—1962); 2: Umfassung der römischen Stadt.

Abb. 3 (S. 932) Dakische Schale, vor dem Astoria-Hotel entdeckt.

Abb. 4 (Tafel II) Römisches Relief mit Jagd-Szene (Cluj-Napoca).

Abb. 5 (Tafel III) Altar, dem Silvanus-Domesticus gewidmet (Cluj-Napoca).

Abb. 6 (Tafel III) Apollo, als thrakischer Reiter dargestellt (Gilău).

Abb. 7 (Tafel IV) Wand einer *aedicula* mit Darstellung eines jungen Paares (Cluj-Napoca).

Abb. 8 (Tafel IV) Familiengrabstele (Sincraiu).

Abb. 9 (Tafel V) Römisches Grabdenkmal, in christlichen Sarkophag umgestaltet (Cluj-Napoca).

Die Landwirtschaft im römischen Dakien

von Ioan Glodariu, Cluj-Napoca

Inhalt

I. Einführung 951
II. Die Organisation der ländlichen Verwaltung des römischen Dakien 953
III. Der Landbesitz 956
IV. Nutzungssysteme 960
V. Landwirtschaftliche Arbeitsweise, Geräte, Anbau, Viehzucht, Nebenbeschäftigungen 970
VI. Soziale Beziehungen 982
VII. Schluß 985

Ausgewählte Literatur 987

Abbildungsverzeichnis 988

I. Einführung

Die Bearbeitung des Bodens und — daneben — Viehzucht, Obstbau, die Ausbeutung der Wälder für Eigenbedarf waren die Hauptbeschäftigungen der Daker vor der Eroberung durch die Römer und vor der Umwand-

Abkürzungen:

ACMIT = Anuarul Comisiunii Monumentelor Istorice, Secţia pentru Transilvania, Cluj, I (1926—28)
ActaMN = Acta Musei Napocensis, Cluj, I (1964)
Apulum = Apulum. Buletinul Muzeului Regional Alba Iulia. Acta Musei Regionalis Apulensis, I (1939—1943)
ArchÉrt = Archaeologiai Értesitö, Budapest, I (1869)
Dacia = Dacia, Recherches et découvertes archéologiques en Roumanie, Bucureşti, I (1924)
Dacia. N.S. = Dacia. Revue d'archéologie et d'histoire ancienne. Nouvelle Série, Bucureşti, I (1957)
C. Daicoviciu, Siebenbürgen = C. Daicoviciu, Siebenbürgen im Altertum, Bucureşti, 1945
Dolg = Dolgozatok az Erdély Nemzeti Múzeum Érem-és Régiségtárából, Cluj, I (1910)
IstRom = Istoria României, I (1960)

lung des größten Teiles von Dakien in eine römische Provinz*. Ein seßhaftes Volk, stabil auf dem von ihm besiedelten Gebiet[1], zogen die Daker ihren Lebensunterhalt hauptsächlich aus der Fruchtbarkeit des Bodens, der — vom Klima begünstigt — sich ausgezeichnet für alle möglichen landwirtschaftlichen Kulturen eignete. Über die Bodenbearbeitung und die Fülle landwirtschaftlicher Erzeugnisse berichten gewisse Schriftquellen[2]; dazu kommen die archäologischen Funde von landwirtschaftlichen Geräten aus Metall, sowie verkohlte Sämereien von eßbaren und von 'industriell' verwertbaren Kulturpflanzen usw.

Getreidegebiete von großer Produktivität und im Altertum besiedelt waren die südlichen Teile Olteniens und der Walachei (ohne die damals von großen Wäldern und weiten Weideflächen bedeckte Bărăgan-Ebene), die südliche Hälfte der Moldau, Teile der Dobrudscha und das fruchtbare Mureş-Tal. Die übrigen Gebiete — das Gebirge natürlich ausgenommen —, für die ein ebenfalls der Landwirtschaft günstiges Hügelland charakteristisch ist, lieferten dauernd bloß für den Eigenbedarf und nur in besonders guten Jahren einen bedeutenderen Überschuß an landwirtschaftlichen Erzeugnissen. Getreideanbau herrschte natürlich vor; dazu kam der Wein-[3] und Obstbau.

Durch die Einführung der eisernen Pflugschar und des Pflugmessers im 2. Jh. v. u. Z.[4], des weiteren durch die Vermehrung der landwirtschaft-

JRS = Journal of Roman Studies, London, I (1911)
M. Macrea, VDR = M. Macrea, Viaţa în Dacia romană, Bucureşti, 1969
Mat = Materiale şi cercetări arheologice, Bucureşti, I (1953)
Sargetia = Sargetia. Buletinul Muzeului Regional Hunedoara, Deva, I (1937)
SCIV = Studii şi cercetări de istorie veche, Bucureşti, I (1950)
StComSibiu = Studii şi Comunicări, Sibiu, XII (1965), XIV (1969)
D. Tudor, OTS = D. Tudor, Oraşe, tîrguri şi sate în Dacia romană, Bucureşti 1968.

---

* Eine allgemeine Übersicht des vorrömischen Dakien bei C. Daicoviciu, Dakien und Rom in der Prinzipatszeit, oben in diesem Band (ANRW II 6), S. 889—918.

[1] Der ständig von Dakern bewohnte Raum entspricht ungefähr dem Territorium des heutigen Rumänien.

[2] z. B. Arrianus, Anabasis, I, 4, 1—2. Ovidius, Trist. III, 10, 57—60; V, 10, 23—24; Pont., I, 8, 49—60 (siehe aber auch die augenscheinlichen Übertreibungen des Dichters hinsichtlich der Unfruchtbarkeit des Bodens, der Kulturlosigkeit und Unsicherheit der Dobrudscha, Trist., III, 10, 67—75; III,12, 13—16; Pont., I, 3, 50—52, 55—56; I, 7, 13; II, 7, 69—70; III, 1, 7—24; III, 8, 9—16).

[3] Für die Verbreitung des Weinbaues ist bedeutungsvoll Strabos Erwähnung (VII, 3, 11) der energischen, von Deceneus unterstützten Maßnahmen König Burebistas zur Einschränkung des Weinbaus und vor allem bei den Dako-Geten die Verwendung der örtlichen Nachahmungen griechischer Importamphoren zur Aufbewahrung und zum Transport des Weines (I. Glodariu, Relaţii comerciale ale Daciei cu lumea elenistică şi romană [sec. II î.e.n.—I. e.n.], Cluj, 1974, S. 133ff., 205ff., mit Literaturnachweis).

[4] Das älteste Exemplar stammt aus der dakischen Siedlung von Cetăţeni (D. V. Rosetti, Un depozit de unelte, cîteva stampile anepigrafice şi o monedă din a doua epocă a fierului, in: SCIV, XI, 1960, S. 392—394).

lichen Geräte aus Metall[5], wurden die Vorbedingungen für den Beginn einer intensiven Landbebauung geschaffen, die ihrerseits zur Verbesserung der Ernten führen mußte. Doch ersetzten die metallenen Geräte nicht gänzlich diejenigen aus Holz[6], so daß beiderlei Arten verwendet wurden.

Nachrichten über den Landbesitz sind selten[7], und ihr dokumentarischer Wert ist in der modernen Fachliteratur noch recht umstritten[8]. Durch Vergleich mit der Lage in anderen, ähnlich wie Dakien vor der römischen Eroberung entwickelten Gebieten kann man für manche Gegenden auf die Existenz von primitiven Dorfgemeinschaften schließen, in denen der Ackerboden periodisch neu aufgeteilt, die Weiden, Gewässer und Wälder hingegen gemeinschaftlich genutzt wurden (wobei man in anderen, in Grenzgebieten, die Beibehaltung von Resten der Gentilordnung nicht ausschließen darf). Nur in den letzten Jahren des dakischen Staates, zur Zeit der Kriege zwischen Trajan und Decebal, stellte der König Beamte an die Spitze der Agrarwirtschaft[9]. Dies war gewiß eine außergewöhnliche Maßnahme, der Zeit entsprechend, in der sie angewendet wurde; der Kriegszustand, die Notwendigkeit, während der Kämpfe die Bebauung des Bodens und die Versorgung der Truppen mit Nahrungsmitteln zu sichern, machten dies

---

[5] Andere landwirtschaftliche Geräte (manche auch aus römischer Zeit) bei I. H. Crişan, Un depozit de unelte descoperit la Lechinţa de Mureş, in: SCIV, XI, 1960, S. 285ff.; I. Berciu und Al. Popa, Depozitul de unelte dacice de pe muntele Strîmbu de lîngă Grădiştea Muncelului, in: SCIV, XIV, 1963, S. 151ff. = I. H. Crişan, Un depozit de unelte descoperit în apropierea Sarmizegetuesi (Grădiştea Muncelului), in: StComSibiu, XII, 1965, S. 213ff. Neuerdings wurde ein großer Verwahrfund in Grădiştea Muncelului entdeckt. Andere Landwirtschaftsgeräte in den Funden von Piatra Craivii (Information Al. Popa), Guşteriţa-Sibiu, Ocniţa-Vîlcea (Information D. Berciu), Bîtca Doamnei-Piatra Neamţ (Information C. Scorpan).

[6] In kleineren dakischen ländlichen Siedlungen kommen sie selten in den Funden vor.

[7] Horatius, Carmina, III, 24, 11—16 (. . . *vivunt et rigidi Getae / inmetata quibus iugera liberas / fruges et Cererem ferunt / nec cultura placet longior annua / defunctumque laboribus / aequali recreat sorte vicarius*). Flavius Iosephus, Antiquitates Iudaicae, XVIII, 1, 5 (indem er von den Essenern spricht, die alle Güter gemeinsam besitzen und keine Sklaven halten, fügt er hinzu:Z ὦσι δ' οὐδὲν παρηλλαγμένως, ἀλλ' ὅτι μάλιστα ἐμφερεῖς ὄντες Δακῶν τοῖς Πολισταῖς λεγομένοις).

[8] M. Macrea (Procesul separării oraşului de sat la daci, Studii şi referate privind istoria României, I, 1954, S. 138—139), von einer Stelle bei Horaz ausgehend, war der Meinung, daß bei den Dakern gegen Ende des 1. Jhs. v. u. Z. die Gentilordnung bestand. A. Bodor (Contribuţii la problema agriculturii în Dacia înainte de cucerirea romană. Problema obştilor la daci I, in: SCIV, VII, 3—4, 1956, S. 253—266; II, in: SCIV, VIII, 1—4, 1957, S. 137—148) kommt aufgrund der gleichen Stelle und einer anderen bei Flavius Iosephus zu dem Schluß, daß bei den Dakern Gütergemeinschaft bestanden habe. C. Daicoviciu (În legătura cu 'obştea' la geto-daci, in: SCIV, VI, 1—2, 1955, S. 123—126) bestreitet den dokumentarischen Wert der Stelle bei Horaz. H. Daicoviciu (Observaţii privind obştea sătească la geto-daci, in: SCIV, XI, 1, 1960, S. 135—139; Ders., Dacia de la Burebista la cucerirea romană, Cluj, 1972, S. 84—90) ist derselben Meinung wie C. Daicoviciu hinsichtlich der Stelle bei Horaz und stellt fest, daß in dem zweiten Zitat, dem von Flavius Josephus, von einer religiösen Sekte bei den Dakern die Rede ist, doch unterstützt er die Annahme der Existenz von Dorfgemeinschaften.

[9] Criton, Getica, FHG IV, S. 374: Καί τινων βοωτίαις ἐφεστώτων, τῶν δὲ ἄλλων τῶν περὶ βασιλέα τοῖς ἐρύμασι νενεμημένων.

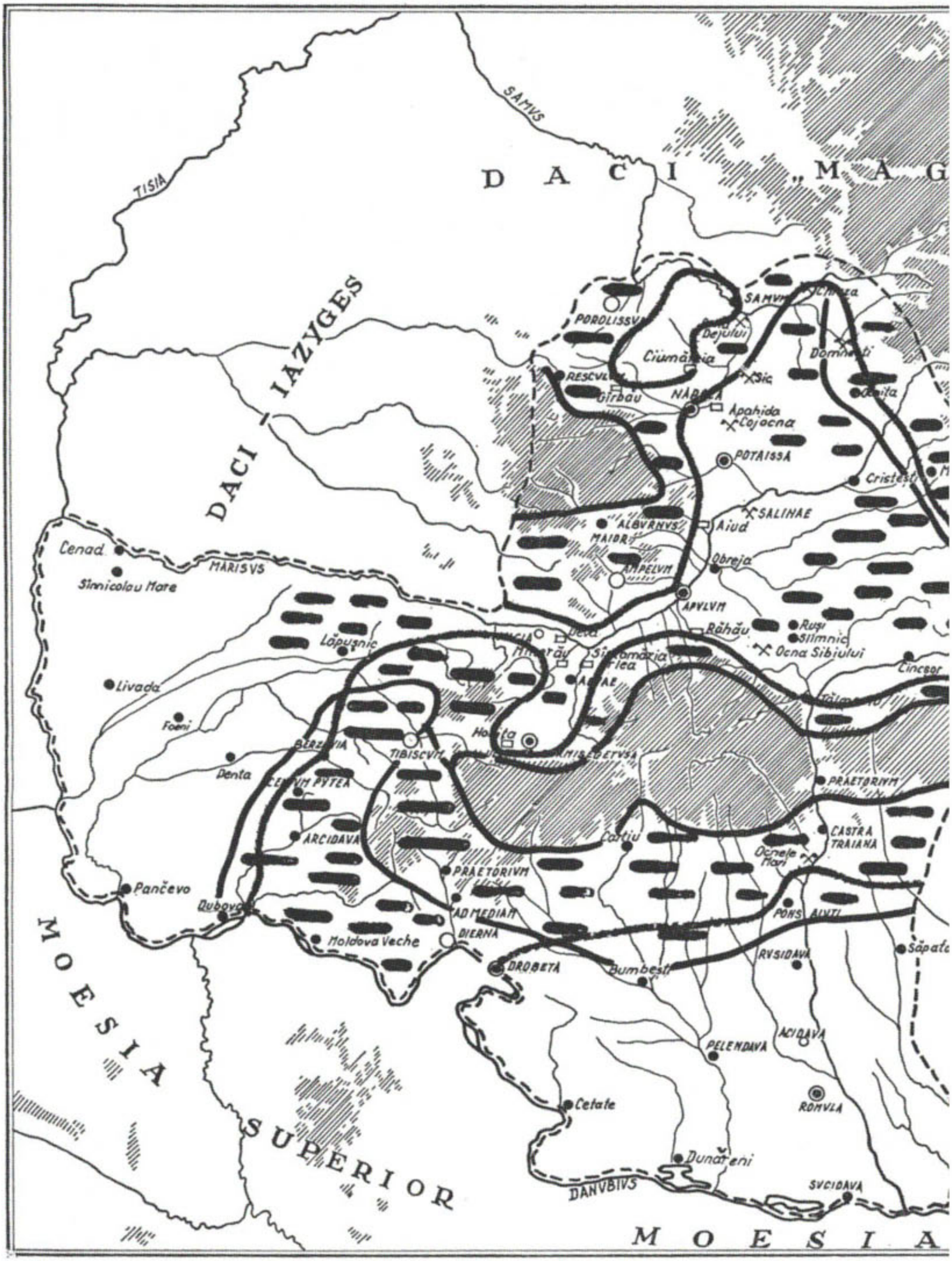
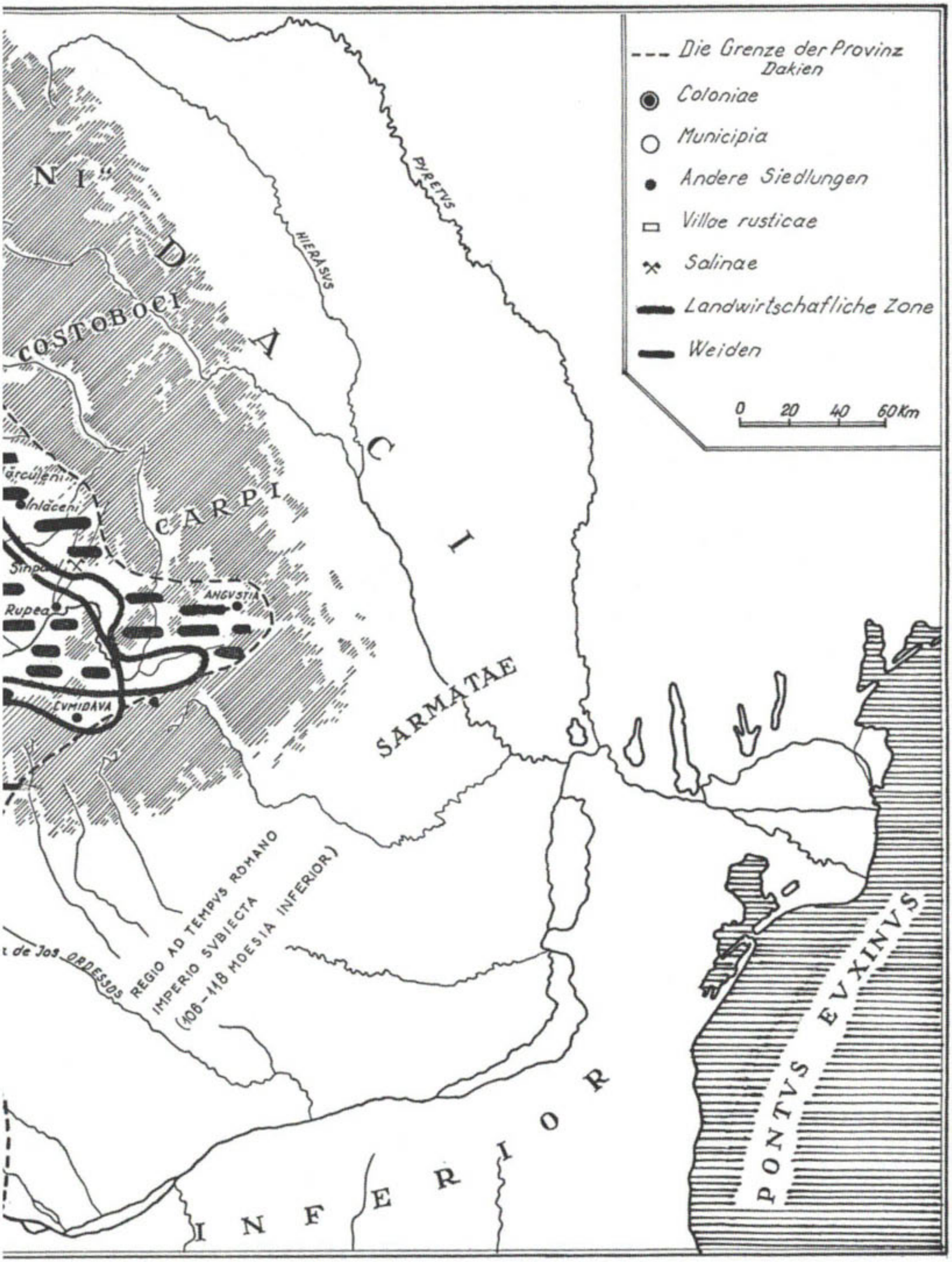

TISIA
SAMVS
D A C I
„M A G
DACI - IAZYGES
POROLISSVM
Ciumărnia
Dejului
SAMVM
Domnești
RESCVL
Gîrbău
NAPOCA
Sic
Apahida
Cojocna
POTAISSA
Cristești
SALINAE
ALBVRNVS
MAIOR
Aiud
AMPELVM
Obreja
APVLVM
Cenad
Sînnicolau Mare
MARISVS
Lăpușnic
Deva
Rahău
Rusi
Slimnic
Ocna Sibiului
Cincșor
Livada
Foeni
Flea
BERZOVIA
TIBISCVM
Hobița
SARMIZEGETVSA
Denta
CENTVM PVTEA
PRAETORIVM
ARCIDAVA
PRAETORIVM
Cartiu
CASTRA TRAIANA
Ocnele Mari
Pančevo
Dubova
AD MEDIAM
DIERNA
PONS ALVTI
Moldova Veche
DROBETA
Bumbești
RVSIDAVA
Săpata
PELENDAVA
ACIDAVA
Cetate
ROMVLA
Dunăreni
DANVBIVS
SVCIDAVA
MOESIA SUPERIOR
M O E S I A

Abb. 1. Karte des römischen Dakien mit den hau


Die Grenze der Provinz Dakien
Coloniae
Municipia
Andere Siedlungen
Villae rusticae
Salinae
Landwirtschafliche Zone
Weiden
0 20 40 60 Km
NI"
DACI
COSTOBOCI
CARPI
SARMATAE
PYRETVS
HIERASVS
ANGVSTIA
CVMIDAVA
Rupea
Sinpa
Inlăceni
Tărculeni
de Jos ORDESSOS
REGIO AD TEMPVS ROMANO IMPERIO SVBIECTA (106–118 MOESIA INFERIOR)
PONTVS EVXINVS
INFERIOR

tsächlichen Landwirtschaftsgebieten

nötig. Für das Bestehen von königlichen, priesterlichen Domänen oder solchen der dakischen Aristokratie besitzen wir keinerlei Hinweise, doch darf man solche Möglichkeiten nicht von der Hand weisen.

Die Eroberung von Decebals Königreich durch die Römer und die teilweise Eingliederung des ehemaligen Dakien in das Römerreich brachte tiefgreifende Änderungen in der Landwirtschaft der Provinz mit sich, die sich in der Art des Landbesitzes, in der Landwirtschaftstechnik, den Methoden der Ausbeutung und Organisation u. a. ausdrückten.

Trajans Provinz umfaßte Siebenbürgen, das Banat und Oltenien, während das Gebiet der Walachei und der südlichen Moldau nur zeitweise an die Provinz Moesia Inferior angeschlossen war[10].

Vom landwirtschaftlichen Standpunkt stellt man fest, daß es innerhalb der Grenzen der Provinz Dacia keine außergewöhnlich fruchtbaren Gebiete gab, wie die der Südwalachei und der südlichen Moldau, wenn auch die letzteren eine Zeitlang dem Römerreich angehörten und durch ihren landwirtschaftlichen Reichtum zum Unterhalt der Truppen aus der Provinz Moesia Inferior beitrugen[11]. In die Provinz fiel nur das fruchtbare Gebiet des heutigen Oltenien und das Mureş-Tal[12] (Karte, Abb. 1). Die Ausdehnung und die charakteristischen Eigentümlichkeiten der Gebiete, aus denen die Provinz Dakien zusammengestellt wurde, bieten ebenso viele Hinweise auf die wirtschaftlichen Gründe, die Kaiser Trajan bewogen, das Karpaten-Donaugebiet zu erobern: unter diese Gründe muß man wohl in erster Linie die Bodenschätze Dakiens an Edelmetall rechnen und erst in zweiter Linie seine landwirtschaftliche Produktion.

II. Die Organisation der ländlichen Verwaltung des römischen Dakien

Sie entspricht, mit geringen Abweichungen natürlich, derjenigen anderer Provinzen des Römerreiches. Die zahlreichen und vielfältigen Bodenfunde (Tonware, Geräte, Wohnspuren, Gräberfelder usw.) bezeugen eine bedeutende Zahl großer und kleiner, über das Gebiet der Provinz verstreuter Siedlungen. Doch sind Inschriften im ländlichen Milieu selten, und daraus ergibt sich die Hauptschwierigkeit, die verschiedenen Kategorien ländlicher Siedlungen und ihre Zahl näher zu bestimmen.

---

[10] Für die Ausdehnung der von Trajan im Norden der Donau eroberten Gebiete und ihrer Zugehörigkeit zu Dakien und anderen Provinzen siehe den Literaturnachweis bei M. Macrea, Organizarea provinciei Dacia, in: ActaMN, III, 1966, S. 129—136.

[11] Col. II, 24, 27—30: *Intra provinciam . . . pir[o]boridavae in praesidio . . . buridavae in vexillatione . . . trans danuvium in expeditionem, in is>I, de[c eq XXXIII, sesq ped II . . . item tras ad annona(m) defendendam* . . . vgl. A. S. Hunt, Register of a Cohort in Moesia, in: Raccolta di scritti in onore di Giacomo Lumbroso, Milano, 1925, S. 265—272; R. O. Pink, Hunt's pridianum: British Museum Papyrus 2851, in: JRS, XLVIII, 1958, S. 102—116; R. Syme, The Lower Danube under Trajan, in: JRS, XLIX, 1959, S. 26—33; R. Vulpe, Muntenia şi Moldova de Jos în timpul lui Traian, în lumina unei noi lecturi a papirusului Hunt, in: StCl., II, 1960, S. 337—357; J. F. Gilliam, The Moesian 'Pridianum', in: Hommages à Albert Grenier, Coll. Latomus 58, Bruxelles-Berchem, 1962, S. 747—757.

[12] Das westliche Banat war im Altertum zum Großteil Sumpfgebiet.

Eine erste Kategorie derartiger Siedlungen stellten die *vici* dar, nicht sehr große Landgemeinden mit römischer Verwaltung. Darin lebten Kolonisten (römische Bürger und *peregrini*), aber auch Einheimische. *Vici* dürften viele der Ortschaften gewesen sein, die in den 'Itineraria' genannt werden und wo archäologische Funde vorkommen[13]; sie erlangten niemals den Rang eines *municipium*. Anfangs ebenfalls *vici* waren einige der künftigen Städte Dakiens[14], die dann zum Rang eines *municipium* und sogar einer *colonia* erhoben wurden. Gleichfalls *vici* waren manche Dörfer der Einheimischen, ohne daß man aber ihre Zahl oder ihre Verbreitung in den verschiedenen Gegenden Dakiens feststellen könnte. Ein *vicus An(artorum)* wird an der Nordwestgrenze Dakiens erwähnt[15], ein anderer in Cumidava[16], sowie ein *vicus Pirustarum*[17], von Kolonisten, im Goldgebiet der Munţii Apuseni. Die Gründung und Entwicklung des letzteren steht in Verbindung mit der Goldgewinnung in dem betreffenden Gebiet.

Eine andere Kategorie von Siedlungen, *pagi*, sind auf dem Gebiet der Colonia Ulpia Traiana Sarmizegetusa belegt. Der von einem *praefectus* (gleichzeitig *decurio* der Kolonie Sarmizegetusa[18]) verwaltete *pagus Aquensis* verdankt seine Entwicklung nicht so sehr dem umliegenden Ackerland, als hauptsächlich seinen Heilquellen und dem in der Nähe befindlichen Steinbruch[19]. Der *pagus Miciensis*, mit zwei *magistri* an der Spitze, entwickelte sich höchstwahrscheinlich aus den Cannaben des Militärlagers und verdankte seinen Wohlstand dem fruchtbaren Ackerboden wie auch seiner Lage an dem wichtigen Handelsweg im Mureş-Tal[20].

Zahlreich sind hingegen die Dörfer und Weiler, sowohl auf dem Gebiet der Städte wie auch außerhalb, in den ausgesprochenen Landgebieten Dakiens, wo Städte selten sind oder ganz fehlen (der Osten des innerkarpatischen Dakiens). Ihr Bestand ist nicht so sehr durch die im Land seltenen Inschriften belegt wie durch die Spuren von Bauernhöfen und anderem archäologischen Fundstoff[21]. Von den Hunderten Entdeckungen dieser Art sind viele nicht genau festgestellt und nur wenige archäologisch untersucht. Archäologisches, an verschiedenen Orten gefundenes Material bezeugt einen intensiven Umlauf von handwerklichen Erzeugnissen, besonders römischer Tonware, doch auch von Geräten, in einem Milieu, wo das Leben nach patriarchalischen Überlieferungen weiterging und wo die Hauptbeschäftigungen der Bewohner Landwirtschaft, Viehzucht und Ausbeutung der Wälder war. Eine epigraphische Erwähnung aus Dakien macht uns mit der Existenz eines ausgedehnten ländlichen *territorium* bekannt, in dessen Grenzen zahlreiche dörfliche Siedlungen gemeldet werden; sein Verwaltungszentrum befand sich in Sucidava und wurde von Abgesandten der Dörfer, *curiales*, geleitet[22]. Ebensolche ländliche Territorien könnten auch in anderen Gegenden Dakiens bestanden haben, für die aber die uns zur Verfügung stehenden Informationen noch sehr lückenhaft sind.

---

[13] D. Tudor, OTS, passim.

[14] z. B. *vicus Patavissensium* (CIL III, S. 169; der gleiche *vicus* erscheint auch auf dem Meilenstein von Aiton — CIL III 1627; vgl. C. Daicoviciu, Severus Alexander şi provincia Dacia, in: ActaMN, III, 1966, S. 169).

[15] CIL III 8060. V. Pârvan, Getica. O protoistorie a Daciei, Bucureşti, 1926, S. 276; M. Macrea, Castrul roman de la Bologa, in: ACMIT, IV, 1932—38, S. 233; C. Daicoviciu, a. a. O., S. 164—165, 169.

[16] C. Daicoviciu, a. a. O., S. 169.

[17] CIL III, Wachstafel VIII; vgl. C. Daicoviciu, Siebenbürgen, S. 125; M. Macrea, VDR, S. 146.

[18] CIL III, 1407.

[19] M. Macrea, IstRom, S. 368—369; Ders., VDR, S. 145; D. Tudor, OTS, S. 115—119.

[20] C. Daicoviciu, Micia I, in: ACMIT, III, 1930—1931, S. 1—35; D. Tudor, a. a. O., S. 120 bis 129.

Die Dichte der ländlichen Siedlungen kann ebenfalls schwer bestimmt werden, solange die archäologischen Untersuchungen noch unzureichend sind. Es sollen hier als Beispiele bloß die Erforschung des Dorfes mit bodenständiger Bevölkerung von Obreja[23], in der Nähe von Apulum, genannt werden, wie auch die ähnlicher Dörfer auf dem Gebiet der heutigen Gemeinden Slimnic und Ruşi. Hier, auf der Flur der genannten Gemeinden, wurde eine vorrömische Siedlung, die auch in römischer Zeit weiterbestand, entdeckt und ausgegraben (Abb. 20, Taf. V)[24]. Sie erstreckt sich in der Länge auf etwa 3 km und hat verschiedene Breite, zwischen einigen 10 bis zu 200—300 m. Nur 3—4 km von ihr entfernt liegen in verschiedenen Richtungen noch weitere drei dakisch-römische Siedlungen und auf dem Gebiet der Nachbargemeinde Ruşi eine vierte. So befinden sich auf einem recht kleinen Gebiet von etwa 25—30 km² und auf einem hügeligen Gelände nicht weniger als fünf dakisch-römische ländliche Siedlungen. Das obige Beispiel ist — wie wir glauben — recht aufschlußreich für die Dichte ländlicher Niederlassungen in manchen Gegenden Dakiens. Es soll betont werden, daß die 'Seltenheit' ländlicher Siedlungen (nicht der Zufallsfunde von archäologischem Material!) in anderen Gebieten Dakiens der Karenz der Forschungen zuzuschreiben ist.

An den Grenzen der Provinz standen manche Gebiete unter Militärrecht[25]. Aus mehreren Inschriften kennt man die Zone an der Nordgrenze Dakiens auf dem Stammesgebiet der Ansamenses, wo sich eine *statio* (ein Posten der Landpolizei) befand, der ein *beneficiarius consularis* vorstand[26].

---

[21] TIR, L 34, L 35.

[22] D. Tudor, a. a. O., S. 323—341.

[23] D. Protase, Aşezarea şi cimitirul daco-roman de la Obreja (Transilvania), in: ActaMN, VIII, 1971, S. 135—160.

[24] I. Glodariu, Aşezarea dacică şi daco-romană de la Slimnic, in: ActaMN, IX, 1972, S. 119—139 (Teilergebnisse).

[25] C. Daicoviciu, a. a. O., S. 169.

[26] CIL III 7633 (*Deae Nemesi / Reg(inae) M. Val(erius) Va/lentinus bf / cos [mi]l[es] le[g(ionis)] / XIII G(eminae) Gordi(anae) / aed[il(is)] col(oniae) Nap(ocae) / agens*

Die Dörfer der Einheimischen in solchen Zonen standen wahrscheinlich unter der Aufsicht des Militärkommandanten (eben des *beneficiarius consularis*) einer derartigen *statio*[27].

Von der Landwirtschaft hing endlich größtenteils auch das Leben der Städte in Dakien ab, deren Bewohner nicht nur hohe Beamte, Besitzer von Werkstätten und anderen einträglichen 'Unternehmen' waren, sondern auch Grundbesitzer auf dem Stadtgebiet. Die Agrarwirtschaft steuerte demnach, in größerem oder geringerem Maße, zum Wohlstand der städtischen Siedlungen bei. Gegen Mitte des 3. Jhs. beginnt aber ihr Abstieg und der Übergang zur Naturalwirtschaft; der Verlust ihrer Bedeutung als Handwerks- und Handelszentren wird nach dem Abzug der Römer aus Dakien zur Zeit Aurelians rapid vor sich gehen[28].

III. Der Landbesitz

Die Eroberung Dakiens durch die Römer brachte große Veränderungen und Umwälzungen in der Aufteilung des Landbesitzes mit sich. Vorerst wurde nach Kriegsrecht das gesamte eroberte Gebiet zum *ager publicus* erklärt; hierauf wurde eine allgemeine Volkszählung (*census provinciae*) und die Vermessung und Kadastrierung des Bodens durch die *agrimensores* zwecks Neuaufteilung und Festsetzung der dem kaiserlichen Fiskus zustehenden Steuern durchgeführt[29]. Ein Teil des eroberten Landes wurde zu kaiserlichen Domänen gemacht, deren Einkünfte dem kaiserlichen Fiskus (*fiscus*) wie auch in die Privatschatulle des Kaisers (*ratio patrimonii*) abgeliefert wurden. Kaiserliche Domänen gab es nicht viele in Dakien, doch umfaßten sie die vom Standpunkt der örtlichen Reichtümer, an denen das Imperium interessiert war, wichtigsten Gegenden. Die erste Stelle nahm das Goldgebiet in den Munţii Apuseni ein, gefolgt von den Eisengruben

---

sub sig(nis) / Samum cum reg(ione) / Ans v.s.l.p. / imp. d.n.M.Ant. Gordi(ano) augus/to et Aviola cos X . . .); CIL III 825 — richtige Lesung in: E. de Ruggiero, Dizionario epigrafico, I, Roma, 1895, 993: *Deae Nemesi / Sacrarium / vetustate / dilapsum a / solo restituit / Cassius Eroti/anus bf cos / agens in m[u]/nere stat[ionis]*; I. I. Russu, Materiale epigrafice în Muzeul Raional Dej, in: Activitatea Muzeelor, II, Cluj, 1956, S. 120—128: a) *I.O.M.D. / Scantius / Lucius bf cos / agens curam / stationis ex / vot(o) posuit*; b) *Deae Nemes[i] / Scantius L[u]/cius bf cos / agen[s] cu/ram s[t]at(ionis) mu[l]/tis insidiis n[u]/minibus lib[e]/ratus v(otum) p(osuit) / Cl(audio) Iuliano (iterum) et / [Br(utio) C]rispino co(n)s(ulibus)*; c) *Deae Nem/esi Reg(inae) / Ocl[atius] / Flor[enti]/nus b[f] [co]s l(egionis) V M(acedonicae) / S(everianae) iterato / agens sta/tione. Agri(cola) / et Clem(entino) co(n)s(ulibus).*

[27] Oben, Anm. 25.

[28] M. Macrea, VDR, S. 410.

[29] Lactantius, De mort. persec., XXIII, 5 (*Quae veteres adversus victos iure belli fecerant, et ille adversus Romanos Romanisque subiectos facere ausus est, quia parentes eius censui subiugati fuerant, quem Traianus Daciis assidue rebellantibus poenae gratia victor imposuit*). Vgl. M. Macrea, Ist Rom, S. 356—357; Ders., VDR, S. 111; D. Tudor, IstRom, S. 397.

und anderen Gebieten, die nur auf den ersten Blick kein besonderes Interesse zu beanspruchen scheinen, nämlich die Weiden und Salzbergwerke[30]. Tatsächlich aber liegt die Bedeutung der letzteren, auf die wir noch zurückkommen werden, in den zahlreichen (an der Oberfläche befindlichen!) Salzlagern, in der Salzerde und den Salztümpeln Dakiens, wodurch es sich von der Balkanhalbinsel unterscheidet, wo solche fehlen[31]. So stellen die Ausbeutung und der Verkauf des Salzes eine der bedeutenden kaiserlichen Einnahmequellen dar. Es ist möglich, daß auch die Steinbrüche[32] zu den kaiserlichen Domänen gehörten, obwohl es dafür keine Belege gibt.

Ein anderer Teil des eroberten Gebietes wurde den Truppen zugewiesen[33], vorerst ein größeres *territorium* der *legio XIII Gemina*, weiters kleinere den Hilfstruppen und später auch eines der *legio V Macedonica*, nachdem sie nach Dakien verlegt worden war. Die Truppen gebrauchten diese Ländereien als Weiden (*prata*) und für die Beschaffung von Bau- und Brennholz; die einheimische, in den Dörfern und Weilern dieses *territorium* lebende Bevölkerung wurde zu verschiedenen Arbeiten und Lieferungen für den Unterhalt der Truppen verpflichtet. Solche Verpflichtungen wurden ihr auch in den Grenzgebieten, in den unter Militärverwaltung stehenden *regiones*, auferlegt[34]. Die Ausdehnung der den verschiedenen in Dakien stationierten Truppen zugewiesenen Ländereien kann aus Mangel an Quellen nicht näher bestimmt werden.

Eine andere Kategorie von Ländereien war für die Verteilung und zum Verkauf, sei es an römische Staatsbürger, sei es an *peregrini* bestimmt.

Die Veteranen, die Hauptinteressenten und -nutznießer der Landverteilung in Dakien, hatten im allgemeinen die Tendenz, sich auf dem Territorium derjenigen Städte, die nach dem *ius Italicum* verwaltet wurden, niederzulassen und sich die fruchtbarsten Ländereien zu sichern.

Zur Zeit der Eroberung Dakiens war die einzige nicht auf einem Gebiet, wo es vorher eine dakische Siedlung gab, gegründete Stadt die Colonia Dacica. Sie besaß von Anfang an das *ius Italicum* und wurde seit Hadrians Herrschaft unter dem Namen Colonia Ulpia Traiana Augusta Dacica Sarmizegetusa bekannt[35]. Das Gebiet der künftigen *colonia*, die während der ganzen Römerherrschaft die politische und religiöse Hauptstadt der Provinz Dakien sein sollte, wurde nach den damals bestehenden

---

[30] C. Daicoviciu, Ein neues Militärdiplom aus Dazien, in: Dacia. N.S. I, 1957, S. 202; M. Macrea, VDR, S. 114—115; D. Tudor, ebd.

[31] Bei den Südthrakern wurde Salz gegen Sklaven verhandelt (Pollux, Onomasticon, VII, 14: . . . ὅτι τῶν Θρᾳκῶν οἱ μεσόγειοι ἁλῶν ἀντικατηλλάττοντο τοὺς οἰκέτας. Vgl. Hesychios Alexandreus, Lexicon, s. v. ἁλώνητος: τούς . . . ἅλας λαμβάνοντες οἱ Θρᾷκες ἀνδράποδα ἐδίδοσαν).

[32] M. Macrea, IstRom, S. 359.

[33] C. Daicoviciu, ebd.; M. Macrea, a. a. O., S. 358; Ders., VDR, S. 113; D. Tudor, ebd.

[34] C. Daicoviciu, in: ActaMN, III, 1966, S. 168; M. Macrea, VDR, S. 114.

[35] C. Daicoviciu, RE, Suppl. XIV, 1974, s. v. Sarmizegetusa, Sp. 610—655.

Verordnungen ausgemessen und parzelliert (*centuriatio*). Das ihr zugedachte Gebiet wurde in Grundstücke von wenigstens 100 Doppeljoch[36] aufgeteilt, die durch das Los (*sortes*) den Veteranen zugesprochen wurden; diese Veteranen-Parzellen waren nach neuesten Berechnungen etwas größer als unter der Republik, nämlich etwa 1 km², das Äquivalent also von 400 *iugera*[37]. Es soll betont werden, daß die Größe der Grundstücke dem Landbesitz der Dekurionen entspricht. Dazu kam gewiß noch die Aufteilung von Grundstücken nach dem Rang der Veteranen. Es ist bekannt, daß Unteroffiziere doppelt so große Grundstücke erhielten wie gewöhnliche Soldaten, Centurionen hingegen das Doppelte der Anteile von Unteroffizieren. Sehr wahrscheinlich blieb ein Teil des Gebiets der künftigen *colonia* unaufgeteilt[38]. Durch Landzuteilung an geschlossene Gruppen von Veteranen und römischen Bürgern (durch *adsignatio coloniaria* oder *publica*) hatten die betreffenden Grundstücke das Rechtsstatut vollkommenen Privatbesitzes (*ager privatus optimo iure*).

Andere Ländereien des *ager publicus* waren an Veteranen und römische Bürger individuell vergeben worden (*adsignatio viritim*), wobei die Nutznießer nur das Recht der Benützung (*possessio*) hatten und an den kaiserlichen Fiskus eine Grundsteuer (*tributum*) zahlen mußten[39].

Die Landzuteilungen, von denen oben die Rede war, sind für Dakien besonders in der Zeit Trajans charakteristisch; beginnend mit den Regierungsjahren seines Nachfolgers wurde den Legionssoldaten bei ihrem Abschied gewöhnlich kein Land (*missio agraria*) mehr gegeben, sondern Geldsummen (*missio nummaria*)[40].

Parallel mit den Landzuteilungen aus dem *ager publicus* wurden auch Grundstücksverkäufe an Veteranen, römische Bürger und Peregrinen getätigt, wobei die betreffenden Ländereien gesetzliches Eigentum des Staates blieben, jedoch vererbt, nicht aber verkauft werden konnten; tatsächlich waren sie der Assignation nicht mehr unterworfen[41]. Sie stellten die *agri quaestorii* dar, und für sie mußte Grundsteuer gezahlt werden.

Die Zuteilungen und Verkäufe von Ländereien zur Zeit Trajans und seiner Nachfolger waren in vielen Gebieten der Provinz der Hauptfaktor zur Bildung von Gemeinwesen römischer Bürger (*conventus civium Romanorum*)[42].

Weiters erhielten manche Veteranen Landbesitz (als *possessores*) auf dem Gebiet der ursprünglichen Dorfgemeinschaften, wodurch sie zu deren Untergang beitrugen[43].

---

[36] M. Macrea, VDR, S. 111.

[37] A. Mócsy, Die Bevölkerung von Pannonien bis zu den Markomannenkriegen, Budapest, 1959, S. 91.

[38] M. Macrea, VDR, S. 112.

[39] Ders., a. a. O., S. 113.

[40] G. Forni, Il reclutamento delle legioni da Augusto a Diocleziano, Milano–Roma, 1953, S. 41; A. Mócsy, a. a. O., S. 90—92.

[41] M. Macrea, IstRom, S. 357; Ders., VDR, S. 113.

[42] M. Macrea, VDR, ebd.

[43] D. Tudor, IstRom, S. 397.

Ager stipendiarius hieß ein weiterer Teil des Bodens, den man der einheimischen Bevölkerung belassen hatte; es handelte sich dabei um weniger fruchtbare Gebiete in den städtearmen Gegenden Dakiens. Für ihre Bearbeitung mußten die Einheimischen Steuern zahlen und waren außerdem zu verschiedenen Dienstleistungen für Heer, Verwaltung, öffentliche Arbeiten usw. verpflichtet[44]. Nicht alle Daker dürften aber die gleiche Behandlung von seiten der römischen Verwaltung erfahren haben. Ein geringer Teil von ihnen, besonders diejenigen, die sich noch während der Eroberungskriege Trajans auf die Seite der Römer geschlagen hatten[45], dürften sich günstigerer Bedingungen erfreut haben, und es ist nicht ausgeschlossen, daß unter den zahlreichen *Aelii* auch Einheimische waren, die sich wenigstens teilweise eine bessere materielle Lage bewahrt hatten als die meisten ihrer Landsleute. Gleichzeitig muß erwähnt werden, daß durch den Aufstieg verschiedener Niederlassungen zu dem Rang von Städten (wobei eine Abgrenzung ihres Gebiets gemacht wurde) sowohl unverteilte Ländereien als auch Dörfer der Einheimischen in das Stadtgebiet einverleibt wurden, deren Bewohner — nun als Peregrinen — weiter dort siedeln durften[46].

Das System der Landzuteilung begünstigte demnach vor allem das Erscheinen und die Entwicklung des kleinen und mittleren Grundbesitzes. Außer den kaiserlichen — bis jetzt in der Landwirtschaft nur für Weiden belegten — Latifundien haben wir in Dakien nicht den geringsten Anhaltspunkt, auch nicht im 3. Jh., für das Bestehen eines privaten Großgrundbesitzes. In der modernen Fachliteratur wurde für das genannte Jahrhundert die Annahme einer Konzentration von privaten Latifundien vorgeschlagen, nicht aufgrund wirklicher Beweise, sondern mehr als Entsprechung zu anderen Gebieten im weiten Römerreich[47]. Von privaten Landgütern der Ausmaße, wie sie in Italien oder Afrika bestanden, kann in der Karpatenprovinz aber nicht die Rede sein. Bis an das Ende der Römerherrschaft blieb der kleine und mittlere Grundbesitz prädominierend[48].

Man nimmt an, der Grundbesitz sei in den verschiedenen Zonen Dakiens verschieden aufgeteilt gewesen. Auf dem Gebiet der Städte mit *ius Italicum*[49] und in der für die Landwirtschaft geeignetsten Gegend der Provinz — im Mureş-Tal — überwog wahrscheinlich der mittlere und kleine Grundbesitz, während in den übrigen Teilen Dakiens der kleine Grundbesitz am verbreitetsten war.

---

[44] M. Macrea, IstRom, S. 359; Ders., VDR, S. 115; D. Tudor, ebd.

[45] Cassius Dio, LXVIII, 11 (Ὅτι τῶν Δακῶν συχνῶν μεθισταμένων πρὸς Τραϊανόν, καὶ δι' ἄλλα τινά, ἐδεήθη αὖθις ὁ Δεκέβαλος εἰρήνης). C. Cichorius, Die Reliefs der Trajanssäule, Berlin, 1900, Bild CXLI.

[46] M. Macrea, VDR, S. 113.

[47] M. Macrea, IstRom, S. 426; VDR, S. 277; D. Tudor, ebd.

[48] Vgl. M. Macrea, IstRom, S. 423—424; Ders., VDR, S. 275, 293.

[49] Zur Zeit Caracallas hatten *ius Italicum* Sarmizegetusa (schon von Trajans Zeiten her), Napoca, Apulum und Potaissa (Ulpian, Digesta, L, 15, 1, 9; vgl. M. Macrea, IstRom, S. 367; Ders., VDR, S. 135; D. Tudor, OTS, S. 152).

IV. Nutzungssysteme

Es gab verschiedene Systeme, den für die Landwirtschaft geeigneten Boden zu nutzen, doch hing dies hauptsächlich von Größe und Art des Grundbesitzes ab.

Die größten Ländereien umfaßten, wie bereits gesagt, die kaiserlichen Domänen, doch bestanden sie nicht aus Acker-, sondern aus Weideland (*pascua*). Für ihre Nutzung wurde das System der Verpachtung an *conductores* angewandt. Zusammen mit den Weiden wurden gewöhnlich auch die Salzlager verpachtet, wie aus drei in Dakien gefundenen Inschriften hervorgeht. Die eine, aus Apulum[50], nennt als Pächter den bekannten Ritter Publius Aelius Strenuus, der anscheinend zusammen mit Weiden und Salzgruben auch den Vertrieb des Salzes gepachtet hatte[51]. Zwei andere Inschriften, eine aus Micia (Veţel)[52] und eine aus Domneşti[53], nennen ebenfalls einen Pächter der Weiden und Salinen in der Person des Publius Aelius Marus. Nicht immer wurden aber Weiden und Salzgruben zusammen verpachtet, wie aus einer anderen Inschrift (aus Păuleni) ersichtlich wird, in der ein C. Iulius Valentinus als *c(onductor) salinarum* genannt ist[54].

Durch Pacht der Konzession erhielten die *conductores* vom kaiserlichen Fiskus das Weiderecht für die eigenen Herden, doch dürften sie einen Teil der Weiden den Einheimischen weiterverpachtet haben[55], wodurch sie den Pachtzins an den Fiskus und noch zusätzliche Gewinne erzielten. Gewiß wurde die Weiterverpachtung wie auch die Überwachung der Salzgewinnung mit der Hilfe von *actores* durchgeführt, wie jener aus der Inschrift von Domneşti bekannte Atticus einer war. Die Zahl der Salzgruben und Salztümpel ist in Siebenbürgen sehr groß. Es sollen hier nur die bekanntesten aufgezählt werden: Rogna, Ocna Dejului, Domneşti, Sic, Cojocna,

---

[50] CIL III 1209: *P. Ael(io) P. fil(io) Pap(iria) / Strenuo, eq(uo) / p(ublico), sacerd(oti) arae / Aug(usti), auguri et / IIviral(i) col(oniae) / Sarm(izegetusae), augur(i) / col(oniae) Apuli, dec(urioni) / col(oniae) Drob(etarum) pat/ron(o) collegior(um) fabr(um), cento/narior(um) et naut/ar(um), conduc(tori) pas/cui, salinar(um) / et commer/cior(um), Rufinus / eius.*

[51] Auf diese Art könnte die Formel *conductor pascui, salinarum et commerciorum* aus der Inschrift erklärt werden (vgl. V. Christescu, Viaţa economică a Daciei romane, Piteşti, 1929, S. 51—52).

[52] CIL III 1363: *Silvano Domestico, / P. A[elius] Euphorus, / pro salute P. Ae[li is] / Mari conductoris / pasc(ui) et sali/nar(um) [l.] v.[s.].*

[53] V. Christescu, a. a. O., S. 50—51; C. Daicoviciu, Cronica arheologică şi epigrafică a Transilvaniei 1919—1929, in: ACMIT, II, 1929, S. 308; Ders., Severus Alexander şi provincia Dacia, in: ActaMN, III, 1966, S. 158, Anm. 25: *I.O.M. et T(errae) M(atri) / [p]ro sal(ute) T(iti) Ael(i) / Mari fl(aminis) col(oniae) / conduc(toris) pasc(ui) / et salin(arum) T(itus) (Ae[l])* oder *salina(rum) Ae[l] / [At* oder *A]ticus act(or) eius / v.s.l.m.*

[54] C. Daicoviciu, a. a. O., S. 311.

[55] M. Macrea, VDR, S. 298.

Salinae (Ocna Mureş), Ocna Sibiului, Sînpaul, Rupea[56]. Die Salzgewinnung späterer Zeiten (Früh- und Hochmittelalter, Neuzeit) verwischte nicht die römischen Spuren in den meisten der genannten Salzgruben.

Vermutlich wurden die Weiden aus folgenden Gründen zusammen mit den Salinen verpachtet: die Wichtigkeit des Salzes für das Vieh und manchmal die Lage der letzteren eben in einem ausgedehnten Weidegebiet, wie dies z. B. bei der Saline von Domneşti der Fall ist. Bemerkenswert scheint uns die Beibehaltung dieses Verpachtungssystems für Weiden und Salinen auch im Dakien des 3. Jhs., während sie in anderen Provinzen unmittelbar durch *procuratores* ausgebeutet wurden[57].

Die den Truppen zugeteilten Ländereien stellten für jede einzelne ein gesondertes *territorium* dar, dessen Größe sich je nach Stärke und Bedarf der betreffenden Truppe richtete. Es war für Weidegründe, zur Holzbeschaffung u. a. bestimmt. Die auf diesen Territorien lebenden Einheimischen waren zu verschiedenen Dienstleistungen verpflichtet[58].

Das Ackerland als solches aber wurde, wie man sah, den mittleren und kleinen Landgütern zugeteilt, die entweder vom Besitzer selbst oder von einem Gutsverwalter aus den Reihen der zuverlässigen Sklaven oder Freigelassenen bewirtschaftet wurden.

Trotz vieler Lücken in der archäologischen Erforschung der Landgebiete Dakiens kennt man schon eine ganze Reihe von *villae rusticae*, die gewöhnlich nicht sehr weit entfernt von Städten lagen, hauptsächlich in der städtereichen Westhälfte des innerkarpatischen Raumes.

Von den systematisch untersuchten ländlichen Bauwerken sind neun sicher die Reste von *villae rusticae*; die übrigen können auch eine andere Bestimmung gehabt haben, was erst durch Wiederaufnahme der Grabungen festgestellt werden kann[59].

Wenn man von Norden nach Süden vorgeht, begegnet die erste *villa rustica* bei Gîrbău (Kr. Sălaj); sie wurde zu Beginn dieses Jahrhunderts teilweise untersucht[60]. Nach dem veröffentlichten Grundriß hatte das in *opus incertum* aufgeführte Hauptgebäude (das über 17 m lang war) anscheinend wenigstens neun Räume verschiedener Größe (Abb. 2), von denen einige eine Hypokaustanlage hatten. Das war demnach die Wohnung des Besitzers. Die notwendigerweise vorhandenen Nebengebäude wurden nicht untersucht.

Nördlich von Napoca, noch auf Stadtgebiet, nahe dem Dorf Ciumăfaia, wurde eine andere *villa rustica* untersucht[61]. Der Gutshof war von einer

---

[56] V. Christescu, a. a. O., S. 50.

[57] M. Macrea, a. a. O., S. 115.

[58] Ders., a. a. O., S. 113—114.

[59] Die *villae rusticae* wurden neuerdings von I. Mitrofan wieder aufgenommen: Villae rusticae în Dacia Superioară I, in: ActaMN, X, 1973, S. 127—150. Die Schlußforgerungen der Untersuchung sollten in ActaMN, XI, 1974 veröffentlicht werden.

[60] Á. Buday, Római ház maradványai Csakigorbou, in: Dolg, V, 1914, S. 45—62.

[61] Z. Székely, Villa rustica romană de la Ciumăfaia, in: StComSibiu, XIV, 1969, S. 155—184. — Zu Napoca vgl. H. Daicoviciu, Napoca. Geschichte einer römischen Stadt in Dakien, oben in diesem Band, S. 919—949.

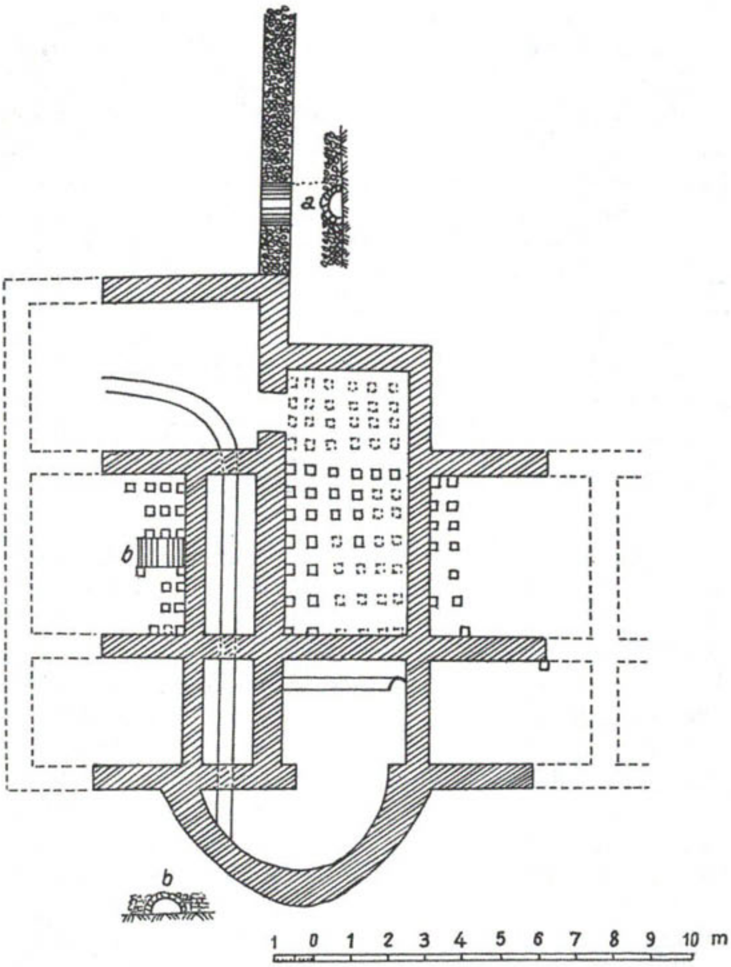


Abb. 2. Das Hauptgebäude der *villa rustica* von Gîrbou

Mauer, die man auf einer Seite bis zu 172,5 m verfolgen konnte, umgeben; an die Mauer lehnen sich zwei Gebäude. Innerhalb der Steinumfassung liegt das Hauptgebäude (Abb. 3) mit Portikus; es hatte elf Räume, einige mit Hypokaust. Es wurden zwei Bauphasen festgestellt, die zweite eine Vergrößerung des ursprünglichen Baues. Besitzer dieser *villa rustica* waren der ehemalige Centurio Aelius Iulius und nach ihm sein Sohn P. Aelius Maximus, römischer Ritter, der anscheinend in Napoca lebte[62].

Ebenfalls auf dem Stadtgebiet von Napoca liegt die bei Apahida entdeckte *villa rustica*[63]. Von den Bauten des Gutshofes wurden das Haupt-

---

[62] Siehe Anm. 61 und Á. Buday, Pótlások a CIL III kötetéhez, in: Dolg, II, 1911, S. 260 bis 270 (veröffentlicht sechs im Jahr 1911 zufällig entdeckte Votivaltäre); CIL III 855 (vgl. M. Macrea, IstRom, S. 420; Ders., VDR, S. 294).

[63] Á. Buday, Római villák Erdélyben. II. Római villa Kolozsvár 'Kistárcsa', nevü határrészeben, in: Dolg, IV, 1913, S. 128—154.

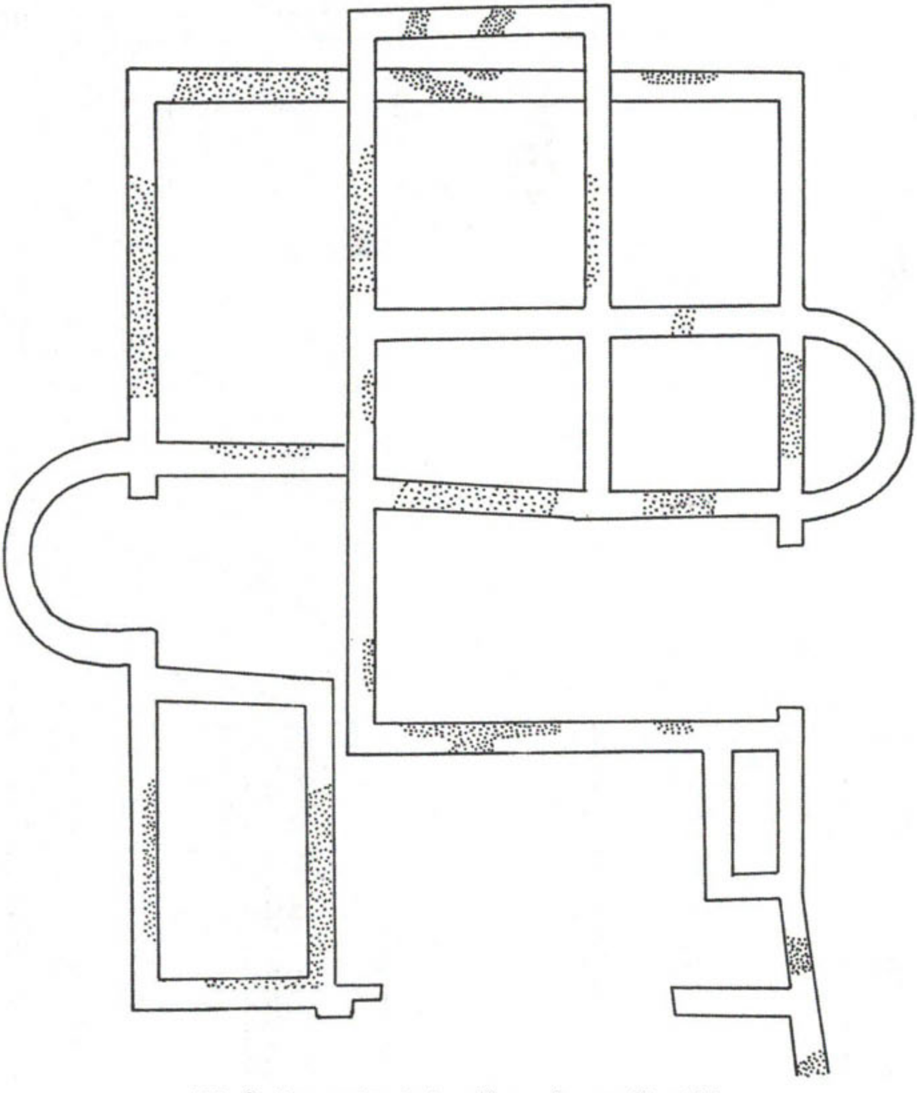


Abb. 3. Hauptgebäude der *villa rustica* von Ciumăfaia

gebäude (von 22,40 × 16,50 m) mit seinen durch eine Hypokaustenanlage heizbaren Räumen und ein Nebengebäude untersucht (Abb. 4).

Weiter südlich, in der Nähe der heutigen Stadt Aiud, wurde in den letzten Jahren eine weitere *villa rustica* untersucht[64], von der nur das Fundament des Hauptgebäudes (von 21,10 × 17,40 m, möglicherweise mit einer *porticus* auf der Südostseite) erhalten ist, das, wie es scheint, eine Hypokaustenanlage hatte (Abb. 5). Weiters wurden Reste eines Nebengebäudes aus Holz und die Spuren des Hofmauer entdeckt.

---

[64] I. Winkler, V. Vasiliev, L. Chițu, A. Borda, Villa rustica de la Aiud, in: Sargetia, V, 1968, S. 76—81.

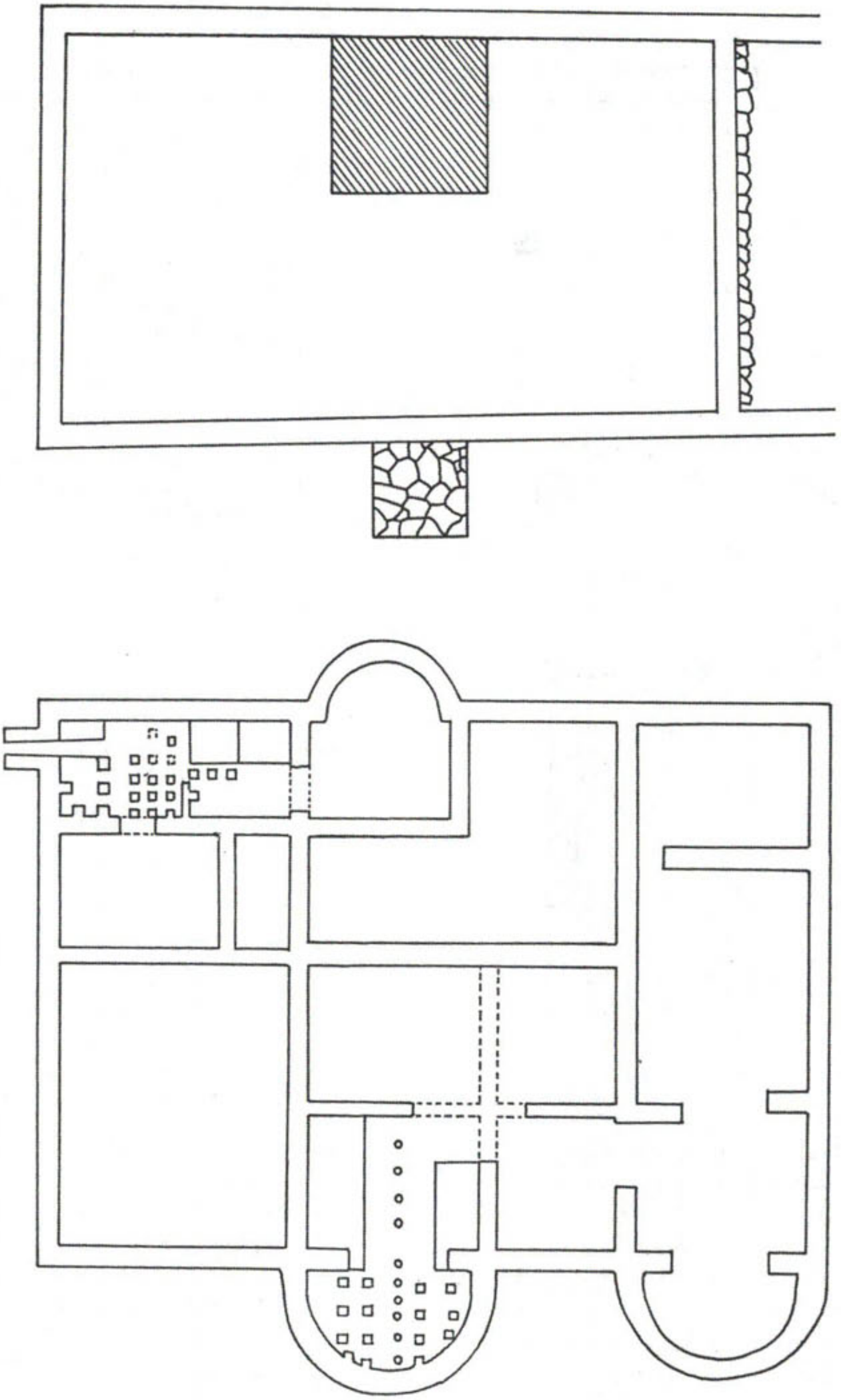


Abb. 4. Das Hauptgebäude und ein Nebengebäude der *villa rustica* von Apahida

Spuren einer *villa rustica*, die teilweise untersucht wurde, fanden sich auch in Răhău[65], wo zwei Gebäude mit Mauern in *opus incertum* festgestellt wurden. Von hier stammen auch zwei Grabinschriften, die von der Familie eines Veteranen der *legio XI Claudia*, vielleicht des Besitzers der Farm, gesetzt worden sind.

Im fruchtbaren Mureş-Tal, am Rande der heutigen Stadt Deva, wurde vor kurzem eine weitere *villa rustica* untersucht[66]. Das Hauptgebäude der Farm (von 21,50 × 19,50 m) liegt innerhalb der Nordhälfte der Umfassungsmauer, an die zwei Nebengebäude angebaut waren (Abb. 6).

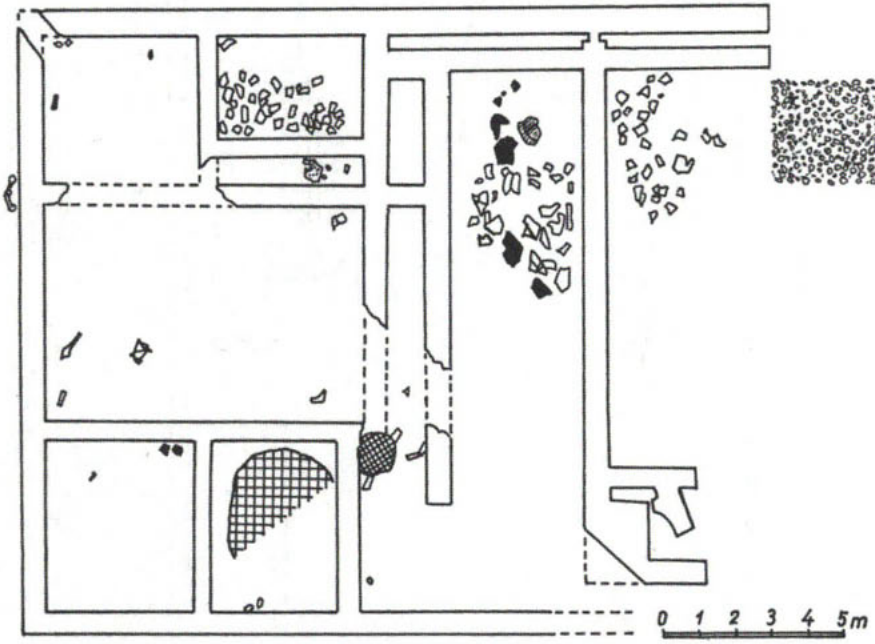


Abb. 5. Hauptgebäude der *villa rustica* von Aiud

Häufiger sind die *villae rusticae* auf dem Gebiet von Dakiens Hauptstadt Sarmizegetusa. So wurden zu Beginn des Jahrhunderts auf der Flur des Dorfes Mănerău[67] Gebäudereste eines solchen Gutshofes untersucht, und zwar das Hauptgebäude (mit den Seiten von 29,70—30,50 × 19 bis 19,50 m), mit Hypokaustenanlage und ein Nebengebäude (Abb. 7). Hier wurden auch die Reste anderer Nebengebäude aus Holz gefunden. Die *villa rustica* von Mănerău lag in der Nähe des bekannten Thermalbades Aquae.

---

[65] K. Horedt, I. Berciu, Al. Popa, I. Raica, Săpăturile arheologice de la Răhău şi Sebeş, in: Apulum, VI, 1967, S. 18—19; Für die Inschriften CIL III 971: C. Daicoviciu, Neue Mitteilungen aus Dazien, in: Dacia, VII—VIII, 1937—40, S. 317.

[66] L. Mărghitan, Cercetări arheologice în vatra oraşului Deva, Deva, 1971, S. 15—85.

[67] Á. Buday, Római villák Erdélyben. I Római villa Magyarosdon, in: Dolg, IV, 1913, S. 110—128.

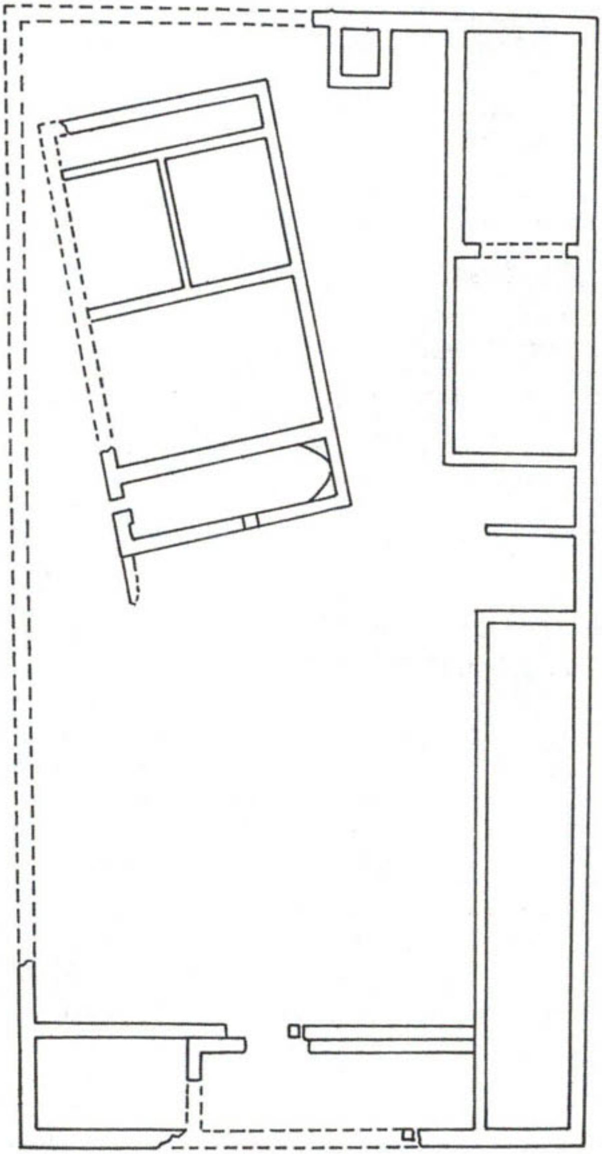


Abb. 6. *Villa rustica* von Deva

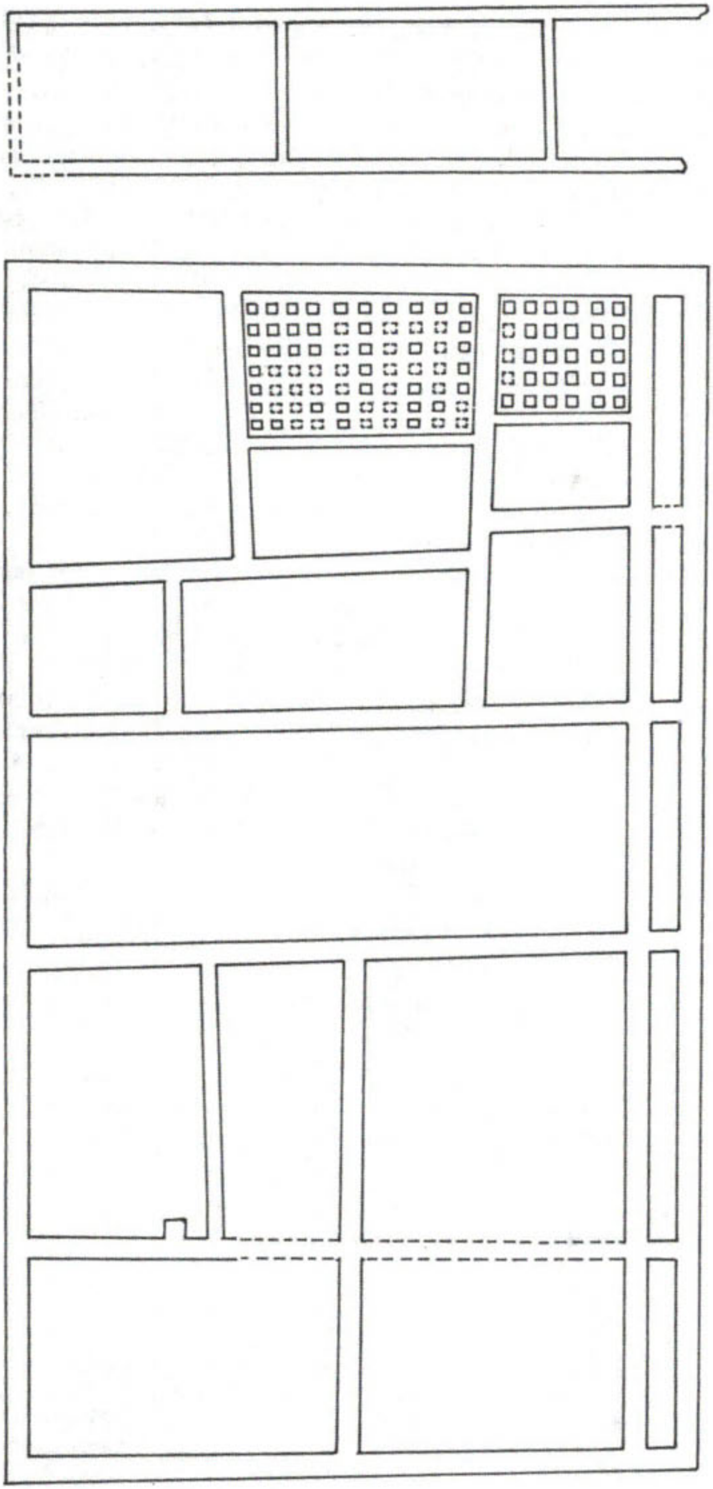


Abb. 7. Das Hauptgebäude und ein Nebengebäude der *villa rustica* von Mănerău

Nicht weit von Sarmizegetusa, in Sîntamaria Orlea, wurden vor kurzem durch eine Teiluntersuchung die Gebäudereste einer weiteren Farm identifiziert[68]. Es sind dies das rechteckige Hauptgebäude (22 × 15,80 m) mit Mauern in *opus incertum* mit Hypokausten sowie ein großes Nebengebäude (von 23 × 15 m). Der Gutshof hatte, wie es scheint, auch eine Umfassungsmauer, die eine Oberfläche von etwa 3 ha einschloß.

Endlich befindet sich, gleichfalls in der Nähe der Hauptstadt der Provinz, in Hobiţa, noch eine *villa rustica*[69]. Das Hauptgebäude (26 × 14,50 m) liegt im Nordostteil der Umfriedung (Abb. 8); andere Gebäude waren an diese Mauer angebaut, und gegen die Mitte des eingefriedeten Hofes fand man die Spuren eines weiteren großen Baues (36,60 × 18,40 m).

Es wurden im ländlichen Milieu Dakiens noch Spuren verschiedener Bauten gefunden, die von ihren Ausgräbern für Reste von *villae rusticae* gehalten werden[70]. Doch lassen gewisse Eigentümlichkeiten, sei es der Bauweise, sei es der Größe und Lage, eher auf anderen Zwecken dienende Bauten schließen oder bestenfalls auf gut erhaltene Spuren von Gebäuden einer besseren Bauernwirtschaft[71].

Alle sicheren *villae rusticae* liegen in der Westhälfte des innerkarpatischen Raumes der Provinz. Der einzige archäologische Fund, der auf die Existenz eines solchen Gutshofes auch in anderen Gebieten hinweisen könnte, ist der Verwahrfund von Mărculeni, nahe der Ostgrenze Dakiens[72]. Der Fund eines großen Depots von (hauptsächlich landwirtschaftlichen) Geräten und Metallgegenständen, die für einen großen Gutshof spezifisch sind, könnte — wie man mit großer Wahrscheinlichkeit annimmt — das metallische Inventar einer irgendwo in der Nähe des Römerkastells von Călugăreni gelegenen *villa rustica* darstellen. Dieser Fund steht aber vorläufig im Ostteil der Provinz ganz vereinzelt da.

Der Fundstoff aus den obengenannten sicher festgestellten *villae rusticae* ist der in solchen besseren Gutshöfen übliche: Bauteile aus Marmor

---

[68] R. Popa, Săpături într-o villa rustica de lîngă Haţeg, in: ActaMN, IX, 1972, S. 439—447.

[69] Oct. Floca, Fermă (*villa rustica*) din epoca sclavagistă romană, in: Mat, I, 1953, S. 743 bis 754.

[70] In Ighiu (I. Berciu, Scurtă dare de seamă pe anii 1942—45, in: Apulum, II, 1943—45, S. 437; M. Macrea und D. Protase, Santierul Alba Iulia și împrejurimi, in: Mat, V, 1959, S. 446), Cinciș-Cerna (Oct. Floca—M. Valea, Villa rustica și necropola dacoromană de la Cinciș, in: ActaMN, II, 1965, S. 163—171), Apahida (G. Finály, Két római epületről Apahidán, in: ArchÉrt, XXI, 1901, S. 239—250), Dezmir (M. Roska, Rómaikori villa Dezmir határában, in: Dolg, II, 1911, S. 106—108), Aiton (M. Roska, Rómaikori villa Ajton. Kolos. vm. határában, in: Dolg, IV, 1913, S. 48—50), Palatca (M. Macrea, Săpăturile arheologice de la Palatca, plasa Mociu, jud. Cluj, in: Studii, II, 1, 1949, S. 110 bis 114) und Morești (K. Horedt, Șantierul arheologic Morești, in: SCIV, IV, 3—4, 1955, S. 651—652).

[71] Die Gebäude von Ighiu und Cinciș-Cerna sind entweder Faktoreien oder Verwaltungssitze des Steinbruchs bzw. der Eisenbergwerke, die von Apahida und Dezmir möglicherweise *villae suburbanae*, das von Aiton wahrscheinlich eine *mansio*, in Palatca und Morești hingegen einfache Familienwohnstätten (I. Mitrofan, a. a. O., S. 149—150 und Anm. 51).

[72] I. Glodariu, A. Zrínyi und P. Gyulai, Le dépôt d'outils romains de Mărculeni, in: Dacia, N.S., XIV, 1970, S. 207—231 (fast 200 ganze und fragmentarische Stücke).

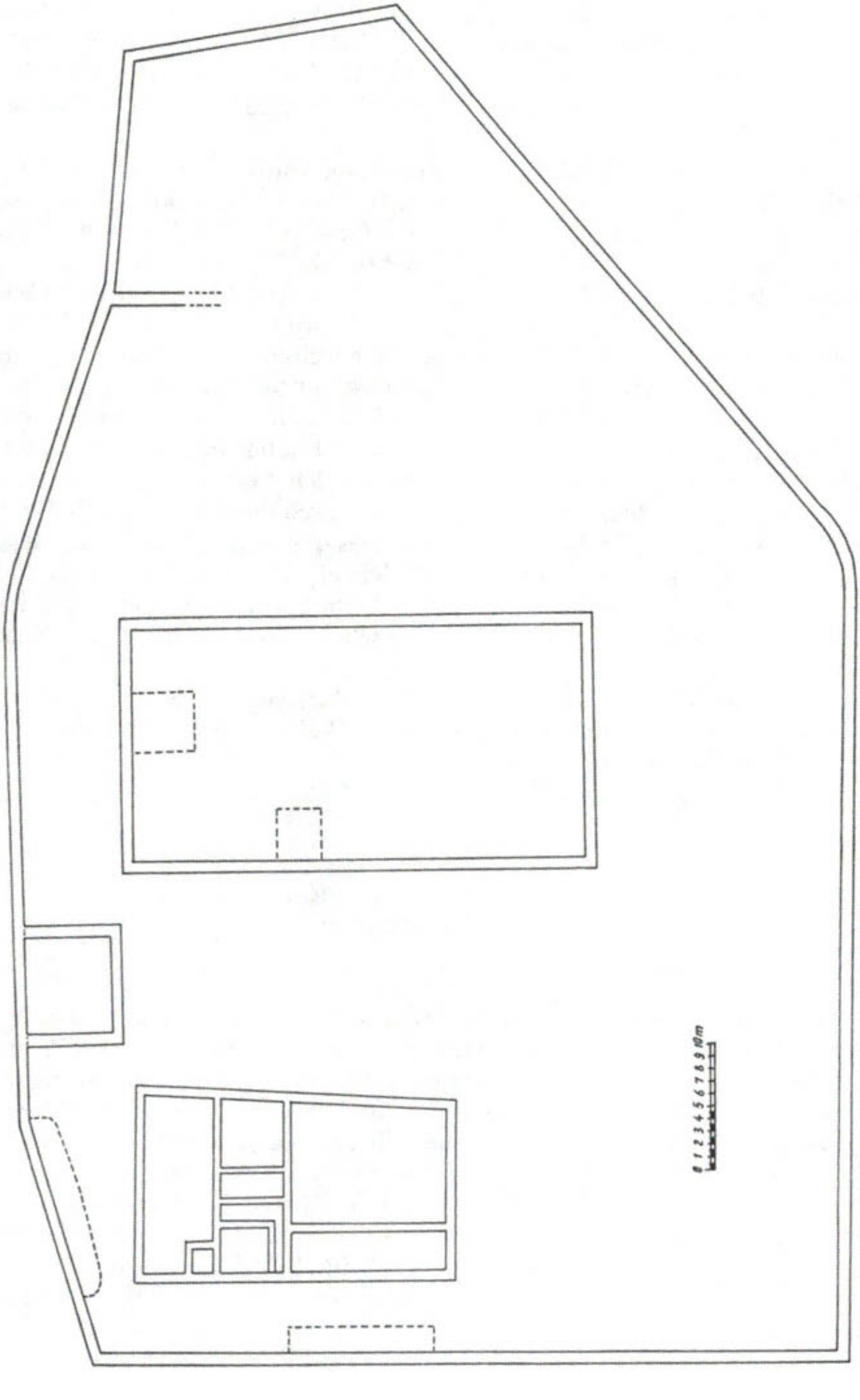

0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10m

Abb. 8. *Villa rustica* von Hobița

(Hobiţa), farbiger Wandbewurf (Apahida, Deva), Inschriften (Ciumăfaia, Răhău), landwirtschaftliche und andere Geräte (Aiud, Deva, Sîntămăria-Orlea, Hobiţa), Statuetten, provinzialrömische Tonware (einschließlich Terra sigillata), sogar auch dakische Keramik, andere kleine Gegenstände, Münzen.

Der Boden dieser Gutshöfe mittlerer Größe wurde durch Sklaven und vielleicht auch durch Freie, gegen Lohn, bearbeitet. In Dakien wurde bis jetzt keine Inschrift mit Erwähnung eines *villicus* gefunden. Wenn man sich an Columellas[73] Ratschläge hinsichtlich der für ein Gut von etwa 200 *iugera* nötigen Arbeitskräfte und Zugtiere hält, dann wären für das Grundstück eines Veteranen in Dakien (von vier *iugera*) zwölf gewöhnliche Sklaven, außerdem vier als Viehtreiber und vier Paar Ochsen nötig gewesen[74]. Ein Hinweis auf die Verwendung freier, bodenständiger Arbeitskräfte neben der Sklavenarbeit auf den Ländereien dieser *villae rusticae* könnte die typisch dakische Tonware sein, die in einigen Bauten der obengenannten Gutshöfe (Aiud, Deva, Sîntămăria-Orlea) gefunden wurde.

Das Gedeihen solcher *villae rusticae* war durch die Fruchtbarkeit ihres Bodens und die Möglichkeiten des Absatzes ihrer Erzeugnisse auf den Märkten der nahegelegenen Städte gewährleistet. Gewiß muß ihre Zahl viel höher gewesen sein, besonders auf dem Gebiet der wichtigeren Städte Dakiens; nur durch die Karenz archäologischer Forschungen ist ihre Zahl so gering.

Für die in Dakien zahlreichen kleinen Wirtschaften muß man trotz fehlender Quellen annehmen, daß sie vom Besitzer selbst und wenigen Sklaven bearbeitet wurden.

V. Landwirtschaftliche Arbeitsweise, Geräte, Anbau, Viehzucht, Nebenbeschäftigungen

Die Neuverteilung des Grundbesitzes in Dakien nach der Eroberung durch die Römer, die Bodenzuteilungen und -verkäufe an Veteranen, römische Bürger, Kolonisten brachten auch tiefgehende Umwälzungen in der landwirtschaftlichen Arbeitsweise und bessere Geräte zur Bodenbearbeitung. Die Neuankömmlinge, die sich von der Landwirtschaft in der Provinz Wohlstand erhofften (eine landwirtschaftliche Szene von der Aedicula eines Veteranen in Abb. 19, Taf. IV), führten auf ihren Gütern die fortschrittlichere Arbeitsweise ihrer Heimatländer ein, um den Ertrag der im Boden investierten Arbeit und damit auch ihre Einnahmen zu erhöhen. Man muß annehmen, daß zumindest auf den Gutshöfen mittlerer Größe viele Vorschriften der antiken Autoren betreffend Koppelwirtschaft, Dünger, Ent- und Bewässerung in Anwendung gebracht wurden.

---

[73] De re rust., II, 12.

[74] Vgl. M. Macrea, a. a. O., S. 295.

Der Boden Dakiens, der auf natürliche Weise genügend bewässert war, hatte Bewässerungsanlagen weniger nötig als andere Gebiete des Römerreiches. Dazu kam noch, daß an die Neuankömmlinge die besten Ländereien vergeben und verkauft wurden, wodurch sich das Fehlen der Spuren von Ent- und Bewässerungsarbeiten, wie sie von antiken Autoren angeraten wurden[75], wenigstens teilweise erklären ließe. Zu bedenken ist aber auch, daß spätere, jahrhundertelange landwirtschaftliche Arbeiten die Spuren antiker Bodenverbesserungen gänzlich verwischen mochten.

Hingegen muß wohl die Verwendung verschiedener Mittel zur Verbesserung und Düngung des Bodens, bekannt aus den Ratschlägen der antiken Autoren, angenommen werden. Von Verbesserungsmitteln wurden am häufigsten gebraucht: Kalk (*calx*) — für Weizen und Weinstöcke[76], *marga* und Asche, die entweder gestreut oder durch Verbrennen von Stroh an Ort und Stelle erzielt wurde[78]. Als Dünger wurde Rindermist verwendet[79], auch zog man gewisse Pflanzen, die später umgepflügt wurden[80].

Eine wahre 'Revolution' fand aber für die landwirtschaftlichen Geräte statt. Vor allem kann eine eindrucksvolle Vermehrung der Eisengeräte im Vergleich zur vorangegangenen Zeitperiode festgestellt werden, weiters die Einführung und weitgehende Verwendung von verbesserten Werkzeugen und endlich die Verbreitung spezialisierter Geräte für verschiedene Landarbeiten (so z. B. zwei bis drei Typen der gleichen Werkzeuge für verschiedene Arbeiten oder für verschiedene Pflanzen). Zeugnis in diesem Sinne ist die Vielzahl der verschiedensten landwirtschaftlichen Arbeitsgeräte, die in städtischen und ländlichen Römersiedlungen ans Licht kamen; viele davon liegen auch heute noch unveröffentlicht in den Sammlungen der Museen.

Bei dem Hauptarbeitsgerät in der Landwirtschaft — dem Pflug — sind die Neuerungen aus der Römerzeit hinsichtlich der Steigerung seiner Wirksamkeit in Breite und Tiefe am bedeutendsten. Noch in früherer Zeit war in Dakien der Holzpflug mit Eisenpflugschar und -messer bekannt[81], die erstere in Form eines trapezähnlichen Blattes. Im römerzeitlichen Dakien wird der alte Pflugschartyp[82] (Abb. 9/2—3; 17/1—2, Taf. II) noch weiter verwendet, doch in viel geringerem Maße als die römische Pflugschar — *vomer* — mit weitaus größerer Wirksamkeit, die in den Römerfunden (Abb. 9/1, 4; 16/5, Taf. I; 17/6—7, Taf. II) auf dem Gebiet

---

[75] Vergilius, Georg., I, 113, Columella, De re rust., II, 2.

[76] Plinius, Nat.Hist, XVII, 4, 8; LXVII, 27.

[77] Varro, Rer. rust., I, 7.

[78] Plinius, Nat.Hist., XVII, 5; Vergilius, Georg., I, 84.

[79] Cato, De agric., 61; Varro, Rer.rust., I, 38; Columella, De re rust., II, 14.

[80] Varro, Rer.rust., I, 23; Columella, De re rust., II, 16; Plinius, Nat.Hist., XVII, 7.

[81] Oben, Anm. 4.

[82] I. H. Crişan, in: SCIV, XI, 1960, S. 290ff.; I. GLODARIU und M. CÎMPEANU, Depozitul de unelte agricole de la Dedrad, in: SCIV, 17, 1966, S. 19ff.

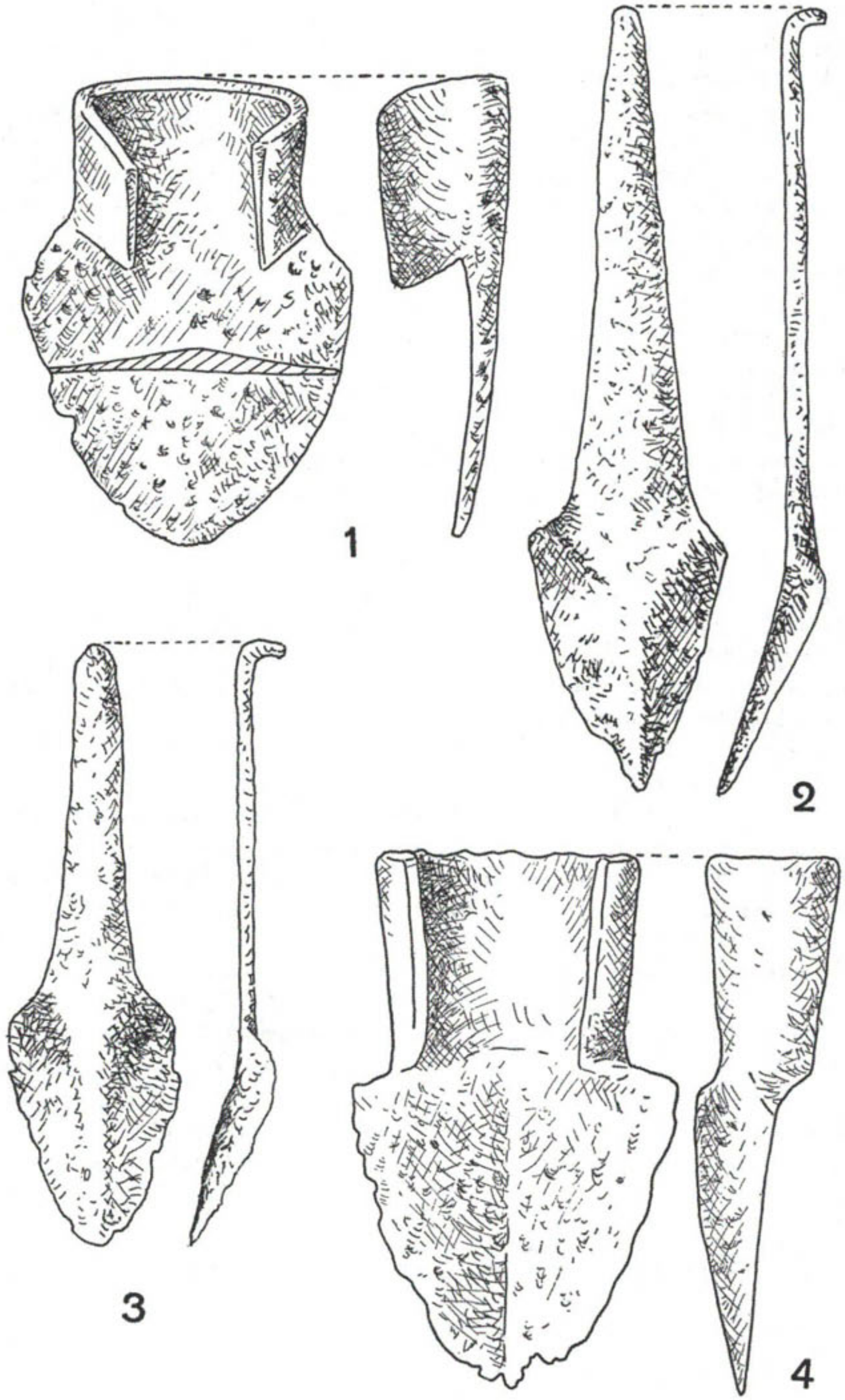


Abb. 9. Landwirtschaftliche Geräte: 1. Tălmaciu (1/2), 2—3. Dedrad (1/3), 4. Mărculeni (1/4)

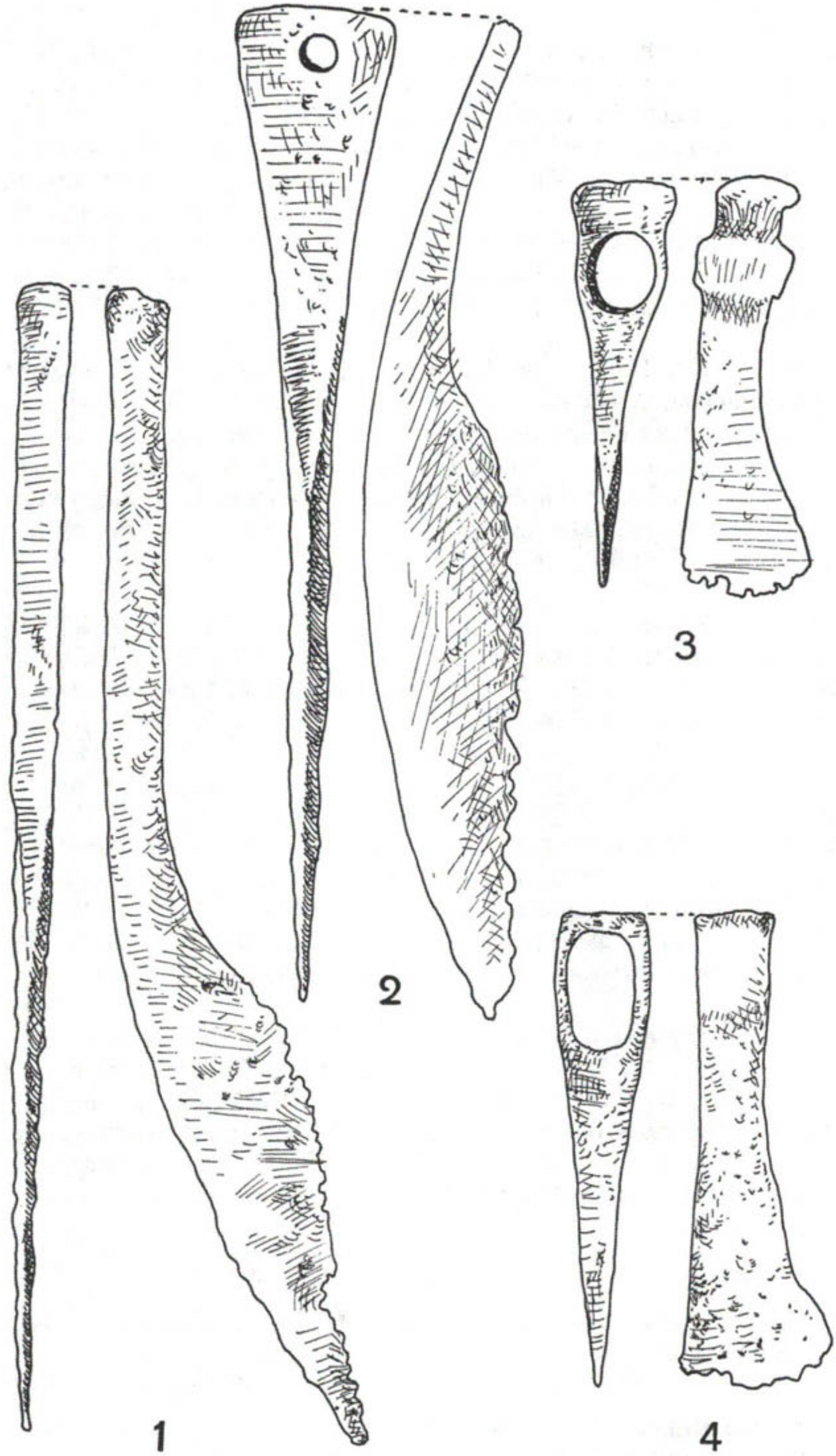


Abb. 10. Landwirtschaftliche Geräte: 1—4. Mărculeni (1—2 = 1/3, 3—4 = 1/2)

Dakiens sehr häufig begegnet[83]. Ebenso erscheint neben einem schon aus der vorangegangenen Zeit[84] bekannten Pflugmesser — *culter* — (Abb. 10/1; 17/5, Taf. II) auch ein neuer, massiver Typ (Abb. 10/2; 17/5, Taf. II), der in schweren Böden und bei Rodungen verwendet wurde[85]. Die festen Ketten (Abb. 12/1—2; 16/1—2, Taf. I), die in den Funden gewöhnlich zusammen mit Pflugscharen und -messern auftreten (Aiud, Mărculeni), lassen an Pflüge auf Rädern denken, wenngleich diese Ketten für andere Landarbeiten bestimmt sein mochten. Demnach stand der Pflug vom Typ *aratrum* oder sogar *planaratrum* in Verwendung[86].

Die für das Ebnen des Bodens unerläßlichen Eggen sind nicht erhalten geblieben. Archäologisch zu erfassen wäre nur ein einziger, unter dem Namen *crates* bekannter Typ, der mit Eisenzähnen versehen war[87]. Die anderen zwei Eggentypen, *irpex*[88] und *vimineae crates*[89], waren ganz aus Holz gefertigt und konnten daher in den archäologischen Funden keinerlei Spuren hinterlassen. Ebensowenig erscheinen Rechen (*rastrum*) in den römerzeitlichen Funden, wohl aber in denen aus früherer Zeit.

Hacken hingegen gibt es von den Typen: *sarculum* (Abb. 15/3; 16/13, Taf. I; 17/5, Taf. II), *marra* und *ligo* (Abb. 15/1; 16/4, Taf. I); auch Spaten — *pala* — fehlen nicht; sie sind massiv und werden manchmal, trotz des kleinen Durchmessers der Tülle, für Pflugscharen besonderer Art angesehen (Abb. 11/1—3; 18/16—18, Taf. III). Äxte — *securis* — gibt es von verschiedenen Typen (Abb. 10/3—4; 15/2). Man kennt auch zwei Sensentypen: mit langer Klinge — *falx foenaria* (Abb. 12/4; 13/4; 14/4; 18/9—14, Taf. III) — und einen massiven Typ mit kurzer Klinge — *falx sirpicula* (Abb. 12/3; 12/2; 18/7, Taf. III). Sicheln — *falces stramentariae* oder *messoriae* — verschiedenen Typs (Abb. 13/1—3; 14/1—2; 18/1—6, 8, 15, Taf. III) gab es gleichfalls, weiters Pfropfmesser für Bäume — *falces arborariae* oder *sylvaticae* — und solche für Weinstöcke — *falces vineticae.*

Bei den römerzeitlichen Funden von Eisengeräten beeindruckt ihre Vielfalt und in erster Linie ihre Menge. Es wurde die gleichzeitige Verwendung verschiedener Typen von Sensen, Sicheln, Hacken, Äxten festgestellt, die für die gleichen Arbeiten und gleichen Kulturpflanzen bestimmt waren, ein Hinweis auf das Bestehen verschiedener Werkstätten, in denen sie angefertigt wurden. Andererseits zeigt das Vorkommen in den Funden und

---

[83] I. GLODARIU, A. ZRINYI, P. GYULAI, a. a. O., S. 221 und Anm. 4.

[84] Oben, Anm. 4.

[85] Cato (De agric., 135) erwähnt zwei Arten von Pflügen: *romanica* für leichten Boden und *campanica* für härtere Böden.

[86] Plinius, Nat.Hist., XVIII, 48. *Planaratrum* hält man für eine Erfindung aus der Gallia Cisalpina.

[87] Plinius, Nat. Hist.,XVIII, 21.

[88] Varro, De ling.Latina, V, 136.

[89] Vergilius, Georg., I, 595.

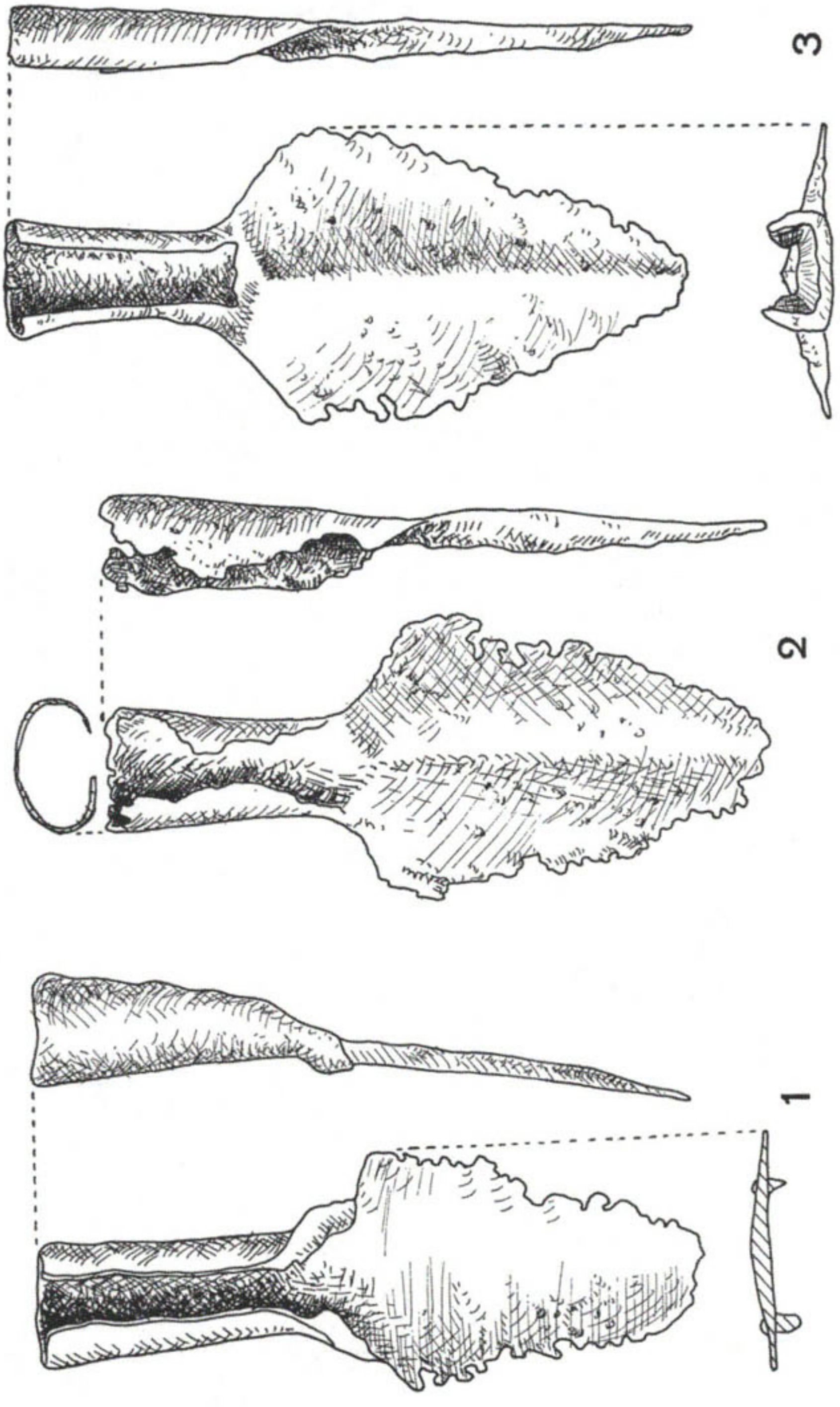


Abb. 11. Landwirtschaftliche Geräte: 1—3. Mărculeni (1/3)

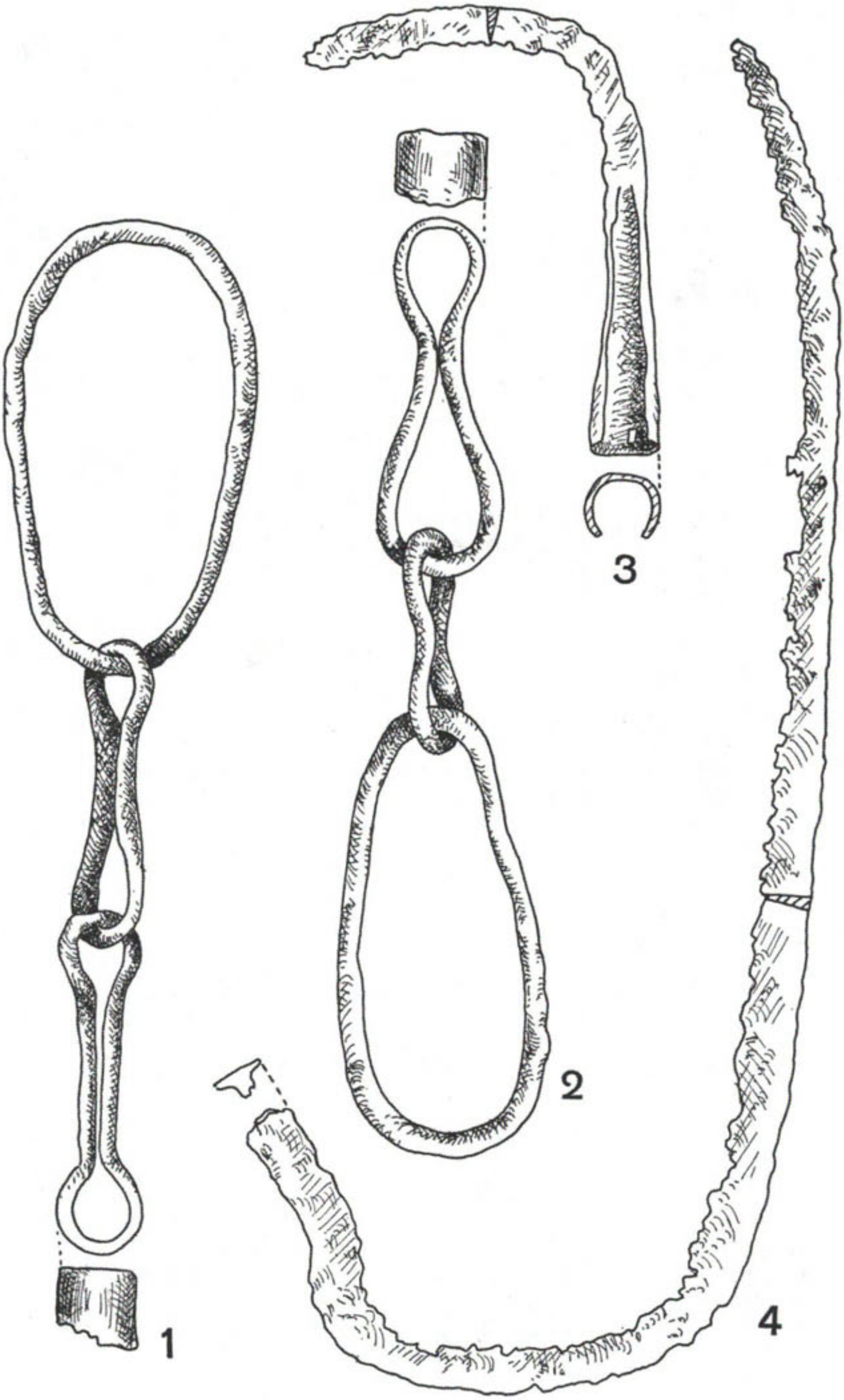


Abb. 12. Landwirtschaftliche Geräte: 1—4. Mărculeni (1/4)

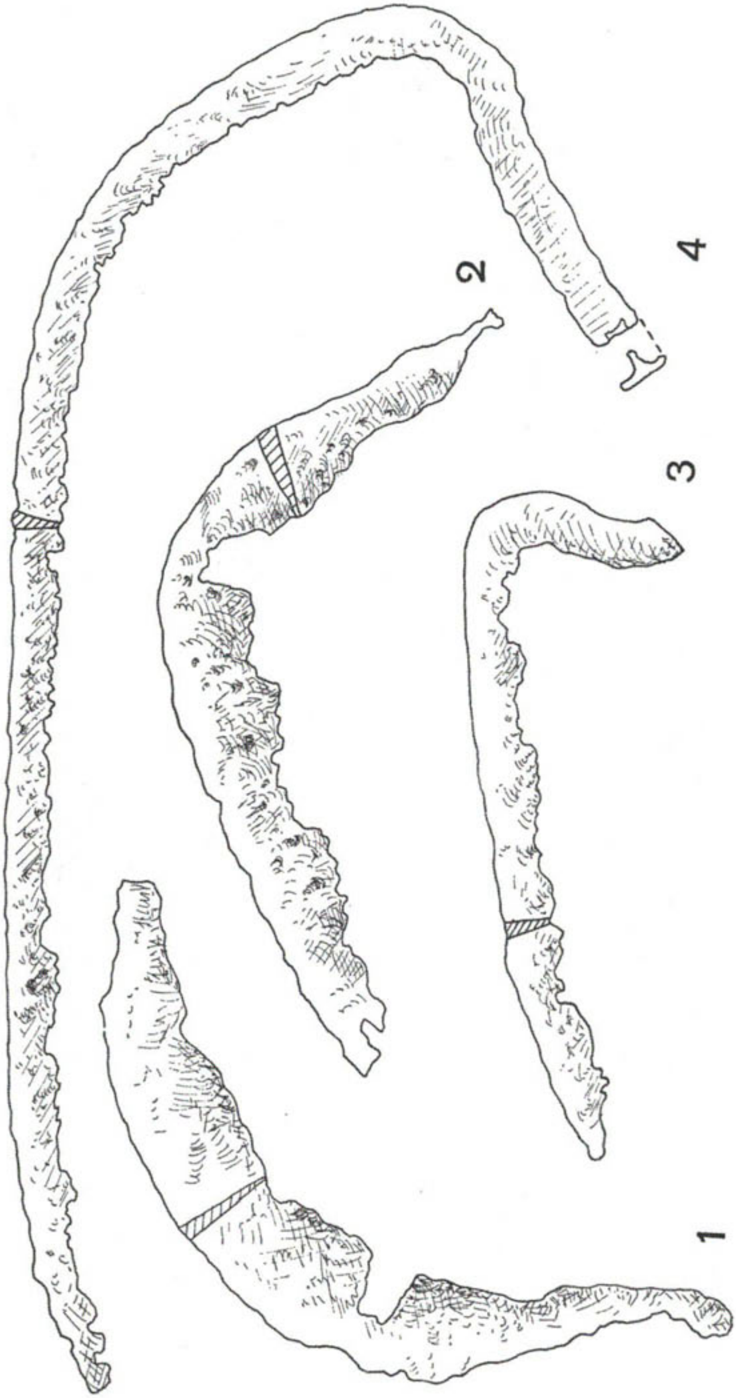


Abb. 13. Landwirtschaftliche Geräte: 1—4. Mărculeni (1—3 = 1/2, 4 = 1/4)

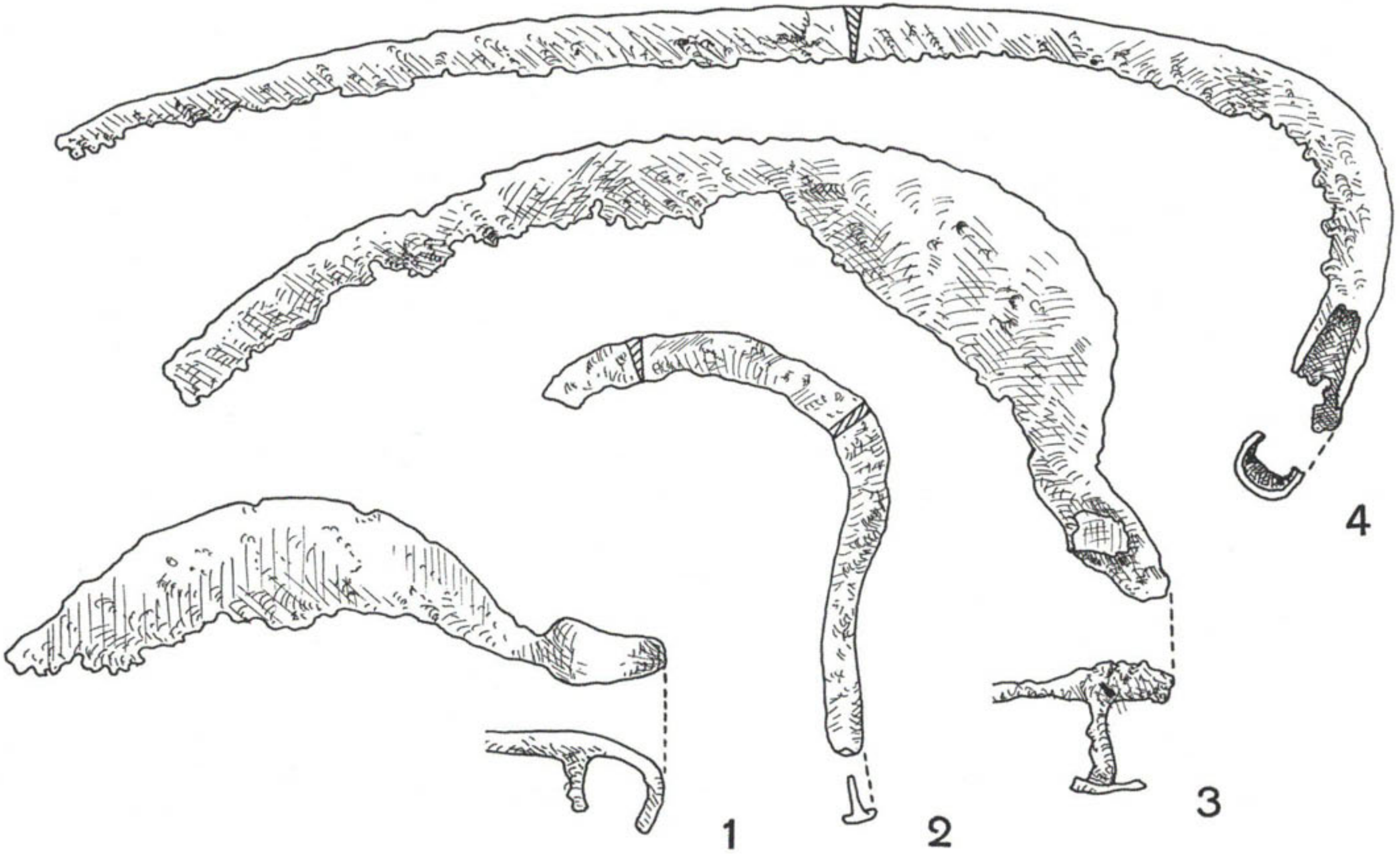


Abb. 14. Landwirtschaftliche Geräte: 1—4. Mărculeni (1—3 = 1/2, 4 = 1/4)

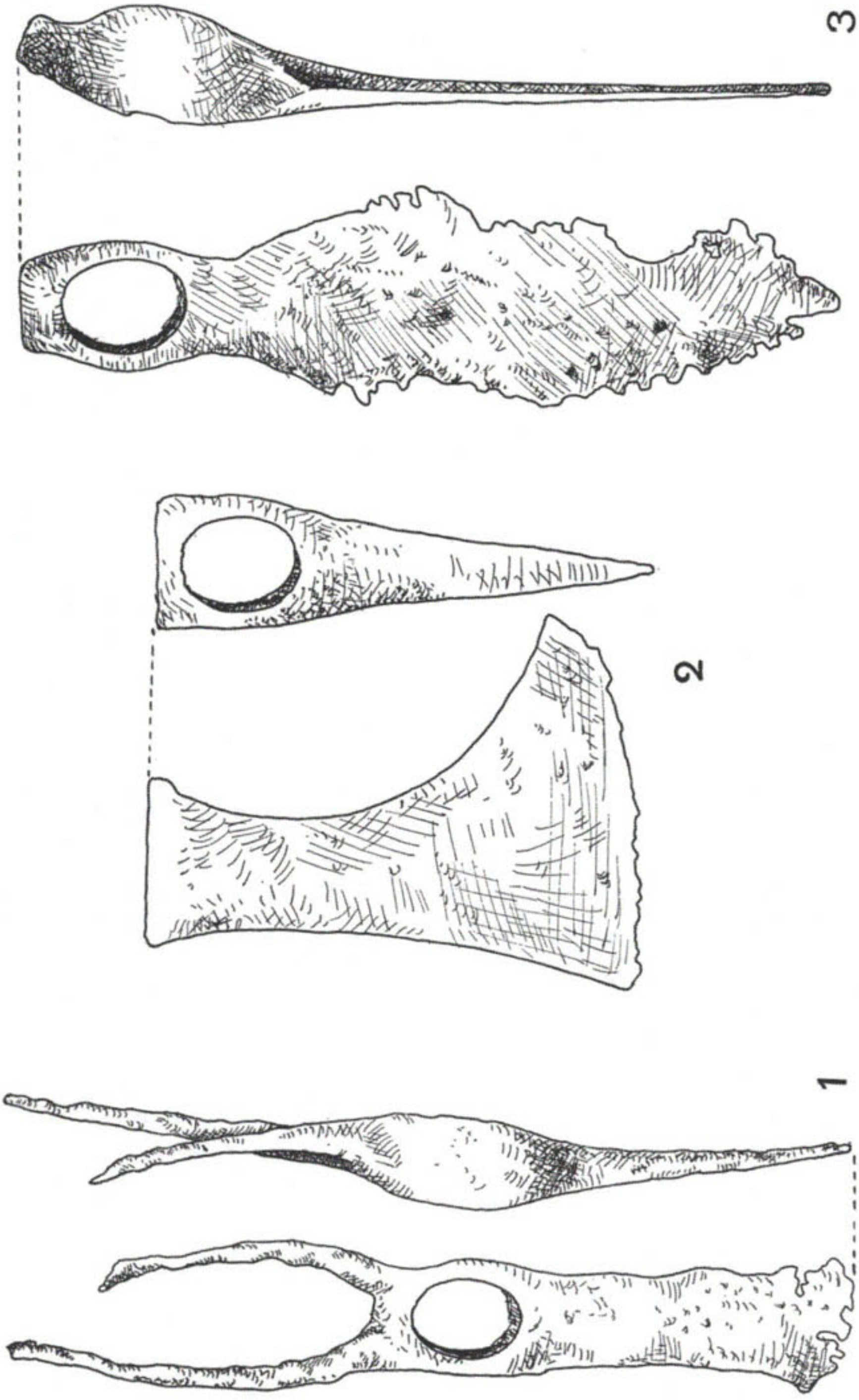


Abb. 15. Landwirtschaftliche Geräte: 1—3. Mărculeni (1/2)

besonders in den Depotfunden von zwei bis drei Typen des gleichen Geräts[90] (begonnen von der Pflugschar vom römischen Typ und der vom Trapeztyp über die Pflugmesser, Sensen, Sicheln, Äxte, Hacken usw.) die Fortschritte im Bereich der immer größeren Spezialisierung der Gerätetypen für gewisse Kulturen und Arbeitsgänge sowie das bemerkenswerte Ansteigen der Produktivität bei landwirtschaftlichen Arbeiten.

Die Eisengeräte für die Landarbeit blieben aber gleichzeitig relativ teuer, und nicht jede Wirtschaft konnte sich viele solcher Geräte leisten. Neben den Metallgeräten und wohl sogar an deren Stelle wurden auch Holzwerkzeuge weiterverwendet. In den vielen über die Dörfer und Weiler Dakiens verstreuten Kleinwirtschaften dürften sie überwiegend gewesen sein, wodurch sich die Seltenheit von Metallgegenständen in vielen ländlichen Gebieten erklärt. In dieser Hinsicht unterscheidet sich Dakien nicht von anderen, schon länger dem Römerreich einverleibten Provinzen.

Am verbreitetsten waren die Getreidekulturen. Die häufigen Funde von verkohlten Getreidekörnern in abgebrannten Häusern der ländlichen Siedlungen Dakiens sind ein Beweis dafür. Es wurden zwei bis drei Weizensorten, Gerste, Hirse, Saubohnen, Linsen angebaut. Soweit es sich nach den wenigen bis jetzt durchgeführten Analysen beurteilen läßt, brachte die Römerherrschaft nur wenige Verbesserungen der Getreidesorten im Vergleich zu früheren Zeiten. Dasselbe gilt auch für die Textilpflanzen, die weiterhin auf Lein und Hanf beschränkt blieben.

Vielleicht wurden Verbesserungen und neue Sorten im Weinbau eingeführt, der übrigens in Dakien althergebracht war[91]. Es ist bekannt, daß Domitians Verbot[92] des Weinbaus in den Provinzen nicht eingehalten wurde. Für Dakien zumindest bezeugen die vielen Ornamente mit Weinranken und -laub auf Denkmälern, die dem Liber und der Libera geweihten Altäre, die Reliefs mit Darstellungen der den Weinbau beschützenden Gottheiten sowie zwei epigraphische Texte dokumentarisch die weite Verbreitung des Weinbaus[93].

In einem der epigraphischen Texte werden zwei für ein Bankett bestimmte Weinsorten — *vinum* und *merum* — erwähnt[94]. Nach der allgemein anerkannten Meinung moderner Geschichtsforscher ist *vinum* ein inländischer Wein gewesen, daher auch der niedrigere Preis, *merum* hingegen ein Importwein[95]. Der andere epigraphische Text ist ein Epitaph, aus dem hervorgeht, daß den Hinterbliebenen unter anderem auch der Fruchtgenuß zweier *iugera* Weingärten vererbt worden war[96]. Günstig für den Weinbau dürften die Ebene und das Hügelland Dakiens gewesen sein. Es gibt aber keinerlei Hinweise, weder für die Größe der Anbauflächen noch für die bevorzugten Weinsorten, doch gestattete das Klima Dakiens gewiß nicht die Einführung aller in den Mittelmeergegenden gedeihenden und in der antiken Welt sehr beliebten Weinsorten.

---

[90] Als Beispiele siehe bloß die in früheren Anmerkungen bereits genannten Verwahrfunde von Dedrad und Mărculeni.

[91] Oben, Anm. 3.

[92] Suetonius, Domitianus, VII.

[93] V. Christescu, a. a. O., S. 56; D. Tudor, IstRom, S. 398—399; M. Macrea, a. a. O., S. 297.

[94] CIL III, Wachstafel XV.

[95] J. Jung, Römer und Romanen in den Donauländern, Innsbruck, 1877, S. 99; vgl. V. Christescu, ebd.; D. Tudor, a. a. O., S. 399; M. Macrea, ebd.

Auch für den ergänzenden Zweig der Landwirtschaft — die Viehzucht — sind wir nur auf Vermutungen und logische Überlegungen angewiesen. Auf eine verhältnismäßig gut entwickelte Viehwirtschaft könnte die Existenz ausgedehnter Weiden in Dakien hinweisen, deren manche — und gewiß die besten —, wie bereits gesagt, kaiserliche Domänen waren. Außerdem hatte dieser Zweig der Landwirtschaft alte Tradition in Dakien.

Die einzigen unmittelbaren Informationen, die sich aber mehr auf das Bestehen als auf die Entwicklung der Viehzucht beziehen, könnte man aus den Reliefs der Trajanssäule gewinnen (für die unmittelbar auf die Eroberungskriege folgende Zeitspanne) und aus den Darstellungen auf den epigraphischen und reliefverzierten Denkmälern Dakiens[97]. Auf den Denkmälern sind meist Pferde und Zugochsen zu sehen[98], doch nahm die Schafzucht bei Einheimischen und Kolonisten gewiß einen bedeutenden Raum ein. So ließe sich die Wollkleidung auf manchen römischen Denkmälern erklären[99], eine dem Klima Dakiens angemessene Kleidung, welche die Kolonisten von der bodenständigen Bevölkerung übernahmen.

Neben der Viehzucht auf den obengenannten großen Weideflächen fehlte dieser Zweig der Landwirtschaft gewiß auch nicht in den verschiedenen Bauernhöfen im gesamten Raum der Provinz. Die überall in den archäologischen Grabungen auf dem Gebiet der ländlichen Siedlungen vorkommenden Knochenfunde, besonders von Rindern, Schafen und Ziegen, bestätigen diese Annahme. Nach den uns zur Verfügung stehenden Hinweisen stellten die obengenannten Tiere einen wichtigen Faktor in der Ernährung der Stadt- und Landbevölkerung sowie der in Dakien stationierten Truppen dar.

Die Ausbeutung der Wälder für Brenn- und Bauholz war ebenfalls ein Nebenzweig der Landwirtschaft in allen Gegenden der Provinz, besonders aber im Gebirge, wo es Bauholz im Überfluß gab. Übrigens waren ausgedehnte Gebiete Dakiens von verschiedenem Relief im Altertum von Wäldern bedeckt.

---

[96] CIL III 14493: *[voleo iubeo . . . curatoribus sepulchri mei fructum] /* 1. *[v]in[e]arum iug(erum) (duorum) . . . /* 12. *Ut eae vineae et aedifi[cium curatoribus reservata? sint, ius heredibus] / . . .* 19. *ex fructu s[upra scriptarum vinearum] . . .*

[97–98] Vgl. M. MACREA, ebd.

[99] Siehe z. B. das Gewand des Verstorbenen auf der Grabstele von Cășei (EM. PANAITESCU, Castrul roman de la Cășeiu. Din cercetările nouă 1929, in: ACMIT, II, 1929, S. 327—342, Abb. 8).

Bauholz brauchte man sowohl in den Städten, wo allerdings der Stein- und Ziegelbau vorherrschte, als auch in den Dörfern und Weilern, wo die Häuser fast ausnahmslos in Holz aufgeführt waren.

In einer Inschrift aus Dakien wird ein *collegium dendrophorum* in Apulum[100] erwähnt, in einer anderen ein *collegium utriclariorum*[101]; dazu kommt der Kultus des Silvanus Silvester in epigraphischen Denkmälern der Dacia Superior. Das in Dakien geschlagene und — so wie bis noch spät im Mittelalter — bis zur Donau geflößte und dann mit Schiffen weiterbeförderte Holz dürfte teilweise auch den Bedarf anderer Gebiete des Römerreichs gedeckt haben[102].

Eine Frage, die bis jetzt nicht zufriedenstellend beantwortet werden kann, bezieht sich auf die Menge und die Bestimmung der landwirtschaftlichen Produktion Dakiens. Ohne Zweifel deckte sie in erster Linie den großen Bedarf der Provinzbevölkerung und der in Dakien stationierten Truppen. In zweiter Linie ist es als gewiß anzusehen, daß die Wirtschaft Dakiens vorwiegend eine Agrarwirtschaft war, und daß sogar der Reichtum großer städtischer Zentren zum Teil den fruchtbaren Ackerfluren ihrer Umgebung zuzuschreiben ist[103].

Andererseits verfügen wir aber über keinen einzigen dokumentarischen Hinweis auf einen Getreideexport in die Nachbarprovinzen oder noch weiter. Der HUNT-Papyrus[104] erwähnt wohl eine Kontribution in Getreide der Bevölkerung von links der Donau, doch ist diese in einem von den Römern besetzten Gebiet nur natürlich; der Bedarf der dort stationierten Truppen wurde eben durch solche Abgaben gedeckt; außerdem gehörte das genannte Gebiet nicht zur Provinz Dakien. Trotzdem ist ein Getreideexport in wechselnder Menge nicht völlig von der Hand zu weisen, besonders in Krisenzeiten, da er einen Teil des Bedarfs der in den Ostprovinzen stationierten Truppen wohl zu decken imstande war[105].

VI. Soziale Beziehungen

Der Anschluß derjenigen Gebiete, welche die römische Provinz darstellen sollten, an das Römerreich bedeutete eine plötzliche Unterbrechung der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung des vorrömischen Dakien sowie die Einführung neuer sozialer Beziehungen; diese waren durch eine neue Einstellung gegenüber dem Grundbesitz und anderen Besitztümern bestimmt, wie auch durch das System der Ausbeutung des Reichtums der eroberten Territorien[106].

---

[100] CIL III 1217.

[101] CIL III 944.

[102] C. DAICOVICIU, Siebenbürgen, S. 127; M. MACREA, ebd.

[103] M. MACREA, IstRom, S. 423; DERS., VDR, S. 275.

[104] Oben, Anm. 11.

[105] D. TUDOR, IstRom, S. 398; M. MACREA, VDR, S. 296—297.

Nach den neuesten Forschungen auf dem Gebiet der wirtschaftlich-sozialen Entwicklung des vorrömischen Dakien bewegte sich die dakische Gesellschaft nicht in Richtung einer Produktion vom Sklavenhaltertyp — wie sie bei den griechischen Staaten und im römischen Imperium im wahren Sinne des Wortes bekannt ist —, sondern in Richtung einer Tributalproduktion, in der die Hauptarbeitskraft nicht von Sklaven gestellt wurde, sondern von der im juridischen Sinne freien, doch zu verschiedenen Leistungen, besonders der Zentralmacht gegenüber, verpflichteten Bevölkerung[107].

Eben die erwähnte charakteristische Entwicklungsrichtung des vorrömischen Dakien, wozu noch einige Besonderheiten kamen, von denen später die Rede sein wird, schuf in der neuen Provinz eine von den schon früher unter römische Herrschaft gelangten Gebieten verschiedene Lage.

Es ist augenscheinlich, daß die Römerherrschaft das System der Auswertung der eroberten Gebiete durch Sklavenarbeit beträchtlich erweiterte. Nur ist die Sklavenarbeit vor allem für andere Produktionszweige charakteristisch, nicht für die Landwirtschaft, sondern für den Bergbau und die verschiedenen städtischen Werkstätten.

Durch das Fehlen eines Großgrundbesitzes — mit Ausnahme des kaiserlichen, der aber nur Weideland umfaßte — ist natürlich die Verwendung von Sklavenarbeit in der Landwirtschaft wesentlich beschränkt. Aus anderen Gebieten der römischen Welt, wo die Existenz von großen Gütern sicher belegt und sogar charakteristisch ist, kennt man die Systeme der Ausbeutung der Latifundien sowie der Verwendung von Sklavenarbeit so genau, daß eine Wiederholung in diesem Sinne überflüssig erscheint. Doch soll als bezeichnende Tatsache in diesem Zusammenhang betont werden, daß kein einziger epigraphischer Text aus Dakien einen *villicus* erwähnt. In den Inschriften hingegen sind *actores* genannt[108], doch sind dies *servi privati* aus der *familia urbana*, die zu Hausarbeiten und als Verwalter beschäftigt wurden. Der einzige *actor* in einer 'landwirtschaftlichen' Verwaltung war der genannte Atticus[109], aber dieser stand im Dienste des bekannten Pächters der Weiden und Salinen Aelius Marus und eben an einem Orte, wo Salz gewonnen wurde und wo er höchstwahrscheinlich die Salzgrube überwachen mußte.

---

[106] Für die landwirtschaftlichen Beziehungen vgl. A. Bodor, A mezőgazdasági viszonyok alakulása a római Dáciában, in: A kolozsvári Bolyai Tudományegetem emlékkönyve, Cluj, 1956, S. 209—221.

[107] H. Daicoviciu, Dacia de la Burebista la cucerirea romană, Cluj, 1972, S. 78—83; M. Constantinescu, Modul de producţie tributal şi orînduiera tributală, [Bucureşti], 1972, S. 14.

[108] CIL III 1181, 1182, 1208, 1573.

[109] Oben, Anm. 53.

Die obigen Überlegungen schließen aber keinesfalls die Verwendung von Sklavenarbeit in der Landwirtschaft Dakiens vollkommen aus. Man kann sie für die Besitzer der oben (S. 961ff.) genannten *villae rusticae* und — in verschiedenem Maße — auch für andere landwirtschaftliche Betriebe annehmen.

Die Häufigkeit des privaten mittleren und kleinen Grundbesitzes setzt auch eine große Zahl von Besitzern voraus, meist Veteranen, römische Bürger und Peregrinen. Ihre Wirtschaften dürften sie persönlich oder durch zuverlässige Sklaven verwaltet haben[110], wobei sie zur Arbeit sowohl Sklaven wie auch Freie verwendeten.

Gleichzeitig bestanden in der Agrarwirtschaft der Provinz die den Einheimischen gegen gewisse Leistungen gegenüber dem Fiskus, den Truppen und im allgemeinen gegenüber der römischen Verwaltung belassenen und von ihnen selbst bearbeiteten Felder.

Über Einführung und Entwicklung des Kolonats fehlen Nachrichten, ebenso über die örtlichen primitiven Dorfgemeinschaften. Der Verfall und das Verschwinden der letzteren mochte durch die Landverteilung an Veteranen in dem betreffenden Gebiet, durch den erhöhten Geldumlauf und durch die Mißbräuche der Steuereintreiber beschleunigt worden sein[111]. Aber wenn auch Nachrichten über Einführung des Kolonats fehlen, ist es doch sicher, daß zumindest für die bodenständige Bevölkerung die Lage vom Gesichtspunkt der genannten Arbeitsleistungen her ziemlich unklar war, daß sie aber de facto sich dem Kolonatsystem annäherte. Dazu kommt die für alle Zonen des Imperiums bekannte Feststellung eines Absinkens der Sklavenarbeit im 3. Jh. mit gleichzeitiger Entwicklung des Kolonats, was einem stufenweisen Ersatz der Arbeit von Sklaven durch Freie gleichkam.

Für die Karpatenprovinz bleibt noch eine Frage offen, die sich ebenfalls in erster Linie auf die Landwirtschaft bezieht, nämlich die Frage der Kolonisierung freier Daker im Gebiet der Provinz. Cassius Dio schreibt über den *legatus Augusti* C. Vettius Sabinianus Iulius Hospes[112], er habe 12000 Daker aus dem Nachbargebiet unterworfen und ihnen Boden in Dakien versprochen[113]. Doch wird weiter nichts davon erwähnt, ob das Versprechen gehalten wurde und ob die Kolonisierung stattgefunden hat oder nicht[114]. Es wäre noch die nicht zu vernachlässigende Tatsache hinzuzufügen, daß die archäologischen Funde — trotz mancher Versuche, durch einige

---

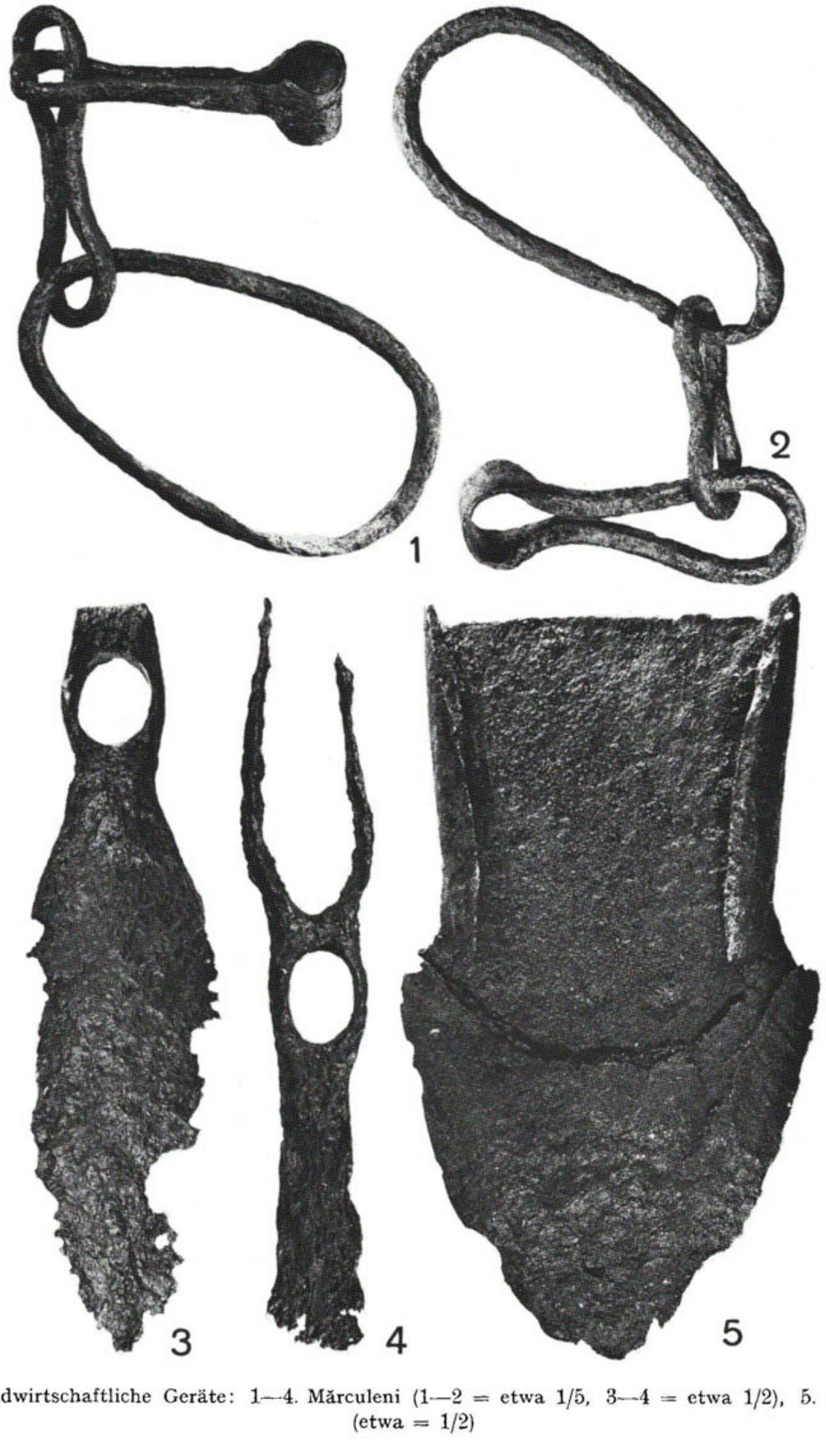
[110] Zu einer derartigen Vermutung führte die Feststellung, daß der Besitzer der *villa rustica* von Ciumăfaia, P. Aelius Maximus, seinen Wohnsitz in Napoca hatte (oben, Anm. 62).

[111] M. Macrea, VDR, S. 295.

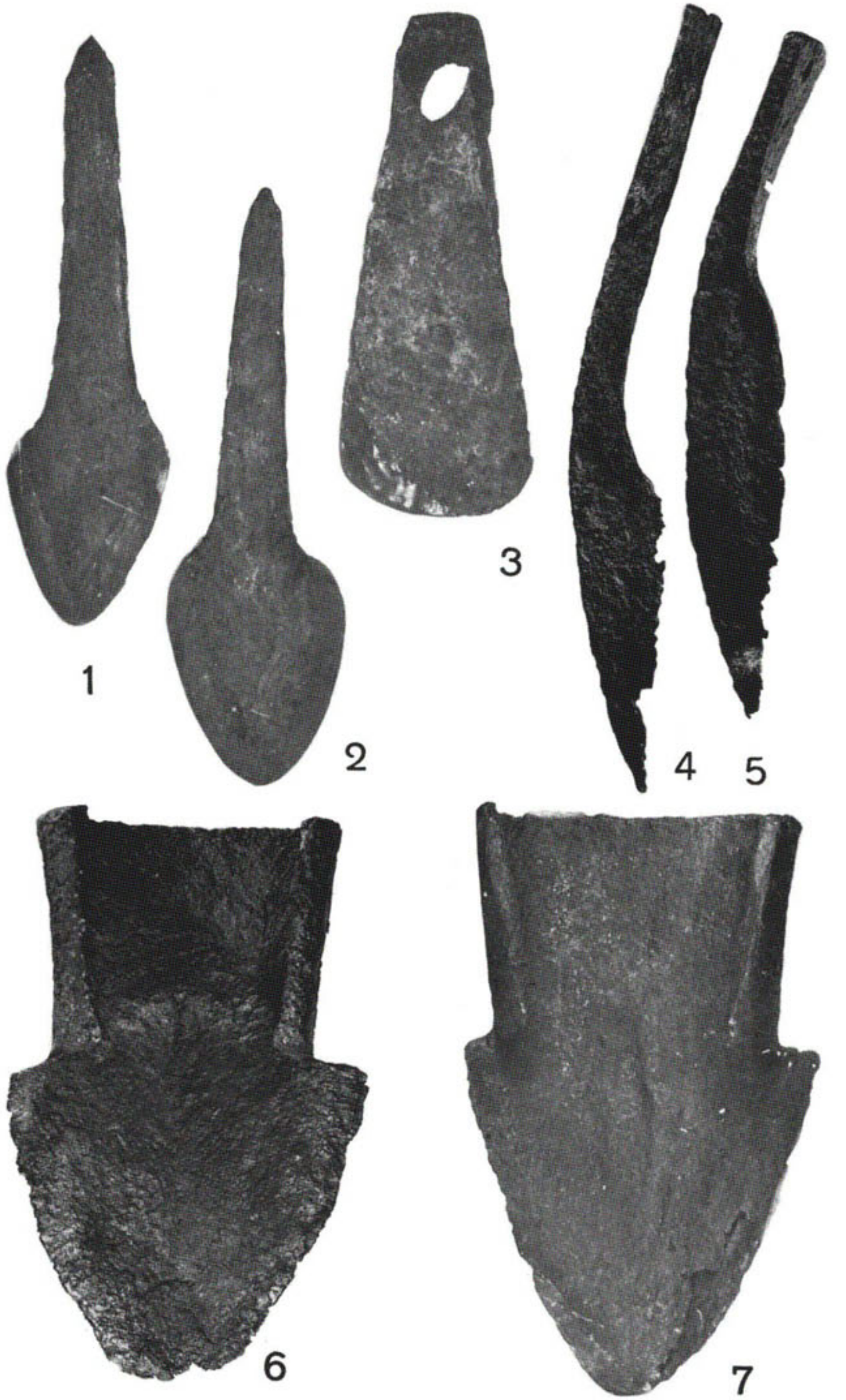
[112] Im Jahre 180 (A. Stein, Die Reichsbeamten von Dazien, in: Dissertationes Pannonicae, I, 12, Budapest 1944, S. 48—50).

[113] Cassius Dio LXXII, 3, 3.

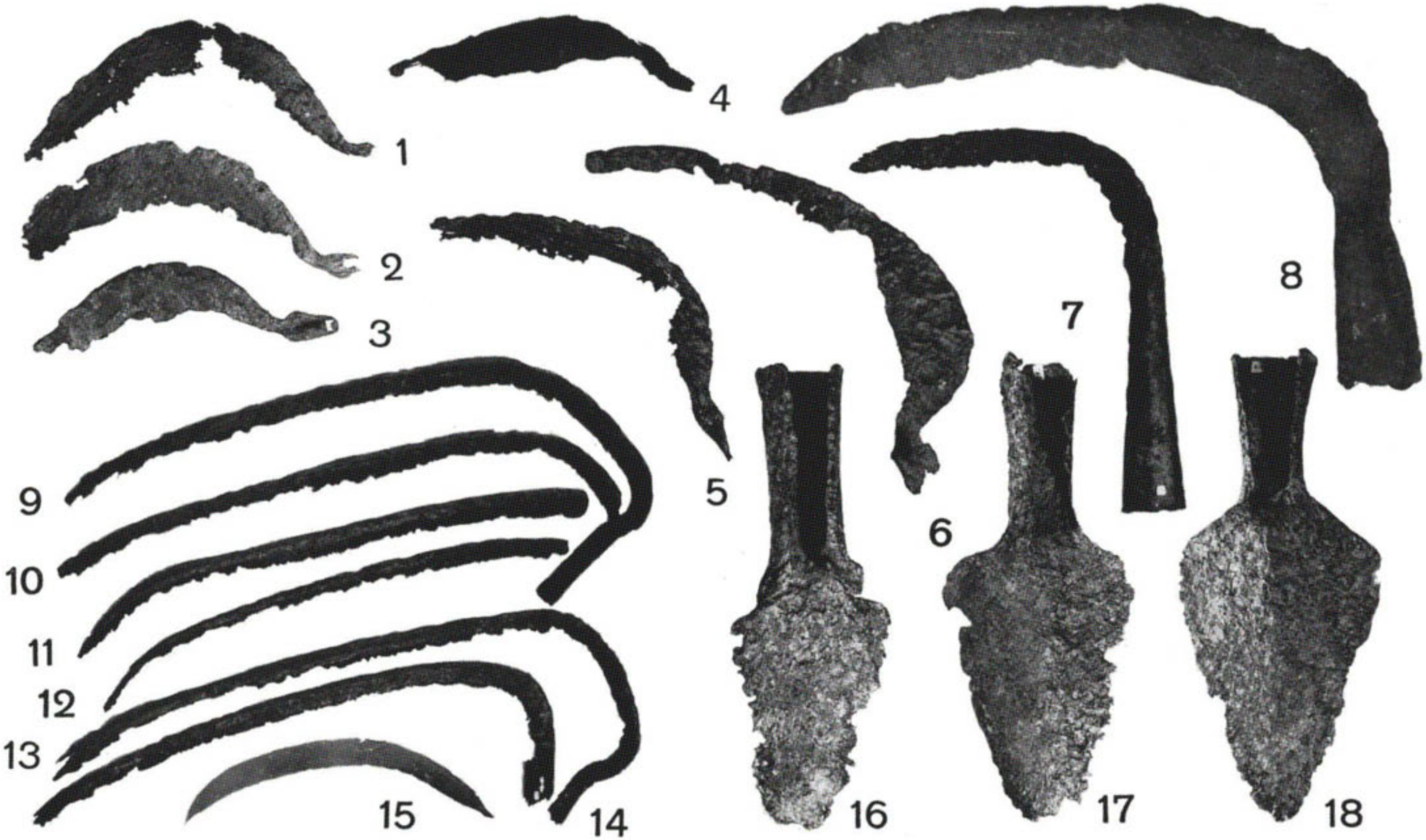
[114] Vgl. die Auslegung von M. Macrea, a. a. O., S. 76.



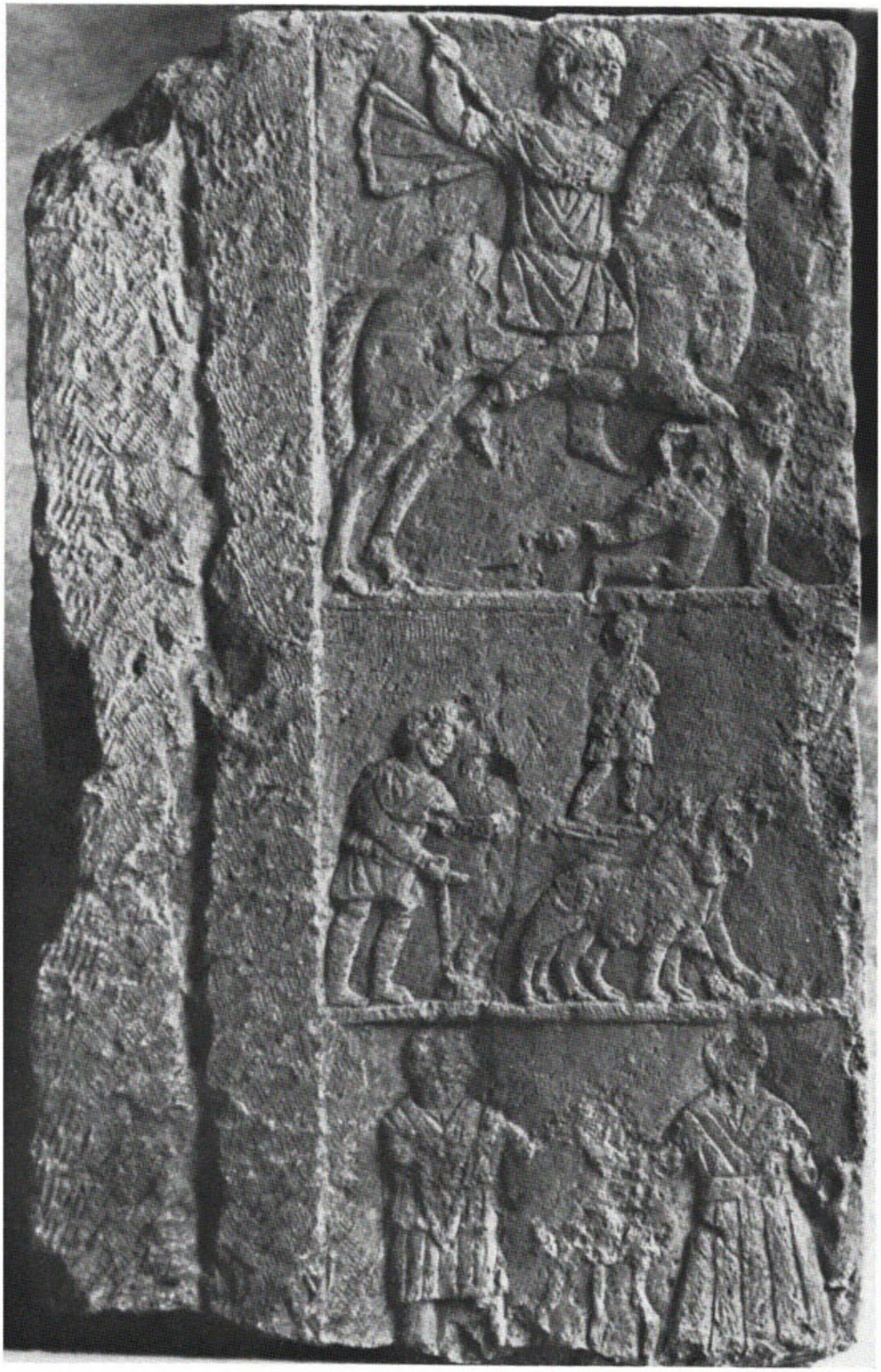
16. Landwirtschaftliche Geräte: 1—4. Mărculeni (1—2 = etwa 1/5, 3—4 = etwa 1/2), 5. Cristești (etwa = 1/2)



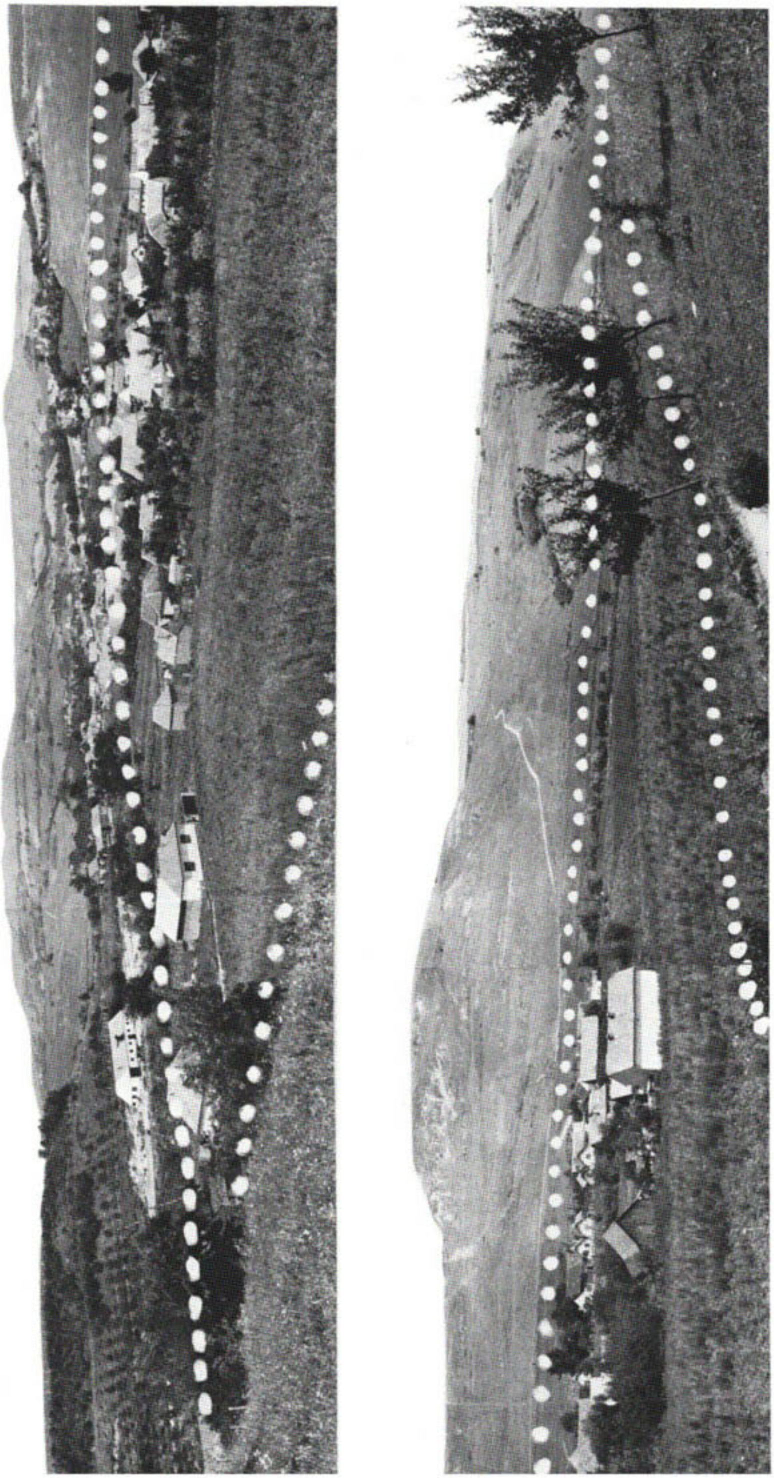
17. Landwirtschaftliche Geräte: 1—3. Lechința de Mureș (etwa 1/3), 4—6. Mărculeni (etwa 1/5), 7. Turda (etwa 1/3)


1
2
3
4
5
6
7
8
9
10
11
12
13
14
15
16
17
18

18. Landwirtschaftliche Geräte: 1—7, 9—14, 16—18. Mărculeni (1—7, 16—18 = etwa 1/5, 9—14 = etwa 1/10, 8. Obreja (etwa 1/3), 15. Ilişua (etwa 1/3)



19. Wand einer *aedicula* aus Şeica Mică



20. Allgemeine Ansicht der Siedlung von Slimnic (die Abgrenzung der Siedlung ist mit der weißen unterbrochenen Linie bezeichnet)

von ihnen eben eine solche Kolonisierung zu beweisen[115] — nicht schlüssig dafür sprechen, eher im Gegenteil[116].

Die in der Landwirtschaft beschäftigte Bevölkerung Dakiens setzt sich demnach nur aus folgenden Elementen zusammen: auf der einen Seite der Menge der aus allen Teilen der römischen Welt zugewanderten Kolonisten[117], die in der Mehrheit Vollbesitzer der Felder geworden waren oder zumindest das Recht ihrer Ausbeutung innehatten, auf der anderen Seite der autochthonen Bevölkerung, in der Mehrzahl Nichtbesitzer, die aber die Felder gegen verschiedene Leistungen bearbeiten durften, und endlich den Sklaven.

Die massive Kolonisierung Dakiens und der natürliche Zuwachs bewirkten eine noch nicht dagewesene demographische Vermehrung, die durch die Menge der verschiedenen Siedlungen auf dem Gebiet der Provinz bewiesen ist[118]. Dieselbe Massenkolonisierung hatte das Entstehen einer soliden Schicht von kleinen und mittleren Grundbesitzern zur Folge. Die Kolonisierung, neben der rechtlichen Situation der bodenständigen Bevölkerung, neben der Aufpfropfung neuer sozialer Bedingungen auf einen ganz verschiedenen Grundstock (bei dem die Entwicklung zum Tributalsystem natürlich gewesen wäre), und endlich die periphere geographische Lage Dakiens im Römerreich schufen die im System des provinziellen Besitztums sowie in den sozialen Beziehungen bestehenden Eigentümlichkeiten.

VII. Schluß

Nach dem Überblick über die charakteristischen Hauptzüge der Landwirtschaft im römischen Dakien müssen einige Feststellungen über die Entwicklung dieses essentiellen Produktionszweiges der Provinz gemacht werden.

Die Römerzeit charakterisiert sich in der Geschichte Dakiens für die Landwirtschaft zuallererst durch den wesentlichen technischen Fortschritt gegenüber der vorangehenden Periode. Für die moderne Forschung drückt sich dieser Fortschritt hauptsächlich in der Vielzahl der entdeckten, für verschiedene Arbeiten bestimmten Metallgeräte aus. Man muß annehmen, daß der technische Fortschritt auch in der landwirtschaftlichen Arbeitsweise durch Einführung von Verbesserungen der Beschaffenheit des Bodens und des Anbaus, wie sie durch die Werke antiker Schriftsteller bekannt sind, bemerkenswert war. Einzig für die Pflanzensorten scheint der Fortschritt gering gewesen zu sein, da sie sich auf die bereits früher angebauten beschränkten.

---

[115] K. Horedt, Zur Deutung des Grabfeldes von Soporul de Cîmpie, in: ActaMN, VIII, 1971, S. 583—587.

[116] D. Protase, Problema colonizării de daci liberi și carpi în Dacia romană, in: SCIV, 23, 1972, S. 593—607; Ders., Zur Chronologie und ethnisch-kulturellen Deutung des Friedhofes von Soporul de Cîmpie (Siebenbürgen), in: ActaMN, IX, 1972, S. 525—532.

[117] Eutropius, VIII, 6, 2 (*Traianus, victa Dacia, ex toto orbe Romano infinitas eo copias hominum transtulerat, ad agros et urbes colendas*).

[118] Oben, Anm. 21. Jedweder Vergleich mit einer Fundkarte für die vorrömische Zeit ist in diesem Sinne aufschlußreich. Für ein archäologisch untersuchtes Gebiet wurde als Beispiel die Zone der heutigen Gemeinden Slimnic und Ruși gegeben.

Die Einführung verbesserter Geräte und einer gegen früher höherstehenden Arbeitsweise waren bestimmende Faktoren für die Erhöhung des landwirtschaftlichen Ertrages und gleichzeitig die Vorbedingungen zur Vergrößerung der Anbauflächen. Wahrscheinlich hatte neben der einen Entwicklungsrichtung der Landwirtschaft in der Provinz — durch die Verwendung obengenannter Geräte und Techniken — einen wichtigen, wenn nicht gar vordringlichen Platz die — im übrigen für viele Gebiete in der antiken Welt charakteristische — extensive Richtung, nämlich eine Vergrößerung der Anbauflächen auf Kosten der Weiden und Wälder.

Alle genannten Veränderungen führten letzten Endes zur Erhöhung des landwirtschaftlichen Ertrages. Eine derartige erhöhte landwirtschaftliche Produktion war aber vor allem eben zur Deckung der merklich angestiegenen internen Nachfrage nötig. Diese Nachfrage war wiederum durch die Vermehrung der Provinzbevölkerung (durch Kolonisation wie durch natürliches demographisches Wachstum), durch die Notwendigkeit des Unterhalts der in Dakien stationierten Truppen, die während der ganzen Dauer der Römerherrschaft mit hohem Mannschaftsstand beibehalten wurden[119], weiter durch das Erscheinen und Anwachsen der Städte, deren Einwohner nur teilweise in der Landwirtschaft tätig waren, und ganz allgemein durch die Vermehrung und Entwicklung von Siedlungen aller Art bestimmt. Im ganzen genommen war der Bedarf des internen Konsums hoch und bis zum Ende der Römerherrschaft in ständigem Anwachsen, doch konnte er zur Gänze durch die landwirtschaftliche Produktion gedeckt werden; mehr noch, ein Überschuß von landwirtschaftlichen Erzeugnissen, der in die Nachbarprovinzen exportiert wurde, ist gleichfalls nicht von der Hand zu weisen.

Auf dem Gebiet der sozialen Beziehungen scheint die Einführung des Systems von Ausbeutung des Reichtums der Provinz mit Hilfe von Sklavenarbeit nicht der Hauptfaktor für Arbeitskräfte in der Landwirtschaft gewesen zu sein, eben dank der Existenz einer Schicht von kleinen und mittleren Landeigentümern. Dazu kommt noch die Betätigung in der Landwirtschaft und deren Nebenzweigen des größten Teils der einheimischen Bevölkerung, die hauptsächlich auf dem Land lebte. Es wurde darauf hingewiesen, daß ihre Situation irgendwo zwischen dem freien Landarbeiter und dem kleinen Grundbesitzer lag, eben einerseits dank der Möglichkeit, immer das gleiche Land zu bebauen, andererseits infolge der Arbeitsleistungen und verschiedenen Abgaben an den Fiskus, die Verwaltung, die Truppen, die öffentlichen Ämter sowie an die Pächter der kaiserlichen Domänen. Die eigentümlichen sozialen Beziehungen in der Landwirtschaft Dakiens waren — als Folge der besonderen, eben beschriebenen Bedingungen in der Provinz — durch die Verwendung der freien Arbeitskraft bestimmt.

---

[119] Die moderne Forschung schätzt den Stand des römischen Heeres vom Beginn der Markomannenkriege an auf über 50000 Mann (M. Macrea, a. a. O., S. 218).

Der Grundbesitz, bestehend hauptsächlich aus mittleren und kleinen Farmen, sowie das gleichzeitige Fehlen des privaten Großgrundbesitzes hat ebenfalls eine wenigstens teilweise besondere Lage im Vergleich zu anderen Provinzen geschaffen, in erster Linie zu denen, wo privater Großgrundbesitz häufig vorkam[120]. Die kleinen und mittleren Grundbesitzer, zum größten Teil Kolonisten aller Kategorien, kamen tatsächlich, wenn sie auch alle danach strebten, sich auf dem Gebiet der Städte mit italischem Recht anzusiedeln, in unmittelbaren Kontakt mit den ebenfalls in der Landwirtschaft tätigen Dakern. Eben die Verstreutheit der den Kolonisten gehörenden Farmen über den ganzen Raum des römischen Dakien und die unmittelbare Berührung mit der eingesessenen Bevölkerung, neben einer wesentlichen Entwicklung der Tauschbeziehungen, bestimmten einen intensiven Umlauf römischer Sach- und Geistesgüter im bodenständigen dakischen Milieu, dem auf diese Weise römische Lebensformen nahegebracht wurden. Wegen der Seltenheit epigraphischer Denkmäler im ländlichen Milieu drückt sich die Annahme dieser Lebensformen eher in der Sachkultur der Einheimischen aus, die eine römisch-provinziale Kultur mit allen ihren Eigentümlichkeiten geworden ist, ein wichtiges Indiz für die ethnischen Veränderungen und — letzten Endes — für die bedeutenden Fortschritte der Romanisierung in der Karpatenprovinz.

Ausgewählte Literatur

I. Kap.:

— C. Daicoviciu, Apariţia şi formarea relaţiilor sclavagiste în Dacia, in: Istoria României (Geschichte Rumäniens), I, Bucuresti, 1960, S. 255—338.

— H. Daicoviciu, Dacia de la Burebista la cucerirea romană (Dakien von Burebista bis zur römischen Eroberung), Cluj, 1972.

— V. Pârvan, Getica. O protoistorie a Daciei (Getica. Eine Frühgeschichte Dakiens), Bucureşti, 1926.

II. Kap.:

— M. Macrea, Viaţa în Dacia romană (Das Leben im römischen Dakien), Bucureşti, 1969, S. 145—147.

— D. Tudor, Oraşe, tîrguri şi sate în Dacia romană (Städte, Marktflecken und Dörfer im römischen Dakien), Bucureşti, 1968.

---

[120] Siehe beispielsweise die Lage im römischen Afrika und unter anderem die Beziehung zwischen der Verteilung des Grundbesitzes und den Fortschritten der Romanisation (H. G. Pflaum, La romanisation de l'Afrique, in: Akten des VI. Internationalen Kongresses für Griechische und Lateinische Epigraphik München 1972, in: Vestigia. Beiträge zur Alten Geschichte, XVII, München, 1973, S. 55—68).

III. Kap.:

- V. Christescu, Viaţa economică a Daciei romane (Das Wirtschaftsleben im römischen Dakien), Piteşti 1929, passim.
- M. Macrea, Viaţa în Dacia romană (Das Leben im römischen Dakien), Bucureşti, 1969, S. 111—115.

IV. Kap.:

- V. Christescu, Viaţa economică a Daciei romane (Das Wirtschaftsleben im römischen Dakien), Piteşti 1929, passim.
- Oct. Floca, Fermă (*villa rustica*) din epocă sclavagistă romană (Eine Farm (*villa rustica*) in der römischen Sklavenhalterzeit), in: Materiale si cercetări arheologice (Archäologische Materialien und Untersuchungen), I, 1953, S. 743—754.
- M. Macrea, Viaţa în Dacia romană (Das Leben im römischen Dakien), Bucureşti, 1969, S. 293—296.
- D. Tudor, Epoca sclavagistă romană (sec. I—III e.n.), 4. Viaţa economică, in: Istoria României (Geschichte Rumäniens), I, Bucureşti, 1960, S. 397—398.

V. Kap.:

- V. Christescu, Viaţa economică a Daciei romane (Das Wirtschaftsleben im römischen Dakien), Piteşti 1929, S. 53—57.
- I. Glodariu, A. Zrinyi und P. Gyulai, Le depôt d'outils romains de Mărculeni, in: Dacia, N.S., XIV, 1970, S. 207—231.

VI. Kap.:

- A. Bodor, A mezőgazdasági viszonyok alakulása a római Dáciában, in: A kolozsvári Bolyai Tudományegyetem emlékkönyve, Cluj, 1956, S. 209—221.
- M. Macrea, Viaţa în Dacia romană (Das Leben im römischen Dakien), Bucureşti 1969, S. 269—272, 275—278.

Abbildungsverzeichnis

1. (nach S. 952) Karte des römischen Dakien mit den hauptsächlichen Landwirtschaftsgebieten
2. (S. 962) Das Hauptgebäude der *villa rustica* von Gîrbou (nach Á. Buday)
3. (S. 963) Hauptgebäude der *villa rustica* von Ciumăfaia (nach Z. Székely)
4. (S. 964) Das Hauptgebäude und ein Nebengebäude der *villa rustica* von Apahida (nach Á. Buday)
5. (S. 965) Hauptgebäude der *villa rustica* von Aiud (nach: Sargetia V, 1968, S. 63)
6. (S. 966) *Villa rustica* von Deva (nach L. Mărghitan)
7. (S. 967) Das Hauptgebäude und ein Nebengebäude der *villa rustica* von Mănerău (nach Á. Buday)
8. (S. 969) *Villa rustica* von Hobiţa (nach Oct. Floca)
9. (S. 972) Landwirtschaftliche Geräte: 1. Tălmaciu (1/2), 2—3. Dedrad (1/3), 4. Mărculeni (1/4)
10. (S. 973) Landwirtschaftliche Geräte: 1—4. Mărculeni (1—2 = 1/3, 3—4 = 1/2)

11. (S. 975) Landwirtschaftliche Geräte: 1—3. Mărculeni (1/3)
12. (S. 976) Landwirtschaftliche Geräte: 1—4. Mărculeni (1/4)
13. (S. 977) Landwirtschaftliche Geräte: 1—4. Mărculeni (1—3 = 1/2, 4 = 1/4)
14. (S. 978) Landwirtschaftliche Geräte: 1—4. Mărculeni (1—3 = 1/2, 4 = 1/4)
15. (S. 979) Landwirtschaftliche Geräte: 1—3. Mărculeni (1/2)
16. (Taf. I) Landwirtschaftliche Geräte: 1—4. Mărculeni (1—2 = etwa 1/5, 3—4 = etwa 1/2), 5. Cristeşti (etwa 1/2)
17. (Taf. II) Landwirtschaftliche Geräte: 1—3. Lechinţa de Mureş (etwa 1/3), 4—6. Mărculeni (etwa 1/5), 7. Turda (etwa 1/3)
18. (Taf. III) Landwirtschaftliche Geräte: 1—7, 9—14, 16—18. Mărculeni (1—7, 16—18 = etwa 1/5, 9—14 = etwa 1/10), 8. Obreja (etwa 1/3), 15. Ilişua (etwa 1/3).
19. (Taf. IV) Wand einer *aedicula* aus Seica Mică
20. (Taf. V) Allgemeine Ansicht der Siedlung von Slimnic (die Abgrenzung der Siedlung ist mit der weißen unterbrochenen Linie bezeichnet)

Der Forschungsstand zur Kontinuität der bodenständigen Bevölkerung im römischen Dazien (2.—3. Jh.)

von DUMITRU PROTASE, Cluj-Napoca

Inhaltsübersicht

Einleitung 990
I. Die Schriftquellen 992
II. Die aus Dakern gebildeten Hilfstruppen 993
III. Die Reliefs der Trajansäule 995
IV. Die thrakisch-dakische Onomastik in den Inschriften der Provinz 997
V. Toponymie und Hydronymie 999
VI. Bodenfunde 999
VII. Tonware 999
VIII. Siedlungen 1004
IX. Die Arbeitsgeräte 1006
X. Schmuck und Kleidung 1007
XI. Grabdenkmäler und -riten 1008
XII. Münzhorte 1012
Zusammenfassung 1013
Abbildungsverzeichnis 1015

Einleitung

Ob die bodenständige dakische Bevölkerung in dem von den Römern besetzten Dazien (106—271/275) in Massen weiterbestand oder nicht, ist eine Frage, die in der rumänischen und fremden Geschichtsschreibung immer wieder erörtert wurde, denn sie hatte und hat auch heute noch eine außerordentliche Bedeutung für die Entstehung des rumänischen Volkes im allgemeinen Zusammenhang der östlichen Romanität und der ethnisch-kulturellen Beziehungen im Südosten Europas. Wohlbekannt sind die zwei gegensätzlichen Thesen — diejenige der Diskontinuität und die der Kontinuität der Daker in ihrem Stammland —, welche von den Gelehrten (Historikern, Archäologen, Sprachforschern, Ethnographen usw.) verschiedener Nationalität zur Lösung des Problems mit Argumenten für und wider verfochten werden; die darauf bezügliche Literatur ist sehr umfangreich und reicht über fast zwei Jahrhunderte[1]. Daher wollen wir uns hier nicht bei der Geschichte des im Laufe der Zeit so lebhaft — und leider nicht immer mit der nötigen Kompetenz und wissenschaftlichen Haltung — erörterten Problems aufhalten, sondern beschränken uns, ganz kurz die Sachlage jetzt, im Lichte neuer Forschungen und dokumentarischer Erkenntnisse, aufzuzeigen.

Gleich zu Beginn scheint es uns nützlich und sogar notwendig, festzustellen, daß in den letzten 50 Jahren und besonders seit dem zweiten Weltkrieg im Verlauf der Forschungen das dokumentarische Material bezüglich des Weiterbestehens der Daker unter den Römern, besonders im

Abkürzungen:

AISC = Anuarul Institutului de Studii Clasice, Cluj-Sibiu, I (1928)—V (1948).
AMN = Acta Musei Napocensis, Cluj, I (1964) ff.
Apulum = Apulum. Acta Musei Apulensis, Alba Iulia, I (1942) ff.
CCRH = Contribuţii la cunoaşterea regiunii Hunedoara, Deva, 1956.
CIL = Corpus inscriptionum Latinarum, Berlin (1863 ff.).
Cohen² = H. Cohen, Description historique des monnaies frappées sous l'empire romain, 2. Aufl., Paris-Londres, I (1880)—VIII (1892).
Dacia = Dacia. Recherches et découvertes archéologiques en Roumanie, Bucarest, I (1924)—XII (1948).
Dacia, N.S. = Dacia. Revue d'archéologie et d'histoire ancienne, nouvelle série, Bucarest, I (1957) ff.
C. Daicoviciu, La Transylvanie = C. Daicoviciu, La Transylvanie dans l'antiquité, Bucarest, 1945.
Dessau, ILS = H. Dessau, Inscriptiones Latinae selectae, Berlin, I (1892), II (1902), III (1916).
DissPann = Dissertationes Pannonicae, Budapest.
ED = Ephemeris Dacoromana. Annuario della Scuola romena di Roma, I (1923)—X (1945).
Materiale = Materiale şi cercetări arheologice, Bucureşti, I (1953) ff.
D. Protase, Problema continuităţii = D. Protase, Problema continuităţii în Dacia în lumina arheologiei şi numismaticii, Bucureşti, 1966.
D. Protase, Riturile funerare = D. Protase, Riturile funerare la daci şi daco-romani, Bucureşti, 1971.
RIR = Revista istorică română, Bucureşti, I (1931)—XVII (1947).
RRH = Revue roumaine d'histoire, Bucarest, I (1962) ff.
SCIV = Studii şi cercetări de istorie veche, Bucureşti, I (1950) ff.
SCŞCluj = Studii şi cercetări ştiinţifice, seria ştiinţe sociale, Cluj.
Strack, Untersuchungen = P. L. Strack, Untersuchungen zur römischen Reichsprägung des zweiten Jahrhunderts, Stuttgart, I—III, 1931, 1933, 1937.

---

[1] Für die Entwicklung des Problems, den grundlegenden Literaturnachweis und die Gesamtheit der Argumente für die Kontinuität der Daker verweisen wir auf folgende wichtigere Arbeiten: C. Daicoviciu, Problema continuităţii în Dacia. Cîteva observaţii şi precizări de ordin istorico-arheologice, in: AISC, III, 1941, S. 200—233; Ders., La Transylvanie, S. 104—126; I. I. Russu, Daco-geţii în Dacia romană, in: CCRH, S. 39—56; Ders., Limba traco-dacilor, 2. Aufl., Bucureşti, 1967; M. Macrea, Les Daces à l'époque romaine à la lumière des récentes fouilles archéologiques, in: Dacia, N.S. I, 1957, S. 205—220; Ders., Populaţia dacică sub stăpînirea romană, in: Istoria României, I, Bucureşti, 1960, S. 387—396; Ders., Viaţa în Dacia romană, Bucureşti, 1969, S. 256—268; D. Protase, Problema continuităţii, S. 15—102; Ders., Riturile funerare, S. 83—122; D. Tudor, Oltenia romană, 3. Aufl., Bucureşti, 1968, S. 140—142.

archäologischen Bereich, beträchtlich angewachsen ist. Im Gegensatz zum vorigen Jahrhundert und zu den ersten Jahrzehnten unseres Jahrhunderts, da die These der dakischen Kontinuität unter den Römern sich eher auf geschichtliche Logik und einige, die hauptsächlichen Orts- und Gewässernamen betreffende, auch jetzt noch gültige Argumente stützte, erscheint heute das Fortbestehen der Daker unter römischer Herrschaft als eine unzweifelhafte historische Tatsache auf einem Grundstock von sicherer vielfältiger und verhältnismäßig reichhaltiger Dokumentation. Wenn man den derzeitigen Stand der Belege und deren dauerndes Anwachsen in Betracht zieht, kann man ohne Übertreibung behaupten, daß die Theorie einer Vernichtung der Daker als Volk — während der Kriege zwischen Trajan und Decebal und später unter römischer Herrschaft — tendenziös und wissenschaftlich unhaltbar ist.

Die Anhänger einer Theorie der Ausrottung der Daker in den von den Römern eroberten Gebieten nördlich der Donau stützten sich auf folgende hauptsächliche Argumente, denen sie vollständig und einseitig Glauben schenkten: 1) Die bekannte, dem Trajan zugesprochene Behauptung bei Julianus Apostata: „ich habe das Volk der Geten vernichtet“[2] und die Stelle aus Eutropius[3], wo es heißt: „in Decebals langem Krieg wurde Dazien der Männer entblößt“. 2) Die geringe Anzahl von in Dazien für das Römerheer ausgehobenen Hilfstruppen. 3) Drei Szenen der Trajanssäule, die in der Bilderfolge an das Ende der zwei Dakerkriege gesetzt sind (LXXVI, CLIV/CLV) und die als Auszug der Daker aus ihrem von den Römern besetzten Heimatland gedeutet werden. 4) Die geringe Menge von Nachrichten über Daker in den Inschriften der Provinz.

Zu diesen 'Hauptargumenten' wurden noch andere von geringerer Bedeutung hinzugefügt, mit denen wir uns hier gar nicht befassen wollen. Hingegen erachten wir die — wenn auch nur summarische — kritische Untersuchung der historischen Quellen für unerläßlich, die von den unbedingten Verfechtern der Theorie einer Vernichtung der Daker durch die Römer ins Feld geführt wurden. Was sagen nun diese Quellen aus, und welchen Wert haben sie?

I. Die Schriftquellen

Was den berühmten Ausspruch des Julianus betrifft, wurde schon früher[4] ganz richtig erklärt, daß es sich hier um eine rhetorische Übertreibung handelt, um eine literarische Wendung, die nicht stricto sensu aufgefaßt werden muß. Wie bei anderen antiken Schriftstellern auch, die über 'Vernichtung' von Völkerschaften sprechen[5], muß dieses Zeugnis, augenscheinlich anekdotischer Art, im Sinne der Besiegung, Unterwerfung der Daker verstanden werden, also der Vernichtung ihrer militärischen Macht — wie auch aus anderen antiken literarischen Quellen hervorgeht[6] —, nicht aber ihrer Vernichtung als ethnisches Ganzes. Auf keinen Fall kann die Stelle bei Julianus den historischen Wert haben, den ihr die Gegner der Kontinuität der Daker unter den Römern beilegten.

---

[2] Caesares, 22: . . . καὶ τὸ Γετῶν ἔθνος ἐξεῖλον . . . .

[3] VIII, 6. 2: . . . *Dacia enim diuturno bello Decibali viris fuerat exhausta.*

[4] C. Patsch, Der Kampf um den Donauraum unter Domitian und Trajan (Beiträge zur Völkerkunde von Südosteuropa V/2), Wien–Leipzig, 1937, S. 176; C. Daicoviciu, in: AISC, III, 1941, S. 223; I. I. Russu, in: CCRH, S. 42—43.

Was den Text des Eutropius betrifft, so gibt er tatsächlich eine wirkliche und natürliche Sachlage wieder: die großen Verluste an Männern, welche die Daker in Decebals Kriegen gegen die Römer erlitten hatten. So viel und nicht mehr. Keinesfalls ist darunter eine Massenvernichtung der Bevölkerung zu verstehen, sondern bloß eine spürbare Verminderung, besonders in den Reihen der waffenfähigen Männer[7].

II. Die aus Dakern gebildeten Hilfstruppen

Einige Gelehrte behaupteten, die Anzahl der in Dazien unter Trajan und später ausgehobenen Hilfstruppen sei zu klein — die Statistik zählte in der Vergangenheit nur eine Ale und sechs Kohorten — im Vergleich zu den zahlreichen, aus unterworfenen Völkerschaften anderer Gebiete des Römerreiches gebildeten Militäreinheiten[8]. Diese Feststellung wurde als noch ein Beweis dafür gewertet, daß in der neuen Provinz nördlich der Donau bloß Reste der einheimischen Bevölkerung verblieben waren, die nur wenige Kämpfer für das Römerheer, selbst in den ersten Jahrzehnten nach der Eroberung, stellen konnten. Die betreffenden Truppen seien aus den stark gelichteten Reihen der überlebenden und nicht ausgewanderten Bevölkerung rekrutiert worden[9].

---

[5] Beispielsweise äußert sich Cassius Dio, LXVII, 4, 6, in gleicher Form über die Nasamonen aus Afrika.

[6] Cassius Dio, LXVIII, 14, 1: Τραιανὸς . . . σὺν χρόνῳ καὶ μόλις ἐκράτησε τῶν Δακῶν . . .; Eutropius, VIII, 2, 2: *Traianus . . . Daciam, Decibalo victo, subegit . . .*; VIII, 6, 2: . . . *victa Dacia . . .*; Rufius Festus, 8, 2: . . . *Traianus Dacos sub rege Decibalo vicit et Daciam trans Danuvium in solo barbariae provinciam fecit . . .*; Ammianus Marcellinus, XXXI, 5, 15: . . . *victoria (Traiani) contra Dacos . . .*; Eusebius, Chronicon, 194, 4 (ann. 101), Cassiodorus, Chronica (ann. 105—106), Iordanes, Romana, 267: *Traianus de Dacis et Scythis triumphabit.*
In einigen Inschriften und in einigen Münzprägungen Trajans ist gleichfalls von Besiegung und Unterwerfung der Daker, nicht aber von ihrer 'Ausrottung' die Rede: *devictis Dacis* (CIL, XII, 1905), *universa Dacia devicta* (Rev. arch., 1934, Nr. 2), μετὰ τὴν κατὰ Γετῶν νείκην ὑπὸ αὐτοκράτορος Καίσαρος Νέρουα Τραιανοῦ (Dessau, ILS, 8863), . . . *Traianus Dacicus gentem Dacorum et regem Decebalum bello superavit* (CIL, VI, 1444).
Die Besiegung (nicht das Massaker) der Daker widerspiegelt sich in den Münzprägungen des Kaisers Trajan mit der Umschrift *Dac(ia) Cap(ta)* oder *Vic(toria) Dac(ica)* und in der Personifizierung Daziens als einer trauernden, in die Knie gezwungenen oder durch die römischen Waffen überwältigten Frau (vgl. Cohen², II S. 30—31; P. L. Strack, Untersuchungen zur römischen Reichsprägung des zweiten Jahrhunderts I, Stuttgart 1931, S. 105—145).

[7] Vgl. C. Daicoviciu, in: AISC, III, 1941, S. 223—224; Ders., La Transylvanie, S. 116, Anm. 1; I. I. Russu, in: CCRH, S. 43; M. Macrea, in: Istoria României, I, 1960, S. 389.

[8] G. L. Cheesman, The Auxilia of the Roman Imperial Army, S. 60—62 und 78 (unzulänglich). Vgl. C. Daicoviciu, La Transylvanie, S. 117—118.

Gegen diese Behauptungen wurde, aufgrund einer genauen Prüfung der Dokumente, überzeugend darauf hingewiesen, daß aus Dazien während des ganzen zweiten Jahrhunderts und sogar unter Septimius Severus 9—11 Truppeneinheiten ausgehoben wurden. So liegt Dazien tatsächlich an dritter Stelle, nach Syrien (mit 13 Einheiten), Belgien (mit 12) und vor Afrika (mit 9) hinsichtlich der Zahl von Truppen, mit denen es im 2.—3. Jh. zur Stärkung des römischen Militärpotentials beitrug. Selbstverständlich konnten diese Truppen nur aus einer verhältnismäßig zahlreichen bodenständigen Bevölkerung rekrutiert werden, nicht aber aus verstreuten, vom sozialen und ethnischen Standpunkt unbedeutenden dakischen Enklaven. Mit geringen Ausnahmen wurden die aus den Reihen der dakischen Bevölkerung ausgehobenen Truppen nicht in Dazien belassen, sondern wurden — weil man ihnen nicht traute — in andere Provinzen in Garnison geschickt, wie dies auch mit den Brittonen geschah.

Hier die Liste der dakischen Militäreinheiten[10]: 1) *Ala I Ulpia Dacorum*, wurde von Trajan aufgestellt und nach Kappadokien geschickt, wo einer ihrer epigraphischen Nachweise aus der Zeit des Antoninus Pius datiert (RE, I, 1240; X, 579, Nr. 216; CIL, VI, 1333). 2) *Coh. I Ulpia Dacorum*, ebenfalls eine Schöpfung Trajans, stationierte in Syrien (Not. Dign. Orient. XXXIII, 33). Hier erscheint sie, unter anderen dokumentarischen Erwähnungen, auch in einem Militärdiplom aus dem J. 106 (CIL, XVI, 106). Im 4. Jh. wird die dakische Kohorte in einen *numerus* umgewandelt, behält aber ihr altes Ethnikon bei (Inscr. Syriae, IV, 1356). 3) *Coh. I Aelia Dacorum mil.*, unter Hadrian aufgestellt, hatte ihren dauernden Standort auf dem britannischen Limes in Amboglanna, wo sie in zahlreichen Inschriften und in einem Militärdiplom von 145/146 (CIL, XVI, 93) erwähnt ist. Es muß hervorgehoben werden, daß in mehreren Inschriften dakische Namenselemente erscheinen und daß auf einem Grabstein in Relief ein Krummschwert (*sica*) abgebildet ist, die typische Kampfwaffe der Daker, was wertvolle Hinweise auf die ethnische Zusammensetzung der Kohorte gibt. 4) *Coh. Augusta Dacorum p. f. mil. eq.*, bekannt aus einem einzigen Beleg von Teutoburgium (Pannonien), wo die Einheit vermutlich für eine gewisse Zeit ihren Standort hatte (CIL, III, 10255). 5—6) *Coh. II Aurelia Dacorum* (CIL, III, 15184, 16), von Marcus Aurelius aufgestellt, wurde nach Pannonien geschickt, wo sie in Poetovio Spuren hinterließ. Die Ordnungszahl '*coh. II*' läßt das Bestehen einer '*coh. I Aurelia Dacorum*' annehmen, die aber dokumentarisch nicht belegt ist. 7) *Coh. gemina Dacorum mil.* wird ein einziges Mal zur Zeit Gordians III. in einer Widmungsinschrift (CIL, III, 14211, 9) der Civitas Montanensium (Moesia Inferior) erwähnt und scheint als solche aus der Verschmelzung zweier Kohorten von Dakern entstanden zu sein (RE, IV, 279). 8) Hyginus (De munit. castr., 29) erwähnt unter den verschiedenen *nationes*, welche die Armee der *symmachiarii* (eine Art 'verbündeter Krieger') bildeten, auch eine dakische Einheit von ungefähr 700 Fußsoldaten. 9) Eine 'irreguläre' Kavallerieeinheit, vielleicht ein *numerus*, die aus Dakern (Geten) zusammengestellt war, wird von Arrianus (Taktika, 44, 1) erwähnt. 10) In einer Inschrift aus Apulum (CIL, III, 1193 = DESSAU, 2746) erscheint eine *vexillatio Dacorum Parthica*, die unter Septimius Severus im Hinblick auf die Partherkriege aufgestellt wurde. 11) Die Namen zweier dakischer Einheiten, die nicht näher bestimmt werden können, die aber von den obengenannten verschieden sein könnten, kommen in zwei bruchstückhaften Inschriften vor, davon eine aus der Zeit des Septimius Severus (CIL, II, 12382, Camenariska; XI, 558, Caesena).

---

[9] A. ALFÖLDI, Daci e Romani in Transilvania, Budapest, 1940, S. 15—18.

[10] Außer dem Literaturnachweis zu Anm. 8 konsultierten wir für diese Truppen auch die noch unveröffentlichte Arbeit von I. I. RUSSU, Daco-geţii în Imperiul roman (înafara Provinciei Dacia), die uns vom Verfasser zur Verfügung gestellt wurde, wofür wir ihm auch hier den gebührenden Dank aussprechen.

Dazu kommt noch, daß viele Daker in den in Dazien stationierten Hilfstruppen mit anderer ethnischer Bezeichnung sowie in den Prätorianerkohorten oder selbst in Legionen dienten[11].

III. Die Reliefs der Trajanssäule

Die Reliefs der Trajanssäule wurden, für das Problem, das hier interessiert, verschiedentlich und gegensätzlich ausgelegt.

Die LXXVI. Szene vom Ende des ersten Dakerkrieges im J. 102 wurde von C. CICHORIUS[12] als Auswanderung der dakischen Bevölkerung infolge der von Trajan auferlegten schweren Bedingungen erklärt; E. PETERSEN[13] hält die Szene ebenfalls für die Darstellung des Auszugs von Dakerfamilien aus ihrer von den Römern eroberten Heimat. S. REINACH[14], gefolgt von E. STRONG[15] und C. PATSCH[16], sah in der gleichen Szene die Rückkehr der Daker und ihrer Herden in die Gebiete, aus denen sie des Krieges wegen geflohen waren. Diese Auffassung wurde auch von den rumänischen Historikern geteilt[17].

---

[11] In diesem Sinne siehe C. DAICOVICIU, La Transylvanie, S. 113—115, mit Literaturnachweis.

[12] Die Reliefs der Trajanssäule, Bd. II, Berlin, 1896, S. 362 und 365.

[13] Trajans dakische Kriege nach dem Säulenrelief erzählt, Bd. I, Leipzig, 1899, S. 82.

[14] La Colonne Trajane au Musée de Saint-Germain, Paris, 1886, S. 52.

[15] La scultura romana da Augusto a Costantino, II, Firenze, 1926, S. 168.

[16] A. a. O., S. 88.

[17] C. DAICOVICIU, in: AISC, III, 1941, S. 229; I. I. RUSSU, in: CCRH, 1956, S. 46; M. MACREA, in: Istoria Romåniei, I, 1960, S. 389.

Hinsichtlich der CLIV. und CLV. Szene vom Ende des zweiten Dakerkrieges (im J. 106) gehen die Meinungen wieder auseinander. W. FROEHNER[18] vertritt die Ansicht, daß die Daker unter Mitnahme ihrer Frauen, Kinder, Herden und ihrer wertvolleren Habe das von den Römern besetzte Land verlassen. REINACH[19] glaubt ebenfalls, daß diese zwei Szenen den Auszug ins Exil symbolisieren, und auch CICHORIUS[20] sieht darin eine Massenauswanderung der dakischen Bevölkerung. PETERSEN[21] glaubt, es handle sich um Daker, die sich unterworfen hätten und denen verziehen worden sei, oder um solche, die nicht gegen die Römer gekämpft hätten. Nun ziehen sie zusammen mit Frauen und Kindern, Herden und Gütern in andere Gebiete, um neue Wohnsitze zu suchen, mit der Erlaubnis, auch ihre Waffen mitzuführen, wobei sie von römischen Soldaten eskortiert werden. R. P. LONGDEN[22] meint, hier sei von einem richtigen Exodus der besiegten dakischen Bevölkerung die Rede.

Im Gegensatz zu diesen Theorien über die Auswanderung oder Vertreibung der Daker aus ihrem Heimatland gelangte C. PATSCH[23] zu dem Schluß, daß die römischen Soldaten auf diesen Darstellungen Truppen sind, die nach Erfüllung ihrer Mission zu ihren Standorten zurückkehren, während die Daker auf dem gleichen Bild in die Berge geflüchtete Freunde der Römer sind, von wo sie nach Decebals Tod und dem römischen Endsieg zu ihren Wohnstätten zurückkehren. Die richtige Erklärung von PATSCH als Rückkehr der dakischen Bevölkerung aus den Bergen wurde auch von den rumänischen Historikern, welche die dakisch-römische Kontinuität verfechten, übernommen[24].

Bezüglich der Szenen CLIV/CLV wurde übrigens noch eine neue Hypothese aufgestellt, nach der hier nicht der Auszug der dakischen Bevölkerung aus der Provinz und auch nicht ihre Rückkehr aus den Bergen zu ihren Heimstätten dargestellt ist, sondern die Evakuierung der Bewohner aus dem Gebiet der Berge von Orăştie in andere Gegenden des römischen Dazien, die leichter zu beaufsichtigen waren, um mögliche Vereinigungen und Aufstände der Daker zu verhindern[25]. Diese Hypothese stützt sich auf die archäologische Forschung der letzten 50 Jahre, die beweist, daß die stark besiedelte Gegend der Berge von Orăştie, das Zentrum der dakischen Macht, nach der Errichtung der Provinz (im J. 106) nicht mehr von Einheimischen bewohnt und auch nicht kolonisiert wurde[26].

---

[18] La Colonne Trajane, Paris, 1872, S. 24.

[19] A. a. O., S. 58—59.

[20] A. a. O., III. Bd., S. 397.

[21] A. a. O., III. Bd., S. 123.

[22] The Wars of Trajan, in: The Cambridge Ancient History, II. Bd., Cambridge, 1936, S. 232.

[23] A. a. O., S. 127—128.

[24] Siehe den Literaturnachweis zu Anm. 17 und V. CHRISTESCU, Istoria militară a Daciei romane, Bucureşti, 1937, S. 31.

[25] H. DAICOVICIU, Osservazioni intorno alla Colonna Traiana, in: Dacia, N.S., III, 1959, S. 315—317, sowie die letzte Monographie über die Säule von L. ROSSI, Trajan's Column and the Dacian Wars, London, 1971.

[26] Ebda.

Also können auch die betreffenden Szenen der Trajanssäule nicht als Zeugnis für die Auswanderung der dakischen Bevölkerung aus ihrer von den Römern besetzten Heimat angesehen werden. Ihre wahrheitsnächste Auslegung ist die einer Rückkehr der Einheimischen aus den Bergen zu ihren Wohnplätzen, nachdem der Krieg ausgetobt hatte, oder einer Evakuierung der dakischen Bevölkerung aus dem Gebirge von Orăştie und ihrer Ansiedlung im Flachland der neuen römischen Provinz aus Gründen der Sicherheit (Szenen CLIV—CLV). Dies sind in der Tat die heute von der Gesamtheit der rumänischen Historiker, die sich mit der Bedeutung der betreffenden Szenen der Säule beschäftigten, angenommenen Auslegungen.

IV. Die thrakisch-dakische Onomastik in den Inschriften der Provinz

Sowohl durch die älteren[27] als auch durch neuere[28] Untersuchungen gelangte man im allgemeinen zur gleichen Feststellung, daß nämlich die Zahl der thrakisch-dakischen Personennamen in den Inschriften des römischen Dazien, im Vergleich zu denen anderer Herkunft, sehr klein ist. Die gegenwärtige Statistik — die, wie jede Statistik, nur eine Orientierung darstellt, weil sie ständig durch neue Inschriftenfunde geändert wird — zeigt uns folgende Situation: etwa 70 thrakisch-dakische Namen im Verhältnis zu über 110 illyrischen, ungefähr 70 orientalischen (semitisch-syrischen), mehr als 60 keltischen, über 2000 römischen oder von römischem Anklang sowie ungefähr 370 griechischen oder von griechischem Typus[29]. Wie läßt sich diese eindeutige Sachlage der Dokumente erklären?

Die Anhänger der Theorie des Verschwindens der einheimischen Elemente nehmen an, daß — wenn nicht alle — so doch die große Mehrheit der betreffenden Namensträger nicht Daker-Geten, sondern Thraker vom Süden der Donau waren. Solcherart behaupten sie, daß im römischen Dazien die einheimische Bevölkerung verschwindend klein an Zahl oder gar nicht vorhanden war, ein Umstand, der sich auch aus den Namen der Inschriften zu ergeben scheint[30].

---

[27] A. Kerényi, Die Personennamen von Dazien (Diss. Pann., Ser. I, fasc. 9), Budapest, 1941, passim. Die Arbeit ist unvollständig und enthält viele Fehler der ethnischen Namenbestimmung.

[28] I. I. Russu, Onomasticon Daciae, in: AISC, IV, 1944, S. 186—233; Ders., Rectificări şi adause la „Onomasticon Daciae", in: AISC, V, 1949, S. 282—296; Ders., Tracii în Dacia romană, in: AMN, IV, 1967, S. 85—105 und besonders das Kapitel „Antroponime tracomoeso-dacice" (S. 89—94).

[29] Siehe Anm. 28.

[30] Z. B. A. Alföldi, a. a. O. Dieser Standpunkt, der sich auf von A. Kerényi gelieferte Daten stützt, wurde von C. Daicoviciu und I. I. Russu in den erwähnten Arbeiten bekämpft. Vgl. auch Dacia, VII—VIII, 1941, S. 456—459.

Die Verfechter der dakisch-römischen Kontinuität hingegen geben diesem Phänomen eine wahrscheinlichere und dem wirklichen Leben, wie es sich in der Provinz feststellen läßt, viel nähere Erklärung. Ohne den thrakisch-süddonauländischen Charakter der meisten in Frage stehenden Personennamen zu leugnen, vermuten sie, daß die augenfällige Seltenheit der dakischen Namenselemente zwei Hauptgründe hat. Der eine liegt in der Annahme von authentisch römischen anstelle der dakischen 'barbarischen' Namen, die — besonders in den ersten Jahrzehnten — zu Rachegefühlen und Verfolgung seitens der neuen Herren Anlaß geben konnten. So könnte man zufriedenstellend das Vorkommen in den Inschriften Daziens der großen Zahl von *Ulpii* (über 100), *Aelii* (über 250) und *Aurelii* (über 300) mit dem unter Trajan, Hadrian, Antoninus Pius, Marcus Aurelius und Caracalla usw. erlangten römischen Bürgerrecht erklären.

Der wichtigste und entscheidende Grund aber für die beschränkte Anzahl von autochthonen Elementen auf den römischen epigraphischen Denkmälern ist sozial-wirtschaftlicher Natur. Die Daker, ein altes Volk von Landwirten und Viehzüchtern, behielten großenteils ihr patriarchalisch-ländliches Leben bei, ohne Steinbildnisse oder Inschriften, die vor allem wohlhabende Kolonisten errichten konnten, „die Städter, welche Prunk und epigraphische Verewigung liebten", wie V. PÂRVAN richtig sagte[31]. Es ist wohl nicht zu erwarten, daß eine Bevölkerung von Ackerbauern und Viehzüchtern, die sich auch in der vorrömischen Zeit ihres höchsten Wohlergehens nicht um Steinbilder und Inschriften kümmerte, sich damit hervortun sollte, derartige dauerhafte Denkmäler gerade unter der Römerherrschaft zu hinterlassen, da sie sich in einer vielleicht größeren wirtschaftlichen und politisch-juridischen Unterordnung befand als in anderen Provinzen[32]. Die bis jetzt im römischen Dazien bekannten einheimischen Gräberfelder weisen zum Unterschied von denen der Kolonisten keinerlei Inschriften und Standbilder auf. Wahrscheinlich denselben Ursachen ist das Fehlen der einheimischen Gottheiten aus den Inschriften und Bildnissen der Provinz zuzuschreiben; sie konnten sich, nimmt man an, auch unter den Darstellungen der griechisch-römischen verbergen (*interpretatio Romana*).

Die geringe Zahl dakischer Namen in den Inschriften darf aber nicht als Isolierung und Nichtteilnahme der einheimischen Bevölkerung am römischen — auch dem städtischen — Leben der Provinz ausgelegt werden. Wie sich aus den übrigen Kategorien von Dokumenten sowie aus der Häufigkeit der römischen Namen (*Ulpii*, *Aelii*, *Aurelii*) ergibt, die oft anstelle der dakischen gebraucht wurden, fand in den römischen Gebieten nördlich der Donau eine Symbiose, eine kulturelle, sprachliche und ethnische Synthese zwischen Siegern und Besiegten statt.

---

[31] Getica, București, 1926, S. 272.

[32] C. DAICOVICIU, La Transylvanie, S. 113—115; I. I. RUSSU, Daco-geţii în Dacia romană, in: CCRH, S. 49; M. MACREA, Viaţa în Dacia romană, București, 1969, S. 267.

V. Toponymie und Hydronymie

Alle Forscher der Vergangenheit und Gegenwart, fast ohne Ausnahme, stimmen darin überein, daß die alte, von den Römern übernommene und erhaltene Toponymie und Hydronymie Daziens durchaus nicht für das Verschwinden, sondern vielmehr für das Verbleiben der Einheimischen in großer Zahl spricht Das Fortbestehen unter den Römern der dakischen Ortsnamen (Ampelum oder Ampeium, Apulum, Arcidava, Berzobis, Cumidava, Dierna, Drobeta, Germisara, Napoca, Porolissum, Potaissa, Samum, Sucidava, Tibiscum usw), der Flußnamen (Alutus, Crisius, Marisus, Samus, Tibiscus, Tisia u. a.) sowie der Bezeichnung von Bergen (Carpates) kann nicht anders als durch die ethnische Kontinuität[33] richtig erklärt werden.

VI. Bodenfunde

Das Hauptkriterium, welches der archäologischen Identifizierung der Daker als ethnisch von den aus allen Teilen des Reiches gekommenen Kolonisten verschiedenes Element zugrunde lag und noch liegt, ist die Fortdauer auf dem Gebiet und zur Zeit der Provinz, von Elementen der materiellen und geistigen Kultur aus der Zeit des unabhängigen Dazien, die sich klar von den durch die Römer eingeführten neuen Kulturformen unterscheiden. Da die Kultur der Daker aus der vorrömischen Zeit ebensogut bekannt ist wie der Aspekt der römischen ländlichen Kultur, sind wir jetzt in der Lage, das Einheimisch-Dakische vom Provinzial-Römischen zu unterscheiden.

Wie man seit langem weiß, bevölkerten die Daker in der Römerzeit vor allem die ländlichen Gebiete, wo sie — wie die Bodenfunde zeigen — leichter einen Teil ihrer vorrömischen Sach- und Geisteskulturelemente bewahrten. Gleichzeitig übernehmen sie rasch und eignen sich in Masse die römischen Erzeugnisse an, die sie in ihr tägliches Leben einführen. So bildete sich mit der Zeit eine materielle Mischkultur des Volkes heraus, in welcher der römische Beitrag eigenständiger Färbung vorherrschend scheint.

VII. Tonware

Außer der feinen Importkeramik kann die in Dazien erzeugte Töpferware in zwei große Gruppen eingeteilt werden: a) die dakische Töpferware, rudimentär, handgeformt, die im allgemeinen die Verzierung in vorrömischen Formen bewahrt; b) die provinzialrömische Töpferware, scheibengedreht, in deren Zusammensetzung einige ältere einheimische Erzeugnisse einen wichtigen Platz einnehmen und ihr eine besondere Note geben, die sie in gewissem Maße von der Keramik anderer Provinzen des Imperiums unterscheidet.

---

[33] C. Patsch, Der Kampf..., S. 179; C. Daicoviciu, La Transylvanie, S. 161 und 198; I. I. Russu, Limba traco-dacilor, 2. Aufl., București, 1967, S. 178—179; M. Macrea, a. a. O., S. 359.

Die unter den Römern fortgesetzten Formen der primitiven Keramik des dakischen Spätlatène sind wenig mannigfaltig (Abb. 1)[34]. Ein typisches Gefäß ist die dakische Schale, mit ihrer charakteristischen Form aus der vorhergehenden Epoche, die man überall im ländlichen Milieu der Provinz antrifft. Eine andere Kategorie von Behältern sind die Töpfe, gewöhnlich in Form eines Sackes oder Doppelkegelstumpfes, sowie verschiedene Töpfchen und Schüsseln. All dies ist aus grobem, schwach gebranntem Ton mit der Hand gearbeitet.

Die hauptsächlichen Ziermotive der primitiven dakischen Keramik in der Römerzeit sind die traditionellen, bekannten: die geflochtene oder gekerbte Tupfenleiste, die runden, spitzen oder breiten Knubben, Kerben oder Tupfen am Rand und auf der Schulter der Gefäße, die geraden, welligen, einfachen oder als Bänder angeordneten Linien, das eingekerbte Tannenmotiv, die Tupfengirlande u. a. (vgl. Abb. 1). Unterschiedlich zur vorigen Epoche erweist sich aber, daß die Häufigkeit und das Zusammentreffen dieser Motive etwas beschränkter ist, vielleicht unter dem Einfluß der an Ornamenten ärmeren römischen Provinzialkeramik. Häufig ist die bekannte Tupfenleiste durch einen einfachen erhöhten Streifen ersetzt, während die Oberfläche der Gefäße oft keinerlei Verzierung aufweist. Die Vereinfachung der Ornamentik dakischer Tonware schreitet mit der Übernahme römischer Keramik durch die Daker fort.

Man kann sagen, daß die dakische Provinzialkeramik sukzessiven Veränderungen unterworfen war, die aber nicht ihre Struktur betreffen, sondern hauptsächlich in der Verringerung der Formen, in der Vereinfachung der Ziermotive, der Verkleinerung des Umfanges der verschiedenen Topfarten bestehen, die niedriger und schlanker werden, sowie in der Technik der Tonverarbeitung, die sich merklich sowohl hinsichtlich des Brandes als auch der Reinheit des Materials verbessert.

Es ist hervorzuheben, daß die Daker in Handarbeit einige provinzialrömische Topfformen nachahmten, wie auch einige Formen dakischer Gefäße in der Keramik römischer Machart wiedererkannt werden können[35].

Die primitive dakische Keramik scheint ein Erzeugnis dörflicher, wesentlich häuslicher Tätigkeit zu sein, das von ortsansässigen Meistern

---

[34] Für die der römischen Besetzung vorangehende Keramik siehe die monographische Arbeit von I. H. CRIȘAN, Ceramica daco-getică, cu specială privire la Transilvania, București, 1969, passim.

[35] Das Phänomen wurde an der in Soporul de Cîmpie und Obreja gefundenen Keramik festgestellt. Vgl. D. PROTASE, Problema continuităţii, S. 66—69.

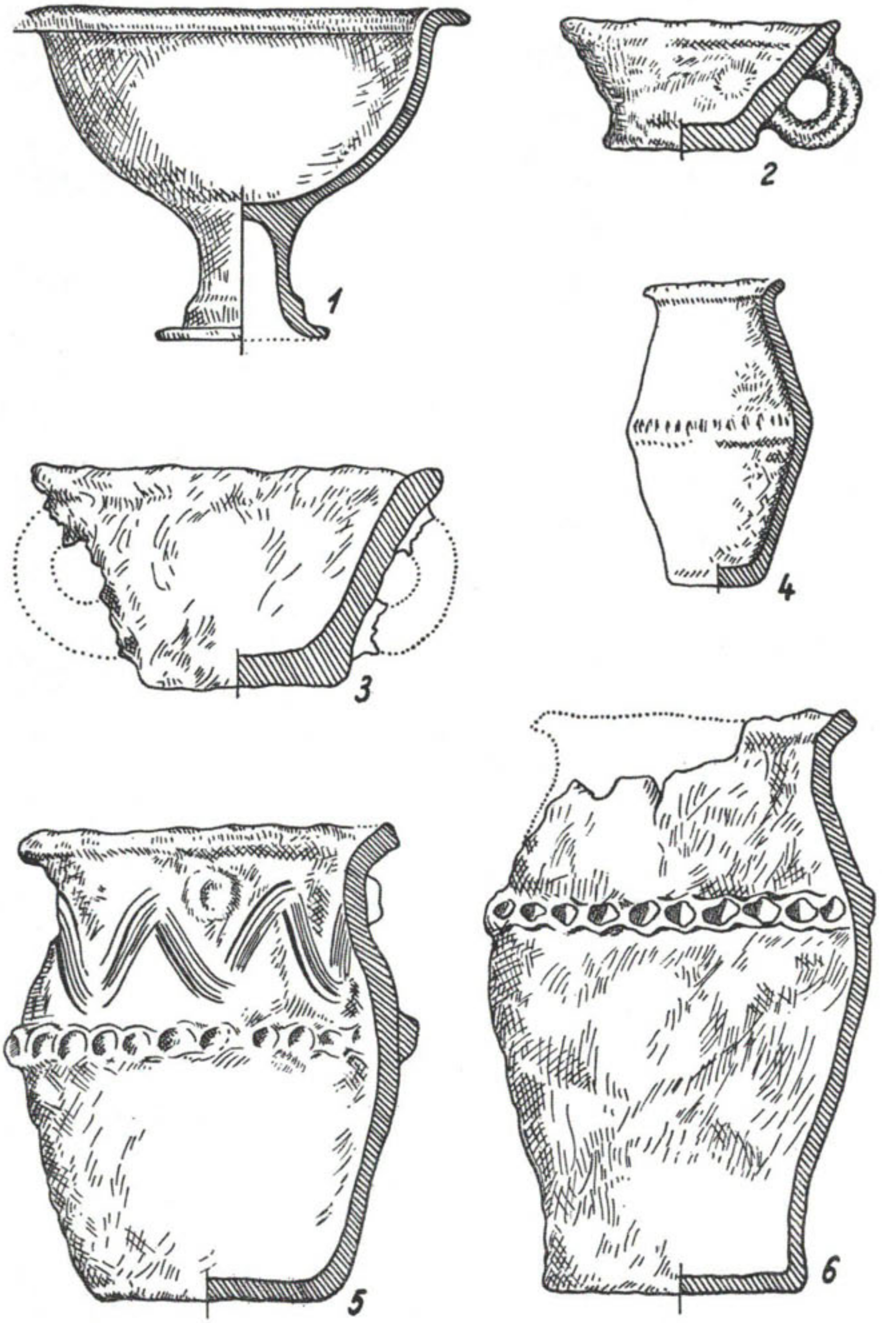


Abb. 1. Dakische Tonware, handgearbeitet (2—6) und scheibengedreht (1), aus dem römischen Dazien (2.—3. Jh.); (1—4) dakisch-römische Ansiedlung von Obreja, (5) Römerlager von Bretcu, (6) Graburne aus dem dakisch-römischen Friedhof von Soporul de Cîmpie

oder von den Hauswirten selbst für den täglichen Gebrauch angefertigt wurde. So könnte ihr Fehlen oder ihr nur ganz sporadisches Erscheinen in den Städten erklärt werden, wo man römische Erzeugnisse besserer Qualität aus den spezialisierten Töpferwerkstätten verwendete.

Die dakische, grob-handgearbeitete Töpferware ohne Entsprechung zur provinzialrömischen blieb während der ganzen Zeit der Römerherrschaft auf das ländliche Milieu der Provinz beschränkt. Bis jetzt wurde sie gefunden in 26 ländlichen Siedlungen, 6 Friedhöfen, 16 Hilfstruppen-Kastellen (die von ihnen abhängigen Zivilniederlassungen inbegriffen) sowie in sieben *villae rusticae* (Abb. 2).

In allen Fällen, auf die wir uns hier beziehen, fand sich die dakische Keramik gemeinsam in derselben Kulturschicht, Grab, Vorratsgrube oder Wohnhütte mit römischer Tonware und verschiedenen römischen Gegenständen (Münzen, Fibeln, Werkzeug usw.), was ihre Datierung in die Römerzeit sichert und jeden Zweifel ausschließt, daß sie chronologisch oder stratigraphisch der dakischen Periode angehören könnte. Übrigens

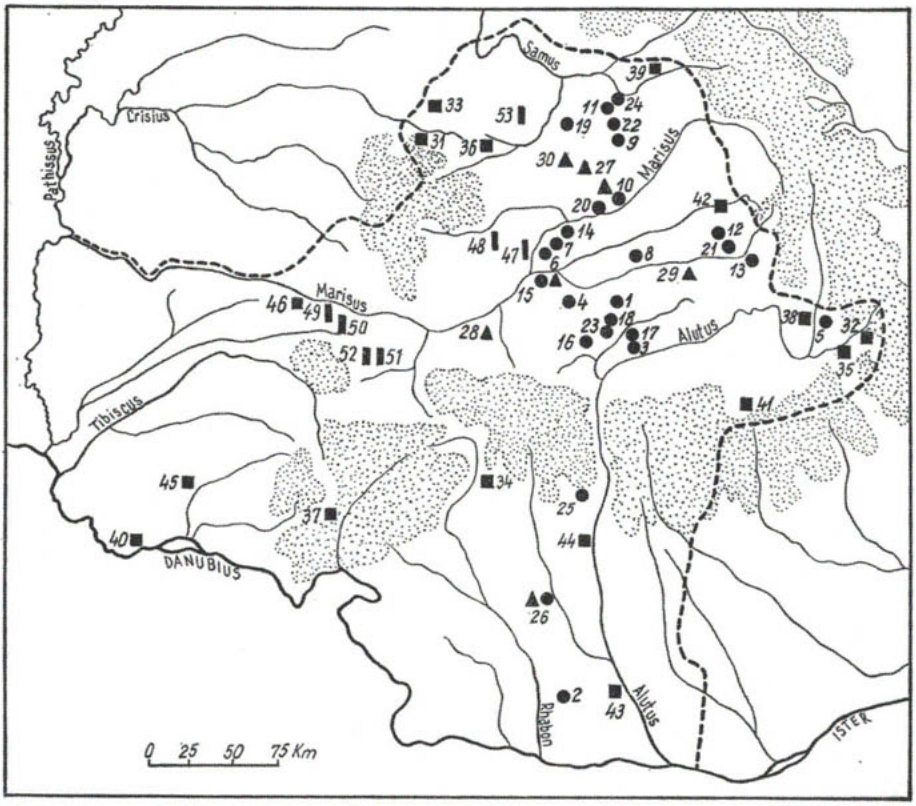

Samus
Crisius
Pathissus
Marisus
Marisus
Alutus
Alutus
Tibiscus
DANUBIUS
Rhabon
ISTER
1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20 21 22 23 24 25 26 27 28 29 30 31 32 33 34 35 36 37 38 39 40 41 42 43 44 45 46 47 48 49 50 51 52 53
0 25 50 75 Km

Abb. 2. Archäologische Fundkomplexe aus dem römischen Dazien, wo dakische zusammen mit provinzialrömischer Tonware entdeckt wurde: ● ländliche Siedlung, ▲ Friedhof, ■ Römerlager von Hilfstruppen, ▮ *villa rustica*

sind einige einheimische römerzeitliche Siedlungen, wo man dakische Töpferware vorfand, erst im 2. Jh. auf leerem, vor der Römerzeit unbewohntem Gelände errichtet, ein Umstand, der eine weitere entscheidende Bestätigung in dieser Hinsicht darstellt.

Mengenmäßig ist die dakische handgearbeitete, in den erwähnten archäologischen Komplexen vorgefundene Keramik ungleich geringer (10 bis 15%) als die römische aller Kategorien, welche die überwiegende Mehrheit bildet. Eine größere Proportion der dakischen Töpferware gegenüber der Keramik römischer Machart ist vorläufig nur in den Siedlungen festzustellen, die fortlaufend aus der dakischen in die römische Periode hineinreichen. Aber auch an diesen Orten stammt die größere Menge dakischer Töpferware natürlich aus den ersten Jahren oder Jahrzehnten der Provinzgründung. Später verallgemeinert sich die römische Ware.

Was die dakische scheibengedrehte Keramik guter Qualität betrifft, ist heute bekannt, daß sie auch unter der Römerherrschaft fortbestand. Zu dieser Gattung gehören Fruchtschalen und Vorratsgefäße für Nahrungs-

---

←

Die Ortschaften der nebenstehenden Karte (Abb. 2):

Ländliche Siedlungen

1) Boarta
2) Castranova
3) Caşolţ
4) Cenade
5) Cernatul de Jos
6) Ciumbrud
7) Ciunga-Ocna Mureş
8) Curciu
9) Fîntîniţa
10) Lechinţa de Mureş (und Friedhof)
11) Matei (?)
12) Medişorul Mare (?)
13) Mugeni
14) Noşlac
15) Obreja (und Friedhof)
16) Ocna Sibiului
17) Roşia
18) Ruşi
19) Sava-Sic
20) Sf. Gheorghe
21) Simoneşti
22) Sînmihaiul de Cîmpie
23) Slimnic
24) Sieu-Odorhei
25) Ocniţa
26) Locusteni (und Friedhof)

Friedhöfe oder Gräbergruppen

27) Iacobeni
28) Sebeş
29) Sighişoara
30) Soporul de Cîmpie

Römerlager von Hilfstruppen
(einschl. der zugehörigen Zivilniederlassung)

31) Bologa
32) Breţcu (Angustia)
33) Buciumi
34) Bumbeşti
35) Comalău
36) Gilău
37) Mehadia
38) Olteni
39) Orheiul Bistriţei
40) Pojejena
41) Rîşnov (Cumidava)
42) Sărăţeni
43) Slăveni
44) Stolniceni (Buridava)
45) Vărădia
46) Veţel (Micia)

villae rusticae

47) Aiud
48) Bădeni
49) Deva
50) Mănerău
51) Cinciş
52) Strei
53) Chinteni

mittel und Flüssigkeiten, die man überall in den ländlichen Siedlungen der Provinz antrifft.

Es dürfte auch andere Formen vorrömischer dakischer Gefäße gegeben haben, die sich in der Römerzeit fortsetzten, konkret und sicher sind sie aber noch nicht im keramischen Fundstoff aus Siedlungen, Friedhöfen, Militärlagern und Gutshöfen identifiziert. Eines erscheint als sicher: die römischen Erzeugnisse setzten sich in weitem Maße durch und verdrängten die dakischen, die zum Großteil durch die neue Zivilisation ersetzt oder aufgesogen wurden. Scheinbar aus diesem Grunde trifft man die Elemente dakischer Sachkultur in ihrer höchstentwickelten, sozusagen oppidanen Form nur höchst sporadisch im römischen Dazien an.

Ohne hier auf Einzelheiten des Problems eingehen zu wollen, können wir sagen, daß heute die historische Bedeutung des Vorkommens der dakischen neben der provinzialrömischen Keramik in ländlichen Siedlungen und Friedhöfen, in Römerlagern und *villae rusticae* wohlbekannt ist und nur eine einzige sein kann: die Kontinuität der bodenständigen Bevölkerung und ihrer produktiven Arbeit[36].

VIII. Siedlungen

Im allgemeinen behielten die Einheimischen unter den Römern die Form der Wohnstätten aus der Zeit ihrer Unabhängigkeit bei, mit einigen natürlichen Abänderungen, bedingt durch den sozialen Fortschritt, die Wirtschaftslage der Bewohner und durch den Einfluß der neuen, von den Kolonisten gebrachten und angewendeten Bauweise. Neben den unmittelbar auf den Boden oder auf ein einfaches Steinfundament aufgesetzten Holzhäusern, deren Spuren man häufig in den ländlichen Siedlungen findet, gab es auch einfache lehmverputzte Hütten aus Rutengeflecht von Art derjenigen, auf die sich Ovid[37] für die vorangehende Epoche bezieht. Deren archäologische Identifizierung aber ist nicht immer leicht und sicher, ein Grund, warum auch ihre Zahl bis jetzt nicht sehr groß ist. Sehr zahlreich sind hingegen die Oberflächen- oder halbeingetieften Wohnhütten. In Dörfern mit derartigen Wohnstätten findet sich die dakische Tonware, auf die wir uns früher bezogen, gemeinsam mit römischen Erzeugnissen, dagegen fehlen hier die sonst im römischen Dazien weitverbreiteten Stein- und Ziegelhäuser, ebenso wie Inschriften und Steindenkmäler oder andere Elemente der höherstehenden römischen Technik und Zivilisation.

Im allgemeinen sind die Dörfer der bodenständigen Bevölkerung zum Unterschied von denen der Kolonisten bescheiden und zeigen eine ausgesprochen konservative Note. Sie haben in ihrer großen Mehrzahl einen deutlich ausgeprägten Charakter der Behausungen von Ackerbauern und Viehzüchtern, der sich auch aus dem dortigen Fundstoff ergibt: gewöhnliche römische und dakische Tonware, Handmühlsteine, verschiedene Landwirtschaftsgeräte (Pflugscharen, Sensen, Sicheln, Hacken u. a.), kleine Gegenstände der Hauswirtschaft, des Körperschmuckes oder der Kleidung (ohne Anspruch auf Luxus und ohne besonderen Sachwert), viele Knochen von Haustieren (Rind, Schaf, Schwein, Geflügel). Zu diesem Inventar kommen manchmal auch Werkzeuge für die Holzbearbeitung (Dechsel, Bohrer, Axt, Beil) oder des häuslichen Handwerks (Spinnen, Weben). Die nicht fehlenden Vorratsgruben verschiedener Form und Größe, meist in Wohnungsnähe, manchmal auch im Inneren unter dem Fußboden, sind abermals ein Beweis, daß die Einheimischen des ländlichen Milieus vor allem Ackerbauer und Viehzüchter waren. Gewiß gab es auch Siedlungen, deren Bewohner gänzlich oder teilweise in den Metallgruben, Salzbergwerken, Steinbrüchen oder als Waldarbeiter beschäftigt waren, aber die archäologischen Spuren gestatten nicht immer ihre Feststellung unter diesem Gesichtspunkt.

---

[36] D. Protase, a. a. O. (mit dem Literaturnachweis über das Problem).

[37] Tristia, III, 10, 66: ... *et cremat insontes hostia flamma casas* (sc. *Getarum*).

Die einheimischen Dörfer liegen nicht nur an abgelegenen Orten, wie man früher glaubte, sondern man trifft sie auf dem ganzen Gebiet der Provinz (Abb. 2), in den Bergen und in der Ebene, längs der Wasserläufe, im Gebiet der Städte und Militärlager, an der Peripherie oder im Zentrum, überall, wo es günstige Lebensbedingungen gab und die Natur guten Ackerboden und reiche Viehweiden darbot. Ihre Dichte — nach dem jetzigen Stand der Forschung viel größer in Siebenbürgen als in Oltenien und dem Banat — widerspiegelt nicht eine historische Wirklichkeit, sondern nur den unterschiedlichen Intensitätsgrad der im ländlichen Milieu durchgeführten archäologischen Bodenforschungen.

Die Namen der Dörfer des römischen Dazien, diejenigen der Einheimischen inbegriffen, blieben im allgemeinen unbekannt, da sie nur in seltenen Fällen durch epigraphische Dokumente übermittelt wurden. Andererseits ist die Lokalisierung mancher von ihnen nicht immer möglich oder sicher, deren Namen aus der 'Tabula Peutingeriana', aus der 'Geographia' des Ptolemaios und der des Ravennas, aus den Wachstäfelchen oder Inschriften bekannt sind.

Was die Dauer der bodenständigen Dörfer betrifft, erlaubt der heutige Stand der Forschung die Behauptung, daß deren tatsächliches und ununterbrochenes Bestehen an demselben Ort meist zwei Jahrhunderte nicht überschreitet. Einige (Slimnic[38], Cernatul de Jos sowie wahrscheinlich Lechința, Ciunga, Cipău—Sf. Gheorghe) reichen aus der dakischen in die römische Zeit hinein, andere aber (Obreja, Ocna Sibiului, Locusteni usw.) entstanden infolge der Abwanderung im 2. Jh. von einigen dakischen Gemeinden aus ihren alten Wohnsitzen an Orte, die im dakischen Spätlatène unbewohnt waren. Weiters gibt es einheimische Dörfer (z. B.

---

[38] I. GLODARIU, Așezarea dacică și daco-romană de la Slimnic, in: AMN, IX, 1972, S. 119—140.

Obreja[39]), wo die Bodenfunde die Fortdauer des Lebens bis ins 4. Jh.[40], auch nach dem Abzug der römischen Armee und Behörden aus Dazien, bezeugen.

IX. Die Arbeitsgeräte

Die Arbeitsgeräte der Daker aus der vorrömischen Zeit, verwendet im Ackerbau, zur Holz- und Eisenbearbeitung und Schreinerarbeit sowie in der Forstwirtschaft, die Handmühlen zum Mahlen der Kornfrucht usw. findet man fast unverändert auch im römischen Dazien, besonders in der ersten Zeit nach der Besetzung. Dies ist keinesfalls überraschend, da es sich um Werkzeuge für dieselben Arbeitsvorgänge handelt, Werkzeuge also, deren Typologie im Verlauf einer kurzen Zeitspanne und selbst von einem Volk zum anderen sich wenig unterscheidet. Daher kann die ethnische Zuweisung schwerer nach rein typologischen Gesichtspunkten gemacht werden; zu diesem Zweck sind erklärende Daten aus den archäologischen Fundverbänden oder Gegenständen mit beschränktem Datierungsvermögen nötig. Wenn es bei Heugabeln, Hacken, Sicheln, Sensen, Sägen, Scheren, Meißeln, Messern, Äxten, Beilen, Hämmern usw. schwer ist, ohne zusätzliches dokumentarisches Material die Volkszugehörigkeit der Menschen zu bestimmen, die sich ihrer bedienten, ist im Falle der Handmühlen und Pflugscharen der Unterschied zwischen dem dakisch-hellenistischen und dem provinzial-römischen Typus viel leichter zu machen. Die Entdeckung von Depots landwirtschaftlicher und handwerklicher Geräte aus dem 2.—3. Jh. u. Z. in Lechința de Mureş[41], Dedrad[42], Mărculeni[43] und Obreja[44] sowie die

---

[39] D. Protase, Aşezarea şi cimitirul daco-roman de la Obreja (Transilvania), in: AMN, VIII, 1971, S. 135—160.

[40] Über die einheimischen Siedlungen siehe D. Protase, Problema continuităţii, S. 16—71; Ders., Sur les établissements ruraux de la Dacie romaine, in: RRH, VIII, 1, 1969, S. 3—14; I. Mitrofan, Aşezări ale populaţiei autohtone în Dacia Superioară, in: AMN, IX, 1972, S. 141—162.
Wir präzisieren, daß, wenn von Dörfern der Einheimischen und Dörfern der Kolonisten die Rede ist, wir damit nicht meinen, daß es in Dazien einerseits ausschließlich von Dakern begründete, andererseits nur von römischen Kolonisten bewohnte Ansiedlungen, ohne Beziehungen und Vermischung untereinander gab. Die 'gemischten' Siedlungen von Einheimischen und Kolonisten müssen zahlreich in Dazien gewesen sein. Selbst in den bodenständigen Siedlungen kann das Vorhandensein eines Fundstoffes römischer Machart wenigstens teilweise auch durch das Eindringen römischer Kolonisten und ihr Leben in der Gemeinde erklärt werden.

[41] SCIV, II, 1952, S. 324; I. H. Crişan, Un depozit de unelte descoperit la Lechinţa de Mureş, in: SCIV, XI, 2, 1960, S. 285—301.

[42] I. Glodariu und M. Cîmpeanu, Depozitul de unelte agricole de la Dedrad, in: SCIV, XVII, 1, 1966, S. 19—32.

[43] I. Glodariu, A. Zrinyi, P. Gyulai, Le dépot d'outils romains de Mărculeni, in: Dacia, N.S., XIV, 1970, S. 207—231.

[44] D. Protase, in: AMN, VIII, 1971, S. 140 und 144.

Einzelfunde aus verschiedenen Orten gestatten uns die Behauptung, daß die Daker vom Land lange Zeit unter den Römern ihr altes Arbeitsgerät — besonders in der Landwirtschaft — beibehielten. Mit der Zeit aber verallgemeinerten sich in allen Sparten des Wirtschaftslebens die römischen, vollkommeneren Werkzeuge mit höherer Leistungsfähigkeit, so daß für die zweite Hälfte des 2. Jhs. festzustellen ist, daß die Arbeitsgeräte in den verschiedenen Tätigkeitsbereichen zur Gänze römisch sind.

X. *Schmuck und Kleidung*

Auf manchen Grabdenkmälern aus Dazien sind Personen (Kolonisten), Männer und Frauen dargestellt, deren Kleidung in vieler Hinsicht der einheimischen Tracht ähnlich sieht. Wenn auch diese Kleidungsstücke von Kolonisten getragen werden, ist es augenscheinlich, daß sie — im Kontakt mit den Einheimischen — manche dem örtlichen Klima entsprechendere Elemente des Gewandes von diesen übernahmen[45]. Dies scheint für Julius Crescens von der Grabstele aus Căşei der Fall gewesen zu sein, der eine Art großen Schafpelz trägt[46], wie er auf anderen römischen Denkmälern nie vorkommt. Hinsichtlich der Kleidung ist es demnach möglich, daß dabei weniger auf stilistische Gleichschaltung gesehen wurde als im Falle des Porträts oder der übrigen bildhaften Einzelheiten der Denkmäler. Die einheimischen Gewandstücke können eher als eine realistische Wiedergabe angesehen werden, die dem Steinmetz nicht durch gewisse italische oder der kaiserzeitlichen Mode entsprechende Überlieferungen vorgeschrieben waren, wie z. B. bei der Darstellung des Porträts. Weiters könnte man auch die — theoretisch mögliche — Tatsache in Betracht ziehen, daß die Steinmetze aus einer Randprovinz wie Dazien zwar nach den üblichen Modellbüchern arbeiteten, gleichzeitig sich aber bemühten, die Einzelheiten der Tracht möglichst wahrheitsgetreu wiederzugeben, und so von dem Modell des 'Albums' abwichen.

Der silberne Körper- und Kleiderschmuck, der von den wohlhabenden Schichten der dakisch-getischen Bevölkerung im Spätlatène bis in die Zeit Neros und Domitians getragen wurde, ist heute wohlbekannt. Nach Ansicht einiger Forscher sind die gleichartigen Silberschmuckgegenstände (Halsketten, Fibeln, geflochtene Ketten, Armreifen), die in Nekropolen und besonders in Horten von Münzen und Gegenständen aus dem 2.—3. Jh. gefunden wurden, als ein Festhalten oder Wiederaufleben in der Römerzeit des Geschmacks für den alten dakischen Stil in der Kunst der Silberbearbeitung[47] zu werten. Es handelt sich in erster Linie um zwei Münzhorte — aus Aţel (Siebenbürgen)[48] und aus Vîrtopu (Oltenien)[49] — mit Münzen, die bis Gordianus III. reichen, in denen sich neben anderen Gegenständen auch silberne Armbänder, Halsketten, Knotenfibeln und geflochtene Kettchen vorfanden und weiters um einen Bronzering aus Caşolţ (neben Sibiu)[50] mit einem stilisierten Pferd, wie auf den Münzen der Daker. Fibeln und Halsketten dakischen Stils sind auch auf den in Dazien (Napoca, Cristeşti, Apulum)[51] gefundenen römischen Grabdenkmälern aus dem 2. Jh. abgebildet.

---

[45] Em. Panaitescu, Castrul roman de la Căşei, in: ACMIT, 1929, S. 331—335; Gr. Florescu, I monumenti funerari della „Dacia Superior", in: ED, IV, 1930, S. 117—118; H. Lehrer, Führer durch die antike Abteilung im Provinzialmuseum in Bonn, Bonn, 1924, S. 121; V. Christescu, Consideraţii asupra unei stele funerare de la Căşei, in: RIR, II, 2—3, 1932, S. 282; C. Daicoviciu, Monumente inedite din Dacia, in: AISC, I, 1932, S. 124; Ders., La Transylvanie, S. 146, Anm. 3; D. Protase, Problema continuităţii, S. 72—73.

[46] Em. Panaitescu, a. a. O.

Silbergegenstände vom Typ derer aus Vîrtopu und Aţel gibt es gleichfalls in Moesien, Thrazien, Dalmatien und Pannonien, sie fehlen aber gemeiniglich in der übrigen römischen Welt. Die große Ähnlichkeit dieser Schmuckstücke in allen genannten Provinzen weist auf ihre Anfertigung in den gleichen, vorläufig unbekannten Werkstätten hin. Ihr Überleben in den genannten Provinzen kann nur durch ihre direkte Verbindung mit dem alten Bestand der thrakisch-getischen und illyrischen künstlerischen Überlieferungen[52] und mit dem Fortbestehen des bodenständigen ethnischen Substrats erklärt werden.

XI. Grabdenkmäler und -riten

Einleitend muß gesagt werden, daß aus der Zeit der römischen Besetzung von Dazien gegenwärtig mehrere Friedhöfe oder Gräbergruppen bekannt sind, die — einige sicher, andere nur wahrscheinlich — dem bodenständigen Element zugeschrieben werden können (Abb. 2). Der Umstand, daß bis jetzt in keinem dieser Friedhöfe eindeutig die Kontinuität aus der Zeit des unabhängigen Dazien bis mitten in die Römerzeit festgestellt wurde und daß die jetzt bekannten einheimischen Nekropolen erst um 106 unter Trajan-Hadrian oder Antoninus Pius beginnen, kann nur eine augenblickliche Lage darstellen, die sich aus dem wenig fortgeschrittenen Stand der Bodenforschung im römischen ländlichen Milieu ergibt. Daß es sich um einen vorübergehenden Zustand handelt und nicht um das Erscheinen einer historischen Wirklichkeit, beweist unter anderem auch die Tatsache, daß es — wie oben erwähnt — einheimische Siedlungen gibt, die zeitlich der Herrschaft Trajans vorangehen. Vorläufig aber sind die Friedhöfe dieser Siedlungen noch nicht identifiziert. Der Beginn von einheimischen Friedhöfen erst in der Römerzeit ist gar nicht überraschend, da die Römer aus wirtschaftlichen und politisch-militärischen Gründen in Dazien innerhalb der besetzten Gebiete[53] gewisse Bevölkerungsverschiebungen vornahmen. So erklärt sich das Aufhören von dakischen Siedlungen und Friedhöfen zur Zeit der römischen Besetzung und die Entstehung von anderen an neuer Stelle, deren Bestand seit den ersten Jahrzehnten nach Errichtung der Provinz[54] festgestellt wurde. Nun wollen wir sehen, was im römischen Dazien an Grabriten und Ritualen dakisch bodenständig ist.

---

[47] Siehe die Hinweise in den Anmerkungen 48, 49, 50.

[48] I. H. Crişan, Le trésor d'Aţel et ses relations balcano-danubiennes, in: Dacia, N.S., III, 1959, S. 351—367.

[49] D. Berciu, Arheologia preistorică a Olteniei, Craiova, 1939, S. 225—226 mit Abb. 281; Dorin Popescu, Cercetări în Transilvania, in: Materiale, II, 1956, S. 189.

[50] N. Lupu, Istoricul cercetărilor necropolei de la Caşolt-Sibiu, in: SCŞCluj, VI, 3—4, 1955, S. 107, 109, 112; M. Macrea, Viaţa în Dacia romană, Bucureşti, 1969, S. 261—262.

[51] I. Paulovics, Dacia keleti határvonala és az ugynevezett „dák"-ezüstkincsek kérdése, Cluj, 1944, S. 106—107. Diese Schmuckgegenstände sind nicht keltisch, sondern dakisch. nach der Feststellung von Dorin Popescu, Le trésor dace de Sîncrăeni, in: Dacia N.S., II, 1958, S. 193—206 (mit Literaturnachweis des Problems).

[52] E. Patek, Verbreitung und Herkunft der römischen Fibeltypen in Pannonien, in: Diss. Pann., II. Serie, Nr. 19, 1942, S. 32—34; Dies., Az ugynevezett „dak"-ezüstkincsek balkáni kapcsolatai, in: Antiquitas Hungarica, II, 1948, S. 84—91. Vgl. auch I. H. Crişan, a. a. O.

Wenn man die Brandhügelgräber vom Typ derer von Caşolţ-Calbor oder Zlatna-Ighiu, die von vielen Forschern als einheimisch angesehen werden, nachgewiesenermaßen aber norisch-pannonischen (Caşolţ-Calbor) oder illyrisch-dalmatischen (Zlatna-Ighiu) Kolonisten angehören, und wenn man auch die Flachgräber ohne Elemente dakischer Sachkultur und mit Grabtypen von eindeutig provinzial-römischem Charakter (Alba Iulia, Moreşti usw.) ausschließt[55], ergibt sich, daß im römischen Dazien noch eine Gruppe von Friedhöfen übrigbleibt, die mit Sicherheit dem bodenständigen Element zugeschrieben werden kann: Sopor, Obreja, Lechinţa de Mureş, Locusteni usw. (siehe Abb. 2)[56].

---

[53] Für dieses Problem, D. PROTASE, Problema continuităţii, S. 97; DERS., Sur les établissements ruraux de la Dacie romaine, in: RRH, VIII, 1, 1969, S. 11—13 (mit Literaturnachweis und Entsprechungen des auch in anderen Teilen der römischen Welt bekannten Phänomens); D. TUDOR, Oltenia romană, 3. Aufl., Bucureşti, 1968, S. 140; H. DAICOVICIU, a. a. O.

[54] D. PROTASE, Problema continuităţii, S. 79; DERS., Riturile funerare, S. 107.

[55] Bezüglich der umstrittenen ethnischen Zugehörigkeit der tumularen oder flachen Brandgräber siehe den Literaturnachweis in den in vorangehenden Anmerkungen zitierten Arbeiten, denen noch hinzugefügt werden sollen: M. BABEŞ, Zu den Bestattungsarten im nördlichen Flachgräberfeld von Romula. Ein Beitrag zur Grabtypologie des römischen Daziens, in: Dacia, N.S., XIV, 1970, S. 167—206; DERS., Milutin Garašanin, Considérations sur les nécropoles du type Mala Kopašnica-Sase, in: Godišnjak (Sarajevo), VI, 4, 1968; DERS., in: Revue des études sud-est européennes (Bucureşti), VIII, 4, 1970, S. 727—730 (Kritische Rezension einer Arbeit von M. GARAŠANIN).

[56] Über die Friedhöfe von Sopor und Obreja siehe unsere Artikel 'Le cimetière de Soporul de Cîmpie. Un nouveau témoignage de la présence des Daces en Dacie romaine', in: Dacia, N.S., XIII, 1969, S. 291—317 und 'Die dakisch-römische Siedlung und der Friedhof von Obreja (Transsilvanien). Ein neuer Beweis für das Fortleben der bodenständigen Bevölkerung im römischen und nachrömischen Dazien', AMN, VIII, 1971, S. 146—160; wie verweisen auch bezüglich Lechinţa, Locusteni, Sighişoara, Iacobeni auf 'Riturile funerare' (unter den betreffenden Ortsnamen). Bezüglich des angeblich karpischen oder karpisch-

Die erst in den letzten 18 Jahren entdeckten und systematisch untersuchten Friedhöfe dieses Typs charakterisieren sich dadurch, daß sie alle flache Brandgräber, mit einem kleinen Prozentsatz Körpergräber, vor allem von Kindern, enthalten. Ihre Brandgräber, welche die überwiegende Mehrzahl darstellen (über 90—92%), sind Urnengräber und solche mit einer einfachen rund-ovalen Grube, in der direkt (ohne Urne) der meist sehr spärliche, vom Scheiterhaufen gebrachte Leichenbrand niedergelegt wurde. In allen diesen Friedhöfen überwiegen an Zahl die Urnengräber gegenüber denen mit einfacher Grube. Die beiden Grabtypen gehören Verstorbenen beider Geschlechter und verschiedener Altersstufen an, sind zeitgleich und im Raume des Friedhofs regellos vermischt. Nur im Hinblick auf die Beigaben sind die Urnengräber besser ausgestattet als die mit Grube, die meist sehr ärmlich sind. Die Toten dieser Friedhöfe wurden ausnahmslos an einem anderen, individuellen oder gemeinsamen, irgendwo außerhalb des Friedhofes gelegenen Brandplatz (*ustrinum*) eingeäschert.

Die kategorische Zuweisung dieser Friedhöfe zu bodenständigen ethnischen Gemeinden — obzwar sie Gräbertypen enthalten, die auch in anderen römischen Provinzen häufig vorkommen[57] — beruht im Grunde auf zwei wesentlichen, entscheidenden Argumenten. Das erste und wichtigste ist das Vorhandensein der spezifisch dakischen Tonware (Urnen und andere Gefäße), die — handgearbeitet oder scheibengedreht — (einschließlich der charakteristischen Schalen) in zahlreichen Gräbern und an der Oberfläche des Friedhofes gemeinsam mit Keramik und Gegenständen römischer Machart gefunden wurde. Das zweite Argument bezieht sich darauf, daß in der Bestattungsart der Dako-Geten des Latène und später fortlaufend (bis ins 4. Jh.) bei den Dakern außerhalb der Provinz Dazien die gleichen Brand- und Skelettgräbertypen mit zahlreichen analogen Ritualen und Grabbräuchen vorkommen. Dazu kommen andere, keinesfalls zu vernachlässigende Umstände: die einheimische Ansiedlung in unmittelbarer Nähe des Friedhofs (in Obreja, Lechința, Locusteni), der Unterschied zwischen diesem Typ von Gräberfeldern und den übrigen ländlichen oder städtischen Friedhöfen des römischen Dazien, wo die Anwesenheit von Kolonisten einwandfrei feststeht, usw.

Die Friedhöfe dieses Typs von 200—300 oder manchmal weniger Gräbern auf einer verhältnismäßig kleinen Oberfläche beginnen, wie oben gesagt, in der Zeit von Trajan — Antoninus Pius und dauern bis Gallienus — Aurelianus, manchmal aber noch später (Sopor) an.

---

dakischen Friedhofs von Sopor: K. Horedt, Zur Deutung des Grabfeldes von Soporul de Cîmpie, in: AMN, VIII, 1971, S. 583—587; M. Macrea, Viața în Dacia romană, București, 1969, S. 262; Gh. Bichir, in: SCIV, XXII, 1971, S. 188—189, Anm. 69 und S. 667, Anm. 25. Siehe aber die Richtigstellung der Frage, verfaßt vom Autor vorliegender Arbeit: Zur Chronologie und ethnisch-kulturellen Deutung des Friedhofes von Soporul de Cîmpie (Siebenbürgen), in: AMN, IX, 1972, S. 525—532, und Ders., Problema colonizării de daci liberi și carpi în Dacia romană, in: SCIV, XXIII, 4, 1972, S. 593—607.

[57] Siehe etwa A. van Dorselaer, Les nécropoles d'époque romaine en Gaule Septentrionale, Brugge, 1967, S. 87—106.

Mit Ausnahme der dakischen Tonware sind die Grabbeigaben im allgemeinen römischer Machart und umfassen Körperschmuck (Ringe, Armbänder, Ohrringe, Perlen, Anhänger), Kleiderschmuck (Fibeln, Nadeln, Schmuckplättchen), Toilettegegenstände (Spiegelchen mit Bleirahmen, rosa Puder, Beinkämme) und Gegenstände des täglichen Gebrauchs (Messer, Nägel, Spinnwirtel) sowie manchmal Münzen, alle aus Bronze. Die Brandspuren auf den Beigaben bezeugen, daß diese die Verstorbenen auf den Scheiterhaufen begleiteten. Was die Münzen betrifft, die einzeln in den Gräbern gefunden wurden, hatten sie zweifellos die Bedeutung des 'Charonspfennigs', ein bei den Dakern des Latène oder denen außerhalb der Provinz nicht bestehender, griechisch-römischer Brauch, der aber von den unter römischer Herrschaft lebenden Einheimischen angenommen wurde[58]. Inschriften, Grabdenkmäler, Waffen, Tonlampen und andere Erzeugnisse fortschrittlicherer Machart oder größeren Sachwertes fand man bis jetzt in den Friedhöfen der bodenständigen Bevölkerung nicht. Einige Nekropolen haben gemeinsame Inventarelemente, die anders nicht zufriedenstellend erklärt werden können als durch den Grabbrauch der Zeit, den ländlichen Charakter der Friedhöfe, die soziale Stellung der Verstorbenen, doch zu einem guten Teil auch durch die ethnische Abstammung der Bevölkerung.

Es soll hier erwähnt werden, daß Gräber von diesem Typ mit ähnlichen oder gleichen Grabbräuchen und typisch dakisch-getischer Tonware auch in der Dobrudscha (Scythia Minor) gefunden wurden, wo sie ebenfalls den dakisch-getischen Einheimischen unter römischer Herrschaft zugeschrieben werden[59].

Die Untersuchung der Grabbräuche bei den Dakern und Dako-Römern zeigt, daß unter allen autochthonen Grabstätten die Brandgräber mit Urne und diejenigen mit einfacher Grube (ohne Urne) aus der Zeit und dem Gebiet des römischen Dazien, wenn sie häufig auch in anderen Teilen des römischen Imperiums angetroffen werden, am ehesten die ethnisch-genetische Verbindung zur dakischen Epoche sichern, was auch durch die dort gefundene dakische Tonware bestätigt wird. Sie sind — ohne merkbare Veränderungen — eine direkte Fortsetzung der entsprechenden dakisch-getischen, durch 4—5 Jahrhunderte vor den Dakerkriegen belegten Begräbnisformen.

Neben anderen, von den Römern nach Dazien gebrachten und bei den Dakern zur Zeit ihrer Unabhängigkeit nicht bestehenden Gräbertypen gibt es auch die flachen Brandgräber mit gebrannter Grube, die in den städtischen wie auch in den ländlichen Friedhöfen häufig vorkommen. Die primitive dakische, in einigen Gräbern dieser Art wie z. B. in Sebeş und Cinciş aufgefundene Tonware könnte ein Hinweis dafür sein, daß einzelne Individuen oder Gruppen von Dakern diese Form der Feuerbestattung übernommen haben, weil sie ihren eigenen uralten Begräbnisbräuchen sehr nahestand[60].

---

[58] Zu diesem Problem, siehe unsere Arbeit 'A existat la daco-geţi concepţia greco-romană despre „obolul lui Charon"' in: SCIV, XXII, 3, 1971, S. 495—500.

[59] M. Babeş, Necropola daco-romană de la Enisala, in: SCIV, XXII, 1, 1971, S. 19—45.

Das Bestehen auf dem Gebiet der Provinz während des 2. und 3. Jhs. von Friedhöfen oder Gräbergruppen, in denen sich die hauptsächlichen Begräbnisformen aus der Zeit des unabhängigen Dazien unter Beibehaltung von Elementen der Sachkultur (besonders Keramik) und den üblichen Grabbräuchen fortsetzen und gegen die Gräberkomplexe der Neuankömmlinge stark kontrastieren, kann richtig nur durch die Fortdauer der bodenständigen Bevölkerung auch unter den Römern erklärt werden; diese fuhr fort, ihre Toten nach althergebrachten Bräuchen zu bestatten.

XII. Münzhorte

Unter den etwa 120 im römischen Dazien vergrabenen Münzdepots gibt es ungefähr 40, die mit Denaren der Republik oder der ersten Kaiser aus dem 1. Jh. beginnen und mit wenigen Ausnahmen in der Zeit der römischen Provinz enden. In 16 Horten aus dieser Gruppe könnte sich ein wichtiges Phänomen aus der Geschichte Daziens widerspiegeln, nämlich die bereits in der Zeit vor den Kriegen zwischen Trajan und Decebal begonnene und nach Errichtung der Provinz Dazien fortgesetzte Hortung von Geld.

Vor allem stellt man fest, daß 10 von den 16 Horten 'gemischt' sind, also republikanische und sogar griechische Münzen neben denen der ersten Kaiser enthalten; die übrigen sechs Horte beginnen mit Münzen von Nero. Mit einer einzigen Ausnahme enden alle diese Münzdepots mit Prägungen aus der Zeit der Römerherrschaft in Dazien. In den 'gemischten' Horten gibt es den üblichen 'Hiatus', der sich durch Fehlen der frühkaiserzeitlichen Münzen bis einschließlich Claudius I. charakterisiert; darauf folgt lückenlos die Serie der Prägungen.

Weiters ist zu bemerken, daß es in mehreren 'gemischten' Horten einen ziemlich bedeutenden Kern vortrajanischer Münzen, besonders aus der Republik gibt, an den sich die Prägungen der folgenden Kaiser anschließen. In den mit Nero beginnenden Horten ist der Kern der Prägungen vor Trajan kleiner; im Vergleich zu den nachher gehorteten Münzen schwankt er zwischen 12—27%.

Die Untersuchung des Münzumlaufs ergibt, daß die republikanischen Denare lange Zeit auf dem dakischen Markt auch noch im 2. Jh. umliefen, jedoch in kleiner, fast zu vernachlässigender Zahl gegenüber der bedeutenden Menge der nach der Eroberung Daziens ausgegebenen Prägungen. So kennt man aus etwa 30 Römerlagern bloß drei republikanische Denare, in den Friedhöfen begegnen sie nur in Sighişoara (sieben an Zahl gegenüber 77 Münzen aus der Zeitspanne Trajan—Antoninus Pius); in den ländlichen

---

[60] D. Protase, Riturile funerare, S. 114—115, 198—199.

Siedlungen fehlen sie gänzlich. Auch in den Städten wurden sehr wenig republikanische Denare gefunden. Als Beispiel geben wir die Situation von Apulum, Sarmizegetusa, Potaissa und Porolissum, wo 35—40 Stück gegenüber 2000 (einzeln gefundenen) Münzen aus dem 2.—3. Jh. bekannt sind. Es wurde errechnet, daß von der Gesamtheit der Münzfunde aus Lagern, Friedhöfen und Städten des römischen Dazien die republikanischen Denare kaum ein Prozent ergeben, ein sehr kleiner Anteil, der auch von dem Münzumlauf des 2. Jhs. in den Gebieten außerhalb des Römerreichs, beispielsweise in der Moldau und im Südwesten des europäischen Teils der Sowjetunion, bestätigt wird. Nach der heutigen Statistik ergibt die Gesamtheit der vortrajanischen Münzen, republikanische und kaiserliche zusammengenommen, nur 5—6% der Gesamtzahl der Einzelfunde von Münzen aus den genannten römischen Komplexen.

Aus diesen Feststellungen geht hervor, daß die vortrajanischen Münzen im römischen Dazien in zu geringer Menge umliefen, als daß davon in den genannten Horten eine so große Zahl, die bis zu 52% der Gesamtmenge erreicht, angesammelt werden konnte.

In Anbetracht des Umstandes, daß die Hortung noch vor Trajan begann und selbstverständlich in der Zeit der römischen Besetzung fortdauerte, was durch die Daten des Münzumlaufs genauestens bewiesen ist, gelangte man zu der Schlußfolgerung, daß die aufeinanderfolgenden Hortbesitzer, die nach und nach im gleichen Hort die vor der Eroberung Daziens ausgegebene und später die im 2.—3. Jh. geprägte Münze sammelten, keine anderen sein konnten als wohlhabende Leute aus den Reihen der dakischen bodenständigen Bevölkerung, die auch unter der Römerherrschaft weiter in Dazien lebten[61].

Zusammenfassung

Die nur ganz summarisch aufgezeigten und oben behandelten Kategorien des Dokumentenmaterials halten wir für genügend beweiskräftig, um die Richtigkeit der These über das Weiterbestehen in kompakten Massen der Daker in vielen Gebieten des römischen Dazien nochmals hervorzuheben. Gleichzeitig widerlegen sie auch die gegensätzliche These, wonach der größte Teil der bodenständigen Bevölkerung vernichtet, über die Grenzen gejagt oder von den Römern in dauernder Isolierung als unbedeutende Enklaven, die noch in der Provinz verblieben waren, gehalten wurde. Diese These erweist sich als unwissenschaftlich und wird von den vorhandenen Dokumenten kategorisch widerlegt.

Nach dem Zusammenbruch von Decebals Macht und der Errichtung der Provinz Dazien (im J. 106) wurde das Gros der besiegten dakischen Bevölkerung allgemein in eine minderwertige Stellung gegenüber den aus dem ganzen Römerreich kommenden verschiedenartigen Elementen gedrängt. Die alten Formen dakischer sozialpolitischer Organisation wurden aufgelöst, und die Einheimischen mußten unter den von den neuen Herren auferlegten Bedingungen weiterleben; dies geschah besonders auf dem Lande, wo sie die Mehrheit der Bevölkerung bildeten. Durch sie wurden den Römern die hauptsächlichen Orts- und Flußnamen, die man im 2. bis 3. Jh. im Gesamtbereich der Provinz feststellt, überliefert. Aber auch in den städtischen Zentren fehlten die Autochthonen nicht vollständig, besonders in deren Umkreis. Doch nehmen die Daker in den Städten viel rascher die römische Zivilisation an, so daß sie heute nur sehr schwer, vielleicht durch einige Elemente thrakisch-dakischer Onomastik aus den Inschriften, durch einige typisch dakische Keramikformen oder Grabbräuche, die nicht immer ausreichend oder schlüssig sind, identifiziert werden können.

---

[61] Über das numismatische Argument zugunsten der Kontinuität siehe D. PROTASE, La permanence des Daces en Dacie romaine telle qu'elle résulte de la numismatique, in: RRH, IV, 2, 1965, S. 207—220; DERS., Problema continuităţii, S. 84—102.

Die Einheimischen waren für viele Formen der römischen Zivilisation und deren Erzeugnisse, die sie annahmen und in ihr tägliches Leben einführten, aufnahmefähig. In den Dörfern aber behielten sie durch lange Zeit auch gewisse Formen der einstigen Sach- und Geisteskultur bei. Dies betrifft Keramik, Werkzeuge, Grabbräuche, den Siedlungstyp usw.

Die bodenständigen Dorfbewohner, die ein patriarchalisches Leben ohne Aufwand führten, sich aber nicht dem sozialen Fortschritt ihrer Zeit verschlossen, gewannen ihren Lebensunterhalt durch Ackerbau, Viehzucht und gewisse Handwerke, in einigen Gebieten der Provinz aber erscheinen sie als Arbeitskräfte in Salz- und Metallbergwerken sowie auf den Ländereien der Besitzer von Landgütern mit Ackerbau oder Viehzucht. Frei oder in Sklaverei geraten, waren die Einheimischen — besonders in den ersten Jahrzehnten der Römerherrschaft — zweifellos zum Straßenbau sowie zum Bau der Militärlager und zu Arbeiten in den Garnisonen gezwungen. So kamen sie in unmittelbare Berührung mit den römischen Soldaten und deren Familien; materieller Beweis dafür sind die typisch bodenständigen Töpferwaren, die häufig in den Lagern der Hilfstruppen oder den dazugehörigen Zivilniederlassungen vorkommen.

In sozialer und wirtschaftlicher Hinsicht gelangten einige Familien im Laufe der Zeit in eine bessere Lage und konnten so die Ansammlung von Geld in den vor Trajans und Decebals Kriegen begonnenen Horten fortsetzen oder ihrer alten Vorliebe für den Silberschmuck vergangener Zeiten nachkommen.

Bezüglich der Romanisierung der Daker in den über 165 Jahren der Provinz kann mit vollem Recht gesagt werden, daß die Einheimischen aktiv am römischen Leben teilnahmen, sich in weitem Maße die provinzialrömische Lebensweise aneigneten und daß im Gesamtbereich Daziens Spuren einer raschen Romanisierung sowohl für die Sachkultur als auch für die Sprache zu beobachten sind. Ohne Übertreibung kann behauptet werden, daß der Romanisierungsprozeß in der Provinz Dazien, nach einer unvermeidlichen Phase der außeramtlichen Zweisprachigkeit und in verschiedener Stärke je nach Gegend und sozial-politischen Umständen, eine unbestreitbare Wirklichkeit darstellt, die noch überzeugender durch künftige weit- und tiefgehende Forschungen[62] bewiesen werden kann und muß.

Auf dem Gebiet der Geisteskultur, insofern sich diese in materiellen Formen erhalten hat, kann man feststellen, daß die bodenständigen Daker sich auch unter den Römern ihre Begräbnisriten und einen Grundstock von eigenem religiösen Brauchtum und Glauben erhalten haben, gleichzeitig aber von den Kolonisten einige neue Grabbräuche und andere Elemente des religiösen Glaubens entliehen.

Überall im ländlichen Milieu Daziens wurde die gegenseitige Durchdringung dakischer und provinzialrömischer Kulturelemente festgestellt und immer wieder durch neue Untersuchungen bestätigt; es ergibt sich eine Kultursynthese mit vorherrschendem römischen Einschlag. Alle diese dokumentarisch belegten Gegebenheiten zeigen ohne Zweifel einen ethnisch-kulturellen Vorgang von weitem Umfang an: das Weiterbestehen in Massen und die Romanisierung der bodenständigen Daker, die Entstehung einer Romanität nördlich der Donau, welche der Bildung des rumänischen Volkes zugrunde liegt.

Abbildungsverzeichnis

1. (S. 1001) Dakische Tonware, handgearbeitet (2—6) und scheibengedreht (1), aus dem römischen Dazien (2.—3. Jh.); (1—4) dakisch-römische Ansiedlung von Obreja, (5) Römerlager von Breţcu, (6) Graburne aus dem dakisch-römischen Friedhof von Soporul de Cîmpie. (Erstveröffentlichungen: 1, 4: D. PROTASE, Problema continuităţii în Dacia în lumina arheologiei şi numismaticii, Bucureşti, 1966, S. 44, Abb. 17/4, 9; 2: D. PROTASE, Aşezarea şi cimitirul daco-roman de la Obreja, in: Acta Musei Napocensis, VIII, 1971, S. 142, Abb. 6/4; 3: D. PROTASE, in: Materiale şi cercetări arheologice, V, 1959, S. 429, Abb. 6/2; 5: C. DAICOVICIU, in: Anuarul Institutului de Studii Clasice (Cluj-Sibiu) III, 1949, S. 256, Taf. I/2; 6: D. PROTASE, in: Materiale şi cercetări arheologice, VIII, 1962, S. 532, Abb. 5/3.)
2. (S. 1002) Archäologische Fundkomplexe aus dem römischen Dazien, wo dakische zusammen mit provinzialrömischer Tonware entdeckt wurde: ● ländliche Siedlung, ▲ Friedhof, ■ Römerlager von Hilfstruppen, ▮ *villa rustica* (D. PROTASE).

---

[62] Bezüglich der Romanisierung Daziens sind die derzeit vorhandenen Studien vollkommen unbefriedigend. Siehe dennoch in dieser Frage C. DAICOVICIU, La Transylvanie, S. 139—164; DERS., Romanizarea Daciei, in: Apulum, VII, 1968, S. 261—271 (mit Literaturnachweis und Angabe von Richtlinien zum Problem).

W
DE
G

Walter de Gruyter
Berlin · New York

H. Temporini
W. Haase
(Hrsg.)

Aufstieg und Niedergang der römischen Welt

Geschichte und Kultur Roms im Spiegel der neueren Forschung.
3 Teile in mehreren Einzelbänden und 1 Registerband. Lexikon Oktav. Ganzleinen

Teil I. Von den Anfängen Roms bis zum Ausgang der Republik
Teil II. Principat — Teil III. Spätantike und Nachleben

Jeder der drei Teile umfaßt sechs systematische Rubriken, zwischen denen es vielfache Überschneidungen gibt:
1. Politische Geschichte, 2. Recht, 3. Religion, 4. Sprache und Literatur,
5. Philosophie und Wissenschaften, 6. Künste.

ANRW ist ein handbuchartiges Übersichtswerk zu den römischen Studien im weitesten Sinne, mit Einschluß der Rezeptions- und Wirkungsgeschichte bis in die Gegenwart.

Die einzelnen Beiträge sind ihrem Charakter nach, jeweils dem Gegenstand angemessen, entweder zusammenfassende Darstellungen mit Bibliographie oder Problem- und Forschungsberichte oder thematisch breit angelegte exemplarische Untersuchungen. Mitarbeiter sind rund 1000 Gelehrte aus 35 Ländern. Die Beiträge erscheinen in deutscher, englischer, französischer oder italienischer Sprache. Der Vielfalt der Themen entsprechend gehören Mitarbeiter und Interessenten hauptsächlich folgenden Fachrichtungen an:

Alte, Mittelalterliche und Neue Geschichte — Byzantinistik, Slavistik — Klassische, Mittelateinische, Romanische und Orientalische Philologie — Klassische, Orientalische und Christliche Archäologie und Kunstgeschichte — Rechtswissenschaft — Religionswissenschaft und Theologie, besonders Kirchengeschichte und Patristik.

Bisher erschienen:

Teil I: Von den Anfängen Roms bis zum Ausgang der Republik

Herausgegeben von H. Temporini

Band 1: Politische Geschichte. XX, 997 S. 1972. DM 220,—
Band 2: Recht; Religion; Sprache und Literatur (bis zum Ende des 2. Jh. v. Chr.). XII, 1259 S. 1972. DM 310,—
Band 3: Sprache und Literatur (1. Jh. v. Chr.). X, 901 S. 1973. DM 200,—
Band 4: Philosophie und Wissenschaften; Künste. Text und Tafelbd.
Textbd.: XII, 997 S. Tafelbd.: IV, 266 S. mit 361 Abb. 1973. DM 340,—

Teil II: Principat

Herausgegeben von H. Temporini und W. Haase

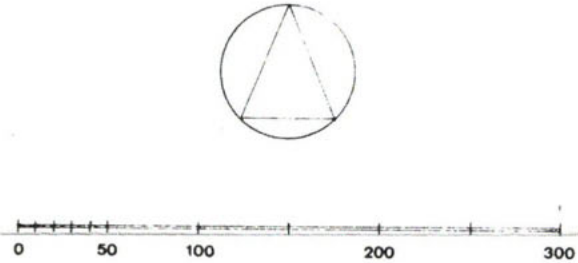
Band 1: Politische Geschichte (Allgemeines). XII, 1144 S. 1974. DM 340,—
Band 2: Politische Geschichte (Kaisergeschichte). XII, 1061 S. 1975. DM 360,—
Band 3: Politische Geschichte (Provinzen und Randvölker: Allgemeines; Britannien, Hispanien, Gallien). XII, 1060 S. 1975. DM 440,—
Band 4: Politische Geschichte (Provinzen und Randvölker: Gallien [Forts.], Germanien). X, 870 S. 1975. DM 380,—
Band 5: Politische Geschichte (Provinzen und Randvölker: Germanien [Forts.], Alpenprokuraturen, Raetien). 2 Halbbände. 1: VIII, 600 S. DM 275,—; 2: Seiten 601—1265. 1977. DM 310,—
Band 6: Politische Geschichte (Provinzen und Randvölker: Lateinischer Donau-Balkanraum). Etwa 1100 Seiten. 1977. Im Druck.
Band 9: Politische Geschichte (Provinzen und Randvölker: Mesopotamien, Armenien, Iran, Südarabien, Rom und der Ferne Osten). 2 Halbbände. 1: X, 544 S. 1976. DM 240,—; 2: Seiten 546 bis etwa 1200. 1977. Im Druck.
Band 15: Recht (Methoden, Schulen, einzelne Juristen). XII, 789 S. 1976. DM 268,—

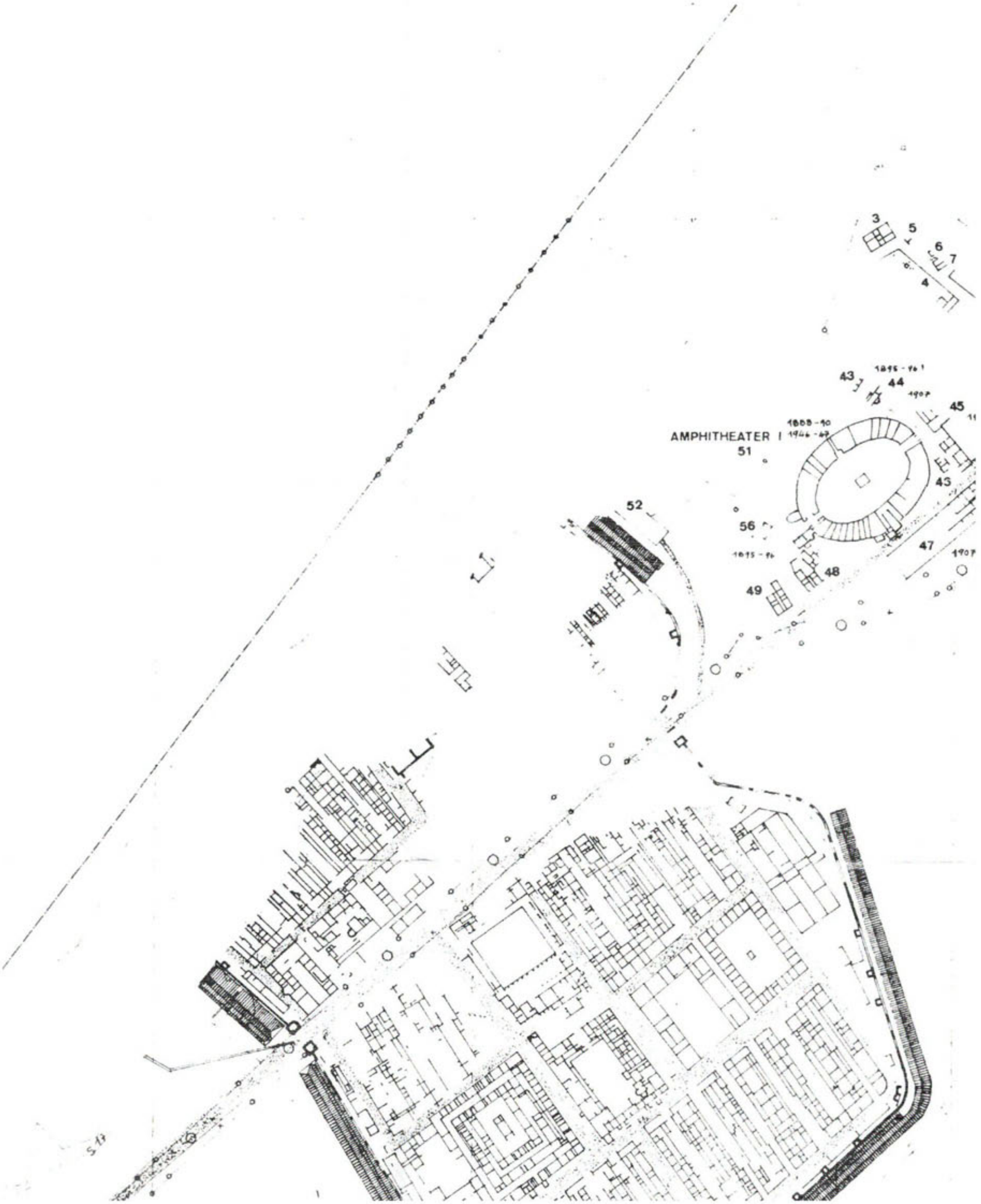
Als nächste Bände erscheinen: Teil II: Band 7, 8 u. 16. 1977/78

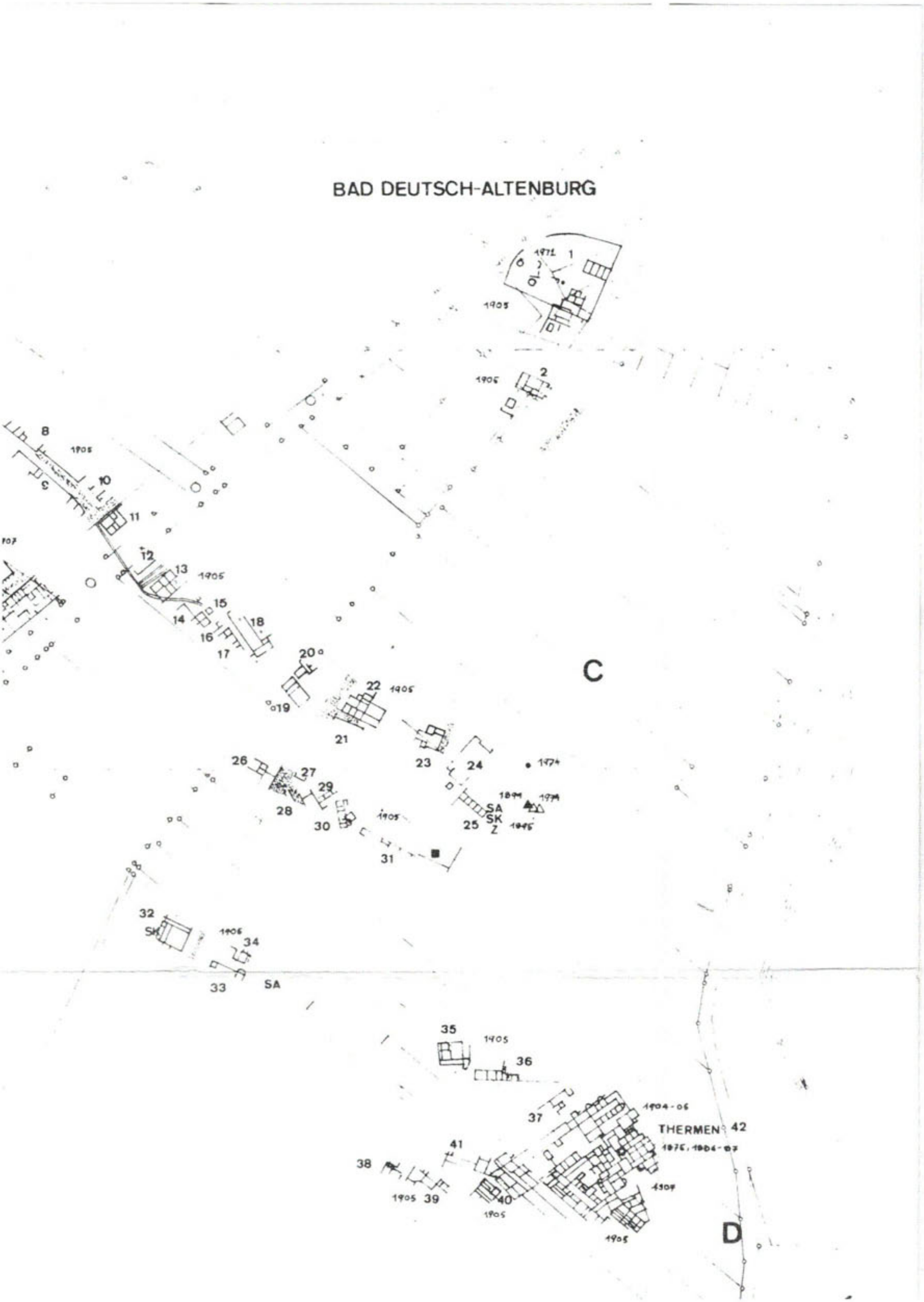
Preisänderungen vorbehalten

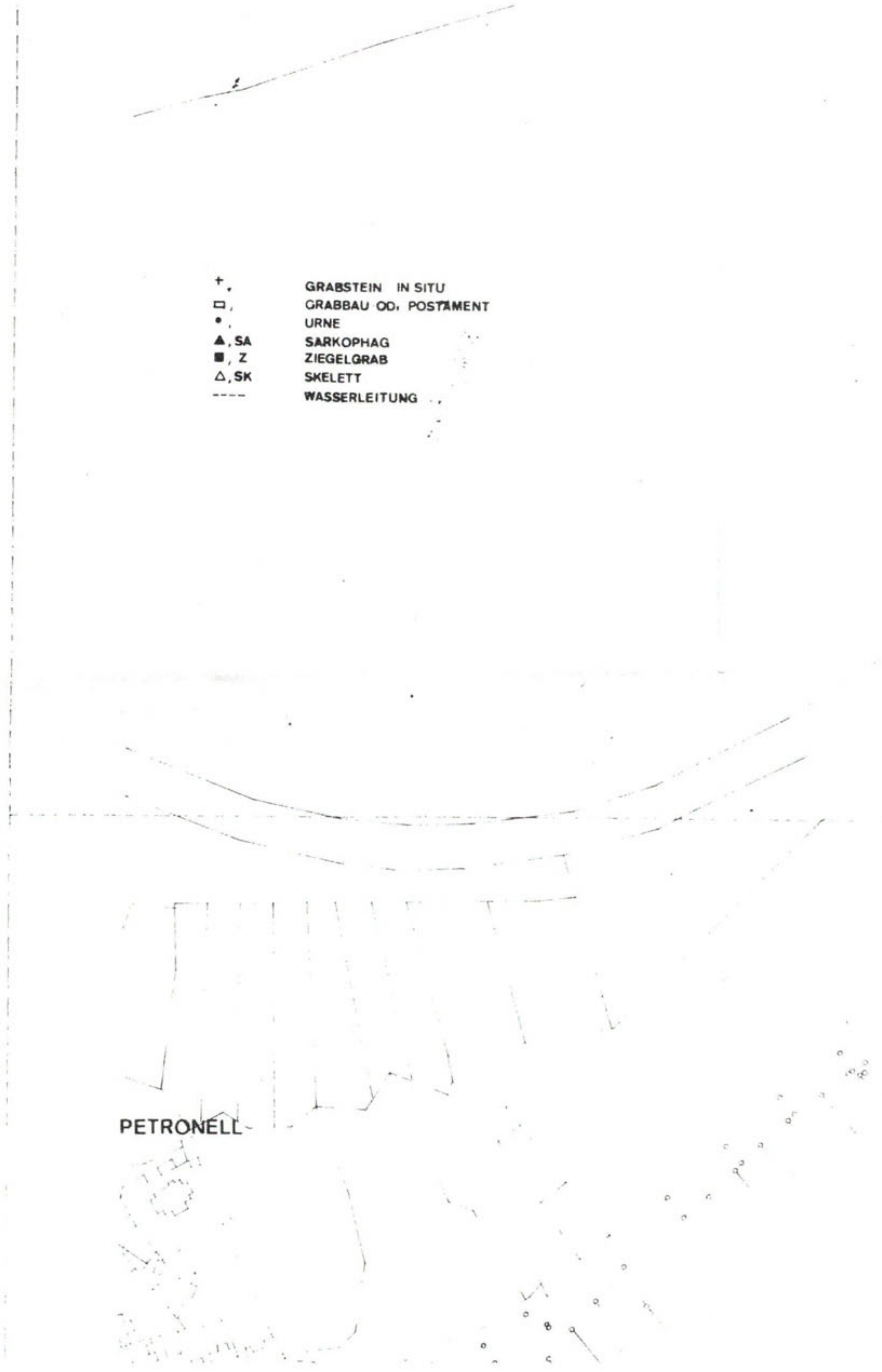
CARNUNTUM
LEGIONSLAGER UND CANABAE

ÜBERSICHTSPLAN DER GRABUNGEN
1877-1974

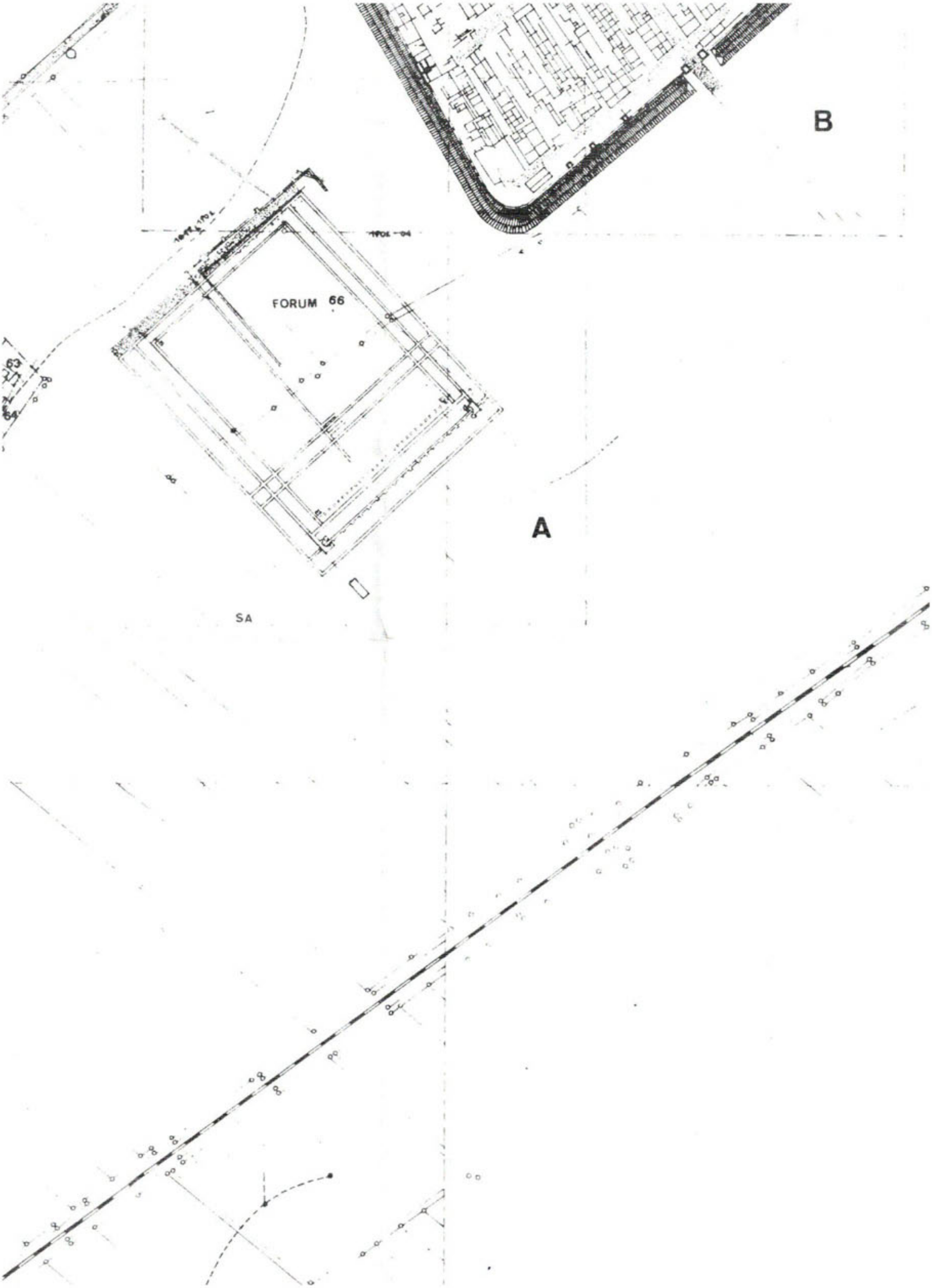

0
50
100
200
300

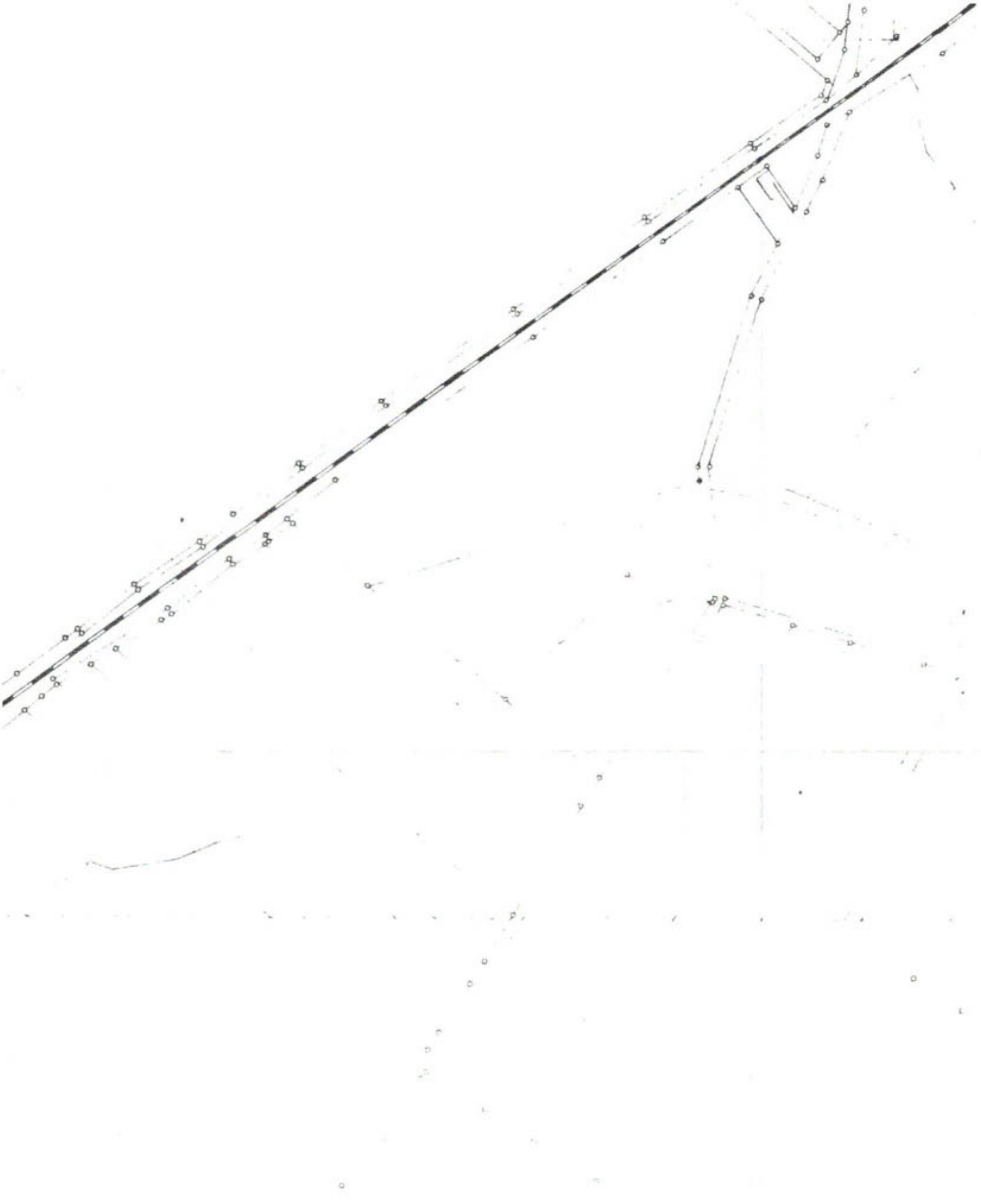

3
5
6
7
4
43
1895-96
44
1907
45
1888-90
1946-47
AMPHITHEATER I
51
43
52
56
1895-96
47
1907
48
49

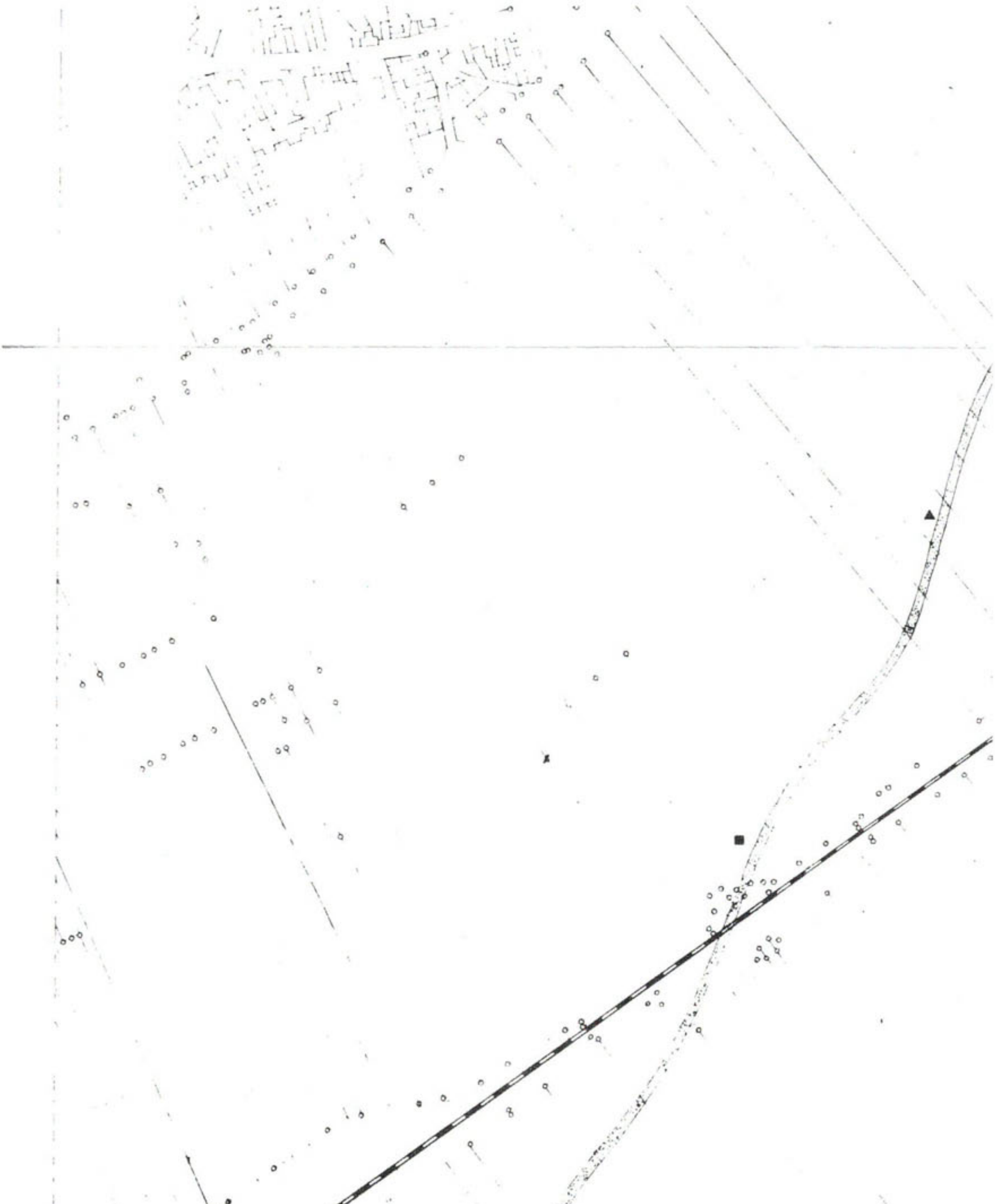

BAD DEUTSCH-ALTENBURG
1972
1
1905
2
1905
8
1905
10
11
12
13
1905
14
15
16
17
18
20
22
1905
19
21
C
23
24
1974
26
27
29
28
30
1905
1894
1974
SA
SK
Z
25
1945
31
32
SK
1906
34
33
SA
35
1905
36
37
1904-06
THERMEN
42
1875, 1904-07
41
38
1905
39
40
1905
1907
1905
D

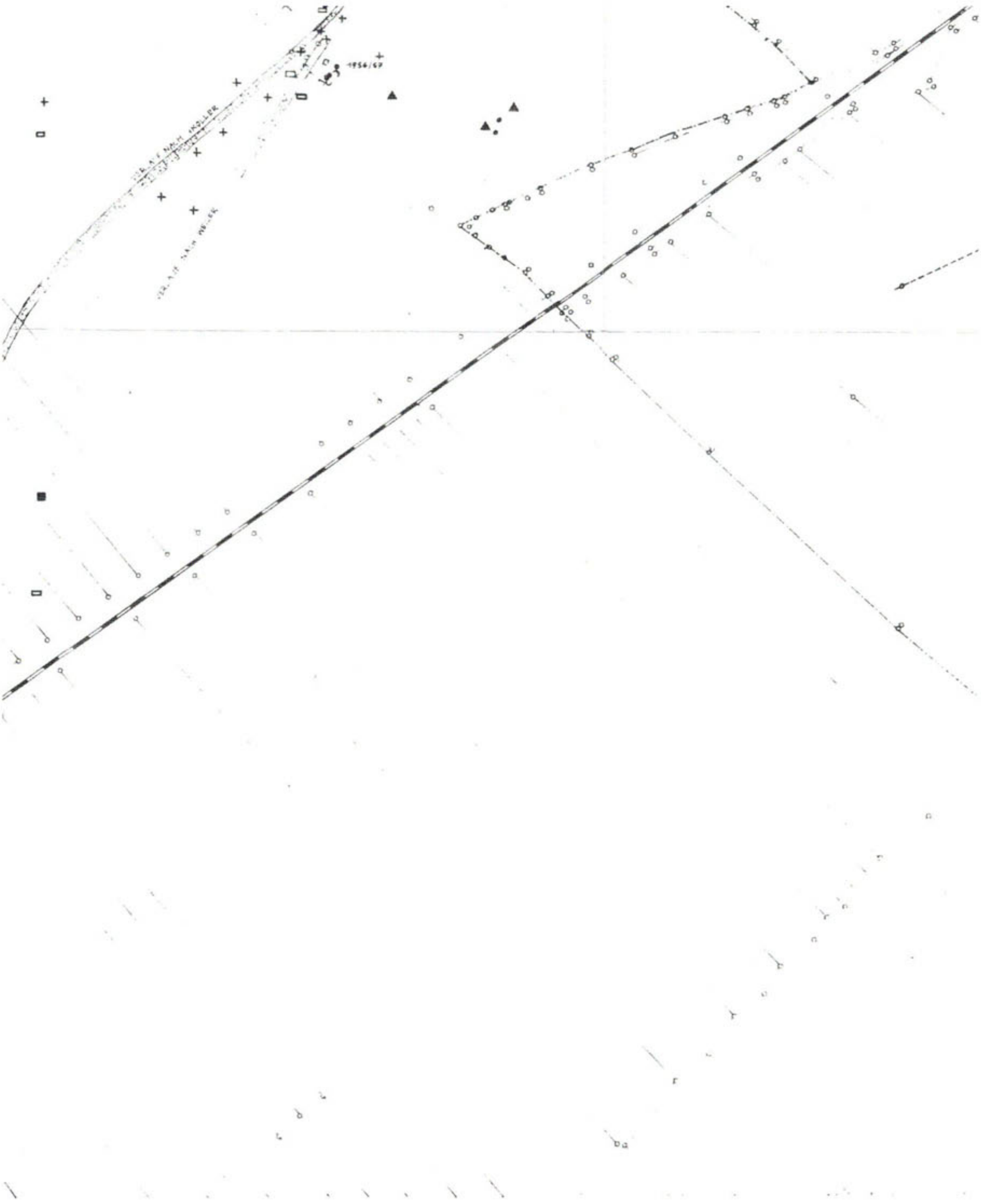

+, GRABSTEIN IN SITU
□, GRABBAU OD. POSTAMENT
•, URNE
▲, SA SARKOPHAG
■, Z ZIEGELGRAB
△, SK SKELETT
---- WASSERLEITUNG
PETRONELL

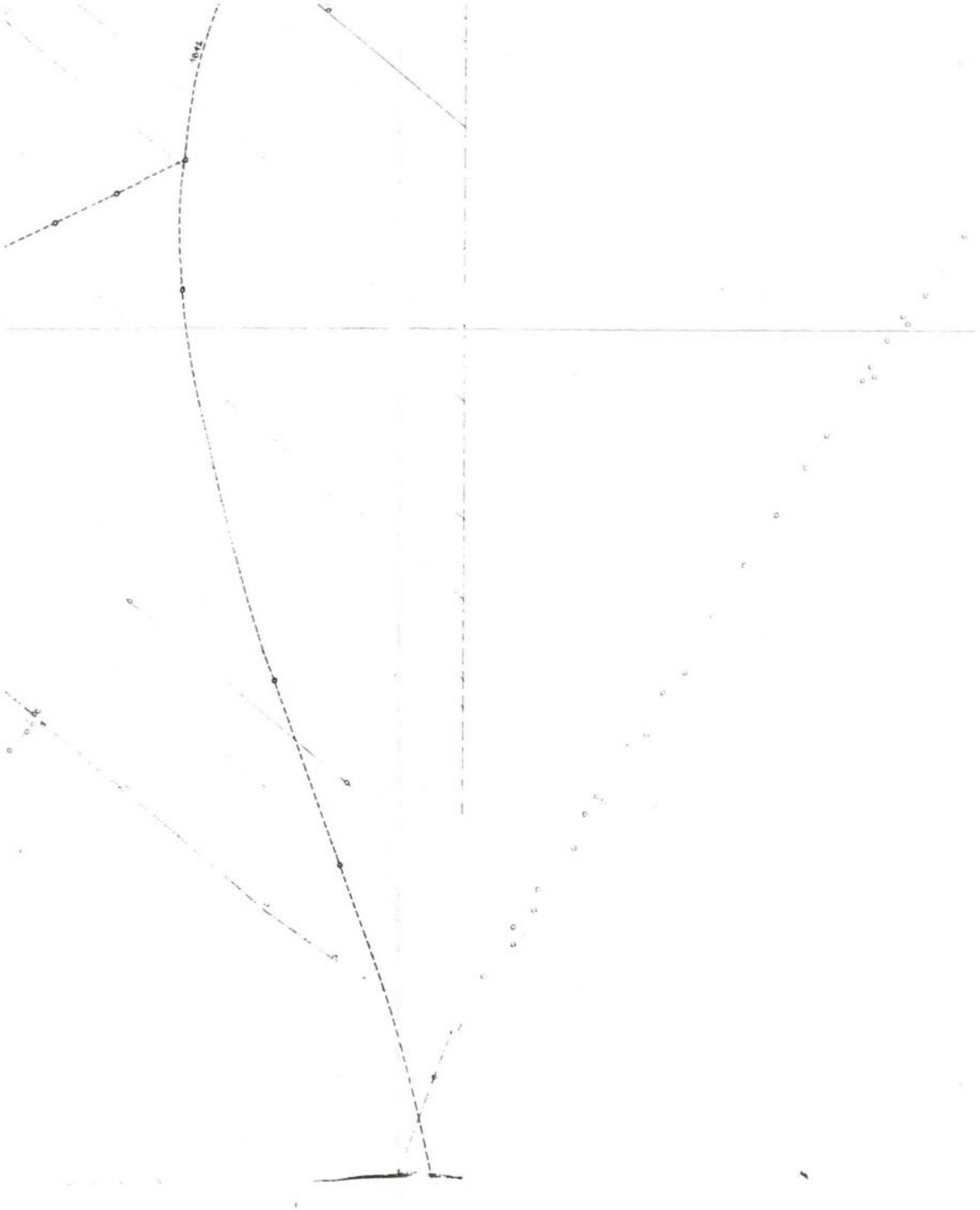
PRAETORIUM
1902-03
54
55
57
58
59
60
61
62
65
67
1900
68
69
1900
70
71
1841
GRAEBERSTRASZE
72
1971/72
76
77
78
73
74
1956/57
75


B
FORUM 66
63
64
A
SA






VERLAUF NACH KOLLER
VERLAUF NACH WEILER
1954/57

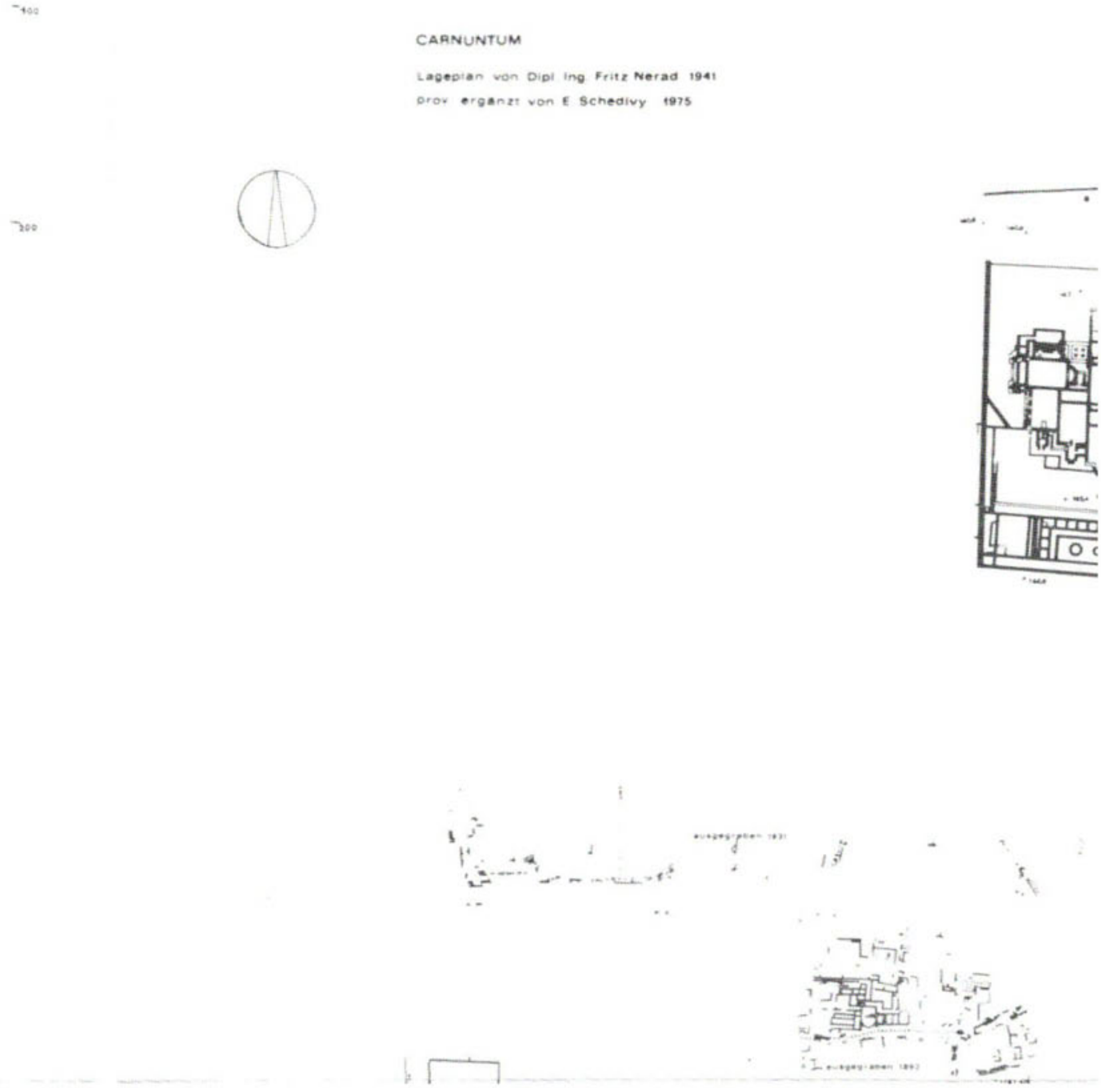

1642

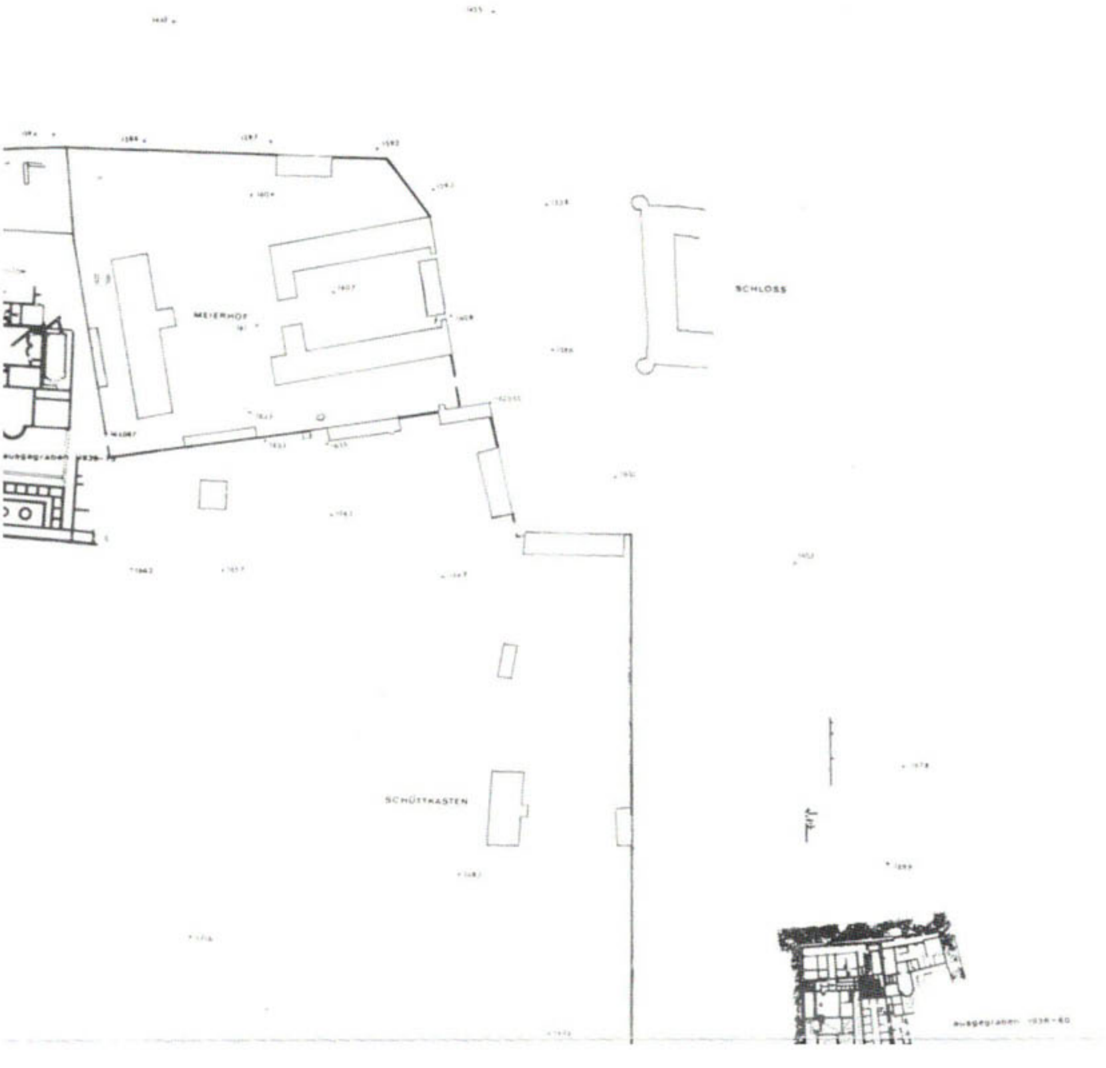
Plan 1 zu M. Kandler, ANRW II 6, S. 626ff.

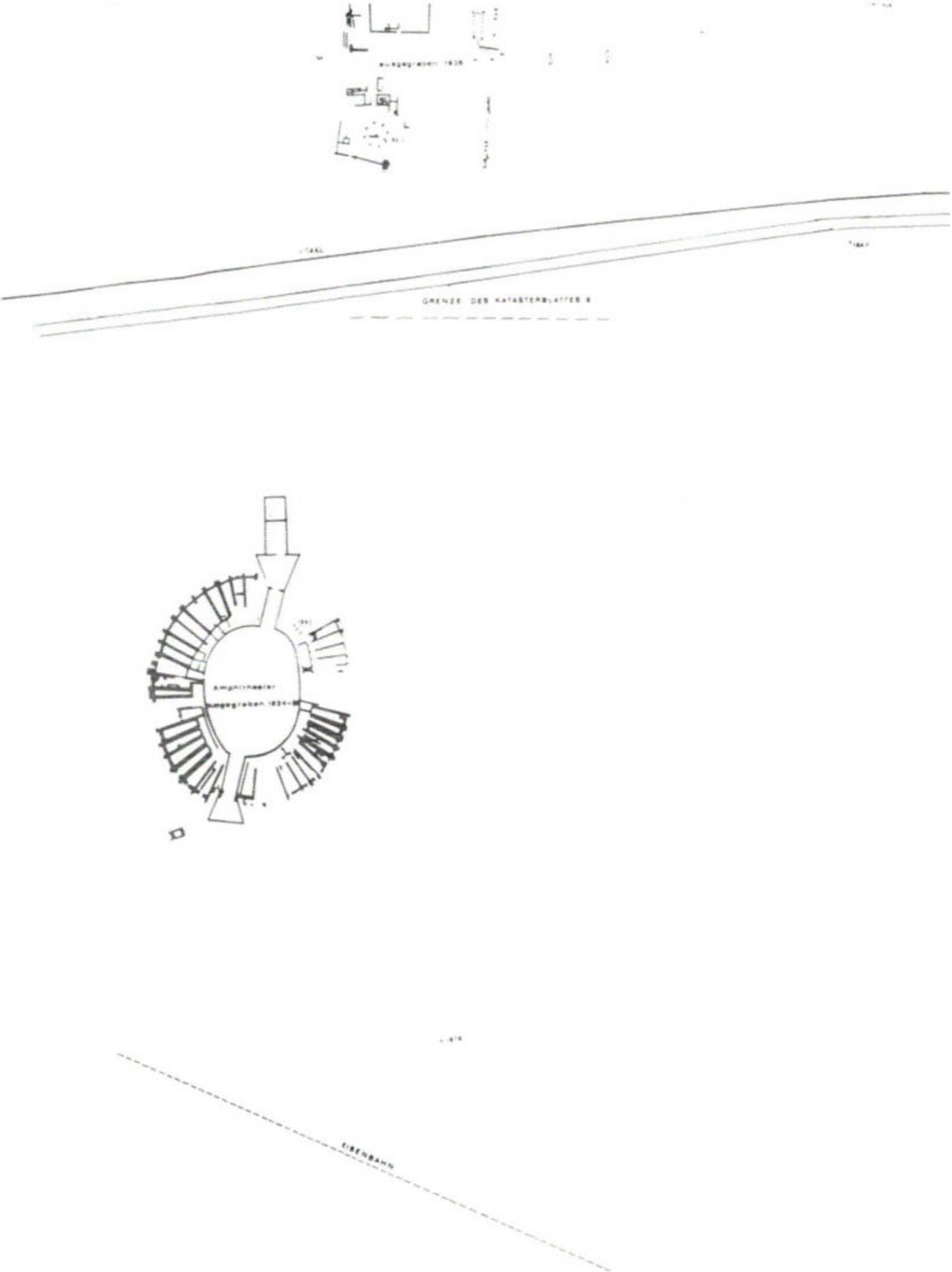
CARNUNTUM

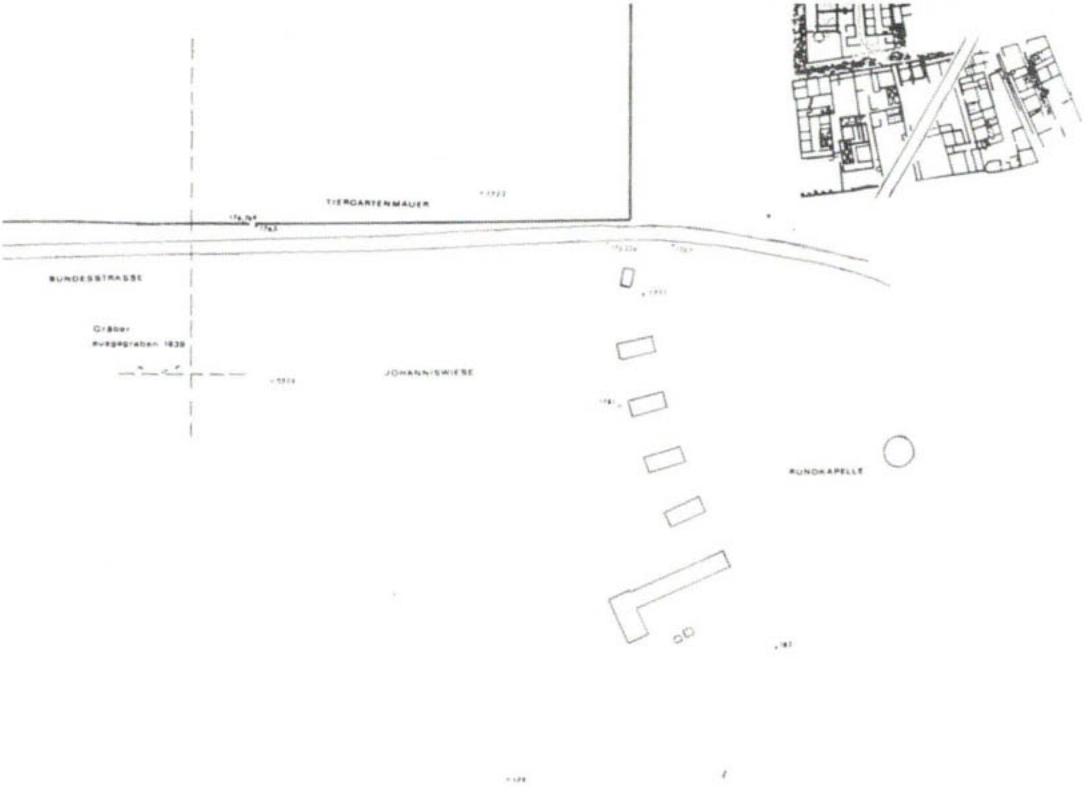
Lageplan von Dipl. Ing. Fritz Nerad 1941

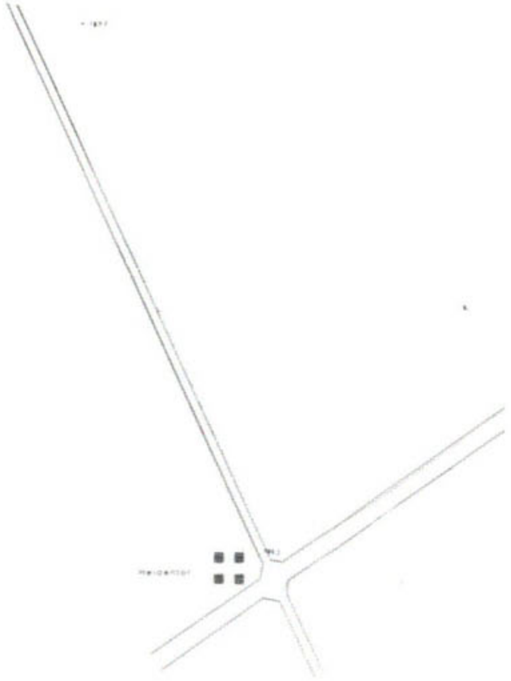
prov. ergänzt von E. Schedivy 1975


400
200
ausgegraben 1931
ausgegraben 1893


MEIERHOF
SCHLOSS
ausgegraben 1938-
SCHÜTTKASTEN
ausgegraben 1938-40


ausgegraben 1936
GRENZE DES KATASTERBLATTES 8
Amphitheater
ausgegraben 1934-
EISENBAHN


TIERGARTENMAUER
BUNDESSTRASSE
Gräber
ausgegraben 1839
JOHANNISWIESE
RUNDKAPELLE



Gesamtplan zu H. STIGLIT

z, ANRW II 6, S. 585ff.